Papier-Schneidemaschine.
Spezialität seit 1865:
Maschinen für die gesammte
Papier-Industrie.
700 Arbeiter!
Karl Krause, Leipzig.

Export

Econ P105.1(19)

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

EXPORT.

ORGAN

DES

„CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE

UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE"

ZU

BERLIN.

2 58

XIX. JAHRGANG. — 1897.

BERLIN 1897.

FÜR DEN BUCHHANDEL IN KOMMISSION BEI HERMANN WALTHER VERLAGSBUCHHANDLUNG.

BERLIN SW., KLEINBEEREN-STRASSE 28.

Digitized by Google

Econ 205.1 (19)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
Oct 1963

Digitized by Google

ALPHABETISCHES INHALTSVERZEICHNISS

zum

„EXPORT“,

dem Organ des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande“

XIX. Jahrgang, 1897.

Die Artikel usw. sind nach der Spitzmarke des Titels alphabetisch geordnet. Der Inhalt sämmtlicher Artikel ist nach Bedarf unter einem oder mehreren Stichwörtern besonders angegeben. Anz. hinter einem Titel bedeutet: Anzeigen; Bk. = Briefkasten; E. B. = Exportbüreau der Deutschen Exportbank. Die halbfette Ziffer giebt die Nummer des „Export“, die gewöhnliche Ziffer die Seitenzahl an.

Abessinien, Ein Blick auf Aegypten und —. **10.** 131. **11.** 148.
Absatz landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe nach Rufsland. **21.** 282.
Abonnements-Einladung. **1.** 1. **2.** 17. **13.** 169. **14.** 185. **15.** 201. **26.** 349. **27.** 361. **41.** 587. **52.** 677.
Abonnenten, Gutbediente —. **16.** 225 Bk.
Aconcagua (Anden), Besteigung des — durch den Schweizer Zurbriggen. **44.** 583.
Afrika (Siehe auch Deutsch-Südwestafrika, Ostafrika, Westafrika, Südwestafrika).
Afrika als diplomatisches Aktionsgebiet. **33.** 437. **34.** 451.
— Indische Auswanderung nach —. **2.** 22.
Aegypten, England und deutsche Waaren in —. **21.** 285.
— und Abessinien, Ein Blick auf —. **10.** 131. **11.** 148.
Agenten, Erfahrungen von ausländischen —. **8.** 118 E. B.
Agrarische Trugschlüsse. **6.** 81.
Akt.-Ges. Mix & Genest, Berlin, Neuer Wecker „Merkur“ der —. **6.** 85 Bk.
Algier, Die französische Kolonialpolitik in —. **46.** 604.
Allheilmittel, Ein — für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. **20.** 273.
Amazonas, Madeira und Mamoré. **1.** 7.
Amerika (Siehe auch Vereinigte Staaten von Nord-Amerika, Central-Amerika, Süd-Amerika).
Amerikanische Konkurrenz, Eine neue —. **26.** 354.
— Zollgesetzgebung, Die —. **15.** 208.
—s Obst in Deutschland. **9.** 120.
Anatolische Bahn, Die —. **27.** 363.
Arbeiter, Stellungnahme der deutschen — zur Vorbereitung handelspolitischer Maßnahmen. **50.** 651.
Arbeitslöhne in Argentinien. **46.** 606.
Argentinien, Arbeitslöhne in —. **46.** 606.
— Asbestgruben in —. **4.** 50 E. B.
— Wollausfuhr aus —. **11.** 147.
— Zur Lage in —. **32.** 431. **44.** 581.
—s auswärtiger Handel in 1896. **24.** 325.
—s letzte Weizenernte und Weizenexport. **8.** 113 E. B.
Argentinische Mühlenindustrie. **13.** 176.
— Zuckerausfuhr. **31.** 418.
Asbestgruben in Argentinien. **4.** 50 E. B.
Aufhebung, Die — des Identitätsnachweises. **51.** 663.
Aufruf des Vereins zum Schutze germanischer Einwanderer in Buenos Aires. **37.** 491 Bk.
Aufstände im Tochi- und im Swat-Thal (Indien). **36.** 477 Bk.
Ausbau der deutschen Kriegsmarine. **42.** 553.
Ausfuhr aus Neu-Seeland. **10.** 135.
— deutscher Chokolade, Vernichtung der — nach Nord-Amerika. **19.** 257.
Auskünfte, Ueberseeische — und Bestätigung von Bankkrediten. **1.** 9 E. B.
Auskunftsertheilung über ausländische, speziell überseeische Firmen. **25.** 344 E. B.
Ausländer und deren Firmen in China im Jahre 1896, Die —. **27.** 366.
Ausländische Banken in Brasilien. **3.** 42.
Aufsenhandel der Republik Mexiko. **27.** 368.
— Französischer und deutscher — in französischen Urtheilen. **12.** 157.
— Italiens. **3.** 39.
— Rufslands im Jahre 1896. **27.** 368.
— Schanghais in 1896. **31.** 415.
Aufsenhandelsbestrebungen, Japanische —. **51.** 666.
Aussichten, Die — für junge Kaufleute in Brasilien. **34.** 454.
Australien, Die Verbindung der australischen Kolonien. **36.** 477.
— Neue Versuche mit der Einfuhr australischen Fleisches. **42.** 559.
— Sklavenjagd in den deutschen Kolonien der Südsee und Sklavenwirthschaft in —. **41.** 544 Bk.
— Statistisches über —. **1.** 8.
—s Handel im Jahre 1896. **28.** 383.
Australische Provinzen, Die Föderation der —n. **1.** 8.
—r Wollexport 1896. **22.** 299.
—s Bankgeschäft. **3.** 43.
Auswanderung, Die überseeische —. **40.** 581.
—sgesetz, Brasilien und das neue deutsche —. **31.** 418.
—swesen, Entwurf eines Gesetzes über das —. **17.** 229.
Auswärtiger Handel Argentiniens in 1896. **24.** 325.
— — des deutschen Zollgebiets im Januar 1897. **10.** 130.
— — — — — — April 1897. **24.** 322.
— — — — — — Jahre 1895. **32.** 426. **41.** 540.
— — — — — — Juni 1897. **33.** 439.
— — Grofsbritanniens. **8.** 107.

Baden, Die Verwerthung der Wasserkräfte in —. **29.** 891.
Bahia, Im Innern von —. **23.** 312.
Bahnen der Vereinigten Staaten, Die —. **7.** 98.
Bahnlinien, Europäisch-indische —. **50.** 649.
Balkanstaaten, Deutschland und die —. **16.** 219.
Banken, Die Bedeutung der — im Orient für den Handel. **22.** 296.
Bankett der französischen Bimetallisten-Liga. **27.** 364.
Baumwollareal, Das amerikanische — in 1897. **32.** 428.
Baumwollernte, Die indische —. **17.** 234.
Baumwollindustrie Deutschlands. **16.** 218.
Baumwollpflanze, Eine neue —. **43.** 569.
Bedeutung der Banken im Orient für den Handel, Die —. **22.** 296.
— der österreichischen Industrie für den österreichischen Staat, Die —. **23.** 307.
Behandlung fremder Handlungsreisender. **21.** 281. **23.** 309.
Belgien, Das englische Blaubuch über die Kündigung der Handelsverträge mit Deutschland und —. **42.** 555.
Bergbesteigung, Die gröfste durch — erreichte Höhe. **44.** 580.
Bericht, 1896er — der Handelskammer für das Fürstenthum Reufs älterer Linie. **43.** 567.
— des Vereins zum Schutze germanischer Einwanderer in Buenos Aires für das Jahr 1896/97. **22.** 300 Bk.
— über den Drogenhandel während des Jahres 1896. **6.** 84.
— über den Thüringer Weberverein in Gotha. **3.** 36.
Berlin, Die internationale Fahrradausstellung zu —. **35.** 461. **37.** 485.
Bestand der deutschen Kauffahrteiflotte. **16.** 219.
Besteuerung des deutschen Handels in Skandinavien. **3.** 39.
Bevölkerung, Die — von Johannesburg. **21.** 285.
— nach Beruf, Alter, Familienstand und Religionsbekenntnifs auf Grund der Berufszählung sowie Hauptergebnisse der landwirthschaftlichen Betriebszählung vom 14. Juni 1895. **42.** 556.
Bier, Japanisches —. **9.** 123.
— Prämiirung von —. **18.** 249. Bk.
Bierbrauerei und Bierbesteuerung, Die Statistik der — des deutschen Zollgebiets. **51.** 664.
Bilanz der Deutschen Exportbank am 31. Dezember 1896. **24.** 331 Anz.
— der 17 Hauptbanken in Rio de Janeiro. **27.** 369.
Bimetallisten, Hoffnungen der — in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. **33.** 441.
— -Liga, Bankett der französischen —. **27.** 364.
Bimetallistischen Agitation, Gründliche Abfertigung der — in England aus industriellen Kreisen. **6.** 82.
Binnenschifffahrt, Deutsche —. **7.** 94.
Blechwaaren, Export emaillirter — nach der Türkei. **24.** 323.
Bogotá, Importmusterlager deutscher Industrieartikel in —. **23.** 314 E. B.
Brasilien als Absatzmarkt für den deutschen Handel. **42.** 557.
— Aenderung der Einfuhrzölle in —. **28.** 382.
— Aus der Geschichte des brasilianischen Kurses. **11.** 147.
— Ausländische Banken in Brasilien. **3.** 42.
— Deutsches Kapital für —. **44.** 581.
— Die Aussichten für junge Kaufleute in —. **34.** 454.

Digitized by Google

Brasilien, Die H. Schüler'schen Kontrakte zum Bau zweier Eisenbahnlinien in —. 41. 548.
— ein deutsches Arbeitsfeld. 35. 465.
— Ueber die Handelsbeziehungen von Frankreich mit —. 5. 57.
— Ueber die Lage und Zollverhältnisse in —. 13. 181 E. B.
— und das neue deutsche Auswanderungsgesetz. 31. 418.
— Zur Einwanderung in —. 29. 395.
— Zur Lage in —. 41. 548.
—s Finanzen, Ueber —. 5. 69.
Brasilianische Mafse, Gewichte und Münzen. 32. 429.
Brauereiverhältnisse in Japan. 42. 557.
Brehmer, Gebr., Maschinenfabrik in Leipzig-Plagwitz, Katalog von —. 10. 136 T.
Britische Weltreich, Das — und der deutsche Wettbewerb. 51. 662.
—r Zollverein, Ein — und der Wettbewerb des Auslandes. 31. 414.
Brüssel, Ehrung des Kommissars der deutschen Abtheilung auf der Ausstellung zu —. 47. 619 Bk.
— Internationale Weltausstellung in —. 4. 53. 23. 369. 43. 572. 49. 648 Bk.
— Preisvertheilung auf der 1897er internationalen Weltausstellung zu — an die deutschen Aussteller. 44. 579. 47. 620 Bk.
—er Ausstellung, Billiger Wassertransport der für die 1897er — bestimmten Güter. 6. 80.
Buenos Aires, Aufruf des Vereins zum Schutze germanischer Einwanderer in —. 37. 491 Bk.
Bulgarien, Handelszustände in Serbien und —. 36. 478 E. B.
—s Handel mit Deutschland. 26. 351.

C. (Vergl. auch K. und Z.)
Central-Amerika, Der Kampf der Deutschen gegen die englische Waare in —. 2. 28.
Centralverein für Handelsgeographie usw. (Siehe Vereinsnachrichten.)
Chile (Siehe auch Süd-Chile).
— Deutsche Einwanderer in —. 33. 442.
— Die Krisis der Salpeterindustrie in —. 32. 431.
— Die Salpeterindustrie in —. 35. 466.
— Zur Geschäftslage in —. 2. 24. 24. 329 E. B. 29. 396 E. B. 31. 420 E. B. 33. 444 E. B. 41. 546 E. B.
— Zur Lage in —. 41. 542.
China, Betrachtungen über die Lage des deutschen Einfuhrhandels in —. 43. 568. 45. 592. 51. 666.
— Der neue chinesische Gesandte in Berlin. 28. 380.
— Die Ausländer und deren Firmen in — im Jahre 1896. 27. 366.
— Die deutsche Handelskommission in —. 26. 353. 48. 632. E. B.
— Maschinen für —. 27. 366.
— und sein Fortschritt. 28. 380.
— Wahrung deutscher Interessen in —. 40. 533 E. B.
— Winke aus China für Industrielle in der Heimath. 35. 468. 36. 475. 37. 488.
Chinesen, Das Erziehungswesen der —. 8. 109.
— Die — in den aufserchinesischen Ländern des Ostens. 42. 556.
— Zu den Lebens-Grundsätzen der —. 27. 364.
Chokoladefabrikanten, Der XXII. Verbandstag deutscher —. 39. 516.

Dampfschifffahrtsgesellschaft im Schwarzen Meer, Die russische —. 7. 97.
Delagoabai, Ein amtlicher englischer Bericht über den Verkehr in der —. 5. 56.
De omnibus rebus et quibusdam aliis. 41. 587.
Deutsch-englische Handelsbeziehungen. 43. 567.
Deutsch-englischen Konkurrenz, Zur Frage der —. 3. 40.
Deutsch-englischen Vertragsverhandlungen, Zu den —. 44. 579.
Deutsch-englischer Konkurrenzkampf. 8. 107.
— Meistbegünstigungsvertrag und Kanada. 19. 256.
— -französische Konkurrenz in Smyrna. 12. 162.
— -schwedische Handelsbeziehungen. 51. 664.
— -Südwestafrika, Aus —. 4. 55.
Deutsche Anthropologische Gesellschaft, Einladung zur 28. allgemeinen Versammlung in Lübeck. 24. 327 Bk.
— Aufgaben in Kostarika. 25. 341.
— Bank, Generalversammlungsbericht. 14. 192 Bk.
— — Jahresabschlufs für das Jahr 1896. 14. 198 Anz.
— Binnenschiffahrt. 7. 94.
— Einwanderer in Chile. 33. 442.
— Eisenindustrie und die Wirkung der Handelsverträge. 21. 282.
— Exportbank, Bilanz am 31. Dezember 1896. 24. 331 Anz.
— — Generalversammlungsbericht. 24. 328 Bk.
— Flotte, Der Entwurf eines Gesetzes betreffend die —. 49. 638.
— Handelskommission in China, Die —. 26. 353. 48. 632 E. B.
— Handelsverträge. 38. 501.
— Industriestaat, Der — und seine Gegner. 25. 338.
— Interessen an der Zuckerindustrie in Kalifornien. 40. 582.
— Keramik. 3. 39.
— Kolonien im Süden von Rio Grande do Sul. 32. 429. 33. 441. 34. 454.
Deutsche Kunstausstellung im Luisenhof. 26. 350.
— Landwirthe in São Paulo. 25. 342.
— Maschinenausfuhr. 48. 626.
— Naturforscher und Aerzte, 69. Versammlung. 18. 249 Bk.
— Schundwaare in Kostarika. 14. 188.
— Ueberseeische Bank, Generalversammlungsbericht. 14. 192 Bk.
— — — Jahresabschlufs für das Jahr 1896. 14. 199 Anz.
— und französische Konkurrenz im Orient. 9. 120.
— Unternehmungen in Paraguay. 34. 453.
— Vorbereitungen für die 1900er Pariser Weltausstellung. 10. 130. 46. 608.
— Waaren in Aegypten, England und —. 21. 285.
— Waffenindustrie. 9. 121.
— Wettbewerb, Das britische Weltreich und der —. 51. 662.
— Wollindustrie. 16. 218.
Deutschen, Der Kampf der — gegen die englische Waare in Central-Amerika. 2. 28.
— Der Kampf der — in Oesterreich. 22. 295.
— Einfuhrhandels, Betrachtungen über die Lage des — in China. 51. 666.
— Exportthätigkeit, Fortschritte der — in Guatemala. 10. 133.
— Handels, Besteuerung des — in Skandinavien. 3. 39.
— — Der Vorsprung des — in Rufsland besonders vor der englischen Konkurrenz. 37. 486.
— Kauffahrteiflotte, Der Bestand der —. 16. 219.
— Kolonien, Sklavenjagd in den — der Südsee und Sklavenwirthschaft in Australien. 41. 544.
Deutschen Reichs, Die 1896er Erntestatistik des —. 40. 581.
— — Zur Statistik des —. 51. 664.
Deutschen Zollgebiet, Der Tabak im —. 21. 285.
— —s, Auswärtiger Handel des — im April 1897. 24. 322.
— — Auswärtiger Handel des — im Jahre 1896. 32. 426.
— — Auswärtiger Handel des — im Januar 1897. 10. 130.
— — Auswärtiger Handel des — im Juni 1897. 33. 439.
— — Der Tabakbau und die Tabakernte des —. 51. 664.
— — Die Salzstatistik des —. 51. 664.
— — Die Statistik der Bierbrauerei und Bierbesteuerung des — 51. 664.
— — Die Statistik der Zuckergewinnung und Besteuerung des —. 51. 665.
Deutscher Aufsenhandel, Französischer und — in französischen Urtheilen. 12. 157.
— Chokoladefabrikanten, Der XXII. Verbandstag —. 39. 516.
— Eisenverbrauch. 6. 32.
— Handel in Ostasien. 44. 580.
— — mit der Türkei. 43. 566.
Deutscher Wettbewerb in Südafrika. 3. 41.
Deutsches Arbeitsfeld, Ein —. 35. 465.
— Export-Firmen-Adrefsbuch. 50. 657 E. B.
— Exportmusterlager. 3. 33. 4. 50. 5. 66.
— — Konstituirende Sitzung des Ehrenraths. 15. 202.
— Kabel nach Spanien, Ein —. 3. 37.
— Kapital für Brasilien. 44. 581.
— — — Rio Grande do Sul. 43. 569.
— Musterlager in Rio de Janeiro. 10. 137.
Deutschland, Amerikanisches Obst in —. 9. 120.
— Das englische Blaubuch über die Kündigung der Handelsverträge mit — und Belgien. 42. 555.
— Der Handel Bulgariens mit —. 26. 351.
— Handelspolitisches Verhältnifs zwischen — und Amerika. 16. 217.
— Kündigung des Handelsvertrages mit — Seitens Grofsbritanniens. 33. 443 Bk.
— Russisches Petroleum in —. 16. 220.
— Saatenstand in — Mitte Juli. 31. 414.
— Saatenstand in — Mitte Juni. 28. 380.
— Saatenstand in — Mitte August. 36. 474.
— Stand der Kartoffeln, des Klees und der Wiesen in — Mitte September. 41. 540.
— und die nordamerikanische Zollpolitik. 20. 272. 40. 529.
— — — Balkanstaaten. 16. 219.
Deutschlands Baumwollenindustrie. 16. 218.
— Bedarf und der Vereinigten Staaten Produktion an Rohkupfer. 25. 338.
— Ein- und Ausfuhr von Fahrrädern und Zubehör. 38. 502.
— Handel mit Grofsbritannien und dessen Kolonien. 19. 255.
— — — seinen Kolonien. 33. 439.
— Handelsverkehr. 8. 106.
— Salzhandel mit Indien, Indiens Salzproduktion und —. 12. 162.
— und Englands Handel mit Paraguay. 35. 462.
Deutschthums, Der Kampf des —. 47. 618.
Diamantminen in Südafrika. 14. 187.
Dingley-Bill, Das Schicksal der —. 20. 275.
Dingley-Tarif, Der — der Vereinigten Staaten und die deutsche Uhrenausfuhr. 26. 355.
„Doppelter Dreischneider" der Maschinenfabrik von Karl Krause, Leipzig. 16. 225 Bk.
Dresden, Eisenbahn-Museum in —. 42. 555.
Drogenhandel, Bericht über den — während des Jahres 1896. 6. 84.
— Marktbericht über den Deutschen Medizinal- —. 15. 207. 29. 391.

Digitized by Google

Ecuador, Zur Lage in —. 7. 100. 26. 856.
Ehrenraths. Konstituirende Sitzung des — vom Deutschen Exportmusterlager. 15. 202.
Ehrung des Kommissars der Deutschen Abtheilung auf der Ausstellung zu Brüssel. 47. 619 Bk.
Eierhandel, Der internationale —. 7. 97.
Einfuhr australischen Fleisches, Neue Versuche mit der —. 42. 559.
— von Butter, Käse und Margarine in Grofsbritannien. 21. 284.
—verbot von Häuten und Fellen aus Ostindien. 13. 175.
—zölle in Brasilien, Aenderung der —. 28. 382.
Ein- und Ausfuhr der europäischen Staaten. 17. 238.
— — — von Fahrrädern und Zubehör, Deutschlands —. 38. 502.
Einwanderer, Deutsche — in Chile. 33. 442.
Einwanderung in Brasilien, Zur —. 29. 395.
Eisenbahn, Die anatolische —. 27. 363.
— Die russisch-chinesische —. 8. 109.
— Die Trans-sibirische —. 2. 20.
— -Museum in Dresden. 42. 555.
—en, Frequenz auf den deutschen —. 8. 107.
Eisenindustrie, Die deutsche — und die Wirkung der Handelsverträge. 21. 282.
Eisenverbrauch, Deutscher —. 6. 82.
Eisen- und Stahlindustrie. Die Sächsisch-Thüringische — im Jahre 1896. 30. 403.
Elektrizität in der Türkei. 7. 97.
England, 1896er Handels-Uebersicht über den Metallmarkt in —. 4. 53.
— Die Wirkung des Merchandise Marks Act in —. 32. 426.
— Gründliche Abfertigung der bimetallistischen Agitation in — aus industriellen Kreisen. 6. 82.
— und deutsche Waaren in Aegypten. 21. 285.
— Zu den deutsch-englischen Vertragsverhandlungen. 44. 579.
—s Macht, Die Ursachen von —. 44. 577.
—s Stellung im Welthandel. 21. 283.
—s und Deutschlands Handel mit Paraguay. 35. 462.
Englische Kohle, Die — und ihre Konkurrenz. 1. 5. 2. 18.
— Waare, Kampf der deutschen gegen die — in Central-Amerika. 2. 28.
—n Kolonialreichs, Die wirthschaftliche Entwickelung des —. 28. 378.
—s Blaubuch über die Kündigung der Handelsverträge mit Deutschland und Belgien. 42. 555.
Entstehung des Petroleums. 16. 219.
Entwurf eines Gesetzes betreffend die deutsche Flotte. 49. 638.
— — — über das Auswanderungswesen — Nr. 706 der Drucksachen des Reichstages — mit den Beschlüssen der XX. Kommission. 17. 229.
Erfahrungen von ausländischen Agenten. 8. 113 E. B.
Erforschung rechtlicher und wirthschaftlicher Verhältnisse der Naturvölker. 2. 26 Bk.
Ergebnisse der deutschen Unfall- sowie Invaliditäts- und Altersversicherung. 16. 218.
Erklärung des Verbandes deutscher Chokoladefabrikanten. 44. 583 Bk.
Ernteaussichten in Uruguay. 11. 150 E. B.
Erntestatistik des Deutschen Reichs, Die 1896er —. 40. 581.
Erschwerung des deutschen Versicherungsgeschäfts in Schweden. 50. 651.
Erziehungswesen der Chinesen, Das —. 8. 109.
Europas, Ein- und Ausfuhr der Staaten —. 17. 238.
Europäisch-indische Bahnlinien. 50. 649.
Export deutscher Maschinen nach Ostindien. 37. 489.
— emaillirter Blechwaaren nach der Türkei. 24. 328.
— -Firmen-Adrefsbuch, Deutsches —. 50. 657 E. B.
— nach Kanada, Winke für den —. 31. 417.
— — überseeischen Ländern, Ein Wort über den —. 38. 497.
— von Posamentirwaaren aller Art. 41. 546 E. B.
Eportkomptoirs, Französische —. 37. 487.
Exporteure, Gebt auf die Thätigkeit der nordamerikanischen — Acht. 28. 382.
Exporthandels, Frankreichs Bestrebungen behufs Förderung des —. 35. 463.
Exportmusterlager, Das Deutsche —. 3. 33. 4. 50. 5. 66.
Exportmusterlagers, XV. Jahresbericht des — Stuttgart vom 1. April 1897. 24. 327 Bk.
Exportprämien für landwirthschaftliche Produkte in den Vereinigten Staaten. 39. 517.

Fahrradausstellung, Die Internationale — zu Berlin. 35. 461. 37. 485.
— — — und der Verein deutscher Fahrradfabrikanten. 40. 528.
Fahrrad- und Automobil-Ausstellung, Eröffnung der Internationalen — zu Berlin am 1. November 1897. 45. 589.
Fahrräder, Deutschlands Ein- und Ausfuhr an — und Zubehör. 38. 502.
— Nachweise über die — in der Handels-Statistik. 49. 641.
Fahrradindustrie, Die — in Deutschland. 40. 528.
Fahrstrafse Teheran—Kom—Kermanschah—Kerbela, Die —. 30. 404.
Finanzen Brasiliens, Ueber —. 5. 69.
Finanzpolitische Lage in Japan, Die —. 34. 449.
Flottenvorlage, Die —. 51. 661.
Föderation der australischen Provinzen. 1. 8.
Folgen des deutschen Kaiserbesuches in Ofen-Pest für Siebenbürgen. 50. 651.
Frankreich, Bankett der französischen Bimetalliaten-Liga. 27. 364.
— Die Rübenzuckerindustrie in —. 24. 328.
— Ueber die Handelsbeziehungen von — mit Brasilien. 5. 57.
—s Bestrebungen behufs Förderung des Exporthandels. 35. 463.
— Rückgang zur See. 1. 7.
Franzose, Ein — über Rufsland. 28. 378. 29. 389.
Französische Exportkomptoirs. 37. 487.
— Kolonialpolitik in Algier. 46. 604.
— Kolonisten für Mexiko. 31. 418.
—r und deutscher Aufsenhandel in französischen Urtheilen. 12. 157.
—s Musterlager in New-Orleans. 30. 405.
Frequenz auf den deutschen Eisenbahnen. 8. 107.

Gallenernte, 1897er — in Kleinasien. 32. 432 E. B.
Gegner des Philadelphia-Museums, Die —. 23. 805.
Gemeindeeigenthum, Das — in Rufsland und sein Einfluls auf dessen industrielle Entwickelung. 9. 119.
Generalversammlungs-Anzeige des Centralvereins für Handelsgeographie usw. 26. 849. 27. 861. 49. 637. 50. 649.
Generalversammlungsbericht der Deutschen Exportbank. 24. 328 Bk.
— des Centralvereins für Handelsgeographie usw. 51. 669.
Genesungsheim für Handlungsgehülfen, Gründung eines solchen durch den Verband deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig. 29. 395 Bk.
Geschäftsbericht des Verkaufs-Syndikats der Kaliwerke Leopoldshall-Stafsfurt für das Jahr 1896. 17. 238.
— für das Jahr 1896 von E. Sachsse & Co., Fabrik ätherischer Oele in Leipzig. 3. 40.
Geschäftslage in Chile. 2. 24. 24. 329 E. B. 29. 396 E. B. 31. 420 E. B. 33. 444 E. B. 41. 546 E. B.
— in Japan, Die —. 8. 113 E. B.
— in Konstantinopel, Günstige —. 2. 20.
— in Valparaiso. 11. 150 E. B. 15. 213 E. B. 18. 249 E. B.
Geschichte des brasilianischen Kurses, Aus der — 11. 147.
— und Zukunft der russischen Valuta, Zur —. 8. 108.
Gesellschaft für Erdkunde in Berlin. (Siehe Vereinsnachrichten.)
Gesetz über das Auswanderungswesen, Entwurf 17. 229.
—es, Entwurf eines — betreffend die deutsche Flotte. 49. 638.
Getreidemarkt, Ein neuer Konkurrent auf dem internationalen —. 32. 427.
Getreidepreise und Volkswohlstand in Rufsland, Ueber das Verhältnifs zwischen diesen. 46. 601.
Getreideverkehrs, Statistik des —. 48. 627.
Gewichte, Maafse und Münzen in Brasilien. 32. 429.
Goldaktien 11. 145.
Goldfelder in Neu-Guinea. 6. 85.
Goldfunde in Neu-Guinea. 11. 149.
— in Neuseeland. 3. 44 E. B.
Goldlande, Aus dem peruanischen —. 46. 607.
Goldproduktion des Jahres 1897. 36. 476.
Goldwährung in Japan, Die Einführung der —. 16. 220. 17. 234. 20. 278.
Greater-Britain und die Zollerhöhungen in Kanada. 19. 258.
Griechenland, Lage und Stimmung in —. 12. 160.
Grofsbritannien, Deutschlands Handel mit — und dessen Kolonien. 19. 255.
—s auswärtiger Handel. 8. 107.
—s Einfuhr von Butter, Käse und Margarine. 21. 284.
—s, Kündigung des Handelsvertrages mit Deutschland Seitens —. 33. 443 Bk.
Grofsindustrielle Entwickelung Rufslands, Die —. 4. 49.
Grofsmächte, Die Solidarität der —. 10. 129.
Gründliche Abfertigung der bimetallistischen Agitation in England aus industriellen Kreisen. 6. 82.
Guatemala, Fortschritte der deutschen Exportthätigkeit in —. 10. 138.
— Internationale Ausstellung in —. 16. 220.
— Zur Lage in —. 7. 99. 26. 855.

Haenel, C. G., Gewehr- und Fahrradfabrik, Suhl i. Th., Auszeichnung der Firma — auf der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung in Leipzig. 44. 583 Bk.
Häfen, Die wichtigsten europäischen —. 48. 626.
Hamburg, Der Strike in —. 1. 4.
— Pensions-Kasse (Invaliden-, Wittwen-, Alters- und Waisen-Versorgung) des Vereins für Handlungs-Kommis von 1858 (Kaufmännischer Verein) in —. 32. 431 Bk.
Handel Australiens im Jahre 1896. 28. 383.
— Auswärtiger — Argentiniens in 1896. 24. 325.
— Brasiliens als Absatzmarkt für den deutschen —. 42. 557.
— Bulgariens — mit Deutschland. 26. 851.
— Der auswärtige — des deutschen Zollgebiets im April 1897. 24. 322.
— Der auswärtige — des deutschen Zollgebiets im Jahre 1896. 32. 426. 41. 540.
— Der auswärtige — des deutschen Zollgebiets im Januar 1897. 10. 130.
— Der auswärtige — des deutschen Zollgebiets im Juni 1897. 33. 439.
— Der auswärtige — Grofsbritanniens. 8. 107.
— Der deutsche — in Ostasien. 44. 580.
— Der deutsche — mit der Türkei. 43. 566.

Digitized by Google

Handel Deutschlands mit Grofsbritannien und dessen Kolonien. 19. 255.
— Deutschlands mit seinen Kolonien. 33. 439.
— Deutschlands und Englands mit Paraguay. 35. 462.
— Die Bedeutung der Banken im Orient für den —. 22. 296.
— mit dem Sudan, Der —. 30. 404.
— von Wladiwostok. 3. 40.
Handelsaussichten in Südafrika. 25. 337.
Handelsbericht aus Lourenço-Marques für das Jahr 1896. 26. 358. 27. 366.
Handelsbeziehungen, Deutsch-englische —. 43. 567.
— Deutsch-schwedische —. 51. 664.
— Japanisch-amerikanische —. 32. 427.
— von Frankreich mit Brasilien. 5. 57.
— zu Tunis. 41. 540.
Handelsbräuche in Japan. 9. 121.
Handelspolitik Kanadas. 30. 406.
Handelspolitisches Verhältnifs zwischen Deutschland und Amerika. 16. 217.
Handels-Statistik, Nachweise über die Fahrräder in der —. 49. 641.
Handels-Uebersicht über den Metallmarkt in England, 1896er —. 4. 53.
Handels- und Zahlungsbilanz Serbiens. 35. 463.
Handelsverkehr Deutschlands. 8. 106.
Handelsverträge, Das englische Blaubuch über die Kündigung der — mit Deutschland und Belgien. 42. 555.
— Deutsche —. 38. 501.
— Die deutsche Eisenindustrie und die Wirkung der —. 21. 282.
— Ueber die Wirkung der — in Deutschland. 30. 401. 48. 626.
Handelsvertrages, Kündigung des — mit Deutschland Seitens Grofsbritanniens. 33. 448 Bk.
Handelszustände in Serbien und Bulgarien. 36. 478 E. B.
Handlungsreisender, Behandlung fremder —. 21. 281. 23. 309.
Handelskammer für das Fürstenthum Reufs älterer Linie, 1896er Bericht der —. 43. 567.
— für die Niederlausitz, Jahresbericht der —. 26. 351.
— in Zittau, Jahresbericht der —. 35. 462.
—n, Fremde — in Konstantinopel. 42. 555.
Handels- und Gewerbekammer zu Stuttgart, Jahresbericht der —. 27. 364.
Handelskommission, Die deutsche — in China. 26. 358.
Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft m. b. H. 15. 211.
Hauptergebnisse der landwirthschaftlichen Betriebszählung vom 14. Juni 1895. 42. 556.
Hawaii, Samoa für —. 26. 349.
Honduras, Zahlungsverkehr mit — durch Wechsel. 27. 368.
Hopfenernte, Aussichten zur —. 35. 468 E. B.

Identitätsnachweises, Die Aufhebung des —. 51. 668.
Import landwirthschaftlicher Maschinen in Rumänien. 21. 283.
Importmusterlager deutscher Industrieartikel in Bogotá (Columbien). 23. 314 E. B.
— — — in Neuseeland. 5. 72.
— — — in San Juan de Puerto Rico (Westindien). 1. 10 E. B.
— für deutsche Industrieartikel in Valparaiso. 2. 27 E. B.
— — — in Viktoria (Australien). 30. 408 E. B.
— in Singapore. 13. 180 E. B.
Import und Export Mexikos. 10. 138.
— — Exporthandel Japans. 35. 464.
Indien, Europäisch-indische Bahnlinien. 50. 649.
—s Kohlenproduktion. 2. 22.
—s Salzproduktion und Deutschlands Salzhandel mit Indien. 12. 162.
Indische Auswanderung nach Afrika. 2. 22.
— Baumwollernte. 17. 234.
— Presse, Major von Wifsmann und die —. 2. 17.
Indo-China, Die Jute-Kultur in — (1895/96). 17. 284.
Industrie, Die — in den Vereinigten Staaten v. Nord-Amerika. 30. 405.
— Die — in Serbien. 43. 565.
Industrielles aus Rufsland. 9. 128.
— aus Spanien. 11. 149 E. B.
— aus Süd-Rufsland. 3. 40.
Industriestaat, Der deutsche — und seine Gegner. 25. 338.
Industriezweig, Ein neuer —. 25. 348 Bk.
—e, Neue — in Ungarn. 45. 591.
Interessantes über Neu-Guinea. 28. 382.
Internationale Ausstellung in Guatemala. 16. 220.
— — — Queensland und Goldfelder in Neu-Guinea. 6. 85.
— Fahrradausstellung zu Berlin. 35. 461. 37. 485.
— — in Berlin, Die — und der Verein deutscher Fahrradfabrikanten. 40. 528.
— Fahrrad- und Automobil-Ausstellung zu Berlin, Eröffnung am 1. November 1897. 45. 589.
— Weltausstellung in Brüssel 1897. 4. 53. 23. 309. 43. 572. 49. 643 Bk.
— — zu Brüssel 1897, Ehrung des Kommissars der deutschen Abtheilung. 47. 619 Bk.
— — zu Brüssel 1897, Preisvertheilung an die deutschen Aussteller. 44. 579. 47. 620 Bk.
Italiens Aufsenhandel. 3. 39.

Jahresbericht der Handelskammer für die Niederlausitz. 26. 351.
— — — in Zittau. 35. 462.
— — Handels- und Gewerbekammer zu Stuttgart. 27. 364.
— XV. des Export-Musterlagers Stuttgart vom 1. April 1897. 24. 327 Bk.
— XXI. des Verbandes deutscher Chokoladefabrikanten für 1896/97. 40. 530.
— über Kolonialwolle für 1896 von Gustav Ebell & Co., Berlin. 6. 83.
Jahrestag. Der 25jährige — vom Statistischen Amte des deutschen Reichs. 38. 502.
Jahreswende, Zur —. 1. 1.
Jahrmärkte in Rufsland, Die —. 15. 206.
Japan, Die Brauereiverhältnisse in —. 42. 557.
— Die finanzpolitische Lage in —. 34. 449.
— Einführung der Goldwährung in —. 16. 220. 17. 234. 20. 278.
— Handelsbräuche in —. 9. 121.
— Zur Geschäftslage in —. 8. 113 E. B.
— Zusammenbruch einer Gründerära in —. 37. 488.
—s Import- und Exporthandel. 35. 464.
—s, Osaka, Das Manchester —. 37. 487.
—s Wollindustrie. 37. 488.
Japanisch-amerikanische Handelsbeziehungen. 32. 427.
Japanische Aufsenhandelsbestrebungen. 51. 666.
—s Bier. 9. 123.
Johannesburg, Die Bevölkerung von —. 21. 285.
Juby (Kap), Die Marokkaner bei —. 34. 452.
Jute-Kultur in Indo-China (1895/96), Die —. 17. 284.

Kaffee-Ernte, Aussichten für die — im Staate Rio de Janeiro, Kampagne 1897—1898. 3. 42.
Kakao- und Kaffee-Verbrauch in Deutschland. 23. 308.
Kalifornien, Deutsche Interessen an der Zuckerindustrie in —. 40. 532.
— Die Zuckerindustrie in —. 36. 478.
— im Jahre 1896. 11. 145.
— Zur Lage in —. 44. 584 E. B.
Kaliwerke Leopoldshall-Stafsfurt, 1896er Geschäftsbericht des Verkaufs-Syndikats der —. 17. 283.
Kampf, Der — des Deutschthums. 47. 613.
— Der — der Deutschen gegen die englische Waare in Central-Amerika. 2. 28.
— der Deutschen in Oesterreich, Der —. 22. 295.
Kanada, Greater Britain und die Zollerhöhungen in —. 19. 253.
— und der deutsch-englische Meistbegünstigungsvertrag. 19. 256.
— Winke für den Export nach —. 31. 417.
—s Handelspolitik, Zu —. 30. 406.
Kanadische Zollfrage, Die —. 25. 338.
—r Zolltarif, Neuer —. 19. 257.
Kanal, Der Main-Donau- —. 6. 77.
Kapital, Fremdes — in Rufsland. 49. 641.
Kap Juby, Die Marokkaner bei —. 34. 452.
Kartelle in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Die —. 13. 176.
Kaufleute, Für stellensuchende —. 50. 656 Bk.
Kaukasus, Ausbeutung eines Naphtha-Lagers im —. 2. 27 E. B.
— Naphthaausfuhr aus dem —. 50. 658.
— Reichthum des — an Mineralien. 50. 652.
Kautschuk- und Gummiindustrie, Die russische —. 7. 96.
Kautschukexport von Lindi, Der — 25. 337.
Keramik, Die deutsche —. 3. 39.
Kiau-tshóu, Die Betzung von — und der Staatsschutz für die Missionen. 48. 625.
Kiew, Landwirthschaftliche und Industrie-Ausstellung 1897 in —. 3. 40.
Kirsch & Co., Gubener Musikwerke. 25. 343 Bk.
Klagen der deutschen Künstler. 9. 117. 10. 136 Bk.
Kleinasien, Zur Lage in —. 20. 272. 25. 336.
—s 1897er Gallenernte. 32. 432 E. B.
Koch, Georg. Garn- und Strumpfwaaren-Fabrik in Erfurt, Auszeichnung auf der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig. 44. 583 B.
— — Garnfabrik in Erfurt, Neueste Erfindung der Firma zum gleichmäfsigen Besticken von Strumpf- und Wirkwaaren. 47. 620 Bk.
Kohle, Die englische — und ihre Konkurrenz. 1. 5. 2. 18.
Kohlenland, Ein neues —. 3. 41.
Kohlenproduktion Indiens. 2. 22.
Kohlensäurequelle bei Sondra in Thüringen, Die —. 13. 174.
Kolonialpolitik, Die französische — in Algier. 46. 604.
Kolonialwolle, 1896er Jahresbericht über — von Gustav Ebell & Co., Berlin. 6. 83.
Kolonien, Deutschlands Handel mit seinen —. 33. 439.
Kolonien, Die deutschen — im Süden von Rio Grande do Sul. 32. 429. 33. 441. 34. 454.
— Die Verbindung der australischen —. 36. 477.
— in der Provinz Rio Grande do Sul; Verkauf von —. 37. 490.
Kolonisation, Europäische — in Mexiko. 51. 668.
— in Süd-Chile, Zur Frage der —. 29. 394. 30. 406.
Kolonisations-Gesellschaft, Eine deutsche — für Südbrasilien. 15. 211.
— Hanseatische — m. b. H. 15. 211.
Kolonisten für Mexiko, Französische —. 31. 418.
Kommerzielle Zustände am La Plata, Betrachtungen. 25. 342.
Konkurrent, Ein neuer — auf dem internationalen Getreidemarkte. 32. 427.

Digitized by Google

Konkurrenz, Eine neue — in Südafrika. 45. 598.
— für die südafrikanischen Straufsenzüchter, Eine gefährliche —. 30. 405.
— Von der deutschen und französischen — im Orient. 9. 120.
Konkurrenzkampf, Der deutsch-englische —. 8. 107.
Konstantinopel, Fremde Handelskammern in —. 42. 555.
— Günstige Geschäftslage in —. 2. 20.
Kontrakte, Die H. Schüler'schen — zum Bau zweier Eisenbahnlinien in Brasilien. 41. 543.
Koppel, Arthur, Eisenbahnen von —. 51. 672. Bk.
Kostarika, Deutsche Aufgaben in —. 25. 341.
— Deutsche Schundwaare in —. 14. 188.
— Revolution in —. 50. 654.
Krause, Karl, Maschinenfabrik in Leipzig auf der Sächsisch-Thüringischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Leipzig. 34. 456 Bk.
— — Maschinenfabrik in Leipzig, Auszeichnung der Firma — auf der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig. 45. 595 Bk.
— — in Leipzig, Besuch der Maschinenfabrik von —. 25. 348 Bk.
— — Maschinenfabrik in Leipzig, Vergrößerung des Etablissements von —. 4. 59 Bk.
Kreta, Die Lage in —. 8. 105.
Kriegsmarine, Ausbau der deutschen —. 42. 558.
Krisis in der chilenischen Salpeterindustrie, Die —. 32. 431.
— in Persien, Eine wirthschaftliche —. 46. 608.
Kritische Bemerkungen über unsere Beziehungen zu Süd-Amerika. 18. 244. 19. 257.
Kündigung der Handelsverträge mit Deutschland und Belgien, Das englische Blaubuch über die —. 42. 555.
— des Handelsvertrages mit Deutschland Seitens Grofsbritanniens. 33. 443 Bk.
Kulturwerkzeuge, Zwei wichtige —. 25. 340.
Kunstausstellung, Die deutsche — im Luisenhof. 26. 350.
Künstler, Klagen der deutschen —. 9. 117. 10. 136 Bk.
Kupferproduktion, Die — der Welt. 21. 285.

Lage des deutschen Einfuhrhandels in China, Betrachtungen über die —. 43. 568. 45. 592. 51. 666.
— Die finanzpolitische — in Japan. 34. 449.
— in Argentinien, Zur —. 32. 431. 44. 581.
— — Brasilien, Zur —. 41. 548.
— — Chile, Zur —. 41. 542.
— — Ecuador, Zur —. 7. 100. 26. 356.
— — Guatemala. 7. 99. 26. 355.
— — Kleinasien, Zur —. 20. 272.
— — Mersina. 25. 334.
— — Kalifornien, Zur —. 44. 584 E. B.
— — Kleinasien, Zur —. 25. 336.
— — Kreta, Die —. 8. 105.
— — Spanisch-Hondurns. 7. 100.
— — Süd-Marokko, Zur —. 31. 417.
— — Transvaal, Zur —. 8. 118 E. B. 41. 540.
— — Türkisch-Asien, Zur —. 20. 277 E. B.
— und Stimmung in Griechenland. 12. 160.
— — Zollverhältnisse in Brasilien, Ueber die —. 13. 181 E. B.
Landwirthschaft, Die Noth der —. 7. 95.
Landwirthschaftliche Betriebszählung vom 14. Juni 1895, Hauptergebnisse. 42. 556.
— und Industrieausstellung 1897 in Kiew. 3. 40.
—n Geräthen und Maschinen, Rufslands Bedarf an —. Geplante Zollreform. 27. 361.
La Plata, Betrachtungen über die kommerziellen Zustände am —. 25. 342.
Lebensfragen. 38. 500. 39. 518. 40. 525.
— Zu dem Artikel —. 41. 537.
Lebens-Grundsätze der Chinesen. 27. 364.
Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha, LXVIII. Rechenschaftsbericht der — für das Jahr 1896. 25. 348 Bk.
Lindi, Der Kautschukexport von —. 25. 337.
Liquidation einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Folge Doppelbesteuerung. 5. 68.
Litterarische Besprechungen.
— Akt.-Ges. Mix & Genest, Anleitung zum Bau elektrischer Haustelegraphen-, Telephon- und Blitzableiteranlagen. 37. 490.
— Appelt-Behrend, Kommentar zum deutschen Zolltarif. 27. 369.
— Ausführungs-Bestimmungen und Dienstvorschriften zum Gesetz über die Statistik des auswärtigen Handels des deutschen Zollgebiets. 2. 26.
— Berghaus, Dr. Herm., Chart of the World. 25. 348.
— Brockhaus' Konversations-Lexikon. 27. 369.
— Burnes, Dr. R., Der Zolltarif der Vereinigten Staaten von Amerika vom 24. Juli 1897. 48. 631.
— Busley, C. Prof., Der Kampf um den ostasiatischen Handel. 24. 326.
— Deutschland und seine Kolonien im Jahre 1896. 48. 631.
— Ditzel, H., Handbüchlein für den Export. 37. 490.
— Downings' United States Customs Tariff 1897. 42. 560.
— Egli, Dr. J. J., Neue Handelsgeographie. 42. 559.
— Fromm, Emil, Lieder und Geschichten der Suaheli in Ostafrika. 18. 242.
Litterarische Besprechungen.
— Handelsgesetzbuch für das Deutsche Reich. 37. 491.
— Hessemer, Fritz, Deutscher Kolonial-Abreifs-Kalender pro 1898. 48. 631.
— Hirschfeld, Paul, Berlins Grofsindustrie. 21. 286.
— Jahresbericht XXV des Vereins zur Förderung überseeischer Handelsbeziehungen zu Stettin. 51. 672.
— Langhans, Paul, Deutscher Kolonial-Atlas. 20. 276.
— Lübke, Prof. Dr. W. und von Lützow, Prof. Dr. C, Denkmäler der Kunst, Skulptur und Malerei. 31. 419.
— Mittheilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S. 51. 672.
— Muret-Sanders, Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. 14. 192.
— Nachod, Dr. Oskar, Die Beziehungen der Niederländischen Ostindischen Kompagnie zu Japan im 17. Jahrhundert. 51. 670.
— Nansen, Fridtjof, In Nacht und Eis. 18. 246.
— Neumann, J., Auskunft für den internationalen Eisenbahn-Güter-Versand. 42. 560.
— Rathschläge für Auswanderer nach Südbrasilien. 43. 571.
— Rhode's, F. L., praktisches Handbuch der Handelskorrespondenz. 18. 248.
— Sapper, Dr. Carl, Das nördliche Mittel-Amerika nebst einem Ausflug nach dem Hochlande von Anahuac. 18. 249.
— Schweitzer, Georg, Emin Pascha. 51. 671.
— Verzeichnifs der Kaiserlich Deutschen Konsulate und der Konsuln des Auslandes im Deutschen Reich. 31. 419.
— Wohltmann, Prof. Dr. F., Die deutsche Landwirthschaft und unsere Kolonien. 18. 249.
— Zolltarif, Der neue — und die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika 1897. 34. 456.
— Zoll- und Handelsverträge des Deutschen Reichs, abgeschlossen mit europäischen Staaten. 18. 249.
Lourenço-Marques, Handelsbericht für das Jahr 1896. 26. 353. 27. 366.
Lüders, Der Fall — in Port au Prince auf Haiti. 47. 616.

Maafse, Gewichte und Münzen in Brasilien. 32. 429.
Madeira, Amazonas und Mamoré. 1. 7.
Main-Donau-Kanal, Der —. 6. 77.
Mamoré, Amazonas und Madeira. 1. 7.
Manganerzlager in Südamerika. 3. 44. E. B.
Maorilande, Aus dem —. 38. 502. 39. 518.
Marken- und Ausstellungsschwindel. 37. 491.
Marktbericht aus Neuseeland. 2. 25. 14. 191. 20. 275. 22. 299.
— über den deutschen Medizinal-Drogenhandel. 15. 207. 29. 391.
Marokkaner, Die — bei Kap Juby. 34. 452.
Marokko. (Siehe auch Süd-Marokko)
— Aus —. 32. 432. E. B.
— Die römischen Wege in —. 39. 516.
Maschinen, Export deutscher — nach Ostindien. 37. 489.
— für Chemie. 27. 366.
— Import landwirthschaftlicher — in Rumänien. 21. 283.
— und Geräthe, Absatz landwirthschaftlicher — nach Rufsland. 21. 282.
Maschineneinfuhr, Deutsche —. 48. 626.
— Russische —. 7. 97.
Maschinenindustrie, Die schweizerische —. 33. 440.
Meistbegünstigung oder Reciprocität. 46. 602.
Merchandise Marks Akt, Die Wirkung des — in England. 32. 426.
„Merkur", Neuer Wecker — der Akt.-Ges. Mix & Genest, Berlin. 6. 85. Bk.
Mersina, Die Lage in —. 25. 334.
Metallmarkt in England, 1896er Handels-Uebersicht über den —. 4. 58.
Meyers Historisch-Geographischer Kalender für das Jahr 1898. 48. 631. Bk.
Mexiko, Der Aufsenhandel der Republik —. 27. 368.
— Europäische Kolonisation in —. 51. 668.
— Französische Kolonisten für —. 31. 418.
—s Import und Export. 10. 138.
Mineralien, Reichthum des Kaukasus an —. 50. 652.
Mifsernte in Rufsland. 45. 590.
Missionen, Die Besetzung von Kiau-tshou und der Staatsschutz für die —. 48. 625.
Mühlenindustrie in Argentinien. 13. 176.
Municip Passo Fundo, Staat Rio Grande do Sul, Parzellirung des Grundbesitzes der Herren Schmitt & Oppitz im —. 41. 544. Bk.
Münzen, Maafse und Gewichte in Brasilien. 32. 429.
Musterlager, Französisches — in New-Orleans. 30. 405.
— in Palästina. 10. 137.

Nahrungsmittel-Import in Rio Grande do Sul. 44. 582.
Naphtaausfuhr aus dem Kaukasus. 50. 653.
Naphta-Lager im Kaukasus. 2. 27. E. B.
Naturvölker, Erforschung rechtlicher und wirtschaftlicher Verhältnisse der —. 2. 26. Bk
Neu-Guinea, Goldfelder in —. 6. 85.
— Goldfunde in —. 11. 149.
— Interessantes über —. 28. 382.
Neu-Seeland, Ausfuhr aus —. 10. 135.
— Grofse Goldfunde in —. 3. 44. E. B.

Digitized by Google

Neu-Seeland, Importmusterlager deutscher Industrieartikel in —. **5.** 72.
— -Marktbericht. **2.** 26. **14** 191. **20.** 276. **22.** 299.
— Rübenzuckerbau in —. **15** 211.
— Rübenzuckerfabrikation in —. **50.** 655.
New-Orleans, Französisches Musterlager in —. **30** 405.
New-Yorks Konkurrenz. **36** 475.
Nicaragua-Kanal, Der —. **37.** 489
Niederlausitz, Jahresbericht der Handelskammer für die —. **26.** 351.
Norwegen, Die Schutzzollbestrebungen in —. **24.** 321.
-s neuer Zolltarif. **33** 440.
Noth der Landwirthschaft, Die —. **7.** 95.
Noth der Thüringer Weber, Die — **3.** 85. **4.** 54.

Obst, Amerikanisches — in Deutschland. **9.** 120.
Oesterreich, Der Kampf der Deutschen in —. **22.** 295.
— Parteien und Nationalitätenstreit in —. **47.** 614.
—ischen Industrie, Die Bedeutung der — für den österreichischen Staat. **23.** 807.
Ofen-Pest, Folgen des deutschen Kaiserbesuches in — für Siebenbürgen. **50** 651
Organisation des deutschen Bürgerthums und der liberalen Parteien für die nächsten Reichstagswahlen. **6.** 80.
Orient, Die Bedeutung der Banken im — für den Handel. **22.** 296.
— Von der deutschen und französischen Konkurrenz im —. **9.** 120.
Osaka, das Manchester Japans. **37.** 487.
Ostasien, Der deutsche Handel in — **44.** 580.
— Der Kampf um den ostasiatischen Handel. Vortrag, gehalten von Prof C. Busley in der Deutschen Kolonial-Gesellschaft (Berlin-Charlottenburg). **24.** 326.
— Die deutsche Handelskommission in —. **46.** 682. E. B.
— Zum grofsgewerblichen Wettbewerb in —. **29.** 393
Ostindien, Einfuhrverbot von Häuten und Fellen aus —. **13.** 176.
— Export deutscher Maschinen nach —. **37** 489.

Palästina, Musterlager in —. **10.** 187.
Pan-Amerikanischer Zollverein, Die Grundlage für diesen. **25** 339.
Paraguay, Deutsche Unternehmungen in —. **34** 454.
— Ein Urtheil über —. **43.** 571.
— Englands und Deutschlands Handel mit —. **35.** 462
— Reisebilder vom oberen — **10** 134. **11** 147. **12.** 163. **13.** 177. **14.** 189. **15.** 209. **16.** 221. **17** 285 **18.** 245. **19** 259. **21.** 286. **22.** 297. **23.** 311 **24** 324 **45.** 594. **46** 605. **47.** 616. **48.** 630. **49.** 642. **51.** 668. **52.** 680.
— Ueber — **47** 617.
Paris, Weltausstellung 1900 in — **48.** 627.
—er Weltausstellung, Deutsche Vorbereitungen für die 1900er —. **10.** 180 **46.** 608.
Parteien und Nationalitätenstreit in Oesterreich. **47.** 614.
Passo Fundo, Municip im Staate Rio Grande do Sul, Parzellirung des Grundbesitzes der Herren Schmitt & Oppitz in —. **41.** 544. Bk.
Patent-Buchrücken-Biegemaschine D. R. Patent Nr. 59470 von Karl Krause, Leipzig, Maschinenfabrik. **10** 135 T.
Peldram's Abreise von Sydney, Generalkonsul —. **44.** 588. Bk
Pensionskasse (Invaliden-, Wittwen-, Alters- und Waisen-Versorgung) des Vereins für Handlungs-Kommis v. 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg. **32.** 481. Bk.
Persien, Eine wirthschaftliche Krisis in —. **46.** 603.
— Rufsland in —. **22.** 296.
Peru, Aus dem peruanischen Goldlande **46.** 607.
Petroleum, Das — dürfte billiger werden. **38** 505. E. B.
— Russisches — in Deutschland **16** 220.
— Weltmonopol, Das — **28.** 377
-s, Ueber die Entstehung des — **16.** 219
—industrie, Rumänische —. **23.** 309
Pferdehandel, Der — in Rufsland. **33.** 440
Politische Schulden der Ver. Staaten von Nordamerika. **44.** 580.
Port au Prince auf Haiti, Der Fall Lüders in —. **47.** 616.
Portugal, Postanweisungsverkehr nach —. **40.** 529.
Portugiesischer Weinexport. **26** 353.
Posamentierwaaren, Export von — aller Art **41.** 546. E. B.
Postanweisungsverkehr nach Portugal. **40.** 529
Preislisten, Prospekte, Packungen u. s. w. in fremden Sprachen, Ueber —. **28.** 385 E B
Preisvertheilung auf der 1897er internationalen Weltausstellung zu Brüssel an die deutschen Aussteller **44.** 579. **47** 620 Bk
Prosperität durch Gewaltmafsregeln in den Ver Staaten. **13.** 176
† Protzen, Adalbert. **39.** 518.
Philadelphia, Das Welthandelsmuseum in — **7** 98.
— Museums, Die Gegner des —. **23.** 305.

Queensland, Internationale Ausstellung in — und Goldfelder in Neu-Guinea. **6** 85
— Verschiedenes aus —. **37.** 490
Quetta, Lager von — (Indien). **36** 477 Bk
Quito, Ein Tag in —. **41.** 542. **42.** 558. **43.** 570.

Ramiekultur und — Fabrikation. **35.** 464.
Rechenschaftsbericht LXVIII der Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha für das Jahr 1896. **25.** 348 Bk.
Reciprocität, Meistbegünstigung oder —. **46.** 602
-s-Abkommen mit den Ver. Staaten auf Grund der einschlägigen Bestimmung der Dingley-Bill. **36** 476.
Regierungsprogramm der republikanischen Partei in den Ver. Staaten von Nordamerika. Das —. **14.** 188.
Reichstag, Der — am 18. Mai **22** 298.
—swahlen, Die Organisation des deutschen Bürgerthums und der liberalen Parteien für die nächsten —. **6.** 80
† Reinhold, Heinr. in Kalkutta. **13.** 178.
Reisebilder vom oberen Paraguay. **10.** 134. **11.** 147. **12.** 163. **13.** 177. **14.** 189. **15.** 209. **16** 221. **17.** 285 **18.** 245. **19.** 259. **21.** 286. **22.** 297. **23.** 311. **24.** 324. **45** 594. **46** 605. **47.** 616. **48.** 630. **49.** 642. **51.** 668. **52.** 680.
Retourwaaren, Zollabfertigung von —. **26.** 358
Reufs älterer Linie, 1896er Bericht der Handelskammer für das Fürstenthum — **43.** 567.
Revolution in Kostarika. **50.** 654.
— in Uruguay, Die — und ihr Einfluss auf die Zustände im südbrasilianischen Staate Rio Grande do Sul. **3.** 42
Rheinwein, Hohe Auszeichnung für —. **20.** 276 Bk
Rio de Janeiro, Aussichten für die Kaffee-Ernte im Staate —, Campagne 1897—1898. **3** 42
— Bilanz der 17 Hauptbanken in — **27** 369
— Deutsches Musterlager in —. **10** 187
Rio Grande do Sul, Deutsches Kapital für —. **43** 569.
— Die Deutschen Kolonien im Süden von —. **32** 429 **33.** 441. **34** 464.
— Die Revolution in Uruguay und ihr Einfluss auf die Zustände im südbrasilianischen Staate —. **3** 42.
— Die Zukunft von —. **52** 677.
— Verkauf von Kolonien in der Provinz —. **37.** 490.
— Zum Nahrungsmittel-Import von —. **44.** 582.
Rohkupfer, Deutschlands Bedarf und der Vereinigten Staaten Produktion an —. **25** 338.
Rübenzucker, Soll Amerika — produziren? **51.** 667.
Rübenzuckerbau in Neuseeland. **15.** 211.
Rübenzuckerfabrikation in Neuseeland. **50.** 655.
Rübenzuckerindustrie in den Ver. Staaten. **24.** 323
— in Frankreich. **24.** 323.
Rübenzuckerproduktion in den Ver. Staaten, Die — **20** 274.
Rumänien, Import landwirthschaftlicher Maschinen in —. **21.** 283.
—sche Petroleumindustrie. **23** 309.
Russisch-chinesische Eisenbahn. **8.** 109.
Russische Dampfschifffahrtsgesellschaft im Schwarzen Meer. **7.** 97.
— Kautschuk- und Gummiindustrie, Die —. **7.** 96.
— Maschineneinfuhr. **7.** 97
—s Petroleum in Deutschland. **16** 220.
Rufsland (Siehe auch Südrufsland).
— Absatz landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe nach — **21** 282
— Das Gemeindeeigenthum in — und sein Einfluss auf dessen industrielle Entwickelung. **9.** 119.
— Der Pferdehandel in —. **33** 440
— Der Vorsprung des deutschen Handels in Rufsland, besonders vor der englischen Konkurrenz **37** 486.
— Die Jahrmärkte in — **15.** 206.
— Die Mifsernte in —. **45** 590.
— Die Textilindustrie in —. **39.** 515. **40.** 530.
— Die Zuckerindustrie in —. **31** 415
— Ein Franzose über —. **28.** 378 **29** 389.
— Fremdes Kapital in — **49.** 641
— Industrielles aus —. **9.** 123.
— in Persien. **22** 296.
— Ueber das Verhältnifs zwischen Getreidepreisen und Volkswohlstand in —. **46.** 601.
— Zur Geschichte und Zukunft der russischen Valuta **8.** 108
—s Aufsenhandel im Jahre 1896. **27** 368
—s Bedarf an landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen. Geplante Zollreform. **27.** 361.
—s Fortschritte. **1.** 6.
—s grofsindustrielle Entwickelung **4.** 49

Saatenstand in Deutschland Mitte August. **36.** 474.
— in Deutschland Mitte Juli. **31** 414.
— in Deutschland Mitte Juni **28** 389
Sächsisch Thüringische Eisen- und Stahlindustrie, Die — im Jahre 1896 **30** 403.
Sachsse & Co., E., Geschäftsbericht für das Jahr 1896 von —, Fabrik ätherischer Oele in Leipzig **3.** 40
† Sahl, Karl Ludwig in Sydney **22.** 300
Salpeterindustrie, Die Krisis der chilenischen — **32.** 431
— Die — in Chile. **35** 466.
Salzproduktion, Indiens — u Deutschlands Salzhandel mit Indien. **12.** 162.
Salzstatistik, Die — des deutschen Zollgebiets **51** 664.
Samoa für Hawaii. **26** 349
San Juan de Puerto Rico (Westindien), Importmusterlager deutscher Industrieartikel in —. **1.** 10. E. B

São Paulo, Deutsche Landwirthe in —. 25. 342.
Schanghais Aufsenhandel in 1896. 31. 415.
Schifffahrtverkehr durch den Suez-Kanal. 25. 387.
Schiffsbaumaterialien, Verwendung ausländischer —. 1. 7.
Schüler, H., Die Kontrakte von — zum Bau zweier Eisenbahnlinien in Brasilien. 41. 543.
Schuster & Baer, Lampen- und Broncewaaren-Fabrik in Berlin, Katalog der Firma —. 30. 407. Bk.
Schutzzollbestrebungen in Norwegen. 24. 321.
Schweden, Deutsch-schwedische Handelsbeziehungen. 51. 664.
— Erschwerung des deutschen Versicherungs-Geschäfts in —. 50. 651.
Schweizerische Maschinenindustrie. 33. 440.
Seeverkehr in den deutschen Hafenplätzen und die Seereisen deutscher Schiffe im Jahre 1895. 24. 322.
Serbien, Die Industrie in —. 43. 565.
— Handelszustände in — und Bulgarien. 36. 478. E. B.
—s Handels- und Zahlungsbilanz. 35. 463.
Siebenbürgen, Aus —; Folgen des deutschen Kaiserbesuches in Ofen-Pest. 60. 651.
Silberagitation in den Ver. Staaten, Die —. 27. 867.
Silbergespenst, Das — in Amerika. 48. 629.
Singapore, Importmusterlager in —. 13. 180. E. B.
Skandinavien, Besteuerung des deutschen Handels in —. 3. 39.
Sklavenjagd in den deutschen Kolonien der Südsee und Sklavenwirthschaft in Australien. 41. 544.
Smyrna, Zur deutsch-französischen Konkurrenz in —. 12. 162.
Solidarität der Grofsmächte, Die — 10. 129.
Sondra in Thüringen, Die Kohlensäurequelle bei —. 13. 174.
Spanien, Ein deutsches Kabel nach —. 3. 87.
— Industrielles aus —. 11. 149. E. B.
Spanisch-Honduras, Zur Lage in —. 7. 100.
Stand der Kartoffeln, des Klees und der Wiesen in Deutschland Mitte September. 41. 540.
Statistik des Deutschen Reichs, Zur —. 51. 664.
— — Getreideverkehrs. 48. 627.
Statistisches Amt des Deutschen Reichs, der 25jährige Jahrestag. 38. 502.
Statistisches über Australien. 1. 8.
Stellensuchende Kaufleute, Für —. 50. 656. Bk.
Stellungnahme der deutschen Arbeiter zur Vorbereitung handelspolitischer Mafsnahmen. 50. 651.
Straufsenzüchter, Eine gefährliche Konkurrenz für die südafrikanischen —. 30. 405.
Strike in Hamburg, Der —. 1. 4.
Stuttgart, Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer zu —. 27. 864.
— XV. Jahresbericht des Exportmusterlagers — vom 1. April 1897. 24. 327. Bk.
Südafrika, Diamantminen in —. 14. 187.
— Eine neue Konkurrenz in —. 45. 593.
— Handelsaussichten in —. 25. 337.
— Zum deutschen Wettbewerb in —. 3. 41.
Südamerika, Ein neuer Weg durch —. 50. 654.
— Kritische Bemerkungen über unsere Beziehungen zu —. 18. 244. 19. 257.
— Manganerzlager in —. 3. 44. E. B.
Sudan, Der Handel mit dem —. 30. 404.
Südbrasilien, Eine deutsche Kolonisations-Gesellschaft für —. 15. 211.
Südchile, Zur Frage der Kolonisation in —. 29. 394. 30. 406.
Südmarokko, Zur Lage in —. 31. 417.
Südrufsland, Industrielles aus —. 3. 40.
Südstaaten, Die — in den Ver. Staaten von Nordamerika. 25. 339.
Suez-Kanal, Schifffahrtsverkehr durch den —. 25. 387.
Sydney, Aus —. 1. 8.
— Generalkonsul Peldram's Abreise von —. 44. 583. Bk.
— Weltausstellung in —. 1. 8.

Tabak im deutschen Zollgebiet, Der —. 21. 285.
Tabakbau und Tabakernte im deutschen Zollgebiet. 51. 664.
Tarif, Der neue amerikanische —. 17. 234. 32. 428.
-änderungen. 31. 413. 32. 425.
—bill, Die neue — in den Vereinigten Staaten. 21. 285.
—frage, Die — in den Vereinigten Staaten. 20. 274.
-reform in den Ver. Staaten von Nordamerika. 31. 417.
Taube mit dem Oelzweig, Die — in den Ver. Staaten. 25. 339.
Technikum Mittweida. 11. 149. Bk. 34. 457. Bk.
Teheran-Kom-Kermanschah-Kerbela, Die Fahrstrafse —. 30. 404.
Teifune, Die Zugstraisen der —. 17. 234.
Telegraphenwesens, Entwickelung des deutschen —. 10. 130.
Textilindustrie, Die — in Rufsland. 39. 515. 40. 530.
Theekultur in Transkaukasien. 51. 665.
Thüringer Weber, Die Noth der —. 3. 35. 4. 54.
— Weber-Verein in Gotha, Bericht über den —. 3. 36.
— Weber-Verein in Gotha, 5. Jahresbericht für das Jahr 1896. 3. 43. Bk.
Tochi- und Swat-Thal, (Indien), Aufstände im —. 36. 477. Bk.
Transkaukasien, Theekultur in —. 51. 665.
Trans-Mississippi-Ausstellung, Die —. 11. 146.
Trans-sibirische Eisenbahn, Die —. 2. 20.
Transvaal, Aus —. 48. 627.
— Ein neues Kohlenland in —. 3. 41.
Transvaal, Zur Lage in —. 8. 113. E. B. 41. 540.
Tres Forquilhas, Die Kolonie — im Staate Rio Grande do Sul. 8. 111.
Tunis, Handelsbeziehungen zu —. 41. 540.
Türkei, Der deutsche Handel mit der —. 43. 566.
— Elektrizität in der —. 7. 97.
— Export emaillirter Blechwaaren nach der —. 24. 323.
Türkisch-Asien, Zur Lage in —. 20. 277. E. B.

Ueberseeische Auskünfte und Bestätigung von Bankkrediten. 1. 9. E. B.
— Auswanderung, Die —. 40. 531.
Uhrenausfuhr, Der Dingley-Tarif der Ver. Staaten u. die deutsche —. 26. 355.
Unfall-Invaliditäts- und Altersversicherung, Ergebnisse der deutschen —. 16. 218.
Ungarn, Neue Industriezweige in —. 45. 591.
Union-Pacific-Bahn, Versteigerung der —. 48. 629.
Ursachen, Die — von Englands Macht. 44. 577.
Uruguay, Die Revolution in — und ihr Einfluss auf die Zustände im südbrasilianischen Staate Rio Grande do Sul. 3. 42.
Uruguay, Ernteaussichten in —. 11. 150. E. B.

Valparaiso, Geschäftslage in —. 11. 150. E. B. 15. 218. E. B. 18. 249. E. B.
— Importmusterlager für deutsche Industrieartikel in —. 2. 27. E. B.
Verband deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig, Gründung eines Genesungsheims für Handlungsgehülfen durch den —. 29. 395. Bk.
— — Chokoladefabrikanten, Erklärung. 44. 583. Bk.
— — XXI. Jahresbericht für 1896/97. 40. 530.
Verbandstag, XXII., deutscher Chokoladefabrikanten. 39. 516.
Verein für Handlungs-Kommis von 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg, Pensionskasse, (Invaliden-, Wittwen-, Alters- und Waisen-Versorgung) —. 32. 431. Bk.
— zum Schutze germanischer Einwanderer in Buenos-Aires, Aufruf. 37. 491. Bk.
— zum Schutze germanischer Einwanderer in Buenos-Aires, Bericht für das Jahr 1896/97. 22. 300. Bk.
Vereinigte (n) Staaten von Nord-Amerika.
— — — — Das Baumwollareal in den — in 1897. 32. 428.
— — — — Das Regierungsprogramm der republikanischen Partei in den —. 14. 186.
— — — — Das Schicksal der Dingley-Bill. 20. 275.
— — — — Das Silbergespenst in den —. 48. 629.
— — — — Der Dingley-Tarif der — und die deutsche Uhrenausfuhr. 26. 355.
— — — — Der neue Tarif der —. 17. 234. 32. 428.
— — — — Der Zuckerzoll in den —. 17. 234. 20. 275.
— — — — Deutschland und die Zollpolitik der —. 20. 272. 40. 529.
— — — — Deutschlands Bedarf und der Produktion an Rohkupfer. 25. 336.
— — — — Die Bahnen der —. 7. 93.
— — — — Die Industrie der —. 30. 405.
— — — — Die Kartelle in den —. 13. 176.
— — — — Die neue Tarifbill. 21. 285.
— — — — Die Rübenzuckerproduktion in den —. 20. 274.
— — — — Die Silberagitation in den —. 27. 867.
— — — — Die Südstaaten in —. 25. 339.
— — — — Die Tariffrage in den —. 20. 274.
— — — — Die Taube mit dem Oelzweig. 25. 339.
— — — — Die Währungsreform der Regierung der —. 48. 628.
— — — — Die Währungsreform und Tarif in den —. 5. 69.
— — — — Die Wirthschaftspolitik der —. 11. 141. 13. 169. 18. 241. 20. 269.
— — — — Die Zollgesetzgebung in den —. 15. 208.
— — — — Ein Allheilmittel. 20. 273.
— — — — Eine neue Kokurrenz in den —. 26. 354.
— — — — Exportprämien für landwirthschaftliche Produkte in den —. 39. 517.
— — — — Gebt auf die Thätigkeit der Exporteure der — Acht. 28. 382.
— — — — Handelspolitisches Verhältnifs zwischen Deutschland und den —. 16. 217.
— — — — Hoffnungen der Bimetallisten in den —. 33. 441.
— — — — Japanische Handelsbeziehungen mit den —. 32. 427.
— — — — New-Yorks Konkurrenz. 36. 475.
— — — — Politische Schulden der —. 44. 580.
— — — — Prosperität durch Gewaltmafsregeln in den —. 13. 176.
— — — — Reciprocitäts-Abkommen mit den — auf Grund der einschlägigen Bestimmung der Dingley-Bill. 36. 476.
— — — — Rübenzuckerindustrie in den —. 24. 328.
— — — — Sollen die — Rübenzucker produziren? 51. 667.
— — — — Vernichtung der Ausfuhr deutscher Chokolade nach den —. 19. 257.
— — — — Versteigerung der Union-Pacific-Bahn in den —. 48. 629.
— — — — Verzollung der Personal-Effekten der in den — ankommenden Passagiere. 36. 476.
— — — — Währungsreform und Tarif in den —. 5. 69.

Vereinigte (n) Staaten von Nord-Amerika
— — — — Wozu die — mehr Zolleinnahmen brauchen. 50. 658.
— — — — Zuckerrüben in den —. 2. 22.
— — — — Zur Tarifreform in den —. 31. 417.
— — — — Zur Zuckerindustrie in den —. 41. 540.
— — — — Zwischen zwei Gefahren. 18. 248.
Vereinsnachrichten, sowie Mittheilungen aus wissenschaftlichen Gesellschaften.
— Centralverein für Handelsgeographie usw.
— — Generalversammlungsanzeige. 26. 349. 27. 361. 49. 687. 50. 649.
— — Generalversammlungsbericht. 28. 383. 51. 669.
— — Jahresabschluss für das Jahr 1896. 28. 384.
— — Protzen, Adalbert. †. 39. 518.
— — Reinhold, Heinr. in Kalkutta. †. 13. 178.
— — Sahl, Karl Ludwig in Sydney. †. 22. 300.
— — Sitzungsanzeige. 11. 141. 12. 157.
— — Sitzungsbericht. 12. 164. 13. 178. 16. 223. 51. 670.
— — Wiegand, Ernst in Berlin. † 24 326.
— — Vorträge: Rüdiger, Hugo, Korvetten-Kapitän a. D. Aus und über Neu-Guinea. 16. 223.
— — — Fretwell, John, Handelspolitische Streifzüge auf britischem Gebiete in New Foundland und British Columbia. 13. 178.
— — Zahlungsaufforderung, betreffend Mitgliedsbeitrag. 4. 49. 6. 77. 9. 117. 16. 217. 18. 241. 19. 253. 22. 293.
— — Zimmermann, Joseph Andreas in Hermannstadt (Siebenbürgen). †. 26. 356.
— Gesellschaft für Erdkunde.
— — Sitzungsbericht. 47. 618.
— — Vorträge: Sven Hedin, Dr., Forschungsreisen durch Central-Asien und Tibet. 47. 618.
— Württembergischer Verein für Handelsgeographie in Stuttgart
— — Sitzungsbericht. 2. 25. 5. 70. 7. 101. 9. 128. 50. 655. 51. 669.
— — Vorträge: Egelhaaf, Rektor Dr. Die deutschen Städte im 16. Jahrhundert. 9. 128.
— — — Fritze, Dr. A. Auf den Liu-Kiu-Inseln. 51. 669.
— — — Fritze, Dr. A. Ueber die Aino-Insel Yezo. 5. 70.
— — — Grothe, Dr. H. Reise ins tripolitanische Mittelgebirge. 50. 655.
— — — Kronecker, Franz. Reisen durch die Inselgruppe Neuseeland. 51. 670.
— — — Neumann, Prof. Dr. Siedelungen und Verkehrswege in der Abhängigkeit von der Bodengestaltung. 7. 101.
— — — Schäfer, Dr. Deutschlands Stellung auf dem Meere. 5. 70.
— — — Speidel, Ingenieur. Unter den Menschenfressern von Sumatra. 49. 648.
— — — Steller, W. Zwei Jahre in Birma. 2. 25.
— — — Unseld, Reg.-Baumeister. Zwölf Tage auf einer Ulmer Schachtel von Ulm nach Wien. 2. 25.
— — — Wegener, Dr. Gg. Sieben Wochen im hohen Norden; Begegnung mit Andree, Nansen und dem Fram. 2. 26.
— — — Wuttke, C., Landschaftsmaler, Reiseerinnerungen aus dem Kaukasus und Transkaspien: Buchara-Samarkand. 12. 164.
Verkehr in der Delagoabai, Ein amtlicher englischer Bericht über den —. 5. 56
—s, Die Welt im Zeichen des —. 15. 201.
Vernichtung der Ausfuhr deutscher Chokolade nach Nordamerika. 19. 257.
Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, 69te —. 18. 249. Bk.
Versicherung gegen Feuersgefahr bei Waarensendungen nach dem Auslande. 42 560. E. B.
—s-Geschäfts, Erschwerung des deutschen — in Schweden. 60. 651.
Versuche, Neue — mit der Einfuhr australischen Fleisches. 42. 559.
Vertragshandlungen, Zu den deutsch-englischen —. 44. 577.
Verwendung ausländischer Schiffsbaumaterialien. 1. 7.
Verwerthung der Wasserkräfte in Baden, Die —. 29. 391.
Verzollung der Personaleffekten der in den Ver. Staaten von Nordamerika ankommenden Passagiere. 36. 476.
Victoria (Australien), Importmusterlager für deutsche Industrieartikel in —. 30. 408. E. B.
Vorbereitung handelspolitischer Massnahmen, Stellungnahme der deutschen Arbeiter zur —. 50. 651.
Vorsprung des deutschen Handels in Rufsland, besonders vor der englischen Konkurrenz. 37. 486.

Waffenindustrie, Deutsche —. 9. 121.
Wahrung deutscher Interessen in China. 40. 538 E. B.
Währungsfrage, Die —. 5. 65.
Währungsreform der Regierung der Vereinigten Staaten, Die . 48. 628.
Währungsreform und Tarif in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. 5. 69.
Washington, Weltpostkongrefs in —. 13. 180 Bk.
Wasserkräfte, Die Verwerthung der — in Baden. 29. 391.
Weg, Ein neuer — durch Süd-Amerika. 50. 654.
Weinbau im Handelskammerbezirk Wiesbaden. 24. 323.
Weinexport, Portugiesischer —. 26. 358.
Weizenernte und der Weizenexport Argentiniens, Die letzte —. 8. 113 E. B.
Welt, Die — im Zeichen des Verkehrs. 15. 201.
Weltausstellung 1900 in Paris. 48. 627.
— 1897er Brüsseler —. 4. 53. 23. 309. 43. 572. 49. 643.
Welthandel, Englands Stellung im —. 21. 268.
Welthandelsmuseum in Philadelphia. 7. 98.
Welt-Kupferproduktion, Die —. 21. 285.
Weltmarkte, Der Wettkampf um die Herrschaft auf dem —. 12. 158. 13. 172.
Weltpostkongrefs in Washington. 13. 180 Bk.
Weltproduktion und -Verbrauch von Wolle im Jahre 1896. 28. 380.
Wettbewerb des Auslandes, Ein britischer Zollverein und der —. 31. 414.
— in Ostasien, Zum grofsgewerblichen —. 29. 393.
Wettkampf um die Herrschaft auf dem Weltmarkte, Der —. 12. 158. 13. 172.
† Wiegand, Ernst — in Berlin. 24. 326.
Wien, Die Vorgänge in —. 49. 637.
Wiesbaden, Weinbau im Handelskammerbezirk —. 24. 323.
Winke aus China für Industrielle in der Heimath. 35. 463. 36. 475. 37. 488.
— für den Export nach Kanada. 31. 417.
Wirkung der Handelsverträge, Ueber die —. 30. 401. 48. 626.
— des Merchandise Marks Act in England, Die —. 32. 426.
—en der letzten Zuckersteuervorlage. 13. 173. 14. 185.
Wirthschaftspolitik der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Die —. 11. 141. 13. 169. 16. 241. 20. 269.
Wirthschaftliche Entwickelung des englischen Kolonialreiches. 28. 378.
v. Wissmann, Major — und die indische Presse. 2. 17.
Wladiwostok, Der Handel von —. 3. 40.
Wollausfuhr aus Argentinien. 11. 147.
Wolle, Weltproduktion und -Verbrauch von — im Jahre 1896. 28. 380.
Wollexport, Australischer — 1896. 22. 299.
Wollindustrie, Die deutsche —. 16. 218.
— Japans. 37. 488.
Württembergischer Verein für Handelsgeographie (Siehe Vereinsnachrichten).

Zahlungsaufforderung, betreffend Mitgliedsbeitrag. 4. 49. 6. 77. 9. 117. 16. 217. 18. 241. 19. 258. 22 293.
Zahlungsverkehr mit Honduras durch Wechsel. 27. 368.
† Zimmermann, Joseph, Andreas, in Hermannstadt (Siebenbürgen). 26. 356.
Zittau, Jahresbericht der Handelskammer in —. 35. 462.
Zollabfertigung von Retourwaaren. 26. 358.
Zolleinnahmen, Wozu Amerika mehr — braucht. 50. 658.
Zollerhöhungen in Kanada, Greater-Britain und die —. 19. 258.
Zollfrage, Die kanadische —. 25. 338.
Zollgesetzgebung, Die amerikanische —. 15. 208.
Zollpolitik, Deutschland und die amerikanische —. 20. 272. 40. 529.
Zollreform, Rufslands Bedarf an landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen. Geplante —. 27. 361.
Zolltarif, Der neue kanadische —. 19. 257.
— Der neue norwegische —. 33. 440.
Zollverein, Die Grundlage für einen pan-amerikanischen —. 25. 339.
— Ein britischer — und der Wettbewerb des Auslandes. 31 414
Zollverhältnisse, Ueber die Lage und — in Brasilien. 13. 181 E. B.
Zuckerausfuhr Argentiniens. 31. 418.
Zuckergewinnung und Besteuerung, Statistik der — des deutschen Zollgebiets. 51. 664.
Zuckerindustrie, Die — in Kalifornien. 36. 473.
— Die — in Rufsland. 31. 415.
— in Kalifornien, Deutsche Interessen an der —. 40. 582.
— Zur — in Amerika. 41. 540.
Zuckerrüben in den Vereinigten Staaten. 2. 22.
Zuckersteuervorlage, Die Wirkungen der letzten —. 13. 173. 14. 185.
Zuckerzoll in den Vereinigten Staaten, Der —. 17. 284. 20. 275
Zugestraften der Teifune, Die —. 17. 284.
Zukunft, die — von Rio Grande do Sul. 52 677.
Zur Frage der deutsch-englischen Konkurrenz. 3. 40.
— Jahreswende. 1. 1.
Zusammenbruch einer Gründerära in Japan. 37. 488
Zwischen zwei Gefahren. 18. 248.

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel und Hermann Warneck (Internationale Verlagsbuchhandlung, Berlin W., Kleiststrasse 28 und bei der Expedition

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3 Mk. im Weltpostverein 3.75 „

Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12.— Mk. im Weltpostverein . . 15.— „

Einzelne Nummern 40 Pfg. nur gegen vorherige Einsendung des Betrages.

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin W., Lutherstr. 5 entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Lutherstr. 5.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. *Berlin, den 1. Januar 1897.* **Nr. 1.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrasse 5, zu richten. Briefe, Zeitungen, Reklameerklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Lutherstr. 5, zu richten.

Inhalt: Abonnements-Einladung. — Zur Jahreswende. — Europa: Der Strike in Hamburg — Die englische Kohle und ihre Konkurrenz. — Rufslands Fortschritte. — Der Rückgang Frankreichs zur See. — Verwendung deutscher Schiffsbaumaterialien. — Südamerika: Amazonas, Madeira und Mamoré. — Australien und Südsee: Sydney. (Originalbericht von Ende November 1896.) — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Abonnements-Einladung.

Unter Hinweis auf die oben näher bezeichneten Aufgaben unserer Wochenschrift laden wir hiermit alle Diejenigen, welche sich für die Bestrebungen unseres Blattes interessiren, ein, auf dasselbe zu abonniren. Unsere bisherigen Abonnenten ersuchen wir die Abonnements für das 1. Quartal 1897 baldthunlichst erneuern zu wollen, um eine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes zu verhüten.

Abonnementspreis im deutschen Postgebiet 12 M. jährlich, im Weltpostverein 15 M.

Der „Export" ist im Postzeitungskatalog für 1897 unter No. 2356 eingetragen. Das Blatt erscheint jeden Donnerstag.

Berlin W., Lutherstr. 5.

Expedition des „Export".

Zur Jahreswende.

Sowohl am Schlusse des Jahres 1894 wie 1895 sahen wir uns genöthigt festzustellen, dafs die wirthschaftliche Lage nicht nur Deutschlands, sondern nahezu der ganzen Welt, insbesondere auf dem Gebiete des Aufsenhandels, eine höchst traurige gewesen ist. Das abgelaufene Jahr hat zweifellos eine sehr erhebliche Aufbesserung gebracht, trotzdem weder die politische noch die handelspolitische Situation als eine ungetrübte hätte bezeichnet werden können.

Die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat den Geschäftsgang daselbst im hohen Grade gelähmt und an einem kräftigen Aufschwung verhindert. Nachdem die Entscheidung zu Gunsten McKinley's gefallen war, und damit das gröfsere Uebel, die Wahl des bimetallistischen Kandidaten, verhindert worden ist, regte sich der Spekulations- und Handelsgeist lebhafter, und es sind zahlreiche Aufträge nach Europa gegeben resp. perfekt geworden. Die europäische Industrie ist noch einige Zeit für Nordamerika stark beschäftigt und mufs sich die denkbar gröfste Mühe geben, um die ihr gestellte Galgenfrist für ihre Lieferungen einzuhalten. Sobald in einigen Monaten McKinley die Präsidentschaft angetreten haben wird, steht zu befürchten, dafs erhöhte Zölle die Einfuhr der europäischen Industrie-Artikel in Nordamerika erschweren werden, und es dürfte dann längere Zeit vergehen, ehe auf Grundlage der neuen Einfuhrbedingungen die europäischen Produktionsverhältnisse und Handelsbeziehungen nach der grofsen Republik sich den neugeschaffenen Zuständen daselbst anzupassen vermögen. Sollte, wie vielfach vermuthet und gehofft wird, McKinley mit Rücksicht auf eine gröfsere Zahl seiner Wähler — den Gutgelddemokraten — nicht zu einer schroffen Schutzzollpolitik schreiten, dann um so besser auch für unsere deutsche Ausfuhr. Allein auch in diesem Falle dürften sanguinische Hoffnungen kaum Berechtigung für die Dauer haben, da die herrschende schutzzöllnerische Partei und die mächtigen hinter ihr stehenden nordamerikanischen Syndikate nicht ruhen werden im Laufe der nächsten 4 Jahre die ihnen verbürgte Macht in entschiedenster Weise zur Geltung zur bringen. Mit günstigen Ausfuhrverhältnissen nach Nordamerika vermag daher auf die Dauer unsere Exporthandelspolitik kaum zu rechnen, und sie wird hierauf bei ihren event. Gegenmafsregeln gegenüber den exklusiven Tendenzen der Nordamerikaner, deren wir bereits in Nr. 51 v. J. in unseren New-Yorker Berichten gedachten, Rücksicht zu nehmen haben.

Unsere Handelsbeziehungen zu den südamerikanischen Ländern haben sich nur sehr theilweise gebessert. Die wirthschaftliche Lage Brasiliens ist durch das beispiellose Fallen des Kurses daselbst eine sehr unsichere und schwierige geworden, und auch in Chile ist die Krisis noch keineswegs überwunden. Dieselbe dürfte indessen ihren Höhepunkt, wie wir ebenfalls bereits in No. 51 des „Export" v. J. dargelegt haben, im Frühjahr dieses Jahres erreichen. Dann, wenn alle ungesunden wirthschaftlichen Existenzen verschwunden sein werden, wird die Produktions- wie Konsumtionskraft von Chile wieder gesunden, und das Geschäft daselbst ein umfangreiches und solides werden.

Argentinien hebt sich langsam, indessen sind auch hier Rückschläge bei der absolut unberechenbaren Interessen- und Parteiwirthschaft, die im Lande herrscht, nicht ausgeschlossen. Es ist traurig zu gewahren, wie diese drei, von der Natur so aufserordentlich reich ausgestatteten Länder in unverantwortlicher Weise durch Mifswirthschaft ihrer Regierungen in ihrer ökonomischen wie politischen Entwickelungsfähigkeit aufgehalten werden. Dieser Vorwurf trifft allerdings Chile weniger. Indessen ist daselbst der Gegensatz der Parteien nicht minder schroff als in den meisten andern südamerikanischen Ländern. Wenn auch die Balmacedisten niedergeschlagen sind, so ist die Zahl ihrer Anhänger doch noch stark genug, um die ruhige politische Entwicklung des Landes in Zukunft in Frage zu stellen.

Columbien, Venezuela, Ecuador zeigen ähnliche Verhältnisse, wie fast alle spanischen überseeischen Republiken, und auch in den genannten Staaten ist die Thätigkeit aller politischen Parteien für die Förderung der wirthschaftlichen Interessen eine aufserordentlich geringe. Aufserdem werthet

ihr gesammter Aufsenhandel doch nicht so viel, dafs er einen entscheidenden Einfluſs auf den Aufschwung speziell der deutschen Exportziffern ausüben könnte.

Den Handel mit den spanischen Kolonien von Westindien lähmt der Aufstand in Cuba, unter dessen unheilvollen Einflüssen namentlich auch der Handel von Puerto Rico steht. Ob es Spanien nach dem Tode des Insurgentenführers Maceo gelingen wird, des Aufstandes in der Havana Herr zu werden, läfst sich durchaus nicht bestimmen. Die weitere Entwicklung des Aufstandes wird im Wesentlichen von der Stellungnahme der Vereinigten Staaten abhängen. Sollten diese noch mehr als bisher die Revolution offen oder heimlich begünstigen, dann dürfte Spanien kaum in der Lage sein, die Perle der Antillen zu halten, gleichviel, ob es den von der Union hingeworfenen Fehdehandschuh aufhebt oder nicht. Im Kriegsfalle würde Spanien höchstwahrscheinlich sehr bald seine sämmtlichen amerikanischen Besitzungen aufzugeben genöthigt sein. Ob diesfalls diese Letzteren kräftig genug sein werden, sich zu wirthschaftlicher Blüthe emporzuschwingen, ist nach den Vorgängen in den anderen überseeischen spanischen Kolonialstaaten immerhin zu bezweifeln, wenn auch nicht ganz unmöglich.

Mexiko zeigt seit einer grofsen Anzahl von Jahren eine durchschnittlich günstige Entwickelung, und wenn irgendwo, so kann der deutsche Exporthandel dort noch im Laufe der nächsten Jahre Erfolge erzielen. Solange der kluge Geist und die kräftige Hand von Porfirio Diaz in Mexiko regiert, kann der wirthschaftlichen Entwickelung des Landes ein günstiges Horoskop gestellt werden. Wenn aber diese Hand einst schwach werden oder gänzlich fehlen sollte, dann ist es nicht ausgeschlossen, sondern sogar in hohem Grade wahrscheinlich, dafs Mexiko in das Wirrsal politischer Parteikämpfe zurückfällt.

Kanada wird für uns ein fortgesetzt wichtigerer Markt, wie unsere dahin ständig wachsenden Export-Beziehungen und -Ziffern beweisen. Dies ist ein Gebiet, mit welchem, im Hinblick auf den soliden Geist seiner Bevölkerung, der deutsche Handel suchen sollte, immer mehr Fühlung zu nehmen.

Alles in Allem genommen sind die Aussichten für die Entwickelung unserer Handelsbeziehungen nach der neuen Welt für das bevorstehende Jahr nichts weniger als glänzende zu nennen, und jedenfalls wird der deutsche Handel dahin sich bis auf Weiteres einer grofsen Reserve zu befleifsigen haben. Das wird sich erst dann ändern, wenn der europäische Kredit in Amerika zu gröfseren Operationen zu schreiten Veranlassung nehmen wird, ein Schritt, welcher vor allen Dingen das Vertrauen in die dortigen Regierungen und in die Stabilität der politischen und wirthschaftlichen Verhältnisse zur Voraussetzung hat. Werden die Bahnnetze erweitert, zahlreiche industrielle Etablissements mit europäischem Kapital eingerichtet, zahlreiche Fluſs- und Küstendampfer-Gesellschaften ins Leben gerufen werden, dann wird auch der Handel mit dem jüngsten Kontinent wieder einen kräftigeren Aufschwung nehmen.

Nach allen Mittheilungen, welche uns aus Australien im Laufe der letzten Monate zugegangen sind, ist die Hebung der wirthschaftlichen Lage dort eine fortgesetzt bessere, wenn sie auch keineswegs die schnelle Gangart eingeschlagen hat, welche die Australier, gestützt auf frühere Erfahrungen, glaubten erhoffen zu dürfen. Aber Queensland schreitet doch vorwärts. Die grofse Entwickelungsfähigkeit Neu-Seelands steht aufser Zweifel, ebenso die von Neu-Süd-Wales, welches für den Schluſs des Jahrhunderts sogar eine Weltausstellung in Sydney plant. Ebenso haben die Goldfunde in West-Australien daselbst eine starke Einwanderung und einen kräftigen wirthschaftlichen Aufschwung erzeugt, wenngleich dem dort ausgebrochenen Goldfieber die Goldfunde bei Weitem nicht entsprochen haben. Australien ist durch seine Viehwirthschaft, seine Wolle, Häute, Talg, sowie durch seine zahlreichen werthvollen vegetabilischen Produkte ein Land, welches jederzeit werthvolle Rimessen für unseren Handel liefern wird. Der chronische Fehler, an dem es leidet, ist der wirthschaftliche Sanguinismus seiner eigenen und fremden Spekulanten. Wenn es sich von diesen einmal befreit haben wird, wozu es nach den traurigen Erfahrungen der letzten Jahre reichlich Veranlassung hat, dann wird es auch für unsere deutsche Exportindustrie ein allezeit werthvoller und zahlungsfähiger Markt bleiben. Das bezeugt uns die enorme Zunahme unseres Aufsenhandels mit diesem Kontinent, der jetzt, Einfuhr und Ausfuhr zusammengenommen, wenig hinter 100 Millionen Mark zurückbleibt. Wir dürfen nimmermehr in unserm Bestreben, unsere handelspolitischen Beziehungen mit Australien zu stärken, erlahmen, und das gilt sowohl für unsere offizielle Handelspolitik, wie für unsere privaten Handelsbeziehungen.

Unser Handelsverkehr mit Asien ist immer noch eng begrenzt, namentlich wenn man ihn mit den Fortschritten vergleicht, die England und Rufsland sowie Belgien dahin zu verzeichnen haben. Im Handel mit Indien haben wir manche Fortschritte zu konstatiren, indessen ist unsere Position daselbst gegenüber der englischen Konkurrenz eine sehr schwierige, und wir befinden uns gegenüber diesen Mitbewerbern fortgesetzt auf dem Kriegsfufse. In Hinter-Indien sind für unseren Handel manche, wenn auch nicht schwer wiegende Vortheile zu verzeichnen. Mit Bezug auf den malaisch-holländischen Archipel können wir auch dies kaum behaupten; den Holländern hier das Monopol zu nehmen, ist gegenwärtig kaum die Möglichkeit gegeben.

In den Französischen Besitzungen in Südost-Asien ist schwerlich an einen Erfolg für uns zu denken. Wenn wir ferner in Japan nicht unbedeutende Fortschritte zu verzeichnen haben, so unterliegt es doch keinem Zweifel, dafs in Folge unserer Stellungnahme während des chinesisch-japanischen Krieges unsere Handelsbeziehungen zu diesem Lande nicht in dem Mafse sich entwickeln konnten, wie dies mit den Handelsbeziehungen anderer europäischer und amerikanischer Konkurrenten der Fall gewesen ist. Dies beweisen die zahlreichen Lieferungen und Aufträge, welche an die Letzteren von japanischer Seite noch in neuester Zeit vergeben worden sind. Dafs wir in China von Rufsland, wie von England und Frankreich in politischer und handelspolitischer Beziehung überholt worden sind, läfst sich nach den Mittheilungen, welche aus Ostasien am Schlusse des abgelaufenen Jahres zu uns gelangt sind, kaum bezweifeln, und es wird sehr energischer Vorstellungen und Mafsregeln seitens des deutschen Reiches bedürfen, um unsere wirthschaftlichen Interessen den Chinesen auf die Dauer in's Gedächtnifs zurückzurufen und fortgesetzt geltend zu machen. Wenn irgendwo, so hat es sich in Ostasien gezeigt, dafs die Förderung unserer handelspolitischen Interessen in aufserordentlich hohem Grade von dem politischen Einflusse und der politischen Machtentfaltung des deutschen Reiches abhängig sind, und das ist ein sehr schwerwiegender Grund, welcher uns veranlassen mufs, auf die Förderung unserer Kriegsmarine bedacht zu sein und dafür zu sorgen, dafs dieselbe an fernen Küstengestaden mit gröfserer Energie und Wucht aufzutreten vermag, als dies nach Mafsgabe der ihr gegenwärtig zur Verfügung stehenden Hilfsmittel möglich war und ist. Damit soll „uferlosen" Flottenplänen keineswegs das Wort geredet werden; aber zweifellos ist es, dafs wir darauf bedacht sein müssen, unsere auswärtigen Kreuzerflotten ganz beträchtlich zu vermehren.

Gröfsere Aufmerksamkeit, als solche bisher im Allgemeinen Seitens der deutschen Exportindustrie, wie Seitens des deutschen Exporthandels dem pazifischen Rufsland gewidmet worden ist, haben wir diesem zuzuwenden. Rufslands Stellung am grofsen Ozean hat in staunenswerthester Weise an Umfang und Bedeutung gewonnen und wird ganz zweifellos riesige Dimensionen nach Fertigstellung der transsibirischen Bahn annehmen. Wladiwostock wird zukünftig ein Handelsemporium bedeutendster Art werden. Das zum Theil sehr reiche Hinterland, erschlossen durch die sibirische Bahn, sowie die wirthschaftliche Bedeutung des gegenüber liegenden japanischen Archipels wie auch der befreundeten chinesischen Häfen im Süden, sichern Wladiwostock eine Zukunft, die unseres Erachtens namentlich in Deutschland bei weitem noch nicht genügend gewürdigt wird. Es wäre in hohem Grade wünschenswerth, wenn deutsche Kapitalien, geführt von erfahrenen und mit den russischen wie mit den ostasiatischen Verhältnissen vertrauten Unternehmern, dort in ein breiteres Bett geleitet würden.

Unsere Handelsbeziehungen nach den übrigen asiatischen Ländern sind z. Z., abgesehen von denen nach Syrien, weder bedeutend noch entwickelungsfähig genug, um einen tiefer greifenden Einfluſs auf unseren Exporthandel ausüben zu können. Solange die „türkische Frage" stagnirt, ist hier wenig zu hoffen.

Die Verhältnisse in den nordafrikanischen Ländern sind für unsern Handel äufserst schwieriger Art. Wo die Engländer und Franzosen uns daselbst den Weg noch nicht mit Schlagbäumen versetzt haben, ist die Konsumtionsfähigkeit sehr beschränkt, und dieser Kaufkraft entspricht auch die Zahlungsfähigkeit, welche durch sehr lange Kreditfristen in hohem Grade zu einer fragwürdigen wird. Was wollen, wenn auch unser Handel mit Aegypten zugenommen hat, seine Ziffern gegen über der Bedeutung des englischen und französischen Handels daselbst besagen? In Marokko sind die Verhältnisse im vergangenen Jahre fortgesetzt schlechte gewesen, und die vor kurzem erfolgte Ermordung eines Deutschen unmittelbar vor den

Thoren von Tanger bezeugt, dafs die Zustände im Lande nichts weniger als friedliche sind, und auch in diesem Jahre somit der Absatz unserer Industrie-Produkte daselbst nur geringe Aussicht auf die Erweiterung seines bisherigen Gebietes hat. Es dürfte übrigens aufser Zweifel sein, dafs durch die kürzlich erfolgte Besetzung der Oasen von Tuat durch die Franzosen der Transithandel deutscher Waaren über Marokko nach dem Süden, bis nach Timbuktu, eine Einbufse zu Gunsten der französischen Waaren, welche über Algier nach dem Sudân gehen, erleiden wird.

Unsere Handelsbeziehungen nach den westafrikanischen Besitzungen der Franzosen, Engländer, Portugiesen und Belgier sind gering und auf absehbare Zeit auch wenig ausdehnungsfähig. Die europäischen Firmen, welche dort ansässig sind, kaufen durch ihre Mutterhäuser die von ihnen benöthigten Artikel in London, Liverpool, Brüssel, Marseille und Lissabon; mit den Arabern oder Negerfirmen dort zu arbeiten, kann dem deutschen Kaufmann in keinem Falle empfohlen werden. Unsere deutschen Kolonien in Westafrika sind noch zu jung, um unserem Handel einen grofsen Umsatz in Aussicht zu stellen, wenngleich derselbe nicht ermangeln sollte, die entwickelungsfähigen Anlagen namentlich in Togo und Kamerun mit Aufmerksamkeit zu beobachten und eventl. zu unterstützen. Die einzigen Länder, welche in Afrika durch die Summe ihrer Verhältnisse unserem Handel eine günstige Aussicht gewähren, sind die Länder der englischen Kapkolonie, sowie die Länder der Buren-Freistaaten, von den letzteren speziell Transvaal. Hier sollten nicht blos grofse deutsche Kreditinstitute und industrielle Werke sondern auch die deutschen Manufakturisten, im weitesten Sinne des Wortes, immer ausgedehntere Beziehungen zu erlangen trachten, sei es durch Aussendung von Reisenden oder durch Gewinnung tüchtiger Agenten. Hüten sollten sich aber diese Angehörigen der deutschen Exportindustrie, durch übertriebene Konkurrenz untereinander sich den Markt zu verderben.

Unsere Handelsbeziehungen zu den europäischen Staaten sind mit wenigen Ausnahmen durch Handelsverträge festgelegt und bedingt. Im Ganzen und Grofsen dürfte sich der Exporthandel mit den europäischen Ländern im neuen Jahre ähnlich gestalten wie im abgelaufenen. Bei der zunehmenden Kultur und der steigenden Bevölkerungsziffer aller europäischen Länder werden die gegenseitigen Handelsbeziehungen derselben fortgesetzt intensivere.

Wir haben u. A. Veranlassung genommen, im Laufe des letzten Quartals wiederholt auf die Möglichkeit einer erfolgreichen Bearbeitung des italienischen Marktes hinzuweisen, und wir möchten den dringenden Wunsch äufsern, dafs diese Anregungen die eingehendste Beachtung seitens der deutschen Industriellen finden.

Ein Gebiet, welches fortgesetzt unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen mufs, ist Rufsland, ganz besonders was die Interessen unserer Eisenindustrie und unseres Maschinenbaues anbetrifft. Ist auch der hohe russische Zoll noch vielfach ein Hindernifs für die Ausdehnung unseres Handels mit dem grofsen russischen Absatzgebiete, so ist es doch gerade dieses, welches wir als unser handelspolitisches Hinterland in erster Linie mit zu betrachten haben, ein Hinterland, dessen Bedeutung mit der Herstellung der sibirischen Bahn fortgesetzt gewinnen wird, und dessen Transporte, wegen der Vereisung der Ostsee im Winter, theilweise auf den Eisenbahnverkehr über Deutschland angewiesen sind. Unseres Erachtens sollte unsere Handelspolitik darauf bedacht sein, durch fortgesetzte Verhandlungen den russischen Wünschen thunlichst entgegenzukommen, um gleichzeitig andererseits der russischen Zollpolitik, wie solche durch den Handelsvertrag festgelegt ist, vieles von ihren Schärfen zu nehmen. Es ist hierbei nicht aufser Acht zu lassen, dafs durch ein zeitweises Entgegenkommen die Partei in Rufsland unterstützt wird, welche im Interesse der dortigen Landwirthschaft auf eine Ermäfsigung der Zölle hinarbeitet. Eine vorsichtige Nachgiebigkeit und ein wohlwollendes Entgegenkommen würden nicht ohne Einfluss auf künftig abzuschliefsende Handelsverträge sein. Man erwäge hierbei die Vortheile unserer unmittelbaren Nachbarschaft im Gegensatz zu der englischen und französischen Konkurrenz, und man ziehe ferner dabei in Betracht, dafs Rufsland bisher immer noch eine korrektere Stellung in seinen Handelsbeziehungen uns gegenüber eingenommen hat, als speziell die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Würden wir einmal genöthigt sein, den exclusiven handelspolitischen Mafsregeln der Vereinigten Staaten eine ebenso rücksichtslose Retorsion zu Theil werden zu lassen, so können wir namentlich in Rufsland Ersatz für die Produkte gewinnen, die wir gegenwärtig in grofsen Mengen aus Nordamerika beziehen, und ebenso könnte uns ein liberaler Zollvertrag mit Rufsland ein sehr wichtiges Absatzgebiet gewinnen, welches bei seiner Entwicklungsfähigkeit immerhin einigermafsen im Stande sein würde, den Ausfall in unseren Exporten nach den Vereinigten Staaten zu ersetzen. Wenn wir zu dieser Stellungnahme gegenüber Rufsland neigen, so soll damit unsererseits selbstverständlich nicht einseitigen Konzessionen das Wort geredet werden; im Gegentheil, wir werden von einer Zollposition zur anderen unsere Interessen kräftig zu wahren haben.

Auch zu Rumänien sind unsere Handelsbeziehungen vertragsmäfsig festgelegt. Leider ist die Klage in Deutschland über die Unzuverlässigkeit des rumänischen Marktes immer allgemeiner geworden. Wir haben in unseren früheren Berichten aus Rumänien dargelegt, dafs die Schuld hieran nicht nur die Rumänen, sondern auch die deutschen Lieferanten, wenigstens theilweise, trifft. Diejenigen deutschen Firmen, welche auf dem rumänischen Markte umfangreichere Interessen zu verfolgen und zu vertreten haben, sollten nicht ermangeln, sich in Bukarest und in andern Hauptplätzen gute und zuverlässige Verbindungen zu sichern und womöglich sich selbst solche durch geeignete, von ihnen dort zu etablirende Persönlichkeiten neu zu schaffen. Zweifellos bietet Rumänien einen aufserordentlich reichen und entwickelungsfähigen Markt, und unausgesetzt sollte trotz mancher Mifserfolge unsere Aufmerksamkeit dort festgehalten werden.

In den meisten andern Ländern Europas sind unsere Handelsbeziehungen so vielfache und vertiefte, dafs daselbst in gewohnter Weise die bestehenden legitimen Beziehungen weiter zu pflegen sind.

Wenn im Laufe des v. Jahres der deutsche Aufsenhandel sich im Ganzen und Grofsen sehr viel günstiger gestaltet hat, so können wir doch nicht die Befürchtung unterdrücken, dafs bei der Tendenz des ganzen heutigen Geschäftslebens die Ueberproduktion dafür sorgen wird, dafs diese günstigeren Verhältnisse die längste Zeit gedauert haben. Die heutige nationale wie internationale Konkurrenz sorgt dafür, dafs, wo irgend günstige Aussichten in einem Lande oder in einer Industriebranche vorhanden sind, sofort alle disponiblen Kräfte auf die Ausbeutung auch der geringsten Konjunktur bedacht sind. Würden ganze Kontinente durch Eisenbahnbauten und andere Kulturwerke, wie Pacific-Bahnen, Kabel u. dergl. erschlossen werden, würden grofse Gebiete der europäischen Kolonisation gewonnen werden, so wäre Aussicht auf einen dauernd guten Geschäftsgang, vielleicht auf eine länger dauernde Hausse vorhanden. Aber wo sind jetzt solche Unternehmungen im Werke? Rufsland ist der einzige Staat, welcher solche neuester Zeit inszenirt hat und begreiflicher Weise dabei zunächst sein Kapital bezw. seine Industrie interessirt, bezw. ausländisches Kapital anzieht, um im eigenen Gebiete solche Unternehmungen im gröfsten Style durchzuführen. Auch hierüber haben wir vor Kurzem ausführlichere Mittheilungen (Nr. 48 v. J.) gebracht. Es mufs bedauert werden, dafs das deutsche Kapital nicht in ähnlich umfangreicher Weise, wie speziell dasjenige Belgiens, in russischen Unternehmungen veranlagt worden ist.

Nach dem Gesagten wird man es verständlich finden, dafs wir unserer Industrie für das laufende Jahr kaum den gleichen günstigen Entwickelungsgang zu prognostiziren wagen, den sie im vergangenen Jahre genommen hat. Noch wird ja an zahlreichen Lieferungen für den grofsen inländischen Bedarf, namentlich in der Eisenindustrie, gearbeitet, noch wird Nordamerika für einige Zeit bis nach dem Amtsantritt von McKinley zahlreiche deutsche Textilstoffe einführen, aber dann wird das schnellere Tempo voraussichtlich erlahmen, und damit wird zu allererst unsere Exportindustrie zu rechnen haben. —

Es ist im hohen Grade zu bedauern, dafs im Laufe der letzten Wochen der flotte Gang im Export durch den bekannten Strike in Hamburg unterbrochen und erschwert worden ist. Wir werden an anderer Stelle Veranlassung nehmen, uns darüber zu äufsern. Wenn jemals ein Strike rücksichtslos gegen die Interessen der Unternehmer, des Kapitals und der Arbeiterinteressen gewesen ist, so war es der der Hamburger Hafenarbeiter. Binnen wenig Monaten werden dieselben erkennen, dafs es eine Thorheit gewesen ist, den guten und gesunden Geschäftsgang zu stören, welcher sie in den Stand gesetzt haben würde, mit Hilfe von Ersparnissen die kommenden mageren Monate mit gröfserer Widerstandsfähigkeit zu ertragen. —

Die schroffen Mafsregeln, welche Präsident Cleveland gegen die deutsche Schifffahrt getroffen hat, und die höchst wahrscheinlich noch schrofferen Mafsregeln, mit welchen Mac Kinley die europäischen Exportinteressen nach Nordmerika

beglücken wird, machen den Wunsch immer dringender, unsere Handelsbeziehungen zu dem anderen Auslande auf Grund von Gegenseitigkeitsverträgen möglichst versöhnlich zu gestalten. Alle europäischen Staaten, namentlich aber die Industriestaaten befinden sich in der gleichen Lage. Die noch unter dem Grafen Caprivi abgeschlossenen Handelsverträge leisten uns zu einer derartigen Politik die geeignete Handhabe, die auch höchst wahrscheinlich mit Umsicht in der gedachten Richtung benutzt werden wird. Diese Handelsverträge, wie sie jetzt vielfach noch im Schwunge sind, schreiben den Weg des juste milieu in der Handelspolitik vor. Je mehr aber die einzelnen Staaten, insbesondere die der neuen Welt zur Schutzzollpolitik übergehen, um so mehr wird die Sicherheit und Stabilität dieses Weges bedroht. Denn füglich werden wir doch einmal gezwungen, strenge Gegenmafsregeln dieser Exklusivität gegenüber zur Geltung zu bringen. Und wenn endlich auch England mit seinen Kolonialländern zu einem grofsen Zollverbande sich einigt (vergl. hierüber „Export“ 1896 Nr. 13 ff.), so bleibt zahlreichen europäischen Ländern, unter denen wir ganz speziell Deutschland, Italien, Oesterreich, die Schweiz, Rumänien und Skandinavien ins Auge zu fassen haben, nichts Anderes übrig, als sich ebenfalls zu einem mehr oder weniger festen Zollverbande zusammen zu finden. Das ist das Ziel, welches unsere Handelspolitik jetzt gar nicht mehr aufser Auge zu lassen im Stande ist, und auf welches hinzuarbeiten sie im Interesse unseres Kapitalmarktes, Kreditwesens und unserer immer gewaltiger sich entwickelnden Exportindustrie die dringendste Veranlassung hat.

Eine Aufgabe, welche eine der nächstliegendsten und dringendsten ist, liegt uns in Ostasien zu erfüllen ob. Nicht nur im Interesse seines politischen Ansehens, sondern auch, um an der wirthschaftlichen Erschliefsung der östlichen Welt sich seinen ihm zukommenden Antheil zu sichern, mufs Deutschland dort jetzt seinen Einflufs und seine Initiative koncentriren. Es ist im hohen Grade bedauerlich, dafs die Postdampfervorlage so klaffende Lücken in ihrer Begründung zeigt, dafs sie nicht mit überwältigender Majorität vom Reichstage angenommen werden konnte, und dafs bei ihrer Motivirung nicht auf die anderweitigen deutschen Interessen, welche bei Ostasiens Handel in Frage kommen, genügende Rücksicht genommen wurde. Hoffentlich gelingt es der Reichstagskommission Mittel und Wege zu finden, um den deutschen Schifffahrts- und Handelsinteressen in Ostasien eine anderweitige gesündere Grundlage zu schaffen, als solche durch die Vorlage gegeben ist, und hoffentlich gelingt es ebenso unserer Politik, bei der Vertheilung der ostasiatischen Welt auch uns den gebührenden Antheil zu sichern. Alljährlich erhöhen wir unser Militär-Budget, und neue Forderungen für die Marine stehen in Aussicht, fortgesetzt wird durch Reorganisation des Steuerwesens die Grundlage für die Stärkung der staatlichen Finanzkraft erweitert; unsere Eisenbahnen ergeben zuvor kaum geahnte Ueberschüsse! Was nützt uns die Mehrung unserer finanziellen Opfer, die Stärkung unserer politischen Stellung und Machtmittel, wenn wir nicht in unserer auswärtigen Politik dahin streben, unseren Antheil an der Weltwirthschaft und deren Beeinflussung zu heben?!

Wenn in uns diesfalls berechtigte Bedenken emporsteigen, so soll darum nicht verkannt werden, dafs die Reichsregierung im vergangenen Jahre wiederholt Veranlassung genommen hat, in thatkräftiger Weise zu zeigen, dafs sie mit den oben genannten Forderungen einverstanden ist. Wir erinnern an das korrekte Verhalten Deutschlands in der Transvaalfrage, und ebenso weisen wir mit Stolz auf das entschiedene Auftreten des Reichs in Sansibar hin. Auch durch die Aufhebung des 1859er Von der Heydt'schen Reskriptes, wenigstens was dessen Gültigkeit für Südbrasilien anbetrifft, ist kund gethan, dafs unsere Reichsregierung bestrebt ist, nun endlich die hohe wirthschaftliche Bedeutung der deutschen Auswanderung für die deutsche Industrie anzuerkennen; indem sie die Möglichkeit gewährt erstere von Nordamerika nach Südamerika abzulenken, wird sie dazu beitragen, in Südbrasilien wie in den La Plata-Ländern eine konsumtionsfähige deutsche Bevölkerung in gröfserem Umfange anzusiedeln, welche für den Absatz unserer Industrieartikel von höchster Bedeutung zu werden verspricht. Dies anerkennend, hegen wir die Hoffnung, dafs auch in der Samoa-Frage und den um dieselbe sich gruppirenden Interessen Deutschlands in der Südsee Veranlassung genommen werden wird, bei gelegenerer Zeit daselbst unsere Interessen erfolgreich zur Geltung zu bringen. Eine der wesentlichsten Aufgaben unserer überseeischen Politik wird es sein und bleiben, das 100 Millionen-Reich in Ostasien in intensiverer Weise in das Bereich unserer Interessen zu ziehen, als dies bisher geschah.

Ferner erkennen wir gern an, dafs in den deutschen Kolonien eine Menge von Mafsregeln getroffen worden sind, welche dem Gedeihen derselben nützlich sein werden. Die Pacifizirung derselben scheint auf absehbare Zeit durchgeführt zu sein, und, nachdem nunmehr die wichtigsten militärischen Aufgaben daselbst erledigt sind, darf wohl auch der Hoffnung Raum gegeben werden, dafs die Lösung der wirthschaftlichen Fragen erfolge, zu diesem Zwecke der Privat-Initiative des Kaufmannes und Pflanzers mehr Raum geschaffen werde, und die bisherige militärische und bureaukratische Bevormundung hinwegfalle.

Zum Schlufs seien in ebenso anerkennenswerther Weise die Bestrebungen der Reichsregierung, welche auf die Erhaltung des Friedens gerichtet sind, hervorgehoben. Das Verhalten derselben in der Transvaalfrage wie in der Sansibarfrage ist ebenso korrekt in den Augen ehrgeiziger Militärs wie in den Augen der Interessenten des Friedens gewesen. Mit Rücksicht auf diese erfreuliche Thatsache dürfen wir auch mit Bestimmtheit hoffen, dafs auch in den gröfseren, die Welt bewegenden Fragen, mögen dieselben nun im Orient, in Ostasien oder sonstwo zum Austrage gelangen, die nöthige Umsicht und Energie nicht mangeln wird.

Das sind die Gesinnungen, welche uns bei Beginn des neuen Jahres bewegen und zu dem Rufe Veranlassung geben: „Heil Kaiser und Reich!“

Europa.

Der Strike in Hamburg. Derselbe neigt sich seinem Ende zu und endet mit der völligen Niederlage der Arbeiter.

Wir stehen nicht an uns in diesem Streite mit aller Entschiedenheit auf die Seite der Rheder zu stellen. Gleichviel, ob der Strike von englischen oder hamburger Agitatoren angezettelt worden ist, so hätte es im Interesse der Arbeitnehmer gelegen, gerade im Dezember den Streit zu vermeiden, um aus der günstigen Konjunktur, welche der Exporthandel und das Exportgeschäft boten, Vortheil zu ziehen. Es ist seit Jahren die Gepflogenheit der hamburger Hafenarbeiter gewesen, bei jedem Aufschwunge des Ausfuhrhandels eine Erhöhung der Löhne zu verlangen, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, dafs nicht nur das deutsche, sondern das Rhedereigeschäft der ganzen Welt im Laufe der letzten 5, 6 Jahre die furchtbarsten Verluste erlitten hat, so dafs in Folge Mangels von Frachten der Werth der Schiffe während dieser traurigen Zeit um 50 und mehr pCt gefallen ist. Erwägt man ferner die enormen Einbufsen, welche Hamburg im Jahre 1892 durch die Cholera-Epidemie erlitten hat, zieht man weiter in Betracht, dafs die regelmäfsig sich wiederholenden Forderungen um Lohnerhöhung den Gewinn der Rhederei, bis auf wenig Ausnahmen, auf ein Minimum zurückgeführt, wenn nicht gar erhebliche Verluste gebracht haben, so versteht man es, dafs die hamburger Rheder endlich, dieser fortgesetzten Drangsalirungen müde, von vornherein auf die Vorschläge eines Schiedsgerichts nicht einzugehen vermochten, welches durch die Mehrzahl seiner Mitglieder die Forderungen der Arbeiter unterstützt haben würde.

Unser Blatt kann nach der Polemik, in welche es sich im Jahre 1892 gegen das hamburger Unternehmerthum eingelassen hatte, nicht Gefahr laufen des Vorwurfes geziehen zu werden, in einseitiger Weise für die hamburger Rhederei Partei zu ergreifen. Thatsächlich hat die hamburger Rhederei im vorliegenden Falle um ihre Existenz gekämpft, und das ist der wahre Grund, weshalb sie von vornherein auf jede Nachgiebigkeit verzichten mufste.

Dafs die hamburger Arbeitnehmer dies nicht einsehen wollten oder konnten, und sich in ihrer Opposition durch ausländische Agitatoren bestärken liefsen, bleibt in jedem Falle aufserordentlich zu beklagen, ebenso wie es beklagenswerth ist, dafs durch diesen Strike dem deutschen Exporthandel wie der deutschen Rhederei ein grofser Schade zugefügt wurde, sei es, dafs die Waaren nicht rechtzeitig zur Verschiffung gelangten oder dafs sie genöthigt waren, ihren Weg über ausländische Häfen zu nehmen. Die Behauptung der Strikenden, dafs die Rheder aus der Lohnfrage eine Machtfrage gemacht hätten, möge berechtigt sein, was aber ist die Stellungnahme Strikender gegenüber den Arbeitgebern etwas anderes als ein Appell an die Machtfrage?!

Die Behauptung zahlreicher Blätter, dafs die Sozialdemokratie den Ausstand inszenirt und in seinem Beginn geschürt habe, glauben wir als unberechtigt bezeichnen zu müssen. Wir halten die deutschen sozialdemokratischen Führer für viel zu gescheit, um sich im vorliegenden Falle einer derartigen Kritiklosigkeit schuldig gemacht zu haben. Die hamburger Arbeiter sind viel

zu wenig disziplinirt gewesen, als dafs die deutschen sozialdemokratischen Führer daran hätten denken können, mit diesen unvorbereiteten Massen einen siegreichen Feldzug zu beginnen. Gewitzt durch frühere Erfahrungen neigen die Führer der deutschen Sozialdemokratie im Ganzen und Grofsen nicht dazu, mit einem zweischneidigen Schwerte zu kämpfen, wie es die Strikes sind. Unsere Verhältnisse sind in Deutschland durchaus andere wie in England. Die Trades' Unions sind vortrefflich organisirt, scharf disziplinirt, und verfügen nicht nur über eigene volle Hülfskassen, sondern ihre Generalräthe sorgen auch im Falle des Strikes dafür, dafs sie von andern Verbänden vor Beginn des Striks bindende Zusicherungen für Unterstützung erhalten; das alles fehlt bei uns und fehlte auch namentlich im vorliegenden Falle.

Wir können nur hoffen und wünschen, dafs die hamburger Arbeitgeber im vorliegenden Falle ihren Sieg mit Mäfsigung ausnutzen und die Geschlagenen, welche ohnedies schon sehr schwer an den Folgen ihrer Unbedachtsamkeit zu leiden haben, in ihrer bedrängten Lage nicht versinken lassen werden. Uebrigens haben in den weitaus meisten Fällen die hamburger Hafenarbeiter und speziell die Angehörigen der Schiffsbesatzungen einen so auskömmlichen Lohn, dafs sie in einer vorübergehenden Konjunktur wohl alle Veranlassung gehabt hätten, weniger schroff gegenüber Denen aufzutreten, welche in dem 1892er Epidemiejahre ganz enorme Opfer für die Angehörigen der Arbeiter-Bevölkerung Hamburgs gebracht haben.

Die englische Kohle und ihre Konkurrenz von Theodor Hundhausen. Eine von den deutschen Kohlenproduzenten mit Aufmerksamkeit und mit einer gewissen Sorge verfolgte Thatsache, ist der wachsende Import englischer Kohle nach Deutschland. Die Kohlen- und Koksausfuhr Englands nach Deutschland steigt wesentlich schneller als die englische Gesammtausfuhr in diesen Montanprodukten. Läfst man den Verbrauch von etwa 9½ Millionen t englischer Kohlen auf überseeischen Dampfern unberücksichtigt, so exportirte Grofsbritanien nach dem Londoner „Economist" im Jahre 1894 zusammen 33 074 000 t Kohlen und Koks und im Jahre 1895 nur 38 000 t mehr, nämlich 33 112 000 Tonnen. Darunter betrug aber die Ausfuhr nach Deutschland in jenem Jahre 3 891 000 und in diesem Jahre 4 144 000 t, so dafs sich die Ausfuhr nach Deutschland in dem einen Jahre um nicht weniger als 250 000 gesteigert hat. Auch im abgelaufenen Jahre ist die Verschiffung englischer Kohlen nach Deutschland, schneller gewachsen, als die gesammte Grofsbritische Kohlenausfuhr. Während diese in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Oktober 1896 um nicht ganz 4% gröfser war als in dem gleichen Zeitraume des Vorjahres, wurden speziell in deutschen Häfen während der ersten drei Quartale 1896, zusammen 3 838 000 t Kohlen und Koks englischen Ursprungs gegen 3 368 000 t in den ersten neun Monaten des Vorjahres oder fast 14% mehr ausgeladen. Der Export aus Grofsbritanien erfolgt fast ausschliefslich über Ostschottische und Ostenglische Häfen, die Aufnahme seitens Deutschlands in den Nord- und Ostseehäfen, von wo die Kohle landeinwärts dringt. Nach einer auf englischem Material aufgebauten Zusammenstellung des „Glückauf" landeten über 1½ Millionen t englischer Kohlen in den Elbhäfen, ¾ Millionen im Vorpommer'schen, über ¾ Millionen in Schleswig-Holsteinschen Ostseehäfen, fast ¼ Millionen in Mecklenburger Hafenorten und Lübeck, über eine Viertel Million je an der Ost- und an der Westpreufsischen Küste und rund 170 000 t in den Weserhäfen. Die übrigen Küstengebiete nehmen weniger als 100 000 t englischer Kohlen auf. Am intensivsten ist der Konkurrenzkampf zwischen englischer und deutscher Kohle in Hamburg. Es gelangten im Jahre 1895 dorthin 1 298 000 t Westfälischer Kohle, d. i. 105 000 t mehr als 1894, und 1 684 000 t englischer Kohle, d. i. 24 000 t mehr als im Vorjahre. Bemerkenswerth sind folgende Worte des „Glückauf", mit denen dieses Organ der Westfälischen Montanindustrie die Hamburger Statistik glofsirt: „Die Zahlen aber zeigen, dafs ungeachtet aller Bemühungen in Deutschlands gröfstem Hafenplatz der Verbrauch des fremden Produktes das deutsche weitaus übertrifft, selbst nachdem die Vereinigung der Produzenten im Ruhrbezirke die Lieferung nach diesem umstrittenen Gebiete, ohne jeden Anspruch auf Gewinn aufzunehmen gestattet hat."

Unter diesen Verhältnissen drängen die deutschen Kohlenwerke naturgemäfs auf billigere Frachten, um den Wettkampf mit der englischen Kohle weiter zu führen. Es ist keine Frage, dafs Frachtermäfsigungen die deutsche Kohle in den deutschen Küstengebieten konkurrenzfähiger gegenüber der ausländischen Rivalin machen. Doch sind bei dem starken Einströmen englischer Kohlen nach Deutschland noch andere Faktoren als die deutschen Transportverhältnisse wirksam, sodass auch billigere Frachten für die deutschen Kohlen die englische Kohle aus Deutschland nicht verdrängen werden.

Die Entwicklung der britischen Kohlen- und Koksproduktion und -ausfuhr in den letzten Jahren erzielt folgendes Bild:

1892 wurden produzirt ca.	181½ Mill. t,	davon ca.	30,4 Mill. t exportirt
1893 „ „	164½ „ „ „	„	29,0 „ „ „
1894 „ „	191 „ „ „	„	33,073 „ „ „
1895 „ „	192½ „ „ „	„	33,112 „ „ „

Der starke Produktionsfall von 1893, der sich auch, wenn auch in ungleich schwächerem Grade, in der Ausfuhr bemerkbar macht, war eine Folge von Striken im Bergbaue. Im übrigen aber ergeben die Zahlen, dafs der Expansionsbetrieb der englischen Kohlenindustrie stärker ist als die Exportfähigkeit der englischen Kohlen. Zieht man nun in Betracht, dafs der Inlandkonsum an Kohlen und Koks pro Kopf der Bevölkerung in Grofsbritanien von 1875 bis 1895 nur um 300 kg von 3507 kg auf 3810 kg gestiegen ist, während er sich im gleichen Zeitraume im deutschen Zollvereinsgebiete von 1128 kg um rund 900 kg auf 2025 kg hob, dafs also der englische Inlandverbrauch wesentlich gesättigter als der deutsche ist, so ergiebt es sich, dafs das Zurückbleiben der Ausfuhr hinter der Produktion auf den britischen Inseln einen Druck hervorrufen mufs, der auch die dortigen Kohlenwerke bisweilen dazu treibt, den Konkurrenzkampf im Auslande ohne „Anspruch auf Gewinn" aufzunehmen. Diesem Drucke setzt sich nun im Exporte der Kohlen ein steigender Gegendruck entgegen.

Die rund 33 Millionen t des Kohlen- und Koksexportes vertheilen sich, entsprechend der wirthschaftlichen Weltstellung Englands, über alle Erdtheile. Nach der Zusammenstellung des Londoner „Economist" empfingen von dem Britischen Export an Kohlen und Koks in 1000 t:

	1895	1894
Frankreich	5 068	5 049
Italien	4 313	4 653
Deutschland	4 144	3 894
Norwegen und Schweden	3 018	2 938
Spanien und Kanarische Inseln	1 974	2 011
Rufsland	1 811	1 849
Dänemark	1 673	1 552
Aegypten	1 541	1 659
Britisch-Ostindien	1 229	1 280
Portugal und die Azoren	598	648
Türkei	476	508
Niederlande	465	428
Malta	389	445
Gibraltar	247	393
Andere Länder	5 227	4 976

In dieses Absatzgebiet, dessen Konsumfähigkeit mit der dichter werdenden Bevölkerung, mit der wachsenden Industrie, kurz mit der zunehmenden Kultur steigt, greift in immer sicherem Mafse die Kohlenerzeugung der englischen Kolonien und die anderer Länder. Schon 1894 belief sich die Gesammt-Kohlenerzeugung der englischen Kolonien, den „Mineral Statistics" zufolge, auf 11 368 000 t, deren Durchschnittswerth pro Tonne sich am Schachte nur etwa 1½ sh. höher als im Mutterlande stellte. Im einzelnen produzirte:

Indien	2 774 093 Tonnen	Tasmania	30 992 Tonnen
Neu-Süd-Wales	3 672 076 „	Süd-Australien	19 „
Neu-Seeland	719 546 „	Kanada	3 440 888 „
Queensland	270 705 „	Kapland	69 690 „
Viktoria	1 171 660 „	Natal	151 520 „

Indiens eigene Kohlenproduktion übertrifft die Einfuhr aus dem Mutterlande um das doppelte und wird imstande sein, der steigenden Nachfrage nach Kohle von Indien, Ceylon und den Straits-Settlements zu folgen, sodafs England das Indische Kolonialreich als einen Konkurrenten betrachten mufs. Dies ist noch weit mehr mit Neu-Süd-Wales der Fall, das sich bestrebt, seine Kohlen in Indien, Japan und China mit denen des Mutterlandes in Wettbewerb treten lassen. Die günstige Lage seiner ausgedehnten Kohlenfelder und deren Reichthum — ihr Vorrath in abbauwürdigen Flötzen bis zu 1200 Meter Teufe wurde auf über 78 Milliarden t geschätzt — lassen diese Kolonie als einen recht ernsthaften Konkurrenten für die Zukunft erscheinen. Von den übrigen australischen Kolonien wird später wahrscheinlich Queensland, dessen werthvolle Kohlenfelder ein Areal von etwa 14 000 englischen Quadratmeilen bedecken, trotz seiner gegenwärtig noch nicht bedeutenden Kohlenförderung als Kohlenexportland auftreten. Kanada bildet eine breit angelegte Kohlenindustrie heran, die sich zur Hauptsache gegenwärtig noch mit der Deckung des Inlandbedarfes beschäftigt. Nur die Provinz Britisch-Kolumbien führte 1894 von den dort geförderten 1,012 Millionen englischer t Kohlen über 820 000 t aus, und zwar etwa 650 000 t nach Kalifornien und den Rest nach dem

Staate Washington, nach Alaska, Petropalowsk und Hawaï. Für den Export liegen die Kohlen Kanadas zum Theile aufserordentlich günstig. Die Kohlenlager von Britisch-Kolumbien, die sich über die dem Festlande vorgelagerten Inseln Vancouver, Graham usw. in hervorragender Güte ausdehnen, lockt der Ozean geradezu zur Ausfuhr. Auf der Atlantischen Küste spielen diese Rolle die Kohlenfelder von Neu-Braunschweig und Neu-Schottland, wo im Jahre 1895 über 2½ Millionen t gefördert wurden, und die in letzter Zeit genauer durchforschten werthvollen Kohlenvorräthe Neu-Fundlands, deren Ausbeutung greifbare Gestalt anzunehmen scheint. Kanada mit seinen sich über 254 000 Quadratkilometer ausbreitenden Kohlenfeldern und die Nordamerikanische Union mit ihrem enormen Kohlenvorrath, die in wenigen Jahren die Kohlenproduktion Englands überflügeln wird, werden trotz ihres wachsenden Inlandbedarfes im kommenden Jahrhundert auf dem Weltkohlenmarkte als wirksame Mitbewerber auftreten, mit denen England auch in Europa zu rechnen hat. Zur Zeit spielt hier freilich die amerikanische Kohle noch keine beängstigende Rolle, denn es will nicht viel sagen, dafs im Hafen von Barcelona neben 513 479 t englischer und 927 t Belgischer auf 11 599 t amerikanischer und 1455 t australischer Kohle ausgeladen wurden.

Südafrikanische Kohle wird zunächst noch nicht als Konkurrent auf dem Weltmarkte erscheinen, weil sich die dortige Produktion in noch zu bescheidenen Grenzen bewegt, oder, wie im Transvaal, im Inlande konsumirt wird. Andererseits ist mit der Ausdehnungsfähigkeit des Südafrikanischen Kohlenbergbaues zu rechnen. Mag auch die Kohle der Karroohochebene im Kapland unrein sein, so dafs, wie „Echo des Mines“ mittheilt, nur die ausgesiebten Nüsse, Würfel und Stücke verkauft, die Klarkohlen aber auf die Halde gestürzt werden, so ist der Betrieb bei der geringen Tiefe der Schächte sehr lohnend und wirft 3—4 sh. pro Tonne ab, sodafs eine, seit sechs Jahren mit einem Kapitale von 10 Millionen Francs arbeitende Bergwerksgesellschaft bei einer durchschnittlichen Tagesförderung von 1200 t, im letzten Jahre 1,8 Millionen Francs Dividende vertheilen konnte. Ungleich wichtiger sind die Kohlenvorräthe der Südafrikanischen Republik, die im vorigen Jahre nach einem Berichte des „Handelsarchives“ rund 1 152 000 englische Tonnen Kohle, oder etwa 330 000 t mehr als 1894 förderte. Die Kohlenfelder bedecken nach Angabe des englischen Bergingenieurs W. Forster Brown in der Republik ein Gebiet von 18 000 englischen Quadratmeilen. Gewinnen diese Kohlen auch erst mit der wachsenden Bevölkerung ihren ökonomischen Werth, so repräsentiren sie doch für das, von der Natur schon reich beschenkte Land einen Reichthum, der einem englischen Fachblatte den Seufzer auspreßt, dafs die blofse Aufzählung der Ausdehnung und des Vorrathes dieser Kohlenlager einen grün vor Neid machen kann. (Schluss folgt.)

Rufslands Fortschritte. In letzter Zeit hatten wir Gelegenheit, in einer angesehenen deutschen Zeitung zu lesen, dafs gegenwärtig in Deutschland übertriebene Anschauungen über die Thätigkeit und über die Erfolge der russischen Politik herrschten. Die Bedeutung und Tragweite derselben würden im Allgemeinen weit überschätzt. Wenn in der That die Energie und die Initiative der russischen Politik so bedeutend seien, wie bei uns angenommen werde, so hätte sie hinreichend Gelegenheit im gegenwärtigen Augenblicke speziell in Konstantinopel ihre Thatkraft zu zeigen. Gegenüber der Pforte sei Rufsland die führende Macht geworden, und es sei namentlich auch der Politik des Dreibundes zu danken, dafs Rufsland am Goldenen Horn gegenüber England in den Vordergrund getreten sei! Hic Rhodos, hic salta

Wir müssen offen gestehen, dafs wir dieser Bemängelung der russischen Erfolge und der mangelnden Anerkennung der russischen Politik absolut verständnifslos gegenüberstehen. Unseres Erachtens hat in den letzten Jahren Rufsland eine Summe politischer und wirthschaftspolitischer Erfolge zu verzeichnen gehabt, die auf unsere Gefühle ebenso Neid erregend wie niederschlagend wirken; es sei u. A. nur des russisch-chinesischen Vertrages gedacht, welcher vor wenigen Wochen in den deutschen Zeitungen publizirt worden ist. Derselbe war offenbar auf lange Hand vorbereitet und dennoch kam er vollständig überraschend für Europa. Aber nicht nur im fernen Osten hat Rufsland schon seit einigen Jahren fortgesetzt durchschlagende Erfolge erzielt — man denke nur an sein alle anderen Mächte verblüffendes Einschreiten bei Gelegenheit des chinesisch-japanischen Friedensschlusses, durch welches es Japan um die Früchte seines Sieges brachte und zugleich England in Ostasien lahm legte — sondern es hat auch in Centralasien sein Interessengebiet bis nahe an die indische Grenze ausgedehnt. Es hat ferner die Konzession zum Bau einer Eisenbahn durch Persien, von Resch bis nach dem persischen Golf erlangt, und diese Bahnbauten haben bereits ihren Anfang genommen. Bei der Pforte hat es mit ungeahnter Energie und Kraft die englischen Interessen an die Wand gedrückt. In Egypten und im Sudân geht es mit Frankreich gegenüber den englischen Interessen gemeinsam vor, und durch seinen enormen Einfluss in Abessinien hat es in Gemeinschaft mit Frankreich die englische Politik im Sudân lahm gelegt. Es hat mit König Menelik ein Bündnifs geschlossen, und, gestützt auf Abessiniens Siege über die Italiener, ist der König aus diesem Kampfe so gestärkt hervorgegangen, dafs ein kriegerisches Vorgehen seinerseits gegen den egyptischen Sudân die berechtigteste Aussicht auf Erfolg bietet, sei es sowohl gegenüber den Mahdisten, wie gegenüber den englisch-egyptischen Truppen. — Die russische Mittelmeerflotte kann sich jeden Augenblick mit der französischen vereinigen und dadurch ein enormes Gegengewicht zu der früher absolut herrschenden Stellung Englands im Mittelmeer schaffen. Die russische Flotte überwintert in Biserta, dem französischen Kriegshafen, bei Tunis. — Die russische Freiwilligen-Flotte ist unter der lebhaften Betheiligung der russischen Bevölkerung geschaffen worden, ein Beweis, welche Sympathien das Vorgehen Rufslands in allen Kreisen der Bevölkerung des eigenen Landes findet. Mit Hülfe dieser Freiwilligen-Flotte ist ein regelmäfsiger Verkehr zwischen Odessa und Wladiwostock in Ostasien geschaffen worden. Im Laufe der letzten Jahre ist die Einfuhr in russisch Ostasien von 6 Millionen Mark auf über 40 Millionen Mark gestiegen. Das Riesenwerk der transsibirischen Bahn ist begonnen, und seine Vollendung in absehbare Nähe gerückt. Nicht nur werden Moskau und Petersburg mit dem Pacifik in direkte Eisenbahnverbindung treten, sondern die russischen Bahnen werden voraussichtlich auch direkt von Kiachta nach Pecking gebaut werden. In wenigen Jahren wird die Bahn nach Taschkent am Pamir beendet sein, und die Verbindung dieser Bahn mit der vom Kaspischen See nach Merv führenden, zur vollendeten Thatsache werden. Der Bau der Eisenbahn vom Ural nach Archangel gehört wahrlich nicht in das Gebiet der Träume, und die nordrussische Tundra, welche bisher durch ihren Eis- und Sumpfmantel jeder Kultivation spottete, wird gebaut werden, desgleichen der Schienenweg von Petersburg nach der Murman-Küste, und somit Rufsland die Verbindung mit einem eisfreien Hafen im Norden erlangen. Zwei Milliarden Mark sind im russischen Staatsschatz angehäuft, ein Kapital grofs genug zur Durchführung jedes Kriegs- wie Friedenwerkes. Das sind denn doch wahrlich Erfolge, auf die ein Staat und ein Volk mit Genugthuung und Begeisterung blicken kann, und es nützt nichts die welttragende Bedeutung derselben in Abrede zu stellen. Will man, indem man diese Erfolge negirt, uns die Nachtmütze über die Ohren ziehen und uns einschlummern?

Rufsland ist dem „gelben Schrecken“ auf den Leib gerückt und hat ihn gebändigt, seinen Zwecken dienstbar gemacht. In Rufslands Händen können die ungezählten Völker und Stämme der gelben Rasse einstmals für die Völker Europas und deren heiligste Güter eine Gefahr werden, eine Gefahr, gegenüber der man uns das Gruseln hat beibringen wollen.

Rufsland hat durch seine überraschenden, in aller Stille vorbereiteten und durchgeführten Thaten die ganze Welt verblüfft. Das ist dasselbe Rufsland, in welchem vor wenigen Jahren eine Hungersnoth Millionen von Menschen hinraffte und Zustände geschaffen hatte, welche dieses Land anscheinend auf Jahrzehnte hinaus bis zur Blutarmuth zu schwächen drohten. Dafs infolgedessen Rufslands Kredit in nie zuvor gekanntem Mafse gewachsen ist, dafs es im Inlande wie im Auslande Vertrauen geniefst, beweisen die hunderte Millionen von Mark, welche das ausländische Kapital in Rufsland jetzt in industriellen Unternehmungen veranlagt, wie wir bereits in Nr. 48 unseres Blattes im vorigen Jahre mitgetheilt haben. Und das soll ein Land sein, dessen Erfolge man in Deutschland überschätzt hat?!

Auch wir haben einst eine solche Periode grofsartiger Entwickelung noch vor einigen Jahrzehnten aufzuweisen gehabt, und es überkommt uns das wenig anmuthende Gefühl, dafs wir die Rolle der Ueberraschungen und der Thatkraft auf dem Gebiete der Weltpolitik an unsere östlichen Nachbarn haben abtreten müssen, dessen Volkskraft eine noch unentwickelte, relativ niedrigstehende und undisziplinirte ist. Man ersieht hieraus, was eine kluge und energische Regierung selbst unter Verhältnissen zu leisten vermag, die ungleich ungünstiger sind, als die unserigen.

Wann werden wir wieder zu neuen Thaten im grofsen Style erwachen?

Der Rückgang Frankreichs zur See. (Von unserem handelsstatistischen Mitarbeiter.) Bei den jüngsten Budgetdebatten in der französischen Kammer wurde konstatirt, dafs die Lage der französischen Schifffahrt schon seit Jahren eine keineswegs glänzende sei und dafs die französische Handelsmarine gegenwärtig nicht nur hinter derjenigen Englands sondern auch hinter der deutschen weit zurückstehe. Insbesondere sprach sich der konservative Abgeordnete Abbé Lemire über den Rückgang Frankreichs zur See aus, er beantragte die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Mittel, wie demselben entgegen zu arbeiten sei. Nachdem Frankreich lange Zeit den zweiten Rang, was den Tonnengehalt betrifft, unter den Handelsflotten eingehalten, hat es ihn seit einigen Jahren eingebüfst, trotz der Fürsorge, die die Regierung der Handelsschifffahrt widmet. Während 1887 Frankreichs Kauffahrteischiffe von über 1000 t einen gesammten Tonnengehalt von etwas über 700 000 t repräsentirten und damit an zweiter Stelle, unmittelbar nach England, kamen und Deutschland erst an dritter Stelle mit etwas über 600 000 t rangirte, zählt heute die französische Handelsflotte rund 800 000 t, die deutsche aber bereits 1 300 000 t, und Norwegen ist Frankreich schon so dicht aufgekommen, dafs es in wenigen Jahren an ihm vorbeigegangen sein wird. Die Gesetze von 1870 und 1891, die Prämien für den Schiffbau und die Schifffahrt Frankreichs gewährten, haben somit nicht die Wirkung gehabt, die ihre Urheber erhofften.*)

Nach den vom französischen Handelsministerium vor Kurzem veröffentlichten Daten ist im Jahre 1895 der Antheil der französischen Schifffahrt an der Bewegung in den französischen Hafenplätzen nur 35 vom Hundert gewesen, mehr zwar als im Jahre 1894, in dem er auf 33,8 vom Hundert gesunken war, aber dennoch sehr geringfügig, wenn man bedenkt, dafs zu einem Theil die Tonnenzahl durch Schiffe erreicht wird, die vom Staate für das Postwesen subventionirt oder durch die Prämien des Staates für die Kabellauffischerei unterstützt sind. Im Jahre 1895 wies der Effektivbestand der Handelsflotte 14 386 Segelschiffe mit 386 510 t und 1212 Dampfer mit 500 568 t auf. Nur 297 Schiffe aber haben einen Tonnengehalt von mehr als 800, dagegen 9 982 einen solchen von weniger als 10; diese letzteren sind Fischerboote, die sich nicht von der Küste entfernen. Von den 14 386 Segelschiffen betreiben 10 704 Fischfang im Kleinen, 235 Schiffe mit 1431 t Raumgehalt und 9255 Mann Besatzung treiben Fischfang im Grofsen. 1578 Schiffe mit 5165 Mann betreiben Küstenschifffahrt im Kleinen, 235 Schiffe mit 1431 t im Grofsen; in grofser Fahrt waren nur 274 Schiffe mit 3763 Mann thätig.

Zum Vergleich seien einige Daten über die Entwickelung der deutschen Handelsflotte hier beigefügt. Im Jahre 1871 zählte dieselbe 4519 Schiffe mit 982 000 t Raumgehalt, im Jahre 1895 aber 3665 Schiffe mit 1 550 000 t Raumgehalt und 11 000 Mann Besatzung (die deutschen Flufs-, Kanal-, Haff- und Küstenschiffe, deren Zahl auf annähernd 24 000 und deren Tragfähigkeit auf beinahe 3 Millionen t sich beläuft, sind hierbei nicht mitgezählt). Die Zahl der Segelschiffe nimmt, wie bei fast allen Marinen, ständig ab, sie betrug 1871 noch 4372, 1895 nur 2622 Schiffe. Dagegen ist die Zahl der Dampfer von 147 im Jahre 1871 auf 1043 im Jahre 1895, der Raumgehalt derselben von 82 000 auf 893 000 t gestiegen.

Bei Frankreich lehrt die Statistik, dafs seit 1880 der Durchschnitts-Tonnengehalt der Segelschiffe sich ständig verkleinert, während die Anzahl dieser Schiffe sich ungefähr gleichbleibt, woraus hervorgeht, dafs sich die Anzahl der Schiffe, die kleinen Fischfang betreiben, vermehrt. In der Dampferflotte war 1880 der Gesammt-Tonnengehalt 277 759, derselbe erreichte im Jahre 1891 mit 521 872 t seinen Höhepunkt, um sich dann auf 491 972 t im Jahre 1894 zu vermindern, während 1895 wieder eine kleine Zunahme stattgefunden hat. Von den vorhandenen 1212 Dampfern sind nur 170 in grofser Fahrt beschäftigt. Dieser relative Niedergang der französischen Handelsflotte geht mit einem positiven Rückgang der Handelsbilanz Hand in Hand, was um so mehr ins Gewicht fällt, wenn man die wachsende Handelsthätigkeit der Nachbarländer, namentlich Deutschlands und Englands, vergleicht. Im Jahre 1886 belief sich der Werth der französischen Einfuhr auf 4208 Mill. Frcs., er stieg 1891 auf 4767 Mill., ging aber 1892 auf 4188 und 1895 auf 3709 Mill. zurück. Das ist ein Unterschied von 1 Milliarde und 58 Mill. Andererseits führte Frankreich im Jahre 1886 für 3248 Mill. Frcs. Waaren aus, welcher Betrag 1890 auf 3753 Mill. steigt, 1894 auf 3078 fällt und 1895 wieder auf 3373 Mill. Frcs. sich erhebt. Während also die französische Einfuhr entschieden zurückging, ist die Ausfuhr stehengeblieben. Demgegenüber sind die Konkurrenten Frankreichs ohne Unterbrechung fortgeschritten. Von 349 Million. £ hat sich die Einfuhr Englands in demselben Zeitraum auf 416 Mill gehoben, also um mehr als eine Milliarde Francs. Weniger bedeutend war allerdings die Ausfuhr, die eine Vermehrung um 375 Mill. Frcs. aufweist. Die Einfuhr Deutschlands hat sich, wenn man die Jahre 1886 und 1895 vergleicht, von 2877 Mill. ℳ auf 4120 und die Ausfuhr Deutschlands von 2984 Mill. ℳ auf 3317 gehoben. Während also im Jahre 1895 Deutschland für 4120 Mill. ℳ importirte, hatte Frankreich nur eine Einfuhr von 3719 Mill. Frcs., und unsere Ausfuhr übertraf die französische um 768 Mill. Frcs. Die Hauptschuld an diesem für Frankreich höchst ungünstigen Resultat trägt das seit Ende der achtziger Jahre geschaffene neue Zollsystem, bei dessen Einführung man über ein vernünftiges Schutzzollsystem hinaus zu Prohibitivzöllen geschritten ist, die dadurch, dafs sie zu Gegenmafsregeln des Auslandes herausforderten, den Handel und die Industrie Frankreichs aufserordentlich geschädigt haben. Neben dieser verfehlten Zoll- und Handelsgesetzgebung hat natürlich auch der Niedergang der französischen Schifffahrt, insbesondere der qualitative Rückgang der Kauffahrteiflotte zur Verschlechterung der Handelsbilanz beigetragen. Die Gesetzgebung hat, sehr zum Schaden der Kleinrheder, einzelne grofse Schifffahrtsgesellschaften subventionirt, sie hat hohe, die Schifffahrt aufserordentlich schädigende Hafengebühren für nichtfranzösische Schiffe eingeführt und durch verschiedene Zwangsbestimmungen zu Gunsten des inländischen Schiffbaues mehr Schaden als Nutzen gestiftet, so dafs der Berichterstatter in der Budgetkommission, der Abgeordnete Roux, sein Urtheil über die gegenwärtige Verfassung der französischen Handelsmarine in die Worte zusammenfafste, sie bestände nur noch aus einem „tas de vieux sabots“.

*) Anmerkung der Red. Das ist ganz erklärlich und die Folge vom Rückgange des französischen Aufsenhandels.

Verwendung ausländischer Schiffsbaumaterialien. (Von unserem handelsstatistischen Mitarbeiter.) Bekanntlich sind die Bestrebungen des „Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller“ darauf gerichtet, eine vermehrte Verwendung deutscher Erzeugnisse zum Schiffbau herbeizuführen. Es handelt sich dabei namentlich um die Bekämpfung der englischen Konkurrenz auf den deutschen Werften. Wie aus dem jüngsten Geschäftsbericht des genannten Vereins hervorgeht, hat derselbe Schritte gethan, eine Centralstelle für Verwendung deutschen Schiffsmaterials bei deutschen Schiffen zu schaffen, und Frachtermäfsigungen beim Eisenbahnminister nachgesucht. Infolge dieser Bemühungen und namentlich seitdem auf den preufsischen Eisenbahnen einige Frachtermäfsigungen für gewisse eiserne Schiffbaumaterialien bereits zugestanden worden sind, hat sich im abgelaufenen Etatsjahr eine merkliche Verminderung im Bezug ausländischen Schiffbaubedarfs, der nach den Bestimmungen des deutschen Zollgesetzes zollfrei eingeht, gezeigt. Der gesammte im Etatsjahr 1895/96 für eingeführte ausländische Schiffsausrüstungsstücke und Schiffsutensilien freigeschriebene Eingangszoll berechnet sich nach den Veröffentlichungen des Kaiserlichen statistischen Amtes auf 866 710 ℳ, gegen 1 013 000 ℳ im Jahre vorher. Speziell die zollfreie Verwendung von ausländischem Eisen und Stahl, von ausländischen Schiffsutensilien aus Eisen, von Ankern, Ketten und Drahtseilen auf zollinländischen Werften zeigt gegen das Vorjahr eine Abnahme von 310 070 auf 282 433 Doppelzentner; Maschinen und Dampfkessel wurden von deutschen Werften nur 6962 Doppelzentner zollfrei eingeführt, gegen 10 264 Doppelzentner im Vorjahr, Materialien aus Kupfer, Messing, Zink, Blei nur 2577 Doppelzentner gegen 3752. Eine weitere Abnahme der ausländischen Zufuhr dürfte für das laufende Jahr zu erwarten sein.

Süd-Amerika.

Amazonas, Madeira und Mamoré. C. N. A. Die Handelsthätigkeit im Amazonasgebiet hat seit drei Jahren einen ganz erheblichen Aufschwung genommen, der sich durch die Zunahme der Flufsschifffahrt nachweisen läfst. Pará, Hauptstadt des gleichnamigen Staates und wichtigster Handelsplatz am Amazonas, hat seine Handelsflotille innerhalb dreier Jahre gewaltig vermehrt. Es ist noch nicht lange her, dafs dort nur die von der Regierung subventionirte Amazonaskompagnie existirte, sowie ein halb Dutzend kleinerer Fahrzeuge von Privatunternehmungen und einige der Gesellschaft Mello & Cie. gehörige, jetzt an den Brasilianischen Lloyd übergegangene alte Schiffe.

Heute mustert Pará das Doppelte, wenn nicht mehr, und zwar besitzen A. Bernaud & Cie., eine sehr bedeutende Firma des Platzes, sechs Dampfer: den Rio Machado, Rio Purus, Rio

Aquiry, Botelho, Rio Ituxy und Rio Japury. Die Amazonaskompagnie hat die Dampfer: Paes de Carvalho, Lauro Sodré, Rio Tapajos, Prudente de Moraes und João Olintho erworben, und verschiedene Handelsfirmen besitzen die Dampfer: Cidade do Pará, Rio Pautry, Gilberto, Paranaente, Marques Valente, Rio Madeira, Costeira, Brazil, Republica, Tejo, Rio Jurua und Douro.

Zwanzig in jüngster Zeit nach modernen Systemen erbaute Dampfer! Beinahe alle durch elektrisches Licht erleuchtet und mit Ausnahme von vier, die nur 200 Tonnen laden, Schiffe von 400 Tonnen Waarenladung und 10 Knoten Geschwindigkeit. — Wirft man den Blick auf den zweitwichtigsten Punkt am Amazonas, auf Manaos, so konstatirt man ebenfalls bedeutende Fortschritte. Vor drei Jahren gab es dort an fiskalischen Niederlagen nur die der Receptorias; heute existiren drei neue, von denen eine für die Unterbringung der für die Zollabfertigung bestimmten Ladungen dient und die dem Handel sehr gute Dienste leistet.

Früher musterte Manaos nur die Dampfer der Manaos-Compagnie, heute gehören zu diesem Flufshafen die Dampfer neuester Konstruktion Manaos, Pensador, Maximino Motta und San Antonio, die das Eigenthum verschiedener Firmen sind, dann noch einige für die Schifffahrt auf Nebenflüssen bestimmte Dampfbarkassen, welche die Produkte weiter aus dem Innern herausschaffen.

Vor drei Jahren lief von Manaos monatlich ein Dampfer nach dem Hinterlande aus, und häufig konnte er es nicht zu voller Ladung bringen. Neben diesem monatlichen Dampferdienst müssen jetzt noch Extradampfer, die, stets mit Ladung überfüllt, den Hafen verlassen, eingelegt werden. Eine weitere Verstärkung hat die Flotille von Manaos durch die Privatfirmen gehörenden Dampfer Purus, Solimoes, Ceara und Jane erhalten.

Wer das monotone Landschaftsbild des Amazonas mit seinen nichts weniger als üppigen Vegetation bedeckten Ufern kennt, wird, wenn er ihn verläfst und in den Madeira einlenkt, enthusiasmirt sein über die Schönheiten, die sich schon zwei Kilometer oberhalb seiner Mündung dem Auge erschliefsen. Hier ändert die Vegetation vollständig; sie wird dicht und kraftvoll wie die des Urwaldes. Die Ufer sind hoch, und auf diesen Abhängen pulsirt Leben. Man fühlt es. — Die Dampfer befahren die Gewässer des Madeira auf eine Länge von 900 Kilometern von seiner Mündung bis nach San Antonio, wo die unübersteiglichen Schnellen dieses mächtigen Stromes der Schifffahrt Halt gebieten.

Im November beginnt gewöhnlich das Steigen des Flusses, das fortwährend zunimmt und im Februar die Höhe von 10 bis 12 Metern erreicht. Auf dieser Höhe bleibt er während eines Monats, um dann schnell und gleichzeitig mit dem Amazonas abzunehmen. Im Juli haben seine Gewässer den tiefsten Stand erreicht. Das dauert drei Monate an, bis die Regenzeit und Schneeschmelze in den Anden im ewigen Kreislauf ein neues Wachsen bedingen.

Während des tiefsten Standes zeigen die seichtesten Stellen immer noch 2—3 Meter Tiefe, was die Schifffahrt mit flachen Fahrzeugen das ganze Jahr hindurch erlaubt.

Der erste Platz — Städtchen wäre zu viel gesagt — den man an dem Madeira auf der Fahrt nach San Antonio antrifft, ist das in Verfall gerathende Borba, dessen Gebäude mehr Ruinen als Häusern gleichen. Dann kommt Manicoré, dem eine glänzende Zukunft bestimmt zu sein scheint. Seine Strafsen sind breit, gerade und zu beiden Seiten mit Bäumen bepflanzt, seine Gebäude elegant. Verkehr und Handel zeigen grofse Lebhaftigkeit. Manicoré hat ansehnliche Einnahmen, die es in angemessener Weise verwendet. Sein Stadthaus ist ein sehr schöner Bau. Prächtig angelegt ist auch der grofse, öffentliche Platz. Ein Gefängnifs nach modernem System und zwei auf Kosten des Staates errichtete luxuriöse Schulhäuser zeugen für die vorzügliche Verwaltung dieses Gemeinwesens. Zwei Gasthäuser, Billardsäle und andere auf den Komfort des Verkehrs berechnete Einrichtungen sind ebenso viele Beweise für die Wichtigkeit, die der Madeira als Durchgangsroute schon hat, die später noch um so viel gröfser sein wird. Der Gesundheitszustand von Manicoré ist, wie an den Ufern des ganzen Madeira, recht zufriedenstellend. Die Tage sind heifs, das ist wahr, dagegen werden die Nächte durch eine angenehme Brise erfrischt. Die Ernährungsfrage bietet keine Schwierigkeiten. Der Madeira ist von allen Flüssen derjenige, auf dem am wenigsten Nahrungsmittel eingeführt werden, denn an seinen Ufern stöfst man überall auf ausgerodete und von kleinen Ackerbautreibenden bearbeitete Felder, was von hohem Werth ist, da am ganzen Amazonas der Agrikultur wenig Beachtung geschenkt wird, indem die Kautschukindustrie alle Arbeitskräfte an sich zieht. Auch die in den Rio Manicoré sich ergiefsenden Atininga, Campana usw. sind an ihren Ufern bevölkert.

Ohne leugnen zu wollen, dafs bei manueller Arbeit häufig Fiebererkrankungen vorkommen, so sprechen dabei doch noch andere Ursachen mit, als nur die Wirkungen der durch Bodenfeuchtigkeit und exzessive Wärme erzeugten Zersetzung der im Urwald angehäuften organischen Stoffe: nämlich ungeregeltes Leben und Unmäfsigkeit in alkoholischen Getränken. Die Fieber sind nicht endemisch

In der Region der Stromschnellen erhöht sich die Zahl der Fiebererkrankungen, geht selbst bis auf die Höhe von 40%. Das läfst sich aber leicht durch die Ungleichheit der Temperaturen erklären. Es ist keine Uebertreibung, zu sagen, dafs die Temperatur des Wassers nur die Hälfte der Temperatur der durch die Sonne erhitzten Felsen ist, die 50°—60° Centigrad erreicht. Das Bootspersonal hat beim Passiren der Schnellen von San Antonio bis Guajara-merim häufig in's Wasser zu gehen. Dies und die heifse Luft erzeugen häufig Sonnenstich und Zurücktreten des Schweifses, und von daher rührt der Mifskredit, der auf dem oberen Madeira lastet. Uebrigens stimmen alle Aerzte, welche Expeditionen begleitet haben, darin überein, dafs der Mifsbrauch geistiger Getränke der Hauptfeind der Arbeiter ist. Allerdings giebt es einen Strich am Madeira, der allen Beobachtungen zufolge ungesund in sich ist; das ist die Strecke vom unteren Theil von San Antonio bis zu der „Caldeira do inferno" genannten Schnelle zwischen dem 8° und 9° südlicher Breite. Das ist aber eine kleine Zone in der Ausdehnung des Madeira!

Humaita ist die neueste Stadt am Madeira. Eine einfache Inspektion seiner öffentlichen Gebäude und seines Handels genügt, um sich davon zu überzeugen, dafs man sich an einem Platz voller Leben und Zukunft befindet. Es besitzt eine nach hygienischen Grundsätzen erbaute Schule, Kirche, hübsche Häuser, und die Anfänge industriellen Lebens machen sich bemerkbar. Im Bau sind ein Munizipalgebäude und ein Gefängnifs. Die Einnahmen dieses Munizipiums belaufen sich auf 130 Konto Reis.

Das schon öfters erwähnte San Antonio ist der Punkt zwischen der mühsamen Booteschifffahrt des oberen Madeira und der schnellen und bequemen Dampfschifffahrt flufsabwärts. Es besteht blos aus drei mit Ziegeln bedeckten Häusern, verschiedenen Waarenschuppen und einem Holzchalet, das der verkrachten Eisenbahnkompagnie gehörte und jetzt den Reisenden als Unterkunft dient. Die Pontons einiger Firmen von Manaos und Pará sind am Ufer verankert und werden als Niederlage für die auf Transportmittel wartenden Waaren und Produkte benutzt

Schon dreimal ist der Anlauf genommen worden, die Stromschnellen des Madeira vermittelst einer Bahnlinie zu umgehen, aber immer, ohne dieses nützliche Werk einer Lösung näher zu bringen. Grofse Summen sind vergeblich dafür geopfert worden. Und doch wirft sich diese Frage immer wieder auf, wird stets dringender. Sie ist sowohl für das brasilianische Matto Grosso als für das ganze sich im Madeira zusammenfindende Stromnetz von gröfster Wichtigkeit. Da ist zunächst der mächtige Mamoré, der 600 Kilometer aufwärts bis Exaltacion schiffbar ist, dann seine Zuflüsse: der Guapay, Chaparé, Secure usw., ferner der wasserreiche Guaporé oder Itenez; weiter nach Westen in der Pendelschwingung der pittoreske Beni und der majestätische Moire de Dios mit ihren Zuflüssen. Dieses immense brasilianisch-bolivianische Strombecken wartet ungeduldig auf die Oeffnung der Pforte, die ihm durch die Stromschnellen des Madeira noch verschlossen ist.

Jetzt ist eine Konzession zur Eröffnung eines die Schnellen auf brasilianischem Boden umgehenden Fahrwegs — auf dem gleichen Tracé, das die Eisenbahngesellschaft vorgezeichnet hatte — in der Länge von 370 Kilometern ertheilt, und die Arbeiten haben begonnen. Dafs dieser Weg nur der Vorläufer einer Bahn sein kann, daran ist nicht zu zweifeln.

Bolivia ist unter den spanisch-amerikanischen Republiken diejenige, welche am meisten verspricht. Das hat Argentinien so sehr eingesehen, dafs seine Bundesregierung jetzt in Uebereinstimmung mit Bolivia die Frage der Verlängerung der nordargentinischen Bahn energisch in die Hände genommen und Staatsingenieure zur Fortsetzung des Tracé auf bolivianischem Territorium nach Laquiaca entsendet hat. Das sieht auch Brasilien ein, denn es weifs, dafs Pará, der zweiten Hauptstadt des Landes, die Erschliefsung der unermefslichen bolivianischen Ländereien zwischen dem Guaporé, den Anden und der bolivianischen Nordwestgrenze zu Gute kommen wird.

Australien und Südsee.

Sydney. (Originalbericht von Ende November 1896.) Weltausstellung in Sydney. Föderation. — Handel mit Japan. — Statistisches. — Der Vorschlag des Premier-Ministers Reid, im Jahre 1899 eine Weltausstellung in Sydney zu veranstalten, kam am 11 dieses Monats im Parlament zur Diskussion und wurde mit 43 gegen 18 Stimmen angenommen. Die Unkosten der Ausstellung sind auf 5 Millionen Mark veranschlagt. Die Regierung motivirte den Vorschlag damit, dafs seit zwanzig Jahren keine Ausstellung in Sydney stattgehabt, und dafs sämmtliche australische Ausstellungsobjekte nach der Pariser Ausstellung gesandt werden können, unsere Ausstellung also eine gute Vorbereitung für die darauf folgende wichtigste Weltausstellung in Paris wäre. Das Hauptgewicht soll auf die Vorführung der Produkte der australischen Kolonien gelegt werden, und in dieser Beziehung dürfte die nun gesicherte Ausstellung von grofsem Interesse werden, weil man nach der schweren wirthschaftlichen Krisis der letzten Jahre, sich eingehender mit den Hilfsquellen des Landes befafst hat und dieselben besser kennt und schätzt als vor zehn oder zwanzig Jahren, und somit alles daran setzen wird australische Produkte und Rohmaterialien in einer Vollständigkeit vorzuführen, wie solches bislang nie der Fall gewesen. Dafs man in Deutschland diese Gelegenheit nicht versäumen sollte durch zweckentsprechende Schaustellung vertreten zu sein, ist selbstverständlich.

Die Föderationsfrage der australischen Provinzen hat bösen Rückschlag erfahren durch das Beiseitelegen der Federation-Enabling Bill seitens der Queensländer Regierung, weil Ober- und Unterhaus sich über gewisse Paragraphen des Gesetzentwurfs nicht einigen konnten. Die Wirthschaftsbedingungen in Queensland, besonders im nördlichen Theil dieser Provinz, sind so verschieden von denen der südlichen Provinzen, dafs man sich einem engen Anschlufs an die letzteren mifstrauisch gegenüber verhält; ist doch selbst in Queensland eine starke Partei von Separatisten vorhanden, welche den Norden nicht von Brisbane aus regiert wissen wollen. Gemeinsame Sprache und Abstammung sind also nicht genügend zur Formirung moderner Staatengebilde, die Wirthschaftsinteressen sind Hauptsache. Inzwischen feiert „Einigkeit, die ich meine" hohe Feste in Neu-Süd-Wales. 233 Kilometer westlich von Sydney liegt das schöne Städtchen Bathurit, dessen Einwohner plötzlich Australien mit einer Einladung zu einer nicht offiziellen „Federation Convention" überraschten. Die Idee fand Anklang und Bathurit wird während der nächsten Tage eine lustige Zeit haben, was den Bewohnern einer australischen Binnenstadt wohl zu gönnen ist. Dazu giebt die Regierung den eingeladenen Gästen Freipässe und soll auch die Parlamentsstenographen gratis liefern, um die Ergüsse patriotischer Rhetorik getreulich zu verzeichnen. Wenn die Sache auch nicht viel nützen wird, schaden thut es sicher nichts, im Hinterland den Glanz und Ruhm Australiens zu preisen.

Unsere Schutzzöllner lassen keine Gelegenheit vorbeigehen ohne immer wieder den Arbeitern das Gespenst chinesischer und japanesischer Konkurrenz vorzuführen. Bisher bestand die Realität dieser Schreckensgestalt nur in einem Paar Stiefel, die im Parlamente vorgezeigt wurden, jetzt aber ist ein ganzer japanischer Postdampfer hier angelangt, der erste der von der japanischen Regierung subventionirten australisch-japanischen Linie. Die klugen „Japs" werden sich also fortan selbst Wolle, Fleisch und Pferde von Australien holen, denn wie es heifst, nimmt das Tragen von Wollenstoffen an Stelle von Baumwolle von Jahr zu Jahr zu; der Fleischkonsum hat sich so gesteigert, dafs die Lokalproduktion ungenügend ist, und Pferde braucht man für die Armee. Auch erwartet man in Japan, und nicht mit Unrecht, zahlreiche Besucher von hier, denen Neuseeland und Tasmanien nicht mehr genügt, Europa und Amerika aber zu fern ist; machte doch unser General-Staatsanwalt schon seine letzte Erholungsreise dorthin und brachte unseliger Weise das berühmte Paar Stiefel mit und verkaufte es an den Oppositionsführer für ℳ 12,50. Von Brisbane liegt mir eine Zeichnung vor, welche die Yamashiro Maru an der Landungsstelle zeigt; fleifsige Japs entladen Kisten mit Möbel, konsignirt an „Boodlewraith & Co.", und die armen Australier stehen seitwärts und gucken sich die Sache an, darüber steht geschrieben: „arbeitslos". Glücklicherweise vermindert sich die Anhängerschaft dieser rabiaten Schutzzöllner immer mehr, selbst in Melbourne, wo es früher gefährlich gewesen wäre, auf öffentlicher Strafse für Freihandel zu plaidiren, wie es jetzt geschieht.

Neulich veröffentlichte statistische Berichte bringen manches Interessante. Der Exodus nach Westaustralien hat Viktoria am meisten beeinflufst. Am 1. Dezember 1895 hatte diese Provinz eine Bevölkerung von 1 174 000 Seelen. Da ihr natürlicher Bevölkerungszuwachs (ohne Einwanderung) durchschnittlich 20 000 per Jahr beträgt, so sollte die Einwohnerzahl am 1. Dezember 1895 wenigstens 1 214 000 gewesen sein; statt dessen gab der Census nur 1 181 751, also einen Minimalverlust von über 32 000 Seelen. Wie es in einem Bericht hier heifst: Viktoria hat Kinder gegen Arbeiter eingetauscht, wenigstens im Verhältnifs von 10 000 per Jahr. Neu-Süd-Wales steht an der Spitze mit 1 217 870 Einwohnern. Die Gesammtzahl der Bewohner Australiens ist 4 238 350. Viktoria ist immer noch der gröfste Goldproduzent Australiens mit 740 085 Unzen im Jahre 1895, dann kommt Queensland mit 613 682 Unzen, Westralien produzirt noch nicht ein Drittel des Goldes von Viktoria. Die gesammte Goldproduktion Australiens war für das letzte Jahr beinahe 10 000 000 Pfund Sterling oder 200 Millionen Mark. Die folgende Tabelle zeigt die Taxation der einzelnen Kolonien per Kopf der Bevölkerung in Mark:

	Total-Einkommen	Taxation	Ausgaben	Schulden
Viktoria	113,84	46,90	114,65	792,40
New-Süd-Wales	146,90	42,25	152,81	885,70
Queensland	153,85	63,60	148,65	1384,—
Süd Australien	140,90	48,81	145,75	1261,90
Nordl. Territorium	278,25	152,90	349,25	
West-Australien	274,42	183,81	228,27	785,42
Tasmanien	95,70	58,81	94,05	966,70
Neu-Zealand	127,42	67,50	126,85	1232,15

Deutsches Exportbureau.

Berlin W., Lutherstrafse 5

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin W., Lutherstr. 5 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 Mk. in Rechnung gestellt.

Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

1. **Vortheile für die Abonnenten des „Deutschen Exportbureau".** Wir machen die Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau" darauf aufmerksam, dafs wir von dem Welthandelsmuseum in Philadelphia kostenfreie Ausstellung von Mustern der Fabrikate der Abonnenten des Exportbureaus zugesichert erhalten haben, und ersuchen wir die Interessenten um dementsprechende umgehende Sendungen mit Katalogen, Preislisten, Kredit- und Zahlungsbedingungen unter der Adresse: Konsul Niederlein, „Philadelphia Museums" an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5. — Wir möchten nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, dafs selbstverständlich allzu umfangreiche Mustersendungen wegen Platzmangels vermieden werden sollten; auch dürfte es sich empfehlen, nur konkurrenzfähige Artikel in entsprechenden Mustern einzusenden.

2. **Ueberseeische Auskünfte und Bestätigung von Bankkrediten.** Vor längerer Zeit zog eine sächsische Firma durch unser Exportbureau eine Auskunft über eine südamerikanische Firma ein. Da sich im Archiv des Bureaus über die angefragte Firma keinerlei Angaben vorfanden, so durfte berechtigterweise angenommen werden, dafs dieselbe entweder unbedeutend oder neueren Datums sei. Infolgedessen erwies sich die Einholung von Auskünften am Domizil der Firma als nothwendig. Es gingen denn auch auf die ausgesandten Anfragen mehrere Auskünfte ein, deren einer einen Kredit von ℳ 2000 für zulässig erklärte, während eine andere denselben nur auf wenige hundert Mark limitirte. Beide Auskünfte erklärten die Inhaber der Firma als solide, fleifsige Leute, die wohl vorwärts kommen würden, die aber noch wenig bekannt seien usw. Diese Auskünfte, deren Ergänzung durch andere noch bevorstand, wurden der anfragenden sächsischen Firma übermittelt, welche in diesen beiden Mittheilungen, wegen der abweichenden Angaben über die Kreditlimiten, einen Widerspruch fand. Das Exportbureau wies in seiner Antwort darauf hin, dafs es aus prinzipiellen Gründen die Originalauskünfte, ohne eigene Zusätze und Beschränkungen seinerseits, seinen Abonnenten mittheile, um diesen ein objektives Urtheil zu ermöglichen. Wenn diese Auskünfte Widersprüche enthielten, so sei dies eben ein Beweis, dafs die Ansichten über die Kreditfähigkeit der betreffenden Firma am Domizil derselben widersprechende seien. Man wird daher ein definitives Urtheil bis zum Eintreffen weiterer Nachrichten verschieben müssen. Die anfragende sächsische Firma meinte dagegen, dafs nach ihrem Ermessen die südamerikanische Firma noch für ganz andere Beträge gut sei, um so mehr als die letztere noch vor Kurzem einen Baar-Kredit bei einer Bremer und bei einer Londoner Bank angewiesen habe und zwar in einem Falle, in welchem sie ihren Kunden für die diesen gelieferten Waaren 6 Monate bis 1½ Jahr Kredit gewähren müsse. Ferner seien verschiedene Trassirungen im Betrage bis zu ℳ 2000 anstandslos eingegangen. Hierzu mufs bemerkt werden, dafs die eine obige, minder gut lautende Auskunft von Personen herrührte, welche seit 16 Jahren in dem betreffenden südamerikanischen Platze wohnen und geschäftsthätig sind. Es darf angenommen werden, dafs diese Auskunftgeber wahrscheinlich über die Kreditfähigkeit der kreditsuchenden Firma unterrichtet gewesen

wären, namentlich wenn dieselbe über bedeutendere Bankkredite in Europa verfügt. Dergleichen bleibt nicht wohl unbeachtet, denn auf welchem Wege erlangt die betreffende südamerikanische Firma bei den Banken in London und Bremen den Kredit? Doch hauptsächlich durch eine an ihrem Domizil befindliche Bank und deren Vermittelung. Ein anderer Weg dürfte doch nur als eine Ausnahme bezeichnet werden. Wenn aber überseeische Banken derartige Kredite in Europa eröffnen, so spricht sich das binnen kürzester Zeit herum. Kein mit den Handelsverhältnissen eines Platzes zweiter und dritter Ordnung Vertrauter würde darüber nicht unterrichtet sein, sintemalen Bankkredite in der gedachten Höhe einen leidlich bedeutenden Umsatz voraussetzen, der, bei Gewähr von Waarenkrediten auf ½ bis 1½ Jahr doch nothwendigerweise allmählich auf Hunderttausende ansteigen müfste. Denn solche Waarenkredite nur einmal zu gewähren, hätte doch wegen der erforderlichen Kontinuität des Geschäftes keinen rechten Sinn. Er läfst sich nur dann erklären, wenn man annimmt, dafs das betreffende Haus erst seit Kurzem von anderen bedeutenderen Firmen oder Kapitalisten mit gröfseren Mitteln, wegen der Tüchtigkeit seiner Leiter, unterstützt wird. Hiermit liefse sich denn auch die Reserve, welche die Auskünfte erkennen lassen, sehr wohl vereinigen. Was speziell die Mittheilung der sächsischen Firma über den Bankkredit des südamerikanischen Hauses in Europa anbetrifft, so besagt dieselbe recht wenig zu Gunsten des letzteren. Mit kreditirten Geldvorschüssen auf ½ bis 1½ Jahr Waaren weiter zu kreditiren, die gegen kurze Tratte bezogen werden, in volvirt unter allen Umständen bei der gegenwärtigen Marktlage in Südamerika ein grofses Risiko. Hierüber kann ein Zweifel nicht obwalten. Bisher wurden die Tratten der sächsischen Kreditgeber prompt eingelöst. Wie lange kann das bei den langen Kreditfristen, welche das südamerikanische Geschäft seinen Schuldnern gewährt, dauern, wenn es nicht grofse Mittel hinter sich hat, deren Vorhandensein die ertheilten Auskünfte bezweifeln lassen. Das Weiteren besagt die Mittheilung über den in Europa eröffneten Bankkredit, in der Form wie sie oben angegeben ist, noch nichts über die zu erfolgende Deckung. Ein eröffneter Bankkredit kann auch wieder zurückgezogen werden. Dies wollen wir nachstehend unter Hinweis auf einen sehr drastischen Fall illustriren, welcher sich zu Anfang der 80 er Jahre ereignete, und welcher — leider — noch heute im Gedächtnifs zahlreicher deutscher Fabrikanten fortlebt. Damals erschien in Deutschland ein Herr Prince aus Buenos-Ayres, welcher Kreditbriefe argentinischer Banken auf Baring Brothers in London bis zur Höhe von ca. 700000 ℳ vorwies. Wiederholte Anfragen in London an mafsgebender Stelle bestätigten die Richtigkeit der Angaben der akkreditirten Persönlichkeit, und diese erhielt alsbald in Deutschland einen Waarenkredit von ca. 1100000 bis 1200000 ℳ. Die Waaren wurden zumeist nach Buenos-Ayres abgesandt und blieben dort zur Verfügung des Adressaten im Zoll liegen. Als es in Europa zur Zahlung kommen sollte, erklärte das Londoner Haus, dafs der Bankkredit zurückgezogen worden sei. Das hätte nicht geschehen können, wenn er bestätigt worden wäre! Das Endresultat dieser traurigen Angelegenheit ist den weiteren Kreisen bekannt. Sie endete in den meisten Fällen mit dem Totalverlust der Waarensendungen. U. a. verlor eine deutsche Knopffabrik ca. 15000 ℳ, eine Nähmaschinenfabrik 92000 ℳ usw. Die letzten Ursachen dieses Hauptschwindels an dieser Stelle ausführlicher darzulegen hätte keinen Zweck. Die betreffenden argentinischen Banken, welche in London den Kredit eröffneten, hatten denselben annullirt als die Depots oder Bürgschaften zurückgezogen worden waren, auf Grund deren bei Baring Brothers Kredite gewährt wurden. Die Bürgen usw. hatten im Einverständnifs mit der akkreditirten Persönlichkeit, welche ihnen bedeutendere Posten schuldete, gehandelt. Letztere hatten in Europa lange Kredite in Anspruch genommen, so dafs eine Menge Waaren in ihrem Besitz waren, ehe die europäischen Kreditoren Zahlung in London verlangen konnten. Die im Zoll zu Buenos-Ayres lagernden Waaren wurden von den argentinischen Gläubigern des oben genannten Schuldners mit Beschlag belegt, so dafs erstere Deckung erhielten — Das ist eine leider wahre Geschichte über „unbestätigten Bankkredit", die wir hiermit der Aufmerksamkeit der deutschen, kreditgebenden Fabrikanten empfehlen, und aus Anlafs deren wir ihnen nicht dringend genug die fortgesetzte Kontrolle ihrer überseeischen Verbindungen durch das Exportbureau empfehlen können

3. **Vertreter und Importeure für den Absatz von Schweifs- und gewaschenen Wollen, Lammfellen, Aprikosenkernen, Aprikosenpasta, Teppichen usw. gesucht.** Eine Firma in Syrien, seit 1878 bestehend und über Prima Referenzen verfügend, sucht für den Absatz der obengenannten Artikel mit Agenten und Importeuren in Europa in Verbindung zu treten, und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, zu richten.

4. **Importmusterlager deutscher Industrieartikel in San Juan de Puerto Rico (Westindien).** Unser dortiger Geschäftsfreund theilt uns Folgendes über das daselbst zu errichtende Importmusterlager mit: „Ich bin sehr gerne bereit, die Leitung des hier zu errichtenden Importmusterlagers gegen Vergütung einer Kommission von den Netto-Fakturen-Beträgen zu übernehmen und zwar unter folgenden Bedingungen. 1. Sämmtliche Muster sind von den betreffenden Fabrikanten franko inkl. Fracht, Zoll und Spesen an Ort und Stelle, also nach San Juan de Puerto Rico zu liefern und bleiben Eigenthum des Fabrikanten. Kommen Werthmuster in Frage, so werden solche von Zeit zu Zeit, wenn dies erforderlich erscheint, für Rechnung des Fabrikanten verkauft und müssen durch neue Muster ersetzt werden. 2. Kommissions-Abrechnung mit den betreffenden Fabrikanten hat halbjährlich zu erfolgen, und vergüten die Fabrikanten mir eine mit denselben noch später zu vereinbarende Kommission auf sämmtliche Fakturenbeträge resp Ordres, welche von der ganzen Insel Puerto Rico bei ihnen direkt von den hiesigen Käufern oder durch meine Vermittlung eingegangen sind. Die Original-Fakturen mit den betr. Verschiffungsdokumenten sind den Käufern direkt einzusenden. An mich geht mit der gleichen Post eine Kopie dieser Faktura und ein Duplikats-Konnossement, damit ich stets und ständig über den Gang der Geschäfte orientirt bin. Sämmtliche Fakturen und Korrespondenzen für die hiesigen Käufer müssen in spanischer Sprache geführt, die an mich gerichtete Korrespondenz kann dagegen in Deutsch, Spanisch oder Englisch gepflogen werden. 3. Sämmtliche durch mich abgeschlossene Verkäufe sind für Rechnung und Gefahr der betr. Aussteller ohne Risiko für mich. Ich verpflichte mich dagegen, mein Bestes zu thun, um die Fabrikanten mit solventen und guten Häusern in Verbindung zu bringen, was mir auch bei meinen langjährigen Beziehungen und der Kenntnifs der hiesigen Verhältnisse gelingen wird. 4. Das Inkasso der betreffenden Tratten geschieht durch mein hiesiges Bankhaus gegen eine Extra-Vergütung von 1% Inkasso-Kommission. 4. Die Muster werden in meinem Store kostenfrei, d. h. ohne Lagermiethe dafür zu berechnen, ausgestellt. 6 Ich verpflichte mich, die Muster soweit es überhaupt in meinen Kräften liegt, in gutem und ansehnlichem Zustande zu erhalten. Sollte es jedoch vorkommen, dafs solche auf Reisen, und durch langes Lagern, infolge klimatischer Einflüsse leiden, so bin ich hierfür nicht verantwortlich zu machen. 7. Zahlungsbedingungen: Die sämmtlichen hiesigen Käufer sind gewohnt, auf ein drei bis sechs monatliches zinsfreies Ziel je nach Vereinbarung zu kaufen, und zwar gegen Tratte, und müssen die Preise entsprechend kalkulirt werden. Einzelne Ia-Häuser wünschen jedoch keine Wechsel, sondern remittiren bei Verfall der Faktura direkt. Da ich schon in Eisen und Metallwaaren einige Häuser vertrete, so kann ich in diesen Artikeln neue Vertretungen nicht übernehmen. Nahrungs- und Genufsmittel, wie Zucker und Cigarren, haben für die hiesigen Verhältnisse kein Interesse. Chokolade wird auf der Insel ebenfalls fabrizirt und exportirt. Fleischwaaren kommen in ganz enormen Quantitäten und zu sehr billigen Preisen aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nur geistige Getränke, wie Genever, Anis, Bier etc. werden in bedeutenden Quantitäten, jedoch nur konsignationsweise, importirt; feste Ordres auf diese Artikel zu erhalten ist gar nicht mehr möglich. Das Gleiche gilt von holländischem Käse, einem sehr bedeutenden Konsum-Artikel der hiesigen Insel. Der hiesige Markt konsumirt sehr viele deutsche und österreichische Artikel, und glaube ich, wenn meine Bedingungen acceptirt werden, den betreffenden Betheiligten gute und lohnenswerthe Resultate mit Sicherheit in Aussicht stellen zu können. Die Geschäftslage ist momentan flau, wird aber, wie mit Bestimmtheit anzunehmen ist, nach Beendigung der Cubanischen Revolution einen grofsen Aufschwung nehmen. Die hiesige Kundschaft, welche, soweit sie bisher ihre Einkäufe durch Hamburger, Bremer und Berliner Häuser besorgen liefs, ist an gute und prompte Ausführung der gegebenen Ordres gewöhnt. Ich möchte die deutschen Fabrikanten dringend warnen, durch zu hohe Preise das Geschäft zu erschweren, ja ich müfste andernfalls geradezu einen Mifserfolg in Aussicht stellen. Folgende Artikel finden hier einen Markt: Chemische und pharmazeutische Präparate, Kräuter, Verbandstoffe etc., Fettkörper, Seifen, Parfümerien, Wichse, Farben und Lacke, Leim, geistige Getränke, Cement, Porzellan, Steingut und Majolika, Glaswaaren, Motoren, Dampfkessel, Lokomotiven, Eisenbahnwagen, Mühleneinrichtungen etc., Maschinen und Werkzeuge zur Bearbeitung von Metall, Holz, Papier und Leder, Maschinen und Apparate für Textilindustrie, Maschinen und Apparate für Landwirthschaft, Brennereien, Brauereien, Mühlen und Haushaltungen; Wagen, Feuerspritzen, Feuerwehr-Geräthe, Gurten, Dochte, Seilerwaaren, Seegrasarbeiten etc., Leder, Reisequisiten, Ledergalanteriewaaren, Handschuhe, Sattelzeug, Schuhe usw." — Diejenigen Abonnenten des „Deutschen Exportbureau", welche sich für dieses Unternehmen interessiren, wollen Anfragen, Offerten usw. unter den bekannten Bedingungen an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, richten.

5. **Verbindung mit Exporteuren von getrocknetem Backobst, Südfrüchten, gepressten Feigen, Trauben usw gewünscht.** Man schreibt uns aus Curityba, Staat Parana (Brasilien): „Es wäre mir Anstellung in getrocknetem deutschem Backobst, Pflaumen, Birnen usw., sowie von Südfrüchten, gepressten Feigen, Trauben usw. erwünscht." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

6. **Verbindung für Exporteure von Hopfen, Malz und Korken in Brasilien.** Wir erhielten aus dem Staate Parana von einem deutschen Agenturhause folgende Zuschrift, datirt 26. November 1896: „Ich bitte Sie, böhmische und mährische Exportfirmen für Hopfen und Malz veranlassen zu wollen, mir Mustersendungen mit Preisen und Zahlungsbedingungen zukommen zu lassen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin W., Lutherstr. 5, richten.

ANZEIGEN

Weinbrandbohnen
Weinbrandkirschen
Cognacbohnen
Cognackirschen
Rum-Cocos-Kugeln
Rum-Cocos-Würfel
Rum-Cocos-Täfelchen
Rum-Cocos-Schnitten
Rum-Cocos-Pralinen
Rum-Cocos-Bonbons
Rum-Cocos-Dragées
Rum-Cocos-Konfekt
Rum-Cocos-Gebäck
Rum-Cocos-Torten
Rum-Cocos-Kuchen
Rum-Cocos-Brot
Rum-Cocos-Brötchen
Rum-Cocos-Semmeln
Rum-Cocos-Zwieback
Rum-Cocos-Knäckebrot
Rum-Cocos-Knäckebrötchen
Rum-Cocos-Knäckebrotschnitten
Rum-Cocos-Knäckebrotwürfel
Rum-Cocos-Knäckebrotkugeln
Rum-Cocos-Knäckebrotpralinen
Rum-Cocos-Knäckebrotbonbons
Rum-Cocos-Knäckebrotdragées
Rum-Cocos-Knäckebrotkonfekt
Rum-Cocos-Knäckebrotgebäck
Rum-Cocos-Knäckebrottorten
Rum-Cocos-Knäckebrotkuchen
Rum-Cocos-Knäckebrotbrot
Rum-Cocos-Knäckebrotbrötchen
Rum-Cocos-Knäckebrotsemmeln
Rum-Cocos-Knäckebrotzwieback

Zuckerin
Ersatz für Zucker
Nährwert, Süßkraft, Verwendung wie Zucker
Ärztlich empfohlen für Diabetiker, Fettleibige, Gichtkranke
Fabrik: Zuckerin-Werke, Berlin-Charlottenburg

Tabormehl
Kraftnahrung für Kinder und Kranke
Tabor-Werke, Berlin-Tempelhof

Schokolade Aschoff
Aschoff & Co., Berlin-Charlottenburg

Chocolade und Cacao
garantiert rein.
Die bekannten Qualitäts-Marken
Deutsche Chocoladen- und Cacao-Fabrikanten
(Vorbesitzer: Gebr. Wittenstein, Halle)
Fabrik: Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 145/146
Vertreter: Hermann Thiemann, Berlin W 8, Mauerstraße 43/44
Fernsprecher: Amt Zentrum 1, Nr. 1 und 2 — Telegramm-Adresse: Thiemann, Berlin

Arthur Koppatz
Leipzig-Gohlis
Spezialität: Kinderwagen

H. Grunow, Leipzig-Gohlis, Eisenbergerstr.
Kunststoff für Isolierzwecke
Hartpapier, Pertinax, Platten, Rohre, Stäbe, Zahnräder, Kugeln und Sonderartikel
Keyguard

Schröder Brüder
Bielefeld
Leinen-Fabrik
gegr. 1846
Drell-Segeltuche
Bettbarchente
Bettleinen
Bettdamaste
Keyguard

Kalkwerke Lengerich
Westf.
Kalkhydrat
Kalkmehl
Kalkstickstoff

Exportblatt
für die Interessenten der Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie
Erscheint wöchentlich
Bezugspreis RM 20.– jährlich
Probenummern kostenlos

Eisenlohr-Müller
Stuttgart
Chemische Fabrik
Chemische Grundstoffe
Keyguard

Dr. Rud. Schmidt
Spezialfabrik für Kühlanlagen
Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 6, 7, 8
Telegramm-Adresse: Kühlschmidt
Kühlanlagen jeder Art
Eismaschinen
Kühlräume
Kühlschränke
Keyguard

Dr. Rud. Schmidt
Spezialfabrik für Kühlanlagen
Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 6, 7, 8
Telegramm-Adresse: Kühlschmidt
Kühlanlagen jeder Art
Eismaschinen
Kühlräume
Kühlschränke
Keyguard

Trommelfelle
für Trommelzug-, Lastzug-, Schiffswinden, Kranen, Aufzügen, Bergwerken, Hebezeugen, Baggern, Transportanlagen, Seilbahnen, Schleppbahnen, Schiffsbergungsarbeiten, Schiffsrettungsarbeiten, Schiffsbergungsarbeiten, Schiffsrettungsarbeiten
Keyguard

Verlag und Druck: Deutsches Exportmuseum für Nordwestdeutschland e.V. Bremen

Deutsches Exportmuseum für Nordwestdeutschland e.V. Bremen

Filiale in Berlin:

BERLIN, S., LUISENHOF, Dresdener Straße 143/45

Das Deutsche Exportmuseum für Nordwestdeutschland e.V. Bremen ist eine Einrichtung der Handelskammer Bremen, der Bremer Industrie-Vereinigung, des Vereins Bremer Exporteure, des Vereins Bremer Kaufmannschaft, des Vereins Bremer Reeder, des Vereins Bremer Spediteure, des Vereins Bremer Werften, des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, Bezirksgruppe Bremen, des Vereins Deutscher Ingenieure, Bezirksverein Bremen, des Vereins Deutscher Maschinenbau-Anstalten, Bezirksgruppe Bremen, des Vereins Deutscher Schiffswerften, des Vereins Deutscher Stahlformgießereien, Bezirksgruppe Bremen

Eisenhüttenwerk Thale, Thale a. H.

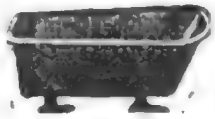
Abtheilung: „Emaillirte Gusswaaren."

Specialitäten:

Emaillirte Badewannen, Wandbrunnen,

Waschtischplatten, Wandbecken, freistehende Closets

etc. etc.



Geschmackvolle Formen in zahlreichen künstlerisch ausgeführten

Majolika- und Marmoremaillen

(rosa-, seegrün-, blau-, elfenbein-, gold- und kupferfarbig).

Gefässe und Apparate für die chemische Industrie.

Garantie für Säurebeständigkeit und Haltbarkeit.

☛ Näheres Musterbuch und Preislisten. ☚

Schäffer & Budenberg

Maschinen- und Dampfkessel-Armaturen-Fabrik.

Magdeburg-Buckau.

Filialen:
Manchester, London, Glasgow, New-York, Paris, Lille, Mailand, Lüttich, Hamburg.

Gen.-Depôts
Wien, Prag, St. Petersburg, Stockholm, Berlin, Zürich.

Re-starting Injecteure

(selbstthätig wiederansaugend) D. R. P. 31 011.

80 000 Stck. dieser Konstruktion im Betrieb.

Manometer und Vacuummeter jeder Art, über 1 050 000 Stck. i. Gebrauch.

Wasserstandszeiger, Hähne u. Ventile in jeder Ausführung, Sicherh.-Ventile Dampfpfeifen, Kessel- u. Rohr-Probirpumpen, Injecteure

Condenswasserableiter neuester Construktion, Reduzirventile Regulatoren-Kamm-Pat.-Vierpendel Regulatoren, Indikatoren und Tachometer. Zähler- und Schmierapparate, Thermometer, Thalpotasimeter und Pyrometer Wasserschieber, Flaschenzüge etc. etc.

Ill. Kataloge gratis und franko.

Etablirt 1887.

Die

Berliner Haus-Telegraphen-Fabrik

(Fernsprecher: Amt III, 2884.)

G. Loewenstein

(Fernsprecher Amt III, 2884.)

Berlin C., Grenadierstrasse 29,

Diplom Ulm a. D. 1895.

fabrizirt und liefert als Spezialität in tadelloser vorzüglich funktionirender Ausführung, bei den billigsten Notirungen und höchsten Rabattsätzen für Exportzwecke resp. grösseren Bedarf:

Elektrische Läutewerke, Tableaux, Telephone, Microphone, Contacte, Elemente (nasse und trockene), Inductions-Apparate.

☛ Illustrirte Preislisten gratis und franco. ☚

HEINRICH HIRZEL

in Leipzig-Plagwitz

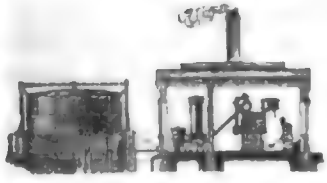
Maschinen-Fabrik

u. Eisengiesserei

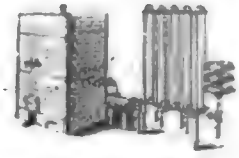
Metallgiesserei und Bleilötherei

liefert als Spezialität

Complete Petroleum-Raffinerien



Oelgasanstalt.



Verkohlungsanlage.

☛ Vollständige Einrichtung von Benzin-Fabriken ☚

Destillationsapparate aller Art:

Theerdestillationen, Harzdestillationen, Kühler, Vorlagen, Agitatoren etc.

Eismaschinen und Kühlanlagen

Ammoniak-Apparate D. R.-P. No. 64 867 (Destillircolonne) **Colonnen-Apparat, continuirlich wirkend.** Geringster Dampf- und Wasserverbrauch. Von keiner Concurrenz erreicht. Zur Herstellung von chemisch reinem Salmiakgeist, schwefelsaurem Ammoniak, Salmiak, concentrirtem Gaswasser, aus Gaswasser und anderen ammoniakalischen Flüssigkeiten.

Extraktions-Apparate zur Entfettung von Knochen, Samen, Putzwolle etc.

Oelgas-Apparate. Vielfach prämiirt. Zur Beleuchtung von Städten, Fabriken, Hotels etc. Zum Betriebe von Gasmotoren und zu Heizzwecken.

Dowson-Gas-Apparate. In Verbindung mit Gasmotoren billigste Betriebskraft. Bis zu 50 % Kohlenersparniss gegenüber Dampfmaschinenbetrieb.

Gasbehälter in allen Grössen.

Verkohlungs-Apparate und **Schwel-Apparate.**

Dampf-Ueberhitzungsapparate.

Apparate für die chemische Gross-Industrie.

Apparate für Laboratorien chemischer, physiologischer und anatomischer Institute.

Fett-Abscheidung aus Wollwaschwässern. — Dampf-Swinterpressen.

Compressions-, Luft- und Vacuum-Pumpen.

Gasbeleuchtungs-Gegenstände, Gasleitungen, Messingfittings, Argandbrenner bester Konstruktion für alle Leucht-Gase, Sturmsichere Lampen, Laternen etc. etc.

Alaun
Aether
Ammoniak
Chlor
Glycerin
Stearin
Schwefelkohlenstoff
Tannin
u. s. w. u. s. w.

Chemische Fabriken

erbaut

J. L. C. ECKELT, Civil-Ing.,

BERLIN N. 39.

Citronensäure
Essigsäure
Flusssäure
Oxalsäure
Salzsäure
Salpetersäure
Schwefelsäure
Weinsteinsäure
u. s. w. u. s. w.

Bitte geschützte Etiquette und Fabrik-siegel zu beachten.

T. Lappe's

Aromatique

feinster Magenliqueur.

Allein echt fabrizirt seit dem Jahre 1828

von

Th. Lappe, jetzig Inhaber J. Lappe, Apothekenbesitzer
Neudietendorf in Thür.

„Medaille und Diplom
Weltausstellung Chicago 1893."

Prämiirt

in Merseburg 1865 goldene Medaille, Wittenberg 1869, Eger 1871, Breslau 1877, Sydney 1879, Porto Alegre 1881, Amsterdam 1883, Antwerpen 1885, Halle 1881, der einzige preisgekrönte von sämmtlichen ausgestellten Liqueuren, London, Deutsche Ausstellung 1891 Ehrendiplom, Gotha 1893, Erfurt 1894 silb. Medaille, Lübeck 1895 goldene Medaille.

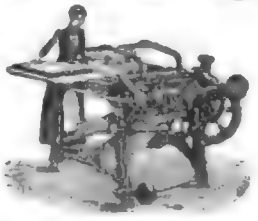
Grosse Ersparniss

für Buchdruckereien und Buchbindereien
bieten unsere

Falzmaschinen

für Werk- und Zeitungsdruck.

Genaueste Falzung!



Höchste Leistung!

Für jedes Format u. jede Falzart bis 5 Bruch.

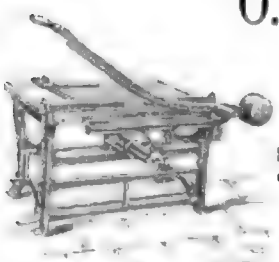
Preusse & Co., [4] Maschinenfabrik
Leipzig 10.
Filiale: Berlin C., Neue Grünstr. 31.

O. Ronniger Nachf.

H. BERGER. [7072]

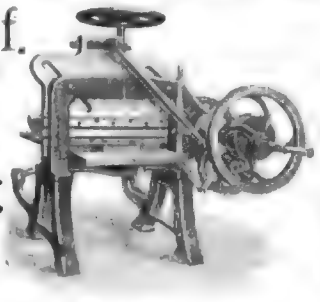
Maschinenfabrik Leipzig.

Gegründet 1865.



Specialität: **Maschinen für Buchbindereien, Buch- und Steindruckereien, Prägeanstalten, Kartonnagenfabriken, Papierlaternenfabriken.**

Farbenreibmaschinen.



Ceylon-Thee
in Originalverpackung.

Mazawattee,	Ceylon Dust	1 ℔ engl.	ℳ 2,
„	Special Blend	„ „	„ 2,60
„	Blend (Setter)	„ „	„ 3,—
„	Blend Secure	„ „	„ 4,—
„	Blend (Shackee)	„ „	„ 5,

Postsendungen von weniger als 10 Pfund Gewicht erfolgen auf Kosten der Empfänger und gegen Nachnahme der Fakturenbeträge.

Deutsche Exportbank,
Berlin W., Lutherstrasse 5.

Prämiirt Berlin 1879, Porto Alegre 1881, Moskau 1882, Berl 1883, Amsterd. 1883, Teplitz 1884, Adelaide 1887, Melbourne 1888, Berlin 1888

Hein, Lehmann & Co.

Aktiengesellschaft, Trägerwellblech-Fabrik und Signalbau-Anstalt.
Berlin N., Chausseestr. 113.
Düsseldorf-Oberbilk.
Telegramm-Adresse: Trägerbleche

liefert **sämmtliche Eisenkonstruktionen**
für **Schuppen, Hallen, Speicher, Fabrikgebäude, Wohnhäuser** etc., sowie ganze Bauten, **Weichenstell- und Signal-Apparate.**

Grössere Anlagen in Lome, Kamerun, Ostafrika, China, Brasilien etc. sind von uns bereits verschiedentlich ausgeführt.

Schuster & Baer's
Patent-Reform-Spirituspa-Hexagonpost für Plätteisen
passend zu jedem Eisen System wie Abbildung
hält sicher und
vermehrt wenig Spiritus, daher
Preis-Ermässigung vorläufig
Berlin S. 42,
Prinzenstrasse No. 3.
Illustrirte Preisliste gratis und franco.

Heinr. Vogel
Berlin C.
Brunnen-Str. 1 Ecke Invaliden-Str. 1 Berlin SW.
Fabrik für Gummi-Artikel
Specialität:
Gummi-Schläuche für Gas, Wasser, Luft, Dampf, Bier, Wein, Spiritus, Petroleum, Benzin, Chemikalien.
Gummi-Platten, Ventile, Dichtungen, Gummi-Stempel, Gummi-Buchstaben, Gummi-Ziffern, Gummi-Zahlen, Gummi-Schnüre, Gummi-Bänder, Gummi-Ringe, Gummi-Kissen, Gummi-Polster, Gummi-Unterlagen, Gummi-Tücher, Gummi-Beutel, Gummi-Taschen, Gummi-Kapseln, Gummi-Hülsen, Gummi-Röhren, Gummi-Rollen, Gummi-Walzen, Gummi-Matten, Gummi-Teppiche, Gummi-Läufer, Gummi-Stiefel, Gummi-Schuhe, Gummi-Strümpfe, Gummi-Handschuhe, Gummi-Fingerlinge, Gummi-Schürzen, Gummi-Mäntel, Gummi-Decken

Krukow & P.
Maschinenfabrik
Eisengiesserei und Kesselschmiederei
Hamburg-Billwärder
Fernsprecher: Amt III, No. 1
Telegramm-Adresse: Krukow, Hamburg

Preiscourante gratis!
Ledertreibriemen
Gummitreibriemen
Baumwollene Treibriemen
Kamelhaar-Treibriemen
Kamelhaar-Gurte
Kamelhaar-Schläuche
Kamelhaar-Filze
Kamelhaar-Decken
Kamelhaar-Garne
Kamelhaar-Stoffe
Kamelhaar-Tuche
Kamelhaar-Wollen
Kamelhaar-Wollen
Kamelhaar-Wollen

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Wagener (Friedrich Luckow) Verlagsbuchhandlung Berlin W., Kleiststrasse 29 und bei der Expedition

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 Mk.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 Mk.
im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
nur gegen vorherige Einsendung des Betrages.

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf berechnet, werden von der Expedition des „Export“, Berlin W., Lutherstr. 5 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Lutherstr. 5.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
☛ Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen. ☚

XIX. Jahrgang. Berlin, den 7. Januar 1897. Nr. 2.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntniss ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrasse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstr. 5, zu richten.

Inhalt: Abonnements-Einladung. — Major von Wissmann und die indische Presse. — Europa: Die englische Kohle und ihre Konkurrenz. (Schluss.) — Günstige Geschäftslage in Konstantinopel. (Originalbericht vom 31. Dezember 1896.) — Asien: Die transsibirische Eisenbahn. — Die Kohlenproduktion in Indien. — Afrika: Indische Auswanderung nach Afrika. — Nord-Amerika: Zuckerrüben. New-York, 28. Dezember. (Originalbericht des „Export“.) — Central-Amerika und Westindien: Der Kampf der Deutschen gegen die englische Waare. (Originalbericht aus San Carlos in Costa-Rica, America Central, von Anfang Dezember 1896.) — Süd-Amerika: Zur Geschäftslage in Chile. (Originalbericht aus Valparaiso von Anfang Dezember 1896.) — Australien und Südsee: Neuseeland-Marktbericht. (Originalbericht aus Wellington, New-Zealand, via San Franzisko von Anfang Dezember 1896.) — Vereinsnachrichten: Sitzungsberichte des Württembergischen Vereins für Handelsgeographie in Stuttgart. — Litterarische Umschau. — Deutsches Exportbureau — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Abonnements-Einladung.

Unter Hinweis auf die oben näher bezeichneten Aufgaben unserer Wochenschrift laden wir hiermit alle Diejenigen, welche sich für die Bestrebungen unseres Blattes interessiren, ein, auf dasselbe zu abonniren. Unsere bisherigen Abonnenten ersuchen wir die Abonnements für das I. Quartal 1897 baldthunlichst erneuern zu wollen, um eine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes zu verhüten.

Abonnementspreis im deutschen Postgebiet 12 M. jährlich, im Weltpostverein 15 M.

Der „Export“ ist im Postzeitungskatalog für 1897 unter No. 2356 eingetragen. Das Blatt erscheint jeden Donnerstag.

Berlin W., Lutherstr. 5.

Expedition des „Export“.

Major von Wissmann und die indische Presse.

Es war vorauszusehen, dafs die indische Presse zu dem seiner Zeit von der „Times“ so heftig angegriffenen Vorschlage Wissmanns, die Einwanderung indischer Arbeiter nach Deutsch-Ostafrika zu begünstigen, ebenfalls Stellung nehmen würde. Dafs man sich nicht auf Seite Wissmanns stellen werde, war von vornherein klar. Es wird aber selbst Kenner der dortigen Verhältnisse überraschen, mit welcher Heftigkeit und mit welchen Gründen Wissmanns Vorschlag von der indischen Presse bekämpft wird.

Die letzte indische Post brachte einen Artikel, der im „Pioneer“, unzweifelhaft das angesehenste Blatt Indiens, das in enger Beziehung zur Regierung steht, erschienen war, und der, da er sicherlich die Anschauungen mafsgebender Kreise wiederspiegelt, für Deutschland, insbesondere aber für Diejenigen welche sich für Wissmann's Vorschlag interessiren, von Interesse sein dürfte. Der „Pioneer“ schreibt:

„Vor Kursem hat sich in England eine siemlich lebhafte Diskussion in Bezug auf eine Frage erhoben, an welcher Indien aufs lebhafteste interessirt ist, obschon dieselbe noch nicht aktuell geworden ist. Major von Wissmann, der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, sprach in der Gesellschaft für „Vergleichende Jurisprudenz und Nationalökonomie“ über die wirthschaftliche Lage von Deutsch-Ostafrika. Es scheint, dafs er bei dieser Gelegenheit einen Vergleich zwischen Deutsch-Ostafrika und Britisch-Indien zu ziehen versucht hat, ein Bild, das uns lebhaft an einen Vergleich zwischen einem alten Themsekahn und einem modernen Panzerschiff erinnert, aber von deutschem Standpunkte aus scheint der Vergleich ungünstig für Britisch-Indien ausgefallen zu sein. Der volle Wortlaut von von Wissmanns Rede liegt uns nicht vor, es scheint aber, dafs eines seiner Hauptargumente, warum Deutschland nicht so viel aus seinen ostafrikanischen Besitzungen machen konnte, wie England aus Indien gemacht hat, die geringe Bevölkerungsziffer Deutsch-Ostafrikas ist. Nach Wissmanns Ansicht könnte diese Hauptursache durch eine richtig gelenkte Einwanderung aus Indien behoben werden. Allein Deutschland brauche ackerbauende Inder, keine Händler. Chinesen würden sich nicht bewähren, denn der Chinese würde mit jedem Pfennig, den er erspart, wieder in sein Heimathland zurückkehren. Dagegen könnte man durch eine richtig angewendete Besteuerung, wenigstens die indischen Einwanderer zum Bleiben zwingen. Man sollte defshalb die Neger am geringsten, die Araber etwas mehr und die Indier am Höchsten besteuern. Auf diese Weise würden die Neger zur Arbeit veranlafst, die Indier aber verhindert werden zu viel Geld anzuhäufen.

Die „Times“ kritisirte diese Vorschrift in einer Weise, die uns nur höchst selbstverständlich erscheint: „Das einzig Gute daran sei, dafs Wissmanns Programm in seiner cynischen Offenheit wenigstens die guten Eigenschaften unserer indischen Mit-Unterthanen anerkenne. Der Indier würde nicht nur die harte Arbeit des Ausrodens und der Urbarmachung betreiben, er würde auch auf der Scholle bleiben, die er von der Wildnifs in fruchtbares Land verwandelt habe. Gerade diese Liebe zu seinem neuen, hart erworbenen Herde würde seine deutschen Herren und Meister in die Lage bringen, höhere Steuern aus ihm herauszupressen als aus andern Bewohnern des Landes.“

Die „Times“ frägt dann weiter: „Glaubt Major von Wissmann wirklich, dafs eine so werthvolle Menschenklasse wie Britische Unterthanen auf Grund eines solchen Programms zu erhalten seien? Gewisse Gerüchte über die Behandlung der indischen Unterthanen in Deutsch-Ostafrika, welche uns zu Ohren gekommen sind, waren mehr als merkwürdig. Im Parlamente wurden Nachfragen in Bezug auf die Wahrheit des Gerüchtes,

dafs 23 indische Kaufleute in Kilwa wegen angeblicher Theilnahme an einem Aufstande gegen die deutsche Herrschaft hingerichtet worden seien, gestellt. Die Wahrheit ist bisher niemals ans Licht gekommen, aber ob richtig oder falsch, das Gerücht hatte genügt, eine gewisse Empfindlichkeit in Bezug auf die Sicherheit der Britisch-Indier in Deutsch-Ostafrika zu erwecken, mit der gerechnet werden mufste."

„Diese Bemerkungen haben Major von Wifsmann zu einer indignirten Erwiderung veranlafst, und es ist betrübend, zu erfahren, dafs nun zum ersten Male die Wahrheit der schmerzlichen Gerüchte konstatirt wird. Major von Wifsmann war damals Gouverneur von Ost-Afrika und weifs natürlich alles, was vorgekommen ist. (Man beachte, was die betreffende Zeitung „die Wahrheit zu konstatiren" nennt. Dem Gerücht zufolge waren 23 Inder hingerichtet worden.) Wifsmann erklärt, dafs eine Anzahl indischer Händler überführt wurde, die rebellischen Häuptlinge unterstützt zu haben. Trotzdem dieselben hätten hingerichtet werden können, so wurden sie nur mit Geldstrafen belegt, einzig und allein in zwei Fällen wurde über Ausweisung verfügt. Diese Milde wurde vielfach als eine ungerechtfertigte Bevorzugung der Indier gedeutet etc. Major von Wifsmann schliefst seine Erwiderung mit den Worten, dafs er nicht begreifen kann, wie sein Vorschlag der indischen Regierung nicht willkommen sein könne, denn seien die Indier nicht frei, dahin zu gehen, wo sie möchten?"

„Wir wollen," so fährt der „Pioneer" fort, „zur Ehre von Wifsmann annehmen, dafs er in der That nicht verstanden hat oder verstehen konnte, warum das Government of India einer derartigen Auswanderung, welche er für wünschenswerth erachtet, Hindernisse in den Weg legt. Nichtsdestoweniger ist sein Vorschlag ein derartiger, dafs das Government of India niemals auch nur einen Finger rühren könnte und würde um ihn zu fördern. Gewifs, die Indier können gehen, wohin es ihnen beliebt, und diejenigen, welche Lust haben nach Deutsch-Ostafrika auszuwandern, können das thun, vorausgetzt, dafs sie die Mittel dazu haben. Allein diese Art von freier Willensbestimmung nutzt nicht viel. Die überwiegende Mehrzahl der indischen ländlichen Bevölkerung liest keine ausländischen Zeitungen und wird sich am Gedanken, anderwärts ein besseres Auskommen zu haben, nicht aufregen. Bis jetzt hat noch keine indische Auswanderung in nennenswerther Gröfse stattgefunden, ohne dafs es dazu eines guten Theils Anregung und Ueberredung von privater oder Regierungsseite her bedurft hätte. Allein, um die Thätigkeit eines derartigen Agenten*) zu dulden mufs die Regierung gewisse Garantien haben und davon überzeugt sein, dafs die Agentur in erster Linie die Wohlfahrt der Leute, welche ihre Vermittelung in Anspruch nehmen, im Auge hat. Und um ganz offen mit Herrn Major von Wifsmann zu reden, eine solche Sorte von Regierung wie die seinige in Ostafrika, oder die gewisser anderer deutscher Beamter z. B. in Kamerun, ist in den Augen der Briten nicht von der Art, um unter derselben zu leben, wenn man es irgendwie vermeiden kann. Einzig aus diesem Grunde würde sie sorgfältig alles aufbieten, um die indische Bevölkerung, für deren Wohlergehen sie doch so ganz besonders verantwortlich ist, vor dem Risiko, welches eine derartige Existenz mit sich bringen möchte, zu bewahren."

Der „Pioneer" meint nun, dafs sich durch diese seine Ansicht weder Deutsche noch Franzosen noch irgend eine andere Nation, welche die überschüssige Bevölkerung Indiens zu absorbiren geneigt wäre, beleidigt zu fühlen brauchte. Die Ansichten über die beste Art der Regierung seien eben verschieden; die Engländer hätten die ihrigen und die Deutschen und Franzosen wiederum solche anderer Art. Wenn nun, was auf der Hand liegt, diese Ansichten nicht übereinstimmen, so müfste nothwendiger Weise der eine Theil die Ansichten des andern als falsch und fehlerhaft ansehen. „Uns Engländern kann man nicht einmal zumuthen, auch nur im Entferntesten daran zu denken, dafs wir es für richtig halten würden, Menschen, für deren Wohlfahrt wir verantwortlich sind, nach Ländern oder unter die Kontrolle irgend einer Regierung zu bringen, welche wir wiederum nicht überwachen können, um so weniger, wenn die allgemeinen Ansichten über die Pflichten und Rechte von Regierenden und Unterthanen so sehr von den unsrigen verschieden sind. Die Ansicht, dafs die Auswanderung indischer Unterthanen nach Deutsch-Ostafrika irgend wie gefördert werden könnte, mufs um so entschiedener bekämpft werden, weil wir in Britisch-Ostafrika ein Land haben, das seiner ganzen Ausdehnung nach den indischen Auswanderern zur Verfügung steht, und wo wir wenigstens sicher sind, dafs sie anständig behandelt werden, und wo ihnen jene Freiheit, zu gehen wohin es ihnen beliebt, bleibt, Rechte, welche ihnen unter einer andern Regierung, als unserer eigenen, wahrscheinlich stark beschnitten würden. Abgesehen von Britisch-Ostafrika giebt es südlich des Aequators noch genug Ländereien im sicheren britischen Besitz, in welchen der Ueberschufs der indischen Bevölkerung Platz finden könnte. Ebenso ist Nord-Australien ein Feld für die indischen Auswanderer usw. usw.

Unsere Ansicht von Major v. Wifsmanns Rede und nachfolgendem Brief in der „Times" geht dahin, dafs Beides keinen anderen Erfolg haben kann, als Jedermann die künstliche Politik Deutschlands in Bezug auf seine kolonialen Unternehmungen so recht vor Augen zu führen, eine Politik, die noch ungesunder ist, als es auf den ersten Augenblick erscheint. v. Wifsmann protestirt wiederholt gegen die Idee, „dafs deutsche Bauern zur Auswanderung nach Ostafrika bewogen werden sollten." Wir haben keinen Fufsbreit Landes, das absolut gesund genannt werden könnte, die eingeborene Bevölkerung ist zu wenig zahlreich, sagt v. Wifsmann."

„Warum," so fragt der Pioneer, „habt Ihr Deutschen dann das Land besetzt? Die Deutschen haben eben nichts anderes gethan, als ein Stück Land annektirt, von dem sie vermutheten, es könnte ihrem Handel nützlich sein Aber Alles, was sie erreicht haben, besteht darin, dafs sie sich ein Stück Land aufgeladen haben, das kaum eine nennenswerthe Bevölkerung besitzt, und in dem sie selber nicht leben können. Sie haben einen Theil der ostafrikanischen Karte mit einer Farbe angelegt, welche das Wachsthum der Civilisation verhindert, und jetzt, nachdem sie gesehen haben, wie schlecht ihre Sache steht, wenden sie sich an die britische Regierung mit der Bitte: So helfe uns doch und schicke uns deine Unterthanen herüber, dafs wir sie an die Arbeit setzen, und unsere Kolonie mit Hülfe der Steuern, welche wir ihnen auferlegen, blühend und gedeihend machen können.

Sicherlich, ein derartiger Vorschlag spricht nicht sonderlich für die Intelligenz des Beamten, der ihn machte, und der nur ärgerlich auf die „Times" ist, dafs sie ihn ungünstig kritisirte Die einzige Antwort, welche wir geben können ist die, dafs, obschon wir nicht ganz Ost-Afrika unter unserer Flagge haben, was jedenfalls das Allerbeste für alle Theile wäre,*) so haben wir doch genug, um allen indischen Auswanderern ein ruhiges, sicheres Heim zu gewähren." —

Jeder Kommentar zu obigem Artikel, würde die naive Unverfrorenheit und Selbstüberhebung, die sich darin ausspricht, abschwächen. Wir können aber doch nicht unterlassen einige Thatsachen anzuführen, die in merkwürdigem Kontraste zu dem vom „Pioneer" ausgeführten Ansichten stehen. Nach eigener Mittheilung des „Pioneer" beläuft sich die Gröfse des Landes, welches in den North-West Provinces und Oudts gegenwärtig mehr oder minder unter der Hungersnoth zu leiden hat, auf 92 000 englische Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 45½ Millionen. Wäre es angesichts dieser Zahlen nicht besser, wenn nur ein Theil der 45½ Millionen unter der deutschen „Knute" alltäglich sich satt essen könnte, als unter der so wohlmeinenden, englischen Regierung am Hungertuche zu nagen oder in Schaaren zu sterben?

Zum Schlusse noch eine Bemerkung: wir finden vielleicht gelegentlich einmal Zeit und Raum, die Thätigkeit jener Coolie-Agencies, die der „Pioneer" so hoch in den Himmel erhebt, näher zu beleuchten; dabei werden erbauliche Dinge zu Tage kommen, allerdings nicht im Sinne des „Pioneer".

*) In Indien pflegt man diese Coolie-agents mit dem Spottnamen Coolie-catchers, d. h Cooliefänger zu bezeichnen. Ueber die Thätigkeit dieser Herren liefse sich vieles, sehr vieles sagen.

Europa.

Die englische Kohle und ihre Konkurrenz von Theodor Hundhausen. (Schlufs.) Ein äufserst interessanter Konkurrenzkampf entwickelt sich in Ostasien, der mit der Vertreibung aller Kohle europäischer Provenienz endigen wird. Von untergeordneter Bedeutung wird dabei der Kohlenbezirk von Hongay in Tonkin sein, dessen auf mehr als 50 Millionen t geschätzten Vorräthe zur Zeit von einer französischen Gesellschaft in beschränktem Umfange ausgebeutet werden. Dagegen tritt in dem Absatzgebiete englischer, indischer und australischer Kohle, Japan als ein recht thatkräftiger Konkurrent, mit steigender Export-

*) Diese selbe ebenso anmafsende wie alberne Sprache führte die englische Presse auch vor Jahresfrist wegen Transvaals. Mit welch' cynischen Argumenten sie Rhodes und Jameson vertheidigte, ist noch im frischen Gedächtnifs.

fähigkeit auf. Ein englischer Konsularbericht aus Tokio mufs den englischen Kohlenwerken die wenig erfreuliche Mittheilung machen, dafs die englische Kohle in Japan überall der dortigen, einheimischen zu weichen sich gezwungen sieht. Das englische Journal „Iron und Coal Trad. Rev." meint dazu, die Japaner hätten ja den Vorsprung, dafs sie an Ort und Stelle seien. Es würde in der That bedenklich sein, wenn die „Japs" die Engländer auf den westlichen Märkten schlügen, doch sei diese Eventualität nicht ernsthaft zu diskutiren. Ob es angesichts der rasch wachsenden industriellen Thätigkeit in Japan und des dadurch hervorgerufenen starken Mehrverbrauchs an Kohlen, wirklich so unerheblich für die englische Kohle ist, aus Japan verdrängt zu werden, sei trotz der überhebenden Worte des englischen Blattes dahingestellt. Als ein Symptom des Ausdehnungsbedürfnisses der auf 1,4 Millionen Tonnen gewachsenen Kohlenausfuhr Japans kann es auch gelten, dafs im letzten Sommer der Generaldirektor der grofsen japanischen Kohlenbergbau- und Eisenbahngesellschaft zu Saporo, die eine Jahresförderung von 600 000 t auf den Markt bringt, sich bemühte, der Saporokohle den Markt in San Franzisko, wo er Studien halber und um Maschinen zu kaufen weilte, zu erschliefsen. Die japanische Kohle, die bis jetzt zufällig dorthin gelangte, gefiel freilich nicht, so dafs man ihr die australische Kohle vorzog.

China ist zwar trotz seiner enormen Kohlenvorräthe, die vielleicht nur von denen Nordamerikas übertroffen werden, in Folge seiner primitiven Förderung zur Zeit noch ein schlafender Konkurrent, der sich indessen schon etwas zu regen scheint. Nach einer Shanghaier Meldung der japanischen Presse ist die Ausbeutung der Kohlenflötze in Aetschi bei Amoy einem Konsortium dortiger deutscher Firmen und die eines grofsen Kohlenlagers unweit Nanking einem chinesischen Kapitalisten konzessionirt. Das Erscheinen Chinas auf dem Kohlenmarkte wird in England keineswegs unterschätzt. So schreibt das „Eng. and Min Journ.", das der Ansicht ist, man werde die chinesischen Kohlenlager in naher Zukunft eine Rolle auf dem Weltmarkte spielen sehen: „Die Frachtsätze haben sich seit einigen Jahren so ermäfsigt, dafs Kohlen in die entlegensten Länder exportirt und zu niedrigeren Preisen als die einheimischen abgegeben werden können. Aber der Eisenbahnbau, die Verbesserung der Wasserwege und anderer Transportmittel sind in vielen Ländern im Begriff, den Kohlenhandel von Grund aus umzugestalten, und in Japan, Indien und Australien wird die einheimische Kohle in kurzer Zeit die importirte ersetzen. Die gleiche Umwälzung wird auch in Südafrika und China eintreten, wenn die Kohlenlager in die Periode regelmäfsiger Ausbeutung getreten sein werden."*)

Klimatische Verhältnisse und dünne Bevölkerung lassen für dieses Gebiet die Alaskakohle und die Kohle der Insel Sachalin nicht als konkurrenzfähig erscheinen, obwohl in Alaska an der Cooksbay und auf dem östlichen Theile von Sachalin ausgedehnte Kohlenlager von zum Theile vortrefflicher Qualität und leichter Zugänglichkeit vorhanden sind. Ein Kohlenexport aus der sibirischen Küstenprovinz ist trotz erfreulicher Kohlenfunde im südlichen Theile, deren Ausbeutung in Angriff genommen ist, nicht wahrscheinlich. Die übrigen Kohlenbecken in Russisch-Asien, über die Prof. Alexeff der Kaiserlich-Russischen Technischen Gesellschaft eine Arbeit vorlegte, sind theils, wie das Irkutsker Becken, noch garnicht in Abbau genommen, theils werden sie wie die Becken von Semiplatinsk, Turkestan und Kaukasien in ganz geringem Grade ausgebeutet, auch werden sie später in Folge ihrer centralen Lage für den Aufsenhandel nicht in Betracht kommen.

Dies gilt auch für die Kohlenbecken des inneren europäischen Rufslands am Ural und bei Moskau, die nur etwa 7 pCt. zu der gesammten russischen Kohlenerzeugung von rund 8,687 Millionen Tonnen liefern. Die übrigen 93 pCt. entfallen nach Mittheilungen des Ackerbauministeriums zum kleineren Theile auf das Dombrowabassin in Russisch-Polen und zum gröfseren auf das Donezgebiet, das sich einen immer gröfseren Einflufs auf den südost-europäischen Kohlenhandel verschaffen wird. Nach dem deutschen Handelsarchive stieg die Kohlenausfuhr aus dem Donezkohlenreviere in das innere Rufsland und nach Mariupol von 131 000 t im Jahre 1880, auf 1 961 000 im Jahre 1890, auf 3 226 000 t im Jahre 1894 und auf 3 342 000 t im Jahre 1895. Mit Ausnahme des letzten Jahres, wo die Ausfuhr durch ungünstige Geschäftslage sich nur um 3¼ pCt. hob, wurden durchschnittlich jedes Jahr 12 pCt. mehr exportirt. Die russische Regierung läfst sich die Hebung des Bergbaues im Donezgebiete nicht nur durch Förderung des Bahnbaues im Revier, sondern auch durch Frachtermäfsigungen und Schutzzoll angelegen sein.

*) Ueber die Kohlenflötze in China vergl. „Export" 1896, No. 9, „Die Erschliefsung von China."

Bisher war das südliche und mittlere Rufsland bis Moskau der Hauptabnehmer für Donezkohle, die nur ausnahmsweise bis Petersburg gelangte. Jetzt sollen für die Sommerzeit die Eisenbahnfrachten für Kohlen vom Süden nach Petersburg herabgesetzt werden, zugleich hat nach einer neuen Anordnung fortan die Baltische Flotte ihren Bedarf an langflammigen Steinkohlen und an Anthrazit im Donezgebiete zu decken. Dazu giebt ein Einfuhrzoll von 8 sh. pro Tonne der Donezkohle in den Häfen des Schwarzen Meeres einen Vorsprung vor ausländischer Konkurrenz. Thatsächlich hat der Wettkampf zwischen russischer und englischer Kohle, trotzdem die englische Kohle zu ungewöhnlich billigen Frachtsätzen als Ballast auf den englischen Getreidedampfern nach den russischen Küsten des Schwarzen Meeres gelangen kann, mit einer entschiedenen Niederlage der englischen Kohle geendet, deren Einfuhr in Odessa von früheren 261 000 t auf 92 963 t im Jahre 1895 zurückgegangen ist. Der englische Konsularbericht aus Odessa, der seine Landsleute mit dieser Sachlage vertraut macht, fügt, dem Londoner „Economist" zufolge, hinzu, es erscheine nicht wahrscheinlich, dafs die englische Kohle jemals wieder die Oberhand über ihre russische Rivalin gewinnen werde, von der beständig gröfsere Mengen zu Wasser und zu Lande nach Odessa gelangten. 1895 überwog dort die Zufuhr russischer Kohlen mit 196 760 t den Import aus England um mehr als das Doppelte. Unter diesen Umständen ist auf eine Hebung der Ausfuhr englischer Kohlen dahin nicht zu rechnen.

Im Mittelmeere dominirt die englische Kohle, doch scheint ein Wachsen der Konsumfähigkeit der Mittelmeerländer für Kohle nur allmählich zu erwarten sein. Welcher Kohlenbedarf sich später im Türkischen Reiche herausstellen wird, wenn einmal die Türkische Monarchie geordnete Zustände zeigen wird, läfst sich nicht sagen. Indessen ist nicht aufser Acht zu lassen, dafs dann auch dort ein einheimischer Kohlenbergbau sich an der Deckung des Bedarfes betheiligen wird. Die im Raubbau zu Erekli am Schwarzen Meer betriebene Kohlenförderung kann mit ihrer Jahresproduktion von etwa 150 000 t einen Mafsstab nicht bieten. Besitzt die Balkanhalbinsel auch keine grofsen Kohlenbecken, so weist sie von Ost Bulgarien bis nach Bosnien hinein doch eine ganze Anzahl kleinerer und gröfserer Lager von Stein- und Braunkohlen auf, die ihre Leistungsfähigkeit in Bulgarien und Bosnien schon bewiesen haben und bei weitergehender Aufschliefsung durch Transportwege mehr und mehr beweisen werden. Italien deckt, dem „Colliery Guardian" zufolge, fast seinen ganzen Bedarf in England, von dem auch Spanien 50 pCt. seines Kohlenverbrauches erhält. In Frankreich, dem England noch etwa 11 bis 12 pCt. seines Bedarfes an Kohlen liefert, führte letzthin der Gebrauch von englischen Kohlen im Staatsbetriebe zu Marseille zu einer Beschwerde im Parlament zu Gunsten einheimischer Kohle.

So begegnet der Export englischer Kohle an verschiedenen Punkten Widerständen, die zum Theil nur mit Verzichtleistung auf Gewinn, zum Theil auch damit nicht zu überwinden sind. Die Folge davon ist ein Druck auf die englischen Kohlenproduzenten, den Absatz in ihrem nächsten und natürlichsten Exportgebiete, d. h. an den, dem Inselreiche gegenüberliegenden Küsten des europäischen Festlandes möglichst intensiv zu betreiben und jede schwache Stelle der Konkurrenz zur Verstärkung des Absatzes zu gebrauchen. Zu diesem natürlichen Absatzgebiete gehört sogut die Skandinavische Halbinsel, die etwa 90 pCt. ihres Kohlenbedarfes von England bezieht, wie die deutschen Küsten an der Nord- und Ostsee.

Trotz des aufgeblühten deutschen Kohlenbergbaues, dessen Gesammtproduktion in den letzten fünfundzwanzig Jahren sich von 47,8 Millionen Tonnen auf 98,8 Millionen Tonnen gehoben hat, sind die deutschen Küsten unverkennbar schwache Stellen, die der englischen Kohle einen Einbruch in das Gebiet deutscher Konsumtion ermöglichen. Durch die Lage der wichtigsten deutschen Kohlenbecken im Westen Deutschlands und an seiner Südostgrenze ist der Transport der deutschen Kohlen zur Küste mit hohen Frachtkosten verknüpft. Die deutsche Kohle wird also gegenüber der mit billigeren Wasserfrachten anschwimmenden englischen Kohle konkurrenzunfähig. Nun ist aber der deutsche Inlandkonsum noch schneller gewachsen als die deutsche Kohlenproduktion, und zwar begann der Konsum die Produktion im Jahre 1889 zu überflügeln und hat sie seitdem um etwas mehr oder weniger als 2 Millionen Tonnen jährlich übertroffen. 1894 stand einer Produktion von 98,8 Millionen Tonnen ein Verbrauch im Zollgebiete von 100,7 Millionen Tonnen gegenüber. Dieses Manko mufs natürlich durch Bezug vom Auslande ausgeglichen werden. Zugleich hat aber die Grenzlage der hauptsächlichsten deutschen Kohlenreviere die Ausfuhr begünstigt.

Jede exportirte Tonne mufs natürlich ebenfalls durch Zufuhr vom Auslande ersetzt werden, und da Deutschland 1894 rund 9,7 Millionen Tonnen Kohlen (Braunkohlen und Steinkohlen) exportirte, so bedurfte es eines Importes von 9,7 + 1,9 = 11,6 Millionen Tonnen Kohlen. Ueber das Ab- und Zuströmen der Kohlen giebt eine Zusammenstellung des deutschen Kohlenexportes und -Importes nach dem „Statistischen Jahrbuche" folgendes Bild. Es betrug im Jahre 1895 in Tonnen:

	Steinkohlen		Koks		Braunkohlen	
	Einfuhr von	Ausfuhr nach	Einfuhr von	Ausfuhr nach	Einfuhr von	Ausfuhr nach
Im Ganzen	5 117 856	10 360 838	461 779	2 293 828	7 181 050	18 814
darunter:						
Grofsbritan.	3 972 664	—	32 801	—	—	—
Belgien . .	507 943	782 723	—	346 198	—	—
Frankreich		577 419	—	907 926	—	—
Niederlande	48 915	3 457 397	—	122 217	—	—
Schweiz . .	—	749 848	—	72 202	—	—
Italien . .	—	21 582	—	21 740	—	—
Oesterreich-Ungarn .	554 421	4 380 396	—	555 991	7 181 049	—
Rufsland .	—	199 135	—	148 658	—	—
Australien .	—	—	—	44 453	—	—
Freihafen Hamburg	—	117 252	—	—	—	—

Ein Abströmen der Kohle findet danach über die West- und Südgrenze des Reiches und etwas auch über die Ostgrenze statt, und die Ausfuhr über die See verschwindet gegenüber der Ausfuhr zu Lande völlig. Sieht man von der durch die Ausfuhr mehr als ausgeglichenen Steinkohleneinfuhr aus Belgien und Oesterreich-Ungarn ab, so kommen für Deutschland nur zwei Kohlenlieferungsländer in Betracht: Für Braunkohlen Oesterreich-Ungarn und für Steinkohlen Grofsbritannien.

Uns interessirt an dieser Stelle die englische Kohle, die von den deutschen Küsten an der Nord- und Ostsee ins Land dringt. Der Weg, sie durch Verzichtleistung auf jeden Verdienst zu verdrängen zu versuchen, wird auf die Dauer nicht zu verfolgen sein. Ein derartiges Vorgehen ist eigentlich nur dann wirthschaftlich verständig, wenn man hoffen darf, die Konkurrenz dadurch zu beseitigen, sodafs man später wieder mit Verdienst am Platze arbeiten kann. Daran ist aber in diesem Falle nicht zu denken. Zugleich mufs dieser Ausfall an Gewinn an einer anderen Stelle durch Erhöhung der Marktpreise wieder eingebracht werden. Dadurch wird aber einerseits das Interesse der Konsumenten an der betreffenden Stelle geschädigt und andererseits die Konkurrenzfähigkeit der Kohle an den Erhöhungsstellen gemindert. Trotz der Verzichtleistung auf Verdienst haben die westfälischen Kohlen in Hamburg einen nennenswerthen Erfolg gegen die englischen Rivalen nicht erreicht, dagegen wurde auf dem Kohlenmarkte der Mittelelbe das Vordringen englischer Kohle im letzten Sommer lebhaft bemerkt. Der ganze Mittellauf der Elbe und grofse Gebiete rechts und links davon wurden von den Engländern mit Zähigkeit und nicht ohne Erfolg bearbeitet. Thatsächlich waren, wie aus Marktberichten des „Glückauf" hervorgeht, in der Halberstädter Gegend am Harze im September westfälische doppelt gesiebte Stückkohlen nicht unter 200 ℳ per 10 t zu haben, während der Doppellader englischer Kohle von gleicher Qualität schon zu 180 ℳ angeboten wurde, und englische Kohle für Fabriken in Braunschweiger Gegend ab Kahn Magdeburg zu 135—150 ℳ pro 10 t verladen wurden. Dafs der Versuch, die englische Kohle auf dem bisherigen Wege zu bekämpfen, geglückt ist, kann man nicht sagen. Da man nun die Arbeiterlöhne, abgesehen von sozialen und ethischen Gründen, zu Gunsten der Konkurrenzkraft der deutschen Kohle schon deshalb nicht herabsetzen kann, um die Leistungsfähigkeit der Bergleute nicht zu vermindern, so ist der Weg, Verbesserungen in der Technik und in der Organisation des Handels unberücksichtigt gelassen, in einer möglichsten Verbilligung der Frachten zu suchen. Freilich ist damit nur eine Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit der deutschen Kohlen an den deutschen Küsten, nicht aber eine Verdrängung englischer Kohlen überhaupt von dort zu erhoffen. Eine weitere Verstärkung der deutschen Kohle an der Küste und am mittleren Elblaufe ist durch den Bau des Dortmund-Ems-Kanales und später des deutschen Mittelland-Kanales zu erwarten. Demgegenüber ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dafs die englischen Kohlenproduzenten durch eine Centralisation des Kohlenexportes nach den nordeuropäischen Küsten den Seetransport ihrer Produkte verbilligen, so dafs die Frage, wer Sieger im hartumstrittenen Gebiete sein wird, oder ob nicht vielleicht die beiden grofsen Produzentengruppen einen Kompromifs schliefsen werden, offen bleiben mufs.

Günstige Geschäftslage in Konstantinopel. (Originalbericht vom 31. Dezember 1896.) Wenn die deutschen Fabrikanten und Exporteure sich jetzt noch nicht so leicht entschliefsen wollen, mit unserem Platze sich einzulassen, so können wir ihnen das im Hinblick auf die Erfahrungen des letzten Jahres nicht so sehr verdenken und zwar um so weniger, als ja zahlreiche deutsche Zeitungen Konstantinopel als eine dem wirthschaftlichen Ruin verfallene Stadt geschildert haben. Wohl befanden wir uns eine kurze Zeit in einer recht kritischen Lage, die sich indessen doch in relativ kurzer Zeit klärte. Viele deutsche Fabrikanten hatten übrigens trotz der starken Krise im August und September alle Ordres effektuirt, die ihnen von hier aus zugegangen waren, und zwar nicht zu ihrem Nachtheile. Konstantinopel ist ja ein vielgeprüfter Platz, hat aber bisher jeder noch so schweren Schickung siegreichen Widerstand geleistet. In den letzten zwei Jahren sind zwei oder drei kaum nennenswerthe Fallimente zu verzeichnen gewesen, und haben sich alle Kaufleute gut gehalten. Es giebt natürlich auch hier zahlreiche faule Kunden, aber wo fehlen solche nicht? Wenn die hiesigen Vertreter vorsichtig arbeiten, so werden die von ihnen vertretenen Häuser schwerlich Geld verlieren. Obgleich hier keine Informationsbureaux nach europäischen Mustern existiren, so vermag man sich doch mit verhältnifsmäfsig geringer Mühe stets mit ziemlicher Genauigkeit über die einzelnen Firmen und deren Verhältnisse zu unterrichten und zu erfahren ob der Kunde, trotz seines schlichten Aussehens, kreditwürdig ist oder nicht.

Die gute Ernte im Innern des Landes hat aufserordentlich günstig auf den Geschäftsgang gewirkt. Von allen Seiten laufen gröfsere Bestellungen ein und den europäischen Fabrikanten werden höhere Preise bewilligt, um so prompter Bedienung sicher zu sein. Die Dampfer kommen überfüllt an. Der Triester Lloyd hat einen aufserordentlichen Dienst eingerichtet und statt eines Dampfers die Woche kommen jetzt deren zwei an. Der letzte Dampfer soll 33 000 Kolli mitgebracht haben und in Triest sollen z. Z. ca. 120 000 Kolli noch der Verschiffung nach hier harren. Die Zollgebäude sind überfüllt und die Kaufleute müssen 8 bis 12 Tage warten, bis sie ihre Waare abholen können. Daraus ersehen Sie am besten, dafs unser Markt sich sehr erholt hat und von Tag zu Tag mehr gesundet. Es ist die beste Hoffnung vorhanden, dafs der Geschäftsgang ein anhaltend guter bleiben wird, denn der Waarenmangel ist noch sehr fühlbar und das Geschäft ein sehr reges. Auch die Politik ist eine — Gott sei Dank — ruhigere geworden. Der Amnestieerlafs für alle armenischen Gefangenen, die während der sog. armenischen Wirren verhaftet wurden, die Rücksendung einer gröfseren Zahl kurdischer Regimenter nach ihrer Heimath, welche zur Zeit der Aufstände aus Kleinasien nach hier beordert worden waren, weist darauf hin, dafs die Lage eine immer ruhigere wird. An den bevorstehenden türkischen Feiertagen soll — so heifst es — ein gröfserer Theil des rückständigen Soldes an das Militair ausbezahlt werden, was in nicht geringem Mafse dazu beitragen wird Wasser in die Mühlen des Geschäftslebens zu treiben. Wir glauben daher, dafs diejenigen deutschen Fabrikanten, welche bisher mit einer gewissen Gleichgültigkeit oder sogar Verachtung die Levante und den Orient im Allgemeinen betrachtet haben, doch allmählich zu der Ueberzeugung gelangen, dafs hier noch mehrfach das Geschäft mit Erfolg aufgenommen werden kann.

Asien.

Die trans-sibirische Eisenbahn. Das grofsartige Unternehmen, eine asiatische Ueberlandbahn zu erbauen, welche vom Ural bis zum Stillen Ozean reicht, schreitet, wie wir einer Wladiwostock-Zeitung entnehmen, rüstig vorwärts, und in wenigen Jahren wird es möglich sein, die Reise von Europa durch Sibirien nach der Ostküste des russischen Reiches binnen elf bis zwölf Tagen in bequemer und sicherer Weise auszuführen, eine Reise, welche heute bekanntlich Monate erfordert und mit manchen Strapazen verbunden ist.

Die sibirische Bahn ist ein Werk von aufsergewöhnlicher Gröfse und kultureller Bedeutung; sie kann nur mit den nordamerikanischen Pacificbahnen verglichen werden, welche ebenfalls einen ganzen Welttheil durchschneiden und auf grofsen Strecken in vollständig unzivilisirten Gebieten gebaut werden mufsten. Allerdings übertrifft die sibirische Eisenbahn alle amerikanischen Ueberlandbahnen bei weitem an Ausdehnung; sie bekommt nach dem zur Ausführung angenommenen Projekte

eine Länge von 7609 km, und der Schienenweg von St. Petersburg über Moskau, Samara und Tscheljabinsk nach Wladiwostok wird 10 360 km betragen. Das sind Entfernungen, deren Gröfse erst fafslich wird, wenn man bedenkt, dafs die kürzeste Route, New-York—San Franzisko (über die Union- und Central-Pacificbahn) eine Länge von 3557 km, die kanadische Pacificbahn (Montreal-Vancouver) eine solche von 4 677 km hat; eine Fahrt von der russischen Hauptstadt nach Wladiwostok wird demnach einer zweimaligen Durchquerung Nordamerikas gleichkommen.

Die Bahn, wie sie heute im Bau und stückweise schon vollendet ist, nimmt in grofsen Zügen folgenden Weg: sie schliefst an die im Jahre 1890 eröffnete Linie Samara-Ufa-Slatonst an, betritt östlich von Tscheljabinsk sibirisches Gebiet, kreuzt die Flufsläufe des Tobol, Irtysch und Ob unter Berührung der Städte Petropawlowsk, Omsk, Kolywan — von wo eine 60 km lange Flügelbahn nach Tomsk abzweigen wird — Krasnojarsk und erreicht in Irkutsk den Baikalsee. Dieses kolossale Süfswasserbecken, dessen Flächeninhalt ungefähr das Sechzigfache des Genfer Sees beträgt, wird am Südufer umfahren, worauf die Bahn in Transbaikalien das Jablonowsk-Gebirge, die Wasserscheide zwischen dem nördlichen Eismeer und dem Stillen Ozean, in einer Seehöhe von mehr als 1100 m überschreitet, um, den Thälern des Ingoda, der Schilka, des Amur und Ussuri folgend, in Wladiwostok zu enden. (Vergl. die Karte im „Export“ 1895, Nr. 8.)

Der Charakter des Terrains wie auch die klimatischen und wirthschaftlichen Verhältnisse sind im westlichen und östlichen Theile der Bahn — etwa den 100 Meridian östlich von Greenwich als Grenze genommen — gänzlich verschieden. In West- und Mittel-Sibirien führt die Linie durch flache oder wenig gebirgige Ländereien, in welchem sich dem Bahnbaue als gröfsere Hindernisse nur die mächtigen, nach Norden gerichteten Ströme entgegenstellen, deren Ueberbrückung allerdings mit sehr bedeutenden Kosten verbunden ist, jedoch nicht aufsergewöhnlich schwierig genannt werden kann. Das Klima ist vortrefflich; langjährige Beobachtungen haben ergeben, dafs manche Orte West- und Mittel-Sibiriens eine höhere Sommer-Durchschnitts-Temperatur aufweisen, wie europäische Städte unter gleichem Breitegrade, und zeugen deutlich die oft betonte Unrichtigkeit der weitverbreiteten Vorstellung, ganz Sibirien sei ein zu allen Jahreszeiten in Schnee und Eis begrabenes Land. Die Bevölkerung treibt vorwiegend Viehzucht und Ackerbau; ihre Dichte ist in den westlichen Bezirken am gröfsten, doch beträgt dieselbe auch hier kaum zwei Einwohner per Quadratkm.

Oestlich von Irkutsk bewegt sich die Bahn in gebirgigen unwirthlichen Gegenden, in welchen auf grofsen Strecken keinerlei Ansiedelung zu treffen ist; das Klima ist überaus strenge, namentlich in Transbaikalien und im Amurgebiete, der Winter dauert acht bis neun Monate, und an manchen Stellen thaut der Boden niemals auf. Sowohl die Führung der Linie, die Herbeischaffung des Materials, wie auch die Heranziehung und Verpflegung der Arbeiter sind mit abnormen Schwierigkeiten verbunden, und die Erbauung einer Bahn in diesen wilden, abseits von aller Kultur gelegenen Gegenden kann den bedeutendsten Werken auf dem Gebiete des Ingenieurwesens beigezählt werden.

Entsprechend dem zu Beginn der Arbeiten entworfenen Programme wurde zunächst die west- und mittelsibirische Sektion bis Irkutsk, andererseits die transbaikalische Strecke Myssowskaja—Strjetensk und die Ussuri-Linie Chabarowka—Wladiwostok in Angriff genommen; sobald diese Theilstrecken eröffnet sind, ist es möglich, unter Benutzung von Dampfschiffen quer über den Baikalsee und auf den Flüssen Schilka und Amur einen durchlaufenden Maschinenverkehr einzurichten, so dafs die Transporte zum Bau der schwierigen Baikalsee-Umgebungs-Linie und der Amursektion erleichtert werden.

Die sibirische Eisenbahn wird zufolge eines Erlasses vom März 1891 auf Kosten des russischen Staates und unmittelbar durch die Regierung erbaut. Die Prüfung aller die Bahn betreffenden Fragen geschieht durch eine Kommission, deren Vorsitz der Czar führt und welcher die Minister des Innern, der Domänen, Finanzen und Verkehrsanstalten als Mitglieder angehören. Zuverlässige Angaben über den Stand des Baues der Bahn erscheinen von Zeit zu Zeit in dem offiziellen Theile eines vom Kommunikations-Ministerium in russischer Sprache herausgegebenen Journals. Nach den letzten Veröffentlichungen sind die Arbeiten so weit vorgeschritten, dafs vor Ablauf des Jahres 1896 die Fertigstellung der Strecke von Omsk nach Krasnojarsk am Jenissei (1385 km) zu erwarten ist. Die erste Abtheilung der westsibirischen Sektion, Tscheljabinsk—Omsk (793 km) wurde bereits Ende August 1895, die Süd-Ussuri-Bahn Wladiwostok—Grafskaja (414 km) am 10. Oktober 1895 dem Verkehre übergeben; es werden demnach voraussichtlich noch in diesem Jahre 2592 km, das ist mehr als ein Drittel der ganzen sibirischen Bahn beendet sein, gewifs eine hervorragende Leistung, bei welcher zu beachten ist, dafs der erste Spatenstich zu dem gewaltigen Bahnbaue erst im Mai 1891 vorgenommen wurde. Wenn die Arbeiten während der nächsten Zeit mit derselben Energie fortgeführt werden wie bisher — und daran ist kaum zu weifeln, nachdem finanzielle Schwierigkeiten, welche bei so grofsartigen Unternehmungen gewöhnlich die Ursache von Stockungen bilden, bei einer von der russischen Regierung zu erbauenden Bahn nicht zu fürchten sind — so darf der Eröffnung der ersten russischen Pacificbahn quer durch Sibirien für das Jahr 1901 entgegengesehen werden.

Die Kosten der Bahn, welche eingeleisig mit russischer Spurweite (1,524 m) erbaut wird, sind auf rund 460 Millionen Rubel veranschlagt. Hierin sind auch die Beträge für Anschaffung des Rollmaterials enthalten; man benöthigt zunächst etwa 2000 Lokomotiven, 3000 Personenwagen und 36 000 Güterwagen. Die in Aussicht genommene durchschnittliche Fahrgeschwindigkeit ist 30 km per Stunde; man wird somit nach Eröffnung der ganzen Strecke bei durchlaufendem Verkehr von Tscheljabinsk bis Wladiwostok etwa 11 Tage und von St. Petersburg bis an den pacifischen Ozean 14 Tage zu fahren haben. Von London via Moskau wird Japan (Nagasaki) in 19 Tagen und China (Shanghai) in 21 Tagen zu erreichen sein, welche Reisen heute auf der schnellsten Route über den Atlantic, Canada und den Stillen Ozean 29, beziehungsweise 31 Tage dauern. Der Umstand, dafs die europäisch-asiatische Ueberlandbahn in hoher Breite und nahezu den Parallelkreisen gleichgerichtet Europa mit Ost-Asien verbindet, kürzt die Reise von London ostwärts nach Yokohama um rund 4500 km gegenüber der heutigen Fahrt über Brindisi, Suez, Colombo, Signapore, und eine „Reise um die Erde“ wird sich mit Benutzung der jetzt bestehenden Schiffsverbindungen bei günstigen Anschlüssen in sieben Wochen ausführen lassen, etwas mehr als der Hälfte der von Jules Verne gedachten Zeit.

Die Bedeutung des neuen Schienenweges sowohl für Sibirien wie auch für den internationalen Verkehr ist nicht zu verkennen. Die nordamerikanischen Pacificbahnen haben bereits gezeigt, welchen gewaltigen Einfluss die Anlage einer Bahn auf unkultivirte Gegenden ausübt, und wie leicht sich die wirthschaftliche Erschliefsung eines Landes vollzieht, sobald dasselbe durch eine Eisenbahn mit den benachbarten Kulturstaaten verbunden ist. Nehmen wir an, das beeinflufste Gebiet erstrecke sich nur 50 km zu beiden Seiten der Linie, gewifs eine sehr bescheidene Grenze für die einzige Eisenbahn eines grofsen Landes, so entspricht dies in Sibirien allein einer Fläche von rund 761 000 qkm, das ist einem Raume, gröfser wie die österreichische Monarchie; mindestens die Hälfte davon ist anbaufähiger Boden, welcher heute in Folge des Mangels an Arbeitskräften und Verkehrswegen nur ungenügend verwerthet wird oder gänzlich brach liegt. Es ist zweifellos, dafs die Einwanderung von Europa nach Sibirien, welche sich schon jetzt trotz der mühevollen Reise von Jahr zu Jahr steigert, nach Eröffnung der Bahn bedeutend zunehmen wird; Bergwerke, deren Betrieb heute höchst unvollkommen ist, können in rationeller Weise abgebaut werden. Der schnelle und billige Eisenbahn-Transport wird einen Ausgleich der Vorräthe des Landes und eine Einfuhr ausländischer Gebrauchsartikel aller Art ermöglichen, die industrielle Produktion wird zunehmen, während sich gleichzeitig den Erzeugnissen Sibiriens der Weltmarkt öffnet. Ueberdies dürfte die neue Bahn von grofser Wichtigkeit für den chinesisch- und japanisch-europäischen Handel sein, ja denselben theilweise in neue Bahnen lenken. Russische Kaufleute versprechen sich in dieser Hinsicht sehr viel, und bereits im Jahre 1887, als sich die sibirische Bahn noch im Stadium des Vorprojektes befand, machten die auf der Messe zu Nishni-Nowgorod versammelten Grofshändler eine Eingabe an die Regierung, worin darauf hingewiesen wurde, dafs sich heute die kanadische Pacificbahn einen Theil des Güterverkehrs zwischen China, Japan und den europäischen Staaten — namentlich Thee und Seide — erobert hat, welcher gewifs durch Rufsland gehen wird, sobald die Beförderung auf diesem Wege schneller möglich ist und billiger zu stehen kommt wie über Amerika. Die Karawanenwege Nordchinas, über welche sich heute wegen des theueren Strafsentransportes nur ein verschwindend kleiner Theil des Waarenaustausches zwischen China und Europa vollzieht, werden an Bedeutung zunehmen, ja vielleicht kommt, sei es aus politischen oder wirthschaftlichen Gründen, der Bau von Anschlufsbahnen auf chinesischem Gebiete zu Stande, durch

welche China in direkte Schienenverbindung mit Europa gebracht würde. St. Petersburger Blätter brachten vor Kurzem mehrere diesbezügliche Notizen und behaupteten, die chinesische Regierung hätte bereits die Erlaubnifs zum Bau einer Bahnlinie von Tschita an der sibirischen Eisenbahn durch die Nord-Mandschurei gegeben, doch wurde bisher nichts Näheres hierüber veröffentlicht. (Vergl. dagegen „Export" 1897, Nr. 1, „Rufslands Fortschritte".)

In welchem Zeitraume nach Eröffnung der grofsen sibirischen Eisenbahn die eben angedeuteten Umwälzungen sich vollziehen werden, darüber wäre es gewagt auch nur eine Vermuthung auszusprechen; mit so überraschender Schnelligkeit wie in Nordamerika dürften sich die wohlthätigen Folgen einer Ueberlandbahn in Asien nicht fühlbar machen, weil die Verhältnisse hier in keiner Richtung plötzlichen Veränderungen so günstig sind, wie jenseits des Ozeans. Ob es nun aber Jahre oder Jahrzehnte dauert, bis das so lange vernachlässigte Sibirien der Kultur gewonnen ist, jedenfalls wird die Erbauung der Bahn stets als jener Schritt betrachtet werden müssen, welcher am meisten geeignet war, das Land in wirthschaftlicher und sozialer Hinsicht zu heben.

Die Kohlenproduktion Indiens. (Eingesandt.) Im Hinblick auf den in No. 1 veröffentlichten Artikel über die Kohlenproduktion Englands, dürften einige Details über Indiens Kohlenproduktion von Interesse sein, umsomehr als die für das betreffende Land gegebenen Zahlen viel zu niedrig sind.

Im Jahre 1883 betrug die Gesammtproduktion 1 320 000 t; die Zahl der in den Gruben beschäftigten Arbeiter belief sich auf 23 000, jeder förderte somit im Durchschnitt 57 t per Jahr.

Zehn Jahre später hatte sich die Produktion verdoppelt, allein die Arbeiterzahl war nicht im gleichen Verhältnifs gestiegen, sondern belief sich auf 37—38000.

Im Jahre 1894 betrug die Produktion wenig mehr gegen das vorhergehende, d. h. 2 820 000 t, allein im Jahre 1895 nahm die Produktion einen ganz enormen Aufschwung, hauptsächlich in Folge der Eröffnung neuer Kohlenfelder, sowie einer besseren Ausnutzung der Arbeit. Es wurden im genannten Jahre 4 396 000 t im Werthe von 146 Lakhs Rupies*) gefördert, während die Zahl der Arbeiter auf 58 000 stieg. Im Laufe von etwas mehr als 10 Jahren hat sich die Produktion somit verdreifacht.

Trotz dieser gewaltigen Produktion werden doch immer noch grofse Quantitäten nach Indien eingeführt. Im Jahre 1887 wurde das Maximum der Einfuhr mit 886 600 t erreicht, während das Jahr 1893 das Maximum von 591 000 t zeigt. Die letztere Abnahme ist wohl als eine Folge des Streikes in England anzusehen, denn bereits im folgenden Jahre stieg die Einfuhr wieder auf 848 000 t, fiel aber im Jahre 1895 auf 787 000.

Der Export von Kohlen ist eigentlich gerade zu unbedeutend, im Vergleich mit der grofsen Eisenproduktion; im Jahre 1889 betrug dieselbe 40 000 t, fiel auf 5400 im Jahre 1891, um von da an stetig zu steigen, bis er im Jahre 1895 etwa 52 000 t betrug.

Es wurde sonach im Jahre 1895 die grofse Quantität von 5 100 000 t im Lande selbst verbraucht, was pro Jahr und Kopf der Bevölkerung ausgerechnet 0,2 t giebt, während der bisherige Verbrauch 0,1 t war.

Afrika.

Indische Auswanderung nach Afrika. Im Hinblick auf die Stellung welche der „Pioneer" zu Wifsmann's Idee einer Besiedelung Deutsch-Ost-Afrikas genommen hat,**) ist es in jeder Hinsicht lehrreich, auf einen Artikel zurückzukommen, den der „Pioneer" in der gleichen Sache, etwa fünf Monate früher, veröffentlicht hat. Der betreffende Artikel lautet:

„Kapitain Frank Gomyhasband, welcher kürzlich vor der East India Association gesprochen hat, erwähnt unter Anderen die Frage der Kolonisation des tropischen Afrika durch indische Auswanderer, und empfiehlt diese seine Ansicht als die beste und geeignetste, um Afrika der Zivilisation zu eröffnen und dessen verborgene Hülfsquellen aufzuschliefsen. Diese Idee ist nicht neu, obschon augenscheinlich einige der heimischen Zeitungen sie als solche behandeln, allein bereits vor einigen Monaten hat der Indische Korrespondent der „Times" dieselbe Ansicht aber auf viel breiterer Grundlage diskutirt, indem er die Meinung äufserte, dafs ganz Britisch-Afrika, zum allerwenigsten diejenigen Theile, wo fertige Arbeit gebraucht wird, mit indischen Einwanderern bevölkert und von indischen Truppen besetzt werden sollte.

Wir haben bereits früher diese Vorschläge kritisirt und haben nachgewiesen, dafs Indien unmöglich die erforderliche Anzahl von Soldaten zur permanenten Besetzung von Afrika liefern könnte, und dafs unsere Rekrutirungsbezirke keineswegs unerschöpflich sind, wie die „Times" meint, dafs im Gegentheil, der Zuzug von gutem Soldatenmaterial beschränkt ist und sogar eine Hinneigung zur Abnahme zeigt. Birma und die Malaische Halbinsel würden noch ein gutes Theil des indischen Menschenmaterials absorbiren, und müfsten zunächst bedacht werden. In Afrika würden Zulus und Sudanesen ein geradezu ausgezeichnetes Material bieten, das für alle Zwecke genügte, wenn richtig angewendet.

Wir haben, so fährt der „Pioneer" weiter fort, bereits damals genau dargelegt, dafs in Bezug auf die allgemeine Auswanderung von Indiern, sei es als Handwerker, kleine Händler, Kulis oder Kaufleute, in ganz Süd-Afrika südlich des Zambesi, und in den Territorien politisch abhängig von Süd Afrika, aber nördlich des genannten Flusses eine wachsende Bewegung sich bemerkbar macht, welche in letzter Linie darauf hinausläuft, die indische Einwanderung direkt zu verbieten. Dadurch würde das Feld für indische Einwanderer auf Nyassaland und Britisch Ost-Afrika beschränkt werden.

Kapitain Gomyhasband meint jedoch, man sollte sich nur auf das tropische Afrika beschränken, da nur dieses durch indische Kolonisation aufgeschlossen werden könnte. „Kolonisation" ist aber natürlich der Angelpunkt der ganzen Frage. Es mufs ohne weiteres zugestanden werden, dafs z. B. beim Bau der Uganda-Eisenbahn und bei allen ähnlichen Unternehmungen indische Arbeiter und indische Händler für viele Jahre den Hauptantheil, zum Nutzen von Afrika, zu tragen haben werden. Das ist aber dann doch ganz etwas anderes als Kolonisation, und bevor wir Afrika mit Hülfe indischer Emigranten kolonisiren, müssen wir zunächst abwarten, was die Neger in ihrem eigenen Lande, unter einer Regierung, welche ihnen Leben, Freiheit und Eigenthum in einem Mafse, wie nie zuvor, garantirt, zu leisten im Stande sind. „Wenn es dann nicht möglich ist sie zu zivilisiren", d. h. zur Sparsamkeit und Thätigkeit anzuhalten, dann erst ist es Zeit an eine Dirigirung der indischen Emigranten nach Ost-Afrika zu denken. Wir möchten uns dahin zusammenfassen, dafs, wenn irgendwie ein guter Kern in der Negerrasse steckt, dieselbe es baldigst der Welt klar machen wird, dafs Afrika für die Afrikaner ist, wenn ihr dazu unter einer guten Regierung Gelegenheit geboten wird. Wir hoffen dies aufrichtig, denn wir glauben, dafs sonst das Zusammenleben einer grofsen Zahl thätiger Arbeiter und Händler fremder Rasse, mit einem fruchtbaren Haufen fauler Eingeborener, zu den schlimmsten politischen und sozialen Verwickelungen führen wird."

Wem es aus der Gegenüberstellung dieser beiden in derselben Zeitung innerhalb eines Zeitraumes von weniger als einem halben Jahre erschienenen Artikel nicht klar ersichtlich ist, dafs es weniger die Liebe für das Wohlsein unserer „arischen Mitbrüder", als die Eifersucht auf Deutschland und deutschen Unternehmungsgeist ist, welche sich hier zeigt, der mufs mit einer merkwürdigen Naivetät behaftet sein.

Im ersterschienen Artikel wendet sich der „Pioneer" mit allem Aufwand ihm zu Gebote stehender Logik gegen eine indische Emigration nach Afrika, im zweiten behauptet er, Afrika biete ein weites Feld für dieselbe, aber notabene nur soweit als es unter dem Schutze des Union Jack steht. Deutsch-Ost-Afrika ist beileibe kein Land für die indische Auswanderer, nach dem guten alten Sprichwort: „Ja Bauer, das ist was anderes."

Die Doppelzüngigkeit der englischen Presse ist an obigem Beispiel wieder einmal klar erwiesen, eine Thatsache an der allerdings längst Niemand mehr zweifelt. Immerhin ist es aber gut, ab und zu einige besonders eklatante Beispiele herauszugreifen.

Nord-Amerika.

Zuckerrüben. New-York, 23. Dezember (Originalbericht des „Export"). Ein Herr R. M. Allen hielt kürzlich in Grand Island, Nebraska, eine Vorlesung über die Aussichten der amerikanischen Rübenzucker-Industrie und der Kongrefs fand diesen Vortrag wichtig genug, um denselben drucken und dem Archiv einverleiben zu lassen.

Nach Herrn Allen giebt es gegenwärtig sieben grofse Rübenzuckerfabriken in den Ver. Staaten, drei davon in Kalifornien, zwei in Nebraska und je eine in New-Mexiko und Utah Eine kleinere Fabrik existirt in Virginia und eine ist soeben in Wisconsin errichtet worden. Amerika konsumirt, wie Herr Allen angiebt, jährlich zwei Millionen Tons Zucker, wovon hier nur

*) Lakh = 100 0000 Rupies; gegenwärtig Kurs Mk 1,25.

**) Siehe den Leitartikel in dieser Nr unseres Blattes

400 000 Tons, also ein Fünftel, produzirt wird. Der Verbrauch im letzten Jahre war 1 950 000 Tons, wovon 1 450 000 Tons, zum Werthe von 110 Millionen Dollars, importirt wurden. Die heimische Produktion betrug 377 000 Tons; von diesen waren 324 000 Tons Rohrzucker und nur 30 000 Rübensucker, der Rest entfällt auf Ahornzucker usw.

Die Rübenzucker-Produktion ist also noch nicht bedeutend und weniger prosperirend als in andern Ländern, dennoch ist es Thatsache, dafs in verschiedenen Theilen des Landes mit grofsen Anstrengungen und ziemlichen Erfolgen an der Ausbreitung derselben gearbeitet wird.

Die Rübenzuckerfabrik in Utah hat den Vortheil, ihr Absatzgebiet gewissermafsen vor den Thüren zu haben. Rohrzucker, der im genannten Staate importirt werden mufs, wird durch die Fracht so vertheuert, dafs er mit dem an der Stelle produzirten Rübenzucker nicht konkurriren kann. In Nebraska sind die Rüben dieses Jahr sehr gut gerathen und werden ein vorzügliches Produkt liefern. — Im Pecos River-Distrikt in New-Mexiko hat man dieses Jahr zum ersten Mal Rüben gebaut: Die Farmer behaupten, dafs ihre Rüben durchschnittlich 18 pCt. Zucker liefern, und dafs sie 4 Dollars per Tonne für Rüben bekommen, die 14 pCt. und aufwärts Zucker geben. Indefs über den Zuckergehalt der dortigen Rüben wird man erst Gewifsheit erlangen, wenn der Bericht der Fabriken vorliegt. — In Nebraska bekommen die Farmer jetzt 5 Dollars per Tonne Rüben, abgeladen in der Fabrik. Die Farmer nahe einer Fabrik haben dort einen grofsen Vortheil gegenüber denjenigen, die 100 oder 200 Meilen weit weg sind und daher beträchtliche Bahnfracht zu tragen haben. In Kalifornien war der Preis der Rüben ab Bahndepot 3,60 $ per Ton in 1893, und 3,50 in 1894, in 1895 war die Ernte an Güte sehr gemischt und der Preis bedeutend niedriger. Das Ergebnifs der diesjährigen Saison festzusetzen, ist noch nicht möglich.

Betreffs der europäischen Rübenproduzenten behauptet Herr Allen, dafs dieselben bis 1894, je nach dem Grade der Güte, 4 bis 6,50 $ erhielten. Der niedrigere Zuckerpreis in 1895 brachte den Durchschnittspreis der Rüben auf 3,75 $. Aber der grofse Rückgang der kubanischen Zuckerproduktion habe in Deutschland und Frankreich den Preis der Rüben auf ungefähr 4,50 $ erhöht. Die deutschen Rübenproduzenten haben an Auslagen 15 $ für Pacht (?) und 15 $ für Düngung (?) per Acker, während die amerikanischen Produzenten gewöhnlich selber Eigenthümer des Bodens sind, also kein Bargeld für Pacht zu zahlen haben, auch brauche ferner ihr Feld, wenigstens für einige Zeit, sehr wenig Dünger. Daraus folgert der Vortragende, dafs die amerikanischen Produzenten eigentlich einen besseren Preis für ihre Rübenernte erzielen als die deutschen und daher einen grofsen Vortheil über diese haben.

In Nebraska sind die Minimal-Kosten für Zuckerrüben, unter günstigen Umständen, ertragreiches Land usw., 1.50 $ per Acker am Bahndepot abgeliefert; in den meisten Fällen betragen sie mehr; als Durchschnittsernte werden 10 Tons per Acker angenommen. Man hofft dort, dafs der Rübenzuckerbau bald gröfsere Dimensionen annehmen wird. Nebraska bezahlt eine Prämie auf Rübenzucker. In 1889 wurde ein Prämiengesetz angenommen und die Fabrik in Grand Island erhielt im darauffolgenden Jahre 7 364 $ für ihren produzirten Zucker. In 1891 wurde dieses Gesetz widerrufen, aber in diesem Jahr wurden unter einem neuen Prämiengesetz 50 000 $ an die genannte Fabrik für die Produktion von 1895 bezahlt. Dieses Gesetz läuft in 1897 ab. — Man glaubt, dafs nach Ablauf dieses Gesetzes der Preis der Rüben 4 $ nicht übersteigen wird, und das ist der vorherrschende Preis in Staaten, die keine Prämien bezahlen.

Central-Amerika und West-Indien.

Der Kampf der deutschen gegen die englische Waare in Central-Amerika. (Originalbericht aus San Carlos in Costa-Rica, America Central, von Anfang Dezember 1896.) Unter Kreuzband übersende Ihnen „Panama Star and Herald", der einen sehr wichtigen Artikel: „The decline and fall of British supremacy" enthält. An und für sich enthält der Artikel nichts Neues. Er ist von einem Amerikaner geschrieben. Diese Zeitung veröffentlicht auch öfter Artikel von einem pariser Korrespondenten, die nichts weniger als deutschfreundlich sind. Die Nord-Amerikaner sind uns in Handelssachen weniger abgeneigt, weil unsere Konkurrenz nach ihrer Ansicht weniger Berührungspunkte mit ihrem Interesse hat. Hier sehen wir uns jede geschäftliche und handelspolitische Polemik mit sehr gelassener, aber darum mit nicht weniger scharfer Kritik als irgendwo sonst an, und ich darf Ihnen versichern, dafs der Eingangs gedachte Artikel die allerbeste Reklame für deutsche Waare gewesen ist. Der bekannte Mr. E. E. Williams hätte besser sein Büchlein gar nicht geschrieben, denn es hatte gerade den entgegengesetzten Erfolg, den er erwartete. Er hat erst das Ausland auf die Vorzüglichkeit deutscher Waaren aufmerksam gemacht und selbst viele deutsche Kaufleute dazu gebracht, deutsche Waaren zu führen. Es klingt Ihnen das vielleicht fremd und sonderbar, aber ich kann Ihnen versichern, dafs auch hier deutsche Kaufleute existiren, welche fremder Waare den Vorzug geben, obgleich diejenige deutschen Ursprungs besser ist. Urtheilen Sie selber. Ich gebrauche viel Arbeitsmesser auf meiner Besitzung, und da ich fand, dafs u. A. die von Ferdinand Esser; Wolf in Hagen u. a. m. die besten waren, so beschränkte ich mich auf den Bezug dieser Marken. Bei hiesigen deutschen Häusern waren sie nicht zu haben, die führten nur „Collins", wohl aber bei den einheimischen Häusern. Frug ich nach der Ursache, so hiefs es „die Leute wollen nur Collins". Früher beherrschte Collins den ganzen Markt, und der Name blieb. Der hiesige Arbeiter nennt ein schönes Messer „Collins", was viele Kaufleute, die aus der Stadt nicht herauskommen, nicht wufsten. Dies nur als Beispiel. Es soll damit nicht gesagt sein, dafs die deutschen Kaufleute in anderen Ländern ebenso denken. Jetzt, da die Engländer selbst unsere Kaufleute auf diese Thatsachen aufmerksam machten, wird es anders. Neben guter Beschaffenheit der Waare ist deren äufseres Aussehen und die Verpackung ausschlaggebend. Prachtvoll waren z. B. die vernickelten Messer Elberfelder, Solinger und Remscheider Firmen. Der Preis kann gern ein höherer sein, wenn die Waare nur gut ist. Gerade die Ausstattung der englischen Waaren ist unansehnlich. — Neben einer gröfseren Hacienda führe ich auch ein Kommissariat für meine Leute und die Ansiedelungen auf dem Lande. Ich beziehe die Waare aus San José und kaufe mit Vorliebe deutsche Artikel, wo solche zu haben sind. An der schönen Ausstattung erkenne ich diese sofort. Auch sind die betreffenden Gegenstände für die Tropen in geeigneter Weise hergestellt. So u. A. Briefumschläge aus schönem, festem und leichtem Papier, in praktischer Weise gummirt, so dafs sie ohne nafs zu werden, nicht zusammenkleben, während diejenigen anderer Provenienz immer zusammenkleben. Dabei befinden sich die deutschen Kouverts in einer hübschen Kartonschachtel. Freilich kosten sie 50 bis 100 pCt., je nach Gröfse, mehr als französische oder englische, indessen zieht man sie gleichwohl allen anderen vor. Ferner habe ich für kleine englische Scheeren 3 Dollars, — für bessere etwas mehr — bezahlt, für deutsche Scheeren aber 12 Dollars das Dutzend (Papier ca. 45 cents Gold). Die waren aber auch brauchbar und nicht klein zu bekommen. — Hin und wieder enthalten deutsche Blätter Einsendungen, die das „made in Germany" bekämpfen und dieses umgeändert haben wollen. Die Einsender haben recht, denn nicht nur England, sondern auch seine ausgedehnten Kolonien sind wichtige Absatzgebiete für die deutsche Industrie, und es ist nicht praktisch, unseren zahlungsfähigen Vettern so offen zu trotzen. Es genügt die Bezeichnung „Germany", wie ich solche u. A. schon auf Kartonschachteln beobachtet habe, oder auch Warranted German ware, German Industry usw. Englisch ist nun einmal die Sprache des Welthandels, und darum ist der englische Ausdruck praktischer. Alles Andere aber, was der Verpackung aufgedruckt wird, sollte deutsch sein. Ich mache ganz besonders hierauf aufmerksam, denn andernfalls wird die Waare nicht für echt gehalten. Eher noch die Sprache des Landes, nach welchem die Waare geht, aber ja nicht englisch. Ein Beispiel: versieht man die schwedischen Zündholzschachteln ausschliefslich mit englischem Aufdruck, so wird kein Mensch diese für echt halten. Sehr wohl aber kann ganz gut darauf stehen: Made in Sweeden.

Deutschland thäte gut, nicht auf seinen industriellen Lorbeeren zu schlafen; diese sollen vielmehr ein Sporn sein, denn es kann noch sehr viel für seinen Export thun. Englands Export ist noch ungeheuer! Es lamentirt nur um den Verlust der Sahne, die Milch hat es noch. Sehen wir nur hinein in's „Journal of Commerce" und in die „Shipping und Commercial List" (New York), so findet man darin eine grofse Menge Sachen, die auch in Deutschland produzirt werden, die aber vorzugsweise von England in die Ver. Staaten eingeführt werden. Ein Uebel für unser geschäftliches Ansehen ist es, dafs die Waaren, die den Rhein heruntergehen und über Holland oder Belgien exportirt werden, in den überseeischen Handelsnotizen als von den genannten Ländern eingeführt bezeichnet werden.

Für Deutschland wäre es in hohem Grade zweckmäfsig, ein Musterlager entweder in Hamburg oder Berlin einzurichten,

nicht kleine und Spezialmusterlager wie bisher, sondern grofs und umfangreich, ähnlich einer ständigen Ausstellung, wo der Ausländer sofort nach Ankunft sich orientiren und sehen was er in Deutschland kaufen kann.

Die Aufträge, die England für Schiffsbauten erhält, sind grofsartig; von Aufträgen in Deutschland dagegen hört man kaum. Hat sich denn der deutsche Schiffsbau u. A. für Kriegsschiffe als unzureichend oder allzu theuer erwiesen?

Deutschland könnte seinen Absatz nach Uebersee noch bedeutend steigern, wenn es seinen Gesandten als Attachés erfahrene Kaufleute beigeben würde. Andere Nationen werden es thun, und es ist schon längst die Rede davon. Wenn wir es nicht thun, so werden wir überholt werden. Frankreich gedenkt Abgesandte und Kommissäre nach Deutschland zu senden, um dessen Handelssystem und Handelsorganisation zu studiren. Deutschland darf sich nicht an den Erfolgen seines Aufsenhandels sonnen, was ein Jena zur Folge haben könnte. Militärisch hat es Jena nicht vergessen und hoffentlich wird es in Handelssachen sein Philadelphia nicht der Vergessenheit anheimfallen lassen. Ihnen, die Sie nicht nur so manches kräftige und zeitgemäfse Wort, sondern s. Z. in Sydney, Melbourne und Porto Alegre auch manche kräftige That zu Gunsten des deutschen Handels in die Waagschale geworfen haben, wird es obliegen, darüber zu wachen, dafs der Fortschritt nicht einschläft, sondern ein bleibender werde.

Ihr Ergebener usw.

Nachschrift der Red. des „Export". Wir danken dem uns bisher persönlich leider unbekannten Einsender der obigen auffrischenden freundlichen Zeilen und hoffen auf baldige Fortsetzung der Zuschriften. Aus seinen Mittheilungen ersehen wir, dafs die frühere Thätigkeit des „Centralvereins für Handelsgeographie etc" ihm sehr wohl bekannt ist. — Was die Errichtung eines grofsen „Deutschen Export-Musterlagers" anbetrifft, so wird der Herr Einsender darüber bereits in dieser wie den nächsten Nummern des „Export" Ausführlicheres erfahren. Auch sei auf die hierauf bezüglichen Annoncen verwiesen. — Dafs der deutsche Schiffsbau Grofsartiges leistet, geht aus den Berichten speziell auch in No. 1 dieses Jahrganges unseres Blattes hervor. Wie dort der Verfasser des obigen Berichtes sich überzeugen kann, wird die deutsche Reichsstatistik künftig über den Export der auf deutschen Werften für das Ausland gebauten Schiffe eingehender berichten und dadurch einen fühlbaren Mangel ihrer früheren Berichte beseitigen. — Die Ernennung kaufmännischer Attachés bei den deutschen Gesandtschaften hat bereits mehrfach stattgefunden. Diese Angelegenheit wird hoffentlich durch die Begründung deutscher Handelskammern im Auslande (vergl. „Export" No. 88 von 1892) eine noch ungleich richtigere und sachgemäfsere Erledigung finden.

Süd-Amerika.

Zur Geschäftslage in Chile. (Originalbericht aus Valparaiso von Anfang Dezember 1896). Die Verkäufe von Importen waren auch im November herzlich schlecht, und auch für den Dezember kann keine Besserung der Geschäfte in Aussicht gestellt werden. Hierunter leiden am meisten die grofsen Importfirmen, die ungeheuere Mengen von Waarenvorräthen auf Lager haben. Die meisten dieser Firmen haben indessen sehr bedeutende offene Kredite bei den grofsen Exporteuren in Hamburg, mit denen sie meistens seit längerer Zeit eng befreundet sind, und mit denen sie lange Jahre hindurch enorme Summen umgesetzt haben. Infolge dessen lassen die deutschen Exporteure ihre hiesigen Freunde nicht fallen, selbst wenn sie dadurch Tausende von Pfunden Sterling einbüfsen. Später hofft man beiderseits das Versäumte und Verlorene wieder einzubringen. — Ich verzichte darauf, in diesem Berichte Ihnen die Namen der so situirten hiesigen Firmen zu nennen, gebe sie Ihnen aber in dem beifolgenden Verzeichnifs auf. Es sind Firmen darunter, die, wenn sie liquidiren müssten, ein Defizit von mehreren hunderttausend Mark aufweisen würden. Da sie aber bei Hamburger Firmen offenen Kredit von mindestens einer halben Million Mark haben, und früher Jahresumsätze von mehreren Millionen Mark aufzuweisen vermochten, so wird weiter gearbeitet. Das mag nach europäischer Auffassung fremdartig erscheinen, ist aber in jungen Ländern, wo wenige gute Jahre genügen um die Verluste wiederholter geschäftlicher Mifsernten zu decken, keineswegs ungewöhnlich und befremdend. Allerdings, mufs gleichzeitig hinzugefügt werden, sind die guten Zeiten, in welchen hier der geschäftliche Rahm überflofs, wohl für längere Dauer vorbei, denn jedes neue Geschäft, jeder neue Dampfer, jeder neue Reisende vermehrt die Konkurrenz und verringert damit den Gewinn. Auch hat das europäische Grofskapital im letzten Jahrzehnt in dem überseeischen Geschäft so schlimme Erfahrungen gemacht, dafs es recht sähe mit seinen Kreditgewährungen geworden ist und noch mehr werden wird.

Das Schlimmste an der Sache ist, dafs, mehr oder weniger, alle Häuser, welche über grofse Waarenvorräthe verfügen, suchen müssen diese unterzubringen. Die Folge davon ist, dafs diese Waaren zu Schleuderpreisen auf den Markt gelangen und diesen dann aufs Neue auf längere Zeit hinaus verderben. Die Schleuderei befördert die Gefahr namentlich für Diejenigen, welche über beschränktere Kredite in Europa verfügen. Um dieselben zu erweitern, sind nun auch die Chefs mehrerer solcher Firmen nach Hamburg abgereist, um so die Zukunft ihrer Häuser sicher zu stellen. Die geschäftliche Lage mehrerer derselben ist sehr bedenklich, und ist es daher fraglich, ob sie in Deutschland ihren Zweck erreichen werden. Einige dieser Häuser haben auch mehrere recht unangenehme Prozesse auf dem Halse; andere wiederum sind zur Bildung neuer Firmen und Gesellschaften geschritten, indessen zweifelt man sehr daran, dafs diese Mafsregeln zur Tilgung der alten Verbindlichkeiten geführt haben. Schliefslich werden sie doch liquidiren müssen. Andere bedeutende und achtbare Firmen hängen von den ihnen Seitens Pariser Häusern gewährten Krediten ab. Wenn diese gekündigt werden, dann können schlimme Krache über Nacht kommen. Man sieht, welche hervorragende Rolle in allen diesen jungen, überseeischen Ländern das europäische Kapital und seine Kreditwirthschaft spielt. In Argentinien, Brasilien, Peru, Kolumbien, Venezuela usw. ist es nicht anders, und die viel gerühmte, wirthschaftliche Kraft und der Reichthum dieser Länder hängt von den befruchtenden Einflüssen der europäischen Kreditwirthschaft ab. Aus diesem Grunde ist es auch z. Z. noch ein Unding, wenn Nord-Amerika, das selbst vom europäischen Kredit lebt, eine wirthschaftliche Monroe-Doctrin für ganz Amerika predigt.

Absolut gut sind aufser den hiesigen, Ihnen bereits bekannten Weltfirmen, noch eine gröfsere Anzahl kleiner Häuser, namentlich Italiener, die nur geringe Unkosten haben, weil ihre Inhaber in ihren Lebensansprüchen sehr bescheiden sind. Anbei eine kleine Liste dieser Firmen.

Um eine Gesundung der hiesigien Verhältnisse herbeizuführen, wird es unerläfslich sein, dafs die schwachen Elemente, speziell diejenigen, welche bereits mit Unterbilansen arbeiten, liquidiren. Denn ich glaube nicht daran, dafs der Konsum wieder seine frühere Höhe erreicht und fürchte, dafs in 1897 der Konsum kaum mehr als zwei Drittel des 1895er Betrages erreichen wird. Dazu kommt, dafs bei der Papierwährung und den starken Kursschwankungen bisher nur die ganz grofsen Häuser, die über starke Bank- und Wechselkredite verfügten, durch ihre rechtzeitigen Deckungen das Importgeschäft monopolisiren konnten. Seit Einführung der Goldwährung fangen jedoch auch die kleineren, soliden Firmen mit der Aufgabe direkter Aufträge nach Europa an, „kleinere" Häuser, die aber doch immerhin über 200 000 bis 300 000 Dollars verfügen. Deren Konkurrenz kommt also zu der bisherigen der gröfseren Importeure beim Importgeschäft hinzu. Jene alten Handels- und Kreditbeziehungen, durch welche z. Z. so zahlreiche Firmen gehalten werden, die mit enorm hohen Unkosten arbeiten, zerren die Krisis ungebührlich in die Länge.

Die Hauptschuld an der schlimmen Lage des hiesigen Geschäfts ist auf die allzu leichtfertige Kreditgewährung seitens des europäischen Exporthandels, sowie auf die unsinnig langen Kreditfristen zurückzuführen. Es wurden offen neun- und zwölfmonatliche Kredite gewährt, die in den weitaus meisten Fällen drei- bis viermal, mitunter aber auch zehnmal so grofs als das eigene Kapital der hiesigen kreditsuchenden Firmen waren. Remittirte diese nach neun Monaten, so war man in Europa zufrieden, remittirte sie nach 18 und 24 Monaten unter Zahlung der Verzugszinsen, so war es „eben auch gut." Gegen ein solches System der „Kreditschleuderung" sollte mit aller Energie angekämpft werden. Würden alle hiesigen Firmen Wechsel 90 oder 120 Tage Sicht acceptiren, oder würden sie wenigstens innerhalb dieser Zeit remittiren müssen, so würde die hiesige Lage längst geklärt sein, die Krise wäre überhaupt nie chronisch geworden und die Kreditgewährung seitens der Importeure an die hiesige kleine Kundschaft auf 9 Monate und auf längere Zeit hätte nie so überhand genommen.

Nach Niederschrift der obigen Zeilen geht mir noch die Nachricht zu, dafs wieder sechs Falliten von gröfseren Ledergeschäften mit ca. 500 000 Dollars Passiven stattgefunden haben. Es sind dabei auch hiesige Häuser betheiligt. Starke Verluste sind in Santiago zu verzeichnen.

Für die Zukunft gelte also folgendes: Verringerung der Kredite und Verkürzung der Kreditfristen; Aufnahme fester

Ordres durch hiesige, gut eingeführte Vertreter, und Ablieferung der Waare nur gegen Accept, unter Vermittelung hiesiger Banken. Neue Verbindungen vorsichtig einzuleiten, ist auch jetzt angängig. Wenn dann bis Ende des Jahres 1897 die neuen Verbindungen regelmäfsig funktioniren, wird die Krisis vorüber sein und das Geschäft kann alsdann auf breiterer, gesunder Grundlage weitergeführt werden.

Australien und Südsee.

Neuseeland-Marktbericht. (Originalbericht aus Wellington, New-Zealand via San Francisko von Anfang Dezember 1896.)

Export. Butter und Käse. Dies sind zwei Ausfuhrartikel, die für unsere Kolonie von gröfster Wichtigkeit geworden sind. Von den ersten Versuchen an sind solche als in steter Zunahme von Jahr zu Jahr begriffen zu bezeichnen. Im Jahre 1885 führten wir aus für £ 138 129 und im Jahre 1894 verzeichnen wir eine Ausfuhr von £ 366 483. In Folge des ausgezeichneten Futters ist die Qualität der Butter eine solche, dafs sie der besten Dänischen gleichsteht und auf dem Londoner Markte recht beliebt ist. Käse ist meist im harten Zustande bereitet und ist daher mehr für die englischen Märkte geeignet. Unser Haus hat indessen Arrangements mit einigen Faktoreien getroffen, die bereit sind, diesen Artikel in weichem butterartigen, Zustande zu bereiten und somit auch dem deutschen Markte zugängig zu machen. Muster sind unterwegs. Butter in 1 cwt (engl. Centner) Fässern oder in Kisten von 7 bis 10 d pr. engl. Pfund 2½ bis 4% Salzgehalt und auf einer Kontrakt Basis für monatliche Verschiffungen, Fracht bis London ½ d pr. Pfund. Käse in diversen Gröfsen von 8 Pfund aufwärts und in Form holländischer Fabrikate 4 d das Pfund. Fracht nach London in Gefrierkammern 9/16 d pr. engl. Pfund.

Fleisch, eingemacht in Blechdosen im Gewichte von à 1 bis 14 Pfund, erhält sich in guter Nachfrage. Probesendungen, die wir nach dem europäischen Kontinent gemacht haben, sind von Fachkennern im Vergleich mit den amerkanischen Erzeugnissen als viel besser in Qualität bezeichnet worden und dies wohl auch mit Recht, denn unsere Einkochanstalten benutzen nur die besten Theile der Thiere. Alle sehnigen Theile werden zur Seite gelegt. Die herrlichen Weidegründe tragen ebenfalls in hohem Grade dazu bei, dafs das Fleisch saftig und wohlschmeckend ist. Die Blechdosen sind meistens von runder Form, wir können aber auch die eckigen Dosen mit ablaufender Form, ähnlich den amerikanischen, liefern. Die Ausfuhr mit Einschlufs einiger anderer Produkte bezifferte sich im Jahre 1894 auf £ 1 266 626. Die heutigen Preise sind hier für Rind- und Schaffleisch in den diversen Aufmachungen von 3 d bis 3½ d pr. englisch Pfund. Fracht nach London 35/— pr. ton=40 Kubik-Fufs und 10% primage, Versicherung 15/— pr cent f. p a. Aufser diesen beiden Sorten liefern wir auch Zunge, wilde Kaninchen, Bouillon, Suppen, Sülze, Wurst und andere Präparate. Zum Beweis, wie grofs die Fleischausfuhr unserer Kolonien ist, sei bemerkt, dafs eine von den vielen existirenden Fabriken im vorigen Jahre einschliefslich in gefrorenem Zustande exportirten Fleisches 600 000 Schafe schlachtete und dagegen auf London ca. £ 400 000 zog. Gefrorenes Fleisch ist, wie schon in unserem letztmonatlichen Bericht (vergl. „Export" 1896 No. 50 v. J.) bemerkt, einer unserer bedeutendsten Ausfuhrartikel und obgleich die Konkurrenz seitens der anderen australischen Kolonien eine sehr scharfe ist, behauptet doch New-Zealand den ersten Rang. Die erfolgreiche Ausfuhr dieser Artikel nach dem europäischen Kontinent kann nur eine Frage der Zeit sein. Die Qualität des Fleisches steht anerkannt obenan, und als Beweis der Annahme sei bemerkt dafs der Export vom Jahre 1885 £ 373 857 sich bis zum Jahre 1894 auf £ 1 194 545 erhöht hat. Ein einziger Dampfer ladet bis 95 000 gefrorene Schafe; und wir haben eine Flotte von ca. 30 solchen Dampfern für den Export zur Verfügung. Die Zeit wird, wie wir hoffen, nicht fern sein, wo die Einfuhr von gefrorenem Fleische nach dem Kontinent sich zu einem grofsen Segen für die Arbeiter Distrikte Deutschlands gestalten wird. Die oben bemerkten Dampfer, die sämmtlich mit Gefrierapparaten ausgestattet sind, lassen sehr gute Frachten. Grofse Gesellschaften, wie der Norddeutsche Lloyd oder die deutsch-australische Linie, sollten der Verschiffung von gefrorenem Fleisch ernstlich näher treten, und dieselbe in ähnlicher Weise unterstützen wie französische Syndikate es thun, die seit einiger Zeit den Kolonien ein sehr reges Interesse widmen. Heutige Preise sind wie folgend: Schaffleisch fob Neuseeland 2 bis 2½ d pr engl. Pfund. Fracht nach London 1 d pr. Pfund und 10%. Lämmer 3 bis 3½ d das Pfund. Fracht 1⅛ d und 10%. Rindfleisch 2 d. Fracht ⅛ d und 10%; Versicherung 65/— % f. p. a.

Aufser den schon in unserem vorigen Bericht gemeldeten Knaulgras, Hanf, Wolle, Felle, Talg, Häute, Kauri, Gum führen wir noch aus: Antimon roh und im eingeschmolzenen Zustande. — Hematit, in Pulver, eine braune rostzerstörende Farbe. — Oelfarbe für Schiffsanstriche, dem Seewasser widerstehend. — Stetite, ein weicher Stein zur Bearbeitung von Figuren geeignet. — Bimstein gemahlen. — Kapok (Simoul Cotton) zum Füllen der Betten und ein Ersatz für Daunenfedern. Dieser Artikel ist sehr beliebt in den Kolonien, findet aber auch steigenden Absatz nach Europa durch Vermittelung Hollands. In diesem Artikel machen wir ein umfangreiches Geschäft nach ganz Australasien.

Import.

Die Thätigkeit der Inland-Districte ist im vollen Schwunge, die Bauten in den gröfseren Städten mehren sich und die Detaillisten plaziren Aufträge für die Weinachtssaison. Im Allgemeinen war der Monat Oktober als ein recht befriedigender zu bezeichnen.

Zucker hat sich in guter Nachfrage gehalten und trotz der Herabsetzung der Preise seitens der Kolonial-Raffinerien haben wir in den letzten 14 Tagen wiederholt grofse Orders nach Deutschland und London zu telegraphiren gehabt. Die „New-Zealand Trade Review" berichtet über unsere erste Zuckersendung unter dem neuen Arrangement: „Die erste Sendung des deutschen Rübenzuckers der Saison landete in brillantem Zustande, und man hegt die Hoffnung, dafs die Raffinerien den Uebelstand des Schwitzens bemeistern können, der bei früheren Sendungen so viel Unannehmlichkeiten mit sich brachte. Die Qualität des Zuckers ist eine durchaus gute und bringt volle Preise." — Salz ist ebenfalls in guter Nachfrage. Die Lager sind nicht grofs und die meisten Aufträge sind unterwegs. Schwimmende Sendungen sind zu guten Preisen plazirt. — Cement seit unserem letzten Raport haben wir einige gröfsere Ausladungen gehabt. Die Preise haben sich trotz grofser Lager gehalten, da man im nächsten Monat durch gröfsere Neubauten starke Nachfrage erwartet. Alle übrigen Artikel sind unverändert seit letztem Bericht.

Vereinsnachrichten.

Württembergischer Verein für Handelsgeographie. In der Sitzung vom 18. November sprach Herr W. Steller von Biberach über: „Zwei Jahre in Birma". Der Redner war dem Verein kein Fremder; durch die lebhafte Schilderung seines abenteuerlichen Spazierganges in China hat er sich schon im vergangenen Jahr auf das Beste eingeführt. Diesmal bildete der Aufenthalt in Birma im Dienste der englischen Armee die Grundlage seiner Schilderungen. Seine Stellung liefs ihm manche freie Zeit, welche er gründlich zum Studium von Land und Leuten benutzte. Redner gab zunächst eine Schilderung des Landes, dessen Süden in seinen ausgedehnten Ebenen sehr fruchtbar ist, während finstere Wälder und tiefe Wildnifs den Norden bedecken. Die schönste Zeit des Jahres sind die Monate Oktober bis Dezember, wenn die Flora ihre ganze Pracht und Schönheit entfaltet. Von April bis September dauert die Regenzeit, die vielfach Krankheiten im Gefolge hat, während von Januar bis März eine fast unausstehliche Hitze herrscht. Die Mitte des reichgesegneten, hauptsächlich im Norden auch sehr wildreichen Landes, wird vom mächtigen Irawaddi durchströmt. Aus der Schilderung des in Charakter, Leben, Sitten und Gebräuchen viel Eigenartiges zeigenden Volkes der Birmanen heben wir hervor, dafs nach dem Redner kein anderes asiatisches Volk äufserlich so viel auf Putz hält, wie die Birmanen; in grofsem Kontrast hierzu steht ihre überaus schmutzige Lebensweise und besonders ihre Ernährung. Schattenseiten des birmanischen Charakters sind ferner seine Trägheit und Spielwuth, während die Anhänglichkeit an seine Heimath und seine Freigebigkeit gegen Nothleidende und bei Pagoden-Bauten anerkennend hervorzuheben sind. Nachdem Redner noch eine Reihe der schönsten Pagoden, speziell die grofse 295 Fufs hohe Pagode von Rangoon geschildert und den Hörer durch diese letztere als Handels- und Seeplatz bedeutende, in ihren 150 000 Einwohnern ein Gemisch von Chinesen, Indern, Birmanen und Europäern bildende Stadt geführt, gab er eine Episode birmanischer Geschichte in der Erzählung der Regierung des Königs Thee Baw und seiner Gemahlin. Die Schilderung zahlreicher Ausflüge in's Innere, wobei der Redner Gelegenheit hatte, Festlichkeiten der Eingeborenen anzuwohnen und die Führung eines Gefangenentransportes nach Bombay, womit des Redners Aufenthalt in Birma ein Ende nahm, schlofs den an vielen interessanten Einzelbeobachtungen reichen Vortrag.

Württembergischer Verein für Handelsgeographie. Am 20. November sprach Herr Regierungsbaumeister Unseld von Ulm über das Thema: „Zwölf Tage auf einer ‚Ulmer Schachtel' von Ulm nach Wien". In früheren Zeiten, war die Fahrt auf einem Ulmer Donaufrachtschiff, „Ordinarischiff", später „Ulmer Schachtel" geheifsen, die gewöhnlich

auch von Fürstlichkeiten benützte Gelegenheit zu einer Reise von Ulm nach Wien. Heute nehmen nur Handwerksburschen diesen billigen Wasserweg und es wird wenig Menschen geben, die diese, in 12 Tagen von Ulm nach Wien führende Reise machen. Das einem Freund originellen Reisens diese Wasserfahrt auf etwas primitivem Fahrzeug ungleich höheren Genufs bietet, als die Reise im Expreßzug, bewies der Vortrag des Redners, der im Sommer 1887 sich einer Ulmer Schachtel anvertraute. An Einfachheit der Ausstattung läßt solch ein Schiff kaum etwas zu wünschen übrig: Tisch ist keiner vorhanden, einen Stuhl zimmerten die Schiffsknechte dem Redner zurecht, das Bett war ein Spreusack auf dem Schiffsboden, den Kochapparat bildeten ein paar irdene Häfen, die an ein offenes Feuer gestellt wurden, welches in einer mit Sand gefüllten Kiste brannte. Allein gerade diese urwüchsige Einfachheit, dazu die derben, kräftigen Schifferknechte, denen sich im Lauf der Fahrt noch über ein Dutzend Handwerksburschen zugesellte, der gewaltige, oft zwischen mächtigen Gebirgsmassen dahinfluthende Strom, die grofse feierliche Stille, alles das verlieh der Fahrt einen eigenen Reiz. Das Schiff hatte von Ulm ab eine Ladung von etwa 700 Ztr und zwar Asphalt, Sprit, Essig, Kreide, Pflüge u. a., wozu in Kehlheim noch Solenhofer Plättchen kamen. Wenn keine Ein- und Ausladungen stattfanden, wurden um 4 Uhr die Anker gelichtet; um 9 Uhr Abends wurde das Schiff wieder verankert. Speisen und Getränke auf dem Schiffe schilderte der Redner als ganz vorzüglich, besonders den Kaffee. Während jegliche Art Singen und Musik zum Zeitvertreib gestattet ist, ist merkwürdiger Weise das Pfeifen streng verpönt, da nach einem alten Aberglauben dadurch konträrer Wind aufsteigt. Den Flufskorrektionen schenkte Redner als Techniker besondere Aufmerksamkeit, nicht minder aber der herrlichen Landschaft. Die schönsten Partien sind die von Kloster Weltbrunn bis Kelheim, wo der Strom das Kalksteingebirge durchbricht; sodann linksseitig von Regensburg bis Passau, wo der bayrische Wald mit seinen Ausläufern herübergrüfst; von Passau wieder bis Ascholz oberhalb Linz, wo der Strom rechts und links durch massiges bis zum Gipfel bewaldetes Gebirg eingeschlossen ist; die letzte schöne, abwechselnd grofsartig und liebliche Partie endlich ist die von Grain abwärts, durch die sogenannte Stochau bis Stein und Krems. Wo sich Gelegenheit bot, stattete Redner auch den Städten, bei denen das Schiff längere Zeit anlegte einen Besuch ab. Die lebhafte, humorgewürzte Schilderung spiegelte die Fülle der Eindrücke wieder, die Redner auf dieser originellen Fahrt gewonnen, die vielleicht bald auch nicht mehr gemacht werden kann.

Württembergischer Verein für Handelsgeographie. Am 27 November sprach Dr. Gg Wegener von Berlin über „Sieben Wochen im hohen Norden; Begegnung mit Andree, Nansen und dem Fram". Der Vortragende war an Bord des Dampfers „Erling Jarl" mit Kapitän Bade nach Spitzbergen gefahren, um den Aufstieg von Andree beizuwohnen. Bekanntermafsen konnte Andree die Luftfahrt nicht antreten, aber der Vortragende hatte Gelegenheit, die ganze sinnreiche Konstruktion des Ballons und seine Ausrüstung genau zu studiren und gewann die Ueberzeugung, dafs das kühne Unternehmen Andree's, von dem er in der liebenswürdigsten Weise aufgenommen worden war, auf festen und bewunderungswerth genialen Grundlagen ruhe und sein Entschlufs die Fahrt im vorigen Jahre aufzugeben nur ein Zeichen seiner Besonnenheit sei. Die Zeit des Aufenthalts in Spitzbergen benützte Redner, aufser zu dem Besuch Andree's, dazu, Spitzbergen mit seinen wunderbaren Eislandschaften möglichst kennen zu lernen, von dessen grofsartigem Charakter er eine lebhafte Schilderung gab. Ein günstiges Geschick liefs den Erling Jarl bis 81° 38' 8" gelangen. Die höchste Breite die von einem deutschen Schiff auf dieser Halbkugel erreicht worden. Von Spitzbergen nach Norwegen zurückgekehrt, liefs dem Redner der Gedanke an Andree's möglichen Aufstieg keine Ruhe und zum zweiten Mal unternahm er die Fahrt nach Spitzbergen, freilich wieder umsonst. Der Mifsmuth, in welchem der Reisende zum zweiten Mal in Hammerfest ankam, sollte bald gründlich verschwinden; denn ein Glücksfall, wie er nur selten eintritt, liefs ihn gerade in Hammerfest sein, als Nansen dort eintraf, und so war Redner der erste, der dem grofsen Forscher den Glückwunsch der deutschen Wissenschaft bringen konnte. Aus den hinreifsend lebhaften Schilderungen, mit welchen Redner der Ehrungen Nansen's, der Begegnung desselben mit seiner Gattin gedachte, klang berechtigt die stolze Erinnerung heraus, ein Zeuge des Triumphzuges dieses modernen Wikingers gewesen zu sein und beruhigt konnte der Reisende an die Rückkehr denken. Ein kurzes zweistündiges Anlegen des Schiffes in Tromsö läfst ihn der interessanten Stadt einen flüchtigen Besuch abstatten und zum zweiten Mal wendet sich ihm sein seltenes Reiseglück zu. Der zweite Akt des grofsen Drama's beginnt, die Rückkehr des „Fram" wird gemeldet. Natürlich wird die Heimreise unterbrochen; auf festlich geschmücktem, von einer freudig erregten Menge gefüllten Schiff, fährt auch Dr. Wegener mit hinaus, das kühne Eisschiff einzuholen, er ist Zeuge des historischen Augenblicks der bald erfolgenden Begegnung Nansen's mit dem Fram und in Tromsö wiederholen sich in vermehrter Auflage die begeisterten Willkommsfeste. Mit lautem Beifall wurde dem Redner für seinen Vortrag, bei welchem Inhalt und Form in gleicher Weise den Hörer mächtig fesselten, von der dichtgedrängten Zuhörerschar gedankt, welcher auch Prinz Weimar, Herzog und Herzogin von Urach und zahlreiche hohe Vertreter aller Kreise beiwohnten.

Litterarische Umschau.

Verzeichniss der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch Walther & Apolant's Sortiments Buchhandlung Emil Apolant Berlin W., Markgrafenstr. 60, jederzeit bezogen werden.

Am 29 Oktober v. Js sind von dem Bundesrath neue **Ausführungs-Bestimmungen** und Dienstvorschriften zum Gesetz über die **Statistik des auswärtigen Handels** des deutschen Zollgebiets beschlossen und in Nr 47 des Centralblatts für das deutsche Reich veröffentlicht worden. Dieselben werden mit dem 1. d. Mts. in Kraft treten. Bei der Wichtigkeit der Bestimmungen für diejenigen, welche sich mit dem auswärtigen Handel beschäftigen, ist die Nachricht von Interesse, dafs dieselben in einer amtlichen Handausgabe im Buchhandel (R. v. Decker's Verlag, G Schenck, Berlin SW., Jerusalemerstr. 56, sowie Karl Heymann's Verlag, Berlin W., Mauerstr 44) erschienen sind. Diese kommt einem praktischen Bedürfnifs entgegen, sie enthält aufser den neuen Bestimmungen das Gesetz und ist mit einem Wortregister versehen, welches das Aufsuchen erleichtert. Den Anmeldepflichtigen ist damit ein Mittel geboten, sich rasch und eingehend mit den Anforderungen bekannt zu machen, welche von der Handels-Statistik gestellt werden, und den Folgen einer unrichtigen oder mangelhaften statistischen Anmeldung vorzubeugen. Die Aenderungen gegenüber den bisherigen Vorschriften für die Statistik des auswärtigen Handels bezwecken theils Verbesserungen der Handels-Statistik, theils Vereinfachung und Erleichterung des für die statistische Anmeldung zu beobachtenden Verfahrens. Zur Verbesserung der Handels-Statistik werden die Bestimmungen über die genauere Erfassung der Herkunfts- und Bestimmungsländer, die besondere Aufführung wichtiger Handelsgebiete, die bisher mit anderen zusammengefafst waren, beitragen. Während bisher nur 65 Handelsgebiete zu unterscheiden waren, werden nunmehr 82 aufgeführt. Von den neu eingereihten Handelsgebieten heben wir hervor: Finnland, Abessinien, Algerien, Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Westafrika (Kamerun und Togo), Kongostaat, Liberia, Madagascar, Oranje-Freistaat, Tunis, Costarica, Guatemala, Honduras mit Nikaragua und San Salvador. Die Kolonien und Schutzgebiete werden nach ihrer nationalen Zugehörigkeit aufgeführt. Als eine weitere Verbesserung der Handels-Statistik ist es anzusehen, dafs die im Ausland für das Inland und die im Inland für das Ausland erbauten Schiffe nachzuweisen sind. Bisher ist dies nicht geschehen. Für die Durchfuhr und den Veredelungsverkehr sind Bestimmungen aufgenommen worden, welche eine genauere statistische Erfassung dieser Verkehrsarten ermöglichen werden. Erleichterungen sind den Anmeldepflichtigen in dem Verkehr mit den Freihafengebieten zugestanden worden, entsprechend der Eigenartigkeit dieses Verkehrs, insofern die Eintragung des Bestimmungslandes auf dem Anmeldeschein von dem Versender dem hamburgischen Exporteur überlassen werden kann. Eine wesentliche Erleichterung ist ferner den Spediteuren zugestanden worden, deren sogenannte Spediteuranmeldescheine von allem entbehrlichen Schreibwerk befreit werden. Eine weitere Erleichterung ist durch die Anordnung geschaffen worden, dafs unbrauchbar gewordene gestempelte Anmeldescheinformulare und dergleichen statistische Marken bei allen Poststellen unentgeltlich umgetauscht werden können. Durch eine gleichfalls vom 1. d. Mts. ab in Kraft tretende Abänderung des statistischen Waarenverzeichnisses, welche die gesonderte Anschreibung verschiedener bisher mit anderen Waaren ähnlicher Art in Gruppen zusammengefafster Artikel anordnet, wird die Handels-Statistik aufserdem noch eine nicht unwesentliche Verbesserung erfahren.

Briefkasten.

Erforschung rechtlicher und wirthschaftlicher Verhältnisse der Naturvölker. Die „Gesellschaft für vergleichende Rechts- und Staatswissenschaft" zu Berlin hat im vorigen Jahre einen ausführlichen „Fragebogen über die rechtlichen und wirthschaftlichen Verhältnisse der Natur- und Halbkulturvölker" herausgegeben und an eine grofse Anzahl von Interessenten, Beamte in den Schutzgebieten, Missionare, Forschungsreisende usw. versandt. Auf den Fragebogen der von jedem Einzelnen nicht vollständig beantwortet zu werden braucht, sind auch schon eine Anzahl von Antworten eingelaufen, doch wäre es sehr erwünscht, wenn durch eine möglichst umfassende Beantwortung das Material über die rechtlichen und wirthschaftlichen Verhältnisse in unseren Schutzgebieten eine Bereicherung erführe, die in anderer Form als der einer Enquête garnicht möglich ist. Wir richten daher an alle diejenigen, die in der Lage sind, durch ihre Sachkenntnifs zu dem Gelingen des Unternehmens beizutragen, die dringende Bitte, sich der kleinen Mühe zu unterziehen, auch nur eine Auswahl der gestellten Fragen beantworten und ihre Aufzeichnungen an den Vorsitzenden der Gesellschaft Herrn Dr. jur. et phil. Stephan Kekule von Stradonitz, Grofs-Lichterfelde, Marienstr. 16, einsenden zu wollen. Weitere Exemplare von Fragebogen sind dort unentgeltlich erhältlich.

Bekanntmachung. Postanweisungen im Verkehr mit den Samoa-Inseln. Vom 1. Januar 1897 ab sind Postanweisungen aus Deutschland nach den Samoa-Inseln, durch Vermittelung der deutschen Postagentur in Apia, bis zum Einzelbetrage von 400 Mark zulässig. Zur Ausstellung der Postanweisungen ist das für den internationalen Verkehr vorgeschriebene Formular zu benutzen, wobei der Betrag lediglich in der Markwährung anzugeben ist. Die Gebühr beträgt 10 Pfennig für je 20 Mark, mindestens jedoch 20 Pfg. Die Auszahlung der Beträge durch die deutsche Postagentur in Apia erfolgt entweder in der Markwährung oder, je nach den vorhandenen Geldmitteln, in englischer oder der Währung der Vereinigten Staaten von Amerika. Ueber die sonstigen Bedingungen ertheilen die Postanstalten auf Erfordern Auskunft.

Deutsches Exportbureau.

Berlin W., Lutherstrasse 5

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin W., Lutherstr. 5 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 Mk. in Rechnung gestellt. Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

Diejenigen Abonnenten, welche für die unter den nachstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin W. Lutherstr. 5, richten.

7. **Mittheilung für die Abonnenten des „Deutschen Exportbureau".** Im Hinblick auf die vielseitigen neuen Verbindungen, welche das „Deutsche Exportbureau" im Laufe des verflossenen Jahres 1896 in Europa, Asien, Afrika, Australien und Amerika angeknüpft hat, ersuchen wir sämmtliche Abonnenten des „Deutschen Exportbureau" in ihrem eigenen Interesse um gefl. umgehende Mittheilung, nach welchen Ländern usw. und speziell in welchen Artikeln einzelne Firmen einen gröfseren Absatz ihrer Fabrikate anstreben, und an welchen Orten dieselben noch geeignete und zuverlässige Vertreter suchen. Wir werden den einzelnen Wünschen unserer Abonnenten bestmöglichst Rechnung tragen und sind wohl in der Lage die Interessen der einzelnen Hauser bestens warzunehmen, um so mehr, als wir uns gerade im Jahre 1896 eine grofse Anzahl guter und solider neuer Verbindungen speziell in Central- und Südamerika, Nord- und Südafrika, Ostasien und Australien geschaffen haben. — Gefl. Anfragen usw. unter laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

8. **Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken; Zirkular.** Wir beehren uns hiemit die ganz ergebene Mittheilung zu machen, dafs die Deutsche Metallpatronenfabrik in Karlsruhe die bisher im Besitze der Firma Ludw. Loewe & Co., Aktiengesellschaft in Berlin befindlichen Waffenfabriken in Berlin, sowie die Betheiligung dieser Gesellschaft an anderen Waffenfabriken, einschliefslich der Waffenfabrik Mauser in Oberndorf a. N. erworben hat. Zufolge Beschlusses der Generalversammlung der Deutschen Metallpatronenfabrik lautet die Firma derselben, der Erweiterung des Unternehmens entsprechend, fortan Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken. Die Gesellschaft wird ihren Sitz in Berlin und eine Zweigniederlassung in Karlsruhe haben. Der Vorstand der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken wird aus den bisherigen Mitgliedern Herrn Oberst a. D. Alfons Castenholz und Herrn August Ehrhardt, sowie aus dem bisherigen Mitgliede des Vorstandes von Ludw. Loewe & Co., Aktiengesellschaft, Herrn Alexis Riese, bestehen. Zu stellvertretenden Direktoren sind die Herren Hugo Hauger, Hermann Platz, Felix Haenisch und zum Prokuristen Herr Hermann Weisse ernannt. Die Firma Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken wird entweder von je einem der erwähnten Vorstandsmitglieder allein oder von zwei stellvertretenden Direktoren gemeinsam oder von einem stellvertretenden Direktor und einem Prokuristen gemeinsam gezeichnet.

9. **Vertretungen in chirurgischen Instrumenten, pharmaceutischen Präparaten und Hygiene-Artikeln für Italien gesucht.** Eine mit besten Referenzen versehene Agentur- und Kommissionsfirma in Mailand, welche sowohl in Kliniken und Krankenhäusern als auch bei Instrumentenmachern, Aerzten, Apothekern, Drogisten usw. bestens eingeführt ist, wünscht Vertretungen in chirurgischen Instrumenten, pharmaceutischen Präparaten und Hygiene-Artikeln wie Apparaten für Massage und Gymnastik, Gummiwaaren, Reformunterkleider usw. und in allen mit diesen Branchen verwandten Artikeln zu übernehmen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer erbeten.

10. **Für Fabrikanten von Maschinen zur Zuckerwaarenfabrikation.** Wir erhielten aus Griechenland von einem dortigen Hause folgende Zuschrift, datirt 18 Dezember 1896: „Ich bitte eine geeignete Maschinenfabrik veranlassen zu wollen, dafs mir Anstellung eines Kessels zur Zuckerwaarenfabrikation mit Rüttelapparat für Handbetrieb zugeht." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5.

11. **Günstige Geschäftslage in Konstantinopel.** Unter Hinweis auf den in dieser Nummer des Blattes enthaltenen Originalbericht aus Konstantinopel, empfehlen wir den Abonnenten des Exportbureaus, nicht nur ihre geschäftlichen Beziehungen zu dem genannten Platze durch Gewinnung zuverlässiger Vertreter auszudehnen und zu sichern, sondern dasselbe auch in den Haupthandelsplätzen Klein-Asiens und Syriens zu thun, da voraussichtlich auch auf die Letzteren der starke Geschäftsgang der türkischen Hauptstadt günstig wirken wird, bezw. die gleichen günstigen Einflüsse, welche denselben dort hervorgerufen haben, auch in ihnen sich geltend machen werden. Es handelt sich also namentlich um Smyrna, Tripoli in Syrien, Beirut, sowie in der europäischen Türkei namentlich auch um Saloniki. An allen diesen Hauptplätzen kann das „Deutsche Exportbureau" solideste und bestens eingeführte Vertretungen nachweisen. — Es sei noch bemerkt, dafs auf Veranlassung des „Deutschen Exportbureaus" in Konstantinopel die Einrichtung eines Importmusterlagers deutscher Artikel durch ein sehr empfehlenswerthes, besteingeführtes dortiges Haus erfolgt ist. Dasselbe hat ein hervorragendes Interesse namentlich an Erzeugnissen der Textil-Industrie. — Alle Anfragen, Zusendungen usw. der Abonnenten des „Deutschen Exportbureaus", welche die vorstehenden Angelegenheiten betreffen, sind unter der laufenden Nummer einzusenden. Nur Abonnenten des Exportbureaus erhalten Auskunft.

12. **Ausbeutung eines Naphta-Lagers im Kaukasus.** Wir erhielten aus Petrowsk von einem unserer Geschäftsfreunde einen Brief in englischer Sprache, datirt 14. Dezember 1896: „Ich habe ein grofses Naphta Lager erworben, welches erst in ca 80 Jahren vollständig ausgebeutet sein dürfte. Auf dem Felde sind einige Stellen vorhanden, wo das Naphta frei zu Tage tritt. Das Lager liegt ungefähr 40 Werst von Petrowsk und befindet sich ganz in der Nähe der Bahnstation „Bonbnah" an der neuen Eisenbahnstrecke Petrowsk–Derbend, in der Nähe des Kaspischen Meeres. Ich werde in ein oder zwei Monaten die Ausbeutung des Lagers mit einer Bohrmaschine beginnen, da mir Sachkenner versichert haben, dafs das Lager eine gute Ausbeute geben wird. Falls Ihnen einige Häuser bekannt sind, welche sich an diesem Unternehmen betheiligen wollen, bin ich gerne bereit, denselben mit allen näheren Informationen, Planen usw. an die Hand zu gehen. Auch wäre ich Ihnen verbunden, wenn Sie mich mit Abnehmern von Naphta in Verbindung bringen würden." — Interessenten belieben Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, zu richten. Wir machen auch die Fabrikanten von Bohrmaschinen auf diese Mittheilung aufmerksam und ersuchen um Einsendung von Zeichnungen mit Preisanstellung unter der laufenden Nummer.

13. **Vertreter für den Absatz von Erd-, Mineral- und chemischen Farben zum Anstrich und für Papier-, Tapeten-, Cementplatten- und Wachstuch-Fabrikation gesucht.** Eine seit 1842 in der Rheinprovinz bestehende, sehr leistungsfähige Farbenfabrik der erwähnten Spezialbranche, welche bisher indirekt nach allen überseeischen Ländern exportirt hat, sucht noch für den Absatz ihrer Fabrikate direkte Beziehungen mit geeigneten und zuverlässigen Vertretern in Australien, China, Japan, Ostindien, Süd- und Nordamerika und Canada anzuknüpfen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5.

14. **Agenten gesucht für den Absatz von Cognac, Kirsch- und Zwetschgenwasser, ff. Spirituosen usw. in Amerika, Transvaal, Australien und Japan.** Eine seit 1829 in Bayern bestehende sehr leistungsfähige Fabrik dieser Branche sucht noch Vertreter gegen hohe Provision in Amerika, Transvaal, Australien und Japan. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

15. **Vertretungen in Delikatessen für Chicago (U. S. A.) usw. gesucht.** Wir erhielten von einem deutschen Kommissionshause der Delikatessenbranche in Chicago (U. S. A.) folgende Zuschrift, datirt 19. Dezember 1896: „Wir sind gern bereit Vertretungen in der Delikatessenbranche zu übernehmen und wollen Sie Interessenten veranlassen, dafs uns Offerten eingesandt werden. Wir bemerken noch, dafs wir sowohl hier als auch in Europa mit Prima Referenzen dienen können." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

16. **Absatz für Zigaretten gesucht.** Eine deutsche reelle leistungsfähige Zigarettenfabrik, die ihre Fabrikate nur von türkischen und russischen Tabaken herstellt, sucht Verbindungen mit Exporteuren nach Holland, Schweiz, Belgien und anderen Ländern. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

17. **Der Kampf der deutschen gegen die englische Waare in Central-Amerika.** Indem wir auf den in der heutigen Nummer unter der gleichen Ueberschrift auf S. 28 erschienenen Originalbericht hinweisen, theilen wir den Abonnenten des „Deutschen Exportbureaus" mit, dafs wir in der Lage sind, ihnen in allen bedeutenden Handelsplätzen von Central-Amerika solide und landeskundige Vertreter nachzuweisen. — Name und Adresse des Verfassers gedachten Artikels steht den Abonnenten des Exportbureaus — aber auch nur diesen — unter den bekannten Bedingungen zur Verfügung. — Zuschriften, Anfragen usw. sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau" einzusenden.

18. **Verbindung in Surinam (Niederländisch Guayana).** Wir erhielten von einem deutschen Importhause in Paramaribo (Niederl. Guayana) folgende Zuschrift, datirt 10. Dezember 1896: „Es sind uns Offerten in Manufaktur- und Eisenwaaren stets erwünscht und wollen Sie die für diese Branchen in Betracht kommenden Fabrikanten veranlassen, uns Offerten einzusenden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

19. **Importmusterlager für deutsche Industrieartikel in Valparaiso.**

Chile. Aus Valparaiso wird uns Folgendes gemeldet: „Es war bisher keine Seltenheit, dafs, wenn Jemand hier ein Kapital von ca. 100 000 $ hatte, er monatliche Umsätze auf 6 Monat Ziel bis 125 000 $ erzielte. Durch die Goldwährung ist diesem Unfug gesteuert worden, weil heute jeder pünktlich und exakt mit seinen Zahlungen sein mufs — der Nothwendigkeit gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — Durch die Goldwährung hat sich im übrigen die Lage aufserordentlich geändert, da durch den Gold-Abflufs die Banken der hiesigen Firmen die Kredite kündigen mufsten, um selbst Geld zu bekommen. Die hiesige Ladenkundschaft acceptirt 90 Tage, meist 120 und selbst 150 Tage Sicht, Accept bei Auslieferung der Verschiffungsdokumente, Zinsen 6% p. a., das macht bei 120 Tagen Sicht 300 Tage (45 Tage Ausreise, 45 Tage Rückreise, 120 Tage Ziel, 90 Tage Ziel der Rimessen). Das Geschäft gegen Wechsel hat in letzter Zeit entschieden zugenommen, seitdem die deutsche Bankfiliale hier errichtet ist und speziell derartige Wechsel bis zu 75% bevorschufst Die Artikel, die hier einen guten Markt finden, sind: Gewobene, gemusterte Flanelle, Kachemirs, Kasinetes (baumwollene Hosenstoffe), kunstwollene Hosenstoffe, gewöhnliche, aber starke Hosenstoffe von 2,50—4,00 ℳ per Meter; Strümpfe, baumwollene Decken, Berliner wollene Decken, Berliner Konfektion, speziell Kinder-Kleidchen und Knabenanzüge, auch Damen-Jaquets, Möbelstoffe, Barmener Litzen etc. Berliner Korsets, (Hoffmann) Knöpfe, Pforzheimer Goldarbeiten, Uhren, Spielwaaren, Spiegel, Glas (meist aus Belgien), Steingut, Porzellan und Gläser, Flaschen, Annaberger Schmucksachen für Hüte. In Parfümerien, seidenen Bändern, Cement, Maschinen hat die deutsche Konkurrenz mit der von den Vereinigten Staaten bezw. der Schweiz, Frankreich, Belgien, England und Nord Amerika sehr hart zu kämpfen, doch läfst sich vielleicht in Maschinen bedeutend mehr machen, und könnte die Konkurrenz der andern Staaten geschlagen werden, wenn einige leistungsfähige Fabriken sich an den Unkosten betheiligen würden. Weiter finden hier einen Markt: Handschuhe, Erzeugnisse der Eisen- und Stahl-Industrie, emaillirte Kochgeschirre, Musikinstrumente, Lampen, Sonnenschirme, Spitzen, Leder (C Heyl, Worms), Kragen und Manschetten, Kravatten, Kravattenstoffe, Hutleder, Hüte, die mit Wiener Hüten konkurriren können (neuerer Zeit kommen viele gewöhnliche Hüte aus Italien) baumwollene und wollene Camisetas (Lennep), ordinäre Plüsche, Draht sowohl für Umzäunungen wie für Telegraphie, Nägel, Pulver für Minen, Berliner Luxuspapier, Papier, Schreib-, Druck- und Seidenpapier, raff. Zucker, Stearinlichte, Reisestärke, Weine, Essig, Liqueure, Deutscher Sekt, Plaqué-Sachen, Leder- und Galanteriewaaren, Schreibzeuge und Tinte, kleine Schmuckmöbel, dagegen nicht die sogenannten soliden Möbel. Artikel für Bierbrauereien. Ich bin gerne bereit, für diese Artikel hier ein Importmusterlager zu errichten, und wollen Sie die deutschen Fabrikanten veranlassen, mit mir in Korrespondenz zu treten. Die Provision, welche ich für meine Thätigkeit verlange, würde für die einzelnen Artikel verschieden sein. Zur Richtschnur diene, dafs ich dieselbe Provision haben mufs, welche Hamburger oder Pariser Agenten berechnen. Die Muster sind mir auf Konsignations-Konto zu belasten Telegramme und Porto zu Lasten der Fabrikanten Für Maschinen usw. ist mir ein Zuschufs zur Miethe zu bewilligen" — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer und unter den bekannten Bedingungen an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5.

20. **Zur Geschäftslage in Chile.** Unter Hinweis auf den in der heutigen Nummer des Blattes enthaltenen Originalbericht aus Valparaiso theilen wir den Abonnenten des Exportbureaus mit, dafs wir ihnen gegen Zusicherung diskretester Benutzung, gegen die übliche Vergütung, Mittheilungen über zahlreiche Firmen in Chile zu machen in der Lage sind, mit denen unsere Geschäftsfreunde möglicherweise in Verbindung stehen. Dieselben wollen bei ihren Anfragen diejenigen Firmen nennen, über welche sie Auskünfte zu erhalten wünschen Wir werden ihnen alsdann mittheilen ob und was unser Korrespondent über dieselben sagt. Die uns zugesandten Listen theilen wir nicht mit. — Wir bemerken noch, dafs unser Korrespondent, welcher seit langen Jahren in Chile geschäftsthätig ist, sich erboten hat, den Abonnenten des Exportbureaus seine Dienste zur Vertretung ihrer Interessen bei aufsergerichtlichen Liquidationen zur Verfügung zu stellen. — Anfragen, Zuschriften usw. an das „Deutsche Exportbureau" unter der laufenden Nummer.

21. **Fortgesetzte Fallissements in Chile.** In Ergänzung des in der heutigen Nummer des Blattes enthaltenen Berichtes über die Geschäftslage in Chile sowie im Anschlufs an die vorstehende Mittheilung, schreibt uns unser Korrespondent in Valparaiso unter dem 5. Dezember v. J., dafs in Santiago weitere 9 Firmen zu Fall gekommen sind, und dafs deren Gläubiger sämmtlich Importhauser von Valparaiso sind. An den Verlusten stark betheiligt ist speziell eine Firma, welche intensive Beziehungen zu einem Schweizer Hause unterhält. Wenn sie von letzterem nicht gehalten wird, dürfte sie wegen ihrer in neuerer Zeit ungeheueren Verluste rettungslos verloren sein. — Auch die Filiale in Valparaiso eines grofsen Berliner Hauses hat sehr bedeutende Verluste erlitten, doch ist die Position des Stammhauses viel zu fest, um irgend welche Zweifel an der Solvenz der Filiale aufkommen zu lassen. — Die Krise schlägt immer höhere vernichtende Wellen, gegenüber deren zerstörenden Kraft selbst weder neunmonatliche offene Kredite noch die gröfsten Opfer alter Geschäftsfreundschaft in den meisten Fällen etwas helfen werden.

22. **Vertretung in eisernen und Thon-Röhren für Brasilien gesucht.** Wir erhielten aus Brasilien eine Zuschrift, datirt 1. Dezember 1896: „Die hiesige Situation beginnt sich wieder allmählich zu klären Seitdem der Vizepräsident die Zügel der Regierung ergriffen hat, wurden bereits Ersparnisse in der Centralverwaltung erzielt Auch ist wieder eine enorme Kaffeeernte für das nächste Jahr in Aussicht. Für Staatslieferungen in Wasserversorgungsartikeln, wie eisernen Röhren und gut glasirten Thonröhren könnte hier noch ein grofses Geschäft von Hunderttausenden von Mark gemacht werden. Es sind wieder Wasserversorgungsanlagen für 10 Städte des Innern geplant. Die Konditionen sind stets ausgeschrieben und lautet der Zahlungsmodus bisweilen in inländischem, bisweilen in ausländischem Gelde. Die Waaren sind loko hier zu liefern, also inklusive Zoll. Letzterer wird jedoch meistens erlassen, weil es sich um öffentliche und gemeinnützige Arbeiten handelt. Die Qualität wird in der Ausschreibung genau qualifizirt und die Waare nach Prüfung innerhalb 30 Tagen in Primawechseln auf London bezahlt. Die Fabrikanten müssen selbstredend nur gute Röhren liefern Bei Ablieferung der Offerte mufs eine Kaution von ℳ 10 000 gestellt werden, die zurückgegeben wird, sobald die Offerte nicht akzeptirt wird. Wird der Auftrag ertheilt, so bleibt diese Kaution bis zum Bezahlungstage in den Händen der Regierung. Eventuell würden wir die Kaution gegen eine entsprechende Entschädigung für den Fabrikanten selbst leisten und persönlich alle Eingaben einreichen, auf Grund der von den Fabrikanten erhaltenen Offerten. Wir würden sehr gerne die Vertretung einer geeigneten Fabrik auf den Namen unseres Chefs übernehmen. Letzterer ist mit dem Staatspräsidenten bekannt und dürfte deshalb eher Berücksichtigung finden. Wir würden selbstredend dem Fabrikanten vorerst die Uebersetzung der Lieferungsausschreibung einsenden. Ein Depot in den genannten Artikeln ist eins der einträglichsten Geschäfte mit sicherem Absatz und können Sie auch mit den Fabrikanten dieserhalb unterhandeln. Sämmtliche Korrespondenzen gehen durch die Hände der „Deutschen Exportbank" in Berlin." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

23. **Vertretungen für Rio de Janeiro in allen Artikeln speziell in Brauereibedarfsartikeln, Cement, Eisenwaaren und Stacheldraht gesucht.** Wir erhielten von einem Hause in Rio de Janeiro folgende Zuschrift, datirt 27. November 1896: „Wir theilen Ihnen ergebenst mit, dafs wir für Fabrikate jeder Art Interesse haben, besonders erwünscht wären uns Vertretungen in Brauereibedarfsartikeln, Cement, Eisenwaaren und Stacheldraht, und bitten wir vorkommendenfalls den deutschen Fabrikanten unsere Firma aufgeben zu wollen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

24. **Errichtung einer Filiale der Deutschen Bank zu Rio de Janeiro in Porto Alegre, Staat Rio Grande do Sul.** Aus sicherer Quelle geht uns die Nachricht zu, dafs die Deutsche Bank in Rio, welche daselbst bekanntlich von der Diskonto-Gesellschaft zu Berlin und der Norddeutschen Bank zu Hamburg errichtet worden ist, nunmehr in Porto-Alegre eine Sub-Filiale anlegen wird. An letzterem Platze existirte bisher nur eine einzige ausländische Bank, nämlich die London und Brazilian Bank, Limited. Die Absicht eine Deutsche Bank in Porto Alegre einzurichten, wurde bereits seit einer längeren Reihe von Jahren sowohl von dem genannten Institut in Rio, wie auch von der Diskonto Gesellschaft gehegt, indessen war sowohl die Regierung in der Bundeshauptstadt, wie auch speziell der dortige Finanzminister diesem Plane abgeneigt. Dagegen ist der Staatspräsident von Rio Grande do Sul demselben sehr sympathisch gesinnt, und ist den diesbezüglichen Insinuationen des deutschen Gesandten Dr. Krauel in Rio de Janeiro, in entgegenkommendster Weise nahe getreten. Hoffentlich erfolgen die einleitenden Schritte ohne Zeitverlust zum Heile und Gedeihen der ausgedehnten deutschen Handelsbeziehungen zu Südbrasilien. Damit wäre dann ein neuer, höchst wichtiger, wirthschaftlicher Fortschritt zu verzeichnen, der unbedingt erfolgen mufs, wenn deutsche Unternehmer mit gröfserem Kapital in Südbrasilien erfolgreich Boden fassen sollen. Unser Export, namentlich auch solcher Land- und Forstwirthschaftlicher Maschinen und Apparate dürfte dabei bald ganz besonders günstige Resultate zu verzeichnen haben — Den Abonnenten des „Deutschen Exportbureaus" beste Vertretungen und Verbindungen in den Staaten Paraná, Santa Catharina und Rio Grande do Sul nachzuweisen, befinden wir uns in der Lage. — Zuschriften unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau" erbeten.

25. **Vertretung einer Tapetenfabrik für Buenos-Aires (Argentinien) gesucht.** Ein deutsches Kommissions- und Agenturhaus in Buenos-Aires wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen Tapetenfabrik für Argentinien zu übernehmen und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr 5, zu richten.

26. **Wichtig für Exportfirmen, welche nach Argentinien arbeiten.** Wir sind in der Lage, den Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau", welche nach Argentinien exportiren, in Buenos-Aires einen tüchtigen gerichtlichen Anwalt, welcher sich zugleich mit Incasso und der Eintreibung zweifelhafter Forderungen befafst, aufzugeben. Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W, Lutherstr. 5, erbeten.

27. **Weizenernte in Argentinien.** Zuverlässigen Nachrichten aus Argentinien zufolge wird die diesjährige Weizenernte wieder einen geringen Ertrag liefern, so dafs voraussichtlich nicht über 400 bis 500 000 t zur Verschiffung gelangen werden, gegen ca. 1 700 000 t in 1894, 8 000 00 t in 1895 und 900 000 t in 1896. Zu grofse Nässe und darauffolgende Dürre, späte Nachtfröste und Heuschrecken haben den gröfsten Theil der Ernte vernichtet.

28. **Vertretung einer Berliner Goldleistenfabrik und einer Wachstuch-**

Digitized by Google

Bauer & Schurer, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 49. Fabrik elektrischer Messinstrumente. Spezialität: Präzisions-Voltmeter und Amperemeter für Gleich- und Wechselstrom, Hitzdraht-Instrumente, Thermo-Instrumente, Schalttafel-Instrumente, Normal-Instrumente, Kompensations-Apparate, Widerstände, Meßbrücken, Galvanometer, Elektrizitätszähler, Tachometer, Zeitmesser, Stoppuhren, Chronographen, Registrierapparate, Indikatoren, Dynamometer, Kraftmesser, Zugmesser, Manometer, Vakuummeter, Pyrometer, Thermometer, Barometer, Aräometer, Saccharimeter, Gasanalytische Apparate, Wasseranalytische Apparate, Elektrische Uhren, Elektrische Signalapparate, Elektrische Kontrollapparate, Elektrische Feuermelder, Elektrische Wächterkontrollen, Elektrische Fernmeldeapparate, Elektrische Meßapparate, Elektrische Prüfapparate, Elektrische Kontrollapparate, Elektrische Feuermelder, Elektrische Wächterkontrollen, Elektrische Fernmeldeapparate, Elektrische Meßapparate, Elektrische Prüfapparate.

Deutsches Expertinstitut Ges. m. b. H.
(STAATL. GENEHMIGT)
BERLIN S., LINDENSTR. 3 (Potsdamer Bahnhof) HOF
Für sämtliche Zweige der Technik, Industrie und Handel. Gutachten, Prüfungen, Patentwesen, Rechtsschutz, Auskünfte, Vertretungen, Übersetzungen, Vermittlungen, Ausstellungen, Kongresse, Reisen, Vorträge, Kurse, Bibliothek, Lesesaal, Auskunftsbureau, Zeitschrift.

Deutsche Gesellschaft für Elektrische Apparate m. b. H. Berlin SW. 68, Charlottenstr. 49. Fabrik elektrischer Messinstrumente. Spezialität: Präzisions-Voltmeter und Amperemeter für Gleich- und Wechselstrom, Hitzdraht-Instrumente, Thermo-Instrumente, Schalttafel-Instrumente, Normal-Instrumente, Kompensations-Apparate, Widerstände, Meßbrücken, Galvanometer, Elektrizitätszähler, Tachometer, Zeitmesser, Stoppuhren, Chronographen, Registrierapparate, Indikatoren, Dynamometer, Kraftmesser, Zugmesser, Manometer, Vakuummeter, Pyrometer, Thermometer, Barometer, Aräometer, Saccharimeter, Gasanalytische Apparate, Wasseranalytische Apparate, Elektrische Uhren, Elektrische Signalapparate, Elektrische Kontrollapparate, Elektrische Feuermelder, Elektrische Wächterkontrollen, Elektrische Fernmeldeapparate, Elektrische Meßapparate, Elektrische Prüfapparate, Elektrische Kontrollapparate, Elektrische Feuermelder, Elektrische Wächterkontrollen, Elektrische Fernmeldeapparate, Elektrische Meßapparate, Elektrische Prüfapparate.

Dr. Th. Steinkopff Dresden-Steglitz
Chemische Laboratorien für Analyse und Synthese
Spezialität: Reagenzien für Elektrizität

Crystallose
Dr. Th. Steinkopff, Dresden-Steglitz, Chemische Laboratorien für Analyse und Synthese

Thomas's Electric Clocks
Thomas's Electric Clocks and Instruments Co. Limited, Sunderland

Elektrische Uhren
Elektrische Uhren, Elektrische Signalapparate, Elektrische Kontrollapparate, Elektrische Feuermelder, Elektrische Wächterkontrollen, Elektrische Fernmeldeapparate, Elektrische Meßapparate, Elektrische Prüfapparate, Elektrische Kontrollapparate, Elektrische Feuermelder, Elektrische Wächterkontrollen, Elektrische Fernmeldeapparate, Elektrische Meßapparate, Elektrische Prüfapparate.

Werner & Pfleiderer
Cannstatt bei Stuttgart
Gegründet 1877 — Fernsprecher 1 und 2

Knet- und Misch-Maschinen
für Gummi, Guttapercha, Balata, Asbest, Kautschuk-Ersatzstoffe, Kunststoffe, Kunstharze, Kunstleder, Linoleum, Pressmassen, Zelluloid, Zement, Ton, Porzellan, Steingut, Chemikalien, Farben, Nahrungsmittel, Futtermittel usw.

Walzwerke, Pressen, Kautschuksohlen-Vulkanisierapparate, Pfropfmaschinen

Patentschriften
1 Seite 10 Pfg. — 1 Bogen 20 Pfg.
Kostenlose Auskunft über Patentwesen
Verlag Carl Heymanns, Berlin W 8, Mauerstr. 44

Hermann Berstorff
Maschinenbau-Anstalt
Hannover-Linden
Gegründet 1857

Walzwerke für Gummi und Kunststoffe
Kalander
Mischwalzwerke
Schneidwalzwerke
Kühlwalzwerke
Kautschuk-Extruder
Kautschuk-Vulkanisierapparate
Kautschuk-Sohlenpressen
Kautschuk-Absatzpressen
Kautschuk-Pfropfmaschinen
Kautschuk-Schneidmaschinen
Kautschuk-Stempelmaschinen
Kautschuk-Stanzmaschinen
Kautschuk-Prägepressen
Kautschuk-Mischmaschinen
Kautschuk-Knetmaschinen
Kautschuk-Zerkleinerungsmaschinen
Kautschuk-Regenerierapparate
Kautschuk-Reinigungsmaschinen
Kautschuk-Trockenapparate
Kautschuk-Fabrikeinrichtungen

Heinr. A. Vogt
Maschinenfabrik
Chemnitz-Kappel — Fernsprecher 4174
Spezialität: Maschinen für Gummi, Guttapercha, Balata, Asbest, Kautschuk-Ersatzstoffe, Kunststoffe, Kunstharze, Kunstleder, Linoleum, Pressmassen, Zelluloid, Zement, Ton, Porzellan, Steingut, Chemikalien, Farben, Nahrungsmittel, Futtermittel usw.

4-sprachiges Fachwörterbuch
Technologisches Taschenwörterbuch
Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch
Verlag Carl Heymanns, Berlin W 8, Mauerstr. 44

Eisenhüttenwerk Thale, Thale a. H.
Abteilung: Stahlharte Sondermesser

Kreuzfeder Kalandergummi-Waschmaschinen
Maschinenfabrik Wuppermann, Leverkusen-Schlebusch

Kautschuk-Vulkanisierapparate
Kautschuk-Sohlenpressen
Kautschuk-Absatzpressen
Kautschuk-Pfropfmaschinen
liefert als Spezialmaschinen mit Referenzen
Heinrich Lanz, Mannheim

Stempelfarben
Gummistempelfarben
Kautschuk-Lösungen
Kautschuk-Kitte
Kautschuk-Klebstoffe
Kautschuk-Farben
Kautschuk-Lacke
Kautschuk-Firnisse
Kautschuk-Verdünnungsmittel
Kautschuk-Reinigungsmittel
Kautschuk-Bleichmittel
Kautschuk-Imprägnierungsmittel
Kautschuk-Weichmachungsmittel
Kautschuk-Ersatzstoffe
Kautschuk-Regenerierungsmittel
Kautschuk-Vulkanisierungsmittel
Kautschuk-Beschleunigungsmittel
Kautschuk-Füllstoffe
Kautschuk-Pigmente
Kautschuk-Farbstoffe
Kautschuk-Lösungsmittel
Kautschuk-Fettlösungsmittel
Kautschuk-Schutzmittel
Kautschuk-Schutzüberzüge
Kautschuk-Schutzanstriche
Kautschuk-Schutzlacke
Kautschuk-Schutzfirnisse
Kautschuk-Schutzpasten
Kautschuk-Schutzsalben
Kautschuk-Schutzcremes
Kautschuk-Schutzpulver
Kautschuk-Schutzmittel
Kautschuk-Schutzüberzüge
Kautschuk-Schutzanstriche
Kautschuk-Schutzlacke
Kautschuk-Schutzfirnisse
Kautschuk-Schutzpasten
Kautschuk-Schutzsalben
Kautschuk-Schutzcremes
Kautschuk-Schutzpulver

Heinrich Koch & Co.
Stempelfarbenfabrik
Frankfurt a. M.

Preßstoffe
Preßstoffe & Co., m.b.H.
Berlin-Lichtenberg
Fernsprecher: Amt Lichtenberg 1

Tuch-Fabrikation

| | | |

Kirchner & Co.
Leipzig - Sellerhausen.
Spezialität:
Signalanlagen
für
Maschinenfabriken
und
Fabrik-Betriebe.
Über 700 Anlagen
ausgeführt.

Abonnirt
auf Bestellung (Post, im Buchhandel [illegible] Haasenstein & Vogler (Rudolf Mosse) Verlagsbuchhandlung, Berlin W., Kleiststrasse 23 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,— Mk.
im Weltpostverein 3,— „

Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,— Mk
im Weltpostverein 15,— „

Einzelne Nummern 40 Pfg.
nur gegen vorherige Einsendung des Betrages.

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin W., Lutherstr. 5 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Lutherstr. 5.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
☞ Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen. ☜

XIX. Jahrgang. Berlin, den 14. Januar 1897. **Nr. 3.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Lutherstr. 5, zu richten.

Inhalt: Das deutsche Exportmusterlager, Berlin S., Dresdenerstr. 34/35. Von Dr. R. Jannasch. — Nochmals: Die Noth der Thüringer Weber — Europa: Ein deutsches Kabel nach Spanien — Besteuerung des deutschen Handels in Skandinavien. — Die deutsche Keramik — Der Aufsenhandel Italiens. — Geschäftsbericht für das Jahr 1896 von E. Sachsse & Co. in Leipzig. — Der Handel von Wladiwostok. — Industrielles aus Südrufsland (Originalbericht aus Odessa vom 5 Januar.) — Landwirthschaftliche und Industrieausstellung in Kiew 1897. — Zur Frage der deutsch-englischen Konkurrenz — Afrika: Ein neues Kohlenland. (Originalbericht aus Südafrika von K., Ingenieur in Transvaal.) — Zum deutschen Wettbewerb in Südafrika. — Süd-Amerika: Ausländische Banken in Brasilien. (Originalbericht aus São Paulo von Mitte Dezember 1896.) — Aussichten für die Kaffee-Ernte im Staate Rio de Janeiro, Kampagne 1897—98. (Originalbericht von Mitte Dezember 1896 aus Rio de Janeiro.) — Die Revolution in Uruguay und ihr Einfluss auf die Zustände im südbrasilianischen Staate Rio Grande do Sul. — Australien und Südsee: Australisches Bankgeschäft. (Originalbericht aus Sydney vom 25 November 1896.) — Briefkasten. — — Deutsches Exportbureau — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Das deutsche Exportmusterlager, Berlin S., Dresdenerstr. 34/35.

Von Dr. R. Jannasch

Seit einer längeren Reihe von Jahren wird in ausgedehnten wirthschaftlichen Interessentenkreisen die Frage der Exportmusterlager diskutirt, ja, neuerer Zeit hat sie begonnen in einem höheren Grade das allgemeine Interesse in Anspruch zu nehmen und zur grofsen öffentlichen Frage zu werden.

Es sei dem Verfasser dieses gestattet, in den nachfolgenden Zeilen, auf Grund einer langjährigen Erfahrung, diese Frage einer objektiven Erörterung und Prüfung zu unterwerfen, um alsdann festzustellen, ob, in welcher Form und mit Hülfe welcher Organisation die Frage im allgemeinen Nutzen und unter Wahrung berechtigter bestehender Interessen zu lösen ist. Letzteres sei ganz besonders hervorgehoben, da anderen Falls der Nutzen eines nach neuen Gesichtspunkten organisirten Unternehmens wesentlich herabgemindert werden würde.

Die Idee Musterlager, Mustersammlungen behufs Anreizung zum Kauf und Tausch auszustellen, ist eine alte. Auf den Handels- und Karawanenplätzen am Rande der Sahara, auf den Messen und Märkten von Kiachta, Maimatschin, Taschkent, Nowgorod ebenso wie in den grofsen Bazars des Orients strömten und strömen seit Jahrhunderten die Rohstoffe wie die Produkte der Hausindustrie ganzer Erdtheile zusammen. Wenn auch speziell gerade die Besucher dieser Märkte sich gegenwärtig hinsichtlich ihrer Produktions- und Konsumtionsverhältnisse durch einen sehr weitgehenden Konservatismus auszeichnen, so beweist doch die aufserordentliche Verschiedenheit der angebotenen Rohmaterialien wie die unendliche Mannichfaltigkeit der gehandelten Industrieartikel in Form, Farbe wie Zweckbestimmung, welche grofse Summe von Neuheiten in Zeiten früheren Glanzes und regerer geistiger Entwickelung auf den Markt geworfen wurde. Wie gegenwärtig, so waren auch damals solche Neuheiten weder nach Stoff, Form noch Zweck vollendet und den Ansprüchen des Marktes völlig entsprechend. Die Verschiedenheit der Ansprüche der denselben besuchenden Völker und Stämme führte zu zahlreichen Abänderungen der jenen Neuheiten zu Grunde liegenden Ideen, zur Schaffung der Varietät und Spezialität. Welcher Produzent hätte unter solchen Verhältnissen wohl gleich an eine Massenproduktion denken und eine solche wagen dürfen, ganz abgesehen davon, dafs die Decentralisation der Produktion und die damit zusammenhängende Individualisirung insbesondere der industriellen Thätigkeit eine solche ohnehin erschwerte. Zögernd und tastend kundschaftete der Producent die Wünsche und Neigungen des Marktes aus, und Jahre, vielleicht Jahrzehnte, vergingen, ehe es ihm gelang und gelingen konnte, jenen Ansprüchen zu genügen. Erst dann konnte und durfte er es wagen, den betreffenden Artikel in gröfseren Mengen herzustellen und dem Markte anzubieten, und durften auch Andere mit Erfolg es versuchen, durch ähnliche Leistungen Jenem den Rang streitig zu machen. Die Anregung des Marktes, die auf ihm zusammentreffenden Bedürfnisse und Wünsche, die wechselseitige Belehrung ist es gewesen, welche damals, wie auch heute noch, die Varietät in der Produktion und in der Waare geschaffen hat. Neben der gröfseren Menge der erprobten marktfähigen Waaren machten sich dann fortgesetzt Versuche der Produzenten geltend, Neues zu schaffen und mit dessen Hülfe neue Vortheile davonzutragen. Und wie auf jenen fernen Messen, so wiederholten sich die gleichen Vorgänge auf den Märkten von Besançon, Lyon, Leipzig usw.

Die Fortschritte des Verkehrs und der Technik, namentlich aber die Koncentration des Handels in den Grofs- und Weltstädten haben darin einen Wandel geschaffen. Heute ist es ein Leichtes für den Produzenten binnen wenigen Stunden oder Tagen die Hauptsitze des Handels und Austausches bei verhältnifsmäfsig geringem Aufwande von Kosten zu erreichen, seine Neuheiten anzubieten und aufzulegen. Er ist nicht mehr ausschliefslich auf die an wenigen Orten periodisch stattfindenden Märkte angewiesen. Und doch ist selbst gegenwärtig noch die Neigung zu einer gewissen Periodizität im lokalen, provinzialen, nationalen wie internationalen Handel und Verkehr unverkennbar, hauptsächlich hervorgerufen durch den Klimawechsel der Jahreszeiten, nationale, kirchliche und sonstige Feste usw., welche den Wechsel in Stoff und Form der Waare begünstigen, ja sogar häufig bedingen. Begreiflicherweise sucht die letztere deshalb auch mit Vorliebe diejenigen Plätze auf, auf denen sich vorzugsweise die Menge der Täusche vollzieht, und nachdem, lange vorher, mittelst zahlreicher Versuche durch

Digitized by Google

Muster und das Urtheil erprobter Personen, die Geschmacksrichtung des Marktes kontrollirt, studirt und angeregt wurde. Steht dieses Urtheil fest — und die Konkurrenz drängt höchst energisch auf die baldige Gewinnung eines solchen hin — dann erst kann die Vervielfältigung der Waare im Grofsen vorgenommen werden. Auch gegenwärtig also besteht eine der Hauptschwierigkeiten und hauptsächlichsten Aufgaben für die industriellen wie handeltreibenden Unternehmer in der Feststellung der Eigenschaften, durch welche sich die Waare auszeichnen mufs, wenn sie erfolgreich sein soll. Ist dies geschehen, so mufs sie so schnell wie möglich, zu gleicher Zeit, auf allen Märkten angeboten werden, damit sie als Neuheit eine Prämie erziele, bevor sie tausendfach durch ähnliche Waaren im Preise gedrückt wird. Ein Heer von Agenten, Reisenden u. a. m. ist unausgesetzt in Bewegung, um das Muster zum käuflichen Allgemeingut zu machen; enorme Summen werden zu diesem Zwecke geopfert, und es ist daher begreiflich, wenn Angesichts dieser hervorragenden und immer mehr in den Vordergrund tretenden Bedeutung der Neuheit, von deren Schicksal das Wohl und Wehe ganzer Industriezweige und tausender von Menschen abhängt, immer mehr und mehr das Bestreben hervortritt, den Schwerpunkt des Konkurrenzkampfes in den Kampf um das Muster zu legen, dieses nicht nur mit allen technischen wie künstlerischen Hilfsmitteln zu vervollkommnen und es gesetzlich zu schützen, sondern fortgesetzt auch auf neue Mittel und Wege zu sinnen, um seine Beziehungen zu aller Welt nicht nur zu beschleunigen, sondern auch die Kontinuität derselben im Strome des rasch dahinfliefsenden Welthandels zu erhalten.

Die gegenwärtig nicht nur in sämmtliche Zweige der Grofsindustrie sondern auch der Hausindustrie eingedrungene und zur Herrschaft gelangte Arbeitstheilung einerseits und die mit derselben Hand in Hand gehende, mit ihr gegenseitig sich ergänzende Konzentration der einzelnen Produktionsfaktoren in wenigen Händen andererseits, sowie die Zusammendrängung der Produktionsmittel auf bestimmte, durch Tradition und günstige Schaffensbedingungen vorgeschriebenen Standorte und Gegenden, haben vorzugsweise die Centren derselben befähigt, den Handel mit den Erzeugnissen ihres Hinterlandes zu betreiben.

Ein mit solchen hervorragenden Vorzügen ausgestattetes Centrum ist seit hunderten von Jahren bis auf den heutigen Tag in Deutschland u. a. Leipzig. Hierher gravitiren die Handelsbeziehungen eines grofsen Theils vom Erzgebirge, des Vogtlandes, Thüringens und Nord-Böhmens. Nachdem die Messen, in Folge der erwähnten Einflüsse, in Europa an Bedeutung eingebüfst haben, hat auch Leipzigs Handel seinen Character ändern müssen. Aber der Leipziger Kommissions- und Exporthandel ist fortgesetzt mit Erfolg bestrebt gewesen, die Vortheile des Vorortes eines hervorragenden industriellen Gebietes auszunutzen. Auch hier ist der Kampf um das Muster ein aufserordentlich lebhafter! Nicht nur lassen die Exporteure und Kommissionäre es sich angelegen sein, die Industrie des Hinterlandes mit neuen Ideen zu befruchten, sondern dieses selbst hat ein äufserst lebhaftes Interesse daran, seine neuen Muster auf einem Marktgebiete zu zeigen und anzubieten, welches sehr ausgedehnte Beziehungen hat, das ebenso von tausenden fremder Käufer besucht wird, wie es andererseits tausende neuer Verbindungen nach Aufsen alljährlich neu schafft. Begreiflich daher, dafs Leipzigs Messe mehr und mehr zu einer Mustermesse, zu einem in gewissen Perioden sich wiederholenden Musterlager geworden ist, auf welchem die Ordres für die bevorstehende Saison, vorzugsweise für das Leipziger Hinterland, begeben werden.

Aehnliche Vororte und Centren von Industriegebieten existiren in Deutschland noch zahlreiche andere. So u. a. Stuttgart, Nürnberg, Elberfeld, Düsseldorf usw. Einige derselben, wie u. a. der erstgenannte Platz, sind auch unter der Gunst der politischen Verhältnisse zu Vororten der benachbarten Industrien emporgehoben worden. Ihre gegenüber Leipzigs bevorzugter Verkehrslage zurückstehende Anziehungskraft hat ihnen in früheren Zeiten die Vortheile einer Messe vorenthalten, und erst mit Hülfe der modernen Verkehrsmittel konnte dieser Nachtheil einigermafsen im Interesse ihrer handelspolitischen Stellung ausgeglichen werden. Im Hinblick auf die Bedeutung dieser und anderer Vororte ist es daher völlig naturgemäfs und verständlich, wenn in ihnen überall der Kampf um die Muster sich ganz besonders bemerkbar macht und durch Agenten, Kommissionäre, Exporteure, ständige oder periodische Ausstellungen, Musterlager, Fachschulen usw. fortgesetzt neue Nahrung und Anregung erhält.

Neben diesen Vororten hervorragender industrieller Gebiete Deutschlands sind aber in neuerer Zeit einige Städte rapid zu Plätzen emporgewachsen, welche nicht nur von mafsgebender Bedeutung für den gesammten nationalen, sondern auch von hervorragender Wichtigkeit für den Welthandel geworden sind. Es sind dies speziell Berlin und Hamburg. Bei diesen müssen wir länger verweilen.

Abgesehen von hervorragenden Einflüssen politischer Natur, welche Berlin insbesondere ganz neuester Zeit zur Reichshauptstadt erhoben, und die in hohem Mafse dazu beigetragen haben, seine verkehrs- und handelspolitischen Beziehungen nach Aufsen zu heben, den Bevölkerungszufluss zu vermehren und dadurch zugleich die Bedeutung des lokalen Marktes enorm zu steigern, ist Berlin durch die Gunst seiner geographischen Lage von jeher zu einem wichtigen Handels- und Verkehrs-Centrum bestimmt gewesen. Auf der, vom oberen schiffbaren Lauf der Oder bis nach der Elbmündung gezogenen Linie ist Berlin auf der Mitte gelegen. Ebenso halbirt es die Entfernung zwischen Oder und Elbe an der Stelle, an welcher beide Flüsse sich am meisten nähern, so dafs für eine Wasserverbindung zwischen beiden Strömen und mithin zwischen Ost- und Centraldeutschland nothwendigerweise der Weg über Berlin führen mufs. Ebenso ist letzteres der Halbirungspunkt der vom äufsersten Nordosten Deutschlands nach Südwesten gezogenen Linie. Waren vor den Eisenbahnen die Verkehrslinien bevorzugt, welche in Deutschland von Süden nach Norden und zurück führten, weil diese Richtung der der grofsen Flüsse parallel war, so wurde die Verbindung zwischen Osten und Westen von dem Tage an wesentlich erleichtert, an welchem die Eisenbahnen den Wasserverkehr ersetzen konnten, und alle diese Wege führten naturgemäfs nach und über Berlin, über diesen Mittelpunkt der grofsen, norddeutschen Tiefebene. Nur durch die Vorzüge seiner Lage, welche freilich erst mit künstlichen, aber doch durchaus zeitgemäfsen und aller Orten angewandten Mitteln völlig ausgenutzt werden konnten, vermochte Berlin neben seiner älteren Wichtigkeit als handels- und verkehrspolitischer Centralpunkt auch zu industrieller Bedeutung emporzuwachsen. Arm an Rohstoffen, wie die Mark ist, konnte nur durch die billige Zufuhr jener von allen Seiten in der preufsischen und deutschen Hauptstadt eine grofse und eine Grofs-Industrie entstehen. Kein Zweifel, die Bedingungen von Berlins grofsartiger Entwickelung auf allen Gebieten seiner ökonomischen Thätigkeit beruhen im Wesentlichen auf den modernen und modernsten Fortschritten des Verkehrs, des Kreditwesens und der Technik, während die Bedingungen eines umfassenderen wirthschaftlichen Fortschritts für Städte wie Lübeck, Hamburg, Bremen, Köln, Mainz, Leipzig usw. schon ungleich früher durch die Gunst der Lage, den Reichthum ihres Hinterlandes oder auch durch den gleichzeitigen Einfluss beider Faktoren gegeben waren. Nur durch die gleichzeitige Einwirkung aller der gedachten Umstände, aller der neuesten Fortschritte auf dem Gebiete des geistigen, nationalen wie internationalen Lebens, konnte erst in neuerer Zeit Berlin einen rapiden wirthschaftlichen Aufschwung nehmen, rascher und energischer als jede andere deutsche Stadt, weil die Hülfsmittel moderner wirthschaftlicher Entwickelung im gleichen Mafse keinem anderen Platze zur Verfügung standen, wie dem an dem einst so bemitleideten, ärmlichen Ufer der Spree. Ja, diese Vorzüge machten sich nicht nur gegenüber den deutschen Städten, sondern gegenüber allen Städten Europas geltend, oder werden sich noch geltend machen, denn weder Paris noch London zeigen in ihrer Entwickelung eine gleiche Progression, von Wien, Madrid, Petersburg, Moskau usw. gar nicht zu reden; kaum dafs eine oder die andere nordamerikanische Stadt sich einer gleichen Energie in der Entfaltung ihres wirthschaftlichen Könnens zu rühmen vermag. Besser als mittels irgend welcher anderen Darlegungen wird das Wachsthum der ökonomischen Bedeutung Berlins durch die Zunahme seiner Bevölkerungsziffer charakterisirt. Die Stadt zählte

1789	150 000	Einwohner
1804	182 157	"
1816	195 200	"
1840	322 600	"
1858	448 600	"
1867	708 120	"
1871	824 580	"
1880	1 122 330	"
1896	1 800 000	"

Es ist bekannt, dafs die die Hauptstadt umgebenden Gemeinden sehr stark bevölkert sind und zusammen etwa 250 000 Einwohner zählen. Wenn auch verschiedenen politischen Gemeinden angehörig, so bilden diese 2 000 000 Menschen doch eine wirthschaftliche Vereinigung. Je mehr die Bevölke-

rung in den modernen Städten sich zusammendrängt, um so mehr steigen hier Bodenwerth und Bodenrente, und eine wachsende ausdehnungsfähige Industrie mufs beizeiten darauf bedacht sein, sich den nöthigen freien Ellbogenraum zu schaffen. Ihre Produktionskosten würden aber in den inneren Theilen der Stadt beträchtlich gesteigert werden, und so ist sie mehr oder minder genöthigt, sich neue Betriebsstätten entweder an der Peripherie des Stadtkreises oder in den Nachbargemeinden Berlins zu suchen. Zahlreiche berliner industrielle Unternehmungen haben dies bereits gethan, fortgesetzt folgen andere und zweifellos geht die Tendenz dahin, die Stadt mit einem Gürtel zahlreicher grofsindustrieller Etablissements zu umgeben, was aus sanitären, sozialen, wirthschaftlichen wie verkehrspolitischen Gründen nur erwünscht sein kann. Aber so sehr der technische Betrieb nach Aufsen drängt, die geistige Oberleitung sowie der kaufmännische Betrieb erfordern den innigen Kontakt mit dem seelischen Leben der Nation, dem geistigen Getriebe der Welt. Dieser Zusammenhang und die mit ihm verbundene Anregung mufs eine kontinuirliche, eine tagtägliche sein, denn die Interessen des einheimischen wie des internationalen Marktes dulden keine Zögerung in ihrer Berücksichtigung und gegenüber ihren stets dringenden, stets wechselnden Bedürfnissen und Wünschen. Der an diese sich eng anschliefsende persönliche Verkehr, die unabweisbar nöthigen Beziehungen zum Kreditmarkte, zur Geld- wie Produktenbörse, zu den Behörden, den politischen gesetzgebenden Körperschaften, den fremden Besuchern und Auftraggebern, kurz zu all' den Faktoren, welche nach den grofsen Centren der nationalen wie internationalen wirthschaftlichen Kultur gravitiren, um auf diesen ohne Zeitverlust die Erfüllung ihrer Bedürfnisse und Wünsche zu erlangen — alle diese Einflüsse lassen das Vorhandensein einer in der Stadt befindlichen, die Oberleitung führenden Centralstelle für die in den Aufsengemeinden gelegenen industriellen Etablissements unabweisbar erscheinen. Und nicht nur das! Der „Kampf um die Muster" erfordert, dafs in dem Centrum der Stadt, im Mittelpunkte des Verkehrs, gezeigt werde, was die betreffenden industriellen Etablissements leisten oder doch zu leisten vermögen. Vielfach werden wir daher denn auch gewahr, dafs diese industriellen Schaffensstätten neben ihren mit der Oberleitung beauftragten Bureaux in der Stadt auch kleinere Lager und Läden, die mit ihren wichtigsten Erzeugnissen ausgestattet sind, unterhalten. Aber nicht jedes weitab gelegene industrielle Etablissement vermag dies zu thun, sei es, weil seine technische Entwickelung die volle Aufmerksamkeit seiner Unternehmer und Leiter beansprucht, oder sei es weil es solche Niederlagen um der hohen Spesen willen vermeiden mufs. Im weiteren Verlaufe dieser Darlegungen werden wir uns mit den Mitteln, durch welche dieser Mangel beseitigt zu werden vermag, zu beschäftigen haben.

Wie gewaltig die industrielle Entwickelung Berlins gewesen ist, erhellt ferner aus einem Vergleich der berufsstatistischen Angaben des Jahres 1882 mit denen von 1895. Es entfielen nach ihrem Hauptberufe Erwerbsthätige:

(Siehe Tabelle).

Zu diesen Ziffern bemerkt die von Geh. Rath Blenck herausgegebene Stat. Korrespondenz sehr richtig:

„Unter allen Umständen kennzeichnen diese Zahlen die grofse absolute und relative Bedeutung Berlins im Wirthschaftsleben; von den Erwerbsthätigen der Berufsabtheilungen A, B und C im Staate (1882: 9 254 680, 1895: 10 807 270) entfielen 1882 etwa ein Dreiundzwanzigstel, 1895 etwa ein Achtzehntel auf die Reichshauptstadt."

Es ist ohne weiteres verständlich, dafs eine derartig riesenhaft entwickelte Industrie, welche Hunderttausende zu ernähren hat, eine entsprechende Zufuhr von Rohstoffen, Halbfabrikaten, Fabrikaten, Werkzeugen, Nahrungsmitteln zur Voraussetzung hat und dafs diese wiederum ausreichende, bequeme und billige Transportmittel bedingt. Die grofse industrielle Bedeutung Berlins wie die ausreichende Ernährung seiner Bevölkerung, wäre bei hohen Eisenbahntarifen undenkbar, und die Tarifpolitik des Staates kann gar nicht genug darauf bedacht sein, durch geeignete Zugeständnisse der Entwickelung unserer gewerblichen Centren — nicht nur Berlins — entgegenzukommen. Nicht allein das gewerbliche Interesse erfordert solches, sondern auch das der Landwirthschaft, denn welche besseren oder näher gelegenen Märkte vermöchte diese zu finden, als die von Millionen bevölkerten inländischen Industriecentren? Je leichter und billiger die Zufuhr der inländischen Produkte zu diesen, um so höher die Bodenrente! Aber die Eisenbahnen würden gegenüber Berlins Entwickelung allein doch nicht ausreichen bezw. ausgereicht haben, um den Bedürfnissen seiner Industrie und Bevölkerung zu genügen. Die Wasserstrafsen haben nahezu ebenso grofsen Antheil an der Befriedigung derselben. Ganz Berlin hat sein Baumaterial, jedes Stück Holz, jeden Baustein, jedes Stück Cement und Asphalt, jedes Fuder Kalk, jeden eisernen Träger, jede Platte Eisen und Wellblech, jeden Pflasterstein aus mehr oder minder grofser Entfernung bezogen. Alle Brennmaterialien: Holz, Torf, Braun-, Stein-, Gaskohle, müssen aus weiter Entfernung zugeführt werden, ebenso alle Nahrungsmittel: Getreide, Mehl, Obst, lebendes und todtes Fleisch usw. Von den 1893 nach Berlin eingegangenen 11 675 172 Tonnen (à 1000 Kilo) Gütern entfallen auf den Bahntransport 6 677 733, auf den Wasserweg 4 997 439 Tonnen. Wie gewaltig diese letztere Ziffer ist, ersieht man aus dem Vergleich mit dem überseeischen Schiffsverkehr Hamburgs, dessen Einfuhr 1895: 6 254 493 Tonnen ausmachte. Und dieser Verkehr Hamburgs ist der des bedeutendsten und gröfsten Seeplatzes der Welt, denn kein Hafen — weder London, noch Liverpool, noch New-York oder Antwerpen — reichen mit ihrem maritimen Verkehr an den Hamburgs in dem gedachten Jahre heran.

(Fortsetzung folgt.)

Nochmals: Die Noth der Thüringer Weber.

Aus Anlafs des von uns veröffentlichten Artikels in No. 52 unseres Blattes v. J. erhalten wir folgende Zuschriften von dem Herrn Kaufmann C. F. Grübel in Gotha, Vorsitzenden des Thüringer Webervereins.

„An die Redaktion des „Export" zu Berlin. Ihren Artikel in No. 52 des „Export" habe ich mit Interesse gelesen und sende Ihnen anbei Berichte, Statuten usw. vom Thüringer Weberverein, woraus Sie ersehen, dafs der Verein aus reiner Nächstenliebe gegründet und geleitet wird. Der Herr Handels-

Es entfallen in Berlin nach ihrem Hauptberufe Erwerbsthätige auf die Berufsgruppe:	1882		1895	
		in pCt.		in pCt.
I. Landwirthschaft, Gärtnerei, Thierzucht (A 1—3)	8 682	0,91	4 088	0,69
II. Forstwirthschaft, Fischerei (A 4—6)	110	0,03	223	0,04
III. Bergbau, Hütten und Salinenwesen (B 1—5)	271	0,07	187	0,03
IV. Industrie der Steine und Erden (B 6—19)	3 977	0,99	4 918	0,83
V. Metallverarbeitung (B 20—44)	29 879	7,42	45 724	7,75
VI. Maschinen, Werkzeuge, Apparate (B 45—57)	14 230	3,53	25 623	4,35
VII. Chemische Industrie (B 58—63)	2 343	0,58	4 640	0,79
VIII. Forstwirthschaftliche Nebenprodukte, Leuchtstoffe. Fette (B 64—68)	2 678	0,67	8 262	0,55
IX. Textilindustrie (B 69—80)	16 815	4,18	13 784	2,34
X. Papierindustrie (B 81—83)	8 697	2,16	12 811	2,09
XI. Lederindustrie (B 84—92)	9 378	2,33	12 157	2,06
XII. Holz- und Schnitzstoffe (B 93—105)	29 459	7,32	36 834	6,25
XIII. Nahrungs- und Genufsmittel (B 106—119)	21 216	5,27	32 895	5,58
XIV. Bekleidung und Reinigung (B 120—137)	95 181	23,64	135 474	22,97
XV. Baugewerbe (B 138—150)	38 228	9,49	57 277	9,71
XVI. Polygraphische Gewerbe (B 151—156)	9 723	2,41	14 663	2,49
XVII. Künstlerische Betriebe für gewerbliche Zwecke (B 157—160)	4 586	1,14	8 815	0,65
XVIII. Gewerbtreibende ohne nähere Bezeichnung (B 161)	1 686	0,41	922	0,16
XIX. Handelsgewerbe (C 1—9)	68 293	16,96	106 645	18,08
XX. Versicherungsgewerbe (C 10)	1 410	0,35	2 706	0,46
XXI. Verkehrsgewerbe (C 11—21)	22 825	5,67	35 295	5,98
XXII. Beherbergung und Erquickung (C 22)	18 016	4,47	36 270	6,15
A, B und C zusammen	402 628	100	589 703	100

minister von Berlepsch hatte mich s. Zt. um Einsendung eines Berichtes ersucht, dessen Abschrift ich anbei folgen lasse.

Nun hat sich ja die Sache etwas geändert, die Weber, die für den Verein arbeiten, leiden ja gerade keine Noth mehr, es sind aber allein in unserem Herzogthum noch ca. 150 Familien vorhanden, die halbwollene Zeuge nach Mühlhausen in Th. für dortige Fabrikanten weben, und die ihr Leben trostlos fristen; bei 10—15 stündiger Arbeitszeit täglich, wöchentlich 6—8 ℳ. und da besorgen die Frauen noch das Spulen usw. Abzüge sind auch nicht selten, wenn ein Fehler oder Fleck vorhanden. Unser Streben geht nun dahin, auch diese Weber noch zu beschäftigen, leider fehlen hierzu die Mittel.

Um Arbeit für die 100 Familien zu schaffen, müssen wir uns natürlich an die deutsche Presse wenden, da wir fast nur an Privatkundschaft liefern. Unsere Preise sind zu hoch, um mit Händlern zu arbeiten, ebenso geht es uns mit Militairlieferungen, wegen welcher schon mehrere Male bei uns angefragt worden ist. Die Preise waren aber so niedrig limitirt, dafs wir gar nicht daran denken konnten, eine Lieferung zu übernehmen, da wir doch die Hungerlöhne, die in Schlesien gezahlt werden, hier nicht einführen können. Für Artillerie-Werkstätten haben wir in Gurten gut zu thun, und diese Preise sind auch nicht allzuschlecht.

Wir haben hauptsächlich im Winter Noth um Arbeit, im Sommer gehen die Weber auf die Feldarbeit usw., dann webt nur etwa die Hälfte, das sind die Allerärmsten.

Unsere Regierung thut ja ihr Möglichstes, indem sie die Webersöhne unterstützt, die ein anderes Handwerk lernen; sie kann einer Klasse von Hausindustrie aber doch nicht Alles geben, es giebt ja aufserdem noch so viele Arme. An Interesse für die Sache fehlt es der Regierung nicht, und nach und nach hoffen wir auch noch mehr zu erlangen.

Soweit ist es ja noch nicht, dafs die Weber am Hungertyphus sterben, wie Sie sich ausdrücken, aber 6—8 ℳ. die Woche ist mit 5—6 Kindern auch kein Einkommen für einen braven und ordentlichen Arbeiter; Fleisch sehen diese die ganze Woche nicht im Topf.

Es ist hier nicht allein so; auf dem Eichsfelde, in der Grafschaft Hohenstein, ist es noch schlimmer, durch uns ist es hier etwas besser geworden. Hoffentlich bessert es sich noch mehr, das gebe Gott, wir thun unsere Schuldigkeit.

Ich bin gerne zu weiterer Auskunft bereit und begrüfse Sie usw.

Thüringer Weber-Verein Gotha
C. F. Grübel.

In Ergänzung des vorstehenden Schreibens lassen wir nunmehr die Eingabe des Thüringer Webervereins an den preufsischen Handelsminister Herrn von Berlepsch folgen, welche zahlreiche charakteristische Mittheilungen über die Lage der Weber enthält. Die Eingabe ist vom 18. März 1896 datirt.

Bericht über den Thüringer Weber-Verein in Gotha.

Die von der rastlos sich entwickelnden Maschinenindustrie immer mehr bedrängte Haus-Industrie wird sich in gewissen häuslichen Erwerbszweigen ohne staatliche und private Unterstützung existenzfähig nicht erhalten können. Ein lebendiges Beispiel dafür waren die Verhältnisse in der Thüringer Hausweberei, besonders in den auf dem Thüringer Walde gelegenen Dörfern Schwarzhausen, Fischbach, Cabarz und anderen. Wenn die hier lebende, aufserordentlich fleifsige, nüchterne und genügsame Bevölkerung, bei allerdings ausgedehnter Arbeitszeit und Zusammenfassen aller in der Familie vorhandenen Kräfte früher ein verhältnifsmäfsiges Auskommen durch Gurt- und Leinenweberei zu finden vermochte, so wurden doch die Existenzbedingungen durch die Konkurrenz der mechanischen Weberei im Laufe der Zeit untergraben, ja vollständig zerrüttet.

Die Verhältnisse waren schliefslich derartig gediehen, dafs eine Familie von ca. 6—8 Köpfen bei ca. 15 stündiger Arbeitszeit wöchentlich 6—7 Mark verdiente. Derartigen Zuständen gegenüber glaubte der Unterzeichnete, nachdem er persönlich Einblick in die trostlosen Existenzbedingungen der Weber genommen hatte, nicht thatenlos zusehen zu sollen, sondern wenigstens den Versuch zu unternehmen, hier Wandel zu schaffen.

Im Verein mit gleichgesinnten, opferwilligen Männern wurden Erwägungen angestellt, durch welche Mittel und auf welchen Wegen hier Abhülfe geschafft werden könne.

Der kleine Kreis, der sich gewissermafsen als Aktionskomitee konstituirte, war nicht in der Lage allein eine ausgiebige Hülfe gewähren zu können und so wandte man sich denn durch die Presse, welche sich bereitwillig in den Dienst der guten Sache stellte, an die Oeffentlichkeit, schilderte den vorhandenen Nothstand, gab in allgemeinen Umrissen die Wege der Hülfeleistung an und appellirte an die Opferwilligkeit des deutschen Herzens.

Es mufste für uns eine aufserordentliche Genugthuung sein, dafs in der kurzen Zeit weniger Monate aus allen Theilen Deutschlands ca. 21000 Mark zusammenkamen. War diese Summe in Anbetracht der damit zu bewältigenden Aufgabe an sich auch keine grofse zu nennen, so war damit doch diejenige Grundlage geschaffen, von der aus in vorsichtigster Weise weiter gearbeitet werden konnte.

Zunächst verwandte das Hilfskomitee ca. 6000 Mark zu Verbesserungen von Webstühlen durch Anbringung von Regulatoren etc., sowie zum Ankauf und zu geschenksweiser Ueberlassung solcher Webstühle, die sich bisher nur leihweise im Besitze der Weber befunden hatten.

Weitere 2000 Mark wurden zur Unterstützung hülfsbedürftiger, kranker und besonders armer Weber ausgeworfen.

Mit den nunmehr verbleibenden Mark 13000 wurde der immerhin gewagte Schritt unternommen einen Verein ins Leben zu rufen, über dessen Zweck und Absicht die angeschlossenen Statuten das Nähere ausweisen.

Wir können heute, nach nunmehr vorliegendem 4. Geschäftsjahre mit Genugthuung es aussprechen, dafs, Dank tüchtiger Arbeitsleistung, reeller, guter Waare und einem weiten, nicht hoch genug zu rühmenden Entgegenkommen des kaufkräftigen Bürgerstandes, insbesondere unserer deutschen Frauen, ein Musterbetrieb geschaffen ist, der vorbildlich für gleiche oder ähnliche Hausindustrie zu dienen geeignet erscheint. Die Hinausführung des Unternehmens bis zu diesem Punkte war um so schwieriger, als die völlig unrentable Gurtweberei eingestellt werden mufste und die in ihr thätigen Weber in anderweitiger Webearbeit zu unterweisen waren, auch das ist mit Erfolg gelungen. Da wo heute noch Gurte gewebt werden, bezieht sich das auf bessere Qualität, die immerhin, wenn auch unter schwierigen Verhältnissen, doch noch konkurrenzfähig ist.

Was die finanziellen Erfolge der Vereinsthätigkeit anbelangt, so ergeben sich dieselben aus nachfolgenden Ziffern:

Waarenumsatz im Jahre	1892	Mk.	80 384,24
do	1893	„	46 687,74
do.	1894	„	50 452,88
do	1895	„	54 716,56

Durch den Verkauf dieser Waaren wurden an Gewinn erzielt:

Im Jahre	1892	Mk	1919,49
„ „	1893	„	3532,32
„ „	1894	„	4862,55
„ „	1895	„	3779,07

Dieser Gewinn wurde theils in Form von Dividenden an die betheiligten Weber, theils zur Stärkung des Reservefonds, der Unterstützungs- und Sterbekasse verwandt. Aufser den Dividenden sind den betheiligten Webern ihre Arbeitslöhne zugeflossen, die gegen früher eine nicht unerhebliche Verbesserung bedeuten. Die von uns ins Leben gerufene Sterbekasse, deren Statuten beiliegen, ist bestimmt, den Weberfamilien bei Todesfällen des Ernährers hülfreich zur Seite zu stehen. Ein durch freiwillige Zuwendungen opferwilliger Mitbürger aufgebrachter Garantiefonds von 5000 Mk. dient dieser Sterbekasse als Reservefonds. Es besteht die Absicht, die Sterbekasse in eine Krankenkasse umzuwandeln, sobald der Garantiefonds die Höhe von ca. 10000 Mk. erreicht hat. Ein derartiges Vorgehen ist geboten, weil die Weber selbst mit keinem höheren Betrage als 10 Pfg. pro Woche Beitragsleistung herangezogen werden können. Zur Erzielung gröfserer Leistungsfähigkeit ist zunächst die Beschaffung einiger Schaftmaschinen ins Auge gefafst, wobei gleichzeitig bemerkt sein mag, dafs zur vollen Wirksamkeit der Regulatoren sogenannte Bremsscheiben an dem Garnbaum nothwendig sind, die wir nach Mafsgabe der vorhandenen Mittel beschaffen werden.

Die an den Webstühlen vorgenommenen und noch vorzunehmenden Verbesserungen trägt der Verein aus eigenen Mitteln.

Eine uns durch besondere Gnade Sr. Majestät des Kaisers zugewiesene Armeelieferung im Betrage von ca. 30000 Mk. konnte leider zur Ausführung nicht übernommen werden, da wir nicht in der Lage waren zu den billigen vorgeschriebenen Preisen zu liefern.

Die Art unseres Geschäftsbetriebes hat mit gewissen Schwierigkeiten zu kämpfen, weil die beschränkten Mittel es nicht gestatten Reisende zu unterhalten und alle Aufträge auf dem Wege schriftlicher Reklame herbeigeführt werden müssen. Die Ergebnisse, die auf diese Weise erzielt worden sind und ihren Ausdruck in den oben mitgetheilten Ziffern finden, lassen eine

weitere gedeihliche Entwickelung des gemeinnützigen, segensreichen Unternehmens erhoffen.

Heute aber dürfen wir uns schon sagen, dafs die im Weberverein zusammengeschlossenen Weber aus der drückendsten Nothlage befreit sind und dankbarsten Herzens die ihnen gewährte Hülfe anerkennen. Um diese gebesserten Verhältnisse aber nicht von Neuem durch die heranwachsenden Kinder herunterzudrücken und diese selbst nicht wieder an die auf die Dauer unmöglich zu erhaltende Hausweberei zu fesseln, ist der Verein mit Erfolg der Aufgabe näher getreten, die Webersöhne in andere Berufsarten überzuführen. Auf diese Weise sind bis jetzt 36 Webersöhne in der Schlosserei, Tischlerei, dem Schmiedehandwerk usw. untergebracht worden. Diese unseres Erachtens nach ausserordentlich wichtige Thätigkeit des Vereins war nur durch Unterstützung der Herzogl. Staatsregierung möglich, die uns für solche Webersöhne im ersten Lehrjahre eine Beihilfe von je 100 ℳ, im zweiten von je 50 ℳ gewährte.

Als ein besonderes Zeichen dieser auch in anderen Kreisen vorhandenen Anerkennung mufs es bezeichnet werden, dafs Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die regierende Frau Herzogin Marie von Sachsen Koburg-Gotha allergnädigst das Protektorat über den Weberverein übernommen hat.

Wir beschäftigen jetzt Weber in den gothaischen Ortschaften: Cabarz, Schmerbach, Fischbach, Schwarzhausen, Frankenroda, Ebenshausen, Lauterbach, Hallungen, Nazza, Menteroda und Kl. Keula, auch sind in diesen Dörfern sämmtliche Stühle verbessert und mit neuen praktischen Einrichtungen versehen worden, was einen ganz erheblichen Kostenaufwand verursacht hat. Während des Winters arbeiten über 100 Familien für den Verein, die früher nur trostlos ihr Leben fristeten. Gott mag uns weiter helfen!

Gotha, den 18. März 1896.

Thüringer Weber-Verein Gotha.
C. F. Grübel, Vorsitzender.

Nachschrift der Redaktion. Wir kommen nunmehr auf das Eingangs dieses mitgetheilte Schreiben des Herrn Grübel zurück. Wenn auch die schlimmste Noth unter den Webern nach den Mittheilungen dieses Herrn durch das thatkräftige Eingreifen des von ihm geleiteten Vereins beseitigt worden ist, so sind Löhne von 6 bis 8 Mark die Woche, bei 10 bis 15stündiger Tagesarbeit, doch thatsächlich Hungerlöhne, bei welchen eine Familie ihren materiellen Selbsterhaltungspflichten nicht genügen kann, geschweige denn denen ihrer moralischen oder geistigen Existenz gegenüber nachzukommen vermag. Und wie steht es nun vollends erst bezüglich ihrer Pflichten gegenüber Staat und Gemeinde?! Uebrigens erscheint uns in einem besonders harten Winter bei den gedachten niedrigen Löhnen und Mangels jeglicher Fleischnahrung der Ausbruch des Hungertyphus noch keineswegs ausgeschlossen und zwar speziell bei den Webern in der Grafschaft Hohenstein, die es „noch schlimmer" haben. Kurz, diese Verhältnisse sind gräulich und ein Hohn auf unsere Kultur, und die Frage: wie können solche Zustände definitiv beseitigt werden, ist berechtigt.

Begreiflicherweise wird Niemand verlangen, dafs durchgreifende Hülfe und eine völlige Aenderung der Verhältnisse von heute bis morgen erfolge: Dazu gehören Jahre und Jahrzehnte, und dazu reicht auch die Privathülfe und -Thätigkeit nicht aus. Hier mufs der Staat und die Gesetzgebung eingreifen. Wozu ist denn der Staat da? Der Staat ist weder eine Versicherungsgesellschaft zur Erhaltung des Landfriedens und des Friedens nach Aufsen, noch ist er ein Rechtsschutzverein, noch eine Wehrgenossenschaft, noch eine Eisenbahnbetriebsgesellschaft, noch eine Gesellschaft zur Förderung der Schulbildung und Religiösität, sondern er ist die grofse allgemeine Kulturgenossenschaft welche sich die Aufgabe gestellt hat, das mit den vorhandenen Mitteln und Kräften denkbar höchste materielle, geistige und moralische Wohl seiner Angehörigen und zwar der Gesammtheit derselben zu erreichen. Das vermag er nicht, so lange einzelne seiner Theile darben und leiden — gleichviel auf welchem Gebiete seiner selbst und der Lebensfunktionen der Einzelnen solches der Fall ist. Das hat der moderne Staat längst begriffen, und wir können stolz darauf sein, dafs Deutschland, in der Theorie wie in der Praxis, in dieser Auffassung allen anderen Ländern vorausgeeilt ist. Der Staat hilft und intervenirt daher überall da, wo die Einzelmittel nicht ausreichen, im Interesse der Gesammtheit. Er hat zur Förderung des Verkehrs, Eisenbahnzinsgarantien gegeben, er unterhält grofse Fonds für Schulen, er giebt Subventionen für Dampferlinien, für Kolonien, er hat obligatorische Versicherungsanstalten gegen Krankheit, Alter, Invalidität u. s. f., ja selbst gegen die Rinderpest geschaffen. Die alte und früher herrschende Idee, dafs der Staat nur für Friede und Sicherheit zu sorgen habe, ist mit Recht als eine „Nachtwächteridee" bezeichnet worden, sintemalen nach dieser jetzt verlassenen Auffassung die Nachtwächter ganz besonders zu den Säulen der öffentlichen Ordnung gehören. Der Staat ist der Bewahrer und Förderer aller öffentlichen Interessen und wo er interveniren soll oder nicht, ist lediglich eine Frage der Zweckmäfsigkeit, denn die Staatshülfe kann häufig zu weit gehen und besser und rascher durch die Privat- oder Gemeindehülfe ersetzt werden. Sie soll und darf auch nicht soweit gehen, dafs sie die Privatinitiative ertödtet. So wenig der Staat seine Thätigkeit in Uebereinstimmung mit jener Nachtwächteridee zu begrenzen hat, so wenig ist er aber auch eine Schuhmacherwerkstatt, in der für Jeden, den der Schuh drückt, ein Flicken aufgesetzt wird. Aber für wirkliche Noth ganzer Volks- und Landeskreise mufs, aus den oben gedachten Gründen, die Staatshülfe zu haben sein. Gern geben wir zu, dafs es nicht immer leicht ist wahre Noth von der eingebildeten zu unterscheiden und die Grenzen der Staatshülfe gerecht zu bestimmen. Die armen Weber werden mit hungrigen und gierigen Augen auf die Staatshülfe blicken, welche die Agrarier erhalten haben, und die vornehmlich den grofsen Grundbesitzern zu Gute kommt. Ebenso wird es die armen Weber im Gothaischen wundernehmen, wenn sie nach den Fideikommifs-Gütern des ihnen benachbarten Herrn von Lucius hinüberschielen, für welche der Stempel erlassen worden ist. Abgaben, deren Erlafs nichts weniger als von der Noth diktirt war.

Was vom Staate im vorliegenden Falle verlangt werden kann, ist die Einleitung von Mafsregeln um die Noth der Thüringer Weber dauernd zu beseitigen. Die von der Gothaischen Regierung getroffenen Mafsnahmen sind berechtigt. Sie und auch die ihr benachbarten Staaten mögen erwägen, ob sich durch Schaffung geeigneten gewerblichen Unterrichts die Einführung der Kunstweberei empfiehlt. Möglicherweise lassen sich auch durch Prämien usw. bessere Webstühle, welche der Handweberei die Konkurrenz erleichtern, schaffen. Vielleicht empfiehlt sich auch der kleine genossenschaftliche, mechanische Kraftbetrieb durch Kleinmotore. Grofse mechanische Webereien durch Gewähr zeitweiser Steuerfreiheit zu begründen, ist möglicherweise auch zweckmäfsig, denn auch in a. O. hat sich der Uebergang des hausindustriellen Kleinbetriebes zum mechanischen Grofsbetriebe als ein grofser Fortschritt gezeigt und die bedeutende Erhöhung der Löhne, infolge gesteigerter Konkurrenzfähigkeit, bewirkt. Ob die Weber gegen mäfsige Rente, die mit der Zeit abzulösen wäre, Landzessionen von den Domainen oder Staatswaldungen erhalten könnten, entzieht sich unserer Beurtheilung. Zunächst könnten Staat, Gemeinden, Vorschufsvereine gemeinschaftlich dahin wirken, dafs den Webern gegen geringe Abzahlungen bessere Webstühle zur Verfügung gestellt werden, und dergl. mehr. Die zu leistende Privathülfe sollte weniger in Almosen als in einzusendenden Aufträgen bestehen; diese kommen Allen zu Gute und beschämen die Armuth nicht.

Die Ansicht des Herrn Grübel, dafs in Schlesien die Weberlöhne niedriger seien als in den von ihm genannten Distrikten ist eine irrthümliche. Gleich nach Einsendung seines in No. 52 v. J. veröffentlichten Artikels haben wir eine Vertrauensperson nach der Grafschaft Glatz entsandt, um dort von den Verhältnissen der Weber Kenntnifs zu nehmen. In Königswalde und Ludwigsdorf verdient der Handweber bei 12 bis 15 stündigen Arbeitstagen 15 bis 20 Mark die Woche, ein Junge 6 Mark. Das ist nicht viel, aber erheblich mehr als in Thüringen. Schwere Noth wurde nirgends gefunden, Armuth freilich genug. Jetzt sind viele Weber in Schlesien zur Herstellung von Drillzeug übergegangen, was z. Z. noch guten Nutzen für die Arbeit übrig läfst. —

Wir werden diese Frage der Thüringer Webernoth fortgesetzt im Auge behalten und ersuchen unsere in- wie ausländischen Leser ihr Bestes zu thun, um durch Aufträge an den Thüringer Weberverein den Webern die Gewinnung einer besseren wirthschaftlichen Lage zu erleichtern.

Europa.

Ein deutsches Kabel nach Spanien. (Von der Reichspostverwaltung eingesandt.) In diesen Wochen ist auf die Initiative des Reichs-Postamts und nach einem Plane desselben durch den Dampfer „Calabria" die Legung eines unterseeischen Kabels vollendet worden, welches eine unmittelbare telegraphische Verbindung zwischen dem Deutschen Reich und der iberischen Halbinsel herstellt. In Emden schliefst sich das Kabel an das Reichs-Telegraphennetz an; bei einer Gesammtlänge von annähernd 11—1200 Seemeilen, also über 2000 Kilometer, zieht es sich über Borkum durch die Nordsee und den Kanal, weiter um die nordwestliche Spitze von Frankreich und durch den Biskayischen Meerbusen direkt zu dem an der Spanischen Westküste belegenen Vigo hin. Das Kabel steht, wie alle grofsen unterseeischen Verbindungen, im Eigenthum einer Privatgesellschaft, nämlich der Deutschen See-Telegraphengesellschaft in Köln, welche zum Zwecke dieser Unternehmung ins Leben gerufen worden ist und deren Statut die Genehmigung des Reichs-Postamts gefunden hat. Während diese Gesellschaft den Telegraphenbetrieb auf dem Kabel an dessen spanischem Ende, in Vigo, besorgt, liegt der Betrieb auf der deutschen Seite, in Emden, in den Händen der Reichs-Telegraphenverwaltung, welche in Folge dessen über den neuen Weg zum Zwecke der Telegrammbeförderung ganz ebenso zu verfügen in der Lage ist, als handelte es sich um eine im Reichseigenthum stehende Leitung, und welche sich auch eine entschiedene Mitwirkung bei den Tarifen gesichert hat.

Diese sind so bemessen, dafs trotz der gröfseren Kostspieligkeit der Herstellung und Unterhaltung der unterseeischen Ver-

bindung die Telegramme auf dem neuen Kabelwege nicht theurer sind, als sie bisher auf dem Landwege durch Frankreich und Spanien waren, wobei übrigens eine spätere weitere Ermäfsigung vorbehalten bleibt. In Folge dessen wird die Beförderung durch das Kabel Emden-Vigo künftig für die nach Spanien und weiter gerichteten Telegramme an die Stelle der Beförderung über den Landweg treten. Dies bedeutet eine wesentliche Verbesserung: denn es liegt auf der Hand, dafs die deutschen Telegramme dadurch, dafs sie bisher in Ländern anderer Zunge (Frankreich, Spanien) einer mehrfachen Umtelegraphirung unterworfen werden mufsten, nicht nur vielfachen Verzögerungen, sondern auch der Gefahr sinnentstellender Verstümmelung ausgesetzt sind; auf dem neuen Wege werden künftig deutsche Beamte die Telegramme unmittelbar bis nach Spanien zu geben, bezw. die von dort kommenden ohne Vermittelung eines anderen Landes zu empfangen in der Lage sein. Auch ergaben sich auf dem Landwege, besonders in den Pyrenäen, öftere Störungen der oberirdischen Linien. Die Verbesserung trifft aber nicht allein Deutschlands Telegramm-Verkehr mit Spanien und Portugal: denn in Vigo erreicht das neue Kabel den Anschlufs nicht nur an die Spanischen Landlinien, sondern auch an die grofsen überseeischen Kabel, welche den Verkehr nach Südamerika, Afrika, Ostasien und Australien vermitteln; so wird also ohne Tariferhöhung der für unseren Handel, unsere Kolonien und unsere Marine wichtige Telegrammverkehr mit allen diesen überseeischen Ländern an Schnelligkeit und Sicherheit gewinnen. Mit der Fertigstellung des Kabels von Emden bis Vigo ist der erste Abschnitt eines Werkes zum Abschlufs gebracht, an welchem das Reichs-Postamt seit nunmehr sieben Jahren arbeitet, ist der erste Schritt gethan, um Deutschlands Telegraphennetz in der Richtung auf die überseeischen Länder weiter auszudehnen. Während der letzten Jahre ist manches Mal das Verlangen gestellt worden, Deutschland solle sich im Telegrammverkehr mit seinen Kolonien und mit den überseeischen Ländern, an welche es politische oder wirthschaftliche Interessen knüpfen, von der Vermittelung anderer Staaten und auswärtiger Privatgesellschaften baldmöglichst unabhängig machen. Als ob das so leicht wäre, als ob die mit einem Kapital von weit über 1000 Millionen Mark gelegten grofsen unterseeischen Kabellinien so ohne Weiteres durch deutsche Kabel zu ersetzen wären! Ganz abgesehen von den enormen Kosten erwachsen einem solchen Plan die ernstesten Hindernisse aus den Rücksichten, welche die ozeanischen Staaten auf die bestehenden Kabelgesellschaften zu nehmen genöthigt sind und vermöge deren sie konkurrirende Unternehmungen an ihren Küsten nur unter ganz besonderen Umständen zulassen. Hier ist nur ein allmähliches, an die Hauptrichtungen des deutschen Handelsverkehrs sich anschliefsendes Vorgehen möglich. Welche Schwierigkeiten sich selbst einem solchen entgegenstellen, lehrt die Geschichte der jetzt fertiggestellten Kabelverbindung zwischen Emden und Vigo. Es bedurfte mehrjähriger Unterhandlungen, um die Unternehmerin zur Legung des kostspieligen Kabels nach Spanien unter annehmbaren Bedingungen zu vermögen. Als diese beendet waren, vergingen wieder viele Monate, bis die Erlaubnifs der Spanischen Regierung zur Anlandung in Vigo erlangt und die erforderliche Vereinbarung mit den dort anschliefsenden Telegraphen-Unternehmungen zu Stande gebracht war. Als nun die Kabellegung beginnen sollte, war die für solche Arbeit ungünstigste Jahreszeit, der Herbst, vor der Thür; die Aequinoctialstürme verzögerten die Legung an der deutschen Küste; zwei Beschädigungen, welche der Kabeldampfer auf der Fahrt erlitt, nöthigten ihn, behufs deren Reparatur ins Dock zu gehen. Mit erneuter Energie wurde dann das Werk wieder aufgenommen und fortgesetzt, bis es nunmehr zum glücklichen Abschlufs gebracht ist; das Kabel ist auf der ganzen Strecke gelegt und der Telegraph arbeitet unmittelbar von Emden bis nach Vigo. Die Herstellung dieses Kabels wurde oben als der erste Abschnitt eines gröfseren Werkes bezeichnet. Denn es unterliegt keinem Zweifel, dafs es im Laufe der kommenden Jahre von Vigo aus weitere Fortsetzung suchen wird, zunächst nach den Azoreninseln und von da weiter nach der Küste von Nordamerika, für dessen grofsen telegraphischen Verkehr mit Deutschland und seinen Hinterländern die bisherigen indirekten Verbindungen nicht mehr völlig ausreichen und für den eine deutschen Zwecken dienende Leitung immer mehr zum Bedürfnifs wird.

Das erste Telegramm, das auf dem neuen Wege expedirt wurde und von Madrid bis Berlin nur wenige Minuten gebraucht hatte, war von dem spanischen General-Postmeister, Marquis de Lema, an den Staatssekretär Dr. von Stephan gerichtet und lautet:

„Anläfslich der glücklichen Vollendung des unterseeischen Kabels Emden Vigo, welches die Bande des Verkehrs und der Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern noch fester knüpfen wird, habe ich die Ehre, Ihnen meinen wärmsten und aufrichtigsten Glückwunsch darzubringen."

Die diesseitige Antwort lautete:

„Euer Exzellenz liebenswürdiges Telegramm aus Anlafs der Vollendung des Kabels Emden-Vigo hat mir lebhafte Freude verursacht. Ich danke Ihnen und ich theile vollständig Ihre Hoffnung, dafs diese direkte Verbindung wesentlich dazu beitragen wird, die Bande des Verkehrs und der Freundschaft, die unsere beiden Länder so glücklich vereinigen, noch fester zu knüpfen.

Dr. von Stephan."

Nachschrift der Redaktion. Wer häufiger Veranlassung gehabt hat von Deutschland aus nach Spanien, Portugal, Marokko, Gibraltar usw. zu drahten, der wird am besten ermessen können, welch grofsen Vortheil und welch gröfsere Sicherheit das neue Kabel für den Telegraphenverkehr nach den gedachten Ländern bietet. Wie oft waren, namentlich im Herbst und im Februar, in den Pyrenäen und in Galizien, in Folge der rasenden Stürme, die Landtelegraphen zerrissen, und wie oft hat es eine Woche gedauert, ehe sie wieder hergestellt waren. In Folge dessen zog der Geschäftsverkehr den sicheren wenn auch theueren Weg nach Portugal über England und von dort per Kabel nach Lissabon vor. Wir selbst haben ferner — und zwar Jahre lang monatlich mehrere Mal — nach Gibraltar und Tanger via Malta gedrahtet, nur um den Betriebsstörungen in Spanien zu entgehen.

Wir möchten nicht unterlassen daran zu erinnern, dafs vor einigen Jahren von Lissabon aus nach São Miguel (Azoren) ein Kabel durch die Engländer gelegt ist. Von den Azoren nach Amerika existirt unseres Wissens keines, so dafs die Fortsetzung dieser Route vielleicht zuerst am Platze wäre.

Das weitaus Wichtigste aber ist, dafs Deutschland selbst in den Besitz eigener Kabel kommt, damit die Engländer nicht die für uns wichtigen Kabeldepeschen liegen lassen, wie dies bekanntlich während des Transvaalkonfliktes im v. J. wiederholt geschehen ist. Im ausschliefslichen Besitz von Kabeln übt England eine kolossale politische wie handelspolitische Uebermacht in allen überseeischen Interessenfragen gegenüber allen anderen Ländern aus. — Uebrigens sind wir der Ansicht, dafs deutsche Kabelgesellschaften sehr gute Dividende abwerfen dürften, weil sie unparteiisch und korrekt verfahren würden. Bei dem jetzigen niedrigen Zinsfufse wäre der Versuch wohl zu wagen, wobei nicht ausgeschlossen bliebe, dafs die Reichspost- und Telegraphenverwaltung eine Minimalzinsgarantie von 3 pCt. übernähme. Könnte dies in die Wege geleitet werden, so dürfte mit Sicherheit die Ueberzeichnung des Kapitals erwartet werden.

Wer Gelegenheit gehabt hat grofse englische Kabelstationen kennen zu lernen, wie eine solche u. a. an der Mündung des Tejo bei Lissabon existirt, der kann nicht genug über diese Einrichtungen staunen. Dort ist eine kleine englische Stadt entstanden, in welcher nahezu 200 Telegraphenbeamte mit ihren Familien leben — eine wichtige englische Kolonie, welche zugleich jeden Augenblick, wie die Kabelenden selbst, unter den Schutz englischer Schiffskanonen gestellt werden kann, so dafs sie vom Lande aus im Kriegsfalle garnicht zu erreichen ist.

Besteuerung des deutschen Handels in Skandinavien. In Nr. 49 dieser Zeitschrift vom 5. Dezember 1895 haben wir auf die Erschwerungen hingewiesen, denen der deutsche Handel in Schweden, durch die Hundertkronensteuer, die dort von ausländischen Handlungsreisenden erhoben wird, unterliegt. Diese Mafsregel, die sich speziell gegen die deutschen Handlungsreisenden richtet, die etwa 90 Prozent sämmtlicher auswärtigen, Schweden besuchenden Handlungsreisenden ausmachen, wird noch verschärft durch aufsergewöhnlich scharfe Kontrollmafsregeln und durch die Bestimmung, dafs die Steuer für jeden Kalendermonat entrichtet werden mufs, sodafs z. B. ein Kaufmann, der Schweden vom 25. September bis 5. Oktober bereist, die doppelte Taxe zu bezahlen hat. Alle Vorstellungen gegen diese Verkehrserschwerungen, die von den Interessenten theils in der Presse, theils in Eingaben an die mafsgebenden Behörden erhoben wurden, und die namentlich bei dem deutschen Gesandten in Stockholm thatkräftige Unterstützung fanden, sind bisher erfolglos geblieben. Im Gegentheil hat man jetzt durch ein neues Gesetz, das am 1 Januar 1897 in Kraft getreten ist, die Besteuerung auf Norwegen ausgedehnt. Die Erschwerungen treffen nicht allein die Handlungsreisenden, sondern es werden selbst deutsche Monteure, sowie Ingenieure, die in Skandinavien industrielle Anlagen besuchen, um Zeichnungen und Kostenberechnungen anzufertigen, zu derselben herangezogen. Dabei mufs ein jeder Gewerbetreibende seinen versteuerten Gewerbepafs an jedem, selbst dem kleinsten Orte vor Beginn seiner Kundenbesuche der Polizeibehörde zur Visitation vorlegen und hat, wenn er dies unterläfst, hohe Strafen zu gewärtigen. Da ein

Digitized by Google

Theil der Strafgelder den Personen zukommt, die solche Uebertretungen zur Anzeige bringen, so sind Hotelportiers und Polizisten eifrig bemüht, nach Reisenden zu suchen, die sich etwa einfallen lassen sollten, schon vor der Visitation Besuche zu machen. In Dänemark wird den deutschen Reisenden eine ähnliche Steuer, die jährlich 160 Kronen beträgt, auferlegt.

In deutschen Zeitungen sind deshalb vor kurzem Vergeltungsmafsregeln in Anregung gebracht worden. Wie in der Köln. Ztg hervorgehoben wird, berechnet sich die Geschäftssaison in Skandinavien auf durchschnittlich 8 bis 9 Monate; die deutschen Exporteure hätten demnach ein wohlgegründetes Interesse daran, eine dementsprechende Handelsabgabe von 800 bis 900 Kronen nicht stillschweigend hinzunehmen. Als wirksamstes Druckmittel würde sich die Einführung eines regelrechten Paſszwanges für alle nach Deutschland kommenden Skandinavier bewähren, welche den betheiligten Kreisen sehr bald Klarheit über die gegen Deutschland geübte Unfreundlichkeit schaffen würde, eine Unfreundlichkeit, die einer Art polizeilicher Ueberwachung der deutschen Handlungsreisenden gleichkomme. Auf diese Auslassungen hin hat sich die regierungsoffiziöse Stockholmer Zeitung „Nya dagligt Allehanda“ zu einer offenbar aus amtlicher Quelle stammenden Aeufserung veranlafst gesehen. Das gouvernementale Blatt hebt heror, dafs man sich in schwedischen Regierungskreisen bei Einführung der Steuer sehr wohl bewufst gewesen wäre, dafs dieselbe in erster Linie auf die deutschen Gäste einwirken würde, dafs aber eine solche Mafsregel nöthig sei, um die Vertreter einer gewissen unlauteren Geschäftspraxis, die sich zumal in den Distrikten des Hinterlandes zur Plage des dortigen, wie auch des reellen deutschen und überhaupt ausländischen Wettbewerbes geltend machten, abzuhalten. Die grofsen und angesehenen deutschen Firmen, die geschäftliche Tüchtigkeit mit dem Bedürfnifs kaufmännischer Reputation verbinden, würden durch diese Abgabe die kaum mehr als ½ bis ¾ Prozent ihres Gesammtumschlages in Schweden ausmache, kaum berührt. Dagegen könne es der schwedischen Regierung nicht verübelt werden, wenn sie gegenüber der unwillkommenen und unsauberen Konkurrenz im Detailgeschäft, also gegenüber den zahlreichen kleinen Agenten, die dem einheimischen Erwerb den Boden abzugraben und schlechte Waare für theueres Geld an den Mann zu bringen suchten, von ihrem Hausrechte Gebrauch mache.

Das schwedische Blatt ist ersichtlich bemüht, die steuerliche Mafsregel zu rechtfertigen, es erklärt überdies, dafs es tief beklagt würde, wenn eine mifsverständliche Auffassung der skandinavischen Verordnung wirklich zu den von einzelnen deutschen Blättern empfohlenen Repressivmafsregeln führen sollte. Freilich, wo die schwedischen Interessen in Frage stehen, zeigt man sich recht empfindlich den deutschen Drohungen gegenüber, während man es den deutschen Exporteuren übelnimmt, wenn diese über die zu Gegenmafsregeln geradezu herausfordernden Erschwerungen des deutschen Handels, die übrigens auch in der schwedischen Zollgesetzgebung hervortreten, sich beschweren Wenn wirklich die von dem schwedischen Regierungsblatte angeführten Gründe allein für die Einführung der Hundertkronensteuer mafsgebend gewesen sein sollten, so läfst es sich jedenfalls nicht erklären, warum diese Steuer auch auf Ingenieure und Monteure, sowie auf die Inhaber gröfserer Firmen oder deren Stellvertreter ausgedehnt wird, die Schweden lediglich zu dem Zwecke besuchen, um ihre dortigen Vertreter bei der Kundschaft einzuführen, ohne dabei selbst irgendwelche Bestellungen entgegenzunehmen, und ferner warum die Kontrolle in der für den Ausländer lästigsten Weise ausgeübt wird. Man wird im Gegentheil annehmen dürfen, dass diese ganze Mafsregel im engsten Zusammenhange steht mit den protektionistischen Forderungen der schwedischen Hochschutzzöllner, die jetzt auch in Norwegen zur Geltung zu kommen scheinen. Wenn das genannte schwedische Blatt aufserdem erklärt, die schwedische Handelsabgabe werde thatsächlich von den in Schweden verkehrenden deutschen Geschäftsleuten vielfach als direkte Wohlthat angesehen, so kann sich diese Behauptung nur auf einige wenige Geschäftshäuser beziehen, die infolge der Einführung dieser Steuer gegen die Konkurrenz anderer Firmen geschützt sind.

Die deutsche Keramik. Der „D. volksw. Corr.“ entnehmen wir folgende Darstellung. Die Verarbeitung des Thones zu den mannigfaltigsten Gegenständen bildet ein wichtiges deutsches Exportgewerbe und hat nicht in letzter Linie dazu beigetragen, dem deutschen Gewerbefleifse im Auslande gerechte Anerkennung zu verschaffen. Es ist ebenso die Anfertigung von kunstgewerblichen wie von Gebrauchsgegenständen bis zu den billigsten irdenen Gefäfsen, welche eines flotten Absatzes sich erfreut; in ersterer Beziehung besitzt die deutsche Keramik in der königlichen Porzellanfabrik zu Berlin und in der Meissener Porzellanmanufactur sogar Musteranstalten ersten Ranges, welche in ihrer Leistungsfähigkeit hinter der altberühmten Fabrik zu Sèvres nicht zurückstehen. Neben der Herstellung von Porzellangegenständen ist es diejenige von Steingut- und Majolikawaaren, welche in Deutschland gleichfalls einen hohen Rang einnimmt; ihr schliefst sich die Fabrikation von groben bis zu den feinsten Töpferwaaren, von Fayencewaaren, Terrakotten und Mosaikplatten und nicht in letzter Linie diejenige von Kachelöfen an, welche neuerdings in künstlerischer Richtung sogar eine völlige Neubelebung erfahren hat. Hierher gehört endlich die Ziegelei, welche auf Grund des von Hoffmann erfundenen und immer mehr vervollkommneten Ringofens eine aufserordentliche Leistungsfähigkeit in Deutschland entfaltet.

Wenn die Keramik einen der ältesten Gewerbezweige Deutschlands bildet, so hat dies hauptsächlich seinen Grund in dem reichlichen Vorhandensein von vortrefflichen Thonen jeglicher Art bis zu dem feinsten Kaolin für die Porzellanfabrikation; ebenso sind die für die Mischung mit dem Thone nothwendigen Materialien als Feldspath, Quarz, Graphit und Braunstein in grofsem Umfange vertreten. Die Anzahl der eigentlich keramischen Betriebe (ohne die Ziegelei) beläuft sich in Deutschland auf rund 900, davon entfallen auf die Herstellung von Porzellan 155, von Steingut 98, ferner von Terrakotten 142, von feuerfesten Gegenständen 142, von gewöhnlichen Töpferwaaren 197 gröfsere Betriebe, während Kachelöfen in 236 Fabriken, abgesehen von den kleinen Werkstätten, angefertigt werden. In sämmtlichen keramischen Betrieben werden über 60 000 Arbeiter beschäftigt; in den rund 12 500 Ziegeleibetrieben finden aber mehr als 254 000 Arbeiter lohnenden Verdienst.

Wenn wir dem Absatze dieses wichtigen Industriezweiges nach dem Auslande noch etwas näher treten, so wurden im Jahre 1895 an Thon- und Porzellanwaaren nicht weniger als 3 132 338 q im Werthe von 38 646 000 M. aus Deutschland ausgeführt. An der Spitze stehen hier die Porzellanwaaren (weifse und farbige), deren Ausfuhr seit 1880 sich folgendermafsen entwickelte:

	q (100 kg)	Werth in Mark
1880	68 667	7 958 000
1885	98 875	8 899 000
1890	124 848	12 108 000
1895	194 407	18 220 000

Das ergiebt also eine Steigerung auf das Dreifache, wenn auch der Werth nicht ganz so stark zugenommen hat. Nicht enthalten ist in diesen Angaben die Ausfuhr von Spielzeug aus Porzellan, welche gleichfalls ansehnlich ist und sich 1895 auf 6989 q im Werthe von 489 000 M. belief

Die zweite Stelle bei der Ausfuhr nehmen dem Werthe nach die Fayencewaaren ein, von denen im Jahre 1895 179 229 q im Werthe von 9 792 000 M. an das Ausland versandt wurden. Recht bedeutend war ferner die Ausfuhr von glasirten und Falzdachziegeln, welche sich auf 2 980 000 M. bewerthete, diejenige von gewöhnlichen Mauersteinen zum Werthe von 2 374 000 M., diejenige von feuerfesten Steinen aus Thon zum Werthe von 2 203 000 M., diejenige von gemeinem, glasirtem Töpfergeschirr zum Werthe von 1 437 000 M., diejenige von Schmelztiegeln und feuerfesten Röhren zum Werthe von 445 000 M. usw.

Der Aufsenhandel Italiens. Die „Voss. Zeitung“ berichtete kürzlich über diesen Folgendes: In letzter Zeit wurde schon mehrfach darauf hingewiesen, dafs sich neuerdings im Aufsenhandel Italiens ein wesentlicher Umschwung zu Gunsten des Landes vollzieht, da die Waareneinfuhr nicht sonderlich zugenommen hat, die Waarenausfuhr dagegen ziemlich bedeutend gestiegen ist. So stellte sich erstere vom 1. Januar bis 31. Oktober d. J. auf 956 260 745 Lire gegen 948 540 966 Lire in den gleichen zehn Monaten 1895, die letztere dagegen 883 119 996 Lire gegen 827 745 549 Lire; es ergiebt sich daher eine Besserung der Handelsbilanz um den ansehnlichen Betrag von 55 347 447 Lire. Man mufs schon ziemlich weit zurückgehen, um auf ein gleich erfreuliches Erträgnifs zu stofsen, und zwar bis zum Jahre 1887, d. h. zu jenem Zeitpunkte, an welchem noch der inzwischen verloschene Handelsvertrag mit Frankreich in Kraft war. Wenn auch im laufenden Jahre das Erträgnifs aus 1887 noch nicht ganz erreicht wird, so nähert es sich ihm doch schon ansehnlich. Dabei bleibt zu berücksichtigen, dafs die Preise aller Erzeugnisse auf dem Weltmarkte eher sinkende Neigung bekunden, so dafs man wohl mit Recht annehmen kann, dafs in 1896 gröfsere Waarenmengen aus Italien ausgeführt wurden als 1887. Der langsame, aber stetige Aufschwung von Handel und Wandel im Lande nahm, wie man aus obiger Tabelle ersieht, in 1892

seinen Anfang, als die neuen Handelsverträge mit Deutschland, Oesterreich und der Schweiz ins Leben traten. Es ist dies ein sicheres Zeichen dafür, dafs sich die beiden anderen Theilnehmer des Dreibundes den wirthschaftlichen Vortheilen gegenüber, die Italien aus seiner politischen Anlehnung an die Centralmächte anstrebte und in Wirklichkeit auch erreicht hat, durchaus nicht so ablehnend verhalten haben, wie es die oppositionelle franzosenfreundliche Presse gern darzustellen beliebt. Im Allgemeinen kann wohl die Hoffnung als berechtigt gelten, dafs Italien, nachdem seine unglückliche Afrikapolitik endlich eine günstige Wendung genommen, und da die gegenwärtig an der Spitze der Regierung stehenden Männer aufs energischste bestrebt sind, mit der Korruption und dem Schlendrian auf finanziellem Gebiete gründlich aufzuräumen, jetzt endlich wieder besseren Zeiten entgegengeht.

Geschäftsbericht für das Jahr 1896 von E. Sachsse & Co. in Leipzig. Dieses für die Fabrikation ätherischer Oele bedeutende Haus veröffentlicht in seinem 1896er Jahresbericht über die allgemeine Geschäftslage Folgendes:

„Das Jahr, vor dessen Ende wir stehen, hat wirthschaftlich für fast alle Bevölkerungsschichten Deutschlands nicht den Hoffnungen entsprochen, mit denen es begonnen ward. Auf die vielverheifsende Frühjahrs-Witterung folgte ein äufserst regnerischer Sommer, ein ungünstiger Herbst, worunter alle Theile des Landes zu leiden hatten. Die nur mittelmäfsigen Erträgnisse der Ernten verfehlen ihre nachtheilige Wirkung auf das wirthschaftliche Leben im Allgemeinen und im Einzelnen nicht.

Auch für den deutschen Ausfuhrhandel, für unseren Geschäftszweig im Speziellen, kann dieses Jahr nicht als ein günstiges bezeichnet werden.

Die Revolution auf Cuba hat dieses für uns sonst ziemlich bedeutende Absatzgebiet fast ganz verschlossen, und zu befürchten ist, dafs die Unruhen auf den Philippinen ähnliche Handelsstörungen hervorrufen werden. Diese Unglücksschläge in ihren wichtigsten Kolonien verursachen grofse Kursschwankungen in der Währung des Mutterlandes Spanien, wodurch der Handel auch dorthin erschwert wird. Zu dem kam noch der „Zollkrieg“ mit diesem Lande, der jedoch im Sommer d. J. glücklicherweise sein Ende fand, in der Weise, dafs für die Einfuhr deutscher Produkte nach Spanien die Zollsätze eines Minimaltarifs vereinbart wurden, während die Zollzuschläge, die bei der Einfuhr nach Deutschland auf spanischen Erzeugnissen bestehen, in Wegfall kommen. Die armenischen Unruhen in den südlichen Balkanstaaten und Kleinasien haben naturgemäfs auf allen Geschäftsverkehr mit diesen Ländern sehr niederdrückend gewirkt. Das unsichere Gefühl, das sich vor der Wahl des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Mc. Kinley, Aller bemächtigte, legte jeden Unternehmungsgeist lahm, und wenn man auch jenseits des Ozeans grofse Belebung des allgemeinen Geschäfts an diesen Wahlausgang knüpft, so liegt für ausländische Fabrikanten die Befürchtung eines gänzlichen Ausschlusses ihrer Waaren nahe, durch Zoll-Erhöhungen seitens der als zu Schutzzöllen hinneigend bekannten neuen Regierung. Die finanziellen Verhältnisse in Brasilien und Chile sind augenblicklich derart kritisch, dafs man mit der Ausführung von Aufträgen sehr vorsichtig sein und sich darauf beschränken mufs, nur mit ersten Häusern zu arbeiten. Der Brand von Guayaquil, des einzigen bedeutenden Handelshafens von Ecuador, wird die Lage dieses Landes auch nicht gerade gebessert haben. Argentinien und brit. Ostindien leiden unter den Folgen gänzlicher Mifsernten.

Schliefslich und endlich reiht sich den Gährungen, die sich allenthalben fühlbar machen, der Hamburger Streik würdig zur Seite, der an Geld schon Tausende verschlungen und einen ganz unabsehbaren Schaden für Hamburgs Handel und für einzelne Zweige der deutschen Industrie verursacht hat.

Mit solchen Schwierigkeiten hat man in diesem Jahre zu rechnen gehabt. Es ist zu wünschen, dafs sich das kommende Jahr günstiger gestalten möge, wozu, wie wir hoffen, zwei neue Errungenschaften: „Das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb“ und der zwischen Deutschland und Japan kürzlich abgeschlossene Meistbegünstigungs-Vertrag für die Einfuhr deutscher Erzeugnisse nach Japan, jede das ihre beitragen wird.“

(Hier folgen die Spezialberichte über die einzelnen Hauptartikel.)

„Den gemachten Bemerkungen wird man entnehmen können, dafs die Preisbewegung in unserem Geschäftszweige fast allgemein nach unten gewesen ist. In manchen Fällen hat der Werth der Artikel sogar den bis jetzt gekannten niedrigsten Stand erreicht. Wir glauben, dafs eine Reaktion verschiedentlich nicht ausbleiben wird und bitten, bei Meinung, vor Ertheilung von Aufträgen unsere Offerten und Muster einzuholen.“

Der Handel von Wladiwostok. Einem Berichte der „Moskauer Ztg.“ zufolge weist der Handel Wladiwostoks, des künftigen Endpunktes der transsibirischen Bahn, seit einigen Jahren grofse Fortschritte auf; der Werth derselben ist von 5½ Millionen Rubel im Jahre 1887 auf 47 Millionen Rubel im Jahre 1893 gestiegen. Mit Ausnahme von Zucker, Alkohol, Wein und Tabak gehen die Importwaaren zollfrei ein. In der Schifffahrtsbewegung des Hafens von Wladiwostok hat die deutsche Flagge ein entschiedenes Uebergewicht und unter ihr wird weit mehr eingeführt, als der Import von Waaren deutscher Provenienz ausmacht.

Industrielles aus Südrufsland. (Originalbericht aus Odessa vom 5. Januar.) Zufolge der lebhaften Betheiligung Frankreichs an der jungen südrussischen Industrie errichtet die französische Regierung jetzt 4 neue Vicekonsulate in Südrufsland. — Der Baumwollenbau macht bedeutende Fortschritte, ebenso die Kohlen- und Petroleumgewinnung, und die vielen grofsen Bahnbauten haben die Eisenindustrie hier in eine Lage gebracht, wie sie günstiger nicht gedacht werden kann. Noch im Bau begriffene Werke haben Aufträge für 10 Jahre im Voraus. — Die Maschinen- und Montanindustrie liegt fast ganz in belgischen Händen, tüchtige deutsche Fabrikanten könnten noch sehr viel darin hier machen, das Feld ist noch lange nicht genug angebaut. Es sind neuerdings die „Donez-Petrower-Bergwerke“ mit 600 000 Rubel Gold Kapital bestätigt worden, auch ein belgisches Unternehmen, die „Odessaer Metallfabrik“, die „Warwarpolschen Kohlengruben“ und die „Charkower Anstalt für Mühlenbau“, sowie eine Sodafabrik in Samarkand und eine am Donez (immer noch nicht genügend für den russischen Verbrauch, wie der Finanzminister ausdrücklich erklärt hat).

An Bahnwagen fehlt es in unerhörter Weise in Rufsland, es ist da noch sehr viel zu bauen. In Nishni-Nowgorod ist eine grofse Spinnerei mit 2 500 000 Rubel gegründet, in Südrufsland fehlt noch jede Woll- und Baumwoll-Industrie, trotz des grofsen Bedürfnisses danach. Am dringendsten erfordert der südrussische Konsum die Anlage folgender Fabriken: Dachbleche, Drahtstifte, Werkzeuge, (Beile, Aexte, Hämmer, Ambosse, Schaufeln, Heugabeln, polirte Spaten) Werkzeugmaschinen, Petroleum-Motoren, Petroleumlampen, Emaillirte Geschirre, Holzschrauben, Fahrräder, Buchdruckmaschinen — sowie Hohlglas, Porzellan (Kaolin ist da), Soda und viele chemische Produkte, Nähzwirn, Woll- und Baumwolltücher (ordinäre), Näh- u. a. Nadeln.

Das sind gangbare Massenartikel. Sollten tüchtige und bemittelte deutsche Fabrikanten hier Fabriken errichten wollen, so wären bedeutende und sichere Gewinne dabei zu erzielen. Auch wäre Kapitalbetheiligung von hier erhältlich. Zu Auskünften auf direkte Anfragen seitens Ihres Leserkreises ist der Verfasser dieser Zeilen gern bereit.

Nachschrift der Redaktion: Allen denjenigen, welche sich für die vorstehend genannten Angaben interessiren, steht die Adresse des Verfassers kostenfrei zur Verfügung.

Landwirthschaftliche und Industrieausstellung 1897 in Kiew. Zu der im Jahre 1897 in Kiew stattfindenden landwirthschaftlichen und Industrieausstellung werden, wie dies bereits gemeldet wurde, in den Gruppen: Feldbau, Garten-, Gemüse- und Weinbau, Düngemittel und landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen auch ausländische Ausstellungeobjekte zugelassen. Das russische Finanzministerium hat nun über Ansuchen der Kiewer landwirthschaftlichen Gesellschaft verfügt, dafs allen für diese Ausstellung bestimmten Ausstellungsgegenständen die zollfreie Einfuhr zugesichert werde, falls dieselben nach Schlufs der Ausstellung unverkauft wieder zur Ausfuhr gelangen sollten. Der Zollbetrag soll zwar bei der Einfuhr auf den Zollämtern gegen entsprechende Quittungen erlegt werden; nach Schlufs der Ausstellung, wenn die Ausstellungsobjekte innerhalb von zwei Monaten wieder zur Ausfuhr gelangen werden, wird jedoch die Restitution des interimistisch erlegten Zollbetrages verlangt werden können. Im Falle der Nichtausfuhr der ausgestellten Gegenstände innerhalb der obgedachten Frist verfällt der interimistisch erlegte Zollbetrag dem russischen Aerar.

(Handelsmuseum.)

Zur Frage der deutsch-englischen Konkurrenz. In Bolton berichtete kürzlich Sir Philipp Magnus in dem Ausschufs für das technische Unterrichtswesen über die Ergebnisse seiner Reise nach Deutschland. Er besprach zunächst den erfolgreichen Wettbewerb der deutschen Fabrikanten mit den englischen, selbst in den britischen Kolonien. Aus seinen Ausführungen ist hervorzuheben, dafs nach seinen Wahrnehmungen der Unterschied zwischen den in Grofsbritannien und in Deutsch-

land gezahlten Arbeitslöhnen nur gering und die Lage der arbeitenden Klassen in Deutschland ganz dieselbe wie in England sei. Die Kommission habe gefunden, dafs Deutschland seit 1884 grofse Fortschritte in der Einrichtung seines Unterrichtswesens gemacht habe, das schon damals dem englischen weit überlegen gewesen sei. Das Vertrauen der Deutschen auf die Vortheile, welche die Industrie aus dem Unterrichtswesen ziehe, bleibe unerschüttert; sie verwendeten ihr Geld gleich freigebig für Heer und Schulen in der Erkenntnifs, dafs die allgemeine Wohlfahrt des Landes von beiden in gleicher Weise abhänge. Die technisch-wissenschaftlichen Schulen, die er in Darmstadt und Stuttgart besucht habe, seien jeder derartigen Anstalt in England weit überlegen. Wenn England zur Erkenntnifs der Ueberlegenheit des deutschen höheren Unterrichtswesens gelange, würde es einige Hoffnung haben, mit den deutschen Nebenbuhlern im Handelsverkehr auf gleicher geistiger Höhe zu stehen.

Afrika.

Ein neues Kohlenland. (Originalbericht aus Südafrika von K. Ingenieur in Transvaal.) Die jetzt in Südafrika so schrecklich grassirende Rinderpest flöfst den Farmern des Kaplandes aufserordentliche Besorgnifs ein. Handelt es sich doch um nichts geringeres als um ihre Existenz, ihr Reichthum besteht in ihren Viehheerden, gegen welche der Getreidebau lange nicht so sehr ins Gewicht fällt, als in Deutschland. Günstiger als die Kap-Kolonie ist verhältnifsmäfsig der Transvaal gestellt, denn wenn auch dort kaum noch ein Distrikt zu finden ist, der seuchenfrei wäre, so hat doch dieser Staat noch andere bis jetzt brach liegende Erwerbszweige, denen sich die von der Rinderpest Betroffenen, arbeitslos Gewordenen zuwenden können, z. B. die Goldfelder. Wenn auch die Goldausbeute dem Transvaaler Farmer nicht direkt zu Gute kommt, so doch indirekt, indem vermehrte Goldförderung für die Regierung zu Pretoria auch vermehrte Staatseinkünfte bedeutet, welche die Regierung alsdann wiederum zu Gunsten der Nothleidenden verwenden kann und zweifellos zum Theil wenigstens auch verwenden wird. Es mufs daher die Hauptaufgabe der Transvaaler Behörden sein, diese Industrie auf derselben Höhe zu erhalten, sie zu stärken und zu fördern. Aber es giebt noch eine andere Einnahmequelle, welche auch breiteren Schichten der Bevölkerung ein direktes und reichliches Einkommen sichert, nämlich die Erschliefsung und zweckmäfsige Ausbeute der Kohlenminen. Die südafrikanische Republik hat weit mehr Kohlenlager, als man gemeiniglich annimmt. Sowohl der allgemein volkswirthschaftliche Standpunkt, wie der der Minen-Interessenten weist aber dringend darauf hin, dafs dieses so lange todtgelegene Kapital endlich zinstragend gemacht werden mufs. Die Kohlenflötze liegen zum Theil auch in der Nähe der Goldfelder. Auf der Great Eastern Collieries Mine beobachtete ein Ingenieur ein Flötz von 70 Fufs Mächtigkeit. Die Kohle ist zwar von geringer Qualität, genügt aber für den Bedarf der Goldminen vollkommen und ist so umfangreich, dafs sie nach Ansicht von Fachleuten bis zur Erschöpfung der Goldlager ausreichen wird. Aufser diesem unfern der Goldminen befindlichen Lager und einem anderen am Vaalflufs liegen noch viele Hunderte von Quadratmeilen Kohlen in den Distrikten Middelburg und Ermelo zwischen Pretoria und der Delagoabai. Inmitten dieser Kohlenfelder liegt das Ausgehende der Eisenadern, und mitten hindurch führt die kürzlich erbaute Bahn nach der Delagoabai. Die Nachbarschaft dieses guten Hafens am Indischen Ozean eröffnet hier der Kohlenindustrie glänzende Aussichten. Bisher beziehen die grofsen Ozeandampfer, die nach Indien oder Australien oder China, nach Süd- und Ostafrika gehen, ihre Kohlenvorräthe ausschliefslich aus England. Erweist sich die Transvaalkohle für den Schiffsgebrauch als geeignet, so werden die Schiffe in Zukunft ohne Zweifel einen grofsen Theil ihres Bedarfs hier decken. Einige Dampferlinien haben bereits Vertreter nach Transvaal entsandt, um sich über die Kohlenverhältnisse zu informiren. Es hat seinen guten Grund, wenn Syndikate der grofsen Finanzhäuser des Transvaal alle erreichbaren Schürfrechte an sich gebracht haben und sich mit Eifer an die Ausnutzung derselben machen. Von den an der Bahnlinie Pretoria-Delagoabai gelegenen Minen sind die meisten kaum ein Jahr alt, viele erst einige Monate. Neben diesen schon vorhandenen werden überall an den günstig gelegenen Stellen an der Bahn neue Minen angelegt. Was die Quantität der aufgeschlossenen Kohlenflötze angeht, so bezeichnet sie der Staats-Mineningenieur in seinem letzten Jahresbericht mit Recht als für unabsehbare Zeit als unerschöpflich; die Qualität ist freilich noch nicht zuverlässig erprobt, und von ihr hängt es ab, ob auch die Schnelldampfer und Kriegsschiffe die Kohlen werden verwenden können. Erstklassige Schiffe mit einem aufs Genaueste abgestimmten Kessel- und Heizsystem und knappen Laderaum können nur die beste Kohle gebrauchen, und diesen wird vielleicht die Transvaalkohle nicht genügen.

Es ist jedoch zu berücksichtigen, dafs die Industrie erst im Entstehen ist, und dafs die beste Kohle noch nicht auf den Markt gekommen ist. Die meisten Minen liegen bisher in Ausgehenden und hier ist die Kohle gewöhnlich weniger gut als tief im Innern. Die beste Analyse — mit einem Aschenprozentsatz von 5,4 — hat bisher eine Kohle ergeben, die ziemlich weit von der Bahn abliegt und deren Förderung daher nicht eher wieder in Angriff genommen werden kann, als bis ein Seitengeleise dorthin gelegt ist. Im Ermelo-Distrikt soll die Kohle wenig hinter der von Cardiff zurückstehen, aber auch diese kann erst auf den Markt kommen, wenn die projektirte Zweigbahn fertig ist. Solange die Minengesellschaften nicht die beste Kohle herausgefunden und gefördert haben, die erforderlichen Zweigbahnen und Nebengeleise gelegt sind, und die Kohlen selbst auf den Dampfern einer Prüfung unterworfen worden sind, läfst sich ein abschliefsendes Urtheil darüber, inwieweit dieselben verwendbar sind, nicht gewinnen. Dafs man aber Vertrauen zu der Entwicklung der Industrie hat, geht zur Genüge daraus hervor, dafs alle leitenden Finanzhäuser sich neuerdings an Kohlenunternehmungen betheiligt haben. Selbst wenn es sich herausstellen sollte, dafs die Kohle an Qualität den schnellsten Kriegsschiffen und Ozeandampfern nicht genügt, so wird sie doch für die kleinen Linien und die Lastschiffe benutzt werden können, die sie zum Theil bereits verwenden. Zieht man ferner in Berücksichtigung, dafs der weitere Ausbau des Eisenbahnnetzes eine Herabsetzung der Frachttarife zur Folge haben wird, dafs ferner eine Verbesserung der jetzt gebräuchlichen etwas rohen Methode, die Kohle bei der Förderung auf der Bahn und im Hafen weiter zu bringen, zu einer Verbilligung der Transportkosten beitragen mufs, so gewinnt die Prophezeiung eines bekannten Leiters südafrikanischer Unternehmungen, dafs in zehn Jahren nicht eine Tonne englischer Kohle mehr nach Südafrika kommen wird, immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Was die Regierung anbelangt, so hat diese die moralische Pflicht, den neu erstehenden Industriezweig fortgesetzt zu kräftigen. Warum übernimmt sie, wenn die Niederländische Eisenbahngesellschaft die nöthige Energie nicht findet, den Bau eigener Linien leichten Systems nach den namhaftesten Kohlenzentren nicht selbst in Angriff? Ein mit den Verhältnissen sehr vertrautes Mitglied des Raads in Pretoria theilt mit, dafs die beste Kohle, d. h. ein Produkt, welches dem gegenwärtig auf den Markt befindlichen weit überlegen ist, in Middelburg und zwar vornehmlich am Elephantenflufs gefunden wird. Dieselbe würde, auf den Johannesburger Markt gebracht, denselben schnell erobern und dauernd beherrschen. Selbstverständlich kann hiervon keine Rede sein, so lange der Ochsenwagen und jetzt nicht einmal mehr der, das einzige Kommunikationsmittel ist. Wohl haben die Landvermesser schon zweimal Projekte ausgearbeitet und Linien ausgesteckt, einmal für eine Bahn von Springs nach und durch die Distrikte Steenkoolspruit und Elephantenflufs, ein andermal für eine Linie von Burgspruit bis Steenkoolspruit, aber dabei hat man es eben bewenden lassen. Es ist sehr leicht möglich, dafs Privatkapital sich diesen „Job“ bald zu Nutze machen wird, umsomehr, als zu erwarten steht, dafs die Regierung im entscheidenden Falle mit der Ertheilung der Konzession nicht zögern werde. Bei rationellem Betrieb dürfte in nicht ferner Zeit der Middelburg-Distrikt auf der Höhe des Witwatersrandes stehen, da in demselben nicht nur Kohle, sondern auch ganz bedeutende Eisen-, Blei- und Silberminen zu finden sind, und der gute Lehmboden zur Errichtung der ersten südafrikanischen Ziegeleien und Töpfereien wie geschaffen ist. Wir werden also in nicht allzuferner Zeit nicht nur immer von Goldshares, sondern auch von Silber-, Blei-, Eisen- und Kohlenaktien hören und damit ein neues Spekulationsgebiet speziell auch für deutsches Kapital und deutschen Unternehmungsgeist erschlossen sehen.

Zum deutschen Wettbewerb in Süd-Afrika. Die Exporteure von Wolverhampton beschweren sich über die grofsen Vortheile, welche ihre deutschen Konkurrenten bei dem Absatz ihrer Waaren in Süd-Afrika vor ihnen haben. Die südafrikanischen Kaufleute bestellen deshalb in Deutschland, weil sie in Folge der billigeren deutschen Frachtsätze die Waaren billiger beziehen können. Deutsche Fabrikanten können eine Tonne (2000 Pfd.) Waare für 30–35 sh. nach den Häfen des Transvaal befördern. Die englischen Fabrikanten haben 70–80 sh zu

zahlen. Aufserdem erlaubt die Regierung des Transvaal auf deutsche Waaren bei der Beförderung über die Eisenbahnen der Republik einen Rabatt von 6—8 sh. die Tonne. Bekommen die englischen Fabrikanten nicht dieselben Vortheile, so ist es mit dem englischen Handel in jenen Gegenden zu Ende.

Nachschrift der Red. Den Fabrikanten von Wolverhampton ist leicht zu helfen. Sie brauchen ja nur die deutschen Dampfer zu benutzen und ihren Artikeln das „made in Germany" aufzuprägen. Dann erhalten letztere von den Bahnverwaltungen des Transvaal als deutsche Waaren sicherlich auch 6 bis 8 sh. Rabatt. Das wäre eine köstliche Ironie auf das englische Markenschutzgesetz, die allerdings nicht lange andauern würde, da die geringere Qualität der englischen Waare den Getäuschten bald die Augen öffnen würde.

Süd-Amerika.

Ausländische Banken in Brasilien. (Originalbericht aus São Paulo von Mitte Dezember 1896.) Die Bilanz-Prüfungs-Kommission der brasilianischen Cortes richtete an den Finanz-Minister die Anfrage, ob die Agenturen und Filialen derjenigen Banken, welche im Auslande ihren Sitz haben, aber in Brasilien operiren, den hiesigen Gesetzen entsprechend 50 pCt. ihres Kapitales einbezahlt hätten, und empfing darauf folgende offizielle Antwort:

1. British Bank of South America lim. arbeitet mit einem Kapital von Rs. 2 962 : 962$960, was $^2/_3$ des statutenmäfsigen Kapitales der Bank ausmacht, welcher Rs. 4 444 : 444 $444 ausmacht. (27d = 1$000.)

2. London and Brasilian Bank lim. realisirte £760 000, was etwas mehr als 50 pCt. ihres £1 500 000 betragenden Kapitals beträgt.

3. London and River Plate Bank lim. hat nur eine Filiale in Rio de Janeiro, wurde durch Dekret No. 591 vom 17. Oktober 1891 zugelassen, und besitzt ein völlig einbezahltes Aktien-Kapital von 1¼ Millionen engl. Pfund.

4. Brasilianische Bank für Deutschland, im Jahre 1888 gegründet, mit einem Nominal-Kapital von 10 Millionen Mark. Die Statuten wurden 1889 genehmigt, mit gemachter Einzahlung von 25 pCt.; die zweite Rateneinzahlung von weiteren 30 pCt. geschah im Jahre 1893, und sind die restirenden 45 pCt. durch die ganze Unterzeichnung des Bank-Kapitals gedeckt. —

Die erst kürzlich in Paris durch das Comptoir National d'Escompte im Verein mit der Société Générale pour Favoriser etc. gegründete

5. Banque Française pour le Brésil, mit einer Hauptfiliale in Rio, kommt momentan noch nicht in Betracht, weil solche soeben installirt wird und ihre Operationen noch nicht begonnen haben.

Aussichten für die Kaffee-Ernte im Staate Rio de Janeiro, Kampagne 1897—1898. (Originalbericht von Mitte Dezember 1896 aus Rio de Janeiro.) Die Abgeordneten der Kaffee-Kommissionäre des Platzes Rio veröffentlichten ganz kürzlich folgende öffentliche Publikation:

„Mit der Aufgabe betraut die zukünftige Kaffee-Ernte vom Exportjahr 1897—1898 zu bestimmen, geben wir hiermit Rechenschaft über unsere Erhebungen.

Die verschiedenen Jahreszeiten waren in diesem Jahre (1896) viel regelmäfsiger, und wurde die Blüthezeit der Kaffeebäume dadurch während der Monate August, September, Oktober begünstigt. Jedoch war in vielen Fällen die Blüthe ungünstig, theils weil die Bäume in Folge ihrer letztjährigen Produktion geschwächt waren, theils weil das Terrain vom Unkraute nicht gereinigt worden war. Auch machte sich vieler Orts eine Raupe bemerkbar, welche die Blätter der Bäume zerstörte.

Die Kommission ist daher der Ansicht, indem sie alle, die ihr aus den verschiedensten Landestheilen zugegangenen Nachrichten in Betracht zieht, dafs die Ernte für das Exportjahr 1897—1898 für den Platz Rio de Janeiro nicht höher als 2 500 000 Sack sein dürfte; es kann diese Zahl sich event. ein wenig steigern, wenn rechtzeitig genügend Regen eintritt, und ferner die alten Vorräthe der letztjährigen Ernte in den Produktionsgebieten zur Verschiffung gelangen.

Im Hinblick auf die Verminderung, welche die diesjährige Ernte aufwies, weil eben viele Bohnen nicht gut gewachsen und hohl waren, was bei der Präparation einen Ausfall giebt, glaubt die Kommission es als ihre Pflicht anzusehen, die letztjährige, unterm 10. Dezember 1895 publizirte Annahme von 3 730 000 Sack reduziren zu müssen, speziell weil schon die Hälfte davon zum Exporte kam.

Im Ferneren sind die Nachtheile durch eine landwirthschaftliche Desorganisation und durch zu hohe Gehälter, die in einem höchst ungünstigen Verhältnifs zu dem so entwertheten Artikel stehen, noch gröfser geworden. Auch haben die Eisenbahnen die Zufuhr mit viel Verspätung abgeführt, und zwar ohne Garantie und Verantwortlichkeit für die zum Transporte erhaltenen Waaren. Es ergab dies sowohl für die Produzenten wie für den Handel bedeutenden Schaden.

Die Revolution in Uruguay und ihr Einfluſs auf die Zustände im südbrasilianischen Staate Rio Grande do Sul. Hierauf bezüglich schreibt „Koseritz' Deutsche Zeitung" von Porto Alegre folgendes: „Leider wird es Rio Grande do Sul vielleicht nicht erlaubt sein, bei diesen Ereignissen die Rolle des müfsigen Zuschauers zu spielen. Eine Revolution im Nachbarstaate ist für uns eine schwere Gefahr. Als der Bürgerkrieg in Rio Grande tobte, wurden die nördlichen Gebiete von Uruguay in schwere Mitleidenschaft gezogen. Versprengtes Gesindel, das über die Grenze hatte flüchten müssen, rottete sich dort zusammen und überfiel unversehens die Fazenden, mordete und sengte und trieb das Vieh weg. So könnte auch umgekehrt jetzt bei uns in den Distrikten an der Südgrenze die individuelle Sicherheit unter den Ereignissen im Staate Uruguay nahezu illusorisch werden. Wer will es einzelnen Versprengten verwehren, sich über die Grenze zu schaffen, die sich lang hin dehnt und zu wenig bewacht ist? Wer will es verhüten, dafs solche Versprengte in unzugänglichen Sümpfen sich zusammenrotten, und, von der Noth getrieben, zum Räuberhandwerk greifen?

Ueber die Gefahren, die unserm Staate aus der Revolution bei unserm Nachbar drohen, lassen sich Telegramme des „Correio do Povo" folgendermafsen aus: „Es heifst, dafs die Federalisten in Rio Grande mit den Blancos ein Bündnifs eingegangen seien, sie wollten sich gegenseitig unterstützen, um die Regierung in ihre Hand zu bringen. Die Revolution werde nicht auf Uruguay beschränkt bleiben, da sich Führer wie Estacio Azambuja, die beiden Follão, Carlos Chagas, Torquato Severo — von diesem behauptet die „Reforma", er befinde sich auf seiner Fazenda bei D. Pedrito — und andere mit in den Kampf verwickelt hätten. Silveira Martins befinde sich in Montevideo. Von einem Reporter des „Siglo" befragt, habe er geäufsert, „wenn die Landesverweisung der Rio Grandenser fortdauere, und der gegenwärtige Zustand der Dinge anhalte, würden die Federalisten mit den Waffen in der Hand wiederkehren." Das sind Telegramme, deren Wahrheit wir nicht untersuchen können, und die wir hier nur darum wiedergeben, weil wir die Pflicht haben, unsere Leser zu informiren. Die nächste Zukunft mufs uns darüber belehren, was Wahres daran ist.

Zunächst haben diese Nachrichten auch im Kongresse in Rio Wiederhall gefunden. Senator Pinheiro Machado klagte Silveira Martins öffentlich als denjenigen an, welcher für die Ruhestörungen an der Grenze verantwortlich sei. Die Führer der Revolution würden, von der Regierung Uruguays verjagt, über die Grenze kommen und in Rio Grande do Sul die Fahne des Aufruhrs aufpflanzen. Dr. Victorino Pereira, unser Vize-Präsident, hatte eine längere Unterredung mit Pinheiro Machado, in welcher es sich um die Politik unseres Staates und um die Revolution gehandelt haben soll. Unser Kriegsminister will deshalb auch schon Mafsregeln getroffen haben, welche die Unverletzlichkeit unserer Grenze garantiren sollen, nur dafs wir nicht wissen, worin diese Mafsregeln bestehen. Dafs an unserer eigenen Südgrenze die Truppen in Bereitschaft stehen, ist natürlich, und dort soll nur die Grenze von D. Pedrito entblöfst sein.

Durch alle diese Nachrichten ist die Lage der Federalisten in unserem Staate, zumal in der Campanha, eine mifsliche geworden, weil der Verdacht leicht aufkommen kann, sie ständen mit den Blancos thatsächlich im Einverständnifs. Diesem Verdacht tritt das hiesige Parteidirektorium von vornherein entgegen. Es erläfst an die Parteifreunde einen Aufruf, in welchem es strikte Neutralität in diesem Bürgerkriege anempfiehlt. „Unsere politischen Chefs sind in der Revolution des benachbarten Staates neutral. Die, welche nicht zu Hause sind, halten sich in S. Paulo, Montevideo und Santo Thomé auf. Wenn sie aus irgend einem Grunde einer der kriegführenden Parteien helfen, so ist die Verantwortlichkeit dafür eine individuelle."

Hoffen wir, dafs die Wolken, welche am Horizonte des Vaterlandes aufsteigen, vorübergehen, ohne dafs der Sturm sich entlade; dafs uns der Friede erhalten bleibe, denn, was die Kolonien anbetrifft, wünschen ihn alle ohne Unterschied der Parteien." — Im Interesse von Rio Grande do Sul werden die Federalistenführer hoffentlich energisch auf der Neutralität ihrer Anhänger bestehen.

Digitized by Google

Australien und Südsee.

Australisches Bankgeschäft. (Privat Zettelbanken). Originalbericht aus Sydney vom 25. November 1896. Das „Journal of the Institute of Bankers of N. S. W." bringt in der Oktobernummer eine vergleichende Darstellung des australischen Bankgeschäfts der letzten zehn Jahre, welche auch für die Leser des „Export" von Interesse sein dürfte.

Depositen. Im Jahre 1886 war der Gesammtbetrag der Depositen in allen australischen Banken £ 86 296 858 und im Jahre 1896 £ 100 302 358, also ein Zuwachs von £ 14 005 500. Diese Summen vertheilen sich auf die einzelnen Provinzen in folgenden Verhältnissen, wobei die Verhältnifszahlen für 1896 in Klammern stehen: Victoria 36,85 % (30,05), Neu-Süd-Wales 30,30 % (29,68), Queensland 8,35 % (10,99) Süd-Australien 6,33 % (7,37), Westralien 1,14 % (4,23), Tasmanien 4,18 % (3,10), Neu Zealand 12,55 % (14,58). Mit Bezug auf Tasmanien mufs bemerkt werden, dafs, obgleich das Verhältnifs zu den Gesammtdepositen geringer erscheint, der thatsächliche Betrag der Depositen innerhalb der zehn Jahre sich um £ 3 200 000 vermehrt hat; Victoria zeigt eine Kontraktion von £ 1 500 000 und Neu-Süd-Wales verliert £ 500 000. In Queensland sind die Depositen um £ 4 000 000 oder 55% gewachsen, in Westralien um £ 3 400 000 oder etwa 400% und in Neuseeland um £ 3 800 000 oder 37%.

Noten-Zirkulation. Der Gesammtbetrag der im Jahre 1886 zirkulirenden Banknoten war £ 5 306 609. Im Jahre 1896 waren im Umlauf £ 4 384 866 einschliefslich £ 404 109 Queensländer Regierungsnoten vom 25. Juni dieses Jahres, so dafs sich eine Verminderung um £ 921 743 ergiebt. Die Ursache dieser Verminderung im Notenumlaufe wird dadurch erklärt, dafs sich während der letzten zehn Jahre das Cheque-System mehr und mehr entwickelt hat und auch kleine Leute einen Bankaccount öffnen, wozu in N. S. W. £ 25 genügen. So war in Viktoria die Notenzirkulation im Jahre 1868 ein Achtel der Bankdepositen, 1878 ein Zwölftel, 1888 ein Vierundzwanzigstel. Die Verhältnifszahlen der Notenzirkulation sind für die verschiedenen Provinzen wie folgt für 1896 wieder in Klammern. Victoria 27,19 (21,49), Neu-Süd-Wales 30,78 (26,30) Queensland 11,3 (9,38), Süd-Australien 8,24 (9,68), Westralien 0,85 (8,71), Tasmanien 2,98 (2,43), Neu Zealand 18,55 (22,01). Auffallend sind die Zahlen für Westralien, wo in den zehn Jahren der Notenumlauf sich von £ 43 956 auf £ 381 993 gesteigert hat; Victoria zeigt eine Verminderung um £ 500 000 oder fast 70%, Neu-Süd-Wales um £ 480 000 oder 30% und Queensland £ 200 000 oder 33%.

Vorschüsse: Der Gesammtbetrag der Bankvorschüsse betrug im Jahre 1886 £ 109 422 353 und zehn Jahre später £ 113 951 788, ein Zuwachs von nur £ 4 529 000. Die Verhältnifszahlen der Totalsummen stellen sich für die Provinzen folgendermafsen: Viktoria im Jahre 1886 31,80 (1896 33,36); Neu Süd-Wales 29,41 (33,18); Queensland 10,92 (13,75); Süd-Australien 9,28 (4,15); Westralien 1,12 (2,89); Tasmanien 2,66 (2,04); Neu Zealand 14,91 (11,88). Während dieser Periode übertreffen die Vorschüsse den Betrag der Depositen in Victoria um £ 4 700 000 und in Neu-Süd-Wales um £ 2 380 000, während andererseits in Süd-Australien, wo im Jahre 1886 die Vorschüsse die Depositen um £ 4 685 übertrafen, in diesem Jahre der Betrag der Depositen £ 2 560 000 höher ist wie die Vorschüsse in der Provinz.

Münze und Bullion. Im Jahre 1886 war der Bestand von Münze und Bullion in allen australischen Banken £ 14 157 000, im Jahre 1896 finden wir denselben um £ 13 321 000 vermehrt und der Bestand repräsentirt die Summe von £ 27 480 000. Dieser Zuwachs vertheilt sich auf die Provinzen folgendermafsen: Victoria 31,46 (30,53), Neu Süd-Wales 28,39 (27,88), Queensland 11,15 (10,61), Süd-Australien 8,76 (7,73), Westralien 1,56 (8,39), Tasmanien 4,06 (2,77), Neu Zealand 14,42 (12,09). Innerhalb zehn Jahren zeigt Victoria einen Baarbestand von etwa £ 4 000 000, Neu-Süd-Wales £ 3 600 000, Queensland £ 1 400 000, Süd-Australien £ 900 000, Westralien £ 2 100 000, Tasmanien £ 200 000, Neu Zealand £ 1 800 000. — Die Betrachtung des australischen Bankgeschäfts mit Bezug auf die Bevölkerung ist nur bis Ende des Jahres 1895 durchgeführt. Die Einwohnerzahl der australischen Provinzen Ende 1886 war 3 396 658 und im Juni des vorigen Jahres 4 195 313. Die obigen Vergleichungen stellen sich nun per Kopf wie folgt in Mark:

	Depositen	Noten im Umlauf	Vorschüsse	Bestand
1886	508	32	642,75	82,50
1895	478	21	542	116,05

Für die einzelnen Provinzen sind solche Daten nicht berechnet, mit Ausnahme von Neu-Süd-Wales, welches 1886 mit 989 340 Einwohnern und 1895 mit 1 268 150 Einwohnern aufgeführt wird. Hier ergiebt sich folgende Tabelle: per Kopf

	Depositen	Noten im Umlauf	Vorschüsse	Bestand
1886	588	38	650	81,16
1895	470	18,16	600	120

Die Verminderung der Depositen in Neu Süd-Wales von 30 über zu 8 unter der allgemeinen Durchschnittszahl erklärt sich daraus, dafs seit der Krisis bedeutende Summen in die zwei grofsen Sparkassen von N. S. W. geflossen sind, denn während in 1886 die Depositen der Savings Bank of N. S. W. £ 2 016 656 betrugen, stieg der Betrag bis 1896 auf £ 3 951 874; im früheren Jahre war der Sparkassenbetrag pro Kopf der Bevölkerung M. 40,83, im letzteren Jahre aber M. 62,25. Die Government Savings Bank Depositen vermehrten sich um £ 2 500 000 während der zehn Jahre oder von M 28,75 per Kopf zu etwa M. 43,00 in diesem Jahre. Eine ähnliche Bewegung der Depositen von Zettelbanken nach Regierungs- oder von der Regierung garantirten Sparkassen hat seit 1893 natürlich auch in allen anderen Provinzen stattgehabt So hat z. B. Viktoria die Sparkassenfonds seit 1886 verdoppelt. Die Privatbanken haben diese Bewegung noch begünstigt, da sie nicht geneigt waren ihre Zinsen tragenden Bestände zu vermehren. Von grofsem Einflufs war schliefslich das Anwachsen der Fonds der Lebensversicherungsgesellschaften von £ 9 700 000 im Jahre 1886 zu nicht weniger als £ 22 300 000 am Ende des vorigen Jahres.

Briefkasten.

Bekanntmachung. Für das nächste Jahr steht eine abermalige Erweiterung des internationalen Fernsprechwesens bevor. Nach Vereinbarung mit der Königlich Ungarischen Post- und Telegraphenverwaltung ist die Herstellung einer unmittelbaren Sprechverbindung zwischen Berlin und Budapest beschlossen worden. Die Arbeiten zur Ausführung der neuen Fernsprechlinie sollen schon im nächsten Frühjahr, sobald die Witterung es gestattet, begonnen und so gefördert werden, dafs die Inbetriebnahme der Anlage etwa am 1. September 1897 erfolgen kann.

Gotha, 4. Januar. Dem in gestriger Generalversammlung des Thüringer Weber-Vereins erstatteten 5. Jahresberichte auf das Jahr 1896 ist zu entnehmen, dafs die Geschäftsergebnisse recht günstige waren. Der Waarenumsatz betrug ℳ 72 000 — ca. ℳ 17 000 mehr wie im Jahre 1895. Der erzielte Reingewinn von ℳ 5174,74 wird wie folgt zur Vertheilung gelangen: ℳ 2400 (= ca. 15 pCt.) Dividende an die Weber, ℳ 2000 für den Reservefonds, ℳ 100 Abschreibung von den Utensilien usw. in Gotha und Nazza, ℳ 674,74 Unterstützung an arme Weber und für Anschaffung von Bremsscheiben. Das Stiftungskonto ist — dank der Gaben edler Wohlthäter — auf ℳ 9840,82 gestiegen, der Reservefonds beträgt ℳ 2714, das Gesammtvermögen ℳ 27 054,82. An arme, kranke und arbeitsunfähige Weber sowie für Reparaturen an Webstühlen wurden im Jahre 1896 ca. ℳ 1600 verausgabt. Diese Summe ist durch Mitgliederbeiträge und sonstige gütige Zuwendungen aufgebracht worden. Die Anschaffung von Regulatoren für die Webstühle erforderte im Berichtsjahre einen Kostenaufwand von ℳ 3032, für Bremsscheiben an denselben wurden ℳ 484 verausgabt. Sieben aus der Schule entlassene Webersöhne konnten einem anderen, lohnenderen Berufe zugeführt werden. Die Webersterbekasse zählt 270 Mitglieder, der zumeist durch Spenden edler Menschenfreunde sowie durch Unterstützung der Herzogl. Staatsregierung gebildete Reservefonds sichert die weitere segensreiche Wirksamkeit dieser Kasse Allen, die durch gütige Spenden sowie durch Entnahme von Waaren aus dem Verein dies Werk echter Nächstenliebe mit fördern halfen, gebührt aufrichtiger Dank, erfüllt doch hierdurch der Thüringer Weber-Verein seine gestellte Aufgabe, der armen Weberbevölkerung das oft drückende Loos der Armuth zu erleichtern.

Deutsches Exportbureau.

Berlin W., Lutherstrafse 5

Briefe, Packete usw. usw sind mit der Adresse Berlin W., Lutherstr. 5 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Minderbetrage von 1 Mk. in Rechnung gestellt. Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

Diejenigen Abonnenten, welche für die unter den nachstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin W. Lutherstr. 5, richten.

32. **Direkte Importverbindungen für Pfeffer, Nelken, Lorbeerblätter, Ingwer, Safran, Zimmt, Mais, Muskatnüsse, Mandeln, Feigen, Datteln, Sultaninen, kalifornische getrocknete Aepfel und Aprikosen gesucht.** Eine mit

besten Referenzen versehene Importfirma in Brüssel (Belgien) wünscht mit guten und soliden Exporteuren für die oben angegebenen Artikel direkte Verbindungen anzuknüpfen und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, zu richten.

38. **Vertreter für die Brüsseler Weltausstellung 1897.** Ein Import- und Exportgeschäft in Brüssel, dessen Inhaber seit ca. 10 Jahren in Brüssel etablirt und aufserdem Vorstandsmitglied der Handelskammer in Brüssel ist, wünscht Vertretungen von deutschen Fabrikanten, welche sich an der Brüsseler Weltausstellung betheiligen, zu übernehmen. Die betr. Firma schreibt uns: „Wir möchten nicht unterlassen, mit Nachdruck zu betonen, dafs das beabsichtigte Unternehmen durchaus nichts mit dem Ausbeutesystem von Ausstellungsagenten gemein hat, sondern dafs unsere Idee einzig und allein aus dem Wunsche und Bedürfnifs gereift ist, durch die vorübergehende Vertretung deutscher Fabrikanten womöglich dauernde Beziehungen zu denselben einzuleiten. Mit weiteren Auskünften stehen wir gern zu Diensten." — Gefl. Off., Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

34. **Vertretungen für Mailand gesucht.** Eine mit vorzüglichen Referenzen versehene Firma in Mailand, welche theils auf eigene Rechnung für den Export nach dem Orient kauft, theils den kommissionsweisen Vertrieb deutscher Fabrikate für Italien in Händen hat, wünscht noch Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen, und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, zu richten.

35. **Vertreter für den Absatz von Erd-, Mineral- und chemischen Farben zum Anstrich und für Papier-, Tapeten-, Cementplatten- und Wachstuch-Fabrikation gesucht.** Eine seit 1842 in der Rheinprovinz bestehende, sehr leistungsfähige Farbenfabrik der erwähnten Spezialbranche, welche bisher indirekt nach allen überseeischen Ländern exportirt hat, sucht noch für den Absatz ihrer Fabrikate direkte Beziehungen mit geeigneten und zuverlässigen Vertretern in Australien, China, Japan, Ostindien, Süd- und Nordamerika und Canada anzuknüpfen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5.

36. **Absatz für Zigaretten gesucht.** Eine deutsche reelle leistungsfähige Zigarettenfabrik, die ihre Fabrikate nur von türkischen und russischen Tabaken herstellt, sucht Verbindungen mit Exporteuren nach Holland, Schweiz, Belgien und anderen Ländern. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

37. **Vertreter für eine leistungsfähige Maschinenfabrik, welche komplette Einrichtungen für Brauereien, Destillerien, Rektifikationsanstalten, Ziegeleien und chemische Fabriken, Holzdestillationen, Essigsäurefabriken usw. fabrizirt, gesucht.** Eine seit 1866 bestehende sehr leistungsfähige Maschinenfabrik, Eisengiefserei, Kupfer- und Kesselschmiede, welche die genannten Maschinen und Apparate herstellt, sucht für den Absatz ihrer Fabrikate geeignete Vertreter in allen Ländern, und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, zu richten.

38. **Vertretungen in Papier, lackirten Blech- und Metallwaaren, Drahtwaaren, Küchen- und Haushaltungsgeräthen für Syrien gesucht.** Der Inhaber eines Importmusterlagers deutscher Erzeugnisse in Tripolis in Syrien, wünscht noch für die angegebenen Artikel, Vertretungen von leistungsfähigen Fabrikanten zu übernehmen, und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, zu richten.

39. **Vertretungen in Seife, Parfümerien- Strumpf- und Strickwaaren, Kurz- und Spielwaaren für Bombay (Ostindien) gesucht.** Eine deutsche Firma in Belgien, welche in Bombay eine Filiale besitzt, wünscht noch in den vorstehenden Artikeln Vertretungen für Ostindien zu übernehmen, und ersuchen wir die Interessenten um gefl Einsendung von Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5.

40. **Export von Landesprodukten aus Tunis.** Eine seit 1885 in Tunis bestehende Firma sucht für den Absatz von Landesprodukten, wie Getreide, Schwämme usw. geeignete Verbindungen in Deutschland anzuknüpfen, und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. in französischer Sprache unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, zu richten.

41. **Vertretung einer Neusilberwaarenfabrik (à la Christofle) für Tunis gesucht.** Wir erhielten von einem Kommissionshause in Tunis, über welches wir von mehreren Seiten beste Auskünfte erhielten, folgende Zuschrift in französischer Sprache, datirt 31. Dezember 1896: „Wie Sie wissen, habe ich hier in Tunis das Musterlager einer sehr bedeutenden Schweizer Uhrenfabrik und mehrerer Pforzheimer Bijouteriefabrikanten. Es fehlt mir noch das Lager einer Neusilberwaarenfabrik (à la Christofle) und wäre ich Ihnen verbunden, wenn Sie mich mit einer leistungsfähigen Fabrik dieser Branche in Verbindung bringen würden. Das betr. Haus mufste mir, wie meine Uhren- und Bijouteriewaarenfabrikanten, eine Konsignationssendung anvertrauen. Mit Prima-Referenzen stehe ich, wie Sie wissen, jederzeit gern zu Diensten." — Indem wir die Interessenten auf diese Mittheilung ganz besonders aufmerksam machen, ersuchen wir um Einsendung von Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5.

42. **Vertretungen für Kalifornien (U.S.A.) gesucht.** Wir erhielten von einem mit besten Referenzen versehenen Herrn aus Sachsen folgende Zuschrift, datirt 8. Januar 1897: „Ich theile Ihnen hierdurch mit, dafs ich im April dieses Jahres nach San Francisco gehe, woselbst ich ein Agenturgeschäft für deutsche Fabrikanten errichten werde. Ich bin zu diesem Zweck mit den besten Empfehlungen eines Freundes versehen, welcher 18 Jahre daselbst gelebt und den kalifornischen Markt gründlich kennen gelernt hat. Für folgende Branchen suche ich noch Vertretungen: Gerner Textilwaaren, Apoldaer Strumpfwaaren, Linoleum-Fabrikate, Solinger Stahlwaaren, Thüringer Fantasie-Porzellanwaaren (Figuren, Vasen, Jardinièren usw.), Sonneberger Spielwaaren, Olbernhauer Holzspielsachen in mittlerer Preislage, Handschuhfabrikate, böhmische Glaswaaren und Steinzeug, (Majolika), billige Luxusartikel und Galanteriewaaren, Violinen und andere Saiteninstrumente, Saiten. Ich wäre Ihnen verbunden, wenn Sie mich mit den betr. Fabrikanten in Verbindung bringen würden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

43. **Agenten gesucht für den Absatz von Cognac, Kirsch- und Zwetschgenwasser, ff. Spirituosen usw. in Amerika, Transvaal, Australien und Japan.** Eine seit 1829 in Bayern bestehende sehr leistungsfähige Fabrik dieser Branche sucht noch Vertreter gegen hohe Provision in Amerika, Transvaal, Australien und Japan. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

44. **Verbindung in Surinam (Niederländisch Guayana).** Wir erhielten von einem deutschen Importhause in Paramaribo (Niederl. Guayana) folgende Zuschrift, datirt 10. Dezember 1896: „Es sind uns Offerten in Manufaktur- und Eisenwaaren stets erwünscht und wollen Sie die für diese Branchen in Betracht kommenden Fabrikanten veranlassen, uns Offerten einzusenden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

45. **Manganerzlager in Süd-Amerika.** Von unserem Korrespondenten geht uns folgende Nachricht zu: „Das Lager wird auf 80 000 bis 100 000 Tonnen geschätzt, deren rasche und fachmännische Ausbeute den derzeitigen Eigenthümern, wegen Mangels ausreichender Mittel, nicht möglich ist. Die Lager befinden sich für die Abfuhr in günstiger Lage. Die Fahrt per Eisenbahn führt in wenigen Stunden vom Verschiffungshafen bis in die Nähe der Gruben. Der betreffende Hafen ist absolut sicher und mit besten Lösch- und Ladevorrichtungen versehen; seine Wasserverhältnisse gestatten Schiffen des gröfsten Tiefganges freie Bewegung. — Von der Eisenbahnstation nach den Gruben führt ein 9 Kilometer langer Weg, auf dem jetzt das Erz mittelst Karreten befördert wird. In der Umgebung der Gruben befinden sich Wasser und Holz in Ueberflufs. Eine Kleinbahn würde nur geringe Kosten und Schwierigkeiten zu überwinden haben. Ebenso steht eine Wasserkraft von ca. 20 Pferdekräften zur Verfügung. Die Sprengungen der Erze geschahen bisher mittelst Pulver oder Dynamit, je nachdem das Gestein weicher oder härter war. Bei 8stündiger Arbeitszeit kann jetzt ein Mann mit Leichtigkeit 400 bis 500 Kilo Erz gewinnen und erhält dafür einen Lohn von $ 1,50 bis 2 $ beim jetzigen Kurse 1 $ = ℳ 1,47. Bei Akkordarbeit verdient er etwas mehr. Bis jetzt erfolgte der Abbau von 7 Gruben, deren tiefste bis auf 25 Meter vorgeschritten ist. Mit dem nächsten Dampfer sende ich Ihnen Proben. — Es folgen sodann weitere eingehendere Angaben über Betriebskosten usw. — Indem wir Vorstehendes mittheilen, ersuchen wir Diejenigen, welche sich für den Kauf der Minen bezw. Lieferungsabschlüsse usw. interessiren, um Zusendung ihrer Adressen, damit wir ihnen zunächst die später anlangenden Proben zur Verfügung stellen können. Nur ernsthafte Reflektanten wollen sich unter der obigen laufenden Nummer an uns wenden."

46. **Verbindung mit Exporteuren von getrocknetem Backobst, Südfrüchten, gepressten Feigen, Trauben usw gewünscht.** Man schreibt uns aus Curityba, Staat Parana (Brasilien): „Es wäre mir Anstellung in getrocknetem deutschem Backobst, Pflaumen, Birnen usw., sowie von Südfrüchten, gepressten Feigen, Trauben usw. erwünscht." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

47. **Verbindung für Exporteure von Hopfen, Malz und Korken in Brasilien.** Wir erhielten aus dem Staate Parana von einem deutschen Agenturhause folgende Zuschrift, datirt 26. November 1896: „Ich bitte Sie, böhmische und mährische Exportfirmen für Hopfen und Malz veranlassen zu wollen, mir Mustersendungen mit Preisen und Zahlungsbedingungen zukommen zu lassen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

48. **Grofse Goldfunde in Neu-Seeland.** Von einem langjährigen Freunde unseres Blattes in Neu Seeland, welcher in den besten berliner Kreisen als ein ebenso intelligenter wie zuverlässiger Herr bekannt ist, ging uns letzter Tage aus Auckland ein ausführliches Schreiben zu, in welchem der Betreffende uns eingehende Mittheilungen über grofse Goldfunde auf der Halbinsel Koromandel macht. Auch äufsert er sich in aufserordentlich anerkennender Weise über den wirthschaftlichen Aufschwung der Insel während der letzten Jahre, was übrigens durch zahlreiche andere uns zugegangene Berichte bestätigt wird. Interessenten, welche gewillt sind den Vorschlägen unseres Korrespondenten näher zu treten, und welche auf die Bildung eines Prüfungsausschusses behufs späterer Begründung einer Gesellschaft hinausgehen, sind wir gerne bereit, die uns zugegangenen Mittheilungen behufs Kenntnifsnahme zur Verfügung zu stellen. Wir bemerken noch, dafs der gedachte Herr — nach wiederholtem mehrjährigen Aufenthalt in Australien — demnächst in London eintreffen wird, wodurch Ver-

handlungen sehr erleichtert werden würden. Auch die Londoner Adresse steht Reflektanten zur Verfügung. — Zuschriften an das „Deutsche Exportbureau" unter der laufenden Nummer erbeten.

49. **Vertretung in Maschinen und Werkzeugen zur Bearbeitung von Papier und Leder, chirurgischen Instrumenten und Waffen für Australien gesucht.** Eine mit besten Referenzen versehene deutsche Firma in Süd-Australien, welche daselbst s. Z. auf unsere Veranlassung ein Importmusterlager deutscher Industrieartikel errichtet hat, wünscht noch in den oben angegebenen Branchen Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

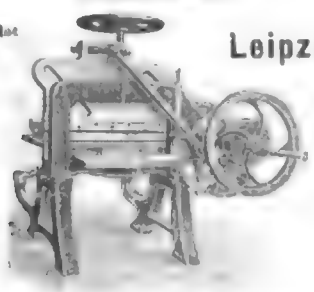
50. **Verbindungen in der Kolonie Viktoria (Australien).** Eine mit besten Referenzen versehene deutsche Importfirma in Melbourne (Viktoria) Australien, welche die bezogenen Waaren per Kasse kauft, wünscht Offerten von leistungsfähigen deutschen Häusern zu erhalten, welche die sogenannten Bulk-Artikel exportiren. Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin W., Lutherstr. 5, richten.

ANZEIGEN.

Associationen, **Geschäfts-An- und Verkäufe** streng reell und diskret durch das altrenommirte Vermittlungs-Institut von **Wilhelm Hirsch, Mannheim.** Abschluss-Provision ½ %. Ausführliche Prospekte verschlossen gegen 20 Pfg.

O. Ronniger Nachf. H. Berger,
Maschinenfabrik.
Gegründet 1865. Leipzig.

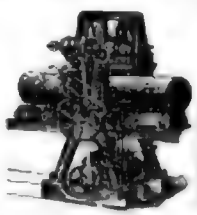


Spezialität: Maschinen für Buchbindereien, Buch- und Steindruckereien, Prägeanstalten, Cartonnagenfabriken.
Farbenreibmaschinen. [707]

Vertrauliche Auskünfte
über Vermögens-, Geschäfts-, Familien- und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze ertheilen äusserst prompt, discret und gewissenhaft, auch übernehmen Recherches aller Art:
Greve & Klein,
Internationales Auskunftsbureau, Berlin

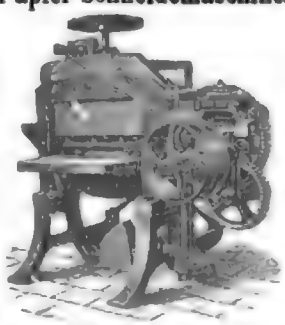
Adressen
aller Branchen und Stände aus allen Theilen der Welt, nach den besten Quellen, liefert, unter Garantie schnellstens und versendet Prospekte gratis und franko das
Internationale Adressen-Bureau
R. Paczynski, Chemnitz i. S.

Zuckerin
550 mal süfser als Zucker.
Reiner süfser Geschmack, da absolut frei von der **sauer** schmeckenden Parasulfaminbenzoësäure. **Wesentlich billiger als Zucker, unvergährbar,** konservirend; daher für heifses Klima besonders wichtig!
Für Gährungs- resp. Getränke-Industrie vorzüglich geeignet.
Erhältlich durch den Grofsdroguenhandel und die bekannten Exporthäuser in Hamburg und Bremen. Proben und Prospekte durch die
Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.



THIEME'S®
Maschinenfabrik
LEIPZIG-ANGER
Säge- & Holzbearbeitungs-Maschinen.

Papier-Schneidemaschine.



Specialität seit 1855:
Maschinen für die gesammte
Papier-Industie.
700 Arbeiter!
Production: 3700 Maschinen jährlich.

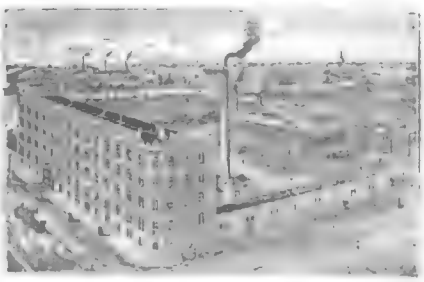
No.	Schnitt-länge	Schnitt-höhe	Preis für Hand-betrieb	Preis für Motor-betrieb	Selbst-pressung	Schnitt-andeuter	Schnell-sattel
	cm	cm	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
AB	50	13	425	550	150	100	80
ABa	55	13	485	610	160	105	80
AC	60	14	575	700	175	110	85
ACa	65	14	650	775	185	115	85
AD	71	17	740	865	200	120	90
ADa	76	17	825	950	220	125	90
AE	83	18	950	1075	240	125	95
AEa	91	18	1050	1175	250	130	95
AF	95	19	1150	1275	260	135	100
AFa	100	19	1250	1375	280	140	100
AG	108	20	1400	1525	315	145	105
AGa	113	20	1500	1625	325	150	105
AH	120	21	1600	1725	340	155	110
AHa	140	21	1950	2075	365	160	115
AJ	160	22	2275	2400	390	160	120
AZ	210	17	—	4700	500	200	—

incl. zwei bester Messer, zwei Schneidleisten, Schraubenschlüssel, Oelkännchen. — Wiederverkäufer Rabatt.
Karl Krause, Leipzig. Maschinenfabrik.

B. Grosz, Leipzig-Reudnitz, Eilenburgerstr.

Kunstanstalt für Oelfarbendruckbilder u. Plakate, ff. gestickte Haussegen und sämmtliche Devotalien.

Export!



Fabrik von Gold-Politur und Alhambra-Leisten, Bilderrahmen, Spiegeln und Glaschromo's

Export!

Arthur Koppel.

L'ARÔME
Aromatique
Essence Naturelle
Th. Lange, Berlin-Steglitz
Fabrik ätherischer Öle und Riechstoffe
Gegründet 1874
Vertreter für Deutschland: Dr. Hermann Thiele, Berlin W. 9, Linkstr. 23

Deutsche Expeditions-Gesellschaft
Berlin W. 8, Behrenstr. 29
Telegramm-Adresse: Expedition Berlin
Fernsprecher: Amt I, No. 1666
Expeditionen nach allen Teilen der Welt
Übernahme von Transporten jeder Art
Lagerung von Waren
Zollabfertigung
Versicherung gegen Feuer, Einbruch, Diebstahl, Transport

Hein, Lehmann & Co.
Hamburg, Neuer Wandrahm 4
Fernsprecher: Amt I, 1000, 1001, 1002
Telegramm-Adresse: Heinlehmann
Chemische Fabrik für pharmazeutische Präparate
Alkaloide, Salicylsäure, Salicylsäure-Derivate, Antipyrin, Phenacetin, Pyramidon, Sulfonal, Trional, Tetronal, Veronal, Adalin, Medinal, Luminal, Dial, Barbital, Barbital-Natrium, Barbital-Calcium, Barbital-Lithium, Barbital-Natrium-Lithium, Barbital-Natrium-Calcium, Barbital-Natrium-Magnesium, Barbital-Natrium-Strontium, Barbital-Natrium-Barium, Barbital-Natrium-Zink, Barbital-Natrium-Kupfer, Barbital-Natrium-Silber, Barbital-Natrium-Gold, Barbital-Natrium-Platin, Barbital-Natrium-Palladium, Barbital-Natrium-Rhodium, Barbital-Natrium-Iridium, Barbital-Natrium-Osmium, Barbital-Natrium-Ruthenium, Barbital-Natrium-Rhenium, Barbital-Natrium-Wolfram, Barbital-Natrium-Molybdän, Barbital-Natrium-Vanadium, Barbital-Natrium-Niob, Barbital-Natrium-Tantal, Barbital-Natrium-Zirkonium, Barbital-Natrium-Hafnium, Barbital-Natrium-Thorium, Barbital-Natrium-Uran, Barbital-Natrium-Plutonium, Barbital-Natrium-Americium, Barbital-Natrium-Curium, Barbital-Natrium-Berkelium, Barbital-Natrium-Californium, Barbital-Natrium-Einsteinium, Barbital-Natrium-Fermium, Barbital-Natrium-Mendelevium, Barbital-Natrium-Nobelium, Barbital-Natrium-Lawrencium, Barbital-Natrium-Rutherfordium, Barbital-Natrium-Dubnium, Barbital-Natrium-Seaborgium, Barbital-Natrium-Bohrium, Barbital-Natrium-Hassium, Barbital-Natrium-Meitnerium, Barbital-Natrium-Darmstadtium, Barbital-Natrium-Roentgenium, Barbital-Natrium-Copernicium, Barbital-Natrium-Ununtrium, Barbital-Natrium-Flerovium, Barbital-Natrium-Ununpentium, Barbital-Natrium-Livermorium, Barbital-Natrium-Ununseptium, Barbital-Natrium-Ununoctium

Eisenhüttenwerk Thale, Thale a. H.
Actien-Gesellschaft. Gegründet 1872.
Specialität:
Emaillirte Badewannen, Kochgeschirre, Waschtischplatten, Wandbecken, Feldbahnen, Closets
und sonstige
Gegenstände des Comfort der Neuzeit.
Vertreter und Lagerhalter: **Die Handelsgesellschaft Leitner und Lippmann, G.m.b.H. in Berlin W.**
Behufs Errichtung von Lagerhäusern gesucht.

Siemens & Halske
Actien-Gesellschaft
Berlin SW. Markgrafenstrasse 94
Fabrik elektrischer Telegraphen-Apparate
Elektrische Uhren
Elektrische Signal-Apparate
Elektrische Messinstrumente
Elektrische Beleuchtungs-Anlagen
Elektrische Kraftübertragungen
Elektrische Bahnen
Elektrische Minen-Zündungen
Isolirte Kabel und Drähte
Submarine Kabel

Berliner Haus-Telegraphen-Fabrik
Actien-Gesellschaft
Berlin C., Grenadierstrasse 20.
Fabrik elektrischer Apparate
für Haus-Telegraphie, Haus-Telephonie, Haus-Beleuchtung, Haus-Uhren, Haus-Signale, Haus-Sicherheit, Haus-Controle, Haus-Feuermelder, Haus-Blitzableiter, Haus-Rohrpost, Haus-Fernsprecher, Haus-Elektricität.

Elektrische Bahnen
Elektrische Kraftübertragungen
Elektrische Beleuchtungs-Anlagen
Elektrische Minen-Zündungen
Elektrische Messinstrumente
Elektrische Uhren
Elektrische Signal-Apparate
Isolirte Kabel und Drähte
Submarine Kabel

Siemens & Halske
Actien-Gesellschaft
Wien IX. Wasagasse 22
Fabrik elektrischer Telegraphen-Apparate

HEINRICH HIRZEL
in Leipzig-Plagwitz
Maschinen-Fabrik
für Elektricität
Herstellung elektrischer Maschinen und Apparate
Complete Centralen-Anlagen
Vollständige Einrichtung von Bergbau-Fabriken
Vertreter: Berlin: Ingenieur Max Hirzel, Dessauerstrasse 28.
Elektrische Bahnen
Elektrische Minen-Zündungen
Elektrische Messinstrumente
Elektrische Uhren
Elektrische Signal-Apparate
Isolirte Kabel und Drähte
Submarine Kabel

Elektrische Bahnen
Elektrische Kraftübertragungen
Elektrische Beleuchtungs-Anlagen
Elektrische Minen-Zündungen
Elektrische Messinstrumente
Elektrische Uhren
Elektrische Signal-Apparate
Isolirte Kabel und Drähte
Submarine Kabel

Siemens & Halske
Actien-Gesellschaft
St. Petersburg
Fabrik elektrischer Telegraphen-Apparate

Elektrische Bahnen
Elektrische Kraftübertragungen
Elektrische Beleuchtungs-Anlagen
Elektrische Minen-Zündungen
Elektrische Messinstrumente
Elektrische Uhren
Elektrische Signal-Apparate
Isolirte Kabel und Drähte
Submarine Kabel

Siemens & Halske
Actien-Gesellschaft
London
Fabrik elektrischer Telegraphen-Apparate

Elektrische Bahnen
Elektrische Kraftübertragungen
Elektrische Beleuchtungs-Anlagen
Elektrische Minen-Zündungen
Elektrische Messinstrumente
Elektrische Uhren
Elektrische Signal-Apparate
Isolirte Kabel und Drähte
Submarine Kabel

Siemens & Halske
Actien-Gesellschaft
Wien IX. Wasagasse 22
Fabrik elektrischer Telegraphen-Apparate

Elektrische Bahnen
Elektrische Kraftübertragungen
Elektrische Beleuchtungs-Anlagen
Elektrische Minen-Zündungen
Elektrische Messinstrumente
Elektrische Uhren
Elektrische Signal-Apparate
Isolirte Kabel und Drähte
Submarine Kabel

Siemens & Halske
Actien-Gesellschaft
St. Petersburg
Fabrik elektrischer Telegraphen-Apparate

Elektrische Bahnen
Elektrische Kraftübertragungen
Elektrische Beleuchtungs-Anlagen
Elektrische Minen-Zündungen
Elektrische Messinstrumente
Elektrische Uhren
Elektrische Signal-Apparate
Isolirte Kabel und Drähte
Submarine Kabel

Siemens & Halske
Actien-Gesellschaft
London
Fabrik elektrischer Telegraphen-Apparate

Elektrische Bahnen
Elektrische Kraftübertragungen
Elektrische Beleuchtungs-Anlagen
Elektrische Minen-Zündungen
Elektrische Messinstrumente
Elektrische Uhren
Elektrische Signal-Apparate
Isolirte Kabel und Drähte
Submarine Kabel

Siemens & Halske
Actien-Gesellschaft
Wien IX. Wasagasse 22
Fabrik elektrischer Telegraphen-Apparate

Elektrische Bahnen
Elektrische Kraftübertragungen
Elektrische Beleuchtungs-Anlagen
Elektrische Minen-Zündungen
Elektrische Messinstrumente
Elektrische Uhren
Elektrische Signal-Apparate
Isolirte Kabel und Drähte
Submarine Kabel

Siemens & Halske
Actien-Gesellschaft
St. Petersburg
Fabrik elektrischer Telegraphen-Apparate

Elektrische Bahnen
Elektrische Kraftübertragungen
Elektrische Beleuchtungs-Anlagen
Elektrische Minen-Zündungen
Elektrische Messinstrumente
Elektrische Uhren
Elektrische Signal-Apparate
Isolirte Kabel und Drähte
Submarine Kabel

Siemens & Halske
Actien-Gesellschaft
London
Fabrik elektrischer Telegraphen-Apparate

Elektrische Bahnen
Elektrische Kraftübertragungen
Elektrische Beleuchtungs-Anlagen
Elektrische Minen-Zündungen
Elektrische Messinstrumente
Elektrische Uhren
Elektrische Signal-Apparate
Isolirte Kabel und Drähte
Submarine Kabel

Kirchner & Co.
Leipzig-Schleussig
Sägemaschinen u. Holzbearbeitungs-Maschinen
Gebrüder Brehmer
Leipzig-Plagwitz
Experiblitz
Otto von Drahtseilbahnen
J. Pohlig
Erdmann Kircheis, Aue, Sachs
Maschinenfabrik und Eisengießerei
Blech- und Metall-Bearbeitung

Abonnirt wird bei der Post, im Buchhandel bei Herrmann Walther (Fernsprecher I, 6511) Verlagsbuchhandlung, Berlin W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,— Mk., im Weltpostverein 3,— „

Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,— Mk., im Weltpostverein 15,— „

Einzelne Nummern 40 Pfg. (nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin W., Lutherstr. 5 entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN DES CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Lutherstr. 5.

(Geschäftszeit: Wochentags 9 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. *Berlin, den 21. Januar 1897.* **Nr. 4.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Lutherstr. 5, zu richten.

Inhalt: An unsere Mitglieder. — Die grofsindustrielle Entwickelung Rufslands. — Das „Deutsche Exportmuster-lager", Berlin S., Dresdenerstr. 84/85. Von Dr. R. Jannasch. (Forts.) — Europa: 1897er Brüsseler Welt-Ausstellung. — 1896er Handels-Uebersicht über den Metallmarkt in England von Bolling & Lowe in London. — Der Nothstand der thüringer Weber. (Eingesandt.) — Afrika: Deutsch-Südwest-Afrika. — Ein amtlicher englischer Bericht über den Verkehr in der Delagoabai. — Süd-Amerika: Ueber die Handelsbeziehungen von Frankreich mit Brasilien. — Briefkasten. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

An unsere Mitglieder.

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins werden ersucht, ihren Jahresbeitrag (im Mindestbetrage von 12 Mark) für das laufende Geschäftsjahr gefälligst bald an die nachstehende Adresse einzusenden. Der Beitrag der ausländischen Mitglieder beträgt 15 Mark.

An den „Centralverein für Handelsgeographie etc."
zu Händen des Vorsitzenden, Herrn Dr R. Jannasch,
Berlin W., Lutherstr. 5.

Entsprechende Postanweisungsformulare mit obiger Adresse haben wir der Nummer 4 des „Export" beilegen lassen; wir ersuchen unsere inländischen Mitglieder, dieselben zur Einzahlung ihrer Beiträge benutzen zu wollen.

Die Mitglieder der uns befreundeten und verbündeten Vereine zahlen, wie wir ausdrücklich bemerken, ihre Beiträge nach wie vor an die Kassenstelle der Vereine, denen sie angehören.

Centralverein für Handelsgeographie usw.

Die grofsindustrielle Entwickelung Rufslands.

Aus einem Ackerbauland, das zur Deckung seines Bedarfs an Industriewaaren auf das Ausland angewiesen war, entwickelt sich das russische Reich mit elementarer Gewalt zu einem Industriestaat, mit der offenbaren Tendenz, nicht nur den inneren Bedarf zu decken, sondern sogar auch auf den asiatischen Märkten als Exportland aufzutreten. Während Rufsland im Jahre 1851 erst die erste Eisenbahnlinie von Moskau nach Petersburg herstellte, zählte es im Jahre 1892 schon 31 626 km Eisenbahnen; rechnet man die sibirische und die Nordeisenbahn hinzu, welche gegenwärtig im Bau begriffen sind, so kann man die Eisenbahnlänge Rufslands auf beinahe 40 000 km berechnen. Die Gesammtlänge der Eisenbahnen in Europa betrug im Jahre 1892: 232 317 km, wovon auf Deutschland 44 177 km, auf Frankreich 38 645 km, auf England 32 703 km entfielen. Rufsland reiht sich somit in Bezug auf seine Eisenbahnlänge an die gröfsten Kulturstaaten an. Freilich ist dieser Fortschritt nur ein absoluter, während relativ Rufsland in Bezug auf seine Eisenbahnlänge noch hinter allen Ländern zurückbleibt. So entfielen im Jahre 1893 in Deutschland auf 100 □ km 8,2 Eisenbahnkilometer, in Belgien 18,4 in Frankreich 7,3 in England 10,4 Eisenbahnkilometer, in Rufsland aber nur 0,6 km. In Bezug auf seine schiffbaren Flüsse und Kanäle steht Rufsland unter allen Staaten obenan. Die Länge der schiffbaren Flüsse in Europa macht 10 302 geographische Meilen aus, die der Kanäle 2248, wobei 175 geographische Meilen Kanallänge und 4188 Meilen Flufslänge auf Rufsland kommen, während Deutschland an Kanälen 264, an Flüssen 3152 geographische Meilen zählt. Freilich ist relativ auch hier der Fortschritt kein bedeutender, denn auf 100 □ km entfallen von Wasserläufen in Rufsland nur 0,008 geographische Meilen, in Deutschland aber 0,428 geographische Meilen. Immerhin sind in Rufsland gewaltige Verkehrsstrafsen geschaffen worden, welche die wirthschaftliche Gestaltung des Reiches völlig umwälzen.

Dank dem immerwährenden Ausbau der russischen Verkehrsstrafsen, sowie dem engeren Konnex mit Westeuropa hat die russische Volkswirthschaft nunmehr einen hohen Entwickelungsgrad erreicht. Nach den statistischen Mittheilungen des bekannten russischen Gelehrten Mendelejew hatte die russische Fabrikindustrie, mit Ausschlufs der Hausindustrie, im Jahre 1880 einen Werth von 1205 Millionen Rubeln, im Jahre 1885 einen Werth von 1275 Millionen, und stieg im Jahre 1890 auf 1609 Millionen, im Jahre 1892 auf 1828 Millionen, während der Werth der Einfuhr sich in den gleichen Jahren auf 604 Millionen, 434 Millionen, 384 und 367 Millionen Rubel belief, um im Jahre 1895 auf 489 Millionen Rubel zu steigen. In erster Reihe hat sich in Rufsland die Montanindustrie entwickelt. Die Roh- und Gufseisenproduktion belief sich im Jahre 1894 in Grofsbritannien auf 7,5 Millionen Tonnen im Werthe von 430 Millionen Frcs., in den Vereinigten Staaten auf 3,7 Millionen Tonnen für 372,7 Millionen Frcs., in Preufsen auf 3,7 Millionen Tonnen für 211,7 Millionen Frcs., in Rufsland im Jahre 1892 auf 1,0 Million Tonnen. Die Stein- und Braunkohlenproduktion belief sich im Jahre 1894 in England auf 191,2 Millionen Tonnen für 1582 Millionen Frcs., in den Vereinigten Staaten auf 154,1 Millionen Tonnen für 956,8 Millionen Frcs., in Preufsen auf 88,4 Millionen Tonnen für 558,5 Millionen Frcs., in Rufsland im Jahre 1892 auf 6,9 Millionen Tonnen. In Bezug auf die Naphtaindustrie hat Rufsland geradezu enorme Fortschritte gemacht, 1876 wurden noch 2⅔ Millionen Pud (à 16,38 kg) amerikanischen Petroleums nach Rufsland importirt, 1880 hörte die Einfuhr auf, 1890 wurden bereits 47 Millionen Pud ausgeführt und die gesammte russische Naphtaproduktion stieg von 50½ Millionen Pud im Jahre 1882 auf 377 Millionen Pud im Jahre 1895, während die amerikanische Naphtaproduktion in derselben Zeit von 214 Millionen auf 336 Millionen Pud gestiegen ist.

Ein noch gröfseres Wachsthum hat die Fabrik- und Hausindustrie aufzuweisen. Im Jahre 1873 wurden auf den russischen Fabriken etwa 3,7 Millionen Pud Baumwolle verarbeitet, welche Menge aber im Jahre 1891 schon 11½ Million Pud erreichte. Der Jahresumsatz in allen Zweigen der Baumwollproduktion vergröfserte sich von 240 Millionen Rubel im Jahre 1880 auf

487 Millionen im Jahre 1889. Die Gesammtmenge des produzirten Zuckers betrug 1881/82 16 Millionen Pud, im Jahre 1890/91 aber schon 27½ Million. Im Jahre 1870 wurden Maschinen für 29 Millionen Rubel, im Jahre 1890 für 50 Millionen Rubel erzeugt.

Aber auch die Güte und Tüchtigkeit der Produktion nahm in den letzten Jahren in hohem Grade zu. So erhielt man beispielsweise im Jahre 1881/82 aus der Runkelrübe 7,48 % reinen Zucker, im Jahre 1890/91 aber 9,75 %. Was aber für die gegenwärtige Entwickelung der russischen Industrie ganz besonders charakteristisch ist, ist der Uebergang derselben zur Grofsindustrie. So bestanden im Jahre 1893 an der Wolga im ganzen nur 186 Mühlen, von welchen die 40 grofsen Etablissements 39 Millionen Pud, also etwa ⅔ der Gesammtproduktion vermahlten, während auf die übrigen 146 Mühlen nur 19½ Millionen Pud, also nur ⅓, entfielen. Die Spiritusindustrie verwandelt sich ganz besonders in eine Grofsindustrie. In dem Zeitabschnitt 1866—71 zählte man durchschnittlich 4353 Brennereien mit einer durchschnittlichen Produktion von 6770 Wedro (á 12,3 l) Spiritus, in den Jahren 1886—91 existirten im Durchschnitt 2107 Spiritusfabriken, deren durchschnittliche Produktion sich auf 15261 Wedro belief. Die grofsen Brennereien, welche nur 38 pCt. der Gesammtzahl ausmachen, produziren 80 % der Gesammtmenge des Spiritus, also gegen 12 Millionen Wedro. In den Jahren 1881/82 gab es 235 Zuckerfabriken mit einer Produktion von 16 Millionen Pud, im Jahre 1890/91 zählte man aber nur 223 Fabriken mit einer Jahresproduktion von ungefähr 27½ Millionen Pud Zucker. In den 200 Glashütten des Jahres 1850 wurden für insgesammt 3 Millionen Rubel Waaren fabrizirt, während der Produktionswerth von 11½ Millionen in 1890 auf 258 Hütten entfiel. Um sich einen Begriff von der Entwickelung der Grofsindustrie in Rufsland zu machen, soll hier bemerkt werden, dafs die Zahl der Fabriken von 1850 bis 1890 sich um 13,33 Mal, der Werth der Produktion um 100,75 Mal vermehrt hat.

Die Entwickelung der Industrie hat ihrerseits auf die Vergrösserung des Staatsbudgets zurückgewirkt. So beliefen sich in der Zeit von 1869 bis 1873 die durchschnittlichen Staatseinnahmen auf 477 Millionen Rubel, 1874 bis 1878 auf durchschnittlich 554 Millionen, 1879 bis 1883 auf durchschnittlich 668 Millionen, 1884 bis 1888 auf 734 Millionen, 1889 bis 1891 auf 831 Millionen, 1892 bis 1894 auf 967 Millionen Rubel im Mittel. Den Haupteinnahmeposten bildet in Rufsland die Spiritusaccise, welche im Jahre 1882 252 Millionen Rubel, im Jahre 1885 231 Millionen, im Jahre 1888 265 Millionen, im Jahre 1891 247 Millionen, im Jahre 1894 297 Millionen Rubel einbrachte. Die Zolleinnahmen betrugen in den Jahren 1889 bis 1891 durchschnittlich 136 Millionen Rubel, in den Jahren 1892 bis 1894 160 Millionen Rubel.

Man ersieht aus diesen statistischen Ausführungen, dafs Rufsland sich in einen industriellen Staat mit grofskapitalistischer Produktionsweise verwandelt. Der Prozefs, der sich am Anfang des Jahrhunderts in Deutschland abspielte, wiederholt sich nunmehr auch in Rufsland, indem die wirthschaftlichen Bedingungen des Landes den kleingewerblichen Charakter immer mehr verlieren und eine grofskapitalistische Unterlage gewinnen. Diese grofsindustrielle Entwickelung des Landes beginnt auch dieselben sozialen Folgen nach sich zu rufen, wie sie sich in Westeuropa schon seit Jahrzehnten eingestellt haben. Die Koncentration der Arbeiter in den Grofsstädten, die Proletarisirung der breiten Volksschichten, sowie der Kampf zwischen Kapital und Arbeit lassen sich in Rufsland jetzt überall beobachten. Der im Sommer dieses Jahres in Petersburg ausgebrochene Arbeiterstreik war die erste handgreifliche Folge des sich im Lande vollziehenden Prozesses.

Rufsland ist demnach eifrig bestrebt, seine Industrie soweit zu entwickeln, dafs der innere Bedarf von der einheimischen Produktion gedeckt werde; ja, es fehlt auch nicht an Versuchen von Seiten der russischen Regierung und der Grofsindustriellen, einen Export nach Asien ins Leben zu rufen. Rufslands Politik in Japan, China, Persien und Centralasien verfolgt nicht nur politische, sondern auch wirthschaftliche und Handelsinteressen. Diese grofsen asiatischen Völker sollen unter die Oberhoheit Rufslands kommen und Abnehmer russischer Industrieerzeugnisse werden. Dieses Streben Rufslands, sich von den ausländischen Industriestaaten zu befreien und sich selbst zu einem Exportland für Asien zu erheben, steht übrigens im Zusammenhang mit der allgemeinen wirthschaftlichen Erscheinung, dafs, sobald ein Staat in die grofsindustrielle Entwickelungsphase tritt, er innerhalb dieser Entwickelung keine Grenzen mehr kennt und seine Wirthschaft bis zu ihren äufsersten Dimensionen zu erweitern bestrebt ist.

Als Exportländer für Rufsland stehen unter allen europäischen Staaten Deutschland und England obenan. Namentlich hat Deutschland jetzt unter dem Einflufs des Handelsvertrags seinen Export nach Rufsland überaus vergröfsert. Die einheimische Grofsindustrie Rufslands wird aber in späterer Zeit die Einfuhr fremder Industrieartikel nach Rufsland erheblich vermindern, zumal da es in diesem ungeheuren Reich an Naturreichthümern der mannigfaltigsten Art nicht mangelt. Für die nächste Zeit ist aber die Einfuhr nach Rufsland sogar einer weitgehenden Steigerung fähig. Unter dem allgemeinen Aufschwung und der wirthschaftlichen Prosperität ist die Nachfrage nach fremdländischen Waaren besserer Qualität im Steigen begriffen. Diese Erscheinung läfst sich am augenscheinlichsten in der russischen Eisenindustrie beobachten. Wiewohl letztere in den letzten Jahren in hohem Maafse um sich gegriffen und namentlich in Südrufsland mit Hilfe belgischen Kapitals sich ein neues Düsseldorf geschaffen hat, so hat doch trotzdem die Einfuhr deutschen Eisens eine erhebliche Zunahme erfahren. Und Aehnliches ist auch auf anderen Industriegebieten zu beobachten. Es unterliegt somit keinem Zweifel, dafs Rufsland sich jetzt zum Rang eines Industriestaates erhebt und sich dazu vorbereitet, den wirthschaftlichen Wettkampf mit den anderen Kulturstaaten aufzunehmen.

Das „Deutsche Exportmuseum" Berlin S., Dresdenerstr. 34/35.

Von Dr. R. Jannasch.

(Fortsetzung.)

Der Gunst dieser Verkehrsverhältnisse ist es wesentlich mit zuzuschreiben, dafs in Berlin und seiner Nachbarschaft auch für solche Industrien vortheilhafte Existenzbedingungen geschaffen werden konnten, für welche anderenfalls der binnenländischen Lage der Stadt nach zu urtheilen, solche fehlen müfsten. Indische Jute, australische Wolle, centralamerikanische Hölzer, caledonische wie spanische Erze und Metalle, nordamerikanisches Leder, russisches, indisches und kanadisches Getreide usw. liefern die Rohstoffe für die Textil-, insbesondere die Teppichindustrie, die Metallindustrie, die keramischen Gewerbe, die Möbelfabrikation, die Brauerei, die Maschinenindustrie usw. Aber alle diese Industriezweige finden in Berlin nicht nur hinsichtlich der Herbeischaffung und der Verwerthung der Rohstoffe vortreffliche Bedingungen vor! Auch bei deren technischer Bearbeitung stehen den Unternehmern in Berlin Hülfsmittel, Erfahrung, Belehrung wie kaum in einer anderen Stadt zur Verfügung. Technische Fachschulen, zahlreiche Laboratorien und Versuchsstationen mit erstklassigen wissenschaftlichen Kräften, technische und fachmännische Gesellschaften mit Empirikern ersten Ranges gewähren dem industriellen Unternehmer eine so aufserordentliche Fülle von Anregung, wie sie ihm in einer Grofsstadt nicht, sondern nur in einer Weltstadt geboten werden können, welcher nicht allein der eine Provinz oder ein Volk bewegende, geistige Strom zufliefst, sondern in welcher alle geistigen Fluiden, die die ganze Erde durchzittern, sich konsentriren. Möge London heute noch reicher, an Volkszahl gröfser sein, mögen seine Handelsziffern die von Berlin noch übertreffen, an geistiger Universalität wird es weitaus, Dank dem exklusiven, sich überhebenden englischen Charakter, von Paris und Berlin übertroffen. Diese Aufnahmefähigkeit Berlins für universelle Gedanken und Bestrebungen ist es, welche sich auch seiner Industrie und seinem Handel mitgetheilt hat und beiden die geistigen Hülfsmittel und Fortschritte der ganzen Welt leicht und fortgesetzt übermittelt. Dafs hierbei Kunst und künstlerisches Empfinden einen immer gröfseren Antheil nehmen möge, soll und mufs mit aller Energie angestrebt werden. An geeigneten Pflegestätten, Künstlern und Kunstinstituten mangelt es nicht. Und gelingt es, die Verbindung der Industrie mit diesen zu einer untrennbar innigen zu machen, dann wird auch der letzte Rivale Berlins auf dem gewerblichen und kunstgewerblichen Gebiete: Paris, das ältere, schöne und fruchtbare Centrum geistvollen und sinnigen Empfindens, überwunden sein.

Wie hinsichtlich der verkehrspolitischen und industriellen Entwickelung Berlins die günstigsten Bedingungen gegeben sind, so auch — naturgemäfs und konsequenter Weise — die für den Handel. Die für diesen charakteristischen Verkehrsziffern wurden bereits mitgetheilt. Für seine nationale wie internationale Bedeutung sind aber aufserdem die zunehmende Wichtigkeit der Börse und des Bankwesens von Berlin mafsgebend.

Welchen Einflufs die erstere hier und auf den Weltverkehr gewonnen hat, bezeugt ihre rivalisirende Stellung neben den

Börsen von London und Paris, lassen die zahlreichen Anleihen erkennen, welche das Ausland mit ihrer Hülfe abgeschlossen hat. Das Aktienkapital der Berliner Banken, welche in engster Beziehung zu der Börse und den durch dieselbe realisirten Kapitalumsätzen stehen, werthet über eine halbe Milliarde Mark, der Umsatz des Berliner Clearinghouse, des Kassenvereins, 23 Milliarden Mark in 1895.

Es würde über den Rahmen dieser Betrachtungen hinausführen, wenn alle weiteren Ursachen und Einflüsse dargelegt werden würden, welche die wirthschaftliche Gröfse und Blüthe Berlins veranlafst haben. Es möge genügen, noch auf einen Umstand hinzuweisen, welcher, mehr lokaler Natur, die industrielle Leistungsfähigkeit der Reichshauptstadt nicht nur bisher aufserordentlich gestützt hat, sondern voraussichtlich noch mehr in Zukunft unterstützen wird.

Die geschilderten Einflüsse, welche Berlin zur Grofs- und Weltstadt gemacht haben, mufsten nothwendigerweise ausgedehnte lokale Verkehrsanlagen, private und öffentliche bauliche Unternehmungen verschiedenster Art schaffen. Es sei in Bezug auf jene nur an die Stadtbahn, die zahlreichen Dampfstrafsenbahnen, Pferde- und elektrischen Bahnen erinnert. Im Anschlufs an diese Verkehrsbauten, welche Berlin mit einem Netz von Verbindungen ausstatten, wie über ein zweites in der Welt *keine* andere Stadt zu verfügen hat, sind zahlreiche neue Stadttheile entstanden, alte ganz oder theilweise niedergerissen worden. Man darf getrost behaupten, dafs Berlin in den letzten 20 Jahren völlig neu- bezw. umgebaut worden ist. Dabei sind zahlreiche neue Brücken entstanden, die riesigen Kanalisationsbauten haben Berlin nicht nur zu einer der reinlichsten und gesündesten Städte gemacht, sondern auch das Niveau der Strafsen gehoben, Anlafs zur Reform der Bauordnungen gegeben. Zahlreiche Kunstbauten, wie die des Reichstages, grofser Denkmale, Kirchen, des Domes usw., haben reiche Erfahrungen in den Kreisen der Ingenieure, Architekten, Künstler, Bauunternehmer und Bauleute geschaffen. Da die Berliner Industrie mehr oder weniger bei allen diesen Bauten durch grofse Lieferungen betheiligt war und ist, so hat auch sie grofse Erfahrungen sammeln können, hat den Kreis ihrer Thätigkeit weit auszudehnen vermocht. Die aufserordentliche Menge der Leistungen der verschiedenen Industriezweige gestattete denselben eine sehr ins Einzelne gehende Arbeitstheilung, welche die gelieferten Erzeugnisse nicht nur erheblich verbesserte, sondern auch beträchtlich verbilligte. Alle Gegenstände, welche zur baulichen Ausrüstung der Häuser dienen, werden daher praktisch, gut und verhältnifsmäfsig billig geliefert. Ebenso konnten sich alle diejenigen Industriezweige in gröfseren Dimensionen gedeihlich entwickeln, deren Produkte zur Ausstattung der Wohnungen dienten, also insbesondere die Möbel-, Bronze-, Teppich-, Beleuchtungs- und Keramische Industrie. Der ungeheure, fortgesetzt wachsende Bedarf Berlins deckte die Generalunkosten der einzelnen Unternehmungen, schuf ihnen alle Vortheile des industriellen Grofsbetriebes und ermöglichte es ihnen so zahlreiche Gegenstände auch für den Export billig zu schaffen. Aehnliches gilt, um analoger Ursachen willen, von der Bekleidungsindustrie. Durch die Kraft des eigenen Konsums und lokalen Marktes ist in Berlin die Grundlage für eine geradezu gewaltige Exportindustrie geschaffen worden, eine Basis, über welche nur noch wenige Städte der Welt zu verfügen vermögen. —

Wenden wir uns nun zur kurzen Betrachtung der Entwickelungsbedingungen der anderen deutschen Stadt, welche, neben Berlin, allein noch den Anspruch Weltstadt zu heifsen erheben darf, zu Hamburg.

Seiner ganzen historischen Tradition nach ist Hamburg Handels- und Seestadt, d. h. neben dem Handel ist es zunächst auf die Rhederei und durch diese auch auf die Spedition angewiesen. Die Gunst der Verkehrslage Hamburgs ist eine unvergleichliche. Zwar liegt es nicht am Ocean, sondern mufs, um zu diesem zu gelangen, seine Waaren über die Nordsee und den Kanal senden, aber diesen Nachtheil hat es gemeinsam mit London, Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen; von den bedeutenderen Seestädten Europas sind es nur Liverpool und Hâvre, welche dem Ocean bedeutend näher gelegen sind. Dagegen hat es allen diesen Plätzen gegenüber den Vortheil voraus, dafs sein durch die Elbe und deren Nebenflüsse erschlossenes Hinterland ungleich gröfser ist. Gravitirt doch nicht nur der Flufs- und Kanalverkehr von mehr als der Hälfte der norddeutschen Tiefebene und Mitteldeutschlands sowie auch Nord-Böhmens nach der unteren Elbe, sondern sind doch auch zugleich die Oderländer durch Kanäle dem Verkehr Hamburgs tributär gemacht. Durch die Eisenbahnen ist Hamburgs verkehrspolitische Anziehungskraft auch nach den Gegenden ausgedehnt worden, welche zu Wasser nicht oder doch nur auf grofsen Umwegen zu erreichen sind; nicht allein Schleswig-Holstein, sondern auch weit nach Jütland hinein erstreckt sich sein wirthschaftlicher Einfluss zu Lande. Dieser tritt gegenüber dem Osten namentlich im Winter, wenn die Ostsee durch Eis gesperrt ist, noch ganz besonders energisch in den Vordergrund, denn während dieser Zeit ist der Osten in seinen Verschiffungen auf den nächsten eisfreien, mit dem Weltmeer in unmittelbarer Verbindung stehenden Hafen angewiesen, und das ist Hamburg, dessen Bedeutung und Wichtigkeit für Ostdeutschland, Polen und Russland nach der Fertigstellung des russischen Eisenbahnnetzes und namentlich der sibirischen Eisenbahn, sowie des durch diese mächtig beeinflufsten asiatischen Ueberlandhandels, noch aufserordentlich steigen mufs.

Gestützt auf die natürlichen Vortheile seiner Verkehrslage konnte Hamburg längst, bevor durch Kanäle und Eisenbahnen das Hinterland erschlossen wurde, eine hervorragende Stellung im europäischen wie überseeischen Handel einnehmen, während alle anderen neueren deutschen Grofsstädte in ihrer handels- und verkehrspolitischen Stellung hinter ihm zurückblieben und etwa nur Leipzig seiner Bedeutung näher kam. Wenn Hamburg nach dem Aufkommen des transatlantischen Handels nicht im gleichen Mafse wie die grofsen niederländischen, englischen und französischen Hafenplätze sich entwickelte, so lag dies an den überaus jämmerlichen politischen Verhältnissen Deutschlands, zu deren Beseitigung erst der Zollverein führte. Erst nach der Gewinnung eines grofsen einheitlichen, von gemeinsamen grofsen nationalen Interessen geleiteten Staatsverbandes konnte Hamburg voll und ganz über Verkehrs- und Handelsverbindungen verfügen, welche es allen seinen ausländischen Konkurrenten ebenbürtig machten. Durch die Aufgabe seiner früheren Freihafenstellung ward der letzte Schritt gethan um Hamburg zoll- und handelspolitisch eng und untrennbar mit dem Hinterlande zu verschmelzen und seine Kapitalkraft, seinen Unternehmergeist jenem in höherem Mafse als früher zukommen zu lassen, und, neben Beibehaltung seiner Bedeutung als Stapel- und Transitplatz für überseeische bezw. ausländische Güter, den Schwerpunkt seiner Entwickelung auf das Gebiet des Exports und Imports zu verlegen. So ist denn Hamburg in ungleich höherem Mafse als vor dem Zollanschlufs für den deutschen Aufsenhandel, also auch für den Export, mafsgebend und einflufsreich geworden. In welchem Grade dies geschehen, bezeugt der 1895er Umfang des Seeverkehrs, welcher bereits ziffernmäfsig mitgetheilt wurde, und durch welchen Hamburg an die Spitze der Hafenstädte der Welt getreten ist.

Mit der verkehrswirthschaftlichen Bedeutung Hamburgs ging die seines Handels Hand in Hand. Als die moderne deutsche Industrie noch in den Kinderschuhen stak, machte sie ihre ersten schüchternen, überseeischen Exportversuche unter der Führung der Hamburger und Bremer Kaufleute. Wer erinnerte sich nicht, dafs im fernen und fernsten Auslande Hamburg bekannter war als Deutschland, dafs letzteres dort weder dem Namen noch dem politischen Begriffe nach zu einer Zeit bekannt war, in welcher beide Hansastädte den Handel weiter Küstengebiete und ganzer Länder in Süd- und Centralamerika beherrschten. Die Thätigkeit jener Kaufleute für den deutschen Export war eine zwar sehr eingeschränkte, beruhte aber innerhalb dieser Grenzen auf streng solider Grundlage. Der Export wurde umschichtig bezahlt mit den Waarenrimessen, welche die Käufer und Konsumenten der Exportartikel für diese gewährten, und da das Geschäft in den betreffenden überseeischen Absatzgebieten von den hanseatischen Häusern beherrscht wurde, so konnte eine Ueberführung jener Märkte durch Industrieartikel verhütet werden. Durch die Fortschritte der Verkehrsmittel, deren Häufigkeit und Konkurrenz, ist der Wettbewerb Seitens der europäischen Industriellen und Kaufleute auf allen Gebieten des Weltmarktes ein aufserordentlich gesteigerter und dadurch die früher privilegirte Stellung der hanseatischen Kaufleute erschüttert worden.

So lange der überseeische Handel sich auf den Austausch europäischer Manufakte gegen Rohstoffe oder fremde Fabrikate beschränkte, bewegte er sich auf einem dem exportirenden Kaufmanne bekannten Gebiete. Als aber, angeregt durch den Unternehmungsgeist des europäischen Technikers und beeinflufst durch den sinkenden Zinsfufs, das europäische Grofskapital die Erschliefsung ausgedehnter überseeischer Produktionsgebiete veranlafste, da genügten kaufmännische Kenntnisse allein nicht mehr zur Ausnutzung der überseeischen Länder, und zahlreiche Ingenieure, Architekten, technische Spezialisten aller Art wurden erforderlich, um den wirthschaftlichen Ansprüchen der jungen neugewonnenen Kultur-

gebiete zu genügen. Die rapide Entwickelung derselben schuf dort zahlreiche industrielle Etablissements, denen insbesondere die Verarbeitung der Rohstoffe zufiel; die Entstehung grofser Städte, ausgedehnter Land- und Flufskommunikationen, gewerblicher Etablissements in Uebersee machte daselbst die Einrichtung von Hülfswerkstätten verschiedenster Art erforderlich; die gesteigerten, mannichfaltigen Bedürfnisse einer zahlreich emporgewachsenen und eingewanderten Bevölkerung, die rasche Aenderung des Kulturstandes ganzer überseeischer Länder — man denke nur an Argentinien, die australischen Staaten und Japan — sowie die Fortschritte der europäischen Industrie, das Erscheinen zahlreicher Neuheiten, patentirter und sonst geschützter Waaren, stellte so zahlreiche, vielseitige Anforderungen an die Thätigkeit, die Mittel, die Verbindungen des exportirenden hanseatischen Kaufmannes, dafs er bald aufser Stande war, ihnen zu genügen. Er mufste gewahren, dafs neben ihm zahlreiche Unternehmer der verschiedensten Branchen auftauchten, welche bestrebt waren, seine vielfach kaum noch nutzbar zu machende Vermittelung zu umgehen und mit den überseeischen Absatzgebieten sich in direkte Verbindung zu setzen, sei es durch Aussendung von Reisenden, durch Abschlufs von Verträgen mit überseeischen Importeuren, durch Betheiligung mit Kapital an transmarinen Unternehmungen und die dadurch ermöglichte Sicherstellung von Lieferungen für dieselben. Es mag zugegeben werden, dafs dieser direkte Verkehr sich vielfach zu schnell entwickelt und zahlreiche vorreife Früchte erzeugt hat, dafs er, mangels ruhigen, abwartenden Urtheils und in Folge übertriebener Hoffnungen arge Verluste und Enttäuschungen im Gefolge geführt hat. Alles dies anerkennend, ist und bleibt es doch trotzdem zweifellos, dafs seine Tendenz eine zeitgemäfse ist, dafs er den verminderten Entfernungen, der Spezialisirung industrieller Aufgaben und Thätigkeit sowie der oft mafslos gesteigerten Konkurrenz entspricht, und durchweg die nicht zu vermeidende Folge solcher und ähnlicher Einflüsse geworden ist. Der Handel, insbesondere der überseeische, arbeitet jetzt in zahllosen Spezialitäten, die zu ihrer richtigen, zweckentsprechenden geschäftlichen Behandlung meist in ungleich höherem Grade die Thätigkeit eines technischen Fachmannes oder eines gewandten, mit den lokalen Verhältnissen vertrauten Spezialisten, als die methodisch geregelte Thätigkeit eines diesseitigen Exporteurs erfordern. Wo diese letztere sich als ausreichend erweist, wie u. A. für zahlreiche Manufakturwaaren, da sollte sie seitens der exportirenden Industriellen, wegen der damit verbundenen Verringerung der geschäftlichen Risiken, jeder anderen Vermittelung vorgezogen werden.

Nach dem Gesagten erscheint es erklärlich, dafs Hamburgs Eigenhandel im Export nicht im gleichen Mafse sich entwickelt hat wie seine Spedition, seine Rhederei, sein Versicherungswesen und vor allen Dingen nicht wie seine eigene Grofsindustrie, welche sich auf den wohlfeilen Import zahlreicher überseeischer Rohstoffe stützt, die es nach erfolgter zollfreier Verarbeitung im Freihafengebiet mit ungleich geringeren Spesen, als solche dem binnenländischen Konkurrenten erwachsen, wieder dem Weltmarkte oder auch dem binnenländischen Markte zuzuführen vermag. Diese Industrie stützt sich auf die massenhafte Verarbeitung ausländischer Rohstoffe, so die der Holzbearbeitung, der Spritbrennerei, der Müllerei, chemischen Industrie usw., wogegen die weitere virtuelle Verarbeitung dieser Stoffe sehr in den Hintergrund tritt. Es mufs aus lokalen wie technischen Gründen als durchaus berechtigt erkannt werden, dafs die Seestädte bezw. die Freihafengebiete ihrer Industrie jene Aufgabe stellen und demgemäfs ihre industrielle Thätigkeit begrenzen. Es ist richtig die Rohstoffe bezw. Halbfabrikate, soweit sie nicht wieder dem Weltmarkte zugeführt werden, den einzelnen binnenländischen Fabrikationsgebieten zur weiteren Verwerthung, entsprechend deren Spezialkenntnissen und Erfahrungen, zu überlassen.

Aus den gleichen gedachten Gründen kann Hamburg heute nicht mehr der Vorort für zahlreiche deutsche Industriezweige sein, während es in seinem berechtigten Bestreben: die Verschiffung der Erzeugnisse derselben sich zu sichern, durch alle thunlichen verkehrspolitischen Mafsregeln zu unterstützen ist. So werden nur in ausnahmsweisen Fällen Hamburger Exporthäuser u. A. den Export der Erzeugnisse deutscher Konstruktionswerkstätten vermitteln. Firmen wie Krupp, Gruson, Hartmann, Borsig und A. m., sowie Firmen, welche ganze Fabrikeinrichtungen, Brennereien, Brauereien liefern, unterhalten selbst, oder in Verbindung mit anderen ihre Thätigkeit ergänzenden Firmen, ständige Vertreter im Auslande oder senden geeignete Fachmänner dahin, ohne welche derartige grofse Unternehmen überhaupt weder in Auftrag genommen, noch zur Ausführung gebracht werden können.

Weshalb sollen ferner die grofsen Syndicate wie u. A. das der vereinigten Stafsfurter Kaliwerke, welches jährlich allein nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika nahe für 100 Millionen Mark Salze ausführt, die Vermittelung eines Hamburger Exporteurs in Anspruch nehmen? Und in gleicher Lage befinden sich zahlreiche andere wichtige Industrie- und Produktionszweige. Weshalb soll nicht u. A. die Chemnitzer oder Solinger Industrie ihre eigenen Reisenden nach Mittel- oder Süd-Amerika periodisch und regelmäfsig aussenden, und weshalb sollen grofse Industriefirmen nicht in New-York oder S. Francisco Verkaufsstellen unter Leitung technischer und kaufmännischer Kräfte errichten?! Die Existenz- und Produktionsbedingungen der Industrie sind ebenso wie ihre Absatzverhältnisse so aufserordentlich verschiedene und mannichfaltige in neuerer Zeit geworden, ändern sich, namentlich in Uebersee, so aufserordentlich schnell, werden bei jeder neuen Erfindung, durch jeden neuen Ueberland- oder Seeweg auf andere Grundlagen gestellt, dafs es als ein durchaus vergebliches Beginnen erscheinen mufs, den Export- und Importhandel in bestimmte Bahnen, in eine bestimmte Organisation hinein zu zwängen. Noch vor wenigen Dezennien ging dies an; damals war der Kreislauf der wirthschaftlichen Handlungen, Leistungen und Gegenleistungen ein engerer, so dafs auch der ausländische und überseeische Handel einer bestimmten methodischen Ordnung und Regel unterstellt werden konnte. Damals ging es noch an zu sagen, dafs der Fabrikant nur auf die Vermehrung und Verbesserung seiner technischen Leistungen bedacht sein solle, den Absatz, den Handel mit seinen Erzeugnissen aber dem Kaufmann, dem Exporteur überlassen möge. Damit soll nicht gesagt sein, dafs dies heute nicht noch ebenfalls in zahlreichen Fällen zutreffen könnte. Sicherlich giebt es zahlreiche Zweige der Manufacturbranche, welche gut thun werden, noch an den früher geübten Grundsätzen fest zu halten und die Intervention des Exporteurs und Kommissionshauses anzurufen. Ebenso befindet sich der Handel nach gewissen überseeischen Gebieten in den Händen von Exporthäusern mit grofsen Kapitalien, vortrefflichen Verbindungen, grofsem Einflusse und eingehendster Kenntnifs der Usancen, Moden, Zollverhältnisse entfernter Absatzgebiete, so dafs es seitens deutscher Industrieller verfehlt wäre, ihnen dort konkurrirend gegenüberzutreten, die Preise zu drücken und den Kredit zu gefährden. Aber im Allgemeinen können jene alten Handelsprinzipien nicht mehr inne gehalten werden. Wenn es noch in vielen Fällen, speziell im Hamburger überseeischen Handel geschieht, so liegt, abgesehen von den gedachten und ähnlichen Einflüssen, der Hauptgrund darin, dafs Hamburgs Markt für den Handel in überseeischen Erzeugnissen eine grofse Anziehungskraft auf die letzteren ausübt, ihm grofse Werthe zuführt, welche für Einkäufe in Europa Deckung gewähren, sodafs der Export durch den Import gegeben und vorgeschrieben ist und die Disposition über beide Hamburger Häusern zusteht. Aber man vergesse hierbei nicht, dafs auch dieser modus procedendi immer mehr anderen Geschäftsgebahrungen weicht, dafs die Anhäufung des Kapitals, die wachsenden Krediterleichterungen, die immer zahlreicher werdenden Dampferverbindungen die Konkurrenz vervielfachen und dadurch auch die Exporthäuser der Seehandelsplätze veranlasst werden, immer mehr Kredite nach Uebersee zu geben, ohne Remessen abzuwarten. Man erwäge ferner, dafs die Verkaufsmärkte ausländischer Rohstoffe keineswegs immer zugleich die besten Chancen für den Einkauf von Fabrikaten gewähren. Verkauf und Kauf trennen sich jetzt immer mehr und mehr. Der überseeische Exporteur sendet seinen Kaffee, seine Wolle oder Baumwolle nach London bezw. Liverpool, läfst den Erlös bei einer englischen Bank deponiren, begiebt seine Ordres auf Fabrikate bei einem deutschen oder französischen Exporteur oder direkt bei von ihm erprobten Industriefirmen in Deutschland oder Frankreich, und läfst von der betreffenden englischen Bank volle oder theilweise Zahlung nur gegen Konossement leisten. Immer mehr bürgern sich auch die Indentgeschäfte sowie die direkten Waarenkredite ein, in welch' letzterem Falle die Konossemente und Tratten (documents attached) die Waarensendungen bis nach dem überseeischen Bestimmungsorte begleiten, um dort gegen Bankdeckung, Baarzahlung oder Accept ausgeliefert zu werden.

(Schluss folgt.)

Digitized by Google

Europa.

1897er Brüsseler Welt-Ausstellung. Die Betheiligung der deutschen Industrie an dieser Ausstellung ist in den letzten Wochen eine sehr viel regere geworden als noch kurz vor Neujahr zu vermuthen stand. Die unmittelbare Veranlassung hierzu mag wohl die bestimmte Aussicht auf eine finanzielle Unterstützung der deutschen Abtheilung Seitens der Reichsregierung gewesen sein, welche nunmehr zur vollendeten Thatsache geworden ist. Wenn auch der Betrag der gewährten Reichs-Subvention die Zuschüsse, welche Frankreich (in Summa ca. 1 Million Frcs.) und England (ℳ 180 000) ihren Ausstellern gewähren, bei Weitem nicht erreicht, so wird sie doch genügen, um die durch den Generalkommissar, die Dekoration, das Preisgericht usw. entstehenden Auslagen zu decken, sowie einigen gemeinnützigen Ausstellungen, wie u. A. denen der deutschen Frauenvereine und öffentlichen Lehrinstitute sowie der deutschen Künstlerschaft eine kostenfreie Betheiligung zu gewähren. Bezüglich der Betheiligung der deutschen Frauenvereine ist erfreulicherweise zu melden, dafs Ihre Majestät die Königin Carola von Sachsen diesem Zweige der Ausstellung ihr ganz besonderes Allerhöchstes Interesse entgegenbringt, so dafs speziell die sächsischen Unterrichtsinstitute für weibliche Handarbeit (Klöppelschulen usw.) in wirksamster Weise vertreten sein werden. Unter den bisher zur Ausstellung angemeldeten Firmen exzelliren ganz besonders zahlreiche erste Elektrizitätswerke, die in ihrer Gesammtheit die fremde Konkurrenz in Brüssel weit in den Schatten stellen werden. Maschinen-Fabriken ersten Ranges, es seien u. a. nur Borsig; Kirchner & Co; die deutsch-amerikanische Maschinenfabrik in Frankfurt a. M. genannt, werden ebenfalls, und zwar in sehr erheblichem Umfange, auf dem internationalen Wettkampf zu Brüssel vertreten sein. Eine Kollektivausstellung musikalischer Instrumente aller Art, beschickt von den ersten deutschen Firmen, sowie eine ebensolche Ausstellung für kunstgewerbliche Erzeugnisse ist in erfreulichem Wachsthum begriffen, und laufen täglich mehr Anmeldungen dazu ein, zu denen insbesondere Sachsen und Bayern ein starkes Kontingent stellen, während in Berlin die Ausstellungsmüdigkeit noch zahlreiche Verhandlungen in der Schwebe hält. Es wäre sehr zu bedauern, wenn die Berliner Eisen-, Kupfer- und Bronzewaaren und sonstige kunstgewerbliche Gegenstände für feinere Wohnungseinrichtungen in Brüssel nicht in gröfster Auswahl vertreten sein würden, da in Belgien für diese Erzeugnisse der deutschen Industrie thatsächlich ein sehr günstiger Markt vorhanden ist, und diese Artikel dort überall — im Gegensatz zu den sehr theuren französischen Provenienzen — sich einer zunehmenden Beliebtheit erfreuen. In hohem Grade wünschenswerth wäre es deshalb, wenn die deutschen Kunstgewerbevereine die Betheiligung dieser Industriebranchen an der Ausstellung, mehr als es bisher geschehen, fördern würden. — Eine Kollektivausstellung der deutschen Kunst- und Verlagsanstalten ist in der Bildung begriffen, und dürfte dieselbe in der geplanten geschmackvollen, reichhaltigen Ausstattung, in Gemeinschaft mit dem schön dekorirten Musiksalon, einen Glanzpunkt und ein Centrum des Ausstellungsverkehrs bilden. — Im Hinblick auf die vom Reich gewährte materielle wie moralische Unterstützung der deutschen Abtheilung zu Brüssel darf nunmehr auch die Betheiligung unserer staatlichen Industriebetriebe, wie u. A. der Königlichen Porzellanfabriken zu Berlin und Meifsen entgegengesehen werden. — Als deutscher Generalkommissar wird der allen Ausstellern von Antwerpen her in bester Erinnerung stehende Geh. Kommerzienrath Günther fungiren, welcher dieser Tage in Berlin anwesend war, um hierselbst sowohl mit den Vertretern der Reichsregierung wie mit der „Deutschen Kommission" über einzelne wichtige, prinzipielle wie fachmännische Fragen zu verhandeln. — Wenn nach dem Gesagten die deutsche Abtheilung der Brüsseler Ausstellung auch keineswegs den Anspruch wird erheben können: ein Gesammtbild des deutschen Gewerbfleifses zur Schau zu bringen, so wird sie doch in einzelnen Zweigen desselben ganz hervorragendes und Bestes leisten und zwar unter Weglassung alles Kleinlichen und Nebensächlichen, was die Ausstellungen in der Regel mit einem unangenehmen Ballast anfüllt, und was zu vermeiden bei Gewähr der Subvention Seitens der Reichsregierung als Bedingung gestellt worden ist. — Von den zahlreichen Einzelunternehmungen der vorjährigen Berliner Ausstellung werden sich ebenfalls einige betheiligen und zwar u. A. das in so guter Erinnerung befindliche Alpenpanorama. — Hervorgehoben sei noch, dafs sämmtliche deutsche Bahnen für die Ausstellungsgüter kostenfreien Rücktransport gewährt haben, sofern die betreffenden Sendungen vor ihrem Versand als für die Ausstellung bestimmt, angemeldet wurden. — Als Schlufstermin für die Anmeldungen zur Ausstellung wird der 14. Februar d. J. festgehalten, und sind dieselben an die „Deutsche Kommission für die Brüsseler Welt-Ausstellung", Berlin W., Lutherstr. 5, zu richten, durch welche auch alle auf die Ausstellung bezüglichen Schriften, Formulare usw. kostenfrei bezogen werden können.

1896er Handels-Uebersicht über den Metallmarkt in England, von Bolling & Lowe in London. In vieler Hinsicht hat das Jahr 1896 eine hervorragende Wichtigkeit für den Eisen- und Stahlhandel und für die Industrie dieses Landes gehabt. Unser Export hat stark zugenommen, wie die folgenden Ziffern erkennen lassen, und die Preise haben sowohl den Arbeitgebern wie den Arbeitern guten Verdienst gelassen.

Export von Stahl und Eisen vom 1. Januar bis 30. November.

1894	1895	1896.
£ 17 168 005	£ 17 920 885	£ 21 853 794.

Der Charakter des Handels im abgelaufenen Jahre hat nicht den eines „Boom" gehabt, was eine plötzliche und bedeutende Erhöhung der Produktion und der Preise einschliefsen würde, sondern im Gegentheil, es hat sehr allmählich aber stetig eine Zunahme der Preise, sowohl derer des Rohmaterials wie der Manufakte stattgefunden. Das scheint eine auch eine günstige Zukunft versprechende Thatsache zu sein.

Eisenerze. Der niedrige Preis der Erze, welche in Grofsbritannien gewonnen werden, ist die Folge ihres geringen Metallgehaltes, welcher an die Werthe und Preise der importirten Erze nicht entfernt heranreicht.

Im Jahre 1890 wurden gewonnen:

britische Erze	12 615 414 t	im Werthe von £ 2 865 709
importirte Erze fast ausschliefslich aus Spanien.	4 450 811 t	. . . £ 2 977 952.

Aus diesen Ziffern geht hervor, dafs wir im hohen Grade abhängig sind von den spanischen Erzen. Sollte diese Quelle einen beschränkteren Zufluss ergeben, so wird — und es freut uns, dies konstatiren zu können — Schweden Ersatz gewähren. Dieses produzirt grofse Quantitäten reichmetallischer Eisenerze, welche jetzt bereits auf 2 Millionen Tons angestiegen sind und zur Hälfte exportirt werden.

Verzinnte Weifsbleche. Diese haben einen kleinen Preisaufschlag erfahren, obgleich derselbe weit hinter unseren Wünschen und Erwartungen zurückgeblieben ist. Die grofse Masse der Aufträge kam früher aus den Vereinigten Staaten, aber jeder Tag bringt uns neue Beweise, dafs die Zeit nicht fern ist, wo diese Aufträge gänzlich in Wegfall kommen werden.

Stabeisen und Stahl zeigten fortgesetzt gute Nachfrage.

Das Maschinen-Geschäft ist sehr rege, namentlich was die Maschinen für Spinnereien und Webereien anbetrifft. Solche und ähnliche Maschinen werden jetzt viel nach denjenigen Ländern exportirt, in denen die Arbeit billig ist und Silber die Basis der Valuta bildet. Diese Länder werden Produzenten von vielen Artikeln und daher in der Lage sein, ihre Ueberproduktion zum Schaden unseres eigenen Exporthandels auszuführen.

Lokomotiv- und Brückenbauer werden bei Ertheilung neuer Ordres mit denselben wegen überhäufter Arbeit sehr im Rückstand bleiben.

Motorwagen. Im Hinblick auf die Verbesserungen der Landtransportmittel haben wir besonders Veranlassung auf die Entwicklung der „Motor Cars" hinzuweisen, welche sich nicht nur als eine hervorragende mechanische Zugkraft, sondern auch als ein hervorragendes Mittel zur Beförderung von Passagiren bewährt hat, und ist es nicht unwahrscheinlich, dafs sie später eine grofse Aenderung in den gegenwärtigen Kommunikationsmitteln und Methoden der Beförderung hervorrufen. Es verdient an dieser Stelle noch besonders hinzugefügt zu werden, dafs der ausgedehnte Gebrauch von Rädern eine ganz aufserordentlich gesteigerte Nachfrage nach Röhren und anderem Material, welches für die Fabrikation von Rädern in Betracht kommt, hervorgerufen hat. Einige Autoritäten gehen so weit, dafs sie die fortgesetzte Verbreitung dieser Räder unter den arbeitenden Klassen als für den Passagierverkehr der dritten Klassen auf den Eisenbahnen nachtheilig und den Radverkehr von immer mehr zunehmender Bedeutung und gesteigerter Konkurrenzkraft gegenüber dem Bahnverkehr betrachten.

Für Maschinen, einfache Räder sowie solche mit maschineller Triebkraft, welche zu einem mäfsigen Preise verkauft werden können, und welche sich sowohl für das Lokalgeschäft wie für ihren ursprünglichen Zweck, welcher ausschliefslich dem Vergnügen gewidmet war, eignen, wird die Nachfrage stark zunehmen.

Dieser Industriezweig wird daher noch zahlreichen Arbeitern Beschäftigung verschaffen. Wie wir hören, sind über 9000 Patentanträge, welche die Radfabrikation betreffen, in diesem Jahre eingereicht worden.

Schiffbau. Bis zum heutigen Tage wurden in Grofsbritannien Schiffe mit der Gesammtsumme von 1326545 t gegen 1069194 t in der gleichen Periode des Vorjahres vom Stapel gelassen. Von diesen Ziffern entfällt der gröfsere Theil auf unsere grofsen Dampfer-Kompagnieen. Der Schiffbau der Königl. Werften ist in ihnen nicht einbegriffen. Es wird häufig über die grofsen Subventionen geklagt, welche der Staat unseren grofsen Dampfer-Kompagnieen gewährt. Im Hinblick auf den Umstand, dafs wir unsere Weltpost regelmäfsig und möglichst schnell befördert wissen wollen, sind wir genöthigt, wie andere Nationen auch, Opfer für solche Leistungen zu bringen. Wir zahlen für Subventionen mehr als Deutschland, aber einen grofsen Theil weniger als Frankreich. Der Betrag der Subventionen ist in den drei Ländern der folgende:

Grofsbritannien zahlt der Peninsular und Oriental Comp.	6 sh. 2¾ d.	per Knoten
Deutschland zahlt dem Norddeutschen Lloyd	5 „ 3½ „	„ „
Frankreich zahlt den Messageries Maritimes	8 „ 1⅝ „	„ „

Kleinbahnen. Es erscheint befremdend, zu bemerken, dafs unsere in allen wichtigen auswärtigen Interessen so weit blickenden Gesetzgeber für weit näher liegende Fragen nicht das nöthige Verständnifs haben. Das Parlament trägt keine Bedenken, 3 oder 4 Millionen £ auf Kosten der britischen Steuerzahler zu garantiren, wenn es sich um die Herstellung von Eisenbahnen in Afrika handelt, die doch auf lange Jahre hinaus keinen sich selbst erhaltenden Verkehr zu schaffen vermögen, während das Verlangen: billige heimische Kommunikationsmittel zu schaffen, nur geringe Unterstützung findet, die dann auch noch in den meisten Fällen durch eine Anzahl von Regulativen beschränkt wird, so dafs sich ein Fortschritt nicht entwickeln kann.

Zinsfufs. Derselbe hat durchschnittlich 4 pCt. betragen und ist ein Beweis für die Besserung, welche seit einiger Zeit in allen Produktionszweigen eingetreten ist; wir hoffen, dafs dieselbe auch fortbestehen und sich sogar noch beständig bessern möge, um so den Geldmarkt zu festigen und ihn vor plötzlichen Schwankungen zu bewahren, welche für die geschäftliche Entwickelung so niederdrückend sind. Die zufriedenstellende geschäftliche Lage und das Ergebnifs der amerikanischen Wahlen haben die Silberfrage in den Hintergrund gedrängt und den Markt gefestigt. Eine Kritik der finanziellen Unternehmerlust ist durch die Zahl der registrirten Gesellschaften gegeben. Die Zahl derselben betrug

1896: 21 228 mit einem Kapital von 1 145 402 993 £
1886: 9 471 „ „ „ 529 687 684 „

In Südafrika dauern die Unruhen fort: Die Rinderpest hat der Bevölkerung sehr grofse Verluste zugefügt, infolge deren die Transportkosten sich steigern und die Kaufkraft sich stark vermindert.

Australien erholt sich allmählich von seinen finanziellen Verlusten der letzten Jahre, aber die geschlagenen Wunden sind noch keineswegs geheilt.

Indien. Die Hungersnoth, welche durch Dürre hervorgerufen ist, hat den Export von Weizen verringert, wodurch die Kaufkraft des Landes entsprechend reduzirt ist.

Kanada hat seine Produktion von Stahl und Eisen unter seinem Tarif- und Prämien-System beträchtlich gesteigert und daher wenig von uns gekauft. Hierzu kommt, dafs, je mehr die Eisenbahnen im Westen ausgedehnt werden, Kanada seinen Bedarf durch Ankäufe in den Vereinigten Staaten, anstatt in England deckt.

Sonstige Länder. Die kontinentalen Länder sind durch Kanal- und Eisenbahnbauten sehr bedeutend engagirt. Ihre Regierungen unterstützen nach jeder Seite hin den Exporthandel.

Rufsland s unnehmende industrielle Bedeutung verdient Englands gröfste Aufmerksamkeit. Die russische Regierung koncentrirt ihre Aufmerksamkeit ganz besonders auf den Bahnbau, und für eine längere Reihe von Jahren sind die Werkstätten des Landes, welche das Eisenbahnmaterial zu liefern haben, vollauf beschäftigt.

Vereinigte Staaten. Wir haben die höchst auffallende Thatsache zu konstatiren, dafs die dortigen Stahlindustriellen bei uns und auch anderswo als Verkäufer aufgetreten sind. In beschränktem Mafse sind wir auch Käufer ihrer Rohprodukte gewesen. Wir glauben, dafs die Veranlassung zu dieser Mitbewerbung der Amerikaner in der aufserordentlichen Depression ihres heimischen Marktes zu suchen gewesen ist, welche durch den Kampf zwischen den Silberleuten und den Anhängern der gesunden Valuta verursacht wurde. Der Kampf ist jetzt vorbei und mit dem Regierungsantritt von Mc. Kinley, des künftigen Präsidenten, wird unmittelbar eine Neubelebung des Geschäftes Platz greifen, welche — zusammen mit der Aussicht auf einen höheren Zolltarif — die Veranlassung zur Aufgabe aller Exporte gedachter Art sein wird. Ein neuer Tarif kann aber trotz alledem nicht eher in Kraft treten, als im Jahre 1897, und bis zu dessen Fleischwerdung werden die Exporteure, um der sehr wahrscheinlichen Steigerung der Zölle zu entgehen, möglichst viel zu verkaufen suchen.

Mexiko ist in seiner gedeihlichen finanziellen Entwickelung weiter gediehen, und der Entwickelung der dortigen Eisenbahnen darf mit Zuversicht entgegengesehen werden. Der Umstand, dafs die binnenländischen Zölle zwischen den einzelnen mexikanischen Staaten weggefallen sind, wird das Geschäft sehr beleben.

Central- und Südamerika. In unsern Beziehungen zu diesen Ländern sind wichtige Aenderungen nicht eingetreten. Dieselben bauen ihre Eisenbahnen aus, was zur allgemeinen Aufbesserung des Handels Veranlassung geben wird.

Brasilien leidet noch sehr durch seine finanzielle Krisis. Sie hat schon seit mehreren Monaten gedauert und wird noch für einige Zeit einen Rückgang des Geschäftes zur Folge haben.

Argentinien, Uruguay und Chile fahren fort in England ihren Eisen- und Stahlbedarf zu decken.

China und Japan. Beide Länder, insbesondere das Letztere, sind hervorragende Käufer für Eisenbahnmaterial, Maschinen, Schiffe usw. gewesen.*)

Exporte: Der Vergleich unseres Stahl- und Eisengeschäfts zwischen den Jahren 1856 bis 1895 ergiebt für den Exporthandel der Ver. Königreiche folgende Ziffern. Es wurden exportirt:

Im Jahre 1856 für £ 14374015 bei einer Volkszahl von 28011034
„ „ 1895 „ „ 19680923 „ „ „ „ 39136218

Die vorstehenden Angaben schliefsen nicht ein die Maschinen, Kleineisenwaaren und Messerschmiedewaaren.

Diese Angaben wollen wir noch durch den Vergleich mit unserer alten Preisliste von Ende März 1856 ergänzen. Es wurden damals notirt:

	1856	1896
Stabeisen (Staffordshire Qualität)	£ 9 10 per t	£ 6—7 10
Kesselplatten	„ 11 5 „	„ 7—8 10
Winkeleisen	„ 10 10 „	„ 6—7 10
Eiserne Schienen	„ 8 5 „	„ 4 12
Glasgow Block-Eisen (Warrants)	„ 3 15 „	„ 2 8
Galvanisirte Platten, 24 G	„ 32 10 „	„ 10 10
Beste Stahlplatten	„ 63 0 „	„ 7 10
Federstahl	„ 20 0 „	„ 9 0
Kupfer (Ia)	„ 129 0 „	„ 48 0
Zinn	„ 148 0 „	„ 57 0
Englisches Blei in Blöcken	„ 23 0 „	„ 12 0
Verzinnte Weifsbleche I. C.	s. 85/- per Kiste	s. 9/6-10/-

Durchschnittspreis des Weizens 1856 s. 69/2 per quarter
„ „ „ 1896 s. 32/8 „ „

Das nächste Jahr wird — wir hoffen es mit Bestimmtheit — dem Geschäfte eine fortgesetzte Besserung bringen. Wir wiederholen, was wir bereits in unserm vorjährigen Bericht gesagt haben, dafs sowohl unsere Industriellen wie Kaufleute immer mehr und mehr zu der Ueberzeugung gelangen müssen, dafs unser englisches Mafs und Gewicht in Uebereinstimmung mit dem unserer hauptsächlichsten Kunden gebracht werden mufs, indem das Decimalsystem bei uns eingeführt wird, wie andere Länder es auch gethan haben. Alle technischen Unternehmungen in den meisten fremden Ländern basiren ihre Kalkulationen auf dem metrischen System. Wir, als Verkäufer, sollten uns den Gebräuchen und Wünschen unserer Abnehmer anbequemen. Die Zeit, in welcher englisches Mafs und Gewicht überall von den Käufern acceptirt werden mufste, ist längst vorüber.*)

Bolling & Lowe, Ingenieure und Kaufleute.

Der Nothstand der thüringer Weber. (Eingesandt.)

Frankenroda a. d. Werra, S.-Gotha, den 7. Januar 1897.

Hochgeehrtester Herr Redakteur!

Zufällig kommt mir die No. 52 Jahrg. XVIII. Ihres geschätzten Blattes zu Händen und als Thüringer Landeskind hat mich Ihr Artikel „Nothstand auf dem Thüringer Walde" lebhaft interessirt.

Als einfacher schlichter Dorfbewohner mische ich mich gar nicht gern in Zeitungsschreibereien und möchte ich Sie

*) Wir machen hierauf die Leser unseres Blattes ganz besonders aufmerksam. Der obige Artikel ergänzt den Leitor in No. 1 vortrefflich.

daher auch freundlichst bitten, meinen Namen nicht veröffentlichen zu wollen; aber da Sie, Ihren Ausführungen nach zu schliefsen, der Sache ein warmes Interesse entgegenbringen, will ich auch nicht unterlassen, Ihnen, soweit meine eigenen Erfahrungen reichen, Auskunft zu ertheilen.

Ich bin zwar kein Weber, habe aber von Jugend auf inmitten einer Weberbevölkerung gelebt und als langjähriger Gemeindevorstand zudem Gelegenheit gehabt, die traurigen Verhältnisse so mancher armen Weberfamilie genau kennen zu lernen.

Auf Ihre erste Frage: „ob in der That die Lage der Weber eine derartig schlimme und nicht übertriebene ist," gestatte ich mir, Ihnen die Verhältnisse meines Heimathsortes eingehend zu schildern.

Im hiesigen Orte existiren z. Zt. 104 Haushaltungen, davon sind ca. 70 Weberfamilien. Die meisten dieser Weber besitzen zwar ein eigenes Häuschen und etwas geringe Ländereien, die aber stark mit Schulden belastet sind. Von sämmtlichen Webern ziehen wohl kaum 10 Prozent ihr Jahresbrot.

In früheren Jahren wurde hier nur Leinen und Barchent gewebt und dabei hatten die Leute auch einen verhältnifsmäfsig guten Verdienst. Nachdem aber dann in den 70er Jahren die mechanische Weberei eingeführt wurde, erhielten diese Barchentweber entweder gar keine, oder wenigstens keine ständige Arbeit mehr und waren somit gezwungen, die Arbeit, welche ihnen nun von den Fabrikanten angeboten wurde, unter allen Umständen anzunehmen, wenn sie anders nicht gänzlich arbeitslos und mit ihren Familien dem Ruin verfallen wollten.

Diese Arbeit besteht nun aus halbwollenem Gewebe, das meistens aus ganz haltlosen Garnen hergestellt wird; eine ganz geringe, billige Waare, wofür selbstverständlich auch nur ein äufserst geringer Webelohn gezahlt wird. Die besten, geschicktesten Weber verdienen dabei pro Woche 10 Mark einschliefslich des Spulers, vorausgesetzt, dafs sie täglich 14 Stunden unausgesetzt arbeiten und dafs die Garne einmal ausnahmsweise haltbarer sind.

Im Durchschnitt kann man aber für Weber und Spuler zusammen blofs 6—8 Mark Verdienst pro Woche annehmen.

Dafs bei einem so geringen Verdienste gar oftmals in den so vielfach kinderreichen Familien bittere Noth herrscht, geschweige denn, wenn einmal der einzige Ernährer durch anstrengende Arbeit aufs Krankenlager geworfen wird, unterliegt wohl keinem Zweifel, noch dazu, wenn die Gemeinde selbst fast kein Vermögen besitzt und genöthigt ist, noch bedeutende Gemeindesteuern zu erheben, wie das hier der Fall ist.

Ja, aber, werden Sie fragen, weshalb suchen sie sich unter solchen Umständen keine lohnendere Arbeit?

Ja, das ist leichter gesagt, als wie auszuführen.

Unser Ort liegt, von allem Verkehr abgeschlossen, von gröfseren Städten und überhaupt von der nächsten Bahnstation 4, 5 und 6 Stunden entfernt. In weitem Umkreise existirt aufser der Weberei und einigen Cigarrenfabriken keine Industrie. Damit nun komme ich gleich zur Beantwortung Ihrer weiteren Frage: „Was ist geschehen, um diese Noth zu lindern?"

Mit der Frage, wie dem Uebelstande abzuhelfen sei, habe ich mich schon seit Jahren eingehend beschäftigt. Ich habe im Verein mit unserem Herrn Landtagsabgeordneten, der — nebenbei bemerkt — mit unermüdlichem Eifer für die Armen und Nothleidenden unseres Landes schafft und wirkt, und welcher derselbe Herr Grübel ist, der sich der armen Weberbevölkerung so warm annimmt und der auch Ihnen die fragliche Zuschrift zugesandt hat, schon Vieles versucht, um die Lage dieser nothleidenden Weber aufzubessern. Dabei sind wir aber von vornherein zu der Ueberzeugung gekommen, dafs sich dieser Uebelstand nicht mit einem Schlage aus der Welt schaffen läfst. Wir haben versucht, andere Industriezweige einzuführen, aber die schlechte Verkehrslage entmuthigt jeden Fabrikanten sein Geld hier anzulegen. Schon Jahre lang haben wir nach besserer näherer Bahnverbindung gestrebt, jedoch bis heute ohne jedweden Erfolg, und kann ich nicht begreifen, wie es möglich ist, dafs in einem Kulturlande wie Deutschland, welches förmlich mit Eisenbahnen übersäet ist, unser Bezirk und damit Hunderte, ja Tausende von Arbeitskräften nicht mit hereingezogen und aufser allem Verkehr gelassen werden.

Dankbar mufs es ja anerkannt werden, dafs unsere hohe Landesregierung schon seit Jahren diesen Nothständen mit grofsem Interesse näher getreten ist. So erhalten auf unsere Fürsprache alle diejenigen Weber, welchen die Mittel fehlen ihren Söhnen ein anderes Handwerk erlernen zu lassen, hierzu schon seit Jahren eine entsprechende Staatsunterstützung, und wird von dieser Einrichtung jetzt viel Gebrauch gemacht. Ferner sind auch schon mehrfache Unterstützungen zur Anlegung besserer Kommunalwege bewilligt worden.

Doch, so sehr auch diese Nothstände zu bedauern sind, gänzlich schuldlos an diesen Zuständen kann man die Weber selbst auch nicht sprechen. Sie fragen, weshalb man dieselben nicht in andere Provinzen übersiedelt. Ja, daran habe ich auch schon gedacht, aber getraue mir jetzt gar keine derartige Aeufserung fallen zu lassen. Diese Leute hängen so sehr an ihrer heimathlichen Scholle, sodafs sie noch lieber hungern und darben, als auswandern möchten. Und soll man sie deshalb verdammen?

Nein, und abermals nein! Wollte Gott, wir hätten allerorten in unserm lieben deutschen Vaterlande noch so genügsame friedliebende Bewohner wie hier, die noch Achtung und Ehrfurcht vor dem Gesetz und der Obrigkeit haben und denen ihr armseliges Kirchlein noch lieber ist als das Wirthshaus.

Es wäre verkehrt, namentlich die älteren Ortsbewohner, welche meistens noch nicht weit über die Grenzen ihrer Flurgemarkung hinausgekommen sind, mit ihren Familien hinauszusetzen in die Welt, wo sie gar nicht hinpassen. Und sollte es gar nicht möglich sein, denselben auch hier in ihrem Heimathsorte besseren Verdienst zu verschaffen? Jawohl, Sie haben es so treffend in Ihrem Artikel mit angeführt, dafs die erzeugten Gewebe bei der Militair- und Marine-Verwaltung, Krankenhäusern usw. empfehlend eingeführt werden könnten und darauf hat ja auch der Leiter des Thüringer Webervereins schon hingewirkt. Kurz, wie schon oben gesagt, mit einem Male läfst sich nun der Uebelstand, der seit langen Jahren theils mit, theils ohne Verschulden der Weberbevölkerung herbeigeführt worden ist, nicht aus der Welt schaffen, aber gar mancherlei kann zur Linderung dieser Nothstände geschehen und wesentlich ist es dreierlei, wodurch mit der Zeit Abhilfe geschafft werden könnte, nämlich:

1. dadurch, dafs dahin gewirkt wird, die Jüngeren zu anderen lohnenden Handwerker- und Erwerbszweigen überzuführen, indem die betreffenden Eltern, welche dazu keine Mittel haben, kräftig unterstützt würden;

2. dadurch, dafs den älteren Webern lohnende Arbeit zugewendet würde, was ja auch der Thüringer Weberverein hauptsächlich zu erreichen sucht;

3 vor Allem aber dadurch, dafs unserem entlegenen Orte bessere Verkehrswege, namentlich nähere Bahnverbindung geschafft würde.

Jedoch das Letztere liegt nicht in unserer Macht, und bis dahin, bis einmal der Preufsische Staat es für nöthig und rentabel findet auch durch unsere entlegene Gegend eine Eisenbahn zu bauen, müssen unsere Weber wohl oder übel eine jede Arbeit ergreifen, die ihnen geboten wird, bis dahin wird noch mancher sich schwindsüchtig gearbeitet haben.

Die Vermuthung, die aus den Zeilen des letzten Absatzes Ihres Artikels herausspricht, dafs hinter den Cirkularen etwa gar eine geschäftliche Spekulation stecken könnte, bestätigt sich aber nicht.

Im Gegentheil, der Vorsitzende des Thüringer Weber-Vereins, Herr Kaufmann und Landtagsabgeordneter Grübel, aus Gotha besorgt nicht nur die kaufmännische Leitung gänzlich gratis, er bringt auch selbst noch ganz erhebliche finanzielle Opfer für die Sache und entfaltet schon seit Jahren eine aufopfernde, unermüdliche Thätigkeit zur Linderung des Nothstandes. Das wissen nicht nur die Weber sondern alle Gemeinden unseres Bezirks zu schätzen und zu würdigen. Herr Grübel geniefst hier alle Hochachtung und vollständiges Vertrauen, Grofs und Klein bringen ihm ein dankbares Herz entgegen, und ich weifs mich eins mit allen Bewohnern unseres Bezirks, wenn ich schliefse mit dem Wunsche: Gott vergelt's und lohne es tausendfach diesem edlen Menschenfreunde!

Afrika.

Deutsch-Südwest-Afrika. Wenn wir hineinblicken in die Jahresberichte, die dem Berliner Kolonialamt alljährlich aus den deutsch-afrikanischen Kolonieen zugehen, wenn wir ferner hineinblicken in die Verhältnisse in besagten Territorien und dabei in Betracht ziehen, was für unsere jungen Besitzungen gethan worden ist, und was hätte gethan werden können, so müssen wir leider gestehen, dass es um unser kolonisatorisches Talent ziemlich schwach bestellt ist. Kolonieen besitzen ist schön und gut und ist für eine Grofsmacht schon aus Etikette den andern europäischen Mächten gegenüber, nach der Ansicht Vieler, erforderlich; aber, wird Mancher versucht sein sich zu fragen,

haben wir denn dieselben nur, um sie eben zu besitzen, oder ist noch ein anderer Zweck vorhanden. Sicherlich ja. Wir müssen von einer Kolonie in erster Linie erwarten, dafs sie in absehbarer Zeit wenigstens die Auslagen bezahlt mache, und dies ist leider bei Deutsch-Südwest-Afrika nicht im Entferntesten der Fall und zwar einzig aus dem Grunde, weil das heimische Kapital sich zu wenig für koloniale Unternehmungen interessirt. Warum aber sieht der deutsche Kapitalist den Werth, den er mit seinem Kapital aus Deutsch-Südwest-Afrika speziell ziehen könnte, nicht ein? Weil er das Land nicht kennt, sich keine Mühe giebt, es kennen zu lernen, und vor Allem, weil man in den zuständigen offiziellen Kreisen nicht versteht das deutsche Kapital für unsere eigenen Kolonieen zu interessiren. Dasselbe wandert daher mit Vorliebe nach den englischen Kolonien, was den unsern natürlich spottwenig nützt und uns zwingt, uns selbst an den englischen Geldmarkt zu wenden. Fast allenthalben hört man den Deutschen im Auslande sagen: „Warum soll ich nach Südwest-Afrika übersiedeln, mir ist hier wohler, und selbst wenn ich mich dazu entschliefsen wollte, würde mich der dort so üppig überwuchernde Bureaukratismus und Assessorismus immer wieder davon abhalten". Der Leser wird sich selbst sagen müssen, dafs der Mann Recht hat, wie schon Fürst Bismarck zu Beginn unserer kolonialen Bestrebungen sehr zutreffend fragte: „Wie soll ich denn mit Geheimräthen und Generalen kolonisiren?" Geheime und nicht geheime Räthe sind zu Hause, wo sie massenhaft auf Lager sind, wenn auch vielleicht nicht eben immer gut, so doch erträglich, in den Kolonieen aber, wo der unabgestaubte Stubengelehrte dem Manne der That, der Energie und eisernen Willenskraft Platz machen muss, werden sie „unheimlich", ja sogar für die wirthschaftliche Entwickelung des Landes verderblich. Deutschland ist nicht Deutsch-Südwest-Afrika und vice versa, die koloniale Gesetzgebung mufs sich von der heimischen gänzlich emanzipiren, kurz, sie mufs das zu treffen wissen, was man von Berlin aus meistens nicht trifft. Hören wir einmal, was ein berufener Kenner kolonialer Verhältnisse, nämlich der Freiherr F. J. von Bülow, zu diesem Thema sagt:

Auffallender Weise wird auf dem englischen Geldmarkt ohne Schwierigkeit das Interesse für deutsche Unternehmungen gefunden, welche dem Kapitalisten im Heimatlande so aussichtslos erscheinen. Mit Betrübnifs ersieht man hieraus, dafs das Verständnifs für den Werth, welchen unsere Kolonieen für unser Vaterland haben, noch nicht vorhanden ist, dafs wir der Reife in kolonialen Dingen entbehren. Wenn wir den Gründen dieser bedeutsamen und bedauerlichen Erscheinung nachforschen, so müssen wir eingestehen, dafs in erster Linie die Erziehung unserer Jugend zu gelehrt und abstrakt, und weiterhin die Fortbildung unserer jungen Männer wiederum zu abstrakt und bei aller Menge des Wissens doch zu einseitig ist. . . . . Die koloniale Sache war wie geschaffen zur freien Entwickelung unseres Nationalgefühls, ungehemmt durch kleinlichen Partikularismus, durch Religions- und Klassenhafs; aber dennoch werden die Verdienste unserer kolonialen Helden zu lächerlichem Parteigezänk im Reichstage benutzt, und unsere Beamten in den Kolonieen vergessen, dafs diese nicht als fette Pfründen für sie geschaffen worden sind, sondern dafs der Beamte den Zweck hat, das wirthschaftliche Gedeihen der ihm anvertrauten Kolonie zu fördern, und jedem Wunsche des Kaufmanns, Farmers oder Pflanzers auf halbem Wege entgegenzukommen. Wenn unsere Kolonialbeamten die wirthschaftlichen Erfordernisse unserer Kolonieen verstehen, dann erst sind wir in den Zustand kolonialer Reife gelangt.

Es fehlt uns an einer mehr praktischen als gelehrten Bildung. Wir müssen die Vorurtheile unserer gebildeteren Stände abstreifen, dafs jeder Junge Lieutenant oder Assessor werden soll. Für alle Männer des praktischen Lebens ist in neuerer Zeit wirthschaftliche Kenntnifs die Hauptsache. Die grofsen Fragen unserer Wirthschaftspolitik, welche uns alle berühren, sind den Meisten unbekannt; sie wissen nichts von der Doppelwährung, von Schutzzöllen und von dem Zwecke unserer Kolonieen, dagegen lernen sie, wie hoch der Popocatepetel ist. In England liegt die Sache ganz anders. Hier weifs jeder Mann und fast jede Frau, welche Lebensbedingungen Süd-Afrika oder Neu-Seeland haben. Sie wissen von endlosen Flächen und Tafelbergen, von Dürren und Regenperioden, von der Wollschafzucht und Straussenfedern, von Obstpflanzungen und Diamantgruben, kurz, sie haben eine sehr klare Vorstellung von dem Werthe der Kolonie, wenn sie auch andererseits sehr unrichtiger Weise annehmen, dafs Australien von England aus regiert wird, und dafs das Transvaal eine englische Provinz ist. Diese letzteren Versehen sind aber sehr unwichtig im Vergleich zu dem praktischen Nutzen der zuerst erwähnten Kenntnisse. Ein englischer Grofskaufmann der City sagte dem Schreiber dieser Zeilen vor Kurzem, dafs Deutschland wohl die beste Armee hätte, und dafs seine Kaufleute wohl im Begriffe wären, die englischen an Unternehmungsgeist, Fleifs und Akkuratesse zu überflügeln, aber eines könnten die Deutschen nicht, nämlich kolonisiren; und aus diesem Grunde, meinte der Engländer, würde Grofsbritannien immer die Welt beherrschen. Ohne diese Weltherrschaft näher betrachten zu wollen, mufs man dem Briten zugeben, dafs er mit seiner Behauptung Recht hat, dafs wir nicht kolonisiren können. Hoffentlich werden wir es aber lernen, denn wir brauchen es, wenn wir als Weltmacht mit anderen Nationen gleichen Schritt halten wollen. Unsere arbeitende Bevölkerung und unser Kaufmannsstand sind durchaus für das Kolonisiren reif; denn wir wissen, dafs die erstere in allen Welttheilen willkommen ist, wo es gilt, mit Fleifs und Eifer etwas zu schaffen, und von dem deutschen Kaufmann wissen wir, dafs kein Welttheil ihm zu weit und keine Schwierigkeit zu grofs erscheint, wenn es etwas zu verdienen giebt. Bei unseren sogenannten gebildeten Ständen aber fehlt es hauptsächlich an dem kolonialen Sinn. Während man in England jeden jungen Mann beglückwünscht, der in die Kolonieen hinausgeht — und das sind von zehn immer neun — so bedauert man in Deutschland die Ausreisenden als unglückliche Opfer oder bemitleidenswerthe Schwärmer. Man spricht von Fiebern und Sümpfen in Südwest-Afrika und weifs nicht, dafs jenes Land eines der gesündesten Hochlandsklimate der Welt hat; man glaubt heute, dafs goldene Berge in Ost-Afrika zu gewinnen sind und behauptet morgen, dafs dieselbe Kolonie werthlos ist. Allerdings ist dies insofern nicht wunderbar, als sich in der Tagespresse unter der Aufschrift „Koloniales" eine ganz erstaunliche Unwissenheit breitmacht, eine Aufschrift, die sehr viel richtiger als „Anti-Koloniales" bezeichnet würde. In Wahrheit sind diese oft gänzlich falschen Vorstellungen mehr geeignet, zu schaden, als richtige Anschauungen zu verbreiten und dadurch zu nützen. Wenn wir unsere Söhne nach Erledigung ihrer Realbildung als Kommis oder Farmlehrlinge in die Kolonieen hinausschicken würden, oder sie, wie viele reiche englische Väter es thun, als gemeine Soldaten in die Schutztruppe von Südwest-Afrika eintreten liefsen, so würde allein durch diese Leute und deren koloniale Kenntnifs sich eine andere Anschauung über unsere Kolonieen verbreiten." (Südaf. Zeit.)

Ein amtlicher englischer Bericht über den Verkehr in der Delagoabai. Die „Hamburger Korrespondenz" schreibt: Die kürzliche Meldung aus Transvaal, dafs man die Zusammenziehung einer englischen Flotte bei Sansibar als eine neue Vorbereitung für einen Ueberfall auf Lourenço Marquez ansehe, ist wohl das deutlichste Zeichen für das tiefe und unvertilgbare Mifstrauen der Buren gegen die Briten. Ueber den Hafen und Verkehr von Lourenço Marquez und seine Bedeutung für Transvaal giebt der Bericht des englischen Konsuls daselbst für 1895/96 eine gute Uebersicht, die sich auch auf die deutsche Konkurrenz erstreckt. Er beginnt damit, dafs die Hafen und Lade-Verhältnisse sehr mangelhaft wären; die Waaren häuften sich ungeheuer auf usw. Inzwischen hat Portugal während der letzten Monate ernstlich eine Verbesserung dieser Dinge in Angriff genommen; es sind tüchtige Eisenbahn-, Zoll- und Baubeamte berufen worden, die in die gesammte Verwaltung einen frischen Zug hineingebracht haben. Der Bericht weist darauf hin, dafs Schiffe mit eiliger Ladung nach Durban, Port Elizabeth und Kapstadt gehen mufsten, weil man dem Transporte der Waaren von Lourenço Marquez nach Transvaal nicht in einer bestimmten Zeit entgegensehen konnte. Von englischen Schiffen wurden 119 766 t Fracht, von deutschen dagegen nahezu 40 000 t nach der Delagoabai gebracht. Der Konsul fügt hinzu, dafs die Dampfer der Linie Woermann (soll heifsen: Deutsche Ost-Afrika-Linie) niemals weniger als 2000 t mitgebracht haben, während die Schiffe der Union- und Castle-Linie durchschnittlich nur 300 bis 350 t geladen hatten. Fünf Sechstel aller in Lourenço Marquez entladenen Waaren gehen stets nach Transvaal. Die Zolleinnahmen im ersten Vierteljahr 1896 betrugen 46 239 £, gegen 29 258 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Mit einigen geringen Verbesserungen könnte man den Verkehr sehr heben. Der Grund und Boden steigt enorm im Werthe. Fast sämmtlicher Boden ist seit einigen Jahren verkauft worden, nach Ansicht des Konsuls in sehr unkluger Weise. Man hat ihn an Privatpersonen verkauft, die weder die Absicht haben, dort zu bauen oder ihn sonst zu verwerthen; sie lassen es todt liegen nur in der Hoffnung, nach einiger Zeit durch Wiederverkauf ein gutes Geschäft damit zu machen. Der Konsul sieht voraus, dafs man dort bei nur geringen Anstrengungen den Verkehr wie die Einnahmen verdoppeln könnte. Die Gesammt-Einfuhr

nach Transvaal über die Delagoabai betrug im Rechnungsjahr bis zum 1. Juli 1896 999 137 t, davon kamen aus Europa 692 873 t. — Wahrscheinlich werden Kohlen in naher Zeit einen Ausfuhr-Gegenstand in Lourenço Marques bilden. Dadurch müfste sich nicht nur der Verkehr noch mehr heben, sondern sich auch der englische Neid verdoppeln. Der Konsul weist nur mit einem Satze darauf hin.

Süd-Amerika.

Ueber die Handelsbeziehungen von Frankreich mit Brasilien. Im Verlaufe einer offiziellen Mission, welche die französische Regierung ihrem Agenten, Herrn Wiener, übertrug, besuchte derselbe successive alle brasilianischen Staaten, um persönlich die Handelsverhältnisse zu studiren, speziell des französischen Importes, mit denjenigen anderer Nationen vergleichen und demzufolge dann Vorschläge zu machen, in welcher Art und Weise solcher gehoben werden kann.

Nach einem längeren Aufenthalte in Brasilien in seine Heimath zurückgekehrt, hielt genannter Diplomat in der Syndikats-Kammer von Paris einen Vortrag über seine gemachten Studien, wovon wir hiermit einen kurzen Auszug seiner interessanten Ansichten mittheilen, die wir brasilianischer Quelle entnehmen.

Dieser Auszug, von der Zeitung „Le Brésil" publizirt, lautet wie folgt:

„Brasilien ist beinahe so grofs wie ganz Europa, und sein Flächeninhalt 15 mal gröfser wie derjenige Frankreichs. In diesem ungeheueren Gebiete leben ungefähr 17 Millionen Einwohner.

Der Handel besteht hauptsächlich in der Ausfuhr der zwei Hauptartikel brasilianischer Produktion, des Kaffee und Kautschuk.

Im letzten Jahre betrug der Kaffee-Export ca. 750 Millionen Frcs. und würde die neue Ernte von 1896 mit mehr als 1 Milliarde auslaufen, wäre nicht eine Baisse im Preise dieses Artikels inzwischen eingetreten.

Der Kautschuk-Export betrug im letzten Jahre ca. 107 Millionen Frcs. und wird dieses Jahr auf 113 Millionen steigen.

Der Werth anderer Produkte wie Kakao, Zucker, Häute, Baumwolle, Matté, Sarsaparillen, Holz, Gold, Diamanten erhöht den Betrag der Exportziffer auf 1 300 Millionen. Der Gesammthandel von Ex- und Import Brasiliens kann jedoch nicht mit weniger als 2800 Millionen angenommen werden. In diesen Transaktionen ist der Verkehr mit Frankreich auf 81 Millionen Export und 53 Millionen Import limitirt.

Wir erreichten diese geringe Ziffer unserer Verbindungen mit Brasilien nach einer steten Verminderung während der letzten 20 Jahre.

Man erlaube mir ein handgreifliches Beispiel dafür an den Weinen zu liefern. Im Jahre 1874 war der Import von allen Weinen in Rio de Janeiro 20 Millionen Liter, darin figurirte Frankreich mit 11 Millionen. 20 Jahre hiernach, d. h. 1894, war der Weinimport quantitativ aufs Doppelte gestiegen Hätte daher der französische Handel im gleichen Verhältnisse wie der brasilianische sich entwickelt, so hätte der Import unserer Weine 22 Millionen Liter sein müssen. Hätten wir unsere alte Kundschaft beibehalten, so nähmen wir noch den Rang von ein Fünftzwanzigstel des ganzen Importhandels ein, was 10 Millionen Liter summirt. Jetzt stehen wir mit 1 800 000 Liter da.

Was soll man von den anderen Erzeugnissen unserer Industrie melden, wenn von den Weinen, deren Ruf uns gewöhnlich Niemand abstreitet, Obiges gesagt werden mufs?

Aus diesem Grunde sollte unser Handel aus den oben sitirten Zahlen ferner in Betracht ziehen, dafs diese Position durch die deutschen Verfälschungen sich noch verschlimmert und ebenso durch die meist unlegale Konkurrenz anderer Länder. Wenn dann unser gutes Renommé ganz gesunken sein wird, so werden die konkurrirenden Nationen die Maske wegwerfen und ihre Waaren mit eigener Marke offeriren.

Nehmen wir von genannten Zahlen das Quantum in Betracht, welches durch die Verfälschung vermindert wird, so müssen wir ganz offen sein und gestehen, dafs unser Export nach Brasilien in vollem Rückgange sich befindet.

In einer anderen Syndikats-Kammer wurde mir dieser Tage die Frage gestellt: Ist der amerikanische Käufer mehr dem Kommissionär als dem Fabrikanten gewogen? Er geht weder zu dem Einen noch zum Anderen, antwortete ich, denn er erwartet von ihnen aufgesucht zu werden . . . Ich glaube es ist sehr nöthig Spezialagenten in denjenigen Regionen zu halten, von denen ich sprach.

Die französischen Geschäfte würden an dem Tage zunehmen an welchem, wie die Deutschen, Engländer und Italiener, sie den Käufer aufsuchen würden, um auf diese Weise die „Négligence créole" zu neutralisiren: in diesem Lande wird die Preisliste nicht gelesen, kaum gewürdigt, und die Aufträge werden eher aus Freundschaft gegeben.

Alle Leute, welche die Geschäfte mit Brasilien kennen, wissen genau, dafs der brasilianische Kaufmann, mit Ausnahme gewisser Italiener, ein guter und pünktlicher Zahler ist.

Es ist deswegen unnütz, dafs sich der französische Verkäufer wegen des Kurses beängstige. Der Kurs ist in Brasilien nicht thatsächlich die Folge eines schlechten Geschäftsganges. Meiner Meinung nach sind der Grund dafür allein einzelne Artikel in der Fundamental-Konstitution der Vereinigten Staaten von Brasilien.

Dem Wortlaute dieser Klauseln nach gehören die Importzölle der Central-Regierung, währenddem die Exportabgaben den Einzel-Staaten zufallen.

Die Zukunft Brasiliens ist deshalb mit diesen Bestimmungen gefährdet, die auf den ersten Schein so einfach lauten.

Es ist Thatsache, dafs die Central-Verwaltung, um ihre Einkünfte zu vergröfsern, die Zölle auf die Import-Waaren erhöht. Auf diese Weise sind die Zoll-Ansätze beinahe prohibitiv und würden erlauben eine eigene reiche Industrie in's Leben zu rufen. Diese Produktion würde in der Folge den Import vermindern und bei Erhöhung der Zölle gehen die Einnahmen zurück.

Laut der Konstitution ist Brasilien beim Auslande nur durch die Central-Regierung vertreten. Für die verschiedenen Ausgaben und Versinsung der Staatsschuld bedarf es jährlich ca. 5 Millionen Pfund Sterling. Die Einnahmen der Union aber überschreiten 300 Millionen Frcs. nicht. Vor 4 Jahren war das Defizit 50 Millionen, heute wird es 130 Millionen sein.

Dafs hat aber keinen speziellen Einfluss auf den brasilianischen Markt: examiniren Sie neben der Union die verschiedenen Einzel-Staaten, so werden Sie sofort zur Ueberzeugung kommen, dafs die Finanz-Position derselben gut, ja einzelner brillant ist, und dafs gerade die Schwierigkeiten der brasilianischen Union denselben in Folge der Umstände zu Gute kommen.

Der Staat Amazonas ist im Vorschusse mit seiner Finanzverwaltung und zieht seine kleine Staatsschuld zurück. Das Gleiche ist vom anderen Staate, Pará, zu sagen, d. h. sehr ansehnlicher Einnahmenvorschufs. Ceará ist ohne Schulden, balanzirt mit seinen Einnahmen und Ausgaben und kann noch bedeutende öffentliche Arbeiten ausführen.

Die Positionen von Pernambuco und Bolivia kennen Sie. Minas Geraes hat ¹/₄ mehr Einnahmen wie Ausgaben. São Paulo, mit einer Staatsschuld von 36 Millionen, weist die letztjährige Einnahme mit ca. 53 Millionen auf! Rio Grande do Sul, ein Jahr nach gehabtem Frieden, liefert ¹/₄ mehr Einnahmen wie Ausgaben und benutzt 30 pCt. derselben zur Schuldenbezahlung, selbst eine Summe in den Reservefonds legend. Sein Gouverneur, Dr. Castilhos, wird seinem Nachfolger nach Ablauf der Amtsperiode, eine finanzielle Position ohne alle Passiven übergeben Mehr wie Alles andere ist die Kurs-Baisse eine Prämie für den Export, deswegen ist sie den Einzelstaaten von Nutzen.

In dieser internationalen Union, Brasilien genannt, existirt in einer gewissen Weise ein Dualismus, welcher in genügender Weise den gegenwärtigen Bestand des Wechselkurses begründet.

Der brasilianische Produzent wünscht mit Recht, dafs dieser Kurs anhält, der Importeur leidet darunter nur in einem gewissen Mafse.

Die Kursbaisse ist demzufolge nicht aus den gleichen Gründen, den gleichen Thatsachen entsprungen und hat weder die gleichen Konsequenzen, wie z. B. in Argentinien.

Unsere Handelsleute können einen solchen Zustand und Dauer dieser Lage nur wünschen, denn derselbe begünstigt die einheimischen Geschäfte, was den Plantagen-Besitzer anbetrifft, der ausgezeichneter Zahler ist, weil eben seine Geschäfte gut gehen.

Jene zwei Herren, die ich die Ehre hatte in Amerika zu sehen, wissen gut, dafs ich in jeder Stadt meine Landsleute vereinigte und sie in ähnlichen Sitzungen, wie die heutige, befrug: Was wünschen Sie? Wie sollen wir es in Frankreich einrichten, um Ihnen nützlich zu sein?

Ich fasse mich kurz, um hier die Hauptbemerkungen zu bringen, die mir in diesen Vereinigungen gemacht wurden.

Wenn die Deutschen, Engländer, Belgier, Schweizer und Nord-Amerikaner einen Artikel schaffen, so befassen sie sich speziell mit dem Geschmack des Kunden, dem er abgegeben wird.

Die Franzosen aber erfinden ein Produkt und entwickeln es einfach und glauben es werde leicht Abnehmer finden.

Diese Anschauungsart ist aber für heutige Verhältnisse nicht passend, ja falsch. Oben erwähnte Nationen studiren in Ruhe die ökonomischen Lagen. Sie sind von der Eröffnung neuer Absatzquellen, von den Alterationen, welche sie erleiden, genau informirt und auf die gleiche Weise sehen sie die Schlichtung derselben voraus.

Unsere Handelsleute basiren ihre Unternehmen auf Grund von oft alten Informationen, die sie zufälliger Weise erhielten, gehen dann ohne tieferes Nachforschen zu Werke und lassen ganz aufser Betracht, dafs nur durch dauerndes Forschen ganz klar gesehen werden kann.

Unsere Konkurrenten gewähren Kredite, Dank ihrer genauen Kenntnisse, das Absatzgebiet betreffend; diese Kenntnisse basiren sich auf die klimatischen Verhältnisse des Landes, den Geschmack, das Vermögen und die Moralität seiner Einwohner. Diese Erfahrungen sind durch die stete oder öftere Anwesenheit von Spezialvertretern auf den fremden Plätzen gesammelt.

Die Unwissenheit in der sich unsere Mitbürger befinden über Alles was sich im Fernen abspielt, macht dieselben scheu und läfst sie schon als Verlust einen Verkauf ansehen, der nicht am eingeräumten Zeitpunkt glatt beglichen ist. Da aber heute der Kredit ein Hauptorgan für alle sich abspielenden Transaktionen ist, so fehlt dem französischen Manufakturisten der Muth, einem Korrespondenten seine Bestellung abzunehmen, ohne zuerst in Allem über die Solvabilität desselben klar zu sein, und dadurch wird er unwillkürlich zum Helfer seiner fremden Konkurrenten.

Und wenn er dann später den Werth einer zuerst, ich möchte sagen, verachteten Kundschaft erkannt hat, so greift er zum Gegentheil und gewährt oft viel zu grofse Kredite, ohne sich mit der nöthigen Umsicht zu versehen.

Der deutsche Produzent geht nach den Angaben eines professionellen oder technischen Agenten vor. Sein Vertreter im Auslande, interessirt, oder Theilhaber im Geschäft, ist ganz genau mit den Transaktionen bekannt.

Er nimmt an seinen Anfängen theil und greift dann im nöthigen Moment ein; gleichzeitig mit Ueberschreibung der Ordre giebt er genau Details, die mit Sorgfalt ausgeführt werden, übersieht hernach die Ankunft, die Ablieferung, die Installation und zuletzt die Abrechnung.

Ein unbekannter Artikel kann den Käufer nicht verführen, wenn der Verkäufer ebenfalls unbekannt und entfernt wohnt; die Thatsachen beweisen das täglich.

Der Export kann ohne dafs sich die eigenen Leute in die Fremde begeben, nicht auf einen grünen Zweig kommen. Die Qualität dieser Leute ist in den meisten Fällen wichtiger, wie die Produkte denen sie Absatz verschaffen sollen.

Mit einem Wort: die deutschen Produkte sind nicht so, dafs sie den Geschmack des Fabrikanten beweisen, sondern um den Bedürfnissen des Konsumenten, der sich eben in einer Spezialiage befindet, zu entsprechen.

Vom Momente an, wo das Produkt die Werkstatt verläfst, bis zum Moment, in dem es vom Kunden erhalten und bezahlt wird, läfst der Fabrikant oder sein Agent dasselbe nicht aus den Augen.

Der französische Fabrikant dagegen kennt gewöhnlich das Absatzgebiet seiner Produkte kaum, und zieht es vor, einem Kommissionär per Kasse zu verkaufen.

Seit langem meint man, das theuer verkaufen ein gutes Geschäft sei. —

Die Erfahrungen der Deutschen und Belgier, welche gegenwärtig den Anschein haben, am besten eine Kundschaft zu schaffen, beweisen, dafs die Ausdehnung der Geschäfte in der Qualität der Waaren besteht. —

Bevor man aber unseren Handels-Modus abändern kann, würde es der Mühe lohnen, von der französischen Arbeit, die in Brasilien schon da ist, Vortheil zu ziehen. Der Export ist möglich. Was fehlt, um ihm eine günstige Lage zu schaffen?

Alle antworten nur: Es fehlt uns an einem Kredit-Institute.

In diesem Saale sehe ich den Vertreter eines bedeutenden französischen Exporthauses, welcher gleichzeitig Kommissionair und Bankier ist, aber nicht alle machen es so. Diejenigen von Ihnen, welche nicht über diese Kraft verfügen, sind eben genöthigt, sich an die Engländer oder Deutschen zu wenden. Es ist unnütz die Schattenseiten dieser letzten Thatsachen aufzuzählen.

Als ich nach meiner Ankunft in Paris diese Frage ventilirte, hatte ich das Glück hochgestellte Persönlichkeiten anzutreffen, welche gut disponirt waren, und das Verständnifs für solche Angelegenheiten im hohen Grade besafsen und daher ihre Mithülfe für die Installation einer französischen Bank in Brasilien zusagten.

Dieses Institut steht heute schon geschaffen da: die Bank heifst: „Banco francis do Brasil", mit einem Kapital von 10 Millionen Franken. —

Wir besitzen einen ungenügenden Dampferdienst. Unsere bedeutenden Gesellschaften: Messageries Maritimes, Transports Maritimes und Chargeurs Réunis bedienen zu unserm Bedauern kaum vier Plätze der brasilianischen Küste: Pernambuco, Bahia, Rio de Janeiro, São Paulo. Seit Kurzem berühren die Chargeurs Réunis auch Espinto Santo und Maceió. Die Amazonenregion mit ihrer Strom-Entwicklung, mit ihrem Handel von 250—280 Millionen Werth, ist in den Händen der Engländer.

Die Deutschen sahen dies so gut ein, dafs sie einen Schiffahrtsdienst installirten, der bis nach Manaos sich erstreckt. Die Italiener sind daran eine durch Subvention unterstützte Linie Genua-Pará, mit fakultativer Verlängerung bis Manaos zu schaffen. Und Frankreich besitzt nichts dergl.

Es ist hier der Verfasser eines interessanten Berichtes (Mr. Paul Delaunay) anwesend, der über einen Schiffahrtsdienst zwischen Brasilien und Frankreich handelt: ich erkläre mich mit der Nützlichkeit, Nothwendigkeit und prompten Ausführung dieses Dienstes sehr einverstanden. Allein nicht ganz, was gewisse praktische Seiten des Projektes anbetrifft, um dasselbe zu Ende zu führen.

Der Urheber dieses Projektes will diesen neuen Dienst nach Brasilien schon existirenden hinzufügen.

Nun entspricht aber eine Linie Havre, Cayenne Pará, Manaos meiner Anschauungsweise nach nicht den Bedürfnissen der Amazonen-Staaten und des event. Handels Frankreichs mit genannter Gegend. Ich glaube nämlich, dafs wir nicht genügende Ausbeutungskraft in uns haben, um die schon existirenden Strömungen zu ändern.

Portugal und Ceará offeriren den Amazonenstaaten ein solch bedeutendes Quantum von Waaren und Leuten, dafs solches nicht zu unterschätzen ist.

Eine französche Linie die nicht Lissabon, Madeira und Pará berührt, um mit Manaos als Grenzstation zu enden, und Zweig-Fahrten nach Maranhão, Ceará und Parahyba, hätte keine Aussicht auf Rentabilität. Wenn die Regierung einer Linie, die Cayenne berührt, eine Subvention gewährte, so, glaube ich, würde dieses Opfer ohne irgend welchen Nutzen für den französischen Handel sein.

In diesen Unternehmungen müssen wir eben den schon vorgezeichneten Linien folgen. Ich glaube es sei unnöthig unsere Kämpfer bis zum Kautschuk-Markt Liverpool zu senden. Es ist sehr leicht, von genanntem Markte das Gummiprodukt durch Umladung zu beziehen. Meine Herrn, viele Male vertheidigte ich unseren Handel im Auslande in Begleitung unserer Landsleute, d. h. bei Agenten unserer Konkurrenz, die mir antworteten: „Der Handel kennt kein Vaterland."

Ich aber, als Staats-Angestellter, bin in gewisser Weise Fürsprecher unseres Landes, und antworte: Wenn der Handel kein Vaterland kennt, so hat doch das Vaterland einen Handel, und ohne seinen Handel ist das Vaterland ruinirt.

Ein Mann wandert aus, kämpft mit mörderischem Klima und zwingt seine Familie in weit entfernte Gegenden zu kommen. Er mufs daher sein Glück so schnell wie möglich machen, was logisch ist, um wenigstens die Zukunft seiner Kinder zu sichern. Dieser Mann ist folglich gezwungen, sich da mit Waaren zu sortiren, wo er am meisten Vortheil findet.

Es wäre daher zu wünschen dafs sich der französiche Handel mit dem Studium abgebe, woher diese Waaren kämen und mit welchen Transportmitteln sie auf jene Märkte gelangen. Mehr wie alle andern Franzosen haben Sie die Mittel dafür in der Hand, Ihre Fabrikanten zu schulen. Diese vorhin erwähnten Ausgewanderten sind Ihre Kunden. Sie kennen daher ihre Bedürfnisse.

Macht daher Euren Produzenten Konditionen, welche den Bedürfnissen dieser Kunden entsprechen, und erwerben Sie sich Verdienste ums Vaterland. Wenn Sie diese Art und Weise vorzugehen nicht schätzen, so verlieren Sie eben diese Kundschaft und mit ihr einen grofsen Theil unserer Produktion. Es würden keine schlechten Zahler vorkommen, wenn in jenen fernen Gegenden Vertrauens-Agenten sich befänden.

Es handelt sich nicht darum eine Inspektions-Reise auszuführen, sondern Leute auf dem Markte zu erhalten. Es ist absolut nothwendig in konstanter und täglicher Verbindung mit dem Konsumenten zu sein und dann, aber nur dann, können sich grofse Transaktionen erfolgreich abspielen.

Es wäre ebenfalls nöthig die Erziehung der französischen

Kaufleute vom Standpunkte des Kreditsystems aus neu zu gestalten. Dieser letzte Punkt, die Frage des Prozentsatzes und der Emanation des Zwischenhändlers oder Vermittlers bildet vielen Grund für die Abnahme unseres Handels mit dem Auslande.

Andere Thatsachen müssen ferner noch erwähnt sein als Gründe unserer ungünstigen Lage in Brasilien. Die Deutschen sind dort 250 000 Köpfe stark, die Italiener 1 Million, was also für beide Länder ca. 1 200 000 Handels-Agenten ausmacht. Unsere Landsleute zählen zu 7500, und Sie wissen ferner ganz genau, meine Herren, dafs, wenn es auch viele bedeutende französische Handelsfirmen im Lande giebt, viele unserer Ausgewanderten nicht als Vorläufer für unsere kolonialische Entwickelung angesehen werden können.

In gewissen Theilen Brasiliens ist eine Art Widerwille gegen uns, welcher laut der Aussage von uns wohlgesinnten Brasilianern, noch auf die Epoche zurückzuführen ist, in der während sieben Jahren die Auswanderung nach dem Kaiserreiche Brasilien untersagt war, und welches, trotz der Aenderung der Regierungsform, immer noch in Kraft steht.

Ich bewundere die französischen Firmen, welche gegenwärtig in Brasilien Fortschritte aufweisen, sie waren in jeder Beziehung von ihrem Ursprungsland isolirt. Die Portugiesen, die Deutschen, selbst die Belgier befinden sich in weit besseren Konditionen. Sie finden den nöthigen Kredit unter sich und unterhalten ihn mit Weisheit.

Für den Franzosen, der auswandert, ist im Gegentheil eine Geschicklichkeit nöthig, die Alles überwinden mufs, und eine hartnäckige Ausdauer, um Firmen gründen zu können von der Bedeutung der H. Karl Valais & Co., de Boris frères, de Denys-Crouan und noch einige Andere.

Im Vergleiche mit einem halben Dutzend französischer Unternehmen, können sich hunderte von deutschen und englischen Firmen aufzählen lassen.

Alles zusammengenommen und um meine Abhandlung zu beendigen, mufs ich sagen: Der gegenwärtige Zustand unseres Handels in Brasilien ist sehr ungünstig.

Dieser Zustand kann von der Thatkraft einer Gruppe, wie der Ihrigen gehoben werden, sei es, dafs sie sich im besprochenen Sinne bemüht, sei es, dafs Sie in Ihrer Eigenschaft als bewährte praktische Männer neue Wege finden, um gegen diese Abneigung, gegen diese Furchtsamkeit einerseits, oder blindes Vertrauen andererseits des französischen Kapitals zu kämpfen.

Im Verfolge dieser Konferens fand dann ein Ideen-Austausch zwischen den Anwesenden statt, um diejenigen Mittel zu erwägen und der französischen Regierung vorzuschlagen, durch die dem französischen Exporthandel geholfen werde: Gegenseitige Konzessionen in den Zollansätzen, Subvention einer Schifffahrtslinie zwischen Frankreich und den Amazonenstaaten, Anwendung der konventionirten Bestimmungen in Bern, die industriellen Produkte betreffend: Lösung der streitigen Differenzen über die Grenzen im Norden Brasiliens, Abschaffung der Bestimmungen, welche die französische Auswanderung nach Brasilien verbieten usw.

Briefkasten.

Vergröfserung des Etablissements der Maschinenfabrik von Karl Krause, Leipzig. Wir nahmen bereits einmal Veranlassung, auf die bedeutende bauliche Vergröfserung des Etablissements der Maschinenfabrik von Karl Krause, Leipzig, hinzuweisen. Der Neubau ist nunmehr fast vollendet, sodafs in diesen Tagen die Kessel der Dampfmaschinen angeheizt werden konnten. Aus den beiden Hauptgebäuden von je 110 m Länge und 20 m Tiefe, dem Kesselhaus von 25 m Länge und 20 m Tiefe, dem Maschinenhaus von 40 m Länge und 18 m Tiefe und dem Badehaus von 18 m Länge und Tiefe bestehend, gewährt derselbe, ohne Garderoben und Bodenräume, einen nutzbaren Fabrikationsraum von ca 17000 qm. Das Parterre und die drei Etagen der Hauptgebäude enthalten die Räume für die Montage der Maschinen, die Schlosserei, die Maschinenniederlage, die Schleiferei, Tischlerei, Fraiserei usw. Das Maschinenhaus birgt in seinem Parterre zwei Compound-Maschinen von einer Maximalleistung von 500 Pferdekräften und zwei Dynamomaschinen von 1050 Ampères; in der I. und II Etage befinden sich die Garderoben und in der III. der Speisesaal. Im Kesselhaus haben 4 Dampfkessel von zusammen 280 qm Heizfläche ihren Platz gefunden. Der Parterreraum des Badehauses enthält das Brausebad mit 125 Brausen, die I. Etage die Waschräume mit 400 Waschständen, die II. Etage die Wasserreservoirs. Der ganze bebaute Flächenraum der Fabrik von Karl Krause beträgt nunmehr ca. 25000 qm, derjenige des Fabrikareals 78041 qm, ein Erfolg, für den man in Anbetracht der eng begrenzten Spezialität seinesgleichen wohl vergeblich in der Welt suchen dürfte.

Bekanntmachung. Die Abfahrt der französischen Postdampfer der Messageries maritimes von Bordeaux nach Brasilien und dem La Plata, welche bisher am 5. und 20. jedes Monats erfolgte, wird fortan jeden zweiten Freitag (erstmals am 15 Januar) stattfinden. Die Dampfer legen nach wie vor in Lissabon an, von wo sie am folgenden Montag (18. Januar) weiterfahren. Der Postschlufs für die genannten Dampfer tritt ein in Berlin: jeden zweiten Mittwoch Abend (erstmals am 13. Januar) für die Einschiffung in Bordeaux und jeden zweiten Freitag Abend (15. Januar) für die Einschiffung in Lissabon.

Bekanntmachung. Vom 1. Januar 1897 ab ist bei Postpacketen nach Valparaiso und Santiago in Chile, welche über Hamburg Beförderung erhalten, eine Werthangabe bis zu 1000 ℳ zulässig. Die neben dem gewöhnlichen Porto zur Erhebung kommende Versicherungsgebühr beträgt 16 Pf. für je 240 ℳ. Für die sonstigen im Verkehr mit Chile vorkommenden Postpackete bleibt wie bisher die Werthangabe zunächst ausgeschlossen.

Deutsches Exportbureau.

Berlin W., Lutherstrafse 5.

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin W., Lutherstr. 5 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 Mk. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

51. **Vertreter für eine Maschinenfabrik gesucht, welche Feuerlöschmaschinen und -Geräthe, Apparate zur pneumatisch, geruchlosen Düngergruben-Räumung für Dampf- und Handbetrieb, Pumpen für alle Zwecke und jede Flüssigkeit, Patent-Bierfilter, unerreicht in Leistung und Filtrat, herstellt.** Eine seit 1860 bestehende sehr leistungsfähige Fabrik mit Filiale in Böhmen, welche die genannten Maschinen und Apparate herstellt und weitgehendste Garantie für ihre Fabrikate bietet, sucht für den Absatz derselben geeignete Vertreter in Rufsland, Klein-Asien, Afrika und Australien. Die Firma kann es hinsichtlich der Preise, als auch der Waaren mit jeder englischen und amerikanischen Konkurrenz aufnehmen. Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

52. **Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Ceresin- und Parafinfabrik für Griechenland gesucht.** Ein mit vorzüglichsten Referenzen versehener deutscher Agent in Griechenland wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen deutschen Ceresin- und Parafinfabrik für Griechenland zu übernehmen. Die betreffende Firma müfste sich dem in Griechenland üblichen Zahlungsmodus „4 Monats-Accept bei Auslieferung des Konnossements" anpassen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

53. **Ausbeutung eines Naphta-Lagers im Kaukasus.** Wir erhielten aus Petrowsk von einem unserer Geschäftsfreunde einen Brief in englischer Sprache, datirt 14. Dezember 1896: „Ich habe ein grofses Naphta-Lager erworben, welches erst in ca 30 Jahren vollständig ausgebeutet sein dürfte. Auf dem Felde sind einige Stellen vorhanden, wo das Naphta frei zu Tage tritt. Das Lager liegt ungefähr 40 Werst von Petrowsk und befindet sich ganz in der Nähe der Bahnstation „Bonînah" an der neuen Eisenbahnstrecke Petrowsk—Derbend, in der Nähe des Kaspischen Meeres. Ich werde in ein oder zwei Monaten die Ausbeutung des Lagers mit einer Bohrmaschine beginnen, da mir Sachkenner versichert haben, dafs das Lager eine gute Ausbeute geben wird. Falls Ihnen einige Häuser bekannt sind, welche sich an diesem Unternehmen betheiligen wollen, bin ich gerne bereit, denselben mit allen näheren Informationen, Plänen usw. an die Hand zu gehen. Auch wäre ich Ihnen verbunden, wenn Sie mich mit Abnehmern von Naphta in Verbindung bringen würden." — Interessenten belieben Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, zu richten. Wir machen auch die Fabrikanten von Bohrmaschinen auf diese Mittheilung aufmerksam und ersuchen um Einsendung von Zeichnungen mit Preisanstellung unter der laufenden Nummer.

54. **Vertretungen in Tuchen, Geweben, Seidenwaaren usw. für Marokko gesucht.** Eine uns bestens empfohlene Firma in Tangor (Marokko) mit Prima-Referenzen wünscht Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten in Tuchen, Geweben und Seidenstoffen usw. zu übernehmen. Das Haus regulirt per Kasse, wünscht aber niedrigste Preisnotirungen zu erhalten. — Muster der gangbarsten Artikel können von uns bezogen werden. Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

55. **Begründung einer Brauerei in Süd-Afrika.** Wir erhielten aus einem der Hauptplätze von Süd-Afrika folgende Zuschrift: „Der hiesige Platz von ca. 15 000 weifsen und 7—8000 farbigen Einwohnern hat keine Brauerei. Das Bier, welches hier konsumirt wird, ca. 300 bis 350 Fässer von 54 Gallonen, kommt 700 Meilen weit her, und zwar von Kapstadt per Eisenbahn. Unser Ort liegt etwa 4600 Fufs über dem Meeresspiegel, hat ein vorzügliches Flufs- und Brunnenwasser, und das Klima ist ganz ausgezeichnet. Vor einigen Jahren existirte hier eine kleine Brauerei, die aber einging, da sie keine Vorrichtungen hatte, um das gebraute Bier in den kritischen Monaten November bis Februar, der Gewitter und Regenzeit hier, gegen Temperaturschwankungen und sonstige Temperatur-Einflüsse zu schützen. Der Konsum von 300 bis 350 Fafs könnte erheblich erhöht werden, wenn gutes Bier hier gebraut würde, und könnte der

Verdienst für den Brauer ein bedeutender sein, je nach der Qualität des Produktes."

Auf Grund der vorstehenden Mittheilungen ersuche ich Sie, dieselbe den Kreisen zugänglich zu machen, welche sich für die Einrichtung einer Brauerei hier interessiren. Es sind also zunächst Diejenigen in's Auge zu fassen, welche sich mit der Herstellung der Einrichtungen für Brauereien beschäftigen. Es bestehen ja in Südafrika bereits Brauereien in Kapstadt, Pottchefstroom, Pretoria und Johannesburg sowie auch in Natal, die alle rentabel sind. Die größte Brauerei in Kapstadt Ohlson & Co., Limited, zahlt jedes Jahr ca. £ 40 000 Dividende. — Wir ersuchen unsere Geschäftsfreunde, uns ihre Kostenanschläge, Pläne usw. zur weiteren Veranlassung unter den üblichen Bedingungen und unter der laufenden Nummer einzureichen. Auch werden wir den Abonnenten des „Deutschen Exportbureaus" — aber nur diesen — die Adresse unseres Geschäftsfreundes in Südafrika aufgeben.

56. **Verbindung in Kapstadt (Südafrika).** Wir erhielten von einem deutschen Importhause in Kapstadt folgende Zuschrift, datirt 22. Dezember 1896: „Wir haben in den nachstehend angegebenen Artikeln stets Bedarf und ersuchen Sie die deutschen Fabrikanten in diesen Waaren veranlassen zu wollen, uns Offerten mit Preisanstellung fob Hamburg, einzusenden. Wir bezahlen in Hamburg bei Ablieferung der bestellten Waaren. Es interessiren uns: Schnürschuhe und Schnürstiefel aus Leder, englische Façons, nur haltbare Waare im Preise bis zu ℳ 6 für erstere, und ℳ 8 für letztere; Reisetaschen, 27 cm Bügellänge, leichtes Leder, hellbraun; sogenannte Gladstone-Taschen, 45—60 cm Bügellänge, leichtes Leder, hellbraun, dauerhaftes Material. Hosen, kein dünnes Baumwollmaterial, etwa im Preise von ℳ 6 bis ℳ 8 per Stück; Knabenanzüge, ebenso, zu ℳ 2,25 bis ℳ 3,25; Regenmäntel nur von schwarzem, leichtem und glattem Material mit Schulterkragen: halbwollene Arbeitshemden, marineblau, über den Kopf zu streifen; Arbeitshemden: Trikotwaaren; Maskengarderobe; weiche Filzhüte." — Indem wir die Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau" auf diese Mittheilung aufmerksam machen, ersuchen wir um Einsendung von Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5.

57. **Verbindung in Merida (Mexiko).** Wir erhielten von einem deutschen Importhause in Merida (Mexiko) folgende Zuschrift, datirt 29. Dezember 1896: „Unsere Branche hier am Platze ist: Eisenwaaren, Kurswaaren, Glaswaaren, Maschinerien usw., und sind wir gerne bereit, Vertretungen zu übernehmen, wenn dieselben ein genügendes Absatzgebiet in Aussicht stellen und die Bedingungen konveniren. Für gefällige Zuweisungen sind wir Ihnen verbunden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W, Lutherstr. 5, erbeten.

58. **Cementlieferungen an den Staat São Paulo.** Das Sekretariat des Ministeriums für Ackerbau, Handel und öffentliche Bauten in São Paulo hat unter dem 19. Dezember 1896 folgende Bekanntmachung erlassen: Konkurrenz-Ausschreibung über sofortige Lieferung von 10 000 Fass Portland-Cement für die Sanirungs-Arbeiten der Hauptstadt São Paulo. „Im Auftrage des Staats-Sekretärs für Ackerbau, Handel und öffentliche Bauten mache ich hiermit bekannt, dass in diesem Sekretariat Offerten angenommen werden und im Beisein der Interessirten am 22. dieses, Mittags 12 Uhr, eröffnet werden, für die sofortige Lieferung von 10 000 Fass Portland-Cement, der sich schon in hiesigen Depots am Platze befindet oder bis zu jenem Datum ankommt. Der Cement muss von folgenden Marken sein: „Germania", „White Brothers", „Boulogne (Louquety)", zwei Hämmer oder jedwelche andere Marke, mit Garantie des Lieferanten. Die Offerten müssen im geschlossenen Couvert eingereicht werden, mit dem Staatsabgabestempel und beglaubigter Unterschrift versehen sein und, im Umschlage, den Namen des Offerenten, sein Domizil und relativen Text enthaltend. Gleichzeitig muss das Certifikat über das im Staatsschatze gemachte Kautions-Depot im Betrage von 2:000$000 (2 Contos de Reis = 2000 M. ca. zum heutigen Kurse) beiliegen. Das Depot wird mittelst Formular gemacht, welches das Sekretariat liefert, und das nur bis 3 Uhr Nachmittags des Vorabends des Konkurrenzschlusses ausgegeben wird (gez.) Sekretariat etc. São Paulo, 19. Dezember 1896." — Wir haben vorstehendes, von unserem Korrespondenten in São Paulo uns zugehendes Konkurrenzausschreiben veröffentlicht, um zu zeigen, welche bedeutenden Lieferungen in Brasilien zur Submission gelangen. Es ist dies für die deutschen Industriellen wichtig zu wissen, damit sie energisch die Verbindung mit deutschen Häusern in Brasilien anstreben, durch deren Vermittelung sie an solchen Lieferungen Theil zu nehmen vermögen. Es ist klar, dass diese Firmen absolut zuverlässige sein müssen, so dass die deutschen Produzenten in der Lage sind ihnen grosse Lager von Bulkartikeln anvertrauen zu können, was übrigens auch für andere überseeische Gebiete gilt. Derartige, seit langer Zeit gut eingeführte Häuser verdienen jedenfalls den Vorzug gegenüber Vertretern, welche etwa ad hoc von einzelnen Produzenten oder Produzentengruppen zur Einleitung derartiger Geschäftsabschlüsse ausgesandt werden. Nur dann, wenn die Behandlung der zu liefernden Artikel besondere technische Kenntnisse erfordert, empfiehlt sich die Entsendung bezw. Etablirung von fachmännisch gebildeten Spezialvertretern, die aber auch diesenfalls immer Hand in Hand mit älteren Platzfirmen arbeiten sollten, welche durch ihre langjährigen persönlichen Verbindungen genau die Mittel kennen, durch welche sie vor die rechte Thüre und in die rechte Schmiede gelangen. In allen europäischen wie überseeischen Gebieten, deren Bevölkerung aus südromanen besteht, spielen die persönlichen Beziehungen, die Freundschaften und Charaktereigenschaften eine ungleich wichtigere Rolle als in allen anderen Ländern sowohl im Staats- wie Privatleben, und zwar in guten wie in schlechten Dingen. Der Südromane ist äußerst mißtrauisch, hat er aber einmal Vertrauen zu einem Fremden gefaßt, so hält er in seinen Beziehungen zu diesem außerordentlich fest. Dadurch werden die obigen Mittheilungen und geschäftlichen Winke weiterhin motivirt. — Angesichts des nach Nord-Amerika immer schwieriger werdenden Exports muß sich Deutschlands Handel und Industrie immer mehr auf den südamerikanischen Markt werfen, dessen reichstes Land São Paulo ist. Dorthin laufen zahlreiche deutsche Dampfer, welche Bulkartikel auf Grundlage umfassender Abschlüsse zu geringen Frachtraten zu befördern in der Lage sind. — Wir sind in der Lage, die Abonnenten des „Deutschen Exportbureaus" mit Firmen gedachter Art in Verbindung zu bringen. Anfragen sind unter der laufenden Nummer einzusenden.

59. **Manganerzlager in Süd-Amerika.** Von unserem Korrespondenten geht uns folgende Nachricht zu: „Das Lager wird auf 80 000 bis 100 000 Tonnen geschätzt, deren rasche und fachmännische Ausbeute den derzeitigen Eigenthümern, wegen Mangels ausreichender Mittel, nicht möglich ist. Die Lager befinden sich für die Abfuhr in günstiger Lage. Die Fahrt per Eisenbahn führt in wenigen Stunden vom Verschiffungshafen bis in die Nähe der Gruben. Der betreffende Hafen ist absolut sicher und mit besten Lösch- und Ladevorrichtungen versehen; seine Wasserverhältnisse gestatten Schiffen des größten Tiefganges freie Bewegung. — Von der Eisenbahnstation nach den Gruben führt ein 9 Kilometer langer Weg, auf dem jetzt das Erz mittelst Karreten befördert wird. In der Umgebung der Gruben befinden sich Wasser und Holz in Ueberfluß. Eine Kleinbahn würde nur geringe Kosten und Schwierigkeiten zu überwinden haben. Ebenso steht eine Wasserkraft von ca. 20 Pferdekräften zur Verfügung. Die Sprengungen der Erze geschahen bisher mittelst Pulver oder Dynamit, je nachdem das Gestein weicher oder härter war. Bei 8stündiger Arbeitszeit kann jetzt ein Mann mit Leichtigkeit 400 bis 500 Kilo Erz gewinnen und erhält dafür einen Lohn von $ 1,50 bis 2 $ beim jetzigen Kurse 1 $ = ℳ 1,47. Bei Akkordarbeit verdient er etwas mehr. Bis jetzt erfolgte der Abbau von 7 Gruben, deren tiefste bis auf 25 Meter vorgeschritten ist. Mit dem nächsten Dampfer sende ich Ihnen Proben. — Es folgen sodann weitere eingehendere Angaben über Betriebskosten usw. — Indem wir Vorstehendes mittheilen, ersuchen wir Diejenigen, welche sich für den Kauf der Minen bezw. Lieferungsabschlüsse usw. interessiren, um Zusendung ihrer Adressen, damit wir ihnen zunächst die später anlangenden Proben zur Verfügung stellen können. Nur ernsthafte Reflektanten wollen sich unter der obigen laufenden Nummer an uns wenden."

60. **Asbestgruben in Argentinien.** Einer unserer Korrespondenten in Argentinien schreibt uns hierüber Folgendes: „Um diese Asbestlager in deutsche Hände zu bringen, habe ich mich deren Eigenthümern gegenüber verpflichtet, die Gruben in deutschen Kreisen anzustellen und deutsche Interessenten mit den nöthigen Informationen an die Hand zu gehen. Zunächst bemerke ich, daß das betreffende Feld noch nicht ganz erforscht ist. Die bisher festgestellte, zu Tage tretende Hauptader ist ca. 500 Meter lang bei einer Breite bis zu 20 Centimeter. Außerdem sind noch zahlreiche andere Paralleladern vorhanden. Alles in Allem in der Gesammtlänge von 4000 Metern. Das Feld liegt ca. 700 Meter über Meereshöhe und nur 20 Kilometer von einer Eisenbahnstation entfernt, von welcher ein Fahrweg nach der Höhe vorhanden ist, so daß die Anlage einer Kleinbahn sehr leicht und einfach sein würde. Die Hauptadern ziehen sich von der Höhe nach der Niederung herab, was die Annahme gestattet, daß das Lager stark in die Tiefe geht. Je ein Bergarbeiter hat in 30 Tagen 22,5 cbm Gestein gefördert, aus welchem 270 kg Prima-Asbest, 450 kg Secunda- und ein grösseres Haufwerk minderer Qualität Asbest gewonnen wurden. Sie werden von dieser Ausbeute mit nächster Gelegenheit Proben erhalten. — — Hartholz für Bau- und Brennzwecke, sowie Wasser befindet sich in der Nähe. Arbeitskräfte sind billig und beträgt der Tagelohn 2 Mk. exkl. Unterhalt. Die Tonne könnte inkl. Förderungsspesen für 100 Mk. franko Bord des Verschiffungshafens geliefert werden. Für den umfassenden Betrieb sind 200 000 Pesos Papier zum jetzigen Kurse von Mk 2,90 erforderlich. Deutsche Interessenten könnten die anzustellende Untersuchung durch hiesige Geologen und Bergleute (Deutsche, welche in Klausthal gebildet sind, und in Deutschland bei grossen Gesellschaften angestellt waren) oder auch durch eigens zu diesem Zwecke herzusendende Techniker ausführen lassen. Die dadurch erwachsenden Auslagen schätze ich auf 6—8000 Mk. — Die Angelegenheit muß schnell und entschieden angefaßt werden, da das Lager andernfalls in englische oder amerikanische Hände gelangt." — Deutsche Interessenten, welchen auch die später anlangenden Proben zur Verfügung gestellt werden, wollen sich wegen weiterer Informationen unter der laufenden Nummer an uns wenden. Unser Gewährsmann ist ein seit 30 Jahren in Argentinien lebender, mit den einflußreichsten Kreisen in besten Beziehungen stehender Deutscher, dessen Mittheilungen volles Vertrauen verdienen.

61. **Vertretungen in Molkereimaschinen, Milchchampagner-Apparaten, Schlachthaus-Einrichtungen, Drahtglas, elektrisch-chemischen Apparates, Gasglühlicht, Kocheteinen, Xylolith und anderen für Australien in Betracht kommenden Baumaterialien gesucht.** Ein uns seit vielen Jahren bekannter deutscher Civilingenieur und Architekt, welcher schon seit über 15 Jahren in Australien ansässig ist, wird uns Mitte Februar

Wenn Sie Ihre Anzeige in dieser Revue nicht finden, so wenden Sie sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I. Wollzeile 16, welche Ihnen jede gewünschte Auskunft über Preise und Bedingungen ertheilt.

Wenn Sie Ihre Anzeige in dieser Revue nicht finden, so wenden Sie sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I. Wollzeile 16, welche Ihnen jede gewünschte Auskunft über Preise und Bedingungen ertheilt.

1897er Brüsseler Weltausstellung.

Grand Prix, Goldene Medaille, Ehrendiplom.

Diplom d'honneur.

Diplom d'honneur.

Diplom d'honneur

B. Grosz, Leipzig-Reudnitz, Eilenburgerstr.

Kunstanstalt für Oelfarbendruckbilder u. Plakate, ff. gestickte Haussegen und sämmtliche Devotalien.

Export!

Fabrik von Gold-Politur und Alhambra-Leisten, Bilderrahmen, Spiegeln und Glaschromo's

Export!

Strümpfe

und

Unterkleider

fertigt und exportirt (auch an Private)

Georg Koch in Erfurt 1.

Preisliste umsonst franko.

Etablirt 1887.

Die

Berliner Haus-Telegraphen-Fabrik

(Fernsprecher: Amt III, 2664.) G. Loewenstein (Fernsprecher: Amt III, 2664.)

Berlin C., Grenadierstrasse 29,

Diplom Ulm a. D. 1895.

fabrizirt und liefert als Spezialität in tadelloser vorzüglich funktionirender Ausführung, bei den billigsten Notirungen und höchsten Rabattsätzen für Exportzwecke resp. grösseren Bedarf:

Elektrische Läutewerke, Tableaux, Telephone, Microphone, Contacte, Elemente (nasse und trockene), Inductions-Apparate.

Illustrirte Preislisten gratis und franco.

Exportfähig

nach allen Ländern zu jeder Jahreszeit.

Otto Ring & Co.,

Friedenau-Berlin.

Gegründet 1878.

Deutsche Exportbank

Berlin W., Lutherstrasse 5

empfiehlt unter Gewähr der Aechtheit ihre portugiesischen Weine zu den nachstehenden Preisen.

		Preise in Mark im Fasse von 50 u. 100 L.	p. Dtzd. Fl.
I.	Rothwein, 1887, kräftig	60 u. 120	14,40
II.	Feiner alter Rothwein		18
III.	Alte Douro, 1885	100 u. 200	30
IV.	„Collares" 1887 (Burgunderähnlich)	100 u. 200	24
V.	Collares Branco, 1886, (weiss)	150 u. 300	30
VI.	Portwein 1887	100 u. 200	24
VII.	Portwein, 1886	125 u. 250	30
VIII.	Feiner weisser Portwein	150 u. 300	36
IX.	Weisser alter Portwein	180 u. 360	42
X.	Alter feiner Muskatwein	200 u. 400	48
XI.	Fine old Portwine	300 u. 600	72
XII.	Cognac Setubal, superieur.		48
XIII.	Cognac Setubal, extrasuperieur		72

Kap-Weine.

Direkt importirte, vorzügliche, abgelagerte Marken.

	das Dtzd. Fl.
Old Cape Madeira	M. 30
Fine Cape Pontac	36
Sweet Pontac	42
Sweet Frontignac	42

Bedingungen: Die Preise verstehen sich netto Kasse. Transport von Berlin nach dem Bestimmungsorte auf Gefahr und zu Lasten des Empfängers. Die Fässer sind frei Berlin zurückzuliefern oder werden mit M. 9,00 für je 100 Liter (M. 4,50 für 50 Liter) verrechnet. Flaschensendungen erfolgen frei Verpackung und werden in Berlin frei in's Haus geliefert.

Behufs beschleunigter Einführung obiger Weine und zwecks Ermöglichung einer sorgfältigen Prüfung derselben, können assortirte Flaschensendungen von zusammen mindestens 1 Dtzd. Flaschen zu den angegebenen Dutzendpreisen bezogen werden.

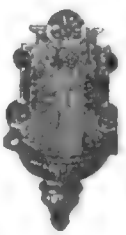
Eisenhüttenwerk Thale, Thale a. H.

Abtheilung: „Emaillirte Gusswaaren."

Specialitäten:

Emaillirte Badewannen, Wandbrunnen, Waschtischplatten, Wandbecken, freistehende Closets

etc. etc.



Geschmackvolle Formen in zahlreichen künstlerisch ausgeführten

Majolika- und **Marmoremaillen**

(rosa-, seegrün-, blau-, elfenbein-, gold- und kupferfarbig).

Gefässe und Apparate für die chemische Industrie.

Garantie für Säurebeständigkeit und Haltbarkeit.

Näheres Musterbuch und Preislisten.

Prämiirt Berlin 1879, Porto Alegre 1881, Moskau 1882, Berl 1882, Amsterd. 1883, Teplitz 1884, Adelaide 1887, Melbourne 1888, Berlin 1888.

Hein, Lehmann & Co.

Aktiengesellschaft, Trägerwellblech-Fabrik und Signalbau-Anstalt.

Berlin N., Chausseestr. 113.

Düsseldorf-Oberbilk.

Telegramm-Adresse: Trägerbleche

liefert **sämmtliche Eisenkonstruktionen** für **Schuppen, Hallen, Speicher, Fabrikgebäude, Wohnhäuser** etc., sowie ganze Bauten, **Weichenstell- und Signal-Apparate.**

Grössere Anlagen in Lome, Kamerun, Ostafrika, China, Brasilien etc. sind von uns bereits verschiedentlich ausgeführt.

Otto's Drahtseilbahnen.
J. Fahlig.
Dresden-A., Wettinerstrasse 19.

Verlag
Gesammelte Classen-Loose
Bank-Lotterie-Papiere
Actien, Obligationen
Prämien-Anleihen
Pfandbriefe, Rentenbriefe
Staats-Anleihen
Stadt-Anleihen
Eisenbahn-Prioritäten
Eisenbahn-Stammactien
Industrie-Papiere
Bergwerks-Actien
Bank-Actien
Versicherungs-Actien
Zucker-Actien
Brauerei-Actien
Cassa-Scheine
Coupons
Talons
Ausländische Papiere
Ausländische Banknoten
Ausländische Münzen
Ausländische Staatspapiere
Ausländische Eisenbahn-Papiere
Ausländische Industrie-Papiere
Ausländische Bergwerks-Actien
Ausländische Bank-Actien
Ausländische Versicherungs-Actien
Ausländische Zucker-Actien
Ausländische Brauerei-Actien
Ausländische Cassa-Scheine
Ausländische Coupons
Ausländische Talons
Ausländische Prämien-Anleihen
Ausländische Pfandbriefe
Ausländische Rentenbriefe
Ausländische Obligationen
Ausländische Actien
Ausländische Loose
Ausländische Lotterie-Papiere
Ausländische Bank-Lotterie-Papiere
Ausländische Classen-Loose
Ausländische Verlag
Ausländische Gesammelte Classen-Loose
Ausländische Bank-Lotterie-Papiere
Ausländische Actien, Obligationen
Ausländische Prämien-Anleihen
Ausländische Pfandbriefe, Rentenbriefe
Ausländische Staats-Anleihen
Ausländische Stadt-Anleihen
Ausländische Eisenbahn-Prioritäten
Ausländische Eisenbahn-Stammactien
Ausländische Industrie-Papiere
Ausländische Bergwerks-Actien
Ausländische Bank-Actien
Ausländische Versicherungs-Actien
Ausländische Zucker-Actien
Ausländische Brauerei-Actien
Ausländische Cassa-Scheine
Ausländische Coupons
Ausländische Talons
Ausländische Prämien-Anleihen
Ausländische Pfandbriefe
Ausländische Rentenbriefe
Ausländische Obligationen
Ausländische Actien
Ausländische Loose
Ausländische Lotterie-Papiere
Ausländische Bank-Lotterie-Papiere
Ausländische Classen-Loose

Cognac-Ehre
Cognac Hennessy, Jas. Hennessy & Co.
Cognac Martell, Martell & Co.
Cognac Otard, Otard, Dupuy & Co.
Cognac Delamain, Delamain & Co.
Cognac Pellisson, Pellisson & Co.
Cognac Courvoisier, Courvoisier & Co.
Cognac Rémy Martin, Rémy Martin & Co.
Cognac Bisquit, Bisquit & Co.
Cognac Dubouché, Dubouché & Co.
Cognac Frapin, Frapin & Co.
Cognac Gautier, Gautier & Co.
Cognac Hine, Hine & Co.
Cognac Landy, Landy & Co.
Cognac Martin, Martin & Co.
Cognac Pinet, Pinet & Co.
Cognac Prunier, Prunier & Co.
Cognac Renaud, Renaud & Co.
Cognac Robin, Robin & Co.
Cognac Salignac, Salignac & Co.
Cognac Tesseron, Tesseron & Co.
Cognac Vieux, Vieux & Co.
Cognac Weinbrand, Weinbrand & Co.
Cognac Whisky, Whisky & Co.
Cognac Wodka, Wodka & Co.
Cognac Zwetschke, Zwetschke & Co.

Das Rad-Genie:
Schlacht bei Vionville Mars la Tour,
Valentin Rad-Rennen,
**Rad-Rennen, Rad-Rennen, Rad-Rennen,

Kirchner & Co.
Leipzig
Spezialitäten in Schreibmaschinen-Bändern
Über 20 000 Bezieher erfüllt
Man verlange Preisliste.

Jean Dietz
Offenbach a. M., Frankfurter Straße 1
Fabrik für Kopierpressen

Fernsprecher 1784 Amt Mühlheim

Frankfurter Walzen-Masse-Fabrik
Türk & Polter
Telegramm-Adresse: Türk & Polter, Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M.
Telefon 1784 Amt III
Hoflieferant mehrerer gekrönter Häupter

Chemische Fabriken
vorm.
J. D. RIEDEL E. DE HAËN A.-G.
BERLIN N. 65

Chromsalze
Bleiweiß
Mennige
Bleiglätte
Zinkweiß
Lithopone
Ultramarin
Kupfersalze
Farbenlacke
Teerfarben

Abonnirt wird bei der Post, im Buchhandel [illegible] Verlagsbuchhandlung, Berlin W., Kleinbeerenstr. 29 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,00 Mk. im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,00 Mk. im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg. (nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin W., Lutherstr. 5 entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN DES CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Lutherstr. 5.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 28. Januar 1897. Nr. 5.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Handelsinteressen im Auslande zur Kenntnifs über Land und Leute zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatsächlich zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Reklamationserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin W., Lutherstr. 5, zu richten.

Inhalt: Die Währungsfrage. — Das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdenerstrafse 84/85. Von Dr. R. Jannasch. (Schlufs.) — Europa: Liquidation einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung infolge Doppelbesteuerung. — Nord-Amerika: Währungsreform und Tarif. New-York, 15. Januar. (Originalbericht des „Export".) — Süd-Amerika: Ueber Finanzen Brasiliens. (Originalbericht aus Brasilien.) — Vereinsnachrichten: Sitzungsberichte des Württembergischen Vereins für Handelsgeographie in Stuttgart. — Briefkasten. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Die Währungsfrage.

Je weiter in seiner wirthschaftlichen Entwickelung ein Land fortgeschritten ist, desto unaufhaltsamer strebt es danach, seine Währung zu einer einheitlichen zu machen und zwar so, dafs das theuerste Metall zum Mafsstabe der Werthe gewählt wird. England ist darum das Goldwährungsland par excellence, während die zurückgebliebenen asiatischen Länder an der Doppelwährung festhalten. Auch die übrigen europäischen Länder sind Goldwährungsländer, wiewohl die Goldwährung überall noch hinkt, wie der Ausdruck lautet. Deutschland machte den Uebergang zur Goldwährung nach dem Kriege mit Frankreich, in dem im Jahre 1872 die Silberprägung eingestellt, während durch das Gesetz vom 9. Juli 1873 die Goldwährung im Lande proklamirt worden war. Das Silber sollte nur als Scheidemünze gelten und nicht zehn Mark pro Kopf der Bevölkerung übersteigen. Zu diesem Zwecke entnahm man den Silbervorräthen die nöthigsten Silbermengen und prägte aus je 30 Thalern 100 Mark in Silbermünzen, so dafs die silberne Scheidemünze schon bei der Prägung um 10 pCt. entwerthet war. Im Ganzen sind seit jener Zeit bis 1894 475,8 Millionen mehr geprägt worden, als wieder zurückgenommen. Aufserdem sind noch für 52,4 Millionen Nickel- und für 12,7 Millionen Mark Kupfermünzen vorhanden.

In Deutschland ist somit die Goldwährung eingeführt worden, indem nur das Gold und die alten vollwerthigen Thaler in der Höhe von 400 Millionen Mark, welche entgegen dem ursprünglichen Plan nicht aus dem Umlauf ausgeschieden und in minderwerthige Scheidemünzen umgeprägt worden waren, unbeschränkte Zahlkraft haben, während Silber nicht über 20 Mark, Nickel und Kupfer nicht über 1 Mark in Zahlung genommen zu werden brauchen. Die Goldwährung ist somit in Deutschland zwar im Prinzip durchgeführt, sie blieb aber unvollendet, indem die Einlösung der übrigen Thaler für 400 Millionen Mark nicht erfolgt ist.

Auch die übrigen europäischen Staaten gingen nacheinander zur Goldwährung über. In Frankreich bestand seit 1805 die freie Prägung für beide Metalle im Verhältnifs von 1 : 15½. Im Jahre 1865 vereinigten sich Frankreich, Italien, Belgien und die Schweiz zum lateinischen Münzbunde, um die Währungsfrage gemeinsam zu regeln, und im Jahre 1874 wurde von Seiten des Bundes die freie Silberprägung eingeschränkt, während 1878 die Silberprägung ganz eingestellt worden ist. Zu gleicher Zeit stellte auch Holland seine Silberprägungen ein, ebenso gingen die skandinavischen Länder Dänemark, Schweden und Norwegen im Jahre 1873 zur Goldwährung über. In demselben Jahre wurde auch in den Vereinigten Staaten die Goldwährung erklärt. So vollzog sich vor zwei Jahrzehnten bereits in den Kulturstaaten die Verdrängung des Silbers als Währungsmittel, und nur in den asiatischen Reichen behielt das weifse Metall seine Herrschaft. Aber schon im Jahre 1893 wurde auch in Indien die freie Silberprägung aufgehoben, so dafs der alte Weltherrscher gegenwärtig vollständig entthront ist.

Nichts ist natürlicher, als dafs unter dieser Abnahme der Nachfrage auch der Silberpreis überaus niedrig sinken mufste. Und dies mufste um so eher geschehen, als zu gleicher Zeit auch eine Zunahme des Angebots wegen der Vermehrung der Produktion eintrat. So betrug die Silberproduktion der Welt von 1850 bis 1870 durchschnittlich 1 Million Kilogramm das Jahr, 1866—70 etwa 1⅓ Millionen, 1871—75: 1⅔, 1876—80 etwa 2⅓, 1893 mehr als 5 Millionen Kilogramm. Der Silberpreis sank darum ganz enorm seit den 70er Jahren. In den Jahren 1871—75 war der durchschnittliche Silberpreis 59 Pence, in den Jahren 1876—80 etwa 52,5, im Jahre 1885: 48⅝, im Jahre 1892: 39½, im Jahre 1893 aber nur noch 35 Pence. Das Werthverhältnifs zwischen Gold und Silber sank schon in den 70er Jahren von 1 : 15½ auf 1 : 20⅔, um in der Gegenwart auf 1 : 30 herabgesetzt zu werden. Dagegen hat, Dank dem Uebergang der meisten Kulturstaaten zur Goldwährung, kein Sinken des Goldwerthes stattgefunden, wiewohl auch die Produktion des Goldes erheblich zugenommen hat. So betrug die Goldproduktion im Jahre 1883: 390 Millionen Mark, im Jahre 1884: 406, 1885: 410, 1886: 426, 1887: 420, 1888: 440, 1889: 474, 1890: 464, 1891: 519, 1892: 576, 1893: 650, 1894: 720, 1895: 770 Millionen Mark.

In der Verbilligung des Silbers sowie in der Stabilität des Goldwerthes bei der Produktionszunahme des Goldes liegt für die wirthschaftlich hochentwickelten Staaten ein Grund mehr für die Bevorzugung des Goldes als Währungsmittel. Denn ein allzu billiges Metall kann schon aus technischen Gründen der Währung eines wirthschaftlich fortgeschrittenen Staates nicht zu Grunde gelegt werden, ebenso wie andererseits aus denselben technischen Gründen neben dem Gold das Silber und die noch billigeren Metalle als Scheidemünze für die täglichen kleinen Geschäfte und Verkehrsbeziehungen beibehalten werden müssen. Das Silber dem Golde als Währungsmittel gleichsetzen, wie es die Bimetallisten wünschen, wäre bei dem alten Verhältnifs von 1 : 15½ eine wirthschaftliche Ungeheuerlichkeit, bei dem gegenwärtigen Verhältnifs dürfte es aber einerseits zu fortwährenden Schwankungen führen, andererseits aber, da die

Verbilligung des Silbers noch weiter vor sich gehen wird, technisch unmöglich werden.

Während die europäischen Staaten somit, wenn auch nicht alle in der gleichen Konsequenz Goldwährungsländer sind, haben sich die wirthschaftlich zurückgebliebenen Länder Asiens als Silberländer behauptet. Die Valuta und der Wechselkurs dieser Länder sind somit schwankend, und dies hat seine nachtheilige Wirkung auf den Handelsverkehr dieser Länder mit dem europäischen Industriestaaten. Völker mit schwankender Valuta, sei es aus der Unstabilität des Silbergeldes oder aus den Kursschwankungen des Papiergeldes, können es nicht zu geordneten Handelsbeziehungen mit denjenigen Ländern bringen, welche sich einer stabilen Valuta erfreuen. Denn wenn der Papierrubel oder die silberne Rupie sinken, so nimmt der Exporteur für seine ausgeführten Waaren Rubel oder Rupien ein, die sich in eine geringere Anzahl von Mark oder Schillings umsetzen lassen; der Export wird also, vielleicht nicht sofort aber auf die Dauer sicher, gehemmt. Dem Handel mit solchen Ländern haftet immer eine gewisse Unsicherheit an, und wenn auch die Waarenpreise sich endlich doch den veränderten Valutaverhältnissen anpassen, so werden doch dadurch immerhin Störungen und Verluste im Handelsverkehr herbeigeführt.

Da nun aber sämmtliche Industriestaaten, welche nach den asiatischen Reichen ausführen, Goldländer sind, so werden sie von diesen Störungen alle in gleichem Maße getroffen, so daß der Export der Industriestaaten nach Asien im letzten Grunde von den Kursschwankungen nicht beeinflußt wird. Der Export nach den Silber- und Papierländern bleibt am Ende von dem Verhältniß des Angebots und der Nachfrage abhängig, wiewohl es hier nicht bestritten werden soll, daß er unter einem stabilen Kurs viel glatter abgehen und vielleicht auch darum noch eine Zunahme aufweisen dürfte. Der Import Britisch-Indiens betrug in den Jahren 1869—1873 durchschnittlich 30 Millionen £, 1893 bis 1894 aber 45 Millionen £. Der Hauptwerth der Einfuhr entfiel dabei auf Europa. Ebenso weisen bekanntlich Japan und China in den letzten Decennien eine große Zunahme ihres Imports auf, wobei in erster Reihe die europäischen Länder betheiligt sind. Ganz besonders war aber Deutschland an der Importzunahme der Silberländer betheiligt.

Ebensowenig wie die Goldwährung dem Export nach den Silberländern hinderlich war, konnte die Währungsdifferenz zwischen Asien und Europa eine Ausfuhrzunahme von landwirthschaftlichen Produkten aus den Silberländern nach den Goldländern herbeiführen, wiewohl doch ein Sinken der Silbermünze die Ausfuhr begünstigen dürfte. Von den Silberländern kommt nur Indien als Getreide ausführendes Land in Betracht, in zweiter Linie Mexiko. Aber Indien führt sein meistes Getreide nach England aus, welches immer auf fremdes Getreide angewiesen ist, während Deutschland hauptsächlich aus Rußland sein Getreide bezieht. Die Ueberschwemmung der europäischen Märkte mit fremdem Getreide geschieht in weit höherem Grade durch die Ausfuhr aus Rußland und Argentinien, als aus Indien. Jene Staaten sind aber Papierwährungsländer mit schwankender Valuta, welche von den Währungsreformen in ihrer Exportbegünstigung nicht berührt werden. Man sieht, daß die europäische Goldwährung weder den Import nach den Silberländern beträchtlich hemmt, noch auch den Export derselben auf Kosten der einheimischen Produktion fördert.

Das „Deutsche Exportmusterlager" Berlin S., Dresdenerstr. 34/35.

Von Dr. R. Jannasch.

(Schluss.)

Wenn nun auch aus all' dem Gesagten zu entnehmen ist, daß das binnenländische Exportgeschäft Deutschlands durchaus nicht mehr von den Seehandelsplätzen abhängig ist, so ist doch zweifellos Hamburg durch die Menge und Vielseitigkeit seiner alten überseeischen Verbindungen und Unternehmungen, wie durch die Größe seiner darin veranlagten Kapitalien, ein so hervorragender Welthandelsplatz, seine Stellung als Weltstadt neben Berlin so außerordentlich wichtig und hervorragend, daß die innigste Verbindung der Interessen der deutschen Export*industrie* mit denen des Export*handels* und der Rhederei des ersteren Platzes als eine unabweisbare Nothwendigkeit erscheint. Das Interesse an der Förderung dieses Zusammenhanges ist ein gegenseitiges und namentlich haben Berlin und Hamburg sich in dieser Richtung zu ergänzen. Es ist unleugbar und oben auch bereits nachgewiesen, daß Berlins Industrie nach allen Seiten hin auf einer vorgeschritteneren virtuellen Technik beruht, während die Hamburgs mehr die Verarbeitung von Massenartikeln sich zur Aufgabe stellt. Es ist einleuchtend, daß der überseeische Käufer, behufs Einkaufes industrieller Artikel, ohne Zeitverlust in der Regel zunächst Berlin besucht, weil er — der eingangs dargelegten Ursachen halber — hier nicht nur eine eminent leistungsfähige und hochentwickelte *lokale Industrie* vorfindet, sondern weil in Berlin, wegen seiner gleichzeitigen Bedeutung als größter deutscher Markt, auch die Interessen der gesammten *deutschen* Industrie in mehr oder weniger grossem Umfange sich vertreten finden. *Hier* werden die Muster gesucht, *hier* die Informationen über neue Erfindungen und sonstige Fortschritte der Technik und des Geschmacks gewonnen, *hier* kann der Fremde von dem Strome wissenschaftlichen und künstlerischen Geistes, welcher die Industrie befruchtet, kosten und gewahren, welche seine späteren Entschlüsse und Dispositionen in hohem Grade beeinflussende Richtung dieser Strom einnimmt. *Hier* wird er in Folge der gewonnenen Anregung Veranlassung finden, nicht nur die ausgestellten Muster in Augenschein zu nehmen, sondern auch den Fabrikationsort selbst zu besuchen, um *dort* zu erfahren, ob und unter welchen Bedingungen die ihm für seinen heimischen Markt erforderlich erscheinenden Abänderungen der Waare, in Form wie Stoff, ausführbar sind. Nirgends wie hier *kann* ihm sonst in Deutschland tausendfältige Auswahl geboten, nirgends eine ähnliche vielfältige Information gegeben werden, denn es ist und bleibt eine unbestreitbare Thatsache, daß in Folge der wirthschaftspolitischen Bedeutung Berlins alle die anderen industriellen Bezirke Deutschlands, mit sammt ihren Centren, das Bedürfniß empfinden, mit Berlin engere Verbindungen anzubahnen und zu pflegen, als mit irgend einem anderen deutschen Platze, Hamburg inbegriffen. Der Fremde findet möglicherweise in Leipzig eine bessere Vertretung der Industrie des thüringischen oder ersgebirgischen Hinterlandes dieser Stadt, oder in Stuttgart und Nürnberg der württembergischen bezw. fränkischen Industrie, aber andere Industriegegenden Deutschlands sind *dort* nicht vertreten, während alle Industriegruppen und Industriegegenden nicht nur Deutschlands, sondern auch Nordböhmens und selbst der Schweiz, Vertretung in Berlin und dadurch Fühlung mit der *Welt* suchen. Füglich kann doch auch dem fremden Einkäufer nicht zugemuthet werden, Dutzende von Produktionsstätten aufzusuchen.

So zweifellos dies nun auch der Fall ist, so muß andererseits doch auch wiederum hervorgehoben werden, daß der Andrang der in Berlin Verbindungen suchenden deutschen Industriellen ein so starker ist, daß ein schneller Ueberblick, eine rasche Auswahl der aufzusuchenden Muster und Waaren dem fremden Käufer in hohem Grade erschwert wird. *Zunächst* ist diesem daran gelegen, sich über *ganz bestimmte Waaren*, ihre Qualität, ihre Preise, über die besten Bezugquellen und dergl. mehr zu informiren. Erst wenn seine Wünsche in dieser Richtung befriedigt sind, wird er bestrebt sein *Neues* auszukundschaften, seine bisherigen Verbindungen zu erweitern sowie neue geschäftliche Anregungen auf sich einwirken zu lassen. Alles dies ist gegenwärtig außerordentlich erschwert und wird mit der zunehmenden Ausdehnung und wirthschaftlichen Bedeutung Berlins von Tag zu Tag mehr erschwert werden. Es fehlt eine Organisation bezw. eine geeignete Centralstelle, durch welche der Fremde gleich nach seiner Ankunft die gewünschten Aufklärungen und Nachweise erlangen kann. *Und diese ist es, welche zu schaffen im allgemeinen Interesse liegt.*

Eine derartige Informationsstelle würde u. A. dem fremden Käufer die zahlreichen in Berlin vorhandenen Musterlager, in welchen die von ihm gewünschten Spezialitäten ausgestellt sind, nachweisen, bezw. ihn bei denselben einführen. Begreiflicherweise werden diejenigen Musterlager bevorzugt werden, welche, in noch anderwärts zu fixirender Weise, mit der gedachten Centralstelle geschäftlich verbunden sind. Ebenso würde die letztere den Käufer bei Berliner Geschäftsstellen, Niederlagen, Läden, Fabriken, Erfindern, Patentanwälten usw. einführen bezw. ihn an solche empfehlen. Will der Käufer auswärtige deutsche Industriebezirke besuchen, so geht ihm das Informationsbureau mit Anweisungen bezüglich der Reiseroute sowie mit Empfehlungen an die geeigneten Industriellen usw. auch dann an die Hand, falls es mit den letzteren noch nicht zuvor in Beziehung getreten ist, mit denen es aber, gestützt auf die eingeleitete Vermittelung, in Beziehung zu treten gewillt ist. Daß auch diesfalls die bereits früher zwischen der Centralstelle und den deutschen Industriellen angebahnten Verbindungen den Vorzug erhalten, darf aus Gründen geschäftlicher Gegenseitigkeit als berechtigt gelten.

Angesichts ferner der bereits hervorgehobenen Decentralisation der Berliner Industrie, ihres vielfach an und über die Peripherie des städtischen Geschäftskreises hinausgedrängten

Standortes, kann auch für sie eine derartige Institution nicht anders als von wirksamen Nutzen sein. Aehnliches und Gleiches gilt mit Bezug auf die Vertretung der hauptsächlichsten Industriegegenden Deutschlands durch ein solches Institut, und, in noch höherem Grade, für vereinzelte, von den grofsen Verkehrswegen und Handelsorten abseits gelegenen industriellen Unternehmungen. Wenn auch diese wie jene bereits durch Agenten oder Kommissionäre in Berlin vertreten sind und mit Berliner Exporthandelshäusern in Verbindung stehen, so können durch die gedachte Centralstelle doch zahlreiche Verbindungen angeknüpft werden, welche den Vertretern der auswärtigen Häuser entgehen. Der Gedanke, dafs diese Vertreter ihre Interessen durch ein Institut gedachter Art beeinträchtigt sehen und in demselben eine ihnen unliebsame konkurrirende Instanz erblicken müfsten, darf von vornherein als unzulässig bezeichnet werden. Im Gegentheil, es liegt vielmehr im Interesse der Agenten und ähnlichen Mittelspersonen mit einer solchen Centralstelle innige Fühlung zu unterhalten, um durch dieselbe ohne Verzug mit anlangenden Käufern in Verbindung gesetzt zu werden. Denn wohl schwerlich darf angenommen werden, dafs Personen, welche mit den Berliner Platzverhältnissen unbekannt sind, die Mittelspersonen, derer sie bedürfen, in deren über die ganze Stadt zerstreuten Wohnungen aufsuchen werden. Und ebenso wenig werden Fremde, welche mit ein oder dem anderen Agenten, ein oder dem anderen Handelshause bereits in Verbindung gestanden haben, diese um Einführung bei deren Konkurrenten angehen, oder sie sonst in ihre kommerziellen Pläne einzuweihen geneigt sein. Sie werden es vorziehen, sich mit einer unparteiischen Centralstelle in Verbindung zu setzen. Eine Konzentration des Agentenwesens durch ein solches Informationsbureau darf vielmehr als ein dringendes Bedürfnifs erachtet werden, dessen Realisirung nicht nur den wirthschaftlichen Wünschen des Agententhums, sondern auch seiner ganzen sozialen Stellung in hohem Grade zu nützen vermag. Es kann daher auch mit Zuversicht angenommen werden, dafs die grofse Mehrzahl der in Berlin domizilirten Agenten sich in den Listen der Centralstelle, unter genauer Angabe der von ihnen vertretenen Häuser und Industriezweige, Muster und Musterlager, Patente usw. eintragen läfst.

Die fremden Käufer werden in vielen Fällen nicht erst nach ihrer Ankunft mit dieser Centralstelle, behufs Orientirung, in Verbindung treten, sondern sie werden im eigenen Interesse bereits vorher, schriftlich, sich an dieselbe unter Darlegung ihrer Wünsche wenden, um alsdann, unmittelbar nach ihrer Ankunft, ohne Zeitverlust in zweckbewufster Weise ihre Thätigkeit beginnen zu können, sei es, indem sie nach einem festgesetzten oder festzusetzenden Programm mit den Agenten konferiren, die Berliner Musterlager und Fabriken besuchen, oder die Offerten von den auswärtigen Fabrikanten entgegennehmen, diese am Produktionsorte aufsuchen, Vergleiche zwischen den eingelaufenen Offerten vornehmen, Verträge, unter Vermittelung angesehener und von der Centralstelle empfohlener Rechtsanwälte und Notare, mit den Lieferanten, Versicherungsgesellschaften, Spediteuren, Schifffahrtsgesellschaften, Bankiers usw. abschliefsen.

Diese Thätigkeit der Informationsstelle wird nothwendigerweise zu einem intensiven schriftlichen Verkehr mit ausländischen, speciell überseeischen Interessenten führen, welchen behufs Uebermittelung ihrer Wünsche an die geeigneten Stellen in Deutschland, ja in Europa, kein Institut ähnlicher Art zur Verfügung steht. Sie werden alle die für sie bestimmten Postsendungen an diese Stelle dirigiren können, ihre Antworten von dieser aus ertheilen, über die Vorgänge in ihrer Heimath durch die ausgelegten Zeitungen und Depeschen unterrichtet werden. Bezüglich dieser Ausländer ist auch noch in Erwägung zu ziehen, dafs sie nicht nur zu kaufen sondern auch zu verkaufen beabsichtigen, und dafs sie daher mit noch gröfserem Interesse als die Einkäufer, die Vermittelung der Central- und Informationsstelle in Anspruch zu nehmen, bemüht sein werden.

Von welcher Seite man auch die Aufgaben der letzteren betrachten möge, so stellt sich immer mehr heraus, dafs dieselben zeitgemäfse, grofsen praktischen Interessen dienende sind, dafs eine solche Einrichtung geradezu eine organische Nothwendigkeit für die fernere Entwickelung unseres Handels- und Verkehrslebens ist, eine Einrichtung, welche in den Rahmen unseres Geschäftslebens eingefügt, geeignet erscheint, demselben einen neuen Vorsprung vor der konkurrirenden Mitbewerbung des Auslandes auf dem Weltmarkte zu geben. Ein Institut gedachter Art darf freilich nicht nach kleinlichen geschäftlichen Gesichtspunkten geleitet werden, sondern mufs streben die von ihm vertretenen Interessen unter der Perspektive einer grofsen öffentlichen Frage zu betrachten und zu behandeln was die Geltendmachung und Wahrnehmung berechtigter ökonomischer Vortheile keineswegs auszuschliefsen braucht. Es müfste vielmehr als ein Fehler betrachtet werden, wenn solches nicht geschähe, da der durch ein solches Unternehmen erzielte ökonomische Vortheil zu allermeist geeignet ist, die wirthschaftliche Gesundheit und Lebenskraft der Grundsätze zu bekunden, auf welchen die Centralstelle aufgebaut werden mufs, wenn sie dauernd im Dienste der nationalen Handels- und Industrieinteressen arbeiten soll.

Ist die Vertretung derselben in der gedachten Weise in die Wege geleitet, so drängt sich — im Hinblick auf unsere eingangs dieser Zeilen gegebenen Darlegungen — nothwendigerweise der Gedanke auf, die Thätigkeit des gedachten Instituts im Dienste der deutschen Industrie mit einer ihm eng verbundenen ständigen Ausstellung von Mustern zu verschmelzen. Jede grofse Stadt birgt zahlreiche Muster der nationalen wie der ausländischen Industrie in ihren Kaufläden, Musterlägern, Niederlagen aller Art, und an gelegentlicher Anregung zum Kauf im Kleinen wie zur Bildung des Geschmacks ist kein Mangel. Da aber, wie bereits nachgewiesen wurde, auf einem grofsen Markte, wie der Berlins es ist, im Waarengeschäft, namentlich in Industrieartikeln, — im Gegensatz zur Fonds- und Produktenbörse — die Interessen, die Standorte des Geschäfts sich überaus zersplittern, so liegt eine Centralisation der Muster ebenso im Interesse des Handels und der Industrie wie des persönlichen Verkehrs, wie solcher durch eine Centralstelle gedachter Art vermittelt werden soll, ja, es liegt eigentlich auf der Hand, dafs die enge Verbindung mit dem Muster-Markte die nothwendige Folge des persönlichen Verkehrs der Verkäufer mit Denen ist, welche die Waare, die Spezialität, die Neuheit suchen!

Wenn hier der Schaffung eines deutschen Musterlagers für den Export in Berlin das Wort geredet wird, so mufs von vornherein betont werden, dafs dieser Plan nicht die geradezu groteske Absicht verfolgen soll, die hervorragendsten Muster der wichtigsten Industriezweige in einer Stelle zu centralisiren. Ein solcher Plan müfste von vornherein an der Schwerfälligkeit der Organisation scheitern. Auch kann es sich zunächst nur um die Sammlung und Verwerthung von typischen für den Export nach den verschiedensten Ländern geeigneten Mustern handeln. Es soll der deutschen Exportindustrie Gelegenheit gegeben werden an einer Centralstelle, welche von zahlreichen ausländischen Käufern besucht wird, ihre neuen, ihre Leistungen scharf charakterisirenden Muster auszustellen! Es wurden bereits die Gründe hervorgehoben, welche namentlich zahlreiche isolirt gelegene industrielle Etablissements veranlassen werden, von einer solchen Centralstelle Gebrauch zu machen. Ebenso wie diese werden aber auch Agenten und Inhaber zahlreicher Berliner Musterlager Veranlassung nehmen, eine gröfsere oder geringere Zahl der bei ihnen aus- und aufgestellten typischen Muster an einer Centralstelle auszustellen, um dadurch den diese besuchenden Käufer einzuladen, die in den gröfseren Privatmusterlagern befindlichen Gegenstände einer näheren Prüfung zu unterwerfen. Eine derartige ergänzende Thätigkeit der gedachten Centralstelle kann nur von günstiger und vortheilhaftester Wirkung für die Einzelunternehmer sein. Man erwäge ferner, dafs zahlreiche Agenten existiren, welche, um ihre Muster fremden Einkäufern vorzuzeigen, gröfsere und kostspieligere Wohnungen zu miethen genöthigt sind. Anstatt künftig derartige grofse Kosten zu riskiren, wird ihnen durch ein grofses Musterlager Gelegenheit gegeben, für eine relativ gering bemessene Summe in schönen, leicht zu erreichenden, stets unter Aufsicht und Kontrolle befindlichen Gebäuden und Räumen ihre Muster auszustellen, mit ihren Geschäftsfreunden in denselben zu den üblichen Geschäftsstunden zu konferiren, die Muster zu zeigen, Verkaufsabschlüsse zu machen. Mancher auswärtige Fabrikant, welcher wegen der derzeitigen hohen Spesen nicht im Stande ist, selbständig ein Musterlager, in Verbindung mit einer Verkaufsstelle, in Berlin zu unterhalten, oder sich, aus ebendenselben Gründen, an einer kostspieligen Kollektivagentur zu betheiligen, kann, gegen geringen Entgelt, seine Muster in der Centralstelle ausstellen. Eine ständige Ausstellung im Kleinen von den neuesten Mustern, rein praktischen Zwecken und Zielen dienend, in Verbindung mit einer Informationsstelle, welche allen auf den Exporthandel bezüglichen Bestrebungen helfend und fördernd entgegenkommt! Auch diejenigen grofsen Firmen Berlins wie der übrigen Industrieemporien Deutschlands, welche grofse Lager in der Reichshauptstadt unterhalten, werden, im Hinblick auf die mitten im grofsen Weltverkehr stehende Institution, Fühlung mit derselben zu nehmen trachten, und

ihre wichtigsten, neuesten, charakteristischen Muster in einer solchen Centralstelle auszustellen Veranlassung haben. Dafs diese letztere mit allen übrigen Unternehmungen ähnlicher Art in Deutschland in engste geschäftliche Beziehung zu treten bemüht sein wird, dafs sie sowohl mit den deutschen Exportmusterlagern in Stuttgart, Dresden, Frankfurt, Weimar usw., mit vorübergehenden Ausstellungen, mit den Behörden, Handels- und Gewerbekammern, technischen Vereinen usw. rege Beziehungen, behufs gegenseitiger Unterstützung, Ergänzung, Zuweisung von Interessenten, unterhalten wird, wird allen Denen ohne Weiteres einleuchtend sein, welche der berechtigten Auffassung huldigen, dafs ein derartiges Institut nach grofsen Gesichtspunkten geleitet werden mufs, wenn es in den Stand gesetzt werden soll, den grofsen und weitgehenden Interessen des nationalen Aufsenhandels zu dienen.

Zahlreiche gewerbliche Unternehmungen u. A. grofse Konstruktionswerkstätten, werden kaum in der Lage sein, irgend welche Muster auszustellen, da sie die Einrichtungen ganzer Fabriken, Brauereien, Eisenbahnen, eiserne Häuser mit Wellblechbedachung usw. liefern. Solche Unternehmungen werden aber Zeichnungen, Photographien und Kostenanschläge kleiner, mittlerer und grofser Anlagen ausstellen können, welche für gewisse Zwecke typisch sind, und welche den Beschauer und Interessenten hinreichend darüber aufklären, ob die ausstellenden Firmen in der Lage sein werden, seinen Ideen und Plänen entsprechend zu liefern. Erscheint ihm solches wahrscheinlich, so werden weitere persönliche Verhandlungen Aufklärung schaffen und zum Ziele führen. —

Es wurde bereits hervorgehoben, dafs es auch im Interesse der Ausländer liege, sich behufs Verkaufes ihrer Rohstoffe wie Fabrikate mit der geschilderten Centralstelle, dem

„Deutschen Exportmusterlager",

in Verbindung zu setzen. Die grofse Zahl von Fabrikanten, mit welchen dieses in Verbindung steht, schafft ihm die beste Gelegenheit, ohne Zeitverlust ausländische Muster den inländischen Fabrikanten vorzulegen, deren Betriebe und Bedürfnisse es kennt. Nord-Amerika fertigt gegenwärtig so zahlreiche Spezialitäten, dafs es ein lebhaftes Interesse daran haben mufs, namentlich die neueren Muster an einer den kaufmännisch geschulten Kreisen in Deutschland jederzeit zugänglichen und neutralen Stelle zur Schau zu bringen. Dasselbe gilt von Rohstoffen. Die fortgesetzt wachsenden Ansprüche der Industrie für immer bessere Rohstoffe, die Fortschritte der Technik, welche zahlreiche Materialien verlangen, die früher werthlos waren, die Erforschung und Erschliefsung neuer überseeischer Handelsgebiete, welche Rohstofflager aller Art, werthvolle Erze, Steine usw. dem Verkehr und dem Handel zuführen — solche und ähnliche Ursachen und Einflüsse werden es sein, welche dem „Deutschen Exportmusterlager" auch zahlreiche überseeische Interessenten mit dem gleichseitigen Auftrage zuführen, u. A. die von diesen eingesandten Rohstoffe auf ihre technische Verwendbarkeit durch chemische und physikalische Laboratorien im Kleinen sowie in den Fabriken im Grofsen auf ihre technische Verwendbarkeit hin untersuchen zu lassen. —

Die vorstehenden Darlegungen mögen genügen, um darzuthun, dafs eine Centralstelle gedachter Art für die deutsche Industrie wie für den deutschen Handel von aufserordentlich praktischem Werthe und hochgradiger Anregung zu sein vermag. Es fehlt in der That an einer die divergirenden und atomistischen Interessen des deutschen Aussenhandels einigenden Stelle, welche es sich angelegen sein läfst, in methodischer, praktischer Weise diese Interessen zusammen zu fassen und zu behandeln. Die Durchführung der gestellten Aufgaben ist mit grofsen aber keineswegs unüberwindlichen Schwierigkeiten verknüpft. Wenn ganz neuester Zeit für die Ausführung des geplanten Unternehmens Kreise gewonnen worden sind, deren Einsicht in die eminente, weittragende Bedeutung desselben hinlänglich ist, um entsprechend der letzteren auch die erforderlichen Kapitalien zur Verfügung zu stellen, so darf des Weiteren noch im Hinblick auf die eingegangenen zahlreichen Zustimmungen, deren sich die vorstehenden Darlegungen von sehr mafsgebenden Seiten zu erfreuen gehabt haben, auch die Zuversicht geäufsert werden, dafs das geplante Unternehmen sowohl in den kaufmännischen und industriellen Interessentenkreisen wie auch bei den in Betracht kommenden Behörden das erforderliche Vertrauen und Entgegenkommen finden wird. Und so möge und wird es sein!

Europa.

Liquidation einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung infolge Doppelbesteuerung. Die Firma A. Nachod & Haebler in Zittau versendet folgendes Anschreiben. Diese Gesellschaft mit beschränkter Haftung löst sich wegen doppelt erfolgter Besteuerung auf. Bekanntlich wird auch das Einkommen der Aktiengesellschaften doppelt besteuert. Einmal zahlen diese entsprechend ihrem Reingewinn, und müssen dann Seitens der Aktionäre die von diesen vereinnahmten Dividende nochmals versteuert werden. Diese unleugbare Härte der Gesetzgebung ist im Königreich Sachsen auch auf die obengedachten Gesellschaften ausgedehnt worden, wogegen die Inhaber der gedachten Firma bisher vergeblich protestirt haben. Letzteres ist im Interesse der Verbreitung der im Uebrigen für viele Zwecke so sehr empfehlenswerthen Gesellschaften mit b. H. sehr zu beklagen. — Das Schreiben der Firma lautet:

„In Betreff unserer seitherigen Firma A. Nachod & Haebler, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, bringen wir, die endesunterzeichneten beiden alleinigen Inhaber der Geschäftsantheile und Geschäftsführer dieser Firma, hiermit zur gefälligen Kenntnifsnahme, dafs wir vorgezogen haben, bezüglich unserer Firma mit dem kürzlich stattgefundenen Jahreswechsel eine Aenderung in sofern eintreten zu lassen, als wir von da ab unsere Gesellschaft als offene Handelsgesellschaft unter Beibehaltung der Firma A. Nachod & Haebler, aber mit Weglassung des seitherigen Beisatzes „Gesellschaft mit beschränkter Haftung" fortsetzen, dagegen die bis dahin mit beschränkter Haftung bestandene Gesellschaft als solche auflösen und dementsprechend die unter der seitherigen Firma eingegangenen und noch laufenden Geschäfte unter der Firma A. Nachod & Haebler, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation, soweit dies noch nicht geschehen, als Liquidatoren dieser seitherigen Firma ihrer Erledigung entgegenführen.

Das Fortbestehen der Gemeinschaftlichkeit unseres Geschäfts mit den seitherigen Betriebsmitteln leidet durch diese Firmenänderung keinerlei Abbruch. Veranlassung dieser Aenderung ist nur der Thatumstand, dafs nach Inkrafttreten des Reichsgesetzes vom 20. April 1892, betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung, durch eine vom königl. sächs. Finanzministerium an die untergebenen Steuerbehörden erlassene Generalverordnung im Jahre 1895 verfügt worden ist, dafs Gesellschaften mit beschränkter Haftung nach § 4 sub 2 des sächs. Einkommensteuergesetzes (in Bezug auf Besteuerung ihrer Firma als solcher) den Aktiengesellschaften gleich zu behandeln seien.

Die von uns gegen die gesetzliche Zulässigkeit dieser Besteuerung der Firma neben der Besteuerung unserer beiderseitigen hiervon getrennt gedachten persönlichen Einkommen, zu der noch die gleiche Belastung unserer Firma als solcher und aufserdem unserer selbst mit städtischer Einkommensteuer hinzutrat, hat nach wiederholter, aber seither erfolglos gebliebener Einwendung der zulässigen Rechtsmittel bis jetzt in Betreff der Staatseinkommensteuer nur den Erfolg gezeitigt, dafs eine bei der hohen Ständeversammlung von uns und einer zweiten in gleicher Lage befindlichen Firma eingewendete Beschwerde von der II. Kammer in deren Sitzung vom 26. März v. J. — ungeachtet des von dem Herrn Vertreter der königl. sächs. Staatsregierung für diese sogar gegen die Zulässigkeit dieser Beschwerde erhobenen Widerspruchs — durch einstimmigen Kammerbeschlufs zwar nicht, wie wir erbeten hatten, zur Berücksichtigung, wohl aber zur Erwägung überwiesen worden ist, dafs auch wenigstens die uns auferlegte städt. Einkommensteuer schliefslich auf wiederholt eingewendeten Rekurs von der königl. Kreishauptmannschaft in Bautzen durch Verordnung vom 20. Juli v. J. wieder aufgehoben worden ist, auf die nach hiergegen Seitens des Stadtraths zu Zittau erhobene Beschwerde weitere Entscheidung des königl. Ministerii des Innern noch bevorsteht.

Davon aber, ob und mit welchem Ergebnifs das hohe königl. sächs. Finanzministerium zu der durch den obgedachten Kammerbeschlufs vom 26. März vor. J. erbetenen anderweiten Erwägung der Sache verschritten sein mag, ist uns bis jetzt Nichts bekannt geworden.

Wir betrachten deshalb nach wie vor resp. im Verein von anderen in gleicher Lage befindlichen Firmen als unsere fortdauernde Aufgabe, wegen Beseitigung dieser thatsächlich nur in Sachsen und nur in Folge Erlasses der oben erwähnten Generalverordnung stattfindenden Doppelbesteuerung die erforderlichen weiteren Schritte zu thun, um zu der früheren Form unserer Gesellschaft zurückkehren zu können, sobald dies möglich ist, ohne Doppelbesteuerung zu erleiden.

Da sich aber zur Zeit noch nicht übersehen läfst, ob und wann dieses Ziel erreicht sein wird, so haben wir es als das kleinere Uebel betrachtet, uns durch die geschehene Firmenänderung einer Steuerbelastung zu entziehen, die nicht nur eine unverhältnifsmäfsig hohe ist, sondern auch unser Rechtsbewufstsein auf das Empfindlichste verletzt Hochachtungsvoll usw.

Nord-Amerika.

Währungsreform und Tarif. New-York, 15. Januar. (Originalbericht des „Export.") In Indianapolis haben soeben etwa 300 Delegaten aus verschiedenen Staaten der Union, die dort eine „National Monetary Convention" abhielten, drei Tage verschwendet, um dem Kongrefs werthvolle Rathschläge betreffs der so nothwendigen Währungsreform zu geben. Die Konferenz kam zu dem Befund, dafs es absolut nothwendig sei, ein konsistentes, einfaches und wohlgeplantes Geldsystem einzuführen, dessen fundamentale Basis auf der Erhaltung der gegenwärtigen Goldwährung ruhen solle; dafs alle Regierungsnoten nach und nach eingezogen werden sollten; dafs ein Banksystem inaugurirt werden soll, welches Krediterleichterungen für alle Theile des Landes, mit möglichst gleichen Zinsraten, und zu gleicher Zeit eine sichere elastische Geldzirkulation sichert. Das sind in Kürze die schönen Dinge, auf welche sich die Konvention einigte und ein Komitee mit fast unbeschränkter Machtvollkommenheit einsetzte, um die legislative Ausführung obiger Beschlüsse im Kongrefs zu erwirken.

Der gegenwärtige Kongrefs kommt überhaupt nicht mehr in Betracht. Er hat seit seiner Existenz nicht einen Finger gerührt, um das Währungssystem zu reformiren, und würde es jetzt schon aus dem Grunde nicht thun, weil er Cleveland nicht die Gelegenheit gönnt, seine Unterschrift unter ein Dokument zu setzen, durch das eine für das Land nützliche Einrichtung geschaffen wird. Cleveland hat im Kongrefs so gut wie gar keine Freunde mehr. Sprechen doch alle Anzeichen dafür, dafs man die Berathung über die Britisch-Amerikanische Schiedsgerichts-Bill nur aus dem Grunde hinauschiebt, damit der Vertrag nicht unter der Administration des gegenwärtigen Präsidenten in Kraft tritt. Die Opposition gegen den Vertrag ist nicht ernst gemeint; sie wird am 4. März Mittags sicher verschwinden. Allerdings behandelt die Administration den Kongrefs auch recht brüsk. Solche Verträge sind in den Händen des Senats solange ein geheimes Aktenstück, bis dieser selbst die Veröffentlichung beschliefst. Staatssekretär Olney hat jedoch das Dokument veröffentlichen lassen noch ehe es an den Senat gelangte, und darüber fühlen sich viele Senatoren so gekränkt, dafs sie die Gelegenheit gerne ergreifen, der Administration einen Erfolg zu durchkreuzen.

Um aber wieder auf die Währungsreform zu kommen, so ist wenig Hoffnung, dafs unter der Administration Mac. Kinley etwas Entscheidendes und Gründliches gethan werden wird. Tarif, Tarif und nochmals Tarif, das wird die Signatur, die einzige, grofse „glänzende" That der kommenden Administration sein. Tarif, d. h. Hochschutzzoll-Tarif, ist die Patent-Medizin, welche alle Krankheiten und Auswüchse am nationalen Körper zu heilen bestimmt ist.

Die Vorarbeiten sind ja sogar schon gethan. Es fand eine Enquête statt. Der Ausschufs für Mittel und Wege des Kongresses widmete jeder Abtheilung des Tarifes einen Tag, um die Klagen der Fabrikanten und Händler der verschiedenen Industriezweige anzuhören, und auf Grund dieser Vernehmung eine Tarifbill zu entwerfen, die der Spezialsession des nächsten Kongresses vorzulegen ist, die eigens einberufen werden wird um eine „Mc. Kinley-Bill" zu passiren. Diese Enquête war einfach und rührend. Das „alte Lied" war täglich auf der Tagesordnung. Dieselben Töne wie vor der Passirung der Mc. Kinley-Bill von „Pauperlöhnen" im Ausland, der erdrückenden Konkurrenz Deutschlands und anderer Länder und was der bekannten Melodien mehr sind. Da man aber noch nicht weifs, wie der Senat zusammengesetzt sein wird — es ist noch immer Stimmengleichheit möglich — so kann es ja sein, dafs die Arbeit der Tarifkommission gerade so unnütze Zeitverschwendung ist, wie die der Herren in Indianapolis, die keine Tarifreform, sondern Währungsreform verlangen. Nebenbei bemerkt, liebäugelt Mc. Kinley wieder ein bischen mit dem Silberflügel der republ. Partei! R—ss.

Süd-Amerika.

Ueber Finanzen Brasiliens. (Originalbericht aus Brasilien.) Im Oktober 1896 wurde vom Korrespondenten einer der gröfsten englischen Blätter eine telegraphische Korrespondenz nach London übermittelt, deren Inhalt ein schnelles Fallen aller brasilianischen Werthe zur Folge hatte.

Dieser Korrespondent, Yankee von Nationalität, wurde dann zur Rechenschaft gezogen, und sein unlauteres Treiben in einem Lande, das ihm ein Asyl mit sehr gutem Einkommen gewährt hatte, gebührend stigmatisirt. Wenig hätte gefehlt, dafs man diesem Herrn den Laufpafs für seine systematisch falschen Berichte gegeben hätte. Da indessen die öffentliche Meinung in Europa schnell zu Gunsten Brasiliens umschlug, so wurde der Verläumder ignorirt.

Die Veranlassung zu diesen Verläumdungen bildeten die absurden Aeufserungen eines Abgeordneten in den Cortes, welche den Staatsbankerott in Aussicht stellten, und durch falsche Zahlenangaben begründet wurden.

Diese völlig unbegründeten Ausführungen wurden von dem Yankee als feststehende und bewiesene Thatsachen nach London telegraphirt.

Im Allgemeinen ist man in Europa und Nord-Amerika immer der Meinung, dafs Alles, was in Rio de Janeiro vor sich geht und passirt, ganz Brasilien anbetreffe. Es ist dies indessen durchaus unmotivirt und wenn man über Brasilien und dessen Zustände schreibt und spricht, so mufs sehr wohl unterschieden werden:

1. Die Central-Regierung der Republik.
2. Die Autonomie 20 einzelner Staaten.
3. Die Angelegenheiten der politischen Hauptstadt der Republik, d. h. Rio de Janeiro.

Bei Installation des republikanischen Regierungssystems im Jahr 1889, wurde speziell die Autonomie der einzelnen Staaten im Auge behalten, und zwar derart, dafs die Union, vertreten durch die Central-Regierung, auf finanziellem Gebiete sich nur die Eingangszölle auf den fremden Waaren reservirte, einige andere kleinere Gebühren mitgerechnet. Den Einzel-Staaten wurden die Ausfuhrzölle, die grofse Beträge, je nach der ökonomischen Bedeutung des Staates, ausmachen, überlassen.

Die Folge war die, dafs die meisten Einzel-Staaten sehr vorwärts kamen, und alles aufboten, um die Einfuhr fremder Waaren äufserst zu beschränken, und eine eigene Produktion und Industrie vieler Artikel zu schaffen.

Die Einkünfte, welche der Union zugewiesen wurden, genügten nicht, um die Ausgaben derselben zu decken.

In einem Worte, die Einzelstaaten erfreuen sich im allgemeinen einer fortschreitenden Prosperität, ja, einzelne sind reich zu nennen, so dafs im Vergleich zu ihnen die Central-Regierung oder Union sich eben in sehr beschränkten Verhältnissen in finanzieller Hinsicht befindet.

Dieser Situation könnte natürlich bald abgeholfen werden, indem die Einzelstaaten der Union die allzugrofse Bürde abnähmen, und solche proportional unter sich vertheilen würden. Auch könnten künftig neue Steuern geschaffen werden, deren Beträge der Central-Regierung zugewiesen würden.

Die Gesammtlage von Rio de Janeiro ist von derjenigen der Einzel-Staaten übrigens eine durchaus verschiedene.

Vor ca. 20 Jahren stand Rio de Janeiro in seiner vollen Blüthe. Sein Markt war der einzige Abgeber von importirten fremden Waaren, die andern Staaten wurden von dort aus damit versorgt. Im ferneren exportirte der Platz 3 bis 4 Millionen Ballen Kaffee, während der Export von São Paulo aus noch nicht auf 2 Millionen Mark kam.

Rio de Janeiro ist auch heute immer noch von hervorragender Bedeutung für den Handel, aber es giebt eben noch andere bedeutende brasilianische Handels-Centren.

So z. B. betrug der Export São Paulo's in 1896 ca. vier bis fünf Millionen Sack Kaffee, währenddem Rio nur 2½ Mill. versandte und São Paulo jetzt von Rio de Janeiro in seinem Handel völlig unabhängig geworden ist.

Rio, als Hauptstadt, ist allerdings noch Centrum der Banken, allein auf allen anderen Gebieten kann man es nur noch als Haupt-Zwischenhandelsplatz für die Verproviantirung vom Staate Rio de Janeiro, Minas Geraes und Espirito Santo betrachten.

Eine Handelskrise auf dem Platze Rio de Janeiro kann allerdings einen gröfseren oder geringeren Einfluls auf unsere brasilianischen Plätze, die ihm finanziell Schuldner sind, ausüben, wird aber nie für die reichen Staaten, speziell São Paulo, Pará, Amazonas mit ihrem steten Fortschritte, in Betracht kommen. Würde nun die Förderung und Erhaltung der Union weitere Opfer erforderlich macht, so ist mit Sicherheit anzunehmen, dafs namentlich die genannten reichen Staaten gern jedes finanzielle Opfer bringen würden, denn an der Vaterlandsliebe der Brasilianer darf nicht gezweifelt werden.

Die Finanzpolitik ist seit langer Zeit in guten Händen. Kein Staat in Süd-Amerika war so klug alle seine ausländischen Anleihen stets beim gleichen Vermittler und Verleiher, dem englischen Hause Rothschild, zu machen. Wer nur einen Gläubiger hat, kann sich stets mit ihm leicht abfinden, und wie es im Privatleben geschieht, so verhält es sich genau in diesem Falle mit dem Staats-Kredite. Wenn gegenseitiges Vertrauen seit langen Jahren auf beiden Seiten herrscht, so wird der Geldmarkt bei neuen Anleihen, die stets vom gleichen Vermittler offerirt werden, mit weit mehr Vertrauen entgegen kommen, als wenn bei jeder Anleihe eine neue Gruppe von Gläubigern formirt wird. Argentinien weifs, was ihm dieser „Taktmangel" gekostet hat, und sind heute sämmtliche Thüren schon abgeklopft, alle Borger kennen es!

Also schliefsen wir für heute den Artikel in der gröfsten Zuversicht mit vollem Vertrauen auf die finanzielle Kraft des zukunftsreichen Brasiliens, dessen natürlicher Reichthum alle schlimmen und nachtheiligen Gerüchte zerstören wird.

(Nachschrift der Red. des „Export". So günstig wir auch die Finanzkraft Brasiliens beurtheilen, so denken wir doch keineswegs so optimistisch darüber wie unser Korrespondent.)

Vereinsnachrichten.

Im Württembergischen Verein für Handelsgeographie sprach am 4. Dezember v. J. Privatdozent Dr. A. Fritze von Freiburg i. Br. über die Aino-Insel Yezo, auf welcher der Redner mehrere Monate zugebracht. Yezo ist die nördlichste der vier grofsen japanischen Inseln zwischen dem 41. und 46. Grad n. Br. gelegen. Die Insel besitzt ein im allgemeinen gemäfsigtes Klima mit warmen Sommern und kalten Wintern. Die Hauptstadt der Insel ist Sapporo; die wichtigsten Hafen sind Hakodate im Süden, Otarunai im Westen und Nemuro im Osten. Das Klima der Insel ist für ihre Besitzer, die Japaner, nicht besonders günstig, würde sich aber vorzüglich eignen für Kolonisation durch europäische, speziell deutsche Landwirthe, da alle Sorten unserer heimischen Feldfrüchte dort auf das vorzüglichste gedeihen. An sonstigen Schätzen besitzt Yezo in erster Linie Reichthum an Holz und Kohlen.

Für Viehzucht eignet sich die Insel ebenfalls gut, namentlich steht die Pferdezucht schon jetzt dort in hoher Blüthe.

Die Thierwelt zeigt nordischen Charakter; besonders bemerkenswerth ist ein riesiger Bär, der an Gröfse sämmtliche anderen Arten übertrifft und auf Yezo sehr häufig ist.

Die Urwälder, die den gröfsten Theil der Insel bedecken, bestehen hauptsächlich aus Pflanzen, deren Verwandte auch bei uns vorkommen, so Eichen, Buchen, Linden usw. Fremdländische Formen finden sich nur in verhältnifsmäfsig geringer Anzahl.

Die Eingeborenen von Yezo sind die Aino, ein interessanter, im Aussterben begriffener Volksstamm von zweifelhafter Rassezugehörigkeit. Die Männer zeichnen sich aus durch starken Haar- und Bartwuchs, die Frauen durch einen grofsen, tätowirten Schnurrbart. Früher waren die Aino auch im Besitze Central-Japans, von wo sie durch die Japaner verdrängt wurden; heute finden sie sich noch auf Yezo, Sachalin und den Kurilen. Ihr Charakter ist gutartig und freundlich, ihre schlechten Eigenschaften sind Unreinlichkeit und Trunksucht.

Die Häuser der Aino bestehen aus Binsen, ihr Hausrath und ihre Waffen sind überaus einfach, ihre Hauptbeschäftigung bildet die Jagd und der Fischfang. Als Nahrung dienen hauptsächlich Fleisch und Fische, weniger Vegetabilien; als Genufsmittel Reisbranntwein und Tabak. Die Kleidung besteht aus einem vorn offenen, bis zur Mitte der Unterschenkel herabreichenden Rock, dessen Stoff aus Ulmenbast verfertigt wird.

Eine Industrie besitzen die Aino nicht, wohl aber sind sie sehr geschickt in Holzschnitzereien.

Ihre Religion ist eine einfache Natur-Religion, eine besondere Verehrung geniefst der Bär. Die Bären werden meist jung eingefangen, in einem engen Käfig mit Fischen und Hirse gefüttert und in einem Alter von 1—2 Jahren unter grofsen Festlichkeiten getödtet und verzehrt.

Die Zahl der Aino verringert sich durch Trunksucht, Krankheiten usw. von Jahr zu Jahr, so dafs der Termin ihres völligen Aussterbens nicht mehr fern ist, was von Allen, die dies Volk persönlich kennen gelernt haben, auf das tiefste bedauert werden muts. — Der anregende Vortrag war illustrirt durch Vorlage von interessanten von Ainos gefertigten Geräthschaften.

Württembergischer Verein für Handelsgeographie. Am 18. Dezember sprach Professor Dr. Schäfer von Heidelberg über das Thema: „Deutschlands Stellung auf dem Meere". Wir geben im folgenden den Gedankengang des bemerkenswerthen Vortrages. Die Frage der deutschen Handels- und Schifffahrtskonkurrenz gegenüber den Engländern, die jetzt so häufig aufgeworfen wird, erinnert lebhaft an die Zeiten, wo thatsächlich die Deutschen ein Uebergewicht auf den europäischen Meeren behaupteten. Es ist gerade in unserer Zeit von gröfstem Interesse, sich klar zu machen, wie dieses Uebergewicht erlangt wurde und wie es verloren ging. Von jeher sind die germanischen Völkerschaften seetüchtig gewesen; das deutsche Volk hat aber erst spät zu einer Bethätigung auf der See gelangen können, weil es bis zum 12. Jahrhundert ausschliefslich an der Nordsee Boden hatte. Erst die grofsartige Kolonisation und Germanisirung des slavischen Nordostens haben den Deutschen die Gestade der Ostsee geöffnet. Sie haben dann aber im Laufe von 1½ Jahrhunderten die Küsten dieses Meeres von der Kieler Bucht bis zum frischen Meerbusen mit einem Kranz blühender Städte umrahmt und der Verkehr zwischen altdeutschen Gebieten westlich der Elbe und diesem neugewonnenen Boden wurde bald ein aufserordentlich lebhafter und hat wesentlich mit dazu beigetragen den deutschen Handel zu begründen. Aus diesem Verkehr ist die „Hanse" oder „Hansa" entsprossen; sie umfafste Städte vom Zuyder-See bis zum frischen Haff und in's Land hinein, soweit die Ebene reicht. Es gelang diesem Städtebund, sich im 14. und 15. Jahrhundert zur ersten Seemacht in den nordeuropäischen Gewässern emporzuschwingen; er beherrschte nicht nur völlig den eigenen Handel, sondern auch den Zwischenhandel fremder Länder und war von der Strafse von Gibraltar bis zum Nord-Kap und bis zur Newamündung an allen namhafteren Handelsunternehmungen betheiligt. Diese Stellung hat die Hanse behauptet bis ins 16 Jahrhundert hinein; früher aber haben schon die Niederländer, d. h. die Bewohner des jetzigen Nordholland mit den Hansen besonders auf der Ostsee konkurrirt. Die Entdeckung Amerikas und die Auffindung des Seeweges nach Ostindien haben einen direkten Einfluss auf die Entwickelung dieses europäischen Verkehrs nicht gehabt. Amerika hatte durch Jahrhunderte irgend welche nennenswerthe Produkte nicht zu liefern abgesehen davon, dafs seine Edelmetalle die Kaufkraft Spaniens erhöhten. Der ostindische Handel war von vornherein gewinnbringend, beide aber haben im 16. Jahrhundert einen gröfseren Umfang nicht erlangt. Die Zahl der in ihnen beschäftigten Schiffe ist nicht zu vergleichen mit den Flotten, die sich auf den europäischen Meeren damals bewegten. Man macht der Hansa mit Unrecht den Vorwurf, dafs sie nicht Thatkraft genug bewiesen habe, sich an diesem überseeischen Verkehr zu betheiligen. Das hat im 16. Jahrhundert überhaupt kein Volk gethan, weil eben Spanien und Portugal allein im Besitz der Kolonien waren. In Lissabon sind die indischen Produkte erworben worden und nach Sevilla wurden die Industrieartikel geschickt, welche die Spanier von dort ihren Kolonisten in Amerika zuführten. An diesem Verkehr in Lissabon und Sevilla haben auch die Hansen ihren Antheil genommen. Die Engländer sind in die spanischen und niederländischen Kolonien erst gekommen, als ihnen diese europäischen Verkehrsplätze geschlossen wurden. Philipp II. liefs im Jahre 1594 in Lissabon 51 niederländische Schiffe wegnehmen und im nächsten Jahre erschien dann zuerst ein niederländisches Schiff in Java. 1602 ward die niederländisch-ostindische Kompagnie gegründet und seitdem freuten sich die Niederländer des Kriegszustandes mit Spanien, der ihnen gestattete, rücksichtslos in die Kolonien einzudringen. Aehnlich lag es mit England, das den Niederländern auf dem Fufse folgte; um diese Zeit aber war die Handelsmacht der Hansa schon gebrochen. Der livländische Ordensstaat war 1558 untergegangen und sein Gebiet von Schweden und Russen, Dänen und Polen besetzt worden. Die Schweden hinderten den Handel nach Narwa und Nowgorod, die Lübecker kämpften vergebens den 7-jährigen nordischen Krieg, um diesen Handel wieder frei zu bekommen. In England wurden die Hanse'schen Privilegien durch die Elisabethe, in Dänemark durch Christian IV. einfach vernichtet. Man konnte derartiges den Hansen bieten, da sie nicht genügend Macht besafsen sich zu wehren. An Kaiser und Reich hatten sie keinen Rückhalt, mit den deutschen Territorialfürsten lebten sie auf gespanntem Fufs, weil ihre Erwerbs- und Handelsinteressen vielseitig auseinander gingen. Wenn sie einst emporgekommen waren durch die Schwäche der Grofsstaaten Europas im Zeitalter der dynastischen Kämpfe, so waren sie jetzt den national geschlossenen Völkern im Westen und Norden Europas nicht mehr gewachsen. Nach der Beendigung des englisch-französischen und der Polen-Kriege, nach der Auflösung der Union im Norden, waren Staaten entstanden, von denen jeder unter starkem Königthum mächtiger war als der genannte Städtebund. Das traurige Loos Deutschlands im 17. Jahrhundert hat den deutschen Seehandel völlig vernichtet. Dänen, Schweden und Polen beherrschten die Mündungen der grofsen deutschen Ströme. Hannover wurde durch seinen Anschluss an England eine Ausfallpforte für den englischen Handel. Erst die Loslösung der Vereinigten Staaten von England bewirkte die Möglichkeit überseeischer Unternehmungen. Damals fuhren zuerst deutsche Schiffe über den atlantischen Ozean. Das Auftreten Napoleons und die Kontinentalsperre fügten dem deutschen Handel einen schweren Schlag bei. Der Bund hat sich auch völlig unfähig für die Förderung des Seehandels erwiesen. Erst von der Zeit an, als der Zollverein Deutschland wirthschaftlich vereinigte, beginnt ein Aufschwung. Eine unvorhergesehene Blüthe aber hat unser Handel erfahren, seitdem das Reich geeinigt ist und mit starker Hand den deutschen Kaufmann und Schiffer deckt. Im letzten halben Jahrhundert sind wir langsam, aber stetig von der siebenten oder achten in die zweite Stufe unter den seefahrenden Nationen emporgestiegen. Der Vortheil, der in dieser Entwickelung liegt, macht sich in ganz Deutschland bis in seine innersten Gebiete geltend. Unser ganzes Volk hat ein Interesse daran, dafs Deutschland auf dem Meere leistungsfähig bleibt. Die Geschichte aber lehrt uns, dafs dies nur geschehen kann, wenn wir uns stark und mächtig erhalten. — Der glänzende Vortrag wurde von der sehr zahlreichen Zuhörerschaft mit reichem, zustimmendem Beifall und Dank aufgenommen, dem Direktor Zilling als Vorsitzender, in Verhinderung des Vorstandes Graf Linden, noch speziellen Ausdruck verlieh.

Briefkasten.

Von der Maschinenfabrik Preusse & Co., Leipzig, deren Spezialerzeugnisse, Draht- und Fadenheftmaschinen, Bogen- und Zeitungs-Falzmaschinen sowie Zeitungs-Falzapparate und Kartonnagen-Fabrikationsmaschinen aller Art, sich in der gesammten Fachwelt Beliebtheit und Anerkennung erfreuen, liegt uns der neueste Katalog vor, auf den wir die Leser unseres Blattes besonders aufmerksam machen. Der Katalog enthält 19 Illustrationen von Draht- und Fadenheftmaschinen, 27 Illustrationen von Kartonnagen- und 9 Illustrationen von Falzmaschinen der verschiedensten Arten. Aus dem Katalog ersehen wir, dafs die Firma an 38 gröfseren Plätzen des In- und Auslandes Vertreter und Musterlager besitzt. Interessenten wird der Katalog gratis und franko zugesendet.

Bekanntmachung. Am 31. Januar wird von Hamburg ein Postdampfer nach Swakopmund und Lüderitzbucht abgefertigt. Die damit nach Südwest-Afrika zu befördernden Packetsendungen müssen vom Absender mit dem Leitvermerk „über Hamburg mit direktem Dampfer" versehen werden. Das Porto für Postpackete bis 5 kg beträgt auf diesem Wege 3 M. 50 Pf.

Deutsches Exportbureau.

Berlin W., Lutherstrafse 5

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin W., Lutherstr. 5 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 Mk. in Rechnung gestellt. Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

Diejenigen Abonnenten, welche für die unter den' nachstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin W. Lutherstr. 5, richten.

62. **Verbindungen für den Absatz von Malz gesucht.** Eine sehr leistungsfähige deutsche Malzfabrik, in bester Gerstengegend der Provinz Sachsen gelegen, mit einem Jahresumsatz von 5 000 000 ℳ, sucht für den Absatz von Malz Verbindungen in allen Ländern, speziell in Brasilien, Japan, Transvaal usw. und sind gefl. Offerten zur Weiterbeförderung unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, zu senden.

63. **Verbindung für den Bezug von Shagpfeifen gesucht.** Wir erhielten aus Kopenhagen eine Zuschrift, datirt 18. Januar 1897: Ich werde Ihnen für die Adresse einer leistungsfähigen Fabrik in Shagpfeifen (englischer Style) dankbar sein." — Gefl. Offerten usw. zur Weiterbeförderung unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

64. **Vertreter für die Brüsseler Weltausstellung 1897.** Ein Import- und Exportgeschäft in Brüssel, dessen Inhaber seit ca. 10 Jahren in Brüssel etablirt und aufserdem Vorstandsmitglied der Handelskammer in Brüssel ist, wünscht Vertretungen von deutschen Fabrikanten, welche sich an der Brüsseler Weltausstellung betheiligen, zu übernehmen. Die betr. Firma schreibt uns: „Wir möchten nicht unterlassen, mit Nachdruck zu betonen, dafs das beabsichtigte Unternehmen durchaus nichts mit dem Ausbeutesystem von Ausstellungsagenten gemein hat, sondern dafs unsere Idee einzig und allein aus dem Wunsche und Bedürfnifs gereift ist, durch die vorübergehende Vertretung deutscher Fabrikanten womöglich dauernde Beziehungen zu denselben einzuleiten. Mit weiteren Auskünften stehen wir gern zu Diensten." — Gefl. Off., Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

65. **Circular.** Herr Fritz Friedmann, Docteur en Droit, Jurisconsulte International, versendet aus Paris ein Circular, folgenden Wortlautes: „Gestatten Sie, dafs ich Ihnen von meiner Niederlassung hierselbst als internationaler Rechtsbeistand Kenntnifs gebe. Ich vermittle jeden schriftlichen und mündlichen Verkehr mit französischen Behörden, Advokaten und Avoués, leite die Erledigung von Testaments- und Erbschaftsangelegenheiten, Nachforschungen, und die gesammte Thätigkeit von Detektivs, bearbeite Verträge und Rechtsangelegenheiten der Autoren und Künstler mit Theater-Direktoren, und vice-versa, ertheile Auskunft über hiesiges Recht, Usanzen, Börsenverhältnisse und Effekten, und besorge das Inkasso von Forderungen."

66. **Vertretungen in chirurgischen Instrumenten, pharmaceutischen Präparaten und Hygiene-Artikeln für Italien gesucht.** Eine mit besten Referenzen versehene Agentur- und Kommissionsfirma in Mailand, welche sowohl in Kliniken und Krankenhäusern als auch bei Instrumentenmachern, Aerzten, Apothekern, Drogisten usw. bestens eingeführt ist, wünscht Vertretungen in chirurgischen Instrumenten, pharmaceutischen Präparaten und Hygiene-Artikeln wie Apparaten für Massage und Gymnastik, Gummiwaaren, Reformunterkleider usw. und in allen mit diesen Branchen verwandten Artikeln zu übernehmen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer erbeten.

67. **Verbindungen für den Import von Wolle, Mohair, Getreide, rohen Fellen, Gummi-Tragant usw. in Europa gesucht.** Wir erhielten von einem Hause in Konia (Asiatische Türkei) folgende Zuschrift, datirt 7. Januar 1897: „Wir haben uns hier als Kaufleute, Vertreter und Kommissionäre etablirt und wären Ihnen verbunden, wenn Sie uns mit Häusern in Europa in Verbindung bringen würden, welche für den Import von Wolle, Mohair, Getreide, rohen Fellen, Gummi-Tragant usw. Interesse haben." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

68. **Vertretungen in Textilwaaren für Konstantinopel gesucht.** Eine mit besten Referenzen versehene kapitalkräftige Firma in Konstantinopel sucht Vertretungen in Textilwaaren für Konstantinopel zu übernehmen und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, zu richten.

69. **Vertretungen in chemischen und pharmaceutischen Produkten, Drogen usw. für Thessalien gesucht.** Eine Firma in Thessalien, welche auch deutsch korrespondirt, sucht in den oben angegebenen Artikeln noch Vertretungen zu übernehmen und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, zu richten.

70. **Vertretung einer Berliner Goldleistenfabrik für Syrien gesucht.** Wir erhielten von dem z. Zt. in Münster i. Westf. weilenden Vertreter einer deutschen Firma in Aleppo (Syrien) folgende Zuschrift, datirt 20. Januar 1896: „Mein Haus in Syrien sucht die Vertretung einer ersten Berliner Goldleistenfabrik." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

71. **Vertretungen in Seife, Parfümerien- Strumpf- und Strickwaaren, Kurz- und Spielwaaren für Bombay (Ostindien) gesucht.** Eine deutsche Firma in Belgien, welche in Bombay eine Filiale besitzt, wünscht noch in den vorstehenden Artikeln Vertretungen für Ostindien zu übernehmen, und ersuchen wir die Interessenten um gefl. Einsendung von Offerten. Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5.

72. **Vertretungen für Kalifornien (U. S. A.) gesucht.** Wir erhielten von einem mit besten Referenzen versehenen Herrn aus Sachsen folgende Zuschrift, datirt 8. Januar 1897: „Ich theile Ihnen hierdurch mit, dafs ich im April dieses Jahres nach San Francisco gehe, woselbst ich ein Agenturgeschäft für deutsche Fabrikanten errichten werde. Ich bin zu diesem Zweck mit den besten Empfehlungen eines Freundes versehen, welcher 13 Jahre daselbst gelebt und den kalifornischen Markt gründlich kennen gelernt hat. Für folgende Branchen suche ich noch Vertretungen: Gerner Textilwaaren, Apoldaer Strumpfwaaren, Linoleum-Fabrikate, Solinger Stahlwaaren, Thüringer Fantasie-Porzellanwaaren (Figuren, Vasen, Jardinièren usw.), Sonneberger Spielwaaren, Olbernhauer Holzspielsachen in mittlerer Preislage, Handschuhfabrikate, böhmische Glaswaaren und Steinzeug, (Majolika), billige Luxusartikel und Galanteriewaaren, Violinen und andere Saiteninstrumente, Saiten. Ich wäre Ihnen verbunden, wenn Sie mich mit den betr. Fabrikanten in Verbindung bringen würden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

73. **Verbindung in Merida (Mexiko).** Wir erhielten von einem deutschen Importhause in Merida (Mexiko) folgende Zuschrift, datirt 29. Dezember 1896: „Unsere Branche hier am Platze ist: Eisenwaaren, Kurzwaaren, Glaswaaren, Maschinerien usw., und sind wir gerne bereit, Vertretungen zu übernehmen, wenn dieselben ein genügendes Absatzgebiet in Aussicht stellen und die Bedingungen konveniren. Für gefällige Zuweisungen sind wir Ihnen verbunden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

74. **Wichtige Bekanntmachung für Fabrikanten und Exporteure, welche nach Brasilien exportiren.** Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnifs gebracht, dafs, laut Gesetz der Brasilianischen Regierung, u. 428, vom 10. Dezember 1896, alle Fakturen über Waaren, deren Verzollung nach dem Werthe stattfindet, Konsulatsseitig beglaubigt werden müssen. Das betreffende Gesetz ist mit dem 1. Januar dieses Jahres in Kraft getreten, und müssen mithin Fakturen, wie oben erwähnt, dem unterzeichneten General-Konsulat zur Beglaubigung eingereicht werden. gez. General-Konsulat der Vereinigten Staaten von Brasilien. Der General-Konsul: Dr. Arthur Teixeira de Macedo. Hamburg, den 15. Januar 1897.

75. **Vertretungen für Rio de Janeiro in allen Artikeln speziell in Brauereibedarfsartikeln, Cement, Eisenwaaren und Stacheldraht gesucht.** Wir erhielten von einem Hause in Rio de Janeiro folgende Zuschrift, datirt 27. November 1896: „Wir theilen Ihnen ergebenst mit, dafs wir für Fabrikate jeder Art Interesse haben, besonders erwünscht wären uns Vertretungen in Brauereibedarfsartikeln, Cement, Eisenwaaren und Stacheldraht, und bitten wir vorkommendenfalls den deutschen Fabrikanten unsere Firma aufgeben zu wollen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

76. **Zur Lage in Argentinien.** Man schreibt uns aus Buenos Aires Ende Dezember 1896 folgendes: „Die Lage in der Provinz Santa Fe ist infolge der Mifsernten so schlecht, dafs aufserordentliche Mittel zur Besserung angewandt werden müssen. Hier hat sich ein Syndikat gebildet, welches 1½ Millionen zur Verfügung stellt. Garantie in Land und Geräthen ist vorhanden. Man hofft, dafs die Regierung von Santa Fé und die Nationalregierung 3 Millionen zur Abhülfe der allgemeinen Noth beisteuern werden."

77. **Vertretungen für Chile gesucht.** Wir erhielten von einem deutschen Import- und Kommissionshause in Valparaiso (Chile) folgende Zuschrift, datirt 16. Dezember 1896: „Wir gestatten uns, Sie darauf aufmerksam zu machen, dafs uns daran gelegen ist, Ver-

tretungen von guten Fabriken aller Branchen zu erhalten. Speziell interessiren wir uns für: Cement, Wellblech, Zinkblech, ⊤ u. I-Eisen, emaillirte Eisenwaaren, Draht und Drahtstifte, Stacheldraht, Pulver und Dynamit, Wein- und Bierflaschen, Flaschenkorken, Metallkapseln, Blechbüchsen für Konserven, Zeitungsdruckpapier, Säcke (für Salpeter), Militairreffekten, Kraftmaschinen für Kleinbetrieb (Dampf-, Gas-, Petroleum- und Benzin-Motoren)." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, zu richten.

78. **Zur allgemeinen Geschäftslage in Chile.** Wir erhielten aus Valparaiso folgende Zuschrift, datirt 21. Dezember 1896. „Die Verkäufe waren herzlich schlecht, die Eingänge der Gelder noch schlechter; dagegen stieg der Kours auf 17 11/16 d und der Zinsfuss ging auf 8 bis 8½ % p. a. herab. — Wenn sich also die momentane Lage noch eher verschlechtert hat, so scheint doch bald eine kleine Besserung einzutreten."

79. **Vertretung in Maschinen und Werkzeugen zur Bearbeitung von Papier und Leder, chirurgischen Instrumenten und Waffen für Australien gesucht.** Eine mit besten Referenzen versehene deutsche Firma in Süd-Australien, welche daselbst s. Z. auf unsere Veranlassung ein Importmusterlager deutscher Industrieartikel errichtet hat, wünscht noch in den oben angegebenen Branchen Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

80. **Importmusterlager deutscher Industrieartikel in Neuseeland.** Wir erhielten von einem Hause in Wellington (Neuseeland), dessen Inhaber zwei deutsche Kaufleute sind, folgende Zuschrift, datirt 28 Oktober 1896: „Wir haben den Entschluss gefasst, für Neuseeland ein grosses Importmusterlager deutscher Industrieartikel zu errichten, und geben wir Ihnen nachstehend eine Liste derjenigen Branchen, welche uns interessiren, und in denen man mit Sicherheit einen Umsatz voraussetzen kann. Wir bitten Sie, die deutschen Fabrikanten veranlassen zu wollen, dass uns Muster der verlangten Artikel nebst Preisen fob. Bremen, Kataloge usw. in englischer Sprache zugestellt werden. — Wellington, als Centrale von Neuseeland, ist augenblicklich durch den Sitz des Parlaments der grösste Handelsplatz der Kolonie und hat Auckland bereits um ca. 5000 Einwohner überholt. Ausser ca. 20 deutschen Firmen vertreten wir auch noch London-, Calcutta-, Sydney- und Melbourne-Häuser und exportiren von hier Weizen, Wolle, Flachs, Butter, Häute usw. usw. Auch verfügen wir für den Absatz dieser Artikel über Beziehungen in Hamburg, Berlin und Leipzig. Wir haben bisher mit einem deutschen Export-Kommissionshause gearbeitet und mit demselben in ca. 2 Jahren ganz bedeutende Umsätze erzielt. Meistens geschah es in Zucker, Salz, Zaundraht, Cement, Nägeln, gebogenen Stühlen und Eisen. Wir haben mitten in der City einen grossen Mustersaal gemiethet, sodass wir eine grosse permanente Ausstellung halten können. Es interessiren uns ganz speziell die folgenden Artikel: 1. Wasch- und Toilettenseife, Parfümerien, Anilin- und Anstrichfarben, Lacke und Firnisse, Essigessenzen, Spiritus und Säuren. 2. Beleuchtungsanlagen und elektrische Einrichtungen. 3. Glaswaaren, Porzellan-, Steingut- und Majolikawaaren. 4 Luxus-Lederartikel. 5. Olivenöl aus Italien. 6. Messer, Scheeren und Instrumente, Feuer- und Handwaffen. Blechwaaren, Eisenwaaren, Werkzeuge usw. Drahtwaaren, Drahtgitter, Einzäunungen, Aluminiumwaaren, versilberte und plattirte Artikel. 7. Druck- und Schreibpapiere, Geschäftsbücher- und Kartonnagenartikel. 8. Klaviere, Harmoniums, Orgeln und Musikinstrumente aller Art. 9. Schwarz- und Farbendruck, Reklamebilder, Photographien und photographische Apparate. — Unsere Hauptartikel, in denen wir in ca. 2 Jahren ganz beträchtliche Posten von Deutschland nach Neuseeland importirten, sind die folgenden: a) Cement. Marke Alsen und Hemmoor. b) Zucker. Granulated schneeweiss (nicht geblaut), feinkörnig, gepackt in 2 cwt. mit Uebersack, 70 ℔, 56 ℔ wovon 4 in einem Uebersack, 40 ℔ wovon 6 in einem Uebersack; muss extra trocken sein. c) Zaundraht. Galvanisirter Stacheldraht und auch glatter Zaundraht, geölt, schwarz Eisen und Stahl, auch die Klammern, womit der Draht befestigt wird. d) Drahtnägel. Rose Lead. e) Gyps in Fässern. f) Gebogene Möbel. Hauptsächlich Wiener Stühle. g) Stärke in ½ und 1 ℔ Schachteln und 5 ℔ Packeten. h) Dachpappen, getheert. i) Drahtnetze, für Umzäunung von Hühnerställen. k) Wellbleche, 24×28 ganze Flachbleche. 24×26×28 ganze Flachbleche. Salz. Feines Tafelsalz in ½ und 1 cwt. Säcken und in 14 und 28 ℔ Säcken. Leckesalz und grobes Salz in 1 cwt. Säcken und 11 Säcken per Tonne von 2240 ℔. Das Tafelsalz muss schneeweiss sein. — Was nun die Zahlungsbedingungen anbetrifft, so werden wir uns darüber mit den Fabrikanten direkt einigen." — Den Abonnenten des „Exportbureau" sind wir gerne bereit die betr. Firma unter den bekannten Bedingungen namhaft zu machen, und sind Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstrasse 5, zu richten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin W., Lutherstr. 5, richten.

1897er Brüsseler Weltausstellung.

Die unterzeichnete Kommission bringt hiermit den Industriellen, welche an der Deutschen Abtheilung der obigen Ausstellung betheiligt sind oder sich noch zu betheiligen gedenken, in Erinnerung, dass die Ausstellung am 24. April d. J. eröffnet werden wird. Der Termin, bis zu welchem der Versand der Ausstellungsgüter zu erfolgen hat, wird den Ausstellern Seitens des deutschen Generalkommissars, Herrn Geh. Rath Günther, rechtzeitig durch Circular mitgetheilt werden. — Für alle Ausstellungsgüter gewähren sämmtliche deutsche Bahnen kostenfreie Rückbeförderung, sofern die betreffenden Güter zur Zeit ihres Ausganges bei den zuständigen Zollstellen und Eisenbahnverwaltungen als für die Ausstellung zu Brüssel bestimmt, angemeldet worden sind. — Anmeldungen zur Betheiligung an der Ausstellung werden bis spätestens den 14. Februar d. J. von der unterzeichneten Kommission angenommen, bei welcher auch die Ausstellungsbedingungen, Formulare usw. kostenfrei erhältlich sind.

Berlin W., Luther-Strasse 5, Mitte Januar.

Deutsche Kommission für die Brüsseler Weltausstellung 1897.

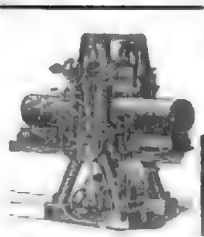
Vertrauliche Auskünfte

über Vermögens-, Geschäfts-, Familien- und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze ertheilen äusserst prompt, discret und gewissenhaft, auch übernehmen Recherchen aller Art:

Greve & Klein,

Internationales Auskunftsbureau,

Berlin.

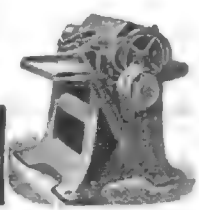


THIEME'S

Maschinenfabrik

LEIPZIG-ANGER

Säge- & Holzbearbeitungs-Maschinen.



Ceylon-Thee

in Originalverpackung.

Mazawattee,	Ceylon Dust	1 ℔ engl.	ℳ	2,—
„	Special Blend	„ „	„	2,60
„	Blend (Setter)	„ „	„	3,—
„	Blend Secure	„ „	„	4,—
„	Blend (Shackeo)	„ „	„	5,—

Postsendungen von weniger als 10 Pfund Gewicht erfolgen auf Kosten der Empfänger und gegen Nachnahme der Fakturenbeträge.

Deutsche Exportbank,

Berlin W., Lutherstrasse 5.

Otto Beyer-Rahnefeld

vorm. Ed. Voigt, gegrd. 1852.

Pianoforte-Fabrik

Dresden A., Arnoldstrasse 6.

Man verlange Preislisten.

Zuckerin

550 mal süsser als Zucker.

Reiner süsser Geschmack, da absolut frei von der **sauer** schmeckenden Parasulfaminbenzoësäure. **Wesentlich billiger als Zucker, unvergährbar**, konservirend; daher für heisses Klima besonders wichtig!

Für Gährungs- resp. Getränke-Industrie vorzüglich geeignet.

Erhältlich durch den Grosdrogenhandel und die bekannten Exporthäuser in Hamburg und Bremen. Proben und Prospekte durch die

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Schuster & Baer

(Berlin S. 42, Prinzenstrasse 18.)

Fabrik in Hamburg, Wohlgemuth 16.

Patent-Hygiene-Lampe

(sog. Gesundheits-Lampe)

ist in jeder Hinsicht

die vollkommenste Lampe.

Preusse & Co.

Leipzig 10.

Sonstige Ueberbrüchenbänder

O. Kunzigner Nachf.

Expertisirung

Arthur Koppel

B. Gross, Leipzig-Reudnitz, Eisenbergerstr. 39.
Spezialität für Kontorbedarf für Buchhalter und Kassierer. Kopierbücher, Kopierpressen, Kopierpapier und -tinten, Kopierstifte, Kopierbürsten, Kopierlack, Kopierwasser, Kopierseife, Kopierschwämme, Kopierwalzen, Kopierfarben, Kopierpulver, Kopierbänder, Kopierkissen, Kopierfett, Kopierbriefordner, Kopierbriefmappen, Kopierbriefkasten, Kopierbriefpapier, Kopierbriefumschläge, Kopierbriefkarten, Kopierbriefpostkarten, Kopierbriefpostkartenmappen, Kopierbriefpostkartenordner, Kopierbriefpostkartenkasten, Kopierbriefpostkartenpapier, Kopierbriefpostkartenumschläge, Kopierbriefpostkartenkarten, Kopierbriefpostkartenpostkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenmappen, Kopierbriefpostkartenpostkartenordner, Kopierbriefpostkartenpostkartenkasten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpapier, Kopierbriefpostkartenpostkartenumschläge, Kopierbriefpostkartenpostkartenkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenmappen, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenordner, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenkasten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpapier, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenumschläge, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenmappen, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenordner, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenkasten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpapier, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenumschläge, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenmappen, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenordner, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenkasten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpapier, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenumschläge, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenmappen, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenordner, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenkasten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpapier, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenumschläge, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenmappen, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenordner, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenkasten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpapier, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenumschläge, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenmappen, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenordner, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenkasten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpapier, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenumschläge, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenmappen, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenordner, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenkasten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpapier, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenumschläge, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenmappen, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenordner, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenkasten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpapier, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenumschläge, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenmappen, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenordner, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenkasten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpapier, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenumschläge, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenmappen, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenordner, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenkasten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpapier, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenumschläge, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkarten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenmappen, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenordner, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenkasten, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpapier, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenumschläge, Kopierbriefpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenpostkartenkarten, Kopierbriefpostkarten

Eisenhüttenwerk Thale, Thale a. H.
Abteilung: Kaltwalzwerk
Kaltgewalzte Bandeisen, Rundeisenreifen,
Maschinenteile, Werkzeuge, Schmiedbare Eisenguss
Fernsprecher: Amt Thale Nr. 1 und 2 — Telegramm-Adresse: Eisenhütte Thale
Maschinenfabrik Deutschland Aktiengesellschaft
Maschinen für Gummiindustrie
Offene Anfragen, Preis- und Referenzlisten stehen gern zu Diensten
Vertreter für Gummiindustrie und Asbestfirmen
Fernsprecher: Amt Moabit No. 1 und 2 — Telegramm-Adresse: Maschinenfabrik Deutschland

Berliner Haus-Telegraphen-Fabrik
Actien-Gesellschaft
Berlin O., Grenadierstrasse 20.
Fernsprecher: Amt I, No. 1 und 2 — Telegramm-Adresse: Haustelegraph
Fabrikation von Haustelegraphen, Haustelephonen und Signalapparaten
Vertretungen werden überall errichtet.

Scharrer & Sommerer
Nürnberg
Fernsprecher: Amt I, No. 1 und 2 — Telegramm-Adresse: Scharrer & Sommerer
Fabrik für Gummi- und Asbestindustrie
Spezialität: Gummi-Schläuche
Vertreter für Gummiindustrie und Asbestfirmen
Fernsprecher: Amt Moabit No. 1 und 2 — Telegramm-Adresse: Maschinenfabrik Deutschland

Schlauchfabrik Hannover
Actien-Gesellschaft
Fernsprecher: Amt I, No. 1 und 2 — Telegramm-Adresse: Schlauchfabrik Hannover
Fabrikation von Gummi-Schläuchen
Vertreter für Gummiindustrie und Asbestfirmen
Fernsprecher: Amt Moabit No. 1 und 2 — Telegramm-Adresse: Maschinenfabrik Deutschland

HEINRICH HIRZEL
Leipzig-Plagwitz
Fernsprecher: Amt I, No. 1 und 2 — Telegramm-Adresse: Hirzel Leipzig
Fabrikation von Gummi-Schläuchen
Vertreter für Gummiindustrie und Asbestfirmen
Fernsprecher: Amt Moabit No. 1 und 2 — Telegramm-Adresse: Maschinenfabrik Deutschland

Komplette Vulkanisier-Einrichtungen
Vulkanisierapparate für Gummi-Schläuche, Gummi-Platten, Fabrikat „Hirzel"
Fernsprecher: Amt I, No. 1 und 2 — Telegramm-Adresse: Hirzel Leipzig
Vertreter für Gummiindustrie und Asbestfirmen
Fernsprecher: Amt Moabit No. 1 und 2 — Telegramm-Adresse: Maschinenfabrik Deutschland

Eisenschienen und Kühlanlagen
Automobile Lastwagen, Personenwagen, Omnibusse, Feuerwehrwagen, Kranwagen, Spezialwagen
Fernsprecher: Amt I, No. 1 und 2 — Telegramm-Adresse: Hirzel Leipzig
Vertreter für Gummiindustrie und Asbestfirmen
Fernsprecher: Amt Moabit No. 1 und 2 — Telegramm-Adresse: Maschinenfabrik Deutschland

Vulkanisier-Apparate — Vulkanisier-Kessel — Vulkanisier-Einrichtungen — Vulkanisier-Anlagen
Fernsprecher: Amt I, No. 1 und 2 — Telegramm-Adresse: Vulkanisierapparate Leipzig
Vertreter für Gummiindustrie und Asbestfirmen
Fernsprecher: Amt Moabit No. 1 und 2 — Telegramm-Adresse: Maschinenfabrik Deutschland

Dampf-Hydraulische Pressen — Accumulatoren — Rohrleitungen — Armaturen
Fernsprecher: Amt I, No. 1 und 2 — Telegramm-Adresse: Hydraulische Pressen Leipzig
Vertreter für Gummiindustrie und Asbestfirmen
Fernsprecher: Amt Moabit No. 1 und 2 — Telegramm-Adresse: Maschinenfabrik Deutschland

Apparate für die chemische Grossindustrie.
Tagesmarken für Gummiwaren — Gummi-Stempel — Gummi-Platten — Gummi-Schläuche
Fernsprecher: Amt I, No. 1 und 2 — Telegramm-Adresse: Hirzel Leipzig
Vertreter für Gummiindustrie und Asbestfirmen
Fernsprecher: Amt Moabit No. 1 und 2 — Telegramm-Adresse: Maschinenfabrik Deutschland

Kirchner & Co.
Leipzig-Sellerhausen
Spezialfabrik für
Bohrmaschinen u. Bohrwerkzeuge
Bankbohrer
Säulenbohrmaschinen

Schnellbohrmaschinen
Gebrüder Krebsser
Leipzig-Plagwitz
Modell 1
Modell 2

Bohrmaschinen
Bohrwerkzeuge
Fräsmaschinen
Spezialität:
Fräsmaschinen für Gewehrfabrikation
Fräsmaschinen für Nähmaschinenfabrikation
Fräsmaschinen für Fahrradfabrikation
Fräsmaschinen für Werkzeugfabrikation
Fräsmaschinen für Armaturenfabrikation
Fräsmaschinen für Kleinmaschinenfabrikation
Fräsmaschinen für Automobilfabrikation
Fräsmaschinen für Flugzeugfabrikation
Fräsmaschinen für Schiffbau
Fräsmaschinen für Eisenbahnbau
Fräsmaschinen für Brückenbau
Fräsmaschinen für Hochbau
Fräsmaschinen für Tiefbau
Fräsmaschinen für Bergbau
Fräsmaschinen für Hüttenwesen
Fräsmaschinen für Chemische Industrie
Fräsmaschinen für Textilindustrie
Fräsmaschinen für Papierindustrie
Fräsmaschinen für Druckindustrie
Fräsmaschinen für Buchbinderei
Fräsmaschinen für Lederindustrie
Fräsmaschinen für Gummiindustrie
Fräsmaschinen für Kunststoffindustrie
Fräsmaschinen für Glasindustrie
Fräsmaschinen für Keramikindustrie
Fräsmaschinen für Porzellanindustrie
Fräsmaschinen für Steinindustrie
Fräsmaschinen für Zementindustrie
Fräsmaschinen für Kalkindustrie
Fräsmaschinen für Gipsindustrie
Fräsmaschinen für Asphaltindustrie
Fräsmaschinen für Teerindustrie
Fräsmaschinen für Erdölindustrie
Fräsmaschinen für Kohlenindustrie
Fräsmaschinen für Braunkohlenindustrie
Fräsmaschinen für Torfindustrie
Fräsmaschinen für Holzindustrie
Fräsmaschinen für Möbelindustrie
Fräsmaschinen für Bautischlerei
Fräsmaschinen für Modellbau
Fräsmaschinen für Musikinstrumentenbau
Fräsmaschinen für Spielwarenindustrie
Fräsmaschinen für Kinderwagenindustrie
Fräsmaschinen für Korbwarenindustrie
Fräsmaschinen für Bürstenindustrie
Fräsmaschinen für Pinselindustrie
Fräsmaschinen für Besenindustrie
Fräsmaschinen für Reparaturwerkstätten
Fräsmaschinen für Lehrwerkstätten
Fräsmaschinen für Versuchswerkstätten
Fräsmaschinen für Forschungsinstitute
Fräsmaschinen für Technische Hochschulen
Fräsmaschinen für Technische Mittelschulen
Fräsmaschinen für Technische Fachschulen
Fräsmaschinen für Technische Abendschulen
Fräsmaschinen für Technische Fernschulen
Fräsmaschinen für Technische Volkshochschulen
Fräsmaschinen für Technische Arbeiterbildungsvereine
Fräsmaschinen für Technische Gewerkschaften
Fräsmaschinen für Technische Berufsverbände
Fräsmaschinen für Technische Innungen
Fräsmaschinen für Technische Handwerkskammern
Fräsmaschinen für Technische Industrie- und Handelskammern
Fräsmaschinen für Technische Landwirtschaftskammern
Fräsmaschinen für Technische Forstwirtschaftskammern
Fräsmaschinen für Technische Fischereikammern
Fräsmaschinen für Technische Jagdkammern
Fräsmaschinen für Technische Bergbaukammern
Fräsmaschinen für Technische Hüttenkammern
Fräsmaschinen für Technische Salinenkammern
Fräsmaschinen für Technische Torfkammern
Fräsmaschinen für Technische Erdölkammern
Fräsmaschinen für Technische Kohlenkammern
Fräsmaschinen für Technische Braunkohlenkammern
Fräsmaschinen für Technische Steinkammern
Fräsmaschinen für Technische Zementkammern
Fräsmaschinen für Technische Kalkkammern
Fräsmaschinen für Technische Gipskammern
Fräsmaschinen für Technische Asphaltkammern
Fräsmaschinen für Technische Teerkammern
Fräsmaschinen für Technische Erdölkammern
Fräsmaschinen für Technische Kohlenkammern
Fräsmaschinen für Technische Braunkohlenkammern
Fräsmaschinen für Technische Torfkammern
Fräsmaschinen für Technische Salinenkammern
Fräsmaschinen für Technische Hüttenkammern
Fräsmaschinen für Technische Bergbaukammern
Fräsmaschinen für Technische Jagdkammern
Fräsmaschinen für Technische Fischereikammern
Fräsmaschinen für Technische Forstwirtschaftskammern
Fräsmaschinen für Technische Landwirtschaftskammern
Fräsmaschinen für Technische Industrie- und Handelskammern
Fräsmaschinen für Technische Handwerkskammern
Fräsmaschinen für Technische Innungen
Fräsmaschinen für Technische Berufsverbände
Fräsmaschinen für Technische Gewerkschaften
Fräsmaschinen für Technische Arbeiterbildungsvereine
Fräsmaschinen für Technische Volkshochschulen
Fräsmaschinen für Technische Fernschulen
Fräsmaschinen für Technische Abendschulen
Fräsmaschinen für Technische Fachschulen
Fräsmaschinen für Technische Mittelschulen
Fräsmaschinen für Technische Hochschulen
Fräsmaschinen für Versuchswerkstätten
Fräsmaschinen für Lehrwerkstätten
Fräsmaschinen für Reparaturwerkstätten
Fräsmaschinen für Forschungsinstitute

Fräsmaschinen

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Bechly) Verlagsbuchhandlung, Berlin W., Kleinbeerenstr. 2% und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,— Mk.
im Weltpostverein . . . . 3,— „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,— Mk.
im Weltpostverein . . . 12,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf berechnet, werden von der Expedition des „Export“, Berlin W., Lutherstr. 5 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Lutherstr. 5.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 4. Februar 1897. Nr. 6.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrafse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstr. 5, zu richten.

Inhalt: An unsere Mitglieder. — Der Main-Donau-Kanal. — Europa: Billiger Wassertransport der für die 1897er Brüsseler Ausstellung bestimmten Güter. — Die Organisation des deutschen Bürgerthums und der liberalen Parteien. — Agrarische Trugschlüsse. — Gründliche Abfertigung der bimetallistischen Agitation in England aus industriellen Kreisen. — Deutscher Eisenverbrauch. — 1896er Jahresbericht über Kolonial-Wolle von Gustav Ebell & Co. — Bericht über den Drogenhandel während des Jahres 1896. — Australien und Südsee: Internationale Ausstellung in Queensland und Goldfelder in Neu-Guinea. (Originalbericht aus Brisbane vom 22. Dezember 1896.) — Briefkasten. — Deutsches Export-bureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

An unsere Mitglieder.

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins werden ersucht, ihren Jahresbeitrag (im Mindestbetrage von 12 Mark) für das laufende Geschäftsjahr gefälligst bald an die nachstehende Adresse einzusenden. Der Beitrag der ausländischen Mitglieder beträgt 15 Mark.

An den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“
zu Händen des Vorsitzenden, Herrn Dr. R. Jannasch,
Berlin W., Lutherstr. 5.

Entsprechende Postanweisungsformulare mit obiger Adresse haben wir der Nummer 4 des „Export“ beilegen lassen; wir ersuchen unsere inländischen Mitglieder, dieselben zur Einzahlung ihrer Beiträge benutzen zu wollen.

Die Mitglieder der uns befreundeten und verbündeten Vereine zahlen, wie wir ausdrücklich bemerken, ihre Beiträge nach wie vor an die Kassenstelle der Vereine, denen sie angehören.

Centralverein für Handelsgeographie usw.

Der Main-Donau-Kanal.

R. J. In der Nähe der kleinen mittelfränkischen Eisenbahnstation Treuchtlingen kann man noch heute auf Kilometerlänge die Reste eines Kanals verfolgen, der zum Theil mit Wasser gefüllt ist und dessen hohe Böschungen nunmehr bereits ein Jahrtausend überdauert haben. Es ist der Anfang des Kaiser Karl-Kanals, den der grofse Kaiser zwischen Main und Donau mit Hülfe seines in Friedenszeit unbeschäftigten Heeres genau an der Stelle zu bauen begonnen hatte, von welcher an die Entfernung zwischen Main und Donau die kürzeste und die zu überwindenden Terrainschwierigkeiten die geringsten waren. Noch unsere ersten heutigen Fachmänner blicken auf diese Anlage mit Bewunderung hin, denn dieselbe läfst trotz vielfacher sonstiger Mängel ebensowohl ein vollkommen richtiges Nivellement der s. Z. thätigen Vermessungsingenieure, wie einen hohen Stand technischer Tüchtigkeit ihrer Bauleute erkennen, so dafs ost- oder weströmische — oder, noch ungleich wahrscheinlicher, maurische*) — Einflüsse unverkennbar sind. Der grofse Karl hat das Friedenswerk nicht ausführen vermocht, was bekanntlich erst in diesem Jahrhundert König Ludwig I. von Bayern gelungen ist. So grofsartig das Unternehmen für die Zeit dieses Fürsten technisch veranlagt gewesen ist, so mufs es doch als der Kultur der mittleren Dezennien dieses Saeculums und den Bedürfnissen des dünn bevölkerten und daher bedürfnifslosen Landes vorauseilend erachtet werden, und Diejenigen haben wohl nicht unrecht, welche hauptsächlich in dem romantischen Sinn des geistvollen Königs die treibende Kraft erblicken, welche zur Durchführung eines Unternehmens drängte, dessen Bedeutung durch die rapidere Entwickelung und gröfsere Bedeutung der Eisenbahnen überholt wurde, so dafs jetzt der jährliche Verkehr des Kanals auf 32 Schiffe mit 2646 t zurückgegangen ist.

Wenn nun doch gleichwohl neuerer Zeit zahlreiche Volkswirthe wie Techniker für die Erweiterung und den Umbau des Kanals eintreten, so müssen einer solchen Forderung wohl mehr oder weniger durchschlagende Gesichtspunkte zu Grunde liegen.*)

In der That liegen denn auch heute die Verhältnisse, welche für den Kanal sprechen, durchaus anders als 1834, dem Eröffnungsjahre desselben. Die Bevölkerung Deutschlands ist seither von 30 938 000 auf 53 000 000 Seelen gestiegen. In ungefähr ähnlicher Progression hat sich die Einwohnerziffer der Deutschland benachbarten Länder: Oesterreich-Ungarns, Rumäniens im Osten, und Belgiens und Hollands im Westen, gesteigert, zwischen welchen der Kanal eine Verkehrsstrafse bilden soll. Mehrere dieser Länder haben sich, wie auch Deutschland selbst, zu Industriestaaten umgestaltet, deren angehäufte Bevölkerung mit ihrer in's Riesige gesteigerten Produktiv- und Konsumtivkraft, in ihrer weiteren Entwickelung von dem Massentransport der Rohstoffe, Halbfabrikate, der Nahrungs- und Genufsmittel, abhängig geworden ist, ohne dessen Billigkeit die Konkurrenzfähigkeit ganzer Länderstrecken und Länder undenkbar ist. Unser Export ist seit Begründung des Zollvereins von ganz minimen Ziffern auf Milliarden von Mark angestiegen und ebenso der Import, so dafs unser gesammter Aufsenhandel gegenwärtig ca. 7 670 400 Milliarden Mark werthet. Millionen von Menschen leben von dem Umsatze, den dieser Handel in der Industrie veranlafst. Wie soll letztere auf dem Weltmarkte erfolgreich konkurriren können, wenn sie ihre Produktionskosten nicht fortgesetzt günstiger zu gestalten sucht? Je gröfser die industriellen Anlagen werden, mit um so relativ geringeren Generalunkosten arbeiten sie, immer vollkommener und billiger werden die Leistungen der Kraft- und Arbeitsmaschinen, immer gröfsere

*) Karl der Grofse soll die im Kriege mit den spanischen Mauren gemachten Gefangenen bei den Bauten verwandt haben.

*) Vergl.: „Das Donau-Main-Kanalprojekt“, Verbandsschriften des Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Verbandes für Binnenschifffahrt, Nr. III, Heft 1. Berlin 1897. Siemenroth & Troschel.

Kapitalien werden auf dem Markte thätig, um sich den Vortheil der ersten Hand beim Einkauf zu sichern, die Zwischenhände zu beseitigen, neue Rohstoffe und Fortschritte im Produktionsprozefs einzuführen u. s. f. Auf dem Gebiete des Verkehrs und der Transportmittel herrscht der gleiche Kampf. Das industriegewaltige Manchester hat sich nicht mit den enormen Vortheilen begnügen wollen, welche der grofse, wenige Stunden vor seiner Thüre gelegene Welthafen und Weltmarkt, Liverpool, seiner gewaltigen Textilindustrie bot, sondern es hat sich die direkte Verbindung mit dem Ozean und mit den überseeischen Märkten durch einen grofsartigen Kanal (vergl. „Export" 1892 No. 29 ff.), den „Manchester Ship Canal", gesichert. Tief in das Land dringen in England, Holland, Belgien und Frankreich die Kanäle, in unvergleichlicher Weise erschliefsen die norddeutschen Ströme Nord- und Mitteldeutschland und werden durch neue Kanäle von Jahr zu Jahr enger miteinander verbunden. Wie soll unter solchen Umständen Süddeutschlands volkswirthschaftliche Entwickelung Schritt halten, wenn es nicht ähnliche, gleichartige Vortheile sich sichert, um dadurch insbesondere die Nachtheile seiner centralen binnenländischen Lage durch Hebung des lokalen wie Transit-Verkehrs nicht nur allein auszugleichen, sondern durch Sicherung des letzteren nach allen Seiten, seinen Platz an der Weltstrafse, an dem Weltverkehr, zu behaupten? Dazu genügen die Eisenbahnen nicht, das kann nur mit Hülfe des billigen Massentransportes zu Wasser geschehen. Reichten die Eisenbahnen für die Ansprüche des moderneren Verkehrs aus, weshalb würden dann fortgesetzt in den industriereichsten Ländern der Welt so zahlreiche, theuere Kanäle gebaut, wo doch, wie in England, Belgien und Rheinland-Westfalen, die Herstellungskosten der Schienen, der Maschinen und die Preise der zum Eisenbahnbetrieb erforderlichen Kohlen die denkbar niedrigsten sind? Und liegt die Erschliefsung Süddeutschlands durch Wasserstrafsen etwa nur im Interesse der Völker südlich des Main oder nicht vielmehr auch gleichzeitig im Interesse der deutschen Hafen- und Küstengebiete, der deutschen Kohlen- und Eisenländer, die, absatz- und bezugsbedürftig in aller Art Waaren wie sie sind, alle ein hervorragendes Interesse daran haben mit Süddeutschland auch durch Massentransporte zu Wasser immer enger verbunden zu werden? Wir werden im Verlaufe dieser Darlegungen Gelegenheit haben zu erkennen, dafs es noch zahlreiche andere Gründe sind, welche nicht nur Bayern, sondern das gesammte deutsche Reich für den Bau des gedachten deutschen Centralkanals interessiren, Gründe, welche, früher oder später, neben einzelnen Bundesstaaten, auch das Reich werden veranlassen müssen, den Bau des Main-Donau-Kanals finanziell zu fördern und zu sichern.

Die Freunde des deutschen Kanalbaues sind sich klar darüber, dafs die gröfsten Gegner ihrer Bestrebungen die Landwirthe und die Staatseisenbahnen sind. Letztere, weil sie eine Verringerung ihrer Einnahmen befürchten und daher die fiskalischen Interessen ins Feld zu führen suchen, was im Hinblick auf die zunehmende Bedeutung der Eisenbahnen für die Staatsbudgets sehr ins Gewicht fällt. Selbst zugegeben, dafs diese Stellung des Eisenbahnfiskus als berechtigt erkannt werden müfste, so ist und bleibt es doch unbestreitbar, dafs zahlreiche Massenartikel, weil der Eisenbahntransport für sie auch bei den denkbar niedrigsten Tarifen zu kostspielig wäre, nach wie vor, auf den Wassertransport angewiesen bleiben würden. Aber auch für den Fall, dafs die staatliche Verkehrspolitik in den Eisenbahnen in einziger und erster Reihe den öffentlichen Verkehrsweg und nicht das fiskalisch ins Gewicht fallende Finanzinstrument erblicken würde, so vermöchte gleichwohl die Bahn den Kanal doch nicht zu ersetzen, da bei Zunahme billiger Tarife die Bahnen derart überlastet werden würden, dafs sie füglich den an sie herantretenden Interessen des internen wie des Durchgangsverkehrs allein nicht zu genügen vermöchten und froh sein müfsten, sich des Transportes der billigen Massengüter durch den bequemeren und wohlfeileren Wasserverkehr entledigen zu können. In England und Belgien sind durch die Konkurrenz der Eisenbahnen die Frachten auf die äufsersten Grenzen herabgedrückt, und gleichwohl haben die Bahnen den Verkehr auf den Kanälen nicht unterbinden können. Im Weltverkehr der Massengüter handelt es sich um minime Beträge behufs Aufrechterhaltung der Konkurrenz und Verbreitungszone solcher Güter. Wie vermöchte nun eine mit fiskalischen Interessen durchspickte Eisenbahnpolitik solchen Gesichtspunkten Rechnung zu tragen?! Erwägt man ferner, dafs in ganz besonders hohem Mafse durch den billigen Wassertransport der Massengüter alte Industriezweige in ihrer Lebenskraft gestärkt, neue leichter begründet zu werden vermögen, und auf diese Weise werthvollere Waaren geschaffen werden, die den kostspieligeren Transport der Bahnen vertragen, so geht auch aus diesem Umstande hervor, dafs die Verkehrspolitik eines Landes geradezu suchen mufs den Eisenbahnverkehr und den Wasserverkehr durch einander zu ergänzen und zu stützen. Jetzt beträgt der Kohlenverbrauch in Bayern und der Pfalz eine Drittel Tonne (à 1000 kg) auf den Kopf der Bevölkerung, während er in ganz Deutschland auf 2 t per Kopf ansteigt. Würde in Folge Regulirung des Mains, der Donau und durch den Bau des Main-Donau-Kanals die Ruhrkohle zu Wasser bis nach Nürnberg und Ulm gelangen können, so würde Bayerns Konsumtivkraft und gleichzeitig seine industrielle Leistungsfähigkeit ganz enorm wachsen. Ist dies aber unbestreitbar, dann wird auch die Möglichkeit gegeben sein, dafs der gesammte Güterverkehr auf den bayerischen Bahnen von 2,20 Tonnen per Kopf der Bevölkerung Bayerns allmählig den Durchschnitt Deutschlands von 5,25 t auf je einen Bewohner erreicht.

Ebenso haltlos gegenüber der Nothwendigkeit der Kanalbauten sind die Einwendungen der Agrarier, denen zufolge durch die billige Wasserfracht das ausländische Getreide dem inländischen immer erfolgreichere Konkurrenz zu bereiten vermag. In Zeiten hoher Getreidepreise wäre dies sicherlich kein Fehler und in Zeiten niedriger Preise, im schlimmsten Falle, doch nur ein Nachtheil für die gröfseren Grundbesitzer, welche über verkäufliche Ernteüberschüsse verfügen. Dafs speziell in Süddeutschland bei dem Zurücktreten des Grofsgrundbesitzes gegenüber dem mittleren und kleineren Grundbesitze die Gegnerschaft der Agrarier weniger in's Gewicht fällt, dürfte kaum einem Zweifel unterliegen. Ebenso würde die dort ausgedehnte, in enger Verbindung mit dem Kleingrundbesitz auftretende Hausindustrie aufserordentlich durch billigeres Getreide gewinnen. Aber auch dem süddeutschen Grofsgrundbesitz würde die Anlage landwirthschaftlich-gewerblicher Unternehmungen in hohem Grade durch billige Wasserfrachten und dadurch ermöglichte Anfuhr der Kohle, sowie die Abfuhr der Produkte erleichtert werden. Düngesalze, Thomasschlacke, Maschinen usw. können billiger herangeschafft, Steine, Lehm, Ziegel, Cement, Torf, Stroh usw. mit erheblich geringeren Kosten schiffsladungsweise bis nach den unteren Rheinländern abgeführt werden, was durch die Eisenbahnen unausführbar ist. Und das alles in einer Zeit, in welcher unsere Landwirthschaft wegen der gesteigerten in- wie ausländischen Konkurrenz schon seit Dezennien immer mehr und mehr dahin streben mufs, an Transportkosten ihrer Rohstoffe zu sparen, indem sie dieselben in Erzeugnisse des Gewerbebetriebes, in Gegenstände intensiveren und dauerhafteren Werthes umwandelt, um dadurch deren Verbreitungszone zu erweitern, in denjenigen Fällen aber, in denen sie das noch nicht vermag, zunächst dahin streben mufs, sich billige Frachten zu sichern.

Gewifs, wenn der Main-Donau-Kanal gebaut sein wird, so wird auch mehr ungarischer und noch mehr rumänischer Weizen nicht nur nach den von dem Kanal durchquerten Ländern sondern auch nach weiter ab gelegenen Gebieten gelangen. So nach Antwerpen, Holland und dem Mittel- und Niederrhein. Das geschieht auch sogar jetzt bereits bei höheren Kosten. Weizen aus den unteren Donauländern gelangt heute schon ohne Kanäle in reichlichen Mengen nach Bayern und ebenso via Antwerpen bis Mannhein, und zwar — in letzterem Falle — von der Sulina, bis nach dem grossen belgischen Hafen oder nach Rotterdam, zur See. In diesem Falle verdient der deutsche Handel relativ wenig und ebenso wenig verdienen die deutschen Transportinstitute. Weshalb sollte nun der Transport des südrussischen und rumänischen Weizens zu Wasser über Deutschland nach dem Rheine mehr kosten als zur See via Gibraltar? Wenn die Flüsse und Kanäle Schiffen von 600 Tonnen (à 1000 kg) Tragkraft den Verkehr gestatten werden, so wird die billige Fracht der Ruhrkohle nach der Donau den Kettenschleppdampfern ebenso billigen Dampf ermöglichen wie die englische Kohle den Seedampfern, die auf dem Seewege nach dem Schwarzen Meer gelegt wird, ganz abgesehen davon, dafs dann die Transportzeit über Deutschland eine kürzere ist. Hunderte von Millionen Mark deutschen Kapitals werden sich aber diesfalls dem deutschen Transithandel zuwenden, zahlreiche Flufswerften müssen(!) entstehen, die Maklergebühren werden in Deutschland verdient, von den für diesen Verkehr als Basis dienenden Wasserwegen werden zahlreiche Voll- und Kleinbahnen nach dem Innern des Landes führen, nicht nur um dort die Güter aus dem Osten abzuladen, sondern auch um deutsche Waaren aufzunehmen, und auf der alten Völkerstrafse, der Donau, nach dem reichen Orient zu bringen, dessen Rückkehr in die Reihe der grofsen Kulturländer doch nur eine Frage kurzer Zeit ist. Oder denken wir etwa zu optimistisch?

Haben wir nicht vor unsern Augen in den letzten 50 Jahren die europäische Türkei um mehr als die Hälfte ihres Gebietes reduziren sehen? Sind nicht vor unsern Augen Ungarn und Rumänien Kulturländer geworden, und werden sie nicht täglich wichtigere Konsumenten für uns? Werden wir nicht — und der Dreibund beweist es täglich — immer mehr und mehr dahin gedrängt intensivere Fühlung gerade mit den Donauländern zu suchen, um allmählig, und mit immer gröfserer Zähigkeit, nicht nur zu vertragsmäfsigen Handelserleichterungen, sondern schliefslich zu einem Zollbündnifs zu gelangen?! Je exklusiver Englands und Nordamerikas Handelspolitik wird, umsomehr werden wir in die gedachte Richtung und zum Anschlufs an den Osten geradezu durch die Verhältnisse hineingezwängt! Die fortgesetzte Erschliefsung Asiens hilft und zwingt dabei mit. Dieser „Drang nach dem Osten" hat mit der Eröffnung des Sueskanals, 1867, begonnen, und welche Entwickelung hat er gezeitigt! Dazu, trotz zahlreicher differirender Interessen, die gemeinsamen monarschischen Tendenzen nicht nur zwischen Deutschland und den gedachten anderen Staaten des Ostens, sondern auch mit Rufsland! Oder glaubt man, dafs diese beim Abschlufs künftiger handelspolitischer Verträge keinen Einflufs ausüben werden? Je mehr der Osten wieder in den Vordergrund der europäischen Kulturinteressen tritt, um so mehr wird unser Verkehr, werden auch die Völkerbeziehungen dahin wieder in den Vordergrund der wirthschaftspolitischen Interessen treten müssen! Und wenn die Basis dieses Verkehrs die Donau sein wird, wie sie es vordem war, dann wird und mufs die Verbindung dieser Strafse mit dem Rhein durch einen Kanal nicht nur zur wirthschaftspolitischen sondern zugleich auch zur politischen Kapitalfrage werden. Die Lösung aber einer für Deutschland so vitalen Frage kann auf die Dauer niemals eine bayrische Frage bleiben, sondern wird eine „deutsche Frage" werden und zu den 120 Millionen Mark, die dieser Main-Donau-Kanal kosten wird, mufs auch das Reich finanzielle Stellung nehmen. (Der Rhein - Weser - Elbe - Kanal kostet ca. 90 Millionen Mark.) Die Regulirung der Donau bis Ulm, des Main etwa bis Kitzingen möge noch Dutzende von Millionen in Anspruch nehmen. Was thuts? Kommt doch das Geld dem Lande zu Gute, denn dafs es bei 3 prozentiger Zinsgarantie produktiv veranlagt sein wird — wenn auch vielleicht nicht gleich in den ersten Jahren — das erscheint als sicher, vorausgesetzt, dafs alle diese miteinander zusammenhängenden und einander ergänzenden Unternehmungen im grofsen Style, den fortgesetzt sich steigernden Anforderungen des nationalen und Weltverkehrs entsprechend, veranlagt werden.*)

Dafs der Main-Donau-Kanal kommen wird, kommen mufs, dessen sind wir sicher. Die Interessen, welche für ganz Deutschland hinter diesem Unternehmen stehen, sind zu grofse, als dafs der Plan jemals fallen könnte. Wächst Deutschlands Volkszahl, Kapitalvermögen und industrielle Tüchtigkeit so fort wie in den letzten 25 Jahren, so wird keine Macht der Welt die deutschen Interessen von diesem Plane und seiner Durchführung abzudrängen vermögen. Ein Krieg kann diese verzögern, aber nicht verhindern. Woher soll unsere wachsende Volkszahl das Einkommen nehmen zu seiner Ernährung, wenn ihm nicht neue, weite Erwerbsquellen geöffnet werden? Sollen wir angesichts unserer Auswanderung Gewehr bei Fufs stehen bleiben? Was diese uns in wenigen Jahren kostet, ersparen uns grofse Kulturbauten, welche das Volk an die Scholle fesseln und mit gutem Verdienst versehen helfen. Soll unser Kapitalzins noch mehr herabsinken, ohne dafs wir versuchen unser Kapital durch grofse nationale Unternehmungen im Inlande zu fructifiziren? Jeder Groschen, der nach Uebersee accreditirt wird, involvirt eine hohe Risikoprämie, und wenn wir auch unmöglich auf den Export verzichten können, so wird doch jeder wirthschaftlich richtig Denkende Anlagen im Inlande vorziehen, wenn dazu die Gelegenheit geboten wird. Abgesehen vom Zins, steigen dann auch Bodenrente und die Bedeutung der inländischen Märkte — das mögen auch die Agrarier bedenken.

Bei aller Sympathie, welche uns für den Main-Donau-Kanal durchwärmt, glauben wir doch annehmen zu müssen, dafs er den Schlufsstein anderer, näherliegender Wasserbauten sein wird, ohne die er überhaupt nicht existiren und arbeiten könnte. Solange der Main nicht im gröfsten Theile seines Laufes schiffbar gemacht ist, so lange derselbe stellenweise nur 1 Meter Wasser zeigt, und solange — wie dies seit 1874 der Fall — der Lauf der Donau von Kelheim bis Regensburg einen regelmäfsigen Verkehr für gröfsere Schiffe nicht gestattet, wird auch der gedachte Kanal von Ueberflufs sein. Nachdem das „Eiserne Thor" eröffnet worden ist, mufs die Donau nicht nur bis Kelheim, sondern bis Ulm schiffbar gemacht werden. Wir haben uns darüber ausführlicher in Nr. 40 v. J. unseres Blattes geäufsert. Jetzt wird der Main bis Offenbach und hoffentlich auch bald bis Hanau und Aschaffenburg schiffbar gemacht. Um diese Anlage zu realisiren, hat die Stadt Offenbach 4 Millionen Mark Zubufse übernommen. Mögen nun die Gewässer des Main durch Flufskorrektion oder durch Kanäle von 2½ Meter Tiefe Schiffen von 600 Tonnen Tragkraft zugänglich gemacht werden, so leuchtet doch ein, dafs erst diese Vorfragen definitiv zu lösen sind, ehe an den Beginn und die Vollendung des Main-Donau-Kanals, in grofsem Style, gedacht werden kann. Wird in dieser Richtung methodisch und praktisch von den Freunden der Kanäle vorgegangen, so werden drei neue grofsartige Handelsemporien in Süddeutschland geschaffen werden, deren Bedeutung sich der jeder anderen Welthandelsstadt des Binnenlandes gleichwerthig anreihen wird, und nicht nur Nürnberg und Ulm werden — ganz abgesehen von der Bedeutung der ersteren als Industriestadt — die grofse handelspolitische Bedeutung, die sie im Mittelalter hatten, wieder gewinnen, sondern auch Augsburg. Wenn im Gegensatz zu solchen Vortheilen durch die neu zu erstellenden Wasserverbindungen in einzelnen Landestheilen die berechtigten Interessen der Flötzerei wirklich geschädigt werden sollten, so vermag man die Geschädigten leicht — falls ihnen auf andere Weise nicht geholfen werden könnte — durch Ablösungen schadlos zu halten. An derartigen Fragen werden und dürfen grofse Kulturfragen nicht scheitern.

Es sei endlich noch darauf hingewiesen, dafs in letztgenannter Stadt vor kaum Jahresfrist, unter dem Vorsitze von Herrn K. Gollwitzer, eine Anzahl von Männern zusammengetreten ist, welche auf das eifrigste die Verbindung Augsburgs mit der Donau auf dem Wasserwege anstrebt, um die alte Reichsstadt zu einem Stapelplatz des Donauverkehrs zu erheben. Durch die Oeffnung des Eisernen Thores und die projektirte Verbindung der Elbe und Oder mit der Donau ist diese Idee in hohem Grade gefördert worden, so dafs auch Prinz Ludwig von Bayern in sehr bestimmter Weise sich für dieselbe ausgesprochen hat. Durch die Weiterführung des Kanals des Augsburger Elektrizitätswerkes nach dem schiffbaren unteren Lech wird die Verbindung mit der Donau durch den Aufwand von ca. 2½ Millionen Mark realisirt werden können. Zu diesen Ausgaben gesellt sich noch eine weitere Million Mark um den gedachten Zweck zu erreichen. Selbst bei schlechtem Wasserstande führen die in Betracht kommenden Flufsläufe ca. 30 Kubikmeter Wasser per Sekunde, und stellen aufser den Zwecken des Verkehrs noch ca. 10000 Pferdekräfte für elektrische und andere industrielle Anlagen zur Verfügung. Auch dieser Plan hängt mit der Schiffbarmachung der Donau auf's engste zusammen. —

Jedenfalls ist aus den vorstehend gemachten Mittheilungen ersichtlich, dafs unsere Ausführungen (1896 Nr 40), welche wir aus Anlafs der Eröffnung des Eisernen Thores publizirten, berechtigte und zeitgemäfse waren. Entsprechend unseren vorstehenden Darlegungen werden wir daher die Bestrebungen der deutschen Kanalfreunde unterstützen, und möchten zunächst wünschen, dafs die Befürworter des Main-Donau-Kanals ihr Bestes thun um die auf die Schiffbarmachung des Main gerichteten Arbeiten zu fördern, und ebenso die in Augsburg und Ulm sich geltend machenden Strömungen zu stützen. Sind Main und Donau in ihre Rechte eingetreten, dann mufs der Main-Donau-Kanal von selbst kommen. Damit soll nicht gesagt sein, dafs die Vorarbeiten für diesen auch nur einen Tag eingestellt werden. Im Gegentheil, die technisch-hydrographischen Untersuchungen über die Niederschläge und Wasservorräthe im fränkischen Jura, welche der Speisung des Kanals dienen, müssen aufs genaueste festgestellt werden, und hierzu gehören Jahre. —

Die Frage der Vertiefung des mittleren und unteren Rheinlaufes und die von uns heute berührten Fragen und Aufgaben unseres Binnenverkehrs erachten wir für die höchsten und wichtigsten von Deutschlands wirthschaftlicher Entwickelung. Es giebt keine gröfseren und wichtigeren! Es wäre jämmerlich und kleinlich, sie in irgend einer Weise durch partikularistische oder politische Parteitendenzen zu verpfuschen. Dieselben sollten vielmehr zur vollen Bedeutung grofser nationaler Fragen erhoben werden, und hierzu werden wir stets gern und freudig die Hand bieten

*) Vergl. auch „Export" 1895 Nr. 88. Litterarische Umschau: „Zur neuesten Handelspolitik" von Dr. Alexander Peez, sowie unsere Leitartikel über das gedachte Werk dieses geistvollen Schriftstellers im „Export" 1895, No. 29, 30 ff.

Digitized by Google

Europa.

Billiger Wassertransport der für die 1897er Brüsseler Ausstellung bestimmten Güter. Die Badische Gesellschaft für Rheinschifffahrt und Seetransport in Mannheim hat sich bereit erklärt, sämmtliche für die obige Ausstellung bestimmten Güter aus Süddeutschland und Oesterreich frachtfrei von Mannheim nach Antwerpen zu befördern und zwar dergestalt, dafs den Ausstellern nur die Ein- und Ausladespesen zur Last fallen. Die Güter selbst bezw. die sie begleitenden Papiere sind mit den erforderlichen Angaben an die „Aktiengesellschaft für Rheinschifffahrt und Seetransport" in Mannheim zu adressiren Das Antwerpener Haus derselben verpflichtet sich seinerseits, die Güter auf dem billigsten Wege nach Brüssel weiter zu befördern.

Die Organisation des deutschen Bürgerthums und der liberalen Parteien. Bereits beginnen die Berliner freisinnigen Blätter für die nächsten Reichstagswahlen zu agitiren und die Berliner Bezirksvereine gleicher politischer Richtung mahnen die bürgerlichen Elemente der liberalen Parteien, sich gegenüber dem reaktionären agrarischen Ansturm zu einigen und ihre innersten Lebensinteressen zu vertheidigen.

Die Angehörigen des bürgerlichen Erwerbslebens werden, sofern sie nicht im reaktionären Fahrwasser schwimmen, diese Mahnung als durchaus zeitgemäfs erkennen. Aber auch die politischen Gegner werden zugeben müssen, dafs eine Reorganisation der liberalen Parteien, im engsten Bunde mit dem bürgerlichen Mittelstande, die erklärliche Forderung einer Zeit ist, in welcher der letztere nach unten wie nach oben sichtlich an Halt und Einfluss verloren hat. Will er diesen wieder gewinnen, und nicht nur seinen recht bedenklich reduzirten politischen, sondern auch seinen sozialwirthschaftlichen Besitzstand erfolgreich vertheidigen, so mufs er endlich einmal aufhören ausschliefslich dem wirthschaftlichen Erwerbe, auf Kosten seines politischen Einflusses und der Pflege der ethischen Seiten seines Lebens, nachzugehen. Dafs namentlich in letzterer Hinsicht viel Unterlassungssünden vorgekommen sind, und auch die alte, frühere bürgerliche Steifnackigkeit vielfach der Servilität und Streberei, Ordens- und Titeljägerei gewichen, sowie das einseitige Jagen nach Erwerb, Gewinn und materiellem Genufs gegenüber der früheren Einfachheit und Redlichkeit der Lebensanschauung und Lebensweise leider nur allzusehr Boden gewonnen hat, das werden unabhängig Denkende zugeben. Das ist indessen ein Vorwurf, der nicht den bürgerlichen Mittelstand allein, sondern alle Stände trifft, und zwar nicht allein nur in Deutschland! Der bürgerliche Mittelstand hat es aber vordem als eine besondere Ehre betrachtet, als Hort der besten Regungen der Volksseele zu gelten. Möge er sich dessen und der damit verbundenen Pflichten in dem ihm bevorstehenden Kampfe bewufst bleiben.

Die Anhänger der Agrarier, welche gegenwärtig, mehr oder weniger, den Bannern der reaktionären Junker folgen, haben namentlich auf dem Lande — und zwar nicht nur östlich der Elbe — einen so grofsen Einfluss erlangt, dafs gerade sie zu allererst Veranlassung gehabt haben, sich ob der That- und Energielosigkeit der liberalen Parteien zu verwundern. Fort und fort haben jene infolgedessen an Terrain gewonnen. Zahlreiche Minister, die weitaus meisten Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten, die Landräthe und vortragenden Räthe gehören zu den Agrariern; von dem Offizierstande, der sich zum grofsen Theil aus adeligen Agrariern rekrutirt, schwören die meisten — bis hinauf zu den Generalstäblern — auf die agrarischen Farben. Von unseren Ministerien ist nur ausnahmsweise das eine oder das andere noch neutral. Wie lange dies noch dauern wird, wissen die Götter. Es wird von den Agrariern eifrig genug dagegen gearbeitet.

Mit der Einführung der Getreidezölle wurde die agrarische Partei, wurden ihre Forderungen legitim, und sie hat daraus mit anerkennenswerther Energie und mit den in politischen Dingen stets lobenswerthem Mangel an Bescheidenheit die Konsequenzen gezogen, ja, sie hat es sogar verstanden, die liberal angehauchten Mittelparteien — es war nur ein sanfter, blasser Hauch von Liberalität, der diese erröthen machte — zu sich hinüberzuziehen, sei es mitunter ganz, mitunter nur theilweise. Liberalerseits ist von keiner Fraktion, entsprechend der Gröfse der bereits seit mehreren Legislaturperioden drohenden Gefahr einer allgemeinen Reaktion, mit umfangreichen reorganisatorischen Mafsregeln geantwortet worden. Die Zwistigkeiten und Häkeleien, der Terrorismus einzelner Personen haben fortgedauert, so dafs den besten und unabhängigst denkenden Leuten die Politik verekelt wurde. Nur so konnte es kommen, dafs trotz aller Niederlagen der Agrarier in der bimetallistischen Frage, diese immer wieder im Reichstage aufzutauchen vermochte, dafs die Angriffe gegen die Reichsbank und deren Vertreter sich fortgesetzt erneuerten. Und das in einer Frage, in welcher bisher die Regierung sich stets zur Goldfarbe bekannt hat. Wie nun aber, wenn die Agrarier in der Regierung die Oberhand bekommen, wie, wenn die Regierung bei irgend einer Vorlage — nehmen wir an beim Militärbudget — gezwungenerweise in die Lage versetzt würde, den mit den politisch wie religiös reaktionären Parteien vereinigten Agrariern Portefeuilles anzubieten? Fällt der Mantel, fällt der Herzog nach, und das Schicksal künftiger Handelsverträge wäre dann geradeso wie das der Valuta besiegelt. Herr von Posadowsky scheint sich ja, nach seinen eigenen Aeufserungen zu urtheilen, bereits mit diesem Schicksal, mit wie ohne Bimetallismus, abgefunden zu haben Man wähne doch nicht, dafs diese Fragen so fern von einander liegen, um die eine mit der anderen nicht gelegentlich zu verschweifsen. In politischen Dingen entscheidet — leider — das Interesse der Parteien. Do ut des! Nicht die Logik und Vernunft — auch wieder „leider" — nicht der Patriotismus und das Gesammtinteresse des Landes, sondern die „Machtfrage" entscheidet. Und wie diese durch die wirthschaftliche Kombination und den Schacher der Parteien geschaffen wird, das beweisen die Steuererlasse, welche wiederum die Agrarier mit Unterstützung ihrer Freunde sich votirt haben! Wo sitzen denn jetzt unsere praktischen Sozialisten, auf der linken oder auf der rechten Seite des Reichstages? Mit den Steuern, die dem Grofsgrundbesitz geschenkt worden sind, wären die weitgehendsten Wünsche hinsichtlich der Schnellfeuerkanonen wie der Verstärkung der Marine im Handumdrehen gelöst gewesen. Unsere Sozialdemokraten können bei den Agrariern in die Schule gehen, und wenn man ihnen künftig Vorwürfe über ihre Begehrlichkeit macht, so wolle man gefälligst erwägen, dafs sie die Vertreter armer Weber und Millionen von Proletariern sind, denen die Sehnsucht nach einem weniger drückenden Schuh doch immer noch besser zu Gesichte steht, als Denen, die in güldenen Rittersporen daher klirren.

Endlich einmal wird der wirthschaftliche Mittelstand, werden die bürgerlichen Parteien doch erkennen, dafs es sich bei den Wahlen und bei den Kämpfen um die Reichstagsmandate nicht mehr um den Sieg in der einen oder der anderen der vorstehend gedachten Fragen, sondern um ihre eigene raison d'être handelt. Sein oder Nichtsein! Wer daran zweifelt, der vergegenwärtige sich die Thatsachen, die die Entwicklung der Dinge dem Beschauer aufdrängt: Reaktion in allen Fragen des öffentlichen Lebens! Lassen wir den Schutzzoll, als für zahlreiche Anhänger der Mittelparteien unerquicklich, aus dem Spiel, und denke man an den Bimetallismus, die Steuererlasse, die Angriffe, auf die Unabhängigkeit der Börse, die Verdächtigungen des „unproduktiven" Kaufmannsstandes, die Angriffe auf die Handelsverträge und die Freisügigkeit, die Begünstigung der sünftlerischen Bestrebungen, das Volksschulgesetz, die kirchliche Reaktion usw., und man gewahrt: est modus in rebus! Gegner wie Freunde des Bürgerthums erkennen, dafs der Ausfall des bevorstehenden Kampfes ein für die Stellung des Bürgerthums wie des Liberalismus auf lange Zeit hinaus entscheidender sein wird und mufs.

Will das Bürgerthum, will der Liberalismus siegen — und für die künftige Stellung beider genügt ein Achtunserfolg nicht — so mufs dieser ganz speziell auf wirthschaftlichem Gebiete viel von seinem Doctrinarismus fallen lassen. Die Reformen auf dem Gebiete der Arbeitergesetzgebung sind gegen den Wunsch zahlreicher Liberaler zustande gekommen, ein verständiges Entgegenkommen der Regierungen ist von den Sozialdemokraten durch die thatsächliche Macht, welche diese sich in den Volksmassen zu verschaffen verstanden haben, ertrotzt worden. Mit dem alten laisses-faire geht's nicht mehr. Nichts mehr, als das starre Festhalten an diesem, hat den bürgerlichen Parteien und dem Liberalismus geschadet. Aendert er hierin seine prinzipielle Stellungnahme nicht, so geht ihm die Verbindung mit der unteren Hälfte der gesellschaftlichen Pyramide vollends und ganz verloren, und ebenso werden seine der Festigung und Stärkung der nationalen Wehrkraft feindlich gegenüber stehenden Elemente alle Diejenigen zurückstofsen, welche im Interesse der nationalen Ehre und Gröfse wie des allgemeinen Friedens, ein starkes und unangreifbares Deutschland als die Grundlage unserer nationalen Politik nach Aufsen erkennen. Wenn je, so thut jetzt die Aufstellung eines unter grofsen Gesichtspunkten diktirten, mit nicht allzu beschränkenden Klauseln und Reserven versehenen nationalen und liberalen Programms noth. Allen kann ein solches es nicht recht machen. Lieber ein halb Dutzend Abgeordneter weniger, aber Klarheit und Sicherheit

des Auftretens. Damit wird, kann und mufs auch die Regierung rechnen, deren Rest von Liberalismus nur durch eine wenn auch vielleicht nicht starke, so doch um so rücksichtslosere energische liberale Partei gerettet und gestützt werden kann. Nehme diese dann ihre Allianzen wie sie dieselben gerade braucht und wo sie sie findet.

Wird ein Zusammengehen der liberalen Parteien bezw. die Schaffung einer grofsen liberalen Partei nicht erzielt, dann verfällt Deutschland entweder der kirchlichen, wirthschaftlichen und politischen Parteireaktion oder — im besseren Falle — einer stark mit Feudalismus, kirchlicher Hierarchie und Plutokratie versetzten monarchischen Diktatur in byzantinischem Gewande. Im einen wie im andern Falle kommt dann im öffentlichen Leben überhaupt nur noch der Kampf mit der Sozialdemokratie, dem Proletariat, in Frage. Der bürgerliche Mittelstand wird aufgehört haben politisch zu existiren und sein wirthschaftliches Leichenbegängnifs wird bald darauf folgen. Seine letzten beaux restes werden der Sozialdemokratie in die Arme fallen. Wir wünschen, dafs es nicht geschehe, sondern dafs das liberale Bürgerthum das Recht auf seine politische wie wirthschaftliche Existenz thatkräftig beweise.

Agrarische Trugschlüsse. Hierüber schreibt die „Freihandels-Korrespondenz" folgendes:

„Herr von Mendel-Steinfels hat, nachdem er die von ihm aufgestellte Behauptung zunächst in auffälligster Weise verändert hat, eine umfangreiche Preistabelle für die Zeit vom 27. August bis 15 Dezember 1896 veröffentlicht, um wenigstens darzuthun, dafs „in den verflossenen Wochen und Monaten (also seit der Ernte) die öffentlichen Notirungen in Halle, Magdeburg und Berlin öfter nicht unwesentlich, ja, in manchen Fällen bis zu 20 und 25 Mark pro Tonne hinter den vom Handel, der Müllerei usw. gezahlten Preisen zurückgeblieben seien." Dieser von ihm angetretene Beweis ist vollständig mifsglückt, denn die von ihm beigebrachten Notirungen sind, soweit es sich um die Berliner Börse handelt, durchweg falsch. Die nachfolgende Vergleichung, in welcher die amtlichen Notirungen der Berliner Börse den Mendel'schen völlig unbewiesenen Angaben gegenüber gestellt sind, mag dies Beispiels halber für den Monat November v. J. klarstellen:

Weizenpreis pro Tonne in Mark:

Novbr. 1896.	Mendel'sche Angabe: Notirung der Börsenplätze Halle, Magdeburg, Berlin:	Berliner Notirungen: Lokowaare u. Qualität:	Lieferungs-Qualität:
4.	150—160	150—175	166
11.	152—166	158—184	176
14.	152—166	160—185	179
16.	152—166	160—185	178
21.	158—168	160—185	175
28.	165—170	162—183	176

Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich unwiderleglich zweierlei: 1) dafs die Berliner amtlichen Notirungen für Lokowaare selbst in den geringsten Qualitäten fast durchweg, in den feinsten Qualitäten stets hoch über den Mendel'schen Angaben gestanden haben, und 2) dafs der Berliner Lieferungspreis ausnahmslos um 6 bis 13 Mark höher war, als die höchsten Preisangaben des Herrn von Mendel. Wie konnte Herr von Mendel zu solchen falschen Angaben kommen? — mufs man mit Recht fragen. Soweit das vorliegende Material und die wohl nicht unabsichtlich sehr unbestimmt gehaltenen Bezeichnungen einen Schlufs zulassen, dadurch, dafs Herr von Mendel einfach die niedrigen Preise für geringe Qualitäten in Halle und Magdeburg nahm, um sie mit den Preisen für feine Qualitäten an ungenannten Orten zu vergleichen, und obendrein auch noch die Berliner Börse hineinzog, die damit gar nichts zu thun hat. Wie es sich in Wahrheit mit den Notirungen an den genannten drei Plätzen verhalten hat, ergeben die folgenden Zahlen der amtlichen Reichsstatistik:

Weizenpreis pro Tonne im November 1896.

Magdeburg (deutscher Landweizen, mittel)	160,60	Mark.
„ (englischer, mittel)	151,88	„
Halle a. S. (hiesige gesunde Landwaare, mittel)	166,20	„
Berlin (gut, gesund, trocken, jeder Provenienz, mit Ausschlufs von Rauhweizen, mindestens 755 Gramm pro Liter schwer)	174,25	„

Diese amtlichen Durchschnittspreise, welche das kaiserliche Statistische Amt fortlaufend ermittelt, um in wahrheitsgetreuer, unparteiischer Weise eine zuverlässige Preisstatistik für die wichtigsten Waaren zu liefern, durfte freilich Herr von Mendel nicht anführen, denn seine Behauptungen würden damit sofort platt zu Boden gefallen sein. Diese Zahlen lehren ja auf den ersten Blick, dafs der Handel sehr wohl die verschiedenen Qualitäten von Weizen nach ihrem Werthe beurtheilt; dafs der geringwerthige englische Rauhweizen — der in Berlin gar nicht lieferungsfähig ist und deshalb nur im Lokohandel vorkommt — freilich erheblich niedriger bezahlt wird, als bessere Sorten, dafs der gewöhnliche Landweizen ebenfalls sich mit billigen Preisen begnügen mufs, dafs aber gerade der Berliner Lieferungsweizen wesentlich höher als alle diese Qualitäten steht. Damit fällt auf die statistische Methode des Herrn von Mendel das richtige Licht. Er nimmt die Notirungen für geringe und geringste Qualitäten, vergleicht sie mit Preisen, die an irgend einem Orte, ohne Angabe der Qualität, gezahlt sein sollen, und ruft triumphirend aus: Ich habe bewiesen, was ich gegen die Börsen in Halle, Magdeburg und Berlin behauptet habe! Wenn ein Anfänger in der Statistik solches Stücklein machte, so würde man ihm ob solcher Unkenntnifs oder Unehrlichkeit gehörig auf die Finger klopfen. In diesem Falle ist der Verfasser der königliche Landes-Oekonomierath Ritter und Edler Mendel von Steinfels, früher Geschäftsführer des Landwirthschaftlichen Centralvereins, jetzt der Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen, der als einer der agrarischen Wortführer im preufsischen Abgeordnetenhause das Land über die Nothlage der Landwirthschaft und die unredlichen Praktiken der Börsen aufzuklären sucht, der also doch in Getreidequalitäten und in Preisstatistik gründlich Bescheid wissen mufs."

Nachschrift der Redaktion des „Export". Wenn Herr von Mendel-Steinfels behauptet, dafs die Preise, die an der Börse notirt und bezahlt, mit den Preisen, die aufserhalb der Börse bezahlt werden, nicht übereinstimmen, so kann das keinerlei Vorwurf gegenüber der letzteren involviren. Der gedachte Herr hatte aber vorher durchaus andere Behauptungen aufgestellt, welche gegenüber der Loyalität der Börsenvorstände und vereideten Personen Vorwürfe und Anklagen der bedenklichsten Art enthielten. Dieses Verfahren ist durch die Freihandelskorrespondenz gebührend charakterisirt worden und schliefst sich den Entstellungen der Thatsachen, wie solche wiederholt von agrarischen Wortführern versucht worden sind, in ebenbürtiger Weise an. Semper aliquid haeret! Jawohl, es bleibt immer etwas hängen, namentlich bei den Landwirthen, welche infolge ihrer ländlichen Isolirung oder anderer Gründe halber, nur selten in der Lage sind, den späteren, in der Verschiebung der Thatsachen so reichhaltigen Darlegungen der betreffenden Agrarier zu folgen, noch weniger aber die vernichtende Kritik der Gegner zu lesen. Es wird fortgehetzt, und auf die Wahrheit kommt es nicht an.

Sehen wir von den Ausführungen des Herrn von Mendel-Steinfels ab, und halten wir uns rein an die Thatsachen, so ist doch ohne Weiteres klar, dafs die Börse absolut aufser Stande ist Preise zu notiren, die aufserhalb ihrer Mauern gezahlt werden. Ihre Preisnotirungen sollen und müssen sich auf die Preise intra muros beschränken. Ob das richtig und für die gesammte Volkswirthschaft heilsam ist, möge immerhin der Gegenstand einer Diskussion sein. Jedenfalls ist es aber ganz zweifellos, dafs die Börse als Repräsentant des Weltmarktes und des Handels mit den ungeheuersten Mengen lagernden und schwimmenden Getreides, sowie unter gleichzeitiger Berücksichtigung der jeden Tag aus aller Welt einlaufenden Saat- und Ernteberichte, besser in der Lage ist, die richtigen Preise zu ermitteln, als einige Dutzend Landwirthe oder landwirthschaftliche Genossenschaften, die aufserhalb der Börse Umsätze zu irgend welchen Preisen vermitteln oder ausführen. Wenn Herr von Mendel-Steinfels vorschlägt, dafs solche Preisnotirungen aufserhalb der Börse von landwirthschaftlichen Genossenschaften vorgenommen werden sollen, so erscheint doch die Frage berechtigt, ob solche Preisfixationen nicht ungleich leichter unter lokalen Einflüssen und Irrthümern leiden werden, als diejenigen Notirungen, welche von der ganzen Welt kontrollirt werden, und deren Mängel sofort eine Kontremine von kapitalstarken und über ausgedehnte Verbindungen verfügenden Interessenten wachrufen müfsten! Würden aberimmerhin alle Landwirthe, mit leitenden Genossenschaften an der Spitze, aufserhalb der Börse die an sie gezahlten Preise vollständig richtig und objektiv notiren, und würden diese Notirungen mit denen der Börse nicht übereinstimmen, so könnte den ersteren doch nur wegen ihrer rein lokalen Bedeutung kein anderer als nur ein sehr beschränkter Einfluss auf den Weltpreis beigemessen werden. Würde es anders sein, so ist es Demjenigen, der sich nach ihnen richten will und kann, unbenommen, es zu thun. Die Börse hat nie das Gegentheil verlangt. Wenn es nun den Landwirthen darum zu thun gewesen wäre, in den Handelskammern und auf den Börsen vertreten zu sein, um einen Einfluss auf die Notirungen zu gewinnen, weshalb haben sie denn nicht schon längst durch die landwirthschaftlichen Centralvereine dahin gewirkt, dafs Vertreter und Besitzer der landwirthschaftlichen Gewerbebetriebe in den Handelsregistern eingetragen und dadurch berechtigt wurden, Sitz und Stimme in den gedachten Korporationen zu erlangen? Eine Regierung, wie s. Z. die des Fürsten Bismarck, welche mit den Handelskammern wahrlich nichts weniger als sanft umgegangen ist, hätte derartigen Bestrebungen mit Leichtigkeit Erfolg verschaffen können. Keine Börse hätte gegen eine derartige Zusammensetzung und Vervollständigung ihrer Personalbestände opponirt, was sie gegenüber den mifstrauischen

und das Ehrgefühl ihrer Mitglieder verletzenden Zumuthungen der Regierung jetzt sehr berechtigterweise thut.

Wenn zahlreiche Agrarier darüber Klage führen, dafs an der Börse durch die Spekulation die gesetzliche und naturgemäfse Regelung von Angebot und Nachfrage in Frage gestellt, und thatsächlich „zehnmal mehr" Waare gehandelt werde als vorhanden sei, so pflegt auf den ersten Augenblick diese Behauptuug dem dem Welthandel ferner stehenden Landwirth einen sehr berechtigten Vorwurf gegenüber der inneren Berechtigung und Begründung der Börsennotirungen zu enthalten. Nichts ist irrthümlicher! Man erwäge doch, dafs dieses Spekulationsgeschäft — dessen moralische Berechtigung auch nur mit einem Worte zu vertheidigen uns durchaus fern liegt, und das wir vielmehr als Auswüchse des legitimen Handels bezeichnen müssen, — stets das Vorhandensein von Käufern und Verkäufern voraussetzt, dafs also der offerirenden Spekulation doch stets und immer die nachfragende Gegenpartei — und umgekehrt — das Gegengewicht hält. Welcher Nachtheil vermag daher dadurch bei der Fixirung der Preise den Landwirthen zu entstehen? Die vielfach verbreitete Ansicht also, dafs die Börse im Allgemeinen die Tendenz hätte auf niedrige Preise zu halten, um dadurch insbesondere im Inlande billig zu kaufen, — und je billiger sie kauft, um so billiger müfste sie doch auch infolge der Konkurrenz verkaufen — ist eine absolut haltlose, und es kann daher durchaus nicht Wunder nehmen, dafs Herrn von Mendel-Steinfels der von ihm angestrebte Beweis für jene Behauptung völlig mifslungen ist.

So berechtigt übrigens die Ausführungen der Freihandels-Korrespondenz ad hoc auch sind, so lassen sich doch sehr wohl auch Fälle denken, dafs — wie wir bereits hervorgehoben — lokale Einflüsse, im Gegensatz zu den Börsenpreisen, Preisdifferenzen zu schaffen vermögen. Es sei diesbezüglich gestattet, auf die seit vielen Dezennien vom Königlich preufs. statistischen Bureau veröffentlichten Getreide-, Stroh- und sonstigen Preise für landwirthschaftliche Erzeugnisse zu verweisen. Diese in Wirklichkeit gezahlten Preise, welche von einer grofsen Anzahl preufsischer Marktstädte obrigkeitlicherseits an die gedachte statistische Centralstelle gemeldet werden, zeigen vielfach sehr beträchtliche Abweichungen von den Börsenpreisen. Vergleicht man u. A. die in Silberberg gezahlten Preise mit denen des Weltmarktes von Berlin, so wird man finden, dafs Berlin zumeist „zu niedrige Preise" notirt. Daran ist natürlich in den Augen der Agrarier die böse Berliner Börse, die Spekulation, der schwindelhafte, kaufmännische Geist derselben schuld. Also Berlin mit dem täglichen Umsatze von Millionen von Mark hätte sich mit seinen Notirungen bisher u. A. auch nach dem kleinen Gebirgsneste richten sollen und müfste das auch künftighin thun. Es hätte Rücksicht zu nehmen auf einen Wochenmarkt, dessen Preise zehn verschiedene Verkäufer von zehn mit Stroh oder Hafer beladenen Wagen vor Beginn des Marktes verabreden, und durch den sie den momentan starken Bedarf der Garnison auszunutzen suchen. Seitdem nun, in Folge der agrarischen Agitation, die Militärverwaltungen Ordre erhalten haben, ihren Bedarf an Naturalien thunlichst durch direkte Käufe bei den Landwirthen zu decken — was auch dann geschieht, wenn die grofsen Märkte z. B. Erbsen, Bohnen, Linsen usw. erheblich billiger offeriren — seit dieser Zeit sind die Differenzen zwischen den Preisen der Welt- und Lokalmärkte begreiflicherweise noch mehr gestiegen, gestiegen zum Heil der nothleidenden mittleren und grossen Grundbesitzer, deren kleinerer Berufsgenosse ja landwirthschaftliche Produkte zu kaufen genöthigt ist. Ob das wohl auch zum Heile der Steuerzahler geschehen ist?

Wir empfehlen Herrn von Mendel-Steinfels die Lektüre der gedachten statistischen Angaben des Königlich preufs. statistischen Bureaus und deren Vergleich mit den Angaben der Berliner Börse. Er wird dann noch zahlreiche Thatsachen feststellen können, die Wasser auf seine Mühle liefern. Aber auch die Freihandels-Korrespondenz macht vielleicht Gebrauch von diesem Litteraturnachweise, der ihr dann gar wunderbares Material zu höchst ergötzlichen wirthschaftlichen Betrachtungen liefern wird, durch die sie reichlich Gelegenheit erhalten dürfte, die Logik der agrarischen Beweisführungen ad absurdum zu führen.

Gründliche Abfertigung der bimetallistischen Agitation in England aus industriellen Kreisen. Die Goldwährungs-Korrespondenz schreibt: „Die bimetallistische Agitation in England hat in diesen Tagen eine gründliche Abfertigung aus industriellen Kreisen erfahren, welche in mehrfacher Hinsicht auch über England hinaus Beachtung verdient. In einem Flugblatte des englischen Vereins zum Schutze der Goldwährung (Gold Standard Defence Association) veröffentlicht ein Fabrikant, H. H. Spencer in Bradford, über die Entwickelung und gegenwärtige Lage der englischen Woll- und Wirkwaaren-Industrie eine Untersuchung, welche eine schlagende Widerlegung eines ganzen Haufens unrichtiger bimetallistischer Behauptungen liefert. An den Zahlen der englischen Ausfuhr nach den Silberwährungsländern, soweit es sich um die Erzeugnisse der genannten Industrie handelt, weist der Verfasser zunächst nach, dafs die ostasiatischen Märkte 1895 nach Menge und Werth eben so viel Waare aufgenommen haben, wie i. J. 1872 vor dem Sturze des Silberpreises. Hieran schliefst sich der Nachweis, dafs die jährliche Einfuhr an Wolle in Grofsbritannien während der Jahre 1870—74 durchschnittlich 307 Millionen Pfund betrug, von denen 180 Millionen Pfund auf den inländischen Verbrauch entfielen, dagegen in dem Zeitraum 1890—94 auf durchschnittlich 691 Millionen Pfund gestiegen war, von denen 322 Millionen Pfund im Inlande verbraucht wurden. Weiter wird dargethan, dafs England i. J. 1895 über 280 Millionen Mark weniger für die eingeführte Wolle bezahlt hat, als es bei den Preisen des Jahres 1875 würde zu bezahlen gehabt haben, und dafs das englische Volk gegenwärtig im Durchschnitt an Wollenwaaren doppelt so viel verbraucht, als es in den sechziger Jahren verbraucht hat. Vor Allem aber haben die arbeitenden Klassen aus der Entwickelung im letzten Vierteljahrhundert Vortheil. Die Zahl der in der Wollenindustrie beschäftigten erwachsenen Arbeiter ist von 1874 bis 1889 — weiter reicht diese Statistik nicht — von 238 600 auf 274 300 gestiegen. Zugleich aber ist, gerade bei den fallenden Preisen für Rohstoffe und Fabrikate, der Antheil des Arbeiters an dem Ertrage der auf Kapital und Arbeit beruhenden Unternehmen beständig gestiegen. Sowohl betreffs Spinnerei als betreffs Weberei werden hierfür Ziffern aus dem praktischen Geschäftsleben beigebracht. Das Flugblatt, das durchweg den praktischen Standpunkt vertritt und sich von allen Theorien fernhält, schliefst mit folgender energischer Zurückweisung aller Doppelwährungspläne: „Der vom Bimetallismus empfohlene Weg würde unzweifelhaft zu allgemeiner Unzufriedenheit führen, aber er ist nichts destoweniger eine Lockspeise, die verführerisch hingehalten wird, um die Unachtsamen, Ununterrichteten und Unzufriedenen zu einem Zerstörungswerk zu verleiten. Es giebt indessen noch Engländer, die den gegenwärtigen Stand der Dinge willkommen heifsen; die der Meinung sind, dafs die Verbesserungen in der Lage der ländlichen Arbeiter, der Ausschlufs der Frauen von der Feldarbeit und die Erziehung der Kinder die Nation voll entschädigen für den Rückgang des Pachtzinses, den die niedrigen Preise herbeigeführt haben; die der Meinung sind, dafs billiges Brod und reichliche Versorgung mit allen Lebensbedürfnissen für die Arbeiterfamilien, die Abkürzung der Arbeitszeit und die Erhöhung der Löhne der Fabrikarbeiter, selbst wenn sie durch Verschärfung der Konkurrenz und durch Schmälerung des Unternehmergewinnes erkauft werden, besser sind, als die weifse Sklaverei, die vor fünfzig Jahren bestanden hat; die an der Ueberzeugung festhalten, dafs, wie Thorold Rogers sagte, eine Regierung kein gröfseres Verbrechen gegen das Volk begehen kann, als ein Gesetz zu machen, das direkt oder indirekt die Preise künstlich steigern soll. Diese Männer halten sich die Beispiele der Geschichte vor Augen: Amerika's und seiner Anstrengungen, zu Gunsten Weniger die Preise zu steigern, unseres Vaterlandes und seiner grausamen Korngesetze und jedes Landes, das sein Geld entwerthet oder auf eine andere Weise die Kaufkraft der Arbeitslöhne herabgedrückt hat — diese Männer sind entschlossen, unsere Währung aufrecht zu erhalten, um den Arbeitern die Vortheile zu sichern, welche ihnen Wohlfeilheit und Fülle, die Verbesserungen in unserem Schiffsbau und die Erfindungen in unseren Werkstätten gebracht haben und auch ferner bringen werden."

Deutscher Eisenverbrauch. Der Hamburgische Korrespondent schreibt: „Wie alljährlich hat auch jetzt Dr. H. Rentzsch für den Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller eine statistische Arbeit herausgegeben, in welcher über die Ein- und Ausfuhrverhältnisse von Eisen- und Stahlwaaren sämmtlicher in Betracht kommenden Staaten der fünf Erdtheile Aufschlufs ertheilt wird. Die Angaben beziehen sich auf das Jahr 1895 und sind mit denen des Jahres 1894 in Vergleich gestellt. Von allgemeinem Interesse ist darin eine Berechnung über den inländischen Eisenverbrauch im Jahre 1895. In Deutschland hätte demnach dieser Verbrauch 70,6 kg auf den Kopf der Bevölkerung betragen gegen 72,7 kg im Jahre 1894, in Grofsbritannien 119,7 kg, in Frankreich 49,0 kg, in Oesterreich-Ungarn 29,1 kg, in Belgien 64,0 kg, in Italien 14,6 kg, in Rufsland 15,8 kg, in der Schweiz 79,7 kg und in Nordamerika 134,9 kg. In der Mehrzahl der aufgeführten Länder ist die eigene Produktion pro Kopf der

Bevölkerung gröfser als der inländische Verbrauch. So betrug sie in Deutschland 105,6 kg gegen 105,1 im Jahre 1894, in Grofsbritannien 205,7 kg, in Frankreich 51,4 kg, in Belgien 127,6 und in Nordamerika 131,7 kg. Der gröfste Unterschied zwischen Produktion und inländischem Verbrauch zeigte sich demnach in Belgien, dann aber folgte Deutschland. Was die übrigen Staaten angeht, so produzirten Oesterreich-Ungarn auf den Kopf der Bevölkerung 23,4 kg, Italien 0,5 kg, Rufsland 12,0 kg und die Schweiz 0,2 kg. Hier zeigt sich der gröfste Unterschied bei der Schweiz und es folgt dann Italien."

1896er Jahresbericht über Kolonial-Wolle von Gustav Ebell & Co. Berlin, Ende Januar 1897. Die Enttäuschungen, die das vergangene Jahr allen mit dem Artikel Wolle zusammenhängenden Betrieben gebracht hat, sind ebenso grofs, wie die Erwartungen, die man bei Beginn desselben auf eine glänzende Entwickelung der Geschäfte hegte. In der That schien vor 12 Monaten die Lage, besonders von Merino-Wollen, zu den weitgehendsten Hoffnungen zu berechtigen: Vorräthe von Fabrikaten und Rohmaterial waren durch den enormen Export in 1895 nach den Vereinigten Staaten gelichtet, die Industrie war noch mit Aufträgen versorgt, und eine Abnahme in der Produktion von feinen Kolonial-Wollen von ca. 7½ pCt. war konstatirt, mit der Aussicht auf einen weiteren quantitativen Rückgang in der folgenden Schur. Unter diesen allgemeinen Eindrücken machte sich gleich bei Beginn des Jahres eine gute Kauflust bei steigenden Preisen geltend, die befördert wurde durch Käufe von Wolle in London für Amerika, wo man eine alsbaldige Wiedereinführung des Wollzolles für möglich hielt. Die Umsätze wurden sehr belangreich und Preise stiegen, bis sie in der Londoner März-Serie einen Aufschlag von ca 15 pCt. zeigten. Mit schlechteren Berichten über die finanziellen und wirthschaftlichen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten kam die Aufwärtsbewegung mit Ende März aber zum Stillstand, und wenn man auch anfänglich im Allgemeinen an der Hoffnung auf eine spätere weitere Steigerung der Preise in Folge der günstigen statistischen Lage des Artikels festhielt, so griff doch nach und nach die Erkenntnifs Platz, dafs die scharfe Hausse im Februar/März das Ziel überschossen hatte, und zu einem guten Theil auf spekulative Momente zurückzuführen war; die Nachfrage wurde geringer, Preise wurden schwächer, und als dann sogar die Vereinigten Staaten, wo die Möglichkeit eines baldigen Wollzolles mittlerweile geschwunden war, von ihrem Wollüberfluls nach Europa schickten, trat im Mai/Juni ein vollständiger Stimmungswechsel ein, mit abbröckelnden Preisen, und im Oktober war die ganze Avance der ersten drei Monate wieder eingebüfst. Der Ausfall der amerikanischen Wahlen regte auf kurze Zeit im November die Unternehmungslust wieder an; die ungünstige allgemeine wirthschaftliche Lage drüben aber, verbunden mit den Enttäuschungen der Industrie und dem Baissetreiben der kontinentalen Terminmärkte, bewirkten, dafs das Jahr mit Preisen für Merinos schlofs, die noch etwas unter denen von Ende 1895 stehen. Grobe und Kreuzzuchten sind mehr im Preise gefallen; sie stehen 10—15 pCt. unter Vorjahrsschlufs und es hat den Anschein, als begünstige die Moderichtung endlich wieder einmal feinere, weiche Stoffe. —

Das Wollgeschäft in Deutschland hatte, aufser unter den Einflüssen allgemeiner Natur, auch unter den spezifischen Mifsständen der durch den Terminhandel hervorgerufenen Verwirrung und Verdunkelung der Marktverhältnisse, wie der Monopolisirung des Zugmarktes durch die grofsen Lohn-Kämmereien zu leiden! Im Uebrigen war der Absatz im Inlande normal, während das Geschäft nach Oesterreich und Rufsland fast gänzlich darniederlag. Bei der fortdauernden Ausdehnung der Kammgarn-Industrie, die jetzt auch Garne für Stoff- und Tuchwaaren liefert, und der steigenden Verwendung aller Arten Surrogate, werden die Bahnen des Wollhandels immer eingeschränktere und kleinlichere. Die Hauptthätigkeit entwickelt sich heut zu Tage auf dem Felde des Eintreibens von Ordres zum Einkauf von Wollen gegen Kommission in den Kolonien, und es wird der Wiederholung der trüben Erfahrungen der letzten Jahre bedürfen, bis das Woll-Importgeschäft sich wieder mehr auf berufene, sachverständige Kreise beschränkt.

Um sich ein Bild über die muthmafsliche Gestaltung des Marktes im neubegonnenen Jahr zu machen, wird es sich empfehlen, rückwärts zu blicken und zu beachten, welchen Ausschlag gebenden Einfluls in den letzten beiden Jahren die Verhältnisse des amerikanischen Marktes auf den europäischen Handel und die Industrie gehabt haben. Den kolossalen Aufschwung der Industrie in 1895 sowohl, wie den vollständigen Umsturz aller Erwartungen in 1896, hat uns Amerika gebracht, und es ist nicht ausgeschlossen, dafs auch 1897 seine Signatur durch die kommerziellen Verhältnisse der neuen Welt erhalten wird; dafs diese bei der Jahreswende so schlechte sind, wie sie kaum jemals schlechter waren, erfüllt uns mit einer gewissen Hoffnung, die sich auch erhält trotz der in Aussicht stehenden Wiedereinführung höherer Schutzzölle. —

Deutschland's Ein- und Ausfuhr von Roher Wolle und Kunst-Wolle
nach den Ermittelungen des Kaiserl. Statistischen Amts:

	1896	1895	1893	1891	1889	Durchschnitt der 17 Jahre 1872/88
	Ztr.	Ztr.	Ztr.	Ztr	Ztr	
Einfuhr:						
Rohe Schafwolle	3 405 000	3 664 000	2 981 000	2 842 000	2 797 000	1 646 000
Shoddy	260 000	266 000	247 000	231 000	296 000	93 000
Zus.	3 665 000	3 930 000	3 228 000	3 073 000	3 093 000	1 739 000
Ausfuhr:						
Rohe Schafwolle	182 000	225 000	186 000	189 000	219 000	334 000
Shoddy	366 000	307 000	311 000	299 000	312 000	217 000
Zus.	548 000	532 000	497 000	488 000	531 000	551 000
Mehr Ein- als Ausfuhr .	3 117 000	3 398 000	2 731 000	2 585 000	2 562 000	1 188 000
Einheim. Produktion . .	450 000	450 000	451 000	453 000	455 000	527 000
Zur Verarbeitung i. Deutschen Reich verblieben .	3 567 000	3 848 000	3 182 000	3 038 000	3 017 000	1 715 000

Wir wiesen im vorigen Jahre auf die starke Mehreinfuhr von Wolle hin, mit welcher verglichen die diesmaligen Ermittelungen eine Mindereinfuhr von ca. 260 000 Ztr. aufweisen. Die Annahme wird richtig sein, dafs einestheils von den starken, in den letzten Monaten von 1895 gemachten Importen der Industrie ein grofser Theil in 1896 hinüberkam, während andererseits die Deutschen Importen aus den gegenwärtigen überseeischen Schuren vorerst bedeutend kleiner sind.

Der direkte Import von Kapwollen nach Deutschland betrug:

	1896	1895	1893	1891	1889	1887
Ballen	129 000	104 000	103 000	99 000	93 000	68 000

während die Käufe in den Londoner Auktionen sich ungefähr ebenso hoch belaufen, wie im Vorjahr. —

Die Zunahme des direkten Imports ist auf die ausgedehntere Verwendung von Kapwollen, auch zu Kammzwecken, zurückzuführen, da dieselben sich durch guten Farbausfall und geringere Fehlerhaftigkeit auszeichnen. Erfreulicher Weise ist die Befürchtung, dafs die Rinderpest, welche übrigens auch im Abnehmen begriffen scheint, die Verschiffungen vom Kap beeinträchtigen dürfte, nicht eingetroffen.

In Qualität und Wuchs war Kapwolle gut, dagegen enttäuschten die Rendements und machten vielfach theure Einstände. Der Port Elizabeth Markt bot zeitweilig eine selten schöne Auswahl von Extra Supers zu mäfsigen Preisen, die gröfstentheils ihren Weg nach dem Kontinente fanden. Die sogenannten Country Scoureds werden immer seltener und schlechter; die Schweifswollen, aus denen sie hergestellt wurden, finden im Originalzustande entsprechendere Verwendung in Europa zu Wasch- und Kammzwecken.

Vergleichende Uebersicht der Wollpreise
von einigen Hauptgattungen am hiesigen Platz am Jahresschlufs:

	1896	1895	1893	1891	1889	Durchschn.-Preis der letzten 10 Jahre	Niedrigst. Preis 1886	Höchst. Preis 1880
			Pf. p. Ko.					
Cap extra super snow white	295	300	310	310	390	320	290	480
Cap ca. 40% Durchschnittsgrease	105	110	115	120	150	120	100	180
Fabrikgew. Cap, Durchschn.-Qual.	270	280	290	300	380	305		-
Deutsche Stoff- u. Kammwolle (Rückenwäsche)	225	235	235	255	310	255	215	400

Statistik über die Wollengarn- und Wollenwaaren-Branche:

	1896	1895	1893	1891	1889
Total-Einfuhr Mille Ztr.	523	524	523	384	463
Total-Ausfuhr „ „	766	797	718	675	654
Mehr-Ausfuhr „ „	243	273	195	291	191

Die Ausfuhr von Wollengarnen weist eine mäfsige Abnahme auf; dagegen ging das Garngeschäft im Inlande den gröfsten Theil des Jahres sehr gut.

Es wurde nach den Vereinigten Staaten in 1896 weniger ausgeführt: Wollengarn 3148 Ztr. = 53,6 pCt.; Wollenwaaren 26 374 Ztr. = 24,8 pCt., und dafs trotzdem die Deutsche Gesammt-Ausfuhr nur so unbedeutend kleiner ist, ist ein erfreulicher Beweis, dafs unsere Industrie sich gröfsere neue Absatzgebiete nach anderen Richtungen erschlossen hat.

Bericht über den Drogenhandel während des Jahres 1896. Erstattet von Brückner, Lampe & Co., Berlin C. Gegründet 1750. Die günstigen Verhältnisse, welche zu Beginn des Jahres, von der allgemeinen guten Geschäftslage ausstrahlend, in unserem Handelszweige herrschten, haben sich im Verlaufe von 1896 nicht gehalten. Zwar wiesen die Umsatzziffern einen grofsen Rückgang nicht auf, indessen haben schon die Anfangs 1896 festgestellten Jahresabschlüsse für das vorhergehende Jahr bewiesen, dafs, aller Regsamkeit ungeachtet, die Geschäftsgewinne aufserordentlich vermindert waren. Der Verlauf des Jahres 1896 läfst darüber keinen Zweifel, dafs der so mühsame Handel mit Drogen und Chemikalien ein besonders lukrativer nicht mehr ist.

Die Ursache für diese unerfreuliche Erscheinung liegt hauptsächlich darin, dafs von Jahr zu Jahr das Bestreben der grofsen Produzenten wächst, mit den Verbrauchern in nähere Verbindung zu kommen, den Vertrieb ihrer Erzeugnisse selbst zu besorgen. Das Konventionswesen hat solchen Umfang angenommen, dafs kaum ein wichtiger Artikel dem freien Handel noch zur Verfügung steht. Fast für alle Waaren, Kunst- wie Naturprodukte, bestimmen Konventionen die Preise, vielfach auch den Gewinn für den Kaufmann, dessen Geschäft dadurch zu einer Verkaufsstelle der grofskapitalistischen Unternehmungen herabsinkt. Der Waarenkenntnisse, der Beobachtung der in- und ausländischen Märkte bedarf er bei weitem nicht mehr so als früher. Er mufs hingegen einen grofsen Theil seiner Thätigkeit auf den mechanischen Vertrieb von Konventions- und Patentartikeln zu ihm vorgeschriebenen Preisen verwenden. Was Wunder, dafs auch Artikel des Drogenhandels ihren Einzug bereits in die grofsen Bazare gehalten haben, die mit Allem handeln und zwar zu Schleuderpreisen.

Bezüglich der technischen Drogen ist die Bemerkung zu machen, dafs die grofsen Werke, ihrerseits gezwungen durch die zwischen ihnen herrschende scharfe Konkurrenz, die Preise der Rohmaterialien auf das Aeufserste drücken.

Unter solchen Umständen liest der Waarenhändler mit Kopfschütteln die glänzenden Berichte, welche in den Zeitungen und Statistiken über den Aufschwung von Handel und Gewerbe erscheinen. Bei seiner dem entgegenstehenden Erfahrung kann er sich aber damit trösten, dafs neben den grofsen Umsatzziffern und hohen Export- und Importzahlen die aufs äufserste gedrückten Handelsgewinne nicht mitverzeichnet sind.

Ist es wirklich ein wirthschaftlicher Aufschwung, wenn von den Staaten Tausende von Lokomotiven und Eisenbahnwagen, wenn Kanonen und Waffen zur Neuarmirung von Flotte und Landheer plötzlich in Bestellung gegeben, wenn ferner die guten Erträge der letzten zwei bis drei Arbeitsjahre dazu verwendet werden, um Fabriken zu vergröfsern, neue zu errichten, die Dampfkraft durch elektrische Kraft zu ersetzen und Anstalten zu treffen, um die Produktion in Zukunft noch bedeutend zu erhöhen? Sind Kohle und Eisen, wenn ihr erhöhter Verbrauch solchen Zwecken dient, wirklich noch das richtige Barometer für das Wohlergehen von Handel und Industrie? Und mischen sich nicht jetzt schon in die Jubeltöne deutliche Klagen vieler Industriezweige über mangelnden Absatz und vor allen Dingen über äufserst gedrückte Preise?

Wenn hier schon die bedauerlichen Verhältnisse erwähnt werden, welche jetzt an den deutschen Produktenbörsen herrschen, so geschieht es, weil auch unser Handelszweig von ihnen betroffen wird. Das Fehlen einer offiziellen Notirung für Spiritus ist eine Kalamität für den Handel mit Aether, Alkohol, Collodium, Tinkturen, Essenzen und einer ganzen Reihe von Erzeugnissen, welche mit Spiritus bereitet werden.

Bestrebungen, deren Wirkung nicht ruhig und nicht von durchaus sachverständiger Seite erwogen wurde, haben es dahin gebracht, dafs sich wichtige Erwerbsgruppen der Nation jetzt feindlich gegenüberstehen, überdies auch zum Schaden der Landwirthschaft, der man helfen wollte. Man möge sich darüber keiner Täuschung hingeben, dafs auch der Kaufmann, welcher zur Börse nicht geht und ihre Ausschreitungen verurtheilt, es sehr wohl empfindet, dafs Geringschätzung und Unkenntnifs seiner volkswirthschaftlich unentbehrlichen Thätigkeit, aber auch Mifsgunst über die bessere Lage, in der sich Handel und Industrie der Landwirthschaft gegenüber befinden, eine Rolle spielen bei dem Ansturm gegen das sogenannte mobile Kapital und den vermeintlich überflüssigen Zwischenhandel.

Hinsichtlich der auswärtigen Beziehungen des Drogenhandels bleibt die segensreiche Wirkung der Handelsverträge bemerkbar durch die Ruhe, welche auf dem Gebiete der Zollgesetzgebung unserer wichtigsten Exportländer herrscht. Nur einige südamerikanische Staaten haben Zolltarifveränderungen von Bedeutung vorgenommen. Unser Verkehr mit Rufsland leidet zwar unter rigorosem Verhalten der russischen Zollbehörden, indessen ist Rufsland doch eines unserer besten Absatzgebiete, in welchem sich auch die Kreditverhältnisse gegen früher wesentlich gebessert haben. Immer weiter hinein nach Asien dringt der deutsche Drogenhandel jetzt mit seinen Vertretern und Waaren.

Der Export nach Central- und Süd-Amerika, ebenso der nach Ostasien, hat Steigerungen zu verzeichnen, während derjenige nach den Vereinigten Staaten sehr nachgelassen hat. Der Ausfuhr nach der Türkei, nach Cuba und den Philippinen setzten die politischen Verhältnisse dieser Länder Schranken. Zu den skandinavischen Ländern haben sich die alten Beziehungen völlig aufrecht erhalten.

Der Import von medizinischen Vegetabilien aus dem Auslande hat abermals stark zugenommen, während der Anbau solcher Pflanzen in Deutschland zurückgeht. Man schiebe die Schuld hierfür nicht der wachsenden Industrie in Deutschland zu, denn gerade so industriereiche Länder, wie Belgien und Holland, sind Hauptlieferanten. —

Während des Jahres 1896 machten sich überwiegend fallende Preise geltend, sodafs auf alle Läger Verluste entstanden; viele Waaren haben so niedrige Preise erreicht, wie solche bisher noch nicht bekannt geworden sind. Trotz der unfreundlichen Witterung des Regenjahres 1896, welche den Ernten, von der Kartoffel- bis zur Weinernte, schweren Schaden zugefügt hat, herrschte in Deutschland ein vorzüglicher Gesundheitszustand. Selten erklangen von allen Seiten die Klagen der Aerzte und Apotheker über mangelnde Beschäftigung so laut, als im verflossenen Jahre. Wenn man mit diesen, im allgemeinen Interesse zwar recht erfreulichen Verhältnissen zusammenhält die jetzt beobachtete Politik der grofsen Vermehrung der Apotheken, das Bestreben der Krankenkassenvorstände, die Arzneipreise aufs äufserste zu drücken, die Herabsetzung der Arznei-Taxe und die schwierig gewordenen Hypothekenverhältnisse für Apotheken, so wird man nicht mehr davon sprechen dürfen, dafs jede Apotheke eine Goldgrube sei. Beklagenswerth ist es sicher, dafs man auch beim Ankauf von Arzneien jetzt auf die Billigkeit das Hauptaugenmerk richtet und die meisten Verkäufer zwingt, recht wohlfeile Waare zu führen.

Um zu zeigen, wie sehr der Umsatz des Drogenhändlers sowohl, als der des Apothekers gesteigert werden mufste, um sich ziffermäfsig gleich zu bleiben, lassen wir eine Vergleichung folgen von früheren und heutigen Preisen einiger der wichtigsten Medikamente.

Es kostete in den letzten Jahren:

Salicylsäure	ℳ 14,— p. Ko.		jetzt ca	ℳ 4,— p. Ko		
Kalomel	„ 8,— „ „		„ „	„ 6,— „ „		
Phenacetin	„ 85,— „ „		„ „	„ 12,— „ „		
Salpetersaures Wismut	„ 18,— „ „		„ „	„ 8,— „ „		
Chinin	„ 55,— „ „		„ „	„ 35,— „ „		
Opium	„ 30,— „ „		„ „	„ 22,— „ „		
Morphium	„ 220,— „ „		„ „	„ 185,— „ „		
Codein	„ 540,— „ „		„ „	„ 425,— „ „		
Cocain	„ 850,— „ „		„ „	„ 410,— „ „		
Höllenstein	„ 100,— „ „		„ „	„ 65,— „ „		
Senegawurzel	„ 6,— „ „		„ „	„ 4,— „ „		
Chloralhydrat	„ 8,— „ „		„ „	„ 6,— „ „		
Safran	„ 140,— „ „		„ „	„ 90,— „ „		
Salol	„ 30,— „ „		„ „	„ 10,— „ „		
Ricinusöl	„ 110,— „ 100 Ko.		„ „	„ 80,— „ 100 Ko		
Reine Karbolsäure	„ 250,— „ „		„ „	„ 160,— „ „		
Borsäure	„ 90,— „ „		„ „	„ 75,— „ „		
Weinsteinsäure	„ 330,— „ „		„ „	„ 270,— „ „		
Citronensäure	„ 500,— „ „		„ „	„ 325,— „ „		
Milchzucker	„ 200,— „ „		„ „	„ 150,— „ „		
Chloroform	„ 340,— „ „		„ „	„ 210,— „ „		

Mit Genugthuung ist zu begrüfsen, dafs sich die Therapie nicht mehr den unzähligen neuen, oft nicht genügend durchprobirten oder mit schädlichen Nebenwirkungen behafteten chemischen Medikamenten rückhaltslos in die Arme wirft, sondern sich wieder solchen pflanzlichen Mitteln zuwendet, welche von Generationen her als heilsam befunden wurden. Die neuerdings in Aufnahme gekommenen organo-therapeutischen Mittel, wie die Extrakte von Milz, Knochenmark, Prostatadrüse, Schild-

drüse, Nebenniere, Leber, Ovarien etc., werden von den Fabriken meist fix und fertig für den Kranken in Tablettenform geliefert. Dem Apotheker bleibt nur der Verkauf derselben überlassen. —

Australien und Südsee.

Internationale Ausstellung in Queensland und Goldfelder in Neu-Guinea. (Originalbericht aus Brisbane vom 22. Dezember 1896.) „Wie ich höre, wird die deutsche Industrie bei der hiesigen Internationalen Ausstellung im nächsten Mai stark vertreten sein. Hoffentlich wird das zu andauernden beiderseitig gewinnreichen Beziehungen zwischen Deutschland und Queensland führen. Unsere Minen sind werthvoll und von grofsartiger Ausdehnungsfähigkeit Die weiten Lava- und Kreide-Ebenen unseres Hochlandes haben jetzt ihre hohe Begabung für den Weizenbau bewiesen. Ein Areal von mindestens 200 000 engl. □Meilen, mit einem Regenfall von 20 Zoll und fast unerschöpflich erscheinendem artesischen Wasser harrt des Anbaus mit Getreide und bietet ein vorzügliches, höchst gesundes Klima für die Ansiedler.

Das Jahr 1897 wird für die deutsche Kolonisation in Neu-Guinea von entscheidender Wichtigkeit werden. Die Entdeckung höchst werthvoller Alluvial-Goldfelder hart an der deutschen Grenze im britischen Gebiete, deren Existenz jetzt offiziell von Sir Wm. Mac Gregor, dem Administrator, nach persönlicher Untersuchung bestätigt wurde, hat die alten, schon vor 20 Jahren umlaufenden Gerüchte von Neuem angefacht, und der verstorbene Rev. W. B. Clarke, Australiens bedeutendster Geologe, der Neu-Guinea als das erste Goldland dieser Weltgegend bezeichnet hat, wird wohl Recht behalten. Die Resultate der ersten Erforschung sind für die Betheiligten sehr zufriedenstellend ausgefallen, und werden jetzt auf allen Goldfeldern Queenslands und, wie ich höre, auch der anderen Kolonien, besonders Westaustraliens, grofse Expeditionen organisirt, um mit dem Abschlufs der Regenzeit, also im März oder April, nach Neu-Guinea hinüberzuschiffen. Die Hauptziele sind die Gebirgsmassen des deutschen Gebietes. Die deutsche Verwaltung mufs diesem Riesenandrange gewachsen sein, energisch und fest, aber diesen Strom werthvoller Kräfte nicht hindern, sondern in nutzenvolle Bahnen leiten. Eine ernste Aufgabe voll schwerer Probleme und drohender Gefahren. Schade, dafs ein Mittelding einer Handelsgesellschaft noch zwischen dem Reiche und der Entwickelung eines reich begabten Landes steht (? Die Red.). Jetzt wird ein Zoller-Regiment von der Geschichte mit allen Stimmen einer riesenhaften Entwicklungs-Epoche gefordert — eine ernste deutsche Staatssucht, würdig eines gereiften Volkes. Veraltete Handelsgesellschaften sind der jetzigen Entwicklung nicht mehr angepafst; (? Die Red.) vor zwei Jahrhunderten und im Mittelalter waren sie am Platze. Die Territorialhoheit sollte mit der Majestät des deutschen Reiches in jeder Weise sich decken, oder es giebt bei dem Andrang der australischen Goldsucher internationale Verwicklungen schwer ernster Art."

Briefkasten.

Neue Frachttarife von Hamburg nach Süd-Amerika. Hierdurch theilt die „Hamburg Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft" folgendes unter dem 2. Februar mit: „Den Herren Verladern theilen wir hierdurch höflichst mit, dafs am 1. Februar a. c. für die Verladungen sowohl nach Brasilien, wie auch nach dem La Plata ein neuer Frachtarif in Kraft tritt, und dafs die Fracht für alle vom 1. Februar inklusive an zur Verladung gebrachten Güter nach dem neuen Tarif berechnet wird."

Neuer Wecker „Merkur" der Akt.-Ges. Mix & Genest, Berlin W. Das besonders für den Export bestehende Bedürfnifs nach einem billigen elektrischen Läutewerk von geringem Gewicht hat die originelle Konstruktion eines neuen Weckers „Merkur" veranlafst. Das Gestell desselben, in Form und Dimensionen dem üblichen Gufsmodell ähnlich, ist aus Eisen gepreast und in einem soliden aber dünnwandigen Holzkasten montirt. Ein Bruch des Gestelles auf dem Transport ist daher bei diesem Wecker ausgeschlossen.

Im Uebrigen besitzen die „Merkurwecker" dieselben konstruktiven Vorzüge, welche die Wecker dieser Firma besonders auszeichnen. Die Eisengestelle tragen zwei Elektromagnetkerne mit Seidendrahtspulen; Hammerstiel und Anker bestehen aus einem Stück und sind nach einem patentirten Verfahren hergestellt. Eine Stellschraube gestattet die Justirung der Abreifskraft für den Anker, dessen Abstand von den Polen mittels der platinarmirten Unterbrecherschraube regulirt werden kann. Sowohl auf den verschiedenen Schalen, als auf den Klemmen befinden sich vernickelte Cordelschrauben, und die nufsbaumpolirten Kasten sind mit echten Nufsbaumdeckeln versehen. Im Inlande werden diese „Merkurwecker", obgleich die Frachtersparnifs hier weniger in Betracht kommt, doch allgemeinen Beifall finden, weil sie trotz ihrer niedrigen Preise die erwähnten Vorzüge besitzen.

In Folge der absolut gleichmäfsigen Fabrikation ist die ausländische Kundschaft im Stande, die Weckerwerke leicht selbst in die Kasten einzusetzen, und können daher zur Erzielung einer vortheilhafteren Versollung die Einzeltheile getrennt versandt werden. Bei Abnahme gröfserer Posten werden auf Wunsch Kasten und Weckerwerke separat ohne Preiserhöhung verpackt.

Deutsches Exportbureau.

Berlin W., Lutherstrafse 5.

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin W., Lutherstr. 5 zu versehen

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 Mk. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

Diejenigen Abonnenten, welche für die unter den nachstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin W. Lutherstr. 5, richten.

81. **Absatz für Maschinenmesser aller Art, speziell Tuchscheermesser gesucht.** Eine seit 1852 bestehende sehr leistungsfähige Spezialfabrik dieser Art sucht für den Absatz ihrer Fabrikate noch geeignete Verbindungen mit Importeuren bezw. Agenten in Oesterreich, Belgien, Frankreich, Holland, Schweden und Norwegen anzuknüpfen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

82. **Vertretung leistungsfähiger Fabriken von rohseidenen, leinenen und baumwollenen Jacken gesucht.** Man schreibt uns aus Piraeus (Griechenland) unterm 22. Januar 1897: „Wir suchen die Vertretung leistungsfähiger Fabriken von rohseidenen, leinenen und baumwollenen Jacken zu übernehmen und bitten um Einsendung von Offerten, Mustern und Angaben der Preise." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

83. **Direkte Exportverbindungen für den Absatz von Nippes und Fantasieartikeln gesucht.** Eine sehr leistungsfähige Metallwaarenfabrik, die vorzugsweise bemalte Nippes, auch Fantasieartikel, fabrizirt(kleine Thiere mit nickenden Köpfen, originelle Figuren, dekorirte Muscheln, Aschenbecher, Schreibzeuge, Federwischer, Briefbeschwerer usw.) sucht direkte Exportverbindungen in allen Ländern. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

84. **Maschinen und Apparate zum Aufschneiden des Doppelplüschgewebes verlangt.** Es liegt bei uns vom Auslande Nachfrage vor nach einer praktischen und vollständigen Einrichtung von Maschinen und Apparaten, welche zur Fabrikation bezw. zum Aufschneiden des Doppelplüschgewebes erforderlich sind, und ersuchen wir die in Betracht kommenden Fabrikanten um Einsendung von Offerten, nebst Zeichnungen, Preisen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5.

85. **Für Webstuhl-Konstrukteure.** Wir erhielten aus Spanien von einem uns befreundeten Agenturhause in Spanien folgende Zuschrift, datirt 27. Januar 1897: „Ich kann einen Auftrag auf 100 Stück mechanische Webstühle, welche zur Herstellung von baumwollenem Plüsch geeignet sind, vermitteln. Die betr. Webstühle müssen mit einem Webschützen versehen und dermafsen eingerichtet sein, dafs sie Gewebe von 76 cm Breite liefern können. Aufserdem werden auch 10 Webstühle zur Herstellung von seidenem Plüsch und weitere 20—25 Webstühle zur Herstellung des sogenannten Tüllstoffes für Damen-Neuheiten verlangt. Ich bitte Sie, leistungsfähige Fabrikanten veranlassen zu wollen, mir Offerten, Zeichnungen usw. usw. unter Angabe der mir zu gewährenden Provision baldigst einzusenden. Zahlungsbedingungen sind per Kasse zu stellen." — Interessenten, welche die Lieferung zu übernehmen bereit sind, wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer und unter den üblichen Bedingungen an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, richten.

86. **Verbindungen für den Import von Wolle, Mohair, Getreide, rohen Fellen, Gummi-Tragant usw. in Europa gesucht.** Wir erhielten von einem Hause in Konia (Asiatische Türkei) folgende Zuschrift, datirt 7. Januar 1897: „Wir haben uns hier als Kaufleute, Vertreter und Kommissionäre etablirt und wären Ihnen verbunden, wenn Sie uns mit Häusern in Europa in Verbindung bringen würden, welche für den Import von Wolle, Mohair, Getreide, rohen Fellen, Gummi-Tragant usw. Interesse haben." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

Digitized by Google

87. **Vertretungen in Textilwaaren für Konstantinopel gesucht.** Eine mit besten Referenzen versehene kapitalkräftige Firma in Konstantinopel sucht Vertretungen in Textilwaaren für Konstantinopel zu übernehmen und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, zu richten.

88. **Vertretungen in chemischen und pharmaceutischen Produkten, Drogen usw. für Thessalien gesucht.** Eine Firma in Thessalien, welche auch deutsch korrespondirt, sucht in den oben angegebenen Artikeln noch Vertretungen zu übernehmen und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, zu richten.

89. **Verbindungen für den Absatz von Malz gesucht.** Eine sehr leistungsfähige deutsche Malzfabrik, in bester Gerstengegend der Provinz Sachsen gelegen, mit einem Jahresumsatz von 5 000 000 ℳ, sucht für den Absatz von Malz Verbindungen in allen Ländern, speziell in Brasilien, Japan, Transvaal usw. und sind gefl. Offerten zur Weiterbeförderung unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, zu senden.

90. **Vertretung einer Berliner Goldleistenfabrik für Syrien gesucht.** Wir erhielten von dem z. Zt. in Münster i. Westf. weilenden Vertreter einer deutschen Firma in Aleppo (Syrien) folgende Zuschrift, datirt 20. Januar 1896: „Mein Haus in Syrien sucht die Vertretung einer ersten Berliner Goldleistenfabrik." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

91. **Verbindung in Tripolis in Syrien.** Ein uns bestens empfohlenes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Tripolis in Syrien wünscht noch Vertretungen in Pianos, Blasinstrumenten, Waffen, Ledergalanteriewaaren, Posamentir-, Strumpf- und Strickwaaren zu übernehmen. —. Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5.

92. **Vertretung einer Neusilberwaarenfabrik (à la Christofle) für Tunis gesucht.** Wir erhielten von einem Kommissionshause in Tunis, über welches wir von mehreren Seiten beste Auskünfte erhielten, folgende Zuschrift in französischer Sprache, datirt 31. Dezember 1896: „Wie Sie wissen, habe ich hier in Tunis das Musterlager einer sehr bedeutenden Schweizer Uhrenfabrik und mehrerer Pforzheimer Bijouteriefabrikanten. Es fehlt mir noch das Lager einer Neusilberwaarenfabrik (à la Christofle) und wäre ich Ihnen verbunden, wenn Sie mich mit einer leistungsfähigen Fabrik dieser Branche in Verbindung bringen würden. Das betr. Haus müßte mir, wie meine Uhren- und Bijouteriewaarenfabrikanten, eine Konsignationssendung anvertrauen. Mit Prima-Referenzen stehe ich, wie Sie wissen, jederzeit gern zu Diensten." — Indem wir die Interessenten auf diese Mittheilung ganz besonders aufmerksam machen, ersuchen wir um Einsendung von Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5.

93. **Vertretungen in Tuchen, Geweben, Seidenwaaren usw. für Marokko gesucht.** Eine uns bestens empfohlene Firma in Tanger (Marokko) mit Prima-Referenzen wünscht Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten in Tuchen, Geweben und Seidenstoffen usw. zu übernehmen. Das Haus regulirt per Kasse, wünscht aber niedrigste Preisnotirungen zu erhalten. — Muster der gangbarsten Artikel können von uns bezogen werden. Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

94. **Verbindung in Kapstadt (Südafrika).** Wir erhielten von einem deutschen Importhause in Kapstadt folgende Zuschrift, datirt 22. Dezember 1896: „Wir haben in den nachstehend angegebenen Artikeln stets Bedarf und ersuchen Sie die deutschen Fabrikanten dieser Waaren veranlassen zu wollen, uns Offerten mit Preisanstellung fob. Hamburg, einzusenden. Wir bezahlen in Hamburg bei Ablieferung der bestellten Waaren. Es interessiren uns: Schnürschuhe und Schnürstiefel aus Leder, englische Façons, nur haltbare Waare im Preise bis zu ℳ 6 für erstere, und ℳ 8 für letztere; Reisetaschen, 27 cm Bügellänge, leichtes Leder, hellbraun; sogenannte Gladstone-Taschen, 45—60 cm Bügellänge, leichtes Leder, hellbraun, dauerhaftes Material; Hosen, kein dünnes Baumwollmaterial, etwa im Preise von ℳ 6 bis ℳ 8 per Stück; Knabenanzüge, ebenso, zu ℳ 2,25 bis ℳ 3,25; Regenmäntel nur von schwarzem, leichtem und glattem Material mit Schulterkragen: halbwollene Arbeitshemden, marineblau, über den Kopf zu streifen; Arbeitshemden: Trikotwaaren; Maskengarderobe; weiche Filzhüte." — Indem wir die Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau" auf diese Mittheilung aufmerksam machen, ersuchen wir um Einsendung von Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5.

95. **Vertretungen für Johannesberg (Transvaal) in Albums, Chemikalien, Drogen, Musikalien, Papier, Korb- und Galanteriewaaren, Bilderrahmen, Photogravuren, Spiel- und Kurzwaaren, Bronzeartikeln, Nippes, Aluminiumartikeln und Lederwaaren gesucht.** Ein mit vorzüglichen Referenzen versehener uns bestens empfohlener Agent in Johannesburg wünscht in den oben angegebenen Artikeln noch Vertretungen zu übernehmen, und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

96. **Vertretungen für Cincinnati (U. S. A.) gesucht.** Wir erhielten von einem unserer Geschäftsfreunde in Cincinnati (U. S. A.) folgende Zuschrift, datirt 17. Januar 1897: „Ich vertrete hier eine Fabrik für künstliche Blumenblätter und mache für diese ein schönes Geschäft. Bei meinen Besuchen der betreffenden Kundschaft frug man mich meistens auch nach Blumenpapier, Blumenbestandtheilen in Papier und Stoff- sowie Wachsstoffblumen und anderen Blumen zu Dekorationszwecken. Ich wäre Ihnen verbunden, wenn Sie mir die Vertretung einiger leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zuführen könnten, da ich in den betr. Artikeln ein großes Geschäft machen kann." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

97. **Vertretung einer Karbolsäure-Fabrik für Cincinnati (U. S. A.) gesucht.** Ein uns befreundeter deutscher Agent in Cincinnati (U. S. A.) wünscht die Vertretung einer Fabrik für Karbolsäure zu übernehmen und schreibt uns, daß er in dem betr. Artikel Abnehmer für große Posten an der Hand hat. Die Karbolsäure wurde bisher meistens aus England bezogen, und soll dies die beste sein, welche in Cincinnati usw. auf den Markt kommt. — Interessenten belieben Offerten, Anfragen usw unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, zu richten.

98. **Vertretungen in Fantasie-Gegenständen, Seifen und Parfümerien, Zement, Eisendraht, kleinen Maschinen und Apparaten für Asuncion (Paraguay) gesucht.** Eine uns bestens empfohlene Firma in Paraguay wünscht Muster, Kataloge, Preislisten usw., möglichst in spanischer Sprache, von den oben angegebenen Artikeln zu erhalten. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

99. **Verbindungen für den Absatz von Trikotunterzeugen aller Art in Australien, Kapland, Mexiko, Brasilien, China und Japan gesucht.** Eine seit 1871 bestehende Fabrik in Rheinpreußen, welche sich speziell mit der Fabrikation von für alle Märkte und Klimas geeignetes Trikotunterzeugen befaßt und nach allen Ländern exportirt, sucht für den Absatz ihrer Fabrikate noch Verbindungen in den oben angegebenen Ländern anzuknüpfen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

100. **Verbindung in Adelaide (Südaustralien).** Ein mit besten Referenzen versehenes Haus in Südaustralien wünscht noch Vertretungen in folgenden Artikeln zu übernehmen: Motoren, Maschinen und Apparate für Landwirthschaft und Brauereien, Velocipede, Waffen, Bronzen und Eisenwaaren. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

101. **Mittheilung für die Abonnenten des „Exportbureau".** In No. 5 des „Export" brachten wir unter No. 80 eine Mittheilung über ein Importmusterlager deutscher Industrieartikel in Neuseeland. Wir machen die Abonnenten des „Exportbureau" darauf aufmerksam daß der eine Inhaber des betr. Importhauses, welcher dieses Importmusterlager zu errichten gedenkt, bereits Mitte Dezember v. J. von Wellington (Neuseeland) abgefahren ist, um mit uns behufs Errichtung dieses Musterlagers in persönliche Unterhandlung zu treten. Der betr. Herr wird bereits im Laufe der nächsten Wochen bei uns eintreffen, und ersuchen wir diejenigen Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau", welche sich mit ihm in Verbindung zu setzen wünschen, um baldgefl. Benachrichtigung unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau".

102. **Vertretungen in Molkereimaschinen, Milchchampagner-Apparaten, Schlachthaus-Einrichtungen, Drahtglas, elektrisch-chemischen Apparaten, Gasglühlicht, Kochsteinen, Xylolith und anderen für Australien in Betracht kommenden Baumaterialien gesucht.** Ein uns seit vielen Jahren bekannter deutscher Civilingenieur und Architekt, welcher schon seit über 15 Jahren in Australien ansässig ist, wird uns Mitte Februar dieses Jahres als Vertreter einer ersten, hochangesehenen deutschen Importfirma in Australien einen Besuch abstatten. Der Herr schreibt uns, daß er von seinem Hause beauftragt sei in den oben angegebenen Fabrikaten erste Vertretungen für ganz Australien zu übernehmen. Die betr. Firma kauft in den meisten Fällen gegen Kasse in Deutschland und liegt dem Hause daran die Vertretung für ganz Australien und billigste Notirungen zu erhalten. Der betr. Ingenieur beabsichtigt die ihm durch uns zugeführten Häuser persönlich zu besuchen, und müßten dann Muster, Proben und Schaustücke nach eigener Auswahl kostenfrei an Bord Schiff geliefert werden. — Indem wir die für oben angegebene Branchen in Betracht kommenden Fabrikanten auf diese „Mittheilung" ganz speziell aufmerksam machen, ersuchen wir um Einsendung von Katalogen, Preislisten mit Preisanstellung fob Bremen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5.

103. **Verbindungen in Queensland (Australien).** Unter Hinweis auf den in der heutigen Nummer enthaltenen Originalbericht aus Queensland (Seite 85) machen wir die Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau" darauf aufmerksam, daß wir in der Lage sind, in Queensland gute und solide Verbindungen nachzuweisen. — Im Hinblick auf die günstige Entwickelung dieses Landes und mit Rücksicht auf die 1897er Brisbaner Ausstellung, welche von maßgebenden geschäftlichen Personen Australiens besucht werden dürfte, empfehlen wir den Abonnenten des „Exportbureau" die geschäftlichen Beziehungen mit Queensland auszudehnen bezw. neue Verbindungen einzugehen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5 erbeten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin W., Lutherstr. 5, richten.

Digitized by Google

Bergstrahlen

Chocolade and Cocoa

Rosenthal, Hamburg

Alaun
Aether
Ammoniak
Chlor
Glycerin
Stearin
Schwefelkohlenstoff
Tannin
u. s. w. u. s. w.

Chemische Fabriken

erbaut

J. L. C. ECKELT, Civil-Ing.,

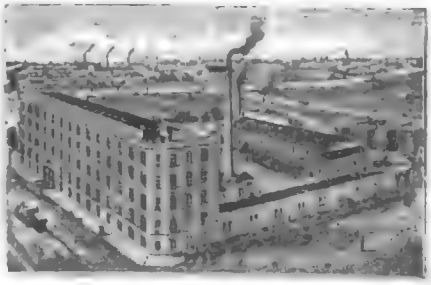
BERLIN N. 39.

Citronensäure
Essigsäure
Flusssäure
Oxalsäure
Salzsäure
Salpetersäure
Schwefelsäure
Weinsteinsäure
u. s. w. u. s. w.

B. Grosz, Leipzig-Reudnitz, Eilenburgerstr.

Kunstanstalt für Oelfarbendruckbilder u. Plakate, ff. gestickte Haussegen und sämmtliche Devotalien.

Export!



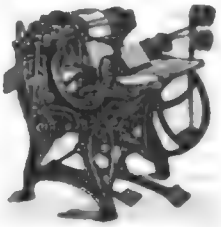
Fabrik von Gold-Politur und Alhambra-Leisten, Bilderrahmen, Spiegeln und Glaschromo's

Export!

Grösster Fortschritt!

Buchdrahtheftmaschine

„Quarto"



Unerreichte Leistungsfähigkeit

heftet Bücher bis 45 cm Höhe, Breite, Dicke und Anzahl kommt nicht in Betracht. [2]

Preusse & Co., Maschinenfabrik

Leipzig 10.

Filiale: Berlin C., Neue Grünstr. 31.

Sieler & Vogel

Papier-Lager

Hamburg * LEIPZIG * Berlin SW.

Eigene Fabriken in Golzern und Böhlen i. Sachsen,

feinste und mittelfeine Druck- und Notendruckpapiere, Bunt-, Licht- und Kupferdruckpapiere, farbige Umschlag- und Prospektpapiere, Post-, Schreib- und Konzeptpapiere, Kartons.

Export.

Otto Beyer-Rahnefeld

verm. Ed. Voigt, gegrd. 1852.

Pianoforte-Fabrik

Dresden A., Arnoldstrasse 6.

Man verlange Preislisten.

Telephon Amt VII, No. 4050 **Deutsches Exportmusterlager** Telegr.-Adr. Omnimunde.

(Walther Schultze)

BERLIN. S., LUISENHOF, Dresdener Strasse 34|35.

Das im Mittelpunkte der Luisenstadt zu Berlin S., Dresdener Strasse 34 und 35 belegene ***Deutsche Exportmusterlager*** *wird Anfang April 1897 eröffnet und dem Verkehr übergeben werden.*

Das ***Deutsche Exportmusterlager*** *soll in den mit allen baulichen Vortheilen und Annehmlichkeiten ausgestatteten Räumen des* ***„Luisenhof"*** *den Exporteuren, Importeuren, Fabrikanten, Agenten, Kommissionären Gelegenheit zur ständigen Ausstellung ihrer Fabrikate, Erfindungen, Muster, Modelle, Patente, Zeichnungen, Kostenanschläge usw. geben.*

Ebenso stehen den Fabrikanten und Kaufleuten zahlreiche in sich abgeschlossene ***Büreaux*** *zum Geschäftsbetriebe miethweise zur Verfügung.*

Ausländern*, welche ihre Rohstoffe, Halbfabrikate, Fabrikate, Patente, Modelle usw. in dem* ***Luisenhof*** *auszustellen beabsichtigen, stehen die dazu erforderlichen Räumlichkeiten unter denselben Bedingungen wie den deutschen Ausstellern zur Verfügung.*

Eine reiche Auswahl inländischer und ausländischer ***Zeitungen****, eine geschäftliche* ***Handbibliothek*** *sowie ein* ***Lese- und Schreib-Salon*** *ermöglichen den inländischen wie ausländischen Einkäufern und Besuchern des Deutschen Exportmusterlagers die rasche Erledigung ihrer geschäftlichen Angelegenheiten.*

Eine besondere ***postalische Abtheilung*** *übermittelt den fremden Besuchern — Ausstellern wie Einkäufern — des Deutschen Exportmusterlagers die für sie an dasselbe (restante) adressirten Postsendungen und Telegramme.*

Das ***Deutsche Exportmusterlager*** *bildet für die Interessen des deutschen Ein- wie Ausfuhrhandels eine Centralstelle, welche sich die Aufgabe stellt, die Interessenten durch persönlichen wie schriftlichen Verkehr über alle geschäftlichen Fragen thunlichst schnell und zuverlässig zu unterrichten, und insbesondere die für das Waarengeschäft erforderlichen Verbindungen prompt zu vermitteln. Vertreter in den grösseren Industriecentren Deutschlands wollen sich melden.*

Platzanmeldungen *sind an die obige Adresse zu richten, durch welche auch alle sonstige Informationen vermittelt werden.*

Deutsches Exportmusterlager
(Walther Schultze)
Dr. R. Jannasch. W. Schultze. R. Ehlert.

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Rackelt) Verlagsbuchhandlung, Berlin W., Kleiststrasse 23 und bei der Expedition

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,— Mk.
im Weltpostverein . . . . 3,— „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,— Mk.
im Weltpostverein . . . 15,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 Pf berechnet, werden von der Expedition des „Export“, Berlin W., Lutherstr. 5 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Lutherstr. 5.
(Geschäftszeit: Wochentags 8 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 11. Februar 1897. Nr. 7.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin W., Lutherstrasse 5, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin W., Lutherstr. 5, zu richten.

Inhalt: Die Bahnen der Vereinigten Staaten. New-York, 21. Januar. (Originalbericht des „Export“.) — Europa: Deutsche Binnenschifffahrt. — Die Noth der Landwirthschaft. — Die russische Kautschuk- und Gummiindustrie. — Russische Dampfschifffahrtsgesellschaft im Schwarzen Meer. — Russische Maschineneinfuhr. — Elektrizität in der Türkei — Der internationale Eierhandel. — Nord-Amerika: Das Welthandelsmuseum in Philadelphia. — Central-Amerika und Westindien: Zur Lage in Guatemala. (Originalbericht.) — Zur Lage in Spanisch-Honduras. (Originalbericht aus San Pedro do Sula) — Süd-Amerika: Zur Lage in Ecuador. (Originalbericht aus Quito vom 27. Dezember 1896.) — Vereinsnachrichten: Württembergischer Verein für Handelsgeographie in Stuttgart. — Deutsches Exportbureau — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Die Bahnen der Vereinigten Staaten.

New-York, 21. Januar 1897. (Originalbericht des „Export“.)

Nach Ausweis beträgt der Totalwerth der Bahnen der Vereinigten Staaten nahezu zwölftausend Millionen Dollars bei einer Streckenlänge von über 180 000 Meilen. Nächst dem Farmwerth, der auf dreizehntausend Millionen Doll. veranschlagt ist, wird der Werth der Bahnen zur Wende des Jahrhunderts das gröfste investirte Kapital repräsentiren. Das in der Fabrikation von Industrieartikeln angelegte Kapital beträgt nicht einmal die Hälfte des in Bahnen investirten Kapitals. Die Industrien wissen durch unaufhörliche Tarifagitation die öffentliche Aufmerksamkeit stets auf sich zu ziehen, die eigentlich den Bahnen weit mehr gebühren sollte. Während des vergangenen halben Jahrhunderts bildete die Herstellung der Bahnlinien einen wichtigen, ja vielleicht den wichtigsten Theil in der Entwickelung der Vereinigten Staaten. Durch die Ausdehnung der Linien hat sich die Bevölkerung ausgebreitet, grofse Territorialgebiete sind der Kultivirung erschlossen worden, Städte sind erstanden, Fabriken angelegt, Minen geöffnet, der Handel mit dem Ausland ist vermehrt und die Produkte der heifsen und der kalten Zone sind nach den dichter bevölkerten, gemäfsigten Himmelsstrichen gebracht worden. Das Legen der Schienenstränge und das Vordringen der Lokomotive hat mit der Entwickelung der Nation Schritt gehalten, ja dieselbe gefördert.

Kürzlich haben, wie den Lesern des „Export“ bekannt, die Vertreter der verschiedenen Industrien Gelegenheit gehabt, dem Tarifkomitee des Kongresses vorzujammern, in welch bedauernswerther und schutzbedürftiger Lage sich die Industrien befinden. Es war rührend die Berichte zu lesen. Niedriger Tarif und allzu billige Löhne im Auslande haben mit der Produktion und den Löhnen in Amerika Fangeball gespielt. Und als Heilmittel dagegen wurden hohe, recht hohe Einfuhrzölle verlangt.

Es ist wahr, die Industrien stehen nicht in Blüthe und die Hoffnungen auf Besserung haben sich bis zur Stunde auch noch nicht realisirt, aber die Bahnen befinden sich in noch weit schlechterem Zustande. Wenn der Kongrefs auch den Bahnen Gehör schenken wollte, er würde weit mehr und weit berechtigtere Klagen zu hören bekommen. Die Vertreter würden über verminderte Einnahmen berichten können, über Reduzirung der Raten bis unter die Profitgrenze, aktueller Verlust am Passagierverkehr, Verfall der Bahnbetten, Verminderung der Anzahl der Angestellten, weitere Verminderung der Arbeitszeit, Konkurse, Auktionsverkäufe, ferner, dafs auf die Hälfte des immensen investirten Kapitals keine Zinsen bezahlt werden können und jedes Bahnsystem vor der Gefahr der Insolvenz steht.

Die Verluste, welche durch diese Zustände verursacht wurden, schneiden tief ins Leben der Bevölkerung ein. So schnell z. B. das Geld bei Bahnen einkommt, ebenso rasch strömt es wieder in die weitverzweigten Kanäle zurück. Da ist vor Allem die grofse Zahl der direkt Angestellten, die noch vor ein Paar Jahren 875 000 betrug, seither aber um mehr als 100 000 verringert worden ist. Hätte die Prosperität angehalten, die Zahl der an den Bahnen direkt Beschäftigten würde heute mindestens eine Million Köpfe betragen. Noch weit gröfser ist aber die Zahl der indirekt für die Bahnen Beschäftigten, nämlich die Arbeiter in Waggon- und Lokomotiv-Fabriken, Schienenwalzwerken, Hochöfen und all' den vielfachen Industrien, welche von den Bahnen und deren Betrieb abhängen. Da die Zunahme in Equipirung der Bahnen von 10 pCt. in 1890 sich jetzt in eine thatsächliche Verminderung verwandelt hat, so darf man als sicher annehmen, dafs Tausende von solchen, die indirekt durch die Bahnen ihren Unterhalt gewonnen, aufser Arbeit sind.

Ein Blick auf die von der Regierung zusammengestellte Eisenbahnstatistik zeigt uns, dafs unter den gegenwärtigen Zuständen die meisten der amerikanischen Bahnen mit Verlust arbeiten, und die wenigen, welche ein Erträgnifs abwerfen, durchaus nicht einer glänzenden Zukunft sicher sind. Eine sparsame Verwaltung zu haben ist ja ganz gut, aber übertriebene oder erzwungene Sparsamkeit kann schliefslich nur die Verschlechterung des Betriebsmaterials zur Folge haben. Einige Jahre lang können ja einige unserer älteren Bahnen gewisse Ersparnisse einführen, um aber das Bahnbett, Geleise, die Brücken, die Equipirung und das Rollmaterial in gutem, brauchbaren Stande zu halten, müssen fortgesetzt liberale Ausgaben gemacht werden. Mit geringeren Personen- und Frachtraten und fast doppelt so hohen Löhnen als Europa, ist die Frage wohl berechtigt, wie lange es unsere Bahnen mit reduzirter Arbeitsforce und kürzerer Arbeitszeit werden aushalten können, überhaupt noch höhere Löhne zu zahlen? Wenn dem Fallen der Raten nicht Einhalt gethan werden kann, müssen die Löhne der Arbeiter noch weiter reduzirt werden, und das wird gewaltige Lohnkämpfe verursachen. In einer einzigen Branche 200 000 Mann aus ihren Stellungen zu werfen, wie es geschehen, das ist eine sehr ernste Angelegenheit. Es bedeutet dies einen Verlust für die Arbeiterwelt von jährlich 150 Millionen Dollars. Die Vernach-

lässigung des Bahnmaterials durch verminderte Arbeitskräfte bringt aber den Bahnen einen ungeheuren indirekten Verlust, denn die Neuherstellung dessen, was wegen nicht rechtzeitiger Reparatur zu Grunde gegangen, kommt viel theurer zu stehen.

Die Reduktion der Raten zwischen 1890 und 1894 repräsentirt einen Verlust an Einnahmen von über 100 Millionen Dollars, nämlich 16 500 000 $ am Passagier- und 87 000 000 $ am Frachtverkehr. Allerdings, dieser Betrag blieb in den Taschen der Konsumenten, des Volkes, dem die Bahnraten nie niedrig genug sind, allein war es im Interesse des Volkes, eine Industrie, in welcher beinahe 20 pCt., also ein Fünftel des Gesammtreichthums des Landes, investirt ist, auf einen Punkt zu treiben, wo nahezu für die Hälfte der Aktien und Obligationen weder Dividenden noch Interessen abfallen und die laufenden Ausgaben so weit reduzirt werden, dafs die Grenze der Sicherheit für Leib und Leben nicht mehr eingehalten werden kann?

Der Verlust von Dividenden und Zinsen an Eisenbahnbonds ist sehr empfindlich für Hunderttausende von Leuten mit beschränkten Mitteln, die ihr Geld in diesen Sekuritäten angelegt haben. Es ist für diese, was reduzirter Lohn oder gar Verlust der Arbeit für den Arbeiter ist. Die letzten Berichte zeigen, dafs an 70 pCt. der Aktien und 17 pCt. der Bonds der Bahnen in 1895 nichts bezahlt wurde. Die Hälfte der Bahnpapiere, oder wenigstens 5000 Millionen Dollars derselben, fruktifiziren sich nicht. Während sich der Prozentsatz der unproduktiven Bahnaktien in den letzten Jahren bedeutend und rasch gehoben hat, haben sich trotz aller forcirten Sparsamkeit die Kosten des Betriebes nicht in demselben Verhältnifs vermindert, und darin liegt die gröfste Gefahr.

H. J. Newcomb vom Vereinigten Staaten Agrikultur-Departement sagt darüber in einem im „Journal of the American Statistical-Association" abgedruckten Artikel:

„Die Statistik der zurückgehenden Erträgnisse des investirten Kapitals, der Finanzmisère und der sich ausbreitenden Insolvenz zeigen klar, dafs die gegenwärtigen Bahnraten nicht hoch genug sind, um nicht alle Bahngesellschaften in einen gleichmäfsigen Zustand hoffnungslosen Bankerotts hineinzutreiben. Das öffentliche Interesse verlangt nicht, dafs Bahnraten so niedrig seien, um ein Erträgnifs unmöglich zu machen. Zu niedrige Raten resultiren unabwendbar in einer raschen Verkrüppelung des Bahndienstes durch den Verfall des Bahnbettes und der Equipirung, sowie der Verminderung der Sicherheit gegen Unfälle, wodurch die Gefahr für Leben und Eigenthum erhöht wird. Die Ausgaben für die Bewältigung des Verkehrs und das Laufenlassen der Züge sind weit weniger elastisch als diejenigen für das Instandhalten der Geleise, des Rollmateriale und der Signal-Apparate, und wenn ungenügende Einnahmen die Bahnverwaltungen zur Sparsamkeit zwingen, so ist es der letztere Theil des Bahnbetriebes, der darunter am meisten zu leiden hat."

Der Bericht der Kommission für zwischenstaatlichen Verkehr zeigt denn auch, dafs es thatsächlich so gekommen ist. Von den bei Bahnen eingeführten Ersparnissen entfielen 51 pCt. auf Bahnbett, Brücken und Equipirung, obzwar auf diese Posten nur 37 pCt. der Gesammtauslagen kommen.

Die folgende Tabelle zeigt das stete Sinken der Raten:

Jahr	Passagier per Meile	Tonne Fracht per Meile
1890	2,167 Cent	0,941 Cent
1891	2,142 „	0,880 „
1892	2,128 „	0,896 „
1893	2,103 „	0,878 „
1894	1,986 „	0,889 „
1895	2,040 „	0,889 „

Und eine weitere Reduktion für 1896.

Mit den ausländischen Bahnen verglichen, sagt Robert P. Porter, sind unsere Raten wirklich sehr niedrig. Man behauptet, dafs, wenn die Pennsylvania-Bahn dieselben Raten berechnen dürfte wie die London und Northwestern Company, ihre Jahreseinnahme um 12 Millionen Dollars höher sein würde. George R. Blanchard sagte vor dem zwischenstaatlichen Verkehrs-Ausschufs des Senats aus, dafs, wenn die amerikanischen Bahnen nach den niedrigsten europäischen Raten hätten berechnen dürfen, die Einnahmen im Jahre 1892 um 370 Millionen Dollars höher gewesen wären als sie thatsächlich waren. In 1896 wäre diese Summe noch höher gewesen.

Soweit Fahrpreise und Frachtraten in Betracht kommen, scheinen die Bahnen die Grenze des Möglichen erreicht, wenn nicht schon überschritten zu haben. Das Nächste ist der finanzielle Ruin. R—ss.

Europa.

Deutsche Binnenschifffahrt. Allen denjenigen, welche die Binnenschifffahrt „heutzutage im Zeitalter der Eisenbahnen" zu den Todten rechnen, kann man im Hinblick auf die thatsächliche Entwickelung derselben das Dichterwort ins Stammbuch schreiben: „Die Todten reiten schnell". Dies gilt vor allem von der fortschreitenden Entwickelung des deutschen Wasserstrafsenverkehrs.

Nach dem statistischen Jahrbuch der deutschen Städte (V. Jahrg.) stellt sich im Jahre 1894 der Seeschifffahrtsverkehr der bedeutendsten deutschen Seehäfen in der Weise dar, dafs Hamburg mit 6 151 900 Tonnen an der Spitze steht, Stettin mit 1 481 100 Tonnen nachfolgt, woran sich Danzig, Kiel, Bremen, Lübeck und Königsberg mit 691 700 bis 477 800 und dann eine Reihe kleinerer Häfen anschliefsen, bis zu dem kleinen Seeschifffahrtsverkehr der Rheinhäfen (Köln 63 600 t, Duisburg 46 300 t und Düsseldorf 40 300 t). Diese Zahlen kennzeichnen die hohe Bedeutung der vielgerühmten deutschen Handelsschifffahrt zur See, des neuen Deutschlands Stolz. Dessen vielverachtetes Aschenbrödel, die Handelsschifffahrt im Inlande, die „todte" Binnenschifffahrt", hat in ihren wichtigsten Häfen folgenden Verkehr aufzuweisen: An der Spitze im Binnenschifffahrtsverkehr des Jahres 1894 steht Berlin mit 5 045 000 t, dann folgt Hamburg mit 4 160 000 t, Duisburg mit 3 952 000 t, Mannheim mit 3 662 000 t, Magdeburg mit 1 650 000 t, Breslau mit 1 582 000 t, Frankfurt a. M. mit 859 000 t, Dresden mit 709 000 t, Köln mit 663 000 t, Königsberg, Bremen, Düsseldorf, Strafsburg, Mainz mit 350 000 bis 250 000 t.

Dafs die Seeschifffahrt in unserem Zeitalter des Verkehrs und der Weltwirthschaft sich mächtig entwickelt hat, wird wohl Niemanden Wunder nehmen, da eben auf der See die Schifffahrt das einzige Verkehrsmittel ist. Dafs aber die Schifffahrt im Binnenlande eine so riesige Bedeutung erhalten hat in derselben Zeit, da unser gesammtes Eisenbahnnetz ausgebaut wurde, und besonders in der neuesten Zeit nach dem Ausbau der Eisenbahnen, dafs mufs doch jeden, der sich einer Erkenntnifs nicht absichtlich verschliefst, einsehen lassen, dafs die inländische Handelsschifffahrt in Folge der Eisenbahnen durchaus nicht überholt ist, vielmehr durch ihre gröfsere Betriebsbilligkeit ein sehr wichtiges und sehr modernes Verkehrsmittel neben den Eisenbahnen darstellt. Die Binnenschifffahrt mit ihren billigen Frachten hat sich überall in Deutschland als ein geradezu drastisch wirkendes Mittel zur Vermehrung des Handels und Verkehrs, zur ausgiebigen Förderung der wirthschaftlichen Verhältnisse einer Gegend erwiesen. In dieser verkehrlösenden, das wirthschaftliche Leben im allgemeinen steigernden Bedeutung der durch gröfsere Billigkeit gegenüber der Eisenbahn leistungsfähigeren Binnenschifffahrt ist die Erklärung für die Thatsache zu suchen, dafs der Eisenbahnverkehr mit der mächtig anwachsenden inländischen Handelsschifffart nicht abgenommen, sondern gerade in den Gegenden mit starkem Wasserstrassenverkehr am meisten zugenommen hat. Wo ein lebhafter Verkehr, blühender Handel und grofse Industrie entwickelt wird, da giebt es eben dann für beide Verkehrsmittel, für Eisenbahn und Binnenschifffahrt genug zu thun, während da, wo ein so wichtig gewordenes, modernes Verkehrsmittel, wie die Binnenschiffahrt, scheinbar zu Gunsten der Eisenbahn niedergehalten wird, Handel, Industrie und Verkehr einfach nicht konkurrenzfähig sind und sich deshalb nicht so entwickeln können, wie in den anderen Gegenden mit lebhafter Binnenschifffahrt. Trotz aller fiskalischen Kuren wird in jenen Gegenden der Eisenbahnverkehr nicht so vollblütig werden, wie in diesen. Das ist das ganze Geheimnifs bei diesen wichtigen verkehrspolitischen Fragen, das ganze Geheimnifs in den Thatsachen, dafs der preufsische Staat trotz der jetzt nahezu 20 Jahre fortgesetzten eifrigen Förderung der inländischen Handelsschifffahrt im Jahre 1888/89 von seinen Staatsbahnen einen rechnungsmäfsigen Ueberschufs von 297 Millionen ℳ und im Jahre 1895/96 bereits einen solchen von 408 Millionen ℳ erzielte, bei einer 5,65 prozentigen Verzinsung des Anlagekapitals von 6¾ Milliard. ℳ Einzelne recht prägnante Beispiele für die gleichzeitige Entwickelung des Eisenbahn- und Wasserstrafsenverkehrs haben wir an Berlin, Mannheim, Frankfurt a. M. usw. In Berlin z. B. stieg der Eisenbahngüterverkehr in den Jahren 1853—93 von 344 170 t auf 4 774 713 t, also um das 14fache, der Wasserverkehr in den Jahren 1840—93 von 1 178 900 t auf 4 348 293 t, also um das 4fache, in Mannheim der Schifffahrtsverkehr um das 5fache, der Eisenbahnverkehr um das 8fache. Das Eisenbahnärar hat also bei der Förderung der Binnenschifffahrt seine Rechnung gefunden. Der Einwand, dafs es aufserdem eben

Digitized by Google

noch besser gefahren wäre, erledigt sich durch die obige Betrachtung, dafs nur die allgemeine Förderung der Volkswirthschaft mit allen verfügbaren, modernen Mitteln im dauernden Interesse auch der Landeseisenbahnen ist. Aufserdem müfste in Bayern, wo lange Zeit der Grundsatz herrschte, dafs die Staatsverwaltung „ihren" Eisenbahnen durch Pflege oder auch nur durch Zulassung der Binnenschifffahrt doch nicht selbst Konkurrens machen dürfe, und wo bis auf den heutigen Tag — von Ludwigshafen und von den Agentien der österreichischen Donaudampfschifffahrtsgesellschaft abgesehen — kein moderner Binnenschifffahrtsverkehr sich entwickelte, ein um ebensoviel bedeutenderer Eisenbahngüterverkehr zu finden sein, als in Preufsen, wo ja doch die zahlreichen Ströme und Kanäle so viel von dem Güterverkehr „wegnehmen". Dem ist aber nicht so. In Preufsen kommen ca. 650 000 Tonnenkilometer Güterverkehrsleistung auf einen Betriebskilometer Eisenbahn, in Bayern nur 350 000 Tonnenkilometer! Und doch werden in Bayern so viel Lokalbahnen gebaut, als „Zubringer" zu den Hauptbahnen. Trotz der vielen Eisenpillen wird der Verkehr in Bayern nicht vollblütig, und es wäre recht wünschenswerth, dafs man es einmal mit einer Wasserkur versuchte. (Bayr. Kanalvereins-Korr.)

Die Noth der Landwirthschaft. Referat, erstattete s. Z. dem Internationalen landwirthschaftlichen Kongrefs in Budapest von Dr. Julius Wolf, Professor in Zürich. Fragen: 1. In welchem Mafse haben die Produktionsverhältnisse der einzelnen Getreide produzirenden Staaten zur Verschärfung der Konkurrens auf dem Weltmarkte beigetragen? Giebt es eine Ueberproduktion?

2. Falls es eine Ueberproduktion giebt, ist dieselbe als eine konstante oder als eine vorübergehende Erscheinung anzusehen?

Ad 1. Ueber die Ursachen der agrarischen Noth kann ich, insoweit Amerika als ein Hauptträger der Konkurrens in Betracht kommt, heute nicht anders urtheilen als im Jahre 1888, wo ich in einem damals in Druck gelegten Vortrag über „Die gegenwärtige Wirthschaftskrisis" das Folgende ausführte: „Die Krise von 1873 — bis zu dieser zurück sind die modernen Erscheinungen der agrarischen Noth zu verfolgen — hatte in den amerikanischen Oststaaten eine grofse Zahl von Existenzen vernichtet und Viele beschäftigungslos werden lassen. Diese alle begannen eine Wanderung nach dem Westen des Kontinents. Es traf sich günstig, dafs die Kulturzone zu dieser Zeit an die unbewaldete Prairie vorgerückt war, welche eine aufserordentlich viel raschere Aufschliefsung des Bodens zuliefs als die früheren auf Waldboden errichteten Farmen. Die Ansiedler erhielten den Boden fast umsonst, zu Preisen von 15—30 Frs. per ha, was ihnen einen ungeheueren Vorsprung gegen den europäischen Bauer gab, der eine hohe Grundrente in Form von Schuld- oder Pachtzins zahlt. Dafs die unermefsliche Ebene ein besonders günstiges Terrain für den Eisenbahnbau, und zwar für den billigen Eisenbahnbau abgab, dafs gleichzeitig die Frachten nach Europa sanken, und dafs, last not least, ein grofser Theil Europas während der Siebziger Jahre fast ununterbrochen von Mifsernten heimgesucht war, welche ein Sinken des Getreidepreises verhinderten, all das kam der amerikanischen Konkurrens zu Gute, und aus dem Zusammenwirken dieser Umstände erwuchs sie zu ihrer überwältigenden Macht."

Man wurde letztere so lange nicht gewahr, als Europa von schlechten Ernten heimgesucht wurde und das amerikanische Getreide brauchte Erst als auch für Europa wieder die Zeit guter Ernten kam, ergab sich aus dem Zusammenprall der von Amerika her und in Europa angebotenen Getreidemassen jene Erscheinung der landwirthschaftlichen Konkurrens, welche seitdem chronisch geworden ist, d. h. jeweils nur ganz kurze Zeit ausgesetzt hat. Solche kurze Perioden, welche durch höhere Preise bezeichnet sind, ausgenommen, haben wir zweifellos eine Ueberproduktion auf dem Weizenmarkte, aber auch auf dem Markte anderer Cerealien vor uns.

Im Einzelnen kommen als Konkurrenten auf dem internationalen Getreidemarkte in Betracht für Weizen- und Weizenmehl hauptsächlich:

	Mit Exporten in den Jahren 1892/93	1894/95
	Millionen Quarters	
Nordamerika	18½	25
Rufsland und die Balkanstaaten	17	22
Argentinien und Uruguay	3½	6¼
Ostindien	2	2½

Unter den Ausfuhrländern stehen hier also die Vereinigten Staaten mit Canada in erster Linie; es folgt Rufsland mit Rumänien und den übrigen Balkanstaaten, welche ein einheitliches Ganzes insofern bilden, als der Export gröfstentheils auf dem Wege durch das Schwarze Meer erfolgt, sodann in weitem Abstande Argentinien und mit verhältnifsmäfsig bereits kleinen Mengen Ostindien.

Zieht man die Ausfuhr auch von anderen Cerealien als Weizen in Betracht, so stellen sich Rufsland und die Balkanländer in Folge ihrer Gerste-, Hafer-, Roggen- und Maisausfuhren in die erste Reihe der Ausfuhrländer; die Ausfuhren von hier waren 1893/94 und 1894/95 für Getreide jeder Art 58½—64 Millionen Quarters. Es folgen die Vereinigten Staaten mit Canada mit Ausfuhren von 22½—32 Millionen, also kaum der Hälfte. Sodann kommt wieder Argentinien, welches neben seiner Weizenausfuhr noch eine Maisausfuhr von ½—1½ Millionen Quarters hat, zuletzt Ostindien, welches blos Weizen ausführt.

Um die Daten noch etwas zu spezifiziren, so kommen für die Mais-Ausfuhr hauptsächlich in Betracht:

	Mit Exporten in den Jahren 1892/93	1894/95
	Millionen Quarters	
Die Vereinigten Staaten	3 bis über	7½
Rumänien	3 „	6½
Rufsland	1 „	2½
Bulgarien und Serbien	ca.	1

Für die Roggen-Ausfuhr:

	Mit Exporten in den Jahren 1892/93	1894/95
	Millionen Quarters	
Rufsland	1½	7
Rumänien und Bulgarien	nicht ganz	1

Für die Gerste-Ausfuhr:

Rufsland	6¼	13
Der Balkan und Rumänien	2½	4½
Oesterreich-Ungarn	ca. 1	

Endlich für Hafer-Ausfuhr:

Rufsland	8¼	11½
Rumänien und der Balkan	¾	2½
Schweden	¾	1½

Einfuhrländer sind hauptsächlich:

	Mit Exporten in den Jahren 1893/94	1894/95
	Millionen Quarters	
Grofsbritannien	44½	45½
Deutschland	18	18½
Frankreich	6¼	16

sodann Belgien, Holland, Skandinavien, Italien, die Schweiz Spanien und Portugal.

Den mitgetheilten Daten ist zu entnehmen, dafs, wenn man die Betrachtung nicht auf den Weizenmarkt beschränkt, in erster Linie doch nicht die Vereinigten Staaten, sondern Rufsland und die Balkanstaaten die mitteleuropäische Landwirthschaft bedrängen, während in zweiter Linie allerdings das gemäfsigte Nordamerika kommt, welchem der südliche Theil von Südamerika, Argentinien und sein kleinerer Nachbarstaat Uruguay folgen. Die ostindische Ausfuhr steht zurück Die russische und Balkankonkurrens erstreckt sich auf alle Getreidearten, neben Weizen also auf Mais, Roggen, Gerste und Hafer. Die amerikanische Konkurrens kommt aufser für Weizen nur für Mais in Betracht, ähnlich die argentinische. Es geht daraus hervor, dafs mit der Darstellung der Verhältnisse der amerikanischen Konkurrens die Darstellung der Ursachen der sogenannten landwirthschaftlichen Konkurrens nicht erschöpft sein kann. Es mufs ganz besonders auch auf die Verhältnisse im östlichen Europa, d. h. Rufsland und Rumänien, eingegangen werden.

Was nun die Verhältnisse in Rufsland angeht — jene Rumäniens sind meines Wissens zum Gegenstand eingehenderer wissenschaftlicher Untersuchung bisher nicht gemacht worden — so hat Rufsland sein Getreideterritorium nicht plötzlich ausgedehnt wie Nord- und Südamerika; sondern im Laufe einer allmäligen Entwickelung sind immer gröfsere Getreidequantitäten für das Ausland frei geworden, befördert durch den Umstand, dafs der heimische Getreidekonsum gleichzeitig verhältnifsmäfsig langsam wuchs.

Ist nun „Ueberproduktion" vorhanden?

Diese Frage ist direkt, d. h. durch eine Vergleichung von Produktion und Konsumtion, leider nicht zu lösen; denn für den Konsum fehlen die nöthigen Daten. Sie ist aber meines Erachtens zu lösen an der Hand der Preistabellen, beziehungsweise an der Hand der Thatsache, dafs viele Landwirthschaftsbetriebe in Mitteleuropa während der letzten Zeit unrentabel geworden sind.

Die Preisentwickelung ist diese gewesen: Der Quarter Weizen notirte in England während der Siebziger Jahre 43 sh. 10 d bis 58 sh. 8 d, im Jahre 1894 dagegen war der durchschnittliche Preis nur 23 sh. Dafs die Weizenproduktionskosten der mitteleuropäischen Landwirthschaft nicht in gleichem Mafse gesunken sind von rund 50 oder 51 sh. im Durchschnitte auf rund 23—26 sh., ist eine durchaus sichere Thatsache. Wird ja

doch sogar eine Steigerung der Wirthschaftskosten während der letzten zwei Jahrzehnte von ausgezeichneten Fachleuten behauptet.*) Wenn trotzdem der Preis auf dieses Niveau gesunken ist, so geht daraus meines Erachtens unanfechtbar hervor, dafs eine Ueberproduktion vorhanden ist. Wäre sie nicht vorhanden, d. h. wäre nicht ein Ueberangebot da, so würde der europäische Landwirth niemals seinen Weizen zu einem Preise abgeben, welcher 23 oder selbst 26 sh. pro Quarter (dem ungefähren Durchschnittspreis von 1893) entspricht Eine Ueberproduktion war in den letzten Jahren nicht vorhanden im Jahre 1891, wo der Quarter Weizen in England durchschnittlich 37 sh. notirte; in den übrigen Jahren aber seit 1884 war stets mehr Weizen angeboten als verlangt. Denn die Preise seit 1880 sind die folgenden gewesen:

		sh.	d.		sh.	d.
Erste Periode des Niederganges	1880, 1881, 1882	44	4	bis	45	4
	1883	41	7			
	1884	35	9			
	1885—1890	29	9	„	32	10
Unterbrechung	1891	37				
Zweite Periode des Niederganges	1892	30				
	1893—1895	22	10	„	26	4

Die Ueberproduktion mufs keine übergewaltige gewesen sein, um diesen Fall des Preises fast auf die Hälfte herbeizuführen. Betragen doch die Getreideexporte, d. h. die gesammten in den Welthandel eintretenden Mengen von Getreide nur rund 10 pCt. der Weltproduktion; aber es ist allen Theoretikern der Volkswirthschaft bekannt, dafs, wenn statt 5 pCt. 10 pCt. für den Welthandel erübrigt werden, diese 5 pCt. mehr einen Preisfall zuwege bringen, welcher weit über die Quote dieser sogenannten Ueberproduktion hinausgeht. Die gesammte Getreideernte der Welt wird für die Jahre 1893 bis 1895 auf rund 1100 bis 1200 Millionen Quarters berechnet; in den Welthandel traten, d. h. ausgeführt, beziehungsweise eingeführt wurden 1893/94 109 Millionen, 1894/95 99 Millionen Quarters. In Weizen speziell ist allerdings die Quote der Ausfuhren eine gröfsere. Bei Ernten von 310—320 Millionen Quarters kamen 50—52 Millionen Quarters auf den Weltmarkt.

Eine Ueberproduktion ist also meines Erachtens allerdings vorhanden; denn sonst — ich wiederhole es — hätte der Preis niemals den Stand von heute erreichen können. Wohl ist nicht zu leugnen, dafs dieser Preisstand zu grofsem Theile nicht auf die Verhältnisse der Produktion, sondern des Transportes und der Währung zurückzuführen ist. Die Frachtrate von Amerika nach Europa ist gesunken. Aber man hat von kompetenter Seite berechnet, dafs dieses Sinken blofs 3 d auf den Quarter ausmacht. Gleichzeitig gingen die Eisenbahnfrachten in Amerika zurück und ermöglichten, Territorien in den Welthandel einzubeziehen, welche unter anderen Umständen aufserhalb des Bezirkes desselben verblieben wären. Ein Theil des Preisrückganges ist also anderen Faktoren als der Ueberproduktion geschuldet. Auch in Rufsland haben die Frachten eine Herabsetzung erfahren seit der Tarifreform daselbst 1889. Die argentinische Konkurrenz und auch die ostindische ist zugleich eine Währungskonkurrenz. Trotzdem haben nicht diese Momente den Ausschlag gegeben. Es ist nur ein verhältnifsmäfsig kleiner Theil des Preisrückganges, der auf ihr Konto kommt. Der gröfsere bleibt nicht anders als durch die „Ueberproduktion" zu erklären.

Zunächst ist Boden, auf welchem billiger produzirt werden konnte, weil er billiger zu kaufen, von geringerem Preise war, mit westeuropäischem hochbezahlten Boden und dessen hohen Produktionskosten in Konkurrenz getreten. Dann hat aber das Uebermafs der Produktion zu Preisen geführt, zu denen auch dem Amerikaner und dem Russen der Landwirthschaftsbetrieb nicht mehr rentabel ist. Zeugnifs dafür die sozialen und wirthschaftlichen Wirren gerade in Nordamerika! Auch der amerikanische Farmer kommt zu den heutigen Preisen nicht mehr auf seine Kosten, darum dort die Agitation für Geldvermehrung, freie Silberprägung, von der man hofft, dafs sie vielleicht die Landwirthschaft aus dem Sumpfe der niedrigen Preise ziehen könnte.

Ad 2. Ist derart also eine Ueberproduktion vorhanden, neben welcher aber noch andere Momente zu der Preisherabsetzung von heute geführt haben, so ist damit noch nicht gesagt, dafs sie nothwendig dauernd sein müsse. Würden alle Landwirthe, welche gegenwärtig in Europa und Nordamerika mit Unterbilanz arbeiten, ihren Landwirthschaftsbetrieb aufgeben, so würde zweifellos sofort statt der Ueberproduktion eine Ueberkonsumtion oder Unterproduktion die Folge sein. Offenbar ist solches aber nicht möglich; vielmehr nimmt der Landwirth das Defizit auf sich, und wenn er gezwungen ist, sein Gut zu veräufsern, nimmt er das Defizit sogar kapitalisirt auf sich, indem weit über den Jahresbetrag des geringeren Ertrages hinaus sein Gut weniger werthet. Dafs heute angebaute Ländereien in gröfserem Umfange in Folge der schlechten Preise aufgegeben werden würden, ist nicht zu gewärtigen. Indefs wäre der Blick in die Zukunft auch dann einigermafsen hoffnungsvoll, wenn wenigstens nicht ein Fortschreiten des in Betracht kommenden Anbaugebietes im bisherigen Mafse und nicht ein Wachsen des Ertrages per Flächeneinheit für die nächste Zukunft erwartet werden müfste. Von diesen Hoffnungen ist die erste vielleicht nicht gefehlt, umsomehr die zweite, da gerade der niedrige Stand des Preises den Landwirth zu steter Vervollkommnung der Technik drängt, was für den Einzelnen zeitweilig wohl einen höheren Ertrag seiner Wirthschaft, für das Ganze aber die Fortdauer der Ueberproduktion und der niedrigen Preise wahrscheinlich macht

Von den grofsen Ausfuhrländern dürfte Rufsland mit der Zeit noch mehr als bisher den Vereinigten Staaten den Rang ablaufen. Seine Exporte werden der Leistungsfähigkeit der russischen Landwirthschaft heute auch entfernt nicht gerecht Ist doch festgestellt, dafs bei dem jetzigen Zustande der russischen Landstrafsen in den günstigsten Fällen nur diejenigen Wirthschaften am Getreidehandel partizipiren, welche höchstens 60 km von einer Eisenbahn oder in der Nähe eines gröfseren schiffbaren Flusses gelegen sind. Die übrigen aber — und dies ist die grofse Mehrzahl — sind bis jetzt noch vom Weltmarkt isolirt.

Ein Aufhören der Ueberproduktion kann also für die nächste Zeit jedenfalls nicht in Aussicht genommen werden. Wohl werden vermuthlich Jahre der Minderproduktion wiederkommen, wie die Jahre 1891 und 1896 solche waren;*) aber immer ebenso werden Jahre der Ueberproduktion mit gleich niedrigen Preisen wie die bereits erlebten folgen. Wohl wird auch ein Sinken des Disagios in Argentinien und desjenigen in Rufsland, da jedes solches Sinken die Exportfähigkeit der Produkte dieser Länder herabsetzt, zeitweilig der Getreidekonkurrenz etwas von ihrer Schärfe zu benehmen vermögen. Aber verhältnifsmäfsig rasch werden sich die südamerikanischen und jedenfalls die osteuropäischen Landwirthe auch auf den neuen Werthstand des Geldes eingerichtet haben, und die Ueberproduktion wird wieder neu aufleben. Erfreuliche Aspekten lassen sich also der europäischen Landwirthschaft auf die Dauer nicht stellen.

Die russische Kautschuk- und Gummiindustrie. Vor einem halben Jahrhundert, im Jahre 1844, existirten in Rufsland nur zwei Fabriken, welche den ausländischen Kautschuk verarbeiteten; ihre Produktion hatte einen Werth von 132 000 Rubel. 25 Jahre später vermehrte sich diese bescheidene Ziffer um mehr als das Zehnfache und betrug im Jahre 1869 schon 1 481 000 Rubel. Nach wiederum 25 Jahren ist eine abermalige, noch gröfsere Steigerung zu verzeichnen, und zwar um das 17 fache der letztgenannten Ziffer; die Produktion betrug im Jahre 1895 25 Millionen Rubel. Ein derartig rascher Aufschwung, schreibt die „Deutsche Volksw. Corr.", in einer Industrie, welche ausschliefslich auf der Verarbeitung ausländischen Rohmateriales ruht, ist kaum in irgend einem anderen Zweige der russischen Industrie anzutreffen. Die Gummiwarenindustrie in Rufsland ist fast gleichzeitig mit der in Deutschland und England entstanden, schien aber in den ersten Jahren keine besondere Lebensfähigkeit zu besitzen. Seit den Siebzigerjahren datirt der bedeutende Aufschwung, und die Produktion der Gummiwaaren nimmt einen solchen Umfang an, dafs sie nicht nur die kolossale einheimische Nachfrage zu decken vermag, sondern auch einen bedeutenden Export nach den ausländischen Märkten ermöglicht.

Bis zum Anfange der Dreifsigerjahre unseres Jahrhunderts vermochte der in Indien und Australien, ganz besonders aber in Brasilien gewonnene Rohgummi noch nicht Gegenstand des internationalen Austausches zu werden; der gewonnene Rohstoff war zu empfindlich gegen die Einflüsse der Temperatur, so dafs er zu praktischen Zwecken keine Verwendung finden konnte. Erst als der Einfluss des Schwefels auf Kautschuk entdeckt wurde, was zum ersten Mal in Berlin im Jahre 1832 von Lüdersdorf beobachtet wurde, war die Möglichkeit gegeben, der Kautschukfabrikation Stabilität zu sichern. Mit Schwefel

*) Vgl. v. d. Goltz, Die agrarischen Aufgaben der Gegenwart, 1894, S. 77.

*) Das ungarische Ackerbauministerium schätzte bereits im August 1896 das Weizendefizit auf 50 Millionen Hektoliter.

gemengt erhält der Kautschuk eine Festigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen die Einwirkungen der Atmosphäre. Man nennt diesen Prozefs vulkanisiren.

Die ersten Versuche, dieses Verfahren in Rufsland einzuführen, waren erfolglos. Auch das Entgegenkommen der Regierung mit einem Schutzzoll blieb zunächst wirkungslos. Erst mit der Entstehung der Kompagnie der „Russisch-amerikanischen Gummimanufaktur" hat die Produktion der Kautschukwaaren einen industriellen Charakter angenommen und fortwährend an Ausdehnung gewonnen. Anfangs konzentrirte die Fabrik ihre Kräfte auf die Schuhwaarenproduktion, namentlich auf die Fabrikation der Gummischuhe, welche, Dank den auf diesem Gebiete eingeführten praktischen Verbesserungen, zu einer raschen Entwickelung gelangte. Im Jahre 1860 wurden insgesammt 220 223 Paar Gummischuhe fabrizirt, im Jahre 1870 stieg diese Zahl bis auf das Fünffache und betrug 1 809 634, im Jahre 1880 stellte sie sich bereits auf 2 313 378 Paar und im Jahre 1891 auf 4 765 000 Paar. In den ersten Achtzigerjahren hatte die russische Gummiindustrie, ebenso wie die der ganzen Welt, mit einer industriellen Krise zu kämpfen, welche für die Gummiindustrie durch das Bestreben einer Gruppe brasilianischer Unternehmer, den ganzen Welthandel des Kautschuks zu monopolisiren, hervorgerufen wurde. Dieser Umstand übte einen beträchtlichen Einfluss auf die Preise des rohen Kautschuks aus. Vom Jahre 1878 stieg das Kilo Kautschuk von Frs. 5,50 bis auf Frs. 12,05 im Jahre 1883, um dann wieder sprungweise zu fallen. Zur Zeit ist der Preis in Rufsland bis auf 6 Frs. für das Kilo gesunken. Vom Jahre 1885 an begann wieder überall die Gummimanufaktur sich in normaler Weise zu entwickeln. Zu gleicher Zeit verbesserten sich auch die Bilanzen der Russisch-amerikanischen Gesellschaft, wozu freilich die Fusion mit der ältesten Gummimanufaktur in Rufsland, von Kirstein, nicht wenig beitrug. Im Jahre 1882 machte die Produktion der Gesellschaft einen Werth von 6½ Millionen Rubel aus, im Jahre 1891 schon 9 320 000 Rubel und im Jahre 1895 erreichte sie den Betrag von 14½ Millionen Rubel. Aus diesen Ziffern ist die Stellung zu ersehen, welche die Russisch-amerikanische Gesellschaft in der gesammten Gummiindustrie des russischen Reiches einnimmt. Zur Zeit existiren in Rufsland vier sehr bedeutende Gummifabriken: in Petersburg, Moskau und Riga (zwei). Die Russisch-amerikanische Gesellschaft produzirt hauptsächlich Schuhwaaren; von der Gesammtproduktion des Jahres 1891 im Werthe von 9 300 000 Rubel lieferte die Gesellschaft Gummischuhe im Werthe von 7 600 000 Rubel; dagegen fabrizirt die Moskauer Gesellschaft vorzüglich Kurzwaaren; die Rigaer Fabriken verfertigen zum gröfsten Theile das sogenannte Linoleum, bei welchem der Kautschuk nur die Rolle einer Bindesubstanz spielt. Aufser den genannten Fabriken giebt es noch circa zwanzig kleinere Gummifabriken, welche vorzugsweise Kautschukstempel und wasserdichte Stoffe fabriziren. Als Material zu dieser Fabrikation dient nicht mehr der rohe Kautschuk, sondern Halbfabrikate, welche im Auslande erzeugt und von dort aus bezogen werden. In den Gouvernements Moskau, Warschau und Petrikow existiren noch einige Fabriken, welche diverse Gummigewebe herstellen. Die Gummifäden werden aus dem Auslande bezogen und in Rufsland nur mit Seide oder Wolle umsponnen und in dieser Form zur Fabrikation verschiedener Waaren verwendet. Die Fabrikation von Kautschukstempeln ist in Rufsland erst vor einiger Zeit entstanden, blieb aber bis jetzt noch im keimenden Zustande, da es an entsprechender Nachfrage fehlte.

Russische Dampfschifffahrtsgesellschaft im Schwarzen Meer. Mit dem neuen russischen Dampfschifffahrtsunternehmen unter der Firma „Schwarzes Meer- und Azowische Gesellschaft", die ihre Thätigkeit zunächst mit zwei Dampfern begonnen hat, befahren gegenwärtig das Schwarze Meer vier russische Dampfschifffahrtsgesellschaften, sämmtlich mit dem Sitz in Odessa. An der Spitze dieser Unternehmungen steht die „Russische Gesellschaft für Dampfschifffahrt und Handel" mit 75 Dampfern und 6 Dampfkuttern, die zusammen 136 000 Raumtonnengehalt aufzuweisen haben. Die Schiffe der „Freiwilligen Flotte", welche den Verkehr zwischen Odessa und Wladiwostok vermitteln, haben in den letzten Jahren gute Geschäfte gemacht, da sie für militärische Zwecke und für den sibirischen Bahnbau bedeutende Frachten nach Wladiwostok zu führen hatten, wo sie Thee in grofsen Mengen als Rückfracht einnahmen. Am ungünstigsten steht die Gagarin'sche Schwarze Meer-Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft da, die trotz erhöhter Staatsunterstützung das Jahr 1895 mit einem Defizit von 36 000 Rubeln abgeschlossen hat.

Russische Maschinenein fuhr. Der deutsche Konsul in Odessa berichtet: Der Antheil Deutschlands an der Lieferung von Maschinen ist im Steigen begriffen, wie schon daraus hervorgeht, dafs mehrere deutsche Maschinenfabriken ständige Niederlagen in Odessa errichtet und, soviel bekannt, einen befriedigenden Absatz mit ihren Erzeugnissen erzielt haben. Der Gebrauch landwirthschaftlicher Maschinen in den Bauernwirthschaften Südrufslands hat sehr zugenommen. Nach statistischen Angaben besafsen z. B. die Bauern des Alexandrinischen Kreises im Gouvernement Cherson im Jahre 1886 nur 520 Stück Göpeldresch- und 28 Stück Erntemaschinen (Mähmaschinen und Pferderechen), im Berichtsjahre dagegen 1396, beziehungsweise 234 Stück solcher Maschinen. In gleicher Richtung wirkt die Thätigkeit der Landschaftsverwaltungen (Semstwos), welche landwirthschaftliche Maschinen auf eigene Rechnung aus dem Auslande beziehen und ohne Nutzen an die bäuerlichen Kleinwirthschaften abgeben. Im Gouvernement Cherson beabsichtigen die einzelnen Landschaftsverwaltungen, um die Bestellungen von Maschinen in grofsem Mafsstabe und dadurch billiger ausführen zu können, das Geschäft in eine Hand, und zwar in die der Odessaer Kreislandschaftsverwaltung zu legen. Auch wird seitens der südrussischen Landschaftsverwaltungen darauf hingearbeitet, dafs der Zoll auf landwirthschaftliche Maschinen aufgehoben oder wenigstens ermäfsigt werde.

Elektrizität in der Türkei. Der „Hamburger Korrespondenz" entnehmen wir: In aller Stille und noch unbemerkt von der Oeffentlichkeit hat sich in der Türkei ein Ereignifs vollzogen, das angesichts seiner eventuellen Konsequenzen die Beachtung der deutschen Industrie lebhaft hervorrufen mufs. Und dieses Ereignifs ist die Errichtung des ersten elektrischen Betriebs in der Türkei. Beim Hafenbau in Derendje bei Ismidt, an der Eisenbahnlinie der Anatolischen Bahnen, hat die Berliner Firma Siemens & Halske die erforderlichen Anlagen gemacht, welche das Arbeiten bei Nacht ermöglichen. Anfangs machte die türkische Behörde gegen die Einführung dieser modernen Beleuchtung Einwände, bald aber beruhigte sie sich, und die Bogenlampen leuchten jetzt alltäglich weit hinaus über die Fläche des Marmarameeres. Es verlautet zuverlässig, dafs nach diesem Vorgange nunmehr die französische Konservenfabrik in Tschatal bei Ismidt elektrischen Betrieb einrichten will, und wenn nicht alle Zeichen trügen, eröffnet sich in kürzester Zeit der elektrotechnischen Industrie in der Türkei ein neues, grofses Absatzgebiet. Wie bislang, so ist auch jetzt noch die Elektrizität in der Türkei eine verbotene Macht, können doch z. B. Elektrisirapparate zu Heilzwecken nur unter Garantie der Botschaft bezogen werden. Aber es scheint, dafs der Sagenkreis, der die unsichtbare Kraft seither ferne hielt, endlich durchbrochen ist. Die Grofsmächte sind, wie sie behaupten, daran, heilsame Reformen in der Türkei durchsetzen zu wollen. Ebensosehr nothwendig, wie die Befreiung von politischer und religiöser Bevormundung, ist die Beseitigung mittelalterlich-polizeilicher Einrichtungen auf wirthschaftlichem Gebiet. Deshalb würde sich der Botschafter bei der Handelswelt das gröfste Verdienst erwerben, der ein offenes Wort spräche, dafs die Einführung elektrischer Betriebe und insbesondere auch die Anlage des Telephons klipp und klar erlaubt wird.

Der internationale Eierhandel. Aus einer Statistik, welche die Zahl der Hühner, die Zahl der erzeugten und selbstverbrauchten Eier und den Verbrauch im Verhältnifs zur Bevölkerungszahl für alle europäischen Länder angibt, geht hervor, dafs Rufsland in Europa die meisten Hühner besitzt (57 Millionen); nur die Vereinigten Staaten von Amerika übertreffen diese Zahl noch um 23 Millionen. Die Vereinigten Staaten haben überhaupt die gröfste Produktion und den gröfsten Verbrauch von Eiern und sind in der Lage, den ganzen Bedarf selbst decken zu können. Es werden über 5½ Milliarden erzeugt und ebensoviel verzehrt, 90 Stück auf den Kopf der Bevölkerung. Nächstdem hat Deutschland mit 3½ Milliarden Stück den gröfsten Verbrauch; doch verzehrt der Brite, der Däne und der Franzose jährlich mehr Eier als der Deutsche. Am wenigsten Eier werden in Italien verbraucht.

Der Eierhandel hat eine gröfsere Bedeutung, als man zu vermuthen geneigt ist. Den gröfsten Bedarf an ausländischen Eiern haben England und Deutschland. England hat im Jahre 1895 über 1½ Milliarden Stück Eier im Werthe von 20 Millionen Dollars eingeführt. Etwa 9 pCt. aller in den englischen Städten verzehrten Eier stammen aus dem Auslande. Deutschland führte 1895 über 83 Millionen kg Eier im Werthe von etwa 75 Millionen Mark ein. Fast der ganze Bedarf Deutschlands an ausländischen Eiern wurde von Rufsland und Oesterreich-Ungarn gedeckt. Einen sehr raschen Aufschwung hat die Eierausfuhr Rufslands genommen. 1870 wurden erst 11 Millionen Stück im Werthe von etwa zwei Drittel Millionen Francs ins Ausland gesandt

Digitized by Google

1895 dagegen mehr als das Hundertfache, nämlich 1250 Millionen Stück im Werthe von 51 Millionen. Ein grofser Theil der für die Ausfuhr bestimmten Eier wird in einer Entfernung von 600—2500 km von der Grenze aufgesammelt und zu Wasser oder durch die Eisenbahn versandt. Das Einsammeln geschieht auf folgende Weise: Zunächst besuchen die kleineren Händler zwei- bis dreimal wöchentlich oder auch alle Tage die Güter und sammeln die Eier ein. Dann bringen sie sie dem Grofshändler, welcher sie verpackt und verschickt. Die Grofshändler stehen untereinander in enger Verbindung und üben ein thatsächliches Monopol aus. Seit letzter Zeit wird ein grofser Theil der russischen Eier ohne Schale in Blechbüchsen versandt; doch sind diese dann nur zu Backwerk und Aehnlichem verwendbar. Auch die Ausfuhr von Oesterreich-Ungarn ist gewaltig gewachsen und beträgt jetzt zwischen 90 und 95 Millionen kg, wovon freilich ungefähr ein Drittel auf den Transit der russischen Eier entfällt. Auch in Frankreich übersteigt, trotz des bedeutenden inländischen Verbrauches, die Eierausfuhr die Einfuhr noch um mehr als das Doppelte; die französischen Eier gehen zum gröfsten Theil nach England. Die Eier müssen beim Versandt an einem kühlen Ort gehalten werden. Da die Schale porös ist, so macht sich nach einiger Zeit eine Verdunstung des Inhaltes bemerkbar. In der ersten Woche ist diese noch ganz geringfügig, in der zweiten bereits merklich und in der dritten Woche sehr bedeutend. Im Winter ist der Verlust durch Verdunstung durchschnittlich geringer als im Sommer, an heifsen Tagen ist diese viermal so grofs als an kalten Tagen. Zum Schutz gegen die Verdunstung werden die Eier zwei- bis dreimal in der Woche umgedreht, doch darf dabei das Gelbe und Weifse sich nicht vermischen, da dies die Zersetzung des Einhalts befördert. Der Preis der Eier ist für das Produkt aller Länder an sich der gleiche und richtet sich nur nach der Frische der Waare.

Nord-Amerika.

Das Welthandelsmuseum in Philadelphia. Herr Konsul Gustav Niederlein, der sich z. Z. wieder vorübergehend in Berlin aufhält, hat unter dem 4. Februar d. J. an die Deutschen Handelskammern folgendes Anschreiben versandt:

Berlin, am 4. Februar 1897.

An den Präsidenten der Deutschen Handelskammer.

Hochverehrter Herr!

Auf Veranlassung des Reichsamts des Innern bezugnehmend auf die im vorigen Dezember erfolgte Aufforderung S. Exc. des Herrn Staatsministers von Boetticher an die verbündeten Regierungen des deutschen Reichs: mit Hülfe der Handelskammern, Industrieverbände und hervorragenden Grofsindustriellen eine Kollektiv-Mustersammlung ihrer Erzeugnisse für unser Welthandelsmuseum in Philadelphia zu Stande zu bringen, welche ein richtiges Bild von der deutschen Grofs- und Exportindustrie und deren Konkurrenzfähigkeit zu gewähren vermag, im Wettbewerb mit anderen Industrie- und Handelsnationen, deren Regierungen entweder schon den Wünschen unseres internationalen Unternehmens nachgekommen sind, oder, wie in Frankreich und Oesterreich-Ungarn, jetzt gleichfalls ähnliche Erlasse an ihre Handelskammern und Industrieverbände versandt haben, oder, wie in Italien, Portugal u. a. Staaten, im Begriffe stehen, solches zu thun, — wende ich mich als Chef des wissenschaftlichen Departements der Museen Philadelphias und als bevollmächtigter Kommissär und General-Delegirter derselben für Europa, mit der ergebenen Bitte an Ew. Hochwohlgeboren, mit Hülfe der exportirenden Industriellen eine charakteristische, aus typischen Mustern bestehende ständige Kollektivausstellung der Industrie Ihres Wirkungskreises, nebst Katalogen und Preislisten, für unser Welthandelsmuseum und das damit verbundene Auskunftsbureau in Philadelphia organisiren zu wollen.

Die Muster sind unter der Aufschrift: Consul Niederlein, Philadelphia Museums, an dessen Sammelstelle: Deutsches Exportmusterlager, Berlin, Dresdenerstrafse 34/35 z. H. des Herrn Dr. Jannasch zu senden, von wo aus der Weitertransport auf Kosten des Museums erfolgt. Die Produkte werden ferner auf Kosten dieses Museums ausgestellt und unterhalten und ebenso steht unser internationales Auskunftsbureau den Interessirten kostenfrei zur Verfügung.

Um unserem Institute den hochstehenden, gemeinnützigen unparteiischen Charakter eines Welthandelsmuseums zu bewahren und es vor verleumderischen Anfeindungen von vornherein zu schützen, sollen alle Erzeugnisse ausgeschlossen sein, die nach Ansicht der Fabrikanten Geheimnisse bergen oder zu ihrem Nachtheile nachgeahmt werden können, ebenso sollen auch alle Fabrikanten nicht zugelassen werden, welche Institute wie das unserige als Preisgeber von Geschäftsgeheimnissen und Schädiger ihrer Interessen ansehen. Es sollen lediglich Muster konkurrenzfähiger Produkte sein, an denen unbedenklich der Name des Fabrikanten und der Ort der Fabrikation angebracht werden kann, und hinsichtlich welcher ebenso unbedenklich ihre Exportpreise, Kredit und Zahlungsbedingungen, Verpackungsart usw. dem Auskunftsbureau übermittelt werden dürfen.

Das Handelsmuseum, ein Theil einer Gruppe unserer Museen, ist ein öffentliches Institut von durchaus internationalem Charakter, und ist gegenwärtig in einer Gebäudegruppe von circa 200 000 Quadratfufs Ausstellungsflächenraum untergebracht. Es enthält nahe an 60 000 Rohprodukte von ca. 50 Ländern der Erde und über 40 000 Muster europäischer Industrie-Erzeugnisse, aufser den Bibliotheken, Lesezimmer und erwähnten kommerziellen und wissenschaftlich-technischen Auskunftsbureaux.

Dieses von der Stadt Philadelphia reich dotirte und von zahlreichen fremden Regierungen aufserordentlich reich beschenkte Institut, dessen Organisation und Installation mir seit der Gründung anvertraut gewesen ist, verfolgt in erster Linie den Zweck, alle Produkte der Welt und die natürlichen Hülfsquellen aller Länder, soweit als möglich, in systematischer Weise zusammenzubringen und in Bezug auf ihren Werth und ihre Nutzbarkeit, als auch Ausbeutungsfähigkeit zu prüfen und dabei alles bisher Bekannte und Studirte in kritischer Weise zusammenzutragen und auf diese Weise eine Centralstelle alles ökonomisch Wissenswerthen zu bilden;

zweitens: das Beste und Billigste seiner Art in jeder Branche von Erzeugnissen, soweit als möglich, ausfindig zu machen, und von allgemein konkurrenzfähigen Produkten typische Muster und Kataloge auszustellen, sowie Preislisten und Daten aller Art für das Auskunftsbureau zu sammeln, die den Umständen gemäfs fortdauernd erneuert werden sollen um damit fortgesetzt Anregung zu weiteren Fortschritten auf dem Gebiete des Waarenaustausches, der Industrie und Technick zu geben;

drittens: eine möglichst vollständige Handels-, land- und forstwirthaftliche und technologische, sowie geographische und statistische Bibliothek zu schaffen, die eine genaue Orientirung ermöglicht;

viertens: unser kommerzielles und industrielles, sowie technisch-wissenschaftliches Auskunftsbureau, durch ein Hand in Handarbeiten mit grofsen existirenden Auskunftsbureaux, öffentlichen Instituten und Regierungsorganen und dergleichen nach jeder Richtung hin leistungsfähig und so international als möglich zu gestalten, damit die Basis zu höherer Leistungsfähigkeit, gröfserer Präcision und Mannigfaltigkeit und allgemeiner Nutzbarkeit im internationalen Verkehre geschaffen wird, und

fünftens: durch Bilden eines Ehrendirektoriums aus den diplomatischen oder besonderen Regierungsvertretern aller Länder, denen eine beaufsichtigende Kontrolle gestattet ist und eines kommerziellen und industriellen Beiraths aus Vertretern der Handels- und Gewerbekammern, Industrieverbände und ähnlicher Organisationen aller Länder der Welt, denen die Veranstaltung von immer wiederkehrenden Handels- und Industriekongressen, Gründung von internationalen Muster- und Waarenlagern usw in die Hand gegeben ist, allmählich ein Organisiren des Welthandels und des Weltverkehrs: des Waarenaustausches, der Waarenproduktion und Waarenkonsumtion zu erstreben, was von den Regierungen der verschiedenen Nationen aus sehr vielen Gründen nicht erwartet werden kann.

Die National-Regierung der Vereinigten Staaten hat zur Unterstützung unseres Unternehmens nicht nur deren Organe im Lande, sondern auch ihr sämmtliches Konsulats-Korps im Auslande bereitwilligst zu unserer Verfügung gestellt.

In Würdigung der grofsen Bedeutung unserer permanenten Ausstellung, haben auch viele der bedeutendsten Handels- und Industrieverbände Amerikas alljährliche Besuche in corpore zugesagt.

Sehr intime Beziehungen wurden auch im vorigen Jahre schon mit allen bedeutenden Handels- und Gewerbekammern und ähnlichen Instituten der Vereinigten Staaten uud der Länder von Central- und Südamerika angeknüpft, indem je zwei ihrer Mitglieder in unseren kommerziellen Aufsichtsrath aufgenommen wurden, und aufser monatlichen oder periodischen Berichten kontinuirliche Austausche von Daten und Notizen vereinbart worden sind. Ebensolche Verbindungen sollen nun mit interessirten Organisationen aller Länder der Welt angeknüpft werden.

Auch die in Washington akkreditirten diplomatischen Vertreter fremder Länder sind bereits ersucht worden, obenerwähntes Ehrendirektorium zu bilden und haben im vorigen Jahre schon

Digitized by Google

die offiziellen Repräsentanten von Mexiko, Central- und Südamerika ihre Bereitwilligkeit dazu sofort zugesagt. Nun steht auch der Beitritt der Vertreter aller übrigen Länder aufser Frage.

Es sind die sonst in unserem Programm erwähnten Verbindungen ebenfalls im Wesentlichen zu Stande gekommen, so dafs ich hoffe, Ihnen für Ihre aufsuchenden Industriellen genügende Vortheile und hinreichende Sicherheit gegeben zu haben, um unser Anerbieten einer kostenlosen Reklame und Propaganda wirklich schätzenswerth erscheinen zu lassen.

In der Erwartung, nun Ihrerseits in der gewünschten Weise unterstützt und dementsprechend auch benachrichtigt zu werden, habe ich die Ehre zu sein

mit vorzüglicher Hochachtung
Ew. Hochwohlgeboren sehr ergebener
Gustav Niederlein.

Chef des wissenschaftlichen Departements der Museen Philadelphias und dessen bevollmächtigter Kommissar und General-Delegirter für Europa. Ehemaliger Weltausstellungs-Kommissar der argentinischen Regierung in Paris, Chicago und Atlanta.

Central-Amerika und West-Indien.

Zur Lage in Guatemala (Originalbericht). Wer mit Guatemala Verbindungen unterhält, weifs, dafs wir jetzt hier in einer Art von Krisis leben. Zwar hat dieselbe noch keinen verhängnifsvollen Charakter angenommen, noch schwere Opfer gekostet, weil ein Jeder sich nach Kräften gegen die Gefahren stemmt. Die Krisis äufsert sich darin, dafs bei ansteigend theuerem Lebensunterhalt die Geschäfte schlechter gehen. Die Kaufleute klagen über nie zuvor gehabten geringen Umsatz, Geldmangel und hohe Wechselkurse; die letzteren übersteigen thatsächlich den reellen Silberwerth sehr erheblich. Ebenso klagt man über die Einschränkung der Transaktionen unserer Banken, die weder diskontiren noch neue Kredite eröffnen. Dabei sind die Kassen der Regierung leer, und diese schuldet schon seit einer Reihe von Monaten die Gehalte der Beamten und läfst manch andere Forderung ungeregelt, so dafs Mifsmuth in allen Kreisen herrscht.

Ich war kürzlich in Esquintha, Santa Lucia und Retalhulen und wunderte mich über die Stille, die dort dem früher so regen Geschäftsleben gewichen ist. Das gelbe Fieber, das auf der Küste nahezu ein Jahr lang gewüthet, hat dort grofsen Schrecken verbreitet und viele Bewohner, insbesondere auch aus Retalhulen, vertrieben und an deren Stelle Trauer hinterlassen. Auch wurden die schlechten Zeiten durch den Beginn einer Revolution gefördert, dem Putsche in Chiquimula, und wenn der sehr gut eingeleitete Aufstand auch glücklicher Weise im Entstehen unterdrückt werden konnte, so hat er doch Furcht in den Städten und mehr noch auf den Fincas (Kaffeepflanzungen) und Indianerdörfern verbreitet, aus denen sich der Eingeborene kaum herauswagte, weil er vermeinte, zum Soldatendienste gezwungen zu werden.

Eine weitere Ursache, die nachtheilig auf den Handel, besonders den der Hauptstadt, einwirkte, dürfte wohl auch in der Anlage der Nordbahn, in die die Guatemalteken so grosse Hoffnungen gesetzt, zu suchen sein, die kürzlich von Puerto Barrios bis nach Zacapa dem Betrieb übergeben wurde. In Folge dessen bleibt ein grofser Theil der Kundschaft aus Nord-Ost, also aus Chimalapa, Chiquimula, Zacapa, Gualan, Yzabal usw. usw. und selbst aus Esquipulas von Guatemala fern und zieht den bequemeren Weg nach Puerto Barrios vor, wo sie überdies billiger, zollamtlich weniger schroff behandelte Waaren kaufen kann.

Charakteristisch für die heutige Geschäftslage ist auch der Umstand, dafs verschiedene gröfsere Firmen Ausverkauf angezeigt haben und andere, die aus Konvenienz die Geschäftsaufgabe nicht veröffentlichen, aber unter der Hand Käufer suchen, um sich zurück zu ziehen. Auf Besserung der Verhältnisse hoffte man schon seit Monaten und vertraute insbesondere auf die beginnende Kaffeeernte und nicht zum wenigsten auf den Abschlufs schwebender Unterhandlungen wegen einer Regierungsanleihe. Was nun die Kaffeeernte betrifft, so ist dieselbe heuer weit reicher als die vorjährige. Die Finqueros werden darum die einzigen sein, die zufrieden gestellt werden, doch dürfte die Hauptverschiffung erst in diesem und dem kommenden Monate Februar erfolgen, und ist es anzunehmen, dafs alsbald auch die Wechselkurse etwas fallen werden.

An eine grosse Differens ist aber kaum zu denken, weil nicht mehr wie früher die Kaufmannschaft die verfügbaren Gelder aufkauft, sondern die Regierung zur Deckung ihrer Kompromisse im Auslande den gröfsten Theil derselben absorbirt. Die Unterhandlungen, die aber mit französischen sowie nordamerikanischen Bankinstituten wegen einer Staatsanleihe schwebten, sind gescheitert, wohl weil Guatemala gewisse Verpflichtungen nicht eingehen wollte. Es ist gewifs für eine amerikanische Regierung Vertrauen erweckend, wenn dieselbe ihren Auslandsverpflichtungen nachkommt; ebenso zeugt es von grofsem Fortschritt für ein Land, wenn Bahnen durch zuvor kaum zugängliche Landestheile gelegt, grofsartige Bauten errichtet und eine Menge praktischer Neuerungen eingeführt werden; nur sollte alsdann auch die Regierung dafür sorgen, dafs die inneren Angelegenheiten den erstrebten Erfolg aufweisen und die im Interesse einer gedeihlichen Weiterentwickelung eingegangenen Verpflichtungen nicht zu sehr anwachsen und das Gegentheil herbeizuführen drohen.

In der inneren Verwaltung wird leider viel gesündigt und wenn die Fremden auch kein Recht haben, sich in dieselbe einzumischen — wollen sie nicht Gefahr laufen event. als „Estranjeros perniciosos" Landes verwiesen zu werden — so dürfen sie doch Betrachtungen darüber anstellen, besonders wenn die eigene Tasche in Mitleidenschaft gezogen wird, oder wenn es angezeigt erscheint, den heimathlichen Verbindungen, die unsere Verhältnisse und Lage vielfach überschätzen, Aufklärung zu geben. Statt also unsere Freude über die in den letzten Jahren inszenirten Fortschritte laut verkünden zu können, befürchten wir, die Regierung habe sich in zu viele und zu kostspielige Unternehmungen gleichzeitig eingelassen, und stünden den hieraus erwachsenden Verpflichtungen keine entsprechenden Einnahmen gegenüber. Anders wäre es, bei richtiger Verwaltung der Finanzen, unmöglich, dafs überall der nervus rerum mangelt und man sorgenvoll der nächsten Zukunft entgegensieht. —

Es wäre übrigens ungerecht, wollte man den Präsidenten des Freistaates, General José Maria Reyna Barrios und seine Minister für die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Zustände allein verantwortlich machen. Unsere Krise ist vielmehr mit eine Folge des gefallenen Silberwerthes und bedeutet eine Entwickelungsphase, die schon manch spanisch-amerikanisches Land, das wie Guatemala in verhältnifsmäfsig kurzer Zeit zu Bedeutung gelangte, überwunden hat. Reyna Barrios bewies eher durch seine Energie und Klugheit, die er beim Erlafs seiner Dekrete zu beobachten pflegt, dafs er mehr als ein anderer seiner Landsleute geeignet ist, das Staatsschiff heil durch die in Sicht befindlichen Klippen zu steuern. Bei der bevorstehenden Präsidentschaftswahl ist dies von gröfster Bedeutung und wird darum in politisch mafsgebenden und eingeweihten Kreisen ernsthaft an die Wiedererwählung von Reyna Barrios geglaubt. Für die Fremden wäre dies jedenfalls von Vortheil, denn der Präsident ist denselben wohlgesinnt und wird von ihnen wegen seiner Friedensliebe und der Achtung, die er vor persönlichen Eigenthumsrechten hat, geschätzt. Insbesondere dürften die Deutschen seine Neuwahl begrüfsen, schon der aufrichtigen Sympathien wegen, die er unserer Kolonie gegenüber bekundet. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs dem Präsidenten unter Bekräftigung dieses Verhältnisses vom Deutschen Gesandten, Herrn von Bergen, in feierlicher Audienz, zu der viele Deutsche geladen waren, im Namen Seiner Majestät des Kaisers der Rothe Adlerorden I. Klasse übergeben wurde. Die Verleihung geschah: „als Beweis für die freundschaftliche Werthschätzung Sr. Majestät des Kaisers und zum Zeichen Seiner Anerkennung für die Sympathie, die der Präsident bei verschiedenen Gelegenheiten dem Deutschen Reiche und seiner in Guatemala ansässigen Kolonie bewiesen."

Unter den geschilderten Eindrücken steht die Bevölkerung Guatemalas am Vorabende zur Eröffnung der hiesigen Centralamerikanischen Ausstellung. Diese war ursprünglich nur für den engeren Wettbewerb der fünf centralamerikanischen Republiken bestimmt und fremde Aussteller sollten zwar zugelassen werden, doch erging an dieselben bezw. an fremde Regierungen keine formelle Einladung. Es waren darum unter den Fremden zunächst nur einige klug rechnende Kaufleute, Italiener und Franzosen, die den Zeitpunkt für geeignet fanden, Waaren zollfrei und mit bedeutenden Frachtreduktionen importiren zu können. Als man dann weder in Guatemala selbst, noch in den übrigen centralamerikanischen Republiken genügender Ausstellungslust begegnete, versuchte die Regierung mehr Stimmung bei den Fremden zu machen, was thatsächlich eine gröfsere Betheiligung zur Folge hatte. Die Franzosen und Italiener, erstere freilich weil die Ausstellungsgebäude aus Frankreich bezogen und durch Franzosen aufgestellt worden waren, hatten längst Komitees gebildet, die energisch Propaganda für ihre Länder machten. Auch die deutsche Kaufmannschaft hatte ihr Ausstellungskomitee, doch war dasselbe

Digitized by Google

zu der Ueberzeugung gelangt, dafs der Zeitpunkt bis zur Eröffnung am 15. März 1897 zu kurz anberaumt sei um etwas Würdiges ausstellen zu können; auch wollte man kein Risiko wegen der bevorstehenden Unkosten, Frachtvorlagen usw. übernehmen. Aus diesen Gründen waren projektirte Aufforderungen zur Betheiligung an event. Interessenten unterblieben und verhielt sich das Komitee vollständig gleichgültig und thatenlos. Erst als der hiesige Vertreter des Grusonwerks, der auch verschiedene andere Weltfirmen repräsentirt, aus eigener Initiative seine Häuser zur Beschickung aufgefordert und beim Gesandten, Herrn von Bergen, wegen dessen Intervention vorstellig geworden, kam neues Leben in die Deutschen. Der Ausschufs wurde als deutsches und schweizerisches Komitee neu gebildet und Verhandlungen mit Hamburg und Bern angeknüpft, in Folge welcher ein weiteres Komitee in Hamburg zusammentrat. Man zeichnete in Guatemala einen Garantiefonds und wurden die nöthigen Schritte zum Schutze der Interessen der deutschen Aussteller eingeleitet. Auch stellte die Regierung dem Komitee, auf Ansuchen des Vorstandes Payens, den sogenannten „Pavillon Krupp" (das Gebäude, das dieser Firma zu ihrer Ausstellung in Chikago diente und das von Guatemala angekauft worden) zur Verfügung, worin die gesammten deutschen Ausstellungsobjekte, mit Ausnahme der in Betrieb zu setzenden Maschinen, Aufstellung finden werden. Sehr grofs scheint übrigens die Betheiligung Deutschlands an dem Certamen Centro Americano nicht zu werden, denn man ist dort im Allgemeinen ausstellungsmüde. In diesem Sinne werden wenigstens die meisten Anfragen beantwortet und grofse Weltfirmen, die anderorts auszustellen pflegen, lehnen die Beschickung der hiesigen Exposición ab, während andere nur in sehr bescheidenem Mafse vertreten sind. Ueber nähere Einzelheiten werde ich mir gestatten gelegentlich weiter zu berichten.

Am Ausstellungsplatze selbst wird ein überaus reges Leben entfaltet, mehrere hundert Arbeiter führen emsig Hammer, Beil, Spaten und leisten Grofses, um zum Eröffnungstage fertig zu werden. Es bleibt aber noch gar viel zu thun übrig, so dafs es unmöglich erscheint bis zum 15. März Alles im Stand zu haben. Auch die Maschinenhalle ist heute erst zum Theil aufgeführt, sie mufs vergröfsert werden, doch ist noch nicht einmal der Plan dazu ministeriell genehmigt; an den Fundamenten für die Maschinen zur Hauptbetriebskraft ist kaum angefangen. Ebenso ergeht es unserem Pavillon Krupp, mit dessen Errichtung jetzt erst begonnen wird. Was da noch an Zeit zur inneren Einrichtung übrig bleiben kann, ist leicht auszurechnen. Und an ein Aufschieben will die Regierung nicht denken, sie hat gestern ein neues inneres Anleihen im Betrag von $ 800 000 für die Ausstellung aufgenommen und die ist damit finanziell gesichert. Wolle der Himmel, dafs noch Alles gut werde. —

Zur Lage in Spanisch-Honduras. (Originalbericht aus San Pedro do Sula). In Folge der in Nr. 11 und 23 v. J. im „Export" veröffentlichten Berichte über Kaffeepflanzungen in Westafrika, finde ich mich veranlafst Ihnen nachstehend eine Reihe von Mittheilungen zu machen, welche den Lesern Ihres Blattes, sofern dieselben sich überhaupt für die hiesigen Verhältnisse und den Kaffeebau interessiren, nicht ohne Werth sein dürften.

Unser nach Hamburg gesandter Kaffee hat daselbst Mitte November v. J. 72, 82 und 77 Pfennige erzielt und bezeugt dieser Preis, dafs die Qualität gefallen hat. Und dabei wird unser Kaffee hier immer noch ohne Maschinen bearbeitet. Der hiesige Boden eignet sich vorzüglich für den Kaffeebau. Auch kostet er nichts, abgesehen von den Kulturarbeiten, die allerdings im Anfang nicht gering sind. Da die Ausfuhr auf zehn Jahre hinaus frei ist, so sind wir in dieser Hinsicht besser daran als die Kaffeebauer in Guatemala Unter solchen Umständen ist es sehr zu verwundern, dafs die Einwanderung kleinerer Kapitalisten hier nicht gröfser ist, da diese doch bereits nach drei und vier Jahren auf eine Ernte sicher rechnen können. Hier ist noch viel Land herrenlos und Einwanderer können sich etwa 70 bis 80 Leguas von der Küste ein Stück Land auf der Hochebene, in der Höhe von 3000 Fufs, aussuchen. Alsdann hauen sie das Unterholz nieder, lassen die gröfseren Bäume stehen, um in deren Schatten die Kaffeebäumchen grofs zu ziehen. Die Urbarmachung des Bodens ist nicht so schwierig und kostspielig, wie es scheint Schon im dritten Jahr fangen die Bäumchen an zu tragen. Im ersten Jahr werden sie ringsum gereinigt, eine Arbeit, die im zweiten Jahr zweimal wiederholt werden mufs. Dann werden die Spitzen der Bäume abgeschnitten und diese wachsen dann in die Dicke, nicht in die Höhe. Ich habe jetzt zwei Kaffeepflanzungen, deren eine mit 40 000 und deren andere mit 42 000 Bäumchen besetzt sind, von denen 14 500 ragen. Allerdings entfällt ja nur ⅛ Pfd. Kaffee auf den Baum, aber dieses Quantum wächst ja von Jahr zu Jahr, bis zu 20 und mehr Pfund bei Bäumen die 20 Jahre und älter sind. Wenn alle Bäume durchschnittlich auch nur ein Pfund tragen, so genügt das doch um einen Nutzen von 75 pCt. zu erzielen, denn das Pfund kostet bis nach Hamburg ungefähr 12 Centavos nach dem hiesigen Kurse, also 5 Centavos Gold. Ein Arbeiter erhält 37½ Centavos und freie Kost, bestehend in Tortillas (Maiskuchen), Frijitas (Bohnen), Tasajos (gedörrtes Fleisch) und Reis, alles im Werthe von 25 Centavos, also eine Kleinigkeit mehr als eine Mark den Tag. Von Dünger und Bewässerung, wie solche den gedachten Berichten zu Folge, in Westafrika erforderlich sind, ist hier keine Rede.

Unser Klima auf der Hochebene ist das herrlichste der Welt. Meine Pflanzungen liegen 3000 bis 3200 Fufs über dem Meere und zeigen niemals eine gröfsere Wärme als 90° Fahrenheit im Sommer, während die Temperatur im Winter niemals unter den Gefrierpunkt sinkt. Nichts schöneres giebt es als eine blühende Kaffeeplantage, die weifs wie ein Schneefeld ist und herrlichen Duft ausstrahlt. Die Früchte sehen aus wie rothe Kirschen und schmecken auch süfs.

Der Kaffeebaum hält sich lange Jahre, je älter er ist, um so besser und reicher ist der Ertrag. Bei der Ernte können alle alten Leute und Kinder die Früchte von den Bäumen pflücken, oder die ersteren auch vom Boden auflesen, um sie in die Canastas, die grofsen Körbe, zu werfen.

Mancher Unkundige wird denken, dafs er in den ersten drei Jahren auf keinerlei Einnahme von einer Kaffeeplantage rechnen kann. Dem ist aber nicht so, denn er kann inzwischen auf dem Terrain Mais bauen, der bereits nach 3 Monaten reift und mit dem er nicht nur sich, seine Familie und die Arbeiter, sondern auch zahlreiche Hühner, Enten und Schweine ernähren kann. Wie viele unserer Landsleute könnten hier schneller und sicherer ihr Glück mit einigen Tausend Mark machen, als in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, wo sie in der grofsen Menge verschwinden und nur als Arbeiter eine Zukunft finden, und im far west als Farmer mühsam sich ihre Zukunft bei einem Winter, der 6 und 7 Monate dauert, erkämpfen müssen. Gern stehe ich mit meinem Rath Kleinkapitalisten, die in jugendlichem und mittlerem Alter hierher kommen wollen, zu Diensten.

Süd-Amerika.

Zur Lage in Ecuador. (Originalbericht aus Quito vom 27. Dezember 1896.) Deutsche Zeitungen beschäftigten sich kürzlich mit der südamerikanischen Schweiz, mit dem durch Condamine und Humboldt zum klassischen Boden gewordenen Freistaat Ecuador und nennen denselben den bösartigsten südamerikanischen Schuldner.

Die betreffenden Artikel greifen die Regierung auf's Heftigste an und stützen sich auf einen Protest des ersten Advokaten Quito's, des Doktor Borja, der die den englischen Gläubigern gegenüber begangene Treulosigkeit bestätigt. Es läfst sich natürlich Vieles über diesen Gegenstand sagen und jeder Mensch weifs, dafs Ecuador ein in jeder Beziehung jungfräulicher Boden ist, d. h., dafs ein Land, das Alles importirt, von der Nadel bis zur Dampfmaschine, und das noch nicht einmal einen Fahrweg vom Hafen nach der Hauptstadt hat, und welches in Geldangelegenheiten im gröfsten Rückstande sein mufs. Andere verhält es sich mit seiner Böswilligkeit als Schulder und hier liefert Guayaquil, die „Perle des Pacific", den glänzendsten Beweis, das davon gar keine Rede sein kann. Und wenn ein Zweifel darüber existirt, so frage man in New-York, in Paris und in Hamburg an, was es mit dieser Böswilligkeit auf sich hat, und das Urtheil wird nur zu Gunsten der Havana von Südamerika ausfallen. Die Regierung von Ecuador hängt von den Sympathien und dem Reichthum Guayaquil's ab und wenn dieser Platz gerade jetzt, nach dem kolossalen Verlust durch Abbrennen der halben Stadt, Sympathien und Kredite von allen Seiten bekommen hat, so ist es klar, dafs das Aufhören der Zinszahlungen nach England nichts mit Böswilligkeit zu schaffen hat.

Man braucht nur den Money Market und alle jene Zeitungen zu lesen, die von den Geldfürsten der Londoner Börse inspirirt sind, um sich zu überzeugen, dafs Ecuador, Venezuela, Columbien und so weiter wie afrikanische Negerstaaten behandelt wurden, und doch hat Venezuela erst kürzlich durch Abschlüsse in Berlin gezeigt, welchen Werth es auf seine Beziehungen mit Europa und auf seinen guten Ruf legt. Venezuela verdankt dem deutschen Kapital eine Eisenbahn, wie es keine andere in Südamerika giebt, es wird eine deutsche Bank haben, die den Interessen beider Länder bedeutend mehr helfen wird, wie die einheimischen Geldinstitute, es hat bereits eine deutsche Kolonie

Digitized by Google

und wird seinen Ueberfluss an fruchtbaren Boden an deutsche Ansiedler herzugeben suchen.

Und warum sollte es in Ecuador anders sein. Wir finden hier dieselben Verhältnisse, dieselbe Race, denselben Wunsch, ein Ende zu machen mit der kläglichen Bedürfnislosigkeit der Massen. Es muss dies selbstredend in demselben Verhältnisse langsamer gehen, wie das Land weiter entfernt ist von dem befruchtenden Einflusse von Europa.

Ecuador ist entschlossen seine Schulden zu zahlen, und wenn es sich hier nicht um die Details dieser Sache handelt, so ist doch zu betonen, dass England diese Länder mit dem Verkauf alter Schiffe zu enormen Preisen in Schulden gestürzt hat, und dass es dies nicht um der schönen Augen Columbiens Willen that, sondern um das spanische Monopol durch ein englisches zu ersetzen; Dank seinem Talent als Handelsmann sind heut über 500 Millionen Pfund Sterling in Südamerika placirt, und nie hat es eine absolutere Herrschaft gegeben, wie die der Pacific Steam Navigation Company von der Magellanstrasse bis zum Isthmus von Panama. Wer kennt diese Handelspolitik nicht? Wie ist Palmerston stets gegen die Schwachen losgezogen! Mit Neapel fing er Streit wegen des Schwefels an, mit Portugal wegen der Opfer des letzten Bürgerkrieges, den England selbst genährt hatte, wie in der jüngsten Zeit den Krieg Japans gegen China und die armenischen Unruhen, mit Serbien schloss England seiner Zeit einen Handelsvertrag und daneben brachte es den Fürsten Milosch zu einem Bruch der Verfassung; im tiefsten Frieden nahm England (1838) Aden, das Gibraltar des Ostens, weg, und gleich darauf fing es den Opiumkrieg an, den abscheulichsten von allen, den je ein christliches Volk geführt hat; es zwang die Chinesen, den Opiumschmuggel von Englisch-Indien zu dulden, und während es die Leiber der Chinesen vergiftete, sandte es seine Missionäre um deren Seelen zu retten. England versuchte den Russen im Kaukasus zu schaden und den Franzosen in Algier; es hat Venezuela bedroht und bedrohte Ecuador mit Hülfe dessen eigener Söhne, wie Borja, der genau weiss, dass die englische Schuld zum grossen Theile in Händen von Ecuadorianern ist, und es genügt, dass der Agent der Bondholders ihn einen uno crupulous little scoundrel genannt hat, um zu verstehen, warum Borja so entrüstet ist über das Aufhören der Zinszahlungen an seine Freunde und Auftraggeber. Hätte Ecuador einen ehrlichen Agenten in Europa, diese Schuld wäre längst aufgekauft.

Noch nie war eine Regierung von Ecuador, wo sonst Alles für Frankreich schwärmte, Deutschland so gut gesinnt wie die gegenwärtige; was wäre natürlicher, als dass wir diese Situation ausnutzen, statt für jene dunklen Ehrenmänner zu arbeiten, die Ecuador von der Landkarte verschwinden lassen möchten, weil es die Schuld eines Shylock nicht bezahlen kann.

Vom Gestade des stillen Ozeans bis zum Schneegipfel des Chimborazo, von der Grenze Columbien's bis zu den Ufern des Amazonas dehnen sich Gebiete aus, die nur auf Menschen warten, um aus einer Wüste in ein Paradies verwandelt zu werden. Es giebt keinen Europäer und keinen Nord- und Süd-Amerikaner, der diesem Lande nicht eine grosse Zukunft prophezeit, soll Deutschland denn immer zu spät kommen, wo es Dank und Nutzen ernten könnte tausendfältig?

Vereinsnachrichten.

Im **Württembergischen Verein für Handelsgeographie** sprach am 8. Januar Herr Professor Dr. Neumann von Freiburg i. Br. über „Siedelungen und Verkehrswege in der Abhängigkeit von der Bodengestaltung". Der Vortragende führte darüber das folgende aus:

Im landeskundlichen Gemälde eines bewohnten Erdraumes bilden neben den Momenten der allgemeinen Lage, der Höhengestaltung, Bewässerung, Bodenbeschaffenheit, des Klimas und des natürlichen Pflanzenkleides vor allen Dingen auf die Spuren menschlicher Anwesenheit und Thätigkeit wichtige Züge. Unter diesen sind die Art der Bodennutzung und zu allermeist die Siedelungen und Verkehrswege weitaus die bedeutendsten. Erscheint uns doch eine Karte ohne Siedelungen und Verkehrswege kaum mehr als eine geographische. Ortslage und Wegrichtung sind nun aber in ihren grundsätzlichen Voraussetzungen naturgegebene; trotzdem ist der Mensch je nach seiner augenblicklichen Kulturstufe, je nach dem vorherrschenden Bedürfnis einer bestimmten Zeit fähig, die Naturbedingungen der Lage bald nach der einen, bald nach der anderen Seite auszunützen. Daher kommt es, dass in ein und derselben Landschaft die Hauptwege — und nur von diesen konnte im Vortrag die Rede sein — ihre Bedeutung gegen einander gelegentlich verschieben, und dass ein und derselbe Ort zeitweise hochwichtig, zeitweise wenig belangreich ist.

Im Anschluss an den gerade in unserer modernen Zeit sich überall mehr und mehr bewahrheitenden Satz: „Der Verkehr schafft Städte", wurde unter Ausschluss aller nicht auf den Verkehr gegründeten Siedelungen nur von solchen menschlichen Niederlassungen gesprochen, deren Vorhandensein durch den Verkehr bedingt erscheint, die demnach an wichtigen Punkten, insbesondere an Kreuzungspunkten der Verkehrswege gelegen sind. Zahlreiche Beispiele, zumeist aus bekannten Gebieten der näheren Umgebung oder doch des mittleren Europa entnommen, veranschaulichen, wie die Umgehung von Gebirgen, oder die Möglichkeit zwischen zwei benachbarten Gebirgen durchzukommen, wie die Art des Gebirgsbaues — ob breite Hochfläche oder schmaler Kamm — in ganz bestimmter Weise die Wegrichtung und die Ortslage bedingen. Den Gebirgspässen und den von ihrer Beschaffenheit bedingten Ortslagen wurde ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt; Schwarzwald, Vogesen, Jura, vor allem aber die Alpen geben in reicher Vielgestaltigkeit Belege für die Einzelbetrachtungen. Auch die Frage der Volks- beziehungsweise Sprachgrenze in den Alpen, die von der Lage und Höhe der Pässe in erster Reihe abhängt, konnte wenigstens kurz gestreift werden.

Die Flüsse erscheinen in ihrer Längsrichtung sowohl als Wasserbahn wie als Thalbildner ganz hervorragend befähigt, dem Verkehr zu dienen. In der Richtung quer zu ihrem Laufe aber sind sie eines der schwersten Verkehrshindernisse, je nach der Art ihrer Ufergestaltung. Wo nur der Fluss seine Wassermenge bedeutend verändert, oder wo sich auf seinem Lauf Wasserfälle und Stromschnellen einstellen, wo ein Nebenfluss oder ein Querweg zu Lande ihn erreicht, und festes Ufer den Uebertritt gestattet, da ergeben sich überall die mannigfachsten Kombinationen von Siedelungsmöglichkeiten, die zu einer ganzen Reihe von Städtetypen führen, die wieder an vielen Beispielen dargelegt wurden.

Auch die Ortslage an Binnenseen fand ihre Besprechung mit besonderem Hinweis auf die Verhältnisse des Bodensees und die anderen Seen am Alpenrande. Schliefslich wurde auch noch der orographisch scharf ausgeprägten Landbecken, wie des nordfranzösischen, böhmischen, fränkischen und schwäbischen und der Lage ihrer beherrschenden Mittelpunkte gedacht, nämlich der Städte Paris, Prag, Nürnberg, Stuttgart.

Die ungeheure Fülle des vielseitigsten Materials und der mannigfaltigsten Gesichtspunkte zur Beurtheilung der einschlägigen Fragen hat dem Redner eigentlich nur gestattet, einzelne leitende Gedanken zur Lehre von der Ortslage und Wegrichtung zu entwickeln. Seine Absicht konnte demnach auch nur sein, auf solche Ideen hinzuweisen und somit im grossen Ueberblick anzudeuten, dass der innigste Zusammenhang bestehe zwischen der physischen Gestaltung unserer Erdoberfläche einerseits und der Lage der Siedelungen, sowie der Richtung der sie verbindenden Wege andererseits.

Deutsches Exportbureau.

Berlin W., Lutherstrasse 5.

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin W., Lutherstr. 5 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 Mk. in Rechnung gestellt.

Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

104. **Für Fabrikanten, welche sich mit der Herstellung von Massenartikeln befassen.** Wir erhielten von einem Ingenieur in England folgende Zuschrift, datirt 31. Januar 1897: „Es wird eine durchaus tüchtige und leistungsfähige deutsche Fabrik gesucht, die Erfahrung hat in der Herstellung von Massenartikeln aus Eisen und Stahl und die sich eventl. bereit erklären würde, für einen hiesigen Patentinhaber einen Massenartikel zu fabriziren, in monatlichen Lieferungen von ca. 12000 bis 18000 Stück. Der Körper des Artikels besteht hauptsächlich aus einigen geprefsten Theilen. Ich wäre Ihnen verbunden, wenn Sie mich mit einem geeigneten Hause in Verbindung bringen würden." Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau," Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

105. **Vertretung einer Rothgarnfabrik für Konstantinopel gesucht.** Wir erhielten aus Konstantinopel von einem uns bestens empfohlenen Agenten folgende Zuschrift, datirt vom 3. Februar 1897: „Ich suche eine gute leistungsfähige Vertretung in Rothgarnen. Ich habe hierfür seitens einiger guter Kunden Nachfrage, sodass ich für einen leistungsfähigen Fabrikanten mehrere Kassageschäfte entriren könnte." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

106. **Verbindungen bezw. Vertreter für den Absatz von Toilette-Seifen und Parfümerien gesucht.** Eine seit 1875 bestehende sehr leistungsfähige Fabrik dieser Branche, welche Cocosseifen, Fettseifen und Parfümerien in guten haltbaren Qualitäten zu mäfsigen Preisen liefert, wünscht behufs Ausdehnung ihres Exportgeschäfts noch Verbindungen in allen Ländern anzuknüpfen. — Offerten, Anfragen usw. unter laufender Nummer an das „Deutsche Exportbreau," Berlin W., Lutherstr. 5, erbeten.

107. **Verbindung in Japan.** Wir machen die Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau" darauf aufmerksam, dass ein uns seit mehreren Jahren befreundeter Herr aus Yokohama gegenwärtig in Deutschland anwesend ist, um behufs Uebernahme von Vertretungen mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten in Unterhandlung zu treten. Der Herr wird uns im Laufe der nächsten Tage einen Besuch abstatten und empfehlen wir den sich für eine Verbindung in Japan interessirenden Abonnenten des „Exportbureau", Offerten,

Motorist
Motor Cycle
Motor Boat
Motor Car
Motor Lorry
Motor Omnibus
Motor Van
Motor Tractor
Motor Plough
Motor Roller
Motor Harrow
Motor Mower
Motor Reaper
Motor Binder
Motor Thresher
Motor Baler
Motor Sprayer
Motor Dredger
Motor Excavator
Motor Crane
Motor Hoist
Motor Pump
Motor Generator
Motor Compressor
Motor Fan
Motor Blower
Motor Vacuum Cleaner
Motor Sewing Machine
Motor Washing Machine
Motor Mangle
Motor Churn
Motor Grinder
Motor Polisher
Motor Drill
Motor Saw
Motor Lathe
Motor Planer
Motor Shaper
Motor Milling Machine
Motor Grinding Machine
Motor Boring Machine
Motor Punching Machine
Motor Shearing Machine
Motor Bending Machine
Motor Riveting Machine
Motor Forging Machine
Motor Hammer
Motor Anvil
Motor Vice
Motor Clamp
Motor Jack
Motor Screwdriver
Motor Spanner
Motor Wrench
Motor Pliers
Motor Cutters
Motor Nippers
Motor Tongs
Motor Shears
Motor Scissors
Motor Knife
Motor Razor
Motor Blade
Motor Saw
Motor File
Motor Rasp
Motor Chisel
Motor Punch
Motor Drift
Motor Mandrel
Motor Arbor
Motor Collet
Motor Chuck
Motor Faceplate
Motor Dog
Motor Centre
Motor Steady
Motor Follower
Motor Tool Post
Motor Toolholder
Motor Boring Bar
Motor Cutting Tool
Motor Grinding Wheel
Motor Abrasive
Motor Coolant
Motor Lubricant
Motor Oil
Motor Grease
Motor Wax
Motor Polish
Motor Paint
Motor Varnish
Motor Lacquer
Motor Enamel
Motor Primer
Motor Filler
Motor Stopper
Motor Sealer
Motor Adhesive
Motor Glue
Motor Cement
Motor Solvent
Motor Thinner
Motor Cleaner
Motor Degreaser
Motor Detergent
Motor Soap
Motor Shampoo
Motor Sponge
Motor Leather
Motor Chamois
Motor Duster
Motor Brush
Motor Broom
Motor Mop
Motor Bucket
Motor Hose
Motor Nozzle
Motor Tap
Motor Valve
Motor Pipe
Motor Fitting
Motor Coupling
Motor Union
Motor Elbow
Motor Tee
Motor Reducer
Motor Adaptor
Motor Gasket
Motor Washer
Motor Seal
Motor O-ring
Motor Packing
Motor Jointing
Motor Flange
Motor Bolt
Motor Nut
Motor Screw
Motor Stud
Motor Rivet
Motor Pin
Motor Key
Motor Keyway
Motor Spline
Motor Gear
Motor Pinion
Motor Rack
Motor Worm
Motor Wheel
Motor Tyre
Motor Tube
Motor Rim
Motor Hub
Motor Axle
Motor Shaft
Motor Bearing
Motor Ball Bearing
Motor Roller Bearing
Motor Thrust Bearing
Motor Plain Bearing
Motor Bush
Motor Journal
Motor Crankshaft
Motor Camshaft
Motor Flywheel
Motor Clutch
Motor Gearbox
Motor Transmission
Motor Differential
Motor Propeller Shaft
Motor Universal Joint
Motor Chain
Motor Sprocket
Motor Belt
Motor Pulley
Motor Drive
Motor Engine
Motor Piston
Motor Cylinder
Motor Connecting Rod
Motor Valve
Motor Spring
Motor Carburettor
Motor Ignition
Motor Coil
Motor Condenser
Motor Contact Breaker
Motor Distributor
Motor Sparking Plug
Motor Battery
Motor Dynamo
Motor Starter
Motor Switch
Motor Fuse
Motor Wire
Motor Cable
Motor Terminal
Motor Lamp
Motor Bulb
Motor Reflector
Motor Lens
Motor Horn
Motor Hooter
Motor Siren
Motor Bell
Motor Gong
Motor Whistle
Motor Speedometer
Motor Odometer
Motor Tachometer
Motor Clock
Motor Gauge
Motor Meter
Motor Indicator
Motor Dial
Motor Pointer
Motor Scale
Motor Glass
Motor Mirror
Motor Windscreen
Motor Wiper
Motor Blade
Motor Arm
Motor Linkage
Motor Cable
Motor Motor
Motor Switch
Motor Knob
Motor Handle
Motor Lever
Motor Pedal
Motor Throttle
Motor Choke
Motor Brake
Motor Shoe
Motor Drum
Motor Lining
Motor Cable
Motor Rod
Motor Fork
Motor Pin
Motor Clevis
Motor Eye
Motor Turnbuckle
Motor Adjuster
Motor Spring
Motor Damper
Motor Shock Absorber
Motor Suspension
Motor Axle
Motor Stub Axle
Motor Swivel
Motor Pivot
Motor Bush
Motor Bearing
Motor Wheel
Motor Tyre
Motor Tube
Motor Rim
Motor Hub
Motor Spoke
Motor Nipple
Motor Valve
Motor Cap
Motor Dust Cap
Motor Wheel Nut
Motor Wheel Brace
Motor Tyre Lever
Motor Pump
Motor Gauge
Motor Repair Kit
Motor Patch
Motor Solution
Motor Vulcaniser
Motor Mould
Motor Tread
Motor Carcass
Motor Bead
Motor Ply
Motor Cord
Motor Fabric
Motor Rubber
Motor Compound
Motor Additive
Motor Accelerator
Motor Retarder
Motor Antioxidant
Motor Antiozonant
Motor Wax
Motor Oil
Motor Filler
Motor Reinforcement
Motor Carbon Black
Motor Silica
Motor Clay
Motor Whiting
Motor Talc
Motor Barytes
Motor Zinc Oxide
Motor Magnesium Oxide
Motor Lead Oxide
Motor Sulphur
Motor Accelerator
Motor Activator
Motor Retarder
Motor Antioxidant
Motor Antiozonant
Motor Wax
Motor Oil
Motor Resin
Motor Pitch
Motor Asphalt
Motor Bitumen
Motor Tar
Motor Creosote
Motor Anthracene
Motor Naphthalene
Motor Phenol
Motor Cresol
Motor Xylenol
Motor Aniline
Motor Toluidine
Motor Xylidine
Motor Diphenylamine
Motor Phenylenediamine
Motor Naphthylamine
Motor Benzidine
Motor Dichlorobenzidine
Motor Nitrobenzene
Motor Chlorobenzene
Motor Dichlorobenzene
Motor Trichlorobenzene
Motor Hexachlorobenzene
Motor Pentachlorobenzene
Motor Tetrachlorobenzene
Motor Monochlorobenzene
Motor Dichlorobenzene
Motor Trichlorobenzene
Motor Hexachlorobenzene
Motor Pentachlorobenzene
Motor Tetrachlorobenzene

Strabane & District Chronicle
Strabane Weekly Chronicle
Established 1931
Tel: 028 7188 2200
Fax: 028 7188 2211
Email: info@strabanechronicle.com
Editorial: editor@strabanechronicle.com
Sales: sales@strabanechronicle.com
Classifieds: classifieds@strabanechronicle.com
Publication Info: publication@strabanechronicle.com
Office Hours: Mon-Fri 9am-5pm
Closed for lunch 1pm-2pm
Closed Saturday & Sunday

Strabane Chronicle Office Closure
Due to the Christmas holiday period, the Strabane Chronicle office will be closed from Wednesday 24th December at 5pm and will reopen on Monday 5th January at 9am.
Deadline for the Christmas edition is Tuesday 18th December at 12 noon.
Wishing all our readers a Merry Christmas and a Happy New Year.

Lost Dog
Small brown terrier, answers to "Rusty". Last seen near Melvin Bridge on Saturday evening. Reward offered. Please call 07712 345 678.

Found
Set of keys found on the footpath at the Abbey Centre. Contact the office to claim.

Thanks
The family of the late Mary Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late John Gallagher would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Sarah Kelly would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Patrick Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Margaret Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Thomas Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Bridget Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Joseph Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Anne Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Peter Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Elizabeth Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Michael Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Catherine Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Daniel Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Rose Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Hugh Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Ellen Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Francis Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Agnes Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Bernard Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Kathleen Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Owen Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Brigid Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Gerard Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Veronica Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Declan Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Fiona Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Colm Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Aoife Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Niall Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Orla Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Ciaran Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Deirdre Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Eamonn Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Roisin Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Padraig Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Siobhan Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Tomas Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Una Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Vincent Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Wendy Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Xavier Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Yvonne Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Zachary Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Adam Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Barry Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Carol Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late David Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Edward Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Frank Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Gary Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Helen Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Ian Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Jack Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Kevin Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Liam Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Martin Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Nora Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Oliver Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Patrick Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Quinn Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Robert Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Stephen Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Terence Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Ursula Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Victor Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late William Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Xander Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Yasmin Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Zara Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Alan Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Brian Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Conor Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Dermot Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Eoin Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Finbar Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Gavin Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Hannah Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Isaac Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Jacob Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Kieran Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Lorcan Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Mairead Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Nathan Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Oisin Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Paul Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Quentin Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Ruairi Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Sean Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Tara Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Ultan Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Vera Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Wesley Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Xena Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Yusuf Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Zoe Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Adrian Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Bernadette Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Cormac Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Damien Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Emmet Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Fergal Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Grace Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Hugh Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Ivan Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Jane Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Keith Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Lisa Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Mark Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Neil Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Owen Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Peter Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Quinn Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Ryan Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Simon Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Thomas Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Ursula Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Vincent Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Wendy Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Xavier Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Yvonne Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Zachary Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Adam Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Barry Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Carol Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late David Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Edward Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Frank Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Gary Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Helen Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Ian Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Jack Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Kevin Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Liam Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Martin Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Nora Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Oliver Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Patrick Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Quinn Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Robert Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Stephen Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Terence Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Ursula Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Victor Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late William Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Xander Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Yasmin Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Zara Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Alan Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Brian Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Conor Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Dermot Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Eoin Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Finbar Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Gavin Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Hannah Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Isaac Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Jacob Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Kieran Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Lorcan Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Mairead Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Nathan Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Oisin Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Paul Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Quentin Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Ruairi Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Sean Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Tara Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Ultan Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Vera Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Wesley Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Xena Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Yusuf Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Thanks
The family of the late Zoe Doherty would like to thank all those who attended the funeral, sent cards, flowers and kind messages during their sad bereavement.

Ich bin ein Kind
Ich bin ein Kind
Ich bin ein Kind

Abonnirt
jed bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Expedition Lezkelt) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 Mk.
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 Mk.
im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdenerstr. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdenerstr. 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
☛ Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen. ☚

XIX. Jahrgang. Berlin, den 18. Februar 1897. Nr. 8.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdenerstrasse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, zu richten.

Inhalt: Die Lage in Kreta. — Europa: Der Handelsverkehr Deutschlands. — Frequenz auf den deutschen Eisenbahnen. — Der deutsch-englische Konkurrenzkampf. — Der auswärtige Handel Grofsbritanniens. — Zur Geschichte und Zukunft der russischen Valuta. Die jährliche Arbeitszeit in Europa. — Asien: Die russisch-chinesische Eisenbahn. — Das Erziehungswesen der Chinesen. — Süd-Amerika: Die Kolonie Tres Forquilhas, Rio Grande do Sul. (Originalbericht vom 16. Dezember 1896.) — Briefkasten. — Deutsches Exportbureau — Anzeigen

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Die Lage in Kreta.

Bereits an anderer Stelle (siehe No. 34 v. J.) hatten wir uns über die Zustände in Kreta und deren Einfluss auf die Entwickelung der Dinge im Orient geäufsert. Der weitere Gang derselben hat bezeugt, dafs unsere damalige Ansicht: die Türkei werde die zugesagten Reformen verschleppen, sich bestätigt hat. Die Kreter haben sich aufs Neue erhoben, den Anschluss an Griechenland proklamirt, die kleine griechische Flotte hat bei Kreta den Kampf eröffnet, die griechische Regierung hat dem Drucke der öffentlichen Meinung nachgeben und dem Aufstande in Kreta ihre Sympathien zuwenden müssen. Dagegen haben die Mächte protestirt, und dieser Protest hat insofern einen sehr ernsthaften moralischen Beweggrund, als er die Erhaltung des europäischen Friedens bezweckt. Selbst England und Frankreich haben sich diesem Proteste angeschlossen, der gleichzeitig — sofern er überhaupt praktische Aufgaben verfolgt — zunächst in einem sehr energischen Vorgehen gegenüber der Türkei Ausdruck finden mufs, durch welches diese nunmehr gezwungen wird, die für Kreta zugesagten Reformen zur Ausführung zu bringen.

Was von türkischen Reformen, von Zusagen diese durchzuführen, zu halten ist, das hat die gesammte Kulturwelt zur Genüge kennen gelernt. Jederzeit hat die Türkei durch Versprechungen Zeit gewinnen wollen, und dann ist die Völkerschinderei weiter vor sich gegangen. Jederzeit haben sich die „Garantien" für die Reformen als Schwindel erwiesen, so an der unteren Donau, so in Bosnien, welches infolgedessen bekanntlich von Oesterreich besetzt worden ist. Das Mindeste, was im gegenwärtigen Falle die Mächte thun müssen, um die Ausführung der Reformen in Kreta zu überwachen, besteht in der Ernennung einer internationalen Kommission oder in der Androhung einer Exekution durch einen oder mehrere europäische Staaten für den Fall der Nichtausführung der Reformen. Letzteres wird man nicht wagen, denn dann wäre ein neuer Erisapfel mit den bedenklichsten Konsequenzen für den Frieden geschaffen. Es wird also voraussichtlich im günstigsten Falle bei der Ernennung einer Kommission bleiben, und auch in diesem Falle ist der Schaukelpolitik der hohen Pforte Thor und Thür geöffnet, denn je nachdem der eine oder der andere in der Kommission vertretene Staat das Bedürfnis empfindet, sich mit der Türkei gut zu stellen, wird sein Vertreter in der Kommission die Thatkraft seiner Kollegen zu schwächen trachten.

Das Alles wissen die Kreter so gut wie irgend Jemand. Wie nun, wenn sie im Hinblick darauf dabei beharren, sich selbst die Garantien zu schaffen, die ihnen im Interesse ihrer Existenz, ihres Lebens, ihrer Freiheit erforderlich erscheinen. Wer will es diesen von den Türken geschundenen und mifshandelten Völkern verdenken, wenn sie es satt haben, sich fortgesetzt mit faulen Versprechungen füttern zu lassen? Kann und wird Europa ein derartig selbständiges Auftreten hindern können? Die Mächte können die Küsten von Kreta blockiren lassen, aber der Kampf auf der Insel selbst würde deshalb doch fortgesetzt werden. Der Türkei steht für diesen Kampf nur eine sehr beschränkte Anzahl von Truppen zur Verfügung, denn wo jene sie wegnimmt, würde sofort der Aufstand entbrennen. Thracien, Macedonien, der Libanon, der Hauran usw. warten nur darauf. Das wissen auch die Griechen, und deshalb sind sie, wie die Kreter, sehr kriegslustig und hoffnungsvoll. Es wäre daher einseitig und sehr kurssichtig zu meinen, dafs die Mächte allein die Toga trügen, aus deren Falten Krieg und Frieden geschüttelt werden könnte. Wenn die Kreter einig sind, wenn sie einen oder mehrere grofse Führer finden, die die Einigkeit ihrer Schaaren zu erzwingen verstehen, dann sind sie es, welche das Heft in der Hand halten, und die zu bestimmen haben werden, was mit Kreta geschehen soll.

Man glaube nicht, dafs wir aus Begeisterung für die erhabenen Tugenden des kretischen und griechischen Volkes uns gegen die türkische Wirthschaft kehren. Unsere Begeisterung für die griechischen Freiheitskämpfer und den „hellenischen" Volksgeist ist sehr gering, denn was Europa seit Begründung des neugriechischen Reiches auf der peleponesischen Halbinsel hat vor sich gehen sehen, ist wahrlich nicht dazu angethan, Sympathien zu erwecken. Wir erinnern u. A. nur an die spitzbübische Taktik, die von den Griechen gegenüber ihren auswärtigen Gläubigern mit einer nur noch von den Portugiesen übertroffenen Frechheit ausgeübt worden ist. Wir erwarten auch Anderes, Besseres, weder von den Kretern, noch von den Thraciern und Macedoniern, so wenig wie z. Z. von den Bulgaren. Völker, die Jahrhunderte lang durch die türkische Wirthschaft geistig wie seelisch korrumpirt worden sind, können auch nicht nach 14 Jahren in die Gemeinschaft der erwachsenen christlichen Völker aufgenommen werden, sondern müssen erst einen sehr schweren, harten inneren Kampf durchmachen, der Generationen und vielleicht Jahrhunderte dauert. Aber in jedem Falle ist es besser, die Ergebnisse dieses Kampfes abzuwarten und den betreffenden Völkern die Möglichkeit zur Entwickelung zu geben, als sie noch weiter unter der Herrschaft des Halbmondes verkommen zu lassen. Man wende nicht ein, dafs speziell unter den Alttürken sehr viele tüchtige Elemente vorhanden seien,

die ungleich ehrlicher und fähiger seien als die Angehörigen jener südslavischen Völkergemische der Balkanhalbinsel und des griechischen Archipels. Wo immer das Türkenregiment geherrscht hat und noch herrscht, da hat es Wüsten geschaffen, von den geistigen Einöden unter den Völkern, die es würgte, gar nicht zu reden. Was wollen demgegenüber einzelne ehrenwerthe individuelle Ausnahmen besagen?

Wenn wir den Neugriechen daher vorläufig die Eigenschaften und Fähigkeiten absprechen müssen, einen lebenskräftigen, modernen Staat zu schaffen, einen grofs-griechischen Kulturstaat zu begründen, so müssen wir doch auch andererseits hervorheben, dafs die Mächte von jeher das Entstehen eines lebensfähigen griechischen Staates gehindert haben. Das heutige Griechenland ist unter der Pathenschaft der Mächte als Torso geboren worden. Weder den Russen, noch den Franzosen, am wenigsten aber den Engländern, pafste es s. Z. im Mittelmeer ein Grofsgriechenland mit zahlreichen fruchtbaren Inseln, zahlreichen Küstenländern zu schaffen, welche über ein vortreffliches Material zu einer guten und tonnenreichen Handelsflotte und somit später auch über das einer Kriegsflotte verfügten. Die Griechen sitzen überall im Orient, bis weit nach Aegypten hinein, ihr Handel ist festgegliedert, gut organisirt und an zahlreichen Plätzen zeigen sich die Anfänge selbständigen industriellen Lebens. So wenig wie das heutige Italien ohne Rom, oder ohne Neapel, ein selbstständiges nationales Gepräge und eine grofse Entwicklung hätte zeitigen können, so wenig vermag dies Griechenland ohne seinen Archipel und ohne das seinen nördlichen Gebieten angrenzende Hinterland. Und wenn der Einheitsgedanke in Italien seine grofsen Söhne: Victor Emanuel, Cavour, Garibaldi, Mazzini antrieb, im Existenzinteresse ihres Landes den Zug nach Sizilien zu wagen, und Europa „Ja“ und „Amen“ dazu sagte und sagen mufste, — mit welchen Gründen will man es dann den Griechen verwehren, ebenso berechtigt praktisch und patriotisch in ihrem Interesse zu denken und zu handeln wie s. Z. die Italiener im ihrigen! Freilich haben die Griechen bis jetzt weder einen heroischen Herrscher noch heroische und patriotische Revolutionäre aufzuweisen, weshalb aber sollten diese nicht kommen? Die zehnjährigen Freiheitskämpfe der Griechen haben ihre Opferfähigkeit erwiesen, und wenn sie künftig unter dem Einflusse grofser nationaler Ideen und Bestrebungen stehen, so werden sie auch die Selbstzucht lernen, die wir Deutsche zu lernen Jahrhunderte gebraucht und noch heute nicht völlig erlernt haben.

Die Türkei hat keine Zukunft sondern nur eine Vergangenheit und zwar eine solche, wie sie fluchwürdiger kaum je existirt hat. Die Zahl der Völker, welche die türkische Herrschaft in Asien wie in Europa dahin gemordet hat, ist zahllos, von den vernichteten Einzelexistenzen, die noch jetzt alljährlich zerstört werden, gar nicht zu reden. Die grofsartigsten Kulturen, welche je die Welt geschaut hat, hat der türkische Fanatismus und Fatalismus in Südost-Europa und Kleinasien zertrümmert Schlimmer wie die mongolischen Horden haben diese Turanier gehaust, denn jene zertraten nur die Körper, welche durch die Hufe ihrer flüchtigen Rosse berührt wurden, diese aber haben die Seelen der Völker ausgesogen und gemordet. Dafs die, welche die Erbschaft dieser Barbaren übernehmen, keine Engel, noch weniger aber Menschen sein können, welche ihre Anwartschaft auf das Paradies in kurzer Zeit darzuthun vermögen, das ist wohl erklärlich.

Je mehr das europäische Interesse und mit ihm die europäische Kultur nach Osten drängt — und seit der Eröffnung des Kanals von Suez anno 1867 ist das von Jahr zu Jahr mehr der Fall — um so fraglicher wird und mufs das mehr oder weniger hermetisch abgeschlossene mohamedanisch-türkische Europa seine Existenzberechtigung verlieren. Ist es doch dieser Keil von Roheit und Barbarei, welcher das Vordringen der westlichen Kultur gegen Centralasien gehindert hat, so dafs durch Rufsland, von der Tundra her, die völkererlösende Macht des Dampfes eindringen mufste. Das ist eine Anomalie in der Entwicklungsgeschichte der asiatisch-türkischen Länder und Völker, deren schlimme Konsequenzen Diejenigen zu tragen haben werden, die sie veranlafst haben. Dieses Hemmnifs wird und mufs überrannt werden, denn der Weltverkehr und seine Interessen stehen im Zeichen elementarer Kraft, welche keine Rücksicht kennt. Der Anfang ist durch die anatolischen, syrischen Bahnen und durch den russischen Schienenweg von Kescht durch Persien nach dem persischen Golf gemacht, und gegen die Logik und Stärke der angewandten Naturwissenschaften hat noch nichts Stand gehalten, weder die Alpen, noch die Pyrenäen, noch die sibirische Eiswüste, noch die Mächtigsten unter den Herrschern der Menschen. Ebensowenig wird's die goldene Pforte vermögen. Auch die europäischen Mächte werden gut thun, diesen gewaltigen Mahnungen der heutigen Verkehrsinteressen Rechnung zu tragen, um unter Rücksichtnahme auf diese einer friedlichen Entwickelung der Dinge im Orient den Weg zu bahnen. Alle Kulturinteressen, in geistiger wie materieller Hinsicht, alle Forderungen der Menschlichkeit drängen auf die Auftheilung der Türkei — zum Mindesten in Europa — hin. Weigern sich die Mächte diesmal, dieser Forderung Rechnung zu tragen, so wird die gleiche Frage in wenigen Jahren wieder an die Konferenzzimmer der europäischen Staatsmänner klopfen, und zwar — vielleicht sogar schon in einigen Monaten — in stürmischerer Weise, rücksichtsloser und unhöflicher Einlafs begehrend. Wird Deutschland sich dann auf die Rolle des ehrlichen Maklers beschränken oder das ihm zukommende Gericht fordern?!

Europa.

Der Handelsverkehr Deutschlands. Der neueste Band der deutschen Handelsstatistik enthält eine Bearbeitung der Zahlen über den Handelsverkehr Deutschlands mit den einzelnen Ländern im Jahre 1895. In übersichtlichen Tabellen sind darin die Ergebnisse der Handelsstatistik für den Gesammthandel und den Spezialhandel, für die Einfuhr und die Ausfuhr zusammengestellt, die Vergleichung ist bis zum Jahre 1889 zurückgeführt, in dem diese Statistik zum ersten Male auf den gegenwärtigen Grundlagen aufgestellt worden ist. Ueber die Entwickelung der deutschen Ausfuhr (ohne Edelmetalle) in den Jahren von 1889 bis 1895 sind diesen Tabellen die folgenden Zahlen zu entnehmen:

Deutschlands Waarenausfuhr in Millionen Mark nach

	Oesterr.-Ungarn	Schweiz	Russland	Belgien
1889	318,4	170,4	174,1	137,2
1890	332,4	175,5	183,3	150,6
1891	330,9	169,1	145,3	153,2
1892	320,8	169,8	129,8	140,7
1893	339,0	183,4	135,5	147,7
1894	352,8	184,7	170,8	149,8
1895	378,9	215,6	207,8	159,1

Unter den Ländern, mit welchen Deutschland in den Jahren 1892 bis 1894 Tarifverträge abgeschlossen hat, sind diese vier Länder für die deutsche Ausfuhr weitaus am wichtigsten. Bemerkenswerth ist es deshalb, dafs bei jedem dieser vier Länder die deutsche Ausfuhr 1895 einen höheren Stand als je zuvor erreicht hat. Wie bedeutend der Aufschwung gewesen ist, ergibt sich am besten daraus, dafs die Ausfuhr nach allen vier Ländern zusammen im Jahre 1889 800,1 Millionen Mark und im Jahre 1892 sogar nur 760,9 Millionen Mark betrug, während sie sich im Jahre 1895 auf 956,8 Millionen Mark gehoben hat. Gegen das Jahr 1892, welches fast bei allen Ländern den tiefsten Stand zeigt, ist demnach eine Steigerung um nahezu 200 Millionen Mark oder um mehr als 25 Percent eingetreten. Nicht in gleicher Weise hat sich die deutsche Waarenausfuhr nach vier anderen Ländern entwickelt, über welche die nachstehenden Zahlen vorliegen:

Deutschlands Waarenausfuhr in Millionen Mark nach

	Italien	Rumänien	Frankreich	Ver. Staaten
1889	101,5	85,0	209,2	394,8
1890	98,1	88,7	280,5	416,0
1891	87,5	50,8	237,1	357,7
1892	89,5	85,5	200,5	346,5
1893	88,8	86,7	201,0	354,2
1894	80,7	84,9	187,6	270,3
1895	82,2	23,8	202,2	368,4

Unter diesen Staaten befinden sich zwei, mit denen Deutschland ebenfalls Tarifverträge abgeschlossen hat, Italien und Rumänien. Nach beiden Ländern hat die deutsche Ausfuhr nicht nur keine Fortschritte gemacht, sondern sich nicht unerheblich vermindert. Die verhältnifsmäfsig grofse Ausfuhr nach Rumänien im Jahre 1891 ist z. B. im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dafs für 1892 — nach Ablauf des Tarifvertrages mit Frankreich — die Einführung stark erhöhter Zölle bevorstand. Mit den beiden anderen Ländern, welche ebenfalls wichtige Absatzmärkte für deutsche Erzeugnisse sind, hat Deutschland nur Meistbegünstigungsverträge. Trotz der Besserung, welche auch hier das Jahr 1895 gebracht hat, ist hier die deutsche Ausfuhr noch immer gegen frühere Jahre erheblich zurückgeblieben. Nach diesen vier Ländern zusammen betrug die Ausfuhr im Jahre 1889 740,5 Millionen Mark, im Jahre 1892 nur 672 Millionen Mark und im Jahre 1895 auch nur 676,7 Millionen Mark; sie ist demnach gegen 1892 nahezu unverändert geblieben und gegen 1889 sogar um 63,8 Millionen Mark zurückgegangen. Die durchaus verschiedene Entwickelung der deutschen Ausfuhr nach diesen beiden Gruppen von Ländern läfst recht deutlich erkennen, welchen Werth für die deutsche

Gewerbethätigkeit die Tarifverträge mit einer Reihe ihrer wichtigsten Absatzländer besitzen.

Frequenz auf den deutschen Eisenbahnen. Eine kürzlich veröffentlichte Statistik zeigt den beträchtlichen Aufschwung, den der Personenverkehr in dem zehnjährigen Zeitraume von 1884/85—1894/95 genommen hat. Die Anzahl der in den sämmtlichen Schnell-, Personen- und gemischten Zügen beförderten Personen und die von denselben zurückgelegten Personenkilometer sind aus der nachstehenden Zusammenstellung ersichtlich. Es wurden befördert im Ganzen, einschliesslich auf Rückfahrkarten, Rundreisehefte und Zeitkarten sowie in bestellten Sonderzügen:

in der	Anzahl der Personen	Anzahl der zurückgelegten Personenkilometer	Jede Person ist durchschnittlich befördert km
I. Wagenklasse	2 182 342	196 945 066	92,35
	(2 855 824)	(168 846 598)	(71,09)
II. Wagenklasse	54 818 138	1 934 481 885	35,31
	(82 725 858)	(1 875 618 745)	(41,08)
III. Wagenklasse	331 619 425	6 384 763 943	19,10
	(174 415 896)	(3 964 381 827)	(22,73)
IV. Wagenklasse	144 564 854	3 666 618 939	25,36
	(56 214 082)	(1 780 001 411)	(31,68)
Militär	10 111 124	677 784 111	67,03
	(6 859 333)	(400 482 426)	(58,39)
Zusammen	542 745 878	12 810 541 894	23,60
	(272 570 488)	(7 689 330 002)	(28,21)

Hiernach sind in dem Betriebsjahre 1894/95 zusammen 270 175 390 Personen oder 99,12 pCt. mit 6 121 211 892 Personenkilometer oder 66,60 pCt. mehr als im Betriebsjahre 1884/85 befördert worden, während sich die Anzahl der auf 1 km der durchschnittlichen Betriebslänge für den Personenverkehr ermittelten Personenkilometer von 214 738 auf 295 787 erhöht hat. Von den sämmtlichen beförderten Personen haben mit Ausschluss der Militärbeförderung 0,38 (0,33) pCt. die I. Wagenklasse, 10,01 (12,01) pCt. die II. Wagenklasse, 61,10 (63,99) pCt. die III. Wagenklasse und 26,64 (20,62) pCt. die IV. Wagenklasse benützt, während auf Militärfahrscheine und Militärfahrkarten 1,86 (2,53) pCt. gefahren sind. Jede Personenwagenachse war durchschnittlich in sämmtlichen Zügen mit 4,44 (4,28) Personen besetzt. Von den vorhandenen Plätzen sind ausgenützt in der I. Wagenklasse 8,30 (9,85) pCt., in der II. Wagenklasse 19,03 (20,99) pCt., in der III. Wagenklasse 23,80 (25,11) pCt., in der IV. Wagenklasse 31,61 (30,30) pCt. und in sämmtlichen Wagenklassen 24,84 (24,32) pCt.

Der deutsch-englische Konkurrenzkampf. Dem pünktlichst erschienenen Jahresberichte der Hamburger Handelskammer pro 1896 entnehmen wir Folgendes: „Wenn die Erfolge Deutschlands auf dem Weltmarkte und seine gesteigerte Antheilnahme an überseeischen Angelegenheiten von den konkurrirenden Völkern beachtet und anerkannt werden, so kann uns das nur mit Befriedigung und Freude erfüllen. Wir bedauern dabei, dafs in einer befreundeten und stammverwandten Nation, mit der uns vielfache gleiche Anschauungen und Interessen verbinden, unsere ihr unerwarteten Fortschritte auf diesem Gebiete gelegentlich zu einer Erregung geführt haben, welche die wechselseitigen Sympathien beider Völker, ja in einzelnen Fällen sogar die geschäftlichen Beziehungen zu beeinträchtigen drohte. Ernstlich müssen wir aber davor warnen, die neuerdings in England viel erörterten, übertriebenen Schilderungen, als ob Deutschlands Handel und Industrie im Begriffe sei, den englischen Handel überall auf dem Weltmarkte zu verdrängen, für baare Münze zu nehmen. In Wirklichkeit liegen die Verhältnisse so, wie auch der Kolonialminister Chamberlain sie kürzlich in einer Rede geschildert hat, das 1885 die deutsche Ausfuhr 2915, die englische 4260 Millionen Mark betrug, und dafs diese Zahlen sich für 1894 auf 3051 und 4320, für 1895 auf 3424 und 4520 Millionen Mark gestellt haben. Das Uebergewicht der britischen Ausfuhr über die deutsche, das im erstgenannten Jahre 1345 Millionen Mark betrug, hat sich demnach in den beiden letzten Jahren auf 1261 und 1096 Millionen Mark verringert. Diese Zahlen schwanken aber von Jahr zu Jahr; beispielsweise hat England 1890 seinen Vorsprung gegenüber den Vorjahren wieder erheblich (auf 1861 Millionen Mark) erhöht. Zweifellos hat Deutschland hinsichtlich der Ausfuhr England und Frankreich gegenüber Boden gewonnen, aber doch nur langsam, und gegenüber den Siebzigerjahren in verlangsamtem Tempo (der Vorsprung Englands betrug 1872 2807, 1880 1568 Millionen Mark), und immer noch ist uns England trotz seiner so viel geringeren Bevölkerungszahl um fast ein Drittel voraus. Noch sind Manchester, Birmigham und Glasgow die ersten Industriezentren Europas, deren Erzeugnisse auch der deutsche überseeische Handel nicht ganz entbehren kann. Noch ist uns Grofsbritannien in dem Umfange seines Schiffbaues und seiner Rhederei, in der Entwicklung seines Eisenbahnwesens, in den Wohnungsverhältnissen seiner Grofsstädte unendlich überlegen und verfügt in seinen die halbe bewohnte Erde umfassenden Kolonien über ungeheure Absatzgebiete, an welchen wir nur einen geringen Antheil haben. Darum sollten wir uns hüten vor chauvinistischer Unterschätzung des Konkurrenten; vielmehr mufs die deutsche Industrie auch in Zukunft alle Kräfte anspannen, um vorwärts zu kommen."

Der auswärtige Handel Grofsbritanniens. (Reuter's Finanzchronik.) Der Gesammtwerth der Importe vom Auslande und den britischen Besitzungen nach dem Vereinigten Königreiche betrug während des Monats Dezember 1896 Lstr. 43 503 595, was gegen den Betrag für Dezember 1895 einen Zuwachs von Lstr. 6 542 847, oder um 17,7 pCt. beträgt. Dagegen repräsentiren die Exporte britischer und irländischer Produktion und Manufaktur einen Werth von Lstr. 20 291 206 gegen Lstr. 19 179 538 während Dezember 1895, was eine Zunahme von Lstr. 1 111 668, oder 5,8 pCt. zeigt. Die Exporte ausländischer und kolonialer Waaren wurden für Dezember 1896 auf Lstr. 5 612 812 geschätzt, verglichen mit Lstr. 4 976 992 im Dezember 1895 eine Zunahme von Lstr. 635 820 oder nur 12,8 pCt.

Bei einem Vergleiche der Importe im Dezember 1896 und 1895 zeigen nur folgende drei Posten eine Abnahme, nämlich lebende Thiere um Lstr. 29 765; Chemikalien, Färberei- und Gerbstoffe um Lstr. 56 289 und Packetpost um Lstr. 16 564. Nahrungsmittel und Getränke (zollfrei) haben sich um nicht weniger als Lstr. 3 191 129 aufgebessert; Rohmaterialien für Textilmanufaktur zeigen eine Werthszunahme um Lstr. 2 148 758; fabrizirte Stoffe um Lstr. 509 555; gemischte Artikel Lstr. 245 221; verzollbare Nahrungsmittel 173 392; Rohmaterialien für verschiedene Industrien und Manufakturen 105 369; Tabak, 100 420; Oele, 93 933 und Metalle 77 188.

Die Zunahme unter der Kategorie zollfreier Nahrungsstoffe wurde, wie immer, durch die erhöhten Getreideimporte um Lstr. 2 598 088, gegen Dezember 1895 bewirkt. Der Betrag an aus Rufsland und den Vereinigten Staaten importirten Getreide war viel gröfser als im Dezember 1895. Rind-, Schöpsen- und Schweinefleisch nahmen ebenfalls zu, ebenso Butter um Lstr. 176 730, und Frucht, dagegen nahmen Schinken und Speck etwas ab. Von verzollbaren Nahrungsstoffen nahm Thee um Lstr. 153 893 und Tabak um Lstr. 100 420 zu. Unter Metallen zeigte Kupfer in den Monatsimporten Zunahme, aber Zinn einen Rückgang.

Die Abnahme der Importe von Chemikalien, Färberei- und Gerbstoffen wurde fast ausschliefslich durch den Abfall im Indigohandel bedingt. Was Rohmaterialien für die Textilmanufaktur betrifft, so stieg die Nettozunahme an Werth auf Lstr. 2 148 758, wovon Lstr. 1 978 494 auf Baumwolle kommen, wovon letzten Monat viel gröfsere Verschiffungen aus den Vereinigten Staaten eintrafen. Schaf- und Baumwolle erfuhr eine Erhöhung um Lstr. 511 310, Ziegenwolle um Lstr. 89 691 in Folge wachsender Importe aus Süd-Afrika und Australien; dagegen nahm Hanf um Lstr. 167 277 und Jute um Lstr. 294 365 ab.

Von anderen nicht der Textilbranche angehörigen Rohstoffen nahm Talg um Lstr. 113 745 ab, doch Häute um Lstr. 67 546 zu, und durch verschiedene geringe Zunahmen in anderen Artikeln dieser Kategorie wurde der Nettowerth um Lstr. 105 369 vermehrt. Holz ging in Quantität zurück, stieg aber an Werth; an Hols gingen Dezember 1896 7 585 Ladungen weniger ein, doch werden die Importe auf Lstr. 30 417 höher geschätzt.

Die Nettozunahme in den Importen von Manufakturartikeln um Lstr. 509 555 wird hauptsächlich durch den gröfseren Werth der Importe von Seide aller Art (+ Lstr. 96 120), Eisenwaare (+ Lstr. 97 461); Leder (+ Lstr. 92 325) verursacht; dagegen stellen sich geringe Abnahmen in Glacéhandschuhen, Artikeln der Wollmanufaktur und dergl. heraus. Was nun schliefslich die Importe unter dem Posten Verschiedene Artikel betrifft, so zeigen Samen eine Netto-Werthszunahme um Lstr. 201 004, was aus den gröfseren Verschiffungen von Leinsamen aus Rufsland und Baumwollsamen aus Egypten erklärt wird.

Wenden wir uns nun den Exporten der Britischen und Irischen Produktion und Manufaktur zu, so ergiebt ein Vergleich der beiden Dezembermonate der Jahre 1896 und 1895 folgendes Resultat. Eine Zunahme ist zu verzeichnen in lebenden Thieren um Lstr. 27 162; Nahrungsmitteln und Getränken um Lstr. 83 428; Rohmaterialien Lstr. 114 511; Garne und Webestoffe Lstr. 183 796; Maschinerie- und Fabrikgeräthe Lstr. 199 061; Kleidung und Artikel für persönlichen Bedarf Lstr. 77 218; Chemikalien, chemische und medizinische Präparate Lstr. 60 679, alle anderen

fabrizirten oder nur theilweise fabrizirten Artikel ca. Lstr. 481 409; Packetpost Lstr. 183. Nur in einer Kategorie ist eine Abnahme wahrnehmbar, nämlich in Metallen und Metallwaaren (ausgenommen Maschinerie) um Lstr. 65 779. In den Exporten von Rohstoffen zeigt Wolle eine auffallende Zunahme, besonders nach den Vereinigten Staaten, und wird der Werth der Wollexporte nach dort für Dezember 1896 auf Lstr. 134 518 gegen Lstr. 32 729 für dito 1895 angegeben. Auch in Baumwollgarnen und Stückgütern steigerten sich die Exporte und nahm deren Werth um Lstr. 402 816 zu. Die Zunahme entfiel hauptsächlich auf Deutschland, Holland, Türkei und British-India, während sich die Orders aus Japan für Baumwollengarne nur auf Lstr. 48 129 gegen Lstr. 99 304 für Dezember 1895 stellen. Auch die nach Japan, China und Süd-Amerika verschifften Baumwollstückgüter zeigten einen Rückgang, nur für Indien steigerten sich die Exporte bedeutend und betrugen für Dezember 1896 Lstr. 1 350 709 gegen Lstr. 1 001 478 im Vorjahre. Exporte in wollnen und gemischten Webstoffen zeigen einen Rückgang um Lstr. 198 867, was eine Folge geringerer Verschiffungen nach den Vereinigten Staaten ist. Hinsichtlich der Metalle nahmen Exporte in Eisen, geschmiedet oder roh, um Lstr. 184 948 zu; doch in Kupfer nahmen selbige um Lstr. 135 257 und in Telegraphendrähten usw. um Lstr. 177 425 ab. Die Exporte an Fahrrädern nahmen während des Monats um Lstr. 129,552 zu, die Werthangaben derselben für Dezember 1896 und 1895 resp. sind Lstr. 212 111 und Lstr. 82 559.

Für das mit 31. Dezember 1896 endende Jahr betrug die Totalzunahme des Werthes der aus fremden Ländern und den britischen Besitzungen nach Großbritannien und Irland verschifften Güter Lstr. 25 117 677 und ergiebt sich aus dem Vergleiche von Lstr. 441 807 335 für 1896 und Lstr. 416 689 858 für 1895. Den ersten Platz nehmen die Nahrungsmittel und Getränke (zollfrei) mit Lstr. 6 058 829 ein. Aufbesserung erfuhren Manufakturartikel mit Lstr. 5 649 260; Rohstoffe für die Textilmanufaktur Lstl. 3 996 355; dito für verschiedene Industrien Lstr. 3 216 343; Metalle Lstr. 1 808 744; Tabak, versteuert, Lstr. 1 016 754; lebendes Schlachtvieh Lstr. 1 472 477; gemischte Waaren Lstr. 868 891; Nahrungsmittel, versollt, Lstr. 635 006; Oele Lstr. 334 859; Chemikalien, Färberei- und Gerbestoffe Lstr. 226 032 und Packetpost Lstr. 34 157. Die Exporte aus dem Vereinigten Königreiche betrugen für das ganze Jahr 1896 an Werth Lstr. 239 922 209 gegen Lstr. 225 890 016 für 1895, woraus sich eine Zunahme um Lstr. 14 032 193 ergiebt. Diese vertheilt sich auf Thiere Lstr. 147 348; Nahrungsmittel Lstr. 292 661; Garne und Webstoffe Lstr. 3 976 277; Metalle und daraus verfertigte Artikel (ausgenommen Maschinerie) Lstr. 4 686 345; Maschinerie und Fabrikgeräthe Lstr. 1 886 377; Kleidung und Artikel für gewöhnlichen Gebrauch Lstr. 1 166 215; alle anderen Artikel, fabrizirt oder nur theilweise ca. Lstr. 2 196 608; und Packetpost Lstr. 331 738. Andererseits waren die Exporte in Rohstoffen nur Lstr. 606 046 an Werth geringer als 1895 und Chemikalien, chemische und medizinische Präparate gingen um Lstr. 45 234 zurück. Exporte an ausländischen und kolonialen Waaren für 1896 beliefen sich auf Lstr. 56 466 465 gegen Lstr. 59 942 391 für 1895, also eine Abnahme von Lstr. 3 475 926.

Zur Geschichte und Zukunft der russischen Valuta. Hierüber äußert sich die in München erscheinende „Russisch-Orientalische Handelskorrespondenz" folgendermaßen: Die nachfolgenden Auslassungen, deren zweiter Theil wir unseren Lesern nachdrücklichst empfehlen, gehen uns von einer Persönlichkeit zu, die wir als mit den Intentionen des Herrn von Witte überaus vertraut bezeichnen dürfen. Die Zuschrift unseres hochgeehrten Gewährsmannes, die wir in wortgetreuer Uebersetzung wiedergeben, lautet:

„Angesichts der — trotz verschiedenfacher Ableugnungen und Ausweißungen — bevorstehenden Valutaregulirung in Rußland ist es nicht uninteressant, einen Rückblick auf die bisherige Entwickelung des russischen Münzwesens zu werfen. In seiner Geschichte des russischen Bankwesens, die A. E. Horn jüngst im New-Yorker „Journal of Commerce and Commercial Bulletin" veröffentlicht hat, finden wir diesbezügliche Daten und Schlußfolgerungen, die im Großen und Ganzen als zutreffend bezeichnet werden dürfen; und insbesondere hat der Verfasser ganz richtig die seit jeher stets einheitlich gebliebene Grund-Tendenz des russischen Münz- und Zettelemissionswesens hervorgehoben, die sich kurz dahin präsisiren läßt: der Staat besorgt Alles. Wie der Staat schon im XVII. und XVIII. Jahrhundert Kupfermünzen, deren innerer Werth 1,50 pCt., respektive 5 pCt. nicht überstieg, in Umlauf setzte und die „Agiotage" streng bestrafte, später aber selbst die Werthlosigkeit dieser Münzsorten anerkannte, ja dekretirte — so hat seit der Kaiserin Katharina II. die Ausgabe von Papiergeld als ausschließliches Monopol des Staates gegolten. Natürlich war dieselbe ursprünglich nur zu Handelszwecken bestimmt, und stets sollte das Papiergeld voll einlösbar sein. Schon vor Ende des XVIII. Jahrhunderts war jedoch dieses Prinzip durchbrochen, das Versprechen ebenso uneinlösbar, als das Papiergeld. Die großen Kriege zu Beginn des Jahrhunderts brachten die Notenausgabe von 800 Millionen Rubel und die Entwerthung bis auf 25 pCt. Wiederholte Versuche, den Nominalwerth herzustellen, scheiterten, und 1839 entschloß sich Kaiser Nikolaus I. auf des Grafen Kankrin Anrathen, die Entwerthung zu lokalisiren, den Preis auf 28⅔ pCt. zu stabilisiren, so daß für 3½ alte Papierrubel (Rubel-Banco) ein neuer Silberrubel in Papier ausgegeben wurde. Der neue Silberrubel sollte auch stets gegen Metall einlösbar sein, zu welchem Zwecke ein Sechstel des Umlaufes in Metall vorhanden sein mußte. Der Krimkrieg veranlaßte jedoch eine Ausgabe von über 700 Millionen Papier und die Einlösbarkeit war damit suspendirt. Ein Versuch, zur Metallwährung zurückzukehren, wurde im Jahre 1862 unternommen, und 18 Monate hindurch gradatim geführt. Man war gerade schon (November 1863) beim Parikurs angelangt: aber die polnische Revolution und die drohende europäische Einmischung hatten den Metallschatz erschöpft, und der Zwangskurs des Papiergeldes trat wieder in Kraft. Zwölf Jahre angestrengter Thätigkeit hatten es dem Finanzminister Reutern ermöglicht, im Jahre 1875 das Gleichgewicht im Budget herzustellen und der Bank einen Metallvorrath von über 250 Millionen Rubel zu verschaffen. Aber der Orientkrieg 1877—78 hat Gleichgewicht und Metallschatz gleich arg mitgenommen und den Notenumlauf von 735 auf 1150 Millionen erhöht. Erst 1881 wurden Dekrete erlassen, welche die Kriegs-Emission von 417 Millionen binnen acht Jahren aus dem Umlaufe ziehen sollten. Nachdem diesem Programm drei Jahre lang entsprochen worden, mußte Herr v. Bunge die Ausführung thatsächlich einstellen. Erst den Nachfolgern des Letzteren, Wyschnegradsky, später Witte, gelang es, seit 1888 durch zahlreiche Konversionen und dank einer sehr günstigen Handelsbilanz dem Reiche wieder große Geldvorräthe zuzuführen, die neuestens auf 785 Millionen Rubel (mehr als 3 Milliarden Franks) geschätzt werden. Der Kurs des Papierrubels, der seinen niedrigsten Kurs von kaum 200 Centimes im Jahre 1888 erreicht, hob sich wieder. Es wurde dann der Preis des Papierrubels auf zwei Drittel des Nominalwerthes festgestellt, zugleich aber allmählig der Goldverkehr dadurch dem Lande zugeführt, daß nun Wechsel- und andere Geschäfte in Gold gestattet wurden. Die russische Reichsbank erhielt bekanntlich 1894 ein neues Statut, ihr Stammkapital wurde von 15 Millionen auf 50 Millionen und ihr Umwechslungsfonds bis auf 450 Mill. Gold erhöht. Die Bank ist und bleibt eine staatliche, sie hat keine Aktionäre und die Regierung allein ist für den Notenverkehr verantwortlich. Seinen ausländischen Gläubigern gegenüber hat Rußland stets auf das Gewissenhafteste seine Verpflichtungen erfüllt, und dieser Umstand erklärt einerseits die Solidität seines Kredits, läßt aber andererseits auch die Hoffnung als begründet erscheinen, daß bei einer einmal eingeführten Baarzahlung in Rußland es gelingen dürfte, einen Abfluß des angehäuften Goldes nach dem Auslande zu verhindern, d. h. die Valutaregelung dauernd durchzuführen. Man mag ja verschiedenerlei Ansicht darüber sein, ob die von Herrn v. Witte projektirte „Devalvation" (die Fixirung der Relation auf 100 Rubel Gold gleich 210 Rubel Papier) im Interesse der auswärtigen Gläubiger berechtigt, ob insbesondere der Zeitpunkt der Valutareform richtig gewählt ist — wie dem auch sei, Fach- und Sachkenner glauben annehmen zu dürfen, daß die Witte'sche Reform wohl lebensfähig ist, wie denn auch andererseits das Ausland allen Grund hat, bei den sich immer reger gestaltenden Handelsbeziehungen mit Rußland eine gesetzliche Stabilisirung der Valutaverhältnisse freudig zu begrüßen. Aber auf noch einen, unseres Wissens nirgends angeregten Punkt möchten wir hier die allgemeine Aufmerksamkeit lenken: auf die russische Valutaregulirung als Friedensgarantie. Es läßt sich nicht ableugnen, daß Europa sich gegenwärtig politisch in einem nicht mißzuverkennenden Gährungsstadium befindet, daß man dem kommenden Frühjahr nichts weniger als ruhig entgegensieht, und daß dabei Rußland nach gewissen Richtungen hin eine aktive, wenn nicht gar direkt ausschlaggebende Rolle zugeschrieben wird. Angesichts dieser wenig angenehmen Perspektive muß es jeden Friedensfreund mit doppelter Genugthuung erfüllen, daß Herr v. Witte sein, gegenwärtig dem russischen Reichsrathe unterbreitetes Valutareformprojekt unablässig weiter verfolgt, bezw. der baldigen Verwirklichung entgegenbringt. Der russische Finanzminister, dem sowohl die politische allgemeine Konstellation, als die politischen Absichten

seiner eigenen Regierung zweifellos aufs Genaueste bekannt sind, hätte schon längst den Plan einer Valutaregelung fallen lassen, wenn er kriegerische Verwicklungen in absehbarer Zeit erwartet hätte. Ein geregeltes Münzwesen, sagt ein alter Erfahrungssatz, ist als eine Art Kriegsouverture nur insofern opportun, als es dem unmittelbar vor dem Kriege stehenden Staate — und zwar vermöge der dadurch gehobenen Kreditwürdigkeit — die Möglichkeit giebt, bei Zeiten das zu Kriegszwecken nöthige Geld unter günstigen Bedingungen in seinen Kassen aufzustapeln. Die Valutaregelung ist in diesem Falle nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zwecke, wie denn auch hier der Plan der Münzreform sofort verstummt, sobald das herbeigewünschte Gold in den Staatstresors konzentrirt ist. In Rufsland sehen wir gerade das Gegentheil davon. Herr v. Witte hat seine Milliarden an Gold aufgespeichert, ohne dies offiziell auch nur im Geringsten mit der beabsichtigten Valutaregulirung in Verbindung gebracht zu haben, wie denn ja auch die betreffenden Goldzuflüsse ganz autochton vor sich gegangen sind; andererseits aber besteht der russische Finanzminister gerade jetzt mehr denn je auf die baldigste Durchführung seines Reformwerkes, und das hätte er doch wahrscheinlich nicht nöthig, wenn er, bereits im Besitze von drei Milliarden an Gold, unmittelbar vor einem Kriege stünde. Herr v. Witte ist ein viel zu praktischer und gewiegter Staatsmann, als dafs er nicht wüfste, dafs eine Valutaregelung von gestern absolut werthlos ist, wenn heute die Kriegsfackel entbrennt. Wenn er nichtsdestoweniger mit Nachdruck gegen einen Theil der öffentlichen Meinung, des Auslandes, seiner Ministerkollegen und des Reichsrathes kämpft, um seiner Münzreform zum Siege zu verhelfen, so beweist dies mit Evidenz, dafs er an eine morgige Kriegsgefahr nicht glaubt. Diese Friedensgarantie mögen die auswärtigen Gläubiger Rufslands als ein Aequivalent für die — unseres Erachtens imaginäre — Einbufse hinnehmen, die ihnen die von Herrn v. Witte geplante „Devalvation" angeblich bereitet. Wir glauben, diesen Handel könnten sie sich ruhig gefallen lassen" . . . . (P. S. d. Red. d. E. Angesichts des heutigen Standes der kretischen Frage auch?)

Die jährliche Arbeitszeit in Europa. Eine englische Statistik veröffentlicht folgende Angaben über die Zahl der Arbeitstage im Jahre in den einzelnen Ländern:

	Durchschnittl. Zahl d. Arbeitstage
Rufsland	267
England	278
Spanien	290
Oesterreich	295
Italien	298
Bayern	300
Belgien	300
Frankreich	302
Sachsen	302
Dänemark	308
Norwegen	308
Schweiz	303
Preufsen	305
Holland	312
Ungarn	312

Asien.

Die russisch-chinesische Eisenbahn. (Von unserem russischen Mitarbeiter.) Die russische Diplomatie hat einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen, welcher einen weiteren überaus mächtigen Schritt Rufslands auf dem Wege zur Beherrschung Asiens bedeutet. Der ursprünglich bestrittene russisch-chinesische Vertrag hat sich nämlich zur einen Hälfte als wahr bestätigt und Rufsland baut eine Bahnlinie durch die Mandschurei, und zwar durch deren Nordwestprovinz Holunkjang und deren Ostprovinz Kirin, welche Linie nordwestwärts, etwa über Nertschinsk, mit der sibirischen Eisenbahn und ostwärts mit Wladiwostock verbunden werden soll. Nach dem Plane soll die Bahn bei Onon in Transbaikalien beginnen, die chinesische Grenze bei der Stadt Alt-Zuruchaitu überschreiten, die nördliche Mandschurei in der Mitte durchschneiden und bei der Station Nikolskoje sich mit der Süd-Ussuri-Eisenbahn vereinigen. Das Gebiet, durch das der Schienenstrang führt, besitzt grofse, natürliche Reichthümer, deren Ausbeutung bisher nur unvollkommen gelungen ist. Die Bevölkerung baut Weizen, Gerste, Reis, Mais und Buchweizen, treibt Viehzucht und handelt mit Mohn und Tabak. Eisenlager giebt es in der Mandschurei in Menge, und auch die Ausbeutung des Goldes hat seit einiger Zeit begonnen. An Handelsstädten ist indessen dieses Gebiet sehr arm. Tsitsikar (auch Zisigar) und Ninguta sind in dem ganzen weiten Gebiet die einzigen halbwegs bedeutenden Städte, alle anderen gröfseren Centren Nordost-Chinas liegen weitab von dem geplanten Schienenwege und sind mit ihm nicht einmal durch Flufsläufe verbunden, während der östliche Theil der Wüste Gobi sich trennend zwischen Peking, Mukden und die Häfen im Süden der Bahn hineinschiebt. Trotzdem mufs aber zugegeben werden, dafs die Erzeugnisse in Verbindung mit den erwähnten Städten der in Aussicht genommenen Bahn eine rege Thätigkeit bieten werden und geeignet sind, die Handelsbeziehungen Rufslands mit China beträchtlich zu erweitern. Es kommt noch hinzu, dafs die Linie durch die Mandschurei eine Verkürzung der Magistrallinie der sibirischen Bahn um 514 Werst bewirkt. Die Länge der Strecke auf chinesischem Boden wird 1425 Werst betragen. Reichlich ein Drittel der ganzen Linie (1925 Werst) liegt auf russischem Grund und Boden.

Die neue Eisenbahn hat aber auch grofse strategische Bedeutung. Rufsland hat sich das betreffende Gebiet hauptsächlich deshalb gesichert, weil die Grenze an der über 2000 km langen Endstrecke der vorwiegend aus strategischen Gründen erbauten sibirischen Bahn bisher von Süden her völlig ungeschützt ist, weil längs der Schilka, des Amur und des Ussuri die ganze lange Front in ihrer gesammten Ausdehnung sich im Kriegsfalle garnicht hätte vertheidigen lassen. Selbst schwache Streifkorps hätten dort an zwanzig Stellen zugleich die Schienenverbindung zerstören und zwei bis drei Armeekorps hätten in diesem ganzen Abschnitt die Bahn nicht erfolgreich zu schützen vermocht.

Rufsland hat zusammen mit Frankreich und Deutschland sein ganzes Gewicht in die Wagschaale gelegt, um die Japaner, deren Kriegsfähigkeit beinahe erschöpft war, zur Räumung der Halbinsel Liautung zu zwingen, wofür China sich zu Gegenleistungen gegen Rufsland verpflichten mufste. Für China blieb überhaupt kein anderer Ausweg, als sich entweder Japan zu unterwerfen oder unter den Einfluss Rufslands zu kommen, und es wählte das Letztere. Ob mit Recht oder Unrecht, darüber wird die Zukunft lehren, jedenfalls hat China durch dieses Freundschaftsverhältnifs zu Rufsland eo ipso Grofsbritannien den Krieg erklärt, denn überall in Asien sowie auf dem Meere sind die Interessen Englands und Rufslands antagonistisch. Alsdann hat aber auch Rufsland auf die Selbständigkeit Koreas bestanden und dort ein diplomatisches Spiel begonnen, um den Einfluss Japans zu untergraben. Wie in Europa auf der Balkanhalbinsel hat es in der Hauptstadt Koreas, Söul, Palastrevolutionen, Aufstände, Morde, Bestechungen und andere Ungeheuerlichkeiten hervorgerufen, um in diesem Lande einen Einfluss zu gewinnen und es im geeigneten Augenblick sich zu unterwerfen. Wie jetzt die Verhältnisse liegen, neigt Korea mehr zu Rufsland als zu Japan und so ist für Rufsland Aussicht vorhanden, dafs es unter der Zustimmung Koreas sich dort über kurz oder lang festsetzt. Die Japaner haben demnach dem Czarenreich die Kastanien aus dem Feuer geholt.

Der Vertrag mit China bedeutet aber für Rufsland eine Machtzunahme in Asien, welche die zahlreichen Erfolge Rufslands in diesem Welttheile bei weitem übertreffen dürfte. Und nachdem nun der eine Theil desselben bezüglich der Eisenbahnlinien in der Mandschurei öffentlich bestätigt worden ist, darf man an seiner Richtigkeit nicht mehr zweifeln, sondern mufs sich auf die spätere Veröffentlichung des Restes gefafst machen. Rufsland gewinnt dadurch einen eisfreien Hafen am Stillen Ozean und ist nicht mehr, um in den offenen Stillen Ozean zu gelangen, auf die engen Durchfahrten zwischen Japan und dem Festlande im Norden und Süden angewiesen, von denen England die südliche schon ein Mal durch Okkupation der Insel Quelpart und Port Hamilton gesperrt hat. Die jetzt in Angriff genommenen Eisenbahnen in der Mandschurei dürften bis zum Jahre 1903 fertiggestellt werden. Rufsland kann demnach noch einige Jahre mit der Veröffentlichung der weiteren Konzessionen Chinas abwarten. Der Augenblick ist aber auch nicht fern, wo Rufsland einen weiteren Schritt in China machen und einen eisfreien Hafen im Stillen Ozean erlangen wird. Rufsland wird sich alsdann zu einer maritimen Macht in Ostasien entwickeln und in Asien dasjenige erreichen, was ihm wegen seiner geographischen Lage in Europa versagt ist.

Das Erziehungswesen der Chinesen. Wie alle Zweige des politischen und sozialen Lebens der Chinesen der Stempel der Versteinerung kennzeichnet, so auch die Erziehung. Das Curriculum des bezopften Schulknaben ist heut zu Tage im Grofsen und Ganzen noch dasselbe, wie vor mehr als zweitausend Jahren: anstatt demselben eine Erziehung zu Theil werden zu lassen, die ihn für einen bestimmten Lebensberuf vorbereiten würde, versucht man ihm die genaueste Kenntnifs der klassischen Litteratur des Landes beizubringen. Dafs die Kenntnifs derselben

ihre guten Seiten hat, kann allerdings nicht geleugnet werden, doch um befriedigende Resultate der Erziehung zu erzielen, sollte dieselbe nicht als Anfangs- und Endpunkt des Studiums, sondern nur als ein Mittel betrachtet werden, noch gröfsere Erfolge zu erzielen. Dadurch, dafs die Kenntnifs dieser Klassiker als der einzige Prüfstein für litterarisches Verdienst angesehen wird, ist nicht nur alle Originalität erstickt worden, sondern das Volk wird auf ein in der Vergangenheit liegendes Ideal zurückgewiesen, welches es nachahmen, doch nie erreichen, viel weniger übertreffen kann.

Die Schulerziehung beginnt für gewöhnlich, wenn der Knabe sieben oder acht Jahre alt ist. Die Wahl eines glücklichen Tages für die ersten Lektionen wird Astrologen überlassen, die vor allem jene Tage vermeiden, an den Konfucius oder Tsang Hieh — der vermeintliche Cadmus Chinas — starben und beerdigt wurden. Am ersten Unterrichtstage werden dem Buben seine besten „Sonntagskleider" angezogen, sein Haupt ziert ein Mandarinshut, und mit zwei kleinen Lichtern, Räucherkerzchen und papiernen Nachahmungen von Silberbarren beladen, macht er sich auf den Weg zur Schule. Daselbst angelangt, fällt er vor dem Bildnisse des „Grofsen Weisen" (Konfucius), welches man in jedem Schulzimmer vorfindet, dreimal nieder, und zündet die Räucherkerzen sowie Lichter an; auch vor seinem zukünftigen Lehrer beugt er sein Haupt und seine Kniee. Das Schulzimmer selbst ist, falls der Lehrer mit seiner Existenz auf das Honorar, welches er von seinen Schülern erhält, angewiesen ist, nicht immer ein sehr einladendes. Die Einrichtung besteht aus einem Schreibpult und einem Stuhl für jeden Schüler, auf ersterem befinden sich Schreibmaterial und einige Bücher. Die Lehrer sind in der Mehrzahl Studenten, die in ihrem Staatsexamen durchgefallen sind; dieselben eröffnen die Anstalten selbst. Das Honorar dieses Pädagogen hängt natürlich von verschiedenen Umständen ab. In Stadtschulen, wo derselbe vielleicht zwanzig bis dreifsig Knaben zu unterrichten hat, zahlt jeder Bube zwei bis drei Mark per Monat; in Dorfschulen variirt die Summe zwischen zehn und fünfzehn per Jahr. Geschenke in Gestalt von Lebensmitteln werden dem Lehrer aufserdem einige mal jährlich verabreicht. Jeder Chinese, der es sich leisten kann, engagirt aber Privatlehrer für seine Söhne, oder, falls die Ausgaben für solche zu grofs sein sollten, setzt er sich mit seinen Nachbarn in Verbindung, und zwei oder drei Familien dingen dann gemeinschaftlich einen Hauslehrer, der die Söhne zusammen unterrichtet. Diese Privatlehrer erhalten 400 bis 1000 Mark per Jahr, je nach dem Stande der Eltern der Zöglinge. Auch kommt es häufig vor, dafs die Chan-Aeltesten Geld oder Land schenken, um Schulen für die Erziehung der Kinder, die ihrem Chan angehören, zu errichten. Nationale Schulen, die vom Staate gegründet oder unterhalten werden, existiren in China nicht, mit Ausnahme derer, welche in Peking für die Benutzung der Bannerleute errichtet worden sind; doch sind die meisten derselben gegenwärtig eingegangen. Zu erwähnen ist ferner noch das sogenannte Tung-wen-kuan zu Peking, ein Institut neueren Datums, in welchem die Sprachen und Wissenschaften des Westens gelehrt werden, und das unter der Leitung von fremden Lehrern steht.

Der chinesische Knabe hat in seinem Erziehungs-Kursus mit grofsen Schwierigkeiten zu kämpfen; denn die Sprache, welche er im Elternhause sprechen hört, ist nicht die der Bücher. Auch fehlen ihm diesbezügliche Anhalte, wie illustrirte Fibeln u. dgl., an denen das Kind im Westen so grofses Vergnügen findet, und die ihm die Elementarkenntnisse leicht ins Gedächtnifs prägen helfen. Die Schulstunden sind auch ganz aufsergewöhnlich lang; sie dauern zumeist von Sonnenaufgang bis 10 Uhr Vormittags, dann kommt eine etwa einstündige Pause, während welcher gefrühstückt wird, worauf wiederum der Unterricht bis fünf Uhr Nachmittags fortwährt. Das Schuljahr fängt stets nach den Neujahrsfeiertagen an, und mit Ausnahme dieser sowie mit etwa einem Dutzend weiterer Feiertage im Jahre, kennt der Knabe keine Ferien. Da die chinesische Sprache kein Alphabet hat, mufs sich der Zögling sofort „in medias res" stürzen, und er beginnt seine Studien mit dem Lesen des „Santze-king", ein Buch, welches, abgesehen davon, dafs es in Reimen und Zeilen verfafst ist, die jede drei Worte enthalten, nichts enthält, was dem kindlichen Geiste irgend welches Interesse abgewinnen könnte. Der Lehrer liefst eine dieser Zeilen vor und die Schüler sprechen sie so lange nach, bis sie die Worte richtig aussprechen. Diese Reime werden zunächst auswendig gelernt und zwar lernen alle Knaben laut. Man kann daher eine chinesische Schule lange Zeit hören, ehe man sie sieht. Glaubt ein Zögling seine Aufgabe zu können, so tritt er vor den Lehrer und sagt dieselbe, ihm den Rücken zuwendend, auf. Ein Klassensystem ist in den chinesischen Schulen nicht vorhanden; jeder Knabe bildet eine Klasse für sich; man hat demnach so viele Klassen, als es Schüler giebt. Ein wenig begabter Schüler wird mithin nicht gezwungen, schneller fortzuschreiten, als es in seinen Kräften steht, um mit den Aufgeweckteren Schritt zu halten, auch werden die Letzteren nicht dadurch in ihren Studien zurückgehalten, dafs sie darauf warten müssen, bis die weniger Begabten ihr Pensum erlernt haben.

Die bereits erwähnte chinesische „Fibel", welche aus der Sung-Dynastie (960 bis 1260) herstammt, enthält im Ganzen etwas über 1000 Worte und ungefähr 500 verschiedene Schriftzeichen. Der erste Satz, mit welchem dieser trimetrische „Klassiker" anfängt, reicht bereits aus, um zu zeigen, wie vollständig untauglich derselbe als „A. B. C.-Buch" ist; er lautet: „Der Mensch ist bei seiner Geburt ursprünglich gut." Nach dieser wenig einladenden Einleitung werden behandelt: die vier Jahreszeiten, die vier Kardinal-Punkte, die fünf Elemente, sechs Getreidearten (Reis, Kauliang, Hirse, Hülsenfrüchte, Weizen und Gerste) und die sechs Hausthiere (Pferd, Ochse, Schwein, Hund, Schaf und Huhn), die sieben Leidenschaften, acht Musiknoten, neun Grade der Verwandtschaft und zehn verwandtschaftliche Pflichten. Dann folgt eine Synopse der chinesischen Geschichte in der denkbar trockensten Art, und das Buch endet mit Beispielen von Studieneifer, obgleich sich demselben die gröfsten Schwierigkeiten in den Weg legten. Die Schriftzeichen lernen die Knaben in der Weise niederschreiben, dafs sie dieselben auf dünnem, durchsichtigen Papier, welches auf grofsgeschriebene Vorlagen gelegt wird, nachzeichnen.

Vier bis fünf Jahre lang lernt der chinesische Knabe nichts als die Aussprache der Schriftzeichen, doch ist ihm die Bedeutung der grofsen Mehrzahl derselben ein böhmisches Dorf. Buch wird auf Buch in dieser ermüdenden Methode erlernt, und Seite auf Seite von vorgeschriebenen Schriftzeichen nachgezeichnet. Endlich wird ein wenig Licht auf diese geistige Finsternifs eingelassen, indem man den Knaben in die Mysterien dieser Tausende scheinbar ganz willkürlichen Zeichen einweiht. Und hieraus erklärt es sich auch, warum nur so wenige Chinesen — obgleich schon viele lesen können — das was sie lesen, verstehen können. Denn viele derselben zwingt die Armuth, ihren Schulunterricht nach einigen Jahren aufzugeben. Das Chinesische, welches im alltäglichen Leben gesprochen wird, ist überdies so verschieden von dem, welches die Bücher enthalten, wie sich eine todte Sprache von einer lebenden unterscheidet.

Aufser der bereits angedeuteten Erklärung der Schriftzeichen, lehrt man den Knaben, falls er seine Studien fortsetzt, das Schreiben von Aufsätzen; eng hiermit verbunden ist der Bau von Sätzen, die voll von Antithesen sind. Der Schüler erlernt auch die Kunst des Briefschreibens, welche übrigens einen der wichtigstens Zweige der chinesischen Erziehung bildet. Die schönen Wissenschaften finden in dem höheren Studium-Kursus ebenfalls einen Platz. Eine Auswahl von alten Autoren, die einen Kursus von chinesischer Litteratur ausmachen, werden dem Studenten in die Hände gelegt; einer allgemeinen Uebersicht der chinesischen Geschichte, sowie der Kunst des Versmachens wird gleichfalls besondere Aufmerksamkeit geschenkt, und sämmtliche Klassiker, sowie die Kommentare dazu, studirt man ein. Man sieht demnach, dafs Geographie, Arithmetik, Algebra, Mathematik, praktische Wissenschaften usw. der Erziehung der Chinesen fremd sind. Was ist demgemäfs die Folge hiervon? Weniger das Ansicheignen von Wissen oder die Uebung des Verstandes, als vielmehr, dafs man im Aufsatzschreiben tüchtig wird; eine wunderbare Uebung des Gedächtnisses und eine aufserordentliche Entwickelung der Fähigkeit nachzuahmen, diesen beiden Endpunkten opfert man Alles; die Originalität wird gänzlich verdrängt.

Die Wahl eines Berufes, welche der Jugend und den Eltern in den Ländern des Westens mitunter so viel Kopfzerbrechen macht, wird in China dadurch vereinfacht, dafs es nur zwei Berufe giebt, welche eine respektable und gut erzogene Person einschlagen kann, nämlich: das sogenannte Mandarinat und der Handelsstand. Freie Professionen, wie wir den Ausdruck verstehen, kennt man in China nicht. Das Rechtswesen verbietet die Existenz von Rechtsanwälten, ausgenommen, dafs es eine Art von offiziellen Sekretären giebt, die dem Yamen eines Mandarins zugetheilt sind. Die medizinische Fakultät wird mit äufserst wenigen Ausnahmen durch Charlatane repräsentirt, die sich den Aberglauben ihrer Mitmenschen zu Nutze machen. Der chinesische Jüngling oder dessen Eltern haben deshalb nur zu überlegen, ob die Schulerziehung ausreicht, um den Versuch zu machen, das erste Staatsexamen zu bestehen, oder ob sein Leben dem Handelsstande gewidmet werden soll.

Sowohl die Qualität wie die Quantität der chinesischen Erziehung wird sehr häufig überschätzt. So ist zu wiederholten Malen in Büchern, welche in Europa über China erschienen sind, konstatirt worden, dafs fast alle Chinesen lesen können. Dies ist aber völlig unrichtig, denn in Wirklichkeit darf man nicht einmal annehmen, dafs auch nur ein Drittel der Knaben in China je ein Schulhaus betritt, und von denen, die einen Schulkursus durchmachen, studirt nur ein geringer Theil. Personen, die mehrere Jahre lang auf den Schulbänken gesessen haben, mögen den allgemeinen Sinn eines Buches, welches im Unterhaltungs-Stile geschrieben ist, verstehen, oder durch Uebung die besonderen Charaktere zu lesen und zu schreiben im Stande sein, die nöthig sind, um die Bücher eines Geschäftes zu führen, doch ist es unrichtig zu sagen, dafs solche Personen lesen können. Man darf vielmehr behaupten, dafs es kaum einen Chinesen unter zehn giebt, der mit Leichtigkeit ein gewöhnliches Buch lesen und verstehen kann. Die Wahrheit ist, dafs die chinesische Schriftsprache, wie sie zur Zeit existirt, so schwierig ist, dafs man, um sie lesen zu können, dafs Erlernen zu einer Profession machen mufs. Die Schulbildung kann in China überhaupt erst allgemein werden, wenn die Schriftsprache vereinfacht wird.

Man darf die chinesische Erziehung mit einer Tretmühle vergleichen, die sich bewegt aber doch nicht vorwärts kommt: sie fängt an und endigt mit denselben alten Klassikern. Sie wiederholt beständig die Erklärungen und Kommentare, die als orthodox vorgeschrieben sind, und sie lehrt, dafs man über diese Texte in demselben Stile schreiben mufs. Generation auf Generation wird dadurch aus demselben Metalle und in denselben Formen gegossen. Originalität und Neuheit sind Fehler anstatt Vorzüge; den höchsten Grad der Vollendung als Gelehrter erlangt der, welcher seine Gedanken in die stereotypen Formen der Klassiker giefsen und sie so in endloser Eintönigkeit wiederholen kann. Der chinesische Student kennt überhaupt keinen Durst nach Wissen —, Wifsbegierde ist nicht einer seiner Charakterzüge; er hat kein Verlangen nach neuen Ideen, er giebt sich mit den Errungenschaften der Vergangenheit zufrieden; die grofsen, unbetretenen Felder der Erfindung haben für ihn keinen Reiz, es genügt ihm völlig, in die Fufstapfen anderer Denker wieder hineinzutreten. Die chinesische Erziehung schaut, wie alles andere in China, nach rückwärts und nicht nach vorwärts, sie blickt mit unaufhörlicher Bewunderung auf das goldene Alter der klassischen Zeiten zurück. Auf diese Weise hat der Chinese seit Jahrtausenden seine Sinnesart und seinen Charakter stereotypirt, sein Leben ist eine beständige Wiederholung, seine Gedanken fliefsen in den alten Rinnen. Eine solche Erziehung hat mithin keine Zukunft vor sich, sie schafft kein Verlangen nach etwas Höherem in der Welt, sie bringt den Geist zum Stocken, anstatt ihn anzuregen und auszubilden.

(O. L.)

Süd-Amerika.

Die Kolonie Tres Forquilhas, Staat Rio Grande do Sul. (Originalbericht vom 16. Dezember 1896.) Von geschätzter Seite erhalten wir folgende Zuschrift: „Bin ich auch noch nicht so lange im hiesigen Lande, um Ihren unterstützenswerthen Bestrebungen die Beihülfe zutheil werden zu lassen, wie ich es gerne möchte, so will ich doch auf die Gefahr hin, dafs meine Angaben überflüssig und unverwerthbar sind, das mittheilen, was ich weifs. Ich sitze in einer Ecke unseres Landes, aus der direkt Ihnen kaum irgend eine Zuschrift erfolgt sein wird, und über welche auch in den übrigen Theilen unseres Landes nur sehr lückenhafte Kenntnisse bestehen. Sind auch meine Angaben sehr dürftig, so sind sie doch wenigstens zuverlässig.

Tres Forquilhas ist eine der ältesten deutschen Kolonieen des Landes. Gleich der erste Einwanderungstrupp, der ca. 1825 in Porto Alegre gelandet und dann behufs weiterer Bestimmung in der alten Victoria bei dem heutigen São Leopoldo nothdürftig untergebracht war, wurde getheilt. Der eine Theil blieb am unteren Rio des Sinos und gab den Grundstamm für die blühenden Kolonieen, welche heute das Munizip São Leopoldo bilden. Der andere Theil wurde in den äufsersten Nordosten unserer Provinz geschickt, um (nach meiner Muthmafsung!) in ähnlicher Weise wie dort für den Handelsplatz Porto Alegre, so hier für den Zukunftshafen Torres ein ergiebiges Hinterland zu schaffen. Oder ob damals schon die Absicht bestand, durch die lange Lagoas-Kette eine fahrbare Verbindung mit Porto Alegre herzustellen? Nur in der Hoffnung, eines dieser beiden Projekte schon damals bald in Angriff nehmen zu können, will es halbwegs begreiflich erscheinen, wie man damals die Kolonisation des Landes gleich an zwei so weit auseinander gelegenen Punkten in Angriff nehmen konnte. Da aber jene Projekte noch heute nur Projekte sind, so hat sich jene Zweitheilung als höchst trauriger Mifsgriff erwiesen. Die hiesigen Kolonieen sind wegen Mangels an Verkehrsverbindung kümmerlich zurückgeblieben. Nun kurz zu der Geschichte derselben.

Der erste Versuch, diesen zweiten Theil der deutschen Einwanderer hier im Nordosten anzusiedeln, wurde in Gloria gemacht. Da dieses Thal aber zu sehr unter Ueberschwemmungen litt, so wollten die Deutschen dort nicht bleiben. Bereits nach einem Jahre, 1827 oder 28, kam es zur neuen Umsiedelung, und zwar hatten konfessionelle Streitigkeiten unter den Einwanderern den Koloniedirektor veranlafst, bei dieser Neuregelung noch eine sehr heilsame Scheidung zu vollziehen. Die Katholiken gründeten die Kolonie Torres oder São Pedro, und die Evangelischen liefsen sich in einem anderen Thal, das von der Serra herabgeht, nieder, in Tres Forquilhas. Ueber die Zahl der damals angesiedelten Familien kann ich keine zuverlässigen Angaben machen (hier wird sie zwischen 20—30 geschwankt haben). Im Verlauf der beinahe 70 Jahre haben beide Kolonieen keinen nennenswerthen Zuschufs an Leuten von aufsen erhalten, nur vereinzelte deutsche Immigrirte verirrten sich nach hier. Heute darf man die hiesige Kolonie auf 200—250 Familien schätzen. Aber viele haben sich von hier aus über Cima da Serra vertheilt oder sind auch neuerdings in die frisch angelegten Kolonieen der Nachbarschaft verzogen? Südlich von uns liegt da das Parallel-Thal Maquiné, dessen unteren Theil Sinimbú schon seit 15 Jahren einzelne Deutsche (heute ca. 15 bis 20 Familien) urbar machen, dessen oberen Theil (Barra d'Ouro oder Sinumbú) zuerst (d. h. vor vier bis fünf Jahren) Polen bevölkerten, heute in der Mehrzahl Italiener gewaltig schnell zu einer vielversprechenden Kolonie und zu einem kleinen Stadtplatz gehoben haben. Noch jünger ist unsere nördliche Nachbarkolonie in dem Thale des Rio de Terra. Hier wohnen u. a. bisher drei Deutsche.

Alle Kolonieen haben als Hauptkultur Zuckerrohr, aus welchem Schnaps für Porto Alegre, Rapaduras für Cima da Serra und Zucker kaum über den eigenen Hausbedarf hergestellt werden. Es gedeiht aber fast alles, besonders Mandioca, Milho, Batatas, Kartoffeln, Bohnen, dazu Kaffee, Bananas (wie kaum noch in unserem Staate). Der Hauptmangel, um deswillen noch heute die Kolonieen, mit den anderen verglichen, einen kümmerlichen Eindruck machen, ist die schlechte Verbindung. Diese wird entweder ganz durch Ochsenkarren, oder halb zu Wasser, hergestellt. Von Porto Alegre befördert dann ein Dampfer die Waaren zu der äufsersten Nordostspitze der Lagoa dos Patos, an die Mündung des Palmares, von hier aus werden sie in zwei Tagen nach den weiter nördlich gelegenen Binnenseeen per Achse geschafft. Auf diesen vermittelt neben einzelnen Yatas ein kleiner Dampfer nach Bedürfnifs den Verkehr. Aber die Umständlichkeit stellt diesen Transport der Produkte zu theuer. Der ganze Nordosten dürfte um seiner Fruchtbarkeit willen noch Zukunft haben, wenn nur endlich Verbindung per Wasser oder Bahn geschaffen würde. Bei der entlegenen Lage der Kolonieen ist das Deutschthum ziemlich verkümmert.

Ich hatte sehr gehofft, Ihnen noch eine Karte von der Lage der einzelnen Kolonieen unseres Distriktes besorgen zu können. Da aber die Mithülfe des einzigen Mannes, der von hier aus zu ihrer Anfertigung im Stande ist, nicht zu erlangen ist, so mufs ich mich darauf beschränken, die hiesigen Namen in ihrer Schreibart und lokalen Verwendung zuverlässig wiederzugeben.

Zwei Munizipien theilen sich in den Nord-Osten unseres Staates, zwischen denen der Rio unseres Koloniethales die Grenze bildet, sodafs der rechtsseitige Theil unserer Kolonie zu Conçeicão do Arroio, der linksseitige zu Torres gehört, und zwar der erstere im Besonderen zu dem Distrikte Maquiné, dessen Centrum an dem Mündungspunkt des Cachoeira liegt. Wie oben schon beschrieben, ist dies Thal des Cachoeiraflusses heute fast ganz besiedelt, und zwar der untere Theil Sinimbú von Deutschen und der obere, Barra d'Ouro, von Polen und Italienern. Die beiden letzteren haben sich in diesen Tagen bei der Einweihung ihrer schönen und grofsen Kirche zusammen als eine Gemeinde konstituirt.

Bei Torres heifsen die verschiedenen Kolonieen São Pedro de Alcántara (hier im Volksmund meist Kolonie Torres genannt) bewohnt fast nur von deutschen Katholiken. In Gloria überwiegen die Brasilianer noch die Deutschen, die aber seit einigen Jahren von São Pedro aus die Brasilianer immer mehr verdrängen. Morro azul, junge Italienerkolonie. Rio do Terra, noch lange nicht völlig bewohnt, bisher wenig Deutsche.

Dieser Name, ähnlich wie auch z. B. der von Saõ Pedro de Alcántara, kommt von einem alten Bewohner her, der Joaquim Terra heifst. — In alter Hochachtung

Gottfried Schlegtendal, ev. theol Pfarrer."

Nachschrift des „Centralvereins für Handelsgeographie": Indem wir dem Herrn Verfasser obiger Zuschrift unsern verbindlichsten Dank für sein Interesse, welches er unseren Bestrebungen entgegenbringt, abstatten, bemerken wir, dafs an der Herstellung der Karten von Südbrasilien auf das eifrigste hier gearbeitet wird. In einigen Wochen wird die Karte von Rio Grande beendet sein und dann in einer gröfseren Anzahl von Exemplaren an die dortigen Mitarbeiter bezw. Einsender von Material zur Kritik und Verbesserung geschickt werden. Inzwischen, sowie auch noch später, werden die Karten durch die fortgesetzt einlaufenden Mittheilungen vervollständigt werden, und bitten wir unsere Freunde in Südbrasilien, mit diesen Zusendungen fortzufahren. Einige derselben gestatteten die Beigabe kleinerer Spezialkarten einzelner Kolonieen. Unsere Freunde wollen in ihrem Sammeleifer nicht nachlassen. Dieselben können sich versichert halten, dafs wir fortgesetzt unser Bestes thun werden, um sowohl brauchbare Spezialkarten einzelner Landestheile, wie eine grofse Uebersichtskarte in gröfserem Mafsstabe herzustellen. Zuverlässige Ortsbestimmungen sind uns sehr erwünscht, da die vorliegenden Angaben — auch die der dortigen offiziellen Stellen — vielfach widersprechende sind. Wir bitten die deutschen Zeitungen in Südbrasilien Vorstehendes zu veröffentlichen. „Centralverein für Handelsgeographie."

Dr. R. Jannasch.

Briefkasten.

Aus Paraguay geht uns die Nachricht zu, dafs Prof. Dr. Kemmerich, welcher in Paraguay eine gröfsere Estencia zur Viehzucht erworben hatte, kürzlich in Asuncion am hellen Tage von einem Fremdenführer meuchlings überfallen und lebensgefährlich verwundet worden ist. Wir ersuchen unsere Freunde in Paraguay oder hiesige Leser unseres Blattes, welchen über den Zustand des Genannten ausführlichere Nachrichten zugegangen sind, uns solche mitzutheilen und uns auch namentlich über die Beweggründe, welche die verruchte That veranlafst haben, Genaueres zu berichten. Red. d. E.

Am 10. Februar dieses Jahres ist in der bekannten Maschinenfabrik von Karl Krause, Leipzig, die 50000. Maschine vollendet worden. Der trotz seines hohen Alters sich noch heute der besten Rüstigkeit erfreuende Begründer der Fabrik hat es verstanden, durch eigene Kraft und durch strenges Festhalten an seinem Prinzip, ausschliefslich nur das Beste und Gediegenste in Material und Arbeit zu liefern, seinem im Jahre 1865 unter den bescheidensten Verhältnissen und im Kampfe mit grofsen Schwierigkeiten errichteten Werke die heutige führende Stellung zu geben und seinen Erzeugnissen einen Weltruf zu verschaffen. Wir wünschen den rastlos vorwärts schreitenden Inhabern dieses Welthauses auch fernerhin die besten Erfolge.

Eingesandt. Die Berliner Bank hat soeben ihren Umzug nach den neuen, grofsen und luftigen Geschäftsräumen, Jägerstr. 9, vollendet und somit einem dringenden Bedürfnifs, sowohl für Publikum, als Beamte der Bank abgeholfen, um nunmehr die geschäftlichen Angelegenheiten in diesen ebenso angenehmen wie bequemen Räumen viel besser erledigen zu können. Im Erdgeschofs sind die verschiedenen Kassen-Abtheilungen untergebracht, in welchen ein zeitgemäfs grofser Raum mit Pulten und Bänken für das Publikum, durch mächtige, einen Bogen bildende Zahltische abgeschlossen wird, dahinter befinden sich eine grofse Anzahl Pulte, Schreibtische, Glaswände usw., sämmtliche Gegenstände aus bestem Mahagoniholz (Paduk) ausgeführt, machen einen recht imposanten Eindruck. In der ersten Etage befinden sich die Direktions-Bureaus, Sitzungssaal, Konferenzzimmer und sonstige Bureauabtheilungen und sind auch hier die Räume der Neuzeit entsprechend vom besten Mahagoniholz (Paduk) in würdiger Weise ausgestattet, wozu die Firma C Brunzlow, Berlin, welche derartige Geschäfts-Einrichtungen als Spezialität betreibt, sowohl die Zeichnungen entworfen, als auch die sämmtlichen Kassen- und Bureau-Einrichtungs-Möbel geliefert hat.

Bekanntmachung. Die regelmäfsigen Nachtfahrten der Postdampfer zwischen Warnemünde und Gedser sind eingetretener Eishindernisse wegen vorübergehend eingestellt worden.

Reichs-Postamt. I. Abteilung. Fritsch.

Bekanntmachung. Von welcher Wichtigkeit sich das auf Veranlassung des Reichs-Postamtes hergestellte unterseeische Kabel Emden-Vigo erweist, geht u. A. daraus hervor, dafs gleich im ersten Monat seines Bestehens (Januar d. J.) 12261 Telegramme mittelst desselben befördert worden sind. Darunter hat sich die Mehrzahl zwischen Deutschland einerseits, und Spanien und Portugal anderseits bewegt. Aber auch nach und aus andern Ländern beginnt der Verkehr sich dieser Route zuzuwenden, z. B. allein nach und aus den Niederlanden 2063 Telegramme (besonders im Verkehr mit Niederländisch-Indien und dem übrigen Asien, Afrika und Südamerika;) ferner Norwegen 592 Telegramme, Rufsland 875 usw. Mit China und Japan hat Deutschland auf dem genannten Wege 487, mit Vorderindien 808, dem übrigen Asien 279, mit Aegypten 607, mit mit dem übrigen Afrika 567, mit Südamerika 2191, mit Australien 535 Telegramme gewechselt, mit unseren Kolonien 88. Dieser Verkehr, dessen weitere Steigerung eintreten dürfte, jemehr die Vorzüge der neuen Verbindung bekannt werden, übertrifft die gehegten Erwartungen. Der Betrieb wickelt sich glatt ab. Die neue Linie, welche als ein grofser Fortschritt zu bezeichnen ist, hat gegenüber der früheren Landlinie besonders bei den starken jetzigen Schneefällen in den Pyrenäen erhebliche Dienste geleistet.

Bekanntmachung. Um die Fischzucht und das Fischereigewerbe zu fördern, sind vom Reichs-Postamt eine Reihe von Mafsregeln getroffen worden, unter denen wir folgende hervorheben. In der Zulassung zur Postbeförderung wird bei Fischsendungen usw. besondere Rücksicht geübt; Krebse werden z. B. auch während der heifsen Jahreszeit zur Beförderung angenommen, obgleich durch diese Sendungen häufig recht unangenehme Belästigungen im Dienstbetriebe entstanden sind. Für die Behandlung von Fischsendungen unterwegs sind weitgehende Vergünstigungen vorgesehen, die Verwaltung hat sich sogar bereit finden lassen, bei Sendungen mit Fischbrut in die Transportbehälter frisches Wasser seitens bestimmter, vorher benachrichtigter Postanstalten unentgeltlich nachfüllen zu lassen. Für die Schnelligkeit der Beförderung von Fischsendungen ist dadurch mit gesorgt, dafs dieselben als dringende Packete verschickt und damit den meisten Schnellzügen zugeführt werden können. Zur weiteren Beschleunigung ist bei der Versendung von Fischeiern auf weite Entfernung nachgegeben, dafs eine Beförderung derselben mit der Briefpost in den Schnellzügen stattfinden kann. Ferner ist darauf hinzuweisen, dafs lediglich zur Förderung der See- und Küstenfischerei zahlreiche Wettertelegramme, insbesondere die telegraphischen Sturmwarnungen, auf Reichs-Telegraphenlinien gebührenfrei und mit Vorrang befördert werden. Dafs die Postverwaltung ihren Zweck, den Interessenten der Fischerei thunlichst entgegenzukommen, erreicht hat, dürfte sich daraus erkennen lassen, dafs der deutsche Fischerei-Verein bz. der Vorsitzende desselben die erleichternden Mafsnahmen, hinsichtlich des Fischversendungsverkehrs, wiederholt anerkennend beurtheilt hat.

Bekanntmachung. Die deutschen Postdampfer haben die regelmäfsigen Tagesfahrten zwischen Kiel und Korsör am 13. wieder aufgenommen.

Reichs-Postamt, I. Abtheilung. Fritsch.

Den Lesern des „Export" theilen wir hierdurch mit, dass wir unser Bureau nach der

Dresdenerstrasse 34/35, Berlin S.,

verlegt haben.

Berlin, Mitte Februar 1897.

Redaktion und Expedition des „Export".

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdenerstrafse 34/35.

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin W., Lutherstr. 5 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 Mk. in Rechnung gestellt. Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

Diejenigen Abonnenten, welche für die unter den nachstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin W. Dresdenerstr. 34/35, richten.

112. **Für Lieferanten von Calcium Carbid.** Wir haben aus Süditalien Nachfrage vorliegen nach Calcium Carbid für Acetylenlampen. Zahlung erfolgt mit der Ordre. Die Offerten sollen 1. für grofse Bezüge via Hamburg bezw. Waggonladungen und 2. für Sendungen von 100 kg abgegeben werden. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau" Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, erbeten.

113. **Für Aluminium-Fabrikanten.** Wir erhielten von einem uns befreundeten Herrn in Italien folgende Zuschrift, datirt 10. Februar 1897: „Ich habe Nachfrage für regelmäfsige Lieferungen von Aluminium. Man braucht die meiste Waare zum Verschmelzen mit Bronce. Wenn Sie mir darin sofort Anstellung machen lassen, wird ein regelmäfsiges Geschäft eingeleitet. Ich bitte um Offerte mit Angabe des Reingehaltes. Bis man mich kennt, sende Bankkredit oder das Geld mit der Ordre." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau" Berlin S., Dresdenerstrafse 34/35, erbeten.

114. **Vertretungen für Patras bezw. ganz Griechenland gesucht.** Wir erhielten von einem italienischen Hause in Patras folgende Zuschrift, datirt 10. Februar 1897: „Ich bin bereit in den folgenden Artikeln Vertretungen für Patras bezw. ganz Griechenland zu übernehmen: Bier, Lampen, Stiefelwichse, Schuhe, Glasartikel, Bürsten, Drahtwaaren, Messerschmiedewaaren, Schlüssel, Schlösser, Nägel, Modewaaren, Leinen- Galanterie- Lederwaaren, Dampfmaschinen und Dampfkessel, Pumpen, Hanf- und Baumwollnetze, Spielwaaren, Mineralwasser usw. usw." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau," Berlin S., Dresdenerstrafse 34/35, erbeten.

115. **Verbindung in Corfu.** Wir erhielten von einem mit vor-

zügliches Referenzen versehenes Hause in Corfu die Nachricht, dafs es bereit sei, Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen und ersuchen wir die sich für eine Verbindung interessirenden Firmen Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau," Berlin S., Dresdenerstr. 84/85, richten zu wollen.

116. **Vertreter für eine Maschinenfabrik gesucht, welche komplette Einrichtungen von Brennereien, Brauereien und chemischen Fabriken herstellt.** Eine sehr leistungsfähige deutsche Maschinenfabrik und Apparatebauanstalt, welche komplette Einrichtungen von Brennereien, Brauereien und chemischen Fabriken liefert, sucht für den Absatz ihrer sehr exportfähigen Fabrikate noch Verbindungen in Rufsland, Belgien, Argentinien, Brasilien und Südafrika. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 84/85, erbeten.

117. **Vertretungen für Constantinopel gesucht.** Man schreibt uns aus Constantinopel unterm 11. Februar 1897 folgendes: „Wir ersuchen Sie, uns einige leistungsfähige Firmen nachstehender Artikel gefl. empfehlen zu wollen: Herrennouveautéstoffe (Aachen, Eupen, Forst usw.), Damenkleiderstoffe (Greiz, Gera usw.), bedruckte Baumwollwaaren (Märk. Gladbach), Giletstoffe (sogenannte Pantoffelstoffe), Zanellas (Rheydt), Wirkwaaren (Chemnitz). — Bei konkurrenzfähigen Preisen sind wir in der Lage, gröfstentheils Kassageschäfte abzuschliefsen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exporthaus", Berlin S., Dresdenerstr. 84/85, erbeten.

118. **Vertretungen für Smyrna (Klein-Asien) gesucht.** Ein mit guten Referenzen versehenes Haus in Smyrna (Kl.-Asien) schreibt uns mit Brief vom 28. Januar 1897, dafs es Vertretungen in nachstehenden Artikeln zu übernehmen gewillt ist: Herren- und Damenwäsche, Strümpfe; Stickereien; Spitzen; Tuche; Casimirs; Cheviot; Bukskins usw.; Seidenstoffe; Sammetstoffe; Satins; Sammet- und Seidenbänder; Stoff-, Glas und Perlmutterknöpfe; Schneiderfournituren, wie Nadeln, Stecknadeln, Fingerhüte, Zwirn, Leinewand usw.; Glaswaaren; Porzellan- und Chamottewaaren; Lampen; Lampengläser und Dochte; Pack-, Schreib- und Cigarettenpapier; emaillirte Küchengeräthe; Löffel; Gabeln; Messer; Scheeren; Bilder- und Spiegelrahmen; Eisenwaaren, wie Schrauben, Nägel, Draht, Schlösser, Werkzeuge, Bronze und Weifsblech; Zink; Colonialwaaren, mit Kaffee, Zucker usw.; Zündwaaren, wie Zündhölzchen, Schrotpatronen usw.; Paraffine; Möbel; Fensterglas; Fezes; Hüte; Drogen; Potasche; Soda; Farben; Anilinfarben; Leder; Schuhe; Schuhelastik usw. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau," Berlin S., Dresdenerstr. 84/85, erbeten.

119. **Verbindung in Rangoon (Burma).** Wir erhielten von einem deutschen Hause in Rangoon folgende Zuschrift, datirt 20. Januar 1897: „Wir sind gerne bereit, Vertretungen leistungsfähiger Häuser zu übernehmen und ersuchen um Zuweisung geeigneter Verbindungen." — Gefl. Offerten, Anfragen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 84/85, erbeten.

120. **Die Geschäftslage in Japan.** Dieselbe ist z. Z. eine sehr traurige. Schon im Oktober v. J. konnten sich die mit den dortigen Marktverhältnissen vertrauten, in Japan angesessenen europäischen Kaufleute nicht verhehlen, dafs der Markt mit europäischen Industrieerzeugnissen stark überführt sei. Dies ist nun leider in einem Mafse der Fall, wie es in diesem Umfange kaum zu erwarten war. Im Laufe dieses Jahres müssen daher zweifellos die europäischen Exporte nach Japan sehr eingeschränkt werden. Es hat sich gezeigt, dafs das Land bei Weitem nicht genügend der europäischen Kultur erschlossen war, um der optimistischen Spekulation der europäischen Exporteure durch seine Konsumkraft zu entsprechen und es ebenso wenig reich genug ist, um durch seine wirthschaftlichen Reserven grofse Vorräthe auf Lager zu nehmen und dadurch die akute Wucht der Handelskreise zu mildern und zu vertheilen. Voraussichtlich kann in diesem Jahre keine Besserung der Verhältnisse erwartet werden. — Hoffentlich bewährt sich der chinesische Markt als kräftiger und widerstandsfähiger, wiewohl auch er stark mit europäischen Waaren beschickt worden ist.

121. **Zur Geschäftslage in Japan.** Verschiedene Nachrichten aus Japan melden übereinstimmend, dafs die allgemeine Geschäftlage dort infolge Ueberführung des Marktes mit europäischen Waaren eine stockende ist und dafs im Geschäftsverkehr eine seit Jahren nicht gekannte Stille eingetreten ist. Es sind in Europa viele grofse Ordres telegraphisch annulirt worden und ist für nächste Zeit an eine allgemeine Besserung der Verhältnisse nicht zu denken.

122. **Vertretungen in Oliv Papiermanschetten für Bouquets und Blumentöpfe gesucht.** Eine Firma in Marocco wünscht in diesem Artikel eine Vertretung zu übernehmen und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 84/85, zu richten.

123. **Deutsche Waaren in Südafrika.** Die „Deutsche Kolonialzeitung" meldet hierüber folgendes aus Pretoria: „Es ist schon viel über die Thema geschrieben worden, wie durch obige Aufschrift der deutsche Handel zu Gunsten des englischen geschädigt werden sollte, und wie genau das Gegentheil erzielt wurde, da nun der Käufer sah, dafs in Deutschland nicht Schundwaare fabrizirt, sondern geradezu Vorzügliches geleistet wird. Er sah nun ferner ein, dafs er bisher manch deutsches Fabrikat von England als englisches Fabrikat kaufte, welches er direkt ab Deutschland kaufen konnte. Durch diese Erkenntnifs ist dem englischen Handel und der englischen Industrie grofser Nachtheil erwachsen, der deutsche Handel aber, und die deutsche Industrie fanden mehr Abnehmer, und damit im Gefolge nimmt die deutsche Wohlfahrt zu. Der Engländer aber läfst sich seinen Handel nicht so ohne weiteres aus den Händen reifsen, und die Folge war etwas, das für die deutschen Industriellen gewifslich nicht unin teressant sein durfte. Fürs erste ahmen nun die Engländer die Marken insofern nach, als sie schon heute vielfach ihre Waaren mit der Etiquette „Made in England" versehen. Fürs zweite kaufen die englischen Reisenden überseeische deutsche Fabrikate auf, um die Muster nach England zur Nachahmung zu senden. Schreiber dieses hat schon verschiedene deutsche Artikel im fernen Transvaal an englische Reisende verkauft, welche die Muster nach Birmingham, Sheffield usw. sandten. Auch in anderer Beziehung suchen die Engländer den Handel in ihre Hände zu bekommen. In Emaillewaaren zum Beispiel, in welcher Branche die englischen Fabrikate, was Qualität und Preis anbelangt, noch weit hinter deutschen Fabrikaten zurückstehen, machen die Engländer jetzt nicht nur die deutschen Artikel nach, was Form anbelangt, sondern ihre Preislisten führen schon heute vielfach neben englischem Mafse auch Centimeter und Litergehalt auf. In Schlössern und Schaufeln sowie Spaten kann man schon heute vielfach die deutschen Nachahmungen finden, weil eben in diesen Artikeln Schreiber dieses schon Muster an englische Reisende verkauft hat, und die Reisenden offeriren extra „German Shovels made in England" usw. Noch dürfte es von Interesse sein, dafs viele englische Handwerker speziell deutsche Werkzeuge verlangen, die, wie sie behaupten, an Qualität die englischen übertreffen, und dabei praktisch und handlicher seien als die englischen, aber auch hierin werden die Herren Engländer bald für Nachahmungen deutschen Fabrikates Sorge tragen.

Nachschrift des D. E. B. Wir sind in der Lage sowohl den südafrikanischen Käufern deutscher Waare beste deutsche Bezugsquellen zu nennen, wie den Abonnenten des „Deutschen Exportbureau" beste und solideste Verbindungen in Südafrika nachzuweisen.

124. **Zur Lage in Transvaal.** Man schreibt uns von dort: „Die Industrie ist hier z. Z. sehr rege und gesund und in wirklicher Arbeit. Der Export deutscher Fabrikate und sonstiger Waaren nach hier ist enorm gestiegen. Dagegen steht der Sharemarkt schlecht, weil man in Europa es satt hat, sich die schlechten Werthe aufdrängen zu lassen, während die guten Werthe von den grofsen Häusern behalten oder nur zu enorm hohen Preisen abgegeben werden. Alle hiesigen, erfahrenen und vertrauenswürdigen Fachleute sind darin einig und haben es uns wiederholt gesagt, dafs der jetzige niedrige Markt ein Glück für die Industrie ist, und dafs wir erst jetzt anfangen können sparsam und ehrlich zu arbeiten." Das „D. E.-B." befindet sich in der Lage, seinen Abonnenten in Transvaal, wie überhaupt in Südafrika, gute und solide Verbindungen nachzuweisen. Anfragen usw. sind unter der laufenden Nummer anzugeben.

125. **Die letzte Weizenernte und der Weizenexport Argentiniens.** Schon vor längerer Zeit war bekannt, dafs die Aussichten der letzten Weizenernte sehr ungünstige sind, und dafs in Folge dessen auch der Export sich innerhalb bescheidener Grenzen bewegen werde. Verschiedene Einflüsse — u. A. die Heuschrecken — haben noch in letzter Stunde auch diese bescheidenen Erwartungen auf ein geringeres Mafs verringert, und es dürften jetzt kaum mehr als 150 000 t (à 1000 kg) Weizen zur Verschiffung gelangen. Von dort aus wird daher der europäischen Landwirthschaft keine Gefahr drohen. Erwägt man, dafs vor vier Jahren der Export sich auf 1 000 000 t und vor drei Jahren auf ca. 1 700 000 t belief, so ersieht man, welche ungeheuren Schwankungen die Produktion aller überseeischen Konkurrenzgebiete zeigt. Mit Nord-Amerika, Indien und Australien hat man die gleichen Erfahrungen gemacht. Sofern nun wieder gute Erntejahre in Uebersee kommen, so wird die Stabilität der europäischen Landwirthschaft nothwendigerweise leiden müssen. In wie weit unter solchen Umständen die Wirthschaftspolitik und Gesetzgebung eingreifen mufs, um ruinöse Preisrevolutionen zu verhindern, wird später voraussichtlich noch der Gegenstand eingehender und eifriger Diskussionen im Reichstage sein. — Zunächst wird der verminderte Weizenexport Argentiniens die Kauffähigkeit dieses Landes für europäische Industrieerzeugnisse erheblich verringern und ebenso wird es fraglich sein, ob der argentinische Staat in Folge der verminderten Einnahmen seiner Bürger, der Reduktion der Zolleingänge usw. in der Lage sein wird, seinen Verpflichtungen den europäischen Gläubigern gegenüber nachkommen zu können. Die Hülfsquellen der meisten überseeischen Länder sind, wie die Erfahrungen der letzten Jahre fast allerwärts haben erkennen lassen, noch zu einseitig entwickelt, um ihnen allzu umfangreiche Kredite zu gewähren. Sowohl die Staats- wie privaten Handelskredite werden eingeschränkt und vorsichtiger gehandhabt werden müssen, eine Aufgabe, welche dem grofsen nationalen wie internationalen Bankverkehr in erster Reihe zu erfüllen obliegt. — Im Hinblick auf das Gesagte wird der deutsche Exporthandel seine Beziehungen zu Argentinien bis zur nächsten Ernte scharf zu kontrolliren haben.

126. **Erfahrungen von ausländischen Agenten.** Wir erhielten aus Brasilien von einem uns sehr befreundeten Agenten, welcher bereits seit ca. 20 Jahren etablirt ist, folgende interessante Mittheilungen: „Wir haben mit deutschen Fabrikanten hinsichtlich deren Preisnotirungen schon sehr oft recht unliebsame Erfahrungen gemacht. Oefters ist es uns sogar schon passirt, dafs deutsche Fabrikanten viel theuere Preise beim direkten Geschäft aufgeben, als dieselben Waaren über Hamburg von demselben Fabrikanten nach hier exportirt wurden. Die Kunden wiesen unsere Muster natürlich zurück und ziehen vor, 20 pCt. billiger in Hamburg weiter zu kaufen. Auf diese

Chemische Fabriken

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei HERMANN WALTHER (FRIEDRICH LUCHT) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 29 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,00 Mk. im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,00 Mk im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg. (nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 25. Februar 1897. Nr. 9.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: An unsere Mitglieder. — Klagen der deutschen Künstler. — Europa: Das Gemeindeeigenthum in Russland und sein Einfluss auf dessen industrielle Entwickelung. — Von der deutschen und französischen Konkurrenz im Orient. — Amerikanisches Obst in Deutschland. — Deutsche Waffenindustrie. — Asien: Handelsbräuche in Japan. — Japanisches Bier. — Vereinsnachrichten: Württembergischer Verein für Handelsgeographie in Stuttgart. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

An unsere Mitglieder.

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins werden ersucht, ihren Jahresbeitrag (im Mindestbetrage von 12 Mark) für das laufende Geschäftsjahr gefälligst bald an die nachstehende Adresse einzusenden. Der Beitrag der ausländischen Mitglieder beträgt 15 Mark.

An den „Centralverein für Handelsgeographie etc."
zu Händen des Vorsitzenden, Herrn Dr. R. Jannasch,
Berlin S., Dresdenerstr. 34/35.

Entsprechende Postanweisungsformulare mit obiger Adresse haben wir der Nummer 4 des „Export" beilegen lassen; wir ersuchen unsere inländischen Mitglieder, dieselben zur Einzahlung ihrer Beiträge benutzen zu wollen.

Die Mitglieder der uns befreundeten und verbündeten Vereine zahlen, wie wir ausdrücklich bemerken, ihre Beiträge nach wie vor an die Kassenstelle der Vereine, denen sie angehören.

Centralverein für Handelsgeographie usw.

Klagen der deutschen Künstler.

In jüngster Zeit haben wir mehrfach Gelegenheit gehabt, zu bemerken, dafs Künstler unter die Schriftsteller gegangen sind, und zwar, wie es scheint, aus sehr zwingender und dringender Veranlassung.

Bereits Ende 1895 — am 29. November — hatte Hans Fechner im Künstler-West-Klub zu Berlin einen Beitrag zur Kunst-Ausstellungsfrage geliefert und unter dem 21. November 1896 hat Professor Werner Schuch einen sehr bemerkenswerthen Artikel über „Internationale Kunst-Ausstellungen" in der „Zukunft" veröffentlicht. Im laufenden Jahre hat ferner Herr Cuno von Uechtritz eine kleine Brochüre, die er „Gedankensplitter über die Kunst und die Kunstausstellung in Berlin" betitelt, erscheinen lassen. Das sind drei Abhandlungen, welche uns gerade vorliegen, und welche vermuthlich die Zahl ähnlicher litterarischer Produktionen über dies Thema nicht erschöpfen.

Alle diese litterarischen Ergüsse beklagen sich in sehr lebhafter und bitterer Weise über die „schlechten Zeiten", in denen die deutsche Kunst und die deutschen Künstler leben, sie kritisiren es in sehr scharfer Weise, dafs der heimische Markt sich gegenüber der Kunst und ihren Erzeugnissen ablehnend verhält, und dafs auch das Ausland nichts mehr von deutschen Gemälden wissen will. Früher haben englische und amerikanische Kunsthändler die Hauptkunststädte Europas bereist und Einkäufe und Bestellungen gemacht; das alles ist jetzt vorüber, und ist der Grund durchaus nicht etwa — wenigstens behaupten dies die gedachten Verfasser — in der geringwerthigeren Leistungsfähigkeit der deutschen Kunst zu suchen, sondern es sind vielmehr die internationalen Kunst-Ausstellungen gewesen, welche unter dem Beistande der deutschen Kunstpresse, und der deutschen Presse überhaupt, der deutschen Kunst geschadet haben, und zum Krebsschaden derselben geworden sind.

Es wird in diesen Schriften speziell gegen die internationalen Ausstellungen in München geeifert, aber die Vorwürfe, die München in dieser Hinsicht gemacht werden, erstrecken sich auf alle anderen internationalen Kunst-Ausstellungen, die in deutschen Städten stattgefunden haben; die ausländischen Werke seien bevorzugt worden und hätten die schönsten Säle und Plätze sowie die meisten goldenen Medaillen erhalten; den wenigen Preisen und geringen Kaufgeldern, welche die deutschen Künstler erhalten hätten, stünden Verluste von Millionen auf den einheimischen wie fremden Märkten gegenüber, in Folge des Rückganges der Verkäufe.

Das deutsche Publikum hat die ausländischen Kunstwerke beim Kauf bevorzugt, die deutsche Kunstpresse hat in überschwänglich begeisterter Weise sich für die künstlerischen Leistungen auswärtiger Herkunft ausgesprochen. Die internationalen Jurys haben auf deutschen Kunstausstellungen zahlreiche von Deutschland gestiftete Medaillen den Ausländern verliehen, und schliefslich hat die Kunstpresse „Ja" und „Amen" dazu gesagt, anstatt mit unparteiischer Gerechtigkeit die Leistungen und Verdienste der In- und Ausländer abzuwägen. Im Gegensatz zu den zahlreichen internationalen Kunst-Ausstellungen in Deutschland — konstatiren die Verfasser — habe das Ausland mit solchen sehr zurückgehalten und u. A. England, Rufsland, Schweden und Norwegen, Portugal, Spanien und die Schweiz überhaupt keine internationalen Kunst-Ausstellungen veranstaltet, und letztere sich daher auf Amerika, Frankreich, Belgien und Holland, und zwar in sehr seltenen Fällen, beschränkt. So stehen zwölf internationalen Kunst-Ausstellungen Deutschlands (acht in München, vier in Berlin) nur zwei im Auslande gegenüber, nämlich Melbourne 1888 und Chikago 1893. Wir möchten uns gleich gestatten, zu bemerken, dafs dieser Vergleich doch nicht völlig zutreffend ist, denn auch in Antwerpen und Brüssel haben wiederholt internationale Kunstausstellungen stattgefunden.

Auf den zwölf Ausstellungen Deutschlands haben fremde Künstler insgesammt für 2788554 ℳ Kunstwerke verkauft, dagegen verkauften die deutschen Künstler in Melbourne und Chikago für 236629 ℳ. Aus diesen geringen Beträgen, welche deutschen Künstlern zugeflossen sind, erhellt, dafs dieselben

kaum die Spesen zu decken vermochten, welche ihnen durch die Beschickung der gedachten Kunstausstellungen entstanden waren.

Gegenüber der Noblesse Deutschlands, „Goldene Medaillen" zu verleihen, haben sich die Ausländer darauf beschränkt, meist bronzene Medaillen oder gar nur Diplome zu vertheilen. Man sieht aus diesen Mittheilungen, dafs das Ausland sich im Vergleich zu Deutschland auf den internationalen Kunstausstellungen aufserordentlich schäbig benommen hat.

Die gedachten Schriftsteller weisen nun im weiteren Verfolg ihrer Darlegungen darauf hin, dafs die ausländische Presse sehr viel energischer für die Interessen ihrer Künstler eingetreten ist. Während unsere Kunstpresse und die Reporter unserer Tagespresse an den deutschen Leistungen nur herumzunörgeln und diese herabzusetzen wufsten, ist die Pariser Presse mit eifrigster und liebevollster Sorgfalt auf die Interessen der französischen Künstler und Kunstwerke eingegangen und hat alles aufgeboten, um gute Stimmung für dieselben zu machen.

Die Folge von dieser Vernachlässigung der deutschen Kunst und deutschen Künstler ist die gewesen, dafs das Publikum, welches doch schliefslich die Bilder kaufen soll, ebenfalls in absprechender Weise über die Leistungen der deutschen Künstler geurtheilt hat und seine Käufe bei Ausländern realisirte.

Weiter haben sich strebsame und talentvolle deutsche Künstler veranlafst gefunden, in ihren Werken ihre nationale Individualität zu verleugnen und sich eine fremde anzueignen, um dadurch ihren Bildern einen Markt zu sichern. Bei der Auswahl der fremden Vorbilder haben sie dann häufig eine recht schlechte Wahl getroffen, wodurch auch die heranwachsende Künstlergeneration der nationalen Kunst entzogen wurde.

Unter solchen Umständen, meinen nun die gedachten Verfasser, dafs in Deutschland die internationalen Kunst-Ausstellungen wenn nicht ganz beseitigt, so doch erheblich beschränkt werden sollten, dafs man vielleicht alljährlich eine nationale, und aller 5 Jahre eine internationale Kunst-Ausstellung abhalten möchte.

Wir stehen nicht an, zuzugeben, dafs die Einwände, welche man gegen die internationalen Kunstausstellungen erhoben hat, auf Grund der beigebrachten Thatsachen zum grofsen Theil als begründet anerkannt werden müssen. Dagegen erscheint es uns doch zu weit gehend, wenn die internationalen Kunstausstellungen beinahe ausschliefslich für die bedauerliche Lage verantwortlich gemacht werden, in denen sich zahlreiche deutsche Künstler befinden.

Es ist, leider Gottes, eine traurige Thatsache, dafs ein grofser Theil derselben in den erbärmlichsten materiellen Verhältnissen lebt, in Verhältnissen, welche näher zu beleuchten und zu schildern, uns sowohl die Rücksicht auf unsere nationalen Interessen gegenüber dem Auslande wie auch gegenüber einem ehrenwerthen und strebsamen Künstlerthum verhindert. Aber halte man sich versichert — und jeder Künstler wird in der Lage sein, die Wahrheit zu bestätigen —, dafs ein sehr grofser Theil unserer Kunstgenossen am Bankett des Lebens kaum mehr einen Platz findet, und die Gründe hierfür suchen wir allerdings nicht nur in den internationalen Kunst-Ausstellungen, sondern diese liegen unseres Erachtens sehr viel tiefer. Die traurigen Erfahrungen die deutsche Künstler auf den internationalen Kunst-Ausstellungen in Deutschland gemacht haben, sind nur von symptomatischer Art für die traurige Lage unseres Künstlerthums überhaupt.

Wahr ist es, dafs unser Mäcenatenthum quantitativ und qualitativ zurückgegangen ist. Wo sind heutzutage die feingeistigen Menschen, die in früherer Zeit als Kunstfreunde und Kunstgönner sich Sammlungen gediegener Meisterwerke anlegten, wo sind Diejenigen, die mit liebevollem Kunstverständnifs die jungen Talente aufsuchten und förderten?

Die alten reichen Familien, welche früher Kunstschätze angesammelt haben, sind zum Theil in ihren Vermögens-Verhältnissen zurückgekommen, oder es sind die Ansprüche an ihre Lebenshaltung derartig gewachsen, dafs sie nicht wie früher ihre Ueberschüsse zur Förderung idealer Zwecke verwenden können. Die ganze materielle Richtung unseres Zeitalters, der in kurzer Zeit enorm gewachsene Reichthum Deutschlands, welcher es Tausenden ermöglichte sich in kurzer Zeit zu grofser Wohlhabenheit emporzuschwingen, hat es mit sich gebracht, dafs zahlreiche Parvenü-Naturen entstanden sind, welche ihre Ueberschüsse in allen anderen, nur nicht in Kunstwerken anlegen. Wenn es sich darum handelt, 15 000 oder 30 000 Mark für Orden oder Titel auszugeben, so werden diese Summen mit überraschender Leichtigkeit zusammengebracht, aber aus idealen Interessen Kunst und Künstler zu stützen, das fällt nur wenigen ehrenwerthen Ausnahmen von Denen ein, welchen ein Vermögen in kurzer Zeit zu erwerben möglich wurde. Von den tausenden und hunderttausenden von Mark, die in fetten Gastmählern in protzigster Weise vergeudet werden, könnten tausende von Künstlern ihrer Kunst leben und durch ihre Werke auf lange Zeit hinaus die Menschheit erfreuen.

Ehe sich das ändert und ehe die Generationen heranwachsen, denen es ein Bedürfnifs ist, ihre Häuser und ihre Zimmer mit künstlerischen Produkten zu schmücken, können noch Jahrzehnte vergehen, wenn nicht noch mehr, denn Protzenthum in geistiges und ideales Gold zu verwandeln, ist eine schwerere Arbeit, als sie Herkules beim König Augias verrichtet hat.

Das ist aber nicht nur bei uns in Deutschland so, sondern das ist der Zug der Zeit, der sich auch in England wie in Frankreich geltend macht. Man höre nur die Künstler in diesen Ländern. Die Franzosen klagen genau über Dasselbe und auch in England ertönen in dieser Richtung immer mehr Klagen.

Dafs ein derartig geartetes deutsches Mäcenatenthum, wie das geschilderte, es vorsieht, — lediglich zur Renommage — ein italienisches oder französisches Bild oder etwa auch ein spanisches zu kaufen, das ist leicht verständlich, und leider Gottes ist solchen Neigungen gegenüber der nationale Geist bei uns noch sehr in den Kinderschuhen stecken geblieben.

Aber es sind noch andere Gründe, als diejenigen rein materieller Natur, welche die gedachten Wirkungen hervorgerufen haben, und diese sind wiederum allgemeiner Art. Wenn die Völker, wie dies seit beinahe 30 Jahren der Fall ist, in Waffen starren und der Kriegsgott überall regiert, die brutalen Anschauungen und Gewohnheiten des Mars in jede Kinderstube dringen und alle unsere öffentlichen Institutionen durchtränken — wo und wie soll dann der Idealismus in den Völkern gedeihen, und wie soll sich da bei ihnen der Sinn für ideale Denkungsweise finden? In der ganzen Welt wird ja jetzt nur für den Krieg gerüstet — die Heerlager befinden sich nicht mehr in einzelnen Theilen der Länder und in den Festungen, sondern ganze Völker sind zu stehenden Heerlagern geworden, die ganze geistige Bildung der Völker ist den kriegerischen Zwecken unterthänig gemacht. Die ganze Arbeit der Nationen wird dem Kriegs-Moloch geopfert. Man vergleiche doch die Militairbudgets mit denen für Kunst und Wissenschaft, für Zwecke der höheren und sittlichen Kultur, dann wird jeder Unbefangene gewahren können, welches Mifsverhältnifs besteht, ein Mifsverhältnifs, welches von Jahr zu Jahr schlimmer wird. Wie sollen da die Menschen, die unter solchen Verhältnissen geboren und erzogen werden, noch Zeit und Geld für ideale Zwecke übrig behalten?

Wenn wir auch in absehbarer Zeit diese Verhältnisse und Zustände nicht zu ändern vermögen, so sollten doch die Einzelnen Veranlassung nehmen, dieser elementaren Wucht und Konsequenz der rohen Gewalt durch eine umfassende, methodische Pflege der Idealität, speziell der Kunst und der Künstler, ein Gegengewicht zu schaffen. In dieser Hinsicht geschieht von den leitenden Stellen aus noch viel zu wenig. Als wahrer Gottgesandter müfste jetzt ein Fürst wie König Ludwig I. begrüfst werden, der durch seine idealen Anschauungen, durch seinen attischen Geist, der herrschenden brutalen spartanischen Lebensauffassung entgegenträte. Noch ist es Zeit, in dieser Richtung zu wirken und dabei nicht nur dem Idealismus im Volksgeiste eine Stätte zu schaffen, sondern auch Tausenden seiner Jünger und Propheten — den Künstlern — die Existenz zu verbessern und den traurigen Kampf um das Dasein zu erleichtern.

Wir könnten noch fortfahren und weitere Einzelheiten anführen, welche die Berechtigung unserer Darlegungen begründen, wir verzichten jedoch darauf und glauben dies um so eher zu können, als die Kenner unseres Volkslebens mit uns darin übereinstimmen werden, dafs nicht die internationalen Ausstellungen es gewesen sind, auf welche in erster Linie der Rückgang der deutschen Kunst-Interessen und das Interesse an der Kunst und deren Jünger zurückzuführen ist. Wir geben ohne Weiteres zu, dafs das ganze Kunst-Ausstellungswesen sehr erhebliche und durchgreifende Reformen vertragen kann, aber die Sünden, unter denen Kunst und Künstler zu leiden haben, die liegen viel tiefer, und wenn man anfangen will zu reformiren, dann mufs man es von Grund aus thun. Dabei reicht aber der gute Wille und die Kraft des Staates nicht aus, da müssen vor allen Dingen auch die Einzelnen mithelfen, und aus diesem Grunde sollten Diejenigen, welche ein Verständnifs für den Werth der Pflege des Idealismus im Volksleben haben, innerhalb ihrer Kreise dazu beitragen dem deutschen Künstler in seinem Ringen nach edler Gestaltungskraft wie zur Festigung seiner Existenz, zur Vertiefung seiner individuellen, nationalen Kunstrichtung die Mittel zu verschaffen. Nicht nur an die Deutschen des Inlandes, sondern auch an die des Auslandes tritt diese Mahnung heran!

Digitized by Google

Wir werden auf diese Frage in einigen Wochen sehr eingehend zurückkommen, um an die obigen Darlegungen praktische Vorschläge zu knüpfen, durch welche den deutschen Künstlern, der Kunst und damit auch dem Idealismus des deutschen Volkslebens genützt werden kann. Inzwischen werden uns Stimmungsäufserungen über die vorstehenden Fragen aus den Kreisen unserer Leser sehr willkommen sein.

Europa.

Das Gemeindeeigenthum in Rufsland und sein Einfluſs auf dessen industrielle Entwickelung. Das Gemeindeeigenthum bildet eine der merkwürdigsten Eigenthümlichkeiten des russischen Volkslebens. Es ist dies ein Ueberbleibsel der alten kommunistischen Zeit, welches sich aber in Rufsland noch mächtig erhalten hat und einen lebensfähigen Keim in sich birgt. Das Dorfeigenthum war in Rufsland den Volkswirthen unbekannt geblieben und ist erst in den vierziger Jahren entdeckt worden, so dafs die russische Welt erst spät auf diese Einrichtung ihres Landes aufmerksam geworden ist. Seitdem wandten sich die verschiedensten russischen Lager, die Slawophilen, die Revolutionäre und in der neuesten Zeit die sogenannten „Narodniki", d. h. Volksthümler, dieser kommunistischen Lebensform des Landvolkes zu, so dafs jetzt das Wesen der rusaischen Kommune mehr oder weniger erkannt worden ist.

Gegenwärtig steht es fest, dafs das russische Gemeindeeigenthum nicht etwa eine dem russischen Volke nur eigenthümliche Einrichtung ist, sondern dafs dieselbe auf gewissen Stufen des historischen Lebens auch bei anderen Völkern anzutreffen war. Auf den ersten Stufen aller Völkerentwickelung war überhaupt alles Eigenthum, und zwar nicht nur das immobile, sondern auch das mobile, Besitz der Gesammtheit, so dafs das Privateigenthum sich nur allmählig aus dem Gemeindeeigenthum herausgebildet hat, indem nämlich die Kategorien von Gegenständen, welche der Gesammtheit gehörten, immer geringfügiger wurden. Noch jetzt leben in Amerika, Australien und Afrika wilde Stämme, welche alles Eigenthum in kommunistischer Form besitzen. In den romanischen Ländern verschwand schon das Gemeindeeigenthum am Anfang des Mittelalters, in den germanischen Ländern erhielt sich die Markgenossenschaft noch bis zum 9. Jahrhundert. In vielen Kantonen der Schweiz haben sich einige Merkmale dieser Einrichtung noch bis zur Gegenwart erhalten, und zwar in den Bergkantonen Schwyz, Uri und Unterwalden, wo die Wälder und Wiesen Gemeindebesitz sind. Viel markanter hat sich das Gemeindeeigenthum in einigen Orten des nördlichen Ostindiens erhalten, ebenso wie in Sumatra unter dem Namen Suku.

Die russische kommunistische Dorfgemeinde trägt den Namen „Mir" d. h. die Welt, die Gesammtheit. Es sind zwei Typen von Gemeinden zu unterscheiden: zusammengesetzte Gemeinden, welche mehrere Dörfer umfassen und Wolost-Gemeinden heifsen, und einzelne Dorfgemeinden. Gemeinden ersterer Art sind hauptsächlich im Norden des Reiches verbreitet, sie haben sich aber auch in den inneren Gouvernements erhalten. So umfafst die Wagin'sche Gemeinde im Bezirk Olonesk 200 Dörfer, welche insgesammt ein Bodenareal von 200 000 Djessjatin besitzen. Eine ähnliche zusammengesetzte Kommune stellen auch die Ländereien der Ural'schen Kosaken dar. Dagegen ist die einfache Dorfgemeinde der weitverbreitetste Typus. Hier fallen die Grenzen der Kommune mit denjenigen des bewohnten Dorfes zusammen. Einen dritten Typus bilden endlich die sogenannten getrennten Kommunen, welche enger sind als ein einziges Dorf. Hier umfafst ein Dorf mehrere Kommunen, wobei jede ein besonderes Bodenareal ihr eigen nennt. Die Kommunen der ersten zwei Typen sind in den uralten Zeiten des wirthschaftlichen Lebens Rufslands entstanden; während der dritte Typus eine spätere sozial-ökonomische Erscheinung darstellt. Letzterer konnte erst zur Zeit der Leibeigenschaft entstehen, als in einem und demselben Dorf Bauern verschiedener Grundherren, sowie sogenannte Staatsbauern mit Leibeigenen zusammen wohnten. Zur Zeit der Leibeigenschaft bildete jede Gruppe ein selbständiges Ganzes, besafs ein besonderes Bodenareal und wurde nach der Aufhebung der Leibeigenschaft als selbständige Bodenkommune erhalten.

Das Band zwischen der Kommune und ihren Mitgliedern wird in erster Reihe durch die Thatsache der Geburt des betreffenden Individuums in den Grenzen der Kommune geschaffen. Die Legalität der Geburt ist eine gleichgiltige Thatsache, indem die Gemeinde auch die unehelich Geborenen zu ihren Mitgliedern anerkennt und ihnen alle Rechte einräumt, wenn sie nur in der Familie eines Kommunemitgliedes aufgewachsen sind. Aufserdem nimmt die Kommune auch fremde Personen in ihre Mitte auf, wobei der Neuaufgenommene entweder alle Rechte oder nur einen Theil der Rechte geniefst, welche den übrigen Kommunemitgliedern zukommen.

Wiewohl nun die Kommune die wahre Eigenthümerin des Grund und Bodens ist, so kommt doch jedem Kommunemitglied ein Nutzungsrecht über eine bestimmte Parzelle zu, so dafs das Eigenthum zwar ein kollektives, die Wirthschaftsform aber eine individuelle ist. Der Grund und Boden hat demnach in Wirklichkeit zwei Eigenthümer, die Kommune und das Kommunemitglied. Das Kommunemitglied kann nun auf drei verschiedene Arten in den Besitz von kommunalem Boden gelangen. Als die erste primitive Form mufs man die willkürliche Besitznahme von herrenlosem Boden betrachten. Die Besitznahme von derartigem freien Boden verleiht zwar nicht dem Betreffenden das absolute Eigenthumsrecht über denselben, sie sichert ihm aber ein mehr oder weniger dauerndes Nutzungsrecht, welches die Kommune zu jeder Zeit aufheben kann, sobald es ihre Interessen erheischen. Dieses Eigenthumsverhältnifs herrscht vornehmlich in den an Grund und Boden überaus reichen Gouvernements des Nordens. In der Jakowlew'schen Kommune des Bezirks Archangel hat jeder, der einen urbaren Boden im Walde aufdeckt, ein Nutzungsrecht über denselben bis zur nächsten Bodenvertheilung, während sehr kleine Parzellen auf unbestimmte Zeit im Besitz des Betreffenden bleiben. In einigen Kommunen des Kemschen Bezirks dauert das Nutzungsrecht 40 Jahre, im Onesch'en Bezirk nur 15 Jahre. Dieses Eigenthumsverhältnifs ist auch in den bodenreichen Gouvernements des Südens anzutreffen. Indessen steht nicht diese Privatbesitzform im Widerspruch mit dem Gemeindeeigenthum, indem die Kommune nur das Nutzungsrecht, nicht aber das wirkliche Besitzrecht an das betreffende Kommunemitglied vergiebt.

Die zweite weitverbreitete Besitzform des Bodens von Seiten der Kommunemitglieder ergiebt sich durch die periodisch erfolgende Umtheilung des Bodens in der Kommune. Die periodisch erfolgenden Neuvertheilungen erstrecken sich auf den Boden ebenso wie auf die Waldbestände. Die Perioden der Neuvertheilungen sind in den verschiedenen Gouvernements verschieden. Man kennt Orte wo die Neuvertheilung jedes Jahr stattfindet, daneben sind aber auch längere Perioden von 20 Jahren bekannt. Die Weiden, die Wälder in den an Wäldern reichen Gouvernements des Nordens ebenso wie die Seeen unterliegen nicht der Vertheilung, sondern werden von der Gesammtheit kommunistisch benutzt. Dagegen bildet der Hof sammt dem Hause und den Nebengebäuden den Privatbesitz des Einzelnen und gehört nicht zum Eigenthum der Kommune.

Innerhalb der Kommune giebt es eine ganze Anzahl von Arbeiten, welche kommunistisch ausgeführt werden. Zu diesen gehören die Irrigationsarbeiten und die Trockenlegung der Sümpfe, die gemeinsam unternommene Bebauung von bestimmten Arealen für kommunale Bedürfnisse, die Anschaffung von Dreschmaschinen, sowie das Miethen eines Hirten für die Heerde.

Die Frage, ob die agrarische Kommune in Rufsland lebensfähig sei und eine Entwickelung und Verbesserung der Landwirthschaft zulasse, bildet in Rufsland selbst einen Gegenstand der lebhaftesten Debatte. Während die Anhänger der westeuropäischen Volkswirthschaft der argrarischen Kommune den Untergang prophezeien und der russischen Wirthschafts-Entwickelung dieselben Bahnen zuweisen, in welchen sich die europäische Wirthschaft bis zu ihrem gegenwärtigen Zustand bewegt hatte, erblicken die sogenannnten Narodniki oder Volksthümler in der agrarischen Kommune den Kern einer eigenen wirthschaftlichen Entwickelung für Rufsland, welche in Zukunft zu einer allgemeinen Sozialisirung der Gesellschaft führen dürfte. Die Geschichte der Wirthschaft lehrt allerdings, dafs überall, wo die grofskapitalistische Produktionsweise eingedrungen ist, die alten patriarchalischen Produktionsformen dem Untergange geweiht sind. Indessen sind bezüglich der Landwirthschaft auch im westlichen Europa die Ansichten darüber getheilt, ob der Kleingrundbesitz im Konkurrenskampf gegen den Grofsgrundbesitz noch bestehen kann, oder ob er denn ebenso verschwinden mufs, wie die Kleinindustrie vor dem Ansturm des Grofskapitalismus. Die russische Dorfgemeinde wird sich jedenfalls noch für absehbare Zeit erhalten und dem Umsichgreifen des Grofskapitalismus auf einer gewissen Stufe der Entwickelung hemmend entgegenwirken. Bei Beurtheilung der wirthschaftlichen Zukunft Rufslands mufs der russische Agrarkommunismus mit in Rechnung gezogen werden. Wie grofs auch die Erfolge der Industrie in Rufsland sein mögen, in dem agrarischen Kommunismus, welcher der Entstehung eines besitzlosen Arbeiterproletariats entgegenwirkt, ist vorläufig ein natürlicher Hemmschuh gegen die unermefsliche Entwickelung derselben gegeben.

Von der deutschen und französischen Konkurrenz im Orient „On ne prend pas les mouches avec du vinaigre"; unter dieser Spitzmarke bringt das letzterschienene „Bulletin Mensuel de la Chambre de Commerce Française de Constantinople" aus der berufenen Feder des französischen Handelskammer-Sekretärs, Herrn E. Giraud, folgenden, auch für die deutsche Exportwelt besonders beachtenswerthen Artikel:

„An einem der letzten Tage traten wir in das Magazin eines Geschäftsmannes in Pera, den wir seit lange kennen. Dieser Kaufmann griechischer Nationalität ist ein grofser Freund Frankreichs, für welches er einen wahren Kultus treibt; er ist ein ehrenwerther und erfahrener Mann, dem wir oft nützliche Informationen verdanken.

In dem Augenblick, in welchem wir in seinen Laden eintraten, empfahl sich ein Fremder, der unschwer als ein Reisender zu erkennen war.

Wir hörten seine letzten Worte: „Die Lieferung wird spätestens in einem Monat über Triest erfolgen. Wenn Sie bis dahin neue Bestellungen für uns haben, schreiben Sie an unser Haus in Frankfurt. Besten Dank und auf Wiedersehen!"

Der Reisende machte eine Verbeugung und ging. „Ah! jetzt habe ich Sie ertappt", sagte ich dem Kaufmanne, indem ich ihm mit dem Finger drohte. „Sie lieben Frankreich; aber Ihre Liebe scheint eine rein platonische zu sein, da Sie Ihre Aufträge den Deutschen ertheilen."

„Wenn ich, und zwar nicht ohne Bedauern, meine Bestellungen in Deutschland mache, so sind es eben die Franzosen, welche mich dazu zwingen. Setzen Sie sich und hören Sie mich an: Es ist Ihnen nicht unbekannt, dafs über den Handel in Konstantinopel eine Krisis hereingebrochen ist, die nun schon fast ein Jahr andauert. Wir Geschäftsleute in Pera sind durch die Natur unseres Geschäftes gezwungen, Kredit zu gewähren; daher haben wir ganz besonders zu leiden gehabt, und die Periode der Geldknappheit, die wir durchmachen, ist noch nicht beendet.

Ich habe zur Zeit ein schönes Assortiment von Waaren in meinem Geschäfte und mehr als 30 000 Franken einzukassirende Ausstände; trotzdem könnte ich mich nicht verpflichten, in zehn Tagen 500 Franken zu bezahlen. Ich bin daher auch mit meinen Zahlungen im Rückstande geblieben, und ich konnte dieselben meistentheils nicht rechtzeitig reguliren. Ich hoffte in dieser schweren Zeit auf einiges Entgegenkommen bei meinen Lieferanten, welche mich seit Jahren kennen, und die niemals einen centime an mir verloren haben. Uebrigens waren meine Verpflichtungen nicht bedeutende.

Im September vorigen Jahres schuldete ich 7 000 Franken, und zwar 4 000 Franken in Deutschland und 3 000 Franken in Frankreich.

Diese Ziffern werden Sie, der Sie wissen, dafs ich den gröfsten Theil meiner Waaren aus Frankreich bezog, überraschen; ich mufs Ihnen also dafür eine Erklärung geben.

Es giebt gewisse Artikel, die ich absolut nicht von französischen Industriellen bekommen konnte; man schickte mir stets Waare, die nicht conform der Bestellung war. Ich versuchte es mit der Vermittlung Pariser Kommissionshäuser, jedoch ohne besseren Erfolg, wohl aber mufste ich obenein eine sehr hohe Kommission bezahlen.

Im Jahre 1894 zeigte mir ein deutscher Reisender, von denen jährlich eine gröfsere Anzahl mein Geschäft besucht, einige Artikel, an denen ich Bedarf hatte. Der Reisende versprach mir, die Bestellung genau meinen Wünschen entsprechend auszuführen, die Waare zurückzunehmen, falls dieselbe nicht konveniren sollte, und sagte mir die gröfsten Erleichterungen, bezüglich des Zahlungsmodus zu; er erklärte sich bereit, um mir einen ersten Versuch zu ermöglichen, auch den kleinsten Auftrag entgegenzunehmen.

Ich habe den Versuch gemacht und eine ganz geringfügige Bestellung aufgegeben. Die Ausführung derselben befriedigte mich nach jeder Richtung, ganz besonders durch den annehmbaren Preis.

Auf seiner nächsten Tour ertheilte ich dem Reisenden einen etwas gröfseren Auftrag, und im November 1895 umfafste meine Bestellung 4 000 Franken. Die Waaren wurden pünktlichst zur Weihnachtssaison 1895 geliefert.

Wenn die französischen Reisenden sich entschliefsen würden, die Türkei zu besuchen, würde ich sicher nicht deutsche Fabrikate gekauft haben; indessen kann ich meine Interessen nicht der Verehrung für Frankreich opfern.

Kommen wir wieder zur Sache. Ich habe Ihnen bereits gesagt, dafs ich im September vorigen Jahres einer deutschen Fabrik 4 000 Franken und einer französischen 3 000 Franken schuldete.

Meine Schuld nach Deutschland datirte von neun Monaten, während die nach Frankreich erst drei Monate alt war; mit dem Franzosen hatte ich seit zehn Jahren bedeutende Geschäfte gemacht, während ich bei dem Deutschen für nur etwa 6 000 Franken Waaren gekauft hatte.

Nun wohl, ich habe aller Art Unannehmlichkeiten bei Ihrem Landsmanne gehabt.

Die Versögerung meiner Zahlungen hat ihn erschreckt. Zunächst schrieb er mir Briefe über Briefe; darauf wandte er sich, ohne Rücksicht auf meine Erklärungen, an eine Bank am hiesigen Platze, was mir höchst unangenehm war. Schliefslich drohte er mir gar mit gerichtlicher Verfolgung, während er unsere alten Beziehungen gänzlich aufser Acht liefs. Glücklicherweise half der Bankier X., welcher mich seit langen Jahren kennt, mir aus dieser Lage. Ohne dies, glaube ich, hätte mich der Teufel von einem Franzosen in Konkurs erklären lassen. Gut, ich habe ihn bezahlt bis auf den letzten Heller.

Sie werden es begreifen, dafs ich lieber mein Geschäft aufgeben würde, als noch um einen Frank bei diesem schroffen Menschen zu kaufen."

— „Und der Deutsche?"

„Der Deutsche hat sich nicht gerührt; er hat mir nicht einmal einen einfachen Brief geschrieben. Da er wohl über die Lage des Platzes unterrichtet war, hat er ruhig gewartet, ohne ein Wort zu sagen. Sie haben seinen Reisenden gesehen, der gerade hinausging, als Sie eintraten; er hat abgewartet, bis ich anfing, von meiner Schuld zu sprechen und hat mich gebeten, mich nicht zu beunruhigen; sein Haus habe Vertrauen zu mir und sei bereit, mir weiteres Ziel auf meine Schuld zu gewähren — die notabene schon ein Jahr alt ist —, und damit ich nicht ohne Waare bleibe, werde man mir neue Artikel liefern.

Sie begreifen, dafs ich an diesen deutschen Fabrikanten schon aus reiner Dankbarkeit gebunden bin, und dafs ich mich gezwungen fühle, in Zukunft stets ihm den Vorzug zu geben. Dieser Industrielle hat also sehr verständig gehandelt, während Ihr Landsmann sich in diesem Falle nicht gerade ausgezeichnet hat.

— „Es ist das eine Ausnahme."

„O nein, es ist das die allgemeine Regel. Es giebt bei Ihnen zu Lande Fabrikanten, welche zu vertrauensselig sind und oft sogar von einer bedauerlichen Naivität; sie lassen sich von Schwindlern bestehlen; andere aber, und diese bilden fast die Gesammtheit, sind sehr hart gegen ihre Kundschaft und verstehen es nicht, ernsthafte und zahlungsfähige Käufer durch Entgegenkommen, welches manchmal unerläfslich ist, zu fesseln.

Härte auf der einen Seite, Vorurtheile gegen das Reisen, oder Reisenlassen andererseits, und obenein die Manier, niemals die Aufträge gemäfs der Bestellung auszuführen, verbunden mit einer traditionellen verspäteten Expedirung der Waaren — das ist die Situation der französischen Industrie im Orient. — Und dabei beklagen Sie sich, dafs Ihre Handelsbeziehungen nach diesem Lande sich vermindern? Ich bin im Gegentheil aufserordentlich erstaunt darüber, dafs Frankreich bei dem bösen Willen, den es dabei an den Tag legt, überhaupt noch so viel Waare in der Türkei verkauft. Wenn Sie in dem jetzigen Schlendrian fortfahren, so dauert es nicht mehr lange."

Wir wufsten diesem Kaufmanne in Pera nichts zu antworten, und wir beschränken uns darauf, seine Ausführungen, die durchaus der wahren Sachlage entsprechen, hier wiederzugeben. Jedenfalls müssen wir erklären, dafs die hier besprochenen Thatsachen vollständig exakte sind."

Soweit Herr E. Giraud.

Wir unsererseits wollen wünschen, dafs die im Obigen gezollte Anerkennung der deutschen Exportthätigkeit im Orient ein neuer Sporn sei, das Levantegeschäft unter Berücksichtigung der jeweils gegebenen Verhältnisse aufmerksam zu pflegen.

(Konstantinopeler Handelsblatt.)

Amerikanisches Obst in Deutschland. Die Ausfuhr von Aepfeln aus Amerika war im verflossenen Jahre viel bedeutender als in den Vorjahren. Nach einer New-Yorker Statistik berechnet sich die 1896er Ausfuhr von frischen Aepfeln auf 1 720 803 Barrels, während der gesammte Jahresdurchschnitt in den vorhergehenden zehn Jahren ungefähr 897 000 Barrels betrug. Nach Deutschland wurden im vergangenen Jahre zum ersten Male beträchtliche Mengen von amerikanischen Aepfeln eingeführt, so dafs auf dem Hamburger und Berliner Markte deutsche Aepfel fast vollständig verdrängt wurden. Aber auch die Einfuhr von getrocknetem Obst (besonders Dampfäpfeln) aus Amerika hat in Deutschland eine bedeutende Zunahme erfahren. Nach der deutschen Handelsstatistik hat die direkte Einfuhr aus den Ver-

einigten Staaten nach Deutschland, d. h. ohne die im Zwischenhandel über Belgien, Holland und England eingeführten Sendungen betragen:

	Frisches Obst	Getrocknetes Obst
	Doppelcentner	
1894	4 166	21 839
1895	6 192	52 624
1896	78 201	84 121

Die amerikanischen Zufuhren haben sich, wie aus diesen Zahlen ersichtlich, während der letzten beiden Jahre, und besonders im Jahre 1896, sehr bedeutend vermehrt. Der Werth der letztjährigen Einfuhr läfst sich auf 9—10 Millionen Mark schätzen. Die Vereinigten Staaten liefern also bereits den vierten Theil der gesammten deutschen Obsteinfuhr, deren Werth sich für das abgelaufene Jahr auf rund 37 Millionen Mark stellt. Voraussichtlich wird die Einfuhr amerikanischer Aepfel in den nächsten Jahren nicht geringer, sondern noch bedeutender werden.

Deutsche Waffenindustrie. Die deutschen Gewehrfabriken haben in den beiden letzten Jahren ihre Lieferungen nach dem Auslande beträchtlich vermehrt. Der Werth der deutschen Ausfuhr von Kriegsgewehren, der im Jahre 1894 auf 7,6 Millionen Mark sich bezifferte, ist 1895 auf 25½ und 1896 auf 26½ Millionen Mark gestiegen. Zu dieser Steigerung des Exports haben namentlich die vermehrten Lieferungen nach China, nach Spanien sowie nach Südamerika beigetragen. Nach der amtlichen Statistik bewerthen sich die Lieferungen von Kriegsgewehren aus deutschen Fabriken auf (Millionen Mark):

nach	1895	1896
Spanien	2,1	8,9
der Türkei	6,6	2,4
China	3,5	8
Argentinien	1,8	1
Brasilien	5,2	0,2
Chile	5,4	2,6
Mexiko	0,5	—

Asien.

Handelsbräuche in Japan. Die unerwarteter Weise ungemein rapid zunehmenden Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Japan,*) — bekanntlich herrschte nach dem Schimonoseki-Friedensschlusse in heimischen Kreisen allgemein die Ansicht vor, dafs Deutschlands Intervention in der Liautung-Angelegenheit unserem Handel mit Japan einen empfindlichen Rückschlag geben müsse — berechtigen uns wohl dazu in den Spalten dieses Blattes ein Bild von den hauptsächlichsten Gebräuchen, welche man beim Waarenumsatz in Japan zu beobachten hat, zu entwerfen, zumal da in dieser Hinsicht in heimathlichen Handelskreisen noch immer vielfach ein grofses Dunkel herrscht.

Aehnlich wie in China, ist der ausländische Kaufmann in Japan, im Gegensatze zu der anderwärts oft ausgeprägten Theilung der Handelsbranchen meist Universalgeschäftsmann, also nicht ausgesprochen Importeur oder Exporteur, sondern jeder Kaufmann befafst sich meist mit Import und Export gleichzeitig und sucht selbstverständlich nach der jeweiligen Marktlage, nach den Bedürfnissen und der Leistungsfähigkeit des Landes sich mit solchen Umsätzen zu beschäftigen, die ihm am meisten lohnend erscheinen.

Der fremde Kaufmann in Japan ist nur Grofshändler Er liefert den japanischen Käufern, welche im Geschäfte mit den fremden Kaufleuten ebenfalls nur als Grofshändler fungiren, das, was diese im Voraus bedungen haben. Daraus folgt, dafs der nicht japanische dem japanischen Kaufmanne das leisten mufs, was letzterer verlangt, dafs also bei dem ostasiatischen Importgeschäfte nicht die europäische Leistungsfähigkeit, sondern die Anforderungen der Konsumenten den Ausschlag giebt. Diese Anforderungen haben sich im Laufe jahrelanger Erfahrungen dort etablirter fremder Kaufleute zu gewissen Regeln für den Betrieb eines erfolgreichen Importhandels herausgebildet, die für den europäischen Lieferanten bestimmte Weisungen bezüglich Preis, Beschaffenheit, Güte, Mafs, Gewicht, Aufmachung, Verpackung und Verschiffung der Waare darstellen.

Beobachtet der Lieferant nicht diese Weisungen, glaubt er Besseres zu wissen, als der Auftraggeber, oder ist er der Ansicht, für diesen Absatzgebiet genüge Alles, dann ist er dem ostasiatischen Handel nicht gewachsen, und mit ein oder zweimaliger Erfahrung zum Schaden des Einen oder Anderen schläft sicher die von ihm eingegangene Geschäftsverbindung ein.

Japan kann, wie ganz Ostasien, heute nicht mehr als Gebiet für grofse, schnelle Profite bei geringen Umsätzen bezeichnet werden. Was in letzter Zeit erreicht wurde und in voraussehbarer Zukunft noch errungen werden wird, das liegt einzig und allein in anhaltenden grofsen Verbindungen, im reellen Quantitätengeschäft.

In Folge der in Japan und in Ostasien sich aus allen Ländern der Welt begegnenden Konkurrenz, des sozusagen ruckweise sich abspielenden Geschäftsganges — wobei es sich ereignet, dafs Waarenvorräthe oft während langer Monate am Lager die Launen der Nachfrage abwarten — hatten, in Berücksichtigung der Rentabilität des Massenumsatzes, mafsgebende Länder, welche den ostasiatischen Handel dominiren, z. B. Deutschland für Japan und China, Ausnahmspreise zugestanden, die nur kleine und auf das Aeufserste limitirte Gewinne zulassen. Das Geschäft ergiebt gleichwohl einen gröfseren Umsatz; die Verkäufe erfolgen mit wenigen Ausnahmen gegen baar, und der betheiligte Kaufmann findet dabei seine Rechnung. Auch kommen die ostasiatischen Aufträge häufig zu einer Zeit, zu welcher die Fabrikanten für den Heimbedarf wenig beschäftigt sind.

Wie erfolgen nun die Waarenbestellungen für Japan? Jedes dortige europäische Importhaus besitzt ein oder mehrere Musterzimmer, in welchen für das kaufende Japan alle jene Handelsartikel in Mustern ausgestellt sind, die auf dem Importmarkt Geltung erlangt haben, oder erlangen können. Diese Musterlager sind eine unbedingte Nothwendigkeit für die kauflustigen Japaner; Musterbücher und Preislisten allein haben für sie gar keinen praktischen Werth.

Mustersendungen aus Europa, die überhaupt einen reellen oder gröfseren Werth repräsentiren, werden, wenn sie nicht im Interesse des Geschäfts verschenkt oder verbraucht worden sind, später so gut als möglich verkauft, und nach Abzug der etwa darauf haftenden Spesen in Rechnung gestellt.

In jedem europäischen Kaufmannshause fällt dem japanischen „Banto“ eine wichtige Rolle zu; er ist die treibende Kraft für das japanische Geschäft, er vermittelt unter Oberaufsicht des europäischen Firma-Repräsentanten den Verkauf und Einkauf der Waare und geniefst, da er sowohl Gebräuche, Charakter und Behandlungsweise seiner Landsleute, als auch die Geschäftsweise, häufig auch die Sprache seines europäischen Dienstgebers kennt, grofses Vertrauen.

Der japanische Banto erhält ein fixes Monatsgehalt, welches sich je nach Wichtigkeit seiner Beziehungen bis auf 300 $, und, wenn er Regierungsgeschäfte erzielt, auf noch mehr beläuft, und aufserdem von dem Werthe der von ihm vermittelten, und glatt zur Abwickelung gekommenen Geschäfte eine vereinbarte Provision. Er bestrebt sich daher, möglichst viele eingeborene Käufer zur Besichtigung des Musterlagers und zur Waarenbestellung heranzuziehen. Nicht selten besucht er im Auftrage seines europäischen Chefs im Orte selbst und auch auswärts Geschäftsfreunde und zeigt dort die interessanten Musterartikel. Neben dem Banto tragen noch Chef und Angestellte europäischer Firmen in Japan das Ihrige zur Entfaltung des Geschäftes bei, was mitunter bedeutende Spesen bedingt, je nachdem derlei Zwecke häufig nur durch kostspielige Reisen in das Innere, Geschenke, Gastmahle, Feste und sonstige Unterhaltung erreicht werden können oder nicht.

Erfolgt nun von Seiten eines japanischen Käufers bei dem europäischen Kaufmann in Japan, entweder nach vorliegenden Mustern oder auf Grund schon erhaltener Waaren die Bestellung einer Lieferung aus Europa, so geschieht dies in zweierlei Form: entweder mittelst definitiven, oder mittelst bedingten Kontraktes.

In einem definitiven Kontrakt wird ausgesprochen, dafs eine bestimmte Waare zu einem festgesetzten Preise an einem gewissen Zeitpunkt sowohl zu liefern, als von dem japanischen Käufer abzunehmen, und bei der Abnahme baar zu bezahlen ist; in dem bedingten Kontrakte heifst es, dafs die Waare abzunehmen sei, wenn sie innerhalb einer festgesetzten Frist und genau nach Vorschrift und Muster zu einem von dem Japaner begrenzten Preis geliefert werden kann. Von dem Erlage eines Angeldes, wie dies vor einem Jahrzehnt noch üblich war, ist heut in Japan keine Rede mehr; die Konkurrenz europäischer Importeure untereinander hat dies abgestellt und somit steht der in Japan thätige, fremde Importeur hinter seinen Geschäftsfreunden in China zurück, wo der Erlag des „bargain money“ noch üblich ist. Der Japaner ertheilt demnach Aufträge ohne grofses Risiko.

Die Waaren langen successive an. Ist deren Bedarf dringend, d. h. hat der japanische Auftraggeber mit dem wirklichen Bedarfe seiner Konsumenten gerechnet, dann läuft wohl d

*) Die deutsche Einfuhr nach Japan war im letzten Jahre um über 8 Millionen Mark gröfser als 1894.

Transaktion glatt ab. Da jedoch mitunter der momentane Bedarf geringer ist, als das Quantum der japanischen Bestellung, so gewinnt derjenige Importeur, dessen Waaren zuerst eintreffen, einen Vortheil über seinen Konkurrenten, denn bei dem Eintreffen der im gegebenen Zeitmomente überflüssigen Waaren trachtet der japanische Besteller mit allen Mitteln der Chikane, durch Bemängelung der Waare und Ausflüchte aller Art seine Verpflichtungen abzuwälzen. Es kommt dann wohl vor, dafs der geschädigte Europäer die Hülfe der japanischen Gerichte anruft, um sein Recht zu erlangen, in der Regel zieht er jedoch vor, auf friedlichem Wege zu erreichen, was möglich ist, und dies erfolgt durch Preisnachlafs, Abwarten, Verzichtleistung auf die kontraktlichen Verpflichtungen, durch Abgabe der Waaren an andere japanischen Käufer oder schliefslich durch Losschlagen derselben in öffentlicher Auktion. Diese Verhältnisse, welche in Japan keineswegs vereinzelt auftreten, beleuchten die wiederholt konstatirte Thatsache, dafs grofse Einfuhr nicht immer grofsen Gewinn bedeutet.

Hat nach rechtzeitig erfolgtem Anlangen der Bestellung, der japanische Händler Geld zur Verfügung und findet er die Ausführung der Ordre in Ordnung, so bezahlt er den Kaufpreis entweder baar oder mit einem Akzept einer dortigen europäischen Bank. Er erhält dafür eine Auslieferungs-Anweisung für die Waare, und das Geschäft ist abgeschlossen.

Der weitere Vertrieb der Waare im Innern Japans ist Sache des Käufers und der japanischen Banken. Die letzteren geben dem Händler und Produzenten Vorschüsse gegen Verpfändung der Waaren, welche bei dem Verkaufe natürlich ausgelöst werden müssen.

Im Exportgeschäfte Japans fungiren für die wichtigsten Artikel z. B. Seide, Thee, Reis, Kupfer usw. japanische Zwischenhändler, welche die Landeserzeugnisse von den einzelnen Produzenten im Innern einkaufen, selbe der Qualität nach gleichmäfsig sortiren, nach den Hafenplätzen transportiren und dort entweder direkt oder mit Zuhilfenahme des Banto dem Exporteur zum Kaufe anbieten. War der Artikel nach vorgelegten Mustern bereits bestellt, so gelangt die Waare sogleich in das Lagerhaus des fremden Kaufmannes, sonst ist die Einsendung und Annahme von Mustern Bedingung hierfür. Die in den Magazinen vorläufig aufgenommene Waare wird hierauf von dem ausländischen Käufer untersucht, ob sie den vorgelegten Mustern entspricht, und zwar Seide durch Ab- und Aufhaspeln einer gewissen Anzahl von Strängen, nach welchen Resultaten die Güte des ganzen eingelagerten Waarenquantums beurtheilt wird; Thee von eigens hierfür angestellten Theekostern, Reis, Metalle, Droguen usw. durch Abwiegen, Analysiren und genaues Vergleichen mit den Musterproben. Fällt diese Prüfung gut aus, so wird die Waare baar oder durch eine Bankanweisung bezahlt, anderenfalls die Annahme verweigert. Kann hierbei mit dem Verkäufer keine Verständigung erzielt werden, so hat er die Waare aus dem Lagerhaus wieder zu entfernen, ebenso wie er einen, etwa als schlecht qualifizirten Theil derselben zurücknehmen mufs.

Der in Japan am internationalen Handel betheiligte europäische Kaufmann, sei er nun im Import- oder im Exportgeschäfte, oder nach beiden Seiten hin beschäftigt, arbeitet entweder auf eigene Rechnung oder als Kommissionär oder Agent für fremde Rechnung. Nachdem der Geschäftsgang bei Importen in Japan ein analoger wie bei Exporten ist, so giebt die Schilderung des Verkehrsvorganges bei Importen ein genügend verständliches Bild.

Das Importgeschäft auf Rechnung des Bestellers in Japan wickelt sich nach der Verschiedenheit der unmittelbaren Bezugsquelle in Europa folgenderweise ab: Ist die Importfirma, wie dies bei vielen englischen und deutschen Häusern der Fall ist, gleichzeitig in Japan und in Europa etablirt, so stellen sich die Chancen am günstigsten, weil sowohl durch den Umstand, dafs die einzelnen Geschäftsleiter ihre Thätigkeit wechselweise bald hier, bald dort entfalten, das fachmännische Verständnifs für die jeweilige Marktlage zur vollsten Geltung gelangt, wie auch, weil in Folge der Wechselwirkung der Branchen in der Import- und Exportthätigkeit und der unmittelbaren Geschäftsabrechnung ein grofstmöglicher Gewinn bei geringsten Administrations-Spesen erlangt werden kann.

Wenn ein in Japan etablirtes Importhaus zu Hause keine eigene Vertretung hat, ertheilt diese Firma ihre Ordres für Waarenlieferung entweder an eine ihr verantwortliche, kaufmännische Vermittlungsperson als ihren Agenten, oder direkt an den Fabrikanten. In beiden Fällen, sei es nun, dafs Waare von dem Agenten des Importeurs eingekauft wird, der dieselbe in Bezug auf die gestellten Anforderungen, gute Verpackung usw. zu prüfen und rechtzeitig zu verschiffen hat, oder dafs die Waare direkt von dem Fabrikanten bezogen wird, welcher hierbei eigentlich auch nichts anderes als ein für die prompte Erfüllung des Auftrages verantwortlicher Agent ist, gewinnt nun die Frage Bedeutung: Wie wird die Finansirung des Geschäftes in genügender Weise sicher gestellt, und was für eine Rolle spielt der Bankkredit dabei?

Unter einem bestätigten Bankkredit versteht man bekanntlich das Verfügungsrecht über einen Betrag bei einer Bank, und zwar für Rechnung desjenigen, welchem der Kredit von der betreffenden Bank gewährt wurde. Die Bank theilt dem Hause, welchem der Kredit zur Verfügung gestellt wird, mit, dafs sie bis zur Kredithöhe alle Tratten, welche von den Verschiffungs-Dokumente begleitet sein müssen, bezahlen werde und zwar Tratten auf den vollen Fakturenwerth oder einen gewissen Prozentsatz desselben. Die Uebergabe der Verschiffungs-Dokumenten beweist das Vorhandensein der Waare und deren Versand und bleibt der Versender auch für die Richtigkeit der Waare haftbar, d. h. er bleibt dafür verantwortlich, dafs die Waare, welche er verrechnet, für die er den Wechsel gezogen und Geld erhalten hat, auch vorhanden sei und dem erhaltenen Auftrage entspricht. Sobald die Bank die Dokumente in ihren Händen und Vorschufs darauf gegeben hat, ist ihr die Waare gewissermafsen verpfändet.

Solche Kredite kosten verhältnifsmäfsig wenig; der Gewinn der Banken liegt gewöhnlich schon im Kurse und in den Zinsen, welche sie dem kreditnehmenden Hause berechnen, z. B. 6 pCt. per Jahr vom Tage der Bezahlung der Tratte an, bis zu dem Tage, an welchem der Gegenwerth wieder in Europa in den Händen der Bank ist. Die Banken, welche den Geldverkehr mit Ostasien vermitteln, sind gewöhnlich dort und in Europa etablirt Die Verschiffungs-Dokumente über nach Japan expedirte Waarensendungen werden daher am besten direkt an die europäische Firma der Bank, welche den Kredit bestätigt hat, eingeschickt, dieselbe sendet sonach einen Cheque in der Höhe der Faktura zurück.

Bei grofsen, regelmäfsigen Geschäften werden derlei Bankkredite von auswärts dem Fabrikanten, welcher die Waarensendung selbst besorgt, direkt gegeben oder derselbe arbeitet in ähnlicher Weise auf Grund seines eigenen Kredites. Weil es aber zu weit führen würde, jedem Lieferanten oder Fabrikanten für kleinere Beträge einen Kredit zu eröffnen, ja viele von ihnen die Benutzung desselben nicht kennen, so wird in der Regel das Zweighaus, der kaufmännische Vertreter oder Agent der Firma mit der Ausnützung des Kredites betraut.

Der Agent, welcher Einkauf, Versand und Regulirung der Fakturen besorgt, bezieht hierfür gewöhnlich eine Kommissionsgebühr von 1½ pCt.; für die Regulirung allein, d. h. für die blofse Bezahlung der Waare mit dem Kredit oder dem Gelde des von ihm vertretenen Hauses, erhält er weniger, ebenso giebt es Stapelartikel, welche eine Kommission von 1½ pCt. nicht vertragen können und einen geringeren Kommissionssatz bedingen. Die Bezahlung der Fakturen durch die Agenten erfolgt nach Uebereinkommen mit den Waarenlieferanten, gewöhnlich aber, nachdem die Waaren verladen und die Dokumente darüber in des ersteren Besitz gelangt sind.

Das Kreditgeschäft im Waarenverkehr nach Ostasien birgt in sich die gröfstmöglichste Sicherheit für alle Theilnehmer Wer die Verschiffungsdokumente besitzt, ist gleichsam Eigenthümer der Waare. Bei Ankunft der Waare an dem Bestimmungsorte avisirt die Bank den bezugsberechtigten Kaufmann. Derselbe geniefst draufsen solchen Kredit, dafs er ohne weiteres gegen Notirung des die Waare belastenden Betrages in seinem Bankkonto die Verschiffungs-Dokumente und die Sendung ausgefolgt erhält. Die Kreditgewährung der Banken (gegen 6 bis 8 prozentige Verzinsung im Jahr) geht in Japan so weit, dafs diese Institute selbst schwankenden Firmen bei Anhoffnung einer Besserung in so hilfreicher Weise entgegenkommen, wie dies in Europa nicht recht erfolgen kann.

Bei Konsignations-Importen verbleibt der Entsender, oft der Fabrikant selbst, bis zu dem durch den Importeur in Japan vollzogenen Verkauf Eigenthümer der Waare, und der Verkauf geschieht auf seine Rechnung. Alle auf der Waare lastenden Spesen fallen dem Entsender zu und werden, soweit sie dem Importeur erwachsen sind, nach erfolgtem Verkaufe der Waare in der Verkaufsrechnung als Abzüge vom Erlöse behandelt. Es sind dies namentlich: Boots- und Kulimiethe, Verzollung, Lagermiethe und Feuerversicherung, deren Sätze von der internationalen Handelskammer in Yokohama festgesetst sind. Obgleich diese Bestimmungen auch die Kommission für den Verkäufer mit 5 bis 10 pCt. des Werthes angeben, so regelt sich

die Höhe derselben doch zunächst nach der bezüglichen Waare selbst. Es giebt Artikel, welche dem Agenten viel Mühe geben und doch keinen grofsen Umsatz bringen und wieder andere, die, wenn sie einmal eingeführt sind, grofse und leicht durchzuführende Geschäfte im Gefolge haben.

Bei solchen Konsignationsgeschäften kommt es gleichfalls häufig vor, dafs der Kommissionär oder Agent in Japan dem Entsender der Waare durch Bankvermittelung einen Vorschufs giebt, welcher sich ganz nach der Gangbarkeit des Artikels richtet und 50 bis 80 pCt. vom Werthe desselben beträgt. Hierbei bleibt aber der Waarenentsender für etwaigen Mindererlös haftbar und hat die Differenz zu ersetzen. Bei Konsignationen von neuen Artikeln werden Vorschüsse wohl nur selten oder nur in geringeren Beträgen ertheilt.

Konsignationssendungen sollen in der Regel nur den Zweck verfolgen, neuen Waaren auf dem bezüglichen Markte Eingang zu verschaffen. Dieser Zweck erfordert, wenn er wirklich von beiden Theilen, Entsender und Verkäufer, ehrlich angestrebt ist, von Seiten der ersteren gröfstes Entgegenkommen, von Seiten der letzteren gröfste Gewissenhaftigkeit. Je mehr die beiden Parteien diesen Forderungen entsprechen, desto nützlicher wird das Konsignationsgeschäft für neue Handelsbeziehungen werden, weil dann, bei Erfolgen, der Verkäufer es bald vorzieht, auf eigene Rechnung in dem Artikel weiter zu arbeiten. Bei negativen Resultaten hingegen wird der japanische Kommissionär nach zwei bis drei Versuchen den Rath ertheilen, von weiteren Sendungen abzulassen. Konsignationssendungen sollen daher nur an bekannte solide Firmen in Japan übergeben weren. (Ostasiat. Lloyd.)

Japanisches Bier. Japanischen Blättern entnimmt der „Ostasiatische Lloyd" die Nachricht, dafs die „Yebitsu Bierbrauereigesellschaft" kürzlich ihren ersten Experten, Namens Uyeno Kintaro, nach Deutschland gesandt hat, damit er sich zwei Jahre lang mit der Brauindustrie in Deutschland eingehendst beschäftige, sowie die Fortschritte studire, welche dort in diesem Industriezweige gemacht worden sind. Dem Genannten wurde vor seiner Abreise ein Abschiedsessen gegeben, und bei dieser Gelegenheit hielt der Direktor der Yebitsu Bierbrauerei-Gesellschaft, Herr Umakashi, eine Rede, in der er auf die Lage der Gesellschaft sowie der Brauindustrie in Japan zurückkam. Er bemerkte, dafs es den Brauern Japans nicht nur gelungen sei, den Import von Bier aus dem Auslande nach Japan fast völlig aufzuheben, sondern sie exportirten bereits Bier nach China, Singapore und sogar nach Bombay. Gegenwärtig gäbe es vier Brauereien in Japan, die das Geschäft in grofsem Mafsstabe betrieben, nämlich: die Kirin (Japan Brewery Company, Ltd.), die Asahi, die Saparo und die Yebitsu. Diese vier Brauereien brauten im Jahre etwa 40 000 Koku (1 Koku = $^{1}/_{3}$ t Gewicht). Gegen das jährliche Ergebnifs der japanischen Saki-(Reischschnaps-)Brauereien, die 4 Millionen Koku brauen, verhält sich das Bier zu demselben wie 1 : 80; Redner war daher der Ansicht, dafs man für eine 10 bis 20mal so grofse Menge Bieres in Japan einen Markt sollte finden können. Die Yebitsu-Brauerei verbraucht Malz, das ausschliefslich aus Deutschland kommt; falls es gelänge, in Japan Malz zu gewinnen, so müfste dies eine Epoche in der Geschichte der Bierbrauerei Japans markiren.

Vereinsnachrichten.

Im Württemb. Verein für Handelsgeographie sprach am 5. Februar Rektor Dr. Egelhaaf über „Die deutschen Städte im 16. Jahrhundert", wobei Redner folgendes anführte. Es ist eine weitverbreitete, selbst in hervorragenden Werken noch hin und wieder vorgetragene Meinung, dafs durch die Auffindung des Seewegs nach Ostindien und die Entdeckung Amerikas der deutsche Handel lahm gelegt und die Blüthe unserer Städte zerstört worden sei. Dem gegenüber steht fest, dafs zum Gedeihen des Handels vor allem drei Erfordernisse gehören, nämlich Kapital, ein gewandter, umsichtiger, findiger Kaufmannsstand, ein aufnahmefähiges, kaufkräftiges Absatzgebiet, und dafs alle diese drei Erfordernisse in Deutschland im ganzen 16. Jahrhundert vorhanden waren. Kaum waren jene Entdeckungen gemacht, so waren auch die grofsen Kaufhäuser, namentlich Augsburg, die Baumgartner, Fugger, Hochstetter, Welser zur Stelle, um ihren Nutzen wahrzunehmen. Die Welser sandten, mit Nürnberger Kaufleuten verbündet, eigene Flotillen nach Goa und unternahmen von 1528, bezw. 1531—1558 Kolonisationsversuche in Venezuela, die freilich am Ende an der Gröfse der Aufgabe, der Abneigung der Spanier gegen die Deutschen und dem Mangel an einer deutschen Nationalpolitik ebenso scheiterten, wie der Versuch Lübecks, unter Führung Jürgen Wullenweber's 1534—1536 seine Herrschaft im Westbecken des Baltischen Meeres herzustellen. Denkwürdig aber ist und bleibt es, dafs von einem Deutschen, dem Welser'schen Statthalter Ambrosius Ehinger, 1530, Maracaibo gegründet ward, dafs er die Pafshöhe der Anden in westlicher Richtung, nach Neugranada zu, überschritt, und sein Nachfolger, Georg Hohermuth, 1537 mit einem Gefolge von 400 Mann bis an den Amazonenstrom gelangt ist. Zur Ausnützung der Erzeugnisse Indiens bildeten sich in Augsburg Handelsgesellschaften, welche mit dem König von Portugal einen Vertrag abschlossen, kraft dessen sie den gesammten Vorrath der jährlich von Lissabon nach Antwerpen gelieferten Gewürze (Pfeffer, Ingwer, Safran usw.) zu hohen Preisen ausschliefslich an sich brachten. So waren sie in der Lage, den Preis der Gewürze auf dem Weltmarkt allein zu bestimmen; indem sie ihn um 50 bis 100 pCt. erhöhten, bereicherten sie sich ungeheuer; in 6 Jahren konnte z. B. ein Theilhaber sein Guthaben von 500 oder 900 Gulden auf 80 000 Gulden emportreiben. Deswegen schritt das Reich 1512—1522 auf Grund des römischen Rechts des Kaisers Justinians gegen die „Monopolien" mit Erfolg ein, verbot Gesellschaften von über 50 000 Gulden Betriebskapital und setzte eine Höchsttaxe für Gewürze (z. B. 8 Gulden für den Centner Safran) fest. Der Versuch, einen Reichszoll einzuführen, der alle nicht zum Leben nothwendigen Artikel mit 4 pCt. vom Kaufwerth treffen sollte, und so dem Reiche indirekte Steuern zu schaffen, scheiterte 1522—1523 an dem Widerstande der Städte. Der Reichthum in den Städten war keineswegs blos in wenigen Händen; in Augsburg fuhren um 1550 an Markttagen 2300 Wagen durch die Thore ein; es gab Wirthe, die 3000 Gulden Umgeld zahlten, und bei den Matrikularumlagen des schmalkaldischen Bundes hatten die grofsen Städte Augsburg, Ulm, Strafsburg 5000 Gulden für den sogenannten „Monat" zu zahlen, mehr als ein Drittel von dem Betrag von 14 000 Gulden, der ganzen Ländern, wie Kursachsen, Hessen und Pommern auferlegt war. Die grofse Mehrzahl der bedeutenden Reichsstädte trat seit 1530 dem schmalkaldischen Bund bei; von ihm ging die Mobilmachung 1546 aus; sie wurden aber auch nach Kaiser Karls V. Sieg mit harten Geldstrafen belegt und 1548 ihre demokratischen Verfassungen durch aristokratische ersetzt, die dem Kaiser bessere Bürgschaften für den Gehorsam der Städte boten. Die Geldverluste des Krieges wurden durch die Rührigkeit des Bürgerthums bald ersetzt; nach dem Venetianer Mocenigo betrugen die jährlichen Einnahmen der Reichsstädte 1548 zusammen 2,8 Millionen Gulden, über ein Viertel der gesammten Einnahmen des Reichs, und erst die zweite Periode des dreifsigjährigen Krieges hat die Blüthe der Städte mit der der Nation überhaupt geknickt. Wir sagen absichtlich: die zweite Hälfte; denn noch im Jahre 1632 findet sich in Verhandlungen Gustav Adolphs mit den Reichsstädten Strafsburg, Ulm, Nürnberg und Frankfurt — die Akten darüber liegen im Ulmer Archiv — die Aeufserung, der König lege auf ein Bündnifs mit diesen Städten mehr Werth, als auf eines mit den „Höheren Ständen", d. h. den evangelischen Fürsten, ein Ausdruck, der nur über Gemeinwesen, die noch völlig aufrecht standen, gethan werden konnte. — Der gehaltvolle Vortrag wurde von den zahlreichen Anwesenden mit lautem Beifall aufgenommen.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdenerstrafse 84/85

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdenerstr. 84/85 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 Mk. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

Diejenigen Abonnenten, welche für die unter den nachstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin W, Dresdenerstr. 84/85, richten.

128. **Vertreter in Uebersee für eine leistungsfähige Gummiwaarenfabrik gesucht.** Eine seit 1863 bestehende, sehr leistungsfähige deutsche Gummiwaarenfabrik, welche als Spezialität rohe und gummirte Hanf-, Flachs- und Baumwollschläuche, Dichtungsplatten, Flaschenverschlufsscheiben und pneumatische Reifen liefert, sucht noch Vertreter in Australien, Süd-Afrika, Indien, Ostasien, Südamerika und in den Balkanstaaten. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstrafse 84/85, erbeten.

129. **Industrielles aus Rufsland.** Odessa, Februar 1897. Der belgischen „Aktien-Gesellschaft der Warwaropol'schen Kohlenbergwerke", sowie der belgischen „Sumi'sche Maschinenbau-Anstalt A.-G." ist die Bewilligung zur Gründung ertheilt worden. — In Kupjansk bei Charkoff ist eine Gesellschaft zur Herstellung von Anisöl gegründet, die 88 000 Pud (je 16,38 Kilos) jährlich erzeugen soll. Bislang wurde dieses theuere Produkt aus Preufsen eingeführt. — Eine deutsch-russische Gesellschaft, die ein Patent für vervollkommnete Akkumulator-Elektrische Bahnen besitzt, will in Odessa und Kiew solche Bahnen anlegen. — In Odessa hat sich eine Aktien-Gesellschaft mit 500 000 Rubeln Kapital gebildet, um in der Mitte der Stadt eine grofse See-Badeanstalt einzurichten. — Belgische Kapitalisten haben die 6 000 000 Rubel-Anleihe der Stadt Odessa zum Kurse von 95 übernommen. — Die russischen Eisenbahnen vereinnahmten vom 1./13. Januar bis 1./13. Oktober 1896: 285 081 537 Rubel (gegen, im gleichen Zeitraume, 1895: 278 700 908 Rubel). — Die „Erste Russische Gesellschaft für Zufuhrbahnen" vergröfsert ihr Kapital von 2 000 000 auf 10 000 000 Rubel. Sie verdient 20—25 pCt. darauf im Jahre. — In Petersburg bildet sich eine Aktien-Gesellschaft für Anlagen von

Hafenelevatoren und Lagerspeicher. Auskünfte über russische Industrie ertheilt unser Berichterstatter, und ersuchen wir die Abonnenten des „Deutschen Exportbureaus" — und zwar nur diese — ihre Anfragen, Zuschriften usw. an das „Deutsche Exportbureau" unter der laufenden Nummer zur Weiterbeförderung einsenden zu wollen.

180 **Vertretungen in Brillen und billigen Nähmaschinen für Jerusalem (Palästina) gesucht.** Wir erhielten aus Jerusalem von einem mit vorzüglichen Referenzen versehenen Kommissionshause folgende Zuschrift, datirt 8. Februar 1897: „Ich ersuche Sie, uns einige gute Vertretungen für Brillen und billige Nähmaschinen zuzuführen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

181 **Vertretungen für Smyrna (Klein-Asien) gesucht.** Ein mit guten Referenzen versehenes Haus in Smyrna (Kl.-Asien) schreibt uns mit Brief vom 28. Januar 1897, dafs es Vertretungen in nachstehenden Artikeln zu übernehmen gewillt ist: Herren und Damenwäsche, Strümpfe; Stickereien; Spitzen; Tuche; Casimirs; Cheviot; Bukskins usw.; Seidenstoffe; Sammetstoffe; Satins; Sammet- und Seidenbänder; Stoff-, Glas und Perlmutterknöpfe; Schneiderfournituren, wie Nadeln, Stecknadeln, Fingerhüte, Zwirn, Leinewand usw.; Glaswaaren; Porzellan- und Chamottewaaren; Lampen; Lampenglaser und Dochte; Pack-, Schreib- und Cigarettenpapier; emaillirte Küchengeräthe; Löffel; Gabeln; Messer; Scheeren; Bilder- und Spiegelrahmen; Eisenwaaren, wie Schrauben, Nägel, Draht, Schlösser, Werkzeuge, Bronze und Weifsblech; Zink; Colonialwaaren, wie Kaffee, Zucker usw.; Zündwaaren, wie Zündhölzchen, Schiefspatronen usw.; Paraffine; Möbel; Fensterglas; Feze; Hüte; Drogen; Potasche; Soda; Farben; Anilinfarben; Leder; Schuhe; Schuhelastik usw. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau," Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

182. **Vertretungen in Tuchen, Geweben, Seidenwaaren usw. für Marokko gesucht.** Eine uns bestens empfohlene Firma in Tanger (Marokko) mit Prima-Referenzen wünscht Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten in Tuchen, Geweben und Seidenstoffen usw. zu übernehmen. Das Haus regulirt per Kasse, wünscht aber niedrigste Preisnotirungen zu erhalten. — Muster der gangbarsten Artikel können von uns bezogen werden." Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

188. **Vertretungen für Johannesburg (Transvaal) in Albums, Chemikalien, Drogen, Musikalien, Papier, Korb- und Galanteriewaaren, Bilderrahmen, Photogravuren, Spiel- und Kurzwaaren, Bronzeartikeln, Nippes, Aluminiumartikeln und Lederwaaren gesucht.** Ein mit vorzüglichen Referenzen versehener uns bestens empfohlener Agent in Johannesburg wünscht in den oben angegebenen Artikeln noch Vertretungen zu übernehmen, und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

134 **Vertretung einer Karbolsäure-Fabrik für Cincinnati (U. S. A.) gesucht.** Ein uns befreundeter deutscher Agent in Cincinnati (U. S. A.) wünscht die Vertretung einer Fabrik für Karbolsäure zu übernehmen und schreibt uns, dafs er in dem betr. Artikel Abnehmer für grofse Posten an der Hand hat. Die Karbolsäure wurde bisher meistens aus England bezogen, und soll dies die beste sein, welche in Cincinnati usw. auf den Markt kommt. — Interessenten belieben Offerten, Anfragen usw unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin W., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

135 **Verbindungen mit Exporteuren von Rohhäuten in New York und Süd-Amerika gesucht.** Wir erhielten aus Palermo folgende Zuschrift, datirt 2. Februar 1897: „Ich suche direkte Verbindungen mit Exporteuren von amerikanischen Rohhäuten in New York und Süd-Amerika anzuknüpfen. Ich mache in ganz Sizilien seit geraumer Zeit schon ein gröfseres Geschäft in diesem Artikel, entbehre aber noch der direkten Bezugsquellen, welche den europäischen Vermittlungen vorzuziehen sind, weil sie hinsichtlich der Preise gröfsere Konvenienz bieten." — Offerten, Anfragen usw. unter laufender Nummer an das „Deutsche Exportbureau" Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

186 **Maschinen-Vertretungen für Mexico gesucht.** Ein in der Maschinenbranche sehr erfahrener, uns bestens empfohlener Herr in Mexico sucht noch Vertretungen leistungsfähiger Maschinenfabriken zu übernehmen. Speziell in Betracht kommen: Eisen-Konstruktionen, Brücken, Markthallen usw., Brennerei-Maschinen, Apparate zum Destilliren und Rektifiziren für Zuckerrohr, Melasse und Mais, Wasserrohr, Kessel und Lokomobilien, Drahtseilbahnen, Turbinen, Feldbahnen, Rollend-Material und Lokomotiven für dieses. — Allgemeines Interesse habe ich noch für Kabelfabriken, Maschinen für Minen und Aufbereitungs-Anstalten, Strahlapparate (a la Koerting), Eis- und Kälte Erzeugungsmaschinen, Werkzeugmaschinen, Papierfabrik-Einrichtungen, Tiefbohr-Maschinen und -Einrichtungen, Leinen- und Baumwoll-Spinnerei- und Weberei-Maschinen. Regulirung erfolgt bei Ankunft der Waaren in Mexico. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten. Der betr. Herr ist Vertreter von drei Weltfirmen der Maschinenbranche in Deutschland.

187. **Manganerzlager in Süd-Amerika.** Von unserem Korrespondenten geht uns folgende Nachricht zu: „Das Lager wird auf 80 000 bis 100 000 Tonnen geschätzt, deren rasche und fachmännische Ausbeute den derzeitigen Eigenthümern, wegen Mangels ausreichender Mittel, nicht möglich ist. Die Lager befinden sich für die Abfuhr in günstiger Lage. Die Fahrt per Eisenbahn führt in wenigen Stunden vom Verschiffungshafen bis in die Nähe der Gruben. Der betreffende Hafen ist absolut sicher und mit besten Lösch- und Ladevorrichtungen versehen; seine Wasserverhältnisse gestatten Schiffen des gröfsten Tiefganges freie Bewegung. — Von der Eisenbahnstation nach den Gruben führt ein 9 Kilometer langer Weg, auf dem jetzt das Erz mittelst Karreten befördert wird. In der Umgebung der Gruben befinden sich Wasser und Holz in Ueberfluss. Eine Kleinbahn würde nur geringe Kosten und Schwierigkeiten zu überwinden haben. Ebenso steht eine Wasserkraft von ca 20 Pferdekräften zur Verfügung. Die Sprengungen der Erze geschahen bisher mittelst Pulver oder Dynamit, je nachdem das Gestein weicher oder härter war. Bei 8stündiger Arbeitszeit kann jetzt ein Mann mit Leichtigkeit 400 bis 500 Kilo Erz gewinnen und erhält dafür einen Lohn von $ 1,50 bis 2 $ beim jetzigen Kurse 1 $ = ℳ 1,47. Bei Akkordarbeit verdient er etwas mehr. Bis jetzt erfolgte der Abbau von 7 Gruben, deren tiefste bis auf 25 Meter vorgeschritten ist. Mit dem nächsten Dampfer sende ich Ihnen Proben. — Es folgen sodann weitere eingehendere Angaben über Betriebskosten usw. — Indem wir Vorstehendes mittheilen, ersuchen wir Diejenigen, welche sich für den Kauf der Minen bezw. Lieferungsabschlüsse usw. interessiren, um Zusendung ihrer Adressen, damit wir ihnen **Proben von den Manganerzen, welche jetzt bei uns eingetroffen sind,** zur Verfügung stellen können. Nur ernsthafte Reflektanten wollen sich unter der obigen laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S. Dresdener Strafse 34/35, wenden.

188. **Asbestgruben in Argentinien.** Einer unserer Korrespondenten in Argentinien schreibt uns hierüber Folgendes: „Um diese Asbestlager in deutsche Hände zu bringen, habe ich mich deren Eigenthümern gegenüber verpflichtet, die Gruben in deutschen Kreisen anzustellen und deutschen Interessenten mit den nöthigen Informationen an die Hand zu gehen. Zunächst bemerke ich, dafs das betreffende Feld noch nicht ganz erforscht ist. Die bisher festgestellte, zu Tage tretende Hauptader ist ca. 500 Meter lang bei einer Breite bis zu 20 Centimeter. Aufserdem sind noch zahlreiche andere Parallelader vorhanden, Alles in Allem in der Gesammtlänge von 4000 Metern. Das Feld liegt ca 700 Meter über Meereshöhe und nur 20 Kilometer von einer Eisenbahnstation entfernt, von welcher ein Fahrweg nach der Höhe vorhanden ist, so dass die Anlage einer Kleinbahn sehr leicht und einfach sein würde. Die Hauptadern ziehen sich von der Höhe nach der Niederung herab, was die Annahme gestattet, dass das Lager stark in die Tiefe geht. Je ein Bergarbeiter hat in 30 Tagen 22,5 cbm Gestein gefördert, aus welchem 270 kg Prima-Asbest, 450 kg Sekunda- und ein grösseres Haufwerk minderer Qualität Asbest gewonnen wurden. — Hartholz für Bau- und Brennzwecke, sowie Wasser befindet sich in der Nähe. Arbeitskräfte sind billig und beträgt der Tagelohn 2 Mk. exkl. Unterhalt. Die Tonne könnte inkl. Förderungsspesen für 100 Mk. franko Bord des Verschiffungshafens geliefert werden. Für den umfassenden Betrieb sind 200 000 Pesos Papier zum jetzigen Kurse von Mk 2,9 erforderlich. Deutsche Interessenten könnten die anzustellende Untersuchung durch hiesige Geologen und Bergleute (Deutsche, welche in Klausthal gebildet sind, und in Deutschland bei grofsen Gesellschaften angestellt waren oder auch durch eigens zu diesem Zwecke herzusendende Techniker ausführen lassen. Die dadurch erwachsenden Auslagen schätze ich auf 6—8000 Mk. — Die Angelegenheit muss schnell und entschieden angefasst werden, da das Lager andernfalls in englische oder amerikanische Hände gelangt." — Deutsche Interessenten, welchen auch die später anlangenden Proben zur Verfügung gestellt werden, wollen sich wegen weiterer Informationen unter der laufenden Nummer an uns wenden. Unser Gewährsmann ist ein seit 30 Jahren in Argentinien lebender, mit den einflufsreichsten Kreisen in besten Beziehungen stehender Deutscher, dessen Mittheilungen volles Vertrauen verdienen. **Die Muster sind jetzt bei uns eingetroffen und stehen Interessenten zur Verfügung.** — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, beten.

189. **Für Fabrikanten von Tuch für Uniformen.** Wir erhielten aus Südamerika von einem uns seit vielen Jahren eng befreundeten Herrn folgende Zuschrift, datirt 30. Januar 1897: „Wir bitten Sie, einige Fabrikanten, welche Sie an der Hand haben, zu bitten, uns Muster von Tuch für Uniformen zugehen zu lassen, mit genauen Angaben des Materials und Gewichts der Waaren. Preislagen M. 3,50 bis M. 5. Die Farben sind graublau, dunkelblau und roth. Letztere kommen aber erst in zweiter Linie in Betracht. Es handelt sich um regelmäfsige Lieferungen von 50 000 m pro Jahr und müssen je nach dem Falle 4000 — 5000 m innerhalb 90 Tagen vom Empfang einer telegraphischen Bestellung hier am Platze sein. Bei verspäteter Lieferung müfste sich der Fabrikant dazu verstehen, den dadurch etwa entstandenen Schaden zu tragen. Unser Gewährsmann erhielt die Waaren bis jetzt von einem französischen Fabrikanten, welcher ihn vorzüglich und prompt bedient. Es gelang uns aber, den Mann zu bewegen, mit deutscher Waare sein Glück zu versuchen, da wir annehmen, dafs in Deutschland für die gleiche Waare günstigere Bedingungen zu erlangen sind." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau," Berlin S., Dresdener Strafse 34/35 erbeten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Telephon Amt VII, No. 4030 **Deutsches Exportmusterlager** Telegr.-Adr. Omnimunde.

(Walther Schultze)

BERLIN. S., LUISENHOF, Dresdener Strasse 34|35.

Das im Mittelpunkte der Luisenstadt zu Berlin S., Dresdener Strasse 34 und 35 belegene **Deutsche Exportmusterlager** *wird Anfang April 1897 eröffnet und dem Verkehr übergeben werden.*

Das **Deutsche Exportmusterlager** *soll in den mit allen baulichen Vortheilen und Annehmlichkeiten ausgestatteten Räumen des* **„Luisenhof"** *den Exporteuren, Importeuren, Fabrikanten, Agenten, Kommissionären Gelegenheit zur ständigen Ausstellung ihrer Fabrikate, Erfindungen, Muster, Modelle, Patente, Zeichnungen, Kostenanschläge usw. geben.*

Ebenso stehen den Fabrikanten und Kaufleuten zahlreiche in sich abgeschlossene **Büreaux** *zum Geschäftsbetriebe miethweise zur Verfügung.*

***Ausländern**, welche ihre Rohstoffe, Halbfabrikate, Fabrikate, Patente, Modelle usw. in dem* **Luisenhof** *auszustellen beabsichtigen, stehen die dazu erforderlichen Räumlichkeiten unter denselben Bedingungen wie den deutschen Ausstellern zur Verfügung.*

Eine reiche Auswahl inländischer und ausländischer **Zeitungen**, *eine geschäftliche* **Handbibliothek** *sowie ein* **Lese- und Schreib-Salon** *ermöglichen den inländischen wie ausländischen Einkäufern und Besuchern des Deutschen Exportmusterlagers die rasche Erledigung ihrer geschäftlichen Angelegenheiten.*

Eine besondere **postalische Abtheilung** *übermittelt den fremden Besuchern — Ausstellern wie Einkäufern — des Deutschen Exportmusterlagers die für sie an dasselbe (restante) adressirten Postsendungen und Telegramme.*

Das **Deutsche Exportmusterlager** *bildet für die Interessen des deutschen Ein- wie Ausfuhrhandels eine Centralstelle, welche sich die Aufgabe stellt, die Interessenten durch persönlichen wie schriftlichen Verkehr über alle geschäftlichen Fragen thunlichst schnell und zuverlässig zu unterrichten, und insbesondere die für das Waarengeschäft erforderlichen Verbindungen prompt zu vermitteln. Vertreter in den grösseren Industriecentren Deutschlands wollen sich melden.*

***Platzanmeldungen** sind an die obige Adresse zu richten, durch welche auch alle sonstige Informationen vermittelt werden.*

Deutsches Exportmusterlager
(Walther Schultze)
Dr. R. Jannasch. W. Schultze. R. Ehlert.

Vertrauliche Auskünfte
über Vermögens-, Geschäfts-, Familien- und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze ertheilen Auswärt prompt, discret und gewissenhaft, auch übernehmen Recherchen aller Art:
Greve & Klein,
Internationales Auskunftsbureau,
Berlin.

Deutsche Exportbank
Berlin S., Dresdenerstr. 34/35
empfiehlt unter Gewähr der Aechtheit ihre portugiesischen Weine zu den nachstehenden Preisen

	Preise in Mark im Fasse von 50 u. 100 L.	p. Dtzd Fl.
I. Rothwein, 1887, kräftig	60 u. 120	14,40
II. Feiner alter Rothwein		18
III. Alte Douro, 1885	100 u. 200	30
IV. „Collares" 1887 (Burgunderähnlich).	100 u. 200	24
V. Collares Branco, 1886 (weiss)	150 u. 300	30
VI. Portwein 1887	100 u. 200	24
VII. Portwein, 1886	125 u. 250	30
VIII. Feiner weisser Portwein	150 u. 300	36
IX. Weisser alter Portwein	180 u. 360	42
X. Alter feiner Muskatwein	200 u. 400	48
XI. Fine old Portwine	300 u. 600	72
XII. Cognac Setubal, superieur.		48
XIII. Cognac Setubal, extrasuperieur		72

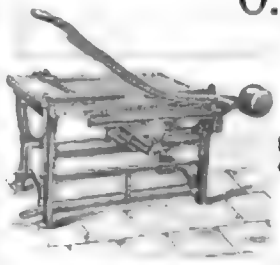
Kap-Weine.
Direkt importirte, vorzügliche, abgelagerte Marken.

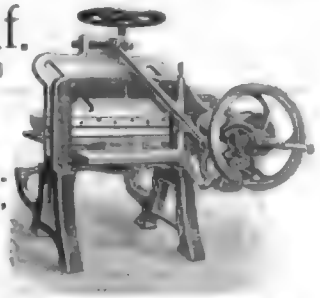
	das Dtzd. Fl.
Old Cape Madeira	M. 30
Fine Cape Pontac	„ 33
Sweet Pontac	„ 42
Sweet Frontignac	„ 42

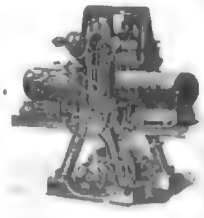
Bedingungen: Die Preise verstehen sich netto Kasse. Transport von Berlin nach dem Bestimmungsorte auf Gefahr und zu Lasten des Empfängers. Die Fässer sind frei Berlin zurückzuliefern oder werden mit M. 9,00 für je 100 Liter (M. 4,50 für 50 Liter) verrechnet Flaschensendungen erfolgen frei Verpackung und werden in Berlin frei in's Haus geliefert.

Behufs beschleunigter Einführung obiger Weine und zwecks Ermöglichung einer sorgfältigen Prüfung derselben, können **assortirte Flaschensendungen** von zusammen mindestens **1 Dtzd. Flaschen** zu den angegebenen Dutzendpreisen bezogen werden.

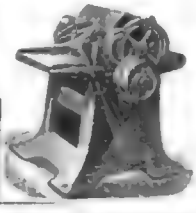
O. Ronniger Nachf.
H. BERGER. [7078]
Maschinenfabrik Leipzig.
Gegründet 1865.
Specialität: **Maschinen für Buchbindereien, Buch- und Steindruckereien, Prägeanstalten, Kartonnagenfabriken, Papierlaternenfabriken.**
Farbenreibmaschinen.







THIEME'S
Maschinenfabrik
LEIPZIG-ANGER
Säge- & Holzbearbeitungs-Maschinen.



Zuckerin
550 mal süfser als Zucker.
Reiner süfser Geschmack, da absolut frei von der **sauer** schmeckenden Parasulfaminbenzoesäure. **Wesentlich billiger als Zucker, unvergährbar,** konservirend; daher für heifses Klima besonders wichtig!
Für Gährungs- resp. Getränke-Industrie vorzüglich geeignet.
Erhältlich durch den Grofsdroguenhandel und die bekannten Exporthäuser in Hamburg und Bremen. Proben und Prospekte durch die
Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Exportfähig
nach allen Ländern
zu jeder Jahreszeit.
Otto Ring & Co.,
Friedenau-Berlin.
— Gegründet 1878. —

Abonnirt wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Hachet) Verlagsbuchhandlung, Berlin SW., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,— Mk. im Weltpostverein . . . 3,— „

Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,— Mk. im Weltpostverein . . 15,— „

Einzelne Nummern 40 Pfg. (auf gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

(Geschäftsstunden: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 4. März 1897. Nr. 10.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Handelsinteressen im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Warensendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Warensendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Die Solidarität der Grofsmächte. — Europa: Auswärtiger Handel des deutschen Zollgebietes im Januar 1897. — Entwickelung des deutschen Telegraphenwesens. — Deutsche Vorbereitungen für die 1900er Pariser Weltausstellung. — Afrika: Ein Blick auf Aegypten und Abessinien. — Central-Amerika und Westindien: Mexiko's Import und Export. — Fortschritte der deutschen Exportthätigkeit in Guatemala. — Süd-Amerika: Reisebilder aus dem oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. — Australien und Südsee: Ausfuhr aus Neu-Seeland. (Originalbericht aus Wellington vom Januar.) — Technisches für den Export: „Patent-Buchrücken-Biegemaschine", D. R. Patent No. 59470 von Karl Krause, Leipzig, Maschinenfabrik. — Katalog der Firma Gebr. Brehmer, Leipzig-Plagwitz. — Briefkasten. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Die Solidarität der Grofsmächte.

Die Grofsmächte haben den Griechen — Volk wie Regierung — nicht nur die Pistole sondern die Kanonen auf die Brust gesetzt. Es wäre auch für die am patriotischsten und wirklich aufopferungsfähigen Griechen und Kreter unter solchen Umständen nicht nur ein Wahnsinn, sondern — noch schlimmer — ein Verbrechen gegen die Zukunft des eigenen Volkes, wenn sie den ungleichen Kampf aufnehmen und sich dabei noch dem Rachekriege mit der Türkei aussetzen wollten. Würde Kreta an die Türken zurückgegeben, so wäre ein Kampf bis aufs Messer unvermeidlich und auch berechtigt. Griechenland müfste als infam gebrandmarkt werden, wenn es in diesem Kampfe seine Brüder auf Kreta allein liefse — allen Grofsmächten zum Trotz! Aber Kreta wird thatsächlich von der Türkenherrschaft befreit werden, und wenn der Sultan die Oberhoheit über die Insel behält, so ist diese Oberherrlichkeit im Grunde nichts weiter als eine mit einer Rente verbundene Titulatur, welche die kulturpolitische Entwickelung Kretas nicht hindern wird. Auf diese Weise kann sowohl dieses wie Griechenland die weitere Entwickelung der Dinge abwarten, denn dafs die Türkei in ihrem Verfalle nicht aufzuhalten ist, dafs dürfte denn doch wohl nunmehr die allgemein bei den europäischen Völkern wie Kabinetten herrschende Ansicht sein, der auch, wie die Geschichte zur Evidenz erkennen läfst, die Thatsachen entsprechen. Wollen unter solchen Umständen die griechischen Aktionskomitees, will die griechische Regierung den Kampf forciren, so werden ihnen weitere Sympathien in Europa nicht mehr zur Verfügung stehen, denn um einer Abenteurerpolitik Willen werden diese begreiflicher Weise sich nicht im gleichen Mafse wie zu Gunsten eines Volkes regen, welches in einen ihm aufgedrungenen Verzweiflungskampf zieht. Es ist übrigens einfach Mangel an historischem Verständnifs, wenn u. A. auch ein Theil der deutschen Presse behauptet, dafs die griechischen geheimen politischen Gesellschaften den Aufstand in Kreta vorbereitet, organisirt und forcirt hätten. Als wenn diese im vorliegenden Falle in ihren Aufgaben und Tendensen etwas anderes wären als ein Theil des allgemeinen Volkswillens, welcher mit Hülfe jener zum Ausdruck gelangte. Entsprächen sie diesem Willen nicht oder ungenügend, so wäre ihr Einfluss Null oder doch unbedeutend. Sie sind Medien, Organe ein und derselben Grundkraft, welche das griechische Volk zur Aeufserung seiner seelischen wie physischen Bedürfnisse und Wünsche benöthigt, da ohne Organisation keinerlei Anregung im Volksleben gedeihen kann. Diese Organe können Fehler begehen, sie aber von vornherein als Auswüchse des Völkerlebens hinzustellen, und ihnen allein die Volkserhebung in Kreta zuschieben zu wollen, ist verfehlt. Je nach dem Temperament, dem Charakter der betreffenden Völker, werden derartige nationale Gesellschaften gemäfsigten Charakters, klug berechnend, leidenschaftlich, revolutionär oder sonstwie geartet sein. Unsere Nationalliberalen hätten ebensowenig für Italien gepafst, wie Mazzini, Garibaldi und die Carbonari für Deutschland.

Wir glauben, die Griechen werden erkennen, dafs, wenn Kreta wirklich selbständig wird, ihre Zeit noch nicht gekommen ist. Sie werden fortfahren im Geheimen zu wühlen, sich an Haupt und Gliedern auf den Zusammenbruch der Türkei vorzubereiten, um im geeigneten Augenblicke auf dem Posten zu sein und ein Grofsgriechenland zu schaffen, was ebenso berechtigt wie unvermeidlich sein würde. Wir Deutsche haben nur Veranlassung im östlichen Mittelmeer und an der kleinasiatischen Küste der griechischen Nationalidee Erfolg zu wünschen. Welches andere Volk vermöchte denn überhaupt im Hinblick auf seine historischen Traditionen eine grosse politische Mission dort zu übernehmen?! Die griechischen politischen Geheimbünde mögen daher noch so zuversichtlich versichern, dafs sie den Kampf und den Aufruhr der anderwärts angesessenen griechischen Völkerpartikel organisiren werden, falls Kreta nicht mit Griechenland vereinigt wird, so wird das doch den Kampf nicht neu beleben, weil die Vernunft der Griechen wie das allgemeine Friedensinteresse in Europa z. Z. noch stärker und mächtiger ist. Wenn aber trotzdem der Kampf entflammt werden würde, so würde er binnen wenigen Wochen mit dem Ruin Griechenlands und mit dem Verluste aller Sympathien für das griechische Volk enden, die ohnehin dünn gesäet sind, und die man wohl gern einem tapferen und getretenen Volke, nicht aber einer halsstarrigen, von politischen Parteieinflüssen durchsetzten und aufgehetzten Nation zuwendet. Aufgabe der Grofsmächte wird es sein, die berechtigten Ansprüche der nationalen, menschlichen Gefühle der Griechen und Kreter zu schonen und der Türkenwirthschaft das Regiment auf Kreta definitiv zu legen.

Die wenig anmuthende schroffe Behandlung, welche den griechischen Interessen Seitens der Grofsmächte bisher zu Theil wurde, zeigt wenigstens eine Seite, welche nicht ohne eine ermunternde, versöhnende Perspektive ist. Wiewohl die

Interessen der Mächte im Orient zum Theil sehr verschieden, zwischen Rufsland und England geradezu diametral entgegengesetzte sind, so hat das Interesse an der Erhaltung des Friedens doch einen derart überwältigenden Einfluſs geäufsert, dafs jede einzelne Macht ihren politischen Egoismus unterdrückt, und die Geltendmachung der an ihn sich anreihenden Wünsche als durchaus unzeitgemäfs vertagt hat. Jede der Einzelmächte wird davon mehr Nutzen haben, als wenn sie durch entgegengesetztes Verhalten noch so grofse Vortheile eingeheimst hätte, denen doch auch entsprechende Opfer gegenüber gestanden haben würden.

Dieses Verhalten der Mächte besagt, dafs jede Grofsmacht für sich es versuchen will, den Entscheidungskampf in grofsen vitalen Fragen so lange hinauszuschieben, wie irgend möglich, und bis dahin die unnütze Vergeudung von Kraft um kleinerer Interessen Willen zu vermeiden. Das ist die weniger tröstliche Seite des Verhaltens der Mächte, denn sie verräth, dafs sie alle einen entscheidenden Kampf erwarten, dafs sie ihn alle fürchten. Andererseits aber dürfen die Völker sich doch auch beruhigt fühlen, zu wissen, dafs nicht wegen einer Bagatelle in der Weltgeschichte, möge dieselbe sich nun in Transvaal, Marocco oder in Ostasien abspielen, der Friede in Gefahr steht gebrochen zu werden, und gleichzeitig doch auch die Aussicht besteht, dafs berechtigte und gerechte Vorstellungen durch eine oder einige Mächte einen derartig kräftigen Rückhalt in dem gemeinsamen europäischen Areopag finden, dafs Uebergriffe einzelner Mächte leichter als sonst verhindert werden können.

Aber nicht nur das hat das Verhalten der Mächte in der kretischen Frage bezeugt. Weshalb sollte dieses gemeinsame Handeln, welches vorliegenden Falles zur Friedensbürgschaft geworden ist, nicht auch künftig bei anderen Anlässen, oder auch fortgesetzt methodisch bethätigt werden? Man braucht noch keineswegs von den „Vereinigten europäischen Staaten“ zu träumen, um solches nicht nur zu wünschen, sondern als dringend nothwendig zu erachten. Oder giebt es nicht eine ganze Menge schwebender Fragen, die eine ähnliche Lösung wie die kretische Frage als wünschenswerth erscheinen liefsen? Es wäre in hohem Grade zu wünschen, dafs die Mächte Veranlassung nähmen, den Griechen zu notifiziren, dafs der gemeine Diebstahl, den diese an ihren Gläubigern begangen haben, ihre Aufnahme in die Reihe der Kulturstaaten unmöglich mache und ihnen daher auch die kulturpolitische Berechtigung ihrer Aspirationen auf Kreta abgesprochen werden müsse. U. A. sollte Deutschlands Verhalten in der kretischen Frage ausdrücklich dadurch begründet werden! Das wäre für künftige, ähnliche Gelegenheiten ein recht praktischer, nicht mifszuverstehender Wink auch u. A. gegenüber Portugal und Argentinien. Weshalb sollten ferner durch den europäischen Areopag nicht auch zwangsweise Exekutionen gegenüber Portugal und Argentinien stattfinden? Das englische, französische und deutsche Kapital hätten daran ein gleichberechtigtes Interesse. Gewifs wird dies durch die Verschiedenartigkeit der Interessen der Grofsmächte in dem einen oder anderen Falle erschwert werden, aber dafs diese Hindernisse überwunden werden können, zeigen die jüngst in Kreta gemachten Erfahrungen. Wenn die Sicherheit der Europäer durch Wegelagerer in Marokko und den geringen Ernst, mit welchem man diese verfolgt, gefährdet wird, so liegt es im Interesse aller Grofsmächte, Gerechtigkeit zu üben, denn was heute einem Deutschen widerfährt, kann morgen einem Engländer oder Franzosen passiren. Heute mir, morgen dir. Und so auch in Argentinien und noch ungleich mehr gegenüber den Nordamerikanern, deren beleidigende Formen und Anmafsungen im internationalen Verkehr und deren Monroe Doktrin, über kurz oder lang, doch endlich einmal die Langmuth der europäischen Staaten ermüden und diese — hoffentlich — zum gemeinsamen Vorgehen auf finanz- und handelspolitischem Gebiete drängen werden. In dieser Hinsicht sind die vor Kreta gemachten Erfahrungen Goldes werth und reizen zur weiteren Bethätigung. Für den Augenblick haben sie jedenfalls bereits in hohem Grade zur Beruhigung der Völker beigetragen und es diesen ermöglicht, in ihrer Friedensarbeit fortzufahren.

Europa.

Auswärtiger Handel des deutschen Zollgebiets im Januar 1897 nach dem vom Kaiserlichen Statistischen Amte herausgegebenen Januarhefte:

A. Einfuhr im Januar in Tonnen zu 1000 kg netto: 2 569 093 gegen 2 368 221 im Januar 1896 und 2 122 735 im Januar 1895, daher mehr 200 872 bezw. 446 358. Hierunter Edelmetalle 62, übrige Artikel 2 569 031. Vermehrt hat sich hauptsächlich die Einfuhr von Eisen und Eisenwaaren um 14 617, von Erden, Erzen, Edelmetallen (83 128), Getreide und anderen Erzeugnissen des Landbaues (47 832), Holz pp. (61 798), Material-, Spezerei-, Konditorwaaren pp. (14 387), Stein- und Braunkohlen pp. (14 670), während die Einfuhr von Baumwolle und Baumwollenwaaren, Droguerie- pp. Waaren, Flachs, Wolle und Wollenwaaren nicht unerheblich zurückgegangen ist. Bei 19 von 43 Nummern des Zolltarifs zeigt sich eine Einfuhrabnahme, bei 24 eine Einfuhrzunahme.

B. Ausfuhr im Januar in Tonnen zu 1000 kg netto: 1 842 861 gegen 1 970 991 und 1 759 335 im Januar der Vorjahre 1896 und 1895, daher gegen 1896 weniger 128 130 und 83 525 mehr gegen 1895. Hierunter Edelmetalle 42, übrige Artikel 1 842 819. Wesentlich gestiegen ist nur die Ausfuhr von Erden und Erzen (85 918), während die Ausfuhr von Eisen und Eisenwaaren um 30 011, von Getreide (11 420), von Material- pp. Waaren (11 585), von Steinkohlen (150 074) erheblich zurückgegangen ist.

Ueberhaupt zeigt sich bei 26 von 43 Nummern des Zolltarifs eine Abnahme und nur bei 17 eine Zunahme der Ausfuhr. — Die Spielzeugausfuhr hatte einen Werth von 1 424 000 ℳ.

Entwickelung des deutschen Telegraphenwesens. Ueber die Absichten der Reichs-Telegraphenverwaltung bezüglich der Verwendung der Mittel, welche in den Reichshaushalt für das Jahr 1897/98 zur Vervollständigung der Telegraphenanlagen eingestellt worden sind, erfahren wir Folgendes: Zunächst soll, sofern der Etat auch in dritter Lesung die Genehmigung des Reichstags erhält, der Telegraphenbetrieb bei 420 Postanstalten eingerichtet werden, von denen nur 2 in Städten, die übrigen aber sämmtlich auf dem Lande gelegen sind. Dadurch wird die Zahl der Telegraphenanstalten auf 14 606 vermehrt werden. Um diese neuen Telegraphenanstalten an das bestehende Telegraphennetz anzuschliefsen, sind 1238 km Gestänge mit 1568 km Drahtleitungen herzustellen. Ausserdem erfordert aber das stetige Anwachsen des Verkehrs die Schaffung neuer unmittelbarer Leitungen, damit die Beförderung besonders auf weite Entfernungen nicht durch die Ueberlastung der vorhandenen Leitungen verzögert wird. Solche Entlastungsleitungen sind in Aussicht genommen von Berlin nach Kiel und Frankfurt a. M., von Frankfurt a. M. nach Saarbrücken, von Leipzig nach Wien, von Chemnitz nach München, von Saarbrücken nach Ludwigshafen u. a. m. Im Ganzen sind für diese Zwecke rd. 440 km Gestänge und 4000 km Drahtleitung erforderlich. Auch für die Ausdehnung des Fernsprechwesens ist Vorsorge getroffen. Für 49 Orte ist die Herstellung von Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Aussicht genommen, sodafs nach Vollendung dieser Erweiterung 539 Orte im Besitze von Stadt-Fernsprechanlagen sein werden. Wieweit die Entwickelung des Fernsprechwesens im Reichs-Telegraphengebiet fortgeschritten ist, beweist, dafs unter obigen 49 Orten sich bereits solche mit 1800 Einwohnern befinden. Dem von allen Seiten hervortretenden Drängen nach Zulassung des Sprechverkehrs zwischen Orten, die in gröfserer Entfernung von einander liegen, soll durch die Herstellung einer Anzahl von Verbindungsleitungen, soweit die Mittel es gestatten, Rechnung getragen werden. Davon ist in erster Reihe die Leitung Berlin-Budapest zu nennen, die auf wiederholtes dringendes Ansuchen der ungarischen Regierung hergestellt werden soll. Ferner ist in Aussicht genommen der Bau von Verbindungsanlagen, unter Anderen von Berlin nach Stettin und Kiel, von Magdeburg nach Hannover, Halle und Leipzig, Breslau – Gleiwitz, Coblenz—Metz, Mannheim—Duisburg, von Köln (Rhein) nach Dortmund und Essen (Ruhr), von Minden (Westf.) nach Hannover und Osnabrück, Flensburg—Apenrade, Schleswig—Husum, Hamburg—Lübeck, von Strafsburg (Els.) nach Schirmeck und Hagenau u. a. m. Zur Vermehrung der Verbindungsanlagen ist nöthig die Herstellung von rund 1560 km Stangenlinie und 11 420 km Drahtleitung, im Ganzen also 3283 km Stangenlinie und 16 978 km Leitung. Hiermit wird freilich den an das Reichs-Postamt gelangten Anträgen noch lange nicht Genüge gethan; im Gegentheil haben mit Rücksicht auf die etatsmäfsigen Mittel eine Anzahl gröfserer und wichtiger Anlagen, vorläufig bis zum nächsten Jahr, zurückgestellt werden müssen, von denen wir nur Frankfurt a. M.—Wien und Berlin—Brüssel nennen wollen. In welchem Mafse weite Erwerbskreise an der Ausführung der obigen Pläne betheiligt sind, lehrt ein Blick auf die dazu erforderlichen Materialien. Die Reichs-Telegraphenverwaltung hat für das nächste Jahr zu beschaffen (in runden Zahlen) 130 000 hölzerne Stangen, 10 000 eiserne Rohrständer, 1,5 Millionen Kilo Eisen- und 1,2 Millionen Kilo Bronzedraht, 800 000 Stück Isolationsvorrichtungen, sowie die erforderlichen Telegraphen- und Fernsprechapparate, welche ebenfalls ausschliefslich von der Privatindustrie geliefert werden. Wie alljährlich, sind auch jetzt alle Vorbereitungen getroffen, um die Ausführung der geplanten Anlagen, wenn der Reichstag in der 3. Lesung des Etats für die gedachten Zwecke dieselben Summen bewilligt, die in zweiter Lesung bewilligt worden sind, sofort nach der Veröffentlichung des Etatsgesetzes überall in Angriff nehmen zu können.

Deutsche Vorbereitungen für die 1900er Pariser Weltausstellung. Im Reichsamt des Innern trat am 20. Februar auf Einladung des Reichskommissars für die Pariser Weltausstellung, Geheimen

Regierungsrath Dr. Richter, die für die Vorbereitung der kunstgewerblichen Abtheilung Deutschlands gebildete Kommission zusammen. Es waren erschienen: aus Berlin die Herren Professor Ewald, Erster Lehrer an der städtischen Webeschule Flemmig, Dr. Heinecke, Direktor der Königlichen Porzellan-Manufaktur, Baurath Ad. Hyden, Architekt Hoffacker, Geheimer Hofbaurath Ihne, Direktor Dr. Jessen, Geheimer Regierungsrath, Professor von Kaufmann, Professor Kips, Baurath Kyllmann, Geheimer Regierungsrath, Professor Dr. Jul. Lessing, Geheimer Regierungsrath Dr. Lippmann, Direktor des Königlichen Kupferstichkabinets, Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrath Lüders, Hofgraveur Otto, Regierungsbaumeister Radke, Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrath Dr. Schoene, Generaldirektor der Königlichen Museen, ferner aus Braunschweig: Professor Uhde; aus Breslau: Maler Rumsch; aus Köln: Direktor Dr. von Falke; aus Dresden: Hofrath Professor Graff, Direktor des Kunstgewerbemuseums und Geheimer Baurath Wallot; aus Frankfurt a. M.: Professor Luthmer, Direktor der Kunstgewerbeschule; aus Hamburg: Dr. Brinckmann, Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe; aus Hanau: Professor Wiese, Direktor der Zeichen-Akademie; aus Hannover: Geheimer Regierungsrath, Professor Köhler; aus Karlsruhe: Ministerialrath Braun, Direktor der Landesgewerbehalle, und Professor Salos Meyer; aus Leipzig: Dr. Graul, Direktor des Grassi-Museums, und Baurath Rofsbach; aus Magdeburg: Stadtrath Duwigneau; aus München: Professor von Lange, Direktor der Kunstgewerbeschule, und Prof. Friod. von Miller; aus Nürnberg: Professor von Kramer, Direktor des bayrischen Gewerbe-Museums; aus Pforzheim: Waag, Direktor der Kunstgewerbeschule, aus Plauen: Hofrath Professor Hofmann, Direktor der Industrieschule; aus Strafsburg: Professor Dr. Schricker; aus Stuttgart: Fabrikant Paul Stotz, ferner Hüttenbesitzer Vopelius, Mitglied des Abgeordnetenhauses. Eine Reihe anderer namhafter Vertreter des Kunstgewerbes, die ihre Mitarbeiterschaft zugesichert, wie Präsident von Gaupp, Stuttgart, Professor Gabriel Seidl, München, Professor Götz, Karlsruhe, war am persönlichen Erscheinen verhindert. Nachdem der Reichskommissar die Versammlung begrüfst und in kurzen Zügen das französische Ausstellungsprogramm skizzirt hatte, entwickelte er die Aufgaben und Ziele, welche für die kunstgewerbliche Abtheilung Deutschlands aus den besonderen Verhältnissen erwüchsen, wie sie die Gröfse des internationalen Wettkampfes, die Beschränktheit des Ausstellungsraums und die besonders hohe Entwickelung des französischen Kunstgewerbes mit sich führten. Insbesondere würde die Nothwendigkeit einer sorgfältigen Sichtung der Ausstellungsgegenstände, sowie das einheitliche und geschlossene Auftreten des gesammten deutschen Kunstgewerbes ohne Unterscheidung nach regionalen Gesichtspunkten betont. Diese Gedanken fanden volle und uneingeschränkte Zustimmung in der Versammlung. Für das weitere praktische Vorgehen wurde die Einsetzung eines Arbeitsausschusses von 12 Mitgliedern, welcher sich je nach den in Betracht kommenden örtlichen oder sachlichen Einzelaufgaben, die seiner Bearbeitung unterliegen werden, zu ergänzen und seine Sitzungen je nach den vorliegenden Aufgaben an den Centren des deutschen Kunstgewerbes abzuhalten haben wird. Im weiteren Verlaufe der lebhaften Diskussion wurde die Methode der Gewinnung hervorragender Arbeiten auf den mannigfachen Gebieten des kunstgewerblichen Schaffens: so für die Keramik und die Glasindustrie, für die Gold- und Silberschmiedekunst, für die Bronze Industrie, die Kunsteisenwaaren, Möbelindustrie usw. erörtert. Die mehrstündigen Verhandlungen, welche einen ersten Gedankenaustausch über den Umfang der Aufgabe, die zur Verfügung stehenden Mittel und die Methode des Vorgehens enthielten, verliefen in anregendster Form und haben sicher manches Samenkorn ausgestreut, von dem reiche Frucht zu erhoffen ist. Nach Schluss der Berathungen vereinigten sich die Theilnehmer zu einem geselligen Zusammensein im Kaiserhof, welches auch die wünschenswerthen persönlichen Beziehungen zwischen ihnen theils neu begründete, theils fester knüpfte und die Erschienenen bis in den späten Nachmittag zusammenhielt.

Afrika.

Ein Blick auf Aegypten und Abessinien. Inaugurationsrede, gehalten am 26. Oktober 1896 von Leo Reinisch, derzeit Rektor der k. k. Universität Wien. Unter den Ländern, welche in Folge der überseeischen, auf Afrika abzielenden kolonialmerkantilen Unternehmungen unserer Tage in den Kreis politischer Bestrebungen einbezogen worden sind, nehmen Aegypten und Abessinien mit Recht die vornehmste Stellung ein; denn während die verschiedenen Negerreiche des übrigen afrikanischen Kontinentes einer wohlorganisirten staatlichen Ordnung mehr oder minder entbehren, daher mit verhältnifsmäfsig leichter Mühe von einem europäischen Staate in Besitz genommen und kolonisirt werden können, stellen Aegypten und Abessinien zwei uralte Kulturstaaten dar, deren Völker in Sitten, Gebräuchen, Rechtsbewufstsein und religiösen Anschauungen theilweise in bedeutendem Widerstreite stehen mit den geistigen und moralischen Errungenschaften unserer heutigen Kultur, und von denen besonders die Abessinier ein vollständig ausgeprägtes Nationalitätsgefühl besitzen.

Durch ihre geographische Lage, da beide Länder, Aegypten wie Abessinien, am Rothen Meere gelegen sind und am Nilstrom partizipiren, sind dieselben bereits im Alterthum in mehrfache Beziehungen zu einander getreten, wenn auch die Natur der beiden Länder auf die geschichtliche Entwickelung derselben einen diametral entgegengesetzten Einfluss genommen hat.

Beide Länder sind von Natur zu hoher Kultur geeignet, und zwar ist es Abessinien wegen seiner hohen und gesunden Gebirgslage, welche Arbeit begünstigt, und wegen seiner reichlichen Regen, die das Land bewässern, Aegypten aber wegen der jährlichen Ueberschwemmung durch den Nilstrom, der mit seinem befruchtenden Schlamm das Land düngt und so jenen Reichthum des Bodens schafft, in Folge dessen das Nilthal schon im grauesten Alterthum die Kornkammer Vorderasiens wurde und noch in die christlichen Jahrhunderte hinein das Hauptgetreideland für die römische Welt blieb.

Kahle Gebirge, hinter denen die todte Sandwüste auf weitgestreckte Ländermassen sich hinzieht, begrenzen an beiden Ufern das Nilthal, welches, soweit es vom düngenden Strome befruchtet wird, mehrhundertfachen Ertrag liefert; wohin aber seine Gewässer nicht reichen, da bleibt die Erde ewig todt, da herrscht die nackte Wüste. Weil aber die Bewässerung des langgestreckten und im Unterlande weit ausgebreiteten Nilthales eine streng organisirte und gemeinschaftliche Arbeit bedingt, der sich das gesammte Volk mit vereinter Kraft unterziehen mufs, dazu noch das offene Land hier jedem Aufstande den festen Halt entzieht und die angrenzende weite Wüste eine Flucht der Widerspenstigen und Rebellen ins Ausland unmöglich macht, so haben diese natürlichen Verhältnisse schon vor mehr als 5000 Jahren Aegypten zu einer monarchisch-despotischen Staatseinrichtung geführt.

Für die materielle Wohlfahrt des Landes, für die Förderung von Wissenschaft und Kunst in den oberen Ständen hat dieser Despotismus staunenswerthe Erfolge erzielt; leider hat derselbe das gemeine Volk jeder freien Entwickelung beraubt. Der reiche Ertrag des fruchtbaren Bodens mufste in diesem Lande das Volk für die Freiheit entschädigen. Diese natürlichen Verhältnisse bedingten auch den Gang der ägyptischen Geschichte. Von der grauesten Vorzeit bis auf unsere Tage hat in diesem paradiesischen Lande die Geschichte keinen sozialen Umschwung oder Fortschritt zu verzeichnen: Dynastie folgte hier auf Dynastie ohne Aenderung für die Lage des Volkes, welches theilnahmslos die Geschicke über sich ergehen lassen mufste. Auch die Religion hat hier niemals die Sklavenketten gelöst: Heidenthum, Christenthum und Islam haben sich im Laufe der Jahrtausende nacheinander abgelöst, ohne an der sozialen Gestaltung des Volkes etwas Wesentliches zu ändern.

Daher war es auch für das Ausland ein Leichtes, Aegypten zu erobern. Bei der durch solche Verhältnisse erklärlichen Theilnahmlosigkeit des Volkes am Geschicke seiner Herrscher ist es sehr wohl begreiflich, dafs nacheinander Aethiopen, Assyrer, Perser, Macedonier, Römer, Araber, Türken und Franken sich des Landes bemächtigen konnten. Da das ägyptische Volk ohne Antheilnahme an den Interessen und Ideen seiner Beherrscher keinen festen Widerstand, also keine eigentliche Lebenskraft besitzt, so ist Aegypten als selbständiger Staat nur so lange möglich, als kein äufserer Feind nach demselben ein Gelüste trägt.

Ganz anders in Abessinien. Die zerrissene Natur des Bodens, wo die einzelnen Länder durch steile, schroffe, oft unübersteigliche Gebirgszüge oder aber durch tiefe Klüfte und Abgründe von einander getrennt sind, bereitet hier einer einheitlichen Regierung die gröfsten Hindernisse und begünstigt so die Entstehung kleinerer, unabhängiger und freier Staatengebilde. Aus derselben Ursache sind auch die Urbewohner Abessiniens, welche mit denen Aegyptens blutsverwandt sind, zu einer Menge einzelner Völker mit verschiedenartig ausgebildeten Sprachen erwachsen, während die stammverwandten Urbewohner Aegyptens vermöge der natürlichen Beschaffenheit ihres Landes schon in vorhistorischer Zeit zu einem einheitlichen Volke mit gleicher Sprache sich ausgebildet haben.

Im Laufe der Zeiten haben jedoch verschiedene Verhältnisse, welche auf die abessinischen Volksstämme eingewirkt haben, namentlich der Einfluss der christlichen Religion es zuwege gebracht, dafs auch hier trotz der verschiedenen natürlichen Zustände der einzelnen Länder die Völker derselben sich ebenfalls zu einem gewissen einheitlichen Staatsverbande auf föderativer Grundlage aneinander geschlossen haben.

Was diesem Reiche nach aufsen hin Stärke und Widerstandskraft verleiht, ist nicht allein die schützende Natur des Landes, sondern auch und zumeist eine gemeinsame oberste Herrscherdynastie, welcher die verschiedenen meist erblichen Könige und Fürsten der einzelnen Länder, soweit es das Reichs-

interesse erheischt, untergeordnet sind, ferner eine einheitliche abessinische Staatssprache, das sogenannte Amhariña, die jeder Abessinier, welchem Volksstamm er immer angehören mag, im Interesse seines Fortkommens und seiner persönlichen Wohlfahrt gleich seiner eigenen Muttersprache zu erlernen bestrebt ist.

Diese zwei genannten Faktoren, der Bestand einer Reichsdynastie und einer allen abessinischen Völkern gemeinsamen Staatssprache hat hier trotz der verschiedenen Länderinteressen und trotz des Bestehens so vieler einzelnen Landessprachen ein allgemeines abessinisches Nationalbewufstsein ausgebildet. Zur Beleuchtung desselben will ich nur einen charakteristischen Zug hier anführen: Fragt man z. B. einen Amharer, einen Tigré, einen Agau und wie diese Völker alle heifsen, welcher Nation er zugehöre, so antwortet er: Ich bin ein Abessinier, und erst auf eine eingehendere Frage erfährt man, dafs er zum Volk der Amharer oder der Agau usw. gehöre, obschon diese beiden genannten Volksstämme in keinem engeren Verwandtschaftsverhältnifs stehen, wie beispielsweise in Europa die Germanen zu den Slaven.

Dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit der verschiedenen Volksstämme Abessiniens zu einem allen gemeinsamen Vaterlande verleiht dem abessinischen Reiche eine noch gröfsere Widerstandskraft gegen auswärtige Feinde als die schützende Natur seiner himmelanstrebenden Berge, weil in Zeiten einer Gefahr von aufsen jeder wehrfähige Mann, welchem Volksstamm er auch angehören mag, auf den Ruf des Kaisers zu den Waffen greift, um das Allen gleich theuere Vaterland gegen eindringende Feinde zu vertheidigen.

Es möge mir nun gestattet sein, in kurzen Zügen auszuführen, wie dieses aus so vielen Völkern, Königreichen und Fürstenthümern bestehende Abessinien sich zu einem Gesammtstaat ausgebildet hat.

Es wurde bereits oben erwähnt, dafs die Urbewohner Abessiniens mit denen Aegyptens stammverwandt sind, demnach zur chamitischen Race gehören; auch die in Abessinien herrschenden Sprachen der Agau, Falascha, Bilin, Saho, Galla usw. gehören gleich der altägyptischen und koptischen Sprache zu einem gemeinsamen, nämlich dem chamitischen Sprachstamm.

Neben diesen ureinheimischen, den chamitischen Sprachen bestehen aber daselbst noch das Tigré, das Tigray und das Amhariña, die gegenwärtige Reichs- und Schriftsprache Abessiniens, welche drei Idiome nebst dem bereits ausgestorbenen Geez, das nunmehr gleich unserem Latein als Kirchen- und Gelehrtensprache fortlebt, zum semitischen Sprachstamm gehören. In grauer Vorzeit bildeten diese beiden Sprachstämme, der chamitische und der semitische, eine gemeinsame Ursprache; gegenwärtig aber verhalten sich diese beiden Sprachstämme in ähnlicher Weise zu einander wie in Europa die germanischen zu den slavischen Sprachen.

Von diesen Sprachen Abessiniens besitzen nur das Geez und das Amhariña eine Schrift und Litteratur, woraus allein schon zu ersehen ist, dafs die chamitischen Urbewohner Abessiniens ihre ersten Kulturelemente von nach Abessinien eingewanderten semitischen Volksstämmen erhalten haben. Das bezeugen auch in den chamito-abessinischen Sprachen die zahlreichen Ausdrücke für Ackerbau, Handel, Gewerbe, Künste und Wissenschaften, welche fast ausnahmslos dem semitischen Sprachgut entlehnt sind, ein klarer Beweis dafür, dafs auch diese genannten Kulturelemente den abessinischen Urbewohnern von semitischen Einwanderern zugeführt worden sind.

In wie frühe Vorzeit die semitischen Einwanderungen nach Abessinien zurückreichen, können wir mit voller Sicherheit nicht mehr bestimmen. Prüft man aber die Lehnwörter in den chamito-abessynischen Sprachen und untersucht sie nach ihrem Ursprung und ihrer engeren Heimath, so ersieht man, dafs die meisten aus dem Geez stammen und nur verhältnifsmäfsig wenige in neuerer Zeit den vulgär-arabischen Dialekten entlehnt sind.

Durch diese Thatsache sind wir in die Lage gesetzt, die Schichten fremder Einwanderung nach Abessinien zu unterscheiden und jeder Schichte Zeit und Ort anzuweisen, wenn auch nicht mit genauen Jahreszahlen, wie in geschriebenen Chroniken, aber mit um so gröfserer Zuverlässigkeit, als diese sprachlichen Denkmäler mit naturhistorischer Treue, wenn man so sagen darf, die geologischen Verhältnisse der Völkerbildungen Abessiniens uns enthüllen.

Neben dieser Racen- und Sprachenmengung in Abessinien zeigt uns ein Blick in die Geez-Litteratur die Wirksamkeit einer weiteren bewegenden Kraft, welche wie kaum eine andere sich als Krystallisationselement für Staatsbildungen erwiesen hat, nämlich der grofse Einfluís der Religion. Die Geez-Litteratur ist fast ausschliefslich christlich-religiösen Inhalts und zeigt uns, welche grofse Macht das Christenthum in Abessinien ausgeübt, indem es die verschiedenen Völker dieses Landes zu einer christlichen Familie geeinigt hat.

Aufser diesen beiden Elementen ist es noch ein drittes, welches dem abessinischen Staatswesen eine eigenartige Prägung verliehen hat, nämlich der Einfluís griechischer Bildung, die zwar weniger in der Pflege griechischer Kunst und Litteratur, als vielmehr in den Beziehungen zu Byzanz und hierdurch in der Berührung mit der europäischen Kultur sowie im Anschlusse an die griechische Kirche zur Geltung gekommen ist.

Diese wirkenden und bewegenden Kräfte haben das abessinische Staatswesen geschaffen und bis auf den heutigen Tag erhalten.

Wie schon erwähnt, ist es das Geez, welchem die Lehnwörter entnommen sind, die sich in so überwiegender Anzahl in den chamito-abessinischen Sprachen finden, und es fragt sich nun: Woher stammt dieses Geez und wann herrschte es in den abessinischen Landen?

Die uns erhaltenen ältesten Handschriften stammen aus verhältnifsmäfsig später Zeit, aus dem XIII. Jahrhundert, und rühren aus einer zweiten Blütheperiode der äthiopischen Litteratur her. Die äthiopische oder Geez-Sprache weist auf arabischen Ursprung hin, zeigt jedoch so viel Abweichendes, dafs man lange Zeit die Genealogie derselben nicht feststellen konnte. Ein besonderes Räthsel bildete die äthiopische Schrift mit ihren inhärirenden Vokalen, wodurch sie sich von allen übrigen semitischen Schriftarten unterscheidet, so dafs man selbst das Devanagari zur Erklärung derselben herangezogen hat. Davon ist man seit der Entdeckung der sabäischen Schrift und Sprache endgültig abgekommen. Durch die letzten Funde des Engländers Theodor Bent ist es endlich vollständig gelungen, den ursprünglichen Zusammenhang zwischen Abessinien und Südarabien in Bezug auf Schrift und Sprache genau aufzubellen und festzustellen.*)

Ueberblickt man nun die bisher in Abessinien aufgefundenen Inschriften, so ersieht man daraus, dafs aus Südarabien eingewanderte Sabäer ihre Sprache und Schrift nach Abessinien brachten, die dann dort nach und nach umgewandelt ihr späteres individuelles Gepräge erhalten haben. Auf südarabischen Ursprung weisen in Abessinien auch die aus alter Zeit her noch erhaltenen Dammbauten, Terrassenkulturen und eigenthümlichen, in ihrer Form von den ägyptischen abweichenden Obelisken mit der Abbildung von Sonne und Mond hin.

Was die Sabäer nach Afrika geführt hat, brauchen wir nicht lange zu untersuchen. Die Sabäer hatten seit uralter Zeit neben dem südarabischen auch den innerafrikanischen Handel in den Händen. Schon im ersten Buche Moses (10, 7) wird Seba als Sohn von Kusch aufgeführt, womit die Sabäer bereits als ein auch in Afrika sefshaftes Volk gezeichnet sind.**) Allmählich bemächtigten sich die Sabäer des gesammten Levantehandels und vermittelten die Produkte Indiens und Arabiens sowie die Afrikas vom Gewürzlande der Somalikiiste und hinauf bis Meroe, dem Mittelpunkte des damaligen Handels mit Centralafrika, nach Vorderasien und Aegypten.

Und zwar war es nicht unmittelbar das sabäische Reich, welches den damaligen Levantehandel von Staats wegen betrieb, sondern eine Kompagnie sabäischer Kaufleute, welche sich die merkantile Ausbeutung Ostafrikas zum Ziele gesetzt hatte. Die englisch-ostindische und heute die Chartered-Company in Südafrika haben ihr leuchtendes Vorbild bereits vor ungefähr 1000 Jahren v. Chr. an der sabäisch-afrikanischen Kompagnie. Dieselbe führte den Namen habaŝat, d. i Vereinigung, Gesellschaft, Kompagnie, von welchem Worte auch unsere heutige Bezeichnung Abessinien herstammt. Diese Handelsgesellschaft sagte sich später vom sabäischen Mutterlande in Arabien los und gründete in Ostafrika ein eigenes unabhängiges Reich; denn nach inschriftlichem Zeugnifs hat ein König der Habaschat ein Schutz- und Trutzbündnifs mit einem sabäischen König geschlossen.***) In späterer Zeit trat diese sabäische Tochterkolonie sogar offensiv gegen das Mutterland auf.

*) Vgl. D. H. Müller, Epigraphische Denkmäler aus Abessinien, S. 62 ff. In jüngster Zeit wurde auch ein für die Geschichte der äthiopischen Schrift werthvolles Denkmal gefunden, nämlich die Obeliskeninschrift bei Matara, die von Carlo Conti Rossini in der Reale Accademia dei Lincei (vol. V, 5, anno 1896) veröffentlicht worden ist; vgl. hierzu D. H. Müller, in „Wiener Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes", X, 198 ff.

**) Vgl. auch A. Dillmann, Ueber die Anfänge des axumitischen Reiches, S. 182 f.

***) Vgl. Ed. Glaser, Skizze, I, 88; J. H. Mordtmann, Himya-

In dieser sabäischen Handelskompagnie scheint ein guter Prozenttheil jüdischer Kaufleute sich befunden zu haben, die des Handels wegen längstens schon in der Zeit der ersten jüdischen Könige nach Südarabien ausgewandert waren und nun ihre merkantile Thätigkeit auch nach Afrika hin verpflanzten. Hier waren es auch höchst wahrscheinlich die sabäischen Juden, welche zuerst unter den heidnischen Völkern Abessiniens dem Monotheismus Eingang verschafft haben. Welch mächtigen Fufs die mosaische Religion daselbst gefafst hat, dafür spricht nicht nur der Umstand, dafs die abessinische Volkstradition und die christlich-abessinischen Chroniken ihren ersten (mythischen) König Menelik als Sohn des jüdischen Königs Salomon und der Königin von Saba bezeichnen, sondern dafs noch gegenwärtig unter dem Volke der Agau in den heutigen abessinischen Provinzen Dembea, Quara, Agaumeder und Semên über eine Million Seelen sich zum Mosaismus bekennt und gewisse jüdische Gebräuche, wie die Beschneidung, die Unterscheidung reiner und unreiner Speisen usw., bis auf den heutigen Tag sich auch bei den christlichen Völkern Abessiniens erhalten haben.

(Schlufs folgt.)

Central-Amerika und West-Indien.

Mexike's Import und Export im letzten Fiskaljahr 1. Juli 1895 bis 30. Juni 1896). (Deutsche Zeitung von Mexiko.) Von der statistischen Abtheilung das Finanz-Ministeriums haben wir in dieser Woche das letzte Halbjahrsheft empfangen, welches die Daten für Export und Import enthält.

Nach den tabellarischen Uebersichten beläuft sich der Werth der Einfuhr und Ausfuhr in den letzten Jahren auf nachstehende Summen:

Vom 1. Juni bis 30. Juli.	Import.	Export
1893—1894:	Gold $ 30 257 489	Silber $ 79 343 287
1894—1895:	34 000 440	90 864 958
1895—1896:	42 253 938	105 016 902

Der Import hat sich demnach im letzten Fiskaljahr um $ (Gold) 8 253 498 vermehrt; ebenso der Export um $ (Silber) 14 161 949. Für unsere Leser in Deutschland sei bemerkt, dafs der Werth der importirten Waaren nach den in den Zollhäusern vorzulegenden Fakturen berechnet ist, also in Gold, wonach fünf Pesos gleich ein Pfund Sterl. gerechnet werden. — Zum Vergleich für die Ausfuhr ist zu erwähnen, dafs im letzten Fiskaljahr der Silber-Peso einen durchschnittlichen Werth von etwa Mark 2.16 hatte.

Aus den obigen Import- und Export-Ziffern können die Anhänger der Goldwährung ersehen, dafs Mexiko trotz oder vielmehr Dank der Silberwährung (?) von Jahr zu Jahr kauffähiger wird, denn der Export von Landesprodukten nimmt inerfreulicher Weise zu, und wird auch, so lange das Ausland in Gold zahlt, sich noch bedeutend weiter ausdehnen.

Die Export-Ziffern für Edel-Metalle und Ackerbauprodukte ergeben nachstehendes Resultat für die letzten drei Jahre:

	Edel-Metalle.	Ackerbau-Produkte.
1893—1894:	$ 46 484 360	$ 32 855 927
1894—1895:	52 535 854	38 319 099
1895—1896:	64 838 596	40 178 806

Dafs der Export der Ackerbauprodukte im letzten Fiskaljahr im Verhältnifs zu früheren Jahren ein weniger gutes Ergebnifs zeigt, ist der schlechten Kaffee-Ernte zuzuschreiben, die durch Fröste geschmälert wurde.

In den Münz-Häusern der Republik wurden in den beiden letzten Fiskaljahren Edelmetalle wie folgt ausgeprägt:

	1895—1896.	1894—1895
Gold	$ 565 786	$ 545 287
Silber	22 634 788	27 628 981
Kupfer	36 525	32 957
	$ 28 237 099	$ 28 207 175

Von den im letzten Jahr geprägten Silber-Pesos sind ausgeführt worden für $ 20 377 633; es blieb also ein Ueberschufs von $ 2 257 125 im Lande.

Die hauptsächlichsten Länder, welche an dem Import und Export Mexiko's betheiligt sind:

	Fiskaljahr 1895—96. Import.	Export.	1894—95. Import.	Export.
Deutschland	$ 4 368 229	$ 2 968 792	$ 3 361 643	$ 3 113 285
Australien	4 572	— —	38 331	— —
Oesterreich	116 155	20	87 615	— —
Belgien	420 015	1 000 898	319 590	880 265
China	51 188	896	44 926	545
Columbia	76 804	85 478	71 702	71 274
Spanien	2 174 298	813 162	1 918 661	914 160
Ekuador	68 644	—	73 069	—
Vereinigt Staaten v. Nord-Amerika	20 145 768	79 651 665	15 130 367	67 322 986
Frankreich	6 099 188	2 080 802	5 576 750	2 129 816
Guatemala	21 874	1 076 442	14 857	887 758
Holland	124 284	123 956	127 187	65 420
England	7 905 016	16 467 149	6 665 321	15 261 169
Italien	150 366	14 448	121 395	26 814
Japan	12 793	2 990	9 018	5 850
Norwegen	70 052	—	40 218	— —
Portugal	82 949	— —	19 409	— —
Salvador	7 861	122 287	19 012	376 026
Rufsland	17 789	536 525	7 811	283 349
Schweden	30 461	— —	24 992	— —
Schweiz	158 210	— —	115 108	150
Uruguay	45	— —	728	— —
Venezuela	16 896	—	23 950	—

Import nach den Hauptgruppen der Waaren.

	1895—96	1894—95.
Lebende Thiere	$ 881 997	$ 178 318
Abfälle von Thieren	707 499	567 391
Produkte von Thieren	1 079 001	802 866
Kunst- u. Manufakturwaaren	866 660	678 052
Rohmaterial für die Textil-Industrie	1 761 488	2 855 672
Getreide und Früchte	1 578 752	900 128
Pflanzenstoffe	364 612	806 388
Produkte von div. Pflanzen	1 197 924	984 350
Holz und Holzwaaren	1 358 069	896 742
Kunsterzeugnisse aus Pflanzenstoffen	882 604	467 908
Möbel	319 602	216 899
Gold, Silber und Platin	282 604	1 036 522
Kupfer	731 781	625 586
Blei, Zink und Zinn	188 425	108 629
Stahl- und Eisenwaaren	4 190 272	2 712 681
Andere Metalle	578 624	544 945
Steine, Thon usw.	2 029 080	1 715 977
Glas und Glaswaaren	874 015	551 081
Waaren aus Baumwolle	5 767 483	4 576 483
„ „ Leinen	673 109	488 690
„ „ Wolle	1 826 491	1 735 418
„ „ Seide	560 485	461 794
„ „ gemischt mit Seide	596 565	526 878
Chemische Produkte	1 725 845	1 276 620
Wein und Liköre usw.	2 530 249	2 174 460
Papier und Papierwaaren	1 647 561	1 889 677
Maschinen und Apparate	5 212 144	3 732 899
Waagen	811 461	279 516
Waffen und Munition	1 018 461	853 691
Verschiedenes	1 114 696	909 979
Sa	$ 42 253 988	$ 34 000 440

Fortschritte der deutschen Exportthätigkeit in Guatemala. Die ruhigen politischen Verhältnisse in den letzten Jahren, sowie die für den Hauptausfuhrartikel Kaffee erzielten hohen Preise haben in diesem Lande einen bedeutenden wirthschaftlichen Aufschwung veranlafst, an dem auch die deutsche Handelsthätigkeit ihren Antheil hatte. Es wurden nämlich in Guatemala eingeführt Waaren im Werthe von

aus	1893	1894	1895
		Pesos	
Nordamerika	1 517 165	1 803 955	2 627 045
Grofsbritannien	1 472 178	1 680 045	1 580 439
Deutschland	1 278 205	918 704	1 648 209
Frankreich	771 524	465 581	856 684

Wenn auch die Vereinigten Staaten von Amerika die führende Rolle bei der Einfuhr in Guatemala behaupteten, so ist es doch für uns erfreulich, dafs Deutschland allmälig an die zweite Stelle unter den Importstaaten vorrückte und auf diesem Felde England schlug. Dafür ist Deutschland auch der gröfste Abnehmer des Kaffees aus Guatemala, wie aus nachstehenden Zahlen hervorgeht. Der Werth des ausgeführten Kaffees aus Guatemala betrug

nach	1893	1894	1895
		Pesos	
Deutschland	9 875 558	11 615 805	14 911 188
Nordamerika	4 175 488	4 406 896	6 176 283
Grofsbritannien	3 248 474	3 665 694	3 778 730
Frankreich	818 318	657 595	585 076

Die Hauptausfuhrartikel Deutschlands sind: Spirituosen, Stacheldraht, Gewebe aller Art, Wachs, Bier, Konserven, Glas-

rische Inschriften, S. 12; D. H. Müller, Epigraphische Denkmäler, S. 78 ff.; Ed. Glaser, Die Abessinier, S. 88 ff. und J. Halévy, in „Revue semitique", IV, 64 sqq.

Digitized by Google

und Thonwaaren, Droguen und Medizin, Stearinlichte, Zündhölzer, Metallwaaren aller Art, Pianos und Musikinstrumente, Materialien für Eisenbahnen, elektrisches Licht und Telegraphie, Kurzwaaren und Phantasieartikel, Möbel, Lederwaaren, Schreibmaterialien, leere Säcke, Hüte, Weine und Liqueure.

Süd-Amerika.

Reisebilder aus dem oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. (Aus der „La Plata-Post.")

I. Nach Asuncion.

Zur Zeit, als wir im schönen Bonn a. Rhein in den sechsziger Jahren Medizin studirten, sangen wir als Studenten bei dünnem Bier und viel Enthusiasmus

„Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude,
Der Wonne Jubelsang bescheert."

Diese Strophen fielen uns ein, als wir in dem neuen Hafen von Buenos Aires den zweistöckigen hohen Dampfer „Olympo" bestiegen, welcher der Passagiere wartete, um sie nach Paraguay stromaufwärts zu führen. Doch die Bescheerung, welche er uns brachte, war nicht immer Freude, wir brauchten volle acht Tage, um zu unserem Ziele zu gelangen. Dichte Nebel, die im Juni häufig auf dem Paranastrome herrschten, hielten uns auf. Dann auch ein Liebesdienst, den wir dem Dampfer „Urano" erwiesen, welcher, mit ¼ Million Orangen beladen und zahlreichen Passagieren der beurlaubten Nationalgarde, bei Esquina aufgefahren war. Fest safs er dort wie angenagelt schon seit drei Tagen, und die Dampfer mit schwachen Maschinen, welche ihn passirten, konnten ihn nicht abbringen. Das Fleisch und die Lebensmittel waren den 200 Reservisten knapp geworden, und wir konnten das „viva el capitan Bisso", das unserem Kapitän galt, wohl begreifen, als wir den „Urano" von seiner Sandbank abzogen. Obwohl sich die Dampferführer der Konkurrenzlinien gründlich hassen, machen sie in solchen Fällen Ausnahmen und leisten sich Liebesdienste, denn der Kapitän denkt: „heute mir, morgen dir."

In Rosario, wo wir am folgenden Tage landeten, nahmen wir die gewöhnliche Ladung für Paraguay und blieben sechs Stunden liegen. Beim Scheine des elektrischen Lichtes, das auch unsern Olymp — wie es nicht anders sein konnte, in göttergleichem Antlitze erstrahlen liefs — wurden Mehlsäcke geladen, Eisenwaaren, meist deutscher Provenienz, ohne Zahl, Maschinen, Zucker, Pferde und unzähliges Vielerlei. Als Passagiere stiegen eine Reihe handelstreibender Paraguayerinnen, die von oben gekommen, um ihre Papagaien, Paraguaythee, Thonkrüge, Spitzengewebe, Hängematten und kunstvollen goldenen Paraguayringe — die, nebenbei gesagt, in Pforzheim gemacht werden — zu verkaufen, und dafür Speisefett in Blechdosen, Kurzwaaren und falschen Goldtand wieder nach oben zu nehmen. Dann kam mit zahlreichem Gefolge, das von ihm Abschied nahm, eine politische Gröfse aus Corrientes an Bord, welche die letzte Revolution angezettelt hatte. Jetzt war aber alles wieder vergessen. Der Herr in seinem schwarzen Anzuge, mit goldenem Kneifer und Diamantringe war ein berühmter Advokat von liebenswürdigem Benehmen und untadligen Manieren. Kein Wunder, dafs diese Leute so leicht den armen Kamphewohner, den Sohn des Landes, durch Herablassung einnehmen, der dann, entzückt über den vornehmen Herrn, die heifsen Kastanien aus dem Feuer holt und sich für eine Idee todt schlagen läfst, die er nicht einmal begreift. — Zum Schlufs kamen noch viele Familien an Bord, das Abschiednehmen wollte kein Ende nehmen — Die mächtigen Schaufelräder des „Olymp" setzten sich in Bewegung; wir fuhren durch das Gewirr der ankernden Schiffe in die Nacht hinaus und landeten andern Tags in Parana. — Das Städtchen schien uns traurig. Sein Hafen ist seit Jahren ganz versandet, die Schiffe müssen weit flufsabwärts ankern. Schon lange petitionirt man nach Hülfe von der Nationalregierung; möge sie endlich kommen. Da aber der Paranastrom jährlich viele Tausende von Kubikmetern Sand dem Meere zurollt, so werden häufig frühere Fahrrinnen verstopft. Dazu genügt manchmal schon das zufällige Untergehen eines Fahrzeuges, durch das der Strom zeitweise geschwächt wird. Sehr bald bildet sich nun eine Sandbank um dasselbe und nach Jahresfrist ist das Uebel häufig nicht mehr zu heben.

Parana ist in der wissenschaftlichen Welt eine bekannte Stadt durch die Entdeckung Darwins und Burmeisters. Während der Schiffer gleichgültig sein Fahrzeug mit Kalksteinen oder gebranntem Kalk ladet, denkt er schwerlich daran, welche Zeugen einer viel tausendjährigen Weltgeschichte er einladet. Es liegen dort die antidiluvianischen und die spindelförmigen zierlichen Gehäuse von Seeschnecken, Krabben und Fischen, die heute auf der Welt nicht mehr existiren, die aber den jetzt existirenden ähnlich sind, sodafs Darwin auf den Gedanken kam, dafs die heutigen Formen der Fauna ganz allmählig aus den früheren durch Aenderung ihrer Existenzbedingungen hervorgegangen sind. In Patagonien, am Rio Negro und an der Magelhaestrafse wurden diese Gedanken auf der berühmten Weltumsegelungsreise des „Beagle" weiter entwickelt. Unser berühmter Landsmann Burmeister hat die Austernbänke bei Parana weiter untersucht und die Angaben Darwins bestätigt. Der Ozean drang damals weit ins Land und Entre Rios war offenbar Meeresküste. Aber Burmeister beschreibt auch eine Menge Süfswasserschnecken und Fische, die seitlich in die Kalkbänke der Meeresthiere hineinragen. Es war demnach dort nicht Seebecken, sondern Küste, in welche zahlreiche Süfswasserbäche und Flüfschen einmündeten. Welch ein Genufs für einen Fachmann in dieser steinernen Bibliothek zu kramen, und die zehntausendjährige Geschichte der Erde mit dem geistigen Auge zu lesen.

Dann kamen wir in Entre Rios und Corrientes an vier deutschen industriellen Etablissements vorbei, die sämmtlich am Flusse liegen. Santa Elena ist das wichtigste und aus kleinen Anfängen im Jahre 1880 zu einem der bedeutendsten von Südamerika herangewachsen. Es ist heute eine belgische Aktiengesellschaft, bei der auch zahlreiche deutsche Kapitalien und deutsche Angestellte thätig sind. Das Verständnifs, das in Antwerpen für La Plata-Verhältnisse herrscht, hat hier die schönsten Früchte getragen, während man in Deutschland diesen Verhältnissen mit mehr Mifstrauen begegnet und selten das nöthige Kapital hergiebt, um ein industrielles Unternehmen kräftig zu fundiren. Die Anfänge zu Santa Elena waren in 1880 eine Schlachtung von 10 Stück Ochsen pro Tag um den bekannten Fleischextrakt herzustellen, zu dem dann später noch Fleischpepton, Fleischkonserven und die bekannten Produkte der Saladero-Industrie, wie Salzhäute, Salzfleisch, Talg, Fett, Guano, Fleischmehl, Hörner usw. hinzu kamen.

Als die ersten Proben gut einschlugen, wurden die Kapitalien vergröfsert und Landerwerbungen gemacht. Heute verfügt die Kompagnie Kemmerich dort und in dem gegenüber in Santa Fé gelegenen „San Javier" über 2 grofse Etablissements mit etwa 50—60 Gebäuden, Schlachthäusern, Eismaschinen, Konservenfabriken, um jährlich 2 Millionen Kilo Büchsenfleisch herzustellen, Fleischmehlfabriken und zahlreiche Vorrathsräume. Sie besitzt eine kleine Flotte von Dampfern und Leichterschiffen um das Entlöschen und Laden der Seeschiffe zu bewerkstelligen, und ein eigenes submarines Kabel der Firma Felten & Guilleaume, das sie auf ihre Kosten durch den Paranaflufs legte, um auch telephonisch in Verkehr mit dem Schwester-Etablissement in Santa Fé zu stehen. 140 000 Stück Rindvieh werden dort jährlich, 1500 in der Saison täglich auf Fleischextrakt, Fleischpepton, Salzfleisch und Konserven verarbeitet; 240 000 Stück Vieh werden auf den 30 der Kompagnie Kemmerich theils gehörigen, theils gepachteten Estancias gehalten, um die Schlachthäuser stets mit fettem Vieh zu versehen, wenn einmal eine Stockung bei dem Einkauf aus der Ferne entstehen sollte. Die Gesellschaft verfügt über ein Kapital von ca. 15 Millionen Franks. Seit den letzten zwei Jahren arbeitet dort auch die berühmte Liebigsche Gesellschaft zu Santa Elena, und stellt daselbst in Folge einer Vereinbarung ihren weltberühmten Fleischextrakt und Pepton dar. Die Leitung zu Santa Elena steht unter der Gerentschaft von Herrn Walter Giebert, dem Sohne des verdienstvollen G. C. Giebert, den Gründer der Fleischextrakt-Industrie in den La Plata-Staaten.

Nachdem wir Santa Elena, das gleichzeitig Sitz eines deutschen Vize-Konsulats ist, verlassen, passirten wir unterhalb La Paz die Lederfabrik von Hartenecck, einem Industriellen aus Pirmasenz in der Rheinpfalz, welcher sich um die Einführung der Quebracho-Gerberei Verdienste erworben hat. Einst auch mit kleinen Mitteln begonnen, arbeitet das deutsche Etablissement jetzt erfolgreich und in gröfserem Mafsstabe mit gutem Gewinn.

Oberhalb La Paz folgt dann das dritte deutsche Unternehmen zu „Puerto Marquez", das zwar nicht so grofse Erfolge wie Santa Elena aufzuweisen hat, aber doch ruhig sich weiter entwickelt. Es treibt Viehzucht und eine kleine Schlachterei für Salzfleisch und Konserven. Bei Emperdrado in der Provinz Corrientes kommt dann noch eine bedeutende deutsche Quebracho-Extrakt-Fabrik, die sich mit der Herstellung eines flüssigen gerbstoffhaltigen Extraktes aus dem in der Provinz zahlreich wachsenden Quebracho colorado befafst und ihn nach Hamburg exportirt.

Nun beginnt der Schauplatz des blutigen Paraguaykrieges, der hier von 1864 bis 1869 wüthete und Hekatomben von

Digitized by Google

Menschenleben, Milliarden von Kapital verschlang und mit dem Ruin Paraguays endete. Brasilien, Argentinien und Uruguay die Sieger, standen dann auch nahe am Ruin ihrer Länder.

Bei Bella Vista fanden schon blutige Gefechte statt. Bruguez, der Artillerie-Oberst von Lopez, kanonirte, plötzlich die alliirte Flotte überfallend, von den Flufsanhöhen auf die überraschten Schiffe. Dann kamen die schweren Schlachten bei Corrientes, dem Paso de la Patria und dem Flüfschen Riachuelo, wo die paraguaysche Flotte, aus Holzschiffen bestehend, von den Panzern Brasiliens vollständig vernichtet wurde. Lopez hatte Befehl gegeben, die Panzerflotte zu entern. Als aber die kühnen Guaranis das Deck eines Panzers erobert hatten, wurden sie mit siedendem Wasser der Maschine weggebrüht. Ihr Unternehmen schlug vollständig fehl. Holzschiffe und offene mit Kanonen ausgestattete Holzkähne konnten trotz der Tapferkeit ihrer Bemannung nicht den gezogenen Kanonen und Panzern Brasiliens widerstehen.

Auch der Feldzug der Paraguayer durch Corrientes nach dem Alto-Uruguay unter der Führung Estigaribios schlug fehl. Er mufste in Uruguayana mit 10 000 Mann kapituliren, da Lopez ihn von Humaita aus nicht unterstützen konnte. Am Miñey erfochten die Orientalen unter Flores einen wenig rühmlichen Sieg und schnitten 1400 gefangenen wehrlosen Paraguayern die Hälse ab.

Lopez setzte seinen Schwager und Feldherrn Barrios, der schlecht seine Wünsche in Corrientes ausgeführt hatte, ab, und liefs ihn erschiefsen. Der Krieg war für Lopez schon so gut wie verloren, aber es folgten noch drei Jahre eines unerhörten Widerstandes und einer Reihe grofser Schlachten, bei Humaita, Paso Pocu, Sauce, Curupaity, Timbo im Chaco, Lomas Valentinas und unzählige Gefechte, ehe der Tyrann vernichtet war und bei Cerro Corra, an den Quellen des Aquidaban, unter der Lanze des Riograndenser Sergeanten Pedro el Diablito seinen Geist aushauchte.

Wir ankern bei Humaita, wo die vollständig zerschossene Kirche, von der noch senkrechte Fragmente hoch in die Luft ragen, Zeugnifs abgeben von der Furie des Bombardements und der Festigkeit der Bauten aus Lopez'scher Zeit.

Der Paraguayflufs, den wir seit Corrientes befahren, ist schmal und tief, sein Wasser klar aber grün-schwarz oder dunkel, bei auffallendem Licht. Sein Lauf ist vielfach gewunden. Man glaubt nun in einem Parke spazieren zu fahren. Ueberall öffnen sich kleine Seen, Zuflüsse und Bäche inmitten des saftigsten Grün der Landschaft. Urwaldbäume, mit Orchideen und Lianen beladen, treten manchmal dicht an den Flufs heran, Sumpfpflanzen, Röhricht, Wasserlilien und Camelitoden mit ihren violetten Blumen säumen den Rand des Wassers für gewöhnlich ein. Darüber folgen dann zunächst Bambuswedel in graziösen Schwingungen, vom Lufthauche bewegt, um den Rahmen des herrlichen Bildes zu vervollständigen. Fischreiher, Flamingos und Störche sieht man fischen an den Flufsufern und Sümpfen. Alligatoren liegen auf Sandbänken und bilden das Ziel der sportlustigen Reisegesellschaft, die vom hohen Olymp herab mit ihren Winchester-Büchsen auf die Dickhäuter eine Kanonade unterhält, die aber selten trifft, weil die Schwankungen und der enge Lauf des Schiffes das Zielen sehr erschweren. Dazwischen wird zum Essen geklingelt und im Anblick der schönen Natur geschmauset.

Wenn dann inmitten all der Naturherrlichkeit noch der Magen befriedigt und der auf allen Dampfern sich wiederholende Speisezettel abgegessen ist, — Suppe mit Fadennudeln, Rindfleisch, etwas in Fett gebackenes, dessen Ursprung unaufgeklärt bleibt, harter Braten, ein Flügelbein, Salat, Käse, Quitten, Eingemachtes, Rosinen und Krachmandeln, Kaffee — dann schwelgt die Seele in den Regionen unendlichen irdischen Glücks, in dem man sich bewufstlos verlieren würde, wenn nicht ein Mosquito auf der Nase die Reisenden unliebsam daran erinnerte, dafs des Lebens ungemischte Freude noch keinem Irdischen zu Theil ward. Aber auch so ist die Reise auf dem Paraguaystrom schön genug und die Fülle von Licht, das die elektrischen Lampen ausströmen, und bei der angenehmen Damengesellschaft, die auf den schönen Dampfern nie mangelt, füllt eine angenehme Unterhaltung die Lücke aus, die durch den Nachtschatten entstehen mufs. —

Andern Tags befinden wir uns in rothen Sandsteinfelsen die, den Flufs überhängend Grotten, bilden und mit Farnkräutern bewachsen sind. Da, noch um eine Biegung, und wir befinden uns in Asuncion. Bunt getünchte Häuser, die sich malerisch bis auf die Gipfel der bewaldeten Hügel hinziehen, winken dem Ankömmling freundlich entgegen. Sie lassen noch nicht ahnen, wie viel Schmutz man in den zerfallenen Strafsen des Hafenviertels begegnet. Die gütige Natur hat aber einen poetischen Schleier über die Hauptstadt Asuncion ausgebreitet durch jenes herrliche, mit Blumen durchwebte und mit Orangenduft durchwehte Grün, das mit dem wolkenlosen blauen Himmel und dem Hochroth der Sandsteinfelsen, auf denen die Hauptstadt liegt, wundervoll kontrastirt. Kleine Barken umringen uns, Früchte, Papagayen und kleine Affen werden uns angeboten, graziöse Mädchen mit langen Cigarren im Munde lächeln uns freundlich an, wir sind in der erst vor drei Jahrhunderten von den Spaniern gegründeten Stadt der Guarani-Indianer, und unter diesen dürfen wir auch nicht mit unserer europäischen Elle Alles messen wollen. Wir sind unter Kindern der subtropischen Natur, und sind gekommen mit ihnen auch nur diese in vollen Zügen zu geniefsen. (Fortsetzung folgt.)

Australien und Südsee.

Ausfuhr aus Neu-Seeland. (Originalbericht aus Wellington vom Januar.) Die nachfolgenden Zahlen sprechen am besten für die Entwickelung des Exporthandels dieses Landes.

Export von gefrorenem Fleisch

1882	£	19 330	1889	£	788 374
1883	„	118 328	1890	„	1 087 617
1884	„	345 090	1891	„	1 194 724
1885	„	373 857	1892	„	1 033 377
1886	„	427 193	1893	„	1 085 167
1887	„	455 870	1894	„	1 194 545
1888	„	628 800	total	£	8 752 281 i. 13 J

Butter-Export.

1885	£	102 487	1890	£	122 701
1886	„	105 537	1891	„	150 258
1887	„	54 921	1892	„	227 162
1888	„	118 262	1893	„	254 645
1889	„	146 840	1894	„	251 280

Käse Export

1885	£	35 742	1890	£	84 986
1886	„	45 652	1891	„	86 675
1887	„	54 502	1892	„	91 042
1888	„	76 912	1893	„	99 626
1889	„	67 105	1894	„	115 266

Wolle-Export

1854	£	70 108	1879	£	8 126 439
1859	„	339 779	1884	„	3 267 527
1864	„	1 070 997	1889	„	3 976 357
1869	„	1 371 230	1894	„	4 827 016
1874	„	2 834 695			

Kauri Gum Export.

Produktion und Export dieses Artikels sind im steten Zunehmen begriffen und stellt sich die Ausfuhr wie folgend:

1853—59	10 629 t	1875—79	16 426 t
1860—64	6 683 t	1880—84	28 680 t
1865—69	12 627 t	1885—89	33 588 t
1870—74	19 659 t	1890—94	41 186 t

Getreide-Export

1885	£	513 697	1890	£	1 080 415
1886	„	468 549	1891	„	676 338
1887	„	448 780	1892	„	816 272
1888	„	668 859	1893	„	583 397
1889	„	985 224	1894	„	226 183

Gold-Export. Dies ist ebenfalls ein wichtiger Ausfuhrartikel unserer Kolonie und sei bemerkt, dafs vom 1. Januar 1857 bis 31. März 1895 — 12 823 925 Ounces im Goldwerth von £ 50 456 423 — exportirt wurden.

Allgemeine Uebersicht von

	Export	Import
1854	£ 320 890	£ 891 207
1859	„ 521 308	„ 1 551 080
1864	„ 3 050 684	„ 7 000 655
1869	„ 4 090 134	„ 4 976 126
1874	„ 5 152 148	„ 8 121 812
1879	„ 5 563 455	„ 8 574 585
1884	„ 6 942 486	„ 7 663 888
1889	„ 9 042 008	„ 6 808 863
1894	„ 9 085 148	„ 6 788 020

Einwanderung. Vorzügliches Land in bester gesundheitlicher Lage kann man auf Ratenzahlungen zu sehr billigen Preisen erhalten, und besteht die Absicht unter Beihülfe der Regierung freie Ueberfahrt für solche Emigranten einzurichten, die im Stande sind eine Anzahlung auf aufzunehmendes Land zu machen.

Technisches für den Export.

„Patent-Buchrücken-Biegemaschine", D. R. Patent No. 59470 von Karl Krause, Leipzig, Maschinenfabrik. Gute Buchrücken sind Haupterfordernifs für jedes gute Geschäftsbuch, dessen gefällige Form,

Digitized by Google

dessen Haltbarkeit und dessen „gutes Aufschlagen" allein vom Rücken und dessen Beschaffenheit abhängt! Mit der „Patent-Buchrücken-Biegemaschine", D. R. Patent No. 59470 von Karl Krause, Leipzig fertigt man jeden gewöhnlichen einfachen oder cachirten Pappr ücken in viel gefälligerer Form und in viel kürzerer Zeit, als dies auf andere Weise möglich ist! Ausserdem aber kann man auf dieser Maschine auch noch loseschichtige federnde, sogenannte Sprungrücken fertigen, welche sich in jeder beliebigen Form, halbrund und überhalbrund herstellen lassen, und welche die theuren Rohhautrücken vollständig ersetzen. In Folge Kaufes des Patentes vom Erfinder ist die Firma in der Lage, den bisherigen Katalogpreis ermäßigen zu können.

Von der Maschinenfabrik Gebr. Brehmer, Leipzig-Plagwitz, welche als Spezialität Draht- und Faden-Heftmaschinen, sowie Falzmaschinen fabrizirt, liegt uns deren neuester Katalog in höchst eleganter Ausstattung vor, auf den wir die Leser unseres Blattes hiermit besonders aufmerksam machen. Aus dem Katalog ersehen wir, dafs die im Jahre 1873 gegründete Firma auf allen gröfseren Ausstellungen Preise erhalten hat und heben wir u. A. hervor: die Verleihung der goldenen Medaillen auf den Ausstellungen in Antwerpen 1885, Liverpool 1886, Paris 1894, Lübeck 1895, sowie die Verleihung des Staatspreises in München 1888. Der Katalog enthält 48 Illustrationen von Drahtheftmaschinen, Karton-Heftmaschinen, Falzschachtel-Heftmaschinen, Falzschachtel-Stanzmaschinen, Pappen-, Frais- und Schneidemaschinen, Draht-Buch-Heftmaschinen, Leder-Schärfemaschinen und Falzmaschinen der verschiedensten Arten für Fufs- und Kraftbetrieb. Wir weisen noch besonders darauf hin, dafs die Firma, der es aufserordentlich wichtig ist, dafs gutes Heftmaterial zur Verwendung kommt, ein Lager von allem erforderlichen Heftmaterial hält, welches sie in Folge Massenbezuges zu Fabrikpreisen abzugeben im Stande ist. Filialen der Firma sind: Aug. Brehmer, London E. C. 33—35 Moore Lane; Brehmer & Co., Wien V, Matzleinsdorferstr. 2; Brehmer & Co., Paris, Quai Jemmapes 60. Zum Schlufs des Kataloges sind hunderte von Zeugnissen von Buchbindereien, Buchdruckereien und Kartonnagenfabriken aufgeführt, welche sich über die Güte der Maschinen anerkennend aussprechen. Interessenden wird der Katalog gratis und franko zugesandt.

Briefkasten.

Die Klagen der deutschen Künstler. Aus Paris erhalten wir von einem sich dort zu Studienzwecken aufhaltenden jungen deutschen Maler, welcher ein eifriger Leser unseres Blattes ist, folgende Zuschrift: „Die Klagen der deutschen Künstler, über welche der Leiter der letzten Nr. des „Export" berichtet, enthalten viel Wahres, aber doch auch mancherlei Unzutreffendes. Ganz besonders frappirt mich die Behauptung, dafs die Stellung des deutschen Publikums hinsichtlich des Erwerbes der Erzeugnisse deutscher Künstler ablehnender geworden sei. Wenn dem wirklich so wäre, wie konnten sich dann die deutschen Kunstsalons in solchem Mafse mehren, vorzugsweise deutsche Werke ausstellen und ihre Existenz finden? Ich glaube, dafs der Hauptgrund der relativ ungenügenden Verkäufe in der Ueberproduktion speziell von Bildern zu suchen ist. Auch glaube ich — und das sei zum Ruhme der deutschen Künstler gesagt — dafs sie zu eigensinnig sind, um dem Geschmack des Publikums entgegen zukommen. Der Staat — das ist wahr — sollte ihnen grofse Aufgaben stellen, wie es z. B. hier in Frankreich geschieht. Ich bin der Ansicht, dafs die französischen Künstler allgemein mehr nach Brod gehen und nach diesem besser zu gehen verstehen, als ihre deutschen Kollegen. Ich beabsichtige, Ihnen darüber weiteres, nach Eröffnung der hiesigen Salons, in einigen Monaten, mitzutheilen. Die Jagd nach dem Golde, die Verehrung des Geldes ist hier ungleich grofser als bei uns daheim. Der Wunsch des Besitzens wird hier in so raffinirter Weise provozirt, dafs nur sehr feste Naturen der Versuchung zu widerstehen vermögen. Dazu kommt noch, dafs die Franzosen nichts weniger als platonisch sind — auch nicht in der Kunst. Darüber, wie gesagt, später mehr." — Wir hoffen, dafs unser junger Freund Wort hält und „später mehr" mittheilt.

Befinden des Professors Dr. Kemmerich. Unter Bezugnahme auf die im Briefkasten von No. 8 d. J. enthaltene Mittheilung, betreffend den mörderischen Ueberfall des vorstehend Genannten, theilt uns einer unserer Leser mit, dafs das Attentat auf Dr. Kemmerich glücklicherweise nicht die schlimme Wendung genommen hatte, wie solche zuerst erwartet wurde. Der Angreifer war ein Gaucho, welcher den Ueberfallenen berauben wollte. Letzterer vermochte sich mit Erfolg des heimtückischen Gegners glücklicherweise zu erwehren und dürfte jetzt wieder völlig gesund sein. Es sind bei hiesigen Freunden des Dr. Kemmerich bereits Briefe eingetroffen, in welchen dieser nicht einmal mehr auf den Vorfall zurückkommt. — Um so erfreulicher!

Sechsundsiebenzigster Rechnungsabschlufs der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha vom Jahre 1896.

Nach der Gewinn- und Verlust-Rechnung beträgt der an die Versicherten zur Vertheilung kommende Ueberschufs 11 696 242,50 ℳ. Von der an diesem Ueberschusse theilnehmenden Prämiensumme von 15 594 989,70 ℳ sind danach 75 pCt. an die Versicherten zurückzugewähren.

Die Gesammtsumme der im Jahre 1896 in Kraft gewesenen Versicherungen beläuft sich auf 5 041 880 800 ℳ und die Nachschufsverpflichtung der Versicherten für 1896 auf 61 846 266 ℳ, während die baaren Garantiemittel der Bank im Jahre 1896 betrugen: 16 434 998 ℳ laufende Einnahmen und 8 097 734 ℳ Ueberträge aus dem Vorjahre.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 84/85.

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 84/85, zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 Mk. in Rechnung gestellt. Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Uebersendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

Diejenigen Abonnenten, welche für die unter den nachstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdenerstr. 84/85, richten.

140. **Mittheilung an die Abonnenten des „Deutschen Exportbureau".** Im Laufe des Monats April 1897 gelangt die dreiundzwanzigste Auflage der „Mittheilungen des Deutschen Exportbureaus" der „Deutschen Exportbank", welche die geschäftlichen Angaben der unserem Abonnentenverbande angehörigen leistungsfähigen Firmen enthalten, wieder zum Versand an alle unsere auswärtigen resp. überseeischen Geschäftsfreunde. Wir fordern daher unsere Abonnenten auf, uns die Preislisten und Kataloge, welche sie beizulegen wünschen, umgehend in einer Auflage von 1000 Exemplaren in deutscher Sprache einzusenden. Erwünscht wäre es, wenn neben den Katalogen usw. in deutscher Sprache auch solche in anderer, namentlich in englischer, französischer, spanischer und portugiesischer Sprache beigefügt würden. Die von uns seit über 20 Jahren gepflogenen Beziehungen zu allen Kreisen des Ex- und Importhandels kommen uns beim Versand dieser Mittheilungshefte sehr zu Statten und bieten den Abonnenten des „Exportbureaus" schon von vornherein die Gewähr für ein erfolgreiches und vortheilhaftes Resultat. Diejenigen Abonnenten, welche etwaige Aenderungen der uns gemachten Angaben behufs Aufnahme ihrer Firma in den „Mittheilungen" für nöthig erachten, wollen uns ihre diesbezüglichen Wünsche bis spätestens den 15. März 1897 wissen lassen. — Offerten und Anfragen unter der laufenden Nummer erbitten wir an die „Deutsche Exportbank", Abtheilung „Deutsches Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, zu richten.

141. **Vertreter für eine Maschinenfabrik gesucht, welche vollständige Einrichtungen von Brennereien, Brauereien und chemischen Fabriken herstellt.** Eine sehr leistungsfähige deutsche Maschinenfabrik und Apparatebauanstalt, welche vollständige Einrichtungen von Brennereien, Brauereien und chemischen Fabriken liefert, sucht für den Absatz ihrer sehr exportfähigen Fabrikate noch Verbindungen in Rufsland, Belgien, Argentinien, Brasilien und Südafrika. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

142. **Absatz für unbearbeitete norwegische Rennthierfelle gesucht.** Wir erhielten aus Schweden folgende Zuschrift, datirt 24. Februar 1897: „Können Sie mir eine erstklassige Firma aufgeben, die für unbearbeitete norwegische Rennthierfelle Verwendung hätte? Ich kann grofse Posten davon abgeben." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

143. **Für Aluminium-Fabrikanten.** Wir erhielten von einem uns befreundeten Herrn in Italien folgende Zuschrift, datirt 10. Februar 1897: „Ich habe Nachfrage für regelmäfsige Lieferungen von Aluminium. Man braucht die meiste Waare zum Verschmelzen mit Bronce. Wenn Sie mir darin sofort Anstellung machen lassen, wird ein regelmäfsiges Geschäft eingeleitet. Ich bitte um Offerte mit Angabe des Reingehaltes. Bis man mich kennt, sende Bankkredit oder das Geld mit der Ordre." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau" Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

144. **Vertretungen in Galanterie-, Kurz- und Manufakturwaaren für Moskau (Rufsland) gesucht.** Wir erhielten aus Moskau von einem deutschen Kommissionshause folgende Zuschrift, datirt 20. Februar 1897: „Wir sind seit dem vorigen Jahr hierselbst als Agenten und Kommissionäre etablirt und vertreten einige bedeutende inländische Fabriken, wünschen jedoch unsere Beziehungen mit dem Auslande zu erweitern, zu welchem Zwecke uns Vertretungen von leistungsfähigen Fabriken der Galanterie-, Kurz- und Manufakturwaarenbranche sehr erwünscht wären. Wir sind seit 6 Jahren bei den hiesigen Engros- und Detailgeschäften der genannten Branchen bestens eingeführt, da wir als frühere Stadtreisende eines grofsen Agenturgeschäftes hier gute Resultate zu verzeichnen hatten. Wir erstreben jetzt selbst vortheilhafte Verbindungen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

145. **Industrielles aus Südrufsland.** Die deutschen Fabrikanten beginnen nun sich auch an der mächtig emporstrebenden südrussischen Industrie zu betheiligen und dies Feld nicht mehr den anderen Nationen zu überlassen. Aufser Hartmann aus Chemnitz (Maschinen), Lange aus Köln (Rohren aus Gufseisen), Wolf aus Mannheim (Taue) errichten noch folgende deutsche Fabrikanten Fabriken in Südrufsland: die „Gesellschaft für Maschinenbau, vorm. Gebr. Klein" eine Maschinenfabrik (mit 2 000 000 Mark), die „Duisburger Maschinenbau-A.-G." ebenfalls eine Maschinenfabrik und

Arthur Koppel aus Berlin mehrere Fabriken für Eisenbahnzubehör. — Oesterreichische Fabrikanten errichten eine grofse Dachziegelfabrik hier, Franzosen eine Lokomotivenfabrik usw. — Zu allen Auskünften über die Aussichten für Anlegung von Fabriken irgend welcher Artikel ist unser Korrespondent gerne bereit, da sehr viele Artikel in Südrufsland noch nicht fabrizirt werden. — Interessenten wollen ihre Anfragen, Zuschriften usw. an das „Deutsche Exportbureau" unter der laufenden Nummer zur Weiterbeförderung einsenden.

146. **Vertreter für Putzpomade in Portugal, Spanien, Rufsland und Südamerika gesucht.** Eine sehr leistungsfähige deutsche Spezialfabrik für Putzpomade, deren Fabrikate in Deutschland und im Auslande auf das Beste eingeführt und mit ersten Preisen prämiirt sind, wünscht für den Absatz ihrer Fabrikate noch Verbindungen in Portugal, Spanien, Rufsland und Südamerika anzuknüpfen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

147. **Für Lieferanten von Calcium Carbid.** Wir haben aus Süditalien Nachfrage vorliegen nach Calcium Carbid für Acetyleenlampen. Zahlung erfolgt mit der Ordre. Die Offerten sollen 1. für grofse Bezüge via Hamburg bezw. Waggonladungen und 2. für Sendungen von 100 kg abgegeben werden. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau" Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

148. **Verbindung in Corfu.** Wir erhielten von einem mit vorzüglichen Referenzen versehenen Hause in Corfu die Nachricht, dafs es bereit sei, Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen und ersuchen wir die sich für eine Verbindung interessirenden Firmen Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S, Dresdener Strafse 34/35 richten zu wollen.

149. **Vertretung einer Acetyleengaslampenfabrik für Spanien gesucht.** Wir erhielten aus Spanien von einem uns bereits seit 10 Jahren bekannten deutschen Maschinen-Importhause, welches mit besten Referenzen versehen ist, folgende Zuschrift, datirt 11. Februar 1897: „Ich bitte Sie, mir die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik von Gaslampen, die speziell für Acetyleengas konstruirt und zur Beleuchtung von Eisenbahnwaggons, Pferdebahnwagen, Fahrrädern und Fahrzeugen aller Art verwendbar sind, zu verschaffen. Der Bedarf in diesem Artikel, der bis dato aus französischer Quelle gedeckt wurde, steigert sich fortwährend und die Preise deutscher Fabriken dürften mit denen der französischen gewifs konkurriren können." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

150. **Vertretungen für Patras bezw. ganz Griechenland gesucht.** Wir erhielten von einem italienischen Hause in Patras folgende Zuschrift, datirt 10. Februar 1897: „Ich bin bereit in den folgenden Artikeln Vertretungen für Patras bezw. ganz Griechenland zu übernehmen: Bier, Lampen, Stiefelwichse, Schuhe, Glasartikel, Bürsten, Drahtwaaren, Messerschmiedewaaren, Schlüssel, Schlösser, Nägel, Modewaaren, Leinen- Galanterie- Lederwaaren, Dampfmaschinen und Dampfkessel, Pumpen, Hanf- und Baumwollnetze, Spielwaaren, Mineralwasser usw. usw." — Gefl Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau," Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

151. **Vertretungen für Constantinopel gesucht.** Man schreibt uns aus Constantinopel unterm 11. Februar 1897 folgendes: „Wir ersuchen Sie, uns einige leistungsfähige Firmen nachstehender Artikel gefl. empfehlen zu wollen: Herrennouveautéstoffe (Aachen, Eupen, Forst usw.), Damenkleiderstoffe (Greiz, Gera usw.), bedruckte Baumwollwaaren (Mark. Gladbach), Giletstoffe (sogenannte Pantoffelstoffe), Zanellas (Rheydt), Wirkwaaren (Chemnitz). — Bei konkurrenzfähigen Preisen sind wir in der Lage, gröfstentheils Kassageschäfte abzuschliefsen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S, Dresdener Strafse 34/35 erbeten.

152. **Musterlager in Palästina.** Wir erhielten aus Jerusalem von einem uns befreundeten Hause folgende Zuschrift, datirt 11. Februar 1897: „Da Palästina in Folge der fortwährenden Imigration an Bevölkerungszahl stetig zunimmt, wäre es für die deutsche Industrie von grofsem Vortheil, wenn hier ein Musterlager deutscher Industrieartikel errichtet würde. — Seit einigen Jahren sind die französischen und österreichischen Waaren, die hier entschieden früher den ersten Rang einnahmen, von den deutschen Fabrikanten nicht ohne Grund sehr verdrängt worden und könnte der deutschen Industrie ohne Zweifel mit Hülfe eines Musterlagers hier noch weit mehr Eingang geschafft werden. Ich bin im Begriff, ein solches Importmusterlager deutscher Industrieartikel in Jerusalem zu errichten und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich durch Zuführung von geeigneten Verbindungen unterstützen würden." — Firmen, welche für die Ausdehnung ihrer Beziehungen nach Palästina Interesse haben, wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einsenden.

153. **Verbindung in Rangoon (Burma).** Wir erhielten von einem deutschen Hause in Rangoon folgende Zuschrift, datirt 20. Januar 1897: „Wir sind gerne bereit, Vertretungen leistungsfähiger Häuser zu übernehmen und ersuchen um Zuweisung geeigneter Verbindungen." — Gefl. Offerten, Anfragen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

154. **Vertretungen in Oliv Papiermanschetten für Bouquets und Blumentöpfe gesucht.** Eine Firma in Marocco wünscht in diesem Artikel eine Vertretung zu übernehmen und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

155. **Vertretungen für Johannesburg (Transvaal) und Durban (Natal) gesucht.** Wir erhielten von einem Herrn in Süddeutschland folgende Zuschrift: „Ich bin Mitinhaber und zugleich Einkäufer für 2 verschiedene Firmen in Südafrika und zwar in Johannesburg und Durban. Meine Häuser sind gerne gewillt, Vertretungen von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten zu übernehmen und bin ich bereit, diesbezügliche Offerten nach Johannesburg bezw. Durban zur eventl. Berücksichtigung zu senden. Konveniren die betr. Artikel hinsichtlich Preise und Aufmachung, so werden meine Freunde sicherlich die betr. Vertretungen acceptiren. Maschinen, Apparate und Bedarfsartikel für Brauereien interessiren uns speziell." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S, Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

156. **Verbindung in Kapstadt (Südafrika).** Wir erhielten von einem deutschen Importhause in Kapstadt folgende Zuschrift, datirt 22. Dezember 1896: „Wir haben in den nachstehend angegebenen Artikeln stets Bedarf und ersuchen Sie die deutschen Fabrikanten dieser Waaren veranlassen zu wollen, uns Offerten mit Preisanstellung fob. Hamburg, einzusenden. Wir bezahlen in Hamburg bei Ablieferung der bestellten Waaren. Es interessiren uns: Schnürschuhe und Schnürstiefel aus Leder, englische Façons, nur haltbare Waare im Preise bis zu ℳ 6 für erstere, und ℳ 8 für letztere; Reisetaschen, 27 cm Bügellänge, leichtes Leder, hellbraun; sogenannte Gladstone-Taschen, 45—60 cm Bügellänge, leichtes Leder, hellbraun, dauerhaftes Material; Hosen, kein dünnes Baumwollmaterial, etwa im Preise von ℳ 6 bis ℳ 8 per Stück; Knabenanzüge, ebenso, zu ℳ 2,25 bis ℳ 3,25; Regenmäntel nur von schwarzem, leichtem und glattem Material mit Schulterkragen: halbwollene Arbeitshemden, marineblau, über den Kopf zu streifen; Arbeitshemden: Trikotwaaren; Maskengarderobe; weiche Filzhüte." — Indem wir die Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau" auf diese Mittheilung aufmerksam machen, ersuchen wir um Einsendung von Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

157. **Deutsches Musterlager in Rio de Janeiro.** „Wir gelangten in den Besitz Ihrer Geehrten vom 15. und 31. Dezember a. p., welche Beide unsere ganze Aufmerksamkeit hatten. Wir kommen heute Ihnen unsere Ideen etwas näher auseinander zu setzen und hoffen damit unserem Ziele, mit Ihnen in recht angenehme und rege Geschäftsverbindung zu treten, um ein Bedeutendes näher zu kommen. Vor allen Dingen möchten wir vorausschicken, dafs es sich für uns absolut nicht darum handelt, ein oder mehrere Dutzend deutsche Fabrikanten mehr zu vertreten und deren Erzeugnisse hier im Schweifse unseres Angesichtes, den Zufällen eines tückischen, miserablen Klimas tagtäglich ausgesetzt, alleinig auf unsere Kosten einzuführen. In den sechs Jahren, in welchen wir bereits Kommissionsgeschäfte hier machen, haben wir so manche Marke deutscher Fabrikanten durch unsere Bemühungen eingeführt, dabei aber auch leider die Erfahrung gemacht, dafs die Früchte unserer Arbeit Anderen mühelos in den Schoofs fielen, indem andere Kommissionäre hier sich direkt oder durch ihre Hamburger Häuser billigere Offerten verschafften und so uns die mit grofsem Zeitverlust, Arbeit und pekuniären Opfern erworbene Kundschaft wegschnappten. Den Gewinn davon hatte jedesmal der deutsche Fabrikant, denn eine eingeführte Marke verkauft sich von selbst und die Kosten der Einführung trugen ja wir! Dazu kommt, dafs in den letzten Jahren die Zoll- und Courverhältnisse in Brasilien sich derart verschlechtert haben, dafs für die werthlosesten Muster ein Heidengeld an Zöllen bezahlt werden mufste, während andererseits sich die Muster trotz des gröfsten Musterrabatts schon durch den schlechten Cours enorm theuer einstellten. Bei Liquidationen von Mustern kommt meistens nichts heraus, denn bei dem hiesigen feuchten Klima verlieren alle Muster in kürzester Zeit bedeutend an Ansehen und Werth, indem sie entweder muffig werden, oder verrosten, oder von Baratten oder anderem Ungeziefer, das es hier in Hülle und Fülle giebt, angefressen werden. Zum Beweise möge Ihnen dienen, dafs in unserer zum Theil recht kostspieligen Bibliothek die Deckel von den Baratten angenagt sind, während durch die ganzen Bände der Cupim Hieroglyphen frifst. Wir verloren auf diese Art vor einiger Zeit eine mehrere tausend Mark werthende Wiener Fächerkollektion. Wenn Sie ferner bedenken, dafs unser Musterkonto von 1896 an Einstand, Fracht, Zoll und Spesen sich auf ca. Mk. 40 000 belief, von denen nicht Mk. 10 000 realisirbar waren noch sind, so werden Sie uns recht geben müssen, dafs wir für die Zukunft ein anderes System für unser Kommissionsfach einzuführen gedenken." — Es folgte sodann die Vorlegung eines Planes und Arbeitsprogramms, welches wir aus Gründen der Diskretion nicht veröffentlichen können. Die Abonnenten des „Deutschen Exportbureaus" können, unter den bekannten Bedingungen, die Adresse unserer Freunde in Rio de Janeiro erfahren oder sich mit diesen eventl. direkt in Verbindung setzen. Anfragen, Zuschriften zur Weiterbeförderung unter der laufenden No. an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S, Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

158. **Vertretungen in landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen, chemischen Dünger, Cement und Thonröhren für São Paulo gesucht.** Wir erhielten von einem Import- und Kommissionshause in São Paulo (Brasilien) folgende Zuschrift, datirt 25 Januar 1897: „Was uns am meisten interessirt, sind Vertretungen mit eventl. Depôt von In. leistungsfähigen Fabrikanten und Exportfirmen in landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen, chemischen Dünger, Cement

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Haasenstein & Vogler (Friedrich Reichelt) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 Mk.
im Weltpostverein . . . . 3,— „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 Mk.
im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die 1reigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 11. März 1897. Nr. 11.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Sitzung des Centralvereins für Handelsgeographie usw. — Die Wirthschaftspolitik der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. — Afrika: Ein Blick auf Aegypten und Abessinien. (Schlufs.) — Goldaktien — Nord-Amerika: Kalifornien im Jahre 1896. (Originalbericht aus San Franzisko von Dr. Albrecht Wirth.) — Die Trans-Mississippi-Ausstellung. (Originalbericht aus New-York Ende Februar 1897.) — Süd-Amerika: Aus der Geschichte des brasilianischen Kurses. — Wollausfuhr aus Argentinien. — Reisebilder aus dem oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. (Fortsetzung.) — Australien und Südsee: Die Goldfunde in Neu-Guinea. (Originalbericht aus Brisbane, Queensland.) — Briefkasten. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Sitzung
des
Centralvereins für Handelsgeographie usw.
Freitag, den 12. März d. J.,
im Hörsaale des Museums für Völkerkunde W., Königgrätzer Strafse 120
Abends Punkt 8 Uhr.

Vortrag des Herrn John Fretwell über:

„Handelspolitische Streifzüge auf britischem Gebiete in Neu Fundland und British Columbia"

durch Sciopticonbilder erläutert.

Gäste — Herren und Damen — sind willkommen!

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der Vorsitzende:
Dr. R. Jannasch.

Die Wirthschaftspolitik der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Die Amtsthätigkeit von Mc. Kinley wird für das ebenso exportbedürftige wie exportkräftige industrielle Europa manche neue Enttäuschung bringen. Nicht nur wird höchstwahrscheinlich eine stärkere Erhöhung der nordamerikanischen Zölle eintreten, als erwartet wurde, sondern es scheint auch, als wenn die Hoffnungen der Gutgeld-Demokraten ebenfalls getäuscht werden sollten und Mac Kinley zu den Silberfreunden abschwenken wird. Im Grunde genommen ist das durchaus logisch und konsequent. Diejenigen, welche hohe Schutzzölle im Interesse ihrer Industrie anstreben, können durch kein anderes und besseres Mittel gleichzeitig die Differenz zwischen den Produktionskosten der eigenen und der ausländischen Waaren kräftiger steigern als durch eine schlechte, unterwerthige Valuta, welche auf längere Zeit hinaus im eigenen Lande als voll genommen wird, in Folge dessen die Arbeitslöhne und Zinsen verringert und auf diese Weise die Konkurrenzfähigkeit der eigenen Industrie gegenüber der des Auslandes steigert. Bekanntlich ist dieses Argument Seitens der nordamerikanischen und anderen Bimetallisten immer, namentlich zu Gunsten des Exports, ins Feld geführt worden, und ebenso soll s. Z. die gesteigerte wirthschaftliche Leistungsfähigkeit und Exportfähigkeit von Chile und Japan hauptsächlich die Folge der dort herrschenden Silberwährung gewesen sein. Merkwürdig, dafs unter solchen Verhältnissen beide Länder so thöricht waren, zur Goldwährung überzugehen. Der Widerspruch ist leicht zu lösen. Wenn die Nord-Amerikaner oder andere Völker ihre eigene Arbeit und ihre eigenen Exportprodukte mit minderwerthiger Valuta, d. h. schlecht bezahlen, so drückt die eigene, inländische Konkurrenz die Preise zu einem ruinösen Niveau herab, welches sie allerdings auf dem Weltmarkte in hohem Grade konkurrenzfähiger macht, sicherlich aber — über kurz oder lang — zum Nachtheil der Produzenten selber. Weder der argentinische Weizenproduzent noch der russische Kornbauer haben Seide bei den niedrigen Preisen gesponnen, welche durch die schlechte Valuta der betreffenden Länder herbeigeführt wurden. Sie haben Anderen geschadet, ihnen die Preise verdorben, aber sich selber nur sehr vorübergehend genutzt. Kommt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika das schlechte Geld auf, so wird der Export, namentlich in landwirthschaftlichen Produkten, auf längere Zeit hinaus sehr zunehmen, die Preise derselben werden aber entsprechend sinken — wodurch das Plus des Export nutzlos für die nordamerikanische Gesammtwirthschaft wird — d. h. m. a. W.: Nordamerika wird künftig mit seinem gesteigerten Export im Auslande nicht mehr Schulden als früher mit einer geringeren Menge von Exporten bezahlen, bezw. es wird dieselbe Menge von Importen mit einer gröfseren Menge eigener Erzeugnisse als früher zu bezahlen genöthigt sein! Um letzteres zu vermeiden, soll in Nordamerika der Import durch noch höhere, durch absolute Prohibitivzölle verhindert oder doch auf ein Minimum verringert werden. Ex- wie Importe sollen nur durch Schiffe nordamerikanischer Flagge befördert werden — also weg mit jeder Toleranz gegenüber den wirthschaftlichen Interessen des Auslandes!

Gehen die gesetzgebenden Faktoren der Vereinigten Staaten auf eine derartige Politik ein, so wird Europa — es mag wollen oder nicht — zu Gegenmafsregeln gezwungen. Ob diese von mehreren Staaten gemeinschaftlich oder vereinzelt getroffen werden, möge vorläufig unerörtert bleiben. Zweifellos wäre eine Kooperation in hohem Grade wünschenswerth, wünschenswerther und nothwendiger als auf der Rhede von Kanea.

Aber wird Europa die Erzeugnisse der Vereinigten Staaten entbehren können? Für England ist dies mindestens zweifelhaft. Wo soll dieses das zur Ernährung seiner industriellen Bevölkerung

erforderliche Getreide, Mehl, Fleisch, Käse herbeziehen, wie die nordamerikanische Einfuhr ersetzen? Werden die Ersatzbezüge aus Kanada, Argentinien, der Krim, Rufsland, Ostindien, Australien genügen? Wir bezweifeln es. Noch ist bis auf Weiteres daran nicht zu denken, und demgemäfs auch nicht an Repressivmafsregeln. Wenn England will, oder besser, mufs, dann kann es durch seine enormen Kapitalien in 3—4 Jahren für Ersatz sorgen. Ob es dies aber Angesichts der Thatsache thun wird, dafs Milliarden über Milliarden englischer £ in der nordamerikanischen Industrie, der dortigen Landwirthschaft, den städtischen Bauplätzen, Hafenbauten und Eisenbahnen veranlagt sind? Eine plötzliche Aenderung der seitherigen Beziehungen englischerseits könnte die Schroffheit und Schädlichkeit der nordamerikanischerseits einzuleitenden exklusiven handelspolitischen Mafsregeln für England nur noch steigern. Wie die Verhältnisse in England einmal liegen, hat dieses wenig Veranlassung auf seine Landwirthschaft Rücksicht zu nehmen; die Hauptsache ist und bleibt ihm die Versorgung seiner industriellen Bevölkerung mit billigen Lebensmitteln. Dann produsirt es billig und vortheilhaft für den Weltmarkt, den zu beherrschen seine hauptsächlichste handelspolitische Aufgabe ist, und wenn es nun — wie gezeigt — die nordamerikanischen landwirthschaftlichen Erzeugnisse in Folge dortiger schlechter Valuta billiger erhält, so kann ihm damit nur gedient sein. Freilich wird der englische Export nach den Vereinigten Staaten durch die Mc Kinley'sche Politik arg geschädigt, aber dafür erhält es ja die anderweitigen, gedachten Entschädigungen, und Amerika bleibt, nach wie vor, ein Feld für englische Kapitalsanlagen, die ebensowohl Weizen wie Baumwolle produsiren helfen, beides Produkte, welche die englischen Spinnereien wie deren Arbeiter kaufen. England macht als Hauptgläubiger der Vereinigten Staaten immer noch nicht ein allzu schlechtes Geschäft auf diese Weise, es verdient seine Bankprovisionen und kann gelegentlich durch allgemeinere Kündigung von Kapitalien dem dickfelligen und etwa übermüthig werdenden Schuldner einen allgemeinen bank-run bereiten, so dafs dieser für einige Jahre auf den Rücken fällt. Die Londoner Börse, die noch immer die erste und reichste der Welt ist, kann den nordamerikanischen Werthtiteln ganz bedenkliche Streiche spielen. Als England die Silberprägungen in Ostindien einstellte, brach in Nordamerika der furchtbare Krach aus, von dem es sich noch immer nicht erholt hat. Das ist noch in Aller Gedächtnifs. Nun, England hat noch ganz andere, wuchtigere Mittel dem Uebermuthe des Yankee gegenüber zur Verfügung, als eine Schutzzollpolitik solche gewährt. Um ihn zu bändigen braucht es noch nicht zur Pistole geschweige denn zu den Armstronggeschützen des wirthschaftlichen Protektionismus zu greifen.

Den kontinentalen Staaten stehen gleiche Hülfsmittel nicht zur Verfügung. Wenn Nordamerika die deutsche Einfuhr bedrängt und auf ein Minimum reduzirt, so müssen wir Schlag um Schlag führen, sofern wir überhaupt den Grundsätzen der Retorsion folgen wollen. Angenommen Nordamerika träte mit Prohibitivmafsregeln gegen uns auf! Was wäre die Folge? Unsere Webereien, welche wollene, leinene und gemischte Gewebe herstellen, sowie unsere Konfektion und Zuckerindustrie würden mindestens die Hälfte, wahrscheinlich drei Viertel ihres Exportes einbüfsen, und ein grofser Theil unserer Rhederei, auch wenn eine gröfsere Zahl deutscher Schiffe in nordamerikanischen Häfen registrirt würde, läge brach, wäre verloren — von den nachtheiligen Folgen für den deutschen Bankverkehr, den Export chemischer Produkte u. s. w. ganz zu schweigen.

Welche Gegenmafsregeln stehen uns diesfalls zur Verfügung? Die nordamerikanischen Hauptimporte in Deutschland bestehen in Petroleum, Rohbaumwolle, landwirthschaftlichen Produkten, als Weizen, Mehl, Speck, Schweinefleisch, Konserven etc.

Wir können zur Noth diese nordamerikanischen Erzeugnisse entbehren und theilweise durch andere Bezüge ersetzen. Petroleum nordamerikanischer Proveniens durch russisches zu ersetzen, geht nur schwer an, denn jenes ist besser. Wir kämen vom Regen unter die Traufe, denn eine amerikanische Monopolgesellschaft durch eine russische zu ersetzen, hat keinen Sinn. Auch steht die Vereinigung beider Gesellschaften bevor oder kann später jeden Augenblick erfolgen. Spiritus im Inlande erzeugt, ist noch zu theuer, um das Erdöl zu ersetzen, und die Herstellung anderer Leuchtmaterialien, welche von gleicher Güte, Billigkeit und anderen guten Eigenschaften wie das Petroleum wären, ist z. Z. noch nicht weit genug gediehen, wenngleich sehr begründete Aussicht vorliegt, dafs solche Ersatzmittel gefunden werden. Der Staat und private Gesellschaften sollten gemeinschaftlich durch hohe Prämien dahin wirken, dafs dies bald geschehe. Leider haben wir es unterlassen, unsere eigenen inländischen Petroleumlager auszubeuten, — die Folge des von der ausländischen Waare und den grofsen, fremden Monopol-Gesellschaften ausgeübten Druckes. Im Hagenauer Walde, im Elsafs, fliefsen breite Petroleumbäche. Die Ausbeutung ist noch primitivster Art, die Raffinerie minderwerthig. Es fehlt an einer geschlossenen Betheiligung, einem geschlossenen Vorgehen des deutschen Grofskapitals. Möchten diese Zeilen dazu beitragen die Aufmerksamkeit der Reichsregierung und des deutschen Grofskapitals auf diese Thatsachen zu lenken, deren volkswirthschaftliche Berücksichtigung und entsprechende Förderung für alle Zukunft von höchster Bedeutung für die einheimische Industrie ist, auch wenn es sich nicht um einen Kampf gegenüber Nordamerika handeln würde.

Rohbaumwolle können wir aus Aegypten und Ostindien beziehen, diesen Ländern, welche während des nordamerikanischen Bürgerkrieges zu Anfang der sechziger Jahre, durch ihre schönen Marken, die von Jahr zu Jahr verbessert wurden, den englischen Spinnereien für die nordamerikanischen Baumwollen Ersatz geschaffen haben. Die Elsässer Spinnereien speziell machen bereits seit langer Zeit in umfangreicher Weise von der ägyptischen Baumwolle Gebrauch. Die Baumwolle von Brasilien, der Südsee, wird in zu geringen Mengen erzeugt, um konkurrirend wirken zu können; in Betracht käme noch kleinasiatische Baumwolle und auch, neuester Zeit, centralasiatische und japanische. Aber das sind Mengen die z. Z. noch nicht auf dem Weltmarkte mitsprechen können, wenngleich diese Bezugsquellen entwicklungsfähig sind. Es würde sehr grofse Schwierigkeiten haben, ausreichenden Ersatz für die nordamerikanische Baumwolle zu schaffen — mindestens gehörte längere Zeit dazu. Aber immerhin ist es möglich durch geschickte Organisation des Kapitals, des Handels, der Schiffsverbindungen binnen Jahr und Tag preiswürdigen Ersatz zu schaffen.

Besser wären wir bezüglich des Ersatzes von nordamerikanischen Landwirthschaftsprodukten daran. Wir haben nicht lange und weit darnach zu suchen. Rufsland und Rumänien würden bereitwilligst den gewünschten Ersatz in reichlichen und guten Mengen liefern, Dank den bestehenden Handelsverträgen.

Die folgenden statistischen Angaben mögen darthun, welche Bedeutung den deutsch-amerikanischen, im Vergleich zu den wichtigsten deutsch-ausländischen Handelsbeziehungen zukommen.

	Einfuhr i. Deutschland 1894		Ausfuhr a. Deutschland		
	i. Millionen M. (608,6 = 608 600 000)	in pCt. d. Einf. 1894	1893.	i. Millionen M. (634,4 = 634 400 000)	in pCt. d. Ausf 1894	1893
Grofsbritannien	608,6	14,3	15,9	634,4	20,8	20,7
Oesterreich-Ungarn	581,8	13,6	14,0	401,7	13,2	13,0
Rufsland	543,9	12,7	8,5	194,8	6,4	5,7
Ver. St. v. Amerika	532,9	12,4	11,1	271.1	8,9	10,9
Frankreich	214,1	5,0	6,8	188,1	6,2	6,8

Diesen Angaben zu Folge steht die Wichtigkeit der deutsch-nordamerikanischen Handelsbeziehungen für uns mit in erster Reihe. Sie werthen etwa 10 pCt. unseres gesammten Aufsenhandels und wir sind insofern bei einem Kampfe im Vortheil, als die Vortheile der Handelsbilanz bisher auf Seiten der Vereinigten Staaten lagen, so dafs diese durch einen Kampf noch sehr viel mehr als wir geschädigt werden würden. Das möge den Yankees zu denken geben, und sie vor allzu leichtfertigen handelspolitischen Provokationen zurückhalten.

Von den aus Nordamerika unsererseits bezogenen bezw. dahin ausgeführten Artikeln wertheten die wichtigsten (1895)

Einfuhr in Deutschland

	Gesammteinfuhr	in 1000 M.	aus Nordam.	in 1000 M.
Rohbaumwolle	300 887 Ton.	220 700	231 028 Ton.	169 800
Därme	14 958 „	25 800	5 933 „	10 200
Fleisch	38 197 „	27 200	16 888 „	12 600
Mais	828 828 „	29 200	181 848 „	16 200
Weizen	1 838 178 „	144 500	198 594 „	22 200
Kupfer	44 865 „	40 200	31 311 „	28 800
Petroleum	811 058 „	61 600	749 258 „	56 900
Schmieröle	75 041 „	18 000	81 222 „	5 400
Obst, getrocknet	37 645 „	18 500	5 262 „	8 300
Baumwollensamenöl	28 106 „	9 800	16 671 „	5 800
Oelkuchen	316 199 „	27 100	94 517 „	9 000
Schmalz	78 126 „	52 700	72 719 „	49 000
Terpentinharze usw.	82 245 „	7 100	71 083 „	5 800
Terpentinöl	18 296 „	7 400	14 027 „	5 900

Ausfuhr aus Deutschland

	Gesammtausfuhr	in 1000 M.	nach Nordam	in 1000 M.
Alizarin	8 928 Ton	11 600	1 877 Ton.	2 400
Alcaloide u. der. Salze	69 „	6 200	14 „	1 200
Anilin u. Theerfarbstoffe	15 789 „	63 200	3 225 „	12 900
Strumpfwaaren	11 818 „	67 900	5 928 „	35 600
Bücher, Karten, Musikalien	10 988 „	52 500	1 269 „	6 000
Cement	471 124 „	12 000	252 187 „	6 300
Chinin u. Chininsalze				
Chlorkalcium	159 „	5 900	56 „	2 000
Farbendruck - Bilder Kupferstiche	78 718 „	11 300	40 786 „	5 800
Wollengarn	4 195 „	46 100	772 „	8 500
Tafel- u. Spiegelglas	9 048 „	46 800	453 „	2 400
Haare von Hasen	3 262 „	3 700	2 132 „	2 400
Kalb-Felle	328 „	6 900	138 „	2 900
Rinderhäute (grüne)	3 861 „	8 700	897 „	1 000
„ (trocken.)	22 930 „	20 600	3 791 „	3 400
Schaf- u. Ziegenfelle	6 896 „	10 200	396 „	600
Felle zu Pelzwerk	3 562 „	5 700	795 „	1 800
Hopfen	1 665 „	29 100	215 „	3 800
Instrumente, astrom.	10 810 „	27 301	1 018 „	2 000
Kautschuk und Guttapercha	855 „	28 900	72 „	2 400
Wäsche	1 862 „	5 500	874 „	2 600
Handschuhleder usw.	6 592 „	65 900	812 „	8 100
Handschuhe	5 010 „	52 600	450 „	4 700
Leinewand	396 „	25 800	226 „	14 700
Tisch- u. Bettzeug	1 932 „	7 500	460 „	2 800
Bunte, Gold- u. Silberpapiere	574 „	2 800	496 „	2 400
	6 850 „	25 400	2 057 „	8 200
Papier- und Pappenwaaren	9 008 „	14 400	825 „	1 300
	16 888 „	16 400	7 829 „	7 800
Porzellan	221 184 „	5 500	96 942 „	2 400
Abraumsalze	728 „	16 000	204 „	4 500
Halbseidene Bänder	3 375 „	86 000	1 468 „	37 000
Halbseid. Tücher usw.	7 288 „	8 700	1 652 „	2 000
Spielzeug aus Holz	5 471 „	9 300	2 814 „	4 200
„ „ Papier	18 645 „	19 000	5 839 „	4 800
Wein	3 750 „	80 400	548 „	4 400
Diverse Strumpfwaar.	402 301 „	97 000	10 861 „	2 500
Rohzucker	477 589 „	92 000	69 862 „	18 600

Aus diesen Angaben erhellt, welche Artikel im deutsch-nordamerikanischen Handel sowohl für unsere Einfuhr wie unsere Ausfuhr die wichtigsten sind. Diese Ziffern bestätigen das oben mehr summarisch Gesagte. Viele unserer Ausfuhrgüter werden die Nordamerikaner durch andere Bezugsquellen oder im eigenen Lande gewinnen können, andere, wie z. B. Strumpfwaaren, Chemikalien nicht, oder doch nur zu sehr viel höheren Preisen. Zahlreiche Versuche, u. A. in der Fabrikation der Strumpfwaaren, unseren Mitbewerb durch ihre eigene Industrie von dem nordamerikanischen Markte auszuschliessen, sind fehlgeschlagen. Wenn 50prozentige Zölle nicht zum Ziele führten, werden auch noch höhere dies nicht vermögen. Es würde daher nur ein Differenzialzoll, welcher andere europäische Konkurrenten auf dem nordamerikanischen Markte günstiger als Deutschland stellt, in zahlreichen, ja wohl den meisten Fällen unsere Ausfuhr dahin dauernd schädigen können. Es wird beim etwaigen Zollkampf deutscherseits Rücksicht darauf zu nehmen sein, dafs wir derartige Differenzialzölle nicht provoziren. Selbst nun aber den günstigsten Fall angenommen, dafs auch die höchsten Zölle in Nordamerika unsere Ausfuhr auf die Dauer nicht zu unterbinden vermöchten, so würde eine von uns geübte Retorsionspolitik doch die Rückfrachten und somit unsere Schifffahrt aufs Empfindlichste schädigen.

Wollen oder glauben die Nordamerikaner die Mac Kinley Politik forciren zu müssen, so wird alles Entgegenkommen unsererseits dies nicht zu verhindern vermögen. Es handelt sich dann überhaupt nicht mehr um Erwägungen wirthschaftlicher Zweckmässigkeit, sondern um Stellung der politischen und wirthschaftspolitischen Machtfrage, welche von den in den Vereinigten Staaten herrschenden Parteien gestellt und entschieden wird, und bei welcher auch die panamerikanischen Fragen von Einfluss sein werden. Diesfalls werden aber auch unsere Protektionisten, namentlich die Agrarier, speziell gegenüber Nordamerika nothwendigerweise Oberwasser erhalten! Dann wird zweifellos die wirthschaftliche Exklusivität in Deutschland eine immer breitere Grundlage für die Zukunft gewinnen, denn dafs diesfalls diese Exklusivität gegenüber Nordamerika Halt machen und nicht auch gegenüber den Vertragsstaaten Front machen würde, dürfte billig zu bezweifeln sein. Wenn die Nordamerikaner aber sehen, was unsererseits ihrem Export widerfahren kann, so werden sie sich möglicherweise hüten, ihre gutsichtigen Collis zu weit zu treiben, denn Verluste und wirthschaftliche Leichen werden auch sie diesfalls en masse aufzuweisen haben. Unsere Regierung aber wird, sofern sie überhaupt die Handelsverträge als Basis ihrer künftigen wirthschaftspolitischen Stellungnahme nach Aussen beizubehalten gedenkt, bei Zeiten darauf bedacht sein müssen, an die Stelle dieser Verträge intimere und dauerndere Beziehungen zu den Vertragsstaaten anzustreben, und ein Zollbündnifs mit diesen einzuleiten suchen müssen, über welches wir uns bereits 1896 in Nr. 14 ausführlicher geäufsert haben.

Wir werden nunmehr von Zeit zu Zeit eingehendere Mittheilungen über den Aufsenhandel der Vereinigten Staaten veröffentlichen, um so unseren Lesern das Urtheil über die Entwickelung der kommenden Verhältnisse zu erleichtern.

Afrika.

Ein Blick auf Aegypten und Abessinien. Inaugurationsrede, gehalten am 26. Oktober 1896 von Leo Reinisch, derzeit Rektor der k. k. Universität Wien. (Schlufs.)

„Mächtigen Einfluss auf die Erstarkung und innere Ausgestaltung des afrikanischen Sabäerreiches hat auch das griechische Wesen ausgeübt, indem seit dem Aufkommen der griechisch-macedonischen Dynastie in Aegypten schon die ersten Ptolemäerkönige Handelsstationen an dem abessinischen Küstenlande anlegten, wie Berenike panchrysos, Adulis u. A., und hierdurch hellenischer Bildung Eingang ins Land eröffnet wurde. Von Zoskales, dem wahrscheinlichen Begründer des Reiches von Axum zu Beginn unserer Zeitrechnung, berichtet der Anonymus des Periplus maris Erythraei ausdrücklich, derselbe sei „der hellenischen Wissenschaft kundig“*) gewesen.

Ueber diesen Begründer des Reiches von Axum sind wir durch die Inschrift von Adulis**) unterrichtet, in welcher die Gründung und Ausbreitung des axumitischen Reiches geschildert wird, dessen tapferer und mächtiger König sich nicht damit begnügte, sein Reich in Abessinien zu erweitern, indem er die dortigen Landschaften bis nach Semên eroberte, sondern auch ins Weihrauchland (Somaliland) vordrang und schliefslich auch die Handelsverbindung mit Aegypten und Arabien an sich zu bringen suchte. Um den Land- und Seeweg nach Aegypten und Arabien zu sichern, mufste er die Araber bekriegen. Dieser Krieg betraf allerdings nur die nördlichen Piratenstämme Arabiens bis zum Gebiete der Sabäer, aber schon die Besitznahme arabischer Landestheile zeigt uns das Bestreben des axumitischen Königs, den Levantehandel in seine Hände zu bringen.

Fast zwei Jahrhunderte vergehen, ohne dafs wir über die Beziehungen zwischen Abessinien und Arabien etwas Näheres erfahren. Es ist aber wahrscheinlich, dafs das axumitische Reich sich immer mehr von der Uebermacht der Sabäer zu emanzipiren wufste, politisch und merkantil erstarkte und eine eigene nationale Sprache und Kultur zu schaffen sich bemühte. Diese Erfolge wurden begünstigt einerseits durch die inneren Kämpfe in Südarabien zwischen den Sabäern und Himyaren, welche für die Erstarkung des axumitischen Reiches fördernd wirkten, andererseits durch den Einfluss hellenischer Kultur und der christlichen Religion, welche von Alexandrien und Byzanz aus nach Axum verpflanzt worden sind. Der heilige Frumentius, ein Zeitgenosse Konstantin des Grofsen, wird als Apostel Abessiniens genannt, welcher den König und die Vornehmen von Axum taufte und so dem Christenthum in Abessinien Eingang verschaffte. Von Byzanz aus, der damaligen Vormacht des Christenthums im Orient, mag nun das christlich-axumitische Reich zum Kampfe mit den Sabäern und Himyaren umsomehr ermuntert und gefördert worden sein, als damals in Südarabien und auch in Abessinien die mosaische Religion immer zahlreichere Anhänger gewann und dem Christenthum gefährlich wurde.

Ueber diese Kämpfe mit Arabien, in Folge deren das axumitische Reich zur Vorherrschaft über Südarabien und Ostafrika gelangte, ist uns zwar keine Nachricht erhalten, aber ein historisches Denkmal in Axum aus der Mitte des IV. Jahrhunderts beleuchtet blitzartig diese dunkle Epoche und zeigt uns wenigstens die Resultate der bisherigen historischen Vorgänge; es ist dies die bilingue Inschrift von Axum, welche in griechischer und äthiopischer Sprache, aber noch in sabäischer Schrift abgefafst ist.***)

*) γραμμάτων Ἑλληνικῶν ἔμπειρος.

**) Ueber die Inschrift von Adulis vgl. Vivien de St. Martin im „Journal Asiatique“, VI, 328 sqq.; A. Dillmann, Ueber die Anfänge des axumitischen Reiches, S. 195 ff. und D. H. Müller, Epigraphische Denkmäler, S. 4 ff.

***) Vgl. Vivien de St. Martin, l. c. p. 362 sqq.; A. Dill-

Betrachten wir diese Bilinguis ihrem Inhalte nach, so können die Erfolge, welche das Reich von Axum im Verlaufe der letzten zwei Jahrhunderte erreicht hat, nicht deutlicher ausgedrückt werden, als durch den Titel des Königs von Axum, der in dieser Inschrift sich auch König der Homeriten, der Sabäer und der Aethiopen nennt. Was also schon der Begründer des Reiches von Axum angestrebt hat: durch die Eroberung Südarabiens den Levantehandel in seine Macht zu bringen, zeigt sich in dieser Inschrift als erreichtes Ziel. Die Bestrebungen des axumitischen Reiches scheinen, wie bereits erwähnt, von Byzanz aus gefördert worden zu sein. Die Fäden freilich, welche herüber und hinüber gesponnen wurden, können nicht mehr nachgewiesen werden, aber ein eigenthümlicher Zufall hat uns einen Brief des Kaisers Konstantius aus dem Jahre 356 aufbewahrt,*) welcher an Aizanas, den Stifter der Bilinguis von Axum, und seinen Bruder Saizanas gerichtet ist, wodurch die intimen Beziehungen zwischen Byzanz und Axum gesichert erscheinen.

Die nationale Ausgestaltung von Sprache und Schrift vollzieht sich nun unter griechischem und christlichem Einfluss. Um das Evangelium verbreiten zu können, haben christliche Missionäre griechischer Herkunft die sabäische Schrift reformirt und den vokallosen sabäischen Konsonanten nach griechischem Vorbilde ausgeprägte Vokalzeichen angefügt. Die letzten Denkmäler der heidnischen Zeit, die sogenannten Rüppell'schen Inschriften, sind bereits in dieser Schrift abgefasst. Von da ab, der ersten Hälfte des V. Jahrhunderts, macht das Christenthum rapide Fortschritte in Abessinien, so dass Cosmas Indicopleustes (520) Abessinien bereits als christliche Vormacht Afrikas bezeichnen konnte.

Bis ins XIII. Jahrhundert haben wir ausser verschiedenen theilweise sehr unzuverlässigen Königslisten und ungenauen Chroniken nur wenige genaue Nachrichten über Abessinien. Aber aus dem Umstande, dass in diese Zeit die zweite Blüthe der äthiopischen Litteratur fällt und in den inzwischen liegenden Jahrhunderten die Länder Schoa, Godscham, Enarea, Harar, Gurague und Kafa von Abessinien aus dem Christenthum gewonnen und hierdurch auch mittelbar dem abessinischen Reiche theilweise angegliedert worden sind, ist deutlich zu ersehen, dass Abessinien seine Mission fortgesetzt und Kultur und christliches Wesen bis nach dem fernen Süden getragen hat.

Dieser schöne Blüthenstand hoher Kultur, welcher in Abessinien bis zum XIV. Jahrhundert sich mächtig entfaltet hatte, wurde geknickt und unterbunden, seitdem durch die weiteren Fortschritte des Islam, nachdem derselbe in raschem Siegeslaufe nicht nur Arabien, sondern auch den grössten Theil Asiens sowie Nord- und Ostafrika erobert hatte, allmählig auch Abessinien in harte Bedrängniss gebracht wurde.

In Folge der Besitznahme Syriens und Aegyptens durch die Araber wurde der See- und Landweg zwischen Abessinien und dem Norden abgeschnitten und dadurch das Band mit der christlichen Mutterkirche zerrissen, so dass von nun an das äthiopische Reich der Einwirkungen abendländischer Kultur beraubt war. Der Islam suchte aber auch nach Abessinien selbst vorzudringen und dieses Ländergebiet sich zu unterwerfen.

Die Küstenländer am Rothen Meere sowie Harar, Enarea, Algeden, Barka, Mensa und Bogos geriethen nach und nach in den Besitz der Mohammedaner, so dass gegenwärtig das christliche Abessinien an allen seinen Grenzen vom Islam umschlossen ist, aber seine eigentlichen natürlichen Landesgrenzen hat es durch die Tapferkeit seiner Völker und durch glückliche Umstände bis auf den heutigen Tag behauptet.

Der letzte mohammedanische Anschlag erfolgte im Jahre 1876, indem 36 000 Mann ägyptischer Truppen ohne vorher erfolgte Kriegserklärung in Abessinien, von Massaua, aus in die Provinz Tigré einzubrechen versuchten, um von da aus das abessinische Reich Aegypten zu unterwerfen. Da ich damals auf einer Reise in Abessinien begriffen war, so wurde ich Augenzeuge der patriotischen Begeisterung, welche die Abessinier entflammte. Am selbigen Tage, als die Landung ägyptischer Truppen in Massaua begann, wurde durch Eilboten die Nachricht hiervon ins Land getragen; von Berg zu Berg erglühten die weitstrahlenden Feuersignale und Kriegsrufe über die Provinzen des Reiches. In den darauffolgenden Tag glichen die Ortschaften bereits völligen Kriegslagern. Priester und Mönche predigten allerorts den heiligen Krieg zur Vertheidigung des Kreuzes und zur Rettung des Vaterlandes. Da gab es kein militärisches Aufgebot oder ein Anwerben von Freiwilligen: alle waffenfähigen Männer sammt und sonders setzten aus eigenem Antriebe ihre Gewehre, Schwerter und Lanzen in Bereitschaft. Frauen und Knechte sorgten für Zurichtung von Proviant, und in Zeit einer Woche rückten allein aus der Provinz Hamasên gegen 20 000 Mann wohlgerüstet aus, um die Bergpässe nach dem Tigré zu besetzen, ehe noch die ägyptischen Truppen die Hafenstadt Massaua zu verlassen und gegen Abessinien aufzubrechen vermochten.

Der Ausgang dieses für Aegypten so verhängnisvollen Krieges ist bekannt. Von den 36 000 Aegyptern, welche im Januar in Abessinien eingebrochen waren, kamen Ende März gegen 300 nach Massaua zurück, die übrigen deckten das Ufer land am Mareb zur Beute der Hyänen, Schakale und Adler.

Dieser furchtbare Schicksalsschlag konnte, trotzdem dass die offizielle Presse Aegyptens nur glänzende Erfolge des Eroberungsheeres aus Abessinien berichtete, nicht lange verheimlicht bleiben und gab den nächsten Anstoss zu den Ereignissen, welche schliesslich zur Occupation Aegyptens von Seite Englands führten. Weil nämlich der verunglückte Raubzug nach Abessinien enorme Kosten verursacht hatte, welche gedeckt werden mussten, und die europäischen Banken sich gegen eine neue Anleihe an das ohnehin schon tiefverschuldete Aegypten ablehnend verhielten, so wurde die Steuerschraube auf das höchste angespannt. Diese Massnahme entfachte die mahdistische Bewegung im Sudân und den Aufstand in Aegypten unter Arabi Pascha, wodurch namentlich Leben und Eigenthum aller in Aegypten sesshaften Europäer in höchste Gefahr gerieth.

Die Folge hiervon war die Beschiessung Alexandriens und die Landung englischer Truppen. Das einstündige Gefecht bei Tell-el-kebir, wo die Rotte Arabi Paschas mit Zurücklassung von Munition und Gewehren nach allen Richtungen auseinander stob, beendigte den Aufstand und veranlasste England, zur Herstellung der Ordnung, Aegypten in seine Verwaltung zu nehmen, und, wie der bisherige Erfolg zeigt, nicht zum Schaden dieses Landes.

Welches wird nun aber das voraussichtliche Loos Abessiniens sein? Wer die Geschichte und den Charakter dieses Landes und seiner Völker nur einigermassen kennt, der kann, ohne sich prophetische Gabe anzumassen, das voraussagen: Keinesfalls das von Aegypten, wenigstens nicht auf absehbare Zeit hin. Schon die einzige Thatsache, dass nach einem kurzen Gefecht die ägyptische Miliz die Waffen streckte und jeden weiteren Widerstand aufgab und auch das Volk keinen Versuch machte, sich gegen den Sieger aufzulehnen, zeigt wohl klar, wie morsch das ägyptische Staatsgebäude geworden war. Wer kann auch bei einem durch Jahrtausende in Sklavenketten schmachtenden Volke Patriotismus und freudige Opferwilligkeit voraussetzen, bei einem Volke, dessen Beherrscher nur sein Lebensmark ausgesogen haben? Selbstgefühl und Aufopferung für ein ideales Ziel, sein Vaterland mit Gut und Blut zu vertheidigen, kann man von Sklaven nicht verlangen.

Die Abessinier dagegen sind stolze Männer der freien Berge, voll Selbstachtung, stark ausgeprägtem nationalen Bewusstsein und einem Unabhängigkeitsdrange, der eine Fremdherrschaft nicht verträgt. Trotzdem dass die verschiedenen Völker Abessiniens leider nur zu häufig gegen einander in Hader liegen — dem Auslande gegenüber stehen sie mit vereinten Kräften zusammen.

Zwar wird man nicht in Abrede stellen dürfen, dass ein mächtiger europäischer Staat, welcher viel Geld zu wagen vermag, im Stande sei, Abessinien zu erobern. Aber bei jeder besonders kostspieligen Unternehmung wird ein Staat, wenn anders dessen Ziele auf Wahrung realer Interessen und nicht auf leere Befriedigung der Nationaleitelkeit gerichtet sind, vor einer solchen weitaussehenden und gewagten Expedition die Frage in Erwägung ziehen, welcher Vortheil im Falle eines günstigen Ausganges einer solchen Unternehmung dem eigenen Lande daraus erwachsen könne.

Die Antwort auf diese Frage kann nur dahin lauten: gar kein Vortheil, wohl aber neue, ganz unberechenbare Kosten. Denn im günstigen Falle, dass es trotz der fast unüberwindlichen Terrainschwierigkeiten gelingen sollte, Abessinien wirklich zu unterjochen, muss man wohl wissen, dass es viel leichter ist, Abessinien zu erobern, als es dann zu behaupten. Zu diesem letzteren Zweck müsste Abessinien für die Zeit von einer bis zwei Generationen militärisch besetzt bleiben, um den errungenen Besitz gegen den tief eingewurzelten Unabhängigkeitssinn seiner Völker fortwährend zu vertheidigen. Eine solche, auf unabsehbare Zeit sich erstreckende militärische Okkupation wird aber sehr schwere Kosten erheischen, welche nicht Abessinien, sondern der Eroberer zu tragen hätte; denn Abessinien ist trotz des ergiebigen Bodens einzelner Provinzen heute ein armes Land, und zwar in Folge der Kriege, die besonders in

*) In Athanasii Apolog. ad Constantium, ed. Bened., I, 813.

diesem Jahrhundert seine Kräfte erschöpft haben. Das Land ist ausgesogen, und um den Wohlstand wieder zu heben, bedarf es dringend der Segnungen eines gesicherten und lang dauernden Friedens.

Aus diesen erörterten Verhältnissen ist leicht zu ersehen, dafs auf gewaltsamem Wege Abessinien nicht gewonnen werden kann, weil selbst im Falle einer glücklich durchgeführten Eroberung dieses Landes eine längere Behauptung desselben den finanziellen Ruin des Siegers herbeiführen müfste. Im Jahre 1868 gelang es England in Folge einer günstigen Verkettung von Umständen, Abessinien in seine Gewalt zu bringen; aber der praktische Blick des Briten erkannte sogleich, dafs eine dauernde Okkupation dieses Reiches lediglich nur seine Finanzen schädigen würde, und das englische Okkupationskorps räumte sofort das besiegte Land.

Aber die fieberhafte Ländergier unserer Zeit begeht Fehler, welche ganz zwecklos grofse Opfer erheischen, und die leicht vermieden werden könnten, wenn man die bestehenden Verhältnisse eines Landes und den Charakter seines Volkes zuvor genau in Betracht ziehen würde, ehe irgend ein Versuch auf dasselbe eingeleitet wird.

Um die grofsen Naturschätze Abessiniens dem europäischen Handel und der Industrie zu erschliefsen, dazu bedarf es überhaupt keines Krieges oder einer unmittelbaren kostspieligen Herrschaft über dieses Land. Die alten Sabäer, und in späterer Zeit die Griechen, haben keine Kriege mit Abessinien geführt und trotzdem mit den Schätzen desselben ihr Mutterland bereichert; als Entgelt brachten sie den abessinischen Völkern die Segnungen der Kultur und eines geordneten Staatswesens.

Dieselbe Methode ist auch heute die allein richtige und überhaupt mögliche, um Abessinien den europäischen Interessen zu gewinnen, und um so leichter heute als im Alterthum, da man es dort gegenwärtig nicht mehr mit rohen barbarischen Horden, sondern mit staatlich organisirten und grofsentheils christlichen Völkern zu thun hat.

Indem man mit der bestehenden Regierung aufrichtige Freundschaft schliefst und ihr die Mittel bietet, Handel und Verkehr, Gewerbe und Ackerbau zu heben, kann Abessinien in Zeit weniger Dezennien dem europäischen Konzert als ebenbürtiger Theilnehmer beitreten. Der unmittelbare Vortheil dieses engeren Konnexes wird naturgemäfs jenem Staate zu Gute kommen, welcher den Lauf des Nil und die Zugänge zum Rothen Meer beherrscht.

Goldaktien. Die Herren Francis Koch & Co. in London, E.C. 44-47, Bishopsgate Street Without, veröffentlichen unter dem 28. Februar 1897 folgende Mittheilungen, für welche wir ihnen die Verantwortung überlassen müssen.

„In Folge verschiedener Anfragen Seitens unserer Kunden sehen wir uns heute veranlafst, nachstehende Mittheilungen zu erstatten:

Der Hauptgrund der rückgängigen Bewegung der jüngsten Zeit war:

1) das Wiederauftauchen der orientalischen Frage, welche alle Werthe mehr oder weniger beeinflufste und
2) die politische Lage im Transvaal.

Die Gold-Industrie selbst schreitet stetig vorwärts und es ist daher unser entschiedener Rath, dafs gute Dividenden zahlende, sowie Deep-Level-Aktien nicht zu den jetzigen Preisen verkauft werden sollten, obgleich wir keinen Zweifel darüber hegen, dafs viele sogenannte Werthe selbst zu den heutigen Preisen zu verkaufen sind.

Wir sind natürlich gerne bereit, an uns gerichtete Anfragen erschöpfend zu beantworten.

Es ist bemerkenswerth, dafs, während Gold-Aktien unter den oben erwähnten Einflüssen so sehr gelitten haben, Diamant-Aktien nur in ganz geringem Mafse von der allgemeinen Baisse beeinflufst waren; De Beers stehen heute noch über £ 28 und Jagersfontein über £ 9.

Im Vergleich zu diesen beiden Aktien, die zu heutigem Course ein enormes Kapital repräsentiren, erscheinen Newlands Diamond Mines äufserst billig. Diese Gesellschaft, der wir von jeher unsere spezielle Aufmerksamkeit gewidmet haben, hat ihren Besitz zu einem unvergleichlich niedrigen Preise erworben und wie in der jüngsten General-Versammlung offiziell konstatirt wurde, ist über den Werth der Mine nicht der geringste Zweifel vorhanden.

Die Arbeiten auf derselben schreiten ununterbrochen vorwärts und zwar mit dem bestmöglichsten Erfolg. Wir möchten Ihnen daher rathen, sich auf keinen Fall durch irgend welche falsche Gerüchte, die etwa von feindlicher Seite verbreitet werden könnten, aus Ihrem Besitz vertreiben zu lassen, sondern im Gegentheil dem ausgezeichneten Unternehmen nach wie vor Ihr vollstes Vertrauen zu erhalten und im allgemeinen Interesse auch Ihre Freunde zu veranlassen, sich durch Kauf von Aktien daran zu betheiligen, und sind wir in der Lage, durch Aufnahme weiterer Reserve-Aktien derartige Aufträge noch auszuführen.

Hochachtungsvoll

Francis Koch & Co.

N.B. Photographische Ansichten, sowie eine Karte der Newlands Minen senden wir auf Wunsch Interessirenden gern zur Ansicht ein."

Nachschrift der Red. des „Export". Wir ersuchen unsere Freunde und Leser in Südafrika, uns mittheilen zu wollen, ob ihre Erfahrungen und Ansichten mit den im obigen Bericht enthaltenen übereinstimmen.

Nord-Amerika.

Kalifornien im Jahre 1896. (Originalbericht aus San Franzisko von Dr. Albrecht Wirth.) Politisch und kommerziell beginnt der pazifische Ozean dem atlantischen den Rang streitig zu machen. Das wirthschaftliche Erwachen Ostasiens, die steigende Entwicklung Australiens und Westamerikas, die Bedeutung von Samoa und Hawaii, wirken alle mächtig mit, die Wichtigkeit des Stillen Ozeans zu erhöhen. Vielfach wird prophezeit, dafs der Kampf um die Weltherrschaft einst im Grofsen Ozean ausgefochten werden wird. Durch ihre einzig günstige Lage sind nun die Vereinigten Staaten vor allen anderen dazu berufen, an den pazifischen Küsten eine leitende Rolle zu spielen. In der That hat denn auch die Union mehr als irgend eine europäische Nation dazu beigetragen, den Japanern westliche Kultur zu vermitteln, in China und Korea erfreuen sich die Amerikaner bedeutenden Einflusses, ihr Handel mit Australien wächst beständig, in Manila und Siam arbeitet amerikanisches Kapital und die Annexion von Hawaii ist eine Forderung der letzten republikanischen Platform. Trotz dieser beträchtlichen Expansion der Vereinigten Staaten über das Stille Meer ist nicht zu verkennen, dafs die politische Bedeutung der Union im fernen Osten und in der Südsee, noch auch ihr Handel in Chile und China so gewaltig gestiegen ist, wie es von der Gröfse des Staates und dem hochfliegenden Selbstvertrauen der Yankees zu erwarten wäre. Während Amerika einen Schritt voran ging, haben England und Deutschland zwei gethan. Immerhin zeigt sich die stärker anschwellende Wechselwirkung zwischen der Union und Ostasien wenigstens in vielen Anzeichen. So in der Ostwanderung der Japaner, von denen in den letzten Jahren 10000 nach Kalifornien gekommen sind, während ihre Zahl in Hawaii sich in kürzester Frist auf 27000 gehoben hat. Nicht minder in der Vermehrung der Dampferlinien zwischen Yokohama und Plätzen der Vereinigten Staaten. Im Spätsommer 1896 ward die Linie der Josen Kaisha nach Seattle in Washington eröffnet; für das nächste Halbjahr hat die Togo Kiska Kaisha eine neue Linie nach San Franzisko angekündigt und Chicagoer Kapitalisten haben eine solche nach San Diego in Südkalifornien in Aussicht gestellt. Wenn die geplanten zwei Unternehmungen ausgeführt sind, werden im ganzen acht Linien vom westlichen Nordamerika nach Ostasien führen, vier von Kalifornien, eine von Portland in Oregon, zwei von Washington (Tacoma und Seattle) und eine von British Columbia.

Zu dem pazifischen Verkehr kam in der letzten Zeit die Ausfuhr nach Südafrika und es stieg die nach Grofsbritannien. So ist der Handel der pazifischen Küsten der Vereinigten Staaten beständig gewachsen, allein keineswegs in dem Verhältnifs der rasch zu nehmenden Bevölkerung. Kaliforniens Handel ist sogar seit 1891 zurückgegangen, obwohl die Volkszahl des Staates seit dieser Zeit sich um 30% hob. Eine Ursache dieses Rückganges liegt an der Konkurrenz der nördlichen Staaten, wie denn Tacoma ⅔ von dem für die Union bestimmten Thee importirt, einem Artikel, den früher San Franzisko monopolisirte. Ferner richteten die kalifornischen Kaufleute ihr Augenmerk so überwiegend auf den Binnen- und Ueberlandverkehr, dafs der Seehandel darüber vernachlässigt und Ausländern preisgegeben wurde. Es ist eine bekannte und oft von Kalifornien beklagte Thatsache, dafs ihm der mittel- und südamerikanische Markt allmählich von Engländern und Deutschen entrissen wird. Der Rückschritt zeigt sich weiterhin in dem Schwinden der Nationalflagge. Wie die ganze Union 1875 volle 15% aller Kauffartheischiffe der Welt besafs, jetzt aber nur noch über 7% verfügt, so ist namentlich der überseeische Verkehr San Franzisko's und selbst der Küstenhandel zum grofsen Theil in ausländische Hände gelangt. Ein weiterer Grund für den Rückschritt ist in den unsinnigen Lasten zu finden, mit denen eine kurzsichtige Gesetzgebung den kalifornischen Schiffsverkehr

belegt hat, in dem Zwangslootsengesetz und den hohen Werftabgaben, die San Francisko zu dem theuersten Hafen der Welt gemacht haben. Natürlich hat auch die allgemeine Depression der letzten Jahre in der Union den Rückgang mit verschuldet.

In früheren Jahrzehnten war der kalifornische Handel mit Riesenschritten vorwärts gekommen.

	Einfuhr	Ausfuhr
1860	$ 7½ Million.	$ 8½ Million.
1870	„ 16 „	„ 18 „
1880	„ 35 „	„ 32 „
1890	„ 49 „	„ 36 „

Aber im nächsten Jahre war der Höhepunkt erreicht.

1891	„ 52½ „	„ 48 „
1892	„ 46 „	„ 48 „
1893	„ 40 „	„ 35 „
1894	„ 36 „	„ 26½ „
1895	„ 40 „	„ 33 „
1896	„ 36⅔ „	„ 41½ „

Das schlechteste Jahr war also 1894, seit dem eine entschiedene Wendung zum besseren eingetreten ist. Erfreulich für den Staat ist der Umstand, dafs der früher entschieden passive Handel im letzten Jahre sich zu einem aktiven umgewandelt hat, obwohl die Ausfuhrziffer die von 1891 noch nicht erreicht. Die Steigerung der Ausfuhr ist hauptsächlich der gröfseren Menge und dem besseren Preise des exportirten Weizens zu danken. Im Einzelnen vertheilte sich die Ein- und Ausfuhr 1896, wie folgt, in 1000 Dollars (2950=2950000):

New-York	$ —	$ 2 950
Grofsbritannien	„ 3 282	„ 15 828
Belgien	„ 697	„ 608
Deutschland	„ 1 080	„ 137
Frankreich	„ 772	„ 102
Hawaii	„ 11 788	„ 8 681
Br. Columbia	„ 1 774	„ 421
Mexiko	„ 808	„ 1 562
Union	„ 5 413	„ 2 908
Japan	„ 5 819	„ 2 877
Südamerika	„ 560	„ 134
Australien	„ 658	„ 6 940
Neu-Seeland	„ 7	„ 840
Südsee	„ 800	„ 400
Sibirien	„ 200	„ 561
Centralamerika	„ 2 482	„ 3 428
Kapstadt	—	„ 899
Manila	„ 118	„ 48
Italien	„ 165	—
Ostindien	„ 1 225	„ 581

Der wichtigste Ausfuhrartikel ist Getreide. Es wurde Weizen exportirt im Werthe von

$ 9 978 000	nach	Grofsbritannien
„ 1 726 000	„	Australien
„ 872 000	„	Südafrika
„ 426 000	„	Capverdischen Inseln
„ 586 000	„	Indien

Aufserdem nach Belgien und Centralamerika. Jährlich ging meist nach China und Centralamerika im Werthe von je 1½ Mill. und Australien (620 000 Dollars). Die ganze kalifornische Weizenernte betrug im letzten Jahre 26 Million. Bushel, Gerste 11 Million. (à 35,24 l). Von anderen landwirthschaftlichen Produkten sind vor allem Südfrüchte zu nennen, die überwiegend auf der Bahn nach dem Osten der Union versandt werden; Bohnen, die fast ausschliefslich in Boston ihren Markt finden; Wein, der in New-York und neuerdings auch in England und Deutschland zu höherer Schätzung gelangt; und Rübenzucker, an dessen Kultur namentlich der Zuckerkönig aus Mecklenburg Claus Spreckels interessirt ist. Von konservirten Früchten wurden im letzten Jahre 1½ Million. Kisten verpackt, während die Orangen-Ausfuhr 8375 Wagenladungen füllte mit 2½ Million. Kisten. Bohnen ergaben 68 Million Pfund, Rosinen 84 Million.; die Weinernte betrug wie im Vorjahre 15 Million. Gallonen = 750 000 Hektoliter, also ungefähr ⅛ der deutschen. Der Zuckerrübenbau, in dem sonst nur noch Louisiana und Nebraska in Betracht kommen, soweit die Union berücksichtigt wird, erzielte 46 Million. Pfund. Endlich ist noch Hopfen zu erwähnen mit 52 000 Ballen. Die Aussichten dieser landwirthschaftlichen Zweige sind verschieden. Südfrüchte werthen noch immer sehr niedrig, wie denn z. B. Aprikosen blos 6 c. das Pfund gelten; nur Orangen versprechen eine bessere Zukunft, weil die durch starke Fröste geschädigten Felder von Florida auf Jahre hinaus keinen Ertrag liefern werden. Wein ist von 7 auf 25 c. für die Gallone gestiegen, insofern die geringen Durchschnittssorten in Betracht kommen, und die Nachfrage ist stärker als die vorhandene Menge. Am meisten hofft man von den Rüben. Für die Tonne Rüben werden 4 Dollars bezahlt, ein Acker aber liefert im Durschnitt 12 Tonn, sodafs selbst wenn die Jahrespacht 10 Dollars per acre beträgt, ein ansehnlicher Nutzen abfällt.

Die Viehzucht spielt beim kalifornischen Exporte keine grofse Rolle, da ihre Produkte meist im Inlande verbraucht werden. Butter wurden 48, Käse 16 Million. Pfund hergestellt. Ausfuhr von Pferden würde sich wohl lohnen, da ihr Preis letzthin aufserordentlich gesunken ist; man kann gute Pferde für 20—25 Dollars kaufen, brauchbare Acker- und Sattelpferde schon für 5—10 Dollars. Zuchthengste werden meist von Kentucky und Ohio eingeführt, nur wenige von England. Ebenso werden Ochsen vom Osten der Vereinigten Staaten eingeführt, während die Ausfuhr von Rindvieh, meist nach Mexiko gehend, kaum der Rede werth ist. Der einzige Stapelartikel von Belang, der in diese Kategorie gehört, ist Wolle, die etwa 25 Million. Pfund lieferte.

Die Industrie Kaliforniens war bedeutender, bevor die Ueberlandbahnen gebaut wurden und mit östlichen Waaren die pazifische Küste überfluteten. Immerhin erhob sich der Werth der in Kalifornien verfertigten Artikel im letzten Jahre auf 48 Million. Dollars. Die Minenindustrie, die hierbei nicht eingeschlossen ist, förderte Produkte im Werthe von 14½ Million., ein sehr geringer Posten mit der Ausbeute der fünfziger Jahre verglichen. Da der Gesammtertrag Kaliforniens an Gold und Silber seit 1848 fast 1½ Milliarden Dollars ausmacht, so ist der Jahresdurchschnitt 30 Million. Nachdem die Goldausbeute im Jahre 1853 mit 69 Million. ihren Höhepunkt erreicht hatte, war sie 1889 mit 11 Million. auf ihrem mindesten Stande angelangt. 1896 hob sie sich wieder auf 13¾ Million. Aufser Gold und Silber wird namentlich Steinöl gefördert und an mehreren Stellen auch Kohlen deren Qualität aber minderwerthig ist.

Industrie wird jedenfalls in Zukunft noch eine grofse Rolle in Kalifornien spielen. Schon jetzt ist mehr als die Hälfte der Bevölkerung in die Städte gezogen, während z. B. in Jowa die Städter blos ⅓ der Gesammtbevölkerung ausmachen. Das leitende Element der industriellen und kommerziellen Bevölkerung Kaliforniens sind Amerikaner vom Osten, Engländer und Deutsche. Die Iren, die zahlreichsten aller Ausländer, sind Politiker, Handlanger und Wirthe; die Italiener und Franzosen gehen auf Obst- und Weinländereien, während Westamerikaner und Mexikaner der Viehzucht und dem Ackerbau obliegen. Die Gesammtbevölkerung ist gegenwärtig 1 650 000; davon 77 000 Iren, 71 000 Deutsche; 40 000 Chinesen.

Die Trans-Mississippi-Ausstellung. (Originalbericht aus New-York von Ende Februar 1897. Trotzdem viele grofse Ausstellungen mit Defizits schliefsen und nicht entfernt den Gewinn bringen, den die Unternehmer erwarten, scheint man in Amerika nicht müde werden zu wollen, internationale Ausstellungen zu veranstalten.

In den Jahren die dem Bürgerkrieg folgten, nahmen die nördlichen und westlichen Staaten der Union einen beispiellosen Aufschwung. Menschen und Geld aus den Oststaaten, aus England und dem europäischen Kontinent schwellten den Strom, der sich westwärts wälzte und die Berge, Thäler und Prairien mit Ansiedlern und Unternehmern bevölkerte.

Die südlichen Staaten, so reich sie vor dem Kriege waren, lagen unthätig, vermindert an Werthen und Bevölkerung. Allein die schlummernde Energie wachte nach vielen traurigen Jahren wieder auf. Die Weiterblickenden erkannten die Nothwendigkeit, der Welt vor Augen zu führen, dafs der Süden leistungsfähig sei, dafs sich in seinen weiten Regionen noch unentwickelte Hülfsquellen befinden, deren Benutzung zu dem alten Ansehen und zu den früheren Reichthümern führen würden. Dies besonders dem Norden der Vereinigten Staaten vor Augen zu führen, wurde in 1885 die grofse Ausstellung in New-Orleans abgehalten. Die Folge war, dafs Millionen nördliches Kapital im Staate Louisiana investirt wurden und auch ein Bevölkerungszuwachs erfolgte, der seit der Ausstellung etwa 30 pCt. beträgt.

Kurz nach der grofsen Weltausstellung in Chicago entschlossen sich Baumwollstaaten des Südens zur Ausstellung in Atlanta, die in der ersten Hälfte des Ausstellungstermines fast unbeachtet blieb, dann aber Besuch aus allen Staaten zog. Es zeigte sich da den Besuchern, dafs der Süden sich mit überraschender Energie aufgerafft hat und kräftig an seiner Entwickelung arbeitet. Mit modernen Mitteln betriebene Industrien erstehen in vielen Städten und manche der Städte, wie z. B. Birmingham in Alabama, wetteifern in ihrem Wachsthum mit den Städten des fernen Westens.

Im Mai d. J. wird eine grofse Ausstellung in Nashville, Staate Tennessee stattfinden. Der Anlafs ist die hundertjährige

Digitized by Google

Feier des staatlichen Bestandes. Auch diese Ausstellung wird gröfsere Aufmerksamkeit auf die Südstaaten lenken.

Die Ausstellung in San Francisco hat für die Pacific-Staaten unstreitig wohlthätige Folgen gehabt, und jetzt wird mit lobenswerthem Eifer an der Trans-Mississippi und Internationalen Ausstellung gearbeitet, die vom 1. Juni bis 1. November 1898 in Omaha, Nebraska, stattfindet. Der in Omaha in 1895 abgehaltene Trans-Mississippi-Handelskongrefs, auf dem 24 Staaten und Territorien, die westlich vom Mississippi gelegen sind, vertreten waren, hat diese Ausstellung beschlossen. Dieselbe dürfte für die Handelsvölker der ganzen Welt von Werth und Interesse sein. Das Trans-Mississippi-Gebiet hat eine Bevölkerung von 18 Millionen Seelen, es umfafst die eigentliche Getreidekammer der Vereinigten Staaten, den gröfsten Theil unserer Viehzucht, einen unermefslichen Reichthum an Mineralien, den ausgedehntesten Wälderbestand, einen ungeheuren Reichthum an Erzen, Kohlen, Edelmetallen und sogar eine stark verbreitete und rasch zunehmende Industrie. Das Gebiet durchziehen 65 000 Meilen Bahnen und viele schiffbare Wasserwege sind vorhanden.

Der Kongrefs hat bereits durch Gesetz die zollfreie Einfuhr aller aus dem Auslande kommenden Ausstellungsgegenstände verfügt und für die Betheiligung der Nationalregierung 200 000 Dollars bewilligt, welche Summe aber demnächst noch erhöht werden soll. Eine grofse Anzahl Staaten, auch Cis-Mississippi-Staaten, haben bereits ihre offizielle Betheiligung zugesagt und entsprechende Summen ausgeworfen. Das Aktienkapital der Ausstellungsgesellschaft ist auf eine Million festgesetzt, wovon bereits die Hälfte gezeichnet ist.

Die Legislatur von Nebraska wird 350 000 Dollars für die Exposition bewilligen, und der Gouverneur ist aufgefordert worden, die Nationalregierung zu ersuchen, den in Washington vertretenen Regierungen Mittheilung von der projektirten Ausstellung und Einladungen hierzu offiziell zu übermitteln. Die Weltausstellungen in Philadelphia und Chicago ausgenommen, wird die Trans-Mississippi und Internationale Ausstellung zu Omaha die gröfste werden, die je in den Vereinigten Staaten abgehalten wurde. -ss.

Süd-Amerika.

Aus der Geschichte des brasilianischen Kurses. Die Geschichte der brasilianischen Valuta ist die einer fast unaufhörlich fortschreitenden Entwerthung. Ihr Werth ist über 85 pCt. gesunken, von 67½ d. bis unter 10 d. Und dennoch ist diese Entwerthung nicht so grofs, wie die, welche die argentinische Münze durchgemacht hat, welche mehr als 98 pCt. beträgt, seitdem die Provinz von Buenos Aires die erste Papiergeld-Emission machte.

Als Brasilien noch abhängige Kolonie von Portugal war, zeigte der Pari-Stand 5 Schil. 7½ d. an (oder 67½ d.). Die Rimessen von Brasilien nach Portugal wurden damals in Goldbarren gemacht oder in sogenannten „Johannes", einer Goldmünze, welche 6 $ 400 Rs. oder 1 £ 16 Schilling galt. Bis zum Jahre 1833 blieb dieser Pari-Satz unverändert.

Die Flucht des Königs Johann VI. vor den Franzosen im Jahre 1808 und die Uebersiedlung des Hauses Bragança nach Brasilien hatte eine radikale Umwälzung im sozialen, politischen und kommerziellen Leben der damaligen Kolonie zur Folge. Zum ersten Male wurden brasilianische Häfen dem Handel mit allen Nationen erschlossen, und viele ausländische Kaufleute liefsen sich in Brasilien nieder.

Der König und sein Hof waren aber arm und gebrauchten viel, und die Einkünfte der Kolonie langten bei Weitem nicht. Zunächst nahm man daher seine Zuflucht zur Silberprägung, was einen Gewinn von 20 pCt. ergab. Die spanischen Silberdollars, welche von Peru nach Spanien flossen, wurden in grofser Menge zu 800 Rs. (fortes) aufgekauft und zu 960 Rs. umgeprägt. Die Spanier nahmen dafür Wechsel auf London oder Gold in Zahlung. In den nächsten Jahren stieg nun in Folge des allgemeinen Aufschwungs der Wechselkurs und notirte bald 6 Schilling 8 Pence (80d.), 7 Schilling (84 d.) und 1812 bis 1813 sogar 8 Schilling 2 Pence (98 d.).

Bald indessen überstieg die Prägung des „schwachen" Silbers das Bedürfnifs des Landes, und da Gold nicht länger im Umlauf war, so wurde Silber praktisch das gesetzliche Zahlungsmittel und zum Ankauf von Wechseln auf das Ausland verwandt. Nun begann der Kurs zu fallen, bis Gold dessen Pari-Werth erreichte und später mit einem Agio bezahlt wurde, da der Kurs auf 4 Schilling 7 Pence (55 d.) herabging.

Die Kaufleute machten nun ihre Wechselrimessen hauptsächlich in Gold, und dieser Umstand erschöpfte bald den Vorrath an Goldmünzen, welcher im Land zurückblieb.

Der Hof griff nun zu einem andern Aushülfsmittel: der Ausgabe von Papiergeld, welches 1819 in Umlauf kam, aber in solch einem Umfange werthlos wurde, dafs es durch Gesetz als Umlaufsmünze erklärt werden mufste. Das hatte wieder einen weiteren Kurssturz zur Folge, der, als König Johann VI. Brasilien 1822 verliefs, auf 4 Schilling (48 d.) stand.

Unter der Regierung des ersten Pedro wurde die Situation noch schlechter. Dank einer unklugen Bankgesetzgebung und der Schaffung einer äufsern Schuld 1823 war der Wechselkurs auf 3 Schilling 11 Pence (47 d.) gesunken. Eine auswärtige Anleihe wurde aufgenommen, und der Kurs stieg, indem die Notirungen zwischen 4 Schilling 8 Pence (56 d.) Ende 1825 und Anfang 1826 schwankten. Dann aber fiel der Kurs wieder unter dem Einflusse von äufseren und inneren Unruhen von Neuem, bis er 1830 die alarmirend tiefe Notirung von 1 Schilling 6 Pence (18 d.) anzeigte. Einen ähnlich tiefen Kursstand haben wir seitdem erst wieder gehabt, als unter der Republik der Kurs auf 7⅞ d. vor einigen Monaten fiel.

Unter der Regentschaft (1830—1840) wurden zur Aufbesserung der nationalen Finanzen viele Reformen eingeführt, darunter die Liquidation der bankrotten Emissionsbank und die Ersetzung ihrer entwertheten Banknoten durch andere Noten des Nationalschatzes. Im Jahre 1833 wurde die Prägung revidirt und der Pari-Stand auf 3 Schilling 7½ d. (43½ d.) pro Milreis angenommen. Die Valuta stieg nun rapide für eine Zeit, erreichte aber den Pari-Stand doch nicht.

Im Jahre 1846 wurde ein anderer Pari-Stand angenommen, zu 2 Schilling 3 Pence (27 d.), welcher noch heute besteht. Unter diesem Pari war die niedrigste Notirung zu 14 d. im Jahre 1868, abgesehen von den Notirungen unserer letzten Jahre der Republik. Aus Brasilian Exchange.

Wollausfuhr aus Argentinien. Die Herren Staudt & Co. in Buenos Aires veröffentlichen hierüber unter dem 1. Februar 1897 folgende Angaben.

Verschiffungen aus der Argentinischen Republik vom 1. Oktober 1896 bis zum 31. Januar 1897.

Lamport & Holt Line			60 602	Ball.
William Samson & Co.			29 421	„
A. M. Delfino y Hermano	Hambg. Südamerik. Dampfschifffahrts-Ges.	24 444		
	Hambg. Amerik. Packetfahrt-Akt.-Ges.	111		
	A. C. de Freitas & Cia.	3 742	28 297	„
Chargeurs Réunis			24 848	„
Norddeutscher Lloyd			12 681	„
Williams & Co.			7 181	„
Hansa-Linie			5 809	„
Prince Line			5 498	„
P. Christophersen	La Veloce	3 572		
	Mac Iver Line	85		
	Segler	1 067	4 724	„
Houlder Bros. & Co.			3 670	„
G. Lavarello (Navigazione Generale Italiana)			3 586	„
Houston Line			3 553	„
Chas. H. Reynolds			3 200	„
Holland Line			2 372	„
Royal Mail Steamship Company			1 695	„
Kosmos-Linie			1 281	„
Messageries Maritimes			677	„
Maumus & Dodero			137	„
Diverse			2 500	„
Total Verschiffungen bis heute			201 732	Ball.
In Verschiffung begriffen		ca.	35 000	„
		ca.	237 000	Ball.

Von diesem Quantum sind 11 370 Ballen nach den Vereinigten Staaten verschifft. Staudt & Co.

Reisebilder aus dem oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. (Aus der „La Plata-Post.") (Fortsetzung.)

II. Viehtransport-Dampfer auf dem oberen Paraguay.

Ich wäre gerne mit dem österreichischen Herrn Geschäftsträger und einer bekannten Familie aus Buenos Aires, die mich gütigst einluden in ihrer Gesellschaft die schöne Reise von Asuncion nach Cuyaba in Brasilien mitzumachen, flufsaufwärts gereist, zumal die brasilianischen Dampfer einen vorzüglichen Dienst organisirt haben, der durch die Centralregierung in Rio Janeiro noch durch neue, sehr hohe Geldunterstützung verbessert wurde. Aber wie so häufig im Leben, man ladet sich

etwas auf, und die Pflichten dulden dann kein Vergnügen. Ich hatte in Asuncion die Bekanntschaft von 10 schönen Durhamstieren und Kühen gemacht und dieselben wohlfeil für meine am oberen Paraguay gelegenen Estancia erworben. Nun lag mir auch die Pflicht ob, die Thiere dorthin zu schaffen. Ich mufste daher mit einem Vieh-Dampfer reisen und hatte mir den alterschwachen „Pollux“ ausgewählt, da neue, schnelle Dampfer ungern sich mit Einladen von Hornvieh abgeben. Nun engagirte ich mir noch einen Viehhüter, und dachte, damit hätte ich meine Pflichten schon erfüllt. Francisco hiefs der Paraguayer, der die Thiere warten sollte. Auf paraguaysche Art liefs er sich zunächst mit 25 $ einen Monat Vorschufs geben, dann bat er andern Tags um einiges Geld und Cigarren, eine Hose und ein Messer zu kaufen. Auch das erhielt er, weil ich ihn haben mufste. Dann kamen vor der Abreise noch zwei alte Weiber mit einem Kanoe an Bord und wünschten von Francisco zum Abschied einige Patacones. Da ich dachte, es seien Verwandte, die einer Unterstützung bedürften, erhielt er auch die dritte Anzahlung und nun dachte ich, endlich kommen wir los.

Es war ein schöner Sonntag. Die bunten Flaggen aller Nationen wehten auf den Schiffen im Hafen und auf dem Lande in den blauen Himmel hinein; farbenprächtig war das Bild der reichen, grünen Vegetation, die sich am Strande hinzog, überragt von den flachdachigen Häusern Amerikas, und über diesen selbst lag auf hoher Terrasse der schöne Regierungspalast, ein Meisterwerk italienischer Baukunst aus der Zeit des Tyrannen Lopez, das in florentinischem Stile aufgeführt, und von Loggien und Seitenhallen zum Schutze gegen die Sonne umgeben ist. Der „Pollux“ hatte schon längst Dampf auf, aber die Luftpumpe der Maschine wollte nicht arbeiten und auch das eine Rad des Dampfers litt an verschiedenen Gebrechen. Bei alten Maschinen ist das Erhalten des Vacuums der schwierigste Theil, aber dieses kam nun endlich doch zu Stande, und der Dampfer setzte sich langsam und geswungen in Bewegung. Oberhalb der Stadt nahmen wir dann die englischen Stiere an Bord und suchten uns möglichst gut mit denselben, den Heuballen, den Maissäcken und dem vielen Krimskram einzurichten. Der Dampfer war im Umbau begriffen und führte auch Schreiner, Holz und allerlei Ladung mit sich. Fransisco zeigte sich alsbald sinnlos betrunken, da er mit den Vorschüssen sich „geistiges“ Eigenthum angeschafft hatte, und obwohl der Kapitän alsbald die Schnapsflasche kenterte, konnte man den Uebelthäter doch nicht sogleich nüchtern machen. Nun mufste die englische Kuh mit ihrem Kalb nach Trank und Nahrung, und die Stiere brüllten gelegentlich dazwischen. Die Mannschaft hatte übermäfsig mit dem Schiff zu thun. Der Kapitän war sehr zuvorkommend, konnte mir aber, da er wegen des Fahrwassers aufpassen mufste, nicht helfen, also mufste ich selbst putzen, füttern und pflegen. Die Thiere schienen dessen zufrieden, Fransisco schnarchte. Als es Abends sich ein Lager zu suchen hiefs, machte ich mir eines auf den Maissäcken zurecht und hoffte nun süfse Ruhe im Gefühl gethaner Pflicht zu finden. Aber bald berührte es eiskalt meine Füfse. Ich glaubte zu träumen und legte mich um. Doch da krabbelte es mir eiskalt auf der Brust herum. Ich sprang auf, es waren Ratten.

Aus Rache suchte ich Franzisco, der endlich zu sich gekommen war, zu überreden, mein Lager einzunehmen, ich wolle lieber auf Deck schlafen. Aber der geriebene Halbindianer meinte. „oh Patron“, „dort sind Ratten, sie haben mir auch schon einen Besuch gemacht.“

Ich legte mich nun aufs Deck an's Steuer, neben den schlummernden Kapitän. Aber auch diese Ruhe sollte nicht lange dauern. Bald gab es einen starken Stofs und folgenden Krach. Das Rad hatte auf einen schwimmenden Baumetamm geschlagen, die im oberen Paraguay manchmal unter der Oberfläche des Wassers treiben, die Exsentrik der Schaufeln war gebrochen und wir mufsten Anker werfen und 12 Stunden liegen bleiben.

Nun wurde die ganze Nacht gehämmert und sämmtliche Schaufeln des rechten Rades mit Stricken festgebunden. Die Holzplanken wurden mit glühenden Eisen durchstochen, um die Stricke durchziehen zu können. Es war aber eine schöne Nacht, keine Mosquitos quälten uns, und die Milchstrafse mit ihren Sternbildern flimmerten in mildem Glanze, während wir an der Küste zur Seite eines dichten Waldes ankerten. Der „Pollux“ gehörte einstmals zu der französischen Flottille, die eine Aktiengesellschaft aus Havre nach dem La Plata gesandt hatte, dann war er in englischen Besitz übergegangen, und als auch diese zweite Gesellschaft wenig reüssirt hatte, war er endlich Viehtransporter geworden. Im Grunde genommen, war der Dampfer noch recht brauchbar, wenn nur sein Besitzer ihn einer Reparatur hätte unterziehen wollen. Aber bezeichnend für obere La Plata-Verhältnisse, arbeitet man lieber in aller Misere weiter und pfeift auf dem letzten Loch, als zur richtigen Zeit etwas anzulegen.

Neben „Pollux“ besorgen den wichtigen Viehtransport zwischen Brasilien, Villa Concepcion und Asuncion noch die Dampfer „Leda“, „Angelica“, „Ramona“, „Desarollo“, „Voluntario“, „Aquino“ und „Cocco“. Asuncion schlachtet nämlich 20000 Stück Vieh jährlich und ist zum gröfseren Theil für den Viehbezug auf den Norden des Landes angewiesen, welcher weniger stark wie die Umgebung der Hauptstadt bevölkert ist und durch prächtige Weiden und schöne Viehrassen die Viehwirthschaft sehr lohnend macht. Alle diese Dampfer, mit Ausnahme des „Pollux“ remorquiren das Vieh in besonderen Leichterschiffen, deren jedes etwa 100 Stück ladet. Es sind also recht kleine Viehladungen, um die es sich jedesmal handelt, wenn man an Buenos Aires denkt, das mit seinem enormen Viehexportgeschäft, das 2000 pro Tag umfafst, so recht den Reichthum und die Bedeutung Argentiniens im Welthandel verkörpert Indessen verdienen doch alle und machen ihr Geschäft. $ 10 (7 ℳ) zahlt man pro Stück von Villa Concepcion nach Asuncion, $ 15 (10 ℳ) pro Stück von San Salvador nach unten, sodafs ein solches Dampferchen 700 bis 1000 Mark für eine Reise von 2 bis 2½ Tagen erhält. Dies ist reichlicher Verdienst, da das Brennholz sehr wohlfeil ist und Kohlen nie gebraucht werden So lange läfst man also die Thiere ohne zu fressen und zu saufen an Bord, wo sie dicht, das eine neben dem anderen stehen. Dann werden sie in der Nähe von Trinidad oberhalb Asuncion gelandet, noch einige Tage auf die Weide gebracht und nach Bedarf geschlachtet

Die Viehpreise sind in Paraguay sehr hoch gegen Argentinien. $ 70 (44 ℳ) werden schon in Villa Concepcion und San Salvador an der Küste für fette 3 bis 4jährige Ochsen in diesem Jahre gezahlt. In Asuncion gelten sie $ 90—100 (60 ℳ) für das Schlachthaus. Fette Kühe sind ein Drittel billiger. Aufser dieser Schlachtung für den Konsum der Hauptstadt werden im oberen Paraguay mindestens ebensoviel Thiere für die Theewälder konsumirt, um die Tausende von Arbeitern mit Fleisch und die Hunderte von sechsspännigen Ochsenkarren mit Zugthieren zu versehen. Da der Export von Yerba aus Paraguay nach den übrigen La Plata-Staaten jährlich zunimmt, so ist auch bis heute noch immer eine lebhafte Nachfrage nach Ochsen, und die Preise dafür erhalten sich auf einer ungewöhnlichen Höhe. Es fehlt sogar an Viehtransportdampfern, da die vorhandenen nur jedesmal für eine Reise, die hin und her acht Tage Zeit erfordert, 100 Ochsen transportiren können und die Frachten über die Gebühr hoch halten. Sie arbeiten fast das ganze Jahr hindurch und besorgen nebenbei noch den Waarenfrachtverkehr zu den kleinen Niederlassungen am Flusse, den obrajes, den Holzfällereien, und setzen dann noch das Vieh vor der Paraguayseite des Flusses nach der Chacoseite über, wo besonders gute Weideplätze zum Fettmachen der Thiere existiren. Alte zahnlose Kühe, die in Paraguay auf der Aussterbeliste stehen, vergnügen sich an den zarten Gräsern der Indianergebiete im Gran Chaco und kommen dann rund und fett nach Asuncion auf den Markt. Die Sehnen bleiben aber, und die Fremden klagen häufig genug über das fette und schlechte Fleisch Asuncions. Es ist eine Eigenthümlichkeit Paraguays, seine Kühe besonders alt werden zu lassen, und hängt damit zusammen, dafs das Land nach dem grofsen Kriege von Vieh entblöfst war nnd neu besiedelt werden mufste.

Zur Schilderung der Verhältnisse des Viehtransports auf dem oberen Paraguay mufs ich noch der jetzt verschollenen, „Bolivia“ Erwähnung thun, deren ich mich nicht erinnern kann, ohne ihrer mit Wehmuth und Lachen zu gedenken. Sie leistete den ersten Pionieren jener Urwaldzone unglaubliche Dienste, ihre Gestalt aber erweckte stets Lachen. Es war ein enorm grofser Leichter mit vier Viehkorralen auf Deck und Maschine, welcher 240 Ochsen auf einmal laden konnte. Alt wie Methusalem waren auch die beiden Maschinen, die ursprünglich dem Festlande angehört hatten. Das eine Rad konnte rückwärts gehen, während das andere vorwärts marschirte. Dadurch konnte sich der Kolofs drehen. Zwei uralte Lokomotivkessel standen vorne auf dem Schiff und verschlangen so viel Holz dafs das fauchende Ungethüm „El limpiador de las costas“ der. Holzverschlinger der Küste, genannt wurde. Keine Thür, kein Ventil schlofs mehr. Ueberall zischte es, fauchte es und rasselte es mit den langen Ketten, die über das Schiff geleitet waren, um das Steuer zu regieren. Oft genug gelang aber das Regieren nicht. Das Schiff war in ewiger Revolution, und fuhren wir

Digitized by Google

manchmal anstatt geradeaus, schräg in das Röhricht der Küste hinein, was natürlich ein unbändiges Lachen der Passagiere erzeugte. Schaden nahm es nie, da es nur 3 Fuſs Tiefgang hatte und ganz flach gebaut war, groſs und breit, wie die Schale einer Schildkröte. Die Dampfkessel konnten nur 25, bei Lebensgefahr 30 Pfund Druck halten, und waren mit Portland-Cement im Inneren gedichtet. Uebrigens will ich zur Bewahrheitung dieser Behauptung, nicht aber zur Nachfolge des Gesagten versichern, daſs ich auch einen anderen Dampfer in Argentinien gekannt habe, welcher jahrelang seine Kessel mit Portland-Cement gedichtet hatte und dabei fuhr! Die Strompolizei war früher auf den Flüssen des La Plata-Stromnetzes minder scharf als heute. Wenn nun die „Bolivia" landete und Holz einnahm, was alle 6—8 Stunden geschehen muſste, so genügten schon keine Holzscheite mehr, sondern es muſsten ganze Balken, in Querbrocken geschnitten, geladen werden, die dann in das feurige Ungethüm von mehreren Mann geschoben wurden. Kein Wunder war es also, daſs selbst die Urwälder nahe an der Küste verschwinden muſsten. Das Fauchen der Maschine, die ohne Kondensation arbeitete, hörte man bei stiller Nacht meilenweit, und weit sah man auch die Funkengarben, die der Schlot über die Urwaldgipfel ausspieh. Den Indianern und Ansiedlern war sie aber stets willkommen. Sie schaffte Verdienst und nahm die Passagiere mit, die oft tagelang, wie Schreiber dieses, auf Erlösung nach langem Warten am Ufer gesessen hatten. Jetzt ruht sie sanft auf einem Felsenriff bei Arrecise, der Estancia des Herrn Jacobo Peuser dem oberen Paraguay gegenüber, und hat noch im Todeskampfe der Welt einen Dienst geleistet. Sie fuhr so geschickt auf das Felsenriff, daſs sie die Passage des Engpasses völlig frei gelassen hat; ihr Körper aber dient als Wahrzeichen noch für spätere Jahre den kühnen Schiffern, die jene einsamen Indianergebiete befahren; er dient als Warnung den Unvorsichtigen und als Denkmal einer früheren Schiffsbauperiode.

Der Kapitän des „Pollux" hatte durch die unmöglich gute Reparatur auf der Fahrt noch mehr Ungemach zu erdulden, als wir Passagiere, denn der Dampfer, früher eine Schildkröte, war jetzt eine Schnecke geworden.

Aber unsere Thiere fühlten sich ordentlich heimisch an Bord in den ehemaligen Salons. Ich muſste an das hübsche Lied der Gigerlkönigin denken, als ich meine Kuh ansah, denn auch sie „bewegte sich im Salon". Aber das Behagen der Thiere dauerte nicht lange. Ihre Gefährtin starb noch an Bord, an empacho, wie die Einheimischen sagten. Ich machte mit Francisco die Autopsie und fand das Futter unverdaut im Magen liegen, während die Eingeweide ganz leer waren. Jüngeres Rassevieh acclimatisirt sich auch in Paraguay bei einiger Mühe sehr gut, und sind auch alle jüngeren Thiere des Transports später gesund geblieben, drei der älteren starben aber weg, eine Erfahrung, die auch von anderer Seite gemacht wurde.

Endlich kamen wir nach Villa Concepcion und einen Tag später nach der Estancia „Tayatija" bei San Salvador. Die Thiere, Futtersäcke und Heuballen wurden glücklich gelandet. Francisco ging noch einige Zeit nachdenkend einher, dann machte er mir die Eröffnung „er habe darüber nachgedacht, daſs den Thieren ein Name gegeben werden müsse, er meinte, man solle die Ueberlebenden nennen" Porongos, (Kürbis), Villa Rica, Princesa, Trampa, (weil er Hornstöſse austheilte), Comilon (Vielfresser), Francisca, da er ja ein Francisco sei, und die ältere Kuh vieja. Ich acceptirte.

Francisco hieſs aber von jenem Tage an bei seinen Gefährten, Francisco Raze, Franz das Rassethier.

(Fortsetzung folgt.)

Australien und Südsee.

Die Goldfunde in Neu-Guinea. (Originalbericht aus Brisbane, Queensland). Am 22. v. M. (Nr. 6 des Export) schrieb ich an Sie wegen der Goldentdeckungen in Neu-Guinea. Ein „rush" (Massenauswanderung von Goldsuchern) im groſsartigsten Stile wird jetzt schon vorbereitet, nicht allein von Queensland sondern auch von den anderen Kolonien. Trotz der jetzigen Regenzeit, die wohl bis April dauert, gehen jetzt schon Schoner und andere kleine Fahrzeuge mit Goldgräbern nach Neu-Guinea ab. Der nächste April wird eine Völkerwanderung nach dorthin zeitigen. Das jetzige Goldfeld, anscheinend sehr bedeutend, liegt ungefähr 30 englische Meilen in gerader Linie von der südlichsten deutschen Grenze mit entschiedener Richtung nach dem deutschen Gebiete zu. Gröfsere und bemitteltere Parthien richten sich jetzt schon auf die Untersuchung der Gebirgsmassen ein, die vom Meere aus auf den schiffbaren Flüssen Heath, Stanhope, Queens Jubilee, Phelp usw. erreicht werden können, also der Gebirgsmassen, welche die deutsche Grenze bilden. Es kommen hier nicht hunderte sondern tausende australische Goldgräber mit dem deutschen Gebiete an seiner tiefinnersten Seite in Berührung.

Die hier eingegangenen Mittheilungen aus British Neu-Guinea berichten übereinstimmend über das Vorhandensein gesunder Hochländer daselbst. Es ist zu hoffen, daſs in dem deutschen Gebiete eine gleiche Erhebung den Boden für eine groſse „deutsche" Bevölkerung abgeben wird. In Verbindung mit den Goldentdeckungen in jenem Territorium dürfte es wohl an der Zeit sein auf die reichen Grasebenen, den vorzüglichen Weizenboden auf dem Hochlande der Nordost-Küste von Australien hinzuweisen. Sollte nicht hier, jetzt, da die Vereinigten Staaten die Einwanderung erschweren, ein neues und reiches Feld in Aufnahme kommen? Es wäre wohl zu wünschen, daſs die deutsche Presse das deutsche Kolonialgebiet der Südsee minder stiefmütterlich behandelt und zu gleicher Zeit das groſse Gebiet für europäische Besiedelung, welches in Queensland offen liegt, mehr hervorhebt.

Nachschrift der Red. Es ist an der Zeit, daſs die deutsche Verwaltung in Deutsch-Guinea einen „magistrate" ernennt, welcher die öffentliche Ordnung in den deutschen Landestheilen handhabt, in welchen die australischen Goldgräber sich niederlassen werden.

Briefkasten.

R . . . Stockholm. Wir empfehlen Ihnen das Technikum Mittweida, eine unter Staatsaufsicht stehende, höhere technische Fachschule und elektrotechnisches Institut, das im gegenwärtigen 80. Schuljahre 1698 Besucher zählt, welche die Abtheilungen für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker bezw. die für Werkmeister besuchen. Unter den Geburtsländern der Besucher bemerken wir Staaten aller 5 Erdtheile, ebenso gehören die Eltern der Studirenden den verschiedensten Ständen, namentlich aber dem der Fabrikanten, Ingenieure, Baugewerbe, Beamten und Kaufleute an. Die Anstalt dient zur Ausbildung in der Elektrotechnik und im gesammten Maschinenwesen. Der Unterricht für das nächste Sommerhalbjahr beginnt am 21. April und es finden die Aufnahmen für den am 28. März cr. beginnenden, unentgeltlichen Vorunterricht von Mitte Februar bis Mitte März wochentäglich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikum Mittweida (Sachsen) abgegeben.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 Mk. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

Diejenigen Abonnenten, welche für die unter den nachstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin W. Dresdener Strafse 34/35, richten.

160 **Mittheilung an die Abonnenten des „Deutschen Exportbureaus".** Im Laufe des Monats April 1897 gelangt die dreiundzwanzigste Auflage der „Mittheilungen des Deutschen Exportbureaus" der „Deutschen Exportbank", welche die geschäftlichen Angaben der unserem Abonnentenverbande angehörigen leistungsfähigen Firmen enthalten, wieder zum Versand an alle unsere auswärtigen resp. überseeischen Geschäftsfreunde. Wir fordern daher unsere Abonnenten auf, uns die Preislisten und Kataloge, welche sie beizulegen wünschen, umgehend in einer Auflage von 1000 Exemplaren in deutscher Sprache einzusenden. Erwünscht wäre es, wenn neben den Katalogen usw. in deutscher Sprache auch solche in anderer, namentlich in englischer, französischer, spanischer und portugiesischer Sprache beigefügt würden. Die von uns seit über 20 Jahren gepflogenen Beziehungen zu allen Kreisen des Ex- und Importhandels kommen uns beim Versand dieser Mittheilungshefte sehr zu Statten und bieten den Abonnenten des „Exportbureau" schon von vornherein die Gewähr für ein erfolgreiches und vortheilhaftes Resultat. Diejenigen Abonnenten, welche etwaige Aenderungen der uns gemachten Angaben behufs Aufnahme ihrer Firma in den „Mittheilungen" für nöthig erachten, wollen uns ihre diesbezüglichen Wünsche bis spätestens den 15. März 1897 wissen lassen. — Offerten und Anfragen unter der laufenden Nummer erbitten wir an die „Deutsche Exportbank", Abtheilung „Deutsches Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

161. **Industrielles aus Spanien.** Durch den seit dem Jahre 1892 in Kraft getretenen Zolltarif und den stets steigenden Goldkurs ist die Ausfuhr Deutschlands nach Spanien sehr zurückgegangen und ist auch durch den auf Kuba und den Philippinen nicht enden

wollenden Krieg eine Hoffnung auf baldige Besserung der Verhältnisse nicht zu erwarten. Es liegt daher auf der Hand, dafs diejenigen Produkte, deren Einfuhr vom Auslande in Folge der angegebenen Mifsstände in Spanien nicht mehr gut möglich ist, hier in Spanien selbst fabrizirt werden sollten. Als ein Artikel, für den es sich sehr lohnen würde, in Spanien eine eigene Industrie zu schaffen, wird uns „Calcium Carbid" bezeichnet. Die zu seiner Herstellung erforderlichen Hauptfaktoren: Wasserkraft, Kohlen- und Kalklager sind in einigen Provinzen Spaniens in Menge vorhanden. Jede Tonne „Calcium Carbid" wird mit Pesetas 1000—1250 bezahlt. Der Bedarf des Weinbaues zur Vertilgung der Phylloxera ist allein schon so grofs, dafs selbst die gröfste Fabrik nicht genügend Material fabrisiren könnte. Der Preis müfste natürlich niedriger gestellt werden, was auch ganz leicht zu bewerkstelligen ist, da sich der Preis für jede Tonne „Calcium Carbid", wenn dieser Artikel in Spanien selbst fabrizirt wird, auf ca 250 Pesetas stellt. Einer unserer Geschäftsfreunde in Spanien ist gerne bereit, den Interessenten mit näheren Angaben, Plänen usw. über disponible Wasserkräfte von ca. 10 000 HP. und ca. 1000 HP. in bestimmten Provinzen Spaniens an die Hand zu gehen, sowie überhaupt mit näheren Informationen zu dienen. — Reflektanten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S, Dresdener Strafse 34/35, richten.

162. **Vertreter für eine Maschinenfabrik gesucht, welche vollständige Einrichtungen von Brennereien, Brauereien und chemischen Fabriken herstellt.** Eine sehr leistungsfähige deutsche Maschinenfabrik und Apparatebauanstalt, welche vollständige Einrichtungen von Brennereien, Brauereien und chemischen Fabriken liefert, sucht für den Absatz ihrer sehr exportfähigen Fabrikate noch Verbindungen in Rufsland, Belgien, Argentinien, Brasilien und Südafrika. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

163. **Absatz für unbearbeitete norwegische Rennthierfelle gesucht.** Wir erhielten aus Schweden folgende Zuschrift, datirt 24. Februar 1897: „Können Sie mir eine erstklassige Firma aufgeben, die für unbearbeitete norwegische Rennthierfelle Verwendung hätte? Ich kann grofse Posten davon abgeben." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

164. **Verbindung in Moskau (Rufsland.)** Wir erhalten von einem deutschen Hause in Moskau folgende Zuschrift, datirt 20. Februar 1897: „Wir interessiren uns insbesondere für Galanterie- und Manufakturwaaren. Ferner führen wir noch chemische Produkte, aetherische Oele und Konserven, und falls Sie uns in diesen Artikeln leistungsfähige Vertretungen zuführen könnten, so wären wir Ihnen verbunden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S, Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

165. **Vertretung in elektrischen Kravattennadeln für Warschau gesucht.** Wir erhielten aus Warschau unterm 2. März 1897 folgende Zuschrift: „Ich bitte Sie, mir die Vertretung einer Fabrik für elektrische Kravattennadeln verschaffen zu wollen." Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

166. **Vertretungen für Saloniki gesucht.** Wir erhielten von einem uns bestens empfohlenen Hause in Saloniki folgende Zuschrift, datirt 26. Februar 1897: „Wir sind gern bereit, Vertretungen von deutschen Fabrikanten zu übernehmen und werden Ihnen dankbar sein, wenn Sie Gelegenheit nehmen würden, uns zu empfehlen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

167. **Vertretung einer Fabrik, welche Oel für Malerzwecke herstellt, für Syrien gesucht.** Wir erhielten von einem mit guten Referenzen versehenen Hause in Syrien folgende Zuschrift, datirt 15. Februar 1897: „Ich bezwecke mit Gegenwärtigem bei Ihnen anzufragen, ob in Deutschland eine leistungsfähige Fabrik von Oel für Malerzwecke existirt. Nach Syrien wird dieses Oel von der englischen Firma Wm. Taylor & Co. unter der Marke Imperial Boil Oil in grofsen Quantitäten eingeführt und glaube ich annehmen zu dürfen, dafs deutsches Fabrikat konkurriren kann. Ich wäre Ihnen daher für Zuführung einer Vertretung in diesem Artikel verbunden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

168. **Ernteaussichten in Uruguay.** Uruguay ist seit vier Monaten angewiesen eine Krisis durchzumachen wie noch nie; Revolution hatten wir vor zwei Monaten, und nachdem dieselbe von der Regierung niedergeworfen, steht eine neue und gröfsere bevor. Seit sechs Monaten verwüstet eine ungeheure Heuschreckenplage das ganze Land und hat die Ernte, kurzum alles vernichtet; dann noch die furchtbare Sommerhitze und der seit Monaten ausgebliebene Regen! Die Weiden sind vollständig ohne Futter usw. sehr mager und werthlos und stirbt sehr viel Vieh ab. Schaf- und Viehzucht sind die Haupterzeugnisse des kleinen aber sehr reichen Landes; nun denken Sie sich, dafs des sehr niedrigen Preises wegen hier circa für 7 Millionen Pesos weifser Wolle im Depot liegen, und da das Vieh sehr mager ist, und dasselbe daher auch nur in sehr kleinen Mengen nach Europa exportirt werden kann, da dort nur fette, gute Waare verlangt wird, ferner die Maisernte auch vollständig verloren ist, so mögen Sie ermessen, wie es hier mit den geschäftlichen Aussichten steht. Die schlechten Zeiten werden ja vorübergehen, und die Geschäfte müssen — so gut wie es eben geht — mit der guten und zahlungsfähigen Kundschaft weiter geführt werden. Wir ersuchen Sie daher uns erste Bezugsquellen für folgende Artikel zu beschaffen: Fabrikate von bestem Seifenpulver, parfümirt, Preis per Kilo bis ℳ 1,60. Dieselben müssen stark schäumen und dürfen nicht auf der Haut brennen. Irrigatoren für Frauen, Gummischläuche hiersu. Hähne und zwar auch solche aus Hartgummi, Glas usw. Chinaextrakt, Joduro de Soda, Joduro de potosa, Jodoform, Opium, Chloroform, Jod, Glycerin, Antipirin usw. Alles beste Waare unter günstigen Bedingungen. Nur auf solcher Grundlage können wir einen grofsen Umsatz erzielen. Ebenso können wir Watte und Gaze gebrauchen. Die Fabrikate der internationalen Fabrik in Schaffhausen müssen hierbei leitend sein. Wir beabsichtigen uns zukünftig vorzugsweise mit dem Vertrieb von Drogen, Parfümerien und chirurgischen Instrumenten zu befassen. — Offerten, Anfragen usw. werden nur von den Abonnenten des „Deutschen Export-Bureaux" unter den bekannten Bedingungen erledigt, und sind unter der laufenden No. einzusenden.

169. **Zur Geschäftslage in Valparaiso.** Unser dortiger Berichterstatter schreibt uns unter dem 6. Februar d. J Folgendes: „Die Finanzlage bessert sich erheblich; der Zinsfufs ist auf 7 pCt. herabgegangen und die sämmtlichen Papiere sind um 8 bis 10 pCt gestiegen. — Die Geschäftslage ist eine noch sehr traurige. Die Verkäufe im Januar waren sehr schlecht und der Februar bietet recht ungünstige Aussichten. Erst für März, April und Mai wird eine Besserung erwartet, indessen dürfte vor Juli das Geschäft im Vergleich zu den früheren Jahren recht traurig anhalten. — Ein gröfseres Segunda-mano-Haus, das auch mit Europa Verbindungen unterhielt, ersuchte um ein Moratorium, was ihm voraussichtlich auch bewilligt wird. Meines Erachtens wird das Haus sich bei günstigerer Konjunktur wieder vollständig erholen, da das eigentliche Geschäft der segunda-mano beim stillen Kurse vorbei ist. Entweder mufs das Haus Kredite in Europa suchen, die ihm heute sehr erschwert sind, oder es mufs sein Engrosgeschäft in ein Detailgeschäft verwandeln. Am Platze kaufen und Engros-Verkäufe machen wollen, wird für die Zukunft unmöglich sein, da die grofsen Importfirmen direkt an jedes Ladengeschäft verkaufen. — Kurs. Derselbe war bis 17 13/16 d gegangen, seit einigen Tagen ist er aber im Sinken begriffen. Gestern notirte man 17 3/8 Verkäufer und 17 11/16 d Käufer. Dieser Rückgang wird durch die Massen der Papiere erklärt. Da ein grofser Theil der Bons sich in Händen von Ausländern befindet, so sind jedenfalls grofse Partien realisirt worden, deren Erlöse nach Europa remittirt werden. Zu den bisherigen niedrigen Preisen hatten die Eigenthümer nicht verkaufen wollen. Im Monat Februar pflegt sonst der Kurs zu steigen, da in diesem Monat die Getreideernte — die in diesem Jahre sehr bedeutend ist — zur Versendung gelangt. Dann pflegt gewöhnlich im April und Mai der Kurs zu sinken. Obwohl die Einfuhr sehr gering ist, wird doch vorläufig ein Steigen des Kurses nicht erwartet. — Tagesgespräch bilden die Entdeckungen ungeheurer Zolldefraudationen, deren Beträge in die Millionen Pesos gehen sollen. Vorläufig scheint es, dafs gröfsere Häuser daran direkt nicht betheiligt sind."

170. **Bedarf an Schwefelsäure in São Paulo, Brasilien.** Unsere dortigen Freunde schreiben uns hierüber: „Es wird deutsche Waare verlangt, 66grädig, Preis cif Santos, 90 Tage Sicht-Accept in Mark auf Konossement. Das ist also beinahe ein Kassageschäft. Waare kann per Segler verladen werden. Es handelt sich bei dem abzuschliefsenden Vertrage um ca. 1000 Col., a 2 Erdkrüge oder Bleigefäfse. In Hamburg giebt es grofse Depôts genannten Artikels Seitens der Fabrikanten." — Offerten, Anfragen usw. für unsere Freunde in São Paulo unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35 erbeten.

171. **Vertretungen für Australien gesucht.** Ein uns seit mehreren Jahren bekanntes, sehr thätiges und zuverlässiges Agenturhaus in Sydney (Neu-Süd-Wales), Australien, das auch über genügende Mittel für den Betrieb seines Geschäftes verfügt, wünscht noch Vertretungen in den nachstehend angegebenen Artikeln zu übernehmen. Preise sind fob. Bremen in englischer Valuta zu stellen. Bezahlung erfolgt in Sydney bei Auslieferung des Konnossement an die Bank. Unsere Freunde sind bereit, das Delcredere zu übernehmen, wollen aber nur als Agenten thätig sein und auf feste Rechnung selbst nicht kaufen. In Betracht kommen: a) Briefkouverts, weifs, 148/90, 150/90, 150/92 mm. usw. in Kartons von 500 Stück. Preise von 1 sh. bis 2 sh. 3 d. per 1000 Stück; b) Kopir- und Geschäftsbücher; c) Papierbeutel, billige, ordinäre; d) Schreibmaterialien und Neuheiten; e) Gratulationskarten, gewöhnliche und bessere; f) Kurzwaaren und Spielwaaren aller Art und Neuheiten darin, Lederwaaren, Portemonnaies; g) Neuheiten und Patente aller Art, für Australien passend; h) Kinderwagen, englische Modelle, mit englischen Bicyclerädern; i) Leim und Gelatine, ganz dünn, sogenannter Russischer Leim, ca. 24—25 Ltr. per Tonne; k) Stearinkerzen; l) Fafs- und Toiletteseife; m) Promenadenstöcke, hauptsächlich Weichselrohr, mit grofsen Krücken, glatt, n) Ratten- und Mausefallen, neu und praktisch, à 12, 13 15 bis 18 Mark per Dutzend usw. — Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Digitized by Google

Chocolate and Cocoa

Harbour Bridge scaffolding to be removed

Workers have begun removing the scaffolding that has covered the Harbour Bridge's southern pylon for the past 18 months. The work is expected to take six weeks.

Bridge manager Tom Reilly said the repainting project had used more than 1,200 litres of paint.

Council approves new cycle lanes

The council voted 9–4 on Tuesday to install protected cycle lanes along Quay Street and Mill Road. Construction is scheduled to begin in March.

Obituary: Margaret Ellis

Margaret Ellis, who died on 3 November aged 91, was a founding member of the Riverside Choral Society and sang with the group for more than 60 years.

Letters to the Editor

Parking fines are unfair

I received a parking fine while visiting the hospital to see my mother. The machine was broken and there was no warning. I hope the council will reconsider.

Thanks to the volunteers

Thank you to everyone who helped clean up the beach after the storm. Over 200 people turned out on a cold morning.

Ad Info

Ad Info

Ad Info

Ad Info

Have a Cup of Tea

Tea is a delightful beverage, and a cup of tea is a delightful thing. Tea is a delightful beverage, and a cup of tea is a delightful thing.

Tea is a delightful beverage, and a cup of tea is a delightful thing. Tea is a delightful beverage, and a cup of tea is a delightful thing.

Tea is a delightful beverage, and a cup of tea is a delightful thing. Tea is a delightful beverage, and a cup of tea is a delightful thing.

Tea is a delightful beverage, and a cup of tea is a delightful thing. Tea is a delightful beverage, and a cup of tea is a delightful thing.

Tea is a delightful beverage, and a cup of tea is a delightful thing. Tea is a delightful beverage, and a cup of tea is a delightful thing.

Tea is a delightful beverage, and a cup of tea is a delightful thing. Tea is a delightful beverage, and a cup of tea is a delightful thing.

Tea is a delightful beverage, and a cup of tea is a delightful thing. Tea is a delightful beverage, and a cup of tea is a delightful thing.

Tea is a delightful beverage, and a cup of tea is a delightful thing. Tea is a delightful beverage, and a cup of tea is a delightful thing.

Tea is a delightful beverage, and a cup of tea is a delightful thing. Tea is a delightful beverage, and a cup of tea is a delightful thing.

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Fernsprech Amt I) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,— Mk.
im Weltpostverein . . 3,— „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,— Mk.
im Weltpostverein . . 12,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
☞ Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen. ☜

XIX. Jahrgang. Berlin, den 18. März 1897. Nr. 12.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Sitzung des Centralvereins für Handelsgeographie usw. — Französischer und deutscher Aufsenhandel in französischen Urtheilen. — Europa: Der Wettkampf um die Herrschaft auf dem Weltmarkte. — Lage und Stimmung in Griechenland. (Originalbericht vom 8. März aus Athen von Alexander Fischer.) — Asien: Zur deutsch-französischen Konkurrenz in Smyrna. — Indiens Salzproduktion und Deutschlands Salzhandel mit Indien. (Originalbericht aus Kalkutta). — Süd-Amerika: Reisebilder aus dem oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. (Fortsetzung.) — Vereinsnachrichten: Sitzungsbericht des Württembergischen Vereins für Handelsgeographie in Stuttgart. — Briefkasten. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Sitzung
des
Centralvereins für Handelsgeographie usw.
Freitag, den 19. März d. J.,
im Hörsaale des Museums für Völkerkunde
W., Königgrätzer Strafse 120
Abends Punkt 8 Uhr.

Vortrag des Herrn Korvetten-Kapitän a. D. Hugo Rüdiger über:
„Aus und über Neu-Guinea."
Gäste – Herren und Damen — sind willkommen!
Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der Vorsitzende:
Dr. R. Jannasch.

Französischer und deutscher Aufsenhandel in französischen Urtheilen.

Die herbe Kritik, die die Form, in der die Franzosen ihre auswärtigen Handelsverbindungen pflegen, im „Bulletin mensuel de la Chambre de Commerce Française de Constantinople" Seitens des französischen Handelskammer-Sekretärs Herrn R. Giraud erfuhr, steht keineswegs isolirt. Dem Eindrucke, dafs der französische Aufsenhandel bedenklich ins Hintertreffen zu gerathen droht, können sich auch die einsichtigeren Kreise im Lande selbst nicht entziehen. So schreibt die Zeitschrift: „La Science sociale" u. A.: Die Handelsflotte jenseits des Rheines hat sich erstaunlich entwickelt. Selbst im Mittelmeere zählt sie mehr Schiffe als die unsrige. Der Suezkanal nimmt mehr deutsche als französische Flaggen auf. In vielen Ländern, besonders in Brasilien und der Argentinischen Republik haben die deutschen Waaren die französischen von den Märkten verdrängt. In Chile werden seit einiger Zeit die reichen Salpetergruben ausgebeutet. Engländer und Deutsche haben alsbald den Handel dieser Gegend an sich gerissen. Franzosen finden sich in Iquique und Antofagosta nur als wunderliche Ausnahmen. Sobald Madagaskar erobert war, verlangten unsere Publizisten von der Regierung scharfe Mafsnahmen zur Verhinderung des Triumphes des germanischen Handels in diesem Lande, wo wir soeben mit den Waffen einen Triumph erzielt hatten." Die Ursachen für diese, den Franzosen wenig erfreulichen Thatsachen, glaubt das genannte Organ auf zwei Punkte zurückführen zu können und schreibt weiter: „Der Deutsche versteht es besser als wir, seine Waaren dem Geschmacke seiner ausländischen Kundschaft anzupassen; der Deutsche entschliefst sich leichter als wir dieser Kundschaft seine Waaren in ihrem Lande anzubieten. An Qualität sind unsere Waaren im allgemeinen zwar besser, aber sie sind auch theurer; und wir erwarten als grofse Herren, dafs die Fremden sich die Mühe machen, zu uns zu kommen und sie zu bestellen. Ausnahmen giebt es natürlich, doch dies sind die beiden Grundzüge der verschiedenen Systeme. Sodann ahmen die deutschen Industriellen mit unüberwindlicher Geduld die gangbaren französischen Waaren, besonders Luxusmöbel, Porzellankunstsachen, Pariser Artikel, nach. Bleibt auch die Nachahmung hinter dem Original zurück, so ist doch der Preis niedriger; und wieviel Leute sind nicht unter diesen Umständen mit dem „Beinahe" zufrieden?"

Die hier angeführten und durch den Hinweis auf die Vortrefflichkeit der französischen Waaren etwas verzuckerten bitteren Ursachen dürfte das Problem der unbefriedigten Entwicklung des französischen Aufsenhandels nur zum Theile erklären. Die eigentlichen Gründe liegen wohl tiefer und sind auch zahlreicher. Ein bemerkenswerthes Licht darauf warfen die eingehenden Verhandlungen, die die Pariser Volkswirthschaftliche Gesellschaft (Société d'Économie politique) am 5. Februar d. J. über die Versumpfung („stagnation") des französischen Aufsenhandels und die dagegen anzuwendenden Heilmittel pflog. Gleich der erste Redner Herr Jacques Siegfried führte eine ganze Anzahl Gründe an: den Protektionismus, das Fehlen von Handelsverträgen, den fortgesetzt wachsenden Steuerdruck, die drakonische Aktiengesetzgebung und ihre Auslegung, den hohen Arbeitslohn, das bedauerliche, den sozialen Frieden störende Sicheindrängen sozialistischer Abgeordneter zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die Erbgesetzgebung, die unzulänglichen überseeischen Verkehrsmittel und die Behandlung der öffentlichen Arbeiten nach Gesichtspunkten, die durch die Wahlen diktirt sind.

Andere Redner gaben zwar die Mitwirkung dieser Ursachen zu, hielten sie jedoch nicht für die Grundveranlassungen des Rückganges. So betonte Herr Fleury mehr den Druck der Staatsgewalt und der Gesetzgebung auf die individuelle Thätigkeit, die Steuer- und Militärlasten, die die gebildete Jugend die Beamtenkarière dem Kaufmannsstande vorziehen liefsen, ferner das, in Staatsanleihen und Sparkassen angelegte,

stets wachsende Kapital, das der industriellen und kommerziellen Arbeit entzogen würde. Den Hauptgrund aber erblickte er in der Entnervung der Charaktere und der Schwächung der Willenskraft, die unvermeidlichen und unheilvollen Folgen der unaufhörlichen Einmischung des Staates in alle Gebiete der individuellen Thätigkeit. Der Protektionismus verleite, nicht mehr auf eigene Kraft, sondern auf Staatshülfe zu bauen. Die Unbeständigkeit der Handelsbeziehungen, die sozialistische Tendenz der Arbeitergesetzgebung, der „Krieg gegen das Kapital" verleideten Vielen den Kaufmanns- und Unternehmerberuf und veranlafsten sie, ihre Söhne nicht Kaufleute, sondern Offiziere und Beamte werden zu lassen.

Die Konsulatsbeamten der Republik, die den Handelsbeziehungen im Auslande mit Aufmerksamkeit folgen, finden öfter Gelegenheit zur Klage, dafs ihre industriellen Landsleute nicht passende und dabei zu theuere Waaren schicken, dafs ihnen die Regsamkeit fehlt und sie keine Reisende aussenden. An diese Vorwürfe knüpfte Herr Yves Guyot an und meinte nicht ohne einen gewissen Sarkasmus, die Konsulatsbeamten vergäfsen, dafs Frankreich seit 1892 im Gegensatze zu Deutschland keine Handelsverträge besäfse, dafs also der französische Kaufmann unter ungünstigeren Bedingungen als seine deutschen Mitbewerber arbeiten müsse. Sodann habe das Tarifsystem von 1892 die Preise und damit auch die Produktionskosten unverhältnifsmäfsig emporgetrieben. Man rufe den französischen Industriellen zu: „Produzirt billig!" Doch wie sollten sie das zu Wege bringen, da ja das ganze protektionistische System die Vertheuerung bezweckt. Defshalb verlangte er neben einer praktischeren Ausbildung der jungen Leute für den Kampf des Lebens die Rückkehr zur Handelsvertragspolitik im Interesse einer wirthschaftlichen Beständigkeit für Handel und Industrie. Uebrigens erklärten Herr Yves Guyot und andere Redner die sogenannte „Deutsche Gefahr" für einen Schemen, und sie schlossen sich darin den Ansichten des ständigen Sekretärs des englischen Handelsministeriums, Herrn Courtenay Boyle, an, der in den Schlüssen, in denen er die Lehren aus den vom Board of Trade herausgegebenen vergleichenden Statistiken über Bevölkerung, Industrie und Handel im Vereinigten grofsbritischen Königreiche und in einigen mächtigen ausländischen Nationen zusammenfafste, u. A. sagt: „Es ist mehr denn je nothwendig im Vereinigten Königreiche die Exportfabrikation im Auge zu haben. Der Glaube, dafs die Zunahme des Wohlstandes in anderen Ländern für uns ein Nachtheil sei, ist ein Irrthum. Je reicher die Nachbarvölker sind, um so besser für uns und die übrige Welt in der Runde." Von Herrn Ch. Thierry-Mieg wurde noch darauf aufmerksam gemacht, dafs die deutsche Konkurrenz doch nicht erst seit gestern datire, sondern dafs die Deutschen schon längst als gute Kaufleute bekannt seien. Wären doch früher die Franzosen selbst, um den Handel kennen zu lernen, nach Hamburg gegangen. Die Ausbreitung der deutschen Handelsbeziehungen wurde natürlich durch die starke Auswanderung, die sich das Land leisten könne, gefördert. Auch in Le Havre, Marseille, Bordeaux und Paris hätte sich der kaufmännische Geist der Deutschen, durch Gründung von Geschäften, wie die vielen deutschen Familiennamen zeigten, bewiesen. Dazu kommt die Decentralisation des deutschen Geldmarktes der seinen Sitz aufser in Berlin noch in Hamburg, Hannover, Leipzig, Dresden usw. habe, während der französische Geldmarkt in Paris centralisirt sei.

Sind anscheinend auch einige Umstände wie die hohen Arbeitslöhne und die Arbeitergesetzgebung mit Unrecht als Gründe für die Versumpfung angeführt, spielen andere Gründe auch eine untergeordnete Rolle, so wurden doch von allen Rednern drei wichtige Ursachen für den Rückgang des französischen Aufsenhandels hervorgehoben, nämlich der entkräftigende Protektionismus, der vertheuernde Schutzzoll und der, einen stabilen Handel verhindernde Mangel an Handelsverträgen.

Die unzulängliche Form, in der die französische Handelsflotte den überseeischen Handelsverkehr des Mutterlandes unterstützt, geifselt Herr D. Bellet im „Journal des Economistes" in einem längeren von bitterem Hohne getragenen Artikel. „Wie geht eine Handelsmarine zu Grunde?" fragt er in der Ueberschrift und beantwortet diese Frage mit dem Hinweise auf die französische Handelsmarine, die unter der entnervenden Herrschaft (régime énervant) die Lust zur geringsten Anstrengung verloren habe. Er zeigt ziffernmäfsig, wie die französische Handelsflotte in ihrer Entwicklung hinter der deutschen, nordamerikanischen und norwegischen zurückgeblieben sei, und wie sie in den überseeischen Handelsplätzen im Orient, in Amerika und Ostasien entweder nicht zur Stelle wäre oder zu theuer arbeite, um konkurrenzfähig zu sein. Die Klagen der französischen Kaufleute im Europäischen Auslande über den schlechten Dienst der französischen Kauffarteiflotte seien allgemein und vergeblich, die ausländischen Konkurrenten hätten ein bequemes Spiel, denn sie brauchten sich nur nach dem zu bücken, was die Franzosen verachteten. Nicht besser stehe es in Amerika. In vielen wichtigen Häfen erschienen überhaupt keine französischen Schiffe. Bei St. Thomas erblicke man nur die Fahrzeuge der Compagnie transatlantique, andere französische Schiffe aber nicht. In Costa-Rica, wo die französischen Käufe einen „fast unglaublichen" Rückgang erlitten hätten, sei das gröfste Kaffeehaus zufällig eine französische Firma, die sich aber gezwungen sehe, die Sendungen auf dem Englischen Wege über fremde Niederlagen zu leiten. „Ist es da nicht köstlich, höhnt Bellet, „zu denken, dafs wir inzwischen jedes Jahr Millionen an Prämien für die Handelsflotte ausgeben!" Voll bitteren Hohnes bespricht er auch die Thätigkeit der französischen Handelsflotte in Ostasien, wo auf den Philippinen der französische Konsul das Erscheinen eines französischen Dreimasters mit australischer Kohle als „ein Ereignifs" ankündigte, war es doch das erste französische Schiff seit zwei Jahren, das im Archipel erschien. Auch der ostindischen Inselwelt fehlte es an französischen Schiffen, obwohl Frachtladung für sie vorhanden wäre, da die Compagnie des Messageries fortwährend Waarensendungen wegen Platzmangels zurückweisen müsse, die dann englischen oder deutschen Frachtschiffen zufielen. Zwischen Singapore und der Küste von Anam vermittle ein italienischer Dampfer den Verkehr. „Von den Küsten unserer indo-chinesischen Besitzungen", meint Bellet, „schreibt der Prinz von Orleans, dafs französische Küstendampfer gänzlich fehlen, und dafs der Handel glücklich ist, einen deutschen Dampfer zu finden, der zwischen Guinhon, Turane und Hong-Kong fährt und sich mit durchschnittlich 30—35 pCt. verzinst. Die Prämien können unsere Rheder nicht bestimmen, es mit einem solchen Unternehmen zu versuchen!" Zwischen Honyay und Kanton betreibt seit 1893 eine Handelsgesellschaft den Versand von Tonkinkohle, Schiffe und Rheder sind aber Fremde, nicht Franzosen. „Wahrhaftig", ruft Bellet sarkastisch aus, „Tonkin liegt zu fern, als dafs unsere Schiffe es wagten, dort etwas zu riskiren!" Seine Verurtheilung des wirthschaftlichen Systems, das an alle dem Schuld sei, fafst Bellet in die Schlufsworte zusammen: „Das Prämiensystem ist thatsächlich ein schrecklicher Schlaftrunk, eine Art Morphium, das die für immer vernichtet, denen es zu helfen scheint."

Die hemmenden Wirkungen, die der Protektionismus auf die wirthschaftliche Entwicklung Frankreichs ausübt, müssen um so nachhaltiger wirken, weil in den Russischen Anleihen bedeutende französische Kapitalien festgelegt, und in den südafrikanischen Minen ebenfalls viele französische Gelder aufser Landes gegangen und augenblicklich bei dem enormen Preissturz der dortigen Minenpapiere verloren sind. Dazu tritt die geringe Bevölkerungszunahme des Landes, die ihm den wirthschaftlichen Wettbewerb mit Ländern von stärkerer Volkskraft andauernd erschweren wird. Theodor Hundhausen.

Europa.

Der Wettkampf um die Herrschaft auf dem Weltmarkte. Ein Bericht des englischen Handelsamtes, besprochen von Dr. Rudolf Kobatsch. Bekanntlich beschäftigen sich die politischen Kreise in England seit geraumer Zeit mit dem Probleme, wie der unleugbaren Konkurrenz Deutschlands und der Vereinigten Staaten von Amerika auf dem Weltmarkte begegnet werden könnte. Es sind bisher so manche Vorschläge gemacht worden, welche den derzeitigen Stand des englischen Aufsenhandels gerade nicht im günstigsten Lichte erscheinen liefsen. Dabei wurde von einer Seite insbesondere darauf verwiesen, dafs England zum vortheilhaften Unterschiede von so manchem kontinentalen Staate Schäden und Gebrechen seines Landes und seiner Politik mit rücksichtsloser Offenheit aufdecke und die genaue Kenntnifs der thatsächlichen Verhältnisse als Einsicht in die Fehler und somit als ersten Schritt zur Besserung ansehe.

Der jüngste dieser Versuche wurde von Courtenay Boyle gemacht, welcher auf Veranlassung des englischen Handelsamtes im Januar dieses Jahres ein ausführliches Memorandum veröffentlichte, das den beiden Häusern des englischen Parlamentes vorgelegt wurde. Dieser interessante Bericht giebt eine vergleichende Statistik über die Bevölkerung, die Industrie und den Handel einiger „Leading Foreign Countries", worunter aufser England insbesondere Deutschland, die Vereinigten Staaten und Frankreich verstanden sind. Die Aufgabe dieses Berichtes bestand nicht blofs in der Mittheilung der Ein- und Ausfuhr-

ziffern, sondern auch in der Erörterung „einiger Fragen von allgemeinem Charakter über die gegenwärtige Entwickelung des englischen Handels“ im Vergleiche zu den übrigen Handelsgrofsmächten. Die Untersuchung erstreckte sich auf die letzten 20, beziehungsweise 25 Jahre und geht aus von der Vergleichung der Bevölkerung, dem Wachsthume der Städte und der industriellen Bevölkerung, von der Produktion und Konsumtion von Kohle, Eisen in absoluten und relativen Ziffern und bringt sodann in sehr ausführlicher Weise die Statistik des Aufsenhandels der genannten Länder.

Während die Bevölkerung in den letzten 25 Jahren (von 1871 bis 1896) in den Vereinigten Staaten um ca. 31 Millionen, in Deutschland um 11 Millionen zugenommen hat, beträgt diese Vermehrung in England nur 8 Millionen, in Frankreich gar nur 2 Millionen.*)

Mit Recht bemerkt der Bericht, dafs zwischen „Bevölkerung und Bevölkerung ein grofser Unterschied“ bestehe, und dafs man insbesondere das Wachsthum der städtischen, d. h. der industriellen und kommerziellen Bevölkerung ins Auge fassen müsse, um zu Schlüssen über den Aufsenhandel zu gelangen. In dieser Hinsicht wird uns mitgetheilt, dafs in Städten und Ortschaften mit mehr als 2000 Einwohnern — entschieden eine zu tief gewählte Untergrenze — in den letzten Dezennien die Bevölkerung in Deutschland um 8½ Millionen, das ist um 2 Millionen mehr als während derselben Zeit in England, zugenommen habe. Jedenfalls ist zu konstatiren, dafs sowohl in Deutschland als in den Vereinigten Staaten die nicht agrikole Bevölkerung sich weit rascher vermehrt hat als in England, und dafs auch, absolut genommen, beide Staaten in kurzer Zeit eine gröfsere nicht agrikole Bevölkerung besitzen werden als Grofsbritannien. Der Berichterstatter zieht hieraus zunächst blofs den Schlufs, dafs die Bedingungen der gewerblichen und industriellen Hegemonie Englands — „predominance and preeminence“ — nunmehr „andere“, dafs Industrie und Gewerbe überall relativ „bigger things“ geworden seien.**)

Zu ähnlichen Schlüssen führt auch eine Vergleichung der in den genannten Ländern produzirten und konsumirten Kohle. Insbesondere der Kohlenkonsum steht in einem gewissen Zusammenhange mit der industriellen Entwickelung.

Es haben Kohle verbraucht (in Millionen t):

	1883	1894	Zunahme in pCt.
England	134	196	8,9
Frankreich	81	86	17,7
Deutschland	49	70	42,8
Vereinigte Staaten	102	150	46,3

Nicht so ungünstig für England stellt sich diese Frage, wenn man den jährlichen Kohlenkonsum auf den Kopf der Bevölkerung berechnet. Diese Verhältnifszahl beträgt in

Jahr	England	Frankreich	Deutschland	Ver. Staaten
1883	3,79	0,81	1,06	1,91
1894	3,75	0,96	1,36	2,20

Trotz der rascheren Zunahme in Deutschland und den Vereinigten Staaten wird die absolute Zahl des Kohlenkonsums in England wohl von diesen beiden Ländern noch lange nicht erreicht werden.

Ganz aufserordentlich ist auch die Zunahme der Produktion von Roheisen in Deutschland und den Vereinigten Staaten.

Es haben nämlich produzirt Roheisen in Millionen t:

	Jährlicher Durchschnitt 1870/74	1890/94	Zunahme in pCt.
England	6,4	7,3	14,1
Frankreich	1,2	2,0	66,7
Deutschland	1,3	4,9	172,2
Vereinigte Staaten	2,2	8,1	268,2

Auch die Relativzahlen, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, ergeben bezüglich der Eisenproduktion ein gleich günstiges Resultat für Deutschland und die Vereinigten Staaten. Es entfallen nämlich auf den Kopf der Bevölkerung in:

Jährlicher Durchschnitt	England	Frankreich	Deutschland	Ver. Staaten
1860—1864	0,14	0,05	0,02	0,03
1870—1874	0,20	0,06	0,04	0,06
1890—1894	0,19	0,05	0,10	0,13

II.

Ueber die Ziffern des Aufsenhandels selbst giebt der Bericht vier verschiedene Uebersichten. Er theilt zunächst die Werthe des Spezialexportes der vier Länder mit, dann die Werthe der fünfjährigen Durchschnitte und schliefslich die Werthe des Spezialexportes und Nettoimportes, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet. Aus diesen Tabellen ergiebt sich, dafs in keinem der vier Länder eine besondere Zunahme des Exporthandels seit 1880 stattgefunden habe. Der Mehrexport der Vereinigten Staaten sei übrigens nicht auf die Ausfuhr von Fabrikaten sondern auf die Mehrausfuhr von Agrikulturprodukten zurückzuführen.*) Der Grund, warum diese Werthe nicht zugenommen haben, wird von dem Berichterstatter in dem allgemeinen Preissturze, welcher so lange angedauert habe und eine etwaige wirkliche Zunahme des Geschäftes maskirte, erblickt. Im Uebrigen geht aus den Tabellen nicht hervor, dafs der englische Export im Niedergange und der der anderen Staaten in besonderer Zunahme begriffen sei.

Die Exportziffern der Staaten, welche pro 1895 für

England	mit	226	Millionen	Pfund Sterling
Frankreich	„	135	„	„ „
Deutschland	„	166	„	„ „
Vereinigte Staaten	„	165	„	„ „
Oesterreich-Ungarn	ca.	60	„	„ „

angegeben werden, stellen sich, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, wie folgt:

Jährlicher Durchschnitt	England £ sh. d	Frankreich £ sh. d	Deutschland £ sh. d	Vereinigte Staaten £ sh. d	Oesterr.-Ungarn £ sh. d
1870/74	7 7 3	3 10 5	2 16 7	2 9 11	?
1880/84	6 13 2	3 13 5	3 8 8	3 5 11	1 12 0
1885/89	6 3 8	3 9 8	3 5 6	2 11 10	1 9 0
1890/94	6 2 11	3 11 4	3 2 9	2 19 0	1 10 6

Die jährlichen Nettoimporte stellen sich per Kopf:

Jährlicher Durchschnitt	England £ sh. d	Frankreich £ sh. d	Deutschland £ sh. d	Ver. Staaten £ sh. d
1870—1874	9 2 4	3 15 8	4 6 8	2 18 7
1880—1884	9 15 4	5 1 4	3 8 8	2 15 7
1890—1894	9 7 8	4 8 0	4 2 2	2 11 11

Der Bericht konstatirt, dafs die Exporte per Kopf in England ungefähr doppelt so grofs sind als in Frankreich oder Deutschland oder in den Vereinigten Staaten. Seit 1875 sind diese Exporte in allen Staaten beinahe stationär geblieben, so dafs keiner den anderen in dieser Beziehung überflügelt hat. Insbesondere ist der Import Englands per Kopf der Bevölkerung mehr als doppelt so grofs als der der übrigen Staaten, ja dreimal so grofs als der Import der Vereinigten Staaten.

Was den Verkehr der einzelnen Staaten untereinander betrifft, so betrug

Im Jahre	Die Einfuhr nach England aus Frankreich	Deutschland	Ver. Staaten
	in Millionen Pfund Sterling		
1880	42,0	24,4	107,1
1885	35,7	28,1	86,5
1890	44,8	26,1	97,8
1895	47,5	27,0	86,5

Im Jahre	Die Ausfuhr Englands nach Frankreich	Deutschland	Ver. Staaten
	in Millionen Pfund Sterling		
1880	15,6	16,9	30,9
1885	15,0	16,4	22,0
1890	16,6	19,3	32,1
1895	18,9	20,6	27,9

In Bezug auf Deutschland wird bemerkt, dafs ein nicht unbeträchtlicher Theil des englischen Importhandels mit diesem Staate über holländische und belgische Häfen geht und daher in den offiziellen Ausweisen als Import aus Holland und Belgien erscheint. Andererseits wird ein Theil des englischen Handels mit Rufsland und Oesterreich-Ungarn über Deutschland geführt und erscheint daher in den Ausweisen als Handel mit diesem Lande.

Abgesehen von diesen beiden Umständen, zeigen die bezüglich Deutschlands mitgetheilten Ziffern, dafs in der angegebenen Periode eine Zunahme des englischen Importes aus Deutschland allerdings nur in dem Ausmafse von 1,8 Millionen Pfund Sterling stattgefunden habe. Diese Ziffer setzt sich zusammen einerseits aus einer Abnahme in dem Importe landwirthschaftlicher Produkte aus Deutschland, andererseits aus einer vermehrten Zuckereinfuhr und aus einer allerdings nicht sehr bedeutenden Zunahme des Importes von Baumwoll- und Schafwollwaaren.

Der Export Englands nach Deutschland zeigt keine grofsen Veränderungen, und der Bericht folgert aus den mitgetheilten Ziffern, dafs sie auf keine Verdrängung der englischen Produkte auf den eigenen Märkten durch Deutschland schliefsen lassen.

Das handelspolitische Verhältnifs Englands zu den übrigen Handelsstaaten wird in dem Berichte aber auch noch von einer

*) Für Oesterreich (ohne Ungarn) stellt sich diese Zahl auf ca. 4 Millionen.

**) Ueber die Zunahme der industriellen Bevölkerung Oesterreichs verweisen wir auf das Werk Dr. Rauchberg's „Die Volkszählung in Oesterreich“. Eine Vergleichsziffer, welche zu den obigen Mittheilungen paßt, ist die Zunahme der Bevölkerung in Städten und Orten über 2000 Einwohner von 1880 auf 1890 um rund 1 200 000 Einwohner (in Oesterreich ohne Ungarn).

*) Das ist, wie wir später an anderer Stelle sehen werden, hinsichtlich der Werthziffern nicht der Fall. Red. d. Export.

anderen Seite beleuchtet. Dessen Verfasser berechnet nämlich die Vertheilung der Aus- und Einfuhr Englands auf die in Betracht kommenden Staaten.

Import nach England in Millionen Pfund Sterling		Hiervon entfallen auf Frankreich	Deutschland	Holland in Prozenten	Ver. Staaten
1880	411	10,2	5,9	6,3	26,0
1885	371	9,8	6,2	6,7	23,2
1890	420	10,8	6,2	6,3	23,1
1895	416	11,4	6,5	6,8	20,7

Export aus England in Millionen Pfund Sterling		Hiervon entfallen auf Frankreich	Deutschland	Holland in Prozenten	Ver. Staaten
1880	223	6,9	7,0	4,1	13,8
1885	213	7,0	7,7	4,2	10,3
1890	264	6,8	7,3	3,9	10,2
1895	226	6,1	9,1	3,8	12,8

Aus beiden Tabellen zieht der Berichterstatter den Schluſs, daſs keine auffälligen Veränderungen in den Verhältnissen des gesammten englischen Aufsenhandels gegenüber den erwähnten europäischen Staaten stattgefunden haben. Die allgemeine Tendenz zeige eine Vermehrung; der Import Englands aus Frankreich habe in gröſserem Maſse zugenommen als die Importe aus Deutschland und Holland zusammengenommen.

Im Exporte Englands nach den erwähnten Staaten zeigen sich jährliche Schwankungen; allerdings ist im Vergleiche zum gesammten Export eine leise Abnahme der europäischen Exportmengen bemerkbar. Dies bezieht sich insbesondere auf Frankreich, während die Exporte nach Deutschland und Holland zusammen eine kleine Steigerung aufweisen. Auch zeigt sich, daſs der „direkte" Export Englands nach Deutschland stärker anwachse, als Englands „direkter" Import aus diesem Staate, was abermals mit der Zwischenhändlerrolle Hollands im Zusammenhange stehen dürfte.

Interessant sind auch die Zahlen, welche uns über die Fabrikateneinfuhr (manufactured articles) der drei Hauptländer nach England mitgetheilt wird.

Es gingen nämlich nach England Fabrikate:

Im Jahre	Aus Frankreich	Deutschland	Ver. Staaten in Millionen Pfund Sterling
1880	74	83	21
1885	65	90	31
1890	80	107	31
1895	76	109	38

Unter „manufactured articles" werden allerdings in verschiedenen Staaten verschiedene Dinge verstanden. Immerhin zeigt sich, daſs Frankreich so ziemlich stationär geblieben ist, während Deutschland einen bedeutenden Vorsprung gewonnen hat, welcher zum Theile seinem vermehrten Zuckerexporte nach England zuzuschreiben ist, und daſs die Vereinigten Staaten, relativ genommen, ein gröſseres Wachsthum ihres Exportes nach England aufzuweisen haben als Deutschland. Doch ist zu bemerken, daſs unter „manufactured articles" in den Vereinigten Staaten auch raffinirtes Mineralöl (wovon aus den Vereinigten Staaten im Jahre 1895 nach England allein über 8 Millionen Pfund Sterling eingeführt wurden) und andere Posten aufgeführt sind, welche in England nicht als Fabrikate angesehen werden.

(Schluss folgt.)

Lage und Stimmung in Griechenland. Originalbericht vom 8. März aus Athen von Alexander Fischer.*) „Ihr Bericht über Kreta in der No. 10 des „Export" hat hier überall wo ich denselben vorlas den vollsten Beifall gefunden. Ueberall wurde mir gesagt, daſs es ein reiner Jammer sei zu konstatiren, wie andere deutsche Zeitungen in gehässig partheiischer Weise über die Aufstände in Kreta urtheilen; alle die gehässigen Schreier müſsten hier an Ort und Stelle sein, um sich anders belehren zu lassen; mit widrigen Aburtheilungen, die zum gröſsten Theil garnicht am Platze sind, sucht man den Leserkreis oder sagen wir gleich besser „die Volksschichten" gegen eine gute Sache aufzuhetzen! Es steht mit uns Deutschen hier garnicht schlimm, es sind zwar einige Ausschreitungen der hiesigen, über die Stellungnahme Deutschlands in der kretensisch-griechischen Frage aufgebrachten Masse vorgekommen, aber diese ausnahmsweise vorgekommenen Fälle, — man weigerte sich u. A. auf dem Markte an Deutsche Viktualien zu verkaufen, annullirte ferner verschiedenen deutschen Kommissionären die für deutsche Häuser aufgegebenen Ordres — sind doch sehr vereinzelt. Die Opposition gegen Deutschland ist hauptsächlich durch die Drohung des deutschen Kaisers: über Griechenland die Blockade zu verhängen, sowie auch, durch den Umstand hervorgerufen worden, daſs das kaum angekommene deutsche Kriegsschiff „Augusta-Victoria" mit Melinit auf die aufständischen Kretenser (die doch Christen sind!!) als erstes geschossen hat. Aber diese Aufregung ist nur einer momentanen Empfindung zuzuschreiben; in anderen Ländern — man darf sie getrost aus der Mitte Europas voran herausnehmen — würden derartige Handlungen in schwerwiegende Exesse umgesprungen sein. Tragen wir auch der patriotischen Begeisterung Rechnung, die wirklich verdient gerühmt zu werden, so müssen wir über kleinliche Aufwallungen schon hinwegsehen; jedenfalls ist der vorherrschende Patriotismus kein leicht zu nehmendes Strohfeuer; man hat die Türkenwirthschaft in der ganzen Levante schlieſslich herzlich satt. Die heutige allgemeine Meinung über die sich Groſs- und Schutzmächte nennenden Mächte, welche in ihrer Uneinigkeit und in ihrem unschlüssigen Vorgehen die türkischen Barbaren und Brandschatzer mehr zu protegiren scheinen, als die gegen elende türkische Mifswirtschaft nunmehr zum 38. Male revoltirenden Kretenser, darf deshalb Niemanden Wunder nehmen! — Wo sind die gegebenen Garantien? Sage man nur ja nicht, man werde die Reformen doch noch durchführen können; bei der Palast-Politik am Bosporus ist ja solches unmöglich; man muſs sich wundern, daſs man den in Cospoli gegebenen Versprechungen, nach all den voraufgegangenen infamen Lügen und Intriguen, in Europa noch Glauben schenken will und mit einer Heftigkeit gegen die Union Kretas und Griechenlands protestirt, als ob thatsächlich der Weltfriede davon abhinge. Man soll doch nicht den Teufel an die Wand malen; je schneller man in der friedlichen Lösung der kretensischen Angelegenheit sich entgegenkommt um so ruhiger wird das voraussichtliche Ende des kranken Mannes sich gestalten. Seiner Zeit setzte sich Bulgarien bis Philippopel fest und doch ist darüber kein Weltkrieg entbrannt, warum soll denn Kreta gerade den Anlaſs zu letzterem bieten, da doch zunächst die Kretenser die Union mit Griechenland verlangt haben. Die Kretenser glauben heute nicht mehr an die heilig von den Mächten versprochenen Reformen. Mit der Türkenwirthschaft ist's definitiv aus, die Horde, die vom Sultan nach Kreta geschickt wurde, sollte nur Schrecken verbreiten, das ist leider Gottes das bekannte System im Yildis Kiosk immer gewesen. Wer die zügellose Bande die von Zeitoun frisch herunterkam nur einmal gesehen hat, der begreift den Rest. Griechenland hat bei jeder Revolution die sich flüchtenden kretensischen Familien bei sich aufgenommen, und Menschen- wie Christenpflicht in der nationalsten wie humansten Weise opferwillig ausgeübt, was den Wohlstand und die Staatskasse in arge Bedrängniſs gebracht hat.

Was Wunder also, wenn Griechenland bei seiner leider zu wenig bekannten, um nicht zu sagen mifsverkannten, Opferwilligkeit, das erste Anrecht auf Kreta behauptet, wo Nationalität, Glauben und das Verlangen der Masse des kretensischen Volkes, also der Volkswille, direkt zur Union hindrängen. Europa kann die Reformen nicht machen, es sei denn man räumte zunächst mit der schmachvollen Türkenwirthschaft auf. Man mag noch so auf die Kretenser schimpfen, so ist es ihnen doch nicht zu verdenken, wenn sie es schlieſslich satt haben, in der Unterdrückung noch länger zu verweilen; ein Volk läſst sich nicht zum blofsen Vergnügen die Knochen entzweischlagen und -schieſsen, es muſs doch seine guten und berechtigten Gründe haben zur Revolution zu greifen.

Und die Reformen, die Europa, d. h. die gesammten Mächte, vorgiebt, vereint einzuführen, können von einer einzigen Macht, ausgenommen immer und stets die türkische, auch eingeführt werden; wo nun das kretensische Volk nationalen Anschluss an Griechenland selbst verlangt, wo selbst türkische Notabeln auf Kreta sich gleichfalls in diesem Sinne geäufsert haben, — es ist dabei nicht zu vergessen, daſs selbst die unter griechischem Schutze lebenden muselmanischen Notabeln in Thessalien sich an die muselmanische Bevölkerung in Kreta mit dem Rathe gewandt haben, sich der Union vertrauensvoll anzuschlieſsen, denn sie (in Thessalien) lebten unter der griechischen Regierung in voller Gleichberechtigung mit jedem National-Griechen, hätten volle Religionsfreiheit, auch ihre Stimmen im Parlament usw. — da sollten die Mächte vernünftigerweise Abstand davon nehmen, ihre Reformen mit Kanonengebrüll und Blutvergieſsen oder Zwangsmaſsregeln aufzudrängen. Griechenland hat sich bereit erklärt, die Reformen auf friedliche Weise durchzuführen, aber man versucht in deutschen Zeitungen diese Thatsache auf den Kopf zu stellen und nörgelt an den griechischen Finanznöthen herum. Wie berechtigt letztere Auslassungen gegenüber den griechischen Finanzen auch sein mögen, so ist heute doch nicht der geeignete Moment gekommen, durch eine derartige

*) Wir empfehlen unseren Lesern die Kenntnifsnahme dieses Artikels auf das Angelegentlichste, wiewohl derselbe die in Griechenland herrschende Stimmung, etwas zu sehr unter griechischem Feuer beleuchtet. Die Redaktion.

Stellungnahme einen Nutzen für die deutschen Gläubiger herauszuschlagen; sicher ist auf jeden Fall, dafs durch Einverleibung Kreta's durch Griechenland für die jedenfalls alle gleichberechtigten Gläubiger mit der Zeit eine günstigere Aussicht auf Aufbesserung der vollberechtigten Ansprüche zu erwarten ist. Die Insel ist reich und bei einigermafsen vernünftiger Verwaltung dürfte sich dieselbe bald von den geschlagenen Wunden, an denen sie bei der barbarischen Türkenwirthschaft und den dadurch heraufbeschworenen immerwährenden Revolutionen sich fast ausgeblutet hat, erholen! Das ist also eine absehbare Zeitfrage. Allerdings wird die nationale griechische Opferwilligkeit auf privatem wie auf gouvernementalem Wege zunächst Vieles thun müssen, um dem vorhandenen Elend zu steuern, direkt Vorschüsse zu geben, Erleichterungen zu bieten; dem wirklich rührenden patriotischen Sinne der Griechen im In- wie im Auslande kann man das aber vollauf zutrauen, sie haben es im vollsten Mafse bewiesen, dafs sie wahre Patrioten sind. Das entschiedene Auftreten Griechenlands gegenüber dem ohnmächtigen Zaudern der Mächte beweist übrigens, dafs der Hellenismus sich seiner Aufgaben, seiner Verantwortlichkeit vollauf bewufst ist. Nicht das eigenmächtige Eingreifen Griechenlands in die Kretafrage wirft die Kriegsfackel in den Balkan oder sogar in Europa (wer weifs es?), sondern die Haltung der Mächte, denn wenn man verhindern wollte, dafs Griechenland sich um Kreta kümmere, so hätte man das griechische Geschwader und die Occupationstruppen von vornherein am Auslaufen, bezw. die Landung direkt zu verhindern suchen sollen. Begreiflicherweise hat die griechische Flagge vor Kreta die Begeisterung der Insurgenten entfacht, das war gewifs vorauszusehen. Dann aber ist es auch entschieden zu tadeln, dafs die vor Kanea liegenden Kriegsschiffe sich nur als Beschützer der Türken zeigen. So z. B. erlaubt man den Türken (Soldaten wie bewaffneten kretischen Muselmännern), aus der Festung, unter den Augen der Mächte, Ausfälle zu unternehmen; wenn der Zweck der ankernden Kriegsschiffe nur der ist, sich das Treiben, Schiefsen, Brennen und Plündern ruhig anzusehen und den Griechen dabei blofs Verhaltungsmafsregeln von oben herunter zu diktiren, dann braucht man sich über die nationale Entrüstung hier garnicht zu wundern. Wollte man Blutvergiefsen also verhindern, so hätte man die Ausfälle der Türken mit bewaffneter Hand eben auch verbieten müssen — was dem Einen darin recht ist, ist dem Anderen eben billig. Da dies jedoch nicht geschehen ist, sieht es eben so aus, als wenn man nur das Vorgehen der Türken billige und die Kretenser kein Recht hätten, sich ihrer Haut zu wehren.

Das Bombardement hat sehr viel böses Blut gemacht und wie die letzten Depeschen besagen, sollen die vereinten Mächte nun auch noch 500 Mann gelandet haben, um die von den Insurgenten belagerte Festung Kantanis zu entsetzen. In Athen ist man sehr gespannt und sehr besorgt ob dieses in der That sehr gewagten Vorgehens. Die griechischen Occupationstruppen verhalten sich ruhig im Lager und machen mit den Insurgenten vor Kantanis gar nicht gemeinsame Sache — nun aber, wenn die Insurgenten das Spiel in dem sehr gebirgigen Terrain mit dem 500 Mann starken Expeditionskorps definitiv engagiren? Wem ist dann die Schuld eines Engagements, wie auch die verzweifelte Erbitterung der Insurgenten nach dem stattgehabten Bombardement schliefslich beizumessen, und was für schlimme Konsequenzen können sich daraus endlich entwickeln?

Man verlangt von Griechenland Zurückziehen der Flotille und des ca. 2000 Mann starken regulären Occupationskorps und stellt ein Ultimatum von sechs Tagen! Die Antwort ist nach dem soweit vorgeschrittenen Stadium leicht vorauszusehen; die allgemeine Mobilmachung ist im vollen Gange, sie war schon sehr gut vorbereitet, und, wie der König schon vor einigen Wochen definitiv sich geäufsert hat, wird eventuell die griechische Armee in Macedonien einrücken. Auf diesem Wendepunkte sind wir nun angelangt. Ein Zug wahrer patriotischer Begeisterung geht durch alle Klassen und wird stets mehr angefacht durch die zahlreichen philhellenischen Kundgebungen, welche in Italien, Frankreich, England, Nordamerika usw. zum öffentlichen Ausdruck gekommen sind. Freiwillige haben sich aus Italien, Frankreich, Polen, Rumänien, Aegypten gemeldet*), sind theilweise wohlbewaffnet und equipirt hier angelangt und nach Kreta wie Thessalien weitergegangen, theilweise sind sie noch unterwegs. Durch die Weigerung der Grofsmächte Kreta Griechenland einzuverleiben, wird dem Balkan einmal gehörig eingeheizt werden; wie es in Macedonien aussieht, weifs man genügend und das geheime National-Komitee ist reichlich mit Millionen-Mitteln versehen, um nicht allein die Insurgenten, sondern auch die Regierung kräftigst zu unterstützen. Man kennt die Geber mit Namen, die bis zu 25 Millionen Francs dem Staatsfond zur Verfügung gestellt haben. Europa wird Arbeit, sehr viel Arbeit bekommen, die griechischen Kolonien sind vom gleichen Patriotismus beseelt wie die Griechen im Mutterlande, man braucht nur nach Chios, Lemnos, Methelin, Rhodos zu sehen, das National-Komitee hat vorsorglich für Alles gesorgt. Mit einem Worte gesagt: man ist fertig. Man hat Griechenland immer als sogenannte „quantité négligeable" bezeichnet und behandelt, und ist auch darin zuweit gegangen. Die Mächte sind sich gewöhnlich in Allem einig bis zum Momente wo es heifst die Einigkeit thatsächlich zu beweisen. Da tritt dann die Sonderpolitik in den Vordergrund, die eine Macht holt sich eine politische Niederlage und macht sich durch ihre Aufdringlichkeit vor aller Welt recht peinlich bemerkbar, die andere will erst fein wissen, wie man über das Objekt eigentlich zu entscheiden gedenkt, bevor einmal die Rede vom Anfange ist, eine andere Macht hält sicht neutral usw.

Schliefslich einigt man sich auf zwei Bedingungen und ein Ultimatum, und schiebt dann die Frage noch einmal auf volle sechs Tage in die Länge. Die Sympathien der halben Welt stehen auf Seiten Griechenlands, die Mächte, die ein direktes politisches Interesse in der Balkan-Halbinsel treiben, haben bei Zeiten sich vorgesehen; Rufsland hat seinen kleinen, liebsten und besten Freund in Montenegro, welcher bereits vor aller Welt mit Kanonen und Gewehren feierlich beschenkt worden ist; Bulgarien, das verhätschelte unartige Kind Rufslands, kann eventuell heute seine Sympathien gegen Mama Rufsland, einmal thatsächlich beweisen. Ein gutes Bollwerk gegen noch gröfsere Gelüste bildet zum Glück noch Rumänien; Serbien möchte schon gerne mit Rufsland gehen, um bei der Theilung des Raubes auch etwas zu erhalten, aber Oesterreich-Ungarn schwenkt die Fahne anders.

Kann es aber Europa heute gleich sein, auf seiner Karte noch mehr russischgrüne Farbe und noch dazu im Balkan mit den Dardanellen zu sehen?

Das kleine Griechenland steht nun trotz der Verwandschaft der Herrscherfamilien, trotzdem, dafs Prinz Georg der Lebensretter des russischen Kaisers ist und trotz seiner Religionsverwandschaft, bei Rufsland im schwarzen Buche. Die Sache mufs einen recht tiefen direkt politischen Grund haben. Man hat eben bemerkt, dafs der Hellenismus in der Levante doch eben keine „quantité négligeable" sei und dafs der Grieche sich nicht zur Russifizirung eignet, Griechenland, welches sich in den 70 Jahren seines Bestehens von den Wunden einer schmählichen Türkenherrschaft kräftig erholt und entwickelt hat, und welches den Handel in der Gesammt-Levante beherrscht, ist sich seiner Nationalkraft bewufst; ein Volk kann viel, sehr viel, wenn es in sich nationaleinig ist, das hat das früher, vor 1870 so recht uneinige Nord- und Süd-Deutschland in der Zeit der Noth bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges durch seine Nord und Süd verbindende National-Einigkeit bewiesen; eine ähnliche Kraftprobe wird Griechenland in diesen Zeiten der Noth vor Europa ablegen, man wird mit einer griechischen National-Einigkeit in Macedonien, wie in Kreta, im Archipel, wie in Rumelien, wie in Griechenland mit einem Schlage zu rechnen haben; man sieht in den Türken noch heute den ehemaligen Bedrücker und Tyrannen, den Barbaren, Religionsschänder, und die armenischen Massacres, wie das Benehmen der Horde auf Kreta in den letzten Jahren haben das halb Vergessene wieder recht wach gerufen. Es wäre wirklich zu wünschen, dafs Griechenland aus dem anscheinend ungleichen Kampfe als Sieger hervorgeht. Die Türkei hat in dem an der thessalischen Grenze liegenden Armeekorps eine im Felde abgehärtete Truppe, die an Entbehrungen und aufreibende Märsche gewöhnt ist, doch wissen die Türken sehr gut, dafs bei einer Niederlage die aufständischen Macedonier überall bewaffnet den Weg versperren werden, es wird sich ein wahrer Verzweiflungskampf entspinnen; fällt er günstig für die Griechen aus, so wird sich dann schon zeigen, wie sich die jetzt vereinten sogenannten Schutzmächte bei der Wahrung ihrer Sonderinteressen benehmen werden. Daraus werden sich jedenfalls für den waffenstarrenden Frieden Europas ganz andere Konsequenzen ergeben, als man jetzt absehen kann. Hoffentlich verfolgt Deutschland keine anderen Balkan-Interessen als die kommerziellen; als Bismarck noch am Ruder war, sprach er das bekannte Wort: „Für die Herzegowina opfere ich nicht die Knochen eines pommerschen Soldaten!" — Und Recht hatte er! — Geht die erste entscheidende Schlacht zu Ungunsten Griechenlands verloren, so

*) Diese „Freiwilligen" werden für Griechenland wahrscheinlich noch ein recht unangenehmer Ballast werden. D. Red.

ändert sich das Bild noch immer nicht, der Krieg wird bis zum Aeufsersten fortgesetzt werden und alsdann wird sich auch schon zeigen, welche von den Grofsmächten sich schliefslich zu Gunsten Griechenlands entscheidet; man vergesse nicht, dafs in Frankreich, Italien, wie in England für Griechenland immer freundschaftliche Sympathien geherrscht haben, die auch bei den drei Völkern jetzt vor aller Augen Ausdruck gefunden haben; allerdings sind Regierung und Volk zweierlei, jedoch sind Wechsel in den Ansichten keineswegs ausgeschlossen. — Der Handel in ganz Griechenland stockt vollständig, es haben viele Annullirungen stattgefunden, die Zahlungen gehen schwach, alle Welt hält das Geld fest, man weifs nicht, was die Zukunft mit sich bringen wird; neben der patriotischen Begeisterung herrscht selbstverständlich auch eine grofse Aufregung; viele Kaufleute, die in den fälligen Aufgeboten standen und stehen, haben ihre Magazine geschlossen; es ist sehr anzurathen, für die nächste Zeit keine Waaren nach hier zu schicken; die laufenden Wechsel dürften wohl so ziemlich alle mit Protest zurückgehen. Dagegen läfst sich momentan absolut nichts machen, die Douane ist gefüllt mit Waaren, aber Niemand denkt ans Beheben derselben. Die Tribunale sind seit Sonnabend provisorisch für acht Tage geschlossen, dann wird entschieden werden, ob definitiv zu schliefsen sei! Viele Ausländer haben sich an die resp. Gesandten gewandt, mit der Frage, in wie weit sie im Falle einer Blokade, oder sonstiger Ereignisse Schutz geniefsen, verschiedene recht ängstliche Gemüther haben sogar vorgezogen, schlank abzureisen, ohne die kommenden Ereignisse abzuwarten.

Die hiesige deutsche Kolonie hat für die hilfsbedürftigen kretensischen Familien eine Sammlung veranstaltet, die ca. 2800 Drachmen bis jetzt ergeben hat, welche dem Hilfs- und Wohlthätigkeitskomitee überwiesen worden sind; die Armuth unter den meistens gänzlich mittellos angekommenen, sich vor den Barbaren und den in Flammen stehenden Häusern flüchtenden kretensischen Familien — im ganzen schätzt man 30 000 Familien, die theils hier, theils in Syra und Milos untergebracht sind, — ist sehr grofs, aber der patriotische Opfersinn der Hellenen hat sich auch heute, wie immer, auf das Glänzendste bewährt.

In den Strafsen sieht man wandernde Waffenhändler, ein Jeder kauft ein Gras-Gewehr oder -Karabiner „en état de service", die Waffen- und Schuhbranchen sind die einzigen, die seit einigen Monaten gehörig profitirt haben; fortwährend sieht man Truppensendungen. Alles geschieht in guter Ordnung und ohne viel Aufsehen.

Die Presse im allgemeinen, welche aller zwei Stunden neue Depeschen, frische Lügen, oder schon seit einigen Tagen bekannte Depeschen herausgiebt, macht auch ein gutes Geschäft; auf die Stimmung der hiesigen Presse hier einzugehen, hat keinen Zweck, ich sende Ihnen jedoch mit gleicher Post die hier erscheinende Zeitung „Le Messager d'Athènes", die einige interessante Details, den gegenwärtigen Umständen entsprechend, bringt.

Eine ganz merkwürdige Erscheinung ist die, dafs trotz der Ereignisse die hiesigen Kursverhältnisse fest geblieben sind; der Goldfr. steht heute: 1 Nap. = Dr. 34 im Einkauf und Drachmen 34,10 im Verkauf, Cheque steht dagegen auf 1,70 d. h. 100 Fr. Cheque gleich Drachmen 170. — Die anderen Münzsorten in entsprechend regulärem Verhältnisse. In früheren Zeiten kamen bei beunruhigenden Gerüchten stets bedeutende Schwankungen vor; der jetzige Kurs ist seit Januar immer anhaltend geblieben. Dies giebt den Beweis, dafs 1. der Hauptkunde, die Regierung, das Gold für den fälligen Zinskoupons fertig liegen hat und auch in der Kriegskasse eine günstige Fluth eingetreten ist, Dank der patriotischen Freigebigkeit verschiedener reicher Nationalgriechen, 2. dafs der Markt im allgemeinen recht befriedigend in dem letzten Vierteljahre verlaufen ist und auch, dafs gegenwärtig absolute Stille an der Börse wie im Cheque-Verkehr herrscht, Niemand kauft und Niemand giebt jetzt.

Das gesammte Bild der Geschäftslage in diesem Momente, welches mafsgebend für die ausländischen Gläubiger der Staatsschulden sein dürfte, läfst sich kurz resumiren:

Die Zeiten werden schlechter,
Die Kassen bleiben leer,
Die Gläubiger müssen gedulden,
Es thut's halt nimmermehr.

Vielleicht sind bei Einlaufen dieser Zeilen schon Drahtberichte eingetroffen, die der Situation möglicherweise schon ein anderes Bild, eine andere Wendung gegeben haben; während dieser Bericht schwimmt, wird schon manche Entscheidung getroffen sein.

Asien.

Zur deutsch-französischen Konkurrenz in Smyrna. Zu der deutsch-französischen Konkurrenz in der Levante bringt die französische Handelskammer in Konstantinopel in ihrem Bulletin vom Januar einen neuen Beitrag, indem sie einige interessante Angaben über das Tuchgeschäft macht. An der Tucheinfuhr sind betheiligt:

England	mit 50 %
Deutschland	20 %
Belgien	20 %
Frankreich	10 %

Der Gewährsmann der französischen Handelskammer begründet die Abnahme der französischen und die Zunahme der deutschen Einfuhr folgendermafsen: Die französischen Tuchfabrikanten schicken stets unvollständige Kollektionen; man findet darunter gewönlich nur ein oder zwei Artikel, welche allenfalls konveniren könnten, deren Preise aber viel zu hoch sind. Sie gewähren nur drei, selten vier Monate Ziel und verlangen pünktlich bezahlt zu sein. Die Deutschen dagegen gewähren sechs Monate, thatsächlich auch acht Monate Ziel, denn sie protestiren niemals gegen eine Verlängerung der Zahlungsfrist und sind noch dankbar, wenn sie gelegentlich neuer Bestellungen bezahlt werden. Die französischen Artikel sind unstreitig besser, aber sie werden nicht gewürdigt von den Inselbewohnern des Archipels, welche keinerlei Unterschied machen zwischen dem französischem Produkte und der deutschen Imitation; dieselben legen lediglich Gewicht auf das Aussehen und die Dichtigkeit des Gewebes. Ueberdies stellen die Deutschen auch Stücke von 10 bis 12 m her, was dem Käufer gestattet, ein reichhaltigeres Assortiment zu führen, worin ein thatsächlicher Vortheil liegt. Von zwei ganz gleichen Stücken Tuch, das eine französisches, das andere deutsches Fabrikat, von genau demselben Dessin, waren das erste mit Frcs. 9,75, das zweite mit Frcs. 6,75 das Meter fakturirt; und zwar wurde die deutsche Waare zu diesem Preise cif Smyrna mit 6 Monaten Ziel und 6% Escompte, welcher bei Comptantzahlung auf 10% zu erhöhen war, geliefert. Die Tuchbranche ist nicht die einzige, welche von der deutschen Konkurrenz in Smyrna accaparirt wird; auch Wollenstoffe, Merinostoffe und Kaschmir, welche früher ausschliefslich aus Roubaix und Reims bezogen wurden, werden jetzt mit Erfolg aus Deutschland eingeführt und zwar in durchaus gleicher Qualität, sodafs die deutschen Fabrikate von den französischen nicht mehr zu unterscheiden sind. Zwar liefert Frankreich diese Artikel noch etwas billiger als Deutschland, dafür aber liefert dieses cif Smyrna, giebt 6 Monate Ziel und berechnet keine Emballage. Dies erleichtert das Geschäft ungeheuer, und wenn Deutschland erst zu denselben Preisen liefern kann, wie Frankreich, so wird es zweifellos, dank seinem Entgegenkommen, alle Ordres an sich reifsen. — Soweit die französische Handelskammer, deren Ausführungen zweifellos werthvolle Winke enthalten, die dem deutschen Exporteur zur Beherzigung warm empfohlen seien.

Indiens Salzproduktion und Deutschlands Salzhandel mit Indien. (Originalbericht aus Kalkutta.) Seit einer geraumen Reihe von Jahren hat Deutschland eine ganz erhebliche Quantität von Salz nach Indien exportirt, allein innerhalb der letzten Jahre macht sich eine stark rückgängige Bewegung im deutschen Salzhandel mit Indien geltend. Die Ursachen dieser Abnahme, die, wie sich aus den weiter unten befindlichen Tabellen ersehen läfst, auf etwa 50 % gegenüber der Einfuhr im Finanzjahre 1891/92 beläuft, sind nicht genau bekannt, man geht aber wohl schwerlich fehl, wenn man annimmt, dafs dieselben zum grofsen Theil auf eine Zunahme des Imports von englischem Salz zu setzen sind, eine Vermuthung, welche die Engländer allerdings bestreiten, welche aber nichtsdestoweniger der Wahrheit ziemlich nahe kommen wird.

Bei der Wichtigkeit, welche die Einfuhr von Salz im Handel Deutschlands mit Indien gewonnen hat, oder vielmehr bis vor Kurzem noch hatte, dürften einige Daten über die indische Salzproduktion von Interesse sein.

Entsprechend der gewaltigen Gröfse des indischen Reiches und den verschiedenen physischen Bedingungen, sind die Quellen, welche Salz liefern, verschiedene, im Allgemeinen lassen sich aber vier Hauptproduktionsarten nennen, nämlich:

1. Steinsalz, wird ausschliefslich im Pandschab, namentlich in der sog. Salt-Range, wo sich mächtige Flötze reinen Steinsalzes finden, gewonnen. Das Salz unterliegt weiter keiner Reinigung, sondern wird direkt wie es von der Grube kommt verwendet.

2. Landseesalz. Durch Verdunsten aus dem salzhaltigen

Digitized by Google

Wasser eines grofsen Binnensees bei Sambhar in Rajputana gewonnen.

3. Seesalz. Gewonnen durch Verdunsten von Seewasser überall längs der indischen Küste an geeigneten Orten.

4. Quellsalz. Durch Verdunsten salzhaltigen Wassers, das aus Brunnen geschöpft wird, an verschiedenen Orten Indiens und Birmas gewonnen.

Von Wichtigkeit sind nur die unter 1—3 genannten Quellen und darum wird es zweckmäfsig sein, deren Produktion zunächst im Einzelnen zu behandeln.

1. Steinsalz. Wie bereits bemerkt, ist das Vorkommen desselben wenigstens in abbauwürdiger Quantität fast ausschliefslich auf die Salt-Range beschränkt, wo sich mächtige Salzflötze in grofser Zahl finden. Der Abbau derselben geschieht jedoch in sehr wenig rationeller Weise, und dies mag theilweise mit der Grund sein, dafs trotz des enormen Vorkommens die Produktion seit einigen Jahren stationär bleibt. Es ist allerdings nicht aufser Betracht zu lassen, dafs die Produktion möglicher Weise gerade dem Bedarf entspricht. Die Salt-Range liegt im äufsersten nordwestlichen Winkel Indiens; Export von Salz kann von da aus nur auf dem theuren Schienenwege, oder dem noch theueren Landwege stattfinden. Das Produkt kann also nur bis zu einer gewissen Entfernung von seinem Ursprungsorte verfrachtet werden, da es sonst zu theuer würde und zumal in Centralindien oder an der Küste mit dem billigen Salz aus Rajputana oder solchem überseeischer Herkunft nicht konkurriren kann. Es ist daher wahrscheinlich, dafs der überwiegende Theil der Produktion der Salt-Range im Pandschab selbst konsumirt wird, obschon kleine Quantitäten nach den Grenzgebieten exportirt werden; der letztere Handelszweig kann wegen der hohen in Indien auf dem Salze lastenden Steuer zu keiner grofsen Entwickelung gelangen.

Im Durchschnitt betrug die Produktion während der Jahre 1891/93 106 615 t; im Jahre 1893 war dieselbe unter dem Durchschnitt und betrug 104 522 t, während im Jahre 1894 dieselbe 104 939 t betrug, also beinahe das Gleiche wie im Vorjahre.

2. Landseesalz wird, wie bereits bemerkt, ausschliefslich in Rajputana gewonnen; im Jahre 1893 betrug die Produktion nicht mehr als 83 125 t, stieg aber im Jahre 1894 ganz plötzlich auf 339 350 t.

3. Seesalz wird an verschiedenen geeigneten Plätzen der Küste gewonnen und zwar kommen hauptsächlich in Betracht:

a) Bengalen. Im Jahre 1893 betrug die Produktion daselbst nur 1591 t und stieg im folgenden Jahre auf 8759 t, eine ganz bedeutende Zunahme.

b) Madras. Der günstigeren Küste wegen ist die Salzproduktion eine erheblichere; dieselbe betrug im Jahre 1893 269 138 t, im Jahre 1894 326 501 t.

c) Bombay. Die Produktion ist hier am gröfsten und zwar betrug dieselbe im Jahre 1893 317 803 t, 1894 438 229 t.

d) Birma. Die Salzproduktion dieser Provinz ist unbedeutend; möglicher Weise kommt ein Theil auf die Gewinnung aus Salinen; es betrug die Produktion im Jahre 1893 13 284 t, 1894 17 519 t.

Wenn wir somit die Salzproduktion Indiens, gleichgültig aus welcher Quelle dasselbe herrührt, betrachten, so ergiebt sich eine ganz gewaltige Zunahme derselben im Jahre 1894 im Vergleich zum vorausgehenden Jahre, wie am besten aus der folgenden Tabelle zu ersehen ist. Es betrug die Gesammtproduktion im Jahre:

	t	im Werthe von Rupies
1893:	887 664	4 738 287
1894:	1 297 878	7 931 629

d. h. die Produktion des Jahres 1894 hat gegen die des Vorjahres um 54,88 % zugenommen.

Die eigene Produktion Indiens deckt aber noch lange nicht den Bedarf der 250 Millionen seiner Bevölkerung, und die Einfuhr ausländischen Salzes ist daher von jeher eine erhebliche gewesen; dieselbe erwies sich auch defswegen nutzbringend, weil eine Reihe von Schiffen, die für den Export indischer Güter gecharterd werden, statt in Ballast zu gehen, falls sie keine Hinfracht finden konnten, Salz oder Kohle luden. Die Einfuhr ausländischen Salzes ist aus der folgenden Tabelle zu ersehen, sie betrug im Jahre

1889/90	410 808 t
1890/91	395 243 „
1891/92	373 958 „
1892/93	360 042 „
1893/94	412 876 „

Die Einfuhr ist also innerhalb der letzten fünf Jahre, abgesehen von einigen Schwankungen, ziemlich genau die gleiche geblieben, indem im Jahre 1893/94 eine Zunahme von nur 2000 t gegen das Jahr 1889/90 zu verzeichnen ist. Ob sich aus diesen wenigen Zahlen der Schlufs ziehen läfst, dafs die Einfuhr ausländischen Salzes unabhängig von der Produktion indischen Salzes ist, sondern von ganz anderen Faktoren beeinflufst wird, mag dahingestellt bleiben, unwahrscheinlich ist diese Annahme aber durchaus nicht. Man mufste zunächst den Nachweis zu führen suchen, ob das Steigen und Fallen der Salzeinfuhr in irgend welchem Zusammenhange mit den Schwankungen des Gesammtimportes stehen, d. h. ob bei flauem Importgeschäft, wenn die Schiffe keine Fracht nach Indien finden, sondern Salz anstatt Ballast laden, die Salzeinfuhr steigt und umgekehrt. Jedenfalls geht aus obigen Zahlen hervor, dafs die geringe Zunahme des Salzimports von 93 auf 94 in keinem Verhältnifs zu dem gewaltigen Aufschwung der Salzproduktion Indiens im gleichen Zeitraum steht.

In Bezug auf die einzelnen Länder, welche sich an der Einfuhr von Salz nach Indien betheiligen, giebt die folgende Tabelle Aufschlufs, die defswegen interessant ist, weil sie Deutschlands Antheil an diesem Handelszweig nachweist, namentlich aber in Bezug auf die Schlufsfolgerungen, welche der Verfasser des Review of Mineral Production in India for 1894, welcher wir diese Zahlen entnehmen, daran knüpft.

Es betrug die Einfuhr aus nachfolgenden Ländern

	1889/90 t	1890/91 t	1891/92 t	1892/93 t	1893/94 t
Grofsbritannien . .	285 767	278 008	222 260	241 061	268 715
Deutschland . . .	45 489	60 540	103 408	47 891	47 811
Arabien	85 786	11 822	9 840	25 887	21 476
Aden	38 782	86 662	83 969	37 282	51 051
Andere Länder . .	10 064	18 711	4 481	8 421	23 824

An diese Tabelle knüpft der Verfasser nun die folgende Bemerkung: „Das Anwachsen der Einfuhr von Salz aus Deutschland und Aden, welches ebenso gut als die Abnahme der Einfuhr von Salz aus Grofsbritannien bezeichnet werden kann, wird somit durch die obigen Zahlen vollständig bewiesen.“ Man sollte es nicht für möglich halten, Angesichts dieser Statistik eine derartige Behauptung aufzustellen, die allerdings im Lichte der frivolen Verdächtigungen der deutschen Konkurrenz Seitens der Engländer nicht Wunder nimmt. Wir wollen aber diese Behauptung einmal gründlich prüfen.

Wenn wir die obigen Zahlen durchgehen, so fällt zunächst auf, dafs Deutschlands Salzeinfuhr im Vergleich zur derjenigen Englands gering zu nennen ist; im besten Jahre 1891/92 betrug dieselbe knapp die Hälfte der englischen, meistens aber nur ein Viertel bis herab zu einem Sechstel dessen was England verschifft; ja im Jahre 1893/94 wurde deutsches Salz durch die Einfuhr aus Aden geschlagen. Wir sehen ferner, dafs es allerdings richtig ist, dafs im Zeitraum von 1889/90 bis 1891/92 die Einfuhr englischen Salzes abnahm, während die deutsche Provenienz stieg, seither ist aber der Import deutschen Salzes ganz rapide gefallen, ca. 50 % gegen 1891/92, während der englische Import gestiegen ist. In absoluten Ziffern ausgedrückt, wird dies noch viel deutlicher; von 1891/92 bis 1893/94 hat die Quantität des nach Indien exportirten deutschen Salzes um 55 592 t abgenommen, während die Quantität des nach Indien exportirten Salzes englischer Provenienz um 46 455 t zunahm. Mit anderen Worten, das was Deutschland im Salzhandel mit Indien verloren hat, wurde fast ausschliefslich von Grofsbritannien gedeckt; wenn wir noch die Zunahme des Salzexports von Aden hinzurechnen, so ergiebt sich die überraschende Thatsache, dafs der Import von Salz englischer Provenienz im Jahre 1893/94 um 63 538 t gegen das Jahr 1891/92 zugenommen hat, während der Import von Salz deutscher Provenienz im gleichen Zeitraume um 55 592 t abgenommen hat. Gewifs eine drastische Illustration, mit welchen Mitteln von englischer Seite gearbeitet wird, um die deutsche Konkurrenz zu bekämpfen.

Süd-Amerika.

Reisebilder aus dem oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. (Fortsetzung.)

III. Estancia Tagatiya.

Die Namen Tagatiya, Aquidaban und andere der Gegend, stammen nicht von den Guaranis. Denn der Norden vom jetzigen Paraguay wurde ehemals von anderen Indianern bewohnt, die jetzt nach Brasilien verdrängt sind. Man behauptet, die Bugres von Matto Grosso hätten jene Gegenden ursprünglich inne gehabt. Der Tagatiya bei San Letrados, ungefähr unter 23° südlicher Breite gelegen, ist gewifs einer der schönsten Waldbäche von Paraguay, obwohl nur ein kleinerer Nebenfluss des

Paraguay. Sein Wasser ist in den oberen Waldparthien absolut klar und bei auffallendem Lichte bouteillen-grün gefärbt, wie die Giefsbäche der Schweiz. Er kommt von den Kalksteingebirgen des Dr. Abente, einem Nachbar der Estancia, und erstreckt sich auf seinem Lauf von etwa 50 Kilometern durch die herrlichsten Urwälder, die Paraguay besitzt. Steinreich ist sein Bett, mit Rollkieseln, Bergkrystallen, Achaten, Eisenkieseln und Chalcedonen gefüllt. Eine Forellenart bewohnt seine Gewässer, die aber nicht wie die europäische rothe Tupfen hat auf der Bauchseite, sondern, als Eigenthümlichkeit Amerikas, schwarz getüpfelt erscheint. Sehr wohlschmeckend ist der Fisch, den Zoologen als einen Edelfisch der Forellenabtheilung bezeichnet haben, und nur in diesem Flüfschen, welches starkes Gefälle hat, gedeiht er. Die Ufer sind von herrlichen Palmwedeln, Bambus oder Tacuaras eingefafst, welche 10 bis 12 Meter hoch, den Rand des Waldbaches umsäumen. Urwaldbäume folgen dann mehr im Innern. Der im Wasser nie vermodernde Urunday, der Lapacho, Pato de Rosa, der Inciensio, dessen Rinde nach Vanille duftet, der Quebracho colorado, jenes bekannte Gerbeholz, der Curupay, die leichten Schwimmhölzer Timbo und Pato boracho, aus deren Stämmen Kanoes gefertigt werden, sind die vorzüglichsten Bäume seiner Wälder. Wo der Tagatiya in den Paraguay fällt, stehen nur Palmwälder, aber in seltener Grofsartigkeit, wie an der Küste überhaupt die Palmen in sechs Klassen, die schwarze, die rothe, die weifse, die Yataypalme, die Pindopalme und die Cocopalme vorherrschen.

Verläfst man den Dampfer im Puerto Kemmerich, so sieht man bis zum Horizont nur Palmenwälder, deren Boden mit Gräsern der Klasse gramilla, canutilla, camalotilla bestanden ist. Die Erde ist roth gefärbt, es sind durch Eisen gefärbte Thonschichten, Sand und Mergel des Aluvium. Einige Hütten der Viehhirten stehen am Ufer, und ein Bootsmann besorgt den Empfang der Ankömmlinge. Häufig genug findet man auch am Ufer Indianer des Stammes der angayiès, die zu dem gröfseren Stamme der Lenguas gehören, und in freundschaftlichem Verkehr mit der Estancia stehen, und nur dann die Wälder des Chaco verlassen, wenn man sie herbeiruft, um Arbeiten zu verrichten.

Die Estancia liegt 20 Kilometer entfernt, im Innern, weil die Mosquitos die Flufsküste während des Sommers sehr belästigen und gelegentliche Ueberschwemmungen, die dem Paraguayflusse zunächst gelegenen Strecken der Weiden mit Wasser bedecken. Das Vieh zieht sich dann zurück.

Weiter im Innern ändert sich vollständig der Charakter des Landes, indem die Palme zurücktritt. Parkartig ist alsdann die Landschaft. Weite Grasflächen wechseln mit kleinen inselförmigen Wäldchen. Rindvieh weidet auf den Grasebenen, Rehe, kleine Hirsche und Strauße trifft man gelegentlich an. Die Estancia besteht aus einer Gruppe von drei Gebäuden für die Arbeiter, die Herrschaft und die Fremden, welche aus Palmen hergestellt sind und Zinkdächer tragen, die in den Tropen immer das regensicherste Dach geben. Anpflanzungen von Bananen, Kaffee, Orangen, Citronen, Chirimoyas, Mandioca und Mais umgeben die Häuser.

Einfriedigungen für die Viehheerden, Drahtzäune für die Pferde und Ochsen, Brunnen und tajamar zur Tränke der Thiere gehören zum Betrieb einer Estancia. In der Farm ziehen sich gröfsere Waldungen hin, und weiter einwärts kommen kleinere und gröfsere Gebirgszüge zum Anblick.

Die Verbindung mit den Nachbarestancias wird durch Piccados, Waldwege, die man durch den Urwald geschlagen, hergestellt, und führen stets durch Bäche, die im Schatten hundertjähriger Bäume daherrauschen. Zu Dr. Abente führt ein zwei Kilometer langer Durchschlag, nach der nächsten Stadt, Villa Concepcion, der andere, nach San Salvador und dem Hafen geht der dritte und vierte Weg.

Die Thierwelt, die man dort beobachten kann, ist der seltsame Nasen- oder Ameisenbär, welcher ein trompetenartiges Maul mit ganz kleiner Oeffnung und einer wurmförmigen Zunge trägt. Er hat keinerlei Zähne. Seine Vertheidigungswaffe sind seine äufserst starken und scharfen Krallen, mit denen er Feinde umklammert und erdrückt. Ich hatte eines jener grofsen und seltsamen gezähmten Thiere zu Santa Elena, das mit geschabtem Fleisch täglich gefüttert wurde. Das über Schweinsgröfse mächtige Thier gab meiner kleinen Tochter zum Morgengrufs seine Pfote, es liefs sich streicheln und liebkosen. Aber die Futterung machte zu grofse Schwierigkeit, da das Vieh sich Alles in den Mund stecken liefs, so wie man ein Breikind füttert. Ameiseneier und Ameisen zu suchen, konnte ich meinen Hausbewohnern nicht zumuthen. Wir gaben daher dem Hansi die Freiheit. Es dauerte aber nicht lange, so war er wieder in der Nähe des Hauses. Wir gingen ihn bewillkommnen. Unterdessen war er in der Freiheit etwas verwildert und äufserte seine Freude des Wiedersehens so stark, dafs er meiner Frau einen grofsen blauen Flecken in den Arm durch seinen Tatzendruck erzeugte. Dann gaben wir den Hansi als einen verlorenen Sohn auf und sahen ihn nicht wieder. Nach den zoologischen Gärten Europas kommt dieses Thier äufserst selten, denn wer vermöchte es an Bord eines Seedampfers mit eingemachten Ameisenetern zu füttern? Das Thier trifft man aber häufig genug im Freien an, wie es gewissenhaft alle Ameisen- und Termittenhügel untersucht, mit seinen Krallen in die fast felsharte Erde eine Oeffnung gräbt und mit Wohlbehagen seine klebrige, 1½ Fufs lange, bandförmige Zunge in pfeilschnellen Spiel in die Tiefe sendet und über und über bedeckt mit Ameisen, junger Brut und Eiern wieder zurückzieht. Es mufs einen guten Magen haben, um so scharfe und ätzende Nahrung zu verdauen.

Eine grofse zoologische Seltenheit ist am Tapatipá die Tatú carreta, das Riesengürtelthier, ein Ueberbleibsel der früheren gigantischen Thierspecies der La Plata-Länder. Zoologen, wie Dr. Bohls aus Hamburg und Professor Dr. Anesits aus Asuncion, ein geborener Ungar, kamen eigens hierher, um ein Exemplar einzufangen. Man mufs zu diesem Behufe bei mondhellen Nächten an seinen Erdlöchern lauern. Es kommt dann heraus, um sich Nahrung zu suchen.

Ein anderes interessantes Thier jener Gegend ist der Tapir, der mit seinem rüsselförmigen Kopf an ein Elephantenkind erinnert, Er ist sehr scheu und wird seines Fleisches wegen, und vor allem wegen seiner dicken Haut gejagt. In Paraguay werden Peitschen, Zügel und Zaumzeug aus seiner fingerdicken Haut geschnitten, mit silbernen Ringen und Einfassungen versehen und dauern dann auch lebenslang.

Sehr häufig findet man Bisamschweine in grofsen Rudeln im Walde. Schiefst man eines derselben nieder, so hat man es mit dem ganzen Rudel zu thun, denn sie halten auf Korpsgeist und stehen sich gegenseitig bei, indem sie den Jäger umringen und angreifen. Dies hat manches Gute für sich, denn man kann so 10 Stück und mehr schiefsen, ohne dafs die übrig bleibenden weglaufen. Kolonisten unserer Gegend kamen einmal in der That mit 10 Stück nach Hause, womit sie ihre Pferde beladen hatten, indem sie selbst zu Fufs gingen. Ich schofs einmal einen hübschen Keiler, als er eben den Paraguayfluss durchschwommen hatte. Er wog ausgenommen 75 Pfund und sein Fleisch schmeckte als Spiefsbraten zart und vorzüglich. Man mufs aber sofort die Bisamdrüse, welche auf dem Rücken in der Kreuzgegend liegt, ausschneiden, denn sie enthält eine übelriechende Schmiere, die an Bockgeruch erinnert und das Fleisch ungenielsbar macht, wenn es mit ihr in Berührung kommt. Eine Hauptsache für den Jäger ist, dafs er einen Baumstumpfen oder Stamm in der Nähe weifs, auf den er sich zurückziehen kann, wenn das Rudel ihn angreift. Auf Meterhöhe ist er dann vollkommen sicher.

Eine grofse Hirschart zeichnet noch den Tayatiya aus, der Cervus paludicus der Zoologen, der sich stets in der Nähe von Sümpfen aufhält. Er frifst mit Vorliebe Wasserpflanzen und war ehemals sehr zahm. Ich zählte einmal ein Rudel von 17 Stück in der Nähe der Palmwälder am Flusse. Jetzt haben die Indianer und Jäger damit so ziemlich aufgeräumt, obwohl das Jagen verboten war. Man kann aber stets Felle zu dem wohlfeilsten Preise von 1 bis 1½ $ (1 bis 2 Mark) pro Stück erhalten. Die Indianer lieben nämlich sein Fleisch leidenschaftlich, und die armen Rothhäute sind ja auch auf ihn, den Strauße, das Wasserschwein und auf den Genufs der Krokodille angewiesen, die sie im Schlafe mit Keulen erschlagen und als Spiefsbraten zubereiten, wie ich häufig beobachtete.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsnachrichten.

Württembergischer Verein für Handelsgeographie. „Reise-Erinnerungen aus dem Kaukasus und Transkaspien: Buchara-Samarkand" war das Thema, über welches der Münchener Landschaftsmaler Herr C. Wuttke am 12. Februar einen Vortrag hielt. Aus dem überaus reichen und interessanten Stoff entnehmen wir in Kürze das Folgende. — Der Reisende fuhr von Budapest die Donau hinab bis Giurgewo und via Bukarest durch Rumänien nach Galatz. An Bord des italienischen Dampfers „Pelepo" wird durch die gewaltige Sulina-Mündung das Schwarze Meer und Konstantinopel erreicht. Auf westlicher Fahrt über den Pontus begrüfsen wir Trapezunt die alte Kaiserstadt und betreten in Batum das Land des Kaukasus, dessen grandiose Gebirgswelt vor unserem staunenden Auge auftaucht. In Tiflis führt ein glücklicher Zufall unseren Maler mit der Expedition des Grafen

Eugen Zichy zusammen und er wird als Mitglied in dieselbe aufgenommen. — Allerhöchste Befehle direkt von Petersburg sichern der Expedition überall feierlichen Empfang und glänzende Gastfreundschaft bei den hohen militärischen Machthabern. Die Reise ging zunächst nach Baku am Kaspischen Meere und mit dem Dampfer nach dem an die Ostküste angrenzenden Turkestan. In Usun-Ada beginnt am 11 Juni die heifse Fahrt durch die sonnenglühende Turkmenensteppe mit der sogenannten strategischen Transkaspi-Bahn. Dieser gewaltige Schienenweg von fast 1500 km wurde im Jahre 1880 durch General Annenkoff begonnen und mit erstaunlicher Energie durchgeführt. Es war dies zur Zeit eines erneuten Feldzuges zur endgültigen Eroberung des südlichen Turkestan, welchen General Skobeloff, der Sieger von Plewna, unternahm. Khiwa war schon in den 50er Jahren, Khokand und Buchara 10 Jahre später in den Händen der Russen und bald darauf auch Samarkand. Im Jahre 1886 wurde die strategische Eisenbahn eröffnet; Ausländer müssen besondere Erlaubnifs zu deren Benutzung nachsuchen. — Die alte Hauptstadt des Emirats Buchara mit ihren malerischen Bazars und Moscheen, mit ihrem bunten rein orientalischen Leben, liegt 13 Werst ostwärts von der russischen Station Neu-Buchara. Die feierliche Audienz der Zichy-Expedition beim Emir von Buchara Said Abdul-Achad Chan war eines der interessantesten Erlebnisse der Reise. Wie ein orientalisches Märchen erregt es unsere Phantasie den bunten Zauber eines centralasiatischen Fürstenhofs mit eigenen Augen zu sehen, wie ihn der Vertragende in farbiger Frische lebhaft schildert. Ein Vertreter der russischen Regierung war als Dolmetscher beigegeben. Auf die Ansprache des Grafen Zichy antwortete der Emir folgendes: „Ruhm sei Allah, dem Allmächtigen, und Dank der Freundschaft, welche zwischen mir und dem grofsen Kaiser der Russen besteht, die es ermöglichte, dafs mein lieber Gast und seine Begleiter aus der so weit entlegenen Heimath bis vor mein Angesicht kommen konnten. Ich danke Gott, dafs er Sie in den vielfachen Gefahren einer so weiten Reise gnädig beschützt, und dafs ich die Freude habe Sie als Gäste zu begrüfsen. Mögen Sie unter meinem Dache aller irdischen Glückseligkeit theilhaftig werden. Allah, der Allbarmherzige, dessen Gnade unendlich ist, wolle es ferner fügen, dafs Sie Ihren schönen wissenschaftlichen Zweck vollkommen erreichen und glücklich in die ferne Heimath zurückkehren mögen!" — — Das Emirat Buchara, seit Anfang der 70er Jahre unter russischer Oberhoheit, ist 205 000 Quadratkilometer grofs und zählt 1¼ Million Einwohner, wovon 70 000 auf die Hauptstadt gerechnet werden. — Wir begleiten den Reisenden weiter nach Samarkand, der einstmals glanzvollen Hauptstadt Tamerlan's und treten an das Grabmal dieses asiatischen Welteroberers. Noch in ihren Ruinen erfüllen uns die grofsartigen Moscheen- und Palastbauten mit Bewunderung. — Zum kaspischen Meere zurückgekehrt, wird nun von Petrowsk an der Westküste ein zweiwöchentlicher Ausflug in die Hochgebirgswelt des Daghestan unternommen. Köstlich war die Fahrt auf der russischen Heerstrafse im unbeschreiblichen Wechsel grofsartiger Gebirgsszenerie. Mehrere Tage weilen die Reisenden auf der Bergfeste Gunib als Gäste des russischen Gouverneurs. — Das alte Gunib, eine von Natur fast uneinnehmbare Festung wird erstiegen, wo Schamyl nach 20jährigen Kämpfen seine letzte Zuflucht suchte. Am 6. September 1859 war er gezwungen sich endlich der russischen Uebermacht zu ergeben. — Nach dem Besuch des noch höher gelegenen Chunsag steigt die Expedition wieder zum Kaspischen Meere hinab, geht von Derbent nach Baku zurück und erreicht glücklich ihr Standquartier Tiflis. — Eine Einladung des Grofsfürsten Nicolai-Michailowitsch führt Graf Zichy und seinen Stab nach der Sommer-Residenz Borschom im oberen waldreichen Kurathal, in welchem auch Uppli-Zichy besucht wird, eine merkwürdige Höhlenstadt aus unbestimmbarer Zeit. Mit köstlichem Humor wird uns dann von einem Fest erzählt, welches die grusinische Familie der Edlen von Zichianoff zu Ehren ihres entfernten Verwandten aus Ungarn veranstalten. Die Grusiner lernen wir als ein wein- und sangeslustiges Volk kennen. — In Kutais verabschiedeten sich die Reisenden. Die Zichy-Expedition geht nach Moskau und Petersburg um für ihre Zwecke Studien in den dortigen Museen zu machen. Der Landschaftsmaler Wuttke dagegen unternimmt noch allein einen kühnen Ausflug nach Persien. Von Enseli an den südlichen Gestaden des Kaspischen Meeres geht die Reise in beschwerlichem Ritt auf Karawanenpfaden über das Elbursgebirge. Nach mehrwöchentlichem Studienaufenthalt in Teheran wird Mitte November die Heimreise angetreten. — Der mit Vorzeigung einiger schönen Photographien verbundene Vortrag, wurde von den Anwesenden mit grofsem Beifall aufgenommen.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S. Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 Mk. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

172. **Absatz für feinen Ia. Kornbranntwein in Uebersee gesucht.** Eine erste westphälische Kornbranntweinfabrik, welche besonders zwei auf ersten Ausstellungen prämiirte Spezialitäten von Kornbranntwein fabrizirt, sucht noch Absatz für ihre Fabrikate überall da, wo Kornbranntwein eingeführt werden kann. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

173. **Kapital für gut rentirte Unternehmungen zu vergeben.** Von einem uns befreundeten Herrn geht uns folgendes Schreiben zu: „Ich habe verschiedene Kapitalbeträge in bestehenden, soliden, gut rentirenden Unternehmungen mit stiller oder thätiger Betheiligung unterzubringen und frage ergebenst an, ob Sie mir geeignete Vorschläge machen können". — Eventl. Reflektanten wollen sich unter der laufenden Nummer gefl. an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, wenden.

174. **Warnung an die deutschen Fabrikanten, welche in Brüssel ausstellen.** In letzter Zeit sind wiederholt Druckschriften von Brüssel aus versandt worden, inhalts deren ein daselbst gegründetes Institut „Exposition internationale du progrès" mit der grofsen 1897er Brüsseler Weltausstellung in Verbindung stehen soll. Wir möchten nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dafs dieses Institut absolut nichts mit der genannten 1897er Weltausstellung zu thun hat, und bemerken noch, dafs auf Veranlassung der „Deutschen Kommission" Seitens des „Commissaire général du gouvernement" zu Brüssel gegen die „Exposition internationale du progrès" eine Untersuchung eingeleitet worden ist.

175. **Absatz für Schmiedebälge, Blasebälge aller Art, eiserne Schmiedegebläse, Schmiedeheerde, Schmiedeformen, Feldschmieden für Militär und Marine, Schmieden für Eisenbahnen, Hoch- und Tiefbauten usw., Ventilatoren, Exhaustoren, Trockenanlagen, Glasöfthgebläse, Gasmuffelöfen, Sandstrahlapparate usw. gesucht.** Eine erste deutsche Spezialfabrik, dieser Art sucht noch geeignete Verbindungen für den Absatz ihrer Fabrikate speziell in Süd- und Mittelamerika, China, Japan, Afrika, Rufsland und Sibirien usw. anzuknüpfen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

176. **Liquidation in Santiago.** Wir erhalten unter dem 30. Januar folgende Nachricht aus Santiago: „Durch Gegenwärtiges bringe ich zu Ihrer Kenntnifs, dafs mit dem heutigen Tage das Haus, das an hiesigem Platze unter der Firma Chrismar & Comp. bestand, in Liquidation eingetreten ist, mit deren Abwickelung der Unterzeichnete betraut ist." (Gustavo Ried).

177. **Vertretungen für Orizaba (Mexico) gesucht.** Von einem uns befreundeten Hause an einem ersten deutschen Platze, welches eine Filiale in Orizaba besitzt, geht uns unter dem 5. d. M. folgende Nachricht zu: „Ich wäre nicht abgeneigt, für meine Filiale in Orizaba mich mit einigen leistungsfähigen Fabrikanten in Verbindung zu setzen, und wäre ich Ihnen für Aufgabe der diesbezüglichen Adressen dankbar. Vorläufig interessire ich mich speziell für Kammgarnstoffe für Damen und Herren gute und beste Qualitäten, Cachemire für Damenkleider, Möbel, geflochten, nicht aus Stuhlrohr, sondern aus Bambus und Weide, billigen und besseren Genres, Spielwaaren, fertige Anzüge, Strümpfe, Sporthemden, Jagdanzüge; ferner Champagner, Thee, Konserven, Weine, Cognacs, Sherry, Madeira, Tokayer, Schinken, Käse, Wurst; ferner Jagdgewehre und sonstige Schiefswaffen.

178. **Absatz für Musikinstrumente aller Art in Central- und Süd-Amerika, Süd Afrika und Australien gesucht.** Eine seit 1867 in Sachsen bestehende grofse Musikinstrumentenfabrik, welche Accordeons, Konzertinas, Mundharmonikas, Violinen, Guitarren, Mandolinen, Holz- und Messing-Blasinstrumente bereits nach allen Ländern exportirte, sucht noch weitere Ausdehnung ihrer Beziehungen nach Central- und Süd-Amerika, Süd-Afrika und Australien. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

179. Wir erhalten unter dem 15. Februar folgenden Bericht aus São Paulo in Brasilien:

Kassen-Saldi der 14 Banken in Rio de Janeiro am 31. Januar 1897.

Banco da Republica do Brazil	33 030: 167	$ 015
London & River Plate Bank lim.	25 226: 668	$ 190
Brasilianische Bank für Deutschland	18 842: 288	$ 605
London & Brasilian Bank lim.	15 727: 209	$ 040
Banco Nacional Brazileiro	11 178: 121	$ 775
„ Rural y Hypothecario	8 693: 165	$ 286
British Bank of South America lim.	7 894: 802	$ 840
Banco Commercial do Rio de Janeiro	7 511: 648	$ 689
„ do Commercio	5 858: 175	$ 043
„ da Lavoura e Commercio do Brazil	2 653: 459	$ 241
„ Hypothecario do Brazil	512: 192	$ 692
„ Credito Rural e International	448: 318	$ 166
„ Rio e Matto Grosso	346: 831	$ 085
„ Constructor do Brazil	86: 274	$ 368

Kassenbestand Total Rs. 136 999: 267 $ 085

wovon in einheimischen brasil. Banken Rs. 69 808: 858 $ 360, in fremden Banken 67 190: 913 $ 675.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Fernsprecher: Amt VI, 11) Verlagsbuchhandlung, Berlin SW., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,— Mk., im Weltpostverein 3,75 „
Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,— Mk., im Weltpostverein 15,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg. (nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 25. März 1897. Nr. 13.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs Ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Abonnements-Einladung. — Die Wirthschaftspolitik der Vereinigten Staaten von Nordamerika. - Europa: Der Wettkampf um die Herrschaft auf dem Weltmarkte. (Schlufs.) — Die Wirkungen der letzten Zuckersteuervorlage. — Die Kohlensäurequellen bei Sondra in Thüringen. — Einfuhrverbot von Häuten und Fellen aus Ostindien. — Nord-Amerika: Prosperität durch Gewaltmafsregeln. New-York, den 12. März. (Originalbericht des „Export".) — Die Kartelle in Amerika — Süd-Amerika: Die argentinische Mühlenindustrie — Reisebilder aus dem oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. (Fortsetzung.) — Vereinsnachrichten: † Heinrich Reinhold in Kalkutta. — Sitzungsbericht des Centralvereins für Handelsgeographie usw. — Briefkasten. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Abonnements-Einladung.

Unter Hinweis auf die oben näher bezeichneten Aufgaben unserer Wochenschrift laden wir hiermit alle Diejenigen, welche sich für die Bestrebungen unseres Blattes interessiren, ein, auf dasselbe zu abonniren. Unsere bisherigen Abonnenten ersuchen wir die Abonnements für das II. Quartal 1897 baldthunlichst erneuern zu wollen, um eine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes zu verhüten.

Abonnementspreis im deutschen Postgebiet 12 M. jährlich, im Weltpostverein 15 M.

Der „Export" ist im Postzeitungskatalog für 1897 unter No. 2356 eingetragen. Das Blatt erscheint jeden Donnerstag.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Expedition des „Export".

Die Wirthschaftspolitik der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Vergl. den Leiter in Nr. 11.)

Um für die heutige wirthschaftliche Lage der Vereinigten Staaten das richtige Verständnifs zu erlangen, erscheint ein Rückblick auf die historisch-wirthschaftliche Entwickelung unerläfslich. Es wird dadurch u. A. auch die Entwickelung der hauptsächlichsten wirthschaftlichen Hülfsmittel des Landes klargelegt werden.

Zunächst die Bevölkerung. Dafs die Zunahme derselben in früheren Jahren durch die europäische Einwanderung beträchtlich gesteigert wurde, und dafs diese Quelle der Volksvermehrung neuerer Zeit nicht mehr so reichlich fliefst, ist bekannt. Es ist daher einigermafsen auffallend, dafs die offiziellen statistischen Berichte des Statistischen Amtes zu Washington gleichwohl in den letzten Jahren eine stärkere prozentuale Volkszunahme konstatiren, als Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre. Während von 1867 bis 1868 die Bevölkerung von 36 211 000 auf 36 973 000 Seelen, also um 2,10 pCt. stieg, ist sie 1895 bis 1896 angeblich von 69 753 000 auf 71 263 000 Menschen, d. h. um 2,15 pCt. gestiegen. Diese absoluten Zahlen sind nicht durch Zählung, sondern durch Rechnung gefunden, und es ist daher in sehr hohem Grade wahrscheinlich, dafs diese Rechnungen auf ungenügender und unsicherer Basis beruhen. Sicher ist und es wird dies an a. O. noch gezeigt werden, dafs die Einwanderung abgenommen hat. Die Zunahme der Bevölkerung mufs daher im höheren Grade als früher auf den Ueberschufs der Geburten zurückgeführt werden. Weshalb soll nun aber in den letzten Jahren die Tendenz der Volksvermehrung sich stärker geltend gemacht haben als früher, als in Zeiten, in welchen die nordamerikanischen Verhältnisse natürlicher und gesünder waren als in den letzten Jahren, in welchen der Lebensstand der Einzelnen in allen Klassen der Bevölkerung sehr grofsen Erschütterungen und fortgesetzt grofsen Gefahren ausgesetzt gewesen ist? Das ist sehr unwahrscheinlich, um so unwahrscheinlicher, als schon in früheren Zeiten konstatirt worden ist, dafs in vielen Staaten die Zunahme der Bevölkerung lediglich als die Folge der Einwanderung zu betrachten und der Ueberschufs der Geburten über die Todesfälle äufserst minim war. Dafs die Grundlage jener durch Rechnung gewonnenen Zahlen, soweit sie auf den durch die Volkszählung erzielten Angaben beruhte, vielfach sehr unzuverlässig ist, weifs Jeder, der auch nur einigermafsen die Volkszählungen durch die Praxis kennen gelernt hat. Wenn es bei uns in Deutschland, bei durchweg vorzüglich geordneten Verwaltungsverhältnissen, schon äufserst schwierig ist, richtig zu zählen, namentlich in den sumpfigen und gebirgigen Gegenden Deutschlands, sowie in der Haide und in Ländern mit starker Wanderbevölkerung, so stellen die weit auseinander liegenden Wohnorte im Westen der Vereinigten Staaten einer zuverlässigen Zählung noch ungleich gröfsere Schwierigkeiten entgegen. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, dafs, wenn es sich bei unseren Volkszählungen in einzelnen Provinzen um Fehlerquellen von Zehntausenden handelt, diese in zahlreichen nordamerikanischen Staaten auf Hunderttausende ansteigen. Auch die Wählerlisten, speziell in den Vereinigten Staaten, helfen über diese Mängel sicherlich am wenigsten hinweg. Unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, erscheint die durch die folgenden Ziffern konstatirte Volkszunahme zu grofs, wenngleich auch nach Abzug der denkbar gröfsten Fehlziffern die Bevölkerung der grofsen Republik in jedem Falle die der volksreichsten europäischen Länder, mit Ausnahme von Rufsland, um ein Beträchtliches übersteigt, eine Thatsache, welche für die Entwickelung der Werke des Friedens wie des Krieges erheblich ins Gewicht fällt, und mit der der amerikanische wie der europäische Staatsmann genöthigt sein wird, fortgesetzt zu rechnen.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika zählten je am 1. Juni

	Einwohner		Einwohner
1867	36 211 000	1885	56 148 000
1870	38 558 371	1890	62 622 250
1875	43 951 000	1895	69 758 000
1880	50 155 783	1896	71 263 000

Nimmt man für Mexiko, Centralamerika und für Westindien eine Bevölkerungsziffer von zusammen 20 Millionen, für ganz Südamerika eine solche von 40 Millionen an, so ersieht man, dafs selbst bei einer Reduktion der nordamerikanischen Volkszahl um einige Millionen, das politische wie wirthschaftliche Uebergewicht weitaus auf den nördlichen Theil der westlichen Hemisphäre entfällt, ganz abgesehen davon, dafs der politische wie wirthschaftliche Werth des Nordamerikaners den der anderen amerikanischen halbzivilisirten Einwohner um mehr als das Doppelte überragt. Vor noch 30 Jahren war ein numerisches Uebergewicht in der Volksziffer der Vereinigten Staaten gegenüber sämmtlichen anderen amerikanischen Staatsgebilden nicht vorhanden. Schon aus dieser Aenderung der Verhältnisse ergiebt sich die heutige hervorragende Stellung und der überwiegende Einfluſs der nordamerikanischen Freistaaten in der westlichen Welt, eine Thatsache, welche die europäischen Politiker wie die wirthschaftlichen Unternehmer in Europa veranlassen sollte, durch Kräftigung der central- und südamerikanischen Länder den Nordamerikanern ein Gegengewicht zu schaffen, sei es durch eine zweckentsprechende Auswanderungs- und Wirthschaftspolitik, wie durch Freundschaftsverträge. Gleichzeitig aber bekundet jene Thatsache, welche Bedeutung die nordamerikanische Republik für die wirthschaftlichen Beziehungen Europas hat, und von wie grofser Wichtigkeit die Herrschaft schutzzöllnerischer oder freihändlerischer Tendenzen in der Union für Handel und Gewerbe in Europa ist.

Die Nordamerikaner haben bekanntlich seit etwa zehn Jahren die europäische Einwanderung eingeschränkt, angeblich weil dieselbe eine überwiegend proletarische geworden ist, während sie früher sich in ihrer Mehrzahl aus dem landwirthschaftlichen Kleinbesitz der in Betracht kommenden Auswanderungsgebiete rekrutirte. Dieser Grund ist indessen nicht der einzige, sondern es ist zweifellos, dass auch der protektionistische Geist der nordamerikanischen Arbeiter, speziell der knights of labour, einen Schutz der inländischen Arbeitskräfte ebenso berechtigter Weise wie die kapitalistischen Produktionsinteressen verlangte. Dafs durch solche Erschwerungen auch die Einwanderung zahlreicher intelligenter Elemente zurückgeschreckt wurde, ist zweifellos, ebenso wie dadurch gleichzeitig vielfache geistige Anregung dem Lande verloren geht. Früher konnte man die Einwanderung nicht genug preisen, wie es denn auch eine nicht zu leugnende Thatsache war, dafs die eingewanderten Elemente ein zahlreiches Kontingent zu den führenden und leitenden Geistern, speziell den Technikern stellten, deren Erfindungen und Verbesserungen vorzugsweise die gewaltigen Fortschritte der Industrie in Nordamerika veranlassten. Noch in den 70er Jahren konnte der vortreffliche Statistiker und Volkswirth Edward Young (Special report on immigration) schreiben: „in the year 1839 there arrived at the port of New-York, on the steamship „British Queen“ which sailed from the port of London, a Swedish immigrant better known as capitain John Ericson. What was his value to the country, as estimated on the ninth day of march 1862? Was it eight hundred, eight hundred thousand, or eight millions of dollars? Ericson war bekanntlich der Erfinder des Monitor, welcher die südstaatliche Flotte zerstörte und den endlichen Sieg der Nordstaaten einleitete. Edward Young hatte den wirthschaftlichen Kapitalwerth des einwandernden europäischen Arbeiters in jener Abhandlung auf durchschnittlich 1000 Dollars geschätzt, und weist auf Ericsons höheren Werth hin, um darzuthun, welch ungleich gröfsere moralische und geistige Bedeutung die europäische Auswanderung für Nordamerika hat. Wenn jetzt in Nordamerika europäisches Industrie-Proletariat in übergrofser Zahl einwandert, ist das die Folge der europäischen Verhältnisse, oder ist es nicht vielmehr die Folge der Ueberhandnahme der durch eine übermäfsige, einseitige Schutzzollpolitik künstlich grofs gezogenen, vielfach ungesunden Industrie, die zu ihrer Existenz sich hinter Zöllen von mehr als 50 pCt. ad valorem verschanzen mufs?!

In aufserordentlich übersichtlicher und lehrreicher, wenn auch keineswegs einwandsfreier Seite, lassen die folgenden tabellarischen Uebersichten die volkswirthschaftliche Entwickelung der Vereinigten Staaten erkennen, welche auf einen zunehmenden wirthschaftlichen Wohlstand deuten. Allerdings lassen diese Angaben keinen Schlufs auf die Vertheilung des Vermögens und Einkommens zu, und es dürfte leicht sein, dafs diese für das Gesammtwohl ungünstiger ist als Ende der 60er Jahre. Die grofsartige Entwickelung der nordamerikanischen Industrie und die damit Hand in Hand gehende Vermehrung des Proletariats drängt zur Annahme, dafs die Vertheilung der wirthschaftlichen Güter eine weniger günstige als zu einer Zeit war, in welcher der Schwerpunkt der wirthschaftlichen Entwickelung des Landes in der Landwirthschaft und in einer besseren Vertheilung des Grund und Bodens gelegen hat. Entsprechend der kräftigeren Entwickelung der Industrie hat auch die Geldcirkulation zugenommen, welche früher bei dem verlangsamten Umsatze der Betriebsmittel, wie solche die Landwirthschaft nothwendigerweise im Gefolge hat, weder in gleichem Mafse erforderlich noch möglich war. Die Abnahme der Staatsschuld läfst erkennen, dafs die Vereinigten Staaten z. Z. sehr reichliche Anleihen zu machen in der Lage sind, ehe die Schulden den hohen Betrag erreichen würden, den sie Ende der 60er Jahre ausmachten. Während nämlich 1867 die Schuld pro Kopf $ 69,98 betrug, ist sie jetzt auf $ 13,41 zurückgegangen, so dafs dementsprechend die Verzinsung von $ 3,31 auf $ 0,49 pro Kopf reduzirt werden konnte.

Dafs unter solchen Verhältnissen die regulären Einnahmen — immer relativ, d. h. pro Kopf — verringert werden konnten, liegt auf der Hand. Dieselben bezifferten sich 1867 auf $ 13,35, denen 1896 $ 9,87 an regulären Ausgaben gegenüber standen. Aber 1896 war das Verhältnifs der Nettoeinnahmen zu den Nettoausgaben 4,59 : 4,91, d. h. die Ausgaben waren gröfser als die Einnahmen geworden, was bereits seit 1894 der Fall war, sodafs zur Herbeiführung des Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und Ausgaben entweder eine Erhöhung der Steuern oder eine Verringerung der Ausgaben angestrebt werden mufs. Andernfalls können weitere Defizite nur durch Anleihen gedeckt werden. Bei der Erhöhung der Steuern des Gesammt-Staates kann, nach Lage der Dinge, nur eine Steigerung der Zölle oder der sog. Accise, die auf dem inländischen Bier, Branntwein usw. lastet, in Betracht gezogen werden, da der „Bund“ über keine anderen Einnahmen verfügt. Einen sehr bedenklich hohen Betrag haben die Ausgaben für Pensionen erreicht, die sich 1867 nur auf $ 0,51, 1896 dagegen auf $ 1,98 pro Kopf bezifferten. Bekanntlich bilden diese Pensionen eine sehr bedenkliche Ausgabe in den Händen der politischen Parteien, denn weit entfernt davon, den um den Staat verdienten Personen eine Existenzgarantie zu gewähren, bilden sie Fonds, die sehr erheblich zur Korruption des öffentlichen Lebens und der politischen Parteien beigetragen haben.

Es entfielen auf den Kopf der Bevölkerung

	Dollars						
	Geld	Geld in Circulation	Schulden abzügl. der Vorräthe im Schatzamt	Gezahlte Zinsen	Nettobeträge der Staatseinnahmen	Nettobeträge der Staatsausgaben	Ausgaben für Pensionen
1867	20,11	18,38	69,96	3,84	18,53	9,87	0,51
1870	18,75	17,50	60,46	3,08	10,67	8,08	0,72
1875	18,16	17,16	47,58	2,30	6,55	6,25	0,98
1880	24,04	19,41	38,27	1,58	6,65	5,34	1,53
1885	32,37	23,62	24,50	0,84	5,77	4.64	1,17
1890	34,24	22,62	14,23	0,47	5,41	4.75	1,21
1895	34,29	22,93	12,98	0,44	4,49	5,11	2,08
1896	32,86	21,10	13,61	0,40	4,59	4,94	1,96

Von hervorragender Wichtigkeit für die wirthschaftliche Entwickelung der Vereinigten Staaten ist, wie für alle Länder, die Produktion und der Vorrath an Edelmetallen. Das Land ist eines der metallreichsten und namentlich seine Silberproduktion ist die gröfste aller Staaten der Erde. Dafs unter solchen Umständen der Marktpreis des Silbers von höchster Bedeutung für die Kaufkraft der Union ist, leuchtet ohne Weiteres ein. Wenn der Weltpreis des in ungeheuren Mengen im Inlande produzirten Silbers hoch ist, so werden nicht nur grofse Mengen von Kapitalien dem Silberbergbau zuströmen, und namentlich im Westen grofse industrielle Emporien schaffen, sondern es werden auch durch die Menge der neugeschaffenen Werthe diese fern vom Verkehr gelegenen Gegenden für alle Erzeugnisse des In- und Auslandes sehr kaufkräftig, sie werden eine starke Einwanderung heranziehen, ihre Verkehrsbeziehungen nach dem Atlantik wie nach dem Grofsen Ocean werden intensivere werden. Steht das Silber hoch im Preise, so werden seine Produzenten viel Arbeit dafür kaufen können, und damit einen ungleich gröfseren Einfluſs auf den gesammten Weltmarkt auszuüben vermögen, als wenn das Silber niedrig im Preise steht. Der hohe Weltmarktpreis des Silbers, die Herrschaft des weifsen Metalls, bedeutet daher für Nordamerika eine ungemeine starke Mehrung seiner politischen wie wirthschaftlichen

Macht, und es ist daher vom nordamerikanischen Interessenstandpunkte durchaus begründet dem Bimetallismus zur Herrschaft in der Welt zu verhelfen, natürlich unter der Voraussetzung, dafs die Werthrelation des Silbers zum Golde eine sehr günstige, also etwa 15:1 sei. Andererseits liegt es im Interesse der anderen Länder, welche weniger Silber erzeugen, namentlich Englands, das speziell in seinen Kolonien sehr viel Gold produzirt, der Goldwährung die Herrschaft zu sichern und dadurch zugleich die Zahlungsfähigkeit der Nordamerikaner und somit auch deren Einfluss auf dem Weltmarkte und in der Weltpolitik niederzuhalten und zurückzudrängen. Und solches thut England und ganz besonders Graf Salisbury, welcher von jeher ein schroffer Gegner der Vereinigten Staaten war, u. A. auch mit Hilfe der Valutafrage durchaus bewufstermafsen.

Während 1867 der Preis für das Silber auf dem Weltmarkte 1,338 $ betrug, war er 1896 auf 0,632 $ gefallen, d. h. die Nordamerikaner mufsten, um ein und dieselbe Waare zu kaufen, im letzteren Jahre mehr als die doppelte Menge Silber aufwenden, als im ersteren Jahre. Als daher England vor einigen Jahren in Indien die Silberprägungen einstellen liefs, und dadurch den Silberpreis entwerthen half, veranlafste es eine starke Revolution der Preise und der Produktionskosten in den Vereinigten Staaten, und zahlreiche Geschäftsabschlüsse, welche auf Grundlage des früheren Geldwerthes des Silbers gemacht worden waren, konnten gar nicht oder doch nur unter grofsen Verlusten Derer ausgeführt werden, welche gezwungen waren, ihre Waaren gegen eine inswischen entwerthete Valuta zu liefern, von welcher sie nur die vertragsmäfsig festgestellte Menge, ohne Rücksicht auf die stattgehabte Entwerthung derselben, erhielten. Alle Unternehmungen, deren Entwickelung von dem Silberbergbau abhängig war, sahen ihre Einnahmen um erhebliche Beträge reduzirt, und die Kaufkraft und Zahlungsfähigkeit der ganzen Nation, welcher alljährlich gewaltige Kapitalien in Gestalt eines in der ganzen Welt begehrten Produktes zuflossen, fand sich arg geschädigt. Dafs dies auch den europäischen Völkern, welche bei dem höheren Werthe des Silbers in den Vereinigten Staaten gute und willige Käufer fanden, zunächst von grofsem Nachtheile war, ist ohne Weiteres klar. Den Vereinigten Staaten blieb nur die Wahl, für die fremden Waaren entweder die doppelte Menge Silber oder andere heimische Erzeugnisse zu zahlen, für deren Werth auf dem Weltmarkte der von der ganzen konkurrirenden Welt festgestellte Preis der allein mafsgebende war. Nord-Amerika, wie alle Silberländer, suchte daher naturgemäfs die Produktion und den Export anderer Erzeugnisse zu forciren, welche einen höheren Preis auf dem Weltmarkte und somit mehr Nutzen als das entwerthete Silber liefsen, und das ist der Grund, weshalb Nord-Amerika noch eifriger als zuvor den Export seiner landwirthschaftlichen und industriellen Erzeugnisse zu steigern suchte und noch sucht, gerade wie u. A. Mexico dies auch thut. So zweifellos dieser rapide Wechsel seine grofsen Nachtheile auf die gesammte volkswirthschaftliche Entwickelung des Landes ausüben mufste, so unterliegt es doch andererseits auch keinem Zweifel, dafs alle überseeischen silberreichen Länder ihre Produktion allzu einseitig entwickelt hatten, und in Folge der Koncentration ihrer Kapitalien und Arbeitskraft auf den Silberbergbau ihre Landwirthschaft und ihre Industrie, zum Schaden der wirthschaftlichen Erziehung der Völker, vernachlässigt hatten. Diese Ansicht ist u. A. in Mexico die s. Z allgemein zum Durchbruch gelangte, und es ist sicher, dafs namentlich auch für den Westen der Vereinigten Staaten ähnliches gilt. Immerhin dies zugegeben, so darf doch andererseits nicht verkannt werden, dafs ein Steigen der Silberpreise ausgedehnte Landestheile, deren wirthschaftliche Kultur jetzt dem Untergange nahe gerückt ist, diese neu beleben würde, und dafs speziell in den Vereinigten Staaten die Vortheile des höheren Silberpreises die der Preisreduktion bei Weitem übersteigen würden. Die Verhältnisse liegen genau so wie sie liegen würden, wenn es sich um die Entwerthung eines anderen Welthandelsartikels handeln würde. Man vergegenwärtige sich, dafs durch eine gröfsere Anzahl neuer Erfindungen das Petroleum sehr entwerthet und auf einem grofsen Theile des Weltmarktes überflüssig gemacht werden würde. Dann würden den Amerikanern die Einnahmen aus diesem von ihnen erzeugten Welthandelsartikel fehlen, Milliarden verloren gehen, Millionen von Menschen vorübergehend zur Unthätigkeit und zum Uebergange zu einer anderen Beschäftigung genöthigt sein. Ehe diese für sie und das unternehmende Kapital gefunden wird, werden nicht nur die Nordamerikaner, sondern auch die auf den Markt von Nordamerika angewiesenen europäischen Produktionszweige bedenklichen Schaden erleiden. Doch kehren wir zum Silber zurück. Diesem zu seinem früheren Werthe zu verhelfen, wird trotz aller Bemühungen der Bimetallisten, und wenn diese auch alle ihre Wünsche realisirt sähen, auf die Dauer unmöglich sein, denn wenn auch gesetzlich in der ganzen Welt die alte Relation des Goldes zum Silber (1:15) wieder hergestellt werden würde, so könnte doch, in Folge der ungeheuren Silberproduktion, dieses Verhältnifs nicht aufrecht erhalten werden, sondern die Entwerthung des Silbers müfste fortgesetzt fortschreiten. Und das ist schliefslich der Kern der ganzen Silberfrage. Weil aber diese Konsequenz nicht zu vermeiden ist, und nothwendigerweise einerseits die Wiederherstellung des früheren Silberwerthes und andererseits die Steigerung der Silberproduktion fortgesetzt neue, tiefgreifende Preisrevolutionen herbeiführen müfste, so haben in Nord-Amerika die sog. Gutgeld-Demokraten, ganz abgesehen von anderen Gründen, gegen die Remonetisation des Silbers gestimmt, indem sie für Mac Kinley ihre Stimme abgaben. Würden dessenungeachtet die Vereinigten Staaten Silber zum Werthe von 1:15 ausprägen, d. h. dem weifsen Metall Zwangskurs geben, und würden mit diesem entwertheten Gelde die auswärtigen Schulden der Union bezahlt werden, so käme dies einem Betruge gleich, welcher die grofse Republik mit Recht um jeden Kredit bringen müfste. Der erzielte Vortheil würde einige hundert Millionen Dollars einbringen, ein Nutzen, der nicht entfernt den Nachtheil aufzuwiegen vermöchte, welcher durch die Vernichtung des nationalen Kredits und durch die Schädigungen entstünde, den die handels- und finanzpolitischen Gegenmafsregeln der europäischen Staaten hervorrufen müfsten. Aber auch ohne solche Gegenmafsregeln würde Nord-Amerika nur sehr vorübergehend profitiren. Das Land ist wirthschaftlich viel zu sehr entwickelt, und steht in viel zu intensivem Verkehr mit dem Weltmarkte als dafs es sich gegenüber dessen materiellen wie moralischen Einflüssen zu isoliren vermöchte. Eine hochentwickelte Volkswirthschaft läfst sich nicht, kann sich nicht durch fingirte Werthe, — und solche zeugt der Zwangskurs — täuschen lassen. Sie kennt den relativen Charakter jedes Werthobjektes viel zu gut, um nicht sofort den Vergleich der künstlich geschaffenen nationalen Werthe und Preise mit denen des internationalen Marktes anzustellen. Und wenn auf dem Weltmarkte der Silberpreis $ 0,632 ist, so glaubt kein Yankee daran, dafs dieser Preis innerhalb der Staatengrenze durch das Zauberwort noch so vieler gesetzgebender Faktoren auf $ 1,338 gesteigert werden kann. Es würden durch die eigene Produktion so enorme Silbermengen im Inlande angehäuft werden, dafs der künstliche Preis doch nicht zu halten wäre. Die Regierung könnte doch nur auf kurze Zeit hinaus die überschüssigen Mengen Silber in ihren Kellern anhäufen. Dafs dieses aber nur zum Nutzen der Silberproduzenten geschehen, von allen anderen Produzenten aber befehdet werden würde, unterliegt wohl keinem Zweifel. In Ländern weniger vorgeschrittener und entwickelter Kultur, wie u. A. in Argentinien, kann selbst eine entwerthete Papiervaluta die grofse Menge der kleinen, bedürfnifslosen Produzenten und Arbeiter täuschen und übervortheilen, und wird nur — wie die Erfahrung lehrt — sehr allmählig Preiserhöhungen von inländischen Löhnen und Waaren veranlassen, deren Steigerung mit der Entwerthung der Valuta nicht entfernt Schritt hält. In dem wirthschaftlich hochentwickelten Nord-Amerika dagegen würden die Lohnforderungen der Arbeiter und der Produzenten der landwirthschaftlichen wie industriellen Betriebe sofort in derselben Progression steigen wie der Werth der Valuta fällt. Jede Neigung von Mac Kinley auf die Forderungen der extremen Silbermänner einzugehen, müfste daher in jedem Falle, in jeder Richtung, zu einem bedenklichen, politischen und wirthschaftlichen Fiasco, nicht nur im Inlande sondern noch mehr gegenüber dem Auslande führen! Um deswillen können wir das in dieser Hinsicht in unserem ersten Artikel Gesagte nur bestätigen.

Aus dem Vorstehenden ist klar ersichtlich, dafs unsere deutschen bimetallistischen Agrarier sich in einem verhängnifsvollen Irrthum befinden, wenn sie meinen, dafs durch die Herrschaft des Silbers ihre Konkurrenzfähigkeit gesteigert werde. Speziell gegenüber Nordamerika ist diese Ansicht durchaus hinfällig. Denn wenn das Silber zur Herrschaft gelangt, so wird die Kapitalkraft und Konkurrenzfähigkeit der Nordamerikaner enorm gestärkt und der Export landwirthschaftlicher Erzeugnisse mit Hülfe dieser Kapitalkraft noch mehr gesteigert, wie durch die Entwerthung des Silbers (siehe oben). Jetzt ist in Nordamerika das Silber entwerthet und es fehlen somit bedeutende Werthe und Kapitalien im nationalen Produktionsprozefs, deren Vorhandensein die wirth-

schaftliche Kraft der Nordamerikaner beträchtlich zu steigern vermöchten. Diese durch die gesetzliche Wiederherstellung des alten, höheren Silberpreises zu schaffen, geht nicht an, weil die Ueberproduktion des Silbers doch immer wieder dieses Metall im Preise werfen müfste.

Unter den vorstehend dargelegten Gesichtspunkten wolle man folgende tabellarische Uebersicht kritisch betrachten.

	Werth des Papiergeldes Cents	Werth des Silbers zum Golde	Durchschnittspreis des Silbers auf dem Weltmarkt Dollars	Münzen pro Kopf in Gold Dollars	Münzen pro Kopf in Silber Dollars	Produktion pro Kopf Gold. Dollars	Produktion pro Kopf Silber. Dollars
1867	71,7	15,57	1,328	0,06	0,08	1,48	0,97
1870	85,6	15,57	1,328	0,60	0,04	1,30	0,41
1875	87,2	16,59	1,246	0,75	0,25	0,76	0,72
1880	100	18,05	1,145	1,34	0,55	0,72	0,78
1885	100	19,41	1,065	0,49	0,51	0,57	0,90
1890	100	19,76	1,046	0,33	0,63	0,52	1,18
1895	100	31,60	0,654	0,95	0,08	0,67	1,08
1896	100	30,32	0,692	—	—	—	—

Europa.

Der Wettkampf um die Herrschaft auf dem Weltmarkte. (Schlufs.)

Der Bericht kommt nun auf die Fabrikatenausfuhr Englands zu sprechen. Dieser ist von 215 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1883 auf 196 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1895 gesunken. Inswischen fallen zahlreiche Schwankungen; doch ist in den letzten Jahren die aufsteigende Richtung unverkennbar und die Zunahme von 1895 auf 1896 allein mit 11 Millionen Pfund Sterling angenommen. Die Abnahme während des genannten Zeitraumes wird hauptsächlich auf den Fall der Preise der Textil- und Metallwaaren zurückgeführt. Insbesondere ist der Rückgang der Exportwerthe der Textilwaaren durch den Niedergang verursacht, welchen die Preise der importirten Rohmaterialien erfahren haben.

Auch die Bedeutung der aufserordentlich vermehrten Einfuhr von „manufactured articles“ nach England (1883 : 53 Millionen Pfund Sterling, 1895 : 76 Millionen Pfund Sterling) wird vom Berichterstatter befriedigend zu erklären versucht. Die grofsen Massen dieser Mehreinfuhr sind nämlich: Leder und Seiden- und Schafwollwaaren. Leder ist aber für die englischen Produkte nur ein Rohmaterial, während die Wollindustrie, mit welcher die importirten Wollwaaren zu rechnen haben, sich trotsdem in den letzten Jahren bedeutend entwickelt hat.

Als andere sogenannte Fabrikate, welche eigentlich nur Rohmaterialien von anderen Industrien sind, führt der Bericht beispielsweise an: Zinnplatten, Kesselbleche, Eisenbleche, Druckpapier, chemische Farben, Bleichmaterialien, Uhrfedern usw.

Der Bericht gelangt in der Frage des Fabrikatenhandels somit zu dem Schlusse, dafs England noch immer in bedeutendem Mafse als ein „country manufacturing for export“ präponderire. „Keiner unserer Rivalen,“ resumirt der Bericht, „exportirt Fabrikate in demselben Mafse, obgleich Deutschland unzweifelhaft einige Fortschritte gemacht hat, und obgleich sowohl Deutschland als auch die Vereinigten Staaten in erhöhtem Mafse die Fähigkeit erlangt haben, industrielle Produkte (Fabrikate) nicht blofs für den heimischen Markt, sondern auch in einem gewissen Mafse für den Export herzustellen. Noch immer exportiren wir verhältnifsmäfsig mehr Industrieprodukte als Deutschland, und wir sind im Exporte — auf den Kopf der Bevölkerung berechnet — sowohl Deutschland als auch jedem anderen unserer Konkurrenten noch weit voran.“

Von hervorragender Bedeutung für den englischen Aufsenhandel ist ferner die Versorgung der „neutralen Märkte“, d. h. derjenigen, welche von England und den in Rede stehenden drei Handelsstaaten gleichmäfsig beschickt werden. Auch in dieser Beziehung gelangt der Bericht auf Grund seiner Daten zu keinem allzu ungünstigen Ergebnisse.

Es hat nämlich betragen:

	Der Import aller Staaten (in Millionen Pfund Sterling) Im Durchschnitt der Jahre 1884/85	1890/92	1893/95	Hiervon der Import Englands (in pCt.) 1884/85	1890/92	1893/95
Nach den europäischen Ländern	701	806	777	18*)	17*)	16*)
Nach Aegypten	9	9	9	39	37	34
Nach den Vereinigten Staaten, Argentinien, Uruguay, Chile	164	210	196	26	25	24
Nach China	22	82	29	25	21	18
„ Japan	6	11	13	45	34	38
„ den britischen Besitzungen	194	226	216	54	51	52

*) Ausgenommen England.

	Hiervon der Import Deutschlands (in pCt.) Im Durchschnitt der Jahre 1884/85	1890/92	1893/95	Hiervon aus den Vereinigten Staaten (in pCt.) 1884/85	1890/92	1893/95
Nach den europäischen Ländern	18*)	16*)	16*)	6**)	9**)	9**)
Nach Aegypten	0,4	2	2	1	0,4	0,3
Nach den Vereinigten Staaten, Argentinien, Uruguay, Chile	11	12	12	8***)	7***)	8***)
Nach China	?	?	?	3	4	4
„ Japan	7	8	7	9	9	8
„ den britischen Besitzungen	0,8	2,4	2,1	8,6	8,1	8,5

Obwohl somit das englische Geschäft während der in Betracht gezogenen Periode sich vermindert hat, so ist doch die Gesammtsumme der Exporte beträchtlich gestiegen. Verhältnifsmäfsig am meisten hat der Handel mit Japan abgenommen, was darin seine Ursache hat, dafs die japanischen Importe von Korn, Rohbaumwolle und Zucker in den letzten Jahren bedeutend zugenommen haben.

Weiter fällt auf, dafs der Import nichteuropäischer Länder aus Deutschland im Verhältnisse zu den Importen dieser Länder aus England gestiegen ist, und zwar gilt dies insbesondere von den amerikanischen Ländern, den britischen Besitzungen und von Aegypten (1—1½ pCt.). Der englische Antheil an dem Importe dieser Länder hat abgenommen, war aber, dank der bedeutenden Zunahme im Handel selbst, von einer Zunahme in den absoluten Beträgen der wichtigsten Positionen begleitet. „Unser Antheil bleibt also,“ sagt der Bericht, „immensely (!) superior“ gegenüber dem Deutschlands in jedem Beispiele.“ Frankreich ist so ziemlich stationär geblieben und zeigt in manchen Positionen sogar eine kleine Abnahme, während der Import der europäischen Länder aus den Vereinigten Staaten, hauptsächlich in Agrikulturprodukten, um ca. 3 pCt. zugenommen hat; jedoch ist während derselben Zeit der Export Englands nach den amerikanischen Ländern um 4 pCt. gewachsen.

Weiter sei noch der interessante Umstand mitgetheilt, dafs die amerikanischen Staaten — einer der wichtigsten neutralen Märkte, in welchen jeder der konkurrirenden Staaten eine bestimmte Gruppe von Artikeln hauptsächlich eingeführt, so dafs keine allgemeine Konkurrenz besteht, in Deutschland in den letzten Jahren einen Exporteur gefunden hat, welcher „important and deserving of attention“ ist. Es hat nämlich in der Dekade 1884—1895 die Ausfuhr Englands nach den amerikanischen Staaten blofs um 3¼ Millionen Pfund Sterling zugenommen, während die deutsche Ausfuhr dorthin beinahe um 7 Millionen Pfund Sterling gewachsen ist. Auch darüber weifs sich der Berichterstatter zu trösten, indem er darauf verweist, dafs der Gesammtexport Englands in die Hauptbezugsländer der Welt†) in dem Zeitraume 1884—1895 um 1,3 Millionen Pfund Sterling stärker angewachsen sei, als die gesammte deutsche Ausfuhr dorthin, und um 21½ Millionen Pfund Sterling stärker als die französische, dagegen allerdings um ca. 20 Millionen Pfund Sterling schwächer als der Gesammtexport der Vereinigten Staaten! Die gröfsere Ausfuhrziffer der Vereinigten Staaten bedeute jedoch blofs eine vermehrte Einfuhr dieser Ländergruppe nach Europa in agrikolen Produkten und in Nahrungsmitteln, nicht auch in Produkten, welche mit dem Exporthandel Englands konkurriren. Auch hier kommt der Berichterstatter zu dem Schlusse, dafs Deutschland nur einen geringen Vortheil erzielt habe und dafs in der betreffenden Periode „any displacement for the export trade of the United Kingdom by any one of the three principal competitors“ nicht zu konstatiren sei.

Der Bericht fafst seine Ausführungen in die folgenden Schlufssätze zusammen.

1. Die Bevölkerung Deutschlands und der Vereinigten Staaten hat sich während der letzten langen Friedensperiode rascher vermehrt als die Englands, in Folge dessen auch der Gewerbefleifs und die Industriekraft der beiden Staaten.

2. In allen drei Ländern ist ein Zug der Bevölkerung in die Städte zu konstatiren.

3. England ist noch immer weit voraus jedem anderen Lande in der „power of manufacture for export“, so dafs bisher die Fortschritte seiner beiden Konkurrenten noch keinen ernstlichen Effekt auf seinen Handel geübt haben, dafs jedoch der

*) Ausgenommen Deutschland und England.
**) Ausgenommen England.
***) Ausgenommen die Vereinigten Staaten.
†) Das sind europäische Staaten, Aegypten, amerikanische Länder, China, Japan, britische Besitzungen.

Aufsenhandel beider Staaten gegenwärtig in rascherem Tempo wachse als der englische.

4. Wenn der Frieden anhält, werden sowohl Deutschland als auch die Vereinigten Staaten, und bis zu einem gewissen Grade auch Frankreich, diesen Fortschritt noch beschleunigen.

5. Deren Konkurrenz mit England auf den neutralen Märkten, aber auch auf dem heimischen Markte wird wahrscheinlich eine immer ernstlichere werden. Jedes Jahr vermehren sich ihre Kapitalien und ihre Arbeitskräfte und nicht minder auch ihre Bevölkerung.

6. Es ist deshalb nothwendig, der Exportfrage in England Aufmerksamkeit zu schenken, aber es ist irrig, anzunehmen, dafs die Zunahme des Reichthums in fremden Staaten, als solche, für England ungünstig sei; reichere Nachbarnationen sind sowohl für England als auch für die übrige Welt auf die Länge entschieden vorzuziehen; aber der Wechsel der Dinge mufs erkannt werden und die bisherige unzweifelhafte Vorherrschaft Englands kann nicht ohne „strennous effort and careful and energetic improvement in method“ aufrecht erhalten werden.

7. Die Frage, wie dies zu geschehen habe, interessirt sowohl Konsumenten als Produzenten, sowohl die Arbeit als das Kapital; denn das Wachsthum der Intensität (effectiveness) der fremden Arbeit und ihre Erfolge müssen zu einem internationalen Ausgleiche der Bedingungen führen, unter welchen sich diese Arbeit vollzieht, und alle Schritte, welche die Uebertragung der Produktivkraft von England in ein Konkurrenzland erleichtern, müssen diese Tendenz befördern — eine Tendenz, deren Vortheile für die englischen Arbeiterklassen nicht leicht einzusehen sind.

8. Bei der Lösung der Frage, wie die englische Konkurrenzfähigkeit am besten entwickelt und vermehrt werden könne, vermag der Staat nur in beschränktem Mafse beizutragen. Die kommerzielle Stellung Englands wurde erreicht und mufs in Zukunft erhalten werden durch unermüdlichen Eifer und durch die Energie der industriellen Gemeinschaft (by the untiring real and energy of the industrial community). Das Aufsuchen der Kunden, die Beschaffung von Waaren, welche die Kunden kaufen, die Ausbeutung neuer Märkte und die Ausarbeitung neuer Methoden sind Aufgaben des Individuums, wozu der Staat blofs ermuntern und Hilfe leihen kann.

9. Die Regierung kann blofs die Lieferung genauer und sorgfältig gesammelter Informationen erleichtern, und in Erfüllung dieser Pflicht „sind wir, glaube ich, ein wenig zurückgeblieben“.

Es wird Sache des englischen Parlaments sein, diesen Bericht einer genauen Prüfung zu unterziehen und zu erforschen, ob die Konkurrenz Deutschlands und auch Amerikas denn doch nicht zu ernstlicheren Mafsnahmen nöthigt, als hier vorgeschlagen werden.

Die Wirkungen der letzten Zuckersteuervorlage. I. Die Gesetzentwürfe der neueren Zeit erlangen stets erst nach heftigen Kämpfen Gesetzeskraft. Der Grund hierzu liegt in den Parteigegensätzen unserer Zeit, die jedes Gesetz als einen Kompromifs der politischen Parteien erscheinen lassen. Als ein derartiges Produkt mufs auch das Zuckersteuergesetz vom 27. Mai 1896 angesehen werden. Mit seinen Genossen theilte es das Schicksal, nur unter den gröfsten Wehen und als Mifsgeburt zur Welt gekommen zu sein, und wäre nicht von einzelnen Seiten mit Hochdruck gearbeitet worden, so wäre die Mifsgeburt vielleicht noch eine Totgeburt gewesen. Ruhm haben sich die Väter des Gesetzes wahrlich nicht verdient. Dafs ihnen dieser von den Gegnern bereits zu einer Zeit abgesprochen wurde, als das unglückliche Erzeugnifs noch im Zustande des Werdens sich befand, war begreiflich, und dafs ihnen von dieser Seite auch jetzt kein Loblied über ihre Arbeit gesungen wird, ist ebenso begreiflich. Weniger begreiflich nur ist es, dafs jetzt über die Minderwerthigkeit des Gesetzes völlige Einstimmigkeit herrscht, und dadurch unterscheidet sich das neueste Zuckersteuergesetz von anderen Gesetzen, dafs Freund und Feind und zwar sogleich seit seinem Inkrafttreten, einmüthig dabei sind, über dafselbe den Stab zu brechen. Sie geben es unumwunden zu, dafs die Wirkungen des Gesetzes gleich Null sind, wie der Verein der Rohzuckerfabriken in einer an den Reichstag und Bundesrath gerichteten Eingabe ausführt, worin er sagt, dafs die Preise des inländischen Zuckermarktes jetzt um 2 Mark pro Doppelcentner niedriger stehen, als zu der Zeit, wo im Bundesrathe der Entwurf des jetzigen Zuckersteuergesetzes eingebracht wurde. Die Verdoppelung der Prämie, welche durch dieses Gesetz ins Werk gesetzt wurde, habe somit der Zuckerindustrie den beabsichtigten und erwarteten Vortheil nicht gebracht. Dazu komme, dafs für die Zukunft eine einigermafsen begründete Aussicht auf Besserung des Marktes nicht bestehe. Was aber noch drückender auf den Markt wirke, sei der Umstand, dafs die augenblickliche Erzeugung Deutschlands an Zucker nicht nur seinen Bedarf schon jetzt weit überrage, sondern dafs auch für die nächste Zukunft auf eine Einschränkung der deutschen Produktion nicht gerechnet werden könne. Hierfür liege die Ursache in den Bestimmungen des Gesetzes über die Kontingentirung. Der Verein spricht defshalb sein Bedauern darüber aus, dafs Reichstag und Bundesrath die grofsen, für die Prämien erforderlichen und bewilligten Geldsummen, die der Zuckerindustrie und der Landwirthschaft aufhelfen sollten, umsonst hergegeben hätten. In gleichem Sinne äufsern sich der Verein für die Rübenzuckerindustrie des deutschen Reiches, die Landwirthschaftekammer für die Provinz Sachsen und die Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer. Diese Ausführungen bleiben unverständlich, wenn man nicht sämmtliche Ereignisse in Betracht zieht, die das neue Zuckersteuergesetz im Gefolge gehabt hat. Zucker ist bekanntlich ein Welthandelsartikel und hat als solcher einen Weltmarktpreis. Mithin kann man bei Betrachtung und Beurtheilung der Lage des deutschen Zuckermarktes nie allein von den Nennwerthen ausgehen, die in Deutschland auf den inländischen Markt einwirken, sondern man hat auch das Ausland, das an der Zuckergewinnung interessirt ist, in den Kreis der Betrachtungen hineinzuziehen. Hierbei kommen für den vorliegenden Fall Oesterreich und Frankreich in Betracht.

Sobald im deutschen Reichstage die Zuckersteuervorlage eingebracht und erörtert wurde, regte sich's auch in Oesterreich. Von Abgeordneten, Industrievereinen usw. wurde die Regierung mit dem Hinweis darauf bestürmt, dafs der einheimischen Industrie aus der Erhöhung der deutschen Zuckerprämien eine ungeheure Gefahr erwachse, der nur durch einen entsprechenden staatlichen Zuschufs auf österreichischen Zucker begegnet werden könnte. Der Erfolg ist bekannt; eine neue österreichische Zuckersteuervorlage ging in allen Lesungen unverändert durch. Ein Zeugnifs, mit welchem Argwohn die deutschen Bestrebungen verfolgt worden waren und mit welcher Sicherheit man auftreten konnte, mag die Bemerkung sein, dafs die Annahme der Zuckersteuervorlage schon zwei Wochen nach der Annahme der deutschen erfolgte.

Was in Oesterreich möglich war, den deutschen erhöhten Exportprämien eine Spitze zu bieten, wo es sich immer nur um ein wirthschaftliches Interesse handelte, das konnte naturgemäfs auch in Frankreich erreicht werden, wo der politische Gegensatz eine wesentliche Rolle spielt. Ist es auch da mit einem neuen Zuckersteuergesetz nicht so schnell gegangen, wie in Oesterreich, weil besondere Umstände mitsprachen, so war das Geschrei nicht kleiner und der Erfolg wird — augenblicklich ist die endgültige parlamentarische Berathung im Senat noch nicht erfolgt — nicht geringer sein. Für das Temperament, mit dem hier die Erhöhung der Prämien betrieben wurde, mag eine Aeufserung der „Sucrerie indigène“ aus dem vorigen Jahre, bald nach der Annahme des Zuckersteuergesetzes im deutschen Parlament, dienen. Das Blatt schreibt:

„Der wahre Zweck des (deutschen) Gesetzes ist das landwirthschaftliche und industrielle Uebergewicht, welches Deutschland anstrebt. „Deutschland über Alles“ ist seine Devise. Was Deutschland verfolgt, das ist die vollständige Aufhebung der Prämien, welche die fremden Nationen ihrer Landwirthschaft und ihrer Industrie gewähren, und zwar zu dem Zwecke, um auf dem Weltmarkte die fremden Produkte durch deutsche zu ersetzen. Deutschland, begünstigt durch seine ökonomische Lage, durch billige Arbeitskräfte und geringe Unkosten würde dann in der Lage sein, seine protektionistischen Grenzen zu erweitern und seine Konkurrenten zu erdrücken. Aus diesem Grunde werden die Nachbarvölker, deren Zuckerindustrie den Grundstein des landwirthschaftlichen Betriebes bildet, auf die erhöhten Ausfuhrprämien Deutschlands mit gleichen Mafsregeln antworten und haben wir hierbei das volle Vertrauen in das Wohlwollen und den Patriotismus des Parlaments“.

In einem ähnlich hochtönenden, an die Oeffentlichkeit gerichteten Appell machte das übrigens sehr einflufsreiche Syndikat der Zuckerfabrikanten Frankreichs zur Zeit, als der neue Gesetzentwurf in der Deputirtenkammer berathen wurde, Stimmung für seine Wünsche. Man würde nichts verlangen, wenn Deutschland und Oesterreich, die Frankreich den Untergang geschworen hätten, nicht ganz kürzlich ein Ausfuhrprämiensystem geschaffen hätten, das der französischen Zuckerindustrie die Absatzquellen nach dem Auslande verschliefsen, oder Frankreich zu Verkaufspreisen zwinge, die es ruiniren müssten. Das Syndikat verlange von den öffentlichen Gewalten gegen diese

zwei rivalisirenden Mächte geschützt zu werden. Es müfsten gegen sie dieselben Waffen gebraucht werden, die sie gegen Frankreich anwendeten. Die französische Zuckerindustrie verdamme das System der Ausfuhrprämien, und wenn sie heute gezwungen sei, diese Prämien zu verlangen, geschehe es eben, um die Wirkung der von Oesterreich und Deutschland eingeführten Prämien zu paralysiren und so diese beiden Mächte dahin zu bringen, dafs sie selbst darauf verzichteten. Ist es nicht eine abgemachte Sache, heifst es unter Anderem, dafs diese Prämien in Frankreich in dem Augenblicke aufhören werden, wo Oesterreich und Deutschland sie abgeschafft haben. — Seinen Dank für die Annahme des Gesetzentwurfes in der Deputirtenkammer quittirt das Syndikat durch ein Telegramm, in dem es der Regierung und der Kammer seine Hochachtung dafür ausspricht, dafs sie der französischen Zuckerindustrie die Mittel bewilligt haben, den gegen sie durch die Zuckerindustrie Deutschlands und Oesterreichs begonnenen Kampf zu bestehen.

Nun gehört ja nicht viel dazu, um den Schalk zu erkennen. Jeder einigermafsen Eingeweihte weifs, dafs Frankreich bereits recht ansehnliche indirekte Prämien zahlt, aber davon wollen die französischen Industriellen nichts wissen. Sie steifen sich darauf, dafs Deutschland und Oesterreich Ausfuhrprämien, d. h. sichtbare, zahlen, die hat Frankreich nicht; nun werden die auswärtigen Prämien erhöht, also mufs Frankreich nachkommen und auch direkte Prämien einführen. Für einige Millionen im Jahre kann man schon einmal die patriotische Lärmtrommel rühren.

Zur Charakterisirung der Art und Weise, mit der in Frankreich gekämpft wird, wenn es darauf ankommt, einen Stofs gegen das verhafste Deutschland auszuführen und zugleich als ein weiterer Beleg dafür, wie bei wirthschaftlichen Debatten die leidige Politik nicht verlassen werden kann, mag die Erwähnung des bei der Berathung des Zuckersteuergesetzes in der französischen Deputirtenkammer gemachten Vorschlages beitragen, wonach alle deutschen Arbeiter aus den französischen Zuckerfabriken entlassen werden und jedem Zuzug durch ein Einwanderungsverbot gewehrt werden sollte. Nach der beliebten Deutschenhetze riechen auch die in französischen Zeitungen erlassenen fingirten Anzeigen, worin deutsche Firmen Verbindungen in Frankreich behufs Einfuhr deutschen Zuckers suchten. Es weifs wohl Jedermann, dafs davon im Ernst nicht die Rede sein kann, nach einem Lande Export anzustreben, das selbst wegen seiner Ueberproduktion auf die Ausfuhr angewiesen ist und diese durch alle nur denkbaren Mittel zu heben sucht. Aus den vorstehenden Ausführungen erhellt, dafs die Erhöhung der Prämien für ausgeführten deutschen Zucker nach dem neuen deutschen Zuckersteuergesetz sofort entsprechende gesetzgeberische Mafsnahmen des Zucker erzeugenden Auslandes zur Folge gehabt, oder doch zum mindesten den Anlafs gegeben hat, dafs im Auslande versucht wird, die deutschen Prämien, wenn möglich, zu übertrumpfen. (Forts. folgt.)

Die Kohlensäurequelle bei Sondra in Thüringen. Zur Aufsuchung von Kalisalzen liefs eine Kölner Gesellschaft oberhalb des Dorfes Sondra im lieblichen Emsegrund unweit des sagenreichen Hörselberges im Jahre 1895 ein Bohrloch eintreiben. Da brach bei einer Tiefe von 197 Metern plötzlich und unerwartet ein Gasstrom mit solcher Gewalt hervor, dafs das schwere Eisengestänge der Diamantbohrung bis an die Querbalken des Bohrthurmes emporgehoben wurde. Das Gas erwies sich bei der Untersuchung als nahezu chemisch reine Kohlensäure. Der eigentliche Zweck der Bohrarbeit war freilich durch dieses Ereignifs hinfällig geworden, denn der Kalibergbau ist selbstverständlich da unmöglich, wo sich der Schacht mit erstickenden Gasen füllt. Ob in der Gegend von Sondra Kalisalze im Erdboden vorhanden sind, ist eine ungelöste Frage geblieben. — Das Bohrloch ist im Buntsandsteingebirge angesetzt und bis in die oberen Schichten des Zechsteins geführt. Hier traf man bei der erwähnten Teufe auf einen Sprung im festen Gestein, welcher das Gas aus der Tiefe und wahrscheinlich aus weiter Ferne herbeiführte. Dem Geologen ist es heute nicht mehr zweifelhaft, dafs solche enorm grofse Gasmengen nicht in den Schichten sich bilden können, wo sie zufällig ihren Ausgang ins Freie finden können. Ueberhaupt ist es wissenschaftlich nicht zu erklären, auf welche Weise im Erdinnern so grofse Kohlensäuremengen entstehen können. Aus den Karbonaten der alkalischen Erden kann das Gas durch starke Hitze nicht ausgetrieben werden, da bei den in grofser Tiefe vorhandenen Druckverhältnissen die Trennung derselben von den Erdgasen nicht mehr erfolgt. Stärkere Säuren, welche die Kohlensäure aus ihren Verbindungen austreiben könnten, sind nicht im Erdinnern vorhanden. Es bleibt aus diesen Gründen nicht nur die Annahme, dafs die Kohlensäurequelle im freien komprimirten Zustande ein Bestandtheil der tieferen Gesteinschichten und besonders der umgeschichteten, tiefer liegenden Gebirgsmassen sein mufs. Es ist auch kein Grund vorhanden, daran zu zweifeln, dafs die Kohlensäure bei der Entstehung der Erde unter den sich zu einer Kugel zusammenballenden Stoffen vorhanden war und nun, zwischen diesen eingeschlossen, daselbst begraben blieb, bis durch tiefe, das Schichtengebirge durchdringende Spalten die Möglichkeit geboten wurde, dafs das komprimirte Gas stellenweise sich Auswege nach aufsen suchen konnte, zumal, da der Druck der Gebirgsmassen in der Nachbarschaft dieser Spalten aufgehoben oder erheblich vermindert war. Eine solche, das Schichtengebirge durchdringende, tief in das Innere gehende, vielfach verzweigte Erdspalte ist bei Sondra angeschlagen worden. Solcher Spalten sind zweifellos unzählig viele vorhanden. Ihre Ausgänge an der Erdoberfläche sind aber stets verschlossen durch das Grundwasser, welches so tief hineindringt, dafs in Folge des starken hydrostatischen Druckes der hohen Wassersäulen das Entweichen des Gases verhindert wird. Nur die Sättigung des Wassers mit Kohlensäure findet an diesen Stellen statt. Es entstehen dann bei geeigneten Terrainverhältnissen mit Kohlensäure imprägnirte Quellen (Säuerlinge). Meistens aber ergiefsen sich die kohlensäurehaltigen Grundwasserströme in die Grundwassermeere der grofsen Tiefebenen. Die Erscheinung, dafs fast alle Quellwässer und auch das Grundwasser kohlensäurehaltig sind, findet hierdurch eine Erklärung. Aus dem Grundwasser diffundirt die Kohlensäure beständig durch die Erdschichten in die atmosphärische Luft und findet, allerdings in sehr langsamer Weise, so auch Gelegenheit, allmählig in die äufsere Luft zu gelangen.

Nur an wenigen Stellen auf der Erde hat man gasführende Spalten an den Stellen angebohrt, wohin das abfliefsende Grundwasser nicht gedrungen ist; durch zahlreiche Bohrlöcher ist man dagegen in solche durchlässige Schichten gedrungen, deren Wasser mit Kohlensäure gesättigt ist. In Sondra steht das Bohrloch im wasserfreien Gestein. Durch das Anbohren der gasführenden Spalte wurde daselbst dem hochgespannten trocknen Gase direkt ein Weg ins Freie gebahnt. Der Druck des Kohlensäuregases in Sondra beträgt 16½ Atmosphäre. Es ist hieraus zu schliefsen, dafs die Ausgänge der Spalten durch Wassersäulen abgesperrt sind, welche mehr als 173 Meter vertikale Länge halten müssen.

Die Fassung dieser Gasquelle machte viele Schwierigkeiten. Nach mehreren mifslungenen Versuchen gelang es endlich, eine eingebaute starkwandige Rohrtour oberhalb der gasführenden Spalte gegen die Steinfläche des Bohrloches stopfbüchsenartig durch Gummiringe abzudichten. Wenn nun die beiden Ventile des oberhalb der Erdoberfläche das Rohr abschliefsenden Kopfendes geschlossen sind, so kann kein Gas entweichen. Mittelst der Ventile kann man nun jederzeit beliebig grofse Gasmengen ausströmen lassen. Wenn eins der Ventile oder beide ganz geöffnet werden, so ist das brausende Geräusch des ausströmenden Gases über alle Beschreibung heftig, und kann ein unverschlossen gehaltenes Ohr, dessen Trommelfell in Gefahr geräth, das nicht ertragen. Die Menge des ausströmenden Gases ist enorm grofs. Da bei ganz geöffnetem 45 mm weiten Ventil der Druck langsam von 16½ auf 10 Atmosphären sinkt und dann konstant bleibt, so berechnet sich nach der Formel $Q = n\ F.\ \sqrt{2g\frac{h}{d}}$ die in 24 Stunden ausströmende Gasmenge auf 26 592 cbm von 10 Atmosphären oder 265 920 cbm von einer Atmosphäre Spannung, d. h. auf mehr als 500 000 kg. — Die Verwerthung und rationelle Ausbeutung solcher Gasmengen ist schwierig. Vorläufig erbaut die Gesellschaft unter der Firma „Gothaische Kohlensäure-Werke" an der Haltestelle Sättelstädt-Machterstädt der Bahnlinie Eisenach-Erfurt eine Verflüssigungsanlage, um die in den flüssigen Zustand übergeführte Kohlensäure in den bekannten Stahlzylindern in den Handel zu bringen. Eine durch die Erde gelegte, 4,5 km lange Rohrleitung verbindet die Quelle mit der Fabrik, deren Betrieb nächstens eröffnet wird. Im günstigen Falle ist aber auf diese Weise nur der 100. Theil des vorhandenen Gases zu verwerthen. Man beabsichtigt auch, mit der Zeit noch solche chemische Industrieen heranzuziehen, bei denen Kohlensäure Verwendung findet. Die Spannung des Gases repräsentirt eine mechanische Kraft von mehr als 600 Pferdekräften. Daher könnte das Gas auch zur Krafterzeugung bequem verwendet werden, wobei es nicht ausgeschlossen ist, dafs das der Spannung beraubte Gas auch noch zu chemischen Zwecken gebraucht werden kann.

Der Gedanke, die Kohlensäure zu Sondra zu Heilzwecken

zu verwenden, ist auch bereits aufgetaucht, weil dieses Gas bekanntlich so viele vorzügliche therapeutische Wirkungen ausübt und zur Bereitung von Bädern nicht nur in zahlreichen Badeorten (Nauheim, Oeynhausen, Franzensbad, Kissingen usw.), sondern auch bereits in den Bade-Etablissements grofser Städte (Admirals-Gartenbad in Berlin, Hohenstaufenbad in Köln usw.), mit den günstigsten Erfolgen verwendet wird. In dem vielbesuchten Thüringen wäre ein gut eingerichtetes Kohlensäurebad sehr zu wünschen, zumal da bisher derartige Heilfaktoren fehlten. In der That sollen sich auch bereits Badebesitzer in Friedrichsroda und Tabarz mit dem Projekt der Herüberleitung des Gases in diese Bäder beschäftigt haben, was bei der Entfernung von etwa 4 km nicht sehr schwierig sein dürfte.

Nachschrift der Red. Für die umfassende Ausbeutung und Verwerthung der Reichthümer der gedachten Quellen und Gase dürfte doch in jedem Falle das genügende Kapital aufzubringen sein.

Einfuhrverbot von Häuten und Fellen aus Ostindien. Halberstadt, 10. März 1897. Die unterzeichnete Handelskammer hat unter dem 27. Februar eine schleunige Vorstellung an den Herrn Reichskanzler wegen des Einfuhrverbots von Häuten und Fellen aus Ostindien gerichtet.

Die Kaiserliche Verordnung vom 8. Februar d. J. (*R.-G.-B.* S. 15) verbietet zur Verhütung der Einschleppung der Pest unter Anderem auch die Einfuhr von ungegerbten Fellen und Häuten „aus Persien, dem Festlande Vorderindiens, Formosa, Hongkong, Makao und China südlich des 30. Breitengrades."

Dafs es sich hierbei nicht um Interessen handelt, welche zu unbedeutend sind, um die aus Interessentenkreisen aller Theile des Reichs laut gewordenen Besorgnisse als berechtigt erscheinen zu lassen, geht aus dem in beistehender Zusammenstellung ersichtlichen Umfange der Einfuhr von Häuten und Fellen aus jenen Gebieten zur Genüge hervor:

		Deutsches Reich		Hamburg		Bremen	
		1894 in M.-C.	1895 in M.-C.	1894 in M.-C.	1895 in M.-C.	1894 in M.-C.	1895 in M.-C.
Aus britisch-ost-Indien	Grüne und gesalzene Kalbefelle . . .	200	100	500	500	—	—
	Gekalkte und trockene Kalbefelle . . .	600	200				
	Grüne und gesalzene Rindshäute . .	2500	2200	94700	131000	—	200
	Gekalkte und trockene Rindshäute . .	86800	109400			2700	4900
	Schaf- und Ziegenfelle	400	700	700	500	—	—
Aus China	Grüne und gesalzene Kalbefelle . . .	—	—	—	—	ca. 150	—
	Gekalkte und trockene Kalbefelle . . .	100	100	—	—		—
	Grüne und gesalzene Rindshäute . .	—	—	7100	7500	—	—
	Gekalkte und trockene Rindshäute . .	7300	6300			2400	3800
	Schaf und Ziegenfelle	—	—	1000	1800	ca. 150	700
Aus Niederländisch Ost-Indien	Rindshäute	2300	2400				
	Summa	100200	121400	104000	141300	5400	9600

Es sind im Jahre 1895 121000 M.-Ctr. oder etwa 3500000 Stück Häute und Felle aus den in Betracht kommenden Ländern auf direktem Wege nach Deutschland eingeführt worden, während die in Wirklichkeit eingegangenen Quantitäten weit gröfsere sind, weil wir indische Häute aufserdem noch vielfach über England, Holland und Belgien beziehen.

Es bedarf kaum der Hervorhebung, dafs, wenn solche Gütermengen, auf deren Vertrieb und Verarbeitung die wirthschaftliche Organisation eines Landes eingerichtet ist, plötzlich ausbleiben, die weitesten Kreise in Mitleidenschaft gezogen werden müssen.

Zunächst trifft das Verbot die Kips-Gerberei, welche in Folge der grofsen, kaum durch den Import zu befriedigenden Nachfrage nach den ostindischen Häuten, den sogenannten Kipsen einerseits und dem Wunsche nach billigem Leder andererseits sich mit sehr geringem Gewinn begnügen mufs und zur Zeit fast durchgehends mit knappem Kapital arbeitet, also auch kaum derartigen Bedrängnissen Widerstand leisten kann. Da nun anzunehmen ist, dafs die ostindische Pestseuche nicht in kurzer Zeit wird unterdrückt werden können, so würde das Einfuhrverbot gleichfalls von längerer Dauer sein. In diesem Falle wäre es für die englische Gerber-Industrie, da dort ein Einfuhrverbot nicht besteht, ein Leichtes, die bisher von der deutschen Konkurrenz besorgte Arbeit an sich zu reifsen, und das fertige Leder auf den deutschen Markt zu bringen. Das Sinken der Kips-Preise würde wohl auch zur Gründung von Gerbereien in Ostindien selbst anregen, da dort alle Vorbedingungen für ein günstiges Ergebnifs wie Roh- und Gerbematerial, niedrige Arbeitslöhne usw. in gröfserem Umfange vorhanden sind, womit die Gefahr gänzlicher und dauernder Verdrängung der deutschen Kips-Gerberei gegeben wäre.

Aufser dieser Gefahr für die Gerber-Industrie selbst und für die in ihr beschäftigten deutschen Arbeiter haben auch die grofsen Handelshäuser zu leiden, welche die Felle beziehen und dann an die Gerbereien weiter vertreiben, ferner die Rhedereien Hamburgs und Bremens, sowie die Schuh- und die anderen Zweige der Leder-Industrie.

Dazu kommt noch, dafs gerade die gegenwärtige Jahreszeit die Haupt-Importzeit für die besseren Qualitäten ist, wodurch das Verbot noch viel einschneidender wirkt.

Wir vermögen zwar nicht zu untersuchen, in wieweit die Behauptung, dafs gerade die Gerber in Zeiten von Epidemien bis zu einem gewissen Grade immun gewesen sind, auf Thatsachen beruht, allein im Hinblick darauf, dafs medizinische Sachverständige von Ruf eine Uebertragung der Krankheit durch Häute für ausgeschlossen halten sollen, zumal, da der gröfste Theil derselben sich in trockenem oder durch Arsenik desinfizirtem Zustande befindet, welcher den Pestbasillen, die überdies nach sachverständigem Urtheil leicht in ganz kurzer Zeit getötet werden können, keinen Nährboden gewähren dürfte, meint die Handelskammer ihr dringliches Ansuchen dahin stellen zu dürfen: Der Herr Reichskanzler möchte

1. unverzüglich feststellen lassen, ob und in wieweit die aus Südasien eingeführten Häute und Felle die Pestseuche einzuschleppen geeignet sind und
2. auf Grund des Ergebnisses dieser Untersuchung nach § 3 der Kaiserlichen Verordnung vom 8. Februar 1897 schleunigst diejenigen Beschränkungen des Einfuhrverbots von Häuten und Fellen veranlassen, welche mit der Sicherheit der Deutschen Bevölkerung vereinbar sind.

Wir bemerken hierzu noch, dafs die Kipse nur in trockenem Zustande in Deutschland eingeführt werden, und zwar werden sie aufserdem entweder durch Desinfizirung mit Arsenik, Kalk oder Salz davor geschützt, durch Ungeziefer oder durch Eintritt von Fäulnifs entwerthet zu werden. Verschiedentlich haben sich Sachverständige des In- und Auslandes dahin geäufsert, dafs Häute und Felle der bezeichneten Art als Träger von Krankheitsstoffen nicht dienen können, ein Urtheil, dem in neuester Zeit auch Aerzte von wissenschaftlicher Bedeutung, wie Rudolf Virchow und Max von Pettenkofer, beigetreten sind.

Die bezügliche Einschränkung der Einfuhr in Oesterreich-Ungarn trägt diesen Thatsachen Rechnung, indem sie sich nur auf frische thierische Rohprodukte, wie grüne, ungekalkte, nichtpräparirte (arsenisirte) rohe Häute und Felle bezieht.

In Hinblick darauf, dafs die Frage der Kipseinfuhr schon defshalb alle Bezirke des deutschen Reiches interessiren mufs, weil sie mit der Schuhfabrikation eng verknüpft ist, bitten wir die geehrten Handelskammern, sich möglichst bald unserem vorstehenden dringlichen Gesuch anschliefsen zu wollen, damit der Herr Reichskanzler sich überzeugt, wie einschneidend das Fortbestehen des absoluten Einfuhrverbots in allen Theilen des Reiches empfunden wird.

Wir verweisen hierbei auf die einzelnen diesen Gegenstand betreffenden Artikel in den Fachblättern z. B. der „Deutschen

Digitized by Google

Gerberzeitung" Jahrgang 1897, Nr. 18, 19, 20 und 25 und besonders der Zeitschrift „Schuh und Leder" Jahrgang 1897, Nr. 7, 8 und 9.

Die Handelskammer zu Halberstadt.

O. Allendorff, Königl. Kommerzienrath, Präses. C. Ebel, Vize-Präses.

Dr. Siewert, Syndikus.

Nord-Amerika.

Prosperität durch Gewaltmafsregeln. New-York, den 12. März. (Originalbericht des „Export".) Es kommt so, wie im „Export" schon im verflossenen Spätsommer vorausgesagt worden ist, dafs nämlich Mac Kinley und ein republikanischer Kongrefs, wenn sie ans Ruder kommen, die Reformirung unserer Währungsangelegenheiten mit einigen Phrasen befürworten und dann auf die lange Bank schieben, dagegen sich in erster Linie mit aller Macht auf die Schaffung eines Hochtarifes werfen werden. Eine Extrasession des Kongresses für letzteren Zweck ist einberufen worden und dieselbe wird in wenigen Tagen (15. März) eröffnet werden. Das am 4. März abgegangene republikanische Repräsentantenhaus hat, etwas flüchtig zwar, vorgearbeitet, um eine vollständige Tarifbill hinterlassen zu können, und wie die Führer der siegreichen Parthei verkünden, wird der ganze Krempel, einschliefslich der Unterschrift des Präsidenten, in sechs Wochen vorüber sein und der neue Tarif wahrscheinlich schon am 1. Juli, wenn nicht gar schon früher, in Kraft treten.

Wie die Tarifansätze lauten, darüber ist nichts Bestimmtes in die Oeffentlichkeit gedrungen. Komiteemitglieder erklären nur so im Allgemeinen, dafs die Ansätze nicht ganz so hoch sein werden wie im berühmten Mac Kinley-Tarif, dafs man aber aus dem Artikel „Wolle", statt wie jetzt 20 Millionen Dollars, das Doppelte an Einfuhrzöllen herausschlagen wolle und dafs die Freiliste bedeutend reduzirt wird.

Das Alles überrascht nicht, denn wir kennen unsere Tarif-Pappenheimer. Nicht einmal die Hast, mit der dem Hochschutzzoll ein Triumph bereitet werden soll, darf überraschen. Man glaubt nämlich, dafs die geschäftliche Krise lange genug gedauert habe und ein flotterer Geschäftsgang bald eintreten werde. Für diese „Prosperität" mufs natürlich der neue Hochtarif die Vaterschaft übernehmen. Käme der Aufschwung noch vor dem Hochtarif, dann würde ja die Hinfälligkeit des Letzteren allzu klar bewiesen sein und dann wäre es um den Ruf der Republikaner als Landesretter geschehen. Wenigstens soweit die Tariffrage in Betracht kommt. Aufserdem handelt es sich auch um den staatsmännischen Nimbus Mac. Kinley's. Dieser steht und fällt mit dem Hochtarif. Eine Administration Mac. Kinley's ohne Hochschutzzollgesetze wäre eine Suppe ohne Salz. Die grofsen Geister der republikanischen Parthei hatten vom Wahltage bis jetzt grofse Angst, dafs die neue Tarifbill nicht im Senat passiren würde, und es sah auch ganz darnach aus. Allein das ist jetzt hübsch arrangirt. Sogar die republikanischen Silber-Senatoren werden dafür stimmen und man rechnet aus, dafs man noch ein halbes Dutzend mehr Stimmen zur Verfügung habe als man braucht. Durch welche Versprechungen die Silber-Senatoren angelockt worden sind, ist natürlich noch tiefes Geheimnifs. Es mufs aber ein schwerer Preis sein, der für diese Stimmen bezahlt wird. Soll vielleicht mehr Silber in Umlauf gesetzt werden?

Doch auch hierin liegt nichts Besonderes. Was aber wirklich überraschen mufs, ist, dafs Mitglieder des Tarif-Ausschusses brockenweise mit allerhand Drohungen gegen die Importeure hervortreten. Wenn sie nicht blofs Windbeutelei treiben, um die Importeure abzuschrecken, Güter in grösseren Massen zu bestellen, um so lange als möglich die künftigen Zollsätze zu vermeiden, so enthält der neue Tarif irgend eine Bestimmung, durch welche die Importeure arg zu bluten haben. Entweder eine hohe Inlandsteuer auf die noch im Lagerhause sich befindenden importirten Güter, oder Inkrafttreten des Tarifes am Tage der Unterzeichnung durch den Präsidenten, oder irgend sonst ein Kniff. Jedenfalls herrscht das Bestreben vor, unserem Aussenhandel so schnell als möglich eine Ader zu unterbinden, und defshalb dürfte es thatsächlich etwas gewagt sein, jetzt noch Waaren nach Amerika unter der Voraussetzung zu schicken, dafs sie dort im Waarenhause liegen bleiben und zu den jetzt bestehenden Zöllen ausgelöst werden können. Jedenfalls ist Vorsicht angebracht. R-ss.

Die Kartelle in Amerika. Aus New-York wird der Münchener „A. Z." geschrieben: „Die Untersuchung, bei welcher die Trustvertreter mit cynischer Offenheit aussagen, hat bisher folgende Ergebnisse gebracht: Der Zuckertrust hat in den zehn Jahren seines Bestandes unserem Volke 97040000 $ in Gestalt von ungesetzlichen Profiten abgenommen. Der normale Profit hätte sich nur auf 139200000 $ belaufen, in Wirklichkeit hat der Trust aber 236240000 $ an Dividenden vertheilt. Während nämlich vor der Bildung des Trust der Reingewinn nur auf 0,58 Cents per Pfund Zucker sich stellte, hat der Trust ihn bis auf 1,30 Cents per Pfund gesteigert. Die Durchschnittsproduktion belief sich auf 2400000000 Pfund pro Jahr. Durch den Zuckertrust sind ferner nahezu 5000 Arbeiter in Folge der Zusammenlegung oder Auflösung von Fabriken brotlos geworden; es sind auf diese Weise etwa 3 Millionen Dollars pro Jahr dem Volke an Arbeitslöhnen entzogen worden. Nach den Aussagen von Theodor und Henry O. Havemeyer wurde der Zuckertrust gebildet, um die organisirte Arbeit erfolgreich zu bekämpfen und um dem durch die wirthschaftliche Entwickelung und die Konkurrenz hervorgerufenen Preisrückgang künstlich ein Ziel zu setzen. Die Herren gaben auch zu, dafs sie nicht nur für den Konsumenten den Preis nach eigenem Gutdünken festsetzen, sondern dafs sie auch den Preis des Rohzuckers auf dem Weltmarkt ad libitum bestimmen. Da der Zuckertrust seine Geschäftsbücher nach New-Jersey, in einen anderen Staat geschafft hatte, um dieselben hier nicht vorlegen und auf diese Weise seine „Geschäftsgeheimnisse verrathen" zu müssen, so gab man den Herren Zeit, gewisse Ziffern, wegen deren sie befragt waren, aus den Büchern in New-Jersey zu ermitteln. In der Zwischenzeit wurden nun die Vertreter anderer Trusts vor das Komité geladen, so z. B. die des Kautschuk- oder Gummitrusts. Auch von ihnen wurde ungenirt zugestanden, dafs ihr Trust die ganze Industriebranche ausschliefslich beherrsche. Auch hier wurde behauptet, dafs die Trusts eigentlich die Wohlthäter des Volkes seien denn durch Centralisation der Produktion würden die Kosten der Herstellung des betreffenden Artikels vermindert. Thatsächlich sind auch Gummi und aus Gummi hergestellte Gegenstände in den letzten Jahren etwas billiger geworden; dafs aber der Trust einen Rückgang der Preise, wie die Konkurrenz ihn nothwendig gemacht haben würde, aufgehalten hat, davon schweigen die Herren. Da heifst es auch „post hoc, ergo propter hoc". Von Kapitalringen respektive Trusts werden hierzulande vollständig beherrscht: Zucker, Kaffee, Gummi, Leder, Oel, Natron, Stahl und Eisen, Zündhölzer und Steinkohlen. Neben diesen auf die gesammte nationale Produktion sich erstreckenden Trusts giebt es noch unzählige lokale Kapitalringe. So haben wir in New-York den Gastrust. Derselbe fordert $ 1,25 per 1000 Kubikfufs Leuchtgas, obschon die Erzeugungskosten, inklusive des Verlustes in den schadhaften Leitungsröhren, nur 45 Cents per 1000 Kubikfufs betragen! Dabei ist das Kapital fünffach verwässert und der Löwenantheil des Riesenprofits geht in die Taschen einiger auserlesener „Finanziers", welche das Ganze dirigiren. Bei allen diesen Kombinationen ist es ein ungeschriebenes Gesetz, nur einen kleinen Theil des thatsächlichen Kapitals in die Hände kleinerer Kapitalisten und Rentiers gelangen zu lassen. Diese Antheile sind so gering, dafs man von fünf- bis zehntausend Aktionären sprechen kann, obwohl sich bei den Beamtenwahlen zeigt, dafs drei bis vier Aktionäre 90 Prozent des gesammten Aktienkapitals in Händen haben. Bricht eine solche Gesellschaft zusammen, so verliert der kleine Aktionär fast jeden Cent, während der Macher des Ganzen in Folge seines grofsen Aktienbesitzes, selbst wenn nur zehn Cents auf den Dollar des verwässerten Kapitals übrig bleiben, doch manchmal noch mehr als das effektive Einlagekapital erhält. Was für ihn verschwindet, ist ja nur der fiktive Werth der verwässerten Aktien. Dieses Spiel haben mehrere unserer jetzigen Eisenbahnmagnaten erfolgreich betrieben und dadurch in wenigen Jahren von angeblich unprofitabeln Bahnen viele Millionen Dollars eingeheimst."

Süd-Amerika.

Die argentinische Mühlenindustrie. In der argentinischen Republik waren vom Tage des Zensus, am 10. Mai 1895, nach der kürzlich von der Zensuskommission veröffentlichten sehr ausführlichen Zusammenstellung der Erhebungen über die argentinische Mühlenindustrie, 659 Mühlen vorhanden, von denen 234 durch Dampf-, 303 durch Wasser und 56 durch thierische Kraft getrieben wurden. Bei 17 Mühlen wird je nach Bedürfnifs Dampf oder Wasserkraft im Betriebe verwendet, und bei 49 war nicht festzustellen, welche Triebkraft benutzt wurde, da die Besitzer nicht nur die Ausfüllung der betreffenden Rubrik auf dem Fragebogen des Zensus, sondern auch die Beantwortung eines ihnen späterhin zugesandten Cirkulars unterliefsen. Man

würde kaum fehlgehen, wenn man diese 49 Mühlen sämmtlich den mit thierischer oder Wasserkraft arbeitenden zurechnet.

Seit 1888, wo bei dem landwirthschaftlichen Zensus zum ersten Male genauere statistische Erhebungen über die Mühlenindustrie stattfanden, hat sich die Zahl der Mühlen in Argentinien um 21 vermehrt. Ein viel günstigeres Verhältnifs ergiebt sich indessen bei der Betrachtung im Einzelnen, da nur die keineswegs beklagenswerthe Abnahme der durch thierische Kraft getriebenen Mühlen die Zunahme im Ganzen so gering erscheinen läfst, wie aus der folgenden Vergleichung der Ergebnisse der Aufnahmen von 1888 und 1895 erhellt:

	Mühlen.	
Art des Betriebes:	1888	1895.
Dampf	189	284
Dampf u. Wasser	—	17
Wasser	276	308
Thierische Kraft	178	56
Nicht ermittelt	—	49

Am stärksten hat sich danach die Zahl der Dampfmühlen vermehrt, die um 45 oder, da die mit Dampf und Wasser arbeitenden Betriebe unbedenklich den Dampfmühlen zugerechnet werden können, um 62 zugenommen haben.

Wie nach den wirthschaftlichen, den Boden und Anbauverhältnissen nicht anders zu erwarten, finden sich die Dampfmühlen überwiegend in dem Litoralgebiet, und von den 234 Mühlen mit Dampfbetrieb entfallen auf die Bundeshauptstadt, die Provinzen Buenos Aires, Santa Fé und Entre Rios allein 202, während die meisten Mühlen mit Wasserkraft in der Provinz Salta anzutreffen sind, die deren 50 zählt. Im Einzelnen vertheilen sich die verschiedenen Arten von Mühlen in der Republik wie folgt:

	Mühlen Art des Betriebes			
	Dampf	Wasser	Thier. Kraft	Nicht z. ermittl.
Bundeshauptstadt	28	—	—	—
Provinzen:				
Buenos Aires	59	19	12	7
Santa Fé	72	2	—	—
Entre Rios	56	2	8	4
Corrientes	1	—	—	—
Cordoba	19	25	—	3
San Louis	1	5	—	1
Santiago del Estero	4	7	27	1
Mendoza	2	36	1	8
San Juan	3	41	1	—
Rioja	—	26	—	1
Catamarca	—	87	6	3
Tucuman	5	12	1	—
Salta	—	50	—	15
Jujuy	1	28	—	5

Die für Dampf- und Wasserbetrieb eingerichteten Mühlen sind hier den Dampfmühlen zugezählt; von den 17 Betrieben dieser Art entfallen auf die Provinz Buenos Aires 13, auf Cordoba 2, auf San Louis und Mendoza je 1.

Von den Nationalterritorien erscheinen in der Statistik nur Neuquen und Chubut, das erstere mit 12, das zweite mit 7 Mühlen, von denen die letzteren sämmtlich mit Wasserkraft arbeiten, während für Neuquen das Gleiche nur für 6 Mühlen festgestellt wurde und bei den übrigen 6 keine Auskunft über die benutzte Kraft zu erhalten war.

Die Summe der bewegenden Kraft aller argentinischen Mühlen wird auf 10 501 Pferdekräfte angegeben, von denen die Dampfmühlen 7 073 liefern. Auf die Mühlen der Bundeshauptstadt, und der Provinzen Buenos Aires und Santa Fé entfallen 6 258 Pferdekräfte und von diesen kommen auf die Dampfmühlen 5368.

Mit Mühlsteinen arbeiteten in den 659 argentinischen Mühlen 282, während 293 Porzellan- oder Mahlzylinder verwandten und bei 84 über diesen Punkt nichts ermittelt werden konnte.

Der Kapitalwerth der argentinischen Mühlen wird von der Zensuskommission auf $ 36 363 522 berechnet, was nach Ansicht der Kommission mehr oder weniger einem Werth von 18 Millionen Pesos Gold gleich zu achten wäre. Das durch Mühlen repräsentirte Kapital wird für die Provinz Buenos Aires auf $ 11 974 384, für Santa Fé auf $ 8 665 813, für die Bundeshauptstadt auf $ 4 891 221, für Entre Rios auf $ 3 840 894 und für Cordoba auf $ 2 632 109 angegeben.

Die Menge des im Jahre 1894 von den argentinischen Mühlen vermahlenen Weizens war nicht genau zu ermitteln, da nur von 474 Betrieben über die von ihnen verarbeiteten Quantitäten Auskunft zu erhalten war.

Auf Grund der Ermittelung, dafs in diesen 474 Mühlen 529 738 Tonnen Weizen vermahlen wurden, glaubt die Zensuskommission die Gesammtmenge des 1894 vermahlenen Weizens auf 600 935 schätzen zu können, wovon auf die Mühlen der Provinz Buenos Aires 175 000, auf die von Santa Fe 134 000, auf die der Bundeshauptstadt 95 000 und auf die von Cordoba 29 000 Tonnen kommen.

Noch weniger genau hat sich die Quantität des 1894 produzirten Mehls ermitteln lassen, da hierüber nur von 445 Mühlen Angaben zu erlangen waren. Diese erzeugten 337 399 Tonnen, und gestützt auf diese Erhebungen, berechnet die Zensuskommission die Gesammtproduktion an Mehl für 1894 auf 383 147 Tonnen. Da die Mehlausfuhr sich 1894 auf 40 758 Tonnen belief, so würde sich für den heimischen Konsum ein Verbrauch von 342 389 Tonnen oder von 86 Kilo und 637 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung ergeben.

Der Durchschnittsertrag an Mehl auf 100 K° Weizen war bei den Mühlen der

Bundeshauptstadt	659 K°
Entre Rios	655 „
Buenos Aires	648 „
Santa Fé	626 „

Die Leistungsfähigkeit der argentinischen Mühlen ist weit davon entfernt, voll ausgenutzt zu werden, denn zur Vermahlung der 600 000 Tonnen Weizen in 1894 hätten nach Berechnung der Kommission 146 Mahltage genügt, so dafs bei nur 300 Mahltagen bequem 1 200 000 Tonnen Weizen vermahlen und 800 000 Tonnen Mehl produzirt werden könnten.

Ueber das im Mühlenbetriebe beschäftigte Personal sind die Angaben unvollständig, da nur von 586 Mittheilungen darüber eingelaufen sind. Sie beschäftigen 3910 Personen, darunter 175 Frauen. Den 1574 Argentinern stehen 2336 Fremde gegenüber. Im Ganzen glaubt die Kommission die Zahl der im Mühlenbetriebe Beschäftigten auf 4 400 berechnen zu können.

Von den Besitzern der 659 Mühlen der argentinischen Republik sind 344 Argentiner und 304 Ausländer, während bei 11 die Nationalität des Eigenthümers nicht ermittelt werden konnte. Unter den ausländischen Mühlenbesitzern sind die Italiener mit 126, die Franzosen mit 48, die Spanier mit 35, die Schweizer mit 24, die Deutschen mit 17 und die Engländer mit 10 vertreten. Dafs aber das fremde Element in der Mühlenindustrie noch eine viel gröfsere Rolle spielt, als aus diesen Zahlen hervorzugehen scheint, das tritt deutlich zu Tage, wenn man sich klar macht, was es bedeuten will, dafs in der Hauptstadt und den Provinzen Buenos Aires, Santa Fé und Entre Rios von 270 Mühlenbesitzern 207 Ausländer und nur 63 Argentiner sind, während diese in den Andenprovinzen Mendoza, San Juan, Rioja und Catamarca 120 von den 160 Eigenthümern von Mühlen stellen. Den Einfluss der Fremden auf die Entwickelung der Mühlenindustrie in seinem vollen Umfang zu würdigen, wäre nur an der Hand einer Statistik möglich, die über das Verhältnifs von Fremden und Einheimischen nicht als Mühlenbesitzer schlechtweg, sondern als Besitzer von Dampf-, Wasser- und mit thierischer Kraft getriebenen Mühlen eingehende Auskunft ertheilte.

Reisebilder aus dem oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. (Fortsetzung.)

Aufser den genannten Thieren beherbergen die Wälder eine Menge werthvoller Jagdthiere der Hühnerarten. Das Waldhuhn, der Fasan, Jacu und der wilde Truthahn (pavo del monte) sind für den Jäger die werthvollsten. Affen in grofser Zahl, Papageien, Arras, Flamingos an den Sümpfen, wilde Enten, Gänse und gelegentlich auch der prachtvolle Schwan mit schwarzem Halse und blutrothem Kopfhelm, Reiher, Störche und Jarabuts an den Flüssen vervollständigen das reiche Thierleben in der Umgegend des Tayatiya. Für den Jäger eine grofse Auswahl! Will man sich dem Jagdsport hingeben und macht man sich nichts aus Anstrengungen, Hitze und harter Kost, so geht man am besten mit einem befreundeten Kaziken der Indianer zur Jagd. Die Indianer jagen meist Mittags in der Sonnenhitze, weil sie behaupten, dafs das Wild dann sorgloser und kopfloser sich benähme, als wie in der Morgenfrische, und sie mögen Recht damit haben. Am bequemsten und empfehlenswerthesten ist es, sich in einem Kanoe von Ihnen langsam längs der kleinen Nebenflüfschen des Paraguay rudern zu lassen. Man kann dann geräuschlos sich dem Wilde nähern und auch am ehesten einen Jaguar zu Gesicht bekommen, der am Flusse fischt oder den Wasserschweinen (capivari) nachstellt. Kann man die Felis onsa nicht sicher durch einen Schufs tödten, so läfst man besser den Jaguar in Ruhe, denn er ist das gefährlichste Thier Südamerikas und greift unfehlbar den Jäger an, wenn er nur verwundet wurde, anstatt auf dem Fleck getödtet zu werden.

Wir haben hier einen Kaziken, dessen ganzer linker Arm vom Jaguar abgefleischt wurde und der trotzdem mit dem Leben davon kam. Der Indianer fürchtet daher auch den yaguareté

sehr und greift ihn nie mit Pfeil und Bogen an. Er legt ihm Fallen oder sucht ihn mit der Kugel zu tödten, wenn er so glücklich ist, eine alte Flinte zu besitzen. Der Silberlöwe (Puma) ist für den Menschen gänzlich ungefährlich, er tödtet aber Fohlen, Schafe und Kälber.

An Schlangen kommen die Klapperschlange, die Korallenschlange und die gelbbraune Jacaranda vor, aber nicht häufig. Seitdem der Dr. Lacerda in Rio Janeiro das berühmte Gegengift gegen Giftschlangen entdeckt hat, das in übermangansaurem Kali besteht, welches subcutan in der Nähe der Bifsstelle eingespritzt wird, hat man weniger Furcht vor Giftschlangen als früher. Auf der Estancia hält man dieses Mittel vorräthig, sowie auch subcutane Spritzen. Todesfälle sind mir seitdem nur noch beim Vieh bekannt geworden. Pferde und Kühe werden beim Grasen manchmal ins Maul gebissen, das alsdann unförmlich anschwillt. Einmal haben wir eine Kuh gerettet, da wir frühzeitig dabei waren. Menschenleben mit übermangansaurem Kali zu retten, gelang uns mehrmals in Entre Rios, obwohl sich schon Blutflecke und unförmliche gangränöse Anschwellungen an den Gliedern der Arbeiter gebildet hatten, die von der Kreuzotter gebissen worden waren. Man giebt das Mittel gleichzeitig auch innerlich in schwacher mehrprozentiger Lösung. Es ist ungefährlich, nur schmeckt die veilchenblaue Lösung widerlich. Alkohol in grofsen Dosen, womöglich mit heifsem Wasser, um Schweifs zu erzeugen, unterstützt unzweifelhaft die Kur und hebt die Herzthätigkeit, die nach Schlangenbifs durch dessen Einwirkung auf die Nervencentren und in Folge der Blutzersetzung sehr darniederliegt.

Die Schrecken vor Giftschlangen und Jaguaren existiren mehr in der Phantasie der Fremden als der Einheimischen, da man sich dagegen zu schützen weifs. Schlangen kommen in vermodertem Gehölz und an unsauberen, von Unkraut überwucherten Orten vor. Sie beifsen aber nur, wenn man auf sie tritt oder sie angreift. Jaguare existiren in dichtem Schilfröhricht und an einsamen, stillen Flüssen, die mit dichtem Unterholz bewachsen sind. Man geht aber nicht hinein, ohne Lärm zu machen, dann flüchten sie. Eine bekannte Thatsache ist es in Paraguay, dafs, sowie eine Estancia gegründet wird und Menschen und Hunde den Kamp häufig durchqueren, die Jaguare auswandern und sich nach dem Gran Chaco, jenen unendlichen Indianergebieten westlich vom Paraguayflusse, zurückziehen.

Wir haben noch zwei berühmte Tigerjäger hier, Casanova und Guillermo Oscarl, zwei beherzte Spanier, deren jeder 25 oder 30 Stück Jaguare in früheren Jahren getödtet hatten. Ich habe mir häufig die Methode erzählen lassen. Sie sagen, Jaguare zu jagen ohne Hunde ist Wahnsinn, mit 5 bis 6 Hunden hingegen ungefährlich.

Wird derselbe von Hunden umringt, die sich natürlich hüten, anzugreifen, sondern ihn nur anklaffen, so fühlt er sich ungemüthlich, faucht wie eine Katze, schlägt mit der Tatze nach diesem oder jenem, und zieht sich unfehlbar auf den nächsten Baum zurück, indem er in langen Sprüngen einen solchen zu erreichen sucht. Hier kauert er auf einem Ast, während die Hunde den Baum wüthend und bellend umgeben. Nun nähert sich der Tigerjäger gefahrlos bis auf 15 Schritt, weiter soll man nicht schiefsen — und jagt ihm nun sicher bei kurzer Distanz eine Kugel aus dem Lefaucheux-Gewehr, Centralfeuer oder Büchse in den Kopf, zwischen die Augen, ins Ohr, gerade in den Hals, die den Rückgrat zerschmettert, oder ins Herz. Andere Schüsse sind zwecklos. Lungenschüsse oder Bauchschüsse tödten nicht sofort. Fällt dann der Tiger — hier Jaguar genannt — so machen die Hunde dem Schwerverwundeten den Garaus, oder man kann mit einem Spiefs ihm den Gnadenstofs versetzen, da die Hunde dann nicht mehr ruhig schiefsen lassen.

Gelegentlich aber geht es doch nicht so programmmäfsig ab. Casanova kämpfte einmal nur mit einem Dolchmesser gegen einen mächtigen, hochaufgerichteten Tiger, welcher einen Arbeiter an der Ferse gefafst und ins Dickicht geschleppt hatte. Die Riesenstärke des Mannes erlahmte schon, als er seine Rechte frei machen konnte und durch Dolchstöfse das Thier tödtete.

Wahr bleibt es immer, wer Tiger jagen will, mufs zu sterben wissen! Die Methode, welche Ehlers auf seinen Reisen „An indischen Fürstenhöfen“ beschreibt, wie man bengalische Tiger tödtet, scheint mir weniger gefährlich, denn dort sitzen die Jäger auf hohen Elephanten und haben einen Büchsenspanner hinter sich, und die klugen Dickhäuter fangen häufig genug die wilde Bestie mit ihren Fangzähnen ab, oder treten sie todt.

Es gilt als eine unumstöfsliche Thatsache in Paraguay, dafs der Puma, ehe er durch den Schufs getödtet wird, Thränen vergiefst. Ich erkläre mir dies so, dafs die Thränendrüse des Thieres bei der Fixirung Auge in Auge das Wasser übertreten läfst, weil der Lidschlag, der die Thränen fortpumpt, momentan aufgehoben ist. Man braucht dabei nicht an eine Fabel zu denken. Dafs der Puma ebenso den Jäger fixirt, wie der letztere ihn, ist erklärlich.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsnachrichten.

† Heinrich Reinhold in Kalkutta.

Am 15. Januar starb der hochgeachtete Senior der deutschen Kolonie in Kalkutta: Herr Heinrich Reinhold.

Heinrich Reinhold war 1830 in Itzehoe geboren und betheiligte sich 1848 an dem Kriege gegen Dänemark; in der Schlacht bei Idstedt wurde er verwundet. Bald darauf trat er in die Dienste einer grofsen Indigo-Firma in Hamburg. In 1856 ging er im Auftrage einer englischen Firma als Seidenkäufer nach Kalkutta. 1864 wurde er Associé der Firma Borrodail, Schiller & Co. Im Jahre 1873 gründete er die Firma Reinhold & Co. Reinhold war ein Mann von ungewöhnlicher Begabung und unermüdlicher Arbeitskraft, der an allen öffentlichen Fragen reges Interesse nahm und in Wort und Schrift für das Wohl der Kaufmannschaft in Kalkutta eintrat. Es wurde ihm auch die Ehre zu Theil, dafs er von der Handelskammer zum Vice-Präsidenten gewählt wurde. Die von Heinrich Reinhold gegründete Titaghur-Papierfabrik, das erfolgreichste Unternehmen dieser Industrie in Indien, wird das Andenken an den Verstorbenen noch viele Jahre frisch erhalten. Im Privatleben war Reinhold als liebenswürdiger und feingebildeter Gesellschafter allgemein beliebt und es wird wohl kaum einen Deutschen geben, welcher Kalkutta besuchte ohne mit dem stets zu Rath und That bereiten vortrefflichen Mann in Berührung gekommen zu sein. Er war lange Jahre schwedisch-norwegischer und österreichischer Konsul in Kalkutta und hat sich auch auf dem Gebiete seiner konsularischen Thätigkeit grofse Verdienste erworben. Seine Konsularberichte waren geradezu musterhaft und Reinhold wurde defshalb auch von der österreichischen Regierung u. A. durch Verleihung des eisernen Kronenordens ausgezeichnet. Die Wittwe des Dahingeschiedenen ist die Tochter des verstorbenen Hamburger Bürgermeisters Petersen. Die Firma H. Reinhold & Co. wird von seinem Bruder weitergeführt.

Noch im Sommer 1896 ward uns der Vorzug zu Theil Herrn Heinrich Reinhold in Berlin begrüfsen zu können, mit ihm wiederholt die Ausstellung zu besuchen, und die grofse Liebenswürdigkeit und Herzensgüte sowie seine treue Anhänglichkeit an die alte Heimath kennen zu lernen. Der frische Geist des vortrefflichen Mannes, seine körperliche Rüstigkeit liefsen auch nicht entfernt die Vermuthung aufkommen, dafs sein Ableben so nahe bevorstehe. Nachdem er von Berlin nach Berchtesgaden zu seiner Familie gereist war, kehrte er, anscheinend gesund und neu gekräftigt, nach Kalkutta zurück, wo ein Nierenleiden seinem Leben ein Ziel setzte.

Wir werden unserem dahingeschiedenen Freunde, einem der ältesten Mitglieder unserer Gesellschaft, ein ebenso getreues wie aufrichtig freundschaftliches und ehrendes Gedächtnifs bewahren.

Berlin, März 1897.

Der Vorstand des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Dr. R. Jannasch.

Berlin. Centralverein für Handelsgeographie usw. In der Märzsitzung des „Centralvereins für Handelsgeographie usw.“ sprach Herr Fabrikant John Fretwell aus Providence (Rhode-Island) über „Handelspolitische Streifzüge auf britischem Gebiete in Newfoundland und British Columbia.“ Der Vortragende, der mehrfach in Industrie und Handel in Deutschland seit 30 Jahren thätig gewesen ist, begann mit Dankesworten für die reiche ihm in unserem Vaterlande zu Theil gewordene Anregung und suchte auf Grund eigener Erfahrungen die Stellung der amerikanischen Politik hinsichtlich der so wichtigen Frage des Freihandels und Schutzzolls zu erörtern. Obgleich bei der letzten Wahl selbst Männer wie Karl Schurz, um das kleinere Uebel zu wählen, für den Schutzzoll gestimmt haben, so dürften die Folgen eines übermäfsigen Schutzzolls die Vereinigten Staaten selbst schwerer treffen, als das Ausland, vornehmlich als Deutschland; denn neben der Accise*) bilden die Eingangszölle die Haupteinnahmequelle der Unionsregierung und der Versuch, eine Einkommensteuer einzuführen, ist vom höchsten Gericht als nicht verfassungsgemäfs zurückgewiesen worden; diese Steuer bleibt allein den einzelnen Staaten vorbehalten; andererseits

*) Unter Accise verstehen die Nordamerikaner die Konsumsteuern, welche von dem im Inlande erzeugten Bier, Branntwein usw. erhoben werden.

Digitized by Google

ist ein wirksamer Schutzzoll eine Prämiirung der Fabrikanten, deren höheres Einkommen ein niedrigeres Einkommen der Regierung bedeutet. Die Folge der Schutzzölle hat sich finanzpolitisch schon in der Thatsache dokumentirt, dafs Präsident Cleveland während der letzten vier Jahre genöthigt war, 60 Millionen Dollars zu sehr wenig günstigen Bedingungen aus Europa zu leihen. Es steht zu erwarten, die Regierung werde das Schutzzollsystem nicht mehr allzulange halten können. Der Redner betonte ferner, es seien in den Vereinigten Staaten, ebenso wie in Europa, starke sozialistische Strömungen vorhanden, selbst der Anarchismus sei dort nicht unbekannt, was Namen wie Most, Spies und Altgold beweisen. Als er Anfangs der 50er Jahre nach England kam, hielt man den Freihandel, den Cobden und John Bright als die Anwendung des Christenthums auf das internationale Geschäft, und als ein ethisches Moment des Kulturfortschritts ansahen, für das Heilmittel aller politischen Schäden, doch belehrte der Krimkrieg ihn bald eines Besseren. Die mangelhafte militärische Organisation Englands und die Schäden in seiner Diplomatie offenbarten sich, und es wurde klar, dafs mit dem Freihandelsprinzip allein ein moderner Grofsstaat nicht zu regieren war, ebenso dafs ein Kaufherr neben den Interessen des Handels die Politik wie die Möglichkeit kriegerischer Verwickelungen in sein kommerzielles Kalkul hineinziehen müsse. Die Bekanntschaft, die der Vortragende mit den Männern des Handels in Deutschland, mit den Führern des „Industrievereins für Rheinland und Westfalen" machte, deren besonnene Arbeit bei der Aufstellung eines Tarifs für die Eisen- und Textilindustrie des damaligen Zollvereins ihm hohe Achtung abgewonnen, liefs in ihm die Ueberzeugung reifen, dafs für die Erziehung eines Landes zur Industrie ein Schutzzollsystem nicht ungeeignet sein dürfte, galt es doch damals die junge deutsche Industrie vor der industriellen Hegemonie Englands zu schützen, ein Zweck, der so gut erreicht ward, dafs schon Ende der fünfziger Jahre englische Waaren nach Deutschland zur Appretur kamen, um dann in England selbst an die Konsumenten abgegeben zu werden. Nach seiner Rückkehr suchte der Vortragende die amerikanischen Staatsmänner, wie Karl Schurz und Charles Summer, sowie andere Volkswirthe und Politiker von seiner damals noch kaum der Erwägung gewürdigten Ansicht, der Aufstellung eines weisen und ehrlichen Tarifs zu überzeugen. Dafs in den Vereinigten Staaten der Schutzzoll auch politisch von Vortheil sein konnte, zeigte sich während des Sezessionskrieges; denn im englischen Parlament fanden in jenen Tagen die Worte Lord Robert Cecil, des heutigen Marquis of Salisbury, kräftige Zustimmung, als er erklärte, dafs der Norden der Vereinigten Staaten nicht Englands Freund sein könne. Die Nordstaaten, so führte Lord Robert Cecil damals aus, wollen gleich England das Meer beherrschen und haben eine rivalisirende Industrie, während die Südstaaten der Union einerseits die Rohstoffe für englisches Fabrikat liefern, andererseits die Abnehmer englischer Industrie sind Während Cobden und Bright ebenso wie die öffentliche Meinung in England und Deutschland die Freunde des Nordens waren, gelten noch heute jene Worte Lord Salisburys als ein Agitationsmittel für die Schutzzöllner, und die Wähler glauben durch den Gebrauch derselben England für seine feindliche Haltung in jener Zeit zu bestrafen; obgleich sie andere Länder ebenso schwer treffen. Eine freihändlerische Politik der Vereinigten Staaten würde England jedoch in noch höherem Mafse zu schädigen geeignet sein, als es das Protektionssystem gegenwärtig thut. Der Redner wies im Verlauf seiner Ausführungen mit Nachdruck darauf hin, wie der Betrug in ausländischen Waaren der Fluch des Schutzzolls sei, und wie dieser Betrug in deutschen Waaren deshalb am leichtesten ausfürbar sei, weil bei diesen der Werth der Arbeit gegenüber dem Material und der maschinellen Produktion englischer Waaren schwerer zu taxiren sei. — An der Hand von Projektionsbildern, die der Vortragende erläuterte, führte er seine Zuhörer aus seiner Heimathsstadt Providence (Rhode-Island) durch Newfoundland, Canada, British Columbia und Alaska bis nach San Franzisko und San Diego. Providence ist eine Fabrikstadt, in der neben Bijouteriewaaren, wie sie auch Pforzheim produzirt, auch Gewebe nach dem neuesten technischen Betriebsverfahren hergestellt werden. Eine gute Flufsverbindung mit Boston und New-York erleichtert den Absatz, ebenso wie grofse Wasserfälle die Produktion unterstützen; deutsche Arbeiter könnten sich daselbst auf freiem Gelände mit kleinen Acker- und Gartenwirthschaften ansiedeln. Die unzufriedenen irischen und italienischen Arbeiter, die heute dort vorhanden sind, leben meist dichtgedrängt in städtischen Quartieren. Sie sind zum grofsen Theil aus Kanada und Newfoundland eingewanderte Engländer und Iriänder, die durch ihre Abstimmungen die amerikanische Schule schon bedroht hatten, zu deren Schutz die Gründung einer British-American Association durch die in Amerika ansässigen Engländer stattfand, zu deren Mitgliedern der Vortragende selbst zählt. Von 200 000 Staatsangehörigen Newfoundlands leben ca. 30 000 in den Neu-Englandstaaten, und der Grund dieser Thatsache ist allein in der nachlässigen Behandlung dieser England nächstgelegenen Kolonie durch das Mutterland zu suchen. Newfoundland hätte ein zufriedenes Land werden können, statt dafs die dortigen Iriänder heute eine Last sind. Engländer, Franzosen und Spanier haben einst um den Besitz Newfoundlands gestritten und die von Ludwig XIV. erbaute Festung Louisburg, heute eine Ruine, beherrschte durch ihre Lage die Küste. Nicht lange mehr, und die deutschen nach New-York fahrenden Dampfer werden diesen Hafen anlaufen. Louisburg diente einst der französischen Fischerei zum Stützpunkt und die Bostoner, deren Senatshaus heute noch das Symbol eines goldenen Kabeljau zeigt, haben einst 1745 unter Sir William Pepril, unterstützt von Schäffen, die militärische Kraft der Kolonien bewiesen und „la nouvelle France" erobert. Allein als Dupleix Madras genommen, gab England dieses Gebiet im Aachener Frieden zur grofsen Unzufriedenheit der Kolonisten wieder an Frankreich zurück. Louisburg ist seit Anfang unseres Jahrhunderts ein Kohlenhafen; zu jener Zeit hatte der Herzog von York 70 Quadratmeilen zur Förderung der Kohle angekauft, die man heute über den Sankt Lorenzstrom bis nach San Franzisko bringen kann. Die Legung eines ozeanischen Kabels von Newfoundland nach England ward bis zum Jahre 1866 von der Londoner „Times" als ein Hirngespinnst verurtheilt, bis es einem New-Yorker Finanskonsortium gelang, den Seekabel zu legen; der spätere Kabel ward nach Saint Pierre neben Isle aux Chiens und Miquelon, den einzigen französischen Besitzungen in jenen Gegenden, geleitet. Welch eine Unehrlichkeit England Newfoundland gegenüber betrieben hat, dafür ist der Vorschlag Mr. Henry Labouchère's charakteristisch, der schon vor 20 Jahren zum Ankauf des Kabels von Seiten Englands rieth, um an dem sinkenden Aktienkourse einen privaten Verdienst sich zu verschaffen. Die Hauptstadt Newfoundlands, St. Johns, liegt bedeutend ungünstiger für den Verkehr, für Schifffahrt und Fischerei in jenen Gewässern, als das zur Zeit Karls I. von den Franzosen stark befestigte La Plaisance (Placentia), von wo aus einst fünf Angriffe auf das im Winter völlig abgeschnittene St. Johns gemacht wurden und dieses dreimal von den Franzosen genommen ward. Denn die Zugänge im Norden und Osten Newfoundlands frieren im Winter ein, während die Fjorde an der Südküste das ganze Jahr hindurch offen bleiben. Frankreich beansprucht heute noch die ihm seit dem Utrechter Vertrag zustehende Freiheit der Fischerei auf den Kabeljau in den Gewässern von Newfoundland und wacht darüber äufserst eifersüchtig. Es gewährt den Fischern eine Ausfuhrprämie von 20 Pfennigen pro Kilo und giebt 600 000 Dollars pro anno hierzu, so dafs es die gesammte Fischerei in Newfoundland ruinirt hat; als England unter Palmerston diese französischen Rechte käuflich erwerben wollte, ward ihm die Antwort, der Preis dafür bestehe in der Räumung Aegyptens von Seiten Englands. (!) Die Bewohner von St. Pierre leben vom Verkauf des Köders an die Fischer. Bei der Wanderung durch das Land fand der Vortragende fetten Boden, der für Viehzucht nicht ungeeignet ist. Viele Seen und reiche Wasserkräfte können einer Erschliefsung des Landes von Nutzen sein, so wäre ein etwa 25 km langer Schiffskanal durch die Insel möglich. Porto Bask wäre der westliche Terminalhafen einer Bahn, die hier gebaut werden soll, und deren Richtung auf St. Pierre schon 1878 von Lord Salisbury nicht gestattet wurde, da dieses noch französisch ist. Schon heute liegen etwa 50 bis 60 Schiffe in Porto Bask um dort Provision zu nehmen. Der Verkehr durch Newfoundland, das gänzlich vernachlässigt ist, wegen der Fischerei, ist heute, im Winter namentlich, nur mittelst Schlitten und Posthunden möglich, die den Weg von der Belle-Isle-Strafse im Norden bis Porto Bask zurücklegen. Geht man von Newfoundland nach Kanada hinüber, so ist der Reisende erstaunt über die Wasserfälle von Montmoreney, 5 Meilen von Quebek, die dort Sägemühlen treiben und nach der Stadt die elektrische Kraft übertragen. Der Vortragende wies darauf hin, wie Newfoundland für den Verkehr nutzbringend werden könne, zumal es auf dem Wege liegt, der schon heute der kürzeste zwischen Enland und Japan ist und der durch die Canadian Pacific Bahn und das Trajekt nach Vancouver-Island, durch die Bahn an dessen Ostküste in die Juan de Fuca-Strafse und so in den Pacific führt. Drei Linien nach Ostasien giebt es heute schon auf dieser Strecke. Die Goldminendistrikte am oberen Columbia-River, die ergiebig und gewinnbringende Bearbeitung versprechend sind, die Goldbergwerke und Gletscherformationen in Alaska, die neben den Gletschern am oberen Columbia-River zu den ältesten Formationen der Erde gehören, konnten in schönen Projektionsbildern vorgeführt werden. Auch Alluvialgold findet sich dort. Das ehemalige russische Alaska mit seiner alten Festung Sitka, dem früheren Verbannungsorte für übermüthige russische Edelleute ist eine den Vereinigten Staaten äufserst werthvolle Besitzung geworden, da die dort gewonnenen Produkte, Holz und Robben neben Gold, hohe Revenuen bringen. In British-Columbia wird mit dem nach Honkong, Melbourne und Japan auszuführenden Holz Raubbau getrieben, so dafs das Geschäft darin heute schon ruinirt ist. Ueber British-Columbia findet heute auch die in San Franzisko verbotene Einwanderung von Chinesen in die Vereinigten Staaten statt, sofern diese nicht über Mexiko kommen. San Diego, südlich von San Franzisko, das man bisher zu unterdrücken suchte, beginnt neuerdings die Rivalin des Golden Gate zu werden, da von dort eine regelmäfsige Verbindung mit Japan ins Werk gesetzt werden soll. Hinsichtlich der Stellung Kanadas zu den Vereinigten Staaten betont Mr. Fretwell, wie dessen Handelswege durch die Natur bedingt seien; nicht von Ost nach West durch die Kanadian Pacific Bahn, sondern von Nord nach Süd laufen diese Wege. Anthracit und Kohlen werden für die Kupferschmelzereien Montanas gebraucht, die bituminöse Kohle für San Franzisko; nach den Vereinigten Staaten gehen auch die Eisenerze Texadas, während Kanada der Produkte der Union bedarf. Die heutige Zollgrenze befindet sich im Widerspruch mit den Bedingungen des Handels, woraus sich die Chikanen ergeben, die Kanada heute durch die amerikanischen Schutzzöllner erdulden mufs, die es auf diese Weise zu einem Zollverband mit der Union, oder möglicherweise zu vollständiger politischer Vereinigung mit der Republik zu bringen hoffen. Daher wenden sich diese Schutzzöllner gegen jede Erleichterung, die

etwa Kanada gewährt werden soll, wie es der zwischen Chamberlain und Bayard, den bisherigen Geschäftsträgern der Vereinigten Staaten, in London abgeschlossene Fischerei-Vertrag beabsichtigt. Der jüngst verstorbene Blaine, der Führer der Schutzzollpartei und der Panamerikanisten publizirte kurz vor der Ankunft Chamberlains als Abgesandter Lord Salisbury's dessen ehemalige, den Nordstaaten feindliche Aeufserungen und bewirkte, dafs, nachdem der Fischereivertrag zwischen Chamberlain und dem damaligen demokratischen Staatssecretair Bayard abgeschlossen war, dessen Ablehnung im Senat durch 30 Republikaner gegenüber 27 demokratischen Senatoren. Als Blaine dann in Folge des Sieges der Republikaner Staatssekretär geworden war und einen für Newfoundland sehr günstigen Fischereivertrag mit Mr. Bond, dem Kolonial-Sekretair für Newfoundland, abgeschlossen hatte, verweigerte Lord Salisbury die Annahme dieses Vertrages. Diese politischen Rivalitäten haben mit zu dem Ruin des Newfoundland-Fischhandels beigetragen. Eine Vorführung der Aufnahme von Salt lake-City, die mit grofser Mühe namentlich dadurch, dafs das Wasser über 50 km weit herangeführt werden mufste, von den Mormonen erbaut wurde, schlossen die lehrreichen Mittheilungen des Vortragenden. — In der Diskussion betonte der Vorsitzende des Vereins, Dr. R. Jannasch, wie Schutzzoll und Freihandel sich aus der jeweiligen Kulturentwickelung eines Landes ergeben müfsten und keineswegs als Dogmen aufzufassen seien. Er beklagte die Art, wie amerikanische Fabrikanten es versucht hätten, die Bedingungen der deutschen Produktion mit illoyalen Mitteln kennen zu lernen, und bezeichnete sie als einen Eingriff in unsere berechtigten wirthschaftlichen Interessen. Auf der andern Seite hob er hervor, wie eine Abschliefsung die Union selbst schädigen müsse und ihr den Zufluss der Menge von Intelligenz fern halten werde, die ihr vorzüglich durch die deutsche Einwanderung während der letzten 70 Jahre so reichlich zugeströmt sei und in nicht geringem Mafse ihren rapiden wirthschaftlichen und kulturellen Aufstieg bedingt habe. G. St.

Briefkasten.

Weltpostkongrefs in Washington. Durch die Blätter ist in diesen Tagen eine Notiz gegangen über den am 5. Mai d. J. in Washington zusammentretenden Weltpostkongrefs. Es ist dies der fünfte seit der Gründung des Vereins. Der konstituirende Kongrefs fand bekanntlich 1874 in Bern statt, ihm folgten die Kongresse: 1878 in Paris, 1885 in Lissabon und 1891 in Wien. Jeder Kongrefs bildet eine wichtige Etappe auf dem Wege der einheitlichen Regelung des Weltpostverkehrs. 1874 betraf die allgemeine Vereinigung im wesentlichen den Briefpostdienst; das Jahr 1878 brachte den Werthbrief- und Postanweisungsdienst, 1885 den Postauftragsdienst, nachdem 1880 als Ergebnifs einer Zwischen-Konferenz der Postpacketdienst hinzugetreten war, und 1891 den Postzeitungsdienst. Der fünfte Weltpostkongrefs wird sich, was den inneren Ausbau des Vereins betrifft, hauptsächlich mit der wichtigen Frage der Briefposttransitvergütungen zu beschäftigen haben; im Weiteren wird seine Aufgabe sein, die für einzelne Länder noch bestehenden nur vorübergehend eingeräumten Ausnahmeverhältnisse (Erhebung von Zuschlagtaxen, Ungleichheiten bezüglich der Ersatzleistung für Einschreibbriefe usw.) möglichst zu beseitigen und die vollständige Einheitlichkeit im Vereinsdienst herzustellen, namentlich auch in Bezug des Meistgewichts von 5 kg für Postpackete. Die räumliche Entwickelung des Vereins kennzeichnen zwei Zahlen: im Jahre der Gründung umfafste er 37 Millionen Quadratkilometer mit 350 Millionen Einwohnern, jetzt ist er angewachsen auf mehr als 100 Millionen Quadratkilometer mit weit über 1000 Millionen Einwohnern. Auch der bevorstehende Kongrefs wird voraussichtlich dem Verein eine räumliche Erweiterung bringen: den Anschluss China's. In gewisser Beziehung kann allerdings China schon gegenwärtig als zum Verein gehörig angesehen werden, da auf diejenige Korrespondenz, welche mit den in den Haupthäfen bestehenden Vereins-Postanstalten anderer Länder ausgewechselt wird, die Tarife und Bestimmungen des Weltpostvertrages Anwendung finden. Es handelt sich also eigentlich mehr um den Anschluss der inneren Theile des grofsen Reiches. Voraussetzung dafür ist die Einrichtung eines eigenen Staatspostdienstes. Hiermit ist China augenblicklich beschäftigt, wobei es, was ja ganz zweckmäfsig ist, schrittweise vorgeht. Auf dem Kongrefs, zu welchem China vermuthlich einen Vertreter entsenden wird, dürften daher Einleitungen getroffen werden, um je nach dem Fortschreiten der Organisation des Postwesens den Beitritt der einzelnen Provinzen China's zum Verein herbeizuführen.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 Mk. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

180. **Für einen jungen Mann** bietet sich Gelegenheit, zum 1. April 1897 in einem gröfseren Export- und Importgeschäft Engagement zu erhalten. Stenographen bevorzugt. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 erbeten.

181. **Vertretungen für Jerusalem (Palästina) gesucht.** Wir erhielten von einem französischen Import- und Kommissionshause in Jerusalem folgende Zuschrift, datirt 4. März 1897: „Ich ersuche Sie, mich mit leistungsfähigen Fabrikanten von Tischlerleim, Papier, Papeterie, Nähnadeln, Waschblau, Tinten, Strumpfwaaren, Wollengarnen, Seiden und Plüschen, Bleistiften, Stahlfedern und Spielwaaren behufs Uebernahme deren Vertretung in Verbindung bringen zu wollen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

182. **Abnehmer für persische Teppiche gesucht.** Eine Exportfirma in Bagdad, welche sich ganz speziell mit dem Export von persischen Teppichen befafst, sucht noch feste Käufer für diese Teppiche. Die betr. Firma kann ganz beträchtliche Posten sowohl in grofsen, mittleren als auch kleineren Exemplaren liefern. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

183. **Verbindung in Bagdad.** Der Chef eines Agenturhauses in Bagdad stellt uns seinen Besuch im Laufe der nächsten Monate in Aussicht und ersuchen wir die sich für eine Verbindung in Bagdad interessirenden Firmen um Einsendung von Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strasse 34/35.

184. **Import-Musterlager in Singapore (Straits Settlements) und Vertretungen für dort gesucht.** Ein uns auf das Beste empfohlenes Im- und Exportgeschäft in Europa, welches in Singapore eine Filiale besitzt, beabsichtigt durch unsere Vermittelung am letztgenannten Platze ein Import-Musterlager deutscher Industrieartikel zu errichten. Der Chef des Hauses schreibt uns unterm 15. Februar 1897 aus Singapore: „Wir nehmen höflichst Bezug auf die Korrespondenz zwischen Ihnen und unserem Stammhause und bestätigen Ihnen unsere Bereitschaft zur Führung eines Musterlagers in Singapore unter noch näher zu vereinbarenden Bedingungen. Unser Herr Chef, sowie der Leiter des Import-Departements werden von Mai bis August d. J. zusammen in Europa sein, um Einkäufe zu machen und werden sich solche dann erlauben, persönlich bei Ihnen vorzusprechen, um die weiter nöthig werdenden Angelegenheiten zu besprechen und zu erledigen. Inzwischen ersuchen wir Sie, uns auch fernerhin behufs Anknüpfung mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten oder Exporteuren behülflich zu sein." — Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

185. **Vertretungen für Niederländisch-Indien gesucht.** Wir erhielten von einem mit guten Referenzen versehenen Hause in Batavia (Niederl. Indien) folgende Zuschrift, datirt 15. Februar 1897: „Wir sind gerne bereit, Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten für Niederländisch-Indien zu übernehmen und werden wir gerne und mit gebührender Sorgfalt ihre Interessen hier wahrnehmen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 erbeten.

186. **Vertretungen für Tunis, Tripolis und Malta gesucht.** Ein Kommissionshaus in Tunis mit guten Referenzen sucht Vertretungen leistungsfähiger Häuser für folgende Artikel: Strumpfwaaren, Wollphantasieartikel (Apolda-Genre), Kurzwaaren und andere Artikel aus Barmen, Alkohol, raffinirten Zucker, Tuchwaaren und billige baumwollene blaue Stoffe. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

187. **Verbindung mit Fabrikanten von Nickel- und Stahluhrketten und Fabrikanten von echten Bijouteriewaaren gesucht.** Wir erhielten aus einer Stadt in den französischen Kolonien folgende Zuschrift in französischer Sprache, datirt 16. Februar 1897: „Wir bitten Sie, Fabrikanten von Nickel- und Stahluhrketten veranlassen zu wollen, uns illustrirte Preislisten zuzusenden. Ebenso wären wir Ihnen für Zusendung von illustrirten Katalogen über Bijouteriewaaren in Gold sehr verbunden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

188. **Für Botaniker und Entomologen.** Wir erhielten aus dem Staate Rio Grande do Sul in Brasilien von einem uns befreundeten Herrn folgendes Schreiben, datirt vom 8. Februar 1897: „Seit etwa Jahresfrist mich hier im Staate Rio Grande do Sul botanischen und zoologischen Studien widmend, habe ich die Absicht, mich Ende Juni 1897 im Dienste der Wissenschaft nach dem brasilianischen Norden zu begeben. Da auf dieser Forschungsreise ausser systematischen Beobachtungen auch grofse Herbariensammlungen, wie sie bisher von der brasilianischen Flora noch nicht existiren, gemacht werden sollen, so ist mein Unternehmen auch für solche Sammlungen zweckmäfsig. Um die erheblichen Reisekosten bei meinen bescheidenen Mitteln zu decken, müfste ich mich gleichzeitig mit Fachleuten behufs Erlangung von Vorschüssen auf später zu liefernde, sauber zusammengestellte Sammlungen in Verbindung setzen. Hundert Herbariumpflanzen sollen mit 28 Mark, hundert Insekten mit 18 Mark abgegeben und die Ausbeute kommendes Jahr, nach meiner Rückkehr nach Europa, unter Veröffentlichung der gewonnenen Species und der dabei gesammelten Beobachtungen, vertheilt werden. Ich bitte, mich mit geeigneten Interessenten in Verbindung bringen zu wollen. Reflektanten wollen den Betrag für eine oder mehrere Kollektionen „Eingeschrieben" oder per Post-

Ask your doctor
Ask your druggist
Ask your friends
Ask your relatives
Ask your neighbors
Ask your minister
Ask your lawyer
Ask your banker
Ask your grocer
Ask your butcher
Ask your baker
Ask your candlestick maker
Ask your undertaker
Ask your mother-in-law
Ask your father-in-law
Ask your brother-in-law
Ask your sister-in-law
Ask your son-in-law
Ask your daughter-in-law
Ask your cousin
Ask your aunt
Ask your uncle
Ask your nephew
Ask your niece
Ask your grandmother
Ask your grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-great-grandmother
Ask your great-great-grandfather
Ask your great-great-great-grandmother
Ask your great-great-great-grandfather
Ask your great-great-great-great-grandmother
Ask your great-great-great-great-grandfather
Ask your great-great-great-great-great-grandmother
Ask your great-great-great-great-great-grandfather
Ask your great-great-great-great-great-great-grandmother
Ask your great-great-great-great-great-great-grandfather
Ask your great-great-great-great-great-great-great-grandmother
Ask your great-great-great-great-great-great-great-grandfather
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-grandmother
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-grandfather
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandmother
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandfather
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandmother
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandfather
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandmother
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandfather
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandmother
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandfather
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandmother
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandfather
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandmother
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandfather
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandmother
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandfather
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandmother
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandfather
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandmother
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandfather
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandmother
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandfather
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandmother
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-grandfather
Ask your great-grandmother
Ask your great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-great-

Abonnirt wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Fernsprech-Amt I) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 29 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,00 Mk. im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,00 Mk. im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg. (nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Organ des

Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 1. April 1897. Nr. 14.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Heimat zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Abonnements-Einladung. — Die Wirkungen der neuen Zuckersteuervorlage II. — Afrika: Diamantminen in Süd-Afrika. — Nord-Amerika: Das Regierungsprogramm der republikanischen Partei. (Originalbericht aus Chicago.) — Central-Amerika und Westindien: Deutsche Schundwaare in Kostarika. (Originalbericht) — Süd-Amerika: Reisebilder am oberen Paraguay. Von Prof. Dr. Kemmerich. (Fortsetzung) — Australien und Südsee: Neuseeland-Marktbericht. Wellington N. Z. (Originalbericht aus Wellington von Mitte Februar.) — Litterarische Umschau. — Briefkasten. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Abonnements-Einladung.

Unter Hinweis auf die oben näher bezeichneten Aufgaben unserer Wochenschrift laden wir hiermit alle Diejenigen, welche sich für die Bestrebungen unseres Blattes interessiren, ein, auf dasselbe zu abonniren. Unsere bisherigen Abonnenten ersuchen wir die Abonnements für das II. Quartal 1897 baldthunlichst erneuern zu wollen, um eine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes zu verhüten.

Abonnementspreis im deutschen Postgebiet 12 M. jährlich, im Weltpostverein 15 M.

Der „Export" ist im Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen. Das Blatt erscheint jeden Donnerstag.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Expedition des „Export".

Die Wirkungen der neuen Zuckersteuervorlage.

II.

Doch damit sind die Wirkungen des neuen Zuckersteuergesetzes noch keineswegs erschöpft.

Seitens der Zuckerfabrikanten wurde auch versucht, auf dem Wege der Selbsthilfe die mangelhafte Gesetzgebung zu korrigiren. Diese Bestrebungen haben nicht erst nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes begonnen, sondern reichen einige Jahre zurück. Der Grund hierfür ist der, dafs das Gesetz vom Jahre 1887, das bekanntlich den Uebergang von der Materialsteuer zur Fabrikatsteuer schuf, für die Zukunft eine Herabsetzung der Prämien vorsah. Nun glaubte man immer, es werde möglich sein, entweder das Ausland durch das gute Beispiel zu einem gänzlichen Aufgeben seiner Prämien zu bewegen oder, da dieser Fall nicht eintrat, durch die Gesetzgebung wieder die früheren Prämien einzuführen. Weil nun aber auch dies nicht geschah, nahm man, besonders nach dem letzten Zuckersteuergesetze, den Gedanken der Selbsthilfe, den man bisher mehr im Stillen gehegt und gepflegt hatte, energisch wieder auf. Zwar wurde er nicht sofort an die Oeffentlichkeit gebracht und es konnte darum von Mitteln, womit der bedrängten Industrie aufgeholfen werden sollte, nur gerüchtweise gesprochen werden. Bald aber mufsten die Fachorgane, nachdem in Folge von unerwünschten Indiskretionen in allerhand Vermuthungen Wahres und Falsches über die neuen Projekte verbreitet worden war, ihre Reserven fallen lassen und zugestehen, dafs in der That etwas Neues im Werke sei: dafs der Weg der Bildung von Syndikaten oder Kartellen zum gewünschten Ziele führen solle.

Es war ein Zusammenschlufs der Rohzuckerfabriken, das vom Vereine der Rohzuckerfabriken ausgehende „Deutsche Zuckersyndikat" und ein Syndikat der Zucker-Raffinerien, mit Namen „Deutsches Inlands-Zuckersyndikat" geplant.

Das „Deutsche Zuckersyndikat", die Vereinigung der Rohzuckerfabriken, bezweckt die Hebung des Weltmarktpreises des Rohzuckers durch eine Regelung des Rohzuckerangebotes; es sieht die Ursache der jetzigen niedrigen Zuckerpreise in dem plötzlichen und nur auf wenige Monate vertheilten Andrang von Waare auf dem Markte. Diesem Uebelstande will das Syndikat durch die Kontrolle der Verkäufe, durch obligatorische Einlagerung eines Theils der Produktion und durch die Vorschrift eines nach bestimmten Zeitabschnitten begrenzten Verkaufs abhelfen.

Jede dem Syndikate angehörige Fabrik soll ihre sämmtlichen Verkäufe der Centralstelle (dem Bureau des Syndikats) mittheilen. Von diesem erhält sie, je nach Gutdünken der Syndikatsleitung und unter dessen Verantwortung, Anweisung zum Verkauf. Auch die Ausgleichung von Differenzen zwischen den beiden Kontrahenten will das Syndikat übernehmen. Zu seinen Funktionen soll auch, um die Kontrolle zu ermöglichen, die Vollziehung der Schlufsscheine zwischen Fabrik und Käufer gehören. Endlich ist auch — als Abtheilung des Syndikates — die Errichtung eines statistischen Bureaus, das in der Hauptsache Syndikats-Zwecken dienen soll, vorgesehen.

Durch die obligatorische Einlagerung soll jedes Jahr von Beginn der Campagne ab ein bestimmter Procentsatz der Produktion, den der Aufsichtsrath jedesmal nach den Produktions- und Marktverhältnissen zu bestimmen und auf Wunsch zu lombardiren hätte, aus dem Markte genommen und damit dem Angebote entzogen werden. Für dieses Quantum soll ein Weltmarktpreis festgesetzt werden, unter dem es nicht losgeschlagen werden darf. Der Lagerzucker darf vom Syndikat zum oder über den Mindestpreis verkauft werden; jedenfalls soll durch diese Ankäufe der Marktpreis nicht geworfen werden. Für den nicht eingelagerten Zucker wird den einzelnen Fabriken nur insofern Freiheit gelassen, als sie Monats- und Wochenraten verkaufen dürfen, die wieder vom Syndikat zugetheilt und scharf kontrollirt werden. Für die Zwecke des Syndikates soll es genügen, wenn 50 Procent der Rohzuckerfabrikation ihm beitreten.

Das zweite Projekt, das „Deutsche Inlands-Zucker-Syndikat", ist, wie bereits erwähnt, ein Raffinerie-Syndikat, das den Inlandspreis für raffinirten Zucker durch Regelung des Angebotes erhöhen will. Es reflektirt für seinen Erfolg auch auf die Rohzuckerfabriken, indem es ihnen für den Fall des Beitrittes zur Vereinigung, d. h. falls sie ihre Fabrikate (Rohzucker, Füllmasse, Abläufe und Melasse) im Inlande nur den dem Syndikate angehörenden Raffinerien, Konsumzucker erzeugenden Fabriken und Melasse-Entzuckerungs-Anstalten, verkaufen, eine Prämie von 2 Mk. pro Doppelcentner aus seiner Kasse zusichert. Jedes Mitglied des Syndikats, das Konsumzucker herstellt, wird an der Versorgung des Inlandskonsums mit derjenigen Verhältnifszahl betheiligt, die sich aus einer bestimmten Quote seiner Betheiligung an der Verbrauchsabgabe ergiebt. Bezüglich des Exports behalten die Mitglieder volle Freiheit. Vorgesehen ist, dafs dem Syndikate 90 pCt. der deutschen Rohzuckerproduktion zur Verfügung stehen, da man glaubt, dafs dann die Produktion der dissentirenden Rohzucker-Fabriken nicht ausreichen würde, um den dem Syndikate abholden Raffinerien genügendes Rohmaterial für ihren Betrieb zu liefern. Sie müfsten also nothgedrungen dem Syndikate beitreten, wodurch wiederum ihre bisherigen Lieferanten, denen nunmehr im Inlande die Abnehmer und beim Export der Zuschufs von 2 Mk. entzogen seien, dem Syndikate in die Arme fallen würden. Einzelne widerspenstige Raffinerien sollen durch Unterbieten der Preise zum Eintritt in das Syndikat gezwungen werden.

Vorweg sei bemerkt, dafs in der jüngsten Zeit von dem Raffinerie-Syndikat nicht mehr die Rede gewesen ist.

Die Gründung des deutschen Rohzuckersyndikates hatte die Bildung der Genossenschaft der österreichisch-ungarischen Zuckerfabriken zur Folge, mit dem ausgesprochenen Zweck, gemeinsam mit jenem zu operiren. Dem österreichischen Syndikat liegt die Absicht zu Grunde: Förderung des Erwerbs und der Wirthschaft seiner Mitglieder mittelst gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebs und Kreditgewährung, insbesondere durch Regulirung der Produktion der Genossenschafter und durch Verkauf ihrer Produkte durch die Genossenschaft selbst oder deren Mandatare nach einheitlichen Grundsätzen; durch Einlagerung (Magazinirung) der Produkte der Genossenschafter; durch Erwirkung von Verkehrserleichterungen und Tarifermäfsigungen für Produkte und Rohmaterialien der Genossenschafter; durch Einkauf aller zur Rübenzuckerfabrikation nöthigen Rohstoffe (Kohle, Zuckerrübensamen usw.) durch die Genossenschafter selbst oder die Genossenschaft und durch Regelung des Anbaues der Zuckerrüben behufs Vermeidung der Ueberproduktion; durch Kreditgewährung an die Genossenschafter in Form des Personals- oder bedeckten Kredits; durch erschöpfende und zusammenhängende Berichterstattung über Anbau, Wachsthum und Ernte von Zuckerrüben und Zuckerrohr in allen Produktionsgebieten der Erde, sowie über die Zuckerbewegung auf allen Handelsplätzen; endlich durch Organisirung der gesammten einschlägigen Statistik.

Diese Genossenschaft oder dieser Kartell geht also noch viel weiter als die gleiche deutsche Einrichtung.

Das österreichische Syndikat hat bereits im eigenen Lande die heftigste Befehdung erfahren. Ungarische und österreichische Rübenbauern auf der einen und die Konsumenten auf der anderen Seite thun sich zu Schutzverbänden zusammen und protestiren aufs Heftigste, oft in einer ans Drastische heranreichenden Polemik, gegen den Zusammenschlufs der Zucker-Fabrikanten. Eine Riesenversammlung von böhmischen Rübenbauern erkannte die grofse Bedeutung und Wichtigkeit der Zuckerindustrie für die Landwirthschaft, Landeskultur und die sozialen Verhältnisse an und wünscht, dafs diese Industrie noch kräftiger werde. Sie verurtheilt aber aufs Schärfste das einseitige Vorgehen der Fabrikanten, das nur den Zweck habe, die Rübenpreise herunterzudrücken. Jedes Kontrolliren sei unmoralisch und verwerflich und vom Staate mit den schärfsten Strafen zu belegen.

Aus den vorstehenden Ausführungen erhellt, dafs das neue deutsche Zuckersteuergesetz weitgehende Wirkungen gehabt hat und dafs man das Resultat wohl dahin zusammenfassen kann: Unzufriedenheit nach allen Seiten. Die Maschine der Gesetzgebung wird in Bewegung gesetzt, um seine Wirkungen zu paralysiren, und damit werden alle Leidenschaften der politischen Debatten, wie der Hinweis auf die Vorgänge in der französischen Deputirtenkammer lehrt, entfesselt. Ebenso stofsen bei den Verhandlungen über die Vereinigungen, mit welchem Namen immer, die wirthschaftlichen Gegensätze auf einander; denn man soll doch ja nicht etwa annehmen, dafs in Deutschland selbst die Ansichten nicht getheilt wären. Der Osten hat sich bisher bei den verschiedenen Berathungen über Zuckersteuer-Vorlagen, sowohl stets gegen die Prämien und naturgemäfs auch gegen ihre Erhöhung, als auch ebenso wie der süddeutsche Zweigverein der Zuckerindustriellen in Heidelberg gegen die Kartellirung der Zuckerfabriken ausgesprochen.

Derartige, scheinbar nur vereinzelte Meinungsäufserungen der Interessenten sind in der Fachpresse anfangs übergangen, oder meist nur nebenbei und als unwesentlich gebracht worden, während man die Zustimmungs-Erklärungen, die allerdings merkwürdig prompt erfolgten und sich sehr ähnlich sahen, gewissenhaft registrirte. Der Erfolg hat aber etwas ganz Anderes gelehrt. Verlangte man ursprünglich eine Betheiligung von 50 pCt. der gesammten Rohzuckerfabrikation, so hat man sich bei der Bildung des „Deutschen Zuckersyndikats" — wie bereits erwähnt, ist das „Inlandssyndikat" nicht mehr in Frage gekommen — mit 151 Fabriken = 38 pCt. aller Fabriken begnügen müssen, die, was allerdings nicht ganz sicher feststeht, eine jährliche Erzeugung von nur neun Millionen Centnern, gleich 24 pCt. der deutschen Rohzuckerfabrikation repräsentiren. Unter diesen Umständen darf man das Syndikat, ohne im einzelnen seine Schwächen nachzuweisen, wohl als gescheitert ansehen, und wenn trotzdem seine Gründung perfekt geworden ist, so hat man wohl nach der vorangegangenen überaus lebhaften Agitation mehr die Ehre retten wollen, als an einen wirklichen Erfolg geglaubt.

Demnach bleibt, um in der Zuckerindustrie wieder gesunde Verhältnisse einzuführen, nur die Abschaffung der Prämien übrig. Hiermit wiederholen wir einen von uns schon früher gemachten Vorschlag. Wir wissen recht wohl, dafs auch die Zuckerindustriellen die Prämien herabsetzen wollen; so lange sie aber im Auslande bestehen, sollen sie ein Kampfmittel für die Konkurrenz Deutschlands mit dem Auslande sein, und das ist falsch. Die Erfahrung hat gelehrt, dafs Deutschland nur Miene zu machen braucht, die Prämien zu erhöhen, um das Ausland, Oesterreich und Frankreich, zu einer gleichen Mafsnahme zu veranlassen, die in den dortigen Parlamenten gewissermafsen spielend durchgesetzt wird. Wenn an dem jetzigen Zuckersteuergesetze bemängelt wird, dafs die Prämien nicht hoch genug seien, so ist mit Rücksicht auf die Vorgänge in Oesterreich und Frankreich wohl die Frage berechtigt, wann die Prämien den Stand eingenommen haben sollen, der sie für das Ausland unerreichbar macht? —

Darum weg mit den Prämien! Unternimmt Deutschland, das übrigens zuerst Prämien eingeführt hat, diesen Schritt, dann wird das Ausland nachfolgen. Freilich ist der Entschlufs schwer und seine Wirkung dürfte für so manche, zur Zeit des Prämienwesens gegründete und auf die Prämienzahlung basirte Fabrik verhängnifsvoll sein. Das kann aber nicht hindern, eine Einrichtung zu beseitigen, die sich als äufserst belästigend für die Konsumenten und als eine Quelle steter Beunruhigung für Inland wie Ausland erwiesen hat. Natürlich läfst sich nicht sagen, dafs besonders Frankreich, sofort nachfolgen wird, aber auch da wird Regierung wie Volksvertretung sich nicht mehr mit Redensarten wie bei der Berathung des neuen Zuckersteuergesetzes abspeisen lassen; vor allen Dingen aber ist den Vertheidigern der Zuckersteuer-Vorlagen das für die heifsblütigen Franzosen stets wie das rothe Tuch auf den Stier wirkende Mittel, der Hinweis auf das gehafste Deutschland, aus der Hand genommen und ruhige Erwägungen werden zur Herabsetzung der Prämien auf die Höhe der deutschen führen. Entschliefst sich aber Frankreich dazu, so wird Oesterreich nachfolgen, das stets Neigung zur Beseitigung der Prämien gezeigt hat. Jedenfalls ist Deutschland von einer viele Millionen betragenden Abgabe befreit, die trotz ihrer Höhe doch nicht im Stande ist, die Lage der Zuckerindustrie aufzubessern; diese braucht sich nicht mehr unter dem lästigen Zwange der Bestimmungen über die Kontingentirung, die als aufserordentlich drückend empfunden werden, und unter dem Drucke fortwährender Steuerkontrolle zu bewegen und es ist endlich auf einem Gebiete gesetzgeberischer Thätigkeit Ruhe geschaffen, das, wie die Erfahrung lehrt, ein ständiges, dabei niemals zu einem Ziele führendes Hin- und Hertasten verursacht hat und auch in Zukunft verursachen wird.

Auch die Vorgänge im Auslande geben allen Anlafs, unserem Vorschlage näher zu treten.

Amerika geht mit dem Plane um, zum Schutze der einheimischen Zuckerindustrie einen Differentialzoll zwischen prämiirten und nicht prämiirten Zucker einzuführen, und England, der bedeutendste Abnehmer deutschen Zuckers, wird auf Grund der Untersuchungen der Kommission, die über die kritische Lage der Zuckerindustrie der westindischen Kolonien Erhebungen

anstellen und Vorschläge zu ihrer Beseitigung machen soll, da von den Zuckerfabrikanten der Kolonien die Schuld an der kolonialen Krisis den Ausfuhrprämien, insbesondere den deutschen, beigemessen worden ist, zu dem sehr naheliegenden Gedanken geführt werden, die Zuckerindustrie seiner Kolonien durch die Erschwerung der Einfuhr aus Ländern mit Ausfuhrprämien auf dem Weltmarkte wieder konkurrenzfähig zu machen.

Afrika.

Diamantminen in Süd-Afrika. Wir erhalten folgende Zuschrift von den Herren Francis Koch & Co. in London E. C. 44—47, Bishopsgate Street Without, denen wir auch volle Verantwortlichkeit für das Gesagte überlassen müssen. Für uns und unsere Leser, sollen diese Mittheilungen ein nur allgemeines Interesse haben.

„Einliegend behändigen wir Ihnen eine Uebersetzung des Originalberichtes dieser Newland Diamantmine, die Sie vielleicht interessiren dürfte. Wir bemerken jedoch, dafs die darin erwähnten 1000 Acker Land seit Oktober 1895 bereits der Newland Gesellschaft gehören. Jede neue Diamantmine hat Feinde; da in der Monopolwirthschaft über 900 Millionen Mark angelegt *sind*, so stofsen auch Newland auf Opposition, jedoch die Mehrzahl der Aktien ist in soliden festen Händen, die sich nicht aus ihrem Besitz vertreiben lassen. In Kimberley können Sie nichts darüber erfahren, da der Konkurrenz wegen Niemand die Mine inspiziren darf, da sonst eventuell das anliegende Land im Werthe steigen dürfte. Der Gründer der Mine, Herr Trübenbach, hat 26jährige Lokalkenntnisse am Kap, und sein Bruder ist der Direktor der Anglo Continental Guano-Werke in Hamburg. Newland entwickelt sich sehr gut und glaubt man, es mit einem neuen Diamantfelde zu thun zu haben."

Memorandum über Diamantminen am Hartzflufs im Griqualand West.

Lage und Lokalität. Die fraglichen Minen (zwei) sind ungefähr 500 resp. 800 Yards vom Hartzflusse entfernt gelegen, ungefähr acht englische Meilen nördlich vom Zusammenflufs des Letzteren mit dem Vaal-Flusse, und ca. 50 resp. 80 Fufs über dem Niveau des Flufsbettes.

Der geologische Charakter beider Minen, die ca. 700 Yards von einander entfernt liegen, läfst keinen Zweifel darüber, dafs sie eruptiver Natur sind, und schliefst die Möglichkeit einer Verwechselung mit Alluvialablagerung vollständig aus, er stimmt daher auch mit den geologisch-charakteristischen Erscheinungen der Minen der Kimberley-Gruppe überein.

Die Krater zeigen an der Stelle, wo sie zum Durchbruch gekommen sind, an beiden Plätzen ca. 20—25 claims ($30 \times 30 = 900$ □Fufs), wo die gelbe Diamanterde deutlich an der Oberfläche erscheint und nachweisbar ist.

In der Mine Nr. 1 ist dieser gelbe Grund durch ein weiches verrottetes Basaltdeposit begrenzt von der Description des Musters Nr. 1; diese Formation in noch weit weicherer, zersetzter Form deckt ein Areal von ca. 150 claims innerhalb des benachbarten Gesteins, welches in den anderen Minen als Mainroof bezeichnet wird und besteht Letzteres an der SO.-Seite aus verhärtetem Tonschiefer und im N. und NW. aus hartem Basaltfelsen. Die Natur des verrotteten Basalts, wie durch Muster 2 repräsentirt, kann als Beweis einer bedeutenden Ausdehnung diamanthaltiger Erde, aufserhalb des zu Tage tretenden gelben Grundes betrachtet werden, insofern, als all die bekannten alten Minen und besonders in dem Theile der Beers-Mine, der das Besitzthum der Victoria-Company vor der Fusion mit der de Beers-Company bildete, dieselbe Formation aufweisen.

Mine Nr. 2 zeigt ähnliche Erscheinungen, mit der Abweichung, dafs der gelbe Grund an der Nordseite vertikal an weiche Schieferformation von der Oberfläche ab, anstöfst.

In beiden Minen ist der „Blaugrund" in einer Tiefe von ca. 120 Fufs erreicht worden, wovon pulverisierte Proben als Nr. 1 blau und Nr. 2 blau genommen.

Die Funde im Gewicht von 206 Karat sind das Erträgnifs von ca. 1500 Frachten, à 16 Kubikfufs, meistens gelber Erde von Mine Nr. 1.

Packet von 64 Karat ist das Produkt von 325 Frachten von Mine Nr. 2 von Blaugrund ausschliefslich; weitere 400 Karat von dieser Mine können durch offizielle Registratur nachgewiesen werden; dieser Blaugrund (top blue) war zum grofsen Theil mit einer verhärteten Zwischenlage gemischt, wie sie in den meisten der älteren Minen unter dem weichen gelben Grunde angetroffen und als todte Lage betrachtet wurde. Die Veranschlagung dieser Lage mit nur 2 sh bis 2 sh 6 d bei einem kleinen Experiment von 325 loods kann unbedingt als vielversprechend bei gröfserer Tiefe betrachtet werden, da anderwärts Tausende von Frachten in diesen Lagen resultatlos blieben.

Aufserhalb der Begrenzung der zu Tage liegenden claims zeigt sich eine starke Ader diamanthaltigen Grundes, welche der Länge nach über ca. 12 claims, also ca. 360 Fufs, weit zu verfolgen ist, welche Erscheinung als ein zuverlässiges Anzeichen der gröfseren Ausdehnung diamanthaltigen Terrains bei gröfserer Tiefe betrachtet werden sollte, und ist es nicht ausgeschlossen, dafs beide Minen sich in der Tiefe vereinigen, insofern diese Ader die Richtung nach der Mine Nr. 1 einschlägt. Das Terrain, welches die Vendors in Pacht haben, beträgt einen Morgen gleich zwei englischen acres in jeder Mine, womit je ca. 100 claims gedeckt sind, und haben die Vendors sich für drei Jahre das Vorkaufsrecht von 500 Morgen gleich 1000 englischen acres (diese 1000 acres sind von Newland im Oktober 1895 gekauft worden) für den geringen Preis von 3000—4000 £ gesichert; dadurch kommen sie in die vortheilhafte, dominirende Lage, indem sie Eigenthümer des Grund und Bodens werden, das umgebende Terrain sich leicht gegen jede etwa eintretende Konkurrenzapplikation sichern zu können, da sie als Eigner zu der Hälfte aller darauf lastenden, vom Gouvernement erhobenen Abgaben berechtigt sind.

Besagte 1000 acres, deren Vorkaufsrecht die Vendors an die Company frei übermachen, können so gewählt werden, dafs sie die beiden existirenden Minen, sowie eine andere Stelle, bekannt als Prospekt Nr. 3, mit dem Recht von mindestens 600 Fufs Flufs-Façade am Hartzflusse einschliefsen.

Die ökonomischen Vortheile für die Bearbeitung der Minen sind so aufsergewöhnliche, dafs sie bis jetzt unerreicht sind, und gegen alle in Süd-Afrika bekannten Diamantminen eine enorme Ersparnifs zulassen.

Nämlich: keine claim-Licenzen und Taxen von nennenswerther Bedeutung mit Ausnahme von 1 pCt. Abgabe aller Funde und 2 £ pro Morgen pro Monat auf das jetzige gesicherte Minen-Terrain (die de Beers-Company zahlt ca. 80 000 £ pro Jahr unter dieser Rubrik);

keine Abgaben für Grundrente auf Baustellen und alles zur Bearbeitung erforderliche Areal, selbst nicht während der Zeit der Option des Kaufes;

keine Auslagen für Wasser, mit Ausnahme der Betriebskosten der Pumpwerke, die ungemein leicht am Flufs anzubringen sind;

billiges Brennholz, welches für weniger als die Hälfte des Marktpreises in Kimberley angeschafft werden kann, da die Zufuhren nach letzterem Platze, von den westlich gelegenen Farmen kommend, zum gröfsten Theil den Hartzflufs in der Nähe dieser Minen passiren müssen und somit gegen Kimberley ein Transport von ca. 50 englischen Meilen erspart wird;

Erleichterungen für Ablagerung der Diamantenerde (Blaugrund) auf den „depositing floors", durch die natürliche nach dem Flusse zu abschüssige Formation des Terrains.

Benutzung der Wasserkraft des Hartzflusses, die, wenn in gröfserem Mafsstabe gearbeitet wird, für sechs bis neun Monate im Jahre dienstbar gemacht werden könnte. In Bezug auf die Bearbeitung der Minen liefse sich der gelbe Grund nutzbar waschen, wenn im grofsen Mafsstabe behandelt; derselbe, zum Theil durch Kalk verhärtet, würde jedenfalls bessere Resultate ergeben, wenn er einer vollständigen Disintegration unterworfen würde, wenngleich im Resultat von nur 2 sh bis 2 sh 6 d per Fracht (16 Kubikfufs), welches bei den Experimenten in Mine Nr. 1 erzielt wurde, mehr als die Kosten deckt. Die Vendors schlagen jedoch vor, die Oberfläche der Mine intact zu lassen, um spätere Roof-Stürze zu vermeiden und zielen darauf hin, sofort die tieferen Lagen zu prüfen, um auf diese Weise den Werth der Minen als Kapitalanlage zu etabliren, in welcher Hinsicht sie ihr Vertrauen in dieselbe damit dokumentiren, dafs sie ihr Interesse mit dem der Company vereinigen, ohne Kassazahlung zu beanspruchen, d. h. nur Aktienkapital verlangen.

Vergleiche mit anderen Minen lassen zu Tage treten, dafs die oberen Lagen in den meisten Minen, mit Ausnahme Kimberley, nicht bezahlten, und selbst in Letzterer waren die meisten Centralclaims nur erst bei 400 Fufs Tiefe lohnend, während in anderen Sektionen dieser Mine tote (leere) Lagen häufig angetroffen wurden. In der de Beer's Mine zahlte der gröfste Theil der Mine nicht, bis man eine Tiefe von mehreren hundert Fufs erreichte. In de Toit's Pan wurden Tausende von Frachten gewaschen ohne Funde, Sektionen der Bulfontein-Mine haben nie bezahlt, wenngleich das Durchschnittserträgnifs zu-

verlässiger war als in anderen Minen, wo dasselbe durch einzelne gröfsere Steine erzielt wurde.

Funde von kleinerer Waare, wie solche als Erträgnifs unserer Newland-Minen vorliegen, können daher als zuverlässiger im Durchschnitt betrachtet werden, und die Thatsache, dafs die Behandlung solch' kleiner Quantitäten von 15—20 Frachten regelmäfsig das Vorhandensein von Diamanten nachwies, ist sehr weittragend in Bezug auf den Charakter der Formation dieser Minen.

Fügt man zu diesen Thatsachen die genannten Facilitäten für ökonomische Bearbeitung, so darf man mit Vertrauen die Behauptung aufstellen, dafs es nur des erforderlichen Arbeitskapitals für den Tiefbau bedarf, um diese Minen von jeder anderen Konkurrenz und von de Beer's Monopol unabhängig zu machen. De Beer's zu jetzigen Kursen repräsentiren eine Kapitalanlage von rund £ 20000000.

Ueber-Produktion, die von einem bedeutenden Rückgang der Preise begleitet sein dürfte, ist wenig zu befürchten, da bei einem Fall der Preise von 10—15 pCt. vom jetzigen Werthe de Beer's zu allererst leiden, wenn nicht vollständig paralisirt würden.

Bezugnahme auf andere Minen:

Otto's Kopjie, obgleich Blaugrund enthaltend, hat noch keine 3 pence pro Fracht produzirt, und sind Zweifel aufgetaucht, ob derselbe überhaupt diamanthaltig ist.

St. Augustine's Mine hat nicht den zehnten Theil unseres Nachweises geliefert, nicht einmal korrekte Formationen nachgewiesen.

Coffeefontein würde ein Erfolg sein, wenn man die Hälfte unseres Erträgnisses erzielt hätte und könnte einen Rückgang der Preise um so weniger vertragen.

Die neue Wessel's Mine, zwei englische Meilen von der alten Toit's Pan Mine gelegen, scheint ein bedeutender Erfolg zu sein, jedoch wird hier der Kaufpreis von 400000 £ Ende dieses Jahres fällig, abgesehen von den Ansprüchen und dem spekulativen Werth, den die Kontrahenten, (Prospektors) etabliren, und der wahrscheinlichst mit mehr als der gleichen Summe kaum gedeckt werden dürfte; was hier der Blaugrund werth ist, bleibt ebenfalls abzuwarten.

Hagersfontein, wo alle Interessen kürzlich vereinigt worden, repräsentirt ein Kapital von über £ 1000000. Diese Gesellschaft, obgleich sie ca. 250000 £ jährliche Produktion aufweist, hatte mit einem enormen Fall der Preise gröfserer, einzelner Steine zu rechnen, durch welche sie früher ihr Durchschnittserträgnifs erzielte, während kleinere Descriptionen verhältnifsmäfsig selten waren.

Andere neue Entdeckungen werden stets von den Schwierigkeiten begleitet sein, eine gröfsere Anzahl von claims für den Endzweck des tiefen Abbaus in eine Hand zu bekommen.

Auf Farmen, welche unter englischem Besitztitel stehen, d. h. für welche die Krone Mineral- und Edelsteinrechte sich reservirt hat, mufsten neue Minen in einzelnen claims an's Publikum ausgegeben werden, und diese claims-Eigenthümer, von den früheren Erfahrungen beeinflufst, würden von vornherein auf einen grofsen Preis bestehen, wenn die Mine einen Erfolg verspricht, und was Orange-Frei-Staat-Titel anbelangt, d. h. unter welchen die Eigenthümer absolutes, unbeschränktes Eigenthumsrecht haben, so würden die Eigenthümer von vornherein einen enormen Kaufpreis verlangen, wie das Beispiel der Wessel's Mine neuerdings zeigt.

Hierin liegt die aufserordentlich grofse Bedeutung und der Vortheil, mit einem abgeschlossenen claim-Besitz, ohne Licenzlasten, anzufangen, der für alle praktischen Zwecke heute schon grofs genug ist, abgesehen von der dominirenden Position, die mit Ankauf der besagten 1000 acres für weitere Ausdehnung resp. Acquisition weiteren Minenterrains für eine Company eintritt.

Anmerkung: Gröfse der claims 30 bei 30 Fufs englisch. 1 lood-Fracht = 16 Kubikfufs englisch. „Blue ground" = blauer, harter matrix, der bei einer Tiefe von ca. 100 Fufs unterhalb der gelben Erde einsetzt und in den geprüften Minen bereits auf 800 Fufs Tiefe nachgewiesen wurde. Für die Behandlung dieses Stoffes sind ausgedehnte Felder (depositing floors) nöthig, die in den unter Licenz gehaltenen claims mit 20 £ für den Acker pro Monat belastet sind.

Nord-Amerika.

Das Regierungsprogramm der republikanischen Partei. (Originalbericht aus Chikago.) Es wird von Interesse für Sie sein, den Inhalt der Gesetzesvorlage zu erhalten, der Morgen der auf den 15. März einberufenen Extrasession des Kongresses zugehen wird.

Mac Kinley ist am 4. März inaugurirt, da er aber bereits am 7. November gewählt, und die beiden Häuser durch die republikanische Partei kontrollirt wurden, so benutzte er seine Zeit Material für die vorliegende Bill zu sammeln. Alle möglichen und unmöglichen Interessenten der verschiedenen Industrieen wurden angehört, und im Grofsen und Ganzen ist die vorliegende Bill die zukünftige Tarifgesetzgebung für die U. S. A. Die Erörterungen in der Presse und in beiden gesetzgebenden Körperschaften, sind nur Komödie um dem Publikum und der Welt das Decorum gegenüber zu wahren und die Sensitivität des souveränsten Volkes zu schonen, damit man im Publikum nicht etwa denke, dafs die herrschende republikanische Partei die Tarifgesetzgebung in der Tasche mitgebracht habe.

Aufser dieser Tarifbill wird etwas Vernünftiges in der Währungsfrage gemacht, man wird versuchen das unfundirte Papiergeld — die sogenannten Greenbaks „les souvenirs de la guerre" einzulösen. In der Währungsfrage ist die republikanische Partei durchaus europäisch und gesund.

Ich denke diese Andeutungen sind vollauf genügend, Sie über die Tariffrage in den U. S. A. zu orientiren, auf die man in Deutschland mit Recht sehr gespannt ist.

Die jetzige neue Regierung ist fähig, anständig, vielleicht etwas demokratisch angehaucht und etwas zu stark republikanisch, d. h. partheiisch, aber bona fide, daher allerdings nicht so staatsmännisch objektiv wie Cleveland, und obgleich geschmeidig und opportunistisch so doch nicht wankelmüthig, sondern zielbewufst. Stark, fähig, intelligent, besonnen, klug, zielbewufst und energisch, etwas (nur „etwas"? die Red.) verpflichtet dem Grofsindustrie alismus und Kapitalismus, jedoch nicht sklavisch unterwürfig. Vielleicht ist dieses Tarifgesetz die endgültige Bezahlung und Loskaufung von weiteren Verpflichtungen.

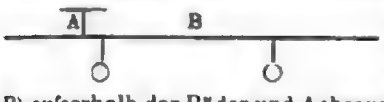
Central-Amerika und West-Indien.

Deutsche Schundwaare in Kostarika. (Originalbericht.) Von Herrn Dr. Littmann, Direktor der Deutsch-Kostarikanischen Landgesellschaft zu San José, erhalten wir folgende Zuschrift, datirt 20. Februar: Ein Aufsatz in No. 7 des „Export" veranlafst mich das Schweigen zu brechen, das ich wider Willen lange ausgedehnt habe, überhäuft von Berufsgeschäften.

Ein mir unbekannter Herr aus San Carlos führt da Klage gegen die deutschen Häuser, weil sie den nicht-deutschen Waaren ungebührend den Vorzug geben usw. Zur Entlastung dieser Firmen möchte ich Folgendes anführen. Es gab eine Zeit, wo hier nur deutsche Eisenwaaren geführt wurden, insonderheit Aexte, Heuer (machetes) usw. und zwar hatte eine rheinische Firma schier ein Monopol auf diese Artikel. Von Collins kannte man kaum den Namen. Da geschah das Unglaubliche, dafs die deutsche Firma plötzlich anfing, solche Schundwaare zu liefern, dafs man sich wundern mufste, dafs letztere die Verpackung werth sein konnte. Aexte, die bei den ersten Hieben an der Schneide abblätterten, gleich Atrappen aus Papier, Messer, deren Klingen jede beliebige Gestalt annahmen und diese auch behielten, kurz die allerschlechteste Schundwaare wurde den Kaufleuten mit einer so raffinirten Niedertracht aufgehalst, — nachdem man sie vorher zu aufsergewöhnlich grofsen Bestellungen veranlafst hatte, — dafs sie Alle nicht nur den ausgelegten Kostenpreis verloren, sondern auch ihr Ruf wesentlich geschädigt wurde. Denn, da der Name des Fabrikanten wohl bekannt war, so kamen sie selbst in den Verdacht, Nachahmungen für echte Waare verkauft zu haben. Ich kenne Häuser, die seit acht Jahren noch grofse Mengen von Stahlwaaren der deutschen Firma, sogenannte „Rost"waaren, liegen haben und habe mich persönlich von der Beschaffenheit der Waaren überzeugt, auch dem Vertreter der Firma bei seinem letzten Besuche daraus durchaus keinen Hehl gemacht. In Folge dieser ganz gewissenlosen Geschäftsgebahrung ist nun Collins auf's Tapet gekommen, und hat seinen Ruf bisher durch untadelige Waare aufrecht erhalten. Ausgeschossene Waare verkauft er unter anderem Namen „King". Seine Preise sind hoch, aber die Waare ist verläfslich! — Es läfst sich leicht denken, dafs die Konkurrenz, und die ist von Nord-Amerika in jedem Jahre stärker, sich des Thatbestandes bemächtigen wird, und diesen nach Möglichkeit ausschlachtet, was einen Rückschlag der deutschen Eisenwaaren zur Folge haben wird und auch bereits gehabt hat, so dafs es heut noch sehr schwer, wenn nicht unmöglich ist, deutsche Waaren auch zu niederen Preisen abzusetzen; ich habe dies selbst gesehen bei dem Versuche Waaren von einer anderen, sehr leistungsfähigen Fabrik ein

zuführen, die stets, in Folge des deutscherseits provozirten Mifstrauens gegen deutsche Marken, auf Widerstand stiefsen. Ich habe mich auf diesen Fall besonders eingehend bezogen, um Ihnen volle Klarheit zu geben. Ich gebe Ihnen die Namen und Thatsachen zur beliebigen Benützung, da ich glaube, dafs dies im Sinne und Interesse der ganzen deutschen Industrie liegt, solche unlauteren Elemente aus dem Fabrikantenthum auszuschliefsen. Bei Ihren vielen Beziehungen in diesen Kreisen wird sich Ihnen wohl Gelegenheit bieten, darauf wieder zurückzukommen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch eines zweiten Falles gedenken, den ich ebenfalls aus eigener Anschauung und Mitleidenschaft kennen gelernt habe. Eine norddeutsche Firma lieferte Wagen für Schmalspurbahnen, die einfach jeder Mechanik Hohn sprachen. So war der Auflagepunkt der Plattform auf den Trucks, anstatt zwischen den Rädern (etwa bei



B), aufserhalb der Räder und Achsenpaare bei A angeordnet, so dafs die Wagen, welche leer noch leidlich liefen, beladen vorn in die Höhe kippten, und aus den Schienen rannten. Auf Reklamation war der Vertreter der deutschen Firma schnell mit der schnoddrigen Ausrede von „falsch Zusammenstellen" bei der Hand. Als ich ihm dann durch Zeichnungen und unwiderlegliche Zeugnisse bewiesen, dafs die Wagen nur so und nicht anders zusammengestellt werden konnten, dafs auch so die einzelnen Theile verhältnifsmäfsig gut zusammenpafsten, mufste er sich zum Zugeständnisse seiner Fehler bequemen und hatte weiterhin die Frechheit fünf pCt. Nachlafs als Ersatz anzubieten. Dabei ist zu bemerken, dafs die Reparaturkosten, weit von den bewohnten Städten, ungewöhnlich hoch sind, dafs ferner für das überflüssige Eisenwerk an Zoll ($ 0,035 per kg) und Fracht zu Wasser und zu Land eine erhebliche unnütze Mehrausgabe gezahlt worden war, das ganze Flickwerk aber eben nur Nothbehelf war, bis bessere Konstruktionen von einer anderen Fabrik zu erhalten waren. Der betreffende Herr erhielt seine Bestellung durch ein Central bureau deutscher Maschinenfabriken. Wenn also eine solche Centralstelle über ihre Mitglieder nicht Kontrolle genug besitzt um solche Böhnhasen fern zu halten, oder wenigstens zum vollen Schadenersatz zu zwingen, wie will man dann erwarten, dafs der Ruf deutscher Fabrikate im Auslande steigen soll?

Was unsere Unternehmung betrifft, so gedeiht diese gut und giebt zu den besten Erfolgen Hoffnung. Die Aussaat der Bananen in dem gewünschten Maafse ist ziemlich beendet und vertheilte sich fast gleichmäfsig auf die Jahre 1895 und 1896, so dafs im Laufe dieses Jahres der gröfsere Theil zur Fruchtreife kommen dürfte. Auch die Versuche mit Kakao haben gute Resultate ergeben, noch bessere allerdings der Anbau von Kaffee, welche Frucht auch in der Küstenniederung ganz ausgezeichnet gedeiht, entgegen einem bisher allgemein verbreiteten Glauben, dafs nur in einer Höhe von 3000′ Kaffee gebaut werden könnte. Von einigen älteren Pflanzungen sind auch in diesem Jahre schon Früchte zur Versendung gekommen und haben auf dem Londoner Markte bis zu 106 sh. geholt; d. h. auch die Güte des Produktes ist dem auf der Hochebene geernteten gleich zu achten. Ich hoffe, gegen Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres hinüberkommen zu können und alsdann einige weitergehende Pläne zur Ausführung zu bringen, von denen ich Ihnen bei besserer Gelegenheit Mittheilung machen will.

In der Hoffnung usw.

Süd-Amerika.

Reisebilder aus dem oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. (Fortsetzung.)

Nun zu dem Leben auf der Estancia zurückkehrend, wird kman manche Abweichungen von dem in Argentinien bekannten Betrieb bemerken, der auf das Klima und örtliche Verhältnisse zurückzuführen ist.

Das Vieh ist aufserordentlich zahm, weil die eingeführten Rassen aus Brasilien kommen, wo man den Thieren fast ausnahmslos monatlich ein bestimmtes kleines Quantum Salz vergereicht. Das Vieh brasilianischer Provenienz läuft dem Fremden geradezu nach, wenn er sich den Salzleckstellen nähert. Das sieht gefährlich aus, wenn, wie es mir passirte, hunderte gehörnter Wiederkäuer auf einen zukommen, als sollte man Spiefsruthen zwischen ihren Hörnern laufen. Eine Handbewegung verscheucht sie aber, hingegen der Ruf tuh, tuh, tuh lockt sie an.

Das argentinische wildere Criollovieh aus Corrientes ist im Norden Paraguays geradezu verpönt. Niemand will es haben, weil es als wildes viel zu viel zu schaffen macht und von geringerer Rasse ist, wie das Bergvieh aus Matto Grosso, das mit seiner schwarzweifsen Färbung an holländisches Milchvieh erinnert.

In der That ist zur Zeit des brasilianischen Kaiserreichs häufig holländisches Zuchtvieh eingeführt worden, das sich bei vorzüglichen Weiden, fliefsendem Wasser und feinern Gräsern als Landesvieh akklimatisirt hat. Fast alles Vieh im Norden Paraguays, der im Lopez'schen Kriege ja auch verwüstet wurde, ist so wieder von Brasilien neu eingeführt worden, während der Süden des Landes die neue Bestockung aus der argentinischen Provinz Corrientes und Misiones entnahm.

Die Zahmheit des Viehes erlaubt es, die meisten Arbeiten mit dem Lasso zu Fufs vorzunehmen, was in Argentinien unmöglich ist. Dies ist ein grofses Glück für das Land, weil Pferdezucht kaum betrieben wird, und aufserdem die viel gefürchtete Krankheit mal de caderas, Kreuslähme der Pferde, nie eine gröfsere Pferdezucht aufkommen läfst. Pferde sind daher recht kostbar in Paraguay oder wenigstens doppelt so werthvoll wie in Argentinien. Während man dort heute noch vorzügliche Arbeitspferde für 40 bis 50 Mark per Stück kaufen kann, und Zuchtstuten sogar nur zu 10 bis 20 Mark, kosten weniger gute Thiere hier 80 bis 100 Mark und in Matto Grosso noch 20 pCt. mehr, da dort die Pferdekrankheit noch häufiger und heftiger auftritt. In den letzten Jahren hat sie nachgelassen. Man schreibt dies der Methode zu, den Pferden nach anstrengender Arbeit Salz und Schwefelblüthe zu geben, was als ein die Krankheit vorbeugendes Mittel gilt. Hoffen wir, dafs es so sei. Die brasilianische Regierung hat eine Prämie von $ 10 000 ausgesetzt, die Derjenige erhalten soll, der ein sicheres Mittel dagegen erfindet.

IV. San Salvador.

Auf einer felsigen Anhöhe, gegenüber den schweigsamen Wäldern des Gran Chaco, liegt inmitten einer üppigen Tropennatur San Salvador, wie ein Mährchen aus verschwundener Zeit. Der Paraguayfluss rauscht um die Felsmassen, die im Flufsbett aus dem Wasser ragen und eine gewaltige Dornenhecke, so üppig wie sie nur die Tropen erzeugen, deckt die verlassene, im Kriege verbrannte Stadt, als wollte sie das Eindringen der Menschen verbieten, und die Leiber der Getödteten bewachen, die hier begraben liegen. 6000 glückliche Menschen bewohnten einst die so romantisch gelegene Stadt und ihre Umgebung. Alle sind umgekommen, nur zwei oder drei Menschen leben noch, die die Verlassene einst gekannt und bewohnt haben. Es war in jenem schrecklichen Kriege, den Lopez entzündet, und in dem vier Fünftel der Bevölkerung von Paraguay untergingen. Ueber 300 000 Menschen kamen in den vier Jahren des Krieges ums Leben, weniger durch Blei, als durch Cholera, Dysenterie und die schrecklichste Hungersnoth. Man findet noch bisweilen Menschen in Paraguay, welche die Katastrophe durchgemacht und sich drei Monate lang in den Wäldern von wildwachsenden sauren Orangen ernährt haben. An den Körpern sind die Drangsale, welche sie überstanden nicht spurlos vorübergegangen. Sie sehen heute noch als ältere Leute wachsbleich, mager und sehr erregt aus. Damals war San Salvador ein wichtiges Nahrungs-Depot des Heeres, denn die Umgegend lieferte auf den Kolonien und Staatsländereien Unmengen Mandioca, Mais, Tabak, Zuckerrohr und Gartenfrüchte, und versorgte bis Humaita hinunter die Kämpfenden mit Nahrungsmitteln. Seine vorzügliche Lage am Flusse, die ganz frei von Ueberschwemmungen, erlaubt während des ganzen Jahres das Anlaufen von Barken, während die übrige Küste von Paraguay, im Norden von Asuncion, ziemlich sumpfig ist, und nur bei Villa Concepcion und oberhalb, eine leichtere Einschiffung ermöglicht.

Da brachen im Kriege bewaffnete Indianerbanden von Brasilien ein, vertrieben und tödteten die Einwohner und legten Feuer an die Stadt.

Es ist ein wehmüthiger, trauriger Anblick, wenn man heute durch deren Strafsen reitet, in denen man recht gut noch lange Häuserreihen erkennen kann, durch die zahlreichen Pfosten und das verkohlte Gebälk, die aus üppigen Dornenhecken in den blauen Himmel ragen, erkenntlich. Man findet dort noch seltene Blumen, die in unveränderter Pracht weiter blühen, als wenn nichts geschehen wäre. Besonders sind es schöne Opuntienarten, die hier feuerrothe Blüthen treiben und eine Art, deren platte fleischige Blätter Luftwurzeln mit jungen Pflanzen treiben und sich dadurch vermehren. Nimmt man solche Theile der Pflanzen mit und nagelt sie an die Wand, so treiben sie sofort Luftwurzeln und neue kleine Pflänzchen an der Peripherie des Blattes, während das Mutterblatt verwelkt, indem es seinen Saft hergiebt. Zahlreiche Orangenbäume, Zitronenbäume, auch

Kaffeesträucher gab es dort vor Jahren, die aber in dem letzten Jahrzehnte mangels Pflege, abgestorben, und durch Feuer, dem sie früher entgangen, jetzt zerstört wurden. Die Kampfeuer, welche die Indianer, die von Chaco in ihren Baumstämmen herüberkommen, anlegen, dringen immer wieder von Neuem in das grüne Dornengehege der verlassenen Stadt vor und zerstören jährlich noch Reste des Vorhandenen.

Eine weifs getünchte grofse Kirche mit rothem Ziegeldach und nebenstehendem Glockenthurm, und das Gebäude einer mächtigen Kaserne, die 60 Meter Front hat, stehen noch heute und sind noch ziemlich erhalten. Aber die Glocken sind verschwunden, das Inventar ist geraubt, aus allen Fensternischen hat man das werthvolle Eisen ausgebrochen und die Thüren ganz weggenommen, damit man das Metall sicherer habe. So sind nur noch Holzbalken, Luftziegel von vorzüglicher Güte, alte mächtige, rothe Dachpfannen und Steine übrig geblieben. Das Eisen ist von den Indianern, die hier seit Jahren eine Hauptburg hatten, zu Pfeilspitzen und zu Speeren verarbeitet worden. Die Wände der Kirche und der Reiterkaserne sind mit graffiti, Zeichnungen der Indianer, übersäet, die hier Dampfschiffe, Thiere und Menschen in rohen kindlichen Formen abbildeten.

Man findet noch mit Kiesel bestreute Fahrwege, die nach dem Hafen hinabführten; der letztere ist aber theilweise versandet; indessen oberhalb und unterhalb der Stadt noch tief und zugänglich für Dampfer und gröfsere Schiffe.

In der Kaserne stehen noch die schön behauenen Holzpfosten zum Aufhängen der Hängematten der Soldaten; auch sah ich noch vor ein paar Jahren die Reste des Küchengebäudes und des Gefängnisses, sowie die Seitenflügel des Hauptgebäudes der Kaserne, das früher die Form eines grofsen Vierecks von je 60 m im Quadrat hatte.

Seit Jahrzehnten holten aber die Ansiedler aus der ganzen Umgegend, wenn sie schönes trockenes Bauholz haben wollten, solches aus San Salvador, wo behauene tadellose Balken aus Lapacho- und Urundayholz in Menge umherlagen, ja Ziegel und Dachpfannen wurden von dort ausgeführt. Die sämmtlichen Gebäude aus Lopez'scher Zeit zeichnen sich durch grofse Solidität und vorzügliches Material aus. Das unverwitterbare, mahagoniartige, rothe Urunday und das gelbe Lapachoholz suchen ihres Gleichen, da sie mit der Zeit verkiesen und härter werden, aber auch in 50 Jahren im Regen und an der Sonne weder faulen, noch rissig werden; ein bis heute unaufgeklärtes Räthsel.

Ein Schleier der Romantik ist über das Dornengehege San Salvadors gewebt durch die Sage und den festen Glauben an dort verborgene Schätze. In Paraguay hat man noch in den letzten Jahren Silber- und Goldgeräthe, meist Schmucksachen von Frauen, an verschiedenen Stellen, gewöhnlich bei Kirchen und Brücken, gefunden, und solche entierros (Vergrabenes) giebt es unzweifelhaft noch an vielen Orten. Aber wahrscheinlich sind die Gegenstände ziemlich unbedeutend und wohl nicht der Arbeit werth, die man sich mit den Ausgrabungen macht.

Der ganze Boden der Kirche und derjenige der Sakristei zu San Salvador ist aufgewühlt und seines ehemaligen Steinbelages entkleidet vom Suchen nach Edelmetallen. Interessant ist aber ein Baum im nahen Walde, welcher noch grünt, obwohl er an zwei Seiten behauen ist und etwa 1 m über dem Boden ein sorgfältig gebohrtes und geglättetes kreisrundes perforirendes Loch enthält. Schaut man durch diesen kreisrunden Kanal, so blickt man in einiger Entfernung in ein genau eben solches 6 cm weites Loch, das gleichfalls sich in einem sorgfältig behauenen Baum befindet, gerade hinein. Was soll das Räthsel bedeuten? Die Sorgfalt, die man sich an so hartem Holze, das beinahe wie polirt ist, im Walde gegeben, ist zu grofs, als dafs es sich um einen Scherz aus alter Zeit handeln könnte. Die Verfertiger der Zeichen sind längst todt. Es handelt sich offenbar um eine Visirlinie, aber wie sie erklären? Man sollte glauben, man müsse die Linie halbiren oder in der Mitte im rechten Winkel abgehen, um den Schatz zu finden. Bis jetzt hat sich aber Niemand die Zeit genommen, dem Schatze nachzuspüren, und so wird es auch noch bleiben, ebenso wie mit den Zeichen, die man auf einer Insel bei Villa Concepcion an einem Baume eingegraben findet, dessen ganze Umgegend weit und breit, aber resultatlos, durchgewühlt ist.

So wird San Salvador, dessen Umgebung auch noch viele taperas (verlassene Wohnsitze) enthält, wohl noch für lange Zeit unbewohnt bleiben, obwohl es einer der schönsten Küstenpunkte des Landes ist. Heute gehört es nebst Umgebung der englischen Gesellschaft „Paraguayan Land Company", die, als sie mit Plantagenbau auf Oelsamen (Ricinus und Mani) am Philcomayo im Chaco Fiasko machte und viel Geld verloren hatte, nun auch San Salvador nutzlos und verwildert liegen läfst. Möchten sich doch Menschen finden, um die Stadt mit ihrer vorzüglichen Lage wieder zu besiedeln, damit diese verlassene Küste, die noch auf allen, auch den kleinsten Atlanten Südamerikas als eine Stadt figurirt, die sie längst nicht mehr ist, aus ihrem Schlummer erweckt würde. Der Dornenwald, der sie umgiebt und das Eindringen sehr erschwert, erinnert unwillkürlich an das Märchen eines Dornröschen, das hier seit 30 Jahren schon seinen Schlummer hält.

V. Fische, die auf dem Lande spazieren gehen.

Zu den interessanten Thieren aus der Umgegend San Salvadors und des Tapatija gehört auch eine kleine Fischart, die über Land wandert, um sich neue Wassertümpel aufzusuchen.

Wir fanden sie, als wir bei grofser Trockenheit Lopez'sche Brunnen ausgraben und wieder herstellen liefsen, die verschlammt waren. Solcher Brunnen, die ganz einfach aus hohlen Baumstämmen bestehen, und die 2—3 m tief an geeigneten Stellen in manchen Wiesenthälern in die Erde getrieben wurden, giebt es noch zahlreiche. Wenn sie rein gehalten werden, findet man stets frisches kühles Wasser bis an den oberen Rand des hohlen Baumstammes, läfst man sie aber verschlammen, so verstopft sich auch die Wasserader in der Tiefe, und das kühle Nafs zieht sich dann allmählig ganz zurück. Sie dienen heute nur mehr zum Tränken des Viehs. Wir zogen also aus, um bei den Ueberraschungen zu sein, die solche Ausgrabungen zu ergeben pflegen. Wir nahmen Kübel mit und Arbeiter mit Schöpfkellen, und die Familie freute sich ebenso, als wenn ein Karpfenteich in Deutschland abgelassen würde. Dabei rechneten wir auf ein Gericht Aale, die denn auch in reicher Menge sich vorfanden. Hier ist die Mutter des Wassers, (es la madre del agua) riefen die Leute, als sie einen Aal nach dem anderen heraufbrachten; sie sagten so, weil sie glaubten, dafs die Aale das Wasser erzeugten. Es kam aber auch reichlich Gras, Sand und Schlamm mit herauf, und in letzteren viele kleine ausgebildete Fischchen, die wir mitnahmen. Zu Hause merkten wir indessen, dafs die 80 Stück der kleinen grätigen Gesellen zum Essen nicht taugten, und betrachteten sie daher erst mit Geringschätzung. Wir setzten sie in einen kleinen Wassertümpel vor dem Hause, in welchem sich Enten badeten. Wie wuchs aber unser Interesse und Erstaunen, als wir nach ein paar Stunden beobachteten, dafs einige derselben das Wasser verliefsen und auf der weichen schlammigen Böschung in die Höhe krochen, so dafs sie ganz im Trocknen lagen. Als wir uns ihnen näherten und ein Geräusch entstand, huschten die Schelme ebenso schnell ins Wasser zurück, indem sie mit ihren Schwänzchen kehrt machten! Dies machte uns ein besonderes Vergnügen zu sehen, und als wir bemerkten, dafs die Thierchen keine Zähne hatten und nicht beifsen konnten, stiegen sie noch in unserer Achtung. Die Fischchen sind 10—12 cm lang. Nun brachten wir sie auf einen gedielten Fufsboden und beobachteten, dafs sie sich in einer Minute etwa 1 m fortbewegen können, aber häufig liegen bleiben und ausruhen, wenn sie solche Muskelanstrengungen gemacht haben. Denn, bei ihrem kalten Blut und geringer Sauerstoff-Zirkulation, mufs die Anstrengung ungleich gröfser sein als wenn sie das nasse Element umgiebt. Wir sammelten nun die naturwissenschaftliche Rarität und setzten sie in einen grofsen eisernen offenen Kübel mit Wasser. Bald aber bemerkten wir, dafs Nachts stets einige Exemplare verschwanden. Nun dachten wir sie in einer grofsen Giefskanne sicher, doch bemerkte mein Töchterchen, wie ein Fisch aus dem Rohr der Kanne herauskroch, und einen anderen fand ich bereits hoch im Rohre sitzen. Es waren also Kletterfische. Wir mufsten die Gefäfse zubinden, wie man das bei Blutegeln zu thun pflegt, sonst hätten die kleinen Fische alle Reifsaus genommen.

Sie bewegten sich auf der Erde und im Grase hauptsächlich durch pendelförmiges hin- und herschlagen des kräftigen Schwänzchens, benutzten aber als wichtiges Hülfsmittel die steifen dornartigen paarigen Brustflossen und werden endlich noch in der Fortbewegung kräftig unterstützt durch die dachziegelförmig in der Richtung nach hinten gestellten harten Schuppen, die wie Sperrhaken in den weichen Grund eingreifen, und nur eine Bewegung in der Richtung nach vorwärts zulassen, nicht aber nach rückwärts.

Will das Thierchen nach rückwärts, so mufs es wenden, was es sehr schnell und leicht mit seinem Schwanze und Brustflossen ausführt. Noch mehr, jeder einzelne der Schuppen, die in zwei Längsreihen auf jeder Körperseite sich befinden, ist gezahnt, wie man mit der Lupe sehen kann und mit dem Finger fühlen, und wieder in derselben Richtung, damit das Thier nicht ausgleitet, was mit weichen und glatten Schuppen unfehlbar geschehen müfste. Der Kopf ist grofs und ganz flach, 2½ bis 3 cm breit und mit harten stachlichen Bartfäden, zu jeder Seite

je mit 2 Stück besetzt. Diese harten Bartfäden gebrauchen sie wie Zangen, um das gehackte Fleisch, das ich ihnen auf Steine oder auf ein schwimmendes Brettchen hinlege, in ihren Mund zu schieben. Schnappen sie nach Insekten, Käfern oder Motten, die ins Wasser fallen, oder sich in der Luft dicht über demselben befinden, so thun sie es natürlich nur mit dem Maul. Sie mögen auch die Bartfäden gebrauchen, um Nahrung anzulocken. Der untere Theil des Leibes, in der ganzen Brustgegend ist häufig nur ohne Schuppen. Hiermit kleben sie sich an den Gefäßen (Holz, Eisen, Stein, Blech) an, und halten sich in lothrechter Stellung, genau wie Knaben ihr nasses Klebleder an Pflastersteinen ankleben und damit die letzteren in die Höhe ziehen. Mittelst Luftverdünnung durch saugende Muskelbewegung heften sich die Fischchen mit der Bauchseite fest.

Nun ein anderes kleines Wunder der Natur. Die Fische haben nicht das blöde Fischauge, das wir als ein grofses glattes kennen, sondern Landaugen, die viel kleiner und weit stärker gewölbt sind, so dafs die Thiere damit befähigt sind, bei ihren Spaziergängen auf dem Lande, Insekten und Würmer in der Luft gut zu sehen und zu erhaschen. Die kleinen perlförmigen hervorstehenden runden und stark gewölbten Aeugelchen erscheinen schwarz und geben den Thierchen ein kluges Aussehen. Rings um den Mund, der stark gewulstet ist, wie des Delfins Maul, liegen starke Muskelstränge, die zum Abbeifsen der Nahrung nöthig sind, da sie ja keinerlei Zähne haben, sowie auch um den Eingang in demselben fest zu verschliefsen, wenn sie lange Zeit in trockener Luft, in der Sonne, oder auf fester Erde oder Schlamm subringen müssen. Sie nehmen dann ein ordentliches Maul voll Wasser mit auf den Weg, das sie von sich geben können. Zwei sehr wichtige Seitentaschen im Munde, vielleicht Lungensäcke, dienen dazu, Wasser und Luft aufzuspeichern und sind mit blutgefäfsreichen Membranen ausgefüttert, die gleichzeitig, ebenso wie die Schwimmblase als Hülfsapparate der Kiemen anzusehen sind. Eigentliche Lungen besitzen sie aber nicht; die Kiemenbögen, drei auf jeder Seite, sind aber sehr abweichend von denen der gewöhnlichen Fische. Sie sind nicht zottenreich, sondern tragen papillénartige Gebilde, die pilzartig aufsitzen; ich zählte 16 auf jedem Kiemenbogen, also $6 \times 16 = 96$ im Ganzen, die das Blut mit dem Sauerstoff der Luft in Berührung bringen. Die Fische athmen wohl endlich gewifs auch noch mit der Schwimmblase, in welche sie Luft einnehmen können.

Wir haben also kleine Kletterfische vor uns, Schlammfische, die bald in halbfestem, feuchten Schlamm lange Zeit in einer Art Erstarrung zu bringen können, bald sich im Wasser lustig und blitzschnell herumtummeln, bald auch auf Steine kriechen und stundenlang schlafen, wie die Robben auf dem Eiland, bald, und besonders Nachts, auf's Land spazieren gehen, und im Grase nach Mücken haschen, oder sich in andere Brunnen oder Wassertümpel begeben. Sämmtliche untersuchte kleine Brunnen im Kamp, die nicht ganz ausgetrocknet waren, sondern noch Wasser und Schlamm enthielten, enthielten auch dieselbe Fischart in gröfserer Menge.

Abends sind die Thierchen besonders lebendig und lustig, wie man an ihren plötzlichen und blitzartigen Wendungen und Sprüngen sieht. Stört man sie im Schlafe, wenn sie auf einem Stein liegen, so schlüpfen sie mit einem deutlich hörbaren „Quieck“ in's Wasser.

Seit drei Monaten halte ich dieselben in Asuncion in Gefangenschaft, um sie zu beobachten, leider ist aber wohl schon der vierte Theil eingegangen. Die Todten wandern dann in Spiritus und konnte ich durch die Herren DDr. Ten Kate und le Haye dem Museum zu La Plata einige Exemplare übersenden. Die Thierchen sind nicht ganz unbekannt, wie ich erfahre, aber noch wenig beobachtet, und wohl noch nie in der Gefangenschaft. Sie sollen den Lepidosirena beigezählt werden, soviel ich von Dr. Anisis erfahren konnte. Jedenfalls sind diese Fischchen äufserst interessant und wird der Zoologe noch viel daran zu beobachten und zu beschreiben finden. Die in Westafrika entdeckten und zum ersten Mal lebend nach Europa gebrachten Schlammhüpfer, Periopthalmus Koelreuteri, welche die Zeitschrift „Prometheus“ in ihrer Nr. 358 abbildete, haben in manchen Dingen Aehnlichkeit mit unseren Fischchen. Jene verlassen den Schlamm und klettern auf die Mangrovewurzeln an der Seeküste, sind also Seefische. Während aber jene hervorstehende Augen auf langem Stiele besitzen, haben die unserigen kleine lurchartige Augen, die aber mit der Lupe betrachtet, eine schöne, goldfarbige Iris besitzen, und sind Süfswasserfische.

(Fortsetzung folgt.)

Australien und Südsee.

Neuseeland-Marktbericht. Wellington N. Z. (Originalbericht aus Wellington von Mitte Februar.)

Importbericht:

Im Anschlufs an unsern Marktbericht, datirt 2. Januar, sehen wir uns genöthigt mitzutheilen, dafs der Import noch immer unzuverlässig ist. Die Weihnachts- und Neujahrs-Feiertage haben eine Stagnation des Geschäftes im Allgemeinen zur Folge gehabt, dasselbe wird jedoch rasch in seine normalen Bahnen wieder zurücktreten.

Cement hat seit einigen Jahren einen scharfen Konkurrenten in einem Kolonial-Fabrikate erhalten, der sich ziemlicher Beliebtheit erfreut. Bei scharf geschnittenen Preisen ist indessen ausländisches Fabrikat noch immer zu plaziren, besonders bekannte Fabrikate.

Galvanisirtes Wellblech ist ein Artikel, der hier in grofsen Quantitäten gehandelt wird, englische Fabrikate geniefsen den Vorzug, sollten aber leistungsfähige deutsche Etablissements sich für den Absatz nach hier interessiren, so sind wir gerne bereit mit vollen Details an die Hand zu gehen. Fast ohne Ausnahme werden die Dächer unserer Häuser mit Wellblech gedeckt, in vielen Fällen sogar die Wände, ein Beweis, wie grofs der Konsum in diesem Artikel ist. Die englischen Fabrikate, die beinahe den Markt monopolisiren, schneiden Preise scharf, die unserer Ansicht nach aber immer noch hoch genug sind, um gute Profite abzuwerfen. Wir widmen diesem Artikel unsere besondere Aufmerksamkeit.

Zaundraht erfreut sich einer guten Nachfrage, namentlich galvanisirt glatt, galvanisirt Stachel und schwarz glatt. Wir gehen dem Herbst entgegen und dies ist die Zeit, wo in der ganzen Colonie neu aufgenommenes Land eingezäunt wird.

Drahtnägel (rose head) sind ebenfalls gesucht. Die Errichtung vieler neuer Gebäude, sozusagen Jahr aus, Jahr ein, verstärkt den Absatz in sehr erheblichem Mafse.

Salz. Die Lager sind augenblicklich nicht stark, die Nachfrage eine gute und Besitzer von Salz setzen mit gutem Nutzen ab.

Zucker. Erhebliche Zufuhren kommen noch immer von Queensland zur Hand. Wir haben aber auch eine Ladung deutschen Rübenzuckers in vorzüglichem Zustande wieder ausgeladen und haben wir die Genugthuung, dafs unsere Bemühungen mit wachsendem Erfolge und Vertrauen begleitet sind.

Consignation. Sollten eventl. Interessirende geneigt sein, unsere Märkte auf eigene Rechnung bearbeitet zu sehen, so sind wir gerne bereit auf derartige Anfragen mit Details aufzuwarten. Vorschüsse gewähren wir auf Waaren, die von uns zum Consigniren nach Neuseeland empfohlen werden.

Exportbericht.

Grassamen (Knaulgras). Von dem Resultate der nun beginnenden Ernte ist noch nicht viel zu sagen. Einige Distrikte, von denen wir die besten Qualitäten beziehen, sind von Stürmen und starken Regengüssen arg heimgesucht worden, so dafs die Ernte beinahe ganz vernichtet worden ist.

N. Z. Hanf ist sehr flau, wenig Ordres an Hand, und Aufträge für prima Qualitäten könnten zu niedrigen Preisen vergeben werden.

Talg ist noch immer in guter Nachfrage und ist der „3 crown Brand“ zu günstigen Preisen gesucht.

Wolle hat jetzt den Höhepunkt dieser Saison erreicht. Nicht nur, dafs grofse Quantitäten nach London verschifft werden, sondern es haben auch die Colonial-Auktionen einen regen Absatz, zu etwas niedrigeren Preisen, als sie in der letzten Saison erzielt wurden. Innerhalb der letzten vier Wochen sind versteigert in Timaru 2800 Ballen, Christchurch 8700 Ballen, Auckland 4000 Ballen, Dunedin 13087 Ballen. Eine zweite Auktion, die in Wellington für den 22. Januar anberaumt war, belief sich auf über 7000 Ballen.

Schaffelle sind, wie immer, in guter Nachfrage und bringen, je nach dem Wuchs der Wolle, recht gute Preise. Wir können unsere Verwunderung nicht verhehlen, dafs für diesen Artikel so wenig Interesse Seitens der kontinentalen Käufer vorliegt. Es ist uns wohl bekannt, dafs enorme Quantitäten auf dem Londoner Markte von Hamburg aufgekauft werden, eine Thatsache, die wir uns um so weniger erklären können, da unser gegenwärtiges Zeitalter schon der scharfen Konkurrenz wegen gezwungen ist, nur zu den niedrigsten Preisen zu kaufen. Die Gerber in Masamet bei Marseille, die bekannter Weise in Folge des ausgezeichneten Wassers, das sie für die Fabrikation zu ihrer Verfügung haben, deshalb die besten Felle bearbeiten und zu verschiedenen Fabrikationszwecken herstellen, sollen noch

heute auf dem einseitigen Wege, d. h. durch den Mittelmann, kaufen und somit dem Londoner Broker einen nicht unbedeutenden Gewinn in die Tasche gehen lassen. Wir können in diesem Artikel materielle Vortheile bieten und stehen etwaigen Reflektanten weitere Auskünfte gerne zu Diensten.

Häute von Ochsen und Kühen sind noch immer zu guten Preisen gesucht, $3^1/_2$ d bis $3^3/_4$ d das englische Pfund für prima Waare Ochsenfelle, 2 d bis $2^1/_2$ d das Pfund für Kuhfelle, 1 d bis $1^3/_4$ d das Pfund für durchlöcherte, beschädigte oder trockene Waare. Diese Preise verstehen sich für jedes Pfund (nach englischem Gewicht).

Wilde Kaninfelle sind ausser der Saison, einige dünnhaarige Sommerfelle ist Alles, was jetzt auf unserem Markte offerirt wird.

Fleisch in Dosen ist in guter Nachfrage, alle Einkochanstalten sind für längere Zeit vollauf engagirt, gefrorenes Fleisch ist indessen flau und Kabelberichte von London sind entmuthigend. Der Zeitpunkt ist unserer Ansicht nach gekommen, wo Seitens unserer kontinentalen Freunde Alles aufgeboten werden sollte, diesem Artikel Eingang in den aufsereuglischen europäischen Märkten zu verschaffen, um unter den gegenwärtig vorherrschenden günstigen Bedingungen abzuschliefsen, die eventl. sich nicht wieder so schnell bieten möchten. Frankreich widmet unserer Kolonie in der letzten Zeit die gröfste Aufmerksamkeit; gefrorenes Fleisch dahin einzuführen, ist nur eine Frage der Zeit, wie selbst deren Konsuln zugestehen, und sogar die Skandinavische Assocation beginnt zu agitiren, Fleisch in Fässern, Dosen usw. von hier, anstatt wie bisher von London und Irland zu beziehen.

Kaurigum. Wir sind jetzt in der Lage, direkt von den Fundstellen unter spezieller Sortirung zu offeriren. Der sonst so kostspielige Mittelsmann in Auckland wird auf diese Weise umgangen und die Vortheile unserer speziellen Sortirung, unter Leitung eines Sachverständigen mit vieljähriger Erfahrung, hat die Anerkennung unserer amerikanischen und anderer Klienten im hohen Grade gefunden.

Litterarische Umschau.

Verzeichniss der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch Walther & Apolant's Sortiments-Buchhandlung Emil Apolant Berlin W., Markgrafenstr. 60, jederzeit bezogen werden.

Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache von Muret-Sanders. Durch das Ableben des verdienten Prof. Daniel Sanders, das wir kürzlich meldeten, wird in der Weiterführung seines letzten grofsen Werkes, des im Verlage der Langenscheidt'schen Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) in Berlin erscheinenden encyklopädischen Wörterbuches der englischen und deutschen Sprache von Muret-Sanders, Theil II, keinerlei Stockung eintreten. Der englisch-deutsche Theil dieses grofs angelegten Unternehmens, der von Prof. Dr. Muret bearbeitet ist, wird mit der im Juli d. J. erscheinenden 24. Lieferung vollständig. Der deutsch-englische (II.) Theil ist von Prof. Sanders bis F vollendet und wird von dort ab von Prof. Immanuel Schmidt mit Unterstützung einer Anzahl Sprachgelehrter beider Nationalitäten derartig bearbeitet, dafs wir in etwa drei Jahren auf die Vollendung des Werkes, das dann ein würdiges Seitenstück zu Sachs-Villatte's encyklopädischen Wörterbuch der französischen Sprache bilden wird, hoffen dürfen.

Briefkasten.

Deutsche Bank. Berlin, 27. März 1897. In der heutigen ordentlichen Generalversammlung der Deutschen Bank waren 11 388 600 ℳ. Aktien mit 9483 Stimmen vertreten. Der Rechnungsabschlufs wurde einstimmig genehmigt, die Dividende auf 10 pCt. für die Aktien der Serie I bis V und mit 5 pCt. für die Aktien der Serie VI festgesetzt, sowie dem Aufsichtsrath und der Direktion Entlastung ertheilt. Die der Reihenfolge nach ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrathes, Fabrikbesitzer Ernst Borsig, Kgl. Eisenbahn-Direktions-Präsident a. D. Paul Jonas und Kommerzienrath Wilhelm Kopetzky in Berlin, wurden einstimmig wiedergewählt. Der gleichfalls ausscheidende Geh. Kommerzienrath Dr. Kilian von Steiner in Stuttgart hatte aus Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl abgelehnt.

Deutsche Ueberseeische Bank. Berlin, 27. März 1897. In der heutigen Generalversammlung, in welcher 10 041 000 ℳ. Aktien mit 10 041 Stimmen vertreten waren, wurde der Rechnungsabschluss für das Jahr 1896 einstimmig genehmigt und ebenso dem Aufsichtsrathe und der Direktion Entlastung ertheilt. Die Dividende wurde auf 9 pCt. d. h. im Zeitverhältnifs auf ℳ. 72 für jede vollgezahlte Aktie der Serien I und II festgesetzt und ist sofort zahlbar. Die beantragten Aenderungen der §§ 16, 18 und 21 des Statuts wurden genehmigt. Die dem Loose nach ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrathes Rentner Ad. vom Rath, Direktor Dr. Georg Siemens und Direktor Arthur Gwinners wurden einstimmig wieder- und der bisherige Direktor des Banco Aleman Transatlántico in Valparaiso, Rentner Wilhelm Krüger neu in den Aufsichtsrath gewählt.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 84/85

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 84/85 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 Mk. in Rechnung gestellt. Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

190. **Vertretungen in Drahtstiften, Zinkblech und Blecheisen für Palästina gesucht.** Wir erhielten von einem uns befreundeten, mit besten Referenzen versehenen Agenten in Jerusalem (Palästina folgende Zuschrift, datirt 16. März 1897: „Der Konsum in Drahtstiften, Zinkblech und Blecheisen wird tagtäglich von gröfserer Bedeutung hier, importirt werden diese Artikel aber hauptsächlich von Antwerpen und durch dortige Firmen, die Drahtstifte stets mit der erfreulichen Aufschrift „Made in Germany" und frage ich, ob es denn für deutschen Fabrikanten nicht angenehmer wäre, gleich direkt vertreten zu sein? Ich habe eben eine Ordre für diesen Artikel zu vergeben, die Spezifikation sende heute, wie gewohnt, nach Antwerpen, zu gleicher Zeit erlaube mir Ihnen auch eine Kopie zu unterbreiten, mit dem höfl. Ersuchen, dieselbe gefl. einer leistungsfähigen Fabrik zuzuweisen, welche mir umgehend die Preise cif Jaffa angeben möchte. Sollten deren Preise und Bedingungen konveniren, so werde die Ordre sofort bestätigen. In den Preisen soll meine Provision von 2 pCt. mit einbegriffen sein. Zahlung geschieht bei Erhalt der Waare abzüglich 3 pCt. Kassa-Sconto oder 5 Monate dato Faktura in Mark oder Francs. Für das Inkasso und Rimesse, Check auf Berlin, berechnet meine Bank-Abtheilung ½ pCt. Kommission." — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/35, erbeten. Kopie der Ordre steht zur Verfügung.

191. **Vertretungen für Jerusalem (Palästina) gesucht.** Eine Firma in Jerusalem (Palästina) schreibt uns unterm 11. März 1897 Folgendes: „Ich interessire mich für die Uebernahme von Vertretungen in folgenden Artikeln: Stärkemehl, Blattgold, Emaillirgeräthe, Gummizüge für Schuhe, Hosenträger, Farben und Lacke, Lampen, Glaswaaren, Gummiwaaren aller Art, Holzstifte für Schuhmacher, Siegellack, Kleiderstoffe usw." Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strasse 84/85, erbeten.

192. **Vertretungen für Jerusalem (Palästina) gesucht.** Wir erhielten von einem französischen Import- und Kommissionshause in Jerusalem folgende Zuschrift, datirt 4. März 1897: „Ich ersuche Sie, mich mit leistungsfähigen Fabrikanten von Tischlerleim, Papier, Papeterie, Nähnadeln, Waschblau, Tinten, Strumpfwaaren, Wollengarnen, Seiden- und Plüschen, Bleistiften, Stahlfedern und Spielwaaren behufs Uebernahme deren Vertretung in Verbindung bringen zu wollen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

193. **Vertretung einer Fabrik, welche Oel für Malerzwecke herstellt für Syrien gesucht.** Wir erhielten von einem mit guten Referenzen versehenen Hause in Syrien folgende Zuschrift, datirt 15. Februar 1897: „Ich bezwecke mit Gegenwärtigem bei Ihnen anzufragen, ob in Deutschland eine leistungsfähige Fabrik von Oel für Malerzwecke existirt. Nach Syrien wird dieses Oel von der englischen Firma Wm. Taylor & Co. unter der Marke Imperial Boil Oil in grofsen Quantitäten eingeführt und glaube ich annehmen zu dürfen, dafs deutsches Fabrikat konkurriren kann. Ich wäre Ihnen daher für Zuführung einer Vertretung in diesem Artikel verbunden." — Gef. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

194. **Verbindung in Bagdad.** Der Chef eines Agenturhauses in Bagdad stellt uns seinen Besuch im Laufe der nächsten Monate in Aussicht und ersuchen wir die sich für eine Verbindung in Bagdad interessirenden Firmen um Einsendung von Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strasse 84/85.

195. **Abnehmer für persische Teppiche gesucht.** Eine Exportfirma in Bagdad, welche sich ganz speziell mit dem Export von persischen Teppichen befafst, sucht noch feste Käufer für diese Teppiche. Die betr. Firma kann ganz beträchtliche Posten sowohl in grofsen, mittleren als auch kleineren Exemplaren liefern. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/35, erbeten.

196. **Import-Musterlager in Singapore (Straits Settlements) und Vertretungen für dort gesucht.** Ein uns auf das Beste empfohlenes Im- und Exportgeschäft in Europa, welches in Singapore eine Filiale besitzt, beabsichtigt durch unsere Vermittelung am letztgenannten Platze ein Import-Musterlager deutscher Industrieartikel zu errichten. Der Chef des Hauses schreibt uns unterm 15. Februar 1897 aus Singapore: „Wir nehmen höflichst Bezug auf die Korrespondenz

zwischen Ihnen und unserem Stammhause und bestätigen Ihnen unsere Bereitschaft zur Führung eines Musterlagers in Singapore unter noch näher zu vereinbarenden Bedingungen. Unser Herr Chef, sowie der Leiter des Import-Departements werden von Mai bis August d. J. zusammen in Europa sein, um Einkäufe zu machen und werden sich solche dann erlauben, persönlich bei Ihnen vorzusprechen, um die weiter nöthig werdenden Angelegenheiten zu besprechen und zu erledigen. Inzwischen ersuchen wir Sie, uns auch fernerhin behufs Anknüpfung mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten oder Exporteuren behülflich zu sein." — Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, richten.

197. **Vertretungen für Niederländisch-Indien gesucht.** Wir erhielten von einem mit guten Referenzen versehenen Hause in Batavia (Niederl. Indien.) folgende Zuschrift, datirt 15. Februar 1897: „Wir sind gerne bereit, Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten für Niederländisch-Indien zu übernehmen und werden wir gerne und mit gebührender Sorgfalt ihre Interessen hier wahrnehmen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Str. 84/85 erbeten.

198. **Vertretungen für Tunis, Tripolis und Malta gesucht.** Ein Kommissionshaus in Tunis mit guten Referenzen sucht Vertretungen leistungsfähiger Häuser für folgende Artikel: Strumpfwaaren, Wollphantasieartikel (Apolda-Genre), Kurzwaaren und andere Artikel aus Barmen, Alkohol, raffinirten Zucker, Tuchwaaren und billige baumwollene blaue Stoffe. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

199. **Absatz für geflochtene sogenannte Negerkörbchen in Tellerform für Nordafrika gesucht.** Wir erhielten von einem uns bestens empfohlenen Hause in Nordafrika folgende Zuschrift: „Man verlangt gröfsere Quantitäten geflochtene sogenannte Negerkörbchen in Tellerform (Bast mit farbigem Tuch durchflochten), zahlbar gegen Kasse." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

200. **Vertretungen für Algier (Nordafrika) gesucht.** Wir erhielten aus Algier von einem mit besten Referenzen versehenen Hause folgende Zuschrift, datirt 8. März 1897: „Ich befasse mich hier seit 20 Jahren mit Vertretungen und besuche meistens nur die im besten Rufe stehenden Grossisten. Diejenigen Häuser, welche mir ihre w. Vertretung übertragen würden, können auf gewissenhafte und beste Wahrung ihrer Interessen rechnen. Meine Verkaufsprovision und sonstigen Auslagen sind alle sechs Monate und zwar nach Eingang der Fakturenbeträge resp. der Tratten zu verrechnen. Ich selbst bin 51 Jahre alt." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten. Der betreffende Herr ist uns von sehr mafsgebender Seite angelegentlichst empfohlen worden, was im Hinblick auf den Umstand, dafs sich in Algier sehr wenige für die Vertretung deutscher Interessen geeignete Personen befinden, für das deutsche Geschäft dahin wichtig ist.

201. **Einkäufer in New-York.** Wir erhielten von einem uns seit vielen Jahren bekannten Herrn folgende Zuschrift, datirt 13. März 1897: „Mein Geschäft besteht speziell in dem Export amerikanischer Fabrikate, besonders Eisenwaaren, Glaswaaren, Möbel, Wagen, Sattlerwaaren, Schiffsausrüstungen, Waffen, Maschinerien usw. Ich bitte Sie, mich bei eintretender Gelegenheit als Einkäufer amerikanischer Artikel zu empfehlen. Bis jetzt habe ich in Europa keine Geschäftsverbindungen, obwohl viele amerikanische Fabrikate nach drüben verschifft werden, auch nach Deutschland." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

202. **Vertretungen für Orizaba (Mexico) gesucht.** Von einem uns befreundeten Hause an einem ersten deutschen Platze, welches eine Filiale in Orizaba besitzt, geht uns unter dem 5 d. M folgende Nachricht zu: „Ich wäre nicht abgeneigt, für meine Filiale in Orizaba mich mit einigen leistungsfähigen Fabrikanten in Verbindung zu setzen, und wäre ich Ihnen für Aufgabe der diesbezüglichen Adressen dankbar. Vorläufig interessire ich mich speziell für Kammgarnstoffe für Damen und Herren gute und beste Qualitäten, Cachemire für Damenkleider, Möbel, geflochten, nicht aus Stuhlrohr sondern aus Bambus und Weide, billigen und besseren Genres, Spielwaaren, fertige Anzüge, Strümpfe, Sporthemden, Jagdanzüge; ferner Champagner, Thee, Konserven, Weine, Cognacs, Sherry, Madeira, Tokayer, Schinken, Käse, Wurst; ferner Jagdgewehre und sonstige Schiefswaffen.

203. **Mühlen in Argentinien.** Unter Hinweis auf den in der vorigen Nummer Seite 177 enthaltenen Artikel: „Die argentinische Mühlenindustrie" machen wir die Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau" darauf aufmerksam, dafs wir in der Lage sind, denselben mehrere Mühlen in Argentinien aufzugeben und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, zu richten.

204. **Marktlage in Valparaiso.** Wir erhalten darüber von Mitte Februar folgende Nachricht: Die Marktlage hat sich etwas gebessert, da etwas mehr Leben in's Engros-Geschäft gekommen ist; die Detailgeschäfte dagegen klagen noch sehr über schlechte Verkäufe. März und April pflegen stets die besten Monate zu sein, wenn auch heuer die Verkäufe in keinem günstigen Verhältnifs zu denen früherer Jahre stehen werden, so ist doch wenigstens die Todtenstille vorbei und die Häuser können ihre Unkosten während dieser paar Monate verdienen. Auf längere Zeit hinaus prophezeien zu wollen, ist schwer, es hat jedoch den Anschein, als ob die in letzter Zeit erschienenen günstigen Zeichen einer baldigen Besserung wieder im Verschwinden begriffen sind. Die Hauptschuld hieran trägt meiner Meinung nach die hiesige Bankpolitik. Kaum sind die Banken aus einer ganz schlimmen Klemme, Dank der Staatshülfe, herausgekommen, so setzen sie schon den Zinsfufs auf 7 pCt. p. a herab, obwohl ihre ganze Kassa-Reserve zu ihrer Papiergeldausgabe und Depositen à la Vista im Verhältnisse von höchstens 20 pCt steht. Eine Folge dieser Mafsregel war ein sprungweises Steigen aller Papiere, von denen einzelne wie die Aktien des Banco de Chile innerhalb eines Monats über 12 pCt. in die Höhe gegangen waren, und gleichzeitig ein Fallen des Kurses von 17 7/8 d auf 17 9/16 d. Momentan sind wir in der Zeit der Ernte und ist daher ein Fallen des Kurses in diesem Monat ein recht schlimmes Zeichen; sonst pflegten April und Mai diejenigen Monate zu sein, während welcher der Export und damit das Angebot von Wechseln, der geringste ist. Sollten gar die Preise von Salpeter und Kupfer drüben in's Wanken gerathen und die hiesigen Importfirmen sich in Anbetracht des niedrigen Zinsfufses und in der Hoffnung auf baldige Besserung der Zeiten verleiten lassen, ihre Ordres nach drüben zu vergröfsern, so werden wir sehr bald die Krisis wieder in der seitherigen Intensität haben, resp. beibehalten. Bei dieser Gelegenheit möchte ich wiederholt darauf hinweisen, dafs die Kaufkraft Chiles in Folge der Salpeter-Krisis entschieden abgenommen hat und dafs deshalb der Konkurrenzkampf selbst nach Beendigung der eigentlichen Krisis schärfer werden wird wie je zuvor. Dazu kommen voraussichtlich verschärfte Mafsregeln im Zollhause, wo kürzlich Schmuggeleien in ungeheurem Mafsstabe entdeckt worden sind. Ueber diese neuen Zollgesetze werde ich Ihnen wohl in meinem nächsten Briefe berichten können."

205 **Die Goldfunde in Neu-Guinea.** Mittheilung von Mitte Februar aus Brisbane. Trotz aller Warnungen über das Klima Neu-Guineas bereitet sich jetzt bereits ein grofser „rush" vor, und mehrere grofse Dampfer sind jetzt schon für März angezeigt, um den Passagier-Verkehr nach Neu-Guinea zu befördern.

206. **Verbindung in Neuseeland.** Unter Hinweis auf den in der heutigen Nummer enthaltenen Originalbericht aus Wellington (Neuseeland) machen wir die Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau" darauf aufmerksam, dafs der eine Inhaber des betreffenden Import- und Exportgeschäftes gegenwärtig in Deutschland weilt, um geeignete Beziehungen für den Export und Import anzuknüpfen und ersuchen wir die sich für diese Verbindung interessirenden Firmen um Einsendung von Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strasse 84/85. Speziell interessirt sich die betr. Firma für galvanisirtes Weifsblech, Zaundraht, Drahtnägel, Salz, Zucker usw.

207. **Vertretungen für Australien gesucht.** Ein uns seit mehreren Jahren bekanntes, sehr thätiges und zuverlässiges Agenturhaus in Sydney (Neu-Süd-Wales), Australien, das auch über genügende Mittel für den Betrieb seines Geschäftes verfügt, wünscht noch Vertretungen in den nachstehend angegebenen Artikeln zu übernehmen. Preise sind fob. Bremen in englischer Valuta zu stellen. Bezahlung erfolgt in Sydney bei Auslieferung des Konnossement an die Bank. Unsere Freunde sind bereit, das Delcredere zu übernehmen, wollen aber nur als Agenten thätig sein und auf feste Rechnung selbst nicht kaufen. in Betracht kommen: a) Briefkouverts, weifs, 148/90, 150/90, 150/92 mm. usw. in Kartons von 500 Stück. Preise von 1 sh. bis 2 sh. 3 d. per 1000 Stück; b) Kopir- und Geschäftsbücher; c) Papierbeutel, billige, ordinäre; d) Schreibmaterialien und Neuheiten; e) Gratulationskarten, gewöhnliche und bessere; f) Kurzwaaren und Spielwaaren aller Art und Neuheiten darin, Lederwaaren, Portemonnaies; g) Neuheiten und Patente aller Art, für Australien passend; h) Kinderwagen, englische Modelle, mit englischen Bicycleräderu; i) Leim und Gelatine, ganz dünn, sogenannter Russischer Leim, ca. 24–26 Lstr. per Tonne; k) Stearinkerzen; l) Fafs- und Toilettenseife; m) Promenadenstöcke, hauptsächlich Weichselrohr, mit grofsen Krücken, glatt, n) Ratten- und Mausefallen, neu und praktisch, à 12, 13 15 bis 18 Mark per Dutzend usw. — Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, richten.

208. **Neuseeland-Marktbericht betreffend.** Unter Hinweis auf den in der heutigen Nummer, S. 191, enthaltenen Originalbericht aus Neu-Seeland erklären wir uns bereit den Abonnenten des „Deutschen Exportbureau" die Adresse der Verfasser zu nennen.

209. **Geschäftslage in Valparaiso.** Anfang März. Ins Tuchgeschäft kam mehr Bewegung. Gefragt waren hauptsächlich billige Hosenstoffe, Tocuyos und sonstige baumwollene und wollene Stapel-Waaren. In besseren Stoffen war etwas Nachfrage für die Wintersaison. — Paqueteria (Bänder, Besätze) Artikel liegen noch sehr ruhig. Auch in abarottes (Efs- und Trink-Waaren) war das Geschäft recht beschränkt bei flauen Preisen. — Kurs: 17 9/16 d; er schlofs mit der Tendenz à la hausse. — Falliten: Aus Santiago wurden wieder zwei Falliten gemeldet. Bei der einen sitzen auch Hamburger Firmen mit ziemlich bedeutenden Summen fest.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, richten.

Berliner
Gussstahlfabrik u. Eisengiesserei
Hugo Hartung, Actien-Gesellschaft
Berlin N., Prenzlauer Allee 41.
Abtheilung für
Werkzeug- u. Maschinenfabrikation
der früheren Firma Lehf & Thiemer.

Patent-Siederohr-Dichtmaschinen u. **alle anderen Systeme** zum Eindichten v. Röhren in Dampfkesseln etc.
Diverse Apparate zum Spannen und Auflegen von Treibriemen etc.
Patent-Parallelschraubstöcke für Werkbänke und Maschinen.
Rohrschraubstöcke.
Bügelbohrknarren f. Montagen.
Eisen- u. Drahtschneider, Stehbolzenabschneider, Stehbolzen-Abdichter.
Patent-Rohrschneider mit Stichel schneidend.
Patent-Röhren-Reiniger f. Wasserröhrenkessel. [4972]
Preislisten gratis und franco.

C. SCHLICKEYSEN, BERLIN, MASCHINEN FÜR ZIEGEL, RÖHREN, DACHZIEGEL, TORF, MÖRTEL, BETON, CHAMOTTE, THONWAAREN U. ERZBRIKETTS.

Crystallose
440 mal süfser als Zucker
ist ein verbesserter Süfsstoff in Krystallform, leicht löslich. Durch ihre Krystalle bietet sie Garantie für absolute Reinheit und ist von bisher unerreicht feinem Süfsgeschmack. **Wesentlich billiger als Zucker, unvergährbar,** konservirend; daher für heifses Klima besonders wichtig.
Das Beste für die Getränke-Industrie!
Erhältlich durch den Grofsdroguenhandel und die bekannten Exporthäuser in Hamburg und Bremen. Proben und Prospekte durch die
Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul - Dresden.

THIEME'S
Maschinenfabrik
LEIPZIG-ANGER
Säge- & Holzbearbeitungs-Maschinen.

Ceylon-Thee
in Originalverpackung.

Mazawattee, Ceylon Dust	1 ℔	engl.	ℳ	2,—
„ Special Blend	„	„	„	2,60
„ Blend (Setter)	„	„	„	3,—
„ Blend Secure	„	„	„	4,—
„ Blend (Shackee)	„	„	„	5,—

Postsendungen von weniger als 10 Pfund Gewicht erfolgen auf Kosten der Empfänger und gegen Nachnahme der Fakturenbeträge.
Deutsche Exportbank,
Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Chocolade und Cacao
garantirt rein.
Die hierneben abgebildeten
Garantie-Marken
des
„Verbandes deutscher Chocolade-Fabrikanten"
(Verbrauch 60 Millionen Stück)
sichern den Consumenten **Chocolade** und **Cacao** von reiner, guter Qualität, da der Verband durch **fortgesetzte chemische Untersuchungen die Reinheit** der mit diesen Marken gedeckten Waaren **überwacht** und Fälschungen durch Strafen und Entziehung der Marke ahndet.

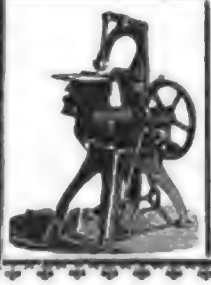
Von den Mitgliedern des Verbandes führen zur Zeit folgende die Verbandsmarke:

Barleben, Thiele & Holzhause.
Berlin, Hoffmann & Tiede.
Berlin, A. Leppien.
Berlin, Werckmeister & Retsdorff.
Berlin, Paul Wesenberg Sohn.
Braunschweig, Wittekop & Co.
Bremen, Hachez & Co.
Breslau, Oswald Püschel.
Chemnitz, Zschimmer & Witzsch.
Cöln, Hewel & Veithen.
Cöln, Gebr. Stollwerck.
Darmstadt, Gebr. Eichberg.
Dresden, Hartwig & Vogel.
Dresden, Jordan & Timaeus.
Dresden, Lobeck & Co.
Dresden, Riedel & Engelmann.
Dresden-Lockwitzgrund. Otto Rüger.
Dresden, Richard Selbmann.
Düsseldorf, J. H. Branscheidt.
Emmerich, Neugebaur & Lohmann.
Essen, Herm. de Giorgi.
Flensburg, Törsleff & Elley.
Frankfurt a. M., Gebr. de Giorgi.
Frankfurt a. O., Gebr. Weise.
Gräfrath, Gebr. Hillers.
Halle, Fr. David Söhne.
Halle, Bernh. Most.
Hannover, Eduard Kloefeld.
Hannover, B. Sprengel & Co.
Herford, Barmeier & Flachmann.
Leipzig, Wilhelm Felsche.
Leipzig, C. G. Gandig Nachfl.
Leipzig, C. R. Kässmodel.
Leipzig, Knape & Würk.
Ludwigslust, Carl Schultz & Co.
Magdeburg, Bethge & Jordan.
Magdeburg, Otto Dingel.
Magdeburg, Joh. Gottl. Hauswaldt.
Magdeburg, R. Mertens & Co.
Magdeburg, Müller & Weichsel Nachfl.
Magdeburg, Gust. Reinhardt & Cie. Nachfl.
Mülheim a. Rh., Barthel Mertens & Co.
München, Theodor Haentle.
Neuss, P. F. Feldhaus.
Norden, J. T. Heddinga.
Nürnberg, Heinrich Häberlein.
Nürnberg, F. G. Metzger.
Ratibor, Franz Sobtzick.
Rostock, C. L. Friederichs.
Rudolstadt, F. Ad. Richter & Cie.
Speyer, Franz Günther.
Strassburg i. E., L. Schaal & Cie., Comp. française.
Stuttgart, Ad. Hedinger.
Stuttgart, Moser-Roth Vereinigte Fabriken.
Stuttgart, Staengel & Ziller.
Stuttgart, Gebr. Waldbaur.
Wernigerode, Peikert & Co.
Wernigerode, F. H. A. Bonnenberg.
Würzburg, W. F. Wucherer & Co.
Zeitz, F. A. Oehler.

Feldbahn-Fabrik
Arthur Koppel
Berlin NW. 7 - Bochum.

Sieler & Vogel
Papier-Lager
Hamburg * LEIPZIG * Berlin SW.
Eigene Fabriken in Golzern und Böhlen i. Sachsen,
feinste und mittelfeine Druck- und Notendruckpapiere, Bunt-, Licht- und Kupferdruckpapiere, farbige Umschlag- und Prospektpapiere, Post-, Schreib- und Konzeptpapiere, Kartons.
→ Export ←

Gebrüder Brehmer
Maschinen-Fabrik
Leipzig-Plagwitz.
Filialen:
LONDON E. C. 33 und 35 Moor Lane
PARIS 60 Quai Jemmapes
WIEN V Matzleinsdorferstrasse 2.

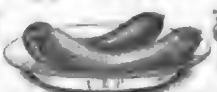


Draht-Heftmaschinen
zum Heften von Büchern, Blocks, Broschüren, Buchfutteralien, Kartonagen etc.
Faden- Buchheftmaschinen.

Sämmtliche
Maschinen
für
Bonbonfabriken
Paul Franke & Co.
Leipzig-Plagwitz.

Sinziger
Mosaikplatten- und Thonwaaren-Fabrik, A.-G.
in SINZIG a. Rhein.
Mosaik(Thon)platten in einfachen bis zu den reichsten Mustern.
Verblendplättchen, glasirte Steingutwandplatten.

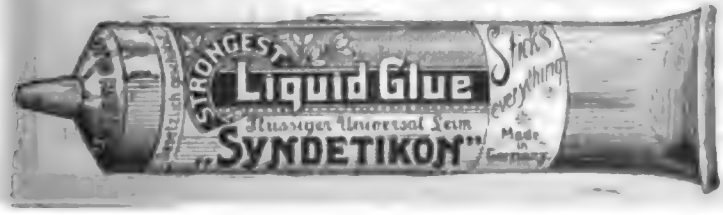
Export!
von konservirten
Frankfurter Würsten.

Extrafeine echte
Frankfurter Würste

TÜRK & PABST.
Wir bitten auf unsere Schutzmarke zu achten.

Vielfach
Prämiirt!
Haltbarkeit wird garantirt.
Türk & Pabst, Frankfurt a. M.

Preisliste mit ca. tausend Illustrationen verschiedenartigster Maschinen und Utensilien für Bier- und Weinkellerei, Geschäfts- und Restaurations-Einrichtungen nebst Hausbedarfsmaschinen gratis und franko
Hermann Delin
Berlin, Chorinerstrasse 9.

Technikum Mittweida
— Sachsen. —
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule
Elektrotechnisches Praktikum.



Exportfähig
nach allen Ländern
zu jeder Jahreszeit.
Otto Ring & Co.,
Friedenau-Berlin.
— Gegründet 1878. —

Adressen
aller Branchen und Stände aus allen Theilen der Welt, nach den besten Quellen, liefert, unter Garantie schnellstens und versendet Prospekte gratis und franko das
Internationale Adressen-Bureau
R. Paczynski, Chemnitz i. S.

Alaun
Aether
Ammoniak
Chlor
Glycerin
Stearin
Schwefelkohlenstoff
Tannin
u. s. w. u. s. w.

Chemische Fabriken

erbaut

J. L. C. ECKELT, Civil-Ing.,

BERLIN N. 39.

Citronensäure
Essigsäure
Flusssäure
Oxalsäure
Salzsäure
Salpetersäure
Schwefelsäure
Weinsteinsäure
u. s. w. u. s. w.

Prämiirt Berlin 1879, Porto Alegre 1881, Moskau 1882, Berl 1883, Amsterd. 1883, Teplitz 1884, Adelaide 1887, Melbourne 1888, Berlin 1896.

Hein, Lehmann & Co.

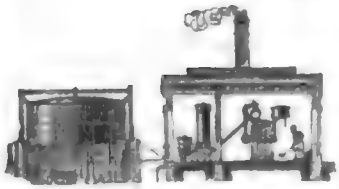
Aktiengesellschaft, Trägerwellblech-Fabrik und Signalbau-Anstalt.
Berlin N., Chausseestr. 113.
Düsseldorf-Oberbilk.
Telegramm-Adresse: Trägerbleche

liefert **sämmtliche Eisenkonstruktionen**
für **Schuppen, Hallen, Speicher, Fabrikgebäude, Wohnhäuser** etc., sowie ganze Bauten, **Weichenstell- und Signal-Apparate.**
Gröfsere Anlagen in Lome, Kamerun, Ostafrika, China, Brasilien etc. sind von uns bereits verschiedentlich ausgeführt.

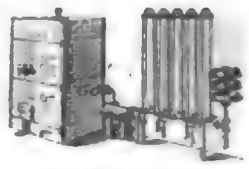
HEINRICH HIRZEL

in Leipzig-Plagwitz

Maschinen-Fabrik
u. Eisengiesserei
Metallgiesserei und Bleilötherei
liefert als Spezialität
Complete Petroleum-Raffinerien



Oelgasanstalt.



Verkohlungsanlage.

Vollständige Einrichtung von Benzin-Fabriken

Destillationsapparate aller Art:
Theerdestillationen, Harzdestillationen, Kühler, Vorlagen, Agitatoren etc.

Eismaschinen und Kühlanlagen

Ammoniak-Apparate D. R.-P. No. 64 867 (Destillircolonne) **Colonnen-Apparat, continuirlich wirkend.** Geringster Dampf- und Wasserverbrauch. Von keiner Concurrenz erreicht. Zur Herstellung von chemisch reinem Salmiakgeist, schwefelsaurem Ammoniak, Salmiak, concentrirtem Gaswasser, aus Gaswasser und anderen ammoniakalischen Flüssigkeiten.

Extraktions-Apparate zur Entfettung von Knochen, Samen, Putzwolle etc.

Oelgas-Apparate. Vielfach prämiirt. Zur Beleuchtung von Städten, Fabriken, Hotels etc. Zum Betriebe von Gasmotoren und zu Heizzwecken.

Dowson-Gas-Apparate. In Verbindung mit Gasmotoren billigste Betriebskraft. Bis zu 50 % Kohlenersparniss gegenüber Dampfmaschinenbetrieb.

Gasbehälter in allen Grössen.

Verkohlungs-Apparate und **Schweel-Apparate.**

Dampf-Ueberhitzungsapparate.

Apparate für die chemische Gross-Industrie.

Apparate für Laboratorien chemischer, physiologischer und anatomischer Institute.

Fett-Abscheidung aus Wollwaschwässern. — Dampf-Swinterpressen.

Compressions-, Luft- und Vacuum-Pumpen.

Gasbeleuchtungs-Gegenstände, Gasleitungen, Messingfittings, Argandbrenner bester Konstruktion für alle Leucht-Gase, Sturmsichere Lampen, Laternen etc. etc.

Bilanz der Deutschen Ueberseeischen Bank, Berlin

ACTIVA. **am 31. Dezember 1896.** **PASSIVA.**

Nicht eingezahltes Actien-Capital		7 200 000	—	Actien-Capital	20 000 000	—
Filialen		19 077 748	65	Reserven:		
Wechsel-Conto		59 975	—	Ordentliche Reserve 118 384.48		
Debitoren		758 058	18	Reserve II . . . 450 000.—	568 384	48
				Accepte	1 572 665	77
				Creditoren	3 785 422	86
				Gewinn- und Verlust-Conto	1 219 308	72
	Mark	27 095 781	88	Mark	27 095 781	88

DEBET. **Gewinn- und Verlust-Conto.** **CREDIT.**

Unkosten einschliesslich der Organisationskosten der Filiale Valparaiso		191 584	31	Gewinn-Vortrag aus dem Jahre 1895	39 305	09
Zur Vertheilung verbleibender Ueberschuss		1 219 308	72	Zinsen, Provisionen und Coursgewinn	355 615	48
				Gewinn der Filialen	1 015 972	51
	Mark	1 410 893	03	Mark	1 410 893	03

Vorstehende Bilanz, sowie das Gewinn- und Verlust-Conto haben wir geprüft und mit den Büchern der Deutschen Ueberseeischen Bank übereinstimmend gefunden.

Berlin, den 26. Februar 1897.

Die Revisions-Commission des Aufsichtsraths.

A. Gewinner. Victor Koch.

Rechnungsmässige Zusammenstellung der Activa und Passiva der Centrale und der Filialen

ACTIVA. **am 31. Dezember 1896.** **PASSIVA.**

Nicht eingezahltes Actien-Capital		7200000	—	Actien-Capital	20000000	—
Cassa-Bestände		14202102	66	Reserven:		
Effecten-Bestände		3860096	96	Ordentl. Reserve M. 118 384.48		
Wechsel-Bestände		27259270	61	Reserve II. . . 450 000.—	568384	48
Debitoren		14075447	82	Accepte	1572665	77
Grundstücks-Conto		1810196	44	Creditoren	45046755	02
				Gewinn- und Verlust-Conto	1219308	72
	Mark	68407113	99	Mark	68407113	99

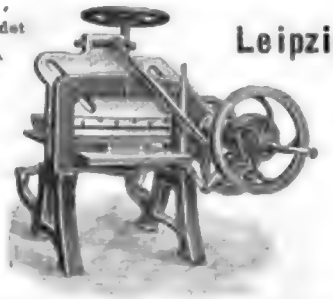
DEBET. **Gewinn- und Verlust-Conto.** **CREDIT.**

Unkosten einschliesslich der Abschreibungen für Organisation der Filiale Valparaiso u. Einrichtung des neuen Bankgebäudes in Buenos Aires		950521	71	Gewinn-Vortrag a. d. Jahre 1895	39305	09
Saldo		1219308	72	Zinsen, Provisionen und Coursgewinn abzüglich Rediscont auf unverfallene Wechsel	2130525	34
	Mark	2169830	43	Mark	2169830	43

O. Ronniger Nachf. H. Berger,

Maschinenfabrik.

Gegründet 1865. **Leipzig.**



Spezialität: Maschinen für Buchbindereien, Buch- und Steindruckereien, Prägeanstalten, Cartonnagenfabriken.

Farbenreibmaschinen. [707]

DRAHTSEILE

für Transmissionen, Aufzüge, Schiffstauwerk Bergwerkseile, Blitzableiterseile, Lauf- und Zugseile für Luftbahnen, Dampfpflugdrahtseile, Drahtkordeln, Transmissionsseile aus Hanf, Manila und Baumwolle, getheert und ungetheert. Hanftauwerk, fertigt als Spezialität

Kabelfabrik Landsberg a. W.

Mech. Draht- und Hanfseilerei G. Schröder

Spezialität: Bau completer Luftseilbahnen nach neuestem System.

Berlin,

Adlershof 10.

Schuster & Baer's (Berlin S. 42. Prinzessinnenstrasse 18.)

Filiale in Hamburg, Rödingsmarkt 31.

Patent-Hygiene-Lampe

(sog. Gesundheits-Lampe)

ist in jeder Hinsicht

die **vollkommenste** Lampe.

Warnung: Man wolle bei dem Ankauf des **uns patentirten Ueber-Cylinders** sich vergewissern, dafs der gelieferte Artikel **aus unserer Fabrik** stammt (er wird stellenweise sogar mit unserer Fabrikmarke nachgeahmt). **Keine Glashütte** hat das Recht, derartige Cylinder herzustellen und **keine** anderen **Firmen**, als diejenigen, welche diesen Artikel **von uns kaufen**, dürfen ihn in den Handel bringen. **Zuwiderhandlungen** werden nach dem **Patentgesetze** auf das **Schärfste bestraft.**

(1)

ABT: STRAHLAPPARATE.

UNIVERSAL-INJECTOREN
SCHEIDETÖ (restarting) INJ.
STRAHL-PUMPEN-GEBLÄSE
STRAHL-CONDENSATOREN.
LUFTBEFEUCHTUNGSANLAGEN.
RÜCK-KÜHLANLAGEN.
PULSOMETER.
VENTILE
HÄHNE

GEBR. KÖRTING

GEGRÜNDET 1871

FABRIK BKE MARKE

GAS-MOTOREN bis 400 IP.
KRAFTGAS-ANLAGEN
BILLIGSTE BETRIEBSKRAFT der GEGENWART
VOLLSTÄNDIGE MASCHINEN-ANLAGEN

ABT: GAS-PETROL- u. BENZINMOTOREN

ABT: CENTRALHEIZUNGSANLAGEN

DAMPFNIEDERDRUCK-HEIZUNG m. SYPHON-LUFTREGELUNG
WARMWASSER-HEIZUNG.
LUFT-HEIZUNG
BADEANSTALTEN
TROCKEN-ANLAGEN
HEIZKÖRPER gerippt u. glatt

10 1 gold. u. silb. MEDAILLEN

KÖRTINGSDORF b/ HANNOVER

DYNAMOS u. ELEKTROMOTOREN
GASDYNAMOS
ELEKTR.-BELEUCHTUNGS- u. KRAFT-ÜBERTRAGUNGSANLAGEN.

ABT: ELEKTROTECHNIK.

Kirchner & Co.
Leipzig-Sellerhausen.
Grösste Specialfabrik von
Sägemaschinen u. Holzbearbeitungs-Maschinen.
Ueber 38 000 Maschinen geliefert.
Export nach allen Welttheilen.

Preusse & Co.
Maschinenfabrik
Leipzig 10.
Filiale: Berlin C., Neue Grünstr. 31,
bauen als Spezialitäten:
Broschüren- u. Buch-Drahtheftmaschinen
Carton-Drahtheftmaschinen,
Pappen-Umbiegmaschinen.
Complete Einrichtungen zur Herstellung von Faltschachteln,
Bogen-Falzmaschinen.
Rotirende Broschüren-Heftmaschine 2b.

Papier-Schneidemaschine.

No	Schnitt-länge	Schnitt-höhe	Preis für Hand-betrieb	Preis für Motor-betrieb	Selbst-pressung	Schnitt an-Zenter	Schnell-anlage
	cm	cm	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
AB	50	13	425	550	150	100	80
ABa	55	13	485	610	160	105	80
AC	60	14	575	700	175	110	85
ACa	65	14	650	775	185	115	85
AD	71	17	740	865	200	120	90
ADa	76	17	825	950	220	125	90
AE	83	18	950	1075	240	125	95
AEa	91	18	1050	1175	250	130	95
AF	95	19	1150	1275	260	135	100
AFa	100	19	1250	1375	280	140	100
AG	108	20	1400	1525	315	145	105
AGa	113	20	1500	1625	325	150	105
AH	120	21	1600	1725	340	155	110
AHa	140	21	1950	2075	365	160	115
AJ	160	22	2275	2400	390	160	120
AZ	210	17	—	4700	500	200	—

incl. zwei bester Messer, zwei Schneideleisten, Schraubenschlüssel, Oelkännchen. — Wiederverkäufer Rabatt.

Specialität seit 1855:
Maschinen für die gesammte
Papier-Industrie.
700 Arbeiter!
Production: 3700 Maschinen jährlich.
Karl Krause, Leipzig, Maschinenfabrik.

Vertrauliche Auskünfte
über Vermögens-, Geschäfts-, Familien- und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze ertheilen Auskunft prompt, discret und gewissenhaft, auch übernehmen Recherchen aller Art:
Greve & Klein,
Internationales Auskunftsbureau,
Berlin

Erdmann Kircheis, Aue, Sachs.
Maschinenfabrik und Eisengiefserei.
Spezialität: Alle Maschinen, Werkzeuge, Stanzen etc.
zur
Blech- und Metall-Bearbeitung
Grösstes Etablissement in dieser Branche, circa 700 Arbeiter.
Höchst prämiirt auf allen beschickten Ausstellungen.
München 1888: Königl. Bayr. Staatspreis mit dem Prädikat:
Für hervorragende, selbständige und zweckentsprechende Constructionen, sehr saubere und gediegene Ausführung von Blechbearbeitungsmaschinen, unter gleichzeitiger Anerkennung der Verdienste um die Einführung dieser Maschinen.
Grösstes Lager aller couranten Maschinen stets am Platze.
Gegründet 1861.
Illustr. Preiscourante (auch über Conservendosen-Verschliessmaschinen) gratis und franco.

Verantwortlicher Redakteur: A. Bajetto, Berlin S., Dresdenerstrasse 34/35. — Gedruckt bei Pass & Garleb in Berlin W., Steglitzerstrasse 11.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Hermann Walther (Friedrich Bechly), Verlagsbuchhandlung in Berlin S.W., Kleinbeerenstrasse 2.

Abonnirt wird bei der Post, im Buchhandel bei Herrmann Walther (Fortsetzung Bachelt) Verlagsbuchhandlung. Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,— Mk. im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,— Mk. im Weltpostverein . . . 15,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg. (nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. *Berlin, den 8. April 1897.* **Nr. 15.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Abonnements-Einladung. — Die Welt im Zeichen des Verkehrs. — Europa: Konstituirende Sitzung des Ehrenrathes vom „Deutschen Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35. — Die Jahrmärkte in Rufsland. — Marktbericht über den Deutschen Medizinal-Droguenhandel. Erstattet von Brückner, Lampe & Co. — Nord-Amerika: Die amerikanische Zollgesetzgebung — Süd-Amerika: Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. Kemmerich. (Fortsetzung.) — Eine deutsche Kolonisationsgesellschaft für Süd-Brasilien. — Hanseatische Kolonisationsgesellschaft m. b. H. — Australien und Südsee: Rübenzucker-Bau in Neuseeland. (Original bericht von Anfang März aus Wellington.) — Briefkasten. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Abonnements-Einladung.

Unter Hinweis auf die oben näher bezeichneten Aufgaben unserer Wochenschrift laden wir hiermit alle Diejenigen, welche sich für die Bestrebungen unseres Blattes interessiren, ein, auf dasselbe zu abonniren. Unsere bisherigen Abonnenten ersuchen wir die Abonnements für das II. Quartal 1897 baldthunlichst erneuern zu wollen, um eine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes zu verhüten.

Abonnementspreis im deutschen Postgebiet 12 M. jährlich, im Weltpostverein 15 M.

Der „Export" ist im Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen. Das Blatt erscheint jeden Donnerstag.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Expedition des „Export".

Die Welt im Zeichen des Verkehrs.

C. N. A. Von all' den Schlagwörtern, mit denen der neue Kurs ein bischen zu freigebig und zu unvorsichtig um sich wirft, denn sie haben in der Regel keinen anderen Erfolg, als das in den breitesten Volksschichten bestehende Mifsbehagen über unsere inneren Verhältnisse zu steigern, ist eigentlich nur eines wahr und unwiderleglich gewesen, nämlich dafs die Welt im Zeichen des Verkehrs stehe. Aber auch in Betreff der Führung unserer äufseren Angelegenheiten ist es sehr zweifelhaft, ob sich der neue Kurs viele Freunde erwerben konnte.

Wir erinnern an den Vertrag über Helgoland, an das uns unnöthigerweise mit England noch mehr als das brodneidische „Made in Germany" verfeindende Telegramm an den Präsidenten Krüger und an die Aktion gegen Japan im Verein mit Rufsland und Frankreich.

Ueber die Letztere sind die Ansichten sehr getheilt, und das Endergebnifs, d. h. ob wir dadurch, dafs wir Rufsland zu Liebe China begünstigten, in Ostasien gewonnen oder verloren haben, ist eine noch lange nicht geklärte Frage. Freilich schmiert uns Rufsland jetzt wieder Honig um den Mund, weil es eine Anleihe von 220 Millionen in Deutschland unterzubringen hat.

Eine jener Ueberraschungen unserer auswärtigen Politik aber, in welche man sich auch nur mit sehr gemischten Gefühlen findet, war der von Deutschland zuerst ausgegangene Vorschlag einer Blockade gegen Griechland. Es ist ganz unfraglich, dafs es unseres Amtes nicht war, Griechenland bei seinem völkerrechtswidrigen Beginnen in den Arm zu fallen; wir konnten es ruhig der Türkei überlassen, sich ihrer Haut zu wehren, oder denjenigen Grofsmächten, die mehr als wir bei der Balkanfrage interessirt sind. Chevalereske, ideale Auffassungen gehören nicht mehr in die Zeit, die ja einem kaiserlichen Ausspruch selbst zu Folge im Zeichen des Verkehrs steht. Und wenn es im Rathe der übrigens sehr uneinigen Grofsmächte beschlossen war, Griechenland von einer Antastung der Integrität der Türkei zurückzuhalten, um den Ausbruch von Balkanwirren zu verhindern, so konnten wir uns wohl der Aktion anschliefsen als Unterzeichner, wenigstens soweit Preufsen dabei ins Spiel kommt, des Pariser Vertrags von 1856, aber nur in dem Grade der dabei politisch am wenigsten betheiligten Macht.

Sollen wir denn immer das Odium brutaler Mafsregelung — so und noch schlimmer übersetzen die Griechen und deren europäische Freunde den Blockadevorschlag — auf uns nehmen und uns eine gehässige Rolle von anderen Mächten zuschieben lassen, welche diese selbst nicht übernehmen wollen? Durch das Geschwätz von Humanität und Christenthum, durch welches die Griechen, Engländer und noch andere Leute jetzt beständig in Betreff von Kreta und Armenien Europa Sand in die Augen streuen wollen, wird wohl Niemand irre geführt werden. Die intellektuellen Urheber der furchtbaren Metzeleien in Armenien und des Aufstandes auf Kreta sind nicht in Konstantinopel zu suchen, sondern in London und Athen.*)

Die Welt steht im Zeichen des Verkehrs. Dieses Wort, und es ist vollkommen wahr, ändert die ganze bisherige Staatskunst, an deren Stelle das Prinzip der Opportunität tritt. Die veralteten Anschauungen von der Heiligkeit der geschlossenen Verträge können nur aufrecht erhalten werden, wenn man die Macht und den Willen hat, deren Unantastbarkeit zu erzwingen. DerFührer der Liberalen Englands, Kimberley, Minister früherer und wohl auch wieder Minister kommender Kabinette, erklärt offen, dafs der die türkische Integrität wahrende Pariser Vertrag Makulatur für ihn ist.

Also nicht das Völkerrecht wie es bisher gelehrt wurde, nicht das jedem Menschen innewohnende Rechtsgefühl, nicht die feierlichsten Verträge besitzen mehr Geltung, sondern die jeweiligen Interessen der verschiedenen Nationen, mögen sich

*) Wir theilen diese Ansicht nicht und haben dies in früher veröffentlichten Artikeln dargelegt. Red. d. „Export".

diese jetzt in der Ausdehnung ihres politischen Einflusses, in der Sucht nach Vergrößerung ihrer Territorien oder der Sorge um ihr handelspolitisches Wachsthum kund geben. Der Endzweck von allem diesem ist doch nur der Verkehr, die Steigerung des nationalen Vermögens. Keine ritterlichen, unpraktischen Anwandlungen mehr. Die sind nicht mehr zeitgemäfs. Und wenn heute auch die Mollahs in den Moscheen den deutschen Kaiser in ihre Gebete einschliefsen, so hilft das dem durch den Blockadevorschag geschädigten deutschen Handel blutwenig.

Was bezweckt der Sage nach die Liga der Grofsmächte? — Zu verhindern, dafs Griechenland Kreta anektire, dafs die türkische Integrität verletzt und dafs ein Krieg auf der Balkanhalbinsel entflammt werde. Die Welt hat noch kein kläglicheres, unverständlicheres Schauspiel erlebt, als die Aktion dieser Liga.

Deutschland, das, dem Geständnifs des Herrn von Marschall zufolge, nur ein disponibles Schiff, die Kaiserin Augusta, besitzt und, wenn dieses zufälligerweise beschädigt wird, auf dessen Ersatz durch ein anderes verzichten und den Schutz seiner Angehörigen in der Levante Oesterreich oder Italien übertragen mufs, schlägt die Blockade vor. Aengstlich schiebt eine Macht der anderen das schreckliche Verbrechen zu, den ersten Schufs auf die Kretenser abgegeben zu haben. Die Franzosen jubeln, dafs sie nicht zu schiefsen brauchten und dafs wiederum das Odium des ersten Schusses auf die unglückselige Kaiserin Augusta fällt. Steckt doch hinter dem ganzen französischen Philhellenismus mehr der Hafs gegen uns, als die Freundschaft für die Griechen. Während mehr als vier Wochen läfst man den Griechen Zeit, sich auf Kreta festzusetzen und Proviant und Kriegsmaterial nach der Insel hinüberzulegen. Man gestattet die Einfuhr von Pferden, Kriegsmaterial usw. nach Griechenland, das sich an der macedonischen Grenze offenbar zu einem Angriff auf die Türkei rüstet, deren Integrität man wahren will! Griechenland, das völkerrechtswidrig türkisches Gebiet besetzt hat, protestirt gegen das völkerrechtswidrige Vorgehen der Mächte. Das reinste Narrenhaus.

Was sind denn unsere Beziehungen zu Griechenland, diesem Raubstaat schlimmster Sorte, diesem Pallikarennest, dafs sich vermifst, Ordnung auf fremdem Gebiet herzustellen, eine Ordnung, die ihm selbst fehlt und die es auf Kreta durch ununterbrochene Maulwurfsarbeiten gestört hat? Nur die, dafs es sich, wie männiglich bekannt, unter den Auspizien einer abendländischem Stamme entsprossenen Dynastie, bei der man ehrenhafte Gesinnungen voraussetzen mufste, in Deutschland eingeführt hat, um wie ein glatter Levantiner durch Beibringung gefälschter Budgets — eine Thatsache, die der verstorbene Trikupis s. Z. selbst zugestand — und mit dem Beistand der angesehensten deutschen Finanzinstitute seine Anleihen zu einer Zeit zu plaziren, als das Konversionsgeschäft seine gröfste Thätigkeit entfaltete, Anleihen, die zum Theil durch genau spezifizirte Unterpfänder so fest garantirt waren, dafs kein anderer Staat als eben Griechenland daran zu rütteln gewagt hätte. Ja, es ist bewiesen, dafs die griechische Regierung in Verbindung mit ihrem Bankbruch einen Raub von 3 Millionen Drachmen an der gewissen auswärtigen Gläubigern gehörigen Kasse der Société de régie des Monopoles begangen und seither aus den Einnahmen, welche sie ihren auswärtigen Gläubigern hinterzieht, 4 Millionen Gold und 17 Millionen Papiergeld aufgespeichert hat zur Ausführung ihrer freibeuterischen Pläne auf Kreta, während der volle Zinsendienst ihrer inländischen Anleihen nie eine Unterbrechung erlitt.

Das sind unsere Beziehungen zu Griechenland, und wenn die deutsche Regierung schon vor drei oder vier Jahren zu Gunsten der von den Griechen veruntreuten, sich auf ungefähr 250—300 Millionen Mark belaufenden deutschen Ersparnisse die gleiche Energie an den Tag gelegt hätte, wie jetzt für einen idealen Zweck, so wäre die deutsche Regierung einer in Griechenland dadurch gegen sie hervorgerufenen Verstimmung, ja Erbitterung gegenüber vor den Augen der Welt gerechtfertigt gewesen (denn Leute von gemeiner Denkweise macht das Einfordern von Guthaben wüthend). Und hat doch kein Mensch etwas dagegen zu bemerken gehabt, dafs Frankreich in der Türkei, und England in Aegypten ihre finanziellen Guthaben, die nichts anderes sind als die verkörperten Demonstrationen ihrer allgemeinen Handels- und Verkehrsgewinne, zu wahren wufsten. Es ist möglich, dafs Deutschland für seinen Blockadevorschlag von irgend einer Seite Dank geerntet hat, aber besser wäre es gewesen, die deutsche Regierung hätte von ihren eigenen Schutzbefohlenen für eine kräftige Aktion gegen das wortbrüchige Griechenland Dank ernten können. Das Hemd ist näher als der Rock. Der deutsche Handel mit Griechenland hätte damals vielleicht dadurch gelitten, aber nicht in dem Mafse wie heute, denn eine begründete Forderung begreift zuletzt der beschränkteste Verstand.

Was ist heute die Folge des deutschen Blockadevorschlages? Dafs sich die Lage der Gläubiger Griechenlands verschlimmert und dafs der deutsche Handel in Griechenland boykottirt ist.

Die Einfuhr Deutschlands nach Griechenland ist zwar nicht bedeutend, kaum vier Millionen (die griechische Einfuhr nach Deutschland beträgt das Doppelte, acht Millionen), und wenn man bedenkt, dafs in Folge des betrügerischen griechischen Bankerotts statt zehn Millionen Zinsen nur drei Millionen nach Deutschland gelangen, uns also ein jährlicher Nettozinsenverlust von ca. sieben Millionen mit diesem herrlichen Lande trifft, so fällt dieser Handel ja nicht so schwer ins Gewicht; nichtsdestoweniger ist es bedauerlich, wenn er gestört wird. Allein es ist noch zu bedenken, dafs der bedeutende Handel der ganzen Levante und von Südrufsland zum grofsen Theil in den Händen der Griechen ist. Also selbst in der Türkei, zu deren Gunsten wir eingetreten sind, wo man für uns betet, haben sich, wie aus Smyrna von dem Vertreter eines grofsen Frankfurter Hauses unterm 15. März gemeldet wird, griechische Komités gebildet, die Hunderte von Unterschriften von Firmen aller Branchen besitzen und die sämmtlich sich verbindlich gemacht haben, von deutschen Häusern in der nächsten Zeit keine Waaren zu beziehen. Eine Firma in Syra stellt einer Hamburgischen Reisschälmühle tausend Säcke Reis zur Verfügung mit der liebenswürdigen Bemerkung, sie möge die Soldaten der „Kaiserin Augusta“, welche die Kretenser mit Melinite (!) bombardirt habe, damit verproviantiren. Das ist sehr nett und würdig eines Volkes, das so wenig wie seine Regierung auch nur einen Funken von Ehrgefühl besitzt, denn diese Leute wissen ganz genau, wie Griechenland seine auswärtigen Gläubiger behandelt. Mit dem Gelde der Gläubiger und hauptsächlich der Deutschen baut man Panzerschiffe durch die Forges et Chantiers de la Mediterranné, erwirbt Kriegsmaterial und versetzt die Welt in Aufruhr. Die zum Bau der Eisenbahn Piräus—Larissa aufgenommenen deutschen Anleihen dienen dazu, Legionen faullenzender Politiker zu subventioniren und wenn diese faule Gesellschaft ihre Spielgewinne aufgezehrt hat, steht sie auf und macht in einem Patriotismus, der ganz auf dem Niveau ihres Papiergeldes steht.

Dafs unter diesen Umständen an Handelszeitungen uns befreundeter Nationen die Aufforderung ergeht, die deutschen Waaren womöglich zu supplantiren und zu diesem Behuf die Liste der deutschen Einfuhr nach Griechenland publizirt, damit man sich das daraus Passende aussuchen möge, darf uns nicht wundern aber auch nicht zu sehr beunruhigen, denn die Sache ist nicht so leicht als sie aussieht. Und dann giebt es in dem Boykottlande immer wieder Strikebrecher — der Handel kennt nur seinen Vortheil und ist zum Strikebrechen durch die Konkurrenz gezwungen — die unter der Hand sich ihre Waaren da holt, wo sie am vortheilhaftesten zu beziehen sind. Nichtsdestoweniger schlägt ein solcher Boykott Wunden, die für manchen von den verderblichsten Folgen sein können.

Für uns Deutsche mögen diese Ereignisse aber ein Fingerzeig sein, unsere kommerziellen Niederlassungen in der Levante zu vermehren, um uns, wenn möglich, von dem griechischen Grofshandel zu emanzipiren.

Europa.

Konstituirende Sitzung des Ehrenrathes vom „Deutschen Export-Musterlager“ Berlin S., Dresdener Strafse 34/35. Am 29. März d. J., Abends 6 Uhr, hat die konstituirende Sitzung des Ehrenrathes gedachten Instituts stattgefunden.

Nachstehend genannte Herren sind dem Ehrenrathe als Mitglieder beigetreten, und waren die mit * näher bezeichneten Herren, sowie die Direktoren des Instituts, die Herren Dr. R. Jannasch, Dr. Walther Schultze, Direktor R. Ehlert in der Sitzung anwesend.

Mitglieder des Ehrenrathes:

Julius Arnolds, i. F. Flammersheim & Steinmann, Köln a. Rh., Cäciliengasse 3.
*Baumeister Karl Bauer, Berlin W., Kurfürstendamm 235.
Ernst Borsig, i. F. A. Borsig, Berlin NW., Alt-Moabit 86.
*Paul Bumke, Fabrikant, Berlin S., Dresdener Strafse 42.
*Fritz Dresel, i. F. Schäffer & Budenberg, Magdeburg Buckau.
*Professor Dr Engler, Geh. Regierungsrath, Berlin W., Motzstr. 89
Karl Haas, Kommerzienrath, Mannheim.
*Dr. Goering, Kaiserl. Ministerresident, Schöneberg b. Berlin, Fregestrafse 19.

Dr. jur. Fr. Hammacher, Mitglied des Reichstages, Berlin W., Kurfürstenstrafse 115/116.
*Direktor Otto Krieg, Eichberg bei Schildau a. Bober.
*Karl Lindemann, Kommerzienrath, Dresden.
*Bernhard Loeser, Kommerzienrath, i. F. Loeser & Wolff, Berlin SW., Zimmerstrafse 3/4.
Oscar Poppe, Kommerzierath, i. F. Poppe & Wirth, Berlin W., Nollendorfplatz 3.
* Professor Dr. H. von Scheel, Geh. Ober-Regierungsrath, Direktor des Kais. Statistischen Amtes, Berlin W., Lützow-Ufer 8.
*Martin Schlesinger, Gen.-Konsul, Berlin W., Potsdamer Str. 35
William Schoenlank, Gen.-Konsul, do. SO., Köpenickerstr 71.
*D. Schultz-Hencke, Direktor, Berlin W., Lutherstrafse 15.
*Otto Schulz, Fabrikant, Berlin SO., Naunynstrafse 69.
Professor Dr. Schweinfurth, Berlin W., Potsdamer Strafse 75a.
*Professor Dr. Settegast, Geh. Regierungsrath, Berlin N., Luisenplatz 2.
*Franz Späth, Kgl. Oekonomierath, Berlin-Baumschulenweg
*B. W. Vogts, Direktor, Berlin SW., Königgrätzer Strafse 66.
*H. Weber, Kommerzienrath und Handelskammerpräsident, i. F. Ernst Weber, Gera, Reufs.

Die Tagesordnung war folgende:

1. Begrüfsung durch die Direktion und Darlegung der Aufgaben des Unternehmens und des Ehrenrathes.
2. Konstituirung des Ehrenrathes.
3. Wahl des Vorsitzenden, des Schriftführers und deren Stellvertreter.
4. Berathung und Feststellung der Satzungen.

Der Generaldirektor des Unternehmens, Dr. R. Jannasch, nahm zu folgender Eröffnungsrede das Wort:

Hochgeehrte Herren! Bezüglich der Aufgaben und Ziele, welche unser Institut verfolgt, darf ich annehmen, dafs Ihnen dieselben aus den Ihnen vorgelegten Drucksachen bereits bekannt geworden sind. Unser Unternehmen soll eine Centralstelle für die Interessen des deutschen Aufsenhandels sein und werden. Es handelt sich also nicht darum, hier ausschliefslich die exportfähigen Erzeugnisse der deutschen Industrie auszustellen und durch dieselben Aufträge zu vermitteln, sondern wir streben gleichermafsen darnach auch für die Rohstoffe und Produkte der deutschen Forst- und Landwirthschaft, wie des deutschen Gartenbaues auswärtige Märkte zu erschliefsen, bezw. ausländische Produkte, welche den Zwecken des deutschen Unternehmergeistes dienen, diesem zuzuführen. Der Handelsverkehr der Völker kann niemals ein einseitiger sein. Wer verkaufen will, mufs auch kaufen, denn in letzter Linie stellt sich doch jeder Handelsumsatz und jedes Geschäft stets als ein Austausch von Erzeugnissen der Arbeit dar.

Unsere Landwirthe beklagen sich, dafs sie genöthigt seien, den Verkauf ihrer Erzeugnisse in der Regel durch Zwischenhändler vornehmen zu lassen. Nun wohl, wenn die landwirthschaftlichen Unternehmer bei uns ausstellen, so werden sie reichlich Gelegenheit zu mehr oder weniger direkten Geschäften haben. Ferner beklagen sich viele unserer Agrarier darüber, dafs die Preise ihrer Produkte unter der Ueberproduktion und dem übermäfsigen Angebot des Weltmarktes leiden, und dafs sie daher nach diesem selbst weder zu exportiren, noch auf ihm zu konkurriren vermöchten. Beiden in dieser Allgemeinheit aufgestellten Behauptungen widersprechen die Thatsachen, denn der Werth unser exportirten landwirthschaftlichen Erzeugnisse ist dem Werthe der Importe nahezu gleich. Führen wir auch für ca. M. 310 Million. mehr Getreide und Mehl ein als wir exportiren, so führten wir doch 1895 allein für ca. 200 Million. M. Zucker aus. Wollen unsere Landwirthe umfangreicher als bisher exportiren, so werden sie immer mehr bestrebt sein müssen Spezialitäten herzustellen, deren Produktion ja stets das Charakteristikum einer höheren Kultur bildet, und welche über dem Preisdrucke der Massenartikel erhaben sind. Was eine intensive Landwirthschaft in dieser Hinsicht zu leisten vermag, bezeugt uns in wahrhaft klassischer Weise unser nordwestliches Nachbarland, Belgien, dessen agrarische Erzeugnisse in Folge der vorzüglichen Verkehrslage dieses Landes in noch ungleich stärkerem Mafse den Einflüssen des Weltmarktes ausgesetzt sind, als die bei uns erzeugten. Und trotzdem besagen die Berichte des landwirthschaftlichen Ministeriums, dafs das Oedland fortgesetzt abnehme und die Bodenrente steige. Diese Unabhängigkeit und diese Widerstandsfähigkeit der belgischen Landwirthschaft ist die Folge ihres intensiveren Betriebes, des günstigeren Verhältnisses ihrer Betriebskapitalien zum Anlagekapital, der Anpassung der Gröfse der Güter zu der gesammten Wirthschaftslage des Landes. Das Wort eines Altmeisters der deutschen Landwirthschaft, unseres verehrten Mitgliedes, des Geheimrathes Prof. Dr. Settegast, welches derselbe schon vor 30 Jahren lehrte: „Die Landwirthschaft mufs zum Gewerbe werden", ist in Belgien zur That geworden; neben Zucker und Sprit erzwingen sich die feineren belgischen Konserven, trotz des Zolles in Deutschland, die Einfuhr, und die frischen Trauben von Malines (Mecheln) werden zur Winterszeit in ganz Europa auf den feinsten Tafeln gereicht. Und all' das kann die deutsche Landwirthschaft und der deutsche Gartenbau ebenso gut und theilweise besser herstellen, wie leider immer nur noch allzuvereinzelte Beispiele bezeugen. Deutsche Butter, Fleischwaaren aller Art gelten draufsen, weit über dem Weltmeer, als Leckerbissen. Zahlreiche Konserven, deutsche Sämereien sind berühmt wegen ihrer Güte. Weshalb betreibt man Produktion und Export damit nicht in gröfserem Umfange? Geben wir den deutschen Landwirthen reichlich Gelegenheit zur Anknüpfung der dazu erforderlichen Geschäftsbeziehungen, das ist unsere Aufgabe. Möge sich nur immer mehr die Monotonie des althergebrachten landwirthschaftlichen Betriebes zur virtuellen Technik und damit zur Herstellung von Spezialitäten erheben. An Absatz und guten Preisen wird dann sicherlich kein Mangel sein.

Aber wir wollen zur Förderung des deutschen Aufsenhandels nicht nur deutsche Rohstoffe und die Erzeugnisse aus denselben auf den Markt bringen helfen. Mehr als je bedarf unsere Industrie der ausländischen Rohstoffe. Ohne australische Wolle friert unsere Bevölkerung, ohne amerikanische Baumwolle stehen unsere Spinnereien still, ohne spanisches Eisen feiern unsere Dampfhämmer. Und diese Abhängigkeit der europäischen Industrieen von den Rohstoffen des Auslandes wird mit der Zunahme unserer Industrie und unserer Bevölkerung von Jahr zu Jahr gröfser, Veranlassung genug, sich nach besten Bezugsquellen und Märkten umzusehen. Weshalb sollen wir also nicht im Interesse der deutschen Industrie in den uns zur Verfügung stehenden prachtvollen, schönen Räumen die hervorragenden neuseeländischen Textilfasern, südamerikanische Asbeste und Manganerze sowie auch die herrlichen birmanischen Teakhölzer ausstellen? Weshalb sollen wir nicht ferner suchen, noch neue unbekannte Rohstoffe zu erhalten! Man wende doch nicht ein, dafs es deren wenige oder gar keine mehr gebe. Ich behaupte, dafs ihre Zahl, speziell was die Textilfasern anbetrifft, noch Legion ist. Findet doch die Chemie fast jedes Jahr noch neue Elemente, deren Fundorte wir aufzuspüren und deren technische Verwendbarkeit wir zu erproben haben. Wie wenig kennen wir überhaupt die Erde und ihre Erzeugnisse. Von Südamerika sind uns überhaupt nur die Ränder und Küsten des Kontinents bekannt, und ist's mit Australien und Afrika etwa viel anders? Und nun erst Asien! Hier kennen wir nicht einmal die Ränder, die peripherischen Glieder, geschweige denn die Centralgebiete dieses dunkelsten aller Kontinente. Was wissen wir denn von Arabien, von Hinterindien, von Korea? Wie wenig von dem Inneren China's!

Jeder Fortschritt in der Erforschung dieser Länder wird uns neue Ueberraschungen durch ihre bisher unbekannten Erzeugnisse bringen. Liegt es unter solchen Verhältnissen nicht im höchsten Interesse die wissenschaftliche Forschung gleichzeitig auf praktische Gesichtspunkte hinzulenken und u. A. dafür Sorge zu tragen, dafs hier in unserem Institut alle diese neu gefundenen Rohstoffe zusammenströmen, um hier auf ihre Verwendbarkeit in der deutschen Industrie untersucht und damit praktischen Zwecken dienstbar gemacht zu werden?!

Und weshalb sollten ferner nicht hervorragende gewerbliche Produkte des Auslandes bei uns Platz finden? Weshalb soll die geschmackvolle Industrie von Tula nicht ihre originellen Schmuckgeräthe aufstellen, dadurch zugleich der deutschen Industrie manche gewünschte Anregung gebend! Weshalb sollen die köstlichen und in ihrer stylistischen Vollendung staunenswerthen armenischen Geschmeide- und Edelmetallarbeiten nicht einen dauernden Markt in Deutschland finden, weshalb nicht ebenso die der Basken, die einzig in ihrer Art dastehen. Weshalb sollten endlich nicht die neuesten nordamerikanischen Maschinen, welche Kraft und Zeit sparen, hier in unserem Ausstellungspalaste den deutschen Unternehmern vorgeführt werden, um ihnen älteren, schwerfälligeren Maschinen gegenüber Vortheile zu verschaffen. Was die Welt Gutes und Schönes und Nützliches erzeugt, möge hier Platz finden, was Menschenwitz und Kunst an wirthschaftlichen Gütern geschaffen, möge Allen als erstrebens- und begehrenswerth vorgeführt werden. Dafs und was dies nützt, hat die Geschichte des Ausstellungswesens gezeigt!

Es genügt aber nicht, dafs wir die wirthschaftlichen Unter-

nehmer, die Verkäufer einladen bei uns auszustellen, sondern wir müssen trachten den heifsen Wechselstrom der wirthschaftlichen Interessen bei uns zu koncentriren, also nicht nur die Aussteller, sondern auch die Käufer, namentlich die überseeischen, heranzuziehen. Verfügen wir doch diesbezüglich über ein Material wie es in Deutschland — ja höchst wahrscheinlich für praktisch-wirthschaftliche Zwecke in ganz Europa — nirgends existirt. Seit nunmehr 19 Jahren habe ich an der Gewinnung und Ordnung dieses Materials, in Verbindung mit der „Deutschen Exportbank" gearbeitet, und durch Vertrag mit der letzteren, steht uns dasselbe zur Verfügung. Hier sehen Sie einen kleinen Theil des Archivs ausgestellt. Mit Hülfe desselben ist es jeden Augenblick möglich die geschäftliche Solidität und Kreditwürdigkeit der Geschäftsfreunde der deutschen Industriellen und Kaufleute in Valparaiso, Shanghai und Singapore oder in sonst einem hervorragenden ausländischen Handelsplatze zu kontrolliren, und ebenso dem deutschen Maschinenfabrikanten oder Textilindustriellen, sach- und fachkundige Spezialisten als Vertreter an den meisten ausländischen bezw. überseeischen Orten zu beschaffen. Aber auch Ausländer können sich an uns wenden behufs Nachweises geeigneter Verbindungen mit diesseitigen Fabrikanten, Patentinhabern, Exporteuren, Agenten, Banken usw. Ausländer, welche zugereist kommen, wenden sich an uns zwecks sofortiger Erlangung der von ihnen erstrebten Verbindungen, behufs deren Gewinnung wir ihnen Empfehlungsschreiben ausstellen und ihnen Reiserouten ausarbeiten, damit sie binnen kürzester Frist ihr Geschäftsprogramm zu erledigen vermögen. Erwägen Sie von welchem Vortheil dies im Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität ist, in welcher verlorene Wochen und Tage unter Umständen grofsen Vermögensverlusten gleichkommen. In dieser und ähnlicher Weise werden wir bestrebt sein, den Verkehr mit den Ausländern möglichst zu fördern, und dieselben alsdann auch mit den Exporteuren bekannt machen, welche die eingeleiteten Geschäfte finanziren oder sonst realisiren.

Nun, meine Herren, dürften Sie einstimmig der Ansicht sein, dafs die Bestrebungen unseres Instituts geschäftlich richtige und praktische, sowie vor allen Dingen loyale sind, die sich bei richtiger Leitung und sorgfältiger Arbeit Bahn brechen werden. Weshalb — werden Sie bemerken — soll unter solchen Verhältnissen die Bildung eines Ehrenrathes stattfinden, weshalb ein embarras de richesse geschaffen werden?! Diese Fragen und Einwürfe würden berechtigt sein, wenn unserem Unternehmen lediglich ein privater Charakter innewohnte. Das aber ist nicht der Fall, soll es auch nicht sein! Der Umstand, dafs bei uns zahlreiche verschiedene Interessen zusammenströmen und die Behandlung derselben unter grofsen Gesichtspunkten erfolgt, der Natur unseres Unternehmens entsprechend auch erfolgen mufs, läfst in unserem Institut selbst ein solches von grofser, öffentlicher und allgemeiner Bedeutung entstehen.

Lassen Sie mich exemplifiziren! Ich darf es als Ihnen bekannt voraussetzen, dafs die südspanischen und südportugiesischen Eisenerze ein hervorragend wichtiges Material nicht nur für die deutsche sondern auch für die englische Eisenindustrie bilden. Es giebt z. Z. keinen Ersatz dafür, was Deutschland, als die Spanier vor einigen Jahren zu einer extremen Schutzzollpolitik übergingen, sehr zu seinem Nachtheile bemerkt hat, denn wir waren gezwungen auf eine Retorsionspolitik zu verzichten und konnten die spanischen Eisenerze nicht mit einem Zoll belegen. Die gedachten Eisenerze — sogenannte Kupferkiese — enthalten ca. 44 pCt. Eisen, ungefähr 42 pCt. Schwefel, zwischen 3 bis 7 pCt. Kupfer. Bei ihrer Verhüttung wird der Schwefel als Nebenprodukt gewonnen, und seitdem dieses der Fall, hat der Import von anderem Schwefel nahezu aufgehört. Dieses Nebenprodukt bildet den Grundstoff für einen grofsen Theil unserer chemischen, insbesondere unserer landwirthschaftlich-chemischen Industrie, welche die Schwefelsäure zur Aufschliefsung der mineralischen Dünger nicht entbehren kann. Es sind also zwei grofse deutsche Industriezweige von dem ungehinderten Import jener Erze abhängig, und es leuchtet somit ein, dafs wir alle Ursache haben für die Gewinnung anderweitiger Erzlagerstätten Sorge zu tragen, demgemäfs aber unsere Unternehmer, Kapitalisten, Forscher, sowie die anderen Pionire unserer Interessen im Auslande, die Millionen von Deutschen, welche dort leben, auf diese hochwichtigen Thatsachen aufmerksam zu machen, um sie im Dienste der nationalen Interessen zu veranlassen, geeigneten Ersatz zu schaffen. Wie wichtig solche und ähnliche Fragen sowie deren Lösung ist, ergiebt sich daraus, dafs im künftigen heifsen wirthschaftlichen Konkurrenzkampfe der Kontinente und Völker Diejenigen den Sieg davontragen werden, welche

1. im Besitze der besten und billigsten Rohstoffe sind,
2. über die billigsten und schnellsten Verkehrs- und Transportmittel, und
3. über die leistungsfähigsten Maschinen bezw. Produktionsmittel und -Verfahren verfügen werden.

Die Erstrebung dieses Zieles wird und mufs die Grundlage einer jeden nationalen Handels- und Gewerbepolitik für alle absehbare Zukunft bilden, und nicht nur die Regierungen haben dies in's Auge zu fassen, sondern auch die wissenschaftliche Forschung und der wirthschaftliche Sinn des ganzen Volkes ist über die Wichtigkeit dieser drei Forderungen aufzuklären. Nur auf diese Weise werden die Deutschen, ähnlich den Engländern, zu einer grofsen Auffassung der national-wirthschaftlichen Zustände und Aufgaben erzogen werden, wird auch die wissenschaftliche Forschung auf diese Rücksicht zu nehmen haben. Oder glaubt man, dafs die englischen und nordamerikanischen Kaufleute, Industriellen u. A. die geographische Forschung nur aus platonischen Rücksichten mit reichlichen Mitteln fördern?! Die Millionen, welche Seitens der Engländer für die Afrikaforschung aufgewandt worden sind, haben, wie die Erfahrung lehrt, dem englischen Handel und der englischen Industrie reichlichen Nutzen gebracht. Auch die arktische Forschung hat einen sehr realen Hintergrund. Zweifellos befinden sich im Norden grofse Eisenlager, und diese von irgend einer verkehrsfähigen Seite zugänglich zu machen und anzuschlagen, ist der berechtigte Haupt- und Nebenwunsch Derer, welche die Mittel für die arktischen Expeditionen bewilligen.

Und noch ein anderes Beispiel. Die enorme Zunahme der Bevölkerung von Europa, insbesondere des gewerblichen Theils derselben, macht es zur Gewifsheit, dafs, in absehbarer Zukunft, die Produktion von Nährstoffen dieses Erdtheiles nicht ausreichen, sondern dieselben, in fortgesetzt wachsenden Mengen, aus Uebersee bezogen werden müssen! Unter solchen Verhältnissen ist es von höchster Wichtigkeit, sich solche Bezuggebiete zu sichern, wie denn auch namentlich Englands eifrigstes Bestreben darauf gerichtet ist, durch die Veranlagung seines Kapitals in Kanada, den Vereinigten Staaten, Argentinien, Australien, Ostindien usw. dies zu thun. Nun hat kürzlich ein Mitglied unseres Ehrenrathes, Professor Dr. Schweinfurth, einen höchst bemerkenswerthen Vortrag gehalten, in welchem er sorgum (Zuckerhirse) als das „Brod der Zukunft" bezeichnet und gleichzeitig mittheilte, dafs dasselbe künftig mit Vortheil in dem subtropischen Südamerika gebaut werden könne. Im Hinblick auf die höchst erfreuliche Thatsache, dafs diese Ländergebiete von Hunderttausenden von Deutschen bereits bewohnt werden, und gegenwärtig grofse Kapitalkräfte daselbst die Ackerbau-Kolonisation umfangreicher Gebiete in die Hand nehmen, ist die von Schweinfurth gemachte Mittheilung vom höchsten praktischen Interesse für Deutschland. Vergessen wir nicht, dafs dies der naturgemäfse Entwickelungsgang aller wirthschaftlichen Kolonisation ist. Die alten Kulturländer exportiren menschliche Arbeitskraft, Kapital, Erfahrung, die Erzeugnisse der Kunst, Wissenschaft und virtuellen Technik, um dafür von den jungen kolonialen Pflanzstätten Roh- und Nährstoffe einzutauschen.

Und nun noch ein Weiteres. Wir Alle wissen, meine Herren, dafs das Petroleum, dieses „tägliche Licht" der grofsen Mehrzahl unserer Bevölkerung, das Monopol einer äufserst kapitalreichen, ausländischen Gesellschaft ist. An dem Tage, an welchem diese, gestützt auf ihr kapitalistisches Uebergewicht, die Preise erhöht, werden unsere Konsumenten genöthigt sein, ihr enorme Prämien zu zahlen, mit a. W.: es wird sehr viel mehr deutsche Arbeit als vorher für diesen Leuchtstoff eingetauscht werden müssen. Das kann zu einem öffentlichen Mifsstande führen. Sollen wir bis zum Eintritt desselben warten, sollen wir nicht vielmehr bei Zeiten dafür sorgen, dafs diese Kalamität vermieden werde. Sollten in Deutschland nicht jetzt schon Regierung, Vereine, Private dafür sorgen, dafs durch Preise und Prämien die Erfindung und Herstellung neuer Leuchtmaterialien und Leuchtkörper gefördert werde, könnte nicht — und hier kann auch unser Institut Wirksames leisten — durch Ausstellungen des Beleuchtungswesens sowohl der Erfindergeist wie der spekulative und gewerbliche Geist ebenso zur Förderung dieser hochwichtigen Frage in Bewegung gesetzt werden, wie auch der Forschergeist des Gelehrten?! Und können wir nicht Alle dafür mit sorgen helfen, dafs endlich einmal unter solchen drohenden Aussichten, wie die amerikanischen Monopole sie uns bieten, die grofsen reichen Schätze von Erdöl gehoben werden, die bei uns in Deutschland vorhanden sind! Man überzeuge sich doch von deren Reichthum, man gehe hin nach dem Hagenauer Walde im Elsass

und sehe wie dort das Erdöl überall aus dem Boden quillt und bachweise davon fliefst. Wenn bisher das deutsche Kapital sich noch nicht dieser Erdölquellen und ihrer Raffinirung bemeistert hat, so ist die Ursache davon lediglich in der Furcht vor der Macht der grofsen amerikanischen Interessenringe zu suchen.

Nun werden Sie mir vielleicht, meine Herren, darauf erwidern, dafs in allen diesen und noch in vielen anderen Fragen der Egoismus des Privatkapitals wie des Privatunternehmergeistes grofs genug sei, um alle derartige Unternehmungen auch ohne unser Drängen und Treiben in Szene zu setzen, heutzutage wo der Unternehmergeist ein so grofser, der Zinsfufs ein so niedriger und das Kapital so opferbereit ist. Demgegenüber, meine Herren, mufs hervorgehoben werden, dafs es sehr ausgedehnte, berechtigte Interessen giebt, welche nicht zur Wirkung und Entfaltung gelangen können, weil andere mächtigere Interessen dies verhindern! Und so ist es auch in den gedachten Fällen. Unter solchen Verhältnissen müssen diese kleinen Interessen zusammengeballt werden zu einer grofsen öffentlichen Frage, denn nur mit Hülfe einer solchen kann jene gewaltige wirthschaftliche Uebermacht besiegt werden. Nur wenn dargethan ist, dafs das öffentliche, allgemeine Interesse es verlangt, vermögen die öffentliche Meinung, Staat, Gesetzgebung, Vereine, Kapital-Gesellschaften gegenüber dem despotischen Willen bereits bestehender anderer übergewaltiger Interessen mit Erfolg zu Gunsten der Schwächeren einzutreten.

Ebenso wie auf diese Weise das Beharrungsvermögen der wirthschaftlichen Verhältnisse gebrochen wird, ebenso mufs es auch durch energische Initiative in den Fällen beseitigt werden, in welchen die vorhandenen Interessen in dem gleichmäfsigen Strome wirthschaftlicher Genügsamkeit und wirthschaftlichen Behagens dahinfliefsen, weil dies bequemer ist und in diesem Falle weder persönliche noch Kapitalopfer, noch sonstige Risiken erforderlich sind. Es ist ja ein wahres Glück für den strebsamen und unternehmenden Geist, dafs eine solche vis inertiae existirt; denn wenn sie nicht vorhanden wäre, wie sollten die kleineren, intelligenteren, schwächeren Unternehmer sich eine erfolgreiche Zukunft und ein lohnendes Arbeitsgebiet sichern können?!

Wie aufserordentlich u. a. auch bei uns in Deutschland dieses Beharrungsvermögen selbst im Handel noch vielfach ausgebildet ist, das wollen Sie mir gestatten, durch einige Beispiele aus meiner eigenen Erfahrung nachzuweisen.

Vor dem Jahre 1879 war, einige unbedeutende Ausnahmefälle abgerechnet, von einem direkten Handel Deutschlands nach Australien nicht die Rede. Damals waren es die deutschen Handelsgeographischen Gesellschaften, welche darauf hinwiesen, dafs dies angesichts der Leistungsfähigkeit unserer Industrie denn doch eine geradezu ungeheuerliche Thatsache sei, um so mehr als es bekannt war, dafs zahlreiche deutsche Waaren durch londoner Vermittelung nach Australien gebracht wurden. Die deutschen handelsgeographischen Gesellschaften verlangten damals durch eine stürmische, in alle industriellen und kaufmännischen Kreise getragene Agitation, dafs der deutsche Handel das australische Absatzgebiet mit Energie von allen Seiten zu erfassen trachte, und dafs dies am besten durch eine glänzende Beschickung der 1880er und 1881er Ausstellungen von Sidney und Melbourne zu geschehen vermöge. Von welchem Ergebnifs die in Sidney und Melbourne erzielten Erfolge gewesen sind, ist hinreichend bekannt. Während vor 1880 auch nicht ein einziges deutsches Segelschiff mit deutschen Gütern befrachtet von Deutschland nach Australien segelte, verfügt gegenwärtig der deutsche Handel dahin über zwei Dampferlinien, und mehrere Segler verlassen allmonatlich die deutschen Häfen, um den Kurs nach Australien und Neuseeland zu nehmen. Der direkte Handelsumsatz zwischen Deutschland und Australien ist auf weit über 100 Millionen Mark alljährlich gestiegen, und die meisten deutschen Wollspinner kaufen die von ihnen benöthigte Wolle nicht mehr in London, sondern in Sidney auf den dortigen Auktionen.

Und noch ein anderes Beispiel: Wie hat sich seit dem Jahre 1886, d. h. seit der „Deutschen Handelsexpedition" nach Marokko der deutsch-marokkanische Handelsumsatz gehoben! Während vorher nur wenige deutsche Unternehmer und binnenländische Exporthäuser ihre muthigen Reisenden nach einigen Küstenstädten dieses Landes sandten, sind, im Gefolge der deutschen Handelsexpedition, durch welche Marokko in Deutschland in wirthschaftlichen Kreisen bekannt wurde, grofse Kapitalien und Kredite nach Marokko gelegt worden, und während vorher nur ganz ausnahmsweise marokkanische Produkte nach den deutschen Märkten gelangten, lassen gegenwärtig mehrere deutsche Dampferlinien regelmäfsig alle marokkanischen Häfen anlaufen, um dort Häute, Felle, Wolle, Talg, Wachs, Honig, Knochen, Kümmel, Bohnen, Früchte usw. zu verladen. Und doch lag Marokko unmittelbar vor den Thoren von Europa, und hunderte deutscher Dampfer segelten vor 1886 alljährlich an den Küsten und nördlichen Häfen dieses Landes vorüber, ohne dafs der deutsche Unternehmergeist sich hätte dazu aufschwingen können, über die wirthschaftliche Bedeutung von Marokko einmal eine umfassendere Untersuchung anzustellen.

Aber, meine Herren, diese vis inertiae ist ja nicht nur auf dem wirthschaftlichen Gebiete, sondern auch auf dem wissenschaftlichen Gebiete vorhanden. Ich erinnere Sie daran, wie vor dem in's Lebentreten unserer handelsgeographischen Gesellschaften die Wirthschafts-Geographie nur höchst ausnahmsweise Beachtung seitens der Geographen und geographischen Gesellschaften gefunden hat. Als unsere handelsgeographischen Gesellschaften sich konstituirten, wurden sie mit Mifstrauen, ja mit Unbehagen von den Gesellschaften für Erdkunde empfangen. Man fürchtete, dafs in die geographischen Wissenschaften neue Ansichten und Elemente hineingetragen werden könnten, welche die von jenen älteren Gesellschaften geförderten Bestrebungen benachtheiligen würden. Nun sind allerdings durch die handelsgeographischen Gesellschaften zahlreiche neue Ideen in die Lehre und die Forschung der Erdkunde hineingetragen worden; aber man befrage heute nur getrost die Vertreter der Geographie, ob sie nicht anzuerkennen genöthigt sind, welche umfassende Bedeutung gegenwärtig die Wirthschaftsgeographie bereits gewonnen hat. Wenn heute unsere Geographen, Botaniker, Aerzte, Zoologen ihre Reisen nach Afrika, Süd-Amerika oder nach Australien antreten, so werden sie sich nicht darauf beschränken, dort ihre fachlichen und Spezialstudien zu machen, sondern sie Alle stellen auch volkswirthschaftliche und namentlich handelspolitische Studien an, werfen aus eigener Initiative die Frage auf: wie können wir wirthschaftlich unserem Heimathlande nützen und helfen; sie Alle sehen jetzt ein, wie nothwendig solche Betrachtungen im Konkurrenzkampfe mit dem Auslande sind, und sie Alle sind durchdrungen davon, dafs nur durch das Zusammenwirken aller Vertreter, die unser Vaterland zur Wahrung seiner Interessen, gleichviel auf welchem Gebiete dieselben liegen, hinaussendet, die wirthschaftlichen Mittel gewonnen werden können, um Deutschland grofs und geachtet in der ganzen Welt zu machen; sie Alle sind durchdrungen davon, dafs nur in einem gesunden und wirthschaftlich starken Körper eines Volkes ein gesunder Geist und eine gesunde Kultur zu wohnen vermag!

Im Hinblick auf solche und ähnliche Erwägungen, meine Herren, können wir noch sehr Vieles von den Engländern lernen; denn gleichviel welcher Berufsklasse der nach dem Auslande reisende Engländer angehört, stets und immer betrachtet er sich vor allem als Pionier der wirthschaftspolitischen Interessen seines Heimathlandes.

Aus diesen Mittheilungen, meine Verehrten, mögen Sie ersehen, welche Aufgaben der Ehrenrath unseres Institutes zu lösen hat. Die kaufmännische Routine allein kann der Förderung der umfangreichen Aufgaben und Interessen unseres Unternehmens nicht nützen, dazu bedürfen wir des Beistandes der Industriellen, der Techniker, der Männer der Wissenschaft aller Gebiete, kurz aller der Zweige des Wissens und Könnens, welche hier im Ehrenrathe durch hoch angesehene Persönlichkeiten vertreten sind. Selbstverständlich ist es keineswegs ausgeschlossen, dafs wir noch in einer ganzen Reihe von Fragen, deren Behandlung uns obliegen wird, Spezialisten heranziehen, und von ihrem kritischen Urtheil die Erledigung der einzelnen von uns zu bearbeitenden Fragen abhängig machen werden.

In der Hoffnung, dafs es mir gelungen ist, Sie, meine geehrten Herren, von der Nothwendigkeit und Ersprieslichkeit des gemeinschaftlichen Zusammenwirkens zu überzeugen, soll es mir eine hohe Ehre sein, Sie hier zur gemeinsamen, tüchtigen Arbeit willkommen zu heifsen. — — —

* * *

Nach Schlufs der mit allseitiger Zustimmung aufgenommenen Begrüfsungsrede fand die Konstituirung des Ehrenrathes statt und wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt:

Ehrenpräsident: Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Settegast.
1. Vorsitzender: Direktor B. W. Vogts.
2. Vorsitzender: Kgl. Oekonomierath Franz Späth.
Beisitzer: Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Engler.
Kommerzienrath Karl Lindemann.
Kommerzienrath Oskar Poppe.
Generalkonsul Martin Schlesinger.
Kommerzienrath u. Handelskammerpräs. H. Weber

Zunächst nahm Direktor B. W. Vogts das Wort unter Hinweis auf die weiten Ziele und grofsen Aufgaben, welche dem Unternehmen gestellt sind. Er fafst die Aufgaben des Ehrenrathes kurz dahin zusammen, dafs derselbe aufserhalb der privaten und geschäftlichen Interessen der Eigenthümer des „Luisenhofs" die idealen Bestrebungen, die auf die Wahrung der nationalen Interessen in Gewerbe und Handel gerichtet sind, zu fördern habe. Dies soll jedoch nicht in der verantwortlichen Weise geschehen, wie u. A. durch den Aufsichtsrath einer Aktien-Gesellschaft, sondern durch die private Thätigkeit und die Repräsentation des Ehrenrathes, welche dem Unternehmen nach Aufsen eine gewisse Oeffentlichkeit verleiht. Es soll der Ehrenrath als Berather des Instituts durch seine Erfahrungen und mit seinem Einflufs dasselbe in dessen Bestrebungen und Arbeiten fördern und unterstützen. Der Redner glaubt, im Sinne der Anwesenden zu sprechen, wenn er verspricht, dafs Alle ihr bestes Können dafür einsetzen werden, dafs dieses zeitgemäfse, aufserordentlich wichtige Institut blühen und gedeihen möge. Er bittet, den Ausführungen des Dr. Jannasch die Genehmigung zu ertheilen.

Herr Prof. Dr. Settegast erklärt sich, in Folge einstimmig erfolgter Wahl, zur Uebernahme des Ehrenpräsidiums bereit, wenngleich er nicht zu verkennen vermöge, dafs das Arbeitsfeld des Deutschen Exportmusterlagers ihm bisher mehr oder weniger fern gelegen habe und auch sein hohes Alter ihm einige Beschränkung in seiner Thätigkeit auferlege. Im Hinblick aber auf die ethische und nationale Seite der Bestrebungen des Institus, werde er sein Bestes zur Förderung desselben mit warmen Herzen thun.

Kommerzienrath H. Weber aus Gera, nimmt die auf ihn ebenfalls einstimmig gefallene Wahl an. Obgleich er bereits vielfach mit Ehrenämtern der verschiedensten Art überbürdet sei, so hoffe er doch dem Unternehmen mancherlei nützen zu können, wiewohl er wegen der Entfernung seines Wohnortes von Berlin, nicht immer in der Lage sein werde, den Sitzungen beizuwohnen.

Generalkonsul Martin Schlesinger erklärt sich gerne bereit, die Bestrebungen des Instituts nach besten Kräften zu fördern. Im gleichen Sinne äufsert sich Herr

Geh. Reg. Rath Prof. Dr. Engler, sowie

Kommerzienrath Lindemann. Derselbe begrüfst das Unternehmen mit grofser Freude und spricht die Hoffnung aus, dafs er durch seine Stellung als Vorsitzender des Exportvereins für Sachsen, welche er seit 11 Jahren inne hat, den verwandten Bestrebungen des Deutschen Exportmusterlagers in erfolgreicher Weise zu nützen vermöge.

Dr. Jannasch theilt mit, dafs Kommerzienrath Oskar Poppe, welcher z. Z. in Süd-Europa weilt, seine Bereitwilligkeit, dem Vorstande anzugehören, mitgetheilt habe.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung: „Berathung der Satzungen" übergehend, schlägt

Dr. Jannasch vor, dieselben nur ganz allgemein durchzusprechen und in einer späteren Sitzung, auf Grund gemachter Erfahrungen, Abänderungen an der Vorlage vorzunehmen. Nach Annahme dieses Vorschlages theilt Dr. Jannasch mit, dafs eingehende Verhandlungen mit den „Vereinigten Staaten" schweben, da aus den Kreisen der dortigen Industriellen 1000 qm Grundfläche belegt werden sollen. Ebenso schweben Verhandlungen mit anderweitigen europäischen und überseeischen Ländern, wegen der Betheiligung ihrer geschäftlichen Unternehmen an dem Exportmusterlager. Weiter ist zu melden, dafs in den Räumen der II. Etage eine ständige deutsche Kunstausstellung stattfinden wird.

Alsdann überreichte Dr. Jannasch den anwesenden Ehrenräthen ein Exemplar des soeben von ihm herausgegebenen Werkes, „Berlins Grofs-Industrie", mit der Bitte, dasselbe als eine Widmung aus den Händen der Direktion entgegen zu nehmen.

Nachdem Dr. Settegast der Direktion seinen Dank im Namen der Versammlung ausgesprochen, und nochmals seiner Sympathie für das Unternehmen Ausdruck gegeben hat, wird die Sitzung um 8 Uhr geschlossen.

Die Jahrmärkte in Rufsland. Die Jahrmärkte nehmen bereits seit alten Zeiten im Verkehrsleben Rufslands eine hohe Stellung ein. Die Zahl der Jahrmärkte ist eine überaus grofse und wenn dieselbe unter den modernen Verkehrs- und Handelsverhältnissen eher ab- als zunimmt, so mufs sie doch immer noch auf einige Tausend geschätzt werden. Am Ende der 70er Jahre hat eine diesbezügliche Statistik die Zahl von 2825 ergeben. Man berechnet den Innenhandel Rufslands auf etwa 4 Milliarden Rubel jährlich, wovon etwa 10 pCt. auf die Jahrmärkte entfallen. Diese hohe Bedeutung des Jahrmarkthandels in Rufsland hat ihre Ursachen einerseits in der grofsen Ausdehnung des Reiches bei einer dünnen Bevölkerung, andererseits aber in den ungünstigen Verkehrswegen des Landes, welche in den früheren Jahrzehnten einzig und allein in den Wasserstrafsen bestanden, die obendrein während der langen Winterzeit noch zufroren.

Die erste Stelle unter den russischen Jahrmärkten nimmt die Messe von Nishni-Nowgorod ein, welche als der bedeutendste Jahrmarkt der ganzen Welt angesehen werden kann. Der Jahrmarkt existirt in Nishni-Nowgorod selbst wohl seit 1817, sein Ursprung in diesem Wolgagebiet läfst sich aber bereits auf das 16. Jahrhundert zurückführen. Der Handel auf dieser Messe hat sich seit 1817 mehr als verfünffacht. In den Jahren 1817—1826 betrugen die dort angeführten Waarenmengen im Durchschnitt 32 Millionen Rubel, in den Jahren 1847—1856: 60 Millionen, in den Jahren 1867—1876: 155 Millionen, im Jahre 1881 erreichten sie die höchste Ziffer von 246 Millionen, um alsdann allmählig zu sinken. In den Jahren 1892 und 1893 beliefen sich diese Ziffern nur noch auf 144 und 166 Millionen Rubel. Seine hohe kommerzielle Bedeutung hat Nishni-Nowgorod Dank seiner geographischen Lage erhalten. Die Stadt liegt an der Mündung der Oka in die Wolga, so dafs hier durch die Wolga eine Verbindung des südöstlichen Theiles und des Kaspischen Meeres mit den nördlichen Gouvernements, durch die Oka und Kama eine Verbindung des centralen Gebietes mit dem Ural und Sibirien geschaffen wird. Die Betheiligung an der Messe ist eine geradezu ungeheure, indem die Stadt, welche gewöhnlich nur 75 000 Einwohner zählt, während der Messe 300 000 Angereiste aufzuweisen hat. Die Waaren, welche in Nishni-Nowgorod zum Verkauf kommen, sind vornehmlich einheimischer Abstammung, die ausländischen Waaren, welche vornehmlich aus Farben, Droguen und Chemikalien bestehen, haben einen Werth von nur 5 Millionen Rubeln.

Im Osten des europäischen Rufslands sind noch einige Jahrmärkte zu verzeichnen, von welchen die erste Stelle Irbit, einer Stadt im Gouvernement Perm, zukommt. Die Handelsumsätze auf diesem Jahrmarkte schwankten in den 80er Jahren zwischen 50 und 60 Millionen Rubel, gegenwärtig stehen sie aber unter 40 Millionen. Dieser Jahrmarkt trägt hauptsächlich einen asiatischen Charakter, indem hier vornehmlich der Handelsverkehr zwischen dem europäischen Rufsland und Sibirien sich abspielt. Unter den Jahrmärkten im europäischen Rufsland ist ferner Simbirsk zu nennen, wo die Umsätze sich auf 6½ Millionen Rubel belaufen. Alsdann folgt Menselinsk im Gouvernement Ufa mit einem Handelsumsatz von 5 Millionen Rubeln, ferner das Dorf Masljanka des Gouvernements Perm mit einem etwa gleichen Handelsumsatz, und endlich die Stadt Orenburg mit 4 Millionen und die Messe von Troizk in demselben Gouvernement mit einem Handelsumsatz von etwa 3½ Millionen Rubel. Auf allen diesen Jahrmärkten werden in erster Reihe Manufakturwaaren zum Verkauf gebracht.

Im Süden Rufslands stehen obenan die Jahrmärkte der Gouvernements Charkow und Poltawa. In Charkow beläuft sich der Handelsumsatz der vier jährlich stattfindenden Messen auf über 40 Millionen Rubel, während in früheren Jahren diese Ziffer eine viel höhere war. Ebenso ist der Handelsumsatz der Poltawer Messe von 20 Millionen Rubel in den 70er Jahren auf etwa 3 Millionen gegenwärtig zurückgegangen. Einige jetzt im Werthe sehr gesunkene Messen finden in Romnü, Kursk, in der Ukraine, in Kiew, Rostow am Don und Jelisawetgrad statt, welche Messen alle in früheren Jahrzehnten im Innenhandel Rufslands eine grofse Rolle spielten. Im übrigen europäischen Rufsland sind die Jahrmärkte von Rostow, im Gouvernement Jaroslaw, von Lentschna in Lublin und von Archangelsk zu nennen, deren Handelsumsätze sich auf je 1 Million Rubel belaufen.

Während im europäischen Rufsland somit die Jahrmärkte ihre Bedeutung immer mehr einbüfsen, haben die Jahrmärkte des asiatischen Rufslands noch immer einen sehr hohen Werth. In Ischim des Gouvernements Tobolsk findet eine Messe mit einem Handelsumsatz von über 4 Millionen Rubel statt, ebenso in Tjumen, desselben Gouvernements, mit einem halb so grofsen Handelsumsatz, ebenso in Transbaikalien, Jakutsk und Irkutsk mit Handelsumsätzen von je 1 Million Rubel das Jahr.

Die Jahrmärkte stellen somit in Rufsland eine bereits sich ablebende Handelsform dar. Sie gehen in dem Mafse immer zurück, als die Kommunikationsverhältnisse durch Anlegung von Eisenbahnen sich verbessern. Im Osten und in Sibirien, wo die schlechtesten Verkehrsstrafsen sich erhalten haben, spielen denn auch die Jahrmärkte eine überaus grofse Rolle im Handelsverkehr.

Mit der Eröffnung der sibirischen Eisenbahn wird aber auch die Bedeutung dieser Jahrmärkte, ebenso wie die der Nishni-Nowgoroder Messe wesentlich herabsinken. Lehrreich ist aber an der Beobachtung der russischen Jahrmärkte der Prozefs, wie die unter früheren Verkehrsverhältnissen geschaffenen Handelsformen allmählig vor unseren Augen schwinden und den neuen immer mehr Platz machen.

Marktbericht über den Deutschen Medizinal-Drogenhandel. Erstattet von Brückner, Lampe & Co., Berlin C., gegründet 1750. Das zeitig eingetretene Frühlingswetter hat die Eröffnung der Schifffahrt in den nordischen Meeren und auf den Strömen früher als sonst ermöglicht und dadurch dem Handel vermehrte Thätigkeit gebracht.

Leider steht sie zurück gegen die der vorhergehenden Jahre und nur grofse Anstrengungen zur Erhöhung des Absatzes vermögen dem immer weiter fortschreitenden Fallen der Preise etwas die Waage zu halten. Es sei hier als Kuriosum eingeschaltet, dafs in einem Marktberichte, den unsere Firma vor 76 Jahren (März 1821) veröffentlichte, gesagt ist: „. . . Bei den meisten Artikeln herrscht eine Billigkeit, wie solche in diesem Mafse fast nie stattgefunden hat."

Vermuthlich wird die Verminderung, welche sich in den Gewinnerträgen schon seit Mitte des Jahres 1896 zeigte, weiter fortschreiten, wenn auch die statistischen Zahlen einen Rückgang nicht ergeben sollten.

Den andauernd günstigen Berichten aus der Montanindustrie, welche für den inländischen Bedarf äufserst beschäftigt ist, stehen die Klagen der Textilindustrie, welche im Export ihr Gedeihen findet, gegenüber. Im Jahre 1896 hat allein die Textilindustrie Sachsens für ca. 25 Millionen Mark weniger nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika exportirt, als im Vorjahre. Ferner hat die deutsche Ausfuhr im letzten Vierteljahr 1896 fast 43 Millionen weniger als im entsprechenden Quartal des Vorjahres betragen.

Trotzdem sich nach der Präsidentenwahl die wirthschaftliche Unruhe in den Vereinigten Staaten von Nordamerika etwas gelegt, hat die Neugestaltung der Verhältnisse für den deutschen Export nicht den erwarteten Aufschwung gebracht. Nach wie vor herrschen dort schutzzöllnerische Bestrebungen, welche die europäischen Industrien benachtheiligen werden. Hierzu kommt die wenig erfreuliche Erscheinung, dafs Amerika mit seinen Produkten Europa in steigendem Mafse überschwemmt. Seine Ausfuhr ist seit dem 1. Juli 1896 um ca. 1200 Millionen Mark gröfser gewesen, als seine Einfuhr und hat überhaupt 400 Millionen Mark mehr betragen, als im gleichen Zeitraum früherer Jahre. Unter solchen Verhältnissen, von denen die europäischen exportirenden Staaten alle betroffen werden, erscheinen die ängstlichen Rufe aus England über die Zunahme der deutschen Ausfuhr recht überflüssig, denn die deutsche Ausfuhr ist noch klein im Vergleich zur englischen, obgleich sie die französische bereits sehr überflügelt hat.

Deutschland hat mit seinen sozialpolitischen Gesetzen eine grofse Last auf sich genommen, welche in anderen Staaten Handel und Gewerbe nicht annähernd in dem Umfange belasten. In dem ersten Jahrzehnt seit Einführung der Arbeiterversicherung sind für Kranken-, Unfall- und Invaliditäts-Versicherung über eine Milliarde Mark aufgewendet worden, wovon 475 Millionen von den Arbeitgebern, 538 Millionen von den Arbeitern getragen wurden. Jetzt betragen diese Kosten ca. eine Million jeden Tag.

Der Metallmarkt hat sich grofser Festigkeit zu erfreuen. Kupfer, Zinn und Blei stiegen beträchtlich im Preise, ebenso die nächst wichtigen Metalle, wie Antimon, Zink und Quecksilber. Silber hat sich, wie nun schon seit langer Zeit, auf etwa 30 d. per oz gehalten. Der Diskontsatz ist mit 3,5 pCt. in Deutschland und 3 pCt. in London niedrig und Geld ist reichlich zu haben.

Für Gewürze sind etwas bessere Preise zu melden, nachdem beinahe alle diese Artikel, namentlich Nelken, Ingwer und Pfeffer aufserordentlich niedrig waren.

Heftiger als im vorigen Jahre ist jetzt wieder die Influenza aufgetreten. Sie verläuft harmlos, ist aber mehr ansteckend als früher. Der Verbrauch von Medikamenten zu ihrer Bekämpfung, von Fieber- und Hustenmitteln, ist bedeutend.

Ueber einzelne Artikel ist zu berichten:

Acidum salicylicum (Salicylsäure) hat seinen niedrigen Preis von 4 Mk per Kilo bis jetzt nicht geändert, trotzdem Karbolsäure sehr fest ist.

Balsam. Copaivae (Copaivabalsam) ist in reiner Waare knapp und steigend. Die Einfuhren haben bedeutend abgenommen, so z. B. in den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben sich dieselben von 100 000 lb. im Jahre 1895 auf 65 000 lb. im Jahre 1896 verringert; in Hamburg, wo früher 500—600 Kisten per Jahr ankamen, trafen nur etwa 100 Kisten ein. Auf höhere Preise ist also mit ziemlicher Sicherheit zu rechnen. Der obenerwähnte Drogenbericht aus dem Jahre 1821, als der Balsam ca. 2,20 Mk. per Kilo kostete, sagt: „der Artikel war seit 30 Jahren nicht so billig wie jetzt." Heutiger Werth ist ca. 4 Mk. per Kilo.

Balsam. Peru vianum (Perubalsam). Dieser Artikel wird schon in Centralamerika von kapitalkräftigen Leuten zur Spekulation ausgenutzt und die Exporte werden derart eingerichtet, dafs der Preis in Europa stetig höher geht In den letzten drei Monaten betrug diese Steigerung ungefähr 20 pCt. Eine ganz tadellose Waare, welche alle Proben des Deutschen Arzneibuches hält, ist am europäischen Markt jetzt überhaupt nicht zu finden.

Balsamum Tolutanum (Tolubalsam). Eine Abnahme der Zufuhren hat sich auch bei Tolubalsam bemerkbar gemacht, sodafs dieser Artikel heute schon zwischen 6 und 7 Mk. per Kilo kostet, nachdem er vor vier Jahren zu 2,50 Mk. zu haben war.

Bismutum et Salia (Wismut und dessen Salze). Eines der Hauptereignisse der letzten Monate war die künstliche Steigerung des Preises für Wismutmetall von ca. 8 auf 14 Mk. Diese Erhöhung ist erreicht worden durch ein Uebereinkommen der Wismutproduzenten in den verschiedenen Welttheilen, nachdem man sich seit August 1895 durch einen billigen Kampfpreis mürbe gemacht hatte. Wie lange die Herrlichkeit dauern wird, kann man nicht absehen, denn neue oder verstärkte Produktion wird durch den jetzt herrschenden hohen Preis sicher hervorgerufen, während ihr die Möglichkeit einer grofsen Verstärkung des Konsums nicht gegenübersteht Das wichtige Medikament Wismutnitrat mufste plötzlich von ca. 8 auf 12 Mk. per kg erhöht werden und findet auch dazu seinen regelmäfsigen Absatz. Es ist rathsam, billigere Preise für probehaltiges Wismutnitrat zu benutzen, da diejenigen Mengen, welche noch auf Grund des niedrigen Wismutmetallpreises käuflich sind, bald erschöpft sein werden.

Camphora (Camphor) bewegte sich etwa folgendermafsen: Im Januar hielten die Fabrikanten von raffinirtem Camphor Anfangs auf 265 Mk., gingen dann auf 250 Mk. und erhöhten gegen Ende Januar den Preis auf ca. 285 Mk. pro ½ kg, Februar brachte den Preis auf 295 Mk. Diese Notirungen verstehen sich für grofse Posten. Der raffinirte Camphor ist bezüglich seines Preises nicht parallel mit dem Rohcamphor gegangen. Rohcamphor stieg von ca. 99/- auf ca. 112/- p. cwt. und wenn man rechnet, dafs 100/- für Rohcamphor ungefähr 300 Mk. p. ½ kg für raffinirten Camphor entsprechen, so ist die heutige Notirung von ca. 290 Mk. dem Stand der Rohwaare bei Weitem nicht angemessen. Der Export von Camphor aus Hongkong, dem Hauptausfuhrhafen der ostasiatischen Produktion, hat sich im Jahre 1896 mit ca. 30 000 Kolli auf derselben Höhe gehalten wie im Vorjahre.

Cantharidin. Die für dieses Medikament neuerdings auftauchende Nachfrage brachte eine Erhöhung des Preises um ca. 10 pCt.

Castoreum (Bibergeil). Die Preise, speziell der Mittelsorten, die in den letzten Auktionen weniger vertreten waren, haben seit der Auktion im Dezember eine Erhöhung von 15 pCt. erfahren und werden noch weiter steigen, da — abgesehen von einer kleinen Frühjahrsauktion — bis Ende dieses Jahres keine gröfseren Zufuhren zur Verfügung stehen werden.

Chinin. Auch dieser wichtige Artikel machte in den letzten Monaten starke Bewegungen und erreichte den billigsten Preis, den er je gehabt hat, mit ca. 22 ℳ per kg. Sofort, als dieser Preis bekannt wurde, kaufte man in Nordamerika, England usw. ungeheure Massen von Chinin, sodafs die Fabrikanten schon nach drei Tagen erklärten, diesem Ansturm nicht gewachsen zu sein und keinerlei Angebote mehr machten. Bis zu diesem Augenblick hat zwar noch keine Preiserhöhung stattgefunden, es ist aber unmöglich, Chinin von den Fabriken überhaupt zu kaufen. Die Ursachen zu dem grofsen Preisfall sind vermuthlich nur die enormen Rindenzufuhren aus Java gewesen und die Befürchtung, dafs die dort entstehenden Chininfabriken den europäischen Fabriken heftige Konkurrenz machen würden. Niemand hat geglaubt, dafs die Preiserniedrigung eine solche kolossale Nachfrage hervorrufen würde, welche nicht nur von Grofshändlern, sondern auch von Apothekern ausging. Die Verkäufe in London innerhalb 2 Tagen schätzt man auf 7500 kg und die in New-York auf 15 000 kg.

Wir sind hiernach der Ansicht, dafs, wenn erst wieder von den Fabriken ein Preis herausgegeben wird, derselbe etwas höher sein wird, als der jetzt nominell geltende, dafs aber eine ernste Preissteigerung für Chinin nicht in Aussicht steht, denn die Ursachen für seine Verbilligung sind heute noch genau dieselben, wie zur Zeit, als man am 1. Februar cr. auf 22 ℳ zurückging. Hierbei erwähnen wir, dafs um diese Zeit vor 20 Jahren, also zur Zeit des russisch-türkischen Krieges, Chinin 480 ℳ per Kilo kostete!

Cocaïn. Die Verlust lassenden Preise, welche von Beginn des Jahres an die Importe von Cocablättern und Rohcocaïn brachten, haben eine Verringerung der Zufuhren herbeigeführt. Da der Verbrauch dieses wichtigen Medikaments sich ausdehnt, so hat sich der Preis von seinem niedrigen Stand von ca. 300 ℳ erholt. Vermuthlich werden in nächster Zeit weitere Preissteigerungen stattfinden. Hierbei erinnern wir daran, dafs im Jahre 1885 Cocaïn 20 000 ℳ per kg, also etwa zehnmal soviel wie Gold, dafs es vor 10 Jahren ca. 1600 ℳ per kg kostete. Dann bewegte es sich jahrelang zwischen 700 und 500 ℳ, bis endlich Anfangs dieses Jahres der Preisfall bis auf 300 ℳ per kg stattfand.

Cortex Cascarae (Cascararinde). Diese Konkurrentin unserer heimischen

Cortex Rhamni Frangulae (Faulbaumrinde) ist in den Vereinigten Staaten von Nordamerika in solcher Masse geerntet worden, dafs ihr Preis von 400 ℳ, den sie noch vor 8 Jahren hatte, auf ca. 40 ℳ gesunken ist. Sie kostet also jetzt nicht mehr als Faulbaumrinde in Deutschland. Hoffentlich kommt unser heimathliches Gewächs wieder zu Ehren, denn auf die Dauer können so niedrige Preise den amerikanischen Produzenten keine Rechnung lassen. Im Jahre 1892 kostete Cascara noch ca. 85 ℳ per kg.

Cortex Quillajae (Quillajarinde) konnte seinen Werthstand um etwa 10 pCt. verbessern.

Crocus (Safran). Die Erträge der neuen Ernte stellen sich als gering heraus, so dafs man eine kleine Verflauung, welche letzthin stattfand, als vorrübergehend wird betrachten können.

Cuprum sulfuricum (Kupfervitriol) steigt, den Kupferpreisen folgend.

Extractum Chelidonii (Schöllkrautextrakt). Dieses ganz obsolet gewordene Extrakt wird neuerdings häufig gefragt, da es Seitens eines russischen Arztes zur Anwendung bei Krebs empfohlen wurde.

Flores Cassiae Zimmtblüthen) steigend.

Folia Trifolii fibrini (Bitterklee) sind sehr knapp und theuer geworden.

Glycerin ohne Veränderung.

Hydrargyrum (Quecksilber). Die Preise sind sprungweise in die Höhe gegangen und kostet der Artikel heute schon ca. 10 pCt. mehr als zu Anfang dieses Jahres.

Insektenpulverblüthen. Die Preise haben sich von Woche zu Woche befestigt, weil die Vorräthe von voriger Ernte sehr zusammengeschrumpft sind. Ueber den Ertrag der neuen Ernte ist noch nichts Bestimmtes zu sagen, nur weiss man, dafs der Anbau in Dalmatien abermals eingeschränkt worden ist, wegen der mit Hilfe der Regierung dort ferner ausgedehnten Tabakkulturen. Während der Verbrauchszeit dieses Artikels in den nächsten Monaten wird man daher vermuthlich mit den jetzigen, oder höheren Preisen zu rechnen haben.

Jod und seine Präparate: unverändert. Es interessirt vielleicht, aus dem Eingangs erwähnten Berichte vom März des Jahres 1821 zu lesen, dafs in genanntem Jahre auf Veranlassung des Berliner Arztes Dr. Formey Jod zum ersten Male als Heilmittel gegen Kropf in Anwendung kam, nachdem es acht Jahre vorher entdeckt wurde, aber nur als Merkwürdigkeit in der Chemie gegolten hatte. Jod wurde damals ausschliefslich aus Seetang hergestellt und kostete 10 Thaler per Unze, also ca. 1000 ℳ per Kilo, während der heutige, künstlich gehaltene Werth desselben bekanntlich etwa 30 ℳ per Kilo ist.

Olea aetherea (Aetherische Oele). Preiserhöhung erfuhren: Cardamomen-, Eucalyptus-, Geranium und Lavendelöl. Besonders billig sind dagegen alle Arten Pfefferminzöl und Messineser Essenzen.

Oleum Jecoris Aselli (Medizinalthran). Schon bei Beginn des Fanges stellte sich heraus, dafs die Lebern der Dorsche sehr grofs und fettreich waren und dafs auch die Zahl der gefangenen Fische diejenige früherer Jahre wesentlich überschritt. Es folgte ein grofser Sturz der hohen Preise, welche im vergangenen Jahre und bis Februar d. J. geherrscht hatten. Allseitig wurde man ängstlich und suchte noch vorhandene Vorräthe in überstürzter Weise loszuschlagen, trotzdem grofse Summen geopfert werden mufsten. Wir erleben in diesem Jahre zum ersten Male den Fall, dafs gelber Medizinalthran theurer ist als weifser Dampfthran! Dies hat seinen Grund darin, dafs man die Herstellung des weifsen Dampfthranes auf Kosten des in vielen Ländern immer noch gefragten gelben Thranes ungemein bevorzugt. Zu Anfang März cr. galt Dampfthran in Norwegen ungefähr 95 ℳ per Tonne und Natureller Medizinalthran ca. 100 ℳ per Tonne. Abgesehen von einer geringen Störung durch Sturm hat der Fischfang einen guten Verlauf genommen, so dafs für den Fall, dafs auch später in Finmarken ein guter Fang stattfindet, wohl noch billigere Preise als die jetzigen zu erwarten sind. Mit Verschiebung der Einkäufe bis zum April dürfte nichts gefährdet sein.

Im Jahre 1893 zu Anfang des Fischfanges galt Dampfthran ca. 80 ℳ, 1894 100 ℳ, 1895 180 ℳ, 1896 230 ℳ, 1897 95 ℳ.

Man sieht hieraus, welchen grofsen Schwankungen der Artikel unterworfen ist. Bis 9. März 1896 waren bereitet 6190 Tonnen Dampfthran, gegen 1800 zur gleichen Zeit 1895.

Oleum Olivarum Provinciale (Speiseolivenöl) erfuhr keine wesentliche Veränderung. Die Qualitäten dieses Jahres, sowohl die italienischen wie die französischen, sind gute.

Oleum Ricini (Ricinusöl). Die Verschiffungen von Rizinussamen aus Indien sind in Folge der Pest ausgeblieben und hat sich seit 8 Monaten eine Steigerung für Medecinalrizinusöl von ca. 30 pCt. geltend gemacht. Das französische Oel macht dem italienischen jetzt sehr starke Konkurrenz, weil es an Qualität dem letzteren fast gleich kommt und billiger ist.

Olibanum (Weihrauch) steigend.

Plumbum aceticum (Bleizucker) wurde von den Vereinigten Fabriken um 2 ℳ per 100 kg erhöht in Folge der höheren Preise des metallischen Bleies.

Opium, Morphium. Ueber die Opiumernte ist noch nichts Bestimmtes zu sagen. Trotz gröfserer Einkäufe Seitens der Vereinigten Staaten von Nordamerika haben sich die Preise für Opium nicht erhöht. Die ungünstigen Berichte über den Stand der Felder, welche man gewohnt ist im Januar und Februar zu hören, sind diesmal gänzlich ausgeblieben, was darauf deutet, dafs die Aussaaten gut stehen.

Radix Gentianae (Enzianwurzel). Bis zum August, wenn die ersten Zufuhren der neuen Ernte aus den Pyrenäen und Alpen eintreffen, wird der Preis wahrscheinlich noch wesentlich steigen, denn es fehlt überall vollständig an gutem rothen Enzian. Seit voriger Ernte ist der Preis um ca. 60 pCt. in die Höhe gegangen.

Radix Liquiritiae Russica (Russ. Süfsholz) ist selten und theuer. Ganz feine Uralwaare fehlt.

Radix Rhei (Rhabarberwurzel) ist weder in London, noch in Hamburg in Prima Shansi Qualität zu haben. Die Qualität von chinesischem Rhabarber ist seit einigen Jahren stetig schlechter geworden, die Preise höher.

Radix Valerianae (Baldrian) wird neuerdings aus Centralamerika importirt, wir halten die Wurzel aber nicht geeignet für pharmaceutische Zwecke.

Rhizoma Hydrastis Canadensis (Wasserwurzel): steigend.

Saccharum Lactis (Milchzucker). Die Nachfrage hebt sich immer mehr. Trotz der nordamerikanischen Konkurrenz erzielt das gute deutsche Produkt jetzt um ca. 10 pCt. bessere Preise, als zu Beginn des Jahres.

Spiritus, Alkohol, Aether: in der Hauptsache unverändert, trotz mehrfacher Schwankungen. Man glaubt an höhere Preise für den Sommer, da in der Produktion ein Ausfall von 3 Millionen Liter, an dem Bestande im Deutschen Reiche ein solcher von 9 Millionen Liter ist.

Strychnin. Mangelnde Zufuhren von Nuces vomicae brachten eine Steigerung von ca. 15 pCt. zu Stande.

Sulfur (Schwefel). Die sizilianischen Gruben, welche sich bezüglich der Preise geeinigt haben, wurden in ihren höheren Preisforderungen durch starke Nachfrage unterstützt. Namentlich der feine sublimirte Schwefel findet in der Technik jetzt erhöhte Verwendung.

Zibeth stieg plötzlich von ca. 500 ℳ auf 1200 ℳ per kg.

Nord-Amerika.

Die amerikanische Zollgesetzgebung. Mc. Kinley hat die Zollfrage, um die sich das amerikanische Volk schon gar nicht mehr stritt, wieder in den Vordergrund zu schieben verstanden. Gleich in seiner ersten amtlichen Auslassung als oberster Executivbeamter der Vereinigten Staaten hob er hervor, dafs das mafsgebendste Prinzip bei der Reform des Zolltarifs eifersüchtiger Schutz amerikanischer Interessen und amerikanischer

Digitized by Google

Arbeit sein müsse. Der Kongrefs wurde alsbald zu einer aufserordentlichen Tagung berufen und ihm ein Tarifentwurf vorgelegt, der das Mc. Kinley'sche Programm rücksichtslosesten Hochschutzzolles im vollsten Mafse zum Ausdruck bringt. Der neue Tarif ist in vielen Stücken eine getreue Nachbildung der seinerzeit vielgenannten Mc. Kinley-Bill. In manchen Stücken geht er über diese noch weit hinaus, schon deshalb weil die Waarenpreise in den letzten Jahren erheblich gefallen sind und beispielsweise ein Gewichtszoll von 40 Cents, der früher einen Werthzoll von 50 pCt. bedeuten mochte, jetzt einem Werthzolle von 70 und mehr pCt. gleichkommen mag. Ganz wiederhergestellt sind in dem neuen Tarif die früheren Mc. Kinley'schen Wollzölle, deren Wirkung voraussichtlich künftig die sein wird, dafs die amerikanische Wollenwaarenindustrie, die sich auf die Verarbeitung ausländischer Wolle eingerichtet hat, für jedes der 38 Millionen Schafe, die in der Union gehalten werden, einen Schutz von drei Dollars zu zahlen hat. Wiederhergestellt sind ferner die Zölle auf Kohlen, Jute, Hanf und Flachs, Bilder und Kunstgegenstände, und sehr bedeutend erhöht sind die Zölle auf feinere Stahlwaaren, Weifsblech, bessere Baumwollenstoffe, Seide, Spitzen und unzählige andere Industrieerzeugnisse. Für viele Zweige der deutschen Textilindustrie dürften sich nach Einführung der neuen Zölle überhaupt keine Aussichten mehr eröffnen, nach den Vereinigten Staaten zu exportiren. Ob für die deutsche Zuckerindustrie bei einer Erhöhung des Zolles auf fast das Doppelte des bisherigen Satzes bei gleichzeitiger Erhöhung des Zollzuschlages für allen prämiirten Zucker ein lohnender Absatz nach Nordamerika noch möglich sein wird, dürfte im Wesentlichen von dem Ausfall der Ernten in den Rohrzuckerländern abhängen.

Zur Herbeiführung der Reciprocität wird, ähnlich wie in der früheren Mc. Kinley-Bill, dem Präsidenten die diskretionäre Ermächtigung ertheilt, mit Kampfzöllen auf Kaffee, Thee und Häute gegen die amerikanischen Schwesterrepubliken und die Asiaten vorzugehen, die den Vereinigten Staaten keine besonderen Vorrechte gewähren wollen, und auf der anderen Seite denjenigen europäischen Ländern, die den Vereinigten Staaten Zugeständnisse machen, Zollnachlässe auf Seide, Wein, Zucker und Spitzen zu gewähren. Das ist, wie der „Hamb. Corr." schreibt, die Erziehung mittelst Zuckerbrot und Peitsche, und es fragt sich wohl, ob heutigen Tages noch viele Völker für das eine oder andere dieser Zuchtmittel empfänglich sind.

Dazu kommt die Unklarheit des Wortlauts des neuen Tarifs, die Einführung von Werth- und Gewichtszöllen für dieselben Waaren, was Alles den Zollbeamten eine weitgehende Machtbefugnifs verleiht und zweifellos in die Verhältnisse unseres Exports nach den Vereinigten Staaten eine grofse Unsicherheit bringt. Vom Repräsentantenhaus ist der Tarif, mit dem es Mc. Kinley so eilig hat, bereits angenommen; es steht jetzt noch die Berathung durch den Senat aus, und ob auch hier die Verhandlungen so glatt verlaufen werden, könnte fraglich erscheinen, da im Senat die Republikaner nicht über die unbedingte Mehrheit verfügen. Das Repräsentantenhaus ist sogar in seiner Nichtachtung aller internationalen Interessen und der handelspolitischen Gepflogenheiten, welche sich sonst in Kulturstaaten Geltung verschafft haben, so weit gegangen, den 1. April als Zeitpunkt des Inkrafttretens des Tarifs festzusetzen. Dafs damit nur eine ziemlich rücksichtslose Sperrmafsregel beabsichtigt ist, liegt auf der Hand, und man wird auch die Bestimmung, dafs die auf der Ozeanfahrt befindlichen Waaren von der Sperre ausgenommen sein sollen, nicht für eine besondere Rücksichtnahme auf das Ausland halten können. Wenn allerdings der Senat seine Berathungen über den neuen Tarif in die Länge ziehen sollte, dann wird sich schwerlich der Termin des 1. April aufrecht erhalten lassen.

Angesichts dieser Mafsnahmen der amerikanischen Hochschutzzöllner erscheint es erklärlich, wenn man bereits von Drohungen und Wiedervergeltung hört. So hat die kanadische Regierung beschlossen, in ihrer neuen Zollbill Grofsbritannien und den meistbegünstigten Ländern Vorzugszölle einzuräumen, von deren Mitgenufs die Vereinigten Staaten ausgeschlossen sein sollen. Die dortige liberale Regierung war bereit, mit der Union einen Gegenseitigkeitsvertrag abzuschliefsen und hat sogar Abgesandte mit entsprechenden Vorschlägen nach Washington geschickt. Da die Anerbietungen von dem Tarifausschufs in Washington rücksichtslos zurückgewiesen wurden, so werden jetzt Repressivmafsregeln gegen die Vereinigten Staaten ergriffen werden. Auch in England herrscht Erbitterung über die Mc. Kinley'sche Tarifmacherei; so klagt die „Saturday Review" dafs es an Kampfmitteln zur Wiedervergeltung fehle: „der britische Löwe trägt noch immer den unzeitgemäfsen Cobden'schen Maulkorb". Aus Mexiko kommt die Meldung, dafs die Annahme der neuen Mc. Kinley'schen Tarifbill, die auch eine Anzahl der wichtigsten mexikanischen Ausfuhrprodukte mit prohibitiven Zöllen belegt, die dortige Regierung zu entsprechenden Gegenmafsregeln veranlassen wird. Eine Erhöhung der Zölle auf die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten ist in Aussicht genommen als eine Mafsregel der Selbstvertheidigung und es ist nicht unwahrscheinlich, dafs die Einfuhr in vielen Artikeln unmöglich gemacht wird. Der amerikanische Ausfuhrhandel nach Mexiko, der unter dem Wilson-Tarif einen beachtenswerthen Aufschwung genommen hat — er ist von 12 Millionen Dollars im Jahre 1894 auf 19 Millionen im vorigen Jahre angewachsen — wird dadurch eine schwere Beeinträchtigung erfahren und alle die Anstrengungen, die in den letzten Jahren von amerikanischen Fabrikanten und Händlern zur Gewinnung des mexikanischen Marktes gemacht worden sind, werden vereitelt werden.

Wie wird Deutschland sich den amerikanischen Zollerhöhungen gegenüber verhalten? Proteste nützen, wie die Erfahrung gelehrt hat, dem rücksichtslosen Egoismus der Yankees gegenüber garnichts, man mufs da schon zu kräftigeren Mafsregeln sich entschliefsen. Es fehlt nicht an Stimmen, die solche Mafsnahmen fordern. U. A. hat die Handelskammer zu Düsseldorf bereits beim preufsischen Handelsminister Schritte zur Wahrung der wirthschaftlichen Interessen Deutschlands, die durch den neuen amerikanischen Zolltarif aufs Aergste bedroht sind, eingeleitet. Graf Posadowsky hat vor wenigen Wochen im Reichstag die Erklärung abgegeben, das Reichsschatzamt sei zur Zeit mit der Ausarbeitung eines neuen Zolltarifs beschäftigt, der bei künftigen handelspolitischen Unterhandlungen benutzt werden solle. Vielleicht geben die amerikanischen Zollerhöhungen Veranlassung, die Tarifarbeiten im Reichsschatzamt zu beschleunigen; jedenfalls wird man bei diesen Arbeiten die grofsen amerikanischen Stapelartikel, wie Getreide, Petroleum, Baumwolle usw., speziell ins Auge zu fassen haben. Nach der Reichsstatistik sind in den vier Jahren 1892/95 für nicht weniger als 1895 Millionen Mark Waaren aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland eingeführt worden, fünf Sechstel dieses Werthes entfallen auf Baumwolle, Getreide und sonstige landwirthschaftliche Erzeugnisse, Petroleum, Schmalz, Fleisch, Tabak, Oelkuchen. Unsere Ausfuhr nach der Union bewerthete sich in den genannten vier Jahren auf 1338 Millionen Mark. Während diese durch hohe Werthzölle aufserordentlich erschwert ist und künftig in vielen Stücken unmöglich gemacht wird, hat Deutschland im Jahre 1895 von den aus den Vereinigten Staaten eingegangenen Waaren im Gesammtwerthe von 483 Millionen Mark nur etwa 82 Millionen Mark Zoll erhoben, wovon auf Petroleum 48 Millionen, auf Tabak über 10 Millionen, auf Schmalz 7¼ Millionen, auf Weizen nahezu 7 Millionen Mark entfallen. Unsere Einfuhr aus den Vereinigten Staaten ist also insgesammt mit einem Werthzoll von nur 17 pCt., und wenn man den Zoll auf Petroleum, der doch ein reiner Finanzzoll ist, aufser Betracht läfst, sogar nur mit einem solchen von 8 pCt. belastet. Man sieht, der deutsche Tarif ist der Einfuhr aus Amerika gegenüber noch einer erheblichen Erweiterung fähig.

Vielleicht giebt demnächst Mc. Kinley selbst der Reichsregierung Gelegenheit, ihren handelspolitischen Standpunkt gegenüber der Union darzulegen. Wenn nämlich die obengedachte Reciprocitätsklausel — wonach der Präsident ermächtigt wird, Zollermäfsigungen auf gewisse Erzeugnisse solcher Länder zuzugestehen, die entsprechende Gegenvortheile gewähren — Gesetzeskraft erlangt, so wird es sich darum handeln, ob Mc. Kinley die vertragsmäfsigen Zollherabsetzungen, die amerikanisches Getreide und andere amerikanische Produkte in Deutschland geniefsen, als „entsprechende Gegenvortheile" ansieht, oder ob er weitere Zugeständnisse von Seiten Deutschlands, wie vielleicht die Aufhebung der zur Zeit bestehenden sanitätspolizeilichen Vorschriften gegen das amerikanische Fleisch, erwartet. In dem einen wie in dem anderen Falle dürften zollpolitische Unterhandlungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, ähnlich den im Jahre 1891 geführten, an die gedachte Reciprocitätsklausel sich knüpfen, deren Verlauf jedenfalls mit Spannung entgegengesehen werden wird.

Süd-Amerika.

Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. (Fortsetzung.)

VI. Die Arbeiterverhältnisse im oberen Paraguay.

Die Arbeiterverhältnisse im oberen Paraguay bilden die Ecke, an der schon viele Unternehmen gescheitert sind und

noch viele scheitern werden, und unter denen der Fremde oder Eingewanderte, der die Sprache der Guaranis nicht spricht, viel mehr leidet, als wie der Eingeborene. Sie lassen sich einigermafsen vergleichen mit der Schwierigkeit der Träger-Beschaffung in Afrika. So wie man liest, dieser oder jener Reisende mufste sein Vorhaben, weiter vorzudringen, aufgeben, weil er keine Träger auftreiben konnte, so mufste auch hier so Manches aufgegeben werden, weil keine Arbeiter zu beschaffen waren, oder die beschafften ihren Herrn gerade im Stiche liefsen, als er ihrer am nöthigsten bedurfte.

In Villa Concepcion, dem Hauptarbeitsmarkt des Nordens und dem Ausgangspunkte für die Yerbales, bekommt man zunächst keinen Arbeiter, ohne ihm 100 Patacones Vorschufs zu geben, was für fünf oder vier Monate Lohn für den Peon zu Pferde ausmacht, da er 20 oder 25 Patacones verdient. Der Papier-Patacon ist zur Zeit in Paraguay nur 65 oder 70 Pfennige werth, so dafs demnach der Viehhüter auf den Estancias etwa 16 Mark monatlich verdient. Dies ist nicht viel und entspricht bei freier Kost nur einem Tagelohn von 60 Pfennigen, aber der junge Mann leistet auch nicht viel. Man hat versucht die Löhne zu erhöhen, um die paraguayer Arbeiter anzuspornen, aber mit kaum nennenswerthem Resultate. Verlangt man von so einem Reiter, — der meist jämmerlich zu Pferde sitzt — eine Arbeit zu Fufs, so erklärt er, dafs er Peon „Estanciero" sei und das nicht seine Verpflichtung sei. Kleinere unbedeutende Verrichtungen im Garten oder im Hause versieht er bisweilen noch das eine oder das andere Mal, aber sicherlich mit Unlust, oder mindestens in der Erwartung, dafür etwas „extra" zu erhalten; ein Schlückchen Schnaps, ein Paar Cigarren, eine Schachtel Streichhölzer, die bei ihm eine grofse Rolle spielen, oder sonst etwas Begehrenswerthes.

Man sieht sich also veranlafst, will man pflanzen oder Erdarbeiten machen, bauen usw., Leute zu Fufs zu engagiren, die dann theurer sind, sicherlich nicht reiten können, und 30 Patacones Monatslohn verlangen. Aber auch die theuere Sorte hat Angst vor zu vielem Arbeiten. Von selbst geht man selten zur Arbeit. Der Herr sieht sich genöthigt, den Arbeiter zum Tagewerk häufig genug abzuholen, gleichsam einzuladen oder aufzusuchen. Er findet ihn dann in einem Winkel Mate schlürfend, oder die Zeit verschlafend, und geht dann, angefahren, langsam, schweigend und ziemlich mürrisch, aber niemals freudig, in schleppendem Gang zur Arbeit. Nur zur Arbeit des Tanzens geht er sehr freudig und schnell. Bei grofser Hitze sah ich manchmal die Paare vier bis fünf Stunden ohne Unterlafs ihre Muskeln gebrauchen, was bei der Arbeit niemals geschah. Bei Letzterer wurde jede Stunde gewissenhaft ausgeruht, alle halbe Stunden ging man zum Wassereimer und trank mit dem Behagen wie der Münchener sein Löwenbräu, in fünf oder sechs langen Zügen das kühle Wasser. Recht langsam ging es dann wieder an die Arbeit. Aber diese wurde nicht etwa gleich begonnen, sondern erst noch eine kleine Cigarre geraucht, vom Nachbar Feuer erbeten und in Guarani sich unterhalten und gelacht. Der Fremde mag dabei aus der Haut fahren, er wird leicht heftig und jagt die Arbeiter zum Teufel. Aber er thut es nur einige Mal im Anfange seiner Lehrzeit. Jagt er die Leute weg, so kann er sein Pferd satteln und in der zwanzig Meilen entfernten Stadt sich neue holen. Draufsen giebt es keine. Der Aufenthalt und das Hotel kostet ihm vielleicht 100 Patacones; dann geht das Suchen los und nach acht Tagen kommt er vielleicht mit drei oder vier anderen — aber noch schlechteren — zurück. Zu den halb verlorenen Vorschüssen der zuletzt Engagirten, kommen nun die neuen Vorschüsse der noch schlechteren neuen Peone.

Man hat versucht, Leute von unten, also von Asuncion oder Corrientes herauf zu bringen, aber selten mit gutem Erfolg. Bei zwar geringeren Vorschüssen kommt nun aber die Dampferpassage hinzu, und manche Angekommenen behaupten nach einiger Zeit, ihre Tante oder Mutter sei krank geworden und sie müfsten zurück. Geht man der Sache auf den Grund, so gesteht der Peon, „patron no me hallo aqui", ich fühle mich hier nicht heimisch, er geht zurück, oder er rückt aus. Also wiederum Verlust des Vorschusses und der ziemlich hohen Passage. Unter diesen Schwierigkeiten hat man den harten und ausdauernden Italiener hinaufgebracht, der reichlich doppelt so viel arbeitet, wie der bessere Paraguayer, nun aber mindestens bei freier Passage aufwärts, und nach einem Jahre höchstens auch abwärts, den vierfachen Lohn fordert. Man zahlte ihn willig in vielen Fällen, aber nun kam der Haken der Kost und manches Andere dazu. Der Italiener verlangt Mehl, Olivenöl, Nudeln, Zwiebeln, Wein womöglich, alles Dinge, die im oberen Paraguay aufserordentlich theuer und schwer zu beschaffen sind. Argentinisches billiges Mehl und Nudeln zahlen sehr hohe Zölle. Zwiebeln ifst der Paraguayer nicht, und was er ifst, Mandioka, locro, charque, dulce schmeckt wieder den italienischen Arbeitern nicht, so dafs letztere — will man sie durchaus haben — eine besondere Küche führen müssen.

Das Ende von dem tristen Liede der Arbeiterfrage in Paraguay ist, dafs der Eingewanderte lernt, sich mit den Landeskindern zu behelfen und sich den Verhältnissen anzupassen, wie Darwin und die Natur lehrt. Man kommt dann zu dem Schlufs, dafs diese Menschenkinder bei vielen grofsen Fehlern auch gute Eigenschaften haben, was der Ankömmling vollständig zu übersehen pflegt, und erst der hier Gereiftere einsieht.

Die meisten paraguayer Arbeiter sind nicht allein träge, sondern erben auch von der Elster das Stibitzen, wie es deren Lust ist. Mein Gärtner, dem ich die Früchte des Gartens anvertraute — die Erstlinge an Bananen — hatte nichts Eiligeres zu thun, als diese einzuheimsen und in der Krone eines Orangenbaumes zu verbergen. Er war nicht allein Elster, sondern auch Hamster. Als ich eines Tages „Benigno" (der Wohlwollende) rief, um ihm zu zeigen, wie man die Stämme der Orangenbäume ringelt, damit sie mehr Früchte tragen, bemerkte ich den Raub, und stellte ihn zur Rede. Stumm mit niedergeschlagenen Augen hörte er meine Worte, und — besserte sich. Als ich einen anderen Benigno zu Pferde mitnahm, um mir ¼ Sack Orangen, die für eine gröfsere Reise bestimmt waren, nachzutragen, konnte ich bereits am anderen Mittag nicht mehr ein einziges Exemplar der goldenen Früchte erlangen; ich mufste ihn, den ungetreuen Verwalter, mit seinem leeren Sack heimsenden. Selbst die Köchin nahm aus dem Kochtopf die besseren Speisen, als welche sie Pflaumen, Backobst und Süfsigkeiten ansah, so dafs diese Dinge nur in stark reduzirter Quantität zu Tisch kamen, Zucker war ihre Leidenschaft. Abends gefüllte Dosen waren Morgens halb leer, und als ihr dieses Naschwerk durch Verschlufs gelegt wurde, kam sie, um Zucker zu kaufen. Die Weiber schleppen diese Süfsigkeit in ihre Hütten, um beim nächsten „Ball" Verwendung zu finden.

Messer sind beim männlichen Geschlecht der gröfste Anziehungspunkt zum Stibitzen. Ich fand mein Tischmesser in dem Gürtel eines Arbeiters, der sich eine Spitze daran geschliffen hatte.

Hingegen kommt es kaum vor, dafs ein Arbeiter Geld stiehlt. Gröfsere Summen kann man getrost von einem bekannten Menschen da oder dort hinbringen lassen, er wird sie nicht berühren, sie haben auch für ihn kaum einen Werth, da er in der Wildnifs nichts damit anfangen kann, und man in der benachbarten kleinen Stadt seiner bald habhaft werden würde. Was man unter Raub versteht, das gewaltsame Abnehmen, kommt äufserst selten vor, ebensowenig Todtschlag, es ist eine wirkliche Ausnahme.

Zur Ehre des vielleicht zu sehr verschrienen Landes und seiner Bewohner sei gesagt, dafs der Paraguayer ein durchaus friedfertiger Mensch ist, der sich so gut wie nie einer Gewaltthat schuldig macht. Die Sicherheit für Gut und Leben ist daher in Paraguay eine vielleicht gröfsere, wie in irgend einem Lande der Erde. Wer zum Beispiel in der benachbarten Provinz Corrientes seine Familie nicht ohne sicheren männlichen Schutz allein auf der Estancia lassen möchte, wegen der ewigen Messeraffairen, kann dies in Paraguay unbesorgt thun.

(Fortsetzung folgt.)

Eine deutsche Kolonisations-Gesellschaft für Südbrasilien. („Hamb. Corr.") Der Kolonisations-Verein von 1849 in Hamburg hat bekanntlich seit Beginn der fünfziger Jahre die Ansiedelung Deutscher in dem Staate Santa Katharina mit günstigem Erfolge geleitet; er hat sich jetzt rechtzeitig grofse, geeignete Landstrecken für deutsche Ansiedelungen in jenem Staate gesichert. Durch Unterhandlungen mit der Regierung desselben ist ein Landgebiet von 650 000 Hektaren (also gröfser als das Grofsherzogthum Oldenburg) für eine Summe von 1000 Contos de Reis (nach dem gegenwärtigen Kurse etwa 720 000 M.) erworben und die vertragsgemäfse Anzahlung von Rs. 80 Contos darauf geleistet worden. Im Uebrigen ist das Land erst bei der Abnahme zu bezahlen, welche im Laufe von 20 Jahren zu erfolgen hat.

Zur Verwerthung der erworbenen Ländereien für deutsche Ansiedler soll nunmehr als Gesellschaft mit beschränkter Haftung nach Mafsgabe des Reichsgesetzes vom 20. April 1892 ein selbstständiges Unternehmen unter der Firma „Kolonisations-Gesellschaft für Südbrasilien mit beschränkter Haftung" oder einem ähnlichen Namen mit dem Sitze in Hamburg und einem bereits gezeichneten Kapitale von 1 500 000 ℳ gebildet und hierselbst am 30. März konstituirt werden.

Die Gesellschaft wird die gesammten Aktiva sowie die

Digitized by Google

Organisation des Kolonisations-Vereins von 1849 für etwa 250 000 ℳ übernehmen. Zu diesen Aktiven gehört der Vertrag über die Gewährung von 650 000 Hektar Land. Auf das Kapital sollen 30 pCt. bei der Errichtung eingezahlt, weitere Zahlungen bis zu 50 pCt. voraussichtlich im Laufe des zweiten Geschäftsjahres eingezahlt werden. Ob die Einberufung ferneren Kapitals nöthig werden wird, hängt davon ab, wie schnell die Uebernahme und Besiedelung des Landes geschehen wird.

Die Thätigkeit der Gesellschaft soll die Leitung der Uebersiedelung, sowie die Anordnung und Beaufsichtigung der Niederlassung umfassen. Die Gesellschaft wird mithin für das Wohl der Ansiedler von deren Abreise aus Deutschland bis zur Unterbringung in der neuen Heimath Sorge tragen. Dem entsprechend wird die Verwaltung der Gesellschaft hier und in Brasilien organisirt werden, wie auch eine enge Verbindung mit den für die Beförderung in Betracht kommenden deutschen Dampfergesellschaften herbeigeführt worden ist.

Die Gesellschaft wird auch die Konzession für eine Eisenbahn von der Küste der São Franzisko-Bucht über die deutschen Kolonien Joinville und Blumenau bis zur Hauptstadt Destero übertragen erhalten. Die dafür zu gewährende Gegenleistung ist in den 250 000 ℳ. für den Kolonisations-Verein bereits eingeschlossen. Die Regierung hat eine Zinsgarantie von 5% auf den Betrag von Rs. 30 Kontos für den Kilometer bewilligt. Die Vorarbeiten für das Projekt müssen bis zum Oktober 1898 eingereicht werden. Die begründete Hoffnung liegt vor, eine höhere Subvention bewilligt zu erhalten, sobald man sich zur Ausführung bereit erklärt. Diese Eisenbahn wird sich nicht nur als bedeutungsvoll für die Entwickelung der deutschen Ansiedelungen, sondern voraussichtlich auch als ein sehr einträgliches Unternehmen erweisen.

Bei der Veranschlagung der geschäftlichen Ergebnisse hat man sich an diejenigen Ziffern gehalten, welche der Geschäftsbetrieb des Kolonisations Vereins von 1849 an die Hand gab. Inzwischen ist das Land in dem Staate Santa Katharina durch die Zunahme der Bevölkerung werthvoller und die Beförderung dahin leichter und billiger geworden. Namentlich aber ist es seit der Aufhebung des von der Heydt'schen Reskriptes möglich, die Auswanderung und Ansiedelung verständig zu organisiren und dadurch gleichzeitig mit dem Wohlergehen der Ansiedler den geschäftlichen Erfolg des Unternehmens zu fördern.

Wenn man das einem Ansiedler zu gewährende Land auf etwa 25 Hektar annimmt, so sind 500 000 Hektar für 20 000 Ansiedelungen ausreichend. Als Verkaufspreis sind 20 ℳ für den Hektar angenommen, während der Kolonisations-Verein stets 24 ℳ für den Hektar erhalten hat.

Nach den bisherigen Erfahrungen sind 25 Hektare durchaus genügend, um nicht nur die eigenen Lebensbedürfnisse einer Familie an Naturalien zu decken, sondern dem Eigenthümer auch eine reiche Einnahme aus dem Verkaufe seiner landwirthschaftlichen Erzeugnisse zu gewähren. Für den Export kommt namentlich in Frage der Anbau von schwarzen Bohnen und Manioka, welche guten Absatz in den nördlichen Staaten Brasiliens finden, sowie Herva Mate (Paraguay-Thee), welcher nach Argentinien und Chile geht. Getreidesorten werden nur für den eigenen Bedarf gezogen. In Zukunft verspricht auch der Anbau von Apfelsinen und Citronen, welche dort vorzüglich gedeihen, eine gute Einnahme für die deutschen Kolonien zu ermöglichen.

Von den verbleibenden 150 000 Hektaren wird etwa ein Drittel für gemeinnützige Zwecke (Straßen, öffentliche Plätze, Kirchen, Schulen, Verwaltungsgebäude), Verwendung finden können, der Rest zu Gunsten der Gesellschaft zurückgehalten werden, damit diese aus der später eintretenden Steigerung des Grundwerthes ihren berechtigten Vortheil ziehen könne.

Die Beförderung wird im ersten Jahre auf etwa 1000 Personen für 400 Ansiedlungen geschätzt. Nach mäßiger Annahme dürfte sich diese Ziffer während der folgenden Jahre jährlich um mindestens 500 Personen erhöhen, sodaß im elften Jahre auf eine Anzahl von 6000 Ansiedlern und 2400 Siedelungen gerechnet werden darf, welche Zahl als höchste jährliche Ziffer beibehalten wird. Das Verhältniß zwischen Personen und Siedelungen von 5 zu 2 ist ebenfalls den Erfahrungen des Kolonisations-Vereins entnommen.

Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft m. b. H. Wie wir erfahren, waren die Interessenten für die „Kolonisations-Gesellschaft für Süd-Brasilien m. b. H.", von Herrn Rechtsanwalt Dr. **Scharlach** kürzlich Abend zur konstituirenden Versammlung zusammenberufen worden. Unter dem Vorsitze des Herrn Dr. **Scharlach** wurde von den anwesenden 69 Gesellschaftern die „Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft m. b. H." mit dem Sitze in Hamburg gegründet, das Stammkapital auf 1 150 000 Mark mit der Berechtigung zur Erhöhung bis 1½ Millionen Mark festgesetzt, das vorgelegte Statut genehmigt, und es erfolgten die statutgemäßen Wahlen. In den Aufsichtsrath der Gesellschaft wurden gewählt die Herren: Dr. jur. **Scharlach**, Generalkonsul C. P. **Dollmann**, C. Ferd. **Laeisz**, Direktor A. **Ballin**, Herm **Stoltz**-Hamburg, Direktor Dr. **Wiegand**, Geo **Plate**, Konsul F. **Achelis**, F. **Schütte**-Bremen, J. **Loewe** und Dr. jur. M. **Esser**-Berlin, Geh. Kommerzienrath M. v. **Duttenhofer**-Rottweil, Rheder Rudolph **Wahl**-Köln, Oskar **Wolff**-Walsrode. Zu Geschäftsführern wurden ernannt Herr C. **Fabri**, Direktor des Kolonisationsvereins von 1849 in Hamburg und — interimistisch — Herr Rechtsanwalt Dr. jur. **Lutteroth**.

Wie bereits mitgetheilt, übernimmt die Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft m. b. H. die Aktiva und die Organisation des Kolonisationsvereins von 1849 in Hamburg und wird ihre Arbeit zunächst im Staate Santa Katharina aufnehmen, um von hier aus freier deutscher Kolonisation auf diesen zweifellos geeigneten Territorien der Vereinigten Staaten von Brasilien die Wege zu bahnen und derselben mit Rath und That zur Seite zu stehen.

Australien und Südsee.

Rübenzucker-Bau in Neuseeland. (Originalbericht von Anfang März aus Wellington.) Die niedrigen Preise von Weizen und anderen Produkten haben die Frage zu wiederholten Malen in

Prozentsatz von Zucker in Rüben gezogen in Neuseeland.

1. Resultat erzielt im Government Laboratorium.

Tafel I

Diverse Sorten der Rübe	Gewicht g	Lokalität wo gezogen	Datum der Kollektion	Zucker erzielt in %	Allgemeine Bemerkungen
Weiss Schlesische	3½	Wellington	Febr	2,1	gute Façon, nicht ganz reif
Vilmorin	1¾	"	"	6,2	do.
Weiss Imperial	3¼	"	"	2,2	do.
" "	6	"	"	2,1	do.
" Schlesische	4	"	Juni	5,5	gt. abschrägende Façon
Vilmorin	3½	"	"	6,5	schlecht geformt
"	5	"	"	5,1	do.
"	4	"	"	4,2	do.
Weiss Imperial	2¾	"	"	5,2	gt. abschrägende Façon reif
" "	2½	"	"	8,1	do.
" Schlesische	2	N Plymouth	Anfg Augst.	8,7	gut geformt, reif
" "	4	" "	"	7,6	do
" "	6	Napier	"	6,1	do
" "	9–16	"	"	3,1	im Allgemeinen gut geformt, ziemlich reif
Schlesische	4	"		4,9	
"	4½	"		5,8	
"	2½	"		8,1	
"	3¼	"		7,6	
	1½	Christchurch	—	8,2	
"	5–8	Hawera	—	5,1	
"	1 2 07	Auckland	—	8,4	
"	1 . 10	"	—	8,9	
"	7 . 10	"	—	6,9	
"	4 . 4	Hautapac	—	6,7	
"		Hamilton		7,6	
"		"	—	6,4	
"		"	—	5,1	
"		"	—	7,8	
"	—	"	—	6,2	
"	—	"	—	5,3	
Weiss Schlesische	—	"	—	7,4	gut geformt
" "	—	"	—	9,1	do
" "	über 2	Waverley	—	7,1	
" "	" 4	"	—	6,2	
" "	" 6	"	—	5,1	
" "	½–1	Orona Downs	—	10,9	
" "	1¼–2½	"	—	7,1	
" "	2½ u. mehr	"		7,3	

Tafel II.

Diverse Sorten der Rübe	Gewicht ℔	Lokalität wo gezogen	Datum der Kollektion	Zucker erzielt in %	Allgemeine Bemerkungen
Weifs Schlesische	1	Novendale	—	8,2	sehr gut geformt
" "	2	"	—	7,5	do
" "	3	"	—	7,5	do.
" "	2℔ 2 oz.	Hamilton	—	10,05	
" "	1 " 2 "	"	—	10,17	
" "	0 " 12 "	"	—	13,55	
" "	2 " 2 "	"	—	14,25	
" "	—	"	—	14,25	
" "	2 " 7 "	"	—	11,40	
" "	2 " 0 "	"	—	14,25	
" "	5 " 5 "	Huntly	—	4,81	
" "	0 " 12 "	"	—	7,58	
" "	0 " 9 "	"	—	11,87	
" "	1 " 12 "	Raglan	—	8,14	schlechte Form
Wanzlebener Imperial	0 " 13 "	Puturimu	Mrz. 10	13,57	
Deppe'sSchlesisch Imperial	1 " 1 "	"	"	15,60	
Roth Kopf Imperial	0 " 12 "	"	"		
" "	1 " 10 "	Cambridge	April 2	15,00	
" "	1 " 1 "	"	"	13,57	
" "	1 " 15 "	"	"		
Wanzlebener Imperial	1½	Alexandra	Aug 10	12,06	
Deppe'sSchlesisch Imperial	1½	"	"	11,40	
Roth Kopf Imperial	2¾	"	"	9,82	
Wanzlebener Imperial	1℔ 1 oz	Tamahere	Febr. 8	8,30	
Deppe'sSchlesisch Imperial	1 " 6 "	"	"	7,50	
Roth Kopf Imperial	0 " 9 "	"	"	8,58	
Wanzlebener Imperial	1 " 2 "	"	Mrz. 26	10,55	
Deppe'sSchlesisch Imperial	2 " 0 "	"	"	11,87	
Wanzlebener Imperial	1 " 3 "	"	Mai 7	12,20	
Deppe'sSchlesisch Imperial	1 " 3 "	"	"	12,70	
Roth Kopf Imperial	1 " 3 "	"	"	12,70	
Wanzlebener Imperial	2 " 9 "	"	Aug. 29	7,42	
Deppe'sSchlesisch Imperial	2 " 4 "	"	"	6,47	
Roth Kopf Imperial	3 " 5 "	"	"	8,65	
Weifs Imperial	1¾	Lincoln	Mrz. 10	8,22	
" "	2¾	"	" 22	3,80	grofse Wurzeln
" "	1⅝	"	" 28	10,80	kleine Wurzeln
" "	2½	"	April 6	8,48	grofs und rund
" "	1¼	"	" 6	10,60	klein und dicht gewachsen
" "	1¾	"	" 27	8,95	
" "	2	"	Mai 11	11,72	Blätt vertrocknen

den Vordergrund gedrängt, ob es wohl räthlich sei, dafs hier die Zucht der Rübe zur Fabrikation von Zucker zu empfehlen wäre. Es sind bereits verschiedene Versuche gemacht, die indessen an dem Phlegma der Farmer scheiterten; da solche mit dem Weizenbau genau bekannt sind, begnügen sie sich mit einem kleineren Nutzen, und ziehen den bequemeren Weg, das Land zu bebauen, vor. Dabei haben die Farmer nur das Minimum der Arbeitskräfte nöthig, was natürlich in einer jungen Kolonie von hoher Bedeutung ist.

Die Pläne für eine hier zu begründende Zucker-Industrie wurden dem Parlament vorgelegt und genehmigte solches im Jahre 1870 einen Bonus von £ 10 per Tonne Zucker auf die ersten 100 t und £ 5 per Tonne Syrup inländischer Produktion. Ein weiterer Vorschlag wurde im Jahre 1877 gemacht, dafs für die ersten zehn Jahre der Zucker steuerfrei fabrizirt werden sollte, bis endlich im Jahre 1878 ein Gesetz im Parlament durchging, dafs ein Bonus von £ 5000 für 500 t auf der Nordinsel und ein Bonus von £ 5000 für 500 t auf der Südinsel offerirt werden sollte für Zucker, hier in der Kolonie fabrizirt. Diese Offerte ist noch offen. In der vorigen Sitzung kam sogar die Frage vor das Parlament, ob es wohl räthlich sei den Bonus auf £ 50 000 zu erhöhen. Wir sind der Ansicht, dafs die Summe weit über £ 5000 erhöht werden würde, wenn bona fide Spekulanten in Thätigkeit treten würden und erneuern wir deshalb den bereits wiederholt gemachten Vorschlag, Rübenbau und Rübensucker-Fabrikation in der Kolonie zu etabliren.

Eine Kompagnie, eingetragene Genossenschaft, würde sich unter Beihülfe uns befreundeter Makler unter den folgenden Bedingungen ins Leben rufen lassen:

1. Die Hälfte des erforderlichen Kapitals würde in der Kolonie aufgebracht;

2. Eine Maschinenfabrik Deutschlands oder ein Konsortium würde die andere Hälfte in Form von Maschinerien usw. zu beschaffen haben und die Leitung des Ganzen sowie der einzelnen Departements von guten deutschen Fachmännern zu übernehmen sein.

Weitere Einzelheiten stehen durch unseren gegenwärtig in Deutschland befindlichen Associé gerne zu Diensten. Zur eingehenden Beurtheilung über die Ertragsfähigkeit des Bodens zum Betriebe des Rübenbaues haben wir statistische Tabellen ausgearbeitet, so dafs ein jeder sich dafür Interessirende das Resultat selbst ausfinden kann.

Zum Schlufs sei noch erwähnt, dafs der jährliche Verbrauch unserer Kolonie sich auf ca. 30 000 Tonnen, à 2240 Pfund Zucker beläuft und in Anbetracht der guten Resultate, die die Versuche ergeben haben, dürfte einem Erfolge nichts im Wege stehen. Kalifornien, das die Rübensuckerfabrikation im grofsen Style in die Hand genommen, hat in wenigen Jahren erstaunliche Fortschritte gemacht und die Rübenbauer finden gute Rechnung dabei. Eine Raffinerie in Süd-Kalifornien hat sich bereits soweit ausgedehnt, dafs 100 Tonnen prima weifs granulated Zucker per Tag, à 24 Arbeitsstunden, fertig gestellt werden.

Es wird hier vorherrschend Rohrzucker gehandelt, wir haben aber, nachdem wir den Rübensucker aus Deutschland und Oesterreich einführten, dem erstgenannten Produkt schon recht merkliche Konkurrenz gemacht.

Tafel III.

Diverse Sorten der Rübe	Gewicht ℔	Lokalität wo gezogen	Datum der Kollektion	Zucker erzielt in %	Allgemeine Bemerkungen
Weifs Imperial	2	Lincoln	Mai 22	9,84	
" "	1¾	"	" 29	9,05	
" "	1½	"	Juni 18	10,44	einige runde Wurzeln übrig geblieben
" "	12½	"	" 22	8,38	gut geformte Wurzeln
" "	1℔ 8¾ oz	"	" 22	7,12	do.
" "	2 " 2½ "	"	" 22	5,78	do.
" "	2 " 13½ "	"	" 22	8,09	do.
Der Same dieser Rübe wurde durch einen Deutschen von seinem Bruder aus Sachsen bezogen, welcher einer der gröfsten Rübenbauer ist.	6 " 4 "	Blenheim	Juni	8,09	Wurzeln grofs u. ausgewachsen
	5 " 13 "	"	"	9,14	do.
	3 " 10 "	"	"	7,84	do.
	3 " 5 "	"	"	6,25	
	2 " 6 "	"	"	10,51	
	4 " 8 "	Irwell	"	10,10	Wurzeln dick u. kurz
	3 " 7 "	"	"	9,79	schlecht geformt. Wurzeln
	4 " 0 "	"	"	9,15	gespreitzte Wurz.
	4 " 1 "	Doyleston	"	10,58	lang ablaufende Wurzeln
	4 " 9 "	"	"	10,76	dick gespreitzt
	5 " 12 "	"	"	8,78	ablaufend, g. Form
	2 " 5 "	Leeston	"	13,40	Wurzeln kurz und dick
	3 " 11 "	"	"	11,28	lang ablaufend
	1 " 2 "	"	"	10,88	dick, ein wenig gespreitzt
	1 " 10 "	Lincoln	"	9,79	klein u. gespreitzt
	2 " 10 "	"	"	12,24	lang und abschwächend
	3 " 14 "	"	"	11,91	lang und ziemlich g. abschwächend

Das Durchschnittsertragnifs der Rüben zusammengenommen ist 8,63% Zuckergehalt.

Die auf Tafel II examinirten und analysirten Rüben ergeben ein Gewicht von unter 2¾ Pfund, einen Durchschnittszuckergehalt von 11%, maximum 15%.

Die vorbenannte sächsische Zuckerrübe hat im Durchschnitt 31 Tonnen per acre ergeben.

Briefkasten.

Von der **Maschinenfabrik Karl Krause, Leipzig**, wurde kürzlich die 50 000. Maschine gebaut und dem Gebrauche übergeben. Im Jahre 1893, als Se. Majestät König Albert von Sachsen die Fabrik besuchte, waren etwa 650 Arbeiter in derselben beschäftigt, heute sind es deren 900. 1893 steuerte man auf die 40000. Maschine zu. Während also seit Errichtung der Fabrik am 1. Februar 1855 rund 40 000 Maschinen gebaut wurden, haben die nächsten 10 000 Maschinen in knapp 4 Jahren hergestellt und abgesetzt werden können. Während am 1. Februar 1855 die Fabrik ihre Thätigkeit mit einem einzigen Schraubstock begann, stehen jetzt über 400 Hülfsmaschinen der verschiedensten Gröfsen und sinnigsten Konstruktionen zur Verfügung, und die Giefserei, die nach 1893 täglich etwa 9000 kg Gufs lieferte, mufs heute täglich 15 000 kg schaffen. Ein glänzendes Zeugnifs für die Leistungsfähigkeit der Fabrik.

Bekanntmachung. Postdampfschiffs-Verbindung Lübeck-Kopenhagen-Malmö. Die zwischen Lübeck einerseits, Kopenhagen und Malmö andererseits vom 1. April bis einschliefslich 30. September täglich verkehrenden Holland'schen Dampfer werden in diesem Jahre wieder zur Postbeförderung benutzt werden. Der Fahrplan ist wie folgt festgesetzt: aus Lübeck um 5 Uhr Nachmittags, nach Empfang der Post von den aus Berlin, Lehrter Bahnhof, um 9 Uhr 30 Min. Vormittags, aus Hamburg um 3 Uhr 40 Min. Nachmittags abgehenden Eisenbahnzügen; in Kopenhagen am folgenden Tage gegen 8 Uhr früh; in Malmö spätestens 1 Uhr 30 Min. Nachmittags zum Anschlufs an den um 3 Uhr Nachmittags nach Stockholm abgehenden Schnellzug; aus Malmö Vormittags 11 Uhr 15 Min.; aus Kopenhagen spätestens 4 Uhr Nachmittags nach Empfang der Schwedischen Post vom Schnellzuge aus Stockholm; in Lübeck am folgenden Tage gegen 7 Uhr früh zum Anschlufs an die Frühzüge nach Berlin und Hamburg.

Reichs-Postamt. I. Abtheilung. Fritsch.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 Mk. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

210. **Verbindung in Bagdad.** Der Chef eines Agenturhauses in Bagdad stellt uns seinen Besuch im Laufe der nächsten Monate in Aussicht und ersuchen wir die sich für eine Verbindung in Bagdad interessirenden Firmen um Einsendung von Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strasse 34/35.

211. **Abnehmer für persische Teppiche gesucht.** Eine Exportfirma in Bagdad, welche sich ganz speziell mit dem Export von persischen Teppichen befafst, sucht noch feste Käufer für diese Teppiche. Die betr. Firma kann ganz beträchtliche Posten sowohl in grofsen, mittleren als auch kleineren Exemplaren liefern. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

212. **Vertretungen für Algier (Nordafrika) gesucht.** Wir erhielten von einem mit guten Referenzen versehenen Herrn in Algier folgende Zuschrift, datirt 24. März 1897: „Ich habe hier für verschiedene schweizerische und deutsche Weltfirmen ganz bedeutende Geschäfte gemacht. Ich bin hier seit 19 Jahren ansässig und besitze gute und solide Verbindungen in ganz Algier. Sie wollen mich gefl. mit solchen Firmen in Verbindung bringen, deren Artikel nach Algier exportfähig sind, resp. den französischen Zoll vertragen können. Der Zoll in Algier ist nämlich der gleiche, wie der in Frankreich. Ich bemerke noch, dafs ich nur mit Prima Engros-Firmen arbeite, und dafs alle Verkäufe gegen Tratte geschehen. Inkasso übernehme ich nicht. Den von mir vertretenen Häusern stelle ich anheim, sich jeweilig vor Versandt der Waaren über die Bonität und Zahlungsfähigkeit meiner Kunden zu erkundigen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin, Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

213. **Vertretungen für Tunis, Tripolis und Malta gesucht.** Ein Kommissionshaus in Tunis mit guten Referenzen sucht Vertretungen leistungsfähiger Häuser für folgende Artikel: Strumpfwaaren, Wollphantasieartikel (Apolda-Genre), Kurzwaaren und andere Artikel aus Barmen, Alkohol, raffinirten Zucker, Tuchwaaren und billige baumwollene blaue Stoffe. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

214. **Vertretungen in Textilwaaren für die Vereinigten Staaten von Nordamerika gesucht.** Wir erhielten von einem unserer Korrespondenten, den wir seit einer langen Reihe von Jahren als sehr zuverlässig und ehrenwerth kennen, folgende Zuschrift, datirt 22. März 1897: „Ein junger Mann in New York, der in der Textil-Industrie ausgebildet und praktisch erfahren ist, hat sein Retail-Unternehmen aufgegeben und wünscht auf dem Gebiete moderner Damenkleiderstoffe in Seide, Wolle usw. noch die ersten Fabrikanten Deutschlands für die Vereinigten Staaten von Nordamerika als Agent zu vertreten. Bevorzugt werden Fabrikanten welche ihm die Einführung der neuesten „Fashion" und „Design" für U. S. A. übertragen wollen. Mein Sohn ist mit allen ersten Firmen hier im Lande bekannt und könnte für leistungsfähige Fabrikanten ein sehr gutes Resultat erzielen. Ia Referenzen zu Diensten." — Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, senden.

215. **Vertretungen für Orizaba (Mexico) gesucht.** Von einem uns befreundeten Hause an einem ersten deutschen Platze, welches eine Filiale in Orizaba besitzt, geht uns unter dem 5. v. M. folgende Nachricht zu: „Ich wäre nicht abgeneigt, für meine Filiale in Orizaba mich mit einigen leistungsfähigen Fabrikanten in Verbindung zu setzen, und wäre ich Ihnen für Aufgabe der diesbezüglichen Adressen dankbar. Vorläufig interessire ich mich speziell für Kammgarnstoffe für Damen und Herren gute und beste Qualitäten, Cachemire für Damenkleider, Möbel, geflochten, nicht aus Stuhlrohr sondern aus Bambus und Weide, billigen und besseren Genres, Spielwaaren, fertige Anzüge, Strümpfe, Sporthemden, Jagdanzüge; ferner Champagner, Thee, Konserven, Weine, Cognacs, Sherry, Madeira, Tokayer, Schinken, Käse, Wurst; ferner Jagdgewehre und sonstige Schiefswaffen. Offerten an uns unter der laufenden Nummer erbeten.

216. **Geschäftslage in Valparaiso am 5. März.** Die Verkäufe im Februar waren wiederum sehr gering; es schien allerdings ein Paar Tage, als ob ein gröfseres Leben ins Geschäft kommen sollte, aber sehr bald trat wieder die alte Ruhe ein. Als Grund hierzu giebt man die bevorstehenden Wahlen, die Salpeterkrisis, beunruhigende internationale Gerüchte an. Der wahre Grund liegt jedoch in der Armuth des Landes, resp. der Bevölkerung. In Folge der Salpeterkrisis hat weder die Regierung, die ihre Haupteinnahme aus den Exportzöllen von Salpeter bezieht, noch das Volk Geld. Neue Anleihen will und kann die Regierung nicht machen und sieht sich daher gezwungen zu gröfseren Ersparnissen zu schreiten. Für die Importgeschäfte bedeutet dies jedoch einen sehr bedeutenden Ausfall und eine Reduktion ihrer Geschäfte um ca. 40 pCt. Was die Zukunft bringen wird ist schwer vorauszusehen, es hat jedoch den Anschein, als ob die Krisis vor Juli kaum beendigt sein wird. März und April gelten zwar für die Hauptverkaufsmonate. Soviel steht jedoch heute bereits fest, dafs selbst im Falle einer stärkeren Nachfrage die Umsätze doch nicht einmal die Höhe derjenigen von 1896 auch nur annähernd erreichen würden. Und doch war die Krisis vergangenes Jahr um diese Zeit bereits im vollen Gange! Die Einfuhren sind sehr gering und werden noch während des ganzen Jahres verhältnifsmäfsig gering bleiben. Mit dem 1. Januar 1898 tritt ein neues Zollgesetz in Kraft, wonach alle Waaren sofort bei Ankunft des Dampfers verzollt werden und nur nach Zahlung der Zölle aus dem Zollhause herausgenommen werden können. Es ist dies ein ziemlich harter Schlag für kleinere Importeure, die seither ihre Waaren oft monatelang in den Quai-Speichern lagern hatten und sie nur nach effektuirtem Verkaufe oder je nach Kräften und Mitteln verzollten und auch dann noch den Zoll auf einige Tage schuldig bleiben konnten. Dieses Gesetz wird jedenfalls noch mehr dazu beitragen, dafs die Einfuhren nach hier gering bleiben werden. Betreffs der inneren und äufseren Politik Chiles dürfte momentan auch nicht das Geringste zu befürchten sein und unterliegt es ja auch gar keinem Zweifel, dafs das Geschäft allmählig wieder besser werden wird; einzelne wenige Anzeichen, wie Heruntergehen des Zinsfufses, sind auch bereits vorhanden, man gebe sich nur keiner Täuschung betreffs des Zeitpunktes hin. Kurs 17 9/16 bis 17 5/8 d.

217. **Schöner weifser, gehaltreicher brasilianischer Glassand,** welcher an Qualität den Sable de Fontainebleau weit übertrifft, kann in gröfseren Mengen und zu wohlfeilem Preise (cif. Hamburg) durch unsere Vermittelung bezogen werden. Gefl. Anfragen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

218. **Glashütte in Brasilien.** Eine im flotten Betriebe befindliche Glashütte in einem volkreichen Distrikt Brasiliens mit reichlichem und guten Rohmaterial will sich behufs Vergröfserung in eine Aktien- oder Kommandit-Gesellschaft verwandeln. Kapitalisten oder Fachleuten, welche geneigt sind die Finanzirung zu übernehmen, gehen wir mit näheren Angaben zu Hand und erbitten Anfragen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

219. **Thonröhrenfabrik und Ziegeleibetrieb in Brasilien** mit guter Rentabilität und in gutem Betriebszustande kann von einem kapitalkräftigen Konsortium übernommen werden. Gefl. Anfragen wolle man unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

220. **Rübenzucker-Bau in Neuseeland.** Unter Hinweis auf den in der heutigen Nummer auf S. 211 enthaltenen Originalbericht aus Neu-Seeland über den Rübenzucker-Bau daselbst, erklären wir uns bereit den Abonnenten des „Deutschen Exportbureaus" die Adresse des Theilhabers unseres Korrespondenzhauses in Wellington, welcher sich gegenwärtig in Deutschland aufhält, behufs näherer Information aufzugeben. Zuschriften an uns unter der laufenden Nummer erbeten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

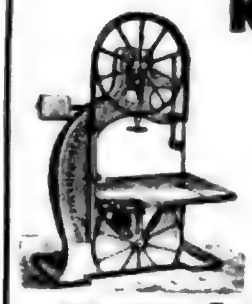
Kirchner & Co.

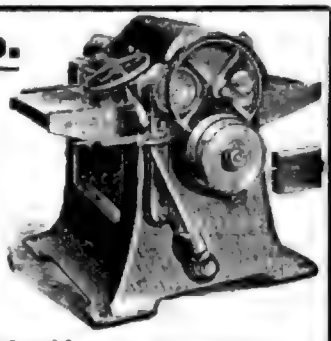
Leipzig-Sellerhausen.

Grösste Specialfabrik von

Sägemaschinen u. Holzbearbeitungs-Maschinen.

Ueber 38 000 Maschinen geliefert.





Export nach allen Welttheilen.

Preusse & Co.

Maschinenfabrik

Leipzig 10.

Filiale: Berlin C., Neue Grünstr. 31.

bauen als Spezialitäten:

Broschüren- u. Buch-Drahtheftmaschinen

Rotirende Broschüren-Heftmaschine 2b.

Carton-Drahtheftmaschinen,

Pappen-Umbiegmaschinen.

Complete

Einrichtungen zur Herstellung von Faltschachteln,

Bogen-Falzmaschinen.

Etablirt 1887.

Die

Berliner Haus-Telegraphen-Fabrik

(Fernsprecher: Amt III, 2684.) G. Loewenstein (Fernsprecher Amt III, 2684.)

Berlin C., Grenadierstrasse 29,

Diplom Ulm a. D. 1895.

fabrizirt und liefert als Spezialität in tadelloser vorzüglich funktionirender Ausführung, bei den billigsten Notirungen und höchsten Rabattsätzen für Exportzwecke resp. grösseren Bedarf:

Elektrische Läutewerke, Tableaux, Telephone, Microphone, Contacte, Elemente (nasse und trockene), Inductions-Apparate.

Illustrirte Preislisten gratis und franco.

Vertrauliche Auskünfte

über Vermögens-, Geschäfts-, Familien- und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze ertheilen äusserst prompt, discret und gewissenhaft, auch übernehmen Recherches aller Art:

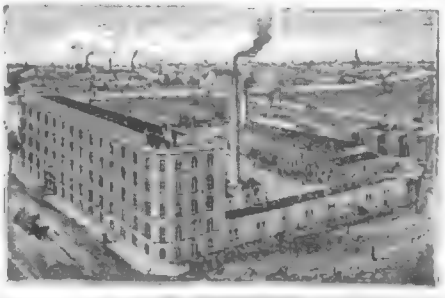
Greve & Klein,

Internationales Auskunftsbureau, Berlin.

B. Grosz, Leipzig-Reudnitz, Eilenburgerstr.

Kunstanstalt für Oelfarbendruckbilder u. Plakate, ff. gestickte Haussegen und sämmtliche Devotalien.

Export!



Fabrik von Gold-Politur und Alhambra-Leisten, Bilderrahmen, Spiegeln und Glaschromo's

Export!

Preisliste mit ca. tausend Illustrationen verschiedenartigster Maschinen und Utensilien für Bier- und Weinkellerei, Geschäfts- und Restaurations-Einrichtungen nebst Hausbedarfsmaschinen gratis und franko

Hermann Delin

Berlin, Chorinerstrasse 9.

Schuster & Baer's (Berlin S. 42, Prinzessinnenstrasse 18.)

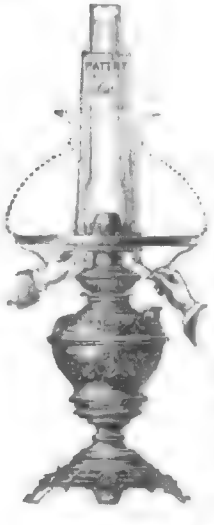
Filiale in Hamburg, Rödingsmarkt 31.

Patent-Hygiene-Lampe

(sog. Gesundheits-Lampe)

ist in jeder Hinsicht

die **vollkommenste** Lampe.



Warnung: Man wolle bei dem Ankauf des **uns patentirten Ueber-Cylinders** sich vergewissern, dafs der gelieferte Artikel **aus unserer Fabrik** stammt (er wird stellenweise sogar mit unserer Fabrikmarke nachgeahmt). **Keine Glashütte** hat das Recht, derartige Cylinder herzustellen und **keine** anderen **Firmen**, als diejenigen, welche diesen Artikel **von uns kaufen**, dürfen ihn in den Handel bringen. **Zuwiderhandlungen** werden nach dem **Patentgesetze** auf das **Schärfste bestraft.**

Abonnirt wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Luckhardt) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,00 Mk. im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,00 Mk. im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg. (nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 Pf berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 15. April 1897. Nr. 16.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufende Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: An unsere Mitglieder in Berlin. — Das handelspolitische Verhältnifs zwischen Deutschland und Amerika. — Europa: Die Baumwollenindustrie Deutschlands. — Die deutsche Wollindustrie. — Ergebnisse der deutschen Unfall- sowie der Invaliditäts- und Altersversicherung. — Der Bestand der deutschen Kauffahrteiflotte. — Deutschland und die Balkanstaaten. — Ueber die Entstehung des Petroleums. — Russisches Petroleum in Deutschland. — Asien: Die Goldwährung in Japan. — Central-Amerika und Westindien: Internationale Ausstellung in Guatemala (Originalbericht aus Guatemala vom 20. März.) — Süd-Amerika: Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. Kemmerich. (Fortsetzung.) — Vereinsnachrichten: Sitzungsbericht des Centralvereins für Handelsgeographie usw. — Briefkasten. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

An unsere Mitglieder in Berlin.

Den verehrlichen Mitgliedern in Berlin theilen wir hierdurch mit, dafs wir die noch restirenden Jahresbeiträge durch die Berliner Packetfahrt A.-G. einziehen lassen werden, und ersuchen wir um gefl. pünktliche Erledigung dieser Angelegenheit.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, den 15. April 1897.

Central-Verein für Handelsgeographie usw.

Das handelspolitische Verhältnifs zwischen Deutschland und Amerika.

Die im Reichstage angekündigte Interpellation, ob die verbündeten Regierungen — angesichts der geplanten Erhöhungen des amerikanischen Zolltarifs, insbesondere der verschärften Differenzirung der Zuckereinfuhr — an dem durch Notenaustausch vom 22. August 1891 getroffenen Uebereinkommen mit den Vereinigten Staaten festhalten, hat die Frage über unser handelspolitisches Verhältnifs zur nordamerikanischen Union wieder in den Vordergrund gerückt. Das gedachte Uebereinkommen ist durch die bekannte Reciprocitätsklausel in der 1890er Mc. Kinley-Bill*) veranlafst worden. Diese Klausel gewährte dem Präsidenten der Union die diskretionäre Befugnifs, Kampfzölle auf Zucker und einige andere Artikel solchen Staaten gegenüber in Anwendung zu bringen, die von amerikanischen Produkten ungleiche oder nach seiner Ansicht unbillige Zölle erhoben. Im Interesse der deutschen Zuckerausfuhr nach Amerika, die durch die Mc. Kinley'sche Reciprocitätsklausel gefährdet erschien, willigte die Deutsche Regierung nicht nur in die Aufhebung des seit 1883 bestehenden Verbots der Einfuhr amerikanischer Schweine und Fleischwaaren ein, sondern sie gestand auch den Vereinigten Staaten im Voraus den Mitgenufs aller Zollermäfsigungen auf landwirthschaftliche Produkte zu, die man bei den damals schwebenden Handelsvertragsverhandlungen Oesterreich-Ungarn und anderen Staaten zu bewilligen im Begriff stand. Deutschland wurde dafür vom Präsidenten der Union die Fortdauer der Zollfreiheit für Zucker zugesichert.

Dies ist der Inhalt der am 22. August 1891 zwischen den Bevollmächtigten der beiderseitigen Regierungen ausgetauschten Noten. Auf Grund dieses Abkommens sind die Vereinigten Staaten vom 1. Februar 1892 ab zum Deutschen Reich in das Verhältnifs der Meistbegünstigung getreten. Bekanntlich machte aber schon der Wilson-Tarif im Jahre 1894 der Zollfreiheit des deutschen Zuckers ein Ende, und überdies wurden noch besondere Zollzuschläge für prämiirten Zucker eingeführt, gegen welche die deutsche Regierung, wiewohl vergeblich, Protest erhob. Die Vereinigten Staaten haben sich somit der in dem 1891er Abkommen übernommenen Verpflichtung bereits seit 1894 entäufsert, und daher hört seitdem eigentlich auch für Deutschland die Verpflichtung auf, der Union noch länger das Meistbegünstigungsrecht in Bezug auf den Deutschen Zolltarif zuzugestehen.

Es wird nun neuerdings behauptet, dafs das Meistbegünstigungsrecht der Union gegenüber dem deutschen Reich nicht erst durch das Abkommen vom Jahre 1891, sondern viel früher, durch den preufsisch-amerikanischen Handelsvertrag von 1828, begründet worden sei, dafs auf Grund dieses Handelsvertrages die Union schon früher an deutschen Zolltarifermäfsigungen theilgenommen habe und dafs, um den Vereinigten Staaten das Recht der Meistbegünstigung in Deutschland zu entziehen, vorher die Kündigung jenes Handelsvertrages nothwendig sei. Dies dürfte indessen kaum zutreffen. Der Vertrag von 1828 enthält allerdings die Zusicherung beiderseitiger Meistbegünstigung, er ist aber nur zwischen Preufsen und der Union, vor der Gründung des deutschen Zollvereins, abgeschlossen, ohne dafs die übrigen deutschen Staaten später demselben beigetreten wären, und der Bundesrath trug seiner Zeit Bedenken, ihn als für das Deutsche Reich bindend anzuerkennen. Hätte die beiderseitige Meistbegünstigung rechtlich schon vor 1892, auf Grund des 1828er Handelsvertrages, bestanden, dann wäre das Abkommen vom Jahre 1891 überflüssig gewesen; denn erstens stand dann nicht zu befürchten, dafs die Vereinigten Staaten die in der Mc. Kinley'schen Reciprocitätsklausel vorgesehenen Kampfzölle auf deutschen, also meistbegünstigten Zucker einführen würden, und zweitens wären die mit Oesterreich-Ungarn und anderen Staaten verabredeten Ermäfsigungen des deutschen Zolltarifes den Produkten der Vereinigten Staaten von selbst, auf Grund des Meistbegünstigungsrechts, also ohne besonderes Uebereinkommen zugefallen.

Dafs vor 1892 die Vereinigten Staaten — wenigstens eine Zeit lang — nicht als meistbegünstigt in Bezug auf den deutschen Zolltarif angesehen wurden, geht übrigens aus einem durch Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 25. Oktober 1883 veröffentlichten Bundesrathsbeschlufs — abgedruckt im Centralblatt

*) Vergl. „Export" 1890, Nr. 46.

für das Deutsche Reich — mit unanfechtbarer Gewifsheit hervor. In diesem Bundesrathsbeschlufs ist gesagt, dafs die durch die damaligen Handelsverträge mit Italien und Spanien geschaffenen Ermäfsigungen des deutschen Eingangszolles auf Weintrauben, Korkwaaren, Südfrüchte, Chokolade, Speiseöle usw. allen denjenigen Staaten gegenüber in Anwendung zu kommen haben, welche einen vertragsmäfsigen Anspruch darauf haben. Diese Staaten sind dann nebst den bezüglichen Verträgen der Reihe nach aufgeführt. Es sind dies: Argentinien, Belgien, Chile, Kostarika, Frankreich, Grofsbritannien, Hawaische Inseln, Italien, Liberia, Mexiko, Niederlande, Oesterreich-Ungarn, Persien, Portugal, Rumänien, Schweiz, Serbien und Spanien. Die Vereinigten Staaten sind in diesem Verzeichnifs nicht aufgeführt, sie hatten also damals keinen vertragsmäfsigen Anspruch auf die deutschen Zollermäfsigungen, und sie dürften ihn auch wohl jetzt, nachdem das Reciprocitätsabkommen vom Jahre 1891 aufser Wirksamkeit getreten ist, nicht mehr haben. In einem späteren Bundesrathsbeschlufs — vom Februar 1885 — sind allerdings, im Gegensatz zu dem 1883er Beschlufs, die Vereinigten Staaten den in Deutschland zollbegünstigten Ländern zugezählt. Es handelte sich damals um die Erhöhung der deutschen Eingangszölle auf Weizen, Roggen, Buchweizen und Gerste. Spanien gegenüber war der frühere geringere Roggenzoll durch den 1883er Handelsvertrag gebunden, die 1885er Zollerhöhung konnte deshalb vorläufig auf spanischen Roggen, sowie auf Roggen aus meistbegünstigten Staaten nicht in Anwendung gebracht werden. Der Bundesrath hat nun damals auch den Vereinigten Staaten den Mitgenufs des Spanien bewilligten niederen Roggenzolles gewährt. Auf Grund welcher handelspolitischen Unterlage dies geschehen ist, ist nicht gesagt, insbesondere ist der preufsisch-amerikanische Vertrag von 1828 nicht als solcher erwähnt.

Europa.

Die Baumwollindustrie Deutschlands. Als die freihändlerischen Grundsätze während der Siebzigerjahre mehr und mehr in Deutschland in Geltung kamen, war hierdurch besonders die deutsche Baumwollindustrie in eine sehr ungünstige Lage gerathen. Die Konkurrenz Englands war eine kaum zu bekämpfende, dort herrschte Ueberproduktion, und die Fabrikate wurden, da sie sonst nicht unterzubringen waren, zu Schleuderpreisen an den deutschen Markt geworfen, der am wenigsten geschützt war. Daneben verringerte sich die Kauffähigkeit der Stadt- und Landbevölkerung, und auch die elsässischen Fabriken machten denen im übrigen Deutschland eine recht schädliche Konkurrenz. Diese war im Anfange nicht allzu gefährlich, weil hier hauptsächlich feinere Waaren gefertigt wurden; der Zolltarif zwang indessen auch die elsässische Spinnerei und Weberei, zur Herstellung der besser geschützten gröberen Qualitäten überzugehen. Der Zolltarif von 1879 war für die deutsche Baumwollindustrie daher die reine Erlösung, indem er den Import fremder Baumwollwaaren einschränkte und die inländische Produktion stärkte, was im Laufe der Jahre derart geschah, dafs sie an die Eroberung des Auslandsmarktes denken konnte. Die Höhe der Zölle für Gespinnste und Gewebe erfreut sich auch heute noch nicht allgemeiner Zufriedenheit, doch konnte die Baumwollindustrie mit der Zeit eine immer grössere Ausdehnung erlangen, wie sie die gesteigerte Einfuhr der Rohprodukte und die wachsende Höhe in der Ausfuhr der Fabrikate erkennen lassen. Es wurden nämlich ausgeführt:

	1896 q (100 kg)	1895 q	1896 1000 Mark	1895 Mark
Baumwollgarn, ein- und zweidrähtig gebleicht bis No. 17	16 896	20 861	2 131	2 647
Baumwollgarn, ein- und mehrdrähtig und gezwirnt	5 472	5 886	2 244	2 401
Baumwollgarn, zweidrähtig mehrfach gezwirnt	11 984	18 216	5 752	6 344
Vigognegarn	20 537	24 592	2 464	2 951
Gewebe, dichte, gef. bedruckte	165 654	166 696	57 151	57 510
Posamentirwaaren	81 895	34 358	21 689	23 868
Strumpfwaaren	97 466	118 175	58 480	67 905
Spitzen und Stickereien	7 484	6 872	22 302	20 616

In diesen Hauptartikeln der Textilindustrie war der Export bis auf 184 Millionen Mark 1895 gestiegen, in 1896 fiel er etwa um 12 Millionen Mark. Betheiligt sind an diesem Rückgange fast alle Artikel, in erster Linie die Posamentir- und Strumpfwaaren; die Spitzen- und Stickereienausfuhr hat gewonnen. Wie hoch sich in den Hauptartikeln der deutsche Export nach den Hauptländern 1896 und 1895 stellt, mögen uns die nachstehenden Ziffern lehren. An Geweben, dichten, gefärbten, bedruckten gingen 1896 in 100 kg nach: England 35 116 (1895 29 642), Brasilien 15 325 (1895 23 771), Holland 12 755 (1895 10 975), Chile 15 937 (1895 10 595), Argentinien 11 058 (1895 10 394), an Strumpfwaaren nach: England 12 134 (1895 10 686), Amerika 39 559 (1895 59 280), Holland 1615 (1895 5626), an Spitzen und Stickereien nach: England 1667 (1895 1163), Amerika 2384 (1895 2330). Wir sehen hier, was wir auch anderweit noch bestätigt finden, dafs die Verluste der deutschen Textilindustrie 1896 namentlich auf den Rückgang in der Kauflust der Amerikaner zurückzuführen sind. Wir erwähnen schliefslich noch, dafs die Zahl der Fabriken und der in ihnen laufenden Spindeln im Laufe der Jahre beträchtlich gestiegen ist und sich gegenwärtig in Deutschland auf 5½ Millionen Feinspindeln beläuft, eine stattliche Anzahl gegenüber der Gesammtzahl von 83 Millionen Spindeln auf der ganzen Erde, davon 43 Millionen in England und 23 Millionen auf dem Continent mit Einschlufs von Deutschland. In Europa sind überdem 1 Million mechanische Webstühle in der Baumwollweberei im Betrieb, davon 600 000 in England und 80 000 in Deutschland.

Die deutsche Wollindustrie. Hinsichtlich der Herstellung von Wollgarnen steht Deutschland noch hinter England zurück, weshalb die noch ansehnliche Einfuhr alljährlich von England; indessen in der Fabrikation von wollenen Geweben und in der Wollfärberei giebt Deutschland dem Ausland durchaus nichts nach, was diejenigen beherzigen sollten, welche zu ihrer Bekleidung immer nach Stoffen englischen Fabrikates sich umsehen. Die Gröfse der deutschen Wollindustrie läfst sich neben dem Wachsen in dem Bezug von Rohmaterial aus der Vergröfserung der Spindelzahl ersehen; diese ist von 1 369 759 im Jahre 1861 auf 2 787 373 im Jahre 1875 gestiegen, und wird gegenwärtig die Zahl der Feinspindeln in Kammgarn allein auf 1,6 Millionen, diejenige der Feinspindeln in Streichgarn auf 2 Millionen geschätzt. Deutschland galt noch in den Vierzigerjahren, sowohl was Quantität als Qualität anlangt, für das wichtigste Wollproduktionsland Europas. Die Wollausfuhr überstieg weit die Einfuhr, die Verhältnisse haben sich indessen recht sehr geändert, die deutsche Wollproduktion deckt nur noch heute ein Sechstel des Bedarfes der deutschen Industrie. Die Konkurrenz der La Plata- und der Australwolle einerseits, der gesteigerte Bedarf andererseits und der Rückgang der deutschen Schafhaltung haben zu diesem betrübenden Resultat geführt. Anfangs der Sechziger Jahre zählte man im Deutschen Reiche noch 28 Millionen Schafe, 1873 noch 24 999 406 Stück, 1883 nur noch 19 189 715 Stück und am 1. Dezember 1892 13 589 612 Schafe. Während indessen Deutschland hinsichtlich des Rohmaterialbedarfes immer mehr in Abhängigkeit vom Auslande gerieth, wurde der inländische Markt nicht allein ganz erobert und festgehalten, sondern man konnte auch daran denken, Absatz im Auslande zu gewinnen. In welchem Mafse dies geschehen ist, zeigen uns die folgenden Ziffern für die Jahre 1896 und 1895; es wurden exportirt in q: Wollengarn, roh, einfach 24 203 (1895 23 553), desgleichen drei- und mehrfach gezwirnt 24 310 (1895 23 899); Strumpfwaaren, unbedruckt 33 912 (1895 37 502), Tuche und Zeuge 237 943 (1895 239 206) und Posamentirwaaren 12 662 (1895 13 274). Der Werth dieser Mengen bezifferte sich 1895 auf 223,8, 1896 auf nur 219,8 Millionen Mark; es hat, wie auch die Mengenzahlen erkennen lassen, ein Rückgang gegen 1895 stattgefunden. Wie sich die Ausfuhr hinsichtlich einzelner Länder für die wichtigeren Hauptartikel für 1896 und 1895 gestellt hat, zeigen folgende Angaben: Es gingen in unbedruckten Strumpfwaaren nach Amerika 1896 4636, 1895 5482 q, nach England 1896 13 224, 1895 14 357 q, an Tuchen und Zeugen nach Amerika 1896 33 979, 1895 47 328 q, nach England 1896 30 880, 1895 27 626 q.

Ergebnisse der deutschen Unfall- sowie der Invaliditäts- und Altersversicherung. Zum Zwecke der Durchführung der Unfallversicherung bestanden im Jahre 1896 insgesammt 112 Berufsgenossenschaften, darunter 64 gewerbliche mit 435 137 Betrieben und 5 409 218 versicherten Personen und 48 land- und forstwirthschaftliche mit 4 813 572 Betrieben und 12 289 415 versicherten Personen. Dazu kommen noch 145 Reichs- und Staats- und 255 Provinzial- und Kommunal-Ausführungsbehörden mit zusammen 690 835 versicherten Personen, so dafs am Schlusse des Jahres 1896 über 18 Millionen Personen gegen Unfall versichert waren. Hinzu treten noch die bei den 13 Versicherungsanstalten der Baugewerks-Berufsgenossenschaften und der Tiefbau-Berufsgenossenschaft versicherten Personen. In der Gesammtzahl, die auch alle versicherten landwirthschaftlichen Unternehmer, sowie die landwirthschaftlich im Nebenberuf beschäftigten Personen umfafst, dürften eine bis anderthalb Millionen solcher Personen doppelt erscheinen, die gleichzeitig in gewerblichen

und landwirthschaftlichen Betrieben beschäftigt und versichert sind. Die Zahl der angemeldeten Unfälle betrug nach der vorläufigen Ermittelung 350 428, die der entschädigten Unfälle 86 520. Die verausgabten Entschädigungen (Renten) betrugen 57 347 673 M., gegen 50 125 782 M. im Jahre 1895. Entschädigungen (Renten usw.) wurden im Jahre 1896 gezahlt oder angewiesen an 329 380 Verletzte, 32 707 Wittwen Getödteter, 60 190 Kinder Getödteter, 2173 Ascendenten Getödteter; daneben erhielten ferner 9050 Ehefrauen, 19 248 Kinder und 205 Ascendenten als Angehörige von Verletzten, welche in Krankenhäusern untergebracht waren, die gesetzlichen Unterstützungen, so dafs im Berichtsjahre zusammen 452 953 Personen der Unfall-Versicherung theilhaftig geworden sind.

Ueber die Invaliditäts- und Altersversicherung ist Folgendes zu berichten: Vom 1. Januar 1891 bis Ende 1896 wurden im Ganzen 516 820 Renten, und zwar 221 115 Invaliden- und 295 705 Altersrenten, anerkannt. Davon kommen auf die 31 Versicherungsanstalten 206 016 Invaliden- und 290 140 Altersrenten, auf die neun Kasseneinrichtungen 15 099 Invaliden- und 5565 Altersrenten. Im Jahre 1896 bezogen rund 220 800 Personen Altersrente und 179 500 Personen Invalidenrente, also rund 400 300 Personen überhaupt Rente. Da sich unter diesen rund 800 Personen befinden, deren Altersrente im Laufe des Jahres in Invalidenrente umgewandelt wurde und diese Personen deshalb vorstehend doppelt gezählt sind, so stellt sich die wirkliche Zahl der Rentenempfänger des Jahres 1896 auf rund 399 500 Personen, an welche insgesammt 484 Millionen Mark, und zwar an Altersrenten rund 27,4 Millionen Mark, an Invalidenrenten 21 Millionen Mark gezahlt sind. Den von den Versicherungsanstalten seit dem 1. Januar 1891 festgesetzten Renten entspricht überschläglich ein Deckungskapital von rund 252,7 Millionen Mark und mit Einschlufs der an den Reservefonds abzuführenden Beträge in Höhe von rund 50,4 Millionen Mark ein Kapital von rund 303,2 Millionen. Die Einnahme aus Beiträgen belief sich für die Versicherungsanstalten nach Abzug der gesammten Verwaltungskosten im Jahre 1891 auf rund 85,2 Millionen Mark, 1892 84 Millionen Mark, 1893 85,2 Millionen Mark, 1894 87,2 Millionen Mark, 1895 89,2 Millionen Mark, 1896 95,4 Millionen Mark.

Der Bestand der deutschen Kauffahrteiflotte an registrirten Fahrzeugen mit einem Brutto-Raumgehalt von mehr als 50 cbm belief sich nach dem Ende Februar ausgegebenen ersten Hefte des Jahrgangs 1897 der Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs am 1. Januar 1896 auf 3592 Schiffe mit einem Gesammtraumgehalt von 1 502 044 Register-Tons netto, wogegen am 1. Januar 1891 3653 Schiffe mit 1 433 413 Register-Tons vorhanden waren. Während des Jahres 1895 hat der Gesammtraumgehalt, der bis dahin in steter Steigerung begriffen war, zum ersten Male einen Rückgang um 51 858 Register-Tons erfahren, welcher jedoch nur ein scheinbarer ist und auf der Einführung der am 1. März erlassenen und am 1. Juli desselben Jahres in Kraft getretenen neuen Schiffsvermessungs-Ordnung beruht. Ohne diese Abänderung der Vermessungs-Bestimmungen würde sich der Gesammtraumgehalt der Seeschiffe am 1. Januar 1896 um etwa 60 400 Register-Tons höher gestellt haben, als er thatsächlich nachgewiesen worden ist. Der Gattung nach waren am 1. Januar 1896 2524 Segelschiffe mit 622 105 Register-Tons und 1068 Dampfer mit 879 939 Register-Tons vorhanden, während am 1. Januar 1891 die Zahl der Segelschiffe 2757 mit 709 761 Register-Tons, der Dampfer 896 mit 723 652 Register-Tons betrug. Ergeben sich hiernach am 1. Januar 1891 für Segelschiffe 75,5 pCt., für Dampfer 24,5 pCt. des Bestandes an Seeschiffen überhaupt mit einem Antheil am Gesammtraumgehalt von 49,5 pCt. und 50,5 pCt., so zeigen die Zahlen am 1. Januar 1896 für die Segelschiffe und Dampfer und deren Netto-Raumgehalt das Verhältnifs 70,8 : 29,7 und 41,4 : 58,6. Die hieraus ersichtliche Abnahme des Segler-Bestandes betrifft die Gröfsenklassen zwischen 50 und 1600 Register-Tons netto (mit einem Rückgang von 1502 auf 1057 Schiffe oder um 29,6 pCt.) und ist am stärksten gewesen in der Gröfsenklasse von 400 bis 500 Register-Tons (55,0 pCt.). Dagegen haben die Schiffe unter 50 und über 1600 Register-Tons zugenommen, und zwar erstere von 1209 auf 1383 oder um 14,4 pCt., letztere sogar von 46 auf 84 oder um 82,6 pCt. Bei den Dampfern zeigt sich eine Vermehrung in der Zahl der Schiffe fast aller Gröfsen. Hier sind die kleineren Fahrzeuge unter 100 Register-Tons am stärksten angewachsen, von 175 auf 274 oder um 56,6 pCt.; weniger bedeutend ist die Zunahme der gröfseren Schiffe von mehr als 1000 Register-Tons, welche von 282 auf 337 oder um 19,5 pCt. gestiegen sind. Einen nur mäfsigen Zuwachs haben die Dampfer mit einem Raumgehalt zwischen 100 und 1000 Register-Tons erfahren, nämlich von 439 auf 457 oder um 4,1 pCt. Unter der Gesammtzahl der Segelschiffe befanden sich am 1. Januar 1896: 19=0,75 pCt. Schiffe mit mehr als drei Masten, 478=18,94 pCt. dreimastige, 1352=53,57 pCt. zweimastige, 582=23,06 pCt. einmastige Schiffe und 93=3,68 pCt. führten keine Masten. Unter den Schiffen mit mehr als drei Masten befindet sich der in Hamburg beheimathete, im Jahre 1895 in Geestemünde erbaute Fünfmaster „Potosi", welcher mit einem Netto-Laderaum von 3854 Register-Tons das gröfste Segelschiff der Welt ist. Von den vorhandenen Dampfern waren 53=5,0 pCt. Räderdampfer und 1015=95,0 pCt. Schraubendampfer.

Deutschland und die Balkanstaaten. Es betrug die deutsche Ausfuhr nach:

	1880	1895
	Millionen Mark	
Griechenland	1,18	3,91
Serbien	0,72	1,75
Rumänien	11,52	34,06
Bulgarien	0,15	4.44
der Türkei	6,71	39,02
Zusammen	20,28	83,18

Nach allen fünf Ländern zusammen ist die deutsche Ausfuhr in diesen 15 Jahren auf über das Vierfache gestiegen; in besonders starkem Mafse hat sich dieselbe nach der Türkei, Bulgarien und Rumänien gehoben. Es ist indefs anzunehmen, dafs dieser Handelsverkehr in Wirklichkeit ein noch viel gröfserer ist, da viele deutsche Erzeugnisse noch durch Vermittlung fremder Länder, namentlich Oesterreich-Ungarns und des Weltspediteurs England nach den Staaten im Osten Europas gelangen. Deutschland kann bekanntlich auf Grund seiner ungünstigen geographischen Lage mit jenen Ländern nicht direkt, sondern nur durch Vermittlung eines anderen Landes verkehren, wenn es nicht den langen Seeweg um die Westspitze Europas herum vorzieht. In letzterer Hinsicht hat nun allerdings die sogenannte Levantelinie von Hamburg aus mit ihren direkten Tarifen für Eisenbahn und Schiff aus dem Inneren Deutschlands nach dem Osten Europas neuerdings überaus erfolgreich eingegriffen.

Ueber die Entstehung des Petroleums. Während eine Reihe von Geologen der Ansicht huldigt, dafs das Petroleum aus Thierfettsubstanzen einstmals am Meeresgrunde abgestorbener Thiere herstammt, vertritt der rumänische Staatsingenieur, Herr Emil Baum in Plojesti, der sich seit vielen Jahren praktisch und theoretisch mit der Petroleumindustrie beschäftigt, und im vorigen Jahren in einem Berichte an das Domänenministerium auf die grofse Reichhaltigkeit Rumäniens an Petroleum, das seiner Ansicht nach auch in der Ebene vorhanden sein dürfte, hingewiesen hat, eine abweichende Auffassung.

Schon im Jahre 1887, in seinem Schriftchen unter dem Titel „Kombinationsstudien über die Entwickelungsgeschichte der Erdkruste" und in einer späteren Veröffentlichung „Ueber die Petroleumentstehung" hat er dem Petroleum eine eruptive Entstehungsart beigemessen, und behauptet, dafs es ein Kondensationsprodukt von überhitzten Kohlenwasserstoffdämpfen sei, welche in Folge innerer Explosionsvorgänge aus grofsen Tiefen der Erdrinde, durch entstandene Spaltungen, überall da hinauf getrieben wurden, und dorten zur Kondensation gelangten, wo denselben der Ausweg zur Erdoberfläche durch plötzliche Verschiebungen der Gesteinmassen gegen die, durch Explosionen entstandenen, Hohlräume versperrt war.

Demnach betrachtet Baum alle physikalischen Eigenschaften und chemischen Beschaffenheiten, welche das Petroleum in sich birgt, theils als Produkte eruptiver Dampfvermengungen, theils als Stoffgehalte, entnommen allen den Gesteinsorten, zwischen welchen sich die überhitzten Kohlenwasserstoffdämpfe mit Gewalt Bahn gegen die Erdoberfläche gebrochen hatten.

Nach seiner Theorie über den Bau der Erdkruste enthält die Erdkugel, welche ihrer Gröfse nach nur eine dünnne Erdschale besitzt, in ihrer Mitte theils verdichtete, theils gasige Kohlenwasserstoffe. Diese sind unter sehr hohem Drucke eingeschlossen, und bei grofsen Erdeinbrüchen strömen sie durch die entstandenen Oeffnungen, die Erdkruste mit Gewalt durchbrechend, in's Freie und veranlassen ausgedehnte Eruptionen der Gase, sowie deren Entzündung und Explosion.

Hand in Hand mit diesen Naturerscheinungen sind auch die Fluthbewegungen von Meereswassermassen in dem denkbar gröfsten Mafsstabe über ganze Kontinentheile aufgetreten und haben einen gewaltigen Kampf mit der, den Eruptionsspalten entströmenden, Hitze aufgenommen. Die Folge dieses gewaltigen Kampfes, welcher zwischen beiden Elementen sich entwickelt hatte, war, dafs die, in der Tiefe durch Explosionen der Gase leer gewordenen, Aushöhlungen zum Theile mit den, von der gewaltigen Verdampfung des Meerwassers zurückgebliebenen,

Residuen (nämlich Steinsalz), zum Theil mit den Erdmassen, welche Verschiebungen gegen die leer gewordenen Eruptionsspalten erlitten hatten, ausgefüllt wurden. Durch diese plötzlichen Ausfüllungen der Eruptionsspalten wurde den überhitzten Dämpfen der Weg zur weiteren Ausströmung gänzlich versperrt, und es gingen dieselben nachher in flüssige Form über, und zwar zumeist in solchen Gesteinarten, welche, wie Sand oder Sandstein, gröfsere Porösität aufweisen. Demnach wäre der Oelreichthum einer petroleumhaltigen Sandschicht nur von der Menge überhitzter Kohlenwasserstoffdämpfe, die darin zur Verflüssigung gelangten und so das Rohöl erzeugten, bedingt.

(Konstant. Hand.)

Russisches Petroleum in Deutschland. Seit Jahr und Tag wird zwischen Rufsland und Nordamerika ein Wettkampf um die Ausdehnung der Absatzgebiete für das Petroleum, welches hauptsächlich in diesen Ländern für den Weltkonsum produzirt wird, geführt. In diesen beiden Ländern gestaltete sich die Petroleumproduktion in den letzten Jahren nach der amtlichen russischen Statistik folgendermafsen:

Jahr	Russland	Vereinigte Staaten
	Millionen Pud	
1890	243	855
1891	290	420
1892	298	391
1893	354	375
1894	318	382
1895	400	287

Rufsland und Amerika waren deshalb in den letzten Jahren danach bestrebt, den Weltmarkt zu theilen, konnten sich aber nicht einigen, weil die Standard Oil Company den deutschen Markt für sich allein beanspruchte. Deutschland bezieht denn auch vorzüglich sein Petroleum aus Nordamerika. Der Petroleumverbrauch in Deutschland stellte sich auf jährlich

1866/70	704 860	Doppelzentner
1876/80	2 352 800	"
1886/90	5 566 970	"
1892	7 488 880	"
1894	7 849 888	"

Davon entfielen in Doppelzentnern auf die Einfuhr

	aus Russland	aus Nordamerika
1892	464 559	6 683 716
1894	282 091	7 574 189

Die Einfuhr von Petroleum aus Rufsland nach Deutschland ist somit im Vergleich mit derjenigen aus Nordamerika eine äufserst geringe, und es ist darum sehr erklärlich, dafs die Russen fortwährend bemüht waren, den deutschen Markt für ihr Produkt zu gewinnen. Die russischen Petroleum-Industriellen sind aber noch um so mehr darauf angewiesen, dem russischen Produkt in Deutschland die Wege zu ebnen, als sich auch gegenwärtig der russische Petroleumabsatz nach Asien wesentlich vermindert hat. Der Absatz von russischem Petroleum nach Asien ist im Jahre 1896 bedeutend zurückgegangen, während die Amerikaner dort festeren Fufs fafsten. Die russische Petroleumausfuhr nach Asien sank von 8 133 000 Kisten im Jahre 1895 auf 6 585 000 Kisten im Jahre 1896, während die amerikanische Ausfuhr in der gleichen Zeit von 10 070 000 Kisten auf 14 301 000 Kisten gestiegen war. Dies zwingt darum die russischen Industriellen, ihren Export nach Deutschland zu vergröfsern. Es scheint überhaupt, als ob wegen der Entwickelung der Petroleumindustrie in Japan, Niederländisch-Indien und Britisch-Indien der Kampf um die Beherrschung der europäischen Märkte zwischen Nordamerika und Rufsland sich zu einem sehr lebhaften gestalten wird.

Asien.

Die Goldwährung in Japan. Die Einführung der Goldwährung in Japan unter Zugrundelegung des Verhältnisses von 1 : 32 dürfte wohl eine weitere Niederlage der europäischen Bimetallisten bedeuten. Denn indem Japan ein Goldwährungsland wird, schwindet für die Bimetallisten die Wichtigkeit der übrigens auch widerlegten Argumentation, wonach unter der Silberentwerthung der Export der Goldländer nach den Silberländern erschwert wird. Insofern als Japan dabei in Betracht kam, ist diese Argumentation nunmehr belanglos geworden. Nachdem in Rufsland die Goldwährung jetzt an Stelle der Papierwährung tritt, bedeutet der Uebergang des grofsen ostasiatischen Staates zur Goldwährung einen bedeutenden Sieg des Goldwährungsprinzips.

Die Goldwährung ist in Japan schon 1871 eingeführt worden, wobei das 20 Yen-Stück als Einheit gewählt wurde. Da das Gold aus dem Lande verschwand, ging man 1875 zur mexikanischen Silberwährung und 1878 zur Doppelwährung über, die thatsächlich sich zur Silberwährung oder vielmehr zur Papierwährung auf Silberbasis gestaltete. In wie weit die nunmehr eingeführte Goldwährung sich erhalten wird, ist allerdings schwer vorauszusagen. Es fehlt aber keineswegs im Wirthschaftsleben Japans an den günstigen Faktoren, welche die stabile Goldwährung zu einer dauernden machen könnten. Der Geldvorrath Japans wurde Ende 1894 geschätzt auf Millionen Yen:

Gold	78,9
Silber	84,3
Papiergeld	184,9
Nickel und Kupfer	17,6
Zusammen	865,1

Vergleicht man diese Zahlen mit den Vorräthen an Edelmetall in früheren Jahren, so ergiebt sich eine nur unbedeutende Zunahme, welche mit der Zunahme der Bevölkerungszahl kaum noch Schritt hält. Ist aber auch der einheimische Edelmetallvorrath kein grofser, so mufs man doch bedenken, dafs Japan eine nur geringe Schuldenlast aufzuweisen hat, so dafs die Zahlungsbilanz ans Ausland keine grofse ist, zumal da auch die Handelsbilanz des Landes sich zu einer aktiven gestaltet. Der Handelsverkehr Japans gestaltete sich in den letzten Jahren folgendermafsen:

Jahre	Einfuhr	Ausfuhr
	Millionen Yen	
1890	81,7	55,8
1891	62,9	78,7
1892	71,3	91,1
1893	86,3	89,7
1894	117,5	113,2
1895	129,3	136,1

Von 1882 bis 1894 ist in Japan eine Mehrausfuhr von 39,9 Millionen Yen erzielt worden. Zu gleicher Zeit nimmt aber auch die Kreditfähigkeit Japans im Auslande zu, so dafs es auch Anleihen machen und somit seine Zahlungsbilanz an das Ausland zu einer derartigen gestalten kann, dafs das Gold nicht aus dem Lande abfliefst und die Goldwährung illusorisch macht.

Für die wirthschaftliche Entwickelung Japans ist aber die Goldwährung von überaus hoher Wichtigkeit. Der Handelsverkehr mit dem Auslande gestaltet sich dadurch zu einem regulären und die Aufmerksamkeit des Auslandes auf dieses noch kapitalarme Land wird gesteigert. Alsdann fällt der Zinsfufs Dank der Goldwährung, wie dies die alte Regel lehrt, dafs Völker mit schwankender Valuta einen höheren Zinsfufs haben als Goldwährungsländer, indem das Kapital dorthin nur ungern zuströmt. Der Zinsfufs Japans ist doppelt so hoch wie in Deutschland. Der hohe Zinsfufs hemmt aber die Entwickelung der einheimischen Industrie. Zu Befürchtungen wegen der Abnahme des Importes aus dem Auslande dürfte aber dieser wirthschaftliche Aufschwung Japans, wie er sich in der Einführung der Goldwährung kundgiebt, schwerlich Veranlassung geben. Denn gerade in der Periode des wirthschaftlichen Aufschwungs eines Landes steigt gewöhnlich seine Importfähigkeit von Industrieartikeln. So gestaltete sich die Einfuhr Japans aus England und Deutschland folgendermafsen, in Millionen Yen:

	1894	1892	1888	1882
Aus Deutschland	7,9	6,4	5,3	1,4
Aus England	42,2	20,3	28,7	15,3

Die Goldwährung ist demnach als ein bedeutender Fortschritt Japans zur Kräftigung seiner Finanzen und seines Wirthschaftslebens wohl allgemein zu begrüfsen.

Central-Amerika und West-Indien.

Internationale Ausstellung in Guatemala. (Originalbericht aus Guatemala, vom 20. März). Am 15. März fand hier die Einweihung der Central-Amerikanischen Ausstellung, wie programmgemäfs angezeigt, statt. Das Fest wurde mit vielem Pomp eingeleitet und war stark besucht. Der Abgeordnete Spinola hielt eine sehr lange Festrede und der Präsident des Freistaats, Reina Barios, erklärte unter Kanonendonner, Glockengeläute und Signalpfeifen der Fabriken das Certamen für eröffnet. Die Helden des Tages waren die Mannschaften des amerikanischen Kriegsschiffes „Philadelphia" das aus besonderer Aufmerksamkeit zur würdigen Feier des Tages, in San José ankerte; der Durchzug durch die Strafsen, das Exerciren und Beiwohnen des Festes boten ein hier noch nicht gesehenes Schauspiel, das grofsen Gefallen fand.

Dagegen entsprach die Eröffnungsfeier an sich den Erwartungen nicht, die vielfach in sie gesetzt wurden und hätte man sie besser als eine Einweihung der Räume, statt Inauguration der Ausstellung bezeichnet. Das Fest war eben verfrüht, denn es

stand fast Nichts ausstellungsbereit, wie dies vorauszusehen war und findet nur darin eine Entschuldigung, weil man regierungsseitig Wort halten und wahrscheinlich auch den Mañana-Völkern mit einem Beispiel von Pünktlichkeit vorangehen wollte.

In Anbetracht des Umstandes nun, dafs die überseeischen Aussteller ihre Güter noch nicht zur Stelle bringen konnten und die Gebäude für einige fremde Nationen noch nicht fertig gestellt sind (vom Pavillon Krupp steht nur das Skelett), wurde am 16. d. Mts. die endgiltige Eröffnung auf den 31. August 1897 festgesetzt. Ausstellungsgüter werden nur bis zum 15. April zugelassen.

Süd-Amerika.

Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. (Fortsetzung.)

Man kann sein Haus abschliefsen und allein lassen, Niemand wird es erbrechen. Der Paraguayer Peon ist ratero, Näscher, kleiner Dieb, aber in grofsen Sachen unbedingt ehrlich, und vor allem friedfertig. Den Revolver braucht man wohl nie, ebensowenig das Messer, obwohl man beide Waffen wegen des Schutzes gegen Thiere, mehr als wie gegen Menschen, stets, wenn man reist, bei sich trägt. Der Arbeiter leistet, wenn man ihm genau nachrechnet, kaum eine Tagesarbeit von fünf bis sechs Stunden voller Arbeit, aber das Folgende ist auch wieder ein Vorzug: er ist nämlich unglaublich genügsam. Logis braucht er überhaupt nicht; irgend ein Winkel unter Dach genügt ihm zur Lagerstätte, wo er die Nacht, in seinem Poncho gehüllt, auf harter Holzbank oder Erde hingestreckt zubringt. Seine Kost ist ebenso einfach. Mais und jeden Tag Mais, mit getrocknetem Fleischstriemen zu dem Nationalgericht, locro, gekocht, bilden nebst Mandioka seine einzige Kost. Daneben Maté in kaltem Aufgufs, dem sogenannten tereré, und die Küche ist fertig. Der Genufs von Tabak ist natürlich selbstverständlich. Er kauft sich diesen von seinem Herrn nebst Wachsstreichhölzern, Kleidungsstücken usw. und ist im Ganzen ein zufriedener Mensch, wenn man ihn nicht durch zu starke Arbeit peinigt oder seine Siesta ihm rauben will. Nach 11 Uhr Morgens ist die Hauptarbeit des Tages zu Ende, dann nimmt er das zweite Frühstück (das erste etwa um 7 Uhr Morgens), und nun ruht er bis 2 Uhr im Winter, im Sommer aber bis 3 Uhr, manchmal 4 Uhr. Was dann noch vor Sonnenuntergang geschieht, ist mehr Beiwerk als reelle Arbeit.

Bei der geringen Arbeitsleistung und den sehr mäfsigen Anforderungen, die dementsprechend der Fremde auch nur an ihn stellt, ist es dennoch sehr schwierig, Arbeiter in gröfserer Zahl zu bekommen, und hieran eben sind so manche Unternehmen gescheitert, die auf Ackerbau oder Plantagenbau beruhen. Fast alle Unternehmen, die Fremde gründeten, um im grofsen Styl Kaffee, Baumwolle, Tabak, Ramie, Oelfrüchte (wie Ricinus, Mani) zu erzeugen, sind gescheitert, obwohl das Land im Ganzen äufserst fruchtbar ist und alle subtropischen Gewächse bei Arbeit und Ausdauer vorzüglich gedeihen. Bei der Leichtigkeit, sich im Lande zu ernähren, hat der Eingeborene kein Bedürfnifs, stark zu arbeiten, überall wird er gern aufgenommen, auch wenn er nur minimale Arbeit leistet. Erst wenn er sich mehr Bedürfnisse angewöhnt hat, und das gute Beispiel einer eingewanderten fleifsigeren Raçe vor Augen hat, wird der Paraguayer Arbeiter mit der Zeit besser. Es nimmt auch die Bevölkerung mit der Zeit zu und dann mufs sie mehr arbeiten, um sich zu ernähren.

Die grofsen Yerbales oder Theewälder in Villa Concepcion ziehen die besseren und leistungsfähigeren Arbeiter sämmtlich an sich und geben ihnen aufserordentlich hohe Vorschüsse, die dann in wildem Freudentaumel verjubelt werden, ehe die Arbeit beginnt. Ein als tüchtig bekannter Arbeiter bekommt 700, 800, selbst 1000 Pesos Vorschufs unter Abschlufs eines Kontrakts vor dem Friedensrichter, ehe er in die Yerbales von Villa Concepcion zieht, die 50 Meilen landeinwärts liegen. Ein Entrinnen aus dem Yerbales ist nicht möglich und wird auch nicht versucht. Es wird dort von den grofsen Unternehmern ein Polizeikommissar mit bewaffneter Macht unterhalten, angeblich um die Ruhe aufrecht zu erhalten, mit dem verständlichen Nebenzweck hingegen, das Weglaufen zu verhüten. Demselben Peon, der vor den Abgang nach den Yerbales sich allen Exzessen hingab, mufs nun zur Ehre nachgesagt werden, dafs er in den heifsen feuchten Wäldern wie ein Vieh arbeitet, um seinen Kontrakt zu erfüllen. Nur wenn er an einer Krankheit stirbt — Fieber sind dort häufig — ist der Vorschufs verloren. Sonst kommt er nach sieben Monaten spindeldürr und ausgemergelt zurück, um sich von der Erschöpfung einige Monate bei seiner Familie, wenn er eine hat, zu erholen, und mit Spiel, Trunk und Müfsiggang den Rest des Erworbenen durchzubringen und die Arbeiten bei der nächsten Saison neu aufzunehmen. Er wird für 10 Kilo Yerba, die er geschlagen und getrocknet im Walde an bestimmten Sammelstellen, ranchos, abliefert, bezahlt, und verdient sehr viel, wenn er tüchtig arbeitet. Andererseits mufs er aber dem Unternehmer alle Lebensmittel sehr theuer abkaufen und letzterer entschuldigt die hervorragenden Preise durch die Entfernung von der Stadt und die schlechten Wege.

Es ist eine Art modernes Sklaventhum auf Kündigung, das aber beide Theile nicht zu ändern beabsichtigen. Die Unternehmer geben 100 000 Pes Vorschufs an 200 oder 300 Arbeiter, und suchen sich durch Polizeischutz und richterliche Kontrakte zu sichern, und die Arbeiter und deren Weiber wie Angehörige suchen möglichst grofsen zinsfreien Vorschufs zu erlangen, um sich kurze Zeit zu amüsiren, theils auch wohl, um den Familien Existenzmittel zu hinterlassen.

Der richterliche Kontrakt wird bei Vorschüssen auch bisweilen gegenüber den Arbeitern auf den Estancia ausgeführt, denn ein solcher giebt das Recht, den Weggelaufenen durch die Polizei zurückbringen zu lassen. Geht aber ein Peon, wie häufig, mit einigen Schulden weg, so zahlt gewöhnlich, der Landessitte gemäfs, der neue Herr, wenn der frühere dies verlangt. So hat jedes Uebel auch wieder sein Heilmittel. Die Schuld haftet am Leben des Arbeiters, und die meisten bleiben ihr Leben lang im Schuldenverhältnifs. Viele rühmen sich, „ich bin ein Mann, dem Jedermann 500 Thaler Vorschufs giebt" und wer keinen Vorschufs erhalten kann, gilt als schlechter Arbeiter.

Bei einigem Aufpassen ist daher das Risiko der Vorschüsse lange nicht so grofs, wie es aussieht, und nur der Neuling, der die Verhältnisse und die Arbeiter nicht kennt, kommt zu Schaden, „es un hombre de verguenza," es ist ein Mann von Schamgefühl, d. h. Ehrgefühl, ist das höchste Lob, was ein Arbeiter hier erhält; „es hombre garantido", er ist ein garantirter Mann, fügt man noch hinzu. Man meint damit, dem Mann kann man ruhig ein Paar hundert Pesos Vorschufs geben, er wird sie ablösen.

Den paraguayer Arbeiter kann man nach meinen Erfahrungen nicht nach germanischem System behandeln, durch Offenheit, Biederkeit und eventuell durch Strenge, wenn er nicht gehorchen will. Er ist ein ziemlich listiger Halbindianer und äufserst empfindlicher Natur obendrein.

Auf den kleinsten Vorwurf antwortet er: „Wenn Ihnen meine Arbeit nicht gefällt, so lassen Sie mich doch weggehen". Der schlaue Kerl sagt das aber nur, wenn er sieht, dafs man um Arbeiter verlegen ist. Kommen Indianer aus dem Chaco zur Estancia, um sich als Hülfsarbeiter zu verdingen, so sind die Eingeborenen äufserst gefügig und thun freiwillig das, wozu man sie sonst nicht leicht herankriegt. Die Berittenen arbeiten dann zu Fufs an Erdarbeiten, was sonst unter ihrer Würde ist. Ist man aber einmal recht knapp an Leuten, dann sind sie schwierig. Diesem listigen Verhalten gegenüber ist nur List wieder am Platze. Man soll sich über die Trägheit der Arbeiter nur nicht ereifern, nur nicht heftig werden, in Aufwallung edlen Zorne keinen durchprügeln. Letzteres kostet beim Richter 500 Thaler, ersteres schadet der eigenen Gesundheit und hilft zu nichts. Kommt man mit neuen Arbeitern zusammen, so soll man die faulen Stricke, wenn es eben angeht, eher loben, ihnen Muth einsprechen, und durch kleine Geschenke, die man ihnen gelegentlich giebt, ihre Herzen zu gewinnen suchen. Dadurch erreicht man ihr Vertrauen und kommt in den Ruf eines guten Herrn. Steht der Arbeiter seinem Herrn von vornherein kalt gegenüber, so ist das gegenseitige Verhältnifs verdorben und alles verloren. Verspricht man den faulen Halunken gelegentlich einen kleinen Tanz Abends, eine Hand voll Cigarren, ein Gefäfs voll Zuckerwasser mit etwas Wein oder Schnaps darin, einen Spiefsbraten im Walde, oder sonst ein kleines ländliches billiges Vergnügen, so sind wenigstens im Anfange die Leute zufrieden, und man kann dann, wie bei Kindern, ganz allmählig den Bogen etwas stärker spannen.

Mit der Zeit kann man dann auch tadeln, nur nicht im Anfang, dann ist es übel angebracht, wenn das gegenseitige Verhältnifs noch erst zu etabliren ist. Man darf keinen Augenblick vergessen, dafs man in der Wildnifs ist, und mit den Leuten auskommen mufs. Wenn es eben möglich ist, giebt man dann die Arbeit „por tarea", d. h. man sagt, wenn Du dieses oder jenes Pensum heute absolvirt hast dann bist Du frei. So und so viele Löcher hast Du zu graben, um Pfähle zu setzen, so und so viel Erde hast Du umzuhacken. Am besten ist es, die ganze Arbeit für eine gewisse Summe zu vergeben. Dies geht aber nicht immer an, und dann mufs man seine Leute schon kennen.

Digitized by Google

Unverbesserliche Faulenzer schickt man natürlich weg, aber nur dann, wenn man sich zuerst neue verschafft hat, dies mufs als feste Regel gelten.

Aus Allem ersieht man aber, dafs die Arbeiterverhältnisse im oberen Paraguay der schwierigsten Art sind. Die grofsen Thee-Kompagnien der Yerbales ziehen die besten und leistungsfähigsten Arbeiter an sich und lassen sie in Stückarbeit das drei- und vierfache des gewöhnlichen Lohnes verdienen. Mit geduldiger Energie, nicht aber mit Heftigkeit, kann man sich allmählig auch gute Arbeiter erziehen, aber es ist der schwierigste Kampf, den man hier oben zu kämpfen hat.

Niemand bleibt davon verschont, die gewöhnlichste Arbeit im Hause oder im Felde gelegentlich selbst zu thun, selbst zu kochen, sein Bett zu machen, den Garten zu bestellen und Wasser zu holen. Die Lässigkeit der Leute treibt Einen dazu, und häufig fehlen auch die Leute. Hitze, Insektenplage, die Unkraut treibende Vegetation, alles dies sind Nebendinge, die sich ertragen lassen, aber wer sich gute Arbeiter zu verschaffen, und mehr noch, zu bewahren weifs, der hat den Stein der Weisen im oberen Paraguay gefunden.

VII. Kann man das obere Paraguay als Ziel für deutsche Einwanderung empfehlen?

Ueber die zahlreichen Kolonien, die bei Asuncion in der Nähe der Eisenbahn angelegt sind, sowie über die deutsche Kolonie „Nueva Germania" erlaube ich mir keinerlei Urtheil, weil ich dieselben noch nicht besucht habe. Ich beabsichtige, dies später einmal nachzuholen. Trotzdem aber der Norden die anerkannt schönsten und fruchtbarsten Ländereien besitzt, auf denen Tabak, Baumwolle, Zuckerrohr, Ramie, Kaffee, Bananen, Orangen, mit einem Worte, alle Produkte der subtropischen Zone gedeihen, kann ich dem Eingewanderten und Fremden nur abrathen, dort Ackerbau treiben zu wollen, da sich viele schon dabei ruinirt haben, und der Handel und vor allem die Viehzucht viel gröfsere Erfolge aufzuweisen haben. Die Zeit ist für den Ackerbau noch nicht gekommen; die Viehzucht mufs zuerst voran gehen, und solange die ausgedehnten üppigen Weiden fast unbewohnt sind und es an Kapital fehlt, aus denselben durch Viehzucht Nutzen zu ziehen, ist nicht daran zu denken, in jenen Einöden durch Urbarmachung des Bodens Geld zu verdienen und Wohlstand zu gründen. Nur als Nebenbeschäftigung lasse ich auf den Estancias Ackerbau gelten, für den eigenen Bedarf, aber nicht um zu verkaufen. Ich pflanze Mais, Mandioka, Bananen, Kaffee, Früchte für den eigenen Bedarf und selbst diese kleine Pflanzung macht so viel zu schaffen wie die Verwaltung der ganzen übrigen Estancia. Zum Viehhüten sind Leute weniger schwer zu bekommen, aber zur Beackerung der Erde hält es schon äufserst schwer und die finanziellen Resultate sind gleich Null.

Nach dem im vorigen Kapitel geschilderten Arbeiterverhältnissen kann es auch nicht anders sein. Wenn der Ackerbauer alles und jedes selbst thun soll, und sich nie auf Hülfe verlassen kann, so vergeht ihm endlich der Muth. Kommt dann noch ein Mifsgeschick, eine Krankheit, eine Mifsernte durch Trockenheit, Frost im Winter, oder Insektenplage hinzu, so ist er ganz sicher ruinirt. Er mufs sich dann vielleicht Geld leihen, was bei dem hiesigen Zinsfufs der Banken von 12 bis 15 pCt. jährlich und bei den Privaten von 18 pCt. und selbst höheren Zinsen, zu einem Bankerott führen mufs.

Nur der Einheimische, der fast keine Bedürfnisse hat, selten Fleisch geniefst und den Ackerbau ganz im Kleinen betreibt, macht sein Leben damit. Er deckt durch den Verkauf von Tabak, Kaffee, Mandioka und Mais seine Lebensbedürfnisse, und das erste was er sich dann mehr anschafft, sind einige Kühe, die ihm helfen seine Familie zu ernähren. Er erlangt so eine bescheidene Existenz, und strebt darnach, allmählig zur Viehzucht überzugehen, denn mit Ackerbau wohlhabend zu werden, daran zu denken, fällt ihm in der Campagne von Villa Concepcion durchaus nicht ein. Für den Fremden sind dies aber keine verlockenden Aussichten.

Ich selbst versuchte einmal eine kleine Ackerbau-Kolonie neben der Estancia zu gründen und sah mich nach germanischer Einwanderung um. Da ich keine deutschen Landsleute bekommen konnte, nahm ich 5 deutschsprechende Schweizerfamilien auf und schenkte jeder derselben kostenfrei 20 Hektaren wohl vermessenes Kolonieland. Sie erhielten jeder ein Stück hoch gelegenes Ackerfeld, Wiesen und Waldparthie. Wasser war dicht nebenan. Dann gab ich Draht zum Einzäunen, 10 Stück Rindvieh jeder Familie mit der Bedingung es zu hüten. Die Hälfte der Kälber sollte den Kolonisten als Eigenthum gehören. Dann gab ich noch leihweise, aber ohne Entschädigung Ochsen und Pferde zum Pflügen, Ackergeräthe, und borgte ihnen alle Lebensmittel auf 2 Jahre, zum Selbstkostenpreise sie anrechnend. Ich wollte dafs die Leute voran kämen. Ein Hafen für den Absatz der Produkte war in der Nähe und in 4 bis 5 Stunden zu erreichen, San Salvador, am Paraguay gelegen, einer der besten Häfen des Landes, der von grofsen Dampfern der brasilianischen Postlinie berührt wird.

Ich dachte, die Sache kostet zwar Geld, aber unter so günstigen Bedingungen, bei denen der Kolonist nur das nackte Leben und Fäuste mitbringt, mufs doch die Kolonie gedeihen.

So lange die Familien aus meiner Tasche lebten, war die Freundschaft ungetrübt, als sie aber nun nach 2 Jahren auf eigenen Füfsen stehen sollten, gab es einen grofsen Rifs. Die Kolonisten meinten, wo anders sei es besser, und gingen in den „Chaco", in Indianergebiete, dann wollten sie nach einem Jahre wiederkommen.

Unterdessen hatte ich den Verlust an Vorschüssen, im Betrage von 4000 M. nebst Vermessung schon etwas verschmerzt, und wollte die alte Wunde vernarben lassen, anstatt sie aufzufrischen. Ich sagte den Leuten rundweg ab, liefs Kühe auf das Kolonieland treiben, nahm die Drähte aus den Einzäunungen und steckte die Hütten der ehemaligen Ansiedler in Brand, dafs sich keine Schlangen und Ungeziefer dort ansiedeln konnten. Nun herrscht Friede auf der Estancia und statt einer stetigen Ausgabe erwächst eine, wenn auch kleine, sichere Einnahme von Vieh.

Ich hatte seiner Zeit den Ansiedlern Mehl, Olivenöl und eine Reihe von Nahrungsmitteln aus Argentinien kommen lassen, um ihnen den Uebergang nicht zu schwer zu machen, obgleich diese Dinge, die Paraguay nicht erzeugt, hoher Eingangszölle wegen, aufserordentlich theuer einstehen. Hierzu mufs ich nun bemerken, dafs der Einwanderer bei bescheidener Lebensstellung durchaus darauf verzichten mufs, Mehl oder Brod in Paraguay essen zu wollen, wenn er nicht gehörig dafür zahlen will. Hiermit will ich daran erinnern, dafs manche lieb gewordenen Dinge, die in Europa und selbst in Argentinien selbstredend sind, wie Brod, hier Luxus sind, auf den der Eingeborene selbstredend verzichtet. Der deutsche Landsmann, dem es schon so unendlich schwer wird, auf sein Bier zu verzichten, wie wird er jammern, wenn er nicht einmal Brod zu essen bekommt. Hier mufs es Mandioka und Mais thun, und nur der Wohlhabende kann sich zu 45 ₰ hier oben (30 M.) einen Sack Mehl kaufen. Freilich wird in Paraguay nur das feinste Vorschufsmehl, 00 geführt, weil die hohe Fracht und der Zoll auf schlechteren zu sehr lastet.

Man sollte jeden Einwanderer in Europa schon darauf aufmerksam machen, dafs die Lebensweise hier eine andere ist, und der Unbemittelte von Mais, Manhioc und Yerba nebst getrocknetem Fleisch auf dem Lande leben mufs, dann würde man manche Enttäuschung vermeiden.

Hätte man so manche Schönfärberei zu den Zeiten von Dr. Foerster's Propaganda unterlassen, und den Einwanderer auf die harten Entbehrungen aufmerksam gemacht, denen er hier sowohl wie in Argentinien oder Brasilien unfehlbar entgegensehen mufs, so wäre jetzt das Land nicht so sehr in Deutschland diskreditirt. Denn es verdient durchaus nicht die Mifsachtung, mit der es augenblicklich im Auslande behandelt wird, und wird schon mit der Zeit sich, wenn auch sehr langsam, emporarbeiten.

Nach meinen Beobachtungen befindet sich Paraguay seit den letzten Jahren in einer Periode eines langsamen aber sicheren Aufschwunges. An Revolution ist nicht zu denken. Den ansässigen Fremden, die sich dem Handel und der Viehzucht widmen, geht es durchweg gut; die Bevölkerung vermehrt sich stetig, und die Regierung ist bemüht, den kleinen einheimischen Ackerbauer in jeder Weise durch die Agricolabank zu unterstützen, um einen Stand von Unterthanen heranzuziehen, welcher die Fruchtbarkeit des Landes ausnützt und des Staates Hülfsquellen erweitert.

Die Versuche, welche Fremde gemacht haben, Plantagenbau einzuführen und Kaffee, Tabak, Baumwolle, Oelfrüchte mit Hülfe der eingeborenen Arbeitskräfte in grofsem Mafsstabe zu kultiviren, sind als unrentabel zum gröfseren Theil aufgegeben worden.

Ich kenne Plantagen, die 30 000 Kaffeebäume, und andere, die 12 000 gezogen haben, aber bald fehlte es an Leuten für die Ernte, bald an solchen zum Reinhalten von Unkraut. Die Anlagen sind verwildert, theilweise verkauft und aufgegeben. Aber im Kleinen ernährt der Kaffeebaum seinen Mann, da er gut gedeiht. Plantagen-Verwaltungen mit Direktoren haben sich als zu kostspielig herausgestellt, fremde mit Mühe herbei-

gesogene Arbeiter gleichfalls. Pflanzt aber der Eingeborene und ernten Frau und Kinder die Bohnen ein, so kann die Familie bestehen. Ein Bäumchen oder vielmehr der Kaffeestrauch giebt 2 Pfund Kaffee im Durchschnitt, bisweilen 4 bis 6 Pfund, die im Lande zu $ 4 oder 2 M. 60 Pf. per Kilo verkäuflich sind. Da das Land noch nicht seinen eigenen Bedarf deckt, sind die enthülsten Bohnen stets gesucht und verkäuflich. Gleichfalls liegt auch der viel wichtigere Tabakbau in den Händen der kleinen einheimischen Familien, die bei den zwar niedrigen Preisen, aber bei deren grofser Bedürfnifslosigkeit doch noch bestehen können, während der Einwanderer, der mit europäischer theuerer Lebensgewohnheit behaftet ist, nicht bestehen kann.

Ganz anders liegen die Verhältnisse beim Handel und der Viehwirthschaft. Da es sich bei ersterem um gröfsere Schulkenntnisse und intelligentere Leute handelt, endlich auch um die so werthvollen Verbindungen mit der Heimath, so ist für den deutschen Kaufmann Paraguay ein Land von entschiedener Zukunft, wenn auch von kleinem Arbeitsfeld. Die sämmtlichen deutschen Häuser, die in Paraguay arbeiten, sind angesehen und arbeiten mit Erfolg. Ueberall fand ich Zufriedenheit und hörte nur wenig Klagen. Das etwas kleine Arbeitsfeld hat man, dank eines lokalen Handelsvertrages zwischen der Provinz Matto Grosso und Paraguay, von Asuncion auf die benachbarte brasilianische Provinz ausgedehnt, und es macht dem Vaterlandsfreunde ein Vergnügen zu sehen, wie deutsche Waaren in Cuyaba, Corumba, Asuncion und Villa Concepcion zusehends sich einbürgern und andere aus dem Sattel heben. Remscheider und Solinger Eisenwaaren, rheinischer Eisen- und Stahldraht, rheinische und sächsische Textilwaaren, Maschinen aller Art aus Deutschland, Alles über Hamburg oder Antwerpen bezogen, beherrschen vollständig den Markt in Matto Grosso und Paraguay. Der deutsche Kaufmann vertritt hier mit Eifer und Ausdauer die vaterländischen Interessen und verdient in seinem Wirken auf einem bescheidenen Arbeitsfeld — denn der Konsum importirter Waaren überhaupt kann bei einer geldarmen und geringen Bevölkerung kein allzu grofser sein — gewifs unsere vollste Anerkennung. Es regen sich gleichfalls in Paraguay eine Menge kleiner und kleinster Industrien, die aber alle bestehen, wenn sie sich in einem den Landesverhältnissen angemessenen bescheidenen Rahmen halten. Grofsindustrien finden dort noch keinen Boden, dazu ist die Bevölkerung zu anspruchslos, zu kapitalarm und auch noch zu wenig unternehmungslustig und zu träge. Gröfsere Industrien müssen spätere Zeiten abwarten.

Neben dem Handel findet noch der deutsche Einwanderer am lohnendsten Erfolg für seine Intelligenz und Arbeit in der Viehzucht, wenn er etwas Kapital mitbringt. Ohne jeden Groschen haben zwar manche auch hierin ihren Weg gefunden, das sind aber Ausnahmen. Ich kenne einen jungen Karlsruher, der ohne Mittel im Anfange, sich in 8 Jahren, indem er eine bescheidene Stellung auf einer Estancia zuerst einnahm, sich allmählig aufarbeitete, und jetzt über 16 000 ℳ in Baar verfügt, womit er eine eigene Viehwirthschaft gründete.

Leute, die mit 10 000, 15 000 oder 20 000 ℳ anfangen können, um sich Vieh und etwas Land anzuschaffen, haben nach meinem Urtheil im oberen Paraguay mehr Aussichten, als wie in Argentinien, wo die Zeiten des billigen Landkaufs schon längst vorüber sind. Für kleine Viehzüchter ist das obere Paraguay ein Land, wie ich kein zweites in den La Platastaaten kenne.

Das Rindvieh gedeiht dort vorzüglich und vermehrt sich, wenn man Grofs- und Kleinvieh durcheinander rechnet um 25 pCt jährlich, manchmal sogar um 30 pCt. des ursprünglichen Stocks.

Der Ankauf des Landes ist aufserordentlich wohlfeil. Gröfsere Landstrecken kosten 1000 $ Gold = 4000 ℳ per Quadrat-Meile von 4,3 × 4,3 km oder 18,7 qkm. Der Hektar kostet also weniger als 4 ℳ. Kleinere, besonders wasserreiche Ländereien ausgesucht, selbst zu 6000 ℳ per Quadrat-Meile sind immer noch aufserordentlich wohlfeil, weil man 600 Stück Vieh darauf halten kann. Einem Anfänger in der Viehzucht würde ich aber durchaus abrathen zunächst Land zu kaufen, sondern sein kleines Kapitälchen von 10 oder 15 000 ℳ nur in Vieh anzulegen und dasselbe, mit seiner eigenen Brandmarke versehen, auf einer befreundeten Estancia unterzustellen. Man kann dies gegen Zahlung einer kleinen Miethe besorgen, oder Abgabe eines Theiles der Kälber, die geboren werden. Auch auf wilden unbewirthschafteten Ländereien, kann man ganz umsonst Vieh halten, weil die Landeigenthümer froh sind, dafs ihr Land bewohnt und das Gras abgefressen wird und so allmählig für weitere Kultur vorbereitet wird. Gleichzeitig lernt dann der Anfänger Sprache und Landesverhältnisse. Für 12 000 ℳ kauft man hier 500 Stück Vieh bester und zahmster Rasse, die jährlich einen Zuwachs von 125 Stück erhalten. Als Anfänger braucht er zwei Viehhüter aufser sich selbst, bald aber nur noch einen, denn zu den gröfseren Arbeiten der Kastration der Stiere, Aufbrennen der Brandmarken usw. können bei Arbeiten, welche einige Tage erfordern, die Leute der gröfseren Estancia mithelfen. Hat sich die Viehzahl verdoppelt oder verdreifacht, was in etwa 6 Jahren geschehen ist, dann kann er selbst Land kaufen und erhält unschwer Zahlungsausstand dazu.

Eine grofse französische Landgesellschaft in unserer Nähe, welche dem Pariser Banquier Cahen d'Anvers gehört, und ihrerseits 300 Meilen von der Argentinischen Landgesellschaft „Argentino-Paraguayo“ billig gekauft hat, offerirt Ländereien zu 5000 Francs per Meile baar, oder 6000 Francs zahlbar je 1000 Francs jährlich, in 6 Jahren zu zahlen. Auf meinem Ritte nach Matto Grosso habe ich einen grofsen Theil jener Ländereien selbst durchquert, und kam erstaunt und verwundert über die schönen mit kurzen saftigen Gräsern bestandenen Kämpe zurück, die ich nördlich zwischen den Flüssen Rio Aquidaban und Rio Apa angetroffen.

Zahlreiche Wasserläufe durchziehen sie in der Richtung von Osten nach Westen. Die genannten Franzosen sind keine Chauvinisten, welche ein Neu-Frankreich dort zu gründen beabsichtigen, sondern vernünftige Leute, welche gerne Ausländer irgend einer Nation als Nachbarn sehen möchten, damit die ganze Gegend voran käme, da ihnen doch genug Land übrig bleibt.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsnachrichten.

Berlin, Centralverein für Handelsgeographie usw. In der Sitzung am 19. März sprach der Korvetten-Kapitän a. D. Hugo Rüdiger über: „Aus und über Neu-Guinea“. Der Vortragende hat drei Jahre lang in leitender Stellung im Schutzgebiete gelebt, das die Neu-Guinea-Kompagnie verwaltet und dessen Uebernahme durch das Reich in nächster Zeit stattfinden dürfte. Das Schutzgebiet umfafst neben dem 180000 qkm grofsen Deutsch-Neu-Guinea, den Bismarck-Archipel und die Salomons-Inseln (Buka, Bougainville, Choiseul und Ysabel). Die Lage dieser Gebiete zwischen dem 3.° bis zum 8.° südlicher Breite giebt ihnen eine glückliche Tropentemperatur, ohne Wirbelwinde, die sie für den Plantagenbau des Kaffee, des Kakao und der Kokospalme sehr geeignet macht, denn in Mauritius, Indien und auf den chinesischen Inseln bringen die Wirbelstürme nicht selten grofse Verheerungen hervor und vernichten die ganze Ernte. Seit 1885 hat die Neu-Guinea-Kompagnie, durch kaiserlichen Schutzbrief autorisirt, die Landesverwaltung übernommen und geführt, die ohne jene kriegerischen Ereignisse verlief, wie sie der Araberaufstand in Ostafrika im Gefolge hatte. Wenn nun das Reich die Verwaltung dieser Schutzgebiete übernimmt, so entbindet es die Kompagnie von dem Auftrage der Landesverwaltung; nicht erst durch Kauf mufs das Reich das Gebiet von der Kompagnie erwerben, es ist vielmehr, da nunmehr die Entwickelung des Gebiets eine derartige geworden ist, dafs es im Interesse des Reiches liegt, die Verwaltung selbst zu übernehmen, eine Entschädigungssumme an die Neu-Guinea-Kompagnie von Seiten des Reichs für die seit 12 Jahren erworbenen Rechte zu zahlen. Die Verwaltung von Neu-Guinea hat sich auf den Schutz von Leben und Eigenthum erstreckt, die Kompagnie hat für die dort lebenden Weifsen neben einem Obergericht, zwei ordentliche Gerichte eingesetzt. Es sind auf Grund einer Landvermessung die einzelnen Grundstücke in ein Grundbuch eingetragen worden, den Eingeborenen gegenüber hat sich die Verwaltung zurückhaltend benommen, doch wird deren Autorität von ihnen anerkannt und sie haben sich mehrfach mit Beschwerden an sie gewandt und die Stationsgerichte angerufen. Eine sehr wichtige Angelegenheit ist die Arbeiterfrage in diesem Schutzgebiet; die Anwerbung darf nicht den labour traders aus Queensland überlassen bleiben. Der Landeshauptmann hat strenge Kontrolle darüber zu üben, dafs keine Arbeiter aus dem Schutzgebiete ausgeführt werden. Unsere Kenntnisse dieses Südseegebietes sind heute noch sehr lückenhaft, es sind nur die Küste und deren nächste Umgebungen näher bekannt, trotz der Vorstöfse, die durch v. Schleinitz und Dr. Schrader und jüngst durch die Expedition der Herren Dr. Lauterbach, Dr. Kersting und Tappenbeck gemacht worden sind, um das Innere aufzuhellen. Die Küsten bieten der Navigation keine Schwierigkeiten, der Friedrich Wilhelmshafen kann mit den schönsten Häfen wetteifern, am Huongolf südöstlich vom Friedrich Wilhelmshafen ist die Küste im Norden und im Süden durch zwei Lagunenkomplexe ausgezeichnet. Im Norden treffen wir Inseln vor der Küste, die mit Mangrovenwäldern bestanden ist. Diese Inseln sind überschwemmt und die hier zahlreich angesiedelte Bevölkerung hat ihre Häuser auf Pfählen gebaut. Die Kanoos zieht man nicht ans Land, sondern setzt sie auf eine Art Galgen. Die Bevölkerung nährt sich vom Fischfang, Feldfrüchte werden durch Tausch erworben. Es gelang dem Vortragenden einen starken 18 bis 15 Knoten laufenden Strom, an dessen Einmündung in den Adolfhafen, zu entdecken, in den er zuerst, da er durch die Fluth stark angeschwollen war, mit einem Boote nicht hineinfahren konnte. An diesem fischreichen Flufs fand er keine Anwohner, auf den umherliegenden Höhen waren die Ansiedelungen zu erkennen. Kaiser Wilhelms-Land

ist im Allgemeinen ein Hügelland. Im Osten erheben sich Gebirge, die sich nach Westen hin abflachen. Das Bismarckgebirge im Südosten von Kaiser Wilhelms-Land erreicht eine Höhe von 4000 m, doch ist dessen Zusammenhang mit der Sir Arthur Gordon-Kette im englischen Neu Guinea-Gebiete noch nicht festgestellt. Der Markhamfluss strömt in den Huongolf ein. Der Küste parallel laufen im Süden des Landes Höhenketten bis zu 1000 m, deren Aufstieg steil ist. Die im Sommer 1895 von dem verunglückten Forschungsreisenden Otto E. Ehlers, von der Bayern-Bucht an der Nordküste von Kaiser Wilhelms-Land unternommene Expedition beabsichtigte das Land bis zum Papuagolf im Süden zu durchqueren. Der Vortragende hatte den Leiter der Expedition vor den Terrainschwierigkeiten gewarnt und ihn auf die Möglichkeit hingewiesen, durch den Nahrungsmangel in Bedrängniss zu gerathen, da in den zu durchziehenden Gebieten vermuthlich keine Ansiedelungen anzutreffen seien, doch Ehlers beachtete diese Warnungen nicht und verliess sich auf sein Reiseglück. Leider liess dieses den muthigen Forscher im Stich und nach unsäglichen Strapazen, Hunger, Verwundungen durch das Gestrüpp des Urwaldes und Krankheiten ist diese Expedition zu Grunde gegangen, und ihr Führer, selbst von Hunger schon erschöpft und entkräftet, durch Kentern seines Bootes auf dem von ihm lang ersehnten Flusse ums Leben gekommen. — In dem welligen Gelände südlich vom Huongolf werden Goldfelder vermuthet. Alle Gebirge des Landes sind mit dichtem Urwald bedeckt. An der Küste herrschen keine heissen Nächte vor, so dass hier das Klima erträglich ist und erquickenden Schlaf gestattet. Den Zugang zu dem Lande bilden im Westen der Kaiserin Augustafluss und der Ottilienfluss, im Osten der Markham- und der Herkulesfluss, die dann auf die vermuthlichen Goldfelder führen. Die Expedition des Dr. Lauterbach hat den Ottilienfluss als besonderen Strom neben dem Kaiserin Augustafluss festgestellt und am Bismarckgebirge ein 3 km breites Flussthal gefunden. Der Ottilienfluss ist von der Mündung an 250 Meilen stromaufwärts schiffbar, dagegen ist die Wasserscheide zwischen diesem Flusse und dem Markham bisher noch nicht gefunden, doch dürfte sie, wie aus den Verhältnissen an der Mündung des Markham zu schliessen ist, nicht besonders hoch aufsteigen. Die Flussthäler sind für Tropenkulturen meist geeignet und in dem aus Quarz und Schiefer gebildetem Bismarckgebirge dürften Edelmetallschätze gefunden werden. Der Herkulesfluss, der durch Schlamm, den er mit sich führt, an den Mündungen eine Barre bildet, ist noch nicht genauer untersucht worden. Seine Mündung entbehrt nicht des landschaftlichen Reizes. Auch dieser Fluss dürfte, falls in den oberen Gebieten Gold gefunden werden sollte, für die Zukunft an Wichtigkeit gewinnen. Die Bevölkerung von Kaiser Wilhelms-Land, die auf 110 000 Einwohner zu gering geschätzt ist, sitzt besonders eng in den durch Dr. Lauterbach durchzogenen Gebieten am Raumflusse. Das Klima ist für gesunde Europäer nicht schädlich. Pocken fehlen dort, allein das im Ganzen feuchte Gebirgsland affizirt die Athmungsorgane leicht, und unter den Eingeborenen trifft man kaum Leute über 40 Jahre. Geschlechtliche Verirrungen verursachen bei gewissen Stämmen eine geringe Geburtenziffer. Von den Eingeborenen sind die in der Nähe vom Finschhafen ansässigen Jabûn besonders als Arbeiter von der Landesverwaltung geschätzt. Die Papuas sind klein, ihre Farbe schwankt zwischen hell- und dunkelbraun. Jeder besitzt ein eigenes Haus, für die Junggesellen giebt es gemeinsame Häuser, in denen auch die Fremden Unterkunft finden, an der Küste finden wir bei reichen Leuten auch die sogenannten „Fremdenhäuser". Um die Malaria zu vermeiden stehen alle Häuser auf 2 m hohen Pfahlen über dem feuchten Boden. Im Westen, wo schon Einfluss von den Molukken zu spüren ist, bauen die Eingeborenen Tabak, so dass dort der gepresste amerikanische Stangentabak, sonst ein beliebter Tauschartikel in der Südsee, nicht zu verwerthen ist. Wo die Europäer bisher nicht vorgedrungen sind, leben die Eingeborenen Neu-Guineas noch völlig in der Steinzeit. Ihre soziale Stellung ist sehr einfach. Jeder Papua repräsentirt nur sich selbst, Familienhäupter besitzen einen gewissen Einfluss, doch kennen die Bewohner von Kaiser Wilhelms-Land keine Könige wie die Eingeborenen auf Samoa, Tonga und den Fidschi-Inseln. Jeder Hausherr ist unabhängig, Feindseligkeiten der Stämme entstehen meist aus Anlass von Weiberraub, oder falls eine stammfremde Frau erschlagen ist, wird von deren Stamm Rache genommen. Versammlungen oder Berathungen für den Krieg sind unbekannt. Dieser besteht im gegenseitigen Auflauern aus dem Hinterhalt und dauert oft wochenlang. Bei öffentlichen Zusammenkünften pflegen sich die Theilnehmer gegenseitig zu überschreien. Es herrscht Monogamie vor, nur die reichsten Männer haben mehrere Frauen, die Ehe wird leicht geschlossen, durch das Darbringen von Geschenken von Seiten des Bräutigams an den Vater der Braut, aber auch leicht getrennt. Ehebruch ist selten, auch geben sich die papuanischen Mädchen keinem Fremden hin. Feldbau, Fischerei, Jagd und Tanz sind die Hauptbeschäftigungen der Eingeborenen. Der Feldbau fällt meist den Frauen zu, die jedoch den Tänzen nur zusehen dürfen. Die Pflanzennahrung besteht meist aus Taros, süssen Kartoffeln, Yames, Zuckerrohr, dem Marke der Sagopalme, etwas Bananen und Kokusnüssen. Man baut nur für den eigenen Bedarf. Fleischnahrung bieten Schweine, Hunde, doch nur bei Festschmausereien. Wegen des geringen Anbaues herrscht in schlechten Jahren nicht selten Mangel. Kannibalismus ist unbekannt bei diesen papuanischen Eingeborenen. Neben Schwein und Hund leben die Katze und das Huhn, durch die Europäer eingeführt, auf Neu-Guinea. Alle Feste werden durch Tänze gefeiert beim Lärm grosser Trommeln. Diese Art der Festfeier hängt mit dem Geisterglauben zusammen, und die Missionare, die ihn bekämpfen, werden mit Misstrauen betrachtet. Die überall hergestellten Sagoklöse, durch das Auswaschen des Mark der Sagopalme gewonnen, sind sehr schmackhaft, dazu geniesst man die eingeführten Kürbisse und Melonen. Da fast jeder Stamm und jedes Dorf seine eigene Sprache besitzt, so ist der Verkehr schwierig und erst ein Fortschreiten der von den Missionaren eifrig betriebenen Sprachstudien mag dahin führen, gemeinsame Sprachstämme aufzufinden. Die drei im deutschen Gebiet thätigen Missionsgesellschaften haben ihre Aufgabe so getheilt, dass der Westen von der katholischen Mission, der Osten vom Kaiser Wilhelms-Land von den daselbst angesiedelten zwei evangelischen Missionsgesellschaften bearbeitet wird. Als Industrie der Papuas gilt die Anfertigung von Kanoes, Schmucksachen, Fischreusen und Fischnetzen; die Frauen stellen irdene Waaren neben Matten und Körben her. Schmuckgegenstände sind Halsbänder aus den Schneidezähnen der Hunde und Eber hergestellt, die sehr schwer erhältlich sind, auch die Schnäbel der Nashornvögel werden für die Herstellung von Schmucksachen verwendet. Geiz und persönlicher Eigennutz sind ein hervorstechender Charakterzug der Papuas. Jeder lebt nur für sich selbst, obgleich den Leuten ein starker Zug zu ihren Angehörigen und Liebe zu ihren Kindern und zu ihrer Heimath inne wohnt, was ihre Verwendung als Arbeiter in Gegenden, die nicht ihre Heimath sind, ungemein erschwert. Die Astrolabe-Kompagnie hat aus dem Archipel einige Arbeiter gewonnen. Der Tabak bildet den Papuas von Kaiser Wilhelms-Land das höchste Genussmittel und zugleich den Sporn zur Arbeit, um ihn zu erlangen, sonst sind sie heute noch fast bedürfnisslos. Die Einführung von Spirituosen, von Waffen und Pulver ist durch die Verwaltung verboten. Die Fauna von Kaiser Wilhelms-Land weist neben dem Kängeruh den Paradiesvogel auf, das Allonhuhn, die Taube und den Casuar. Die Kopra bildet den Hauptartikel für den Export, und da die Kokospalme dort überall gedeiht, und der Ertrag ergiebig ist, der Preis per Tonne in London heute 10 bis 12 Pfund Sterling beträgt, so hat sich die Neu-Guinea-Kompagnie und mit ihr zusammen die Astrolabe-Kompagnie neben den Pflanzungen von Tabak, Baumwolle und Kaffee vorzüglich der Erzeugung der Kopra gewidmet. Doch gedeiht auch Kakao dort. Sein Ertrag ist indessen weniger lohnend als die Produktion von Kopra. Die durch Feldbahnen mit einander verbundenen Pflanzungen der Astrolabe-Kompagnie machen mit ihren Hospitälern und gesunden Arbeiterwohnungen für die melanesischen, javanischen, chinesischen und papuanischen Arbeiter einen guten Eindruck. Diese Papuaner sind aus dem Osten von Kaiser Wilhelms-Land, und es werden in Zukunft auch die in dem Bezirk der Kompagnie wohnenden Eingeborenen zur Arbeit herangezogen werden müssen, da die Javanen und Chinesen wegen des Transports zu theuere Arbeitskräfte darstellen. Das Malariafieber ist nach des Vortragenden Beobachtung in Neu-Guinea dem Europäer nicht so gefährlich als in Ostafrika. Zweifellos ist das Vorhandensein von Bodenschätzen. Erze, Kohlen und Gold sind vorhanden. Die Engländer haben schon Prospectors in ihr Neu-Guineagebiet ausgesandt und die Goldfunde dürften sich in das deutsche Gebiet bis an den oberen Herkulesfluss hin fortsetzen. Am oberen Flusslauf des Mambare findet sich Waschgold, und die Goldlager, die sich nach Nachrichten aus Brisbane und Sidney von Südost nach Nordwest erstrecken, gehen auch ins deutsche Gebiet hinüber. Sir William Mac Gregor, der Lieutenant Governor von British Neu-Guinea hat schon im März 1896 am oberen Mambare einen Magistrat eingesetzt, um, falls sich der Strom der Goldsucher, wie bald zu erwarten ist, in jene Gegenden ergiesst, Ordnung und die Interessen der Regierung daselbst zu wahren. Von den Inseln des Bismarck-Archipels ist die Gazellenhalbinsel von Neu Pommern am meisten bekannt. Hier waren durch die Neu-Guinea-Kompagnie Juli 1896 343 ha mit Baumwolle und Kokospalmen bepflanzt, die Firma E. E. Forsayth hatte zur selben Zeit 580 ha, eine französische Firma nur 68 ha unter Kultur. Zudem treiben diese Firmen und andere, darunter die deutsche Hernsheim & Co. einen lebhaften Tauschhandel mit den Eingeborenen. Kopra, Perlschaalen, Schildpatt, Elfenbeinmasse und die „green saxil shells" genannten Muscheln werden durch die Vermittlung von Traders gegen Tabak, Zündhölzer, leichte bunte Stoffe, Pfeiffen, Messer, Aexte, Spiegel, Perlen und dergleichen eingetauscht. Gewehre, Pulver und Spirituosen sind als Tauschgegenstände verboten. — Von den Salomons-Inseln ist Bougainville durch landschaftliche Schönheit ausgezeichnet und reich bewässert, die Leute von Buka sind als Arbeiter besonders geschätzt und als Polizeitruppe verwendbar. Nur mit Erlaubniss der Kompagnie dürfen Anwerbungen der Eingeborenen stattfinden. Auch auf den Salomons-Inseln giebt es Händlerfirmen und die Missionen entfalten daselbst eine reiche Thätigkeit. Diese Besitzungen in der Südsee sind deshalb keineswegs werthlos, sie haben eine Zukunft, und der Neu-Guinea-Kompagnie gebührt Dank für die seit 12 Jahren gebrachten Opfer, die den Grund gelegt haben zu fernerer Entwickelung dieses Kolonialgebietes. — Den in der Debatte durch den Vorsitzenden des Vereins, Dr. Jannasch, hervorgehobenen Widerspruch, der zwischen dem anbaufähigem Lande und der wenig beliebten Einwanderung von den ostasiatischen Molukken her liegt, suchte der Vortragende damit zu erklären, dass die als Jäger und Fischer auf dem Wasser lebenden Bewohner der Molukken als Händler nach Neu-Guinea kommen und an einer Ansiedlung keinerlei Interesse haben. Hirsche und Rindvieh, die nach Neu-Guinea eingeführt wurden, haben daselbst günstige Bedingungen für ihre Entwickelung gefunden, und namentlich Kühe sind bei sorgsamer Wartung gut gediehen. Im Ganzen haben sich die Verhältnisse dieses

Digitized by Google

Gebietes derart entwickelt, dafs es nunmehr gerathen scheint, es in die Verwaltung des Reiches zu übernehmen. — Der lehrreiche Vortrag über dies so wenig bekannte Gebiet wurde durch eine sehr zahlreiche Sammlung von Photographie-Darstellungen von Land und Leuten, sowie durch eine umfangreiche ethnographische Sammlung alter, in Kaiser Wilhelms-Land von den Eingeborenen benutzter und hergestellter Gegenstände auf das Beste illustrirt. G. St.

Briefkasten.

Gutbediente Abonnenten. Die Auskunftei W. Schimmelpfeng, Berlin S.W., Charlottenstr. 28, sendet uns nachstehende, der „Post" entnommene, Notiz ein: „Vom Landgericht Hamburg wurde kürzlich der Inhaber eines Auskunftsbureaus, der sein Geschäft im Mai v. J. für 1200 ℳ erworben hatte, zu neun Monaten Gefängnifs und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre verurtheilt, weil er überführt war, wenn auch nicht alle, so doch einen grofsen Theil der gegebenen Auskünfte einfach fingirt zu haben. Hierzu wird uns geschrieben: „Wenn mifsbräuchliche Erscheinungen, die in jedem Beruf vorkommen, im Auskunftswesen in besonders auffälliger Weise auftreten, wie immer wieder Gerichtsverhandlungen darthun, so ist damit unzweifelhaft bewiesen, dafs es Geschäftsleute giebt, die einen Mifsbrauch auf diesem Gebiete besonders leicht machen. Die anständige Geschäftswelt kann von ihren Lieferanten verlangen, dafs dieselben über sie nicht bei offenkundig zweifelhaften Bureaus anfragen, die nur den einen Vorzug haben, die Auskünfte einige Pfennige billiger zu besorgen, als anerkannt gute Auskunftsbureaus. So lange Geschäftsleute immer wieder blindlings auf billige Preise hineinfallen, wie die Fliegen auf verzuckertes Gift, so lange bleibt allerdings ein Mifsstand im Auskunftswesen vorhanden: Der Krebsschaden liegt aber nur im gedankenlosen Abonniren, in der Bevorzugung widersinnig niedriger Gebühren. Wie lange noch soll diese Gedankenlosigkeit zum Schaden des soliden Geschäfts und der Ehre des Kaufmannsstandes bestehen bleiben?" — Wir können uns nur der vorstehenden Ansicht anschliefsen. Die Redaktion.

„Doppelter Dreischneider" der Maschinenfabrik von Karl Krause, Leipzig. Wir gestatten uns, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf Karl Krause's „Doppelten Dreischneider" zu lenken, der genau so viel leistet als zwei Stück dreiseitige Beschneidemaschinen, der jedoch nur eine Person zur Bedienung nöthig hat, während zur Bedienung von zwei Stück Dreischneidern naturgemäfs zwei Personen gehören! Aufserdem braucht ein „Doppelter Dreischneider" auch nur einmal Platz und einmal Kraft, ebenso nur einen Riemen, während zwei Dreischneider naturgemäfs auch hierin das Doppelte beanspruchen! Während bei den dreiseitigen Beschneidemaschinen jeder Stofs von Hand eingepreßt und während bei denselben der Ständer nach jedem Schnitte von Hand gedreht werden mufs, ist der „Doppelte Dreischneider" mit „mechanischer Prefsvorrichtung" versehen, und erfolgt die Drehung des Ständers nach jedem Schnitte vollständig „automatisch". Die Vorzüge des „Doppelten Dreischneiders", der zwei mit dem Rücken einander zugekehrter Stöfse Papier oder Bücher an je drei Seiten mit nur vier Schnitten beschneidet, sind nach dem Vorgesagten so einleuchtend, dafs diese arbeitsparende Maschine sicher schnell Eingang finden wird in allen Papierfabriken und Grofsbuchbindereien usw., in denen grofse Mengen Papier oder Bücher zu beschneiden sind. Eingehende Auskunft über die Maschine, deren Preis usw. erhält man auf Anfrage von Karl Krause, Leipzig und von dessen Vertretern.

Die Maschinenfabrik Preusse & Co., Leipzig, benachrichtigt uns unterm 1. d. Mts., dafs sie Herrn Georg Schilling die Prokura ertheilt hat.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 84/85.

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 84/85 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 Mk. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

Diejenigen Abonnenten, welche für die unter den nachstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin W. Dresdener Strafse 84/85, richten.

221. **Vertretungen in Eisenwaaren usw. für Holland gesucht.** Eine holländische Firma bewirbt sich bei uns um die Uebernahme von Vertretungen, speziell für Eisenwaaren und ähnliche Artikel. Der betr. Herr schreibt, dafs er in dieser Branche bereits mehrere Häuser für Holland vertritt und mit la Referenzen aufwarten kann. — Interessenten wollen Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, richten.

222. **Für Fabrikanten von Turbinen.** Wir erhielten aus Syrien von einem uns befreundeten Herrn folgende Zuschrift, datirt 27. März 1897: „Ich benöthige eine kleine Turbine für ca. 10 Centner Wasser und bitte Sie, mich mit einem geeigneten Fabrikanten in Verbindung bringen zu wollen." — Interessenten belieben Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 84/35, zu richten.

223. **Vertretungen in Drahtstiften, Zinkblech und Blecheisen für Palästina gesucht.** Wir erhielten von einem uns befreundeten, mit besten Referenzen versehenen Agenten in Jerusalem (Palästina) folgende Zuschrift, datirt 16. März 1897: „Der Konsum in Drahtstiften, Zinkblech und Blecheisen wird tagtäglich von gröfserer Bedeutung hier; importirt werden diese Artikel aber hauptsächlich von Antwerpen und durch dortige Firmen, die Drahtstifte stets mit der erfreulichen Aufschrift „Made in Germany" und frage ich, ob es denn für den deutschen Fabrikanten nicht angenehmer wäre, gleich direkt vertreten zu sein? Ich habe eben eine Ordre für diesen Artikel zu vergeben, die Spezifikation sende heute, wie gewohnt, nach Antwerpen, zu gleicher Zeit erlaube mir Ihnen auch eine Kopie zu unterbreiten, mit dem höfl. Ersuchen, dieselbe gefl. einer leistungsfähigen Fabrik zuzuweisen, welche mir umgehend die Preise cif Jaffa angeben möchte. Sollten deren Preise und Bedingungen konveniren, so werde die Ordre sofort bestätigen. In den Preisen soll meine Provision von 2 pCt. mit einbegriffen sein. Zahlung geschieht bei Erhalt der Waare abzüglich 3 pCt. Kassa-Sconto oder 5 Monate dato Faktura in Mark oder Francs. Für das Inkasso und Rimesse, Check auf Berlin, berechnet meine Bank-Abtheilung ½ pCt. Kommission." — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/35, erbeten. Kopie der Ordre steht zur Verfügung.

224. **Import-Musterlager in Singapore (Straits Settlements) und Vertretungen für dort gesucht.** Ein uns auf das Beste empfohlenes Im- und Exportgeschäft in Europa, welches in Singapore eine Filiale besitzt, beabsichtigt durch unsere Vermittelung am letztgenannten Platze ein Import-Musterlager deutscher Industrieartikel zu errichten. Der Chef des Hauses schreibt uns unterm 15. Februar 1897 aus Singapore: „Wir nehmen höflichst Bezug auf die Korrespondenz zwischen Ihnen und unserem Stammhause und bestätigen Ihnen unsere Bereitschaft zur Führung eines Musterlagers in Singapore unter noch näher zu vereinbarenden Bedingungen. Unser Herr Chef, sowie der Leiter des Import-Departements werden von Mai bis August d. J. zusammen in Europa sein, um Einkäufe zu machen und werden sich solche dann erlauben, persönlich bei Ihnen vorzusprechen, um die weiter nöthig werdenden Angelegenheiten zu besprechen und zu erledigen. Inzwischen ersuchen wir Sie, uns auch fernerhin behufs Anknüpfung mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten oder Exporteuren behülflich zu sein." — Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, richten.

225. **Vertretungen für Niederländisch-Indien gesucht.** Wir erhielten von einem mit guten Referenzen versehenen Hause in Batavia (Niederl. Indien.) folgende Zuschrift, datirt 15. Februar 1897: „Wir sind gerne bereit, Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten für Niederländisch-Indien zu übernehmen und werden wir gerne und mit gebührender Sorgfalt ihre Interessen hier wahrnehmen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Str. 84/85 erbeten.

226. **Absatz für geflochtene sogenannte Negerkörbchen in Tellerform für Nordafrika gesucht.** Wir erhielten von einem uns bestens empfohlenen Hause in Nordafrika folgende Zuschrift: „Man verlangt gröfsere Quantitäten geflochtene sogenannte Negerkörbchen in Tellerform (Bast mit farbigem Tuch durchflochten), zahlbar gegen Kasse." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

227. **Absatz für Musikinstrumente aller Art in Central- und Süd-Amerika, Süd-Afrika und Australien gesucht.** Eine seit 1887 in Sachsen bestehende grofse Musikinstrumentenfabrik, welche Accordeons, Konzertinas, Mundharmonikas, Violinen, Guitarren, Mandolinen, Holz- und Messing-Blasinstrumente bereits nach allen Ländern exportirte, sucht noch weitere Ausdehnung ihrer Beziehungen nach Central- und Süd-Amerika, Süd-Afrika und Australien. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/35, erbeten.

228. **Zur Marktlage in Chile.** Wir erhielten aus Chile folgende Zuschrift, datirt 11. März: „Die allgemeine Marktlage hat sich in den letzten vierzehn Tagen sehr verschlechtert. Nicht nur, dafs keine Besserung eintrat, es ist vielmehr auch die Mitte Februar d. J. eingetretene Belebung einer Totenstille gewichen. Dabei sind März und April die Hauptverkaufsmonate!! Nun ist an eine merkliche Besserung vor Mitte Juli gar nicht mehr zu denken."

229. **Verbindungen in Paraguay.** Wir verweisen auf den in der heutigen Nummer enthaltenen Bericht: „Reisebilder vom oberen Paraguay" und machen die Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau" speziell auf die Seite 223 enthaltene Mittheilung aufmerksam, dafs der Handel in Paraguay in einem merklichen Aufschwung begriffen ist und deutsche Waaren sich immer mehr einbürgern. Wir sind in der Lage, in Paraguay tüchtige und solide Vertreter und Verbindungen nachzuweisen und ersuchen die Abonnenten des „Exportbureau" ihre diesbezüglichen Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/35, richten zu wollen

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 84/35, richten.

Telephon Amt VII, No. 4050 **Deutsches Exportmusterlager** Telegr.-Adr. Omnimunde.

(Walther Schultze)

BERLIN. S., LUISENHOF, Dresdener Strasse 34|35.

Das im Mittelpunkte der Luisenstadt zu Berlin S., Dresdener Strasse 34 und 35 belegene **Deutsche Exportmusterlager** *wird Anfang April 1897 eröffnet und dem Verkehr übergeben werden.*

Das **Deutsche Exportmusterlager** *soll in den mit allen baulichen Vortheilen und Annehmlichkeiten ausgestatteten Räumen des* **„Luisenhof"** *den Exporteuren, Importeuren, Fabrikanten, Agenten, Kommissionären Gelegenheit zur ständigen Ausstellung ihrer Fabrikate, Erfindungen, Muster, Modelle, Patente, Zeichnungen, Kostenanschläge usw. geben.*

Ebenso stehen den Fabrikanten und Kaufleuten zahlreiche in sich abgeschlossene **Büreaux** *zum Geschäftsbetriebe miethweise zur Verfügung.*

***Ausländern**, welche ihre Rohstoffe, Halbfabrikate, Fabrikate, Patente, Modelle usw. in dem* **Luisenhof** *auszustellen beabsichtigen, stehen die dazu erforderlichen Räumlichkeiten unter denselben Bedingungen wie den deutschen Ausstellern zur Verfügung.*

Eine reiche Auswahl inländischer und ausländischer **Zeitungen**, *eine geschäftliche* **Handbibliothek** *sowie ein* **Lese- und Schreib-Salon** *ermöglichen den inländischen wie ausländischen Einkäufern und Besuchern des Deutschen Exportmusterlagers die rasche Erledigung ihrer geschäftlichen Angelegenheiten.*

Eine besondere **postalische Abtheilung** *übermittelt den fremden Besuchern — Ausstellern wie Einkäufern — des Deutschen Exportmusterlagers die für sie an dasselbe (restante) adressirten Postsendungen und Telegramme.*

Das **Deutsche Exportmusterlager** *bildet für die Interessen des deutschen Ein- wie Ausfuhrhandels eine Centralstelle, welche sich die Aufgabe stellt, die Interessenten durch persönlichen wie schriftlichen Verkehr über alle geschäftlichen Fragen thunlichst schnell und zuverlässig zu unterrichten, und insbesondere die für das Waarengeschäft erforderlichen Verbindungen prompt zu vermitteln. Vertreter in den grösseren Industriecentren Deutschlands wollen sich melden.*

***Platzanmeldungen** sind an die obige Adresse zu richten, durch welche auch alle sonstige Informationen vermittelt werden.*

Deutsches Exportmusterlager
(Walther Schultze)
Dr. R. Jannasch. W. Schultze. R. Ehlert.

Adressen

aller **Branchen** und **Stände** aus allen **Theilen der Welt**, nach den besten **Quellen**, liefert, unter **Garantie** schnellstens und versendet **Prospekte** gratis und franko das

Internationale Adressen-Bureau
R. Paczynski, Chemnitz i. S.

C. SCHLICKEYSEN,
BERLIN, MASCHINEN FÜR
ZIEGEL, RÖHREN, DACH-
ZIEGEL, TORF, MÖRTEL,
BETON, CHAMOTTE, THON-
WAAREN U. ERZBRIKETTS.

Flaschen-Verkapsel-Maschine

D. R. G. M. [2]

zum eleganten Anlegen von Kapseln bis 45 mm Länge. Diese Maschine ist unter **Garantie unzerbrechlich.** Preis 12 Mk 50 Pfg. gegen Nachnahme. Illustr. Preisliste gratis.

Hermann Delin, Berlin, Chorinerstr. 9.

Ceylon-Thee

in Originalverpackung.

Mazawattee,	Ceylon Dust 1 ℔ engl.	ℳ	2,—
„	Special Blend „ „	„	2,60
„	Blend (Setter) „ „	„	3,—
„	Blend Secure „ „	„	4,—
„	Blend (Shackee) „ „	„	5,—

Postsendungen von weniger als 10 Pfund Gewicht erfolgen auf Kosten der Empfänger und gegen Nachnahme der Fakturenbeträge.

Deutsche Exportbank,
Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Crystallose

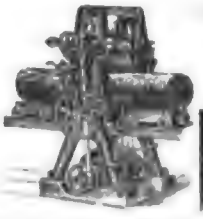
440 mal süfser als Zucker

ist ein verbesserter Süfsstoff in Krystallform, leicht löslich. Durch ihre Krystalle bietet sie Garantie für absolute Reinheit und ist von bisher unerreicht feinem Süfsgeschmack. **Wesentlich billiger als Zucker, unvergährbar,** konservirend; daher für heifses Klima besonders wichtig.

Das Beste für die Getränke-Industrie!

Erhältlich durch den Grofsdroguenhandel und die bekannten Exporthäuser in Hamburg und Bremen. Proben und Prospekte durch die

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul - Dresden.



THIEME'S
Maschinenfabrik
LEIPZIG-ANGER
Säge- & Holzbearbeitungs-Maschinen.

Exportfähig
nach allen Ländern
zu jeder Jahreszeit.
Otto Ring & Co.,
Friedenau-Berlin.
— Gegründet 1878. —

B. Grosz, Leipzig-Reudnitz, Eilenburgerstr.

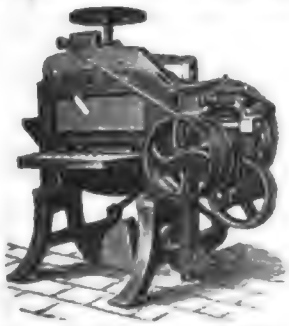
Kunstanstalt für Oelfarbendruckbilder u. Plakate, ff. gestickte Hausegen und sämmtliche Devotalien.

Export!

Fabrik von Gold-Politur und Alhambra-Leisten, Bilderrahmen, Spiegeln und Glaschromo's

Export!

Papier-Schneidemaschine.



Specialität seit 1855:
Maschinen für die gesammte
Papier-Industrie.
700 Arbeiter!
Production: 3700 Maschinen jährlich

No.	Schnitt-länge	Schnitt-höhe	Preis für Hand-betrieb	Preis für Motor-betrieb	Selbst-presseur	Schnitt ab-deuter	Schnell-zettel
	cm	cm	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
AB	50	13	425	550	150	100	80
ABa	55	13	485	610	160	105	80
AC	60	14	575	700	175	110	85
ACa	65	14	650	775	185	115	85
AD	71	17	740	865	200	120	90
ADa	76	17	825	950	220	125	90
AE	83	18	950	1075	240	125	95
AEa	91	18	1050	1175	250	130	95
AF	95	19	1150	1275	260	135	100
AFa	100	19	1250	1375	280	140	100
AG	108	20	1400	1525	315	145	105
AGa	113	20	1500	1625	325	150	105
AH	120	21	1600	1725	340	155	110
AHa	140	21	1950	2075	365	160	115
AJ	160	22	2275	2400	390	160	120
AZ	210	17	—	4700	500	200	—

incl. zwei bester Messer, zwei Schneidleisten, Schraubenschlüssel, Oelkännchen. — Wiederverkäufer Rabatt.

Karl Krause, Leipzig, Maschinenfabrik.

Cannstatter
Misch- und Knetmaschinen-
Fabrik; Cannstatter
Dampf-Backofen-
Fabrik
Werner & Pfleiderer
Cannstatt (Wttbg.)
Berlin, Wien, Paris, St. Petersburg, Saginaw U. S. A., London.

78 höchste Auszeichnungen

Patente in allen Ländern.

Spezialmaschinen für Chemie.
Complete Einrichtungen für Lebensmittel.
Referenzen auf der ganzen Erde.

Berlin,
Adlershof 10.

Fabrik aller Arten Stahlscheeren
H. & E. Bennertz, Höhscheid-Solingen.

Etablirt 1887.

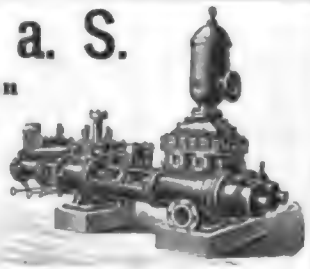
Die
Berliner Haus-Telegraphen-Fabrik
(Fernsprecher: Amt III, 2684.)
G. Loewenstein
(Fernsprecher Amt III, 2684.)
Berlin C., Grenadierstrasse 29,
Diplom Ulm a. D. 1895.

fabrizirt und liefert als Spezialität in tadelloser vorzüglich funktionirender Ausführung, bei den billigsten Notirungen und höchsten Rabattsätzen für Exportzwecke resp. grösseren Bedarf:
Elektrische Läutewerke, Tableaux, Telephone, Microphone, Contacte, Elemente (nasse und trockene), Inductions-Apparate.

Illustrirte Preislisten gratis und franco.

Strümpfe
und
Unterkleider
fertigt und exportirt
(auch an Private)
Georg Koch in Erfurt 1.
Preisliste umsonst franko.

Weise & Monski, Halle a. S.
Fabrik für Pumpen aller Arten
empfehlen als Spezialität ihre bestbewährten
Duplex-Dampfpumpen
liegender oder stehender Bauart, für alle Zwecke, für jede Leistung und für jeden Druck.
Telegramm-Adresse: Weisens Hallesaale.
Stets grosses Vorrathslager.
Export nach allen Welttheilen.
Filialen: Berlin, Hamburg, Dortmund, Brüssel, Budapest.



Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Baumt.) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 Mk.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 Mk.
im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 22. April 1897. Nr. 17.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Entwurf eines Gesetzes über das Auswanderungswesen — Nr. 706 der Drucksachen des Reichstages — mit den Beschlüssen der XX. Kommission. — Europa: Die Ein- und Ausfuhr der europäischen Staaten. — 1896er Geschäftsbericht des Verkaufs-Syndikats der Kaliwerke Leopoldshall-Stafsfurt — Asien: Einführung der Goldwährung in Japan. — Die Jute-Kultur in Indo-China (1895/96). — Die indische Baumwollenernte. — Die Zugstrafsen der Teifune. — Nord-Amerika: Der neue amerikanische Tarif. — Der Zuckerzoll in den Vereinigten Staaten. — Süd-Amerika: Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. Kemmerich. (Fortsetzung.) — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Entwurf eines Gesetzes über das Auswanderungswesen — Nr. 706 der Drucksachen des Reichstages — mit den Beschlüssen der XX. Kommission.

Der nachstehende Entwurf eines Gesetzes über das Auswanderungswesen ist vor einigen Monaten dem Reichstage zugegangen. Der Entwurf enthält sehr wesentliche Abänderungen von demjenigen, welcher im Jahre 1893 dem Reichstage vorlag.

Wir hatten diesen letzteren Entwurf der Reichsregierung im „Export" am 4. Mai 1893 (Nr. 18) veröffentlicht und eine Anzahl von Abänderungsvorschlägen hinzugefügt, welche gemeinschaftlich von Dr. Jannasch, Prof. von Philippovich, Koloniedirektor a. D. W. Sellin, dem jetzt verstorbenen Generalsekretär Dr. Bokemeyer und Dr. H Braun, ausgearbeitet waren.

Wie die gegenwärtig dem Reichstag vorliegende Regierungsvorlage erkennen läfst, haben diese damaligen, von der gedachten Fünf-Männerkommission gemachten Abänderungsvorschläge sehr eingehende und sorgfältige Berücksichtigung erfahren, was wir nur mit Freude und Genugthuung zu konstatiren vermögen.

Wir lassen zunächst den Wortlaut des neuen Gesetzentwurfes folgen.

Vorlage.

Entwurf eines Gesetzes über das Auswanderungswesen.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preufsen usw.
verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags, was folgt:

I. Unternehmer.

§ 1. Wer die Beförderung von Auswanderern nach aufserdeutschen Ländern betreiben will (Unternehmer), bedarf hierzu der Erlaubnifs.

§ 2. Zur Ertheilung der Erlaubnifs ist der Reichskanzler zuständig.

§ 3. Die Erlaubnifs ist in der Regel nur zu ertheilen:

a) an Reichsangehörige, welche ihre gewerbliche Niederlassung im Reichsgebiete haben,

b) an Handelsgesellschaften, eingetragene Genossenschaften und juristische Personen, welche im Reichsgebiete ihren Sitz haben; an offene Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien jedoch nur, wenn ihre persönlich haftenden Gesellschafter sämmtlich Reichsangehörige sind.

§ 4. Ausländischen Personen oder Gesellschaften, sowie solchen Reichsangehörigen, welche ihre gewerbliche Niederlassung nicht im Reichsgebiete haben, darf die Erlaubnifs nur ertheilt werden, wenn sie

a) einen im Reichsgebiete wohnhaften Reichsangehörigen zu ihrem Bevollmächtigten bestellen, welcher sie in den auf die Beförderung der Auswanderer bezüglichen Angelegenheiten Behörden und Privaten gegenüber rechtsverbindlich zu vertreten hat,

b) wegen der aus der Annahme und Beförderung der Auswanderer erwachsenden Rechtsstreitigkeiten, dem deutschen Rechte und den deutschen Gerichten sich unterwerfen.

§ 5. Vor Ertheilung der Erlaubnifs hat der Nachsuchende eine Sicherheit im Mindestbetrage von fünfzigtausend Mark zu bestellen und im Falle beabsichtigter überseeischer Beförderung den Nachweis zu führen, dafs ihm hierzu geeignete eigene Schiffe zur Verfügung stehen.

§ 6. Die Erlaubnifs ist nur für bestimmte Länder, Theile von solchen oder bestimmte Orte und im Falle überseeischer Beförderung nur für bestimmte Einschiffungshäfen zu ertheilen.

§ 7. Für diejenige überseeische Beförderung, welche mit Transportwechsel in einem aufserdeutschen Zwischenhafen verbunden ist, darf die Erlaubnifs nur mit Zustimmung des Bundesraths ertheilt werden.

§ 8. Bei Ertheilung der Erlaubnifs an solche deutsche Gesellschaften, welche sich die Besiedelung eines von ihnen in überseeischen Ländern erworbenen Gebiets zur Aufgabe machen, ist der Reichskanzler an die Vorschriften des § 5 nicht gebunden.

Im Uebrigen können Ausnahmen von den Vorschriften des § 5 nur mit Zustimmung des Bundesraths zugelassen werden.

§ 9. Die Erlaubnifs berechtigt den Unternehmer zum Geschäftsbetriebe im ganzen Reichsgebiete mit der Einschränkung, dafs er aufserhalb des Gemeindebezirks seiner gewerblichen Niederlassung und des Gemeindebezirks seiner etwaigen Zweigniederlassungen bei der Ausübung seines gesammten Geschäftsbetriebes, soweit es sich dabei nicht lediglich um die Ertheilung von Auskunft und die Veröffentlichung der Beförderungsangelegenheiten und Beförderungsbedingungen handelt, ausschliefslich der Vermittelung seiner nach § 12 ff. zugelassenen Agenten sich zu bedienen hat.

§ 10. Der Unternehmer kann seine Befugnisse zum Geschäftsbetriebe durch Stellvertreter ausüben. Die Bestellung eines solchen ist erforderlich für die Geschäftsführung in Zweigniederlassungen.

Nach dem Tode des Unternehmers, sowie im Falle einer Vormundschaft oder Pflegschaft kann der Geschäftsbetrieb noch längstens sechs Monate durch Stellvertreter fortgesetzt werden.

Die Bestellung eines Stellvertreters bedarf der Genehmigung des Reichskanzlers.

§ 11. Die dem Unternehmer ertheilte Erlaubnifs kann jederzeit beschränkt oder widerrufen werden. Ebenso ist die Genehmigung der Bestellung eines Stellvertreters jederzeit widerruflich.

II. Agenten.

§ 12. Wer sich zum Geschäfte machen will, bei einem Betriebe der im § 1 bezeichneten Art durch Vorbereitung, Vermittelung oder Abschluss des Beförderungsvertrages mitzuwirken (Agent), bedarf hierzu der Erlaubniss.

§ 13. Die Erlaubniss wird von der höheren Verwaltungsbehörde ertheilt.

§ 14. Die Erlaubniss darf nur ertheilt werden an Reichsangehörige, welche im Bezirke der höheren Verwaltungsbehörde (§ 13) ihre gewerbliche Niederlassung oder ihren Wohnsitz haben und von einem zugelassenen Unternehmer (§ 1) bevollmächtigt sind.

Die Erlaubniss darf auch bei Erfüllung der vorstehenden Erfordernisse nicht ertheilt werden:

a) wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Nachsuchenden in Beziehung auf den beabsichtigten Geschäftsbetrieb darthun;

b) wenn einer den Verhältnissen des Verwaltungsbezirks der zuständigen Verwaltungsbehörde entsprechenden Anzahl von Personen die Erlaubniss zum Betriebe des Geschäfts eines Auswanderungsagenten ertheilt oder ausgedehnt (§ 16) worden ist.

§ 15. Vor Ertheilung der Erlaubniss hat der Nachsuchende eine Sicherheit im Mindestbetrage von fünfzehnhundert Mark zu bestellen.

§ 16. Die Erlaubniss berechtigt zum Geschäftsbetriebe im Bezirke der die Erlaubniss ertheilenden Behörde, wenn sie nicht auf einen Theil desselben beschränkt wird. Im Einvernehmen mit dieser Behörde kann jedoch dem Agenten die Ausdehnung seines Geschäftsbetriebs auf benachbarte Bezirke von den für letztere zuständigen höheren Verwaltungsbehörden gestattet werden.

§ 17. Für andere als den in der Erlaubnissurkunde namhaft gemachten Unternehmer sowie auf eigene Rechnung darf der Agent Geschäfte der im § 12 bezeichneten Art nicht besorgen.

§ 18. Dem Agenten ist es untersagt, seine Geschäfte in Zweigniederlassungen, durch Stellvertreter oder im Umherziehen zu betreiben.

§ 19. Die dem Agenten ertheilte Erlaubniss kann jederzeit beschränkt oder widerrufen werden.

Die Erlaubniss muss widerrufen werden:

a) wenn den Erfordernissen nicht mehr genügt wird, an welche die Ertheilung der Erlaubniss nach § 14, Abs. 1 gebunden ist;

b) wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Agenten in Beziehung auf den Geschäftsbetrieb darthun;

c) wenn die Sicherheit ganz oder zum Theil zur Deckung der auf ihr haftenden Ansprüche verwendet worden ist und nicht binnen vier Wochen nach ergangener Aufforderung neu bestellt oder ergänzt wird.

§ 20. Gegen die auf Grund der §§ 12 bis 16 und 19 von der höheren Verwaltungsbehörde getroffenen Verfügungen ist Beschwerde an die Aufsichtsbehörde zulässig. Die Frist zur Einlegung der Beschwerde beträgt zwei Wochen.

III. Gemeinsame Bestimmungen für Unternehmer und Agenten.

§ 21. Die von den Unternehmern und von den Agenten bestellten Sicherheiten haften für alle anlässlich ihres Geschäftsbetriebes gegenüber den Behörden und gegenüber den Auswanderern begründeten Verbindlichkeiten sowie für Geldstrafen und Kosten.

§ 22. Der Bundesrath erlässt nähere Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb der Unternehmer und Agenten und deren Beaufsichtigung, namentlich auch

a) über die von ihnen zu führenden Bücher, Listen und sonstigen Ausweise sowie über die in Anwendung zu bringenden Vertragsformulare;

b) über die Art und Weise der Sicherheitsbestellung und die Bedingungen, welche über die Haftbarkeit sowie über die Ergänzung und die Rückgabe der Sicherheit in die Bestellungsurkunde aufzunehmen sind.

IV. Allgemeine Bestimmungen über die Beförderung von Auswanderern.

§ 23. Der Unternehmer darf Auswanderer nur befördern auf Grund eines vorher abgeschlossenen schriftlichen Vertrags.

§ 24. Verboten ist die Beförderung sowie der Abschluss von Verträgen über die Beförderung:

a) von Wehrpflichtigen im Alter vom vollendeten siebzehnten bis zum vollendeten fünfundzwanzigsten Lebensjahre, bevor sie eine Entlassungsurkunde (§ 14 des Gesetzes über die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit vom 1. Juni 1870) oder ein Zeugniss der Ersatzkommission darüber beigebracht haben, dass ihrer Auswanderung aus dem Grunde der Wehrpflicht kein Hinderniss entgegensteht;

b) von Personen, deren Verhaftung oder Festnahme von einer Gerichts- oder Polizeibehörde angeordnet ist;

c) von Reichsangehörigen, für welche von fremden Regierungen oder von Kolonisationsgesellschaften oder ähnlichen Unternehmungen der Beförderungspreis ganz oder theilweise bezahlt wird oder Vorschüsse geleistet werden; Ausnahmen von dieser Bestimmung kann der Reichskanzler zulassen.

§ 25. Auswanderer, welche sich nicht im Besitze der nach § 24 Lit. a erforderlichen Urkunde befinden, oder welche zu den im § 24 unter b und c bezeichneten Personen gehören, können durch die Polizeibehörden am Verlassen des Reichsgebiets verhindert werden.

Die Polizeibehörden in den Hafenorten sind befugt, die Unternehmer an der Einschiffung von Personen zu verhindern, deren Beförderung auf Grund dieses Gesetzes verboten ist.

V. Besondere Bestimmungen für die überseeische Auswanderung nach aufsereuropäischen Ländern.

§ 26. Verträge über die überseeische Beförderung von Auswanderern müssen auf Beförderung und Verpflegung bis zur Landung im aufsereuropäischen Ausschiffungshafen gerichtet sein.

§ 27. Der Verkauf von Fahrscheinen an Auswanderer zur Weiterbeförderung von einem überseeischen Platze aus ist verboten.

Dieses Verbot findet jedoch keine Anwendung auf Verträge, durch welche der Unternehmer (§ 1) sich zugleich zur Weiterbeförderung vom überseeischen Ausschiffungshafen aus verpflichtet.

§ 28. Der Unternehmer ist verpflichtet, den Auswanderern an dem zu ihrer Einschiffung oder Weiterbeförderung bestimmten Orte bei jeder nicht von ihnen selbst verschuldeten Verzögerung der Beförderung von dem vertragsmäfsig bestimmten Abfahrtstage an ohne besondere Vergütung Unterkunft und Verpflegung zu gewähren.

§ 29. Falls die Verzögerung länger als eine Woche dauert, hat der Auswanderer, unbeschadet der ihm nach dem bürgerlichen Rechte etwa zustehenden Ansprüche auf Schadenersatz, das Recht, von dem Vertrage zurückzutreten und die Rückerstattung des gezahlten Ueberfahrtgeldes zu verlangen.

§ 30. Die Rückerstattung des Ueberfahrtsgeldes kann auch dann verlangt werden, wenn der Auswanderer oder einer der ihn begleitenden Familienangehörigen vor Antritt der Seereise stirbt oder nachweislich durch Krankheit oder durch sonstige aufser seiner Macht liegende Zwischenfälle am Antritte der Seereise verhindert wird.

Das Gleiche gilt, wenn in Fällen des § 27, Abs. 2 die Verhinderung im überseeischen Ausschiffungshafen eintritt, rücksichtlich des den Weiterbeförderungskosten entsprechenden Theiles des Ueberfahrtgeldes.

Die Hälfte des Ueberfahrtsgeldes kann zurückverlangt werden, wenn der Auswanderer vor Antritt der Reise vom Vertrage aus anderen Gründen zurücktritt.

§ 31. Wird das Schiff durch einen Seeunfall oder einen anderen Umstand an der Fortsetzung der Reise verhindert oder zu einer längeren Unterbrechung derselben genöthigt, so ist der Unternehmer (§ 1) verpflichtet, ohne besondere Vergütung den Auswanderern einstweilige Unterkunft und Verpflegung zu gewähren und die Beförderung derselben und ihres Gepäcks nach dem Bestimmungsorte sobald als möglich herbeizuführen.

Diese Vorschrift findet sinngemäfse Anwendung auf die Weiterbeförderung vom überseeischen Ausschiffungshafen (§ 27 Abs. 2).

§ 32. Vereinbarungen, welche den Bestimmungen der §§ 28 bis 31 zuwiderlaufen, haben keine rechtliche Wirkung.

§ 33. Der Unternehmer kann verpflichtet werden, zur Sicherstellung der ihm aus den §§ 28 bis 31 entstehenden Verpflichtungen eine das Ueberfahrtsgeld um den halben Betrag übersteigende Summe zu versichern oder einen der Versicherungssumme entsprechenden Betrag zu hinterlegen.

§ 34. Der Unternehmer hat dafür Sorge zu tragen, dafs das Schiff, mit welchem die Auswanderer befördert werden sollen, für die beabsichtigte Reise völlig seetüchtig, vorschriftsmäfsig eingerichtet, ausgerüstet und verproviantirt ist.

Die gleiche Verpflichtung trifft den Führer des Schiffes.

§ 35. Jedes Auswandererschiff unterliegt vor dem Antritte der Reise einer Untersuchung über seine Seetüchtigkeit, Einrichtung, Ausrüstung und Verproviantirung.

Die Untersuchung erfolgt durch amtliche, von den Landesregierungen bestellte Besichtiger.

§ 36. Vor Abgang des Schiffes ist der Gesundheitszustand der Auswanderer durch einen von der Auswanderungsbehörde (§ 41) zu bestimmenden Arzt zu untersuchen.

§ 37. Der Bundesrath erlässt Vorschriften über die Beschaffenheit, Einrichtung, Ausrüstung und Verproviantirung der Auswandererschiffe, über die amtliche Besichtigung und Kontrolle dieser Schiffe, ferner über die ärztliche Untersuchung der Reisenden und der Schiffsbesatzung vor der Einschiffung, über die Ausschliefsung kranker Personen sowie über das Verfahren bei der Einschiffung und die Sorge für die Auswanderer während der Reise.

§ 38. Als Auswandererschiffe im Sinne dieses Gesetzes gelten alle nach aufsereuropäischen Häfen bestimmten Seeschiffe, mit denen abgesehen von den Kajütspassagieren, mindestens fünfundzwanzig Reisende befördert werden sollen.

VI. Auswanderungsbehörden.

§ 39. Zur Mitwirkung bei Ausübung der dem Reichskanzler auf dem Gebiete des Auswanderungswesens zustehenden Befugnisse wird ein sachverständiger Beirath gebildet, welcher aus einem Vorsitzenden und mindestens vierzehn Mitgliedern besteht. Den Vorsitzenden ernennt der Kaiser. Die Mitglieder werden vom Bundesrathe gewählt. Alle zwei Jahre findet eine Neuwahl sämmtlicher Mitglieder statt. Im Uebrigen wird die Organisation des Beiraths durch ein vom Bundesrathe zu erlassendes Regulativ und seine Thätigkeit durch eine selbstgegebene Geschäftsordnung geregelt.

§ 40. Die Anhörung des Beiraths mufs erfolgen vor Ertheilung der Erlaubniss für solche Unternehmungen, welche die Besiedelung eines bestimmten Gebiets in überseeischen Ländern zum Gegenstande haben, sowie im Falle der Beschränkung oder des Widerrufs der einem Unternehmer ertheilten Erlaubniss.

Aufserdem können auf dem Gebiete des Auswanderungswesens

von dem Reichskanzler geeignete wichtigere Fragen dem Beirathe zur Begutachtung vorgelegt und von letzterem Anträge an den Reichskanzler gestellt werden.

§ 41. Zur Ueberwachung des Auswanderungswesens und der Ausführung der darauf bezüglichen Bestimmungen sind an denjenigen Hafenplätzen, für welche Unternehmer zugelassen sind, von den Landesregierungen Auswanderungsbehörden zu bestellen.

§ 42. In den Hafenorten übt der Reichskanzler die Aufsicht über das Auswanderungswesen durch von ihm bestellte Kommissare aus.

Diese Kommissare sind befugt, den im § 35 vorgesehenen Untersuchungen beizuwohnen, auch selbständig Untersuchungen der Auswandererschiffe vorzunehmen. Sie haben die Landesbehörden auf die von ihnen wahrgenommenen Mängel und Verstöfse aufmerksam zu machen und auf deren Abstellung zu dringen.

Die Führer von Auswandererschiffen sind verpflichtet, den Kommissaren auf Erfordern wahrheitsgetreue Auskunft über alle Verhältnisse des Schiffes und über dessen Reise zu ertheilen, sowie das Betreten der Schifferäume und die Einsicht in die Schiffspapiere zu gestatten.

Im Auslande werden die Obliegenheiten der Kommissare durch die Konsuln des Reichs wahrgenommen, soweit sie nicht besonderen Kommissaren übertragen sind, welche vom Reichskanzler zur Wahrnehmung der Interessen deutscher Auswanderer bestellt werden können.

VII. Beförderung von aufserdeutschen Häfen aus.

§ 43. Durch Kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes können zur Regelung der Beförderung von Auswanderern und Passagieren auf deutschen Schiffen, welche von aufserdeutschen Häfen ausgehen, Vorschriften der im § 37 bezeichneten Arten erlassen werden.

VIII. Strafbestimmungen.

§ 44. Unternehmer (§ 1), welche den Bestimmungen der §§ 9, 23, 24, 26, 33 und 34 Abs. 1 oder für die Ausübung ihres Geschäftsbetriebs von den zuständigen Behörden erlassenen Vorschriften zuwiderhandeln, werden mit Geldstrafe von einhundertfünfzig bis zu sechstausend Mark oder mit Gefängnifs bis zu sechs Monaten bestraft.

Sind die Zuwiderhandlungen von einem Stellvertreter (§ 10) begangen worden, so trifft die Strafe diesen; der Unternehmer ist neben demselben strafbar, wenn die Zuwiderhandlung mit seinem Wissen begangen ist, oder wenn er bei der nach den Verhältnissen möglichen eigenen Beaufsichtigung des Stellvertreters es an der erforderlichen Sorgfalt hat fehlen lassen.

Die gleiche Strafe trifft Schiffsführer, welche den ihnen im § 34 Abs. 2 und im § 42 Abs. 3 auferlegten Verpflichtungen zuwiderhandeln, ohne Unterschied, ob die Zuwiderhandlung im Inlande oder im Auslande begangen ist.

§ 45. Agenten (§ 12), welche den Bestimmungen der §§ 16, 17, 18 und 24 oder den für die Ausübung ihres Geschäftsbetriebes von den zuständigen Behörden erlassenen Vorschriften zuwiderhandeln, werden mit Geldstrafe von dreifsig bis zu dreitausend Mark oder mit Gefängnifs bis zu drei Monaten bestraft.

§ 46. Wer ohne die nach §§ 1 und 12 erforderliche Erlaubnifs die Beförderung von Auswanderern betreibt oder bei einem solchen Betriebe mitwirkt, wird mit Gefängnifs bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu sechstausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher sich zum Geschäfte macht, zur Auswanderung anzuwerben.

§ 47. Wer der Vorschrift des § 27 Abs. 1 zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft bestraft.

§ 48. Wer den auf Grund des § 43 erlassenen Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe von einhundertfünfzig bis zu sechstausend Mark oder mit Gefängnifs bis zu sechs Monaten bestraft.

Schlufsbestimmungen.

§ 49. Welche Behörden in jedem Bundesstaate unter der Bezeichnung: Aufsichtsbehörde, höhere Verwaltungsbehörde, Polizeibehörde zu verstehen sind, wird von der Centralbehörde des Bundesstaats bekannt gemacht.

§ 50. Dieses Gesetz tritt am . . . . . in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkte erlöschen die auf Grund landesgesetzlicher Vorschriften ertheilten Genehmigungen zur Beförderung oder zur Mitwirkung bei der Beförderung von Auswanderern.

Urkundlich usw.

Gegeben usw.

Resolutionen.

Der Reichstag wolle beschliefsen:

1. die verbündeten Regierungen zu ersuchen, in den Ausschiffungshäfen und in den Besiedelungsgebieten, für die Unternehmern Erlaubnifs ertheilt worden ist, zur Wahrnehmung der Rechte und Interessen deutscher Auswanderer die genügende Anzahl von Konsuln zu bestellen;
2. die verbündeten Regierungen zu ersuchen, den im Auslande lebenden Deutschen, bei denen der Verdacht einer beabsichtigten Hinterziehung der Wehrpflicht nicht vorliegt, also insbesondere den im Auslande geborenen oder in früher Jugend in das Ausland verzogenen deutschen Reichsangehörigen, die Ableistung ihrer Wehrpflicht in höherem Grade zu erleichtern, als bisher.

Zu der Besprechung der diesmaligen Vorlage übergehend führen wir Folgendes aus:

Zu § 3. Es sei darauf hingewiesen, dafs in der neuen Vorlage die Worte: „in der Regel“ eingefügt worden sind.

Früher lauteten die Worte: „die Erlaubnifs darf nur ertheilt werden“.

Es ist dies nicht ohne Wichtigkeit, denn durch die hervorgehobenen Worte soll accentuirt werden, dafs die Träger von Auswanderungs-Unternehmungen Deutsche respektive Reichs-Angehörige sein sollen, dafs aber in Einzelfällen gegenüber dieser Regel sehr berechtigte Ausnahmen gegenüber befreundeten Staaten, die das Reich in ihrer Entwickelung stützen will, zugelassen werden können.

Sodann ist die Vorschrift in Wegfall gekommen, dafs die betr. Auswanderungs-Unternehmer ihren Wohnsitz resp. ihre gewerbliche Niederlassung in einem deutschen Hafenplatze haben müfsten. Es ist also auch den in deutschen binnenländischen Plätzen ansässigen resp. gewerblich niedergelassenen Personen gestattet, ein Auswanderungs-Unternehmen zu inscenireu.

Auch diese Bestimmung entspricht den Abänderungsvorschlägen der Eingangs gedachten fünf Herren. Es ist schlechterdings nicht einzusehen, weshalb nur die in Hafenplätzen angesessenen oder daselbst gewerblich domizilirten Personen ein Privilegium geniefsen sollen und wurde deshalb s. Zt. von Dr. Jannasch und Genossen vorgeschlagen, dafs die im Binnenlande angesessenen Auswanderungs-Unternehmer in den deutschen Hafenorten verantwortliche Bevollmächtigte unterhalten sollten, welche für die Unternehmer zeichnen können.

Von diesen Darlegungen sollte auch im vorliegenden Falle gegenüber den in § 6 des neuen Auswanderungsgesetzes fixirten Bestimmungen Gebrauch gemacht werden, denn bei der jetzigen Fassung des gedachten Paragraphen (6) könnte leicht die Auffassung Platz greifen, dafs unter „Einschiffungshafen“ der Segelhafen zu verstehen sei. Weshalb sollen sich nicht auch in Mannheim oder in einem sonstigen rheinischen Hafen Einwanderer nach Uebersee einschiffen können, um evtl. dann in Rotterdam oder Antwerpen auf Seeschiffe überzugehen?

§ 4a u. b fixirt die Ausnahme von den in § 3 enthaltenen Bestimmungen.

Zu § 5. Es verdient hier hervorgehoben zu werden, dafs die Bestimmung, der zu Folge der Auswanderungs-Unternehmer eigene Schiffe zur Beförderung zur Verfügung haben soll, unter Umständen eine Benachtheiligung der im Dienste des Auswanderungswesens funktionirenden deutschen Schiffs-Gesellschaften herbeiführen kann.

Nehmen wir an, dafs ein Schiff, welches Auswanderer an Bord hat, aus dem deutschen Hafen ausläuft und beim Auslaufen eine schwere Havarie erleidet. Wenn in einem solchen Falle — der aus 1000 verschiedenen Ursachen eintreten kann — dann ein anderes Auswanderungs-Schiff bereit liegt, welches die Auswanderer an Bord nehmen kann, so können gröfsere Nachtheile, welche aus den Verpflichtungen der Auswanderungs-Unternehmer resultiren, und welche in dem Gesetze an anderer Stelle hervorgehoben worden sind, vermieden werden.

Wenn aber solche Reservedampfer nicht vorhanden sind, und die Abfahrt des nächsten Dampfers etwa vier Wochen später erfolgt, so erwachsen den Auswanderungs-Unternehmern, also den deutschen Schiffahrts-Gesellschaften, ganz enorme Spesen durch die inzwischen ihnen zur Last fallende Verpflegung der Auswanderer usw. (Siehe § 28 des Gesetzes.)

Weshalb soll es nun unter solchen Umständen nicht gestattet sein, dafs die betr. Schiffahrts-Gesellschaft einen anderen Dampfer chartert? Das ist nach den Bestimmungen des § 5 ausgeschlossen. Es sollte deshalb zu diesem Paragraphen ein Zusatz hinzugefügt werden:

„Ausnahmen hiervon kann der Reichskanzler gestatten.“

§ 8 ist dann dementsprechend zu ändern.

Zu § 6. Siehe unsere Ausführungen oben zu § 3 des Gesetzes.

Zu § 7. Dieser Passus verdient volle Zustimmung, namentlich im Gegensatz zu den Bestimmungen der 1893er Vorlage, welche lauteten: (§ 6.)

„Die Erlaubnifs darf ferner nicht ertheilt werden für solche überseeische Beförderung, welche mit Transportwechsel in einem aufserdeutschen Hafen verbunden ist.“

Diese Fassung wurde bereits von der obigen Fünfmännerkommission bekämpft und folgendermafsen abgeändert.

„Die Erlaubnifs für solche überseeische Beförderung, welche mit Transportwechsel in einem aufserdeutschen Hafen verbunden ist, bedarf der Genehmigung des Bundesrathes.“

Man sieht, dafs die neue 1897er Vorlage diesem letzteren

Abänderungsvorschlage volle Berücksichtigung hat zu Theil werden lassen.

Als Motive für diesen Gegenvorschlag der Fünfmännerkommission wurde s. Z. (Export 1893, Nr. 18, Seite 276) Folgendes angeführt:

„Wiewohl die gute Absicht der bezüglichen Bestimmung der Regierungsvorlage nicht verkannt werden darf, so verdient doch hervorgehoben zu werden, dafs gerade diese Bestimmung im Stande ist, grofse Unannehmlichkeiten und Nachtheile für die Auswanderer zu veranlassen. Würde diese Bestimmung u. A. in Süd-Amerika durchgeführt werden, so vermöchte sie geradezu verhängnifsvoll für deutsche Auswanderer werden. Die grofsen Auswanderungsdampfer haben einen bedeutenden Tiefgang. Würden sie durch die Vorschrift des Regierungs-Entwurfes genöthigt werden, die überseeischen Bestimmungshäfen resp. Bestimmungsorte anzulaufen, so wären sie in vielen Fällen, z. B. in Rio Grande, genöthigt, auf offener See die Auswanderer in kleinen Booten auszuschiffen, was bei nur einigermafsen stärkerem Seegange mit Lebensgefahr verbunden, mindestens aber aufserordentlich erschwert ist. Es empfiehlt sich in solchen Fällen zweifellos, die Auswanderer in anderen grofsen Dampfern zugänglichen Häfen zu landen, und sie alsdann durch Küstendampfer nach dem Bestimmungshafen resp. Bestimmungsorte befördern zu lassen.

Damit dieser Transportwechsel mit aller schuldigen Rücksicht auf die Auswanderer vorgenommen werde, müssen die betr. Beförderer Garantien geben. Genügen dieselben, so möge der Transportwechsel mit Genehmigung des Bundesrathes gestattet sein."

Zu § 8. Dem ersten Passus kann zugestimmt werden. Der zweite Passus hat nicht hier, sondern unter § 5 in einem Zusatze in der oben vorgeschlagenen Abänderung Platz zu finden.

Zu § 9 hat die Reichstagskommission, welche aus den Herren: Dr. von Cuny, Dr. Hasse (Berichterstatter), Prinz v. Arenberg, Graf v. Carmer, Frese, Fusangel, Graf v. Galen, Gerisch, Haake, Hilgendorf, v. Kehler, Lenzmann, Dr. von Maquardsen, Metzger (Hamburg), Müller (Waldeck), Nadbyl, Reichmuth, Rettich, Schwarze, Wallenborn, Dr. v. Wolslegier (Gilgenburg) besteht, folgende Abänderung vorgeschlagen:

„Soweit es sich dabei nicht lediglich um die Ertheilung von Auskunft auf Anfrage oder um die Veröffentlichung der Beförderungsgelegenheiten und Beförderungsbedingungen handelt, ausschliefslich der Vermittelung seiner nach § 12 ff zugelassenen Agenten sich zu bedienen hat."

Durch die hervorgehobenen Worte: „auf Anfrage oder um" soll die Agitation der Auswanderungsagenten beschränkt werden. Wir halten diesen Zusatz für empfehlenswerth.

Zu § 12 schlägt die Reichstagskommission folgende Aenderung vor:

„Wer bei einem Betriebe der in § 1 bezeichneten Art durch Vorbereitung, Vermittelung oder Abschlufs des Beförderungsvertrages gewerbsmäfsig mitwirken will (Agenten) bedarf hierzu der Erlaubnifs."

Wir erachten diese letztere Fassung für sehr wichtig, damit nicht Personen als Auswanderungs-Agenten denunzirt und bestraft werden, welche aus gemeinnützigen Interessen Auswanderern zu nützen suchen.

In den Motiven des Gesetztes wird dies auch direkt ausgesprochen, es heifst daselbst: „Bei § 12 wurde die Befürchtung ausgesprochen, es möchten die gemeinnützigen Bestrebungen im Interesse der Auswanderer als unter §§ 9 und 12 fallend angesehen und demnach unter Strafe gestellt werden. Die in der Begründung Seite 34 und 51 ausgesprochene Erklärung erschien ungenügend, nachdem einige Mitglieder der Kommission auf die Erfahrungen Bezug genommen hatten, die sie als Mitglieder eines Vereins zum Schutze deutscher Auswanderer selbst gemacht hatten."

Es sei hierzu bemerkt, dafs mehrere Mitglieder der Eingangs gedachten Fünf-Männer-Kommission leider ebenfalls solche Erfahrungen gemacht haben, und es deshalb sehr wünschenswerth erscheint, die von der Reichstags-Kommission vorgeschlagene Abänderung in § 12 zum Gesetz zu erheben.

§§ 13—21 sind im Wesentlichen aus dem 1893er Gesetzentwurf herübergenommen.

Zu § 22. Die Reichstags-Kommission schlägt hier folgende Fassung vor:

„a) über die von ihnen zu führenden Bücher, Listen, statistischen und sonstigen Nachweisungen, sowie über die in Anwendung zu bringenden Vertragsformulare;" —

Es wäre allerdings sehr wünschenswerth, wenn die Auswanderungsstatistik eine noch ausführlichere wäre, als sie bisher gewesen ist, um auf diese Weise namentlich noch eingehender über die Beweggründe, welche zur Auswanderung Veranlassung geben, Material zu gewinnen.

Zu § 23. Hier verlangt die Reichstagskommission folgenden Zusatz.

„Den Auswanderern darf nicht die Verpflichtung auferlegt werden, den Beförderungspreis oder einen Theil desselben oder ihnen geleistete Vorschüsse nach ihrer Ankunft am Bestimmungsorte zu zahlen oder zurückzuerstatten oder durch Arbeit abzuverdienen; ebensowenig dürfen sie in der Wahl ihres Aufenthaltsortes oder ihrer Beschäftigung im Bestimmungslande beschränkt werden." —

Wir halten diesen Zusatz für aufserordentlich wichtig und empfehlenswerth und verweisen diesbezüglich auf die von uns in unserem Blatte (1893, Nr. 18) enthaltenen Motive.

Zu § 24 sollte, sub d, noch folgender Passus hinzugefügt werden:

„d) von Personen, welchen nach den in den Bestimmungsländern der Auswanderer geltenden Vorschriften die Einwanderung daselbst untersagt ist."

Diese Bestimmung hatte in § 23 des 1893er Gesetzentwurfs Platz gefunden und sollte auch hier keinesfalls fehlen.

Zu § 25. Hier schlägt die Reichstagskommission folgende Aenderung vor:

„Auswanderer, welche sich nicht im Besitze der nach § 24a erforderlichen Urkunde befinden oder welche zu den in § 24 unter b und c bezeichneten Personen gehören, können durch die Polizei-Behörden am Verlassen des Reichsgebiets verhindert werden."

Gemäfs dem von uns für § 24 (d) vorgeschlagenen Zusatze sub d würde der von der Reichstagskommission vorgeschlagene Passus zu lauten haben:

„Auswanderer, welche sich nicht im Besitze der nach § 24a erforderlichen Urkunde befinden oder welche zu den in § 24 unter b, c und d bezeichneten Personen gehören, können durch die Polizei-Behörden am Verlassen des Reichsgebiets verhindert werden." —

Zu § 26. Diese Bestimmung lautete im 1893er Gesetz-Entwurf (§ 25) folgendermafsen:

„Verträge über die Beförderung von Personen, welche nach aufsereuropäischen Ländern auswandern wollen, müssen auf die Beförderung und Verpflegung derselben bis zum überseeischen Bestimmungshafen gerichtet sein."

Demgegenüber hatte die Fünfmännerkommission folgende Fassung vorgeschlagen:

„Verträge über die Beförderung von Personen, welche nach aufsereuropäischen Ländern auswandern wollen, müssen auf die Beförderung und Verpflegung derselben bis zum überseeischen Bestimmungsorte gerichtet sein, vorbehaltlich etwaiger Abänderungen auf dem Verwaltungswege durch den Bundesrath."

Als Motiv dieses Abänderungsvorschlages war hervorgehoben worden, dafs die Landung im überseeischen Bestimmungshafen sehr häufig mit enormen Kosten verbunden ist und dafs u. A. in Buenos-Aires, wo früher die Schiffe weit auf der Rhede draufsen zu ankern genöthigt waren, die Landungskosten der Auswanderer öfters den 3. Theil des ganzen Passage-Geldes betragen haben, sodafs die Auswanderer von den Bootsleuten in unerhörter Weise geschröpft wurden, ehe sie zu dem Bestimmungsorte gelangten. Insofern ist daher die neue gesetzliche Bestimmung, welche die Regierungsvorlage enthält, ein entschiedener bemerkenswerther Fortschritt. Die Reichstagskommission hat sich veranlasst gefunden, den § 26 in folgender Fassung vorzuschlagen:

„Verträge über die überseeische Beförderung von Auswanderern müssen auf Beförderung und Verpflegung bis zur Landung im aussereuropäischen Ausschiffungshafen gerichtet sein. Sie sind auf die Weiterbeförderung und Verpflegung vom Ausschiffungshafen bis an das Auswanderungsziel zu erstrecken, insoweit dies bei der Ertheilung der Erlaubnifs (§ 1) zur Bedingung gemacht ist.

Soll das Schiff in einem aufserdeutschen Hafen bestiegen oder gewechselt werden, so ist dies in dem Beförderungsvertrag aufzunehmen."

Wir halten die Annahme des Vorschlages der Reichstagskommission für empfehlenswerth.

Zu § 31. Der Vorschlag der Reichstagskommission geht dahin, anstatt „einstweilige" Unterkunft, „angemessene" vorzuschreiben. Es müfste diesfalls noch ausgesprochen werden, dafs die Reichskommissare resp. die Konsuln darüber zu befinden haben, ob die gewährte Unterkunft eine angemessene ist.

Zu § 33. Hier verdient ein Vorschlag der 1893er Fünf-Männer-Kommission Berücksichtigung, welcher dahin geht, dafs von dem Unternehmer auch die fahrende Habe des Auswanderers usw. zu versichern ist.

Zu § 35. Diese Bestimmung erhält eine sehr wesentliche und nützliche Ergänzung durch die in dem vorliegenden Gesetz § 42 enthaltene Bestimmung, dafs die Reichskommissare die Thätigkeit der von den Landesregierungen angestellten Besichtiger zu ergänzen haben. (Siehe darüber weiter unten.)

Dasselbe gilt bezüglich § 36, welchen die Reichstagskommission berechtigter Weise folgendermafsen zu fassen beantragt:

„Vor Abgang des Schiffes ist der Gesundheitszustand der Auswanderer und der Schiffsbesatzung durch einen von der Auswanderungsbehörde (§ 41) zu bestimmenden Arzt zu untersuchen."

Zu § 37 beantragt die Reichstagskommission am Schlusse folgende Fassung:

„über die Ausschliefsung kranker Personen, über das Verfahren bei der Einschiffung und über den Schutz der Auswanderer in gesundheitlicher und sittlicher Hinsicht."

Diese Ergänzung erscheint in hohem Grade berechtigt.

Zu § 39. Während in dem 1893er wie in dem vorliegenden Gesetzentwurf die Untersuchung und Kontrolle der Auswanderungsschiffe den Landesregierungen unterstellt wird, hat die obengenannte 1893er Fünf-Männerkommission vorgeschlagen, dafs die Schiffsuntersuchungen durch amtliche von dem Reichskanzler bestellte Besichtiger erfolgen solle. Die gleiche Bestimmung sollte auch auf die folgenden Paragraphen ausgedehnt werden.

Der diesjährige Entwurf der Reichsregierung überläfst die Aufsicht und Besichtigung der Schiffe sowie die Wahrnehmung der Interessen der deutschen Auswanderer den Landesregierungen, behält aber jederzeit die Ernennung bezw. Mitwirkung besonderer Reichskommissare vor. (Siehe § 42 Schlufssatz).

Die Reichstagskommission geht im Wesentlichen auf diese Ansicht ein, verschärft aber die Bestimmung doch nicht unerheblich, indem sie die Fassung von Absatz 3 in § 42 in folgendem Sinne verlangt:

„Die Führer von Auswanderungsschiffen sind verpflichtet, den Kommissaren auf Erfordern wahrheitsgetreue Auskunft über alle Verhältnisse des Schiffes und über dessen Reise zu ertheilen, sowie jederzeit das Betreten der Schiffsräume und die Einsicht in die Schiffspapiere zu gestatten."

Als Schlufs von § 42 erscheint es dringend nothwendig, folgende Bestimmung noch hinzuzufügen:

„Dasselbe gilt auch für die ausländischen Hafenorte, welche von Auswanderungsschiffen angelaufen werden, deren Unternehmer in Deutschland konzessionirt sind."

Ueber die Nothwendigkeit dieser Bestimmung hatte sich die 1893er Fünf-Männerkommission in den Motiven zu ihren Abänderungsvorschlägen eingehender ausgesprochen.

Wenn deutsche Auswandererschiffe in einem angelaufenen ausländischen Zwischenhafen Hunderte von Passagieren aufnehmen, von denen einige mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind — wie dies wiederholt vorgekommen ist — so mufs auch die Möglichkeit gegeben werden, dafs die an den ausländischen, angelaufenen Plätzen angestellten deutschen Konsuln resp. Reichskommissare eine Verseuchung der Schiffe zum Schutze der deutschen Auswanderer verhindern können, anderenfalls würden alle in der Heimath getroffenen Vorsichtsmafsregeln zu nichte werden.

Zu § 44 Absatz 3 schlägt die Reichstagskommission folgende Abänderung vor:

„Die gleiche Strafe trifft Schiffsführer, welche den ihnen in § 34 Abs. 2 und im § 42 Abs. 3 auferlegten Verpflichtungen oder den auf Grund des § 37 erlassenen Vorschriften zuwiderhandeln, ohne Unterschied, ob die Zuwiderhandlung im Inlande oder im Auslande begangen ist."

Zu § 46. Hinter den Worten: „bei einem solchen Betriebe" ist einzuschalten: „gewerbsmäfsig". Diese Fassung können wir aus unter oben bereits mitgetheilten Gründen nur als berechtigt erachten.

Zu § 50. Die Reichstagskommission schlägt vor, dafs das Gesetz am 1. April 1898 in Kraft tritt. Bis dahin dürften die z. Zt. noch laufenden Verpflichtungen der Unternehmer, welche etwa gegen das neue Gesetz verstofsen könnten, beseitigt sein. —

Zu den Resolutionen empfiehlt es sich dringend, bei der ersten derselben folgenden Zusatz zu machen:

„Ebenso sind zur Wahrung der Rechte und Interessen deutscher Auswanderer in allen Häfen, welche von den Schiffen der in Deutschland konzessionirten Auswanderungs-Unternehmer angelaufen werden, Konsuln bezw. Kommissare anzustellen, welche daselbst die in § 42 usw. gedachten Befugnisse auszuüben haben." Die Bestimmungen von § 37 der Regierungsvorlage sind durchaus ungenügend.

Europa.

Die Ein- und Ausfuhr der europäischen Staaten. Neben vielen anderen werthvollen Mittheilungen, welche Prof. Dr. L. Hickmann's geographisch-statistischer Universal-Taschen-Atlas für das Jahr 1897 bringt, enthält er auch eine Zusammenstellung über die Ein- und Ausfuhrwerthe der europäischen Staaten für 1894/95. Der Werth der Ein- und Ausfuhr ihrer Waaren und Edelmetalle gestaltete sich folgendermafsen in Millionen Reichsmark:

	Einfuhr:	Ausfuhr:
Grofsbritannien . .	8340	4410
Deutschland . . .	4246	3224
Frankreich . . .	3120	2490
Niederland. . . .	2480	1880
Rufsland (europ.) .	1600	2012
Belgien	1276	1056
Oesterreich-Ungarn	1190	1852
Italien	888	832
Schweiz	670	503
Spanien	610	510
Türkei	450	287
Dänemark	398	250
Schweden	898	336
Rumänien	840	240
Norwegen	282	140
Portugal	172	109
Griechenland . . .	89	60
Bulgarien	80	59
Serbien	28	87

Wir ersehen aus dieser Tabelle, dafs die meisten europäischen Staaten eine passive Handelsbilanz aufzuweisen haben, nur Rufsland, Oesterreich-Ungarn und Serbien haben eine gröfsere Ausfuhr als Einfuhr zu verzeichnen. Die Einfuhr Englands übertrifft die Ausfuhr beinahe um das Doppelte, ebenso ist auch in den Zahlen für Deutschland und Frankreich die Differenz zwischen Ein- und Ausfuhr eine sehr erhebliche. Der Gesammtwerth der europäischen Einfuhr beträgt 26 547 Millionen Mark, der der Ausfuhr 19 787 Millionen. Das Verhältnifs der Ein- und Ausfuhr per Kopf der Bevölkerung in Mark war Folgendes:

	Einfuhr:	Ausfuhr:
Türkei	19,7	12,6
Serbien	12,9	16,2
Bulgarien	24,2	17,9
Rufsland	15,6	19,5
Portugal	38,7	21,4
Griechenland . . .	39,5	26,7
Italien	28,4	26,8
Spanien	34,7	29,0
Oesterreich-Ungarn	26,6	30,2
Rumänien	61,8	43,6
Deutschland . . .	80,9	61,4
Frankreich	81,6	65,2
Schweden	80,5	68,9
Norwegen	116,0	70,0
Dänemark	170,1	108,2
England	211,1	116,6
Belgien	200,9	166,3
Schweiz	228,3	167,7
Niederlande . . .	506,2	891,7

1896er Geschäftsbericht des Verkaufs-Syndikats der Kaliwerke Leopoldshall-Stassfurt. Dem kürzlich veröffentlichten Geschäftsbericht des Verkaufs-Syndikats der Kaliwerke Leopoldshall-Stafsfurt über den Verlauf des letztjährigen Geschäftes in Kali- und Magnesia-Salzen entnehmen wir folgende Zahlen:

Der Umsatz betrug:

1892	1895	1896		
1 147 155	1 358 217	1 476 792	Doppelctr.	Chlorkalium (einschl. Kalidünger) à 80%
154 662	134 082	138 887	„	schwefelsaures Kali à 90%
118 421	82 487	46 220	„	calc. schwefelsaure Kalimagnesia à 48%
7082	8976	10 507	„	cryst. schwefelsaure Kalimagnesia à 40%
22 568	28 230	26 062	„	calcinirtes Düngesalz
108	1419	2110	„	cali. gemahl. Kieserit
288 546	251 151	249 874	„	Kieserit in Blöcken
4 985 782	6 276 541	8 025 862	„	Kainit und Sylvinit
466 206	548 645	605 048	„	Carnallit und Bergkieserit

Asien.

Einführung der Goldwährung in Japan. Der britische Gesandte in Japan, Satow, theilt dem Auswärtigen Amt in London den Hauptinhalt des Gesetzes über die Einführung der Goldwährung mit: „Die Werthseinheit bildet der 75 g wiegende Golddollar. Er wiegt gerade die Hälfte von dem Golddollar des Jahres 1871. Es sollen Fünf-, Zehn- und Zwanzig-Dollars-Stücke von 900 Feinheit geprägt werden. Der jetzige Silberdollar bleibt gesetzliches Zahlungsmittel bis zu einem Zeitpunkt sechs Monate nach der Ankündigung, das er eingelöst werden soll. Er wird allmählig gegen Goldstücke zu Pari innerhalb fünf Jahren nach der Ankündigung eingewechselt werden. Halbe Dollarstücke, Zwanzig- und Zehn-Cents-Stücke, 800 fein, bleiben, wie sie sind. Die Münze wird vom 29. März an keine Silbermünzen, sondern nur noch Goldmünzen prägen. Der Rest des Gesetzes tritt am 1. Oktober in Kraft.

Die Jute-Kultur in Indo-China (1895/96). Einem Bericht aus Hanoi an den Generalgouverneur von Indo-China (veröffentlicht im Bull. d. l. Soc. d. Géogr. Comm. de Paris) entnehmen wir, dafs die seit zwei Jahren gemachten Jute-Kulturversuche günstig ausgefallen sind. Das Klima sowohl wie die dortigen Verhältnisse sind dieser einfachen und wenig Sorgfalt erfordernden Kultur angepafst. Das in den Provinzen des Deltas gewonnene Material fand guten Absatz. Theils wurde es von den Anamiten zur Herstellung von allerhand Gebrauchsgegenständen benutzt, theils von den Chinesen gleich nach der Ernte vollständig aufgekauft und erzielte gute Preise. Diese Einkäufe wurden für Fabriken in Haïduong usw. gemacht.

Die richtig zubereitete Jute ist der Indiens vollständig ebenbürtig. Bisher war Bengalen das einzige Land, welches durch sein Klima und sonstige Bedingungen geeignet war, die Faser billig herzustellen. Dort hat sich die Kultur aufserordentlich entwickelt, die Nachfrage ist ebenfalls beständig gestiegen. In diesem Jahre übersteigt der Bedarf die Produktion bedeutend und ist wohl anzunehmen, dafs dies noch länger anhalten wird. Die 1896er Ernte, welche sich ja hauptsächlich auf Indien beschränkt, ist schlecht gewesen und hat die der Vorjahre bei Weitem nicht erreicht. Die Produktion, welche 1895 1 Million t (à 1000 Mill. kg) betrug, sank 1896 auf 650 000 t, also um 35 pCt. Es ist nicht ausgeschlossen, dafs die jahrelange Bebauung des Bodens mit derselben Pflanze die Schuld trägt und wäre es somit von einiger Bedeutung, wenn der immer steigenden Nachfrage eine neue Bezugsquelle eröffnet würde.

Die indische Baumwollernte. Ein Bericht des statistischen Bureaus in Indien meldet, dafs das bepflanzte Baumwollareal in der Saison 1896/1897 nur wenig geringer ist als in der vorangegangenen Saison, wo es sehr grofs war. Dasselbe hat namentlich in Bombay abgenommen, in anderen Provinzen dagegen zugenommen. Im Ganzen zählt man in der jetzigen Saison 14 676 126 Acres gegen 14 767 781 der vorigen Saison. Die Ernte selbst war jedoch überall gering, in den grofsen Baumwolldistrikten von Bombay, Berar etc. sogar sehr schlecht. Man erwartet folgendes Ernteergebnifs in Ballen zu 400 lbs im Vergleich zum Vorjahre:

	Ernteschätzung 1896/97	Ernte 1895/96
	in Ballen	
Madras	108 000	120 524
Bombay	781 774	915 375
Sind	44 979	43 780
Berar	95 113	235 268
Central-Provinzen	86 185	105 940
Nordwestliche Provinzen und Oudh	182 127	200 821
Punjab	204 806	241 667
Bengal	20 498	28 009
Rajputana	145 494	150 862
Central-Indien	112 588	109 818
Hyderabad	86 856	326 879
	1 818 420	2 478 888

Die Zugstrafsen der Teifune. Seit mehr denn zehn Jahren beschäftigt sich Herr Doberck (Sternwarte zu Hongkong) mit der für das reisende Publikum und die Schiffe nicht unwesentlichen Frage wo und zu welcher Jahreszeit Teifune zu befürchten sind. Seine neuesten Beobachtungen legt er in Heft 3 der Meteorologischen Zeitschrift nieder. Auf Grund des während der langen Jahre gesammelten Materials ist es möglich gewesen die Klassifikation noch mehr zu detailliren. In Bezug auf die Zeit steht der September mit 23 pCt. an der Spitze, es folgen sodann Juli mit 19 pCt., August mit 18 pCt., Oktober mit 13 pCt., Juni mit 10 pCt., November mit 9 pCt. Dezember, Januar, Februar, März und April sind am wenigsten heimgesucht. Fast alle hatten ihren Ursprung im chinesischen Meer oder im stillen Ozean. Sie beschleunigen ihren Lauf mit der Zeit und besonders bei Kursveränderung durch Winde. Wenn das Centrum in niedriger Breite ist, wehen sie am stärksten, ebenso rechts vom Centrum und weit vom Lande entfernt.

Nord-Amerika.

Der neue amerikanische Tarif. Im amerikanischen Schatzamt ist eine Tabelle ausgearbeitet worden, die eine vergleichende Uebersicht über die Mc. Kinley- und die Dingley-Zollsätze gewähren soll. Daraus geht hervor, dafs die Dingley-Bill wesentlich höhere Durchschnittszölle angesetzt als selbst das Mc. Kinley-Gesetz; hier eine Uebersicht:

	Mc Kinley	Wilson	Dingley
Chemikalien	31,07	27,99	31,23
Töpfereiwaaren	51,90	35,00	52,62
Metallwaaren	57,21	37,58	46,54
Holz und Holzwaaren	14,93	22,87	16,58
Zucker	14,55	40,94	71,16
Tabak	117,82	109,06	164,76
Ackerbauprodukte	33,17	23,23	39,94
Spirituosen, Weine usw.	69,70	61,54	77,68
Baumwollwaaren	55,25	43,75	54,11
Flachs, Hanf und Jute	48,68	40,88	49,52
Wolle und Wollwaaren	80,50	47,68	81,75
Seide und Seidenwaaren	58,56	46,96	58,99
Pulp, Papier und Bücher	28,96	22,18	29,82
Verschiedenes	26,08	28,63	30,35

Der Durchschnitt unter dem Mc. Kinley-Gesetz stellt sich nach dieser Berechnung auf 49,58 pCt., Wilson-Tarif 39,94 und Dingley-Bill 57,03. Die Zolleinkünfte unter dem Mc. Kinley-Gesetz von 1893 stellten sich auf 198 373 452 $; unter dem Wilson-Tarif 1896 auf 156 104 598 $; geschätzt unter der Dingley-Bill 273 501 721 $. Der Werth der eingeführten Waaren im Jahre 1893 betrug 400 069 658 $, im Jahre 1896 nur 390 796 561 $, unter der dem Dingley-Tarif aber rechnet man auf 479 540 406 $. Die für den Dingley-Tarif gegebenen Ziffern sind indefs, wie die „N.-Y. Staats-Zeitung“ hervorhebt, ganz oberflächlich berechnet, namentlich die für die Wollzölle gegebenen.

Der Zuckerzoll in den Vereinigten Staaten. Die Dingley-Bill bringt für Zucker eine ganz bedeutende Zollerhöhung, indem für den Rohartikel, an Stelle der bisherigen Rate von 40 pCt. ad valorem, ein specifischer Zoll tritt, der für Zucker von 75 Grad Polarisation 1 Cent, für jeden weiteren Grad 0,2 Cent mehr und für die meist importirte Sorte von 96 Grad 1,85 5/8 Cent per lb. beträgt; bei derzeitigen Preisen zahlt dieser Zucker einen Zoll von nur 9—10 Cents per lb. Dazu kommen für Zucker, der aus Exportprämie zahlenden Ländern importirt wird, Ausgleichszölle, die dem Nettobetrage solcher Prämie entsprechen, beziehungsweise einen Zollnachlafs von 1/8 Cent per lb. für Zucker aus Ländern, die zu den Vereinigten Staaten in ein Reciprocitätsverhältnifs treten. Für raffinirten Zucker über 16 dutch standard in Farbe ist ein Differentialzoll von 1/8 Cent vorgesehen, und schien diese Rate anfänglich für die Interessen der amerikanischen Raffineure nicht gleich günstig zu sein, als die im Wilson-Tarif vorgesehene ad valorem-Rate. Thatsächlich jedoch stellt sich der dem Zuckertrust gewährte Zollschutz auf nahezu 1/4 Cent per lb., denn da zumeist Zucker von 96 Grad Saccharingehalt importirt wird und der Zoll für solchen Zucker in raffinirtem Zustande 1,875 Cent per lb. beträgt, so ist diese Rate um 0,25 Cent höher, als der Zoll für Rohzucker gleicher Polarisation. Und damit gewährt der Dingley-Tarif dem Zuckertrust nahezu den gleichen Schutz wie der gegenwärtige Tarif. Hierzu bemerkt die „New-Yorker H.-Ztg.“: Der starken Zollerhöhung sowie den sonstigen Bestimmungen des Zuckertarifs liegt natürlich die Absicht zu Grunde, die heimische Rohr- wie Zuckerrübenindustrie derart zu ermuthigen, dafs dieselbe womöglich dahin gelangt, den gesammten heimischen Zuckerbedarf mit eigenem Produkt zu decken. Und dafs ein weites Feld dafür vorhanden ist, geht aus der Thatsache hervor, dafs die Vereinigten Staaten im letzten Jahre nicht weniger als für 84 000 000 $ Zucker importirt haben. Die Durchführung der sich auf die Ausgleichszölle beziehenden Bestimmungen dürfte jedoch der Bundesregierung grofse Schwierigkeiten bereiten, denn schon unter dem Mc. Kinley-Tarif erwies sich die Frage, ob eine von einem Lande gezahlte Produktionsprämie als Exportprämie im Sinne des Tarifs anzusehen sei, vielfach als schwer zu lösendes Problem. Nicht minder schwierig dürfte sich die Feststellung des Nettobetrages der Exportprämie, beziehungsweise des Betrages der von der letzteren abzuziehenden Inlandsteuer herausstellen. Und ob die den Reciprocitätsländern zu gewährende Zollermäfsigung von 1/8 Cent per lb. bei aller

Ungewifsheit und Schwierigkeit der hiesigen Zollabschätzung Deutschland oder Frankreich zu Konzessionen der Einfuhr von amerikanischen Fleischprodukten gegenüber veranlassen dürfte, scheint mehr als zweifelhaft.

Gerade die Einfuhr von deutschem und österreichischem Zucker wird allerdings durch die neuen Tarifbestimmungen am schwersten betroffen, denn nach der Aufstellung eines Experten würde auf Grund der neuen Zollraten deutscher Rohzucker von 96 Grad 1,89½, deutscher raffinirter Zucker 2,03 Cents per lb. zahlen, während z. B. aus Holland, das keine Exportprämie zahlt, importirter Rohzucker gleicher Art nur einem Zolle von 1,81½ Cents und raffinirter Zucker 1,75 Cents per lb. zahlen würde. Wie es heifst, sind die Raffineure mit dem ihnen gewährten Zollschutze gegen die Auslandskonkurrenz durchaus nicht zufrieden, und richtet sich ihr Verlangen auf Wiederherstellung einer mindestens der bisherigen gleichen ad valorem-Rate. (Handels-Museum.)

Süd-Amerika.

Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. (Fortsetzung.)

Die Gesellschaft hat auch im Anfange zu kolonisiren begonnen, Kaffeepflanzungen im grofsen Mafsstabe angelegt und natürlich französische Kolonisten begünstigt, indem sie die Kolonie Villa Sara in der Nähe des Aquidaban bei Villa Concepcion gründete. Bald aber lernte sie einsehen, nachdem sie einige hunderttausend Francs verloren hatte, dafs es ein vergebliches Bemühen sei, unzufriedene Landsleute glücklich zu machen und mit europäischem Komfort zu umgeben. Sie hört seit drei Jahren auf zu kolonisiren und treibt jetzt mit Erfolg Viehzucht.

Der Anfänger, der in der glücklichen Lage ist, mit 500 Stück Rindvieh zu beginnen, — die meisten müssen es mit weniger — hat bei einem Zuwachs von 125 Stück etwa folgende Ausgaben: Für einen bis zwei Gehülfen à 25 $ monatlich aufser Kost, und für sich, wenn er sich den Landessitten fügt und ein sparsames Leben führt, einschliefslich einer Kampmiethe von 2 $ pro Stück oder 1000 $ pro Jahr, 1200 $, zusammen 3000 $, was den Erlös von 50 bis 60 Stück Vieh ausmacht, sodafs sich sein Kapital mit 75 Stück Vieh oder zu einem Verkaufspreise von nur 50 $ gerechnet mit 3750 $ parag. verzinst, die à 65 Pfg. 2437 ℳ ausmachen.

Er würde also bei seinem Leben zu 1200 $ gerechnet
1—2 Gehülfen und Pferde . . . . „ 800 „
Kampmiethe, hoch gerechnet . . . „ 1000 „
3000 $ jährlich und

einer Bruttoeinnahme von 125 × 50 $ = 6250 $ und einer Nettoeinnahme von 75 × 50 = 3750 $ = 2437 ℳ erübrigen, was einer Verzinsung seines Kapitals von 20 pCt. gleichkommt, und den hiesigen thatsächlichen Verhältnissen entspricht.

Zweckmäfsiger vielleicht noch giebt er sein Vieh unter Garantie seines Estancieros für Verlust, Hütung usw. zu 4 Pesos pro Kopf und pro Jahr her, sodafs es ihm eine Ausgabe von 2000 Pesos verursacht. Im Falle des Todes eines Stücks mufs der Estanciero das Stück der Haut beibringen, welches die Brandmarke enthält und wird dann in diesem Falle vom Ersatz des Verlustes entlastet. Da zu genannten Preisen und Bedingungen anzukommen ist, so hätte demnach der Anfänger sich nur um sein eigenes Leben zu kümmern, zu lernen, zu helfen und aufzupassen und wäre von der Arbeit des Hütens fürs Erste frei.

Will er später einen eigenen Kamp besitzen, so erhöht das das Gefühl der Unabhängigkeit und der Freude in seinem Eigenthum schalten zu können; es setzt aber eine Summe von Kenntnissen voraus, über die der Anfänger noch nicht verfügt. Das Zinserträgnifs des Kapitals wird alsdann bei eigener Arbeit auf 12 pCt. herabgedrückt, in glücklichen Jahren kommen vielleicht 15 heraus.

Gröfsere Estancias, die in manchen Punkten billiger wirthschaften können, andererseits aber wieder gröfsere Ausgaben in der Bezahlung eines gut gestellten Mayordomo oder Verwalters haben, sind recht zufrieden, 12 pCt. des angelegten Kapitals herauszuwirthschaften.

Dies ist immer noch nicht über den üblichen Bankzins, aber eine gut gelegene Estancia gewinnt mit den Jahren an Landeswerth, dies kann man stillschweigend annehmen, und dann hat sie den Vortheil, dem Besitzer nahezu freien Lebensunterhalt zu bieten und als Rückzugslinie im Leben zu dienen, wenn einmal eine grofse Krisis, wie ein Wirbelwind, über die La Plata-Staaten hinwegfegt. Solche Zeiten kommen unfehlbar, aber Niemand weifs wann. Hat dann der Estanciero keine Schulden und Verpflichtungen, so ist er ein beneidenswerther Mann, und es bewährt sich dann der fast zweitausendjährige Ausspruch des römischen Dichters Horaz, der als Glückseligkeit preist, wer „fern von Geschäften mit einem Gespann schuldfreier Ochsen seinen eigenen Acker bestellt, und am Bachesrand mit Epheu bekränzt sein Gläschen Falerner trinken kann, den lob ich mir."

Es wäre sehr zu wünschen, wenn sich in Deutschland Kapital fände, um in den schönen und wohlfeilen Ländereien des oberen Paraguay angelegt zu werden, um Viehwirthschaft zu treiben. Man hat hiergegen nur den einzigen Einwand erheben können, dafs der Absatz des Viehs ein beschränkter und schleppender sei, und es so schwer sei, aus dem geldarmen Lande Geld herauszuschlagen. Bis jetzt habe ich aber noch Niemanden hier entdecken können, der nicht zu guten Preisen hätte verkaufen können. Wenngleich der Verkauf langsam geht, so werden aber auch weit höhere Preise gezahlt als wie in Argentinien. Vierjährige fette Rinder finden zu $ 70 und Kühe zu $ 55 Absatz, was einem Werthe von 45 resp. 35 ℳ gleichkommt.

Die Unternehmer der Theewälder kaufen jährlich zu Villa Concepcion 7000 Stück Ochsen als Nahrung für die Arbeiter, und das Gespann für die Hunderte von Ochsen-Karren, und ebensoviel Ochsen und Kühe gehen zu dem Schlachtviehmarkt nach Asuncion, der etwa 20 000 jährlich aus dem Lande konsumirt. Demnach exportirt das Departement Villa Concepcion etwa 14 000 Stück. Dies ist freilich gegen die ungeheueren Zahlen in Argentinien nicht viel, aber es bestehen auch zur Zeit noch keine Saladeros und Fleischextraktfabriken, die Hunderttausende benöthigen.

Vermehrt sich das Vieh wie bisher, so werden sich die Preise mit denen Argentiniens nivelliren, aber dem Viehzüchter immer noch sehr konveniren, weil er billiger als in Argentinien produziren kann, wo die hohen Landpreise und Verluste im Winter den Gewinn sehr schmälern. Nur das Pferdematerial ist theuer und schlecht in Paraguay, das Vieh hingegen zahmer und von besserer Qualität als die einheimische Race Argentiniens. Ländereien und Vieh sind in Paraguay noch fast steuerfrei, was anderwärts nicht der Fall ist. — So hat gewifs jedes Land seine Vorzüge und Nachtheile. Ich möchte dem Landbauer Argentinien als zur Zeit vortheilhaft für ihn empfehlen, kleinen Viehzüchtern aber, die nicht über Hunderttausende verfügen, das obere Paraguay empfehlen, selbst gröfseren kapitalkräftigen Gesellschaften als gewinnbringender wie anderswo. Der Ackerbau wird sich mit der Zeit von selbst dort entwickeln, wo gröfsere Menschenmassen gezwungen sind, die Scholle auszunutzen. Diese Zeit liegt aber noch fern, weil die Welt grofs ist und sehr viele Ländereien noch unbekannt da liegen. Noch für Jahrhunderte können allein die unteren La Plata-Staaten alle Auswanderer Europas aufnehmen. Erst mit den Jahren wird auch der Ackerbau in Paraguay immer mehr zunehmen. Zur Zeit ist es noch mehr Gartenbau, Arbeit mit der Hacke mehr noch, als wie mit dem Pflug. Der Eingeborene zählt die Linien, die er an Mais oder Tabak gebaut hat, dies ist bezeichnend für die geringe Arbeit, um die es sich handelt. Er sagt, ich habe so und so viele Linien Tabak, Mandioka oder Mais gepflanzt und damit habe ich genug, um den Landesexport macht er sich wenig Sorge. Erst wenn ihn die Noth einmal in späteren Jahren zwingt, wird er mehr bauen müssen.

VIII. Die Angaite-Indianer.

Während in Argentinien seit Jahrzehnten ein erbitterter Kampf zwischen der weifsen und rothen Raçe wüthet, der mit der allmähligen Ausrottung der Letzteren im Süden bereits geendet hat, und in den Nordprovinzen Santa Fé und dem National-Territorium des Chaco Austral allmählig enden wird, herrscht zwischen den Indianern des Chaco Paraguay und den nächsten Ansiedlern der gröfste Friede. Die schwächere Paraguay-Regierung nimmt die Indianerstämme in Schutz, und kann dies auch thun, weil Niemand jene Stämme vertreiben möchte oder könnte. Im Süden Argentiniens hingegen haben sich die Indianer seit einem Jahrhundert, oder noch viel früher in den Besitz von Pferden gesetzt, die oben fehlen, und der Strom der Einwanderung, der bis 200 000 pro Jahr in Argentinien betragen hat, drängt stetig vor und schiebt die Wilden zurück. Pferde erleichtern Einfälle und schnellen Rückzug nach gemachter Beute. Das schöne Aussehen der Reitthiere der Indianer und deren wundervolle Ausdauer, der gute Stand ihrer kleinen Heerden lockte die europäischen Ansiedler immer mehr nach jenen Gebieten, die von den wilden Stämmen noch besetz

waren. Dann kam der Landmesser. Man vermafs die Ländereien, nahm sie den Indianern weg und vertheilte sie, ja man looste sie aus, sowie man das Loos warf, über den Mantel unseres Herrn Jesu, das Recht bei Seite setzend. Dann folgten Reibereien, Kämpfe, Raub der Weiber und der Heerden von der einen und der anderen Seite, Brand und Todtschlag.

Die besten Elemente gehen natürlich nicht zur Indianergrenze, und obgleich die Bundesregierung zu Buenos Aires, genau wie die von Washington, gute Absichten hatte, so konnte sie nicht immer gegen ihre eigenen Kreaturen, an die sie Wahlverpflichtungen knüpfte, energisch vorgehen. Sie gab auch wollene Decken, und lieferte Nahrung für den im Süden so rauhen Winter, aber Beides gelangte nicht immer dorthin. Die Wilden schworen Rache, raubten und mordeten. Da kam der grofse Zug des Generals Roca, der dem Lande 17 000 Leguas Indianer-Territorium einverleibte und Tausenden Indianern das Leben kostete. Jetzt herrscht Ruhe, weil kein Land mehr fortzunehmen da ist.

Die Ländereien des Chaco Paraguayo sind hingegen noch so werthlos, dafs Niemand sie fortzunehmen bestrebt ist. Selbst auf dem linken, besiedelten Paraguayufer, in dem eigentlichen Paraguay, sind noch grofse, wunderbar schöne Landstrecken für $ 1000 Gold (4000 Mark) pro Meile, (1700 Hektaren), zu kaufen. In den Indianergebieten des Chaco aber sind solche Ländereien kaum $^1/_{10}$ des genannten Preises werth. Wer wollte da in aller Einsamkeit wohnen, da dort an ein Nachschub von Einwanderung noch in 100 Jahren nicht zu denken ist. Diese Verhältnisse bilden die sicherste Gewähr für die Ruhe der Angaite-Indianer, welche die Küste gegenüber San Salvador bewohnen

Man hat zwar auch dort schon vermessen. Aber ich glaube, es stehen nur noch die weifs getünchten hohen Pfähle, die man am Ufer alle Kilometer errichtet hat. Im Innern haben die Kampfeuer wahrscheinlich schon aufgeräumt. Böse Zungen behaupten, dafs die Geometer zum Theil gar keine Pfähle im Innern der Indianergebiete gesetzt hätten. Doch dieses wollen wir gar nicht annehmen, obwohl man viele nicht auffinden kann, und Nachsehen ist sehr schwierig. Als ein junger dänischer Börsenmakler aus Buenos Aires, Herr R., vor Jahren mich flufsaufwärts begleitete, um sein an der Börse gekauftes Land im Chaco von Paraguay anzusehen, wurde ihm prophezeit, dafs er es nie zu Gesicht bekäme. Und so kam es auch; er kehrte unverrichteter Sache nach Buenos Aires zurück. Wer wollte ihm sagen, wo zehn Meilen im Innern sein Land läge, da man nicht einmal genau die Richtung kannte, in der es liegen sollte. Freilich ein kartographisches Netz hat man über den ganzen Chaco ausgespannt, worauf man alles genau lesen kann, aber gesehen haben ihren Besitz noch nicht fünf von Hundert.

In Villa Concepcion trifft man die ersten Indianer des Chaco von den Stämmen der Lenguas, die dort wohnen, selten aber Anguaytés, welche etwas weiter nördlich ihren Wohnsitz haben. Die Männer und Weiber, welche dort verkehren, sind bereits arg von dem Alkohol mitgenommen, und sehen zerlumpt, schläfrig und mifsmuthig aus. Sofort erkennt man hingegen frische Indianer aus dem Chaco, die noch von Europas übertünchter Höflichkeit nichts wissen, ihrem selbstbewufsten Auftreten, der guten Ernährung, dem Poncho und dem Haarschmuck, Arm- und Beinringen aus weifsen Straufsenfedern, endlich an dem Fehlen der ekelhaften Lumpen, mit denen sich Indianer zu behangen pflegen, wenn sie in Städten herumlungern und betteln

Ihre Moral steht sehr hoch, ihr Gebahren ist ernst und würdevoll. Der Stamm der Anguaytés will nichts von den Lenguas wissen und behauptet, jene seien schlechte Kerle. Doch diese Erscheinung wiederholt sich allerorts, wo gröfsere Stämme sich berühren. Immer sind die anderen die schlechteren. Grofs von Gestalt, gut gebaut und von zum Theil angenehmen Gesichtern finde ich die Männer, die sich Krieger (soldados) nennen — denn sie sprechen wohl einige Brocken spanisch; — hübsch sind die jungen Mädchen und wenn sie Vertrauen gewinnen, auch lustig kokett und übermüthig, aber abschreckend sind die armen Weiber, die Lastthiere des Trupps, auf deren Schultern das egoistische stärkere Geschlecht die Hauptlast des Lebens abgewälzt hat. Bei Palmkohl und Krokodilfleisch als Nahrung, zwei, manchmal drei Kinder auf den Hüften herumzuschleppen und die karge Mahlzeit noch zuzubereiten, denke ich mir weniger vergnüglich als die Arbeit des Kriegers. Es ist begreiflich, wenn ein so gequältes Weib, wie der Missionar mir berichtet, bisweilen Kindesmorde begeht, wenn der Kindersegen zu reichlich fliefst. Sie tödten dann den Kleinen durch Strangulation, wie der benachbarte englische Missionar mir mittheilte, der ein Kind fand, das soeben auf diese Weise getödtet worden war. Es ist rein unmöglich, zu viele Kinder auf den Jagdzügen mitzuschleppen. Die wenigen, die sie aber besitzen, lieben Männer und Weiber sehr zärtlich, wie ich bemerkte. Sie verfertigen ihnen Spielsachen, kleine Bogen und Schleuder für die Knaben, um frühzeitig zu lernen Vögel zu schiefsen. Für die Mädchen fertigen sie kleine Puppen aus bunten Papageienfedern, Arm- und Halsbänder aus Perlmutt, das sie aus einer schönen grofsen Perlmuttmuschel des Paraguayflusses herstellen, dann Halsbänder und Ohrgehänge aus weifsen, blauen, gelben, schwarzen und rothen Glasperlen, die sie eintauschen. Kleine Büchschen aus den Früchten des Flaschenkürbifs mit kunstvoll schliefsenden Deckeln, die durch zwei Schnüre nach Innen gepreßt werden, kleine Kämme aus Horn fertigen sie, wobei sie sich häufig kämmen, und die sie im Haare stecken lassen, um sie stets bei der Hand zu haben. Endlich bringen sie ihren Kindern kleine Thiere zum Spielen, Hunde, Katzen, Vögel, junge Rehe usw., da die Anguaytés grofse Thierfreunde sind. Schenkt man ihnen kleine Hunde, Katzen oder Hühner, so freuen sie sich aufserordentlich, solche Thiere zu haben, die die Christen auch besitzen. Sie essen sie keineswegs auf, wie man meinen sollte, sondern zähmen sie bald und hüten sie mit grofser Freude. Das höchste Verlangen des Stammes ist aber das, ein Pferd oder eine Stute zu besitzen. Sie verlangen eine Stute als höchsten Lohn für eine lange, schwere Arbeit, die vielleicht einen „Mond“ dauert. Sind sie in deren glücklichen Besitz, so geht es sofort an die Zähmung. Sie legen einen leichten Strick durch das Maul des Pferdes und suchen es mit dem einen Ende zu lenken. Zwei Zügel gebrauchen sie niemals. Als Sattel dient ein Faust grofses Bündelchen Gras, sonst nichts. Natürlich will das Reitthier nicht sogleich gehorchen. Dann treiben sie es in einen Sumpf und lassen es austoben, wenn es bis über die Knöchel im Schlamme steht. Gar kein übles Verfahren! Im Allgemeinen üben sie aber so viel Geduld bei der Zähmung ihrer Thiere, durch Streicheln, Umringen, Anrühren, gutes Futter, das sie ihm bringen, durch Anblasen in die Nüstern, um es an den Geruch des Indianers zu gewöhnen, dafs es, ohne die Gewaltmafsregeln des Gaucho der Pampa, bald überraschend zahm wird, und — seinem Herrn nachfolgt.

Indianer haben auch Schafe und Ziegen, aber nur in beschränkter Anzahl; zehn oder zwölf Stück sind schon viel. Sie geben dann vier bis fünf Schafe für eine Stute her, wenn Ansiedler solche zu erhandeln wünschen, und lassen die Schafe aus dem Innern des Chaco holen. Schafe, Ziegen und junge Rehe folgen ihnen gleichfalls ohne Leitseil willig auf ihren Zügen nach. Die Indianerschafe haben eine harte grobfaserige Wolle, die aber sehr geschätzt wird, weil sie in Matratzen sich nicht so leicht zusammenballt und verfilzt, wie feinere Sorten. Die Angaités machen aus der Wolle, welche die Weiber reinigen, grobe Gewebe in grauer Naturfarbe mit braunen Streifen. Sie spinnen mit der Kunkel und zwirnen ihre Fäden durch Drehen derselben. Ihre Ponchos und Decken sind von unverwüstlicher Dauer, da das Naturfett der Wolle beibehalten wird und schwer Wasser durchläfst. Aeufserst selten entschliefst sich der Indianer, ein Hausthier, Schaf, Ziege oder Stute, zu tödten, und dann nur bei grofser Noth und zum Leidwesen des ganzen Stammes, der ja Eigenthümer ist. Alles gehört ihnen gemeinsam, nur hat jeder sein Weib und Kinder und lebt mit ihnen musterhaft. Nie habe ich bemerkt, dafs ein Kind oder gar Weib geschlagen wurde. Stets ist im Lager Ruhe und Friede zu Hause. Auch die Männer unter sich sind zufriedener Natur und friedfertig. Nie habe ich Streit bemerkt; sie können uns Christen in manchen Dingen zum Muster dienen. Ihre Kinder lieben sie sehr und geben keines derselben für irgend einen Preis her. Wenn Gefahr droht, werden zuerst Weiber und und Kinder in Sicherheit gebracht. Wenn sie eine neue, ihnen unbekannte Ansiedelung besuchen, senden sie zuerst einen Boten und bitten um Erlaubnifs dazu, dann kommen sie vorsichtig allein, Weiber und Kinder weit zurücklassend, und erst wenn sie Vertrauen gewinnen, bringen sie auch die Familie. Dann sieht man wohl die Weiber in den Küchen der Ansiedlung Mais stampfen, Holz und Wasser tragen, was sich die Dienstboten sofort zu Nutze machen, indem sie schlauer Weise ihren eigenen Dienst dem Indianer aufbürden. Die braunen Indianerkinder balgen sich dann bald mit den Hausthieren im bunten Gemisch herum, aber nie sind sie ungezogen und zudringlich. Ein Wort genügt, sie zu entfernen. Ein Wort genügt auch, den Mann zum Abzug zu bringen. Er lagert nicht dicht beim Hause, sondern gewöhnlich um einen Baum herum, 100 Meter davon entfernt, was ja auch beiderseits angenehm ist, schon der vielen Indianerhunde wegen, die mager und dünn wie Schakale und

mit grofsen aufstehenden Ohren, alles beschnüffeln und selbst jeden Fetzen roher Haut, der umherliegt, auffressen.

Lolo heifst der befreundete Cacique, welcher uns auf Wunsch häufiger besucht; zu ihm gehören etwa 30 seines Stammes. Dann kennt man hier noch die Caciquen Meta Kyrá, Meta Cristiano, Moroti und andere vom Stamme der Anguaytés, die aber wieder zum gröfseren Stamm der Lenguas gehören.

Mehr im Süden am Bermejo und Pilcomayo leben die Matacos und Tobas.

Unter allen ist Lolo, ein älterer Mann, der drei erwachsene Söhne von ca. 30 Jahren hat, der sympathischste und der best beleumdetste. Meta Kyrá hält man für einen Spitzbuben, die übrigen sind weniger bekannt. Meta heifst von Jugend an; Meta Kyrá der von Jugend auf fette, dick; Meta Christano, der von Jugend auf Christ war. Wahrscheinlich ist der Letztere einmal in seiner Jugend getauft worden, da er viel mit Christen Umgang hatte.

Lolo spricht, wie auch die Uebrigen, einige Worte spanisch; will man sich aber mit ihnen näher verständigen, so mufs man sich des Guarani bedienen, das alle Landbewohner verstehen, da es ja die Sprache der Paraguayer ist. Die meisten Indianer verstehen aber auch dieses nicht, sondern sprechen nur ihre eigene Sprache, welche reich an Gutturallauten ist. Die englischen Missionare, welche Villa Concepcion gegenüber unter den Indianern des Chaco wohnen und jene zu bekehren suchen, haben bereits einen Sprachschatz von über 500 Wörtern sicher gestellt, die für unser Ohr schwer zugänglich sind. Man hört ein Wort wohl ein Dutzend mal und kann es doch nicht nachsprechen oder nachschreiben, so viele ih, sch, x, tech, techx, kommen darin vor.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 Mk. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

Diejenigen Abonnenten, welche für die unter den nachstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin W. Dresdener Strafse 34/35, richten.

280. **Absatz für landwirthschaftliche Geräthe in Uebersee gesucht.** Eine seit 1848 bestehende sehr leistungsfähige Fabrik von landwirthschaftlichen Geräthen usw., welche sich speziell mit der Fabrikation von allen Sorten geschmiedeten und gepreßten Schaufeln, Spaten, Hacken, Rübengeräthen, Pflugschaaren, Bügeleisenbolzen, Kuchenpfannen, Schmelz- und Giefslöffeln, Maurerkellen, Kohlenlöffeln, Schuppenblättern, Façonstücken usw. befafst, sucht für den Absatz dieser Fabrikate geeignete Verbindungen in Uebersee anzuknüpfen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

281. **Absatz für Silberdraht-Fabrikate in türkisch Asien.** Wir erhielten von einem mit besten Referenzen versehenen Hause in türkisch Axien folgende Zuschrift, datirt vom 6. April 1897: „Auf unseren Plätzen werden bekanntlich enorme Quantitäten von Rosenkränzen und ähnlichen religiösen Artikeln verfertigt, wobei jährlich nicht weniger als für 40 bis 50,000 Francs Silber- und versilberte Messingdrähte zur Verwendung kommen, die von der Firma Comptoir Lyon Alemand in Paris bezogen werden, welche den Artikel für hier monopolisirt hat. Dieser Umstand hat die Waaren selbstredend sehr vertheuert, und sind wir überzeugt, dafs, wenn eine deutsche Firma den hiesigen Anforderungen in allen Theilen entsprechen und ein wenig billiger liefern kann, ihr trotzdem noch ein annehmbarer Nutzen bleiben würde. Die betr. Kunden sind fast durchgängig gute solvente Leute, die nicht nur für den Konsum der hiesigen Märkte arbeiten, sondern auch einen ganz ausgedehnten Export nach fast allen Ländern der Erde betreiben. In Anbetracht dessen würden Sie uns zu bestem Danke verpflichten, wenn Sie uns eine leistungsfähige Firma zuführen könnten." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau," Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

282. **Vertretungen für Jerusalem (Palästina) gesucht.** Eine Firma in Jerusalem (Palästina) schreibt uns unterm 11. März 1897 Folgendes: Ich interessire mich für die Uebernahme von Vertretungen in folgenden Artikeln: Stärkemehl, Blattgold, Emaillirgeräthe, Gummizüge für Schuhe, Hosenträger, Farben und Lacke, Lampen, Glaswaaren, Gummiwaaren aller Art, Holzstifte für Schuhmacher, Siegellack, Kleiderstoffe, usw." Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strasse 34/35, erbeten.

283. **Vertretungen für Jerusalem (Palästina) gesucht.** Wir erhielten von einem französischen Import- und Kommissionshause in Jerusalem folgende Zuschrift, datirt 4. März 1897: „Ich ersuche Sie, mich mit leistungsfähigen Fabrikanten von Tischlerleim, Papier, Papeterie, Nähnadeln, Waschblau, Tinten, Strumpfwaaren, Wollengarnen, Seiden und Plüschen, Bleistiften, Stahlfedern und Spielwaaren behufs Uebernahme deren Vertretung in Verbindung bringen zu wollen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

284. **Vertretungen für Bagdad gesucht.** Wir erhielten von einem mit besten Referenzen versehenen Herrn folgende Zuschrift, datirt 25. März 1897: „Ich arbeite in allen deutschen, hier gangbaren Artikeln wie z. B. sächsische Tuche, Velours, Seiden-, Baumwoll- und Wollwaaren, Kleiderstoffe, Rothgarn Nr. 20, Sohlleder, Eisenwaaren, Quincaillerie aller Art, Nürnberger Artikel, Papier, Zucker, Goldstoffe und Leinewand usw. Am zweckmäfsigsten ist es, wenn mir Ihre Freunde bemusterte Offerten machen und werde ich dann das Weitere veranlassen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

285. **Reisender für Italien, Malta, Tunis, Algier, Aegypten.** Ein junger Mann, welcher die oben angegebenen Länder bereits mehrere Male bereist hat, wünscht mit einem ersten deutschen Hause in Verbindung zu treten, um für die betreffende Firma diese Länder, bezw. einen Theil derselben zu bereisen. Der Herr befindet sich gegenwärtig auf Sicilien. Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

286. **Vertretungen für Algier (Nordafrika) gesucht.** Wir erhielten von einem mit guten Referenzen versehenen Herrn in Algier folgende Zuschrift, datirt 24. März 1897: „Ich habe hier für verschiedene schweizerische und deutsche Weltfirmen ganz bedeutende Geschäfte gemacht. Ich bin hier seit 19 Jahren ansässig und besitze gute und solide Verbindungen in ganz Algier. Sie wollen mich gefl. mit solchen Firmen in Verbindung bringen, deren Artikel nach Algier exportfähig sind, resp. den französischen Zoll vertragen können. Der Zoll in Algier ist nämlich der gleiche, wie der in Frankreich. Ich bemerke noch, dafs ich nur mit Prima Engros-Firmen arbeite, und dafs alle Verkäufe gegen Tratte geschehen. Inkasso übernehme ich nicht. Den von mir vertretenen Häusern stelle ich anheim, sich jeweilig vor Versand der Waaren über die Bonität und Zahlungsfähigkeit meiner Kunden zu erkundigen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin, Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

287. **Vertretungen in Textilwaaren für die Vereinigten Staaten von Nordamerika gesucht.** Wir erhielten von einem unserer Korrespondenten, den wir seit einer langen Reihe von Jahren als sehr zuverlässig und ehrenwerth kennen, folgende Zuschrift, datirt 22 März 1897: „Ein junger Mann in New York, der in der Textil-Industrie ausgebildet und praktisch erfahren ist, hat sein Detail-Geschäft aufgegeben und wünscht auf dem Gebiete moderner Damenkleiderstoffe in Seide, Wolle usw. noch erste Fabrikanten Deutschlands für die Vereinigten Staaten von Nordamerika als Agent zu vertreten. Bevorzugt werden Fabrikanten welche ihm die Einführung der neuesten „Fashion" und „Design" für U. S. A. übertragen wollen. Mein Sohn ist mit allen ersten Firmen hier im Lande bekannt und könnte für leistungsfähige Fabrikanten ein sehr gutes Resultat erzielen. Ia. Referenzen zu Diensten." — Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, senden.

288. **Schöner weifser, gehaltreicher brasilianischer Glassand,** welcher an Qualität den Sable de Fontainebleau weit übertrifft, kann in gröfseren Mengen und zu wohlfeilem Preise (cif. Hamburg) durch unsere Vermittelung bezogen werden. Gefl. Anfragen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

289. **Glashütte in Brasilien.** Eine im flotten Betriebe befindliche Glashütte in einem volkreichen Distrikt Brasiliens mit reichlichem und guten Rohmaterial will sich behufs Vergrößerung in eine Aktien- oder Kommandit-Gesellschaft verwandeln. Kapitalisten oder Fachleuten, welche geneigt sind die Finanzirung zu übernehmen gehen wir mit näheren Angaben zu Hand und erbitten Anfragen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

290. **Thonröhrenfabrik und Ziegeleibetrieb in Brasilien** mit guter Rentabilität und in gutem Betriebszustande kann von einem kapitalkräftigen Konsortium übernommen werden. Gefl. Anfragen wolle man unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

291. **Konsignationen in Gyps verlangt.** Eine seit vielen Jahren in Neu-Süd-Wales (Australien) bestehende Firma, über welche wir nur beste Auskünfte erhalten haben, wünscht Gyps in gröfseren Posten konsignationsweise zu beziehen und ersuchen wir Interessenten ihre Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer und zu den bekannten Bedingungen an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Digitized by

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Fernsprech Nachts.) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 Mk.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 Mk.
im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 40 Pf. berechnet, werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 29. April 1897. **Nr. 18.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: An unsere Mitglieder in Berlin. — Die Wirthschaftspolitik der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. (Fortsetzung der Leiter in Nr. 11 und 13.) — Nord-Amerika: Zwischen zwei Gefahren. New-York, Mitte April. (Originalbericht des „Export“.) — Süd-Amerika: Kritische Bemerkungen über unsere Beziehungen zu Süd-Amerika. — Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. Kemmerich. (Fortsetzung.) — Litterarische Umschau. — Briefkasten. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

An unsere Mitglieder in Berlin.

Den verehrlichen Mitgliedern in Berlin theilen wir hierdurch mit, dafs wir die noch restirenden Jahresbeiträge durch die Berliner Packetfahrt A.-G. einziehen lassen werden, und ersuchen wir um gefl. pünktliche Erledigung dieser Angelegenheit.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, den 29. April 1897.

Central-Verein für Handelsgeographie usw.

Die Wirthschaftspolitik der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Fortsetzung der Leiter in Nr. 11 und 13.)

Die für unsere deutsche Handelspolitik wichtigsten Angaben über die wirthschaftliche Entwickelung Nord-Amerikas ergeben sich aus der näheren Betrachtung der Ziffern des Aufsenhandels der Union.

Zunächst die Einfuhr. Die Vereinigten Staaten haben noch bis zum Jahre 1873 (inkl.) eine starke Unterbilanz im auswärtigen Handel aufzuweisen gehabt. Nur die Jahre 1847, 1858 und 1862 bildeten hiervon eine Ausnahme, indem in diesen der Export den Import um $ 34 317 249, $ 8 672 620, $ 1 313 824 überstieg. Seit 1874 sind es andererseits nur sehr wenige Finanzjahre — je am 30. Juni endend — in denen die Importziffern die des Exports überragten. Es waren dies die Jahre 1875, 1888, 1889, 1893 mit sehr geringfügigen Ueberschüssen von $ 19 562 725, $ 28 002 607, $ 2 730 277 und $ 18 737 728. Wie die Bedeutung des Aufsenhandels nach der einen wie nach der anderen Richtung sich hingeneigt hat, wie abersowohl die absoluten Ziffern der Einfuhr wie der Ausfuhr stark gewachsen sind, wobei die Letzteren allerdings jene in einigen Jahren sehr bedeutend überholt und geschlagen haben, das ist aus den folgenden Ziffern ersichtlich, aus denen übrigens zugleich hervorgeht, dafs sowohl die Ein- wie Ausfuhrziffern sehr schwanken, eine Erscheinung, die keineswegs ausschliefslich in dem Wechsel der Tarife und anderer handelspolitischen Mafsregeln zu suchen ist — denn wäre es anders, so würden die Schwankungen innerhalb der gleichartigen handelspolitischen Perioden weniger bedeutende sein — sondern die ihre hauptsächlichste Erklärung in dem Ausfall der nordamerikanischen wie der europäischen Ernten finden. Sind Letztere schlecht und Erstere gut, so steigt der Export der nordamerikanischen Ackerbauprodukte enorm, und kann das Land gleichzeitig starke Einkäufe in europäischen Industrieprodukten machen. Sind die europäischen Ernten gute, so stockt der nordamerikanische Export und wird die Kauffähigkeit des Landes für europäische Manufakte verringert. — Es bezifferten sich:

	Werth der Ausfuhr in 1000 $	Einfuhr in 1000 $	Ausfuhr mehr bezw. weniger als Einfuhr in 1000 $ (156 741 = 156 741 000)	Werth von Ein- u. Ausfuhr zusammen in 1000 $
1847	156 741	122 424	+ 34 317	279 165
1850	144 875	173 509	— 29 188	317 885
1855	218 909	257 808	— 38 899	476 718
1860	333 576	353 616	— 20 040	687 192
1865	166 029	238 745	— 72 716	404 774
1870	392 771	435 958	— 43 186	828 780
1875	513 442	533 005	— 19 562	1 046 448
1880	835 638	667 954	+ 167 683	1 503 593
1885	742 189	577 527	+ 164 662	1 819 717
1890	857 828	789 310	+ 68 518	1 647 139
1895	807 538	731 969	+ 75 568	1 539 508
1896	882 606	779 724	+ 102 882	1 662 331

Man sieht zu welchem gewaltigen Faktor der Aufsenhandel der Union im wirthschaftlichen Leben derselben geworden ist. In 49 Jahren ist er (exkl. der Edelmetalle) von ℳ 1 116 660 000 auf ℳ 6 649 324 000 gestiegen.*) Mufs nicht unter solchen Ver-

*) Es bewerthete sich die Ein- und Ausfuhr der nachstehend benannten Staaten inkl. der Edelmetalle in dem Jahre 1895 in Millionen von Mark:

	Einfuhr	pro Kopf der Bevölkerung Mark	Ausfuhr	pro Kopf der Bevölkerung Mark
Grofsbritannien . .	8340	211,1	4410	116,6
Deutschland . . .	4246	80,2	3224	61,4
Frankreich . . .	3120	81,6	2490	65,2
Niederland . . .	2480	506,3	1880	391,7
Rufsland (europ.)	1600	15,6	2012	19,5
Belgien	1276	200,9	1056	166,3
Oesterreich-Ungarn	1190	26,6	1352	30,2
Italien	888	28,4	832	26,8
Schweiz	670	228,3	503	167,7
Spanien	610	34,7	510	29,0
Türkei	450	19,7	287	12,6
Dänemark	393	170,1	250	108,3
Schweden	398	80,5	336	68,9
Rumänien	340	61,8	240	43,6
Norwegen	232	116,0	140	70,0
Portugal	172	33,7	109	21,4
Griechenland . . .	89	39,6	60	26,7
Bulgarien	80	24,2	59	17,9
Serbien	28	12,2	37	16,2
Ver. Staaten N.-A.	1895: 3008,7	43,1	3280,1	46,3
	1896: 3368,1	47,1	4246,2	59,6

by Google

hältnissen die Frage entstehen: ist Angesichts dieser, eine gewaltige wirthschaftliche Entwickelung zeigenden Ziffern die Wirthschaftspolitik des Landes eine zeitgemäfse, eine namentlich den Verhältnissen des Landes entsprechende gewesen? In tausenden von Fällen wird diese Frage sowohl in der nord-amerikanischen wie in der europäischen Presse selbst von urtheilsruhigen Personen, meist sogar ohne weitere Einschränkung, bejaht. Wir denken weniger sanguin, und zwar aus sehr einfachen, nahe liegenden Gründen. Der Export von Nord-Amerika besteht, der Hauptmenge der Güter nach, in Erzeugnissen der Landwirthschaft und der Natur, wiewohl nicht zu verkennen ist, dafs die Exportfähigkeit und der Export von Produkten der Industrie gleichfalls eine starke Steigerung aufweist. Immerhin aber liegt der Schwerpunkt der Exportkraft in der Naturalproduktion und somit liegt es klar und ohne Widerrede auf der Hand, dafs die Hochschutzzollpolitik diesen Export nicht gefördert haben kann, sondern nur zu schädigen vermochte, da nordamerikanische Hochzölle in Europa vielfach Gegenmafsregeln hervorgerufen haben, welche der Union die Ausfuhr landwirthschaftlicher Produkte usw. erschweren mufsten! Trotz der Hochschutzzollpolitik hat der Export dieser Erzeugnisse zugenommen, weil die Bevölkerung in Europa sich enorm vermehrte — auch in den Ländern, welche wie Ungarn und Rufsland früher bei geringerer eigener Konsumentenzahl gröfsere Ueberschüsse von Nahrungsmitteln exportiren konnten — und weil ferner der Schwerpunkt der wirthschaftlichen Entwickelung fast sämmtlicher europäischer Staaten immer mehr auf das industrielle Gebiet hinüber gedrängt wurde. Die starke Einwanderung ländlicher Arbeiter in den Vereinigten Staaten verstärkte die produktive Kraft der dortigen Landwirthschaft in demselben Mafse als sie dieselbe in Europa schwächte; die Uebermasse bis noch vor wenigen Jahren billigen, mehr oder weniger fruchtbaren Bodens, dessen ebene Gestaltung und günstigen Absatzverhältnisse zu Wasser wie zu Lande die Vortheile des landwirthschaftlichen Grofsbetriebes und damit den Bau und die Anwendung ausgezeichneter maschineller Einrichtungen derart begünstigte, dafs diese wegen ihrer Mustergültigkeit nicht nur keines Schutzzolles bedurften, sondern sogar im Stande waren die europäischen Zollwälle zu überspringen und alle mit ihrer Ausfuhr verbundenen Kosten zu tragen — diese und ähnliche Gründe sind es gewesen, welche den Exportziffern der Vereinigten Staaten zu einer sehr anerkennenswerthen Entwickelung und zum schliefslichen Siege über die Importzahlen verhalfen.

Die Thatsachen also, welche die nordamerikanische Handelspolitik mit Bezug auf den Export des Landes gezeitigt hat, sprechen ebenso wenig für die Nützlichkeit und Erspriefslichkeit dieser Politik, noch zu Gunsten der anderen, oben hervorgehobenen Ursachen, welche diese Steigerung des Exports mit haben hervorrufen helfen.

Aber auch die Entwickelung des Imports spricht nicht zu Gunsten des Erfolges der nordamerikanischen Zollpolitik. Wie die obigen und nachstehenden absoluten Ziffern erkennen lassen, ist auch der Import enorm gewachsen, obgleich die Vorgänger von Mac Kinley vor 1891 und dessen Einfluss bis zum heutigen Tage auf zahlreiche und gerade die wichtigsten Industrieartikel einen Werthzoll von 50 und mehr Prozent gelegt haben. Der relativ geringe Einfluss der 1891er Gesetzgebung auf den Werth der Einfuhr zeigt sich am Besten durch einen Vergleich der Importziffern von 1885 bis 1896. Es wertheten Import und Export in dieser Zeit:

	Import $	Export $
1885	577 527 829	742 189 755
1886	635 486 186	679 524 830
1887	692 319 768	716 183 211
1888	723 957 114	695 954 507
1889	745 131 652	742 401 875
1890	789 310 409	857 828 684
1891	844 916 196	884 480 810
1892	827 402 462	1 030 278 148
1893	866 400 922	847 665 194
1894	654 994 622 *)	892 140 672
1895	731 969 965	807 538 165
1896	779 724 674	882 606 938

Gerade das Jahr 1891 und die demselben folgenden Jahre zeigen eine Steigerung der Importe, eine Thatsache, welche erkennen läfst, dafs weder die Mac Kinley- noch die Wilson-Bill ihre exklusiven wirthschaftlichen Tendenzen zur Herrschaft zu bringen vermochten, und welche gleichzeitig darthut, dafs in dem wirthschaftlichen Leben der Vereinigten Staaten einer oder mehrere Faktoren vorhanden sein müssen, welche der schutzzöllnerischen Tendenz und ihren Konsequenzen energisch entgegenarbeiten. Wie bereits hervorgehoben wurde, sind diese Faktoren namentlich in der steigenden Tendenz des Exports und den damit verbundenen Interessen zu suchen. Man kann die Thatsachen drehen und wenden wie man will, so zeigt sich doch immer und immer wieder die Erscheinung, dafs die starke Exportfähigkeit eines Landes einen starken Import als wirthschaftliche Gegenleistung des Auslandes nach sich ziehen mufs, denn wie anders als in den beiderseitigen Arbeitsleistungen und Arbeitserzeugnissen soll der Austausch der Völker stattfinden? Export und Import bedingen sich gegenseitig! Das wird freilich volkswirthschaftlich geschulte Männer nicht in Erstaunen setzen. Wenn man aber unsere Reichstagsreden liest und die Aeufserungen zahlreicher anderer, in ihrer Erfahrung kurzfristiger „Wirthschaftspolitiker" hört, so erscheint es im Hinblick auf die neu begonnene Präsidentschaftsperiode von Mac Kinley mindestens zeitgemäfs, daran zu erinnern, dafs auch in den Vereinigten Staaten die schutzzöllnerischen Schlagbäume nicht bis in den Himmel wachsen werden und können, und dafs schon aus diesem Grunde unsere Handelspolitik keine Veranlassung zu einer Panik zu haben braucht, welche sie — wie das vielfach befürchtet wird — gegenüber dem nordamerikanischen Markte zu einer Politik der Abstinenz und allzu grofser Nachgiebigkeit oder — wie wiederum Andere glauben annehmen zu sollen — ihr zu einer allzu schroffen Retorsion Veranlassung geben wird. Doch hierauf werden wir a. a. O. noch eingehender zurück zu kommen. Gelegenheit nehmen.

Erwägt man, dafs in Folge der in den Vereinigten Staaten erhobenen enormen Werthzölle die Importeure sehr dringende Veranlassung haben, unterwerthige Zolldeklarationen zu machen, und die genaue Kontrolle derselben sich trotz aller Mafsregeln als unmöglich oder doch als unausführbar herausgestellt hat, so erhellt, dafs die obigen Importziffern, im Falle ihrer wahrheitsgemäfsen Berichtigung, um sehr bedeutende Beträge erhöht werden müfsten. Und wenn man sie nur um 10 pCt. steigerte, so würden sie die Ausfuhrziffern erreichen. Wer vermöchte daher Angesichts solcher Thatsachen noch zu behaupten, dafs die Steigerung des nordamerikanischen Aufsenhandels eine Folge der auswärtigen Handels- und Hochzollpolitik der Union sei und dafs diese Letztere sich als zeitgemäfs herausgestellt habe?

Die Fragwürdigkeit dieser Ansicht läfst sich aber noch durch eine anderweitige Argumentation nachweisen.

Man vergleiche u. A. die vorstehend als Anmerkung mitgetheilte vergleichende tabellarische Uebersicht der Export- und Importziffern der europäischen Länder mit denen von Nord-Amerika und zwar insbesondere die pro Kopf berechneten Angaben. Trotz der enormen Steigerung der summarischen Ziffern des nord-amerikanischen Aufsenhandels stehen diejenigen pro Kopf weit hinter denen der gröfseren bezw. vorgeschritteneren Staaten von Europa ganz aufserordentlich zurück. Demgegenüber wird von den nord-amerikanischen Schutzzöllnern geltend gemacht, dafs der Ackerbau der Vereinigten Staaten in Folge der starken Volkszunahme durch Einwanderung und Geburtenüberschufs, sowie der sehr beträchtlich zunehmenden Konsumtionsfähigkeit und Kaufkraft der Einzelnen, seine Exporte verringert sehe, d. h. nicht nöthig habe so viele landwirthschaftliche Erzeugnisse auszuführen, da diese, theilweise wenigstens, einen genügenden Markt im Inlande fänden. Dafs dem so sei, sei der grofsartigen Entwickelung der heimischen Industrie zu danken, welche, auf den Schutzzoll gestützt, eine Menge kaufkräftiger Konsumenten im Inlande geschaffen habe. Und weiterhin wird von derselben Seite hervorgehoben, dafs die Einfuhr der europäischen Industrieerzeugnisse im Vergleich zu der grofsartigen Leistungsfähigkeit der einheimischen Industrie gering sei und sein müsse, so dafs die Ziffern des Aufsenhandels pro Kopf der Bevölkerung naturgemäfs hinter denen der europäischen Kulturländer zurückstehen.

Die erstere dieser Behauptungen ist unhaltbar, wie auch bereits dargethan wurde, und wie auch ferner aus der unbestreitbaren Thatsache hervorgeht, dafs gerade die Zunahme der Bevölkerung, speziell durch die Einwanderung, die für die kräftige Entwickelung des Ackerbaues erforderlichen Arbeits- und Kapitalkräfte und damit den bedeutenden Export hat schaffen helfen. Ferner ist es ganz unzweifelhaft, dafs der nordamerikanischen Landwirthschaft ganz enorme Kapitalien und Millionen von Produzenten durch die einseitige Förderung der Industrie entzogen worden sind! Wären sie der Landwirthschaft und deren Export zu Gute gekommen, so hätte in Europa neben den nordamerikanischen Boden-

*) Die starke Importabnahme in diesem Jahre ist eine Folge der Krise.

produkten weder die Konkurrenz von russischem, indischen und argentinischen Weizen, noch die von russischem Petroleum aufkommen können, eine Konkurrenz die in Folge der zollpolitischen Exklusivität der Vereinigten Staaten immer gröfser, und von den Getreide einführenden Ländern Europas, im Gegensatz zu den nordamerikanischen Provenienzen, künftig immer mehr begünstigt werden mufs!

Auch die zweite der obigen Behauptungen ist unzutreffend. Ein Land, welches zum Schutze zahlreicher Branchen seiner Industrie einen Werthzoll von 50 und mehr Procent einführt, erzeugt keine für die Dauer auf dem Weltmarkte konkurrenzfähige Industrie. Wie könnten nun derartige, unter höchst erschwerenden Umständen schaffende Gewerbszweige den Bewohnern des eigenen Landes erhebliche Vortheile gegenüber den anderenfalls zollfrei eingeführten Konkurrensprodukten gewähren, die um mindestens 50 Procent billiger sind, und die gleichzeitig nicht auch noch durch Ringe, Kartelle, Monopole usw. vertheuert werden. Wenn, wie bereits hervorgehoben wurde, in neuerer Zeit der Export nord-amerikanischer Industrieerzeugnisse zugenommen hat, so ist das — und das wird von der ängstlichen europäischen Konkurrenz meist übersehen — hauptsächlich die Folge von Mafsregeln der industriellen Kartelle, welche sich für die niedrigen Preise der Exportwaaren durch um so höhere im Inlande erzwungene Preise schadlos halten. Die Industrieartikel wie u. A. Nähmaschinen und andere Werkzeugmaschinen, welche, mit Recht, einen grofsen Ruf auf dem ganzen Erdenrund geniefsen und daher stark exportirt werden, die haben ihren Ruf und ihre Absatzfähigkeit nicht dem Schutzzoll, sondern dem erfinderischen Geiste der Ingenieure und Unternehmer, welcher durch ein erfolgreiches Patentgesetz geschützt und gefördert wurde, zu danken. Wenn ferner irgend ein Umstand dazu beigetragen hat, den Abflufs von Kapitalgewinn, Unternehmerlohn, Zinsen usw. aus dem Lande zu fördern, so ist es der Hochschutzzoll gewesen. Unter dessen Schutze ist namentlich englisches Kapital eingewandert, hat grofse industrielle Anlagen veranlafst, hat die Konjunktur ausgenutzt, während derselben grofse Amortisationskapitalien, Gewinne und Zinsen alljährlich nach Europa remittirt, und nach Beendigung der günstigen Entwickelungsperiode abgewirthschaftete Unternehmungszweige und ein zuchtloses Arbeiterproletariat zurückgelassen, welches zuvor mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln zur Einwanderung veranlafst worden war. Diese Spekulation wurde durch einheimische und ausländische Banken und deren Spekulation unterstützt. Wir werden im Verlaufe unserer weiteren Darlegungen Veranlassung nehmen, zu erörtern, ob nicht durch Befolgung einer gemäfsigteren Schutzzollpolitik, wie sie vordem in den Staaten herrschte, eine günstigere Entwickelung der Industrie, welche den natürlichen Verhältnissen des Landes besser entsprochen haben würde, hätte gesichert werden können.

Jetzt ist eine neue starke Erhöhung der Schutzzölle beschlossen. Wird sie eine starke Abnahme des Imports bringen? Sie wird zweifellos bei den für den Export nach Nord-Amerika stark interessirten europäischen Industriezweigen arge Erschütterungen hervorrufen, sobald diese Produktionszweige aber auf bestimmter, ihnen bekannter Grundlage zu arbeiten und demgemäfs ihre Produktion einzurichten vermögen, werden ihre Erzeugnisse doch wieder — einige Ausnahmen abgerechnet — die nord-amerikanischen Zollwälle überschreiten, namentlich wenn die dort steigenden Exportziffern die Bewohner des Landes in den Stand setzen werden, ihrem Bedürfnifs für die geschmackvolleren Produkte von Europa Rechnung zu tragen. Diesem uns günstigen Umstande wird unsere Handelspolitik Rechnung zu tragen haben und hierbei auch bei einer etwaigen Retorsionspolitik Rücksicht nehmen müssen, die — wir hoffen es aus anderen noch näher zu erörternden Gründen — nicht allzuweit nach hinten guckt.

Nord-Amerika.

Zwischen zwei Gefahren. New-York, Mitte April. (Originalbericht des „Export“.) Die Geschäfts- und Handelswelt Amerikas scheint es endlich satt zu bekommen, von den beiden grofsen Parteien mit sich Fangball spielen zu lassen, und es wäre kein Wunder, wenn als Resultat der brodelnden öffentlichen Meinung eine neue politische Partei entsprünge „eine Art Geschäfts-Administration für die Geschäftswelt der Vereinigten Staaten“. Die Fabrikanten und Händler sind es müde, alle Paar Jahre eine Tarifänderung vornehmen zu sehen, die alle Kalkulationen über den Haufen wirft und eine neue Basis für Handel und Fabrikation nöthig macht.

Die New-Yorker Handelskammer liefs vor einigen Tagen einen lauten Protest gegen die Dingley-Bill erschallen, in den sowohl Demokraten wie Republikaner herzlich mit einstimmten. Allein in Washington ist man derzeit taub gegen solche Stimmen; seit der Tarifgötze erwählt ist, glaubt man augenscheinlich, dafs sich die Welt um diesen drehe, und man sich um die beschränkte öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten nicht zu kümmern brauche, wie viel weniger um die Proteste europäischer Nationen.

Das Schicksal aller Parteien, welche die Zeit der Zeichen nicht verstehen oder nicht verstehen wollen, ist, dafs sie geschlagen werden. Allein womit? Die heutige demokratische Partei ist nicht so verrückt in Tariffragen, allein sie verliefs das Amt mit Schulden, Defizits und einer langwierigen Krisis, für die sie verantwortlich gemacht wurde. Zudem hat sie den letzten Rest von Vertrauen Seitens des vernünftigen Theiles dadurch verwirkt, dafs sie sich in den Silberschwindel stürzte und noch so tief, vielleicht sogar tiefer darin steckt, wie zur Zeit der Nationalwahl. Wohin also soll sich die Geschäftswelt, die Säule des Landes, wenden, zur Wahrung ihrer Interessen? Liegt nicht die Nothwendigkeit zur Bildung einer kräftigen neuen Partei vor, einer Partei, die sich vom Hochschutzzoll ebenso wie vom Silberschwindel fern zu halten weifs?

Die republikanische Partei setzt ihr Alles auf eine Karte: den Tarif. Sie spielt gewissermafsen Va banque. Die Währungsfrage, die Kernfrage des politischen Streites, wird nur so nebenbei behandelt; so weit aber in dieser Frage etwas gethan wird, ist es immer in der Richtung der Doppelwährung, um den Silberleuten Honig um den Mund zu schmieren. So hat Präsident Mc Kinley jetzt eine Kommission ernannt, welche Europa im Interesse der Doppelwährung bearbeiten soll. In dieser Kommission befinden sich Senator Wolcott von Colorado, den Sie in Berlin als Spezialagenten Mc Kinley's, kürzlich auch als Silbermaulwurf kennen gelernt haben; ferner Ex-Vicepräsident Stevenson (von der Cleveland-Administration), ein ausgesprochener Silberfex, der Bryan kräftig unterstützte, und schliefslich Mr. Paine von Massachusetts, auch mit einer gewissen Neigung zur Doppelwährung behaftet. Die Kommission mag ein totaler Fehlschlag sein, wird es ja auch, aber deren Ernennung zeigt klar, dafs es mit der Anhänglichkeit an Goldwährung Seitens Mc Kinley's „man swak“ steht. Die Leser des „Export“ werden von Allem dem nicht überrascht sein, vielmehr nur bestätigt finden, was an dieser Stelle wiederholt in Aussicht gestellt worden ist.

Interessant ist die Stimmung der republikanischen Mitglieder des Kongresses. Sie sind gar nicht so innerlich überzeugt davon, dafs die neue Hochschutzbill den erwarteten Aufschwung bringt. Aber sie hoffen es wenigstens. Was immer die Ursache des Aufschwunges sein mag, wenn er nur kommt, und zwar innerhalb eines Jahres, denn sonst können sie sich politisch begraben lassen. Sie alle fürchten, dafs sie nicht mehr erwählt werden, wenn ihnen nicht „gute Zeiten“ zu Hilfe kommen. Geschieht dies nicht, so hat Freisilber die besten Chancen auf Sieg. Das wissen die Republikaner, dafs sie das nächste Mal nicht stark genug sein werden, die Silberstürmer mit den Tarifknüttel in die Flucht zu jagen, auch nicht mehr mit dem Ruf nach ehrlichem Geld, denn damit finden sie keinen Glauben mehr.

Die demokratische Partei befindet sich zur Zeit leider, oder vielleicht glücklicherweise, in einem Zustand der Zerfahrenheit. Selbst die Opposition im Kongrefs gegen die Dingley-Bill ist keine einheitliche. Es fehlt an Harmonie, und vor Allem an einen tüchtigen Führer. Selbst das Silberband der Freiprägung umschliefst sie nicht Alle. Wie es unzufriedene Republikaner giebt, die von extremen Hochzöllen nichts wissen wollen, so giebt es unzufriedene Demokraten, welche die Silberfrage gerne mit einem anderen Programm vertauschen möchten. Trotz der grofsen Siege der Demokraten bei den Frühlings-Lokalwahlen im Westen, wo in den bedeutendsten Städten, wie Chicago und Cincinnati, ausgesprochene Silberleute zu den höchsten städtischen Aemtern erwählt worden sind, ist es doch fraglich, ob bei der nächsten Nationalwahl die Führer der Freisilberbewegung die Wähler so zusammenhalten könnten wie im vorigen Herbst, wenn die Republikaner jetzt noch ihre extremen Tarifgelüste mäfsigen und der geschäftlichen Thätigkeit keine Fesseln anlegen wollten. Der Silberschwindel hat bei den Wahlen eine starke Verwundung, aber keinen Todesstofs erhalten. Er scheint sich sogar rasch zu erholen. Aber blühende Geschäfte und eine Reduzirung des Massenheeres der Arbeitslosen wird demselben für die nächsten Jahre wirklich den Todesstofs versetzen. Aber dazu müfste freilich die Dingley-Bill Wunder wirken. Sie hat nicht nur den Industrien, sondern auch den Farmern Prosperität zu bringen. Das Farmerelement ist ein wichtiger Faktor am

Stimmkasten, das von den Kandidaten, die ins Amt wollen, nicht ignorirt werden kann. Der Farmer ist in solchem Grade Exporteur, dafs ihm Hochzoll nicht helfen kann. Er verkauft sein Produkt am Weltmarkt und dort wird der Preis für ihn bestimmt. Wenn Hochtarife seine Konsumartikel vertheuern, und wenn er findet, dafs Vergeltungstarife des Auslandes sein Produkt vom Markt ausschliefsen, wird er sich natürlich an der Partei rächen, die ihn durch den Tarif schädigte. Sogenannte schlechte Zeiten treiben ihn gerade so wie den Industriearbeiter dazu, einen Parteiwechsel zu vollziehen. Wenn aber dann kein anderes „Issue" auf der anderen Seite vorhanden ist als Freiprägung, dann wehe dem Lande. — Vielleicht taucht doch noch eine dritte Partei aus den unzufriedenen Elementen der bestehenden Parteien empor und schlägt den goldenen Mittelweg zwischen den zwei gefährlichen Extremen ein. R-ss.

Süd-Amerika.

C. N. A. **Kritische Bemerkungen über unsere Beziehungen zu Süd-Amerika.** Ein englisches Fachblatt, der „Ironmonger" versteigt sich in seiner Nummer vom 6. März d. J. zu folgendem ungeheuerlichen Ausspruch: „Es giebt deutsche Häuser, welche so ehrenhaft sind wie irgend eine englische Firma, aber darüber ist kein Zweifel, dafs 90 pCt. des deutschen Ausfuhrhandels auf betrügerischem Wege geschieht und zwar insbesondere in Bezug auf den Aufsenhandel nach Süd-Amerika."

Die Phrase ist ziemlich dunkel gehalten, insoweit sie die „betrügerischen Wege" betrifft, jedenfalls ist sie vom Brodneid eingegeben und in keinem Fall sehr schmeichelhaft für uns. Man mufs sich darüber jedoch nicht echauffiren.

Versteht das Blatt darunter, dafs die deutschen Importhäuser Zollmogeleien begehen, so wollen wir es darauf aufmerksam machen, dafs, wenn dies überhaupt noch vorkommt, was wir bei der heute in allen süd-amerikanischen Staaten viel schärfer gehandhabten Zollkontrolle bezweifeln, alle Importhäuser, gleichviel welcher Nationalität sie angehören, sich daran betheiligen. Doch dauert der süfse Traum in der Regel nur kurze Zeit und kostet gewöhnlich nachher schweres Geld. Wir, die wir eine schöne Zeit in Süd-Amerika verlebt und eine solche fatale Krisis miterlebt haben, freilich ohne dabei betheiligt gewesen zu sein, was man uns vielleicht nicht glauben wird, können versichern, dafs auch respektablen, most respectable and honourable englischen Firmen ebensogut wie deutschen, französischen und einheimischen das Feuer auf den Nägeln brannte, als es herauskam, dafs die meisten im Zollarchiv liegenden Löschungsmanifeste falsch ausgefertigt waren, denn darum handelte es sich. Nicht zu gedenken der von einem sehr angesehenen englischen first rate house ausgedachten Spekulation, die darin bestand, dafs es das Kourantgeld auch für Waare ansah und ein Vermögen (in Nagelfäfschen) in falschen Tostones (Vierrealstücke) einschmuggelte. Wie ist es mit den legalisirten und beschworenen Fakturen für Nord-Amerika gegangen und geht es vielleicht heute noch? Da kann sich keine industrielle europäische Nation, sei sie klein oder grofs, selbst das perfide Albion nicht, die Hände in Unschuld waschen. Enorm hohe Zölle reizen zur Defraudation. Und dem Staate gegenüber glaubt sich mancher sonst durchaus ehrenhafte und hochreelle Kaufmann, ja, bürgerliche Ehrenphilister vieles erlaubt, was mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt kommen würde; man denke nur an die Einkommensteuer-Deklaration! Aber, o weh! wir haben den Tag vor dem Abend gelobt, denn soeben erhalten wir aus Valparaiso die Kunde, dafs in den dortigen Zollhäusern Unterschleife entdeckt worden sind, die sich auf die bescheidene Summe von vier Millionen Pesos (?) belaufen sollen, bei denen der Handel aber nicht betheiligt zu sein scheint. In Brasilien soll es noch schlimmer zugehen.

Doch das Alles wird der „Ironmonger" nicht im Auge gehabt haben. An wen richtet sich denn sein Ausspruch, der zu albern ist, um allein zu stehen? — An die Süd-Amerikaner? Nun, da schadet er gewifs nicht mehr. Die Zeiten, wo die Casimirs d'Elboeuf und die Draps de Sedan, die Prints von Manchester, die Teppiche von Halifax, die Alsopp und Bass Biere, die Sheffielder Waaren usw. das Alleinseligmachende waren, sind schon längst vorüber. Wir haben sie noch gekannt, aber auch dem, man darf wohl sagen triumphirenden Einzug der deutschen Industrieerzeugnisse beigewohnt, die sich neben denen aller anderen Industrieländer wohl sehen lassen durften. — Das Auftreten neuer Konkurrenten, welche gefällige, gute, dem Geschmack und den Gewohnheiten der jeweiligen Verbrauchsregion angepafste Waaren einzuführen verstanden, hat begreiflicherweise den alten Lieferanten, also auch England, Abbruch gethan, diesen lieben Vettern über dem Kanal, die um jeden Preis, mit allen Mitteln, überall und zu jeder Zeit den gefährlichen Konkurrenten, sowohl was überseeische Ein- als Ausfuhr anbelangt, zu seiner früheren Bedeutungslosigkeit wieder herabdrücken möchten und neuerdings noch durch die Rodomontaden des Spectator die gänzliche Vernichtung unserer Kriegs- und Handelsflotte für den Fall eines Krieges in Aussicht stellten! Als ob nicht auch uns heute Mittel genug zur Verfügung stünden, um alsdann wenigstens ihre Handelsflotte zu ruiniren. Kein Chauvinismus unsererseits, nach keiner Seite hin, aber auch keine zu grofse Aengstlichkeit. Was uns Noth thut, ist eine Regierung, die eine weise Zurückhaltung übt, Thaten ohne Worte, in ernster Sammlung, wie es sich zu Zeiten ziemt, die nicht mehr sind wie die, wo ein ballettanzender Roi Soleil das Volk durch die Entfaltung königlichen Gepränges über bewufste und unbewufste Unzufriedenheit, über ein gedrücktes Dasein hinwegtäuschte, wo man das Beifalljauchzen der Höflinge für die Meinungsäufserung des Volkes hielt. Eine solche ernste Sammlung hat Rufsland bethätigt. Das Schweigen des russischen Kolosses hat der Welt die Ueberzeugung beigebracht, dafs er nicht mehr auf thönernen Füfsen, sondern auf einem Sockel von Granit steht, denn mit diesem Schweigen war stille, zielbewufste Arbeit verbunden.

Kehren wir aber zu unserem Freund „Ironmonger" zurück.

Die Süd-Amerikaner wissen ganz genau, was sie wollen. Das kaufende Publikum besitzt sogar durchschnittlich bessere Waarenkenntnisse, als das unserige. Unsere Waaren passen ihnen in Preis, Qualität oder Geschmack, und wenn sie theilweise dabei bleiben, auch noch heute unsere ganz ordinären Solingerwaaren, z. B. Scheeren, mit denen man wohl ein Stück Papier, einen Stoff aber nur mit Mühe durchschneiden kann, beizubehalten, oder die famosen weifsen Manchester Shirtings, die brüchig sind wie Pappdeckel und aus einem, mit Füllmaterial von Gyps und Stärke bedeckten, Spinngewebe bestehen, oder die nicht minder wie Zunder auseinanderfallenden Bradforder Union Cloth und Pilots in grofsen Quantitäten verbrauchen, so wissen sie warum sie es thun und wir, die wir in diesen ganz ordinären Waaren jeder Herkunft Quantitäten von Bedeutung dort umgesetzt haben, wissen auch, dafs es eine Zeit giebt, wo gewisse primitive Schichten einer Bevölkerung anfangen einzusehen, dafs das Billige nicht immer vortheilhaft ist. Ein altes spanisches Sprichwort, das man im Handel drüben täglich hören kann, heifst: Lo barrato cuesta caro. Das Billige kostet theuer. Bis diese Erkenntnifs aber überall durchgedrungen ist und der allgemeine Wohlstand so zugenommen hat, dafs auch der Geringste nach Besserem sich umsieht, kann der Importer nicht mit verschränkten Armen dastehen und zusehen, wie die Konkurrenz frischweg Geschäfte, sei es auch in geringwerthigen Waaren, darauf losbraut, während er mit seinen besseren aber theueren Qualitäten sitzen bleibt. Wir persönlich haben uns mit der Einführung von besseren Qualitäten, als die gerade gangbaren, häufig genug die Finger verbrannt, womit jedoch nicht gesagt sein soll, dafs man sich nicht auch mit schlechtem Zeug ganz höllisch leimen (pardon) kann.

Die Süd-Amerikaner wissen genau, was sie wollen. Ihnen, den Erfahrungen, die sie mit den eingeführten Waaren machen, bleibt überlassen, sich das Richtige und Passende auszuwählen. Der Importer mufs sich allen Börsen anpassen. Das regulirt sich Alles von selbst. Sind wir in Europa übrigens besser daran?

Man mufs nun wohl unterscheiden, gegen wen sich eigentlich die öfters nicht nur in ausländischen, sondern auch in deutschen Blättern über die deutsche Einfuhr nach Süd-Amerika laut werdenden Klagen richten: gegen den Importer oder gegen den Industriellen?

Richtet sich die gemeine Schmähung des „Ironmonger" gegen die deutschen Einfuhrhäuser, so behaupten wir, dafs die deutschen Firmen den englischen und französischen Punkto Ehrenhaftigkeit, Koulanz und Geschäftskenntnifs mindestens ebenbürtig sind.

Lassen wir unsere Blicke um 20—30 Jahre zurückschweifen, so dürfen wir sagen: im Allgemeinen haben damals Zahlungseinstellungen von Grofsfirmen fremder Nationalität selten stattgefunden, betrügerische wohl nie. Wenn seither die Konkurrenz sehr zugenommen hat, mehr, als im richtigen Verhältnifs zum wirthschaftlichen Aufschwung Süd-Amerikas, so hat das seine sehr natürlichen Ursachen. Jeder Angestellte, der nach Süd-Amerika kommt, trachtet darnach sich selbständig zu machen. Vielen gelingt es, und in dieser Hinsicht stehen die Deutschen obenan. Die Zahl der französischen und englischen Firmen

hat nicht in dem gleichen Maſse zugenommen, wie die der deutschen.

Das auf eine viel gröſsere Zahl von Handlungshäusern vertheilte, aber nicht im gleichen Verhältnifs gestiegene Geschäft, steht natürlich auf einer schwankenderen Basis als früher, die zudem durch die in Folge der Demonetisirung des Silbers hervorgerufenen Währungsschwierigkeiten und — in einzelnen Gebieten — durch wirthschaftliche Krisen noch weiter geschwächt worden ist.

Es bedarf einer recht günstigen Weiterentwickelung jener Länder, um die geschäftlichen Verhältnisse besser zu saniren. Die Möglichkeit dieser günstigen Weiterentwickelung ist aber kein Schemen. Was könnte drüben nicht noch alles unternommen, geleistet werden, wenn man nur wollte und planvoll, methodisch vorginge!

Falliten oder Konkordate sind häufiger als früher, ohne dafs daraus ein ungünstigerer Schlufs auf die Deutschen gezogen werden könnte. Die Proportion ist, auf die Staatsangehörigkeit vertheilt, überall die Gleiche, auch die der kommerziellen Industrieritter, die man früher gar nicht oder kaum kannte. In dieser Hinsicht möge uns erlaubt sein, von der guten alten Zeit zu reden.

Nun empfinden wir durchaus nicht ein besonderes Vergnügen daran, nach gut deutscher Manier im eigenen Fleisch zu wühlen, billigen andererseits aber auch nicht die augenverdrehende Selbstverherrlichung der Engländer, und stehen daher nicht an, zuzugestehen, dafs allerdings gewisse zweifelhafte, unter deutscher Flagge segelnde Elemente, heute hier und da dem deutschen Namen im Ausland keine Ehre machen; daraus aber eine Folgerung auf den deutschen Handelsstand zu ziehen, gehört in das Arsenal jesuitischer Angriffswaffen. Der bequeme, sichere und schnelle transatlantische Verkehr baut Brücken, über die „allerlei Rauh“ hinüberströmt.

Die industrielle Thätigkeit hat, besonders in Ländern mit starker Bevölkerungszunahme, eine ganz neue Physiognomie angenommen, und diese nicht in allen ihren Theilen nützliche oder wohlthätige Umgestaltung verdient wohl in Betracht gezogen zu werden.

In den sechziger Jahren noch war im Allgemeinen der industrielle Grofsbetrieb das Privilegium kapitalkräftiger Familien, die Association des kleinen Kapitals, wie es erst nach und nach durch die entstehenden und dann kaninchenhaft sich vermehrenden Bankgeschäfte vor sich ging, eine noch ziemlich neue Sache. Jene alten Grofsbetriebe fabrizirten ihre Qualitäten, den Ansprüchen gemäfs wie es der wechselnde Geschmack verlangte oder die Erfindung eingab, aber gut, mittel und gering, je nach dem Preise, den der Käufer dafür anlegen wollte oder konnte.

(Schluss folgt)

Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. (Fortsetzung.)

Wie man hört, hat die englische Mission, welche jährlich die grofse Summe von £ 1500 aufwendet, wenig Erfolg zu verzeichnen. Die Missionare versichern mir, dafs, so lange man giebt, man den ganzen Chaco auf dem Halse hat, sowie aber das Geben aufhört, verschwinden die Indianer. Sie verschenken jährlich den gröfseren Theil ihrer Einkünfte in Baumwollstoffen, ordinären, billigen Geweben, Hemden, Handtüchern, Halstüchern, Nähgarn und Nadeln, Angelhaken, Perlen und Eisenwaaren, wie kleinen Messern, Beilen, Aexten. Gewehre giebt man ihnen wohlweislich nicht, ebensowenig Pulver, Blei und Schnaps. Letzterer wirkt wahrscheinlich so demoralisirend, weil er in dem ohnehin warmen Klima Blutkongestionen nach dem Kopf erzeugt. Dann kommt die Bestie im Menschen zum Vorschein. Der sonst gutmüthige Indianer wird dann zudringlich und verlangt immer stürmischer Caña. Er beginnt bei gröfserem Genufs sofort zu toben und zu heulen, und endlich kommt das besoffene Elend. Schwankend und taumelnd klagt er und heult er dann, so treten die Augen hochgeröthet ihm fast aus den Höhlungen, zuletzt sinkt er bewufstlos wie ein Vieh zusammen. Die klugen Weiber, die den Anzug des Gewitters wohl kennen, nehmen den Männern sofort die Messer weg, wenn jene Caña trinken, sie bewachen ihre Männer, dafs ihnen kein Unfall passirt, und bringen sie weg zu den Tolderias, um den Rausch ausschlafen zu können. Das Weib nimmt an den Zechgelagen in der Stadt niemals Theil. Ich sah eine Indianerin in Villa Concepcion, die mit übermenschlicher Anstrengung ihren dem Trunk ergebenen Gemahl auf der hellen Strafse wegzuschleppen suchte, während letzterer taumelnd hinstürzte; eine widerliche Scene in dem sonst so stillen Städtchen. Hat der Indianer einmal den Zuckerrohrschnaps gekostet, so verlangt er immer wieder darnach und giebt seine Jagdbeute von einem Monat dahin, um eine halbe Flasche Schnaps zu erlangen. Sein Auge wird bald darnach trübe und unstät, sein Körper verliert die Elastizität des Ganges und seine Gesundheit leidet auf das Empfindlichste!

Die Indianer von Lolo, welche hier auf der Estancia Lager aufgeschlagen haben, benahmen sich, wie gesagt, musterhaft, aber das Wort Caña wird auch nicht genannt und ist Schnaps überhaupt, schon der eigenen Leute wegen, nicht vorhanden. Nur so sind die Leute zufrieden zu erhalten.

Ich besuchte gestern ihr Lager. Für Lolo ist eine besondere gröfsere Hütte errichtet, ganz wie die übrigen aus grünen Laubzweigen, welche eine Art Laube bilden, als Schutz gegen den Sonnenbrand. Die Blätter sind verwelkt, aber um die Hütte Lolos ist ein frischer grüner Laubkranz gewunden. Er scheint also auch Ehren unter seinem Stamme zu geniefsen. Denn zur Seite liegt die junge Mannschaft in einer besonderen Hütte, und zur anderen Seite die Weiber in einer gleichen Hütte,

Zahlreiche junge Hunde, die steten Jagdgefährten, kläffen den Eindringling an und werden von ihnen zur Ruhe gewiesen. Die Männer liegen unthätig ausgestreckt, die Weiber spinnen, kochen und säugen ihre Kinder. In Netzen aus wilden Faserstoffen hergestellt, hängen ihre kleinen Habseligkeiten. Garn, Nadeln, kleine Tabakpfeifchen und Cigarrenstummel, die sie, wie die Knaben zu Neapel, eifrig sammeln; dann rother Fettpuder, — nicht von Leichner —, sondern aus Pflanzenstoffen des Chaco hergestellt und in kleinen Büchsen aufbewahrt, endlich kleine runde Glasspiegel, wie man sie für 10 Pfennige auf dem Jahrmarkt kauft, bilden ihre Kostbarkeiten. In den schwarzen, dreifüfsigen Kochtöpfen brodelt eine fette Suppe, einige Darmschlingen ragen daraus hervor, etwas Fleisch und Mais sieht man noch darin. Grofse weifse Stücke vom Marke der Koskospalme, das sehr süfs und zuckerreich ist, und fortwährend gekaut wird, bilden den Schlufs des einfachen Küchenzettels, der heute zur Ausführung gelangen soll. Krokodilbraten giebt es auf der Estancia nicht, sondern nur, wenn sie längs der Flüsse jagen. Dann nähern sie sich den im Sande schlafenden Sauriern und schlagen ihnen die Hirnschale mit einem Steinbeil ein. Des Fanges froh, wird dann ohne Unterlafs geschmauset, so lange davon da ist. Ich sah die Krieger sich des Nachts zwei oder drei Mal erheben und weiter essen. Entschuldbar ist dieses System durch die grofsen Entbehrungen und den Hunger, den sie manchmal erleiden, wenn ein vorzeitiger Brand die Steppe verwüstet und die Hirsche vertrieben hat. Merkwürdigerweise essen sie nie ungeborene Kälber, und haben überhaupt vor dem Thier im Mutterleibe eine gewisse Verehrung oder Respekt.

Lolo stellte 12 Krieger seines Stammes zur Arbeit, die etwa 6 Wochen lang aushielten. Ich liefs sie einen Tajamar ausführen, eine Art Wehr, um das Wasser in einem Wiesenthal zu stauen. Die Leute arbeiteten nicht schlecht, man mufste aber viel Geduld mit ihnen haben und sie wie Kinder behandeln, ihnen häufig eine kleine Aufmunterung in Form von Tabak, kleinen Leckereien, oder anderen Geschenken geben, um sie guten Muths zu erhalten. Die Indianer mufs man zunächst besser ernähren und ihn drei Mal des Tages Mandioka, Mais und getrocknetes Fleisch geben. Die Hauptsache ist bei ihnen, den Magen voll zu haben, dann sind sie auch guter Dinge, machen Scherze und pflegen, wenn sie von der Arbeit kommen, zu singen. Es war mir äufserst interessant, die sonst finsteren und stummen Gesellen singen zu hören, was sie nur thun, wenn sie zu ihrem Herrn Vertrauen gefafst haben. Es waren lang gezogene tiefe und hohe Töne, die auf einen Vokal endeten, etwa wie der Matrosengesang ho—i—oh in mannigfachen Modulationen. Nicht unschön klang er, aber ohne Takt, und Jeder sang für sich allein Aber Alle hatten die gleiche Tonlage oder denselben Accord — mehr oder weniger — denn es klang durchaus nicht wie Dissonanz.

Poetisch schön schien mir ihre Verehrung des Morgensterns. Lange ehe der Tag graut, erheben sie sich und bringen dem wundervollen Gestirn, das in blendendem Weifs in diesen Breiten funkelt, ihre Verehrung in langgezogenen Gesängen dar. Sie verehren es als den Spender des Guten, sie wünschen sich dann reiche Jagdbeute und hoffen, dafs ihre Speere abstumpfen und die Sehne des Bogens erschlaffen möge durch die Unmasse von Hirschen, die der Stamm erlegen möge. Trifft dies ein, dann folgen Tage des Glücks. Man hält sich wochenlang an einer Stelle auf und trocknet das Hirschfleisch in Striemen an der Sonne. Einige von ihnen suchen dann wilden Honig und bereiten daraus durch Gährung ein berauschendes Getränk. Dann setzen sich die Männer zu einem Kreise beisammen, die Waffen werden entfernt und nun trinken sie aus Kürbisschalen, bis der Trunk sie übermannt. Wer sollte bei diesem Benehmen

nicht an den deutschen Kommers denken. Mir wenigstens kamen die Worte des Kommersbuches nicht aus dem Sinn:

„Wir sitzen auf Rasen mit Veilchen bekränzt,
Nun woll'n wir auch trinken, nun woll'n wir auch trinken,
Bis Hesperus spät uns am Himmel erglänzt."

Ich schlief eine Nacht in der Hängematte unter der Halle des Hauses am Tayatiya und fühlte mich so sicher in der Nähe der braunen Gesellen, wie in Abrahams Schoofs. Bis spät in die Nacht erschallten die Gesänge der Angaytés, deren Lagerfeuer stets flackerte, um den Nachtthau fernzuhalten. Mosquitos sind auf der Estancia selbst unbekannt, und so konnte man mit Vergnügen das Geflimmer des Sternenhimmels betrachten, sich von dem angenehmen Hauch der Nachtbrise umfächeln lassen und der Gesangeskunst jener Naturkinder lauschen.

Nach Ablauf der sechs Wochen kam die Zeit der Bezahlung. Der Indianer hat einen Begriff davon, dafs seine Arbeit auch bezahlt werden mufs. Er spricht von pagar. Unsere geringsten Dinge sind für ihn Schätze, deren Erlangung der Grund ist, weshalb er nach einiger Zeit wiederkommt, um zu arbeiten. Lolo erhielt eine Stute als Stammeseigenthum; dann jeder der Reihe nach so viel Zeug in baumwollenen lienzos, als er seine Arme auszuspannen im Stande war; dann bekam jeder ein Bündelchen Liebescigarren (100 Stück zu 60 Pfennigen), eine Dose Wachszündhölzer, ein Dutzend lose Blätter Tabak für das Holzpfeifchen. Die Hauptarbeiter erhielten noch ein baumwollenes Hemd und ein grofses buntes Taschentuch, das sich die Indianer um den Kopf wickeln, das aber zu den profanen Zwecken der Christen nie dient. Die Weiber erhielten bunten Kattun, deren Kinder zusammen ein Paar Pfund weifsen Zucker und einige Schiffszwiebacke. Endlich liefs ich ihnen, als das Freudigste für die Rothhäute, eine Giefskanne voll gesuckerten Wein mit Wasser überreichen, sodafs jeder einen halben Liter des kostbaren Getränks erhielt. Die Freude kannte keine Grenzen. Eine Alte brachte mir vier junge Straufse, die eben den Eiern entschlüpft waren, und drückte sie mir freudestrahlend an meine Brust. Die Indianer haben nämlich auch Begriff für Gegengeschenke, und da ich nicht nachstehen wollte, liefs ich der Alten einen Hahn schenken, was sie hoch erfreute. „Wann kommt ihr wieder?" frug ich den Häuptling. „In zwei Monden sind wir wieder hier und wollen eine Rosada machen, d. h. ein Stück Urwald ausroden." Ich drückte ihnen die Hand, liefs noch für die Abreise Lebensmittel einhändigen und empfahl, auf meinem Terrain keine Jagd zu halten und kein Feuer zu legen, bis sie im Chaco wären. Schade, dafs ich mich so ungenügend mit den mir werthen Menschen verständigen konnte. Da sogen sie hin; Manuelito, der Sohn des Kaziken, zu Pferde, er war der Spafsmacher der Truppe; er wufste sich immer bei der Arbeit zu drücken, war aber beim Essen und den Geschenken der Erste. Er sprach Jeden an „si Señor, como le va", warf seine Kameraden bei der Arbeit, insgeheim mit kleinen Lehmklümpchen, genau wie die Kinder es machen, und freute sich, wenn einer nicht merkte, woher sie kamen. Er war hinter allen Näschereien her und bei den Frauen des Stammes offenbar beliebt. Wir sahen ihm Manches durch, weil er die gute Eigenschaft hatte, die Krieger bei der Arbeit anzufeuern, und wenn sie wie toll mit der Schaufel stiefsen, mit der Picke hackten, und mit der Schiebkarre den Berg in raschem Tempo nahmen, dann freute er sich heimlich, rieb sich die Hände, schlich zum Aufseher und heimste eine Cigarre ein. Manuelito war ein Jesuit, ein Gauner, ein Hallunke, aber alle mochten ihn leiden. Wer war also würdiger das Rofs zu besteigen und dem Stamm vorzureiten?

Zapito (das Fröschchen) war ein schon halb civilisirter Krieger und der beste Arbeiter; er konnte ziemlich spanisch sprechen, war aber meist sehr schweigsam. Unermüdlich schob er die Handkarre. Sein Weib, die cuñatae (Weibchen) nähte fleifsig mit der Nadel, und konnte sogar Frauenkleider anfertigen. Sie war die beliebteste unter den Weibern und durfte die Küche betreten. Viernes (Freitag), Antonio, Domingo (Sonntag) waren noch Neulinge, sie kannten noch keinen Schnaps und arbeiteten vortrefflich. Als sie in ihrem Federschmuck kamen, gefielen sie mir weit besser, als da sie weggingen. Jetzt trugen sie Kleiderfetzen, Zeuge, Unterhosen und abgelegte Hemden der Arbeiter. Doch bald werden die Damen des Chaco ihnen dieses Lumpenzeug wieder abnehmen; aber die Erinnerung, dafs man sie am Tayatiya gut behandelt hat, wird bleiben. Der Trofs zog vorüber, zuletzt kam das alte Weibchen mit Kindern und Sachen voll bepackt, und hoch auf ihrem Kopfe thronte der Hahn! Sie nickte mir ein freundliches Lebewohl zu. Wie dankbar doch das Alter ist!

(Fortsetzung folgt.)

Litterarische Umschau.

Verzeichniss der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften. Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch Walther & Apolant's Sortiments-Buchhandlung Emil Apolant Berlin W., Markgrafenstr. 60, jederzeit bezogen werden.

In Nacht und Eis von Fridtjof Nansen. Zwei starke Bände, geh. 18 M., eleg. geb. 20 M. Auch in 36 Lieferungen. Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Nansens Originalwerk. — Es ist überflüssig ein Wort zur Empfehlung dieses Originalwerkes zu sagen, welches die Entdeckungsfahrt eines der kühnsten, wahrscheinlich des kühnsten aller Entdecker in den nördlichsten Polargegenden beschreibt. Die Leiden und Schrecknisse der ersten Durchquerung von Afrika durch Stanley, wie die grofsartigen Wagnisse und wissenschaftlichen Ergebnisse der Durchquerung des nördlichen Eismeeres durch Nordenskjöld erblassen vor dem kühnen Muthe eines Nansen, welcher unter den denkbar gröfsten Entbehrungen und Leiden während der nordischen Polarnacht und im unausgesetzten Kampfe um des Lebens Erhaltung wie Angesichts der unausgesetzt drohenden Noth des Todes, nicht müde wird mit seinem treuen Begleiter Johansen wissenschaftliche Untersuchungen über die Natur der Meeres- und Windströmungen, über Luft- und Wassertemperatur, über magnetische Erscheinungen usw. anzustellen. Es mufs eine seelisch erhabene und grofsdenkende Natur sein, welche sich entschliefst vom Bord der Fram mit einem Begleiter, wenigen Hunden und einigen Schlitten-Booten aufzubrechen, um den Nordpol zu gewinnen und in die gänzlich unbekannte, öde Natur der Gletscherwelt hinauszuziehen, sich den Eisschollen und unbekannten Strömungen anzuvertrauen, ohne Kenntnifs davon, dafs dort auch ein relativ reiches Thierleben existirt, welches genügende Nahrung zu spenden vermag. Der Abzug vom Fram in das ungewisse eisige Nichts, setzt eine Beharrlichkeit, Opferfähigkeit und Begeisterung voraus, die Nansen nicht nur zu einem grofsen Forscher sondern auch zu einem grofsen Menschen stempelt. Lassen wir ihm selbst das Wort, um darzuthun, mit welchen unendlichen Mühseligkeiten die beiden Entdecker noch am Schlusse ihrer mühevollen Reise zu kämpfen hatten. (Band II, S. 321):

„Wir waren schon eine ganze Weile auf dem Eise gewesen und in der Nähe der Kajaks auf und ab spazirt; der Wind war beträchtlich flauer geworden und schien mehr nach Westen herumgegangen zu sein, sodafs es zweifelhaft geworden war, ob wir ihn noch länger würden brauchen können. Wir stiegen deshalb auf einen nahen Hügel, um dies genauer festzustellen. Als wir dort oben standen, schrie Johansen plötzlich: „Halt, dort treiben die Kajaks!" Wir rannten so schnell wir konnten hinab. Sie waren schon eine kleine Strecke fort und trieben rasch davon; die Fangleine hatte nachgegeben. „Hier, meine Uhr!" sagte ich zu Johansen und gab sie ihm; und so rasch wie möglich warf ich einige Kleidungsstücke ab, um besser schwimmen zu können. Alles abzulegen wagte ich nicht, weil ich sonst leicht einen Krampf hätte bekommen können. Ich sprang ins Wasser; aber der Wind wehte vom Eise ab, und die leichten Kajaks mit der hohen Takelung boten ihm guten Halt. Sie waren schon ziemlich weit draufsen und trieben schnell. Das Wasser war eiskalt. Es war eine schwere Arbeit, in den Kleidern zu schwimmen, und die Kajaks trieben weiter und weiter, schneller, als ich schwimmen konnte. Es schien mir daher mehr als zweifelhaft, ob ich sie würde einholen können. Aber dort trieb unsere ganze Hoffnung! Alles, was wir besafsen, befand sich an Bord, wir hatten nicht einmal ein Messer bei uns. Ob ich einen Krampf bekam und untersank, oder ob ich ohne die Kajaks umkehrte, würde ziemlich auf dasselbe hinausgekommen sein, und so strengte ich mich bis zum Aufsersten an. Als ich müde wurde, drehte ich mich um und schwamm auf dem Rücken; da sah ich, dafs Johansen ruhelos auf dem Eise auf und ab wanderte. Armer Junge! Er hatte keine Ruhe, und es war ihm schrecklich, dafs er nicht im Stande war, irgend etwas zu thun. Er hatte nicht viel Hoffnung, dafs ich sie erreichen würde; aber es würde die Sachlage auch nicht im Geringsten verbessern, wenn er sich ebenfalls ins Wasser würfe. Später sagte er mir, es seien die schlimmsten Augenblicke gewesen, die er je durchlebt habe. Als ich mich aber wieder umdrehte und sah, dafs ich den Kajaks näher gekommen war, stieg mir der Muth wieder, und ich verdoppelte meine Anstrengungen. Allmählig fühlte ich aber, dafs mir die Glieder steif wurden und sie alles Gefühl verloren. Ich wufste, dafs ich in kurzer Zeit nicht mehr im Stande sein würde, sie zu bewegen. Aber jetzt war es nicht mehr weit; wenn ich es nur noch ein wenig länger aushalten könnte, würden wir gerettet sein — und ich schwamm weiter. Immer schwächer wurden die Schläge, aber die Entfernung wurde auch immer kürzer, und ich glaubte wieder, dafs ich die Kajaks doch erreichen würde. Endlich konnte ich die Hand nach dem Schneeschuh ausstrecken, der quer über den Hecks lag; ich ergriff ihn, zog mich bis an den Rand des Kajak — und wir waren gerettet.

Ich suchte mich hinaufzuziehen, aber der ganze Körper war mir von der Kälte so steif, dafs das eine Unmöglichkeit war. Einen Augenblick dachte ich, dafs es trotz Allem zu spät sei; ich sollte soweit kommen, aber nicht ins Boot gelangen. Nach einer Weile gelang es mir jedoch, ein Bein auf den Rand des Schlittens, der am Deck lag, zu schwingen und auf diese Weise mich hinaufzuarbeiten. Da safs ich nun, aber so steif vor Kälte, dafs mir das Paddeln schwer wurde. Auch war es nicht leicht, mit dem doppelten Fahrzeug zu rudern, da ich erst ein oder zwei Schläge auf der einen Seite machen und dann in das andere Kajak übersteigen mufste.

um ein paar Schläge auf der anderen Seite zu thun. Wenn ich die Kajaks hätte trennen und in einem derselben rudern können, während ich das andere schleppte, dann wäre es leicht gewesen; allein diese Arbeit durfte ich nicht unternehmen, weil ich steif gefroren wäre, ehe es geschehen war. Ich mufste mich warm zu halten suchen, indem ich so stark ruderte, wie ich nur konnte. Die Kälte hatte meinen ganzen Körper jeden Gefühls beraubt; aber wenn die Windstöfse kamen, schienen sie, wie ich da in meinem dünnen nassen wollenen Hemde stand, direkt durch mich hindurchzugehen. Ich zitterte, die Zähne klapperten mir, und ich war fast überall erstarrt; ich konnte aber das Ruder noch immer gebrauchen und würde schon warm werden, wenn ich auf das Eis zurückkäme. Nahe vor dem Buge trieben zwei Alke; der Gedanke, Alke zum Abendessen zu haben, war zu verlockend und dazu hatten wir jetzt Mangel an Lebensmitteln. Ich ergriff mein Gewehr und erlegte sie mit einem Schusse. Johansen sagte mir nachher, er sei über den Schufs erschrocken gewesen und habe gedacht, es sei ein Unglück passirt; er habe nicht begreifen können, was ich da draufsen mache; als er mich aber rudern und zwei Vögel aufgreifen gesehen, habe er gedacht, ich hätte den Verstand verloren. Endlich gelang es mir, den Rand des Eises zu erreichen; doch hatte mich die Strömung eine weite Strecke von unserem Landungsplatze abgetrieben. Johansen kam am Eisrande entlang und sprang in das Kajak an meine Seite, worauf wir bald an unseren alten Platz zurückgekehrt waren. Ich war ziemlich erschöpft und konnte kaum ans Land kriechen, ich vermochte mich fast nicht aufrechtzuhalten, und während ich zitternd und bebend dastand, mufste mir Johansen die nassen Kleider aus- und die wenigen trockenen Sachen, die ich noch in Reserve hatte, anziehen und den Schlafsack auf dem Eise ausbreiten. Ich wickelte mich ordentlich in ihn ein, und Johansen deckte mich mit dem Segel und was er sonst finden konnte, zu, um die Kälte abzuhalten. Da lag ich nun lange Zeit zitternd, bis die Wärme allmählich in den Körper zurückkehrte. In den Füfsen hatte ich jedoch längere Zeit kein Gefühl mehr, als ob sie Eiszapfen gewesen wären, da sie ganz blofs im Wasser gewesen waren. Während Johansen das Zelt aufschlug und das aus meinen beiden Alken bestehende Abendessen bereitete, schlief ich ein; er liefs mich ruhig schlafen, und als ich aufwachte, war das Essen schon längere Zeit fertig und stand langsam kochend auf dem Feuer. Die Alke und eine heifse Suppe hatten bald die letzten Nachwehen meiner Schwimmtour verwischt. Meine Kleidungsstücke hingen während der Nacht draufsen und waren am folgenden Tage sämmtlich beinahe wieder trocken.

Da die Gezeitenströmung hier stark und kein Wind zum Segeln war, mufsten wir den Fluthwechsel abwarten, um den Strom nicht gegen uns zu haben, sodafs es spät am nächsten Abend war, als wir die Reise fortsetzen konnten. Wir ruderten, und kamen gut weiter, bis wir gegen Morgen (14. Juni) mehrere grofse Walrofsheerden auf dem Eise trafen. Unser Fleischvorrath war bis auf einige Alke, die wir geschossen hatten, erschöpft, und wir hatten auch nicht viel Speckstücke mehr. Lieber hätten wir zwar einen Bären gehabt; aber da wir in letzter Zeit keinen gesehen hatten, so war es vielleicht am besten, uns hier zu versorgen. Wir landeten daher und gingen direkt auf eine hinter dem Hügel liegende Heerde los. Wir zogen junge Thiere, von denen mehrere da waren, vor, weil mit ihnen viel leichter umzugehen ist. Ich schofs erst ein ganz kleines, dann ein zweites. Die ausgewachsenen Thiere schraken bei dem ersten Schufs auf und blickten sich um; beim zweiten Schufs begann die ganze Heerde ins Wasser zu gehen. Die Mütter wollten jedoch ihre todten Jungen nicht zurücklassen; die eine schnüffelte an ihrem Jungen herum und stiefs es und wufste offenbar nicht, was ihm fehle; sie sah nur das Blut aus dem Kopfe spritzen. Es schrie und jammerte wie ein Mensch. Endlich, als die Heerde hineinzuspringen begann, schob die Mutter das Junge vor sich her dem Wasser zu. Ich fürchtete nunmehr, dafs mir meine Beute verloren gehen würde, und rannte hin, um sie zu retten. Aber die Mutter war mir zu schnell; sie fafste das Junge mit einer der Vorderfinnen und verschwand wie der Blitz mit ihm in die Tiefe. Die andere Mutter machte es ebenso. Ich wufste kaum, wie es so rasch geschehen konnte, und blieb am Rande stehen und blickte ihnen nach. Ich glaubte, die Jungen müfsten wieder an die Oberfläche kommen, doch war nichts zu sehen; sie waren für immer verschwunden, die Mütter mufsten sie weit mit fortgenommen haben. Dann begab ich mich zu einer anderen Heerde, bei welcher ebenfalls Junge waren, und schofs eins; aber durch die Erfahrung klug gemacht, erschofs ich auch die Mutter. Es war ein rührender Anblick, als sie sich, ehe sie getroffen war, über ihr todtes Junges warf, und selbst im Tode hielt sie es noch mit der Vorderfinne fest. Nunmehr hatten wir Speck und Fleisch genug für lange Zeit, und zwar köstliches Fleisch, da junges Walrofsfleisch wie Hammelkeule schmeckt. Hierzu kam noch ein Dutzend Alke, sodafs unsere Vorrathskammer jetzt mit Lebensmitteln tüchtig ausgerüstet war. Und wenn wir mehr brauchten, war das Wasser voll von Alken und sonstiger Nahrung, sodafs wir keinen Mangel zu befürchten hatten.

Es gab hier unzählige Walrosse. Die Heerden, die auf dem Eise gelegen hatten und jetzt verschwunden waren, waren grofs, jedoch lagen noch vielmehr im Wasser draufsen. Es schien auf jeder Seite von grofsen und kleinen Thieren zu kochen, und wenn ich ihre Zahl auf wenigstens 800 schätze, so ist das gewifs nicht zu hoch gegriffen.

Um 1½ Uhr am nächsten Morgen (Montag, 15. Juni) setzten wir bei schönem, windstillen Wetter die Reise fort. Da es auf allen Seiten von Walrossen wimmelte, hatten wir keine grofse Lust, allein zu rudern, und banden eine Strecke weit die Kajaks zusammen, weil wir wufsten, wie aufdringlich diese Herren sein konnten. Am Tage vorher waren sie ziemlich nahegekommen, neben meinem Kajak emporgetaucht und waren uns mehrere Male weite Strecken dicht gefolgt, ohne uns jedoch irgendwie Schaden zuzufügen. Ich neigte zu der Ansicht, dafs es Neugier sei und dafs sie nicht wirklich gefährlich seien, aber Johansen war nicht so fest davon überzeugt. Er meinte, wir hätten Beweise vom Gegentheil, und erklärte, dafs Vorsicht jedenfalls nichts schaden könnte. Den ganzen Tag sahen wir Heerden, die uns oft weit folgten und sich um die Kajaks drängten. Wir hielten uns nahe am Rande des Eises und liefen, wenn uns eins zu nahe kam, wenn möglich, auf einen Eisfufs.*) Auch blieben wir nahe beisammen oder nebeneinander. Wir ruderten an einer grofsen, auf dem Eise liegenden Heerde vorbei und hörten sie noch in weiter Entfernung wie Kühe brüllen.

Wir glitten rasch an der Küste entlang, doch hing leider Nebel darüber, sodafs es oft unmöglich war, zu bestimmen, ob zwischen den dunkeln Flecken, die wir noch eben erkennen konnten, Durchfahrten oder Gletscher waren. Ich hätte sehr gern ein wenig mehr von dem Lande gesehen. Mein Argwohn, dafs wir uns in der Nachbarschaft des Winterquartiers von Leigh Smith befänden, war stärker als je geworden. Unsere Breite, sowie die Richtung der Küstenlinie und die Lage der Inseln und Strafsen schienen viel zu gut übereinzustimmen, als dafs sie die Möglichkeit des Gedankens zuliefsen, es könnte noch eine weitere Gruppe solcher Inseln auf der kurzen Strecke zwischen Franz-Joseph-Land und Spitzbergen liegen. Ein solcher Fall würde doch zu merkwürdig sein. Aufserdem hatten wir fern im Westen einen Schimmer von Land gesehen, welches jedenfalls nicht weit von Nordostland liegen konnte. Allein Payer's Karte von dem Lande nördlich davon? Johansen behauptete mit gutem Grund, dafs Payer unmöglich solche Fehler gemacht haben könne, wie wir in diesem Falle anzunehmen gezwungen wären.

Gegen Morgen ruderten wir eine Zeit lang, ohne weiter Walrosse zu sehen, und fühlten uns daher sicherer. In demselben Augenblicke bemerkten wir aber einen vereinsamten Bullen umherschwimmen und etwas vor uns auftauchen. Johansen, der zur Zeit vor mir war, lief auf einen Eisfufs, und obwohl ich das wirklich für allzuweit getriebene Vorsicht hielt, war ich doch auf dem Punkte, seinem Beispiel zu folgen. Ich war jedoch noch nicht soweit gekommen, als das Walrofs plötzlich neben mir in die Höhe schofs, sich auf den Rand des Kajaks warf, mit der einen Vorderfinne noch weiter über das Deck fafste und, während es mich zu kentern suchte, mit den Hauern einen Stofs nach dem Kajak zu führen drohte. Ich hielt mich so fest wie möglich, um nicht ins Wasser geworfen zu werden, und schlug mit dem Ruder so stark ich konnte nach dem Kopfe des Thieres, das das Kajak nochmals erfafste und mich soweit überkippte, dafs das Deck beinahe unter Wasser war. Dann liefs es los und richtete sich gerade in die Höhe. Ich griff nach meiner Büchse. Allein in demselben Augenblicke drehte es sich um und verschwand so rasch, wie es gekommen war. Die ganze Geschichte spielte sich in einem Augenblicke ab, und ich wollte gerade zu Johansen sagen, wir könnten uns glücklich schätzen, aus diesem Abenteuer so glücklich davongekommen zu sein, als ich bemerkte, dafs mir die Beine nafs wurden. Ich horchte, und hörte nunmehr das Wasser unter mir ins Kajak sickern. Umdrehen und es auf den Eisfufs setzen, war das Werk eines Augenblicks; allein dort sank ich auch schon. Es handelte sich nun darum, heraus und auf das Eis zu gelangen, da das Kajak sich inzwischen immer mehr füllte. Der obere Rand des Eises war hoch und locker; doch gelang es mir hinaufzukommen, worauf Johansen das sinkende Kajak so weit nach Steuerbord überkippte, dafs das Leck aus dem Wasser kam und wir es nach einer Stelle bringen konnten, wo das Eis niedrig genug war, um das Boot aufschleppen zu können. Alles was ich besafs, schwamm gründlich durchgeweicht im Innern umher. Was ich am meisten bedauerte, war, dafs das Wasser in den photographischen Apparat gedrungen war und vielleicht meine kostbaren photographischen Aufnahmen ruinirt hatte.

So liegen wir hier nun, mit allen unseren irdischen Gütern zum Trocknen ausgebreitet und mit einem Kajak, das geflickt werden mufs, ehe wir wieder einem Walrofs entgegentreten können. Es ist ein tüchtiger Rifs, den das Thier gemacht hat, wenigstens 15 Centimeter lang; ein Glück, dafs es nicht schlimmer geworden ist. Wie leicht hätte es mich mit seinen Hauern am Oberschenkel verwunden können! Und es würde mir schlecht ergangen sein, wenn wir weiter draufsen und nicht gerade an einem so günstigen Platze am Eisrande gelegen hätten, wo ein Eisfufs war. Der Schlafsack war triefend nafs; wir rangen ihn so gut wie möglich aus, kehrten das Haar nach aufsen und verbrachten eine vorzügliche Nacht darin.

Am Abend desselben Tages schrieb ich: „Heute habe ich mein Kajak geflickt; wir haben alle Nähte in beiden Kajaks mit Stearin überholt, sodafs wir nunmehr hoffen, in unbeschädigten Booten die Reise fortsetzen zu können. Inzwischen lagen die Walrosse draufsen, starrten uns mit den grofsen, runden Augen an, grunzten und schnaubten und klommen hin und wieder am Eisrande hinauf, als ob sie uns forttreiben wollten."

Dienstag, 23. Juni.

Do I sleep? do I dream?
Do I wonder and doubt?

*) Der Eisfufs ist der Theil der Scholle, der oft unter der Wasseroberfläche ins Wasser hinausragt; er entsteht dadurch, dafs das im Sommer wärmere Oberflächenwasser des Meeres das Eis an der Oberfläche wegschmilzt.

Are things what they seem?
Or is visions about?

Was ist geschehen? Ich kann es noch immer kaum fassen. Wie unerschöpflich sind die Wechselfälle dieses Wanderlebens! Vor einigen Tagen im Wasser um das liebe Leben kämpfend, von Walrossen angegriffen; das Leben eines Wilden führend, das ich nun schon seit länger als einem Jahre ertragen habe mit der Gewifsheit, eine weite Reise vor uns zu haben über Eis und Meer, durch unbekannte Regionen, ehe wir anderen menschlichen Wesen begegnen, eine Reise voll Wechselfälle, voll Enttäuschungen, an die wir so gewöhnt sind — und jetzt ein Leben des civilisirten Europäers, umgeben von allem, was die Civilisation an Luxus und Wohlleben bietet; im Ueberfluss Wasser, Seife, Handtücher, saubere, weiche Wollkleider, Bücher und alles, nach dem wir während all der langen Monate geseufzt haben! —

Es war kurz nach Mittag, als ich am 17. Juni aufstand, um das Frühstück zu bereiten. Ich war nach dem Rande der See hinabgegangen, um Wasser zu holen, hatte Feuer angemacht, das Fleisch zerschnitten und in den Topf gelegt und bereits einen Stiefel ausgezogen, um wieder in den Sack zu kriechen, als ich bemerkte, dafs der Nebel über dem Lande seit dem vorhergehenden Tage sich etwas gehoben hatte. Ich dachte, es sei ebenso gut, die Gelegenheit zu benutzen und Umschau zu halten, als zu schlafen, zog daher den Stiefel wieder an und begab mich auf einen nahen Hügel, um nach den weiter drinnen liegenden Lande zu blicken.

Vom Lande her kam eine sanfte Brise, die von den Bergen dort einen verwirrenden Lärm von Tausenden von Vogelstimmen herübertrug. Während ich auf diese Laute des Lebens horchte und die Scharen der über mir hin- und herfliegenden Alke beobachtete, während mein Auge der Küstenlinie folgte; auf den dunkeln, nackten Bergwänden ruhte und über die Eisebenen und Gletscher eines Landes glitt, das, wie ich glaubte, noch von keines Menschen Blick geschaut, noch von keines Menschen Fufs betreten war, das in arktischer Majestät hinter seinem Nebelmantel ruhte: da schlug plötzlich ein Laut an mein Ohr, der dem Bellen eines Hundes so ähnlich war, dafs ich auffuhr. Es waren nur ein Paar Belllaute, aber es konnte nichts anderes sein. Ich strengte das Gehör an, vernahm aber nichts mehr, als nur den alten brodelnden Lärm der Tausende von Vögeln. Ich mufste mich doch geirrt haben; es waren nur Vögel, die ich gehört hatte, und wieder glitt mein Blick zu den Strafsen und Inseln im Westen. Dann kam das Bellen nochmals: erst einzelne Laute, dann ein richtiges Gebell; es war ein rauheres und ein dünneres Bellen, ein tiefer und ein hellerer Ton; daran war nicht länger zu zweifeln. In diesem Augenblicke fiel mir ein, dafs ich am Tage vorher zwei Knalle gehört hatte, die wie Schüsse klangen, die ich mir aber als Geräusch im Eise erklärt hatte. Ich rief Johansen zu, dafs ich im Lande Hunde bellen hörte. Johansen sprang aus dem Sacke, in welchem er geschlafen hatte, und eilte aus dem Zelt. „Hunde?“ Er wollte es nicht sofort glauben, sondern mufste selbst heraufkommen und mit eigenen Ohren hören, während ich das Frühstück bereitete.

Er bezweifelte die Möglichkeit sehr stark, glaubte aber doch ein- oder zweimal etwas zu hören, was als Hundegebell gelten konnte. Dann ging es aber in dem Geräusch der Vögel unter, und unter Berücksichtigung aller Umstände meinte er, das, was er gehört habe, seien doch nichts anderes als Vogelstimmen gewesen. Ich sagte ihm, er möge glauben, was er wolle, jedenfalls würde ich mich so rasch wie möglich aufmachen. Ungeduldig stürzte ich das Frühstück hinunter. Ich hatte den letzten Rest Maismehl in die Suppe geschüttet, in dem sichern Gefühl, Abends Mehlspeisen genug zu haben. Während wir afsen, erörterten wir die Frage, wer es sein könne, unsere Landsleute oder Engländer. Wenn es die englische Expedition war, die man bei unserer Abreise nach Franz-Joseph-Land geplant hatte, was sollten wir dann machen?

„O, wir brauchen nur einen oder zwei Tage bei ihnen zu bleiben“, sagte Johansen, „und müssen dann nach Spitzbergen weitergehen, sonst wird es zu lange dauern, bis wir nach Hause kommen.“

Ueber diesen Punkt waren wir einig; wir wollten aber dafür sorgen, dafs wir von ihnen gute Lebensmittel für die Reise bekämen. Während ich voranging, sollte Johansen zurückbleiben, um nach den Kajaks zu sehen, damit wir nicht Gefahr liefen, dafs sie mit dem Eise forttrieben.

Ich holte meine Schneeschuhe, Fernrohr und Büchse hervor und war fertig. Ehe ich mich aufmachte, begab ich mich nochmals auf den Hügel, um zu lauschen und nach einem Wege über das unebene Eis landeinwärts auszuschauen. Es war kein Geräusch wie Hundegebell zu hören, nur das schrille Geschrei von Alken und Krabbentauchern und das Gekreisch der Stummelmöven. Ob es doch diese waren, die ich gehört hatte? Zweifelnd machte ich mich auf den Weg. Dann sah ich vor mir frische Fährten eines Thieres. Es konnten kaum Fährten eines Fuchses sein, denn dann müfsten die Füchse hier gröfser sein, als ich sie je gesehen hatte. Aber Hunde? Konnte ein Hund in der Nacht nur wenige hundert Schritt von uns entfernt gewesen sein, ohne zu bellen oder ohne dafs wir es gehört hätten? Das schien kaum wahrscheinlich zu sein. Was es aber auch war, nie konnte es ein Fuchs gewesen sein. Ein Wolf also? Ich ging weiter, voll wunderlicher Gedanken, zwischen Gewifsheit und Zweifel schwankend. Sollten hier all unsere Mühen, all unsere Schwierigkeiten, Entbehrungen und Leiden enden. Es schien unglaublich, und doch — aus dem Nebellande des Zweifels begann endlich Gewifsheit aufzudämmern.

Wieder traf der Laut eines bellenden Hundes mein Ohr, deutlicher als je vorher; ich sah immer mehr Fährten, die nur von Hunden herrühren konnten. Dazwischen befanden sich auch Fuchsfährten, aber wie klein sahen sie aus! Dann verging lange Zeit und es war nichts weiter zu hören als der Lärm der Vögel. Wieder kam mir der Zweifel, ob nicht doch alles Täuschung sei. Vielleicht war es nur ein Traum. Dann aber fielen mir die Hundefährten ein: sie waren jedenfalls keine Täuschung. Wenn hier aber Menschen waren, dann konnten wir uns kaum auf Gillis-Land oder auf einem anderen neuen Lande befinden, wie wir den ganzen Winter geglaubt hatten. Wir mufsten doch an der Südseite von Franz-Joseph-Land sein, und der Verdacht, der mir einige Tage vorher gekommen war, mufste berechtigt sein, dafs wir nämlich durch einen unbekannten Sund zwischen der Hooker- und der Northbrook-Insel hinausgerathen sein müfsten und uns jetzt auf der Höhe der letzteren befänden, trotz der Unmöglichkeit, unsere Position mit der Karte Payer's in Einklang zu bringen.

Mit seltsam gemischten Gefühlen setzte ich den Weg durch die zahlreichen Hügel und Unebenheiten landeinwärts fort. Plötzlich glaubte ich den Ruf einer menschlichen Stimme zu hören, einer fremden Stimme, der ersten in drei Jahren. Wie mir das Herz klopfte, wie mir das Blut zum Kopfe schofs, als ich auf einen Hügel hinaufrannte und mit der ganzen Kraft meiner Lungen schrie! Hinter dieser einen menschlichen Stimme inmitten der Eiswüste, dieser einzigen Botschaft vom Leben, standen Heimath und sie, die zu Hause auf mich wartete; weiter sah ich nichts, als ich mir einen Weg zwischen den Schollen und Eisrücken bahnte, so rasch mich meine Schneeschuhe tragen konnten. Bald hörte ich wieder rufen und sah von einem Rücken herab eine dunkle Gestalt, die landeinwärts zwischen den Hügeln sich bewegte. Es war ein Hund; aber weiter entfernt kam noch eine Gestalt, und das war ein Mensch. Wer war es? War es Jackson oder einer seiner Gefährten, oder war es vielleicht ein Landsmann? Rasch näherten wir uns einander; ich schwenkte den Hut, er that dasselbe. Ich hörte ihn zu dem Hunde sprechen und horchte. Es war englisch, und als ich näher kam, glaubte ich Jackson zu erkennen, den ich meiner Erinnerung nach einmal gesehen hatte.

Ich zog den Hut, wir reichten uns die Hände mit einem herzlichen „Wie geht es Ihnen?“ Ueber uns ein Nebeldach, das die Welt rundherum ausschlofs, zu unseren Füfsen das holperige, treibende Packeis und im Hintergrunde ein Schimmer von Land, alles Eis, Gletscher und Nebel. Auf der einen Seite der zivilisirte Europäer in einem karrirten englischen Anzuge und hohen Gummistiefeln, ordentlich rasirt, frisirt und den Duft parfümirter Seife verbreitend, den die geschärften Sinne des Wilden gleich bemerkten, auf der anderen Seite der Wilde, bekleidet mit schmierigen Lumpen, schmutzig von Oel und Rufs, mit langem, ungekämmtem Haar und zottigem Bart, schwarz von Rauch, mit einem Gesicht, in welchem die natürliche blonde Farbe unmöglich zu erkennen war durch die dicke Schicht von Fett und Rufs, die die Bemühungen eines ganzen Winters mit warmem Wasser, Moos, Lumpen und schliefslich mit einem Messer vergeblich zu entfernen versucht hatten. Kein Mensch konnte vermuthen, wer der Wilde war, oder woher er kam.

Jackson: „Freue mich riesig, Sie zu sehen.“

„Danke, ich gleichfalls.“

„Haben Sie ein Schiff hier?“

„Nein, mein Schiff ist nicht hier.“

„Wieviele sind Sie?“

„Ich habe nur einen Gefährten draufsen am Eisrand.“

Während wir sprachen, hatten wir begonnen, dem Lande weiter zuzuschreiten. Ich nahm als feststehend an, dafs er mich erkannt hatte oder sich wenigstens denken könne, wer unter diesem wilden Aeufseren verborgen sei, da ich nicht glaubte, dafs ein vollkommen Fremder so herzlich aufgenommen werden würde. Plötzlich blieb er stehen, blickte mir voll ins Gesicht und sagte rasch:

„Sind Sie nicht Nansen?“

„Ja, das bin ich.“

„By Jove, es freut mich närrisch, Sie zu sehen!“

Darauf ergriff er meine Hand und schüttelte sie nochmals, während sein ganzes Gesicht ein einziges lächelndes Willkommen bildete und die Freude über dies unerwartete Zusammentreffen ihm aus den dunkeln Augen strahlte.

„Woher sind Sie jetzt gekommen?“ fragte er.

„Ich verliefs die ‚Fram‘ auf 84° nördlicher Breite, nachdem wir zwei Jahre getrieben waren, und habe den Breitengrad von 86° 15′ erreicht, wo wir umkehren und uns nach Franz-Joseph Land wenden mufsten. Wir waren jedoch gezwungen, den Winter über irgendwo im Norden von hier zuzubringen und sind jetzt auf dem Wege nach Spitzbergen.“

„Ich gratulire Ihnen von ganzem Herzen. Sie haben eine tüchtige Reise gemacht, und es freut mich ungemein, dafs ich der Erste bin, der Ihnen zu Ihrer Rückkehr gratuliren kann.“

F. L. Rhode's praktisches Handbuch der Handelskorrespondenz. Bearbeitet von Karl Wilhelm Degener.

In I. D. Sauerländer's Verlag, Frankfurt a. M., erschien soeben die erste Lieferung der 10. Auflage dieses wohlbekannten und geschätzten Werkes. Ein jeder Kaufmann der zum Auslande Beziehungen unterhält und genöthigt ist in fremden Sprachen zu korrespondiren findet hier eine Fülle von phraseologischem Material in fünf Sprachen nebeneinander gestellt. Bei der Eigenartigkeit des kaufmännischen Styls versagen oftmals selbst gröfsere Wörterbücher

den Dienst, so dafs das Buch eine willkommene Ergänzung zu diesen bildet. Die äufsere Ausstattung läfst ebenfalls nichts zu wünschen übrig. Das Werk erscheint in 20 Lieferungen à 50 Pf.

Dr. Carl Sapper, Das nördliche Mittel-Amerika, nebst einem Ausflug nach dem Hochland von Anahuac. Reisen und Studien aus den Jahren 1888—1895. Mit 8 Karten. Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn. 1897. Preis 9 ℳ.

Der Verfasser, welcher von Hause aus Naturwissenschaftler ist, sich aber vielfach in Guatemala und Mexiko praktisch bethätigt hat, theils als Verwalter von Plantagen, theils als Vermessungsbeamter, giebt in der ersten Hälfte seines Werkes interessante Reiseskizzen aus Guatemala, Honduras, San Salvador und Mexiko. Der zweite Theil des Werkes bringt neben orographischen, hydrographischen und klimatischen Studien, wichtige ethnographische und kulturhistorische Abhandlungen über verschiedene Indianerstämme. Die beigefügten Karten, deren eine z. B. die Verbreitung der Vegetationsformationen des nördlichen Mittel-Amerika, eine andere die Höhenschichten, eine dritte die Produktion und Verkehrswege angeben, bilden eine dankenswerthe Zugabe zu dem schön ausgestatteten Buche.

Emil Fromm, Lieder und Geschichten der Suaheli in Ost-Afrika. (Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge herausgegb. von R. Virchow usw. Neue Folge. Heft 251.) Preis 0,80 M. Verlagsanstalt und Druckerei A.-G., Hamburg.

Prof. Dr. F. Wohltmann, Die deutsche Landwirthschaft und unsere Kolonien. Verlag von F. Felge, Berlin-Schöneberg. Preis 0,40 M.

Die Zoll- und Handelsverträge des Deutschen Reiches abgeschlossen mit europäischen Staaten. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung (Theodor Weicher), Leipzig Preis incl. Ergänzungsheft. 5,50 M.

Dieses nach amtlichen Quellen bearbeitete Werk kann allen Fabrikanten und Grofskaufleuten als ein wichtiges Hand- und Nachschlagebuch für das Komptoir empfohlen werden. Es giebt den Wortlaut der Verträge sowie die dazu gehörigen Zolltarife in einer übersichtlichen Darstellung bis zum Jahre 1894.

Briefkasten.

69. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte. Vom 20. bis 25 September a. c. findet zu Braunschweig die 69. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte statt, wozu die Mitglieder des Vorstandes der Abtheilung für Geographie die Fachgenossen einladen. Vorträge und Demonstrationen sind spätestens bis Mitte Mai bei Prof. Dr. Wilh. Petzold oder Privat-Docent Dr. Alfred Vierkandt anzumelden. Für die gemeinsame Sitzung aller Abtheilungen, welche sich mit der wissenschaftlichen Photographie beschäftigen, sind die Anmeldungen für Mittheilungen oder auszustellende Photographien ebenfalls bis zu diesem Termin zu bewerkstelligen.

Prämiirung von Bier. Das von dem Bier-Brauereibesitzer J. Maag in Sigmaringen bei einer Spezialkonkurrenz für Bier-Ausstellung Baden-Wien eingesandte Bier wurde von der Jury mit dem Ehrenpreis prämiirt und ist dem Herrn Maag diesbezüglich folgendes Telegramm zugesandt worden: „Die Jury der internationalen Ausstellung hat bei der heute stattgehabten Spezial-Konkurrenz Ihr ausgezeichnetes Bier mit dem Ehrendiplom zur goldenen Medaille mit der Krone prämmiirt und einstimmig als höchste Auszeichnung den Ehrenpreis zuerkannt."

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 Mk. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

Diejenigen Abonnenten, welche für die unter den nachstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin W. Dresdener Strafse 34/35, richten.

242. **Vertretung chemischer Fabriken für Moskau (Rufsland) gesucht.** Wir erhielten von einem mit vorzüglichen Referenzen versehenen Hause in Moskau folgende Zuschrift, datirt 18. April 1897: „Ich wäre nicht abgeneigt, die Vertretung noch einiger guten und leistungsfähigen chemischen Fabriken zu übernehmen und wäre Ihnen verbunden, wenn Sie gegebenen Falls freundlichst meine Adresse aufgeben wollten. Meine Spezialität ist die Farben- und Drogenbranche." — Gefl. Offerten, Anfragen usw unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

243. **Absatz für Werkzeugstahl, Stabstahl, Milanostahl, Stahlformguís, Heu-, Dung- und Cenkesgabeln, Sensen, Schaufeln usw. gesucht.** Eine seit langen Jahren bestehende bedeutende deutsche Fabrik obiger Artikel, die vielfach auf Weltausstellungen prämiirt worden ist, sucht noch geeignete Verbindungen für den Absatz ihrer Fabrikate in Persien, Wladiwostok, Afrika, Australien, Canada, Central-Amerika, Westindien und Süd-Amerika anzuknüpfen. — Gefl. Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

244. **Für Brauereimaschinen-Fabriken und Brauereien.** Neues epochemachendes Pichverfahren, durch Patente und Gebrauchsmuster geschützt, zu verkaufen. Diese Patent-Einrichtung wird wegen ihrer aufserordentlichen Vortheile in der Picherei eine vollständige Umwälzung verursachen. — Der Erfinder bringt das Patent eventuell in eigener Fabrik zur Ausführung. Referenz über solche in Betrieb befindliche Einrichtung von erstklassiger Weltbrauerei zur Verfügung. Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einsenden.

245. **Käufer für alte persische Waffen und Rüstungen gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in der asiatischen Türkei schreibt uns unterm 19. März 1897: „Wir haben zum Oeftern Gelegenheit, alte persische Waffen und Rüstungen zu billigen Preisen zu erstehen, wofür uns Verbindungen erwünscht wären, die solche Gegenstände von uns auf feste Rechnung übernehmen würden." Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

246. **Formmaschinen für Giefserei verlangt.** Wir erhielten von einem mit besten Referenzen versehenen Hause in Brasilien folgende Zuschrift, datirt 15. März 1897: „Haben Sie die Güte, uns gefl. Offerten für Formmaschinen für Giefserei zukommen zu lassen. Wir benöthigen eine Formmaschine für Ofenplatten usw., nach beiliegender Skizze zu formen. Roste und Thüren, inklusive Modelle für Deckel, Platten, Ringe usw. nach später von uns zu gebenden genaueren Angaben zu liefern. Ebenfalls je einen Probeformkasten". — Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

247. **Vertretungen in Pumpen, Schläuchen, Messingartikeln, Hähnen, Injektoren, Dampfkesselarmaturen für Chile gesucht.** Wir erhielten von einem mit besten Referenzen versehenen Hause in Santiago de Chile folgende Zuschrift, datirt 24. März 1897: „Wir sind gerne bereit, Vertretungen deutscher Fabrikanten zu übernehmen: Speziell interessiren wir uns für Pumpen, Schläuche, Messingartikel, Hähne, Injektoren, Dampfkesselarmaturen usw. usw., doch müssen die Sachen mit den englischen Fabriken konkurriren können. Momentan erhalten wir die meisten dieser Artikel aus England zu billigen Preisen und in guter Qualität." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

248. **Zur Geschäftslage in Valparaiso.** Unser dortiger Berichterstatter schreibt uns unter dem 17. März cr. Folgendes: „Seit meinem Berichte vom 4. März hat sich die Lage hier wesentlich verschlechtert. Die Ernte hat sehr enttäuscht; sie ist gegen alle Erwartungen klein ausgefallen, jedoch ist der Preis ein verhältnifsmäfsig sehr guter. Salpeter fiel in der letzten Zeit ganz bedeutend im Preise in Hamburg; es herrscht daher eine förmliche Krisis im Salpeter-Markte und dürfte selbst bei dem niedrigen Preise die Produktion unter keinen Umständen gröfser werden als im Jahre 1896. Unter diesen Bedingungen ist an eine merkliche Besserung der allgemeinen Lage vor 1898 gar nicht zu denken. Der März, einer der Hauptverkaufsmonate, hat sich recht schlecht angelassen und ist die allgemeine Stimmung unter den Importeuren recht deprimirend. Man sieht ein, dafs es für das reduzirte Geschäft zu viele Importeure giebt und dafs entweder der Konsum, resp. die Kaufkraft Chiles wieder recht bald zunehmen mufs, oder einige Häuser müssen — freiwillig oder gezwungen — liquidiren, damit das Importgeschäft wieder Nutzen lassen kann. An den ersteren Fall glaubt aufrichtig Niemand in Valparaiso, da Niemand an ein baldiges Ende der Salpeterkrisis glaubt. Der Kurs bewegt sich um 17⅛ d herum, die Quotirung der Papiere ist fast die gleiche geblieben. Die Wahlen haben die seitherige Zusammensetzung des Senats und der Deputirtenkammer fast unverändert gelassen; nur die Konservativen haben einige wenige Sitze an die gemäfsigt Liberalen verloren. Dadurch, dafs der letzte Strait-Dampfer nicht herein kam, waren die Importe während der letzten 14 Tage sehr gering, doch vollständig ausreichend für den schwachen Konsum. Alle Preise haben eher Tendenz à la baisse, da die Vorräthe sehr bedeutend sind. Federico

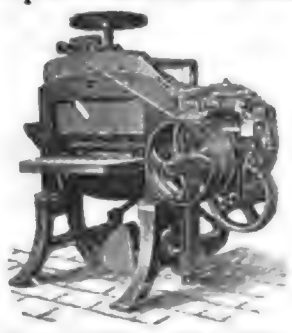
249. **Vertretungen in schwarzen Cachemirs, seidenen und sonstigen glatten Stoffen gesucht.** Eine uns befreundete, bestens empfohlene Firma in Südaustralien wünscht noch Vertretungen in schwarzen Cachemirs, seidenen und sonstigen glatten Stoffen zu übernehmen und sind diesbezügliche Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

250. **Für Fabrikanten von Stramin-Pantoffelstoffen.** Wir erhielten von einem mit Prima-Referenzen versehenen Hause in Süd-Australien folgende Zuschrift, datirt 16. März 1897: „Wir bitten Sie, eine der leistungsfähigsten Fabriken für Stramin-Pantoffelstoffe (eine Art bunt-baumwollener Velvet) zu ersuchen, uns bemusterte Offerte zu machen. In diesem Artikel können wir ein gutes Geschäft machen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Digitized by Google

Papier-Schneidemaschine.



Specialität seit 1855:
Maschinen für die gesammte
Papier-Industrie.
700 Arbeiter!
Production: 3700 Maschinen jährlich.

No.	Schnitt-länge	Schnitt-höhe	Preis für Hand-betrieb	Preis für Motor-betrieb	Selbst-pressung	Schnitt-andeuter	Schnell-sattel
	cm	cm	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
AB	50	13	425	550	150	100	80
ABa	55	13	485	610	160	105	80
AC	60	14	575	700	175	110	85
ACa	65	14	650	775	185	115	85
AD	71	17	740	865	200	120	90
ADa	76	17	825	950	220	125	90
AE	83	18	950	1075	240	125	95
AEa	91	18	1050	1175	250	130	95
AF	95	19	1150	1275	260	135	100
AFa	100	19	1250	1375	280	140	100
AG	108	20	1400	1525	315	145	105
AGa	113	20	1500	1625	325	150	105
AH	120	21	1600	1725	340	155	110
AHa	140	21	1950	2075	365	160	115
AJ	160	22	2275	2400	390	160	120
AZ	210	17	—	4700	500	200	—

incl. zwei bester Messer, zwei Schneidleisten, Schraubenschlüssel, Oelkännchen, — Wiederverkäufer Rabatt.

Karl Krause, Leipzig. Maschinenfabrik.

SCHÄFFER & BUDENBERG

Maschinen- und Dampfkessel-Armaturen-Fabrik.
Magdeburg-Buckau.

Filialen:
Manchester, London, Glasgow, New-York, Paris, Lille, Mailand, Lüttich, Hamburg.

Gen.-Depôts
Wien, Prag, St. Petersburg, Stockholm, Berlin, Zürich.

Re-starting Injecteure
(selbstthätig wiederansaugend) D. R. P. 81 611.
80 000 Stck. dieser Konstruktion im Betrieb.

Manometer und Vacuummeter jeder Art, über 1 250 000 Stck. i. Gebrauch.

Wasserstandszeiger, Hähne u. Ventile in jeder Ausführung, Ueberh.-Ventile Dampfpfeifen, Kessel- u. Rohr-Probirpumpen, Injecteure

Condenswasserableiter neuester Construktion, Reduzirventile Regulatoren-Duns Pat.-Vierpendel Regulatoren, Indikatoren und Tachometer, Zähler- und Schmierapparate, Thermometer, Thalpotasimeter und Pyrometer Wasserschieber, Flaschenzüge etc. etc.

Ill. Kataloge gratis und franko.

Sieler & Vogel

Papier-Lager

Hamburg * LEIPZIG * Berlin SW.

Eigene Fabriken in Golzern und Böhlen i. Sachsen,

feinste und mittelfeine Druck- und Notendruckpapiere, Bunt-, Licht- und Kupferdruckpapiere, farbige Umschlag- und Prospektpapiere, Post-, Schreib- und Konzeptpapiere, Kartons.

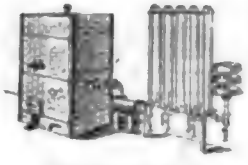
⟶ Export. ⟵

HEINRICH HIRZEL

in Leipzig-Plagwitz

Maschinen-Fabrik
u. Eisengiesserei
Metallgiesserei und Bleilötherei
liefert als Specialität
Complete Petroleum-Raffinerien

Oelgasanstalt.



Verkohlungsanlage.

Vollständige Einrichtung von Benzin-Fabriken

Destillationsapparate aller Art:
Theerdestillationen, Harzdestillationen, Kühler, Vorlagen, Agitatoren etc.

Eismaschinen und Kühlanlagen

Ammoniak-Apparate D. R.-P. No. 64 867 (Destillircolonne) **Colonnen-Apparat, continuirlich wirkend.** Geringster Dampf- und Wasserverbrauch. Von keiner Concurrenz erreicht. Zur Herstellung von **chemisch reinem Salmiakgeist, schwefelsaurem Ammoniak, Salmiak, concentrirtem Gaswasser,** aus Gaswasser und anderen ammoniakalischen Flüssigkeiten.

Extraktions-Apparate zur Entfettung von **Knochen, Samen, Putzwolle** etc.

Oelgas-Apparate. Vielfach prämiirt. Zur Beleuchtung von Städten, Fabriken, Hotels etc. Zum Betriebe von Gasmotoren und zu Heizzwecken.

Dowson-Gas-Apparate. In Verbindung mit Gasmotoren **billigste Betriebskraft. Bis zu 50 % Kohlenersparniss** gegenüber Dampfmaschinenbetrieb.

Gasbehälter in allen Grössen.

Verkohlungs-Apparate und **Schweel-Apparate.**

Dampf-Ueberhitzungsapparate.

Apparate für die chemische Gross-Industrie.

Apparate für Laboratorien chemischer, physiologischer und anatomischer Institute.

Fett-Abscheidung aus Wollwaschwässern. — Dampf-Swinterpressen.

Compressions-, Luft- und Vacuum-Pumpen.

Gasbeleuchtungs-Gegenstände, Gasleitungen, Messingfittings, Argandbrenner bester Konstruktion für alle Leucht-Gase, Sturmsichere Lampen, Laternen etc. etc.

Abonnirt wird bei der Post, im Buchhandel bei Mauxxx Wagner (Friedrich Puchly) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 29 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,00 Mk., im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,00 Mk., im Weltpostverein . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg. (nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN DES

CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 6. Mai 1897. Nr. 19.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: An unsere Mitglieder. — Greater Britain und die Zollerhöhungen in Kanada. — Nord-Amerika: Kanada und der deutsch-englische Meistbegünstigungsvertrag. — Der neue kanadische Zolltarif. — Vernichtung der Ausfuhr deutscher Chokolade nach Nord-Amerika. — Süd-Amerika: Kritische Bemerkungen über unsere Beziehungen zu Süd-Amerika. (Schlufs.) — Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. Kemmerich. (Fortsetzung.) — Briefkasten. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

An unsere Mitglieder.

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins werden ersucht, ihren Jahresbeitrag (im Mindestbetrage von 12 Mark) für das laufende Geschäftsjahr gefälligst bald an die nachstehende Adresse einzusenden. Der Beitrag der ausländischen Mitglieder beträgt 15 Mark.

An den „Centralverein für Handelsgeographie etc."
zu Händen des Vorsitzenden, Herrn Dr. R. Jannasch,
Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Entsprechende Postanweisungsformulare mit obiger Adresse haben wir der Nummer 4 des „Export" beilegen lassen; wir ersuchen unsere inländischen Mitglieder dieselben zur Einzahlung ihrer Beiträge benutzen zu wollen.

Die Mitglieder der uns befreundeten und verbündeten Vereine zahlen, wie wir ausdrücklich bemerken, ihre Beiträge nach wie vor an die Kassenstelle der Vereine, denen sie angehören.

Centralverein für Handelsgeographie usw.

Greater Britain und die Zollerhöhungen in Kanada.

Die Regierung von Kanada hat ungeachtet der zwischen Grofsbritannien und dessen Kolonien einerseits und der mit anderen Staaten andererseits bestehenden Meistbegünstigungsverträge die Einfuhr der nicht englischen Waaren mit einem höheren Differenzialzoll belegt. In der am 29. April dieserhalb im Parlament zu Ottawa erfolgten Interpellation erklärte der Premierminister, dafs die Regierung nicht zugeben könne, dafs der mit Deutschland und Belgien von der (grofsbritannischen) Reichsregierung geschlossene Handelsvertrag auf die dem Hause vorliegenden Beschlüsse Anwendung finde. Hierzu verdient noch hinzugefügt zu werden, dafs auch die englischen Kolonien einen um ein Achtel höheren Zoll für die von ihnen in Kanada eingeführten Waaren zahlen müssen, als die aus England stammenden.

Das ist ein Bruch des Meistbegünstigungsvertrages, den England für sich und seine Kolonien u. a. auch mit Deutschland geschlossen hat, und zu dessen Innehaltung auch Kanada verpflichtet ist. Wenn, wie verlautet, Deutschland in Ottawa nicht protestirt hat, so ist das erklärlich. Der Protest hat in London bei der grofsbritannischen Regierung zu erfolgen, und wird vermuthlich auch erfolgt sein. Es wäre zweckmäfsig, aus politischen wie praktischen handelspolitischen Gründen, wenn die deutsche Reichsregierung darüber bald etwas verlautbarte und mit ihrer Aeufserung nicht auf eine im Reichstage an sie gerichtete Interpellation wartete. Die Interessen des nach Kanada gerichteten deutschen Exports verlangen behufs Vermeidung einer Schädigung, eine baldige Klarstellung.

Es ist charakteristisch, dafs diese Vorgänge gerade in Kanada ihren Ausgang finden, von einem Lande aus, in welchem — wie wir im Laufe der letzten Jahre wiederholt Gelegenheit fanden hervorzuheben*) — der Gedanke einer grofsbritannischen Zollvereinigung, und somit der des „Greater Britain" eine ganz besonders liebreiche Pflege gefunden hat, und von wo aus wiederholt Einladungen an die anderen englischen Kolonialländer ergangen sind, sich diesen Bestrebungen anzuschliefsen.

Man lasse sich nicht täuschen. Der Umstand, dafs vorläufig auch die Erzeugnisse der anderen britischen Kolonien höhere Zölle zahlen sollen als die englischen Waaren, soll zu einer beabsichtigten Täuschung führen. Das ganze Unternehmen ist ein ballon d'essai. Zunächst will Kanada die englische Waare gegenüber jeder anderen protegiren. Gelingt dieser Versuch, so ist es eine Kleinigkeit, dem Verlangen der britischen Centralregierung Folge zu geben und den Produkten aller im englischen Besitz befindlichen Länder die gleichen Vortheile einzuräumen. Wenn auch der Differenzialzoll vorläufig gering ist, so kann er — wenn einmal dem Prinzip zum Siege verholfen ist — mit leichter Mühe in die Höhe geschraubt werden.

Ob das Prinzip zum Siege gelangt? Wir halten es für keineswegs unmöglich. Wenn die Londoner Centralregierung entschlossen ist, den Gedanken des „Greater Britain" zu realisiren, so wird sie tausend Gründe finden, um sich mit scheinbarer Berechtigung auf die Seite der Regierung von Kanada zu stellen. Gründe dafür sind so billig wie Brombeeren und wuchern wie diese in üppigster Fülle. Die Regierung braucht nur hervorzuheben, dafs die Entwickelung von Kanada so weit gediehen ist, dafs dieses nicht mehr als Dominion betrachtet werden könne, sondern dafs ihm eine ähnlich weitgehende staatliche Autonomie zuzubilligen sei wie den australischen Staaten. Auf den Einwand aber, dafs auch diese an die vom Mutterlande geschlossenen Verträge gebunden seien, kann geltend gemacht werden, dafs Staaten, welche selbständig Anleihen abschliefsen, auch das Recht zugestanden werden müsse, ihre Finanzverhältnisse und damit auch ihre Zolleinnahmen zu reguliren, da diese die wichtigste Grundlage jener bilden. Man könne billiger Weise von England nicht verlangen, dafs es die finanzielle Selbsterhaltung der eigenen Kolonien in Frage stelle,

*) Vergl. „Export" 1896, Nr. 13 und 17.

von Kolonien und Staaten, welche zahlreiche europäische Gemeinwesen an Ausdehnung, Bevölkerung und politischer Kraft übertreffen, und die daher nicht mehr am politischen Gängelbande vom Mutterlande aus zu leiten gingen.

Nichtsdestoweniger würde trotz aller und ähnlicher Gründe ein Vertragsbruch vorliegen. Aber die Geltendmachung des raison d'être hat eine gewisse siegreiche Kraft in der ganzen Welt und nun gar in England, wo es — wie der Streit mit Transvaal zeigt — nur merkantiler Vortheile bedarf, um nicht nur die breite Masse des Volkes, sondern auch die Gebildeten zu überzeugen, dafs das Selbstinteresse die lex suprema aller staatlichen Mafsregeln, namentlich dem Auslande gegenüber, ist. Es wird sich zeigen, wie das Ausland den Vertragsbruch hinnimmt, und es wird gleichzeitig sich zeigen, was die öffentliche Meinung in England dazu sagt. Sagt diese ja und Amen, dann bedeutet die Ansicht der parlamentarischen Opposition gar nichts!

Es handelt sich also im Wesentlichen um die Förderung der Gedanken und Interessen des „Greater Britain", und Kanada ist zunächst ausersehen, die Rolle einer Probirmamsell zu übernehmen. Dieselbe ist gewonnen durch Zusagen betreffs direkter Kabel und Dampferlinien. Lord Salisbury und Chamberlain verstehen beide ihr Geschäft, jener als weitblickender und kühner Politiker, dieser als Handelspolitiker. Jener hat ein lebhaftes Interesse daran, Kanada's verbindende Stellung zwischen England einerseits und Ostasien und Australien andererseits zu fördern. Seitdem Rufsland seine Pacificbahn gebaut hat, mufs England auf seinem Gebiete in Kanada ebenfalls der dortigen Pacificbahn, die nach denselben Gebieten führt, wie die transsibirische Bahn, eine erhöhte Aufmerksamkeit widmen und durch Hebung der kanadischen Interessen dem russischen Einflufs am stillen Ozean ein Gegengewicht schaffen. Das ist klar und verständlich. Was aber hat damit die in Ottawa beschlossene Zollerhöhung zu schaffen?!

Zunächst leuchtet ein, dafs eine engere Zollvereinigung zwischen dem englischen Mutterlande und seinen Kolonien den grofsenglischen Staatsgedanken stärkt, ihn einheitlicher, kräftiger gestaltet, und gleichzeitig alle wirthschaftlichen und finanziellen Interessen nach England und speziell London gravitiren macht.

Seit Jahren sieht sich England in der Freiheit seiner wirthschaftlichen Bewegung immer mehr beschränkt. Theils ist es die zunehmende Schutzzollpolitik der europäischen wie amerikanischen Staaten, welche den Absatz seiner Industrieerzeugnisse erschwert, theils sind es die industriellen Fortschritte dieser Staaten, theils beide Thatsachen gemeinsam, welche diesen Erfolg haben. Wir sagen ausdrücklich der Absatz und Export der englischen Industrieerzeugnisse leide, und verweisen zum Beweise dessen auf die weiter unten mitgetheilten englischen Exportziffern speziell nach Deutschland. In Rohstoffen und Halbfabrikaten, an denen wenig verdient wird, hat der Absatz zugenommen, an fertigen Fabrikaten nicht. Und nicht nur das; die europäische, namentlich die deutsche Konkurrenz in diesen fertigen Fabrikaten tritt der englischen Konkurrenz auf deren eigensten Märkten, in den englischen Kolonien selbst, erfolgreich entgegen!

Darüber helfen alle Beschwichtigungen nicht hinweg, welche die englischen Handelskammern und die englische Presse in letzter Zeit so freigebig dem grofsen Publikum aufgetischt haben, und ebensowenig läfst sich in Abrede stellen, dafs speziell die deutsche Rhederei und der deutsche Schiffbau in sehr viel rascherer Progression in ihrer Entwickelung fortgeschritten sind, als die gleichen Betriebszweige in England. Gleichzeitig ist speziell Deutschland ein sehr kräftiger Mitbewerber auf den englischen Kolonialmärkten für deren Rohstoffe geworden, wie ebenfalls die folgenden Ziffern erkennen lassen. Die Fülle der Rohstoffe, welche wir aus England und dessen Kolonien, sowie die grofsen Mengen von Halbfabrikaten, welche wir aus dem Vereinigten Königreich beziehen, schaffen der englischen Ausfuhr nach Deutschland uns gegenüber eine günstige Handelsbilanz. Im Austausch der fertigen Fabrikate sind wir den Engländern über!

Aber immerhin gestaltet sich doch diese Handelsbilanz zu Englands Gunsten, und namentlich ist die enorme Ausfuhr von Rohstoffen nach Deutschland gefährdet, wenn es in Folge Vertragsbruches englischerseits zum Zollkriege kommen würde. Auch würden die australischen Kolonien sich weigern, dem Beispiele Kanada's zu folgen, da sie befürchten müfsten, ihre nach Deutschland ausgeführte Wolle (für 100 Millionen Mark jährlich) besteuert zu sehen. Vielleicht! Wer wollte das jetzt entscheiden? Wie nun aber, wenn England für diesen Fall geeignete Entschädigungen böte, indem es u. A. durch eine hohe Besteuerung nichtbritischen Zuckers, den Provenienzen von Australien, Neu-Seeland, Mauritius, Jamaica usw. zum Siege auf den Märkten von England wie von Kanada verhülfe, wenn es durch Spezialverträge mit Brasilien und Spanien den Kolonialsucker billiger einliefse, als den von Deutschland, und als Gegenleistung von diesen Ländern niedrigere Tarife für Eisen- und Textilprodukte verlangte?! Aber weder England noch dessen Kolonien haben nöthig, derartige Befürchtungen bezüglich der betreffenden Rohstoffe zu hegen, denn was soll unsere Wollindustrie ohne australische Wolle beginnen? Weder Cap-Wolle, noch solche aus Argentinien kann unserem Bedarfe genügen, und Indigo, Jute und hundert andere Rohstoffe können wir auch im Laufe vieler Jahre weder durch andere Stoffe noch Provenienzen ersetzen. Leider Gottes hat es der Gang unserer ganzen historischen Entwickelung bisher nicht ermöglicht, uns durch eine ausgedehnte Ackerbaukolonisation in den Besitz eigener und daher allein zuverlässiger Produktionsgebiete zu setzen. Unsere tropischen Kolonien sind zu jung, um tropische Rohstoffe in genügender Menge für unsere Industrie zu schaffen. Es ist und bleibt somit eine unleugbare Thatsache, dafs die riesige Entwickelung unserer Industrie uns bezüglich des Bezuges von Rohstoffen vom Auslande abhängig gemacht hat, ein Mangel, den wir durch die weitere und vielseitige Ausdehnung unserer Handels- und Verkehrsverbindungen systematisch auszugleichen und zu verringern trachten müssen, ganz speziell indem wir unserem Handel das rohstoffreiche Ostasien und Südamerika immer mehr erschliefsen.

Immerhin würde eine Besteuerung der englischen und englisch-kolonialen Provenienzen deutscherseits dem Absatze derselben nachtheilig werden, wie schliefslich jeder Zollkampf zweischneidige Wunden schlägt. Es kostet ferner nicht mehr als wenige Federstriche, um der englischen Kohle die Abfuhr nach den deutschen Häfen zu unterbinden, und sie durch deutsche zu ersetzen. Aber das, was unsere Kohlengruben dabei auf der einen Seite gewinnen, büfst unsere Rhederei, unsere Schiffahrt durch den Mangel an Rückfrachten ein. Ebenso können wir — gezwungener mafsen — den Import von Textilerzeugnissen im Werthe von ca. 200 Millionen Mk. durch eigene Produktion ersetzen. Retorsion im äufsersten Falle, wenn es sein mufs — aber dann auch ohne jede Rücksicht. Das ist die einzige Sprache, die verständlich ist, namentlich auch an der Themse, wo die Leute sehr gut zu rechnen verstehen, und ebenso in den englischen Spinnerei- und Kohlendistrikten, wo ein Zollkrieg mit dem Auslande und namentlich mit Deutschland eine coal- und eine woolfamine hervorzurufen vermöchte.

Seitdem Graf Salisbury am Ruder ist, zeigt die englische Politik eine rege Initiative, die auch — erkennen wir das an — reichlich nothwendig und zeitgemäfs für Englands Prestige war. In Japan wie in Griechenland, in Südafrika und Aegypten wie in Kanada befindet England sich auf dem Kriegspfade, im Gegensatz zu den anderen Mächten und zwar ohne Verbündete. Denn nach dem Jubelgeschrei, das in England, ob der Niederlagen der Italiener in Abessynien, wiederhallte, darf angenommen werden, dafs Italien es sich reichlich überlegen wird, für England die Kastanien in irgend einer Mittelmeerfrage aus dem Feuer zu holen. Das jetzige englische Kabinet scheint gleichfalls der in England so vielfach verbreiteten Ansicht zu sein, dafs Grofsbritannien der Welt zu trotzen und gänzlich unabhängig von jedem Bündnifs ihr gegenüberzutreten vermöge, sofern es ihm gelingt, alle englischen Kolonialstaaten mit überwiegend britischer Bevölkerung zu einem inniger verbundenen Staatswesen zu einigen, wozu ein gemeinschaftlich wirthschaftlicher Verband die Grundlage abgeben soll. Das Toryministerium hat sich diesfalls die übrigens in England vielfach verbreitete und nicht erst von Sir Charles Dilcke erfundenen Ideen angeeignet.

Noch fehlt die Probe auf die Richtigkeit des Exempels, die keineswegs falsch zu sein braucht. England mit seinen Kolonialländern, bildet eine Welt mit 320 Million. Menschen auf 23 Million. Quadratkilometern (Vergl. „Export" 1896, Nr. 13). Dieses gewaltige Reich erstreckt sich über alle Zonen und Klimate, es giebt keinen Rohstoff, welchen es nicht in bester Qualität erzeugte, und dadurch die Konkurrenzfähigkeit seiner Industrie, wenigstens doch in den meisten Fällen, zu sichern vermöchte. Der englische Unternehmergeist, sein Reichthum, seine Kabel und Dampfer sichern ihm die wirthschaftliche wie politische Beeinflussung zahlreicher nicht englischer Völker und Länder von den wichtigsten Küsten-Punkten und -Strecken aus, die er mit seinen Schiffskanonen beherrscht, und machen sie ihm auch wirthschaftlich tributpflichtig.

Aus diesen Erörterungen ersieht man, dafs den Vorgängen

in Ottawa in allererster Reihe eine sehr weittragende, symptomatische Bedeutung beizumessen ist, auch für den Fall, dafs diesmal Grofsbritannien noch von der Ausführung seiner All-Englandspläne absehen sollte, weil möglicherweise die allseitige Opposition der Fremdmächte, wie der Mehrzahl seiner eigenen Kolonien z. Z. noch zu grofse und zu bedeutende Risiken einschliefsende sein dürfte. Dafs aber England über kurz oder lang diese weittragenden Pläne und damit den Kampf mit der nicht englischen Welt aufnehmen und im nächsten Jahrhundert den Kampf für das Greater Britain, d. h. um die Weltherrschaft, wird ausfechten müssen, das darf als sicher angenommen werden

Im Hinblick auf diese symptomatische Bedeutung der Vorgänge in Ottawa können wir uns nicht darauf beschränken die Handelsbeziehungen Deutschlands zu Kanada zu betrachten, sondern wir haben in erster Linie die zu dem Vereinigten Königreich und seinen gesammten Kolonien ins Auge zu fassen. Hierbei sei von vornherein bemerkt, dafs die angegebenen Ziffern den Umfang und Werth der gesammten wirthschaftlichen Beziehungen der beiden Völker bei Weitem nicht erschöpfend darlegen. Einmal werden über Belgien und Nord-Amerika viele durch die Statistik der direkten Ausfuhr und Einfuhr nicht ermittelungsfähigen Güter nach den englischen Kolonien ausgeführt, des Weiteren aber sind Milliarden englischen Kapitals in zahlreichen deutschen Unternehmungen investirt, alles Gründe, welche gerade für den Fall des heifsesten wirthschaftlichen Interessenkampfes die Engländer so gut wie uns zur Vorsicht mahnen.

Es werthete

Deutschlands Handel mit Grofsbritannien und dessen Kolonien.

	Einfuhr in Deutschland			Ausfuhr aus Deutschland		
	Werth in 1000 M.	in pCt. der Einfuhr 1894	1893	Werth in 1000 M.	in pCt. der Ausfuhr 1894	1893
Total	**4 285 500**	**100**	**100**	**3 051 500**	**100**	**100**
Grofsbritannien . .	608 600	14,2	15,9	684 400	20,8	20,7
Britisch-Ostindien	164 100	3,8	4,3	39 200	1,3	1,4
Australien	97 800	2,3	2,3	20 300	0,7	0,6
Kapland (britisch)	13 800	0,3	0,4	11 800	0,4	0,3
Britisch Westindien	5 900	0,1	0,2	?	?	?
Brit.-Nord-Amerika	2 000	0,1	0,1	16 800	0,5	0,5
Grofsbritannien u. dessen vorstehend genannten Kolonial-länder	**892 200**	**20,8**	.	**722 500**	**23,7**	.

Die hauptsächlichsten Artikel der **Einfuhr Grofsbritanniens nach Deutschland** bestanden 1894*) aus den folgenden (die eingeklammerten Zahlen geben den Werth in Millionen ℳ an. 4,9 = 4 900 000): Ammoniak, schwefelsaures (4,9); Anilin usw. (0,6); Anthracen (3,9); Rohe Baumwolle (2,3); Baumwollabfälle (2,7); Baumwollgewebe (9,1); Bier (0,5); Blei usw. (1,5); Borsten (0,6); Branntwein (0,3); Bücher, Karten, Musikalien (1,0); Chinarinde (0,4); Dünme (4,2); Eisen (7,4); Stabeisen (0,6); Grobe Eisenwaaren (1,8); Elfenbein (2,0); Blei- und Kupfererze (0,7); Erzschlacken (0,3); Fische, frische (2,2); Geschlachtetes Fleisch (0,9); **Garn (48,8); Leinengarn (5,3); Wollengarn (101,2);** Gemälde und Zeichnungen (1,0); **Gold, gemünzt (8,8); Gold, roh, in Barren (27,7);** Grassamen (1,6); Gummi arabicum (0,8); Gummilack (2,1); Rindshäute, graue und gesalsene (0,8); Rindshäute, gekalkte und getrocknete (1,3); Rofshäute (1,9); Schaf- und Ziegenfelle, behaarte (1,1); unbehaarte (4,7); **Pelzhäute (13,2);** Heringe (15,2); Indigo (5,1); Jod (1,3); Jute (2,5); Kaffee (6,3); Kakao, roher (0,4); Kaolin, Feldspath (1,9); **Kautschuck und Guttapercha (8,2);** Kobalt- und Nickelmetalle (1,6); Kokes (0,8); rohes Kupfer (6,4); Leder (1,5); Lederwaaren, fein (1,7); Leinwand (3,6); Lokomotiven (1,4); Maschinen und Maschinentheile (1,3); **solche aus Gufseisen (11,2);** Aetherische Oele (1,3); Baumwollensamenöl (3,1); Palmöl (0,8); Oelkuchen (0,7); Palmkerne (5,4); halbseidene Stoffe (1,9); Silber in Barren (5,2); **Steinkohlen (51,6);** Steinkohlentheeröle (2,8); Superphosphate (1,1); Salz (4,5); Thee (0,5); Pferde (3,5); Wolle (6,1); Kunstwolle (2,8); **Schafwolle (40,8); Wollengewebe (7,8);**

Die hauptsächlichsten Artikel der **Ausfuhr Deutschlands nach Grofsbritannien** bestanden im gleichen Jahre aus den folgenden: Alizarin (3,4); Alkaloide und deren Salze (1,0); **Anilin und andere Theerfarbstoffe (13,0); Baumwollengewebe, dichte, gefärbte, bedruckte (10,2); Posamentier- und Knopfmacherwaaren (12,1);** Spitzen-Stickereien (3,5); **Strumpfwaaren (6,4);** Bleiweifs (2,6); Borsten und Borstensurrogate (3,1); Bücher, Karten, Musikalien (3,4); Bürstenbinderwaaren (9,7); Butter (9,5); Cellulose usw. (2,1); Chlorkalium (1,9); Eck- und Winkeleisen (3,7); Drahtstifte (2,6); Eisenbahnschienen (1,1); Eisendraht (5,3); Gufs- und Schmiedeeisen (3,6); Grobe Gufswaaren (4,8); Farbendruckbilder (16,2); Baumwollengarn (1,6); Vigognegarn (2,0); Wollengarn (7,8); Glas, Spiegel- und Hohlglas (6,6); Gold, gemünzt (1,2); Gold- und Silberwaaren (2,0); Goldpräparate (1,5); Rindshäute (2,8); Pelzhäute (4,4); Hanf (3,8); Heede (0,7); Holz (2,1); Holzwaaren (13,3); Hopfen (4,8); Astronomische Instrumente (3,7); frische Kartoffeln (1,8); Kautschuck- und Hartgummiwaaren (4,8); Klaviere (7,8); Kleesaat etc. (3,2); Kleider, Leibwäsche und Putzwaaren (28,1): solche aus Seide (1,3); feine Kupferwaaren (2,2); Kupferdraht (1,1); **Leder (14,8); Lederwaaren (21,2); Handschuhe (3,6);** Waaren aus feinem Wachstuch (1,4); Leim (1,3); Lumpen (2,1); **Maschinen- und Waffentheile aus Gufseisen (1,2);** Obst, frisches (3,3); Palmöl (4,0); Rüböl und Rapsöl (1,4); Oelkuchen (3,0); **Papier (7,5): Packpapier (2,6); Schreib-, Druck- etc. Papier (5,3);** andere Papierarten (5,7); Porzellan (4,3); Seide (3,3); **Seiden- und Halbseiden-Waaren (32,2);** Stärke (2,5); Tischlerarbeiten (1,7); Uhren (2,4); Schafe (1,3); Wein (5,6); **Wollene Gewebe und Posamenten (34,4);** Zink und Zinkweifs (7,2); **Zucker und Rohzucker (138).***)

Wie aus den obigen Angaben zu ersehen ist, liegt der Schwerpunkt der grofsen britannischen Ausfuhr nach Deutschland in dem Export von Halbfabrikaten der Textil- und der Eisenindustrie (Gufs) sowie der Kohlen. Alle anderen Einfuhren vertheilen sich auf zahlreiche andere Erzeugnisse von geringerer Bedeutung, und namentlich treten die Rohstoffe aus den überseeischen Gebieten, welche früher von Deutscland auf den englischen Märkten gekauft wurden, im Vergleich zu anderen **sehr** zurück, weil Deutschland diese Rohstoffe jetzt in den Produktionsländern selbst kauft und auch dort selbst nach deutschen Häfen, theils mit eigenen, theils mit fremden Schiffen verfrachtet. Immerhin bewerthete sich die englische Ausfuhr nach Deutschland im Jahre 1894 um 169 700 000 M. höher als die Ausfuhr deutscher Waaren nach Grofsbritannien.

Der Schwerpunkt der **deutschen** Ausfuhr nach Grofsbritannien liegt in den Erzeugnissen der chemischen Industrie, der textilen Gewerbe verschiedenster Art, der Metallindustrie, der Leder- und Lederwaarenindustrie, der Papier- sowie der Zuckerindustrie. Die Exportziffern der letzteren ragen ganz besonders hervor. Nicht nur unsere Industrie, sondern auch unsere Landwirthschaft würde demnach durch einen Zollkrieg mit England ganz aufserordentlich in Mitleidenschaft gezogen werden. —

*) Wir wählten zu diesen Ausführungen absichtlich aus Gründen der Objektivität die Zahlen des Jahres 1894.

*) Die hauptsächlichsten Artikel, welche Deutschland im Handel mit einigen der englischen Kolonien umsetzt, seien im Folgenden genannt:

Direkter Handel Deutschlands mit einigen englischen Kolonialländern in den hauptsächlichsten Gütern.

		Einfuhr in Deutschland Werth in 1000 M.	Ausfuhr aus Deutschland (2 400 = 2 400 000)	
Britisch Ostindien	(Catechu)	2 400	(Anilin usw.)	4 300
" "	(Erdnüsse usw.)	1 000	(Posamenten)	500
" "	(Gummilack)	2 100	(Strumpfwaaren)	1 600
" "	(Felle)	694	(Stabeisen)	2 100
" "	(Indigo)	12 400	(Drahtstifte)	500
" "	(Jute)	24 800	(Federn, Achsen)	1 700
" "	(Kaffee)	5 900	(Eisengufswaaren)	1 100
" "	(Kautschuck)	2 800	(Nähnadeln)	600
" "	(Reisabfälle)	400	(Essenzen)	300
" "	(Knochenmehl)	800	(Holzwaaren)	600
" "	(Leinsaat)	9 700	(Salz)	400
" "	(Mohn)	2 900		
" "	(Palmkerne)	2 700		
" "	(Pfeffer)	1 400		
" "	(Rapsu. Rübsaat)	8 100		
" "	(Reis)	14 600		
" "	(Sesam)	4 300		
" "	(Stuhlrohr)	4 200		
" "	(Zinn)	1 500		
" Westindien	(Blauholz)	1 700		
" "	(Kaffee)	2 700		
" "	(Schwämme)	700		
" Australien	(Weizen)	700	(Strumpfwaaren)	1 600
" "	(Schafwolle)	100 100	(Bürstenbinderwaaren)	800
" "	(Erze)	2 800	(Drahtstifte)	1 900
" "	(Talg)	3 000	(Eisendraht)	3 400
" "			(Eisengufswaaren)	1 100
" "			(Klaviere)	2 500
" "			(Kokes)	600
" Nord-Amerika			(Strumpfwaaren)	600
" "			(Eisendraht)	700
" "			(Leibwäsche)	1 400
" "			(Rohzucker)	2 900
Kapland			(Eiserne Gufswaaren)	1 100
"			(Sprengstoffe)	2 500

England ist ein gewandter, findenreicher Fechter, namentlich auf volkswirthschaftlichem Gebiete, dem sein ganzer politischer Apparat, seine ganze Politik dient, aber sein grofser, über die ganze Welt sich ausdehnender Körper ist auch an vielen Stellen verwundbar. Es ist schwer zu sagen, ob die Vorgänge in Ottawa zur Zeit ernst gemeint sind, oder ob sie nur den Zweck haben, die Aufmerksamkeit von anderen Vorgängen und Plänen abzulenken, mögen diese nun sich auf Süd-Afrika oder sonst einem Punkte der Welt koncentriren. Es ist an der Zeit, dafs wir nicht warten, bis England zum ernsten Schlage ausholt, sondern dafs wir den Vorhieb führen. Die Verhältnisse liegen günstiger wie je in den letzten Jahren, durch die Annäherung Oesterreichs und Deutschlands an Rufsland und die kürzlich Seitens der Türken erfochtenen Siege gegen das von England zum unnützen thörichten Kampfe verleitete Griechenland. Der Angelpunkt, in den Englands Gegner mit Erfolg den Hebel einsetzen können, ist und bleibt Aegypten! Ein gemeinsames Vorgehen der Mächte im Verein mit der Türkei gegen die englische Stellung am Nil, macht allen Finten Englands mit einem Schlage ein Ende. Hier gilt es einen Kernschufs, der nicht zu Wasser, sondern auch zu Lande abgegeben werden kann. Und dieser Gefahr ist England jetzt, ohne Verbündete, nicht gewachsen. Wird Deutschland den Weitblick, die Energie und Entschlossenheit haben, in dieser Richtung die richtigen Mafsregeln zu treffen, um dadurch zugleich seine Interessen in Asien und Afrika zur Geltung zu bringen?!

Nord-Amerika.

Kanada und der deutsch-englische Meistbegünstigungsvertrag In England und einem Theil der englischen Kolonialländer hört man angesichts der wachsenden deutschen Konkurrenz natürlich nicht auf, den Plan einer wirthschaftlichen Zusammenschliefsung der Kolonien mit dem Mutterlande zu erörtern und nach zweckmäfsigen Formen dafür zu suchen. In dem Kolonialminister Chamberlain finden diese Bestrebungen ihren eifrigsten und einflufsreichsten Förderer. Als Chamberlain sein Amt antrat, machte er die Gouverneure der Kolonien mit seinen Plänen und Zielen bekannt; dem englischen Mutterlande müsse mehr als bisher der Handelsverkehr mit den Kolonien gesichert werden, zumal der englische Antheil an der Einfuhr Australiens, Kanadas und Indiens nicht in gleichem Mafse gewachsen sei, wie der Antheil anderer Länder, namentlich Deutschlands. Englands Handelsoberherrschaft werde dadurch beeinträchtigt und müsse fortan fester begründet werden durch die Schaffung eines zollgeeinten und zugleich zollgeschützten britischen Reiches. Ende März 1896 bezeichnete Chamberlain auf einem Festessen des Kanada-Klubs in London als das Endziel seines Programms die handelspolitische Verschmelzung Grofsbritanniens mit seinen Kolonialländern in allen Welttheilen nach dem Beispiel des zollgeeinten Deutschlands.

In Kanada scheint man jetzt den Anfang zur Verwirklichung dieser Pläne, zur Gründung des grofsen britischen Reichszollvereins, machen zu wollen. Die Regierung in Ottawa hat dem kanadischen Abgeordnetenhause einen Tarifentwurf vorgelegt, der eine durchgreifende Revision der bisherigen Zollgesetzgebung bezweckt. Vielfach sollen Werthzölle an Stelle der bisherigen spezifischen Zölle treten und beispielsweise die Zölle auf Eisen und Eisenwaaren bedeutend ermäfsigt werden. Für Textilwaaren sollen, namentlich im Interesse der englischen Textilindustrie, die spezifischen Zölle ganz abgeschafft werden. Die Beschränkungen, denen die Einfuhr von Bergwerksmaschinen bisher unterworfen war, werden abgeschafft und solche Maschinen künftig zollfrei eingelassen. Die Zölle auf Kleiderstoffe, Fensterglas, Wollenwaaren, wollene Garne sind alle herabgesetzt; alles das sind Konzessionen an das Mutterland. Für gewisse Waaren sind indessen auch Zollerhöhungen vorgesehen, die aber dadurch verschleiert werden, dafs die betreffenden Artikel sowohl spezifische als Werthzölle zu tragen haben. Einen der für Deutschland wichtigsten Punkte bildet die durch die neuesten Zollerhöhungen in den Vereinigten Staaten hervorgerufene Gegenseitigkeitsklausel, wonach Ländern, welche, wie Grofsbritannien, kanadische Produkte zollfrei einlassen, Vorzugszölle eingeräumt werden sollen. Abgesehen von Wein, Spirituosen und Tabak, sollen — wie gemeldet wird — alle Waaren, die aus Ländern kommen, die kanadischen Produkten Zollfreiheit gewähren, einen 25procentigen Zollnachlafs geniefsen. Diese Bestimmung richtet ihre Spitze vornehmlich gegen die Vereinigten Staaten und ist nach eigenem Zugeständnifs der kanadischen Regierung dazu bestimmt, die Handelsbeziehungen zwischen Kanada und England enger zu gestalten.

Natürlich hat bei der Berathung über diese Klausel auch die Frage eine Rolle gespielt, ob Deutschland auf Grund seines Rechtes als meistbegünstigte Nation an allen diesen Vergünstigungen mit theilnehmen werde. Während aus dem Kreise der Volksvertreter dem Bedauern über eine solche Eventualität und gleichzeitig der Hoffnung, dafs das Mutterland den Meistbegünstigungsvertrag mit Deutschland kündigen werde, Ausdruck gegeben wurde, machte der kanadische Handelsminister die Auffassung geltend, die Zollbegünstigungen, die England zugestanden werden sollten, würden Deutschland und den übrigen Ländern gegenüber, mit denen England Meistbegünstigungsverträge abgeschlossen habe, nicht in Anwendung kommen. Der Minister erklärte, dafs die zwischen Grofsbritannien und dem deutschen Zollverein und Belgien geschlossenen Handelsverträge, worin sich die Klausel über die meistbegünstigte Nation befände, nicht auf gegenseitige kommerzielle Abmachungen, die Kanada einginge, Anwendung fänden. Aufserdem sei für England die Vorzugsklausel der kanadischen Zollvorlage nicht so abgefafst, dafs dadurch ein besonderes Land Vorrechte erhalte. Der Vortheil stehe allen Ländern offen, die kanadische Waaren ebenso behandelten, wie Grofsbritannien es thäte. Dann stehe der Vortheil der ganzen Welt offen. „Kanada wird diesen Punkt in gesetzlicher und verfassungsmäfsiger Weise durchfechten, bis er entschieden worden ist. Fällt die Entscheidung gegen uns aus, so werden wir uns an die britische Nation wenden, damit diese uns Gerechtigkeit angedeihen läfst."

Diese Ansicht steht nun freilich im Widerspruch mit den Bestimmungen des deutsch-englischen Handelsvertrages. England hat mit verschiedenen Staaten, u. a. mit Belgien im Jahre 1862 und mit dem deutschen Zollverein im Jahre 1865, Meistbegünstigungsverträge abgeschlossen, und sich insbesondere in Artikel 3 des Vertrages mit dem Zollverein verpflichtet, die Einfuhr deutscher Waaren der nämlichen Behandlung und keinen höheren Abgaben zu unterwerfen, als die Erzeugnisse irgend eines dritten Landes. Artikel 7 dieses Vertrages schliefst in die Meistbegünstigung ausdrücklich die Kolonien und auswärtigen Besitzungen Englands ein und lautet in seinem Hauptsatze: „In diesen Kolonien und Besitzungen sollen die Erzeugnisse der Staaten des Zollvereins keinen höheren oder anderen Eingangsabgaben unterliegen, als die gleichartigen Erzeugnisse des Vereinigten Königreichs von Grofsbritannien und Irland oder eines anderen Landes."

Wenn man jetzt in Kanada den Versuch machen will, unbekümmert um die bestehenden Meistbegünstigungsverträge Englands mit Deutschland und Belgien, der englischen Einfuhr günstigere Zollsätze einzuräumen als der Einfuhr Deutschlands und der übrigen meistbegünstigten Länder, so bedeutet das offenbar eine Verletzung des Meistbegünstigungsrechtes. Selbst die Politiker Englands und der englischen Kolonialländer haben bisher die Auffassung vertreten, dafs jede differentielle Zollbegünstigung zwischen England und seinen Kolonien ausgeschlossen sei, so lange die gedachten Verträge in Kraft ständen. Ob die kanadischen Produkte zollfrei oder gegen Zollentrichtung in Deutschland eingehen, mufs auf die künftige Zollbehandlung deutscher Waaren in Kanada ganz ohne Einflufs bleiben. Die kanadische Regierung kann die Gewährung der England zugestandenen Zollermäfsigungen an Deutschland nicht von Bedingungen abhängig machen, wie etwa von der, dafs kanadisches Getreide zollfrei nach Deutschland eingeht. Nach korrekter Auffassung des Meistbegünstigungsrechts steht Deutschland sofort und ohne jede Gegenleistung der volle Mitgenufs aller Zollbegünstigungen zu, die England oder irgend einem anderen Lande von Kanada zugestanden werden.

Meistbegünstigung und Reciprocität sind somit zwei einander ausschliefsende Begriffe. Dies gilt auch von unserem zollpolitischen Verhältnifs zu den Vereinigten Staaten. Leider hat die deutsche Regierung durch ihren Standpunkt, den sie bisher der Zollgesetzgebung der nordamerikanischen Union gegenüber einnahm, Kanada einen Schein des Rechts gegeben, die Anwendung der geplanten Zollbegünstigungen auf deutsche Waaren von besonderen Gegenleistungen abhängig zu machen. Wie bekannt, hat nämlich bisher das Auswärtige Amt des Deutschen Reichs die Ansicht vertreten, dafs zwischen Deutschland und der Union in zollpolitischer Beziehung Meistbegünstigung bestehe, und zwar auf Grund des preufsisch-amerikanischen Handelsvertrages vom Jahre 1828 (obwohl amerikanischerseits die Anwendbarkeit dieses Vertrags auf das Deutsche Reich bestritten wird, und seinerzeit auch die Reichsregierung den Vertrag nicht als für das Reich bindend anerkennen wollte). Entsprechend dieser Auffassung durften aber deutsche Waaren beim Eingange in den Vereinigten Staaten niemals ungünstiger behandelt werden,

wie die Waaren irgend eines dritten Staates; alle Zollbegünstigungen, die Seitens der Union irgend einem Lande gewährt werden, mufsten ohne Weiteres auch auf deutsche Waaren Anwendung finden. Trotzdem hat seiner Zeit die Reichsregierung auf die Mc. Kinley'sche Reciprocitätsklausel sich eingelassen und die Zollfreiheit des deutschen Zuckers durch Gegenbewilligungen erkauft, und später hat sie der Differenzirung des Zuckerzolles gegenüber mit einem blofsen Protest, der erfolglos war, sich begnügt. In Ottawa, wo man den Vereinigten Staaten bereits die Handhabung der Reciprocitätsklausel abgelernt hat, wird man nicht verfehlen, auf diese Thatsache hinzuweisen.

Die Waarenausfuhr Deutschlands nach Kanada ist nicht unbedeutend und erreicht, soweit sie von Deutschland direkt, also ohne den englischen Zwischenhandel, vermittelt wird, einen Werth von etwa 17 Millionen ℳ jährlich, hauptsächlich in Textilwaaren, Kleidern, Leder-, Eisen- und Glaswaaren, Bürstenfabrikaten, Anilinfarben, Bleiweifs, Zucker usw. bestehend. Was Deutschland aus Kanada bezieht, sind hauptsächlich landwirthschaftliche Erzeugnisse, wie Weizen, Buchweizen, Mais, Hülsenfrüchte, ferner Asbest, Hölzer, Pelzwerk, Fische usw. Diese Einfuhr bleibt weit hinter unserer Ausfuhr nach Kanada, die sich in den letzten Jahren recht günstig entwickelt hat, zurück, und das ist natürlich den Engländern ein Dorn im Auge, denen es — wie auch aus der letzten Rede des Schatzlords Balfour im Unterhause hervorgeht — höchst erwünscht wäre, den deutschen Mitbewerb durch Differentialzölle todt zu machen. Dieser Wunsch wird freilich, solange der deutsch-englische Meistbegünstigungsvertrag nicht gekündigt wird, was ein Jahr vor seinem Ablauf geschehen mufs, nicht in Erfüllung gehen. Solange dieser Vertrag besteht, hat Deutschland Anspruch auf alle Zollermäfsigungen, welche die englischen Kolonialländer dem Mutterlande oder sich untereinander einräumen. Da die englische Regierung diesen Vertrag Namens ihrer Kolonialländer abgeschlossen hat, so ist sie für dessen ehrliche Durchführung verantwortlich und zum Einschreiten gegen die kanadische Regierung verpflichtet, falls diese darauf verharren sollte, deutsche Waaren mit Differentialzöllen zu belegen.

Der neue kanadische Zolltarif und die sich an die Vorlage anschliefsenden Erörterungen im kanadischen Parlament beschäftigen die öffentliche Meinung in England und in den Vereinigten Staaten in hervorragendem Mafse. In Amerika behauptet man, Kanada nehme Rache für den Dingley-Tarif und die Londoner „St. James Gaz." gesteht zu, dafs eine feindliche Handlung gegen die Vereinigten Staaten beabsichtigt sei. Dieser Auffassung widerspricht der Londoner Berichterstatter der „Vofsischen Zeitung", der unterm 27. April Folgendes berichtet:

„Dafs die Dominion of Canada unter den amerikanischen Schutzzöllen leidet, ist allerdings richtig, aber dasselbe läfst sich von allen mit den Vereinigten Staaten Handel treibenden Ländern sagen, die durch die Ausschliefsung ihrer Erzeugnisse geschädigt werden. In den Augen des kanadischen Ministerpräsidenten Laurier sind Zölle nur ein Mittel, um Einkünfte zu schaffen; aus diesem Grunde hat er die Zölle auf allen Waaren aus Ländern, die kanadischen Erzeugnissen Gegenseitigkeit gewähren, sofort um 12½ v. H. ermäfsigt und eine weitere Ermäfsigung um 25 v. H. für 1. Juli 1898 zugesagt. Die Vereinigten Staaten können ebenfalls an der Vergünstigung theilnehmen, sobald sie freundnachbarlich kanadische Erzeugnisse frei zulassen. Kanada hat nur zwei grofse Kunden. Es führt alljährlich Erzeugnisse im Werthe von 110 Millionen Dollars aus, wovon auf die Staaten 60 Millionen, auf das Vereinigte Königreich 40 Millionen entfallen. Dafs die Dingley-Tarif-Bill die Finanzpolitik Lauriers beeinflufst hat, liegt auf der Hand, und es wird lehrreich sein, die Rückwirkung des kanadischen Tarifs auf die amerikanische Schutzzollpolitik zu beobachten. Zwischen Kanada und den Staaten befindet sich eine 4000 englische Meilen lange über Prärie und Berge führende Grenze, über die in Ermangelung einer chinesischen Mauer die Schmuggler ein glänzendes Geschäft treiben. Jetzt wird das Einschwärzen noch gröfseren Umfang annehmen, da die kanadischen Schmuggler eine Prämie von 12½ bezw. 25 v. H. zum Voraus behalten. Die englischen Fabrikanten werden unmittelbar den gröfsten Vortheil aus dem kanadischen Tarif ziehen, und unter ihnen sind den Hüttenmeistern besondere Vergünstigungen gewährt. Die hatten es auch nöthig. Nach dem letzten Bericht bezog Kanada Eisen- und Stahlwaaren im Werthe von zwei Millionen aus Grofsbritannien, im Werthe von nahezu fünf Millionen Dollars aus den Vereinigten Staaten. Man darf annehmen, dafs das Verhältnifs in Zukunft zu Gunsten Englands und Schottlands sich kehren wird. Chamberlains an die Handelskammer von Glasgow gerichtete Frage, wie es komme, dafs in British-Columbia, wo die Bergwerksindustrie sich gewaltig entwickelt, die britischen Maschinenfabrikanten keine Vertreter haben, ruft dem Wissenden ins Gedächtnifs zurück, dafs der jetzige Kolonialsekretär ein schneidiger Schraubenfabrikant und Handelsmann war, ehe er ein schneidiger Minister wurde und den Plan zur Gründung eines Zollverbandes fafste, der das ganze britische Weltreich einschliefsen sollte. Dafs dieser Plan unausführbar ist, hat Herr Chamberlain längst herausgefunden, doch ist die in Kanada beschlossene Ermäfsigung der Zölle ein richtiger Schritt, nicht weil er britische Fabrikanten begünstigt, sondern weil er kanadische Konsumenten entlastet. Nicht minder bedeutsam ist die Thatsache, dafs der Vorschlag von einem kanadischen Staatsmanne ausging, der französischer Abstammung, katholischen Bekenntnisses, aber trotzdem freisinnig ist."

Die „Vofsische Zeitung" bemerkt hierzu: „In Kanada selbst hat der Vorschlag bei den Unabhängigen Beifall gefunden, weil Trusts, Monopole oder „Kombinationen" keinen Vortheil von dem neuen Zollgesetz haben sollen. Die meisten Vortheile hat das Mutterland durch die fast gänzliche Abschaffung der spezifischen Zölle, was besonders die Textilbranche berührt. Die Einführung von Bergwerksmaschinen ist jetzt zollfrei, die Zölle auf Kleiderstoffe, Fensterglas, Wollenwaaren, wollene Garne, Eisen und Eisenfabrikate sind alle herabgesetzt worden. Deutschland nimmt nach der Klausel über die meistbegünstigte Nation an den Vortheilen der Gegenseitigkeitsbestimmung Antheil, was allerdings in Kanada von vielen Seiten bedauert wird. Man hofft nur, dafs das Mutterland Kanada von diesem Alp befreie, indem es die Verträge mit Deutschland und Belgien kündigt. Das wird England schwerlich thun, da der Einsatz viel gröfser wäre, als der Gewinn durch die kanadischen Zugeständnisse. Für die Schutzzöllner der Vereinigten Staaten ergiebt sich aber aus dem kanadischen Vorgehen, wenn auch keine beabsichtigte Feindseligkeit obwaltet, eine sehr heilsame Lehre, die vielleicht auf die zu erwartenden Beschlüsse in der Tariffrage in Washington nicht ohne Einfluls bleibt.

Vernichtung der Ausfuhr deutscher Chokolade nach Nordamerika. Zu den deutschen industriellen Verbänden, die bei unserer Reichsregierung gegen die nord-amerikanischen Zollerhöhungen vorstellig geworden sind, gehört auch der Verband deutscher Chokolade-Fabrikanten.

Die Dingley-Bill will den Zoll auf Kakao- und Zuckerwaaren so erhöhen, dafs die deutsche Ausfuhr zum grofsen Theil vernichtet würde. Eine Mittelsorte Chokolade, wie sie hauptsächlich nach Nord-Amerika geht, im Werthe von 17,75 Dollar per 100 engl. Pfund soll z. B. künftig 3 Dollar Gewichts- und aufserdem 3,55 Dollar Werthzoll zahlen, gegen jetzt insgesammt 2 Dollar, der neue Zoll entspricht hier ca. 37 pCt., der alte nur 11 pCt. vom Werthe. Bei Zuckerwaaren steigt der geplante Zoll bis zu 100 pCt. vom Werthe. Mit dem Wegfalle dieses Absatzgebietes wäre die deutsche Ausfuhr in Kakaowaaren überhaupt gröfsten Theils zu Ende. Denn der Absatz nach Nord-Amerika macht bei Chokolade mit 758 900 kg über 41 pCt. und bei Kakaopulver mit 286 800 kg sogar über 78 pCt. der deutschen Gesammt-Ausfuhr aus. Der Verlust dieses Absatzes würde aber auch die schon übermäfsige Inlands-Konkurrenz so steigern, dafs die gesammte Chokolade- und Kakao-Industrie darunter schwer leiden müfste, ebenso die zahlreichen für sie arbeitenden Gewerbezweige, namentlich die schon unmittelbar von jenem Tarife schwer bedrohte Zucker-Industrie. — Der Chokolade-Verband bittet nun, falls dieser Prohibitivzoll Gesetz wird, um deutsche Gegenmafsregeln gegen eine Anzahl nordamerikanischer Erzeugnisse, damit die Nord-Amerikaner derartige nachweislich zum Schutze ihrer Industrie in diesem Mafse gar nicht nöthige Zölle bald wieder fallen lassen.

Süd-Amerika.

C. N. A. **Kritische Bemerkungen über unsere Beziehungen zu Süd-Amerika.** (Schlufs.)

Dieser wufste aber auch, was er für sein Geld erhielt, und die Klagen über Täuschung, nicht musterkonforme Waaren und absichtliche Qualitätsverschlechterung kannte man kaum. Dadurch, dafs das in den Bankdepôts zusammenströmende Geld und die in manchen Staaten erst spät eingeführte Banknotenausgabe grofse verfügbare Kapitalien darstellte, welche eine Verwendung suchten, gelang es Vielen, denen nur mäfsige oder ganz geringe Mittel zu Gebot standen, ebenfalls in den Grofsbetrieb, dessen glänzende Erfolge ihnen täglich vor Augen waren, überzugehen oder sich ihm zuzuwenden, hauptsächlich in Deutschland. Das Aufsprossen dieser industriellen Saat wurde begünstigt durch eine überall erhöhte Konsumfähigkeit und einen nach dem deutsch-französischen Krieg sonderbarer Weise überall sich steigernden Luxus, und etwas später durch besseren Schutz unseres deutschen Marktes in Folge einer neuen Zollpolitik sowie durch technische Fortschritte und Erfindungen aller Art, die plötzlich in allen Industriestaaten und nicht zum Wenigsten in Deutschland gemacht wurden. Dafs aber manche Schatten auf diese freundlich beleuchtete Fläche fallen und gefallen sind, wer wollte es leugnen!

Man hat viel von Ueberproduktion gesprochen; man hat sie bestritten von dem Gedanken ausgehend, dafs es keine Ueber-

Digitized by Google

produktion gebe, sondern dafs die grofse Menge leider noch nicht im Stande sei, die erzeugten Güter zu konsumiren, deren sie zudem in noch viel gröfserem Mafse bedürfe, als bis jetzt erzeugt werde. Das ist doch ein müfsiger Streit und eine haltlose hinkende Beweisführung. Man mufs mit den realen Verhältnissen rechnen, die man nicht ändern kann, die sich erst im Laufe der Zeit aus sich selbst heraus ändern werden und unter deren Herrschaft heute Jeder seine Bedürfnisse nur so weit befriedigen kann, als seine Mittel reichen. Es besteht eine Ueberproduktion, die um so drückender sein wird, je mehr die Länder, welchen wir heute noch viele Güter zuführen, an die industrielle Erzeugung eines Theiles ihres Bedarfs gehen werden.

Die Wirkungen dieser Ueberproduktion sind eine häusliche Angelegenheit der Industriellen. Die Schwachen gehen unter, die kräftigen bleiben stehen. Nur hat diese Ueberproduktion im Verein mit der wachsenden Konkurrenz unter den Händlern, und nicht allein im Handel, sondern auch in allen möglichen Berufsarten, die Folge gehabt, dafs nicht mehr der Grundsatz gut, mittel und gering, je nach dem Anlagepreis, Geltung hat, sondern in einem grofsen Prozentsatz die Täuschung. Und dafs dies eine Wahrheit ist, beweisen in gewisser Hinsicht Gesetze, wie das gegen die Verfälschung von Nahrungsmitteln und das gegen den unlauteren Wettbewerb. Häuser werden gebaut, die schon im Rohbau wieder zusammenfallen, in welchen bei aller oberflächlicher Eleganz der Wind durch die dünnen Wände pfeift und nach kurzer Zeit kein Fenster und keine Thür mehr recht schliefst. In den Nahrungsmitteln und Getränken — Täuschung. Aber hauptsächlich in den Manufakturwaaren, in der Möbelbranche usw. wurde und wird gesündigt, vorab in dem Bemühen, einer ganz geringen Qualität das Aussehen von Primawaare zu geben. In dieser Kunst ist man weit gekommen, und darunter leidet man in Europa so sehr, wie in überseeischen Ländern. Welcher Unfug wurde nicht z. B. mit dem Chargiren der schwarzen Seidenstoffe getrieben! Bis zu 50 pCt. und 60 pCt., d. h. 50 und 40 pCt. Seide und der Rest schwarzer Farbstoff. Wer dachte in Uebersee an solche Manipulationen, die s. Z. sogar für Fachkundige neu waren, die sich nicht zu erklären vermochten, wieso die Stoffe bei aller augenscheinlichen Gediegenheit gar keine Haltbarkeit mehr besafsen. Vernickelte Waaren, deren Nickelbeleg keine vier Wochen Stand hielt, sondern beim Gebrauch wie der Hauch an einer Fensterscheibe verschwand, während es nur ein Paar Pfennige ausgemacht hätte, viel Besseres herzustellen. Was ist nicht in der Tuch- und Buckskinbranche, in den wollenen Kleiderstoffen, in der Textilbranche verbrochen worden. Wir selbst wohnten drüben in den Siebenziger Jahren der Oeffnung von 20 Ballen eben ausgeschiffter englischer ordinärer Wollsammete für Jacken und Mäntel bei, die einen wahren Leichengeruch ausströmten und von weifsen Maden wimmelten. Weifs der Himmel, was da für Material aus dem Kehrichthaufen dazu verwendet worden war.

Jüngst lasen wir im „Export“ die schärfsten Klagen aus Central-Amerika über deutsche Eisenwaaren, während umgekehrt eine energische Zurechtweisung des „Ironmonger“ durch die Rheinisch-Westphälische Zeitung sagt: „Gerade in Süd-Amerika ist es den Deutschen gelungen, die Engländer in Eisenwaaren vielfach aus dem Felde zu schlagen. Das gilt ganz besonders auch für die Solinger Artikel usw.“

Diese beiden sich sehr widersprechenden Aussprüche sind sicherlich sehr begründet und lassen sich leicht erklären. Von dem im „Export“ hauptsächlich betonten Spezialfalle abstrahirend mufs man nicht übersehen, dafs die central-amerikanische Kundschaft eine ganz andere als die argentinische ist. Letztere ist schon durch die grofse europäische Einwanderung an bessere Qualitäten gewöhnt und macht gröfsere Ansprüche. Die central-amerikanische besteht zum Theil aus Indianern, die doch mit dem Gaucho nicht auf eine Stufe zu stellen sind, der bei aller Rohheit doch ein Caballero ist.

Die Schuld liegt gewöhnlich nicht an den Industriellen, sondern an den Importers.

Um billiger ausbieten und unterbieten zu können, heifst es: der Artikel gefällt mir, ist aber zu theuer für meinen Konsum; etabliren sie mir eine Qualität, die exakt so aussieht, aber um so und so viele Prozente billiger ist. Das thut der Industrielle, der den Auftrag nicht fahren lassen will. Er spart bei der Herstellung, wo er kann, und bringt das Ding zu Wege, aber es hat weniger Haltbarkeit, erfüllt den Zweck nur unvollkommen, und der Konsument ist angeschmiert, weil er auch angeschmiert sein will. Das geht in Europa gerade so. Kommt eine Stoff-nouveauté heraus, flugs wird sie in den ordinärsten Qualitäten nachgeahmt, und gerade die in ihren Mitteln beschränkten Klassen leiden am meisten darunter, aber nur, weil sie es wollen. Statt einen Stoff zu kaufen, der 2,50 bis 3 Mark pro Meter kostet, aber auch drei und vier Jahre dauert, kauft man anscheinend das gleiche Zeug zu 1 bis 1,30 Mark. Das dauert aber nur eine Saison und dann ist die Herrlichkeit zu Ende. Freilich hat man dafür auch stets mit der alle Finger lang wechselnden Mode Schritt gehalten und das ist auch etwas werth. In die Millionen geht die Vergeudung in billigen fertigen Herrenanzügen, die von den Kleidermagazinen zu unerhört billigen aber auch in unerhört schlechten Qualitäten feilgeboten werden. In der Damenkonfektion leistet man ebenso Unerhörtes. Gegen diesen Strom zu schwimmen, ist vergeblich; hüben und drüben.

Konsigniren die Industriellen nach Uebersee, was ja leider Gottes das unglücklichste, verdammenswertheste und den ganzen Handel ruinirendste System ist, (denn entweder sind ihre Waaren gesucht, und dann werden sie willig für feste Rechnung in den Markt gebracht, oder sie sind es nicht, dann hemmen sie nur durch zu grofses Angebot das gesunde Geschäft und verschlechtern die Marktlage), so liegt freilich die Versuchung für sie nahe, durch Verringerung ihrer Quantitäten Absatz zu erringen, wenn sie auch gleichzeitig ihren besseren, fest verkauften Waaren dadurch Konkurrenz machen.

Die Verdächtigungen des „Ironmonger“ fahren ins Blaue hinein; sie sind blos alberne Schimpfereien. Für die Industriellen Englands ist, von gewissen grundverschiedenen Fabrikationszweigen und Methoden abgesehen, Süd-Amerika gegenüber die Lage die gleiche, wie die der deutschen Industriellen. Und die in Süd-Amerika angesiedelten englischen Firmen müssen genau wie die deutschen und französischen oder italienischen arbeiten. Sie sind alle gezwungen, ihre Bedarfsartikel aus jeder Himmelsgegend zu beziehen, hauptsächlich aus England, Deutschland und Frankreich. Handel mit Spezialitäten giebt es kaum und wird es erst geben, wenn jene Gebiete viel, viel stärker bevölkert sind.

Der erste Artikel im Katechismus unserer Industriellen sollte sein, in denjenigen Artikeln, die in verschiedenen Qualitäten erstellt werden können und müssen, um der Abstufung in der Kaufkraft der verschiedenen Bevölkerungsklassen gerecht zu werden, nichts zu fabriziren, was zwar durch einen schwachen Schein von Brauchbarkeit gedeckt, aber von vornherein ganz untauglich ist, und sich auch für die bescheidenste Börse als einen flagranten Diebstahl darstellt.

Die nord-amerikanische Union schliefst uns wieder durch die Mc. Kinley'sche Schutzzollvorlage ihren Markt. Mit den englischen Kolonien weifs man auch nicht recht, wie lange noch bei dieser Eifersüchtelei der englischen Familie gegen uns Deutsche unsere Geschäftsverbindungen dorthin ungetrübt sein werden. Unsere Kolonien kommen für Handel und Auswanderung ja kaum in Betracht. China und Japan sind abgeschlossene Länder mit einer besonderen, von der unserigen ganz abweichenden Kultur, zudem sind die Japaner ein aggressives und nicht leicht zu behandelndes Volk. Nur ein wirthschaftlich, uns im weitesten Sinne kommerziell und für die Auswanderung verfügbares Feld ist uns noch liberal offen gehalten, das spanisch- und portugiesisch-amerikanische Festland von San Arguello in Mexico, bis zum Kap Horn, vom Cabo Branco in Brasilien bis zur Punta Pariña in Peru; Mexico, Central-Amerika, der ungeheure süd-amerikanische Kontinent. Da sind Ländereien disponibel, den Gebietseignern noch selbst unbekannt, oder für sie noch ohne Werth. Strömen wir hinein, bevölkern wir sie, kolonisiren wir, durch die heutigen technischen Hülfsmittel begünstigt und die gemachten Erfahrungen gewitzigt, in grofsem Mafsstabe, aber respektiren wir die Sitten und Eigenthümlichkeiten der mit Recht ihre nationale Oberhoheit eifersüchtig bewachenden einheimischen Elemente.

Was Nord-Amerika grofs und konsumfähig gemacht hat, ist die deutsche Einwanderung seit 1848. Sie füllte den Osten und ergofs sich über den Westen, überall mit den kraftvollen Einheimischen vermischt, mit ihnen eins werdend, und im Sezessionskriege grofse Dienste leistend. Hat aber dieses deutsche Element zu Wege bringen können oder wollen, dafs Nord-Amerika in handelspolitischen Angelegenheiten gegen uns koulant sei? Nein, denn seine wirthschaftlichen Interessen waren ihm wichtiger, als die Anhänglichkeit an das Mutterland, und das ist ihm nicht zu verargen. Man mufs nur das Menschenmögliche verlangen, und zufrieden dürfen wir schon sein, wenn es in Nord-Amerika auf einem politisch gutem Einvernehmen mit Deutschland zu bestehen versteht.

Unterm 5. April d. J. schrieb man von New-York: „Die Blätter bezweifeln, dafs die Ablenkung der Auswanderung nach Süd-Amerika möglich sei. Uebrigens könnten dortige Kolonien nie Deutschland botmäfsig werden, da die Monroedoktrin dies

verhüte." — Man scheint denn doch eine Ablenkung der deutschen Auswanderung nicht für so wünschenswerth zu halten, als man sich sonst den Anschein gegeben hat. Wir aber können sie nur wünschen. Freilich nicht planlos, wodurch nur viele zu Grunde gehen würden, sondern systematisch geleitet durch eine von berufenen Kennern und Sachverständigen gebildete gemeinnützige Gesellschaft, welche die Territorien und Gebiete aussuchen würde, wo sich sanitarisch, wirthschaftlich und politisch die vorzüglichsten Bedingungen für das Gedeihen deutscher Kolonien vorfinden würden.

Ein Wahnwitz aber ist es, zu denken, dafs Kolonien mit durchaus oder vorherrschend deutschem Element je Deutschland botmäfsig werden könnten, obwohl man solche verrückte Gedanken öfters aussprechen hört, als gut ist; zwar meistens von Leuten, die das lateinische Amerika gar nicht kennen und nur auf der Studirstube ihre abgeschmackten Theorien ausbrüten. Es bedarf gar nicht einmal der Monroedoktrin, um solche Eventualitäten zu verhüten. Jedem Versuch einer Entnationalisirung eines lateinisch-amerikanischen Gebiets würde sich nicht nur der betreffende Staat, sondern sämmtliche Staaten jener Hemisphäre unter dem Banner des Amerikanismus energisch entgegensetzen. Selbst England, dessen Kriegsschiffe wir noch in Chile und Peru interveniren sahen, würde sich heute, trotz seiner grofsen Flotte, sehr besinnen, ehe es dort Jemand den Fedehandschuh hinwerfen würde. Die Verhältnisse haben sich drüben sehr geändert. Chile und Argentinien besitzen respektable Geschwader, und die Vereinigten Staaten würden, wie sie es bei Venezuela mit England gethan haben, nicht zaudern, sich ins Mittel zu legen. Würden selbst deutsche Kolonien mächtig genug anschwellen, um sich vom Verband mit ihrer adoptiven Heimath losreifsen zu können, so wäre immer noch sehr fraglich, ob ein Anschlufs an das Mutterland wünschbar und erstrebenswerth für sie wäre.

Wir dürfen durch solche phantastische Zukunftsträume, die doch nie in Erfüllung gehen können, Süd-Amerika nicht gegen uns kopfscheu und mifstrauisch machen, die einzige Region der Erde, wo man uns noch vorurtheilslos begegnet. Im Gegentheil, die deutsche Reichsregierung soll es sich angelegen sein lassen, die Beziehungen zu Lateinisch-Amerika so freundschaftlich und herzlich als nur möglich zu gestalten, und die Auszeichnung, die der Deutsche Kaiser dem Präsidenten von Guatemala hat zu Theil werden lassen, ist ein guter Anfang hierfür.*)

Volkswirthschaftlich gebildete Männer, die ein offenes Auge für Handel, Verkehr und die Hilfsquellen eines Landes haben, sind uns drüben viel nöthiger, als diplomatisch geschulte. Nicht Versorgungsanstalten für Günstlinge sollen unsere Legationen drüben sein, sondern Studienposten, denn anhaltender Arbeit bedarf es, um über die Länder, in denen man akkredirt ist, mit Nutzen nach der Metropole zu berichten.

In französischen und englischen Publikationen lesen wir nie so barockes Zeug, wie es eine wohl ehrenwerthe, aber oft schrecklich doktrinäre Deutschthümelei zusammenschreibt. Dafür aber desto öfter gehässige Angriffe gegen unser Recht, uns auch einen Platz in der Sonne zu erobern, Angriffe, wie die des „Ironmonger", von dem wir uns hiermit mit der ihm gebührenden Verachtung verabschieden.

Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. (Fortsetzung.)

IX. Ritt nach dem Rio Apa und Matto Grosso.

Es brannte schon lange in mir ein Verlangen, die Gegenden kennen zu lernen, welche Paraguay von Brasilien abgrenzen. Zur Zeit des Paraguaykrieges waren sie heifs umstritten, weil sie mit das Beste des Landes sind. Im Anfange des Krieges hatten Schaaren Lopez'scher Soldaten bald die Grenze überschritten, nahmen das Fort Olympo am Flusse ein, und drangen bis tief in Matto Grosso vor, eroberten Nioac am Fufse des Hochplateaus gelegen, und selbst Miranda, das noch nördlicher liegt. Als sich das Blatt wendete und Lopez unterlag, mufsten die Grenzdistrikte zwischen Rio Apa und Rio Branca und das halb eroberte Matto Grosso aufgegeben werden; nicht aber, ohne den Brasilianern noch eine empfindliche Niederlage beigebracht zu haben. Diese wollten Lopez in den Rücken fallen und ihn von Norden hart bedrängen, während er im Süden bei Humaita kämpfte. Der Oberst Camisao drang mit 5000 Mann Kavallerie und Artillerie über den Rio Apa nach Süden vor, verlor aber in den traurigsten Kämpfen, die der Krieg kennt, alle seine Leute durch Hunger, Feuer, Kugeln und Cholera. Die Paraguayer zogen sich stets zurück und brannten das Grasmeer, das sich zwischen dem Aquidaban und Apa erstreckt, nieder, als sich die Truppen Brasiliens mitten darin befanden. Letztere konnten sich zwar in die Wälder retten, wo sie vor Flammen sicher waren, womit aber die Pferde, das Schlachtvieh ernähren? Nun brach Cholera aus, rechts und links fielen die kranken Brasilianer, deren Todeskampf die Paraguayer beendeten. Man mufste zurück und durch die verbrannten von Vieh und Ansiedlern entblöfsten Einöden. Nur 300 Menschen sollen lebendig wieder nach Brasilien gekommen sein, und in Miranda, wo sie zuerst Halt machen konnten, wie hungrige Wölfe über die Orangen hergefallen sein, die sie dort endlich zur Stillung ihres Hungers vorfanden. Krieg führen in Einöden ist immer eine gewagte Sache gewesen. — Der Schlufs des grofsen Dramas im Paraguaykriege wurde wieder in diese Gegenden gelegt. Bei Cerro Cora, an den Quellen des Aquidaban fiel endlich der Wütherich Lopez unter der Lanze eines Rio Grandenser Reiters.

Die ganze Gegend ist von majestätischer Schönheit, aber unglaublich einsam, obwohl sie die besten Weideplätze für Viehzucht enthält. Gelegentlich wird sie von grofsen Karawanenzügen belebt, indem die Brasilianer aus ihrer Hochebene niedersteigen, den Grenzflufs bei Bella Vista, den Apa, überschreiten und nach Villa Concepcion kommen, um bei den Geschäften Basilio Quevedo, Las Clotas, T. Herrero und anderen ihre Wagenzüge mit Salz zu beladen, das sie zur Viehzucht äufserst nöthig haben, und als Beiladung Zeuge, Eisenwaaren, Petroleum, mit nach der Heimath mitzunehmen. Als Gegenwerthe lassen sie trockene Häute, Yerba und lebendes Vieh, das sie mitführen, in Villa Concepcion. Durch diesen Handel ist Concepcion wohlhabend geworden, man giebt billige eiserne Kessel, Draht und Kattune, und nimmt werthvolle Häute und Vieh in Zahlung, deren Werth der Empfänger festsetzt, selten giebt man etwas Geld heraus.

Da ein schweres Vieh aus dem Gebirge kommt, so wollte ich gerne die dortige Rasse durch eigene Anschauung kennen lernen, um mir wo möglich tausend Stück für die Estancia Tayatiya einzuhandeln, Land und Leute kennen lernen, und Bekanntschaft mit den brasilianischen Estanzieros anzuknüpfen.

Es war Anfangs September als wir den Tayatiya verliefsen, um uns auf selten begangenen Pfaden nach Matto Grosso zu begeben, und die Grenze im Norden bei San Carlos zu überschreiten.

Herr Ohlsen, ein Rheinländer aus Elberfeld, der bei den Husaren in Düsseldorf gestanden und ein halb Dutzend Mal Matto Grosso durchritten hatte, übernahm die Führung des Zuges und die Maulthiere, welche mit Lebensmitteln bepackt wurden; ein Paraguyer-Diener begleitete uns.

Wir waren damals sehr knapp an Reitthieren auf der Estanzia, weil ein Trupp von 114 Pferden von Entre Rios her sich erst auf dem Anmarsche befand. So mufste ich mit nur einem Pferde aufbrechen, ein Maulthier für Ohlsen und für den Diener, und eines für die Lasten, war alles. Die Zeit drängte, die heifse Zeit stand bevor, und vor allem die Zeit, wo die Heerden kalben. Zogen wir später aus, so war nicht daran zu denken, Viehheerden mehr kaufen und treiben lassen zu können. Sehr wenig Gepäck konnte mitgenommen werden, das in einem wasserdichten Leinensack der Mula aufgebürdet wurde. Ein Theekessel, Kaffee, Zucker, Thee, etwas Schiffszwieback, Fleischextrakt, Hafermehl, Chokolade, ein Paar Flaschen guten Weines als Reserve, konservirte Sardinen und Thunfisch in Oel, reichlich Tabak und Streichhölzer bildeten unsere kleine Last, die wir dem Maulthier aufbürdeten. Wir hofften, später einigen Proviant kaufen zu können, wobei wir uns irren sollten, indessen konnte das Thier, das auch noch einige Reservekleidung, Munition und Anderes tragen sollte, nicht mehr nehmen. Wir safsen auf, aber bald auch schon wieder ab. Wer je mit Maulthieren umgegangen ist, kennt das. Der Sattelgurt rutschte, das Thier bockte und bald kugelten Proviant, Wein und Munition sich im Grase herum. Nach einer halben Stunde war das zerrissene Sattelzeug geflickt, ein Schwanzriemen improvisirt und eine bessere Balanzirung des grofsen Reisesacks ausgesonnen.

Nun begann der zweite Ausmarsch. Ein grofser weifser Esel der Estanzia begleitete uns bis zum Walde unter unaufhörlichem „ahi". Dieser war der Clown des Etablissements, wegen seiner tollen Geschichten, die er anrichtete. Zum Reiten war er zu störrisch, ging auch nicht durchs Wasser, kam aber dafür in die Küche, deckte Kochtöpfe auf und holte sich Leckerbissen heraus, sogar zum Schrecken einer Mutter holte er deren Säugling aus der Wiege und setzte ihn im Hemde im Grase ab. Der burro del Tayatiya folgte uns nur freiwillig und gab uns das Geleite. Er konnte nämlich nicht sehen, dafs ein Maulthier

*) Wir haben von jeher auf diesem Standpunkte gestanden. Die Red.

Digitized by Google

wegzog, und es galt daher sein zärtliches „ahi“ und „iha“ diesem letzteren, nicht uns. Unter Gelächter kamen wir endlich fort. An eines Baches Rande trennten wir uns im Walde. Haben Sie auch Ihren Revolver bei sich? fragte der zurückbleibende Verwalter, Herr Schupp; „setzen Sie sich nur nicht unnöthig Gefahren aus!“ waren seine letzten Worte, und so zogen wir etwas beklemmten Muthes dahin, da wir schon die nächste Attacke des störrischen Maulthieres im Anzuge sahen. Wir durchritten den prächtigen Urwald, der uns vom Kampe des Nachbarn Dr. Abente trennte, und kamen dann in offenen Kamp und hohe Gräser. Da rauschte es plötzlich wie eine Windsbraut an mir vorbei, mein Pferd, das sehr nervöser Natur war, bäumte sich und machte mir Mühe es zu beruhigen. Der Esel mit dem klappernden Theekessel sauste vorbei und warf wieder alles wild zerstreut auf die Erde. Der verflixte Theekessel hatte uns schon einige Male geärgert; nun liefs ich ihn voll Gras stopfen, damit das nervenstörende Klappern des Deckels beim Trott des Thieres aufhörte. Aber wir sattelten wohl ein Dutzend Mal um, da die Thiere mit ihren Grasbäuchen auf dem Marsch stets dünner werden, und kamen Abends auf die Estancia des spanischen Arztes, welche 7 Leguas entfernt lag. Ein prächtiges Bad in dem vorbeirauschenden Wildbach stärkte uns, einfache Kost, Milch, Brod aus gebackener Mandioka und Fleisch genossen wir Abends. Die Unterhaltung mit dem liebenswürdigen Spanier war recht interessant. Er meinte aber, in 3 bis 4 Tagen wären wir zurück; was wollten wir in der Wildnifs? Da präsentirte sich uns ein biederer Baske, welcher Käse zu machen verstand und uns mit seinen harten Käsekuchen beschenkte. Ich bin zwar nur Käser, sagte er, aber in meiner freien Zeit suche ich — Edelsteine. Nun kramte er eine Schachtel mit Kieselsteinchen, Eisenkiesel, Chalcedonen und unbedeutenden Achaten aus und bat mich um mein Urtheil. Er hatte mit grofser Mühe manche auf Sandsteinen angeschliffen und glaubte Diamanten von grofsem Werthe zu besitzen. Die ewige Enttäuschung hatte aber den Mann nicht von seiner fixen Idee abgebracht. Ich nahm die Lupe und suchte ihn über das Octaeder des Diamanten zu belehren und zeigte ihm, dafs seine Kryställchen sechsseitige Säulchen, Bergkrystalle, seien Aber er schüttelte den Kopf, meinte, er wolle mit seinen .Steinen nächstens nach Buenos Aires reisen, und anderen Tages sah ich ihn wieder leise von dannen schleichen, dem Bache zu, um Diamanten zu suchen.

Ein anderes beklagenswerthes Gegenstück hierzu fand ich bei Asuncion in einem deutschen Maschinisten, der sich etwas verdient hatte, dann aber Alles verlor, weil er dem Perpetuum mobile nachstrebte. Er hatte sich schon über ein Dutzend Räder angefertigt, die mit einander in Bewegung gesetzt wurden, aber es fehlten ihm die Mittel weiter zu arbeiten, und dann sagte er „fehlte ihm nur noch, die „richtige Kraft“ herauszukriegen.“ Aber auch dort versuchte ich ebenso vergeblich in das Gedankenfach des Armen heilend einzugreifen und ihn zu belehren, dafs die Kraft, die ihm fehle, „um die Forsche herauszukriegen“, wieder anderswo hergenommen werden müsse, — was man in der Physikstunde das Prinzip von der Erhaltung der Kraft nennt, — auch diesen Armen war nicht zu helfen

Dann offerirte uns der spanische Arzt in edler Gastfreundschaft sein Bett und entschuldigte sprachgewandt den geringen Komfort seiner Hütte. Sie war allerdings primitiv in Lehm aufgeführt und mit Stroh gedeckt. Grüne zahme Eidechsen huschten an den Wänden auf und ab, die gehalten wurden, damit der Grofse die Kleinen vertilge, die Eidechsen die Spinnen, Schaben, Motten, und wie die Insektenschaaren alle heifsen mochten. Anderen Morgens verliefsen wir die Estancia, uns nach dem Gebirge wendend, das im Nordosten allmählich ansteigt. Der Engländer Brackenridge, den wir antrafen meinte, „nicht wahr, Herr Doktor, Sie gehen nur nach Matto Grosso, um sagen zu können, dafs Sie da gewesen wären.“ „Natürlich,“ sagte ich, „gerade deshalb“, obwohl mich sein Abschied etwas ärgerte.

Aber bald umfing uns die herrliche Natur, und liefs die schlechten Omina vergessen, die uns beim Auszug begleiteten. Es ging zwischen langgestreckten Wiesenthälern nach Norden; zu beiden Seiten der mit Vieh reich besetzten Weiden, lagen bewaldete Höhenzüge, die noch zum Theil im Winterkleide, grau und ernst sich vom grünen Bilde abhoben. Denn auch hier im Lande bemerkt man deutlich den Winter an dem Fehlen des saftigen Grün, am Stillstand im Wachsthum und an dem Verlust des Laubes mancher Bäume, die im grofsen Ganzen den Akazienarten angehören

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Bekanntmachung. Postpackete für Guatemala sind fortan ausser nach dem Hafenort San José de Guatemala, auch nach der Hauptstadt Guatemala zulässig.

Bekanntmachung. Postpacketverkehr mit Nicaragua. Vom 1. Mai ab können Postpackete ohne Werthangabe und ohne Nachnahme bis zum Gewicht von 5 kg nach Nicaragua versandt werden. Die Beförderung erfolgt über Hamburg, Colon und Panama. Die Postpackete müssen frankirt werden; die Taxe beträgt 2,80 M. für jedes Packet. Aufserdem werden für die Beförderung auf der Eisenbahn Colon—Panama 0,40 M. für je 500 g oder einen Bruchtheil von 500 g vom Empfänger in Nicaragua erhoben. Ueber die sonstigen Versendungsbedingungen ertheilen die Postanstalten nähere Auskunft

Der Staatssekretär des Reichs Postamts.
In Vertretung: Fischer.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 84/85

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 84/85 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 Mk. in Rechnung gestellt. Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

Diejenigen Abonnenten, welche für die unter den nachstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin W, Dresdener Strafse 84/85, richten.

251. **Vertreter für den Absatz von Maschinen und Apparaten zur Zuckerwaarenfabrikation in Frankreich, Belgien, Spanien, Portugal und Rufsland gesucht.** Eine sehr leistungsfähige, seit 1880 bestehende Maschinenfabrik dieser Branche sucht in den oben angegebenen Ländern noch geeignete Vertreter. Die betr. Firma hat bis jetzt nach fast allen europäischen und amerikanischen Ländern ihre Fabrikate exportirt. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau“, Berlin S., Dresdenerstrafse 84/85, zu richten.

252. **Vertretungen für Italien gesucht.** Wir erhielten von einem Hause in Mailand folgende Zuschrift, datirt 26. April 1897: „Ich beabsichtige mit einigen deutschen Exportfirmen in Verbindung zu treten, um deren Vertretung für Italien zu übernehmen. Meine Hauptartikel sind Fette, Oele, Stearin, Drogen, Farben, Chemikalien, Kolonialwaaren usw. Auf Wunsch kann ich mit besten Referenzen aufwarten Für Zuweisung geeigneter Verbindungen wäre ich Ihnen verbunden.“ Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau“, Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

253. **Absatz für Bordeaux-Weine und Harzprodukte in allen Ländern gesucht.** Eine erste Exportfirma in Bordeauxweinen und Harzprodukten, welche mit ersten Preisen auf den beschickten Ausstellungen prämiirt worden sind, sucht für den Absatz ihrer Artikel noch Verbindungen mit Agenten und Importeuren in allen Ländern anzuknüpfen und sind diesbezügliche Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau“, Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten

254. **Absatz von Lokomobilen für Industrie und Landwirthschaft, Dampfdresch-Maschinen, Dampfstrohpressen, Strohbindern, Strohelevatoren, Dreschmaschinen, Göpelwerken, Fruchtreinigungs-Maschinen, Futterschneid-Maschinen, Mahl- und Schrotmühlen, Rübenschneid-Maschinen, Cambridge-Walzen, Glattwalzen, Patent-Wiesen Moos-Ketten-Eggen, Heu- und Ernte-Rechen, Heuwende-Maschinen, Jauchevertheilern, Weinbereitungs-Maschinen, Wein- und Obstpressen, Obstmühlen, Traubenmühlen, Saftpressen gesucht.** Eine sehr leistungsfähige Maschinenfabrik, welche sich mit der Fabrikation von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen und besonders mit der Herstellung der angegebenen Spezialartikel befafst, wünscht für den Absatz ihrer Fabrikate noch Verbindungen in Rufsland, den nordischen Ländern, Süd-Amerika, Mexiko usw. usw. anzuknüpfen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau“, Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten

255. **Für Brauereimaschinen-Fabriken und Brauereien.** Neues epochemachendes Pichverfahren, durch Patente und Gebrauchsmuster geschützt, zu verkaufen. Diese Patent-Einrichtung wird wegen ihrer aufserordentlichen Vortheile in der Picherei eine vollständige Umwälzung verursachen. — Der Erfinder bringt das Patent eventuell in eigener Fabrik zur Ausführung. Referenz über solche in Betrieb befindliche Einrichtung von erstklassiger Weltbrauerei zur Verfügung. Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau“, Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, einsenden

256. **Absatz für Werkzeugstahl, Stabstahl, Milanostahl, Stahlformguís, Heu-, Dung- und Coaksgabeln, Sensen, Schaufeln usw. gesucht.** Eine seit langen Jahren bestehende bedeutende deutsche Fabrik obiger Artikel, die vielfach auf Weltausstellungen prämiirt worden ist, sucht noch geeignete Verbindungen für den Absatz ihrer Fabrikate in Persien, Wladiwostok, Afrika, Australien, Kanada, Central-Amerika, Westindien und Süd-Amerika anzuknüpfen. — Gefl. Anfragen, Offerten usw.

unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

257. **Vertreter für eine leistungsfähige Maschinenfabrik, welche komplette Einrichtungen für Brauereien, Destillerien, Rektifikationsanstalten, Ziegeleien und chemische Fabriken, Holzdestillationen, Essigsäurefabriken usw. fabrizirt gesucht.** Eine seit 1866 bestehende sehr leistungsfähige Maschinenfabrik, Eisengiefserei, Kupfer- und Kesselschmiede, welche die genannten Maschinen und Apparate herstellt, sucht für den Absatz ihrer Fabrikate geeignete Vertreter in allen Ländern, und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, zu richten.

258. **Vertreter für eine Maschinenfabrik gesucht, welche vollständige Einrichtungen von Brennereien, Brauereien und chemischen Fabriken herstellt.** Eine sehr leistungsfähige deutsche Maschinenfabrik und Apparatebauanstalt, welche vollständige Einrichtungen von Brennereien, Brauereien und chemischen Fabriken liefert, sucht für den Absatz ihrer sehr exportfähigen Fabrikate noch Verbindungen in Rufsland, Belgien, Argentinien, Brasilien und Südafrika. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

259. **Absatz für Maschinenmesser aller Art, speziell Tuchscheermesser gesucht.** Eine seit 1852 bestehende sehr leistungsfähige Spezialfabrik dieser Art sucht für den Absatz ihrer Fabrikate noch geeignete Verbindungen mit Importeuren bezw. Agenten in Oesterreich, Belgien, Frankreich, Holland, Schweden und Norwegen anzuknüpfen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

260. **Absatz für Schmiedebälge, Blasebälge aller Art, eiserne Schmiedegebläse, Schmiedeheerde, Schmiedeformen, Feldschmieden für Militär und Marine, Schmieden für Eisenbahnen, Hoch- und Tiefbauten usw., Ventilatoren, Exhaustoren, Trockenanlagen, Glasöfthgebläse, Gasmuffelöfen, Sandstrahlapparate usw. gesucht.** Eine erste deutsche Spezialfabrik, dieser Art sucht noch geeignete Verbindungen für den Absatz ihrer Fabrikate speziell in Süd- und Mittelamerika, China, Japan, Afrika, Rufsland und Sibirien usw. anzuknüpfen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

261. **Vertreter für eine Maschinenfabrik gesucht, welche Feuerlöschmaschinen und -Geräthe, Apparate zur pneumatisch, geruchlosen Düngergruben-Räumung für Dampf- und Handbetrieb, Pumpen für alle Zwecke und jede Flüssigkeit, Patent-Bierfilter, unerreicht in Leistung und Filtrat, herstellt.** Eine seit 1860 bestehende sehr leistungsfähige Fabrik mit Filiale in Böhmen, welche die genannten Maschinen und Apparate herstellt und weitgehendste Garantie für ihre Fabrikate bietet, sucht für den Absatz derselben geeignete Vertreter in Rufsland, Klein-Asien, Afrika und Australien. Die Firma kann es hinsichtlich der Preise, als auch der Waaren mit jeder englischen und amerikanischen Konkurrenz aufnehmen. Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

262. **Für Fabrikanten von Turbinen.** Wir erhielten aus Syrien von einem uns befreundeten Herrn folgende Zuschrift: „Ich benöthige eine kleine Turbine für ca. 10 Centner Wasser und bitte Sie, mich mit einem geeigneten Fabrikanten in Verbindung bringen zu wollen." — Interessenten belieben Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/35, zu richten.

263. **Vertretungen in Drahtstiften, Zinkblech und Blecheisen für Palästina gesucht.** Wir erhielten von einem uns befreundeten, mit besten Referenzen versehenen Agenten in Jerusalem (Palästina) folgende Zuschrift, datirt 16. März 1897: „Der Konsum in Drahtstiften, Zinkblech und Blecheisen wird tagtäglich von gröfserer Bedeutung hier; importirt werden diese Artikel aber hauptsächlich von Antwerpen und durch dortige Firmen; die Drahtstifte stets mit der erfreulichen Aufschrift „Made in Germany". Nun frage ich, ob es denn für den deutschen Fabrikanten nicht angenehmer wäre, gleich direkt vertreten zu sein? Ich habe oben eine Ordre für diesen Artikel zu vergeben, die Spezifikation sende heute, wie gewohnt, nach Antwerpen, zu gleicher Zeit erlaube mir Ihnen auch eine Kopie zu unterbreiten, mit dem höfl. Ersuchen, dieselbe gefl. einer leistungsfähigen Fabrik zuzuweisen, welche mir umgehend die Preise cif Jaffa angeben möchte. Sollten deren Preise und Bedingungen konveniren, so werde die Ordre sofort bestätigen. In den Preisen soll meine Provision von 2 pCt. mit einbegriffen sein. Zahlung geschieht bei Erhalt der Waare abzüglich 3 pCt. Kassa-Sconto oder 6 Monate dato Faktura in Mark oder Francs. Für das Inkasso und Rimesse, Check auf Berlin, berechnet meine Bank-Abtheilung ½ pCt. Kommission." — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/35, erbeten. Kopie der Ordre steht zur Verfügung.

264. **Vertretungen für Johannesburg (Transvaal) und Durban (Natal) gesucht.** Wir erhielten von einem Herrn in Süddeutschland folgende Zuschrift: „Ich bin Mitinhaber und zugleich Einkäufer für zwei verschiedene Firmen in Südafrika und zwar in Johannesburg und Durban. Meine Häuser sind gerne gewillt, Vertretungen von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten zu übernehmen und bin ich bereit, diesbezügliche Offerten nach Johannesburg bezw. Durban zur eventl. Berücksichtigung zu senden. Konveniren die betr. Artikel hinsichtlich Preise und Aufmachung, so werden meine Freunde sicherlich die betr. Vertretungen acceptiren. Maschinen, Apparate und Bedarfsartikel für Brauereien interessiren uns speziell." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/35, erbeten.

265. **Warnung vor einer Schwindelfirma in Marokko.** Auf Grund uns zugegangener Mittheilungen nehmen wir heute Veranlassung vor einem deutschen Agenten in Mazagan (Marokko) zu warnen, welcher trotz wiederholter Mahnungen seinen Verpflichtungen einem unserer Geschäftsfreunde gegenüber nicht nachkommt und alle an ihn gerichteten Einschreibebriefe einfach unbeantwortet läfst. — Wir sind gerne bereit, den Namen des betr. Agenten den Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau" aufzugeben und ersuchen um Einsendung von Anfragen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85.

266. **Vertretungen für Guatemala (Central-Amerika) gesucht.** Wir erhielten von einem Hause in Guatemala folgende Zuschrift, datirt 5. April 1897: „Wir wären nicht abgeneigt, Vertretungen dortiger erster Häuser zu übernehmen und sehen Vorschlägen durch Ihre Vermittelung gerne entgegen. Allererste Referenzen stehen zur Verfügung." — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

267. **Maschinen-Vertretungen für Mexico gesucht.** Ein in der Maschinenbranche sehr erfahrener, uns bestens empfohlener Herr in Mexico sucht noch Vertretungen leistungsfähiger Maschinenfabriken zu übernehmen. Speziell in Betracht kommen: Eisen-Konstruktionen, Brücken, Markthallen usw., Brennerei-Maschinen, Apparate zum Destilliren und Rektifiziren für Zuckerrohr, Melasse und Mais, Wasserrohr, Kessel und Lokomobilien, Drahtseilbahnen, Turbinen, Feldbahnen, Rollend-Material und Lokomotiven für dieses. — Allgemeines Interesse habe ich noch für Kabelfabriken, Maschinen für Minen und Aufbereitungs Anstalten, Strahlapparate (à la Koerting), Eis- und Kälte-Erzeugungsmaschinen, Werkzeugmaschinen, Papierfabrik-Einrichtungen, Tiefbohr-Maschinen und -Einrichtungen, Leinen- und Baumwoll-Spinnerei- und Weberei-Maschinen. Regulirung erfolgt bei Ankunft der Waaren in Mexico. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten. Der betr. Herr ist Vertretor von drei Weltfirmen der Maschinenbranche in Deutschland.

268. **Vertretungen von Maschinenfabrikanten für Central-Amerika gesucht.** Wir erhielten von einem mit Prima Referenzen versehenen deutschen Kommissionshause in Central-Amerika folgende Zuschrift: „Ich beabsichtige mich mehr den Maschinen-Vertretungen zuzuwenden und ersuche Sie, mich mit deutschen Maschinen-Fabrikanten behufs Uebernahme deren Vertretung in Verbindung zu bringen und die Firmen veranlassen zu wollen, dafs mir Kataloge, Preislisten mit Preisanstellung fob Hamburg, Zeichnungen usw. zugesandt werden. Natürlich kommen nur solche Maschinen und in diese Branche einschlagenden Artikel in Betracht, welche sich ganz speziell für die central-amerikanischen Verhältnisse eignen. Dies sind insbesondere: Dampfmaschinen und Kessel, Centrifugen, landwirthschaftliche Maschinen, wie u. A. solche zur Bearbeitung von Kaffee, Zuckerrohr-Walzwerke, Sägemaschinen, Wasserräder, Mühlen, Pumpen, Armaturen, Apparate für Brauereien, Brennereien, chem. Fabriken usw. Eisenbahnmaterial, wie Lokomobilen, Schienen, Bremsen, Drehscheiben usw., Maschinen für diverse Industrien usw., über welche ich einen besonderen Katalog herausgeben möchte. Es liegt mir dazu ein solcher Katalog von einem englischen Hause vor, welches mit englischen Maschinen das bedeutendste Geschäft mit Central-Amerika macht. Die betr. Fabrikanten müfsten mir aber später Originale der betr. Maschinen usw. zusenden, weil ich beabsichtige, diese Maschinen hier aufzustellen und den Regierungs-, Industrie- und Koloniekreisen vorzuführen. Ueber diesen letzteren Punkt würde ich mich mit den Fabrikanten noch direkt einigen, ebenso über Zahlungsbedingungen, Provision usw. usw." — Indem wir die obigen Mittheilungen zur Kenntnifsnahme der Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau" bringen, machen wir speziell darauf aufmerksam, dafs wir den betr. Herrn seit mehreren Jahren als zuverlässigen und thätigen Agenten aus eigener Erfahrung bestens kennen gelernt haben und dafs derselbe in allen für die Maschinenbranche in Betracht kommende Kreise in Central-Amerika bestens eingeführt ist. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, erbeten.

269. **Formmaschinen für Giefserei verlangt.** Wir erhielten von einem mit besten Referenzen versehenen Hause in Brasilien folgende Zuschrift: „Haben Sie die Güte, uns gefl. Offerten für Formmaschinen für Giefserei zukommen zu lassen. Wir benöthigen eine Formmaschine für Ofenplatten usw., nach beiliegender Skizze zu formen. Roste und Thüren, inklusive Modelle für Deckel, Platten, Ringe usw. sind nach später von uns zu gebenden genaueren Angaben zu liefern. Ebenfalls je einen Probeformkasten." — Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/85, richten.

270. **Absatz für Eisenwaaren und Leder in Venezuela.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Caracas (Venezuela) berichtet uns: „Ich importire für mein Wagenbaugeschäft hauptsächlich Eisenwaaren und Leder und bin Ihnen für Zuweisung einiger neuer Verbindungen verbunden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/85, erbeten.

271. **Vertretungen in Kartonagen, Bonbonnièren usw., vegetabilischen, giftfreien Farben und Leder für Chile gesucht.** Wir erhielten von einem unserer Geschäftsfreunde in Chile folgende Zuschrift, datirt 25. März 1897:

„Sehr anerkennen würde ich es, wenn Sie mich mit Ia. leistungsfähigen Fabriken in Verbindung bringen, resp. mich auch zu ihren Vertretungen verhelfen könnten und zwar von Kartonagen (Bonbonnièren usw.) für feine Pastillerien, vegetabilischen, giftfreien Farben, für Zuckerbäckereien bestimmt, sowie ferner einer bei den Schuhmachern bereits gut akkreditirten Lederfabrik (Cornelius Weil oder dergl.). — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau" Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

272. **Vertreter und Absatz für Pflüge, Dreschmaschinen, Lokomobilen, Kolbenringe und Dampfpflüge in Süd-Amerika, Süd-Afrika, Rufsland und Rumänien gesucht.** Eine sehr leistungsfähige Maschinenfabrik dieser Branche sucht für den Absatz der angegebenen Artikel geeignete und zuverlässige Vertreter in Süd-Amerika, Süd-Afrika, Rufsland und Rumänien. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

273. **Vertretungen in Pumpen, Schläuchen, Messingartikeln, Hähnen, Injektoren, Dampfkesselarmaturen für Chile gesucht.** Wir erhielten von einem mit besten Referenzen versehenen Hause in Santiago de Chile folgende Zuschrift: „Wir sind gerne bereit, Vertretungen deutscher Fabrikanten zu übernehmen: Speziell interessiren wir uns für Pumpen, Schläuche, Messingartikel, Hähne, Injektoren, Dampfkesselarmaturen usw. usw., doch müssen die Sachen mit den englischen Fabriken konkurriren können. Momentan erhalten wir die meisten dieser Artikel aus England zu billigen Preisen und in guter Qualität." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

274. **Vertretungen in Fantasie-Gegenständen, Seifen und Parfümerien, Zement, Eisendraht, kleinen Maschinen und Apparaten für Asuncion (Paraguay) gesucht.** Eine uns bestens empfohlene Firma in Paraguay wünscht Muster, Kataloge, Preislisten usw., möglichst in spanischer Sprache, von den oben angegebenen Artikeln zu erhalten. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

275. **Für Fabrikanten von Dynamo- und Elektromotoren.** Wir erhalten aus Brasilien von einem unserer Geschäftsfreunde folgende Zuschrift: „Ueber Dynamo- und Elektromotoren hätte ich gerne Preiskourante mit Preisanstellung fob Bremen, sofern sich diese Maschinen für technische Zwecke als Motoren verwenden lassen." — Interessenten wollen Anfragen behufs Namhaftmachung der Firma unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, senden.

276. **Vertretungen für Rio de Janeiro in allen Artikeln speziell in Brauereibedarfsartikeln, Cement, Eisenwaaren und Stacheldraht gesucht.** Wir erhielten von einem Hause in Rio de Janeiro folgende Zuschrift: „Wir theilen Ihnen ergebenst mit, dafs wir für Fabrikate jeder Art Interesse haben, besonders erwünscht wären uns Vertretungen in Brauereibedarfsartikeln, Cement, Eisenwaaren und Stacheldraht, und bitten wir vorkommenden Falls den deutschen Fabrikanten unsere Firma aufgeben zu wollen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

277. **Vertretungen in landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen, chemischen Dünger, Cement und Thonröhren für São Paulo gesucht.** Wir erhielten von einem Import- und Kommissionshause in São Paulo (Brasilien) folgende Zuschrift: „Was uns am meisten interessirt, sind Vertretungen mit eventl. Depôt von Ia. leistungsfähigen Fabrikanten und Exportfirmen in landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen, chemischen Dünger, Cement und Thonröhren. In allen diesen Artikeln sind wir in der Lage, grofse Geschäfte zu machen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

278. **Vertretungen in Maschinen für Landwirthschaft und Maschinen für Brennereien für den Staat Rio Grande do Sul (Brasilien) gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde im Staate Rio Grande do Sul (Brasilien), welcher mit den Landesverhältnissen daselbst bestens vertraut ist und über gute Referenzen verfügt, schreibt uns: „Wir können hier ein grofses Geschäft in landwirthschaftlichen Maschinen, z. B. neuen praktischen Pflügen, Säe- resp. Pflanzmaschinen für Mais, Bohnen usw. und in Maschinen und Apparaten für Brennereien und Brauereien usw. machen. Wir ersuchen um Einsendung von Katalogen, Preislisten, Prospekten mit Preisanstellung fob Bremen und Hamburg usw. Die betr. Fabrikanten müfsten uns aber später Originale der betr. Maschinen zusenden, weil wir beabsichtigen, diese Maschinen hier aufzustellen und den Industriellen und Kolonisten vorzuführen. Wir werden auch Reklame in den hiesigen Zeitungen machen und die einzelnen Koloniedistrikte persönlich besuchen." — Indem wir die Fabrikanten und Exporteure dieser Maschinen auf diese „Mittheilung" ganz speziell aufmerksam machen, ersuchen wir Anfragen behufs Namhaftmachung des betr. Hauses unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, zu richten. Mit Rücksicht auf die in nächster Zeit in Folge Aufhebung des v. d. Heydt'schen Reskripts stetig zunehmende Auswanderung von Deutschen nach den Staaten Paraná, Rio Grande do Sul und Santa Catharina können wir die Einleitung einer Verbindung mit dem Hause nur empfehlen.

279. **Für Fabrikanten von eisernen Gebäuden, Wohnhäusern usw.** Wir erhielten aus dem Staate Rio Grande do Sul (Brasilien) von einem mit besten Referenzen versehenen deutschen Hause der Maschinenbranche folgende Zuschrift: „Wir erlauben uns, Sie zu ersuchen, uns mit Fabrikanten und Exporteuren in Verbindung zu bringen, welche sich mit der Konstruktion von eisernen Gebäuden, Wohnhäusern usw. befassen. Letztere müssen natürlich so eingerichtet sein, dafs sie für unser gemäfsigtes Klima geeignet sind. Wir ersuchen um Einsendung von Katalogen, Preislisten mit Preisanstellung fob Hamburg, Zeichnungen usw. Wir sind der Ueberzeugung, dafs wir, vermöge unserer langjährigen ausgebreiteten Verbindungen ein belangreiches Geschäft in genannten Artikeln werden vermitteln können, sofern Preise und Konditionen einigermafsen günstig sind. —" — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, erbeten.

280. **Verbindung in Rio de Janeiro (Brasilien).** Wir erhielten von einem seit mehreren Jahren in Rio de Janeiro bestehenden Agentur- und Kommissionshause folgende Zuschrift: „Mit Beginn des neuen Jahres beabsichtigen wir unser Haus zu vergrösern. In unserem Im- und Exportgeschäft wollen wir, als Vertreter erster deutscher Fabrikanten, ein reichhaltiges Musterlager halten und auch Waaren in Kommissionsverkauf übernehmen. Dem Komtoir, sowie allen kommerziellen Unternehmungen, steht unser Chef, Herr Sch. vor, das technische und industrielle Bureau, sowie die Maschinen-Abtheilung wird von unserem Sozius, einem Civilingenieur geleitet. Wir haben im Mittelpunkte des geschäftlichen Verkehrs einen grofsen trockenen und hellen Store als Depot jedweder Waaren. Wir bitten Sie, uns freundlichst unterstützen zu wollen und uns neue Verbindungen zuzuweisen. Bei gemeinsamen Hand in Hand arbeiten dürfte es nicht schwer sein, ein recht belangreiches und schönes Geschäft im Interesse des deutschen Exporthandels zu erzielen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

281. **Vertretungen von Maschinenfabriken für Kolumbien (Süd-Amerika) gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Deutschland, welcher früher viele Jahre in Kolumbien thätig gewesen ist und über genügend Kapital verfügt, ist nach längerem Aufenthalte in Deutschland wieder nach drüben gegangen und wünscht Vertretungen von Maschinenfabrikaten zu übernehmen. Speziell kommen in Betracht: Blechbearbeitungsmaschinen, Centrifugen für Oel, Butter usw., Feldbahnen und Betriebsmaterial, Pumpen, Petroleummotoren, Pressen für Handbetrieb, Kaffeeröstmaschinen, kleine Eismaschinen, Destillirapparate für Mais usw., Apparate zur Sodawasserfabrikation, kleine Maschinen für Chokoladenfabrikation usw. usw. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. werden möglichst schnell unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

282. **Vertretungen in Molkereimaschinen, Milchchampagner-Apparaten, Schlachthaus-Einrichtungen, Drahtglas, elektrisch-chemischen Apparaten, Gasglühlicht, Kochsteinen, Xyolith und anderen für Australien in Betracht kommenden Baumaterialien gesucht.** Ein uns seit vielen Jahren bekannter deutscher Civilingenieur und Architekt, welcher schon seit über 15 Jahren in Australien ansässig ist, ist momentan in Berlin als Vertreter einer ersten, hochangeschenen deutschen Importfirma in Australien. Der Herr ist von seinem Hause beauftragt, in den oben angegebenen Fabrikaten erste Vertretungen für ganz Australien zu übernehmen. Die betr. Firma kauft in den meisten Fällen gegen Kasse in Deutschland und liegt dem Hause daran die Vertretung für ganz Australien und billigste Notirungen zu erhalten. Der betr. Ingenieur beabsichtigt die ihm durch uns zugeführten Häuser persönlich zu besuchen, und müfsten dann Muster, Proben und Schaustücke nach eigener Auswahl kostenfrei an Bord Schiff geliefert werden. — Indem wir die für oben angegebene Branchen in Betracht kommender Fabrikanten auf diese „Mittheilung" ganz speziell aufmerksam machen, ersuchen wir um Einsendung von Katalogen, Preislisten mit Preisanstellung fob Bremen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

283. **Verbindung in Adelaide (Südaustralien).** Ein mit besten Referenzen versehenes Haus in Südaustralien wünscht noch Vertretungen in folgenden Artikeln zu übernehmen: Motoren, Maschinen und Apparate für Landwirthschaft und Brauereien, Velocipede, Waffen, Bronzen und Eisenwaaren. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

284. **Wichtig für Maschinenfabriken, welche Absatz ihrer Fabrikate nach Australien anstreben.** Wir erhielten aus der Kolonie Viktoria (Australien) von einem unserer deutschen Geschäftsfreunde einen Brief, dem wir auszugsweise Folgendes entnehmen: „Da ich stets und speziell von jeher als Agent grofser Werke technischer Art mich für Ingenieurwesen in Verbindung mit meinen kaufmännischen Zwecken interessirt habe, so werde ich mich freuen, von Ihnen noch weitgehendere Berücksichtigung als bisher zu finden. Schmalspurige Drahtseil-Bahnen, Destillerien und Stärkefabriken, Wasser-, Luft-, Gas-, Oel- und Dynamo-Betriebe, Holz-, Mehl-, Oel- und andere Mühlenwerke, sowie Maschinen aller Art (speziell landwirthschaftliche) werden bei mir stets gröfstes Interesse finden. Freilich müssen die Preise nicht unterhalb der Möglichkeit der Mitbewerbungen liegen. Gefl. Offerten, Anfragen wegen Namhaftmachung unseres Freundes sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

ANZEIGEN.

Export-Schlösser, Riegel usw.

Kaufmann in Velbert, Rhld., empfiehlt sich zur Vermittelung günstigen Einkaufs gegen geringe Provision.

Offerten unter **B. 5097** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Ceylon-Thee

in Originalverpackung.

Kauwattee,	Ceylon Dust	1 ℔ engl.	ℳ	2,—
„	Special Blend	„ „	„	2,60
„	Blend (Setter)	„ „	„	3,—
„	Blend Secure	„ „	„	4,—
„	Blend (Shackee)	„ „	„	5,—

Postsendungen von weniger als 10 Pfund Gewicht erfolgen auf Kosten der Empfänger und gegen Nachnahme der Fakturenbeträge.

Deutsche Exportbank,
Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

KATALOGE

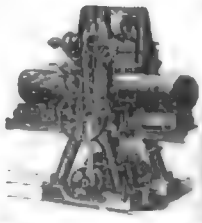
werden ins
Englische, Französische, Russische, Spanische und Portugiesische
gut und billigst übersetzt.
Offerten unter **B. 300** befördert die Expedition des **„Export“**, Berlin W.

Auskunftei W. Schimmelpfeng

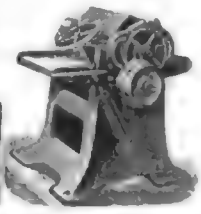
Berlin W., Charlottenstr. 23.
Kaufm. Auskünfte über Geschäfte des In- u. Auslandes. 21 Bureaus in Europa; über 500 Angestellte.
General-Vertretung für The Bradstreet Company.
91 Bureaus in den Vereinigten Staaten und Australien. Tarife postfrei.

Zuckerin

550 mal süfser als Zucker.
Reiner süfser Geschmack, da absolut frei von der **sauer** schmeckenden Parasulfaminbenzoëssäure. **Wesentlich billiger als Zucker, unvergährbar,** konservirend; daher für heifsee Klima besonders wichtig!
Für Gährungs- resp. Getränke-Industrie vorzüglich geeignet.
Erhältlich durch den Grofsdroguenhandel und die bekannten Exporthäuser in Hamburg und Bremen. Proben und Prospekte durch die
Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.



THIEME'S Maschinenfabrik
LEIPZIG-ANGER
Säge- & Holzbearbeitungs-Maschinen.



Chocolade und Cacao

garantirt rein.

Die hierneben abgebildeten

Garantie-Marken

des

„Verbandes deutscher Chocolade-Fabrikanten“

(Verbrauch 60 Millionen Stück)

sichern den Consumenten **Chocolade** und **Cacao** von reiner, guter Qualität, da der Verband durch **fortgesetzte chemische Untersuchungen die Reinheit** der mit diesen Marken gedeckten Waaren **überwacht** und Fälschungen durch Strafen und Entziehung der Marke ahndet.

Von den Mitgliedern des Verbandes führen zur Zeit folgende die Verbandsmarke:

Barleben, Thiele & Holzhause.
Berlin, Hoffmann & Tiede.
Berlin, A. Leppien.
Berlin, Werkmeister & Retzdorff.
Berlin, Paul Wesenberg Sohn.
Braunschweig, Wittekop & Co.
Bremen, Hachez & Co.
Breslau, Oswald Püschel.
Chemnitz, Zschimmer & Witzsch.
Cöln, Hewel & Vetthen.
Cöln, Gebr. Stollwerck
Darmstadt, Gebr. Eichberg.
Dresden, Hartwig & Vogel.
Dresden, Jordan & Timaeus.
Dresden, Lobeck & Co.
Dresden, Riedel & Engelmann.
Dresden-Lockwitzgrund, Otto Rüger.
Dresden, Richard Selbmann.
Düsseldorf, J. H. Brauscheidt.
Emmerich, Neugebaur & Lohmann.
Essen, Herm. de Giorgi.
Flensburg, Törsleff & Elley.
Frankfurt a. M., Gebr. de Giorgi.
Frankfurt a. O., Gebr. Weise.
Gräfrath, Gebr. Hillers.
Halle, Fr. David Söhne.
Halle, Bernh. Most.
Hannover, Eduard Kloefeld.
Hannover, B. Sprengel & Co.
Herford, Barmeier & Flachmann.
Leipzig, Wilhelm Felsche.
Leipzig, C. G. Gendig Nachfl.
Leipzig, C. R. Kässmodel.
Leipzig, Knape & Würk.
Ludwigslust, Carl Schultz & Co.
Magdeburg, Bethge & Jordan.
Magdeburg, Otto Dingel.
Magdeburg, Joh. Gottl. Hauswaldt.
Magdeburg, R. Mertens & Co.
Magdeburg, Müller & Weichsel Nachfl.
Magdeburg, Gust. Reinhardt & Cie. Nachfl.
Mülheim a. Rh., Barthel Mertens & Co.
München, Theodor Haeutle.
Neuss, P. F. Feldhaus.
Norden, J. T. Hoddinga.
Nürnberg, Heinrich Häberlein.
Nürnberg, F. G. Metzger.
Ratibor, Franz Sobtzick.
Rostock, C. L. Friedericha.
Rudolstadt, F. Ad. Richter & Cie.
Speyer, Franz Günther.
Strassburg i. E., L. Schaal & Cie., Comp. française.
Stuttgart, Ad. Hedinger.
Stuttgart, Moser-Roth Vereinigte Fabriken.
Stuttgart, Staengel & Ziller.
Stuttgart, Gebr. Waldbaur.
Wernigerode, Peikert & Co.
Wernigerode, F. H. A. Ronnenberg.
Würzburg, W. F. Wucherer & Co.
Zeitz, F. A. Oehler.

Bitte geschützte Etiquette und Fabriksiegel zu beachten.

Th. Lappe's

Aromatique

feinster Magenliqueur.

Allein echt fabrizirt seit dem Jahre 1828

von

Th. Lappe, jetzig. Inhaber J. Lappe, Apothekenbesitzer

Neudietendorf in Thür.

„Medaille und Diplom
Weltausstellung Chicago 1893."

Prämiirt

in Merseburg 1865 goldene Medaille Wittenberg 1869, Eger 1871, Breslau 1877, Sydney 1879, Porto Alegre 1881, Amsterdam 1883, Antwerpen 1885, Halle 1881, der einzige preisgekrönte von sämmtlichen ausgestellten Liqueuren, London, Deutsche Ausstellung 1891 Ehrendiplom, Gotha 1893, Erfurt 1894 silb. Medaille, Lübeck 1895 goldene Medaille.

Gebrüder Brehmer

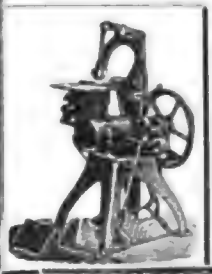
Maschinen-Fabrik

Leipzig-Plagwitz.

Filialen:

LONDON E. C. 83 und 85 Moor Lane — PARIS 60 Quai Jemmapes

WIEN V Matzleinsdorferstrasse 2.



Draht-Heftmaschinen

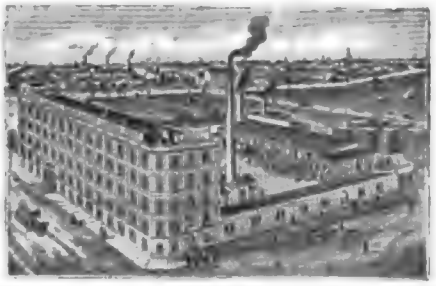
zum Heften von Büchern, Blocks, Broschüren, Buchfutteralien, Kartonnagen etc.

Faden- Buchheftmaschinen.

B. Grosz, Leipzig-Reudnitz, Eilenburgerstr.

Kunstanstalt für Oelfarbendruckbilder u. Plakate, ff. gestickte Haussegen und sämmtliche Devotalien.

Export!



Fabrik von Gold-Politur und Alhambra-Leisten, Bilderrahmen, Spiegeln und Glaschromo's

Export!

Berlin, Adlershof 10.

24jährige Erfahrungen.
Ueber 950 Anlagen wurden bereits ausgeführt in einer Gesammtlänge von mehr als 1 050 000 Mtr.

Adolf Bleichert & Co., Leipzig-Gohlis

Aelteste und grösste Specialfabrik für den Bau von

Bleichert'schen

Drahtseil-Bahnen.

Weltausstellung Chicago 1893.
Höchster Preis und Auszeichnung.
Grösste Leistungsfähigkeit.

Vereideter Rechtsanwalt

Hieronymus Heymann, Lodź,

übernimmt **Forderungen** auf Königreich

Polen und ganz **Rufsland.**

Adr.: **Lodź, Russisch-Polen.**

Prämiirt Berlin 1879, Porto Alegre 1881, Moskau 1882, Berlin 1883, Amsterd. 1883, Teplitz 1884, Adelaide 1887, Melbourne 1888, Berlin 1896.

Hein, Lehmann & Co.

Aktiengesellschaft, Trägerwellblech-Fabrik und Signalbau-Anstalt.
Berlin N., Chausseestr. 113.
Düsseldorf-Oberbilk.
Telegramm-Adresse: Trägerbleche

liefert **sämmtliche Eisenkonstruktionen** für **Schuppen, Hallen, Speicher, Fabrikgebäude, Wohnhäuser** etc., sowie ganze Bauten, **Weichensteil- und Signal-Apparate.**

Grössere Anlagen in Lome, Kamerun, Ostafrika, China, Brasilien etc. sind von uns bereits verschiedentlich ausgeführt.

HEINRICH HIRZEL

in Leipzig-Plagwitz

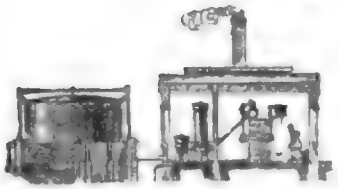
Maschinen-Fabrik

u. Eisengiesserei

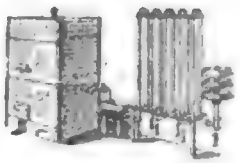
Metallgiesserei und Bleilötherei

liefert als Specialität

Complete Petroleum-Raffinerien



Oelgasanstalt.



Verkohlungsanlage.

Vollständige Einrichtung von Benzin-Fabriken

Destillationsapparate aller Art:

Theerdestillationen, Harzdestillationen, Kühler, Vorlagen, Agitatoren etc.

Eismaschinen und Kühlanlagen

Ammoniak-Apparate D. R.-P. No. 64 867 (Destillircolonne) **Colonnen-Apparat, continuirlich wirkend.** Geringster Dampf- und Wasserverbrauch. Von keiner Concurrenz erreicht. Zur Herstellung von chemisch reinem Salmiakgeist, schwefelsaurem Ammoniak, Salmiak, concentrirtem Gaswasser, aus Gaswasser und anderen ammoniakalischen Flüssigkeiten.

Extraktions-Apparate zur Entfettung von Knochen, Samen, Putzwolle etc.

Oelgas-Apparate. Vielfach prämiirt. Zur Beleuchtung von Städten, Fabriken, Hotels etc. Zum Betriebe von Gasmotoren und zu Heizzwecken.

Dowson-Gas-Apparate. In Verbindung mit Gasmotoren billigste Betriebskraft. Bis zu 50 % Kohlenersparniss gegenüber Dampfmaschinenbetrieb.

Gasbehälter in allen Grössen.

Verkohlungs-Apparate und **Schweel-Apparate.**

Dampf-Ueberhitzungsapparate.

Apparate für die chemische Gross-Industrie.

Apparate für Laboratorien chemischer, physiologischer und anatomischer Institute.

Fett-Abscheidung aus Wollwaschwässern. — Dampf-Swinterpressen.

Compressions-, Luft- und Vacuum-Pumpen.

Gasbeleuchtungs-Gegenstände, Gasleitungen, Messingfittings, Argandbrenner bester Konstruktion für alle Leucht-Gase, Sturmsichere Lampen, Laternen etc. etc.

Sieler & Vogel

Papier-Lager

Hamburg * LEIPZIG * Berlin SW.

Eigene Fabriken in Golzern und Böhlen i. Sachsen,

feinste und mittelfeine Druck- und Notendruckpapiere, Bunt-, Licht- und Kupferdruckpapiere, farbige Umschlag- und Prospektpapiere, Post-, Schreib- und Konzeptpapiere, Kartons.

Export.

SCHAFFER & BUDENBERG

Maschinen- und Dampfkessel-Armaturen-Fabrik.

Magdeburg-Buckau.

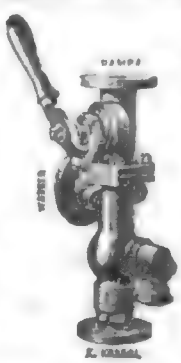
Filialen:
Manchester, London, Glasgow, New-York, Paris, Lille, Mailand, Lüttich, Hamburg.

Gen.-Depôts
Wien, Prag, St. Petersburg, Stockholm, Berlin, Zürich.

Re-starting Injecteure
(selbstthätig wiederansaugend) D. R. P. 81 011.
80 000 Stck. dieser Konstruktion im Betrieb.

Manometer und Vacuummeter jeder Art, über 1 950 000 Stck. i. Gebrauch.

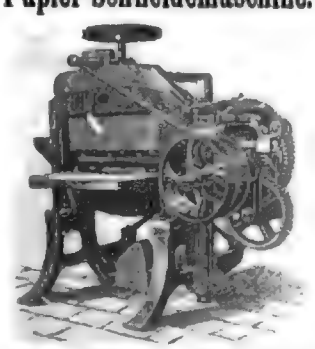
Wasserstandszeiger, Hähne u. Ventile in jeder Ausführung, Sicherh.-Ventile Dampfpfeifen, Kessel- u. Rohr-Probirpumpen, Injecteure



Condenswasserableiter neuester Construktion, Reduzirventile Regulatoren-Buss Pat.-Vierpendel Regulatoren, Indikatoren und Tachometer, Zähler- und Schmierapparate, Thermometer, Thalpotasimeter und Pyrometer Wasserschieber, Flaschenzüge etc. etc.

Ill. Kataloge gratis und franko.

Papier-Schneidemaschine.



Specialität seit 1855:
Maschinen für die gesammte
Papier-Industrie.
700 Arbeiter!
Production: 3700 Maschinen jährlich

No.	Schnitt-länge	Schnitt-höhe	Preis für Hand-betrieb	Preis für Motor-betrieb	Selbst-pressung	Schnitt-andeuter	Schnell-sattel
	cm	cm	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
AB	50	18	425	550	150	100	80
ABa	55	18	485	610	160	105	80
AC	60	14	575	700	175	110	85
ACa	65	14	650	775	185	115	85
AD	71	17	740	865	200	120	90
ADa	76	17	825	950	220	125	90
AE	83	18	950	1075	240	125	95
AEa	91	18	1050	1175	250	130	95
AF	95	19	1150	1275	260	135	100
AFa	100	19	1250	1375	280	140	100
AG	108	20	1400	1525	315	145	105
AGa	113	20	1500	1625	325	150	105
AH	120	21	1600	1725	340	155	110
AHa	140	21	1950	2075	365	160	115
AJ	160	22	2275	2400	390	160	120
AZ	210	17	—	4700	500	200	—

incl. zwei bester Messer, zwei Schneidleisten, Schraubenschlüssel, Oelkännchen. — Wiederverkäufer Rabatt.

Karl Krause, Leipzig. Maschinenfabrik.

Feldbahn-Fabrik
Arthur Koppel
Berlin NW. 7 - Bochum

Stafford's Tinten
Watermann's Goldfüllfedern
mit Diamant-(Iridium-)Spitze
Unübertroffen!
Fabrik-Lager: **REUTER & SIECKE** Berlin W
Markgrafen-Strasse 38

Landauer & Macholl
Heilbronn, Württbrg.

Cognacbrennerei.
Kirschwasser, Zwetschgenwasser.
Fabrik feiner Spirituosen.

Sämmtliche
Maschinen
für
Bonbonfabriken
Paul Franke & Co.
Leipzig-Plagwitz.

Adressen
aller Branchen und Stände aus allen Theilen der Welt, nach den besten Quellen, liefert, unter Garantie schnellstens und versendet Prospekte gratis und franko das
Internationale Adressen-Bureau
R. Paczynski, Chemnitz i. S.

Flaschen-Verkapsel-Maschine
D. R. G. M. [8]

zum eleganten Anlegen von Kapseln bis 45 mm Länge. Diese Maschine ist **unter Garantie unzerbrechlich.** Preis 12 Mk 50 Pfg. gegen Nachnahme. Illustr. Preisliste gratis.
Hermann Delin, Berlin, Chorinerstr. 9

Berliner
Gussstahlfabrik u. Eisengiesserei
Hugo Hartung, Actien-Gesellschaft
Berlin N., Prenzlauer Allee 41.
Abtheilung für
Werkzeug- u. Maschinenfabrikation
der früheren Firma Lehf & Thiemer.

Patent-Siederohr-Dichtmaschinen u. **alle anderen Systeme** zum Eindichten v. Röhren in Dampfkesseln etc.
Diverse Apparate zum Spannen und Auflegen von Treibriemen etc.
Patent-Parallelschraubstöcke für Werkbänke und Maschinen.
Rohrschraubstöcke.
Bügelbohrknarren f. Montagen
Eisen- u. Drahtschneider, Stehbolzenabschneider, Stehbolzen-Abdichter.
Patent-Rohrschneider mit Stichel schneidend.
Patent-Röhren-Reiniger f. Wasserröhrenkessel. [497]
Preislisten gratis und franco.

Unentbehrlich für jedes Kontor
sind die:
Zoll- und Handels-Verträge
des
Deutschen Reiches
abgeschlossen mit europäischen Staaten.
Nach dem gegenwärtigen Gesetzesstande auf Grund amtlicher Publikationen bearbeitet.
Preis: brosch. 5,60; gebdn. 6,80.
Leipzig, Lindenstr. 6 **Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung.** (Theodor Weicher.)

Sinziger
Mosaikplatten- und Thonwaaren-Fabrik, A.-G.
in SINZIG a. Rhein.
Mosaik(Thon)platten in einfachen bis zu den reichsten Mustern.
Verblendplättchen, glasirte Steingutwandplatten.

Cannstatter
Misch- und Knetmaschinen-
Fabrik, Cannstatter
Dampf-Backofen-
Fabrik
Werner & Pfleiderer
Cannstatt (Wttbg.)
Berlin, Wien, Paris, St. Petersburg, Saginaw U. S. A., London.
78 höchste Auszeichnungen

Patente in allen Ländern.
Spezialmaschinen für Chemie.
Complete Einrichtungen für Lebensmittel.
Referenzen auf der ganzen Erde.

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Fernsprech Amt I) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 24 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,— Mk.
im Weltpostverein . . . 3,— „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,— Mk.
im Weltpostverein . . . 15,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin S., Dresdener Str. 34/35
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentage 10 bis 4 Uhr.)
☛ Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen. ☚

XIX. Jahrgang. Berlin, den 13. Mai 1897. **Nr. 20.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Kunstausstellung Luisenhof. — Die Wirthschaftspolitik der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. (Fortsetzung der Leiter in Nr. 11, 13 und 18.) — Europa: Deutschland und die amerikanische Zollpolitik. — Asien: Zur Lage in Klein-Asien. (Originalbericht aus Mersina.) — Die Einführung der Goldwährung in Japan. — Nord-Amerika: Ein Allheilmittel. New-York, Anfang Mai. (Originalbericht des „Export“.) — Die Tarifffrage in Amerika. — Die Rübenzuckerproduktion in Amerika. — Das Schicksal der Dingley-Bill. — Amerikanischer Zuckerzoll. — Australien und Südsee: Neuseeland-Marktbericht. (Originalbericht aus Wellington N. Z. via San Franzisko von Ende März 1897.) — Litterarische Umschau. Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Kunstausstellung Luisenhof.
Berlin S. Dresdenerst., 34/35.

Wir machen die Mitglieder des „Centralvereins für Handelsgeographie usw.“ darauf aufmerksam, dafs dieselben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte für 1897 freien Eintritt in die Kunstausstellung „Luisenhof“ haben, und verweisen im Uebrigen auf die Anzeige in der heutigen Nummer des „Export“.

Centralverein für Handelsgeographie usw.

Die Wirthschaftspolitik der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Fortsetzung der Leiter in Nr. 11, 13 u. 18.)

Im Verlaufe unserer früheren Darlegungen hatten wir ausgeführt, dafs es die Hochschutzzollpolitik gewesen sei, welche die Vereinigten Staaten in eine höchst einseitige industrielle Richtung hineingedrängt habe, und zwar auf Kosten ihres gesammten Aufsenhandels — des Exports wie Imports. Man darf weiter gehen und behaupten, dafs der übertriebene Hochzoll den Nährstand der Bevölkerung beschränkt oder doch nicht zu einer kräftigen Entwickelung wie in anderen Ländern hat gelangen lassen. Es kann dies nicht Wunder nehmen, denn wenn die Herstellung der Industrieprodukte durch 50- und mehrprozentige Zölle vertheuert wird, wenn in den Industriecentren hunderttausende von Menschen durch die einseitige Förderung der Industrie zusammengedrängt werden, dann wachsen nothwendigerweise die Ausgaben für Kleidung, Mobiliar und Wohnung, und wenn alsdann nicht gleichzeitig eine entsprechende Steigerung der Löhne stattfindet, so kann die Erhöhung jener Ausgaben nur auf Kosten sonstiger Bedürfnisse und des Budgets für dieselben erfolgen.

Wo immer sonst die wirthschaftlichen Verhältnisse der Völker sich gesund entwickeln, da pflegt diese Entwickelung mit einer Steigerung des Konsums der wichtigsten Lebensmittel stets Hand in Hand zu gehen. Wenn in den Vereinigten Staaten der Konsum von zahlreichen wichtigen Lebensmitteln pro Kopf zurückgegangen ist, oder nur in aufserordentlich geringem Mafse zugenommen hat, so ist das ein Beweis, dafs die stärkere Konsumtionsfähigkeit des früheren gesunden Arbeiter- und Mittelstandes — d. h. der Masse des Volkes — entweder auf ein tieferes Niveau zurückgesunken ist, oder — und das wäre noch schlimmer — dafs jener einstigen überwiegend gesunden Bevölkerungsklasse ein stärkeres Gegengewicht durch ein mächtig angewachsenes Proletariat gehalten wird. Die folgenden Ziffern lassen solches erkennen. Wenn die nordamerikanische Gesetzgebung seit mehreren Jahren bestrebt ist, die Einwanderung europäischer Proletarier, namentlich von Industriearbeitern, zu verhindern, so ist das nach dem Gesagten sehr erklärlich. Der Krebsschaden hat aber seinen Nährboden im eigenen Fleisch! Die einseitig geförderte Industrie, welcher kein genügendes Gegengewicht in der Stabilität der Landwirthschaft und eines Kleinbürgerstandes gegenüber steht, züchtet fortgesetzt ein Proletariat, welches keinen Abzug mehr nach neuen industriellen Kanälen finden kann, deren Bau unmöglich ist, weil hinter den Schutzwällen der hohen Zölle keine oder doch nur noch sehr wenige neue lebensfähige Industrieen geschaffen zu werden vermögen, denen jenes überschüssige Arbeiterproletariat zuzuströmen vermöchte.

Es betrug der Konsum per Kopf der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten:

	Rohbaumwolle	Weizen	Korn	Zucker	Kaffee	Thee	Spirituosen	Bier usw.	Wolle
	Pfund	Bushels	Bushels	Pfund	Pfund	Pfund	Pf. galls	Gallons	Pfund
1867 .	6,48	8,92	28,52	24,1	5,01	1,09	?	5,31	5,45
1870 .	12,82	5,41	22,82	33,0	6,00	1,10	2,07	5,31	5,48
1875 . .	11,90	5,08	18,96	43,6	7,08	1,44	1,50	6,71	5,28
1880 . .	18,91	5,35	28,88	42,2	8,78	1,30	1,27	8,26	6,11
1885 . .	15,16	6,77	31,01	51,8	9,00	1,18	1,25	10,62	6,69
1890 . .	18,50	6,09	32,00	52,8	7,83	1,33	1,40	13,67	6,08
1895 . .	22,68	4,51	16,98	62,6	9,22	1,38	1,12	14,20	6,32
1896 . .	18,46	4,78	14,71	?	8,04	1,31	1,10	15,16	?

Auch in diesen Ziffern zeigt sich wieder, dafs ganz besonders seit 1891, d. h. seit Einführung der Hochzölle, der Nährstand des Volkes sich verschlechtert hat. Der Verbrauch von Weizen und Korn hat enorm abgenommen, der von Zucker, Kaffee — also ein gewisser Luxuskonsum, an welchem die Masse des Volkes weniger betheiligt ist — hat zugenommen. Der Konsum von Bier hat sich gesteigert und die Abnahme des Spirituosenkonsums ersetzt. Die Zunahme des Konsums von Baumwolle seit den 80er Jahren ist kein Zeichen von wirthschaftlichem Gedeihen, namentlich wenn er gleichzeitig von einer geringen Abnahme des Wollkonsums begleitet wird.

Die nachstehende Uebersicht läfst zur Evidenz erkennen, dafs der Schwerpunkt des nordamerikanischen Exporthandels in der Ausfuhr der Ackerbauerzeugnisse von jeher zu suchen war

und noch zu suchen ist. Wenn diese Exportziffern zurückgegangen sind, so ist das, wie bereits an anderen Stellen hervorgehoben wurde, die Folge der Schutzzollpolitik, welche den natürlichen Verlauf der wirthschaftlichen Entwickelung gehindert hat. Die Zahlen der letzten vier Reihen der nachfolgenden Tabelle bezeugen ebenfalls, dafs die Entwickelung des Exports in den hervorragendsten Exportartikeln stationär geblieben ist, aus Gründen, welche bereits erörtert wurden.

	Werth des Exports per Kopf der Bevölkerung	Export von Produkten des Ackerbaues in Proz. d. Gesammtexports	In Procenten der Gesammtproduktion folgender Artikel wurden exportirt:			
			Baumwolle	Weizen und Mehl	Korn und Mehl	Mineralöl
	Dollars	pCt.				
1867 . .	7,73	75,34	68,32	12,50	1,85	59,51
1870 . .	9,77	78,40	65,98	22,50	0,91	75,14
1875 . .	11,36	76,95	70,09	23,60	3,58	58,13
1880 . .	16,43	88,95	65,73	40,18	6,43	61,17
1885 . .	12,94	72,96	68,26	25,88	2,96	67,24
1890 . .	13,50	74,51	68,15	22,31	4,85	58,09
1895 . .	11,32	69,73	69,28	31,46	2,36	50,76
1896 . .	12,11	66,02	65,00	27,07	8,78	48,34

Die meisten dieser relativen Ziffern lassen erkennen, dafs der Aufsenhandel der Union — Export wie Import — unter dem Einflusse der seit 1891 erhobenen hohen Zölle sich nicht so günstig wie vordem, namentlich nicht wie in den 80er Jahren, entwickelt hat, und dafs gleichzeitig die Entwickelung der wirthschaftlichen Zustände im Innern, so quantitativ bedeutend die absolute Leistungsfähigkeit der Industrie auch gestiegen sein mag, in ihrer relativen Bedeutung, d. h. für die Menge und Wohlfahrt der Bevölkerung, wenig günstig gewesen ist. Das Verständnifs hierfür beginnt auch bereits in zahlreichen wirthschaftlichen Kreisen, namentlich in denen dem Handel und dem Ackerbau zugehörigen, wie ein Bericht in Nr. 18, S. 243, unseres Blattes zeigt, lebendig zu werden. Allmählig mufs ja die Erkenntnifs Platz greifen, dafs ein zum absoluten Protektionssystem führender Schutzzoll jede verständige Entwickelung, die Entfaltung der natürlichen Produktionsquellen und Verkehrsverhältnisse eines Landes nicht anders als hemmen kann. Zu Gunsten der nordamerikanischen Industrie alle und jede fremde Konkurrenz ausschliefsen, heifst die Schifffahrt und den Einfuhrhandel ruiniren, den Ausfuhrhandel schädigen, industrielle Monopole im Inlande zu Gunsten Weniger auf Kosten der Allgemeinheit schaffen — und das Alles in einer Zeit, in welcher die übergewaltige Kraft des Grofskapitals ohnehin schon die Konzentration der Produktionsmittel in wenigen Händen wie nie zuvor begünstigt hat.

Das dies begründet ist, läfst sich u. A. aus der Entwickelung der nordamerikanischen Kauffahrteiflotte nachweisen, deren Umfang, trotz des starken Aufsenhandels, stationär geblieben ist. Es beziffert sich die Tonnenzahl der Handelsmarine (inkl. der auf den nördlichen Binnenseen und den grofsen Flüssen vorhandenen Schiffe) auf

	Tonnen.	Davon entfallen auf Dampfer	Tonnenzahl der erbauten Schiffe
1848	3 154 042	427 891	256 988
1850	3 535 454	525 947	279 255
1855	5 212 001	770 285	583 450
1860	5 853 868	867 987	214 797
1865	5 096 782	1 967 139	894 600
1870	4 246 507	1 075 095	276 958
1875	4 853 732	1 168 668	297 688
1880	4 068 034	1 211 558	157 409
1885	4 265 934	1 494 917	159 056
1890	4 424 497	1 859 088	294 122
1895	4 685 960	2 212 801	111 602
1896	4 708 880	2 307 208	227 096

Würden Kapital und Unternehmergeist nicht auf gewaltsame Weise vom Schiffbau ab- und einer hochgeschützten Industrie zugewandt worden sein, so stände er heute an der Spitze der Welt. Es ist allgemein bekannt, dafs die amerikanischen Segelschiffe in den 50er und 60er Jahren sich durch ihre Seetüchtigkeit und Schnelligkeit ausgezeichnet haben und sogar noch jetzt durch gleiche Eigenschaften hervorragen, aber zu theuer sind, um Bestellungen nach dem Lande ihrer Herkunft zu ziehen. Die prachtvollen nordamerikanischen billigen Hölzer lieferten und liefern ein unübertreffliches Rohmaterial. Die Nord-Amerikaner waren die Ersten, welche in grofsem Umfange mit dem Bau eiserner Schiffe begonnen. „Monitor" wie „Merrimac", die ersten Panzer, welche den Ozean durchschnitten, waren auf nordamerikanischen Werften gebaut, und die „Alabama", ein angestauntes Schnellschiff englischer Baukunst, erlag 1864 dem auf nordamerikanischen Hellingen erbauten „Kearsarge", dessen leichterer Manöverirfähigkeit, sowie seinen weiter tragenden Kanonen, d. h. dem gleichen Prinzip — schnelle Schiffe und wenige aber weittragende Geschütze — dem im Seekriege von 1812 die Nord-Amerikaner den Sieg gegenüber den seebeherrschenden Engländern verdankten. Wären Kapital und Intelligenz nicht gewaltsam dem Schiffsbau durch Prämiirung anderer Industriezweige entzogen worden, so wäre der Sieg der pennsylvanischen Eisen- und Stahlindustrie auf dem Weltmarkte längst entschieden worden, während diese Produktionszweige diesen jetzt infolge der Noth und des Druckes der Ueberproduktion im eigenen Lande zu ruinösen Preisen aufzusuchen gezwungen sind. Eine verständige Finanzzollpolitik oder mäfsige Schutzzollpolitik hätte fortdauernd dem Lande den breiten europäischen Einwandererstrom zugeführt, während er jetzt nach Süd-Amerika und Australien immer mehr abgedrängt wird und noch mehr abgedrängt werden wird. Mit ihm kamen Geld „erfahrene Hände", Pionire für die Urbarmachung des „far west" ins Land, und Europa ward der immer stärker begehrende Markt für nordamerikanische Bodenprodukte. Und wie der Schiffbau zu Wundern der Konstruktion grofser eiserner Bauten und Maschinen führte — die jetzt der Nord-Amerikaner auf den englischen und deutschen Schiffen, als Passagier und Verschiffer unter fremder Flagge, anstaunt, — so würde die dortige Maschinenindustrie, in Folge fortgesetzt rapider Entwickelung des Ackerbaues in Nord-Amerika, die europäischen Ackerbauländer mit den fortgeschrittensten und durch ihre Einfachheit und leichte Handhabung ausgezeichneten landwirthschaftlichen Maschinen überführt haben. Seit dem Hochzoll aber stockte deren Produktion, weil ihr Absatz im Inlande wegen langsamerer Entwickelung der Landwirthschaft sich staute, in Folge dessen die Generalunkosten gesteigert wurden, so dafs die europäische Konkurrenz in ihrem Wettbewerbe, wenigstens auf den diesseitigen Märkten, ermuthigt und gekräftigt ward. Statt des Baues landwirthschaftlicher Maschinen sind andere Industriezweige auf Kosten der nordamerikanischen Konsumenten künstlich grofs gezüchtet worden, die niemals im Lande eine Zukunft und ein Recht auf eigene Existenz gewinnen können, sobald sie der wirthschaftlichen Freiheit überlassen werden. Wäre es anders, weshalb verlangte man für sie nach höheren und nach mehr Zöllen?!

Gesunde wirthschaftliche Zustände und ihre natürliche Entwickelung verschaffen Kredit, und wirthschaftlichen Treibhauspflanzen traut Niemand langes Leben zu. Würde die Entfaltung der wirthschaftlichen Hülfskräfte von Nordamerika nicht fortgesetzt durch periodische Tarifrevolutionen, welche zum Kampfmittel der politischen Parteien geworden sind, erschüttert werden, hätte die Union sich unter den früheren, mäfsigen Zöllen ruhiger weiter entwickeln können, so wären Milliarden und Milliarden europäischen Kapitals im far west im Grund und Boden des Landes von europäischen Unternehmern und von den Eltern der jüngeren europäischen Generationen veranlagt worden, für deren gedeihliche Zukunft jene in der alten Welt keinen Platz zu finden vermeinen. Die Einwanderung wäre fortgesetzt gewachsen, mit ihr das eingeführte Kapital und mit ihr auch der Personal-, Real- und Waarenkredit. Die natürliche Folge wäre ein äufserst starker Bankverkehr gewesen, Amerika hätte billiges Geld erhalten, und gleichzeitig hätte das europäische Klein- wie Grofskapital nicht unter dem gesunkenen Diskont und Zinsfufs gelitten. Der amerikanische Export wäre unter gleichzeitiger Erweiterung des einheimischen Marktes durch die gesteigerte Konsumtionskraft grofser Handels- und Verkehrscentren gewachsen, an deren Stelle jetzt grofse Industrieemporien mit verarmten Proletariern getreten sind. Sind das etwa gewagte Behauptungen und Illusionen? War es nicht so vor den Hochzöllen, ist es nicht noch so da, wo noch einigermafsen natürliche und gesunde Verhältnisse überwiegen? 1862, zur Zeit des Bürgerkrieges, hatte Nord-Amerika noch nicht die Hälfte der heutigen Bevölkerungsziffer, und seine Hilfsquellen waren, im Vergleich zu heute, nur wenig entwickelt! Und doch erhielt es damals, speziell in Deutschland, Kredite in Milliarden von Thalern. Es mufs bezweifelt werden, ob die Union heute einen gleichen Kredit in ganz Europa finden würde! Damals galten Staat und Volk als gesund, gerade weil sie die Gefahr eines Bürgerkrieges liefen, um ein am Marke fressendes Uebel, die Sklaverei, zu zerstören. Wer traute jetzt wohl den Nord-Amerikanern einen gleichen Heroismus, eine gleiche Entschlossenheit zu?! Damals wurde „king cotton" gestürzt, heute ist der Dollar der „allmighty king"! Wird man ihn zu stürzen auch noch den Muth und die Macht haben?!

Das ganze sozialpolitische Leben der Union wird, z. Z. mehr als je zuvor, von wirthschaftlichen und egoistischen Motiven der Einzelnen und der einzelnen Parteien durchsetzt und zersetzt. Nicht die Gröfse des Staatsgedankens und die Erhabenheit der

politischen Ziele, nicht ethische Gesichtspunkte beherrschen das öffentliche Leben, sondern die einseitigen materiellen Interessen einzelner wirthschaftlicher Gruppen. Das Staatsinteresse ist aufgegangen in dem Interesse einer grofsen Zahl wirthschaftlicher Konsortien — mehr als in irgend einem anderen Lande; leider treffen wir ähnliche Erscheinungen bei allen modernen Kulturvölkern, und es wird der ganzen Energie genialer und rücksichtsloser opferfähiger Kraftnaturen bedürfen, um das zu ändern, sofern es überhaupt noch zu ändern geht. Aber auch die genialsten und ehrlichsten Staatsmänner werden Solches nicht vollbringen, wenn ihnen nicht noch ein Rest energischen und idealen Volksgeistes den erforderlichen Beistand zur allseitigen Durchführung einer Regeneration an Häuptern und Gliedern der Völker leiht. Ist in Nord-Amerika ein solcher Staatsmann vorhanden? Am Ruder sitzt er nicht. Von den beiden berufenen Steuerleuten war der eine der Vertreter der Silberspekulanten, der andere der Repräsentant spekulativer Industrieritter, und wenn der letztere siegte, so war das mehr die Folge der besseren Organisation der industriellen Kartelle und Ringe, als die Folge eines moralischen Uebergewichtes oder gröfserer politischer Einsicht, die bei beiden Parteien auf dem Gefrierpunkte stand. Von den Siegern der letzten Wahlen daher eine Rücksichtsnahme auf das Gesammtinteresse des Staates, der Nation, zu erwarten, wäre abgeschmackt. Aber andererseits ist klar, dafs ein grofses staatliches Gemeinwesen wie das der Vereinigten Staaten, welches durch seine verschiedenen Rassen und deren nicht zu vermeidende Reibung, durch seine starke Volkszunahme, durch die ungeheuren Flächen des noch der Okkupation und Bearbeitung harrenden Bodens, durch den Reichthum seiner Hülfsquellen, durch eine starke Einwanderung, durch die Verschiedenheit seiner Klimate und deren Einfluss auf das Temperament wie auf die Bedürfnisse der Bevölkerung, vorwärts und zu einer fortgesetzten, ununterbrochenen Entwickelung gedrängt und **gezwungen** wird. Ein solches Land kann nicht auf die Dauer unter dem Drucke und der Herrschaft der wirthschaftlichen Interessen einer kleineren oder gröfseren Zahl spekulativer Konsortien leiden. Endlich einmal **müssen** diese abwirthschaften! Und wenn jetzt die höchsten Hochzölle vom Senat angenommen werden würden, so wäre in einigen Jahren das Okkupationsgebiet, welches nach Meinung der Hochzöllner diesen z. Z. noch auf dem inländischen Markte offen steht, ausgefüllt und besetzt. Und was dann? Dann **mufs** der Rückschlag kommen, und auch die wirthschaftliche Monroedoctrin kann und wird das nicht ändern, denn die anderen amerikanischen Völker, insbesondere die der lateinischen Rasse, denken nicht daran, den Nordamerikanern die politische oder wirthschaftliche Hegemonie auf Kosten ihrer freien und vortheilhaften Beziehungen zu Europa einzuräumen. Wenn diese Grenze in der derzeitigen Entwickelung der grofsen Union erreicht ist — und sie wird bald erreicht sein —, so mufs zweifellos ein Rückschlag und eine Umkehr in der ganzen wirthschaftlichen Tendenz, und weil diese auch das gesammte politische Getriebe beherrscht, auch in der gesammten politischen Tendenz erfolgen — ähnlich wie solches vor dem grofsen Bürgerkriege der Fall gewesen ist. Unmöglich können sich die eminenten Interessen des nordamerikanischen Handels und Verkehrs sowie die des ackerbautreibenden Westens von den industriellen Monopolisten auf die Dauer terrorisiren lassen — ein Ding der Unmöglichkeit! Und was noch an unabhängiger Intelligenz, an Patriotismus vorhanden, und mit klarem politischen und wirthschaftlichen Blick ausgerüstet ist, wird diese Gegenströmung stützen und fördern. Und solche Elemente sind immerhin in noch grofser Zahl vorhanden und nur von der Uebergewalt des industriellen und plutokratischen Terrorismus gefesselt. Einmal in Bewegung versetzt, werden sie zur Geltung und Herrschaft gelangen. **Diese Elemente zu unterstützen, entfesseln zu helfen, mufs die Aufgabe der europäischen Politik, speziell auch Deutschlands sein!** Wie kann das geschehen?

Es war hervorgehoben worden (Nr. 18, Seite 242, Spalte 1), dafs trotz aller bisherigen Zollerhöhungen die absoluten Import-Ziffern der Union nicht zurückgegangen, sondern vielmehr im Ganzen und Grofsen die Tendenz zur Steigerung zeigen. Es war ferner dargethan worden, dafs der Grund davon in der Zunahme des Exports liege, welcher nothwendigerweise Gegenwerthe als Zahlung ins Land ziehen **müsse**, namentlich nach längerer Zeit, nach deren Verlauf das Ausland seine Produktion und Produktionsmittel den geänderten Zoll- und Marktverhältnissen der Union angepafst habe. Es wäre aber falsch dies so zu deuten, als wenn es dem Auslande in **allen** Fällen möglich wäre auf die gedachte Weise die Art seines Exports und seines wirthschaftlichen Einflusses auf dem amerikanischen Markte wieder zu gewinnen. Es mag den Amerikanern u. A. schwer und unmöglich sein, mit Hülfe eines hohen selbst 100procentigen Zolles schöne Textilmuster nachzuahmen — es fehlen dazu z. Z. noch die nöthigen Hülfsgewerbe, die erforderliche technische Erziehung der Techniker und Arbeiter. Es existiren ferner gewisse industrielle Branchen, welche im Auslande über bessere und billigere Rohstoffe und andere Produktionsbedingungen verfügen — die den Nord-Amerikanern nicht zur Verfügung stehen — und welche daher importfähige Waaren fabriziren, oder es sind im Auslande neue Industriezweige, Kunstgewerbe usw. entstanden, welche den Nord-Amerikanern voraus sind — — — in allen solchen und ähnlichen Fällen wird der Handel suchen, mit derartigen Artikeln die verloren gegangene Einfuhr anderer Branchen zu ersetzen. Aber zahlreiche andere ausländische Industriezweige, namentlich solche, welche leichter nachahmungsfähige Artikel eingeführt haben, werden mit Erfolg durch Erhöhung der Zölle von der Einfuhr ausgeschlossen werden können. Wenn daher u. A. die deutschen Chokoladenfabrikanten klagen (vergl. „Export" Nr. 19 S. 257), dafs durch die neuerdings geplante Erhöhung der Zölle auf Chokolade usw. der Export von deutscher Waare nach Nord-Amerika vernichtet werde, so ist das sehr wohl zu glauben. So aber verhält es sich mit noch zahlreichen anderen Artikeln, und hier **mufs** Wandel geschaffen werden; Deutschland darf der Schädigung dieser Industriezweige, der höchst empfindlichen Schädigung seines Exports nicht ruhig zusehen. Unsere Industrie, unser ganzes wirthschaftliches und politisches Leben ist viel zu sehr — wie das aller fortgeschrittenen Kulturvölker — auf die Förderung des Exports angewiesen, als dafs eine solche Schädigung gestattet werden dürfte.

Wir **müssen** also zur Retorsion schreiten, faute de mieux, als Mittel zum Zweck. Genau in dem gleichen Mafse wie Nord-Amerika unsere Waaren besteuert, müssen wir die nordamerikanischen Provenienzen belasten. Haut man unsere Chokolade, unseren Zucker, so hauen wir das nordamerikanische Schweinefleisch und den Weizen, Zug um Zug! Wenn **ein** Umstand uns im Auslande Respekt und Ansehen — namentlich in Nord-Amerika — verschafft hat, so war es die Retorsionspolitik des Fürsten Bismarck. **Jeder** Gegner mufs wissen und überzeugt sein, dafs **jeder** gegen uns geführte Hieb mit wuchtigem Gegenhiebe parirt wird. Erinnere man sich der Verhandlungen mit Oesterreich! Als dieses unseren Industrieartikeln keine Zollkonzessionen machen wollte, drohte Bismarck mit Einführung der Getreidezölle. Als unsere Freunde an der Donau dieser Drohung spotteten und äufserten, dafs der deutsche Reichstag Getreidezölle nie zugeben würde, schuf Bismarck im Reichstage eine seinem Plane zustimmende Majorität, die auch seinen Retorsionsmafsregeln später gegen Rufsland zustimmte. Gewifs, diese Mafsregeln haben uns selbst böse Wunden geschlagen, sie haben aber auch die verständigen und nützlichen späteren Handelsverträge, welche unter dem Grafen Caprivi abgeschlossen wurden, ermöglicht. Und so wird es auch mit Nord-Amerika der Fall sein, trotz vieler Nachtheile, welche unserem Export und unserer Rhederei vorübergehend entstehen werden. Und üben wir diese Retorsion nicht, so wird auch ohne diese der Export nach Nord-Amerika auf **längere** Zeit hinaus durch unsinnige Hochzölle ruinirt werden. Weshalb also nicht lieber einen Kampf, welcher uns wenigstens die Möglichkeit näher rückt, Konzessionen zu erzwingen, da uns doch solche gutwillig nicht gemacht werden! Man fürchte die amerikanischen Differenzialzölle zu Gunsten anderer europäischer Länder nicht allzusehr, denn diese Letzteren sind genau in der gleichen Lage wie wir. Durch eine rechtzeitige, kräftige Retorsionspolitik zeigen wir den anderen europäischen Mächten den allein richtigen Weg, und erleichtern ihnen ihre Entscheidung in der gleichen Richtung wie wir vorzugehen, ermuthigen auch gleichzeitig die Gegner der jetzt in den Vereinigten Staaten herrschenden wirthschaftspolitischen Richtung, erleichtern ihnen den Emanzipationskampf gegen jene, ein Kampf, der, wenn nicht alle Anzeichen trügen, bereits begonnen hat. Greifen wir durch Mehrung unserer Verkehrs- und Handelsverbindungen nach Central- und Süd-Amerika in diesen Ländern die Interessen der Vereinigten Staaten daselbst direkt an, lernen wir endlich begreifen, dafs unsere Auswanderungspolitik, speziell zu Gunsten von Südamerika, ein mächtiges, wirksames Mittel ist, um dort die Handelsinteressen und den handelspolitischen Einfluss der Vereinigten Staaten zu bekämpfen. Fördern wir in allen diesen Ländern den Kredit- und Geldverkehr durch Begründung deutscher Banken, legen wir dorthin Kabel, etabliren wir dorten Küsten- und Binnenlandstelegraphen, Küstendampferlinien, suchen wir für die Rohstoffe dieser Länder in Deutsch-

land grofse Märkte zu schaffen. Möge die deutsche Regierung in energischerer Weise als bisher der Silberagitation entgegen treten, und möchten endlich die Agrarier einsehen lernen, dafs es ein Unding und Widerspruch ist, die Nord-Amerikaner durch Getreidezölle zu bekämpfen und gleichzeitig durch Remonetisation des Silbers ihren Einfluss auf dem Weltmarkte und uns gegenüber zu stärken. Welche nord-amerikanischen Provenienzen mit einem Kampfzoll — wenn unsere Gegner es zu einem solchen kommen lassen werden — unsererseits zu belegen sind, ist bereits in Nr. 11 dieses Blattes (S. 142) dargelegt worden. Trachten wir bei Zeiten darnach, uns andere Bezugsquellen — deren es viele giebt — zu verschaffen, wenn es sein mufs durch hoch subventionirte Dampferlinien nach Ländern, welche dieselben Rohstoffe wie die Vereinigten Staaten erzeugen. Nur hüte man sich, den Schwabenstreich zu begehen, (vergl. „Export" Nr. 47 v. 1896) sie für den Verkehr nach den Ländern zu schaffen, nach welchen bereits deutsche nichtsubventionirte Dampferlinien mit Erfolg arbeiten, und die wir durch anderweitig gewährte Unterstützungen ruiniren würden.

Europa.

Deutschland und die amerikanische Zollpolitik. Ueber die von der deutschen Regierung anläfslich der amerikanischen Tarifgesetzgebung in Washington erhobenen Vorstellungen wird gemeldet, dafs sich dieselben lediglich gegen die amerikanischerseits beabsichtigte Besteuerung des Zuckers richten. Darnach wären diese Vorstellungen nur eine Wiederholung des bereits im Jahre 1894 gegen die Differenzirung des Zuckerzolles deutscherseits erhobenen Protestes. Im Interesse unseres Ausfuhrhandels wäre es wünschenswerth gewesen, wenn die Reichsregierung eine energischere Haltung gegenüber den amerikanischen Zollerhöhungen eingenommen hätte. Der 1894er Protest gegen den Zuschlagszoll auf deutschen Zucker ist bekanntlich ohne jede Wirkung geblieben. Damals wurde mit dem Wegfall der Mc. Kinley'schen Reciprocitätsklausel die Zollfreiheit des deutschen Rohzuckers aufgehoben und ein 40prozentiger Werthzoll eingeführt. Neben diesem Werthzoll kam aber noch ein Zuschlagszoll von $^{1}/_{10}$ Cent pro Pfund für prämiirten Zucker zur Erhebung. Der jetzige Tarifentwurf schreibt nach der New-Yorker Handelszeitung für Rohzucker nicht über 75 Grad Polarisation einen Zoll von 1 Cent pro Pfund und für jeden höheren Grad Polarisation eine Mehrabgabe von 0,3 Cent pro Pfund vor; aufserdem soll von allem Zucker, für den bei der Ausfuhr aus dem Produktionsland eine Prämie gezahlt worden ist, ein Zuschlagszoll in Höhe dieser Prämie erhoben werden.

Wie es scheint, will man in Washington dem Protest der Reichsregierung gegen diesen Zuschlagszoll in gewisser Weise Folge geben, wenn auch nicht formell, so doch materiell. In der neuen Tarifbill ist nämlich zum Zwecke der Ausgleichung des Handels der Vereinigten Staaten mit auswärtigen Ländern und Kolonien die Bestimmung vorgesehen, dafs solchen Ländern gegenüber, welche entsprechende Gegenleistungen gewähren, der Zoll auf Zucker und einige andere Artikel, wie Weinstein, Weinhefe, Brandy, Champagner, Liköre, Spitzen, Mineralwasser, Gemälde, Zeichnungen und Statuen, um eine Kleinigkeit, bei Zucker z. B. um 8 pCt., durch einen Machtspruch des Präsidenten ermäfsigt werden kann. Wahrscheinlich wird der Präsident Deutschland gegenüber von dieser Ermächtigung Gebrauch zu machen und somit in ähnlicher Weise, wie seiner Zeit durch das Abkommen von Saratoga, den amerikanischen Erzeugnissen den Weitergenufs der deutschen Vertragszölle zu sichern suchen. Sollte, was zunächst wohl nicht anzunehmen ist, die Reichsregierung auf den Handel eingehen, so würden die Vereinigten Staaten mit einem äufserst geringfügigen Opfer davon kommen, das in keinem Verhältnifs steht zu den weitgehenden Zollvergünstigungen, die amerikanische Produkte in Deutschland genielsen, zumal der amerikanische Zuschlagszoll auf prämiirten Zucker von der vorgeschlagenen 8procentigen Ermäfsigung unberührt bleibt. Dabei ist nicht ausgeschlossen, dafs Amerika als weitere Gegenleistung für die praktisch fast bedeutungslose Zuckerzollermäfsigung auch noch die Wiederaufhebung der seit zwei Jahren anläfslich des Texasfiebers deutscherseits gegen amerikanisches Vieh angeordneten Sperrmafsregeln verlangen wird.

Von welcher Bedeutung die Ermäfsigungen der deutschen Zölle auf Weizen und andere Produkte für den amerikanischen Ausfuhrhandel sind, geht aus der Thatsache hervor, dafs während der letzten fünf Jahre den Vereinigten Staaten ein Gewinn von rund 41 Millionen Mark an in Deutschland ersparten Zöllen in Folge der gedachten Ermäfsigungen zugeflossen ist. Kein Wunder, wenn in Deutschland mehr als in irgend einem anderen europäischen Lande sich eine fortdauernde Steigerung der amerikanischen Einfuhr bemerkbar macht. Frankreich hat durch verschiedene Zollerhöhungen den Andrang amerikanischer Produkte abzuwehren gewufst, und thatsächlich ist in Frankreich die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten während der letzten Jahre sehr bedeutend zurückgegangen. Selbst in England und Belgien ist ein derartiger Rückgang eingetreten, hauptsächlich in Folge der verstärkten Zufuhren nach Deutschland. Nach der amerikanischen Handelsstatistik haben die Vereinigten Staaten exportirt (Werth in Millionen Dollars):

	1891	1896
nach Deutschland . . .	90,3	113,2
„ Frankreich . . .	91,8	53,3
„ Belgien	41,4	31,7
„ England	482,3	473,0
„ Europa überhaupt .	788,6	777,8

Die Gesammtausfuhr der Vereinigten Staaten hatte im Jahre 1891 einen Werth von 970,8 und 1896 einen solchen von 1005,9 Millionen Dollars. Hieraus geht hervor, dafs sich der Export der Vereinigten Staaten vornehmlich auf den Absatz nach den europäischen Ländern gründet und dafs daher diesen Letzteren, wenn sie ernstlich zu Gegenmafsregeln gegen die willkürliche und rücksichtslose Tarifpolitik der Vereinigten Staaten sich entschliefsen wollen, eine Fülle von Machtmitteln zu Gebote stehen. Die amerikanische Volkswirthschaft ist von dem grofsen Markte Europas geradezu abhängig und wird in ihren wichtigsten Lebensinteressen getroffen, sobald sich dieser Markt den amerikanischen Zufuhren verschliefst. Welche Interessen stehen aber andererseits für Europa im Falle eines Zollkrieges mit den Vereinigten Staaten auf dem Spiele? Die amerikanische Handelsbilanz giebt hierüber einen sehr lehrreichen Aufschlufs. Es betrug die Ein- und Ausfuhr der Vereinigten Staaten in Millionen Dollars:

a) überhaupt:

	Einfuhr	Ausfuhr	Mehrausfuhr
1. Im Durchschnitt der zehn Jahre 1887/96	763,8	853,5	90,2
2. Im Jahre 1896	681,6	1005,9	324,3

b) im Verkehr mit Europa:

	Einfuhr	Ausfuhr	Mehrausfuhr
1. Im Durchschnitt der zehn Jahre 1887/96	403,2	673,2	270,0
2. Im Jahre 1896	360,2	777,8	417,6

c) im Verkehr mit der übrigen Welt:

	Einfuhr	Ausfuhr	Mehreinfuhr
1. Im Durchschnitt der zehn Jahre 1887/96	360,1	180,3	179,8
2. Im Jahre 1896	321,4	228,1	93,3

Also im Verkehr mit der ganzen übrigen Welt ist die Handelsbilanz der Vereinigten Staaten eine passive, während der Handel der Union mit Europa im letzten Jahre die ungeheuere Aktiv-Bilanz von rund 418 Millionen Dollars aufweist, das sind 57½ Millionen Dollars mehr, als der Werth der gesammten Waarenausfuhr Europas nach den Vereinigten Staaten beträgt. Mit anderen Worten, Amerika hat mindestens ein zwei Mal so grofses Interesse an dem Fortbestand seines Absatzes nach europäischen Ländern, als Europa ein Interesse an der Erhaltung des europäischen Ausfuhrhandels nach den Staaten der Union hat. Im Durchschnitt der letzten zehn Jahre nahm Europa fast 80 pCt. der Gesammtausfuhr der Union auf.

Die zollpolitischen Verhältnisse, die sich im Laufe der Jahre zwischen dem alten Europa und den Vereinigten Staaten herausgebildet haben, und die rigorosen, vornehmlich gegen Europa gerichteten neuesten amerikanischen Zollerhöhungen müssen angesichts dieser Zahlen in einem eigenthümlichen Lichte erscheinen.

Asien.

Zur Lage in Klein-Asien. (Original-Bericht aus Mersina.) Kürzlich hat das „Konstantinopeler Handelsblatt" einen Artikel veröffentlicht, in welchem dieses sich über den Absatz von europäischen landwirthschaftlichen Maschinen in der Levante ausspricht. Ich bedauere, den Ausführungen dieser deutschen, in Konstantinopel erscheinenden Zeitschrift entgegentreten zu müssen, und zwar auf Grund langjähriger Erfahrungen, die ich als Landwirth in Klein-Asien gemacht habe. Der anatolische Bauer versteht die Maschinen, die ihm für seinen Betrieb passen, sehr wohl zu finden, und er kauft sie auch wenn er in deren Anschaffung einen Nutzen für sich zu erblicken glaubt. Er läfst sich dann sogar durch relativ wie absolut sehr hohe

Betriebskosten, welche ihm durch die Verwendung von Maschinen hier entstehen, nicht vom Kaufe derselben abhalten. Wenn hier eine ganze Menge von Mäh- und Dreschmaschinen Eingang gefunden hatten, die zu den komplizirtesten und am schwierigsten zu handhabenden Maschinen gehören, während einfache und leicht zu handhabende Geräthe, wie Pflüge, Eggen, Walzen, nicht benutzt und eingeführt werden, so hat das seinen einfachen Grund darin, dafs mit der Dreschmaschine der Maschinist arbeitet, und selbst bei der Mähmaschine fehlt der „Usta“ nie auf dem Felde, während mit dem Pfluge der Landwirth selber arbeiten mufs, und das versteht er nicht. An diesen Zuständen haben selbst die von der türkischen Regierung eingerichteten Musterwirthschaften nichts geändert. Diese haben sich, wie das auch bei uns vielfach der Fall ist, darauf beschränkt, zu zeigen, wie man nicht wirthschaften soll — insofern sie überhaupt etwas gezeigt haben. In der hiesigen Musterfarm wurden junge Leute angestellt, die in Berlin, Halle, Montpellier usw. Landwirthschaft studirt hatten, aber die modernen Geräthe blieben unbenutzt stehen, da diese jungen Männer bei aller Tüchtigkeit in der Theorie doch in der Praxis allzuwenig Erfahrung besitzen, um die nöthigen kleinen vortheilhaften Handgriffe zu verrichten, deren Kenntnifs bei der Handhabung auch der einfachsten landwirthschaftlichen Geräthe nothwendig ist.

Von welcher Bedeutung bereits die eingeführten Mähmaschinen in dem hiesigen Vilajet für die Landwirthschaft geworden sind, beweist der Umstand, dafs jetzt schon bereits über 1000 Stück amerikanische Mähmaschinen eingeführt worden sind. Die Lieferanten sind: Walter & Wood bei New-York. Ebenso sind ungefähr 25 Dampfdreschsätze mit sechs- bis achtpferdigen Maschinen hier in der Umgegend in Gebrauch, meist ausschliefslich englisches Fabrikat. Viele dieser Maschinen dreschen gegen Lohn, und Diejenigen, welche sie benutzen, müssen ca. 20 bis 25 pCt. der gedroschenen Frucht als Miethe bezahlen, wogegen die Maschinen-Lieferanten, resp. -Besitzer die sämmtlichen zur Bedienung erforderlichen Leute selbst bezahlen, aber nicht zu beköstigen brauchen. Trotz des starken Konservatismus der hiesigen Bevölkerung werden aber schliefslich doch die modernen Pflüge die alten Werkzeuge auch hier verdrängen. Auch Baumwollen-Entkernungsmaschinen sind hier eingeführt. Früher hat man sich sehr gegen ihre Einführung gesträubt, weil man behauptete, dafs durch diese Maschinen die Keimfähigkeit des Samens leide, und mit ähnlichen unmotivirten Einwänden bekämpft man jetzt noch die Einführung der modernen Pflüge usw. Hoffentlich wird einmal dieser Kampf im Interesse der Kultur enden.

Es ist also, wie man sieht, hier noch sehr viel für deutsche Interessen „zu machen“, wenn man nur das nöthige Verständnifs für die richtige Form des Geschäfts endlich finden wollte. Natürlicherweise müfste die betreffende deutsche Fabrik tüchtige Leute schicken, welche hier ihr Interesse handhabt, und das ist doch schliefslich nicht mit unerschwinglichen hohen Risiken und Kosten verbunden. Diese werden reichlich gedeckt, namentlich wenn eine Reparatur-Werkstatt mit einem derartigen Maschinen-Vermiethungsgeschäfte verbunden werden würde, und das müfste schon im eigenen Interesse der Unternehmer geschehen. Ist denn die Form dieses Geschäftes etwa eine so ungewohnte, neue? Es giebt doch in Deutschland noch eine ganze Menge von Fabrikanten und Landwirthen, welche sich erinnern wird, dafs vor 30 und mehr Jahren die englischen Fabrikanten Hunderte und Tausende von landwirthschaftlichen Maschinen nach Deutschland geschickt haben, um dort die betreffenden Maschinen zu vermiethen. Nun kann man nicht einwenden, dafs in Deutschland die Zahlungen prompter eingegangen wären, als sie hier eingehen; denn die Miethe, welche hier in Natura gezahlt wird, zahlt der Bauer resp. Miether der Maschine gern, und die kann er auch zahlen, nur Geld hat der Mann nicht, oder will es nicht gerne geben, aber mit den Produkten des Bodens ist er jederzeit zahlungsbereit und auch zahlungsfähig.

Unsere Fabrikanten von landwirthschaftlichen Maschinen sollten es sich wirklich einmal ernstlich überlegen, ob sie hier nicht in der gedachten Weise vorgehen wollen. Ich bin überzeugt, dafs sie die besten Erfolge zu erzielen vermöchten. Jedenfalls zahlen hier die Leute besser als irgendwo in Brasilien oder Argentinien. Die deutsche Regierung sollte dergleichen Unternehmungen ermuntern und ein gröfseres Fabrikanten-Konsortium, welches in dieser Weise vorgehen würde, unterstützen. Allerdings wäre es in diesem Falle auch recht wünschenswerth und dringend nothwendig, dafs hier die deutsche Flagge von Zeit zu Zeit gezeigt würde. Aber wenn solche Verlangen und Wünsche geäufsert werden, dann heifst es, dafs kein Bedarf vorliege. Die Nord-Amerikaner haben hier ungleich weniger Interessen als wir, und doch kreuzt hier an der Küste ständig ein amerikanisches Kriegsschiff, stets bereit, von hier nicht nur nach den Dardanellen, sondern auch nach der Mündung des Nil oder nach Beirut und Smyrna zu dampfen, wenn amerikanische Interessen solches dort erheischen sollten

Wir sollten uns doch nicht blos darauf beschränken, den Türken gute Offiziere zu borgen, damit diese die türkischen Siege vorbereiten helfen, sondern wir sollten auch den deutschen wirthschaftlichen Interessen im Auslande mehr zu Hülfe kommen. Man verstecke sich nicht hinter der Behauptung, dafs Deutschland nicht genug Schiffe habe. In Kiel und Wilhelmshaven liegen die grofsen Panzer haufenweise und dutzendweise bei einander und machen höchstens bei einer Parade Dampf auf. Weshalb läfst sich nicht einmal die deutsche Panzerflotte im Mittelmeer sehen? Die heimathlichen Küsten sind ja geschützt genug. Wer will es wagen, eine Küste anzugreifen, hinter welcher die erste und streitbarste Nation des Erdballs ihre Millionen von Bajonetten schultern und ihre Tausende von Kanonen in wenigen Tagen auffahren lassen kann, um einige armselige Tausende fremder Landungstruppen in das Meer zu stürzen?!

Die politische Situation ist hier sehr gespannt. Die fortgesetzten unglaublichen Grausamkeiten der Türken gegen die Armenier haben unter denselben eine furchtbare Erbitterung erzeugt, und wenn es ein Mal wieder zum Ernstfalle kommt, so können binnen acht Tagen die „Saitun“-Leute hier erscheinen, und wehe dann allen Denen, die sich türkisch nennen und zu den Türken bekennen. In Deutschland ist man ja sehr eingenommen für die Türken, wohl hauptsächlich deshalb, weil die Griechen sich als eine allerdings wenig ehrliche Nation erwiesen und sich nicht gescheut haben, in der gemeinsten Weise ihre Gläubiger zu betrügen. Aufserdem hat ja zweifellos das Renommiren und Bramarbasiren in allen Kreisen der griechischen Bevölkerung einen sehr üblen Eindruck gemacht, namentlich als man gewahrte, dafs die besten und am vortrefflichsten befestigten Vertheidigungswerke nach einem geradezu lächerlich zu nennenden Widerstande den Türken preisgegeben wurden. Griechenland verläfst sich eben darauf, dafs die Mächte der Türkei eine Zerstückelung und Zerkleinerung Griechenlands nicht gestatten werden. Möge dem nun sein wie ihm wolle, so ist es doch angesichts der Summe der Verhältnisse, welche in der Türkei vorhanden sind, unmöglich, dafs die daselbst ansässigen Völker sich in einer kulturell günstigen Weise zu entwickeln vermögen. Mögen einzelne Persönlichkeiten in der Türkei noch so tüchtige und ehrenwerthe Menschen sein, was wollen diese dem ganzen verrotteten System gegenüber besagen? Welche grofsartige Entwickelung könnten diese Länder hier unter geordneten Verhältnissen nehmen; diese werden nie kommen, so lange die Türken hier regieren.

Die Einführung der Goldwährung in Japan. Die Goldwährung ist vom japanischen Unterhause in der Sitzung vom 11. März nach mehrtägigen heftigen Debatten mit einer knappen Mehrheit von 126 gegen 119 Stimmen angenommen worden. Da das Oberhaus bereits vorher der Vorlage der Regierung mit gröfserer Mehrheit zugestimmt hat, so ist die Einführung der Goldwährung in Japan als gesichert anzusehen. Sie wird nach dem Vorschlage der Regierung vom 11. Oktober d. J. in Kraft treten.

Nord-Amerika.

Ein Allheilmittel. New-York, Anfang Mai. (Originalbericht des „Export“.) Aus dem Lager verschiedener politischen Parteien kleineren Kalibers, unter diesen auch der Populisten, ertönt schon seit Jahren der Ruf nach Regierungshülfe. Die Regierung soll nach den Wünschen vieler Farmer und anderer Wähler eine Art Leihhaus eröffnen und Jedem, der etwas zu verpfänden hat, Geld vorschiefsen, billig natürlich — zu nicht mehr als 2 pCt.

Man hat diese träumerischen Forderungen, so laut sie auch während der Wahlcampagne und in politischen Pronunciamentos erhoben wurden, nicht weiter beachtet, allein jetzt hat Bundessenator Pettigrew von Süd-Dakota im Senat einen dahinzielenden langstieligen Gesetzentwurf eingereicht; derselbe ist zweimal verlesen worden und dann geschäftsmäfsig an den Finanzausschufs verwiesen worden, in dessen Händen er sich zur Zeit befindet.

Nach dieser Bill wird im Schatzamts-Departement eine Anzahl von Anlehensbureaux errichtet, mit Filialen in den verschiedenen Staaten und dem nöthigen Heer von Beamten. Sämmtliche Anlehen sollen mit 2 pCt., halbjährlich im voraus,

verzinsbar sein. Hypotheken-Certifikate soll die Regierung ausstellen auf Grundeigenthum; ferner auf heimische Produkte, zur Rate von 50 pCt. des Marktwerthes; die Produkte sind in sicheren Lagerhäusern unterzubringen, das Anlehen kann für sechs Monate oder länger aufgenommen werden, die Produkte werden jedoch, wenn ihr Marktpreis um 25 pCt. fällt, zwangsweise verkauft; — Anlehen für Staats-, Land-, Distrikts- oder Municipalbehörden, um eine Bondschuld zu tilgen, oder sanitäre Verbesserungen einzuführen. Das Anlehen darf aber 100 Dollars per Kopf der Stimmgeber nicht übersteigen und wird nur gewährt, falls eine Majorität der Bürger dafür stimmt. An diese Anlehen ist jedoch die Bedingung geknüpft, dafs der betreffende Staat oder die Gemeinde an Frauen für die gleiche Arbeit dieselben Löhne wie an die Männer bezahlt, und dafs Personen im Alter von 21 Jahren und darüber ohne Unterschied des Geschlechts gestattet ist, an der Abstimmung über das Anlehen theilzunehmen. — Und endlich ein Bureau für Darlehen an Bahnen zur vollen Höhe der Bondschuld. Dadurch würde eine Bondschuld von mehr als fünftausend Millionen Dollars liquidirt werden. Auch für den Bau neuer oder in Rekonstruktion befindlicher Bahnen soll Geld zu 2 pCt. vorgeschossen werden.

Alle diese Hypotheken-Certifikate, die nicht kürzer als sechs Monate und nicht länger als 21 Jahre laufen sollen, haben Legaltenderkraft. Zwei Jahre nach Inkrafttreten dieses Gesetzes soll kein anderes Geld mehr in den Vereinigten Staaten existiren, da Vereinigte Staaten-Noten, Schatzamtsnoten und Nationalbanknoten eingesogen werden. Statt derselben sollen neue Staatsnoten ausgegeben werden, auf welchen nicht mehr wie jetzt das „Zahlungsversprechen" gedruckt steht, sondern das Versprechen sie zurückzunehmen, (to receive), als ob es Goldmünzen wären. Der Schatzmeister wird ermächtigt, mit diesen Noten allen Verbindlichkeiten der Vereinigten Staaten zu begegnen, sowie dieselben zum Nominalwerthe für Revenuen in Empfang zu nehmen. Sie sind Legaltender für alle öffentlichen und Privatschulden.

Die Bill bestimmt ferner, dafs alle ausstehenden Bonds sofort einzuziehen seien, und die Regierung künftig weder im Kriege noch im Frieden Bonds ausgeben dürfe. Auch soll die Regierung alles offerirte Silber und Gold aufkaufen und münzen, Gold- resp. Silbercertifikate dafür ausgeben, und die ersteren in Gold, die letzteren in Silber einlösen.

Der Vater der Bill erklärt, dafs diese drei Jahre nach Gesetzwerdung 600 Millionen Dollars per Jahr an Revenuen abwerfen werde, das Geldvolumen vergröfsert, der Beraubung der Regierung durch die „Finanshaie" vorbeugt, und eine beispiellose Prosperität im Gefolge haben wird.

Es ist ja keine Aussicht, dafs diese Bill angenommen oder gar vom Präsidenten unterzeichnet wird; wahrscheinlich aber wird sie von nun an in jeder Session neu auftauchen und gehörig dafür agitirt werden. Die unzufriedenen Elemente sind so stark und so sehr im Wachsen, dafs man mit allen Möglichkeiten rechnen mufs und ist es daher nicht ausgeschlossen, dafs in den Kongrefs und ins Weifse Haus einmal Leute geschwemmt werden, denen die Ausführung obiger Ideen zuzutrauen ist. Es wäre daher übel angebracht, über diese Zeichen der Zeit sorglos zu lachen. R—ss.

Die Tariffrage in Amerika. Der Widerstand gegen die Sätze des Dingley'schen Tarifentwurfs mehrt sich von Tag zu Tag. Die „Köln. Ztg." meldet hierüber: Der Vorstand der Handelsbörse zu Philadelphia beanstandet die Aufhebung des Zollrabattes auf Weifsblech. Werde dieser Zollrabatt beseitigt, so werde dadurch die sehr einträgliche Ausfuhr von einheimischen Konserven in Blechbüchsen nach dem Auslande vollkommen abgeschnitten. Die Kohlengrubenbesitzer von Illinois und Indiana führen aus, dafs die geplante Erhöhung der Zölle auf Kohlen von 40 auf 75 Cents die Tonne unzweifelhaft das Ausland zu Vergeltungsmafsregeln treiben werde, wodurch die amerikanischen Gruben leiden müfsten, da die Ausfuhr von amerikanischen Kohlen um 2½ Millionen t gröfser als die Einfuhr sei. Der frühere Abgeordnete und Generalpostmeister Wilson, der Urheber des nach ihm benannten Zollgesetzes, hat in einem längeren Aufsatz nachgewiesen, dafs das neue Gesetz zu den schwersten Zollbetrügereien Anlafs geben werde und dafs namentlich auch die Besteuerung der Wollwaaren höchst drückend und ungerecht sei. Das Wilson'sche Gesetz habe auf Wolltuch im Werthe von 10 $ einen Zoll von 4 $ erhoben, was genug sei. Das neue Gesetz aber wolle einen Zoll von 13 bis 14 $ einführen. Dafs Aenderungen in den Wollzöllen stattfinden werden, scheint nach Aeufserungen der Mitglieder des jetzt mit der Prüfung der Vorlage beschäftigten Finanzausschusses des Senats sicher zu sein; ebenso erhofft man die Herabsetzung der Zölle auf Tabak, Holz, Hopfen und andere Dinge. Im Durchschnitt würden alle Ansätze des Tarifs ermäfsigt, gleichzeitig einige Abschnitte aber erhöht werden. Die Lederhändler von New-York, Boston und Philadelphia haben sich vereinigt, um gemeinschaftlich wider die Absicht, Häute und Felle mit 2 Cents für das Pfund zu belegen, anzukämpfen. Sie führen aus, dafs, seitdem 1871 die Häute und Felle auf die Freiliste gesetzt wurden, die Ausfuhr von Schuhen und anderen Lederwaaren einen aufserordentlichen Aufschwung genommen habe. Im vergangenen Jahre habe diese Ausfuhr einen Werth von 20 Millionen Dollars dargestellt und über 100 000 Arbeitern in den Gerbereien und Schuhfabriken Beschäftigung gegeben. Besteuere man das rohe Leder in der angedeuteten Weise, so sei dieses Vorgehen mit der Vernichtung des Ausfuhrhandels von Schuhen usw. gleichbedeutend.

Zu den einheimischen Beschwerden kommen die des Auslandes. Ist von Argentinien, Kanada und Japan bereits bekannt, dafs sie gegen gewisse Ansätze des neuen Gesetzes Widerspruch erheben wollen, so haben Deutschland, Italien und Holland dies bereits durch ihre Vertreter in Washington gethan und zugleich Vergeltungsmafsregeln angedroht, wenn der Tarif in seiner jetzigen Fassung in Kraft träte. Italien führt Beschwerde gegen die Zölle auf Olivenöl, Früchte und Marmor, die noch höher als unter dem Mac Kinley'schen Gesetz gehalten seien. Niederland erhebt Einwand wider die Herstellung des Mac Kinley-schen Satzes von 2 $ das Pfund auf Sumatratabak, der in den Vereinigten Staaten sehr viel verarbeitet wird. Die deutsche Reichsregierung hat durch ihren Geschäftsträger Beschwerde gegen den Abschnitt erhoben, der die Erhebung eines Zusatzzolles auf Zucker aus Ländern vorsieht, die Ausfuhrprämien bezahlen. Der Zuckerzoll führte schon im Jahre 1894 zu Reibungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, als das Wilson'sche Gesetz einen Zusatzzoll von $^1/_{10}$ Cent auf das Pfund Zucker aus prämienzahlenden Ländern legte. Der damalige deutsche Geschäftsträger richtete am 28. August 1894 an die diesseitige Regierung eine Note, dafs der den Zucker betreffende Abschnitt mit dem zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bestehenden Meistbegünstigungsvertrage im Widerspruch stehe. Auf jenen Einspruch greift der nunmehrige zurück und führt zugleich aus, dafs damals die Bundesregierung dessen Berechtigung anerkannt habe, weshalb von der jetzigen Regierung erhofft werde, dafs sie nichts unversucht lasse, um den Kongrefs zur Einhaltung der zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten vertragsmäfsig bestehenden Verbindlichkeiten anzuhalten. Habe der Wilson'sche Tarif die Bestimmungen jener Verbindlichkeiten in einer für Deutschland ungünstigen Weise abgeändert, so würde dies in noch höherem Grade geschehen, wenn der Zuckerabschnitt des jetzt schwebenden Dingleygesetzes in seinem gegenwärtigen Wortlaute in Kraft trete. Es bleibe dann der deutschen Regierung keine andere Wahl, als den Meistbegünstigungsvertrag als hinfällig zu betrachten. Dann müsse die Frage aufgeworfen werden, ob den Vereinigten Staaten die Vergünstigungen, die sie für die Einfuhr ihrer landwirthschaftlichen Erzeugnisse nach Deutschland genossen, noch länger gewährt werden könnten. Die deutsche Regierung werde sich aber nicht damit begnügen, die landwirthschaftlichen Erzeugnisse der Vereinigten Staaten anstatt dem Vertragstarif dem allgemeinen Tarif zu unterwerfen, sondern dürfte sich auch veranlafst fühlen, willkürliche Zollsätze eintreten zu lassen, sowie die früheren gesundheitsbehördlichen Bestimmungen gegen amerikanisches Schweinefleisch wieder zu erneuern. Ebenfalls biete ein Zoll auf amerikanisches Petroleum eine Handhabe, um dem Widerspruch gegen den Zusatzzoll auf Zucker Nachdruck zu verleihen. Dem Einspruch ist eine Liste beigefügt, aus der ersichtlich ist, dafs für 100 kg amerikanischen Weizens und Roggens blofs 3½ ℳ, für Hafer ℳ 2,80 Zoll bezahlt werden, während der allgemeine Zollsatz dafür 5 und 4 ℳ beträgt. Lebende amerikanische Schweine werden statt 6 mit 5 ℳ, Schweinefleisch statt 20 mit 17 ℳ., Erzeugnisse der Müllerei statt ℳ 10,5 mit 7,5 verzollt.

Die Rübenzuckerproduktion in Amerika. Von der landwirthschaftlichen Versuchsstation der Universität von Illinois ist eine Broschüre über Zuckerrüben und Zuckerindustrie erschienen. Den Daten derselben zufolge bringen die Vereinigten Staaten jetzt nur für 3 000 000 $ Rübenzucker hervor. Ein Fünftel ihrer Gesammtausfuhr an landwirthschaftlichen Produkten ist nöthig, um für den von ihnen eingeführten Zucker zu zahlen. Die Vereinigten Staaten verbrauchten im Jahre 1894 rund 5000 Millionen Pfund Zucker. Davon führten sie 4 335 134 881 Pfund ein; im Lande wurden 8000 Pfund Sorghum, 6 Millionen Pfund Ahorn-, 45 Millionen Pfund Rüben- und 600 Millionen Pfund

Rohrzucker erzeugt. Im Jahre 1895 war die Rübenzuckererzeugung auf 67 Millionen Pfund gestiegen.

Die Vereinigten Staaten haben bis jetzt nur acht oder neun Rübenzuckerfabriken, welche mit Erfolg arbeiten; Frankreich hat deren 350, Deutschland nahezu 700. Die erste Rübenzuckerfabrik wurde 1876 in Alvarado in Kalifornien errichtet, und ist seitdem mehrfach vergrößert worden. Die zweite wurde von Claus Spreckels, gleichfalls in Kalifornien, in Watsonville gebaut, und ist die größte des Landes. Im Jahre 1890 erfolgte die Errichtung der Rübenzuckerfabrik Grand Island, Nebraska, durch die Gebrüder Oxners, welche seitdem zwei weitere Fabriken, eine in Chino in Kalifornien, die andere in Norfolk in Nebraska gebaut haben. Das Jahr 1895 sah die Entstehung zweier neuer Fabriken, in Eddy in New-Mexiko und in Menominee Falls in Wisconsin. Claus Spreckels baut eben jetzt eine neue Fabrik in Salinas in Kalifornien, welche im Stande sein wird, täglich 3000 t Rüben zu verarbeiten; in demselben Staate ist noch eine weitere Fabrik im Bau begriffen, desgleichen eine in Utah und eine Wisconsin.

Nach Maßgabe des Zuckerverbrauches in den Vereinigten Staaten, der sich auf 66 Pfund per Kopf beläuft, würde es statt der vorhandenen oder im Bau begriffenen zehn Fabriken deren 900 bedürfen, um das Land mit Zucker zu versorgen.

Das Schicksal der Dingley-Bill. Nach den neuesten Nachrichten aus der Bundeshauptstadt bestehen keine Zweifel mehr darüber, daß die Dingley-Bill im Senat wesentliche Abänderungen erfahren und daß sie schließlich zur Annahme gelangen wird. Wenn der Senat, schreibt die „New-Yorker H.-Ztg.“, einschneidende Aenderungen bezüglich der Zollsätze vornehmen wird, wird er vollständig im Sinne der öffentlichen Meinung handeln. Das von Dingley kontrolirte und despotisch beherrschte Komitee für Mittel und Wege hat während der ganzen sogenannten Berathung des Gesetzentwurfes keine Einmischung von außen geduldet. Abänderungsvorschläge und Verbesserungen konnten im Unterhause nicht durchgebracht werden, wenn sie nicht vorher vom Komitee angenommen worden waren. Ueber ein solches, bei Gesetzgebungsarbeiten von der ungeheuren Wichtigkeit eines Zollgesetzes moralisch unzulässiges Verfahren ist der gesammte Handel tief entrüstet, und aller Augen sind daher auf den Bundessenat gerichtet, von welchem man erwartet, er werde der freien Aktion der Mitglieder keine solche Schraube anlegen, wie Sprecher Reed im Repräsentantenhause sie mit unnachsichtlicher Strenge angelegt hat. So wird beispielsweise nicht ohne Aussicht auf Erfolg ein energischer Versuch gemacht werden, die Zollsätze auf Rohwolle, welche bei der Teppichindustrie verwendet wird, erheblich herabzusetzen. Hierbei handelt es sich um den Widerstreit der Forderungen der Wollzüchter und der Teppichfabrikanten. Wenn man, wie es in der Dingley-Bill geschehen ist, die Wollzüchter zu stark schützt, versetzt man der Teppichindustrie Pennsylvaniens einen Schlag, von dem sie sich nicht wird erholen können. Jedenfalls wird im Senat ein überwältigender Angriff auf die Dingley-Wollzölle gemacht werden, und die Aussichten auf eine Minderung der Wollzölle sind nicht entmuthigend. Ebenso wird wohl auch der Dingley-Zoll auf Häute eine Revision erfahren, da das Leder- und Schuhindustrie-Interesse gewaltige Anstrengungen macht, diesen Zöllen zu opponiren. Daß eine republikanische Tarifbill im Senate schließlich zur Annahme gelangen wird, wird mit Zuversicht angenommen, seitdem ermittelt worden ist, daß die Silberrepublikaner und die Populisten im Senat sich entschlossen haben, ihre Opposition gegen eine von der republikanischen Majorität ins Leben gerufene Zollpolitik aufzugeben, um den Republikanern eine Gelegenheit zu geben, ihre Parteipolitik einer Probe zu unterwerfen. Die Opposition gegen die Bill wird demnach vorzugsweise von den Demokraten im engeren Sinne gemacht werden. Diese aber sind ohne eine Allianz mit den Silberrepublikanern und den Populisten in der Minderheit. Trotzdem durch den Wegfall der Opposition der Silberrepublikaner und einzelner Populisten den Republikanern der Sieg erleichtert werden wird, ist es doch tief zu bedauern, daß sie in Ueberschätzung ihrer Macht und in Unterschätzung der aufgeklärten öffentlichen Meinung eine Bill entworfen haben, welche zu fest im Schutzzollgedanken wurzelt und den Handel und die wirthschaftlichen Interessen des Landes neuen Prüfungen unterwirft und sofort auch in den Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den übrigen Handelsstaaten der Welt radikale Friktionen hervorruft, welche eine Reihe von Retorsionsmaßregeln des Auslandes veranlassen werden. Von Frankreich, Deutschland und anderen Ländern sind bereits derartige Repressivmaßregeln in Aussicht gestellt.

Amerikanischer Zuckerzoll. (Von unserem handelspolitischen Mitarbeiter.) Der Protest, den die Reichsregierung gegen die Differenzirung des deutschen Zuckers in Washington erhoben hat und der, wie der Staatssekretär Freiherr v. Marschall im Reichstage mittheilte, Seitens der amerikanischen Regierung dem Vorsitzenden des zur Prüfung der Tarifvorlage eingesetzten Senatsausschusses überwiesen worden ist, scheint bis jetzt bei den amerikanischen Tarifmachern wenig Eindruck hervorgerufen zu haben. Obwohl, wie aus Washington gemeldet wird, der Senatsausschuss bei einer Reihe von Positionen bedeutende Herabsetzungen der ursprünglichen Zollsätze vorgenommen hat, so ist doch bei dem Artikel Zucker nicht nur der Zuschlag für prämiirten Zucker bestehen geblieben, sondern auch der ursprünglich vorgeschlagene Zoll noch erhöht worden. Als Zuschlagszoll soll ein der Höhe der Ausfuhrprämie gleichkommender Betrag erhoben werden. Das wären also beispielsweise für deutschen Rohzucker von 90 Grad Polarisation, der den Hauptbestandtheil der amerikanischen Zuckereinfuhr aus Deutschland bildet, 2,50 ℳ pro Doppelzentner, denn so hoch beläuft sich der Zuschuß, den das Reich an die Exporteure von derartigem Zucker zahlt. Im Uebrigen war der Eingangszoll für Rohzucker von 75 Grad Polarisation nach der ursprünglichen Fassung des Entwurfes auf 1 Cent pro Pfund engl. und für jeden weiteren Grad Polarisation auf 0,03 Cent festgesetzt, so daß sich der Zoll für die aus Deutschland zumeist importirte Sorte von 90 Grad ohne Zuschlagszoll auf 1,45 Cent pro Pfund, oder 13,60 ℳ pro Doppelzentner (1 Pfund engl. zu 0,453 kg und 1 Dollar zu 4,20 ℳ gerechnet) gestellt haben würde, nach Hinzurechnung des Zuschlagszolles von 2,50 ℳ also auf 16,10 ℳ. Der Senatsausschuß hat nun zwar den spezifischen Zoll erheblich herabgesetzt, nämlich für Rohzucker über 87 und nicht über 88 Grad auf 0,79 Cent und für jeden weiteren Grad auf 0,02 Cent pro Pfund; das sind für 90 gradigen deutschen Rohzucker 0,85 Cent pro Pfund oder 7,70 ℳ pro Doppelzentner. Daneben soll aber nunmehr noch ein Werthzoll von 35 pCt. erhoben werden. Im abgelaufenen Jahre führten die Vereinigten Staaten (laut amerikanischer Handelsstatistik) 3 949 837 Doppelzentner Zucker der gedachten Art im Werthe von rund 79 Millionen Mark aus Deutschland ein; der Werth pro Doppelzentner bezifferte sich mithin auf 20 ℳ, der 35 procentige Werthzoll würde also nach 96er Preisen 7 ℳ pro Doppelzentner betragen und der Gesammtzoll 7,70 ℳ + 7 ℳ + 2,50 ℳ = 17,20 ℳ, oder 1,10 ℳ mehr als ursprünglich vorgesehen. Verglichen mit den Sätzen des Wilson-Tarifs stellt sich der Eingangszoll pro Doppelzentner 90gradigen Rohzuckers wie folgt:

Wilson-Tarif	Dingley-Tarif	
	ursprüngliche Fassung	neue Fassung
8,04 ℳ.	16,10 ℳ.	17,20 ℳ.

Australien und Südsee.

Neuseeland-Marktbericht. (Originalbericht aus Wellington N. Z. via San Fransisko von Ende März 1897.) Importbericht. Seit unserem letzten Bericht, datirt vom 2. Februar a. c., hat sich die Nachfrage in den Städten und im Inlande gut erhalten. Der Umsatz, obwohl nicht von großen Dimensionen, steht indessen dem anderer Monate, durchschnittlich berechnet, nicht nach.

Stearinlichte sind gesucht, Londoner Fabrikat, beste Marke, bringt 6½ sh (Zoll 2 sh per Pfund) für Packete à 16 oz.

Cement ist in guter Nachfrage, die gut eingeführten englischen Marken gehen 12 sh per Faß zollfrei (Zoll 2 sh per Faß.) Größere Abschlüsse finden zu 11 sh 6 d statt.

Verzinktes Wellblech. Augenblicklich sind große Lager überall in der Kolonie und die Preise daher scharf geschnitten. Wir wundern uns, daß die deutsche Industrie noch nicht an diesen Artikel herangetreten ist, der Konsum für Dächer und Zäune ist ein ungemein großer und ausschließlich in den Händen englischer Firmen. Wir verkaufen in nicht unbedeutenden Quantitäten für ein Londoner Haus, sind aber gerne bereit mit weiteren Details, eventuell Mustern aufzuwarten.

Zaundraht. Die Saison des Einzäunens hat nun begonnen und eine verstärkte Nachfrage ist das Resultat. Galvanisirter glatter Draht Nr. 8 £ 10. 5. 0. für deutsches und £ 10. 10. 0. bis £ 10. 12. 6. für englisches Fabrikat. Schwarzer Draht Nr. 8 £ 8. 10. 0. per t zollfrei (Zoll £ 1. 0. 0. per t). Stacheldraht, galvanisirt, £ 13. 5. 0 englisches, £ 12. 10. 0. amerikanisches Fabrikat zollfrei (Zoll £ 2 per t).

Drahtnägel (rose head) sehr gesucht in 1 cwt.-Fässern, 12 sh 6 d per Faß zollfrei (Zoll 2 sh per Faß).

Digitized by Google

Rüböl. Steigende Tendenz, wird heute mit 3 sh 9 d per Gallone zollfrei (6 sh Zoll) gehandelt.

Terpentin. Flau, 2 sh 4 d bis 2 sh 6 d per Gallone zollfrei (Zoll 6 sh per Gallone).

Salz ist in guter Nachfrage, die Lager bestehen augenblicklich nur aus englischen Produkten.

Zucker. Dieser Artikel ist gegenwärtig durch die Colonial Raffinerie monopolisirt. Die Queensland Lager sind erschöpft und vom europäischen Kontinent sind nur mäfsige Sendungen unterwegs. Unsere kontinentalen Freunde sind in der Fabrikation so weit vorgeschritten, dafs durch beinahe komplette Ausscheidung der vegetabilischen Bestandtheile aus dem Zucker, die Gährung (Verschwitzen) verhindert wird. Wir haben diverse Sendungen in sehr gutem Zustande hereinbekommen und sind gerne bereit mit vollen Details aufzuwarten, sollten etwaige Reflektanten sich bereit finden unsere Märkte zu versuchen. — Wie scharf die Rübenzuckerfabrikation gegen die Rohrzuckerfabrikation ins Feld rückt, beweist eine Petition der Queensländer Raffinerien an die englische Regierung, in der Schutzzoll verlangt wird. Es ist darin besonders hervorgehoben, dafs in Maschinerien, Gebäuden usw. ca. £ 6 000 000 angelegt sind, eine Summe, die als verloren zu betrachten sein würde, wenn die Einfuhr des Rübenzuckers nach den Australischen Kolonien in dem Verhältnisse sich erweitert wie die letzten Jahre nachweisen. Die Petition zeigt, wie grofs das Feld der deutschen Industrie in diesem Artikel ist, nachdem selbst die Queensländer mit Verwendung der Eingeborenen und Coolies nicht im Stande sind mit der Konkurrenz Schritt zu halten. Die Beschäftigung der Schwarzen wurde vor einigen Jahren zwangsweise abgeschafft, es wurde aber Seitens der Zucker-Interessenten so viel Lärm geschlagen, dafs dieses Gesetz wieder aufgehoben werden mufste. Allgemein nahm man denn an, dafs gute Zeiten im Anzuge seien, leider aber täuschte man sich.

Litterarische Umschau.

Verzeichniss der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften
Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch Walther & Apolant's Sortiments-Buchhandlung Emil Apolant Berlin W., Markgrafenstr. 60, jederzeit bezogen werden.

Deutscher Kolonial-Atlas. 30 Karten mit 300 Nebenkarten in 15 Lieferungen. Bearbeitet und herausgegeben von Paul Langhans-Gotha Justus Perthes 11. und 12. Lieferung (je 1,60 ℳ).

Mit den vorliegenden beiden Lieferungen wird zunächst die grofse 4 Blatt-Karte der Schutzgebiete Kamerun und Togo in 1 : 2 000 000 vollständig, die auch einzeln (zum Preise von 4 ℳ mit Text) zu haben ist. Gegenwärtig interessirt besonders die Karte des Hinterlandes von Togo, wo Deutsche, Engländer und Franzosen z. Z. ein Wettrennen veranstalten nach dem Anschlufs an einen Hafen des Nigir. Auch das neue französische Fort bei Sai, das uns vom Nigir abdrängen soll, ist bereits eingetragen. An Nebenkarten bieten diese Blätter ferner noch eine ethnographische und eine wirthschaftliche Uebersicht des Togolandes sowie die Togoküste in gröfserem Mafsstabe, sodann Pläne von Lome, dem jetzigen Sebbe, dem früheren Sitz der Landeshauptmannschaft, von Kl.-Popo und der Kaiserl. Station Misahöhe. Das dritte Blatt dieser neuen Lieferungen zeigt die deutsche Arbeit in Afrika, den Antheil der Deutschen an der Erforschung des Erdtheils, farbig unterschieden nach ihren Auftraggebern; alle Märtyrer deutscher Afrikaforschung verzeichnet die Karte nach Todesort und -Jahr. Zahlreiche Pläne der früheren brandenburgischen Kolonien an der Goldküste und in „Barbarien" (nebst einem Siegel des preufsischen Gouverneurs von Argien) vergegenwärtigen uns den Schauplatz der Kolonialbestrebungen des Grofsen Kurfürsten, während eine andere Nebenkarte uns mit der Darstellung der zahlreichen deutschen Faktoreien und Schiffslinien an der Küste Oberguineas in die Gegenwart führt. Das vierte Blatt endlich führt den ersten Theil des grofsen natürlichen Kolonisationsfeldes unseres Volkes, des „Osten", in einer Hauptkarte und zahlreichen Nebenkarten der Donauländer vor. Neben der Verbreitung der Deutschen im Jahre 1890 (in 6 Farbenstufen unterschieden) wird die einstige Ausdehnung deutscher Kolonisation gezeigt. Neben dem Bund der Zipser Städte und dem Krickerhäuer Gau treten besonders die „schwäbischen" Ackerbau-Kolonien Mittel- und Süd-Ungarns und die Sitze der zähen Siebenbürger Sachsen hervor; dem Entrüstungssturm über die Vergewaltigung der Deutschen Krains trägt eine Nebenkarte von Cilli und Umgebung Rechnung.

Briefkasten.

Hohe Auszeichnung für Rheinwein. Dem „Wiener Fremdenblatt" entnehmen wir folgende Notiz: Als eine hervorragend imposante Leistung auf der „Internationalen Ausstellung für Kochkunst und Hausbedarf" in Baden-Wien ist das Objekt des Weingutsbesitzers Franz Graf jr., Geisenheim-Johannisberg am Rhein, zu bezeichnen. Den köstlichen, rheinischen Tropfen, welche diese Firma glasweise kosten liefs, wurde sowohl die allseitige Anerkennung des Publikums als auch die höchste Auszeichnung bei der Prämiirung durch Ueberreichung des Ehrendiploms zur goldenen Medaille mit der Krone und silbernem Lorbeerkranz und des Ehrenpreises in Gestalt eines silbernen Champagnerkühlers zu Theil.

Deutsches Exportmusterlager.

(Walther Schultze.)

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich zu unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

(Walther Schultze.)

1. **Eisschränke verlangt.** Eine Installationsfirma in Norddeutschland beabsichtigt, Eisschränke mitzuführen und sind Kataloge unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, erbeten.

2. **Vertreter für ein Lederersatz-Fabrikat (pantasote) in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., St. Petersburg, Moskau usw. gesucht.** Eine amerikanische Fabrik für künstliches Leder, welches zu Polsterarbeiten aller Art, zur Anfertigung von Koffern, Reisetaschen und Phantasie-Artikeln, zu Vorhängen bei Eisenbahn- und anderen Wagen, ferner als Tapete Verwendung findet, sucht tüchtige Vertreter in gröfseren deutschen und russischen Städten.— Gefl. Anfragen usw. unter der laufenden Nummer, an das „Deutsche Exportmusterlager". Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, erbeten.

3. **Vertretungen für Frankreich in elektrotechnischen Artikeln und Automobilen gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Paris interessirt sich für praktische Neuheiten, für elektrotechnische Zwecke und auch für Automobilen. Derselbe sucht Vertretungen in diesen Artikeln. Offerten und Kataloge an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, unter der laufenden Nummer erbeten.

4. **Verbindung mit Fabrikanten von italian Cloth gesucht.** Eine Londoner Firma sucht mit Fabrikanten von Italian Cloth in Verbindung zu treten, um dasselbe nach Japan zu exportiren.— Gefl. Angebote usw. sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, zu richten.

5. **Vertretungen für Skandinavien in Seidenwaaren, Bettfedern usw. gesucht.** Ein bei der besseren Kundschaft gut eingeführter Agent, der Skandinavien seit mehreren Jahren bereist und mit den geschäftlichen Verhältnissen aufs Beste vertraut ist, sucht die Vertretung von Firmen in Seidenwaaren, Neuheiten, glatten einfarb. Merveilleux usw., sowie Bettfedern und Daunen zu übernehmen.— Gefl. Anfragen und Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, erbeten.

6. **Bestandtheile zur Herstellung von Kinderwagen verlangt.** Ein Kinderwagen-Fabrikant in Dänemark wünscht Offerten in Gummirädern zu Kinderwagen, auch Porzellan-Handgriffen, Kaleschestangen und Plättcisen. Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

7. **Maschinenfabriken für Installation einer Cigarrenfabrik in Hinterindien gesucht, sowie für Maschinen zum Schneiden von Rotins.** Eine Firma in Hinter-Indien sucht in Geschäftsverbindung mit Fabriken zu treten, welche die zur Einrichtung einer Cigarrenfabrik erforderlichen Maschinen und Utensilien, sowie Maschinen liefert zum Schneiden und Zertheilen von Rotins (zur Fabrikation von Stühlen wie Thonet solche fertigt). Kataloge usw. sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu senden.

8. **Vertretungen für Algier gesucht.** Bestempfohlener Agent in Algier sucht Vertretungen von leistungsfähigen deutschen Firmen. Offerten sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

9. **Wichtig für Firmen, welche Exportverbindungen in Argentinien suchen.** Den Ausstellern des „Deutschen Export-Musterlagers" bringen wir hierdurch zur Kenntnifs, dafs eine Firma in Buenos-Aires mit ihnen in Geschäftsverbindung zu treten wünscht. Diejenigen Firmen, welche sich für einen Export nach Argentinien interessiren, wollen ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einreichen.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Digitized by Google

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 84/85

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 84/85 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 Mk. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

285. **Absatz für landwirthschaftliche Maschinen in Türkisch-Asien.** Unter Hinweis auf den in der heutigen Nummer, Seite 272, enthaltenen Bericht: „Zur Lage in Klein-Asien" machen wir die Fabrikanten und Exporteure von landwirthschaftlichen Maschinen darauf aufmerksam, dafs wir gerne bereitet sind, denselben die Adresse unseres Korrespondenten aufzugeben, welcher sich gerne bereit finden wird, den Fabrikanten mit geeigneten Rathschlägen, Nachweis von Vertretern usw. an die Hand zu gehen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

286. **Hörner zur Fabrikation von Hornkämmen verlangt.** Eine europäische Firma, welche sich mit der Fabrikation von Hornkämmen befafst, wünscht Hörner, gepresst und in Blättern zugeschnitten, zu beziehen und sind wir gern bereit, Interessenten den betr. Reflektanten namhaft zu machen. — Anfragen sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, zu senden.

287. **Zur Lage in Türkisch-Asien.** Man berichtet uns aus Türkisch-Asien mit Brief vom 28. April 1897: „Für heute beschränke ich mich darauf, Ihnen mitzutheilen, dafs bei uns im Städtchen grofse Aufregung herrscht, da sämmtliche Griechen, die nicht per nefas, den Befehl erhalten haben, in kürzester Zeit — ich glaube zweimal vierundzwanzig Stunden — das Land zu räumen. Hiervon sind auch diejenigen nicht ausgeschlossen, welche Konsuln anderer Staaten sind, und deren giebt es hier eine ganze Anzahl, die sich wohl der Vortheile, aber nicht der Pflichten voll bewufst sind, die das Amt in sich vereinigt. Ich hatte gestern den Scherz, zu sehen, wie ein schwedischer Wahlkonsul sein altes, verräuchertes Konsulatsschild über dem Hausthore, mit Seife abbürsten liefs, um es in die Augen fallender zu machen. Nun, wir werden sehen, was aus der ganzen Sache noch wird. In der Türkei pflegt man mehr noch wie in anderen Ländern, nichts so heifs zu essen, wie es eingebrockt wird. Gestern wurde mir von einem Griechen sein Haus mit Garten und Kuh zur unentgeltlichen Benutzung angeboten, unter der Bedingung, dafs seine Möbel stehen bleiben könnten, ich auch seine Werthsachen in Verwahrung nähme, und ihm bei seiner Rückkehr alles zurück gäbe. Ich bin bisher darauf noch nicht eingegangen, da ich selbst erst klarer über die muthmafsliche Gestaltung der Zukunft sehen will." — Es bietet sich im Hinblick auf diese Verhältnisse eine günstige Gelegenheit für jüngere deutsche Kaufleute, die Griechen dort zu ersetzen, worauf wir ganz besonders aufmerksam gemacht haben möchten.

288. **Vertretungen in Manufakturwaaren, Schuhwaaren, Provisionen aller Art usw. usw. für Südafrika gesucht.** Wir erhielten von einem mit 1a. Referenzen versehenen Geschäftsfreunde in Kapstadt folgende Zuschrift, datirt 21. April 1897: „Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie einige deutsche Fabrikanten von Manufakturwaaren, Schuhwaaren und Provisionen aller Art veranlassen würden, sich direkt mit mir in Verbindung zu setzen. Getränke und Uhren sind jedoch ausgeschlossen. — Ich habe in meinem Geschäftshause grofse Räumlichkeiten, die sich gut zu einem Musterlager eignen würden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, erbeten.

289. **Maschinen zur Fabrikation von Kämmen verlangt.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Portugal schreibt uns mit Brief vom 1. Mai 1897: „Da ich die Absicht habe, eine Fabrik von Staubkämmen hier zu errichten, wäre es mir lieb, wenn Sie mir Preiskourants der hierzu nöthigen Maschinen einsenden würden. Wie Ihnen bekannt sein dürfte, ist der Import von Kämmen durch den hohen Eingangszoll sehr erschwert und in vielen Fällen sogar unmöglich. Hornkämme zahlen 5 $ 000 (circa ℳ 15,—) Zoll pro Kilo, sodafs uns nichts anderes übrig bleibt, als selber zu fabriziren." — Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/35, einsenden.

290. **Mittheilung von Herrn H. Metz, Joinville (Staat Santa Catharina) Brasilien.** Herr Metz schreibt uns mit Brief vom 29. März 1897: „Die immer trauriger sich gestaltenden Verhältnisse unseres Landes in politischer und finanzieller Beziehung lassen es mir gerathen erscheinen, wegen des damit verbundenen Risiko's vorläufig keine gröfseren Geschäfte abzuschliefsen. Die mir zugesandten Muster werde ich, soweit sie dem Verderben ausgesetzt sind, verwerthen und die resp. Beträge den Absendern prompt remittiren. — Sobald die Geschäftslage sich gebessert und das Vertrauen zurückgekehrt, werde ich nicht verfehlen, Ihnen Kenntnifs zu geben und hoffe dann ein zufriedenstellendes Resultat zu erzielen. Der Kurs ist gegenwärtig $7^3/_4$ = 1 $ 517 = ℳ 1,—."

291. **Zur Lage in Brasilien.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Brasilien schreibt uns in seinem Brief, datirt 29. März 1897: „Leider sind unsere Landesverhältnisse anstatt besser wieder schlechter geworden. Es gährt im ganzen Land und ist jetzt der Abwechselung halber Revolution in Bahia ausgebrochen. Natürlich wird der Kurs mit nach unten gerissen. Die Geschäftslage ist die denkbar traurigste und hört man hier und von anderen Staaten nur Klagen über Geschäftsstockung und gänzlichen Geldmangel. Ich halte es unter den obwaltenden Verhältnissen für angebracht, nur ganz sichere Geschäfte zu machen und trotzdem sind auch diese in den jetzigen kritischen Zeiten noch gefährlich. Ich will Ihnen zur Charakterisirung folgenden Fall vortragen. Wie Ihnen bekannt, sandten mir die Herren X. einen gröfseren Waarenposten, von dem ich bereits einen Theil auf Lieferung per comptant verkauft hatte und welcher von mir unterm 3. Februar cr. fakturirt und nach São Bento gesandt wurde. — Meine Kommittenten sind durchaus solide, zahlungsfähige Leute. — Erst vor einigen Tagen kam mir Theilzahlung zu, motivirt durch die Geldknappheit und die sonstigen schlechten Verhältnisse. Der Kurs war inzwischen ca. 9 pCt. zurückgegangen. Nichts ist natürlicher, als dafs man die Käufer für Zinsen und Kursdifferenz verantwortlich macht und würden sich solche in europäischen Ländern wohl nicht weigern, dafüreinzutreten. Hier wird dies indessen anders gehandhabt. Es wurde mir einfach erklärt, dafs kein hiesiges Haus derartige Ansprüche mache und dafs ich, falls ich hierauf bestehe, ihre Kundschaft verlieren würde. Ein derartiges ungeschäftsmäfsiges Verfahren kann nur der beurtheilen, welcher die hiesige Konkurrenz und Kundschaft kennt. Wenn ich nun gezwungen wäre, heute zu remittiren, würde ich aufser meiner Kommission von 5 pCt. das Vergnügen haben, noch 4 pCt. zuzusetzen. Es ermuntert mich dies natürlich nicht zu Geschäften und halte ich es am besten, wenn die deutschen Fabrikanten vorläufig die weitere Gestaltung der hiesigen Verhältnisse noch abwarten, bevor sie sich auf nicht ganz sichere Transaktionen einlassen."

292. **Vertretungen für Peru gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Lima schreibt uns mit Brief vom 12. April 1897: „Unser Chef ist kürzlich nach Europa gegangen und wird derselbe das Vergnügen haben, bei Ihnen vorzusprechen, um durch Ihre Vermittlung die Vertretung von deutschen leistungsfähigen Fabrikanten zu erhalten." — Interessenten wollen schon jetzt Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, einreichen, damit wir dieselben dem betr. Herrn bei seinem Hiersein übergeben können.

293. **Vertretungen für Cordoba (Argentinien) gesucht.** Eine mit guten Referenzen versehene Firma in Cordoba (Argentinien) wünscht noch Vertretungen von deutschen Fabrikanten in allen Branchen, aufser Textilwaaren, zu übernehmen. Das betr. Haus arbeitet bis jetzt speziell in Eisen, Eisen- und Kurzwaaren, Holz, Bauartikeln, landwirthschaftlichen Maschinen, Dynamit, Sprengpulver usw.— Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, erbeten.

294. **Für Bank- bezw. Kommissionshäuser.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Chile richtet mit Brief vom 25. März cr. folgende Anfrage an uns: „Ich erlaube mir bei Ihnen anzufragen, ob Sie mir ein Bank- oder Kommissionshaus zuführen können, welches bereit wäre, folgende Transaktionen mit meinem Hause auszuführen. — Ich vertrete ca. 80 der ersten und bestrenommirten Fabrikanten, für welche ich gewifs ein gutes Geschäft vermitteln könnte, sobald sich Jemand dort gefunden hat, um den Rembours zu übernehmen. Ich spreche nur von den Fabrikanten in Deutschland, welche durchaus Zahlung voraus verlangen und nicht direkt auf hiesige Kunden trassiren wollen, wie letzteres einige meiner Fabrikanten bereits anstandslos thun. Die Sache wäre also die folgende: Ich nehme hier natürlich nur von anerkannt guten Kunden Aufträge entgegen, sende selbige direkt an meine Fabrikanten ein, mit dem Hinweis, dafs der betreffende Kredit bei einem zu nennenden Bank- resp. Kommissionshause für diese Ordre eröffnet ist. Das Letztere bestätigt den Kredit dem Fabrikanten und die Ordre wird fertiggestellt. Sobald dies geschehen, schickt der Fabrikant die Waaren an das Kommissions- bezw. Bankgeschäft und erhält von diesen Zahlung. Letzteres nimmt nun die Verschiffung der Waaren der Kunden vor, schlägt zu dem bezahlten Fakturenbetrage seine sonstigen gehabten Auslagen für Fracht- und Assekuranzprämie, usw. zu, berechnet auf das Ganze 5 pCt. Kommission (wovon 1 pCt. mir zu vergüten ist) und erhebt dann für sich den Endbetrag in 90 Tagen Sicht Tratte unter Einsendung der Dokumente direkt auf den Kunden, eventl. durch Vermittelung der Deutschen Bank, wofür er, wenn ich nicht irre, $^3/_4$ pCt. zu bezahlen hat. Dem Fabrikanten ist selbstredend ein Cassaskonto abzuziehen, welcher wohl die Bankkommission und den Zinsverlust deckt. Die betr. Bank besorgt alsdann hier das Accept und bei Verfall das Incasso, und remittirt an die mit mir in Verbindung stehende Firma. Die Letztere verdient also dieselbe Kommission, wie ein ehrliches Kommissionshaus, welches nicht schneidet. Dabei hat die Firma nicht die geringste Mühe mit der Effektuirung der Ordre, sondern hat nur die Verschiffung der Waaren besorgen zu lassen. Ueber jeden Kunden sende ich von den Banken eingeholte Auskunft, scheint Letztere nicht befriedigend, so bestätigt die Firma dem betr. Fabrikanten die Ordre einfach nicht. Für fehlerhafte Ausführung Seitens der Fabrikanten ist keinerlei Verantwortung zu übernehmen, das bleibt Sache der Fabrikanten." — Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, senden.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Engros. **Schuster & Baer** Export.

Berlin S. 42. Prinzessinnen-Strasse 18.

Filiale in Hamburg, Rödingsmarkt 31.

Fabrikation
von
Bronce- u. Zinkgusswaaren,
als:
Kannen, Vasen, Schalen, Tafelaufsätze, Wandteller, Rauchservice, Schreibzeuge, Candelabres, Figuren, Büsten, Photographierahmen, Uhren, Schreibtisch-Necessaires
etc. etc.

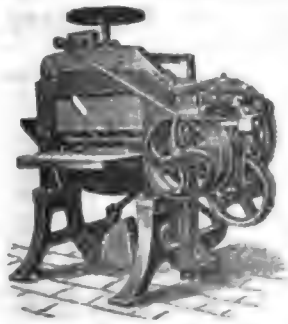
Artikel für Gas- und elektrische Beleuchtung
einfachen und eleganten Genres in reichster Auswahl. (4)

Nur eigene Modelle. **Musterbücher in Lichtdruck gratis und franko.** **Sauberste Ausführung.**

Landauer & Macholl
Heilbronn, Württbrg.

Cognacbrennerei.
Kirschwasser, Zwetschgenwasser.
Fabrik feiner Spirituosen.

Papier-Schneidemaschine.



Specialität seit 1855:
Maschinen für die gesammte
Papier-Industrie.
700 Arbeiter!
Production: 3700 Maschinen jährlich.

No	Schnitt-länge	Schnitt-höhe	Preis für Handbetrieb	Preis für Motorbetrieb	Selbstpressung	Schnitt-andeuter	Schnell-sattel
	cm	cm	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
AB	50	13	425	550	150	100	80
ABa	55	13	485	610	160	105	80
AC	60	14	575	700	175	110	85
ACa	65	14	650	775	185	115	85
AD	71	17	740	865	200	120	90
ADa	76	17	825	950	220	125	90
AE	83	18	950	1075	240	125	95
AEa	91	18	1050	1175	250	130	95
AF	95	19	1150	1275	260	135	100
AFa	100	19	1250	1375	280	140	100
AG	108	20	1400	1525	315	145	105
AGa	113	20	1500	1625	325	150	105
AH	120	21	1600	1725	340	155	110
AHa	140	21	1950	2075	365	160	115
AJ	160	22	2275	2400	390	160	120
AZ	210	17	—	4700	500	200	—

incl. zwei bester Messer, zwei Schneidleisten, Schraubenschlüssel, Oelkännchen. — Wiederverkäufer Rabatt.

Karl Krause, Leipzig, Maschinenfabrik.

Berliner
Gussstahlfabrik u. Eisengiesserei
Hugo Hartung, Actien-Gesellschaft
Berlin N., Prenzlauer Allee 41.
Abtheilung für
Werkzeug- u. Maschinenfabrikation
der früheren Firma Lehf & Thiemer.

Patent-Siederohr-Dichtmaschinen u. **alle anderen Systeme** zum Eindichten v. Röhren in Dampfkesseln etc.
Diverse Apparate zum Spannen und Auflegen von Treibriemen etc.
Patent-Parallelschraubstöcke für Werkbänke und Maschinen.
Rohrschraubstöcke.
Bügelbohrknarren f. Montagen.
Eisen- u. Drahtschneider, Stehbolzenabschneider, Stehbolzen-Abdichter.
Patent-Rohrschneider mit Stichel schneidend.
Patent-Röhren-Reiniger f. Wasserröhrenkessel. [497]

Preislisten gratis und franco.

ABT: STRAHLAPPARATE.
UNIVERSAL-INJECTOREN
SICHERHEITS (restarting) INJ.
STRAHL-PUMPEN & GEBLÄSE
STRAHL-CONDENSATOREN.
LUFTBEFEUCHTUNGSANLAGEN
RÜCK-KÜHLANLAGEN.
PULSOMETER
VENTILE
HÄHNE

GEBR. KÖRTING

GEGRÜNDET 1871

FABRIK BKE MARKE

GAS-MOTOREN bis 400 HP.
KRAFTGAS-ANLAGEN
BILLIGSTE BETRIEBSKRAFT der GEGENWART
VOLLSTÄNDIGE WASSERWERKS-ANLAGEN

ABT: GAS-PETROL- u. BENZINMOTOREN

ABT: CENTRALHEIZUNGSANLAGEN
DAMPFNIEDERDRUCK-HEIZUNG in SYPHON-LUFTREGELUNG
WARMWASSER-HEIZUNG.
LUFT-HEIZUNG
BADEANSTALTEN
TROCKEN-ANLAGEN
HEIZKÖRPER gerippt u. glatt.

101 gold. u. silb. MEDAILLEN

KÖRTINGSDORF b/ HANNOVER

DYNAMOS u. ELEKTROMOTOREN
GASDYNAMOS
ELEKTR.-BELEUCHTUNGS- u. KRAFT-ÜBERTRAGUNGSANLAGEN

ABT: ELEKTROTECHNIK.

Kirchner & Co.
Leipzig-Sellerhausen.
Grösste Specialfabrik von
Sägemaschinen u. Holzbearbeitungs-Maschinen.
Ueber 38 000 Maschinen geliefert.
Export nach allen Welttheilen.

Vertrauliche Auskünfte
über Vermögens-, Geschäfts-, Familien- und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze ertheilen Auswärts prompt, discret und gewissenhaft, auch übernehmen Recherchen aller Art:
Greve & Klein,
Internationales Auskunftsbureau,
Berlin.

Weise & Monski, Halle a. S.
Fabrik für Pumpen aller Arten
empfehlen als Spezialität ihre bestbewährten
Duplex-Dampfpumpen
liegender oder stehender Bauart, für alle Zwecke, für jede Leistung und für jeden Druck.
Telegramm-Adresse: Weises Halleensis.
Stets grosses Vorrathslager.
Export nach allen Welttheilen.
Filialen: **Berlin, Hamburg, Dortmund, Brüssel, Budapest.**

Strümpfe
und
Unterkleider
fertigt und exportirt
(auch an Private)
Georg Koch in Erfurt 1.
Preisliste umsonst franko.

D.R.G.M. Simplex
Flaschen-Verkork-Maschine
zum Anschrauben am Tisch korkt jede Flaschengröße mit 8 Hülseneinsätzen von 15, 17 und 20 mm Ausgang. Preis 8 Mk. 50 Pfg. gegen Nachnahme. Illustrirte Preisliste gratis. **Hermann Delin, Berlin,** Chorinerstraße 9.

C. SCHLICKEYSEN,
BERLIN, MASCHINEN FÜR ZIEGEL, RÖHREN, DACH-ZIEGEL, TORF, MÖRTEL, BETON, CHAMOTTE, THON-WAAREN U. ERZBRIKETTS.

Cannstatter
Misch- und Knetmaschinen-
Fabrik Cannstatter
Dampf-Backofen-
Fabrik
Werner & Pfleiderer
Cannstatt (Wtbg.)
Berlin, Wien, Paris, St. Petersburg, Saginaw U. S. A., London.

78 höchste Auszeichnungen

Patente in allen Ländern.

Spezialmaschinen für Chemie.
Complete Einrichtungen für Lebensmittel.
Referenzen auf der ganzen Erde.

B. Grosz, Leipzig-Reudnitz, Eilenburgerstr.
Kunstanstalt für Oelfarbendruckbilder u. Plakate, ff. gestickte Haussegen und sämmtliche Devotalien.
Export!

Fabrik von Gold-Politur und Alhambra-Leisten, Bilderrahmen, Spiegeln und Glaschromo's
Export!

Verantwortlicher Redakteur: A. Bajetto, Berlin S., Dresdenerstrasse 34/35. — Gedruckt bei Pass & Garleb in Berlin W., Steglitzerstrasse 11.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Hermann Walther (Friedrich Bechly), Verlagsbuchhandlung in Berlin S.W., Kleinbeerenstrasse 8

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Luckhardt) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 Mk.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 Mk.
im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
☛ Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen. ☚

XIX. Jahrgang. *Berlin, den 20. Mai 1897.* **Nr. 21.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Behandlung fremder Handlungsreisender. — Europa: Absatz landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe nach Rufsland. (Von unserem handelspolitischen Mitarbeiter.) — Die deutsche Eisenindustrie und die Wirkung der Handelsverträge. — Der Import landwirthschaftlicher Maschinen in Rumänien. — Der Aufsenhandel Rufslands. — Englands Stellung im Welthandel. — Grofsbritanniens Einfuhr von Butter, Käse und Margarine. — Der Tabak im deutschen Zollgebiet. — Die Weltkupferproduktion. — Afrika: England und deutsche Waaren in Aegypten. — Die Bevölkerung von Johannisburg. — Nord-Amerika: Die neue Tarifbill. New-York, 5. Mai. (Originalbericht des „Export".) — Süd-Amerika: Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich (Fortsetzung.) — Litterarische Umschau. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Behandlung fremder Handlungsreisender.

Wir geben nachstehend eine Zusammenstellung der in den verschiedenen europäischen Staaten an fremde Handlungsreisende gestellten Anforderungen in Bezug auf Legitimation, Abgaben und hinsichtlich der Zollbehandlung der Waarenmuster.

In Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben fremde Handlungsreisende einen Legitimationsschein mit Personalbeschreibung, ausgestellt von der Heimathsbehörde des Reisenden, bei sich zu führen. Eine Erwerbsteuer wird nicht erhoben, wenn die Firma im Heimathlande nachweislich eine solche bezahlt. Musterkarten und Muster in Abschnitten, nur zum Gebrauche als Muster geeignet, sind vom Eingangszolle befreit. Andere Muster können mit Erkennungszeichen (Siegel, Plomben und dergl.) versehen und auf Musterpafs abgefertigt werden; der Zoll wird, wenn die Muster innerhalb einer im Voraus bestimmten Frist unverkauft wieder ausgeführt werden, zurückvergütet.

In der Schweiz wird fremden Reisenden eine Legitimation, auf Grund derjenigen von der Heimathbehörde, auf ein halbes oder ein Jahr ausgestellt, wofür halbjährlich 100 Frcs. oder jährlich 150 Frcs. zu entrichten sind. Bezüglich des Musterzolles gelten die gleichen Vorschriften wie in Deutschland.

In Italien genügt die Legitimation der Heimathbehörde. Nach dem deutsch-italienischen Handelsvertrag werden von deutschen Reisenden keine Abgaben erhoben. Die Waarenmuster werden zollamtlich wie in Deutschland behandelt.

Auch in Belgien ist eine weitere Legitimation, als die von der Heimathbehörde ausgestellte, nicht erforderlich. Belgien erhebt von fremden Handlungsreisenden eine Abgabe von 20 Frcs., jedoch sind deutsche Handlungsreisende auf Grund der Gegenseitigkeit von dieser Abgabe befreit. Bezüglich der Zollbehandlung der Muster wird wie in Deutschland verfahren, wobei deutsche Muster, die von deutschen Zollämtern mit Erkennungszeichen versehen sind, beim Eingange in Belgien, und umgekehrt belgische mit belgischen Erkennungszeichen beim Eingange in Deutschland nicht auf's Neue mit Siegeln oder Plomben des anderen Landes versehen zu werden brauchen.

Holland erhebt von Handlungsreisenden eine Abgabe von 15 Gulden. Muster geringeren Werthes sind vom Eingangszoll befreit; im Uebrigen bestehen bezüglich der Zollbehandlung der Muster ähnliche Vorschriften wie in Deutschland.

In Dänemark müssen fremde Handlungsreisende sich eine Legitimation, auf Grund der von der Heimathbehörde ertheilten, ausstellen lassen, worin die vertretenen Firmen aufgeführt sind. Sie müssen ferner eine Grundtaxe von 160 Kronen und, falls sie mehr als eine Firma vertreten, für jede weitere Firma noch 80 Kronen entrichten und dürfen überdies nur in den gröfseren Städten Geschäfte machen. Der Zoll für die Waarenmuster wird zurückvergütet, wenn die Wiederausfuhr innerhalb dreier Monate erfolgt.

Ausnehmend harte Vorschriften gelten in Schweden und Norwegen. Jeder auswärtige Handlungsreisende hat sofort nach seiner Ankunft im Lande bei der nächsten Polizeibehörde einen Handelspafs zu lösen, für welchen im Voraus 100 Kronen pro Kalendermonat zu zahlen sind. Dabei wird jeder Theil eines Kalendermonats als ein voller Monat angesehen. Der Handelspafs mufs in jedem Orte der Polizeibehörde zur Kontrole vorgelegt werden. Die Strafen für Uebertretungen sind sehr hoch. In Norwegen besteht das Gesetz erst seit dem 1. Januar d. J. Ein in Schweden ausgestellter Handelspafs hat nur für Schweden und ebenso ein in Norwegen ausgestellter nur für Norwegen Giltigkeit. Die Muster werden zollamtlich in ähnlicher Weise wie in Deutschland behandelt.

In England ist weder eine Legitimation noch eine Abgabeentrichtung Erfordernifs. Zwecks freier Rückausfuhr der Muster bestehen nur geringe Förmlichkeiten.

In Rufsland wird auswärtigen Handlungsreisenden ein Zeugnifs auf Grund der heimathlichen Legitimation ausgestellt, für welches 37 bis 39 Rubel zu entrichten sind. Die Zollbehandlung der Muster ist ähnlich wie in Deutschland.

In Serbien und Rumänien gilt für Angehörige meistbegünstigter Staaten die von der Heimathbehörde ausgestellte Legitimation, jedoch dürfen in Rumänien Geschäfte nur mit steuerzahlenden Kaufleuten gemacht werden. Abgaben werden keine erhoben. Zollbehandlung der Muster wie in Deutschland.

Das Gleiche gilt für Bulgarien, jedoch ist hier die heimathliche Legitimation durch eine der grofsen Handelskammern beglaubigen zu lassen.

Besondere Abgaben werden auch in der Türkei und Griechenland nicht erhoben, in dem letzteren Lande ist auch keine Legitimation erforderlich. In beiden Ländern sind Muster ohne Handelswerth bezw. solche, die nur zum Gebrauch als Muster sich eignen, an sich zollfrei. Andere Muster unterliegen in der Türkei einem 8procentigen Werthzoll, wovon 7 pCt. zurückerstattet werden, wenn die Wiederausfuhr binnen eines

halben Jahres erfolgt. In Griechenland wird der Zoll zurückvergütet bei Rückausfuhr innerhalb dreier Monate.

Spanien erhebt von fremden Handlungsreisenden keine Abgaben. Für die Muster besteht einjährige Zollfreiheit.

Europa.

Absatz landwirtschaftlicher Maschinen und Geräthe nach Rufsland. (Von unserem handelspolitischen Mitarbeiter.) In ihrem Kampfe um Zollerleichterung bei der Einfuhr ausländischer landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe hatten bisher die russischen Landwirthe keine praktischen Erfolge zu erzielen vermocht; jetzt endlich scheint nun aber doch diese Frage ihrer Erledigung etwas näher gerückt, nachdem die Regierung sich entschlossen hat, eine Kommission von Sachverständigen über folgende Anträge berathen zu lassen: 1. Ermäfsigung des Eingangszolles auf solche landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, deren Produktion im Inlande bereits solche Fortschritte gemacht hat, dafs die Zollherabsetzung der einheimischen Industrie nichts schaden würde; 2. Zollfreiheit für solche Maschinen, die in Rufsland überhaupt nicht hergestellt werden; 3. Herabsetzung des Eingangszolles für gewisse Eisen- und Stahlsorten zu Gunsten der einheimischen Fabriken. Die Durchführung dieser Anträge würde in hohem Grade der deutschen Eisen- und Maschinenindustrie zugute kommen, deren Absatz nach Rufsland bedeutend vermehrt werden könnte, zumal bei der Bedeutung und dem räumlichen Umfange der russischen Landwirthschaft und bei der grofsen Mannigfaltigkeit der Bodenbenutzung und Bodenbearbeitung der Bedarf Rufslands an landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen ein fast unbegrenzter ist. Zu diesem Riesenbedarf steht die Nachfrage zur Zeit allerdings noch in gar keinem Verhältnifs, denn diese wird namentlich durch die geringe Kaufkraft der russischen Bauernschaft beschränkt. Es kann indessen keinem Zweifel unterliegen, dafs mit der zunehmenden agrikulturtechnischen Entwickelung auch die Nachfrage sich steigern wird und somit für den Absatz landwirthschaftlicher Maschinen in Rufsland sich immer gröfsere Aussichten eröffnen müssen.

Wenn man den Umstand in Betracht zieht, dafs Rufsland zur Deckung dieses Bedarfs vornehmlich auf das Ausland angewiesen ist, wenn man ferner berücksichtigt, welche weitgehenden Zugeständnisse die russische Landwirthschaft von Seiten Deutschlands im deutsch-russischen Handelsvertrag erlangt hat, und in welchem Grade dadurch Deutschland zum Abnehmer russischer landwirthschaftlicher Produkte geworden ist, so müssen eigentlich die russischerseits an Deutschland zugestandenen Zollermäfsigungen auf Maschinen und Eisenwaaren recht geringfügig erscheinen. So ist der Zoll für Lokomobilen mit Dreschmaschinen von 1,40 auf 1,00 Rubel Gold per Pud herabgesetzt, der Zoll für andere Lokomobilen, Petroleummotoren usw. von 1,70 auf 1,40 Rubel, für landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe ohne Dampfmotoren von 0,70 auf 0,50 Rubel, für Sensen, Sicheln, Häckselmesser, Mäher, Schafscheeren, Spaten, Schaufeln, Harken, Hacken, Heugabeln usw. von 1,40 auf 1,10 Rubel Gold per Pud. Trotz dieser an sich noch recht hohen Sätze hat aber seit 1894 die Einfuhr deutscher Maschinen und Eisenwaaren nach Rufsland in bemerkenswerther Weise zugenommen. Eisen und Eisenwaaren, Maschinen, Wagen, Instrumente usw. lieferte Deutschland in den beiden Jahren 1894/95 für 110,9 Millionen Mark, 1892/93 nur für 52 Millionen, 1890/91 für 65,8 Millionen und 1888/89 für 62 Millionen Mark. Im Jahre 1896 weist die Einfuhr aus Deutschland eine weitere Zunahme auf, besonders in Stabeisen, Eck- und Winkeleisen und Blechen, in Eisenwaaren, Maschinen, Lokomotiven und Lokomobilen. Speziell die Einfuhr landwirthschaftlicher Maschinen aus Deutschland erreichte 1896 einen Werth von 33 Millionen Mark, gegen 23 Millionen in 1895 und 16 Millionen in 1894.

Eine weitere Vermehrung unserer Einfuhr nach Rufsland wird aber nicht allein von der Herabsetzung der russischen Eingangszölle, sondern auch davon abhängen, dafs die deutsche Industrie sich bemüht, den sehr verschiedenartigen lokalen Anforderungen der russischen Abnehmer in ausgedehntem Mafse Rechnung zu tragen und vor allem nur Maschinen, Wagen und Geräthe von solider, schwerer Bauart und einfacher Konstruktion zu liefern. Es gilt ferner, die englische und namentlich die in neuerer Zeit stark auftretende amerikanische Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Deutschland, England und Nordamerika kommen als Lieferanten landwirthschaftlicher Maschinen in erster Reihe in Betracht, sie kämpfen mit grofser Zähigkeit um den russischen Markt, und wenn auch die deutschen Fabrikate sich wachsender Beliebtheit daselbst erfreuen, so stehen doch zur Zeit die Gewinnchancen für alle drei Länder noch ziemlich gleich.

Was die russische Industrie betrifft, so hat sich zwar deren Leistungsfähigkeit innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte mehr als verdoppelt; aber während dieselbe zur Zeit quantitativ den Anforderungen auch nicht annähernd entsprechen kann, befindet sie sich qualitativ noch auf so niedriger Stufe, dafs sie dem deutschen Mitbewerb vorerst wenig schadet. Die Zahl der russischen Fabriken dieser Branchen beläuft sich — nach einer Angabe in „Bürgels Handelsblatt“ — auf ungefähr 200 mit einer Jahresproduktion mit 8 bis 9 Millionen Rubeln, einer im Verhältnifs zur Bedeutung und Ausdehnung der russischen Landwirthschaft recht geringfügigen Ziffer. Die russische Regierung hat bereits viel zur Hebung der einheimischen Produktion landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe gethan und müht sich auch heute noch unablässig um ihre Förderung; die russische Landwirthschaft verspricht sich angesichts dieser Fürsorge für die inländische Industrie auch nur in beschränktem Mafse Erfolg ihres auf Einfuhrerleichterungen gerichteten Bemühens. Dafs trotz der regierungsseitigen Fürsorge, der Einführung von Schutzzöllen usw., die russische Industrie qualitativ noch nicht weit fortgeschritten ist, beruht auf verschiedenen Gründen, zum Theil auf der Unzulänglichkeit der Kommunikation, auf dem Mangel an tüchtigen Spezialisten, besonders aber auch darauf, dafs die Fabriken der hohen Frachtkosten sowie des Zolles wegen zumeist auf die Verwendung des minderwerthigen inländischen Rohmaterials angewiesen sind. Die Fabrikation von Gufsstahl und schmiedbarem Gufseisen steckt in Rufsland noch in den Kinderschuhen; deutsches Eisen unterliegt aber, ganz abgesehen von der Fracht, einem Eingangszoll von 0,30 bis 0,80 Rubel Gold pro Pud, so dafs die russischen Fabriken, wenn sie solches beziehen, ihre einzige Konkurrenzwaffe im Kampfe mit dem Auslande — die gröfsere Billigkeit ihrer Fabrikate — aus der Hand geben. Hierauf scheint auch die Regierung Rücksicht nehmen zu wollen, indem sie eine Zollermäfsigung für gewisse Eisen- und Stahlsorten befürwortet, die, wenn sie durchgeführt wird, auf die Einfuhr deutscher Hüttenprodukte ohne Zweifel günstigen Einfluls haben wird.

Die deutsche Eisenindustrie und die Wirkung der Handelsverträge. Im Hinblick auf die Ermittelungen der deutschen Reichsregierung über die Wirkung der Handelsverträge giebt „Stahl und Eisen“ eine auf die Eisenindustrie bezügliche Darstellung der Wirkungen der vertragsmäfsigen Zollsätze. Wir entnehmen derselben Folgendes:

Soweit die deutschen Eingangszölle auf Erzeugnisse der Eisen- und Maschinenindustrie und verwandter Gewerbszweige in Betracht kommen, haben die 1891er Handelsverträge — abgesehen von den Zollbindungen — keine in ihrer Wirkung sehr erheblichen Herabsetzungen der Zollsätze gebracht. Ermäfsigt ist durch die genannten Verträge der Zoll für:

Schmiedbares Eisen in Stäben, nicht über 12 cm lang, zum Umschmelzen, von M. 2,50 auf 1,50;

Eisenbahnachsen, Eisenbahnradeisen und Eisenbahnräder von M. 3 auf 2,50;

Grobes emaillirtes eisernes Kochgeschirr von M. 10 auf 7,50.

Gewehrfedern, Gewehrhähne, Gewehrläufe, eiserne, grobe nicht abgeschliffene von 60 auf 6 M., abgeschliffene von 60 auf 10 M., dergleichen feine sowie polirte, lackirte usw. von 60 auf 24 M.;

Gewehrschlösser von 60 auf 24 M.;

Kratzen (Kratzmaschinen, beziehungsweise Maschinentheile mit aufgezogenen Kratzenbeschlägen) im Gewicht von mindestens 200 kg netto, von 36 auf 18 M.;

gewalztes Aluminium von 12 auf 9 M.;

Telegraphenkabel von 12 auf 8 M. für je 100 kg.

Zu diesen ermäfsigten Sätzen sind laut amtlicher Statistik seit 1892 eingeführt worden (in t):

	1892	1893	1894	1895	1896
Schmiedbares Eisen zum Umschmelzen	230	669	306	489	970
Eisenbahnachsen, Radeisen und Räder	905	675	822	910	560
Grobes emaillirtes Kochgeschirr	202	137	128	108	114
Gewehrtheile	55	65	62	70	51
Kratzen	19	15	10	11	3
Gewalztes Aluminium	8	1	7	23	27
Telegraphenkabel	26	29	19	99	126

Im Zunehmen begriffen ist sonach nur die Einfuhr von Eisen zum Umschmelzen sowie in den letzten Jahren die Einfuhr von gewalztem Aluminium und von Telegraphenkabel. Auf die Einfuhr der übrigen Artikel hat die dem Auslande zugestandene Ermäfsigung der Zollsätze kaum eine wesentliche Wirkung ausgeübt. Auch die finanzielle Wirkung ist nicht von Belang, da sich für die obigen fünf Jahre zusammen nur ein Zollausfall von etwa 210 000 M. ergiebt.

Von ungleich gröfserer Bedeutung für die genannten Industrien sind die durch die Handelsverträge erlangten Ausfuhr-

erleichterungen. Im Verkehr mit den einzelnen Vertragsstaaten hat am meisten die Ausfuhr nach Oesterreich-Ungarn, Rufsland und der Schweiz zugenommen. Im Jahre 1889 führte Deutschland an Eisen, Eisenwaaren, Maschinen, Wagen und Instrumenten nach Oesterreich-Ungarn 58 530 t aus, 1891 belief sich diese Ausfuhr auf 73 210 t, 1893 auf 93 610 t und 1895 auf 149 100 t. Die Ausfuhr nach Rufsland bezifferte sich für die entsprechenden Jahre auf 108 370 t, 70 280 t, 84 530 t, 242 480 t, die nach der Schweiz auf 79 170 t, 114 380 t, 139 420 t und 145 780 t. Die Ausfuhr nach Oesterreich-Ungarn und der Schweiz zeigt somit schon vor dem Inkrafttreten der neuen Verträge eine steigende Bewegung, während der Absatz nach Rufsland von 1889 bis 1893 einen starken Rückgang und dann erst, nach dem Abschlufs des deutsch-russischen Handelsvertrages, eine allerdings sehr bedeutende Zunahme erfahren hat; die 1895er Ausfuhrziffer bei Rufsland ist beinahe dreimal so hoch wie diejenige des Zollkriegsjahres 1893. Die Ausfuhrziffern für Eisen, Eisenwaaren, Maschinen, Instrumente und Waagen, für alle drei Länder zusammengefafst, stellen sich für 1889 auf 246 070 t, für 1891 auf 257 780 t, für 1893 auf 317 560 t und für 1895 auf 537 310 t. Von 1889 bis 1895 hat sich somit die Ausfuhr nach den genannten Ländern in diesen Artikeln um rund 118 pCt. vermehrt. Der Absatz nach den übrigen Vertragsländern — Belgien, Italien, Rumänien und Serbien — hat sich nicht so günstig entwickelt; die Ausfuhr nach Belgien weist zwar eine, wenn auch nicht bedeutende Zunahme auf, dagegen hat sich der Export nach Italien bei den genannten Waarenartikeln im Ganzen recht erheblich vermindert, ebenso der nach Rumänien und Serbien. Die Ausfuhr betrug in den Jahren:

	1879	1891	1893	1895
		Tonnen		
nach Belgien	118 790	116 820	114 770	126 080
nach Italien	100 880	78 980	82 770	96 470
nach Rumänien und Serbien	28 090	57 510	41 246	86 250

Wesentlich abweichend von diesen Mengenzahlen gestalten sich freilich die Werthziffern, weil in dem genannten Zeitraum die Preise der in Frage kommenden Waaren zum Theil sehr zurückgegangen sind. Nach der Reichsstatistik beziffert sich der Werth der genannten, nach den sieben Ländern ausgeführten Waaren in Millionen Mark für je zwei Jahre auf:

	1888/89	1890/91	1892/93	1894/95
Oesterreich-Ungarn . . .	49,7	54,8	57,0	73,6
Schweiz	40,5	48,6	50,8	58,9
Rufsland	62,0	65,6	52,0	110,9
Belgien	45,7	43,8	36,0	43,5
Italien	57,5	40,4	32,9	34,3
Rumänien	21,6	26,0	24,4	20,7
Serbien	0,8	2,9	2,5	1,3
Zusammen	277,8	281,4	255,6	343,2

Die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien, der Schweiz und Belgien traten im Jahre 1892, diejenigen mit Rufsland, Rumänien und Serbien im Jahre 1894 in Kraft. Nach vorstehender Aufstellung beziffert sich vor dem Inkrafttreten der Verträge der Werth der durchschnittlichen Jahresausfuhr nach Oesterreich-Ungarn auf 26,1, nach der Schweiz auf 22,8, nach Rufsland auf 29,9, nach Belgien auf 22,4, nach Italien auf 24,4, nach Rumänien und Serbien auf 12,8 Millionen Mark. Nach dem Inkrafttreten der Verträge steigt die durchschnittliche Jahresziffer bei Oesterreich-Ungarn auf 32,8, bei der Schweiz auf 27,4, bei Rufsland auf 56 Millionen, bei Belgien fällt sie auf 19,9, bei Italien auf 16,8, bei Rumänien und Serbien auf 11 Millionen Mark. Am Günstigsten hat sich sonach die Ausfuhr nach Rufsland entwickelt, die auch im Jahre 1896 eine weitere Zunahme aufweist, besonders in Stabeisen, Eck- und Winkeleisen und Blechen, in Eisenwaaren, Maschinen und Lokomotiven. Weniger günstig war das abgelaufene Jahr für den Absatz nach Oesterreich-Ungarn, der beispielsweise in Roheisen und Maschinen erheblich nachgelassen hat, während in den vorausgegangenen Jahren im Ganzen eine Steigerung der Ausfuhr dorthin sich bemerkbar machte. Dagegen hat die Vermehrung des deutschen Absatzes nach der Schweiz im Jahre 1896 in erfreulicher Weise angehalten, es gilt dies insbesondere von Eisenbahnschienen und sonstigem Eisenbahnmaterial, von Stab-, Eck- und Winkeleisen und von Eisenwaaren. Die Ausfuhr nach Belgien, die nach dem Abschlufs des deutsch-belgischen Handelsvertrages und zum Theil schon vorher einen erheblichen Rückgang zeigte, ist 1894 wieder etwas in die Höhe gegangen, hat sich seitdem aber wieder merklich verschlechtert. Für unseren Absatz nach Italien, Rumänien und Serbien haben die Handelsverträge wenig oder gar keinen Vortheil gebracht.

Die deutsche Gesammtausfuhr in den vorgenannten Waarenartikeln bewerthete sich für je zwei Jahre: 1888/89 auf 728,9 Millionen Mark, 1890/91 auf 778,1 Millionen Mark, 1892/93 auf 728,8 Millionen Mark und 1894/95 auf 850,7 Millionen Mark (für das Jahr 1896 allein, nach vorläufiger Feststellung, auf 478,7 Millionen Mark). Die Zunahme seit 1894 beruht grofsentheils auf dem vermehrten Absatz nach Rufsland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz, welche drei Länder in den sechs Jahren 1888 bis 1893 jährlich 21—22 pCt., in den beiden Jahren 1894 und 1895 aber bereits nahezu 30 pCt. dieser Ausfuhr aufnahmen.

Der Import landwirthschaftlicher Maschinen in Rumänien. Der französische Konsul in Galatz berichtet: Seitdem die amerikanische Landwirthschaft der europäischen Agrikultur wachsende Konkurrenz bereitet, bemüht sich auch der Landwirth in Rumänien, seinen Betrieb durch die Verwendung von Maschinen zu vervollkommnen. Da im Inland blofs primitive Pflüge hergestellt werden, wendet sich Rumänien behufs Imports landwirthschaftlicher Maschinen an das Ausland; Amerika, England und Deutschland stehen hier an der Spitze der Bezugsländer. Gekauft werden Lokomobilen von 12 bis 16 Pferdekräften, Dresch-, Ernte- und Bindemaschinen, Säemaschinen, Trieurs, Ventilatoren usw. Die hauptsächlichsten Zwischenhandelsfirmen, die sich in Galatz mit dem Verkauf von landwirthschaftlichen Maschinen befassen, sind Watson, Waller & Hartmann, O. Harnisch, J. Magdoff, M. Kohan und S. Sachs. Die Firmen haben Niederlassungen in Bukarest.

Der Aufsenhandel Rufslands. Einem amtlichen französischen Berichte aus St. Petersburg entnehmen wir nachstehende Daten: In Tausend Rubel belief sich Rufslands

an	Export 1896	Export 1895
Lebensmitteln . . .	371 048	357 141
Rohstoffen	282 842	235 973
Thieren	13 966	13 692
Fabrikaten	12 033	10 327
	629 889	617 403

	Import 1896	Import 1895
Lebensmitteln . . .	65 607	68 894
Rohstoffen	282 524	261 664
Thieren	2 167	2 639
Fabrikaten	147 806	125 494
	498 108	458 191

Die Steigerung des Aufsenhandels gegenüber dem Vorjahre betrug 1896 demgemäfs im Exportgeschäft fast 12 Millionen, im Importhandel 45 Millionen Rubel.

Englands Stellung im Welthandel. „Vor Kurzem hat im Auftrage des englischen Handelsamtes Sir Courtenay Boyle eine Denkschrift ausgearbeitet, welche Untersuchungen über die Bewegung der Bevölkerung, die Produktion und Konsumtion und den auswärtigen Handelsverkehr der vier gröfsten Industriestaaten anstellt und aus denselben auf die Stellung Englands bemerkenswerthe Schlüsse zieht.

Das Anwachsen der Bevölkerungsziffern in den genannten vier Industriestaaten veranschaulichen die in der Denkschrift angeführten statistischen Ziffern in folgender Weise:

				Zuwachs
England	1871 31,5 Million.	1896 89,5 Million.	8	Million.
Frankreich	1871 36,1 Million.	1891 38,3 Million.	2,2	„
Deutschland	1871 41 Million.	1895 52,3 Million.	11,3	„
Vereinigte Staaten . .	1870 38,6 Million.	1895 69,6 Million.	31	„

Die Bevölkerung ist demnach in Deutschland und in den Vereinigten Staaten erheblich stärker gewachsen als in England, ein Umstand, der bei Berechnung des industriellen und kommerziellen Aufschwunges eines Landes in's Gewicht fällt.

Es ist selbstverständlich nicht gleichgültig, ob die Landwirthschaft oder ob Handel und Industrie diesen Zuwachs der Bevölkerung absorbirt haben. Einen ungefähren Mafsstab erhält man, wenn man die städtische Bevölkerung in ein Verhältnifs zur Gesammtbevölkerung setzt. In diesem Sinne erhalten wir folgende Uebersicht:

		Gesammtbevölkerung	Städtische Bevölkerung (Städte von mehr als 2000 Bewohnern)	Verhältnifs der städtischen zur Gesammtbevölkerung
Frankreich . . .	1846	35,4 in Million.	8,6 in Million.	24,4 pCt.
„ . . .	1891	38,3 „ „	14,3 „ „	37,4 „
Deutschland . . .	1871	41,0 „ „	14,8 „ „	36,1 „
„ . . .	1890	49,4 „ „	23,2 „ „	47,0 „
Vereinigte Staaten	1850	23,2 „ „	2,9 „ „	12,5 „
„ „	1890	62,6 „ „	18,2 „ „	29,2 „

Das Anwachsen der städtischen Bevölkerung in Deutschland und in den Vereinigten Staaten übersteigt demnach die Vermehrung der englischen Gesammtbevölkerung sehr beträchtlich. Die Vorbedingungen der englischen Vorherrschaft in

Digitized by

Handel und Industrie haben sich also gegen früher, wo die nichtbäuerliche Bevölkerung in England gröfser war als in jedem anderem Lande der Welt, sehr geändert.

Einen interessanten Vergleich ergiebt die Statistik über Erzeugung und Verbrauch von Kohle und Eisen. Der Einfachheit wegen führen wir nur die wichtigeren Verbrauchsziffern an.

Der Kohlenverbrauch betrug in

	1883	1894	Steigerung in Procenten
	Millionen Tonnen		
England	134	146	8,9
Frankreich	31	36,5	17,7
Deutschland	49	70	42,8
den Vereinigten Staaten	102,5	150	46,3

Die Ziffer für England giebt nicht den gesammten englischen Kohlenkonsum, da die auswärts von englischen Schiffen aufgenommenen und verbrauchten Kohlen nicht berücksichtigt sind.

Pro Kopf der Bevölkerung stellte sich der Verbrauch an Kohle in

	England	Frankreich	Deutschland	den Vereinigten Staaten
		Tonnen		
1883	3,79	0,81	1,05	1,91
1887	3,56	0,76	1,13	1,97
1890	3,81	0,91	1,30	2,28
1894	3,75	0,96	1,48	2,30

Die Erzeugung an Roheisen illustriren nachstehende Durchschnittsziffern:

	1870—74	1890—94	Steigerung in Procenten
	Millionen Tonnen		
England	6,4	7,3	14,1
Frankreich	1,2	2,0	66,7
Deutschland	1,6	4,9	172,3
Vereinigte Staaten	2,2	8,1	268,2

Aus allen diesen Ziffern ergiebt sich der Schlufs, dafs Deutschland und die Vereinigten Staaten in den alten Industriezweigen, in denen England vorherrschte, rapide Fortschritte zurückgelegt haben; die Denkschrift giebt zu, dafs hier England seinen alten Vorrang nicht mehr behaupten kann.

Eine Betrachtung der Export- und Importziffern der vier Industriestaaten zeigt, dafs diese weder absolut noch relativ genommen wesentlich gestiegen sind. Der Grund hierfür liegt vorwiegend in dem allgemeinen Sinken der Preise.

Der Bericht schildert eingehend die verschiedenen Handelsbeziehungen der genannten Länder und gelangt zu folgenden Schlüssen:

1. Die Bevölkerungszunahme in Deutschland und den Vereinigten Staaten ist neuerdings gröfser als diejenige in England, und es zeigen jene Länder, welche sich einer mehr als ein Vierteljahrhundert andauernden Friedensperiode erfreuten, eine schnelle gewerbliche und industrielle Entwickelung.

2. Wie in England, so sieht sich auch in jenen Ländern die Bevölkerung nach den Städten; um so nothwendiger erweist es sich daher, für die industriellen und gewerblichen Kräfte Arbeitsgelegenheit zu finden.

3. England steht hinsichtlich der Waarenerzeugung für den Export noch bei weitem an erster Stelle, so zwar, dafs bis heute die Fortschritte der anderen Länder in dieser Beziehung den englischen Handel nicht wesentlich beeinträchtigt haben. Da aber das Niveau, von dem sich der Export der mit England konkurrirenden Länder entwickelte, ein relativ niedriges war, so ist diese Entwickelung eine auffälligere.

4. Falls der Friede andauert, wird sowohl in Deutschland als in den Vereinigten Staaten, und in gewissem Umfange auch in Frankreich die gewerbliche Aufwärtsbewegung sich noch stärker entwickeln.

5. Die Konkurrenz jener Länder mit England auf neutralen Märkten und selbst auf dem englischen Markte wird sich voraussichtlich, wenn England nicht rührig ist, in zunehmendem Mafse und ernstlich geltend machen; ihr Kapital vermehrt sich, ihre gewerbliche Ausbildung wird gebessert und ihre Bevölkerung wächst immer mehr an.

6. Es ist daher mehr als früher nothwendig, der Produktion von Waaren für den Export Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es ist ein Irrthum, wenn angenommen wird, dafs das Anwachsen des Reichthums in fremden Ländern für England ungünstig sei. Je reicher die Nachbarnationen sind, desto besser ist es auf die Länge der Dauer, für England und die übrige Welt. Immerhin darf die Verschiebung der Kokurrensbedingungen nicht übersehen werden und England kann kaum erwarten, seinen früher unbestrittenen Vorrang ohne ernstliche Anstrengungen und sorgfältige, unablässige methodische Verbesserung zu behaupten.

7. Die Frage, wie solche Verbesserungen geschaffen werden können, interessirt den Verbraucher sowohl als den Hersteller, die Arbeit wie das Kapital. Das Anwachsen der fremden Gewerbethätigkeit und ihre Erfolge wirken in Richtung eines internationalen Ausgleiches der Bedingungen, unter welchen jene Arbeit sich vollzieht, und jede Mafsregel, welche die Uebertragung gewerblicher Kenntnisse von England auf ein in Mitbewerb stehendes Land erleichtert, mufs jene Tendenz, die den arbeitenden Klassen in England nicht zum Vortheil gereicht, verstärken.

8. Zur Lösung der Frage, wie der englische Wettbewerb am besten gestärkt werden kann, vermag der Staat nur in engen Grenzen beizutragen. Die kommersielle Stellung Englands ist durch den unablässigen Eifer und nachhaltigen Fleifs seiner Kaufleute und Gewerbetreibenden erreicht und nur hierdurch aufrecht zu erhalten. Die Arbeit, Käufer aufzusuchen, Waaren zu erzeugen, die der Verbraucher benöthigt, neue Märkte ausfindig zu machen und neue Methoden zu ersinnen, ist Sache des Einzelnen; der Staat kann nur Aufmunterungen und Unterstützungen gewähren.

9. Was die Regierung thun kann, ist, für genaue und sorgfältige Information Sorge zu tragen; und in der Erfüllung dieser Pflicht steht England nach Ansicht des Verfassers der Denkschrift, nicht völlig auf der Höhe.

Grofsbritanniens Einfuhr von Butter, Käse und Margarine. Die leichte Abnahme der Einfuhr von Milchprodukten nach Grofsbritannien im Jahre 1895 ist durch deren Zunahme im Jahre 1896 mehr als ausgeglichen worden. Die Einfuhr von Butter, Käse und Margarine weist für das Berichtsjahr eine Zunahme um 308 767 Centner*) im Werthe von 1 265 406 £ auf. Vergleicht man die Ziffern des Jahres 1896 mit denen des Jahres 1893, so stellt sich die Zunahme auf 503 510 Centner im Werthe von 1 173 081 £.

Nach der „Times“ betrug die Einfuhr nach Grofsbritannien

	Butter	Käse	Margarine	Zusammen
	Centner			
1896	8 087 947	2 244 585	925 984	6 208 416
1895	2 825 662	2 183 819	940 168	5 899 649
1894	2 574 835	2 266 145	1 109 325	5 950 305
1893	2 827 474	2 077 462	1 299 970	5 704 906

	Butter	Käse	Margarine	Zusammen
	Werth in Pfund Sterling			
1896	15 844 083	4 900 428	2 498 425	22 742 936
1895	14 246 280	4 675 180	2 557 170	21 477 630
1894	18 456 699	5 474 940	3 044 810	21 976 449
1893	12 753 598	5 160 918	3 655 844	21 569 865

In diesen vier Jahren hat die Einfuhr sowohl der Menge als dem Werthe nach zugenommen.

Nach der Herkunft stellt sich die Einfuhr der drei Artikel zusammen wie folgt:

	1896	1895	1894	1893
		Centner		
Dänemark	1 228 784	1 162 770	1 102 498	934 787
Frankreich	467 601	454 843	424 645	468 817
Schweden	328 829	310 809	266 306	267 491
Niederlande	234 469	191 201	165 157	142 811
Australien	219 015	318 898	290 605	169 439
Vereinigte Staaten von Amerika	141 553	66 982	29 906	22 980
Deutschland	107 825	112 888	137 755	164 985
Kanada	88 357	38 949	20 887	43 160
Andere Länder	226 514	174 422	186 991	113 644
Zusammen	3 087 947	2 825 662	2 574 885	2 827 474

Obgleich Dänemarks Ausfuhr von Butter nach Grofsbritannien zunimmt, ist es doch nicht dies Land, dessen Butterausfuhr dorthin am stärksten wächst. Vielmehr haben die Niederlande, die Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada, obwohl ihre Butterausfuhr nach Grofsbritannien zusammen nicht viel mehr als ein Drittheil derjenigen Dänemarks ausmacht, doch ihren Butterabsatz dorthin verhältnifsmäfsig mehr gesteigert als Dänemark. Im Jahre 1893 machte die Einfuhr französischer Butter noch die Hälfte der Einfuhr dänischer Butter aus, im Jahre 1896 nur mehr etwas über ein Drittheil.

Die Einfuhr von Käse nach Grofsbritannien stellte sich der Herkunft nach wie folgt:

	1896	1895	1894	1893
		Centner		
Kanada	1 234 297	1 150 018	1 142 104	1 046 704
Vereinigte Staaten von Amerika	581 187	500 419	672 847	645 285
Niederlande	292 988	305 920	298 693	269 864
Australien	55 149	92 759	54 378	87 114
Frankreich	45 676	56 898	52 969	58 346
Andere Länder	35 288	28 810	45 654	20 699
Zusammen	2 244 535	2 133 819	2 266 145	2 077 462

*) Ein Centner = 50 kg 802 g.

Von den im Jahre 1896 nach Grofsbritannien eingeführten 925 934 Centnern Margarine kamen 861 887 Centner aus den Niederlanden, 30 523 aus Frankreich, 10 158 aus Norwegen und 23 366 aus anderen Ländern.

Der Tabak im deutschen Zollgebiet. Mit dieser Ueberschrift veröffentlicht das neuste Heft der Vierteljshefte zur Statistik des Deutschen Reichs eingehende Nachweise über die Besteuerung des Tabaks, die Ein- und Ausfuhr von Tabak und Tabakfabrikaten sowie den Ertrag der Tabak-Abgaben im Erntejahr 1895/96 und den 9 Vorjahren. Mit Tabak bepflanzt waren innerhalb des Zollgebiets im Jahre 1895 21 154 ha (gegen 1894 17 575 ha und 1892 14 730 ha), eine nahezu ebenso grofse Fläche wie im Jahre 1887 (21 466 ha), in welchem Jahre der Tabakbau den stärksten Umfang im Laufe des Jahrzehnts erreicht hatte. Geerntet wurden im Jahre 1895 48546 t trockener Tabaksblätter oder 2,30 t auf 1 ha, erheblich mehr als in allen 9 Vorjahren. Die Beschaffenheit des 1895 geernteten Tabaks wird für Norddeutschland zumeist als sehr gut, theilweise sogar als vorzüglich bezeichnet, für Süddeutschland dagegen in der Regel nur als ziemlich gut, weil hier in Folge grofser Hitze und Trockenheit während des Hochsommers die Blätter einen ziemlich kräftigen Charakter erhalten hatten. Die für diesen Tabak bezahlten Preise waren im Ganzen etwas geringer als für die Ernten der drei vorangegangenen Jahre; für das ganze Zollgebiet ist ein Durchschnittspreis von 77,7 ℳ. für 100 kg. trockner Blätter ermittelt worden gegen 84,2 ℳ. von der 94er, 82,8 ℳ. von der 93er und 80,0 ℳ. von der 92er Ernte. Sowohl die Einfuhr als auch die Ausfuhr von Tabak und Tabakfabrikaten während des Erntejahrs 1895/96 haben sich gegen die vorangegangenen Jahre gesteigert, erstere ist auf einen Werth von 102,5, letztere von 6,1 Millionen ℳ. berechnet. Die Tabaksteuer hat einen Ertrag von 12,4 Millionen ℳ., der Eingangszoll von Tabak 48,1 Millionen ℳ. ergeben, und nach Abzug der Ausfuhrvergütungen verblieb ein Reinertrag der Tabakabgaben von nahezu 60 Millionen ℳ. oder 1,14 ℳ. auf den Kopf der Bevölkerung. Für den Durchschnitt der fünf Erntejahre 1891/1896 ergiebt sich ein jährlicher Verbrauch von 1,54 kg fabrikationsreifem Rohtabak auf den Kopf der Bevölkerung.

Die Welt-Kupferproduktion. In dem neuesten Jahrescirkular der Firma Henry G. Morton & Co. wird die Gesammtkupferproduktion aller Länder der Welt für 1896 mit 373 208 long tons angegeben. Derselben Autorität zufolge betrug die Gesammtkupferausbeute der Welt in 1888 258 036 t und bis 1892 hatte sich dieselbe auf 310 472 t gesteigert. In 1893 fiel dann die Produktion mit 303 534 t etwas geringer aus; seitdem jedoch ist sie wiederum in dauernder Steigerung begriffen, und zwar lauten die betreffenden Ziffern: 324 504 t in 1894, 334 285 t in 1895, bei einer Mehrausbeute von 38 923 t oder von 11,7 pCt. in 1896.

Für die letzten beiden Jahre stellt sich nach den bezüglichen Angaben die Produktion der einzelnen Länder, wie folgt:

	1895		1896		Veränderungen
	t	pCt.	t	pCt.	t
Vereinigte Staaten	172 800	51,6	209 893	54,7	+ 37 093
Spanien und Portugal	54 950	16,5	53 375	14,3	— 1 625
Chile	22 075	6,6	23 500	6,3	+ 1 425
Japan	18 430	5,5	21 000	5,6	+ 2 570
Deutschland	16 555	4,9	20 065	5,3	+ 3 510
Mexiko	11 670	3,5	11 150	3,0	— 370
Australien	10 000	3,0	11 000	2,9	+ 1 000
Süd-Afrika	7 080	2,1	7 450	2,0	+ 370
Sonstige Länder	21 275	6,3	21 825	5,9	+ 550
Total	334 285	100,0	378 308	100,0	+ 38 928

Der gegenüber der starken Zunahme der Weltkupferproduktion während des letzten Jahres bemerkenswertheste Umstand ist die Leichtigkeit, mit welcher das grofse Mehrangebot absorbirt worden ist, so dafs die Kupferpreise während des ganzen Jahres sich gut behaupten konnten. Der Konsum war am stärksten jedoch in Europa, während derselbe in Amerika unter der geschäftlichen Darniederlage nur ein verhältnifsmäfsig geringer war.

Afrika.

England und deutsche Waaren in Aegypten. Der Rassegna Italiana geht unter dem Titel „Englische Vexationen" d. d. 22. April aus Alexandrien von einem Freunde dieses Blattes, der mitten im Geschäftsleben Aegyptens steht, nachstehender Brief zu, den wir wörtlich wiedergeben: „England hat die Absicht, heute vom ägyptischen Handel sämmtliche Fabrikate auszuschliessen, welche nicht von durchaus englischer Herkunft sind. Die deutsche Industrie ist besonders das Ziel aller Arten von Chicanen. Bei dem praktischen Sinne, der die Engländer auszeichnet, und angesichts der Thatsache, dafs sie die deutschen Fabrikanten nicht treffen können, weil diese aufserhalb ihrer Schufsweite gerückt sind, schlagen sie auf die in Aegypten einheimischen Geschäftsleute los, vor Allem auch auf die italienischen, welche sich in ihrem eigenen Interesse und dem ihrer Kunden an deutsche Fabriken wenden, wo sie den englischen Fabrikaten gleichwerthige Waaren zu billigeren Preisen bekommen. — Die Solinger Fabriken und ihre Abnehmer in Aegypten sind nur Zeit am Meisten gequält. Es ist allgemein bekannt, dafs für gewisse Arbeiten in Stahl, besonders für Rasirmesser, die deutsche Fabrikation noch gezwungen ist, sich mit den Rohstoffen aus Sheffield zu versehen. Da der Stahl aus Sheffield kommt, ist es natürlich und gehörig, dafs der deutsche Fabrikant hiervon auf den von ihm fabrizirten Waaren Erwähnung thut. Die Angabe „Acier anglais de Sheffield" auf die Rasirmesser gesetzt, enthält daher keine Fälschung, ganz im Gegentheil, sie ist die Konstatirung einer Thatsache, welche in keinem Falle den Strafandrohungen der Gesetze über den Schutz der Fabrikmarken unterstehen kann. Die englischen Fabrikanten, welche sich durch ihre Behörde völlig gedeckt wissen, sind anderer Auffassung. Im Vertrauen auf die Unterstützung Seitens ihrer Behörde haben die englischen Fabrikanten, wie es scheint als Syndikat vereint, bei mehreren Geschäftsleuten in Kairo und Alexandrien zahlreiche Waaren, welche aus Solingen stammen, mit Sequester belegt; sie verlangen von den Gerichten nicht nur die Giltigkeitserklärung dieses Sequesters, sondern auch eine Indemnität in der Höhe des 30fachen Betrags der Waare. — Mir scheint, dafs sich hier die deutsche Regierung einmischen könnte. Denn es handelt sich in dem vorligenden Falle nicht um Beschützung von Fälschern, sondern um die Vertheidigung der Interessen der deutschen Fabrikanten, welche voll in ihrem Rechte sind, wie auch die auswärtigen Geschäftsleute, unter diesen viele Italiener, in gutem Glauben mit den deutschen Fabrikanten ihre Abschlüsse gemacht haben. Sollte sich aber die deutsche Regierung nicht ernstlich mit der Angelegenheit befassen, wer weifs, ob die Geschäftsleute fernerhin noch mit deutschen Fabrikanten abzuschliefsen bereit sind?

Die Bevölkerung von Johannesburg. Nach dem neuesten Census hat der Distrikt Johannesburg 102 078 Einwohner. Die Stadt selbst, welche jetzt 48 331 Seelen zählt, wurde am 20. September 1886 gegründet und hatte im April 1887 eine Bevölkerung von 3 000. Im Januar 1890 war dieselbe bereits auf 26 300 angewachsen. Die Mehrzahl der Bevölkerung, nämlich 50 907 gehört den weifsen Rassen an. 42 533 sind Kaffern, der Rest vertheilt sich auf verschiedene Rassen. Von Europäern zählte man 16 265 Engländer, 3335 Russen, 2262 Deutsche, 819 Holländer, 402 Franzosen usw.

Nord-Amerika.

Die neue Tarifbill. New-York, 5. Mai. (Originalbericht des „Export"). Es wäre unnütze Mühe gewesen, den neuen Tarif, wie er im Repräsentantenhause durchberathen und angenommen wurde, einer eingehenden Besprechung zu unterziehen, denn bei dem knappen Parteienverhältnifs im Bundessenat war vorauszusehen, dafs man, um eine genügende Stimmenzahl für die ganze Bill zu erhalten, den Spezialwünschen vieler Senatoren wird nachgeben müssen. Wie der bewaffnete Räuber am einsamen Waldweg das Leben und Eigenthum des unbedachten Wanderers in der Hand hat, so hatte jeder einzelne Senator der republikanischen Partei im Senatskomitee den ganzen Tarif in der Hand. Seine Stimme war die Pistole, die er so zu sagen der Bill auf die Brust setzen konnte.

Thatsächlich ist eine starke Umkrempelung des Tarifes vorgenommen worden. Ist seiner Zeit die Wilson-Bill mit über 600 Amendements belastet worden, so hat die Dingley-Bill im Senatskomitee mehr als tausend Abänderungen erfahren. Allerdings ist die Bill dadurch noch nicht perfekt, denn es können und werden im Senat selbst noch manche Aenderungen vorgenommen werden, und schliefslich wird auch noch das gemeinsame Konferenskomitee der beiden Häuser Konzessionen machen, im grofsen Ganzen dürften aber die vom Senatskomitee festgesetzten Tarifsätze keine einschneidenden Aenderungen mehr erfahren.

Im Allgemeinen war die Tendenz des Senatskomitees, die Zölle, mit geringen Ausnahmen, unter diesen Zucker, herabzusetzen und den dadurch an Einnahmen entstehenden Ausfall durch erhöhte Inland-Steuern wett zu machen. So ist z. B. die

Digitized by Google

Steuer auf Bier von 1 $ auf 1,44 $ per Faſs erhöht worden, etwas, was besonders in deutschen Kreisen verschnupft.

Ich will hier die den deutschen Handel und deutsche Fabrikation am meisten interessirenden Einfuhrzölle, wie sie im Senatskomitee festgesetzt wurden, kurz anführen.

Zucker von nicht über Nr. 16 holl. Standard, Melade, Melasse usw. über 87, aber nicht über 88 Grad Polarisation, wird mit 0,79 Cent das Pfund verzollt; für jeden weiteren Grad der Polarisation erfolgt ein Zuschlag von 0,08 Cent per Pfund. Zucker über Nr. 16 holl. Standard 1⅛ Cents per Pfund und 35 pCt. Werthzoll. Zucker nicht über Nr. 16 holl. Standard, Melade, Melasse usw. unter 87 Grad Polarisation, zahlt 75 pCt. ad valorem. Melasse zwischen 40 und 56 Grad, 4 Cents per Gallone; von 56 bis 70 Grad 8 Cents per Gallone. — Die Dingley-Bill hatte für raffinirten Zucker 1,875 Cents angesetzt, dafür hat jedoch das Senatskomitee einen Werthzoll eingefügt, der, bei hohen Zuckerpreisen, dem amerikanischen Zuckertrust sehr zu statten kommen wird. Das Komitee hat auch den Diskriminationszuschlag für Zucker aus Ländern, welche Exportprämien bezahlen ausgemerzt. Dagegen an Stelle der Reciprocitätsklausel eine Bestimmung eingefügt, worin es heifst, dafs, wenn ein Land Exportprämien auf einen hier zollpflichtigen Artikel zahlt, ein Zuschlag zu den Zöllen in der Höhe der Prämie erhoben werden soll.

Die Zollsätze für Stahlwaaren sind gänzlich umgeändert worden. Die Bestimmung des Senatskomitees ist folgende: Federmesser, Taschenmesser, Gartenmesser und Nagelmesser, zum Werthe von mehr wie 40 Cents per Dutzend, zahlen 40 pCt. ad valorem; zum Werthe von mehr als 50 pCt. per Dutzend, 40 pCt. ad valorem und 5 Cents per Stück; im Werthe von mehr als $ 1,50 per Dutzend, 40 pCt. und 10 Cents per Stück; im Werthe von mehr als $ 3 per Dutzend, 40 pCt. und 20 Cents per Stück. — Rasirmesserklingen zum Preise von nicht mehr als $ 1,50 per Dutzend zahlen 50 Cents per Stück und 15 pCt.; zum Werthe von mehr als $ 1,50 per Dutzend, $ 1,75 und 20 pCt. ad valorem. Scheeren und Gartenscheeren zahlen von 15 bis 75 Cents, und einen Werthzoll von 15 bis 25 pCt.

Lithographische Drucke 25 Cents per Pfund wenn das Papier nicht unter 0,008 Zoll dick ist; 12 Cents per Pfund, wenn das Papier nicht dicker als 0,02 Zoll dick ist; 10 Cents per Pfund für Drucke auf Papier nicht über 36 Quadratzoll und nicht dicker als 0,02 Zoll. Bücher und periodische Schriften, bei welchen lithographische Drucke den Hauptwerth bilden, 8 Cents per Pfund und 15 pCt. ad valorem.

Bücher, Flugschriften, Photographien, Musiknoten usw. zahlen einen Werthzoll von 25 pCt. Bücher usw., welche 20 Jahre oder länger vor dem Export gedruckt sind, sind zollfrei.

Der Zoll auf Weine ist per Kiste $ 1,60, zu 24 Flaschen von nicht mehr als je einem Pint (0,473 Liter) Inhalt. Für Flaschen und Krüge von gröfserer Quantität ein Zuschlag von 5 Cents per Pint.

Auch Wolle, Wollwaaren, Kleiderstoffe und Kleider sind in der geänderten Bill herabgesetzt. Da, wie bereits bemerkt, im Senat eine Majorität für die Bill nicht so leicht zu finden ist, werden Dingley und seine Freunde der Senatsbill im Hauptsächlichsten so zustimmen müssen, wie sie ihnen vorgelegt wird, denn sonst geht sie ganz in die Brüche, wie seiner Zeit die Mills-Bill.

Der Tarif soll am 1. Juli in Kraft treten. Wichtig ist, dafs das Senatskomitee die Rückwirkungsklausel gestrichen hat, so dafs wenigstens kein Importeur zu fürchten hat, zu Zollnachzahlungen gezwungen zu werden. R-ss.

Süd-Amerika.

Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E Kemmerich. (Fortsetzung)

Aber hin und wieder prangten bereits im Frühjahrsschmuck die Lapacho-Bäume, die eine Art mit lilafarbiger Krone, die andere bedeckt mit goldgelben Blüthen, und das merkwürdige daran ist, dafs kein einziges grünes Blatt dazwischen steht. So sieht man bald hell violette, bald hochgelbe Baumkronen aus den grauen Wäldern hervorragen. Kleine Bäche durchrieselten die Weideplätze, und so kamen wir allmählig an die Grenze des Kampes, das durch ein Flüfschen, den Tayatiyami, abgeschlossen ist. Da es in den wilden Gegenden kein Steig oder Brücke giebt, begannen hier schon die Freuden des ersten Flufsüberganges. Das Wasser ging den Thieren bis zur Mitte des Leibes und wir kamen noch eben glücklich und trocken hindurch. Aber schon nach dem ersten Regenguſs ist dies anders. Dann mufs man durchschwimmen, und wenn nicht alle Vorsicht gebraucht wird, passirt leicht ein Unglück. Man mufs absatteln, sich entkleiden und mit dem Reitthier, am besten sich an der Mähne haltend, schwimmen, da die Strömung sonst leicht den Schwimmer mitreifst. Krokodile giebt es nicht in den kalten Waldbächen; sie bleiben im schlammigen gelben Wasser der Hauptflüsse, dafür aber Rayas, ein mit scharfer Schwanzharpune bewaffneter Roggenfisch, der über Menschenkopfgröfse hat, flach und in kaum kenntlicher, graugelber Färbung, sich der Farbe des Gesteins des Bachbettes angepafst hat und auf Beute lauert. Am besten wird zuerst ein Reitthier durchgetrieben, das dem schlaueren Menschenkind den Weg rein machen mufs. Der Zitteraal kommt hier nicht vor, aber die Piraña, ein anderer, gefährlicher Raubfisch, der in Schaaren lebt, und wo er in stillen Gewässern vorkommt, sich mit Vehemenz auf Thier und Mensch stürzt, die den Flufs durchschwimmen wollen. Er hat das Maul eines kleinen Karpfens, aber ein furchtbares sägenartiges Gebifs. Gegen diesen gefährlichsten der Flufswächter schützt man sich auch, indem man im Wasser lebhaftes Geräusch macht und ihn so vertreibt. Kein Eingeborener geht ins stille Wasser, ohne diese Vorsichtsmafsregel.

Wir zogen den ganzen Tag langsam weiter und kamen gegen Abend zu der einsamen Estancia eines Italieners, die unglaublich schmutzig war, aber uns immerhin einen guten Unterschlupf gewährte, da es bald zu donnern begann und der Regen die ganze Nacht niederprasselte. Als armer Mann war der Besitzer ins Land gekommen, jetzt eignete er 3000 Stück schönes Rindvieh, aber eine übertriebene Sparsamkeit war ihm als Rest seiner früheren ärmlichen Beschäftigung kleben geblieben. Als es zum Essen ging, mufsten wir mit den unsauberen Arbeitern in dieselbe Fleischschüssel mit den Fingern langen. Löffel gab es nicht.

Das Dach der Hütte hatte grofse Löcher. Aber der Aufseher, Don Lucas, wufste Rath. Mit grofser Gewandtheit schnitt er einen mit Schilf bestandenen Rasen aus der Erde, der in Folge des Regens von Wasser triefte, und „schwappte" setzte er ihn in die Oeffnung, wie der Flickschneider in die Kleidung. Dann verschönerte er noch seine architektonische That, indem er mit der Hand sorgfältig schwarzen Schlamm über die Ränder strich und das Ganze glättete. Das Loch war gestopft und nun lud er mich ein zu Bett zu gehen, indem er auf ein Holzgestell hinwies, das mit schmalen Streifen von Kuhhaut in grofsen Vierecken beflochten war. Eine Decke war darüber gebreitet. Ich ahnte nicht, dafs letztere eine Brutstätte von Flöhen, eine wahre Niederlage war.

An Schlafen war nicht zu denken, und anderen Morgens zählte ich allein an einem Beine 28 Stichstellen. Dalmatisches Insektenpulver hatte ich leider mitzunehmen vergessen Ohlsen genofs des köstlichen Schlafes in der Hängematte, die frei von solchen Plagegeistern war; dafs wufste der Schelm. Aber das freundliche Benehmen des Aufsehers, in Abwesenheit des Besitzers, liefs uns die kleinen Unbilden vergessen, indessen der Regen dauerte fort, und fast drei Tage wurden wir festgehalten Da bemerkte ich, wie das Land fast Alles erseugt, was der Mensch zum Leben benöthigt. Die Frau hatte sich Schuhsohlen aus weichem Holz schnitzen lassen, und ihr Mann hatte das Leder zum Oberleder selbst gegerbt. Der Curupaybaum, eine Akazie, giebt in seiner höckerigen rothen Rinde das beste Gerbstoffmaterial jener Länder, das noch den Quebracho an Güte übertrifft. Die Leute hatten eine grofse Holskufe, — ein ausgehöhlter Baumstamm, der mit Wasser und Rinde angefüllt war — in die sie alle Hauptheile legten, die sie gerben wollten Die enthaarten Riemen und Häuteschnitte werden so in einigen Wochen, nicht vollkommen zwar, aber doch so gegerbt, dafs das Leder, wenn eingefettet und geklopft, weich und dauerhaft bleibt. Die Frau spann fortwährend mit der Kunkel und machte aus selbst gepflanzter Baumwolle starkes Garn, aus dem sie Hemden und Ponchos webte, die gar nicht übel aussahen. Das Färben besorgen die Leute mit Beeren des Waldes. Da sie endlich in dem kleinen Garten zahlreiche Orangen- und Zitronenbäume hatten, auf dem eingezäunten Felde Mandioka und Mais, auch sich den Tabak selbst zogen, so hatten sie nur Eisenwaaren, Messer, Ackergeräthe und einige Zeuge zu kaufen.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarische Umschau.

Verzeichniss der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften. Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch Walther & Apolant's Sortiments-Buchhandlung Emil Apolant Berlin W., Markgrafenstr. 60, jederzeit bezogen werden.

Berlins Grofsindustrie. Geschildert von Paul Hirschfeld Herausgegeben von Dr. R. Jannasch. Berlin 1897. Preis geb. 7,50 M

Im Format des „Export" ist der erste 40 Bogen starke Theil dieses Werkes erschienen. Derselbe umfafst folgende Gruppen:

I. Kunstgärtnerei und Baumschulen. II. Keramische Industrie. III. Metallverarbeitung. IV. Gastechnik, Elektrotechnik, wissensch. Instrumente und Apparate. V. Maschinenbau, Wagenbau, Musikinstrumente. Ein alphabetisches Firmen- sowie Sachregister vervollständigen den Werth des Werkes, welches durch Beschreibung einzelner Anlagen einen Einblick in die grofsindustrielle Betriebsthätigkeit der Reichshauptstadt gewährt, die ohne Zweifel das Interesse der weitesten Kreise erregen dürfte. Deutsche Firmen im Auslande finden hier eine reiche Auswahl von Bezugsquellen für Maschinen und Materialien aller Art und können sich durch die eingehende Schilderung der Betriebe von der Leistung der deutschen Industrie überzeugen. Schon seit zehn Jahren erschienen in einer stattlichen Anzahl von Bänden ähnliche Abhandlungen über die Grofs-Industrie Leipzigs, Württembergs, Hannovers, Schleswig-Holsteins usw, welche den Beifall Aller fanden, die der grofsartigen Entwickelung der deutschen Industrie ihr Interesse entgegenbringen. Der zweite Theil von Berlins Grofsindustrie wird noch in diesem Jahre erscheinen.

K.

Deutsches Exportmusterlager.

(Walther Schultze)

Berlin S., Dresdener Strafse 84/85.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

(Walther Schultze.)

10. **Fabrikanten von böhmischen Bijouterien (Granaten, Broschen usw.) gesucht.** Wir haben Gelegenheit, Fabrikanten obiger Bijouterieartikel einen Abnehmer hierfür zuzuführen und ersuchen um Zusendung von Katalogen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager, Berlin S., Dresdener Strafse 84/85.

11. **Vertreter und Importeure für Schweifs- und gewaschene Wollen, Lammfelle, Aprikosenkerne, Aprikosenpasta, Teppiche usw. gesucht.** Eine alte Firma in Syrien sucht für obengenannte Artikel mit Agenten und Importeuren in Europa in Verbindung zu treten und sind Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, zu richten.

12. **Für Rio de Janeiro werden Vertretungen in allen Artikeln speziell für Brauereibedarf, Cement, Eisenwaaren und Stacheldraht verlangt.** Deutsche Fabrikanten, welche obige Artikel herstellen, wollen ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, einsenden.

13. **Vertretungen in Seife, Parfumerien, Strumpf- und Strickwaaren, Kurz- und Spielwaaren für Bombay (Ostindien) gesucht.** Von der Bombayer Filiale einer in Belgien ansässigen deutschen Firma können noch Vertretungen für Ostindien in vorstehenden Artikeln übernommen werden und wollen Interessenten gefl. ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager, Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, einreichen.

14. **Verbindungen in Eisen-, Kurz- und Glaswaaren, Maschinerien usw. für Merida (Mexiko) verlangt.** Ein deutsches Importhaus in Merida sucht Vertretungen in obigen Artikeln zu übernehmen und sind Zuschriften unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, zu richten.

15. **Verbindung für Südafrika gesucht für Lederwaaren. Stiefel, Taschen, Knabenanzüge, Regenmäntel, Arbeitshemden, Filzhüte usw.** Ein deutsches Importhaus in Kapstadt hat für obige Waaren Bedarf. Das Haus interessirt sich besonders für Schnür-Schuhe und -Stiefel aus Leder, englische Façons; Reisetaschen, 27 cm Bügellänge, leichtes Leder, hellbraun; Gladstonetaschen, 45 bis 60 cm Bügellänge, leichtes Leder, hellbraun, dauerhaftes Material; Hosen (kein dünnes Baumwollenmaterial) etwa im Preise von 6 bis 8 Mark pro Stück; Knabenanzüge, ebenso von Mark 2,25 bis Mark 3,25; Regenmäntel, nur von schwarzem, leichtem und glattem Material mit Schulterkragen, halbwollene Arbeitshemden, marineblau, über den Kopf zu streifen; Arbeitshemden; Trikotwaaren; Maskengarderobe; weiche Filzhüte. Indem wir Interessenten darauf hinweisen, bitten wir, gefl. Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, einzusenden.

16. **Vertretungen für Italien gesucht in chirurgischen Artikeln usw.** Eine gut eingeführte Firma in Mailand wünscht Vertretungen in chirurgischen Instrumenten, pharmaceutischen Präparaten und Hygieneartikeln, Apparaten für Massage und Gymnastik, Gummiwaaren, Reformunterkleidern und verwandten Artikeln zu übernehmen. Gefl. Offerten sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, einzureichen.

17. **Vertretungen für Konstantinopel verlangt.** Eine erste Firma in Konstantinopel sucht Vertretungen in Textilwaaren für Konstantinopel zu übernehmen. Die Firma ist gut eingeführt und mit besten Referenzen versehen. Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

18. **Vertretung gesucht für eine Berliner Goldleistenfabrik in Syrien.** Ein deutsches Haus in Aleppo (Syrien) sucht die Vertretung einer leistungsfähigen Berliner Goldleistenfabrik zu übernehmen und bitten wir um Einsendung von Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 84/85.

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 84/85 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 Mk. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

295. **Absatz für Wagenlacke im Auslande gesucht.** Eine seit vielen Jahren bestehende Lack- und Firnifsfabrik, welche an der Ostsee für Exportverschiffungen sehr geeignet liegt, sucht für den Absatz ihrer hellfarbigen, äufserst dauerhaften und glanzvollen Wagenlacke geeignete Verbindungen mit Importeuren und Vertretern im europäischen und aufsereuropäischen Auslande anzuknüpfen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 84/85, erbeten.

296. **Vertretungen in Eisenwaaren usw. für Holland gesucht.** Eine holländische Firma bewirbt sich bei uns um die Uebernahme von Vertretungen, speziell für Eisenwaaren und ähnliche Artikel. Der betr. Herr schreibt, dafs er in dieser Branche bereits mehrere Häuser für Holland vertritt und mit 1a. Referenzen aufwarten kann. — Interessenten wollen Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, richten.

297. **Vertretung chemischer Fabriken für Moskau (Rufsland) gesucht.** Wir erhielten von einem mit vorzüglichen Referenzen versehenen Hause in Moskau folgende Zuschrift, datirt 18. April 1897: „Ich wäre nicht abgeneigt, die Vertretung noch einiger guten und leistungsfähigen chemischen Fabriken zu übernehmen und wäre Ihnen verbunden, wenn Sie gegebenen Falls freundlichst meine Adresse aufgeben wollten. Meine Spezialität ist die Farben- und Drogenbranche." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

298. **Käufer für alte persische Waffen und Rüstungen gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in der asiatischen Türkei schreibt uns unterm 19. März 1897: „Wir haben zum Oeftern Gelegenheit, alte persische Waffen und Rüstungen zu billigen Preisen zu erstehen, wofür uns Verbindungen erwünscht wären, die solche Gegenstände von uns auf feste Rechnung übernehmen würden." Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

299. **Vertretungen für Straits Settlements gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Singapore, welcher Inhaber einer gröfseren Importfirma ist und in Europa eine Filiale hat, zeigt uns seinen Besuch für die nächsten Wochen an. Der Herr ist am 4. Mai cr. von Singapore abgereist und beabsichtigt durch unsere Vermittlung mit deutschen Fabrikanten in Geschäftsverbindung zu treten. Unser Freund wird in Singapore ein ständiges Musterlager für deutsche Fabrikate errichten und interessirt sich speziell für die folgenden Artikel: Arzeneien, Verbandstoffe, chemische Präparate, Wasch- und Toiletteseifen, Parfümerien, Anilinfarben, Anstrichfarben, Lacke und Firnisse, Essigessenzen, Spiritus, Säuren, Fabrikeinrichtungen für die Textilbranche, für Holz-, Metall-, Papier- und Steinbearbeitung, Motoren, Beleuchtungsanlagen, elektrische Einrichtungen, landwirthschaftliche Maschinen, Fahrräder, Glaswaaren, Porzellan-, Steingut- und Majolikawaaren, Gyps und Cement, Pferdegeschirre, Sattelzeug, Lederartikel aller Art, Fleisch, Fische, Gemüse, Früchte, Konserven, Fleischwaaren, Tischweine in Fässern, Flaschenweine, Champagner, deutsche Schaumweine, Obstweine, Spirituosen, Olivenöl, Mineralwasser, Messerwaaren und Instrumente, Feuer- und Handwaffen, Blechartikel, Eisenwaaren, Werkzeuge, Drahtwaaren, Drahtgitter, Einzäunungen, Aluminiumartikel, versilberte und plattirte Artikel, Uhren, Haushaltungsgegenstände, Spielwaaren, Möbel, Wolle und Wollenwaaren, Garne, Seide und Seidenwaaren, auch Imitationen darin, gewebte Baumwollwaaren, bedruckte Baumwollwaaren, Tricotagen, Lampendochte, Bindfaden, Papier, Bücher- und Kartonnage-Artikel, Zeitungen, Buchhandel, Klaviere, Harmoniums, Orgeln, Musikdosen, Blasinstrumente, Saiten und Requisiten, Herren- und Damenhüte aus Stroh, Schwarz- und Farbendrucke, Reklamebilder, Phototypien, Photogramme usw. usw. — Indem wir uns gestatten, auf obige Mittheilung ganz speziell hinzuweisen, bemerken wir noch, dafs der Inhaber der betr. Firma uns als sehr vermögend und gut beleumundet bezeichnet worden ist, sodafs wir die Einleitung einer geschäftlichen Verbindung mit dem Hause nur empfehlen können. — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 84/85, erbeten.

800. **Vertretungen für China gesucht.** Eine uns befreundete Firma in Shanghai mit Filiale in Hongkong (China) schreibt uns mit Brief vom 2. April 1897: „Ich bin gerne bereit, noch Vertretungen einiger leistungsfähigen deutschen Firmen zu übernehmen und bitte eventl. um Einsendung von Offerten. — Gefl. Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 84/85, erbeten.

801. **Vertretungen in Manufakturwaaren, Schuhwaaren, Provisionen aller Art usw. usw. für Südafrika gesucht.** Wir erhielten von einem mit uns befreundeten Geschäftsfreunde in Kapstadt folgende Zuschrift, datirt 21. April 1897: „Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie einige deutsche Fabrikanten von Manufakturwaaren, Schuhwaaren und Provisionen aller Art veranlassen würden, sich direkt mit mir in Verbindung zu setzen. Uhrtücke und Uhren sind jedoch ausgeschlossen.— Ich habe in meinen Geschäftshäuse große Räumlichkeiten, die sich gut zu einem Musterlager eignen würden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, erbeten.

802. **Vertretungen für Guatemala (Central-Amerika) gesucht.** Wir erhielten von einem Hause in Guatemala folgende Zuschrift, datirt 5. April 1897: „Wir waren nicht abgeneigt, Vertretungen dortiger erster Häuser zu übernehmen und sehen Vorschlägen durch ihre Vermittelung gerne entgegen. Allererste Referenzen stehen zur Verfügung." — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Straße 34/35, erbeten.

803. **Absatz für Eisenwaaren und Leder in Venezuela.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Caracas (Venezuela) berichtet uns: „Ich importire für mein Wagenbaugeschäft hauptsächlich Eisenwaaren und Leder und bin Ihnen für Zuweisung einiger neuen Verbindungen verbunden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Straße 34/35, erbeten.

804. **Vertretungen in Kartonagen, Bonbonnièren usw., vegetabilischen, giftfreien Farben und Leder für Chile gesucht.** Wir erhielten von einem unserer Geschäftsfreunde in Chile folgende Zuschrift, datirt 25. März 1897: „Sehr anerkennen würde ich es, wenn Sie mich mit la. leistungsfähigen Fabriken in Verbindung bringen, resp. mir auch zu ihren Vertretungen verhelfen könnten und zwar in Kartonagen (Bonbonnièren usw.) feinen Pastillerien, vegetabilischen, giftfreien Farben, für Zuckerbäckereien bestimmt, sowie ferner einer bei den Schuhmachern bereits gut akkreditirten Lederfabrik (Cornelius Wall oder dergl.). — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau" Berlin S., Dresdener Straße 34/35, erbeten.

806. **Vertretungen für Peru gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Lima schreibt uns mit Brief vom 12. April 1897: „Unser Chef ist nächstens nach Europa gereist und wird derselbe das Vergnügen haben, bei Ihnen vorzusprechen, um durch Ihre Vermittlung die Vertretung von deutschen leistungsfähigen Fabrikanten zu erhalten." — Interessenten wollen schon jetzt Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, einreichen, damit wir dieselben dem betr. Herrn bei seinem Hiersein übergeben können.

806. **Vertretungen für Córdoba (Argentinien) gesucht.** Eine mit guten Referenzen versehene Firma in Cordoba (Argentinien) wünscht noch Vertretungen von deutschen Fabrikanten in allen Branchen, außer Textilwaaren, zu übernehmen. Das betr. Haus arbeitet bis jetzt speziell in Eisen, Eisen- und Kurzwaaren, Holz, Bauartikeln, landwirthschaftlichen Maschinen, Dynamit, Sprengpulver usw.— Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, erbeten.

807. **Vertretungen in schwarzen Cachemirs, seidenen und sonstigen glatten Stoffen gesucht.** Eine uns befreundete, bestens empfohlene Firma in Südaustralien wünscht noch Vertretungen in schwarzen Cachemirs, seidenen und sonstigen glatten Stoffen zu übernehmen und sind diesbezügliche Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Straße 34/35, erbeten.

808. **Für Fabrikanten von Stramin-Pantoffelstoffen.** Wir erhielten von einem mit Prima-Referenzen versehenen Hause in Süd-Australien folgende Zuschrift, datirt 16. März 1897: „Wir bitten Sie, eine der leistungsfähigsten Fabriken für Stramin-Pantoffelstoffe (eine Art bunt-baumwollener Velvet) zu ersuchen, uns bemusterte Offerte zu machen. In diesem Artikel können wir ein gutes Geschäft machen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Straße 34/35, erbeten.

809. **Konsignationen in Gyps verlangt.** Eine seit vielen Jahren in Neu-Süd-Wales (Australien) bestehende Firma, über welche wir nur beste Auskünfte erhalten haben, wünscht Gyps in größeren Posten konsignationsweise zu beziehen und ersuchen wir Interessenten ihre Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer und an den bekannten Bedingungen an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Straße 34/35, zu richten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Straße 34/35, richten.

Kunstausstellung Luisenhof

Berlin S., Dresdener Straße 34/35.

Erste Ausstellung vom 15. Mai d. J. bis Ende Juni.

Wochentags von 9 bis 5 Uhr.

Die Mitglieder der Deutschen Kunstgenossenschaft haben freien Eintritt.

Ausstellungsgegenstände müssen bis spätestens den 10. Mai eingeliefert sein.

Die künstlerische Leitung der „Kunst-Ausstellung Luisenhof" haben folgende Herren übernommen:

Curt Agthe, Genremaler, SW., Wilhelmstr. 11; Hans Bohrdt, Marinemaler, Friedenau, Niedstraße 18; Franz Bombach, Landschaftsmaler, SW., Plan-Ufer 15; Wilhelm Bombach, Landschaftsmaler, SW., Belle-Alliancestr. 103; Hans Fechner, Professor, W., Schöneberger Ufer 40; W. Feldmann, Landschaftsmaler und Radirer, W., Bülowstr. 24—25; Oskar Frenzel, Thier- und Landschaftsmaler, W., Kleiststr. 36; Otto Glauflügel. Bildhauer, W., Lützowstraße 82; G. Janensch, Professor an der Kgl. akad. Hochschule für die bildenden Künste, Bildhauer, W., Augsburgerstr. 16; Conrad Lessing, Landschaftsmaler, W., Kurfürstendamm 14—15; Heinrich Lessing, Genre- und Portraitmaler, W., Bülowstr. 106; Hans Meyer, Professor, Lehrer an der Kgl. akadem. Hochschule für die bildenden Künste, W., Lützowstr. 60; Georg Ludwig Meyn, Portraitmaler, W., Schillstr. 4; Otto Riesch, Bildhauer, W., Potsdamerstr. 120; C. Rochling, Geschichtsmaler, Charlottenburg, Hardenbergstr. 24; Martin Schaufs, Bildhauer, W., Manfsenstr. 18; Hans Schleich, Landschafts- und Marinemaler, SW., Wartenburgstr. 22.

Deutsches Exportmusterlager.

(Walther Schultze).

Dr. R. Jannasch. Dr. Walther Schultze.

Auskunftei W. Schimmelpfeng

Berlin W., Charlottenstr. 23.

Kaufm. Auskünfte über Geschäfte des In- u. Auslandes. 21 Büreaus in Europa; über 500 Angestellte.

General-Vertretung für The Bradstreet Company.

91 Büreaus in den Vereinigten Staaten und Australien. Tarife postfrei.

Zuckerin

550 mal süßer als Zucker.

Reiner süßer Geschmack, da absolut frei von der **sauer** schmeckenden Parasulfaminbenzoësäure. **Wesentlich billiger als Zucker, unvergährbar,** konservirend; daher für heißes Klima besonders wichtig!

Für Gährungs- resp. Getränke-Industrie vorzüglich geeignet.

Erhältlich durch den Grosdrogueuhandel und die bekannten Exporthäuser in Hamburg und Bremen. Proben und Prospekte durch die

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Ceylon-Thee

in Originalverpackung.

Mazawattee, Ceylon Dust	1 ℔ engl.	ℳ	2,—
„ Special Blend	„	„	2,60
„ Blend (Setter)	„	„	3,—
„ Blend Secure	„	„	4,—
„ Blend (Shackee)	„	„	5,—

Postsendungen von weniger als 10 Pfund Gewicht erfolgen auf Kosten der Empfänger und gegen Nachnahme der Fakturenbetrages.

Deutsche Exportbank,

Berlin S., Dresdener Straße 34/35.

Digitized by Google

Preisliste mit ca. tausend Illustrationen verschiedenartigster Maschinen und Utensilien für Bier- und Weinkellerei, Geschäfts- und Restaurations-Einrichtungen nebst Haushedarfsmaschinen gratis und franko
Hermann Delin
Berlin, Chorinerstrasse 9.

Landauer & Macholl
Heilbronn, Württbrg.

Cognacbrennerei.
Kirschwasser, Zwetschgenwasser.
Fabrik feiner Spirituosen.

DRAHTSEILE

für Transmissionen, Aufzüge, Schiffstauwerk Bergwerkseile, Blitzableiterseile, Lauf- und Zugseile für Luftbahnen, Dampfpflugdrahtseile, Drahtkordeln, Transmissionsseile aus Hanf, Manila und Baumwolle, getheert und ungetheert. Hanftauwerk, fertigt als Spezialität
Kabelfabrik Landsberg a. W.
Mech. Draht- und Hanfseilerei G. Schröder

Berliner Gewerbeausstellung 1896 Staatsmedaille.

KATALOGE
werden ins
Englische, Französische, Russische, Spanische und Portugiesische
gut und billigst übersetzt.
Offerten unter **B. 300** befördert die Expedition des **„Export“**, Berlin W.

Vereideter Rechtsanwalt
Hieronymus Heymann, Lodź,
übernimmt **Forderungen** auf Königreich
Polen und ganz **Rufsland.**
Adr.: **Lodź, Russisch-Polen.**

Stafford's Tinten
Watermann's Goldfüllfedern
mit Diamant-(Iridium-)Spitze
Unübertroffen!
Fabrik-Lager **REUTER & SIECKE** Berlin W
Markgrafen-Strasse 38

Cannstatter
Misch- und Knetmaschinen-
Fabrik Cannstatter
Dampf-Backofen-
Fabrik
Werner & Pfleiderer
Cannstatt (Wttbg.)
Berlin, Wien, Paris, St. Petersburg, Saginaw U. S. A., London.

80 höchste Auszeichnungen

Patente in allen Ländern.

Spezialmaschinen für Chemie.
Complete Einrichtungen für Lebensmittel.
Referenzen auf der ganzen Erde.

Preusse & Co.
Maschinenfabrik
Leipzig 10.
Filiale: Berlin C., Neue Grünstr. 31.
bauen als Spezialitäten:
Broschüren-u. Buch-Drahtheftmaschinen
Carton-Drahtheftmaschinen.
Pappen-Umbiegmaschinen.
Complete
Einrichtungen zur Herstellung von Faltschachteln,
Bogen-Falzmaschinen.

Rotirende Broschüren-Heftmaschine Nr. 7b.

Prämiirt Berlin 1879, Porto Alegre 1881, Moskau 1882, Berlin 1883, Amsterd. 1883, Teplitz 1884, Adelaide 1887, Melbourne 1888, Berlin 1888.

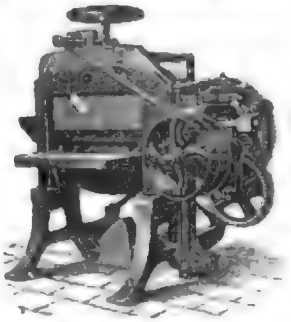
Hein, Lehmann & Co.

Aktiengesellschaft, Trägerwellblech-Fabrik und Signalbau-Anstalt.
Berlin N., Chausseestr. 113.
Düsseldorf-Oberbilk.
Telegramm-Adresse: Trägerbleche

liefert **sämmtliche Eisenkonstruktionen**
für **Schuppen, Hallen, Speicher, Fabrikgebäude, Wohnhäuser** etc., sowie ganze Bauten, **Weichenstell- und Signal-Apparate.**
Grössere Anlagen in Lome, Kamerun, Ostafrika, China, Brasilien etc. sind von uns bereits verschiedentlich ausgeführt.

Digitized by Google

Papier-Schneidemaschine.



Specialität seit 1855:
Maschinen für die gesammte
Papier-Industrie.
700 Arbeiter!
Production: 3700 Maschinen jährlich.

No.	Schnitt-länge	Schnitt-höhe	Preis für Hand-betrieb	Preis für Motor-betrieb	Selbst-pressung	Schnitt-an-deuter	Schnell-sattel
	cm	cm	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
AB	50	13	425	550	150	100	80
ABa	55	13	485	610	160	105	80
AC	60	14	575	700	175	110	85
ACa	65	14	650	775	185	115	85
AD	71	17	740	865	200	120	90
ADa	76	17	825	950	220	125	90
AE	83	18	950	1075	240	125	95
AEa	91	18	1050	1175	250	130	95
AF	95	19	1150	1275	260	135	100
AFa	100	19	1250	1375	280	140	100
AG	108	20	1400	1525	315	145	105
AGa	113	20	1500	1625	325	150	105
AH	120	21	1600	1725	340	155	110
AHa	140	21	1950	2075	365	160	115
AJ	160	22	2275	2400	390	160	120
AZ	210	17	—	4700	500	200	—

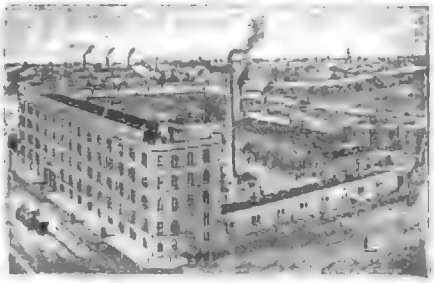
incl. zwei bester Messer, zwei Schneidleisten, Schraubenschlüssel, Oelkännchen. — Wiederverkäufer Rabatt.

Karl Krause, Leipzig, Maschinenfabrik.

B. Grosz, Leipzig-Reudnitz, Eilenburgerstr.

Kunstanstalt für Oelfarbendruckbilder u. Plakate, ff. gestickte Haussegen und sämmtliche Devotalien.

Export!



Fabrik von Gold-Politur und Alhambra-Leisten, Bilderrahmen, Spiegeln und Glaschromo's

Export!

Schäffer & Budenberg

Maschinen- und Dampfkessel-Armaturen-Fabrik
Magdeburg-Buckau.

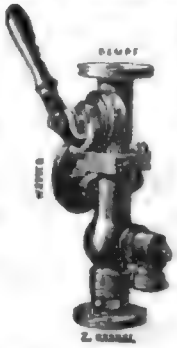
Filialen:
Manchester, London, Glasgow, New-York, Paris, Lille, Mailand, Lüttich, Hamburg.

Gen.-Depôts
Wien, Prag, St. Petersburg, Stockholm, Berlin, Elbing.

Re-starting Injecteure
(selbstthätig wiederansaugend) D. R. P. 81081
80000 Stck. dieser Konstruktion im Betrieb.

Manometer und Vacuummeter jeder Art, über 1030000 Stck. i. Gebrauch.

Wasserstandszeiger, Hähne u. Ventile in jeder Ausführung, Sicherh.-Ventile Dampfpfeifen, Kessel- u. Rohr-Probirpumpen, Injecteure



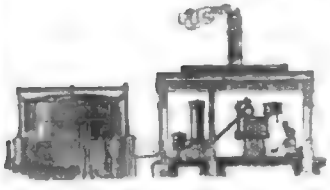
Condenswasserableiter neuester Construktion, Reduzirventile, Regulatoren, Dampf-Pat.-Vierpendel-Regulatoren, Indikatoren und Tachometer, Zähler- und Schmierapparate, Thermometer, Thalpotastaten und Pyrometer, Wasserschieber, Flaschenzüge etc. etc.

Ill. Kataloge gratis und franko.

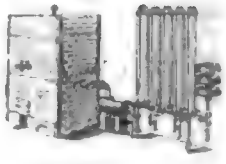
HEINRICH HIRZEL

in Leipzig-Plagwitz

Maschinen-Fabrik
u. Eisengiesserei
Metallgiesserei und Bleilötherei
liefert als Specialität
Complete Petroleum-Raffinerien



Oelgasanstalt.



Verkohlungsanlage.

Vollständige Einrichtung von Benzin-Fabriken

Destillationsapparate aller Art:
Theerdestillationen, Harzdestillationen, Kühler, Vorlagen, Agitatoren etc.

Eismaschinen und Kühlanlagen

Ammoniak-Apparate D. R.-P. No. 64 867 (Destillircolonne) **Colonnen-Apparat, continuirlich wirkend.** Geringster Dampf- und Wasserverbrauch. Von keiner Concurrenz erreicht. Zur Herstellung von chemisch reinem Salmiakgeist, schwefelsaurem Ammoniak, Salmiak, concentrirtem Gaswasser, aus Gaswasser und anderen ammoniakalischen Flüssigkeiten.

Extraktions-Apparate zur Entfettung von Knochen, Samen, Putzwolle etc.

Oelgas-Apparate. Vielfach prämiirt. Zur Beleuchtung von Städten, Fabriken, Hotels etc. Zum Betriebe von Gasmotoren und zu Heizzwecken.

Dowson-Gas-Apparate. In Verbindung mit Gasmotoren billigste Betriebskraft. Bis zu 50 % Kohlenersparniss gegenüber Dampfmaschinenbetrieb.

Gasbehälter in allen Grössen.

Verkohlungs-Apparate und **Schweel-Apparate.**

Dampf-Ueberhitzungsapparate.

Apparate für die chemische Gross-Industrie.

Apparate für Laboratorien chemischer, physiologischer und anatomischer Institute.

Fett-Abscheidung aus Wollwaschwässern. — Dampf-Swinterpressen.

Compressions-, Luft- und Vacuum-Pumpen.

Gasbeleuchtungs-Gegenstände, Gasleitungen, Messingfittings, Argandbrenner bester Konstruktion für alle Leucht-Gase, Sturmsichere Lampen, Laternen etc. etc.

Feldbahn-Fabrik
· Arthur Koppel ·
Berlin N.W.7. Bochum.

Otto'sche Drahtseilbahnen.
J. Pohlig,
Köln, Brüssel,
Wien III/1.

Einfachstes und billigstes Transportmittel für Kohle, Erz, Holz usw. Beste Referenzen über 800 ausgeführte grössere Anlagen, sowie Zeichnungen und Prospekte stehen zu Diensten.

Gebrüder Brehmer
Maschinen-Fabrik
Leipzig-Plagwitz.
Filialen:
LONDON E. C. 33 und 35 Moor Lane
PARIS 60 Quai Jemmapes
WIEN V Matzleinsdorferstrasse 2.

Draht-Heftmaschinen
zum Heften von Büchern, Blocks, Broschüren, Buchfutteralen, Kartonagen etc.
Faden-Buchheftmaschinen.
370

Adressen
aller Branchen und Stände aus allen Theilen der Welt, nach den besten Quellen, liefert, unter Garantie schnellstens und versendet Prospekte gratis und franko das
Internationale Adressen-Bureau
R. Paczynski, Chemnitz i. S.

Schuster & Baer
BERLIN S. 42.
Prinzessinnen-Strasse 18.
Filiale in Hamburg, Rödingsmarkt 31.
Engros. Export
Leistungsfähigste Fabrik für
Petroleum-Brenner
bester Systeme,
Petroleum-Lampen aller Arten.
Luxus- und Kunstgegenstände
in Bronce und Zink.
Artikel für Gas- und elektrische Beleuchtung.

Kataloge der einzelnen Fabrikabtheilungen in Lichtdruck gratis und franko.
(3)

Deutsche Exportbank zu Berlin.

Unter Bezugnahme auf die §§ 27 ff. und 43 des Gesellschaftsstatutes werden die Herren Aktionäre zur vierzehnten

ordentlichen General-Versammlung

auf

Dienstag, den 8. Juni 1897,

Nachmittags 5 Uhr

im Bureau der Gesellschaft zu Berlin, S., Dresdener Straße 84/85,

hiermit ergenst eingeladen.

TAGES-ORDNUNG:

1. Bericht der Direktion über das 1896er Geschäftsjahr.
2. Vorlage der Bilanz und des Gewinn- und Verlust-Kontos.
3. Bericht der Rechnungsrevisoren und Beschlußfassung über Genehmigung der Bilanz und des Gewinn- und Verlust-Kontos.
4. Ertheilung der Decharge an den Vorstand und den Aufsichtsrath.
5. Neu-Wahl des Aufsichtsrathes.
6. Wahl von 3 Rechnungsrevisoren für das laufende Geschäftsjahr.
7. Statutenmäßig angemeldete Anträge.

Zur Theilnahme an der General-Versammlung sind nach § 28 des Statuts nur diejenigen Aktionäre berechtigt, welche ihre Interimsquittungen volle 3 Tage vor der anberaumten General-Versammlung bei der Direktion der Gesellschaft zu Berlin, S., Dresdener Straße 84/85, gegen Empfangsbescheinigung deponirt haben.

Berlin, S., den 13 Mai 1897.

Deutsche Exportbank

Der Aufsichtsrath:
Martin Schlesinger.

Have You Ordered Your Copy?

The Bookseller Annual

Number

Price 2/6 net

Publication Date: January 15th

Orders should be placed with your Wholesaler or Newsagent

Now Ready. Vol. I

Modern Publishing

Practice

Edited by

Percy Marshall

Price 21/- net

Publication Date: January 15th

Orders should be placed with your Bookseller

Publishers' Circular Ltd.

Stationers' Hall Court, London, E.C.4

Abonnirt wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Luckhardt) Verlagsbuchhandlung, Berlin S W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,— Mk. im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,— Mk. im Weltpostverein . . . 15,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg. (nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentage 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 27. Mai 1897. Nr. 22.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports zeitgemäfs zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: An unsere Mitglieder. — Der Reichstag am 18. Mai. — Europa: Der Kampf der Deutschen in Oesterreich. — Die Bedeutung der Banken im Orient für den Handel. — Asien: Rufsland in Persien. — Süd-Amerika: Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kommorich. (Fortsetzung.) — Australien und Südsee: Australischer Wollexport. — Neuseeland-Marktbericht (Originalbericht aus Wollington N. Z. via San Franzisko von Mitte April.) Vereinsnachrichten: † Carl Ludwig Sahl in Sydney. — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

An unsere Mitglieder.

Die Mitglieder des unterzeichneten Vereins werden ersucht, ihren Jahresbeitrag (im Mindestbetrage von 12 Mark) für das laufende Geschäftsjahr gefälligst bald an die nachstehende Adresse einzusenden. Der Beitrag der ausländischen Mitglieder beträgt 15 Mark.

An den „Centralverein für Handelsgeographie etc."
zu Händen des Vorsitzenden, Herrn Dr. R. Jannasch,
Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Entsprechende Postanweisungsformulare mit obiger Adresse haben wir der Nummer 4 des „Export" beilegen lassen; wir ersuchen unsere inländischen Mitglieder dieselben zur Einzahlung ihrer Beiträge benutzen zu wollen.

Wir machen darauf aufmerksam, dafs wir Anfangs Juni d. J. die fälligen Mitgliedsbeiträge für 1897 per Nachnahme erheben werden. —

Centralverein für Handelsgeographie usw.

Der Reichstag am 18. Mai.

Die Verhandlungen des deutschen Reichstages an dem gedachten Tage sind nicht nur an sich von höchstem Interesse gewesen, sondern sie sind auch zugleich von symptomatischer Bedeutung für den Gang der kommenden Ereignisse.

Bekanntlich wurde an diesem Tage von den Herren Rickert, Lieber sowie Singer und Genossen der Antrag gestellt: „ein Gesetz vorzulegen, demgemäfs inländische Vereine jeder Art in Verbindung treten dürfen, und entgegenstehende gesetzliche Bestimmungen aufzuheben sind." Es sollte durch diesen Antrag das von der preufsischen Regierung dem Landtage vorgelegte Vereinsgesetz unmöglich gemacht werden. Der Abgeordnete Rickert hat seinen Antrag und den der anderen Antragsteller sehr richtig begründet, indem er hervorhob, dafs das Vereins- und Versammlungsrecht nach Artikel 4 der Reichsverfassung dem Reiche festzusetzen zukomme, und dafs dieses Recht des Reiches von den einzelnen Staaten zu respektiren sei. Indem die preufsische Regierung dem preufsischen Landtage den gedachten Vereinsgesetzentwurf unterbreitet hat, ist dem Reichstage, wie der Abgeordnete Rickert mit Recht behauptet, der Fehdehandschuh hingeworfen worden. Dies kann gar keinem Zweifel unterliegen. In diesem Sinne haben sich auch die Abgeordneten Lieber, Singer und vor allen Dingen der Abgeordnete Eugen Richter ausgesprochen. Schlechter ist nie die Vertheidigung der Regierung geführt worden, als an diesem Tage.

Angeblich richtet sich die dem preufsischen Landtage zugegangene Vorlage gegen die Sozialdemokratie; indessen ist es durchaus nicht ausgeschlossen, dafs dieselben Paragraphen gegen die Ultramontanen, die Polen, oder gegen die Angehörigen irgend einer anderen Partei angewandt werden, ja es wird vielfach behauptet, dafs die Vorlage ganz speziell den Zweck habe, die bürgerlichen Parteien, und damit insbesondere die politische Meinungsäufserung des städtischen Lebens, zu unterdrücken. Im Hinblick auf die Natur der geistigen Väter der Vorlage, sowie in Anbetracht der nächstjährigen Wahlen, erscheint diese Behauptung durchaus berechtigt.

Die Annahme dieses Gesetzes würde thatsächlich die polizeiliche Diktatur bedeuten, und um deswillen ist das Gesetz reaktionär trotz aller Gegenversicherungen des Ministers Herrn von Boetticher. Es leuchtet ja ohne Weiteres ein, dafs, wenn Vereine nicht ohne spezielle obrigkeitliche Erlaubnifs miteinander in Verbindung treten können, die polizeiliche Kontrolle gegenüber dem Vereinsleben derart erweitert wird, dafs dasselbe, und somit ein guter Theil des öffentlichen Lebens überhaupt, ertödtet wird. Wenn die Absichten der Reaktion durch das Vereinsgesetz realisirt werden, wie soll dann überhaupt eine mifsliebige politische Partei sich noch organisiren können?! Weil durch die Vorlage das öffentliche Leben vollständig untergraben wird, so hat die dem preufsischen Landtage zugegangene Gesetzesvorlage bei allen nicht gerade auf die Polizei-Diktatur schwörenden Personen und Parteien eine geradezu ingrimmige Erregung hervorgerufen, der Eugen Richter in sehr beredter Weise Ausdruck gegeben hat.

Wir können nicht behaupten, dafs uns die bisherige politische Thätigkeit dieses hervorragenden Abgeordneten immer sympathisch gewesen sei. Ist doch Herr Richter einer von Denjenigen gewesen, welche bei jeder Gelegenheit die weitsichtigen staatsmännischen patriotischen Pläne und Arbeiten des Fürsten Bismarck gehindert, bemängelt und benörgelt haben. Auch was speziell die Interessen Deutschlands im Auslande anbetrifft, so hat Eugen Richter denselben gegenüber nur ein aufserordentlich geringes Interesse und Verständnifs entgegengebracht. So urtheilsfähig und kenntnifsreich Eugen Richter in zahlreichen internen Fragen auch ist, und er namentlich bei den Budget-Debatten grofse Ersparnisse, die sich im Laufe der Jahrzehnte auf mehr als 100 Millionen Mark belaufen, veranlafst

Digitized by Google

hat, so ist er doch in Fragen der auswärtigen Politik Preufsens wie Deutschlands niemals mit einem weiten Blicke ausgerüstet gewesen und hat häufig auf einem allzu einseitigen preufsischen Interessenstandpunkte gestanden. Demgegenüber mufs konstatirt werden, dafs der Rede des Herrn Richter am 18. Mai d. J. ein tiefer politischer Ernst eigen gewesen ist, der ihrem Autor eine staatsmännische Bedeutung verleiht.

Es ist unbegreiflich, wie die Regierung die Verhandlungen des Reichstages an dem gedachten Tage durch ihr Vorgehen provoziren konnte. Ein Vereinsgesetz, welches das öffentliche Leben, speziell in der städtischen Bevölkerung, geradezu todt schlägt — in einer Zeit des allgemeinen Wahlrechts, in einer Zeit der allgemeinen Wehrpflicht, in welcher jeder Staatsbürger die Ehre hat, seine Knochen für den Staat und die Monarchie zu Markte zu tragen und, aufser der Blutsteuer, auch alljährlich genöthigt ist, immer höhere Abgaben zu zahlen; in einer Zeit, in welcher das Staatsleben auf dem Prinzip der Arbeit und demgemäfs auf dem Prinzip der Gleichberechtigung vor dem Gesetz aufgebaut ist! Eine derartige Vereinsgesetzmacherei mahnt doch allzu sehr an die Zeit der Metternich'schen Reaktion wie an die Reaktionsperiode zu Anfang der 50er Jahre, in welcher die deutschen Stämme und Völker in der jämmerlich kleinsten Weise durch polizeiliche Verordnungen chikanirt wurden. Will man jetzt mit diesen selben abgethanen Werkzeugen aus der politischen Rumpelkammer vergangener Zeiten und Weltanschauungen ein grofses Volk regieren, welches vor kaum 25 Jahren durch die weitgehendste Opferwilligkeit und Hingabe zum Vaterlande bethätigt hat, dafs es in seinen heiligsten seelischen Empfindungen weit über derartigen kleinlichen Chikanen steht, dafs solche seiner unwürdig sind?! Hat dieses Volk nicht, seitdem es eine nationale einheitliche Regierung hat, durch finanzielle Opfer ohne Gleichen gegenüber Staat und Reich, wie gegenüber dem monarchischen Gedanken, auf das überzeugendste dargethan, dafs es für alle grofsen nationalen und staatlichen Aufgaben ein tiefes Verständnifs besitzt? Ist dieses Volk nicht für jeden grofsen Plan, als zur Zeit des Fürsten Bismarck solche im Schwange waren, mit Begeisterung eingetreten, gewillt mit Gut und Blut die Pläne, deren Durchführung ein grofser Staatsmann und ein edler, charaktervoller Fürst im Interesse der nationalen Einheit für nothwendig erachteten, zu vertheidigen? Man blicke ferner zurück auf die wirthschaftliche Entwickelung Deutschlands seit dem grofsen Jahre 1870. Seitdem haben wir den zweiten Rang im handelspolitischen Wettkampfe auf dem Weltmarkte erobert, und nur England hat noch einen gröfseren Aufsenhandel als wir. Das deutsche Eisenbahnnetz hat sich von 16 000 km auf ca. 47 000 km ausgedehnt; unsere Handelsflotte ist nächst der englischen, Dank der grofsen Zahl ihrer Dampfer, die erste auf dem Ozean. Unsere Binnenlandflotte ist die erste auf der Welt, ihr Tonnengehalt beziffert sich auf über 4 Millionen Tonnen, also auf mehr als die Binnenschifffahrt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika aufweist. Unser Einfluls auf die Geschicke der Welt, wenn richtig angewandt und zur rechten Stunde verwerthet, ist anerkannt, und wird respektirt, denn überall besitzen wir Beziehungen, Mittel und Einfluls um unsere Interessen und unsere Ansichten zur Geltung zu bringen, sofern wir nur das nöthige Geschick haben die grofsen Mittel, welche das Jahr 1870 und seine Folgen uns in die Hand gegeben haben, richtig zu gebrauchen. Dank seinem grofsen Militair-Budget und seiner gewaltigen Bevölkerungsziffer, die in den letzten 25 Jahren von ca. 40 auf 53 Millionen Menschen gestiegen ist, ist Deutschland der Hort des Völker- und Weltfriedens geworden. Aber nicht nur auf dem Gebiete der wirthschaftlichen Entwickelung, sondern auf allen Gebieten des geistigen Lebens und Strebens überhaupt, marschirt das deutsche Volk mit an der Spitze der Welt! Und ein solches Volk, welches eine so grofsartige Mission in der Welt sich gesichert und zu vollbringen die Aufgabe hat, will man durch ein Vereinsgesetz knebeln, welches die polizeiliche Bevormundung an die Stelle freier Meinungsäufserung setzt? Glaubt man wirklich mit einem derartig bevormundeten und im beschränkten Unterthanen-Verstande erzogenen Volke die grofsen Aufgaben erfüllen zu können, die Deutschland nach Lage der Dinge und im Hinblick auf seine centrale Lage zukünftig in der Welt noch zu erfüllen hat? Wir wissen, dafs wir noch Jahrzehnte lang Gewehr bei Fufs zu stehen haben, um unsere Stellung, die wir im Jahre 1870 erworben haben, zu vertheidigen und zu festigen. Indem man das Volk chikanirt und nörgelt, wird man ihm für diese wichtige Mission ebenso wenig grofse Sympathien wie für das Gesammtwohl des Reiches beibringen, sondern man wird, im Gegentheil, alle noch schwankenden Elemente in die Reihe der Unzufriedenen oder Gleichgültigen treiben. Ist etwa das englische oder das amerikanische Volk durch polizeiliche Regulative zu seiner dominirenden, einflufsreichen Stellung gelangt, oder haben beide Völker ihre rapide grofsartige Entwickelung nicht vielmehr der Reibung und der Entfaltung der Ideen und Geister zu verdanken?! Glaubt man ferner, dafs eine derartige reaktionäre Gesetzesmacherei die Sympathien für Deutschland im Auslande zu vermehren vermag? Wo immer bekannt werden würde, dafs Deutschlands Völker durch solche Gesetze, wie das geplante es ist, regiert werden, wird man mit mitleidigem Achselzucken auf die seltsame Pflege von Geist und Charakter herunterschauen, die wir in Schwung bringen helfen, und deren Träger, wenn sie nach dem Auslande kommen, daher als minderwerthige politische Elemente von vornherein betrachtet werden, um, im günstigsten Falle, als wirthschaftliches Lastvieh und Völkerdünger einen guten Ruf zu geniefsen. Wie steht es unter solchen Verhältnifsen mit der Ausbildung des nationalen Charakters und mit dem Nationalstolze?! Es ist charakteristisch genug, dafs gegen den Rickert'schen Antrag nur ca. 50 Abgeordnete gestimmt haben, deren ostelbische Interessen nun schon seit Jahrzehnten bestrebt sind, Deutschland in einen Staat von Junkern und sozial-politisch unreifen Hintersassen zu verwandeln. Noch sind wir denn doch nicht so weit, dafs es bei uns nur Edle und Unfreie gäbe. Es gebührt dem Abgeordneten Richter der Dank aller unabhängig denkenden Menschen, dafs — und es war die höchste Zeit — endlich einmal dem, bis auf wenige Ausnahmen, allgemein herrschenden Unwillen Ausdruck gegeben wurde, welchen alle Diejenigen hegen, denen die unaufhörlichen Anzapfungen und Provokationen freien und selbständigen bürgerlichen Fühlens und Denkens schon längst die Galle und Zornesröthe zugleich ins Gesicht getrieben haben. Ein gebundenes und unterbundenes Vereinsleben bedeutet den Untergang des öffentlichen Lebens und der freien Meinung überhaupt und drängt zur Konspiration.

Wie die Verhältnisse in jedem vorgeschrittenen Kulturstaate liegen, kann das öffentliche Leben, kann die staatliche Verwaltung, können die wichtigsten staatlichen Existenzfragen gar nicht ohne ein rege entwickeltes Vereinsleben existiren. Man nenne uns doch nur eine einzige Frage des öffentlichen Lebens, welche ohne Vereine und Vereinsleben diskutirt und geklärt zu werden vermöchte. Man blicke doch hin nach England, nach Amerika, Belgien usw., wo in den Vereinen und den von ihnen berufenen öffentlichen Versammlungen die wichtigsten öffentlichen Fragen erörtert werden, um alsdann in den gesetzgebenden Körperschaften zum gesetzlichen Austrage zu gelangen! Und ist es denn bei uns etwa anders? Jede staatliche oder kommunale, oder irgend sonst eine andere Frage von hervorragender Bedeutung, sei sie nun wirthschaftlicher, religiöser oder politischer Art, kann doch nicht anders geklärt werden, als durch die Besprechung in gröfseren oder kleineren fachmännischen oder allgemeinen politischen Vereinen. Keine Regierung, keine Behörde kann die Mitarbeit des Volkes bei den Verhandlungen und der Bearbeitung irgend welcher Fragen entbehren! Es sähe um unser ganzes öffentliches wie privates Leben, um unsere ganze soziale Existenz, traurig aus, wenn nur Beamte — und wären es die loyalsten, wohlwollendsten Naturen — unsere Interessen lenken und entscheiden sollten. Die ganze Kultur eines vorgeschrittenen Volkes ist doch eine viel zu vielgestaltige und mannigfaltige, als dafs man heutzutage noch daran denken könnte, nur und ausschliefslich die Völkerinteressen von Beamten regieren zu lassen. Das war zur Zeit des monarchischen Polizeistaates möglich, als in jedem kleinen deutschen Fürsten noch ein Sonnenkönig versteckt war und auch versteckt blieb, aber es ist nicht möglich in einer Zeit, in welcher das grofse gesammte Staatsinteresse ausschlaggebend ist für die vitalen Interessen des Volkes, wo nicht mehr das Machtgebot eines Fürsten oder einiger Minister entscheidend ist für die Entwickelung der Dinge, sondern wo jeder einzelne Bürger durch die ganze Summe seiner Interessen an das Staatswohl und Staatsinteresse gebunden und von demselben abhängig ist, und wo es deshalb nicht nur sein Recht sondern auch vor allen Dingen seine Pflicht ist, an der Förderung dieser Gesammtinteressen mitzuwirken. Fällt diese Mitarbeiterschaft weg, so müssen unsere Volkskräfte versumpfen, und wir würden sehr bald nicht nur unsere physische politische Kraft, sondern auch unseren moralischen Einfluls auf dem Welttheater einbüfsen.

Die Verhandlungen am 18. Mai sind auch, wie bereits hervorgehoben wurde, von symptomatischer Bedeutung. Speziell die Rede von Eugen Richter ist ein Mahn- und Weckruf für die bevorstehenden Wahlen. Der ganze Aufbau der Rede, ihre

zusammenfassenden retrospektiven Betrachtungen bilden eine Einleitung bezw. einen Kampfruf für die nächste Wahlcampagne.

War es die Absicht der preufsischen Regierung, durch das Vereinsgesetz dem Volke während des bevorstehenden Wahlkampfes den Mund zu schliefsen?

Dann hätten Rickert und Gen., sowie Eugen Richter um so richtiger gehandelt, als sie im Reichstage die Frage des Vereinsgesetzes angeschnitten und das Volk durch einen geharnischten Protest „scharf" gemacht haben. Anders konnte die Antwort auf die Provocation der seitens der konservativen Führer „scharf" gemachten Regierung nicht lauten. Oder lag dem Vorgehen der Regierung jene Absicht nicht zu Grunde? Dann war es unglaublich einsichtslos gegenüber der öffentlichen Meinung, dafs sie es wagen konnte, letztere in so schroffer Weise zu provoziren, um so mehr als sie doch aus Erfahrung wissen mufste, wie namentlich die Ultramontanen über eine derartige Vorlage dachten und denken mufsten.

Nach den Aeufserungen des Ministers von Boetticher gehört er so wenig wie der Reichskanzler Fürst Hohenlohe zu den Reaktionären. Wir glauben ihm dies, und weichen mit dieser Ansicht von der des Herrn Richter ab. In der That scheinen uns die von Eugen Richter bemängelten Aeufserungen der ultramontanen Blätter, denen zufolge in den Regierungskreisen zwei Seelen herrschen, richtig zu sein: eine matt liberal angehauchte Seele und eine sehr starke, trotzige reaktionäre Seele, von welch' letzterer Herr Eugen Richter bereits „die Füfse vor der Thüre stehen sieht". Es mag die Absicht der vielfach bewunderten Staatsraison des Ministers von Boetticher gewesen sein, durch kluge Nachgiebigkeit gegenüber seinen Kollegen die Homogenität der Regierung nach aufsen hin aufrecht zu erhalten; es mag auch kluge Berechnung von ihm sein, die reaktionären Minister, welche sich in der Majorität befinden, und welche meinen, mit dem Kopf durch die Wand gelangen zu können, vorgehen zu lassen, damit sie sich selber unmöglich machen. Wir müssen indessen offen gestehen, dafs dieses Verfahren des Herrn von Boetticher nicht nach unserem Geschmacke ist. Dasselbe läfst sich nicht mit den Interessen des Monarchismus und des Volkes vereinbaren. Wer nicht auf einem ultraradikalen Standpunkte steht, und wer einigermafsen überhaupt noch geneigt und gewillt ist, die politische Lage und die politischen Aufgaben eines Volkes nach Gesichtspunkten, welche durch die historische Entwickelung gegeben sind, zu würdigen und zu beurtheilen, der mufs doch sagen, dafs wir in Deutschland den stärksten Hort unserer ganzen staatlichen Entwickelung im Monarchismus zu erblicken haben. Zweifellos ist seit dem Jahre 1870, Dank der eminenten staatsmännischen Thatkraft des Fürsten Bismarck, der Monarchismus so stark und mächtig geworden, wie nie zuvor! Wo wäre in Deutschland die politische Partei, die an Macht und Einfluls, Wollen und Können es mit der Idee und den staatserhaltenden Prinzipien des Monarchismus an Kraft und Einfluls aufzunehmen vermöchte? Möge selbst die starke klerikale Partei noch so viel Macht und Stimme haben, möge sie die höchste Gewalt aufserhalb Deutschlands suchen und oft genug mit Erfolg auf deren Autorität sich stützen, so existirt sie doch nur so lange als eine einflufsreiche, mächtige Partei, als sie den berechtigten Forderungen des Monarchismus Rechnung trägt. Das weifs sie, und weil sie das weifs, so macht sie auch dem Monarchismus selbst häufig da Konzessionen, wo ihre sonstigen Anschauungen es nicht immer erwarten lassen.

Es wäre geradezu lächerlich, behaupten zu wollen, dafs durch gesetzliche Vorlagen, wie die in Rede stehende, der monarchische Gedanke in Deutschland gewinnen könnte. Es ist uns daher unbegreiflich, wie ein Ministerium, wie Vertreter der Krone die Vorlage eines Gesetzes, wie solches dem preufsischen Landtage zugegangen ist, zu empfehlen vermochten. Sehen denn die Kronen, sehen ihre Vertreter nicht, dafs durch dieses Gesetz — für den Fall seiner Annahme erst recht — gegenüber dem monarchischen Gedanken die gröfste Feindseligkeit im Volke geschaffen wird, und dafs die Annahme des Gesetzes von Konsequenzen begleitet sein müfste und würde, die zu unaufhörlichen Konflikten führen müfsten?! Glaubt denn die preufsische Regierung noch einmal aus einer Konflikt-Periode siegreich hervorgehen zu können, gegen welche der Konflikt der 60er Jahre eine Kleinigkeit gewesen sein würde? Liegt es im Interesse von Preufsen und Gesammt-Deutschland jetzt, wo in Oesterreich dem Deutschthum der Untergang bereitet werden soll, wo in Asien und Afrika und überall sonst die Welt vertheilt wird, und wo in allen europäischen Ländern die Völker bis an die Zähne gerüstet, und die Pulverfässer bis an den Rand gefüllt sind, um solcher reaktionärer lächerlicher Tendenzen Willen, wie das Vereinsgesetz sie anstrebt, Volk und Regierung zu entzweien? Und um wessen Willen zu entzweien? Die Krone hat von der Annahme und der Durchführung des Vereinsgesetzes keinerlei Vortheil, nur eine kleine plutokratische und feudale reaktionäre Partei sucht solchen, die einige hunderttausend Arbeiter kommandirt und mit Hülfe des Vereinsgesetzes diesen die Zunge binden möchte. Wenn Herr von Boetticher liberal, kritisch, wenn er als Staatsmann hätte handeln wollen, so hätte er die Krone auf diese Gefahr hinweisen und seinen reaktionären Herren Kollegen Opposition machen müssen.

Die in Rede stehende Vorlage ist Geist vom Geiste des Umsturzgesetzes und des Schulgesetzes. Immer und immer wiederholen sich die reaktionären Attentate, immer und immer wieder sind sie zurückgeschlagen worden, und hat im letzten Moment die Regierung den Rückzug angetreten. Kann das ihrem Ansehen dienen? Eugen Richter hat vollständig mit der Behauptung Recht, dafs durch diese Vorlage auch der mattherzigste Philister aufgerüttelt wird über diese Art von Regiererei.

Wir halten es für sehr zeitgemäfs und richtig, dafs der Abgeordnete Richter am Schlufse seiner Rede betont hat, dafs „gerade in Deutschland das monarchische System die Anwartschaft auf eine längere Dauer habe, als irgendwo in Europa, weil hier die Monarchie eng verwachsen ist mit dem Werden und Wachsen des Staates, weil wirklich verdienstvolle Monarchen der Vergangenheit die Gesinnung, die man ihnen entgegenbrachte, noch fortpflanzen auf ihre Nachkommen der Gegenwart!" Aber zweifellos ist die monarchische Gesinnung im Rückgange begriffen, weil der Monarchismus es nicht verstanden hat, sich auf der Höhe der Zeit und auf der Höhe der Anschauungsweise zu halten, wie in den 70er Jahren und zu Anfang der 80er Jahre. Wenn das irgendwie bewiesen worden ist, so ist es durch dieses Vereinsgesetz aufs Neue geschehen, und Diejenigen erwerben sich ein Verdienst um die Monarchie und den Staat, welche das laut und rückhaltlos verkündigen. Diejenigen aber schädigen die monarchische Gesinnung, das Wachsthum unserer Volkskraft im Inlande wie deren Einfluls draufsen in der Welt, welche die Regierung zu Vorlagen veranlassen, die fortgesetzt Dissonanzen erzeugen und das Vertrauen gegenüber der Krone und dem Staate schwächen.

Das, was darunter zunächst leidet, ist das Ansehen Deutschlands und der Deutschen im Auslande, und zur Wahrung dieser Interessen haben wir es für nothwendig erachtet, Obiges zu sagen und dadurch zu warnen.

Europa.

Der Kampf der Deutschen in Oesterreich. Die Ortsgruppe Zürich des Alldeutschen Verbandes hat am 7. d. M. den nachstehenden Beschlufs gefafst, welcher unseren vollen Beifall hat.

„Die österreichische Regierung hat für Böhmen und Mähren einen Sprachenerlafs gegeben, der nicht blofs in den gemischtsprachigen, sondern auch in den rein deutschen Landestheilen die Beamten, ja sogar die Privaten zur Erlernung des Tschechischen zwingt. Dieser Erlafs ist ein weiterer Schritt auf der Bahn der völligen Entdeutschung Oesterreichs zu Gunsten des Slawenthums. Die österreichische Regierung begeht damit einen Verrath an ihren deutschen Staatsbürgern und einen Bruch der österreichischen Staatsverfassung. Von allen Seiten erheben die Deutschen Oesterreichs Einspruch gegen die ihnen zugefügte Vergewaltigung. Jeder Deutschfühlende wird sich im Geist ihnen anschliefsen.

Wir Reichsdeutsche haben aber noch einen besonderen Grund, uns gegen die Verslawung Oesterreichs zu stemmen. Jedermann weifs, dafs die wesentliche Hervorbringung des tschechischen Geistes ein blödsinniger Hafs gegen alles deutsche, besonders natürlich auch gegen den Hort des Deutschthums, gegen das deutsche Reich ist. Wenn es nun der österreichischen Regierung gelingt, unter dem Schutze des Dreibundes, unter unserem Schutze, das ehemals deutsche Donaureich in einen slawischen und einen magyarischen Nationalstaat umzuwandeln, dann haben wir selber uns einen Todfeind grofsgezogen, der dem deutschen Reiche, wie ein Blick auf die Karte lehrt, an der Kehle sitzt. Um es gerade herauszusagen: die gewaltsame Entdeutschung Oesterreichs ist eine vorbereitende Kriegsmafsregel gegen das deutsche Reich, und die Pflicht der Selbsterhaltung fordert von uns, dagegen Einsprache zu thun, ehe es zu spät ist.

Die Ortsgruppe Zürich stellt daher bei der Hauptleitung den Antrag, diese Angelegenheit auf dem demnächstigen Verbandstage zur Sprache zu bringen und womöglich Mittel und Wege zu finden, um Reichstag und Reichsregierung auf die uns drohende Gefahr aufmerksam zu machen.

Die Ortsgruppe Zürich beantragt ferner, dafs alle Ortsgruppen des A. D. V. von der Hauptleitung aufgefordert werden, Versammlungen zu veranstalten, in denen die Deutschbewegung Oesterreichs besprochen und mit allem Nachdruck moralisch unterstützt wird."

Die Bedeutung der Banken im Orient für den Handel. Seit die Zeit vorüber ist, als noch die Regierungen der Ansicht waren, dafs die Banken die Verpflichtung hätten, nur die Kreditvermittler des Staates zu sein, hat sich in allen Ländern ein mehr oder weniger enges Wechselseitigkeitsverhältnifs zwischen Banken einerseits und Handel und Industrie andererseits ausgebildet.

Fragt man einen europäisch gebildeten Kaufmann, ob dieses Verhältnifs auch im Orient zu finden ist, so wird er, wenn er sich schonend ausdrückt, eine einfach verneinende Antwort geben, doch in den meisten Fällen wird man dem Einflufs der Bankthätigkeit auf den Handel ein dem „nützlich" entgegengesetztes Prädikat beilegen. Eine direkt schädigende Thätigkeit der hiesigen Bankwelt kann man wohl nur aus den Ereignissen der letzten Jahre ableiten und folgern aus der grofsen Verwirrung, welche die Gründungen und Spekulationen der Ottomanbank über das Land gebracht haben. Die unglückliche Folge der Spekulationen der Ottomanbank, in deren Ringe weite Kreise nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in der Provinz gezogen wurden, war ein empfindlicher Goldabflufs, während die Verwirrung, welche der Run auf die Bank und das von ihr creirte Moratorium zur Folge hatte, in Europa den Glauben an die Zahlungskraft und Zahlungswilligkeit der Klientel in der Türkei erschütterte. Es hat allerdings die Ottomanbank dem Handel insofern direkt geschadet, als das blofs für sich selbst erbetene Moratorium, gegen den Willen des Handelsstandes, auch auf diesen juridisch (aber nie praktisch geübt) ausgedehnt wurde.

Zur richtigen Beurtheilung der Stellung der Banken dem Handel gegenüber ist es jedoch nothwendig, in erster Linie zu untersuchen, ob die Banken im Orient dem Handel in der Weise nützlich sein können, wie dies in Europa der Fall ist. Es sei gestattet, zu dieser Beantwortung die einzelnen Geschäftsarten zu untersuchen.

Zum Inkassogeschäft wird die Bank am Meisten in Anspruch genommen. Zweifellos hat sich auf diesem Gebiete ihre Thätigkeit vielfach bewährt, und es giebt Kommissionshäuser, welche es für opportun halten, die Inkassi durch die Banken besorgen zu lassen. Doch fehlt es auch in dieser Hinsicht nicht an Klagen, weil die Inkassospesen der Banken zu hoch sind. Es wurde bereits an anderer Stelle darauf hingewiesen, wie die Acceptanten gezwungen sind, sich durch den Acceptzusatz „payable en chèque à mon choix" vor der willkürlichen Kursberechnung für ausländische Devisen gegen die einziehende Bank zu schützen. Gröfsere Kulanz in dieser Richtung, und insbesondere die Schaffung einer offiziellen Kursnotirung würde zweifellos von der Kaufmannschaft als ein sehr werthvolles Entgegenkommen der Bankwelt anerkannt und geschätzt werden. — In diesen Ausführungen ist bereits implicite gesagt, dafs die auf derselben rechtlichen Grundlage beruhende Einrichtung des Checkverkehrs sehr viel zu wünschen übrig läfst. Der weitaus gröfste Betrag des Checkverkehrumsatzes vollzieht sich in Folge dessen durch billiger arbeitende Kommissionsfirmen, insbesondere deutsche und österreichische, welche das Bankgeschäft als Nebengeschäft betreiben.

Noch weit ungünstiger liegen die Verhältnisse des Diskontgeschäfts. Die Banken escomptiren nur Accepte, welche 2 erste Indossamente tragen, und zu einem Zinsfufs, dafs schwerlich jemand aufser der Bank seine Rechnung dabei findet. Diese wenig kaufmännische Behandlung des Diskontgeschäfts durch die Banken hat es so weit gebracht, dafs man es direkt dem Rufe eines Kaufmannes für nachtheilig hält, wenn er Accepte escomptiren läfst, eine Auffassung, die ganz berechtigt ist, nachdem sich das Diskontiren durch die Banken im Orient nur zu Zinsen, welche im soliden Geschäftsverkehr als Wucher gelten, erreichen läfst. Es darf allerdings nicht aufser Betracht gelassen werden, welchen Schwierigkeiten das Diskontgeschäft im Orient angesichts der wenig klaren und schnell wechselnden Kreditverhältnisse begegnet. Doch könnte eine Bank, die den ernsten Willen hat, mit der Handelswelt in enger Fühlung zu sein, den nicht zu verkennenden Schwierigkeiten schnell und sicher begegnen.

Das Lombardgeschäft ist nächst dem Inkassogeschäft die Geschäftsart, welche von den Banken am Meisten geübt wird, obwohl es eigentlich für die Banken das gröfste Risiko bietet. Hauptsächlich ist es Exportwaare, welche belehnt wird. Welche Verantwortung die Banken dabei übernehmen, zeigte sich im vergangenen Jahre in einem Prozefs in Smyrna, wo sowohl die Ottomanbank, als auch der Crédit Lyonnais auf gefälschtes Opium Vorschüsse gegeben hatten. Es wird eben auch der Pfandkredit von den Banken nur zu solch' enorm hohem Zinsfufs gewährt, dafs reelle Exporteure einen solchen kaum in Anspruch nehmen können. So ist es die Schuld der Banken selber, wenn sie meist mit nicht gerade musterhafter Kundschaft arbeiten. Der Entwickelung des Lombardgeschäftes steht auch die Schwierigkeit, nöthigenfalls eine prompte Exekution zu erlangen, zweifellos sehr im Wege. Für die Importwaare kommt dazu noch die schwere Verwerthbarkeit der den Beleihern eventuell bleibenden Waaren im Wege. Wie es selbst dem tüchtigsten Kommissionär schwer fällt, eine aus irgend einem Grunde zur Verfügung gestellte Waare, die an und für sich gut und intakt ist, einigermafsen preiswerth zu placiren, ebenso schwer wäre es für den Lombardgläubiger ein ihm gebliebenes Faustpfand zu realisiren. Angesichts dieser Eigenthümlichkeit des Levantemarktes fehlt für das Lombardgeschäft allerdings eine essentiale Voraussetzung, nämlich die stets mögliche Umlaufsfähigkeit des Pfandes.

Es dürfte in all' diesen Gesichtspunkten skizzirt sein, dafs der Handel in der Levante nur durch die Tüchtigkeit der Kaufleute zu dem geworden ist, was er bedeutet, und auch nur durch jene gehalten und gefördert wird. Doch gäbe es so manche Faktoren, wo die Banken trotz der vorhandenen, nicht zu leugnenden Schwierigkeiten segensreich wirken könnten zur Hebung der wirthschaftlichen Lage des Orients, die ebenso im Interesse der Banken, wie des Handels liegt. (Const. Handelsbl.)

Asien.

Rufsland in Persien. (Von unserem russischen Mitarbeiter.) Mit elementarer Naturgewalt hat sich die Macht des Zarenreichs in den letzten Jahrzehnten in Asien ausgedehnt und von den 44 Millionen Quadratkilometern, welche dieser Erdtheil zählt, gehören mehr als 17 Millionen bereits Rufsland an. Nachdem nun in der allerletzten Zeit die russische Diplomatie in China nennenswerthe Erfolge erzielt hatte, hat es sich nunmehr Persien in stärkerem Mafse als je zuvor zugewendet. Persien hat für Rufsland einen mehrfachen Werth. Abgesehen davon, dafs es selbst ein nennenswerthes Objekt für die Eroberungsmacht des Zarenreichs ist, bildet es noch das Durchgangsland zu jenem Zauberlande Indien und zu dem indischen Ozean, mit dessen Eroberung Rufsland die Höhe seiner territorialen Expansionskraft wohl erreichen würde. Von Rufsland nach Indien führen drei Wege. Der eine dieser Wege liegt im Westen; er führt durch Armenien nach Mesopotamien, also nach den uralten Centralpunkten grofser Reichsbildungen, wie Ninive und Babylon, Bagdad und Basra (Bassora), und damit an den persischen Meeresbusen. Der zweite Weg liegt fern im Osten; er führt von den transkaspischen Besitzungen Rufslands, welche durch die Eisenbahn in enge Verbindungen mit Moskau gebracht sind, durch das afghanische Bergland nach dem Industhale und damit nach Indien. Zwischen beiden liegt als dritter Weg Persien. Weithingestreckt zwischen dem Tigris, den es fast berührt, und den afghanischen Berglanden, schiebt es sich breit zwischen die Südgrenze der russischen Besitzungen in Westasien und den Indischen Ozean. Noch um die Wende des letzten Jahrhunderts herrschten seine Fürsten in den Gebieten nördlich vom Kaukasus; die heute so berühmte Petroleumgegend von Baku war persisch; auf dem kaspischen Meer erlies der Schah seine Gebote. Heute nennt er nur noch das schmale, aus schwer zugänglichen Hochgebirgen bestehende Südgestade des Kaspi-Meeres sein und auf den Fluthen dieses gröfsten aller Binnenseen darf er keine bewaffneten Schiffe unterhalten.

Seit Jahr und Tag ist Rufsland darum bemüht, in Persien festen Boden zu fassen und seinen politischen Einflufs dort ebenso wie den Handel auf Kosten seines englischen Nebenbuhlers zu vergröfsern. Es hat nun jetzt wiederum einen Schritt vorwärts in dieser Richtung gemacht. Zwischen der Hauptstadt Persiens und dem Hafen Enseli am Kaspischen Meere besteht seit 1880 eine fahrbare Strafse, welche durch das Elburgebirge über Kazwin führt. Seit langer Zeit wurde indessen schon geplant, eine Küstenstrafse im Hochgebirge zu bauen, indessen scheiterte dieser Plan an dem Widerstand Rufslands, welches als Ersatz für die den Engländern im Lande gewährten Unternehmungen für sich das Vorrecht beanspruchte, im Norden Persiens Strafsen oder Eisenbahnen zu bauen. Nun hat die russische Regierung eine Aktien-Gesellschaft bilden lassen, welche die Strafse bauen und den Hafen Enseli erweitern sollte

Die Regierung hat aber nachträglich das Unternehmen der Gesellschaft durch Kauf an sich gebracht, so dafs die Strecke Enseli-Kazwin-Teheran unter die Verwaltung des Zarenreiches gekommen ist. Rufsland hat somit einen Schritt vorwärts auf dem Wege der politischen und wirthschaftlichen Beeinflussung Persiens gemacht und somit einen weiteren Sieg über England in Asien erzielt

Von viel gröfserer Tragweite ist aber die neueste Meldung, wonach Rufsland seine transkaukasische Bahn durch Persien bis nach Bender-Buschir am Persischen Meerbusen weiterführen will. Die russische Taktik in Persien bestand darin, dafs sie den englischen Eisenbahnbau dort zu verhindern suchte und nur auf den günstigen Augenblick lauerte, um diese Eisenbahnen selbst in Angriff zu nehmen. Im Jahre 1873 erhielt Baron Reuter in England vom Schah die Konzession für eine Bahnlinie von Bender-Buschir am Persischen Golf über Ispahan-Teheran und Resch nach Täbris, dem Knotenpunkte der Verkehrswege nach Trapezunt und Tiflis. Es gelang aber den Russen, die Pläne Englands zu durchkreuzen, bis sie gegenwärtig selbst den Plan aufnahmen. Nach der gegenwärtigen Sachlage ist nicht daran zu zweifeln, dafs der erste Schienenweg im Gebiet von Iran unter der Aegide der russischen Regierung und mit russischem Gelde ausgebaut werden wird. Die transkaspische Bahn vom östlichen Ufer des Kaspischen Sees nach Samarkand eröffnet dem Zarenreich den Weg nach Afghanistan und Hindostan, die sibirische Bahn soll der russischen Macht den Zugang nach China öffnen und die Eisenbahnlinie Resch—Persischer Golf soll Rufslands Machtentfaltung auf dem indischen Ozean einleiten. Durch die Einbuchtung zwischen Arabien, Mesopotamien und Persien, den Persischen Golf nähert sich das Indische Weltmeer dem Kaspischen Meer, dessen südliche Spitze von der Mündung des Euphrat und Tigris etwa 120 Meilen entfernt ist. Durch die Eroberung der Verkehrsstrafse in Persien versetzen die Russen ihre englischen Rivalen in grofse Unruhe, denn Rufslands Vorgehen bedeutet einen weiteren Schlag dem britischen Imperium in Asien.

Süd-Amerika.

Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. (Fortsetzung.)

Aber so genügsam wird wohl mancher Europäer nicht leben wollen. Wir nahmen von Lucas herzlichen und dankbaren Abschied, als der Himmel sich entwölkte und sein heiteres Blau uns wieder anlachte. „Sehen Sie den Gebirgszug im Nordosten," sagte mein Führer, „es ist die Sierra Pona (schönes Gebirge in der Sprache der Guaranis). Diese müssen wir erklettern, und auf der anderen Seite führt uns der Weg direkt bis zum Flusse Apa. Es existirt zum Glücke noch ein alter Weg dort, den der reiche Brasilianer Sosimo anlegen liefs, um mit seinen Karren einen direkten Weg nach seiner Estancia in Matto Grosso zu haben; ohne denselben würden wir mit unseren vier Thieren den Wald und die Wildnifs nicht durchdringen können."

Ueber Steinblöcke und auf gewundenem Pfade mufsten wir zunächst hinaufklettern und die Pferde am Zügel führen, bis wir den alten Karrenweg entdeckten, der, obwohl seit Jahren nicht befahren, sich durch die hellere Färbung des Grases und breite Rinnen, die das Regenwasser gewaschen, sich in der Landschaft kenntlich machte. Wir waren froh ihn zu finden, mufsten aber aufpassen, dafs Pferde und Maulthiere nicht in die metertiefen Löcher fielen, die das Wasser gewaschen hatte, und die häufig durch Grasbüschel verborgen waren. Die Sierra Pona ist ein Hochplateau von etwa 7 km im Durchmesser und 200 m hoch, mit einem richtigen Engpafs, sowie einen zweiten, der den Abstieg oder Auslafs bildet.

Während der Kamp des Dr. Abente zum grofsen Theil aus Kalksteinen besteht, und auch buntfarbiger Marmor dort vorkommt, besteht die Sierra aus Thonschieferplatten von ein Fufs Dicke und mehreren Meter Breite, die, wie die steinernen Blätter eines mächtigen Buches, bald aufeinander liegen, bald, wie man an Thaleinschnitten sieht, gefalten und wellig gebrochen sind. — Wir reisen durch geologisch sehr interessante Gegenden. — Am Paraguayflusse hatten wir das Aluvium mit seinem tiefen Sand und Geröllschichten, darunter die Toyca und Sandsteine der Tertiär-Epoche. Bei Abente treffen wir Kalksteine und Marmor, die sich als ein meilengrofse uraltes Korallenriff quer von Osten nach Westen durchs Land ziehen und in einem Kalkgebirge bei Itapicumi am Paraguayflusse oberhalb San Salvador enden. Es liefern die Kalkbrüche von Itapicumi in dem blauschwarzen, homogenen Kalkstein, Kalk für ganz Paraguay, und wenn die Frachten billig sind, selbst für Buenos Aires.

Nun überschreiten wir den mächtigen Gebirgsstock der Sierra Pona, der aus Urgestein und Thonschiefer besteht, wie die chemische Untersuchung später ergab, und je mehr wir uns Brasilien im Norden nähern, desto mehr treten die runden Kuppen der Urgesteine, Quarzit, Syenit und Granit hervor. Der Uebergang ist so scharf, dafs man in wenigen Stunden die drei letzteren Gebirgsarten betritt, sowie man den Abstieg von der Sierra nach dem Apa beginnt. Die Thierwelt im Walde ist interessant; der Jaguar, der Silberlöwe, der Tapir hausen dort.

Wir sahen aber nur einen Ameisenbär, der dicht an unserem Wege safs und mit seinen scharfen Krallen beschäftigt war, einen kleinen Termitenhügel zu öffnen, um die für ihn so leckere Brut der weifsen blinden Termiten zu verschmausen. Es war ein Exemplar der kleineren Sorte, weifsgelb von Grundfarbe mit grofsen schwarzen Flecken und sah aus, wie ein fettes, gefleckes, kleines Spanferkel. Er nahm nicht die Flucht, sondern blieb ruhig im hohen Grase sitzen, aber auf den Hinterfüfsen nach Bärenart, in Vertheidigungsstellung, als wollte er sagen: „Kommt nur heran, meine Krallen werden Euch schon belehren."

Man hätte das Thier leicht durch einen Schlag auf seine trompetenförmige Nase tödten können, aber wer hätte das Herz dazu gehabt, da das Thier sich so vertrauensvoll uns gegenüber benahm. Es blieb sitzen, wir betrachteten es fünf Minuten in zwei Meter Nähe, dann zogen wir weiter. Die Sonne brannte heifs, aber auf der ganzen Sierra giebt es keinen Tropfen Wasser. Mein Führer hatte dies vorausgesagt und die Pferde vorher an einer rieselnden Quelle im Kalksteingebirge getränkt. Sie war aber sehr gypshaltig und konnten wir das Wasser kaum geniefsen. Nun machten wir den letzten Aufstieg von dem Hochplateau auf nach einer Gebirgskuppe, die aus reinem Quarz bestand, und nach dem Abstieg fanden wir wieder Wasser in vorzüglichster Qualität; es war ein rauschender Bergbach, der aus dem Granitgebirge kam und sich in den Landeñe stürzte. Auf der Kuppe hatten wir eine wunderbare Aussicht. Vor uns lag im Norden wieder eine durch Wäldchen unterbrochene Tiefebene, die wir zu durchreiten hatten, dieselbe wurde durch einen dicken schwarzen Strich vom blauen Horizont abgegrenzt. Es waren die dunkeln Wälder des Flusses Apa, der selbst nicht sichtbar, die Grenze mit Brasilien bildet. Darüber hinaus erschienen am höchsten Horizont die blauen Berge von Matto Grosso mit einer weit sichtbaren kegelförmigen hohen Kuppe, dem Cerro Margarita. Zu unserer Linken zog sich das circa 200 m hohe Gebirge, das ganz bewaldet war, noch Meilen weit parallel zu unserer Route weiter. Wir zählten 22 Kuppen, die darüber hinausragten, und im Norden schlofs dieser Gebirgszug durch einen von der Natur gesetzten, prächtigen Grenzstein, nämlich den Berg Cerro de los reyes, Berg der Könige, wie ihn die Bewohner der Küste nennen. Er ist gleichsam der Grenzstein Paraguays vor dem Apa, dessen Wasser nicht weit entfernt in den Paraguaystrom münden. Man sagt, es sollen Quellen und Wasseradern auf ihm existiren, was sehr wahrscheinlich ist, denn ich sah an einem schönen Morgen seine Kuppe von einem allerdings niedrigen Wölkchen oder Nebelschleier behangen, so dafs sie wohl mindestens 300 m über der Ebene hoch sein wird.

Rechts von uns zogen gleichfalls Gebirgs- oder richtiger Hügelketten, die sanft gewellt und weit weniger hoch waren, nach Norden. Ueppiges Grün überzog die ganze vor uns liegende Ebene, die vor Kurzem durch irgend einen Zufall abgebrannt worden war, da das Feuer meilenweit wandert. Dadurch hatten wir den Vortheil, durch kurze saftige Gräser zu marschiren, die einen Ueberblick gestatteten und nicht, wie ein wildes Dschungel, Schritt und Tritt hemmten. Unsere Reitthiere rasteten hier und tränkten am nahen Bache, während wir unser karges Mahl aus trockenem Brode, einigen Sardinen und einer Tasse Kaffee verzehrten. Aber wer kümmert sich viel in der herrlichen Natur um den verwöhnten Gesellen, den man Magen nennt; der geistige Aufschwung des Herrn duckt den Diener unter. Denke sich der liebe Leser, dafs wir auf einem Fleck Erde verweilen, so schön wie ihn der liebe Gott nur eben hat machen können, und dafs nichts davon der grofsen Masse der Menschen bekannt ist, da keine einzige Karte, die wir bei uns führten, von den Gebirgen, Bächen und Wäldern etwas verräth. Die älteren Karten des nördlichen Paraguay des Herrn von Morgenstern schweigen sich aus, aber auch die neueste von Bourgade 1889 enthält rein nichts, das der Wahrheit entspräche. An Stelle der langen, breiten, parallelen Gebirgszüge mit ihren zahlreichen Kuppen sieht man darauf getüpfelten Wald und quer vor dem Apa ist ein langer Gebirgszug von Westen nach Osten gezeichnet, der einer Raupe gleicht und nie so aussehen kann. Wollten doch gelehrte Männer und besonders Naturforscher

hierher kommen und die Gegenden untersuchen und aufnehmen, Gebirge, Flüfschen und Wälder erforschen. Ewiges Schweigen ruht darauf, und die Wanderer, die diese Einsamkeit nach monatlichen oder vierteljährigen Intervallen vielleicht besuchen, können sich nicht aufhalten. Da heifst es, wo die Nacht zubringen? wo ist Wasser, wo sind die Pferde sicher? Uebermorgen müssen wir den Grenzflufs überschreiten, warten wir, und regnet es, wird die Sache vielleicht lebensgefährlich. Auf der Reise hin und her auf paraguayschem Gebiet begegneten wir nicht einem einzigen Reiter, nur auf brasilianischem Territorium solchen, so wenig wird die Gegend betreten! An Vögeln sahen wir nur einsame Falken und Geier, die über dem Walde schwebten und das Bild der stillen und grofsen Einsamkeit nur erhöhten. Munteres Vögelgezwitscher fehlt, einige kreischende Papageien und Aras sieht man, aber selten. Wir durchschreiten fast alle 5 oder 6 km einen kleinen Bach, so reich ist die hügelige Ebene vom Gebirge her bewässert, und lagern uns Abends in der Nähe des Landeñe.

X. Der Rio Apa.

Der Landeñe sollte uns noch eine aufregende Abwechselung bringen. Wir kampirten Abends unter einem Baum, um den Nachtthau abzuhalten und unterhielten in der dunklen Nacht ein helles Feuer. Mein Pferd und die drei Maulthiere waren angepflöckt und grasten. Ich streichelte meinen Braunen, da er sich in den letzten Tagen gut gehalten, obwohl er schlecht gelebt hatte, und gab ihm eine Büchse Hafermehl, das wir uns für unsere eigene Ernährung mitgenommen. Er schien zufrieden. Nach einiger Zeit war er aber in der Nacht verschwunden, sei es, dafs ihn der Hafer gestochen, oder nur die leidenschaftliche Liebe zur gewohnten Weide und früheren Gesellschaft ihn fortgezogen hatte. Er gehörte zu den Pferden, die sich schlecht für lange Touren eignen, Stricke zerreifsen, Flüsse durchschwimmen und selbst unter den Drähten der Einzäunungen durchkriechen, alles nur, um zu ihren thierischen Freunden und bekannten Weiden zu gelangen, denn im Stalle lebt ja keines. Der Schlingel hatte sogar eines der Maulthiere, das stets an seiner Seite war, mitgenommen, und als wir den Abgang bemerkten, hatten die Thiere schon einen Vorsprung. Pantino, der Paraguayer, hatten es zuerst in der Dunkelheit erkannt und war zu Fufs nachgelaufen, in der Hoffnung, das Pferd zu fassen, da es den Riemen aus roher Haut, an dem es gebunden, nachschleppte. Aber alles war vergebens, er kam resultatlos zurück. Da blieb nichts anderes übrig, als dafs meine beiden Begleiter die übrigen beiden Maulthiere in der Nacht noch sattelten und nachritten, einer allein konnte schwerlich die Thiere fangen, und noch schlechter mit dreien zurückkehren. Ich nahm Abschied von meiner Begleitung und war nun ganz allein in der Wildnifs. Wir sprachen ab, dafs, wenn in 30 Stunden die Thiere und Menschen nicht zurück wären, ich dann allein zu Fufs weiter marschiren und den Pafs San Carlos, wo es Wohnungen gab, erreichen wollte. Sattelzeug und Gepäck wollte ich im nahen Wäldchen verbergen und zu Fufs die fehlenden 30 bis 35 Kilometer zurücklegen, denn zurück ohne Pferd mochte ich nicht — es klangen mir die Worte des Doktors in den Ohren, in drei bis vier Tagen werden wir Sie ja wieder sehen!

Mit Schmerzen wartete ich lange in meinem Lager. Ich schleppte Wasser und Holz herbei, bratete mir etwas hartes, getrocknetes Fleisch und las Zeitungen, von denen ich einige bei mir hatte. Aber um das Feuer in nächster Nacht zu unterhalten, mufste ich einen schweren, trockenen Baumstamm, den ich fand, herbeischleppen, und mich selbst, um ihn zu bewältigen, mittelst einer Leine vorspannen. Mittelst meines Jagdmessers konnte ich ihn nicht zerhacken, und nur mit gröfster Anstrengung gelang mir der Transport Dann schnitt ich mir trockene Palmenblätter und legte sie bereit, da sie in der Dunkelheit als Fackeln dienen sollten, um gegebenen Falls schnell die Umgebung hell zu erleuchten. Denn ich war nicht sicher, ob in der Wildnifs nicht ein Jaguar mein Lager besuchen würde, oder, was schlimmer, räuberische Menschen mich bedrängen würden. Meine gute Büchsflinte, mein Revolver, mein Messer, und Munition waren zur Hand. Da die Lebensmittel, die man mitschleppen kann, nach einigen Tagen Marsch knapp geworden waren, konnte ich nicht auf unbestimmte Zeit warten. Zu schiefsen gab es gerade nichts, wie gewöhnlich, wenn man darauf erpicht ist. Aber zum Glück kamen Thiere und Menschen nach 24 Stunden an. Weit hatte man die Flüchtigen verfolgen müssen, nun war Alles durch den doppelten Weg sehr erschöpft. Ich machte Ohlsen lebhafte Vorwürfe über die leichtsinnige Art, wie er das Pferd befestigt hatte; er meinte aber, so etwas könne Jedem passiren.

Die Leute stärkten sich, wir tranken die letzte Flasche Wein, rauchten, und kochten Kaffee. Aber schon nach der zweiten Stunde des Wiedersehens lagen sie in Folge der Erschöpfung in tiefem Schlafe; ich wachte noch lange und beschaute den prächtigen Sternenhimmel. Melancholisch klagende Töne des Nachtvogels schallten aus dem Walde, Eulen huschten hin und her und fingen Feldmäuse, die auch in der Einsamkeit nicht fehlten, den anderen Morgen fand ich eine todte Feldmaus unter meiner Satteldecke, die offenbar Wärme und Schutz gesucht und an unsern Brosamen genascht hatte, und nun erdrückt da lag. Ich hatte unbewufst als Mausefalle gedient.

Andern Tags passirten wir das Flüfschen Landeñe, das die hügelige Landschaft durchfliefst, und von schmalem Waldsaume eingefafst ist. Wunderbar schöne Akazienbüsche mit grofsen weifsen Blumen, aus denen faustgrofse, blutroth gefärbte Büschel Staubgefäfse über das Wasser niederhingen, machten einen heiteren Eindruck; Schmetterlinge in blauen und perlmutterartigen Farbentönen huschten hin und her, und bemerkte ich auch mehrere Klassen der schönen Pfauenaugen, die auf dunkelem Grunde die prächtig blauen Farben des Pfauen tragen. Alles athmete wieder Freude.

Das Bett des Baches bildeten Rollkiesel und Thonschieferplatten, sein Wasser war klar, frisch und in dickeren Schichten dunkelgrün gefärbt, so wie man es an Bergbächen gewöhnt ist. Kleine dunkel gefärbte Fische schossen zu hunderten hin und her. Wir befanden uns jetzt in der Nähe des Apa und in einer der schönsten Gegenden Paraguays. Die Ebene wurde jetzt reich an Wild Ein Rudel der kleinen Bisamschweine durchquerte unsern Weg, und sofort wollten die Gefährten in jugendlichem Feuereifer zur Jagd übergehen. Ich hielt sie zurück, denn mit Maulthieren in eine Heerde zu gerathen ist gleichbedeutend mit einem Schiffbruch in der Wildnifs; wir würden Thiere, Sattelzeug und Gepäck zum gröfseren Theile sicher verloren haben.

Uns wie zum Tort kam bald darauf noch ein Rudel Hirsche zu Gesicht, die im Grase weideten, uns verdutzt ansahen und sich langsam nach dem Gebirge hin zurückzogen. Auch diese konnten wir mit ermüdeten Thieren und Menschen nicht jagen, aber das letztere besorgte ein grofser Wolfsfuchs, Aguarra, der mit seinen grofsen, schwarz geränderten Ohren und braunrothem Felle im Grase kurz vor uns aufging und im Begriffe stand, das Rudel zu beschleichen. — Welch ein herrliches Gelände, um hier Estancias anzulegen und Viehzucht zu treiben.

Wasser im Rücken und Wasser vor uns, denn wir waren nur noch wenige Meilen vom Apa, und die saftigsten Gräser ringsumher. Gramillaarten und das blaugrüne pasto colorado, das, wenn es trocken wird, eine rothe Färbung annimmt, waren vorherrschend. In der Nähe des Apa kamen sumpfige Stellen, wo das bei Regengüssen übergetretene Wasser stehen geblieben war. Aber auch diese Stellen sind nicht werthlos. Bei gelegentlicher Dürre findet das Vieh dort stets saftiges Futter. Schnepfenarten, durch ihren langen Schnabel kenntlich, Wasserhühner, Fischreiher und gelegentlich Flamingos, schwarze Schwäne und der wegen seines Kopffederschmuckes so sehr geschätzte Mirasol (weifse Fischreiherart) pflegen sich an den Sümpfen des Apa herumzutreiben, auch der grofse Hirsch, cervus paludicus Burmeisters, ist der ständige Gast hier.

Wir nahmen nun Abschied von den schönen blauen Gebirgszügen, die uns zur Linken auf sechs bis sieben Kilometer stets begleitet hatten, warfen noch einen Abschiedsblick auf den Bergkegel Cerro de los Reyes, durchritten dann einige Kilometer Sümpfe mit hohem Riedgras und befanden uns dann im Urwalde, welcher den Grenzflufs Apa zu beiden Seiten dicht umfafst. Haushohe Bambusrohre umgaben uns zu beiden Seiten, weifsblühende Gebüsche und niedriges Unterholz. Darüber hinaus ragten die violetten und gelben Gipfel der hohen Lapachobäume und Urwaldriesen unbekannter Art, auf deren trockenen Aesten sich Pavos del monte, eine Art wilder Truthähne, um ungestört ausschauen zu können, herumtrieben.

Wir näherten uns dem Wasser und erblickten nun den zwischen majestätischen Urwaldbäumen dahinfliefsenden Apa, ein dunkelgrünes Wasser von der Breite der Mosel. Sein Bett besteht aus tertiären Sedimentsandsteinen, die, von rother Farbe und grotesker Schichtung, steil am Flusse im Laufe der Jahrhunderte ausgenagt waren.

Dann kamen wir zu einer Verbreiterung mit sanftem, sandigem Abstieg und ebensolchem Aufstieg auf der anderen Seite, und hier liegt eine elende Hütte, die ein Kanoe unterhält und sich das Uebersetzen von Mensch und Thieren gut bezahlen läfst. Wir gaben ein Zeichen und es näherte sich ein schwankendes Boot, in dessen Inneres Wasser rieselte und dessen Fugen mit

Lehm verstrichen waren. Es konnte sich so 15, vielleicht 20 Minuten über Wasser halten, wenn man fortwährend gleichzeitig ausschöpfte, und die Zeit des Flottirens mufste zum Uebersetzen benutzt werden. Wir zogen uns halbnackt aus, um vorkommenden Falls schwimmen zu können, aber man benutzt doch lieber ein schlechtes Boot, als sich in unbekannte Flüsse zu wagen, deren Wasser, wenn sie breit sind, stets Krokodile und Raubfische enthalten. Es ging gut; die Pferde und Maulthiere wurden entsattelt und an die Halfter mit langen Leinen genommen. Schnaubend und pustend schwammen sie neben dem Kanoe her, und nach mehrmaligem Uebersetzen war Alles im Trockenen. Wir waren in Brasilien.

Die Natur bleibt fürs Erste dieselbe, aber die Menschen und ihre Sprache sind schon anders. Ein baumstarker Portugiese, ein Farmer, mit ansprechenden Zügen erwartete uns auf der brasilianischen Seite, wechselte mit uns Phrasen der Höflichkeit und suchte uns auszufragen. Eine Doppelpistole stak in seinem Gürtel. Durch die Gewohnheit, die Waffen offen im Gürtel zu tragen und dazu noch langläufige doppelte Reiterpistolen, die meist mit Silber reich eingelegt sind, machen die Bewohner Matto Grossos äufserlich einen entschieden räuberhaften Eindruck. Der Brasilianer ist aber durchweg ein anständiger Mench, der mehr Sinn für Recht und Gerechtigkeit hat, als wie es leider in den Nachbarländern der Fall ist. Für den Menschen mit ehrlicher Gesinnung ist sein Umgang nicht unangenehm. Für den Pferdedieb, Viehdieb, Räuber und Mörder ist er aber die verkörperte Lynchjustis. Kommt so etwas vor, dann thun sich die Nachbarn in Ruhe zusammen, bewaffnen ihre Knechte, die sie Camarados nennen, und ziehen dann aus, als wenn sie Spatzen schiefsen wollten. Wird der Uebelthäter ergriffen, so wird er kaltblütig getödtet und man geht wieder an seine Arbeit, als wenn nichts geschehen wäre. Man benachrichtigt keine Polizei, da diese schon in den La Plata-Staaten nur in den grofsen Städten wohlorganisirt, aber auf dem Lande recht mangelhaft ist. In Matto Grosso mit seinen Riesenentfernungen sind hingegen kaum Spuren einer Polizei vorhanden, und diese sind häufig entlassene Gefangene. Es herrscht daher ein durchaus patriarchalisches Prinzip in diesen Einöden; der Herr ist nicht nur Ernährer seiner Familie, sondern auch deren Beschützer; er ist Polizist, Richter und ausübende Gewalt, alles in einer Person vereinigt. Die Ruhe und Sicherheit ist dabei mindestens ebenso grofs, wie in den Nachbarstaaten.

In der nahen Hütte fanden wir beim Fährmann Unterkunft. Er hiefs Antonio Gonzalez, war Paraguayer und gab uns über die dortigen Verhältnisse die beste Auskunft. Wir ruhten uns in einer Hängematte aus, aber nur im Freien, die Hütten, die wir sahen, waren sehr elend und mit Weibern und Kindern belegt. Wir befanden uns am Paso San Carlos, auf der Karte ein schönes, prächtiges Dorf, so fett ist der Ort mit Druckerschwärze hingemalt, in Wirklichkeit aber nur aus drei oder vier Hütten bestehend, von denen die eine noch dem brasilianischen Zollwächter dient, welcher hier einen Ausfuhrzoll von drei Milreis (etwa 2¼ Mark) per Stück Vieh erhebt.

Wir gingen nochmals zum Flusse zurück und beschauten seine tiefen, grünen Wasser. Es wurde gerade eine Viehheerde nach Paraguay durchgetrieben. Unter grofser Mühe gelang es, das Vieh ins Wasser zu treiben, obwohl Leitochsen voranschwammen. Die Thiere scheuten sehr das tiefe Wasser; sie wurden gezwickt, mit Peitschen geprügelt, man drehte an den Schwänzen und das Geschrei der Leute ängstigte sie noch mehr. Doch es schwamm endlich durch; die Kälber wurden mit gebundenen Füfsen mittelst des Kanoe übergesetzt.

Oberhalb der Fuhrt sahen wir mächtige Bäume aus dem Wasser ragen, die aus dem Uferwald hineingestürzt waren; schon deshalb wird der Flufs schwer zu befahren sein, auch wenn es mehr Menschen an seinen Ufern gäbe. Aber man hat doch versucht, ihn für die Schifffahrt auszunutzen, um ihm die grofsen Frachten von Yerbathee, die jetzt per Ochsenkarren aus dem Innern kommen, aufzubürden Bis jetzt aber hat er seine Wildheit bewahrt und ist noch unbezwungen.

XI. Revolution in Matto Grosso.

Es liefen bereits bei unserem Ausmarsch zahlreiche Gerüchte von einer Revolution in der Sierra de Matto Grosso um. Ein mächtiger, reicher Mann, der Kapitän Muzzi, der 40 000 Stück Vieh eignete, und grofsen Anhang hat, hatte gewaltsam die Behörden seines Munizipiums Nioac abgesetzt und seine Anhänger eingesetzt. Darob erhob sich grofser Unwille im Lande, und die Regierungspartei, die Rothen, rüsteten sich gegen die Blauen, die Revolutionäre. Es war uns dieses Ereignifs sehr unangenehm, da anzunehmen war, dafs die Reise Gefahren in sich schlofs, und leicht die Reitthiere als Kriegsbeute weggenommen werden konnten, abgesehen von Beraubung und Gefahr fürs Leben. Wir dachten daher vorsichtig vorzugehen und im schlimmsten Falle umzukehren.

(Fortsetzung folgt.)

Australien und Südsee.

Australischer Wollexport 1896. Während des Jahres 1896 gingen 1 846 000 Ballen australischer Wolle nach Europa und Amerika. Es ist dies mit Ausnahme der beiden vorhergehenden Jahre die höchste Ziffer, welche erreicht wurde. Der Gesammtwerth dieser Ausfuhr beträgt £ 25 608 000. Hiervon kamen 1 380 625 Ballen nach Grofsbritannien. Zu Anfang dieses Jahrhunderts kamen aus den Kolonien nur 658 Ballen nach London und zwar fast nur aus Neu-Süd-Wales, wohingegen London jetzt über 70 pCt. seines ganzen Wollimportes aus den Kolonien deckt.

Neuseeland-Marktbericht. (Originalbericht aus Wellington N. Z. via San Francisco von Mitte April.)

Importbericht. Unserem letzten Bericht, datirt 18. März, haben wir im Allgemeinen wenig hinzuzufügen; das Geschäft im Inland ist mit gut zu bezeichnen, während der Umsatz in den Städten sich nur auf mittelmäfsig erstreckt. Die Preise sind leider in allen Artikeln gedrückt, herbeigeführt durch die aufserordentlich kühne Konkurrenz.

Stearinlichter in guter Nachfrage in Folge der kurzen Tage, die rapid an uns herankommen. Die Marke Englisch Sperm verkauft 6½ d für 6 oz und 6 d bis 6¼ d für 14 oz-Packete. Zoll 2 d per Pfd. eingerechnet.

Cement. Die direkten Dampfer von London haben grofse Quantitäten abgeladen, der Bedarf hat sich aber nicht verringert seit unserem letzten Bericht. Die Preise sind allerdings ziemlich zurück und kauft man heute die besten englischen Fabrikate zu 11 sh bis 11 sh 6 d zollfrei. (Zoll 2 sh per Fafs).

Wellblech, 26 quage in der Länge von 5—9 Fufs englisch, ist gute Nachfrage in den bekannten englischen Fabrikaten wie „Orb“ und „Pyramid“. Die Preise sind £ 17. 10. bis £ 17. 15. zollfrei (Zoll £ 2 per t). Der Import im Jahre 1895 belief sich auf 117 411 cwt.

Zaundraht liegt sehr stramm, galvanisirt kostet er £ 10. 10, deutsches Fabrikat £ 10. 15, schwarz Stahl £ 8. 15. zollfrei (Zoll £ 1 per t). Stacheldraht £ 13. 10. zollfrei (Zoll £ 2 per t). Die Einfuhr im Jahre 1895 belief sich auf 135 301 cwt. galvanisirt und schwarz 45 084 Stacheldraht.

Drahtnägel (rose head) stark gefragt, schlank verkäuflich zu 12 sh 6 d per Fafs à 1 cwt zollfrei (Zoll 2 sh per Fafs).

Terpentin. Abschlüsse in grofsen Quantitäten zu 2 sh 6 d zollfrei (Zoll 6 d per Gallone, à 4,54 l).

Salz. London fein 85 sh, grob 75 sh, Liverpool fein 75 sh, grob 60 bis 65 sh, grobes Salz ist sehr rar im Markt, Verkäufe für „schwimmend“ sind abgeschlossen zu 57 sh 6 d Quotationen verstehen sich zollfrei. (Zoll 10 sh per t ca. 2240 englische Pfd.)

Zucker. Die Queensland-Läger sind erschöpft und erregen unsere Abschlüsse in Rübenzucker allgemeine Aufmerksamkeit. Unser Bestreben ist, in gutem Zustande d. h. schwitzfrei zu liefern, was uns bis jetzt auch gelungen ist, da unsere Lieferanten uns in dieser Richtung gut unterstützen. Eine Konkurrenz-Firma hat indessen kürzlich eine Quantität verschwitzt hereinbekommen und dadurch den Markt ungünstig beeinflufst. Die Kolonial-Zucker-Raffinerie fängt ebenfalls an Nothschreie von sich zu geben, wie die im vorigen Bericht erwähnten Queensland-Raffinerien; das bedeutet Agitation für Schutzzoll. Unser Parlament tagt gegenwärtig für eine nur kurze Zeit; wir hören, dafs die gröfsten Anstrengungen gemacht werden, die Parlaments-Mitglieder zu beeinflussen, so dafs wir gezwungen sind eine Gegen-Agitation ins Leben zu rufen, auf der Grundlage des Working mens cheap Breakfast Table, d. h. ein billiges Frühstück für die arbeitende Klasse. Bedürfnifs ist in unserer Kolonie, was auf dem Kontinent beinahe an Luxus grenzt und wird somit auch Zucker in reichlichem Mafse verbraucht. Als Beweis dafür dient, dafs eine Gesammt-Bevölkerung von circa 800 000 Einwohnern ca. 30 000 t à 2240 Pfd. per Jahr konsumirt.

Wir erlauben uns heute Deutschland auf eine entstehende scharfe Konkurrenz aufmerksam zu machen. Frankreich, welches in den letzten Jahren allerhand Informationen gesammelt, erhöht den Export Bonus in Zucker und wird, wenn unsere Landsleute nicht der Situation gewachsen sind einen grofsen Theil des Geschäftes an sich reifsen. Obwohl wir ebenso gut für französische Firmen operiren können, wenn nothwendig, läfst es doch unser Patriotismus kaum zu, unser eigenes Vaterland überflügelt zu sehen.

Exportbericht. Hafer. Die Ernte des Jahres ist geringer, als man erwartete, man erwartet allgemein ein rapides Steigen der Preise. Heutige Preise sind von 2 sh 4 d bis 2 sh 6 d per Bushel, ca. 40 Pfd.

Hanf liegt noch immer sehr flau und Ia Qualität wird abgeschlossen zu £ 9 per t à 2240 Pfd. fob.

Butter ist in guter Nachfrage und rangirt in den besten Qualitäten von 7 bis 10 d per Pfd. fob.

Käse, ebenfalls in guter Nachfrage, die Preise haben sich etwas gebessert und stehen heute auf 4½ d fob.

Schaffelle sehr gesucht, grofse Ordres von Europa in Händen der Käufer. Ia. trockene Waare mit langer Wolle cross bred 5½ d bis 5⅝ d für ¾ Wolle 4½ bis 5 d, medium 3¾ bis 4¼ d, secunda 1 d bis 3 d, merino Ia lange Wolle 4¾ bis 5⅛ d, medium 4 d bis 4½ d fob.

Talg. Markt flau. 3 Kronen-Marke £ 17, gute Waare in Schöpstalg £ 15 bis £ 16, medium £ 13 bis £ 14, fett £ 9 bis £ 10 fob.

Wolle. Der schwankende Markt in London, verbunden mit dem zu erwartenden Schutzzoll in den Vereinigten Staaten macht das Geschäft hier sehr unsicher. Die Anzahl der Käufer ist gering und die Kauflust auf einem sehr niedrigen Niveau.

Grassamen, vorherrschend Knaulgras, verspricht ein bedeutender Ausfuhrartikel unserer Kolonie zu werden. Der Absatz nach London und anderen Ländern vermehrt sich jährlich, nur nicht nach Deutschland, und sollte doch gerade der Samen einen sehr guten Artikel zur Einfuhr abgeben. Folgende Ziffern geben einen Ueberblick der diesjährigen Resultate.

Ernte 64 000 Säcke, nach erfolgter Reinigung sind davon 50 000 Säcke marktfähig. Der Konsum der Kolonien ist 24 000 Säcke, somit verbleiben für den Export 26 000 Säcke.

Vereinsnachrichten.

† Carl Ludwig Sahl in Sydney.

Am 1. April 1897 starb der hochgeachtete Kaiserlich Deutsche Konsul

Herr Carl Ludwig Sahl,

i. Fa. Rabone, Feez & Co., Sydney.

Der Verstorbene war ein Mann von ungewöhnlicher Begabung, unermüdlicher Arbeitskraft und grofser Energie, der an allen öffentlichen Fragen reges Interesse nahm, und in Wort und Schrift für das Wohl der deutschen Kaufmannschaft in Neu-Süd-Wales eintrat. In seiner konsularischen Thätigkeit hat er sich grofse Verdienste erworben. Seiner unermüdlichen Zähigkeit ist es zuzuschreiben, dafs zahlreiche, im Jahre 1873 durch die Besitzergreifung von Fidji Seiten Englands geschädigte deutsche Grundeigenthümer schliefslich, wenn auch erst nach länger als 10 Jahren, für das ihnen zugefügte Unrecht entschädigt wurden.

Wir werden unserem dahingeschiedenen Freunde, einem der ältesten Mitglieder unserer Gesellschaft, welcher sich 1880 bei der Ausstellung von Sydney grofse Verdienste um die deutsche Exportindustrie erworben hat, ein ebenso getreues wie aufrichtig freundschaftliches und ehrendes Gedächtnifs bewahren.

Berlin, Mai 1897

Der Vorstand
des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interesse im Auslande.
Dr. R. Jannasch.

Briefkasten.

Bericht des Vereins zum Schutze germanischer Einwanderer in Buenos-Aires für das Jahr 1896/7. Dieser Verein, der bereits seinen 15. Bericht veröffentlichte, hat sich zur Aufgabe gestellt, neu eingewanderten deutschen Landsleuten mit Rath und That zur Seite zu stehen und für ihr Unterkommen und evtl. Beschäftigung Sorge zu tragen. Die Anzahl der Mitglieder belief sich im Dezember auf 97, welche insgesammt im Jahre 1896 $ 851 eingezahlt hatten. Der Saldo der Kasse belief sich am 1. Januar 1896 auf $ 96,80 und an freiwilligen einmaligen Beiträgen wurden insgesammt $ 229 bezahlt, sodafs sich eine Gesammteinnahme von $ 1176,80 ergab. Dagegen beliefen sich die Ausgaben auf $ 1088,75, sodafs ein Saldo-Vortrag von $ 143,05 am 1. Januar 1897 blieb. Evtl. Zahlungen sind an das Bureau Calle Cerrito 1012 zu richten. — Wir wünschen dem Verein ein gedeihliches Fortkommen, und wäre es sehr erwünscht, wenn unsere deutschen Landsleute denselben nach Möglichkeit unterstützen würden, um so mehr, als ihm sehr achtbare Kaufleute, wie Otto Straube, Hermann Tjarks, Th. Hegenbarth, Rudolf Boesenberg & Moritz Alemann u. A. m. in Buenos-Aires vorstehen.

Deutsches Exportmusterlager.

(Walther Schultze.)
Berlin S., Dresdener Strafse 84/85.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.
(Walther Schultze.)

19. **Bau und Finanzirung von Klein- und Neben-Bahnen.** Die [illegible] öffentliche Sitzung der Handelskammer zu Leipzig enthält nachstehende Mittheilung, die wir im allgemeinen Interesse zur Kenntnifs bringen: „Die Firma Arthur Koppel in Berlin theilt mit, dafs sie einem ihr seit mehreren Jahren nahegelegten Wunsche entsprechend, neben der von ihr betriebenen Fabrikation von Eisenbahn-Bedarfsartikeln den Bau und die Finanzirung von Klein- und Nebenbahnen zu einem besonderen Zweige ihres Geschäftes gemacht habe und in der Lage sei, sehr günstige Bedingungen zu stellen. Sie ist bereit, wegen Durchführung der im Bezirk etwa vorhandenen Wünsche nach dem Bau von Klein- oder Nebenbahnen mit den Interessenten in Verhandlung zu treten."

20. **Vertretung einer Rothgarnfabrik für Konstantinopel gesucht.** Ein in Konstantinopel bestens eingeführter und gut empfohlener Agent der Seitens einiger guter Kunden Nachfrage nach Rothgarn hat, sucht die Vertretung leistungsfähiger Firmen dieser Branche zu übernehmen — Offerten sind an das „Deutsche Exportmusterlager" Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, zu richten.

21. **Verbindung in Tripolis in Syrien für Pianos, Blasinstrumente, Waffen, Ledergalanteriewaaren, Posamentir-, Strumpf- und Strickwaaren gesucht.** Ein uns bestens empfohlenes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Tripolis wünscht noch Vertretungen in obigen Artikeln zu übernehmen und sind Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, zu richten.

22. **Verbindungen für den Import von Wolle, Mohair, Getreide, rohen Fellen, Gummi-Tragant usw. in Europa gesucht.** Ein Haus in Konia (Asiatische Türkei) wünscht mit Firmen in Europa in Verbindung zu treten, welche für den Import von Wolle, Mohair, Getreide, rohen Fellen, Gummi-Tragant usw. Interesse haben und wollen Reflektanten ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, einreichen.

23. **Vertretungen in Tuchen, Geweben, Seidenwaaren usw. für Marokko gesucht.** Seitens einer uns bestens empfohlenen Firma in Tanger (Marokko) mit Prima-Referenzen erhalten wir die Nachricht, dafs dieselbe noch die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten in Tuchen, Geweben und Seidenstoffen usw. zu übernehmen wünscht. Niedrigste Preisstellung ist Bedingung und können Muster der gangbarsten Artikel durch uns bezogen werden. — Regulirung erfolgt per Kasse. — Wir bitten, Offerten an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, zu richten.

24. **Wichtig für Firmen, welche Geschäftsverbindungen in Südafrika suchen.** Seitens eines Geschäftsfreundes aus Johannesburg (Transvaal) erhielten wir folgendes Schreiben: „Ich bin jetzt besuchsweise in Deutschland, habe verschiedene Geschäftsverbindungen bereits angeknüpft und bin gerne bereit, mit weiteren leistungsfähigen Fabrikanten behufs Uebernahme von Agenturen in Süd-Afrika in Verbindung zu treten. — Da ich schon 20 Jahre in Süd-Afrika wohne, mit den Verhältnissen des Landes genau vertraut bin, und zahlreiche Beziehungen unter den Kaufmannskreisen, sowie zu vielen der einflufsreichsten Minenleute habe, so bin ich in der Lage, in sehr vielen Artikeln mit Erfolg Geschäfte zu machen. Selbstredend müssen die betreffenden Fabrikanten in jeder Beziehung leistungsfähig sein. Es interessiren mich vorzugsweise die folgenden Fabrikate: Konserven aller Art, Möbel aller Art, Maschinen und Apparate für Bergbau und Erzaufbereitung, Stachel- und glatter Draht, Drahtseile, Kupferdraht und Kabel für elektrische Zwecke, Cyankalium, Bleifolie und andere Chemikalien usw., die bei der Goldgewinnung in Anwendung kommen, Fensterglas, Spiegelglas, Glasflaschen, Lampenzylinder, Retorten, Zinkguls, Aluminium, eiserne emaillirte Kochgeschirre und andere Waaren, Eisenbleche, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Turbinen, landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, eiserne Baukonstruktionen, Eisenbahnwagen (für Fleischtransport) Fahrräder und Fahrraddroschken, Pianofortes und andere Musikinstrumente, Automaten, elektrische Maschinen und Apparate, Dynamit, Sicherheitszünder (Zündschnur), Gummi und Asbestwaaren für technische Zwecke usw. usw. Firmen, welche mit dem gedachten Herrn Verbindungen anknüpfen wollen, werden gebeten, gefl. Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager, Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, einzureichen.

25. **Wichtig für Fabrikanten, die Verbindungen in Kalifornien (U. S. A.) suchen.** Eine mit besten Referenzen versehene Agenturfirma in San Francisco sucht noch Vertretungen für folgende Branchen zu über-

nehmen: Geraer Textilwaaren, Apoldaer Strumpfwaaren, Linoleum-Fabrikate, Solinger Stahlwaaren, Thüringer Fantasie-Porzellanwaaren (Figuren, Vasen, Jardinièren usw.), Sonneberger Spielwaaren, Olbernhauer Holzspielsachen in mittlerer Preislage, Handschuhfabrikate, böhmische Glaswaaren und Steinzeug, (Majolika) billige Luxusartikel und Galanteriewaaren, Violinen und andere Saiteninstrumente, Saiten. Fabrikanten, die mit dieser Firma in Verbindung zu treten wünschen, wollen ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einreichen.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Export bureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

310. **An die Abonnenten des „Exportbureau".** Wir bechren uns die Abonnenten des „Exportbureau" zur Beschickung des „Deutschen Exportmusterlagers" einzuladen, um den Tausenden von überseeischen Einkäufern, welche dieses dem Exporthandel dienende Institut jährlich besuchen, die Fabrikate unserer Abonnenten vor Augen führen zu können. Für die Anbahnung und Ausdehnung von geschäftlichen Beziehungen mit dem Auslande ist eine Betheiligung an dem Unternehmen nur zu empfehlen. Schon in den letzten Tagen haben viele Einkäufer bei dem genannten Institut vorgesprochen und geschäftliche Beziehungen mit Ausstellern bereits eingeleitet. Dem „Exportbureau" wurde in den letzten Tagen der Besuch von Geschäftsfreunden aus Bagdad, Jerusalem, Tripolis in Syrien, Singapore, Lima usw. angezeigt und werden wir nicht unterlassen, die betr. Herren ganz speziell auf die ausgestellten Muster der Abonnenten des „Exportbureau" aufmerksam zu machen. — Anmeldungen und Drucksachen über das Unternehmen sind gratis und franko durch das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdenerstrafse 34/35, zu beziehen.

311. **Vertreter für ein Lederersatz-Fabrikat (pantasote) in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., St. Petersburg, Moskau usw. gesucht.** Eine amerikanische Fabrik, welche künstliches Leder herstellt, das zu Polsterarbeiten aller Art, ferner zur Anfertigung von Koffern, Reisetaschen und Phantasie-Artikeln, auch für Vorhänge bei Eisenbahnen und anderen Wagen und als Tapete Verwendung findet, sucht tüchtige Vertreter in gröfseren deutschen und russischen Städten die gute Beziehungen für den Absatz des Fabrikates an der Hand haben. — Gefl. Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

312. **Hörner zur Fabrikation von Hornkämmen verlangt.** Eine europäische Firma, welche sich mit der Fabrikation von Hornkämmen befafst, wünscht Hörner, gepreſst und in Blättern zugeschnitten, zu beziehen und sind wir gern bereit, Interessenten den betr. Reflektanten namhaft zu machen. — Anfragen sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu senden.

313. **Import-Musterlager in Singapore (Straits Settlements) und Vertretungen für dort gesucht.** Ein uns auf das Beste empfohlenes Im- und Exportgeschäft in Europa, welches in Singapore eine Filiale besitzt, beabsichtigt durch unsere Vermittelung am letztgenannten Platze ein Import-Musterlager deutscher Industrieartikel zu errichten. Der Chef des Hauses schreibt uns unterm 15. Februar 1897 aus Singapore: „Wir nehmen höflichst Bezug auf die Korrespondenz zwischen Ihnen und unserem Stammhause und bestätigen Ihnen unsere Bereitschaft zur Führung eines Musterlagers in Singapore unter noch näher zu vereinbarenden Bedingungen. Unser Herr Chef, sowie der Leiter des Import-Departements werden von Mai bis August d. J. zusammen in Europa sein, um Einkäufe zu machen und werden sich solche dann erlauben, persönlich bei Ihnen vorzusprechen, um die weiter nöthig werdenden Angelegenheiten zu besprechen und zu erledigen. Inzwischen ersuchen wir Sie, uns auch fernerhin behufs Anknüpfung mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten oder Exporteuren behülflich zu sein." — Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

314. **Zur Geschäftslage auf Hayti (Westindien).** Einer unserer Geschäftsfreunde auf Hayti, welcher sich mit dem Import von Holz in grofsem Mafsstabe befafst und für den Transport der Hölzer eigene Dampfer laufen läfst, berichtet uns mit seinem Brief vom 30. April 1897: „Die allgemeine Geschäftslage hat sich in den letzten Monaten hier dermafsen verschlechtert, dafs wir von Dampfer-Verbindungen ganz absehen müssen. Wir beschränken uns jetzt auf Segelschiffe."

315. **Zur Geschäftslage in Chile.** Unser Correspondent in Chile schreibt uns mit Brief vom 24. April 1897: „Die Geschäftslage in Chile hat sich gebessert, doch hängt die Zukunft vom Gange des Salpetermarktes ab, der zur Zeit eine schwere Krisis in Hamburg durchmacht". — Wir machen die Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau" darauf aufmerksam, dafs wir in Chile über gute und solide Verbindungen und Vertreter verfügen und sind Anfragen behufs Nachweises dieser Verbindungen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

316. **Musterlager deutscher Industrieerzeugnisse in Rio de Janeiro (Brasilien).** Gegen Ende v. J. erhielten wir von einer Agentur- und Kommissionsfirma in Rio de Janeiro die Zuschrift, dafs sie beabsichtige, für Brasilien ein ständiges Musterlager deutscher Industrieartikel in Rio de Janeiro zu errichten. Wiewohl die Firma uns von mehreren Seiten als gut beleumundet bezeichnet wurde, waren doch die gestellten Bedingungen: Muster franko und gratis zu liefern, Zollspesen und Miethsbeitrag für Ausstellung der Muster zu Lasten der Fabrikanten von uns als nicht realisirbar bezeichnet worden, weil nach den von uns gemachten Erfahrungen die deutschen Fabrikanten derartige Konditionen in den allerseltensten Fällen acceptiren. Wir klärten unseren Geschäftsfreund in Rio de Janeiro hierüber auf und erhielten eine Zuschrift, datirt 27. April 1897, welche wir ihres interessanten Inhaltes wegen nachstehend zur Kenntnisnahme der deutschen Fabrikanten bringen. Von vornherein wollen wir gleich bemerken, dafs wir uns den Anschauungen der betr. Firma vollkommen anschliefsen müssen. Alle Nachrichten, die uns aus Nordamerika zugehen, lassen deutlich erkennen, dafs die nordamerikanischen Fabrikanten weder Mühe noch Mittel scheuen, um sich für den Export ihrer Fabrikate überseeische Absatzgebiete, speziell aber in Central- und Südamerika, zu erschliefsen. Es dürfte daher im eigensten Interesse der deutschen Fabrikanten liegen, sich an dem nachstehend erwähnten Unternehmen zu betheiligen. — Unsere Geschäftsfreunde schreiben: „Wir bedauern lebhaft, dafs Sie für unsere Ideen so geringes Interesse zu zeigen scheinen und dafs Sie unsere Vorschläge so kurzer Hand abweisen. Wir möchten uns erlauben, zu bemerken, dafs unser Plan, in Rio de Janeiro eine permanente deutsche Musterausstellung zu schaffen, und zwar auf Kosten der deutschen Fabrikanten, nicht so ganz von der Hand zu weisen ist. Wir können Ihnen mit zahlreichen Briefen nordamerikanischer Fabrikanten beweisen, dafs dieselben sich heute schon herbeilassen, aufser Zoll, Lagerkosten auch noch Repräsentationsgebühren zu zahlen. Warum sollte Deutschland nicht können, was Nordamerika kann? — Wir geben zu, dafs unser Vorschlag für deutsche Verhältnisse etwas Ungewöhnliches ist. Sie können sich aber darauf verlassen, dafs das, was wir planen, kommen wird und kommen mufs. Wir möchten später nicht gerne im Hintertreffen stehen. Um Ihnen aber im Interesse der deutschen Industrie zu zeigen, dafs es uns mit unserem beabsichtigten Unternehmen ernst ist, so sind wir bereit, die Vertretung von denjenigen Ihrer Geschäftsfreunde zu übernehmen, welche uns ihre Muster franko Hafen Rio de Janeiro liefern, sodafs also Zoll- und Lagerspesen zu unsern Lasten gehen. — Eine Spezifizirung von Artikeln, welche wir hier auszustellen beabsichtigen, halten wir nicht nur unnöthig, sondern auch schädlich, da sonst vielleicht Neuheiten, welche hier einen grofsen Absatz finden würden, ausgeschlossen sein würden. Wir haben eben für alle deutschen Artikel Interesse, wenn dieselben in eleganter Weise aufgemacht und mit Preisen versehen sind, um anderen Fabrikaten hinsichtlich Qualität und Preiswürdigkeit die Spitze bieten zu können. Alle Muster wünschen wir auf Muster Parcel-receipt in Kisten von nicht über 18 Kilo Bruttogewicht zu erhalten mit genauer Inhalts- und Gewichtsangabe eines jeden Artikels, denn nur so ist es möglich, die Muster nach dem Musterzimmer des Zolls geschafft zu erhalten und in kürzester Zeit herauszubekommen. Als Frachtgut kann es bei den hier obwaltenden Verhältnissen schliefslich Monate dauern, ehe die Muster aus dem Zoll bezogen zu werden vermögen, sodafs die Musterkollektion häufig veraltet oder verdorben ist." — Unter Hinweis auf diese Mittheilung laden wir die deutschen Fabrikanten zu einer Betheiligung an dem geplanten Musterlager ein und ersuchen um Einsendung von Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstrafse 34/35.

317. **Warnung vor einer Schwindelfirma in Bahia.** Auf Grund uns zugegangener Berichte seitens eines unserer Abonnenten nehmen wir heut Veranlassung, vor einer deutschen Firma in Bahia zu warnen, welche darauf ausgeht, Waaren aller Art in Konsignation zu erhalten, ohne ihren Verpflichtungen, trotz wiederholter Mahnungen, nachzukommen. — Den Abonnenten des „Exportbureau" theilen wir die Adresse des betreffenden Hauses gerne mit und sind diesbezügliche Anfragen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstrafse 34/35, zu richten.

318. **Bezug von Neuseeland Produkten.** Unter Hinweis auf den in der heutigen Nummer enthaltenen Marktbericht aus Neuseeland machen wir die Abonnenten des „Exportbureau" darauf aufmerksam, dafs wir gerne bereit sind, denselben den Verfasser des betr. Artikels aufzugeben, welcher Inhaber eines Exporthauses in Neuseeland ist und Verbindungen mit deutschen Abnehmern der betr. Artikel anzuknüpfen wünscht. — Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstrafse 34/35 senden.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Vereideter Rechtsanwalt

Hieronymus Heymann, Lodz,

übernimmt **Forderungen** auf Königreich

Polen und ganz **Rußland.**

Adr.: **Lodz, Russisch-Polen.**

Wer Export-Geschäfte machen will, benutzt „DAS ECHO". Im Jahre 1896 erschienen im „ECHO" 20635 Anzeigen.

Berlin SW., Wilhelmstrasse 29. Zeilenpreis 60 Pfennig. Probe-Nummern kostenlos. „DAS ECHO" — das ältere der Deutschen im Auslande — hat im Ausland die weitaus grösste Verbreitung von allen in deutscher Sprache erscheinenden Wochenblättern. Manche einzelne Nummer enthält 60 bis 80 Seiten Anzeigen. Für Export-Anzeigen ist es unentbehrlich. Während eines 18jährigen Bestehens ist es das Export-Fachblatt der deutschen Industrie geworden.

Berlin Wien Paris Rom Petersburg

Sebebe Patent-Bureau

KATALOGE

werden ins

Englische, Französische, Russische, Spanische und Portugiesische

gut und billigst übersetzt.

Offerten unter **B. 300** befördert die Expedition des **„Export"**, Berlin W.

Crystallose

440 mal süsser als Zucker

ist ein verbesserter Süssstoff in Krystallform, leicht löslich. Durch ihre Krystalle bietet sie Garantie für absolute Reinheit und ist von bisher unerreicht feinem Süssgeschmack. Wesentlich billiger als Zucker, unverfährbar, konservirend; daher für heissen Klima besonders wichtig.

Das Beste für die Getränke-Industrie!

Erhältlich durch den Grosdrogueuhandel und die bekannten Exporthäuser in Hamburg und Bremen. Proben und Prospekte durch die

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

C. SCHLICKEYSEN, BERLIN, MASCHINEN FÜR ZIEGEL, RÖHREN, DACHZIEGEL, TORF, MÖRTEL, BETON, CHAMOTTE, THONWAAREN U. ERZBRIKETTS.

Sieler & Vogel

Papier-Lager

Hamburg * LEIPZIG * Berlin SW.

Eigene Fabriken in Golzern und Böhlen i. Sachsen,

feinste und mittelfeine Druck- und Notendruckpapiere, Bunt-, Licht- und Kupferdruckpapiere, farbige Umschlag- und Prospektpapiere, Post-, Schreib- und Konzeptpapiere, Kartons.

→ Export. ←

Ceylon-Thee

in Originalverpackung.

Mazawattee, Ceylon Dust	1 ℔ engl.	ℳ	2,—
„ Special Blend	„ „	„	2,60
„ Blend (Setter)	„ „	„	3,—
„ Blend Secure	„ „	„	4,—
„ Blend (Shackee)	„ „	„	5,—

Postsendungen von weniger als 10 Pfund Gewicht erfolgen auf Kosten der Empfänger und gegen Nachnahme der Fakturenbeträge.

Deutsche Exportbank,

Berlin S., Dresdener Strasse 34/35.

Actien Gesellschaft

Mix & Genest

Telephon-Telegraphen-Stützkoleter-Fabrik

BERLIN S.W.

24jährige Erfahrungen.

Über 950 Anlagen wurden bereits ausgeführt in einer Gesammtlänge von mehr als 1 000 000 Mtr.

Adolf Bleichert & Co., Leipzig-Gohlis

Aelteste und grösste Specialfabrik für den Bau von

Bleichert'schen

Drahtseil-Bahnen.

Grösste Leistungsfähigkeit.

Weltausstellung Chicago 1893. Höchster Preis und Auszeichnung.

Prämiirt Berlin 1879, Porto Alegre 1881, Moskau 1882, Berlin 1883, Amsterd. 1883, Teplitz 1884, Adelaide 1887, Melbourne 1888, Berlin 1896.

Hein, Lehmann & Co.

Aktiengesellschaft, Trägerwellblech-Fabrik und Signalbau-Anstalt. Berlin N., Chausseestr. 113. Düsseldorf-Oberbilk.

Telegramm-Adresse: Trägerbleche

liefert **sämmtliche Eisenkonstruktionen** für **Schuppen, Hallen, Speicher, Fabrikgebäude, Wohnhäuser** etc., sowie ganze Bauten, **Weichensteil- und Signal-Apparate.**

Größere Anlagen in Lome, Kamerun, Ostafrika, China, Brasilien etc. sind von uns bereits verschiedentlich ausgeführt.

Digitized by Google

Engros. **Schuster & Baer** Export.

Berlin S. 42. Prinzessinnen-Strasse 18.

Filiale in Hamburg, Rödingsmarkt 31.

Fabrikation
von
Bronce- u. Zinkgusswaaren,
als:

Kannen, Vasen, Schalen, Tafelaufsätze, Wandteller, Rauchservice, Schreibzeuge, Candelabres, Figuren, Büsten, Photographierahmen, Uhren, Schreibtisch-Necessaires
etc. etc.

Artikel für Gas- und elektrische Beleuchtung
einfachen und eleganten Genres in reichster Auswahl. (4)

Nur eigene Modelle. Musterbücher in Lichtdruck gratis und franko. **Sauberste Ausführung.**

DRAHTSEILE

für Transmissionen, Aufzüge, Schiffstauwerk, Bergwerkseile, Blitzableiterseile, Lauf- und Zugseile für Luftbahnen, Dampfpflugdrahtseile, Drahtkordeln, Transmissionsseile aus Hanf, Manilla und Baumwolle, getheert und ungetheert. Hanftauwerk, fertigt als Spezialität

Kabelfabrik Landsberg a. W.
Mech. Draht- und Hanfseilerei G. Schröder

Berliner Gewerbeausstellung 1896 Staatsmedaille.

Berlin,
Adlershof 10.

Papier-Schneidemaschine.

No.	Schnitt-länge	Schnitt-höhe	Preis für Hand-betrieb	Preis für Motor-betrieb	Selbst-pressung	Schnitt-ausdenter	Schneid-sattel
	cm	cm	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
AB	50	13	425	550	150	100	80
ABa	55	18	485	610	160	105	80
AC	60	14	575	700	175	110	85
ACa	65	14	660	775	185	115	85
AD	71	17	740	865	200	120	90
ADa	76	17	825	950	220	125	90
AE	83	18	950	1075	240	125	95
AEa	wi	18	1050	1175	250	130	95
AF	95	19	1150	1275	260	135	100
AFa	100	19	1250	1375	280	140	100
AG	108	20	1400	1525	315	145	105
AGa	113	20	1500	1625	325	150	105
AH	120	21	1600	1725	340	155	110
AHa	140	21	1950	2075	365	160	115
AJ	160	22	2275	2400	390	160	120
AZ	210	17	—	4700	503	200	—

incl. zwei bester Messer, zwei Schneidleisten, Schraubenschlüssel, Oelknochen. — Wiederverkäufer Rabatt.

Specialität seit 1855:
Maschinen für die gesammte
Papier-Industrie.
700 Arbeiter!
Production: 3700 Maschinen jährlich.

Karl Krause, Leipzig, Maschinenfabrik.

Landauer & Macholl
Heilbronn, Württbrg.

Cognacbrennerei.
Kirschwasser, Zwetschgenwasser.
Fabrik feiner Spirituosen.

Digitized by Google

Sponsored by:
Bob Ross Buick GMC
Bob Ross Auto Group

Trick or Treat Hours

Wed. 6 Nov. 4:15 - 7

Thurs. 7 Nov. 4:15 - 7

Fri. 8 Nov. 4:15 - 7

Sat. 9 Nov. 10 - 2

Sun. 10 Nov. 10 - 2

Mon. 11 Nov. 4:15 - 7

Tues. 12 Nov. 4:15 - 7

Wed. 13 Nov. 4:15 - 7

Thurs. 14 Nov. 4:15 - 7

Fri. 15 Nov. 4:15 - 7

Sat. 16 Nov. 10 - 2

Sun. 17 Nov. 10 - 2

Mon. 18 Nov. 4:15 - 7

Tues. 19 Nov. 4:15 - 7

Wed. 20 Nov. 4:15 - 7

Thurs. 21 Nov. 4:15 - 7

Fri. 22 Nov. 4:15 - 7

Sat. 23 Nov. 10 - 2

Sun. 24 Nov. 10 - 2

Mon. 25 Nov. 4:15 - 7

Tues. 26 Nov. 4:15 - 7

Wed. 27 Nov. 4:15 - 7

Thurs. 28 Nov. 4:15 - 7

Fri. 29 Nov. 4:15 - 7

Sat. 30 Nov. 10 - 2

Sun. 1 Dec. 10 - 2

Mon. 2 Dec. 4:15 - 7

Tues. 3 Dec. 4:15 - 7

Wed. 4 Dec. 4:15 - 7

Thurs. 5 Dec. 4:15 - 7

Fri. 6 Dec. 4:15 - 7

Sat. 7 Dec. 10 - 2

Sun. 8 Dec. 10 - 2

Mon. 9 Dec. 4:15 - 7

Tues. 10 Dec. 4:15 - 7

Wed. 11 Dec. 4:15 - 7

Thurs. 12 Dec. 4:15 - 7

Fri. 13 Dec. 4:15 - 7

Sat. 14 Dec. 10 - 2

Sun. 15 Dec. 10 - 2

Mon. 16 Dec. 4:15 - 7

Tues. 17 Dec. 4:15 - 7

Wed. 18 Dec. 4:15 - 7

Thurs. 19 Dec. 4:15 - 7

Fri. 20 Dec. 4:15 - 7

Sat. 21 Dec. 10 - 2

Sun. 22 Dec. 10 - 2

Mon. 23 Dec. 4:15 - 7

Tues. 24 Dec. 4:15 - 7

Wed. 25 Dec. 4:15 - 7

Thurs. 26 Dec. 4:15 - 7

Fri. 27 Dec. 4:15 - 7

Sat. 28 Dec. 10 - 2

Sun. 29 Dec. 10 - 2

Mon. 30 Dec. 4:15 - 7

Tues. 31 Dec. 4:15 - 7

Wed. 1 Jan. 4:15 - 7

Thurs. 2 Jan. 4:15 - 7

Fri. 3 Jan. 4:15 - 7

Sat. 4 Jan. 10 - 2

Sun. 5 Jan. 10 - 2

Mon. 6 Jan. 4:15 - 7

Tues. 7 Jan. 4:15 - 7

Wed. 8 Jan. 4:15 - 7

Thurs. 9 Jan. 4:15 - 7

Fri. 10 Jan. 4:15 - 7

Sat. 11 Jan. 10 - 2

Sun. 12 Jan. 10 - 2

Mon. 13 Jan. 4:15 - 7

Tues. 14 Jan. 4:15 - 7

Wed. 15 Jan. 4:15 - 7

Thurs. 16 Jan. 4:15 - 7

Fri. 17 Jan. 4:15 - 7

Sat. 18 Jan. 10 - 2

Sun. 19 Jan. 10 - 2

Mon. 20 Jan. 4:15 - 7

Tues. 21 Jan. 4:15 - 7

Wed. 22 Jan. 4:15 - 7

Thurs. 23 Jan. 4:15 - 7

Fri. 24 Jan. 4:15 - 7

Sat. 25 Jan. 10 - 2

Sun. 26 Jan. 10 - 2

Mon. 27 Jan. 4:15 - 7

Tues. 28 Jan. 4:15 - 7

Wed. 29 Jan. 4:15 - 7

Thurs. 30 Jan. 4:15 - 7

Fri. 31 Jan. 4:15 - 7

Sat. 1 Feb. 10 - 2

Sun. 2 Feb. 10 - 2

Mon. 3 Feb. 4:15 - 7

Tues. 4 Feb. 4:15 - 7

Wed. 5 Feb. 4:15 - 7

Thurs. 6 Feb. 4:15 - 7

Fri. 7 Feb. 4:15 - 7

Sat. 8 Feb. 10 - 2

Sun. 9 Feb. 10 - 2

Mon. 10 Feb. 4:15 - 7

Tues. 11 Feb. 4:15 - 7

Wed. 12 Feb. 4:15 - 7

Thurs. 13 Feb. 4:15 - 7

Fri. 14 Feb. 4:15 - 7

Sat. 15 Feb. 10 - 2

Sun. 16 Feb. 10 - 2

Mon. 17 Feb. 4:15 - 7

Tues. 18 Feb. 4:15 - 7

Wed. 19 Feb. 4:15 - 7

Thurs. 20 Feb. 4:15 - 7

Fri. 21 Feb. 4:15 - 7

Sat. 22 Feb. 10 - 2

Sun. 23 Feb. 10 - 2

Mon. 24 Feb. 4:15 - 7

Tues. 25 Feb. 4:15 - 7

Wed. 26 Feb. 4:15 - 7

Thurs. 27 Feb. 4:15 - 7

Fri. 28 Feb. 4:15 - 7

Sat. 1 Mar. 10 - 2

Sun. 2 Mar. 10 - 2

Mon. 3 Mar. 4:15 - 7

Tues. 4 Mar. 4:15 - 7

Wed. 5 Mar. 4:15 - 7

Thurs. 6 Mar. 4:15 - 7

Fri. 7 Mar. 4:15 - 7

Sat. 8 Mar. 10 - 2

Sun. 9 Mar. 10 - 2

Mon. 10 Mar. 4:15 - 7

Tues. 11 Mar. 4:15 - 7

Wed. 12 Mar. 4:15 - 7

Thurs. 13 Mar. 4:15 - 7

Fri. 14 Mar. 4:15 - 7

Sat. 15 Mar. 10 - 2

Sun. 16 Mar. 10 - 2

Mon. 17 Mar. 4:15 - 7

Tues. 18 Mar. 4:15 - 7

Wed. 19 Mar. 4:15 - 7

Thurs. 20 Mar. 4:15 - 7

Fri. 21 Mar. 4:15 - 7

Sat. 22 Mar. 10 - 2

Sun. 23 Mar. 10 - 2

Mon. 24 Mar. 4:15 - 7

Tues. 25 Mar. 4:15 - 7

Wed. 26 Mar. 4:15 - 7

Thurs. 27 Mar. 4:15 - 7

Fri. 28 Mar. 4:15 - 7

Sat. 29 Mar. 10 - 2

Sun. 30 Mar. 10 - 2

Mon. 31 Mar. 4:15 - 7

Tues. 1 Apr. 4:15 - 7

Wed. 2 Apr. 4:15 - 7

Thurs. 3 Apr. 4:15 - 7

Fri. 4 Apr. 4:15 - 7

Sat. 5 Apr. 10 - 2

Sun. 6 Apr. 10 - 2

Mon. 7 Apr. 4:15 - 7

Tues. 8 Apr. 4:15 - 7

Wed. 9 Apr. 4:15 - 7

Thurs. 10 Apr. 4:15 - 7

Fri. 11 Apr. 4:15 - 7

Sat. 12 Apr. 10 - 2

Sun. 13 Apr. 10 - 2

Mon. 14 Apr. 4:15 - 7

Tues. 15 Apr. 4:15 - 7

Wed. 16 Apr. 4:15 - 7

Thurs. 17 Apr. 4:15 - 7

Fri. 18 Apr. 4:15 - 7

Sat. 19 Apr. 10 - 2

Sun. 20 Apr. 10 - 2

Mon. 21 Apr. 4:15 - 7

Tues. 22 Apr. 4:15 - 7

Wed. 23 Apr. 4:15 - 7

Thurs. 24 Apr. 4:15 - 7

Fri. 25 Apr. 4:15 - 7

Sat. 26 Apr. 10 - 2

Sun. 27 Apr. 10 - 2

Mon. 28 Apr. 4:15 - 7

Tues. 29 Apr. 4:15 - 7

Wed. 30 Apr. 4:15 - 7

Thurs. 1 May 4:15 - 7

Fri. 2 May 4:15 - 7

Sat. 3 May 10 - 2

Sun. 4 May 10 - 2

Mon. 5 May 4:15 - 7

Tues. 6 May 4:15 - 7

Wed. 7 May 4:15 - 7

Thurs. 8 May 4:15 - 7

Fri. 9 May 4:15 - 7

Sat. 10 May 10 - 2

Sun. 11 May 10 - 2

Mon. 12 May 4:15 - 7

Tues. 13 May 4:15 - 7

Wed. 14 May 4:15 - 7

Thurs. 15 May 4:15 - 7

Fri. 16 May 4:15 - 7

Sat. 17 May 10 - 2

Sun. 18 May 10 - 2

Mon. 19 May 4:15 - 7

Tues. 20 May 4:15 - 7

Wed. 21 May 4:15 - 7

Thurs. 22 May 4:15 - 7

Fri. 23 May 4:15 - 7

Sat. 24 May 10 - 2

Sun. 25 May 10 - 2

Mon. 26 May 4:15 - 7

Tues. 27 May 4:15 - 7

Wed. 28 May 4:15 - 7

Thurs. 29 May 4:15 - 7

Fri. 30 May 4:15 - 7

Sat. 31 May 10 - 2

Sun. 1 June 10 - 2

Mon. 2 June 4:15 - 7

Tues. 3 June 4:15 - 7

Wed. 4 June 4:15 - 7

Thurs. 5 June 4:15 - 7

Fri. 6 June 4:15 - 7

Sat. 7 June 10 - 2

Sun. 8 June 10 - 2

Mon. 9 June 4:15 - 7

Tues. 10 June 4:15 - 7

Wed. 11 June 4:15 - 7

Thurs. 12 June 4:15 - 7

Fri. 13 June 4:15 - 7

Sat. 14 June 10 - 2

Sun. 15 June 10 - 2

Mon. 16 June 4:15 - 7

Tues. 17 June 4:15 - 7

Wed. 18 June 4:15 - 7

Thurs. 19 June 4:15 - 7

Fri. 20 June 4:15 - 7

Sat. 21 June 10 - 2

Sun. 22 June 10 - 2

Mon. 23 June 4:15 - 7

Tues. 24 June 4:15 - 7

Wed. 25 June 4:15 - 7

Thurs. 26 June 4:15 - 7

Fri. 27 June 4:15 - 7

Sat. 28 June 10 - 2

Sun. 29 June 10 - 2

Mon. 30 June 4:15 - 7

Tues. 1 July 4:15 - 7

Wed. 2 July 4:15 - 7

Thurs. 3 July 4:15 - 7

Fri. 4 July 4:15 - 7

Sat. 5 July 10 - 2

Sun. 6 July 10 - 2

Mon. 7 July 4:15 - 7

Tues. 8 July 4:15 - 7

Wed. 9 July 4:15 - 7

Thurs. 10 July 4:15 - 7

Fri. 11 July 4:15 - 7

Sat. 12 July 10 - 2

Sun. 13 July 10 - 2

Mon. 14 July 4:15 - 7

Tues. 15 July 4:15 - 7

Wed. 16 July 4:15 - 7

Thurs. 17 July 4:15 - 7

Fri. 18 July 4:15 - 7

Sat. 19 July 10 - 2

Sun. 20 July 10 - 2

Mon. 21 July 4:15 - 7

Tues. 22 July 4:15 - 7

Wed. 23 July 4:15 - 7

Thurs. 24 July 4:15 - 7

Fri. 25 July 4:15 - 7

Sat. 26 July 10 - 2

Sun. 27 July 10 - 2

Mon. 28 July 4:15 - 7

Tues. 29 July 4:15 - 7

Wed. 30 July 4:15 - 7

Thurs. 31 July 4:15 - 7

Fri. 1 Aug. 4:15 - 7

Sat. 2 Aug. 10 - 2

Sun. 3 Aug. 10 - 2

Mon. 4 Aug. 4:15 - 7

Tues. 5 Aug. 4:15 - 7

Wed. 6 Aug. 4:15 - 7

Thurs. 7 Aug. 4:15 - 7

Fri. 8 Aug. 4:15 - 7

Sat. 9 Aug. 10 - 2

Sun. 10 Aug. 10 - 2

Mon. 11 Aug. 4:15 - 7

Tues. 12 Aug. 4:15 - 7

Wed. 13 Aug. 4:15 - 7

Thurs. 14 Aug. 4:15 - 7

Fri. 15 Aug. 4:15 - 7

Sat. 16 Aug. 10 - 2

Sun. 17 Aug. 10 - 2

Mon. 18 Aug. 4:15 - 7

Tues. 19 Aug. 4:15 - 7

Wed. 20 Aug. 4:15 - 7

Thurs. 21 Aug. 4:15 - 7

Fri. 22 Aug. 4:15 - 7

Sat. 23 Aug. 10 - 2

Sun. 24 Aug. 10 - 2

Mon. 25 Aug. 4:15 - 7

Tues. 26 Aug. 4:15 - 7

Wed. 27 Aug. 4:15 - 7

Thurs. 28 Aug. 4:15 - 7

Fri. 29 Aug. 4:15 - 7

Sat. 30 Aug. 10 - 2

Sun. 31 Aug. 10 - 2

Mon. 1 Sept. 4:15 - 7

Tues. 2 Sept. 4:15 - 7

Wed. 3 Sept. 4:15 - 7

Thurs. 4 Sept. 4:15 - 7

Fri. 5 Sept. 4:15 - 7

Sat. 6 Sept. 10 - 2

Sun. 7 Sept. 10 - 2

Mon. 8 Sept. 4:15 - 7

Tues. 9 Sept. 4:15 - 7

Wed. 10 Sept. 4:15 - 7

Thurs. 11 Sept. 4:15 - 7

Fri. 12 Sept. 4:15 - 7

Sat. 13 Sept. 10 - 2

Sun. 14 Sept. 10 - 2

Mon. 15 Sept. 4:15 - 7

Tues. 16 Sept. 4:15 - 7

Wed. 17 Sept. 4:15 - 7

Thurs. 18 Sept. 4:15 - 7

Fri. 19 Sept. 4:15 - 7

Sat. 20 Sept. 10 - 2

Sun. 21 Sept. 10 - 2

Mon. 22 Sept. 4:15 - 7

Tues. 23 Sept. 4:15 - 7

Wed. 24 Sept. 4:15 - 7

Thurs. 25 Sept. 4:15 - 7

Fri. 26 Sept. 4:15 - 7

Sat. 27 Sept. 10 - 2

Sun. 28 Sept. 10 - 2

Mon. 29 Sept. 4:15 - 7

Tues. 30 Sept. 4:15 - 7

Wed. 1 Oct. 4:15 - 7

Thurs. 2 Oct. 4:15 - 7

Fri. 3 Oct. 4:15 - 7

Sat. 4 Oct. 10 - 2

Sun. 5 Oct. 10 - 2

Mon. 6 Oct. 4:15 - 7

Tues. 7 Oct. 4:15 - 7

Wed. 8 Oct. 4:15 - 7

Thurs. 9 Oct. 4:15 - 7

Fri. 10 Oct. 4:15 - 7

Sat. 11 Oct. 10 - 2

Sun. 12 Oct. 10 - 2

Mon. 13 Oct. 4:15 - 7

Tues. 14 Oct. 4:15 - 7

Wed. 15 Oct. 4:15 - 7

Thurs. 16 Oct. 4:15 - 7

Fri. 17 Oct. 4:15 - 7

Sat. 18 Oct. 10 - 2

Sun. 19 Oct. 10 - 2

Mon. 20 Oct. 4:15 - 7

Tues. 21 Oct. 4:15 - 7

Wed. 22 Oct. 4:15 - 7

Thurs. 23 Oct. 4:15 - 7

Fri. 24 Oct. 4:15 - 7

Sat. 25 Oct. 10 - 2

Sun. 26 Oct. 10 - 2

Mon. 27 Oct. 4:15 - 7

Tues. 28 Oct. 4:15 - 7

Wed. 29 Oct. 4:15 - 7

Thurs. 30 Oct. 4:15 - 7

Fri. 31 Oct. 4:15 - 7

Sat. 1 Nov. 10 - 2

Sun. 2 Nov. 10 - 2

Mon. 3 Nov. 4:15 - 7

Tues. 4 Nov. 4:15 - 7

Wed. 5 Nov. 4:15 - 7

Thurs. 6 Nov. 4:15 - 7

Fri. 7 Nov. 4:15 - 7

Sat. 8 Nov. 10 - 2

Sun. 9 Nov. 10 - 2

Mon. 10 Nov. 4:15 - 7

Tues. 11 Nov. 4:15 - 7

Wed. 12 Nov. 4:15 - 7

Thurs. 13 Nov. 4:15 - 7

Fri. 14 Nov. 4:15 - 7

Sat. 15 Nov. 10 - 2

Sun. 16 Nov. 10 - 2

Mon. 17 Nov. 4:15 - 7

Tues. 18 Nov. 4:15 - 7

Wed. 19 Nov. 4:15 - 7

Thurs. 20 Nov. 4:15 - 7

Fri. 21 Nov. 4:15 - 7

Sat. 22 Nov. 10 - 2

Sun. 23 Nov. 10 - 2

Mon. 24 Nov. 4:15 - 7

Tues. 25 Nov. 4:15 - 7

Wed. 26 Nov. 4:15 - 7

Thurs. 27 Nov. 4:15 - 7

Fri. 28 Nov. 4:15 - 7

Sat. 29 Nov. 10 - 2

Sun. 30 Nov. 10 - 2

Mon. 1 Dec. 4:15 - 7

Tues. 2 Dec. 4:15 - 7

Wed. 3 Dec. 4:15 - 7

Thurs. 4 Dec. 4:15 - 7

Fri. 5 Dec. 4:15 - 7

Sat. 6 Dec. 10 - 2

Sun. 7 Dec. 10 - 2

Mon. 8 Dec. 4:15 - 7

Tues. 9 Dec. 4:15 - 7

Wed. 10 Dec. 4:15 - 7

Thurs. 11 Dec. 4:15 - 7

Fri. 12 Dec. 4:15 - 7

Sat. 13 Dec. 10 - 2

Sun. 14 Dec. 10 - 2

Mon. 15 Dec. 4:15 - 7

Tues. 16 Dec. 4:15 - 7

Wed. 17 Dec. 4:15 - 7

Thurs. 18 Dec. 4:15 - 7

Fri. 19 Dec. 4:15 - 7

Sat. 20 Dec. 10 - 2

Sun. 21 Dec. 10 - 2

Mon. 22 Dec. 4:15 - 7

Tues. 23 Dec. 4:15 - 7

Wed. 24 Dec. 4:15 - 7

Thurs. 25 Dec. 4:15 - 7

Fri. 26 Dec. 4:15 - 7

Sat. 27 Dec. 10 - 2

Sun. 28 Dec. 10 - 2

Mon. 29 Dec. 4:15 - 7

Tues. 30 Dec. 4:15 - 7

Wed. 31 Dec. 4:15 - 7

Thurs. 1 Jan. 4:15 - 7

Fri. 2 Jan. 4:15 - 7

Sat. 3 Jan. 10 - 2

Sun. 4 Jan. 10 - 2

Mon. 5 Jan. 4:15 - 7

Tues. 6 Jan. 4:15 - 7

Wed. 7 Jan. 4:15 - 7

Thurs. 8 Jan. 4:15 - 7

Fri. 9 Jan. 4:15 - 7

Sat. 10 Jan. 10 - 2

Sun. 11 Jan. 10 - 2

Mon. 12 Jan. 4:15 - 7

Tues. 13 Jan. 4:15 - 7

Wed. 14 Jan. 4:15 - 7

Thurs. 15 Jan. 4:15 - 7

Fri. 16 Jan. 4:15 - 7

Sat. 17 Jan. 10 - 2

Sun. 18 Jan. 10 - 2

Mon. 19 Jan. 4:15 - 7

Tues. 20 Jan. 4:15 - 7

Wed. 21 Jan. 4:15 - 7

Thurs. 22 Jan. 4:15 - 7

Fri. 23 Jan. 4:15 - 7

Sat. 24 Jan. 10 - 2

Sun. 25 Jan. 10 - 2

Mon. 26 Jan. 4:15 - 7

Tues. 27 Jan. 4:15 - 7

Wed. 28 Jan. 4:15 - 7

Thurs. 29 Jan. 4:15 - 7

Fri. 30 Jan. 4:15 - 7

Sat. 31 Jan. 10 - 2

Sun. 1 Feb. 10 - 2

Mon. 2 Feb. 4:15 - 7

Tues. 3 Feb. 4:15 - 7

Wed. 4 Feb. 4:15 - 7

Thurs. 5 Feb. 4:15 - 7

Fri. 6 Feb. 4:15 - 7

Sat. 7 Feb. 10 - 2

Sun. 8 Feb. 10 - 2

Mon. 9 Feb. 4:15 - 7

Tues. 10 Feb. 4:15 - 7

Wed. 11 Feb. 4:15 - 7

Thurs. 12 Feb. 4:15 - 7

Fri. 13 Feb. 4:15 - 7

Sat. 14 Feb. 10 - 2

Sun. 15 Feb. 10 - 2

Mon. 16 Feb. 4:15 - 7

Tues. 17 Feb. 4:15 - 7

Wed. 18 Feb. 4:15 - 7

Thurs. 19 Feb. 4:15 - 7

Fri. 20 Feb. 4:15 - 7

Sat. 21 Feb. 10 - 2

Sun. 22 Feb. 10 - 2

Mon. 23 Feb. 4:15 - 7

Tues. 24 Feb. 4:15 - 7

Wed. 25 Feb. 4:15 - 7

Thurs. 26 Feb. 4:15 - 7

Fri. 27 Feb. 4:15 - 7

Sat. 28 Feb. 10 - 2

Sun. 1 Mar. 10 - 2

Mon. 2 Mar. 4:15 - 7

Tues. 3 Mar. 4:15 - 7

Wed. 4 Mar. 4:15 - 7

Thurs. 5 Mar. 4:15 - 7

Fri. 6 Mar. 4:15 - 7

Sat. 7 Mar. 10 - 2

Sun. 8 Mar. 10 - 2

Mon. 9 Mar. 4:15 - 7

Tues. 10 Mar. 4:15 - 7

Wed. 11 Mar. 4:15 - 7

Thurs. 12 Mar. 4:15 - 7

Fri. 13 Mar. 4:15 - 7

Sat. 14 Mar. 10 - 2

Sun. 15 Mar. 10 - 2

Mon. 16 Mar. 4:15 - 7

Tues. 17 Mar. 4:15 - 7

Wed. 18 Mar. 4:15 - 7

Thurs. 19 Mar. 4:15 - 7

Fri. 20 Mar. 4:15 - 7

Sat. 21 Mar. 10 - 2

Sun. 22 Mar. 10 - 2

Mon. 23 Mar. 4:15 - 7

Tues. 24 Mar. 4:15 - 7

Wed. 25 Mar. 4:15 - 7

Thurs. 26 Mar. 4:15 - 7

Fri. 27 Mar. 4:15 - 7

Sat. 28 Mar. 10 - 2

Sun. 29 Mar. 10 - 2

Mon. 30 Mar. 4:15 - 7

Tues. 31 Mar. 4:15 - 7

Wed. 1 Apr. 4:15 - 7

Thurs. 2 Apr. 4:15 - 7

Fri. 3 Apr. 4:15 - 7

Sat. 4 Apr. 10 - 2

Sun. 5 Apr. 10 - 2

Mon. 6 Apr. 4:15 - 7

Tues. 7 Apr. 4:15 - 7

Wed. 8 Apr. 4:15 - 7

Thurs. 9 Apr. 4:15 - 7

Fri. 10 Apr. 4:15 - 7

Sat. 11 Apr. 10 - 2

Sun. 12 Apr. 10 - 2

Mon. 13 Apr. 4:15 - 7

Tues. 14 Apr. 4:15 - 7

Wed. 15 Apr. 4:15 - 7

Thurs. 16 Apr. 4:15 - 7

Fri. 17 Apr. 4:15 - 7

Sat. 18 Apr. 10 - 2

Sun. 19 Apr. 10 - 2

Mon. 20 Apr. 4:15 - 7

Tues. 21 Apr. 4:15 - 7

Wed. 22 Apr. 4:15 - 7

Thurs. 23 Apr. 4:15 - 7

Fri. 24 Apr. 4:15 - 7

Sat. 25 Apr. 10 - 2

Sun. 26 Apr. 10 - 2

Mon. 27 Apr. 4:15 - 7

Tues. 28 Apr. 4:15 - 7

Wed. 29 Apr. 4:15 - 7

Thurs. 30 Apr. 4:15 - 7

Fri. 1 May 4:15 - 7

Sat. 2 May 10 - 2

Sun. 3 May 10 - 2

Mon. 4 May 4:15 - 7

Tues. 5 May 4:15 - 7

Wed. 6 May 4:15 - 7

Thurs. 7 May 4:15 - 7

Fri. 8 May 4:15 - 7

Sat. 9 May 10 - 2

Sun. 10 May 10 - 2

Mon. 11 May 4:15 - 7

Tues. 12 May 4:15 - 7

Wed. 13 May 4:15 - 7

Thurs. 14 May 4:15 - 7

Fri. 15 May 4:15 - 7

Sat. 16 May 10 - 2

Sun. 17 May 10 - 2

Mon. 18 May 4:15 - 7

Tues. 19 May 4:15 - 7

Wed. 20 May 4:15 - 7

Thurs. 21 May 4:15 - 7

Fri. 22 May 4:15 - 7

Sat. 23 May 10 - 2

Sun. 24 May 10 - 2

Mon. 25 May 4:15 - 7

Tues. 26 May 4:15 - 7

Wed. 27 May 4:15 - 7

Thurs. 28 May 4:15 - 7

Fri. 29 May 4:15 - 7

Sat. 30 May 10 - 2

Sun. 31 May 10 - 2

Mon. 1 June 4:15 - 7

Tues. 2 June 4:15 - 7

Wed. 3 June 4:15 - 7

Thurs. 4 June 4:15 - 7

Fri. 5 June 4:15 - 7

Sat. 6 June 10 - 2

Sun. 7 June 10 - 2

Mon. 8 June 4:15 - 7

Tues. 9 June 4:15 - 7

Wed. 10 June 4:15 - 7

Thurs. 11 June 4:15 - 7

Fri. 12 June 4:15 - 7

Sat. 13 June 10 - 2

Sun. 14 June 10 - 2

Mon. 15 June 4:15 - 7

Tues. 16 June 4:15 - 7

Wed. 17 June 4:15 - 7

Thurs. 18 June 4:15 - 7

Fri. 19 June 4:15 - 7

Sat. 20 June 10 - 2

Sun. 21 June 10 - 2

Mon. 22 June 4:15 - 7

Tues. 23 June 4:15 - 7

Wed. 24 June 4:15 - 7

Thurs. 25 June 4:15 - 7

Fri. 26 June 4:15 - 7

Sat. 27 June 10 - 2

Sun. 28 June 10 - 2

Mon. 29 June 4:15 - 7

Tues. 30 June 4:15 - 7

Wed. 1 July 4:15 - 7

Thurs. 2 July 4:15 - 7

Fri. 3 July 4:15 - 7

Sat. 4 July 10 - 2

Sun. 5 July 10 - 2

Mon. 6 July 4:15 - 7

Tues. 7 July 4:15 - 7

Wed. 8 July 4:15 - 7

Thurs. 9 July 4:15 - 7

Fri. 10 July 4:15 - 7

Sat. 11 July 10 - 2

Sun. 12 July 10 - 2

Mon. 13 July 4:15 - 7

Tues. 14 July 4:15 - 7

Wed. 15 July 4:15 - 7

Thurs. 16 July 4:15 - 7

Fri. 17 July 4:15 - 7

Sat. 18 July 10 - 2

Sun. 19 July 10 - 2

Mon. 20 July 4:15 - 7

Tues. 21 July 4:15 - 7

Wed. 22 July 4:15 - 7

Thurs. 23 July 4:15 - 7

Fri. 24 July 4:15 - 7

Sat. 25 July 10 - 2

Sun. 26 July 10 - 2

Mon. 27 July 4:15 - 7

Tues. 28 July 4:15 - 7

Wed. 29 July 4:15 - 7

Thurs. 30 July 4:15 - 7

Fri. 31 July 4:15 - 7

Sat. 1 Aug. 10 - 2

Sun. 2 Aug. 10 - 2

Mon. 3 Aug. 4:15 - 7

Tues. 4 Aug. 4:15 - 7

Wed. 5 Aug. 4:15 - 7

Thurs. 6 Aug. 4:15 - 7

Fri. 7 Aug. 4:15 - 7

Sat. 8 Aug. 10 - 2

Sun. 9 Aug. 10 - 2

Mon. 10 Aug. 4:15 - 7

Tues. 11 Aug. 4:15 - 7

Wed. 12 Aug. 4:15 - 7

Thurs. 13 Aug. 4:15 - 7

Fri. 14 Aug. 4:15 - 7

Sat. 15 Aug. 10 - 2

Sun. 16 Aug. 10 - 2

Mon. 17 Aug. 4:15 - 7

Tues. 18 Aug. 4:15 - 7

Wed. 19 Aug. 4:15 - 7

Thurs. 20 Aug. 4:15 - 7

Fri. 21 Aug. 4:15 - 7

Sat. 22 Aug. 10 - 2

Sun. 23 Aug. 10 - 2

Mon. 24 Aug. 4:15 - 7

Tues. 25 Aug. 4:15 - 7

Wed. 26 Aug. 4:15 - 7

Thurs. 27 Aug. 4:15 - 7

Fri. 28 Aug. 4:15 - 7

Sat. 29 Aug. 10 - 2

Sun. 30 Aug. 10 - 2

Mon. 31 Aug. 4:15 - 7

Tues. 1 Sept. 4:15 - 7

Wed. 2 Sept. 4:15 - 7

Thurs. 3 Sept. 4:15 - 7

Fri. 4 Sept. 4:15 - 7

Sat. 5 Sept. 10 - 2

Sun. 6 Sept. 10 - 2

Mon. 7 Sept. 4:15 - 7

Tues. 8 Sept. 4:15 - 7

Wed. 9 Sept. 4:15 - 7

Thurs. 10 Sept. 4:15 - 7

Fri. 11 Sept. 4:15 - 7

Sat. 12 Sept. 10 - 2

Sun. 13 Sept. 10 - 2

Mon. 14 Sept. 4:15 - 7

Tues. 15 Sept. 4:15 - 7

Wed. 16 Sept. 4:15 - 7

Thurs. 17 Sept. 4:15 - 7

Fri. 18 Sept. 4:15 - 7

Sat. 19 Sept. 10 - 2

Sun. 20 Sept. 10 - 2

Mon. 21 Sept. 4:15 - 7

Tues. 22 Sept. 4:15 - 7

Wed. 23 Sept. 4:15 - 7

Thurs. 24 Sept. 4:15 - 7

Fri. 25 Sept. 4:15 - 7

Sat. 26 Sept. 10 - 2

Sun. 27 Sept. 10 - 2

Mon. 28 Sept. 4:15 - 7

Tues. 29 Sept. 4:15 - 7

Wed. 30 Sept. 4:15 - 7

Thurs. 1 Oct. 4:15 - 7

Fri. 2 Oct. 4:15 - 7

Sat. 3 Oct. 10 - 2

Sun. 4 Oct. 10 - 2

Mon. 5 Oct. 4:15 - 7

Tues. 6 Oct. 4:15 - 7

Wed. 7 Oct. 4:15 - 7

Thurs. 8 Oct. 4:15 - 7

Fri. 9 Oct. 4:15 - 7

Sat. 10 Oct. 10 - 2

Sun. 11 Oct. 10 - 2

Mon. 12 Oct. 4:15 - 7

Tues. 13 Oct. 4:15 - 7

Wed. 14 Oct. 4:15 - 7

Thurs. 15 Oct. 4:15 - 7

Fri. 16 Oct. 4:15 - 7

Sat. 17 Oct. 10 - 2

Sun. 18 Oct. 10 - 2

Mon. 19 Oct. 4:15 - 7

Tues. 20 Oct. 4:15 - 7

Wed. 21 Oct. 4:15 - 7

Thurs. 22 Oct. 4:15 - 7

Fri. 23 Oct. 4:15 - 7

Sat. 24 Oct. 10 - 2

Sun. 25 Oct. 10 - 2

Mon. 26 Oct. 4:15 - 7

Tues. 27 Oct. 4:15 - 7

Wed. 28 Oct. 4:15 - 7

Thurs. 29 Oct. 4:15 - 7

Fri. 30 Oct. 4:15 - 7

Sat. 31 Oct. 10 - 2

Sun. 1 Nov. 10 - 2

Mon. 2 Nov. 4:15 - 7

Tues. 3 Nov. 4:15 - 7

Wed. 4 Nov. 4:15 - 7

Thurs. 5 Nov. 4:15 - 7

Fri. 6 Nov. 4:15 - 7

Sat. 7 Nov. 10 - 2

Sun. 8 Nov. 10 - 2

Mon. 9 Nov. 4:15 - 7

Tues. 10 Nov. 4:15 - 7

Wed. 11 Nov. 4:15 - 7

Thurs. 12 Nov. 4:15 - 7

Fri. 13 Nov. 4:15 - 7

Sat. 14 Nov. 10 - 2

Sun. 15 Nov. 10 - 2

Mon. 16 Nov. 4:15 - 7

Tues. 17 Nov. 4:15 - 7

Wed. 18 Nov. 4:15 - 7

Thurs. 19 Nov. 4:15 - 7

Fri. 20 Nov. 4:15 - 7

Sat. 21 Nov. 10 - 2

Sun. 22 Nov. 10 - 2

Mon. 23 Nov. 4:15 - 7

Tues. 24 Nov. 4:15 - 7

Wed. 25 Nov. 4:15 - 7

Thurs. 26 Nov. 4:15 - 7

Fri. 27 Nov. 4:15 - 7

Sat. 28 Nov. 10 - 2

Sun. 29 Nov. 10 - 2

Mon. 30 Nov. 4:15 - 7

Tues. 1 Dec. 4:15 - 7

Wed. 2 Dec. 4:15 - 7

Thurs. 3 Dec. 4:15 - 7

Fri. 4 Dec. 4:15 - 7

Sat. 5 Dec. 10 - 2

Sun. 6 Dec. 10 - 2

Mon. 7 Dec. 4:15 - 7

Tues. 8 Dec. 4:15 - 7

Wed. 9 Dec. 4:15 - 7

Thurs. 10 Dec. 4:15 - 7

Fri. 11 Dec. 4:15 - 7

Sat. 12 Dec. 10 - 2

Sun. 13 Dec. 10 - 2

Mon. 14 Dec. 4:15 - 7

Tues. 15 Dec. 4:15 - 7

Wed. 16 Dec. 4:15 - 7

Thurs. 17 Dec. 4:15 - 7

Fri. 18 Dec. 4:15 - 7

Sat. 19 Dec. 10 - 2

Sun. 20 Dec. 10 - 2

Mon. 21 Dec. 4:15 - 7

Tues. 22 Dec. 4:15 - 7

Wed. 23 Dec. 4:15 - 7

Thurs. 24 Dec. 4:15 - 7

Fri. 25 Dec. 4:15 - 7

Sat. 26 Dec. 10 - 2

Sun. 27 Dec. 10 - 2

Mon. 28 Dec. 4:15 - 7

Tues. 29 Dec. 4:15 - 7

Wed. 30 Dec. 4:15 - 7

Thurs. 31 Dec. 4:15 - 7

Fri. 1 Jan. 4:15 - 7

Sat. 2 Jan. 10 - 2

Sun. 3 Jan. 10 - 2

Mon. 4 Jan. 4:15 - 7

Tues. 5 Jan. 4:15 - 7

Wed. 6 Jan. 4:15 - 7

Thurs. 7 Jan. 4:15 - 7

Fri. 8 Jan. 4:15 - 7

Sat. 9 Jan. 10 - 2

Sun. 10 Jan. 10 - 2

Mon. 11 Jan. 4:15 - 7

Tues. 12 Jan. 4:15 - 7

Wed. 13 Jan. 4:15 - 7

Thurs. 14 Jan. 4:15 - 7

Fri. 15 Jan. 4:15 - 7

Sat. 16 Jan. 10 - 2

Sun. 17 Jan. 10 - 2

Mon. 18 Jan. 4:15 - 7

Tues. 19 Jan. 4:15 - 7

Wed. 20 Jan. 4:15 - 7

Thurs. 21 Jan. 4:15 - 7

Fri. 22 Jan. 4:15 - 7

Sat. 23 Jan. 10 - 2

Sun. 24 Jan. 10 - 2

Mon. 25 Jan. 4:15 - 7

Tues. 26 Jan. 4:15 - 7

Wed. 27 Jan. 4:15 - 7

Thurs. 28 Jan. 4:15 - 7

Fri. 29 Jan. 4:15 - 7

Sat. 30 Jan. 10 - 2

Sun. 31 Jan. 10 - 2

Mon. 1 Feb. 4:15 - 7

Tues. 2 Feb. 4:15 - 7

Wed. 3 Feb. 4:15 - 7

Thurs. 4 Feb. 4:15 - 7

Fri. 5 Feb. 4:15 - 7

Sat. 6 Feb. 10 - 2

Sun. 7 Feb. 10 - 2

Mon. 8 Feb. 4:15 - 7

Tues. 9 Feb. 4:15 - 7

Wed. 10 Feb. 4:15 - 7

Thurs. 11 Feb. 4:15 - 7

Fri. 12 Feb. 4:15 - 7

Sat. 13 Feb. 10 - 2

Sun. 14 Feb. 10 - 2

Mon. 15 Feb. 4:15 - 7

Tues. 16 Feb. 4:15 - 7

Wed. 17 Feb. 4:15 - 7

Thurs. 18 Feb. 4:15 - 7

Fri. 19 Feb. 4:15 - 7

Sat. 20 Feb. 10 - 2

Sun. 21 Feb. 10 - 2

Mon. 22 Feb. 4:15 - 7

Tues. 23 Feb.

Abonnirt wird bei der Post, im Buchhandel (bei Hermann Walther (Philadelphia Permit) Verlagsbuchhandlung, Berlin SW., Kleinbeerenstr. 29 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,— Mk. im Weltpostverein . . . 3,— „
Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,— Mk. im Weltpostverein . . . 15,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg. (nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 3. Juni 1897. Nr. 23.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports kräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Die Gegner des Philadelphia-Museums. Von Dr. R. Jannasch. — Europa: Die Bedeutung der österreichischen Industrie für den österreichischen Staat. Von Fritz Robert. — Kakao- und Kaffeeverbrauch in Deutschland — 1897er Brüsseler Weltausstellung. — Behandlung fremder Handlungsreisender. — Rumänische Petroleumindustrie. Von Theodor Hundhausen. — Saatenstand in Deutschland Mitte Mai 1897. — Süd-Amerika: Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. (Fortsetzung.) — im Innern Bahias. — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Die Gegner des Philadelphia-Museums.

Nr. 8 der Korrespondenz des Bundes der Industriellen vom 12. Mai d. J. enthält folgenden Artikel:

Protest gegen die Beschickung des Philadelphia-Museums.

„Es kann kein Zweifel mehr sein, dafs die Amerikaner den europäischen Import möglichst ganz zu unterbinden, vorher aber alle technischen Vortheile, die das alte Europa aufzuweisen hat, sich zugänglich zu machen, beabsichtigen. Diesem Zwecke dient das mit aufserordentlichen Mitteln ausgerüstete Philadelphia-Museum. Da das preufsische Ministerium für Handel und Gewerbe die Beschickung dieses Museum den Industriellen bekanntlich empfohlen hat, sah sich der „Bund der Industriellen" veranlafst, im Interesse der gesammten deutschen Industrie dem Herrn Handelsminister nachstehenden wohlbegründeten Protest gegen die Beschickung des Philadelphia-Museums einzureichen:

Ueber die Seitens des Königlichen Handelsministeriums empfohlene Beschickung des Philadelphia-Museums sind an den Vorstand des „Bundes der Industriellen" Aeufserungen gelangt, die wir Eurer Excellenz zur geneigten Berücksichtigung unterbreiten, da auch wir der Ueberzeugung sind, dafs die Einsammlung von Modellen und Mustern deutscher Fabrikate in Philadelphia von der versteckten Absicht geleitet sein könnte, vor Ausführung der Mac Kinley-schen Pläne auf erneute Erschwerung des deutschen Exports nach den Vereinigten Staaten durch unerschwingliche Schutzzölle die Fortschritte des deutschen Gewerbefleifses den Amerikanern zugänglich gemacht zu haben.

Diese Ansicht wird von einem bestunterrichteten Mitglied des Bundes wie folgt begründet:

„Mehrfache Konferenzen mit Herrn Konsul Niederlein haben mich fest davon überzeugt, dafs es sehr zum Schaden unserer deutschen Industrie gereichen würde, wollte diese ihre Muster zu dem gedachten Zweck dem Museum überweisen. Wie mir Herr Konsul Niederlein, der Beauftragte des Philadelphia-Museums persönlich auseinandersetzte, steht dasselbe mit Autoritäten auf allen Gebieten und in allen Berufszweigen in naher Verbindung. Diesen gehen die sämmtlichen Mittheilungen und Nachrichten aus den betreffenden Geschäftszweigen, welche von der ganzen Erde einlaufen, zu, und bearbeitet ein Jeder die seine Branche betreffenden Vorlagen. Den Auszug über das Wissenswerthe und Wichtigste schickt das Philadelphia-Museum an sämmtliche amerikanische Handelskammern, die es zur Veröffentlichung in ihrem Bezirk schnellmöglichst bringen. Auf diese Weise ist der amerikanische Industrielle in einem Zeitraum von 2—3 Monaten über alle Vorgänge und Fortschritte in der ganzen Welt unterrichtet und zieht den gröfsten Vortheil aus den Beschickungen des Philadelphia-Museums. Da bei jedem Muster gleichzeitig der Preis und das Herkunftsland, auch sonstige wichtige Bemerkungen angegeben werden müssen, so wäre bei einer Einsendung der Muster die amerikanische Konkurrenz durch Vermittelung der Sachverständigen, welche im Philadelphia Museum ein- und ausgehen, sehr wohl in der Lage, zu derselben Zeit Gegenofferten machen zu können, zu welcher die ersten grofsen Mustersendungen aus Deutschland eintreffen.

Wiewohl ich die ganze Idee im Interesse der deutschen Industrie für nachahmenswerth halte, „glaube" ich doch, dafs hinter dem verlockenden Titel „Museum" weiter nichts, als das Bestreben Amerikas steckt, der gesammten Weltkonkurrenz so schnell als möglich zu begegnen. Die Stadt Philadelphia hat die enormen Kosten, welche sich bisher schon auf Millionen belaufen, gern gezahlt, und der amerikanische Staat beabsichtigt, die kostbare Gelegenheit, auf so schnelle Weise über die Fortschritte der ganzen Weltindustrie unterrichtet zu sein, noch mehr als bisher zu verwerthen und das Museum für Staatszwecke anzukaufen. Es werden keine Kosten gescheut, um so schnell als möglich in den Besitz der Nachrichten zu gelangen. Herr Konsul Niederlein bot mir an, für das Museum im Ehrenamt in Deutschland thätig zu sein, was ich natürlich ablehnte, nachdem ich seine Pläne und diejenigen des Museums durchschaut hatte. Bei dieser Gelegenheit sagte er mir, dafs es auf Kosten garnicht ankäme, und dafs beispielsweise Dinge telegraphisch berichtet werden können. Des Weiteren würde es auch häufiger vorkommen, dafs das Museum sich Muster von Maschinen und anderen Erzeugnissen auf seine Kosten nach Philadelphia schicken lassen würde. Ich glaube, diese meine Ueberzeugung, welche allerdings im Gegensatz zu derjenigen des Herrn Ministers steht, nicht vorenthalten zu dürfen und bin der Ansicht, dafs die Sache nicht den harmlosen Charakter hat, den ihr Herr Konsul Niederlein geben will. Die Bemühungen dieses Herrn in London, dort auch die Unterstützung der Handelskammern und Behörden zu gewinnen, waren vergeblich. Man scheint dort das Philadelphia-Museum anders als bei uns zu beurtheilen, und hat sich mit Herrn Konsul Niederlein weiter nicht eingelassen. Nach zweitägigem Aufenthalt setzte er seine Reise nach Mexiko fort."

Der „Bund der Industriellen" konnte sich den geltend gemachten Bedenken nicht verschliefsen. Durch die geplanten Zollerhöhungen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika wird unser Export dorthin zweifellos eingeschränkt, wenn nicht unterbunden werden. Es mufs den Amerikanern daher erwünscht sein, die deutschen Muster zur Ausbildung ihrer eigenen Industrie zu besitzen.

Demnach nahm der Bund Veranlassung, dem an ihn gestellten Antrage zu entsprechen und an den preufsischen Minister für Handel und Gewerbe das Ersuchen zu richten, über den Thatbestand obiger Begründung nähere Ermittelungen anstellen zu wollen und im Falle der Bestätigung zu erwägen, ob es nicht angezeigt wäre, die Empfehlung der Beschickung des Philadelphia-Museums zurückzuziehen."

Ich mufs gestehen, dafs dieser Protest das gröfste Befremden bei mir erregt hat, und vermag ich ihn nur auf den Umstand zurückzuführen, dafs das „bestunterrichtete Mitglied des Bundes" entweder die Mittheilungen des Konsuls Niederlein irrthümlich aufgefafst, oder nicht hinreichend Veranlassung genommen hat, sich in die von dem genannten Herrn und den anderen Leitern des Philadelphia Museums vertretenen Ideen und Bestrebungen hineinzudenken.

Es ist richtig, dafs das Philadelphia-Museum eine Centralstelle für die Interessen der nordamerikanischen Industrie wie des nordamerikanischen Handels ist oder doch werden soll. Seine hauptsächlichste Thätigkeit ist darauf gerichtet, die geschäftlichen Kreise über die Produktionsverhältnisse wie über die Bedürfnisse aller Theile des Weltmarktes in thunlichst schneller Zeit zu unterrichten. Auf diese Weise sollen dem amerikanischen Käufer sowohl die besten Bezugsquellen wie auch die besten Vermittelungsstellen und Absatzgebiete für den Verkauf der eigenen Produkte auf dem Weltmarkte zur Kenntnifs gebracht werden. Ueber alle wirthschaftliche Vorgänge auf dem Weltmarkte, welcher Art sie auch sein mögen, sucht sich das Philadelphia-Museum durch seine zahlreichen Vertreter im Auslande zu unterrichten, in der Hoffnung und in der Absicht, den wirthschaftlichen Interessen von Nord-Amerika damit zu nützen — alles gewifs hoch schätzbare Absichten und Bestrebungen, sofern dieselben durch die nöthigen Mittel und durch die erforderliche Energie unterstützt werden. Nach Allem, was bisher über das Philadelphia-Museum, über seine Leiter und seine bedeutenden Mittel bekannt geworden ist, darf angenommen werden, dafs der gedachte Plan mit Erfolg durchgeführt werden wird.

Gleichzeitig hat das Philadelphia-Museum in seinen ausgedehnten Baulichkeiten eine ständige Ausstellung von zahlreichen ausländischen wie inländischen Rohstoffen, Halbfabrikaten und Industrieartikeln veranlafst, und bestrebt sich namentlich durch Darstellung und Veranschaulichung des historischen Entwickelungsganges der einzelnen Industriezweige die amerikanischen Interessenten zu unterrichten und zu belehren.

Jeder Unparteiische wird zugeben, dafs all' dies ein durchaus löbliches und anerkennenswerthes Bestreben ist, welches in jeder Hinsicht Nachahmung verdient. Es möge ohne Weiteres zugegeben werden, dafs die in den Räumen des Philadelphia-Museums ausgestellten ausländischen Gegenstände hin und wieder vom Publikum zum Zwecke der Imitation und eines möglicherweise unfairen Wettbewerbes benutzt werden können. Solches zu fördern liegt, wie aus dem ganzen Organisationsplan hervorgeht, nicht in der Absicht der Verwaltung des Philadelphia-Museums und der von ihm geförderten Ideen. Alles was in dem Protest hierüber gesagt ist, beruht lediglich auf gänslich irrthümlichen Vermuthungen und einem in keiner Weise begründeten Mifstrauen. Das geht aus Form wie Inhalt des Protestes selbst hervor.

Dafs in der That das in dem Protest enthaltene Mifstrauen lediglich auf Vermuthungen aufgebaut ist, läfst sich auch aus sachlichen Gründen sehr leicht nachweisen. Es leuchtet ohne Weiteres ein, dafs ein Museum oder sonst eine öffentliche Institution, und wäre sie mit den gröfsten Mitteln ausgerüstet, niemals daran denken kann, alle in der Welt hergestellten Industrieerzeugnisse in seinen Räumen auszustellen und anzusammeln. Die Beschaffung dieser Gegenstände wäre einfach eine Unmöglichkeit; aufserdem aber müfste ein derartiges Unternehmen, selbst wenn die reichsten Mittel vorhanden wären, infolge organisatorischer Mängel seinen Zweck verfehlen. Das Philadelphia-Museum soll eine ähnliche Institution sein, wie etwa die vortrefflich ausgestattete Centralstelle für Handel und Gewerbe in Stuttgart, nur dafs jenes, auf einer breiteren Grundlage empor gewachsen, mehr den Interessen des internationalen Verkehrs Rechnung tragen soll. Niemand wird bestreiten, dafs das vollständig in Wahrung berechtigter Interessen geschieht.

Hätten die Begründer und Leiter des Philadelphia-Museums nicht die Absicht gehabt in dieser oder ähnlicher Weise vorzugehen, sondern hätten sie bewufstermafsen den Schwerpunkt des Unternehmens in die Vermittelung und Förderung der offenen und versteckten Imitation zu legen beabsichtigt, dann hätten sie mit einem sehr viel geringeren Aufwande an Mitteln zum Ziele gelangen können. Was giebt es heutzutage wohl an Industrieartikeln, industriellen Verfahren u. dergl. mehr, die man nicht — bis auf wenige Ausnahmen — in Erfahrung bringen könnte? Nur der Wunsch und die Absicht die Geheimnisse der Erfinder diesen nutzbar zu machen, hat das Patentwesen, den Musterschutz usw. entstehen lassen. Weil es aufserordentlich schwierig ist, neue Erfindungen und Verbesserungen vor Imitationen und Mifsbrauch geheimzuhalten, deshalb werden sie unter gesetzlichem Schutze veröffentlicht. Tauchen auf irgend einem Theile des Weltmarktes neue Waaren und Muster auf, welche voraussichtlich Anspruch auf erheblichen Absatz haben, so werden sie binnen wenigen Wochen bezw. Monaten bekannt, denn das Heer Derjenigen, welches sich auf dergleichen Neuheiten stürzt, ist ein sehr grofses. Die nordamerikanischen Fabrikanten und Importeure unterhalten Tausende und Tausende von Agenten in Europa, welchen von den europäischen Fabrikanten die neuesten Muster zugeschickt werden, damit diese auf dem amerikanischen Markte möglichst schnell gezeigt werden und Verbreitung finden. Ehe das Philadelphia-Museum nur überhaupt daran denken kann, solche neue Muster in seinen Räumen auszustellen, sind diese Gegenstände des Marktbegehrs längst schon den grofsen Importeuren und Käufern in den Vereinigten Staaten angeboten und von diesen verwerthet worden. Wollte daher das Philadelphia-Museum, behufs Mifsbrauches solcher Neuheiten, möglichst schnell in deren Besitz kommen, so hätte es nur nöthig, die Vermittelung des nordamerikanischen Agentenheeres, der Importeure und deren europäischen Freunde in Anspruch zu nehmen, dann würde es sehr schnell und gut bedient werden. Von alle dem aber ist nicht die Rede, sondern die Museumsverwaltung geht offen und ehrlich vor und ladet die europäischen Fabrikanten zur Beschickung einer ständigen Ausstellung ein, in der berechtigten Erwartung, dafs dieselbe das Interesse für den beiderseitigen Handelsverkehr anrege und fördere. Wie es Museen für Kunst und Wissenschaft giebt, so haben hochherzige Menschen und kluge Leute in Philadelphia sich bereit finden lassen, die Mittel zur Einrichtung und zum Betriebe eines Handels- und Industrie-Museums zu bewilligen. Im Vergleich zu dem grofsen Nutzen und der vielfältigen Anregung, die dadurch geschaffen wird, tritt der Mifsbrauch, der ja ausnahmsweise in einzelnen Fällen vorkommen mag, sehr in den Hintergrund. Wollen nun speziell deutsche Fabrikanten ihre neuen Muster nicht in dem Philadelphia-Museum ausstellen, so zwingt sie ja Niemand dazu, aber weshalb sollen Hunderte und Tausende von deutschen Fabrikanten, welche einen guten und preiswürdigen Exportartikel fabriziren, nicht die Gelegenheit wahrnehmen im Philadelphia-Museum diese Gegenstände frei auszustellen, namentlich unter Hervorhebung und Beibringung aller der Gegenstände, aus denen der historische Entwickelungsgang der betreffenden ausstellenden Spezialindustrie ersichtlich ist.

Auch die Behauptung, dafs auf Grund der in Philadelphia ausgestellten ausländischen Industrie-Erzeugnisse, die Nord-Amerikaner leicht Gegenofferten machen könnten, ist bei näherer Betrachtung vollständig hinfällig. Erwäge man doch, dafs die meisten nordamerikanischen Industrieprodukte gegenüber der ausländischen Konkurrenz durch Zölle von 50 pCt ad valorem geschützt werden, dafs die Amerikaner also gar nicht daran denken können, in solchem Falle Gegenofferten zu machen. In den Industrieartikeln, in denen die Nord-Amerikaner zu konkurriren vermögen, wie in zahlreichen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen, Werkzeugmaschinen, Nähmaschinen, Bicycles usw. usw., brauchen sie, um ihre konkurrirende Kraft zu stärken, nicht auf die in Europa gemachten Fortschritte zu warten.

Ich kann mir nicht verhehlen, dafs diese sämmtlichen Bedenken, welche ein „bestunterrichtetes Mitglied des Bundes" geäufsert hat, und welche von dem gesammten Bunde als berechtigt anerkannt wurden, lediglich auf Schwarzseherei und — ich kann es nicht leugnen — auf einer sehr kleinlichen Auffassung der heutigen industriellen und Handelsverhältnisse des Weltmarktes beruhen. Ich würde es bedauern, wenn hier nicht eine Remedur einträte. Bei der immer gewaltiger ansteigenden Bedeutung des deutschen Exports für unsere gesammte Industrie, und im Hinblick auf die grofse Bedeutung, welche die direkten Beziehungen einer jeden Industrie zum Weltmarkte für deren ganze Entwickelung haben, ist dieser „Protest" nur zu beklagen.

Wer den Hauptzweck der ständigen Ausstellung zu Philadelphia in der Befriedigung und Förderung des unlauteren Wettbewerbes erblickt, der mufs sich überhaupt gegen das Ausstellungswesen wenden, der mufs wünschen, dafs überhaupt keine Ausstellungen mehr stattfinden, der mufs auch schliefslich gegen jede hervorragende Ausstellung von Mustern eintreten. Wir Deutsche haben dazu am allerwenigsten Veranlassung, denn kein Land der Welt hat so von den Ausstellungen — von den Tagen der ersten Welt-Ausstellung in London an gerechnet — Nutzen gezogen, wie Deutschland und Deutschlands In-

dustrie. Das in Abrede zu stellen, wird wohl Niemand in der Lage sein.

Dafs man in England den Bemühungen des Herrn Konsuls Niederlein nicht sympathisch entgegengekommen ist, darf bei der Exklusivität und Reserve, mit welcher die englischen Industriellen alles Ausländische behandeln, nicht Wunder nehmen. Wie die Engländer exklusiv gegenüber der deutschen Waare gewesen sind, und es noch sind, so sind sie es auch gegenüber den nordamerikanischen Industrieartikeln. Dafs sie selbst aber die Ideen, welche das Philadelphia-Museum vertritt, für berechtigt und zeitgemäfs erachten, geht aus der Thatsache hervor, dafs sie durch die Begründung des Imperial Institute eine ganz ähnliche Schöpfung ins Leben gerufen haben, wie solche das Philadelphia-Museum ist.

Nach all' dem Gesagten darf behauptet werden, dafs das Philadelphia Museum nicht den nachtheiligen Einfluss auf die deutschen Handelsinteressen haben kann, welchen ihm der Protest des Bundes der Industriellen beimifst. Harmlos ist das Museum allerdings nicht; denn für Harmlosigkeiten opfert man nicht Millionen; das Museum soll anregen, fördern, bessern und helfen wie jede öffentliche gemeinnützige Institution. Es wäre daher gewifs höchst schätzenswerth, wenn wir in Deutschland über so viel Gemeinsinn und über die nöthigen Mittel verfügten, um auf dem Wege der Selbsthülfe ein ähnliches Institut ins Leben zu rufen, wie es den Amerikanern in Philadelphia gelungen ist.

Ganz im Gegensatze zu dem Proteste stehen meine Freunde und ich, sowie alle Diejenigen, welche die Förderung der deutschen Interessen im Auslande anstreben, auf dem Standpunkte, dafs, wo immer uns Gelegenheit geboten wird, unsere deutschen Waaren im Auslande zu zeigen, wir diese Gelegenheit ausnutzen sollen, — immer unter der Voraussetzung, dafs wir nur das Beste, was wir leisten, zur Anschauung und Ausstellung bringen. Die Welt schreitet schnell vorwärts, und das, was wir heute nach Philadelphia schicken, in sechs bis acht Monaten in Nord-Amerika nachzuahmen hat keinen Sinn und würde wenig Rechnung lassen; denn inzwischen ist eine neue Saison gekommen und die Neuerungen, welche vor wenigen Monaten noch zeitgemäfse waren, sind verdrängt. Unsere Ansicht geht vielmehr dahin, dafs für den preufsischen Minister für Handel und Gewerbe auch nicht die mindeste Veranlassung vorliegt, die Sympathien, welchen er zu Gunsten des Philadelphia-Museums und dessen Bedeutung für die deutsche Exportindustrie in empfehlender Weise Ausdruck gegeben hat, zu redressiren. Ich meinerseits, gestehe offen und rückhaltlos, dafs ich, nach wie vor, den Bestrebungen der Leiter des Philadelphia-Museums meine volle Anerkennung entgegen bringen werde, um so mehr, als ich die Leiter dieses Unternehmens seit einer langen Reihe von Jahren kenne. Speziell Konsul Niederlein ist ein alter Freund und Schüler von mir; er hat vor ungefähr 17 Jahren meine volkswirthschaftlichen Vorlesungen besucht, und er ist einer von Denen gewesen, welche damals das gröfste Interesse an der Begründung des hiesigen Handelsgeographischen Museums genommen haben, das leider aus Mangel an Mitteln wieder hat geschlossen werden müssen. Die damaligen Arbeiten des Herrn Niederlein haben, wie man sieht, gute Früchte getragen; er hat für seine Ideen in den Vereinigten Staaten reiche Mittel gefunden, für Bestrebungen, die man in Deutschland von Seiten der Privaten, wie von Seiten der Behörden einfach todtgeschwiegen hat. Weder das Reich, noch der preufsische Staat, noch die Berliner Kommune, noch die deutschen Grofsindustriellen hatten etwas für das Handelsgeographische Museum, welches bereits sehr reiche und anerkennenswerthe Sammlungen aufgebracht hatte, zur Verfügung. Einige wenige opferbereite Freunde der Sache hatten diese alljährlich mit nicht unbeträchtlichen Mitteln gestützt, aber schliefslich waren die Unterhaltungskosten des Museums zu grofse geworden, so dafs es eingepackt und auf den Speicher gestellt werden mufste. Um so weniger wird man es den Anhängern der Idee verdenken, wenn sie die Wiedererstehung eines Unternehmens mit Freuden begrüfsen, welches bei uns infolge zu weitgehender Engherzigkeit der interessirten Kreise nicht zur Entwickelung gelangen konnte. Wenn die Nord-Amerikaner von dem Philadelphia-Museum Vortheile haben, so ist ihnen dies im Hinblick auf die ihrerseits gebrachten Opfer nur zu gönnen. Wir Deutsche aber sollten im Interesse unseres deutschen Exporthandels nicht ermangeln das Museum in Philadelphia selbst reich zu beschicken, um mit Hülfe dieser Institution unser Absatzgebiet zu erweitern.

Berlin, Anfang Juni 1897.

Dr. R. Jannasch.

Europa.

Die Bedeutung der österreichischen Industrie für den österreichischen Staat.*) Die mächtige Bewegung, welche in der österreichischen Grofsindustrie vor circa einem Jahre entstanden ist, breitet sich langsam aber unablässig aus, schreitet fortwährend vorwärts.

Im Juni vorigen Jahres überreichte der „Wiener Industriellen-Club" in Wien als Vertreter der österreichischen Grofsindustrie dem Minister des Aeufsern und den betreffenden Handels- und Kommunikations-Ministern eine Denkschrift betitelt „Hebung des österreichischen Exports" und verlangte Seitens der Regierung eine rasche Abhilfe betreffend:

Abschliefsung neuer Handelsverträge, Aenderungen im k. und k. konsular- und diplomatischen Dienste und aufserdem noch in anderen brennenden Fragen des Verkehrswesens, der Gewerbepolitik im Allgemeinen und der Auswanderung.

Vor Kurzem hat der „Wiener Industriellen-Club" eine statistische Skizze „Die Bedeutung der Industrie für Oesterreich" erscheinen lassen, welche den Zweck hat: „das grofse reale gemeinsame Interesse hervorzuheben, welches Industrielle, Arbeiter und Staat mit einander verbindet". Sie weist auf die Thatsache hin, dafs die Industrie für alle diese drei Faktoren die erhaltende, nährende Mutter sei, ohne welche der österreichische Staat die bedeutenden Ausgaben zur Verzinsung seiner Schulden, zur Erhaltung und Vervollkommnung seiner Wehrkraft nicht zu decken im Stande wäre, der Arbeiter kein Brod finden würde und an die Verbesserung seiner wirthschaftlichen Verhältnisse nicht denken könnte.

Der Verfasser dieser sehr interessanten, mit vielen Daten versehenen Schrift, der Sekretär des „Wiener Industriellen-Club", Herr A. G. Raunig, hebt, gestützt auf offizielle und andere glaubwürdige Daten, die reale Bedeutung des österreichischen Handels, die bedeutenden Summen, welche die Staatseinnahmen aus dem Handel und der Industrie beziehen, hervor und bespricht die österreichische sozial- und wirthschaftliche Politik, welche sich besonders in letzterer Zeit, der Arbeiterschaft und der Agrarier stark annimmt und dadurch, theils direkt, theils indirekt, die österreichische Industrie, den österreichischen Handel stark belastet, ohne sich gleichzeitig seiner anzunehmen.

Einige Daten aus der betreffenden statistischen Skizze werden die Stichhaltigkeit der Angaben des Herrn Raunig beweisen und — Ziffern sprechen eine deutliche, leicht zu verstehende Sprache — lassen die immense Bedeutung der österreichischen Industrie für Oesterreich's Finanzen erkennen; sie beleuchten grell manche österreichische Verhältnisse, welche nicht nur dieses Land allein interessiren, sondern auch für das Ausland ein Interesse haben dürften, besonders zur Zeit, da die Arbeiterfrage mit ihrer drohenden Zukunft immer gefährlicher wird und da die verschiedensten Regierungen die Agrarier, zum direkten oder wenigstens indirekten Nachtheil der Industriellen wie des Handels zu begünstigen bestrebt sind.

Im Folgenden wollen wir ohne weitschweifigen Kommentar nachstehende der statistischen Skizze des „Wiener Industriellen Club" entnommene Daten anführen:

I. Bedeutung der österreichischen Industrie:

1896. Oesterreichische Einfuhr:

Rohstoffe	Million. Gulden	410,9	55 pCt.
Halbfabrikate	"	111,5	15 "
Ganzfabrikate	"	206,4	28 "
	"	728,8	
dazu edle Metalle	"	68,5	
Gesammtsumme	"	797,3	

Nach „Produktionsgruppen" eingetheilt betrug die Einfuhr:

Land- und Forstwirthschaft, Fischerei	Million. Gulden	347,8	47 pCt.
Bergbau und Hüttenbetrieb	"	76,9	11 "
Industrie	"	304,1	42 "

1896. Oesterreichische Ausfuhren:

Rohstoffe	Million. Gulden	321,6	41 pCt.
Halbfabrikate	"	104,5	13 "
Ganzfabrikate	"	359,6	46 "
	"	785,7	
dazu edle Metalle	"	42,4	
Gesammtsumme	"	828,1	

*) Anmerkung der Red. des „Export": Wir machen die Leser unseres Blattes auf diesen Artikel ganz speziell aufmerksam, da er erkennen läfst, welcher Bedrängnifs die deutsche Industrie und die deutschen Industriellen und Industriearbeiter in Oesterreich ausgesetzt sind.

Nach „Produktionsgruppen" eingetheilt betrug die Ausfuhr:

Land- und Forstwirthschaft, Fischerei	Million. Gulden	284,6	36 pCt.
Bergbau und Hüttenbetrieb	"	48,3	6 "
Industrie	"	452,8	58 "

II. Bedeutung der österreichischen Industrie für den Verkehr:

Im Jahre 1889 wurden auf den österreichischen Eisenbahnen verfrachtet:

Produkte der Landwirthschaft	Million. Tonnen	27,—	34 pCt.
" " Industrie	"	46,—	57 "
Nicht bes. benannte Güter	"	7,—	9 "

Auf den Wasserstrafsen ist das Verhältnifs ein ähnliches:

Was die Elbe abwärts schwimmt ist vier Fünftel industrielles und ein Fünftel landwirthschaftliches Produkt, auf der an sich unbedeutenden Bergfahrt überwiegt letztere ein wenig. Auf der Donau ist das Verhältnifs der Industrieerzeugnisse zu den landwirthschaftlichen 2 : 1.

Seeverkehr. Von der gesammten eingeführten Waarenmenge entfallen etwa ein Drittel auf industrielle Erzeugnisse. Ein ähnliches Verhältnifs besteht in der Ausfuhr.

III. Bedeutung der österreichischen Industrie für das dortige Budget:

1897. In Million. Gulden	Einnahmen	Ausgaben	Unterschiede
Der Staat als Unternehmer	311,4	193,6	+ 117,8
Steuern und Abgaben	356,1	27,8	+ 328,3
Militär	0,2	131,1	— 130,9
Verwaltung	15,1	143,8	— 128,7
Förder. der Volkswirthsch.	5,5	25,5	— 20,0
Schulden	3,1	168,1	— 165,0
	691,4	689,9	+ 1,5

Wenn die staatlichen Ausgaben zur Förderung der Volkswirthschaft die unbedeutende Summe von 25,5 Million. Gulden betragen, so vertheilen sich dagegen, laut Raunig, die Staats-Steuereinnahmen wie folgt:

Es entfallen auf:

	Landwirthschaft	Industrie	Anderes
		in Million. Gulden	
Direkte Steuern	32,8	17,5	64,0
Indirekte Steuern	43,8	151,9	43,4
Verschiedenes	—	0,3	2,4
	76,6 - 21 pCt.	169,7 - 50 pCt.	109,8 - 30 pCt.

Nachdem Herr Raunig die Bedeutung der österreichischen Industrie an sich selbst und die Bedeutung derselben für die Finanzen, für das Bestehen des Staates bewiesen hat, bespricht er die parlamentarische Vertretung Oesterreich's und die unbedeutende Rolle, welche die Industrie in dieser Hinsicht zu spielen im Stande ist.

Das Verhältnifs der österreichischen Abgeordneten für die Perioden 1896/1897 ist folgendes:

Abgeordnete 1896		Wählerklasse	Abgeordnete 1897	
24 pCt.	85	Grofsgrundbesitz	85	20 pCt.
33 "	118	Städte und Märkte	118	28 "
6 "	21	Handelskammern	21	5 "
37 "	129	Landgemeinden	129	30 "
— "	—	Allgemeine	72	17 "
	353		425	

daher ist das österreichische Parlament ein „agrarisches", während die Vertreter der dortigen Industrie nur in den Kurien der Städte und der Handelskammern vorhanden sind und dies in ungenügender Anzahl.

Unter den Vertretern der „Städte" befanden sich (März 1895):

Advokaten, Professoren, Beamte, Ingenieure, Aerzte, Schriftsteller, Grofsgrundbesitzer, Private	87 pCt.
Industrielle	8 "
Gewerbetreibende, Kaufleute	10 "

Unter den Vertretern der „Handelskammern" befanden sich (März 1895):

Kaufleute, Advokaten, Private, Grofsgrundbesitzer	52 pCt.
Eigentliche Industrielle, Fabrikdirektoren	48 "

Zusammengefafst erhält man, die Grundbesitzer der übrigen Kurien zu den landwirthschaftlichen Kurien geschlagen, nachstehende bemerkenswerte Tabelle:

Landwirthschaft	65 pCt.
Anwälte und Beamtenschaft	24 "
Industrie	6 "
Handel, Handwerk etc.	5 "
	100 pCt.

Eingehend behandelt weiter die Schrift des „Wiener Industriellen-Club" die Verhältnisse der österreichischen Industrie zu der industriellen Arbeiterschaft Oesterreichs und beweist durch lautsprechende Zahlen, wie sehr die Entwickelung der Industrie überhaupt auf das wirthschaftliche Wohl der Arbeiterschaft einwirkt und selbe fördert, und wie infolge der Entwickelung der Industrie die Zahl der Arbeiter, die Lebensweise derselben, die Höhe der Löhne günstig beeinflufst werden.

Weitere Daten führen die Vortheile an, welche die industriellen Arbeiter der landwirthschaftlichen Arbeiterschaft gegenüber geniefsen, deren Erreichung (siehe die gesetzlichen Verordnungen über die Unfall- und Kranken-Versicherung) gröfstentheils zu Lasten der Industrie fällt, und vergleicht weiter die Verhältnisse zwischen den beiden Arbeiter-Kategorien betreffend die Dauer der Arbeitszeit, die Höhe der Löhne in den industriellen Ansiedelungen und auf dem Flachlande.

Weiter bespricht die Schrift des „Wiener Industriellen-Club" die Wohlfahrtseinrichtungen für die industrielle Arbeiterschaft (Wohnungs-, Ernährungs-Verhältnisse, Lohnzahlungsperioden) und endlich die parlamentarische Gesetzgebung für die Periode 1891/97 und ihre drakonischen und einseitigen Verfügungen betreffend die Sonntagsruhe, die Unfallversicherung, die Handelskonventionen und -Verträge, die Erhöhung der Eisenbahntarife, welche in so vieler Hinsicht der Industrie nicht zum Vortheile gereichen.

Die kleine Schrift (114 Seiten Oktavformat) führt eine „traurige", aber „sehr beredte" Sprache!

Wird diese überaus ernste Sprache auch praktische Folgen — zum Wohle Oesterreichs — haben?

Sonderbarer Weise steht die österreichische Industrie in den mafsgebenden Regierungskreisen wenig in Gnaden. Sie ist nicht beliebt. Warum? . . . .

Theilweise tragen die österreichischen Industriellen selbst Schuld daran, da sie es bis nun nicht verstanden haben, sich die ihnen gebührende Achtung zu verschaffen.

So wunderlich dies auch klingt, hat die mächtige und — man sollte doch denken — über grofse Kapitalien verfügende österreichische Grofsindustrie kein täglich erscheinendes Organ, um zu den Massen und auch zu Anderen zu sprechen, und daher kommt es auch, zum Theile wenigstens, dafs die Bedeutung dieser österreichischen Industrie, die Nothwendigkeit derselben für den Arbeiterstand, für den Staat im Allgemeinen, nicht nur unterschätzt, sondern einfach nicht gekannt ist und — daher auch — nicht gewürdigt wird!

Besonders wirthschaftliche Schriften, wie jene des „Wiener Industriellen-Club", so vortrefflich sie auch seien, werden kaum gelesen und üben auf das grofse Publikum und daher auch auf die Regierung keine Wirkung aus.

Mit vollem Recht beklagen sich die österreichischen Grofsindustriellen über das geringe Entgegenkommen, welches sie Seitens der grofsen Bevölkerung, Seitens des Staates finden, aber „klagen allein" nützt nichts, ja im wirthschaftlichen, wie auch im gewöhnlichen Leben schadet es eher!

Seit circa einem Jahre haben die österreichischen Grofsindustriellen — endlich — den Muth gefunden, ihre Klagen und Wünsche der hohen Regierung „ergebenst" vorzulegen und um die dringende Beseitigung mancher krassen Uebelstände verschiedener Art zu „bitten."

Ihre warnende Stimme wurde immer lauter und lauter, zum Wohle der österreichischen Industrie, des dortigen Handels, der dortigen Arbeiter-Bevölkerung, mit einem Worte Oesterreichs, und allem Anscheine nach dürften auch die industriellen Reformatoren in diesem Sinne weiter kämpfen.

Es sollten sich jedoch die Vertheidiger der österreichischen Industrie die Erfolge gegenwärtig halten, welche verschiedene andere Parteien des österreichischen Staates durch die Gründung eigener Organe (siehe diesbezüglich die Antisemiten mit dem „Deutschen Volksblatte," die Arbeiter mit der „Arbeiter-Zeitung") erzielt haben und sollten die Vertreter der österreichischen Grofsindustrie ein eigenes Fach-Partei-Organ gründen, welches „täglich erscheinend," gelesen würde, dies nicht nur zum einzigen Nutzen der industriellen Interessen, sondern der Lebens-Interessen des gesammten Oesterreichs, dieses Staates, welcher so immens viele Lasten aller Arten zu tragen hat, und sie nur, wie Raunig beweist, durch die Entwickelung und die Aufopferung der österreichischen Industrie zu decken im Stande ist, was jedoch nur dann dauernd erreicht werden kann, „wenn diese Industrie — besonders seitens des Staates — die wohlwollende, ja die nothwendige Unterstützung findet."

Fritz Robert.

Kakao- und Kaffee-Verbrauch in Deutschland. Der Verband deutscher Chokolade-Fabrikanten hat eine sehr interessante Statistik über die Aenderung des Verbrauchsverhältnisses zwischen Kakao und Kaffee in Deutschland aufgestellt. Dasselbe läfs sich ziemlich genau bestimmen nach der Menge des in das deutsche Zollgebiet zum inländischen Verbrauch eingeführten Roh-

(Bohnen-)Kakaos und Roh-Kaffees. Hieraus ergiebt sich, dafs innerhalb der letzten 13 Jahre (1884—96 der Kakao-Verbrauch in Deutschland um 315 pCt, der Kaffee-Verbrauch aber nur um 17 pCt zunahm. Der Kakao-Verbrauch stieg also im Verhältnifs 18 mal stärker als der Kaffee-Verbrauch. Während letzterer nur wenig mehr zunahm, als die Bevölkerung wuchs, berechnete sich im Zeitraum 1831/36 der Kakaoverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung mit nur 0,01 kg jährlich, 1891/96 dagegen mit 0,16 kg, also dem 16 fachen. Trotz dieser starken Zunahme ist der Kakao-Verbrauch in Deutschland noch grofser Entwickelung fähig und Kakao wird wohl mit der Zeit in Deutschland ebenso wie in verschiedenen anderen Ländern das tägliche Getränk grofser Volkskreise werden.

1897er Brüsseler Ausstellung. Entgegen den in letzter Zeit in der deutschen Presse veröffentlichten ungünstigen Mittheilungen über den Fortgang bezw. die Fertigstellung der Arbeiten auf der diesjährigen Brüsseler Weltausstellung befinden wir uns in der Lage zu konstatiren, dafs diese Nachrichten zum grofsen Theil mehr oder weniger übertrieben gewesen sind. Es zeigen sich allerdings noch Mängel und Lücken, wie solche in den ersten Wochen nach der Eröffnung einer jeden Ausstellung vorhanden zu sein pflegen. Dagegen ist speziell die deutsche Abtheilung bis auf einige leere Plätze, welche zu besetzen die Säumigkeit der betreffenden Aussteller nicht zugelassen hat, vollständig fertig, und gilt dies namentlich von der Maschinenhalle, in welcher die deutsche Abtheilung sehr viel weiter vorgeschritten ist als die Arbeiten aller anderen konkurrirenden Länder.

Was die Güte und Auswahl der ausgestellten Gegenstände selbst, sowie die Dekoration anbetrifft, so dürfte die Ausstellung nach ihrer definitiven Fertigstellung in jeder Hinsicht mit anderen Ausstellungen konkurriren können, und wird dieselbe bei den Besuchern entschieden einen aufserordentlich günstigen Eindruck hinterlassen. Speziell die Dekoration der deutschen Industriehalle kann in ihrer eigenartigen und ernsten Zusammenstellung als vollkommen gelungen betrachtet werden, sie sticht gegen die anderen Abtheilungen in jeder Hinsicht vortheilhaft ab.

Die „Frankfurter Zeitung" schreibt über die Ausstellung Folgendes: „Die internationale Ausstellung zu Brüssel ist seit dem 24. April eröffnet. Die letzten Arbeiten werden unermüdlich fortgesetzt, doch macht die Ausstellung auch schon jetzt den erwarteten grofsartigen Eindruck. Die ausländischen Abtheilungen zeichnen sich besonders durch den Reichthum und den Glanz ihrer Objekte und Dekorationen aus. Der Zuzug der Fremden hat bereits begonnen und nimmt täglich zu. Die feierliche Einweihung der internationalen Ausstellung durch den König, die königliche Familie, die Vertreter der betheiligten Mächte und so fort hat bereits stattgefunden."

Behandlung fremder Handlungsreisender. Dem den obigen Gegenstand betreffenden Artikel in Nr. 21 des „Export" lassen wir die folgenden Ergänzungen folgen: In Schweden steht eine Milderung der für ausländische Handlungsreisende mafsgebenden Bestimmungen bevor. Eine dahingehende Regierungsvorlage, die bereits von den Kammern angenommen ist, bestimmt, dafs in Zukunft — aller Wahrscheinlichkeit nach noch vor dem 1. Juli d. J. — die für den Handelspafs zu entrichtende Abgabe von 100 Kronen nicht mehr für den Kalendermonat, sondern für 30 auf einander folgende Tage erhoben und dafs die vorgeschriebene Visirung des Passes ohne unbequeme Formalitäten bewerkstelligt werden soll. Veranlafst wurden diese Aenderungen hauptsächlich durch die Seitens des deutschen und französischen Gesandten in Stockholm wiederholt erhobenen Beschwerden und die in der deutschen Presse über den fraglichen Gegenstand gepflogenen Erörterungen. Ein in der schwedischen Abgeordnetenkammer gestellter Antrag, die zur Zeit für ausländische Geschäftsreisende geltenden Vorschriften gleichzeitig auch auf schwedische, mit ausländischen Waaren handelnde Reisenden auszudehnen, wurde abgelehnt.

In Rufsland sind nach einem früheren Erlasse selbstständige Kaufleute oder Gewerbetreibende, die zum Abschlusse von Handelsgeschäften nach Rufsland gehen, zur Zahlung einer Abgabe nicht verpflichtet und haben weder einen Kommis- noch einen Gildenschein zu lösen. Wenn von solchen selbstständigen Kaufleuten oder von Mitinhabern von Firmen nichtsdestoweniger aus irgend welchen Gründen, z. B. wegen Zugehörigkeit zur israelitischen Religion, die deutschen Legitimationskarten für Handlungsreisende als Ausweis über ihre Person benutzt werden, so treten alsdann selbstverständlich zu den Vortheilen, die diese Karten hinsichtlich des Aufenthalts in Rufsland gewähren, auch die Pflichten, die sie auferlegen hinzu, und zu diesen Pflichten gehört die Lösung eines Kommisscheines gegen die Erlegung der vorgeschriebenen Gebühr.

Die holländischen Bestimmungen über die Behandlung fremder Handlungsreisender werden überaus milde gehandhabt, so dafs man zehn Jahre im Lande reisen könnte, ohne nach dem Patent gefragt zu werden; freilich stehen dem im Uebertretungsfalle hohe Geldstrafen entgegen. Die Reisenden sind gehalten, das Patent bei Ausübung ihres Gewerbes mit sich zu führen, und nur, wenn sie ihre Waare einem Kunde anbieten oder verkaufen, kann die Vorzeigung des Patentes verlangt werden. Jemand, der nur seinen Vertreter mit Mustern besucht, braucht überhaupt kein Patent. Zwei Uebelstände hat indefs das holländische Gesetz: 1. das Patent lautet auf den Reisenden, nicht auf die Firma, bei einem Personenwechsel mufs also jedes Mal ein neues gelöst werden; 2. das Patent gilt, gleichviel, wann es gelöst wird, immer auf die zwölf Monate vom 1. Mai bis 30. April, statt vom Tage der Ausfertigung ab auf ein Jahr.

Rumänische Petroleumindustrie. Die Ansichten über Ursprung und Entstehung des Petroleums gehen noch auseinander. Auf der einen Seite steht die, vorzugsweise von Ochsenius geförderte geologische Ansicht, dafs das Erdöl das Zersetzungsprodukt einer, von Mutterlauge vernichteten und unter Schlamm und Sandmassen begrabenen Meeresfauna ist. Auf der anderen Seite glauben eine Anzahl Chemiker, wie Berthelot, Mendelejeff, Henri Moissan im Erdöl oder wenigstens in vielen Erdölen ein Gebilde anorganischen Ursprungs erblicken zu sollen, das sich durch Wechselwirkung von Wasser und leicht zersetzbaren Metallcarbiden aufeinander gebildet habe. Die Ansichten dieser Forscher über die Bildungsvorgänge weichen dabei von einander ab. So nimmt z. B. Mendelejeff eine Zersetzung zwischen flüssigem Kohlenstoffeisen und Wasser an, die zur Bildung von Eisenoxyd und Kohlenwasserstoffen geführt habe, während Moissan auf die Eigenschaft mancher Metallcarbide, in Wechselwirkung mit kaltem Wasser leicht gasförmige oder starre Kohlenwasserstoffe zu entwickeln, hinweist.

Bemerkenswerth ist es für das Petroleumvorkommen, dafs die Petroleum führenden und Salz führenden Gebirgsschichten überaus häufig benachbart sind. Im „Export" (Nr. 16) wurde letzthin nach dem „Konstant. Hand." die Theorie des Rumänischen Staats-Ingenieurs E. Baum aus Plojeschti angeführt, die das benachbarte Vorkommen dieser beiden Mineralien zu erklären sucht. Ist aber die Ansicht, die Petroleum dadurch entstehen läfst, dafs Kohlenwasserstoffe; die im Erdinnern theils verdichtet, theils gasig in überhitztem Zustand vorhanden sind, bis in die oberen Schichten der festen Erdrinde drängen und sich dort kondensirten, schon an und für sich bedenklich, so müssen die weiteren daran geknüpften Schlüsse, die die Bildung der Salzlager betreffen, unhaltbar genannt werden. Die Annahme von Fluthbewegungen der Meereswassermassen im denkbar gröfsten Mafsstabe über ganze Kontinenttheile, von einem gewaltigen Kampfe dieser Wasser mit der, den Eruptionsspalten entströmenden Hitze, und von einer dann folgenden Ausfüllung der durch die Gasexplosionen leergewordenen Aushöhlungen mit den von der gewaltigen Verdampfung des Meerwassers zurückgebliebenen Salzresiduen widerspricht der dynamischen Geologie und ist unvereinbar mit den Lagerungs- und Zusammensetzungsverhältnissen der Salzlager. Diese können sich nur durch eine allmählige, sehr lange und ruhige Wasserverdunstung niedergeschlagen haben, etwa wie sich heute die Salzlager im Elton- und Baskunschatzki-See in Süd-Rufsland oder im Karabugasbusen des Schwarzen Meeres bilden.

Gerade das gemeinsame Vorkommen von Salzlager und Petroleumschichten in Rumänien dient Ochsenius zum Beweise der Richtigkeit seiner Theorie. Er weist auf die Lage der Salzlager und der Petroleumfelder des Landes zum Zuge der Transsylvanischen Alpen und Karpathen hin und bringt diese Lage in genetischen Zusammenhang mit der Herausbildung des dortigen Erdreliefs. Verbindet man nämlich die rumänischen Salzlager von Ocna a. d. Aluta, Doftana, Slaniku und Ocna s. Trotus durch eine Linie, so verläuft diese annähernd parallel mit der Centrallinie des Gebirgsstockes. Zieht man dann durch die rumänische Petroleumzone von Turn Severin a. d. Donau über die fünf Produktionscentren Rymniku-Waltschea, Tingowischtea, Plojeschti, Buseo und Bakau eine Linie, so erscheint diese als ein zweiter äufserer Bogen, der seine nach Nordwest offene Seite ebenfalls wie der Salzbogen dem Gebirge zuwendet. Die Gebirgsschichten, in denen das Petroleum auftritt, gehören dem Pliozän und Miozän, also der zweiten Hälfte der geologischen Tertiärzeit an. Transsylvanische Alpen und Karpathen wurden aber in der Tertiärzeit, in der auch Alpen, Apenninen, Atlas, Kaukasus, Himalaya und Cordilleren aufstiegen, empor-

gefaltet und gehoben. Während dieser Hebungsperiode, die Jahrhunderttausende umfafst, zog sich lange Zeit eine Küstenlinie etwa über Ocna a. d. Aluta, Doftana, Slaniku, Ocna a. Trotus und weiter. In diese Küsten schnitten Buchten mit vorgelegten Barren ein. Hier sanken beim Verdunsten des in die Buchten fluthenden Seewassers die ausgeschiedenen Salze zu Boden und schichteten sich zu den Sazlagern auf. Bei weiterem Emporsteigen der Gebirgslandschaft wurden diese Buchten vom Meere abgeschnitten und in Binnenseeen verwandelt, in denen über den Sedimenten die Mutterlauge stagnirte. Zugleich bildete sich etwa 40 km auswärts eine neue Strandlinie. „An dieser," schreibt Ochsenius, „entwickelte sich eine reiche marine Fauna und Flora. Irgend eine folgende Erdbewegung setzte darauf die Mutterlaugenreste der höhergelegenen Steinsalzflöze in Freiheit, und diese Mutterlaugenreste strebten seewärts in tieferm Horizonte dem Meere zu, vernichteten bei Targowischti, Plojeschti, Buseo und Bakau die organischen Lebewesen im Meere, begruben sie unter mitgebrachtem Schlamm, und das Material für die Petroleumlagerstätte war gegeben. Die Bittersalze der Lake und das aus ihnen und dem Salzthone hervorgegangene Aluminiumchlorid besorgten die Bituminisation der luftdicht eingebetteten Kadaver."

Wird gegenüber dieser, auch durch andere Petroleum- und Salzvorkommen gestützten Theorie über die Bildung des Erdöles die Ansicht Baum's zurücktreten müssen, so erscheint sein Hinweis auf den Petroleumreichthum Rumäniens berechtigt. Ein, vom englischen Generalkonsul in Galatz an den britischen Minister des Auswärtigen im November 1896 geschriebener Bericht, den der „Glückauf" ausführlich reproduzirt, kommt auch zum Resultat, dafs in Rumänien Petroleum in gewaltigen Mengen vorhanden ist. Es wurde auf der ganzen Ausdehnung der Petroleumzone durch Bohrungen und Brunnen aufgeschlossen. Aufserdem finden sich im gesammten südlichen Flachlande bis zur Donau Anzeichen für das unterirdische Vorkommen von Petroleum, freilich ohne dafs dieses hier bisher durch Versuchsarbeiten erschlossen wäre.

Der Bericht giebt zugleich einen Ueberblick über die rumänische Petroleumindustrie, die angesichts der reichen Vorräthe in der Erde noch gering ist. Die Gesammtrohölproduktion für 1894/95 belief sich auf rund 80 000 t, an denen vier gröfsere Firmen mit 33 pCt. und 120—130 kleinere Unternehmer mit 67 pCt. betheiligt waren. Im Betriebe sind im Ganzen etwa 50 Bohrlöcher, deren tiefstes bis 300 m niedergebracht wurde, und 800 Handbohrbrunnen, von denen die meisten eine Teufe von 60—120 m besitzen. Aus den Bohrlöchern fliefsen 20 pCt., aus den Brunnen 80 pCt. des gewonnenen Oeles. Mehr als die Hälfte der Gesammtproduktion entfällt auf das Petroleumrevier Plojeschti, das 44 000 t erzeugt und aufser drei Bohrlöchern 195 Brunnen im Gange hat. Das Abteufen der Brunnen ist zwar billig, doch erreichen sie nur die minderwerthigen und ärmeren Petroleumlager; aufserdem zwingen Wasserandrang, Gasentwickelung und schlechte Wahl des Ansatzpunktes nicht selten zur Aufgabe des Brunnens, ehe der Zweck erreicht ist. Dagegen gestatten die Bohrlöcher mit gröfserer Sicherheit die Erschliefsung der tieferen, reicheren ölführenden Gebirgsschichten. Indessen ist ihre Herstellung wesentlich theuerer als die der Brunnen. Unter günstigen Umständen erfordert ein Bohrloch ohne Verrohrungskosten etwa 100 Frc. pro Meter. Um an diesen Ausgaben zu sparen, werden dann die Bohrlöcher mit zu geringem Durchmesser niedergestofsen. Sie sind dann beim Erreichen der Oelschichten so eng, dafs sie leicht vom Sande verstopft werden, wie es mit dem tiefsten Bohrloche der Fall war, das im Oelrevier von Plojeschti Petroleum in 300 m Teufe nachwies, sich aber dann völlig verstopfte. Der noch wenig entwickelten Förderung des Rohöles entspricht auch dessen Weiterverarbeitung. Die vorhandenen fünfzehn Raffinerien bringen mit ihren primitiven Einrichtungen meist minderwerthige Produkte auf den Markt und nur drei eignen sich zur Paraffinerzeugung. In der qualitativ geringen Leistungsfähigkeit der Raffinerien ist ein Grund zu erblicken, dafs die Preise für das inländische Petroleum, die eine Zeit lang, von einem „Ringe" begünstigt, wesentlich höher als jetzt standen, niedrig sind, und die Industrie nicht im Stande ist, den Schutz auszunutzen, den ihr ein Zoll von 15 Frc. auf 100 kg fremdes Petroleum bietet.

Die geringe Entfaltung der rumänischen Petroleumindustrie ist durch verschiedene Umstände verschuldet. Neben Mangel an genügend ausgebildeten Bergingenieuren waren zunächst die Agrarverhältnisse ungünstig. Zwar ist seit 1864, wo man die seit dem sechzehnten Jahrhundert bestehende Robotpflicht der Bauern aufhob, ein grofser Theil des Landes gegen die gesetzlich festgesetzte Ablösung in freien Besitz der kleinen Landbevölkerung übergegangen, aufserdem hat der Staat ausgedehnte Ländereien unter günstigen Bedingungen an die Bauern verkauft, aber noch gehören ihm ein Viertel des Landes und den 12 000 bis 15 000 Grofsgrundbesitzern zwei weitere Viertel. Den kleineren Landbesitzern fehlt Kapital und Intelligenz, um die Initiative in gröfserem Mafse zu ergreifen, den in den Städten lebenden Grofsgrundbesitzern mangelt Verständnifs für die industriellen Unternehmungen. Zudem konzentrirte sich bis zur landwirthschaftlichen Krise von 1893 ihr Interesse fast ausschliefslich auf den Getreidebau, während Forstwirthschaft und Ausbeutung der Mineralien wenig oder garnicht beachtet wurden. Fremdes Kapital konnte sich nicht angezogen fühlen, da nicht nur bis 1895 mangels eines Berggesetzes das Eigenthumsrecht an den Mineralien ungeregelt, sondern auch Ausländern die Erwerbung von Grundbesitz verboten, und die Erlangung des Indigenates, das zum Bodenankauf berechtigte, von einem zehnjährigen Aufenthalte im Lande abhängig gemacht war. Und wo sich das ausländische Kapital dennoch heranwagte, da mufste es in Folge von Unkenntnifs der Verhältnisse nicht selten Mifserfolge verzeichnen. Mehr als ein Unternehmen, das an den unsicheren Rechtsverträgen, an verkehrter Wahl des Angriffspunktes, an zu grofsen Maschinenanlagen, die das Kapital vor Erschliefsung der Oelschichten auffrafsen, in fremder Hand zu Grunde ging, wurde später von einheimischen Kräften mit besserem Erfolge wieder aufgenommen. Ein weiteres Hindernifs bilden die unzulänglichen Transportmittel. Reiche Petroleumvorkommen bleiben unaufgeschlossen, und aufgeschlossen unrentabel, weil die Transportkosten nach der Bahnstation oder den Raffinerien zu hoch sind. Die rumänische Petroleumindustrie verfügt nur über 70 km Rohrleitungen, obwohl sie das Fünfzehnfache gebrauchen könnte, und sich eine vorhandene, 17 km lange Leitung mit 100 pCt. verzinst. Den Oeltransport auf der Eisenbahn besorgten 1895 im Ganzen 144 Ballon- und 111 Zisternenwagen, von denen etwa je zur Hälfte den Oelwerken und der Bahn gehören.

Waren bisher die Verhältnisse für die rumänische Petroleumindustrie unvortheilhaft, so erblickt der genannte Konsularbericht doch untrügliche Zeichen eines, im dortigen Petroleumhandel in nächster Zukunft bevorstehenden, grofsen Umschlags. Den ersten Anstofs erhielt die Aufwärtsbewegung von der Agrarkrise, die vor vier Jahren die Getreidepreise um 50 pCt. warf und die Grundbesitzer zwang, ihre Augen auch auf die Mineralschätze zu lenken. Dazu kommt, dafs durch das Berggesetz von 1895 die Ausländer den Inländern an der Erwerbung von Bergwerkseigenthum gleichgestellt sind. Die dem Verfügungsrechte der Grundeigenthümer entzogenen Mineralien können jedem In- und Ausländer zur Ausbeutung auf 75 Jahre verliehen werden. Gehört nun auch das Petroleum nicht zu diesen im Gesetze bezeichneten Mineralien, so hat der Staat doch jedem In- und Ausländer das Recht der Petroleumgewinnung zugestanden und bietet seinen Grundbesitz gegen eine Vergütung von 4 pCt. des Reingewinnes zur Ausbeute an. Die Grundbesitzer, denen das Petroleum unter ihren Grundstücken zusteht, können jeden ihnen konvenirenden Vertrag mit einheimischen und ausländischen Unternehmern schliefsen.

Von förderndem Einflufs können auch die Regulirung des Eisernen Thores in der Donau, die Eröffnung der Eisenbahnbrücke über die Donau bei Tschernavoda und die begonnene Vertiefung und Vergröfserung des Hafens von Constanza werden. Diese Verbesserungen der Verkehrswege werden in Verbindung mit der seit 1893 eingeschlagenen Handelsvertragspolitik den Absatz des rumänischen Petroleums im Auslande erleichtern. Zur Zeit gehen etwa 15 pCt. der Produktion über die Grenze, während der übrige Theil im Inland konsumirt wird. Für den Inlandverbrauch ist eine Steigerung der Nachfrage zu erwarten, sobald von den rumänischen Werken gutes Leuchtöl geliefert wird. Augenblicklich gebraucht die Landbevölkerung noch wenig Petroleum. Ihr Bedarf wird aber mit fortschreitender Kulturentwickelung zunehmen. Sodann kann bei der verhältnifsmäfsigen Armuth des Landes an Brennmaterial, dem Petroleum sich auf dem Gebiete der Feuerung nach russischem Muster ein neues Absatzfeld erschliefsen. Vielleicht öffnen sich ihm auch die Gasanstalten, denn die Versuche, die man in London mit der Verwendung von Petroleum anstatt Kohle zur Gasproduktion gemacht hat, sind nach „the Iron & Coal Trad. Rev." günstig ausgefallen.

Unter diesen Umständen wird man dem Generalkonsul in Galatz beipflichten, wenn er das Kapital auf das rumänische

Digitized by Google

Petroleum aufmerksam macht. Im vergangenen Jahre haben theils durch eingehende Studien, theils durch Vertragsabschlüsse, theils durch Konzessionserwerbungen mehrere ungarische Firmen, ein deutscher Unternehmer, ein französisches Syndikat und die Standard Oil Company sich für das rumänische Petroleum interessirt. Als rationellste Kapitalsgesellschaftsform hat der Generalkonsul, nebenbei bemerkt, ein kapitalkräftiges Syndikat im Auge, das sich in Rumänien ein Petroleummonopol verschaffen soll und seine Thätigkeit unter sachkundiger Leitung im Petroleumrevier von Plojeschti zu beginnen hätte, wo zum Anschluss an die Bahnstationen nur Rohrleitungen von 5—10 km Länge gebraucht werden. Theodor Hundhausen.

Für den Saatenstand in Deutschland Mitte Mai sind nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amts, die für die einzelnen Staaten und Landestheile im Reichsanzeiger veröffentlicht wird, die Noten folgende:

Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering; die Zwischenstufen sind durch Dezimalen bezeichnet.

	Mai	Dagegen April
Winter-Weizen	2,4	2,4
Sommer- „	2,5	—
Winter-Spelz	2,5	2,3
Sommer- „	2,0	—
Winter-Roggen	2,5	2,4
Sommer- „	2,4	—
Sommer-Gerste	2,5	—
Hafer	2,6	—
Kartoffeln	.	—
Klee (auch Luzerne)	2,3	2,2
Wiesen	2,4	2,2

Süd-Amerika.

Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. (Fortsetzung)

Zunächst führte uns unser Weg nach einem Bekannten, João Martino Leite, bei dem wollten wir ausruhen und Erkundigungen einziehen. Er wohnte eine Tagesreise im Innern, in der Nähe einer Fuhrt, die Paso Carracoles heifst, und die bisweilen von Viehhändlern benutzt wird, um Vieh heimlicher Weise, mit Umgehung des Exportsolles, durchzutreiben. Er war aber ein rechtschaffener Mann, der dort eine kleine Farm betrieb, und auf Staatsländereien wohnte. Diese kann man in Matto Grosso leicht umsonst zum wirthschaften erhalten, und braucht nur 3000 Milreis (2500 Mark) für eine Legua als Eigenthum zu zahlen, die doppelt so grofs ist, als eine paraguayer Meile. Die Ländereien sind hügelig, zum Theil auch steinig, und mit weit steiler sind noch die Abstiege und Aufstiege als wie auf paraguayer Gebiet. Wir ritten zunächst an einem Grenzpfahl vorbei, auf dem ein Zettel geklebt, und mit vergilbter Tinte geschrieben war, wonach die Maradores, d. h. Ansiedler, benachrichtigt wurden, dafs N. N. zum Zollwächter ernannt sei, und dafs ihm die Nachbarn in der Ausübung seiner Pflicht beistehen möchten. Da man die Autorität stets ehren soll, so machten wir Besuch in der Hütte des Zollwächters. Wir sprachen über dies und das, und als die Autorität hörte, dafs wir zu Laurindo Terreira nach Pontalvez vorzudringen gedachten, brachte sie uns ein grofses, versiegeltes Couvert mit Nachrichten für den Anführer der Regierungspartei, das sie uns abzugeben bat. In den Wildnissen ist Jeder Postmeister und Briefträger. Der Zöllner bewirthete uns mit einer caniña, einem Schnäpschen, das auf Wermuth gestanden, uns recht bitter schmeckte; auch gab er uns ein Stück braunen Zucker, rapadura, als Geschenk, das in Ziegelform gebrachte Rohprodukt Brasiliens. An Nahrungsmitteln war grofser Mangel. Ich sandte Ohlsen auf das andere Flufsufer, um von einem herumziehenden Budiker aus seiner Ochsenkarre, womöglich Wein, Zucker, Brot, Quitten, Süfsigkeit und andere Schätze zu erhandeln. Er kam aber resultatlos zurück, da der Mann in Folge der Revolution, wo der Durst wächst, und die Nahrungsmittel in Sicherheit gebracht werden, ausverkauft hatte. Auch Gonzalez konnte weder eine Mandioka-Wurzel noch etwas Mais ablassen. Indessen gab er uns bereitwillig etwas zu essen, und in einer Hütte konnten wir für vier Milreis (drei Mark) dreiviertel Flasche eines gewässerten Zuckerrohrschnapses erstehen.

Der Mangel an Lebensmitteln war uns in einem an Vegetation so reichen Lande wie Brasilien höchst auffallend, aber wir hörten, dafs die Façandeiros nur Viehzucht treiben und nur das Allernothwendigste für den ganz eigenen Bedarf ziehen. Essen verweigert einem Niemand, aber man will seinen Mais für die eigenen Thiere reserviren, und Reisende kommen so selten, dafs davon Niemand leben kann.

Selbst Apfelsinenbäume fanden wir wenig vor, und als wir uns einer verlassenen Ansiedlung näherten — der Besitzer war verreist oder vor der Revolution geflohen — fanden wir nur ungeniefsbare saure Orangen, welche die Zähne stumpf machten und Leibschmerzen verursachten. Eine Henne trafen wir, als einziges Wesen, die verlassen auf einem Nest safs, das in der Luft schwebte, da man, der Schweine wegen, diese Brutstätten auf Ochsenhäuten anlegt, die man einen Meter über dem Boden aufhängt. Wir ritten enttäuscht weiter, fanden aber bei Gebrüder Paiva gute Aufnahme. Es war ein friedliches Brüderpaar; der eine schusterte für die Umgegend, der andere schreinerte; sie nahmen hohe Preise, obgleich uns deren Handwerk von adamitischer Einfachheit erschien, so klobig sahen die Pantoffeln aus, so klotzig die Tische. Des Abends langten wir, ohne von der Revolution etwas gesehen zu haben, zu Leites und erfreuten uns an gutem Spiefsbraten, die langen heifsen Märsche bald vergessend.

Anderen Tags machten wir uns auf den Weg zum Feldlager. Das Gelände wurde immer hügeliger, die Bäche führten Glimmer, Sand und zermahlenes Granitgestein, die Wege waren oft mit scharfkantigen schneeweifsen Quarzsteinen übersäet und nöthigten uns, um Pferde und Maulthiere zu schonen, abzusteigen und stundenlang zu Fufs zu gehen. Denn, wurden unsere Reitthiere lahm, wer wollte uns in dieser Zeit andere geben?

Wir machten Mittags ermüdet in der Hütte einer Paraguayerin die Ohlsen bekannt war, Halt. — Tranquera hiefs die kleine Ansiedlung von etwa einem Dutzend Wohnungen, die hier beisammen lagen, — und erkundigten uns besonders über die Revolution. „Mein Mann ist aus auf Arbeit, um Viehkorrale herzustellen“, sagte sie, aber wir merkten bald, dafs er sich nur vor dem Werbe-Bureau der Regierungsleute hatte flüchten wollen. Wer konnte, flüchtete sich in den Wald, oder trieb seine Pferde und Milchvieh durch den Apa auf Paraguayer Territorium. So machte es auch Gonzalez und viele Andere, die sich fürchteten, ihre Haut zu Markte zu tragen und für grofse Herren zu kämpfen, die sie nichts angingen. Kommissionen wurden vom Hauptquartier abgesandt — meist einige bewaffnete Reiter unter Führung eines Offiziers — um die Säumigen, die sich nicht zu den Waffen stellten, einzuladen zu kommen. Kommen sie nicht bis zu einem bestimmten Tage, so hiefs es in einem Schreiben, das verlesen und dann angeschlagen wurde, so sollen die säumigen Vaterlandsvertheidiger in Eisen gelegt und gefangen gesetzt werden. Eine hübsche Illustration zu den dichterischen Worten „und bist Du nicht willig, so brauch ich Gewalt“; aber es waren ja auch brasilianische Zaunkönige, die so sangen.

Mit Doña Juanita, der Paraguayerin, wo wir rasteten, waren wir übereingekommen, unsere Büchsflinte dazulassen und in ihrem Bett aufzuheben, denn Waffen waren ja eben, was die Truppen wegnahmen und suchten. Wir hatten kaum ausgeruht, da klirrten auch bereits schon Sporen und Säbel, und ein Sergeant oder Fähnrich stieg ab und musterte uns. Ohlsen kannte ihn; wir erkauften uns sein Wohlwollen durch einen Schluck, und baten ihn, uns zum Lager zu begleiten, da wir Träger eines Briefes für den Subdelegado, den Landrath des Distriktes waren. Die Sporen unseres Begleiters waren an seinen nackten Füfsen angeschnallt, eine Pluderhose, nach Art der mittelalterlichen Landsknechte kleidete, ihn, nebst Hemd, Halstuch und Filzhut. Ein rothes Band bildete das Portepee seines Säbels. Er führte kein Gepäck bei sich, aber am Sattel eine lange Schnur von schwarzem zusammengedrehten Tabak, sogenannten Brasil-Rolltabak. Jeder führt ferner die trockenen Blätter des Maiskolbens bei sich, und improvisirt damit Cigaretten, die aber für den Fremden zu stark erscheinen. Unglaublich ist es, wie man schon am La Plata weit stärkere Dosen Wein, Bier und Tabak vertragen kann, wie in Europa. Im wärmeren Brasilien steigt aber der mit schwarzer Sauce präparirte Tabak zu unleidlicher Stärke, und beim Essen geniefst man den stärksten Cayennepfeffer. Nur Alkohol geniefst man in mäfsiger Menge, aber starken, schwarzen Kaffee des Tags über bei jeder Gelegenheit.

Wir kamen nach zweistündigem Ritt zum Lager, mehr eskortirt als begleitet, und ich glaube, man hätte uns auch nicht in anderer Richtung davon reiten lassen. Unser Fähnrich sprang von seinem hübschen, feurigen Pferde, das mit weifsem Schaum bedeckt war, strich die Zipfel seines kurzen spärlichen Schnurbärtchens gerade in die Höhe, und machte seine Meldung. Wir befanden uns im Lager der Regierungs-Truppen, d. h. Miliz, die im Lande aufgeboten worden war.

Digitized by Google

XII. Im Lager der Rothen.

Ich hatte meinen Unmuth gegen meinen Begleiter wegen des schlecht geschürzten Knotens an der Futterleine meines Pferdes längst vergessen, denn er leistete werthvolle Dienste.

Er war nicht allein bei Doña Juanita gut angeschen, die sonst schwerlich unsere Waffen verborgen hätte, sondern kannte auch fast Jeden und stellte mich Don Laurindo Ferreira, dem Generalissimus der kleinen Armee, vor.

Es war ein ganz kleines, aber wildes Lagerleben, das sich hier abspielte. Gerade so mufs das Werbe-Bureau eines Obersten im Mittelalter ausgesehen haben.

Auf der Kuppe eines Berghügels, die weit das Land überschaute und weithin sichtbar war, war eine Lanze mit Fahne, aus rothem Tuche mit weifsem Stern, kühn in den Boden gestofsen, ringsherum lagerten Krieger in buntem Gemisch. „Hier bin ich, hier bleib ich“ schien die auf der Bergkuppe wehende Fahne sagen zu wollen; sie imponirte mir in Mitte des bunten Lebens. Gruppen von Bewaffneten safsen um eine Ochsenhaut und würfelten, andere hockten um ihre Satteldecken und spielten Karten. Kartenspiel und Würfellust war vorhanden, und auch einige Gustel von Blasewitz fehlten nicht, die sich eifrig zu schaffen machten und den Offizieren Thee servirten. Den Caniña, Zuckerrohrschnaps, verwaltete aber der Adjutant, Herr las Rosas aus Montevideo, den das Geschick hierhin verschlagen hatte, selbst, widrigenfalls die Leute, wie auf Scheffels Hornberger Schiefsen sich voller und voller gesoffen hätten.

Er war ein Veteran im Kriege und hatte schon die Revolution von Aparicio im Jahre 1870 in der Banda Oriental mitgemacht. An Geschäftspraxis fehlte es ihm daher nicht. Um seine Schulter hing ein kleines Täschchen mit den nöthigen Listen und Papieren, Messer und Revolver hatte er für gewöhnlich, da er wie zu Hause war, abgelegt. Der Generalissimus war ein sehr liebenswürdiger Herr und feiner, gebildeter Brasilianer, nur war er eben kein Krieger. Er klagte mir, dafs ihm die Revolution so ungelegen käme, aber er habe Befehl von Mascarlinhas und Jacinto Leite, und könne nicht anders, als die Leute zusammenziehen. Mit Waffen sah es sehr klamm aus! In der Stube der Farm standen alte Donnerbüchsen, die berüchtigten Trabuccos, grofse bronzene Karabiner, deren weites Rohr eine trichterförmige Mündung hat, um Tod und Verderben dem Feinde entgegenzuschleudern. Mit Nägeln, Steinen und gehacktem Blei werden sie geladen. Neben ihnen standen Perkussionsflinten, Lefaucheux, Jagdflinten, Remingtons, Karabiner und Winchester-Büchsen im bunten Gemisch. Die meisten standen im Verdacht, nicht los zu gehen, und als wir eine Remington-Patrone probirten, ging in der That der Schufs nicht los. Die Munition war uralt und verlegen. Als aber einer der Offiziere mit einem Revolver Smith-Wesson spielte, ging unter lautem Krach der Schufs in die Stube und fuhr in die Wand. Er verursachte einige Aufregung, da man meinte, „der Feind rückt an“. Wenn der gekommen wäre, wie wäre da das Lager auseinander gestoben!

Aber bald war die Unterhaltung wieder in Flufs. Nun kamen die Milizen angerückt, stets mit Jubel empfangen, da man sich freute, Verstärkung zu bekommen.

Viele Schnapphähne waren darunter. Ein langer Kerl in Schlapppantoffeln war besonders ekelhaft, weil er mit der Hand in alle Gläser fuhr, worin er Schnaps witterte. Auch in das meine hatte er getastet, da schrie ihn der General an „remedio“, (Arznei), und nun zog er sich grollend zurück. Im Ganzen herrschte die gröfste Brüderlichkeit und Gleichheit. Wir Gäste und die Offiziere kamen aber in die enge Stube, und durften darin die Nacht schlafen. Dort lernte ich den Werth der Hängematte kennen, denn in weniger als einer halben Stunde hingen wir alle an der Wand, als Kopfkissen unser gutes Gewissen benutzend.

Die ganze Nacht flackerten die Lagerfeuer, an denen die gebratenen Fleischstücke nicht alle wurden, da stets neue Fleischseiten zugebracht wurden. Täglich wurde ein Ochse, zuletzt aber deren zwei Stück per Tag geschlachtet, der Blutgeruch und die rothen blutigen Häute belästigten einen ziemlich, aber Niemand sonst nahm daran Anstofs. Im Gegentheil, alles schien in einer nervös kriegerisch heiteren Stimmung zu sein, die nur etwas künstlich Gemachtes an sich trug; an wahrem Muthe und Kampfeslust schien es zu fehlen.

Unter den Schnapphähnen des Lagers gab es auch zu meinem Erstaunen bewaffnete Bugres-Indianer, deren hervorstehende Backenknochen, breite Lippen und Kinn den Indianer manifestirten; auf meine Frage hin antwortete der Adjutant, es seien „Zahme und Ansiedler“. Also auch diese werden in den Krieg gegen Landsleute geführt, dachte ich. Es gab noch Urugayer, Paraguayer und Italiener, die mitkämpfen sollten, aber viele gestanden heimlich, „wären wir doch bei Mutter“

Da kam ein richtiger Neapolitaner an, Anastasio, und erzählte in weinerlicher Stimme, dafs man ihm seine zehn Pferde alle weggenommen hätte. Er wurde von Laurindo beruhigt; man habe sie nur gepumpt, um die Mannschaft beritten zu machen. „Aber weshalb hat man mir das nicht zuerst gesagt?“ meinte er. — „Um Euch nicht zu erschrecken.“ Der wirkliche Grund war, damit er nicht die guten Pferde bei Seite schaffe.

Anastasio war wohlhabend, hatte 2—3000 Stück Vieh und konnte den Verlust ertragen; er offerirte mir gleichzeitig 500 Ochsen zu 45 Milreis pro Stück zum Verkauf, was ich ausschlug.

Um das Lagerleben voll zu schildern, mufs ich der Waffenfabrik Erwähnung thun, die Tag und Nacht arbeitete. Es kamen Leute aus dem Walde, die Lanzenschäfte von untadeliger Länge und Biegsamkeit brachten, die keine Knoten enthalten durften. Mit roher Haut wurde dann die Lanzenspitze, die in einen Schlitz des Holzes eingesenkt war, umwunden und so das Stahlblech festgehalten. Die Sonne trocknet den nassen Riemen und dann wird er hart wie Eisen. Ein rothes Fähnlein gab der Lanze das kriegerische Aussehen. Als ich aber das Eisenzeug, das mich interefsirte, näher untersuchte, waren es zerbrochene — Schafscheeren, deren beide Blätter man zu Lanzenspitzen improvisirt hatte. Schürhoff in Gevelsberg am Rhein lautete der Stempel. Die Fabrikanten hatten gewifs nicht geahnt, dafs ihre friedfertigen Schafscheeren in Brasilien dienen würden, um Männer zu morden. Auch an Musik fehlte es nicht. Aber wo sollte man schmetternde Trompeten und grofse Trommeln hernehmen? Man hatte von dem nahen Weiler der Tranquera (Durchgang) die Ballmusik verschrieben, welche in den Hütten zum balle aufzuspielen pflegte. Es waren eine Harfe, Geige und zwei Guitarren gekommen, und während im Abendroth, das die nahen Berge wunderbar in jenen Breiten beleuchtet, die Lagerfeuer geschürt wurden, um neue Hekatomben von Rindfleisch zu rösten, während die Spieler beim Licht der Talgkerze, die einer abwechselnd halten mufste, eifriger als je spielten, — denn Morgen sollte ausgerückt werden — und während die Waffenfabrikanten langhingestreckt und ermüdet ausruhten, spielte im Hofe des Kommandanten die Regimentsmusik Habaneras, Jotas Aragonesas, Palomas und zuletzt My Queen!

Dann hatte ich mit dem Kommandanten folgendes Gespräch. „Don Laurindo, ich bin eigentlich gekommen, um Ihre Kühe zu kaufen, wie viel sind es und was verlangen Sie dafür?“ — „Es ist das beste Vieh des Landes, seit acht Jahren habe ich stets feine Stiere von der Chino-Race eingeführt, aber ich will Alles verkaufen, da ich weiter ins Gebirge ziehen will, wo es mir besser gefällt,“ sagte er, „ich verlange 45 Milreis (35 Mark) pro Stück“. — „Auch wenn Ihr Vieh noch so schön ist, kann ich Ihnen doch nur 35 Milreis dafür zahlen, überlegen Sie sich es bis Morgen. Aber können Sie nicht den Kriegszug einen Tag aufschieben und mir erst den rodeo zeigen, wo das Vieh zusammenkommt,“ erwiderte ich. — „Gut, ich will es thun, also Morgen früh reiten wir zum rodeo.“ (Fortsetzung folgt.)

Im Innern Bahia's. Von befreundeter Seite geht uns der folgende Originalbericht zu. „Die Unwissenheit der Bewohner über die einfachsten Fragen des täglichen Lebens ist ebenso auffallend, wie der Hang zum religiösen Fanatismus. Es giebt Gelegenheiten, wo sich tausende von Personen an einem Orte versammeln, um das heilige Wort des Missionars zu hören und hier bleiben sie, ohne Obdach, im Walde Quartier nehmend, ihren Wohnort und ihre Beschäftigung im Stiche lassend. Als wir durch Santo Antonio kamen, um nach Monte Santo weiter zu reisen, trafen wir noch den letzten Rest einer solchen Versammlung von 2000 Personen an, welche, wie man uns mittheilte, sich seit acht Tagen unter freiem Himmel Kasteiungen aussetzten und die Worte eines Gläubigen hörten, der von ihnen verlangte, dafs sie mit den Fingern Steine aus dem Erdboden reifsen und sich gegen die Brust schlagen sollten. Es gab Personen, deren Fingernägel bluteten infolge der gehabten Anstrengungen, die Steine aus dem harten Erdreich auszugraben. — Isolirung und religiöser Fanatismus, ausgebeutet, wie es bisher geschehen, führen dahin, dafs die zahlreichen Bewohner im Innern Bahias dem Barbarismus entgegentreiben.

Der Ackerbau, dem sich die Bewohner im Sertao von Bahia hingeben, ist der allerelementarste und unvollkommenste;*) die Viehzucht wird ohne jedes Verständnifs und jede Ueber-

*) Anmerkung der Red. Im Hinterlande von Bahia ist auch San Felix gelegen, wo doch bekanntlich eine grofsartige Tabakkultur herrscht.

legung betrieben. Es herrscht Mangel an Allem. In der trockenen Zeit, d. i. von März bis Oktober, ist dem Fremden das Leben im Sertao unerträglich. Saint Hilaire sagte schon: „Eine drückende Hitze plagt den Reisenden; ein lästiger Staub erhebt sich unter seinen Schritten und manchmal findet man selbst kein Wasser, um den Durst zu löschen. All das Elend unseres Winters herrscht dort unter einem klaren Himmel und den sengenden Strahlen der Sonne."

Es giebt zwei Perioden der Trockenheit, die hier bekannt sind unter den Namen Oktober-Sommer und März-Sommer. Die Expedition der Bundestruppen wird den Sertao im Beginn der Trockenheit antreffen. Nur sehr wenig Pflanzen erhalten sich während des Sommers; eine jedoch, „Umbuseiro Spondias tuberculosa" widersteht allem und ist der Wohlthäter der Einwohner. Diese Pflanze bedeckt sich mit säuerlichsüfsen, wohlriechenden Früchten, aus deren Fleisch, mit Milch vermengt, man dort ein deliciöses Getränk, „Umbuzada", herstellt.

Am Abend, wenn der Himmel klar und die Sterne in ihrer Pracht glänzen, bietet sich ein Schauspiel dar, das seiner Seltenheit halber werth ist, nicht vergessen zu werden. Der Professor Camminha seligen Angedenkens beschreibt es folgendermafsen:

„Man hört in der Ferne aus verschiedenen Richtungen einen monotonen und traurigen Gesang, welchem ein Lärm folgt, begleitet von riesigen Staubwolken, hervorgerufen von dem ermüdeten und darbenden Vieh, das sich unter dem Lichtschein der brennenden Fackeln nach dem Ort begiebt, wo die Treiber die Dornen der Mandacarus und anderer Kakteen verbrennen, damit das Vieh wenigstens während der Nacht für den folgenden Tag Hunger und Durst an der saueren und schmackhaften Flüssigkeit jener Pflanzen, welche in solchen Gegenden ein Segen ist, stillen kann. Aus den Tiefen der Thäler dringt zu gewissen Gelegenheiten ein eigenthümlicher Ton herauf, hervorgerufen durch die Spaten, womit die Treiber im Bett der Flüsse graben, um wenigstens, oft einen und mehrere Meter tief, etwas Wasser anzutreffen. In dieser Zeit verlassen die durstenden wilden Thiere ihr Versteck und verfolgen das Vieh, bis dicht zu den Wohnungen! Grofswild (Rehe, Caititus usw.) ist in den Thälern oder an den gegrabenen Wasserlöchern und selbst nächst den Wohnungen leicht zu erlegen; die Jurity-Tauben, Rebhühner und andere Vögel kann man mit der Hand fangen.

Die Karten von Bahia sind die unvollkommensten, die ich kenne, und selbst die neueste, welche aus dem Jahre 1886 datirt, und welche der damalige Präsident jener Ex-Provinz, Rath Dr. João Capistrano Bandeira de Mello, herstellen liefs, ist mangelhaft bezüglich der Gegend, welche die Expedition des Obersten Moreira Cesar durchschreiten mufste.

Als ich mich im Jahre 1887 dort befand, beauftragte ich einen Kommissionsgenossen, Ingenieur Humberto Antunes, die Karte der Villa Monte Santo aufzunehmen und die geographische Lage dieses Ortes zu bestimmen, wie in gleicher Weise von einem anderen Mitgliede der Kommission, dem Ingenieur Vicente José de Carvalho Folho, eine ähnliche Arbeit am Bendego und später in Sante Antonio das Queimadas ausgeführt wurde.

Im vorhandenen Kartenmaterial ist vielleicht nicht ein einziges Gebirge richtig verzeichnet; nicht ein einziger Fluls und selbst nicht die bedeutendsten sind annähernd richtig angegeben. Einige der Ortschaften sind an Lagen angeführt, wo sie sich niemals befunden haben, keine Terrainschwierigkeiten oder zu überwindende Hindernisse sind angeführt.

Daher die grofsen Schwierigkeiten, welche dem entgegentreten, der in jenem unermefslichen Labyrinth sich bewegen mufs, wo nur die erfahrenen Einwohner mit Sicherheit verkehren können. Die Villa Monte Santo liegt am Abhange der Serra des gleichen Namens; die Ortschaft liegt 469 Meter über dem Meeresspiegel, 440 Kilometer vom Hafen von Bahia und 72 Kilometer vom letzten Punkt der Verlängerungsbahn von San Francisco entfernt. Der höchste Punkt der Serra von Monte Santo liegt 791 Meter über dem Meere und ist der Ort, wo im Jahre 1786 der italienische Kapuziner-Missionar Frei Apolinario de Todi eine Kirche erbauen liefs. Von dieser Höhe aus konnte ich die Richtung der verschiedenen Zweige der Serra Geral mit Genauigkeit feststellen.

Die Serras des Sobrado und des Aracu bilden die Grenze des Wassers des Rio Irapiranga mit dem Rio Itapicuru-Assu. Der Fluls Vaza-Barris entspringt in der Serra von Itu und mündet, nachdem er den Staat Sergipe in der Richtung nach Südosten durchlaufen, in den Ocean; der Itapicuru-Assu entsteht in den Gebirgen von Jacobina Velha, durchfliefst den Staat Bahia und bringt das Wasser der wichtigsten Flüsse in diesem Theile des Sertao, des Itapicuru-Mirim, Cariaru, Riachao, Rio do Peixe und anderer dem Atlantischen Ocean zu. Der Itapicuru-Assu ist der einzige ruhig fliefsende Fluls in diesem beträchtlichen Theil des Sertao von Bahia.

Die Serras von Garrote, Caixao, Manoel Alves, Damasio und Engardo, welche sich nach der Serra Geral neigen, die Serras Branca, Jabucunam, Santa Rosa, Capivara, Pedra d'Agua, San Sebastiao, welche von der Serra von Monte Santo in östlicher Richtung laufen und schliefslich die Serra da Itiuba bilden, gewähren die Ansicht auf eine Zone tiefer, weiter Thäler, in welche die strömenden Regengüsse der Gewitterperiode grofse Furchen reifsen, welche dem Wasser nach dem Itapicuru-Assu Abfluls verschaffen.

Die Expedition der Bundestruppen mufs, nachdem sie die Villa von Santo Antonio das Queimadas verlassen, den Itapicuru-Assu überschreiten und wird sich dabei der eisernen Brücke der Verlängerungsbahn am Kilometer 227 bedienen; kurz darauf stöfst sie auf den Jacurecy, den man auf den Steinen trocknen Fufses überschreiten kann, ist aber stärkerer Regen gefallen, so ist die Ueberschreitung desselben eine langweilige und gefährliche. Der Jacurecy nimmt viel Wasser auf, verläfst sein Bett und überschwemmt die Ufer, so für mehrere Tage den Verkehr hindernd. Nach fünf bis acht Tagen fällt er sehr schnell, aber die Wege werden so schlecht, dafs sie den schweren Transport unmöglich machen. Einmal, schon recht verdrieflich, die Reise über Santo Antonio das Queimadas nicht fortsetzen zu können, den Mangel an Lebensmitteln fühlend, beschlofs ich, den Fluls zu durchschwimmen mit Hilfe eines Cavalete, das von einem kühnen Begleiter geschleppt wurde.

Die Operation war eine der schwierigsten, die ich je bestanden hatte und wenn nicht ein anhänglicher alter Begleiter mir gefolgt wäre, würde ich wahrscheinlich meinen Tod im Strome gefunden haben."

Briefkasten.

Nach einer im Post-Amtsblatt veröffentlichten Verordnung ist der im Jahre 1895 versuchsweise eingerichtete Austausch von geschlossenen direkten Postbeuteln zwischen dem Marine-Postbureau in Berlin und S. M. Kriegsschiffen nunmehr auf alle in fremden Gewässern befindliche Schiffe der deutschen Kriegsmarine und auf das deutsche Marinelazareth in Yokohama ausgedehnt worden. Diese Einrichtung ermöglicht, dafs im Verkehr mit den Schiffsbesatzungen usw. nicht nur Briefe im Gewicht bis 60 gr, welche, wie bisher, zu dem ermäfsigten Franko von 20 Pf. an die Offiziere und gleichgestellten Marinebeamten und von 10 Pf. an die Mannschaften zur Versendung gelangen, sondern auch schwerere Briefe, Postkarten, Drucksachen jeder Art (bisher waren nur Zeitungen unter Kreuzband zulässig) zu den gewöhnlichen Bedingungen und Portosätzen des Weltpostverkehrs durch das Marine-Postbureau befördert werden. Die Sendungen müssen stets frankirt sein.

Deutsches Exportmusterlager.

(Walther Schultze)
Berlin S, Dresdener Strafse 84/85.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.
(Walther Schultze.)

26. **Vertretungen für Patras bezw. Griechenland gesucht.** Ein italienisches Haus in Patras ist bereit, Vertretungen für Patras bezw. ganz Griechenland zu übernehmen in folgenden Artikeln: Bier, Lampen, Stiefelwichse, Schuhe, Glasartikel, Bürsten, Drahtwaaren, Leinen-, Galanterie-, Lederwaaren, Dampfmaschinen und Dampfkessel, Pumpen, Hanf- und Baumwollnetze, Spielwaaren, Mineralwasser usw. usw. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

27. **Bestandtheile zur Herstellung von Kinderwagen verlangt.** Ein Kinderwagen-Fabrikant in Dänemark wünscht Offerten in Gummirädern zu Kinderwagen, auch Porzellan-Handgriffen, Kaleschestangen und Platteisen. Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

28. **Vertretungen für Frankreich in elektrotechnischen Artikeln und Automobilen gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Paris interessirt sich für praktische Neuheiten, für elektrotechnische Zwecke und auch

für Automobilen. Derselbe sucht Vertretungen in diesen Artikeln. Offerten und Kataloge an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, unter der laufenden Nummer erbeten.

29. **Verbindung in Corfu.** Eine gut empfohlene Firma in Corfu wünscht noch Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen und ersuchen wir Firmen, welche sich für diese Verbindung interessiren, um Nachricht. — Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

30. **Verbindungen in Konstantinopel, Smyrna, Brussa betr.** Eine sehr gut empfohlene Firma in Konstantinopel sucht die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten für obige Plätze zu übernehmen. Die Firma ist gut eingeführt und mit feinen Referenzen versehen. — Gefl. Offerten an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

31. **Verbindung in Rangoon (Burma).** Von einem deutschen Hause in Rangoon erhielten wir die Nachricht, dafs es bereit sei, die Vertretung leistungsfähiger Häuser zu übernehmen und mit Firmen diesbezüglich in Verhandlung treten möchte. Fabrikanten, welche sich hierfür interessiren, wollen gefl. ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einreichen.

32. **Maschinenfabriken für Installation einer Cigarrenfabrik in Hinterindien gesucht, sowie für Maschinen zum Schneiden von Rotins.** Eine Firma in Hinter-Indien sucht in Geschäftsverbindung mit Fabriken zu treten, welche die zur Einrichtung einer Cigarrenfabrik erforderlichen Maschinen und Utensilien, sowie Maschinen liefert zum Schneiden und Zertheilen von Rotins (zur Fabrikation von Stühlen wie Thonet solche fertigt). Kataloge usw. sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu senden.

33. **Vertretungen für Algier gesucht.** Bestempfohlener Agent in Algier sucht Vertretungen von leistungsfähigen deutschen Firmen. Offerten sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

34. **Importeure für Butter gesucht.** Ein grofses amerikanisches Haus, welches gröfsere Quantitäten Butter abzugeben hat, wünscht mit Importeuren in Verbindung zu treten und wollen solche Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einsenden.

35. **Wichtig für Firmen, welche Amerika bereisen lassen.** Ein junger Kaufmann, welcher sich seit vier Jahren in Amerika aufhält und theils in New-York, Buffalo, Chikago, St Louis und Milwaukee ansässig war, auch mit dem amerikanischen Geschäftsleben durchaus vertraut ist, wünscht für eine nach Amerika exportirende Firma Reisethätigkeit zu übernehmen. — Firmen, welche mit diesem Herrn in Verbindung treten wollen, werden gebeten, Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einzureichen.

36. **Verbindung in Australien.** Denjenigen Firmen, welche einen Vertreter in Australien suchen, sind wir in der Lage, einen seit 17 Jahren in Melbourne ansässigen Kaufmann zu empfehlen, der noch die kommissionsweise Vertretung einiger Fabrikanten zu übernehmen wünscht. — Gefl. Offerten sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

319. **Für Fabrikanten von Schwefelsäure.** Wir haben aus dem Auslande Nachfrage vorliegen nach bedeutenden Posten Schwefelsäure. Es werden Offerten für 500 Kisten und mehr verlangt. Die Schwefelsäure ist ab Hamburg per Segler zu verladen und sind Offerten fob Hamburg zu stellen. — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

320. **Absatz für Wagenlacke im Auslande gesucht.** Eine seit vielen Jahren bestehende Lack- und Firnifsfabrik, welche an der Ostsee für Exportverschiffungen sehr geeignet liegt, sucht für den Absatz ihrer hellfarbigen, äufserst dauerhaften und glanzvollen Wagenlacke geeignete Verbindungen mit Importeuren und Vertretern im europäischen und aufsereuropäischen Auslande anzuknüpfen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, erbeten.

321. **Absatz für Mosel- und Saarweine gesucht.** Eine Weinfirma an der Mosel, welche reine, gutgepflegte Mosel- und Saarweine aller Sorten und Jahrgänge exportirt, sucht für den Absatz dieser Weine Verbindungen mit guten und soliden Importhäusern bezw. Agenten anzuknüpfen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 34/35 zu richten.

322. **Vertretungen für China gesucht.** Eine uns befreundete Firma in Shanghai mit Filiale in Hongkong (China) schreibt uns mit Brief vom 2. April 1897: „Ich bin gerne bereit, noch Vertretungen einiger leistungsfähigen deutschen Firmen zu übernehmen und bitte eventl. um Einsendung von Offerten." — Gefl. Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, erbeten.

323. **Vertretungen für Johannesburg gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Johannesburg wünscht Vertretungen in folgenden Artikeln zu übernehmen. Stacheldraht, Draht, Drahtseile, Kabel für elektrische Zwecke, Emaillewaaren, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Turbinen, landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Fahrräder, Musikinstrumente, Gummi- und Asbestwaaren, Zündschnur usw. usw. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

324. **Für Fabrikanten, welche ihre Geschäftsverbindungen nach Palästina, Syrien, Persien, Peru, Straits Settlements und Südaustralien auszudehnen wünschen.** Wir machen die Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau" darauf aufmerksam, dafs verschiedene unserer Geschäftsfreunde aus Jerusalem, Tripolis in Syrien, Bagdad, Lima, Singapore, Adelaide uns ihren Besuch im Laufe dieses Sommers angezeigt haben. Sämmtliche Herren sind gewillt, Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen und empfehlen wir den Abonnenten des „Exportbureau" ihre diesbezüglichen Offerten an uns direkt dirigiren zu wollen. Wir werden dann die betr. Offerten schreiben den einzelnen Herren überreichen und persönlich mit denselben konferiren. Das Resultat der Konferenz lassen wir den Abonnenten des „Exportbureau" wissen. — Offerten sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

325. **Importmusterlager deutscher Industrieartikel in Bogotá (Columbien).** Eine uns befreundete Firma in Bogota schreibt uns in englischer Sprache: „Wir beehren uns Ihnen mitzutheilen, dafs wir am hiesigen Platze ein Importmusterlager deutscher Industrieartikel errichtet haben. Der Bedarf in verschiedenen Artikeln, wie Wein, Bier, Butter, Drogen und Chemikalien, Stangen- und Schmiedeeisen, Manufakturwaaren, speziell Baumwoll- und Wollwaaren, Leibwäsche, Herrenkleidern, Strumpfwaaren, Schuhen und Stiefeln, Papier, Eisenwaaren, Gummiwaaren, Metallwaaren, Musikinstrumenten, Zündhölzern, Gewehren, Kurz- und Spielwaaren, Stearin- und Paraffinlichten, Seifen und Parfümerien, Schirme, Spiegelglas, Glaswaaren, Porzellan und Steingut hat in neuerer Zeit einen grofsen Umfang angenommen. Wir lassen das ganze Land durch Reisende bearbeiten, sodafs wir einen grofsen Absatz bei konkurrenzfähigen Preisen und annehmbaren Bedingungen in Aussicht stellen können. Die Bedingungen sind: 1. Wir verpflichten uns die gesandten Muster sauber und in Ordnung zu halten; 2. die Muster ständig auszustellen und in den meistgelesenen Zeitungen zur Besichtigung derselben einzuladen, sowie überhaupt das allgemeine Interesse der hiesigen Handelskreise auf diese Muster zu lenken; 3. wir nehmen nur Orders entgegen von Firmen, deren Ehrenhaftigkeit und Kreditwürdigkeit in der hiesigen Handelswelt nicht angezweifelt wird; 4. für die Ausstellung der Muster sind $ 50 in Gold pränumerando von den Ausstellern zu entrichten; 5. Die Muster sind nach Bogotá zu senden und die Frachtspesen von dem Ort des Fabrikanten bis Bogotá von dem Aussteller zu bezahlen. Eventuell sind wir auch bereit, auf andere noch näher zu vereinbarende Bedingungen einzugehen." — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

326. **Vertretungen für Peru gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Peru schreibt uns mit Brief vom 20. April 1897: „Für den Fall, dafs sich wirklich leistungsfähige Fabrikanten wegen einer Vertretung in Lima an Sie wenden sollten, wollen Sie gefl. unsere Adresse aufgeben." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

327. **Vertretungen für São Paulo (Brasilien) gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in São Paulo zeigt uns seinen Besuch für die nächste Zeit an. Der Herr interessirt sich speziell für Vertretungen in allen Brauereibedarfsartikeln, wie Maschinen und Apparate für Brauereien, Hopfen, Malz, Brauerpech, Korken, Flaschen, Bottiche usw. Gefl. Offerten Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

328. **Import von Grassamen.** Wir verweisen auf den in der letzten Nummer enthaltenen Originalbericht aus Neuseeland, in welchem hinsichtlich des Exports von Grassamen (Seite 300) mitgetheilt wird, dafs die Ausfuhr dieses Artikels nach London und anderen Ländern sich jährlich vermehrt, während der Export nach Deutschland eine Steigerung nicht zeigt. — Wir machen die Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau" darauf aufmerksam, dafs wir in der Lage sind, denselben in Neuseeland gute Bezugsquellen für diesen Artikel aufzugeben.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Digitized by Google

Kunstausstellung Luisenhof

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Erste Ausstellung vom 15. Mai d. J. bis Ende Juni.

Wochentags von 9 bis 5 Uhr.

Die Mitglieder der Deutschen Kunstgenossenschaft haben freien Eintritt.

Ausstellungsgegenstände müssen bis spätestens den 10. Mai eingeliefert sein.

Die künstlerische Leitung der „Kunst-Ausstellung Luisenhof" haben folgende Herren übernommen:

Curt Agthe, Genremaler, SW., Wilhelmstr. 11; Hans Bohrdt, Marinemaler, Friedenau, Niedstrafse 18; Franz Bombach, Landschaftsmaler, SW., Plan-Ufer 15; Wilhelm Bombach, Landschaftsmaler, SW., Belle-Alliancestr. 103; Hans Pechner, Professor, W., Schöneberger Ufer 40; W. Feldmann, Landschaftsmaler und Radirer, W., Bülowstr. 24—25; Oskar Frenzel, Thier- und Landschaftsmaler, W., Kleiststr. 36; Otto Glanflügel, Bildhauer, W, Lützowstrafse 82; G. Janensch, Professor an der Kgl akad. Hochschule für die bildenden Künste, Bildhauer, W., Augsburgerstr. 16; Conrad Lessing, Landschaftsmaler, W., Kurfürstendamm 14—15; Heinrich Lessing, Genre- und Portraitmaler, W, Bülowstr. 106; Hans Meyer, Professor, Lehrer an der Kgl. akadem. Hochschule für die bildenden Künste, W., Lützowstr. 60; Georg Ludwig Meyn, Portraitmaler, W., Schillstr. 4; Otto Riesch, Bildhauer, W., Potsdamerstr. 120; C. Röchling, Geschichtsmaler, Charlottenburg, Hardenbergstr. 24; Martin Schaufs, Bildhauer, W., Maafsenstr. 18; Hans Schleich, Landschafts- und Marinemaler, SW., Wartenburgstr. 22.

Deutsches Exportmusterlager.

(Walther Schultze).

Dr. R. Jannasch. Dr. Walther Schultze.

Auskunftei W. Schimmelpfeng

Berlin W., Charlottenstr. 23.

Kaufm. Auskünfte über Geschäfte des In- u. Auslandes. 21 Bureaus in Europa; über 500 Angestellte.

General-Vertretung für The Bradstreet Company.

91 Bureaus in den Vereinigten Staaten und Australien. Tarife postfrei.

Zuckerin

550 mal süfser als Zucker.

Reiner süfser Geschmack, da absolut frei von der **sauer** schmeckenden Parasulfaminbenzoësäure. **Wesentlich billiger als Zucker, unvergährbar,** konservirend; daher für heifses Klima besonders wichtig!

Für Gährungs- resp. Getränke-Industrie vorzüglich geeignet.

Erhältlich durch den Grofsdroguenhandel und die bekannten Exporthäuser in Hamburg und Bremen. Proben und Prospekte durch die

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

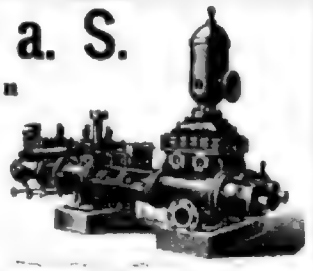
Weise & Monski, Halle a. S.

Fabrik für Pumpen aller Arten

empfehlen als Spezialität ihre bestbewährten

Duplex-Dampfpumpen

liegender oder stehender Bauart, für alle Zwecke, für jede Leistung und für jeden Druck.



Telegramm-Adresse: Weisens Halleensale.

Stets grosses Vorrathslager.

Export nach allen Welttheilen.

Filialen: Berlin, Hamburg, Dortmund, Brüssel, Budapest.

Chocolade und Cacao

garantirt rein.

Die hierneben abgebildeten

Garantie-Marken

des

„Verbandes deutscher Chocolade-Fabrikanten"

(Verbrauch 60 Millionen Stück)

sichern den Consumenten **Chocolade** und **Cacao** von reiner, guter Qualität, da der Verband durch **fortgesetzte chemische Untersuchungen die Reinheit** der mit diesen Marken gedeckten Waaren **überwacht** und Fälschungen durch Strafen und Entziehung der Marke ahndet.

Von den Mitgliedern des Verbandes führen zur Zeit folgende die Verbandsmarke:

Barleben, Thiele & Holzhause.
Berlin, Hoffmann & Tiede.
Berlin, A. Leppien.
Berlin, Werckmeister & Retzdorff.
Berlin, Paul Wesenberg Sohn.
Braunschweig, Wittekop & Co.
Bremen, Hachez & Co.
Breslau, Oswald Püschel.
Chemnitz, Zschimmer & Witzsch.
Cöln, Hewel & Veithen.
Cöln, Gebr. Stollwerck.
Darmstadt, Gebr. Eichberg.
Dresden, Hartwig & Vogel.
Dresden, Jordan & Timaeus.
Dresden, Lobeck & Co
Dresden, Riedel & Engelmann.
Dresden-Lockwitzgrund, Otto Rüger.
Dresden, Richard Selbmann
Düsseldorf, J. H. Branscheidt.
Emmerich, Neugebaur & Lohmann.
Essen, Herm. de Giorgi.
Flensburg, Törsleff & Elley.
Frankfurt a. M., Gebr. de Giorgi.
Frankfurt a. O., Gebr. Weise.
Gräfrath, Gebr. Hillers.
Halle, Fr. David Söhne.
Halle, Bernh. Most.
Hannover, Eduard Kloefeld.
Hannover, H. Sprengel & Co.
Herford, Barmeier & Flachmann.
Leipzig, Wilhelm Felsche.
Leipzig, C. G Gaudig Nachfl.
Leipzig, C. R. Kässmodel.
Leipzig, Knape & Würk.
Ludwigslust, Carl Schultz & Co.
Magdeburg, Bethge & Jordan.
Magdeburg, Otto Dingel.
Magdeburg, Joh. Gottl. Hanawaldt.
Magdeburg, R. Mertens & Co.
Magdeburg, Müller & Weichsel Nachfl.
Magdeburg, Gust Reinhardt & Cie. Nachfl
Mülheim a. Rh., Barthel Mertens & Co
München, Theodor Hauptle.
Neuss, P. F. Feldhaus.
Norden, J. T. Heddinga.
Nürnberg, Heinrich Häberlein.
Nürnberg, F. G Metzger.
Ratibor, Franz Sobtzick.
Rostock, C. L. Friedericha.
Rudolstadt, F. Ad. Richter & Cie.
Speyer, Franz Günther.
Strassburg i. E., L. Schaal & Cie., Com. française.
Stuttgart, Ad. Hedinger.
Stuttgart, Moser-Roth Vereinigte Fabriken.
Stuttgart, Staengel & Ziller.
Stuttgart, Gebr. Waldbaur
Wernigerode, Pelkert & Co
Wernigerode, F. H. A. Ronnenberg.
Würzburg, W. F. Wucherer & Co
Zeitz, F. A. Oehler.

Telephon Amt VII, No. 4050 **Deutsches Exportmusterlager** Telegr.-Adr. Omnimodo.

(Walther Schultze)

BERLIN. S., LUISENHOF, Dresdener Strasse 34|35.

Das im Mittelpunkte der Luisenstadt zu Berlin S., Dresdener Strasse 34 und 35 belegene Deutsche Exportmusterlager wird Anfang April 1897 eröffnet und dem Verkehr übergeben werden.

Das Deutsche Exportmusterlager soll in den mit allen baulichen Vortheilen und Annehmlichkeiten ausgestatteten Räumen des „Luisenhof" den Exporteuren, Importeuren, Fabrikanten, Agenten, Kommissionären Gelegenheit zur ständigen Ausstellung ihrer Fabrikate, Erfindungen, Muster, Modelle, Patente, Zeichnungen, Kostenanschläge usw. geben.

Ebenso stehen den Fabrikanten und Kaufleuten zahlreiche in sich abgeschlossene Büreaux zum Geschäftsbetriebe miethweise zur Verfügung.

Ausländern, welche ihre Rohstoffe, Halbfabrikate, Fabrikate, Patente, Modelle usw. in dem Luisenhof auszustellen beabsichtigen, stehen die dazu erforderlichen Räumlichkeiten unter denselben Bedingungen wie den deutschen Ausstellern zur Verfügung.

Eine reiche Auswahl inländischer und ausländischer Zeitungen, eine geschäftliche Handbibliothek sowie ein Lese- und Schreib-Salon ermöglichen den inländischen wie ausländischen Einkäufern und Besuchern des Deutschen Exportmusterlagers die rasche Erledigung ihrer geschäftlichen Angelegenheiten.

Eine besondere postalische Abtheilung übermittelt den fremden Besuchern — Ausstellern wie Einkäufern — des Deutschen Exportmusterlagers die für sie an dasselbe (restante) adressirten Postsendungen und Telegramme.

Das Deutsche Exportmusterlager bildet für die Interessen des deutschen Ein- wie Ausfuhrhandels eine Centralstelle, welche sich die Aufgabe stellt, die Interessenten durch persönlichen wie schriftlichen Verkehr über alle geschäftlichen Fragen thunlichst schnell und zuverlässig zu unterrichten, und insbesondere die für das Waarengeschäft erforderlichen Verbindungen prompt zu vermitteln. Vertreter in den grösseren Industriecentren Deutschlands wollen sich melden.

Platzanmeldungen sind an die obige Adresse zu richten, durch welche auch alle sonstige Informationen vermittelt werden.

Deutsches Exportmusterlager

(Walther Schultze)

Dr. R. Jannasch. W. Schultze. R. Ehlert.

Stafford's Tinten

Watermann's Goldfüllfedern

mit Diamant-(Iridium-)Spitze

Unübertroffen!

Fabrik-Lager: **REUTER & SIECKE** Berlin W

Markgrafen-Strasse **38**

Vereideter Rechtsanwalt

Hieronymus Heymann, Lodź,

übernimmt **Forderungen** auf Königreich

Polen und ganz **Rufsland.**

Adr.: **Lodź, Russisch-Polen.**

Flaschen-Verkork-Maschine

zum Anschrauben an Tisch korkt jede Flaschengröße mit 3 Hülseneinsätzen von 15, 17 und 20 mm Ausgang. Preis 8 Mk. 50 Pfg. gegen Nachnahme. Illustrirte Preisliste gratis. **Hermann Delis, Berlin,** Chorinerstraße 9.

Sinziger

Mosaikplatten- und Thonwaaren-Fabrik, A.-G.

in **SINZIG** a. Rhein.

Mosaik(Thon)platten in einfachen bis zu den reichsten Mustern.

Verblendplättchen, glasirte Steingutwandplatten.

Berlin,
Adlershof 10.

C. SCHLICKEYSEN,
BERLIN, MASCHINEN FÜR
ZIEGEL, RÖHREN, DACH-
ZIEGEL, TORF, MÖRTEL,
BETON, CHAMOTTE, THON-
WAAREN U. ERZBRIKETTS.

KATALOGE

werden ins

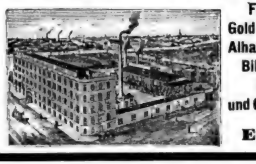
Englische, Französische, Russische, Spanische und Portugiesische

gut und billigst übersetzt.

Offerten unter **B. 300** befördert die Expedition des **„Export"**, Berlin W.

B. Grosz, Leipzig-Reudnitz, Eilenburgerstr.

Kunstanstalt für Oelfarbendruckbilder u. Plakate, ff. gestickte Hausegen und sämmtliche Devotalien.



Fabrik von Gold-Politur und Alhambra-Leisten, Bilderrahmen, Spiegeln und Glaschromo's

Export! **Export!**

Adressen

aller Branchen und Stände aus allen Theilen der Welt, nach den besten Quellen, liefert, unter Garantie schnellstens und versendet Prospekte gratis und franko das

Internationale Adressen-Bureau

R. Paczynski, Chemnitz I. S.

Feldbahn-Fabrik
Arthur Koppel
Berlin N.W.7 - Bochum

Otto'sche Drahtseilbahnen.
J. Pohlig,
Köln, Brüssel, Wien III/4.

Einfachstes und billigstes Transportmittel für Kohle, Erz, Holz usw. Beste Referenzen über 800 ausgeführte größere Anlagen, sowie Zeichnungen und Prospekte stehen zu Diensten.

Gebrüder Brehmer
Maschinen-Fabrik
Leipzig-Plagwitz.
Filialen:
LONDON E. C. 33 und 35 Moor Lane
PARIS 69 Quai Jemmapes
WIEN V Matzleinsdorferstrasse 2

Draht-Heftmaschinen
zum Heften von Büchern, Blocks, Broschüren, Buchfütteralien, Kartonagen etc.
Fäden- Buchheftmaschinen.

Landauer & Macholl
Heilbronn, Württbrg.

Cognacbrennerei.
Kirschwasser, Zwetschgenwasser.
Fabrik feiner Spirituosen.

Schuster & Baer
BERLIN S. 42.
Prinzessinnen-Strasse 18.
Filiale in Hamburg, Rödingsmarkt 31.
Engros. Export.

Leistungsfähigste Fabrik für
Petroleum-Brenner
bester Systeme,
Petroleum-Lampen aller Arten.

Luxus- und Kunstgegenstände
in Bronce und Zink.

Artikel für Gas- und elektrische Beleuchtung.

Kataloge der einzelnen Fabrikabtheilungen in Lichtdruck gratis und franko.

(1)

DRAHTSEILE
für Transmissionen, Aufzüge, Schiffstauwerk, Bergwerkseile, Blitzableiterseile, Lauf- und Zugseile für Luftbahnen, Dampfpflugdrahtseile, Drahtkordeln, Transmissionsseile aus Hanf, Manila und Baumwolle, getheert und ungetheert. Hanftauwerk, fertigt als Spezialität
Kabelfabrik Landsberg a. W.
Mech. Draht- und Hanfseilerei G. Schröder

Berliner Gewerbeausstellung 1896 Staatsmedaille.

Strümpfe
und
Unterkleider
fertigt und exportirt (auch an Private)
Georg Koch in Erfurt 1.
Preisliste umsonst franko.

HEINRICH HIRZEL

in Leipzig-Plagwitz

Maschinen-Fabrik

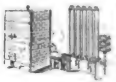
u. Eisengiesserei

Metallgiesserei und Bleilötherei

liefert als Spezialität

Complete Petroleum-Raffinerien

Oelgasanstalt.



Verkohlungsanlage.

Vollständige Einrichtung von Benzin-Fabriken

Destillationsapparate aller Art:

Theerdestillationen, Harzdestillationen, Kühler, Vorlagen, Agitatoren etc.

Eismaschinen und Kühlanlagen

Ammoniak-Apparate D. R.-P. No. 64 867 (Destillircolonne) **Colonnen-Apparat, continuirlich wirkend.** Geringster Dampf- und Wasserverbrauch. Von keiner Concurrenz erreicht. Zur Herstellung von chemisch reinem Salmiakgeist, schwefelsaurem Ammoniak, Salmiak, concentrirtem Gaswasser, aus Gaswasser und anderen ammoniakalischen Flüssigkeiten.

Extraktions-Apparate zur Entfettung von Knochen, Samen, Putzwolle etc.

Oelgas-Apparate. Vielfach prämiirt. Zur Beleuchtung von Städten, Fabriken, Hotels etc. Zum Betriebe von Gasmotoren und zu Heizzwecken.

Dowson-Gas-Apparate. In Verbindung mit Gasmotoren billigste Betriebskraft. Bis zu 50 % Kohlenersparniss gegenüber Dampfmaschinenbetrieb.

Gasbehälter in allen Grössen.

Verkohlungs-Apparate und **Schweel-Apparate.**

Dampf-Ueberhitzungsapparate.

Apparate für die chemische Gross-Industrie.

Apparate für Laboratorien chemischer, physiologischer und anatomischer Institute.

Fett-Abscheidung aus Wollwaschwässern. — Dampf-Zwinterpressen.

Compressions-, Luft- und Vacuum-Pumpen.

Gasbeleuchtungs-Gegenstände, Gasleitungen, Messingfittings, Argandbrenner bester Konstruktion für alle Leucht-Gase, Sturmsichere Lampen, Laternen etc. etc.

Sieler & Vogel

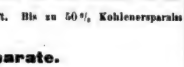
Papier-Lager

Hamburg * LEIPZIG * Berlin SW.

Eigene Fabriken in Golzern und Böhlen i. Sachsen,

feinste und mittelfeine Druck- und Notendruckpapiere, Bunt-, Licht- und Kupferdruckpapiere, farbige Umschlag- und Prospektpapiere, Post-, Schreib- und Konzeptpapiere, Kartons.

→ Export ←



Papier-Schneidemaschine.

Specialität seit 1855:

Maschinen für die gesammte

Papier-Industrie.

700 Arbeiter!

Production: 3700 Maschinen jährlich.

No.	Schnitt-länge	Schnitt-höhe	Preis für Hand-betrieb	Preis für Motor-betrieb	Selbst-pressung	Schnitt-eindrücker	Schnell-schnitt
	cm	cm	Mk	Mk	Mk	Mk	Mk
AB	50	13	425	550	150	100	80
ABa	55	13	485	610	160	105	80
AC	60	14	575	700	175	110	85
ACa	65	14	650	775	185	115	85
AD	71	17	740	865	200	120	90
ADa	76	17	825	950	220	125	90
AE	83	18	950	1075	240	125	95
AEa	91	18	1060	1175	250	130	95
AF	95	19	1150	1275	260	135	100
AFa	100	19	1250	1375	280	140	100
AG	108	20	1400	1525	315	145	105
AGa	113	20	1500	1625	325	150	105
AH	120	21	1600	1725	340	155	110
AHa	140	21	1950	2075	365	160	115
AJ	160	22	2275	2400	390	160	120
AZ	210	17	—	4700	500	200	—

incl. zwei bester Messer, zwei Schnellleisten, Schraubenschlüssel, Oelkännchen. — Wiederverkäufer Rabatt.

Karl Krause, Leipzig, Maschinenfabrik.

SCHÄFFER & BUDENBERG

Maschinen- und Dampfkessel-Armaturen-Fabrik

Magdeburg-Buckau.

Filialen:

Hannover, Leoden, Glasgow, New-York, Paris, Lille, Mailand, Lüttich, Hamburg.

Gen.-Depots

Wien, Prag, St. Petersburg, Stockholm, Berlin, Zürich.

Re-starting Injecteure

(selbstthätig wiederansaugend) D. R. P. 81 811.

80 000 Stck. dieser Konstruktion im Betrieb.

Manometer und Vacuummeter jeder Art, über 1 030 000 Stck. i. Gebrauch.

Wasserstandszeiger, Hähne u. Ventile in jeder Ausführung, Sicherh.-Ventile Dampfpfeifen, Kessel- u. Rohr-Probirpumpen, Injecteure

Condenswasserableiter neuester Construktion. Reduzirventile Kapselboxen Dampf-Pat.-Plattenpackungen Kapselboxen Instituten und Fachmeister, Zähler- und Schmierapparate Thermometer, Thalpotameter und Pyrometer Wasserschieber, Flaschenzüge etc. etc.

III. Kataloge gratis und franko.

Th. Lappe's

Aromatique

feinster Magenliqueur.

Allein echt fabrizirt seit dem Jahre 1828 von

Th. Lappe, jetzig Inhaber J. Lappe, Apothekenbesitzer Neudietendorf in Thür.

„Medaille und Diplom Weltausstellung Chicago 1893."

Prämiirt.

in Merseburg 1865 goldene Medaille Wittenberg 1869, Eger 1871, Breslau 1877, Sydney 1879, Porto Alegre 1881, Amsterdam 1883, Antwerpen 1885, Halle 1881, der einzige preisgekrönte von sämmtlichen ausgestellten Liqueuren, London, Deutsche Ausstellung 1891 Ehrendiplom, Gotha 1893, Erfurt 1894 silb. Medaille, Lübeck 1895 goldene Medaille.

Bitte geschützte Etiquette und Fabrikziegel zu beachten.

Berliner

Gussstahlfabrik u. Eisengiesserei

Hugo Hartung, Actien-Gesellschaft Berlin N., Prenzlauer Allee 41.

Abtheilung für

Werkzeug- u. Maschinenfabrikation

der früheren Firma Lohf & Thiemer.

Patent-Siederohr-Dichtmaschinen u. **alle anderen Systeme** zum Eindichten v. Röhren in Dampfkesseln etc.

Diverse Apparate zum Spannen und Auflegen von Treibriemen etc.

Patent-Parallelschraubstöcke für Werkbänke und Maschinen.

Rohrschraubstöcke.

Bügeibohrkarren f. Montagen

Eisen- u. Drahtschneider, Stehbolzenabschneider, Stehbolzen-Abdichter.

Patent-Rohrschneider mit Stichel schneidend.

Patent-Röhren-Reiniger f. Wasserröhrenkessel. [4971]

Preislisten gratis und franco.

Cannstatter

Misch- und Knetmaschinen-

Fabrik Cannstatter

Dampf-Backofen-

Fabrik

Werner & Pfleiderer

Cannstatt (Wttbg.)

Berlin, Wien, Paris, St. Petersburg, Saginaw U. S. A., London.

80 höchste Auszeichnungen

Patente in allen Ländern.

Spezialmaschinen für Chemie.

Complete Einrichtungen für Lebensmittel.

Referenzen auf der ganzen Erde.

Exportfähig

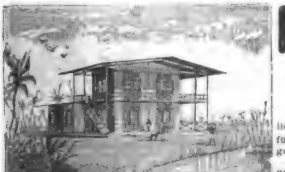
nach allen Ländern zu jeder Jahreszeit.

Otto Ring & Co.,

Friedenau-Berlin.

— Gegründet 1878. —

Prämiirt Berlin 1879, Porto Alegre 1881, Moskau 1882, Berlin 1883, Amsterd. 1883, Teplitz 1884, Adelaide 1887, Melbourne 1888, Berlin 1896.



Hein, Lehmann & Co.

Aktiengesellschaft, Trägerwellblech-Fabrik und Signalbau-Anstalt.

Berlin N., Chausseestr. 113.

Düsseldorf-Oberbilk.

Telegramm-Adresse: Trägerbleche

liefert **sämmtliche Eisenkonstruktionen**

für **Schuppen, Hallen, Speicher, Fabrikgebäude, Wohnhäuser** etc., sowie ganze Bauten, **Weichenstell- und Signal-Apparate.**

Grössere Anlagen in Lome, Kamerun, Ostafrika, China, **Brasilien etc. sind** von uns bereits verschiedentlich ausgeführt.

ABT: STRAHLAPPARATE.

UNIVERSAL-INJECTOREN.
SICHERHEITS (restarting) INJ.
STRAHL-PUMPEN u. GEBLÄSE.
STRAHL-CONDENSATOREN.
LUFTBEFEUCHTUNGSANLAGEN.
RÜCK-KÜHLANLAGEN.
PULSOMETER.
VENTILE
HÄHNE.

GEBR. KÖRTING

GEGRÜNDET 1871

FABRIK MARKE BKE

GAS-MOTOREN bis 4000 PS.
KRAFTGAS-ANLAGEN
BILLIGSTE BETRIEBSKRAFT der GEGENWART
VOLLSTÄNDIGE WASSERWERKS-ANLAGEN
101 gold u. silb. MEDAILLEN.

ABT: GAS-PETROL- u. BENZINMOTOREN

ABT: CENTRALHEIZUNGSANLAGEN

DAMPFNIEDERDRUCK-HEIZUNG m. SYPHONLUFTREGELUNG
WARMWASSER-HEIZUNG.
LUFT-HEIZUNG
BADEANSTALTEN
TROCKEN-ANLAGEN

HEIZKÖRPER gerippt u. glatt.

HAMMER

KÖRTINGSDORF

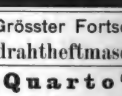
DYNAMOS u. ELEKTROMOTOREN
GASDYNAMOS
ELEKTR.-BELEUCHTUNGS- u. KRAFT-ÜBERTRAGUNGSANLAGEN

ABT: ELEKTROTECHNIK.

Kirchner & Co.
Leipzig-Sellerhausen.
Grösste Specialfabrik von
Sägemaschinen u. Holzbearbeitungs-Maschinen.
Ueber 38 000 Maschinen geliefert.
Export nach allen Welttheilen.

Vertrauliche Auskünfte
über Vermögens-, Geschäfts-, Familien- und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze ertheilen äusserst prompt, discret und gewissenhaft, auch übernehmen Recherchen aller Art:
Greve & Klein,
Internationales Auskunftsbureau,
Berlin.

Grösster Fortschritt!
Buchdrahtheftmaschine
„Quarto“



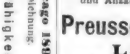
Unerreichte Leistungsfähigkeit
heftet Bücher bis 45 cm Höhe, Breite, Dicke und Anzahl kommt nicht in Betracht.
Preusse & Co., Maschinenfabrik
Leipzig 10.
Filiale: Berlin C., Neue Grünstr. 31.

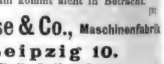
24jährige Erfahrungen.
Ueber 950 Anlagen wurden bereits ausgeführt in einer Gesammtlänge von mehr als 1 050 000 Mtr.

Adolf Bleichert & Co., Leipzig-Gohlis
Aelteste und grösste Specialfabrik für den Bau von
Bleichert'schen
Drahtseil-Bahnen.

Weltausstellung Chicago 1893.
Höchster Preis und Auszeichnung.
Grösste Leistungsfähigkeit.

Erdmann Kircheis, Aue, Sachs.
Maschinenfabrik und Eisengiesserei.
Spezialität: **Alle Maschinen, Werkzeuge, Stanzen etc.**
und
Blech- und Metall-Bearbeitung
Grösstes Etablissement in dieser Branche, circa 700 Arbeiter.
Höchst prämiirt auf allen beschickten Ausstellungen.
München 1888: Königl. Bayr. Staatspreis mit dem Prädikat:
Für hervorragende, selbständige und zweckentsprechende Construktionen, sehr saubere und gediegene Ausführung von Blechbearbeitungsmaschinen, unter gleichzeitiger Anerkennung der Verdienste um die Einführung dieser Maschinen.





Grösstes Lager aller couranten Maschinen stets am Platze.

Trade Mark. K. K. Staats-Medaille. Regierungsrat 1881.

Illustr. Preiscourante (auch über Conservendosen-Verschliessmaschinen) gratis und franco.

Verantwortlicher Redakteur: A. Bajotto, Berlin S., Dresdener Straße 54/55. — Gedruckt bei Pats & Garleb in Berlin W., Steglitzerstraße 11.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Hermann Walther (Friedrich Beckly), Verlagsbuchhandlung in Berlin S.W., Kleinbeerenstraße 8.

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Bachem) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 29 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,— Mk.
im Weltpostverein . . . . 3,— „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,— Mk.
im Weltpostverein . . . 15,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 Pf berechnet, werden von der Expedition des „Export“, Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 10. Juni 1897. Nr. 24.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Die Schutzzollbestrebungen in Norwegen. — Europa: Seeverkehr in den deutschen Hafenplätzen und die Seereisen deutscher Schiffe im Jahre 1895. — Auswärtiger Handel des deutschen Zollgebiets im April 1897. — Weinbau im Handelskammerbezirk Wiesbaden. — Export emaillirter Blechwaaren nach der Türkei. — Die Rübenzuckerindustrie in Frankreich. — Aus St. Petersburg — Nord-Amerika: Amerikanische Rübenzuckerindustrie — Süd-Amerika: Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. (Fortsetzung und Schlufs.) — Argentiniens auswärtiger Handel in 1896. — Maschinenausstellung in Peru. — Vereinsnachrichten. — † Ernst Wiegand in Berlin. — Litterarische Umschau. — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Die Schutzzollbestrebungen in Norwegen.

Seitdem die schwedischen Schutzzöllner es durchgesetzt haben, dafs der Handels- und Schifffahrtsvertrag, welcher zwischen Schweden und Norwegen geschlossen war, gekündigt wurde, ist in Norwegen das Interesse für den Schutzzoll aufserordentlich gewachsen, und die von der Regierung dem „Storthing“ zugegangenen Vorlagen bilden für die weitere handelspolitische Entwickelung des Landes reichlich Gelegenheit, die Zollschraube in Bewegung zu setzen.

Die schwedischen Schutzzöllner waren bei der Kündigung des gedachten Vertrages von der Ansicht ausgegangen, dafs Norwegen einen gröfseren Vortheil als Schweden aus dem Vertrage ziehe, während die neuesten Untersuchungen, die in Norwegen über diese Frage stattfanden, festgestellt haben, dafs der Werth des Waarenaustausches zwischen beiden Ländern annähernd der gleiche sei, d. h. die beiderseitigen Handelsbilanzen sich nach der einen wie nach der anderen Richtung so ziemlich ausgleichen.

Der alte politische Hafs, welcher zwischen Norwegen und Schweden besteht — denn „wann hielt's ein Normann mit den Schweden“ — ist nicht ohne Einfluss auf die Kündigung des Vertrages, wie auf die Verschärfung der zollpolitischen Mafsregeln gegen Schweden geblieben. Die Norweger werden jetzt namentlich die schwedischen landwirthschaftlichen Produkte mit einem hohen Zoll belegen, und bereits am 12. Juli d. J. wird an die Stelle der bisherigen Zollfreiheit eine Zollschranke treten. Schweden wird nicht anders behandelt werden als das übrige Ausland. Es soll infolge des Vorschlages der norwegischen Zollkommission ein mäfsiger Zoll auf Fettwaaren, Gemüse, Früchte und Industrieerzeugnisse gelegt werden. Pferde sollen mit einem Zoll von 50 Kronen (à 1,125 ℳ) per Stück, und Leder mit 35 Oere (à 1,125 Pf.) pro kg belastet werden. Dagegen wird vielerseits die Aufhebung des Getreidezolles gefordert, und wir glauben, dafs es namentlich die Rheder sind, welche diese Bestrebungen unterstützen werden. Norwegens Flotte exportirt ja bekanntlich ungeheure Mengen von Fischen, Thran, Hölzern, Steinen usw., und diese Schiffe bedürfen, um nach der Heimath nicht in Ballast zurückkehren zu müssen, der Rückfrachten. Eine solche gewährt aber vor allen Dingen das Getreide, welches in grofser Menge in Norwegen eingeführt werden mufs, da das Land selbst nicht genügend Getreide für seine Bevölkerung produzirt. Im Interesse der Mühlenindustrie ist ein Mehlzoll vorgeschlagen. Wir halten dies nicht für richtig, denn da das Volk allgemein ein Interesse an einem billigen Brot hat, so ist es ungerechtfertigt, den ganzen inländischen Konsum von Brot von den Preisbestimmungen einer verhältnifsmäfsig geringen Zahl von Müllern abhängig zu machen.

Die Kommission, welche niedergesetzt ist, um die Zollfragen zu prüfen und Vorschläge zu machen, konzentrirt begreiflicherweise ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise auf die Handelsbeziehungen zu England, Deutschland, Rufsland, Dänemark und Holland, mit welchen Ländern Norwegen einen sehr intensiven Verkehr unterhält.

Die Kommission legt hier ihren Vorschlägen u. A. den Gesichtspunkt zu Grunde, dafs mit Hülfe von Zöllen denjenigen Industrien eine neue Heimath in Norwegen geschaffen werde, deren Erzeugnisse bisher vorzugsweise vom Auslande importirt werden und welche möglicherweise in Norwegen selbst hergestellt zu werden vermögen. Es werden dies nicht gerade allzu viele Industriezweige sein; denn nach wie vor wird der Schwerpunkt des Exports von Norwegen in den Fischereiprodukten, in Hols, in Steinen und Erzen liegen. Der Schiffbau wäre noch in erster Linie als diejenige Industrie anzusehen, welche wegen der Vorzüglichkeit der heimischen Hölzer erweitert zu werden vermöchte. Erwägt man aber, dafs die grofsen und gröfsten neueren Schiffe aus Eisen gebaut werden, so könnte es sich doch nur um die Erweiterung der Werften handeln, welche kleinere Segler aus Hols bauen. Norwegen kann ferner, gestützt auf sehr niedrige Rückfrachten, die Kohle sehr billig aus England beziehen und wäre somit auch in die Lage versetzt, in den zahlreichen Fjorden die Erze zu verhütten, welche das Land in grofsen Mengen hervorbringt. In dieser Hinsicht aber könnte die Erhöhung des Zolles auf Kohle nur schaden.

Wenn den schwedischen Produkten künftig der Miterwerb in Norwegen erschwert wird, so hat Deutschland alle Ursache zu untersuchen, welche Produkte schwedischen Ursprungs es durch solche deutscher Provenienz zu ersetzen vermag. Hierüber müssen sich unsere Exportinteressenten sehr bald klar werden, damit sie nicht von ihren auswärtigen Konkurrenten überflügelt werden. Bisher werthete der Spezialhandel Deutschlands nach Norwegen folgendermafsen:

Digitized by Google

Spezialhandel Deutschlands mit Norwegen:
in Millionen Mark (19,s=19 300 000)

	Einfuhr in Deutschland	Ausfuhr nach Norwegen
1894	19,2	40,8
1893	19,2	38,8
1892	19,7	37,8
1891	19,6	40,0
1890	22,4	40,0

Es werthete 1894 der Handel Deutschlands mit Norwegen in den wichtigsten Waaren in Millionen Mark.

Die Ausfuhr aus Deutschland		Die Einfuhr in Deutschland	
Zucker	1,8	Steine	0,9
Tuch- u. Zeugwaaren unbedruckt	3,7	Heringe gesalzen	7,3
Mehl aus Getreide	5,4	Bau- und Nutzhölzer	1,9
Maschinen u. Maschinentheile	1,0		
Feine Lederwaaren	1,0		
Kupfer in Stangen u. Blechen	0,5		
Grobe Gufswaaren	0,8		

Mit diesen Angaben ist allerdings die Bedeutung des norwegischen Marktes für Deutschland bei Weitem nicht erschöpft. Es mufs darauf hingewiesen werden, dafs speziell Hamburg im Handel mit norwegischen Produkten stark engagirt ist. Zahlreiche hamburger Firmen senden für ihre Rechnung direkt aus norwegischen Häfen enorme Quantitäten getrockneter Fische sowie auch gesalzener Heringe nach den südlichen Ländern. Wer u. A. nach Lissabon kommt, der kann dort ganze Häuserreihen finden, in denen der Stockfisch von dem untersten Keller bis in die 4. u. 5. Etage hinauf lagert und stinkt. Ein grofser Theil dieser Waaren wird für deutsche Rechnung nach Lissabon gebracht und ebenso geht, in Zahlung dieser Exporte Norwegens, für deutsche Rechnung wieder portugiesischer Wein in Rückfracht nach den norwegischen Plätzen. Ferner aber werden aus dem hamburgischen Freihafen und den dortigen Freihafenlagern zahlreiche dort fabrizirte und transitirte Gegenstände nach Norwegen exportirt, welche in den deutschen Exportlisten nicht enthalten sind. U. A. gehen von den Brasil-Kaffeelagern Tausende und Tausende von Centnern nach Norwegen. Hamburg ist für diesen nordischen Handel, gemeinsam mit Lübeck, welch Letzteres ja hauptsächlich nach Finnland arbeitet, der Hauptstapelplatz.

Schliefslich ist auch nicht zu vergessen, dafs in Norwegen auch noch gröfsere deutsche Kapitalien, namentlich in Bergwerken, arbeiten. Kurz, Norwegen ist jedenfalls ein für Deutschland, wenn auch nicht in erster Reihe stehendes Absatz- und Handelsgebiet, so doch immerhin von genügender Wichtigkeit und Bedeutung, um die Beziehungen dahin, welche alt gewohnte und gut geregelte sind, zu stärken; die jetzigen schwedisch-norwegischen Streitigkeiten geben dazu die geeignetste Veranlassung.

Duobus litigantibus tertius gaudet.

Europa.

Seeverkehr in den deutschen Hafenplätzen und die Seereisen deutscher Schiffe im Jahre 1895. Im Anschlufs an die im Dezember vorigen Jahres erschienene I. Abtheilung von Band 87, Neue Folge, der Statistik des Deutschen Reichs, enthaltend den „Bestand der deutschen Seeschiffe (Kauffahrteischiffe) am 1. Januar 1896 und die Veränderungen im Bestande während des Jahre 1895", die „Schiffsunfälle an der deutschen Küste im Jahre 1895" und den „Nachweis der im Jahre 1895 als verunglückt angezeigten deutschen Seeschiffe", hat das Kaiserliche Statistische Amt nunmehr die II. Abtheilung dieses Bandes veröffentlicht, welche eingehende Angaben über den Seeverkehr in den deutschen Hafenplätzen und die Seereisen deutscher Schiffe im Jahre 1895 enthält und somit die Statistik der deutschen Seeschifffahrt für das Jahr 1895 vervollständigt.

Der gesammte Seeverkehr in den deutschen Hafenplätzen stellte sich im Jahre 1895 auf 133 830 zu Handelszwecken angekommene und abgegangene Schiffe mit 30 168 749 Reg.-Tons Nettoraumgehalt gegenüber 143 418 Schiffen mit 31 730 891 Reg.-Tons im Vorjahre. Diese Zahlen ergeben eine Abnahme des Schiffsverkehrs um 9588 Schiffe und 1 262 142 Reg.-Tons. Der Rückgang des Raumgehalts ist zum Theil auf die Neuvermessung zurückzuführen, welche bei einem erheblichen Theil der deutschen Seeschiffe auf Grund der am 1. Juli 1895 in Kraft getretenen neuen Schiffsvermessungs-Ordnung vom 1. März desselben Jahres stattgefunden hat und den Nettoraumgehalt der Schiffe im Allgemeinen geringer erscheinen läfst, als es nach den früher geltenden Bestimmungen der Fall war. Während der Verkehr der Segelschiffe der Zahl nach um 6243 Schiffe, dem Raumgehalt nach um 275 690 Reg.-Tons sich vermindert hat, ist der Dampferverkehr um 3345 Schiffe und 986 452 Reg.-Tons zurückgegangen.

In Bezug auf die drei Hauptverkehrsrichtungen führt die Vergleichung zu folgenden Ergebnissen:

1. Im Verkehr der deutschen Häfen unter sich verminderte sich die Zahl der Schiffe um 8997, der Raumgehalt um 716 506 Reg.-Tons;

2. Im Verkehr mit aufserdeutschen europäischen Häfen sank die Zahl der Schiffe um 586, der Raumgehalt um 630 006 Reg.-Tons;

3. Im Verkehr mit aufsereuropäischen Häfen (einschl. der deutschen Schutzgebiete) verringerte sich die Zahl der Schiffe um 5, während der Raumgehalt um 84 430 Reg.-Tons zunahm.

Von der Gesammtzahl der während des Jahres 1895 ein- und ausgegangenen Schiffe entfielen auf Segelschiffe 50,7% und auf Dampfer 49,3%, während von je 100 Reg.-Tons der verkehrenden Schiffe auf Segelschiffe 14,3 und auf Dampfer 85,7 kamen.

Der Flagge nach waren unter den Schiffen 72,3% deutsche und 27,7% fremde; in Bezug auf den Raumgehalt stellt sich das Verhältnifs der deutschen Schiffe zu denen fremder Nationalität wie 52,3 zu 47,7.

Den bei Weitem bedeutendsten Seeverkehr unter den deutschen Hafenplätzen hat sowohl nach der Zahl als nach dem Raumgehalt der ein- und ausgehenden Seeschiffe Hamburg aufzuweisen, welchem Stettin am nächsten kommt. Der Schiffszahl nach folgen sodann Kiel, Norderney, Lübeck, die Anlegestelle am Norddeich, Bremerhaven und Danzig, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, dafs der Schiffsverkehr in Norderney und am Norddeich zum gröfsten Theil aus Watten- und Fährverkehr besteht. Nach dem Raumgehalt der sämmtlichen verkehrenden Schiffe folgen auf Hamburg und Stettin Bremerhaven, Bremen, Danzig, Kiel, Lübeck und Königsberg.

Die Gesammtzahl der von deutschen Schiffen gemachten Seereisen betrug im Jahre 1895 75 860 und der entsprechende Raumgehalt 35 443 294 Reg.-Tons; daraus ergiebt sich im Vergleich mit dem Vorjahre eine Abnahme in der Zahl der Reisen um 4096, im Raumgehalt um 378 189 Reg.-Tons. Werden die in Ballast oder leer gefahrenen Schiffe (zusammen 12 934) aufser Betracht gelassen und nur die beladenen berücksichtigt, so belief sich im Jahre 1895 die Zahl der Reisen deutscher Schiffe zwischen deutschen Häfen auf 31 812 mit 2 526 893 Reg.-Tons Raumgehalt (34 466 Reisen und 2 721 056 Reg.-Tons im Vorjahre), vom Auslande nach deutschen Häfen auf 8555 mit 4 764 109 Reg.-Tons (8648 mit 4 832 015 Reg.-Tons im Vorjahre), von deutschen Häfen nach dem Auslande auf 6935 mit 3 970 062 Reg.-Tons (6982 mit 3 959 930 Reg.-Tons im Vorjahre) und zwischen aufserdeutschen Häfen auf 15 624 mit 20 868 291 Reg.-Tons (15 711 mit 20 708 177 Reg.-Tons im Vorjahre). Dabei ist selbstverständlich jedes Schiff so oft gezählt, als es die betreffende Reise machte.

Auswärtiger Handel des deutschen Zollgebiets im April 1897 nach dem vom Kaiserlichen Statistischen Amte herausgegebenen Aprilhefte:

A. Einfuhr im April in Tonnen zu 1000 kg netto: 3 354 892 gegen 3 057 889 und 2 591 474 im April der beiden Vorjahre, daher mehr 296 933 und 763 348. Hierunter Edelmetalle 67, übrige Artikel 3 354 755. Gestiegen ist hauptsächlich die Einfuhr von Abfällen (um 27 875), Droguerie-, Apotheker- und Farbewaaren (26 126), Eisen und Eisenwaaren (14 105), Erden, Erzen pp. (115 299), Getreide (67 454), Holz pp. und Waaren daraus (19 994), Material- pp. Waaren (47 092), während die Kohleneinfuhr erheblich zurückgegangen ist (um 38 055).

Die Gesammteinfuhr in den 4 Monaten des Jahres betrug 11 213 237 gegen 10 010 940 und 8 244 486 im gleichen Abschnitte der Vorjahre. Am meisten hat die Getreideeinfuhr zugenommen: 1 956 748 gegen 1 708 756 und 1 193 169.

B. Ausfuhr im April in Tonnen zu 1000 kg netto: 2 199 704 gegen 2 034 252 und 1 970 782 im April der beiden Vorjahre, daher mehr 165 452 und 228 922. Hierunter Edelmetalle 45, übrige Artikel 2 199 659. Gestiegen ist hauptsächlich die Ausfuhr von Erden, Erzen pp. (um 83 679), Getreide (6 783), Material- pp. Waaren (75 606, worunter Rohsucker 60 854), Kohlen (71 997), während die Ausfuhr von Eisen und Eisenwaaren um 29 810, Steinen und Steinwaaren um 10 203 zurückgegangen ist.

Die Gesammtausfuhr in den 4 Monaten des Jahres betrug 8 236 797 gegen 7 902 551 und 7 037 053 im gleichen Zeitraum der beiden Vorjahre. Besonders gestiegen ist die Rohsuckerausfuhr: 300 274 gegen 186 645, darunter nach den Vereinigten Staaten von Amerika 157 388 gegen 63 555.

Fahrräder-Einfuhr in den 4 Monaten: 7586 Stück, Fahrräder-Ausfuhr: 7513 Stück; Fahrradtheile: a) Einfuhr 140, b) Ausfuhr 120 Tonnen.

Weinbau im Handelskammerbezirk Wiesbaden. Der soeben erschienene 1896er Jahresbericht der Handelskammer berichtet darüber Folgendes: Im Jahre 1896 betrug die Gesammtfläche des mit Weinreben bepflanzten, im Ertrage stehenden Landes im Reg.-Bez. Wiesbaden nach den amtlichen Ermittelungen 2875,63 ha (1895: 2801,80 ha); davon waren bepflanzt mit Rieslingsreben 1431,76 ha, mit Kleinbergerreben 506,48 ha, mit Oesterreicher 477,19 ha. Rothwein wurde gebaut auf 75,75 ha. Die Gröfse des gesammten Weinbergiandes betrug 1896: 3769,21 ha (1895: 3738,73 ha). Die Ernte belief sich auf 120735,14 hl (1895: 49170,22). Davon kamen auf weifse Weine 117589,79 hl (1895: 48000,96 hl, 1894: 38792,29 hl) und auf rothe Weine 2625,51 hl (1895: 1169,26 hl, 1894: 1259,24 hl).

Export emaillirter Blechwaaren nach der Türkei. Wie das „Konstant. Handelsbl." mittheilt, wurde schon in den letzten Jahren mehrfach von den Konstantinopler, den Import vermittelnden Kommissionshäusern anerkannt, dafs die Nachfrage für emaillirte Blechwaaren im Steigen begriffen ist. Konstantinopel bezog im vergangenen Jahre für ca. 400 000 Frs. emaillirte Blechwaaren, von denen etwas über die Hälfte aus Deutschland und der Rest aus Oesterreich-Ungarn kamen, während noch im Jahre 1894 knapp 300 000 Frs. emaillirte Blechwaaren eingeführt wurden. Neben der steigenden Aufnahme durch den türkischen Markt wurde noch ein neues Absatzgebiet in Persien gefunden. Schon seit einigen Monaten werden die deutschen Artikel mit Erfolg in Persien placirt.

Die Rübenzuckerindustrie in Frankreich. Dem „Journal des fabricants de sucre" sind nachstehende Daten entlehnt:

Die Zahl der französischen Rübenzuckerfabriken hat im Verlauf der letzten 15 Jahre bedeutend abgenommen; sie ist von 486 in 1881/82 auf 356 in 1895/96 zurückgegangen, was einen Verlust von 130 Fabriken bedeutet. Dieser Verlust vertheilt sich fast gleichmäfsig auf alle Departements des Landes. Von den im Jahre 1895/96 im Betriebe gewesenen Fabriken sind 312 einfache Fabriken; 44 sind Centralfabriken, welche mit 100 Raffinerien in Verbindung stehen. Hat die Zahl der Fabriken abgenommen, so hat die durchschnittliche Gröfse derselben wieder bedeutend zugenommen, was aus der Kampagnedauer zu ersehen ist; die mittlere Kampagnedauer betrug nämlich in 1895/96 nur 61 Tage, während sie in den sechs vorangehenden Kampagnen zwischen 62 und 99 Tagen schwankt, wobei die mittlere Rübenverarbeitung per Tag und Fabrik 245 t in 1895/96 betrug, gegen 246 t, 225 t, 215 t, 205 t, 187 t und 178 t in den sechs vorangehenden Kampagnen. Aus diesen Daten ist zu ersehen, dafs die wirkliche Tageskapacität der Fabriken innerhalb eines Zeitraumes von sechs oder sieben Jahren bedeutend gestiegen ist; die Rübenernten wurden rascher und ökonomischer aufgearbeitet, ökonomischer sowohl mit Rücksicht auf die Verarbeitungskosten als auch auf die Verluste in den Miethen. Wenn man dagegen die durchschnittliche Verarbeitung per Fabrik ins Auge fafst, so findet man, dafs die letzten sieben Jahre hier fast keine Veränderung geschaffen haben. In 1881/82 wurden durchschnittlich per Fabrik 13 300 t Rüben, gegen 15 200 t in 1895/96, verarbeitet.

Die innere Einrichtung der französischen Rübenzuckerfabriken hat in den letzten 15 Jahren ganz bedeutende Umwälzungen erfahren. Die hydraulischen oder kontinuirlichen Pressen sind durch die Diffusion ersetzt worden, welche eine viel vollkommenere Extraktion der Säfte auf billigere und und raschere Weise gestattet. An Stelle der Filtration über Knochenkohle ist die viel vortheilhaftere mechanische Filtration getreten. Durch Vervollkommnung der Verdampfapparate, Dampfmaschinen und Motore ist der Bedarf an Brennmaterial bedeutend herabgemindert worden. Im Jahre 1887/88 betrug der Kohlenbedarf per Tonne Rüben das Maximum von 221 kg, 1895/96 nur 149 kg. Damit ist jedoch die Reorganisation der inneren Einrichtung nicht vollendet; sie mufs allgemein werden und immer vorwärts schreiten, damit die Erzeugungskosten so tief wie möglich herabgedrückt werden.

Die technische Entwickelung der Fabriken hat trotz der gestiegenen Erzeugung eine Verminderung der nöthigen Arbeitskräfte zur Folge gehabt. Die Zahl der verwendeten Arbeiter ist von 65 293 in 1881/82 auf 48 794 in 1895/96 zurückgegangen. In gleicher Weise hat sich auch die Gesammtzahl der Arbeitstage vermindert; 1881/82 betrug dieselbe noch 6 340 432 Arbeitstage, 1895/96 nur mehr 3 797 783. Die Arbeitslöhne haben sich während der ganzen 15 Jahre fast auf gleichem Niveau behauptet; 1881/82 bekam ein männlicher Arbeiter im Mittel einen Tagelohn von Frs. 3,97, eine Frau Frs. 2 und ein Kind Frs. 1,76; in 1895/96 betrugen die gleichen mittleren Tagelöhne Frs. 3,72, 1,81 und 1,58, waren demnach im Mittel 20 Cent. niedriger. Der Durchschnittspreis für Kohle ist seit 1881 von Frs. 22,86 auf Frs. 20,79 gesunken, der Rübenpreis hingegen von Frs. 20,87 auf Frs. 26,43 gestiegen.

Aus St. Petersburg. Das russische Finanzministerium hat beschlossen, im laufenden Monat eine Versammlung von Sachverständigen zu berufen zur Entscheidung der Frage, welche Zugeständnisse bei der Einfuhr ausländischer landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe gemacht werden könnten, ohne die russische Industrie zu benachtheiligen. Die erste Sitzung hat bereits Ende Mai d. J. stattgefunden.

Nord-Amerika.

Amerikanische Rübenzucker-Industrie. Für die Entwickelung der Zuckerrübenkultur wird unter den Landwirthen der Vereinigten Staaten eine kräftige Agitation entfaltet und zwar auf Veranlassung der Regierungskreise. Wie das österreichisch-ungarische Konsulat zu Pittsburg in seinem neuesten Bericht mittheilt, veranstaltet man in den landwirthschaftlichen Vereinen öffentliche Vorlesungen über den Rübenbau und läfst darüber von Staats- und Bundeswegen Abhandlungen unter die Landwirthe vertheilen. Nach einer kürzlich veröffentlichten Flugschrift der landwirthschaftlichen Versuchsstation der Universität Illinois über Zuckerrüben und Zuckerindustrie verbrauchten die Vereinigten Staaten im Jahre 1894 rund 5000 Millionen Pfund Zucker, wovon indessen nur etwas über 13 pCt. im Lande selbst erzeugt wurden, und auch von dieser Inlandproduktion entfiel nur ein verschwindend kleiner Theil auf Rübenzucker, der gröfste Theil auf Rohrzucker. In den sechs Jahren 1891 bis 1896 führten die Vereinigten Staaten für 637½ Millionen Dollars Zucker und Syrup ein, eine ungeheure Ziffer, die aber in der Thatsache ihre Erklärung findet, dafs auf den Kopf der amerikanischen Bevölkerung ein Jahresverbrauch an Zucker von durchschnittlich 80 kg kommt.

Diese Zahlen lassen den Zeitpunkt, wann die Vereinigten Staaten im Stande sein werden, ihren ganzen Bedarf an Zucker im Lande selbst zu erzeugen, noch weit entfernt erscheinen. Freilich wird die in Aussicht stehende Erhöhung des Zuckerzolles auf ungefähr das Doppelte des bisherigen Betrages einen starken Antrieb zur Ausdehnung des Zuckerrübenbaues ausüben, aber trotzdem werden die Vereinigten Staaten zur Deckung ihres Bedarfes noch Jahrzehnte lang vorwiegend auf das Ausland angewiesen sein. Die unter der Mitwirkung des Zuckertrustes im Senat festgesetzten Zölle, die über die in der Dingley-Bill ursprünglich vorgesehenen Sätze noch hinausgehen, werden also nur dazu führen, den inländischen Konsum erheblich zu vertheuern, und aufserdem werden die geplanten Differentialzölle eine Verschiebung unter den bisher an der Zuckerversorgung der Vereinigten Staaten betheiligten Ländern bewirken, wobei Deutschland — wie auch die „New-Yorker Handelszeitung" anerkennt — der am meisten leidende Theil sein wird. Die Zölle auf Zucker — so schreibt das genannte Blatt — welche an und für sich ungebührlich hoch gegriffen sind, müssen wegen der Bestimmung, nach welcher Zucker, der aus Prämienländern eingeführt wird, einen zusätzlichen, der Höhe der Exportprämie entsprechenden Zoll bezahlen mufs, in die Kategorie der Kampfzölle gesetzt werden, welche voraussichtlich nicht nur die zwischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reiche schwebenden alten Streitigkeiten von neuem akuter machen, sondern zweifelsohne zu Retorsionsmafsregeln den Anstofs geben werden.

In ihrer am 5. April bei der Washingtoner Regierung übergebenen Protestnote hat die deutsche Regierung betont, dafs, wenn diese Zölle eingeführt würden, Deutschland vor die Frage gestellt werde, ob die nach dem Gegenseitigkeitsvertrag von Saratoga vom Jahre 1891 auf Waaren aus den Vereinigten Staaten, insbesondere auf Ackerbauerzeugnisse ausgedehnten Vortheile des deutschen Minimaltarifs, wie dieser in den Verträgen Deutschlands mit mehreren anderen Staaten festgesetzt ist, auch fernerhin gewährt werden könnten. Wenn somit, was ziemlich wahrscheinlich erscheint, die Vorschläge des amerikanischen Senats bezüglich des Zuckerzolles Gesetz werden sollten, so wird die deutsche Regierung nicht umhin können, die in dem Protest enthaltene Drohung zur Ausführung zu bringen.

Digitized by Google

Süd-Amerika.

Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. (Fortsetzung und Schluſs.)

Andern Morgens fanden wir das Vieh in der Nähe pünktlich aufmarschirt, es war pünktlich und vereint gekommen, was man von den Milizen nicht sagen konnte; anstatt 300 waren erst deren 40 vereinigt. Mit Vergnügen ritt ich durch die schöne zahme Heerde, die aus schwarz und weiſs und gelb und weiſs gefleckten Thieren bestand, ein Zeichen der Abkunft der Chino-Rasse aus dem nahen Gebirge. Da wurde mir Ohlsen plötzlich kreideweiſs und sitterte. Er hatte einen Anfall von Wechselfieber auf dem Pferde bekommen und muſste im Schritt nach Hause reiten. Wir waren aber darauf gefaſst, weil er schon seit einem halben Jahr vernachlässigte Fieberanfälle hatte, ehe er zu mir gekommen war. Er bekam zwei Gramm salzsaures Chinin auf einmal und reichlich Schnaps, um Erbrechen des Heilmittels zu verhüten. Starker Schweiſs brach aus und anderen Tags war er zwar noch angegriffen, aber doch reisefähig. Später erhielt er noch einmal das Mittel und blieb dann ganz gesund. Im oberen Paraguay sind Wechselfieber leicht zu heilen, nur darf man das Chinin nicht in kleinen sparsamen Dosen nehmen, wie es mancher arme Teufel thun muſs. Groſse Dosen kuriren schnell und dauernd. Bei einem dänischen Ingenieur, Herrn Petersen, machte ich dieselbe Beobachtung.

Laurindo Terreira gab schlieſslich nach, und so kaufte ich denn sein ganzes Vieh zu 35 Milreis (26 ℳ) pro Stück, was in Anbetracht der schönen Rasse nicht theuer war. Zu 25 Milreis hätte man anderes, aber weit weniger schönes Vieh in Matto Grosso erstehen können. Ohlsen brachte es später und erregte damit allgemeine Verwunderung.

Unverständlich war es mir Anfangs, was die Paraguayer im Feldlager in Brasilien machten.

„Weshalb gehen Sie nicht mit mir und lassen den Krieg sein?“ fragte ich Einen. — „Aber wissen Sie nicht, daſs ich nicht nach Paraguay zurückkehren kann? ich war in einen Bankerott verwickelt,“ erwiderte er. Ach so, dachte ich, die müssen wohl Alle etwas ausgefressen haben! Indessen gab es auch Andere, die aus reiner Freundschaft Don Laurindo folgten. Man wollte nicht den geachteten Freund allein den gefährlichen Kriegspfad ziehen lassen. Die Truppe vom Kapitän Muzzi lag verschanzt in seinem Gehöft ein Paar Meilen entfernt und war mit neuen vorzüglichen Winchesterbüchsen bewaffnet, die zwei Ochsenkarren nach dem Gebirge geführt hatten; das wuſste man.

Nun las uns der Hausherr einen Brief vor, etwa folgenden Inhalts:

Verehrter Freund und Parteigenosse!

„Wir Joao Mascarenhas und Jacinto Leite als Oberkommandanten theilen Euch mit, daſs der gottlose und verräthischere Muzzi, von uns bedrängt, sich in seinem Gehöft hat verschanzen müssen und Laufgräben aufgeführt hat. 300 Mann umlagern ihn, um ihn zu besiegen und zu zwingen, sich zu ergeben; er hat höchstens 70 Bewaffnete bei sich, meistens Knechte und nur einige Freunde. Seine Geschosse haben uns bis jetzt wenig Schaden zugefügt und uns nur ein Pferd getödtet. Darin erblickt man die göttliche Vorsehung (providença) und die Gerechtigkeit unserer Sache (é justicia de nuestra causa). Wir erwarten Euch bis zum — in der Gegend agua caliente (bei der heiſsen Quelle), man wird Euch dort entgegenkommen und Euch zu uns ins Lager geleiten. Wir haben Infanterie, Kavallerie und Artillerie bei uns. Euer — —“

Feierliches Schweigen folgte dem Verlesen des Briefes. Seine Wirkung war aber: Erhöhung des Muthgefühls, denn — armer Muzzi — dachte Jeder, wie kannst Du den Kanonen widerstehen.

Nun will ich aber den Leser nicht weiter foltern und ihm auch den Schluſs der Revolution erzählen, wie ich ihn erst später, im Oktober am Tayatiya erfuhr.

Die Milizen hatten wirklich eine Kanone aufgefahren und damit das ganze Gehöft demolirt. Zum Glück waren Weib und Kinder Muzzis nicht dabei. Aber die Belagerten hatten die Beschieſsung ertragen müssen und sich in den Keller des Hauses geflüchtet. Nicht zufrieden damit, den Blauen so hart mitzuspielen, hatte sodann das Heer der Belagerer nach alten berühmten Mustern, den Belagerten das Wasser abgeschnitten, und nach achttägiger harter Arbeit den Bach abgeleitet, welcher das Gehöft Muzzis durchflo‌ſs. Nun konnte der tapfere Kapitän sich nicht mehr halten; er brach des Nachts aus, durchbrach den feindlichen Ring der Belagerer und brachte sich via Bella Vista nach Villa Concepcion in Paraguay in Sicherheit, wo er heute noch lebt und sich eines hohen Ansehens erfreut. Es giebt dort eine Bank Muzzi, die mit einem Kapital von 150 000 $ parag. arbeitet und recht gute Geschäfte macht. Aber wie wird es nun seinem Besitz in Brasilien ergangen sein, wie manches seiner 40 000 gehörnten Thiere wird dem Messer der Belagerer erlegen sein?

Ein Extrablatt der „Democracia“ aus Asuncion vom 20. August 1896 beleuchtet diese Zustände, und findet es mit Recht unbegreiflich, wie es möglich war, daſs, während in Nioac eine offizielle brasilianische Militärmacht von Linientruppen vorhanden war, ein solcher Kampf der Milizen mit Artillerie-Gefecht stattfinden konnte.

Man behauptet, nach der Konstitution hätten die Linientruppen kein Recht gegen Bürger verwendet zu werden. Ob der Gesetzgeber nicht weise dabei gethan hat? Wer weiſs, ob die Revolution so unblutig verlaufen wäre?

* * *

Nun kam der Abschied vom Lager zu Pontatuez; die Lagerfeuer standen schon verlassen, nur die Schädel der getödteten Rinder, welche dieselben im Kreise umgaben und als Sitzschemel gedient hatten, erinnerten an die groſsen Schmausereien. Die kleine Truppe war zum Abmarsch bereits aufmarschirt, die Lanzen waren fertig, aber an Sattelzeug und mehr noch an Pferden haperte es. Es mochten 45 Mann sein, die ausrückten, anstatt 300, die ausrücken sollten.

Wir nahmen herzlichen Abschied von dem Hausherrn und ich war in der That auch herzlich froh, mit meinem Braunen wieder heimkehren zu können. Zum Schluſs vertheilte ich an die Soldaten noch einige Heilmittel, die ich bei mir führte und dann zogen wir nach Paraguay, die Truppe weiter in die nahen hohen Berge der Sierra de Maracayu.

XIII. Rückblicke und Schluſs.

Im Lager zu Pontatoy schien uns ein weiteres Vordringen nach dem Hochplateau von Maracayu unmöglich, denn wir kamen nun zu der Gegenpartei, den Blauen, zu denen die Gegend um Bella Vista im Osten gehörte, und die ganz unter dem Einflusse des mächtigen Muzzi stand. Letzterer selbst soll ein vorzüglicher Mensch sein, wie er von anderer Seite mir geschildert wurde, und woran ich nicht zweifelte.

Aber die Marodeure sind das gefahrvolle bei den Revolutionen; jene Menschen, die sich im Walde verstecken, die Gelegenheit benutzen, nicht arbeiten zu müssen und doch leben wollen.

Ein armer Tropero aus Paraguay war vor acht Tagen in der Gegend ermordet worden. Vergeblich hatte er betheuert, nur 20 Milreis (16 Mark) bei sich zu haben. Man vermuthete mehr, ermordete ihn, und fand doch nur 20 Milreis. Das war ein arger Irrthum, aber lebendig machen konnte man ihn doch nicht, und so blieb er todt. Diese Nachricht machte uns erschaudern. Auch wir gaben überall vor, nur des Besuches halber nach Matto Grosso gekommen zu sein, um die Gegend kennen zu lernen, und keinerlei Gold bei uns zu führen. Aber man erwiderte uns: „das wird Ihnen Niemand glauben.“ In der That hatten wir eine ziemliche Summe bei uns, um eine Anzahlung zu machen und die Zölle zu entrichten.

In Matto Grosso wird zum Theil auf Pump gekauft. Man zahlt ein Drittel oder die Hälfte bar, den Rest nach sechs Monaten in der nächsten Stadt. Wer vernünftig reist, von zwei Vertrauenspersonen begleitet, und selbstredend gut bewaffnet ist, dem passirt nicht leicht etwas. Es ist sehr empfehlenswerth, eine lange Flinte mitzunehmen und den passionirten Tigerjäger zu spielen, denn man wird einigermaſsen nach der Länge der Waffen beurtheilt. Kurze Messer und kleinkalibrige Revolver stehen in geringem Ansehen, aber groſse Doppelflinten und lange doppelläufige Reiterpistolen von weitem Kaliber, lange Kavallerie-Säbel und breite Degen werden sehr respektirt. Bekannte Leute haben einen groſsen Vortheil beim Reisen, da Unbekannten mit groſsem Mi‌ſstrauen begegnet wird. Hat man einige Arzneimittel bei sich und kann man den Doktor spielen, so hat man gewonnenes Spiel, da man manchem Menschen die gröſsten Dienste leisten kann. — Wir ritten nun langsam heim, und waren überein gekommen, nach Schluſs des Feldzugs, der ja in einigen Wochen zu erwarten war, das Vieh holen zu lassen.

Doña Juanite überreichte uns wieder die Büchsflinte, um deren Verlust wir besorgt waren, und dann ging es in langsamem Trott heimwärts. Wir waren hochbefriedigt, hatten schönes Vieh erstanden und kehrten einigermaſsen ruhmvoll aus dem Feldzuge heim. Zu Hause fanden wir später einen Brief vor, in dem ein angesehener Kaufmann aus Concepcion B. A., uns beschwor, die Reise zur jetzigen Zeit nicht zu

wagen. — Dann ruhten wir noch einen Tag bei Leite, dem Neffen des Generals und unterhielten uns über die Zustände in Matto Grosso. Wir saßen lange in die Nacht hinein. Es gab reichlich Milch, in die wir den Rest unserer Chokolade brockten, ein Schluck Caña und große Stücke Braten. Frau Leite erfreute uns durch ihr Spiel auf einer Ziehharmonika; war sie ermüdet, so lösten die beiden Töchter die Mutter ab. Wie dankbar ist man in der Wildniß für ein bischen Musik, besonders des Abends, wenn Alles ausruht, die Stimme ermüdet, und man sich nach der Hängematte sehnt. Dann bildet sie mit den Sternen am Himmel den poetischen Abschluß des Tages, die Gedanken lösen sich los von der Scholle auf der wir uns befinden, und schwingen sich fern über Berg und Thal zu unseren Lieben daheim.

Tags darauf passirten wir wieder auf dem Rückweg den interessanten Grenzfluß Brasiliens, den Apa, und sahen dort zum ersten Mal einen Reitochsen. Langsam und bedächtig marschirte das große Thier. Der Reiter schien des Schaukelschrittes zufrieden, da ein solcher Ochse ein sicheres und gar nicht so langsames Beförderungsmittel ist, als man gewöhnlich glaubt. Ein Ring war dem Thier durch die Nase gezogen und ein Riemen daran, der aufrecht nach oben zwischen dem Gehörn durchgezogen war, genügte zum Leiten. Ein breiter Packsattel mit riesengroßen seitlichen Taschen, in denen man kleine Köfferchen unterbringen konnte, war dem Thiere auferlegt. 100 Milreis (75 ℳ) kostet so eine ochserne Fortbewegungsmaschine.

Ein Tropero mit 300 Stuten wartete am Paß San Carlos zum Uebersetzen. Er hatte die Thiere für 7—8 $ argent. (= 10 ℳ) pro Stück in Corrientes eingehandelt und hatte Kontrakt, um sie in Miranda für 50 Milreis (38 ℳ) abzuliefern. Es waren aber total etwa 2000 Kilometer, die er zurückzulegen hatte, und jedes Risiko ging für seine Rechnung. Solche Leute, die den langen Weg genau kennen, treiben nur Nachts und nicht mehr als 30 Kilometer in 24 Stunden, damit die Stuten viel Zeit zum Fressen und Ruhen haben. Sie bleiben 3—4 Monate auf dem Marsch, und lassen verletzte oder lahme Thiere bei Bekannten, um sie beim nächsten Mal abzuholen.

Wir eilten uns, noch vor Nacht die Höhenzüge zu gewinnen, da ein Nachtquartier in Sumpfgegenden wenig angenehm war. Als wir abgesattelt hatten, stellte es sich heraus, daß wir kaum für den Tag Lebensmittel hatten, die uns Leite mitgegeben. Meine Begleiter hatten absolut nichts kaufen können. Wir hungerten zwei Tage lang durch und lebten von Kaffee, Zucker, Fleischextrakt und einer Hand voll Mandiokamehl, aus dem wir am letzten Tage für uns drei Mann ein Süppchen kochten, um den Magen anzuführen. Unersetzlich ist Kaffee, Fleischextrakt und Tabak, mit denen man recht gut 2 Tage auskommen kann. Hatten doch unsere Thiere auch genug zu leiden. Nicht ein Korn Mais hatten wir kaufen können und an der Futterleine, ohne frei herumzulaufen, frißt sich kein Thier satt.

Nach 17tägiger Abwesenheit langten wir hoch befriedigt wieder am Tayatiya an. Wir hatten zwar nicht über 350 Kilometer zurückgelegt, aber mit Gepäck und auf zum Theil ganz unbekannten Pfaden und in wilden, unbewohnten Gegenden, in denen es kein anderes Obdach als den Himmel und kein anderes Bett als den Sattel gab. Als hübsche Erinnerung hatten wir die denkbar schönsten Landschaften Paraguays durchwandert und auch in Matto Grosso wenigstens das Vorgebirge des großen Hochplateaus gesehen. Der Cerro Margarita, eine hohe, bis jetzt unbestiegene Bergkuppe, die auf halber Höhe in einen breiten, tischartigen, abgestumpften Kegel übergeht, ist eine großartige Erscheinung inmitten der unzähligen kleinen blauen Kuppen, die ohne Ausnahme von Wäldern bedeckt sind. Matto Grosso heißt: „dichter Wald", aber nur die Berge sahen wir ganz bewaldet, unsere Wege führten stets über grüne Matten und langgestreckte Hügelreihen.

Was soll ich über Matto Grosso weiter sagen.

Das Land ist lange das nicht, als was es unten gilt. Wer auf den Dampfern nach Corumba und Cuyaba reist, hat viel von Mosquitos und Hitze zu leiden, da die Ufer des Flusses niedrig und häufig sumpfig sind. Wer aber im Innern des Landes reist, kennt wenig von Mosquitos, und auch gegen Hitze kann man sich zum Theil schützen. Reisende stehen um 3 Uhr Nachts auf und von 4 bis 11 Uhr Morgens absolviren sie ihre Route; Mittags wird an einem Bache ausgeruht, und wer es eilig hat, reitet noch des Nachmittags. Die Weiden sind vorzüglich, das Vieh von schwerer guter Rasse, das Hochplateau soll sehr fruchtbar sein. Die deutschen Feldmesser Otto Krack, Gustav Brendel, Schultze, Glubrecht und Andere — man sieht, es fehlt auch nie in der Wildniß an Deutschen — schildern die 600 bis 700 Meter hohe Hochebene von Maracayu als ein wahres Paradies, frei von Insektenplage, Hitze, und reich an Wasser und äußerst fruchtbarem Boden. Jene Gegend, sowie auch die Grenze, ist ziemlich stark besiedelt, während andere Strecken nach dem Centrum zu, bis Goyoz, sandig und entsetzlich öde sein sollen. Was machen die Matto Grossenser mit ihrem Vieh? Ein kleiner Theil geht nach Paraguay, aber die großen Massen gehen nach São Paulo und Rio Janeiro, indem sie zu dieser Route über ein Jahr brauchen und das Vieh an geeigneten Plätzen monatelang ausruhen lassen. Die Viehpreise sind zur Zeit niedrig, da die Käufer aus Minas ausgeblieben sind. Die Klauenseuche soll dies verschuldet haben, da die Zweihufer, davon angesteckt, ihre Hufe verlieren und liegen bleiben. Ochsen, Schweine und Ziegen wurden befallen, aber Einhufer, Pferde, Esel und Maulthiere bleiben davon frei.

Das Land ist reich an Bodenschätzen, aber wer wollte sie heben? an Vegetabilien, aber wer wollte sie sammeln?

„Sehen Sie," rief mein brasilianischer Gastfreund begeistert aus, „das Land ist eine wahre Apotheke (El pais es una verdadera botica); es wächst hier Tamerinde, Rhabarber, Sarsaparilla, Jalappa, Ipecacuanha!" Halt, dachte ich, hätten wir doch einen Yankee hier, um damit Reklame für die Einwanderung zu machen!

Wie verlockend muß ein solches Land dem Auswanderer erscheinen, wo er Diurese, Purgirmittel, Laxantien und Brechmittel gratis haben kann! Auf diese Art der Reklame ist doch noch Niemand verfallen.

Aber das Land ist in der That sehr reich und fruchtbar, und es ist für den Menschenfreund ein Trost, dort in den Hochplateaus Länder zu wissen, wo noch viele Millionen für hunderte Jahre ein glückliches Dasein genießen können, wenn einmal die projektirten Eisenbahnen mit der Zeit kommen. Das gleiche gilt vom Norden Paraguays, nur ist dort Alles näher beim Verkehr, und die Brasilianer müssen einen Theil ihrer Bedürfnisse in Paraguay kaufen. Vergeblich hat die Regierung einen Hafen in Matto Grosso am Flusse dekretirt; ich glaube, er hieß Bahia Negra. Aber die Ochsenkarren entschieden es anders. Zu den sumpfigen Ufern konnte beim Regen Niemand gelangen, während der Weg über San Carlos und Bella Vista stets frei bleibt. Paraguay zieht einen großen Vortheil daraus, denn die Stadt Villa Concepcion, die zweite des Landes, lebt zum großen Theil vom Handel mit Brasilien, das hier, durch die Natur gezwungen, seine Einkäufe machen muß. — Wollten doch Botaniker kommen, um diese reichen Gegenden zu erforschen und Geologen, um die Gesteine zu untersuchen; möchte doch das Land die Mittel erschwingen, um wenigstens Karten von diesen schönen Gegenden anfertigen zu lassen. Die vorhandenen zeigen das Gegentheil von dem was existirt, und in ihrer Verlegenheit tüpfeln sie plump Wälder hin, wo sich lange und breite Gebirgszüge erstrecken. Die vorhandenen Karten sind rein illusorisch.

Sehr wünschenswerth wäre es, wenn sich deutsches Kapital fände, um einen Theil der schönen und wohlfeilen Kämpe im Norden Paraguays zu kaufen und für Estanciabetrieb auszunutzen. Es bestehen schon einige deutsche Estancien hier, die prosperiren. 40 ist die Zahl der gesammten Vieh-Etablissements mit 130 000 Stück Hornvieh, die zwischen Concepcion und Apa Viehzucht treiben, und gerade diese Gegenden scheinen mir hierzu berufen zu sein, lange noch, bevor der Pflug den fruchtbaren Boden durchfurchen wird.

Argentiniens auswärtiger Handel in 1896. Der Direktor des statistischen Bureaus der Republik giebt in einem Berichte Zahlen für 1896. Demzufolge betrugen die Importe an Waaren, inkl. Silberbullion, im Laufe des letzten Jahres 112 Millionen Pesos und die Exporte 115½ Millionen Pesos; während die Zahlen für 1895 resp. 95 und 120 Millionen Pesos betrugen. Die Länder, die nach dort importirten, waren: Großbritannien 44 730 000; Deutschland 13 895 000; Frankreich 12 029 000; Italien 11 395 000; Vereinigte Staaten 11 210 000 und Belgien 8 453 000 Pesos.

Für die Exporte waren die Bestimmungsländer: Frankreich mit 23 655 000; Großbritannien 14 389 000; Deutschland 13 333 000; Belgien 12 062 000 und Brasilien 9 841 000 Pesos.

Der Peso Nacional beträgt al pari 4 s.

Ueber die Ernte Argentiniens berichtet der belgische Vertreter zu Buenos Ayres, daß sie, soweit das Getreide in Frage kommt, sehr ungünstig ausfiel, da weite Strecken von Heuschrecken verwüstet wurden. Der verursachte Schaden an

Getreide und Flachs beträgt in den Provinzen Santa Fé und Entre Rios über 80 Millionen Piaster. Die Getreideernte des Jahres 1896 wird nur auf 942 000 Tonnen geschätzt, gegen 1 219 000 : 1895, 1 680 000 : 1894 und 2 238 000 : 1893.

Maschinenausstellung in Peru. Eine permanente Maschinenausstellung wird, der „Iron Coal Trad. Rev." zufolge, Seitens der Peruanischen Regierung in Callao eingerichtet, um die Einführung verschiedener Industriezweige im Lande zu fördern. Fremde Ausstellungsgegenstände werden zollfrei zugelassen. Die Eröffnung der Ausstellung ist für den 28. Juli geplant.

Vereinsnachrichten.

† Ernst Wiegand in Berlin.

Am 31. Mai 1897 verstarb

Herr **Ernst Wiegand,**
Direktor des Deutschen Offizier-Vereins.

Wiederum haben wir den Verlust eines hervorragenden Mitgliedes unserer Gesellschaft zu beklagen, welches nahezu seit Beginn des Bestehens derselben ihre Bestrebungen mit regem Eifer und Energie gefördert hat.

Unser verstorbener Freund ist am 23. Februar 1847 als Sohn des Rittergutsbesitzers August Wiegand auf Schücksdorf in der Nähe von Görlitz geboren. Nach dem Besuche des Realgymnasiums in Görlitz verbrachte der Verstorbene seine Lehrjahre bei der bekannten Firma Gevers & Schmidt in Görlitz, alsdann nahm er in Hamburg bei der Firma H. C. Bock Söhne eine Stellung an, um dieselbe im Winter 1869/70 zu verlassen, über Paris, Le Hâvre, Panama nach Valparaiso zu reisen, und alsdann die Leitung der Filiale der Firma Jüchter & Co., in Tacna zu übernehmen. 1873 kehrte Ernst Wiegand nach Deutschland zurück, um, nach längerer geschäftlicher Thätigkeit in Stettin, im Jahre 1884 die kaufmännische Direktorstelle des deutschen Offiziervereins in Berlin zu übernehmen.

Der Verstorbene war ein Mann von seltener Pflichttreue, stetigem, ausdauerndem Fleifse, ehrenwerther Gesinnung; im Verkehr mit den Beamten des Offiziervereins galt er als streng und gerecht, und die zahlreichen Freunde, welche ihm das letzte Geleit gaben, bezeugen, dafs er aufrichtig von ihnen geliebt und geehrt war.

Unsere Bestrebungen hatten in dem Verstorbenen einen wackeren, warmen Freund gefunden, und Alle, die Gelegenheit gehabt haben, mit ihm persönlich zu verkehren, werden ihm fortgesetzt ein treues und aufrichtig freundschaftliches Andenken bewahren.

Berlin, Juni 1897.

Der Vorstand
des Central-Vereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.
Dr. R. Jannasch.

Litterarische Umschau.

Verzeichniss der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften. Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch Walther & Apolant's Sortiments-Buchhandlung Emil Apolant Berlin W., Markgrafenstr. 60, jederzeit bezogen werden.

Der Kampf um den ostasiatischen Handel. Die deutsche Kolonial-Gesellschaft (Berlin-Charlottenburg) hat kürzlich Heft 6 ihrer Verhandlungen publizirt, in welchem ein unter dem obigen Titel von Professor C. Busley gehaltener Vortrag wiedergegeben ist. Diese Verhandlungen erscheinen bekanntlich im Verlage von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin.

Der Inhalt dieses Vortrages hat uns aufserordentlich interessirt, und stimmen wir auch im Wesentlichen mit seinen Ausführungen überein. Eigentlich entspricht der Titel des Vortrages nicht dem Inhalt, sondern sollte eher heifsen: „Begründung der Dampfersubventionsvorlage." Der Verfasser der Schrift hätte sich dieses Titels durchaus nicht zu schämen brauchen, denn in der That wird durch diese Schrift die gedachte Vorlage der Regierung besser begründet als durch die Denkschrift, welche dem Reichstage vorgelegt worden ist. Das Material, über welches der Herr Verfasser verfügte, hat er in aufserordentlich übersichtlicher Weise zusammengestellt, und wenn wir im Folgenden einen gröfseren Auszug aus der Schrift bringen, so thun wir es hauptsächlich deshalb, weil das ganze Material dazu geeignet ist, die Postdampfersubventionen im Prinzip wie auch aus praktischen Gründen unter die richtigen Gesichtspunkte zu rücken. Wir selbst haben uns am Schlusse des Leitartikels von Nr. 20 des „Export" über die Postdampfersubventionen nach Asien und anderen wichtigen Produktions- und Konsumtionsgebieten folgendermafsen ausgesprochen: „Trachten wir bei Zeiten darnach, uns andere Bezugsquellen — deren es viele giebt — zu verschaffen, wenn es sein mufs durch hoch subventionirte Dampferlinien nach Ländern, welche dieselben Rohstoffe wie die Vereinigten Staaten erzeugen. Nur hüte man sich, den Schwabenstreich zu begehen, (vergl. „Export" Nr. 47 v. 1896) sie für den Verkehr nach den Ländern zu schaffen, nach welchen bereits deutsche nichtsubventionirte Dampferlinien mit Erfolg arbeiten, und die wir durch anderweitig gewährte Unterstützungen ruiniren würden."

Auch schon lange vorher, im Jahre 1884, Export Nr. 19, 22, 26, 35, 86, 44, 50 sind wir mit aller Energie für die Postdampfersubventionen eingetreten, und wir haben nur nöthig, auf die diesbezüglichen Artikel hinzuweisen, deren Inhalt sich s. Z. hauptsächlich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Bamberger richtete, welcher im Reichstage behauptete, dafs das Ausland keine Subventionen zahle, eine Anschauung, welche nur aus der gänzlichen Kenntnifslosigkeit des im Uebrigen volkswirthschaftlich so gut beschlagenen damaligen Reichstagsabgeordneten hervorgehen konnte. Aufserdem haben wir aus der Feder unseres langjährigen Mitarbeiters, des Herrn Dr. Lindemann-Bremen, eine ganze Serie von Artikeln über die wichtigsten Dampferlinien der ganzen Welt gebracht und sowohl deren Schiffe, Tonnenzahl, Betriebseinrichtung, wie auch ihre finanziellen Resultate geschildert. Diese sehr sorgfältig geschriebenen Artikel sind in den Jahrgängen unseres Blattes 1882, 1884, 1885, 1886, 1887 und 1888 unter der Ueberschrift „Ozeanischer Postdampferverkehr" veröffentlicht. Jedenfalls geht aus alle dem hervor, dafs wir niemals prinzipielle Gegner von Dampfersubventionen gewesen sind. Wenn wir uns kürzlich gegen die letztjährige Dampfersubventionsvorlage ausgesprochen haben, so sind wir dazu durch zwingende sachliche Gründe veranlasst worden, und wir stehen heute noch genau auf demselben Standpunkte, welchen wir in den Nummern 47 u. 51 v. J. unseres Blattes eingehender dargelegt haben. Wir halten die Behauptung im ganzen Umfange aufrecht, dafs diese Vorlage sehr schlecht begründet worden ist, und dafs es widersinnig ist, Staatsgelder zu verwenden, um eine Linie auf Kosten einer anderen in die Höhe zu bringen, die vollauf ihre Pflicht und Aufgabe erfüllt. Wir haben damals dargethan, dafs wir eine 14tägige Postdampferverbindung für Ostasien für dringend erwünscht und im Interesse des deutschen Handels dahin für nothwendig halten, und dafs dieses Ziel sehr wohl durch Beibehaltung der bisherigen Dampfersubventionsbeträge erzielt werden könne. Man habe nur nöthig, die subventionirte Dampferlinie nach Australien einzustellen, und die jetzt in der australischen Fahrt befindlichen Schiffe nach Ostasien zu senden. Die Hamburgisch-Australische Dampfschifffahrts-Gesellschaft sei vollständig in der Lage, Deutschlands Verkehr mit Australien zu bewältigen und zu beherrschen, etwaige Mängel aber durch Einstellung weiterer Dampfer binnen kürzester Frist auszugleichen. Der Handel nach Australien, welcher erst seit dem Jahre 1880 gröfsere Dimensionen angenommen hat, ist vollständig in der Lage, freie und unabhängige Dampferlinien zu unterhalten, und wir vermögen auch heute noch nicht einzusehen, warum man deshalb eine aus freiem Unternehmungsgeiste hervorgegangene Linie durch eine subventionirte Linie in ihrer Existenz beeinträchtigt.

Auf dieses Hauptmotiv, welches uns früher, wie auch heute die Regierungsvorlage verwerfen liefs, ist nun leider die vorliegende Schrift nicht eingegangen, und der Verfasser hat es auch vermieden, in der betr. Verhandlung der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abtheilung Berlin-Charlottenburg, überhaupt hierauf einzugehen. Auch in der dem Vortrage sich anschliefsenden Diskussion ist davon nicht die Rede gewesen. Es liegt also zweifellos diesem Vorgehen eine ganz klare und bestimmte Absicht zu Grunde. Es hat auf die Regierung wie auf den Reichstag eine gewisse Pression ausgeübt werden sollen, um die Subventionsvorlage doch noch durchzudrücken. Auf die gemachten Einwendungen einzugehen, hat man für überflüssig gehalten.

Doch beschäftigen wir uns hier mit einigen Angaben, welche Herr Busley mit grofsem Sammeleifer zusammengetragen hat:

„Der Verkehr im Suez-Kanal ist in den letzten Jahren ganz gewaltig gestiegen. Er betrug im Jahre 1890 insgesammt 6,272 Millionen Tonnen, die sich auf 3880 Schiffe vertheilten, im Jahre 1896 waren es schon 7,88 Millionen Tonnen in 8408 Schiffen. Darunter befanden sich 703 Postdampfer mit 1,285 Millionen Tonnen und 341 Kriegs- bezw. Regierungsdampfer. Die Zahl der den Kanal befahrenden Schiffe ist in den sechs Jahren nur um 28 gestiegen, aber die Räume derselben um 1,288 Millionen Tonnen, d. h. um 22 pCt., ein Zeichen, wie sehr der Bau von grofsen Dampfern zugenommen hat.

Der Weg über Amerika berührt die europäisch-ostasiatischen Dampferlinien verhältnifsmäfsig wenig. Güter können auf demselben wegen der hohen Frachtsätze auf den amerikanischen Eisenbahnen nicht von Europa nach China oder Japan verschickt werden, so dafs es sich für diese Route lediglich um europäische Reisende und um die Post handelt. Für die letztere spielt ein mehrmaliges Umladen keine Rolle, wenn nur die Beförderungszeit verkürzt wird. Heute gebraucht ein Brief von Berlin über Nordamerika nach Yokohama 31 bis 33 Tage, durch den Suez-Kanal dagegen 36 bis 38 Tage. Mit dem vom Norddeutschen Lloyd, bei Annahme der Dampfersubventions-Vorlage durch den Reichstag, geplanten Neubau schnellerer Dampfer und der dann ins Leben tretenden direkten vierwöchentlichen Fahrt nach Japan ohne Zwischendampfer, wird ein Brief von Berlin aber nur etwa einen Tag später in Yokohama ankommen, als wenn er über Amerika geht. Nach Shanghai gelangt er heute 3 Tage früher über Suez als über Amerika. Für den Reisenden wird der eine Tag, den er in

Zukunft über Amerika in Yokohama eher eintrifft als durch den Suez-Kanal, kaum von Bedeutung sein, wenn er erwägt, dafs er sein Gepäck einschliefslich Musterkoffer, Waarenproben usw. in Bremen aufliefert und in dem chinesischen bezw. japanischen Endhafen ohne Umladung und ohne Zollscherereien zurück erhält. Geht er dagegen mit einem deutschen Dampfer über Amerika, so hat er die erste Umladung und Zollrevision in New-York, die zweite Umladung an der amerikanischen Westküste, die dritte im japanischen und die vierte eventuell im chinesischen Hafen, beide letztere abermals mit Zollrevision. Reist er gar noch mit einem englischen Dampfer, so kommt noch die Umladung nebst Zolluntersuchung in England hinzu. Neben den Unbequemlichkeiten und den Kosten, die das Aus- und Wiedereinschiffen, sowie die Fahrt zum Besteigen der Eisenbahn verursachen, stellt sich auch das einfache Reisebillet von Deutschland bis Yokohama um 100 bis 200 Mark theurer als auf der Route durch den Suez-Kanal. Dazu kommt nun noch der Reiz der Reise auf der einen Seite: Italien, Aegypten, Indien, Ceylon, China; während auf der andern Seite aufser den beiden Oceanen auf dem längsten Theil der Ueberlandfahrt nur die langweiligen Prairien Nord-Amerikas zu sehen sind. Ueber diese Reiseeindrücke läfst sich indessen nicht streiten, der Geschmack ist zu verschieden, wer die Reise durch die endlosen amerikanischen Prairien aus Erfahrung kennt, wird gewifs den Weg durch den Suez-Kanal vorziehen."

ferner:

„Sehr interessant und lehrreich ist die folgende Tabelle über die im Jahre 1896 Seitens der verschiedenen europäischen Postdampferlinien durch den Suez-Kanal gebrachten Passagiere und Güter.

Name der Gesellschaft	Zahl der Durchfahrten	Insgesammt betrugen		Jeder Dampfer brachte im Durchschnitt:	
		die Güter t	die Fahrgäste	Güter in t	Fahrgäste
Peninsular & Oriental	162	502 448	21 669	3102	133
Messageries Maritimes	107	287 034	19 023	2215	177
Norddeutscher Lloyd	53	218 547	8 707	4123	165
Nederland	53	122 986	4 986	2320	93
Rotterdamscher Lloyd	54	102 272	3 769	1892	70
Navigazione Generale	51	97 062	4 014	1903	78
Oesterreichischer Lloyd	48	119 071	1 910	2474	40
Russische Freiw. Flotte	37	100 847	20 517	2445	513
Compañia trasatlántica	27	75 999	6 046	1935	146

Die Zusammenstellung zeigt, dafs die Dampfer des Norddeutschen Lloyd verhältnifsmäfsig die meiste Ladung führten, sie haben fast ebensoviel Güter fortgeschafft als die französischen Dampfer, welche doppelt so oft gefahren sind. Im Passagierverkehr nehmen sie die zweite Stelle ein, denn, abgesehen von den russischen Dampfern, welche meistens Soldaten beförderten, folgen sie in der Besetztheit mit Fahrgästen gleich nach den französischen Dampfern, die regelmäfsig ebenfalls Truppentheile nach Tonkin überführten. Gerade der letztere Umstand, d. h. die hohe Zahl der wirklichen Reisenden, spricht für die Beliebtheit der deutschen Dampfer, deren besonders auf die Tropenfahrt berechnete Cajüteinrichtungen sich allseitiger Anerkennung erfreuen, deren musterhafte Reinlichkeit genügend bekannt ist, die stets eine ebenso vorzügliche wie reichhaltige Küche führen und deren wohldisziplinirte Besatzung im Umgange mit den Fahrgästen immer zuvorkommend und freundlich auftritt.

Angesichts der rund 31 Millionen Mark betragenden jährlichen Subventionssumme, welche die verschiedenen Nationen zur Unterhaltung ihrer Postdampferverbindungen mit Ostasien aufbringen, ist die Frage wohl berechtigt, weshalb diese Beihilfen nöthig sind, da doch eine grofse Anzahl von Frachtdampferlinien ohne dieselben bestehen kann?

Die Antwort darauf lautet, dafs die Subventionen erforderlich werden:

1. Durch die höhere Fahrgeschwindigkeit der Postdampfer.
2. Durch ihre verhältnifsmäfsig geringen Fahrpreise.
3. Durch die Pünktlichkeit ihres Betriebes.
4. Durch die Suez-Kanalabgaben.

Die Maschinenstärke eines Dampfers wächst nach einem allgemeinen Gesetz mit der dritten Potenz der Fahrgeschwindigkeit. Da der Kohlenverbrauch der Maschinenstärke durchschnittlich proportional ist, so wächst er in der gleichen Weise. Die Stärke der Maschine bedingt nun aber ihre Gröfse und damit auch bis zu einem gewissen Grade die Gröfse des Dampfers, während der Kohlenverbrauch den weitaus gröfsten Theil der Betriebskosten verursacht. Es läfst sich daher auch behaupten: Bau- und Betriebskosten der Maschine nehmen mit der dritten Potenz der geforderten Schiffsgeschwindigkeit zu. Zur Erläuterung diene folgender Vergleich zwischen einem 9 Knoten fahrenden Frachtdampfer und einem gleich grofsen aber 13 Knoten laufenden Postdampfer, für welche sich die Maschinenstärken und der Kohlenverbrauch, also auch die Maschinen-Baukosten nebst ihren jährlichen Betriebskosten wie $9^3 : 13^3 = 729 : 2197$ oder fast genau wie 1 : 3 verhalten. Berücksichtigt man nun nicht die jährlichen Betriebskosten, sondern nur diejenigen für eine Aus- und Heimreise, so hätte man noch zu bedenken, dafs der schnellere Postdampfer sein Ziel in kürzerer Zeit erreicht, als der langsamere Frachtdampfer, mithin eine Anzahl von Tagen weniger zu dampfen hat. Unter diesem Gesichtspunkte verhalten sich die Kohlenverbräuche für die gleichen zurückgelegten Strecken etwa wie die Quadrate der angewendeten Schiffsgeschwindigkeiten, bei unserem Beispiel also wie $9^2 : 13^2 = 81 : 169$ oder rund wie 1 : 2. Nimmt man den Durchschnittspreis der Kohlen auf ostasiatischen Reisen mit 18 Mark für die Tonne an, dann mufs der Postdampfer schon allein auf der Ausreise 2000 t Kohlen für 36 000 Mk. verbrennen, während der gleich grofse Frachtdampfer nur 1000 t für 18 000 Mk. verbraucht. Aber noch in anderer Hinsicht ist der Frachtdampfer im Vortheil. Er hat bei gleicher Wasserverdrängung sehr viel gröfsere Laderäume und kann demnach beträchtlich mehr Güter mitnehmen als der Postdampfer, dessen umfangreiche Maschinenanlage mehr Raum beansprucht, und der aufserdem die doppelte Kohlenmenge an Bord haben mufs. Endlich hat der schnelle Postdampfer noch ein gröfseres Maschinenpersonal zu löhnen und zu verpflegen, so dafs er sich seinem beträchtlich langsamer fahrenden Nebenbuhler gegenüber wirthschaftlich in jeder Hinsicht im Nachtheil befindet. Wäre der Postdampfer gezwungen, diese Nachtheile aus eigenen Kräften auszugleichen, so müfste er, besonders auf weniger verkehrsreichen Strecken, so ungewöhnlich hohe Fahrpreise erheben, dafs er selbst bald mehr ein Verkehrshindernifs als ein Beförderungsmittel bilden würde. Wesentlich höhere Frachtsätze als sein langsamerer Mitbewerber kann er nicht erzielen, abgesehen von einem geringfügigen Theile besonders werthvoller bezw. ihrer Beschaffenheit nach möglichst rasch zu befördernder Güter. Ja er mufs sich in vielen Fällen mit Rücksicht auf seine Fahrgäste die Mitnahme von feuergefährlichen oder stark riechenden Gütern versagen, deren es eine grofse Anzahl giebt, und mit theilweise leeren Laderäumen weiter fahren. Auch die Pünktlichkeit, mit welcher die Dampfer der Post wegen ihre Abfahrtszeiten innehalten müssen, nöthigt sie oft genug, entweder Güter zurückzulassen, die sie nicht so schnell übernehmen können, oder auf die Beförderung grofser zu Mengen verzichten, weil sie sich im Bestimmungshafen nicht so schnell löschen lassen, wie es der beschränkte Aufenthalt verlangt."

Auf die dem Vortrage des Herrn Professor Busley folgende Diskussion ist es überflüssig einzugehen, da dieselbe in keiner Weise zur Orientirung und Belehrung Derjenigen, welche sich für die Förderung des deutsch-überseeischen Verkehrs und Handels interessiren, beizutragen vermag.

Briefkasten.

Deutsche Anthropologische Gesellschaft. Einladung zur 28. allgemeinen Versammlung in Lübeck mit Ausflügen nach Schwerin und Kiel. Die deutsche anthropologische Gesellschaft hat Lübeck als Ort der diesjährigen allgemeinen Versammlung erwählt und Herr Senator Dr. Eschenburg hat die Leitung der lokalen Geschäftsführung übernommen. Die Unterzeichneten erlauben sich, im Namen des Vorstandes der deutschen anthropologischen Gesellschaft, die deutschen Anthropologen und alle Freunde anthropologischer Forschung des In- und Auslandes zu der am 3.—5. August d. J. in Lübeck stattfindenden Versammlung, sowie zu den Ausflügen nach Schwerin am 6. und nach Kiel am 7. August ergebenst einzuladen.

Der Vorsitzende des Ortsausschusses für Lübeck:
Senator Dr. Eschenburg

Der Generalsekretär: Professor Dr. J. Ranke in München.

XV. Jahres-Bericht des Export-Musterlagers Stuttgart vom 1. April 1897. Erstattet in der Generalversammlung vom 10. Mai 1897. Das Geschäftsresultat war im Ganzen ein durchaus befriedigendes. Die das Lager besuchenden fremden Einkäufer zeigten entschieden mehr Kauflust und ertheilten gröfsere Aufträge als in den letzten Jahren, und die Zahl der schriftlichen Aufträge nahm ebenfalls zu, so dafs sowohl die Umsatzziffer als die Totalzahl der Aufträge eine bedeutende Steigerung aufweisen.

Unser treuester Verbündeter in dem Bestreben, der deutschen Industrie auf den fernsten Märkten Absatz zu verschaffen, ist die deutsche Presse des In- und Auslandes, welcher wir für ihre machtvolle Unterstützung zu grofsem Danke verpflichtet sind.

Als Anerkennung unserer gemeinnützigen Bestrebungen wurde uns in den letzten Wochen aus dem Ueberschufs der Ausstellung für Elektrotechnik und Kunstgewerbe von der Ausstellungskommission ein Beitrag von M. 15 000 überwiesen, wofür wir auch an dieser Stelle allen Mitgliedern des Ausstellungskomités unseren verbindlichsten Dank aussprechen.

Unablässig bemüht sowohl durch Gewinnung neuer Aussteller, als durch fortwährende Ergänzung und Erneuerung der ausgestellten Musterkollektionen unser Lager zu vervollständigen, können wir den Besuchern jederzeit ein reich assortirtes und mit möglichst vielen Neuheiten versehenes Musterlager zeigen.

Die grofse Zahl der nachstehend verzeichneten, bei und durch uns bestellten Artikel dürfte ungefähr ein Bild von der Reichhaltigkeit unserer Ausstellung geben, wenngleich noch manche der ausgestellten Artikel darin nicht erwähnt sind.

Die Zahl der Käufer war im Jahr:

1894	1895	1896
848	833	871

Aufträge wurden ertheilt:

	am Lager und schriftlich	durch Agenten	durch die Hamburger Filiale	Totalzahl der Aufträge
1894	1599	86	439	2124
1895	1675	49	564	2288
1896	1740	84	659	2483

Digitized by Google

Die am Lager und schriftlich ertheilten Aufträge vertheilen sich auf 468 württembergische und nicht württembergische Fabrikanten.

Im letzten Jahre liefen 9164 Briefe ein (1895: 9089), abgesandt wurden 18 924 (1895: 18 238).

Die Verkäufe durch die im Ausland ansässigen Vertreter waren nicht sehr bedeutend, nur unsere Agenten in Athen haben trotz der mifslichen Verhältnisse dieses Landes befriedigende Resultate erzielt.

Die Hamburger Filiale wurde Ende vorigen Jahres von Alter Wall 20 nach Alter Wall 18 verlegt, wo ihr in zwei Etagen sehr schöne und geraumige Lokalitäten zur Verfügung stehen. In der ersten Etage befinden sich hauptsächlich Musikinstrumente und Möbel, in der zweiten Etage sind sehr reichhaltige Muster-Kollectionen von Silberwaaren, versilberten, vernickelten und anderen Metall- sowie Galanterie- und Lederwaren, Bijouterie, Uhren, optische Artikel usw. ausgestellt. Der Umsatz sowie die Zahl der Aufträge ist um ca. 10 pCt. gestiegen.

Generalversammlung der Deutschen Exportbank zu Berlin am 8. Juni 1897. Von 500 Aktien waren 201 vertreten und wurde der Aufsichtsrath nach Genehmigung der Bilanz und Ertheilung der Decharge neu gewählt. Der Abschlufs zeigt eine Besserung gegenüber dem Vorjahre.

Deutsches Exportmusterlager.

(Walther Schultze)

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

(Walther Schultze.)

37. **Vertretungen für Konstantinopel verlangt.** Eine beste Firma in Konstantinopel sucht Vertretungen in Textilwaaren für Konstantinopel zu übernehmen. Die Firma ist gut eingeführt und mit besten Referenzen versehen. Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

38. **Vertretungen für Skandinavien in Seidenwaaren, Bettfedern usw. gesucht.** Ein bei der besseren Kundschaft gut eingeführter Agent, der Skandinavien seit mehreren Jahren bereist und mit den geschäftlichen Verhältnissen aufs Beste vertraut ist, sucht die Vertretung von Firmen in Seidenwaaren, Neuheiten, glatten einfarb. Merveilleux usw., sowie Bettfedern und Daunen zu übernehmen.— Gefl. Anfragen und Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, erbeten.

39. **Vertretung gesucht für eine Berliner Goldleistenfabrik in Syrien.** Ein deutsches Haus in Aleppo (Syrien) sucht die Vertretung einer leistungsfähigen Berliner Goldleistenfabrik zu übernehmen und bitten wir um Einsendung von Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

40. **Vertreter für ein Ledersatz-Fabrikat (pantasote) in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., St. Petersburg, Moskau usw. gesucht.** Eine amerikanische Fabrik für künstliches Leder, welches zu Polsterarbeiten aller Art, zur Anfertigung von Koffern, Reisetaschen und Phantasie-Artikeln, zu Vorhängen bei Eisenbahn- und anderen Wagen, ferner als Tapete Verwendung findet, sucht tüchtige Vertreter in gröfseren deutschen und russischen Städten.— Gefl. Anfragen usw. unter der laufenden Nummer, an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

41. **Verbindungen mit dem Orient gesucht.** Von einem uns gut empfohlenen jungen Kaufmann erhielten wir folgende Zuschrift, datirt 1. Juni 1897: „Ich beabsichtige demnächst für die deutschen Firmen der Textilbranche den Orient provisionsweise zu bereisen und suche zu diesem Zwecke mit solchen Häusern in Verbindung zu treten, die nach dem Orient absatzfähige Artikel herstellen und die geneigt wären, mir gegen Provision und Spesenantheil ihre Muster mitzugeben. Da ich mehrere Jahre in einem ersten Ex- und Importhause des Orients als Prokurist thätig war, so kenne ich das orientalische Geschäft genau und kann daher — hauptsächlich jetzt, wo die deutschen Fabrikate immer beliebter werden — gute Erfolge versprechen. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. Ich möchte Sie daher höflichst bitten, mich gefl. mit solchen Firmen der Textilbranche in Verbindung zu setzen, denen daran liegt, ihren Absatz im Orient zu steigern, was nur durch regelmäfsiges Aussenden von Reisenden erzielt werden kann — Fabrikanten, welche mit diesem Herrn in Verbindung treten wollen, werden gebeten, ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer dem „Deutschen Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einzureichen.

42. **Vertretungen für Smyrna (Klein-Asien) gesucht.** Ein uns gut empfohlenes Haus in Smyrna ist gewillt, Vertretungen in folgenden Artikeln zu übernehmen: Herren- und Damenwäsche, Strümpfe; Stickereien; Spitzen; Tuche, Casimirs; Cheviot; Bukskins usw.; Seidenstoffe, Sammetstoffe; Satins; Sammet- und Seidenbänder; Stoff-, Glas-, und Perlmutterknöpfe; Schneiderfournituren, wie Nadeln, Stecknadeln, Fingerhüte, Zwirn, Leinewand usw.; Glaswaaren; Porzellan- und Chamottewaaren; Lampen; Lampengläser und Dochte; Pack-, Schreib- und Cigarettenpapier; emaillirte Küchengeräthe; Löffel, Gabeln, Messer; Scheeren; Bilder- und Spiegelrahmen; Eisenwaaren, wie Schrauben, Nägel, Draht, Schlösser, Werkzeuge, Bronze und Weifsblech; Zink; Kolonialwaaren, wie Kaffee, Zucker usw.; Zündwaaren, wie Zündhölzchen, Patronen usw.; Paraffine; Möbel; Fensterglas; Feze; Hüte; Drogen; Potasche; Soda; Farben; Anilinfarben; Leder; Schuhe; Schuhelastik usw. — Firmen, welche diese Verbindung eingehen wollen, werden gebeten, ihre Offerten unter der laufenden Nummer dem „Deutschen Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einzureichen.

43. **Verbindung für Südafrika gesucht für Lederwaaren, Stiefel, Taschen, Knabenanzüge, Regenmäntel, Arbeitshemden, Filzhüte usw.** Ein deutsches Importhaus in Kapstadt hat für obige Waaren Bedarf. Das Haus interessirt sich besonders für Schnür-Schuhe und -Stiefel aus Leder, englische Façone; Reisetaschen, 27 cm Bügellänge, leichtes Leder, hellbraun; Gladstonetaschen, 45 bis 60 cm Bügellänge, leichtes Leder, hellbraun, dauerhaftes Material; Hosen (kein dünnes Baumwollenmaterial) etwa im Preise von 6 bis 8 Mark pro Stück; Knabenanzüge, ebenso von Mark 2,25 bis Mark 3,25; Regenmäntel, nur von schwarzem, leichtem und glattem Material mit Schulterkragen, halbwollene Arbeitshemden, marineblau, über den Kopf zu streifen, Arbeitshemden; Trikotwaaren; Maskengarderobe; weiche Filzhüte. Indem wir Interessenten darauf hinweisen, bitten wir, gefl. Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einzusenden.

44. **Nachfrage nach Spiritus-Lagerbehältern.** Eine beste Firma in Westindien hat einen gröfseren Bedarf an Reservoirs für Spiritus und Branntwein und erbittet folgende Auskünfte:

1. Worin bewahren die grofsen Brennereien ihre Lagervorräthe auf?
2. Welche Gröfsen können diese Behälter haben?
3. Welches ist das vortheilhafteste Material für dieselben?
4. Wie würde sich der Preis eines solchen Reservoirs von 1000 Gallonen (à 3,78 Liter) Inhalt, fob Hamburg einschliefslich aller Unkosten stellen?

Es handelt sich um einen eventl. Auftrag von 20 Stück in obiger Gröfse und wollen Fabrikanten, die sich für diese Verbindung interessiren, unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Export-Musterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, wenden.

45. **Bau und Finanzirung von Klein- und Neben-Bahnen.** Die 33. öffentliche Sitzung der Handelskammer zu Leipzig enthält nachstehende Mittheilung, die wir im allgemeinen Interesse zur Kenntnifs bringen: „Die Firma Arthur Koppel in Berlin theilt mit, dafs sie, einem ihr seit mehreren Jahren nahegelegten Wunsche entsprechend, neben der von ihr betriebenen Fabrikation von Eisenbahn-Bedarfsartikeln den Bau und die Finanzirung von Klein- und Nebenbahnen zu einem besonderen Zweige ihres Geschäftes gemacht habe und in der Lage sei, sehr günstige Bedingungen zu stellen. Sie ist bereit, wegen Durchführung der im Bezirk etwa vorhandenen Wünsche nach dem Bau von Klein- oder Nebenbahnen mit den Interessenten in Verhandlung zu treten."

46. **Vertreter und Importeure für Schweifs- und gewaschene Wolle, Lammfelle, Aprikosenkerne, Aprikosenpasta, Teppiche usw. gesucht.** Eine alte Firma in Syrien sucht für obengenannte Artikel mit Agenten und Importeuren in Europa in Verbindung zu treten und sind Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

47. **Vertretungen in Seife, Parfumerien, Strumpf- und Strickwaaren, Kurz- und Spielwaaren für Bombay (Ostindien) gesucht.** Von der Bombayer Filiale einer in Belgien ansässigen deutschen Firma können noch Vertretungen für Ostindien in vorstehenden Artikeln übernommen werden und wollen Interessenten gefl. ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager, Berlin S., Dresdener Strafse 34/45, einreichen.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des D.-E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das D.-E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Export bureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Zusendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

Diejenigen Abonnenten, welche für die unter den nachstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S. Dresdener Strafse 34/35, richten.

329. **Vertretungen für Stockholm (Schweden) gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Stockholm schreibt uns: „Ich bin gerne bereit, Vertretungen von Häusern ersten Ranges — speziell Kolonialwaaren und damit verwandten Branchen — zu übernehmen und wäre ihne

für den Nachweis derartiger Vertretungen verbunden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

380. **Kollektivreisen nach Rufsland.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Sachsen schreibt uns: „Durch die günstigeren Zollverhältnisse seit Bestehen des deutch-russischen Handelsvertrages hat sich das Bedürfnifs der deutschen Fabrikanten und Exporteure immer dringender gestaltet, ihre Fabrikate dem russischen Markte zugänglich zu machen. Veranlafst durch die gute Aufnahme und den grofsen Absatz, dessen sich die deutschen Fabrikate in Rufsland stets zu erfreuen hatten, erlaube ich mir auf meine jährlich zweimal beabsichtigten Kollektiv-Reisen nach Rufsland aufmerksam zu machen. Es dürften hierzu vorläufig, um Konkurrenz zu vermeiden, ca. acht erstklassige, nur leistungsfähige Firmen getrennter Branchen in Betracht kommen, wozu eine Summe von ℳ 2500 nöthig wäre, sodafs für den einzelnen Betheiligten, je nach dem Umfang des Betriebs-Etablissements, ein Beitrag von ℳ 300 — 325 zu zahlen sein dürfte. Bei genügender Betheiligung findet die erste Reise Anfang September d. J. statt und umfasst die Tour: (über Berlin) St. Petersburg — Twer — Moskau Tula — Orel — Kursk — Charkoff — Cherson — Odessa. — Zeitdauer ca. 3 Monate. Die zweite Reise findet in den letzten Tagen des März-Monat nächsten Jahres statt und umfafst die Tour: (über Berlin) St. Petersburg — Wiburg — Helsingfors — (Finnland) Reval — Riga — Wilna — Warschau. — Zeitdauer ca. 3 Monate. Für eine russische Geschäftsverbindung kämen in erster Linie folgende Branchen in Betracht; Maschinen und Apparate aller Art, u. A. für die Landwirthschaft, für Chokoladen- und Zuckerfabriken, für Papier- und Tapetenfabriken, für Buchdruckereien u. Lithographische Anstalten, für Buchbindereien, für Bierbrauereien, Sprit-, Seifen- und Kerzenfabriken, für Spinnereien, Färbereien und Bleichereien, Holzbearbeitungs-Maschinen (für Sägewerke in Finnland), Leder-Treibriemen, Essenzen und Farbatoffe für Liqueur- und Bonbonfabriken, Parfumerien usw., Feuerwehr-Utensilien und Apparate, Photographische Apparate, Nähmaschinen, Fahrräder, Schlittschuhe, wie überhaupt jede gediegene und bewährte Industrie-Neuheit. Meine dreiundzwanzigjährige Thätigkeit als Buchdruckereibesitzer und Kontobücher-Fabrikant in St. Petersburg gab mir Gelegenheit, mich hinreichend mit den dortigen Verhältnissen vertraut zu machen. Genügendes Kapital und die Kenntnifs der russischen Sprache bieten die Möglichkeit, gesicherte und stabile Verbindungen anknüpfen zu können. Mein Augenmerk werde ich besonders auf Geschäftsverbindung mit Behörden und solventen Firmen richten, und für stabile Verbindungen durch geeignete dortige Vertreter Sorge tragen. Provisionsvergütung nach Uebereinkunft; Kataloge und Preislisten, eventuell Muster, müfsten mir zur Verfügung stehen, sowie Fracht- und Zollauslagen für Letztere vergütet werden, worüber ich Belege beizubringen hätte, für kleinere, wenig werthvolle Muster, welche ich eventuell zur Verfügung stellen müfste, übernehme ich keine Gewähr. — Von allen einzelnen Städten aus würde ich jeden Betheiligten sachgemäfs auf dem Laufenden zu halten haben. Delcredere-Uebernahme nicht ausgeschlossen. Ich bitte mir durch Feststellung ihrer möglichst billigen Konkurrenzpreise — jedoch bei nur hervorragend guter Ausführung Ihrer Fabrikate — die Möglichkeit zu geben, Ihnen einen dauernden Kundenkreis zuführen zu können. Definitive Zusagen zur Betheiligung an der ersten projektirten Reise erbitte bis spätestens den 20. August d. J., zugleich etwaige Erläuterungen der Fabrikations-Branche, um fachgemäfs vorgehen zu können. Die Beitrags-Zahlung wäre erst nach Beendigung der Reise in Dresden zu reguliren. Ia Referenzen. — Wir gestatten uns die Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau", welche ihre Beziehungen nach Rufsland auszudehnen gewillt sind, auf diese Mittheilung speziell aufmerksam zu machen und ersuchen um Einsendung von Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

381. **Für Fabrikanten von Schwefelsäure.** Wir haben aus dem Auslande Nachfrage vorliegen nach bedeutenden Posten Schwefelsäure. Es werden Offerten für 500 Kisten und mehr verlangt. Die Schwefelsäure ist ab Hamburg per Segler zu verladen und sind Offerten fob Hamburg zu stellen. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

382. **Vertretungen für Straits Settlements gesucht.** Ein uns persönlich bekannter Geschäftsfreund in Singapore, welcher Inhaber einer gröfseren Importfirma ist und in Europa eine Filiale hat, zeigt uns seinen Besuch für die nächsten Wochen an. Der Herr ist am 4. Mai cr. von Singapore abgereist und beabsichtigt durch unsere Vermittlung mit deutschen Fabrikanten in Geschäftsverbindung zu treten. Unser Freund wird in Singapore ein ständiges Musterlager für deutsche Fabrikate errichten und interessirt sich speziell für die folgenden Artikel: Arzeneien, Verbandstoffe, chemische Präparate, Wasch- und Toiletteseifen, Parfümerien, Anilinfarben, Anstrichfarben, Lacke und Firnisse, Essigessenzen, Spiritus, Säuren, Fabrikeinrichtungen für die Textilbranche, für Holz-, Metall-, Papier- und Steinbearbeitung, Motoren, Beleuchtungsanlagen, elektrische Einrichtungen, landwirthschaftliche Maschinen, Fahrräder, Glaswaaren, Porzellan-, Steingut- und Majolikawaaren, Gyps und Cement, Pferdegeschirre, Sattelzeug, Lederartikel aller Art, Fleisch, Fische, Gemüse, Früchte, Konserven, Fleischwaaren, Tischweine in Fässern, Flaschenweine, Champagner, deutsche Schaumweine, Obstweine, Spirituosen, Olivenöl, Mineralwasser, Messerwaaren und Instrumente, Feuer- und Handwaffen, Blechartikel, Eisenwaaren, Werkzeuge, Drahtwaaren, Drahtgitter, Einsäuungen, Aluminiumartikel, versilberte und plattirte Artikel' Uhren, Haushaltungsgegenstände, Spielwaaren, Möbel, Wolle und Wollenwaaren, Garne, Seide und Seidenwaaren, auch Imitationen darin, gewebte Baumwollwaaren, bedruckte Baumwollwaaren, Tricotagen, Lampendochte, Bindfaden, Papier, Bücher- und Kartonage-Artikel, Zeitungen, Buchhandel, Klaviere, Harmoniums, Orgeln, Musikdosen, Blasinstrumente, Saiten und Requisiten, Herren- und Damenhüte aus Stroh, Schwarz- und Farbendrucke, Reklamebilder, Phototypien, Photogramme usw. usw. — Indem wir uns gestatten, auf obige Mittheilung ganz speziell hinzuweisen, bemerken wir noch, dafs der Inhaber der betr. Firma uns als sehr vermögend und gut beleumundet bekannt geworden ist, sodafs wir die Einleitung einer geschäftlichen Verbindung mit dem Hause nur empfehlen können. — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

383. **Für Fabrikanten, welche ihre Geschäftsverbindungen nach Palästina, Syrien, Persien, Peru, Straits Settlements und Südaustralien auszudehnen wünschen.** Wir machen die Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau" darauf aufmerksam, dafs verschiedene unserer Geschäftsfreunde aus Jerusalem, Tripolis in Syrien, Bagdad, Lima, Singapore, Adelaide uns ihren Besuch im Laufe dieses Sommers angezeigt haben. Sämmtliche Herren sind gewillt, Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen, und empfehlen wir den Abonnenten des „Exportbureau" ihre diesbezüglichen Offerten an uns direkt dirigiren zu wollen. Wir werden dann die betr. Offertschreiben den einzelnen Herren überreichen und persönlich mit denselben konferiren. Das Resultat der Konferenz lassen wir den Abonnenten des „Exportbureau" wissen. — Offerten sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

384. **Berichtigung der Mittheilung 265 „Warnung vor einer Schwindelfirma in Marokko".** Wie uns mitgetheilt wird, ist die betr. Schwindelfirma in Mazagan (Marokko) glücklicher Weise nicht deutscher Nationalität, sodafs also die beiden einzigen deutschen Firmen in Mazagan mit unserer Mittheilung nicht gemeint sind. Es handelt sich um ein schweizer Haus, welches unter französischem Schutze steht. Auf Anfragen sind wir gern bereit, den Abonnenten des „Exportbureau" die betr. Firma namhaft zu machen und ersuchen um Einsendung von Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

335. **Importmusterlager deutscher Industrieartikel in Bogotá (Columbien.)** Eine uns befreundete Firma in Bogotá schreibt uns in englischer Sprache: „Wir beehren uns Ihnen mitzutheilen, dafs wir am hiesigen Platze ein Importmusterlager deutscher Industrieartikel errichtet haben. Der Bedarf in verschiedenen Artikeln, wie Wein, Bier, Butter, Drogen und Chemikalien, Stangen- und Schmiedeeisen, Manufakturwaaren, speziell Baumwoll- und Wollwaaren, Leibwäsche, Herrenkleidern, Strumpfwaaren, Schuhen und Stiefeln, Papier, Eisenwaaren, Gummiwaaren, Metallwaaren, Musikinstrumenten, Zündhölzern, Gewehren, Kurz- und Spielwaaren, Stearin- und Paraffinlichten, Seifen und Parfümerien, Schirme, Spiegelglas, Glaswaaren, Porzellan und Steingut hat in neuerer Zeit einen grofsen Umfang angenommen. Wir lassen das ganze Land durch Reisende bearbeiten, sodafs wir einen grofsen Absatz bei konkurrenzfähigen Preisen und annehmbaren Bedingungen in Aussicht stellen können. Die Bedingungen sind. 1. Wir verpflichten uns die gesandten Muster sauber und in Ordnung zu halten; 2. die Muster ständig auszustellen und in den meistgelesenen Zeitungen zur Besichtigung derselben einzuladen, sowie überhaupt das allgemeine Interesse der hiesigen Handelskreise auf diese Muster zu lenken; 3. wir nehmen nur Orders entgegen von Firmen, deren Ehrenhaftigkeit und Kreditwürdigkeit in der hiesigen Handelswelt nicht angezweifelt wird; 4. für die Ausstellung der Muster sind $ 50 in Gold pränumerando von den Ausstellern zu entrichten; 5. Die Muster sind nach Bogotá zu senden und die Frachtspesen von dem Ort des Fabrikanten bis Bogotá von dem Aussteller zu bezahlen. Eventuell sind wir auch bereit, auf andere noch näher zu vereinbarende Bedingungen einzugehen." — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

386. **Zur Geschäftslage in Chile.** Ueber die Geschäftslage in Chile ist wenig Neues zu melden. Es herrscht immer noch in jeder Branche grofse Stille. Sollte sich der Salpetermarkt in Hamburg etwas bessern, so dürfte auch hier bald die Zeit der Besserung kommen. In neuerer Zeit hat mehr Zuversicht auf baldige Besserung Platz gegriffen, falls nicht gerade der Salpetermarkt neue Täuschungen bringen sollte. Infolge der Krisis in diesem Artikel in Hamburg haben jetzt wieder drei Firmen ihre Gläubiger zusammenberufen müssen. — Auf Anfragen sind wir bereit, den Abonnenten des „Exportbureau" die betr. Firmen namhaft zu machen.

387. **Vertretungen für Peru gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Peru schreibt uns mit Brief vom 20. April 1897: „Für den Fall, dafs sich wirklich leistungsfähige Fabrikanten wegen einer Vertretung in Lima an Sie wenden sollten, wollen Sie gefl. unsere Adresse aufgeben." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Digitized by Google

DEUTSCHE EXPORTBANK, BERLIN.

Bilanz am 31. Dezember 1896.

Aktiva.			Passiva.		
		ℳ			ℳ
Aktien-Einzahlungs-Konto.			**Aktien-Kapital-Konto.**		
Noch einzuzahlendes Aktien-Kapital		21 975,00	Aktien-Kapital	ℳ 250 000,00	
Zettel-Katalog-Konto.			ab: durch nicht erfolgte Nachzahlung zur Verfügung stehende Aktien	49 500,00	200 500,00
Werth des Zettel-Kataloges		1 882,00	**Abonnenten-Konto.**		
Inventar-Konto.			Kreditoren		2 128,65
Vorhandenes Bureau-Inventar nach Abschreibung		375,00	**Konto-Korrent-Konto.**		
Kassa-Konto.			Kreditoren		64 620,20
Baarbestand		598,48			
Wechsel-Konto.					
Bestand		50,00			
Effekten-Konto.					
Bestand		34 598,80			
Effekten-Zinsen-Konto.					
Noch unerhobene Zinsen		492,10			
Waaren-Konto.					
Bestand		12 778,80			
Exp. Perm. de Mach. etc., Lissabon, Liquid.-Konto.					
Bestand		856,00			
Abonnenten-Konto.					
Debitoren		66,00			
Konto-Korrent-Konto.					
Debitoren		17 748,76			
Gewinn- und Verlust-Konto.					
Verlust-Vortrag aus 1895	ℳ 179 253,91				
Reingewinn pro 1896	2 421,76	176 832,15			
	ℳ	267 248,91		ℳ	267 248,91

Der Aufsichtsrath.
Martin Schlesinger.

Die Direktion.
Dr. R. Jannasch.

Vorstehendes Bilanz-Konto ist von uns geprüft und mit den ordnungsmässig geführten Büchern wie mit den Inventur-Vorlagen übereinstimmend befunden worden.
Berlin, den 15. Mai 1897.

Siegmund Salomon. *Ziethen.* *Georg Kolb.*
Gerichtlicher Bücherrevisor.

Gewinn- und Verlust-Konto für das Jahr 1896.

Debet.			Kredit.		
		ℳ			ℳ
An **Bilanz-Konto.**			Per **Provisions-Konto.**		
Verlust-Vortrag aus 1895		179 253,91	Gewinn		21 153,13
„ **Inventar-Konto.**			„ **Konto-Korrent-Konto.**		
Abschreibung		41,75	Gewinn durch erfolgte Deckung einer Abschreibung per 31. Dezember 1895		1 708,20
„ **Waaren-Konto.**			„ **Konto-Konsortialbetheiligung.**		
Abschreibung		159,81	Auf den im Vorjahre gebuchten Verlust nachträglich noch eingegangene Zahlung		1 035,58
„ **Konto-Korrent-Konto.**			„ **Effekten-Zinsen-Konto.**		
Abschreibung		996,07	Gewinn an Zinsen		1 184,61
„ **Exp. Perm. de Mach. etc., Lissabon, Liquid.-Konto.**			„ **Bilanz-Konto.**		
Verlust		257,70	Verlust-Vortrag aus 1895	ℳ 179 253,91	
„ **Aktien-Konto.**			Reingewinn pro 1896	2 421,76	176 832,15
Verlust		2 550,00			
„ **Interessen-Konto.**					
Zinsen		2 857,33			
„ **Effekten-Konto.**					
Verlust durch Kursdifferenz		170,96			
„ **Unkosten-Konto.**					
Gesammtbetrag der allgemeinen Unkosten (Gehälter, Miethe, Steuern, Gerichtskosten, Rechtsanwalts-Gebühren und sonstige Geschäftsspesen)		16 076,62			
	ℳ	201 864,06		ℳ	201 864,06

Der Aufsichtsrath.
Martin Schlesinger.

Die Direktion.
Dr. R. Jannasch.

Vorstehendes Gewinn- und Verlust-Konto ist von uns geprüft und mit den ordnungsmässig geführten Büchern übereinstimmend befunden worden.
Berlin, den 15. Mai 1897.

Siegmund Salomon. *Ziethen.* *Georg Kolb.*
Gerichtlicher Bücherrevisor.

Prämiirt Berlin 1879, Porto Alegre 1881, Muskau 1882, Berlin 1886, Amsterd. 1883, Teplitz 1884, Adelaide 1887, Melbourne 1880, Berlin 1888.

Hein, Lehmann & Co.

Aktiengesellschaft, Trägerwellblech-Fabrik und Signalbau-Anstalt.
Berlin N., Chausseestr. 113.
Düsseldorf-Oberbilk.
Telegramm-Adresse: Trägerbleche

liefert **sämmtliche Eisenkonstruktionen** für **Schuppen, Hallen, Speicher, Fabrikgebäude, Wohnhäuser** etc., sowie ganze Bauten, **Weichensteil- und Signal-Apparate.**

Grössere Anlagen in Lome, Kamerun, Ostafrika, China, Brasilien etc. sind von uns bereits vorschiedentlich ausgeführt.

ABT: STRAHLAPPARATE.
UNIVERSAL-INJECTOREN
SICHERHEITS (restarting) INJ.
STRAHL-PUMPEN u. GEBLÄSE
STRAHL-CONDENSATOREN.
LUFTBEFEUCHTUNGSANLAGEN
RÜCK-KÜHLANLAGEN.
PULSOMETER
VENTILE
HÄHNE

ABT: CENTRALHEIZUNGSANLAGEN
DAMPFNIEDERDRUCK-
HEIZUNG m. SYPHONLUFTREGULIRUNG.
WARMWASSER-HEIZUNG.
LUFT-HEIZUNG
BADEANSTALTEN
TROCKEN
ANLAGEN

GEBR. KÖRTING
GEGRÜNDET 1871
FABRIK-MARKE BKE
HANNOVER
KÖRTINGSDORF

HEIZKÖRPER
gerippt u. glatt

GAS-
MOTOREN bis 400 HP.
KRAFTGAS-ANLAGEN
BILLIGSTE BETRIEBSKRAFT der GEGENWART
VOLLSTÄNDIGE WASSERWERKS-ANLAGEN
101 goldene MEDAILLEN

DYNAMOS u.
ELEKTROMOTOREN
GASDYNAMOS
ELEKTR.-BELEUCHTUNGS- u. KRAFT-ÜBERTRAGUNGSANLAGEN

ABT: GAS-PETROL- u. BENZINMOTOREN
ABT: ELEKTROTECHNIK.

Sieler & Vogel
Papier-Lager
Hamburg * LEIPZIG * Berlin SW.
Eigene Fabriken in Golzern und Böhlen i. Sachsen,
feinste und mittelfeine Druck- und Notendruckpapiere, Bunt-, Licht- und Kupferdruckpapiere, farbige Umschlag- und Prospektpapiere, Post-, Schreib- und Konzeptpapiere, Kartons.
→ **Export.** ←

Vertrauliche Auskünfte
über Vermögens-, Geschäfts-, Familien- und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze ertheilen äusserst prompt, discret und gewissenhaft, auch übernehmen Recherchen aller Art:
Greve & Klein,
Internationales Auskunftsbureau.
Berlin.

DRAHTSEILE
für Transmissionen, Aufzüge, Schiffstauwerk, Bergwerkseile, Blitzableiterseile, Lauf- und Zugseile für Luftbahnen, Dampfpflugdrahtseile, Drahtkordeln, Transmissionseile aus Hanf, Manila und Baumwolle, getheert und ungetheert. Hanftauwerk, fertigt als Specialität
Kabelfabrik Landsberg a. W.
Mech. Draht- und Hanfseilerei G. Schröder
Berliner Gewerbeausstellung 1896 Staatsmedaille.

24jährige Erfahrungen.
Über 950 Anlagen wurden bereits ausgeführt in einer Gesammtlänge von mehr als 1 050 000 Mtr.

Adolf Bleichert & Co., Leipzig-Gohlis.
Älteste und grösste Specialfabrik für den Bau von
Bleichert'schen
Drahtseil-Bahnen.

Weltausstellung Chicago 1893.
Grösste Leistungsfähigkeit. Höchster Preis und Auszeichnung.

Papier-Schneidemaschine.

Specialität seit 1855:
Maschinen für die gesammte
Papier-Industrie.
700 Arbeiter!
Production: 3700 Maschinen jährlich.

No.	Schnitt-länge	Schnitt-höhe	Preis für Hand-betrieb	Preis für Motor-betrieb	Selbst-pressung	Schnitt-ab-deuter	Schnall-sattel
	cm	cm	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
AB	50	13	425	550	150	100	80
ABa	55	13	485	610	160	105	80
AC	60	14	575	700	175	110	85
ACa	65	14	650	775	185	115	85
AD	71	17	740	865	200	120	90
ADa	76	17	825	950	220	125	90
AE	83	18	950	1075	240	125	95
AEa	91	18	1050	1175	250	130	95
AF	95	19	1150	1275	260	135	100
AFa	100	19	1250	1375	280	140	100
AG	108	20	1400	1525	315	145	105
AGa	113	20	1500	1625	325	150	105
AH	120	21	1600	1725	340	155	110
AHa	140	21	1950	2075	365	160	115
AJ	160	22	2275	2400	390	160	120
AZ	210	17	—	4700	500	200	—

incl. zwei Messer, zwei Schneidleisten, Schraubenschlüssel, Oelkännchen, — Wiederverkäufer Rabatt.

Karl Krause, Leipzig, Maschinenfabrik.

Berliner
Gussstahlfabrik „u. Eisenglesserei
Hugo Hartung, Action-Gesellschaft
Berlin N., Prenzlauer Allee 41.
Abtheilung für
Werkzeug- u. Maschinenfabrikation
der früheren Firma Lehf & Thiemer.

Patent-Siederohr-Dichtmaschinen u. alle anderen Systeme zum Eindichten v. Röhren in Dampfkessels etc.
Diverse Apparate zum Spannen und Auflegen von Treibriemen etc.
Patent-Parallelschraubstöcke für Werkbänke und Maschinen.
Rohrschraubstöcke.
Bügelbohrkurren f. Montagen.
Eisen- u. Drahtschneider, Stehbolzenabschneider, Stehbolzen-Abdichter.
Patent-Rohrschneider mit Stichel schneidend.
Patent-Röhren-Reiniger f. Wasserröhrenkessel. [4091]
Preislisten gratis und franco.

Verantwortlicher Redakteur: A. Bajetto, Berlin S., Dresdener Straße 54/55. — Gedruckt bei Fels & Garleb in Berlin W., Steglitzerstraße 11.
Herausgeber: Dr. E. Jannasch. — Kommissionsverlag von Hermann Walther (Friedrich Bechly), Verlagsbuchhandlung in Berlin S.W., Kleinbeerenstraße 9.

Abonnirt wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Luchhardt) Verlagsbuchhandlung Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 24 und bei der Expedition

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,— Mk. im Weltpostverein . . 3,— „

Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,— Mk. im Weltpostverein . . 15,— „

Einzelne Nummern 40 Pfg. (nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jedes Donnerstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN DES CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 17. Juni 1897. Nr. 25.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Der deutsche Industriestaat und seine Gegner. — Asien: Die Lage in Mersina (Originalbericht aus Mersina vom 29. Mai) — Zur Lage in Klein-Asien. (Originalbericht aus Mersina vom 26 Mai.) — Afrika: Handels-Aussichten in Süd-Afrika. — Schifffahrtsverkehr durch den Suezkanal. — Der Kautschuckexport von Lindi. — Nord-Amerika: Die kanadische Zollfrage. — Deutschlands Bedarf und der Vereinigten Staaten Produktion an Rohkupfer von M. B — Die Taube mit dem Oelzweig. New-York, 30. Mai. (Originalbericht des „Export".) — Die amerikanischen Südstaaten. New-York, 31. Mai. (Originalbericht des „Export".) — Die Grundlage für einen pan-amerikanischen Zollverein. New-York, 4. Juni. Originalbericht des „Export".) — Central-Amerika und Westindien: Zwei wichtige Kulturwerkzeuge (Originalbericht aus Kostarika.) — Deutsche Aufgaben in Kostarika. (Originalbericht vom 18. Mai von L.) — Süd-Amerika: Deutsche Landwirthe in São Paulo, Brasilien. (Originalbericht aus Faz. Germania-Piraju. Estado São Paulo, Brazil.) — Betrachtungen über die kommerziellen Zustände am La Plata. — Litterarische Umschau. — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Der deutsche Industriestaat und seine Gegner.

Auf dem Evangelisch-sozialen Kongrefs am 10. Juni d. J. zu Leipzig hat Herr Dr. Oldenberg-Berlin sich über „Deutschland als Industriestaat" folgendermafsen geäufsert:

„Augenblicklich vollzieht Deutschland am rapidesten den Uebergang zum Industriestaat, während es vor 2-3 Menschenaltern noch reiner Agrarstaat war. Nur wenn das Land einen Ueberschufs an Nahrung hervorbringt, kann es Industriestaat werden, sonst mufs man zur Ausfuhr greifen und dem Auslande Korn für das Inland entnehmen. Hierin aber liegt schon das Bedenkliche. So ist Deutschland seit den 70er Jahren vom Auslande abhängig, da ein Neuntel der Bevölkerung von eingeführtem Korn lebt. Was zur Industrie und zur Ausfuhr treibt, ist nicht die Zunahme der Bevölkerung, sondern die geringe Rentabilität der Landwirthschaft. Das wird bewiesen durch Frankreich, das trotz geringer Zunahme der Bevölkerung sich ebenfalls zum Industriestaat entwickelt, während die Schweiz mit einer gröfseren Zunahme ganz geringe Fortschritte nach dieser Richtung macht. An gewissen Erfolgen der Industrie nimmt die Nation Theil: die Arbeitskräfte sind gesucht, der Konsument wird befriedigt usw. Eins aber geht dem Kapital vollständig ab, die Sorge für die Zukunft, und doch soll dem Kapital die Zukunft unserer Entwickelung gehören. Das Motiv, das die Staaten zum wirthschaftlichen Fortschritt treibt, ist die erziehende Macht der freien Konkurrenz, die im Individuum die Anspannung aller Kräfte bewirkt. Dieser relativen Rechtfertigung stehen aber mancherlei Schäden gegenüber: dafs man bei der Industriearbeit innerlich verarmt, weil nicht mehr für ein Eigenthum, und darum auch ohne Lust und Liebe gearbeitet wird, dafs eine ungleiche Vertheilung des Volkseinkommens bewirkt und eine unpädagogische Einwirkung auf die Volksgesittung ausgeübt wird. Hat Deutschland nun als Industriestaat, wozu es sich jetzt stark entwickelt, eine Zukunft? Man darf nicht auf England verweisen, das durch die Industrie und die Ausfuhr grofs geworden ist, denn England war der erste auf dem Weltmarkt, hat feste Beziehungen geknüpft und ist in neuen Absatzgebieten ein kräftiger Konkurrent. Dieser Konkurrenzkampf macht sich auf einzelnen Gebieten bei uns schon jetzt in einem Rückgange der Ausfuhr bemerkbar. Dazu kommt der Schutzzoll und der Zusammenschlufs verschiedener Staaten, um mit Hülfe von Zöllen die Ausfuhr zu erschweren und selber Ausfuhrstaaten zu werden, wie Amerika es beabsichtigt, das dann wohl auch zur Silberwährung greifen wird. Im gröfsten Theil von Asien herrscht der russische und japanische Handel sowie die einheimische Produktion, womit Deutschland wegen der aufserordentlich billigen Arbeitslöhne (z. B. 180 Mk. Jahreslohn) nicht konkurriren kann. Nachdem der Redner dann noch über die Bedeutung des im Auslande angelegten deutschen Kapitals mit seinem Zinsertrage gesprochen und die für den Handel grofsen Folgen einer plötzlichtn Rückzahlung erwogen hatte, schlofs er mit dem Hinweis auf die soziale Frage, dafs die Industrie einer wirthschaftlichen Hebung der Arbeiter eher hinderlich als förderlich sei.

Mit scharfen Worten gegen die pessimistische Anschauung des Vortragenden eröffnete Prof. Weber-Heidelberg die Erörterung. Nicht die kapitalistische Entwickelung, die zum Industriestaat führt, ist zu bekämpfen, sondern eine Koalition des Grofsgrundbesitzes mit den obersten Schichten des kapitalistischen Bürgerthums, wodurch wir den Umschwung zur büreaukratischen Religiosität, von der bürgerlichen zur feudalen Sittlichkeit, den industriellen Briefadel mit seinen Duellaffairen erlebt haben. Bis jetzt ist Politik für die Industrie noch nicht getrieben worden, sondern nur für den Grofsgrundbesitz. So lange es diesem pafste, war man Freihändler, dann wurde man Schutzzöllner. Soll man nun in der Entwickelung stille stehen oder dem Industriestaat wehren, der sich im Westen ganz von selber entwickelt? Redakteur Lorenz-Leipzig betonte, dafs das Volk den Weg zum Industriestaat nie zufällig, sondern immer unter einem nothwendigen Druck seiner Verhältnisse finde. Professor Wagner-Berlin nimmt den Berichterstatter in Schutz, indem er betont, dafs die Gefahr vollkommen richtig aufgedeckt sei. Für den Konkurrenzkampf kämen drei Mittel in Betracht: 1. gesteigerte Arbeitsleistung; 2. Weiterentwickelung der Technik; 3. Verminderung der Gewinne und der Löhne."

Wenn wir Nachstehendes gegenüber den Ausführungen des Herrn Dr. Oldenberg veröffentlichen, so thun wir dies unter dem Vorbehalt, dafs der vorstehend abgedruckte Zeitungsbericht zutreffend ist. Definitiv werden wir uns erst äufsern können, wenn der stenographische Bericht über die Ausführungen des genannten Herrn wie des Prof. Dr. Weber vorliegen wird.

Gegenüber den Ausführungen des Dr. Oldenberg möchten wir zunächst eine einfache Thatsache konstatiren. Deutschlands Bevölkerung ist nach den eigenen Angaben des Berichterstatters nicht in der Lage, sich von dem selbstgebauten Getreide zu ernähren. Eine weitere Thatsache ist die, dafs bei dem jetzigen Stande der Schafzucht in Deutschland dieses nicht im Stande ist, annähernd soviel Wolle hervorzubringen, wie seine Bevölkerung solche nöthig hat. Es würde dies auch nicht der Fall sein, wenn wir anstatt etwa 13,5 Millionen Schafen deren 60 Millionen hätten. Wir müssen daher die für unsere Textilindustrie und für unseren eigenen Gebrauch erforderliche Wolle aus Australien und Argentinien oder vom Kap einführen. Darüber helfen uns alle Raisonnements und theoretischen Betrachtungen nicht

hinweg und wir können ihnen zu Liebe nicht zur extensiven Weidewirthschaft zurückkehren. Wie mit dem Getreide und der Wolle, so geht es uns noch mit zahlreichen anderen Artikeln. Eine Juteindustrie wäre in Deutschland nicht möglich gewesen, wenn nur heimische Produkte hätten verarbeitet werden können, ebenso nicht eine Seidenindustrie. Unsere Eisenindustrie bezieht den gröfsten Theil des Rohmaterials aus Spanien und Portugal; ebenso unsere Kupfer-Industrie solches aus Nord-Amerika.

Genug, wir stehen bereits mit unseren gesammten Interessen mitten in den Beziehungen des Welthandels, und ist es somit absolut nicht möglich, zu primitiveren Verhältnissen zurückzukehren, die es uns ermöglichten, die zur Ernährung unserer Bevölkerung erforderlichen Gegenstände im Inlande hervorzubringen. Zu den zur Existenz der Bevölkerung erforderlichen Gegenständen gehören aber nicht blos Getreide und Kartoffeln. Eisen und Wolle sind für die Erhaltung, Kultur und Fortbildung der Menschheit gerade ebenso wichtig wie das Getreide, welches immerhin noch eher durch Surrogate ersetzt werden könnte, als jene beiden Gegenstände. Gerade weil wir eben nicht mehr — wie jedes vorgeschrittene Kulturvolk überhaupt — in der Lage sind, im eigenen Lande das zu gewinnen, was wir zur Befriedigung unserer Bedürfnisse gebrauchen, so beziehen wir die betr. Gegenstände vom Auslande, und wir sollten uns glücklich schätzen, dafs unsere Industrie so weit vorgeschritten ist, dafs sie uns die Mittel zur Bezahlung der ausländischen Konsumptibilien gewährt; denn mit Ackerbauprodukten können wir die ausländischen Waaren doch nur zum geringsten Theile bezahlen, da das Ausland selbst solche in genügender Menge für seinen eigenen Bedarf erzeugt, und sicherlich nicht nöthig hat solche von uns zu beziehen. Hiervon mögen etwa Zucker, Sprit und dergl. ausgeschlossen sein. Uebrigens gerade mit Bezug hierauf kann es kaum einem Zweifel unterliegen, dafs, wenn unsere Zuckerrübenfelder in Roggen- und Weizenfelder verwandelt würden, der neunte Theil, welcher uns zur Selbstbeköstigung an Getreide im Inlande fehlt, von diesem selbst hervorgebracht zu werden vermöchte. Nun liegt es auf der Hand, dafs ein derartiges Verfahren höchst unrationell sein würde; denn unsere Landwirthe bauen den Zucker, weil sie durch ihn mehr verdienen, als durch den Körnerbau. Genau aus dem gleichen Grunde ziehen Unternehmer und Kapitalisten es vor, ihr Geld in der Industrie anzulegen, theils weil sie dadurch mehr verdienen als durch den Ackerbau, theils, weil sie in diesem Falle kein grofses Anlagekapital brauchen und ihre persönliche Arbeitskraft, ihre Erfahrungen, ihre persönlichen Beziehungen besser und vortheilhafter verwerthen können, und weil sie insbesondere für ihre persönliche Arbeitskraft sich den Markt leichter nach allen Seiten hin offen halten können, was der an seine Scholle gebundene Landwirth nicht vermag. Es sind also nicht blos Gründe des materiellen Vortheils, sondern es ist auch der Vortheil der persönlichen Freiheit, welcher Unternehmungslust und -Kapital in höherem Mafse zur Industrie und zum Handel, als zum Landbau hinzieht. Das Ideal Derjenigen, welche suchen möchten ein Land dadurch unabhängig vom Auslande zu machen, dafs dieses die Menge der für seine Bevölkerung erforderlichen Nahrungsmittel selbst erzeugt, ist für einen vorgeschrittenen Kulturstaat unerreichbar.

Weshalb dem Kapital, welches in unserer Industrie angelegt ist, die Sorge für die Zukunft abgehen soll, ist nicht einzusehen. Die Seele des industriellen Unternehmers und Kapitalisten hängt sicherlich ebenso fest und innig an seinem Kapitalstock, wie die Seele des Agrariers an dessen Besitz; und dafs die letztere für die Erhaltung der konservativen Tradition, die einem Lande so sehr nothwendig ist, für dessen Bestand und Gedeihen lebhafter begeistert wären als Industrielle, das bezeugen nun gerade die revolutionären Gesetze und Gesetzesvorschläge, welche in neuerer Zeit den Agrariern ihren Ursprung verdanken, sicherlich nicht; auch ist es unwahr, dafs das Volk bei der industriellen Arbeit innerlich verarme, „weil nicht mehr für ein Eigenthum gearbeitet wird."

Da hat ja allerdings Herr Oldenberg Recht, wenn er andeutet, dafs die erleichterte Möglichkeit Besitz und Eigenthum zu erwerben, einen günstigen Einfluss auf die Volksgesittung ausübt. Die Konsequenz, die sich daraus ergiebt, ist aber die, dafs wir möglichst Vielen die Gelegenheit zur Erlangung von Besitz und Eigenthum geben sollen. Und wenn man in dieser Richtung Durchgreifendes erzielen will, so möge man in erster Reihe mit agrarischen Reformen beginnen. Gerade die Schweiz zeigt, trotz ihrer Grofsindustrie und trotz der absolut wie relativ grofsen Bedeutung ihres Verkehrswesens, dafs die günstige Bodenvertheilung in diesem Lande den Uebergang zum reinen Industriestaate verlangsamt und verhindert und auch in Frankreich, wo die Besitzvertheilung eine sehr ausgedehnte ist, da hat sich das Interesse des Eigenthums mit dem einer aufserordentlich leistungsfähigen Hausindustrie und eines sehr intensiven kleinbäuerlichen Wein- resp. Ackerbaues und Kulturpflanzenbaues auf das Allerengste verbunden. Wenn also in einzelnen Gegenden Deutschlands der Industrialismus in nachtheiliger Weise überwiegt, so tritt an den Gesetzgeber um so mehr die Aufgabe heran, durch agrarische Reformen gegenüber der einseitigen Ausbildung des Industriestaates den Gefahren desselben ein Gegengewicht zu verleihen.

Dafs bei uns die Ausfuhr zurückgehe, ist ein Irrthum, wie die nachfolgenden Ziffern erkennen lassen. Es kommen häufig Schwankungen in den Exportziffern der einzelnen Branchen und Jahre vor, aber das wird immer so sein; denn wenn Deutschland eine sehr günstige Ernte hat, und wir weniger Getreide aus Nord-Amerika einführen, so haben die Nord-Amerikaner auch nicht so viel Geld wie in ihren besseren Exportjahren, und können auch nicht so viel von Deutschland kaufen.

Es werthete die deutsche Ausfuhr in den Jahren:

1886	=	8 051 800 000	Mark
1892	=	8 150 104 000	„
1893	=	8 244 600 000	„
1894	=	8 051 500 000	„
1895	=	3 424 800 000	„

Diese Ziffern sind in mehr als einer Richtung lehrreich. Nehmen wir einen jährlichen Durchschnittslohn von 300 ℳ an. Angenommen von der obigen 1895er Ziffer entfalle die Hälfte also 1 712 150 000 ℳ, auf Verzinsung, Kapitalgewinn, Rohstoff- usw., so würde dieselbe Summe auf den Arbeitslohn entfallen. Es würden mithin davon (bei 300 ℳ durchschnittlichem Arbeitslohn) 5 707 167 Arbeiter unterhalten werden. Das ist eine mittlere Ziffer. Denn es leuchtet ohne Weiteres ein, dafs in der zahlreichen Hilfsgewerben, welche für die deutsche Exportindustrie thätig sind, noch viele Interessen gebunden sind, deren Existenz von dem Gedeihen unseres ganzen Exporthandels und unserer ausländischen Handelsbeziehungen abhängig ist. Diese wenigen Ausführungen dürften vorläufig genügen, um darzuthun, dafs in der That die Ausführungen des Dr. Oldenberg voreilige und den Thatsachen nicht genügende Rücksicht tragende sind. Ohne Exporthandel kann es auch keinen Import, d. h. also überhaupt keinen Aufsenhandel geben. Ohne diesen müfsten wir aber nicht nur der uns zum materiellen Lebensunterhalt nothwendigen Güter entrathen, sondern wir müfsten auch die Anregungen des Welthandels und des Weltverkehrs, d. h. des Lebens der Welt entbehren.

Asien.

Die Lage in Mersina.*) (Originalbericht aus Mersina vom 29. Mai.) Im „Export" Nr. 20 habe ich den Originalbericht aus

*) Anmerkung der Redaktion. Der nachstehende Artikel richtet sich gegen die Ausführungen unseres Korrespondenten in dem Artikel „Zur Lage in Klein-Asien" in Nr. 20 des „Export". Wenn der Verfasser des vorliegenden Berichtes den früheren bemängelt, so wird die gröfsere oder geringere Beweiskraft der betreffenden Ausführungen schliefslich von den guten Gründen abhängen, welche die Verfasser in's Feld führen. Dafs die nachfolgende Replik sich so viel mit der Person und den persönlichen Angelegenheiten unseres alten Berichterstatters beschäftigt, ist wenig anmuthend; leider konnten wir dies nicht hindern, da wir anderenfalls die ganze Replik hätten umarbeiten müssen.

Was unser Korrespondent in Nr. 20 über die nordamerikanischen Maschinen gesagt hat, kann er doch nicht lediglich aus den Fingern gesogen haben. Weshalb soll also die deutsche Konkurrenz in Klein-Asien sich nicht neben der nordamerikanischen versuchen? Und wenn ja, weshalb soll diesfalls nicht die Einrichtung einer Reparaturwerkstätte empfohlen werden? — Der Wunsch unseres alten Korrespondenten, dafs die deutsche Flagge in der Levante gezeigt werde, ist durchaus berechtigt, und wäre es recht gut, wenn das Mittelmeer endlich ein Mal neben den englischen, französischen und nordamerikanischen Panzern die deutschen sähe. Ohne Grund schicken die anderen Nationen ihre Kriegsschiffe doch auch nicht nach dem Mittelmeer, wo wir in Konstantinopel und Suez für unsere Handelsinteressen gerade Veranlassung genug haben, zu zeigen, dafs wir auf den Gang der Dinge aufpassen. — Was das Urtheil über die Griechen und ihre militärischen Leistungen anbetrifft, so gehen die Ansichten darüber in Deutschland, Frankreich, England und Italien nicht mehr auseinander. Die deutschen Strategen im Orient scheinen aber anderer Ansicht darüber zu sein und ziehen es vor gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

Dafs unsere Originalberichte häufig Aerger erregen, das sind wir gewohnt. Ansichten welche gegen die landläufige Auffassung

Mersina mit stets wachsendem Staunen gelesen. Sie würden mich durch Veröffentlichung meines heutigen Schreibens sehr verbinden. —

Gestatten Sie mir zunächst einige Bemerkungen zu dem Originalbericht. Einen deutschen Landwirth mit langjährigen hiesigen Erfahrungen, auf die es doch hierbei lediglich ankommt, giebt es meines Wissens nach hier nicht. Ich wenigstens würde als solchen nur Jemanden bezeichnen, der hier in diesem Berufe mehrere Jahre hindurch praktisch thätig war. Es giebt hier überhaupt nur einen europäischen Landwirth von Beruf, soweit mir bekannt ist, derselbe aber war hier bedauerlicher Weise garnicht in Thätigkeit, obgleich er sich einmal zwei bis drei, das nächste Jahr fast acht Monate auf dem Lande aufgehalten hat. Er war jedoch agrikulturell absolut unthätig, da er nicht zu arbeiten anfangen wollte, so lange er nicht Besitzer des Grund und Bodens war, den er sich durch Kaufkontrakt gesichert zu haben glaubte. Es sind darüber vier Jahre hingegangen und ist die Sache heut bedauerlicher Weise als absolutes Fiasko anzusehen. Es ist zwecklos viel Zeit und Geld verloren gegangen. Der Fehler lag wohl vor allem darin, dafs die Verhältnisse damals wie heute durch eine sehr günstige Brille angesehen, oder richtiger gar nicht übersehen wurden, und es scheint, dafs die Zeit und Mifserfolge daran nichts geändert haben. Man darf nicht glauben, dafs das Geld hier auf der Strafse läge, es würden sich schon genügend Leute darnach gebückt haben. Gewifs, es liegt ein unendlicher Reichthum in der Fruchtbarkeit des Bodens, um aber zu prosperiren, hat man Jahre lange Erfahrung und viel Geld nöthig. Die Konkurrens für unbemittelte Kaufleute, d. h. für solche, welche auf Kommissions- und Agenturgeschäft angewiesen sind, ist sehr grofs. Wenngleich das Renommee mancher hiesigen Kommissionäre im Laufe der Jahre vielleicht etwas angekränkelt ist, so ziehen doch die meisten deutschen Firmen den Levantiner, welcher die hiesigen Verhältnisse und das dem hiesigen Lande eigene Geschäftsgebahren von Grund aus kennt, einem neu Eingewanderten vor, selbst wenn die Reellität und Vertrauenswürdigkeit des ersteren zu wünschen übrig lassen sollte.

Für kapitalkräftige Unternehmungen, gleichgültig ob rein agrikultureller oder agrikulturell-industrieller Art, liegen die Verhältnisse natürlich günstiger und würden solche Unternehmungen wohl auch Erfolg haben, wenn die Herren Unternehmer und deren Angestellte von vornherein mit den hiesigen Verhältnissen rechnen wollten. Nur glaube ich, dafs man mit ausreichendem Kapital in anderen subtropischen Ländern mehr und schneller etwas erreichen und angenehmer leben kann, wie in der Türkei. Wenn man aber hier etwas unternehmen will, so darf man gegen die türkischen Behörden nicht auf offener Strafse schimpfen und die eigenen nicht Leuten gegenüber herabsetzen und verdächtigen, welche erbitterte Feinde beider sind. Sonst darf man sich nicht wundern, dafs jene Behörden kein Uebermafs von Wohlwollen für solche Menschenfreunde haben.

Es ist in letzter Zeit vieles gethan und geschrieben worden, um die Völker des Orients gegen Deutschland aufzuhetzen und zu erbittern, so dafs von privater Seite zwecklose gehässige und dabei sogar ungerechte Angriffe besser unterbleiben sollten. Ungerecht aber und unberechtigt ist es, wenn ein Herr, der nebenbei nie Soldat war, von militärischen Dingen, geschweige denn von der höheren Truppenführung, nichts versteht, ein derartig bestimmtes und verdammendes Urtheil fällen will. Das dürfte nach den kurzen telegraphischen Berichten selbst einem wirklich Sachverständigen schwer fallen. Von kompetenter Seite wird übrigens versichert, dafs sich die Griechen brav geschlagen haben; sonst würde der Krieg einer so gewaltigen numerischen Ueberlegenheit gegenüber nicht so verhältnifsmäfsig lange gedauert haben und selbst partielle und vorübergehende Erfolge nicht möglich gewesen sein. Das griechische Heer war, sobald es bei Larissa oder Pharsala die Entscheidungsschlacht annahm, stets in Gefahr, auf beiden Seiten überflügelt und flankirt zu werden. Hätte jedoch die grichische Oberleitung in einer jener Stellungen, es sind beides ziemlich starke Stellungen ohne Flankenschutz, den Kampf, koste es was es wolle, durchführen wollen, so mufste, wenn die türkische Oberleitung, was sehr wohl möglich war, genügende Mengen zum Kampf konzentrirt hatte, bei gewandter taktischer Leitung eine Umzingelung der kämpfenden Griechen ausgeführt werden, wodurch eine Katastrophe wie bei Sedan, natürlich im Kleinen, perfekt hätte werden können. Sobald die Türken ihre überlegenen Kräfte zur Entscheidungsschlacht konzentrirt hatten, blieb der griechischen Oberleitung nur übrig, in geschickter Weise dem entscheidenden Kampfe auszuweichen. Ob alles geschehen ist, um die Konzentrirung der feindlichen Streitkräfte zu stören, wobei sich vielleicht Gelegenheit zu glücklichen partiellen Gefechten geboten hätte, so dafs die Räumung dieser oder jener Stellungen nicht zu früh und nicht zu spät befohlen werden konnte, darüber zu urtheilen wird erst möglich sein, wenn von unparteiischen Militärschriftstellern auf Grund genügenden authentischen Materials der ganze Krieg fachwissenschaftlich bearbeitet sein wird. Während des nächtlichen Rückzuges von Larissa nach Pharsala soll es zur Panik gekommen sein. Das glaube ich sehr gern, ein nächtlicher Rückzug ist immer eine prekäre Sache, das Gefühl gröfserer Erregung hat man sogar bei Friedensmanövern und giebt einem Sachverständigen noch nicht Veranlassung eine Armee deshalb der Feigheit zu zeihen. Das sind Dinge, die überall möglich sind, die man aber im eigenen Lager möglichst todt zu schweigen sucht. Friedrich der Grofse sagt sehr drastisch: „Es hat jeder einen Schweinhund in der Tasche, man mufs nur die Hand darauf halten, damit er nicht hinaus kann.“ Die Hand, die man darauf halten mufs, ist die eiserne Disziplin, welche das griechische Volk nicht in dem Mafse besitzt wie das deutsche Volk, und Volk und Heer sind eins. Das Heer geht aus dem Volke hervor und ersteres ist die Schule der Disziplin für das Volk. Die modernen Griechen besitzen viele glänzende Eigenschaften, natürlich aber auch ebenso grofse Fehler und einer der bedeutendsten ist der Mangel an Selbstzucht und Objektivität des Urtheils.

Die griechischen Generale und Offiziere der Feigheit und Verrätherei zu beschuldigen, wollen wir doch jenen zweifelhaften griechischen Patrioten der Nationalliga überlassen, welche durch Aufreizung der zügellosen Menge, die eigene Regierung zum Kriege zwangen, und nun folgerweise die Verantwortlichkeit und Schuld auf diejenigen abzuwälzen suchen, deren Fehler nur der war, dafs sie jenen Treibereien nicht energischen Widerstand entgegensetzten. Thatsächlich ist ja die griechische Nationalität durch jene Nationalliga systematisch in einen Zustand patriotischer Raserei versetzt worden, der ein an sich in hohem Grade intelligentes und praktisches Volk derart verblendete, dafs es zu ruhigem Urtheil absolut unfähig wurde und sich in einen Krieg hineinjagen liefs, dessen Folgen vielleicht auf Jahrzehnte hinaus die weitere nationale Entwicklung der griechischen Völkergruppe in Frage stellen werden.

Ihr Herr Korrespondent verfällt auch in den Fehler eines subjektiven Urtheils. Ich kann sehr wohl verstehen, dafs Jemand, der einen grofsen Theil seines Vermögens in griechischen Papieren verloren hat, gegen den griechischen Staat als solchen einen gewissen Groll hegt, das ist menschlich und begreiflich. Das unqualifizirbare Verhalten des griechischen Staates seinen Gläubigern gegenüber war, von allem anderen abgesehen, unklug, weil er sich dadurch der Sympathien der Völker theilweise beraubte. Thatsächlich hat den Griechen das Verhalten in jenem Bankrott moralisch so viel geschadet wie der in so unverantwortlich leichtsinniger Weise heraufbeschworene Krieg de facto. Ueber die Schattenseiten aber darf man die Lichtseiten auch nicht vergessen und künstlich Hafs erzeugen wollen, der wenig angebracht ist. Die Griechen spielen in der Levante schon heut eine führende Rolle und sind ohne Frage eine Nation, die eine Zukunft im Orient hat. Sie sind als Geschäftsleute jedenfalls die vertrauenswürdigsten.

Die deutschen offiziösen Blätter erklären von Zeit zu Zeit mit grofsem Aplomb, dafs wir keine Interessen im Orient haben. Ohne Frage haben wir dort keine eigenen politischen Interessen, aber sehr bedeutende Handelsinteressen, und es kann uns nicht gleich sein, wer hier Herr ist und wie wir mit den hiesigen Völkern stehen. Macedonien und Kleinasien werden von wenigen Ländern, vielleicht von keinem ähnlicher Himmelsstriche an Fruchtbarkeit übertroffen. Die griechische Nationalität hat in diesen Ländern, wenigstens in Macedonien und dem westlichen Theil von Kleinasien, nicht nur das merkantile Uebergewicht, sondern ist auch in geistiger Hinsicht und sprachlich vorherrschend. Diese Länder würden, sobald hier Verhältnisse geschaffen würden, welche die Gewähr für freie Arbeit und

---

der Dinge verstofsen, werden das immer thun. Allmählig aber kommt der Umschwung der Ansichten. Das haben wir nicht ein Mal, sondern hundert Mal erlebt, wir haben nur nöthig auf unsere Thätigkeit in Australien, Süd-Brasilien, Marokko usw. hinzuweisen! Wer in dem vorliegenden Falle Recht hat: unser alter Berichterstatter oder die Verfasser der beiden in der heutigen Nummer des Blattes enthaltenen Berichte, das wird sich ja auch noch zeigen. Dabei verkennen wir nicht, dafs die vorliegenden Berichte bona fide geschrieben sind und vielfach Richtiges enthalten. Vorläufig stellen wir die gegenüberstehenden Ansichten zur Diskussion um dadurch die Aufmerksamkeit auf die deutschen Interessen in Klein-Asien zu richten.

Konkurrenz böten, sehr schnell in Blüthe kommen, und ein vorzügliches Absatzgebiet europäischer Industrie werden, während sie heut nur ein höchstens mittelmäfsiges Absatzgebiet sind. Deutsche Waaren haben bisher gut Absatz gefunden. In den nächsten Jahren wird, selbst wenn sich die Verhältnisse hier bessern, nicht viel zu machen sein, da sowohl bei Griechen wie bei Armeniern eine zwar unberechtigte, aber sehr grofse Erbitterung gegen Deutschland, welches man kindischerweise für das Mifslingen des armenischen Aufstandes und Reformplanes und des griechisch-türkischen Krieges verantwortlich macht und als speciellen Schirmherrn der Türkei hinstellt, Platz gegriffen hat. Solange die europäischen Mächte die Türkei nicht ernstlich zu generellen und wirklichen Reformen zwingen, welche den christlichen Völkern Bewegungsfreiheit und gleiches Recht mit den Muhamedanern gewährleisten, ist an eine stetige friedliche Entwicklung des Landes nicht zu denken. Thatsächlich ist das Land in den letzten Jahren verarmt und die Unzufriedenheit selbst unter den geduldigen Türken stetig gewachsen, die in mancher Hinsicht schlimmer daran sind wie die Christen. Die Vernichtung der jungtürkischen Partei ist trotz aller dabei angewandten Grausamkeit nur eine scheinbare, selbst in Regierungskreisen soll man, wenn man den Nachrichten trauen darf, gewissen Reformen nicht abgeneigt sein, ja solche sogar selbst für nöthig halten. Es wäre das im Interesse des türkischen Staatswesens nur freudig zu begrüfsen.

Im übrigen sind die Jungtürken weder Anarchisten noch Nihilisten, aber auch keine unschuldigen Lämmer. Sie wollen das heutige Regiment stürzen und Reformen, vor allem selbst ans Ruder kommen.

Dafs das deutsche Reich noch nicht ein einziges Mal seine Stimme erhoben hat, um für die allgemein ersehnten Reformen selbst ein energisches Wort zu reden, hat unter den christlichen Völkern des Orients grofse Erbitterung gegen Deutschland hervorgerufen, ja sogar den Glauben, dafs Deutschland den Reformen direkt abgeneigt sei. Es kann sich natürlich nur um wirkliche generelle Reformen handeln, keine Flickarbeit für einzelne Provinzen oder spezielle christliche Völkergruppen, was nur danach angethan wäre, Feindschaft und Mifsgunst zwischen Christen und Muhamedanern von Neuem zu schüren. Falls wirkliche einschneidende Reformen geschaffen würden, vor allem eine wirkliche Kontrolle durch zum Theil europäische Beamte, so dafs nicht durch Intriguen der Lokalbeamten ein grofses Unternehmen jederzeit in Frage gestellt werden könnte, und Beamte, die sich derartige Akte der Willkür erlaubten, der wirklichen Strafe entgehen könnten, wenn sie nur geeignete Konnexionen haben, liefse sich die Niederlassung industrieller und agrikultureller Gesellschaften mit gutem Gewissen empfehlen. In diesem Falle wäre das unendlich fruchtbare, aber schwach bevölkerte Land auch für deutsche Landwirthe mit entsprechendem Betriebskapital ein sehr geeignetes Auswanderungsobjekt. Bis dahin aber möchte wenigstens ich jedem abrathen, hier Zeit und Geld zu riskiren, und ohne Geld ist hier nichts zu machen.

Ich versage mir natürlich jede Bemerkung über den Passus im Originalbericht, betreffend die Saitunleute, „welche binnen acht Tagen hier erscheinen können". Ihr Herr Korrespondent war in letzter Zeit schwer krank. Wünschen wir ihm die Heilung von schweren Leiden, welche er zur Zeit in Deutschland sucht, dann werden ihm die Saitunleute wohl auch nicht mehr so bedrohlich erscheinen.

Dafs jüngere deutsche Kaufleute die Griechen hier ersetzen könnten, ist etwas, jedenfalls mir ganz unmöglich scheinendes. Hier in Mersina ist ungefähr $^1/_3$ aller Städter Griechen (die Fellachenquartiere rechne ich nicht zur Stadt); allerdings steht nur ein kleinerer Theil unter griechischem Schutz, aber alle sind Griechen und fühlen sich national zusammengehörig. Die Verhältnisse in Tarsus, Adana, Kaisari, Nigde, Konia und Karaman und vielen anderen Orten liegen ähnlich. Der ganze Zwischenhandel ist in den Händen der Griechen und Armenier. Nach Osten mehr in Händen der Armenier, im Westen und Norden mehr in Händen von Griechen. Der Europäer, meistens hier geborene Levantiner, ist als Agent und Kommissionär in den Küstenstädten thätig. Einzelne Griechen, welche gleichfalls in den Küstenstädten in dieser Branche arbeiten, werden sich kaum verdrängen lassen und im Innern wird das der europäische Kaufmann erst recht nicht können, wenn er es selbst wollte.

Die Idee, landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe einzuführen, um dieselben gegen Erdruschprozente zu vermiethen, liefse sich vielleicht erörtern; jedenfalls aber gehörte an die Spitze eines derartigen Unternehmens ein durchaus praktischer und in den hiesigen Verhältnissen absolut erfahrener Mann mit klarem praktischen Verstande, der vor allen Dingen nicht nur mit wirklichen Zahlen genau rechnen kann, sondern auch die hier einschlägigen lokalen Verhältnisse, die mächtigsten gegebenen Faktoren mit in Rechnung zieht. Zu solchem Unternehmen wäre ferner eine Gesellschaft mit grofsem Kapital und geeignetem guten Personal erforderlich; da würde es sehr wahrscheinlich ohne Griechen auch wieder nicht gehen. In kleinem Mafsstabe betrieben, würde das Unternehmen nichts abwerfen und unter heutigen Verhältnissen erscheint mir das Risiko gröfser wie der zu erwartende Gewinn. Ein das hiesige Land seit mehr wie 50 Jahren kennender griechischer Millionär rechnete in meiner Gegenwart vor Jahren Ihrem Korrespondenten vor, dafs es bei hiesigen Getreidepreisen kein gutes Geschäft sei, um Naturallohn zu dreschen, die Spesen sind verhältnifsmäfsig hoch, die Maschinen werden in dem feuchtwarmen Klima schneller unbrauchbar, die Arbeiter sind nicht eingewöhnt, was sich ja allerdings mit der Zeit bessern würde.

Ich halte es aber, falls man etwas derartiges unternehmen oder doch zum wenigsten einleiten möchte, für eine nicht wieder gut zu machende Ungeschicklichkeit, einem der Hauptelemente der Bevölkerung, dem griechischen, dessen Stellungnahme zu der Sache mit ausschlaggebend ist, vorher eine gedruckte Absage zu schicken, welche noch dazu in einem das Nationalgefühl beleidigenden Tone gehalten ist, und ich möchte dagegen entschieden und öffentlich Haltung nehmen, nicht etwa blos, weil es mich vielleicht persönlich unsympathisch berührt oder vielleicht sogar meine Sympathieen und Interessen und die anderer Deutscher verletzt, sondern vor allem, weil es unseren geschäftlichen Interessen im allgemeinen und denen der hiesigen Deutschen im speziellen in ganz unverantwortlicher Weise schadet. Ihr Korrespondent mufste das selbst wissen und wenn er trotzdem derartig schrieb, so mufs er es gethan haben, um uns anderen hier zu schaden und darf sich dann nicht wundern, wenn ihm von uns hiesigen Deutschen entgegengetreten wird. Jener Herr hat es übrigens recht wohl verstanden, einflufsreiche hiesige Griechen von seinem aufrichtigen Philhelenismus zu überzeugen. Hochachtungsvoll K. H.

Zur Lage in Klein-Asien. (Originalbericht aus Mersina, vom 26. Mai.) Zu dem Originalbericht aus Mersina, welcher in Ihrem geschätzten Blatte am 13. Mai erschienen ist, halte ich mich verpflichtet, einiges zu erwidern.

Dem Rathe des Schreibers: das Interesse deutscher Fabrikanten auf die leihweise Lieferung von landwirthschaftlichen Maschinen und Ackergeräthen hierher zu lenken, möge eine ernste Ueberlegung entgegengesetzt werden und die genaueste Prüfung hiesiger Verhältnisse; es möchten sonst leicht pekuniäre Mifserfolge eintreten. Ein deutscher Landwirth, Herr F., hat in Folge des Widerstandes hiesiger Behörden, theils durch das Sichverlassen auf eigene Klugheit, einen schlimmen Mifserfolg zu verzeichnen, der ja den Lesern des „Export" bekannt sein dürfte. Nach diesem und in Betracht der schlechten Geldlage, sowie des genügenden Vorhandenseins von Maschinen hierselbst, möchte es nicht gerathen sein, vor der Hand derartiges zu beginnen.

Ein Zeigen der deutschen Flagge hierselbst dürfte vollkommen unnöthig sein; der deutsche Name ist bei den Türken jetzt hochangesehen. Deutsche Panzerschiffe sind doch wohl für den Krieg gebaut, und Kreuzer dürften an anderen Orten wichtiger sein, als gerade hier.

Die deutschen Interessen werden durch die Konsulate und die Botschaft in Stambul genügend vertreten, wenn es sich auch nicht leugnen läfst, dafs es dort ein wenig langsam geht. —

Die Schilderung der hiesigen Lage ist eine so verkehrte und unwahre, dafs sie das Kopfschütteln Aller erregte, welchen Ihr geschätztes Blatt in die Hände gelangte.

Wir leben hier in absoluter Ruhe; bitte, fragen Sie einmal das hiesige Konsulat. Als der Passus von einer eventuellen Invasion der Saitun-Leute verschiedenen Herren zu Gesichte kam, erregte er grofse Heiterkeit. Einige Deutsche hierselbst, von denen der eine momentan abwesend ist, halten sich armenische Diener und werden oft in Gesellschaft eines Armeniers gesehen, dessen Vater als eifriger Revolutionär bekannt ist. Daher wohl diese überraschende Mittheilung.

Ich kann Ihnen garantiren, dafs in Saitun vollständige Ruhe herrscht, und dafs der neue Kommandeur dieses Platzes, Essad Bey, durch sein einsichtsvolles Benehmen in Mersina bestens bekannt, dafür sorgen wird, dafs von Türken und Armeniern Ruhe gehalten wird. Auf Grund meiner Reisen im dortigen Gebiete während des Aufstandes, kann ich Ihnen berichten, dafs Saitun und Umgebung vollständig pacifizirt.

Dafs noch jetzt fortgesetzt unglaubliche Grausamkeiten

gegen die Armenier verübt werden, ist dem hiesigen Konsulate gänzlich unbekannt. Der Schreiber hat sich wahrscheinlich von einem armenischen Freunde derartige Schauergeschichten erzählen lassen, die den Mangel an Wahrheit durch dreiste Erfindung ersetzen. Ein Deutscher, der in der Türkei fortkommen will, kann nicht dringend genug zur Vorsicht gegen die Armenier ermahnt werden; erstens wird er betrogen und zweitens wird ihm die Regierung mit Recht alle möglichen Hindernisse entgegenstellen.

Die Ausführungen, die Griechen seien feige gewesen, wird dem Schreiber weder Türke noch Europäer glauben. Man denke über diese Nation wie man wolle, aber so sollte man sie nicht beschimpfen.

Nun aber zum Wichtigsten.

Jungen deutschen Kaufleuten zu rathen, die Griechen hier zu ersetzen, ist, zumal das Ausweisungs-Dekret zurückgezogen ist, höchst bedenklich. Leute, welche nicht mit Sprachen, Gebräuchen, Klima, Geschäftsbeziehungen des Orients genau vertraut sind, werden den Versuch, festen Fufs zu fassen, mit Verlust ihres Vermögens bezahlen; man mufs eben vorzüglich eingearbeitet sein und — orientalische Klugheit besitzen.

Ob nicht später einmal ein grofses deutsches Haus durch Export von Landesprodukten und Import deutscher Waaren etwas erreichen könnte, ist eine andere Frage, die, wenn das Innere durch Eisenbahnen erschlossen ist, wohl erörtert werden könnte. Aber auch ein solches Haus wird, da der Türke im Gegensatz zum Araber sehr wenig Geschäftsgeist besitzt, die Dienste der Griechen nicht entbehren können.

Ich bin seit 2½ Jahren in Mersina und glaube die Verhältnisse hier ein wenig zu kennen. Hochachtend W. S.

Afrika.

Handelsaussichten in Süd-Afrika. Englische Handelszeitungen erörtern lebhaft die Frage, welche Schritte gethan werden müfsten, um den englischen Markt in Süd-Afrika zu erhalten. Von Jahr zu Jahr hat England am Export nach diesem Theile verloren und namentlich in der letzten Zeit haben andere Länder die gröfsten Anstrengungen gemacht, England aus dem Felde zu schlagen. Es ist auch erreicht worden, wie die englische Handelswelt nun zu ihrem Schrecken ersieht. Die B. S. A. K. G. bringt über dieses Thema einen bemerkenswerthen Aufsatz und weist an Hand der nachstehenden Tabelle nach, dafs die Vereinigten Staaten den rivalisirenden Ländern vorangehen. Danach betrug 1891 der Export von den V. St. nach Süd-Afrika in runden Zahlen ausgedrückt 400 000 £, 1895 schon 1 000 000 £ und 1896 die enorme Höhe von 2 400 000 £.

Dann kommt Deutschland, dessen Export 1891 noch nicht die Summe von 200 000 £ erreichte, 1895 aber schon 800 000 £ betrug, welcher 1896 auf über 1 200 000 £ stieg.

Von weiteren Ländern kommen in Frage, Holland, Belgien, Frankreich und in letzter Zeit auch Schweden und Norwegen. Holland blieb 1896 auf etwa 200 000 £ stehen, dagegen zeigt Belgien in den Jahren 1891—1896 einen Aufschwung von nahezu 500 000 £, (1895 betrug die Summe nur etwa 150 000 £) und Frankreichs Export hielt sich bis 1895 auf einer sehr niedrigen Stufe, stieg dann aber 1896 auf etwa 150 000 £. Der Export der übrigen interessirten Länder hält sich vorläufig noch in sehr mäfsigen Grenzen. Es werthete der Export nach Süd-Afrika aus:

	Vereinigte Staaten.	Deutschland.	Holland.	Belgien.	Frankreich.
	Pf. Sterling	Pf. Sterling	Pf. Sterling	Pf. Sterling	Pf. Sterling
1891	400 000	150 000	20 000	10 000	20 000
1892	400 000	225 000	125 000	20 000	20 000
1893	575 000	275 000	100 000	40 000	20 000
1894	600 000	475 000	200 000	60 000	10 000
1895	1 000 000	825 000	150 000	125 000	40 000
1896	2 400 000	1 240 000	200 000	500 000	125 000

Das genannte englische Blatt schreibt den Niedergang des englischen Handels in Süd-Afrika dem Umstande zu, dafs die englischen Kaufleute und Fabrikanten, sowie auch die Vertreter dieser Häuser es an Energie und Umsicht fehlen lassen. Amerika hat es in der Hauptsache durch seine reichliche Zufuhr von Lebensmitteln, Getreide usw. auf die hohe Exportziffer bringen können, bei Deutschland liegt die Sache wesentlich anders, denn hier sind es Fabrikate, welche die angeführten Beträge ausmachen und diese Waaren wurden früher fast ausschliefslich von England, zum Theil über London von Deutschland aus verschickt. Heute, wo man auch in Deutschland sich dem direkten Handel nach Süd-Afrika in bedeutendem Mafse zugewandt hat, viele deutsche Firmen Niederlassungen in den Hauptplätzen unterhalten und Vertreter im Lande reisen lassen, ist das Geschäft für englische Firmen ein ungleich schwierigeres geworden. Wenn Deutschland auch manchen englischen Artikeln in Güte und Preis nicht gleichkommen kann, so sind doch eine Unmenge Waaren durch deutsche Firmen in Südafrika eingeführt, die billiger geliefert werden können, als englische und an Qualität nichts nachgeben. An Thätigkeit und Energie wird es der englische Vertreter ebensowenig fehlen lassen, wie der deutsche, es ist zum grofsen Theil die Waare und der Preis derselben, die den Käufer veranlafsten, deutsches Fabrikat vorzuziehen. Transvaal allein konsumirte im Jahre 1896 für 14 088 230 £ Waaren, gegen 7 647 915 £ in 1895 und ein ganz bedeutender Prozentsatz hiervon ist auf deutsche Waare zu veranschlagen.

Der Januar-Bericht des deutschen Exports nach Süd-Afrika zeigt wieder ein erfreuliches Bild. Maschinen und Lokomotiven figuriren mit 103 t, Achsen, Räder, Schienen, Schwellen usw. 296 t, Zaundraht-Export ist von 221 t im Dez. 1896 auf 530 t gestiegen und in Eisen-, Gürtler- und Messerwaaren ist der Export ebenfalls gestiegen. Nach dem Kaplande wurden nicht weniger als 161 t Lagerbier versandt und fabrisirter Zucker beläuft sich auf 52 t. Ueber 17 t Cyankali, und 14 t Sprengmaterial und Schnüre wurden exportirt, Glycerin, als neuer Artikel, ist mit 15 t genannt.

Der Import des Jahres 1896 nach Süd-Afrika belief sich auf ca. 24½ Mill. £. Zieht man hiervon den Import des Orange Freistaates, der Kapkolonie und Natal mit 12½ Mill. £ ab, so verbleibt dem Burenstaate noch die runde Summe von 12 Mill. £, oder beinahe die Hälfte des gesammten Uebersee-Importes.

Angesichts dieses Umstandes sollte sich die deutsche Industrie viel eingehender mit dem Export nach Süd-Afrika beschäftigen, als es bisher geschehen ist, zumal, da die Geschäfte sich im Allgemeinen schlank abwickeln. Was an uns liegt, dieses Bestreben zu unterstützen, soll geschehen soweit es uns möglich ist.

Dafs das Interesse für den südafrikanischen Markt ein allgemeines geworden ist, beweist auch die kürzlich vom Aeltesten-Kollegium der Kaufmannschaft zu Berlin ergangene Aufforderung an deutsche Fabrikanten und Exporteure, ihr Augenmerk dem aufblühenden Handel in Lorenço Marques, der Hafenstadt der Delagoa Bay zuzuwenden. Die hauptsächlich in Betracht kommenden Waaren sind Seifen, namentlich bessere Qualitäten, Parfums, Zuckerwaaren, Konfekte usw., die bisher aus Frankreich eingeführt wurden, einige Waaren auch aus England. Ferner werden genannt: Konserven, präservirte Früchte. Die Büchsen sollten auf dem Etiquette den Inhalt in deutscher, englischer, französischer und portugisischer Sprache aufweisen.

Geräucherter Schinken, Käse, Lagerbier, Thon- und Glaswaaren, Hüte werden gleichfalls als exportfähig genannt. Gut ausgewählte und hübsch und geschmackvoll ausgestattete Muster sollten zuerst hinausgesandt werden, die Preise müssen in genannten Sprachen angegeben werden. Wir möchten hier noch hinzufügen, dafs in Lorenço Marques bereits mehrere deutsche Importfirmen ansässig sind, die jedenfalls Interessenten für den Export die Hand bieten werden.

Schiffahrtsverkehr durch den Suez-Kanal. Das „Suez-Kanal"-Bulletin vom 22. April a. c. giebt die Gesammtzahl der Schiffe, die im Jahre 1896 passirten, auf 3409 mit 12 039 859 Brutto-Tonnengehalt an, gegen 3434 im Jahre 1895 und 3352 in 1894. Von den Schiffen segelten 2386 unter englischer, 296 unter deutscher, 185 unter französischer und 191 unter niederländischer Flagge. Der auf britische Fahrzeuge kommende Prozentsatz am Gesammt-Tonnengehalt betrug 1894 73,8 pCt, 1895 70,8 pCt., 1896 66,8 pCt.; der der deutschen Schiffahrt: 1894 7,8 pCt., 1895 8,8 pCt., 1896 9,8 pCt.

Der Kautschukexport von Lindi. Der Kautschukexport des Bezirkes Lindi ist nach demjenigen des Bezirkes Kilwa der gröfste unseres deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes; er betrug im Jahre 1893 42 282 Dollar (bei einem Gesammt-Kautschukexport Deutsch-Ostafrikas von 232 598 Dollar), 1894 66 103 Dollar (bei einem Gesammtexport von 247 470 Dollar). Der in Lindi als Pflanzer ansässige Herr B. Perrot macht in einem Begleitschreiben von eingesandten Kautschukproben aus jener Gegend folgende auch für weitere Kreise interessante Angaben.

„An Kautschuksorten unterscheidet man in Lindi drei Sorten:

1. Mpira ya kimuëra, d. h. Muërakautschuk, der von den Wamuëra und angrenzenden Völkern gewonnen wird, es sind aus Kautschukfäden zusammengesponnene Kugeln, freilich häufig durch Sand- und Holztheilchen verunreinigt.

Digitized by Google

2. Matschembakautschuk, den die Wakonde hauptsächlich bereiten; der Struktur nach unterscheidet sich der Matschembakautschuk besonders dadurch von ersterem, dafs er nicht aus Fäden zusammengedreht ist, sondern aus einer Masse besteht.

3. Wurzelkautschuk, im europäischen Handel auch Delgadokautschuk genannt; die Handelsbezeichnung dieser Sorte in Lindi ist mpira ya kuponda, d. h. Stampfkautschuk; die Eingeborenen gewinnen dies Produkt nämlich dadurch, dafs sie die Lianenwurzeln in grofsen Holzmörsern stampfen und die gestampfte Masse dann auskochen.

In den letzten Jahren hat der Kautschukexport dieser Gegenden kolossal nachgelassen. Zwar erhofft die Regierung einen Aufschwung dieses Produktes durch das Verbot der Ausfuhr von Wurzelkautschuk, aber das Ausrauben des Busches hat doch schon zu lange angedauert. Jedenfalls wird der Kautschukexport von Lindi in dem gegenwärtigen Zolljahr bedeutend demjenigen von Mikindani nachstehen, und zwar hat dies folgende Bewandtnifs. In dem letztgenannten Ort ist wegen der Nähe des portugiesischen Gebietes der Export von Wurzelkautschuk erlaubt gewesen, während er für Lindi verboten war. Dessenungeachtet machten die Leute im Hinterlande von Lindi dennoch Wurzelkautschuk, brachten ihn aber mitsammt dem guten nach Mikindani, denn ein Tagemarsch mehr oder weniger zählt bei dem Neger nicht. Da infolge des Vorgehens der portugiesischen Regierung der Ausnahmezustand für Mikindani hinfällig wurde, so ist jetzt die Ausfuhr von Wurzelkautschuk an der ganzen Küste verboten, was aber nicht hindert, dafs die Eingeborenen Wurzelbälle mit guten Fäden bespinnen, und auf diese Weise ein minderwerthiges Produkt zu Betrugszwecken herstellen. Das darf aber nicht Wunder nehmen, denn die Wamuëra sind überhaupt ein in moralischer Beziehung tief stehender Volksstamm, haben sie doch sogar Einbrecherschulen.“

(Zeitschr. f. Trop. Landwirthsch.)

Nord-Amerika.

Die kanadische Zollfrage (vergl. hierüber den Leiter in Nr. 19 des Blattes). Kürzlich hat Sir H. Vincent im englischem Unterhause die Vertreter der Regierung hierüber im folgenden Sinne interpellirt:

Sir H. Vincent fragte den Staatssekretär für die Kolonien, ob britische Waaren nunmehr in Kanada auf Grund des niedrigeren Vorzugs-Tarifs zugelassen würden, den die Regierung des „Dominiums“ neuerdings angenommen habe; ob irgend ein Grund zu der Besorgnifs vorhanden sei, dafs dieser Vortheil des britischen Handels gestört werden könnte; und für den Fall, dafs ein Protest von irgend einer fremden Macht einginge, ob dann Ihrer Majestät Regierung wirksame Mafsregeln ergreifen wolle, um vollständige Aktionsfreiheit in Handelsangelegenheiten zwischen den verschiedenen Regierungen der Besitzungen der Königin zu sichern, in Uebereinstimmung mit dem einstimmigen Beschlufs der Konferenz der Kolonien zu Ottawa von 1894, auf der alle Selbstverwaltungs-Kolonien durch ihre fähigsten Staatsmänner vertreten waren.

Mr. Chamberlain: Britische Waaren werden gegenwärtig in Kanada auf Grund des niedrigeren Tarifs zugelassen. Es sind Proteste von den Regierungen Belgiens und Deutschlands eingegangen, und die Angelegenheit wird von den juristischen Beamten (law officers) geprüft.

Hierzu bemerkt die „Nat.-Ztg.“:

„Herr Chamberlain hat sich auf die Andeutungen des Herrn Vincent, dafs die Londoner Regierung für die Weginterpretirung des Meistbegünstigungsrechts in den Kolonien eintreten solle, wie man sieht, nicht eingelassen. Aber er hat bestätigt, dafs die britischen Waaren in Kanada zu dem niedrigeren Tarif eingehen; ob nur die britischen, hat er nicht gesagt, und dies brauchte auch nicht unbedingt aus der Erwähnung der eingegangenen Proteste Deutschlands und Belgiens gefolgert zu werden, da diese schon auf die Ankündigung der Absicht Kanadas erfolgt sind; aber der Staatssekretär hat andererseits die Auffassung Mr. Vincents, dafs eine Bevorzugung Englands vor allen anderen Ländern thatsächlich bereits stattfinde, nicht berichtigt, und danach ist wohl anzunehmen, dafs sie in der That bereits unternommen wird. Dem deutschen Reiche gehen die Erwägungen der juristischen Rathgeber des englischen Kabinets nichts an; wir haben einen völlig unzweideutigen Vertrag, und wenn der Benachtheiligung der deutschen Einfuhr in Kanada nicht schleunigst ein Ende gemacht wird, so bleibt nur übrig, dafs man sich deutscherseits für diejenigen Repressalien entscheidet, welche gleichseitig für deutsche Interessen am wenigsten hinderlich, für England aber ausreichend empfindlich sind“.

Wir hoffen ebenfalls, dafs die deutsche Reichsregierung nunmehr recht bald die bestimmte Erklärung abzugeben in der Lage ist, dafs für die deutsche Waare kein höherer Zoll als für die englische in Kanada erhoben werde. Vermag sie das nicht, so möge sie in London die Erklärung abgeben, dafs sie auf dem Vertrage bestehe und für die durch Bruch des Vertrages dem deutschen Handel entstehenden Nachtheile Ersatz verlange, oder Repressalien eintreten lassen werde.

Deutschlands Bedarf und der Vereinigten Staaten Produktion an Rohkupfer. Unter den Exportartikeln der Vereinigten Staaten von Amerika, welche für die deutsche Industrie von gröfstem Werthe und deren zollfreie Zulassung die erste Bedingung des Gedeihens wichtiger Industriezweige ist, steht obenan Rohkupfer. Gelegentlich der Besprechung der Interpellation, betreffend den amerikanischen Zolltarif im Deutschen Reichstage, wurde von agrarischer Seite auch Rohkupfer in die Betrachtung gezogen, allerdings von einem sehr einseitigen Standpunkte aus. Der Redner sagte: „Ich sehe durchaus nicht ein, warum das Rohkupfer ganz zollfrei bei uns eingeht. Deutschland ist sogar in der Lage, ein beträchtliches Quantum Rohkupfer auszuführen; im Vorjahre sind es 120 000 Doppelzentner gewesen. Kurz, ich sehe nicht ein, warum wir den ganzen Kupferbedarf gerade von Amerika beziehen sollen.“

Zunächst ist es nicht richtig, dafs Deutschland im Vorjahre 120 000 Doppelzentner Rohkupfer exportirt hat; es sind nur 59 962 Doppelzentner gewesen, also gerade die Hälfte, und das Maximum der Ausfuhr wurde im Jahre 1890 mit 84 000 Doppelzentnern erreicht. Die eigene Produktion Deutschlands erreichte im Jahre 1896 die Menge von 293 190 Doppelzentnern, so dafs ungefähr 233 000 Doppelzentner eigenes Produkt zur Verfügung blieben. Diese Menge hätte noch vor ungefähr fünfzehn Jahren genügt; so wurden im Jahre 1881 196 000 Doppelzentner und noch 1885 274 000 Doppelzentner Rohkupfer in Deutschland verarbeitet. Seitdem ist der Verbrauch von Kupfer jedoch in ganz aufserordentlichem Umfange gewachsen. Die Veranlassung dazu ist in erster Linie die Elektrotechnik mit ihrem Bedarf an Kupferdraht und sonstigen Gegenständen aus Kupfer. Der Verbrauch betrug 1890 474 070 Doppelzentner, 1892 506 810 Doppelzentner, 1894 561 450 Doppelzentner und 1896 sogar 794 380 Doppelzentner. Einem solchen Bedarf gegenüber kommt die kleine Menge, die Deutschland auszuführen im Standd ist, wahrlich nicht in Betracht. Handelt es sich doch darum circa 561 000 Doppelzentner ausländisches Material heranzuziehen. Und warum diese Menge hauptsächlich aus Amerika bezogen werden mufs, zeigt ein Blick in die Statistik der Produktion von Rohkupfer in den einzelnen Ländern. Wie wir den statistischen Zusammenstellungen der metallurgischen Gesellschaft zu Frankfurt a. M. entnehmen, war die Gesammtproduktion von Rohkupfer auf der ganzen Erde im Jahre 1896 3 732 000 Doppelzentner, davon entfallen auf die Vereinigten Staaten von Amerika 2 039 000 Doppelzentner, auf Spanien und Portugal 533 000 Doppelzentner, auf Japan 210 000 Doppelzentner. Damit ist die Abhängigkeit der deutschen Kupferindustrie von den Vereinigten Staaten genügend gerechtfertigt, wenn anders sie auf der Höhe bleiben und sich so günstig weiter entwickeln soll, wie in den letzten zehn Jahren.

Dafs die deutsche Industrie auch auf diesem Gebiete gröfsere Fortschritte gemacht, als seine Konkurrenten, zeigt nachstehender Vergleich des Verbrauches von Rohkupfer in Doppelzentnern in den Jahren 1890 und 1896:

	1890	1896
Deutschland	474 000	794 000
Grofsbritannien	910 000	1 174 000
Frankreich	344 000	457 000
Oesterreich-Ungarn	98 000	146 000
Rufsland	81 000	120 000
Italien	41 000	72 000
Belgien	40 000	55 000

Dementsprechend ist auch die Ausfuhr von Kupferwaaren und Messing sehr stark gestiegen, von 71 000 Doppelzentner und 25 000 Doppelzentner auf 145 000 Doppelzentner und 51 000 Doppelzentner, also um mehr als das Doppelte. Dagegen ist die Ausfuhr in den genannten Artikeln aus Grofsbritannien in derselben Zeit zurückgegangen: in fabrizirtem und altem Kupfer von 174 000 Doppelzentnern im Jahre 1890 auf 166 000 Doppelzentner im Jahre 1895 und in Messing und Yellowmetall auf den Kupfergehalt berechnet von 145 000 Doppelzentner auf 129 000 Doppelzentnern.

Es wäre wahrlich im höchsten Grade bedauerlich und eine schwere Schädigung für die deutsche Industrie, wenn Repressalien Seitens Deutschland gegen die Vereinigten Staaten nöthig werden sollten, und dabei die Einfuhr von Rohkupfer, aus der, wie wir gesehen haben, vorläufig wenigstens noch unersetzlichen Quelle,

vertheuert oder gar unmöglich gemacht werden sollte. Hoffentlich kommt es nicht dazu. M. B.

Die Taube mit dem Oelzweig. New-York, 30 Mai. (Originalbericht des „Export".) Die Administration in Washington scheint endlich auch zu merken, dafs der Unmuth im Lande über den Schneckengang bei der Behandlung so vitaler Fragen, wie es der Tarif ist, bedeutend wächst, und dafs auch die Vorwürfe wegen Nichterfüllung der Versprechen betreffs Währungsreform immer lauter werden. Zu dem Zwecke, Oel auf die Wogen zu gieſsen, wurde daher vorgestern Bundesschatzmeister Gage entsandt, der auf dem Bankett des Commercial Club zu Cincinnati eine Rede hielt. Er sagte, auf aller Lippen schwebe jetzt die Frage, wie es mit dem Tarif und mit der Finanzreform stehe. Mehr als fünfzig Mal sei er gefragt worden, wann denn endlich der neue Tarif zur Annahme gelangen werde, und ebenso oft habe man ihn gefragt, ob denn die Administration die Finanzreform vergessen habe, für die das Volk im vorigen November kämpfte.

Herr Gage bat seine Hörer um Geduld. Beide Häuser des Kongresses seien sich ihrer grofsen Verantwortlichkeit wohl bewufst, die Majorität arbeite mit patriotischem Eifer an der Beendigung des Tarifes, und ist das geschehen, dann stehe dem Erscheinen der Prosperität nichts mehr im Wege, und alle Verluste der letzten Jahre werden in Kürzem wieder eingebracht sein. Nach dem Tarife komme dann die Währungsreform dran, und man solle sich ja nicht der Befürchtung hingeben, dafs die Administration ihre Versprechungen nicht halten wolle.

Das ungefähr ist der Kern der Rede.

Ob Herr Gage den Zweck, das Land zu beruhigen, erreicht hat? Dafs der neue Tarif das Universalheilmittel sein wird, das die Räder der Fabriken wieder in Gang setzt, das Defizit im Staatshaushalt beseitigt, die Profite und die Löhne hebt, die Kaufkraft erweitert usw., daran glauben die Massen nicht mehr so fest wie vor der Wahl. Die Beendigung wird nicht der guten Folgen wegen gewünscht, die er bringen soll, sondern um endlich die Unsicherheit zu beseitigen, die jetzt den Kaufmann und den Industriellen hemmt. Wie der Tarif ausfällt, darüber ist man beinahe gleichgültig geworden — ob gut oder schlecht, aber nur ein Ende machen!

Noch weniger Eindruck dürfte seine Versicherung machen, dafs die Administration entschlossen sei, für Währungsreform zu sorgen. Angenommen, dafs sowohl Herr Gage wie Herr Mac Kinley es aufrichtig meinen, so würden Beide doch sehr verlegen werden, wenn ihnen die Frage vorgelegt würde, wie sie das machen wollen. Betreffs des Tarifes giebt es, streng genommen, nur zwei Meinungen: für Hochschutz, und dagegen. Aber wie die Währung reformirt werden soll, darüber herrschen ungezählte Meinungen. Weder Mac Kinley noch Gage haben darüber ein Programm veröffentlicht; Letzterer hätte doch bei dem eingangs erwähnten Bankett die beste Gelegenheit gehabt, anzudeuten, auf welcher Basis die Währungsreform durchgeführt werden soll. Er hat sich gehütet, auch nur mit einer Silbe Andeutungen zu machen. Herr Mac Kinley ist bekanntlich Bimetallist; mag er auch aus Opportunitätsgründen seine Vorliebe für Doppelwährung in den Hintergrund drängen, so ist doch als sicher anzunehmen, dafs er in der Frage der absoluten Goldwährung nicht weiter geht, als er gezwungen wird. Aber wer soll ihn zwingen? Seine eigene Partei im Senat sicher nicht. Denn erstens hat sie keine Majorität (es herrscht ungefähr Stimmengleichheit), um eine hochwichtige Finanzbill durchzubringen, und zweitens ist sie in der Währungsfrage auch unter sich so zersplittert, dafs sie unter keinen Umständen geschlossen stimmen würde. Die Paar Stimmen, die sie vielleicht von demokratischer Seite erhalten mag, werden mehrfach durch Silber-Republikaner und Andere wettgemacht. Zwei Drittel der Republikaner z. B. wollen nichts von Einziehung der „Greenbacks" wissen, und gerade das ist die Hauptforderung der Gold-Demokraten.

Mag ja sein, dafs man im Kompromifswege irgend ein Flickwerk zu Stande bringt, aber das löst die Frage nicht endgültig. Der gute Wille des Herrn Gage reicht nicht aus, und das geringe Vertrauen, das man diesbezüglich in Herrn Mac Kinley haben mufs, wird vollends aufgehoben durch den gänzlich unverläfslichen Bundessenat. Es wird noch eine, vielleicht noch mehrere Wahlschlachten geben, ehe unsere Währung auf eine neue, festere und sichere Basis gebracht wird. Rss.

Die amerikanischen Südstaaten. New-York, 31. Mai. (Originalbericht des „Export".) Die kürzlich eröffnete grofse Ausstellung in Nashville, Tennessee, lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit den amerikanischen Südstaaten zu, die sich durch ihre Anstrengungen in volkswirthschaftlicher Richtung aus der geringen Bedeutung, welche sie seit dem Bürgerkriege einnahmen, mächtig aufraffen.

Die Baumwollernte im Süden betrug im letzten Jahre 9 837 000 Ballen, oder 82 pCt. der Gesammtproduktion der Welt und brachte ein höheres Erträgnifs aus dem Export wie alle anderen Agrikulturprodukte zusammengenommen. Die totale Baumwollproduktion seit 1790, nach dessen Preis in Gold berechnet, wird auf 14 998 588 430 Dollar angegeben. Amerikas Baumwollexport allein brachte seit 1795 10 400 Millionen Dollar.

Im letzten Jahre produzirte der Süden 729 392 561 Pfund Zucker, 37 617 076 Gallonen Melasses und 168 665 440 Pfund Reis.

Die Fabrikation wächst im Süden ganz enorm. Nach Longstreet's Berichten verdoppelte sich der Werth der Fabriksprodukte zwischen 1880 und 1890, während sich das investirte Kapital sowie die Löhne der Fabriksarbeiter verdreifachten. Noch merkwürdiger ist, dafs sich das industrielle Betriebskapital von 1890 bis jetzt verdoppelt hat; es betrug 1890 61 Millionen Dollar und beträgt jetzt 120 Millionen. — 1880 betrug das in der Fabrikation von Baumwollsamenöl angelegte Kapital 3 500 000 Dollar; jetzt beträgt es mehr als 30 Millionen Dollar, 1880 war die Produktion des Roheisens im Süden 397 000 t, 1895 1 702 880 t; Kohlen wurden 1890 6 Millionen Tonnen zu Tage gefördert, gegenwärtig ist die Kohlenproduktion zur Rate von mehr als 30 Millionen Tonnen im Gange.

Billige Arbeitslöhne, die Nähe der Baumwollfelder und niedrige Steuern sind der Baumwollmanufaktur günstig, und die Fabriken schiefsen wie Pilze aus der Erde. Kongrefs-Abgeordneter Lovering von Massachusetts, selbst Besitzer einer Baumwollwaarenfabrik, bezeugte in seiner jüngsten Rede über den Tarif, dafs innerhalb der letzten zwei Jahre im Süden 882 746 Spindeln aufgestellt worden sind, in den Neu-England-Staaten nur 671 223; die Zunahme im Süden betrug 39 pCt., in den Neu-England-Staaten nur 5½ pCt.

Mac Laurin nennt als einen der begünstigsten Staaten Süd-Carolina. Im Jahre 1890 gewann ein gewisser Z. J. Drake aus Marlboro County den für die gröfste Ernte von Welschkorn ausgesetzten Preis von 1000 Dollar. Er erntete von einem einzigen Acker 255¼ Bushel; jeder Landwirth wird darüber den Kopf schütteln; diese Ergiebigkeit war nur durch zwei Ernten möglich, die Mr. Drake in einem Jahre einheimste. Mac Laurin erzählt, dafs er selbst Hafer am 1. Juni geschnitten, dann Welschkorn und Erbsen gepflanzt und so sogar drei Ernten in einer Saison auf demselben Grund und Boden eingeheimst habe. Es geschieht nicht selten, dafs nach der Weizen- oder Roggenernte noch eine Baumwollernte gewonnen wird. Süd-Carolina hat über eine Million Spindeln, mit einem Betriebskapital von 12 bis 15 Millionen, das aus den Nord- und Oststaaten kam.

R—ss.

Die Grundlage für einen pan-amerikanischen Zollverein. New-York, 4. Juni. (Originalbericht des „Export".) Der amerikanische Staatsmann James G. Blaine hat seinerzeit seinen ganzen Einfluſs aufgeboten, um eine kommerzielle Annäherung der verschiedenen Länder des amerikanischen Kontinents zu Stande zu bringen. Blaine's Bemühungen brachten den pan-amerikanischen Kongrefs zuwege, und auch die Einfügung der Reciprocitätsklausel in den Mc. Kinley-Tarif ist auf sein direktes Eingreifen zurückzuführen. Hat auch die Reciprocitätsklausel nicht die Wirkungen gehabt, die man sich davon versprochen hatte, so kann doch nicht geleugnet werden, dafs der gegenwärtige Handel zwischen den Ver. Staaten und dem lateinischen Amerika sich immerhin etwas gehoben hatte. Diese Klausel ist in der Wilsonbill nicht enthalten und auch in der gegenwärtig in Berathung befindlichen Tarifbill ist sie bis jetzt noch nicht aufgenommen, man spricht aber davon, dafs sie doch in irgend einer Form ersetzt werden und der Präsident ermächtigt werden soll, unter gewissen Verhältnissen Reciprocitäts-Proklamationen zu erlassen.

In Philadelphia ist nun dieser Tage ein weiterer praktischer Schritt geschehen, um ein kommerzielles Näherrücken des lateinischen mit dem angelsächsischen Amerika zu ermöglichen. Es wurde das Kommerzielle Museum eröffnet, wo Muster von Rohmaterialien aus Süd- und Central-Amerika, wie Fabrikate der Ver. Staaten ausgestellt sind, und wo ein permanentes Auskunftsbureau unterhalten wird. Die Ausstellung ist gewissermafsen ein Seitenkind der Chicagoer Weltausstellung, denn die meisten der dort ausgestellt gewesenen Rohmaterialien sind in das Philadelphiaer Museum übergegangen. Bei der Eröffnung waren aufser den Vertretern der central- und südamerikanischen Republiken auch solche von Korea und China anwesend. Präsident Mc. Kinley hielt die Eröffnungsrede. Sie war hübsch phraseologirt, sonst aber von untergeordneter Bedeutung. Man kann sich deshalb den Raum dafür ersparen. Dagegen ver-

dient die Rede des Gesandten Mendonca von Brasilien in den Spalten eines den Welthandelsinteressen gewidmeten Blattes wenigstens auszugsweise veröffentlicht zu werden.

Er sagte nach einer entsprechenden Einleitung:

. . . . „alle Nationen dieses Kontinents sind eingeladen, ihren Theil zu einer permanenten und entwickelungsfähigen Ausstellung der Produkte jeder Zone unserer Hemisphäre beizutragen. Dies wird das Centrum des industriellen Lebens aller Einwohner der Länder zwischen dem atlantischen und stillen Ozean sein. An ihren Pulten sitzend, werden die Beamten dieses Instituts auf die Aufforderung irgend eines Kaufmannes dieses Kontinents Informationen per Post oder Draht ertheilen und jeden Augenblick im Stande sein, dem Händler in Manaos, in Valparaiso, in Buenos Ayres, in Chicago und in Jacksonville den wirklichen Vorrath von Gummi, Nitrat, Wolle, Weizen und Orangen in den Märkten der Welt mitzutheilen. Das ist die Maschinerie, die heute in Bewegung gesetzt wurde; ihre weitere Entwickelung kann geahnt, aber nicht berechnet werden. Sie ist basirt auf die Gemeinsamkeit von Interessen, durch welche die Repräsentanten der Handelskammern der nördlichen, central- und südamerikanischen Länder hin zusammenberufen worden sind, und ich bin überzeugt, dafs die einflufsreichen Kommissäre der Fabrikanten und Kaufleute dieses Landes nach Washington gegangen sind, um unterm Dom des Kapitols für unsere gemeinsame Sache zu plaidiren. Sie sind hingegangen um den Herren dort zu sagen, dafs dieser Kontinent heute von einem Netze überzogen ist, dessen Maschen so verknüpft sind, dafs, wenn eine reifst, dafs ganze Netz beschädigt wird; dafs unsere achtzehn Republiken mit gleichen Institutionen und gleichen Zielen dazu bestimmt sind, wenn nicht durch eine kontinentale Föderation, doch mindestens durch einen amerikanischen Zollverein verbunden zu sein; dafs künftig das Motto E pluribus unum im kommerziellen Sinne realisirt werden wird. Dieses Ziel zu erreichen haben ihre Kommissäre dem Kongrefs gewifs erklärt, dafs die Forderung der Zeit nicht Retaliation ist, sondern wirkliche Reciprocität, dafs der Norden und der Süden ganz verschiedene Produkte erzeugen, welche zu gegenseitigem Vortheil ausgetauscht werden können; dafs manche unserer Rohmateriale so nothwendig sind für Sie, wie wir manche Ihrer Fabrikate nicht entbehren können, dafs die Interessen der beiden Theile harmonisirt und nicht zueinander in Konflikt gesetzt werden sollen; dafs wenn Schutzzoll die Quintessenz dieses Landes ist, dies nicht zur Einschüchterung für die anderen Länder dieses Kontinents werden kann. Die Kommissäre müssen gesagt haben, dafs es keine genügenden Gründe gebe, um die Nitrate und Wolle von Chili zu besteuern; oder dafs zu Gunsten Australiens die Teppichwolle der argentinischen Republik prohibitiv besteuert werden müsse, oder die Häute aus Argentinien, Uruguay, Brasilien und Mexiko von der Freiliste zu nehmen; hohe Zölle auf Ziegenhäute würden Ihre Damen zwingen, ohne Handschuhe zu gehen oder doppelten Preis dafür zu zahlen; die Zölle auf Gummi würden ihre Gummiwaarenfabriken schliefsen, da die Herstellung dieses Rohmaterials ohnehin schon mit dem Konsum nicht gleichen Schritt hält, und sie müfsten ihre Gummimäntel und Gummischuhe, ihre Gürtel und Knöpfe, wie Ihre Gummiräder in Europa oder Brasilien kaufen, wohin diese Industrie auswandern würde; und die Kommissäre werden ferner darauf aufmerksam gemacht haben, dafs die Besteuerung der Pflanzenfasern von Brasilien, Mexiko und Central-Amerika gleich einem Dekret ist, wonach Matten, Hanfseile und andere Fabrikate so vertheuert werden müssen, dafs die gleichen europäischen Produkte, mit Rohmaterialien aus Indien, ihre Fabriken schliefsen werden. Sie müssen gesagt haben, dafs eine Nation, welche jährlich zwei Millionen Tons Zucker konsumirt und nur 14 pCt davon selbst produzirt, es sich wohl leisten kann, allen Rohzucker frei einzulassen, ohne deshalb vom Programm des Schutzes der nationalen Industrieen abweichen zu müssen, da die einzig wirkliche Zuckerindustrie in diesem Lande nur in den Raffinerien besteht, und dafs der Schutz für die unbedeutende Produktion von Rohzucker in den Vereinigten Staaten nur die Folge hat, eins der wichtigsten Lebensmittel zu vertheuern. — Und was müssen sie betreffs Kaffee gesagt haben? Sie müssen gesagt haben, dafs zwölf amerikanische Nationen dem Genufs des Kaffees ergeben sind und dafs eine Steuer von zwei Cents per Pfund dem Konsumenten von je vier Pfund, die er kauft, eins wegnimmt, dafs Kaffee, als Präventivmittel gegen Alkoholismus und als Nahrungsmittel für die Arbeiterklassen ein Getränk ist, dessen Gebrauch von Freunden der Mäfsigkeit ermuthigt werden sollte; dafs die allgemeine Statistik den Verbrauch von Kaffee auf 9 Pfund per Kopf angiebt, während es Thatsache ist, dafs, ausschliefslich der östlichen Staaten, wo milder asiatischer Kaffee genossen wird, die Verbrauchszone der süd- und centralamerikanischen Qualitäten einen Mehrkonsum von zwei Drittel per Kopf aufweist. Ihre Kommissäre werden sicher gefragt haben, ob der westliche Konsument nicht berücksichtigt werden soll? Sie haben gewifs gefragt, was ein solcher Zoll zu bedeuten habe, und dem Kongrefs erklärt, dafs wenn die Importeure den Produktionsüberschufs dieses Jahres von 3 Millionen Säcken brasilianischen Kaffee aufstapeln und nach Einführung der Importzölle auf Kaffee verkaufen können, ungeheure Gewinne erzielen, während der Produzent, der auf die Märkte der Welt 66 pCt dieses Artikels bringt, durch die niedrigen Kaffee-Preise ruinirt wird, den Kaffeebau aufgibt und Baumwollpflanzung versucht oder andere Artikel dieses Landes produsirt. Nach zweiundeinhalbjähriger erfolgreicher Spekulation werden die Kaffee-Importeure, und was noch schlimmer ist, die Konsumenten von Kaffee finden, dafs am 1. Januar 1890 der Kaffeepreis um mehr als das Doppelte in die Höhe gestiegen ist, weil die Importeure die Gans, welche die goldenen Eier legte, getötet haben. — Ihre Kommissäre müssen weiter hinzugefügt haben, dafs, ohne freie Rohmateriale, in Handelsverträgen auf eine Reihe von Jahren stipulirt um dem Handel Stabilität zu geben, Reciprocitäts-Arrangements nicht getroffen werden können, da unabhängige Nationen sich nicht einschüchtern lassen. Er sei aber überzeugt, dafs die Klugheit den Sieg davontragen werde."

Was die Kommissäre der Fabrikanten und Kaufleute, auf die der brasilianische Gesandte anspielte, in Washington wirklich gesagt haben, mag wohl etwas anders gelautet haben. Doch das ist Nebensache. Der gegenwärtige Kongrefs und der gegenwärtige Präsident sind für so gesunde volkswirthschaftliche Ansichten, wie sie Herr Mendonca geäufsert, nicht empfänglich. Eine bessere Persiflage als die Rede des brasilianischen Gesandten auf die panamerikanische Handelsunion unter der Herrschaft der nordamerikanischen Schutzzölle konnte es daher kaum geben. Deutschlands Exportindustrie möge daraus Nutzen ziehen.

R—ss.

Central-Amerika und West-Indien.

Zwei wichtige Kulturwerkzeuge (Originalbericht aus Kostarika). In Nr. 14 des „Export" von diesem Jahre nimmt Herr Dr. Littmann Bezug auf meinen Artikel in Nr. 7 desselben Blattes. Er hat infolge der gemachten eigenen bitteren Erfahrungen vollauf Recht, ungehalten zu sein.

Derartige Vorkommnisse, wie Dr. Littmann sie schildert, schaden unserer Industrie ungemein, aber es wäre irrthümlich anzunehmen, dafs solche Fehler, wie sie mala fide von einem deutschen rheinischen Hause in Kostarica mit Bezug auf die Waldmesser geübt worden sind, nicht auch in anderen Ländern und bei anderen Werkzeugen und Maschinen vorkämen. So liefs ich mir vor Jahren amerikanische Reismaschinen kommen. Diese machten gar nicht den Eindruck von Schundwaare, sahen hübsch aus, leisteten aber weniger als Handarbeit mit gewöhnlichen Handmörsern.

Der von Herrn Dr. Littmann erwähnte Fall von Arbeitsmessern und Aexten ist schon alt; denn in früherer Zeit waren auch Collins Messer schlecht, und erst der deutsche Mitbewerb hat diese nordamerikanischen Fabrikanten gezwungen, bessere Waare zu liefern. Auch jetzt noch ist Collins Stahl zu weich und bedeutend geringer als die besseren Sorten der meisten rheinischen Firmen; auch seine Aexte sind ungleichmäfsig temperirt und für die hiesigen harten Hölzer nicht zu gebrauchen. Auch möchte ich daran erinnern, dafs speziell die von den Cubanern gebrauchten Messer deutscher Herkunft sind und nicht aus Nord-Amerika bezogen wurden.

Deutsche Aexte sind jedoch hier nirgends zu sehen. Die Form, die Collins davon nach hier sendet, ist die einzig richtige, und die Herrichtung und Packung eine sehr gute. Die deutsche Industrie sollte diesen Aexten die allergröfste Aufmerksamkeit widmen; denn für diese sogenannten spanischen Aexte ist ein ausgedehnter Markt vorhanden. Von Mexiko südwärts bis nach dem Grand Chaco existiren ungeheure Wälder, die unter der Axt der Spekulanten und Kultur nach und nach schwinden werden. Die Axt und das lange Arbeitsmesser sind die zwei Hauptwerkzeuge, um die Wildnifs in Kulturland zu verwandeln, nicht der Pflug ist es, denn wenn in den gedachten amerikanischen Ländern überhaupt gepflügt wird, so ist es nur solches Land, welches viele Jahre vorher urbar gemacht wurde. Um deswillen möchte ich die deutsche Industrie auf jene zwei Werkzeuge hauptsächlich aufmerksam gemacht haben.

Ich hoffe, dafs diese Zeilen Seitens der deutschen Fabri-

kanten nicht ganz unberücksichtigt bleiben, und dafs insbesondere das, was ich über die Aexte gesagt habe, befolgt werde. Ich werde über ähnliche Sachen auch zukünftig berichten.

Nachschrift der Redaktion. Wir nehmen den geehrten Verfasser der obigen Zeilen bezüglich seiner Zusage gern beim Wort, und sehen seinen ferneren Berichten, die hoffentlich gleich gute Rathschläge, wie die vorstehenden enthalten werden, gern entgegen.

Deutsche Aufgaben in Kostarika. (Originalbericht vom 13. Mai von L.) Die Veröffentlichung meines Briefes in Nr. 14 des „Export" hat mich etwas überrascht, da meine Zeilen in der Form nicht für diesen Zweck berechnet waren, sondern etwas stärker gegriffen, als man für solche Fälle zu thun pflegt. Aufserdem halten auch viele Freunde die Veröffentlichung nicht für „opportun", worin ich ihnen nicht Recht gebe, denn Aufrichtigkeit kann in dieser Beziehung wohl vorübergehend einen schlechten Eindruck machen, mufs aber auf die Dauer zu besseren Ergebnissen führen, als das vorgeschlagene System der Vertuschung.*) Einen Beweis übrigens für die Aufmerksamkeit und „Fixigkeit" unserer industriellen Kreise erhielt ich dafür, als mit der nächsten Post schon von mehreren Seiten Zuschriften einliefen, welche unter dem Ausdrucke des Bedauerns über die beregten Vorfälle, ihre guten Leistungen anpriesen. Auf diese Weise weitergehend werden den Engländern alle Gegenmafsregeln wenig nützen.

Wie schon früher mitgetheilt, hat sich meine Unternehmung zufriedenstellend entwickelt und ist nunmehr über die Zeit der Kinderschuhe hinaus, so dafs sie binnen einigen Monaten nicht mehr meine Aufmerksamkeit in der bisherigen Weise in Anspruch nehmen wird, besonders noch da ich in meinem Bruder einen tüchtigen Gehilfen gefunden habe, der sich mit dem rein landwirthschaftlichen Theile befassen kann. Ich hoffe im zeitigen Frühjahre nächsten Jahres hinüberkommen zu können, um noch ein weiteres Feld für meine hiesige Thätigkeit vorzubereiten.

Unter den am meisten fühlbaren Hindernissen der weiteren Ausbreitung der hiesigen Kulturen ist der Geldmangel in erster Linie zu nennen. Die Banken haben einen Zinsfufs von 1 pCt. per Monat für Diskont und gut garantirte Darlehen, dabei geben sie nie länger als 3 Monate Ziel selbst bei Hypotheken, die dann stets erneuert werden müssen, und da die Zinsen stets für diese Zeit vorweg abgezogen werden, so steigt der Jahreszins fast auf 13 pCt. Dabei sind ihre Mittel auch so beschränkt, dafs der Privatdiskont sich dauernd auf 1½ bis 1¾ hält, oft auch auf 2½ und 3 pCt. steigt, namentlich in Zeiten, wo die Banken überhaupt nicht diskontiren, wie es vielfach vorgekommen ist. Langfristiger Kredit ist aber gar nicht vorhanden, wenigstens nicht organisirt, und mehr ein Freundschaftsdienst als ein Geschäft; das Verlangen darnach aber ein allgemeines, wie sich denken läfst.

Das Land ist ziemlich ganz in festen Händen, aber die meisten der Besitzer haben nicht das Kapital, um es der Kultur zu unterwerfen. Die Leute sind alsdann gezwungen, einen Theil zu verkaufen, wofür sich bei der allgemeinen Geldnoth auch wenig Gelegenheit findet, aufser wenn Käufer von aufsen kommen. Hätten die Besitzer Gelegenheit die Mittel zu erhalten, um von ihren 100 ha etwa 20 oder 30 mit Kaffee, Zuckerrohr, Bananen, Kakao u. dergl. zu bepflanzen, so würden sie in wenigen Jahren nicht nur im Stande sein einen guten Zins zu bezahlen, sondern auch den Rest nach und nach anzubauen; und Arbeitslust ist in dieser Richtung genügend vorhanden. Für die Landbank wäre eine Gefahr garnicht vorhanden, denn das Land mit den Verbesserungen, deren Ausführung mit dem geliehenen Gelde leicht überwacht werden könnte, bietet doppelte Sicherheit.

Bisher stellten sich dem Plane das vorhandene Notenmonopol des Banco de Costa-Rica entgegen, wie auch die Unsicherheit der Papiergelder. Durch Einführung der Goldwährung und Ablösung dieses Notenmonopols ist dieses Hindernifs gehoben. Ein Gesetz zur Reglementirung der neusugründenden Banken ist in Vorbereitung, die grundlegenden Bedingungen etwa folgende:

1. Aktienkapital: Colones 1 000 000 = ℳ 2 000 000, zum mindesten;

2. darauf 75 pCt. Noten erlaubt; doch mufs stets ein Stock von 40 pCt. der umlaufenden Noten in Baar vorhanden sein.

Bei höchst vorsichtiger Berechnung würde sich das Geschäftsgebahren etwa wie folgt stellen:

Kapital in Baar	C. 2 000 000,00
75 pCt. in Noten	„ 1 500 000,00
Arbeits-Kapital . . .	C. 3 500 000,00

*) Sehr richtig! Anders handeln heifst den Pelz waschen, ohne ihn nafs machen zu wollen. Die Red.

Gesetzliche Reserve 40 pCt. der Noten	C. 600 000,00	
Baarbestand u. Spezial-Reserve „	400 000,00	C. 1 000 000,00
		C. 2 500 000,00

Einnahmen:		Ausgaben:	
Zinsen für C. 2 500 000,00 à 12 pCt. p. a. .	C. 300 000,00	Verwaltgs-Kost. p. a.	C. 40000,00
		Zinsen für eingez. Kapital 6 pCt. von C. 2 000 000,00 . . .	„ 120 000,00
		Gewinn	„ 140 000,00
	C. 800 000,00		C. 800 000,00

Gewinnvertheilung:

10 pCt. auf Abschreibungen . . .	C. 14 000,00
Tantièmen und Gehalt des Leiters .	„ 68 000,00
Dividenden oder Nettogewinn . . .	„ 68 000,00
	C. 140 000,00

C. 68 000,00 sind 3,15 pCt. auf C. 2 000 000,00, d. h. ein Mindestgewinn von 9,15 pCt. auf das eingeschossene Kapital.

Ich bemerke dazu noch, dafs die Verwaltungskosten aufserordentlich hoch angesetzt sind; der Banco de Costa Rica, welcher $ 5 000 000,00 in Verwaltung hat, verbraucht dafür nur $ 3135,00 monatlich, also $ 37 620,00. In gleicher Weise sind, absichtlich hoch gegriffen, die Kapitalsverzinsung 6 pCt., Abschreibungen 10 pCt. und Baarreserve 66⅔ pCt. statt 40 pCt.

Bei der Nachfrage, wie sie hier besteht, ja bei dem wahren Hunger nach Krediten, wie er in den hohen Zinssätzen zum Ausdruck kommt, ist es für absehbare Zeit hinaus noch ganz selbstverständlich, dafs man nach Klienten nicht zu suchen haben wird, sondern die Hauptaufgabe der Leitung würde in der Auswahl derselben bestehen, wozu vor allen Dingen Kenntnifs der Ortsverhältnisse, der Personen und ihrer Lage und der Werthverhältnisse der Liegenschaften erforderlich ist.

Ich habe mir gedacht, dafs das Geschäft durch eine deutsche Bank gemacht werden sollte, die aus dem sich infolgedessen entwickelnden Chek- und Wechselverkehre, besonders über Hamburg und Berlin auch noch Nutzen für ihr einheimisches Geschäft ziehen könnte. Heute geht der hauptsächlichste Theil der Bankgeschäfte mit deutschen Häusern über England, deutsche Wechsel sind selten und stehen meist etwas höher als das Werthverhältnifs zum engl. £ ergeben würde. Banco de Costa-Rica zieht auf Deutschland durch den Credit Lyonais, Banco Anglo hat gar keine Wechsel, also nur Privatwechsel sonst auf dem Markt.

Vielleicht regen diese Zeilen in praktischen Kreisen zur Erörterung meiner Vorschläge an, und bin ich stets gern bereit diese in lebensfähige Bahnen zu leiten, namentlich wenn ich im nächsten Frühjahr in Deutschland sein werde.

Wenn auch Kostarika ein verhältnifsmäfsig kleines Absatzgebiet ist, so ist doch sein Einflufs nicht zu verkennen. Die Kaffee-Ausfuhr nimmt stetig zu. Nord-Amerika ist dabei 1½ C. für das Pfund Kaffee an Zoll aufzuerlegen, wodurch Deutschland, das bisher schon bessere Preise zahlte, in eine günstigere Lage kommt, da die hier gut gewaschenen Sorten stets einen schlechten Markt in New-York hatten. Aufserdem sind hier für das Land Eisenbahnbauten, Breit- und Schmalspurbahnen sehr von Nöthen; die Wasserkräfte ermöglichen ausgiebige Anwendung von Elektrizität als Betriebskraft. Alle solche Unternehmungen scheiterten bis jetzt an Kapitalsmangel, denn ein Unternehmer hätte erst die Konzession zu erwerben, dann in Europa unter schwierigen Verhältnissen bei Leuten Geld zu suchen, die mit Land und Leuten in Kostarika völlig unbekannt sind usw. usw., kurz eine solche Menge Ausgaben vorher zu machen, dafs auch die aussichtsvollsten Unternehmungen bisher stets zurückgestellt wurden. Auch hierin könnte eine deutsche Bank vermittelnd wirken, sei es durch Auskunfts-Ertheilung, sei es als direkte Vermittlerin von Anleihen usw.

Nachschrift der Red. Wir machen die Leser unseres Blattes ganz besonders auf den vorstehenden Artikel aufmerksam. Wie die meisten Länder von Central-Amerika so geht auch Kostarika einer günstigen Entwickelung entgegen und kann noch viel Kapital, Unternehmergeist und Arbeit gebrauchen. Die deutschen Handelsinteressen haben dort eine einflufsreiche Stellung erlangt, und es ist in ebenso hohem Grade zu bedauern wie auffallend, dafs dort noch keine deutsche Bank, bezw. die Filiale einer solchen besteht. Mögen obige Zeilen dazu beitragen, die Bestrebungen unseres Freundes Dr. L. zu fördern. Dem deutschen Handel wird und kann damit nur gedient sein. Gerne sind wir bereit Briefe von den Freunden seiner Bestrebungen an ihn kostenfrei zu befördern, sofern die Verfasser derselben es nicht vorziehen sollten, sich mit Herrn Dr. L. direkt in Verbindung zu setzen.

Digitized by Google

Süd-Amerika.

Deutsche Landwirthe in São Paulo, Brasilien. (Originalbericht aus Faz. Germania-Piraju. Estado São Paulo, Brasil) Geehrte Redaktion! Nehmen Sie zunächst meinen besten Dank für die freundliche Aufnahme, die mein Brief in Nr. 49 des „Export“ v. J. gefunden hat. Entschuldigen Sie mein langes Schweigen, aber ich habe in der Zwischenzeit ein ziemlich bewegtes Leben geführt. Ihr Brief und die liebenswürdigst übersandten Exportnummern trafen mich nicht mehr auf meiner alten Fazenda, die ich in der Zwischenzeit mit Vortheil verkauft habe, ausgehend vom Grundsatze, hier nicht wieder zum „befestigten Grundbesitz“ gehören zu wollen.

Arbeit giebt es bei mir jetzt genug. Nachdem ich nach dem Verkauf meiner Plantage zwei Monate benutzt habe, mich in São Paulo sozusagen als Mensch wieder herzurichten und den Staat São Paulo gründlich kennen zu lernen, habe ich mich hier am Paranapanema endgültig niedergelassen, habe mit einem Kompagnon eine grofse Fazenda übernommen und betreiben wir dieselbe. Wir wollen alle Kulturen betreiben. Wir pflanzen stark Kaffee, Zuckerrohr, verarbeiten dieses zu Schnaps und Zucker, wozu wir recht gute Maschinen vorfanden; aufserdem bauen wir Mais und schwarze Bohnen nebst Maniok usw. Ebenso treiben wir Viehzucht, Schweinezucht und Maulthierzucht! Sie sehen, eine Vielseitigkeit wollen wir entfalten, wie es gewöhnlich nicht hier Sitte ist, da der Brasilianer es nur liebt einen dieser Zweige ausschliefslich zu betreiben, alle anderen Artikel für den Unterhalt aber zu kaufen. Ich gehe im Gegentheil von dem Bestreben aus, Alles zu treiben und Alles zu produziren, was zum Leben nöthig ist, und u. A. nichts an Nahrungsmitteln usw. zu kaufen. Zu einem derartigen Vorgehen eignet sich allerdings unsere jetzige Fazenda in hervorragender Weise. Bei einer Ausdehnung von ca. 18 000 pr. Morgen, hat sie unten sandige Weide mit Wasser; oben auf der Serra terra roxa, hervorragendes Land zu Kaffee und Zuckerrohrbau.

Die Gegend ist vollständig gesund und für Kaffee so fruchtbar, wie am Riberão preto, wo aber ständig Fieber ist. Kaffeebäume von fünf Jahren habe ich hier gefunden, die je Tausend Stück 120 arroben gaben, und damit einen Reingewinn von ca. 800 Milreis abwarfen, kurz; nach meinen Rund- und Querreisen halte ich diese Gegend für die beste und zukunftsreichste von São Paulo. Die Eisenbahnfahrt von São Paulo auf der Sorovababahn dauert 1½ Tag bis zur letzten Station, Cerqueira Cesar, von dort geht die Reise per Pferd 6 leguas und 40 km bis nach São Sebastiaõ do Piraju, dann noch 10 km bis nach der Fazenda. Sie sehen, dafs wir allerdings der Welt einigermafsen entrückt sind, aber der Kaffeebau ist schon weit westlich von uns im Lande vorgedrungen, und beinahe 4 leguas weiter vorgerükt. Es ist hier ein Leben und Verkehr, wie ich es an keiner anderen Stelle Brasiliens getroffen habe; den Tag über passiren Hunderte von Maulthieren die Strafse nach dem Bahnhofe, Ochsenkarren mit 10—20 Ochsen bespannt, zweiräderig mit drehenden Achsen, vorweltlich aussehend, aber für die schlechten Wege praktisch gebaut, mit einem ohrenzerreifsenden Knarren vorüber Täglich kehren sechs bis acht Fremde bei uns ein, denen nach hiesiger Sitte eine Tasse Kaffee vorgesetzt wird. Manchen Tag sehen wir so die Angehörigen von drei, vier verschiedenen Nationen, neben Brasilianern, Deutsche, Engländer, Italiener und Franzosen — kurz das Leben ist hier bewegt. Die hier ansässigen Brasilianer beginnen aber schon wieder weiter zu wandern nach dem Itararé, woselbst sie Mais bauen und Schweine mästen. Den Leuten wird es hier schon zu kultivirt; sie selbst haben vor 10 Jahren die alqueire mit drei bis fünf Milreis gekauft, verkaufen dieselbe heute mit 80—100, ohne Kulturen angelegt zu haben.

Diese Gegend, d. h. die „Serra“, halte ich für Deutsche vorzüglich geeignet, und es kann mich immer ärgern, wenn ich sehe, in welcher Weise Propaganda für die Einwanderung in den Südstaaten, speziell für Parana gemacht wird. Wenn die Reklame den Kaffeebau dort als allgemein möglich hinstellt, so mufs dies als Geschäftsreklame selbstsüchtigster Art gebrandmarkt werden; es existiren nur verhältnifsmäfsig kleine Bezirke in Parana, die frostfrei sind und den Kaffebau lohnen. Parana bezieht den gröfsten Theil seines Kaffees aus São Paulo. Ich habe kein Land zu verkaufen, auch kein Interesse am Verkauf von Land, aber wer mehr als den Lebensunterhalt verdienen will, den warne ich, nach dem Süden zu gehen. Kommt er mit einigen Mitteln nach São Paulo, so kann er es bei Fleifs und Genügsamkeit hier vorwärts bringen.

Nachschrift der Red. Besten Gruſs an unseren Freund, den wir ersuchen in seinen Berichten fortzufahren — Wir verweisen unsere Leser übrigens auf Nr. 49 v. J. und erklären uns bereit, Interessenten die genaue Adresse des Verfassers obigen Artikels mitzutheilen.

Betrachtungen über die kommerziellen Zustände am La Plata. Die diesjährige Mifsernte ist nicht allein ein Unglück für die ackerbauende Bevölkerung in den Provinzen Santa Fé, Entre Rios und Buenos Aires, mit Ausnahme des südlichen Theiles, welche in hohem Grade verarmt sind, sondern sie hat auch schwerwiegende Folgen für den Handelsstand der ganzen Republik nach sich gezogen. Die Fallimente in den genannten Provinzen werden alltäglich zahlreicher, die Moratoriagesuche sind an der Tagesordnung, und der Handelsstand sieht mit Befürchtung der Dinge entgegen, die noch kommen können oder müssen.

Das Uebel, wenngleich allgemein, macht sich aber in gewissen Branchen besonders fühlbar. Die Branche der Manufakturwaarenhändler z. B. soll in erster Linie in Mitleidenschaft gezogensein; denn in Folge des geringen Absatzes sind die Importhäuser der Branche vollständig lahm gelegt. Wenngleich die übrigen Zweige des Importgeschäfts auch nicht in gleich starkem Mafse die Folgen der schlechten Situation erleiden müssen, so steht doch aufser Zweifel, dafs die Lähmung eine allgemeine ist. Weshalb aber die Textilwaarenbranchen mehr als die anderen vom Unglück getroffen werden, hat seinen Grund in gewissen Mifsbräuchen, zu denen die Konkurrenzwuth gewisser tonangebender Häuser geführt hat. Seit einigen Jahren war es schon Gebrauch, dafs lange vor Beginn der Saison Importhäuser grofsartige Auktionen veranstalteten von frisch importirten Waaren und auf diese Weise die Grofshändler und Kleinhändler mit Waaren übersättigten. Es ist schwer begreiflich, wie bei einem reellen Geschäftsgange diese Methode, die Waare aus den Händen des Importeurs in die des Kleinhändlers gelangen zu lassen, sich lohnen konnte; denn die dem Auktionar zu zahlende Kommission, sowie die Unkosten werden wohl nahe an 10 pCt. erreichen, eine Kommission, die für den Importeur selbst bei einer soliden Manipulation des Geschäftes einen Minimal-Gewinn gewähren könnte Textilwaaren, öffentlich versteigern zu lassen, ist hier zu Lande seit langer Zeit Gebrauch gewesen; aber in guten alten Zeiten pflegten die Importeure nur solche Waaren auf die Auktion zu werfen, die sie vor Schlufs der Saison nicht hatten absetzen können, während heut zu Tage dasselbe, wie bereits gesagt, schon mit der eben angelangten Waare vor Beginn der Saison geschieht.

Der Uneingeweihte könnte glauben, dafs diese Verkäufe gegen Baarzahlung gemacht werden, aber er wird sich wundern, wenn er erfährt, dafs ungewöhnlich lange Ziele dafür zugestanden werden.

Dafs in dieser Methode des Geschäftsbetriebes etwas Ungesundes liegt, wird der unparteiische Beobachter auf den ersten Blick erkennen müssen. Der direkte Verkauf von Importeuren an Grofs- und Klein-Händler ist ebenfalls in den letzten Jahren in einer Art vor sich gegangen, die nothgedrungener Weise die Solidität untergraben mufste. Schon 6 Monate vor Beginn der Saison, also z. B. am Anfange des Frühlings, schicken die Herrn Importeure ihre Reisenden mit den Mustern der noch im Zoll lagernden Winter-Waaren in die Welt hinein, um die Verkäufe dieser Winter-Waaren zu veranlassen, die sofort nach Zollabfertigung zu liefern sind, wofür jedoch Wechsel auf sechs Monate Ziel bei Beginn der Wintersaison zu zeichnen sind, sodafs die Zahlung in Wirklichkeit erst nach einem Jahre verwirklicht wird.

Nicht zu verwundern ist deshalb, dafs dieses System nach und nach die Solidität der Zwischenhändler untergraben hat, und dafs die Herren Importeure für die von ihnen selbst ins Werk gesetzte leichtfertige Methode heute büfsen müssen. Ein anderer Faktor, der an der in allen Branchen mangelhaften Solidität mitgewirkt hat, sind die unzähligen Agenten europäischer, hauptsächlich deutscher Kommissionäre, die jedem Kleinhändler ihre Waaren auf längeres Ziel förmlich aufdrängen. Die Kleinhändler, d. h. die neuerhaschte Kundschaft, bestreben sich, ihren Verpflichtungen eine Zeit lang nachzukommen, in manchen Fällen dadurch, dafs sie die Waaren zu Schleuderpreisen abzusetzen sucht. Die unausbleiblichen Folgen davon müssen sich früher oder später geltend machen, und eine Krisis, wie die gegenwärtige, bietet genügenden Vorwand zur Zahlungseinstellung, die dann derart von Vielen benutzt wird, um den Gläubigern klar zu machen, wie leichtsinnig und thöricht sie gehandelt haben.

(La Plata Rundschau.)

Digitized by Google

Litterarische Umschau.

Verzeichniss der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften. Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch Walther & Apolant's Sortiments-Buchhandlung Emil Apolant Berlin W., Markgrafenstr. 60, jederzeit bezogen werden.

Chart of the World. Soeben erschien in vollständig neuer Bearbeitung die 12. Auflage von Dr. Herm. Berghaus' „Chart of the World." Die im schönsten Farbendruck hergestellte Karte, welche schon in ihrer äußeren Erscheinung durch ihre vorzügliche Ausführung die Sympathie und das Interesse des Beschauers erweckt, hat den Zweck, in übersichtlicher Darstellung die regelmäßigen Dampfschifffahrtslinien und Haupt-Ueberland-Routen, die wichtigeren Segelschiffs-Wege, die Meeresströmungen und Windzonen, die Treibeis-Verzeichnisse, sowie den Telegraphengürtel um die Erde usw. zur Anschauung zu bringen und sowohl dem Seefahrer, als auch dem Kaufmann und Gelehrten bei seiner Thätigkeit in Kajüte, Comtoir und Studirstube eine Hülfe zu sein, welche, ein Mal in Anspruch genommen, kaum wieder entbehrt zu werden vermag. Im Interesse aller seefahrenden Nationen ist die Karte in englischer Sprache abgefaßt, und sind sowohl die neuesten Forschungen als auch besonders die in letzter Zeit zum Austrag gekommenen Grenzfragen bei ihrer Herstellung berücksichtigt worden.

Die Karte ist im Verlage von Justus Perthes in Gotha in zwei verschiedenen Ausstattungen erschienen:

1. Aufgezogen auf Leinwand als Wandkarte (1,58 m breit, 1,08 m hoch) zum Aufhängen: Preis 20 ℳ, lackirt 22 ℳ.

2. Aufgezogen auf Leinwand und 32fach zusammengelegt in Leinen und Mappe. Preis 20 ℳ, in brauner Ganzleder-Mappe 24 ℳ und kann in Berlin bezogen werden durch: Hermann Peters, Berlin W., Charlottenstraße 61. Auf besonderen Verlangen wird die Karte auch unaufgezogen in vier einzelnen Blättern zum Preise vom 14 ℳ geliefert.

Briefkasten.

Ein neuer Industriezweig. Ueber einen in Guben neu entstandenen Industriezweig berichtet die „Gubener Zeitung" Folgendes: „Ein neuer Industriezweig ist in unserer Stadt entstanden, der, so jung er auch noch ist, sich doch bereits ein bedeutendes Absatzfeld erobert hat, was besonders dem Umstande zu verdanken ist, daß die hiesige Fabrik die erste und einzige ihrer Art in Deutschland ist. Wir meinen die Herstellung von Musikautomaten, verbunden mit Panoramen, in der Fabrik Gubener Musikwerke von Kirsch und Co. In der früheren Genz'schen Maschinenfabrik am Schlachthofe, die längere Zeit dahinkränkelte und zu einem frischen Leben nicht mehr zu erwecken war, hat besagte Fabrik ihr Domizil aufgeschlagen; sie gedeiht vortrefflich und ist in sichtlichem Aufblühen begriffen. Musikautomaten werden auch anderwärts fabrizirt — wie männiglich bekannt, sind sie seit Jahren in vielen Conditoreien und Restaurants zu finden — aber die Verbindung des Musikautomaten mit einem Diorama ist etwas Neues. Herr Blase hat das Problem, wie Ohr und Auge zu gleicher Zeit zu ergötzen seien, gelöst, und zwar in so glücklicher Weise gelöst, daß er ein Reichspatent auf seine Erfindung erhielt. Daß gerade die einfachsten Erfindungen oft die werthvollsten sind, sieht man auch hier. Dioramen sind keine Neuheit, ebensowenig wie Musikautomaten, die Kombination beider in einem Apparat erscheint auf den ersten Augenblick nicht als etwas Außergewöhnliches und doch hat sich diese einfache Idee in die Praxis übersetzt, als recht werthvoll erwiesen, was Herr Kirsch — mit dem sich der Erfinder ins Einvernehmen setzte — mit den Augen des unternehmenden Geschäftsmannes sofort erkannte, und was der schnelle Absatz der Fabrikate beweist. Bereits hat das junge Unternehmen, das namentlich für den Export arbeitet, Vertretungen in London, Paris, Brüssel und Wien und schickt eigene Reisende aus. Die Firma betreibt nicht etwa nur Handelsgeschäfte mit Musikautomaten, denen ein Diorama eingefügt wird, sondern die Apparate werden in der Fabrik selbst völlig fertig hergestellt. Sie hat einen besonders reich und geschmackvoll ausgestatteten Automaten mit Aquarellmalerei auf Gobelin auf der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig ausgestellt, und einen ebensolchen Apparat dieser Tage zur Weltausstellung nach Brüssel gesandt. An beiden Orten dürfte die Eigenart und gediegene Arbeit und Ausstattung der Fabrikate dem Unternehmen neue Freunde gewinnen und neue Absatzquellen erschließen."

Besuch der Maschinenfabrik Karl Krause. Der größte Theil der gelegentlich der Generalversammlung des deutschen Papier-Vereins in Leipzig anwesenden Mitglieder besuchte kürzlich mit seinen Damen die rühmlichst bekannte Maschinenfabrik von Karl Krause in Anger-Crottendorf, besichtigte eingehend die Anlagen und und nahm mit Interesse Kenntniß von der ganzen Fabrikationsweise und von den einzelnen Maschinen neuester Konstruktion. Der Gang durch die Kontore und Büreaus, durch die Fabrikräumlichkeiten des Altbaues führte die Teilnehmer schließlich in die großartigen Neuanlagen, in helle, luftige, imposante Räume, welche mit allen entsprechenden maschinellen Einrichtungen versehen sind und Alles enthalten, was der Wohlfahrt der Arbeiter dienlich sein kann. Die neuesten Produkte der Krauseschen Fabrik, worunter Planschneider, Kalander, hydraulische Pressen, Beschneidemaschinen mit selbstthätigem Vorschub besonders zu erwähnen sind, fesselten die Aufmerksamkeit der Besucher, und die mächtigen Säle des Neubaues, die in wirklich großartiger Weise unter Leitung und nach den Plänen des Ingenieurs Herrn Ranft ausgeführt wurden, fanden allgemeine Anerkennung. Der Weg führte die Besucher durch die Garderoben, wo jeder der nahe an Tausend Arbeiter seinen Kleiderschrank zur Benutzung hat, durch die Waschsäle, wo 400 Arbeiter sich gleichzeitig reinigen können, und durch den Baderaum, der 125 Arbeitern zugleich Reinigung und Kühlung ermöglicht. Ungetheiltes Lob wurde allgemein der ganzen Einrichtung gewidmet. Man kann nur wünschen, daß eine Fabrik, die für die Papierbranche so hervorragende Maschinen geschaffen hat, in gleich fortschreitender Weise sich weiter entwickeln und der deutschen Maschinenbranche die Geltung, welche sie in der ganzen Welt gewonnen hat, erhalten möge!

Achtundsechzigster Rechenschaftsbericht der Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha für das Jahr 1896. Im vorigen Jahre, dem achtundsechzigsten Geschäftsjahre der Bank, traten derselben 4484 neue Theilhaber mit einer Versicherungssumme von 32 019 600 ℳ bei. Außerdem wurden 968 Nachversicherungen über 7 809 200 ℳ auf das Leben bereits versicherter Personen abgeschlossen, so daß der Gesammtzugang an Versicherungssumme 39 828 800 ℳ betrug. Auf jede neu versicherte Person kamen im Durchschnitt 7141 ℳ Versicherungssumme. Der Abgang durch Aufgabe und Verfall von Versicherungen hielt sich auch im Jahre 1896 in sehr mäßigen Grenzen; er betrug nur 0,81 pCt. des gesammten Versicherungsbestandes. Die Versicherungssummen, welche der Bank durch Todesfälle entzogen wurden, blieben hinter der rechnungsmäßigen Erwartung erheblich zurück. Nach Absug des gesammten Abganges wurde ein reiner Zuwachs an Versicherungen von 18 589 600 ℳ gewonnen. Im ganzen waren im vorigen Jahre 12 784 100 Mark für 1628 Gestorbene zu vergüten. Die Zahl dieser Sterbefälle beträgt 358 weniger, als die angenommene Sterblichkeitsliste erwarten ließ, und der dafür zu vergütende Betrag steht um 2 252 200 Mark unter der rechnungsmäßigen Erwartung. Die Fonds lieferten trotz des allgemeinen Rückganges des Zinsfußes einen den rechnungsmäßigen Bedarf immer noch erheblich übersteigenden Zinsertrag. Durch einen Zuwachs von 9 265 582 Mark erhoben sie sich auf 221 728 199 Mark. Darunter sind 36 611 742 Mark reine Ueberschüsse enthalten, welche in diesem und den nächsten 4 Jahren (im Jahre 1897 mit 89 Prozent der Prämie nach dem alten Dividendensystem und mit 29¼ Prozent der Prämie und 2,8 Prozent der Prämienreserve nach dem gemischten Dividendensystem) an die Versicherten zur Vertheilung kommen. Nachdem für voriges Jahr alle Ausgaben bestritten oder durch Zurückstellungen gedeckt worden sind und sowohl die Prämienreserve (170 837 043 Mark) wie der Prämienübertrag (12 406 577 Mark) mit ihrer rechnungsmäßigen Höhe eingestellt worden sind, schließt die Rechnung mit einem reinen Ueberschusse von 8 480 941 Mark. Diese befriedigenden Ergebnisse wurden mit einem Verwaltungskosten-Aufwande erzielt, der einschließlich der Agenturprovisionen nur 5,01 Prozent der Jahreseinnahme beträgt.

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Straße 34/35.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

48. **Vertretungen für Konstantinopel gesucht.** Eine Firma, welche in Konstantinopel ansässig ist und bei konkurrenzfähigen Preisen Kassageschäfte abzuschließen in der Lage ist, sucht die Vertretung einiger leistungsfähiger Firmen in folgenden Artikeln zu übernehmen: Herrennouveautéstoffe (Aachen, Eupen, Forst usw.). Damenkleiderstoffe (Greiz, Gera usw.), bedruckte Baumwollwaaren (Mark. Gladbach), Giletstoffe (sogenannte Pantoffelstoffe), Zanellas (Rheydt), Wirkwaaren (Chemnitz). — Anfragen und Offerten wolle man unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Straße 34/35, richten.

49. **Vertretungen für Moskau (Rußland) gesucht.** Ein deutsches Kommissionshaus in Moskau, welches bereits einige bedeutende inländische Fabriken vertritt, wünscht seine Beziehungen zum Auslande zu erweitern, und zwar möchte es Vertretungen von leistungsfähigen Fabriken der Galanterie-, Kurz- und Manufakturwaarenbranche übernehmen. — Die Inhaber der Firma sind seit sechs Jahren bei den Engros- und Detailgeschäften der genannten Branchen in Moskau bestens eingeführt und wollen Reflektanten Anfragen und Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Straße 34/35, einreichen.

50. **Vertretungen für Saloniki gesucht.** Ein uns bestens empfohlenes Haus in Saloniki ist bereit, Vertretungen von deutschen Fabrikanten zu übernehmen, und ersuchen wir um gefl. Einreichung

von Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

52. **Vertretungen für Orizaba (Mexiko) gesucht.** Ein uns befreundetes deutsches Haus, welches in Orizaba, eine Filiale besitzt, wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten in Verbindung zu treten, die dort Vertretung suchen. Speziell interessirt sich die Firma für Kammgarnstoffe, für Damen- und Herrenkleider, gute und beste Qualitäten, Cachemirs für Damenkleider, Möbel, geflochten, nicht aus Stuhlrohr, sondern aus Bambus und Weide, billigeren und besseren Genres, Spielwaaren, fertige Anzüge, Strümpfe, Sporthemden, Jagdanzüge; ferner Champagner, Thee, Konserven, Weine, Cognacs, Sherry, Madeira, Tokayer, Schinken, Käse, Wurst, ferner Jagdgewehre und sonstige Schiefswaffen. — Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdenerstrafse 34/35.

53. **Vertretungen für Tunis, Tripolis und Malta gesucht.** Ein Kommissionshaus in Tunis mit guten Referenzen wünscht mit leistungsfähigen Häusern behufs Uebernahme der Vertretung für obige Distrikte in Verbindung zu treten. Es kämen folgende Artikel in Frage: Strumpfwaaren, Wollphantasieartikel (Apolda Genre), Kurzwaaren und andere Artikel aus Barmen, Alkohol, raffinirter Zucker, Tuchwaaren und billige baumwollene blaue Stoffe. — Anfragen und Offerten sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

54. **Wichtig für Herrenkonfektionsstoff-Händler.** Wir erhielten von einer renommirten Fabrik Bemusterung ihrer Lagerbestände in Cheviots und Buckskins mit bedeutend reduzirter Preisnotirung, und sind wir bereit, gröfseren Abnehmern die Muster vorzulegen — Bei gefl. Anfragen, die an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35 zu richten sind, wolle man die laufende Nummer angeben.

55. **An die Aussteller des Deutschen Exportmusterlagers.** Eine Firma in Holland wünscht mit unseren Ausstellern in Geschäftsverbindung zu treten, und bitten wir um Zusendung von Katalogen, Preislisten usw. unter der laufenden Nummer an die Adresse: „Deutsches Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

56. **Verbindung in Tripolis in Syrien für Pianos, Blasinstrumente, Waffen, Ledergalanteriewaaren, Posamentir-, Strumpf- und Strickwaaren gesucht.** Ein uns bestens empfohlenes Agentur- und Kommissionsgeschäft in Tripolis wünscht noch Vertretungen in obigen Artikeln zu übernehmen und sind Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

57. **Verbindungen für den Import von Wolle, Mohair, Getreide, rohen Fellen, Gummi-Tragant usw. in Europa gesucht.** Ein Haus in Konia (Asiatische Türkei) wünscht mit Firmen in Europa in Verbindung zu treten, welche für den Import von Wolle, Mohair, Getreide, rohen Fellen, Gummi-Tragant usw. Interesse haben und wollen Reflektanten ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einreichen.

58. **Vertretungen in Tuchen, Geweben, Seidenwaaren usw. für Marokko gesucht.** Seitens einer uns bestens empfohlenen Firma in Tanger (Marokko) mit Prima-Referenzen erhalten wir die Nachricht, dafs dieselbe noch die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten in Tuchen, Geweben und Seidenstoffen usw. zu übernehmen wünscht. Niedrigste Preisstellung ist Bedingung und können Muster der gangbarsten Artikel durch uns bezogen werden. — Regulirung erfolgt per Kasse. — Wir bitten, Offerten an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

Diejenigen Abonnenten, welche für die unter den nachstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

338. **Auskunftsertheilung über ausländische, speziell überseeische Firmen.** Im Hinblick auf die fortwährend steigende Entwickelung der deutschen Exportindustrie und die sich von Monat zu Monat immer mehr häufenden Exportaufträge mufs es als dringend nothwendig bezeichnet werden, dafs sich die deutschen Fabrikanten und Exporteure über die Geschäftstüchtigkeit und Kreditwürdigkeit ihrer ausländischen Verbindungen stets auf dem Laufenden halten. Die Güte und Kreditfähigkeit der überseeischen Häuser ist durch nicht vorauszusehende Wechselfälle, welche durch die allgemeinen Geschäfts- und Landesverhältnisse bedingt werden, häufig so rapiden Veränderungen unterworfen, dafs eine fortlaufende und regelmäfsige Kontrolle über die jeweilige Geschäftslage der betr. Firmen im Interesse der deutschen Exportindustrie als dringend nothwendig betrachtet werden mufs. Die Abtheilung „Exportbureau" der Deutschen Exportbank befafst sich auch mit der Auskunftsertheilung über ausländische, namentlich überseeische Firmen. Die Vortheile dieser für die Einholung von überseeischen Auskünften eingerichteten Spezialabtheilung des „Exportbureau" sind die Folgenden: 1. Kontrollberichte. Durch unsere weitverzweigten, seit 20 Jahren gepflegten Beziehungen zu allen Kreisen des Ex- und Importhandels im In- und Auslande, sind wir in der Lage, unsere Informationen über ausländische Firmen stets bei mehreren glaubwürdigen und zuverlässigen Berichterstattern einzuholen, und diese einander ergänzenden Auskünfte unseren Abonnenten zur Kenntnifs zu bringen, sodafs eine Kontrolle der Berichte stets möglich ist. 2. Billigkeit. Wir berechnen die erste Auskunft mit M. 4; für jede Kontrollauskunft, welche meistens von zwei Seiten eingeht, je M. 2, sodafs sich jeder Bericht, einschliefslich der Kontrollauskünfte, nur auf M. 6, höchstens Mk. 8 stellt. 3. Beurtheilung der Geschäfts- und Landesverhältnisse, der Regulirungsweise und der Usancen in überseeischen Ländern. Unsere, in einer 20jährigen Thätigkeit im Exportgeschäft gesammelten Erfahrungen bieten schon im Voraus Gewähr für unsere genaue Kenntnifs aller den Exporthandel berührenden Fragen. Durch unser über die ganze Welt verzweigtes Netz von über 1000 Korrespondenten werden wir auch über alle den Exporthandel berührende wichtigen Ereignisse benachrichtigt, so dafs wir in den Stand gesetzt sind, die Geschäfts- und Landesverhältnisse der betreffenden ausländischen Handelsgebiete jeder Zeit sachgemäfs beurtheilen zu können — Gefl. Anfragen sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

339. **Vertretungen für Stockholm (Schweden) gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Stockholm schreibt uns: „Ich bin gerne bereit, Vertretungen von Häusern ersten Ranges — speziell Kolonialwaaren und damit verwandten Branchen — zu übernehmen und wäre Ihnen für den Nachweis derartiger Vertretungen verbunden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

340. **Verbindungen in Norwegen.** Wir verweisen auf den Leitar in Nr. 24 des „Export": „Die Schutzzollbestrebungen in Norwegen" und machen die Abonennten des „Exportbureau" darauf aufmerksam, dafs wir in der Lage sind, denselben gute und solide Verbindungen, bezw. Vertreter für den Absatz ihrer Artikel in Norwegen aufzugeben bezw. zu verschaffen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35 erbeten.

341. **Für Fabrikanten, welche ihre Geschäftsverbindungen nach Palästina, Syrien, Persien, Peru, Straits Settlements und Südaustralien auszudehnen wünschen.** Wir machen die Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau" darauf aufmerksam, dafs verschiedene unserer Geschäftsfreunde aus Jerusalem, Tripolis in Syrien, Bagdad, Lima, Singapore, Adelaide uns ihren Besuch im Laufe dieses Sommers angesagt haben. Sämmtliche Herren sind gewillt, Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen, und empfehlen wir den Abonnenten des „Exportbureau" ihre diesbezüglichen Offerten an uns direkt dirigiren zu wollen. Wir werden dann die betr. Offertschreiben den einzelnen Herren überreichen und persönlich mit denselben konferiren. Das Resultat der Konferenz lassen wir den Abonnenten des „Exportbureau" wissen. — Offerten sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

342. **Absatz für Hopfen speziell in Central- und Süd-Amerika, Australien, Südafrika und Indien gesucht.** Eine gröfsere Hopfenhandlung in Süddeutschland, welche bereits seit 1858 besteht und nur feinste bayrische und böhmische Hopfen in jeder beliebigen Verpackung unter Garantie der Haltbarkeit für den Export liefert, wünscht noch weitere Beziehungen speziell in Central- und Süd-Amerika, Australien, Südafrika und Indien anzustreben. — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

343. **Kollektivreisen nach Rufsland.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Sachsen schreibt uns: „Durch die günstigeren Zollverhältnisse seit Bestehen des deutch-russischen Handelsvertrages hat sich das Bedürfnifs der deutschen Fabrikanten und Exporteure immer dringender gestaltet, ihre Fabrikate dem russischen Markte zugänglich zu machen. Veranlafst durch die gute Aufnahme und den grofsen Absatz, dessen sich die deutschen Fabrikate in Rufsland stets zu erfreuen hatten, erlaube ich mir auf meine jährlich zweimal beabsichtigten Kollektiv-Reisen nach Rufsland aufmerksam zu machen. Es dürften hierzu vorläufig, um Konkurrenz zu vermeiden, ca. acht erstklassige, nur leistungsfähige Firmen getreunter Branchen in Betracht kommen, wozu eine Summe von ℳ 2500 nöthig wäre, sodafs für den einzelnen Betheiligten, je nach dem Umfang des Betriebe-Etablissements, ein Beitrag von ℳ 300 — 325 zu zahlen sein dürfte. Bei genügender Betheiligung findet die erste Reise Anfang September d. J. statt und umfasst die Tour: (über Berlin) St. Petersburg — Twer — Moskau — Tula — Orel — Kursk — Charkoff — Cherson — Odessa. — Zeitdauer ca. 3 Monate. Die zweite Reise findet in den letzten Tagen des März-Monat nächsten Jahres statt und umfafst die Tour: (über Berlin) St. Petersburg — Wiburg — Helsingfors — (Finnland) Reval — Riga — Wilna — Warschau. — Zeitdauer ca. 3 Monate.

Für eine russische Geschäftsverbindung kämen in erster Linie folgende Branchen in Betracht; Maschinen und Apparate aller Art, u. A. für die Landwirthschaft, für Chokoladen-und Zuckerfabriken, für Papier- und Tapetenfabriken, für Buchdruckereien u. Lithographische Anstalten, für Buchbindereien, für Bierbrauereien, Sprit-, Seifen- und Kerzenfabriken, für Spinnereien, Färbereien und Bleichereien, Holzbearbeitungs-Maschinen (für Sägewerke in Finnland), Leder-Treibriemen, Essenzen und Farbestoffe für Liqueur- und Bonbonfabriken, Parfumerien usw., Feuerwehr - Utensilien und Apparate, Photographische Apparate, Nähmaschinen, Fahrräder, Schlittschuhe, wie überhaupt jede gediegene und bewährte Industrie-Neuheit. Meine dreiundzwanzigjährige Thätigkeit als Buchdruckereibesitzer und Kontobücher - Fabrikant in St. Petersburg gab mir Gelegenheit, mich hinreichend mit den dortigen Verhältnissen vertraut zu machen. Genügendes Kapital und die Kenntnis der russischen Sprache bieten die Möglichkeit, gesicherte und stabile Verbindungen anknüpfen zu können. Mein Augenmerk werde ich besonders auf Geschäftsverbindung mit Behörden und soliden Firmen richten, und für dauernde Verbindungen durch geeignete dortige Vertreter Sorge tragen. Provisionsvergütung nach Uebereinkunft; Kataloge und Preislisten, eventuell Muster, müßten mir zur Verfügung stehen, sowie Fracht- und Zollauslagen für Letztere vergütet werden, worüber ich Belege beizubringen hätte, für kleinere, wenig werthvolle Muster, welche ich eventuell zur Verfügung stellen müßte, übernehme ich keine Gewähr. — Von allen einzelnen Städten aus würde ich jeden Betheiligten sachgemäß auf dem Laufenden zu halten haben. Delcredere-Uebernahme nicht ausgeschlossen. Ich bitte mir durch Feststellung der möglichst billigen Konkurrenzpreise — jedoch bei nur hervorragend guter Ausführung der betrf. Fabrikate — die Möglichkeit zu geben, den Fabrikanten einen dauernden Kundenkreis zuführen zu können. Definitive Zusagen zur Betheiligung an der ersten projektirten Reise erbitte bis spätestens den 20. August d. J., zugleich etwaigen Erläuterungen der Fabrikations-Branche, um fachgemäß vorgehen zu können. Die Beitrags-Zahlung wäre erst nach Beendigung der Reise in Dresden zu reguliren. Ia Referenzen. — Wir gestatten uns die Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau", welche ihre Beziehungen nach Rußland auszudehnen gewillt sind, auf diese Mittheilung speziell aufmerksam zu machen und ersuchen um Einsendung von Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Straße 84/85.

344. **Fallissement einer Firma in Tripolis, Syrien.** Wir erhielten von einem Kommissionshause in Tripolis, Syrien, folgende Zuschrift, datirt den 3. Juni 1897: „Ich erlaube mir Sie höflichst zu benachrichtigen, daß die Firma Bug. Filippi & Cie., Kommissionshaus auf dem hiesigen Platze, heute fallit erklärt wurde. Seit einem Jahre war es vorauszusehen, daß diese Firma sich nur noch kurze Zeit halten werde.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Straße 84/85, richten.

Grosse Ersparniss

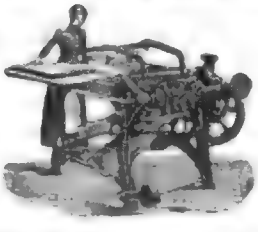
für Buchdruckereien und Buchbindereien

bieten unsere

Falzmaschinen

für Werk- und Zeitungsdruck.

Genaueste Falzung!



Höchste Leistung!

Für jedes Format u. jede Falzart bis 5 Bruch.

Preusse & Co., [4] Maschinenfabrik

Leipzig 10.

Filiale: Berlin C., Neue Grünstr. 31.

Auskunftei W. Schimmelpfeng

Berlin W., Charlottenstr. 23.

Kaufm. Auskünfte über Geschäfte des In- u. Auslandes. 21 Bureaus in Europa; über 500 Angestellte.

General-Vertretung für The Bradstreet Company.

91 Bureaus in den Vereinigten Staaten und Australien. Tarife postfrei.

Zuckerin

550 mal süßer als Zucker.

Reiner süßer Geschmack, da absolut frei von der **sauer** schmeckenden Parasulfaminbenzoësäure. **Wesentlich billiger als Zucker, unvergährbar,** konservirend; daher für heißes Klima besonders wichtig!

Für Gährungs- resp. Getränke-Industrie vorzüglich geeignet.

Erhältlich durch den Grosdroguenhandel und die bekannten Exporthäuser in Hamburg und Bremen. Proben und Prospekte durch die

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Cannstatter

Misch- und Knetmaschinen-

Fabrik; Cannstatter

Dampf-Backofen-

Fabrik

Werner & Pfleiderer

Cannstatt (Wttbg.)

Berlin, Wien, Paris, St. Petersburg, Saginaw U. S. A., London.

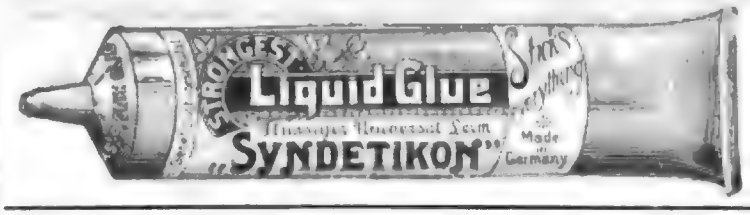
80 höchste Auszeichnungen

Patente in allen Ländern.

Spezialmaschinen für Chemie.

Complete Einrichtungen für Lebensmittel.

Referenzen auf der ganzen Erde.



Exportfähig

nach allen Ländern

zu jeder Jahreszeit.

Otto Ring & Co.,

Friedenau-Berlin.

Gegründet 1878.

Stafford's Tinten

Watermann's Goldfüllfedern

mit Diamant-(Iridium-)Spitze

Unübertroffen!

Fabrik-Lager **REUTER & SIECKE** Berlin W

Markgrafen-Strasse 38

Flaschen-Verkapsel-Maschine

D. R. G. M. [2]

zum eleganten Anlegen von Kapseln bis 45 mm Länge. Diese Maschine ist **unter Garantie unzerbrechlich.** Preis 12 Mk. 50 Pfg. gegen Nachnahme. Illustr. Preisliste gratis

Hermann Delin, Berlin, Choriner Str. 9.

Adressen

aller Branchen und Stände aus allen Theilen der Welt, nach den besten Quellen, liefert, unter Garantie schnellstens und versendet Prospekte gratis und franko das

Internationale Adressen-Bureau

R. Paczynski, Chemnitz i. S.

Wed. 1 Week Special
Buy 1 Week Get 1 FREE
Offer Valid Wednesday Only
Limit 1 Per Customer
Not Valid With Any Other Offer
Expires 12/31/2025

Valentine's Night Movie Pass
Two Tickets, Two Drinks, Two Popcorns
$45.00
Valid Only February 14th
Limit 1 Per Couple
Not Valid With Any Other Offer
Expires 2/14/2026

Tuesday Night Movie Pass
Two Tickets, Two Drinks, Two Popcorns
$45.00
Valid Only Tuesday Nights
Limit 1 Per Couple
Not Valid With Any Other Offer
Expires 12/31/2025

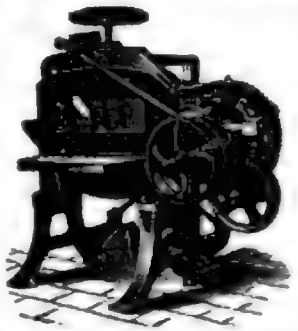
Thursday Night Movie Pass
Two Tickets, Two Drinks, Two Popcorns
$45.00
Valid Only Thursday Nights
Limit 1 Per Couple
Not Valid With Any Other Offer
Expires 12/31/2025

Sunday Night Movie Pass
Two Tickets, Two Drinks, Two Popcorns
$45.00
Valid Only Sunday Nights
Limit 1 Per Couple
Not Valid With Any Other Offer
Expires 12/31/2025

Monday Night Movie Pass
Two Tickets, Two Drinks, Two Popcorns
$45.00
Valid Only Monday Nights
Limit 1 Per Couple
Not Valid With Any Other Offer
Expires 12/31/2025

Wednesday Night Movie Pass
Two Tickets, Two Drinks, Two Popcorns
$45.00
Valid Only Wednesday Nights
Limit 1 Per Couple
Not Valid With Any Other Offer
Expires 12/31/2025

Papier-Schneidemaschine.



No.	Schnitt-länge	Schnitt-höhe	Preis für Hand-betrieb	Preis für Motor-betrieb	Selbst-pressung	Schnitt-andeuter	Schnell-sattel
	cm	cm	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
AB	50	13	425	550	150	100	80
ABa	55	13	485	610	160	105	80
AC	60	14	575	700	175	110	85
ACa	65	14	650	775	185	115	85
AD	71	17	740	865	200	120	90
ADa	76	17	825	950	220	125	90
AE	83	18	950	1075	240	125	95
AEa	91	18	1050	1175	250	130	95
AF	95	19	1150	1275	260	135	100
AFa	100	19	1250	1375	280	140	100
AG	108	20	1400	1525	315	145	105
AGa	113	20	1500	1625	325	150	105
AH	120	21	1600	1725	340	155	110
AHa	140	21	1950	2075	365	160	115
AJ	160	22	2275	2400	390	160	120
AZ	210	17	—	4700	500	200	—

incl. zwei bester Messer, zwei Schneidleisten, Schraubenschlüssel, Oelkännchen, — Wiederverkäufer Rabatt.

Specialität seit 1855:
Maschinen für die gesammte
Papier-Industrie.
700 Arbeiter!
Production: 3700 Maschinen jährlich.

Karl Krause, Leipzig. Maschinenfabrik.

SCHÄFFER & BUDENBERG

Maschinen- und Dampfkessel-Armaturen-Fabrik.
Magdeburg-Buckau.

Filialen:
Manchester, London, Glasgow, New-York, Paris, Lille, Mailand, Lüttich, Hamburg.

Gen.-Depôts
Wien, Prag, St. Petersburg, Stockholm, Berlin, Zürich.

Re-starting Injecteure
(selbstthätig wiederansaugend) D. R. P. 81011.
80000 Stck. dieser Konstruktion im Betrieb.

Manometer und Vacuummeter jeder Art, über 1250000 Stck. i. Gebrauch.

Wasserstandeanzeiger, Hähne u. Ventile in jeder Ausführung, Sicherh.-Ventile Dampfpfeifen, Kessel- u. Rohr-Probirpumpen, Injecteure

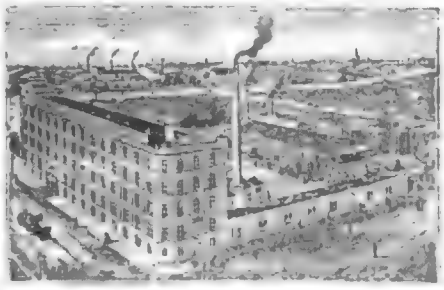
Condenswasserableiter neuester Construktion, Reduzirventile Regulatoren-Bunz Pat.-Vierpendel Regulatoren, Indikatoren und Tachometer, Zähler- und Schmierapparate, Thermometer, Thalpotasimeter und Pyrometer Wasserschieber, Flaschenzüge etc. etc.

Ill. Kataloge gratis und franko.

B. Grosz, Leipzig-Reudnitz, Eilenburgerstr.

Kunstanstalt für Oelfarbendruckbilder u. Plakate, ff. gestickte Hausgen und sämmtliche Devotalien.

Export!



Fabrik von Gold-Politur und Alhambra-Leisten, Bilderrahmen, Spiegeln und Glaschromo's

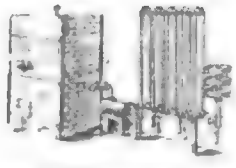
Export!

HEINRICH HIRZEL

in Leipzig-Plagwitz

Maschinen-Fabrik
u. Eisengiesserei
Metallgiesserei und Bleilötherei
liefert als Specialität
Complete Petroleum-Raffinerien

Oelgasanstalt.



Verkohlungsanlage.

Vollständige Einrichtung von Benzin-Fabriken

Destillationsapparate aller Art:
Theerdestillationen, Harzdestillationen, Kühler, Vorlagen, Agitatoren etc.

Eismaschinen und Kühlanlagen

Ammoniak-Apparate D. R.-P. No. 64 867 (Destillircolonne) **Colonnen-Apparat, continuirlich wirkend.** Geringster Dampf- und Wasserverbrauch. Von keiner Concurrenz erreicht. Zur Herstellung von **chemisch reinem Salmiakgeist, schwefelsaurem Ammoniak, Salmiak, concentrirtem Gaswasser,** aus Gaswasser und anderen ammoniakalischen Flüssigkeiten.

Extraktions-Apparate zur Entfettung von **Knochen, Samen,** Putzwolle etc.

Oelgas-Apparate. Vielfach prämiirt. Zur Beleuchtung von Städten, Fabriken, Hotels etc. Zum Betriebe von Gasmotoren und zu Heizzwecken.

Dowson-Gas-Apparate. In Verbindung mit Gasmotoren billigste Betriebskraft. Bis zu 50 % Kohlenersparniss gegenüber Dampfmaschinenbetrieb.

Gasbehälter in allen Grössen.

Verkohlungs-Apparate und **Schweel-Apparate.**

Dampf-Ueberhitzungsapparate.

Apparate für die chemische Gross-Industrie.

Apparate für Laboratorien chemischer, physiologischer und anatomischer Institute.

Fett-Abscheidung aus Wollwaschwässern. — Dampf-Swinterpressen.

Compressions-, Luft- und Vacuum-Pumpen.

Gasbeleuchtungs-Gegenstände, Gasleitungen, Messingfittings, Argandbrenner bester Konstruktion für alle Leucht-Gase, Sturmsichere Lampen, Laternen etc. etc.

Sold by Chemists and Perfumers.

Sold by Chemists and Perfumers.

Sold by Chemists and Perfumers.

Sold by Chemists and Perfumers.

Sold by Chemists and Perfumers.

Sold by Chemists and Perfumers.

Sold by Chemists and Perfumers.

Sold by Chemists and Perfumers.

Sold by Chemists and Perfumers.

Sold by Chemists and Perfumers.

Sold by Chemists and Perfumers.

Sold by Chemists and Perfumers.

Abonnirt wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Luckhy) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,— Mk. im Weltpostverein . . . . 3,— „
Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,— Mk. im Weltpostverein . . . 15,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg. (nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
☛ Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen. ☚

XIX. Jahrgang. Berlin, den 24. Juni 1897. Nr. 26.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Abonnements-Einladung. — Generalversammlung des Centralvereins für Handelsgeographie usw. — Samoa für Hawaii. — Die deutsche Kunstausstellung im „Luisenhof". — Europa: Der Handel Bulgariens mit Deutschland. (Originalbericht.) — Jahresbericht der Handelskammer für die Niederlausitz in Kottbus. — Zollabfertigung von Retourwaaren. — Portugiesischer Weinexport. — Asien: Die deutsche Handelskommission in China — Afrika: Lourenço-Marques. (Handelsbericht für das Jahr 1896.) — Nord-Amerika: Eine neue amerikanische Konkurrenz. — Der Dingley-Tarif der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und die deutsche Obstausfuhr. — Central-Amerika und Westindien: Zur Lage in Guatemala. (Originalbericht aus Guatemala vom 22. Mai.) — Süd-Amerika: Zur Lage in Ecuador (Originalbericht aus Quito.) — Vereinsnachrichten: Joseph Andreas Zimmermann †. — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Abonnements-Einladung.

Unter Hinweis auf die oben näher bezeichneten Aufgaben unserer Wochenschrift laden wir hiermit alle Diejenigen, welche sich für die Bestrebungen unseres Blattes interessiren, ein, auf dasselbe zu abonniren. Unsere bisherigen Abonnenten ersuchen wir die Abonnements für das III. Quartal 1897 baldthunlichst erneuern zu wollen, um eine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes zu verhüten.

Abonnementspreis im deutschen Postgebiet 12 M. jährlich, im Weltpostverein 15 M.

Der „Export" ist im Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen. Das Blatt erscheint jeden Donnerstag.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Expedition des „Export".

Generalversammlung
des
Centralvereins für Handelsgeographie usw.
Freitag, den 2. Juli d. J.,

im „Luisenhof", Berlin S.
Dresdenerstrasse 34/35
Abends Punkt 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Finanzbericht für das Jahr 1896.
2. Feststellung des Budgets für 1897.
3. Wahl der Revisoren gemäfs § 4, 1 der Satzungen.

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der Vorsitzende:
Dr. R. Jannasch.

Samoa für Hawaii.

Nach den kürzlich aus Washington eingegangenen Nachrichten hat der Präsident Mc. Kinley der Annexion von Hawaii durch die Vereinigten Staaten zugestimmt; gleichzeitig wird gemeldet, dafs diese Anerkennung vermuthlich nicht stattgefunden haben würde, wenn der Präsident nicht der Zustimmung der gesetzgebenden nordamerikanischen Körperschaften sicher wäre, und dafs, wenn diese erfolge, Japan sich wohl schwerlich auf einen Streit mit den Vereinigten Staaten einlassen werde. Mit der Meldung der Annexion von Hawaii durch die Vereinigten Staaten ist gleichzeitig auch die Nachricht in Europa eingelaufen, dafs der japanische Gesandte in Washington gegen die Annexion von Hawaii energisch protestirt habe.

Dafs Japan ohne Weiteres, nachdem es einen so energischen Protest losgelassen hat, sich den Beschlüssen der nordamerikanischen Regierung wie Volksvertretung fügen werde, ist unseres Erachtens denn doch nicht so ganz sicher. Die Japaner haben sich als ein schneidiges und muthiges Volk gezeigt, welches sich allerdings, als seine Kräfte übersteigend, scheute, mit Rufsland und Frankreich in den Kampf zu treten, als diese beiden Grofsmächte ihm in den Arm fielen, um es an der Ausnützung der über die Chinesen errungenen Siege zu hindern. Seitdem haben aber die Japaner die Zeit nicht unnütz verstreichen lassen, sondern ihre Flotte und ihre Armee reorganisirt und sehr gekräftigt. Nicht nur ihre militärische Kraft steht auf der Höhe, sondern sie haben in der Hawaiischen Frage auch das Recht auf ihrer Seite und dürfen sich daher wahrscheinlich der moralischen Unterstützung aller anderen Grofsmächte versichert halten, die ebenfalls ein Recht und ein Interesse daran haben, die Nord-Amerikaner nachdrücklich darauf aufmerksam zu machen, dafs die Annexion von Hawaii denn doch etwas über die Grundsätze der Monroe-Doctrin hinausgeht. Wir glauben aber auch aus anderen Gründen, dafs die Japaner auf einen blinden Lärm hin, der in Washington erhoben wird, nicht so ohne Weiteres zurückweichen werden. Denn würden sie das thun, so würde das Prestige, welches ihnen der Frieden von Shimonoseki verschafft hat, leiden, und die Stellung, die sie sich in allen ostasiatischen Fragen wie im Grofsen Ozean, gesichert haben, auf ein bescheideneres Mafs beschränken. Die japanischen Staatsmänner haben sich bisher immer als reale Politiker gezeigt, welche sich nicht scheuen die Konsequenzen ihrer Ansichten und ihrer Thaten zu ziehen, und im Hinblick hierauf werden sie sogar möglicherweise es auf einen Kampf mit den Amerikanern ankommen lassen. Andererseits würde ein Kampf mit Nord-Amerika Japan auch im Falle des glücklichsten Er-

folges schwächen, und das mufs es zu vermeiden suchen. Der beste Ausweg für beide Theile wäre ein Abkommen, welches den Japanern eine Reihe dauernder Vortheile in Hawaii sichert, und hierauf würde Nord-Amerika jedenfalls sehr gern eingehen, denn es hat ein sehr lebhaftes Interesse daran mit Japan auf gutem Fufse zu stehen, sei es im Gegensatz zu den Interessen Rufslands wie Englands im Stillen Ozean, oder sei es auch im Hinblick auf den bedeutenden Aufschwung, den der nordamerikanische Handel mit Japan genommen hat.

Wir speziell hätten ein sehr lebhaftes Interesse daran zu wünschen, dafs Japan die Annexion von Hawaii durch die Nord-Amerikaner nicht duldet. Japan hat sich als ein sehr energischer, tüchtiger Kämpe gezeigt, und wir müssen lebhaft wünschen, dafs wir im Osten Asiens gegenüber Rufsland wie England eine Macht wissen, welche im Stande ist, den Uebergriffen Jener in China, die über kurz oder lang doch wieder einmal einen gefährlichen Charakter annehmen werden, entgegen zu treten, eine Macht, welche auch gelegentlich unser Bundesgenosse gegen Rufsland zu werden vermag. Vielleicht ist jetzt gerade eine günstige Gelegenheit geboten, die Fehler, die wir in unserer ostasiatischen Politik gegenüber Japan begangen haben, wieder gutzumachen und uns den Japanern zu nähern. Sollte dies aber nicht die Absicht der Reichsregierung sein, und sollten die Amerikaner ihr Ziel erreichen und Hawaii annektiren, dann dürfte es hohe Zeit sein, unsererseits in dem Stillen Ozean ein Kompensationsobjekt zu fordern, und unter keinen Umständen die Annexion von Hawaii Seitens der Nord-Amerikaner anzuerkennen, wenn uns nicht von diesen der Besitz auf den Samoa-Archipel zugestanden wird. Bisher sind es immer die Nord-Amerikaner gewesen, welche, in ungleich höherem Mafse als die Engländer, den Erwerb von Samoa deutscherseits gehindert haben. Gegenüber England haben wir anderweitig Kompensationsobjekte genug, um uns Samoa zu sichern. Kurz, an dem Tage, an welchem in Washington die Annexion von Hawaii durch die gesetzgebenden Körper gutgeheifsen wird, sollte auf allen samoanischen Inseln, auch in Pago-Pago, die deutsche Flagge gehifst werden. Das Einverständnifs von England ist jetzt durch anderweitige Konzessionen leicht zu erlangen. Wir hoffen, dafs die Reichsregierung bereits die geeigneten Schritte gethan hat, uns den Erwerb von Samoa zu sichern, um dessen Willen wir schon so viele Opfer gebracht haben.

Die deutsche Kunstausstellung im „Luisenhof."

In Nr. 9 unseres Blattes vom 25. Februar d. J. hatten wir einen Artikel, betitelt: „Klagen der deutschen Künstler" veröffentlicht. In demselben war die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die vielfach unerfreuliche Lage der deutschen Künstler und der deutschen Kunst gerichtet. Es waren in den damaligen Ausführungen auch Brochüren, welche Künstlerkreisen entstammten, genannt worden, die den in denselben herrschendem Unmuthe Ausdruck verliehen, und zugleich die Ursachen der beklagten und geschilderten Mängel darzulegen suchten. Wenn die betr. Autoren die internationalen Kunstausstellungen für die Nachtheile und die üblen Einflüsse, unter welchen die deutschen Künstler leiden, verantwortlich machten, so vermochten wir dieser Motivirung nicht beizustimmen, sondern suchten die vorhandenen Schäden vielmehr zurückzuführen auf die überwiegend materielle Richtung der heutigen Zeit, auf die einseitigen militärischen Bestrebungen und Rüstungen der modernen Völker, welche die methodische Pflege des Idealismus hindern. Wir schlossen den damaligen Artikel mit den Worten:

„Wir werden auf diese Frage in einigen Wochen sehr eingehend zurückkommen, um an die obigen Darlegungen praktische Vorschläge zu knüpfen, durch welche den deutschen Künstlern, der Kunst und damit auch dem Idealismus des deutschen Volkslebens genützt werden kann."

Inzwischen sind auf unsere Veranlassung praktische Mafsregeln eingeleitet worden, um den deutschen Künstlern zu nützen. In dem zu Berlin, Dresdener Strafse 34/35, belegenen „Luisenhof" ist eine deutsche Kunstausstellung eingerichtet worden, an deren Spitze in weiten Kreisen als tüchtig und leistungsfähig bekannte Künstler stehen. Wir nennen u. A. die Herren: Curt Agthe, Hans Bohrdt, Franz Bombach, Wilhelm Bombach, Prof. Hans Fechner, W. Feldmann, Otto Glauflügel, Prof. G. Janensch, Konrad Lessing, Heinrich Lessing, Prof. Hans Meyer, Georg Ludwig Meyn, Otto Riesch, C. Röchling, Martin Schaufs, Hans Schleich.

Die erste Ausstellung wurde am 15. Mai cr. eröffnet, und sind an Bildern und Skulpturen etwa 400 Werke ausgestellt worden. Diese Ausstellungen wiederholen sich von Viertel- zu Vierteljahr, und wird die zweite am 1. Juli eröffnet werden. Die Aufgabe der Verwaltung des „Luisenhof" resp. des in demselben unter der Firma „Deutsches Exportmusterlager" etablirten Institutes ist es, für den Vertrieb der ausgestellten Kunstwerke thätig zu sein, und insbesondere die überseeischen Deutschen sowie Ausländer, welche nach Berlin kommen, zum Kauf der ausgestellten Kunstwerke zu veranlassen. Da das „Deutsche Exportmusterlager" ein grofses, kapitalkräftiges Unternehmen und sowohl mit Bezug auf seine Mittel wie seine Verbindungen ein Institut ersten Ranges ist, so darf angenommen werden, dafs es durch seine Vermittelung allmählig gelingen wird, den ausländischen Markt, welcher in den letzten Jahren sich sehr zurückhaltend gegenüber den Produkten der deutschen Künstler verhalten hat, für diese wieder zu gewinnen. Ueber die Aufgaben des „Deutschen Exportmusterlagers" haben wir uns ausführlich in Nr. 15 unseres Blattes ausgesprochen. — Es sei hier noch darauf aufmerksam gemacht, dafs Freunde der gedachten Kunstausstellung den Katalog derselben kostenfrei beziehen können.

Selbstverständlich sollen durch die gedachte Kunstausstellung die in derselben ausgestellten Bilder nicht nur im Auslande sondern auch im Inlande verkauft werden, und es wäre daher jedenfalls in hohem Grade wünschenswerth, wenn speziell in Berlin das Bedürfnifs für gute Werke der Malerei und Bildhauerei wachsen würde. Bedauerlicher Weise mufs hervorgehoben werden, dafs in der Bevölkerung der Reichshauptstadt ein geringerer Kunstsinn vorwaltet, als in irgend einer anderen deutschen Stadt. Sowohl am Rhein wie in Süddeutschland und in Mitteldeutschland, ist es für jede einigermafsen gebildete Familie eine Ehrensache, über einige gute Oelgemälde zu verfügen, und nicht blos in Düsseldorf, sondern auch in Köln, Mainz, Weimar und anderen deutschen Grofs- und Mittelstädten — von Leipzig, Dresden, Stuttgart usw. garnicht zu reden — besitzt jede einigermafsen wohlhabende Familie einige gute Bilder, die sogar als Erbstücke eine hervorragende Rolle spielen und als Familienschatz angesehen werden. Von alle dem ist in Berlin nur ausnahmsweise die Rede, und nur reiche Leute pflegen hier auf den Besitz von Kunstwerken Werth zu legen. Man sollte doch auch in den Familien des reichshauptstädtischen Mittelstandes die Pflege des Idealen im Hause nicht unterschätzen, und diese Pflege nicht blos durch den Besuch eines Theaters und einiger Konzerte glauben bethätigen zu sollen. Man sollte denn doch ernstlich erwägen, dafs die Pflege der Malerei und der Skulptur u. A. auch von ganz wesentlichem Einflufs auf die fernere Gestaltung unseres Kunstgewerbes ist. In dieser Hinsicht können wir den Ausführungen, welche kürzlich in einem Feuilleton-Artikel der „Nationalzeitung" (9. Juni 1897, Morgenausgabe) enthalten waren, nur zustimmen. In diesem Artikel erinnert der Verfasser bei Besprechung der Internationalen Kunstausstellung zu Dresden an die Worte des Geheimen Raths Woldemar von Seidlitz:

. . . . . Diejenigen, die jetzt gleichgültig oder feindselig den Bestrebungen der modernen Malerei gegenüberstehen, übersehen namentlich eins: nämlich, dafs die Kunst nicht nur zum Vergnügen und zur Erbauung des Publikums, und weiterhin allenfalls zur Erhaltung der Künstler selbst dient, sondern auch eine materiell sehr hoch anzuschlagende nationale Aufgabe zu lösen hat. Die Frage ob es sich dabei um ein Interesse der geistigen Kultur handelt, bleibt hier völlig aus dem Spiele. Der Wettbewerb eines Volkes mit den übrigen ist aber in ungemein hohem Grade dadurch bedingt, ob es auf dem Gebiete des Kunstgewerbes das dauernde, weitverbreitete, mannigfaltige und stets wechselnde Bedürfnifs auf dem ganzen Erdkreise zu befriedigen hat, den Kampf mit den übrigen Völkern bestehen kann. Wird Deutschland einst auf dem Weltmarkt — und diese Zeit mufs kommen — in Bezug auf die Erzeugnisse der Industrieartikel unterboten werden, so büfst es an Reichthum und somit an Machtstellung ein; hat es aber die Zwischenzeit benutzt, um seine Kunst und damit sein Kunstgewerbe zur Höhe nationaler Kraft zu entwickeln, so kann es als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen und wird seine Macht alsdann nur noch erweitern. Von der Pflege der alten Kunst ist ein solches Ergebnifs nicht zu erwarten, darüber werden Alle einig sein."

Wenn es irgend einer Motivirung, dafs die oben gedachte Kunstausstellung in der Luisenstadt zu Berlin eröffnet worden ist, bedarf, so ist sie durch die obigen Worte des Herrn von Seidlitz vollauf gegeben; denn gerade in diesem Stadttheile Berlins pulsirt das kunstgewerbliche Leben mit kräftigem Schlage.

Wir glauben annehmen zu dürfen, dafs unsere entgegenkommende Stellungnahme gegenüber den Interessen der deutschen Künstler uns berechtigt, auch einige Mängel dieser selbst hervorzuheben, durch welche sie ihre mifsliche Lage häufig genug durch eigene Fehler verschulden. Die

meisten Künstler sind sehr leicht geneigt, ihre künstlerischen Leistungen sehr hoch, zu hoch zu taxiren, und sie stellen beim Verkaufe ihrer Werke an das Publikum oft Forderungen, welche dieses in häufigen Fällen nicht erfüllen kann, noch erfüllen will. Der Künstler vermeint, dafs er in seine Schöpfung den besten Theil seiner ganzen Subjektivität und Individualität hineingelegt habe, dafs diese einen beträchtlichen Theil seines ganzen seelischen Lebens und seiner seelischen Vorstellungen bildet, und dafs er mithin einen Gegenstand geschaffen habe, welcher durchaus nicht nach den üblichen Grundsätzen bewerthet werden könne, die auf dem Markte das Verhältnifs von Angebot und Nachfrage reguliren. Demgegenüber mufs hervorgehoben werden, dafs nicht nur der Gelehrte und Künstler, sondern auch jeder Arbeiter, in welchem überhaupt noch ein Idealismus für die Arbeit im Allgemeinen und für seine persönliche Arbeit im Besonderen lebt, genau das gleiche Recht hat so zu denken, dafs aber in diesem so gut wie in jenem Falle nicht blofs der Produzent sein Produkt zu bewerthen hat, sondern dafs beim Verkauf des betr. Gegenstandes ein Vertrag zwischen zwei ganz verschiedenen Personen geschlossen wird, und dafs deshalb Beide den Vertrag und somit auch den Preis beeinflussen. In dem Augenblicke, in welchem der Gelehrte sein Werk auf den Markt bringt, mufs er, ebenso wie der Künstler, es sich auch gefallen lassen, dafs sein Produkt als Waare behandelt wird, und dafs von dieser Regel auch nicht einmal hoch- und höchststehende Leistungen ausgeschlossen sind; denn schliefslich auch die ewigen Schöpfungen eines Raphael, eines Murillo wie eines Rubens unterliegen ebenfalls den Gesetzen von Angebot und Nachfrage, sobald sie auf den Markt kommen. Das mag vielleicht nicht gerade sehr pietätvoll gegenüber der Kunst und Wissenschaft klingen, aber es ist thatsächlich die Wahrheit, und vor dieser müssen sich Alle beugen.

Wenn unsere Künstler sich daher in der Selbsteinschätzung der von ihnen geschaffenen Werthe etwas mäfsigen würden, so dürfte das die Marktfähigkeit ihrer Erzeugnisse in vielen Fällen nicht unbeträchtlich erhöhen. Anderenfalls laufen sie Gefahr, ein sehr kostspieliges Museum ihrer Werke in ihrer eigenen Wohnung aufzustapeln. Wenn sie dann schliefslich einmal zu einem zwangsweisen Verkaufe schreiten müssen, so werden sie erfahren, dafs die massenhafte Realisirung der selbstgeschaffenen Werthe durch Kunstauktionen in der bedenklichsten Weise auf den gesammten Markt der Kunstwerke, wie auf die Kunst und auf die Künstler zurückwirkt.

Wir haben kaum nöthig daran zu erinnern, dafs Kunst und Wissenschaft das Höchste neben der Religion sind, was der Mensch sich erworben hat, dafs für die Förderung der ethischen Grundsätze des Lebens der Völker wie der Einzelnen, Religion, Kunst und Wissenschaft Hand in Hand gehen, und nicht von einander zu trennen sind, denn alle drei streben nach der Wahrheit, und zwar nach einer idealen Wahrheit. Und dieses Streben in die Weltanschauung, in das Leben der Völker einzuführen, ist und bleibt schliefslich doch die höchste Aufgabe aller Kulturpolitik.

Wer erinnerte sich nicht der ernsten Worte von Goethe: „Wer Kunst und Wissenschaft besitzt, der hat auch Religion, Wer Kunst und Wissenschaft nicht hat, der habe Religion.“ —

Das sind im Wesentlichen die Gesichtspunkte, welche uns veranlafst haben, für die Interessen der deutschen Künstler einzutreten. Wir knüpfen an diesen Schritt die Hoffnung, dafs unsere Freunde, sowohl im Inlande wie im Auslande, uns durch praktische That — jeder nach seinen Mitteln — beistehen möchten, indem sie suchen, die deutschen Künstler, d. h. die Träger idealer und zwar idealer, nationaler Ideen zu stützen.

Europa.

Der Handel Bulgariens mit Deutschland. (Originalbericht.) Der Handel zwischen Bulgarien und Deutschland gewinnt von Jahr zu Jahr immer gröfsere Ausdehnung. Seit sechszehn Jahren, seit in Bulgarien statistische Daten aufgenommen werden, hat der Handel, besonders die Waarenausfuhr nach Deutschland bedeutend zugenommen, so dafs zwischen Aus- und Einfuhr von und nach Deutschland keine grofse Differenz besteht. — Deutschland hat in diesen 16 Jahren Waaren im Werthe von 68 709 035 Lei (à 0,81 M.) in Bulgarien eingeführt, indessen Bulgarien nach Deutschland 58 748 183 Lei weniger ausgeführt hat, als von dort eingeführt wurde. Diese Fehlsumme entstand aus der geringeren Ausfuhr früherer Jahre, denn die Bilanz der letzten zwei Jahre ergab in der Ausfuhr schon einen bedeutenden Ueberschufs. Die offizielle Statistik konstatirte

	Einfuhr in Lei	in pCt. von der Gesammteinfuhr	Ausfuhr in Lei	in pCt. von der Gesammtausfuhr
1880 . . .	50 150	—	—	—
1881 . . .	286 875	0,49	—	—
1882 . . .	624 820	1,50	41 894	0,12
1883 . . .	1 215 426	2,68	15 399	0,09
1884 . . .	1 812 254	3,91	62 789	0,18
1885 . . .	1 950 094	5,09	994 811	2,36
1886 . . .	1 588 217	3,97	80 061	0,17
1887 . . .	2 940 161	4,54	299 899	0,66
1888 . . .	4 890 408	6,69	265 012	0,41
1889 . . .	8 910 820	5,86	2 284 868	1,58
1890 . . .	8 865 388	4,57	495 761	0,70
1891 . . .	4 916 761	6,04	1 044 921	1,47
1892 . . .	8 297 120	10,73	13 016 180	17,44
1893 . . .	12 060 058	13,97	15 818 460	17,20
1894 . . .	12 096 558	12,19	11 951 960	16,41
1895 . . .	8 758 936	12,60	18 428 148	17,26
1896 . . .	8 589 868	—	20 453 746	—

Die erste Einfuhr aus Deutschland, für welche statistische Daten vorliegen, und zwar für 6 Monate (vom 1. Juni bis 1. Dezember 1881) bestand aus folgenden Waaren: Leder (774 Oka und 714 St.), Metallgegenstände (2 916 Oka), Wollstoffe (3 251 Yards), Manufaktur — (937 Yards) Eisenwaaren (8 730 Oka und 16 628 St.) Baumwoll-Leinen (2 614 St. 15 460 Yards). Der Zoll für diese Waaren betrug 4 012 Lei. — Die Ausfuhr nach Deutschland, welche erst seit 1882 statistisch publizirt wird, war ganz unbedeutend, es wurden fast ausschliefslich Häute verschiedener Thiere dahin ausgeführt. Erst im Jahre 1891 erhob sich die Ausfuhr bis auf 1 Million Lei, als man mit Erfolg Getreide auszuführen begann. Folgender Auszug aus der bulgarischen Handelsstatistik vom Jahre 1895—96, gestattet eine kurze Uebersicht der Handesbewegung zwischen Deutschland und Bulgarien:

Einfuhr von Deutschland	1895	1896
Maschinen, Instrumente, Waffen und dergl.	1 909 563 Lei	2 783 484 Lei
Metalle	2 098 142 „	3 112 569 „
Wollen, Leinen und andere Textilstoffe	1 702 874 „	2 088 281 „
Konfektionswaaren	515 769 „	792 508 „
Leder, Häute	359 666 „	715 500 „
Droguen und Chemikalien	122 909 „	200 934 „
Stein- und Glaswaaren	144 541 „	181 529 „
Kurzwaaren	72 586 „	118 617 „
Möbel, Holzwaaren	108 340 „	61 996 „
Bücher, Zeitschriften	59 688 „	69 288 „
Ausfuhr nach Deutschland.		
Getreide und Gartenfrüchte	1 295 226 „	11 585 096 „
Rosenöl	282 359 „	86 907 „
Eier	102 968 „	149 200 „
Rohhäute	185 847 „	98 840 „
Tabakblätter	26 058 „	42 974 „
Borsten	20 811 „	81 840 „

Dem **Jahresbericht der Handelskammer für die Niederlausitz**, die ihren Sitz in Kottbus hat, entnehmen wir über den Geschäftsgang des Jahres 1896, dafs sich das Absatzgebiet für die Tuchindustrie von Kottbus nicht vergröfsert hat. Vom Auslande ist die Schweiz als stärkerer Abnehmer aufgetreten, dagegen hat der überseeische Export nachgelassen; der nach Nord-Amerika dürfte infolge der mit der Wahl des Präsidenten Mac Kinley voraussichtlich zur Einführung gelangenden Erhöhung des Einfuhrzolles für Tuchwaaren noch mehr als bisher beschränkt werden. Die Ausfuhr der in der Spremberger Tuchindustrie hergestellten Herrenstoffe hat, weil nach Nord-Amerika, ihrem Hauptabsatzgebiete, fast gar kein Geschäft zu Stande kam, ganz darnieder gelegen. Für diesen Ausfall konnte der gegen das Vorjahr etwas gröfsere Export nach Japan und dem Orient keinen genügenden Ersatz bieten. Die Ausfuhr von Damenstoffen litt nicht unerheblich darunter, dafs die englischen Käufer wegen der Stellungnahme Deutschlands zu den in Transvaal ausgebrochenen Unruhen vielfach eine Abneigung gegen die deutschen Verkäufer fafsten, und diese zum Anlafs nahmen, ihre bisherigen geschäftlichen Beziehungen mit Deutschland abzubrechen. Die Folge hiervon war, dafs die bis zum Herbst vergröfserten Lohnspinnereien und Lohnwebereien in den letzten Monaten des Berichtsjahres zum Theil nicht beschäftigt werden konnten. Das Geschäft in glatten Tuchen für den Orient, besonders für Aegypten, war weit belangreicher als im Vorjahre. Von einem günstigen Einflusse der mit Oesterreich-Ungarn, Italien, Rufsland und der Schweiz abgeschlossenen Handelsverträge konnte leider nichts bemerkt werden.

Im Wollgeschäft kam der Ausfall an australischer Wolle, der durch die grofse Sterblichkeit unter den australischen

Schafherden im Jahre 1895 hervorgerufen war, zur Geltung. Es betrug gegen das Vorjahr ca. 150 000 Ballen = 7½ pCt. der ganzen Produktion. Dieser, sowie der weitere Umstand, dafs auch Amerika auf dem europäischen Markte stark als Käufer auftrat, endlich die allgemeine ungünstige Lage der Industrie des In- und Auslandes liefsen die Preise für Wolle auf den beiden ersten Londoner Auktionen steigen. Als aber die Nachfrage Seitens Amerikas nachliefs, als man das über Bedarf eingekaufte Quantum sogar von dort auf den europäischen Markt zurückwarf, gingen die Preise, zumal sich auch die Industrie nicht den gehegten Erwartungen entsprechend entwickelte, bis zur letzten Londoner Auktion ständig zurück. Auf dieser konnten sie wieder etwas anziehen, da man in Amerika infolge des Ausfalles der Präsidentenwahl zu der Hoffnung neigte, dafs ein Wollzoll eingeführt werden würde und stärker als Käufer auftrat. Qualität wie Rendement der deutschen wie der überseeischen Wollen befriedigte mit Ausnahme der Kap-Wollen, deren Rendement enttäuschte, weshalb sie sich 10 pCt. theurer als erwartet stellten. Die Produktion von überseeischen Wollen stellt sich wie folgt:

	1896	1895
Australien	rund 1 850 000 Ballen	2 000 000 Ballen.
Kapkolonie	„ 285 000 „	270 000 „
La Plata-Staaten . .	„ 540 000 Doppelb.	510 000 Doppelb.

Deutschland produzirte fast das gleiche Quantum wie im Vorjahre, nämlich ca. 300 000 Zentner.

Der Produktionsausfall an australischen Wollen betrifft fast durchweg Merinowollen, die Kreuzungswollen wurden davon kaum betroffen.

In weichen Kammgarnen macht sich der deutsche Konsum immer mehr vom Auslande unabhängig; Cheviotkammgarne müssen dagegen noch überwiegend in England bezogen werden. Die deutschen Spinnereien, welche sich in den letzten Jahren auf die Herstellung dieser Garne gelegt haben, verarbeiten gröfstentheils nicht das luströse Rohmaterial, aus dem allein das Garn hergestellt werden kann, welches für die daraus anzufertigenden Stoffe für Herrenkonfektion unbedingt verlangt wird.

Für die Hutfabrikation bewegt sich das Auslandsgeschäft in denselben bescheidenen Grenzen wie in den früheren Jahren. Am lebhaftesten wird es in diesem Industriezweige beklagt, dafs keine Aussicht auf Hebung des früher so bedeutenden Absatzes deutschen Fabrikates im Auslande vorhanden ist.

Die Fabrikation von Knüpfteppichen kann sich wegen der Konkurrenz der sogenannten echten, im Morgenlande hergestellten Fabrikate, nicht entwickeln. Sie wünscht zum Ausgleich für die dortigen billigeren Arbeitskräfte einen erhöhten Eingangszoll für die „echten“ Fabrikate.

Als Abnehmer der im Jahre 1896 aufserordentlich stark beschäftigten Glasindustrie des Kreises Spremberg trat erst in zweiter Linie nach dem Inlande das Ausland auf, auch kaufte es anscheinend weniger als sonst. Hauptabnehmer waren neben England, dessen Aufnahmefähigkeit zurückgegangen zu sein scheint, Süd- und Mittel-Amerika, zum Theil Kanada; ein geringes Quantum ging nach Australien und nach Rufsland. Der Orient, der übrige Theil von Europa, auch Nord-Amerika, kauften wenig oder garnichts. Der Absatz nach den Ländern, die eine irgendwie nennenswerthe Glasindustrie haben, wird immer schwieriger, vielfach unmöglich; nur das, was dort nicht hergestellt werden kann, wird hier gekauft. Hohe Zölle und Goldagio tragen dazu bei, den Export nach vielen Ländern fast verdienstlos zu machen. Die Lage der Glasfabrikation des Kreises Kalau verbesserte sich für den überseeischen Export von Beleuchtungsartikeln, Konservengläsern und Flaschen im letzten Halbjahr ganz besonders auffällig. Begehr nach Mustern und Offerten, sowie Aufträge aus den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, aus Argentinien und den Kolonien, desgleichen aus China, Japan und Ostindien lagen reichlich vor, ebenso ist das Geschäft mit England und Kanada in letzter Zeit sehr lebhaft gewesen.

Sehr wichtig für die weitere Entwickelung der deutschen Glasindustrie und für das Aufblühen des deutschen Ausfuhrhandels ist die Pflege und das Fortbestehen friedlicher Verhältnisse mit dem Auslande. Aufgabe der Regierung mufs es bleiben, günstige Handels- und Zollverträge mit dem Auslande abzuschliefsen, und den Verkehr dahin, besonders auch durch Tariferleichterungen für den Transport der Industrieprodukte nach den Seehäfen zu fördern.

In der Braunkohlenindustrie hat die Verwendung von Rohkohle im Konsum abgenommen; dafür ist die Herstellung von Briketts gestiegen. Diese, deren Absatz sich noch vor wenigen Jahren fast lediglich auf Berlin beschränkte, haben sich auch in anderen Gegenden überraschend schnell Eingang verschafft. Sie haben die früher mit ihnen konkurrirenden böhmischen Braunkohlen aus der Lausitz, sowie den nördlich von Berlin gelegenen Theilen der Mark, in Mecklenburg, den Provinzen Pommern, Ost- und Westpreufsen, Posen und Schlesien, namentlich da, wo sie die Wasserstrafsen benutzen können, fast ganz verdrängt und thun in den Küstengegenden auch den englischen Steinkohlen empfindlichen Abbruch. In jüngster Zeit beginnen sie den böhmischen Braunkohlen auch im Königreich Sachsen erfolgreich Konkurrenz zu machen. Nach den bisherigen Erfahrungen darf man auf ein weiteres Vordringen der Briketts rechnen, da sich bereits aus dem Auslande, aus Schweden und Dänemark, Begehr nach diesem Brennmaterial zeigt.

Im Jahre 1896 wurden 63 008 436 Hektoliter Kohlen gewonnen und 1 229 876 Tonnen Briketts hergestellt.

Auf die Maschinenfabrikation wirkte der Umstand nachtheilig ein, dafs die in Rumänien und Rufsland für die Fabrikate erzielten Preise in keinem Verhältnifs zu den Selbstkosten standen. Der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn erschwerte Geschäft und Absatz fühlbar und verursacht ein bedeutendes Anwachsen der dortigen Industrie.

Der Ertrag der norwegischen Dorschfischerei hatte noch mehr als im Jahre 1895 unter dem geringen Fettgehalt der Leber zu leiden, so dafs die Ausbeute von Thran wiederum verhältnifsmäfsig gering war. Auch der Robbenfang stand sowohl in Grönland, wie in Newfoundland gegen die Vorjahre zurück.

Die Preise von Baumöl waren im Engroshandel wegen der aufserordentlich grofsen Olivenernte in Spanien in der ersten Hälfte des Jahres grofsen Schwankungen unterworfen. Die Angebote von Malaga waren so bedeutend, dafs selbst der Zuschlag des Kampfzolles von 3 ℳ nicht verhindern konnte, dafs diese Provenienz die bisher so billigen Offerten von Swentineröl unterbot. In den späteren Monaten begannen jedoch die Smyrnaer Häuser, durch die spanische Konkurrenz genöthigt, ihre Forderungen zu reduziren, während die Preise für spanische Oele wegen ungünstiger Wechselkurse und trüber Aussichten für die neue Ernte einige Steigerung erfuhren.

Vom Zwischenhandel mit Petroleum wird wenig Erfreuliches berichtet. Die Standard-Oil-Compagnie monopolisirte diesen Artikel vollständig. Zwar hat die galizische Petroleumindustrie im letzten Jahre versucht, ihrem Fabrikate auf dem deutschen Markte Eingang zu verschaffen, doch scheint der Erfolg trotz des niedrigen Preises wegen der unzureichenden Qualität, die sich besonders auf den Lichteffekt bezieht, noch recht gering gewesen zu sein. Es ist dringend zu wünschen, dafs die Raffinerien dahin gelangen, das aus galizischem Rohprodukte gewonnene raffinirte Petroleum dem amerikanischen qualitativ gleichzustellen, damit es auf denselben Lampen wie dieses gebrannt werden kann.

In der Mühlenindustrie macht sich, von Jahr zu Jahr fortschreitend, ein grofser Rückgang geltend, die insbesondere noch dadurch intensiver wird, dafs die grofsen, früher ausschliefslich für den Export arbeitenden Etablissements jetzt ihre Erzeugnisse im Inlande abzusetzen suchen und dadurch einen gewaltigen Preisdruck auf den deutschen Mehlmarkt ausüben.

Diese Kalamität ist wieder die Folge der bedeutend günstigeren Ausfuhrprämien, welche ausländische Regierungen ihren Müllern auf Mühlenerzeugnisse gewähren, als es Deutschland thut. Seit dem vergangenen Jahre ist es besonders die französische Mühlenindustrie, die mit so aufserordentlich günstigen Exportbonifikationen ausgestattet ist, dafs sie unserem vaterländischen Gewerbe nicht nur den Absatz seiner Fabrikate im Auslande unterbindet, sondern sogar in den letzten Monaten den deutschen Markt mit Erfolg zu ihrem Absatzgebiete ausgestaltet. Der heimischen Mühlenindustrie kann nur dann erfolgreich zu Hülfe gekommen werden, wenn sich die Reichsregierung entschliefst, den deutschen Exportmühlen dieselben Vergünstigungen zu Theil werden zu lassen, wie das Ausland seinen Mühlen. Nur auf diese Weise werden unsere Mühlen in die Lage versetzt werden, den Auslandsmarkt der ausländischen Konkurrenz gegenüber erfolgreich zu behaupten.

Die landwirthschaftliche Spiritusbrennerei weist darauf hin, dafs das Branntweinsteuergesetz vom Jahre 1895 lediglich eine neue Belastung für die gröfseren Brennereibetriebe bedeute, ohne eine Hebung des Spirituspreises herbeiführen zu können. Sie müfsten aufser der Maischraumsteuer und der Verbrauchsabgabe noch eine Brennsteuer tragen. Ihre Verwendung

zu einer Exportprämie von 6 ℳ pro Hektoliter scheine lediglich den Exporteuren Vortheil zu bringen.

Von den Spreewaldprodukten ist der Anbau von Zwiebeln im Rückgange begriffen, weil er sich nicht mehr lohnt; die Einfuhr vom Auslande drückt die Preise zu sehr herunter. Von Lübbenau wurden 1895 809 000 kg mit der Bahn verfrachtet, 1896 nur noch 343 000 kg.

In der Fabrikation von Holzwolle und Holzwollseilen lagen von England und Brasilien gröfsere Aufträge vor, die aber wegen der hohen Frachtsätze nicht ausgeführt werden konnten, da Holzwolle bei Schiffsverfrachtungen wegen des ungünstigen Verhältnisses ihres Gewichtes zu ihrem Volumen sehr im Nachtheile ist.

Im Berichtsjahre wurde nach dem Muster von Frankreich und Belgien eine von der Regierung genehmigte Konditionir-anstalt eingerichtet, welche folgende Aufgaben hat:

1. Die Feststellung des Feuchtigkeits- und Fettgehaltes sämmtlicher Spinnfasern, als: Wolle, Seide, Baumwolle, Leinen, Jute und der daraus erzeugten Garne.

2. Die Bestimmung der Nummer sämmtlicher Garn-Arten, ihrer Fadenlänge, Festigkeit, Dehnung und Tourenzahl.

3. Die Ermittelung der Art und des Procent-Gehaltes der einzelnen Bestandtheile in gemischten Garnen und Geweben.

4. Die Untersuchung der Gespinnstfasern auf künstliche Beschwerung.

5. Die Feststellung des Gewichtes von Sendungen der Textilbranche und des Längenmafses bei Tuchwaaren.

Die Anstalt ist, trotzdem die Einrichtung etwas Neues ist, bereits reichlich in Anspruch genommen worden.

Zollabfertigung von Retourwaaren. Anläfslich der zahlreichen, in Handelskreisen laut gewordenen Klagen über Schwierigkeiten bei der Zollabfertigung der Retourwaaren, worüber auch wir s. Zt. berichteten, hat jetzt der preufsische Finanzminister die Zollämter angewiesen, im Interesse der Förderung des Ausfuhrhandels grundsätzlich bei der Erledigung der Retourwaaren-Angelegenheiten alle Weiterungen zu vermeiden, die sich nicht zur Sicherung des Zollinteresses als unbedingt nothwendig erweisen. Insbesondere soll bei der zur zollfreien Ablassung der Retourwaaren erforderlichen Beweisführung in billiger Weise auf das Interesse des Handelsstandes Rücksicht genommen und beispielsweise von der vielfach üblichen protokollarischen Vernehmung des inländischen Verfertigers der Waare und bezw. deren Besichtigung durch den Letzteren an Amtsstelle in denjenigen Fällen abgesehen werden, in denen auch ohne diese für den Betreffenden mit Zeitverlust verbundene Förmlichkeit von der inländischen Abstammung und Identität der Waare Ueberzeugung gewonnen werden kann. Aufserdem soll die Vorlegung der Handlungs- und Fabrikbücher an der Amtsstelle nur dann gefordert werden, wenn der Gewerbetreibende am Sitze des Hauptamtes oder eines Unteramtes wohnt. In anderen Fällen sollen die Bezirkssteuerbeamten gelegentlich ihrer Bezirksbereisung die Einsichtnahme der Bücher in den Geschäftsräumen der Gewerbetreibenden vornehmen, oder es sollen eventuell andere Beamte hierzu herangezogen werden.

Portugiesischer Weinexport. Die Ausfuhr von Oporto-Wein betrug im Jahre 1896 104 098 Pipen zu 534 l, gegen 91 310 Pipen im Jahre 1895. Trotz der Mehrausfuhr ist die Lage des Weinhandels bei den hohen Abgaben keine vortheilhafte. Nach der amtlichen Statistik soll sogar der Werth der 1896er Weinausfuhr gegen den der 1895er zurückstehen und im Jahre 1896 8 849 682 Milreis, gegen 9 041 328 Milreis im Vorjahre, betragen haben.

Ueber die Ausfuhr feiner und gewöhnlicher Weine giebt die nachstehende, nach den verschiedenen Ländern geordnete Uebersicht Aufschlufs:

Bestimmungsland	Portwein 1896	Konsumwein 1896	Zusammen 1896	Zusammen 1895
	Hektoliter		Pipen	
Brasilien	48 504	262 664	58 245	48 554
Grofsbritannien	178 867	2 069	112 839	80 516
Deutschland	16 674	678	3 248	3 669
Dänemark	10 429	2	1 952	1 794
Skandinavien	7 796	25	1 464	1 188
Niederlande	7 469	6	1 399	1 188
Rufsland	6 827	1	1 278	1 218
Portugiesische Kolonien	543	5 010	1 089	901
Belgien	5 114	138	982	656
La Plata-Staaten	2 085	1 458	662	495
Frankreich	3 225	78	618	610
Vereinigte Staaten von Amerika	1 445	9	272	274
Zusammen einschliefslich der Ausfuhr nach übrigen Ländern	288 940	272 187	104 098	91 130

Asien.

Die deutsche Handelskommission in China. In der ersten Hälfte des April ist in China die mehrfach besprochene deutsche Handelskommission für Ostasien eingetroffen. Sie hat dort Anfangs bei den deutschen Kaufleuten nicht gerade die günstigste Aufnahme gefunden, man stand ihr vielmehr ablehnend gegenüber, weil man fürchtete, dafs sie den alten Firmen scharfe Konkurrenz zuführen würde; man hat sich jedoch bald überzeugt, dafs auch die Deutschen in China gut daran thun, die Kommission nach Kräften zu unterstützen. Der „Ostasiatische Lloyd“ widmet ihr denn auch einen sehr warmen Begrüfsungsartikel und betont, dafs kein Zeitpunkt geeigneter ist, als der gegenwärtige, die Mittel und Wege zu untersuchen, die zu einer kräftigen Förderung der deutschen Handels-Interessen in Ostasien, besonders in China, führen können. Der letzte Krieg mufs die heilsame Wirkung haben, China wirthschaftlich zu erschliefsen, und Deutschland darf sich unter keinen Umständen seinen Theil an den wirthschaftlichen Vortheilen, die hier in ungemessener Menge noch zu gewinnen sind, entgehen lassen. Eine möglichst sachliche Erforschung aller dabei in Frage kommenden Verhältnisse kann daher nur von allgemeinstem Nutzen sein.

Diese Erwägungen und das, was man in China von der Thätigkeit der Kommission sah, haben denn auch einen völligen Umschwung in der Beurtheilung ihres Wirkens herbeigeführt. Sie hat namentlich in Schanghai, nachdem dort günstige Berichte aus Hongkong eingelaufen waren, eine äufserst herzliche Aufnahme gefunden, die bei einem von der Kommisson den ansässigen Deutschen gegebenen Fest besonders lebhaft sich ausdrückte. Der Leiter der Kommission, Konsul Dr. Knappe, gab bei dieser Gelegenheit eine eingehende Darstellung der Aufgaben, die ihm und seinen Mitarbeitern, meist Söhnen hervorragender Industrieller, gestellt worden sind. In erster Linie soll der Import nach Ostasien studirt werden, wie der Bedarf der ostasiatischen Märkte an ausländischen Erzeugnissen bisher gedeckt wird, ob und wie der Absatz an Erzeugnissen der deutschen Industrie insbesondere durch eine sorgfältigere Anpassung an die Eigenarten, Bedürfnisse und Wünsche der Ostasiaten sich erweitern läfst. Zweitens soll die Ausfuhr aus China hauptsächlich unter dem Gesichtspunkte erforscht werden, wie verschiedene Rohprodukte hinfort direkt unter Umgehung fremder Länder nach Deutschland ausgeführt werden können. Drittens sollen Informationen über die Verkehrsverhältnisse, insbesondere über den Schifffahrtsverkehr zwischen China und Japan, sowie an der chinesischen Küste, gesammelt werden, und endlich soll ermittelt werden, wo sich Gelegenheit bietet zur Anlage deutschen Kapitals in Ostasien in Unternehmungen wirthschaftlicher und kultureller Art, deren Anlage und Betrieb auch befruchtend auf die deutsche Industrie zu wirken vermögen. Das ist die Instruktion, die der Kommission mitgegeben worden ist. Betont wird, dafs die Kommission ihre Thätigkeit keinesfalls darauf richten darf, einen deutschen Artikel durch einen anderen zu verdrängen, und dafs jede Erweiterung des Absatzes deutscher Erzeugnisse nur im Anschlufs an die schon bestehenden deutschen Firmen Ostasiens gesucht werden soll. Den Mitgliedern der Kommission persönlich ist es untersagt, irgend welche Geschäftsverbindungen direkt anzuknüpfen. Sie sollen nur Vermittler für neue geschäftliche Beziehungen zwischen Ostasien und dem Heimathlande werden und auch im bestehenden Geschäft dem deutschen Kaufmann ihre Dienste leisten, wenn er sie zum Träger seiner Beschwerden und Wünsche macht. Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, dafs die Kommission das Prinzip strengster Diskretion hinsichtlich aller Informationen und geschäftlichen Auskünfte angenommen hat.

Nachdem der Zweck der Entsendung dieser Handelskommission den deutschen Kaufleuten vorgetragen war, haben sie es an Unterstützung nicht fehlen lassen: In Hongkong, Canton und Schanghai sind ihr die reichen Erfahrungen der Handelsfirmen nutzbar gemacht worden; und so besteht die Hoffnung, dafs diese Rekognoscirungsreise nicht vergeblich gewesen ist, sondern für den deutschen Handel und die deutsche Industrie reiche Früchte tragen wird.

Afrika.

Lourenço-Marques. Handelsbericht für das Jahr 1896. Die in Folge des Jameson'schen Einfalles im Transvaal herrschende gedrückte Geschäftslage übte in den ersten zwei Monaten des

Jahres 1896 einen starken Rückschlag auf Lourenço-Marques aus. Die Kommissionsgeschäfte hatten unter dem Ausbleiben von Kaufaufträgen, die Spekulationsgeschäfte darunter zu leiden, dafs für Johannesburg bestimmte, in Lourenço-Marques bereits gelandete Waaren wegen der Unsicherheit der Verhältnisse vom Weitertransport zunächst zurückgehalten wurden. Mit dem März trat aber ein Umschwung zum Besseren ein, so dafs der Ausfall der zwei schlechten Monate nicht nur reichlich gedeckt, sondern das an sich gewinnreiche Jahr 1895 noch beträchtlich überholt wurde. So wurden während des Jahres 1896 von einer einzigen Speditionsfirma gegen 50 000 t nach dem Transvaal befördert.

Der Gesammtwechselverkehr zwischen Lourenço-Marques und dem Transvaal ist mit 1 000 000 Pfd. Sterl. nicht zu hoch angesetzt.

Der durch Indier vermittelte Handel mit den Eingeborenen hatte zwar viel unter der im Innern herrschenden Hungersnoth zu leiden, aber dennoch kann man den Werth der mit indischen Händlern abgeschlossenen Geschäfte auf 50 000 Pfd. Sterl. beziffern.

Die „Nationale Bank der Zuid Afrikaansche Republiek Beperkt" in Lourenço-Marques vermittelt jetzt direkt Geldgeschäfte mit den Hauptplätzen Deutschlands.

Das Portugiesische Geld stieg im Anfang des Jahres 1896 infolge neu ausgeschriebener Kommunalsteuern auf 5200 Réis = 1 Pfd. Sterl. Dieser hohe Kurs sank aber bald wieder. Er stand eine Zeit lang auf 1 Pfd. Sterl. = 5800 Réis und stellte sich im Durchschnitt auf 5600 Réis = 1 Pfd. Sterl.

Zu der günstigen Lage der Geschäfte trug in nicht unbeträchtlichem Mafse der Umstand bei, dafs die unter den obwaltenden Verhältnissen unumgänglich erforderliche Kaffernarbeit stets dem Bedürfnisse entsprechend und bei nicht zu hohen Löhnen — zwei bis drei Schillinge täglich bei freier Beköstigung — erhältlich war.

Der im Jahre 1896 in den allgemeinen Verhältnissen zu Tage getretene Aufschwung zum Besseren veranlafste es mit, dafs solche Finanzkreise, die sich bislang von Delagoa-Bay fern gehalten hatten, dem Platze spekulative Aufmerksamkeit zuwandten. Von verschiedenen Johannesburger Syndikaten wurden beträchtliche Erwerbungen an Grundeigenthum gemacht, und zwar nicht nur in der Stadt selbst gelegene Grundstücke zur baldigen Ausnützung erworben, sondern auch aufserhalb dieser und im Vororte Reuben-Point gelegene, deren Ausnützung eine rege Bauthätigkeit voraussetzt. Im Ganzen wurde während des Jahres 1896 Grundeigenthum im Werthe von rund 130 000 Pfd. Sterl. erworben.

In der Etablirung zweier grofser Französischer Importfirmen in Lourenço-Marques kann ebenfalls ein Zeichen des sich steigernden Vertrauens in die dortigen Verhältnisse gesehen werden.

Handel. Die Einfuhr des Jahres 1896 stellte sich gegen die des Vorjahres, wie folgt:

Nationalität der Schiffe, mit welchen die Waaren eingeführt wurden.	1895	1896.
	Tonnen zu 1000 kg	
Deutsche	80 615	31 443
Britische	119 766	164 296
Französische	955	7 211
Amerikanische (V. St.)	2 800	4 906
Schwedische	8 000	6 340
Norwegische	24 000	37 868
Portugiesische	270	1 350
Dänische	500	1 600
Russische	—	2 810
Niederländische	—	9 119
Belgische	—	1 900
Zusammen	186 906	268 343

Ueber die Tonnenzahl der durch Schiffe ausgeführten Güter liegen keine Angaben vor.

Durch die Portugiesische Eisenbahn wurden im Jahre 1896 159 745 t befördert.

Die grofse Steigerung des Eisenbahnverkehrs zeigt sich am besten aus einer Gegenüberstellung der letzten 4 Jahre.

Es betrug der Eisenbahnverkehr:

1893	. . .	759	Züge	mit	47 824	beförderten Tonnen
1894	. . .	905	„	„	52 518	„ „
1895	. . .	1494	„	„	82 295	„ „
1896	. . .	2355	„	„	159 745	„ „

Im Jahre 1896 wurden Einfuhrgüter im Werthe von 43 947 697 ℳ verzollt.

Diese Summe giebt jedoch nicht den vollen Werth der Einfuhr, da die bereits gelandeten, aber zeitweilig noch in Zollniederlagen befindlichen Güter in ihr nicht enthalten sind.

Es wurden verzollt:

	1895	1896.
	Werth:	Mark.
Einfuhrgüter . .	6 010 095	12 768 200
Durchfuhrgüter .	18 616 797	31 179 497
Zusammen . .	19 626 892	43 947 697

mithin im Jahre 1896 mehr als das Doppelte des Vorjahres.

Die Ausfuhr Portugiesischer Güter im Jahre 1896 betrug: 181 624 ℳ, die Wiederausfuhr nicht Portugiesischer Güter: 175 498 ℳ, zusammen 357 122 ℳ.

Aus den Zollhauseinnahmen für die Ausfuhr ergiebt sich seit dem Jahre 1894 eine stetige, starke Abnahme, während die an sich geringe Zolleinnahme aus der Wiederausfuhr von 672 ℳ für 1894 in den beiden nächsten Jahren nur auf 988 ℳ und 2075 ℳ gestiegen ist.

Der Grund liegt darin, dafs der Handelsverkehr der Delagoa-Bay mit den Plätzen der Ostküste in demselben Grade abnimmt, in welchem diese wegen der verbesserten Dampfschiffsverbindungen ihren Bedarf direkt decken können. Güter aus Delagoa-Bay beziehen nur die unbedeutenden indischen Handelsniederlassungen an den Flüssen Maputa, Incomati und Limpopo.

(Schluss folgt.)

Nord-Amerika.

Eine neue amerikanische Konkurrenz. Bis vor Kurzem hatten sich die deutschen Papierfabriken einer anhaltenden Steigerung ihres ausländischen Absatzes zu erfreuen. Der Export von Druck-, Schreib- und Zeichenpapier, der 1886 auf 24 761 t sich bezifferte, ist im Jahre 1896 auf 45 173 t gestiegen, wovon allein auf Druckpapier 37 818 t entfallen. Nahezu die Hälfte des exportirten Druckpapieres, das zumeist in Zeitungsstoffen besteht, ging bisher nach England und den englischen Kolonien, aufserdem nahmen regelmäfsig Holland und Belgien, Portugal, Südamerika, Japan und die Vereinigten Staaten gröfsere Mengen auf. Im laufenden Jahre macht sich nun zum ersten Male ein erheblicher Rückgang in der Ausfuhr bemerkbar; in den ersten vier Monaten 1897 wurden nur 9841 t Druckpapier exportirt, gegen 12 232 t im gleichen Zeitraume des Vorjahres. Die Ausfuhr nach England hat sich bedeutend vermindert, obwohl der dortige Bedarf an Zeitungspapier in die Höhe gegangen ist, indem die Zirkulation der grofsen Tagesblätter in den Hauptstädten des Landes in letzter Zeit ansehnlich zugenommen hat, und einzelne Verleger auch das Format ihrer Zeitungen vergröfsert haben. Ferner hat der Absatz nach Holland, Belgien, Portugal, Ostindien, Südamerika und ganz besonders nach den Vereinigten Staaten nachgelassen.

Der Grund hierfür ist in dem Wettbewerb der amerikanischen Papierfabriken zu suchen. In den Vereinigten Staaten herrscht seit einiger Zeit in Zeitungspapier eine starke Ueberproduktion, die zu aufserordentlich niedrigen Preisen geführt, und die Fabrikanten veranlafst hat, den Auslandsmärkten gröfsere Aufmerksamkeit als bisher zuzuwenden. In verhältnifsmäfsig kurzer Zeit haben die amerikanischen Papierfabriken mit ihren Bemühungen, ihre Ausfuhr nach Australien, Südamerika, besonders aber nach England zu steigern, bemerkenswerthe Erfolge erzielt, und wenn infolge dessen bereits die Meinung aufgekommen ist, das Zeitungspapiergeschäft der Welt könne mit der Zeit von den Vereinigten Staaten monopolisirt werden, so mangelt es hierfür gewifs nicht an Gründen. Die Produktionsbedingungen liegen in Nord-Amerika sehr günstig. Zeitungspapier wird heute fast ausschliefslich aus Holzfaser hergestellt, besonders aus der Faser der Pechtanne, aufserdem ist für die Fabrikation Wasserkraft nothwendig, da Dampfkraft zu kostspielig ist. Weder an Tannenwäldern noch an der nöthigen Wasserkraft ist in den Vereinigten Staaten Mangel, England hat Beides nicht, und in Norwegen sind die Flüsse einen grofsen Theil des Jahres zugefroren.

Im vergangenen Jahre wurde für nahezu 4 Millionen Mark amerikanisches Zeitungspapier und für ungefähr ebensoviel deutsches auf dem englischen Markte abgesetzt. Während der letzten Monate waren, wie die „New-Yorker Handelszeitung" berichtet, Vertreter von sechs oder acht der gröfsten amerikanischen Fabriken in England anwesend, und sind von denselben Aufträge für 12000 bis 15000 t Zeitungspapier entgegen genommen worden. Diese Verkäufe sind in direkter Konkurrenz sowohl mit den englischen, als auch mit den bisher auf dem englischen Markte dominirenden deutschen und norwegischen Papierfabrikanten gemacht, und was die Preise anbelangt, so sind in den meisten Fällen gleich hohe und selbst höhere Preise als in Amerika erzielt worden. Unter diesen Umständen erscheinen die Aussichten für das Ausfuhrgeschäft den Amerikanern recht ermuthigend. Gröfsere Erfolge noch als auf dem englischen

Digitized by Google

haben die amerikanischen Papierfabrikanten auf dem australischen Markte erzielt, wo das Hauptgeschäft in Zeitungspapier bereits in ihren Händen liegt. Wie die „New-Yorker Handelszeitung“ meldet, giebt es nur noch eine hervorragende Zeitung in Australien, die ihren Papierbedarf in England deckt, doch hat auch diese bereits Vorkehrungen getroffen, um nach Ablauf ihres Kontraktes das Papier aus Amerika zu beziehen.

Der Dingley-Tarif der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und die deutsche Uhrenausfuhr. Die Handels-Zeitung für die gesammte Uhren-Industrie, Leipzig berichtete kürzlich Folgendes:

„Ueber die Ausfuhr von Uhren aus Deutschland seien die folgenden Zahlen angeführt. An Stutz- und Wanduhren und dergleichen wurden exportirt:

im Jahre	überhaupt	davon nach den Vereinigten Staaten
1896	3 552 000 kg	49 800 kg
1895	3 068 600 „	50 800 „
1894	2 861 700 „	86 200 „

Für die Ausfuhr deutscher Stutz-, Wand- und dergleichen Uhren kommen in der Hauptsache 16 Länder in Betracht. Unter diesen standen die Vereinigten Staaten, was die Aufnahmefähigkeit anbelangt, im Jahre 1896 an 12. Stelle, im Jahre 1895 an 11. und im Jahre 1894 an 13. Stelle.

An Taschenuhren in nicht goldenen und nicht silbernen Gehäusen — goldene und silberne Uhren kommen für die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten nicht in Betracht — wurden exportirt:

im Jahre	überhaupt	davon nach den Vereinigten Staaten
1896	109 061 Stück	9 925 Stück
1895	67 803 „	11 961 „
1894	93 674 „	17 758 „

Deutschland ist ja betreffs der Uhrenausfuhr nicht so interessirt, wie andere Länder, insbesondere die Schweiz. Immerhin wird es aber auch Schaden haben, wenn der Tarif zum Gesetz werden sollte. Die Bedeutung des hohen Zolles würde, wie das auch die „Fédération horlogère“ richtig angiebt, die sein, dafs die amerikanischen Fabriken, vom ausländischen Wettbewerb befreit, in Amerika selbst zu recht guten Preisen verkaufen können und durch den dadurch erzielten Gewinn in den Stand gesetzt werden, im Auslande um so billiger zu verkaufen und dadurch die Konkurrenz zu unterbieten.

Wie der Tarif endgültig gestaltet werden und ob er die jetzt vorliegende Fassung behalten wird, läfst sich noch nicht voraussagen. Im vorigen Monat hiefs es schon einmal, er sei in Kraft getreten und treffe selbst schon diejenigen Waaren, die auf dem Meere schwämmen. Die Nachricht hat sich dann glücklicherweise als unzutreffend herausgestellt, was von vornherein für Kenner der nordamerikanischen Gesetzgebung vorauszusehen war. Ueber die Erledigung der Tarifbill werden noch Wochen, ja Monate vergehen. Der Senat, in dem sie wichtige Abänderungen erfahren wird, kommt erst Mitte Mai zur Plenarberathung, nach deren glücklicher Beendigung die Vorlage abermals an das Repräsentantenhaus gehen mufs. Die rückwirkende Kraft, deren Gesetzmäfsigkeit überhaupt angefochten ist, wird der Senat nach allen bisher vorliegenden Nachrichten nicht bewilligen.

Die Regierungen und diplomatischen Vertretungen derjenigen Länder, deren Exporteure durch das neue Zollgesetz geschädigt werden, haben nicht gezögert, sich der Interessen ihrer Staatsangehörigen anzunehmen. Insbesondere hat auch die deutsche Reichsregierung bei der Regierung der Vereinigten Staaten Protest erhoben, welcher sich darauf stützt, dafs durch den neuen Tarif die Rechte Deutschlands als meistbegünstigte Nation verletzt würden. Deutschland hat auch Gegenmafsregeln angedroht, die in erster Linie in der Erschwerung der Einfuhr des amerikanischen Getreides, Fleisches und des Petroleums beruhen würden.

Ob allerdings Deutschland im Nothfalle seine Drohungen auch wahr machen würde, ist noch zu bezweifeln und im Interesse der Allgemeinheit auch nicht zu wünschen. (? Red. d. „E.“) Denn durch solche Mafsregeln könnte leicht ein Zollkrieg zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten heraufbeschworen werden, der noch gefährlicher für Deutschlands Handel und Industrie wäre als der neue Tarif. Die Agrarier, kurzsichtig und selbstsüchtig wie immer, geben sich allerdings alle Mühe, die Reichsregierung zu diesem Zollkriege zu drängen, weil sie hoffen, dafs dann das nordamerikanische Getreide vom deutschen Markte verdrängt wird. Da aber Deutschland nicht so viel Getreide erzeugt, um die gesammte Bevölkerung zu ernähren, so ist die Einfuhr fremden Getreides eine Nothwendigkeit und wenn wirklich die Vereinigten Staaten solches nicht mehr liefern würden, so würden an deren Stelle andere Staaten, Argentinien, Indien, Oesterreich-Ungarn, Rufsland usw. treten, das Getreide aber doch im Preise nicht höher steigen.

Es mufs daher als sehr gewagt bezeichnet werden, wenn das Deutsche Reich sich in einen ernsthaften Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten einlassen wollte. Die deutsche Industrie und der deutsche Handel müfsten die Zeche bezahlen und andere Völker, in erster Linie die Engländer, würden Nutzen aus der Situation ziehen und im Trüben fischen. Soll gegen die Vereinigten Staaten scharf vorgegangen werden, so kann dies nicht seitens eines einzelnen Staates geschehen, sondern es müfsten die europäischen Staaten oder wenigstens eine Mehrzahl derselben gemeinschaftlich vorgehen: gegen den immer deutlicher hervortretenden Panamerikanismus mufs der Paneuropäismus ins Feld geführt werden. Die alten europäischen Kulturstaaten müssen sich zusammenthun gegen die neue Welt, um gegen diese ihre gemeinschaftlichen wirthschaftlichen Interessen zu schützen. Bis dieses erstrebenswerthe Ziel erreicht wird, wird zwar noch mancher Karton Uhren in Leihhäusern versetzt werden, und mancher Hausirer, der verbotenermafsen Taschenuhren verschachert, unbestraft bleiben, aber es ist doch anzunehmen, dafs die neueste Zollpolitik der Vereinigten Staaten die europäischen Staaten diesem Ziele einen Schritt näher treibt.

Uebrigens darf man nicht glauben, dafs der in Frage stehende Tarif in den Vereinigten Staaten ausschliefslich Freunde hat. Eine ganze Zahl von Industriellen, so z. B. die Blechfabrikanten, die Kohlengrubenbesitzer, die Woll- und Tuchfabrikanten, die Lederindustriellen, die Tabakfabrikanten, die Hols- und Hopfenhändler weisen nach, dafs sie durch den Tarif in der jetzigen Fassung geschädigt werden würden und wünschen eine Herabsetzung der Zölle für ihre Branchen. Eine Anzahl nordamerikanischer Handelskammern und Vorstände von Börsen haben gegen das Zustandekommen der Tarifbill Protest eingelegt.

Aus den allerdings lückenhaften Meldungen aus Nordamerika geht hervor, dafs auf die gesetzgebenden Körperschaften sowohl die heimischen Proteste als auch die Einwendungen der fremden Mächte nicht ohne Einflufs geblieben sind, und dafs jedenfalls mit dem Tarif noch manche Aenderungen vorgehen werden, ehe er Gesetz wird. Dieser Ansicht ist auch ein in Deutschland ansässiger diplomatischer Vertreter der Vereinigten Staaten, mit welchem der Schreiber dieser Zeilen eine Unterredung gehabt hat. Es ist anzunehmen, dafs der Tarif nicht vor dem 1. Juli in Kraft tritt und unsere Exporteure haben daher immerhin noch genügend Zeit, um ihre Dispositionen zu treffen, die sie wenigstens vor direktem Schaden bewahren.“ Dr. Rocke.

Central-Amerika und West-Indien.

Zur Lage in Guatemala. (Originalbericht aus Guatemala vom 22. Mai.) Seit meinem letzten Bericht („Export“ Nr. 16) hat sich die Krisis in Guatemala mehr und mehr verschärft und allmählig ist eine Gereiztheit zwischen Regierung und Oppositionspartei entstanden, so dafs letztere in ihrem Organ „La Republica“ durch zerschmetternde Kritik jede Regierungshandlung vernichtet. Die öffentliche Meinung steht in diesem Kampfe auf Seite der Unzufriedenen oder liest doch wenigstens mit Begierde Alles, was aus deren Lager entstammt. Wunder nehmen darf dies nicht, in Anbetracht der Umstände, dafs die Regierung weder Angestellte noch Gläubiger befriedigt, die Geschäfte schlechter und schlechter gehen, der Wechselkurs fortwährend steigt und den Lebensunterhalt theurer und theurer gestaltet.

Jedenfalls hat die Regierung in guter Absicht zwar im Monat Februar ein Dekret erlassen, wonach die Einfuhr einer Reihe nothwendiger Lebensmittel bis Ende Juni zollfrei erklärt wird, doch wurde dadurch leider nicht im Geringsten eine Verbilligung der Waaren erreicht. Im Gegentheil fiel dies Dekret sehr zu Ungunsten des Fiskus aus, der dadurch bis heute mehr als 1½ Millionen Pesos durch die Zollfreiheit eingebüfst hat, die der Regierung sehr fehlen. Ebenso kostete die central-amerikanische Ausstellung dem Staate bis heute ca. 4 Millionen Pesos und eine gleiche Summe verschlangen Regierungsapparat, Kasernen und andere Unternehmungen; des weiteren hat die Nordbahn einen Aufwand von ca. 5½ Millionen Pesos beansprucht. Diese Summen, die als aufserordentliche Ausgaben einem noch weit reicheren und gröfseren Lande als Guatemala Verlegenheiten hätten bereiten können, haben hier eine geradezu unhaltbare Lage geschaffen, aus der uns kein europäisches Bankinstitut befreien wollte. Man sagte uns in London, weshalb in Guatemala Bonos zu 80 pCt. subskribiren, wenn wir Eure Papiere hier zu 35 pCt. kaufen können. — Nun aber ist das Februardekret demnächst abgelaufen, die Kassen der Douane werden wieder voller und auch die Ausstellung ist nahezu fertig, es dürften

daher die Einnahmen wenigstens die laufenden Ausgaben dafür decken. Die Exposition ist überdies über alle Erwartungen schön geworden, worauf der Präsident Reina Barrios als Urheber derselben nicht wenig stolz ist. Um so mehr mufste es ihn verletzen, als die „Republica" in einem Artikel, „La Exposicion" — den ich hier beilege — die Regierung in den schärfsten Ausdrücken angriff, was zur Folge hatte, dafs das Blatt „por order superior" bis auf Weiteres suspendirt wurde und kein bedruckter Bogen aus deren Offizin an die Oeffentlichkeit gelangen darf Durch dies diktatorische Vorgehen hat der Präsident zwar viel an Popularität eingebüfst, seinen Landsleuten aber gezeigt, wer Herr im Lande ist.

In diesem Sinne ist jedenfalls auch ein gestern erschienenes Dekret, das den Zwangskurs verkündet, aufzufassen. Ich lege einen Abdruck desselben gleichfalls hier zur gefälligen Kenntnifsnahme bei, indem ich dazu bemerke, dafs der Meinung vieler einsichtsvoller Leute nach, dies Dekret unausbleiblich war. Wohl darf man über den Ernst der Sache nicht im Zweifel sein, denn wir haben an Argentinien und anderen südamerikanischen Staaten genugsam erfahren, was ein „Curso forzoso" ist. Immerhin sind die Gesichtspunkte, unter welchen der hiesige Zwangskurs erklärt wurde, in vielen Dingen von denen in Argentinien usw. verschieden, wodurch wahrscheinlich einer Katastrophe eher vorgebeugt, als eine solche herbeigeführt wird. Zunächst mufste die Regierung von Guatemala sehen, wie sie zu Gelde kommt, um ihre Angestellten und andere Gläubiger zu bezahlen. Da sie solches vom Auslande nicht erhalten konnten, mufsten die Banken im Lande selbst ein Opfer bringen. Als Gegenleistung dürfen diese neue Papieremissionen machen, doch werden sie sich wohl hüten, da sämmtliche Banken Privatunternehmungen, also nicht staatlich sind, ihre Befugnisse zu überschreiten, weil das Publikum sich sonst weigern würde, Papiere des einen oder anderen Instituts anzunehmen. Glücklicher Weise sind die Banken hier sämmtlich gut fundirt und dürften übergrofse Befürchtungen vorläufig übereilt sein. Gut für den Staat ist es jedenfalls, dem bisherigen Stand der Dinge ein Ende gemacht zu haben, da jetzt wieder Geld in Umlauf kommen und Vieles sich bessern wird. Bei einiger Sparsamkeit kann sich auch die Regierung bald wieder aus ihrer zur Zeit bedenklichen Lage befreien.

Süd-Amerika.

Zur Lage in Ecuador. (Originalbericht aus Quito.) Der „Registro Oficial" enthält folgende Mittheilung, welche den Wunsch der Engländer erkennen läfst, sich auch auf den Galápagos-Inseln festzusetzen, die allerdings nach Eröffnung des Panama-Kanals von hervorragender Bedeutung als Schifffahrtsstation werden. Aber auch ohne den Kanal sind sie für Englands Interessen in Peru, welches durch den Grace-Kontrakt fest an Grofsbritannien gebunden ist, von hervorragender Wichtigkeit.

„Unser Generalkonsul in London fragte auf die Anregung verschiedener englischer Unterthanen beim Ministerium der äufseren Angelegenheiten an, ob die Regierung geneigt sei, eine der im Colon'schen Archipel gelegenen Inseln zu verpachten oder zu verkaufen, und das Ministerium antwortete, der politischen Konstitution des Staates entsprechend, verneinend, da seiner Ansicht nach die Disposition über nationales Eigenthum der legislativen Macht zusteht.

Aber das Ministerium begnügte sich nicht mit der obengenannten Antwort, sondern richtete, in Anbetracht der Wichtigkeit der Anfrage des Konsuls, an die Nationalversammlung folgendes Schreiben:

An den Präsidenten der Nationalversammlung.

Der Herr Generalkonsul dieser Republik in London theilt mir mit:

London, 18. Dezember 1896.

Excellenz. Ein gegenwärtig in Paraguay wohnender englischer Unterthan wünscht nach Ecuador auszuwandern und richtet deshalb an mich folgende Anfragen:

Zu welchem Preise werden devolute Ländereien auf den Inseln von Colon (Galápagosinseln) verkauft, und wäre es möglich, eine der kleinen Inseln behufs Kultivirung zu pachten oder zu kaufen.

Ich ersuche Ew. Excellens mir sobald wie möglich diese Fragen zu beantworten und anzugeben, zu welchen Bedingungen devolute Ländereien in Ecuador abgegeben werden können, sowie andere Einzelheiten, die für das Generalkonsulat von Wichtigkeit sind, falls englische Unterthanen nach unserem Vaterlande auszuwandern wünschen. Gott und Freiheit.

C. Menares, Generalkonsul.

An Seine Excellenz den Herrn Minister der äufseren Angelegenheiten in Quito.

Ich hielt es für geeignet der Assemblée genannte Mittheilung zukommen zu lassen, damit sie beschliefse, in welcher Weise die Regierung vorzugehen habe; denn die Entscheidung dieses Ministeriums lautete dahin, dafs die Regierung die Inseln des Archipels weder verpachten noch verkaufen könne.

Gott und Freiheit. Belisario Albán Mestanzo."

Vereinsnachrichten.

Joseph Andreas Zimmermann †. Am 19. Mai ist zu Hermannstadt der Präsident des k. k. evangelischen Oberkirchenrathes Augsb. und Helv. Konfession, Joseph Andreas Zimmermann, gestorben. Ein gebürtiger Siebenbürger Sachse, und seinem Volksstamme bis an sein Ende treu zugethan, hat Zimmermann zuerst als politischer Beamter, seit 1832, dann als Professor der Rechte in Hermannstadt, seit 1839, in politischen Dingen bald Rathgeber und Führer der Sachsen, zunächst unter diesen eine hervorragende Rolle gespielt. Nach der magyarischen Revolution, während welcher er als einer der „Gesuchten" den Häscherhänden entgangen war, in das Ministerium für Kultus und Unterricht in Wien berufen, arbeitete er dort als fleifsiger Referent an der Neuordnung der protestantischen Kirchenverfassungen für Ungarn, für die Siebenbürger Sachsen und für die deutschslavischen Provinzen, wurde am 1. September 1859 mit der Leitung der beiden evangelischen Konsistorien A.B. und H.B. in Wien betraut und 1867 zum Präsidenten des eben damals organisirten evangelischen Oberkirchenrathes Augsb. und Helv. Konf. ernannt. In seiner Stellung als Ministerialreferent wie als Vorsitzender der obersten Kirchenbehörde der österreichischen Protestanten hat Zimmermann um die Festlegung der Grundrechte des Protestantismus in Oesterreich-Ungarn dauernd sich verdient gemacht. Auf den siebenbürgischen Landtagen 1846/47 und 1863, auf dem österreichischen Reichsrath 1865 hat er durch sein staatsmännisch kluges und schlagfertiges Auftreten allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Seit 1874 im Ruhestand besuchte er von Wien aus häufig Hermannstadt, wo er im Verkehr mit Landsleuten regen Antheil an den Ereignissen der Gegenwart nahm. Von früher Zeit her an politische Lektüre gewöhnt, pflegte er diese bis zu seinem Tode. Neben Journalen verschiedenster Richtung las er mit besonderer Vorliebe parlamentarische Verhandlungen, so dafs er in der Politik stets auf dem Laufenden sich befand.

Zimmermann war ganz deutsch-national, aber ebenso sehr ein Gegner nationalen Fanatismus und ein Gegner passiven politischen Widerstandes. Er vertrat die Anschauung, nur thatkräftige politische Mitarbeit im Abgeordnetenhause und an der Magnatentafel, soweit die Sachsen an dieser durch ihren Superintendenten (Bischof) Antheil haben, könne dem isolirten Sachsenvolk Heil bringen. Daneben müsse die begonnene volkswirthschaftliche Regeneration von Land und Leuten kräftigst gefördert werden. In der Wahl der Mittel und der Form der politischen Thätigkeit selbst an Takt und Anstand gewöhnt, streng nur die Sache im Auge behaltend, verurtheilte er aufs Schärfste das Treiben der neuen politischen Sachsenpartei, der „Grünen".

Wo es gut anging Rath zu ertheilen, gab er diesen freudig, ohne zudringlich zu werden, jedoch mufste er auch erfahren, dafs der Rath, nicht zum Besten der Allgemeinheit, des öfteren unbeachtet blieb. Durch Veranlassung einer bedeutenden Schulstiftung und durch Schenkung grofser Bücherschätze an verschiedene Orte des Sachsenlandes hat sich Zimmermann auch ein Verdienst um die Förderung der Unterrichts- und Bildungszwecke unter seinen Landsleuten erworben. — Das Deutschthum der Diaspora verliert in dem Verstorbenen einen tüchtigen Vertreter, einen wackeren Vorkämpfer für deutsches Recht und für den evangelischen Glauben.

Briefkasten.

Bekanntmachung. Von jetzt ab sind Postanweisungen bis zu 10 Pfund Sterling nach Basutoland, der Nigerküste, Kudat (Britisch-Nord-Borneo) und Panama (Columbien) durch Vermittelung der Britischen Postverwaltung zulässig. Ueber die Bedingungen ertheilen die Postanstalten Auskunft.

Bekanntmachung. Für die neue deutsch-schwedische Postdampferverbindung Saßnitz-Trelleborg ist ein Doppelschrauben-Dampfer auf der Werft „Oderwerke" zu Grabow a. Oder erbaut worden, welcher den Namen „Imperator" erhalten hat und am 6. Juni in die Fahrt eingestellt worden ist. Das neue Schiff ist sehr geschmackvoll ausgestattet und mit allen Einrichtungen versehen, um die Seefahrt an-

Digitized by Google

genehm zu machen. Es ist 67 Meter lang, 10 Meter breit und hat eine Fahrgeschwindigkeit von 15 Seemeilen in der Stunde, so dafs die Seefahrt zwischen der deutschen und schwedischen Küste höchstens vier Stunden währt.

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

59. **Verbindung für Südafrika gesucht für Lederwaaren, Stiefel, Taschen, Knabenanzüge, Regenmäntel, Arbeitshemden, Filzhüte usw.** Ein deutsches Importhaus in Kapstadt hat für obige Waaren Bedarf. Das Haus interessirt sich besonders für Schnür-Schuhe und -Stiefel aus Leder, englische Façons; Reisetaschen, 27 cm Bügellänge, leichtes Leder, hellbraun; Gladstonetaschen, 45 bis 60 cm Bügellänge, leichtes Leder, hellbraun, dauerhaftes Material; Hosen (kein dünnes Baumwollenmaterial) etwa im Preise von 6 bis 8 Mark pro Stück; Knabenanzüge, ebenso von Mark 2,25 bis Mark 3,25; Regenmäntel, nur von schwarzem, leichtem und glattem Material mit Schulterkragen, halbwollene Arbeitshemden, marineblau, über den Kopf zu streifen; Arbeitshemden; Trikotwaaren; Maskengarderobe; weiche Filzhüte. Indem wir Interessenten darauf hinweisen, bitten wir, gefl. Offerten usw unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S, Dresdener Strafse 34/35, einzusenden.

60. **Fabrikanten von böhmischen Bijouterien (Granaten, Broschen usw.) gesucht.** Wir haben Gelegenheit, Fabrikanten obiger Bijouterieartikel einen Abnehmer hierfür zuzuführen und ersuchen um Zusendung von Katalogen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

61. **Absatz für Reklame-Artikel, Plakate, Papierwaaren.** Wir erhielten von einer Firma in Rufsland Anfrage nach: 1. Kalenderrücken in schönster Ausführung für Salon-Abreifskalender, Grüfse der Kalender $4\frac{1}{2} \times 7$ cm (ca. 5000 Stück); 2. hochfeinen Reklamekarten (ca. 10 000 Stück); 3. Clichés von Vignetten für Annoncen; 4. farbigen Plakaten (Affiches artistiques) zum Ankleben in Hotels, Läden, Restaurants usw.; 5. Clichés für Farbendruck, für Beilagen in Zeitschriften; 6. Zugabe-Artikel. Fabriken, welche obige Artikel liefern können, wollen gefl. billigste Offerten mit Mustern usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einreichen.

62. **Vertretung chemischer Fabriken für Moskau (Rufsland) gesucht.** Ein mit vorzüglichen Referenzen versehenes Haus in Moskau beabsichtigt noch die Vertretung einiger guten und leistungsfähigen chemischen Fabriken zu übernehmen. Die Spezialität der Firma ist die Farben- und Drogenbranche. Gefl. Offerten, Anfragen usw. sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

63. **Käufer für alte persische Waffen und Rüstungen gesucht.** Von Seiten eines unserer Geschäftsfreunde in der asiatischen Türkei erhalten wir die Mittheilung, dafs er öfter Gelegenheit hat, alte persische Waffen und Rüstungen zu billigen Preisen zu erstehen. Reflektanten für solche Gegenstände werden gebeten, Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einzusenden.

64. **Vertretungen in Pumpen, Schläuchen, Messingartikeln, Hähnen, Injektoren, Dampfkesselarmaturen für Chile gesucht.** Eine mit besten Referenzen versehene Firma in Santiago de Chile wünscht die Vertretung deutscher Fabrikanten zu übernehmen und zwar interessirt sich dieselbe für folgende Artikel: Pumpen, Schläuche, Messingartikel, Hähne, Injektoren, Dampfkesselarmaturen usw. usw., doch müssen die Sachen mit den englischen Fabrikaten konkurriren können. Momentan werden die meisten dieser Artikel aus England zu billigen Preisen und in guter Qualität geliefert. - Fabrikanten, welche diese Verbindung einzugehen wünschen, wollen ihre Offerten unter der laufenden Nummer dem „Deutschen Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einreichen.

65. **Vertretungen für Niederländisch-Indien gesucht.** Wir sind in der Lage, leistungsfähige deutsche Fabrikanten mit einem Hause in Batavia (Niederländisch-Indien) in Verbindung zu bringen. Dasselbe ist mit guten Referenzen versehen und wird die Interessen seiner Auftraggeber mit Sorgfalt wahrnehmen. — Gefl. Anfragen usw. sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

66. **Verbindungen in Eisen-, Kurz- und Glaswaaren, Maschinerien usw. für Merida (Mexiko) verlangt.** Ein deutsches Importhaus in Merida sucht Vertretungen in obigen Artikeln zu übernehmen und sind Zuschriften unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

67. **Für Rio de Janeiro werden Vertretungen in allen Artikeln speziell für Brauereibedarf, Cement, Eisenwaaren und Stacheldraht verlangt.** Deutsche Fabrikanten, welche obige Artikel herstellen, wollen ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einsenden.

68. **Vertretungen in schwarzen Kachemirs, seidenen und sonstigen glatten Stoffen gesucht.** Eine uns befreundete, bestens empfohlene Firma in Süd-Australien wünscht noch Vertretungen in schwarzen Kachemirs, seidenen und sonstigen glatten Stoffen zu übernehmen und sind diesbezügliche Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

345. **Nachweis von Verbindungen in Bulgarien.** Unter Bezugnahme auf den in dieser Nummer (S. 351) enthaltenen Artikel: „Der Handel Bulgariens mit Deutschland" möchten wir nicht unterlassen, unsere Abonnenten darauf aufmerksam zu machen, dafs wir in der Lage sind, in Bulgarien sehr tüchtige und gut empfohlene Vertreter nachzuweisen, und ersuchen wir, diesbezügliche Anfragen an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten zu wollen.

346. **Offerten in Draht gewünscht.** Ein uns wohlbekanntes Kommissionshaus im Orient wünscht eine Probeordre auf 10 000 kg Draht nach Muster zu vergeben und bittet um alleräufserste Preisanstellung. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

347. **Absatz für Hopfen speziell in Central- und Süd-Amerika, Australien Südafrika und Indien gesucht.** Eine gröfsere Hopfenhandlung in Süddeutschland, welche bereits seit 1858 besteht und nur feinste bayrische und böhmische Hopfen in jeder beliebigen Verpackung unter Garantie der Haltbarkeit für den Export liefert, wünscht noch weitere Beziehungen speziell in Central- und Süd-Amerika, Australien, Südafrika und Indien anzustreben. — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten

348. **Fallissement einer Firma in Asuncion (Paraguay).** Wir erhielten heute aus Asuncion, Paraguay, Seitens eines unserer Geschäftsfreunde die Nachricht, dafs eine dortige Firma in nächster Zeit ihre Zahlungen einzustellen gezwungen sein wird. Es dürften in erster Linie folgende Firmen davon betroffen werden: W. & W. in St. Gallen, S. & G. in Bremen, K. in Nürnberg, B & C. in Paris, J. & S. in Manchester, S. I. in New-York usw. usw. Wir sind gerne bereit, den Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau" die betr. Firma namhaft zu machen, und ersuchen dieselben, sich unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu wenden

349. **Absatz für wohlriechende Wurzeln, Harze, Blätter usw., sowie für bunte Papageifedern gesucht.** Ein in Peru ansässiger Deutscher sucht Verbindungen für den Absatz von wohlriechenden Wurzeln, Harzen, Blättern usw., wie auch von Papageifedern und werden Anfragen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten

350. **Verbindungen für Kleiderstoffe, Seiden- und Posamentierwaaren in Sidney, (Australien) gesucht.** Eine gröfsere Kommissionsfirma in Melbourne, welche auch eine Filiale in Sidney besitzt, schreibt uns unterm 17. Mai 1897: „Wir erlauben uns um Ihre Unterstützung in folgender Angelegenheit zu bitten: Wir sind bereits seit ca. sieben Jahren in Australien etablirt und vertreten mehrere britische erstklassige Firmen, sowie auch einige deutsche. Es ist uns ganz besonders daran gelegen, die Vertretung von einigen gröfseren deutschen Firmen zu übernehmen, welche Kleiderstoffe, Seiden- und Posamentirwaaren fabriziren, und wird sich einer unserer Chefs zum Besuche dieser Firmen im November d. J. nach Deutschland begeben. Wir beschäftigen uns lediglich mit der Textilbranche und wünschen nur mit äufserst leistungsfähigen, erstklassigen Firmen dieser Branche in Verbindung zu treten. Wir glauben annehmen zu dürfen, dafs es Ihnen leicht sein wird, unseren Wünschen zu entsprechen." Gefl. Offerten, Anfragen usw. werden unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Digitized by Google

Organ Blowers

Hydraulic Engine Co.
Chester, Pa.

Organ Pipes

Wicks Pipe Organ Co.
Highland, Ill.

Organ Supplies

Wicks Pipe Organ Co.
Highland, Ill.

Pipe Organ Builders

Hook & Hastings Co.
Boston, Mass.

Wicks Pipe Organ Co.
Highland, Ill.

Pipe Organ Tuners

Wicks Pipe Organ Co.
Highland, Ill.

Pipe Organs

Wicks Pipe Organ Co.
Highland, Ill.

Pumping Engines

Hydraulic Engine Co.
Chester, Pa.

Reed Organs

Wicks Pipe Organ Co.
Highland, Ill.

Reservoirs

Hydraulic Engine Co.
Chester, Pa.

Roofing Slate

Peach Bottom Slate Co.
Peach Bottom, Pa.

Slate Blackboards

Peach Bottom Slate Co.
Peach Bottom, Pa.

Slate Mantels

Peach Bottom Slate Co.
Peach Bottom, Pa.

Slate Tanks

Peach Bottom Slate Co.
Peach Bottom, Pa.

Slate Tubs

Peach Bottom Slate Co.
Peach Bottom, Pa.

Slate Urinals

Peach Bottom Slate Co.
Peach Bottom, Pa.

Slate Washtubs

Peach Bottom Slate Co.
Peach Bottom, Pa.

Stained Glass

Wicks Pipe Organ Co.
Highland, Ill.

Tanks

Hydraulic Engine Co.
Chester, Pa.

Tubs

Peach Bottom Slate Co.
Peach Bottom, Pa.

Urinals

Peach Bottom Slate Co.
Peach Bottom, Pa.

Washtubs

Peach Bottom Slate Co.
Peach Bottom, Pa.

Steinway & Sons

STEINWAY HALL,
107 & 109 East 14th Street.

STEINWAY PIANOFORTES.

Chickering & Sons

CHICKERING HALL,
Fifth Avenue and 18th Street.

CHICKERING PIANOFORTES.

Weber

WEBER HALL,
108 Fifth Avenue.

WEBER PIANOFORTES.

Hallet, Davis & Co.

HALLET, DAVIS & CO. HALL,
Boylston and Berkeley Streets, Boston.

HALLET, DAVIS & CO. PIANOFORTES.

Hallet & Cumston

HALLET & CUMSTON HALL,
Cor. Fifth Avenue and 16th Street.

HALLET & CUMSTON PIANOFORTES.

Mehlin & Sons

MEHLIN HALL,
Fifth Avenue and 16th Street.

MEHLIN PIANOFORTES.

Knabe

KNABE HALL,
Baltimore, Md.

KNABE PIANOFORTES.

Behning

BEHNING HALL,
Fifth Avenue and 16th Street.

BEHNING PIANOFORTES.

Vose & Sons

VOSE HALL,
Boston, Mass.

VOSE PIANOFORTES.

Decker Bros.

DECKER HALL,
Fifth Avenue and 16th Street.

DECKER PIANOFORTES.

Ivers & Pond

IVERS & POND HALL,
Boston, Mass.

IVERS & POND PIANOFORTES.

Hale

HALE HALL,
Fifth Avenue and 16th Street.

HALE PIANOFORTES.

Kranich & Bach

KRANICH & BACH HALL,
Fifth Avenue and 16th Street.

KRANICH & BACH PIANOFORTES.

Hardman

HARDMAN HALL,
Fifth Avenue and 16th Street.

HARDMAN PIANOFORTES.

Kurtzmann

KURTZMANN HALL,
Buffalo, N. Y.

KURTZMANN PIANOFORTES.

Hazelton Bros.

HAZELTON HALL,
Fifth Avenue and 16th Street.

HAZELTON PIANOFORTES.

Wheelock

WHEELOCK HALL,
Worcester, Mass.

WHEELOCK PIANOFORTES.

Stuyvesant

STUYVESANT HALL,
Fifth Avenue and 16th Street.

STUYVESANT PIANOFORTES.

Fischer

FISCHER HALL,
Fifth Avenue and 16th Street.

FISCHER PIANOFORTES.

Conover

CONOVER HALL,
Chicago, Ill.

CONOVER PIANOFORTES.

Starr

STARR HALL,
Richmond, Ind.

STARR PIANOFORTES.

Cable

CABLE HALL,
Chicago, Ill.

CABLE PIANOFORTES.

Newby & Evans

NEWBY & EVANS HALL,
Philadelphia, Pa.

NEWBY & EVANS PIANOFORTES.

Marshall & Wendell

MARSHALL & WENDELL HALL,
Albany, N. Y.

MARSHALL & WENDELL PIANOFORTES.

Hallet & Davis

HALLET & DAVIS HALL,
Boston, Mass.

HALLET & DAVIS PIANOFORTES.

Bay State

BAY STATE HALL,
Worcester, Mass.

BAY STATE PIANOFORTES.

Ellington

ELLINGTON HALL,
Fifth Avenue and 16th Street.

ELLINGTON PIANOFORTES.

Sterling

STERLING HALL,
Fifth Avenue and 16th Street.

STERLING PIANOFORTES.

Lindeman & Sons

LINDEMAN HALL,
Philadelphia, Pa.

LINDEMAN PIANOFORTES.

Schaeffer Bros. & Co.

SCHAEFFER HALL,
Fifth Avenue and 16th Street.

SCHAEFFER PIANOFORTES.

Bush & Gerts

BUSH & GERTS HALL,
Chicago, Ill.

BUSH & GERTS PIANOFORTES.

Hallet & Davis

HALLET & DAVIS HALL,
Boston, Mass.

HALLET & DAVIS PIANOFORTES.

Bay State

BAY STATE HALL,
Worcester, Mass.

BAY STATE PIANOFORTES.

Ellington

ELLINGTON HALL,
Fifth Avenue and 16th Street.

ELLINGTON PIANOFORTES.

Sterling

STERLING HALL,
Fifth Avenue and 16th Street.

STERLING PIANOFORTES.

Lindeman & Sons

LINDEMAN HALL,
Philadelphia, Pa.

LINDEMAN PIANOFORTES.

Schaeffer Bros. & Co.

SCHAEFFER HALL,
Fifth Avenue and 16th Street.

SCHAEFFER PIANOFORTES.

Bush & Gerts

BUSH & GERTS HALL,
Chicago, Ill.

BUSH & GERTS PIANOFORTES.

Hale, Lehmann & Co.

Manufacturers of Guitars, Mandolins, Banjos, Violins, Zithers, Harps, Etc.

Send for Catalogue.

Factory and Office, 1 to 7 Bleecker Street, New York.

Deutsche Experimentalgarten

Abonnirt wird bei der Post, im Buchhandel bei Herrn Walther (Fernruf) durch Verlagsbuchhandlung, Berlin S W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im Deutschen Postgebiet 3,— Mk. im Weltpostverein . . . 3,— „

Preis für das ganze Jahr im Deutschen Postgebiet 12,— Mk. im Weltpostverein . . . 15,— „

Einzelne Nummern 40 Pfg. (nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN DES CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 1. Juli 1897. Nr. 27.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thätkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Abonnements-Einladung. — Generalversammlung des Centralvereins für Handelsgeographie usw. — Rufslands Bedarf an landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen. Geplante Zollreform — Europa: Rufslands Aufsenhandel im Jahre 1896. — Die Anatolische Bahn. (Originalbericht aus Konstantinopel.) — Bankett der französischen Bimetallisten-Liga. — Asien: Zu den Lebens-Grundsätzen der Chinesen. — Die Ausländer und deren Firmen in China im Jahre 1896. — Maschinen für China — Afrika: Lourenço-Marques. (Handelsbericht für das Jahr 1896.) (Schlufs.) — Nord-Amerika: Silberagitation in Amerika. New-York, Mitte Juni. (Originalbericht des „Export".) — Central-Amerika und Westindien: Der Aufsenhandel der Republik Mexiko. — Zahlungsverkehr mit Honduras durch Wechsel. — Süd-Amerika: Brasilien Bilanz der Hauptbanken in Rio de Janeiro. — Litterarische Umschau. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Abonnements-Einladung.

Unter Hinweis auf die oben näher bezeichneten Aufgaben unserer Wochenschrift laden wir hiermit alle Diejenigen, welche sich für die Bestrebungen unseres Blattes interessiren, ein, auf dasselbe zu abonniren. Unsere bisherigen Abonnenten ersuchen wir die Abonnements für das III. Quartal 1897 baldthunlichst erneuern zu wollen, um eine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes zu verhüten.

Abonnementspreis im deutschen Postgebiet 12 M. jährlich, im Weltpostverein 15 M.

Der „Export" ist im Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen. Das Blatt erscheint jeden Donnerstag.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Expedition des „Export".

Generalversammlung des Centralvereins für Handelsgeographie usw.

Freitag, den 2. Juli d. J.,
im „Luisenhof", Berlin S.
Dresdenerstrasse 34/35
Abends Punkt 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Finanzbericht für das Jahr 1896.
2. Feststellung des Budgets für 1897.
3. Wahl der Revisoren gemäfs § 4, 1 der Satzungen.

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der Vorsitzende:
Dr. R. Jannasch.

Rufslands Bedarf an landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen. Geplante Zollreform.

Die ernsten Schwierigkeiten, in welche die russische Landwirthschaft in Folge der neuzeitlichen Gestaltung des Welt-Getreidemarktes hineingerathen, haben bekanntlich auch in Rufsland eine agrare Frage und agrarische Nöthe erstehen lassen, denen nach dem Mafse des Möglichen Abhilfe zu schaffen, die Regierung des Zarenreiches nicht minder eifrig sich befleifsigt, als z. B. die deutsche und französische, nur freilich, wie bekannt, nach einer gerade entgegengesetzten Richtung. Während Deutschland und Frankreich das Heilmittel für die durch die aufsereuropäische und russische Konkurrenz in Bedrängnifs gerathene einheimische Landwirthschaft in der Erschwerung und Eindämmung des Importes der auswärtigen landwirthschaftlichen Produkte erblicken, mufs dagegen Rufsland, das auf den Export seiner Kornüberschüsse angewiesen ist, auf möglichste Verbilligung seiner Getreideproduktion bedacht sein, um die durch die brutale Konkurrenz Nord-Amerikas, Argentiniens und Indiens hervorgerufenen äufserst niedrigen Kornpreise auf dem europäischen Hauptabsatzgebiete des Getreides ertragen zu können. Um den Landwirthen solche vortheilhafteren Produktionsbedingungen zu sichern, ist die russische Regierung sogar bereit, für die gegenwärtig in grofsen Massen aus dem Auslande importirten landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen, eventuell auch für Gufseisen, Eisen und Stahl eine beträchtliche Herabminderung der zur Zeit geltenden hohen Einfuhrzölle, oder vielleicht sogar die völlige Beseitigung einiger derselben eintreten zu lassen. Es handelt sich darum, den Landwirthen den billigeren Bezug guter landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen zu ermöglichen, durch Gewährung umfangreicher Zollvergünstigungen für diese Gegenstände selbst, oder für Gufseisen, Eisen und Stahl, als das Rohmaterial für die Herstellung dieser Geräthe und Maschinen in den einheimischen Fabriken, das sie, bei dem völlig ungenügenden Stande der russischen Eisenproduktion, zu einem sehr grofsen Theil aus dem Auslande beziehen müssen. Die Frage dieser Zollvergünstigungen wird nun gegenwärtig Seitens einer von der Regierung berufenen, aus Vertretern verschiedener Ministerien und Delegirten aus den Kreisen der betheiligten Maschinenfabrikation und der Landwirthschaft zusammengesetzten gröfseren Konferenz, die am Freitag der vorvorigen Woche ihre erste Sitzung abgehalten hat, eingehend berathen, als Grundlage für die endgültige Entscheidung der Angelegenheit.

Unter so bewandten Umständen dürfte ein kurzer Hinweis auf den Entwickelungsgang, den der Maschinenbau in Rufsland genommen, und auf die Geschichte der russischen Zölle für die importirten landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen, nicht ohne Interesse sein, um so eher, als ja doch Deutschland den gröfsten Theil der nach Rufsland eingeführten Gegenstände dieser Art liefert. Als Quelle haben uns hier die aus Anlafs der Tagung der Konferenz in verschiedenen russischen Blättern gegebenen, offenbar im Wesentlichen dem Material des Finanzministeriums entstammenden orientirenden Darstellungen gedient, zum Theil auch anderweitige offizielle Veröffentlichungen.

Schwache Anfänge des Maschinenbaues wurden zwar schon aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts gemeldet, doch darf als die erste in Rufsland errichtete wirkliche Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe die des Engländers Wilson bezeichnet werden, der im Jahre 1802 in Moskau ein solches Etablissement begründete. Im Jahre 1828 errichtete dann die „Kaiserliche freie ökonomische Gesellschaft", die sich seit ihrer Begründung (1765) stets um Anregung des Maschinenbaues in Rufsland, namentlich auch durch Aussetzung von Prämien, resultatlos bemüht hatte, eine eigene mechanische Werkstatt für landwirthschaftliche Zwecke, und noch einige wenige andere Fabriken dieser Art, die in Moskau und im Königreich Polen ins Leben traten, werden namhaft gemacht. Sonst existirte nur noch eine kleine Zahl unbedeutender Werkstätten im centralen Rufsland, in denen nur die einfachsten landwirthschaftlichen Geräthe hergestellt wurden.

So lag die Sache bis zum Regierungsantritt Kaiser Alexanders II. Die Nachfrage nach landwirthschaftlichen, die Menschenkraft ersetzenden Maschinen, im eigentlichen Sinne dieses Wortes, war im Gesammtgebiete des centralen Rufslands, da die Arbeitskraft der Leibeigenen den Grofsgrundbesitzern unbeschränkt zur freien Verfügung stand, eine verschwindend geringe, es fehlte daher jede Anregung zur Begründung entsprechender Fabriken. Dies änderte sich jedoch mit einem Schlage, als beim Regierungsantritt des Kaisers Alexander II. sich sofort das Gerücht verbreitete, die Aufhebung der Leibeigenschaft sei bereits für die allernächsten Jahre zu erwarten. Dem Grofsgrundbesitz überkam die fieberhafte Besorgnifs, unvorbereitet und plötzlich der Arbeitskraft der Leibeigenen sich beraubt zu sehen, und man suchte Rettung dagegen in dem massenhaften Bezuge landwirthschaftlicher Maschinen aus dem Auslande. So wurden dann während der fünf Jahre vor Aufhebung der Leibeigenschaft (1861) für den Betrag von mehr als 30 Millionen Rubel landwirthschaftliche Maschinen (damals noch völlig zollfrei) nach Rufsland importirt (in dem einen Jahre 1859 für die Summe von 10 711 545 Rubel); doch brachte dieser grofse Aufwand damals der russischen Landwirthschaft gans und gar keinen Vortheil: Niemand verstand mit den kostbaren, komplizirten neuen Maschinen, die auch häufig den örtlichen Bodenverhältnissen und sonstigen natürlichen Bedingungen durchaus nicht entsprachen, zu arbeiten, und bei den ungeschickten Versuchen, sie in Betrieb zu setzen und praktisch zu verwenden, waren sie bald zerbrochen und unbrauchbar, ohne dafs doch, bei dem Fehlen entsprechender Reparaturwerkstätten, die Möglichkeit sich geboten hätte, sie wieder in Stand setzen zu lassen. Alle Scheuern füllten sich mit unbrauchbar gewordenen Geräthen und Maschinen, gegen die man nun in Bausch und Bogen ein Vorurtheil fafste.

Die Aufhebung der Leibeigenschaft war unterdessen zur Thatsache geworden, ohne dafs jedoch der so sehr befürchtete Mangel an menschlicher Arbeitskraft für den Grofsgrundbesitz gleich in dem erwarteten Umfange eingetreten wäre: an die Stelle der unentgeltlichen Arbeit des Leibeigenen trat die des bezahlten, frei gemietheten Arbeiters, den man nun freilich nicht mehr ohne Verlust mit dem alten primitiven, fast gans ohne Eisen hergestellten, kümmerlichen hölzernen Geräthschaften konnte arbeiten lassen. Man wandte sich daher wieder mehr den einheimischen Werkstätten zu, die sich mit den einfachen Geräthen ihrer Produktion den augenblicklichen Bedürfnissen der russischen Landwirthschaft mehr angepafst hatten. Die Zahl dieser Werkstätten wuchs in Folge dessen bedeutend, und es gelang den russischen Fabrikanten damals (1861), von der Regierung die erste Zollvergünstigung zu erwirken, die ihnen den Wettbetrieb mit den Fabrikanten des Auslandes erleichtern und ermöglichen sollte: die bisherige Zollfreiheit der ausländischen Maschinen und Geräthe blieb freilich bestehen, doch wurde denjenigen russischen Maschinenfabriken, die mit Hülfe des Dampfes arbeiteten, also allen, die über den handwerksmäfsigen Betrieb der gewöhnlichen Schmiede hinausgingen, in Anbetracht der Theuerung des einheimischen Gufseisens und Eisens gestattet, diese Materialien, die einem Importzolle unterlagen, für ihren Bedarf zollfrei aus dem Auslande zu beziehen. Erst im Jahre 1868 ging die russische Regierung bei der damals vorgenommenen Revision des Zolltarifs von ihrem bisher festgehaltenen Prinzip der zollfreien Zulassung ausnahmelos sämmtlicher Maschinen und Geräthe im Interesse der russischen Maschinenfabriken insofern ab, als die der Landwirthschaft dienenden Fabrikate dieser Art zwar nach wie vor zollfrei bleiben, dafür aber alle übrigen Maschinen mit einem Importzolle belegt werden sollten. Die unmittelbare Folge davon war, dafs die russischen Maschinenfabriken die für sie relativ unvortheilhaft gewordene Herstellung der landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen fast gans aufgaben, und sich der Produktion der Maschinen für die Zwecke der eigentlichen Industrie zuwandten, für die, in Folge des Aufblühens der einheimischen Gewerbsthätigkeit, eine stetig steigende Nachfrage sich äufserte. Doch auch der landwirthschaftliche Grofsbetrieb erholte sich allmählig von dem Rückschlage der ersten Jahre der Bauernfreiheit, und fand es nun doch vortheilhaft, mit Vorsicht, und auf Grund der gemachten Erfahrungen und der erworbenen höheren wirthschaftlichen Einsicht, sich wieder den vervollkommneten Geräthen und landwirthschaftlichen Maschinen zuzuwenden, für deren Bezug er jetzt infolge der erwähnten Umstände fast gans auf das Ausland angewiesen war. So wurden denn während der zwölf Jahre 1869—1880 landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen in Summa für den ansehnlichen Betrag von 27 661 849 Rubel nach Rufsland zollfrei importirt. Nachdem dann die Steigerung durch die im Jahre 1881 angeordnete Aufhebung der den russischen gröfseren Maschinenfabriken ertheilten Erlaubnifs zum zollfreien Bezuge von Gufseisen und Eisen aus dem Auslande es diesen Etablissements fast unmöglich gemacht hatte, mit den ausländischen Fabriken für landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen, die diese ihre Erzeugnisse nach wie vor zollfrei nach Rufsland importirten, wirksam zu konkurriren, erlosch die einheimisch-russische entsprechende Fabrikation fast völlig. Da jedoch der Bedarf der russischen Landwirthschaft an diesen Fabrikaten in raschem Wachsen begriffen war, stieg für die vier Jahre 1881—1884 der russische Import ausländischer landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen gar bis auf den Betrag von 25 171 000 Rubel.

Im Jahre 1885 erfolgte ein Systemwechsel in der russischen Zollpolitik. Die an einer Besteuerung der aus dem Auslande importirten landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen materiell direkt interessirten grofsen Geschäftsleute, also namentlich die Maschinenfabrikanten, wufsten es durch Benutzung ihrer einflufsreichen Verbindungen dahin zu bringen, dafs die bisher zollfreien genannten Geräthe und Maschinen mit einem Zolle von Anfangs 50 Kopeken Gold und seit dem Jahre 1887 mit einem solchen von 70 Kopeken Gold pro Pud belegt wurden. Bei Abschlufs des Handelsvertrages mit Frankreich im Jahre 1893 wurde dieser Zoll für Maschinen und Geräthe französischer Provenienz auf 50 Kopeken Gold pro Pud herabgesetzt, und, entsprechend dem deutsch-russischen Handelsvertrage vom Jahre 1894 auch für die deutschen Fabrikate dieser Art.

Der im Jahre 1885 eingeführte Zoll für landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen hatte nun zwar zunächst ein bedeutendes Zurückgehen des Importes, im Vergleiche namentlich mit der vierjährigen Periode 1881—1884 zur Folge, doch wuchs die Einfuhr seitdem, trotz der sehr beträchtlich gesteigerten entsprechenden Produktion der russischen Maschinenfabriken, dennoch in so raschem Verhältnifs, so dafs der Jahresdurchschnitt des Importes für die drei letzten Jahre (1894—1896) annähernd bereits den der Jahre 1881—1884 erreicht hat. Verschiedene Gründe wirkten hierzu mit: die Seitens der russischen Presse einstimmig eingestandene relativ geringe Qualität der russischen Fabrikate, ihr hoher Preis, der Umstand, dafs verschiedene Gattungen, namentlich die komplizirteren Maschinen und Geräthe in Rufsland überhaupt nicht hergestellt wurden, und schliefslich auch, dafs die russische Fabrikation nicht im Stande war, der stetig steigenden Nachfrage im Lande Genüge zu leisten.

Wir lassen hier die offiziellen russischen Daten über die Entwickelung, die die russische Fabrikation der landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen unter der Wirkung des neueingeführten Schutzolles genommen hat, für die Zeit vom Jahre 1888 an folgen. Es wurde darnach produzirt

im Jahre	1888	für den Betrag von				5 170 000	Rubel
„ „	1889	„ „	„	„	„	4 210 000	„
„ „	1890	„ „	„	„	„	5 080 000	„
„ „	1891	„ „	„	„	„	4 675 000	„
„ „	1892	„ „	„	„	„	5 762 000	„
„ „	1893	„ „	„	„	„	8 067 000	„
„ „	1894	„ „	„	„	„	9 607 000	„

Vor Einführung des Schutzzolles war, auch noch während der Zeit, in welcher die russischen Maschinenfabriken das Privilegium des zollfreien Bezuges des Gufseisens und Eisens hatten, die Produktion an landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen eine recht geringfügige, sie belief sich

im Jahre	1876	auf den	Werthbetrag	von	2 875 000	Rubel
„ „	1877	„ „	„	„	2 768 000	„
„ „	1878	„ „	„	„	3 204 000	„
„ „	1879	„ „	„	„	3 981 000	„

Der Import der landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen nach Rufsland belief sich dagegen

im Jahre	1888	auf den	Werthbetrag	von	2 644 230	Rubel
„ „	1889	„ „	„	„	2 957 995	„
„ „	1890	„ „	„	„	2 519 177	„
„ „	1891	„ „	„	„	2 037 487	„
„ „	1892	„ „	„	„	2 871 605	„
„ „	1893	„ „	„	„	3 564 351	„
„ „	1894	„ „	„	„	5 193 768	„
„ „	1895	„ „	„	„	5 429 000	„
„ „	1896	„ „	„	„	5 286 954	„

Der bedeutende Einfluſs der Herabsetzung des Importzolles von 70 auf 50 Kopeken Gold pro Pud tritt in vorstehenden Zahlen deutlich zu Tage, ebenso, daſs die entsprechende russische Fabrikation durch diese Zollherabsetzung jedenfalls nicht geschädigt worden ist. Daſs jedoch selbst die vollständige Beseitigung des Importzolles für die landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen namentlich für die mehr östlich belegenen Gouvernements des europäischen Rufslands, also in erster Reihe für das kornreiche Wolgagebiet, dessen Bedarf an diesen Gegenständen ein sehr grofser ist, die örtliche russische Maschinenfabrikation unmöglich in eine ungünstige Stellung dem ausländischen Mitbewerb gegenüber versetzen kann, wird bedingt durch die aufserordentliche, wie ein sehr hoher Schutzzoll wirkende Vertheuerung, der die allermeisten importirten ausländischen Geräthe und Maschinen, als sehr schwerwiegende Gegenstände, durch die, für die russischen Fabriken gröfstentheils in Wegfall kommenden, sehr beträchtlichen Transportkosten unterliegen. So hat z. B. ein Gouvernements-Landamt (das Nowgoroder) für eine neu zu errichtende Ziegel- und Dachpfannenfabrik verschiedene Maschinen aus dem Auslande bezogen, die durch Transport- und Kommissionsgebühren eine aufserordentliche Vertheuerung erfuhren; es kam z. B. eine Handpresse (zur Herstellung von Dachpfannen), die in der ausländischen Fabrik nur 410 Rubel kostete, in Nowgorod auf 680 Rubel zu stehen, darunter nur 56 Rubel Zoll; eine andere Handpresse (für Hohlziegel), die in der Fabrik 209 Rubel kostete, kam in Nowgorod auf 427 Rubel zu stehen, davon 45 Rubel Zoll, und eine dritte Maschine (eine Thonknetmaschine) mufste in Nowgorod gar mit 387 Rubel bezahlt werden, während sie in der Fabrik nur 181 Rubel kostete. In diesem dritten Falle hatte der Zoll 43 Rubel betragen. Die weite Entfernung der ausländischen Maschinenfabriken und der theure Transport der schweren Fabrikate, die hier in Rede stehen, gewähren der russischen Fabrikation einen ausreichend wirksamen natürlichen Schutz.

Europa.

Rufslands Aufsenhandel im Jahre 1896. Ueber den auswärtigen Handel Rufslands im Jahre 1896 liegen jetzt offizielle Daten vor. Die Gesammteinfuhr über die europäische Grenze mit Einschluſs Finnlands und der Schwarzenmeergrenze des kaukasischen Gebietes betrug 540,2 Millionen Rubel, die Gesammtausfuhr 668,8 Millionen Rubel. In diese Werthzahlen sind aber die Ein- und Ausfuhrwerthe über die asiatische Grenze nicht eingetragen, weil diese Ermittelungen erst viel später erfolgen. Diese nicht berücksichtigten Werthe sind aber keine bedeutenden; so betrug die Einfuhr über die asiatische Grenze im Jahre 1894 rund 44 Millionen Rubel, die Ausfuhr 20 Millionen Rubel. Die Handelsbewegung Rufslands gestaltete sich in den letzten 10 Jahren folgendermafsen:

Jahre	Ausfuhr	Einfuhr	Mehrausfuhr
	Millionen Rubel		
1887	609,0	349,3	259,7
1888	778,4	351,2	427,2
1889	752,0	394,6	357,4
1890	687,0	884,3	802,7
1891	700,4	348,6	351,8
1892	471,1	367,3	103,9
1893	594,6	421,9	172,7
1894	664,2	515,2	149,0
1895	691,0	489,4	201,6
1896	668,8	540,2	128,6

Die Einfuhr hat somit seit den letzten zehn Jahren die höchste Ziffer erreicht, während die Ausfuhr ebenfalls eine sehr bedeutende ist, indem doch der Ausfuhrwerth für die asiatische Grenze noch hinzugerechnet werden mufs. Die Handelsbilanz Rufslands ist demnach eine aktive oder, wie der übliche Ausdruck lautet, eine günstige. Freilich schliefst nicht die „günstige" Handelsbilanz die wirthschaftliche Prosperität in sich ein, wie man dies ehemals glaubte; vielmehr haben die wirthschaftlich hochentwickelten Staaten, wie England, Deutschland und Frankreich eine passive Handelsbilanz aufzuweisen.

Der Waarenexport und Import vertheilte sich auf die einzelnen Waarengattungen in folgender Weise:

Export:	1895	1896
	Millionen Rubel	
Lebensmittel	885,6	882,9
Rohstoffe und Halbfabrikate	260,0	257,8
Thiere	15,1	15,1
Fabrikate	30,2	12,9
	690,9	668,7

Import:	1895	1896
	Millionen Rubel	
Lebensmittel	67,6	69,8
Rohstoffe und Halbfabrikate	282,4	306,0
Thiere	3,9	2,3
Fabrikate	136,5	161,5
	490,4	540,2

Im russischen Export nimmt die erste Stelle die Getreideausfuhr ein. Im Jahre 1895 werthete die Getreideausfuhr 335 Millionen Rubel, im verflossenen Jahre hat aber die Gewichtsmenge im Vergleich mit dem Vorjahre abgenommen. Gestiegen ist die Zuckerausfuhr von 3,8 auf 11 1/2 Millionen Pud, (à 16,38 kg) ebenso wie die Ausfuhr von Wolle, Holz, Eiern, Leinsaat und Leinkuchen. Dagegen sank die Ausfuhr von Spiritus (165,3 gegen 173,6 Millionen Grade), die von Flachs (12,6 gegen 13,7 Millionen Pud), die von Hanf (3 gegen 3,4 Millionen Pud). Baumwolle, Eisen, Maschinen und Steinkohlen sind in gröfseren Mengen eingeführt worden als 1895. Was die Handelsbeziehungen Rufslands mit den einzelnen Ländern anbetrifft, so steht obenan Deutschland, während an zweiter Stelle England verzeichnet ist.

Die Anatolische Bahn. (Originalbericht aus Konstantinopel.) Einige Mifsgriffe, die sich die Direktion der anatolischen Eisenbahn wegen Mangels an genügender Umsicht und Fahrlässigkeit zu Schulden kommen liefs, veranlafste den Aufsichtsrath, eine rationelle Umgestaltung der Direktion vorzunehmen. Die leitenden Direktoren haben, wie es sich erwiesen hat, sehr wenig ihrer Stellung entsprochen. Nicht nur, daſs ihre Fachkenntnisse sich als ungenügend erwiesen haben, sie verstanden es auch aufserdem nicht die Interessen der Aktionäre, namentlich der Deutschen, deren Kapitalien hier am meisten betheiligt sind, zu wahren. Ihrer Saumseligkeit allein ist es zuzuschreiben, daſs die Konzession für die Bahnlinie Cassaba-Smyrna-Alaschehir und die Fortsetzung der Bahnlinie Alaschehir-Afioukarahissar mit Anschluſs an Kiutahia nicht an die Anatolische Bahngesellschaft, sondern an eine französisch-belgische Gesellschaft gelangte. Die Nichterlangung dieser Konzessionen ist für die Eisenbahngesellschaft der Anatolischen Bahn von grofsem Nachtheile, insofern, als die Anatolische Bahn von Eskischehir-Angora und Kadinhan-Koma durch öde volksarme Gegenden führt, also wenig rentabel ist, indessen die oben konzessionirten Bahnlinien durch ergiebige reichbevölkerte Gegenden führen, also einen weit gröfseren Ertrag versprechen. Die Gesellschaft beschloſs also mit Aufbietung aller Kräfte dennoch in den Besitz dieser Konzession zu gelangen, um der drohenden Konkurrenz, die mit dieser Linie nach Smyrna entstünde, vorzubeugen. Es wurden neue Direktoren ernannt. Der bisherige Generaldirektor, Herr von Kühlmann, wurde mit 25000 Frcs. jährlich in den Ruhestand versetzt, aber verpflichtet, den Sitzungen des Verwaltungsrathes als Präsident vorzusitzen. An seine Stelle wurde Herr von Zander aus Berlin berufen. Herr Betriebsdirektor Huguenin wurde zum zweiten Direktor, und zum Betriebsdirektor wurde der bisherige Betriebsinspektor Herr Bley ernannt. Aufser diesen neuernannten Direktoren soll noch ein deutscher technischer Direktor aus Berlin kommen. Man will nämlich die deutschfeindlichen Elemente, die in der Bahnverwaltung zum Nachtheile deutscher Interessen und deutscher Nationalität überhand genommen, niederdrücken. Die Verwaltung der anatolischen Bahn, die mit deutschem Kapitale erbaut wurde, ruhte bis nun in den Händen fremder Beamten, Franzosen, Italienern, Griechen und anderen, die nichts weniger als deutschfreundlich gesinnt waren. Deutsche gelangten nur

durch besondere Protektionen zu einer Stelle an dieser Bahn. Ja unter einem der ehemaligen Verwaltungsvorstände war selbst die deutsche Sprache verpönt, die deutsche Korrespondenz im Dienste bei Strafe von 40 Piaster untersagt.

Es war also eine rationelle Aenderung in der Bahnverwaltung unumgänglich nothwendig, und es dürfte der Gesellschaft, falls es ihr überhaupt gelingt, die bedenklichen Mängel der leitenden Herren, wie Herr von Kühlmann, der 15000 und Herr Huguenin, der 5000 Frcs. monatliches (? Die Red.) Gehalt bezog, (weil sie, wie man sieht, so gut deutsche Interessen wahrten), wieder gut zu machen, und die Konzession zu erhalten, grofse Opfer kosten. Der Verwaltungsrath entsandte in dieser Angelegenheit die Herren Zander, Schrader, von Kühlmann und Huguenin in Begleitung des Herrn Kapp, Baudirektor der Bahn Alaschehir-Afloukarahissar, nach Afloukarahissar und Konia, um mit Energie die Erlangung der Konzession zu betreiben. Wie verlautet, sollen auch die Herren Grofsholz und Oppermann, Direktor und Oberingenieur der Orientalischen Bahn, mit dieser Kommission dahin abgereist sein, da man die Idee verfolgt, die Anatolische Bahn mit der Orientalischen in Fusion treten zu lassen, sie durch eine Brücke über den Bosporus zu verbinden, welche Idee jedenfalls ebenso grofsartig ist, als deren Ausführung von grofsem Nutzen wäre.

Bankett der französischen Bimetallisten-Liga. Auf dem jüngst abgehaltenen Bankett der französischen Bimetallisten-Liga in Paris, bei dem auch die drei amerikanischen Doppelwährungs-Apostel anwesend waren, hat der Ministerpräsident Méline einen Trinkspruch ausgebracht, dessen Wortlaut kürzlich das bimetallistische „Deutsche Wochenblatt" in deutscher Uebersetzung veröffentlicht. Einen schlechteren Dienst hätte es wohl dem Obersten der französischen Schutzzöllner und Bimetallisten nicht erweisen können, als durch eine solche Veröffentlichung. Nachdem Herr Méline dem alten Werthverhältnifs des Goldes zum Silber, wie 1 : 15½, nachgerühmt, dafs man darnach die internationalen Handelsgeschäfte mit Sicherheit habe ausführen können, fuhr er fort: „Dieses Werthverhältnifs hat während drei Viertel des Jahrhunderts bestanden und es hat der Geschäftswelt eine Solidität gegeben, welche überall Industrie und Landwirthschaft kräftigte. Von dem Tage ab, wo es aufhörte, also seit 1873, trat überall Störung ein; die Geschäfte wurden immer schwieriger, und die Welt verfiel — das Wort ist nicht zu stark — in eine wahre wirthschaftliche Anarchie. Der Werth der grofsen internationalen Handelserzeugnisse ist überall im Preise gesunken; anstatt, dafs die Preise sich wie früher nach den allgemeinen Verhältnissen der Produktion und nach den Produktionskosten richten, hängen sie heute von den Aenderungen und Schwankungen der Wechselkurse ab; mit anderen Worten, sie sind ungewisser, willkürlicher geworden. So ist es gekommen, dafs die Valuta sich zum Herrscher der Welt machte, während das Gold, durch ein ungeheuerliches Privileg zum einzigen internationalen Geld gemacht, eine Werthsteigerung erfuhr und dadurch eine allgemeine Preisherabdrückung in allen Ländern der Goldwährung hervorrief (Beifall). Daher stammen die Klagen, die Seufzer, die Beschwerden, welche die ganze Welt erfüllen von Seiten der Arbeit. Unsere Landwirthe, unsere Industriellen, alle die, welche sich mühen und arbeiten, leiden grausam und verlangen von den Regierungen, dafs sie ihrem Leiden ein Ende machen."

Nach dem Urtheil des Herrn Méline herrscht demnach gegenwärtig und seit langer Zeit ein grauenvolles wirthschaftliches Elend, wie es die Sozialdemokratie auch nicht in grelleren Farben schildern könnte. Damit vergleiche man einmal das Urtheil einer deutschen Handelskammer über die wirthschaftliche und soziale Lage, wie es z. B. in dem soeben erschienenen Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer zu Stuttgart vorliegt. Dieselbe schreibt in der Einleitung ihres Berichts:

„Das Jahr 1896 hat für Handel und Industrie ausreichende Beschäftigung und ein befriedigendes Erträgnifs gebracht; die Aufwärtsbewegung, die 1895 eingetreten war, setzte sich fort und wurde durch politische Vorgänge nicht ernstlich berührt. Das Geschäft auf dem Geld- und Effektenmarkt war bis zum letzten Quartal lebhaft und lohnend. In der Industrie waltete bis zum Jahresschlufs allenthalben rege Thätigkeit; dadurch kam auch in den Fabrik- und Spekulationsbau ein frischer Zug und in das gesammte Eisengrofsgewerbe ein Umschwung, wie wir ihn noch selten erlebt haben. Auch die Mittel- und Kleingewerbe haben im Grofsen und Ganzen an dem befriedigenden Geschäftsgange theilgehabt, mit Ausnahme der in den vorwiegend landwirthschaftlichen Bezirken ansässigen, sowie verschiedener — seit Jahren bedrängter — Betriebe, wie der Bierbrauerei und Kundenmüllerei, sowie des Kleinhandels . . . . Sieht man von diesen Geschäftszweigen, ferner von der derzeitigen ungünstigen Konjunktur für die Baumwollweberei, Kammgarnspinnerei, Seifenfabrikation, für einige Spezialitäten der chemischen Industrie und für die Lederindustrie ab, die eine Reaktion von der 1895er Ueberspekulation zu bestehen hat, so können wir für Handel und Industrie einen so allseitigen Aufschwung konstatiren, wie er in den letzten zwei Jahrzehnten nicht vorgekommen ist und heute schon fast wie eine Abnormität erscheint."

In weiteren Ausführungen legt die Stuttgarter Handels- und Gewerbekammer dann dar, dafs die Arbeiter in derselben Zeit eine Lohnaufbesserung von 10—20 pCt. durchgesetzt haben und dafs die Preise der Rohmaterialien, die 1894/95 ihren tiefsten Stand erreicht hatten, 1896 etwa die Position wiedergewonnen haben, die sie Ende der achtziger Jahre innegehabt hatten. Mit diesem Urtheile stimmen durchaus überein die Urtheile anderer deutscher Handelskammern. Und all dieser Aufschwung ist möglich gewesen, obwohl der Preis des Silbers in dieser Zeit immer tiefer sank!

In der That gehören die düsteren Schilderungen des angeblichen wirthschaftlichen Rückgangs, welche Herr Méline entworfen hat, zu dem haltlosesten und oberflächlichsten Graulichmachen, welches die doch sicher nicht skrupulöse bimetallistische Agitation jemals gezeitigt hat. Es braucht gar keiner ausführlichen Statistik und keiner Handelskammerberichte, jeder Blick in das heutige Leben lehrt es, dafs in den europäischen Kulturstaaten seit Jahrzehnten die wirthschaftliche Kultur und die soziale Lage der arbeitenden Klassen, trotz alles Sinkens des Silberpreises, aufserordentliche Fortschritte gemacht haben. Wenn Frankreich in dieser Hinsicht in den letzten Jahren mit anderen Staaten nicht gleichen Schritt hat halten können, so erklärt sich dies wohl aus dem bornirten Schutzzollsystem, das Frankreich seit 1892 angenommen hat und dessen Hauptträger derselbe Herr Méline ist.

Bezeichnend für die Methode der bimetallistischen Agitation ist es schliefslich, dafs Herr Arendt im „Deutschen Wochenblatt" von einem Trinkspruch des Herrn Méline eine neue Aera der universellen Doppelwährung datirt. Bei einem Festessen mag zwischen Braten und Dessert der bimetallistische Weltbund zehnmal fertig gemacht werden, an den thatsächlichen Verhältnissen wird bei einem tief unter die Hälfte des früheren Standes gesunkenen Silberpreise durch Trinksprüche, wie Herr Méline einen ausgebracht, nicht das Geringste geändert.

G. C.

Asien.

Zu den Lebens-Grundsätzen der Chinesen. Wenn wir auf dem Himalaya von Osten nach Westen gehen, das Pamir-Plateau überschreiten und uns nach dem Bolor Tagh im Norden wenden, so finden wir die Scheidelinie zwischen dem Orient und dem Occident im historischen Sinne. Auf der einen Seite sehen wir diejenigen Gegenden, welche das chinesische Reich ausmachen oder unter dem Einflufs der chinesischen Kultur sich befinden, und auf der andern Seite finden wir die ganze sogenannte historische Welt. Wir wollen uns nicht auf eine Beschreibung dieser Gegenden einlassen, sondern nur bemerken, dafs die historische Entwickelung der mongolischen und kaukasischen Race ganz selbständig für sich vorgegangen ist, wenn auch auf Grund von allgemeinen Gesetzen des menschlichen Fortschrittes. Wenn wir tiefer in die Geschichte dieser Länder eindringen, dann werden wir finden, dafs die Geschichte des Orients keineswegs der des Occidents nachsteht, weder in der Zahl der Jahrhunderte der Geschichte, der Gröfse der Nationen, die den historischen Faktor ausmachen, noch auch in dem Felde der Wirksamkeit.

Sehr oft hört man die stereotype Phrase, dafs die Kultur der mongolischen Race äufserst einseitig sei und schon seit langer Zeit die erreichte Stufe nicht überschreite, während Europa keinen Aufenthalt kennt. Wir können uns nicht damit einverstanden erklären. Sicherlich hat im Laufe der Jahrhunderte der Westen grofse Fortschritte gemacht, aber dieser Fortschritt ist willkürlich gewesen und oft durch lange Perioden von Dunkelheit, Aberglauben und Unwissenheit unterbrochen worden. Wie viele Typen der Zivilisation sind untergegangen, bevor das neuere Europa nach den dunklen Tagen des Mittelalters es verstanden, einen Theil der Errungenschaften der vorhergegangenen Zeitalter sich zu eigen zu machen, und allmählig erst gelang es ihm, auf den selbständigen Weg zu kommen und die

herrliche Stufe der Entwickelung zu erreichen, auf der es jetzt sich befindet. Die Errungenschaften des Westens sind unzweifelhaft sehr grofse, aber wir müssen sagen, dafs nicht alle gut sind, dafs sie nicht die einzig guten sind, wie wir auch nicht sagen können, dafs die Kultur der mongolischen Race einseitig sei

Freilich, der Mongole treibt seine Heerden ebenso auf die Weide wie sein Vorfahre vor 1000 Jahren. Jedoch wir sehen, dafs zu gleicher Zeit inmitten dieser Nomaden sich ein kleines Volk absondert, nach Osten zieht, sich am Knie des Hoangho niederläfst, das Nomadenleben aufgiebt, das eines ackerbautreibenden Volkes annimmt und sich zu einem Volke heranbildet, das jetzt beinahe 400 Millionen zählt. 4000 Jahre währt schon seine Geschichte, und kann irgend Jemand sagen, dafs im Laufe dieser Zeit kein Fortschritt gemacht worden ist? Ein kleines Volk wächst heran, vergröfsert sich, verbessert die Form seiner Lebensweise, vertheidigt sich mit aller Kraft gegen die Anfälle seiner nomadischen Nachbarn, beginnt Ackerbau und Handel und bildet nach und nach ein Reich. Dieses breitet sich nach Südosten bis zum Ozean aus, die Urbewohner verschmelzend und in sich aufnehmend. Es erobert alle Länder des jetzigen Chinas und wird so stark und mächtig, dafs es nichts von seinen Nachbarn im Norden und Westen zu fürchten hat. Sicherheit nach Aufsen hin giebt China die Möglichkeit, seine ganze Energie für die Entwickelung seiner Agrikultur und Gewerbe zu verwenden; sich daran zu wagen, bessere Formen der menschlichen Gesellschaft auszuarbeiten; sich mit Literatur aller Art zu beschäftigen und schliefslich eine exakte, bestimmte und feste philosophische Anschauung zu gewinnen. Als diese hohe Stufe von materiellem Wohlsein und Verstandesbildung erreicht worden, bleibt China nicht auf halbem Wege stehen, sondern, gleich einem dicht belaubten Baum, beginnt es mit seiner Zivilisation die verschiedenen Völker des Orients zu beglücken, zu gleicher Zeit dieselben unterwerfend. Schliefslich vereinigen sich alle diese Völker zu einem grofsen Reich, welches Seinesgleichen nicht kennt.

Und wer kann sagen, dafs dieses Land keine Grundsätze hat, die seine Existenz garantiren? Neben den grofsartigen Millionenstädten mit ihrem Gewerbe und Handel sehen wir in den Dörfern eine Agrikultur, die auf sehr hoher Stufe steht, und Viehheerden grasen in den endlosen Steppen. Wäre das alles möglich ohne diejenigen Grundsätze, die allein im Stande sind, die Harmonie in einem Staat mit so verschiedenartiger Bevölkerung aufrecht zu erhalten? In der That, der Fortschritt in dem letzten Jahrhundert scheint ein sehr langsamer zu sein oder gar nicht zu existiren. Aber wir müssen nicht vergessen, dafs der Fortschritt Chinas nicht den plötzlichen Unterbrechungen unterworfen ist, die in der Zivilisation des Westens so oft stattgefunden haben, und daher ist er auch weniger bemerkbar. Wir dürfen auch den Umstand nicht aus den Augen lassen, dafs bei unseren unzureichenden Kenntnissen des Ostens es schwer ist, über die Qualität und die Quantität dieses Fortschrittes ein richtiges Urtheil abzugeben, da wir zudem als Mafsstab unseren eigenen Ansichten folgen. Je höher die Sonne zum Mittagspunkt kommt, desto schwerer ist es zu beobachten, wie sie sich erhebt. Es ist viel leichter, den Aufgang der Sonne zu beobachten.

Wenn wir den Chinesen, den Repräsentanten der östlichen Kultur, vorwerfen, dafs sie nicht vorwärts gehen auf der Bahn des Fortschrittes, so könnten sie ihrerseits, und vielleicht mit Recht, uns vorhalten, dafs wir nicht stark genug sind in unseren Prinzipien in der Familie, im Staat und in der Gesellschaft. Die Lehre des Christenthums beleuchtet und durchdringt wohl die Menschheit und „Ich bin die Wahrheit" wird als Motto überall hochgehalten. Aber die Menschen selbst, entweder verblendet von den Erfolgen der Wissenschaft, der Philosophie, oder hingerissen von ihren Leidenschaften, suchen nicht immer ihren Thaten diese Devise aufzudrücken.

Wir haben schon bemerkt, dafs die historische Entwickelung der mongolischen und kaukasischen Rassen selbständig vor sich ging; aber unter dem Ausdruck selbständig verstehen wir nur, dafs sie selbständig waren in der Ausbildung des Lebens und der Gesellschaft, aber durchaus nicht die absolute Isolirtheit der Entwickelung, welche jede gegenseitige Einwirkung der beiden sich ausbildenden Rassen ausschliefsen würde. Zwischen dem Osten und Westen haben äufsere Beziehungen seit undenkbaren Zeiten bestanden, wie sie auch jetzt bestehen. Wir brauchen nur an die Völkerwanderung zu denken oder an die berühmten Eroberungen eines Dschingis-kan und seiner Nachfolger oder an Timur, und es wird uns ganz klar werden, welche ungeheure Anzahl von Faktoren dazu beigetragen haben, China zu dem zu machen, was es heute ist.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts hat China dem Westen, dank den internationalen Handels- und politischen Bedingungen, seine Häfen und Märkte geöffnet. Reisende und Touristen wurden daher in den Stand gesetzt, in das „Reich der Mitte" zu gelangen, und die Repräsentanten zweier sich selbständig entwickelnden Rassen sahen zum ersten Mal einander ins Gesicht, beide gleich bereit, auf einander einzuwirken, sei es auf friedlichem oder feindlichem Wege, beide gleich stolz auf die Errungenschaften ihrer Kultur.

Während nun der Chinese alles Fremde verachtet, war der Europäer seinerseits hitzig und anmafsend. Der Erstere findet in den Grundsätzen und Einrichtungen des Westens nichts Belehrendes und will daher nicht einmal sich mit denselben näher bekannt machen. Der Letztere, auf die Stärke seiner materiellen Kultur vertrauend, giebt leider noch nicht den Gedanken auf, auf dem Wege der Propaganda religiöser sowie moralisch-philosophischer Anschauungen in der allernächsten Zukunft die Grundprinzipien des ganzen chinesischen Lebens zu untergraben und China dann auf den Weg der allgemeinen menschlichen Entwickelung zu führen.

Man hört so oft, dafs China ein morscher Staat geworden ist, beinahe schon seine Lebenskräfte verloren, und dafs bald die Zeit herannahen wird, wann dieser Kolofs unter der Einwirkung der westeuropäischen Kultur in Staub zerfallen wird. Aber es giebt auch viele Gegner dieser Meinung, die da sagen, dafs China ein ungeheuer grofser Felsblock ist, der sich in die Erde eingegraben hat und im Laufe von 4000 Jahren seiner Existenz schon oft Schicksalsschläge erhalten hat, jedoch nicht zerstückelt, nicht einmal geplatzt ist, schon oft untergraben war, jedoch nicht von seinem ursprünglichen Platze sich gerührt habe, jedes einzige Mal nur noch tiefer sich in die Erde gräbt und diejenigen erdrückt, die leichtsinnig genug waren, sich ihren Kräften anzuvertrauen und dieses Riesenwerk zu unternehmen. Welche Ansicht die richtigere ist, kann nur die Geschichte der Zukunft lehren. Die Frage der Zukunft Chinas ist von geradezu grofser Weltbedeutung, insofern als der Zusammenstofs zwischen dem Osten und dem Westen den gröfsten Einfluls auf den Fortschritt der ganzen Menschheit haben wird; aber um überhaupt ein Urtheil über diese Verhältnisse abgeben zu können, mufs man eine genaue Kenntnifs von dem jetzigen China sowohl als auch von dem historischen Gang seiner Entwickelung haben. An Quellen, aus denen man Belehrung über China schöpfen kann, fehlt es nicht, jedoch sind alle einander widersprechend, meistens subjektiv und voller Vorurtheile oder zu einseitig. Wir sehen aus einigen Werken, dafs grofse Aehnlichkeit zwischen dem Osten und Westen besteht, dafs man das Leben der assyrischen Könige, den römischen Kult der Laren, den pater familias vorfinden kann. Diese Thatsachen zeigen uns, das China ein archaisches Reich ist, welches bisher noch nicht die Stufe der Patriarchalität überschritten hat, die Europa schon längst hinter sich gelassen hat.

Auf der anderen Seite erfahren wir, dafs in China eine vollständige Freiheit des Wortes und der Presse herrscht, wobei jedem Einzelnen das Recht zusteht, die Regierung zu kritisiren. Man hat dort Religionsfreiheit, wie man sie bei uns gar nicht kennt, die jedem Chinesen die Wahl stellt, Christ, Buddhist, Mohammedaner, Schamane oder Polytheist zu sein. Gesellschaften und Vereine haben eine solche Stufe der Entwickelung erreicht, wie noch lange nicht in Europa. Bankoperationen sind derart entwickelt, dafs der Staat es für vortheilhafter erachtete, das Monopol der Münze und Prägung aufzugeben. Die äufserlich despotische Macht ist in der Ausübung mehr beschränkt, als irgendwo in einem der konstitutionellen Staaten Europas. Müssen wir daher nicht zum Schlufs kommen, dafs China das liberalste Reich der Welt ist? Wie sollen wir nun diese Widersprüche vereinigen? Wo liegt der Grund derselben?

Die Hauptsache ist wohl die, dafs man zu wenig Gewicht auf die Grundsätze legt, auf welchen das Leben des Chinesen beruht. Man glaubt in einem Monat oder in noch kürzerer Zeit (der englische Globetrotter!) bereits soviel zu verstehen, dafs man über ein Volk anfängt zu urtheilen, welches eine Geschichte von über 4000 Jahren hat. Man ist nicht gründlich genug. Wenn nun letzteres überhaupt nöthig ist, so ist es namentlich hier von der gröfsten Wichtigkeit, wo wir es mit den uns so unähnlichen Chinesen zu thun haben. Wie weit sind nun die Grundsätze bekannt, die dem Leben des Chinesen zu Grunde liegen, durch welche aus dem kleinen Staate am Hoangho das mächtige Reich entstanden ist? Die Einen sagen, dafs die Chinesen vollständig Atheisten sind, aber der Atheismus als Negatives kann schon an und für sich kein Prinzip sein. Andere glauben (die Sinologen ausgeschlossen), dafs in China der

Buddhismus herrscht, jedoch diese Anschauung ist in keiner Weise zu vertheidigen. Wieder andere glauben, dafs die Lehre des Confucius dem chinesischen Leben zu Grunde liegt, jedoch China existirte schon lange vor Confucius. Wenn wir hier von China sprechen, so meinen wir nicht das Reich von verschiedenen Nationalitäten, das im Laufe der Jahrhunderte bald gröfser, bald kleiner wurde, sondern das fundamentale, unerschütterliche Prinzip, auf welchem die Gröfse Chinas beruht. Was ist nun jeder Chinese? — Er ist Confucianer in der Theorie, und, wohl zu merken, in der Praxis. Er ist ein Mensch, der als Ziel seines Lebens das irdische Glück stellt, das er erlangt, wenn er das vierte Gebot erfüllt; und wohl nirgendwo können wir dieses Gebot besser beobachtet sehen, das uns sagt: „Ehre Vater und Mutter.“ Er erreicht es durch die Ehrfurcht, mit welcher nicht nur die leiblichen Eltern, sondern auch jeder Aeltere betrachtet wird. Dadurch zieht das Glück in die Familie und in weitere Kreise. Die Erfahrung der Eltern wird von den Kindern als leitender Grundsatz genommen.

Confucius fafste die Grundsätze des chinesischen Lebens zusammen in seiner Lehre und sein philosophisches System herrscht in ganz China. Es kann in folgenden kurzen Worten zusammengefafst werden. Es existirt die Natur, von der man nicht weifs, wie sie entstanden ist. Sie ist getheilt in Himmel und Erde und auf ihr wirken zwei einander feindliche Mächte, Yang und Yin. Diese beiden Kräfte bilden den Menschen, der eine gewisse Zeit zu leben hat, um dann zu sterben. Der Mensch wird mit gewissen Instinkten und Bedürfnissen geboren und sucht die Letzteren zu befriedigen. Der Mensch lebt nicht allein auf der Erde, sondern auch in der Familie, der Gesellschaft, dem Reich, der Menschheit, zu welcher er in Beziehungen steht und denen gegenüber er Verpflichtungen hat, die streng zu erfüllen er sich bestreben mufs. Die wichtigsten Pflichten haben wir den Eltern gegenüber, da sie die ersten sind, denen gegenüber wir unsere Anerkennung zeigen können. Daraus folgt die Lehre von der Ehrfurcht gegen die Eltern. Der Sohn hat Geschwister, mit denen er in Eintracht zu leben, er hat Freunde, die er sich zu bewahren, er hat seine Frau und seine Familie, die er zu lieben und zu versorgen hat. Das kann er thun, wenn er in den Staatsdienst tritt oder ein Gewerbe treibt. Zu allen diesen Pflichten mufs er sich vorbereiten, um nicht die Harmonie des Lebens zu zerstören und dadurch selbst eines Glückes sich zu berauben, nach dem er strebt. Das höchste Glück auf Erden ist nur dann erreichbar, wenn der Mensch genau versteht, was Wohlsein und Glück heifst und wenn er seine Verhältnisse anderen Menschen gegenüber bestimmt. Das Glück des Menschen hängt davon ab, in welchem Mafse der Mensch seine Pflicht erkennt und erfüllt.

Wir sehen hieraus, dafs der Chinese in seinem Streben nur darauf bedacht ist, das Leben auf Erden glücklich zu gestalten. Dank dem, dafs jeder Chinese so denkt, haben alle Gruppen der Gesellschaft grofse Lebensfähigkeit, Solidarität und ein starkes Fundament. Ihr Lebensgrundsatz ist der Spruch: „Bevor du etwas thust, ist es nothwendig, dich selbst zu verbessern,“ oder wie ein bekannter deutscher Schriftsteller sagt: „Willst du die Wirkung eines Gesetzes auf eine feste Basis bringen, so folge zuerst selbst dem Gesetze, das du in Wirksamkeit sehen willst. Verstehe es die Leidenschaften zu bekämpfen, sonst ist die Ehre und seine Existenz schon von vornherein in Ketten geschmiedet.“ Wir sehen, wie die Chinesen jenen Grundsätzen folgen. Wir finden sie als die arbeitsamsten Leute in der Welt. Sehr oft hört man, dafs sie deshalb arbeiten, weil die Noth sie zwingt, jedoch weshalb arbeiten diejenigen nicht, die gerade am ärmsten sind? Nein, der Chinese arbeitet, weil er dank seinen Grundsätzen sucht, sich ein glücklicheres Leben auf Erden zu schaffen, und das im weitesten Sinne des Wortes. Er sucht zunächst seine Verwandten mit in den Kreis der Wirksamkeit zu ziehen und um sich her Wohlbefinden zu verbreiten. Der Chinese bleibt hierbei nicht auf halbem Wege stehen, er hört nicht auf zu arbeiten, wenn er sich Mittel genug verschafft hat, um zu leben. Er giebt sich nicht dem Müfsiggange hin, sondern arbeitet sein ganzes Leben.

Deshalb sehen wir in China Alles, was der Mensch in seine Hand nimmt, zu einer solchen Vollendung gebracht. Der Europäer kann mit dem Chinesen im Handwerk nicht konkurriren. Die chinesischen Felder, die nicht selten auf dem nackten Felsen angelegt werden, müssen als die besten in der Welt anerkannt werden. Die Chinesen führen ihre Geschäfte mit einem solchen Kapital, dafs sie mit den fremden Kaufleuten nicht nur konkurriren können, sondern sie oft verdrängen. Das ist Alles nur möglich, weil der Chinese von klein auf sich an den Gedanken gewöhnt, dafs das irdische Wohlsein nur dann erlangt werden kann, wenn er praktisch zu Werke geht, die Zeit nicht verschwendet mit unnützen Beschäftigungen. Armuth ist selten, denn die Verwandten helfen; und wer arm ist, mufs daher ein schlechter Mensch sein, dem die Verwandten nicht mehr helfen. Und wenn man durch die Strafsen geht und das rührige Leben beobachtet, das in den Märkten und Handwerksstätten herrscht, wenn man die unzähligen Boote auf den Flüssen und dem Meere beobachtet, wenn man von einer hoch gelegenen Stelle auf die Felder herabsieht, die mit Fleifs und Ausdauer bearbeitet werden, sowohl unter den Wendekreisen, als auch im höchsten Norden, dann mufs man unwillkürlich an Ovids Beschreibung der Myrmidonen in den Metamorphosen denken. (Ostas. Lloyd.)

Die Ausländer und deren Firmen in China im Jahre 1896. Der nachstehenden, auf statistischen Angaben beruhenden Aufstellung zufolge, betrug die Zahl der Ende vorigen Jahres in den chinesischen Vertragshäfen ansässigen Ausländer 10 855 (gegen 9 755 Ende 1895 und 9 350 Ende 1894), und die Zahl der Firmen 672 (gegen 603 Ende 1895 und 552 Ende 1894). Wir haben demnach gegen 1895 ein Mehr von 764 Ausländern und 69 Firmen. England nimmt, wie man aus den Ziffern ersehen wird, in Betreff der Firmen wie Ansässigen die erste Stellung ein, mit 363 (gegen 361) Firmen und 4 362 (gegen 4 034) Ansässigen, und Deutschland, falls wir die Anzahl der Firmen in Betracht ziehen, die zweite, mit 99 Firmen und 870 Ansässigen, gegen 1895 ein Mehr von 7 Firmen und 58 Ansässigen. In dritter Reihe stehen die Amerikaner mit 40 Firmen und 1 436 Ansässigen, und in vierter die Franzosen mit 29 Firmen und 933 Ansässigen. Die Japaner sind in der Tabelle allerdings mit 87 Firmen (852 Ansässigen) aufgezählt, doch sind erstere, etwa ein Dutzend ausgenommen, nur einfache Krämer und sogenannte Kuriositäten-Händler. Nachstehende Tabelle zeigt Einzelheiten über die verschiedene Nationalitäten und deren Firmen:

	Firmen		Ansässige	
Nationalität	1896	1895	1896	1895
Britisch	363	361	4862	4084
Amerikanisch	40	31	1439	1325
Französisch	29	31	933	875
Deutsch	99	92	870	812
Portugiesisch	6	9	871	805
Schweden und Norwegen	8	8	407	378
Spanisch	4	5	410	125
Dänisch	4	2	146	125
Russisch	14	13	125	116
Italienisch	5	6	188	108
Oesterreichisch	4	4	74	75
Belgisch	5	3	72	71
Holländisch	4	7	69	43
Japanisch	87	34	852	669
Nicht-Vertragsm.	5	2	87	149
Zusammen	672	603	10 855	9 755

Maschinen für China. Der nordamerikanische Konsul in Tien-Tsin erwähnte vor Kurzem in einem Bericht an die Behörde in Washington seines Besuches in dem 80 engl. Meilen von Tien-Tsin entfernten Tongschan, wo die Chinesen etwa 600 Arbeiter auf einer Wagenbauanstalt mit Anfertigung des rollenden Materials für die Erweiterung der Tien-Tsin-Eisenbahn beschäftigen. Aus dem Auslande werden nur Axen, Räder, Federn und Kuppelungen bezogen. Der Konsul war von der vortrefflichen Ausführung der Personenwagen überrascht und rieth den amerikanischen Fabrikanten, in erster Linie denen, die Hobelmaschinen und Maschinen für Sägewerke bauen, auf dem Posten zu sein und ihre Kataloge nebst Preislisten an den Chefingenieur der kaiserlichen Bahnen in Tongschan zu senden. Da ferner die, dort auf Kohlen bauende Chinesische Maschinenbau- und Bergwerksgesellschaft Betriebsvergrösserungen vornimmt, so werden, wie er glaubt, auch die amerikanischen Erbauer von Bergwerksmaschinen dort ein günstiges Absatzfeld finden. Die „Iron Coal Trad. Rev.“, der wir diese Notiz entnehmen, meint, auch die klugen britischen Fabrikanten würden sich dies gesagt sein lassen. Uns scheint, die Deutschen nicht minder.

Afrika.

Lourenço-Marques. Handelsbericht für das Jahr 1896. (Schlufs.)

Wenn bis jetzt auch nur ein geringer Bruchtheil des Südafrikanischen Handels auf Delagoa-Bay entfällt, so ist doch ein stetiger Fortschritt bemerkbar, wie folgende Zusammenstellung dessen, was aus den einzelnen Zollhausetats in den Jahren 1894, 1895 und 1896 eingenommen wurde, zeigt:

Es betrug die Einnahme aus:	1894.	1895. Mark	1896.
Eingangszoll	992 978	1 285 112	2 727 286
Ausfuhrzoll	16 841	1 898	1 770
Wiederausfuhrzoll	672	988	2 075
Durchfuhrzoll	125 621	299 707	481 705
Lagergebühren	18 854	88 832	58 629
Stempelabgaben	4 640	11 660	26 781
Nebeneinnahmen	14 794	5 666	21 784
Schiffsabgaben n. Reg.-Tons.	42 287	71 814	118 573
Handelsabgaben	—	—	177 065
Leuchthausabgaben	—	—	64 784
Zusammen	1 216 187	1 711 162	3 675 352

Eisenbahnen. Um den durch den gesteigerten Verkehr an sie gestellten grofsen Anforderungen gerecht werden zu können, hat die Portugiesische Eisenbahnverwaltung ihr Augenmerk auf Verbesserung der Strecke gerichtet. Das rollende Material besteht aus 18 Lokomotiven — vier neue sind in Bestellung gegeben — und 411 Eisenbahnwaggons von je 10 t Tragfähigkeit. Aufserdem ist eine beträchtliche Menge Schienenmaterial bezogen worden.

Im Allgemeinen haben im Jahre 1896 keine Verkehrsstockungen stattgefunden, da die an die Transvaalgrenze geschafften Waaren von der Niederländischen Eisenbahngesellschaft schnell weiter befördert wurden. Das für den Gebrauch benöthigte Wagenmaterial war im Allgemeinen immer vorhanden.

Hafenverhältnisse. Der an die Französische Firma du Creusot ertheilte Auftrag zur Errichtung eines eisernen Leuchtthurmes auf Cockburn Shoal bedeutet im Verein mit der dem Bojenwesen neuerdings zugewandten Aufmerksamkeit einen Fortschritt für die Sicherheit der Schifffahrt. Wichtig ist für sie auch die Einrichtung eines Lootsendienstes auf der Insel Inhaka, wo neun Lootsen stationirt sind, die mittelst Dampfbootes den einkommenden Schiffen entgegenfahren sollen.

Die Landungsverhältnisse lassen noch Manches zu wünschen übrig. Die Vortheile der billigen Eisenbahnfracht ab Delagoa-Bay stellen sich am klarsten heraus bei dem Transporte von Schwergütern und Waaren von grofsem Umfange.

Für den Transport der sich stetig mehrenden Holzsendungen ist durch die Ertheilung von Landungskonzessionen an drei leistungsfähige Speditionsfirmen eine Aussicht zum Besseren geschaffen worden. Sobald diese ins Leben getreten sein werden, was noch in der ersten Hälfte des Jahres 1897 erwartet werden darf, kann die Ladung der Holz einbringenden Schiffe an den Landungsstellen, die mit der Eisenbahnstrecke durch Schienen verbunden sind, direkt in die Eisenbahnwagen gelöscht werden. Zu der hierzu erzielten Kostenersparnifs tritt noch der Vortheil einer schnelleren Abfertigung der Schiffe. Während der Entlöscher zur Zeit nur zur Abnahme von 60 t pro Schiff täglich verpflichtet ist, kann auf Grund der neuen Einrichtungen eine Steigerung der Tagesleistung bis auf mindestens 600 t erwartet werden.

Diese Konzessionen werden ferner viel dazu beitragen, um Delagoa-Bay zu einer Kohlenstation zu machen. Schon seit geraumer Zeit benutzen einzelne Dampfschiffslinien die zwar minderwerthige, aber sehr billige Transvaal-Kohle. Sie wird für 25 bis 26 Schilling pro Tonne, auf welche 11 Sack à 100 kg gerechnet werden, längsseits geliefert, während Englische Kohle sich im Durchschnitt — der Preis ist im Jahre 1896 aber zeitweise schon 73 Schilling gewesen — auf 50 Schilling pro Tonne stellt.

Da aber vorläufig die Kohle auf Ponts an die Schiffe herangebracht werden mufs, so wirken einerseits die hiermit verbundenen bedeutenden Spesen hemmend auf eine Ausdehnung des Kohlengeschäfts ein, andererseits werden auch die Dampfschiffe derart aufgehalten, dafs sie der Zeitersparnifs halber es vorziehen, in Port Natal, wenn auch zu höheren Preisen, Kohle zu nehmen. Die Bedeutung des letzteren Platzes als Kohlenstation wird aber abnehmen, wenn erst Dampfschiffe ohne bedeutenden Zeitverlust mit der billigen Transvaal-Kohle bedient werden können, deren Werth überdies nach dem Urtheile der Interessenten mit den bald eröffneten tieferen Lagern zunehmen wird.

An Leichtern und Ponts waren Ende 1896 vorhanden:

58 Leichter von 8362 Reg.-Tons
41 Ponts „ 1428 „

Nord-Amerika.

Die Silberagitation in Amerika. New-York, Mitte Juni. (Originalbericht des „Export".) Dafs der Silbermoloch nicht todtgeschlagen worden, wie man im Vollgefühl der Freude des letzten Wahlsieges glaubte, sondern nur für den Augenblick betäubt ward, das beginnt man nun nachgerade einzusehen.

Die Goldpresse spottet täglich leichtfertig über die europäische Bummeltour der Abgesandten Mc. Kinley's, welche den Versuch machen sollen, ein internationales Uebereinkommen für Bimetallismus zu Stande zu bringen, oder, richtiger gesagt, die Wege für ein solches zu ebnen. Ueber die herzlichen Sympathien, welche das Delegaturkleeblatt angeblich in England und Frankreich gefunden, macht man sich hier zu Lande lustig, und höhnt die Silberleute damit.

Nun ist aber zu bemerken, dafs die in Frage stehenden Abgesandten nicht von den Silberleuten, sondern von den Goldleuten, von ihrem derzeitigen Repräsentanten, Mc. Kinley, abgeschickt sind; dafs die Silberleute die Idee eines internationalen bimetallistischen Währungssystems als unerreichbar aufgegeben haben und die Vereinigten Staaten zwingen wollen, mit der Doppelwährung, resp. mit Freiprägung von Silber zur Rate von 16 zu 1 allein vorzugehen; dafs es nicht die Demokraten, sondern die Republikaner waren, welche in ihrem vorjährigen nationalen Parteiprogramm die internationale Doppelwährung als möglich hinstellten, und sich ausdrücklich verpflichteten, dieselbe zu fördern — dafs also, wenn die Abgesandten mit leeren Händen heimkommen, es nicht die Silberleute sind, die um eine Hoffnung ärmer geworden.

Sie nährten keine Hoffnung auf Erfolg der Bimetallisten-Missionäre; aber sie sind jetzt um ein Argument bereichert worden: sie können nun diejenigen, die an internationalen Bimetallismus glaubten, auf den Mifserfolg der Missionäre hinweisen, und dadurch ihre Agitation für nationalen Bimetallismus um so kräftiger betreiben. Die Feigheit der Republikaner, unentwegt und direkt für Gold herauszukommen, wird sich noch schwer rächen.

Die anhaltende Geschäftsdepression, das auffällige Liebäugeln der Republikaner mit den unpopulären „Trusts", die Korruption der republikanischen Legislaturen in den Staaten New-York und Illinois, die Verschleppung des Tarifs und andere Erscheinungen helfen den Silberleuten ganz bedeutend. Die Frage der Volksgunst hat ja bei den diesjährigen Frühjahrswahlen schon bedenklich umgeschlagen, und fallen die kommenden Herbstwahlen auch zu Gunsten der Demokraten und Silberfreunde aus, so kann man daraus mit grofser Sicherheit schliefsen, dafs die nächsten Kongrefswahlen in ihrer Majorität demokratisch ausfallen werden.

Heuer finden keine Kongrefswahlen statt, aber im nächsten Jahre wird das ganze Unterhaus des Kongresses gewählt. Wird dasselbe demokratisch, so werden sich die Silberleute mit Recht den Sieg zuschreiben können, denn sie sind es thatsächlich, welche die Leitung der Partei in Händen haben und deren Wahlfeldzüge führen. Ein Gesetz für Freisilber würde dann sicherlich passiren, und, bei der heutigen Zusammensetzung des Senats, möglicherweise auch in diesem durchgehen. Nur das Veto des Präsidenten kann eine solche Kalamität verhindern, und in 1900 mag auch dieses Hindernifs beseitigt sein.

Präsident Mc. Kinley will vom Kongrefs die Erlaubnifs verlangen, eine Währungskommission von elf Mitgliedern, zusammengesetzt aus allen Parteien, zu ernennen. Diese Kommission soll Gesetzentwürfe zur Regelung unseres komplizirten Währungssystems vorschlagen. Durch diese Kommission soll wahrscheinlich ad oculos demonstrirt werden, dafs die Administration wirklich eine Reform im Sinne habe; in Wirklichkeit ist die Sache nicht so ernst gemeint und der Präsident weifs ganz genau, dafs auch der Senat mit dieser Frage nur Spiegelfechterei treiben würde.

Während sich so die Republikaner abmühen, wenigstens den Schein zu wahren, als wollten sie alle dem Volke gemachten Versprechungen erfüllen, reist der gewesene Präsidentschaftskandidat wieder im Lande herum, spricht bald dort und bald da, und findet noch immer ganz ansehnliche Schaaren aufmerksamer Zuhörer. Die Thatsache, dafs Mc. Kinley nur eine verhältnifsmäfsig kleine Majorität des öffentlichen Votums erhalten, macht die Fürsprecher für Silberfreiprägung sehr zuversichtlich. Die so sehnlich erhoffte, aber noch immer ausbleibende Prosperität ist ein gewaltiger Helfershelfer.

Noch kühner sind die sogenannten Silber-Republikaner, nämlich der für Silberfreiprägung schwärmende Flügel der republikanischen Partei. Diese Leute gingen sogar soweit, in Chicago einen nationalen Konvent abzuhalten, ein politisches Programm und sogar einen Kandidaten, Jeller, für die nächste Präsidentschaft aufzustellen. Das Programm dieser neu zu gründenden Partei, auf deren ersten Konvention 39 Staaten

durch Delegaten vertreten waren, ist in den Hauptpunkten: Freisilber und Schutzzoll. Diese Partei hat drei Jahre Zeit für ihre Agitation, ehe sie ihre erste Kraftprobe abzulegen braucht. Eine lange Zeit, um sich zu kräftigen. Wenn Demokraten und Silber-Republikaner getrennt marschiren, wäre diese Zersplitterung ja gut für die Gegner der Freiprägung, wenn sie aber auf den naheliegenden Gedanken kommen sollten, sich zu fusioniren, dann mag es schlimm stehen um unsere Zukunft.

Die Demokraten sind nicht mehr so ausgesprochene Gegner des Schutzzollprinzips wie sie es früher waren. Schon auf dem Konvent zu Chicago forderten sie nur mehr „einen Tarif für Revenuen", während sie in den früheren Platformen immer „einen Tarif nur für Revenuen" verlangten. Das Wörtchen „nur" ist absichtlich ausgelassen worden. Und bei der gegenwärtigen Tarifberathung im Senat zeigt es sich, dafs sechs bis acht Demokraten häufig mit den Republikanern stimmen, ja sogar gelentlich ganz hübsche Schutzzollreden halten. Zudem kommt, dafs, wie die amerikanische Protektiv-Tarifliga mittheilt, 1453 demokratische Zeitungen des Landes die Tarifreform fallen iefsen und die von der genannten Liga ausgehenden Schutzzoll-Pamphlete abdrucken. Das Alles sind Anzeichen, dafs unsere wirthschaftlichen Verhältnisse in den nächsten Jahren noch chaotischer sein werden, wie sie jetzt sind. R—ss.

Central-Amerika und West-Indien.

Der Aufsenhandel der Republik Mexiko. Wie das „Handelsmuseum", Wien berichtet, stellte sich der Aufsenhandel Mexikos in den letzten zwei Jahren in Tausend-Mark-Werthen wie folgt:

Einfuhr von	1894/95	Antheil pCt.	1895/96	Antheil pCt.	Zunahme	Antheil pCt.
Deutschland	14 119	10,0	18 826	10,8	4 207	12,1
Vereinigte Staaten	63 548	44,5	84 616	47,6	21 068	60,8
England	28 007	19,6	33 201	18,7	5 194	15,0
Frankreich	23 422	16,4	25 617	14,4	2 195	6,3
Spanien	8 068	5,6	9 132	5,6	1 074	3,1
Belgien	1 842	0,9	1 764	1,0	422	1,3
Gesammteinfuhr	142 802	—	177 467	—	34 655	—

Ueberschufs der Einfuhr über die Ausfuhr	1894/95	1895/96
Deutschland	7 581	12 092
Frankreich	18 949	21 247
Spanien	6 188	7 424
Belgien	546	—

Die Gesammteinfuhr stieg um 24,3 pCt.

Ausfuhr nach	1894/95	Antheil pCt.	1895/96	Antheil pCt.	Zunahme	Abnahme
Deutschland	6 538	3,4	6 234	2,8	—	304
Vereinigte Staaten	141 378	74,1	167 269	75,9	25 891	—
England	32 048	11,6	34 581	15,7	2 533	—
Frankreich	4 478	2,3	4 370	2,0	—	108
Spanien	1 920	1,0	1 708	0,8	—	212
Belgien	796	0,4	2 101	1,0	1 305	—
Gesammtausfuhr	190 795	—	220 585	—	29 740	—

Ueberschufs der Ausfuhr über die Einfuhr	1894/95	1895/96
Vereinigte Staaten	77 880	82 653
England	4 041	1 380
Belgien	—	337
Ueberschufs der Ausfuhr über die Einfuhr	47 993	48 068

Die Gesammtausfuhr stieg um 15,5 pCt.

Zu diesen Zahlen ist Folgendes zu bemerken:

Ein wesentlicher Theil der grofsen als Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten aufgeführten Beträge kommt auf Silbermünzen (über 25 Millionen Mark), die als Transitgut durch die Vereinigten Staaten nach China, Europa usw. gehen, ferner auf ungemünzte Edelmetalle zum Raffiniren, beziehungsweise Erze zum Verschmelzen in den Vereinigten Staaten. Unter den vom 1. Juli 1894 bis 30. Juni 1895 von den Vereinigten Staaten eingeführten Waaren, also ausschliefslich der in dem oben angegebenen Betrage enthaltenen Transitgüter und zurückgebrachten Edelmetalle im Werthe von 61¼ Millionen Mark, sind für 26 Millionen, d. h. ca. 42 pCt., Landwirthschafts- und Bergwerksprodukte, die mit deutschen Waaren nicht in Konkurrenz kommen, darunter befand sich für nahezu 10 Millionen Mark Rohbaumwolle, ferner Fleisch, Nutzholz, Steinkohle, Koaks, Oele, Petroleum, Quecksilber usw. Unter den Industriewaaren für 35¼ Millionen Mark befanden sich für

8¼ Millionen Mark Maschinen,
nahe 1½ „ „ Kleineisenwaaren, Werkzeuge usw.,
„ 6 „ „ Eisen Stahl, Schienen, Blech usw.,
„ 1¾ „ „ Chemikalien und Arzneistoffe,
über 2½ „ „ Sprengmaterialien,
„ ½ „ „ Glas und Glaswaaren,
„ 2½ „ „ Baumwollwaaren.

Der Spezerei- und Gewürzhandel ist vornehmlich in den Händen von Spaniern, und der Textilwaarenhandel in den Händen von Franzosen, der Handel in Eisen- und Stahlwaaren in den Händen von deutschen Kaufleuten. Früher war der Handel in Textilwaaren getheilt; es hatten deutsche Kaufleute den Grofshandel in Händen, während französische Kaufleute den Kleinhandel führten. In Folge der Verbesserung der Verkehrsmittel wurde es jedoch später den Kleinhändlern möglich, direkt zu importiren und die hohe Kommission der Grofshändler zu umgehen, und ist heute die deutsche Oberhand im Textilgrofshandel vollständig verschwunden. Die Kleinhändler französischer Herkunft aber kauften selbstverständlich zunächst in ihrem Heimathslande ein, und rührt daher der hohe Antheil Frankreichs am Textilwaarenimport in Mexiko. Später werden sie von da beziehen, wo sie am besten, bequemsten und billigsten kaufen, und könnten deutsche und österreichische Industrielle dieses Geschäftzweiges durch Reisende und Vertreter ebenso leicht Waaren absetzen, wie jetzt die amerikanischen, und dadurch einen angemessenen Antheil an dem noch sehr ausdehnungsfähigen Absatzfelde gewinnen.

Fast verschwindend ist Deutschlands Antheil am Import von Papier und Papierwaaren, während ihm am Import von Porzellan und Juwelierwaaren etwas mehr zufällt; das letztere Gebiet ist aber bereits wieder durch die amerikanischen Reisenden bedroht. Ferner ist es auf dem Gebiete des Maschinenwesens nicht recht ersichtlich, warum die Vereinigten Staaten z. B. ein Monopol auf den Import von landwirthschaftlichen Maschinen, deren Gebrauch sich in Mexiko erst einzubürgern beginnt, haben sollten. Europäische Maschinen sind im Allgemeinen besser gearbeitet als die amerikanischen, und wenn die Ersteren auch oft nicht für den Gebrauch in den Vereinigten Staaten mit ihren hohen Löhnen und ihrem grofsen Mangel an Feldarbeitern und für den dort üblichen, nur auf Massenerzeugung ausgehenden Betrieb geeignet erscheinen, so passen sie um so besser für die mexikanischen Verhältnisse, wo genügend viele und billige Arbeiter vorhanden sind, und wo, ähnlich wie in Europa, mehr auf Schonung des Erzeugnisses und auf lange Erhaltung der Maschinen und Geräthe gesehen wird, als auf Ersparnifs von Arbeitskräften und auf die Bequemlichkeit der Arbeiter, wie in den Vereinigten Staaten. Nur einen Vortheil haben die Amerikaner sich errungen, dafs sie nämlich ihre landwirthschaftlichen Maschinen, wie überhaupt alle Waaren, für die grofser Bedarf vorhanden ist, durch weitgehendste Spezialisirung und Massenfabrikation sehr billig herstellen und daher billig verkaufen können.

Die Entwickelung, Verbesserung und Modernisirung des ausgedehnten mexikanischen Bergwerkes, Aufbereitungs- und Hüttenbetriebes bringt einen grofsen Bedarf für Maschinen und kostspielige Anlagen in diesen Zweigen mit sich.

Aehnlich liegen die Verhältnisse für den Absatz von Maschinen für die Müllerei, Zuckerfabrikation, Brennerei, Bierbrauerei, Sägerei, Spinnerei, Weberei und Färberei, Motoren und Pumpen, für den Hafen-, Kanal-, Strafsen- und Eisenbahnbau, und würden Vertretungsbureaus mit einem technischen und kaufmännischen Personal mit der Zeit sicher gute Früchte tragen. Die von Industriellen, Handelshäusern oder Exportvereinigungen gesandten Reisenden und Vertreter müssen natürlich der spanischen Sprache mächtig sein, müssen aufser den nöthigen kaufmännischen Kenntnissen entsprechende technische Kenntnisse und Erfahrungen besitzen. Sie müssen sich fremden Verhältnissen, sowohl in geschäftlicher als gesellschaftlicher Beziehung ohne Voreingenommenheit gut und rasch anzupassen vermögen, müssen nüchtern, selbständig, rasch erfassend und rasch entschlossen, dabei umgänglich und vertrauenerweckend sein.

Zahlungsverkehr mit Honduras durch Wechsel. Den Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft ist nachstehende Anfrage zugegangen: Berlin, den 17. März 1897.

Es ist in Aussicht genommen, im Verkehr zwischen Deutschland und der Republik Honduras einen Postanweisungsdienst einzurichten. Um die Ausführung vorzubereiten, ist es erforderlich, davon unterrichtet zu werden, ob am hiesigen Platze Sicht-Wechsel oder Wechsel mit kurzer Sicht auf Tegucigalpa oder einen Handelsplatz der Republik Honduras erhältlich sind; ferner, in welcher Währung derartige Wechsel ausgestellt werden, und welche Kosten für dieselben im Allgemeinen aufzuwenden sind.

Die Herren Aeltesten der Kaufmannschaft erlaube ich mir um baldthunlichste Mittheilung hierüber ganz ergebenst zu ersuchen.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor, Geheime Ober-Postrath.
gez. Griesbach.

Hierauf haben die Aeltesten Folgendes erwidert:

Berlin, den 5. April 1897.

Die Landeswährung in der Republik Honduras ist der „Silber-Peso", jedoch kommen Ziehungen von hier auf die Republik Honduras in dieser Landeswährung mit Rücksicht auf die grofsen Schwankungen, welchen dieselbe unterworfen ist, praktisch nicht in Frage. Eine etwaige Nachfrage nach solchen Tratten auf die Republik Honduras ist bisher stets in der für Länder mit schwankender Währung üblichen Weise durch Ziehungen in £ oder auch in ℳ erledigt worden.

Sicht-Wechsel in £ und ℳ auf den Haupthandelsplatz der Republik Honduras, Amapala, sind in Berlin bei den gröfseren Banken erhältlich, und beträgt der Preis derselben bei £ Tratten 1¼ pCt. über den Kurs für Sicht London, also bei einem Kurse von ℳ 20,40 für Sicht London ℳ 20,65 per £. Bei Tratten in ℳ sind die Spesen mit 1¼ pCt. zu erlegen.

Die Auszahlung solcher Tratten in Amapala erfolgt in Landesmünze und zwar zu dem am Tage der Zahlung in Amapala notirten Kurse für Wechsel auf dasjenige Land, auf dessen Währung die betreffende Tratte lautet.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

J. 1504. 97.

Süd-Amerika.

Brasilien. Bilanz der 17 Hauptbanken in Rio de Janeiro am 30. April 1897.

	Kassa-Bestand.	
Banco da Republica do Brazil	38 637 : 740	$ 689
London & Brasilian Bank lim.	21 368 : 790	$ 230
„ „ River Plate Bank lim.	18 212 : 066	$ 590
Banco Rural e Hypothecario	16 679 : 221	$ 208
Brasilianische Bank für Deutschland	15 971 : 589	$ 980
Banco Nacional Brazileiro	13 846 : 205	$ 165
British Bank of South America	9 872 : 371	$ 610
Banco Commercial do Rio de Janeiro	8 352 : 843	$ 295
Banque française du Brésil	7 570 : 017	$ 986
Banco do Commercio	4 785 : 606	$ 118
„ da Lavoura e Commercio do Brasil	3 986 : 067	$ 777
„ de Depositos & Descontos	1 013 : 936	$ 040
„ Hypothecario do Brazil	360 : 589	$ 119
„ de Credito Rural e Internacional	252 : 000	$ 281
„ Rio e Matto Grosso	220 : 058	$ 403
„ Intermediario do Rio de Janeiro	128 : 024	$ 646
„ Constructor do Brazil	16 : 257	$ 980
Total	155 278 : 382	$ 528
wovon		
a. einheimischen Banken	82 778 : 546	$ 132
b. fremden „	72 494 : 836	$ 896

Litterarische Umschau.

Verzeichniss der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften. Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch Walther & Apolant's Sortiments-Buchhandlung Emil Apolant Berlin W., Markgrafenstr. 60, jederzeit bezogen werden.

Brockhaus Konversations-Lexikon. Ungeheure Stoffmengen in die denkbar kürzeste litterarische Form zu zwingen, ohne der Verständlichkeit und Formschönheit Eintrag zu thun — das ist schwer. Eine nahezu 100jährige Erfahrung setzt die Firma F. A. Brockhaus in die Lage, den Gesammtinhalt unserer Kenntnifs des Erschaffenen und Gewordenen bis auf die allerletzten Ereignisse in den nur 16 Bänden ihres Konversations-Lexikons in systematischer Behandlung und gediegener Form, ergänzt durch bildlichen Schmuck, zusammenzufassen. Selbst 500 auserwählte Mitarbeiter, eine ständige vielköpfige Redaktion und die grofse eigene Buchdruckerei sind aber nicht im Stande, das Riesenwerk in kürzerer Zeit als vier Jahren zu leisten. Dafs Wissenschaft und Kunst, Politik, Technik, Gesetzgebung während dieser Zeit aber nicht stillstehen, ist verständlich; und so wird eine Encyklopädie ergänzungsbedürftig am ersten Tage nach dem Erscheinen! Dem abzuhelfen ist der Supplementband bestimmt, der Mitte Juni erscheint, und jeden im Hauptwerk vorhandenen Gegenstand, mit dem „etwas passirt ist", ergänzt, alle allermodernsten Errungenschaften der Kultur, alle allerneuesten Ereignisse und leitenden Personen erstmalig aufführt. Dieser Band kann nicht wie seine 16 Vorgänger nur nachgeschlagen werden, wenn man Aufklärung braucht, man mufs ihn vielmehr zuerst studiren, um zu sehen, was er in seinen 5805 Stichworten alles behandelt! So enthält er z. B. im Artikel Deutschland schon die vollständige Volkszählung aller Ortschaften des Deutschen Reiches von 1895, theilweise offiziell überhaupt noch nicht veröffentlichte Ergebnisse. So enthält er erstmalig genealogische Tabellen der Hohenzollern und Habsburger, wahre Kunstwerke der Redaktion, die bereitwillig Auskunft geben z. B. über die vielen in einem Konversations-Lexikon sonst nicht vorkommenden Prinzen und Prinzessinnen. Ueber 1000 zweispaltige Seiten Text enthält der Band, die Stichworte des ganzen Werkes auf über 180 000 vermehrend, und 59 bunte und einfarbige Tafeln und Karten, darunter acht Chromos von der bekannten, ebenso künstlerischen als detaillirten kostbaren Ausführung: leuchtende Thiere; Spielkarten aus alter und neuer Zeit, aus Europa, Java, Persien, Japan; Eishöhlen; Buddhismus; Eier unserer Singvögel; Röntgenstrahlen; bunte Ornamente u. A. Unter den Karten seien die der aktuellen Gegenden erwähnt; Kuba, Delagoabai, Sudan, Japan und Korea, orientalische Frage und die interessanten Karten der Ansteckungskrankheiten, des deutschen Welthandels, der unglaublich komplizirten, bisher nirgends kartographisch dargestellten Währungsverhältnisse der ganzen Welt. Auch der bisher in einem Konversations-Lexikon nicht zu findende, in Paris jüngst zu so trauriger Berühmtheit gelangte Kinematograph, die Pestkonferenz in Venedig, die Darstellung der Erfolge des Diphtherie-Heilserums werden nicht vermifst. Kurz — wer sein Konservations-Lexikon bis 1897 ergänzt und vervollständigt haben will, mufs den sich auch äufserlich genau an das Hauptwerk anschliefsenden Supplementband besitzen.

Appelt-Behrend. Kommentar zum deutschen Zolltarif. In Herrosé's Verlag (H. Herrosé) in Wittenberg (R.-Bez. Halle) ist soeben die 4. Auflage von Appelt-Behrend's Kommentar zum deutschen Zolltarif erschienen. Der Preis des Werkes beträgt geheftet ℳ 25.—, gebunden ℳ 26,75.

Das vorstehend angeführte, zum ersten Male im Jahre 1875 von dem 1876 verstorbenen Rechnungsrath im Preufsischen Finanzministerium Appelt herausgegebene Werk ist infolge mehrerer Tarifänderungen, die speziell 1879, wie auch in den darauf folgenden Jahren erfolgten, bereits mehrere Male von Herrn Rechnungsrath Behrend im selben Ministerium neu bearbeitet worden. Das jetzt vorliegende Werk, welches besonders durch die in neuester Zeit abgeschlossenen Handels- und Zollverträge Deutschlands mit anderen Ländern erforderlich wurde, und bereits seit seiner ersten Auflage einen drei Mal gröfseren Umfang angenommen hat, ist für Kaufleute, Spediteure, Fabrikanten, Juristen, Zoll und Steuerbeamte usw. geradezu unentbehrlich. Die Vielseitigkeit des Inhalts sowohl, wie die übersichtliche Zusammenstellung desselben gestatten es Jedermann sich über alle vorkommenden Zoll-Fragen mit Leichtigkeit zu orientiren, und wird der Werth des Werkes noch erhöht durch ein umfangreiches Wortregister und eine Nachweisung der Zollerträge im deutschen Zollgebiete für die Jahre 1893, 1894 und 1895.

Die nach Abschlufs des Werkes ergangenen wichtigeren Tarifentscheidungen sind in einem Nachtrage enthalten.

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 84/85.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

69. **Vertretungen für Italien gesucht in chirurgischen Artikeln usw.** Eine gut eingeführte Firma in Mailand wünscht Vertretungen in chirurgischen Instrumenten, pharmaceutischen Präparaten und Hygieneartikeln, Apparaten für Massage und Gymnastik, Gummiwaaren, Reformunterkleidern und verwandten Artikeln zu übernehmen. Gefl. Offerten sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, einzureichen.

70. **Vertretungen für Konstantinopel in der Textil- Porzellan- und Eisenwaaren-Branche gesucht.** Eine in Konstantinopel eingeführte und mit guten Referenzen versehene Kommissionsfirma sucht noch die Vertretung einiger Häuser zu übernehmen und zwar interessirt sich diese be hauptsächlich für Artikel der Textilbranche: Kleiderstoffe, Krimmer, Seidenwaaren, Baumwollwaaren und ausser Kleiderplüschen überhaupt Baumwollzeuge jeder möglichen Art; Porzellan, Fayence und Steingutwaaren; Eisenwaaren jeder Gattung. — Fabrikanten, welche mit dieser Firma in Verbindung treten wollen, werden gebeten, ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, einzureichen.

71. **Vertreter und Importeure für Schweifs- und gewaschene Wollen, Lammfelle, Aprikosenkerne, Aprikosenpasta, Teppiche usw. gesucht.** Eine alte Firma in Syrien sucht für obengenannte Artikel mit Agenten und Importeuren in Europa in Verbindung zu treten und sind Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, zu richten.

72. **Vertretungen in Seife, Parfumerien, Strumpf- und Strickwaaren, Kurz- und Spielwaaren für Bombay (Ostindien) gesucht.** Von der Bombayer Filiale einer in Belgien ansässigen deutschen Firma können noch Vertretungen für Ostindien in vorstehenden Artikeln übernommen werden und wollen Interessenten gefl. ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager, Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, einreichen.

78. **Wichtig für Firmen, welche Geschäftsverbindung nach Niederl.-Indien suchen.** Ein seit 15 Jahren in Niederländisch-Indien ansässiger und dort gut eingeführter Kaufmann mit Niederlassung in Wien schreibt uns unter dem 10. Mai cr.: „Wie Sie wohl das Geschäft in Holländisch-Indien, in den Straits-Settlements und speziell auf Sumatra und Java, wohin ich im August eine Reise unternehme, kennen, beschränken sich die Kaufleute nicht auf spezielle Artikel, sondern bringen alles Gangbare und Denkliche auf den Markt. Um jedoch ein lebhaftes Geschäft einleiten zu können, ist eine vollständige, reichhaltige Musterkollektion aller deutschen Erzeugnisse unbedingt erwünscht, umsomehr, da ich besonderes Gewicht darauf lege, dafs der Auftraggeber die Muster besichtigt, damit er in der Lage ist, bei mir seinen Bedarf an deutschen Artikeln zu decken. Dafs ein gröfseres Geschäft ausschliefslich von der Beschaffenheit der Muster-Kollektionen abhängt, ist selbstverständlich, weshalb ich an Sie das höfliche Ansuchen richte, die Güte zu haben, Erzeugern, Produzenten und Mineralquellenbesitzern ans Herz zu legen, die Muster-Kollektionen für überseeischen Export geeignet, sehr ausgewählt und preiswürdig zusammenzustellen, und könnten Sie Firmen veranlassen, ihre Muster in der Weise zusammenzustellen, dafs ich nach Beendigung meiner Reise von Penang, Deli Singapore, Makesser, Soerabaja, Samerang, Batavia und Padang und nach Aufnahme der Aufträge die Muster verwerthen kann und wird unser Wiener Haus für solche Muster-Kollektionen (nach Abzug des Musterrabattes) nach Empfang der Faktura die Beträge begleichen. Mit Rücksicht auf die obenerwähnten Umstände, auf die enormen Spesen und grofsen Mühen, die mir auf solcher Reise behufs Aufnahme von Aufträgen bevorstehen, wäre es mir sehr erwünscht, zu erfahren, gegen welche Konditionen die betr. Fabrikanten das Geschäft zu machen gedenken, damit ich weifs, wie ich mit meinen Kunden zu reguliren habe und wie ich auf die einzusendenden Muster-Kollektionen Aufträge entgegennehmen kann." Wir fügen noch hinzu, dafs für den Export nach Niederländisch-Indien hauptsächlich in Betracht kommen: Wein, Cognac, Liqueure, Bier, Würste, zubereitetes Fleisch, Butter, Konserven, Chokolade und Zuckerwaaren, Droguen und Chemikalien, Abraumsalze, Erdwachs, Baumwollgarn, Wollen- und halbwollene Garne und dito -Waaren, leinene und baumwollene Leibwäsche, Herren- und Damenhüte, Posamentier-, Strumpf-, Manufakturwaaren, Mobilien und andere Holzwaaren, Schirme, Papier, Hohlglaswaaren, andere Glaswaaren aller Art, alle feinen Eisenwaaren, Metallwaaren, Nähmaschinen, Klaviere, Klaviaturen, Zündhölzer, Spielwaaren, Kurzwaaren usw. Firmen, welche beabsichtigen, auf diese Verbindung einzugehen, wollen Anfragen, Offerten usw. an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, unter der laufenden Nummer einsenden.

74. **Vertretungen für Victoria (Australien) gesucht.** Ein lange Jahre in Melbourne ansässiger Kaufmann, der in den australischen Kolonien aufs Beste eingeführt ist, und dem gute Referenzen zur Seite stehen, wünscht die Vertretung deutscher Fabrikanten zu übernehmen. — Firmen, welche sich für diese Verbindung interessiren, wollen ihre Offerten unter der laufenden Nummer dem „Deutschen Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einreichen.

75. **Absatz für photographisches Material. Modeartikel, Neuheiten in Spielwaaren und anderen Sachen in Australien.** Von einem in Australien lebenden Kaufmann erhalten wir die Nachricht, dafs er beabsichtigt, im Herbst dieses Jahres sich in Melbourne zu etabliren und wünscht derselbe Zusendung von Preislisten, Katalogen usw. in photographischem Material (Apparaten, Stative, Objektiven, Trockenplatten, Entwicklern, Fixirbädern, Hilfsmaterialien usw. usw.), Mode- und Fantasie-Artikel, alle Neuheiten, besonders in Spielsachen, Firmen, welche sich für diese Verbindung interessiren, werden ersucht, die gewünschten Offerten an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, mit Angabe der laufenden Nummer, einzureichen.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

351. **Absatz landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe in Russland.** Unter Hinweis auf den in der heutigen Nummer enthaltenen Leitartikel: „Rufslands Bedarf an landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen", machen wir die Abonnenten des „Exportbureau" darauf aufmerksam, dafs wir in der Lage sind, denselben in allen für den Absatz dieser Maschinen und Geräthe in Betracht kommenden Städten Rufslands geeignete Verbindungen, wie Händler, Vertreter usw. in diesen Fabrikaten aufzugeben. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

352. **Zur Geschäftslage auf Malta.** Einer unserer Geschäftsfreunde auf Malta schreibt uns mit Brief vom 20. Juni 1897: „Zur allgemeinen Orientirung diene Ihnen, dafs das Geschäft auf Malta ein schwieriges ist und dafs speziell die Kreditverhältnisse schlimmer geworden sind." — Wir machen darauf aufmerksam, dafs wir in der Lage sind, den Abonnenten des „Exportbureau" gute und solide Verbindungen und Vertreter auf Malta nachzuweisen und sind diesbezügliche Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/34, zu richten.

353. **Hôtel-Unternehmen in Deutsch-West-Afrika.** Eine uns befreundete Firma in Deutschland beabsichtigt an einem der Hauptplätze der deutschen Kolonien in Westafrika ein Hôtel zu errichten und die für das Unternehmen erforderlichen Kapitalien im Wege der Gründung einer Aktiengesellschaft aufzubringen. — Firmen, bezw. Privatpersonen, welche sich für die Realisirung dieser sehr zeitgemäfsen Idee interessiren, wollen Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

354. **Vertretung einer Thüringer Pfeifenfabrik für Südafrika gesucht.** Ein uns bestens empfohlener Herr in Süddeutschland, welcher Mitinhaber und Einkäufer zweier südafrikanischen Geschäftshäuser ist, wünscht Offerten in billigen Pfeifen (Ruhla in Thüringen usw.) für den Export nach Südafrika zu erhalten. Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

355. **Für Fabrikanten, welche ihre Geschäftsverbindungen nach Palästina, Syrien, Persien, Peru, Straits Settlements und Südaustralien auszudehnen wünschen.** Wir machen die Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau" darauf aufmerksam, dafs verschiedene unserer Geschäftsfreunde aus Jerusalem, Tripolis in Syrien, Bagdad, Lima, Singapore, Adelaide uns ihren Besuch im Laufe dieses Sommers angezeigt haben. Sämmtliche Herren sind gewillt, Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen, und empfehlen wir den Abonnenten des „Exportbureau" ihre diesbezüglichen Offerten an uns direkt dirigiren zu wollen. Wir werden dann die betr. Offertschreiben den einzelnen Herren überreichen und persönlich mit derselben konferiren. Das Resultat der Konferenz lassen wir den Abonnenten des „Exportbureau" wissen. — Offerten sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

356. **Vertretungen in Baumaterialien für Südafrika gesucht.** Ein mit besten Referenzen versehener Herr wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten und Lieferanten von Baumaterialien für Südafrika in Verbindung zu treten und deren Vertretung zu übernehmen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

357. **Absatz für Maschinen in Mexiko.** Unter Hinweis auf den in der heutigen Nummer enthaltenen Schlufspassus des Artikels „Der Aufsenhandel der Republik Mexiko", machen wir die Fabrikanten von Maschinen für die Müllerei, Zuckerfabrikation, Brennerei, Bierbrauerei, Sägerei, Spinnerei, Weberei und Färberei, Motoren und Pumpen für den Hafen-, Kanal-, Strafsen- und Eisenbahnbau darauf aufmerksam, dafs wir in der Lage sind, denselben in Mexiko einen guten und zuverlässigen Vertreter, der speziell in der Maschinenbranche bewandert ist, nachzuweisen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

358. **Export von Kakao, Gold, Zucker, Holz, Balata, Guttapercha, India-Rubber, Vanille, Toncabohnen usw.** Eine mit Ia. Referenzen versehene Firma in Niederl. Guyana sucht für die angegebenen Landesprodukte Abnehmer in Deutschland. Die Verkäufe finden durch Vermittelung eines Hamburger Hauses statt. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

359. **Für Fabrikanten von eisernen Häusern.** Wir sind in der Lage, den Fabrikanten von eisernen Häusern gute und solide Verbindungen bezw. Vertreter für den Absatz von eisernen Häusern in Brasilien und Südafrika aufzugeben. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

360. **Verbindungen für Kleiderstoffe, Seiden- und Posamentierwaaren in Sidney, (Australien) gesucht.** Eine gröfsere Kommissionsfirma in Melbourne, welche auch eine Filiale in Sidney besitzt, schreibt uns unterm 17. Mai 1897: „Wir erlauben uns um Ihre Unterstützung in folgender Angelegenheit zu bitten: Wir sind bereits seit ca. sieben Jahren in Australien etablirt und vertreten mehrere britische erstklassige Firmen, sowie auch einige deutsche. Es ist uns ganz besonders daran gelegen, die Vertretung von einigen gröfseren deutschen Firmen zu übernehmen, welche Kleiderstoffe, Seiden- und Posamentirwaaren fabriziren, und wird sich einer unserer Chefs zum Besuche dieser Firmen im November d. J. nach Deutschland begeben. Wir beschäftigen uns lediglich mit der Textilbranche und wünschen nur mit äufserst leistungsfähigen, erstklassigen Firmen dieser Branche in Verbindung zu treten. Wir glauben annehmen zu dürfen, dafs es Ihnen leicht sein wird, unseren Wünschen zu entsprechen." Gefl. Offerten, Anfragen usw. werden unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

361. **Vertretungen für Niederl. Guyana gesucht.** Wir erhielten von einem unserer Geschäftsfreunde in Niederl. Guyana folgende Zuschrift, datirt 29. Mai 1897: „Wir wären Ihnen verbunden, wenn Sie uns mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten in folgenden Branchen in

Digitized by Google

Kaiserliche
Patent-Petroleum-Lampe
mit Glasbehälter.
Diese Lampe ist die einzige, welche ohne Gefahr des Explodirens mit Petroleum gebrannt werden kann.
Zu beziehen durch alle Lampenhandlungen.
Fabrik: Berlin, Schöneberg, Hauptstrasse 5.

Chocolade und Cacao
der Firma
Stollwerck Brüder
in Köln a. Rhein
empfiehlt als vorzüglich
Ferdinand Hey'l
Berlin, Leipzigerstrasse 47.

Feldbahn-Fabrik
Arthur Koppel
Berlin N.W.7. Bochum.

Sinziger
Mosaikplatten- und Thonwaaren-Fabrik, A.-G.
in SINZIG a. Rhein.
Mosaik(Thon)platten in einfachen bis zu den reichsten Mustern.
Verblendplättchen, glasirte Steingutwandplatten.

Sämmtliche Maschinen für Bonbonfabriken
Paul Franke & Co.
Leipzig-Plagwitz.

Gebrüder Brehmer
Maschinen-Fabrik
Leipzig-Plagwitz.
Filialen:
LONDON E. C. 53 und 55 Moor Lane
PARIS 60 Quai Jemmapes
WIEN V Mainzlmadorferstrasse 2.

Draht-Heftmaschinen
zum Heften von Büchern, Blocks, Broschüren, Buchfutteralen, Kartonagen etc.
Faden-Buchheftmaschinen.

Cannstatter
Misch- und Knetmaschinen-
Fabrik Cannstatter
Dampf-Backofen-
Fabrik
Werner & Pfleiderer
Cannstatt (Wtthg.)
Berlin, Wien, Paris, St. Petersburg, Saginaw U. S. A., London.

80 höchste Auszeichnungen

Patente in allen Ländern.

Spezialmaschinen für Chemie.
Complete Einrichtungen für Lebensmittel.
Referenzen auf der ganzen Erde.

Telephon Amt VII, No. 4050. **Deutsches Exportmusterlager** Telegr.-Adr. Omnimundo.
(Walther Schultze)
BERLIN. S., LUISENHOF, Dresdener Strasse 34/35.

Das im Mittelpunkte der Luisenstadt zu Berlin S., Dresdener Strasse 34 und 35 belegene Deutsche Exportmusterlager wird Anfang April 1897 eröffnet und dem Verkehr übergeben werden.

Das Deutsche Exportmusterlager soll in den mit allen baulichen Vortheilen und Annehmlichkeiten ausgestatteten Räumen des „Luisenhof" den Exporteuren, Importeuren, Fabrikanten, Agenten, Kommissionären Gelegenheit zur ständigen Ausstellung ihrer Fabrikate, Erfindungen, Muster, Modelle, Patente, Zeichnungen, Kostenanschläge usw. geben.

Ebenso stehen den Fabrikanten und Kaufleuten zahlreiche in sich abgeschlossene Büreaux zum Geschäftsbetriebe miethweise zur Verfügung.

Ausländern, welche ihre Rohstoffe, Halbfabrikate, Fabrikate, Patente, Modelle usw. in dem Luisenhof auszustellen beabsichtigen, stehen die dazu erforderlichen Räumlichkeiten unter denselben Bedingungen wie den deutschen Ausstellern zur Verfügung.

Eine reiche Auswahl inländischer und ausländischer Zeitungen, eine geschäftliche Handbibliothek sowie ein Lese- und Schreib-Salon ermöglichen den inländischen wie ausländischen Einkäufern und Besuchern des Deutschen Exportmusterlagers die rasche Erledigung ihrer geschäftlichen Angelegenheiten.

Eine besondere postalische Abtheilung übermittelt den fremden Besuchern — Ausstellern wie Einkäufern — des Deutschen Exportmusterlagers die für sie an dasselbe (restante) adressirten Postsendungen und Telegramme.

Das Deutsche Exportmusterlager bildet für die Interessen des deutschen Ein- wie Ausfuhrhandels eine Centralstelle, welche sich die Aufgabe stellt, die Interessenten durch persönlichen wie schriftlichen Verkehr über alle geschäftlichen Fragen thunlichst schnell und zuverlässig zu unterrichten, und insbesondere die für das Waarengeschäft erforderlichen Verbindungen prompt zu vermitteln. Vertreter in den grösseren Industriecentren Deutschlands wollen sich melden.

Platzanmeldungen sind an die obige Adresse zu richten, durch welche auch alle sonstige Informationen vermittelt werden.

Deutsches Exportmusterlager
(Walther Schultze)
Dr. R. Jannasch. W. Schultze. R. Ehlert.

Etablissement Charlottenburg.

Fr. Gebauer Charlottenburg bei Berlin und Barbarahütte bei Neurode in Schlesien.

Maschinenfabrik für Textil-Industrie.– Bleicherei-, Färberei-, Druckerei- und Appretur-Anstalt

von 2000 Stück pro Tag.

Sämmtliche Maschinen im Betrieb zu besichtigen.

Viele eigene Patente. Goldene Medaillen.

Specialität: Complete Fabrik-Einrichtungen für Bleiche, Färberei, Druckerei u. Appretur.

Etablissement Barbarahütte.

Exportfähig nach allen Ländern zu jeder Jahreszeit.

Otto Ring & Co., Friedenau-Berlin. (Gegründet 1878.)

Berliner Gussstahlfabrik u. Eisengiesserei

Hugo Hartung, Actien-Gesellschaft Berlin N., Prenzlauer Allee 41.

Abtheilung für

Werkzeug- u. Maschinenfabrikation

der früheren Firma Lehf & Thiemer.

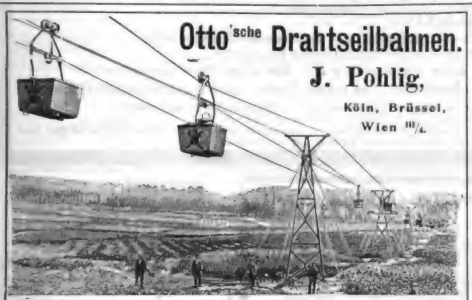
Patent-Siederohr-Dichtmaschinen u. **alle anderen Systeme** zum Eindichten v. Röhren in Dampfkesseln etc.
Diverse Apparate zum Spannen und Auflegen von Treibriemen etc.
Patent-Parallelschraubstöcke für Werkbänke und Maschinen.
Rohrschraubstöcke.
Bügelbohrkmarren f. Montagen.
Eisen- u. Drahtschneider, Stehbolzenabschneider, Stehbolzen-Abdichter.
Patent-Rohrschneider mit Stichel schneidend.
Patent-Röhren-Reiniger f. Wasserröhrenkessel. [4071]

Preislisten gratis und franco.

Otto'sche Drahtseilbahnen.

J. Pohlig,

Köln, Brüssel, Wien III/4.



Einfachstes und billigstes Transportmittel für Kohle, Erz, Holz usw. Beste Referenzen über 800 ausgeführte grössere Anlagen, sowie Zeichnungen und Prospekte stehen zu Diensten.

Actien Gesellschaft Mix & Genest Telephon-Telegraphen-Blitzableiter-Fabrik BERLIN SW.

Stafford's Tinten

Watermann's Goldfüllfedern mit Diamant-(Iridium-)Spitze

Fabrik-Lager **REUTER & SIECKE** Berlin W Markgrafen-Strasse 36

Unübertroffen!

Prämiirt Berlin 1879, Porto Alegre 1881, Moskau 1882, Berlin 1883, Amsterd. 1883, Teplitz 1884, Adelaide 1887, Melbourne 1888, Berlin 1888.

Hein, Lehmann & Co.

Aktiengesellschaft, Trägerwellblech-Fabrik und Signalbau-Anstalt. Berlin N., Chausseestr. 113. Düsseldorf-Oberbilk. Telegramm-Adresse: Trägerbleche

liefert **sämmtliche Eisenkonstruktionen** für **Schuppen, Hallen, Speicher, Fabrikgebäude, Wohnhäuser** etc., sowie ganze Bauten, **Weichensteil- und Signal-Apparate.**

Grössere Anlagen in Lome, Kamerun, Ostafrika, China, Brasilien etc. sind von uns bereits vorschiedentlich ausgeführt.

HEINRICH HIRZEL

in Leipzig-Plagwitz

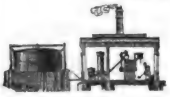
Maschinen-Fabrik

u. Eisengiesserei

Metallgiesserei und Bleilötherei

liefert als Specialität

Complete Petroleum-Raffinerien



Oelgasanstalt.

Verkohlungsanlage.

Vollständige Einrichtung von Benzin-Fabriken

Destillationsapparate aller Art:

Theerdestillationen, Harzdestillationen, Kühler, Vorlagen, Agitatoren etc.

Eismaschinen und Kühlanlagen

Ammoniak-Apparate D. R.-P. No. 64 867 (Destillircolonne) **Colonnen-Apparat, continuirlich wirkend.** Geringster Dampf- und Wasserverbrauch. Von keiner Concurrenz erreicht. Zur Herstellung von chemisch reinem Salmiakgeist, schwefelsaurem Ammoniak, Salmiak, concentrirtem Gaswasser, aus Gaswasser und anderen ammoniakalischen Flüssigkeiten.

Extraktions-Apparate zur Entfettung von Knochen, Samen, Putzwolle etc.

Oelgas-Apparate. Vielfach prämiirt. Zur Beleuchtung von Städten, Fabriken, Hotels etc. Zum Betriebe von Gasmotoren und zu Heizzwecken.

Dowson-Gas-Apparate. In Verbindung mit Gasmotoren billigste Betriebskraft. Bis zu 50% Kohlenersparniss gegenüber Dampfmaschinenbetrieb.

Gasbehälter in allen Grössen.

Verkohlungs-Apparate und **Schweel-Apparate.**

Dampf-Ueberhitzungsapparate.

Apparate für die chemische Gross-Industrie.

Apparate für Laboratorien chemischer, physiologischer und anatomischer Institute.

Fett-Abscheidung aus Wollwaschwässern. — Dampf-Swinterpressen.

Compressions-, Luft- und Vacuum-Pumpen.

Gasbeleuchtungs-Gegenstände, Gasleitungen, Messingfittings, Argandbrenner bester Konstruktion für alle Leucht-Gase, Sturmsichere Lampen, Laternen etc. etc.

B. Grosz, Leipzig-Reudnitz, Eilenburgerstr.

Kunstanstalt für Oelfarbendruckbilder u. Plakate, ff. gestickte Hausegen und sämmtliche Devotalien.

Fabrik von Gold-Politur und Alhambra-Leisten, Bilderrahmen, Spiegeln und Glaschromo's

Export! **Export!**

SCHÄFFER & BUDENBERG

Maschinen- und Dampfkessel-Armaturen-Fabrik.

Magdeburg-Buckau.

Filialen:

Manchester, London, Glasgow, New-York, Paris, Lille, Mailand, Lüttich, Hamburg.

Gen.-Depôts

Wien, Frac. St. Petersburg, Stockholm, Berlin, Zürich.

Re-starting Injecteure

(selbstthätig wiederanspringend) D. R. P. 31 011.

80 000 Stck. dieser Konstruktion im Betrieb.

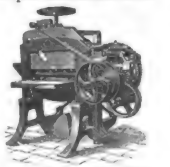
Manometer und **Vacuummanometer** jeder Art, über 1 250 000 Stck. i. Gebrauch.

Wasserstandszeiger, Hähne u. Ventile in jeder Ausführung, Ventil-Dampfpfeifen, Kessel- u. Speise-Probirpumpen, Injecteure.

Condenswasserableiter neuester Construktion, Reduzierventile, Regulatoren für Pal.-Turgoräder, Regulateure, Indikatoren und Tachometer, Zähler- und Schmiergapparate, Thermometer, Thalpotsmeter und Pyrometer, Wasserstein, Flaschenzüge etc. etc.

Ill. Kataloge gratis und franko.

Papier-Schneidemaschine.



No.	Schnitt-länge	Schnitt-höhe	Preis für Hand-betrieb	Preis für Motor-betrieb	Selbst-pressung	Schnitt-ac-celerator	Schnell-satisf.
	cm	cm	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
AB	50	13	495	550	160	100	80
ABa	55	13	485	610	160	105	80
AC	60	14	575	700	175	110	85
ACa	65	14	650	775	185	115	85
AD	71	17	740	865	200	120	90
ADa	76	17	825	950	220	125	90
AE	83	18	950	1075	240	125	95
AEa	b1	18	1050	1175	250	130	95
AF	95	19	1150	1275	260	135	100
AFa	100	19	1250	1375	280	140	100
AG	108	20	1400	1525	315	145	105
AGa	118	20	1500	1625	325	150	105
AH	120	21	1600	1725	340	155	110
AHa	140	21	1950	2075	365	160	115
AJ	160	22	2275	2400	390	160	120
AZ	210	17	—	4700	500	200	—

Specialität seit 1855:

Maschinen für die gesammte

Papier-Industrie.

700 Arbeiter!

Production: 3700 Maschinen jährlich.

incl. zwei bester Messer, zwei Schneidleisten, Schraubenschlüssel, Oelkännchen. — Wiederverkäufer Rabatt.

Karl Krause, Leipzig, Maschinenfabrik.

Engros. **Schuster & Baer** Export.

Berlin S. 42, Prinzessinnen-Strasse 18.
Filiale in Hamburg, Rödingsmarkt 31.

Fabrikation
von
Bronce- u. Zinkgusswaaren,
als:
Kannen, Vasen, Schalen, Tafelaufsätze, Wandteller, Rauchservice, Schreibzeuge, Candelabres, Figuren, Büsten, Photographierahmen, Uhren, Schreibtisch-Necessaires
etc. etc.

Artikel für Gas- und elektrische Beleuchtung
einfachen und eleganten Genres in reichster Auswahl. (4)
Nur eigene Modelle. **Musterbücher in Lichtdruck gratis und franko.** **Sauberste Ausführung.**

Landauer & Macholl
Heilbronn, Württbrg.

Cognacbrennerei.
Kirschwasser, Zwetschgenwasser.
Fabrik feiner Spirituosen.

Adressen
aller Branchen und Stände aus allen Theilen der Welt, nach den besten Quellen, liefert, unter Garantie schnellstens und versendet Prospekte gratis und franko das
Internationale Adressen-Bureau
R. Paczynski, Chemnitz i. S.

Strümpfe
und
Unterkleider
fertigt und exportirt
(auch an Private)
Georg Koch in Erfurt 1.
Preisliste umsonst franko.

Internationales
Patent- u. Techn. Bureau
von
Franz Bartels, Berlin S.W. 47, Yorkstrasse 19, I.
Besorgung und Verwerthung von Patenten
in allen Ländern.

Bei mir zur Verwerthung übertragene Patente, Gebrauchs-Muster usw. zahle das mir bei Anmeldung der p. Erfindungen gezahlte Vertreter-Honorar zurück, wenn ich die Erfindung nicht verwerthen kann.

C. SCHLICKEYSEN, BERLIN, MASCHINEN FÜR ZIEGEL-, RÖHREN-, DACHZIEGEL-, TORF-, MÖRTEL-, BETON-, CHAMOTTE-, THONWAAREN U. ERZBRIKETTS.

Vereideter Rechtsanwalt
Hieronymus Heymann, Lodź,
übernimmt **Forderungen** auf Königreich
Polen und ganz **Rufsland.**
Adr.: **Lodź, Russisch-Polen.**

DRAHTSEILE
für Transmissionen, Aufzüge, Schiffstauwerk, Bergwerkseile, Blitzableiterseile, Lauf- und Zugseile für Luftbahnen, Dampfpflugdrahtseile, Drahtkordeln, Transmissionsseile aus Hanf, Manila und Baumwolle, getheert und ungetheert. Hanftauwerk, fertigt als Spezialität
Kabelfabrik Landsberg a. W.
Mech. Draht- und Hanfseilerei G. Schröder

Berliner Gewerbeausstellung 1896 Staatsmedaille.

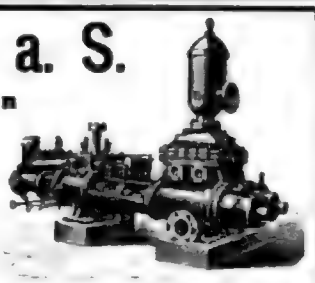
Technikum Mittweida
— Sachsen. —
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule
Elektrotechnisches Praktikum.

Ceylon-Thee
in Originalverpackung.

Mazawattee,	Ceylon Dust	1 ℔ engl.	ℳ 2,—
„	Special Blend	„ „	„ 2,60
„	Blend (Setter)	„ „	„ 3,—
„	Blend Secure	„ „	„ 4,—
„	Blend (Shackee)	„ „	„ 5,—

Postsendungen von weniger als 10 Pfund Gewicht erfolgen auf Kosten der Empfänger und gegen Nachnahme der Fakturenbeträge.
Deutsche Exportbank,
Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Weise & Monski, Halle a. S.
Fabrik für Pumpen aller Arten
empfehlen als Spezialität ihre bestbewährten
Duplex-Dampfpumpen
liegender oder stehender Bauart, für alle Zwecke, für jede Leistung und für jeden Druck.
Telegramm-Adresse: Weises Hallesaale. Stets grosses Vorrathslager.
Export nach allen Welttheilen.
Filialen: **Berlin, Hamburg, Dortmund, Brüssel, Budapest.**



ABT: STRAHLAPPARATE. ABT: CENTRALHEIZUNGSANLAGEN

GEBR. KÖRTING

UNIVERSAL-INJECTOREN
SICHERHEITS (restarting) INJ.
STRAHL-PUMPEN u. GEBLÄSE
STRAHL-CONDENSATOREN.
LUFTBEFEUCHTUNGSANLAGEN
RÜCK-KÜHLANLAGEN.
PULSOMETER
VENTILE
HÄHNE

GAS-MOTOREN bis 400 HP.
KRAFTGAS-ANLAGEN
BILLIGSTE BETRIEBSKRAFT der GEGENWART
VOLLSTÄNDIGE WASSERWERKS-ANLAGEN

GEGRÜNDET 1871

FABRIK-MARKE BKE

101 gold u. silb. MEDAILLEN

DAMPFNIEDERDRUCK-HEIZUNG m. SYPHONLUFTREGELUNG
WARMWASSER-HEIZUNG.
LUFT-HEIZUNG
BADEANSTALTEN
TROCKEN-ANLAGEN

HEIZKÖRPER gerippt u. glatt

KÖRTINGSDORF b/HANNOVER

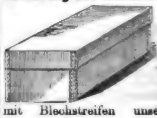
DYNAMOS u. ELEKTROMOTOREN
GASDYNAMOS
ELEKTR.-BELEUCHTUNGS- u. KRAFT-ÜBERTRAGUNGSANLAGEN.

ABT: GAS-PETROL.- u. BENZINMOTOREN ABT: ELEKTROTECHNIK.

Kirchner & Co.
Leipzig-Sellerhausen.
Grösste Specialfabrik von
Sägemaschinen u. Holzbearbeitungs-Maschinen.
Ueber 38 000 Maschinen geliefert.
Export nach allen Welttheilen.

Vertrauliche Auskünfte
über Vermögens-, Geschäfts-, Familien- und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze ertheilen äusserst prompt, discret und gewissenhaft, auch übernehmen Recherchen aller Art:
Greve & Klein,
Internationales Auskunftsbureau,
Berlin.

Neuheit!
Blechecken-Einschläger
mit automatischer Streifen-Zuführung und Schneide-Vorrichtung



Die Pappkasten erhalten durch Ueberschlagen der Ecken mit Blechstreifen unseres Systems sehr grofse Haltbarkeit und elegantes Aussehen. (3)

Preusse & Co., Maschinenfabrik
Leipzig 10.
Filiale: Berlin C., Neue Grünstr. 18.

24jährige Erfahrungen.
Ueber 950 Anlagen wurden bereits ausgeführt in einer Gesammtlänge von mehr als 1 050 000 Mtr.

Weltausstellung Chicago 1893.
Höchster Preis und Auszeichnung.
Grösste Leistungsfähigkeit.

Erdmann Kircheis, Aue, Sachs.
Maschinenfabrik und Eisengiefserei.
Spezialität: Alle Maschinen, Werkzeuge, Stanzen etc.
zur
Blech- und Metall-Bearbeitung
Gröfstes Etablissement in dieser Branche, circa 700 Arbeiter.
Höchst prämiirt auf allen beschickten Ausstellungen.
München 1888: Königl. Bayr. Staatspreis mit dem Prädikat:
Für hervorragende, selbständige und zweckentsprechende Construktionen, sehr saubere und gediegene Ausführung von Blechbearbeitungsmaschinen, unter gleichzeitiger Anerkennung der Verdienste um die Einführung dieser Maschinen.

Grösstes Lager aller couranten Maschinen stets am Platze.

Trade-Mark. E. K. Gegründet 1861.

Illustr. Preiscourante (auch über Conservendosen-Verschliessmaschinen) gratis und franco.

Verantwortlicher Redakteur: A. Bajetto, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35. — Gedruckt bei Pais & Garleb in Berlin W., Steglitzerstrafse 11.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Hermann Walther (Friedrich Bechly), Verlagsbuchhandlung in Berlin S.W., Kleinbeerenstrafse 19.

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Herrn Max Waltuch (Feinbaum Nachf.) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,— Mk. im Weltpostverein . . 3,— „
Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,— Mk. im Weltpostverein . . 12,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg. (nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. *Berlin, den 8. Juli 1897.* **Nr. 28.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Das Petroleum-Weltmonopol. — Europa: Ein Franzose über Rufsland. — Die wirthschaftliche Entwickelung des englischen Kolonialreiches. — Weltproduktion und -Verbrauch von Wolle im Jahre 1896. — Der neue chinesische Gesandte in Berlin. — Saatenstand in Deutschland Mitte Juni. — Asien: China und sein Fortschritt. — Nord-Amerika: Gebt auf die Thätigkeit der nordamerikanischen Exporteure Acht. — Süd-Amerika: Aenderung der Einfuhrzölle in Brasilien. — Australien und Südsee: Interessantes über Neu-Guinea. — Der Handel Australiens im Jahre 1896. — Vereinsnachrichten: Generalversammlung des Centralvereins für Handelsgeographie usw. — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Das Petroleum-Weltmonopol.

Der Plan eines Petroleum-Weltmonopols, von dessen nahem Zustandekommen schon seit Anfang der 90er Jahre die Rede ist, soll, wie Nachrichten aus Petersburg melden, von den russischen Naphtaquellenbesitzern wiederum aufgenommen worden sein, indem Rothschild und Vanderbilt im Kaukasus zu neuen Verhandlungen über den Abschluss des Monopols eintreffen. Auf dem Boden der Gewerbefreiheit entwickelt sich somit ein Koalitionswesen, das unter dem Scheine der Konkurrenz den Wettbewerb vernichtet, und die monopolartige Ausbeutung der Konsumenten bezweckt. Unter den mannigfachsten Formen und Namen treten uns freie Verbindungen von Privatleuten zu wirthschaftlichen Zwecken entgegen, die von der einfachen Interessenverbindung bis zu den komplizirtesten, nicht wieder auflösbaren Gebilden vorschreiten, in denen der einzelne Unternehmer mit seinem ganzen Geschäfte individuell zu existiren aufhört.

Das klassische Land der Kartelle und Trusts ist Nord-Amerika. Dort ist der Zuckertrust bereits zu einem thatsächlichen Privatmonopol für das Staatsgebiet gediehen, ebenso nimmt dort die Standard Oil Company seit Jahren bereits eine monopole Stellung ein. Die Oelgewinnung begann in Amerika um 1860 in der Oelgegend, d. h. in den Städten Oil-City, Titusville, Pittsburg, Buffalo usw. Den Machenschaften eines gewissen John Rockefeller, der damals Buchhalter war und sich dem Petroleumgeschäfte zugewendet hatte, gelang es aber bald die gesammte Petroleumindustrie in Nord-Amerika an sich zu reifsen, und alle übrigen Konkurrenten aus dem Wege zu räumen. Gegenwärtig befindet sich die gesammte Naphtaindustrie in Nord-Amerika in den Händen der Standard Oil Company, welche in Wirklichkeit dem Herrn Rockefeller gehört.

Neben Nord-Amerika ist aber auch Rufsland ein naphtaerzeugendes Land. Im Kaukasus, in der Nähe von Baku, wird seit 30 Jahren Naphta in grofsem Mafsstabe erzeugt, so dafs beide Länder gegenwärtig den Petroleumbedarf der Welt decken. In diesen beiden Ländern gestaltete sich die Petroleum-Produktion in den letzten Jahren nach der amtlichen russischen Statistik folgendermafsen:

Jahr	Rufsland (Millionen Pud)	Vereinigte Staaten (61 Pud = 1 t)
1890	248	355
1891	290	420
1892	298	391
1893	354	375
1894	318	382
1895	400	237

Rufsland hat demnach die amerikanische Naphtaindustrie in den letzten Jahren überflügelt, während vor wenigen Jahren noch die amerikanische Industrie obenan stand.

Bis zur Mitte der 80er Jahre hat die Standard Oil Company die russische Petroleumkonkurrens nur wenig beachtet, indem einerseits die russische Ausbeute hinter der amerikanischen wesentlich zurückblieb, andererseits aber auch die Qualität des russischen Produktes sowie die Transportverhältnisse sehr ungünstige waren. Bis zu jener Zeit war das russische Petroleum mit seinem Absatze auf Rufsland, die Wolga stromaufwärts und auf Centralasien angewiesen. Als 1883 die Eisenbahn vom Kaspischen Meere nach Batum am Schwarzen Meere eröffnet worden war, bot sich auch die Möglichkeit einer Ausfuhr zur See aber auch nach Europa. Die Produktion fing an erheblich zu steigen, und der amerikanischen Industrie erwuchs im Kaukasus ein mächtiger Konkurrent. Die Standard Oil Company streckte darum ihre Polypenarme auch nach dem Kaukasus aus. Man wollte zuerst die kaukasische Naphtaindustrie durch Ankauf und Kapitalanlage in eigene Hände bekommen, und als dies mifslang, war die Standard Oil Company bestrebt, eine Einigung herbeizuführen oder sogar auch zu erzwingen. Zunächst hat es die Standard Oil Company versucht durch Schleuderpreise die Russen mürbe zu machen und die kleinen Konkurrenten zu schlagen. Letzterer Zweck ist denn auch vollkommen erreicht worden, indem die russische Naphtaindustrie im Kaukasus sich auch thatsächlich konzentrirt hat. Die meisten russischen Naphtaproduzenten haben sich zu einem Syndikat zusammengethan, welches den Absatz und die Preise zu regeln sucht. In dem Syndikat ist auch die Firma Rothschild mit einem grofsen prozentualen Theil eingeschlossen, und bekanntlich laufen die Interessen Rothschilds mit denjenigen der Standard Oil Company parallel. Ja, es wird behauptet, dafs die Rothschild'sche Firma im Kaukasus nur ein Werkzeug Rockefellers sei, um das Petroleum-Weltmonopol um so erfolgreicher anbahnen zu können.

Die Verhandlungen über die Theilungen des Weltmarktes scheiterten indessen trotz der gewaltigen Krisis, welche die russische Petroleumindustrie in den Jahren 1892 und 1893 durchzumachen hatte. In den nächsten Jahren erholte sich aber die russische Petroleumindustrie von ihrer Krisis und steigerte ihre Produktionsfähigkeit. Es zeigte sich ferner, dafs die Quellen in Amerika schwächer werden, während die russischen Quellen fortgesetzt reichen Zufluss haben. Dies sind für die Standard Oil Company um so mehr Gründe, nach einer Vereinbarung mit Rufsland zu trachten und das Weltmonopol zu begründen. Sobald nun aber das Weltmonopol zu Stande kommt, dürften

die Preise ins Ungeheure steigen, und die Konsumenten der gänzlichen Willkür des Monopols ausgeliefert werden. Der Hauptplan des Vertrages besteht darin, dafs die Welt zwischen den Russen und Amerikanern getheilt werden soll, und zwar so, dafs die Standard Oil Company Amerika, Westeuropa mit Italien, West- und Nordafrika, während die Russen Asien, Osteuropa und Ostafrika versorgen sollen. Zwar sind auch jetzt die Absatzmärkte zwischen den Amerikanern und Russen nach dem erwähnten Schema vertheilt, da aber keine vertragsmäfsige Gebundenheit bezüglich des Absatzes zwischen beiden Parteien besteht, so kann freilich keine konkurrenzlose Preissteigerung stattfinden.

Noch ein weiterer Umstand kommt hinzu, welcher die Abschliefsung eines Monopolvertrages zwischen den Russen und Amerikanern wahrscheinlich macht. Dem russischen Petroleum entsteht nämlich eine bedeutende Konkurrenz in der jetzt in Japan, Britisch-Indien und Niederländisch-Indien aufblühenden Petroleumindustrie, welche den russischen Export dorthin lähmt. Zu gleicher Zeit gelang es aber den Amerikanern, ihre Ausfuhr nach Asien zu steigern. Die russische Petroleumausfuhr nach Asien sank von 8,1 Millionen Kisten im Jahre 1895 auf 6,6 Millionen Kisten im Jahre 1896, während die amerikanische Ausfuhr in der gleichen Zeit von 10 Millionen Kisten auf 14,3 Millionen gestiegen ist. Je mehr nun aber der Konkurrenzkampf zwischen beiden Parteien stärker wird und neue Konkurrenten sich erheben, desto nothwendiger wird das Bedürfnifs nach einer Verständigung. Ist bis jetzt die Vereinbarung an dem Widerwillen der Russen gescheitert, so steht gegenwärtig das Petroleum-Weltmonopol seiner Verwirklichung immer mehr entgegen, indem Rothschild einen immer gröfseren Einfluss im russischen Petroleumsyndikat gewinnt und auch die gegenseitige Konkurrenz die Vereinbarung und das Monopol immer dringender gebietet.

Europa.

Ein Franzose über Rufsland. (Nach einem Feuilleton der „Nowoe Wremja" von C. H.) Vor einigen Tagen erhielt ich einen Brief folgenden Inhalts: „Lieber Freund! Morgen reise ich nach Frankreich, es ist möglich, auf immer. Wenn Sie mir noch „adieu" sagen wollen, so kommen Sie, bitte, heute gegen drei Uhr zu mir. Albert L."

Albert L. ist ein alter guter Bekannter von mir. Er ist ein echter Franzose, und die zehn Jahre, die er ununterbrochen in Rufsland gelebt, haben ihn nicht im mindesten verändert. Er ist immer noch der elegante, aber freilich bescheidene Pariser, nicht von der Sorte, welche in verschiedenen Lokalen von zweifelhaftem Ruf ihre Lebenskräfte aufreiben; er hatte die zehn Jahre in ernster Arbeit zugebracht. Albert L. hatte Rufsland nach allen Richtungen durchreist, sprach fliefsend und rein russisch und hatte Rufsland noch lange vor dem Entstehen der russisch-französischen Sympathieen liebgewonnen. Jedenfalls zeigte er niemals, wenn er über die Russen sprach, eine verächtliche Miene, niemals machte er sich über uns lustig.

Am nächsten Tage traf ich gegen drei Uhr in der kleinen Wohnung Albert L's ein. Dieser hatte seine Koffer schon gepackt und sein Reisekostüm angezogen.

„Das ist sehr freundlich von Ihnen," rief er mir erfreut zu, und streckte mir beide Hände entgegen. „Ich bin zur Abreise fertig, aber es bleiben noch einige Stunden, die ich sehr gerne mit Ihnen verbringen möchte."

„Mit dem gröfsten Vergnügen," antwortete ich, „aber mich wundert, wie Sie sich so plötzlich zur Abfahrt entschlossen haben."

„O, ich wollte schon seit zehn Jahren wegfahren," sagte A. L. ernsthaft, wenn nicht die Geschäfte . . . Doch jetzt bin ich damit zu Ende und kann in meine Heimath zurückkehren." Dabei drückte sein Gesicht unverkennbare Freude aus.

„Ach Sie Glücklicher!" rief ich unwillkürlich aus.

A. L. lächelte mit schlauer Miene. „Ja, ich bin glücklich," fuhr er fort. „Ich weifs, Sie beneiden mich, und das kann ja auch nicht anders sein. Jeder Russe beneidet denjenigen, der ins Ausland reist. Und das ist auch erklärlich, denn das Leben in Rufsland ist schwer."

„Aber Sie haben doch zehn Jahre ausgehalten," entgegnete ich.

„Um so mehr habe ich das Recht, das zu sagen," fuhr er fort, „schon aus dem einfachen Grunde, weil ich Rufsland verlasse, ohne einen Kopeken verdient zu haben. Das mag Ihnen sonderbar erscheinen. Ihr Russen werft den Ausländern immer vor, dafs sie undankbar sind. Eure beständige Redensart ist: „Da kommen sie nach Rufsland, werden auf unsere Kosten reich und ziehen dann mit vollen Taschen wieder in ihr Vaterland, ohne uns näher kennen gelernt, ja ohne ordentlich russisch gelernt zu haben, und machen sich „über uns lustig." Ich mache, wie Sie wissen, eine glückliche Ausnahme. Ich habe gut russisch sprechen gelernt und kenne Ihr Land sehr gut; ich nehme keinen Kopeken russisches Geld mit mir und habe auch keinerlei Absicht, über Rufsland mich lustig zu machen; aber ich halte mich für berechtigt, mich offen über dasselbe auszusprechen und meine erste Behauptung ist, dafs das Leben in Rufsland ein schweres ist."

„Ist es denn irgendwo anders leichter zu leben?" fragte ich.

A. L. lächelte. „Werden Sie nicht böse, lieber Freund!" sagte er, „ich will Ihnen ja nicht zu nahe treten. Aber wollen wir miteinander zu Mittag speisen; meine Wirthin wird sich wohl heute noch besonders anstrengen, und ich werde zum letzten Mal die verschiedenen echt russischen Speisen geniefsen, an welche sich mein Magen im Verlauf der zehn Jahre gewöhnt hat."

„Ist denn das kein Vortheil?" fiel ich scherzend ein.

„Ich habe in Rufsland noch einen anderen Vortheil mir errungen," sagte er, indem wir uns zu Tisch setzten. „Ich habe aufgehört, Wein zu trinken."

„Ja, weil er bei uns schlecht und theuer ist!"

„Durchaus nicht deswegen! Man kann in Rufsland auch guten Wein für nicht zu hohen Preis haben. Nein, der Grund ist der, dafs man ihn hier nicht zu trinken versteht. Uebrigens, ich habe Sie unterbrochen, Sie fragten, ob in anderen Ländern leichter zu leben ist." In Europa gewifs. Dort ist das Leben leichter, schon aus dem einfachen Grunde, weil da Alles klar und bestimmt ist. In diesem Chaos von Begriffen, in dieser Welt von Widersprüchen, in welcher ihr Russen lebt, ist es wahrlich schwer zu leben. Denn aufrichtig gesagt, keiner von Euch weifs eigentlich recht, was er will und womit er unzufrieden ist. Ihr sucht die Wahrheit, aber auf die ungeschickteste Weise. Ihr scharrt in einem grofsem Haufen allerlei Kehrichts, um einen kleinen Haken zu finden, an welchem ihr Euer ganzes Leben aufhängen könnt. Aber, Sie wissen, wenn wir so ungeschickt und unordentlich etwas suchen, so finden wir in der Regel gar nichts oder finden erst dann was wir wollen, wenn uns ein anderer die Nase drauf stöfst. Euer gelehrter Kawelin hat gesagt: Man darf das Volk nicht nach seinen Thaten, man mufs es nach seinen Idealen beurtheilen. Nun gut, wollen wir Rufsland nicht nach seinen Thaten beurtheilen, dann ist es schwer, schon deswegen, weil Niemand weifs, wie es in diesem oder jenen Fall handeln würde — nein, wollen wir es nach seinen Idealen beurtheilen. Zeigen Sie mir ein klar bestimmtes Ideal des Russen auf."

„Der Russe hat viele Ideale."

A. L. lachte. „Ja," sagte er, „er hat schrecklich viele Ideale; nicht weniger als 120 Millionen. Und sie alle sind dunkel und unbestimmt. Aber in Einem seid Ihr stark; das bezweifelt Niemand, im Verneinen! Ihr verneint Alles, aufser den Tod. Ihr habt viele vortreffliche Lehrer des Todes, aber Lehrer des Lebens zu finden, ist fast nicht möglich. Schlagt Eure russischen Schriftsteller auf, diese Meister der Feder; sehen Sie, wie prächtig und kunstvoll sie das Bild des Todes zeichnen; wie vornehm, wie verführerisch ist der Tod in den Beschreibungen von Turgenjeff, Tolstoi usw." (Schluss folgt)

Die wirthschaftliche Entwickelung des englischen Kolonialreiches. Von Julius Böhm. In diesen Tagen feiert Königin Viktoria das sechzigste Jahr ihrer Regierung, und das „Diamond Jubilee" vereinigt Vertreter aller Theile des „Empire" in der Weltmetropole London zur Begehung dieses seltenen Festes. Die Premierminister aller selbstständig regierten Kolonien werden, wie verlautet, ihre gleichzeitige Anwesenheit in London zu Konferenzen benützen, um verschiedene Angelegenheiten von gemeinsamer Wichtigkeit zu besprechen. Diese Konferenzen — nicht offiziell angekündigt — werden für die künftige Entwickelung des grofsen Kolonialreiches nicht ohne Bedeutung sein, und auch von unserem kontinentalen Standpunkte ist eine, wenn auch nur oberflächliche, Revue über das wirthschaftliche Erblühen der englischen Kolonien am Platze.

Das britische Kolonialreich (ohne das selbstständige Kaiserreich Ostindien) umfafst heute 42 autonome Regierungsgebiete, aber neben diesen organisirten Gebilden finden wir eine ganze Reihe über den Erdkreis zerstreuter Gebiete unter der Herrschaft oder dem Protektorate der Königin Viktoria, und weite Länderstrecken, die in die Machtsphäre der British North Borneo Company, der Royal Niger Company, der British South Africa Company fallen, während Ascension der Admiralität, Aden, Perim, Socotra, die Lakediven, Nicobaren und Andamanen dem Staatssekretär für Indien unterstehen.

Digitized by Google

Der gröfste Theil des britischen Kolonialbesitzes ist in verhältnifsmäfsig neuerer Zeit zugewachsen, obwohl der erste Versuch einer kolonialen Niederlassung (Sir Humphrey Gilbert in Neufundland) schon in das Jahr 1583 fällt. Am Ende des XVII. Jahrhunderts finden wir England aufser den „Neu-England-Staaten" nur noch im Besitze von St. Helena, zwei Sklavenhandelsplätzen an der Goldküste, Bermuda, Jamaika, Barbados und kleinerer westindischer Inseln sowie Neu-Braunschweig, Neu-Schottland usw. Bis zu den grofsen Kriegen in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts war Englands Gebietsvergröfserung wenig bedeutend. Die Neu-England-Staaten und der stetig anwachsende Handel der ostindischen Kompagnie genügten den damaligen kolonialen Bestrebungen; als aber der Konflikt mit den französischen Interessen in Amerika und Indien losbrach, betrat Grofsbritannien erst die Bahn der grofsen kolonialen Arbeit. Nach dem Frieden von 1815 besafs England den gröfsten Theil Westindiens, Südafrika und „freie Hand" in Indien, Nord-Amerika und dem Stillen Ozean.

In den verflossenen 60 Regierungsjahren Viktorias besetzte England Natal, Bechuanaland, Basutoland und das Transkei, Zululand, Britisch-Kolumbien und das kolossale Nordwestterritorium von Kanada, ebenso Australien, Neuseeland, Tasmania, Britisch-Neu-Guinea und Nord-Borneo. Durch Cession erwarben die Engländer Labuan, Lagos, den gröfsten Theil der Goldküste und Fidschi, durch Verträge Cypern und das Nigerbecken und zahllose kleine Inseln und Inselchen, ja Felsen im Ozean. Im Jahre 1890 vergröfserte sich der Herrschaftsbereich Englands in Afrika in enormer Weise in Folge der Vereinbarungen über die Abgrenzung der Interessensphären Deutschlands, Frankreichs und Portugals, und England besitzt nunmehr fast den fünften Theil des riesenhaften schwarzen Kontinents oder wenigstens das unbestrittene Recht zur Occupirung desselben.

Einschliefslich des Kaiserthums Indien umfafst das britische Kolonialreich heute mehr als 11 Millionen englische Quadratmeilen, das heifst das einundneunzigfache Flächenausmafs des Mutterlandes. In frappirendem Kontrast mit dieser Ziffer steht das Verhältnifs der Bewohnerzahl dieses Weltreiches mit 325 Millionen Menschen zu den 38 Millionen des europäischen Grofsbritannien, ein Verhältnifs, das, wenn wir die 303 Millionen des so stark bevölkerten Indiens ausscheiden, einen Rest von nur 22 Millionen Einwohner für die übrigen Kolonien ergiebt.

Betrachten wir nun den modernen wirthschaftlichen Entwickelungsgang dieses enormen, sozusagen in einer Hand vereinigten Gebietes, so zeigen uns schon die letzten Ausweise über das Eisenbahn- und Telegraphenwesen imponirende Ziffern. Den 7121 englischen Meilen von Kolonialeisenbahnen im Jahre 1871 steht heute ein Netz von 33 716 Meilen gegenüber, das mit wenigen Ausnahmen Eigenthum der Regierung ist und eine Baukostensumme von 348 Millionen Pfund repräsentirt, welche Ende 1895 einen Nettoertrag von 23,6 Millionen Pfund Sterling lieferten. Die Telegraphenlinien der englischen Kolonien haben (mit Ausschlufs Indiens und der Ozeankabel) eine Länge von 119 228 Meilen. Sämmtliche Kolonien stehen (Fidschi, Honduras, Tobago, St. Helena, die Falklandsinseln, Turks-Island und Neu-Guinea ausgenommen) mit dem Welttelegraphennetz in Verbindung.

Der Handel der britischen Kolonien aber hat sich am mächtigsten entwickelt. Durch Anführung allzu vieler Ziffern würde das Gesammtbild nur verwirrt werden, es mögen daher die wichtigsten Zahlen an dieser Stelle genügen.

Die englischen überseeischen Besitzungen einschliefslich Indiens und der Kolonien haben im Jahre 1895 einen Import im Werthe von 206,6 Millionen Pfund Sterling aufzuweisen, wovon 102,5 Millionen aus dem Mutterlande, 50 Millionen aus den britischen Besitzungen und 54,1 Millionen aus fremden Ländern stammten.

Der Export der gleichen Gebiete betrug 1895 221,7 Millionen Pfund Sterling, wovon 97,5 Millionen nach dem Mutterlande, 49,7 Millionen nach britischen Besitzungen und 74,5 Millionen nach fremden Ländern gingen.

Der gesammte Aufsenhandel des Weltreiches aber betrug in der Einfuhr 623 Millionen Pfund Sterling, in der Ausfuhr 507 Millionen Pfund Sterling. Noch im Jahre 1875 betrug die Einfuhr der britischen Kolonien blofs 115 Millionen Pfund Sterling, deren Ausfuhr 98 Millionen Pfund Sterling.

Bis heute ist der Handelsverkehr in den Kolonien nichts Anderes als das Eintauschen von Rohprodukten gegen die industriellen Erzeugnisse Europas und Amerikas.

Mit den 998 Millionen Pfund Sterling Indiens beträgt der Export des englischen Kolonialreiches an 1150 Millionen Pfund Sterling, und es ist nicht ohne Interesse zu untersuchen, woraus sich dieser Betrag zusammensetzt. Da haben wir zunächst für 134 Millionen Pfund Sterling indisches Getreide, für 129 Millionen Pfund Sterling indische Baumwolle und für 105 Millionen Pfund Sterling Jute. Von diesen Riesenziffern führt ein Sprung zu den 30 Millionen Pfund Sterling australischer und südafrikanischer Schafwolle, wovon gut neun Zehntel auf den Londoner Markt kommen. Es giebt aber auch kaum ein Produkt, das nicht in dem fünf Welttheile umfassenden Weltreiche erzeugt, beziehungsweise abgesetzt wird.

Was die Kolonien als Auswanderungsziel für England bedeuten, läfst sich aus den nachfolgenden Ziffern ersehen, denen wir leider jene für Indien nicht anreihen können. Im Jahre 1837 wanderten 35 264 englische Unterthanen nach den Kolonien aus, im Jahre 1896 gingen allein 24 594 nach Südafrika, 15 267 nach Kanada, 10 354 nach Australien.

In dem Festjubel, der vor Allem der Person der Königin gilt, werden begreiflicherweise auch Gedanken laut, die das Verhältnifs zwischen den Kolonien und dem Mutterlande betreffen, und man vernimmt deutlich, wenn auch nicht neue, doch energischer betonte Wünsche nach einer innigeren Verbindung Englands mit seinem Ueberseebesitz.

Die ersten Anfänge der Bewegung liegen in der höchst bedeutungsvollen Colonial Conference von London im Jahre 1887. Die von Stanhope im Jahre 1886 ausgegangene Einladung fand sofortiges Entgegenkommen. Alle selbständig regierten Kolonien sandten Delegirte, ebenso Natal und Westaustralien, während auch die Kronkolonien vertreten waren. Die wichtigste damals zur Diskussion gestandene — anscheinend blofs politisch-militärische — Frage war die Organisirung eines kolonialen Vertheidigungssystems und der Beschlufs zur Errichtung eines australischen Geschwaders wurde gefafst. Fünf Schnellkreuzer und zwei Torpedoboote wurden der australischen Flotte hinzugefügt, und die Kolonien verpflichteten sich zur Zahlung von 126 000 £ jährlich, zu welchem Zwecke in allen selbständigen Kolonien das Nöthige im Gesetzgebungswege vorgekehrt wurde. Mafsregeln zur Organisirung Neu-Guineas wurden gleichfalls auf der Konferenz beschlossen, Neu-Süd-Wales und Viktoria leisten dazu einen Jahresbeitrag von 15 000 £ und die englische Regierung 29 000 £ durch drei Jahre. Dieselbe Konferenz gab Anlafs zu einem Gedankenaustausch über die Beziehungen Australiens mit den Inseln im Stillen Ozean, die Konferenz beschlofs die Gutheifsung des Vorgehens wegen Samoa. Der Postdampferdienst für Australien und den Pacific wurde besprochen, ebenso die Kabelverbindung mit Australien, die Einführung der Penny-Post im Gesammtreiche wurde angeregt. Aber auch die Herbeiführung einer gleichmäfsigen Gesetzgebung für Waarenzeichen (Merchandise Marks Acts) und für das Patentwesen und die Exequirbarkeit kolonialer Gerichtsurtheile und der sogenannten Orders in bankruptcy wurden eingehend diskutirt und die Grundsätze hierfür in Protokollen niedergelegt.

Die darauf folgende interkoloniale Konferenz von Melbourne im Jahre 1890 legte den Grundstein zu einer politischen und theilweise administrativen Vereinigung der australischen Kolonien, und die endlich im Februar 1897 gewählten Delegirten haben vor wenigen Wochen die Grundzüge einer gemeinsamen Verfassung „Australiens" festgestellt.

Als noch bedeutsamer und dem Gedanken des „Greater Britain" oder der „Imperial Federation", ja dem „Zollverein" noch näher tretend mufs die Kolonialkonferenz bezeichnet werden, die im Jahre 1894 über Anregung der kanadischen Regierung stattfand, „um die Fragen des Handels und Verkehres der Kolonien untereinander und mit dem Mutterlande in Erwägung zu ziehen", wie der offizielle Titel lautete. Es erschienen auf der Konferenz Vertreter von Neu-Süd-Wales, Victoria, Queensland, Südaustralien, Tasmania, Neuseeland und der Kapkolonie, und hier wurde der Gedanke des britischen Zollvereines zum ersten Male laut. Bedeutungsvolle Resolutionen wurden einstimmig angenommen, die sich für die Aufhebung aller gesetzlichen oder auf Verträgen beruhenden Hindernisse aussprachen, welche einer zollbegünstigten Behandlung kolonialer Güter im Weltreiche im Wege stehen. Andere Resolutionen forderten die Schaffung eines Postdampferdienstes zwischen Grofsbritannien und Australien via Kanada und die Verbindung Kanadas mit Australien durch ein Telegraphenkabel unter britischer Administration. Der Bericht des im Jahre 1896 eingesetzten Komités für dieses Kabelprojekt liegt seit Kurzem der englischen Regierung vor.

Die Konferenz von Ottawa ist als die Wiege jenes Beschlusses des kanadischen Parlamentes zu betrachten, welcher britischen Waaren ab 1898 eine Zollermäfsigung von 25 pCt. zugesteht und die Diskussion über den gesammten Komplex

der dadurch aufgerollten handelspolitischen Fragen in den Vordergrund gedrängt hat.

Der Kern der Frage ist leichter angedeutet als durchgeführt: Die Kolonien sollen dem Mutterreiche durch Ermäfsigung oder Fallenlassen ihrer Industriezölle den Konkurrenzkampf mit den fremden Ländern (oder nennen wir das Kind gleich beim rechten Namen, mit Deutschland) erleichtern. Die Kolonien sollen bei der Einfuhr ihrer Produkte in England ähnlich begünstigt werden. Nach beiden Seiten aber ergeben sich sehr beträchtliche Schwierigkeiten. Grofsbritannien besitzt Handelsverträge mit den meisten Ländern, und diese würden von vornherein darauf bestehen, dafs die ihnen zugestandene Meistbegünstigungsklausel nicht nur für das Königreich, sondern auch für seine Kolonien Geltung habe. Für Oesterreich-Ungarn beispielsweise steht die nach dem Wortlaute des Vertrages vom 5. Dezember 1876, der mit der Erklärung vom 26. November 1877 auf unbestimmte Zeit (mit einjähriger Kündigung) verlängert wurde, aufser allem Zweifel. Entgegenstehende Verträge wie dieser müfsten also gekündigt werden und die Konsequenzen für den englischen Handel nach diesen Ländern sind nicht abzusehen. Bezüglich einer Reihe anderer englischer Verträge ist man so im Unklaren, dafs die Kronjuristen mit der Untersuchung dieser Frage beauftragt wurden.

So viel bezüglich der Kolonien. Worin soll aber die Bevorzugung der Kolonien bei der Einfuhr nach England bestehen? Der Freihandelsstaat par excellence hat fast alle Zölle aufgehoben, und neben ein Paar unbedeutenden Artikeln enthält der englische Tarif nur Zölle für Bier, Branntwein, Wein, Tabak, Kakao, Feigen, Kaffee und Pflaumen. Die grofsen kolonialen Stapelprodukte sind ohnehin zollfrei. Es müfste also zunächst ein Zolltarif für Getreide, Baumwolle, Jute, Schafwolle, Vieh, Fleisch, Talg, Oelsaaten, Rohsucker usw. geschaffen und den Kolonien dann die Zollfreiheit zugestanden werden. Die übrige Welt würde Mittel und Wege finden, um einer solchen differentiellen Behandlung zu begegnen, mit welchem Erfolg, das läfst sich nicht so leichthin beurtheilen.

Die Gefahr, welche den nichtenglischen Staaten aus dem Zusammenschlusse Englands mit seinen Kolonien droht, ist immerhin eine grofse. Gewichtige Stimmen aber in England erheben sich gerade heute zu Gunsten der Beibehaltung des bisherigen Verhältnisses. Das wunderbare Erblühen und Erstarken der Kolonien, sagen diese Stimmen, wäre undenkbar gewesen, hätte man sie nicht sich selbst überlassen, ohne ihnen Vortheile für das Mutterland abzuzwingen. Andere plaidiren, aus der Feststimmung heraus, für neue und feste Bande, welche Mutter und Kinder aneinander schliefsen sollen, ohne gerade ein System des Zollschutzes zu inauguriren.

Das festeste Band, meinen wir, das die einzelnen Theile dieses Weltreiches besser aneinanderketten, als alle zur Diskussion stehenden Mafsregeln, ist der nationale Gedanke; alle sind sie Engländer, und sie fühlen sich als solche. (Handelsmuseum.)

Weltproduktion und -Verbrauch von Wolle im Jahre 1896. Nach einer im „Bulletin Commercial" mitgetheilten Statistik hat die Produktion von Wolle in den verschiedenen Ländern im Jahre 1896 betragen:

	Millionen Pfund
Grofsbritannien	135
Europäisches Festland	612
Nord-Amerika	289
Australien	648
Kapkolonie	93
Argentinien	329
Andere Länder	349
Zusammen	2460

Andererseits schätzt die Firma Helmuth, Schwartze & Co. in London die zum Verbrauch vorhandene Menge Wolle des Jahres 1896, ausschliefslich der aus früheren Jahren vorhandenen Vorräthe, auf 2263 Millionen Pfund, gegen 2342 im Jahre 1895, und zwar wiesen Australien und die Vereinigten Staaten von Amerika eine Minderproduktion von 44 und 22 Millionen Pfund, Argentinien und die Kapkolonie eine Mehrproduktion von 15 und 12 Millionen Pfund auf. Der Rest der Gesammtdifferenz ist darauf zurückzuführen, dafs ein Theil der im Jahre 1894 produzirten australischen Wolle erst im Jahre 1895 auf den Markt kam, also die Zufuhr des Jahres 1895 von australischer Wolle gröfser war als die Produktion.

Die zum Verbrauch disponible gewaschene Wolle betrug auf den Kopf der gesammten Bevölkerung:

	Engl. Pfd.
1891—1896	2,81
1881—1890	2,87
1871—1880	2,43
1861—1870	2,26

Es hat also eine beständige Zunahme stattgefunden, die aber in den letzten sechs Jahren am erheblichsten war.

Theilt man die letzten zwölf Jahre in dreijährige Perioden, so ergiebt sich Folgendes:

	Gesammtproduktion gewaschener Wolle Englische Pfund	Produktion auf den Kopf Pfund	Durchschnittlich Preis für 1 Ballen Pfd. St.	sh.
1894—1896	1 219 000 000	2,82	11	5
1891—1893	1 165 000 000	2,70	12	7
1888—1890	1 066 000 000	2,53	14	6
1885—1887	1 016 000 000	2,40	13	8

Hieraus ergiebt sich eine Zunahme der Produktion für die Zeit seit 1885—1887 um 20 pCt., und wenn man die Zunahme der Bevölkerung in Betracht zieht, um 8½ pCt.

In Nord-Amerika hat die Menge der zum Verbrauch disponiblen Wolle im Jahre 1896 eine starke Abnahme erfahren, und die Abnahme des wirklichen Verbrauches war noch erheblicher, so dafs die Vorräthe von Rohwolle zu Ende des Jahres 1896 gröfser waren als zu Ende des Jahres 1895. In der Periode 1885 bis 1887 war die zum Verbrauch disponible Menge roher Wolle in Nord-Amerika durchschnittlich 441 Millionen Pfund, in den letzten drei Jahren durchschnittlich 481 Millionen Pfund, ist also nur um neun pCt. gestiegen, während die in Europa zum Verbrauch disponible Menge in dem gleichen Zeitraum von 1420 Millionen Pfund (Durchschnitt der Jahre 1885—1887) auf 1791 Millionen Pfund (Durchschnitt der Jahre 1894—1896) oder um 26 pCt. gestiegen ist. Im laufenden Jahre wird voraussichtlich die Weltproduktion von Wolle keine erheblichen Unterschiede aufweisen.

Der neue chinesische Gesandte in Berlin. Die definitive Ernennung des Nachfolgers von Excellens Hsü Ching-Cheng ist nunmehr Seitens der Kaiserlich Chinesischen Regierung erfolgt und dürfte die Wahl des neuen Gesandten diesmal eine glücklichere sein, als die welche im November vorigen Jahres zur Ablehnung des von Singapore her bekannten Chinesischen Konsul Huang Tsun Schien Seitens der Kaiserlich Deutschen Regierung führte.

Aus der Länge der Zeit, welche die Pekinger Regierung verstreichen liefs, um die Bestimmung einer geeigneten und zumal genehmen Persönlichkeit für den Gesandtenposten zu treffen, dessen Name zur Zeit noch Amtsgeheimnifs ist, läfst sich auf gewisse Schwierigkeiten, die sich bei der Wahl erhoben, schliefsen. Durch das energische Eingreifen des Prinzen Kung wurden sie aber rasch beseitigt, als aus der Umgebung Li Hung Tschangs ein Vorschlag zur Neubesetzung vorgelegt wurde. Die einfache Nichtberücksichtigung desselben berechtigt zu der Ansicht, dafs in den Pekinger Hof- und Regierungskreisen eine einheitliche feste Haltung vorhanden ist.

Excellens Hsü Ching Cheng wird seinen Nachfolger hier erwarten, ehe er seine Rückreise antritt, die in etwa sechs Monaten erfolgen dürfte. Wir haben allen Grund seinen Abgang zu bedauern, da er unter höchst schwierigen politischen Verhältnissen während seiner langjährigen Amtsthätigkeit hier und in Petersburg das volle Vertrautsein mit den deutschen Interessen bekundete.

Seine Abberufung, welche mit Eisenbahnangelegenheiten, zu deren Leitung er ausersehen ist, in Verbindung gebracht wird, erfolgt auf seinen Wunsch.

Für den Saatenstand in Deutschland Mitte Juni sind nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amts, die für die einzelnen Staaten und Landestheile im Reichsanzeiger veröffentlicht wird, die Noten folgende;

Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering; die Zwischenstufen sind durch Dezimalen bezeichnet.

	Juni	Dagegen Mai	April	Juni 1896
Winter-Weizen	2,3	2,4	2,4	2,4
Sommer- „	2,5	2,5	—	2,5
Winter-Spelz	2,3	2,6	2,3	2,7
Sommer- „	1,9	2,0	—	2,3
Winter-Roggen	2,3	2,5	2,4	2,4
Sommer- „	2,4	2,4	—	2,6
Sommer-Gerste	2,4	2,5	—	2,5
Hafer	2,6	2,6	—	2,6
Kartoffeln	2,6	—	—	2,6
Klee (auch Luzerne)	1,9	2,3	2,3	2,2
Wiesen	2,0	2,4	2,3	2,5

Asien.

China und sein Fortschritt. Bis vor wenigen Jahrzehnten war China uns kaum bekannt; der Zutritt war jedem Fremden versagt und die Berührungen mit Europa seit dem XVII. Jahr-

hundert, insbesondere aber die Handelsverbindungen seit dem Jahre 1841 hatten auf China gar keinen Eindruck gemacht. Im Gegentheil. Die Wirkung mehrerer Kriege schien die zu sein, dafs es sich noch mehr von uns abschlofs, was allerdings nur völlig naive Gemüther in Erstaunen setzen konnte. Seither hat das Verhältnifs sich geändert. Das Land ist erschlossen, und ein vollständiger Umschwung hat sich vollzogen. So wird uns wenigstens von allen Seiten versichert, blofs von der einzig mafsgebenden Seite nicht — der chinesischen. Und in der That, wer sich mit dem Wesen der uralten chinesischen Gesittung vertraut gemacht, der wird alle Nachrichten von einer völligen Umwälzung der Dinge in China nur mit einem mifstrauischen Kopfschütteln aufnehmen. Jene, welche diese Nachrichten verbreiten, verkennen vollkommen die Tragweite der von ihnen gemeldeten Thatsachen; sie messen ihnen eine Wirkung bei, welche sie nicht besitzen, nicht besitzen können, und lassen aufserdem sich blenden von dem Hirngespinnste unserer Alles überwältigenden, Allem überlegenen Zivilisation. Sie übersehen, dafs von unserer hastig und unruhig fortrasenden Gesittung mit ihren Gleichheitsideen, ihren jeglicher Autorität feindseligen Gedanken zu der auf dem altererbten Grundsatze der Ehrfurcht in Familie und Staat aufgebauten chinesischen keine Brücke hinüberführt. Sie übersehen, dafs die in China fufsfassenden Neuerungen sich sämmtlich an der Oberfläche bewegen, ohne den Kern zu erreichen, und dafs es ein in der Weltgeschichte einzig dastehendes Beispiel wäre, wenn eine vertausendjährige Gesittung von einer völlig fremden so gewissermafsen im Handumdrehen sich bezwingen liefse. Mit vollem Rechte könnte man da von einem Wunder sprechen. Man beruhige sich: dieses Wunder ist nicht vorhanden, und die Dinge nehmen einen ganz anderen und, wie wir hinzufügen wollen, natürlichen Verlauf.

„Der Grundcharakter der europäischen Zivilisation," bemerkt sehr treffend ein bekannter neuerer chinesischer Schriftsteller, „zeigt sich darin, dafs sie in gewaltsamer Weise um sich greift." Wenn wir uns ein bisher unausgebeutetes Gebiet erschlossen haben, so nennen wir dies „zivilisatorisch" vorgehen. China hat dies an sich erfahren. Engländer, Deutsche, Amerikaner und Franzosen wetteifern in dem löblichen Bestreben, die Zivilisation in China zu verbreiten, als ob ihnen der kleine Geldverdienst dabei nur Nebensache wäre. Freilich trägt die Zivilisation, die sie zunächst verbreiten, ein ganz eigenthümliches Gesicht, und dumme Chinesen nennen sie kurzer Hand Verderbnifs, Korruption. „Alle Fremden, welche in China landen, haben nur einen einzigen Zweck, die Spekulation im Auge, und was das Sonderbarste an der Sache ist, alle diese spekulativen Fremden verachten uns, weil wir mifstrauisch sind;" so behauptet derselbe Schriftsteller weiter. Man sieht also, die Chinesen sind sich völlig klar über die zivilisatorischen Zwecke, welche die Abendländer zu ihnen führen. Was aber das Mifstrauen anbelangt, wie sollten sie es nicht haben, da sie nur zu oft von den Europäern ausgebeutet wurden, die unter dem Deckmantel ihrer angeblichen Zivilisationsbestrebungen ihre Habgier befriedigen wollten? „Man frage den Chinesen," so fährt derselbe Autor fort, „wie er die Engländer nennt; er wird antworten: es sind Opiumhändler; ebenso wird er von den Franzosen sagen, sie sind Missionare. Er kennt die beiden Völker nur unter diesem Gesichtspunkte, und es ist leicht erklärlich, dafs er in seinem Gedächtnifs eine unauslöschliche Erinnerung an diese Fremden bewahrt, weil die Einen auf Kosten seiner Börse seine Gesundheit ruiniren und die Anderen ihn mit seinen Ideen in Widerspruch bringen."

Es ist gewifs nicht zu bestreiten, dafs durch die Berührung mit Europäern und Amerikanern in China manche Veränderungen angebahnt werden, welche vielleicht im Laufe der Zeit auch eine theilweise Umwandlung im Wesen des chinesischen Volkes bewirken mögen. Mehr läfst sich schlechterdings nicht behaupten. Was sich dermalen in China vollzieht, ist übrigens keine neue Erscheinung im dortigen Volksleben; stets hat es sich gegen die Berührungen mit dem Auslande gesträubt; wo diese nicht abzuweisen waren, hat es sich aber auch bestrebt, die neuen Verhältnisse in seiner Weise sich zurechtzulegen, sich dienstbar zu machen. Die Anpassung an dieselbe erfolgte stets in dem Sinne, dafs das chinesische Wesen dabei möglichst gewahrt blieb. Bis zum Jahre 1860 wurde das Eindringen fremder Elemente unbedingt verhindert. Seitdem aber die Ungunst der Umstände und Ereignisse die chinesische Nation in Beziehungen zu den christlichen Nationen gebracht, empfand sie auch das Bedürfnifs, jene, die sie die „Fankwei" oder „fremden Teufel" nennt, näher zu studiren, sich vertraut zu machen mit unseren Ideen, unseren Erfindungen und Methoden. Sie haben in mehreren Städten Uebersetzungsämter eingerichtet, und diese haben schon eine ganze Anzahl englischer, deutscher und französischer technischer oder wissenschaftlicher Werke ins Chinesische übertragen. China hat aber auch seine Stipendisten, welche es in der weiten Welt herumsendet, um ihre Studien im Auslande zu vervollständigen.

Nach jeder Richtung trachtet China, wie man sieht, sich mit den Einrichtungen und Sitten des Abendlandes vertraut zu machen; es ist aber voreilig, zu meinen, dafs es sich beeile, dieselben anzunehmen. Wohl ist derjenige überrascht, welcher heute die Strafsen und Promenaden eines gröfseren Vertragshafens betritt, von dem halb-europäischen, halb-asiatischen Bilde, das sich ihm entrollt. Er erwartete das echte, unverfälschte China, das Reich des strengsten, asiatischen Konservatismus und er findet ein europäisches China, oder was mancherorten viel richtiger ist, ein chinesisches Europa. Denn die europäische Stadt und das Chinesenviertel sind zwei getrennte, selbstständig neben einander lebende Organismen, von welchen der erstere zwar manche Züge des Chinesischen annimmt, Letzterer aber in völlig unbeeinflufster Urwüchsigkeit sich forterhält. Nicht die leiseste Spur europäischer Art ist in die nahe Chinesenstadt hinübergedrungen, und im abgeschlossenen Binnenlande ist davon vollends keine Rede. Der Chinese liebt es, langsam, bedächtig, mit Würde und Vorsicht weiter zu schreiten. Er nimmt unsere Erfindungen, unsere Maschinen, unsere verbesserten Waffen an, aber nur so weit sie seinen Absichten und Zwecken entsprechen. Wie viel oder wie wenig er aber auch von unseren Kulturmitteln sich aneignen möge, stets vermeidet der Chinese eine allzu grofse Begeisterung für diese Dinge blicken zu lassen. Eine solche ist auch wirklich bei ihm nicht vorhanden. Er ist nicht nur mifstrauisch, sondern auch praktisch, und diese Eigenschaft bestimmt ihn, den Mittelweg als Wegweiser zum Besseren zu betrachten. Der praktische Sinn der Chinesen liefs sie deshalb aus der Gesittung der Fremden in erster Linie jene Momente herausgreifen, welche geeignet erscheinen, den Bestand des jetzigen Reiches und seiner Einrichtungen zu sichern. Es liegt nicht im Plane und Geiste der chinesischen Politik, irgend einem Volke des Abendlandes zu gestatten, dauernden und ausschliefslichen Einfluls zu gewinnen. Ihr richtiger, praktischer Sinn geht vielmehr darauf aus sie Alle zu benutzen, um sie nachher Alle entbehren zu können.

Die Chinesen haben die „Fankwei" stets verachtet, diese Barbaren des Westens, welche die wahre Familie nicht kennen und deren Höflichkeit ihnen so grob, deren Küche so lächerlich erscheint, welchen sie ihre wechselnden Launen, ihre beständigen Plackereien und ewige Geistesunruhe vorwerfen. Zwar sind sie jetzt viel artiger gegen die Fremden, als sie früher waren; beleidigende Ausdrücke hört man selten. In Wahrheit aber fürchten sie blofs ihr Ansehen als ältere und überlegenere Kulturnation dadurch zu gefährden, und mögen die Europäer so wenig, dafs es inmitten dieses geldgierigen Volkes noch Kaufleute giebt, die sich weigern mit ihnen Geschäfte, und wären es selbst die glänzendsten, zu machen. Wie aber die Chinesen über den „Segen" denken, welchen sie der „Aufklärung" und den „Fortschritten" der Ausländer verdanken, kann man wiederum unschwer aus ihren nationalen Empfindungen entnehmen. Die Chinesen sind ein ungemein friedliebendes Volk. Sie hassen von ganzer Seele Alles, was in irgend einer Weise den Frieden bedroht und die Kampflust in der ohnehin unvollkommenen Seele des Menschen erregt. Welche Artikel waren es aber, die in die Häfen eingeführt wurden, welche durch einen berüchtigten Vertrag zu internationalen gemacht wurden? Feuerwaffen waren es! „Wir hofften auf Maschinen des Friedens," um nochmals dieselbe chinesische Autorität zu citiren, „und man verkaufte uns Kriegsmaschinen; anstatt zu den modernen civilisatorischen Einrichtungen gelangten wir zunächst zum Militarismus." Allerdings sind die Feuerwaffen nicht die einzigen Einfuhrgegenstände, fährt er fort, die man uns geboten hat. Freilich sind sie so ziemlich die einzigen, deren Nützlichkeit man uns in handgreiflicher Weise und — vollkommen klar gemacht hat. Die Chinesen sind also den Abendländern hauptsächlich darüber gram, dafs sie in ihrem Glücke sie gestört haben, indem sie ihnen viel Ungemach verursachten und, was noch schlimmer, sie zwangen auf ihre Vertheidigung bedacht zu sein, sich Geschütze zu verschaffen und Arsenale und Kriegsfahrzeuge zu bauen. Diese unfruchtbaren Auslagen widerstreben aufs Tiefste dieser nur das Nützliche schätzenden, den Künsten des Friedens ergebenen Nation, und es läfst sich denken, dafs jene kaum in hoher Achtung stehen, welche ihr das verabscheute Kriegshandwerk pflegen helfen.

Man sieht also, nach welcher Richtung der Fortschritt in

China sich vollzieht. Nicht wie bei uns die Umgestaltung, nein, die Befestigung des Bestehenden, das Ausbauen und Anpassen desselben an die Erfordernisse der Zeit ist sein Ziel. Auch das den Neuerungen holde „junge China," das jetzt das Steuer des Staatsschiffes lenkt, verfolgt keinen anderen Zweck. Diesen Unterschied zwischen dem Begriffe des Fortschrittes kann man sich nicht genug vor Augen halten. Ihrer Auffassung desselben verdanken es die Chinesen, dafs unsere Vorstellungen von dem bevorstehenden Zerfalle ihres Reiches gründlich zu Schanden sind. Wohl ist noch Manches dort zu verbessern, im Ganzen ist aber China keineswegs ein morscher Staat, sondern ein kräftiger gesunder Baum, der tief und fest wurzelt im Geiste eines emsigen und pflichttreuen Volkes, welches noch entschieden jenem in Japan vorzuziehen ist, vor dessen Kulturstufe bereits die Welt staunt. Vorsicht in unseren Urtheilen hätte uns übrigens schon Chinas Geschichte lehren sollen. Welcher Sturm auch über ihren Häuptern einherbrause, welche Eroberer sich seit Jahrtausenden zu Herren über sie aufwerfen, immer beugt sich das Volk einen Augenblick, um sich alsbald in alter Weise wieder zu erheben und fortzuleben, als sei nichts vorgefallen. Keine andere Nation hat solche Kraft der Eigenart und der Verschmelzung bewiesen. Die fremden Eroberer mufsten sich jedesmal der allmächtigen Sitte, der Ueberlieferung in China fügen und vermochten es nicht, den altherkömmlichen Gang der Dinge, die Form des Staates und der Gesellschaft auch nur im Kleinsten umzuändern, dies war ihnen nicht gegeben; aller Wahrscheinlichkeit wird es auch dem Eingreifen des Abendlandes nicht gegeben sein. China und sein Volk dürften dies schwerlich zu beklagen haben. Man hat sich mitunter die Chinesen als ein Volk vorgestellt ohne Unternehmungsgeist, und das nur zu Hause zu bleiben verlange. Seine Geschichte beweist abermals das Gegentheil. Jedoch nicht mit der Gewalt siegreicher Waffen erweitern sie ihr Reich. Ihnen wohnt das Genie der friedlichen Eroberungen, der stillen, langsamen, heimlichen Ueberfluthungen inne.

Gar Vieles hat sich aber geändert, seitdem wir die Chinesen bei sich aufgesucht und uns mit den Kanonen Eingang erzwungen haben, indem wir sagten: „Oeffnet uns euer Haus, das unsere steht euch offen; der freie Wettbewerb ist das Gesetz auf dieser Welt." Sie werden es endlich auch glauben, nur scheint uns nicht ausgemacht, dafs die Dinge eine so glatte Wendung nehmen als man dachte. Es könnte kommen, dafs China dabei den Vogel abschösse. Die Tugenden, welche die Weisen des Landes gepredigt, sind nicht die glänzendsten und nicht die stolzesten der Tugenden. Sie werden weder einen Peter den Einsiedler, noch Missionäre und Märtyrer, weder Paladine noch Romanhelden erzeugen, aber sie sind die nützlichsten im grofsen Kampfe ums Dasein. Ein Staatsmann hat gesagt: Die Zukunft gehört Jenen, welche die geringsten Bedürfnisse besitzen, und der Himmel weifs, dafs wir keine Chinesen und auch nicht leicht zu befriedigen sind. Es steht nicht zu besorgen, dafs China jemals eine kriegerische Macht werde; es wäre dann nicht mehr China. Aber seine Auswanderung ist zu grofsen Dimensionen angeschwollen und überall ist es die Arbeitsamkeit, welche die Ueberlegenheit der Chinesen ausmacht. Alles deutet darauf hin, dafs der „gelbe Mann" eine beträchtliche Rolle in der wirthschaftlichen Geschichte des XX. Jahrhunderts spielen werde. Wenn er über kurz oder lang zu uns strömte und uns unbequem würde, hätten wir kein Recht, uns zu beklagen; irgend ein Enkel des Confucius würde uns bedeuten: „Du hast die Biene aufgesucht; werde nicht böse, wenn sie Dich sticht."

Nord-Amerika.

Gebt auf die Thätigkeit der nordamerikanischen Exporteure Acht. Die „Deutsche Zeitung von Mexiko" schreibt unter dem 12. Juni 1897 Folgendes:

„Die amerikanischen Exporteure rühren sich. Auch in Carácas, Venezuela, hat die „National Association of Manufacturers" ein Exportmusterlager errichtet.

Das Waarenhaus soll eines Theils zur permanenten Ausstellung amerikanischer Fabrikate dienen, zugleich aber auch als Hauptquartier und Auskunftsbureau für Vertreter und Reisende der Ausstellenden, welche Venezuela besuchen.

Die Association bezweckt mit der Einrichtung dieses Musterlagers zunächst eine Belebung des Handels zwischen den Vereinigten Staaten und Venezuela, indem den Kaufleuten von Venezuela dadurch Gelegenheit geboten wird, die amerikanischen Waaren durch Augenschein näher kennen zu lernen und sohin unter günstigeren Bedingungen ihren Einkauf zu vermitteln.

Die „National Association of Manufacturers" hat eine spezielle Konzession von der Regierung von Venezuela erhalten, durch deren Bestimmung alle Waaren, welche für die Ausstellung im Musterlager bestimmt sind, steuerfrei eingeführt werden dürfen, und der Zoll nur in dem Falle bezahlt werden mufs, wenn diese Muster verkauft werden.

Da das Waarenhaus in Carácas das erste einer grofsen Reihe ähnlicher Musterlager sein wird, welche die „National Association of Manufacturers" in den verschiedenen ausländischen Handels-Centren zu etabliren gedenkt, ist es das Bestreben der Direktion, das Waarenhaus in Carácas als eine Mustereinrichtung seiner Art zu kennzeichnen.

Süd-Amerika.

Aenderung der Einfuhrzölle in Brasilien. Durch Dekret ist die vom Kongrefs beschlossene Aenderung der Zollsätze für eine Anzahl von Artikeln genehmigt worden. Für Deutschland haben darunter folgende Positionen ein gröfseres Interesse: Grobes Salz zahlt ferner 35 Reis pr. kg (bisher 15 Reis), Bier 1000 Rs (bisher 1200 Rs.), Treibriemen aus Leder 2200 Rs. pr. kg (1200), Druckpapier für Zeitungen 20 Rs. pr. kg (60), satinirtes Papier für Litographie und Buchdruck 100 Rs. pr. kg (200), Eisen in Stangen, Platten usw. 80 Rs. pr. kg (60). Für Hüte aus Filz, Wolle, Haar usw. sind die Ermäfsigungen für halbfertige Waare von 10,$_{25}$ resp. 50 pCt. aufgehoben. Chemische Produkte, Medikamente usw. zahlen fernerhin einen Werthzoll von 25 pCt. (früher 48 pCt.), nur medisinischer Alkohol und Glyzerin zahlen die bisherige Taxe. Fahrräder zahlen 5 pCt. vom Werth. Tuche und Buckskins — ganzwollen bis 500 gr. pr. Quadratmeter 10,$_{500}$ Rs. pr. kg (10,$_{000}$), ganzwollen über 500 gr. pr. Quadratmeter 5000 Rs. pr. kg 4700 Rs.); halbwollene (welche bisher nur eine Ermäfsigung von 10 pCt. auf die Taxe für ganzwollene hatten) bezahlen künftig bis zu 400 gr. pr. Quadratmeter 6000 Rs. pr. kg, über 400 gr. pr. Quadratmeter 8000 Rs. pr. kg Draht in Rollen, für Zäune bestimmt, in den Stärkenummern 6 und 7 frei. Für eine Menge von Artikel, welche bisher theilweise mit Nettogewicht verzollt wurden, ist in gewissen Verpackungen und Umhüllungen Bruttoverzollung vorgeschrieben. Für Verzollung von Artikeln, die Werthzölle bezahlen, ist eine Beglaubigung der betreffenden Fakturen durch den brasilianischen Konsul des betreffenden Bezirks vorgeschrieben. Für die nächste Tagung des Kongresses wird durch eine Kommission von Zollbeamten, Kaufleuten und Industriellen eine vollständige Revision des gegenwärtigen Zolltarifs vorbereitet.

(Internat. Fabrikanten-Zeitung.)

Australien und Südsee.

Interessantes über Neu-Guinea. Ein Herr, welcher vor kurzer Zeit mit dem deutschen Dampfer „Isabell" von Neu-Guinea hier anlangte, hatte die Freundlichkeit, uns einige sehr interessante Notizen über jenes Land zu geben.

Die Herren Forsyth & Son haben die gröfste Kaffeeplantage auf der südlichen Hemisphäre. Diese befindet sich auf Herbertshöh', Bismarck Archipelago. Es werden daselbst 1200 Eingeborene als Feldarbeiter beschäftigt, und es sind über 1000 Acker unter Kultur mit Kaffeebäumen. Die Arbeiter sind theils Eingeborene, Neuguineaner, theils kommen sie von anderen Inseln. Die Herren Forsyth & Son halten es jedoch für angemessen, nie mehr als 200 Leute von ein und demselben Stamm zu halten, weil dadurch weniger Gelegenheit zu Unruhen gegeben wird. Der Boden ist vorzüglich und die klimatischen Verhältnisse sind der Kultur tropischer Pflanzen sehr günstig.

Auch das Klima ist für Europäer sehr günstig, so lange sie sich der Spirituosen enthalten, eine passende Diät beobachten und sich körperliche Bewegung verschaffen. Unter diesen Umständen müfsten alle Unternehmer, welche ihr Geschäft systematisch betreiben, Erfolg in Neu Guinea haben. Die Deutsche Neu Guinea Kompanie hat bisher leider nicht die Erfolge zu verzeichnen, die man erwarten dürfte, da die Ansiedelung in einer sumpfigen Gegend angelegt ist. An der östlichen Küste im Norden von Herbertshöh' besteht ein lebhafter Handel zwischen den Einwohnern des Festlandes und der Inseln. Letztere sind vom Festlande durch die See und eine grofse Anzahl gefährlicher Korallenriffe getrennt. Es sind nun besonders die Produkte dieser See, welche die wichtigsten Handels- und Tauschartikel bilden.

Da den Eingeborenen der Werth jener Artikel wenig bekannt ist, so haben die Händler häufig Gelegenheit, werthvolle Gegenstände sehr wohlfeil zu erhalten. Die „black tipped pearlshell" z. B., kauft man oft für 1 d das Pfund, d. h. für

£ 9 5 s 8 d die Tonne, während dieser Artikel in London £ 60 bis £ 80 pro Tonne gilt. Die grofse Perlmuttermuschel (big pearlshell) kostet £ 120 pro Tonne in London. Manche dieser Muscheln sehen sehr unansehnlich aus, wenn sie im Schlamm sitzen, im gereinigten Zustande kosten dieselben 25 s bis 30 s das Paar. Diese Muscheln werden gewöhnlich zu Loosen von 4 Stück angeboten, die besten werden herausgenommen und für ein Stück Tabak oder 1 d 4 Stück gekauft. Diese verkaufen sich in Sydney für 2 s, 3 s für das Loos von 4 Stück. Dies ist die übliche Verkaufsform. Man legt ein Stück Tabak auf das Loos, was man zu kaufen wünscht. Mit dem Wegnehmen des Tabaks seitens des Eingeborenen ist das Geschäft abgeschlossen.

Ein anderer wichtiger Handelsartikel ist Bêche de mer. Dies ist eine Art Seeschnecke ohne Gehäuse, welche in China als Delikatesse genossen wird, und für welche dort hohe Preise gezahlt werden. Im getrockneten Zustande sieht diese Schnecke einem Stück Gummi sehr ähnlich. Eine etwa 3 Fufs lange, sehr wohlschmeckende Fischsorte kauft man 20 Stück für ein Stück Tabak oder für 1 d. Der Kaufwerth von 2 d würde ein mittelmäfsig grofses Fafs etwa halb füllen. Desgleichen kommen andere Fischsorten, namentlich Sardellen in grofsen Massen vor, und sind ebenfalls für einen sehr geringen Preis zu haben.

Unter den Produkten des Landes wäre zuerst eine in Sydney sehr beliebte Orchidee zu nennen, welche hier mit 1 d das Stück gekauft wird, während sie 1 s bis 2 s das Stück in Sydney bringt.

Der bei Weitem wichtigste Exportartikel von Neu Guinea ist ohne Frage das Gummi elasticum. Es ist allerdings nicht so gut wie das südamerikanische, doch ist es immerhin sehr werthvoll. Den Marktpreis dieses Artikels kennen die Eingeborenen eben so wenig wie den der anderen Produkte. Das Gummi kommt in der Form von rundlichen Klöfsen, etwa so grofs wie eine Kricketkugel in den Handel, wofür man 1 d das Stück bezahlt, es bringt in Sydney 1 s 6 d bis 2 s das Pfund. Diese Gummikugeln wiegen etwas mehr als ein Pfund.

Die Kokusnüsse kommen aus den „Engineer group" Inseln in grofsen Mengen auf den Markt, wofür man 1 d oder ein Stück Tabak für 40 Stück bezahlt, in Sydney bringen sie 7 s 6 d bis 9 d. In Neu Guinea werden viele derselben zur Oelgewinnung und zur Koprabereitung verbraucht. Die Schale der Nufs wird zu sehr verschiedenen Zwecken benützt, besonders zur Herstellung von Kohle welche, sehr fein zerrieben, ein in China beliebtes Zahnpulver liefern soll. Die Fasern, welche sich an der äufseren Seite der Nufs befinden, werden, je nach ihrer Feinheit, in 3 Klassen getheilt. Die feinste Sorte bringt £ 40 bis £ 47 die Tonne, die zweite £ 27 pro Tonne und die gröbere wird zu Bürsten verarbeitet.

Obgleich man die im Inneren des Landes wachsenden Nutshölzer noch wenig kennt, so besteht doch ein guter Handel mit dem rothen Mangroveholz. Der Baum ist sehr grofs und grade.

Der grofse Mangel an Arbeitskräften ist wohl die Ursache, weshalb sich der Export von Neu Guinea bisher noch auf die genannten Naturprodukte beschränkt hat. Es ist schwer, die Eingeborenen zur Arbeit zu überreden, denn der Lebensunterhalt ist so überaus wohlfeil.

Nach der Aussage eines im Innern thätigen Missionars, erhält man 20 bis 30 Yams für 1 d. Fische sind fast für nichts zu bekommen. Das Fleisch der wilden Schweine kostet $^3/_4$ d pro Pfund (bei Summarei). Das Fleisch wilder Vögel und der Fische $^3/_4$ d pro Pfund und man erhält 100 Sardellen für 1 d.

Unter diesen Umständen kann ein energischer Mann mit einem Kapital von £ 300 und einem kleinen Schiff, (cutter or lugger) sehr gute Geschäfte machen, indem er mit den Eingeborenen in den genannten Artikeln handelt. Hier handelt es sich, wie bemerkt, um Mäfsigkeit im Genufs von Spirituosen und um vorsichtiges Beobachten von Gesundheitsregeln. Das Klima ist an und für sich sehr günstig.

Die Sitten der Eingeborenen lassen sich als ein Naturleben auf sozialistischer Grundlage bezeichnen. In geschlechtlicher Hinsicht üben sie grofse Freiheit bis zur Heirath. Der Heirathslustige wirbt nicht bei den Eltern um die Braut, sondern bei dem ältesten Bruder oder nächsten männlichen Verwandten. Aeltere weibliche Personen werden bei der Heirath vorgezogen, weil sie besser im Felde arbeiten und weil bei ihnen das Erscheinen von Kindern unwahrscheinlich ist. Die Braut wird von den Eltern gekauft. Der Kaufpreis besteht in Kaliko, Glasperlen, Kaurimuscheln und dergleichen.

Obgleich die Eingeborenen von Neu Guinea weit über den australischen stehen, so macht dennoch die Lehre der Missionare wenig Eindruck, denn sie haben keine Idee von einem höheren Wesen, fürchten jedoch den bösen Geist! Sie sammeln die Schädel von Verstorbenen, weil sie wähnen, damit in den Besitz aller guten Eigenschaften des Verstorbenen, nicht aber der schlechten, zu kommen. Es ist auch aus diesem Grunde, dafs sie Menschen fressen, nicht aber aus Hunger oder Liebhaberei.

Die Frau bestellt das Feld, der Mann beschützt es gegen wilde Schweine und dergleichen. Die Frauen haben grofse Liebhaberei für europäische Blumen und Gemüsesämereien und machen gern Versuche damit. Auf ihren Feldern findet man meistens Taro Yam, Bananas, Zuckerrohr, Tomatoes, Kürbis, Wassermelonen, Bohnen, Mais und ein der Maispflanze ähnliches Gewächs, dessen innere Blüthenstaude sie mit grofser Vorliebe geniefsen.

Die Sagopalme liefert ebenfalls einen werthvollen Handelsartikel; sie wächst meistens auf flachen Landstrecken am Meere. Ihr Same enthält viel Oel und läfst sich wie Licht benützen; obgleich sie sich durch Samen fortpflanzen läfst, geschieht dasselbe doch meistens durch die von der Wurzel ausschlagenden Sprösslinge. Während nun die Mutterpflanze abstirbt, sobald sie Samen erzeugt hat, wachsen die Sprösslinge fort, reifen zu Samenträgern heran und sterben ebenfalls ab.

Die Sagogewinnung ist das Resultat eines etwas komplizirten Verfahrens, und es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, dafs man die Sagogewinnung und die Verwerthung der anderen Theile der Palme späterhin zum Gegenstand einer mehr praktischen Behandlung machen wird.

Während sich nun die Bewohner der Küste viel mit der Zubereitung des Sago befassen, so betreiben die im Innern Ansässigen die Fabrikation von Töpfen, welche sie in bestimmten Zeiten des Jahres zum Eintausch gegen Sago zur Meeresküste befördern. In der primitiven Methode der Töpferei wollen die Eingeborenen gar keine Fortschritte machen, weil sie wähnen, sich durch Nachahmung europäischer Dinge den Zauberkünsten der Europäer auszusetzen. Augenblicklich ziehen sie es vor, ihre Töpfe durch Aufeinanderlegen und Vereinigen von Streifen und Geflechten weichen Thones zu bilden, anstatt sich des Rades zu bedienen. Ihre Topfwaaren sind aber gut gearbeitet und so hart gebrannt, dafs sie sehr feuerfest sind. (Nord-Austr.-Ztg.)

Der Handel Australiens im Jahre 1896. Dem Berichte des Regierungsstatistikers Mr. T. A. Coghlan entnehmen wir die folgenden Angaben über den Handel Australiens im Jahre 1896. Darnach betrugen die Gesammtimporte 62 648 000 £; davon entfallen auf Neusüdwales 20 516 000 £ und auf Victoria 14 554 000 £. Die Exporte betrugen 66 581 000 £, woran Neusüdwales mit 23 010 000 £ und Victoria mit 44 918 000 £ participiren. Neusüdwales nimmt also von dem gesammten Handel Australiens 33,72 pCt., Victoria 22,35 pCt, dann folgt Neuseeland mit 12,72 pCt, Südaustralien mit 11,92 pCt, Queensland 11,80 pCt, Westaustralien 6,30 pCt und Tasmania 2,08 pCt.

Der Handel Neusüdwales stieg im Jahre 1896 um 5 644 000 £, d. i. um 15 pCt. gegenüber dem Jahre 1895; die Zunahme ist am höchsten in den Importen, die ein Mehr um 28,57 pCt. aufweisen. Der Handes Victorias stieg um 1 733 000 £; die Exporte von Inlanderzeugnissen zeigen allerdings ein Minus von 560 000 £, dagegen stiegen die Importe um 2 082 493 £, d. i. 16,70 pCt.

Von allen Kolonien weist Queensland die geringste Zunahme auf, nähmlich 1,85 pCt.

In seiner Schlufsbetrachtung führt Mr. Coghlan aus, dafs einen wirklichen Fortschritt nur die Kolonien Neuseeland und Tasmania gemacht haben; dort zeigen die Exporte von Inlandsprodukten eine Erhöhung um 12,69 pCt., respektive 9,38 pCt. auf. Neusüdwales verblieb stationär, aber Victoria, Queensland, Südaustralien und Westaustralien weisen einen bedeutenden Niedergang in den Exporten von Inlandsprodukten auf. Queensland nimmt noch immer die höchste Stellung unter den Inlandsprodukte exportirenden Kolonien ein.

Vereinsnachrichten.

Generalversammlung des Centralvereins für Handelsgeographie usw. Am Freitag, den 2. Juli d. J. fand die Generalversammlung statt und wurde der 1896er Geschäftsbericht genehmigt, sowie dem Vorstande Decharge ertheilt. — Ebenso wurde das von dem Vorstande für das Jahr 1897 aufgestellte Budget genehmigt, welches mit demjenigen des Vorjahres übereinstimmt. Die Rechnungsrevisoren wurden wiedergewählt. Ueber die sonstige Vereinsthätigkeit ist im Export regelmäfsig berichtet worden, so dafs weitere Ausführungen sich hier erübrigen. Die Einzelheiten der Bilanz und des Gewinn- und Verlust-Contos wolle man aus den beigefügten geschäftlichen Uebersichten ersehen.

Centralverein für Handelsgeographie usw., Berlin.

Aktiva. **Bilanz am 31. Dezember 1896.** **Passiva.**

	ℳ		ℳ
Kassa-Konto:		**Kreditoren-Konto:**	
Baarbestand	1 134,68	Kreditoren	11 484,10
Mobilien-Konto:		**Kapital-Konto:**	
Vorhandene Mobilien	21,85	Kapital	429,31
Bibliotheks-Konto:			
Vorhandene Bücher, Landkarten usw.	41,70		
Handelsgeogr. Museum, Inventar-Konto:			
Werth der Sammlungen und Mobilien nach Abschreibung	103,15		
Beitrags-Konto:			
Noch ausstehende Beiträge	800,00		
Debitoren-Konto:			
Debitoren	9 762,08		
	ℳ 11 863,46		ℳ 11 863,41

Für den Vorstand:
Dr. R. Jannasch.

Für die Finanz-Kommission:
Martin Schlesinger. Robert Gellert.

Obige Bilanz haben wir geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Büchern übereinstimmend befunden.

Die Revisions-Kommission:
Ziethen. Dunker. Bajetto.

Debet. **Gewinn- und Verlust-Konto für das Jahr 1896.** **Kredit.**

	ℳ		ℳ
An Handelsgeogr. Museum, Inventar-Konto:		**Per Beitrags-Konto:**	
Abschreibung	3 500,00	Beiträge und andere Leistungen	13 882,79
„ **Debitoren-Konto:**		„ **Zeitschriften-Konto:**	
Abschreibung	2 500,00	Erlös für verkaufte Zeitschriften	1,70
„ **„Export"-Konto:**			
Beitrag für den „Export"	5 831,09		
„ **Unkosten-Konto:**			
Drucksachen, Gehalt, Porti und sonstige Spesen	1 807,35		
„ **Interessen-Konto:**			
Zinsen	787,55		
„ **Vortrags-Konto:**			
Saalmiethe, Reisespesen-Vergütung und sonstige Spesen	152,04		
„ **Kapital-Konto:**			
Ueberschuss	306,45		
	ℳ 13 884,49		ℳ 13 884,49

Für den Vorstand:
Dr. R. Jannasch.

Für die Finanz-Kommission:
Martin Schlesinger. Robert Gellert.

Obige Gewinn- und Verlust-Rechnung haben wir geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Büchern übereinstimmend befunden.

Die Revisions-Kommission:
Ziethen. Dunker. Bajetto.

Briefkasten.

Die Niederlage von Schuster & Baer, Berlin, in Hamburg theilt uns mit, dass sie in ihren Geschäftsräumen, Rödingsmarkt 31, eine ausgedehnte Ausstellung ihrer diesjährigen Neuheiten veranstaltet, und empfiehlt dieselbe zur Besichtigung, auch wenn kein Einkauf beabsichtigt werden sollte. Unter Aufrechterhaltung ihres 35jährigen Geschäftsprinzips, nur tadellose Waare zu fabriziren, hat dieselbe u. A. dieses Jahr eine Anzahl billigerer Tisch- und Hängelampen auf den Markt gebracht.

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strasse 84/85.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

77. **Vertretungen für Italien gesucht.** Von einem Hause in Mailand erhielten wir die Nachricht, dass es beabsichtige, mit einigen deutschen Exportfirmen in Verbindung zu treten, um deren Vertretung für Italien zu übernehmen. Dasselbe reflektirt hauptsächlich auf Fette, Oele, Stearin, Droguen, Farben, Chemikalien, Kolonialwaaren usw. Referenzen stehen auf Wunsch zur Verfügung. Gefl. Offerten, Anfragen usw. sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strasse 84/85, erbeten.

78. **Wichtig für Firmen, welche Geschäftsverbindungen in Süd-Afrika suchen.** Seitens eines Geschäftsfreundes aus Johannesburg (Transvaal) erhielten wir folgendes Schreiben: „Ich bin jetzt besuchsweise in Deutschland, habe verschiedene Geschäftsverbindungen bereits angeknüpft und bin gerne bereit, mit weiteren leistungsfähigen Fabrikanten behufs Uebernahme von Agenturen in Süd-Afrika in Verbindung zu treten. — Da ich schon 20 Jahre in Süd-Afrika wohne, mit den Verhältnissen des Landes genau vertraut bin, und zahlreiche Beziehungen unter den Kaufmannskreisen, sowie zu vielen der einflussreichsten Minenleute habe, so bin ich in der Lage, in sehr vielen Artikeln mit Erfolg Geschäfte zu machen. Selbstredend müssen die betreffenden Fabrikanten in jeder Beziehung leistungsfähig sein. Es interessiren mich vorzugsweise die folgenden Fabrikate: Konserven aller Art, Möbel aller Art, Maschinen und Apparate für Bergbau und Erzaufbereitung, Stachel- und glatter Draht, Drahtseile, Kupferdraht und Kabel für elektrische Zwecke, Cyankalium, Bleifolie und andere Chemikalien usw., die bei der Goldgewinnung in Anwendung kommen, Fensterglas, Spiegelglas, Glasflaschen, Lampenzylinder, Retorten, Zinkguss, Aluminium, eiserne emaillirte Kochgeschirre und andere Waaren, Eisenbleche, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Turbinen, landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, eiserne Baukonstruktionen, Eisenbahnwagen (für Fleischtransport) Fahrräder und Fahrraddroschken, Pianofortes und andere Musikinstrumente, Automaten, elektrische Maschinen und Apparate, Dynamit, Sicherheitszünder (Zündschnur), Gummi und Asbestwaaren für technische Zwecke usw. usw. Firmen, welche hierauf einzugehen beabsichtigen, wollen gefl. Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strasse 84/85, einreichen.

79. **Vertretungen für Egypten gesucht.** Ein in Alexandrien und Kairo ansässiges Kommissionshaus mit guten Referenzen sucht Verbindung mit deutschen Fabrikanten behufs Absatzes folgender Artikel: Seide, Sammet, Plüsch, Bänder, Wollstoffe, Tuche, Tapisserien, Eisen-Kurzwaaren, Feilen usw.; chemische Produkte, Droguen, Sanitäts-Vorrichtungen, Bürsten und Pinsel, Spitzen und Tüll, elektrische Apparate, Farben (Ultramarin), Firnisse, Passementerie, Armbänder aus Glas, Garnituren in Gold und Silber, Strumpfwaaren, Schnittwaaren, Stickereien usw., Knöpfe, Lichte, Papier, Wäsche, eiserne Bettstellen, Baumwollstoffe und Gewebe, Schuhwerk, Juteläufer, Parfümerien und Seifen, Bekleidungsstücke, Halsketten und Rosenkränze, Leder. Firmen, welche diese Verbindung einzugehen wünschen,

wollen ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einreichen.

80. **Vertretungen in Manufakturwaaren, Schuhwaaren, Provisionen aller Art usw. usw. für Südafrika gesucht.** Ein mit Ia. Referenzen versehenes Haus in Kapstadt wünscht noch Vertretungen einiger deutscher Fabrikanten von Manufakturwaaren, Schuhwaaren und Provisionen aller Art (Getränke und Uhren ausgeschlossen) zu übernehmen. — Das betr. Haus besitzt grofse Räumlichkeiten, welche sich zu einem Musterlager vorzüglich eignen würden. Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

81. **Vertretungen für Guatemala (Central-Amerika) gesucht.** Ein Haus in Guatemala wäre nicht abgeneigt, Vertretungen deutscher erster Häuser zu übernehmen und erbittet Offerten usw. Allererste Referenzen stehen zur Verfügung. — Gefl. Anfragen wolle man unter Angabe der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

82. **Vertretungen für Peru gesucht.** Wir wurden von einem unserer Geschäftsfreunde in Lima, welcher in Kürze bei uns vorsprechen wird, ersucht, durch unsere Vermittelung ihm einige Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten zuzuführen. — Interessenten wollen schon jetzt Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S, Dresdener Strafse 34/35, einreichen, damit wir dieselben dem betr. Herrn bei seinem Hiersein übergeben können.

83. **Vertretungen für Cordoba (Argentinien) gesucht.** Eine mit guten Referenzen versehene Firma in Cordoba (Argentinien) wünscht noch Vertretungen von deutschen Fabrikanten in allen Branchen, aufser Textilwaaren zu übernehmen. Das betr. Haus arbeitete bis jetzt speziell in Eisen, Eisen- und Kurzwaaren, Holz, Bauartikeln, landwirthschaftlichen Maschinen, Dynamit, Sprengpulver usw. usw. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S, Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

84. **Vertretungen in Kartonnagen, Bonbonnièren usw., vegetabilischen, giftfreien Farben und Leder für Chile gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Chile wünscht mit Ia leistungsfähigen Fabriken in Verbindung zu treten, um die Vertretungen derselben evtl. übernehmen zu können, und zwar handelt es sich um Kartonnagen (Bonbonnièren usw.), feine Pastillerien, vegetabilische giftfreie Farben, für Zuckerbäckereien bestimmt, sowie eine bei den Schuhmachern bereits gut akkreditirte Lederfabrik (Cornelius Weil, oder dergl.). — Firmen, welche hierauf einzugehen beabsichtigen, wollen ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager, Berlin S, Dresdener Strafse 34/35, einreichen.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

863. **Vertretungen in Neuheiten für Malta gesucht.** Eine mit besten Referenzen versehene Firma in Malta schreibt mit Brief vom 23. Juni 1897: „Ich befasse mich speziell mit der Einführung von Neuheiten mit erprobten Vorzügen, ohne Rücksicht auf die Branche. Solche Artikel, welche trotz reell guter Eigenschaften keinem genügenden Verständnifs bei den betr. Grossisten und Wiederverkäufern begegnen, suche ich in meinem Detailgeschäft direkt an das Publikum zu verkaufen; besonders vortheilhafte Artikel übernehme eventl. auf eigene Rechnung. Ich habe unter Anderem eine gute Schreibmaschinen- und Petroleumkocher-Vertretung. Für Zuweisung weiterer Verbindungen wäre ich Ihnen verbunden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

864. **Absatz für Astrachanfelle gesucht.** Eine Firma in Persien, welche mit der Zubereitung und Wahl von Astrachanfellen (auch Salzfelle genannt) wohl vertraut ist, sucht Verbindungen mit Interessenten in Deutschland und Rufsland anzuknüpfen, welche bereit sind, diese Felle nach vorheriger Probelieferung gegen bestätigten Bankkredit zu kaufen. Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

865. **Ueber Preislisten, Prospekte, Packungen usw. in fremden Sprachen.** Einer unserer Geschäftsfreunde im Orient schreibt uns: „Im allgemeinen Interesse theile ich Ihnen mit, dafs ich und viele andere Herren hier es nicht verstehen können, wie es möglich ist, dafs die deutschen Fabrikanten Preislisten, Prospekte, Packungen usw. in Fremdsprachen hinaussenden, welche von sinnentstellenden und oft lächerlichen Fehlern wimmeln. Alltäglich kommen mir solche aufserlich gut ausgestattete Reklamen usw. zu Gesicht. Können wohl solche Phrasen von einem Angehörigen des jeweilig in Frage stehenden Sprachgebietes gelesen werden, ohne ihm entweder zum Kopfschütteln oder zum Spötteln über das „Pointed in Germany" zu veranlassen? Dieser Uebelstand bleibt selten ohne Nachtheil für den zu empfehlenden Artikel. Ich bin in der Lage, jeden Interessenten die haarsträubendsten Dinge in dieser Hinsicht ad visum vorzulegen und in jedem Falle war sich der herausgebende Fabrikant bewufst, eine englische, französische oder italienische Packung oder Preisliste versandt zu haben, die an Schneidigkeit nichts zu wünschen übrig gelassen hätte! Es ist zum mindesten unvorsichtig, die Produkte der famosen Uebersetzungskünstler je ganz ohne vorherige Kontrolle (z. B. durch Vorlage bei Angehörigen der betr. Sprachen) dem Drucker oder Lithographen zu übergeben und das schöne Geld, welches viele angesehene Fabrikanten für fremdsprachliche Reklamen und Packungen ausgeben, in gewissem Sinne hinaus zu werfen. — Ich wiederhole, dafs korrekte Sachen gegenwärtig ganz seltene Ausnahmen bilden — so unglaublich dies auch für die Herren Fabrikanten und Exporteure klingen mag — und bin bereit, den Beweis des Gesagten vollauf zu erbringen und wirklich Sprachkundigen verschiedene Uebersetzungen zur Begutachtung vorzulegen." — Dieser schon so oft gerügte Uebelstand sollte doch den deutschen Fabrikanten und Exporteuren Veranlassung geben, ihre fremdsprachlichen Preislisten, Prospekte usw. vor dem Versand erst gründlich prüfen zu lassen. Das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, verfügt zu diesem Zwecke über die besten und vortheilhaftesten Verbindungen in England, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien usw.

866. **Vertretungen für Tripolis (Nord-Afrika) gesucht.** Ein im Jahre 1860 gegründetes Kommissions- und Agenturhaus in Tripolis (Nord-Afrika) wünscht noch einige Vertretungen von nur leistungsfähigen deutschen Firmen in daselbst marktgängigen Artikeln zu übernehmen und ersuchen wir, diesbezügliche Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten zu wollen.

867. **Export von Kakao, Gold, Zucker, Holz, Balata, Guttapercha, India-Rubber, Vanille, Tonkabohnen usw.** Eine mit Ia. Referenzen versehene Firma in Niederl. Guyana sucht für die angegebenen Landesprodukte Abnehmer in Deutschland. Die Verkäufe finden durch Vermittelung eines Hamburger Hauses statt. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

868. **Vertretungen für Niederl. Guyana gesucht.** Wir erhielten von einem unserer Geschäftsfreunde in Niederl. Guyana folgende Zuschrift, datirt 29. Mai 1897: „Wir wären Ihnen verbunden, wenn Sie uns mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten in folgenden Branchen in Verbindung bringen würden: Maschinen, chemische Fabrikate, Leder, Wachstuch, Farbenmaterialien, elektrische Maschinen und Apparate, Eisenkurzwaaren, Cement, Glas, Steingut, Porzellan, Spielwaaren, Musikinstrumente, Strumpfwaaren, Baumwollgewebe, animalische Nahrungsstoffe, Konserven, Getränke, Malzerzeugnisse, Bier, Schaum- und Obstweine, Tabakfabrikate, Wäsche, Kleidungsstücke, Kopfbedeckung, Schuhe usw. — Unsere Einkäufe werden von einem Hamburger Hause besorgt, jedoch müfsten uns die betr. Fabrikanten ihre Vertretung für Niederl. Guyana übertragen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

869. **Vertretungen für Rio de Janeiro (Brasilien) gesucht.** Ein uns befreundeter Herr in Rio de Janeiro, welcher 15 Jahre lang in dortigen Im- und Exportgeschäften thätig ist und sich in den Markt- und Kreditverhältnissen daselbst weitgehendste Kenntnisse und Erfahrungen erworben hat, so dafs ihm die besten Chancen, Erfolge zu erzielen, zur Seite stehen, wünscht sich durch Uebernahme von Vertretungen, speziell deutscher Exportfirmen, selbständig zu machen und ersucht uns, ihn mit leistungsfähigen Firmen in Verbindung zu bringen. Wir sind gern bereit unseren Abonnenten den betr. Herrn namhaft zu machen und ersuchen evtl. Anfragen, Offerten, usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, gelangen zu lassen.

870. **Verbindung in Neu-Süd-Wales (Australien).** Eine uns befreundete, seit vielen Jahren in Sydney (Neu-Süd-Wales), Australien, ansässige Firma schreibt uns mit Brief vom 31. Mai 1897: „Wir haben für die nachstehend angegebenen Artikel Interesse und sehen gefl. Offerten gerne entgegen: Kreide (Whiting in 3½ cwt. Fässern); Gyps (Plaster of Paris in 300 engl. Pfd.-Fässern); Fensterglas, Tafelglas, Glaskitt, Spiegelglas, Kienrufs, Fensterkitt, Tischleim, Glaserkitt, Lederleim, Leim, Packpapier in Rollen (30" wide usw.), Strohpappe, Bilderleisten, Wagenschmiere, Methylated Spirits und Monntingboards. — Methylated spiritus 68 o p mufs 12 pCt. Crude Wood Naphta enthalten und der Preis für die Imperial Gallone festgesetzt sein. Muster von Bilderrahmen, Wagenschmiere und Monntingboards gehen Ihnen zu, damit Sie sehen, in welcher Aufmachung, Qualität und in welchem Genre diese Artikel hier marktgängig sind — Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten. Sobald die Muster eingegangen sind, liegen dieselben zur Besichtigung in unserem Bureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, aus.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Pre-owned
Cars
Trucks
Vans
Sport Utility
Vehicles
Motorcycles
Boats
Campers
Trailers
Parts
Accessories
Tires
Wheels
Auto Services
Auto Wanted

Pre-owned
Cars
Trucks
Vans
Sport Utility
Vehicles
Motorcycles
Boats
Campers
Trailers
Parts
Accessories
Tires
Wheels
Auto Services
Auto Wanted

Wm. Ritchie & Sons

Manufacturers of

Fine Harness

Saddles, Whips, Horse Clothing, Etc.

Repairing Promptly Attended To

Phone 1-1-1

Ritchie Block

Main Street

Ritchie's Corners

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Bechly) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 Mk.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 Mk.
im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. *Berlin, den 15. Juli 1897.* **Nr. 29.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Ein Franzose über Rufsland. (Schlufs) — Europa: Die Verwerthung der Wasserkräfte in Baden. — Marktbericht über den deutschen Medizinal-Droguenhandel. Erstattet von Brückner, Lampe & Co. — Asien: Zum grofsgewerblichen Wettbewerb in Ostasien. — Süd-Amerika: Zur Frage der Kolonisation in Süd-Chile. Von Dr. H. J. (in Chile.) — Zur Einwanderung in Brasilien. — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Ein Franzose über Rufsland.

(Nach einem Feuilleton der „Nowoe Wremja" von C. H.)

(Schluss.)

„Natürlich den „Tod Iwan Iljitsch's" ausgenommen," sagte ich.

„Ja, den „Tod Iwan Iljitsch" ausgenommen, wo der Realismus des Schriftstellers die Oberhand behält und wo der Tod als eine scheufsliche Erscheinung geschildert wird."

„Der Tod ist der höchste Moment des Lebens," warf ich ein.

„Das Leben hat mit dem Tode nichts gemein," antwortete er. „Dieser tritt ein, nachdem das Erstere aufgehört hat. Aber Ihr idealisirt den Tod, weil das Leben Euch so wenig Gutes giebt; Alles hat für Euch so wenig Interesse, Alles ist so verwirrt, dafs Ihr Euch nach dem Tode sehnt, nur, um aus diesem Chaos von Begriffen, aus dieser Masse von Widersprüchen herauszukommen. Uebrigens finden manche noch einen anderen Ausweg, als den Tod."

„Nun, welchen denn?" fragte ich.

„Manchmal lauft Ihr davon, und suchet Trost im Auslande!" Dabei lachte A. L. lustig auf. „Die Helden Eurer Romane," fuhr er fort, „entfliehen ins Ausland, wenn ihnen das Leben hier verleidet ist."

„Aber sie finden ja auch dort nicht, was sie befriedigt."

„Ja," sagte A. L., „weil sie ihr Heil in Moulin Rouge oder in anderen schlechten Lokalen in Rochechoir suchen."

„Nicht Alle; Viele fangen im Auslande tüchtig zu arbeiten an."

„Diese finden dann auch das wahre Glück."

„Also sollen wohl Alle auswandern."

„Gott behüte! Nein, Jeder mag an seinem Orte leben und sterben. Ja, aber ich wiederhole, dafs der Gedanke an den Tod Euch beständig drückt. Ihr beschreibt ihn in Romanen und preiset ihn. Das Lieblingslied Eurer studirenden Jugend ist:

„Schnell, wie die Wellen, fliehn die Tage des Lebens,
Tag für Tag kommen wir näher dem Grab."

Und dann heifst es, man solle die Becher füllen und trinken, denn Niemand weifs, was die Zukunft bringt. Und das gewöhnliche Volk singt:

„Wir werden trinken und spazieren gehn
Und wenn der Tod kommt, werden wir sterben."

D. h. überall ist der Tod die Perspektive und deshalb soll man trinken, wie es sich gehört. Nicht heifst es: „Wir wollen leben"! sondern: „Wir wollen trinken!" Und das klingt wie Verzweiflung. Freilich im Vergleich mit dem Tod, welcher, wie Zola's Todtengräber sich ausdrückt „ernst und lang" ist, erscheint Euch das Leben unbedeutend. Ihr möget Recht haben, aber auch ich habe Recht, wenn ich sage: Bei einer solchen Stimmung ist es wirklich schwer zu leben. So ist Euch das Leben sauer, langweilig und ungemüthlich, als säfset Ihr ewig auf einer Poststation in Erwartung der Pferde. Da lohnt es sich doch nicht die Koffer auszupacken und seinen zeitweiligen Aufenthaltsort auszuschmücken und etwas gemüthlicher zu gestalten, da jeden Augenblick der Beamte eintreten kann, der Euch abruft. So kann Euer Leben nie ein gemüthliches werden. Stillen Naturen thut das weh, die Sanguiniker spucken darauf. Ihr ärgert Euch nicht, Ihr gebt Eurem Unwillen keinen bestimmten Ausdruck wie man solches jenseits von Werschbolowo (Grenzstation) thut, sondern Ihr fühlt nur Unbehagen. Es kommt Euch sonderbar, ja lächerlich vor, dafs drüben über der Grenze Passagiere, die zufällig auch sitzen geblieben sind, ihren Aufenthaltsort für sich etwas herrichten, und dafs sie, wenn sie wegfahren, den neuankommenden Passagieren zurufen, sie mögen doch in diesem Sinne weiter arbeiten. Und so wird die Station über der Grenze immer wohnlicher, während die Eurige ewig im primitivsten Zustande bleibt. Dort sind die Leute immer beschäftigt und sie merken es kaum, dafs sie warten müssen. Wenn Ihr zufällig auf die nächste Station, d. i. ins Ausland kommt, so erstaunt Ihr über die Fülle von Leben und über die Menge von Interessen, welche der Mensch im Westen hat. Da erwachen denn zweierlei Stimmungen in Euch, entweder Ihr verachtet die Europäer wegen ihrer kleinlichen Interessen, ihrer Lebensfreude und ihre Kunst zu leben und stellt denselben die verworrenen nebelhaften Ideale Eurer Heimath entgegen oder Ihr beginnt Eure Heimath zu verachten und saget Euch gar zu leicht von derselben los. Im Auslande macht Ihr Euch lustig über die Kleinlichkeit des Lebens und heimgekehrt klagt Ihr darüber, dafs man in Rufsland diese Kleinlichkeiten nicht kennt. Der Pariser Droschkenkutscher, der Zeitungen liest und in Politik macht, ruft bei Euch ein verächtliches Lächeln hervor; wenn ein russischer Kutscher das thun würde, so wäret ihr entzückt darüber und bereit, ihn als eine Seltenheit aus irgend einem Museum herumzuzeigen. Am Ende wifst Ihr selbst nicht, was Ihr wollt und Alles verstimmt Euch, — Ihr habt nichts Klares, nichts Bestimmtes. Ihr klagt über Langeweile, aber einen lebensfreudigen Menschen, der unter Euch auftaucht, nennt Ihr einen leeren Menschen. Das ist überall dasselbe in der Stadt und im Dorfe. Deshalb fürchten, muntere und lustige Naturen Euch aufzuheitern, um nicht jenen Beinamen zu erhalten. Ihr wollt vom Lachen nichts wissen, wenn in demselben nicht ver-

haltenes Weinen mittönt. Das Lächeln verwandelt sich auf Euren Lippen in eine krankhafte Grimasse. Ihr lacht nicht, Ihr macht Euch nur über Alles lustig und am Ende wifst Ihr selbst nicht was Ihr wollt. Mit der einen Hand macht Ihr ein Kreus vor der Civilisation und mit der anderen Hand möchtet Ihr denjenigen schlagen, welcher Euch nicht als civilisirte Europäer anerkennen will. Nichts beleidigt Euch so sehr, als wenn man Euch „halbcivilisirte Barbaren“ nennt. Aber wie soll man ein Land anders nennen, das alle zwei oder drei Jahrzehnte bis auf den Grund niederbrennt und wo man dennoch die Häuser wieder aus Brettern und Schindeln aufbaut und womöglich noch enger aneinander, als sie früher gestanden hatten. Dabei wollt Ihr verschiedene Feuerwehren einrichten und überhaupt alle möglichen Mafsregeln gegen Brände ergreifen. Ich habe ein russisches Dorf brennen sehen und bin zu der Ueberzeugung gelangt, dafs da von einem Löschen des Brandes überhaupt nicht die Rede sein kann.

Wie soll man ein Land nennen, wo eine so aufserordentliche Sterblichkeit herrscht, wo eine Epidemie die andere verdrängt, wo man für Hygiene nicht das mindeste Verständnifs hat. 38 sterben jährlich vom Tausend in Rufsland, in den Dörfern natürlich mehr als in den Städten, obgleich hier die Bevölkerung viel dichter ist. 38 aufs Tausend, das ist bei Euch die normale Sterblichkeit, während man in England, wenn 22 aufs Tausend sterben, schon ganz aufserordentliche Mafsregeln ergreift, wie bei Epidemien. Dabei baut Ihr prächtige Krankenhäuser in den Städten und bildet Euch ein, dafs die Hospitäler einen grofsen Einfluís auf den Gesundheitszustand haben und Erkrankungen vorbeugen.

Wollen wir noch von Kleinigkeiten sprechen, über welche Ihr so die Nase zu rümpfen gewohnt seid. Lassen wir die so wichtige Frage über den Mangel an Bildung im Volk ganz aufser dem Spiel. Das russische Volk versteht sich nicht einmal ordentlich zu kleiden. Als ich das erste Mal in ein russisches Dorf kam, war ich nicht wenig erstaunt darüber, dafs die Bewohner desselben Alle ohne Ausnahme nur Wäsche und sonst nichts tragen. Man sagte mir, dafs die Armuth daran Schuld sei und ich glaubte es zuerst. Als ich mir aber die Sache näher ansah, bemerkte ich, dafs die Armuth hierbei eine sehr geringe Rolle spielt. Der Bauer, der aufser seiner Wäsche nichts anhat, trägt dabei Stiefel, die 7 Rubel kosten. Für 7 Rubel hat der Mensch im Westen einen guten Anzug. Und Eure Fabrikarbeiter, Eure Handwerker, Eure Krämer — sie sind so gekleidet, dafs es eine Schande ist, sie anzusehen. Da zeigt sich noch ein gut Theil Barbarei und Wildheit und Euer grofser Reformator Peter I. hat sich nicht umsonst gleich von Anfang mit der Toilette seiner Unterthanen befafst.

Dann wollen wir uns einmal in den Städten umsehen, wie ungeschickt und unverständig ist da Alles eingerichtet? Ihr klagt z. B. über die ungeheuren Miethspreise. Es ist wahr, die Wohnungen werden in den grofsen Städten und besonders in St. Petersburg immer theurer. Aber jedes Mal, wenn man darüber klagt, mufs ich an die elende Holzhütte denken, welche hier vor unseren Fenstern steht. Da seht hin, zwischen zwei fünfstöckigen Gebäuden steht diese Scheune, in welcher sich eine Wirthschaft eingemiethet hat. Diese elende Hütte nimmt den Platz eines fünfstöckigen Hauses ein. Der Miether der Wirthschaft wird doch wohl nicht so viel bezahlen, wie die Bewohner der anliegenden Häuser. Ihr klagt über Mangel an Raum, während in Petersburg im Centrum der Stadt noch eine unzählige Menge solcher elenden Hütten zu treffen ist. Wo sind denn Eure Kapitale? An was denken denn Eure Kapitalisten? Ihr habt einmal keine Kapitalisten, möget Ihr sagen, was Ihr wollt. Der Russe ist entweder ein Verschwender, oder ein Geizhals, welcher sein Gut in die Erde vergräbt. Der Verschwender, welcher irgendwie 100 Rbl. einnimmt, lebt damit in Saus und Braus, als ob das Ende der Welt bevorstehe — er verlebt Alles in einem Tage, in einer Stunde und wenn er damit fertig ist, wundert er sich, dafs die Welt noch steht, und er nichts mehr zu leben hat. Der Geizhals wiederum rechnet anders — das ist ein neuer Typus von Geizhals — wenn er 100 Rbl. hat, so legt er sie auf die Bank und rechnet so: Wenn ich z. B. 5 pCt. im Jahre bekomme, so habe ich das Recht täglich nur $1^1/_3$ Kopeken auszugeben.

Weiter wollen wir von Euren Geschäftsleuten sprechen. Zur Charakteristik derselben will ich ein kleines Beispiel anführen. Ich kenne einen Fruchthändler. So oft ich bei ihm Aepfel oder Birnen kaufte, gab er mir immer faules Zeug. Mich interessirte es zu erfahren, warum er das so mache. Es erwies sich, dafs er sich immer bemüht zuerst die faulen Früchte los zu werden und dann erst die frischen zu verkaufen; aber bis er die faulen los wird, verdirbt ihm die frische Waare und so hat er keine Möglichkeit aus diesem Zauberkreis herauszukommen. Die Geldgier erlaubt ihm nicht einmal energisch mit dem faulen Zeug aufzuräumen und nur gute frische Waare zu verkaufen. Der russische Kaufmann ist überhaupt nicht bemüht sein Geschäft zu vergröfsern, er geht nur auf grofsen Gewinn aus. Ja, ja, Ihr versteht überhaupt nicht zu leben und die Güter des Lebens zu benützen, deren unser Planet nicht wenige bietet. Die Beschwerden des Lebens zwingen Euch an den Tod zu denken und dieser ewige Gedanke an den Tod hindert Euch daran das Leben irgendwie auszuschmücken. Ihr irrt darin herum, wie in einem Zauberkreis und langweilt Euch, indem Ihr über tiefsinnige Fragen nachdenkt — und am Ende wifst Ihr selbst nicht, was Ihr wollt. Ihr habt nicht die Energie irgend eine Sache zu Ende zu führen und deshalb herrscht bei Euch in Allem eine auffallende Unfertigkeit. Wie arbeitet der russische Handwerker? Nehmen wir z. B. an, der Wasserhahn in der Küche ist nicht in Ordnung. Ihr erinnert Euch, dafs der Schlosser Iwan vor kurzer Zeit über Arbeitslosigkeit geklagt hat und grofse Noth leidet. Iwan wird gerufen, er nimmt den Hahn auseinander und will ihn in seiner Werkstätte zurecht machen. Aber auf dem Weg nach Haus wird ihm eine andere Arbeit aufgetragen: er soll eine Theemaschine versinnen. Er nimmt auch diese Arbeit an. Nun bedenkt er aber, dafs die letztere Arbeit doch vortheilhafter ist, als die erste. Er legt den Hahn einstweilen bei Seite. Zum Unglück bringt man ihm auch noch ein Fahrrad zur Reparatur. Das versteht er nun nicht und verdirbt das Velociped, unterdessen bleiben aber Theemaschine und Wasserhahn liegen. Die Eigenthümer verlieren die Geduld, nehmen bei Iwan ihre Sachen und lassen sie bei einem Deutschen repariren. Iwan aber klagt, dafs er keine Arbeit habe und ergiebt sich im Schmerz darüber dem Trunk.

Der Russe liebt es nicht, sich mit Kleinigkeiten abzugeben, noch sucht er eine gewaltige, grofsartige Arbeit und thut einstweilen garnichts. Er sucht Alle davon zu überzeugen, dafs dem russischen Volk eine grofse Mission bevorsteht, dafs das Volk noch jung ist und ihm die Zukunft gehört. Worauf gründet Ihr denn, frage ich, diese Ueberzeugung? Auf Eure Jugend etwa? Als ob jeder heranwachsende Mensch mehr thäte und weiter käme, als andere erwachsene Leute. Welche Seite Eurer Volksseele könnt ihr der Seele eines anderen Volkes entgegenstellen? Eure Gutherzigkeit? Eure Demuth und Bescheidenheit? Wie oft ist sie von Euren Dichtern besungen worden. Wie es in Wahrheit damit bestellt ist, davon will ich ein Beispiel erzählen. Zur Zeit der letzten Hungersnoth befand ich mich in einem Gouvernement, in welchem Tartaren und Russen durcheinander wohnen. Ich konnte bald bemerken, dafs die Tartaren leichter das über sie hereingebrochene Elend ertragen. Als ich die russischen Bauern nach dem Grunde fragte, so antworteten sie mir: „Ja, die essen Pferdefleisch!“

„„Warum esset Ihr nicht auch Pferdefleisch?““ fragte ich.

„Sind wir denn Tartaren!“ antworteten sie, „sollen wir diesen verfluchten Hunden Alles nachmachen?!“

So verachtet Euer Bauer Alles, was nicht russisch, was nicht er selbst ist. Und Euer Mittelstand, macht er sich nicht überall und bei jeder Gelegenheit lustig über Franzosen, Italiener und Deutsche? Wer hat es denn Euch gesagt, dafs Ihr so bescheidene Schäfchen seid. Bescheidenheit habe ich in Rufsland selten gefunden. Die intelligenten Russen sind wohl zuweilen nicht abgeneigt über die Schwächen und Mängel des eigenen Volkes herzufallen, aber wenn ein Ausländer nur ein wenig den Mund darüber aufmacht, so seid Ihr empfindlich und fahrt das schwere Geschütz eurer Bardengesänge von der physischen und moralischen Macht und Hoheit Rufslands auf . . .“

„Nun, Sie scheinen unser Rufsland wenig zu lieben,“ erwiderte ich auf diese lange Expectoration Albert L.

„Stellen Sie sich vor, Sie täuschen sich,“ sagte er und seine Augen glänzten. „Denken Sie sich, ich liebe Rufsland, und je länger ich da lebe, desto mehr habe ich es liebgewonnen, desto mehr sehne ich mich nach demselben. Mir wurde auf einmal ängstlich zu Muthe. Wollen Sie mir glauben, dafs ich angefangen habe, die Schönheiten dieser singenden, weinenden, kindlichen, kränklichen Poesie zu verstehen. Ich erschrak. Mir schien, ich könnte in denselben untergehen, ich fliehe, um meine gesunde Seele, meine kräftigen Nerven zu retten. Ja, ich verlasse Rufsland, weil ich es fürchte. Vielleicht komme ich noch dann und wann wieder, um meine Nerven durch die Erinnerung zu reizen, wie man manchmal eine alte verfallene Hütte, ein verlassenes Gut wieder aufsucht, wo man früher ein Mal auch kein lustiges Leben gelebt hat, wo aber in der Erinnerung Alles angenehm und lieb erscheint. „Hier an dieser

Stelle haben wir Pilze gesammelt.“ „Dort haben wir köstliche saure Milch getrunken.“ — Ja, ja, ich komme vielleicht noch manchmal als Gast auf kurze Zeit nach Rufsland, aber leben und arbeiten will ich im Auslande.“

„Nun,“ unterbrach ich ihn, „Sie haben also doch angefangen, Rufsland zu lieben. Darf ich erfahren, wofür Sie es lieben.“

„Darauf kann ich Ihnen eine klare Antwort nicht geben,“ erwiderte A. „Es ist ein Etwas, was ich selbst nicht nennen kann, ein Etwas, was mir das Herz zusammenschnürt, wenn ich an den nahen Abschied denke. Vielleicht wird mir das in meiner Heimath klarer werden. Aber jetzt: Auf Wiedersehen! Adieu!“

Europa.

Die Verwerthung der Wasserkräfte in Baden. Aus Karlsruhe schreibt man der „Köln. Ztg.“: Die grofsartige Entwickelung der elektrischen Industrie im letzten Jahrzehnt hat in Baden bei Gemeinden und Gewerbetreibenden ein reges Streben hervorgerufen, die zahlreichen, noch ungenützten Wasserkräfte zur Erzeugung elektrischer Energie zu verwerthen, um diese alsdann zur Beleuchtung, Kraftabgabe und zu elektrolytischen Anlagen zu verwenden, zu welchem Zwecke sie vielfach auf weitere Entfernungen durch Drahtleitung den Betheiligten zur Verfügung gestellt wird. Die Strafsenbesitzer, insbesondere der Staat, die Kreise und die Gemeinden, sind in Würdigung der volkswirthschaftlichen Interessen, diesen Bestrebungen allgemein entgegengekommen, indem sie die Benützung der öffentlichen Wege zur Anbringung der Leitungsstangen und -Drähte unentgeltlich gestatteten. Die zur Sicherung des Verkehrs nothwendigen Bedingungen wurden überall einheitlich nach den von der staatlichen Strafsenbauverwaltung aufgestellten Normativbestimmungen geregelt. Zum Theile handelt es sich dabei um die Nutzbarmachung der reichen Wasserkräfte der Binnenflüsse und der Bäche in den gebirgigen Landesgegenden, namentlich im Schwarzwald. So findet beispielsweise eine Verwerthung des Triberger Wasserfalls zur Erzeugung elektrischer Kraft durch die Gemeinde statt, und weiter hat die fürstlich Fürstenberg'sche Standesherrschaft eine grofse Anlage an der Wutach errichtet, um dem weit davon entfernten Donaueschingen elektrische Energie zu Beleuchtungszwecken zuzuführen. Von ganz besonderer Bedeutung aber sind die Wasserkräfte, die der Rhein längs der badisch-schweizerischen Grenze von Schaffhausen bis Basel noch vollständig ungenützt bietet. Als Verkehrsstrafse hat diese Rheinstrecke nur ganz untergeordnete Bedeutung; ein den derzeitigen Anforderungen entsprechender Schifffahrtsbetrieb ist wegen der Engen und Gewilde, die im Flufslauf mehrfach auftreten, nicht möglich. Auch die Flöfserei, die fast ausschliefslich vom schweizerischen Gebiete her bis nach Basel betrieben wird, befindet sich in ständigem Rückgange. Die auch bei Niederwasser verfügbare, also das ganze Jahr zur Verwendung stehende Wassermenge des Oberrheins ist unterhalb des Einflusses der Aare sehr bedeutend: sie beträgt mehr als 300 cbm in der Sekunde. Die Fassung der Wasserkraft wird vermöge der an einigen Stellen, wie bei Rheinfelden und Laufenburg, vorhandenen Felswellen, durch die grofse Gefälle auf kurzer Strecke vereinigt werden, erleichtert. Da die Grenzlinie zwischen Baden und der Schweiz auf dem weitaus gröfsten Theile des Rheins oberhalb Basel im Strome liegt, so bedarf es zur Verwerthung der hier brachliegenden Wasserkräfte fast stets einer Einigung der beiderseitigen Regierungen. Als das erste derartige Unternehmen gröfseren Umfanges angeregt worden war, hat sich im Jahre 1890 die badische Regierung mit dem schweizerischen Bundesrathe und den betheiligten Kantonen über die Grundsätze geeinigt, nach denen in wechselseitiger Uebereinstimmung bei der Zulassung von Wasserkraftanlagen verfahren werden soll. Dabei wurde insbesondere festgestellt, dafs ohne Rücksicht darauf, auf welchem Ufer der Werkkanal und die Anlage errichtet wird, jedem der beiden Staaten ein Anspruch auf die Zuführung der Hälfte der dabei zu gewinnenden Kräfte in sein Gebiet zustehen soll und dafs die Bedingungen über deren Verwerthung auf jedem der anstofsenden Staatsgebiete thunlich gleichmäfsig zu gestalten sind. Im Jahre 1893 wurde auf dieser Grundlage einer aus deutschen und schweizerischen Unternehmern bestehenden Gesellschaft von den beiden Regierungen die Genehmigung zur Errichtung eines Wasserwerkes bei Rheinfelden ertheilt, durch das etwa die Hälfte des dortigen Gefälles ausgenützt und 10 000 ständige sowie 5 000 unständige Pferdekräfte zur Verfügung gestellt werden sollen. Die grofsartige Anlage, deren Erbauung mit ungünstigen Wasserstandsverhältnissen zu kämpfen hatte, ist nunmehr nahezu vollendet und wird im September dieses Jahres theilweise in Betrieb gesetzt werden. Wie man hört, wird der Bauaufwand wohl sechs Millionen Mark übersteigen. Die in der Umgegend auf das Unternehmen gesetzten Hoffnungen scheinen in Erfüllung zu gehen; schon wurden etwa 9000 Pferdekräfte an zwei elektrolytische Anlagen, die an Ort und Stelle errichtet werden und schon im Bau sind, dauernd vergeben und auch hinsichtlich des Restes der Kraft, der zum gröfsten Theile durch Leitung in das benachbarte Industriegebiet abgegeben werden soll, besteht befriedigende Nachfrage. In Erwägung kam daher auch schon, ob nicht das zweite verfügbare Gefälle bei Rheinfelden, bei dem etwa die gleiche Kraftmenge von 15 000 Pferdekräften gewonnen werden kann, durch Errichtung eines weiteren Wasserwerkes ebenfalls nutzbar zu machen wäre. Aufserdem schweben zur Zeit Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Regierungen wegen der Zulassung gröfserer Wasserwerksanlagen an drei anderen Stellen des Oberrheins, nämlich bei Augst-Auhof, einige Stunden oberhalb Basel mit etwa 10 000 Pferdekräften, wodurch namentlich dem industriellen Wiesenthale und der Stadt Basel Beleuchtungs- und Triebkraft zugeführt würde, sodann bei Laufenburg, wo je nach der Art der auszuführenden Anlage 10000 bis 30000 Pferdekräfte zu gewinnen wären, und endlich bei Rheinau, zwei Stunden unterhalb des Schaffhausener Wasserfalles, mit einer voraussichtlichen Kraftgewinnung von etwa 8 000 Pferdekräften.

Marktbericht über den deutschen Medizinal-Droguenhandel. Erstattet von Brückner, Lampe & Co., Berlin C., gegründet 1750. Berlin C., 1. Juli 1897. Während die Schwierigkeiten, mit denen der deutsche Handel im Auslande zu kämpfen hat, sich in diesem Frühjahre vermehrt haben, hat sich im Inlande seine Stellung in Folge der Bestrebungen der Agrarier, denen nicht abweisend genug entgegengetreten wird, weiter verschlechtert. Anstatt die Beweglichkeit des Handels zu erleichtern, anstatt seine Unentbehrlichkeit für die Herbeischaffung und Vertheilung der Produkte anzuerkennen, geschieht das Gegentheil. Mit Befremden liest der Kaufmann in agrarischen Blättern, dafs die Selbstständigkeitsgelüste des Handels unterdrückt und ihm die dienende Stellung angewiesen werden müsse, die ihm gebühre. Solche Aeufserungen sind gewifs nicht dazu angethan, den Frieden unter den verschiedenen Erwerbszweigen im Lande zu fördern.

Während die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika durch ihre neue Zollgesetzgebung dem deutschen Export Hindernisse bereiten, droht durch die Bestrebungen Grofsbritanniens, für sich und seine Kolonien ein eigenes Wirthschaftsgebiet zu schaffen und andere Nationen in diesem ungeheuren Gebiete ungünstiger zu stellen, dem deutschen Handel und der deutschen Industrie ein neuer schwerer Schlag. Deutschland hat also Ursache genug, diese Erwerbszweige mit allen Mitteln zu fördern und wird es schwer empfinden, wenn die Strömung andauert, welche rücksichtslose Begünstigung eines einzelnen Erwerbszweiges fordert. Eine lebhaftere Mitwirkung des Handelsstandes an der gesetzgeberischen Thätigkeit und Betheiligung am öffentlichen Leben ist dringend nöthig. Jeder Kaufmann an seiner Stelle sollte mit allen Kräften dahin wirken, dafs durch eine höhere Ausbildung der Angehörigen seines Standes, durch Erweiterung und Vermehrung der Handelsschulen, durch Uebung in freier Rede usw. sein Stand fähig werde, sich wirksam zu schützen und zu wehren.

Deutschlands Aufsenhandel im ersten Vierteljahr 1897 hat gegen die gleiche Zeit im Vorjahre eine Einbufse erlitten und wenn nicht eine grofse Ausfuhr von Zucker nach Nord-Amerika stattgefunden hätte, überhaupt die Waarenausfuhr dorthin unnatürlich gesteigert worden wäre, wegen der in Aussicht stehenden Zollerhöhung, so würde ein beträchtlicher Ausfall vorhanden sein.

Unter Nichtbeachtung der Zollverträge, welche England mit Deutschland und Belgien hat, die den Waaren dieser Länder nicht nur in England, sondern auch in dessen Kolonien die gleichen Vortheile zusichern, wie dem Mutterlande, hat Kanada von Ende April cr. an den Eingangszoll für alle britischen Waaren um $^1/_8$ ermäfsigt und vom 1. Juli 1898 an soll diese Ermäfsigung auf $^1/_4$ gesteigert werden. Die Wichtigkeit dieser Thatsache liegt nicht darin, dafs die deutsche Ausfuhr nach Britisch-Amerika von etwa 16 Millionen Mark verringert wird, sondern darin, dafs diese englische Kolonie den Anfang gemacht hat, zu Gunsten des Mutterlandes dem Auslande gegenüber einen Schutzzoll zu errichten, und dafs wahrscheinlich andere Kolonien diesem Beispiel folgen werden.

Eine Einschränkung seiner Ausfuhr kann Deutschland auf die Dauer nicht ertragen, denn der Zuwachs seiner Bevölkerung

drängt mit elementarer Gewalt nach Aufsen. — Er betrug mehr als 6½ Millionen in den 13 Jahren von 1882—1895. Hiervon fanden 4 Millionen in der Industrie, 1⅞ Millionen im Handel und Verkehr und nur ¾ Millionen in der Landwirthschaft ihr Brot.

Der Export nach den Vereinigten Staaten erreichte eine grofse Höhe. Unser Handelszweig hat eine besonders fühlbare Schädigung durch den neuen Mc. Kinley-Tarif nicht zu erwarten. Da die Union fast ebenso viel nach Deutschland einführt als dieses nach den Vereinigten Staaten, so haben beide Länder das gröfste Interesse daran, handespolitisch in Frieden zu leben.

Wie schädlich die häufig wiederkehrenden Aenderungen der Zolltarife sind, ersieht man aus den Berichten über die jetzige Geschäftslage in den Vereinigten Staaten, welche nicht lebhaft genug die Nachtheile schildern können, die daraus Importeuren, Fabrikanten und Grofs- und Kleinhändlern erwachsen.

Unser Export nach Rufsland bewegt sich Dank des Handelsvertrages, in ruhiger, steigender Bahn.

Der Werth von Silber hat sich weiter verschlechtert und ist auf ca. 27¼ d. gefallen.

Kupfer, welches zu gewerblichen Zwecken in grofsen Massen gebraucht wird, und ebenso andere Metalle erfuhren seit Mitte Mai erhebliche Steigerung.

Wenn nicht noch sehr ungünstige Witterungsverhältnisse eintreten, so wird die diesjährige Ernte in Deutschland eine ausgezeichnete sein, denn alle Feldfrüchte stehen vorzüglich. Das Gleiche gilt von medizinischen Vegetabilien, mit Ausnahme der frühblühenden Schleehdorn, der Taubnessel, Primeln und Kamillen.

Ueber einzelne Artikel berichten wir Folgendes:

Karbolsäure, kristallisirte und rohe: weichend.

Citronensäure. Seit längerer Zeit behaupten die Fabrikanten, bei jetzigen Preisen ohne Nutzen zu arbeiten. Eine baldige Preissteigerung ist wahrscheinlich.

Weinsteinsäure fest.

Perubalsam gab im Preise nach und eine fernere Ermäfsigung steht zu erwarten, da Zufuhren in Aussicht.

Benzin ist durch die Konkurrenz einer österreichischen Fabrik, welche ihrem Produkt in Deutschland Eingang zu verschaffen sucht, um ca. 10 pCt. in den letzten 3 Monaten herabgedrückt worden. Man sollte diesen billigen Preisstand zu späteren Abschlüssen benutzen.

Bismut und dessen Salze. Die von dem früheren billigen Metallpreis herrührenden Bestände von Subnitrat gehen nunmehr zu Ende und dürfte bald der volle Preisaufschlag bewilligt werden, den die Steigerung des Metallpreises bedingt.

Borax und Borpräparate. Die Union der Boraxfabrikanten, welche am 9. Oktober v. J. ihre Preise plötzlich um 4 M. erhöhte, ermäfsigte sie ebenso unerwartet ca. 8 Monate später um 8 M. Dieser Kampfpreis gegen nicht unirte Fabriken kann leicht wieder aufgehoben werden, so dafs man nicht schlecht spekuliren wird, wenn man jetzt reichlich abschliefst.

Brom und Präparate. Die Konvention, welche zwischen den wenigen Produzenten von Brom in Deutschland und Nord-Amerika besteht, ist auf weitere fünf Jahre verlängert worden. Eine mäfsige Erhöhung der Preise ist wahrscheinlich.

Camphor ist seit Anfang d. J. von 260 auf 300 M. per 100 kg. gestiegen, wird aber jetzt bei Abschlüssen auf grofse Posten für später zu etwa 270 M. verkauft. Lokowaare ist knapp und theuer. Rohcamphor fester.

Chinin. Heute ist Chinin, welches noch Mitte März auf 22 M. per Kilo stand, nicht mehr unter 25 M. zu kaufen.

Chloroform, den Spirituspreisen folgend, theurer.

Cocaïn. Eine Preisaufbesserung in der nächsten Zeit ist ziemlich sicher.

Ceylonzimmt theurer.

Condurangorinde. Neue Zufuhren haben den schon äufserst niedrigen Preis weiter gedrückt.

Pomeranzenschalen. Bei völligem Mangel an dicken schönen Schalen in Malaga erhöhte sich auch der Preis für kurante Qualitäten um ca. 10 pCt.

Seifenrinde weiter steigend, weil der Artikel nur in wenigen Händen liegt.

Safran. Trotz einer Steigerung um fast 100 pCt., welche er gegenüber dem billigsten Preise erfuhr, immer noch beachtenswerth, denn es sind Preise von 150 M. und mehr per Kilo früher schon dagewesen.

Schlehenblüthen sind als fehlend zu bezeichnen.

Kamillen. Die Ernte in Ungarn hat durch Regen gelitten; Süddeutschland erbrachte wenig, weil die Schwierigkeiten und Kosten des Sammelns sich erhöhen. Wenn nicht Norddeutschland noch viel einbringt, so wird der Bedarf knapp gedeckt werden.

Pfefferminzkraut. Die ersten Ablieferungen aus der Rheinpfalz, wo der Anbau in grofsem Mafsstabe aufgenommen worden, sind bald zu erwarten. Die Felder stehen gut und wenn nicht Regen in die Zeit der Pflücke fällt, so wird ein reichlicher und guter Ertrag stattfinden.

Glycerin, welches früher ausschliefslich in Europa fabrizirt wurde, hat jetzt überseeische Konkurrenz zu bestehen und mufste, trotzdem die Preise des Rohmaterials nicht im gleichen Verhältnifs fielen, um ca. 10 pCt. ermäfsigt werden. Besonderes Vertrauen verdient der Artikel auch jetzt noch nicht.

Gummi arabicum. Die feinen Sorten des Sudan fehlen.

Arzneikräuter. In Folge der günstigen Witterung sind die bisher eingebrachten Vegetabilien, wie Trifolium, Viola tricolor, Polygala amara, Matrisilva, Carduus benedictus, Colonium usw. von schöner Qualität und billig.

Quecksilber dürfte einer Erhöhung entgegengehen, da, trotz der grofsen Zufuhr von 6000 und 4000 Flaschen nach London, eine ganz geringe Preisreduktion Rothschilds genügte, um Tausende von Flaschen zu verkaufen.

Insektenblüthen. Wir glauben, dafs man gut thut, mit dem Einkauf von Insektenpulver bis zum Herbst zu warten.

Jod und dessen Präparate. Wir rathen zur äufsersten Vorsicht beim Einkauf von Jod und Jodpräparaten, trotzdem nicht ausgeschlossen ist, dafs die Politik des Syndikats auch eine vorübergehende Preiserhöhung für gut befindet.

Salmiakgeist. Die Preise hierfür, wie für alle Ammoniakpräparate, sind billig wie kaum je zuvor.

Bärlapp. Die Bestände haben abgenommen und erfuhr der Preis eine kleine Erhöhung, steht aber mit 275 M. per 100 Ko. noch bedeutend zurück hinter dem Werth vom vorigen Jahre mit 350 M. per 100 Ko.

Manna ist gewichen; die neue Ernte erfolgt im August.

Aetherische Oele. Die Messineser Essenzen konnten sich endlich von ihrem niedrigen Preise etwas erholen. Ebenso stiegen Rosmarinöl und Lavendelöl, während Pfefferminzöl, englischer und amerikanischer Herkunft, trotz grofser Spekulationseinkäufe billig blieben. Neroliöl von der neuen Ernte steht billig ein. Kalmusöl theurer, in Folge Knappheit des Rohmateriales.

Medizinalthran. Wie schon oft, wurde auch in diesem Jahre viel Geld an dem Artikel verloren.

Speiseolivenöl. Ein aufsergewöhlich grofser Fang von Sardinen an der portugiesischen und französischen Küste veranlafste sehr starken Verbrauch von besseren Speiseölen. Dem zu Folge trat eine Erhöhung von etwa 5 pCt. ein, trotzdem die Aussichten für die neue Ernte als sehr gut bezeichnet werden.

Ricinusöl. Steigend.

Opium, Morphium, Codeïn. Die Ernteaussichten müssen ausgezeichnete sein, denn in diesem Jahre hat man wunderbarer Weise noch von keiner Seite den Muth gehabt, auszusprechen, dafs die Opiumernte noch viele Fährlichkeiten durchzumachen, durch Hitze oder Kälte gelitten habe, oder was man sonst Ungünstiges über diesen Spekulationsartikel zu hören gewöhnt ist. Es dürfte sich empfehlen, zu Einkäufen hierin billigere Zeiten abzuwarten.

Ameisensäier, welche gänzlich fehlen, sind in den nächsten Wochen aus diesjähriger Einsammlung zu erwarten.

Phenacetin. Es sei auf den aufserordentlich billigen Preis hingewiesen, zu dem man sich reichlich versorgen sollte.

Phosphor fiel in Folge Auftretens neuer Konkurrenz.

Pilocarpin. Gehaltreiche Jaborandiblätter fehlen noch immer, so dafs der Preis für Pilocarpin erhöht werden mufste.

Enzianwurzel ist nicht mehr aufzutreiben. Erst im September ist trockene neue Waare zu erwarten.

Rhabarberwurzel. In guten Qualitäten fehlend und steigend, da neue Verschiffungen aus China wesentlich höher einstehen werden.

Kalmuswurzel fehlte ganz, kommt aber jetzt zu billigeren Preisen an den Markt.

Veilchenwurzel. Die Ernte wird sehr grofs sein und da noch alte Läger existiren, ist der Preis jetzt schon stark gewichen und zum Kaufe einladend.

Spiritus, Alkohol, Aether. Spiritus ist gestiegen und wird sich wohl so halten bis zur Eröffnung der neuen Brennkampagne.

Digitized by Google

Asien.

Zum grofsgewerblichen Wettbewerb in Ostasien. Die Hoffnungen, welche man an die Beendigung des japanisch-chinesischen Krieges hinsichtlich der Belebung der Ausfuhr grofsgewerblicher Erzeugnisse nach Ostasien knüpfte, haben sich bei Weitem nicht voll erfüllt, und so weit sie in Erfüllung gegangen sind, mufs man zugeben, dafs die Yankee's den Rahm abgeschöpft haben. Vor uns liegt eine Aufstellung über den Werth der im Jahre 1896 nach China eingeführten Waaren, natürlich weniger Rohstoffe, als vor Allem grofsgewerbliche Erzeugnisse umfassend; aus dieser Aufstellung ist ersichtlich, dafs im Jahre 1896 aus den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika für 11 929 900 Haikwan-Taels (à 4,25 ℳ) Waaren nach China eingeführt worden sind, gegen nur 5 093 200 im Jahre 1895 und 9 263 100 Haikwan-Taels, den bisherigen Höchstbetrag, im Jahre 1894. Nicht minder bemerkenswerth ist die Steigerung der Einfuhr aus Britisch-Indien von 16 944 400 Haikwan-Taels auf 23 027 100 Haikwan-Taels und aus Grofsbritannien von 33 960 100 auf 44 571 200 Haikwan-Taels. Auch die Einfuhr vom europäischen Festland, mit Ausnahme Rufslands, hat zugenommen, von 7 552 100 Haikwan-Taels auf 9 432 000 Haikwan-Taels; sie ist aber, wie ersichtlich, ausnehmend gering. Aus Japan führte China im vorigen Jahre für 17 390 000 Haikwan-Taels und 1895 für 17 195 000 Haikwan-Taels ein; darunter sind 5 821 500 Haikwan-Taels im Jahre 1896 und 8 806 300 Haikwan-Taels 1895 aus der Insel Formosa, welche China bekanntlich an Japan abtreten mufste, so dafs aus dem eigentlichen Japan die Einfuhr von 8 388 700 Haikwan-Taels auf 11 568 600 Haikwan-Taels gestiegen ist. Da der Werth der Ausfuhr vom europäischen Festland nicht ein Mal eine Steigerung um 2 Millionen Taels erfahren hat, so darf man daraus den Schlufs ziehen, dafs diese Steigerung so weit Deutschland daran betheiligt ist, herzlich unbedeutend sein wird, jedenfalls nicht den Erwartungen entsprechend, welche man an die Thatsache geknüpft hat, dafs Deutschland mit zu den Mächten gehörte, welche dem siegreichen Japan in den Arm fielen, als China geschlagen am Boden lag.

Angesichts dieses geringen Erfolges eines seiner Zeit viel besprochenen diplomatischen Dazwischentretens Deutschlands erscheint es nicht ohne Interesse, den Ursachen nachzuspüren, auf welche diese unerfreuliche Erscheinung zurückzuführen ist. Da liegt nun vor uns ein Aufsatz des Ingenieurs H. Wilda, der gleich in seiner Einleitung den nämlichen Gedanken ausspricht, wie der fachmännische Berichterstatter der Kölnischen Volkszeitung über den rheinisch-westfälischen Eisen-Markt, dafs nämlich die Lässigkeit der deutschen Grofsgewerbetreibenden, mit der überaus schnellen Entwickelung der grofsgewerblichen Verhältnisse in Ostasien sich bekannt zu machen, eine Lässigkeit, die schwer sich rächen kann, zum Theil ihren Grund darin hat, dafs zur Zeit der heimische Markt die deutschen Fabriken, besonders die Maschinenfabriken, voll beschäftigt und dafs daher, an eine Vorsorge für kommende magere Zeiten nicht gedacht wird. Tritt aber der Rückschlag ein, so wird mancher Grofsgewerbtreibende es bitter bereuen, sich um eine Position nicht bemüht zu haben, durch welche ihm ein guter Absatz seiner Erzeugnisse gesichert gewesen wäre. Es ist sattsam bekannt, dafs neben England, Belgien und Frankreich auch Deutschland in den letzten Jahren Sachverständige nach Ostasien entsandt hat, um die Handels- und Einfuhr-Verhältnisse Japans und Chinas zu studiren. Das war ja ein ganz lobenswerthes Beginnen; allein die Amerikaner haben es doch schlauer angefangen. Sie haben die United States National Association of Manufacturers gebildet, welche ihre Mitglieder fortwährend und ausgiebig über die grofsgewerblichen Verhältnisse in Ostasien unterrichtet. Nach H. Wilda gehören diesem Bunde jetzt 900 Mitglieder an, und obgleich diese Zahl, im Verhältnifs zu den vielen Tausenden, die unter die Grofsgewerbetreibenden gerechnet werden müssen, klein erscheint, so stellt der Bund doch durch das in ihm vertretene Kapital, den Werth der Erzeugnisse und die Zahl der beschäftigten Arbeiter die bei weitem gröfste derartige Organisation aller Industrie-Staaten dar. Jedes amerikanische Grofsgewerbe von Bedeutung ist in dem Verbande vertreten, so dafs die Aeufserungen der Verbandsleitung als der Widerhall der Meinungen des amerikanischen Grofsgewerbes betrachtet werden können. Besonders in Ostasien sind die Bemühungen der Association of Manufacturers für den Absatz amerikanischer Maschinenfabriken sehr erfolgreich gewesen, und hier hat Amerika den deutschen Ausfuhr-Bestrebungen weit überlegen sich gezeigt.

Da bei der raschen grofsgewerblichen Entwickelung Chinas und besonders Japans Maschinen den wichtigsten und aussichtsreichsten Theil der europäischen Ausfuhr nach Ostasien darstellen, so verdient das Uebergewicht der Vereinigten Staaten hierin ganz besondere Bedeutung. Das Zurückbleiben der deutschen Maschinen-Ausfuhr führt Herr Ingenieur Wilda darauf zurück, dafs die deutschen Fabrikanten, trotz guter Zeiten, trotz voller Beschäftigung, also auch gutem Verdienst, sehr selten dazu sich entschliefsen, die Bedürfnisse überseeischer Länder persönlich kennen zu lernen, oder sie wenigstens durch geeignete Ingenieure bereisen zu lassen. Während englische und amerikanische Fabriken, deren Leistungsfähigkeit diejenige deutscher nicht erreicht, oft mehrere Ingenieure unterwegs haben, um Anknüpfungspunkte mit überseeischen Verbrauchern zu suchen und meist mit ausgezeichnetem Erfolg, begnügen sich deutsche Grofsgewerbetreibende damit, einen Ingenieur hinauszusenden, der, beladen mit Preisverzeichnissen von 20 bis 30 Firmen, die ihn beauftragt haben, ein würdiger Vertreter der oft ganz verschiedenen Interessentengruppen sein soll. Für noch verkehrter sieht Herr Wilda es an, wenn Fabrikanten genug gethan zu haben glauben, wenn sie kaufmännische Firmen zu Vertretern in überseeischen Ländern bestellen, welche dann die eingehenden Aufträge übermitteln sollen, aber in der Regel auf Anfragen technischer Natur sachgemäfse Auskunft nicht geben können. Auch der Laie sieht es ja ein, dafs technische Interessen nur durch einen Techniker wahrgenommen werden können, dem es allerdings sehr zu statten kommen wird, wenn er auch kaufmännische Kenntnisse und Fähigkeiten besitzt. Man wird daher dem genannten Ingenieur nur Recht geben können, wenn er die Forderung erhebt, die deutschen Maschinenfabriken sollten mit dem bisher eingehaltenen System brechen; anderenfalls könne das deutsche Maschinen-Grofsgewerbe auf die Dauer nichts erreichen.

Ferner wird der allgemeine Mangel an zweckentsprechenden Preisverzeichnissen und Katalogen getadelt, in denen sehr häufig das Wichtigste, nämlich die Preise fehlen. Der Käufer drüben will natürlich auch wissen, was die Maschine ihm kostet, und da verfehlen Bücher mit hübschen Clichés aber ohne Preise ihren Zweck vollständig. Der vertretende Ingenieur mufs in der Lage sein, den Preis einer Werkzeugmaschine z. B. sofort annähernd angeben zu können; wenn er erst anfragen mufs, so geht kostbare Zeit und oft das Geschäft verloren, das meist dem Wettbewerb zu gute kommt.

Aus dem Berichte der amerikanischen Association of Manufacturers über die wichtigsten Grofsgewerbe-Zweige Japans ist ebenfalls zu ersehen, dafs dieselben in der That ungeheuere Fortschritte gemacht haben. Selbst für Nord-Amerika, das doch der nächste Nachbar Japans ist und deshalb mit viel geringeren Frachten zu rechnen hat, wie Europa, ist in manchen Grofsgewerbe-Zweigen der Wettbewerb auf dem japanischen Markte ganz aussichtslos; die europäischen Fabrikanten aber scheinen diese Zweige nicht zu kennen; denn sie machen nicht selten kostspielige Bemühungen, um in Japan Artikel zu verkaufen, welche dort bereits viel billiger hergestellt werden. Dabei spielen die bekanntlich sehr niedrigen Arbeitslöhne Japans natürlich eine grofse Rolle. Diese Arbeitslöhne und die Ansprüche an die Lebenshaltung steigen aber auch in Japan, besonders seit dem siegreichen Kriege gegen China, und Herr Wilda ist daher der Ansicht, dafs der Vortheil der billigen Herstellung und damit der Hauptgrund der grofsgewerblichen Ueberlegenheit Japans in vielen Artikeln mehr und mehr verschwinden wird. Er warnt daher davor, die grofsgewerbliche Bedeutung Japans zu übertreiben, wie dies namentlich die Engländer thäten. Auch seien die japanischen Ausfuhrwaaren vorwiegend von sehr geringer Beschaffenheit; sie kann nur verbessert werden, wenn Japan noch lange Zeit hindurch europäische oder amerikanische Rohstoffe, Werkzeuge und Maschinen abnimmt, wobei allerdings, wie gesagt, die Vereinigten Staaten als Lieferanten bereits im Vorsprung sind, den einzuholen nicht leicht ist. Will doch die Association of Manufacturers in gröfseren Städten Japans eigene Gebäude errichten, um dort Ausstellungen amerikanischer Erzeugnisse zu veranstalten und auch die ausgestellten Maschinen im Betriebe vorzuführen. Jedermann wird einsehen, dafs dergestalt der Vorsprung der amerikanischen vor den europäischen Maschinenfabriken nur noch immer gröfser werden mufs; denn was sind Prospekte und Kataloge, wenn auch mit Abbildungen, gegenüber im Betriebe befindlichen Maschinen, die Jedermann unentgeltlich besichtigen kann?

Auch in China hat diese Association of Manufacturers schon festen Fufs gefafst; sie soll dort bereits Lieferungen im Werthe von 20 000 000 Dollars abgeschlossen haben. Herr Wilda meint aber, in China sei es mehr, als in jedem anderen Lande der Welt, nöthig, die Waaren oder Maschinen und Werkzeuge dem

Verbraucher unmittelbar vor Augen zu führen, um den erforderlichen Eindruck auf den Käufer zu machen. Der Chinese sei unfähig, die perspektivische Zeichnung einer Maschine z. B. zu verstehen, und Zeichnungen, die überall anderswo genügen, um eine klare Anschauung des betreffenden Gegenstandes zu geben, seien selbst dem gebildeten Chinesen meist ein Buch mit sieben Siegeln. Deshalb hat die Association of Manufacturers auch in China mit dem Bau von Ausstellungsgebäuden bereits begonnen, und die Belgier folgen ihrem Beispiele. Man hört denn bekanntlich auch schon, dafs dieselben die Lieferung eines sehr grofsen Theiles des Materials für die in China zu erbauenden Eisenbahnen, deren bisher etwa 4000 Kilometer geplant sein sollen, sich gesichert haben. Was thun dagegen die deutschen Fabrikanten? Wollen sie warten, bis die ostasiatischen Auftraggeber zu ihnen kommen? Oder meinen sie, genug gethan zu haben, wenn sie einem chinesischen Vice-Könige, dem jeden Tag und jede Stunde die gelbe Reitjacke ausgezogen werden kann, den Hof machen und in nicht immer gerade würdiger Weise um Aufträge angehen? Möge man bei uns die Winke und Ermahnungen Wilda's beherzigen, aber bald; denn Eile thut Noth, zumal es von Tag zu Tag sich mehr herausstellt, dafs über kurz oder lang auch das deutsche Maschinen-Grofsgewerbe wieder vor die Nothwendigkeit sich gestellt sehen wird, die Ausfuhr seiner Erzeugnisse mehr zu betreiben, als derzeit, wo noch das Inland sein bester Abnehmer ist. (Köln Volksz.)

Süd-Amerika.

Zur Frage der Kolonisation in Süd-Chile. Von Dr. H. J. (in Chile). Es wagt so leicht kein Fremder, die Wahrheit über die Verhältnisse eines Landes zu veröffentlichen, in welchem er ansässig ist.

Jeder hat Rücksichten zu nehmen.

„Warum soll ich mich mit den Leuten verfeinden, auf die mein Geschäft angewiesen ist, wegen eines deutschen Lumpen?" sagte einer der „Handelskonsuln" der amerikanischen Westküste.

Vollkommen richtig! Jeder hat seine Rücksichten zu nehmen.

Wird aber das Mafs überfüllt, so fliefst es über. Die Kolonisten im Süden Chiles, an der Araukanergrenze und in Chiloé haben hingenommen, was nicht zu ändern war; sie haben Alles ertragen in der Hoffnung auf bessere Zeiten.

Geduldig im Ertragen, wie der Deutsche meist ist, hat er die breiten Schultern gebückt, wie er das von Zuhause gewohnt ist, und hat aufladen lassen. Aber es giebt eine Grenze für Alles.

Für das Wohl des eigenen Vaterlandes fügt man sich leise murrend auch in ein schweres Joch. In der fremden Republik aber, die offiziell als deutschfreundlich gilt und deutsche Auswanderer mit zärtlicher Umarmung aufnimmt, um sie dann ihren Unterbeamten zu beliebiger Bedrückung machtlos zu überlassen — da fragt man sich, welche Verpflichtung habe ich gegen dieses Land, die mich veranlassen könnte, schweigend zu dulden, was in der Heimath einen Sturmlauf der Presse gegen die Regierung verursachen würde. . . .

„Freund, jetzt ist's Zeit zu lärmen!"

Es sollen keine deutschen Kolonisten mehr sich hier in Chile ins Unglück stürzen! — —

Vorerst einige Worte über Land und Leute.

Es ist bekannt, dafs Ende der vierziger Jahre die deutsche Auswanderung nach Chile begann. Die Städte Valdivia, Osorno, La Union, Puerto Montt wurden gegründet. Entbehrungen und Mühsal aller Art hatten auch diese Ansiedler durchzumachen. Aber sie safsen zusammen, denn fast alles Land war reines Indierland und brauchte blofs gekauft und vermessen zu werden. Man liefs die Deutschen zusammen, und so war es ihnen leicht möglich, durch nachbarliche Unterstützung alles Ungemach zu überwinden. Sie brauchten nicht ihre Sitten plötzlich zu ändern, sie brauchten nicht eine plötzliche Befähigung zum Spanischsprechen nachzuweisen. Sie blieben vorläufig in jeder Hinsicht Deutsche und lernten nach und nach, was ihnen nicht allzu spanisch vorkam.

Deshalb ist aus fast sämmtlichen Urkolonien etwas geworden. Mit fröhlicher Arbeitslust rodeten sie den Urwald, nutzten die baumlosen Pampas und haben Gemeinwesen geschaffen, die selbst heute noch starke Spuren des Altdeutschthums aufweisen. Auf ihren Potreros, den Waldwiesen, und auf ihren Kleeweiden mästet sich das berühmte Valdivianer Vieh. Auf ihrem Ackerlande wächst hochhalmiger Weizen, der allerdings beim Schiffstransport stockig wird, aber doch ein gutes Mehl liefert und in den Brennereien einen vortrefflichen Schnaps giebt.

Wäre dort noch Land frei, so könnte man wohl zur Einwanderung rathen. Aber das ist leider nicht der Fall. Heute wird kolonisirt in Chiloé und im Araukanerland.

Chiloé ist eine grofse, holzreiche Insel. Die Hauptausfuhr ist Alerse, ein rothes, sehr haltbares Holz, leicht wie Kienholz, das zu Eisenbahnschienen und anderem verwendet wird. Gebaut wird etwas Weizen, um als arina tostade, geröstetes Mehl, im Hausgebrauche verwendet zu werden, und Kartoffeln die mehlig und schmackhaft sind, falls der Boden nicht zu sumpfig ist. Der Haupterwerb der Bewohner ist die Ausbeutung der Auster- und Muschelbänke und die Fischerei.

Das Land ist hügelig und stark bewaldet. Viele Nutsbäume und viele Quila. Wo aber dieser Bambus vorkommt, ist Sumpf. Und wo Quilasumpf ist, ist an Urbarmachen erst in Jahren zu denken. Was sollen nun die Einwanderer mit 160 Morgen solchen Urwaldes anfangen?

Wer dort angesiedelt ist, will weg. Aber nur Wenige können sich das Geld dazu verschaffen und diese unwirthliche Küste verlassen, beneidet von den Unglücklichen, die zurückbleiben müssen.

Das Klima ist schlecht. Wenig Frost, viel Nebel und fast das ganze Jahr hindurch Regen. Es läfst sich leicht das Loos der bedauernswerthen Ansiedler ausmalen, die in ihren aus den dreihundert Regierungsbrettern hergestellten Hütten wohnen müssen.

Sumpf ringsum, Sumpf im dielenlosen Hause, ewiger Regen, der jede Arbeit stört, die Gesundheit untergräbt, zur Verzweiflung treibt. Und hat man nach zehn Mifsernten ein leidliches Resultat erzielt, dann entsteht die Frage, wie und wo kann ich verkaufen? Auf Chiloé ist wenig Absatz. Meist werden die Feldfrüchte in Booten nach dem Festlande gebracht. Aber der Transport ist schwierig. Zwergponnies vermitteln den Verkehr zu Lande, doch ist die Küste derart, dafs die Boote im freien Wasser ankern und nicht an Land anlegen können. Deshalb werden Weizen und Kartoffeln in Chihuas transportirt, geflochtenen, korbdeckelähnlichen Behältern, die gefüllt, zusammengeklappt und mit Zweigen umwunden werden. Sie werden dann durch die Brandung zum Boote geschleppt.

Wenn Chiloé kolonisirbar ist, warum siedelt dann die Regierung nicht die Tausende entlassener Salpeterarbeiter auf der Insel an? Warum gestattet sie ihnen, den Süden von Valparaiso an, unsicher zu machen bis zur Frontera hin, wo man schon jetzt kaum weifs, welcher Caballero wirklich kein Gauner ist? Die Beantwortung der Frage ist einfach: weil selbst diese Rotos sich für diese Sorte Kolonisationsarbeit zu gut dünken; weil selbst sie, die an ein entbehrungsreiches, hartes Leben gewöhnt sind, das erbärmliche, ungesunde Dasein eines Chiloaner Kolonisten nicht auszuhalten vermögen.

Der Kapitän des Dampfers Totmes vom Kosmos hatte sehr Recht, als er dem „Kolonisationsinspektor" Weber zu Ancud sagte: „Haben Sie denn gar kein Gewissen, dafs Sie Menschen in diesen Sumpf ansiedeln wollen?"

Im Gegensatz zu Chiloé enthält das Araukanerland, die Frontera, grofse Strecken des furchtbarsten Landes. Und derjenige, der eine hijuela dieses Bodens sein eigen nennt, sparsam ist und womöglich „drüben" Ackerbauer war, kann leicht die Vorschüsse der Regierung zurückzahlen und nach zehn Jahren ein Kapital von 10—20000 ℳ nach Verkauf des Landes erworben haben, vorausgesetzt, dafs er wenig Mifsernten hat; dafs er Hügelland hat; dafs die Getreidepreise annehmbar sind; dafs ihm Pferde, Ochsen usw. nicht gestohlen werden; dafs er nicht irgendwo beraubt und ermordet wird; dafs er nicht widerrechtlich eingelocht und zum arbeitsunfähigen Krüppel geprügelt und gefoltert wird.

Das sind viele Voraussetzungen, aber sie sind keineswegs übertrieben.

Wenige Landsleute „drüben" machen sich wohl eine halbwegs richtige Vorstellung von den Mühen und Entbehrungen eines Kolonisten, der sein Land angewiesen bekam und nun mit seinem Weibe zusammen die Arbeit des Rodens und Hausbauens in einer sogenannten Montana, dem Urwald, beginnt. Oft erhebt sich dieser von der Grenze der Pampa in massigen imposanten Dickungen. Roble, Laurel und Lingue sind die hohen Bäume, die sich, am Rande der Montana einzeln, nach dem Inneren hin in Gruppen wie Riesen emporrecken. Am Waldboden ruhen vermoderte Stämme in dem gelbgrünen Büschelgras. Allerorten sind Aststücke und Rinde zerstreut. Von der Erde erhebt sich Kleingebüsch und ragen Jungbäume und von oben senken sich Schlinggewächse aller Art, die von der Wurzel bis zum Ast senkrecht, quer, im Bogen oder in gerader Linie sich dehnen und oft ein wirres Netz bilden. Wo Sumpf ist," sind Quiladickichte. Quila ist eine Bambusart von

Digitized by Google

ein bis drei Finger Dicke, die ein undurchdringliches, dschungelartiges Gewirr flicht.

— Will man roden, so schlägt man die nicht nutzbaren Bäume, meist Laurel und Lingue. Die Lingue wird ihrer stark gerbsäurehaltigen Rinde entkleidet, die einen vielbegehrten Handelsartikel bildet.

Die liegenden Stämme werden ihrer Aeste beraubt, das Buschholz geschlagen und die Cardos, die Disteln, gemäht. Das Ganze läfst man den Sommer über liegen und trocknen und wenn die Ernte vorbei ist — Anfang März — wird das dürre Holzwerk angezündet. Dann giebt es einen gewaltigen Waldbrand, der das kleine Gestrüpp und die Aeste gänzlich verzehren soll. Den ganzen Vorgang nennt man „roze machen". Dann kann man bereits direkt in die Asche säen.

Vor zwanzig Jahren war noch die ganze Frontera Urwald. Damals wurden die Forts gegen die Indier angelegt. Es war nur ein Cuartel, die Kaserne, mit Wassergraben und Wall umgeben. Umher standen einige Hütten, in denen Soldatenweiber und Händler lebten. Bei dem Einfall der Indier flüchtete Alles ins Cuartel, das von 50—100 Soldaten bemannt war. Nach „Pacificierung" der Indier wurden Stadtpläne, meist von dem Deutschen Ernst Fiebig, angelegt. Nun zogen sich, bei zunehmender Sicherheit des Eigenthums, Kleinkaufleute in die Nähe der Cuartels und begannen Handel mit den Indiern zu treiben. Allmählig wurden die Baugründe um die Plaza bebaut. Die Regierung war sehr liberal. Für 20 Cts. — Ausgabe für Stempelpapier — konnte man mittelst Eingabe einen Sitio angewiesen bekommen. Dann hinterlegte man bei den besten Sitios 40 Pesos, bei schlechter gelegenen 20 P. als Sicherheit, dafs man innerhalb eines Jahres das Grundstück einzäunen und ein Haus darauf errichten würde. Bescheinigte nach einem Jahre der Comandante der „Stadt", dafs die Bedingungen erfüllt seien, so erhielt man das eingezahlte Geld zurück und zugleich den titulo definitivo.

Nach und nach wurde das Hinterland der Städte besiedelt. Der Kolone erhielt 40 Hektar Land und für jeden Sohn, der über 12 Jahre alt war, weitere 20 Hektare. Aufserdem nach Gröfse der Familie 10—20 Pesos monatlichen Zuschufs, eine Kuh, ein Gespann Ochsen, eine Carreta, einen Pflug, dreihundert Bretter zum Hausbau, und Kartoffeln und Weizen zum Bestellen des Rodlandes. Man mufs es der Regierung lassen, dafs sie sehr liberal war. Auch beim Zurückzahlen der vorgeschossenen Gelder war und ist sie sehr weitherzig. (Das „Volk".)

(Schluss folgt.)

Zur Einwanderung in Brasilien. Die in São Paulo erscheinende Germania schreibt: „Aus São Bernardo erhielten wir folgende Ausführungen zugesandt:

Im Interesse der auswanderungslustigen Arbeiter aller nordischen Völker, bitte ich Sie um Aufnahme folgender kleinen Korrespondenz:

Wie mir jüngst eine Kommission der schweizerischen Auswanderungsgesellschaft persönlich mittheilte, beschäftigt man sich gegenwärtig in der Schweiz damit, für geeignete Leute Kolonien in fremden, überseeischen Ländern zu gründen. Es sind nunmehr über 20 Jahre verflossen, seit ich in der Schweiz eine ähnliche Bewegung mitmachen konnte, der ich dazumal, offen gestanden, in Wort und Schrift feindlich entgegentrat. Wenige Jahre nachher entschlofs ich mich selbst zur Auswanderung und siedelte mit meiner Familie nach Australien und Neuseeland über. Nach meinen bisherigen Erfahrungen komme ich zum Schlusse, dafs in der alten Welt für Auswanderungszwecke, zum Schaden der sozialen Ordnung, bis jetzt so viel wie nichts gethan worden ist. Und doch harren in der neuen Welt, und speziell in Süd-Amerika, ungeheure Ländereien der besten Qualität der Axt und der Hacke des fleifsigen Einwanderers, wodurch dieser und seine Familie bereichert und das allgemeine Elend der Proletarier vermindert werden kann.

Aus persönlichen Erfahrungen und Beobachtungen kann ich konstatiren, dafs die nordische Volksrasse, ich möchte sagen, die grofse anglo-amerikanische Familie, die besten Elemente zur Kolonisirung des überseeischen Urbodens liefert. Und die Kolonien der Anglogermanen gedeihen am besten, wo solche nicht im Uebermafse mit lateinischem Blute durchwuchert werden. Ich stelle deshalb den Grundsatz auf, dafs sich die Bevölkerung der Mittel- und Nordländer Europas auf gemeinsamen Kolonien fortpflanzen sollten. Die Schweden, Norweger und Schottländer haben vor ihren südländischen Stammesgenossen den grofsen Vortheil im jugendlich angelernten Gebrauch der Axt, weshalb dieselben in wenigen Jahren eine undurchdringliche Waldgegend in lachende Wiesen und Kornfelder verwandeln, was sie in relativ kurzer Zeit zum Wohlstande und zu einem zufriedenen Leben führt.

Es ist ein Irrthum, zu glauben, dafs sich ein Schweizer im Auslande unter deutschen Stammesgenossen unbehaglich fühle. Nein, im Gegentheil; zum Ideen-Austausch, zur geselligen Unterhaltung, zur Verbreitung gleicher Anschauungen auf dem Gebiet der Industrie und Wissenschaft, reichen sich im Auslande alle deutschen Stammesgenossen friedlich und fröhlich die Hand und kämpfen vereint gegen die Hindernisse aller Art, welche sich ihnen in der neuen Heimath unter verschiedenen Formen entgegenstellen.

Was ich deshalb den nordischen, resp. anglosächsischen Auswanderungs-Gesellschaften besonders ans Herz legen möchte, ist: sich auf den Standpunkt stellen zu wollen, dafs sich im Auslande die Kirchthurms-Gesellschaft unter der Wucht neuer Verhältnisse und neuer Elemente ebenso verliert wie die Zuflüsse im Meere. Je gröfser der Zufluss im salzigen Meer, um so weiter ins grüne Becken hinaus arbeitet sich der Strom des Süfswassers, dessen Gegenwart deutlich wahrgenommen werden kann. Wozu also die nichtigen, kleinen Kirchthurm-Kolonien, die das Selbstvertrauen schwächen und nicht im Stande sind, der Masse der umgebenden Elemente eine Färbung beizumischen? Kolonien, die so schnell verdunsten wie ein Tropfen Wasser auf sandigem Boden! Nur ein kräftiges, gemeinsames Vorgehen der Mittel- und Nordländer Europas wird im Stande sein, dauernde, blühende Kolonien auf überseeischen Ländereien zu gründen.

Nun kommt die Frage: Wo?

Aus theilweise persönlichen Erfahrungen und andererseits durch Umgang mit früheren Kolonisten müfste ich einstweilen vor Auswanderung nach Australien, Neuseeland und dem Westen von Süd-Amerika entschieden abrathen. Die einzigen Länder, die sich vor der Hand dem angelsächsischen Auswanderer, resp. Kolonisten empfehlen lassen, sind Nord-Amerika, Südbrasilien und Argentinien. Da ich Nord-Amerika nur mit Hülfe einschlägiger Litteratur kenne, mufs ich von der Analysirung der Kolonisationsfähigkeit jenes Landes Abstand nehmen. Von Argentinien kenne ich durch wiederholte Reisen nur die Provinzen Buenos Aires und Santa Fé.

Die Qualität der Ländereien in jenen Landestheilen kann unter die besten der Welt gezählt werden. Nach Mittheilungen glaubwürdiger Reisender und Kolonisten, sind die Ländereien Argentiniens mit ganz geringen Ausnahmen von vorzüglicher Beschaffenheit, und eignen sich ausgezeichnet zur Kolonisation. Was ich hingegen auf meinen Reisen im dortigen Lande gesehen habe, flöfst mir für seine Zukunft schwere Bedenken ein.

Die Hauptindustrie Argentiniens ist Viehzucht und Getreidebau. Meine düsteren Vorahnungen liegen aber gerade in der Unsicherheit der Viehzucht. Ich mufste konstatiren, wie die Viehherden-Besitzer, Hunderte von Grofs- und Kleinvieh Abends in eingezäunte, relativ kleine Plätze, Curales genannt, Jahr ein Jahr aus, ohne Rücksicht auf trockene oder nasse Witterung, ohne Bedachung einschliefsen. Da Argentinien sowohl sehr trockene als auch sehr nasse Epochen hat und die Hitze im Sommer dort sehr beträchtlich ist, mufs jeder Einsichtige bekennen, dafs das Einpferchen von Hunderten von Rindvieh in einem Raume, der oft mit Meter hohem Dünger angefüllt ist, alle Arten Krankheiten unter den Herden hervorrufen mufs. Wohl aus diesem Grunde sind Karbunkel und Enteritis in allen verschiedenen Formen unter den Viehherden des nördlichen Argentiniens eine sehr häufige Erscheinung. Wenn derartige Epizotien ausbrechen, werden grofse Landesstrecken innerhalb weniger Monate von wenigstens 50 pCt. des ursprünglichen Viehstandes entblöfst. Der Natur gemäfs greifen diese Epizotien jedes Jahr weiter um sich, und da die Betroffenen das Vieh in den Handel bringen, wird das Uebel über das ganze Land ausgebreitet und sogar oft über das Meer mit Viehtransport-Dampfern geschleppt. Schreiber mufste Letzteres zu seinem eigenen Schaden erfahren und hätte er nicht vorsichtshalber ein Fläschchen Schwefelsäure mitgenommen, so würde er wahrscheinlich auf der kurzen Strecke von Buenos Aires nach Santos, welche Fahrt bis vier Tage dauert, die Hälfte seines Viehes verloren haben, indem gleich am ersten Tage nach dem Einladen die Enteritis unter der Herde ausbrach. Das Viehzüchten ist deshalb in Argentinien heute zu einem zweifelhaften Geschäfte herabgesunken."

(Schluss folgt.)

Briefkasten.

Der „Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig", welcher durch seine verschiedenen Kassen- und Wohlfahrts-Einrichtungen in zielbewufster Weise bemüht gewesen ist, seine ernsten, dem Wohle des „Deutschen Kaufmannstandes" gewidmeten Aufgaben zu erfüllen, beabsichtigt, seinen gemeinnützigen Bestrebungen eine neue, „Die

Digitized by Google

Gründung eines Genesungsheimes für Handlungsgehülfen" hinzuzufügen. Das „Genesungsheim" soll erholungsbedürftigen Handlungsgehülfen, die nicht die Mittel für theuren Bäderaufenthalt besitzen, gegen mäfsige Vergütigung und event. auch kostenlos Aufnahme gewähren, damit sie die im Geschäftsleben geschwächte Gesundheit wieder herstellen können. Die Anregung hat in der „Deutschen Kaufmannschaft" freudigen Anklang gefunden, denn binnen wenigen Wochen sind über 55 000 Mark an freiwilligen Spenden für das geplante „Genesungsheim" eingegangen. Der Verband wendet sich nun auch an die „Berliner Kaufmannschaft" mit der Bitte um freundliche Gaben für genannten Zweck, und sind aufser der hiesigen Geschäftsstelle des Verbandes, Berlin SW., Kochstrafse 12, auch die Zahlstellen der „Berliner Handelsgesellschaft", „Deutschen Bank", „Diskonto-Gesellschaft", „Dresdner Bank" mit ihren sämmtlichen Depositenkassen bezw. Wechselstuben in Berlin, in liebenswürdiger Weise bereit, Spenden entgegen zu nehmen.

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 84/85.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

85. **An die beim „Deutschen Exportmusterlager" betheiligten Aussteller.** Wir machen die beim „Deutschen Exportmusterlager" betheiligten Firmen darauf aufmerksam, dafs schon im Laufe des vorigen Monats mehrere Einkäufer aus Australien unserem Unternehmen einen Besuch abgestattet haben. Für den Monat August d. J. ist unserem Institut der Besuch zahlreicher Einkäufer, Importeure und Kommissionäre aus dem Orient, Japan, Ostindien, Australien, Süd-Amerika usw. angezeigt worden und dürfte es daher das eigenste Interesse der an unserem Unternehmen betheiligten Häuser, welche ihre Ausstellungsgegenstände noch nicht eingesandt haben, erfordern die Beschickung unseres Musterlagers so bald wie möglich bewirken zu wollen.

86. **Vertretungen für Egypten gesucht.** Ein in Alexandrien und Kairo ansässiges Kommissionshaus mit guten Referenzen sucht Verbindung mit deutschen Fabrikanten behufs Absatzes folgender Artikel: Seide, Sammet, Plüsch, Bänder, Wollstoffe, Tuche, Tapisserien, Eisen-Kurzwaaren, Feilen usw.; chemische Produkte, Droguen, Sanitäts-Vorrichtungen, Büraten und Pinsel, Spitzen und Tüll, elektrische Apparate, Farben (Ultramarin), Firnifs, Passementerie, Armbänder aus Glas, Garnituren in Gold und Silber, Strumpfwaaren, Schnittwaaren, Stickereien usw.; Knöpfe, Lichte, Papier, Wäsche, eiserne Bettstellen, Baumwollstoffe und Gewebe, Schuhwerk, Juteläufer, Parfümerien und Seifen, Bekleidungsstücke, Halsketten und Rosenkränze, Leder. Firmen, welche diese Verbindung einzugehen wünschen, wollen ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, einreichen.

87. **Verbindung in Rio de Janeiro (Brasilien).** Wir sind in der Lage, den Ausstellern des „Deutschen Exportmusterlagers" und denjenigen Fabrikanten, welche sich an unserm Unternehmen betheiligen wollen, in Rio de Janeiro einen geeigneten Vertreter aufzugeben. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

88. **Vertretungen für Victoria (Australien) gesucht.** Ein lange Jahre in Melbourne ansässiger Kaufmann, der in den australischen Kolonien aufs Beste eingeführt ist, und dem gute Referenzen zur Seite stehen, wünscht die Vertretung deutscher Fabrikanten zu übernehmen. — Firmen, welche sich für diese Verbindung interessiren, wollen ihre Offerten unter der laufenden Nummer dem „Deutschen Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, einreichen.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 84/85

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 84/85 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

371. **Preislisten englischer und belgischer Kameel-Treibriemenfabrikanten verlangt.** Einer unserer Geschäftsfreunde wünscht mit belgischen und englischen Kameeltreibriemenfabrikanten in Verbindung zu treten und ersucht um Einsendung von Preislisten. — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85 erbeten.

372. **Maschinen zur Fabrikation von Filz.** Aus Italien liegt bei uns Nachfrage vor nach Maschinen zur Fabrikation von Filz und ersuchen wir Interessenten um Einsendung von Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85.

373. **Bezahlte Muster für Niederländisch-Indien verlangt.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Niederländisch-Indien, der seit vielen Jahren dort ansässig und mit den Landesverhältnissen auf das Beste vertraut ist, beabsichtigt im Monat September Sumatra und Java zu bereisen, um Ordres für deutsche Fabrikanten aufzunehmen. Der betreffende Herr wünscht zu diesem Zweck die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten in nachstehend angegebenen Artikeln zu übernehmen und Muster derselben zu erhalten. Die Muster werden von einem europäischen Hause bezahlt, welches wir den Interessenten namhaft machen. Die Kollektionen müssen selbstredend nach Bezahlung sofort in ausgewählter und preiswürdiger Zusammenstellung abgesandt werden. Zahlungsbedingungen, Provisionen für unseren Geschäftsfreund usw. sind anzugeben. In Betracht kommen folgende Artikel: Kognak, Konserven, Drogen und Chemikalien, Erdwachs, Garne, Wäsche, Hüte, Schirme, Posamentier-, Strumpf- und Manufakturwaaren, Papier, Glaswaaren, Eisenwaaren, Metallwaaren, Nähmaschinen, Klaviere, Musikinstrumente, Zündhölzer, Spielwaaren, Kurz- und Gummiwaaren, Parfümerien." — Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, richten.

374. **Vertretung einer Thüringer Pfeifenfabrik für Südafrika gesucht.** Ein uns bestens empfohlener Herr in Süddeutschland, welcher Mitinhaber und Einkäufer zweier südafrikanischen Geschäftshäuser ist, wünscht Offerten in billigen Pfeifen (Ruhla in Thüringen usw.) für den Export nach Südafrika zu erhalten. Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

375. **Vertretungen in Baumaterialien für Südafrika gesucht.** Ein mit besten Referenzen versehener Herr wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten und Lieferanten von Baumaterialien für Südafrika in Verbindung zu treten und deren Vertretung zu übernehmen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

376. **Für Fabrikanten von eisernen Häusern.** Wir sind in der Lage, den Fabrikanten von eisernen Häusern gute und solide Verbindungen bezw. Vertreter für den Absatz von eisernen Häusern in Brasilien und Südafrika aufzugeben. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

377. **Zur Geschäftslage in Chile.** Unser Korrespondent berichtet uns aus Chile, 26. Mai 1897 Folgendes: „Die allgemeine Geschäftslage in Chile läfst leider noch sehr viel zu wünschen übrig. Die Monate März und April hatten einige Belebung gebracht, dagegen ist Mai, wenigstens was das Engros-Geschäft betrifft, wohl der schlechteste Monat, den Chile je gesehen hat. Die Verkäufe in allen Branchen des Imports sind gleich Null. Die Hauptschuld daran trägt die Salpeter-Krisis in Hamburg. Da Salpeter mehr wie die Hälfte des Gesammt-Exports ausmacht, so mufs natürlich ein Krach in dieser Branche die Kosumkraft des Landes stark beeinträchtigen. Zunächst zeigt sich dies im Kurs; denn trotz sehr geringer Einfuhren und in Folge hiervon geringer Nachfrage nach Wechseln, ging der Kurs auf 17 1/2 d zurück, ein Zeichen, dafs die vorhandenen Wechsel nicht einmal für den geringen momentanen Bedarf reichen. Nun läfst der Export von Gold wieder Rechnung. Gold-Entziehungen bei den Banken werden daher wieder wahrscheinlich, speziell da auch die Regierung voraussichtlich nächstens gröfsere Beträge ihrer Depositen von den Banken zurückziehen müssen. Zunächst haben verschiedene Banken $ 2 500 000 an den Staat zurückzuzahlen. Der Zinsfufs dürfte daher in nächster Zeit wieder anziehen oder das Geschäft wird aus Furcht allgemein reduzirt. Genaue Kenner hiesiger Verhältnisse befürchten für die Monate Juni und Juli aufserordentlich flauen Geschäftsgang. In letzter Zeit haben wieder sehr viele Firmen ihre Zahlungen eingestellt. Aufser Ladengeschäften aller Branchen, — wobei die Tuch-Branche stets an der Spitze marschirt — sind speziell einige Salpeter-Spekulanten gezwungen worden, ihre Gläubiger zusammenzuberufen. Glücklich jene Gläubiger, die bei den Fallissementen mehr wie 20 pCt. erhalten. Leider konnten in letzter Zeit bei einigen bedeutenderen Fallissements, sogar deutscher Firmen, keine 20 pCt. Dividende zur Vertheilung gelangen. Für die nächsten Monate befürchtet man weitere starke Zahlungseinstellungen, speziell auch im Süden Chiles, wo der Winter aufsergewöhnlich stark auftritt. — Unter Hinweis auf diese Mittheilungen machen wir die Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau" darauf aufmerksam, dafs wir in der Lage sind, denselben die Firmen in Valparaiso und Santiago, welche ihre Zahlungen eingestellt haben, namhaft zu machen. Auch ein Bankinstitut befindet sich unter diesen Häusern. — Gefl. Anfragen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, richten.

Digitized by Google

Advertisement

Ask for Free Sample

Ask your druggist for a free sample of Dr. Miles Anti-Pain Pills. Or write to us. Dr. Miles Anti-Pain Pills relieve headache, neuralgia, backache, rheumatic pains, menstrual pains. They do not contain habit-forming drugs. Try them.

Dr. Miles Medical Co., Elkhart, Ind.

Local Boy Wins Prize

Young Harold Peterson, son of Mr. and Mrs. Carl Peterson of Maple Street, has won first prize in the boys' division of the county corn-growing contest. His entry produced 112 bushels per acre. He will receive a trip to the state fair.

Church Notices

First Baptist Church — Rev. Thomas Wilkins, pastor. Sunday School 9:45 a.m. Morning worship 11:00 a.m. Subject: "The Good Shepherd." Evening service 7:30 p.m. Prayer meeting Thursday 7:30 p.m.

St. Mary's Church — Father O'Brien. Mass 8:00 and 10:30 a.m. Confessions Saturday 4:00 to 5:00 p.m.

Methodist Church — Rev. Samuel Hart, pastor. Sunday School 9:30 a.m. Morning worship 10:45 a.m. Epworth League 6:30 p.m. Evening service 7:30 p.m. Choir practice Wednesday 7:00 p.m.

Obituary

Mrs. Elizabeth Crane died at her home on Oak Street on Monday, aged 72 years. She had been ill for several weeks. She was born in Ohio and came to Riverton in 1880. She is survived by one son, Frank Crane, and two daughters, Mrs. Ella Brown and Mrs. Nora Fisher. Funeral services will be held Thursday at 2 p.m. from the residence.

Real Estate Transfers

Recorded in the office of the county recorder, May 1 to May 5:

Lot 12, Block 3, Riverton Addition, from John Smith to Mary Jones, $1,200.

Lot 5, Block 1, Riverton Addition, from Mary Jones to Frank Miller, $1,500.

Lot 8, Block 2, Riverton Addition, from John Smith to Frank Miller, $1,200.

Marriage Licenses

Licenses issued by the county clerk, May 1 to May 5:

Frank Miller and Mary Jones, both of Riverton.

Harold Peterson and Ella Brown, both of Riverton.

Business Opportunities

Work at Home! Earn $500 weekly assembling products. Free supplies. Start immediately. Call 1-800-555-0199.

Vending Route For Sale — 40 machines, established locations, $12,000. Call 555-0142.

Mystery Shoppers Needed — Get paid to shop! Training provided. Apply online at www.mystery-shop-now.com

Franchise Opportunity — Low investment, high return. Ice cream truck route. Call 555-0177.

Medical Billing — Work from home. Training provided. Call 1-800-555-0123.

Cash Business — Laundromat, 20 machines, $15,000. Call 555-0188.

Earn $$$ — Stuff envelopes at home. Guaranteed income. Send SASE to P.O. Box 1234.

Pizza Shop For Sale — Turnkey operation, $25,000. Call 555-0155.

Work From Home — Data entry, $25/hr. Call 1-800-555-0144.

Coin-Op Laundry — 30 machines, $18,000. Call 555-0166.

Make Money Online — Free guide. Visit www.easy-money-now.com

Vending Machines — 25 machines, $8,000. Call 555-0133.

Work From Home — Assemble crafts, $500/week. Call 1-800-555-0155.

Car Wash For Sale — Self-serve, $30,000. Call 555-0199.

Earn Extra Cash — Deliver flyers, $200/week. Call 555-0122.

Ice Cream Truck — Route for sale, $5,000. Call 555-0144.

Work From Home — Typing jobs, $30/hr. Call 1-800-555-0166.

Laundromat — 15 machines, $10,000. Call 555-0177.

Make Money Fast — Guaranteed income. Call 1-800-555-0177.

Vending Route — 30 machines, $9,000. Call 555-0188.

Work From Home — Medical billing, $20/hr. Call 1-800-555-0188.

Car Wash — Self-serve, $25,000. Call 555-0199.

Earn $$$ — Stuff envelopes at home. Guaranteed income. Send SASE to P.O. Box 1234.

Pizza Shop For Sale — Turnkey operation, $25,000. Call 555-0155.

Work From Home — Data entry, $25/hr. Call 1-800-555-0144.

Coin-Op Laundry — 30 machines, $18,000. Call 555-0166.

Make Money Online — Free guide. Visit www.easy-money-now.com

Vending Machines — 25 machines, $8,000. Call 555-0133.

Work From Home — Assemble crafts, $500/week. Call 1-800-555-0155.

Car Wash For Sale — Self-serve, $30,000. Call 555-0199.

Earn Extra Cash — Deliver flyers, $200/week. Call 555-0122.

Ice Cream Truck — Route for sale, $5,000. Call 555-0144.

Work From Home — Typing jobs, $30/hr. Call 1-800-555-0166.

Laundromat — 15 machines, $10,000. Call 555-0177.

Make Money Fast — Guaranteed income. Call 1-800-555-0177.

Vending Route — 30 machines, $9,000. Call 555-0188.

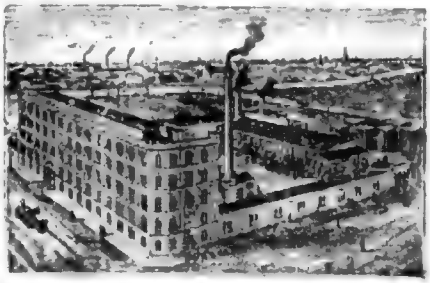
Work From Home — Medical billing, $20/hr. Call 1-800-555-0188.

Car Wash — Self-serve, $25,000. Call 555-0199.

B. Grosz, Leipzig-Reudnitz, Eilenburgerstr.

Kunstanstalt für Oelfarbendruckbilder u. Plakate, ff. gestickte Hausegen und sämmtliche Devotalien.

Export!



Fabrik von Gold-Politur und Alhambra-Leisten, Bilderrahmen, Spiegeln und Glaschromo's

Export!

SCHAFFER & BUDENBERG

Maschinen- und Dampfkessel-Armaturen-Fabrik.

Magdeburg-Buckau.

Filialen: Manchester, London, Glasgow, New-York, Paris, Lille, Mailand, Lüttich, Hamburg.

Gen.-Depôts: Wien, Prag, St. Petersburg, Stockholm, Berlin, Zürich.

Re-starting Injecteure

(selbstthätig wiederansaugend) D. R. P. 81 011.

80000 Stck. dieser Konstruktion im Betrieb.

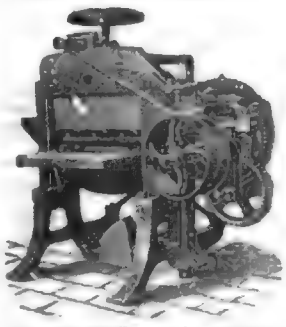
Manometer und Vacuummeter jeder Art, über 1950000 Stck. i. Gebrauch.

Wasserstandszeiger, Hähne u. Ventile in jeder Ausführung, Sicherh.-Ventile Dampfpfeifen, Kessel- u. Rohr-Probirpumpen, Injecteure

Condenswasserableiter neuester Construktion, Reduzirventile Regulatoren-Bau-Pat.-Vierpendel Regulatoren, Indikatoren und Tachometer. Zähler- und Schmierapparate Thermometer, Thalpotasimeter und Pyrometer Wasserschieber, Flaschenzüge etc. etc.

Ill. Kataloge gratis und franko.

Papier-Schneidemaschine.



No.	Schnitt-länge	Schnitt-höhe	Preis für Hand-betrieb	Preis für Motor-betrieb	Selbst-pressung	Schnitt-änderter	Schnell-schnitt
	cm	cm	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
AB	50	13	425	550	150	100	80
ABa	55	13	485	610	160	105	80
AC	60	14	575	700	175	110	85
ACa	65	14	650	775	185	115	85
AD	71	17	740	865	200	120	90
ADa	76	17	825	950	220	125	90
AE	83	18	950	1075	240	125	95
AEa	91	18	1050	1175	250	130	95
AF	96	19	1150	1275	260	135	100
AFa	100	19	1250	1375	280	140	100
AG	108	20	1400	1525	315	145	105
AGa	118	20	1500	1625	325	150	105
AH	120	21	1600	1725	340	155	110
AHa	140	21	1950	2075	365	160	115
AJ	160	22	2275	2400	390	160	120
AZ	210	17	—	4700	500	200	—

incl. zwei bester Messer, zwei Schneidleisten, Schraubenschlüssel, Oelkännchen. — Wiederverkäufer Rabatt.

Specialität seit 1855:
Maschinen für die gesammte
Papier-Industrie.
700 Arbeiter!
Production: 3700 Maschinen jährlich.

Karl Krause, Leipzig, Maschinenfabrik.

HEINRICH HIRZEL

in Leipzig-Plagwitz

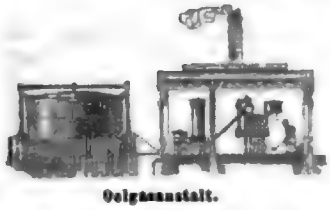
Maschinen-Fabrik

u. Eisengiesserei

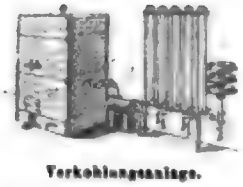
Metallgiesserei und Bleilötherei

liefert als Spezialität

Complete Petroleum-Raffinerien



Oelgasanstalt.



Verkohlungsanlage.

Vollständige Einrichtung von Benzin-Fabriken

Destillationsapparate aller Art:

Theerdestillationen, Harzdestillationen, Kühler, Vorlagen, Agitatoren etc.

Eismaschinen und Kühlanlagen

Ammoniak-Apparate D. R.-P. No. 64 867 (Destillircolonne) **Colonnen-Apparat, continuirlich wirkend.** Geringster Dampf- und Wasserverbrauch. Von keiner Concurrenz erreicht. Zur Herstellung von **chemisch reinem Salmiakgeist, schwefelsaurem Ammoniak, Salmiak, concentrirtem Gaswasser,** aus Gaswasser und anderen ammoniakalischen Flüssigkeiten.

Extraktions-Apparate zur Entfettung von Knochen, Samen, Putzwolle etc.

Oelgas-Apparate. Vielfach prämiirt. Zur Beleuchtung von Städten, Fabriken, Hotels etc. Zum Betriebe von Gasmotoren und zu Heizzwecken.

Dowson-Gas-Apparate. In Verbindung mit Gasmotoren billigste Betriebskraft. Bis zu 50 % Kohlenersparniss gegenüber Dampfmaschinenbetrieb.

Gasbehälter in allen Grössen.

Verkohlungs-Apparate und **Schweel-Apparate.**

Dampf-Ueberhitzungsapparate.

Apparate für die chemische Gross-Industrie.

Apparate für Laboratorien chemischer, physiologischer und anatomischer Institute.

Fett-Abscheidung aus Wollwaschwässern. — Dampf-Swinterpressen.

Compressions-, Luft- und Vacuum-Pumpen.

Gasbeleuchtungs-Gegenstände, Gasleitungen, Messingfittings, Argandbrenner bester Konstruktion für alle Leucht-Gase, Sturmsichere Lampen, Laternen etc. etc.

Ad
Ad
Ad

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Fernsprecher Amt VI, 7) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 23 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,— Mk.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,— Mk.
im Weltpostverein . . . 15,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 22. Juli 1897. Nr. 30.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Boykotterklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Die Wirkung der Handelsverträge in Deutschland — Europa: Die Sächsisch-Thüringische Eisen- und Stahlindustrie im Jahre 1896. — Eine Zollerhöhung in Spanien. — Asien: Die Fahrstrafse Teheran-Kom-Kermanschah-Kerbela. (Originalbericht aus Bagdad.) — Afrika: Der Handel mit dem Sudan. — Eine gefährliche Konkurrenz für die südafrikanischen Straufsenzüchter. — Nord-Amerika: Die amerikanische Industrie. — Französisches Musterlager in New-Orleans. — Zu Kanadas Handelspolitik. — Süd-Amerika: Zur Frage der Kolonisation in Süd-Chile. Von Dr. H. J. (in Chile.) (Schlufs.) — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Die Wirkung der Handelsverträge in Deutschland.

Von Dr. Ernst Jaenicke, Berlin.

Die deutsche Handelspolitik hat im Laufe der letzten 25 Jahre dreimal gewechselt. Zu Anfang der Siebziger Jahre war sie eine wesentlich freihändlerische. Bismarck war damals Freihändler vom reinsten Wasser und mit ihm die konservative Junkerpartei, welche in wirthschaftspolitischer Beziehung das Manchesterthum predigte. Mit ihrer Hülfe setzte Bismarck die Aufhebung sämmtlicher Zölle — mit Ausnahme einiger sehr ergiebiger Finanzzölle — mit grofser Majorität durch. Nach dem Abgang Delbrück's trat ein Wendepunkt ein. Am 15. Dezember 1878 erliefs Bismarck das bekannte Schreiben an den Bundesrath, in welchem er mit der Idee des Solidarschutzsystems hervortrat. In Folge des Rückganges der Getreidepreise, welche durch die Ueberschwemmung namentlich amerikanischen Getreides verursacht war, waren aus den freihändlerischen Landwirthen Schutzzöllner geworden. Ihre Vereinigung mit der von jeher protektionistisch gesinnten Industrie brachte 1879 den ersten Schutzzolltarif zu Stande, welcher viel weiter ging, als das oben erwähnte Schreiben Bismarck's eigentlich vermuthen liefs. Der Einfuhrzoll auf Getreide — 1 ℳ per 100 kg — war allerdings noch gering, er erfuhr aber 1883 eine Erhöhung und wurde 1887 auf 5 ℳ per 100 kg erhöht. Auch der Tarif für gewisse Industrieerzeugnisse hatte inzwischen 1881 und 1883 eine weitere Erhöhung erfahren.

Den Anstofs zu einer Aenderung dieser Handelspolitik ergaben dann die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Es erschien eine Zolleinigung Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn, die früher als ein politischer Schachzug gegen Preufsen zurückgewiesen werden mufste, beiden Staaten als eine wünschenswerthe Kombination, und so kam 1891 der deutsch-österreichisch-ungarische Handelsvertrag zu Stande, nach welchem der Zoll für die Einfuhr von Getreide wieder auf ℳ 3,50 per 100 kg ermäfsigt wurde.

Dieser Tarif gilt seit dem 1. Februar 1892 auch laut Vertrag für Belgien, die Schweiz und Italien, auf Grund des Frankfurter Friedens auch für Frankreich, nach dem Handelsvertrag von 1865 für England und seine Kolonien und in Folge des Meistbegünstigungsvertrages mit den Vereinigten Staaten auch für Letztere. Der Handels- und Schifffahrtvertrag mit Rumänien ist am 1. Januar 1894 in Kraft getreten. Nach längeren Verhandlungen und einem von beiden Seiten heftig geführten Zollkrieg kam endlich am 10. Februar 1894 der Handelsvertrag mit Rufsland zu Stande, welcher mit dem 20. März 1894 in Kraft trat. Der mit Spanien 1893 vereinbarte Vertrag stiefs bei der schutzzöllnerischen Majorität der Cortes auf heftigen Widerstand, so dafs es bislang nicht zum Abschlufs eines Handelsvertrages, wohl aber zu einer provisorischen Einigung gekommen ist. Ein Abschlufs scheint aber in naher Aussicht zu stehen, da die Cortes wohl gezwungen sein werden, ihren Widerstand aufzugeben. Aufserdem bestehen noch Meistbegünstigungs-, respektive Handelsverträge mit Aegypten, Serbien, Japan, Kolumbien usw.

Die Grundlage der Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien und der Schweiz bildet ein gemäfsigt protektionistisches Vertragszollsystem. Der Vertragstarif mit Rufsland, der neben dem allgemeinen Prinzip der Meistbegünstigung für die Einfuhr nach Deutschland angenommen ist, enthält nicht so viel gebundene Zollsätze wie der mit Oesterreich-Ungarn vereinbarte und unter diesen auch nur wenige, die nicht auch schon im Vertrage mit letzterem Staate enthalten sind.

Für den einzelnen Berichterstatter ist es sehr schwer, sich aus einzelnen Privatäufserungen ein Urtheil über die Wirkungen der Handelsverträge zu bilden, da der einzelne Berichterstatter andere in gleicher oder entgegengesetzter Richtung liegende Momente wie Krisen, Konjunkturen usw., häufig übersieht. Oft auch sind die betheiligten Kreise, die um Auskunft angegangen werden, mit zu hohen Erwartungen an die Handelsverträge herangetreten und gelangen dann zu absprechenden Urtheilen. Ein anderer Theil wird von den Zollermäfsigungen gar nicht berührt, sein Urtheil kann natürlich auch nicht mafsgebend sein, höchstens nur insofern, als er dem Bedauern Ausdruck giebt, dafs die Handelsverträge nicht auch seine Industrieerzeugnisse in ihren Wirkungskreis gezogen haben.

Eine Sammlung von Einzelgutachten über die Verträge hat demnach wenig Werth. Mafsgebend sind allein die Aeufserungen von Handelskammern und kaufmännischen Korporationen. Nur aus diesen läfst sich die Wirkung der Verträge erkennen, weil die Handelskammern mit feinerem und weiterem Blick ihre Gesammtwirkung auf das Wirthschaftsleben überschauen, namentlich ihre Wirkung auf die Entlastung des einheimischen Marktes durch die Ausfuhr und schliefslich den gesteigerten Konsum der für die Ausfuhr beschäftigten Arbeitskräfte erkennen. Zu den unmittelbaren Wirkungen, welche die Verträge auf die Ausfuhr einzelner Artikel ausgeübt haben, kommen die mittelbaren, welche diejenigen Industrien erfahren haben, die jenen

unmittelbar geförderten Zweigen Hülfsdienste leisten oder den Arbeitern derselben Kleidung und andere Bedarfsgegenstände liefern. Diese wurden meistens von den Einzelberichterstattern übersehen. Das Urtheil der deutschen Handelskammern und ähnlicher Korporationen oder Verbände ist mit ganz geringen Ausnahmen ein sehr günstiges. Ich glaube, meine Aufgabe, über die Wirkung der Handelsverträge zu berichten, nicht besser erfüllen zu können, als wenn ich einzelne Auszüge theilweise aus den Berichten gebe, welche die preufsischen Handelskammern dem Handelsministerium auf dessen Umfrage eingesandt haben, theilweise auch die Jahresberichte der Handelskammern und anderer kaufmännischer Korporationen aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands benutze.

Wir müssen, so heifst es in dem Jahresberichte der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin, unsere oft vertretene Auffassung wiederholen, dafs die Verträge für unsere Ausfuhr durchaus dasjenige geleistet haben, was ruhige Beurtheiler von Anfang an von ihnen erwartet haben. Bei den Verträgen mit Oesterreich-Ungarn, Italien, der Schweiz, Belgien, Rumänien und Serbien bestand der Werth namentlich in der Festlegung zahlreicher Zölle auf eine Reihe von Jahren, weniger in der gleichzeitig erreichten Ermäfsigung vieler Tarifpositionen, während der Vertrag mit Rufsland darüber hinaus auch zahlreiche Ermäfsigungen des früheren russischen Zolltarifes gebracht hat, welche von grofser praktischer Bedeutung für die Hebung unserer Ausfuhr geworden sind. So stehen wir nicht an, den seit Ende 1894 unverkennbar eingetretenen Aufschwung der Industrie und des Handels zum grofsen Theile auf die Handelsverträge zurückzuführen und müssen nach wie vor die im Jahre 1891 begonnene Handelsvertragspolitik des Deutschen Reiches als eine durchaus segensreiche bezeichnen.

Nach dem Berichte der Handels- und Gewerbekammer in Stuttgart 1896, der sich leider über die Wirkung der Handelsverträge nicht äufsert, bedeutet das Jahr 1896 für ganz Deutschland ein erfreuliches Voranschreiten der Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit der Kapitals- und Konsumtionskraft, sowie der Lebenshaltung der unteren Klassen. In Handel und Industrie ist ein so allseitiger Aufschwung zu konstatiren, wie er in den letzten zwei Jahrzehnten nicht vorgekommen ist und heute schon fast wie eine Abnormität erscheint.

Im Verkehr mit Rufsland und den übrigen Staaten machen sich nach dem Bericht der Handelskammer in Hamburg die segensreichen Wirkungen der Handels- und Meistbegünstigungsverträge fortgesetzt und in steigendem Mafse geltend.

Es würde von kleinlicher und falscher Auffassung sein, schreibt die Handelskammer Breslau in ihrem Gutachten unterm 9. Juli 1895 an den Handelsminister, die Bedeutung eines Handelsvertrages lediglich in den bei Abschlufs desselben erreichten Zolländerungen und deren Wirkungen zu suchen; der gröfsere Vortheil liegt meist in der Erhaltung bereits bestehender Verhältnisse, in der Sicherheit, die Handel und Industrie für eine gröfsere Reihe von Jahren gegeben wird. Erst die längere gesicherte Vertragsdauer ermöglicht es dem Industriellen und dem Handel, in dem Vertragsstaat mit erheblichem Kostenaufwand sich einen Abnehmerkreis zu suchen. In dieser Beziehung ist es auch von der gröfsten Wichtigkeit, dafs durch den Vertrag dem Reisenden des Vertragsstaates dieselbe Bewegungsfreiheit eingeräumt wird wie dem inländischen, allermindestens wie dem jedes anderen Staates, dafs die Bahnfrachten für das inländische Erzeugnifs nicht auf niedrigeren Einheitssätzen beruhen als die für das ausländische, beziehungsweise dafs dem Letzteren alle Inlandstarife voll zu Gute kommen.

Der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn trägt allen Ansprüchen, die man bezüglich dieser Beziehungen an einen solchen machen kann, voll Rechnung; ganz besonders gilt dies auch von den Eisenbahntarifen, die, zum grofsen Theil als Staffeltarife gebildet, dem deutschen Produkt voll zu Gute kommen.

Nach dem Jahresberichte der Aeltesten der Kaufmannschaft in Magdeburg, erweisen sich die Handelsverträge für Handel und Wandel als Segen, denn sie boten einen weithin wirksamen Schutz gegen Zollkämpfe und Zollkriege. Nach den Untersuchungen des königlichen Kommerskollegiums zu Altona haben die Handelsverträge, mit einzelnen Ausnahmen günstig gewirkt.

Die Handelskammer Köln berichtet unterm 18. Juli 1895 an den Handelsminister, dafs trotz einiger Momente, welche ein klares Erkennen der Wirkungen der Handelsvertragsbestimmungen erschweren und welche zum Theil auch, bei aller Anerkenung der werthvollen Errungenschaften der Verträge, ihrer völligen Ausnutzung im Wege stehen, doch als Ergebnifs der Erhebungen mit Befriedigung konstatirt werden darf, dafs für sehr viele Waarengattungen die durch die Handelsverträge erreichten Zollermäfsigungen und Zollbedingungen von grofsem Vortheil gewesen sind, und dafs sich seit der Geltung der Verträge die Ausfuhr nach den Vertragsländern wesentlich gehoben hat. Ganz besonders sei hervorgehoben, dafs sich in der Handelswelt immer mehr die Ueberzeugung befestigt, dafs die durch die Verträge erreichte Stetigkeit in den geschäftlichen Beziehungen zum Auslande sehr werthvoll ist, und dafs man sich bei allen, in gewissen einzelnen Fällen nicht unberechtigten Beschwerden über zu geringe Berücksichtigung bei dem Abschlufs der Verträge sehr wohl bewufst ist, dafs die Verhältnisse viel ungünstiger liegen würden, wenn überhaupt kein Vertrag in Geltung wäre. Der Abschlufs des russischen Handelsvertrages, welcher dem für Industrie und Handel verderblichen Zollkrieg ein Ende machte, hat das Geschäft nach Rufsland wieder auf eine gesunde Grundlage gestellt und die Ausfuhr dahin für manche Artikel wieder in erfreulichster Weise gehoben, wenn auch leider bei Weitem nicht alle berechtigten Wünsche bezüglich der Zollermäfsigungen in Erfüllung gegangen sind.

Nach dem Bericht der Handelskammer Kiel an den Handelsminister hat die Ausfuhr nach Oesterreich-Ungarn und auch nach Rufsland von der Gesammtausfuhr Deutschlands nach Abschlufs der Verträge einen immer gröfseren Procentsatz angenommen:

„Im Ganzen haben die Handels- und Zollverträge ohne Zweifel durch die Schaffung von stabilen Verhältnissen einen Antrieb zur weiteren Entwickelung von Industrie und Handel Deutschlands und auch unseres Bezirkes gegeben, ohne dieselben hätte die wirthschaftliche Depression der letzten Jahre jedenfalls sich noch stärker fühlbar gemacht. Dabei ist zu bemerken, dafs die Landwirthschaft wesentliche Nachtheile nicht aufweisen kann, dagegen Vortheile durch die Aufhebung des Identitätsnachweises, welcher erst durch den Abschlufs des Vertrages mit Rufsland möglich wurde.

Es kann daher nur der Freude Ausdruck gegeben werden, dafs diese Politik Seitens der Reichsregierung in Angriff genommen ist, und zugleich die Hoffnung ausgesprochen werden, dafs auch mit anderen Staaten, namentlich mit den von uns genannten, günstige Zollverträge abgeschlossen werden mögen."

Aus den geschilderten Vorgängen und Ereignissen des letzten Jahres, welche mit der wirthschaftlichen Entwickelung Deutschlands in engster Beziehung stehen, schliefst die Handelskammer in Düsseldorf ihre Betrachtungen über die Wirkung der Handelsverträge, ergiebt sich nach unserer Ansicht ein ganz besonderer Beweis für die Nothwendigkeit, an den Grundsätzen der bestehenden Handelspolitik festzuhalten. Gerade bei den gegenwärtigen, immerhin nicht unbedenklichen Zwischenfällen der auswärtigen Politik, haben wir es unseren Handelsverträgen zu verdanken, wenn unsere geschäftlichen Beziehungen zum Auslande durch jene Zwischenfälle im Allgemeinen nicht gleich in Mitleidenschaft gezogen wurden, sondern sich einer gesicherten Stetigkeit erfreuen konnten. Umsomehr aber tritt die Richtigkeit dieser Annahme in Erscheinung, je mehr die Ausfuhrbedürftigkeit Deutschlands zunimmt. Und wenn es dem deutschen Handel dann ermöglicht bleibt, indem er seine Produkte dem Auslande zuführt, Zeugnifs abzulegen von deutschem Fleifs und deutscher Kraft, so ist der heimischen Arbeit der sicherste Schutz und dem wirthschaftlichen Wohlstande unseres Vaterlandes die beste Gewähr geleistet. Nur von diesem Gesichtspunkte aus kann die Beurtheilung der Handelsverträge eine gerechte sein. Gerecht darum, weil sie nicht auf Sonderinteressen Rücksicht nimmt, sondern weil sie durch die Anerkennung einer allgemeinen Bedürfnifsfrage begründet ist.

Die Handelskammer in Bonn schreibt:

Der geschäftliche Aufschwung ist zum Theil auf die Wirkungen der abgeschlossenen Handelsverträge zurückzuführen, von deren Nutzen für das Deutsche Reich man sich allmählig mehr und mehr überzeugt. Namentlich ist es der so viel angefeindete und im Grunde doch nur als eine Folge der vorangegangenen Verträge anzuerkennende deutsch-russische Handelsvertrag, welcher unser Ausfuhrgeschäft belebte und wesentlich förderte. In Rufsland war man im Laufe der Jahre von Zollerhöhung zu Zollerhöhung geschritten, so dafs sich der dortige Markt immer mehr für die Erzeugnisse deutscher Industrie verschlofs, und als es schliefslich zum Zollkriege zwischen Deutschland und Rufsland kam, da zeigten sich sofort die schwersten Schädigungen für Handel und Industrie; eine Unmenge von wirthschaftlichen Opfern erwuchs aus diesem Zustande, ohne

dafs irgend Jemand einen Nutzen daraus gezogen hätte. Seit dem Inkrafttreten des in Rede stehenden Vertrages, der ja freilich für manche Zweige unserer Industrie nicht alle Hoffnungen erfüllt haben mag, dafür aber unseren wirthschaftlichen Beziehungen zu Rufsland für seine Dauer unter allen Umständen eine nicht zu unterschätzende Stetigkeit gewährleistet, ist die Erhöhung unseres Absatzes im Allgemeinen doch beträchtlich und anhaltend gewesen.

Die günstige Wirkung der Handelsverträge kann nach dem Bericht der Handelskammer Halle a. S. an den Handelsminister von keiner Seite ernsthaft geleugnet werden. Wenn es trotzdem geschieht, so dürfte solches wohl nur aus mangelndem Verständnisse oder aus übelwollender Gesinnung seine Erklärung finden. Diese Wirkung würde noch bei Weitem gesteigert werden, wenn die Zölle mit den europäischen Vertragsstaaten eine entsprechende weitere Ermäfsigung erfahren könnten. Die Kammer spricht daher die Hoffnung aus, dafs die mit den Handelsverträgen eingeleitete Zollpolitik weiter fortgeführt werde, und dafs eine Zollvereinigung mit den Staaten des europäischen Kontinents allmählig angebahnt werden möge, bei welcher die Zollschranken zwischen denselben nach Thunlichkeit herabgesetzt oder doch festgelegt werden.

Die Handelskammer in Minden bemerkt, dafs unser auswärtiger Handel zunächst auf der sicheren Grundlage der abgeschlossenen Handelsverträge beruht, deren Nutzen sich für unseren heimischen Markt immer deutlicher zeigt und auch auf die nicht direkt am Export betheiligten Industrie- und Handelszweige befruchtend und belebend einwirkt.

Die Handelskammer in Zittau stellt fest, dafs die Handelsverträge für ihren Bezirk keinen nennenswerthen Nutzen gebracht haben. Es sei aber der Umstand als erfreulich anzuerkennen, dafs stabilere Verhältnisse im Auslandsverkehr herbeigeführt, und dadurch die früher fortgesetzten Beunruhigungen, welche durch wiederholte Zollerhöhungen hervorgerufen worden wären, beseitigt worden seien.

Nach den Berichten über die am 15. Mai 1897 in Hamburg abgehaltene Generalversammlung des Vereines zur Förderung der Handelsfreiheit sind in der dortigen Versammlung vorzügliche Gutachten und Berichte über die Wirthschaftspolitik und die wirthschaftlichen Kämpfe der Gegenwart erstattet und namentlich betont worden, dafs eine Fortsetzung der Politik der Handelsverträge, welche sich im Interesse von Handel und Industrie bewährt haben, nothwendig sei, damit die seit dem Jahre 1892 vorhandene gröfsere Stabilität im Wirthschaftsleben erhalten, beziehungsweise verstärkt werde, was nicht nur dem Handel und der Industrie, sondern auch der Landwirthschaft zu Gute komme. Der Abschlufs von Handelsverträgen ist als eine nationale Forderung bezeichnet worden und sei um so nothwendiger bei der bis 1904 zu erwartenden Vermehrung der Bevölkerung und der im letzten Jahrzehnt in starkem Mafse erfolgten Ausdehnung der Industrie.

Es könnte noch eine ganze Anzahl gleichlautender Aeufserungen angeführt werden, jedoch läfst sich aus Obigen zur Genüge erkennen, dafs die Wirkungen der Handelsverträge den Erwartungen entsprochen haben.

Unzweifelhaft ist der enorme Aufschwung im Handel und der Industrie der letzten Jahre den Wirkungen der Handelsverträge zuzuschreiben. Deutschland kann die Ausfuhr nicht entbehren ohne alle Theile, selbst die Landwirthschaft, auf das Schwerste zu schädigen. Die Gesammtausfuhr ist von 1889 bis 1896 von 18,2 Millionen t auf 25,7 Millionen t gestiegen. Der Werth der Waaren ist nicht in dem Maafse gestiegen, weil die Preisrückgänge mancher Hauptartikel die Summen zu sehr verringert haben. Immerhin hat sich doch der Werth von 3256 Millionen ℳ auf 3621 Millionen ℳ gehoben. Nach Abzug der Edelmetalle (227 Millionen), der landwirthschaftlichen und halblandwirthschaftlichen Artikel, wie Zucker, Spiritus, Bier, Getreide usw. (530 Millionen), und der fremden Rohstoffe (196 Millionen) bleiben immer noch 2778 Millionen ℳ von industrieller Ausfuhr. Es handelt sich hier also um eine überaus wichtige Quelle des Wohlstandes der Nation, besonders aber für das Einkommen vieler Arbeiterfamilien. Gothein berechnet in seinem Vortrag, gehalten in der Volkswirthschaftlichen Gesellschaft zu Berlin über die Wirkung der Handelsverträge, dafs auf unsere Ausfuhr rund 2½ Milliarden Arbeitslöhne kommen, und würde das bei einem Durchschnittsjahreslohne von 625 ℳ eine für die Ausfuhr thätige Zahl von Arbeitern, von 4 Millionen ergeben. Dazu treten noch die für den Ausfuhrhandel, Schiffahrt usw. thätigen Personen mit 300 000 Köpfen, und rechnet man auf jede derart beschäftigte Person und Angehörigen zwei Personen, so würden rund 12,2 Millionen Menschen von der Ausfuhr leben, für deren Wohnen, Bekleidung und Ernährung sind aber wenigstens 1 Million Menschen thätig, die weitere 2 Millionen Angehörige haben, so dafs fast 30 pCt. der deutschen Bevölkerung von der Ausfuhr leben.

Es wäre deshalb ein volkswirthschaftlicher Wahnsinn, unter diesen Umständen unsere Absatzbedingungen verschlechtern zu wollen.

Die Agrarier wollen diese Thorheit begehen, nur um die Getreidepreise zu steigern. Von ihrer Seite wird in Deutschland eine lebhafte Agitation geführt, aber weniger gegen einen speziellen Handelsvertrag, als gegen die gegenwärtige Handelspolitik überhaupt. Für die Dauer der Verträge ist ihren utopistischen Wünschen ein Damm gesetzt, daher ihr Streben nach Beseitigung derselben. Die von den agrarischen Führern gepredigte Lehre, dafs Deutschlands Bestand allein von dem Fortbestande einer gut situirten landwirthschaftlichen Bevölkerung abhänge, hat leider — es läfst sich nicht leugnen — viele Anhänger gefunden. Aber wo wäre wohl heute Deutschlands wirthschaftliche Kraft, wenn sie von dem Gange des landwirthschaftlichen Betriebes abhängig wäre und Letzterer sich in einer solch schlimmen Lage befände, wie er immer von jenen Agitatoren dargestellt wird. Nach der Meinung der Agrarier soll die Zollermäfsigung auf Getreide und Mühlenfabrikate zu einer Ueberschwemmung des einheimischen Marktes mit fremder Waare geführt haben. Es hat in der That eine Mehreinfuhr von Getreide stattgefunden, dem gegenüber steht aber eine Mehrausfuhr von Mehl und Mühlenfabrikaten und zweitens ein Mehrkonsum in Folge der Volksvermehrung, da die Bevölkerung Deutschlands seit 1890 um ca. 3 Millionen zugenommen hat. Die Behauptung, dafs die Zollermäfsigung von 5 ℳ auf ℳ 3,50 per 100 kg an dem Rückgang der Getreidepreise die Schuld trägt, läfst sich ernsthaft nicht aufrecht erhalten.

Wenn auch die Herabsetzung des Zolles einen gewissen Einfluls auf den Preis des Getreides gehabt hat, so sollten doch die Agrarier nicht vergessen, dafs durch den Aufschwung in Handel und Industrie die Kaufkraft der Arbeiter — der hauptsächlichsten Konsumenten — gestärkt wird und sie indirekt den gröfsten Nutzen von dem Handelsvertrage haben.

In Folge der Handelsverträge sind wir über eine Epoche sehr ungünstiger Wirthschaftsjahre hinweggekommen. Erst mit dem Eintritt besserer Jahre können wir ihre Wirkungen voll würdigen. Es hat ja den Anschein, als ob solche eintreten wollten, denn es weht ein frischer Wind durch das kommerzielle und industrielle Geschäftsleben. Wenn man den Werth eines Werkes an seinen Früchten erkennen soll, so kann man das Handelsvertragswerk im Grofsen und Ganzen nur loben.

(Handelsmuseum.)

Europa.

Die Sächsisch-Thüringische Eisen- und Stahl-Industrie im Jahre 1896. Dem Geschäftsbericht der „Sächsisch-Thüringischen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft“ zu Leipzig für das Jahr 1896 entnehmen wir:

„Die Sächsisch-Thüringische Eisen- und Stahl-Industrie ist im Jahre 1896 durchgehends gut beschäftigt gewesen, entsprechend dem mit wenigen Ausnahmen flotten Geschäftsgange, welcher in der deutschen Industrie insgesammt geherrscht hat.

Eine ganze Reihe grofser und mittelgrofser Betriebe hatte so reichliche Beschäftigung, dafs trotz Neueinstellung von Arbeitern und Zuhilfenahme von Ueberarbeit neue Aufträge nicht mehr angenommen werden konnten.

An den wichtigen Industriecentren des Bezirks der Berufsgenossenschaft war die Nachfrage nach Arbeitskräften zum Theil stärker als das Angebot. Die Zahl der versicherten Personen ist von: 84 285 im Jahre 1895 auf: 94 950 im Jahre 1896, also um über 11 pCt. gestiegen, und die anrechnungsfähigen Löhne sind angewachsen von ca. 70½ Millionen im Jahre 1895 auf über 81¾ Millionen im Jahre 1896.

Das prozentuale Wachsthum beträgt hier also über 13 pCt. Der Zuwachs an im Jahre 1896 neu zur Berufsgenossenschaft gekommenen Betrieben: 180 Stück mit 1167 versicherten Personen, überwiegt den entsprechenden Abgang an Betrieben: 119 Stück mit 434 versicherten Personen ganz beträchtlich.

Die sechs gröfsten Branchen der Berufsgenossenschaft als da sind: die Maschinenfabriken, die mit Eisengiefsereien verbundenen Maschinenfabriken, die mit Eisengiefsereien und Kesselschmieden verbundenen Maschinenfabriken, die Eisengiefsereien, die landwirthschaftlichen Maschinenfabriken und die Blechwaarenfabriken grofsen wie mittelgrofsen Umfangs, auf welche

Betriebe allein über $^{3}/_{4}$ aller überhaupt gezahlten Löhne entfallen, haben je eine 14procentige Lohnzunahme von 1895 zu 1896 zu verzeichnen; zum Theil bedeutend ist auch die für die kleineren Branchen sich ergebende Lohnzunahme, während eine Lohnabnahme nur für eine einzige Branche, die der Affinieranstalten zu verzeichnen ist.

Alle diese Momente bieten gewifs ein erfreuliches Bild des wirthschaftlichen Aufschwungs dar. Indessen mufs es doch auch ausgesprochen werden, dafs in dieser Zeit erfreulicher Aufwärtsbewegung zumeist nur mit mäfsigem, zum Theil sogar bescheidenem Nutzen gearbeitet worden ist.

Die Steigerung der Arbeitslöhne, das Steigen der Rohmaterialienpreise, die Zunahme der Geschäftsunkosten und die starke Konkurrenz bilden die wesentlichsten Faktoren dieses Ergebnisses.

Leider fehlen jegliche Anzeichen dafür, dafs eine Besserung der Dinge in absehbarer Zeit eintreten könnte, vielmehr dürfte die Erzielung eines angemessenen wirthschaftlichen Nutzens von Jahr zu Jahr gröfseren Schwierigkeiten begegnen.

Mit einer weiteren Steigerung der Geschäftsunkosten mufs jedenfalls schon deshalb gerechnet werden, weil die hierunter fallenden Kosten der sozialpolitischen Fürsorge, speziell die für die Unfallversicherung noch lange nicht im Zustande der Beharrung angelangt sind.

Es ist vielmehr nach von amtlicher Seite angestellten Wahrscheinlichkeitsrechnungen noch eine Steigerung der letzterwähnten Kosten um das $2^{1}/_{2}$ bis 3fache zu erwarten.

Während also zur Zeit auf 1000 Mark Löhne im Durchschnitt etwa 8 Mark Beiträge zur Unfallversicherung bei der Sächsisch-Thüringischen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft zu zahlen sind, ist eine unaufhörliche, allmählige Steigerung zu erwarten, bis etwa auf 1000 Mark Löhne 20 Mark Beiträge entfallen.

Auf alle Fälle stellen die Kosten der Unfallversicherung eine ansehnliche Erhöhung der Geschäftsunkosten dar, mit der von Jahr zu Jahr mehr gerechnet werden mufs."

Eine Zollerhöhung in Spanien. Am 1. Juli trat in Spanien das Gesetz in Kraft, das alle direkten und indirekten Steuern mit einem 10prozentigen Zuschlage bedenkt, als aufserordentliches Hülfsmittel, um für das nächste Geschäftsjahr denjenigen Verpflichtungen nachzukommen, die für die Verzinsung und Tilgung der unter Bürgschaft der Zolleinnahmen aufgenommenen neuen inneren Anleihe von 600 Millionen Pesetas eingegangen sind. Zu den in Frage kommenden Abgaben gehören in erster Linie die Zölle selbst. Artikel 2 bestimmt darüber Folgendes: „Der 10prozentige Zuschlag als innere Steuer auf die Zolleinnahmen bedeutet keine Veränderung des gegenwärtigen Zolltarifes, sondern bildet nur eine vorübergehende Abgabe in Bezug auf den gesammten Zollbetrag jeder Deklaration. Nichtsdestoweniger werden alle Verpflichtungen im internationalen Zollregime geachtet werden." Theoretisch mag diese Erklärung ja ganz richtig sein, praktisch dürfte die Sache aber auf eine Erhöhung der Zölle hinauslaufen, die nur in den seltensten Fällen auf den spanischen Käufer abgewälzt werden kann. Denn dieser wird, wenn er den Zuschlag aus seiner Tasche zu zahlen hat, wieder auf den Preis der Waare drücken. Da selbst im günstigsten Falle die spanischen Finanzen auf Jahre hinaus durch die Kosten der kolonialen Aufstände zerrüttet sind, so ist auch das Wörtchen „vorübergehend" nur ein geringer Trost, und man wird gut daran thun, mit diesem Zuschlage als mit einer dauernden Einrichtung zu rechnen. Allerdings werden auch die Abgaben der einheimischen Industrie um 10 pCt. höher angesetzt. Unter Anderem werden noch von der Mafsregel betroffen: Grubenabgaben, die persönlichen Cedulas, die Konsulatsgebühren, die Sondersteuer auf Sprit-, Zucker- und Liqueurfabrikation, die Personen- und Gütertarife der Eisenbahnen, die staatlichen Stempel, die Verzehrsteuer, kurz diejenigen Abgaben, die hauptsächlich die ärmeren Klassen und deren Gewerbefleifs zu tragen haben, während die Zivilliste, die Gehälter der Geistlichkeit, der Grundbesitz und die Besitzer von Staatspapieren nicht davon berührt werden.

Asien.

Die Fahrstrafse Teheran—Kom—Kermanschah—Kerbela. (Originalbericht aus Bagdad.) Die Nr. 19 des „Konstantinopeler Handelsblattes" bringt unter der Ueberschrift: „Export-Verband deutscher Maschinenfabriken und Hüttenwerke" einen Artikel über die geplante Fahrstrafse Teheran—Kom—Kermanschah—Kerbela, der den offenbaren Zweck verfolgt, das Unternehmen in Interessentenkreisen zu diskreditiren. Es ist unschwer durch die Zeilen herauszuerkennen, dafs der Verfasser des Artikels weniger durch die Ueberzeugung geleitet worden ist, es mit einem Unternehmen von zweifelhafter Vitalität zu thun zu haben, als durch den Drang oder das Bedürfnifs, die galletränkte Feder gegen den Direktor des genannten Verbandes, Herrn Felix Moral, zu richten, um an diesem aus persönlichem Hader oder Zwist sein Müthchen zu kühlen. Der Artikelschreiber hat sich nicht einmal die Mühe genommen, diesen schlechtverhehlten persönlichen Angriff durch andere Deckung weniger auffällig zu gestalten, und so wird bei manchen Lesern, wozu wir auch gehören, die beabsichtigte Wirkung an einer starken Reaktion zu leiden haben, da wir uns keineswegs dazu verstehen können, einem Unternehmen, das bei kapitalkräftiger Unterstützung und gehöriger Leitung so viele Garantien des Erfolges in sich trägt, als es bei der geplanten Fahrstrafse der Fall ist, nur um einigen Anfeindern den Gefallen zu thun, unser Interesse zu versagen.

Ferner gewinnt es den Anschein, dafs der Verfasser wenig oder garnicht über den Sachverhalt orientirt ist; es ist uns mit Bestimmtheit bekannt, dafs die persischerseits ertheilte Konzession zum Bau einer fahrbaren Chaussee nicht auf den Namen des Exportverbandes lautet, obwohl Ersterer (der Verfasser) sich besondere Mühe nimmt, das Eine in's Andere zu verquicken und mit besonderer Betonung auf die angeblich wenig erfreulichen Erfolge des Exportverbandes hinweist, um von da aus den etwas sehr gewagten und vorschnellen Sprung der Weissagung auf einen voraussichtlichen Mifserfolg des geplanten Unternehmens zu machen.

Wenn nun der Schreiber des betreffenden Artikels, den wir mit den orientalischen Verhältnissen soweit vertraut hoffen, von den wenig erfreulichen Erfolgen des Exportverbandes im Orient sprechen will, so sollte er doch auch soviel Generosität besitzen, den Lesern dazu zu erzählen, wie schwer es ist, in Ländern, die im Prinzip allen Neuerungen und auch dem Maschinenwesen gegenüberstehen, damit Bahn zu brechen. Im Uebrigen ist das völlig eine Sache per se und gehört garnicht hier hinein! Ob der Eportverband Erfolge aufzuweisen oder keine hat, kann und darf nicht als Entscheidung dafür gelten, dafs ein Unternehmen in den Bann gethan werde, dem hier allerseits die gröfsten Sympathien entgegengebracht werden, und dessen Zustandekommen sowohl dem deutschen Namen hier eine Bedeutung kreiren als dem längst empfundenen Bedürfnifs einer besseren und schnelleren Verbindung mit der persischen Hauptstadt Abhülfe schaffen würde.

Durch die Errichtung der besagten Chaussee wird der Zweck verfolgt, den nach Kerbela wallfahrenden schiitischen Personen den Verkehr zu erleichtern und gleichzeitig zu erhöhen, es würde zu weit führen, uns auf weitere Einzelheiten einzulassen und Zahlenangaben über die Höhe der Verkehrs- und Transportsiffern zu machen, es mag aber der Hinweis darauf genügen, dafs ohne den Verkehr der persischen Wallfahrer das an der Strafse liegende Handelscentrum Bagdad zur völligen Bedeutungslosigkeit herabsinken würde; die nach Bagdad versandten, sehr bedeutenden Waarenmengen finden zu $^{4}/_{5}$ Käufer in den Bagdad berührenden Pilgern, und es steht demnach zu erwarten, dafs letzterer Platz sowohl an Konsumsfähigkeit zunehmen als auch der Strom der Kerbelafahrer mächtiger werden wird, wenn denselben durch den Bau einer Fahrstrafse Verkehrserleichterungen zum Besuche ihrer Pilgerstätte geschaffen wird.

Afrika.

Der Handel mit dem Sudan. Der Sudan-Feldzug wurde in einem Augenblick unternommen, in dem Aegypten seine gesammten mageren Einkünfte zur Besserung der inneren Verhältnisse nöthig hatte. Doch blieb denjenigen, welche ihn aus diesem Grunde mifsbilligten, wenigstens die Hoffnung, dafs die Eröffnung des Verkehrs mit dem Sudan, der vor 15 Jahren in so brüsker Weise unterbunden wurde, dem Handel und damit der Bevölkerung reichlichen Gewinn zuführen würde. Ruinirt zu Gunsten einer egoistischen Politik, erwarteten die Kaufleute, welche mit dem Sudan Verbindungen unterhalten hatten, mit Ungeduld den Tag, der ihnen freie Rückkehr nach dort gestatten und die Aufnahme ihrer Geschäfte ermöglichen sollte.

Durch die Monopolisirung des Handels mit dem Sudan werden sie gezwungen, hierauf Versicht zu leisten und die Abschliefsung des Sudans wird offiziell: ein Dekret, dessen Wortlaut wir weiter unten veröffentlichen, setzt fest, dafs der Handel mit Elfenbein, Straufsfedern, Gummi, Pulver, Salpeter, Natron und Sals für die südlich von Wadi-Halfa gelegenen Länder künftig ein Staatsmonopol bildet!

Mit anderen Worten, der Sudan, verlassen, zu Grunde gerichtet und seit 15 Jahren geschlossen, wird jetzt eröffnet, aber nicht zu Gunsten des freien Handelsverkehrs, sondern ausschliefslich zu dem des Staates oder vielmehr des Kriegsministeriums. Die Kaufleute und die Tausende und Tausende von Personen, welche ehemals von diesem blühenden Handel lebten, sind heute ihrer Rechte beraubt, denn ein Recht auf den freien Mitbewerb an der Wiedererschliefsung des Sudans hatten sie mit jenem Tage erworben, an dem man sie ruinirte. Und jetzt, nachdem sie fünfzehn Jahre auf die Eröffnung des Sudans gewartet haben, monopolisirt die Regierung den Handel! Wo sind jetzt die, welche den Engländern ein Loblied sangen, weil sie durch Wiedereroberung des Sudans dem freien Handel ein ungeheures Ausbeutungsgebiet zuführen und hierdurch die Wiederherstellung des früheren Reichthums des Sudans bewirken würden? Die Monopolisirung, welche den Zweck verfolgt, den Kassen der Heeresleitung die Gelder zuzuführen, die man sich auf andere Weise nicht beschaffen kann, schädigt die hiesige Kaufmannschaft, einheimische sowohl wie fremde, und verzögert die kommersielle Entwickelung des Sudangebietes.

Dafs ein Staat, der ein Gebiet erobert hat, hier ein Monopol für Pulver, Waffen und ähnliche Artikel errichtet, ist nur natürlich. Aber hier unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein Dekret der erwähnten Art zu erlassen, ist ein Willkürakt gröbster Art.

Vielleicht wird man dem entgegenhalten: aber der Handel verliert nichts, da der Staat die Produkte den Kaufleuten verkaufen wird. Wer garantirt uns aber dafür, dafs bei diesen Verkäufen kein Mifsbrauch unterläuft? Aegypten ist das Land des Bakschisches, und es ereignen sich noch heute genug Mifsbräuche, welche uns mit Argwohn für dieses neue Unternehmen erfüllen müssen. Wenn der Staat, oder, um uns deutlicher auszudrücken, das englische Régime keinen Hintergedanken bei der Angelegenheit hätte, würde es anders gehandelt haben, um sich die zur Fortsetzung der Operationen nöthigen Summen zu verschaffen: es hätte eine Zollschranke in Wadi-Halfa errichtet. Legt Steuern auf die Produkte des Sudans so viel ihr wollt, und beutet die, welche ihr bereits ein erstes Mal ruinirt habt, im Interesse Eurer Politik noch weiter aus, aber hintergeht sie wenigstens nicht, indem ihr nach fünfzehnjährigem Warten mit schönen Worten die Rückeroberung des Sudans ankündigt, die Vortheile preist, welche die Bevölkerung hiervon haben wird, und schliefslich durch Errichtung von Monopolen eine gedeihliche kommersielle Entwickelung des Landes unmöglich macht. Von all' den schönen uneigennützigen Beweggründen, mit denen ihr gegen den Khalifa zu Felde gezogen seid, ist jetzt nichts übrig geblieben, als die nackte Wirklichkeit: Eure egoistische, nur auf die eigenen Interessen bedachte Politik, denen das Schicksal dieses unglücklichen Landes, soweit es mit Euren Interessen nicht zusammenläuft, vollständig gleichgültig ist.

In unserer Zeitrechnung sind derartige Willkürakte nicht mehr angebracht. Der Handel mufs frei sein, und Gebräuche des Mittelalters vertragen sich nicht mehr mit dem heutigen Stande der Volkswirthschaftslehre. Ein Staat, der die Kaufleute ersetzen will, der den Handel eines ganzen Landes monopolisirt, ist ein Nonsens, eine Ungeheuerlichkeit!

Um die allgemeine Entrüstung zu besänftigen, hört man jetzt bereits die Versicherung, dafs die Monopolisirung nur „provisorisch" sein wird. Ja wohl, provisorisch! Wir in Aegypten wissen, was diese Versicherung in englischem Munde bedeutet. Die Okkupation, welche durch Verträge und feierliche Versicherungen ebenfalls nur „provisorisch" bezeichnet wurde, giebt uns eine Idee hiervon. (Aegypt. Kurier.)

Eine gefährliche Konkurrenz für die südafrikanischen Straufsenzüchter. Während noch jetzt fast allgemein angenommen wird, dafs Süd-Afrika für unabsehbare Zeiten den Markt in Straufsenfedern beherrschen soll, hat sich ganz im Stillen in Kalifornien eine Konkurrenz herangebildet, die uns eines schönen Tages auf dem Weltmarkt unangenehm fühlbarer werden dürfte, als irgend Jemand heute annimmt. Dort ist die Straufsenzucht seit 18 Jahren einheimisch, nachdem etwa 30 südafrikanische Straufse im Jahre 1879 nach der Ebene von Los Angelos eingeführt worden waren und alsbald ihren Pflegern guten Nutzen brachten. Doch ist Letzteres blofs dann der Fall, wenn man nur solche Vögel züchtet, deren Federn von durchaus feiner Beschaffenheit sind, wozu ein Mal die Verwendung von nur besten und schönsten Straufsen zu Brutswecken, sodann aber auch eine bedeutende Bodenfläche gehört, weil die Vögel viel frei herumlaufen müssen, sollen sie nicht vielfachen Krankheiten unterworfen sein, die sie in der Wildheit, ihrer eigentlichen Heimath kaum kennen. Aufserdem müssen die Zuchtvögel stets und alle Anderen mindestens zur Brutzeit mit passenden Futterpflanzen gefüttert werden. Die Zuchtvögel werden von den Anderen getrennt, paarweise in besonders abgetheilten Feldern untergebracht; dort legt das Weibchen in eine seichte Vertiefung, die es selbst sich herstellt, seine Eier, deren Zahl oft bis zu 20 und darüber steigt. In das Ausbrüten derselben theilen sich Männchen und Weibchen mit grofser Pflichttreue und bei pünktlichster Ablösung vom Dienste. Ein ausgewachsener Straufs liefert jährlich etwa $1^1/_2$ Pfund Federn, welche etwa 36 Dollars = rund 150 M. einbringen. In der Erkenntnifs der Bedeutung des Wettbewerbs der kalifornischen Straufsenzucht, hat man denn auch in Süd-Afrika einen Ausfuhrzoll auf Straufse eingeführt, welcher nicht weniger als 100 Pfd. Sterl. für den Vogel und 5 Pfd. Sterl. für jedes Straufsenei beträgt. Indessen ist die Straufsenzucht in Kalifornien schon so entwickelt, dafs sie auf Einfuhr neuer Vögel aus Süd-Afrika nicht mehr angewiesen ist. Besitzt doch die Placentia-Farm in Süd-Kalifornien allein ein Heer von mehreren hundert Straufsen, und in und bei Los Angelos werden noch immer neue Straufsenzucht-Farmen angelegt, die ihr Zuchtmaterial aus dem Inlande beziehen.

Wir machen diejenigen unserer Farmer, die sich mit Straufsenzucht beschäftigen, bei Zeiten auf die drohende Gefahr aufmerksam. Vielleicht liefse sich durch die Kultivirung bestimmter Arten, die Kalifornien noch nicht besitzt, wenigstens auf bestimmten Gebieten die Konkurrenz ausschliefsen. Auch unsere Exporteure können in dieser Richtung mancherlei thun. Jedenfalls gilt es, die Vorgänge sorgsam im Auge zu behalten. Ein gutes Stück unseres Volkswohlstandes steht auf dem Spiele. (Süd-Afrik. Zeit.)

Nord-Amerika.

Die amerikanische Industrie. Das k. u. k. österr. Konsulat in Pittsburg schreibt in seinem Jahresberichte: „Die Industrie der Vereinigten Staaten macht jedes Jahr einen weiteren Schritt nach vorwärts, ihre Entwickelung, durch den hervorragenden Unternehmungsgeist und Geschäftssinn der Amerikaner gefördert, ist bereits in das Exportstadium eingetreten. Die Handelsbilanz der Union pro 1896 zeigt eine bedeutende Zunahme der Exporte von Fabrikaten, welche Thatsache hauptsächlich auf die Rührigkeit der amerikanischen Industriellen zurückzuführen ist. Der mächtige Verband derselben, die „National Association of Manufacturer", scheut weder Mühe noch Geld, um neue Absatzgebiete für amerikanische Produkte zu erobern. So wurde im Berichtjahre nicht nur eine grofse Geschäftsexpedition zur Erforschung von neuen Märkten und Anknüpfung von Handelsverbindungen nach Süd-Amerika unternommen, sondern es wurden auch mit China, Japan und Rufsland vielseitige Geschäftsverbindungen eingeleitet. Es ist jedoch zu befürchten, dafs diese Ausfuhrbestrebungen bei der jetzigen Tarifagitation, in der Hoffnung einer zukünftigen unbeschränkten Herrschaft und Kontrolle des inländischen Marktes wieder zu nichte werden; und noch mehr, es ist sehr zweifelhaft, ob ein höherer Schutzzoll, der wohl im Grofsen und Ganzen dem früheren Mac Kinley-Tarif gleichen wird, die gehoffte Wirkung eines erhöhten inländischen Konsums haben wird. Das grofse Publikum, das bereits seit Jahren in Folge einer andauernden wirthschaftlichen Krisis seine frühere Kaufkraft eingebüfst hat, ist nicht im Stande, über Nacht seine Einkünfte und so die eigene Aufnahmefähigkeit zu vermehren. Die jetzige Tarifagitation, welche wohl bis zum Schlufs der ersten Hälfte des Jahres 1897 andauern wird, ist eher darnach angethan, die allgemeine Depression zu vergröfsern und die während eines Präsidentenwahljahres mehr oder minder naturgemäfse Stagnation auf das kommende Jahr auszudehnen."

Französisches Musterlager in New-Orleans. Eine französische Firma in New-Orleans hat als Vertreter französischer Fabrikanten daselbst ein Musterlager errichtet, welches Händler in den Stand setzt, Aufträge nach Mustern direkt an die Fabrikanten zu ertheilen.

Besonders mit Rücksicht auf die wahrscheinliche Erhöhung der Zölle in den Vereinigten Staaten und der dadurch vergröfserten Schwierigkeit, das amerikanische Absatzgebiet zu behaupten, scheint es nothwendig, eine anderweitige Ermäfsigung der Unkosten auf Importe zu bestreben und auszunutzen, und es unterliegt keinem Zweifel, dafs dies Resultat durch Verschiffung nach jenem Hafen mit regelmäfsigem direkten Dampferverkehr erlangt werden kann.

Bedeutend niedrigere Lagermiethe sowohl wie Speditionskosten ins Innere, Letztere verursacht durch die Konkurrenz der Eisenbahnen mit den Flufsbeförderungsmitteln im ganzen grofsen Mississippithale, würden es lohnend machen, Waaren,

welche für das Absatzgebiet bestimmt sind und jetzt über New-York gehen, nach New-Orleans zu verschiffen.

Das Interesse dortiger Händler für eine solche Beziehung der Waaren ist ein lebhaftes, es sind schon bedeutende Aufträge nach Frankreich geschickt worden.

Zu Kanadas Handelspolitik. Das k. k. österr. General-Konsulat in London berichtet: „In keinem Falle hätte es fehlen können, dafs sich, gelegentlich der Anwesenheit des Premiers Kanadas und der australischen Kolonien behufs Theilnahme an den Jubiläumsfeierlichkeiten, mehrfache Anlässe bieten würden, um den in den letzten Jahren namentlich Seitens Kanadas mit immer gröfserem Nachdrucke geäufserten Wunsche nach einem engeren kommerziellen Anschlusse an das Mutterland neuerlich Ausdruck zu geben. Um so unausbleiblicher war dies, als jüngst Kanada den ersten praktischen Schritt zur Verwirklichung dieser Idee dadurch gethan, dafs es dem Mutterlande Vorzugszölle eingeräumt hat, die im Widerspruche zu den bestehenden englischen Handelsverträgen mit Belgien und Deutschland, sowie dadurch mittelbar zu jenen mit vielen anderen Staaten und so auch mit dem zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Grofsbritannien abgeschlossenen, stehen. Dafs die englische Regierung die erforderliche Genehmigung zu dem betreffenden neuen kanadischen Zollgesetze ertheilen werde, ist unter den gegebenen Verhältnissen kaum anzunehmen, dafs sie aber eventuell die der Gutheifsung im Wege stehenden Verträge kündigen werde, ist, ungeachtet der ernstlichen Störung, welche dadurch dem britischen Handel ohne Zweifel bereitet werden würde, nicht ganz ausgeschlossen. Der kanadische Premier sprach sich in dieser Hinsicht bei seiner Anwesenheit in Birmingham ganz offen aus — er sagte: „Wir verlangen von der britischen Regierung und dem britischen Volke, dafs die Verträge, welche einen Theil seines Handelsverkehrs mit uns behindern, in nicht zu ferner Zeit gekündigt werden.“ Der englische Kolonialminister äufserte sich bei derselben Gelegenheit: Sind die Kolonien begierig, jetzt oder später die kommerziellen Beziehungen zwischen sich und uns enger zu gestalten, so wiederhole ich, dafs wir den Kolonien entgegenkommen wollen. Der englische Handelsminister nahm kürzlich eine Gelegenheit wahr, zu erklären, dafs der von Kanada gemachte Schritt der englischen Freihandels-Politik nicht zuwiderlaufe. Aus diesen Aeufserungen kann man nur den einen Schlufs ziehen, dafs die englische Regierung entschlossen ist, den kanadischen Bestrebungen entgegenzukommen und in der einen oder anderen Weise nach einer Modifizirung der Handelsverträge mit Belgien und Deutschland trachtet. Die englischen Kronjuristen wurden Anfangs Juni beauftragt, sich über die von diesen beiden Ländern eingelegte Verwahrung gegen die kanadischen Vorzugszölle zu Gunsten Englands zu äufsern. Der Umstand, dafs Sir H. L. Davis, welcher bei der Berathung des neuen kanadischen Zollgesetzes speziell die juristische Seite desselben klar zu legen suchte, von dem noch hier weilenden kanadischen Premier soeben nach London berufen wurde, um gemeinschaftlich mit ihm die Sache Kanadas zu vertreten, scheint darauf zu deuten, dafs die englischen Kronjuristen das neue Zollgesetz als im Widerspruch mit dem deutschen, beziehungsweise belgischen Handelsvertrage stehend gefunden haben.“

Süd-Amerika.

Zur Frage der Kolonisation in Süd-Chile. Von Dr. H. J. (In Chile). (Schlufs.)

War nun dem Kolonen das Land zugemessen, so baute er von den Brettern sein Haus und machte roze. Hatte er Geld mitgebracht, so kaufte er nach einigen Jahren einen Motor, um eine Sägemühle zu errichten, oder eine Dreschmaschine, mit welcher er nach der Ernte im Lande umherzog, um auch auf diese Weise Geld zu verdienen. Andere legten auf den für industrielle Zwecke bestimmten Quintas in der Peripherie der Stadt, erst am Flufs kleine Mühlen, molinos en rama an, um den Weizen zu schroten, nachher Dampfmühlen, fast das beste Geschäft hier zu Lande. Von einer vanega Weizen = 80 Kilo erhielt man zwei almud = 14 Kilo Mahllohn.

So war zu jener Zeit eigentlich Alles vorhanden, was zum Gedeihen der Kolonien beitragen konnte: die Auslagen gering, der Gewinn grofs, guter Boden, guter Absatz, geringe Bedürfnisse.

Das Klima allerdings wollte nicht gefallen. Im Sommer Tropenhitze und furchtbarer Staub, im Winter ewiger Regen und auf den Wegen ein ganz schauderhafter, grundloser Schmutz, und wo Quilasümpfe waren, da war nicht einmal zu Pferde durchzukommen.

Warum aber wollte sich kein richtiger Fortschritt zeigen?

Als das bessere Land vergeben war, kamen die abgelegenen Distrikte zur Vertheilung. Waren nun in früheren Jahren noch Landsleute in der Lage gewesen, nahe zu einander zu rücken, so war in der späteren Zeit diese Möglichkeit ausgeschlossen. Grofse Herren in Valparaiso und Santiago kauften für ein Spottgeld kolossale Fundos in der Nähe der Städte, und das besiedelbare Land war wieder in die Urwildnifs zurückgedrängt. Wer jetzt angesiedelt wurde, hatte stundenlang zu fahren bis zur nächsten Stadt; er safs allein unter Indiern und Huasos, chilenischen Bauern. Unkundig der Landessprache, im kindlichen Vertrauen auf Gesetz und Obrigkeit, meist mit dürftigen Vorstellungen vom Landbau ausgerüstet, war er der diskreten Behandlung seiner Nachbarn ausgeliefert. „Und sie zogen ihn aus und liefsen ihn halbtodt liegen.“

Bekam ein Kolone aber auch noch Land nahe der Stadt, so war es Sumpf, nichts werth, und nachdem er den Schweifs seines Verstandes und seiner Knochen einige Jahre in unfruchtbarer Arbeit vergeudet hatte, mufste er in der Stadt Brod suchen, um nicht zu verhungern.

Viele entliefen aus Faulheit, Viele aus Angst vor ihren Nachbarn, aber auch manch' ein braver und harter Arbeiter mufste die Stätte verlassen, wo er sein geringes Vermögen zugesetzt hatte, ohne Weib und Kind vor dem Hungertode schützen zu können, und er ging mit geballter Faust und vergrämtem Gesicht, und der arme Kerl fluchte auf die Caballeros, die ihm Sumpfland zugemessen hatten, gut für rothe Ruhr und Rheuma und weiter nichts. Er fluchte auf die Caballeros, die ihm das letzte Pferd und den letzten Ochsen gestohlen hatten! Er fluchte auf die Caballeros der Polizei, die seine verzweifelten Klagen hohnlachend angehört hatten, die auf sein stammelndes Spanisch als Antwort nur quién sabe und ein verächtliches gringo de mierda! gehabt hatten und ihm nicht helfen konnten, weil sie mit dem senores bandidos unter einer Decke steckten oder vor ihnen Angst hatten.

Der skandalöse Prozefs gegen die vormals „deutschen“ Kolonisten Krieghoff, Mayer und den Spanier Alvarez in Viktoria liefert den praktischen Beweis für meine Ausführungen. Eine Schilderung der Affaire hat auch in der deutschen Presse einigen Staub aufgewirbelt, aber, nachdem man sich überzeugt hat, dafs die Kolonisten ihr deutsches Bürgerrecht haben „verfallen“ lassen, hat sich die Antheilnahme in bedauernde Phrasen verflüssigt, und nach einigem Gezänk wurde dann zur Tagesordnung übergegangen.

Und doch ist die Angelegenheit von ungemeiner Bedeutung. Aus verschiedenen Gründen. Sie zeigt, wie wenig Werth der einzelne Deutsche für sein Vaterland hat. Da reist ein Handwerksbursche, macht sich in der Schweiz ansässig, arbeitet einige Jahre, fällt dann einer Auswanderungsagentur zum Opfer, wird im fremden Lande wie ein rechtloser Hund behandelt, besinnt sich auf sein Deutschthum, schreit um Hilfe — und seine Konsuln antworten achselzuckend: „Ja, mein Guter, du stehst nicht in unserer Liste! Du hättest dich anmelden und soundsoviel Thaler bezahlen müssen, dann wärest du Deutscher.“ Und soundsoviel Schweizer und Oesterreicher, die niemals Deutschland gesehen, deren Väter und Brüder niemals dem deutschen Reiche gegeben haben, was des Reiches ist, haben sich eintragen lassen, ihre Pesas bezahlt und geniefsen deutschen Schutz! Der Deutsche aber wird weiter geknutet, weil er das Geld für den Konsul nicht hatte, oder zu Anderem nöthig hatte.

Ich habe neun Monate im Süden Chiles gelebt, nicht sehr weit von Viktoria, und ich weifs wie knapp das Geld dort ist, und dafs einige Thaler baar ein kleines Kapital für viele Kolonisten sind. Wir Deutsche erfüllen, denke ich, dem Vaterlande gegenüber an Steuern aller Art eine ziemlich saure Pflicht. Und wenn eine Familie in vielen Generationen dem Lande geleistet hat, was es forderte, so kann sie doch wohl verlangen, dafs, wenn eins ihrer Glieder sich vom Staatskörper löst und auswandert, das Vaterland um seine auswärtigen Söhne sich etwas mehr kümmert und sie nicht behandelt wie fahnenflüchtige Soldaten. Ich kenne eine Menge sehr achtbarer Leute, die chilenische Bürger geworden sind nur aus dem einen Grunde, weil sie der traurigen Rekrutenstellung entgehen wollten, die der auswärtige Deutsche dem Reiche gegenüber einnimmt. Oder ist es nicht lächerlich, wenn ein „diesseitiges“ Meldeamt — so lautet der prachtvolle Ausdruck — einem Landwehrmanne oder Reservisten in Chile wegen verspäteter Bitte um Urlaub eine Geldstrafe aufbrummt?

Nur eine Stimme herrscht in Chiles deutschen Kreisen, namentlich auf dem Land darüber, dafs die ganze schwerfällige Konsulatsgesetzgebung mitsamt der Einrichtung der „Handels-

konsuln" keinen Pfifferling werth ist und in die Rumpelkammer gehört. Es ist schade, dafs ich keine Beispiele zur Bestätigung des Gesagten anführen kann. Aber soviel mir auch hierüber erzählt wurde, niemals konnte ich einen der Herren bewegen, mir eine der Geschichten schriftlich zu fixiren. Es war die Furcht vor der Oeffentlichkeit und der hohen Obrigkeit, die sie abhielt. In der vortrefflichen Zeitung das „Echo", sind von Zeit zu Zeit kleine Beiträge zu dieser Frage zu finden.

Und so schmachten denn Krieghoff und Mayer weiter und wenn sie unter den Mifshandlungen gestorben oder verrückt geworden sind, so wird man sie wohl endlich freigeben.

Die furchtbaren Mifshandlungen und seelischen Qualen haben den Kolonisten Mayer um seinen Verstand gebracht, seinen Körper auf Lebenszeit ruinirt. Sein Sohn, der um Gnade für seinen Vater bat, und dann an dessen Stelle ohne allen Grund gemartert wurde, ist monatelang arbeitsunfähig gewesen. Wohl wurde der Polizeikommandant vom Alkalden abgesetzt und angeklagt, aber die Sache wurde entre compadres (unter Gevattern) verhandelt und jene Bestie wieder in ihr Amt eingesetzt.

Die chilenische Regierung thut nichts in der Angelegenheit, chilenische Zeitungen veröffentlichen nichts darüber.

Die „Deutschen Nachrichten" zu Valparaiso schliefsen einen Artikel über diesen brutalen Prozefs mit den Worten: „Hier, in dem Lande, wo, wenn man glücklich einmal einen thierisch rohen Banditen, einen feigen Mörder gefafst und zum wohlverdienten Tode verurtheilt hat, jedesmal eine Fluth von falschem Humanitätsgefühl und übel angebrachter Barmhersigkeit entwickelt wird, um den Verbrecher vom Tode zu erretten, hier hat man nichts übrig für jene armen Kolonisten, die im Schweifse ihres Angesichtes die weiten Gebiete des Südens der Kultur erobern."

Ganz gewifs, so ist es; und deshalb ist der Prozefs eine leuchtende Warnungstafel für alle Auswanderungslustigen: Hütet euch vor Chile! Unter der Decke hatte der Fremdenhafs um sich gefressen. Er glühte und wogte unsichtbar wie flüssiges Feuer, bis er an geeigneter Stelle sich Bahn brach und nun mit elementarer Gewalt hervorstürzte. All die barbarischen Torturen, die raffinirte Tücke der Polterung zeigen die teufliche Freude der Peiniger, endlich einmal den Nationalhafs an einigen der verdammten Gringos auslassen zu können. Die liebenswürdige Anrede an die Kolonisten: Perros gringos (ausländische Hunde) ist noch deutlicher.

Der Fall Krieghoff steht in seiner Ausdehnung bis jetzt allein. Unbedeutendere Rohheiten der chilenischen Beamten kamen überall schon vor. Fast überall zeigen sich sozusagen Sprünge im Eis. Kommt einmal das Hochwasser zu Thal, so wird es die Eisdecke zersetzen und die Trümmer zur Seite fegen. Und es scheint, dafs die Fluth schon nahe ist. Oberst Betzold, der Fortifikationsdirektor, hat seine Stellung verlassen müssen; General Körner, der Besieger des „Tyrannen" Balmaceda, wackelt auch schon; die ganze Partei der alten Offiziere bohrt und wühlt, um das deutsche Element aus dem Heere zu entfernen, gerade so, wie die Geistlichkeit die deutschen Lehrer aus der Schule drängen möchte.

Chile kennt eben genau das Uebergewicht der beharrlichen Arbeit der Deutschen, ihren fortwährend steigenden Einfluís, ihre emporstrebende Macht. Deshalb schaut es mit Neid auf die blühenden Kolonien der Südprovinzen, die gerade jetzt seit dem deutschen Tage zu Santiago sich ihres Stammlandes mehr erinnern. Deshalb verhindert es die Bildung von Nationalitätskolonien.

Und das Land, dessen Regierung die geschilderten Verhältnisse kennt, welches den Meineid des persönlichen Vortheils als gerechtfertigt anerkennt, welches eine unparteiische Gerechtigkeit nicht einmal vom Hörensagen kennt; welches nur vom pekuniären und politischen Nepotismus regiert wird — dieses Land tritt jetzt wieder vor die Völker Europas, um die Ueberkraft der Nationen als ackerbauende Siedler zu werben! Ein Herr Colson, ein vom französischen „Generalagenten für Einwanderung" vorgeschlagener Unteragent Chiles hat von der chilenischen Regierung 625 000 Hektar „anbaufähiges" Land in Chiloé und den südlichen Festlandprovinzen zur Kolonisation erhalten. Er mufs in acht Jahren 5000 Kolonistenfamilien ansiedeln, davon 1000 Familien bis Ende 1898. Natürlich wird mit „freier" Ueberfahrt und „Unterstützung" im ersten Jahre — der nöthige Unfug wieder getrieben werden. Deutsche sind mit Schotten und Norwegern, Holländern bevorzugt; Spanier und Italiener erhalten nur in beschränkter Anzahl Zulafs.

Nichts wird in dem Dekret bemerkt von Garantie der Regierung für die Versprechungen Colsons; keine Garantie für Sicherheit und Rechtspflege in den Grenzprovinzen. Dagegen fordert die Regierung von Chile, dafs die Einwanderer auf den Schutz ihrer Konsulate verzichten!!

Man soll sich auf den „Schutz" der chilenischen Regierung verlassen! Dann mögen die Kolonisten Mayers und Krieghoffs Photographien als die von Märtyrerheiligen in einer Ecke ihres Bretterhäuschens aufhängen und täglich beten: „Herr, bewahre uns vor dem Schicksal dieser!" — —

Es ist hier nicht der Platz, zu erörtern, ob europäische Regierungen nicht gewisse Garantien von den Ländern verlangen sollten, welche offiziell zur Einwanderung auffordern. Der Staat ist, wie, ich glaube, Camphausen sagte, nicht dazu da, die Dummen zu schützen, aber doch wohl dazu, den Vormund für alle seine Kinder zu spielen, die er in fremde, unbekannte Gegenden entläfst. Nur so kann er verlangen, dafs seine auswärtigen Mitglieder ihm thatkräftige Sympathien bewahren.

Bis jetzt ist hiervon noch nicht die Rede. Wer hinaus geht, thut es auf eigene Gefahr. Nun — jeder nach seinem Gusto. Ich aber habe es für Pflicht gehalten, meine Beobachtungen und die Erfahrungen von Hunderten zur Warnung für Auswanderungslustige mitzutheilen. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Briefkasten.

Von der Firma **Schuster & Baer, Lampen- und Bronzewaaren-Fabrik**, Berlin S., wurde uns der Neuheiten-Anhang II nebst Preiskourant für das Jahr 1897/98 zugesandt, und machen wir unsere Leser auf diesen hiermit besonders aufmerksam.

Bekanntmachung. Postanweisungen im Verkehr mit Peru. Von jetzt ab können bei den Deutschen Postanstalten Postanweisungen nach Peru bis zum Betrage von 195 Sol de Plata (rund 400 ℳ) eingeliefert werden. Zu den Postanweisungen ist das für den internationalen Verkehr vorgeschriebene Formular zu verwenden, wobei der Abschnitt zu schriftlichen Mittheilungen benutzt werden darf. Die vom Absender zu entrichtende Postanweisungsgebühr beträgt 20 Pf. für je 20 ℳ. Ueber die sonstigen Bedingungen ertheilen die Postanstalten auf Erfordern Auskunft.

Postpackete im Verkehr mit Peru. Von jetzt ab können Postpackete ohne Werthangabe bis zum Gewicht von 5 kg nach Peru versandt werden. Zu den Packeten sind drei Zoll-Inhaltserklärungen erforderlich. Die vom Absender vorauszubezahlende Gebühr beträgt 3 ℳ 80 Pf. für jedes Packet. Die Beförderung nach Peru erfolgt über Hamburg mittelst der durch die Magellanstrafse verkehrenden Deutschen Postdampfer. Ueber die sonstigen Versendungsbedingungen ertheilen die Postanstalten auf Erfordern Auskunft.

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

89. **Besucher des „Deutschen Exportmusterlagers", Berlin S., Dresdener Strasse 34/35.** Im Laufe der vorigen Woche 12.—17. Juli 1897 statteten unserem Unternehmen mehrere Importeure und Einkäufer einen Besuch ab. Die Wohnsitze der betreffenden Herren waren: Rustschuck (Bulgarien), Tiflis (Rufsland), London, Paris, Mersina (Klein Asien), São Paulo (Brasilien), Sydney (Australien). Für nächsten Monat haben sich mehrere Einkäufer und Importeure aus Palästina, Ostindien, Südafrika, Australien und Südamerika angemeldet.

90. **Verbindung in Odense (Dänemark).** Eine uns befreundete Firma, welche unserem Musterlager in der nächsten Zeit einen Besuch abzustatten beabsichtigt, interessirt sich für Offerten in Eisenwaaren, speziell für den Schmiedegebrauch. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

91. **Wichtig für Firmen, welche Geschäftsverbindung nach Niederl.-Indien suchen.** Ein seit 15 Jahren in Niederländisch-Indien ansässiger und dort gut eingeführter Kaufmann mit Niederlassung in Wien schreibt uns unter dem 10. Mai cr.: „Wie Sie wohl das Geschäft in Holländisch-Indien, in den Straits-Settlements und speziell auf Sumatra und Java, wohin ich im August eine Reise unternehme, kennen, beschränken sich die Kaufleute nicht auf spezielle Artikel, sondern bringen alles Gangbare und Denkliche auf den Markt. Um jedoch ein lebhaftes Geschäft einleiten zu können, ist eine vollständige,

reichhaltige Musterkollektion aller deutschen Erzeugnisse unbedingt erwünscht, umsomehr, da ich besonderes Gewicht darauf lege, dafs der Auftraggeber die Muster besichtigt, damit er in der Lage ist, bei mir seinen Bedarf an deutschen Artikeln zu decken. Dafs ein gröfseres Geschäft ausschliefslich von der Beschaffenheit der Muster-Kollektionen abhängt, ist selbstverständlich, weshalb ich an Sie das höfliche Ansuchen richte, die Güte zu haben, Erzeugern, Produzenten und Mineralquellenbesitzern ans Herz zu legen, die Muster-Kollektionen für überseeischen Export geeignet, sehr ausgewählt und preiswürdig zusammenzustellen, und könnten Sie Firmen veranlassen, ihre Muster in der Weise zusammenzustellen, dafs ich nach Beendigung meiner Reise von Penang, Deli Singapore, Makesser, Soerabaja, Samerang, Batavia und Padang und nach Aufnahme der Aufträge die Muster verwerthen kann und wird unser Wiener Haus für solche Muster-Kollektionen (nach Abzug des Musterrabattes) nach Empfang der Faktura die Beträge begleichen. Mit Rücksicht auf die obenerwähnten Umstände, auf die enormen Spesen und grofsen Mühen, die mir auf solcher Reise behufs Aufnahme von Aufträgen bevorstehen, wäre es mir sehr erwünscht, zu erfahren, gegen welche Konditionen die betr. Fabrikanten das Geschäft zu machen gedenken, damit ich weifs, wie ich mit meinen Kunden zu reguliren habe und wie ich auf die einzusendenden Muster-Kollektionen Aufträge entgegennehmen kann." Wir fügen noch hinzu, dafs für den Export nach Niederländisch-Indien hauptsächlich in Betracht kommen: Wein, Cognac, Liqueure, Bier, Würste, zubereitetes Fleisch, Butter, Konserven, Chokolade und Zuckerwaaren, Droguen und Chemikalien, Abraumsalze, Erdwachs, Baumwollgarn, Wollen- und halbwollene Garne und dito -Waaren, leinene und baumwollene Leibwäsche, Herren- und Damenhüte, Posamentier-, Strumpf-, Manufakturwaaren, Mobilien und andere Holzwaaren, Schirme, Papier, Hohlglaswaaren, andere Glaswaaren aller Art, alle feinen Eisenwaaren, Metallwaaren, Nähmaschinen, Klaviere, Klaviaturen, Zündhölzer, Spielwaaren, Kurzwaaren usw. Firmen, welche beabsichtigen, auf diese Verbindung einzugehen, wollen Anfragen, Offerten usw. an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, unter der laufenden Nummer einsenden.

92. **Vertretungen für Egypten gesucht.** Ein in Alexandrien und Kairo ansässiges Kommissionshaus mit guten Referenzen sucht Verbindung mit deutschen Fabrikanten behufs Absatzes folgender Artikel: Seide, Sammet, Plüsch, Bänder, Wollstoffe, Tuche, Tapisserien, Eisen-Kurzwaaren, Feilen usw.; chemische Produkte, Droguen, Sanitäts-Vorrichtungen, Bürsten und Pinsel. Spitzen und Tüll, elektrische Apparate, Farben (Ultramarin), Firnifs, Passementerie, Armbänder aus Glas, Garnituren in Gold und Silber, Strumpfwaaren, Schnittwaaren, Stickereien usw.; Knöpfe, Lichte, Papier, Wäsche, eiserne Bettstellen, Baumwollstoffe und Gewebe, Schuhwerk, Juteläufer, Parfümerien und Seifen, Bekleidungsstücke, Halsketten und Rosenkränze, Leder. Firmen, welche diese Verbindung einzugehen wünschen, wollen ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einreichen.

93. **Absatz für photographisches Material, Modeartikel, Neuheiten in Spielwaaren und anderen Sachen in Australien.** Von einem in Australien lebenden Kaufmann erhalten wir die Nachricht, dafs er beabsichtigt, im Herbst dieses Jahres sich in Melbourne zu etabliren und wünscht derselbe Zusendung von Preislisten, Katalogen usw. in photographischem Material (Apparaten, Stativ, Objektiven, Trockenplatten, Entwicklern, Fixirbädern, Hilfsmaterialien usw. usw.), Mode- und Fantasie-Artikel, alle Neuheiten, besonders in Spielsachen. Firmen, welche sich für diese Verbindung interessiren, werden ersucht, die gewünschten Offerten an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S, Dresdener Strafse 34/35, mit Angabe der laufenden Nummer, einzureichen.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

378. **Absatz für Astrachanfelle gesucht.** Eine Firma in Persien, welche mit der Zubereitung und Wahl von Astrachanfellen (auch Salzfelle genannt) wohl vertraut ist, sucht Verbindungen mit Interessenten in Deutschland und Rufsland anzuknüpfen, welche bereit sind, diese Felle nach vorheriger Probelieferung gegen bestätigten Bankkredit zu kaufen. Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

379. **Preislisten englischer und belgischer Kameel-Treibriemenfabrikanten verlangt.** Einer unserer Geschäftsfreunde wünscht mit belgischen und englischen Kameeltreibriemenfabrikanten in Verbindung zu treten und ersucht um Einsendung von Preislisten. — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35 erbeten.

380. **Maschinen zur Fabrikation von Filz.** Aus Italien liegt bei uns Nachfrage vor nach Maschinen zur Fabrikation von Filz und ersuchen wir Interessenten um Einsendung von Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

381. **Vertretungen in Neuheiten für Malta gesucht.** Eine mit besten Referenzen versehene Firma in Malta schreibt mit Brief vom 23. Juni 1897: „Ich befasse mich speziell mit der Einführung von Neuheiten mit erprobten Vorzügen, ohne Rücksicht auf die Branche. Solche Artikel, welche trotz reell guter Eigenschaften keinem genügenden Verständnifs bei den betr. Grossisten und Wiederverkäufern begegnen, suche ich in meinem Detailgeschäft direkt an das Publikum zu verkaufen; besonders vortheilhafte Artikel übernehme eventl. auf eigene Rechnung. Ich habe unter Anderem eine gute Schreibmaschinen- und Petroleumkocher-Vertretung. Für Zuweisung weiterer Verbindungen wäre ich Ihnen verbunden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

382. **Bezahlte Muster für Niederländisch-Indien verlangt.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Niederländisch-Indien, der seit vielen Jahren dort ansässig und mit den Landesverhältnissen auf das Beste vertraut ist, beabsichtigt im Monat September Sumatra und Java zu bereisen, um Ordres für deutsche Fabrikanten aufzunehmen. Der betreffende Herr wünscht zu diesem Zweck die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten in nachstehend angegebenen Artikeln zu übernehmen und Muster derselben zu erhalten. Die Muster werden von einem europäischen Hause bezahlt, welches wir den Interessenten namhaft machen. Die Kollektionen müssen selbstredend nach Bezahlung sofort in ausgewählter und preiswürdiger Zusammenstellung abgesandt werden. Zahlungsbedingungen, Provisionen für unseren Geschäftsfreund usw. sind anzugeben. In Betracht kommen folgende Artikel: Kognak, Konserven, Drogen und Chemikalien, Erdwachs, Garne, Wäsche, Hüte, Schirme, Posamentier-, Strumpf- und Manufakturwaaren, Papier, Glaswaaren, Eisenwaaren, Metallwaaren, Nähmaschinen, Klaviere, Musikinstrumente, Zündhölzer, Spielwaaren, Kurz- und Gummiwaaren, Parfümerien." — Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

383. **Vertretungen für Tripolis (Nord-Afrika) gesucht.** Ein im Jahre 1860 gegründetes Kommissions- und Agenturhaus in Tripolis (Nord-Afrika) wünscht noch einige Vertretungen von nur leistungsfähigen deutschen Firmen in daselbst marktgängigen Artikeln zu übernehmen und ersuchen wir, diesbezügliche Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten zu wollen.

384. **Hôtel-Unternehmen in Deutsch-West-Afrika.** Eine uns befreundete Firma in Deutschland beabsichtigt an einem der Hauptplätze der deutschen Kolonien in Westafrika ein Hôtel zu errichten und die für das Unternehmen erforderlichen Kapitalien im Wege der Gründung einer Aktiengesellschaft aufzubringen. — Firmen, bezw. Privatpersonen, welche sich für die Realisirung dieser sehr zeitgemäfsen Idee interessiren, wollen Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

385. **Vertretungen für Feldbahnen, Maschinen für Zuckerfabriken und Raffinerien, Maschinen zur Bearbeitung von Kaffee, Elektricitätsgesellschaften für Central-Amerika gesucht.** Ein Bank-, Kommissions- und Konsignationsgeschäft in Central-Amerika mit Prima-Referenzen wünscht mit ersten Fabrikanten in den oben angegebenen Branchen in Verbindung zu treten, um deren Vertretung zu übernehmen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

386. **Importmusterlager für deutsche Industrieartikel in Viktoria (Australien).** Eine mit besten Referenzen versehene Firma in Melbourne (Viktoria), Australien, beabsichtigt an genanntem Platze ein Musterlager für deutsche Industrieartikel zu errichten. Die Herren schreiben uns: „Die Muster sind gratis und franko via Bremen bis Hafen Melbourne zu liefern. Zoll- und sonstige Spesen für das Anlegen der Muster werden von uns bezahlt. Werthvolle Musterkollektionen bleiben Eigenthum der Fabrikanten. Die Expedition geschieht durch eine Sammelstelle in Bremen, wodurch sich die Frachtspesen für die Fabrikanten bedeutend verringern. Mit kleineren Häusern, welche längeren Credit beanspruchen, lassen wir uns nicht ein. Preise sind fob. Hamburg, Bremen oder Antwerpen zu stellen, Packung eingeschlossen. Preislisten in englischer Sprache. Eine Beschreibung und Aufstellung des Inhaltes der Musterkollektion ist nothwendig. Wir begnügen uns mit 5% Kommission, wünschen aber auch allerbilligste und direkte Preisanstellung. In Betracht kommen folgende Artikel: Eisendraht, Stacheldraht, Garne, Manufakturwaaren, Posamentierwaaren, Strumpfwaaren, Gummiwaaren, Papier, Pappe, Glaswaaren, Porzellan, Eisenwaaren, Nägel, Zinnwaaren, Kupfer und Messingwaaren, Metallwaaren, Nähmaschinen, Klaviere, Musikinstrumente, Zündhölzer, Bürstenbinderwaaren, Knöpfe, Pfeifenwaaren, Spielwaaren, Kurzwaaren, Stearin- und Paraffinlichte. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, erbeten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Revue internationale d'histoire militaire
Internationale Revue der Militärgeschichte
Rivista internazionale di storia militare
International Review of Military History
Revista internacional de historia militar
Международный военно-исторический журнал
Revue internationale d'histoire militaire
Internationale Revue der Militärgeschichte
Rivista internazionale di storia militare
International Review of Military History
Revista internacional de historia militar
Международный военно-исторический журнал

Revue internationale d'histoire militaire
Internationale Revue der Militärgeschichte
Rivista internazionale di storia militare
International Review of Military History
Revista internacional de historia militar
Международный военно-исторический журнал

Revue internationale d'histoire militaire
Internationale Revue der Militärgeschichte
Rivista internazionale di storia militare
International Review of Military History
Revista internacional de historia militar
Международный военно-исторический журнал

Iowa Women's Basketball

Iowa Women's Basketball

Iowa Women's Basketball

Iowa Women's Basketball

##

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Bechly) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 29 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 Mk.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 Mk.
im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Organ

des

Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 29. Juli 1897. **Nr. 31.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Tarifänderungen. — Europa: Saatenstand in Deutschland Mitte Juli. — Ein britischer Zollverein und der Wettbewerb des Auslandes. — Die Zuckerindustrie in Rufsland. — Asien: Shanghais Aufsenhandel in 1896. — Afrika: Zur Lage in Süd-Marokko. (Originalberichte aus Mogador.) — Nord-Amerika: Zur Tarifreform in den Vereinigten Staaten — Winke für den Export nach Kanada. — Central-Amerika und Westindien: Französische Kolonisten in Mexiko. — Süd-Amerika: Brasilien und das neue deutsche Auswanderungsgesetz. — Argentinische Zuckerausfuhr. — Litterarische Umschau — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Tarifänderungen.

„Es giebt," wie der Minister der öffentlichen Arbeiten in der Sitzung des Herrenhauses am 16. Februar d. J. ausführte, als über Anträge auf Einführung neuer ermäfsigter Tarife, bezw. auf allgemeine Einführung von Staffeltarifen auf den Staatsbahnen berathen wurde, „keine schwierigeren Fragen im wirthschaftlichen Leben als Tarifragen, und es giebt keine Tarifänderung, die nicht dem einen nützt und dem anderen schadet, und alle Weisheit, die hier (im Herrenhause) versammelt ist — von der Staatsregierung will ich garnicht sprechen — wird nicht verhindern, dafs dies das Ergebnifs ist: Man mufs den historischen Verhältnissen gegenüber vorsichtig sein; daher hat die Staatsregierung allen Anlafs, mit der gröfsten Vorsicht an die Aenderung der Gütertarife heranzugehn." Dieser Ausspruch aus dem Munde des Ministers, der von der Zustimmung des Hauses begleitet war, ist durchaus nichts Neues. Er geschah im Augenblick wohl allerdings unter dem Eindrucke der lebhaften und widersprechenden Ansichten, die über die gerade vorliegenden Tarifanträge im Herrenhause geäufsert wurden, es geschah aber nicht zum Wenigsten auch im Rückblick und in der Erinnerung an die gegensätzlichen Meinungsäufserungen, die bisher jeder zur Berathung in der Oeffentlichkeit und den Interessentenkreisen gestellte Antrag auf Einführung neuer oder Aenderung bestehender Tarife hervorgerufen hat. Ist der vom Minister gethane Ausspruch richtig, und ist man sich in der Eisenbahnverwaltung der grofsen und einschneidenden Wirkung derartiger Mafsnahmen bewufst, woran man billiger Weise nicht zweifeln darf, da ihre höchste Spitze selbst es betont hat, so sollte man meinen, dafs die Verwaltung allen Betheiligten Gelegenheit geben müfste, ihre Ansicht über projektirte Tarifänderungen zu äufsern. Denn nur dann kann sie zu einer gerechten Abwägung aller in Frage kommenden und eventuell streitenden Interessen gelangen, wenn ihr ein Gesammtbild von der Wirkung der geplanten Mafsregel in den verschiedenen Farben entworfen wird.

Das sollte man, wie gesagt, meinen, und doch ist dem nicht so. Es gewinnt vielmehr den Anschein, als wenn die Eisenbahnverwaltung es manchmal geradezu vermiede, alle Seiten anzuhören, ja als wenn sie bei der Anhörung der Interessenten die Karten so verschöbe, dafs ein für sie passendes Spiel herauskommt, wobei sich zuweilen herausstellt, dafs sie nicht einmal darüber unterrichtet ist, wie sie es zu machen hat, um die gewünschten Handhaben, mit denen sie später weiter operiren will, zu erhalten. Ueber einzelne grofse Tarifragen, wie über die Staffeltarife, herrscht bei der Eisenbahnverwaltung offenbar überhaupt keine klare, zum Mindesten keine einheitliche Meinung.

Den Beweis für diese Behauptungen liefert eine Betrachtung der in den letzten Jahren projektirten und eingeführten Tarife.

Sobald sich die Eisenbahnverwaltung mit einem der hier in Frage kommenden Tarifprojekte beschäftigt, ist es entweder ein Ausnahmetarif oder ein Staffeltarif. Dies sei jedoch nur nebenbei eingeflochten, wobei ununtersucht bleiben soll, ob die von der Eisenbahnverwaltung im einzelnen Falle gewählte Bezeichnung richtig ist und ob nicht auch da eine gewisse Absichtlichkeit in der Benennung sich zeigt. Es kommt für uns nur darauf an, die oben aufgestellte Behauptung zu beweisen, und uns im Nachstehenden zur Vermeidung von Irrthümern und Verwechselungen der gleichen Bezeichnungen wie die Bahnverwaltung zu bedienen.

Mit dem 1. Oktober 1895 ist der Seehäfen-Ausnahmetarif für die Beförderung von Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchten, Raps, Rübsaat, Malz, Mühlenerzeugnissen und aus Getreide und Mühlenerzeugnissen hergestellten Kaffeeersatzmitteln zur Ausfuhr über See nach aufserdeutschen Ländern einschliefslich der deutschen überseeischen Kolonien zur Einführung gelangt. Die Ermäfsigung der Fracht beträgt nach diesem Tarif, um einige Zahlen anzuführen, gegenüber dem Spezialtarif I für die Wagenladung von 10 000 kg bei einem Transport von 200 km 31 ℳ, bis zu 300 km 62 ℳ und von 400 km und darüber 92 ℳ. Dieser Tarif, der sich ersichtlich auf einer Staffel aufbaut, sollte den von der See entfernter gelegenen Landestheilen den Export erleichtern und war in der Hauptsache für die Landwirthschaft dieser Gegenden bestimmt.

Als sich die Eisenbahnverwaltung mit der Absicht der Einführung dieses Tarifes trug, hörte man in Mittel-Deutschland nichts davon, dafs sie zur Stützung ihrer Position die Zustimmung aller Kreise bedurft hätte, die an der Neuerung auf das Lebhafteste interessirt waren. Die Eisenbahnverwaltung wufste recht gut, dafs Mittel-Deutschland grundsätzlich gegen staffelartige Tarif ist, und führte den neuen Tarif ohne Weiteres ein. Was sollte sie erst fragen, wo sie nur ablehnende Antworten zu erwarten hatte? —

Nun war ganz kurze Zeit darauf aus landwirthschaftlichen Kreisen der Antrag gestellt worden, diesen Ausnahmetarif auch auf die Ausfuhr auf Landwegen nach aufserdeutschen Ländern z. B. Holland, Belgien, Frankreich, Schweiz, Oesterreich-

Ungarn, über die sogenannte trockene Grenze, auszudehnen. Diesem Erzeugnifs des vorher erwähnten Seehäfen-Ausnahmetarifs war die Eisenbahnverwaltung offenbar nicht besonders freundlich gesinnt. Sie erinnerte sich plötzlich der mitteldeutschen Handelskammern und ihres gegensätzlichen Standpunktes gegen derartige Tarife und Staffeltarife überhaupt und befragte sie über das Tarifprojekt. Offenbar wollte sie aus deren Stellungnahme zu dem Projekte Kapital schlagen. Anders kann man sich wenigstens nicht erklären, warum diese Körperschaften zur Meinungsäufserung herangezogen wurden.

Sie antworteten, dafs zwar alle Staffeltarife und somit auch der sogenannte Seehäfen-Ausnahmetarif als schädlich für die mittleren Landestheile zu bezeichnen seien; da dieser Tarif nun aber eingeführt sei und so lange er bestehe, erscheine es der Billigkeit entsprechend, ihn auch auf die Ausfuhr auf Landwegen auszudehnen. Konsequenter Weise müfste den Exporteuren auf dem Landwege dieselbe Begünstigung zugebilligt werden wie den Exporteuren auf dem Seewege, da möglicher Weise Jenen ein Aequivalent gegen die ihnen durch den Seehäfen-Ausnahmetarif zugefügten Nachtheile gegeben werde.

Das Verhalten der Eisenbahnverwaltung erscheint in diesem Falle in einem ganz sonderbaren Lichte. Lag ihr daran, wie wir vermuthen, Absagen zu provoziren, so hat sie sich vollständig verrechnet. Sie ist nicht im Stande gewesen, die Folgen ihrer Mafsregeln zu übersehen. Wollte sie aber, was nicht wahrscheinlich ist, alle Interessenten hören, warum that sie es in dem einen Falle, nachdem sie bei der viel wichtigeren, vorher erörterten Frage nach eigenem Urtheil verfahren war?

Eine recht trübe Erfahrung mit einem Tarifprojekte mufste die Eisenbahnverwaltung bei einer anderen Gelegenheit machen, wo ihre Absicht, sich für ihr Vorhaben Zustimmungen geben zu lassen, auf der Hand lag — bei dem geplanten Ausnahmetarif für Rohzucker und Raffinaden von schlesischen Stationen zum Export nach der See.

Es war in Aussicht genommen, für die genannten Zuckerarten einen Ausnahmetarif in der Weise einzuführen, dafs von Stationen der Provinzen Schlesien und Posen nach Hamburg, Stettin und Danzig für Entfernungen bis zu 200 km der Spezialtarif I, für weitere Entfernungen aber ein Einheitssatz zur Berechnung gelangen sollte, welcher sich noch unter dem Tarif für landwirthschaftliche Rohstoffe bewegt. Von diesem Tarif, der die Zuckerindustrie Schlesiens und Posens aufserordentlich begünstigen mufste, also für die übrigen Gebietstheile Deutschlands, in denen sie am stärksten vertreten ist, für die mittleren Provinzen Preufsens, wie besonders Sachsen, von höchstem Interesse war, erfuhren diese nichts. Auch die ähnlich gelegenen Bundesstaaten, wie Braunschweig und Anhalt, haben hiervon keine Kenntnifs gehabt. Zur Aeufserung waren nur die Handelsvertretungen derjenigen Plätze herangezogen worden, auf die der Tarif zugeschnitten war: Diejenigen von Hamburg, Stettin, Danzig.

Nun hätte man annehmen sollen, dafs diese, denen der grofse Umschlagsverkehr zufallen sollte, über das ihnen zugedachte Geschenk von grofser Freude erfüllt gewesen wären. Weit gefehlt; der überwiegende Theil war nichts weniger als entzückt. So war besonders die Aeufserung Danzigs eine geradezu vernichtende Kritik an dem Tarif.

Die dortige Handelsvertretung erklärte ihn für die gröfste Schädigung nicht allein der Zuckerindustrie und des Zuckerhandels von Danzig, sondern auch für das gesammte Erwerbsleben der Stadt. Der gröfste Theil derjenigen Zuckersendungen aus der Provinz Posen, welche bis dahin den Weg über Danzig genommen hätten, würden zweifellos Danzig verloren gehen und direkt nach Hamburg verfrachtet werden, das allein einen Vortheil von dem Tarif haben würde. Die in Aussicht genommene Staffel falle so stark, dafs sich für die Frachtsätze nach Hamburg Einheitssätze ergeben, deren höchster noch nicht 2,4 Pfg. für das Tonnenkilometer betrage und deren niedrigster unter 2,2 Pfg. für das Tonnenkilometer, also unter den Einheitssatz des Spezialtarifs III, sinke. Demgegenüber würde die Tarifermäfsigung für Danzig von den meisten Stationen aus ganz unbedeutend sein, für einen Theil gar nicht eintreten, weil sie nicht über 200 km vom Hafenplatze entfernt seien, für sie mithin der Specialtarif I zur Berechnung gelange. Während für Hamburg die bisherigen Frachtsätze von den posenschen Stationen um 40—50% herabgesetzt würden, würde sie für Danzig zwischen 0 und 6% schwanken. Gegenüber dieser ungleichmäfsigen tarifarischen Behandlung komme die ohnehin günstige Lage Hamburgs in Betracht mit seinem gröfseren Markte, seiner günstigen Seefracht, seinem grofsen und hochentwickelten Hinterlande, Umstände, die sämmtlich gegen eine Tarifbegünstigung sprechen. Ferner würde der Tarif für Danzig eine vollständige Umwälzung in den bestehenden Verhältnissen, in den Verhältnissen der Rohzuckerfabriken zu den Raffinerien, bewirken.

Während dieser Verhandlungen zwischen den betreffenden Eisenbahn-Direktionen und den Handelsvertretungen der Seeplätze erhielten die mitteldeutschen Handelsvertretungen Kenntnifs von dem, was geplant war. Wie ein Mann erhoben sie sich und legten gegen eine derartige einseitige Begünstigung eines Zucker produzirenden Gebietes vor dem anderen Protest ein: Die Einführung des geplanten Tarifes müsse eine gewaltige Verschiebung der natürlichen wirthschaftlichen Verhältnisse und zwar auf Kosten Mitteldeutschlands bewirken. Für die geplanten Mafsnahmen liege überhaupt keine Veranlassung vor. Eine weitere schwerwiegende Folge des Tarifes würde eine verschärfte Konkurrenz mit dem Produkt des Auslandes, namentlich Oesterreichs sein. Sobald er auf den preufsischen Bahnen zur Einführung gelangen sollte, würden sich ohne Zweifel die österreichischen Bahnen, besonders an der Grenze, beeilen, durch eine möglichste Herabsetzung ihrer Tarife dem österreichischen Zucker die Benutzung des preufsischen Tarifes zu ermöglichen und so eine verschärfte Konkurrenz auf dem Weltmarkt herbeiführen.

Die Opposition wufste ihre Gründe mit solcher Wucht ins Feld zu führen, dafs der Tarif bereits im Ausschufs des Landeseisenbahnrathes auf die Hälfte des geplanten Umfanges reduzirt und im Landeseisenbahnrathe vollständig abgelehnt wurde.

Was hat, so fragt man sich, die Heimlichthuerei der Eisenbahnverwaltung im vorliegenden Falle für einen Zweck gehabt? — Es liegt auf der Hand, dafs die Verwaltung hier ihre Aufgabe, die Interessen aller gleichartigen Produktionsgebiete zu vertreten, vollständig vergessen hat. Von diesem Gesichtspunkte aus ist ihr die Niederlage wohl zu gönnen. Das Ansehen der Verwaltung zu stärken, tragen derartige Manipulationen allerdings nicht bei. Sie machen mifstrauisch, und das ist für die Verwaltung in hohem Mafse bedauerlich. (Schluss folgt.)

Europa.

Für den Saatenstand in Deutschland Mitte Juli sind nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amts, die für die einzelnen Staaten und Landestheile im Reichsanzeiger veröffentlicht wird, die Noten folgende;

Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering; die Zwischenstufen sind durch Dezimalen bezeichnet.

	Juli	Juni	Dagegen Mai	April
Winter-Weizen	2,3	2,2	2,4	2,4
Sommer- „	2,7	2,5	2,5	—
Winter-Spelz	2,2	2,2	2,5	2,2
Sommer- „	1,3	1,0	2,0	—
Winter-Roggen	2,4	2,3	2,5	2,4
Sommer- „	2,2	2,1	2,4	—
Sommer-Gerste	2,7	2,4	2,5	—
Hafer	3,0	2,8	2,8	—
Kartoffeln	2,7	2,6	—	—
Klee (auch Luzerne)	2,6	1,9	2,3	2,2
Wiesen	2,4	2,0	2,4	2,2

Ein britischer Zollverein und der Wettbewerb des Auslandes. Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht „Reuter's Finanz-Chr" in London folgende Ausführungen: „Die drei nachfolgend gegebenen Tabellen, die sich auf Kanada, Indien und Australien beziehen, dienen dazu, den Handel Grofsbritanniens mit diesen seinen Dependenzen im Vergleiche zu dem seiner Konkurrenten nachzuweisen. Als Vergleichsobjekt dienen uns die Prozentsätze für drei Quinquennien.

Import Kanadas:

Provenienz	1880—1884	1885—1889	1890—1894
	Prozent		
Grofsbritannien	44,17	40,07	36,10
Vereinigte Staaten	48,87	45,38	46,79
Deutschland	1,81	2,41	3,46
Frankreich	1,76	2,00	2,19
Belgien	0,35	0,50	0,80

Aus diesen Zahlen ergiebt sich sofort, dafs alle Rivalen Grofsbritanniens in ihrer Betheiligung an der Einfuhr nach Kanada einen sehr erheblichen Fortschritt erzielt haben. Die kanadischen Exporte nach den genannten fremden Ländern haben dagegen mit Ausnahme Belgiens stetige Abnahme gezeigt, während der britische Bezug an kanadischen Waaren bedeutend angeschwollen ist. Als Resultat in nackten Zahlen ergiebt sich aus obiger Tabelle, dafs die britische Einfuhr in

den Frage stehenden Perioden um 8 pCt. abgenommen, dagegen die Einfuhr der vier Handelsrivalen um 6½ pCt. zugenommen hat.

Import Britisch-Indiens:

Provenienz	1881	1885	1886—1890	1891—1895
	Prozent			
Grofsbritannien	81,12		79,60	72,39
Vereinigte Staaten	1,40		1,80	2,03
Deutschland	0,17		0,77	2,37
Frankreich	1,24		1,26	1,43
Belgien	0,19		0,74	2,29
Oesterreich	0,65		1,11	1,59

Auch aus dieser vergleichenden Tabelle ergiebt sich für Grofsbritanniens Handelsrivalen in jeder der drei fünfjährigen Perioden eine stetige Zunahme, und zwar von 6 pCt., während gleichzeitig die britische Einfuhr um 9 pCt. zurückging.

Für Australien erhalten wir unter Berücksichtigung der offiziellen Angaben für jede einzelne Kolonie:

Import Australiens:

Provenienz	1880—1884	1885—1889	1890—1894
	Prozent		
Grofsbritannien	74,73	46,36	42,11
Vereinigte Staaten	5,31	8,90	8,68
Deutschland	0,55	1,34	2,22
Frankreich	0,67	0,71	0,86
Belgien	0,14	0,23	0,47

Auch hier bietet die Handelsbewegung wiederum günstige Resultate für Deutschland und Belgien, und zwar auch mit guten Aussichten für die Zukunft, während die britischen Importe nachlassen. Die zunehmende Selbstversorgung der australischen Kolonien rechtfertigt zwar diesen Verlust, doch ist es auffallend, wie gleichzeitig Deutschland und Belgien immer gröfsere Bedeutung gewinnen. Der Fortschritt des Absatzes der Vereinigten Staaten in Australien liefs während der Finanzkrisis in Australien wieder nach; auch die französischen Importe, die gewöhnlich in Luxusartikeln bestehen, gingen in der Periode 1890 bis 1894 zurück.

Die für 1895 geltenden Ziffern weisen wiederum Fortschritte für die Rivalen Englands nach. Werden keine Prohibitionsmafsregeln ergriffen, so lassen sich für den britischen Handel keine günstigeren Aussichten, eher aber weitere Verluste der britischen Manufaktur und folglich der heimischen Arbeit erwarten. Vor dem Zustandekommen einer Konföderation der australischen Kolonien ist jedoch jede Aussicht auf Erfolg für eine britische Handelsföderation zwischen dem Mutterlande und seinen Kolonien sehr fraglich.

Optimisten lachen zwar bei einem Hinblicke auf das Gesammtquantum des britischen Handels selbstgefällig und glauben, dafs neue Märkte die Einbufsen bei alter Kundschaft reichlich entschädigen. Dabei ist jedoch zu bedenken, dafs alte Kunden viel sicherer sind als neue Geschäftsverbindungen, die erst zu erproben sind. Ein Blick auf die Gesammtausfuhr Grofsbritanniens nach allen seinen Besitzungen und der Prozentsatz der Gesammtausfuhr nach allen Ländern überhaupt wird beweisen, dafs Grofsbritannien die oben erwähnte alte Geschäftspraxis nicht beobachtet und bei dem Erwerbe neuer Kundschaft die alte vernachlässigt.

Export nach britischen Besitzungen:

Periode	Total Pfund Sterling	Prozent
1881—1885	448 212 876	30,01
1886—1890	441 589 002	29,56
1891—1895	407 791 081	28,87

Auch Englands Gesammtausfuhr zeigt im Ganzen nicht jene befriedigende Anzeichen des wachsenden Gedeihens, wie Optimisten glauben. In der Periode 1881—1885 betrug sie durchschnittlich 295 324 490 £, 1886—1890 durchschnittlich 298 548 937 £, 1891—1895 aber war sie geringer und fiel auf 287 500 000 £. Auch bei Englands Import sehen wir nicht, dafs die Besitzungen von der Zunahme des Handelsquantums der Märkte profitiren. Denn während der Periode 1881 bis 1885 kamen von Englands Gesammteinfuhr 23,5 pCt. auf seine Dependenzen, 1891—1895 aber nur 22,9 pCt.

Die britische und koloniale Arbeit hat durch die fremde Konkurrenz zu leiden, da dieselbe die britischen Märkte ausbeutet, ohne dafür eine entsprechende Entschädigung zu gewähren. Obwohl dies richtig ist, haben England doch bis jetzt nur die Vereinigten Staaten empfindliche Verluste beigebracht. Aus oben zum Beweise angeführten Zahlen ergiebt sich aber deutlich, dafs die Bewegung im Welthandel gegen Grofsbritannien und zu Gunsten seiner Rivalen geht.

Die Maxime, für den morgenden Tag zu sorgen, gilt wie für alle Dinge so auch für die Politik. Englands Handelsverträge mit Belgien und Deutschland bilden den Kern des Uebels und haben als fataler Präzedenzfall gedient. Durch diese Verträge wurden Deutschland und andere Länder in merkantiler Hinsicht gekräftigt, bis sie schliefslich ziemlich sicher auf eigenen Füfsen wurden, und dies zu Englands Nachtheil. Aller ernstlicher Verlust läfst sich in Zukunft durch eine weise, nicht allzu strenge Methode mit Hülfe einer britischen Handelsföderation abwenden.

Die Chance, Retorsionsmittel anzuwenden, ist immer sehr beschränkt. Unter Englands vier Hauptrivalen zeigt nur Deutschland eine Handelsbilanz zu Gunsten Grofsbritanniens, und zwar für die letzten fünf Jahre um durchschnittlich 3 000 000 £. Doch mufs Deutschlands zunehmender Handel mit den Kolonien und Indien in Betracht gezogen werden.

Durch Einführung eines Prohibitivtarifes würden gegenüber den Vereinigten Staaten allein 60 000 000 £ zu Gunsten der britischen Handelsbilanz zu stehen kommen. Hierzu kommt dann ferner der gewaltige Vortheil des erhöhten Profits auf den englischen kolonialen Märkten. Kanada allein könnte Grofsbritannien für alle Verluste etwaiger Retorsion entschädigen. Die Vereinigten Staaten werden bei ihrer Tariferhöhung schwerlich die Wünsche und den Vortheil Grofsbritanniens und seiner Kolonien berücksichtigen, daher werden wohl auch fremde Länder keine Begünstigungen Seitens Grofsbritanniens erwarten können. Im Falle eines Tarifkrieges hat ferner Grofsbritannien über Belgien einen Vortheil um über 4 000 000 £, über Frankreich von über 23 000 000 £. Daraus geht hervor, dafs die europäischen Länder durch einen Tarifkrieg nicht viel zu profitiren hätten, und asiatische Länder würden nur wenig in Betracht kommen. Seinen europäischen Rivalen und den Vereinigten Staaten gegenüber befindet sich Grofsbritannien daher in einer günstigen Stellung, um sie zu einem Handelskrieg zu verleiten."

Die Zuckerindustrie in Rufsland. Nach den Daten der letzten fünf Jahre (1890—95) umfafste die Zuckerrübenkultur in Rufsland jährlich im Durchschnitt eine Fläche von 285 293 Djessjatin*) und brachte eine durchschnittliche Ernte von 29,5 Millionen Berkowes**) (= 103,6 Berkowes pro Djessjatin) Zuckerrüben. Verarbeitet wurden hiervon 29,3 Millionen Berkowez, welche 30,3 Millionen Pud (à 16,38 kg) Zucker lieferten, also etwa 10,3 pCt. vom Gewicht der Rübe, und 11,1 Millionen Pud Melasse, also 3,8 pCt. vom Gewicht der Rübe. Die Zuckerrübenkultur und Zuckerindustrie haben ihren Sitz in 22 Gouvernements; Hauptcentren der Rübenzuckerkulturindustrie sind der südwestliche Rayon (vorzugsweise die Gouvernements Kiew und Podolien), Kleinrufsland (vorzugsweise das Gouvernement Charkow) und das Weichselgebiet (vorzugsweise das Gouvernement Warschau). Die russische Zuckerindustrie produzirt aber auch für den Export, und zwar so, dafs etwa 12—15 pCt. der einheimischen Produktion nach dem Auslande ausgeführt werden. So betrug in den Jahren 1890/91, 1891/92, 1892/93, 1893/94, 1894/95 die innere Produktion 26, 31, 24, 35, 32 Millionen Pud, der Verbrauch im Lande 23, 24, 24, 30, 27 Millionen Pud, die Ausfuhr nach dem Auslande 5,3, 6,7, 1,3, 5,1, 5,2 Millionen Pud. Was die Preise anbetrifft, so waren auf dem Kiewer Markt in den erwähnten Jahren die niedrigsten Preise: 4,02, 4,10, 4,53, 3,70, 4,30 Rubel pro Pud, während die Accise von 1 Rubel auf 1,75 Rubel im Jahre 1894/95 gestiegen ist. Die Ausfuhr des russischen Zuckers richtet sich nach Europa sowie nach Asien und zwar hauptsächlich nach England und den Balkanstaaten in Europa und nach Persien und Japan in Asien. Die Ausfuhr über die europäische Grenze war in den letzten zwei Jahren zweimal so grofs als über die asiatische Grenze.

Asien.

Schanghais Aufsenhandel in 1896. Dem soeben veröffentlichten Bericht über den fremden Handel im vergangenen Jahre zu Folge, darf man 1896, sowohl was die Resultate desselben wie seine denkwürdigen Begebenheiten anbetrifft, für höchst beachtenswerth charakterisiren. Von vielen Standpunkten aus mufs man es als ein „Rekord"-Jahr ansehen; in politischer wie in kommerzieller Hinsicht ereigneten sich mehrere Vorfälle, die darauf hinzu deuten scheinen, dafs das lang erwartete „Erwachen" Chinas in Wirklichkeit vor der Thür steht, und da Schanghai bei solch einer Bewegung den Leiter spielen und daraus Nutzen ziehen mufs, so würde es von Interesse sein die möglichen weitreichenden Folgen, welche dieselbe auf den Handel ausüben mufs, näher in Betracht zu ziehen. Der uns

*) 1 Djessjatin = 1,09 ha.
**) 1 Berkowez = 10 Pud = 163,8 kg.

Digitized by Google

karg zugemessene Raum erlaubt jedoch nur, dafs wir in aller Kürze die leitenden Vorkommnisse und Charakterzüge des Jahres ins Auge fassen.

Im März trat Li Hung-tschang als kaiserlicher Sonder-Gesandter seine Reise nach Rufsland an, um der Krönung des Zaren beizuwohnen; er kehrte im Oktober zurück, nachdem er von den mafsgebenden Höfen Europas und Amerikas glänzend empfangen worden war. Ein kaiserliches Dekret ernannte Scheng Ta-jen zum General-Direktor der Eisenbahnen, und man machte sich an den Bau der Schanghai-Wusung-Eisenbahn; dieser fähige Beamte organisirte auch die Kaiserliche Bank von China. Durch einen kaiserlichen Erlafs wurde Sir Robert Hart mit der Einrichtung einer kaiserlichen National-Postverwaltung betraut und China hat zu verstehen gegeben, dafs es dem Weltpostvereine beitreten wird. Die Beulenpest brach wiederum in Canton und Hongkong aus, und da sie sich nach Swatau und Amoy ausdehnte, wurde allen Schiffen, die zwischen Mai und September hier anlangten, eine Quarantaine auferlegt. Am 20. September erfolgte die offizielle Eröffnung der neuen Vertragshäfen Hangtschau und Sutschau, doch wäre es voreilig zu sagen, was für Folgen die Eröffnung dieser beiden Mittelpunkte auf den Handel Schanghais ausüben dürften. Der Bau einer Eisenbahn von Sutschau nach Nanking einerseits und mit Schanghai andererseits wird jedoch einen neuen Faktoren ins Spiel bringen und zweifellos schlummernde Kräfte anregen. Hangtschaus Handel dürfte, nachdem die Wasserwege, welche es mit unserem Hafen verbinden, für die fremde Schifffahrt freigegeben worden sind, sich sicherlich sehr schnell entwickeln, allerdings zum Nachtheile Ningpo's. — Der Bruttowerth des Handels von Schanghai war 226 612 516 Haikuan-Tael (à 4,82 ℳ), und der Nettowerth 95 035 266 Hk.-Tael; beide weisen ein Mehr über das Vorjahr auf. Vom Standpunkte des Kaufmanns aus darf man 1896 nicht als ein nutzenbringendes erachten, namentlich während der zweiten Hälfte. — Die Zolleinnahmen waren die höchsten je vermerkten, 7 881 486 Hk.-Tael, eine Steigerung von fast 1¾ Millionen Tael.

Der Werth des fremden Importhandels betrug über 130 Millionen Tael, d. h. er war um 31 und 33 Millionen gröfser als in 1895 bezw. 1894. Von Grey und White Shirtings wurden über 7½ Millionen Stück eingeführt; T-Cloth, 1⁹/₁₀ Millionen Stück, gingen um 10 pCt. herunter und zeigen eine fallende Tendenz. Zu notiren ist die stark wachsende Einfuhr von Sheetings (englischen), Chintzes, Twills, Taschentüchern und Turkey Reds; der gesammte englische Handel ist dem von 1895 sehr ähnlich. Amerikanische Baumwollen-Stückgüter, 2½ Millionen Stück, zeigen ein Mehr von 360 000 Stück; amerikanische Jeans gingen von 39 000 auf 53 000 Stück in die Höhe, und in Drills (1¼ Millionen Stück) war der Import doppelt so grofs als 1895. Während die Einfuhr von englischem Garn thatsächlich stationär bleibt, zeigt der gleiche indische Artikel (858 000 Picul) (à 60,48 kg) eine Zunahme von 289 000 Picul über 1895. Der Werth der importirten Baumwollenwaaren hob sich auf 60 Millionen gegen 42 Millionen in 1895. — Nadeln stiegen auf 3½ Millionen Mille, oder 100 pCt. Fensterglas, welches zumeist bei den zahlreichen neuaufgebauten Baumwoll-Spinnereien und anderen Gebäuden Verwendung fand, hob sich von 57 297 auf 82 453 Kisten. Metalle zeigen, Zinn und Blei ausgenommen, eine grofse Zunahme; ihr Werth stieg von 5 auf über 7 Millionen. Trotz dieser Mehrung sollen die Schanghai-Kaufleute in Metallen im Grofsen und Ganzen keine guten Geschäfte gemacht haben, weil der Vorrath am Ende des Jahres bedeutend war. Amerikanisches Petroleum hat sich von dem schweren Fall in 1895 fast wieder völlig erholt und ging von 16 auf 25 Gallonen in die Höhe, doch ist seine Einfuhr unter der „Rekord"-Ziffer von 1894. Russisches Oel verblieb stationär, aber Tank-Oel stieg von 5,85 auf 7,85 Millionen Gallonen. Sumatra-Oel erscheint mit 1,58 Millionen Gallonen zum ersten Mal in den Zollberichten. Von der Kebao-Mine (in Tonquin) wurden 5900 Tonnen Kohlen eingeführt; der Artikel fand willige Käufer, ist billiger als die Hankau-Anthracitkohle (5,60 Tael für „nut" und 6,60 Tael für „lump"), auch reiner und von besserer Qualität.

Die einheimischen Exporte weisen einen Werth von 55 Millionen Tael auf, gegen 1895 ein Fall von 15 Millionen Tael. Zu demselben trugen Rohbaumwolle 6¼ Millionen bei, deren Ausfuhr von 895 000 auf 415 000 Picul sank; der Grund hierfür ist die lokale Nachfrage und die Steigerung im Preise. Der Rest des Niederganges im Gesammt-Exporte Chinas erklärt sich zumeist aus dem Abfall in der Seidenverschiffung, dann im Ziegelthee (der jetzt direkt von Hankau nach Rufsland geht), Talg, Papier usw. — Was die Seidenausfuhr betrifft, so erklärt sich der Niedergang derselben in der fallenden Nachfrage in Europa und Amerika. Das vergangene Jahr hat einen weiteren Beweis dafür geliefert, dafs der Nord-China-Seidenhandel, der eine dominirende Stellung einnehmen sollte, wirklich stationär ist; er wird sogar von Japan und anderen Seide erzeugenden Ländern bedroht. Falls man diesen Handel, der eine der besten Einnahmequellen Chinas, sowie eine Quelle für den Reichthum seines Volkes ist, beizubehalten und zu entwickeln gedenkt, so sollte man keine Zeit verlieren. Man mufs Filaturen ermuthigen und die Inlandsteuer erleichtern, so dafs China-Seiden auf den Weltmärkten unter gleichen Bedingungen den Mitbewerb aushalten können; in den Seidendistrikten sollte man Schonungen nach dem Pasteur-System für die Auswahl der Seidenwürmer-Eier einrichten, wodurch man die Kokon-Ernte verdoppeln und die Güte verbessern könnte. Während der letzten 20 Jahre ist der Prozentsatz des Gesammt-Exports von Nord-China-Seide von 52 auf 20,75 pCt. gefallen, während der Japans von 16 auf 59,75 pCt. stieg. — Thee weist einen bedeutenden Abfall auf; schwarzer Thee ging von 86 000 auf 47 000 halbe Kisten herunter; grüner Thee von 183 000 auf 155 000 halbe Kisten. Das Geschäft ist sowohl für Eingeborene wie Ausländer entmuthigend gewesen, weil die Theesorten, wie sie heute in China zubereitet werden, in London oder Amerika nicht länger zu Preisen verkauft werden können, welche die Produktionskosten decken. Das einzige Heilmittel scheint die Anwendung von Maschinen im grofsen Mafsstabe unter fremder Aufsicht zu sein, indem man die Ceylon-Methoden annimmt. Strohgeflecht ist von 113 485 auf 97 794 Picul gefallen; in 1887 war der Export noch 146 000 Picul. Japan produzirt denselben Artikel von bei Weitem besserer Qualität und von viel schönerem Aussehen. Die Aussichten für die Ausdehnung dieses Handelszweiges sind nicht hoffnungsvoll, ausgenommen China richtet im Innern des Landes Flechtschulen ein.

Auf den Küstenhandel übergehend finden wir, dafs der Werth der Original-Verschiffungen 16 Millionen Tael betrug, mithin ein Abfall gegen 1895 von 5¾ Millionen, und zwar ist dies die Folge davon, dafs der Reisexport im Berichtsjahre wieder den normalen Umfang angenommen hatte. Die Ladung, welche küstenweise in den Vertragshäfen anlangte, bewerthete sich auf 54 Millionen Tael, gegen 1895 ein Weniger von 3¼ Millionen Tael. — Es klarirten ein und aus 8002 Schiffe von zusammen 7 964 036 Tonnen, ein Zuwachs von 195 Schiffen und 560 384 Tonnen. Diese Steigerung fällt zumeist auf die Flaggen Norwegens und Chinas. Die russische Freiwilligen-Flotte wie auch die Dampfer der „Pacific Mail Steamship Co." (San Francisco-Linie) haben Schanghai zum Anlaufehafen gemacht.

Die Netto-Ausfuhr von Gold stieg von 6,35 auf 8,30 Millionen Tael; Silber-Importe fielen von 36,8 auf 6,8 Millionen Tael. Der Wechselkurs und die Silber-Notirungen waren im Allgemeinen höher als in 1895. Die höchste war 3 s 1 d bis 3 s 1⅛ d per Schanghai Tael im März, und die niedrigste 2 s 10⅜ d in Oktober. Der Mangel an Kupfer-Münzen hat sich im Laufe des Jahres noch bemerkenswerther gemacht, und in Folge hiervon ist die Lokalrate von 920 Käsch pro Dollar, die zu Anfang des Jahres vorherrschte, auf 885 Käsch zu Ende 1896 gefallen. In mehreren Provinzen sind deshalb Regierungs-Münzen zum ausschliefslichen Schlagen von Kupfergeld eingerichtet worden.

Der Bericht des Zolldirektors schliefst mit einem allgemeinen Ueberblick auf das Wachsthum der Fabriken u. dgl. Wir entnehmen diesem Theile, dafs die Zunahme in der Anzahl der Fabriken auch in 1896 angehalten hat. Zur Zeit sind 10 Baumwoll-Spinnereien theilweise in Betrieb mit 315 630 Spindeln, die per Tag 790 Ballen Garn herstellen können. Die Zahl der Filaturen ist 27 mit fast 8000 Bassins; sie können 13 000 Picul Seide liefern, doch arbeiten nicht alle derselben. Man schätzt die in den Fabriken beschäftigten Arbeiter auf 25 000, und diese Zahl mufs sich bedeutend steigern, sobald alle unter fremder Leitung stehenden Spinnereien in vollem Betriebe sind.

Der Werth der Importe bei ihrer Landung und der Exporte z. Zt. ihrer Verschiffung waren wie folgt:

Import:

	Hk. Tael
Netto fremde Importe, Marktwerth	42 466 210
Netto einheimische Importe, Marktwerth	10 737 873
Netto Importe	53 204 083
Minus Zoll und Likin in Schanghai gezahlt	6 018 336
Netto-Importe, minus Zoll	47 185 747
Minus 7 pCt. für Kommission des Importeurs	3 303 002
Importe zur Zeit des Landens	43 882 745

Digitized by Google

Exporte:	Hk. Tael
Original-Exporte, Marktwerth	41 851 218
Plus Zoll, gezahlt in Schanghai	1 374 949
Exporte plus Zoll	43 205 864
Plus 8 pCt. vom Marktwerth für Export, Kommission	3 346 497
Exporte, Werth zur Zeit der Verschiffung	46 552 859

(Ostasiat. Lloyd.)

Afrika.

Zur Lage in Süd-Marokko. (Originalbericht aus Mogador von Mitte Juli.) Wie Ihnen von früher her bekannt, hatte bereits der ver.. storbene Sultan Muley Hassan der bei Kap Juby angesiedelten englischen Mackenzie-Gesellschaft deren Unternehmen abgekauft. Der marrokkanischen Regierung waren der Holk, den die gedachte Gesellschaft dort verankert hatte, sowie ihre kleinen Schuppen am Lande ein Dorn im Auge, weil die Mackenzies auf diesem Wege englische Waaren, unter Umgehung der in den marokkanischen Hafenplätzen erhobenen Zölle, in dem von Marokko zwar politisch unabhängigen, wirthschaftlich ihm aber tributären Hinterlande westlich und südwestlich vom Wad Nûn einzuführen vermochten, welche dann sowohl ihren billigeren und kürzeren Weg sowohl nach Timbuctu, Adrar, der Oase Tuat und wohl auch selbst nach Süd-Marokko nahmen. Auch konnten gerade auch auf diesem Wege Waffen und Munition eingeführt werden, was den Annexionsgelüsten der Marokkaner sehr unangenehm war und nachtheilig werden konnte. Des Ferneren hatten durch die Mackenzie-Gesellschaft die Engländer an der Küste festen Fufs gefafst, und dies zu beseitigen lag im Interesse der Sultane und ihrer nach Südwesten gerichteten Expansionsbestrebungen. Muley Hassan bot daher eine hohe Summe und die Mackenzies nahmen dieselbe an.

Um sein Hoheitsrecht alsbald am Kap Juby zu dokumentiren, errichtete Mulley Hassan bereits 1886 daselbst ein ständiges kleines Lager, welches zugleich die räuberischen und in steten Unfrieden mit einander lebenden Eingeborenen im Zaume halten sollte. Nach dem Tode des Sultans und der in Folge dessen entstehenden und bis heute noch nicht beendeten Revolution hat wenig oder nichts Seitens des jetzigen marokkanischen Herrschers zur Unterstützung des Lagers geschehen können. Jetzt aber scheint nunmehr ernstlich etwas zu Gunsten derselben geschehen zu sollen, denn es ankert bereits seit längerer Zeit der Sultans-Dampfer „Hassani“ hier um Proviant an Bord zu nehmen und diesen nach Kap Juby zu bringen, da solches zu Lande, wegen der weiten Umwege über den Atlas, Wad Sûs, Anti-Atlas allzu kostspielig und unsicher wäre, denn sowohl im Wad Sûs wie im Anti-Atlas und Atlas sind die dortigen sehr unabhängig gesinnten Stämme noch keineswegs zur Unterthänigkeit gegenüber dem jetzigen Sultan geswungen worden. Der beste Beweis dafür ist ihre fortgesetzte Weigerung Steuern zu zahlen, was mit der Verweigerung der Anerkennung der vom Sultan eingesetzten Gouverneure gleichbedeutend ist. Jeder derselben mufs sich erst seine Stellung erkämpfen, abgesehen von einigen allerdings sehr in Betracht kommenden Ausnahmen, die dann auch hoffentlich die Pacifizierung des Landes befördern werden. Aber ruhig und friedlich sind weder die Länder von Süd-Marokko noch die angrenzenden Gebiete. Möglich, dafs wenn eine stärkere Truppenmacht nach Kap Juby gelegt wird, von dort aus die Pacifizirung der südmarokkanischen Länder, unterstützt durch die dortigen Sultansanhänger, gelingt. Gerade aber diese Thatsachen beweisen, dafs die Souveränität des Sultans von Marokko in den, namentlich westlich vom Wad Nûn liegenden Gebieten eine ephemere und nur ganz vorübergehend durch Gewalt erhaltene, also noch keineswegs Seitens der dortigen Bevölkerung anerkannte und in ihrer Anschauung eingewurzelte ist.

Nord-Amerika.

Zur Tarifreform in den Vereinigten Staaten. Unter der Aufschrift „Wie man Hochzolltarife fabrizirt“ schreibt die „New-Yorker Staatszeitung“ Folgendes: „Im Finanzkomitee des Senats wird augenblicklich ein Kampf ausgefochten, der ein interessantes Streiflicht darauf wirft, wie Hochschutztarife fabrizirt werden und, wie auch die gewiegtesten Tariffabrikanten, z. B. Dingley und Aldrich, sich bei einem Bestreben, den schutzsuchenden Fabrikanten entgegen zu kommen, gelegentlich übers Ohr hauen lassen. Wir erleben jetzt, nach Mittheilungen des Fachblattes „Textile America“, das erbauliche Schauspiel, das 90 pCt. der Seidenfabrikanten des Landes, die über 35 000 Arbeiter beschäftigen sich in hellem Aufruhr gegen die Tarifmacher in Washington befinden, weil diese sich von zwei Leuten haben Sätze diktiren lassen, welche den Interessen der Fabrikanten stracks zuwiderlaufen. Zum allgemeinen Verständnifs der Situation sei Folgendes bemerkt: Die Fabrikation besserer und schwererer Seidenstoffe hat in den letzten Jahren bedeutend zugenommen, und zwar unter einem Zollschutze von 45—50 pCt. des Werthes, mit dem die Interessenten völlig zufrieden waren. Durch die Zunahme der Produktion in solchen Waaren fügte es sich, dafs die Kommissionshäuser, die sich früher nur mit importirten Seidenstoffen befafsten, auch mehr und mehr den Vertrieb inländischer übernahmen und dafs damit der früher so scharf abgegrenzte Unterschied zwischen Importeuren und Fabrikanten ziemlich verwischt wurde. So kam es, dafs es einem der Importeure gelang, sich als den Vertreter der Fabrikanten schwerer Seidenstoffe aufzuspielen und für die jetzigen Werthzölle Gewichtszölle substituiren zu lassen, welche nur etwa 30 pCt. Schutz gewähren. Die Fabrikanten, welche wie angeführt, mit ihrem Schutze von 45—50 pCt. ursprünglich ganz zufrieden waren, bekamen jedoch ebenfalls Appetit nach „höherem Schutz“, als der allgemeine Tanz in Washington begann, mufsten aber, als sie mit ihren Forderungen in Washington erschienen, zwei unangenehme Entdeckungen auf einmal machen. Zuerst erfuhren sie, dafs die ersten sieben Paragraphen des Abschnittes Seide von jenem Manne verfafst waren und statt einer Zollerhöhung eine Zollerniedrigung von 20 pCt. bedeuteten. Und ferner erfuhren sie, dafs jener Mann im Bunde mit einem Fabrikanten leichter, billiger Seidenstoffe, F. W. Cheney von Connecticut, stand, der den Rest des Abschnittes verfafst und darin für sich natürlich allen Schutz gesichert hatte, den er wollte. Sein Fabrikat hat in der leichten japanischen Seide starke Konkurrenz, und er ist fast der einzige Fabrikant seiner Branche im Lande, man kann sich also die Entrüstung der Uebrigen, die ihren Sitz hauptsächlich in Paterson, N. J., und Umgegend haben, vorstellen. Diese schickten in Folge dessen ein Komitee nach Washington, erlangten aber vom Finanzkomitee des Senates nicht die gewünschten Zugeständnisse und haben nun durch Senator Penrose von Pennsylvania ein Amendement beantragen lassen, die ganzen sieben Klauseln, welche sie betreffen, zu streichen und einen allgemeinen Werthzoll von 50 pCt. dafür zu setzen. Der grimme Humor der Geschichte ist, dafs die schweren Seidenstoffe, deren Zölle reduzirt worden sind, erstens vielfach bei uns selbst fabrizirt werden und aufserdem an sich theurer sind, also mehr oder weniger Luxusgegenstände, deren Vertheuerung das grofse Publikum nicht besonders drücken würde. Die billigen dagegen, die hier fast gar nicht fabrizirt werden, sollen durch einen Prohibitivzoll im Interesse eines einzelnen Fabrikanten auf Kosten der kleinen Leute, die die Hauptkonsumenten sind, vertheuert werden.

Winke für den Export nach Kanada. Im Allgemeinen ist nach wie vor die Hülfe guter landeskundiger Agenten dem unmittelbaren Verkehr mit den kanadischen Kleinkaufleuten vorzuziehen. Es wird empfohlen, auch kleinere Artikel, besonders des Eisen- und Stahlgeschäftes, nach amerikanischem Vorbilde in besondere Schachteln zu verpacken und alle Waarenbezeichnungen, wenigstens auf der Umhüllung, auch in englischer Sprache anzubringen. Die Nennung des Ursprungslandes auf der Waare oder deren Verpackung ist in Kanada selbst nicht vorgeschrieben, doch bedürfen Güter, die über Grofsbritannien gehen, der Ursprungslandbezeichnung. Lieferungen sind stets genau nach Muster und unter strengster Einhaltung der Lieferfrist zu erledigen, da bei der scharfen Abgrenzung der heifsen und kalten Jahreszeit in Kanada zu spät eintreffende Sendungen, insbesondere von Modewaaren, schwer zu verkaufen oder unverkäuflich werden. Mustersendungen sollten nur gute und reichliche Proben enthalten und geschmackvoll aufgemacht sein. Der dem kanadischen Parlament zur Beschlufsfassung vorliegende Tarifentwurf enthält gegenüber dem alten Tarif mancherlei Erleichterungen, die auch zu einer Erweiterung des deutschen Handels nach Kanada führen können. Es empfiehlt sich eine genaue Vergleichung des alten mit dem neuen Tarif. Doch möge der deutsche Handel bei seinen Anstrengungen, sich den kanadischen Markt zu erhalten und auf demselben Fortschritte zu machen, Kanadas Aufnahmefähigkeit nicht überschätzen und insbesondere nicht etwa erwarten, für die Erschwernisse des amerikanischen (Vereinigte Staaten) Marktes in Kanada vollen Ersatz zu finden. Um den Schäden, die einerseits durch die manchmal schleuderhafte, gegenseitige Unterbietung deutscher Häuser auf dem Auslandsmarkte der deutschen Gesammtausfuhr erwachsen, nach Thunlichkeit zu begegnen und andererseits die Auslandskundschaft nicht durch eine hohe Preisstellung zu verlieren, die auf dem Inlandsmarkte nach der dortigen Geschäftslage gerechtfertigt

sein mag, während sie in der Fremde wegen des ausländischen Wettbewerbes nicht oder noch nicht am Platze ist, sollten wenigstens die gröfseren Fabrikations- und Handelszweige Deutschlands erwägen, ob es sich nicht empfiehlt, zum Vertrieb ihrer Erzeugnisse nach dem Auslande Verkaufsvereinigungen zu bilden, wie solche für den heimischen Markt bereits theilweise bestehen.

Central-Amerika und West-Indien.

Französische Kolonisten für Mexiko. Die Regsamkeit, welche seit einiger Zeit die Franzosen auf kolonisatorischem Gebiete entwickeln, findet eine neue Bethätigung in dem Ankauf von 2 000 000 Acker fruchtbarer Ländereien im Staate Jalisco in Mexiko Seitens eines Syndikates französischer Kapitalisten. Man beabsichtigt auf diesem Gebiete die Anpflanzung von Kaffee in grofsartigem Mafsstabe zu unternehmen. Der angekaufte Grund und Boden liegt an den Abhängen des Sierra Madre-Gebirges und soll für den Kaffeebau gut geeignet sein. Auf den Ländereien sollen nach und nach 20 000 französische Familien angesiedelt werden. Das erscheint allerdings etwas viel, namentlich im Hinblick auf den Stillstand der Bevölkerungszunahme in Frankreich. Die ersten Kolonisten werden im September eintreffen. Die mexikanische Regierung will den geplanten Ansiedelungen durch werthvolle Vergünstigungen Vorschub leisten.

Mexiko zieht als Produktionsland von Kaffee die Aufmerksamkeit mehr und mehr auf sich. Nach der soeben erschienenen Neubearbeitung von Semler, Tropische Agrikultur*), Band I., erntete man in Mexiko im Jahre 1893 nach dem Anuario Estadistico de la Republica Mexicana 2 869 000 kg Kaffee im Werthe von 1 537 000 Dollars. Davon lieferten der Staat Puebla 676 000 kg, Oaxaca 600 000 kg, San Luis Potosi 564 000 kg, Michoacan 235 000 kg, Tabasco 235 000 kg, Hidalgo 200 000 kg, Chiapas 126 000 kg, Colima 94 000 kg, Morelos 67 000 kg, Jalisco 62 000 kg und Guerrero 10 000 kg.

Allzu genau darf man freilich die mexikanische Erntestatistik nicht nehmen, doch geben die Zahlen immerhin ein Bild von der gegenwärtigen Bedeutung der einzelnen Staaten für die Kultur. Zuverlässiger sind die Angaben über den Export, welcher folgende Entwickelung aufweist:

1877/78	4 046 000 kg	1889/90	10 009 600 „
1879/80	7 961 800 „	1890/91	14 656 800 „
1882/83	8 556 900 „	1891/92	11 058 800 „
1888/89	9 243 100 „	1892/93	14 515 900 „

Der gröfste Theil der Ausfuhr geht nach der nördlichen Nachbarrepublik, der Rest hauptsächlich nach Deutschland und Frankreich. Der inländische Verbrauch soll ein sehr starker sein und wird auf rund eine halbe Million Kilogramm geschätzt.

Einer schnelleren Entwickelung der Ausfuhr, wie sie den günstigen Verhältnissen von Klima und Boden entsprechen würde, stand bisher der Mangel an guten Verkehrsmitteln sowie an Arbeitskräften und an Kapital hindernd im Wege. In neuerer Zeit hat sich darin viel gebessert, namentlich sind Eisenbahnen gebaut, und es ist viel europäisches Geld in Mexiko angelegt worden. Sehr fühlbar ist nach wie vor der Arbeitermangel. Vor einer Reihe von Jahren hat man auf mehreren grofsen Plantagen, die mit den modernsten technischen Hülfsmitteln ausgestattet wurden, versucht, ob nicht in einer gesunden Gebirgsgegend der halbtropischen Zone der Kaffeebau mit Hülfe intelligenter nordischer Arbeiter möglich sei. Zu diesem Zwecke wurden auch deutsche Arbeiter angeworben. Versuche in gröfserem Mafsstabe scheinen indefs bisher nicht gemacht zu sein. Wer da weifs, wie mangelhaft oft die Kulturarbeiten in den Kaffeeplantagen ausgeführt werden, weil es den einheimischen Arbeitern an einem Verständnifs für ihre Bedeutung gebricht, wer weifs, wie an ihrem Stumpfsinn nicht selten die intelligenten Mafsnahmen des Besitzers scheitern, der wird die Tragweite der Heranziehung weifser Arbeiter für die Hebung der Kaffeekultur begreifen. Mehr Intelligenz thut noth zur allgemeinen Hebung der Kaffeekultur, und nur der Westen und Norden können diese bringen.

Süd-Amerika.

Brasilien und das neue deutsche Auswanderungsgesetz. Ueber das neue deutsche Auswanderungsgesetz schreibt „Koseritz' Deutsche Zeitung" aus Porto Alegre: „Diese Auswanderungspolitik der deutschen Regierung kann man nur aufs wärmste begrüfsen und gutheifsen. Begünstigung der Einwanderung nach den südlichen Staaten Brasiliens: das ist eine Politik, welche sowohl für Deutschland, als auch für unsere neue Heimath nur von wohlthätigem Einflufs sein kann. Für Deutschland, weil dort die Volkskraft übermäfsig stark ist und die Bevölkerungsziffer in stetiger Zunahme begriffen ist. Es ist nicht mehr für alle der nöthige Raum in Deutschland vorhanden. Es müssen dort alljährlich Tausende zum Wanderstabe greifen. Diese können hier in Rio Grande und den übrigen Südstaaten sich einen zwar kleinen, aber sicheren Wohlstand gründen und so unseren Volkswohlstand fördern. Dadurch werden sie auch für uns ein willkommenes Element.

Was will aber Deutschland, wenn es seine Auswanderer hierher sendet? Will es etwa Eroberungen machen? Wenn die deutsche Regierung thatsächlich solche unsinnigen Ideen hätte, so könnten wir dennoch, da wir die Unmöglichkeit eines solchen Unterfangens kennen, ruhig über solche utopischen Pläne zur Tagesordnung übergehen. Denn der Deutsche, der hier ansässig wird, ist bald so freiheitsliebend, dafs er sich nie wieder in das stramme Regiment der alten Heimath hineinfinden würde. Indessen hat man in Deutschland niemals solche unsinnigen Pläne gefafst.

Ein Absatzgebiet will sich Deutschland schaffen. Uebervölkert, wie es ist, leidet es an Ueberproduktion, und seine industriellen Erzeugnisse will es an den Mann bringen. Seine Beziehungen zu Südbrasilien sind nicht kriegerischer, sondern friedlicher, kommerzieller Natur.

Argentinische Zuckerausfuhr. Den Zuckerinteressenten ist es nicht gelungen, sich über gemeinschaftliche Mafsregeln zur Abwehr der üblen Folgen der Zuckerkrisis zu einigen; nach drei mit heftigen Debatten ausgefüllten und jedesmal viele Stunden lang dauernden Sitzungen sind die Bemühungen, über ein gemeinsames Vorgehen aller an der Zuckerindustrie Interessirten, ein Einvernehmen zu erzielen, als nutzlos aufgegeben worden. Herr Dr. Pellegrini, der vergebens seine ganze oratorische Kraft und Gewandtheit eingesetzt hatte, um in dem Streit der Meinungen einen Ausgleich herbeizuführen, entliefs die Versammelten mit einer Rede, in der er die dürren Thatsachen der Wirklichkeit in ganz anderer Weise anerkannte, als er dies in der schwungvollen Hymne auf den Schutz der nationalen Arbeit gethan hatte, mit der er vorigen Montag die Verhandlungen eröffnete. Ganz den Optimisten zu verleugnen, ist ihm freilich auch jetzt unmöglich, und so benutzte Herr Dr. Pellegrini die Gelegenheit, um den Zuckerexportprämien ein Loblied zu singen, die er als eine wohlthätige Einrichtung pries, die dem Staat keinen Heller koste und im Grunde nur eine gegenseitige Versicherung der Zuckerfabrikanten gegen Verluste darstelle, obwohl es wahrlich wunderlich genug ist, eine Versicherung gegenseitig zu nennen, deren Prämie ein Dritter, nämlich der Konsument, bezahlen mufs. Siegreich brach endlich der Optimismus zum Schlusse durch, wo Dr. Pellegrini den Zuckerinteressenten die lachende Aussicht auf einen jährlichen Export von 70000 Tonnen nach den Vereinigten Staaten eröffnete, da die Dingley-Tarifbill eine Ermäfsigung der Zollsätze auf 8 pCt. des allgemeinen Tarifsatzes für die Erzeugnisse der Länder als zulässig erklärt, welche durch Vertrag den nordamerikanischen Waaren besondere Vergünstigungen gewähren. Leider aber stehen der Verwirklichung dieses schönen Gedankens bedeutende Hindernisse entgegen, dafs Argentinien das von Dr. Pellegrini empfohlene Abkommen mit den Vereinigten Staaten erst treffen kann, wenn es die bestehenden Meistbegünstigungsverträge mit anderen Staaten gekündigt hat, ein Schritt den, blofs der Ausfuhr nach Nord-Amerika zu Liebe zu thun man sich kaum so ohne Weiteres entschliefsen wird, weil es denn doch keineswegs über allen Zweifel erhaben ist, ob Argentinien von einer durchgreifenden Neugestaltung seiner Handelspolitik unter völliger Abwendung von dem Prinzip der Meistbegünstigung auch nur entfernt die Vortheile haben wird, die manche argentinischen Politiker, wie Herr Figueroa, der in der vorigen Session des Kongresses einen Antrag auf Kündigung sämmtlicher Handelsverträge ohne ein Wort der Begründung einbrachte, mit Bestimmtheit davon zu erwarten scheinen.

Wenn aber auch Argentinien, was bei dem absoluten Mangel eines festen Kurses in der Handelspolitik immerhin nicht zu den Unmöglichkeiten gehört, die Kündigung aller seiner Handelsverträge, die nur nach sorgfältigster und gewissenhaftester Erwägung der gesammten Verhältnisse des argentinischen Aufsenhandels in Frage kommen dürfte, blindlings und ins Blaue hinein unternähme, wenn das von Dr. Pellegrini empfohlene Abkommen mit den Vereinigten Staaten wirklich zu Stande käme, und neben den für Argentinien doch sehr viel wichtigeren Export-

*) Semler. Tropische Agrikultur. Band I. Unter Mitwirkung von Dr. Warburg und M. Busemann neu bearbeitet und herausgegeben von Dr. Richard Hindorf. Wismar. 1897.

produkten, Häuten und Wolle, auch dem Zucker Einfuhrerleichterungen gewährt würden, so wäre der argentinischen Zuckerindustrie damit nur wenig geholfen.

Denn jede dem argentinischen Zucker von der Union gewährte Begünstigung müfste auf Grund der Meistbegünstigungsverträge auch dem Zucker anderer Länder, insbesondere dem deutschen Zucker zu Gute kommen. Es besteht allerdings kein Handelsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reiche, wohl aber sind Verträge mit den Einzelstaaten, vor Allem der mit Preufsen im Jahre 1828 abgeschlossene Handelsvertrag vorhanden, und dafs nach Errichtung des Reichs auf dieses die Pflichten und Rechte dieses Vertrages übergegangen sind, das haben die Reichsregierung und die der Vereinigten Staaten wiederholt anerkannt und ihr Verfahren in der Praxis danach gerichtet.

Auf diesen Vertrag gestützt, reklamirte 1884 die Regierung der Union gegen die angebliche Benachtheiligung des amerikanischen Petroleums zu Gunsten des russischen durch die deutschen Eisenbahntarife, unter Berufung auf diesen Vertrag erfolgte deutscherseits der Protest gegen die Einführung des Zuschlagszoll von $^{3}/_{10}$ pCt. für den Zucker prämienzahlender Länder auf den 40 pCt. betragenden Zuckerzoll des Wilsontarifs — ein Protest, den die Regierung Clevelands als berechtigt anerkannte und den Deutschland nur deshalb nicht weiter verfolgte, weil die befürchtete Schädigung der deutschen Zuckereinfuhr nach Nord-Amerika nicht eintrat — und auf Grund dieses Vertrages hat die Reichsregierung jetzt gegen den hohen Zuschlagszoll auf Zucker aus prämienzahlenden Ländern, wie er in dem neuen Dingleytarif geplant ist, als eine Verletzung des Meistbegünstigungsrechts nachdrücklich Einspruch erhoben und für den Fall, dafs ihre berechtigte Reklamation erfolglos bleibt, die Erschwerung der Einfuhr nordamerikanischer landwirthschaftlicher Produkte in Deutschland in Aussicht gestellt.

Sieht so Deutschland, und zwar mit vollem Rechte, schon in der differentiellen Behandlung des Zuckers prämienzahlender Länder eine Verletzung des Rechtes der Meistbegünstigung, so liegt es auf der Hand, dafs die Begünstigung des Zuckers aus einem Exportprämien zahlenden Lande wie Argentinien, erst recht als die gröbste Mifsachtung vertragsmäfsiger Rechte erscheinen müfste, der gegenüber die schärfsten Abwehrmafsregeln gerechtfertigt wären, und wenn es bei der augenblicklich in den Vereinigten Staaten herrschenden handelspolitischen Strömung möglich und sogar wahrscheinlich ist, dafs der Einspruch Deutschlands unbeachtet bleibt und die Amerikaner sich dabei wenigstens auf die Gleichbehandlung aller Prämienländer stützen können, so kann dieser Einwand für eine Bevorzugung des argentinischen Zuckers nicht geltend gemacht werden und einer darauf bezüglichen Reklamation Deutschlands würden und müfsten die Vereinigten Staaten Folge geben, weil eine Weigerung in diesem Falle einer offenen Lossagung von allen vertragsmäfsig übernommenen Verpflichtungen überhaupt gleichkäme. Dafs die Union sich zu einem solchen Verfahren, das verhängnifsvolle wirthschaftliche Folgen nach sich ziehen müfste, verstehen werde um ihre Ausfuhr nach Argentinien zu fördern, das im Ernste für möglich zu halten, dazu gehörte der ganze urgesunde Optimismus argentinischer Zukunftsschwärmer und doch ist dies die nothwendige Voraussetzung, wenn der schöne Traum einer Zuckerausfuhr von 70 000 Tonnen sich verwirklichen soll.

Denn sobald der deutsche Zucker, von dem in den ersten drei Monaten des Jahres für 31 Millionen Mark nach den Vereinigten Staaten ausgeführt wurden, auf dem amerikanischen Markte unter den gleichen Bedingungen wie der argentinische zugelassen wird, ist diesem jede Absatzmöglichkeit verschlossen, da er mit dem deutschen Zucker auf keinem Markte der Welt in Wettbewerb treten kann.

Der Rath des Dr. Pellegrini hat somit für die Zucker-Industriellen keinen praktischen Nutzen, der einzig gangbare Weg, aus den unhaltbaren Zuständen herauszukommen, ist die Einschränkung der Produktion, und sie müssen jetzt dafür büfsen, dafs sie ihn nicht schon vor zwei Jahren gehen wollten, wo es noch ohne die heute unvermeidlichen schweren Verluste möglich gewesen wäre. (La Plata-Post.)

Litterarische Umschau.

Verzeichniss der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch Walther & Apolant's Sortiments-Buchhandlung Emil Apolant Berlin W., Markgrafenstr. 60, jederzeit bezogen werden.

Denkmäler der Kunst. Architektur, Skulptur, Malerei. Zur Uebersicht ihres Entwickelungsganges von den ersten künstlerischen Versuchen bis zu den Standpunkten der Gegenwart. Bearbeitet von Prof Dr. W. Lübke und Prof. Dr. C. v. Lützow. 203 Tafeln (darunter 7 Farbentafeln), Querfolio. Mit ca. 2500 Darstellungen und erklärendem Textband. Achte Auflage. Klassiker-Ausgabe in 36 Lieferungen à M. 1.—. Pracht-Ausgabe in Stahlstich, Farbendruck und Photolithographie in 36 Lieferungen à M 2.—. Stuttgart, Paul Neff Verlag.

Zu den besten Werken, welche die Bekanntschaft mit den Schöpfungen der bildenden Künste in ihren verschiedenen Abtheilungen vermitteln, gehören unstreitig die soeben bei Paul Neff in Stuttgart schon in achter Auflage erscheinenden „Denkmäler der Kunst". Die Namen der Begründer: Franz Kugler, E. Guhl und J. Caspar, sowie diejenigen der neuen Bearbeiter Prof. Dr. W. Lübke und Prof. Dr. C. von Lützow bieten Garantie dafür, dafs in die „Denkmäler der Kunst" gerade diejenigen Werke Aufnahme fanden, welche als Merksteine in der Entwickelung der Kunst von den frühesten Anfängen bis auf die Jetztzeit ein allgemeines Bekanntwerden beanspruchen dürfen. In stets erweiterten und verbesserten Auflagen hat dieser werthvolle Bilderatlas zu jeder Kunstgeschichte seinen Gang mit stets wachsendem Erfolg gemacht, trotzdem der früher ganz bedeutende Preis des Werkes nur sehr bemittelten Kunstfreunden dessen Anschaffung gestattete. Die neue achte Auflage wird vermöge ihres gediegenen, abgeschlossenen Inhalts, der besonders die Behandlung der Architektur vor ähnlichen Erscheinungen jüngsten Datums voraus hat, sich zahlreiche neue Freunde erwerben. Das Format dieses billigsten und inhaltreichen Prachtwerkes ist Querfolio, um jedoch allen Wünschen entgegenzukommen, hat die Verlagsbuchhandlung auch Einbanddecken für gebrochenes Format, also für Lex.-8° anfertigen lassen, welche für billigen Preis nach Vollendung der Lieferungsausgabe zu beziehen sind. Malerei, Skulptur und Architektur werden in dieser Ausgabe je einen handlichen Band bilden. Das ganze Werk von 203 Tafeln mit über 2500 Darstellungen aus Malerei, Plastik und Architektur (ein Theil der Tafeln zur Veranschaulichung der Polychromie in Farbendruck) erscheint in zwei Ausgaben: Klassiker-Ausgabe 196 Tafeln in Lithographie und 7 in Farbendruck, in 36 Lieferungen à M. 1—. Prachtausgabe, 185 Tafeln in Stahlstich, 7 in Farbendruck und 11 in Lithographie, in 36 Lieferungen à M. 2.—. Textband, 450 Seiten in 8°, enthaltend Erklärung jeder einzelnen Abbildung, gratis. Zum Aufbewahren der aus losen Blättern bestehenden Lieferungen während des Erscheinens des Werkes sind schon Kartons zum Preise von M. 2.— erhältlich. Die Anschaffung wird durch die beispiellos billigen Preise jedem Kunstfreunde, besonders aber Architekten, Bildhauern, Malern, Lehrern an Gymnasien, Real-, Zeichen- und polytechnischen Schulen, Bauhandwerkern, Studirenden, Geistlichen usw. bei elegantester Ausstattung in denkbarst erleichterter Weise ermöglicht. Möge daher die Zahl der Subskribenten in Anbetracht der grofsen Billigkeit und soliden Pracht dieses Werkes zu einer recht stattlichen anwachsen.

Verzeichnifs der Kaiserlich Deutschen Konsulate und der Konsuln des Auslandes im Deutschen Reich. Im Auswärtigen Amt ist soeben ein neues Verzeichnifs der Kaiserlich Deutschen Konsulate (Juli 1897) bearbeitet worden, aus welchem sich die zahlreichen Neubesetzungen der Konsulatstellen, wie sie die immer ausgedehntere Vertretung unserer Interessen im Auslande bewirkte, ergeben. Im Interesse des Publikums sei darauf aufmerksam gemacht, dafs nach amtlicher Bekanntmachung die Anrufung der Kaiserlich Deutschen Konsuln Seitens der Reichsangehörigen nicht etwa der Vermittelung des Auswärtigen Amtes bedarf, sondern direkt geschehen kann, und für die dazu nöthigen Nachweise eben dieses Verzeichnifs dient. Auch wenn der Name des Konsularbeamten in diesem Verzeichnifs „z. Z. fehlt", so wird doch jederzeit das Amt von einer geeigneten Persönlichkeit kommissarisch verwaltet, so dafs die ordnungsmäfsige Fortführung der Dienstgeschäfte gesichert ist. Schreiben, in denen die amtliche Thätigkeit einer Konsularbehörde in Anspruch genommen wird, sind daher am besten unpersönlich an das Konsularamt (die äufsere Adresse in lateinischer Schrift: „An das Deutsche [General-, Vize-] Konsulat") und nicht an die Person des jeweiligen Stelleninhabers oder Verwalters zu richten. Das Verzeichnifs ist von der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW. 12 für ℳ 1,25 zu beziehen. Gleichzeitig erschien ebenda und in derselben Weise redigirt ein Verzeichnifs der Konsuln des Auslandes im Deutschen Reich (Preis 80 Pfg).

Briefkasten.

Bekanntmachung. Postanweisungs- und Postauftragsdienst im Verkehr mit Portugal. Die Portugiesische Postverwaltung hat den zeitweilig eingestellten Postanweisungsdienst nach Deutschland wieder aufgenommen. In Verbindung hiermit können auch Postaufträge zur Geldeinziehung nach Portugal (mit Einschlufs von Madeira und den Azoren) durch die Deutschen Postanstalten wieder vermittelt werden.

Digitized by Google

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

94. **Besucher des „Deutschen Exportmusterlagers", Berlin S., Dresdener Strasse 34/35.** Im Laufe der vorigen Woche 18.—25. Juli cr. statteten unserem Unternehmen mehrere Importeure und Einkäufer einen Besuch ab. Die Wohnsitze der betreffenden Herren waren: Valparaiso und Santiago de Chile, Rio de Janeiro, London, Glasgow, Jerusalem, New-York. — Weitere Besuche sind bereits angezeigt.

95. **Glasschleifmaschinen.** Aus Oesterreich liegt Nachfrage nach Glasschleifmaschinen bei uns vor und ersuchen wir um Einsendung von Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

96. **Verbindungen in Neuheiten aller Art, Konserven, Möbel usw. für Süd-Afrika gesucht.** Wir erhalten soeben den Besuch eines unserer Geschäftsfreunde aus Johannesburg, Süd-Afrika, welcher sich noch ca. 4 Wochen in Deutschland behufs Besorgung von Einkäufen aufhalten wird. Derselbe wünscht Offerten in Neuheiten aller Art, Konserven, Möbel usw. und ersuchen wir um Einsendung von Preislisten, Katalogen, Mustern usw. mit äufsersten Preisangaben fob Hamburg an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdenerstrafse 34/35.

97. **Verbindungen mit New-York für Gasglühlichtzylinder usw.** Ein uns befreundetes Import-Haus in New-York-City wünscht Anstellung fob. Hamburg in Rochester jr. I., II., III. Zylindern, sowie in Gasglühlichtzylinder 8" mit Aetzmarke, polirt, sowie verschmolzen, sowohl ganz glatt als auch 2" mattirt; auch interessirt sich die betr. Firma für Lichtmanschetten $3^1/_2$" glatt, dekorirt, sowie Prismen 3 und $3^1/_2$". — Fabrikanten, welche geneigt sind, diese Verbindung einzugehen, ersuchen wir um Einsendung von Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

98. **Verbindungen mit New-York in Vichibottles (Siphonflaschen).** Von einem Geschäftsfreunde in New-York-City erhielten wir Anfragen auf Vichibottles (Siphonflaschen) ganz weifs in 28 Unzen im Gewicht von ca. 1300 g, 37 Unzen im Gewicht von ca. 1600 g und 44 Unzen im Gewicht von ca. 2100 g. Fabrikanten, welche sich für diese Verbindung interessiren belieben Offerten mit Papierschnitt unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einzusenden.

99. **Wichtig für Firmen, welche Amerika bereisen lassen.** Ein junger Kaufmann, welcher sich seit vier Jahren in Amerika aufhält und theils in New-York, Buffalo, Chikago, St. Louis und Milwaukee ansäfsig war, auch mit dem amerikanischen Geschäftsleben durchaus vertraut ist, wünscht für eine nach Amerika exportirende Firma Reisethätigkeit zu übernehmen. — Firmen, welche mit diesem Herrn in Verbindung treten wollen, werden gebeten, Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einzureichen.

100. **Nachfrage nach Spiritus-Lagerbehältern.** Eine beste Firma in Westindien hat einen gröfseren Bedarf an Reservoirs für Spiritus und Branntwein und erbittet folgende Auskünfte:

1. Worin bewahren die grofsen Brennereien ihre Lagervorräthe auf?
2. Welche Gröfsen können diese Behälter haben?
3. Welches ist das vortheilhafteste Material für dieselben?
4. Wie würde sich der Preis eines solchen Reservoirs von 1000 Gallonen (à 3,785 Liter) Inhalt, fob Hamburg einschliefslich aller Unkosten stellen?

Es handelt sich um einen eventl. Auftrag von 20 Stück in obiger Gröfse und wollen Fabrikanten, die sich für diese Verbindung interessiren, unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Export-Musterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, wenden.

101. **Offerten in Neuheiten, Eisenkurzwaaren und Spielwaaren verlangt.** Einer unserer Geschäftsfreunde aus Rio de Janeiro, welcher sich zwecks Besorgung von Einkäufen, seit dem 20. d. M. in Berlin aufhält und ca. 4—6 Wochen in Deutschland zu bleiben gedenkt, wünscht Offerten in Neuheiten, Eisenkurzwaaren und Spielwaaren zu erhalten, und ersuchen wir um Einsendung von Preislisten, Mustern usw. mit äufsersten Preisnotirungen fob. Hamburg an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

102. **Farben für Mosaikfabrikation und weifser Cement verlangt.** Einer unserer Geschäftsfreunde im Staate Rio Grande do Sul (Brasilien) schreibt uns mit Brief vom 18. Juni cr.: „Ich ersuche Sie heute, mir mit Offerten in weifsem Cement, sowie Farben für Mosaikfabrikation gefl. dienen zu wollen. Es wäre mir erwünscht, die eventl Frachtsätze cif Porto Alegre zu hören. Da die Waare durch zu lange Reise am Werthe viel verliert, würde wohl Dampferverladung vorzuziehen sein." — Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

103. **Hochgeschliffene Spiegel für Argentinien.** Man schreibt uns aus Buenos Aires (Argentinien) unterm 1. Juli 1897: „Wir wären Ihnen sehr dankbar, falls Sie uns Offerten der verschiedenen Gröfsen hochgeschliffener Spiegel in verschiedenen Qualitäten beschaffen könnten. Wir brauchen ein gröfseres Quantum in einer bestimmten Gröfse nach beifolgender Zeichnung. Interessenten steht die betr. Zeichnung zur Verfügung und ersuchen wir um Einsendung von Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

387. **Verbindung für alle Artikel zur Papierfabrikation in Spanien.** Wir erhielten von einem Herrn in Spanien folgende Zuschrift in französischer Sprache, datirt 20. Juli 1897: „Ich beschäftige mich in unserem Bezirk mit der Vertretung und dem kommissionsweisen Verkauf aller Artikel zur Papierfabrikation. Es bestehen an meinem Wohnsitz 12 Papierfabriken, die vollauf beschäftigt sind. Für die folgenden Artikel bin ich bereit, noch Vertretungen zu übernehmen: Alaun, usw., Dextrin zur Gummirung von Kouverts, Schwarz für Kondolenz-Briefbogen und Kouverts, Leim, Gelatine, Anilinfarben, Maschinen zur Bearbeitung von Papieren. Anfertigung von Enveloppen, kleine Buchdruckmaschinen usw." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

388. **Export von Lumpen zur Fabrikation von feinen Papieren.** Wir sind in der Lage den Papierfabrikanten eine Firma in Spanien aufzugeben, welche sich mit dem Export von Lumpen zur Fabrikation von feinen Papieren befafst und neue Absatzgebiete anstrebt. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

389. **Zur Geschäftslage in Chile.** Unser Korrespondent schreibt: „21. Juni 1897. Seit meinem letzten Berichte hat sich die allgemeine Geschäftslage wesentlich verschlechtert. Der Kurs fiel auf $17^3/_{16}$ bis $17^1/_2$ d, wodurch Goldausfuhr möglich wurde. Ueber das Quantum des verladenen Goldes fehlen mir die näheren Angaben, doch unterliegt es garkeinem Zweifel, dafs eine ziemlich bedeutende Summe Gold zur Verladung gelangte. Dazu kam der Krach der Banco de Santiago und der Banco Popular. Beide Banken werden von der Banco de Chile liquidirt. Da die Banco de Santiago die zweitgröfste Depositen-Bank Chiles war, so dürften sich die Folgen ihres Falles in Bälde zeigen, sobald die sehr bedeutenden Aufsenstände einzuzahlen sind. Das Importgeschäft lag natürlich vollständig danieder. Es gehört nicht mehr zu den Ausnahmen, dafs zwei bis drei Tage vergehen, ohne dafs sich überhaupt nur ein einziger Käufer in den Engros-Stores zeigt. Allerdings ist Juni stets ein schlechter Monat; erst Ende Juli setzt das Sommergeschäft ein; natürlich werden nun alle Hoffnungen auf August gesetzt. Obgleich dieser Monat schliefslich eine Besserung bringen mufs, so dürfte sie doch nur vorübergehender Art sein, solange nicht das Exportgeschäft einen gröfseren Aufschwung annimmt. Denn die weltausgröfste Schuld an der jetzigen Lage trägt aufser Zweifel die Salpeter-Krisis in Hamburg. Die Salpeter-Preise sind immer noch im Sinken begriffen, so dafs mit Sicherheit auf eine Verminderung des Exports — sei es freiwillig — sei es in Folge der „Kombination" — gerechnet werden mufs. Der Handelsminister hat bei den Kammern einige Finanzprojekte eingereicht, die auf die Schultern des Staates eine derartige Verantwortlichkeit laden, dafs der Handelsstand diese Projekte nur mit Mifstrauen betrachtet, obwohl sie sehr gut gemeint zu sein scheinen."

390. **Stanzen und Pressen zur Fabrikation von künstlichen Blumen für Brasilien verlangt.** Einer unserer Geschäftsfreunde aus Brasilien, der gegenwärtig in Deutschland weilt, hält nach oben angegebenen Stanzen und Pressen Nachfrage bei uns, und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

391. **Vertretung in Brauerei- und Kellereimaschinen für São Paulo (Brasilien) verlangt.** Eine uns befreundete Firma in São Paulo (Brasilien) sucht die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik für Brauerei- und Kellereimaschinen zu übernehmen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Digitized by Google

Grosse Internationale Fahrrad-Ausstellung

Berlin S., Dresdener Strasse 34/35, Luisenhof

vom 25. Oktober bis 25. November 1897.

Erste grosse internationale Ausstellung in Deutschland

von Fahrrädern, Vehikeln (motor cars, automobiles usw.), Maschinen und Werkzeugen zur Herstellung von Fahrrädern, Fahrrad-Zubehör, Zeichnungen, Modellen, Verfahren, welche sich auf die Herstellung von Fahrrädern beziehen, sowie Beschreibungen, Zeichnungen und Illustrationen, welche dem Radsport gewidmet sind.

Ebenso zum Sport gehörige Kleidungsstücke.

Bei dem Aufschwung, den die Fabrikation von Fahrrädern in den letzten Jahren genommen hat, dürfte das Unternehmen durchaus zeitgemäfs und den Fabrikanten die Betheiligung dringend zu empfehlen sein.

Prospekte usw. stehen auf Wunsch kostenfrei zur Verfügung.

Deutsches Exportmusterlager (Internationale Fahrrad-Ausstellung)

Berlin S., Dresdener Strasse 34/35, Luisenhof.

Kirchner & Co.

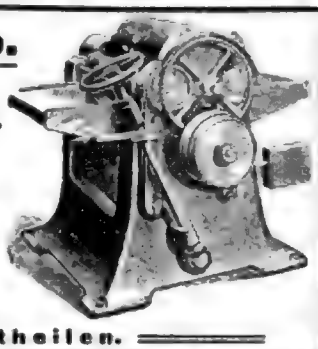
A.-G.

Leipzig-Sellerhausen 50.

Grösste Specialfabrik von

Sägemaschinen u. Holzbearbeitungs-Maschinen.

Ueber 38 000 Maschinen geliefert.



Export nach allen Welttheilen.

Vertrauliche Auskünfte

über Vermögens-, Geschäfts-, Familien- und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze ertheilen discret und gewissenhaft, auch übernehmen Recherchen aller Art:

Greve & Klein,

Internationales Auskunftsbureau, Berlin.

Weise & Monski, Halle a. S.

Fabrik für Pumpen aller Arten

empfehlen als Specialität ihre bestbewährten

Duplex-Dampfpumpen

liegender oder stehender Bauart, für alle Zwecke, für jede Leistung und für jeden Druck.

Telegramm-Adresse: Weisens Maschinenfabrik. Stets grosses Vorrathslager.

Export nach allen Welttheilen.

Filialen: Berlin, Hamburg, Dortmund, Brüssel, Budapest.

Strümpfe

und

Unterkleider

fertigt und exportirt (auch an Private)

Georg Koch in Erfurt 1.

Preisliste umsonst franko.

Erdmann Kircheis, Aue, Sachs.

Maschinenfabrik und Eisengiefserei.

Spezialität: Alle Maschinen, Werkzeuge, Stanzen etc.

zur

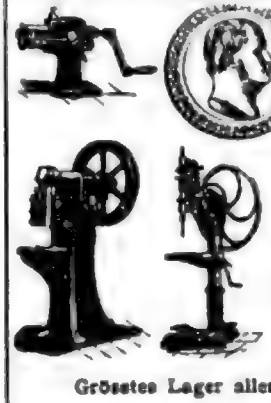
Blech- und Metall-Bearbeitung

Gröfstes Etablissement in dieser Branche, circa 700 Arbeiter.

Höchst prämiirt auf allen beschickten Ausstellungen.

München 1888: Königl. Bayr. Staatspreis mit dem Prädikat:

Für hervorragende, selbständige und zweckentsprechende Construktionen, sehr saubere und gediegene Ausführung von Blechbearbeitungsmaschinen, unter gleichzeitiger Anerkennung der Verdienste um die Einführung dieser Maschinen.



Grösstes Lager aller couranten Maschinen stets am Platze.

Gegründet 1861.

Illustr. Preiscourante (auch über Conservendosen-Verschliessmaschinen) gratis und franco.

Verantwortlicher Redakteur: A. Bajetto, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35. — Gedruckt bei Pats & Garleb in Berlin W., Steglitzerstrafse 11.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Hermann Walther (Friedrich Bechly), Verlagsbuchhandlung in Berlin S.W., Kleinbeerenstraße 9

Abonnirt wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Fernsprecher Amt VI, 7811) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,— Mk., im Weltpostverein 3,— „

Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,— Mk., im Weltpostverein 15,— „

Einzelne Nummern 40 Pfg. (nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)

Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 5. August 1897. **Nr. 32.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Tarifänderungen. (Schlufs.) Europa: Der auswärtige Handel des deutschen Zollgebiets im Jahre 1896. — Die Wirkung der Merchandise Marks Act in England. — Asien: Japanisch-amerikanische Handelsbeziehungen. — Ein neuer Konkurrent auf dem internationalen Getreidemarkt. — Nord-Amerika: Der neue amerikanische Tarif. (Originalbericht des „Export.") New-York, 20. Juli. — Das amerikanische Baumwollareal in 1897. — Süd-Amerika: Die deutschen Kolonien im Süden von Rio Grande do Sul. Verfafst von C. O. Ullrich, Lehrer der Kolonie Santo Antonio. — Zur Lage in Argentinien. — Die Krisis in der chilenischen Salpeterindustrie. — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Tarifänderungen.

(Schluss.)

In den bisher angeführten Beispielen tritt eine gewisse Engherzigkeit der Eisenbahnverwaltung, das Bestreben zu Tage, sich besonderen Interessen dienstbar zu machen und den allgemeinen Standpunkt aus den Augen zu verlieren. Darum mufs man sich über die Wandlungsfähigkeit der Staatsbahnverwaltung wundern, wenn man ihre Stellung zu dem neuesten Projekt, der Erstellung von Staffeltarifen für Stückgüter, betrachtet.

Schlesische Gewerbetreibende der Textilindustrie hatten durch ihren Verband bei der Regierung gebeten, dafs Leinen-, Hanf-, Jute- und Baumwollgarne aller Art in den Spezialtarif für bestimmte Stückgüter aufgenommen würden. Es sollten dadurch die auf der Fabrikation ruhenden Frachten, die durch den mehrfachen Transport wegen der Dezentralisation der Erzeugungsstätten (von der Spinnerei in die Weberei, von da in die Färberei und Bleicherei usw.) überaus hoch wurden, verringert werden. Der Antrag, der von einem ganz ähnlichen der Bielefelder Handelskammer unterstützt wurde, fand bei den Eisenbahndirektionen in der Verhandlung der deutschen Tarifkommission keine günstige Aufnahme und wurde deshalb zurückgezogen.

Jetzt hat die Handelskammer Schweidnitz ihn wieder aufgenommen, aber in wesentlich erweiterter Form. Sie will mit Rücksicht darauf, dafs die Beschränkung ermäfsigter Tarife auf bestimmte grofse Gruppen von Textilfabrikaten zu schwierigen Unterscheidungen der zu transportirenden Arten von Fabrikaten führen würde, allem diesen mit einem Male begegnen und beantragt, Staffeltarife für sämmtliche Arten von Stückgütern einzuführen.

Zur Motivirung dieses Verlangens führt sie verschiedene Gründe an, wobei sie zugleich bedauert, dafs der Staffeltarif für Getreide und Mühlenfabrikate nach kurzem Bestande aufgehoben worden sei. In ihren Argumenten zieht sie auch das bekannte Buch Ulrich's „Staffeltarif und Wasserstrafsen" zum Beweise dafür an, dafs der Stückgutverkehr, wenn er sich nicht den Wasserstrafsen zuwenden soll, verbilligt werden müsse.

Hat es nun der Eisenbahnverwaltung die Berufung auf einen ihrer Leute mit seiner Idee der allgemeinen Einrichtung von Staffeltarifen zur Konkurrenz gegen die gehafsten Wasserstrafsen angethan oder ist ihr Erinnerungsvermögen geschärft worden, gleichgültig, was immer der Grund gewesen sein mag, sie stellt die Erörterung der Einführung von Staffeltarifen für Stückgüter in einem Fragebogen, der bis ins Genaueste ausgearbeitet ist, allgemein zur Debatte und beschwört natürlich dadurch ein heftiges Für und Wider herauf.

Die östlichen Handelskammern, von denen wir, um einige Namen zu nennen, Breslau, Oppeln, Görlitz, Landeshut, Lauban, Liegnitz, Sagan, Thorn, Insterburg und Memel anführen, schliefsen sich dem Wunsche von Schweidnitz an, während ihn die mittel- und süddeutschen bekämpfen. Zu den heftigsten Gegnern des Antrages gehört auch der Verein deutscher Spediteure in Leipzig, der in einer eingehenden Eingabe nachweist, dafs dieser Tarif unabsehbare Schädigungen herbeiführen müfste.

Sieht man sich die Gründe für und diejenigen gegen den Tarif an, so wiederholen sich stets die gleichen Einwände. Der Osten, der von den Wasserstrafsen weit abliegt, wünscht durch Verbilligung des Tarifs diesen Nachtheil ausgeglichen zu sehen und näher an den Konsumenten herangerückt zu werden, um mit seinen Konkurrenten aus den anderen Wirthschaftsgebieten besser den Kampf um den Absatz aufnehmen zu können. Mitteldeutschland und der Westen sind froh darüber, dafs der frühere Staffeltarif für Getreide und Mühlenfabrikate aufgehoben ist, und verwahren sich mit aller Energie gegen eine neue Probe mit einem ähnlichen Experiment:

Die dortige Industrie, die ihre Rohstoffe weither, besonders über See beziehen müsse, würde gegenüber der an den Grenzen oder an den Seeplätzen ansässigen Industrie geschädigt werden, weil es alsdann in vielen Fällen vortheilhafter werden würde, das meist schwerere Rohprodukt an den Grenz- oder Seehandelsplätzen selbst zu verarbeiten und das im Verhältnifs zum Werth meist leichtere fertige Fabrikat von dort aus zum Versand zu bringen. Auch der Landwirthschaft werde die Konkurrenz mit den Produkten des Ostens, die mit geringeren Produktionskosten hergestellt wurden, erschwert werden. Dafs für den Grofs- und Kleinhandel eine bedeutende Verschiebung eintreten, dafs namentlich die staffelförmige Gestaltung dahin wirken werde, wie schon die Industrie so ganz besonders den Handel in den Seestädten zu konzentriren und das billiger produzirende Ausland zu begünstigen, liege auf der Hand. Was den Uebergang von Sendungen aus dem Sammelladungsverkehre in den Stückgutverkehr der Eisenbahn anlange,

so dürfte die Ermäfsigung und Staffelung der Stückguttarife dem Sammelladeverkehr beträchtliche Mengen entziehen. Dagegen wäre es zweifelhaft, ob hierin für die Bahn ein Vortheil liege, da der vermehrten Stückgutbeförderung kaum eine bessere Ausnutzung des Wagenraumes zur Seite stehen werde. Aufser der Einbufse, die die Eisenbahn durch die Frachtermäfsigung an sich habe, werde ihr aber noch ein Einnahmeausfall durch die vermehrten Umladekosten entstehen. Ein irgendwie bedeutender Uebergang des Stückgutverkehrs, der jetzt auf dem Wasserwege besorgt werde, auf die Eisenbahn sei bei der geplanten Frachtherabsetzung nicht zu erwarten. Bis jetzt habe auch noch keine andere als die Textilindustrie die Staffeltarife für Stückgüter gewünscht, und gerade die Textilindustrie sei diejenige, welche mit Rücksicht auf den Werth ihrer Erzeugnisse im Vergleich mit anderen geringfügigen Produkten von schwerem Gewicht billig verfrachte.

Dies sind in kurzen Zügen etwa die zur Vertheidigung und zur Abwehr der Staffeltarife für Stückgüter vorgebrachten Argumente, die nur insofern von dem prinzipiellen Standpunkte abweichen, als sie sich eben auf den bestimmten vorliegenden Fall beziehen und als sie auf die Fragen der Eisenbahnverwaltung Antwort geben. Diese kannte die Verwaltung aber längst; sie sind ihr jedesmal vorgehalten worden, wenn die Einführung eines Staffeltarifes drohte. Die Interessenten waren schon deshalb stets auf dem Posten, wie wir u. a. bei dem Ausnahmetarif für Zucker von Schlesien und Posen nach den Hafenplätzen gesehen haben, weil ihre Lebensinteressen auf dem Spiele standen. Weshalb also wurde wieder gefragt, und so gefragt, als wenn kein Vorgang da wäre, als wenn man eine ganz neue, noch niemals ventilirte Frage zu erörtern habe? —

Es ist schwer, hierauf die treffende Antwort zu geben, wenn man der Einsicht der Eisenbahnverwaltung in wirthschaftlichen Fragen nicht zu nahe treten will. Die Eisenbahnverwaltung kann doch nicht etwa angenommen haben, dafs sich die Ansichten der Interessenten über derartige Tarifffragen in der Zwischenzeit geändert hätten, Fragen, die mit der Entwickelung ganzer Wirthschaftsgebiete zusammenhängen? — Schliefslich bleibt für den vorliegenden Fall nur der Ausweg übrig, dafs sie einem starken Drängen nachgegeben hat. Aber das wäre gerade ein Vorwurf, der durch nichts entschuldigt werden könnte. Es scheint eben, wie wir bereits Eingangs bemerkten, ein einheitlicher Wille zu fehlen. —

Wenn die Eisenbahnverwaltung bei ihren Tarifprojekten bis jetzt immer auf gegensätzliche Interessen gestofsen und durch deren Geltendmachung an ihren Reformen gehindert worden ist, so ist damit keineswegs gesagt, dafs stets bei einer Neuerung Widerstand hervorgerufen werden würde; deshalb vermögen wir auch der im Vorstehenden angeführten Behauptung des Eisenbahnministers, dafs es „keine Tarifänderung gebe, die nicht dem einen nütze und dem andern schade," nicht beizustimmen. Es giebt schon Tarifänderungen, die segensreich für alle Partheien wären und keinen Widerspruch begegnen würden. Man gebe nur Seitens der Verwaltung einmal ein Stück des sorgsam gehüteten Fiskalismus auf und denke an eine Herabsetzung der Tarife, Personen- wie Gütertarife überhaupt. Dagegen würde sicher Niemand etwas einzuwenden haben, und die Eisenbahn selbst hätte sicherlich keinen Schaden. Der anfängliche Ausfall an Einnahmen würde, wenn man sich von dem Gedanken, dafs diese nicht geringer werden dürfen, nicht losmachen kann, bald wieder ausgeglichen sein, da erfahrungsgemäfs jede Verkehrsverbilligung auch eine Verkehrsvermehrung nach sich zieht.

Für Tarifherabsetzungen ist die Zeit auch gekommen; wir befinden uns in Ueberschüssen, die sich trotz aller Künste des Finanzministers nicht wegdebattiren lassen. Es ist doch wohl nicht mehr als billig, wenn diese Mehreinnahmen in erster Linie den Zweigen des wirthschaftlichen Lebens zu Gute kommen, die zu ihrer Bildung durch Fleifs und Regsamkeit beigetragen haben, und nicht zu anderen Zwecken verwendet werden.

Unter den hohen Tarifsätzen seufzen manche Industriezweige geradezu. Die deutsche Glasindustrie kämpft mit Aufbietung aller Kräfte mit der belgischen und französischen Konkurrenz, steht ihr wegen der hohen Frachtsätze von den Produktionsstätten nach den Seehafenplätzen aber machtlos gegenüber. Alle Anträge, sie herabzusetzen haben bisher keinen Erfolg gehabt, und wenn einmal etwas in Aussicht genommen, nicht etwa eingeführt wird, wie in jüngster Zeit die Ermäfsigung der Frachtsätze für Hohlglaswaaren nach Frankreich, so geschieht es stets so überaus spät. Mittlerweile entstehen immer mehr Glasfabriken, sodafs die Aussichten für den Export von Tag zu Tag trüber werden.

Dies ist nur eins von den vielen Beispielen, die angeführt werden könnten. Was nützt rastloser Fleifs und Findigkeit im Aufsuchen von Aufträgen, was die Ausnutzung aller technischen Neuerungen und die Verbilligung des Betriebes, wenn auf der anderen Seite die Verkehrsanstalt, der die Aufgabe zufällt durch Anpassung an die Verhältnisse die wirthschaftliche Entwickelung zu unterstützen, sich von einer so unendlichen Schwerfälligkeit, in vielen Fällen sogar grundlosen Widerstandsfähigkeit zeigt? — Unwillkürlich kommt hierbei in Erinnerung, wie rasch die Eisenbahnverwaltung mit Neuerungen an der Hand ist, wenn sie ihren Säckel füllen kann, und mit wie grofsem Verständnifs sie jede Einwendung dagegen zu entkräften sucht, wie dies bei der Bahnsteigsperre der Fall war.

Aber es soll ja besser werden, wie der Minister zugesagt hat. Hoffen wir, dafs es etwas schneller vorwärts geht als bisher. Sonst sind die schönen Worte, die der Minister jüngst bei der Einweihung der Eisenbahnlinie Remscheid-Solingen von unermüdlicher Arbeitskraft und Schaffensfreudigkeit des deutschen Handels und der deutschen Industrie gesprochen hat, eitel Wind. Zu diesen Beiden mufs, wenn ihnen die verdienten Früchte werden sollen, eine vernünftige Verkehrspolitik sich gesellen.

Europa.

Der auswärtige Handel des deutschen Zollgebiets im Jahre 1896. Das soeben erschienene, vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebene zweite Vierteljahrsheft zur Statistik des deutschen Reichs enthält eine Uebersicht über diesen mit den von der Sachverständigen-Kommission für 1896 ermittelten Handelswerthen, die von den im Dezemberheft der „Monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel" veröffentlichten Werthen, die noch nach den 1895er Feststellungen gegeben werden mufsten, nicht unerheblich abweichen. Die definitiven Summen sind nun Folgende:

Einfuhr im Jahre 1896: a) im Spezialhandel 364 102 570 dz mit einem Werthe von 4 557 951 000 ℳ gegen 364 075 160 dz und 4 573 448 000 ℳ nach dem Dezemberhefte, d. i. um 15 Millionen Mark weniger, b) im Gesammt-Eigenhandel: 377 803 268 dz im Werthe von 4 899 001 000 ℳ.

Ausfuhr im Jahre 1896: a) im Spezialhandel: 257 198 756 dz im Werthe von 3 753 822 000 ℳ gegen 257 185 330 dz im Werthe von 3 631 629 000 ℳ nach dem Dezemberhefte, d. i. um 122 Millionen Mark mehr.

Durchfuhr im Jahre 1896: 21 541 224 dz gegen 19 808 383 dz im Vorjahr. Gesammter Werth des Spezialhandels in Ein- und Ausfuhr 8 311 773 000 ℳ gegen 7 670 187 000 ℳ oder über 641 Millionen Mark mehr als im Jahre 1895, Werth des Gesammt-Eigenhandels in Ein- und Ausfuhr 9 051 189 000 ℳ gegen 8 334 365 000 ℳ oder 716 Millionen Mark mehr als im Jahre 1895.

Ein- und Ausfuhr haben sich nach Menge und Werth beträchtlich erhöht, jene von 325 369 756 auf 364 102 570, also um fast 39 Millionen dz, und von 4 246 111 000 auf 4 557 991 000 ℳ, d. i. um fast 312 Millionen Mark, diese von 238 296 583 auf 257 198 756 dz, daher mehr nahezu 19 Millionen dz, und von 3 424 076 000 auf 3 753 822 000 ℳ, daher mehr fast 330 Millionen Mark.

Die Wirkung der Merchandise Marks Act in England. Der englische Parlamentsausschufs, der die Aufgabe hat, zu untersuchen, in wie weit sich die Handelsmarkenakte des Jahres 1887 bewährt, berathet gegenwärtig über seinen Bericht. Den Entwurf hat der Vorsitzende, Sir James Fergusson, abgefafst. Im Allgemeinen ist nach der Ansicht des Ausschusses die Act von wohlthätigen Folgen begleitet gewesen. Zum grofsen Theile habe das Gesetz die Praktiken verhindert, gegen die es gemünzt war. Es habe einem hohen Grade kaufmännischer Ehre Bahn gebrochen. Neues Vertrauen sei erweckt worden zu den Waaren, welche die britische Handelsmarke tragen. Der Handel britischer Kaufleute und Fabrikanten habe sich vermehrt und sei stabiler geworden. Obgleich die Konkurrenz ungehörig markirter auswärtiger Waaren dem britischen Handel noch zur Zeit schade und die Handelsmarkengesetzgebung aufserhalb des Vereinigten Königreiches wenig Fortschritte gemacht habe, gelangt Sir James Fergusson zu dem Schlusse, dafs die britische Geschäftswelt im Allgemeinen dafür sei, dafs der gröfsere Theil der Act in Kraft bleibe. Die Hauptbestimmungen über die Einfuhr von Waaren in das Vereinigte Königreich sollen gewifs beibehalten werden. Die Einwände gegen die Act kommen namentlich von Personen, die im Transithandel beschäftigt sind. Diese sagen einerseits, dafs ihr Handel durch

das Oeffnen der Packete und die Untersuchung des Inhalts Schaden erleide. Andererseits würden ausländische Waaren jetzt auf Wegen befördert, die nicht durch das Vereinigte Königreich gehen. Mit anderen Worten, der Transithandel hätte nicht gleichen Schritt gehalten mit dem Wachsen des englischen Exporthandels. Wahrscheinlich hat er sogar abgenommen. Selbst das Zollamt ist der Ansicht, dafs die Act dem Transithandel schadet. Sachverständige behaupten aufserdem, dafs das Gesetz den betrügerischen Gebrauch britischer Handelsmarken nicht verhindere, wenn dieselben von auswärtigen Häfen nach anderen Ländern oder nach den britischen Kolonien gehen. Es sei eine regelmäfsige Praxis geworden, sowohl für britische wie ausländische Dampfer, einen Theil ihrer Ladung in einem auswärtigen Hafen und den anderen in einem britischen Hafen einzunehmen. In Folge dessen werde die im Auslande eingenommene Ladung in England nicht untersucht. Sir James Fergusson meint deshalb, dafs Transitwaaren der Act nicht unterworfen werden sollten. Der Ausschufs pflichtet in allen wesentlichen Punkten seinem Vorsitzendenbei. Die Abänderungsanträge betreffen meist nur die Fassung.

Asien.

Japanisch-amerikanische Handelsbeziehungen. Der „Japan Times", einer in Tokio in englischer Sprache erscheinenden, jedoch von Japanesen redigirten und heimischen Interessen gewidmeten Zeitung, entnehmen wir die folgenden interessanten Mittheilungen über die Stimmung, welche zur Zeit in Japan betreffs der in Amerika geplanten neuen Tarifänderung herrscht, deren Annahme bekanntlich auch den Import der Vereinigten Staaten von Hauptprodukten Japans, wie Thee, Rohseide, Seidenwaaren, Matten, ganz bedeutend reduziren würde.

In dem betreffenden Artikel heifst es: Die Handelsbeziehungen Japans zu den Vereinigten Staaten bilden gegenwärtig den Hauptgegenstand der Diskussion in Geschäftskreisen wie in der Presse Japans. Die in der Handels- wie industriellen Welt Japans mit Rücksicht auf die bevorstehende Aenderung des amerikanischen Zolltarifes herrschende Erregung ist naturgemäfs eine grofse, und mittelst Deputationen und Vertretungen, welche nach der Hauptstadt entsandt werden, sucht die Geschäftswelt die Regierung zu bestimmen, sie möge auf diplomatischem Wege versuchen, den schweren Schlag abzuwenden, der durch Annahme der geplanten prohibitorischen und von Voreingenommenheit zeugenden amerikanischen Tarifgesetzgebung dem Handel und der Industrie Japans droht Die Presse des Landes ist einstimmig in der Verurtheilung der eine ungerechte Diskriminirung gegen japanesische Fabrikate involvirenden geplanten Tarifänderung, und es kann nicht überraschen, wenn in manchen Blättern gegen die Republik jenseits des Stillen Meeres eine heftige Sprache geführt wird. Thatsächlich dürfte das das erste Mal sein, dafs die sonst nur freundliche Gefühle für die Vereinigten Staaten hegende Presse Japans sich aggressiv einem Lande gegenüber verhält, welches bisher als Lehrer und Führer Japans auf dem Wege der neuen Zivilisation galt. Dafs sich eine feindselige Stimmung kundgiebt, kann unter den Umständen nicht überraschen, es verursacht jedoch bei allen denkenden Bewohnern des Landes ein Gefühl des Bedauerns, dafs zu solch einer Stimmung einem Lande gegenüber Ursache vorhanden sein soll, welchem Japan so viel zu danken hat und welches es stets als seinen besten Freund betrachtet hat.

Der einseitige Charakter der Handelsbeziehungen Japans zu den Vereinigten Staaten ist von den Japanesen von je mit gewissem Unbehagen betrachtet und es sind grofse Anstrengungen gemacht worden, um die Handelsbilanz mehr auszugleichen. Für die letzten zehn Jahre stellt sich der Werth des Waarenaustausches der beiden Länder, wie folgt:

Jahr	Einfuhr von Ver. Staaten Yen*)	Ausfuhr nach Ver. Staaten Yen	Total Yen
1887	4 099 768	21 629 267	25 629 035
1888	5 648 784	22 618 483	28 267 217
1889	6 148 171	25 282 873	31 426 044
1890	6 874 582	19 921 427	26 695 969
1891	6 840 048	29 795 755	36 635 803
1892	5 988 054	38 674 971	44 663 025
1893	6 090 408	27 789 548	33 829 956
1894	10 982 558	43 828 558	54 306 115
1895	9 276 360	54 028 950	63 305 310
1896	16 373 419	31 532 341	47 905 760

Wie ersichtlich, erreichte der erwähnte einseitige Charakter dieser Handelsbeziehungen im Jahre 1892 seinen Höhepunkt; seitdem hat sich die Handelsbilanz wesentlich geändert. Ein entsprechender Fortschritt zeigt sich auch in den Ein- und Ausfuhrziffern für die ersten drei Monate dieses Jahres:

Monate	Einfuhr von Ver. Staaten Yen	Ausfuhr nach Ver. Staaten Yen	Total Yen
Januar	1 825 855	2 426 463	4 251 318
Februar	2 228 521	2 707 206	4 935 727
März	2 820 856	4 704 880	7 025 286

Die bemerkenswerthe Zunahme der Einfuhr Japans aus den Vereinigten Staaten während der letzten Monate erklärt sich aus umfangreichen Einkäufen von Maschinen, Eisenbahnmaterial, Rohbaumwolle u. A. m., und ist alle Ursache für die Annahme vorhanden, dafs bei ungestörten Handelsbeziehungen in wenigen Jahren Japan gleich viel Waaren von den Vereinigten Staaten beziehen als nach dorthin liefern wird. Die kürzliche Einrichtung einer neuen japanesischen Dampferverbindung mit Amerika dürfte zur Förderung des Handelsverkehrs zwischen den beiden Ländern wesentlich beitragen; eine weitere derartige Dampferlinie, mit Endpunkt in San Franzisko, wird in Kürze eröffnet werden.

Auch durch das Bestreben Japans, sich zu einer hervorragenden Seemacht auszubilden, dürften die Ankäufe des Landes im amerikanischen Markt wesentlich anschwellen, indem die japanesische Schiffsbauindustrie noch zu wenig entwickelt und das Land daher auf Jahre hinaus darauf angewiesen ist, seinen Bedarf an Schiffen im Auslande zu decken. Und da ist es vortheilhafter für Japan, seine Handels- wie Kriegsschiffe von den Vereinigten Staaten als von Europa zu beziehen, denn es kostet weniger, sie heimzubefördern, auch empfiehlt es sich vom militärischen Standpunkte, die Schiffe in den Vereinigten Staaten bauen zu lassen, statt in irgend einem Winkel Europas.

Unter solchen Umständen sollten die Vereinigten Staaten es zu vermeiden suchen, zu Gunsten einzelner Fabrikanten eine ungerechte und höchst irritirende Tarifgesetzgebung gegen ein Land zu beschliefsen, welches stets die grofse nordamerikanische Republik als besten Freund und Wohlthäter angesehen hat, und welches dazu bestimmt ist, in nicht langer Zeit den Vereinigten Staaten einen der besten Absatzmärkte des Auslandes zu bieten. Es ist nicht unbekannt, dafs in den Vereinigten Staaten eigenthümliche Ansichten betreffs der von Japan drohenden Gefahr industrieller Konkurrenz vorherrschen. Dafs diese Besorgnifs jedoch eine übertriebene ist, mufs Jedermann klar sein, der die Verhältnisse in Japan kennt. Es ist richtig, die Japaner haben den Ehrgeiz, sich zu einer grofsen Industrienation aufzuschwingen. Die Märkte jedoch, die dabei in Betracht kommen, liegen weit näher und in entgegengesetzer Richtung als Amerika. Die Resultate der industriellen Entwickelung Japans werden sich den Vereinigten Staaten nicht durch Zunahme der Konkurrenz im eigenen Markte, sondern durch erhöhten Bedarf Japans für amerikanische Maschinen und Fabrikseinrichtungen, beziehungsweise für Rohmaterialien kund thun. Schon gegenwärtig macht sich das in der Entwickelung der Handelsbeziehungen der beiden Länder kenntlich. Sollte jedoch die geplante Tarifänderung eintreten, so würde eine scharfe Reaktion der bisher so freundlichen Gefühle der Japaner für die grofse nordamerikanische Republik die nothwendige Folge sein.

Ein neuer Konkurrent auf dem internationalen Getreidemarkte. Die „Köln. Volks-Zeitung" meldet: „Schon im Jahre 1896 waren Versuche gemacht worden, eine regelmäfsige Dampferverbindung zwischen England und Sibirien herzustellen. Dieselben gingen von der Londoner Firma Francis Popham aus, scheiterten aber daran, dafs die Kapitäne dieses Rheders es für unmöglich ansahen, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Dampfern von Vardö nach Jenissei sich zu begeben. Heuer will die genannte Firma jedoch die Versuche mit anderen Kapitänen wieder aufnehmen, und zwar beabsichtigt sie, auf unmittelbarem Wege nach Sibirien zu befördern: nach dem Jenissei 2000 bis 3000 t verschiedener Frachten, nach dem Ob bis zu 6000 t, wobei als Rückfracht möglichst viele Rohstoffe aufgenommen werden sollen, wie 160 000 Pud Weizen, 42 000 Pud Hafer und etwa 60 000 Pud andere Getreidearten, Hanf, Flachs usw. Gegenwärtig sind bereits in England fünf Dampfer befrachtet, die von den im Karischen Meer befindlichen Dampfern „Lorna Doone", „Blancaster", „Glanmore" und „Skotia", die für die Flufsschifffahrt sich eignen, zur Lena-, beziehungsweise Obmündung geleitet werden sollen. Der russische Doppelschraubendampfer „Otez Kronstadtski" wird die Expedition von Tromsö nach dem Jenissei begleiten. England sollten die Dampfer zwischen dem 15. und 25. Juli verlassen, so dafs auch die langsamer gehenden Fahrzeuge sich zur bestimmten Frist mit den schnellgehenden in Vardö werden ver-

*) 1 Yen = 350 Mark

einigen können. So melden russische Zeitungen. Mit der Ausfuhr sibirischen Getreides nach den europäischen Verbrauchsländern scheint es also schon jetzt Ernst zu werden."

Nord-Amerika.

Der neue amerikanische Tarif. (Originalbericht des „Export".) New-York, 20. Juli. Der neue Tarif ist heute Morgen, kurz nach Mitternacht, im Repräsentantenhause, so wie er aus dem Konferenzkomitee kam, angenommen worden, und zwar mit 189 gegen 115 Stimmen. Innerhalb zwei oder drei Tagen wird er auch im Bundessenat acceptirt werden und daher Gesetz sein, ehe diese Korrespondenz in Ihre Hände gelangt.

Von den wichtigsten Importartikeln sei hier vorläufig nur erwähnt, dafs der Zoll auf Wolle auf 11 Cents per Pfund auf Klasse I und auf 12 Cents auf Klasse II festgesetzt ist. Für Teppichwolle ist der Zollansatz 4 Cents per Pfund für Wolle zum Preise von 12 Cents und weniger, und 7 Cents für Wolle die mehr als 12 Cents per Pfund kostet. Die Zölle auf Wollwaaren sind ungefähr dieselben wie im Mc. Kinley-Tarif. — Kohlen 67 Cents per Tonne. — Gemälde und Statuen 20 pCt. des Werthes. — Der Angelpunkt des Tarifes war aber Zucker. Es gab einen grofsen Kampf darüber zwischen den Vertretern des Hauses und jenen des Senats. Der Letztere wollte seinem Schützling, dem Zuckertrust, noch eine Extrakompensation in den Schoofs werfen, schliefslich halbirte man die Differenz und dieser Kompromifsvorschlag wurde angenommen. Nach dem Uebereinkommen beträgt der Zoll auf Rohzucker zu 100 Grad 1.82½ Cents, und auf Raffinade 1.95 Cents. Das Haus hatte 1.95 und 1.87½ Cents angesetzt. Die Differenz zwischen Roh- und raffinirten Zucker ist also zwölf und ein halb Hundertstel. Diese vom Konferenzkomitee angesetzte Erhöhung soll pro Jahr zwei Millionen Dollars mehr Revenüen bringen, und auch die heimische Zuckerproduktion fördern.

Auf der Börse, wo man gestern schon wufste, wie grofs der Zuckerschutz ausfallen wird, ging man für Zuckeraktien sehr stark ins Zeug. Der Kurstrieb repräsentirte eine Werthvermehrung von 5½ Millionen Dollars in Zuckertitres. — Für die nächsten 6 Monate hat der Zuckertrust den amerikanischen Markt faktisch unter Kontrolle. Weitere Importe von Zucker sind ja vorläufig nicht zu erwarten, denn ungeheure Quantitäten sind in den Raffinerien aufgestapelt. Der Trust hat sich die Situation insofern bereits zu Nutze gemacht, dafs er den Preis von raffinirtem Zucker auf 4⅞ Cents trieb, während der Preis von 96 Grad roh auf 3⅞ Cents steht. Das ist schon ein Schutz von etwa ¾ Cents per Pfund, oder 30 Millionen Dollars per Jahr. In den nächsten 6 Monaten wird der Preis des Zuckers gewifs nicht erniedrigt, eher erhöht. Fügt man zu obiger Summe noch die 10 Millionen Profit an Zucker hinzu, welchen der Trust an Hand hat, so sieht man, wie leicht der Trust 50 pCt an seinem nominellen Kapital von 75 Millionen, oder 100 pCt. an dem wirklich eingezahlten Kapital „machen" kann. — — Der Tarif wird mit dem Tage der Unterzeichnung in Kraft treten.

Dafs die Partei, welche diesen Tarif geschaffen, dafür zur Verantwortung gezogen und dafs eine Reaktion eintreten wird, ist wohl vorauszusehen. Leider liegen die Umstände so, dafs ein Parteiwechsel uns die Silberfluth bringen würde, und thatsächlich ist heutzutage das Silberelement, das noch immer sehr rührig ist, voll froher Hoffnung. Das offene Eintreten der republikanischen Partei für Trusts und Monopole macht ihr in den breiteren Schichten viele Gegner. Diesen aber bleibt nichts übrig als sich in die Arme der Silberleute zu werfen, wenn sie die jetzt am Ruder befindliche Partei bestrafen wollen. Hierzu kommt noch, dafs Präsident Mc. Kinley sich als ein Mensch entpuppt, der gar keinen eigenen Willen hat, sondern sich von den „Führern" der Partei wie ein Rohr hin und herbewegen läfst. Die Schwäche dieses Mannes hat sein Ansehen schon bedeutend untergraben. Hier ein Beispiel, welch Mitleid erregende Figur der Präsident manchmal spielt. Vor Kurzem wurde er von einem Komitee von Anhängern der Goldwährung an sein Versprechen erinnert, dafs er eine Währungskommission ernennen werde. Sofort berief er eine Kabinettssitzung ein, in welcher eine Botschaft an den Kongrefs berathen wurde, um diesen zu einer Bill zu veranlassen, durch welche der Präsident zur Ernennung einer Währungskommission ermächtigt wird. Es herrschte vollständige Einigkeit über den Schritt und man liefs es in alle Winde telegraphiren, dafs am nächsten Tage die Botschaft dem Kongrefs überreicht wird. Hochgespannt sah man derselben entgegen. Am nächsten Tage hiefs es jedoch, die Botschaft sei vorläufig auf zwei oder drei Tage zurückgelegt, denn ein Senator und ein Mitglied des Repräsentantenhauses hätten bei dem Präsidenten vorgesprochen und ihm gesagt, die Botschaft sei jetzt nicht opportun. Die Absendung der Botschaft wurde dann wiederholt verschoben, und zuletzt hiefs es, sie komme erst an den Kongrefs, wenn der Tarif aus dem Wege sei. Nun gut. Aber hätte sich Herr Mc Kinley nicht vorher bei den „Führern" im Kongrefs erkundigen können, ob und wann sie ihm gestatten, die Währungsbotschaft zu übersenden? Es macht einen schlechten Eindruck, dafs sich Herr Mc. Kinley zum Spielball seiner politischen Freunde machen läfst.

Die Macher des Tarifs antizipirten im Voraus den Ruhm, dafs sie einen Tarif schaffen werden, der allen Defizits ein Ende macht und die Regierungsausgaben mehr als decken wird. Seit einigen Tagen scheint aber den Herren in Washington aufzudämmern, dafs es mit den vielen Einnahmen aus den Zöllen doch nicht sehr weit her sein wird. Man rechnete auf eine Mehreinnahme von etwa 70 Millionen über den Wilson tarif, giebt aber jetzt zu, dafs man sich geirrt haben werde. Die ungeheuren Importe der letzten vier Monate haben die Lager so gefüllt, dafs ein Abfall der Importe für lange Zeit zu verspüren sein wird. Und selbst wenn die Vorräthe verbraucht sind, wird in vielen Artikeln der hohe Schutzzoll einen starken Import verhindern und natürlich die Zolleinnahmen auch.

Eine weit gröfsere Gefahr für das Land liegt darin, dafs man sich wahrscheinlich zur Ueberproduktion verlocken lassen wird. Vorläufig liegt kein Grund zu einer erhöhten Fabrikthätigkeit vor. Denn erstens ist der Markt mit Waaren vollgepfropft und zweitens ist nichts geschehen was die Konsumkraft, die in den letzten Jahren sehr geschwächt war, plötzlich gehoben hätte. Dennoch steht zu befürchten, dafs man in Kurzem allen Kredit anspannt um viel zu produziren, im Glauben, dafs man die Konkurrenz Europas los ist, und durch den Zoll geschützt, erhöhte Preise für die Produkte verlangen könne. Bis zu einem gewissen Grade ist ja die Voraussetzung richtig, aber jede Ueberstürzung, jedes Zuviel in der Produktion wird das Land wieder einer geschäftlichen Krise zuführen.

R—ss.

Das amerikanische Baumwollareal in 1897. Die neueste Nummer des „Financial Chronicle" enthält die alljährlich zu dieser Zeit von genanntem Fachblatte veröffentlichte Schätzung des Areals der kommenden Baumwollernte. Insgesammt wird danach das diesjährige Gesammtareal auf 26 056 792 Acker geschätzt, gegen 20 842 545 Acker in 1896, was bei gleich günstigem Wetter wie im Vorjahre auf eine Gesammternte von nahezu 9 100 000 Ballen schliefsen läfst.

Unter Berücksichtigung der Schwierigkeiten der Schätzung und sonstiger den jeweiligen Umfang der Baumwollkultur des Südens beeinflussenden Umstände gelangt der Autor schliefslich zu folgenden Schlufsfolgerungen: Erstens, das Areal hat sich im Vergleiche zum Vorjahre durchschnittlich nahezu um 6 pCt. vergröfsert, indem auch in der neuen Saison im ganzen Süden die Tendenz vorgeherrscht hat, die Baumwollkultur zu erweitern. Allerdings reicht die diesmalige Zunahme nicht an die des Vorjahres heran, in welchem eine solche von 13 pCt. zu konstatiren war. Die Hoffnung jedoch, dafs diese starke letztjährige Zunahme einen Rückschlag zur Folge haben würde, hat sich nicht bestätigt. Thatsächlich haben auch in dieser Saison viele Pflanzer Land, auf welchem sie bisher Tabak, Getreide usw. gezogen hatten, zur Erweiterung der Baumwollkultur benützt.

Im Gegensatze zum letzten Jahre ist diesmal in Folge der ungünstigen Witterung im Frühjahre sowohl als auch in letzter Zeit, eine späte Ernte zu erwarten, mit Ausnahme von Texas, wo sich die Ernteaussichten neuerdings günstiger gestaltet haben als sonstwo. Von der Ernte im Ueberschwemmungsdistrikte läfst sich vorläufig noch nicht sprechen, da viel Baumwolle dort jetzt erst gepflanzt wird. Die Kultivirung ist diesmal unter verhältnifsmäfsig günstigen Bedingungen durchgeführt worden, und sind besonders in South Carolina, Georgia und Alabama weit mehr künstliche Dungstoffe verwandt worden als bisher. Das Wachsthum der Pflanze ist mit Ausnahme von Texas zur Zeit durchschnittlich kein so vorgeschrittenes wie sonst zu dieser Jahreszeit. In Mississippi, aufserhalb des Deltas, wie auch bis zu gewissem Grade in allen anderen Staaten ist die Pflanze zwar neuerdings im Wachsthum gediehen, durchgängig jedoch ist sie noch nicht im Stande, ungünstigen Witterungseinflüssen erfolgreich zu widerstehen. Ein gutes Ernteresultat scheint zu erwarten zu sein; so gesichert, wie dasselbe zur selben Jahreszeit letzten Jahres war, ist dasselbe diesmal jedoch noch keineswegs, und hängt das schliefsliche

Ergebnifs noch in grofsem Mafse von der Witterung während der nächsten beiden Monate ab.

Die Baumwollproduktion der einzelnen Staaten stellt sich nach amtlichen Ziffern für die letzten Jahre (unter Fortlassung der Tausend) wie folgt:

	1896/97	1895/96	1894/95	1893/94
		Ballen		
North Carolina	880	850	465	447
South Carolina	740	670	770	675
Georgia	1 110	1 060	1 260	1 046
Florida	70	50	65	46
Alabama	900	810	1 000	792
Mississippi	1 010	900	1 200	1 021
Louisiana	580	375	650	529
Texas	2 550	1 900	3 044	1 966
Arkansas	770	680	875	682
Tennessee	330	260	400	280
Sonstige Staaten und Territorien	180	137	173	83
Totalernte	8 570	7 162	9 892	7 517

Süd-Amerika.

Die deutschen Kolonien im Süden von Rio Grande do Sul. Verfafst von C. O. Ullrich, Lehrer der Kolonie Santo Antonio.

Die Colonie **Santo Antonio,** an den Südwestabdachungen der Serra dos Tapes (auch Taipes), am Fufse der sog., von Pelotas aus sichtbaren Tres Serros gelegen, gehört zum Munizip Pelotas und ist von der Stadt gleichen Namens ungefähr sechs Legua entfernt.

Das Terrain ist hügelig und von vielen Wasserläufen durchzogen, deren bedeutendster, der Arraio Quilombo, sich eine Legua weiter südlich, in den Arraio Pelotas ergiefst.

Das ganze Gebiet von Santo Antonio war früher mit Urwald bestanden, von welchem (meist auf den Anhöhen) ungefähr noch der fünfte Theil existirt.

Sämmtliche Colonieloose haben gutes Trinkwasser. Fast alle stofsen an einen der gröfseren Bäche, oder werden von einem solchen durchschnitten, welcher Umstand hauptsächlich bei Anlage von „Portreiros" (Viehweiden) von grofsem Werthe ist.

Gegründet wurde Santo Antonio vom Grofskaufmann João Pinheiro in Pelotas und fällt die Gründungszeit in die Jahre 1881—1886.

Zuerst wurden die Pikaden „dos Andrades" und „Franceza" mit französischen Colonisten besiedelt, welche die Regierungscolonie „São Feliciano" verlassen hatten; Anfang 1897 zählte die Pikade „dos Andrades" 19 Feuerstellen mit ca. 100 Bewohnern. Am Nordende von „dos Andrades" liegt eine Papierfabrik (Besitzer: Herr Bonnora, Pelotas) mit Wasserbetrieb. Die Fabrik beschäftigt sich zur Zeit nur mit Herstellung von Packpapier aus baumwollenen Lumpen, welche aus der Rheingantz'schen Weberei in Rio Grande bezogen werden.

Die Pikade „Franceza" zählt 22, meist massive Häuser (mit Keller) auf ebenso vielen Colonieplätzen und ca. 150 Bewohnern.

Der deutsche Theil von Santo Antonio zerfällt in 3 Pikaden:

a) Kamp-Pikade, 16 Feuerstellen auf 12 Colonieloosen und 106 Bewohnern;

b) Mittel-Pikade, 6 Feuerstellen auf 4 Colonieloosen und 28 Bewohnern;

c) Hinter-Pikade, 14 Feuerstellen auf 9 Colonieloosen und 76 Bewohnern.

Die Colonie besitzt im deutschen Theile ein Geschäftshaus (Besitzer Italiener), eine deutsche Mehlmühle, eine Schmiede, eine Sattlerei, eine Wagenbauerei und eine Gerberei.

Im französischen Theile: eine Mehlmühle mit Nebenanlage von Kreis- und Bandsäge und die oben erwähnte Papierfabrik.

Auf ½ Colonieloos, welches Herr João Pinheiro allen in Santo Antonio ansässigen Colonisten, ohne Ansehen der Nationalität oder Religion, urkundlich geschenkt hat, (Bedingung: Bau von Schulgebäuden, Kirchen oder sonstiger Lehr- und Erbauungs-Anstalten) ist von der deutschen Gemeinde ein massives Schulgebäude errichtet worden. Der Bau kostet R. 1 : 600 $ 000 und aufserdem jedem der 20 Gemeindemitglieder 7 Arbeitstage. Aufser dem neuen Schulgebäude, welches im September vergangenen Jahres eingeweiht wurde, ist noch ein nettes Lehrerwohnhaus vorhanden, nebst den nöthigen Stallungen usw.

Die Schule besteht seit 13 Jahren. Jetzt wird dieselbe von 28 deutschen Kindern evangelischer Konfession besucht, davon sind 15 Mädchen und 13 Knaben.

Die tägliche Schulzeit beträgt 4 Stunden, und zwar im Sommer von 7—11 im Winter von 8—12 Uhr. Die Kinder besuchen die Schule vom 8. bis 12. Lebensjahre.

Die Schule besitzt aufser 7 Bänken (viersitzig), einer grofsen Wandtafel auf Staffelei und Katheder keinerlei Utensilien und macht sich der Mangel an Lehrmitteln, zumal an Karten für geographischen Unterricht sehr fühlbar.

Das Gehalt des Lehrers beträgt 450 $ 000 (ℳ 911 bei vollem Kurse; beim Kurse von 10 Pence = ℳ 375 Goldwerth*) pro Jahr nebst freier Wohnung und etwas Land zum Pflanzen.

Den Pfarrdienst bezahlt die Gemeinde nicht, nur religiöse Akte, wie Taufen (R. 2 $ 000), Trauungen (R. 5 $ 000) usw. werden vergütet.

Die Franzosen haben bis heute von dem Rechte der Benutzung des geschenkten Grundstücks keinen Gebrauch gemacht. Sie haben es vorgezogen, inmitten der Pikade „Franceza" ein Schulgebäude nebst Lehrer-Wohnung zu errichten. (Das Gebäude hält jedoch keinen Vergleich mit dem deutschen Schulhause aus.) Das geringe Interesse, welches die Leute dem Unterrichtswesen entgegenbringen, läfst dieselben nicht zur nöthigen Einigkeit gelangen und so kommt es, dafs in der französischen Pikade von geregeltem Schulwesen gar keine Rede sein kann. Diejenigen Lehrer, welche die Gemeinde selbst besoldet hat, sind nie lange dagewesen. Das liegt wohl daran, dafs kein festes Gehalt, sondern pro Kind und Monat R. 2 $ 000 bezahlt worden sind, und dafs das Schulhaus gewissermafsen auf dem Gehöfte eines Colonisten steht. Die daraus erwachsenden Unannehmlichkeiten brauche ich wohl nicht aufzuzählen. Jetzt ist für die Franzosen von der Munizipalität ein Lehrer angestellt worden. Derselbe erhält R. 100 $ 000 pro Monat und aufserdem für jedes Mädchen R. 2 $ 000 Extravergütung. (Die Schule ist Knabenschule, der Lehrer also nicht verpflichtet, Mädchen zu unterrichten, was überhaupt nach dem Gesetz eine Lehrerin erfordert.)

Der Unterricht findet sehr unregelmäfsig statt, da der Lehrer ungefähr 3—4 Leguas entfernt wohnt und allemal zu Pferde kommen mufs.

In Santo Antonio existiren zwei Friedhöfe, einer im deutschen Theile (nur für Deutsche) beim deutschen Schulhause gelegen, der andere im französischen Theile aufserhalb der Pikade.

Auf dem deutschen Friedhof liegen laut Kirchenbuch 19 Personen begraben, welche in einem Zeitraum von 14 Jahren gestorben sind. Die Geburten in demselben Zeitraum betrugen innerhalb der Gemeinde 58.

Die Wege innerhalb der Colonie werden von den Bewohnern derselben in Stand gehalten und befinden sich meistens in besserem Zustande, als die öffentlichen Landstrafsen, für welche alljährlich unverhältnifsmäfsig hohe Summen verausgabt werden.

Unbebaute Ländereien giebt es in Santo Antonio nicht mehr, doch kommt es vor, dafs Einer oder der Andere, wegzugshalber seine Besitzung veräufsert.

Die Preise sind dann aber immer sehr verschieden und den Kulturen, Gebäuden, Waldbestand, Bodengüte usw. angemessen. Sie schwanken zwischen 5 und 15 Contos pro Colonieloos.

Die Arbeitslöhne sind für jetzige und hiesige Verhältnisse gute. Arbeiter sind schwer zu bekommen. Trotzdem konnte eine weitere Lohnsteigerung nicht stattfinden, weil dann der Colonist mit Verlust arbeiten würde. Tagelohn für Waldfällen, Brettersägen, Capveiro (Busch) niederhauen, beträgt 3—3½ Mil-

---

*) Geschätzter Vermittelung diese vortrefflichen Beschreibungen verdankend, veröffentlichen wir dieselben um so lieber, als in der bisherigen Litteratur gerade über diesen Theil des Staates Rio Grande do Sul, dessen deutsche Colonien eine vielversprechende Zukunft haben, wenig Ausführliches vorhanden ist, und somit diese Blätter eine werthvolle Ergänzung des vorhandenen Materials bilden. Dem Herrn Verfasser unsere Anerkennung dafür. Der Herausgeber.

*) **Brasilianische Mafse usw.**

Längenmafse: 1 Legoa = 8000 Braças = 30 000 Palmos = 6600 Meter = 0,89 Deutsche geographische Meile ca. 1 Braça = 10 Palmos = 2,200 Meter.

Flächenmafse: 1 □Legoa = 18 000 Colonie-Morgen = 9 000 000 □ Braças = 4356 Hektar (43,56 □Kilometer) = 0,791 geographische □Meile. 100 Colonie-Morgen = 50 000 □Braças = 24,2 Hektar = 94,9 preufsisch Morgen = 59,8 englische Acres. 1 □Braça = 4,84 □Meter. (1 Landconcession = 50 bis 200 Colonie-Morgen.)

Hohlmafse: 1 Alqueira = 39,38 Liter. 100 Alqueiras = 72,8 Berliner Scheffel = 99,8 Bushels.

Gewichte: 1 Arroba = 32 Libras = 14,690 Kilogramm. 1 Libra = 459 Gramm.

Münzen: 1 Conto de Reis (1 : 000 $ 000) = 1000 Milreis = 2025 Mark (Metallwerth). 1 Milreis (1 $ 000) = 1000 Real = 2,02 Mark bei dem Course von 27 englische Pence pro 1 Milreis (Normalwerth des Milreis in Gold); 2 Mark bei dem Course von 24; 1 Mark 66⅔ Pf. bei dem Course von 20; 1 Mark 25 Pf. bei dem Course von 15; 83⅓ Pf. bei dem Course von 10; 66,6 Pf. beim Course von 8 Pence(d) usw.

reis nebst Kost, für Luzernemähen 2½—3 Milreis, für andere Plantagenarbeit 1½—2 Milreis nebst Kost. Monatslöhne 30 bis 45 Milreis*) nebst Kost. Natürlich wird nur der Arbeiter gut bezahlt, welcher alle Arbeiten von Grund aus kennt. Diese Norm gilt für alle Colonisten im Süden des Staates Rio Grande do Sul.

Die Bodengüte ist fast überall, bis auf kleine Stellen vorzüglich. Obwohl hügelig, läfst sich doch der gröfste Theil des urbaren Landes mit dem Pfluge bearbeiten, ein nicht zu unterschätzender Vortheil, welchen man in verschiedenen Gegenden, der grofsen Felsblöcke wegen, sehr vermifst.

An Bodenerzeugnissen liefert der französische Theil von Santo Antonio Wein, Luzerneheu, Tabak und persische Kamille (Piretrum) als Handelsartikel, und Mais, Getreide, Bohnen, Gemüse usw. als Bedarfsartikel.

Der Weinbau wird ziemlich lebhaft betrieben. Angepflanzt ist und wird die dickschalige nordamerikanische Art, welche gegen alle Witterungseinflüsse am widerstandsfähigsten ist. Der Wein ist von Qualität gut und wird in Pelotas mit 300—350 Milreis pro Pipe (500 l) bezahlt. Alle drei Jahre giebt es eine gute Ernte, die anderen Jahre bezahlen die Arbeit oder lassen wenig Verdienst.

Die Reben sind im Spaliersystem gepflanzt und sind die Spaliere aus starken Pfosten und weifsem Zugdraht hergestellt. Die Produktion von Luzerneheu ist eine der rentabelsten. Die Luzerne giebt 4 Jahre hintereinander reiche Erträge; dieselbe kann jährlich bis 6 Mal gemäht werden, (auch zur Winterzeit). Die Preise für Luzerneheu schwankten im vergangenen Jahre zwischen R. 1 $ 400 und R. 3 $ 000 pro Pfund. Das Luzerneheu wird in Ballen von 6—10 Arrobas eingepreist und bildet so einen sehr gangbaren Handelsartikel für den Export nach den Nordstaaten.

Der Anbau von Piretrum ist noch in den Anfängen, weil zur Zeit ein Etablissement zur Zerkleinerung und Verpackung noch fehlt. Piretrum giebt aufserordentliche Erträge, die Einsammlung ist Kinderarbeit und ist deshalb der Anbau lohnender als jeder andere.

Ein Colonist, obwohl derselbe die Blüthen auf die primitivste Weise zerkleinert hatte, löste doch aus seiner Jahresernte R. 3:000 $ 000, eine Summe, welche mit dem Anbau anderer Produkte kaum verdient werden dürfte. Aufserdem hatte er aber auch andere Pflanzungen, beschäftigte sich also nicht etwa ausschliefslich mit Piretrum.

Kartoffeln werden hier, wie überall, jährlich zwei Mal gepflanzt.

Der deutsche Theil von Santo Antonio produzirt in erster Linie Luzerneheu, dann Mais, Bohnen, Kartoffeln, Gerste, Erbsen und Speck. Ein sehr lohnender Handel wird auch mit lebenden Schweinen getrieben, welche in Pelotas mit 500 Reis pro Kilo, lebend Gewicht ohne Abzug, bezahlt werden.

Die Preise für Mais waren im verflossenen Jahre 6—8 Milreis, für Bohnen 18—30 Milreis, für Kartoffeln 3—5 Milreis.

Noch zu bemerken wäre, dafs sich 3 Familien mit Fabrikation von Pantoffelhölzern beschäftigen, eine Hausindustrie, welche lohnend ist. Die Wälder von Santo Antonio sind reich an Açonta cavallo, einer Holzart, welche am meisten zur Anfertigung von Pantoffelhölzern benutzt wird. Die Preise waren im vergangenen Jahre pro Paar: R. 26 $ 000 bis R. 30 $ 000.

An die Colonie Santo Antonio schliefst sich nördlich eine kleine, wenig bewohnte Colonie an, nach ihrem Begründer Simão da Rocha, **„São Simão"** genannt.

Gründungszeit: die Jahre 1883—87. Die Bewohner sind bis auf eine italienische Familie, lauter Brasilianer. Eine Gemeinde existirt nicht. Am Eingange der Colonie liegt eine Mehlmühle und Ziegelei (beide dem Italiener gehörig). Der Gründer der Colonie hat grofse Weinplantagen und als ein Unikum für den Süden dieses Staates eine Zuckerrohrpflanzung nebst Brennerei, welche ein ausgezeichnetes Produkt liefert.

Die Colonie zählt 10 Feuerstellen mit zusammen 92 Bewohnern und giebt es daselbst noch 6 Colonieloose zum Preise von 2:000 $ 000 pro Loos zu verkaufen. Bodengüte: 1. Pflügbares Land: fast keines, sehr bergig.

An São Simão schliefst sich westlich **São Jeronymo** an, woselbst auf 4 Colonien 3 Familien mit zusammen 25 Köpfen wohnen. Nationalität: Deutsche. Die übrigen Bewohner sind Brasilianer, welche hier und da zerstreut auf unvermessenem Terrain hausen und was Kulturen anbetrifft, gar nicht in Betracht kommen, da sie nicht für Bedarf, geschweige denn für den Handel produziren.

*) Nach dem Course von Anfang 1897 zu ungefähr 8 Pence würde ein Milreis = M. 0,66 sein.

In São Jeronymo sind noch ca. 20 Waldcolonien nach Angaben des Besitzers zu je 300 000 qm, Preis R. 3:000 $ 000, zu vergeben. Bodengüte: 1—2; fast alles Land pflügbar. Zu S. Jeronymo gehört ein deutsches Geschäftshaus, an der Strafse welche nach der Colonia Munizipal führt.

Die Produkte sind dieselben wie im deutschen Theile von Santo Antonio. Die Bewohner gehören der Gemeinde Santo Antonio an.

Die **Colonia Municipal de Pelotas** oder vulgär Kammercolonie genannt, wurde, wie der Name besagt, aus zusammengekauften Privatländereien, von der Munizipalität Pelotas in den Jahren 1880—86 gegründet, stand bis 1890 unter Leitung eines Direktors. Die Colonia Munizipal besteht aus 100 Loosen à 360 000—400 000 qm und waren die Preise 3—400 Milreis.

Aufser den 100 Loosen ist ein grofser Stadtplatz (ziemlich eben) vorhanden, von welchem nur Quadras verkauft werden, und auf dem sich ein italienisches Geschäftshaus, eine Schmiede, ein allgemeiner Friedhof und ein Regierungsschulgebäude befinden, letzteres, weil seit 5 Jahren unbenutzt, schon ziemlich verfallen. Die Colonie besteht aus den Linien Morel, Vizen, Abreu und Dr. Prates, welch letztere nur 2½ Leguas von Villa Cangussú entfernt ist.

Auf den 100 Loosen befinden sich 80 Häuser mit annähernd 480 Bewohnern, 14 Feuerstellen sind mit Familien italienischer Nationalität besetzt. Die übrige Bevölkerung ist deutsch. In der Pikade Vizen befindet sich die deutsche Gemeindeschule, in der Pikade Morel steht eine deutsche Mühle und am Eingange der Colonie ein deutsches Geschäftshaus.

Die Bodengüte ist verschieden, doch zumeist erstes pflügbares Land, wenige, sehr bergige, schlechte Wege, innerhalb der Colonie.

In neuerer Zeit sind auch die Ländereien zwischen der Kammercolonie und S. Jeronymo verkauft worden. Es wohnen bis jetzt drei deutsche Familien daselbst. Die Colonie hat keinen Namen und ist überhaupt der ganze Verkauf auf dem Prozefswege angefochten worden. Oestlich der Kammercolonie befindet sich eine Anzahl Colonien, welche einer deutschen Familie gehören.

An dieses meist aus Wald bestehende Grundstück schliefst sich östlich **Santa Colleta** an. Gegründet Anfang der 80er Jahre von Capitão Ribeiro. Die Colonie besteht aus einigen 40 Colonieloosen mit ebensovielen Feuerstellen und ca. 200 Bewohnern. Ein deutsches Geschäftshaus. Gemeinde und Schule giebt es bis dato nicht. Die Produkte sind dieselben wie in anderen Colonien unter Fortfall des Luzernebaues. An diese Colonie schliefst sich, den höchsten Gipfel der Tres Serros erreichend, die Colonie **Domingos** (Fragata) an. Dieselbe ist mit sechs Familien (brasilianisch, portugiesisch, kanarisch) besetzt; zu verkaufen sind zwei Loose Waldland à 260 000 qm. Die Bodengüte ist 1, aber die Colonien, der steilen Hänge wegen, beinahe unzugänglich. Es existiren daselbst weder Schulen noch Geschäftshäuser.

An die Colonie Santa Colleta schliefst sich nördlich in grofsem Bogen die Colonie **Arroio do Padre** an. Dieselbe besteht aus drei Linien mit zusammen ca. 42 Häusern und ebensoviel Familien, zwei Geschäftshäusern, einer Mehlmühle, einer Schmiede, einer Wagenbauerei, einer Ziegelei und zwei Gemeindeschulen.

Die Bodengüte ist 1 und 2. Der gröfste Theil ist pflügbares Land. Bewohner: Deutsche.

In der Nähe von Arroio do Padre sind folgende gröfsere Ländereien zum Verkauf ausgemessen:

Terrenos do Chaves, ungefähr 20 Loose à 120 000 bis 200 000 qm zu 2 Conto do Reis pro Land. **Terrenos do Machado,** ungefähr 70 Loose à 242 000 qm zu R. 4:000 $ 000 pro Loos.

Wenden wir uns nun wieder zurück nach Santa Antonio und gehen südlich und westlich, so stofsen wir zuerst auf die angrenzende Colonie **São Manvel** (Dias) mit sieben bewohnten und sieben unbewohnten Loosen, à 300 000 qm und 28 Bewohnern. Verkäuflich sind 4 Loose, à R. 4:000 $ 000, in zweiter Hand befindlich. Die Colonie besitzt ein brasilianisches Geschäftshaus, keine Schule und Gemeinde. Die Produktion ist wie die des deutschen Theiles in Santo Antonio. Die Bodengüte 1, fast alles Land pflügbar, sanftes Hügelland, fast ohne Felsblöcke. Bewohner: Deutsche.

Nordwestlich schliefsen sich die unbedeutenden Colonien **Baptista** und **Zacharias** an, mit zusammen sechs Feuerstellen auf ebensoviel Colonieloosen und 31 Bewohnern.

Es existirt daselbst ein brasilianisches Geschäftshaus. Die Bewohner sind brasilianischer, italienischer, deutscher und

österreichischer Nationalität. Die Produktion ist dieselbe wie im deutschen Theile von Santo Antonio. Die Bodengüte 1—2, pflügbares Land, $^2/_3$ des gesammten Bodens. (Fortsetzung folgt.)

Zur Lage in Argentinien. Die in Buenos Aires erscheinende „La Plata Post" schreibt unterm 1. Juli: Der Goldkurs bewahrte im Laufe der Berichtswoche eine fallende Tendenz. Den stärksten Satz nach abwärts machte das Agio am Sonnabend, wo der Kurs um 6 Punkte fiel. Die im Laufe des Monats Juni für Ultimo abgeschlossenen Operationen sind recht belangreich, dazu kommen noch eine bedeutende Anzahl von Gelddeckungen, welche schon in den Vormonaten für den Halbjahrsabschluss gemacht wurden und nun am Ende des Semesters selbstverständlich liquidirt werden müssen. Trotzdem weist die Liquidation dieses Mal keine besonderen Schwierigkeiten auf. Die Börse zeigte sich animirter als an den Vortagen und wurden selbst für Juli und August ansehnliche Abschlüsse in Gold zu den gleichen Notirungen wie gegen baar gemacht.

Auch in Aktien und Werthpapieren scheint sich der Markt etwas beleben zu wollen. In Aktien der Muellas de Catalinas-Gesellschaft wurden im Laufe des eben beendigten Monats umfangreiche Umsätze gemacht und bewahrten diese Papiere zu 8,30 und 8,40 relativ festen Kurs; ebenso gab sich für die Provinzial-Hypothekenscheine, dieses Schmerzenskind so manches unglücklichen Inhabers, mehr Interesse kund, was besonders einen grofsen Theil unserer überseeischen Leser, die im Besitze von Cedulas Provinciales sind, lebhaft interessiren dürfte. Es kamen gute Käufer in den letzten Tagen an die Börse, doch liefs sich wenig Angebot bemerken, so dafs gegen baar keine grofsen Operationen gemacht werden konnten, dagegen sollen privatim für Ende Juli recht bedeutende Umsätze abgeschlossen sein, welche theilweise auf Kaufordres von London, wo auch ein günstiger Wind für diese Papiere vorherrschen soll, gemacht wurden. Es wäre sehr zu wünschen, dafs diese Hypothekenscheine endlich einmal wieder zu Ehren und Werth kämen, da ein grofser Theil davon sich in Händen der sogenannten kleinen Kapitalisten befindet, welche durch den enormen Kursrückgang dieser Titel seiner Zeit so schwere Verluste erlitten und durch den Verlust ihrer Rente vielfach verarmten.

Die gegenwärtige Regierung in La Plata, welche ein grofses Interesse für die Regulirung ihrer finanziellen Schwierigkeiten an den Tag legt, würde gut daran thun, auch dieser Bankfrage endlich einmal etwas offener gegenüberzutreten. Der Mifskredit, durch den das ganze Land durch die verkrachte Hypothekenbank der Provinz Buenos Aires gekommen ist, legt es auch der Nationalregierung nahe, die Angelegenheit mit aufmerksamen Augen zu überwachen und für spätere Zeit eventuell eine stützende Hand in Aussicht zu stellen, da es den Inhabern dieser Werthe gegenüber, welche gröfstentheils ohne Kenntnifs der Bankverhältnisse, im Vertrauen auf dieses Land und die Ehrlichkeit der Verwaltung desselben, ihre Ersparnisse darin anlegten, nur ein Akt der Gerechtigkeit wäre, der in seiner Rückwirkung den Kredit bei der Allgemeinheit wieder gewaltig heben würde. Die Mehrzahl der Leute, welche in Deutschland z. B. ihr Vermögen in Cedulas der Provinz Buenos Aires, nach ihrer Ansicht in „argentinischen Werthpapieren" angelegt haben, werden so lange vom „bankerotten Argentinien" reden, bis diese Scheine mehr Werth bekommen und durch eine mehr geordnete Zinszahlung die Verluste wenigstens etwas erträglicher werden. Gerade diese Cedulasangelegenheit hat nun schon viele Jahre hindurch auch die Einwanderung schwer gedrückt und manche tüchtige Arbeitskraft, manches produktionsfähige Kapital abgehalten, sich diesem Lande zuzuwenden.

Wenden wir uns nach dieser kurzen Abschweifung auf diese leidige Hypothekenbankfrage, auf die wir noch eingehend und gründlich zurückkommen werden, wieder unserem Handelscentrum zu, so läfst sich erfreulicher Weise berichten, dafs im Laufe der Woche keine weiteren Schwierigkeiten noch bedeutendere Zahlungseinstellungen bekannt geworden. Die Solidität unseres alten guten Handelsstandes scheint vor den schweren Gefahren einer allgemeinen Katastrophe, die noch vor wenigen Wochen in nahe Aussicht gestellt wurde, beschützt zu sein. Es wird in ruhiger, vorsichtiger Form an der Hand der gemachten Erfahrungen weiter gearbeitet und eine grofse Hoffnung auf die neue Ernte gesetzt, deren Saat eben der Erde einverleibt wird. Bei einem einigermafsen guten Ausfall und den gegenwärtigen hohen Weizenpreisen kann Vieles, was in den letzten Jahren verloren gegangen ist, eingeholt und gedeckt werden.

Das Wetter ist endlich nach all dem nassen und feuchten in ein schneidig kaltes Winterwetter umgeschlagen, das voraussichtlich noch einige Zeit anhält, und dem Ackerbauer für die Einsaat sehr zu Statten kommen dürfte. Ueberdies hofft man, dafs die in der Verspätung zurückgebliebenen und vereinzelt sich herumtreibenden Heuschreckenschwärme und besonders ihre Brut durch starke Fröste vertilgt werden. Telegramme von Mendoza, wo sich mehrere Schwärme aufgehalten, bestätigen dies auch und sehen wir weiteren Nachrichten vom Norden darüber entgegen.

Die Krisis in der chilenischen Salpeterindustrie. Die schwere Depression, die schon seit längerer Zeit auf der Salpeterindustrie lastet, hat kürzlich auch den Kongrefs von Chile Anlafs gegeben, sich mit Mitteln zur Abhilfe zu befassen. Der Präsident hatte dem am 1. Juni eröffneten Kongrefs eine Botschaft vorgelegt, in der dargethan wurde, dafs die Krisis nicht vorübergehender Natur sei. Sie sei entstanden aus einer erheblichen Ueberproduktion und dem rapide gewachsenen Wettbewerb mit anderen Düngemitteln, unter denen das schwefelsaure Ammoniak die erste Stelle einnimmt, und deshalb könne der so schwer darniederliegenden Salpeterindustrie nur geholfen werden, wenn man dem Salpeter gröfseren Absatz verschaffe. Bestrebungen, welche darauf hinzielen, durch eine Erhöhung des Preises die Industrie wieder zu heben, müfsten ihren Zweck verfehlen, da jede solche Preissteigerung den Konsum von Salpeter einschränken und den anderer, billigerer Düngemittel anregen würde. Demgemäfs ersuchte der Präsident, ihn zu ermächtigen, 1 pCt. der Salpeterzölle für eine gröfsere Reklame im Interesse der Salpeterindustrie zu verwenden und aufserdem für diesen Zweck noch jährlich 26 000 £ zu bestimmen von denen 14 000 £ durch die Nitrate-Association zur Verwendung gelangen sollen.

(Handelsmuseum.)

Briefkasten.

Pensions Kasse (Invaliden- Wittwen-, Alters- und Waisen-Versorgung) des Vereins für Handlungs-Kommis von 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg. Diese Pensions-Kasse hat im ersten Halbjahr 1897 eine erhebliche Zunahme an Kassenmitgliedern aufzuweisen. Es traten 357 Mitglieder der Kasse bei, gegen 272 in den ersten sechs Monaten des Vorjahres. Am 30. Juni d. J. zählte die Pensions-Kasse, nach Abzug der erforderlichen Streichungen bereits 6 799 Mitglieder, einschliefslich der aufgenommenen Ehefrauen, gegen 6 492 am 1. Januar 1897. Mehrere gröfsere Firmen liefsen wieder ihre Angestellten, zum Theil für Rechnung des Geschäftes, in die Pensions-Kasse aufnehmen und sorgten auf diese Weise für die Zukunft ihrer treuen Mitarbeiter. Zur Genüge ist jetzt nachgewiesen, dafs die Einrichtungen der staatlichen Invaliditäts- und Altersversicherung nicht für die Angehörigen des Kaufmannstandes passen. Soll für die durch Alter, Unglücksfall oder Krankheit herbeigeführte dauernde Erwerbsunfähigkeit der Handlungsangestellten in geeigneter Form Fürsorge getroffen werden, so ist die Inanspruchnahme der Privat-Versicherungsanstalten erforderlich. Eine bessere Versorgung der kaufmännischen Angestellten, als sie durch die Aufnahme in die Pensions-Kasse des Hamburger 1858er Vereins mit Alters- und Invaliden-, Wittwen- und Waisen-Versorgung zu erreichen ist, läfst sich schwerlich anderweitig erzielen. Dies hat bereits die Leitung dreier grofser und angesehener Versicherungsgesellschaften — also Fachleute — veranlafst, ihre Beamten für Rechnung der Gesellschaft in diese Pensions-Kasse aufnehmen zu lassen. Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit, dafs die „Pensions-Kasse des Vereins für Handlungs-Kommis von 1858" nicht allein in Hamburg, sondern in allen in Betracht kommenden Staaten des Deutschen Reiches — in den Königreichen Preufsen, Bayern, Sachsen und Württemberg, in den Grofsherzogthümern Baden, Hessen usw. — die Erlaubnifs zum Geschäftsbetriebe ohne Weiteres erhalten hat.

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 84/85.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

104. **Vertretungen für Frankreich in elektrotechnischen Artikeln und Automobilen gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Paris interessirt sich für praktische Neuheiten, für elektrotechnische Zwecke und auch für Automobilen. Derselbe sucht Vertretungen in diesen Artikeln. Offerten und Kataloge an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, unter der laufenden Nummer erbeten.

105. **Absatz nach Holland.** Von einem Hause in Amsterdam liegt uns Nachfrage nach folgenden Artikeln vor: Abziehbilder für Glas, Nickelbeschläge für Fassung von Servirbrettern, Porzellanplatten für Servirbretter, Metalleinlagen für Servirbretter. — Fabrikanten, welche mit obigem Hause in Verbindung treten wollen, belieben Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S, Dresdener Strafse 34/35, einzusenden.

106. **Verbindungen für Hotel-Einrichtungen in Uebersee gesucht.** Von einem in Hamburg ansässigen Kommissionshause erhielten wir folgende Zuschrift: „Wir bitten um gefl. umgehende Aufgabe einiger gröfserer Fabrikanten Berlins, welche komplette Hotel-Einrichtungen zu liefern in der Lage sind. Es handelt sich speziell um eine Einrichtung, die für die Tropen geeignet ist und im mittleren, gediegenen Genre gehalten werden soll. — Fabrikanten, welche gewillt sind, mit dem betr. Hause in Verbindung zu treten, belieben Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einzusenden.

107. **Vertretungen für Moskau (Rufsland) gesucht.** Ein deutsches Kommissionshaus in Moskau, welches bereits einige bedeutende inländische Fabriken vertritt, wünscht seine Beziehungen zum Auslande zu erweitern, und zwar möchte es Vertretungen von leistungsfähigen Fabriken der Galanterie-, Kurz- und Manufakturwaarenbranche übernehmen. — Die Inhaber der Firma sind seit sechs Jahren bei den Engros- und Detailgeschäften der genannten Branchen in Moskau bestens eingeführt und wollen Reflektanten Anfragen und Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einreichen.

108. **Absatz für Reklame-Artikel, Plakate, Papierwaaren.** Wir erhielten von einer Firma in Rufsland Anfrage nach: 1. Kalenderrücken in schönster Ausführung für Salon-Abreifskalender, Gröfse der Kalender $4\frac{1}{2} \times 7$ cm (ca. 5000 Stück); 2. hochfeinen Reklamekarten (ca. 10 000 Stück); 3. Clichés von Vignetten für Annoncen; 4. farbigen Plakaten (Affiches artistiques) zum Ankleben in Hotels, Läden, Restaurants usw.; 5. Clichés für Farbendruck, für Beilagen in Zeitschriften; 6. Zugabe-Artikel. Fabriken, welche obige Artikel liefern können, wollen gefl. billigste Offerten mit Mustern usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einreichen.

109. **Vertretungen für Konstantinopel gesucht.** Eine Firma, welche in Konstantinopel ansässig ist und bei konkurrenzfähigen Preisen Kassageschäfte abzuschliefsen in der Lage ist, sucht die Vertretung einiger leistungsfähiger Firmen in folgenden Artikeln zu übernehmen: Herrennouveautéstoffe (Aachen, Eupen, Forst usw.), Damenkleiderstoffe (Greiz, Gera usw.), bedruckte Baumwollwaaren (Märk. Gladbach), Gilotstoffe (sogenannte Pantoffelstoffe), Zanellas (Rheydt), Wirkwaaren (Chemnitz). — Anfragen und Offerten wolle man unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

110. **Verbindungen mit dem Orient gesucht.** Von einem uns gut empfohlenen jungen Kaufmann erhielten wir folgende Zuschrift, datirt 20. Juli 1897: „Ich beabsichtige demnächst für die deutschen Firmen der Textilbranche den Orient provisionsweise zu bereisen und suche zu diesem Zwecke mit solchen Häusern in Verbindung zu treten, die nach dem Orient absatzfähige Artikel herstellen und die geneigt wären, mir gegen Provision und Spesenantheil ihre Muster mitzugeben. Da ich mehrere Jahre in einem ersten Ex- und Importhause des Orients als Prokurist thätig war, so kenne ich das orientalische Geschäft genau und kann daher — hauptsächlich jetzt, wo die deutschen Fabrikate immer beliebter werden — gute Erfolge versprechen. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. Ich möchte Sie daher höflichst bitten, mich gefl. mit solchen Firmen der Textilbranche in Verbindung zu setzen, denen daran liegt, ihren Absatz im Orient zu steigern, was nur durch regelmäfsiges Aussenden von Reisenden erzielt werden kann. — Fabrikanten, welche mit diesem Herrn in Verbindung treten wollen, werden gebeten, ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer dem „Deutschen Exportmusterlager", Berlin S, Dresdener Strafse 34/35, einzureichen.

111. **Besucher des „Deutschen Exportmusterlagers", Berlin S., Dresdener Strasse 34 35.** In der Woche vom 25. Juli bis 1. August cr. hatte das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, wiederum den Besuch einiger Einkäufer, Importeure usw. zu verzeichnen. Die betreffenden Herren kamen aus Lyon (Frankreich), Zürich (Schweiz), Livorno (Italien), New-York, Rio de Janeiro. — Weitere Besucher, speziell für den Monat August, sind angemeldet.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

892. **Export von Lumpen zur Fabrikation von feinen Papieren.** Wir sind in der Lage den Papierfabrikanten eine Firma in Spanien aufzugeben, welche sich mit dem Export von Lumpen zur Fabrikation von feinen Papieren befafst und neue Absatzgebiete anstrebt. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

893. **Verbindung für alle Artikel zur Papierfabrikation in Spanien.** Wir erhielten von einem Herrn in Spanien folgende Zuschrift in französischer Sprache, datirt 20. Juli 1897: „Ich beschäftige mich in unserem Bezirk mit der Vertretung und dem kommissionsweisen Verkauf aller Artikel zur Papierfabrikation. Es bestehen an meinem Wohnsitz 12 Papierfabriken, die vollauf beschäftigt sind. Für die folgenden Artikel bin ich bereit, noch Vertretungen zu übernehmen: Alaun, usw., Dextrin zur Gummirung von Kouverts, Schwarz für Kondoleanz-Briefbogen und Kouverts, Leim, Gelatine, Anilinfarben, Maschinen zur Bearbeitung von Papieren. Anfertigung von Enveloppen, kleine Buchdruckmaschinen usw." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

894. **Vertretungen in Neuheiten für Malta gesucht.** Eine mit bestes Referenzen versehene Firma in Malta schreibt mit Brief vom 23. Juni 1897: „Ich befasse mich speziell mit der Einführung von Neuheiten mit erprobten Vorzügen, ohne Rücksicht auf die Branche. Solche Artikel, welche trotz reell guter Eigenschaften keinem genügenden Verständnifs bei den betr. Grossisten und Wiederverkäufern begegnen, suche ich in meinem Detailgeschäft direkt an das Publikum zu verkaufen; besonders vortheilhafte Artikel übernehme eventl. auf eigene Rechnung. Ich habe unter Anderem eine gute Schreibmaschinen- und Petroleumkocher-Vertretung. Für Zuweisung weiterer Verbindungen wäre ich Ihnen verbunden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

895. **Klein-Asiens 1897er Gallenernte.** Einer unserer Freunde aus Klein-Asien schreibt: „Hiermit beehre ich mich, einen Bericht über die 1897er Gallenernte Klein-Asiens nach Menge und Güte zu übersenden, welcher gewifs für Interessenten von Nutzen sein wird. Obwohl ein zuverlässiger Bericht auf Grund amtlicher Erhebungen sich hier zu Lande durchaus nicht herstellen läfst, nach solchen jedoch die mir von meinen Spezial-Korrespondenten aus sämmtlichen Produktionsplätzen eingelaufen sind, und die ich aus langjähriger Erfahrung als zuverlässig zu halten Grund dazu habe, ergiebt sich mit Bestimmtheit, dafs die heurigen Ernteerträgnisse denjenigen vom vorigen Jahre an Quantität überlegen sind; allen Muthmafsungen nach, dürfen die Ernteresultate heuer die Ziffer von 800 000 Kilos erreichen, die Frucht ist dabei gut und gleichmäfsig entwickelt. Die Vorräthe aus der 1896er Ernte und bez.: die Grünen und Weifsen sind in der letzten Zeit derart reduzirt, dafs kaum mehr noch 20 000 Kilos zu finden sind, dagegen zingirte und schwarze Gallen sind in ziemlich beträchtlichen Quantitäten vorhanden, und stehen Erstere um ℳ 45, Letztere um ℳ 75 p 100 cif. Muster stehen auf Wunsch zur Verfügung." — Interessenten sind wir gerne bereit, die betr. Firma behufs Bezuges von Galläpfeln aufzugeben und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

896. **Für Fabrikanten von Wagentheilen Achsen, Federn, Rädern und sonstigem Kleinzubehör.** Man schreibt uns aus Persien unterm 7. Juli 1897: „Wir hegen den Wunsch, mit Fabrikanten von Wagentheilen, Achsen, Federn, Rädern und sonstigem Kleinzubehör in direkte Verbindung zu treten. In Folge der immensen Transportkosten und noch mehr aus Gründen der wiederholten Umladungen hat man für fertige Wagen bisher hier wenig Begeisterung gezeigt. Auch sind Wagen europäischen Ursprungs wenig für die hiesigen Verhältnisse geeignet, weil bei der im Allgemeinen nach Wohlfeilheit herrschenden Bevölkerung die Preise inkl. Kost und Fracht zu theuer kommen, um sie nur einem geringen Theil des besseren Publikums zugängig zu machen. Dagegen finden sich hiesige Interessenten bereit, unter Benutzung europäischer Wagentheile die Wagen hier selbst bauen zu lassen und würde ein in diesem Sinne unternommenes Unternehmen dem hiesigen Markte eine neue Industrie eröffnen, da es bisher völlig an einem Räderverkehr mangelt." Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

897. **Aus Marokko** berichtet man uns von Casablanca unterm 20. Juli 1897: „Nach den neuesten Berichten wird der Sultan in etwa 30 Tagen mit seinem Hof von Marakesch über Rabat nach Fez übersiedeln. In einigen Theilen des Landes ist die Ernte von Getreide- und Hülsenfrüchten fast ganz ausgefallen, in anderen Distrikten mäfsig und nur in einigen befriedigend."

898. **Vertretungen für Feldbahnen, Maschinen für Zuckerfabriken und Raffinerien, Maschinen zur Bearbeitung von Kaffee, Elektricitätsgesellschaften für Central-Amerika gesucht.** Ein Bank-, Kommissions- und Konsignationsgeschäft in Central-Amerika mit Prima-Referenzen wünscht mit ersten Fabrikanten in den oben angegebenen Branchen in Verbindung zu treten, um deren Vertretung zu übernehmen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Congratulations
Chocolate and Cocoa

Editor-in-Chief
Jessica Hoffman

Managing Editor
Jessica Hoffman

Assistant Managing Editor
Jessica Hoffman

Copy Editor
Jessica Hoffman

Layout Editor
Jessica Hoffman

Photo Editor
Jessica Hoffman

Business Manager
Jessica Hoffman

Ad Manager
Jessica Hoffman

Circulation Manager
Jessica Hoffman

Faculty Adviser
Jessica Hoffman

The Sentinel is published weekly during the school year except during holidays and vacations. Subscriptions are $30 per year. Letters to the editor are welcome and may be submitted to the Sentinel office or to sentinel@example.com. Letters must be signed and may be edited for length and clarity.

Editorial

Pumpkin Patch Opens

Pumpkin Patch Opens

Reproduced with permission of the copyright owner. Further reproduction prohibited without permission. www.pro
ProQuest Information and Learning Company
300 North Zeeb Road
P.O. Box 1346
Ann Arbor, MI 48106-1346

Reproduced with permission of the copyright owner. Further reproduction prohibited without permission. www.pro
ProQuest Information and Learning Company
300 North Zeeb Road
P.O. Box 1346
Ann Arbor, MI 48106-1346

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Boedt) Verlagsbuchhandlung, Berlin SW., Kleinbeerenstr. 25 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 Mk.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 Mk.
im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
☛ Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen. ☚

XIX. Jahrgang. Berlin, den 12. August 1897. **Nr. 33.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Afrika als diplomatisches Aktionsgebiet. — Europa: Auswärtiger Handel des deutschen Zollgebiets im Juni 1897. — Der Handel Deutschlands mit seinen Kolonien. — Die schweizerische Maschinenindustrie. — Der neue norwegische Zolltarif. — Der Pferdehandel in Rufsland. — Nord-Amerika: Hoffnungen der Bimetallisten. New-York, Ende Juli. (Originalbericht des „Export.") — Süd-Amerika: Die deutschen Kolonien im Süden von Rio Grande do Sul. Verfafst von C. O. Ullrich, Lehrer der Kolonie Santo Antonio. (Fortsetzung.) — Deutsche Einwanderer in Chile. — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Afrika als diplomatisches Aktionsgebiet.*)

Zu den zahlreichen Werken über den dunklen Erdtheil ist mit dem vorliegenden ein durchaus originelles hinzugetreten, dessen praktische Brauchbarkeit um so höher anzuschlagen ist, da es einem Bedürfnisse des politischen Lebens dient. Das Werk bezweckt in erster Linie, den zum gröfsten Theile unter die europäischen Mächte getheilten Kontinent in Bezug auf seine politischen Abgrenzungen in's Auge zu fassen und die damit zusammenhängenden Fragen sachlich zu prüfen. So einfach der Gegenstand zu liegen scheint, verhält es sich damit gleichwohl anders. Nicht Alles, was klar scheint, ist auch wirklich klar. Mancher Besitztitel steht auf schwachen Füfsen. Bezeichnungen wie „Protektorat", „Interessensphäre" usw. sind mitunter mehr als vager Natur, und demgemäfs stellt sich auch der ganze Komplex von untergeordneten Fragen, der mit jenen Begriffen zusammenhängt, als etwas Undefinirbares, zum Mindesten als etwas Unkonkretes dar.

In diese Materien Klarheit zu bringen, der diplomatischen Arbeit die Wege zu weisen oder ihr mit positivem Materiale an die Hand zu gehen, ist der Zweck der vorliegenden Schrift. Wie nothwendig ein solches „Vademecum" erscheint, zeigt die dem Werke beigegebene Karte, welche im Flächenkolorit einestheils die alten bestehenden Reiche, anderentheils die Erwerbungen der Mächte in den letzten Jahrzehnten zur Anschauung bringt. Ein einziger flüchtiger Blick belehrt uns, dafs nach der herrschenden Auffassung der Diplomatie Afrika in der That so gut wie völlig „aufgetheilt" erscheint. Nur etliche, räumlich unwesentliche Gebiete (in der Libyschen Wüste und im Land der Tibu) erscheinen als herrenlos; alles Andere — von den alten Reichen (Marokko, Abessinien, Aegypten und den nordafrikanischen Kolonialländern der Franzosen) abgesehen — wird von den europäischen Mächten als Besitz beansprucht. Die vage Natur solcher Ansprüche tritt am deutlichsten beim Saharagebiete hervor. Alles Land südlich von Marokko und Algerien bis zum Niger und zum Tschadsee, ja über ersteren hinweg bis zur Elfenbeinküste, figurirt als französische Interessensphäre oder als Protektorat oder als unmittelbarer Besitz. Aehnliches gilt von „Britisch-Südafrika" und „Britisch-Centralafrika".

Zur Beurtheilung des Standes der Dinge ergeht sich der gröfste Theil des Werkes in präcisen Darstellungen der einzelnen Kolonialländer und Reiche, beziehungsweise jener Gebiete, auf welche von der einen oder anderen Macht Besitzrechte in irgend welcher Form beansprucht werden. Alles ist einheitlich geordnet. Es werden die offiziellen Bezeichnungen für die einzelnen Länder namhaft gemacht, Grenzen, Flächeninhalt und Bewohnerzahl angegeben, die Kategorie des Besitzes erläutert, geschichtliche Daten registrirt und von der Ausgestaltung der diplomatischen Beziehungen Act genommen. An der Hand dieser Materien ist es leicht, einen völlig orientirenden Einblick in die zur Zeit bestehenden Verhältnisse zu gewinnen, und dieser Sachverhalt eben ist es, der die Publikation zu einem werthvollen diplomatischen und politischen Hilfsmittel macht.

Nach Ansicht des Verfassers wären es vornehmlich zwölf Territorialfragen, welche früher oder später noch manche diplomatische Aktion nothwendig machen dürften. Diese Fragen beziehen sich auf die benachbarten Länder: Aegypten (Türkei, England, Frankreich, Italien, Abessinien); die Südgrenze von Tripolitanien (Frankreich, Türkei, beziehungsweise Aegypten); Marokkos Ost- und Südgrenze (Frankreich, Spanien); Rio d'oro (Marokko, Frankreich, Spanien); das Hinterland der Goldküste (Frankreich, Deutschland); das Hinterland von Togo (England, Frankreich und Deutschland); der Nordwesten der britischen Nigerstrom-Besitzungen (England, Frankreich und Deutschland); der Nord-Ubangi (England, Frankreich und Türkei, beziehungsweise Aegypten); das Barotse-Land (England und Portugal); das Manica-Plateau (England und Portugal); der Norden von Britisch-Ostafrika (Frankreich, England und Türkei, beziehungsweise Aegypten); die Süd- und Westgrenze des französischen Somali-Landes (Frankreich, Italien und Abessinien).

Von einschneidender Bedeutung in der afrikanischen Kolonialpolitik erscheinen die Begriffe „Protektorat" und „Interessensphäre". Sie enthalten nicht nur den meisten Friktionsstoff, sondern sind zugleich dasjenige Element, das seiner schwankenden Natur wegen am reichlichsten der Klärung bedarf. Vielfach sind Protektorat und Interessensphäre rein nur auf dem Papier festgelegt, was bei der Raschheit, mit welcher seinerzeit der Kontinent aufgetheilt wurde, erklärlich erscheint. Es dürfte daher von Interesse sein, gerade diesen Punkt näher ins Auge zu fassen.

Was zunächst Aegypten betrifft, betrachtet der türkische Sultan das Reich des Mahdi noch immer als Theil seines Reiches. Der effektive Besitzstand des Mahdi wird wie folgt

*) Vademecum für diplomatische Arbeit auf dem afrikanischen Kontinent. Verfafst von Karl Grafen Kinsky. Zweite, revidirte und erweiterte Auflage. Mit einer politischen Karte von Afrika in 1:15 048 000. Wien, 1897, Gerold & Co.

präsisirt: Unter- und Obernubien mit Sennar und Taka, Kordofan, Takalo und Dar Fur. Die Distrikte des Bahr-el-Ghasal, Dar Fertit und Dar Banda gehorchen nur zum kleinsten Theile dem Khalifen, d. i. am Bahr-el-Arab und am rechten Ufer des Nil bis gegen Lado. Die osmanische Interessensphäre erstreckt sich westlich von Aegypten und südlich von Tripolitanien (welch Letzteres sich im faktischen Besitz der Türkei befindet) auf den westlichen Theil der Libyschen Wüste und den östlichen Theil der Sahara mit den Oasen Taisorbo, Buseima und Kebabo (Kufra), den Landschaften Tibesti, Wanjanga, Borku, Bodele, Ennedi, der Oase Kawar, der Landschaft Kanem und dem Sultanat Wadai, dem heute der gröfste Theil des ehemaligen Reiches Baghirmi tributpflichtig ist, dessen Südtheil aber auch Frankreich als zu seiner Interessensphäre am nördlichen Ubangi gehörig beansprucht. Die vorgeschilderte Interessensphäre des ottomanischen Reiches ist übrigens völkerrechtlich nicht vereinbart.

Bezüglich Tripolitaniens stellte Frankreich wiederholt das Verlangen, dafs ihm die Städte Ghadames und Ghat abgetreten werden. Es befinden sich hier zwar ottomanische Garnisonen, doch kümmert sich die Pforte nicht weiter um diese Punkte. Seit dem Jahre 1884 machen sich nebenher auch italienische Bestrebungen geltend. Es existiren italienische Schulen in Tripoli, und sind etwa zehn italienische Handelsfirmen im Lande ansässig.

In Tunis ist Frankreich effektiver Herr, indem es daselbst seit dem 22. April 1882 unter der Leitung eines Ministerresidenten das Protektorat ausübt. Die Hoheitsrechte kommen indefs dem Bey zu, welcher laut Firman vom 25. Oktober 1871 Vasall der Pforte, aber von jedem Tribut befreit ist. Im französischen Ministerium des Aeufsern ist ein „Bureau des affaires Tunisiennes“ eingerichtet. Seit 1884 führen französische Richter den Vorsitz bei den Konsulargerichten. Das christlich-religiöse Haupt ist der Erzbischof von Algier, der den Titel eines „Primas von Karthago“ führt.

In Nordost-Afrika kommt zunächst Italien als Kolonialmacht in Betracht. Es ist im unmittelbaren Besitze von Massaua und des Hinterlandes sowie von Assab, Habab, Marea, Beni Amer und Aussa; über die Danakilküste und Raheita sowie über die Somaligebiete übt Italien das Protektorat aus. Die Gallaländer können nur als Interessensphäre aufgefafst werden. Von aktuellem Interesse sind die Beziehungen Italiens zu Abessinien. Der gegenwärtige italienische Territorialbesitz gründet sich nämlich auf Grund der politischen Umwandlung, welche die Niederlage der Italiener bei Adua am 1. März 1896 hervorgerufen hat. Schliefst man Abessinien — das sich niemals einem italienischen Protektorate, wie es der Vertrag von Utschali vom 2. Mai 1889 beabsichtigte, unterwerfen wollte — aus, so ergiebt sich für den italienischen Besitz folgende Grenslinie: sie beginnt am Rafs Kasar (18° 2' Nordbreite) und am Falkatfluls gemäfs des anglo-italienischen Vertrages vom Mai 1887, geht in gerader Richtung an das rechte Ufer des Barka über, folgt diesem und zieht gegen Kassala, das die Italiener 1894 eroberten und besetzt halten, und wird vermuthlich den Mareb gegen Osten folgen. Vor dem Feldzuge 1895 bis 1896 zog die Grenze auf Grund der anglo-italienischen Verträge vom 24. März und 15. April 1891 vom Chor Gasch südwestlich gegen den Atbara, folgt diesem und dem Semsen und Rahat bis 35½° östlicher Länge von Greenwich bis zum 6.° Nordbreite. Diesen entlang zog sie bis zum 40.° Ostlänge und folgt dem (noch nicht genau festgestellten) Lauf des Juba bis zu dessen Einmündung in den Indischen Ozean. Wahrscheinlich dürfte in Zukunft der Lauf des Mareb die Südgrenze des italienischen Besitzes gegenüber Abessinien bilden.

Gegen Südosten von Rafs Kasar begrenzt die Küste des Rothen Meeres den italienischen Besitz bis Raheita. Die ozeanische Grenze hebt bei Bender-Ziada im Somalilande wieder an, biegt um Kap Guardafui und endigt an der Mündung des Juba. Da die französische Besitzung am Golf von Aden gegen Westen und Süden keine feste Begrenzung besitzt, andererseits Kaiser Menelik sich schon 1886 zum Souverän des ganzen afrikanischen Osthorns erklärte, können nur die britisch-italienischen Abmachungen vom 21. März und 15. April 1891, dann jene vom 5. und 25. Mai 1894 mit Rücksicht auf die Begrenzung des britischen Somalilandes und der italienischen Interessensphäre sowie der „Somalia Italiana“ mafsgebend sein. Am Golf von Aden bilden die Küstenpunkte den effektiven Besitz Frankreichs und sind sämmtlich besetzt, während das Innere des Afarlandes nur als Interessensphäre aufgefafst werden kann. Als Kolonie wurde das Gebiet mit Dekret vom 20. Mai 1896 organisirt. Das Protektorat Grofsbritanniens im Somalilande kommt einem wirklichen Besitze gleich, obwohl die Engländer einigen Somali-Häuptlingen Monatsgelder zahlen.

Was Abessinien betrifft, hat Menelik, obzwar über die wahren europäischen Machtverhältnisse nicht ganz im Klaren, die meiste Disposition für Frankreich, das von Dschibuti aus in Harar und Schoa festen Fufs gefafst hat. Nebenher ist Abessinien derjenige Theil Afrikas, in welchem in letzterer Zeit Rufsland einen unmittelbaren, politisch sehr bemerkenswerthen Einflufs gewonnen hat, einen Einflufs, der mit der fälschlich behaupteten Uebereinstimmung der beidereitigen Glaubensbekenntnisse zu begründen versucht wird.

Gehen wir nun auf Nordwest-Afrika über. Hier ist zunächst die Abgrenzung der Interessensphäre Frankreichs von seinen (fälschlich als „Kolonie“ bezeichneten) Besitzungen in Algerien aus zu betrachten. Die anerkannte Interessensphäre Frankreichs in diesem Theile von Afrika stützt sich auf den französisch-britischen Vertrag vom 5. August 1890 und umfafst im Süden von Algier und Tunis die ganze westliche Sahara sammt den Oasen Guwara, Tuat (Insalah) und Tidikelt, sowie das Gebiet zwischen der Karawanenstrafse von Fessan an den Tschadsee und dem etwa 12.° Westlänge einerseits und von der Ostseite des spanischen Protektoratsgebietes von Rio d'oro bis zum Nigerstrom und diesen abwärts bis zur Stadt Say andererseits. Nach dem vorsitirten Abkommen wird dieses Gebiet weiter gegen Osten durch eine Linie begrenzt, welche von der Stadt Say am Niger in einem in die Sahara bis 15° Nordbreite greifenden, gegen Süden geöffneten Bogen nach der Stadt Sinder läuft, und weiter in gerader östlicher Richtung über Guro das Westufer des Tschadsees in 14° Nordbreite erreicht. Auf diese Weise gehört zur Interessensphäre Frankreichs das gesammte Land der Tuareg, Tuat, Tidikelt, die Landschaft Damerghu und der Nordwestrand des Tschadsees.

Bemerkenswerth bezüglich dieser Abgrenzung ist die Einbeziehung des stets als zum Kaiserreich Marokko gehörig angesehenen Landgebietes von Tuat. Mit diesem Sachverhalt hängt es offenbar zusammen, wenn der Verfasser bemerkt, dafs die Grenzen Marokkos im Osten und Süden nicht genau bestimmt sind. Dagegen ist ein faktischer Besitzzuwachs dem Reiche dadurch erwachsen, dafs es den seit circa 130 Jahren im Besitze der British-Nordwest-Afrika-Company gewesenen Gebietstheil am Kap Juby im Jahre 1895 käuflich erwarb. Schwankender Natur sind die Beziehungen Marokkos zu Spanien bezüglich der sogenannten „Presidios“ und des Gebietes von Rio d'oro. Die ersteren begreifen die Küstenpunkte (nebst einigem Land) von Ceuta, Melilla, Vales de la Gomera und Alhucemas in sich. Zu den Presidios gehört auch die Gruppe der kleinen Chafarimas-Inseln. Laut Vertrages vom Jahre 1860 erkannte Marokko das Recht Spaniens auf den Besitz des kleinen Gebietes von Santa Cruz da Mar Pequena (Ifni), südlich von Mogador an, das im Oktober 1883 in aller Form abgetreten wurde. Spanien, das diesen Punkt vorübergehend besitzt, hat von demselben bisher keinerlei Vortheil gezogen.

Wenig bekannt, aber nicht ohne Interesse ist der Besitzantheil Spaniens an dem Küstengebiete zwischen Marokko und Französisch-Senegambien. Aus den Zeiten der grofsen portugiesischen Entdeckungsfahrten besteht an dieser Küste ein altes Fort, das in der Zeit der spanischen Herrschaft über Portugal und von den Kanarischen Inseln aus in spanischen Besitz übergegangen war, aber wenig Beachtung fand. Es führt den Namen Rio d'oro (Goldfluls), weil hier die portugiesischen Entdecker Gold von den Saharakarawanen aus den Nigergebieten einzutauschen pflegten. Nach und nach erwarb Spanien von hier aus unter dem Titel eines Protektorates die ganze Küstenstrecke im Norden über Kap Bojador hinaus bis Kap Juby, im Süden bis zum Kap Blanco. Als im Jahre 1886 eine deutsche Gesellschaft am Rio d'oro eine Faktorei errichten wollte, reklamirte Spanien seine Besitzrechte, und am 6. April 1887 wurde durch ein Dekret der spanischen Regierung das Gebiet zwischen dem Kap Blanco und Kap Bojador als spanisches Besitzthum erklärt und dem General-Capitanate der Kanarien unterstellt. Nach vorübergehenden Reibereien mit den maurischen Stämmen unterwarfen sich 1895 diejenigen des dem genannten Fort benachbarten Oasengebietes und der Sahara von Adrar der spanischen Herrschaft, erbaten das spanische Protektorat und gelobten, die Sicherheit der Europäer auf dem Festlande zu respektiren. Trotzdem wird Adrar von Frankreich seit 1850 beansprucht. Diplomatische Auseinandersetzungen haben indefs in dieser Frage noch nicht stattgehabt.

Madeira, die Azoren und die Kap Verdischen Inseln als altangestammten portugiesischen Besitz und die spanischen Kanarien übergehen wir. Was Frankreich betrifft, beansprucht

es ganz Nordwest-Afrika im Süden des spanischen Protektorates vom Rio d'oro und der Sahara, den Senegal und Niger, mit Ausnahme der britischen Besitzungen von Gambia, Sierra Leone, der Goldküste, Portugiesisch-Guinea und der Republik Liberia. Die Grenzregulirung erfolgte durch Vertrag vom 5. August 1895. Die Kolonie Senegal umfafst nur den nordwestlichen Theil dieses ungeheuren Gebietes als unmittelbaren Besitz; im Osten reicht das Gebiet der Kolonie im Thale des Senegal bis an den Niger, und zwar bis Segu, Sikoro und Sansadig. Da sich unmittelbar an das Gebiet der Senegal-Kolonie der französische Sudan und die Besitzungen an der Elfenbeinküste anschliefsen, welche eine gröfsere Zahl von Protektoratsgebieten Frankreichs umfassen, so läfst sich eine eigentliche Grenzlinie für den Theilbesitz der Senegal-Kolonie gar nicht im Besonderen festlegen. Zu bemerken ist noch, dafs in den Jahren 1882—1891 mit eingeborenen Fürsten fünfzehn Gebietsabtretungs-Konventionen abgeschlossen wurden.

Sehr unsicher sind die Verhältnisse im französischen Sudan. Hier spielen sich unausgesetzt Kämpfe zwischen den Franzosen und den Eingeborenen ab, vornehmlich mit den Tuaregs im Norden und den Mandinka-Negern im Süden. Die zwischen Frankreich, Deutschland und England strittigen Gebiete sind vornehmlich Gurma und Muschi. Da jedoch nicht festgestellt ist, wie weit die Herrschaft des Sultans von Sokoto im Westen reicht und ob sie sich auch auf jene Landschaften erstreckt, was die kleinen Fürsten derselben bestreiten, so sind die Bestimmungen des anglo-französischen Vertrages vom 5. August 1890 in so lange in diesem Theile von Afrika nicht anwendbar, als der Machtbereich von Sokoto nicht genau umschrieben ist. Bezüglich der Entwickelung des französischen Machteinflusses in diesem Gebiete sind folgende Etappen hervorzuheben: 1887 Protektorat über Samory, Segu, Nioro und Kaarta; 1888 Protektorat über Tieba; 1890 Inkorporation des Gebietes zwischen Bassam und Liberia; 1894 Eroberung Timbuktus. Der französische Sudan wird von einem Militär-Kommandanten verwaltet, der seinen Sitz in Kayes hat, jedoch dem General-Gouverneur der Senegal-Kolonie unterstellt ist.

Von dieser Letzteren wurde 1890 Französisch-Guinea losgelöst und die strittigen Grenzen durch Konvention vom 21. Januar 1895 mit England geregelt. Wirklicher Besitz ist das Land am Casamansa, während im Hinterlande Frankreich ein mehr und mehr sich erweiterndes Protektorat ausübt. Bezüglich des Gebietes Rivières du Sud (Elfenbeinküste und Goldküste), dessen Besitzstand durch Vertrag mit England vom 10. August 1894 geregelt wurde, sind die Hinterlandsgrenzen noch nicht festgesetzt.

Portugiesisch-Guinea (auch als Portugiesisch-Senegambien zu bezeichnen) umfafst das Gebiet zwischen dem Becken des Casamansa und demjenigen des Cassini. Die Nordgrenze bildet die Wasserscheide zwischen dem Casamansa und Cacheo, die Südgrenze eine Linie von dem Kanal, welcher die Insel Catak (an der Mündung des Cassini) trennt, und von jener von Tristão (an der Mündung des Company) bis zur Mitte des Cassinilandes zieht, diesen und den Lauf des Rio Grande, und zwar westlich von der Einmündung des Comba überschreitet. An der Gebaquelle vereinigen sich beide Grenzlinien. Die Regulirung derselben erfolgte durch Vertrag mit Frankreich vom 12. Mai 1886.

(Schluss folgt.)

Europa.

Auswärtiger Handel des deutschen Zollgebietes im Juni 1897 nach dem vom Kaiserlichen Statistischen Amte herausgegebenen Junihefte:

A. Einfuhr im Juni in Tonnen zu 1000 kg netto: 3 502 791 gegen 3 282 843 und 2 889 790 im Juni der beiden Vorjahre, daher mehr 219 948 und 613 001. Hierunter Edelmetalle 111, übrige Artikel 3 502 680. Gestiegen ist hauptsächlich die Einfuhr von Abfällen (um 13 229), Droguerie-, Apotheker- und Farbewaaren (15 368), Eisen und Eisenwaaren (27 073), Erden, Erzen usw. (57 754), Material-, Spezerei-, Konditorwaaren usw. (51 299) und Steinkohlen (59 290), während die Getreideeinfuhr um 23 594 und die Stein- und Steinwaareneinfuhr um 14 323 zurück gegangen sind.

Die Gesammteinfuhr im abgelaufenen Halbjahr betrug 18 117 587 gegen 16 175 150 und 14 096 331 im ersten Halbjahr 1896 und 1895. Besonders stark haben die Getreideeinfuhr (326 784), die Einfuhr von Kohlen (369 797), von Erden, Erzen usw. (356 647), Holz (229 195), Material- usw. Waaren (291 323), Eisen (101 585) und von Abfällen (125 053) zugenommen.

B. Ausfuhr im Juni in Tonnen zu 1000 kg netto: 2 210 324 gegen 2 076 128 und 1 782 444 im Juni der beiden Vorjahre, daher mehr 134 196 und 427 880. Hierunter Edelmetalle 42, übrige Artikel 2 210 282. Gestiegen ist hauptsächlich die Ausfuhr von: Erden, Erzen usw. (117 095), Getreide (10 445), Holz usw. (10 702), Material- usw. Waaren (17 989), während die Ausfuhr von Eisen und Eisenwaaren (10 633) und von Steinen und Steinwaaren (16 922) zurückgegangen ist.

Die Gesammtausfuhr im abgelaufenen Halbjahr betrug 12 756 104 gegen 11 954 833 und 10 930 648 im ersten Halbjahr 1896 und 1895, daher mehr 801 271 und 1 825 456. Gestiegen ist hauptsächlich die Ausfuhr von Erden, Erzen usw. (571 206), von Material- usw. Waaren (197 473) und von Kohlen (174 912), während die Ausfuhr von Eisen und Eisenwaaren um 123 253 zurückgegangen ist.

Die Rohzuckerausfuhr, die im ersten Halbjahr 440 395 t betrug, ergab im Juni nur mehr 37 126, also weniger als 1896 und 1895 mit 37 402 und 37 297.

Einfuhrwerthe für 1. Halbjahr 1897 nach den für 1896 festgesetzten Einheitswerthen in 1000 ℳ: 2 332 990 gegen 2 222 608 und 2 071 293 in den beiden Vorjahren, daher mehr 110 382 und 261 697, worunter Edelmetalle 55 596 gegen 116 006 und 47 517, übrige Artikel 2 277 394 gegen 2 106 602 und 2 023 776.

Ausfuhrwerthe für 1. Halbjahr 1897 in 1000 ℳ: 1 825 148 gegen 1 787 150 und 1 579 147, daher mehr 37 998 und 246 001, worunter Edelmetalle 60 493 gegen 96 928 und 48 220, übrige Artikel 1 764 655 gegen 1 690 222 und 1 535 918.

Gestiegen ist der Einfuhrwerth von Abfällen gegen 1896 um rund 9, von Baumwolle und Baumwollenwaaren um 28, von Seide und Seidenwaaren um 2, von Eisen um 12, von Getreide um 16, von Häuten um 13, von Material- usw. Waaren um 49, von Oel usw. um 9, von Thieren usw. um 11 Millionen Mark, während die Werthe von Erden, Erzen, Edelmetallen um 52, von Wolle und Wollenwaaren um 25 Millionen Mark zurückgegangen sind.

Gestiegen ist der Ausfuhrwerth von Baumwollenwaaren um 7, von Instrumenten, Maschinen usw. um 10, von Leder und Lederwaaren um 7, von Material- usw. Waaren um 37, von Wolle und Wollenwaaren um 6 Millionen, während die Werthe von Eisen und Eisenwaaren um 10, von Erden, Erzen, Edelmetallen um 34, von Seide und Seidenwaaren um 3 Millionen Mark zurückgegangen sind.

Der Handel Deutschlands mit seinen Kolonien. Ueber die Handelsentwickelung der überseeischen Kolonien Deutschlands im Jahre 1896 giebt die hamburgische Handelsstatistik näheren Aufschluss. Bekanntlich geht über Hamburg der hauptsächliche Kolonialverkehr. Nach der offiziellen Hamburger Statistik hat nun betragen in Doppelcentnern die Einfuhr von

	Deutsch-Westafrika	Deutsch-Südwestafrika	Deutsch-Ostafrika	Neu-Guinea	Bismarck-Archipel
1892 . .	85 495	1	2 415	80	1
1893 . .	96 179	—	3 188	10	5 774
1894 . .	109 296	15	3 651	151	6 655
1895 . .	117 114	154	2 082	81	5 681
1896 . .	96 861	3 827	4 200	880	9 989

Nach dieser Aufstellung zeigt die Einfuhr aus Deutsch-Südwestafrika den relativ bedeutendsten Aufschwung, sie setzt sich für 1896 zusammen aus: Gummi arabicum 113 Doppelctr., trockenen Rindshäuten 173, Ziegenfellen 35, Pelzfellen 19, Antilopenhörnern 18, ammoniakhaltigem Guano 3418. Aus Deutsch-Ostafrika kamen im Jahre 1896: Kaffee 232 Doppelctr., Rohtabak 428, Nelken 625, Nelkenstengel 131, Gummi copal 67, Gummi elasticum 2040, Wachs 154, Nutzhölzer 173 Doppelctr. und Elephantenzähne 640 kg. Der Import aus Deutsch-Westafrika in 1896 setzt sich wie folgt zusammen: Kaffee 71 Doppelctr., Kakao 1406, Rohtabak 26, Kolanüsse 40, Gummi elasticum 3055, Elephantenzähne 289, Palmöl 7558, Ebenholz 1955, Palmblätter 251, Palmkerne 81 751. Die Ausfuhr nach den Kolonien betrug in Doppelcentnern nach:

	Deutsch-Westafrika	Deutsch-Südwestafrika	Deutsch-Ostafrika	Neu-Guinea	Bismarck-Archipel
1892 . .	88 675	211	22 457	411	435
1893 . .	78 124	2 873	25 515	470	1 412
1894 . .	101 569	5 370	45 189	540	4 020
1895 . .	82 671	15 796	31 550	588	551
1896 . .	99 406	31 719	59 528	351	5 848

Nach Neu-Guinea setzte die Ausfuhr sich zusammen aus: Wein, Bier, Butter, Konserven, Farbwaaren, Rohstoffen und Halbfabrikaten; nach dem Bismarck-Archipel wurden exportirt: Lebensmittel, Kohlen, Kleider, Tauwerk und Diverses. Die Ausfuhr nach den drei afrikanischen Kolonien ist hinsichtlich der dorthin gehenden Artikel eine sehr mannigfaltige. Natürlich fällt ein Haupttheil davon auf die Bedürfnisse der Verwaltung.

Die schweizerische Maschinenindustrie. Wie der eben erschienene Jahresbericht der Kaufmännischen Gesellschaft Zürich ausführt, ist das Jahr 1896 für die Maschinenfabriken der Schweiz ein äufserst belebtes gewesen. In allen Richtungen des Maschinenbaues waren die im Kanton Zürich gelegenen Werke das ganze Jahr hindurch mit Arbeit gut versehen und nahmen belangreiche Aufträge mit in das neue Jahr hinüber. Die günstige Geschäftslage der Maschinenindustrie auf dem ganzen Kontinent ist die Folge des allgemeinen Aufschwunges auf vielen industriellen Gebieten und im Verkehrswesen; jene Werke, welche sich mit dem Bau von hydraulischen Motoren und elektrischen Maschinen befassen, sind wie im Vorjahre, so auch 1896 durch die immer noch zunehmenden Anlagen von hydro-elektrischen Kraft- und Lichtstationen günstig beeinflufst worden.

Der Export der gesammten schweizerischen Maschinenfabrikation hat die bisher höchste Ziffer von 29 294 715 Frs. erreicht, also um 4 340 611 Frs. mehr als im Jahre 1895 betragen. Die Maschineneinfuhr in die Schweiz ist dagegen nur um 2 888 377 Frs. gestiegen und weist das Total von 23 591 454 Frs. auf; von diesen fallen jedoch 1 136 902 Frs. auf von den Maschinenfabriken selbst bezogene vorgearbeitete Maschinentheile. An der Zunahme der Ausfuhr sind betheiligt: die dynamo-elektrischen Maschinen mit 1 843 593 Frs., die Spinnerei- und Zwirnereimaschinen mit 552 551 Frs., die Stickmaschinen mit 351 595 Frs. und der allgemeine Maschinenbau mit 823 503 Frs. Diese Zunahme vertheilt sich auf Frankreich, Deutschland und Oesterreich, während Rufsland sich in den meisten Positionen gleich geblieben und die Ausfuhr nach Italien, mit Ausnahme der dynamo-elektrischen Maschinen, zurückgegangen ist.

Der Absatz im eigenen Lande ist ebenfalls meist gröfser gewesen als im Jahre 1895.

Das finanzielle Ergebnifs des Jahres hat jedoch mit den Produktionsziffern nicht gleichen Schritt gehalten. Die Rohmaterialpreise sind ohne Ausnahme und theilweise sehr erheblich gestiegen. Die Arbeitslöhne haben ebenfalls zugenommen, ohne dafs zugleich eine Steigerung der Leistungsfähigkeit der Arbeiter verzeichnet werden darf. Dagegen war es ausnahmsweise möglich, für das Fabrikat höhere Preise zu erzielen, da sich je länger je mehr, namentlich die deutsche Konkurrenz durch ungerechtfertigt niedrige Preisansätze und durch Bewilligung von Zahlungserleichterungen bemerklich macht, welche ein gesundes Geschäftsverhältnifs äufserst erschweren. Auch Italien beginnt sich als Konkurrent auf dem Maschinenmarkt fühlbar zu machen. Diesem Lande kommen hauptsächlich seine niedrigen Arbeitslöhne zu statten.

Ueber die von den Maschinenfabriken im Kanton Zürich besonders gepflegten Spezialitäten ist zu berichten, dafs der allgemeine Maschinenbau in Dampfmaschinen, Turbinen, Gas- und Petrolmotoren sehr stark beschäftigt war und theilweise sich zur Erweiterung der Anlagen genöthigt sah. Ebenso hat der Lokomotivbau, zum Theil mit überseeischen Aufträgen, ein befriedigendes Jahr zu verzeichnen. Die Werkzeugfabrikation und auch der Werkzeugmaschinenbau waren voll beschäftigt. In Spinnereimaschinen waren die Aufträge zahlreich, aber die Preise durch englische und sächsische Konkurrenz sehr gedrückt. Die verminderten Aussichten der Textilindustrie lassen für 1897 einen stilleren Geschäftsgang erwarten. Das Gleiche gilt von dem Webereimaschinenbau, der die Wirkungen der Verschlechterung in der Geschäftslage seiner Kundschaft bereits Ende 1896 spüren konnte. In Müllereimaschinen war der Absatz ein sehr schleppender, bedingt durch die politischen und finanziellen Krisen in den hauptsächlichsten Absatzgebieten dieser Branche. Dafür wurde auf den anderen Exportgebieten der Konkurrenzkampf um so hartnäckiger geführt. Die Aussichten dieses Zweiges der Maschinenindustrie werden als wenig hoffnungsvoll geschildert. Der Bau von dynamo-elektrischen Maschinen und von elektrischen Anlagen überhaupt, beschäftigte die betreffenden Werkstätten vollauf und nöthigte auch hier zu Vergröfserungen der Anlagen. Doch konnte die Arbeit vielfach nur mit Verzichtleistung auf einen guten Theil des Benefix gesichert werden.

Der neue norwegische Zolltarif. Im Storthing liegt nunmehr im Druck der Entwurf des neuen Zolltarifs vor, der vom Zollausschufs auf Grundlage der von der Regierung und der im vorigen Jahre eingesetzten Zolltarifkommission im Storthing eingereichten Vorschläge ausgearbeitet worden ist. Der Entwurf des Ausschusses geht zwar nicht ganz so weit wie der Vorschlag der Zolltarifkommission, immerhin bringt er theilweise so erhebliche Zollerhöhungen, dafs er, wenn er durchgeht, für viele ausländische Betriebe recht fühlbar werden wird. In der Frage des Differentialzollsystems ist der Ausschufs mit der Tarifkommission darin einig, dafs maximale und minimale Zollsätze aufgestellt werden, damit jeder Staat, der mit Norwegen unterhandelt, seinen Ausgangspunkt vom Maximaltarif nehmen mufs, der selbstverständlich in Kraft gesetzt werden würde, wenn die Verhandlungen strandeten und das betreffende Land Norwegen ungünstiger als andere Länder behandelte. Indessen kann der Ausschufs nicht rathen, das System in der von der Zolltarifkommission vorgeschlagenen Art einzuführen. Letzterer zu Folge sollen nämlich die Maximalsätze sofort in Kraft treten bei Waaren, die in Dänemark, Preufsen oder Rufsand produzirt sind und die direkt vom Produktionslande nach norwegischen Häfen in Fahrzeugen eingeführt werden, die nicht die norwegische, schwedische Flagge oder die Flagge des betreffenden Landes führen; ferner bei Waaren, die in Ländern produzirt sind, zu denen Norwegen nicht im Traktatsverhältnisse steht, nämlich Serbien, Rumänien und das Deutsche Reich, mit Ausnahme von Preufsen, Bremen, Hamburg, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin sowie einigen Staaten in Süd-Amerika, Afrika und Asien: endlich bei Waaren, die in Schweden produzirt und nach dem 12. Juli 1897 land- und seewärts nach Norwegen eingeführt werden. Eine derartige Mafsregel würde, wie der Zollausschufs meint, Norwegen der Möglichkeit aussetzen, dafs das betreffende Land, um Repressalien zu üben, zu Bestimmungen greift, die für Norwegens Handel und Schifffahrt von besonders schädlichem Einflufs sein können. Deshalb schlägt der Ausschufs vor, die Maximalsätze nur solchen Ländern gegenüber zur Anwendung zu bringen, die norwegische Waaren mit höherem Zoll als die Produkte anderer Länder belegen, sofern es nicht etwa rathsam sein sollte den Maximaltarif anzuwenden, um dadurch mäfsigere Zollsätze zu erhalten. Der Zollausschufs ist somit der Meinung, dafs ein besonderer Beschlufs des Storthings nöthig sei, ob die Maximalsätze gegen ein bestimmtes Land zur Anwendung kommen sollen, so lange dieses Norwegen ebenso wie andere Länder behandelt. Nur für den Fall, dafs Norwegen von einem Land ungünstiger behandelt wird, schlägt der Ausschufs vor, den König zu ermächtigen, dafs diesem Lande gegenüber von den Maximalsätzen Gebrauch gemacht werde. Auf Grund dieser Sachlage findet der Ausschufs es angezeigt, den Maximaltarif nicht durchzugehen, da er davon ausgeht, dafs die hohen Sätze nicht angewandt werden können, bevor nicht das Storthing sich wiederum mit der Sache befafst. Er giebt daher anheim, dafs die Regierung die Frage behandelt und dem nächsten Storthing Vorschläge über etwaige Veränderungen der vorgeschlagenen Maximalsätze macht. Was die übrigen Zollsätze betrifft, so wird für Schiffe, entgegen den Vorschlägen der Zolltarifkommission, Zollfreiheit beantragt, ebenso für Maschinen und Geräthe. Die Landwirthschaftszölle werden aller Voraussicht einen besonders harten Kampf im Storthing verursachen, da die Vorschläge der Regierung und des Ausschusses lange nicht den Wünschen der Landwirthe entsprechen.

Der Pferdehandel in Rufsland. Rufsland hat den gröfsten Pferdebesitz der Welt. Die letzte Pferdezählung ergab für das europäische Rufsland (ausschliefslich Finnland und Kaukasien) eine Stückzahl von 21 Millionen. Für das asiatische Rufsland liegen keine irgendwie zuverlässige Zahlen vor, immerhin dürften auch hier einige Millionen Stück vorhanden sein.

Bei dem enormen Reichthum und der ungleichmäfsigen Vertheilung des Pferdematerials in Rufsland ist ein umfangreicher Pferdehandel von vornherein zu erwarten; allein bei den ungeheuren räumlichen Entfernungen, welche hierbei meist in Betracht kommen, mufste derselbe bisher in verhältnifsmäfsig bescheidenen Grenzen bleiben. Die in den letzten Jahren erfolgte Ermäfsigung der Tarife für den Pferdetransport hat zwar bereits günstige Folgen gezeitigt; es werden jetzt bereits 100 Pferde jährlich mit der Eisenbahn befördert; für das billige Steppenpferd ist aber auch der ermäfsigte Tarif noch viel zu hoch, als dafs es nach dem fernen westlichen Rufsland oder gar nach dem Auslande transportirt werden könnte. Ein Export dieser reichen Bestände dürfte erst dann möglich werden, wenn es gelungen ist, das Material qualitativ genügend zu heben. Immerhin findet aber auch bereits ein bedeutender Pferdeexport aus Rufsland statt. In den letzten 15 Jahren schwankte derselbe innerhalb folgender Grenzen:

1880:	22 440	Stück im Werthe von	1 580 968 Rbl.
1885:	84 141	" " " "	2 802 899 "
1890:	44 435	" " " "	4 204 384 "
1894:	87 000	" " " "	8 641 000 "

Hiervon gingen über 95 pCt. über die europäische Grenze, der Rest nach Asien und Finnland. Hauptsächlichster Abnehmer

ist Deutschland, dem seine eigene Produktion keineswegs genügt. Es importirte jährlich rund 100 000 Stück, davon aus:

Rufsland	rund	84 000 Stück
Oesterreich-Ungarn . .	„	13 000 „
Belgien	„	17 000 „
Dänemark	„	15 000 „
Holland	„	4 000 „
Frankreich	„	3 000 „

Der Export Frankreichs und Hollands ist also ein verschwindend geringer. Belgien kommt ebenfalls wenig in Betracht, da es selbst Pferde kaufen mufs, der Export und Import stehen dort gleich. Nur Dänemark und Oesterreich haben einen Ueberschufs für den Export frei; indes exportirt Dänemark vorzugsweise kaltblütige, massive Rassen, welche in Rufsland fast garnicht gesüchtet werden, und der österreichische Export dürfte ebenfalls kaum in die Lage kommen, dem russischen eine ernste Konkurrenz zu machen. Es ist durchaus nicht anzunehmen, dafs die Pferdezucht (insbesondere der billigeren Sorten) im westlichen Europa mit seiner hochentwickelten landwirthschaftlichen Kultur einen gröfseren Aufschwung nehmen könnte; viel eher ist überall ein Rückgang derselben zu erwarten. Amerika besitzt allerdings einen annähernd ebenso grofsen Pferdereichthum wie Rufsland (22½ Mill. Stück); allein der Bedarf der ausgedehnten dortigen Landwirthschaft ist zum mindesten ebenso grofs wie die Produktion. Thatsächlich findet von dort ein regelmäfsiger Pferdeexport nicht statt. Einzelne Parthien gelangen zufällig ein Mal zur Ausfuhr, sind aber dann in Folge der Transportschwierigkeiten usw. im Vergleich mit dem russischen enorm theuer. So z. B. stellte sich in Deutschland im Jahre 1891 nach den Mittheilungen des deutschen Zollamtes der Durchschnittspreis eines amerikanischen Pferdes 2000 ℳ, eines russischen unter 500 ℳ. Unter solchen Umständen droht dem russischen Pferdeexport auch Seitens Amerikas kaum eine ernstliche Gefahr, vielmehr dürfte Deutschland in Zukunft noch mehr wie bisher zur Deckung seines Bedarfes an billigen Arbeitspferden auf Rufsland angewiesen bleiben.

Nord-Amerika.

Hoffnungen der Bimetallisten. New-York, Ende Juli. (Originalbericht des „Export“.) Den Bimetallisten in Amerika wachsen die Flügel. Der Erlöser vom Uebel der Goldwährung scheint ihnen nahe und bereits sehen sie am finanziellen Himmel den Morgenstern, der die heiligen drei Könige, die jetzt als Spezialkommissäre des Präsidenten Mac Kinley Europa bereisen, nach Bethlehem zur Doppelwährungskrippe führt. Einen offiziellen Bericht hat die Kommission noch nicht eingeschickt; man liest nur, dafs sie überall freundlich empfangen und dafs ihnen bedingungsweise Versprechungen gemacht worden sind, darunter die, dafs England bereit ist, wieder die Münzen in Indien für Silber zu öffnen, eine Behauptung, die man vorerst doch mit Vorsicht aufnehmen mufs. Selbst wenn sie wahr wäre, so bliebe doch abzuwarten, ob sich die Erwartungen erfüllen, denen sich die Bimetallisten für einen solchen Fall hingeben, nämlich, dafs die durch die Eröffnung der indischen Münzen nothwendige Nachfrage nach Silber den Preis dieses Metalls bis zum Verhältnifs von 16 zu 1 Gold in die Höhe treibt, oder wenigstens sehr nahe an diese Rate. Die Silberprägung in Indien hat doch seiner Zeit das Fallen des Silberpreises nicht aufhalten können. Warum soll sie jetzt im Stande sein ein finanzielles Wunder zu verrichten?

Frankreich soll sich ganz besonders für Herrn Wolcott und Konsorten interessirt haben und England soll bereit sein, an einer im Herbst in Washington stattzufindenden Münzkonferenz theilzunehmen. Das legen sich die hiesigen Bimetallisten schon für einen Sieg ihrer Sache aus. Allein England ist nicht bereit, die Goldwährung aufzugeben, und von Deutschland, Oesterreich, Rufsland usw. hat man überhaupt noch nichts gehört.

Die Bimetallisten, die jeden Wind für ihre Segel zu benutzen wissen, sehen auch darin einen kommenden Triumph ihrer Sache, wenn die nach Europa geschickte Kommission mit leeren Händen heimkommen oder eine Münzkonferenz wie das Hornberger Schiefsen verlaufen sollte. In diesem Falle rechnen sie auf die vergröfserte Unzufriedenheit im Lande. Der neue Tarif, sagen sie, übrigens nicht mit Unrecht, wird die so grofsmäulig angekündigte Prosperität nicht bringen, noch die Einnahmen der Regierung beträchtlich vermehren. Aber er wird temporär zur Ueberproduktion verleiten und wieder eine Geschäftskrise im Gefolge haben. Solche Zustände sind für die Silberagitation besonders günstig.

Die Botschaft des Präsidenten Mac Kinley zur Kreirung einer Währungskommission nach wiederholtem Verschieben endlich, eine Stunde vor der Vertagung, die er an den Kongrefs schickte, ist für die Freunde einer permanenten Goldwährung nicht das Papier werth, auf dem sie geschrieben ist. Der Präsident giebt nämlich darin nicht die geringste Andeutung in welcher Richtung sich die Währungsrevision bewegen soll. Er weist blos darauf hin, dafs hervorragende Geschäftsleute aus 29 Staaten und Territorien im Januar d. J. in Indianapolis eine Konferenz gehabt und die Einsetzung einer Währungskommission verlangt haben, und er empfiehlt dem Kongrefs, die Sache sofort in Erwägung zu ziehen. Die Botschaft enthält auch folgenden Passus: „Dafs unsere Umlaufmittel gesunde sind wird nirgendwo bezweifelt. Ihren Besitzern kann kein Verlust entstehen. Das System ist es, das vereinfacht und gestärkt werden soll, indem wir unser Geld ebenso gut erhalten als es jetzt ist, jedoch mit geringeren Kosten für Regierung und Volk.“

Das Repräsentantenhaus hat sofort eine Bill angenommen, wodurch der Präsident zur Ernennung einer Kommission ermächtigt wird, aber der Senat ignorirte die Empfehlung Mac Kinley's und vertagte sich. Dafs er in der nächsten Session in dieser Angelegenheit etwas thun wird, dafür sind die Aussichten nicht besonders günstig.

Mittlerweile sind die Anhänger der freien Silberprägung, sowohl bei den Demokraten wie bei den Republikanern, eifrig für die Propaganda thätig. Die Ersteren halten ihre Anhänger fest zusammen, die Letzteren, die bis jetzt nur im fernen Westen in einigen Staaten Gefolge hatten, dehnen jetzt ihre Organisationen auch nach dem Osten aus und seit einiger Zeit sind sie sogar im Staat New-York thätig, und zwar mit ziemlichem Erfolge. Bryan ist politisch nicht todtgeschlagen und seine Hilfstruppen, die Silberrepublikaner, erfreuen sich auch des besten Wohlseins. Sie unterscheiden sich von Bryan nur dadurch, dafs sie an Schutzzoll glauben, übrigens nicht an extremen Schutzzoll. Bundessenator Seller, der Führer der Silberrepublikaner, z. B. hat für den gegenwärtigen Tarif nicht gestimmt, weil er ihm zu weit ging. R—ss.

Süd-Amerika.

Die deutschen Kolonien im Süden von Rio Grande do Sul. Verfafst von C. O. Ullrich, Lehrer der Kolonie Santo Antonio. (Fortsetzung.)

Weiter nordwestlich liegt die Colonie **Santa Helena.** Anfang der 80er Jahre vom Baron von Schlegel gegründet.

Im Anschlufs an diese Colonie liegt nordwestlich **Santa Aura,** gegründet 1893 vom Fazendabesitzer Teixeira, bestehend aus 50 vermessenen und 15 unvermessenen Loosen à 300 000 qm. Hiervon sind noch 10 Kampcolonien, à R. 1:600$000 und 26 Waldcolonien, à R 2:000 $ 000 aufser den 15 noch nicht vermessenen zu vergeben. Entfernung von Pelotas ca. 7 Leguas, ohne bedeutende Wasserläufe passiren zu müssen.

Die Colonie ist wenig bewohnt, die meisten verkauften Loose sind, bis auf drei an Italiener vergebene, in deutschen Händen. Bewohnt sind sieben Loose mit zusammen 32 Bewohnern. Vor kurzer Zeit ist daselbst ein italienisches Geschäftshaus eröffnet worden. Bodengüte 1, pflügbares Land ⅔.

Die Colonie besitzt 20 Häuser mit 124 Bewohnern, zwei Geschäftshäusern, einer deutschen Gemeindeschule, Friedhof und Mehlmühle.

Die Bewohner sind sämmtlich Deutsche. Ländereien giebt es keine mehr zu vergeben. Produkte wie in Santo Antonio. Bodengüte: 1. Pflügbares Land: sehr wenig, sehr bergig, viele Felsblöcke. Rechts von Santa Helena liegt die bedeutende Colonie **São Manoel** (Fasenda tres Barras), 1893 von Pedro Toledo gegründet. Vermessene Colonieloose sind vorhanden 104, davon verkauft 88. Noch zu vermessen ca. 50. Vorzüglicher Wald, viel Nutzholz, ausgezeichnetes Pflanzland. Gröfse der Loose: 260, 300 000 qm. Preise (je nach Lage, Güte usw.) von R. 2:000 $ 000 — R. 3:000 $ 000.

Die Bevölkerung besteht aus 349 Köpfen in 79 Häusern, mit Ausnahme von zwei brasilianischen und italienischen Familien, alles Deutsche.

Es existirt eine deutsche Gemeindeschule. Im Bau begriffen ist eine Schneidemühle (ein Deutscher in Comp. mit Pedro Toledo). Bodengüte 1; fast alles pflügbares Land, sanfte Hügel, wenig Felsen. Produkte: Mais, Bohnen, Kartoffeln, Bretter, Gerbrinde usw.

Links von Santa Helena liegt parallel **Maciel,** eine Regierungscolonie von 50 Loosen à 360 000 qm mit 56 italienischen

Familien in ebensovielen Häusern, fünf Geschäftshäusern, zwei Mehlmühlen, einer Gemeindeschule, einer Regierungsschule und einer katholischen Kirche. Die Produktion ist die von Mais, Bohnen, Lupinen, Wein, Gerste, Weizen usw.

Der Wein steht in Bezug auf Qualität hinter dem von Santo Antonio sehr zurück, weil die Meisten sich bei der Bereitung zu wenig Mühe geben und auch die nöthigen Hülfsmittel und Kellereien nicht besitzen. Bodengüte: 1 und 2. Pflügbares Land sehr wenig, verschiedene Loose haben überhaupt gar keins. Viele Felsblöcke, sehr bergig, Wege innerhalb der Colonie schlecht.

Gehen wir wieder zurück nach Santo Antonio, so schliefst sich südlich an **São Manvel** (Dias) die Colonie **Santa Maria** an.

Die erste Sektion derselben besteht aus 33 Loosen à 260 bis 800 000 qm und ist bis auf zwei Loose zu je R. 2 : 000 $ 000 verkauft.

Die zweite Sektion, aus 15 Loosen bestehend, ist bis auf eins noch zu verkaufen. Gröfse: 242 000 qm zu R. 3 : 000 $ 000 pro Loos.

Das Land ist ausgezeichnetes, gut gelegen, mit Fuhrwerk in fünf Stunden von Pelotas aus erreichbar, ohne dafs man gröfsere Wasserläufe zu passiren braucht. Santa Maria ist bis jetzt von fünf deutschen Familien bewohnt und besteht daselbst eine deutsche Schneidemühle mit Wasserbetrieb.

Die Produktion ist dieselbe wie im deutschen Theile von Santo Antonio.

Weiter südlich schliefst sich ein Komplex von zusammenhängenden Colonien an.

Es sind: **Santa Eulalia, Cascata, Visconde da Graça** und **Santa Rita** mit zusammen 200 und einigen Loosen. Davon sind nur wenige bewohnt; im ganzen Distrikt sind 30 deutsche Familien zerstreut. Zu verkaufen sind noch 12 Loose à 200 000 qm in Visconde da Graça zu 2 : 600 $ 000 pro Loos; 7 Loose Wald und ebensoviel Campo in Santa Rita á 242 000 qm zu 3 : 500 $ 000 pro Loos. Die Entfernung dieser Colonien von Pelotas beträgt für Fuhrwerk 4—5 Stunden und wird deshalb der Waldbestand auf das Vortheilhafteste ausgenutst. In Santa Eulalia besteht ein deutsches Geschäftshaus und eine deutsche Schule (Gebäude noch im Bau).

Nordwestlich schliefsen sich die Colonien **São Bernardino, São Domingos, São Luiz, Waldeck** und **Marina** an. Dieselben bilden ebenfalls einen zusammenhängenden Distrikt mit 250 Feuerstellen und 1246 Bewohnern. Der Hauptheil der Bevölkerung sind Deutsche, ein ganz geringer Bruchtheil Italiener. Verkäufliche Ländereien giebt es nur 6 Waldcolonien à 200 000 qm zu R. 2 : 000 $ 000 pro Loos, auf Waldeck sind aber gröfsere Komplexe vorhanden, welche in nächster Zeit zum Vermessen kommen sollen.

Die Nähe der Stadt Pelotas hat günstig auf alle diese Colonien eingewirkt, weil der Colonist günstige Preise sofort ausnützen kann. Es existiren fünf deutsche Geschäftshäuser (drei in São Domingos), eine deutsche Gemeindeschule und zwei Mehlmühlen.

Die Produktion ist dieselbe wie in allen deutschen Colonien.

Den Coloniekranz schliefst südwestlich **„Santo Amor"**, eine von 30 deutschen Familien besetzte Colonie von geringer Bedeutung. Ländereien giebt es daselbst keine zum Verkauf. Die Produkte sind dieselben wie überall. Schule giebt es keine.

Der Vollständigkeit wegen sei noch die Colonie **„Retiro"** erwähnt. Sie ist die nächste der Stadt, besteht aus wenigen Loosen und ist zumeist mit Deutschen besetzt.

Die Bewohner nutzen den Waldbestand aus und pflanzen nur nebenbei. Die Colonien sind sehr theuer. Die Güte des Bodens: 1—2. Verkäufliche Loose sind z. Z. keine vorhanden. Entfernung von Pelotas 1½ Stunde. Weit im Nordwesten des Munizips liegen die Colonien **Santa Clara** und **Santa Silvana**, von denen ich nicht weiter berichte, da wenig Land zu vergeben ist.

Im ganzen Gebirge wohnt aufserdem noch eine Anzahl deutscher Familien zerstreut, auf Ländereien, welche nicht in Colonien vermessen sind und daher keinen Namen tragen.

Verzeichnifs verkäuflicher Ländereien.

In São Jeronymo ca. 20 Loose à 300 000 qm zu R. 3 : 000 $ 000 pro Loos (noch nicht vermessen).

In São Simão 6 Loose zu R. 2 : 000 $ 000 pro Loos. (Gröfse ungefähr 360 000 qm.) Besitzer: Simão da Rocha, daselbst.

Angrenzend an Colonia Municipal 7 Waldcolonien à 200 000 qm zu R. 2 : 000 $ 000 pro Loos. Besitzer: Lourenço Vergara, daselbst.

Im Municip von „Cangussú": 22 Waldcolonien à 484 000 qm zu Reis 5 : 000 $ 000 pro Colonie, ca. 40 Colonien Camp und Wald à 484 000 qm R. 5 : 000 $ 000 für Wald, R. 1 : 500 $ 000 für Campo mit Capoes. Besitzer: Capit. Sosmo. Im Ganzen sind dort noch ca. 200 Colonien vorzüglichster Qualität zu haben und würden, wenn Abnehmer erscheinen, sofort zur Vermessung gelangen.

Desgl. von 600 000—700 000 qm Waldland zu R. 4 : 000 $ 000 zusammen. Besitzer: João de Campos, Cangussú.

São Manoel (Tres Barras) 16 Colonien à 250—300 000 qm zu 2—3 Contos pro Loos. Aufserdem 50 Loose zu R. 3 : 000 $ 000, noch nicht vermessen. Alles Wald. Besitzer: Major Pedro Toledo.

Santa Aura: 10 Kampcolonien à 260—300 000 qm zu R. 1 : 600 $ 000 pro Loos. 26 Waldcolonien derselben Gröfse zu R. 2 : 000 $ 000 pro Loos (vermessen.) Unvermessen noch ca. 15 Waldcolonien zu R. 2 : 000 $ 000 pro Loos. Besitzer: Teixeira.

Santa Maria: 1. Sekt. 2 Loose zu je R. 2 : 000 $ 000 und 2. Sekt. 14 Waldcolonien à 300 000 qm zu je R. 3 : 000 $ 000. Besitzer: João Schild.

São Manvel (Dias): 4 Waldcolonien à 300 000 qm zu R. 4 : 000 $ 000 pro Loos. (In zweiter Hand befindlich.)

Domingos Fragata: 2 Waldcolonien à 260 000 qm.

Terrenos do Machado bei Arroio do Padre ca. 33 Waldcolonien à 242 000 qm zu R. 4 : 000 $ 000. Besitzer: Ritter u. Irmão, Pelotas.

Terrenos do Henr. Chaves nordöstlich von Arroio do Padre ca. 100 Waldcolonien à 2—3½ Com. Besitzer: Henrique Chaves in Pelotas.

Ungefähr 77 Waldcolonien bei Santa Silvana à 242 000 qm zu R. 3 : 600 $ 000 pro Loos. Besitzer: Ritter u. Irmão, Pelotas. Die Preise sind sehr verschieden von R. 2 : 500 $ 000 bis R. 4 : 000 $ 000 je nach der Güte des Bodens usw.

Visconde da Graça: 12 Waldcolonien à 200 000 qm zu R. 2 : 600 $ 000 pro Loos.

Santo Rita: 7 Waldcolonien à 242 000 qm zu R. 3 : 500 $ 000 pro Loos.

Waldeck: 6 Waldcolonien à 200 000 qm zu R. 2 : 000 $ 000.

Serra do Umbu: Eine Chacara (kleiner Landbesitz; Klitsche) von 1 722 500 qm Campos und ausgezeichneter Wald mit Gebäuden, Obstpflanzungen usw. (Noch nicht in Colonieloose vermessen.)

Im Munisip Cangussú sind ca. 264 Colonieloose à 484 000 qm zu vergeben.

Obwohl die Landpreise gegen früher das doppelte betragen, so ist dies für den von Europa mit Baarmitteln hierher kommenden Einwanderer von keinerlei Nachtheil, da derselbe den günstigen Kurs für sich hat. Die Ländereien hier im Munisip Pelotas waren von jeher gut im Preise. Im Jahre 1882 wurden hier die Waldcolonien mit R. 800 $ 000 pro Loos verkauft, im Jahre 1886 schon mit R. 1 : 200 $ 000. Damals stand der Kurs 24 Pence.*) Es läfst sich hieraus leicht erkennen, dafs die Preise (dem Kurse angemessen) normale sind, zumal der Boden gute Erträge liefert, und die hohen Produkten-Preise stets ausgenutst werden können. Die geringe Entfernung der Stadt bringt es mit sich, dafs, mit wenigen Ausnahmen, jeder Colonist seine Waaren auf eigenem Fuhrwerk direkt zu Markte bringt. Dort verkauft er direkt an den Exporteur, ja oft an die Konsumenten selbst und entgeht auf diese Art vollständig der gewissenlosen Ausbeutung durch Zwischenhändler. Die Wagen sind vierrädrig, sehr stark gebaut und werden hier in den Colonien selbst hergestellt. Der Preis ist ohne Zugthiere R. 400 $ 000.

In Folge des direkten Handelsverkehrs stehen die hiesigen Colonisten ohne Ausnahme gut da. Diejenigen, welche von anderen Colonien hierhergezogen sind, sehnen sich nicht mehr zurück. Ein eklatantes Beispiel ist mein Nachbar, welcher vor ca. 38 Jahren nach Brasilien kam. Derselbe befand sich 24 Jahre auf den Colonien am Rio Cahy, am längsten auf der Regierungskolonie Neu-Petropolis. Die beinahe alljährlichen Ueberschwemmungen, welche sogar oft das Leben der Colonisten gefährden, die jämmerlichen und weiten Wege sowie die Zwischenhändler liefsen und lassen noch heute, wie mir mein Gewährsmann versichert, den Colonisten zu nichts kommen.

Hier jedoch hat mein Gewährsmann in 14 Jahren durch seine und seiner Familie Arbeit 4 Colonieloose nach und nach

*) 1 £ = 20 Shilling = 20,40 Mark; 1 Shilling = 12 Pence (d).

Digitized by Google

käuflich erworben. Bei seiner Ankunft hier besafs er R. 300 $ 000, folglich hatte er gleich mit Schulden anzufangen.

Ein anderer kam vor 11 Jahren von Europa ohne Baarmittel hier an. Heute besitzt er, Dank seinem Fleifse, ein schönes Stück Land mit massivem Wohnhaus und auch sein ältester Sohn hat bereits in Santa Eulalia ein Colonieloos erworben.

Vortheilhaft ist die Lage vor allen Dingen für solche Einwanderer, welche schon in Europa Ackerbau getrieben haben.

Auch für Handwerker ist hier gutes Auskommen und finden dieselben (in mäfsiger Zahl) immer ausreichende Arbeit.

Für Kaufleute und überhaupt solche, welche höheren Gesellschaftsklassen angehören und die mit der Absicht Ackerbau zu treiben nach hier kommen, ist ein gänzliches Fiasko von vornherein leicht zu weissagen. Von solchen Muttersöhnchen, welche nicht arbeiten wollen, manchmal auch nicht können, rühren dann gewöhnlich die stilvollen Klagelieder her, welche dazu geeignet sind, unser Land in Mifskredit zu bringen. Es ist mir bis jetzt kein Fall bekannt, dafs ein Mensch, der arbeiten wollte, keine Arbeit gefunden hätte. Vor kurzer Zeit kam ein junger Mann zu mir, welcher klagte, er müsse vor Hunger fast umkommen, weil er keine Arbeit finden könne. Er bekam nun zu essen, als ich ihm jedoch Arbeit anbot, da machte er sich schleunigst davon, denn für einen „botanischen Kunstgärtner" waren Handlangerdienste keine passende Beschäftigung.

Für Ackerbauer mit Familie und ledige oder verheirathete Handwerker also, sind die Aussichten hier günstig. Natürlich mufs Grofs und Klein arbeiten.

Auch ist der Neuankömmling in der ersten Zeit manchen Fehlschlägen und Enttäuschungen ausgesetzt, aber bei einigem Fleifs und Ausdauer werden alle Scharten bald wieder ausgewetzt sein. Für einzelne mittellose Personen ist der Anfang sehr schwer. Dieselben müssen gewöhnlich, weil sie die Arbeiten nicht verstehen, für sehr geringen Monats- oder Tagelohn arbeiten. Sehr oft setzt der Colonist mit solchen Leuten noch Geld zu, weil dieselben oft mehr verderben als nützen.

Am besten ist eine langsame Einwanderung. Gleich Tausende hierherzuschaffen, würde viel Noth und Elend zur Folge haben, da der Beamtendienst viel zu wünschen übrig läfst, und die Einwanderer in den Herbergen verkommen müfsten.

Bei der brasilianischen Regierung würde zu bewirken sein:

dafs in Regierungscolonien, welche mit lauter Deutschen besetzt werden sollen, Deutsche und zwar solche, welche die hiesigen Verhältnisse von Grund aus kennen, als Direktoren angestellt werden;

dafs die brasilianische Regierung für Anlage von Eisenbahnen nach den entfernteren Gebieten (Rio Pelotas) und guten Strafsen nach den näher gelegenen Ländereien, noch ehe dieselben besiedelt werden, als einer Hauptbedingung für Lebensfähigkeit sorgt;

dafs ferner auf einen gröfseren Distrikt eine Art Kreisarzt, der von der Regierung besoldet wird, bestellt werde, hauptsächlich für Gegenden, welche weit von Städten, also auch von ärztlicher Hülfe, entfernt sind.

Pekuniäre Unterstützung der neuen Colonisten ist von Schaden, ebenso kostenfreie Verabreichung von Lebensmitteln, wie auch der Bau von Wohnhäusern und Gratislieferung von Handwerkszeug und Sämereien. Es wird dadurch der Staatskasse viel Geld entzogen und keinerlei Nutzen gestiftet. Das Geld kann auf Anlage von Verkehrswegen verwendet werden, denn sieht der Colonist, dafs er seine Waare bequem und zu vortheilhaften Preisen absetzen kann, so wird er seine Kräfte anstrengen, ist aber das Gegentheil der Fall, so verläfst er sich nur auf die Unterstützung und verläfst schliefslich die Regierungscolonie, ohne sich oder dem Lande einen Vortheil gebracht zu haben.

Will die Regierung etwas thun, so kann sie billige Lebensmittel hinschaffen und zum Selbstkostenpreis an die Colonisten verkaufen.

Auch ist es nöthig, dafs unter 100 neuen Familien, 2 bis 3 Familien alter Colonisten angesiedelt werden (in weit von älteren Colonien abgelegenen Gegenden), um den Neulingen praktische Lehren geben zu können.

Die Regierung kann mit Vortheil die Gratisbeförderung und Verpflegung am Ankunftsorte, den Transport bis an den Colonieplatz, sowie auch die grofsen Einwanderer-Herbergen daselbst beibehalten, weil damit dem neuen Colonisten wirklich geholfen wird.

Weiter zu gehen ist aber Thorheit, weil sich der Ansiedler dann immer auf die Unterstützung verläfst und sich keine Mühe giebt, ernstlich an Erwerb zu denken. (Schluss folgt.)

Deutsche Einwanderer in Chile. Die „Valparaiso Deutschen Nachrichten" schreiben in ihrer Nummer vom 24. April:

„Wir haben uns immer von Zeit zu Zeit mit dem schmerzlichen Thema der Einwanderung von Deutschen in Chile beschäftigen müssen, die als Kolonisten oder sogenannte Industrielle Einwanderer hierhergelockt werden. Es ist immer dieselbe Geschichte, sowohl bei den Kolonisten, wie bei den „Industriellen", durch gewissenlose oder urtheilslose Agenten werden die Leute unter den glänsendsten Vorspiegelungen zur Auswanderung nach Chile verleitet, um hier die bitterste Enttäuschung zu erleben. Hier für Valparaiso kommt hauptsächlich die zweite Kategorie in Betracht, aber leider so häufig, dafs dem deutschen Wohlthätigkeitsverein daraus eine ständige schwere Belastung erwächst. Meist sind es Handwerker und industrielle Arbeiter, die in Deutschland von der Pariser Agentur geworben werden. Es werden ihnen von Chile, seiner Industrie, seinem Geschäftsleben, nicht zu vergessen seiner hohen Kultur, die wunderbarsten Ideen beigebracht, sie brauchen nur hier anzukommen, dann ist ihr Glück gemacht und in zwei bis drei Jahren sind sie reiche Leute (wörtlich in den deutschen Broschüren der Auswanderungsagenten). Die Auswanderungslustigen sparen nun so viel wie möglich, um das niedrige Reisegeld (einen Theil zahlt die chilenische Regierung) zusammenzubringen, dann geht die Reise los, meist ohne jede weiteren Baarmittel. Schon unterwegs erfahren die Leute meist, welche Enttäuschung ihrer harrt, und mit dem Moment, wo das Hamburger Schiff, das die Leute hierher gebracht, vor Anker gegangen, mit dem Moment, wo sie das Schiff, noch immer deutscher Boden, verlassen, stehen sie in vollständigster Hülflosigkeit der bittersten Noth gegenüber. Zunächst können sie nicht spanisch, dann sind dem Handwerker und dem Arbeiter die hiesigen Erwerbsverhältnisse ganz fremd. Im günstigsten Falle bekommt er eine schlecht bezahlte untergeordnete Stelle. Das, was er kann, und worauf er hauptsächlich gebaut, kann er hier nicht verwerthen, weil es keine Industrie in Chile giebt, wenigstens nichts, was man drüben mit diesem Namen belegen würde. So mufs er froh sein, mit den hiesigen niedrig gelöhnten Arbeitern in Konkurrenz treten zu können, aber das ist schon ein grofser Glücksfall, meist findet sich absolut nichts für die Leute, die ja auch noch ihre Familie in das Goldland mitgenommen haben. Von Seiten der chilenischen Regierung aber hat der glücklich importirte nichts, absolut nichts zu erwarten. Niemand kümmert sich um ihn, die Behörden haben nichts dagegen, wenn er auf der Stelle verhungert.

So mufs denn das deutsche Konsulat und der deutsche Hülfsverein, und meist mit bedeutenden Kosten, eintreten, um solche armen Familien nicht gerade verkommen zu lassen. Das Beste wäre es natürlich in allen Fällen, die Leute sofort wieder aufs Schiff zu bringen und nach Deutschland zurückzuschicken. Aber bei den bescheidenen Mitteln des deutschen Hülfsvereins ist das auch selbst für einzelne ganz ausgeschlossen."

Briefkasten.

B . . . . Hamburg. Betreffend die Kündigung des Handelsvertrages mit Deutschland Seitens Grofsbritanniens verweisen wir Sie auf den Leiter in Nr. 19 d. J., in welchem wir bereits damals zu diesem voraussichtlich eintretenden Fall Stellung genommen hatten.

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

112. **Besucher des „Deutschen Exportmusterlagers", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.** In der Woche vom 2.—8. August cr. hatte das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, den Besuch mehrerer Einkäufer, Importeure usw. zu verzeichnen. Die Wohnsitze der betreffenden Herren waren folgende: Riga (Rufsland), London, Amsterdam (Holland), Bagdad (Kl.-Asien), Johannesburg (Transvaal), Rio de Janeiro (Brasilien), Adelaide (New South Wales),

Digitized by Google

New-York (City). — Für Monat August sind mehrere Besucher bereits angemeldet.

113. **Kataloge, Preislisten usw. von Maschinen aller Art verlangt.** Im Laufe dieser Woche stattete uns ein bedeutender Maschinenimporteur aus Riga (Rufsland) einen Besuch ab. Der Herr wünscht Kataloge, Preislisten, Zeichnungen usw. von Maschinen aller Art zu erhalten und ersuchen wir Interessenten um Einsendung dieser Drucksachen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

114. **Für chemische Fabriken.** Gesucht eine Fabrik, welche in der Lage ist, durch ein chemisches Verfahren Bleiweifs von Zinkweifs (Hüttenprodukt) zu trennen. Es handelt sich um ein gröfseres Geschäft. Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

115. **Wichtig für Fabrikanten kleinerer ins mechanische Fach schlagender Spezialitäten für den Export nach Italien.** Eine mit guten Referenzen versehene Firma in Mailand, welche ein mechanisches Atelier mit Gasmotor besitzt, wünscht des sonst so hohen Zolles wegen, für deutsche Fabrikanten die Herstellung kleinerer ins mechanische Fach schlagender Spezialitäten zu übernehmen oder auch letztere nur zusammenzusetzen. Auch übernimmt das Haus evtl Lagerung und Expedition für die betreffenden Fabrikanten für Italien. Fabrikanten, welche gewillt sind, mit dem betr. Hause in Verbindung zu treten, belieben Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener strasse 34/35, zu richten.

116. **An die Aussteller des Deutschen Exportmusterlagers.** Eine Firma in Holland wünscht mit unseren Ausstellern in Geschäftsverbindung zu treten, und bitten wir um Zusendung von Katalogen, Preislisten usw. unter der laufenden Nummer an die Adresse: „Deutsches Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

117. **Wichtig für Fabrikanten, die Verbindungen in Kalifornien (U. S. A.) suchen.** Eine mit besten Referenzen versehene Agenturfirma in San Franzisko sucht noch Vertretungen für folgende Branchen zu übernehmen: Gerner Textilwaaren, Apoldaer Strumpfwaaren, Linoleum-Fabrikate, Solinger Stahlwaaren, Thüringer Fantasie-Porzellanwaaren (Figuren, Vasen, Jardinièren usw.), Sonneberger Spielwaaren, Olbernhauer Holzspielsachen in mittlerer Preislage, Handschuhfabrikate, böhmische Glaswaaren und Steinzeug, (Majolika) billige Luxusartikel und Galanteriewaaren, Violinen und andere Saiteninstrumente, Saiten. Fabrikanten, die mit dieser Firma in Verbindung zu treten wünschen, wollen ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einreichen.

118. **Verbindung in Chile für den Absatz von Haushaltungsartikeln, wie emaillirte Waaren, Nickel- und Aluminium-Geschirre, Metallwaaren, Porzellan-, Steingut- und Crystallwaaren, Britannia- und Christofle-Metallwaaren usw. usw.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Chile, welcher bereits seit 1884 in Chile ansässig und mit den Landes- und Handelsverhältnissen als früherer Mitinhaber eines grofsen Importgeschäftes daselbst bestens vertraut ist, wünscht auf alleinige Rechnung ein Importgeschäft in Haushaltungsgegenständen in Chile zu errichten und sucht zu diesem Zweck geeignete Verbindungen mit deutschen Fabrikanten direkt anzuknüpfen. Die oben angegebenen Artikel sind in Chile sehr gangbar, und da der Herr sein Geschäft auch in einem der wichtigsten chilenischen Plätze — seinem Wohnorte — zu errichten beabsichtigt und vor allem mit dieser Branche infolge seiner langjährigen Thätigkeit in derselben bestens vertraut ist, so dürfte ein gröfserer Umsatz nicht ausbleiben — Deutsche Fabrikanten, welche gewillt sind, mit dem betr. Herrn in Verbindung zu treten, belieben Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener strasse 34/35, zu richten. Jedenfalls ist es dringend nöthig dem Herrn Kataloge mit äufsersten Preisnotirungen gleichzeitig mit der Offerte einzusenden. — Wiewohl zur Zeit die geschäftliche Lage in Chile eine sehr traurige ist, so dürfte es sich für die deutsche Exportindustrie gleichwohl empfehlen, sich dort gute Verbindungen schon jetzt zu sichern, damit sie bei Wiederkehr besserer Verhältnisse ohne Zeitverlust ihr Interesse wahrnehmen kann.

119. **Wichtig für Firmen, welche Exportverbindungen in Argentinien suchen.** Den Ausstellern des „Deutschen Export-Musterlagers" bringen wir hierdurch zur Kenntnifs, dafs eine Firma in Buenos-Aires mit ihnen in Geschäftsverbindung zu treten wünscht. Diejenigen Firmen, welche sich für den Export nach Argentinien interessiren, wollen ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einreichen.

120. **Absatz für photographisches Material, Modeartikel, Neuheiten in Spielwaaren und anderen Sachen in Australien.** Von einem in Australien lebenden Kaufmann erhalten wir die Nachricht, dafs er beabsichtigt, im Herbst dieses Jahres sich in Melbourne zu etabliren und wünscht derselbe Zusendung von Preislisten, Katalogen usw. in photographischem Material (Apparaten, Stativs, Objektiven, Trockenplatten, Entwicklern, Fixirbädern, Hilfsmaterialien usw. usw.), Mode- und Fantasie-Artikel, alle Neuheiten, besonders in Spielsachen Firmen, welche sich für diese Verbindung interessiren, werden ersucht, die gewünschten Offerten an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, mit Angabe der laufenden Nummer, einzureichen.

121. **Verbindung in Australien.** Denjenigen Firmen, welche einen Vertreter in Australien suchen, sind wir in der Lage, einen seit 17 Jahren in Melbourne ansässigen Kaufmann zu empfehlen, der noch die kommissionsweise Vertretung einiger Fabrikanten zu übernehmen wünscht. — Gefl. Offerten sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

399. **Absatz für Buckskins in Schweden, Norwegen, Rufsland, Japan, China und Türkei gesucht.** Eine sehr leistungsfähige Tuchfabrik in der Lausitz sucht geeignete Verbindungen für den Absatz von Buckskins in den oben angegebenen Ländern anzuknüpfen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

400. **Vertreter für den Absatz von Hosenknöpfen und Schnallen in Holland, Spanien, Rufsland und Südamerika gesucht.** Eine sehr leistungsfähige Firma in dieser Branche sucht geeignete Vertreter in den oben angegebenen Ländern und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

401. **Schwindelfirma in Porto Alegre (Staat Rio Grande do Sul), Brasilien.** Wir nehmen Veranlassung vor einer deutschen Schwindelfirma in Porto Alegre zu warnen und sind gern bereit, den Interessenten die betreffende Firma namhaft zu machen. — Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

402. **Vertretungen für Chile gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde aus Chile schreibt uns mit Brief vom 30 Juni cr.: Ich würde Ihnen zu Dank verpflichtet sein, wenn Sie mich gelegentlich bei leistungsfähigen Fabrikanten empfehlen wollten. Ich gebe Ihnen mehrere Fabrikanten auf, welche ich seit einer Reihe von Jahren mit Erfolg auf hiesigem Platze bezw. für die ganze Republik Chile vertrete." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

403. **Zur Geschäftslage in Chile.** Unser Korrespondent in Santiago de Chile berichtet mit Brief vom 5. Juli 1897: „Bei der andauernden Krisis, welche Chile durchmacht, darf es nicht Wunder nehmen, dafs viele erste Firmen mit ihren Zahlungen im Rückstande sind. Vor ca. 4 Wochen ist der Banco de la Union in Konkurs gerathen, darauf gerieth der Banco de Santiago in grofse Schwierigkeiten, sodafs ihr beinahe das gleiche Schicksal bevorstand. Das letztere Bankinstitut wird nur durch den Banco de Chile über Wasser gehalten, welche als die gröfste und sicherste Bank in Chile gilt. Im Uebrigen machen wir hier sehr traurige Zeiten durch. Vor ca. 8 Tagen befand sich das Land mehrere Tage lang ohne Ministerium und das neue, welches sich jetzt endlich nach vieler Mühe zusammengethan, verspricht nicht viel und wird auch nicht von langer Dauer sein. Das Geschäft hier ist andauernd ganz darniederliegend. Gelder sind nirgends hereinzubekommen; keiner zahlt, weil er eben selbst nichts erhält. Kauflust fehlt selbstredend gänzlich und ist an Ordres augenblicklich nicht zu denken. Aufserdem haben wir seit mehr denn einen Monat ein strenges Winterwetter, kalt und regnerisch, wie solches hier seit Menschengedenken nicht vorgekommen sein soll. Vom Himmel ist bereits mehr Wasser heruntergekommen als im ganzen vorigen Jahre. Dabei dauert der Regen noch fortwährend an und wir haben noch zwei Wintermonate vor uns. Die Strafsen sind überschwemmt, alle Welt ist krank und erkältet. Wer es nicht absolut nöthig hat, getraut sich nicht hinaus und zieht vor, zu Hause zu bleiben. Hierzu kommen noch die schlechten Exportverhältnisse, besonders für den Hauptartikel Salpeter und andere Mineralien. — Die Ladenbesitzer klagen natürlich meistens alle sehr und bei Regenwetter haben die meisten Abends ganz geschlossen. Im Norden, in den Salpetergruben, werden massenhaft Arbeiter entlassen und, um Unruhen zu vermeiden, auf Regierungskosten nach dem Süden transportirt. Vom Süden kommen aber ähnliche Berichte von Arbeiterentlassungen, z. B aus Lota und Cavonel. — Da ist es eben besser, das Geschäft momentan nicht zu poussiren, denn gute und ehrenhafte Kunden kaufen und bestellen nicht und mit schlechten, unsicheren Leuten zu arbeiten, konvenirt selbst in guten Zeiten nicht. Man mufs eben in Geduld abwarten bis günstigere Verhältnisse eintreten."—

404. **Stanzen und Pressen zur Fabrikation von künstlichen Blumen für Brasilien verlangt.** Einer unserer Geschäftsfreunde aus Brasilien, der gegenwärtig in Deutschland weilt, hält nach oben angegebenen Stanzen und Pressen Nachfrage bei uns, und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Digitized by Google

Sewing Machine
Sewing Machine
Sewing Machine

Ladies' Home Journal
Pictorial Review
McCall's
Delineator
Butterick
Standard
Fashion
Quarterly
Fall and Winter
Issue
Now Ready
Price 15 Cents

Ladies' Home Journal
Pictorial Review
McCall's
Delineator
Butterick
Standard
Fashion
Quarterly
Fall and Winter
Issue
Now Ready
Price 15 Cents

Ladies' Home Journal
Pictorial Review
McCall's
Delineator
Butterick
Standard
Fashion
Quarterly
Fall and Winter
Issue
Now Ready
Price 15 Cents

Ladies' Home Journal
Pictorial Review
McCall's
Delineator
Butterick
Standard
Fashion
Quarterly
Fall and Winter
Issue
Now Ready
Price 15 Cents

Ladies' Home Journal
Pictorial Review
McCall's
Delineator
Butterick
Standard
Fashion
Quarterly
Fall and Winter
Issue
Now Ready
Price 15 Cents

Ladies' Home Journal
Pictorial Review
McCall's
Delineator
Butterick
Standard
Fashion
Quarterly
Fall and Winter
Issue
Now Ready
Price 15 Cents

Ladies' Home Journal
Pictorial Review
McCall's
Delineator
Butterick
Standard
Fashion
Quarterly
Fall and Winter
Issue
Now Ready
Price 15 Cents

Ladies' Home Journal
Pictorial Review
McCall's
Delineator
Butterick
Standard
Fashion
Quarterly
Fall and Winter
Issue
Now Ready
Price 15 Cents

Ladies' Home Journal
Pictorial Review
McCall's
Delineator
Butterick
Standard
Fashion
Quarterly
Fall and Winter
Issue
Now Ready
Price 15 Cents

Wilson Tea Commercial Co.

Wilson Tea Commercial Co.

Wilson Tea Commercial Co.

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedlich Baculy) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,— Mk.
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,— Mk.
im Weltpostverein . . . 15,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf berechnet, werden von der
Expedition des „Export",
Berlin S., Dresdener Str. 34/35
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
☛ Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen. ☚

XIX. Jahrgang. *Berlin, den 19. August 1897.* **Nr. 34.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Die finanzpolitische Lage in Japan. (Originalbericht.) — Afrika: Afrika als diplomatisches Aktionsgebiet. (Schlufs.) Die Marokkaner bei Kap Juby. (Originalbericht aus Safi, von Ende Juli. — Süd-Amerika: Deutsche Unternehmungen in Paraguay. — Die Aussichten für junge Kaufleute in Brasilien. (Originalbericht aus Rio de Janeiro von Mitte Juli.) — Die deutschen Kolonien im Süden von Rio Grande do Sul. Verfafst von C. O. Ullrich, Lehrer der Kolonie Santo Antonio. (Schlufs.) — Litterarische Umschau. — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Die finanzpolitische Lage in Japan.

(Originalbericht.)

Seit drei Jahren hat das staatliche und wirthschaftliche Leben in Japan sich wesentlich verändert. Es hat einen Zug ins Grofse bekommen. Die früher im grofsen Ganzen auf das Inselreich beschränkte äufsere Politik hat jetzt nicht nur mit ganz Ostasien, sondern auch mit Rufsland und den Ver. St. mit australischen und europäischen Problemen sich zu beschäftigen. Die Auswanderung, die bislang blos nach Hawai bedeutend war, hat in Kalifornien (von 2 auf 12 000), in Kanada, in Nordaustralien, in Oceanien und den Sundainseln, in Mexiko, Brasilien und Westindien, an der ostasiatischen Küste von Wladiwostok bis nach Singapore derartige Ausdehnung gewonnen, dafs allenthalben neuer Rassenkampf droht. Die Rhederei des Landes, ehedem mit dem Anlaufen ostasiatischer Plätze zufrieden, hat Linien nach Europa, Amerika, Australien eröffnet. Die Löhne sind im ganzen Reich um 50—80 % gestiegen. Der Handel ist von 230 auf 289 Million. Yen (1894—96), also um 24 % gewachsen. Das Budget gar hat sich mehr als verdoppelt.

In dem letzten Punkte liegt eine ernste Gefahr. Die Frage entsteht: ist dieser Aufschwung ernst oder ist er Gründungsschwindel? Kenner versichern, dafs die japanischen Versuche, europäische Kritik und Gründlichkeit, unsere Philosophie, Philologie, Geschichte, unsere Rechts- und Naturwissenschaft, unsere schöne Literatur bei sich einzuführen und nachahmend fortzupflanzen, dafs alle diese Versuche von einer hoffnungslosen Oberflächlichkeit Zeugnifs ablegen. Gerühmt wird blos die Gewissenhaftigkeit japanischer Aerzte und die Genauigkeit ihrer Geodäten, Geologen, Forstleute, Meteorologen und Nationalökonomen. Desgleichen ist das Geschick ihrer Techniker und Ingenieure in vielfacher Bethätigung erwiesen. Es glückt ihnen also in allen Dingen, wo praktische Handgriffe und nüchternes, sachliches Beobachten verlangt werden. Für die praktische Seite der neuen wirthschaftlichen Entwickelung, für das Bauen von Eisenbahnen, Kommandiren von Schiffen — obzwar infolge leichtsinniger Handhabung Schiffbrüche ungemein häufig sind (Referent hat selber auf japanischem Schiffe solchen bestanden, der durchaus zu vermeiden gewesen wäre) — für Gründung und Leitung von Fabriken, für halbwegs gut verbreitete und säh durchgeführte Ackerbaukolonien mag man von dem Japaner Tüchtiges erwarten. Für die spekulative Seite des wirthschaftlichen Aufschwungs dagegen, für die phänomenale Expansion der Rhederei, der Banken, des Börsengeschäfts, die Revolution der Finanzen und des Budgets kommt ein weiterer Charakterzug der Mikadoleute in Betracht. Wir wundern uns häufig darüber, wenn man uns erzählt, dafs ein höherer Beamter oft blos 100—120 M. monatlich erhält und ein Student sich gar mit 24 M. gut durchschlagen kann; allein unser Staunen wird sich mindern, wenn wir erfahren, dafs die sämmtlichen Beamten und die meisten Studenten jahraus jahrein tief in Schulden gerathen. Die Unmöglichkeit, dies zu vermeiden, ist so sehr anerkannt, dafs gar nicht selten Beamte blos deshalb von der wohlwollenden Regierung versetzt werden, um dieselben dem Machtbereich ihrer hungrigen Gläubiger zu entrücken. Auch ist es bei den Kaufleuten, bei denen man doch eher erwarten sollte, dafs sie rechnen können, als bei einem geldverachtenden Abkömmling stolzer Samurai, eine ganz gewöhnliche Erfahrung, dafs sie über ihre Mittel leben und leichtsinnig bei Weibern und Saki anderer Leute Silberdollars vergeuden. Bei Börsenleuten vollends häufen sich in letzter Zeit die Fälle, wo Angestellte, die mit anvertrauten Geldern unglücklich spekulirten, zum Selbstmord schritten.

Wird man durch derartige Erwägungen, sowie die bekannte Thatsache, dafs im Grunde der Japaner ein schlechter Kaufmann, bereits zu einer kühleren Betrachtung dieses blendenden Aufschwungs, dieses materiellen und finanziellen Glanzes im Morgensonnenlande gestimmt, so sind dürre Zahlen noch ganz besonders geeignet, unser Mifstrauen gegen die neuerdings in voller Glorie sich entfaltende Gründerpracht zu nähren und zu steigern. Die Iusen Kaisha, die nunmehr die zweite Rhedergesellschaft der Welt ist, falls sie nicht gar den Nordd. Lloyd schon überholt hat, schlofs im vorigen Jahre mit einem Defizit von 163 000 Yen ab, wollte aber trotzdem eine Dividende von 8 % vertheilen. Die Aktionäre aber zwangen zur Vertheilung einer Dividende von — 10 %. So wurde die Gesellschaft durch ihr letztes Betriebsjahr lediglich um ¾ Mill. Yen ärmer. Ein zweites Zahlenfaktum! Trotzdem die 345 Millionen Yen betragende Kriegsentschädigung die thatsächlichen Kriegskosten um etwa 115 Millionen übersteigt (formosanische Aufstände nach November 1895 und ihre Kosten sind hier ausgeschlossen), hat man von offiziöser Seite berechnet, dafs die Staatsschuld im Jahre 1899 um 150 Million. Yen seit 1893, nämlich auf 497 Million. Yen, angewachsen sein wird. Eine dritte Thatsache. Von einem Durchschnitte von 90 Millionen Yen, auf dem das Budget sich in den letzten fünf Jahren vor dem Kriege erhielt, ist dasselbe für 1897/8 auf 265 Millionen angeschwollen und wird für 1898/9 auf 330—350 Millionen geschätzt.

Digitized by Google

Zu Gunsten Japans sprechen dagegen zwei Ereignisse. Als Ito abdankte, gab er als Grund seines Rücktrittes an, dafs er sich den neuen finanziellen Aufgaben nicht gewachsen fühle. Obwohl dieser Grund nicht die ganze Wahrheit enthüllte, mag er an und für sich schon richtig gewesen sein. Kurz, das Reich erhielt nun in Matsakata, der übrigens schon einmal (1891) Premier gewesen ist, die tüchtigste finanzielle Kapazität des ganzen Landes als Ministerpräsidenten. Die Leitung der Reichsfinanzen durch Matsakata berechtigt durchaus zu grofsem Vertrauen. Sodann ward als starkes Bollwerk der finanziellen Solidität des Landes Ende März d. J. die Goldwährung eingeführt. Diese beiden Momente haben denn auch offenbar veranlafst, dafs die 40 Millionen Yen Kriegsobligationen, die auf den Londoner Markt geworfen wurden, dort so bereitwillige Käufer fanden und, während sie in Tokyo blofs 99 standen und, falls man jene grofse Emission dort versucht hätte, auf mindestens 97 gefallen wären, in London auf 105 stiegen. Dergestalt scheint die Lage sicher genug und durchaus vertrauenerweckend zu sein, auch harren ja noch reiche Hilfsquellen in Japan selbst — Kohlen, Oel, Mineralien, Kulturland — der Erschliefsung; immerhin halte ich es für angezeigt, auch auf die schwachen Punkte der gegenwärtigen Entwicklung hinzuweisen, die es keineswegs ausschliefsen, dafs erst nach einem mehr oder minder tiefgehenden Krache, erst nach der Ausrottung des Gründerbazillus eine wahrhaft gesunde Aufwärtsbewegung anheben kann.

Da augenblicklich, in Folge des japanischen Goldbedarfs und des ausgedehnten Verkaufs von Kriegsobligationen, das Interesse sich vorzugsweise den Reichsfinanzen zuwendet, soll im Folgenden das Budget eingehender behandelt werden.

	1895/6	1896/7	1897/8
Ordentliche Ausgaben Millionen Yen	67	105	123
Aufserordentliche „ „	21	103	142
Gesammtbudget . . . . Millionen Yen	88	208	265

Die ordentlichen Ausgaben vertheilen sich für 1897/98 auf die einzelnen Departements, wie folgt:

Civilliste	Millionen Yen	3
Auswärtiges	„ „	1,5
Inneres	„ „	6,5
Finanz	„ „	41,7
Krieg	„ „	29,1
Flotte	„ „	9,9
Justiz	„ „	3,6
Unterricht	„ „	2
Landwirthschaft und Handel	„ „	1,4
Verkehr	„ „	11,7
Kolonieen	„ „	12,6
	Millionen Yen	128

Die aufserordentlichen Ausgaben sind so angesetzt:

Auswärtiges	Millionen Yen	0,1
Inneres	„ „	8,5
Finanz	„ „	10,9
Krieg	„ „	81,5
Flotte	„ „	67
Justiz	„ „	0,2
Unterricht	„ „	0,6
Landwirthschaft und Handel	„ „	2,2
Verkehr	„ „	15
Kolonieen	„ „	6,2
	Millionen Yen	142

Dazu hat man für gut befunden, wiederum besonders ein Supplement-Budget aufzustellen. Die Zusätze sind oft nicht unbeträchtlich. So entfielen im Vorjahre auf den:

Kaiserl. Haushalt (Begräbnifs der Kaiserin-Wittwe)	Millionen Yen	0,7
Auswärtiges	„ „	0,03
Inneres (Spenden n. Erdbeben und Ueberschwemmungen)	„ „	7,3
Finanz	„ „	1,4
Flotte	„ „	0,3
	Millionen Yen	9,5

Für 1897/98 beziehen sich die Zusatzausgaben meist auf öffentliche Arbeiten und belaufen sich zusammen auf 3,9 Millionen Yen, hiervon militärische Zusatz-Aufwendungen in der Höhe von 1,3 Millionen Yen.

Von den aufserordentlichen Ausgaben werden die sog. produktiven Auslagen auf 38,9 Millionen Yen angegeben, während die Kosten für die Heeres- und Flottenvergröfserung mit 98,5 Millionen Yen angesetzt sind. Diese Vergröfserung, die annähernd im Jahre 1904 ihr vorläufiges Ende erreichen soll, wird 213 Millionen Yen für die Flotte und 79 Millionen für die Armee, also zusammen 292 Millionen Yen verschlingen. Dazu gewahrt man aber noch aufserdem in dem gegenwärtigen Budget einen Ansatz von 11,5 Millionen für das Heer, von 0,6 Millionen für Generalstabskarten und 6,3 Millionen für die Marine, welche noch aufser den gewöhnlichen aufserordentlichen Ausgaben besonders aufgewendet werden sollen. Eine recht vertrackte Art, ein Budget zusammenzuschustern! Die Gesammtsumme der auf etwa sieben Jahre von jetzt an sich erstreckenden produktiven Ausgaben, wozu öffentliche Arbeiten, Subventionen, eine Industriebank, Eisenbahnen und Telegraphen, Universitäten gehören, wird sich auf 190 Millionen erheben; die Gesammtsumme der unproduktiven, wozu merkwürdigerweise auch die Kosten für Dock- und Schiffsbauten, sowie Studiengelder gerechnet werden und bei denen die Gesammt-Landesvertheidigungs-Mehrausgaben noch neuerdings mit ca. 9,6 Millionen Yen für Hafenvertheidigung und 0,9 Millionen für Kasernen vermehrt erscheinen, wird mit 325 Millionen angenommen. Beide Hauptposten zusammen 515 Millionen Yen.

Sehen wir nun, auf welche Weise die im Verhältnifs zu Japans Hilfsquellen ungeheuren Mehrkosten — über eine Milliarde Mark! — gedeckt werden.

Kriegsentschädigung	Millionen Yen	345
Kriegskosten, ungefähr	„ „	230
	Millionen Yen	115
Freiwillige Beiträge während dreier Jahre (1894—96)	Millionen Yen	3,2
Verkauf von Staatsländereien brachte	„ „	2,7
Ueberschufs aus früheren Budgets (1894—1897) vier Jahre	„ „	23,4
Kriegsanleihe (Obligationen)	„ „	135
Kriegsgratifikationen-Anleihe (Belohnungen an Offiziere und Mannschaft	„ „	6
Eisenbahnanleihe	„ „	12
Public Untertakings Loan	„ „	133
davon jetzt beiläufig 80 emittirt (dem Namen nach für öffentliche Arbeiten, in Wahrheit für Militairausgaben)		
Flottenbeiträge (=10% aller Beamtengehälter) 1893—1902	„ „	19
Verschiedenes	„ „	6
	Millionen Yen	446
Davon à conto Anleihen	„ „	276
Haben:	Millionen Yen	170

Natürlich ist vorstehende Aufzählung japanischer Guthaben nicht im offiziellen Budget in dieser Weise zusammengestellt; vor einer solchen Gruppirung würde man sich wohl hüten. Unser Ergebnifs ist in der That nicht allzu ermuthigend. Ein beträchtliches Defizit gähnt uns entgegen.

Aufserordentliche	Ausgaben	515 Millionen	
„	Einnahmen	170 „	} 448 Millionen.
Neue Anleihen		278 „	

Das Defizit wird nun allerdings durch das Wachsthum der ordentlichen Einnahmen, wozu namentlich die vor zwei Jahren eingeführte Saki- und die Verkaufssteuer beitragen wird, bedeutend vermindert werden. Während die gesammten ordentlichen Ausgaben im gegenwärtigen Budgetjahr 123 Millionen betragen und bis 1903 nach dem Urtheil der besten Autoritäten kaum um mehr als acht bis neun Millionen anschwellen werden, erreichen die ordentlichen Einnahmen für Steuer 129,5 Millionen, und wurde für gedachtes Zukunftsjahr eine ordentliche Einnahme von 154 Millionen für wahrscheinlich gehalten. Daraus ergäbe sich für die nächsten sieben Jahre ein Zusatz-Einkommen des Staates von beiläufig 60 bis 120 Millionen Yen. Sodann darf man von den neuen Staats-Eisenbahnen, Telegraphen und Telephonen, für die im Ganzen für das nächste Jahrzehnt 123 Millionen ausgeworfen sind, füglich von 1907 an fünf bis sechs Millionen jährlichen Ertrages erwarten. Dagegen kann man sich nicht verhehlen, dafs gar manche der in Aussicht genommenen Mehr-Einnahmen ungemein trügerisch sind. So hat die Regierung die formosanischen Einkünfte für 1897/98 auf 8,1 Millionen angeschlagen, hat jedoch schon jetzt entdeckt, dafs der Ertrag der Zölle usw. mindestens zwei Millionen hinter dem Anschlag zurückbleiben wird.

Ueberhaupt ist Formosa der wunde Punkt des ganzen Budgets. Man merkt dies schon an dem Versteckspielen, das mit den Ausgaben für die Insel getrieben wird. Bald erscheint Formosa unter dem Finanzministerium, bald unter dem Verkehrsdepartement, bald unter dem Titel „Subventionen", bald unter den militärischen, ordentlichen, aufserordentlichen Zusatz- und aufserordentlichen Zusatzausgaben. Die Insel ist eben noch keineswegs befriedet und die Verhältnisse noch recht ungeordnet, da auch der Handel, der blofs künstlich, durch die Verproviantirung der Truppen, auf der alten Höhe — 20 Millionen Yen — erhalten bleibt, zu sinken beginnt. Selbst regierungsseitig wird allermeistens zugegeben, dafs während einer Periode

Digitized by Google

von beiläufig sieben Jahren die neue Kolonie dem Reiche noch jährlich fünf bis sechs Millionen Yen kosten werde.

Es ist, auch für modernste Finanzpolitik, manchmal ganz nützlich, wenn man in alten Scharteken stöbert. Bei dieser Beschäftigung fand ich nun in einem alten Berichte des trefflichen österreichischen Konsuls von Scherzer einige merkwürdige Daten. Im Jahre 1873 erschien der erste Finanzrapport der japanischen Regierung. Finanzminister war von 1872 bis 1880 derselbe Okuma Shigenobu, der einbeinige Staatsmann (ein Dynamitattentat beraubte ihn 1889 des rechten Beines), der jetzt als auswärtiger Minister die Geschicke Japans leitet, ein Mann, der Ito an Bedeutung vielleicht noch überragt. In dem beregten Rapporte beginnt Okuma die Serie der offiziellen Finanznachrichten damit, dafs er den Stand der Reichsfinanzen für glänzend erklärt. Allein die eigenen Sekretäre des Finanzministers, Inonye Kaoru (der brillante Gesandte in Söel 1895) und Shihesawa Shigekasu veranschlagten die Staatseinnahmen auf 40 und die Staatsausgaben auf 50 Millionen. Unentwegt erliefs Okuma eine neue Proklamation des Inhalts, dafs nach neu geschehener Abrechnung, trotz vieler Sonderausgaben für Eisenbahnen, Leuchttürme, Telegraphen ein Mehr von 2½ Millionen Yen erzielt sei. Auch die beiden nächsten Rapporte wufsten von Ueberschüssen zu erzählen, da wurde aber plötzlich am 1. Juli 1875 offiziell bekannt gemacht, dafs die Staatsschuld um 105½ Millionen Yen gestiegen!

Wir schliefsen mit einem kursen Ueberblick der Staatsschuld. Der Hauptposten der aus den früheren Budgets stammte, war die grofse im Anfang des Mai kontrahirte und 1886 konsolidirte Anleihe von 174¼ Millionen Yen, um die Pensionen des mediatisirten Adels zu zahlen. Eine weitere Pensionsanleihe, die 1876 gemacht wurde und 1906 erlischt, beläuft sich augenblicklich auf 26,5 Millionen.

	Millionen Yen
Konsols	174,2
Pensionsanleihe	26,5
Zinslose Pensions-Prioritäten von 1878, im Jahre 1921 erlöschend	5,5
Marine-Anleihe, 1923 erlöschend	16,6
Eisenbahnaktien	19,0
Kriegsanleihe-Aktien	125,0
Oeffentliche Unternehmungen-Anleihe bis jetzt emittirt	69,7
Sa.	436,5

Nach offizieller Berechnung wird die Staatsschuld durch weitere Emissionen der letztgenannten Anleihe auf 499,5 im Jahre 1901 anschwellen; nach einer Berechnung Brinkley's, der scheint's die Amortisation anders in Anschlag bringt, auf 497,6 im Jahre 1902, während nach unseren, wenig abweichenden Berechnungen, dies Maximum schon etwas früher erreicht wird, in der durch neuste Nachrichten verstärkten Voraussetzung, dafs der glücklichen zweiten Emission der oftgedachten Anleihe eine dritte sehr bald folgen wird. Die Berechnungen werden dadurch sehr erleichtert, dafs alle Staatsanleihen nun zu 5% Yen reduzirt worden sind. Das System bei der Kontrahirung ist ohnehin immer dasselbe gewesen: fünf Jahre nach der Aufnahme beginnt das Abtragen der Schuld und mufs dieselbe in weiteren 50 Jahren, also 55 Jahre nach der Kontrahirung, kann aber schon früher amortisirt sein. Unter diesem Amortisationssystem wird erwartet, dafs mit Anfang des nächsten Jahrhunderts, spätestens 1903, die Staatsschuld eine rückläufige Bewegung antreten werde. In Anbetracht früherer Erfahrungen und jetziger formosanischer Mifswirthschaft ist dies indefs höchst zweifelhaft.

Afrika.

Afrika als diplomatisches Aktionsgebiet. (Schlufs.) Die britischen Besitzungen in Westafrika umfassen bekanntlich die Kolonien Gambia, Sierra Leone, die Goldküste und Lagos. Sie bieten, wenn man von verschiedenen, die Grenzen festlegenden Konventionen (welche wir übergehen) absieht, nichts wesentlich Neues. Dagegen sind zwei britische Protektionsgebiete von Interesse. Das eine derselben ist das Niger Coast Protectorate, welches den ehemaligen Besitz der 1889 gegründeten „Afrikan Association" im Oil river-Distrikt umfafst. Derselbe begreift die ganze Küstenlinie zwischen Lagos und Kamerun in sich, mit Ausnahme eines Striches, der zu den Niger Territories gehört. Diese sind das zweite der erwähnten Protektoratsgebiete und breiten sich dieselben im Norden des Niger Coast Protectorate aus. Der Vertrag vom 5. August 1890 mit England und jener vom 15. November 1893 mit Deutschland legen die Grenzen dieses Gebietes, welches sich landeinwärts bis zum Tschadsee in der französischen Interessensphäre in der Sahara erstreckt.

Das deutsche Togoland begreift nur einen schmalen Streifen, der von der Küste landeinwärts zieht, in sich. Dagegen umfafst Kamerun ein ansehnliches Landgebiet, das mit einem Zipfel bis zum Südufer des Tschadsees (Scharimündung) reicht. Der spanische Besitz im Golfe von Guinea umfafst die Inseln Fernando Po und Annobon; aufserdem wird die Coriscobay (mit den kleinen Inseln Corisco und Eloby) und das kleine angrenzende Territorium San Juan beansprucht. Ein weiterer Gebietsanspruch (vom Kap Santa Clara nach dem Inneren) wird von Frankreich nicht anerkannt, obwohl Verträge mit Häuptlingen vom Oktober 1889 den Spaniern Besitzrechte verleihen. Die Frage ist bisher völlig ungelöst. Der portugiesische Besitz im Golfe von Guinea begreift die Insel St. Thomas und die Prinzeninseln in sich.

Von weittragender Bedeutung ist Französisch-Kongo. Das Stammland ist die alte Gabun-Kolonie. Heute theilt sich das Gebiet in zwei Kolonien, „Cogo Français" und „Haut Ubangi". Die Ostgrenze dieses ausgedehnten Gebietes läuft bis nach Dar Fur. Die Nordgrenze ist nicht bestimmt; der Nachbarstaat ist Wadai mit seinen Vasallenländern von Baghirmi. Dagegen ist die Westgrenze gegen Kamerun durch Verträge mit Deutschland und England festgelegt. Bei so ausgebreiteten Ländereien kann selbstverständlich nur an oder in der Nähe der Küste oder den Stationen von faktischem Besitze die Rede sein; das Uebrige fällt in die Kategorie des Protektorates und der Interessensphäre.

Der Kongostaat umfafst bekanntlich das ganze Flufsgebiet des Kongo mit seinen Tributären, dem Kassai, im Besonderen Urua, Kasongo, Katanga, Ulala usw. Es ist unmittelbarer Besitz, aber nur zum kleinen Theile besetzt. Konventionen behufs Festsetzung der Grenzen der Nachbargebiete wurden in grofser Zahl abgeschlossen, die letzten am 12. Mai 1894 mit England bezüglich der „Verpachtung" des Bahr-el-Ghasal-Gebietes und westlichen Theiles der ehemaligen Provinz Emir Paschas, und am 14. August 1894 mit Frankreich bezüglich der Fixirung der Nordgrenze, welche sich als unausführbar erwies. Gleichwohl ist diese Grenze vertragsmäfsig festgestellt worden.

Der portugiesische Besitz in Nieder-Guinea umfafst die alte Kolonie Angola, an welche sich ostwärts bis zum Kongostaate und Britisch-Innerafrika Ländereien anschliefsen, in welchen das Verhältnis des Protektorates und der Interessensphäre herrscht. Privilegirte Kompagnien haben im Innern vom Staate Gebietstheile gepachtet, die zur Ausbeute geeignet erscheinen. Ein relativ kleines Gebiet ist Deutsch-Südwest-Afrika (Deutsch-Damaraland und Deutsch-Namaland). Es führt den offiziellen Titel „Schutzgebiet" wie alle afrikanischen Besitzungen des Deutschen Reiches. Die Ostgrenze reicht bis zum Betschuanaland und dem Gebiete der in letzter Zeit vielgenannten „Chartered Company", im Süden bis zum Oranjefluss, im Norden bis zum Kunene in einer Linie ostwärts bis zum Kubango. Das Gebiet umfafst das Grofs-Namaland (Namaqualand) und das Damaraland mit dem Kaoko- und Ambolande, Lüderitzland, Upingtonia und mehrere andere Landstriche. Es ist unmittelbarer Besitz, der jedoch nur zum kleinen Theile faktisch besetzt gehalten wird. Die Ausbeutung wurde verschiedenen Gesellschaften überlassen, deren wichtigste die nachbenannten sind: West Africa Company Lim., South West Africa Company, Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwest-Afrika, Kharaskhoma exploiring and prospecting syndicate, Hanseatische Land-, Minen- und Handelsgesellschaft für Südwest-Afrika.

Die kaiserliche Regierung hat übrigens die Absicht, das Land, nach Abgrenzung der Reservate für die Eingeborenen, allmählig zum Kronland zu erklären und in Farmen von 1000 bis 10 000 ha abzustecken.

Von besonderem aktuellen Interesse erscheint die Ausdehnung der Machtsphäre Englands in Süd- und Centralafrika, beziehungsweise in Aequatorialafrika. Das Gebiet von Süd- und Centralafrika umfafst: das Betschuanaland, das Territorium der British South Africa Company Chartered (Rhodesia) in Britisch-Centralafrika; aufserdem das British Central Africa Protectorate (Nyassaland). Das „Bechuanaland Protectorate" (seit 1885) umfafst die südafrikanischen Territorien zwischen dem Molopoflusse (26° Südbreite) im Süden und dem Sambesi, Tschobe und Okawango im Norden, Deutsch-Südwestafrika im Westen und der südafrikanischen Republik und dem Matabeleland im Osten; demgemäfs fällt der gröfste Theil dieses Schutzgebietes in die wasserarme, mit Gebüsch und stellenweise Niederwald bewachsene Steppe, und nur der östliche Theil ist fruchtbar. Nach einem Councilbeschlusse vom 4. Juli 1890 wurde das Gebiet unter die „Jurisdiction des Governor of British Bechuanaland"

gestellt, am 18. November 1895 aber — als die Kronkolonie Britisch-Betschuanaland vom Kaplande annektirt wurde — traf man ein neues Uebereinkommen.

Nach demselben sollte die Verwaltung dieses Schutzgebietes die „Chartered South Africa Company" übernehmen, allein dagegen protestirten die vornehmsten Häuptlinge des Landes, welche mit der Trace der durch das Schutzgebiet nach Norden zu leitenden Eisenbahn unzufrieden waren. Es erfolgten nun genaue Grenzabsteckungen in den Gebieten der fraglichen Häuptlinge, und wurde denselben das Zugeständnifs gemacht, dafs sie ihr Land wie vorher regieren dürften, jedoch „under the protection of the Queen". Die Königin von England ist durch Offiziere und Assistenten repräsentirt. Was aufserhalb der Landschaften dieser Häuptlinge (es sind ihrer drei) an Ländereien im Schutzgebiete sich befindet, verwaltet die South Africa Company, ausgenommen die Territorien Manthioas und Ikanningas, welche am 3. Februar 1896 dem High Commissioner der Kapkolonie unterstellt wurden, nachdem sie am 18. Oktober 1895 der South Africa Company unterstellt waren. Der Sitz der Behörden ist Schoschong.

Die Namen „Rhodesia", „Britisch-Sambesi" und „British Central Africa" sind nicht offizielle Bezeichnungen der Länder der British South Africa Company Chartered, werden aber häufig zur Bezeichnung des gesammten zwischen dem Nord- und Westrand der südafrikanischen Republik (Transvaal) und dem 22.° Südbreite einerseits, dann Deutsch-Ostafrika, dem Kongostaat, Angola, Deutsch-Südwestafrika und dem Betschuanaland andererseits gelegenen Gebietes bezeichnet. Der Name „Rhodesia" ist ganz unoffiziell, dagegen dürfte der Name „Zambesia" offizielle Einführung erlangen. Die Westgrenze des Gebietes wurde nach dem anglo-deutschen Abkommen vom 1. Juli 1890, die Ostgrenze nach dem anglo-portugiesischen Vertrage vom 11. Juni 1891 festgelegt. Die bedeutsamsten Etappen in der Entwickelung des Besitzes sind: der Matabelekrieg im Jahre 1894, der erneute Aufstand der Matabele im Jahre 1896 (verbunden mit dem Einfalle Dr. Jamesson's in die südafrikanische Republik), der Schiedsspruch vom 30. Januar 1896 bezüglich des Manicaplateaus, das 1884 von den Portugiesen besetzt worden war. Sitz der Regierung ist Salisbury-Buluwayo.

Unter der Bezeichnung Britisch-Centralafrika versteht man seit 22. Februar 1893 das Gebiet der englischen Interessensphäre nördlich vom Sambesi. Es umfafst das ehemalige Reich des Kazembu. Im britischen Besitz ist es seit 1891. Der Sitz der Behörden ist das Fort Rosebery. Unter der Bezeichnung „British Central Africa Protectorate" (seit 14. Mai 1891) ist das Land am Süd- und Westufer des Nyassasees zu verstehen. Dasselbe war ursprünglich an Britisch-Centralafrika angegliedert, dann jedoch abgelöst und unter einen königlichen „Commissioner and Consul General" gestellt. Die Westgrenze dieses Gebietes läuft kaum 100 km entfernt vom Westufer des Nyassasees in ziemlich direkter Richtung von Nord nach Süd. Hauptort und Sitz des Kommissärs ist Blantyre, Sitz der Administration Zomba am Schiré. Die Besetzung bilden 200 Schiks der indischen Armee. Zum Zwecke der Kommunikation hat Portugal der britischen Regierung in Tschinde (Chinde) an der Küste des Indischen Ozeans an der einzig schiffbaren Mündung des Sambesi „a small piece of land" als sogenannte „British concession" eingeräumt. Die südafrikanischen Besitzungen Englands Natal, Basutoland, Zululand und Tongoland übergehen wir, da sie nichts Neues von Interesse bieten. Natal wurde am 20. Juli 1893 als autonome Kolonie erklärt. Zululand wurde am 14. Mai 1887 annektirt, das Protektorat über Tongoland besteht schon seit 1795.

Was die südafrikanische Republik (Transvaal) betrifft, umfafst dieselbe neben dem Kronlande seit 1887 auch das Gebiet der „New Republik" (Zululand), welche am 16. August 1884 von den Boeren begründet worden war, unter dem Namen „Vryheid", und seit 10. Dezember 1894 als Schutzstaat das 1884 für unabhängig erklärte „Swasiland", das der Republik nicht einverleibt werden darf. Obwohl selbständiger Staat, sind die äufseren Beziehungen durch den Artikel IV des Vertrages mit England vom 27. Februar 1884 dahin beschränkt, dafs England bei Staatsverträgen ein Vetorecht zusteht. Die Orange-Republik besteht seit 1854 (die südafrikanische Republik wurde Seitens Englands 1852 anerkannt) und erfreut sich seitdem einer ruhigen Entwickelung. In allerjüngster Zeit wurde eine Föderation beider Republiken angebahnt.

Portugiesisch-Ostafrika erstreckt sich zwischen dem Zululand im Süden und Deutsch-Ostafrika im Norden; im Westen grenzt es an die südafrikanische Republik und Britisch-Centralafrika. Durch den Lauf des Sambesi getheilt, zerfällt das Land in zwei Theile, Mosambique nördlich vom Sambesi und Lourenço Marques südlich von demselben mit den gleichnamigen Hauptstädten. Das Land ist unmittelbarer Besitz, der jedoch laut königlichen Dekretes vom 30. September 1891 auf 25 Jahre Privatgesellschaften verpachtet ist. In den Jahren 1890 und 1891 wurden zwischen Portugal und England den beiderseitigen Besitz betreffende Grenzregulirungen vertragsmäfsig durchgeführt.

Deutsch-Ostafrika grenzt im Osten an den Indischen Ozean, im Süden bildet die Grenze (nach den portugiesisch-deutschen und englischen Konventionen vom 29. Oktober und 30. Dezember 1886, 1. Juli 1890 und September 1894) eine Gerade vom Kap Delgado an den Rowuma, dann der Lauf des Letzteren bis 11½° Südbreite, von wo aus eine Gerade bis an das Ostufer des Nyassa zieht. Die Westgrenze bildet das Ost- und Nordufer des Nyassasees bis Karonga, die Trace des ehemaligen „Stevenson road" bis zum Tanganjika, das Ostufer dieses Seebeckens bis Usige am Nordufer desselben, und von hier eine Gerade bis zum Mfumbiro, bis sie den 1.° Nordbreite erreicht. Die Nordgrenze folgt, den Mfumbiro auslassend, dem 1.° Nordbreite quer durch den Viktoria Njansa bis zur Kawirondobucht. Die Grenzlinie verläuft weiterhin gegen Nordost zum Kilima Ndscharo, der zu Deutschland gehört, bis zur Nordbank an der Mündung des Umba. Das Land ist zwar dem Namen nach Schutzgebiet, doch entsprechen die Verhältnisse wirklichen und unmittelbarem Besitze.

Britisch-Ostafrika (Imperial British East Afrika) erstreckt sich am Indischen Ozean von der Umba- bis zur Jubamündung. Von dieser Letzteren zieht die Grenzlinie den Juba aufwärts, dessen Oberlauf noch unerforscht ist, bis zum Zusammentreffen des 40.° Ostlänge mit dem 6.° Nordbreite, folgt hierauf (nach den italienisch-englischen Abkommen vom 24. März und 15. April 1891) diesem letzteren bis zum 35.° Ostlänge und fällt mit diesem bis zum Blauen Nil zusammen. Die Nordgrenze (gegen das Reich des Mahdi) ist nicht festgestellt. Im Allgemeinen kann der 10.° Nordbreite als Grenzlinie aufgefafst werden. Die Südgrenze fällt mit der Nordgrenze Deutsch-Ostafrikas, die Westgrenze mit der Ostgrenze des Kongostaates zusammen. Am 15. Juni 1895 wurde das britische Protektorat über das gesammte Landgebiet von der Küste bis nach Uganda erklärt, einschliefslich des ehemaligen Sultanates Witu. Eine 657 englische Meilen lange Eisenbahn von Mombasa (wo der Sitz der Verwaltung) bis zum Viktoria Njansa ist im Bau.

Seit 1. Juli 1890 übt England das Protektorat über Zansibar aus, das seit 31. August 1896 die Bezeichnung „East Africa Protectorate" führt. Im Oktober 1891 wurde die englische Regierung mit einem „Prime Minister" installirt. Alle Erlässe müssen in englischer und arabischer Sprache erscheinen, in dieselben mufs dem englischen Generalkonsul Einsicht gewährt werden, und keine Unternehmung oder Ausgabe darf ohne seine Zustimmung geschehen. Im Jahre 1891 wurde Zansibar als Freihafen erklärt. Ueber den britischen Besitz im Somalilande war bereits die Rede.

Indem wir im Vorstehenden die wichtigsten und interessantesten Materien aus dem vorliegenden Werke auszugsweise zusammengestellt haben, gewinnt der Leser einen orientirenden Ueberblick über den Kern dieser vortrefflichen Publikation. Auf die anderen Materien auch nur andeutungsweise einzugehen, ist uns aus Raumrücksichten nicht möglich. Sehr werthvoll sind auch die jedem Landgebiete angefügten kurzen und übersichtlichen historischen Daten. Ein ausführliches Register erleichtert ganz wesentlich den Gebrauch des „Vademecum", das jedem Diplomaten, jedem Politiker, dem Kaufmann und nicht zuletzt dem Zeitungsleser als ein unentbehrliches Nachschlagebuch sich erweist. („Oesterr. Monatsschrift für den Orient".)

Die Marokkaner bei Kap Juby. (Originalbericht aus Safi, von Ende Juli.) Seiner Sherifischen Majestät Dampfer Hassani, über dessen Expedition nach Kap Juby Sie bereits in Nr. 31 des „Export" berichteten, hat die marokkanische Militärstation bei Kap Juby auf einige Monate mit Proviant versehen, und ist dann nach Mogador zurückgedampft, wo er am 15. Juli angelangt ist. Seitdem Marokko die Mackenzie-Gesellschaft bei Kap Juby mit 50 000 £ ausgekauft hat — die ganze Niederlassung ist keine 1000 £ werth — handeln die dortigen Kabylen lieber mit den Franzosen am Senegal, als mit dem Sultan bezw. den Marokkanern, obgleich der Erstere ihnen wiederholt Geschenke in Gold und Getreide gemacht hat. Es ist hauptsächlich der Scheich Bashir Ben Biruk, ein Neffe des Kaid Dachmân Ben Biruk in Glimîm, dessen Gastfreundschaft die überlebenden schiffbrüchigen Mitglieder der 1886er deutschen Handelsexpedition längere Zeit in Anspruch zu nehmen genöthigt waren, welcher den Kabylen verboten hat, mit den Marokkanern

bei Kap Juby zu handeln, da der Handel nach dem Senegal vortheilhafter ist, und die Franzosen baar bezahlen, was die Sultansfaktorei bei Kap Juby nicht thut. Dem Sultan lag daher viel daran, den gedachten Scheich für sich zu gewinnen, bezw. in seine Hände zu bekommen, und um dies zu erreichen, hat er ihm grofse Geschenke gemacht, und ihn eingeladen, nach Marokko zu kommen, unter gleichzeitiger Zusicherung, den Scheich zum Kaid d. h. Gouverneur der Länder am Kap Juby zu machen, und ihm für sechs Monate den erforderlichen Proviant für die Militärstation mitzugeben. Bashir Ben Biruk ist denn auch richtig auf den Leim gegangen und mit dem Dampfer Hassani in Mogador gelandet. Was jetzt aus ihm werden wird, mag Gott wissen — jedenfalls ist er jetzt in der Gewalt des Sultans. Wird er geköpft, lebenslänglich eingesteckt oder — als gebrauchsfähiges Werkzeug — wieder nach Kap Juby huldvoll entlassen — — — quien sabe?! Der Scheich ist eine stattliche Erscheinung mit einem Erzspitzbubengesicht, mehr schwarz als braun und — sehr reich. Er ist wiederholt in Frankreich und England gewesen, um Goldbarren im Werthe von 1000 bis 1500 £ zu verkaufen. Er spricht etwas spanisch und englisch. — Ein Mehreres später.

Nachschrift der Red. Aus diesen Mittheilungen ergiebt sich, dafs z. Z. die Sultansherrschaft östlich vom Wad Nûn bis Kap Juby auf schwachen Füfsen steht, und diese Länder noch keineswegs als politisch zu Marokko gehörig betrachtet werden können. Die Ausführungen in dem Artikel „Afrika als diplomatisches Aktionsgebiet", Nr. 33, Seite 388, Spalte 2, dürften, sowohl den vorstehenden Mittheilungen, wie unseren Ausführungen in Nr. 31 S. 417 entsprechend, zu modifiziren sein.

Süd-Amerika.

Deutsche Unternehmungen in Paraguay. Das überschwengliche Lob, welches Paraguay in der Vergangenheit verschiedentlich zu Theil geworden ist, hat dem Lande empfindlichen Schaden gethan. Denn da das Lob in dieser Form entschieden nicht berechtigt war, so mufsten die dadurch veranlafsten Erwartungen getäuscht werden, und mancher Fluch ist in den Wäldern Paraguays über eine verhängnifsvoll gewordene Irrung erklungen. Weiter wurde dadurch ein ebenso überschwenglicher, also auch ebenso unberechtigter Tadel hervorgerufen, der aber nach Aufsen die Stimmung mafsgebend beeinflufst hat, weil eben der Mensch im Allgemeinen mehr geneigt ist, die üble als die gute Nachrede zu glauben.

Es ist nicht zu erhoffen, dafs dieses ungünstige Vorurtheil unter den gegebenen Verhältnissen sehr bald einer anderen Stimmung Platz machen wird, und dürfte daher der Zuzug von Europäern, wenigstens von Deutschen, noch lange ein recht schwacher bleiben. Vielleicht ist dies auch ganz gut so. Denn die Erfahrung hat gelehrt, dafs der Einzelne, welcher in weiser Prüfung seines Wollens und Könnens hierherkam, fast ausnahmslos befriedigende Erfolge zu verzeichnen hatte, dafs dagegen das leichtfertige Zuströmen von allerlei Leuten auf Grund irgend welcher Propaganda häufig genug recht übel für diese Leute ausgeschlagen ist und dem Lande mehr Schaden als Nutzen gebracht hat.

Thatsächlich ist es hier gar nicht so leicht für den Deutschen, sich als Ackerbauer oder durch Ackerbau eine befriedigende Existenz zu schaffen, worunter ich verstehe, dafs das eingesetzte Kapital und die aufgewendete Arbeit hier einen gröfseren Gewinn geben müssen, als in Deutschland, da ja sonst der Tausch keinen Zweck hätte und man doch auch berechtigt ist, einen Gegenwerth dafür zu verlangen, dafs man sich und seine Kinder von der hoch entwickelten Kultur unseres Vaterlandes, deren geistige Anregung auch dem Aermsten bewufst oder unbewufst zu Theil wird, auf den bescheidenen Zustand herabdrückt, den Paraguay bis jetzt erreicht hat.

Es ist manchmal die Behauptung aufgestellt worden, dafs der Paraguayer ein fauler Kerl sei, welcher den ganzen Tag in der Hängematte liegt, und dafs höchstens die Frauen ein wenig auf dem Felde arbeiten, um den nothdürftigen Vorrath an Mandioka zu schaffen. Das ist ganz und gar falsch. Da, wo der Sohn des Landes die Möglichkeit zu lohnendem Absatz seiner Produkte findet, läfst er sich keine Mühe verdriefsen, seine Chacra zu bestellen, fängt aber freilich seine Arbeit so früh an, dafs er dieselbe schon erledigt hat, wenn der fröhliche Reisende ihn in seiner Hängematte liegen findet. Andererseits mag zugegeben werden, dafs der Paraguayer es liebt, auch mal wieder einige Tage zwecklos zu verbummeln; aber das kann er sich ohne Schaden für seine Chacra auch leisten, da es ja nicht immer dringende Arbeit auf derselben giebt und die Leute in kluger Beschränkung niemals mehr unternehmen werden, als sie mit ihrer Familie sicher leisten können. Der Paraguayer ist also für den deutschen Ansiedler ein durchaus zu berücksichtigender Konkurrent, und dies um so mehr, als er bei seinen äufserst geringen Lebensbedürfnissen noch bei Preisen bestehen kann, bei denen der Deutsche sich seufzend sagen mufs: das macht mir keine Rechnung.

Dieses Verhältnifs wird sich ja wohl bei fortschreitender Entwickelung zu Gunsten des deutschen Einwanderers verschieben; einstweilen mufs aber damit gerechnet werden, und es dürfte daher eine landwirthschaftliche Ansiedelung im Allgemeinen nur dann zu empfehlen sein, wenn durch Anschlufs an ein gröfseres, sicheres Unternehmen die Möglichkeit gefunden wird, nach einem grofsen Plane und in mehr oder weniger europäischer Art zu arbeiten.

Kann ich also Paraguay nur bedingungsweise als Ziel für landwirthschaftliche Ansiedler empfehlen, so möchte ich doch unsere Landsleute in Deutschland darauf aufmerksam machen, dafs hier noch andere Aufgaben vorliegen, deren Lösung Gewinn und Einflufs verspricht.

Paraguay ist in keiner Beziehung ein Wunderland: aber wenn man sich klar macht, was es nach dem grofsen Kriege, also vor ungefähr fünfundzwanzig Jahren war, und was es heute ist, so mufs man staunen über die Lebenskraft, welche das kleine, wenigstens nach amerikanischen Verhältnissen kleine Land, erwiesen hat. Und da Paraguay, ganz gleich, wie sich die Einwanderungsfrage gestalten wird, unter allen Umständen an der allgemeinen Entwickelung von Südamerika theilnehmen mufs, so dürfte es doch von Interesse sein zu prüfen, wo etwa deutsches Kapital einsetzen könnte, um gewinnbringenden Antheil an dieser Entwickelung zu haben.

Da kommen denn in erster Linie die Verkehrsmittel in Betracht, die Eisenbahnen, und man gewahrt mit Staunen, dafs die ganze nördliche Hälfte des Landes noch ohne jeden Eisenstrang ist, obgleich hier, abgesehen von allem Uebrigen, Jahr aus Jahr ein grofse werthvolle Lasten in Gestalt von Yerba zu bewegen sind. Und nun sehe man, in welcher geradezu kläglichen Art diese Bewegung stattfindet. Auf meilenlangen, fortwährender Ausbesserung bedürftigen und dabei doch meistens recht schlechten Wegen wird die Yerba in Karren nach denjenigen Stellen der aus dem Gebiete der Yerbales nach dem Rio Paraguay strömenden Flüsse gebracht, wo diese anfangen schiffbar zu werden. Schiffbar! jawohl, wenn das Glück recht gut ist, dann kann der beladene Kahn in vierzehn Tagen nach Asuncion schwimmen, nachdem er, immer unter derselben Glücksvoraussetzung, vier bis sechs Wochen gebraucht hatte, um sich nach der Ladestelle hinauf zu arbeiten. Aber so glücklich geht es nur ausnahmsweise, so dafs die Kahnbesitzer im Durchschnitt nur auf drei, bei entfernteren Ladestellen sogar nur auf zwei Reisen im Jahre rechnen. Selbstverständlich sind unter solchen Umständen die Frachten verhältnifsmäfsig theuer, und obendrein verlieren die Unternehmer der Yerba-Ausbeutung ganz enorme Summen durch Qualitätsverlust und durch Zinsen.

Die Yerba ist sehr empfindlich gegen Feuchtigkeit und wird schnell „picada", also minderwerthig, wenn sie solchem Einflusse ausgesetzt ist. Es ist aber unmöglich, sie davor zu bewahren, wenn sie erst längere Zeit in den nach südamerikanischer Art meistens recht mangelhaften Depósitos lagert, weil die Kähne aus Mangel an Wasser nicht abfahren können, und vielleicht dann zwei bis drei Monate bei ungenügendem Schutze in dem Kahn verbleibt, weil derselbe an einer der vielen ganz flachen Stellen abermals ergiebigen Regen abwarten mufs, um darüber hinweg zu kommen.

Auf den Strecken Ipané, Aguaray, Jejuy werden jährlich ungefähr 500 000 arroba (à 11½ kg) Yerba verschifft, welche sich auf 5 000 000 Pesos c. l. bewerthen. Rechnet man darauf für drei Monate Beförderungsdauer nach Asuncion die Zinsen von 12 pCt. — ihren Bankkredit müssen die Unternehmer bekanntlich mit wenigstens 15 pCt. bezahlen — so ergiebt das die hübsche Summe von 200 000 Pesos fs., welche in Folge der schneckenhaften Beförderung diesen Unternehmern durch Zinsen jährlich verloren geht.

Die vorher erwähnten Qualitätsverluste sind mindestens auf den gleichen Betrag zu schätzen, so dafs eine Eisenbahn, welche diesen kläglichen Verhältnissen Abhülfe schaffte, getrost höhere Frachten als die bestehenden verlangen und doch mit Sicherheit auf den ganzen Verkehr rechnen könnte.

Um die Sache an Zahlen klar zu machen, wollen wir uns vorstellen, dafs man eine schmalspurige Eisenbahn baute, welche von dem Rio Paraguay, etwas oberhalb der Mündung des Jejuy aus nach den Yerbales des Departamento von San Pedro ginge,

Digitized by Google

mit Zweigbahnen nach den Quellengebieten des Jejuy und des Ipané, und deren Verbindung mit Asuncion durch einen eigenen Dampfer vermitteln würde. Die Kosten für eine derartige Anlage würden folgendermafsen zu berechnen sein:

240 km Bahnstrecke, à 15 000 ℳ . . .	8 600 000
Ueberbrückungen	100 000
Stationsbaulichkeiten	150 000
Laufendes Material	500 000
Dampfer	150 000
also insgesammt ℳ	4 500 000

Die jährlichen Einnahmen sind unter Zugrundelegung der bestehenden Verhältnisse zu veranschlagen auf:

1. Frachten:		
a) nach Asuncion:		
500 000 arroba Yerba à 0,60		ℳ 300 000
20 000 „ Häute u. A.		„ 10 000
b) von Asuncion:		
100 000 arroba Verschiedenes nach den Yerbales à 0,70		ℳ 70 000
100 000 arroba id. nach Zwischenstationen à 0,30		„ 30 000
2. Passage-Ertrag:		
für Bahn und Dampfer		„ 20 000
	Summe	ℳ 480 000
Davon ab die Betriebskosten:		
a) Dampfer	36 000	
b) Bahn	124 000	160 000

so dafs sich ein Ueberschufs von ℳ 270 000 gleich 6 pCt. des Grundkapitals ergeben würde.

Bei dieser Berechnung ist, wie schon erwähnt, nur der bereits vorhandene Verkehr zu Grunde gelegt worden. Dieser müfste sich aber ganz beträchtlich steigern, weil durch die Bahn nicht nur der Verkehr im Allgemeinen gehoben, sondern namentlich auch der enorme Bestand der aufgeschlossenen Wälder an werthvollen Hölzern dadurch exportfähig würde. Die Anlagekosten sind wahrscheinlich zu hoch veranschlagt worden, da keine Streckenschwierigkeiten in Betracht kommen und die erforderlichen Bauhölzer an Ort und Stelle vorhanden sind.

Beiläufig mag erwähnt werden, dafs eine derartige Bahn die deutsche Kolonie Nueva-Germania berühren, vielleicht sogar durchqueren müfste, und dafs derselben dadurch mit einem Schlage die kräftige Entwickelung gegeben werden würde, zu welcher dieser vorgeschobene Posten bisher noch nicht gelangen konnte.

Der Schreiber dieser Zeilen würde sich herzlich freuen, wenn diese Anregung in Deutschland nicht unbeachtet verhallen sollte. Denn wenn es schon zweifellos erscheint, dafs so ungewöhnlich günstige Verhältnisse früher oder später erkannt und benutzt werden müssen, so geht doch unser Wunsch dahin, dafs ein deutsches Unternehmen sie verwerthen möchte und dadurch dem Deutschthum in Paraguay der Einfluſs gesichert würde, den zu haben es berechtigt ist. („Paraguay Rundschau.“)

Die Aussichten für junge Kaufleute in Brasilien.*) (Originalbericht aus Rio de Janeiro von Mitte Juli.) Geehrte Redaktion! Vor mir liegen Ihre freundl. Zeilen vom 15 v. Mts. betr. Anstellung eines jungen Mannes in einem hiesigen Handelscomptoir.

Ihre Angaben, dafs Ihr Empfohlener ganz gut veranlagt und unterrichtet sei, bieten für die augenblickliche Lage der hiesigen Verhältnisse, zu wenig Garantie dafür, dafs der betreffende junge Mann bald in ein für seine Zukunft richtiges Fahrwasser gerathe. Es ist Ihnen ja nicht unbekannt, dafs die allgemeine Geschäftslage in ganz Süd-Amerika, und dabei Rio de Janeiro ganz besonders mit einbegriffen, die denkbar trostloseste ist. Eine logische Folge davon ist, dafs Mangel an Arbeitskräften nicht herrscht; im Gegentheil, so mancher Geschäftsmann würde gern die weniger tauglichen Elemente, die bei ihm thätig sind, abstofsen, wenn ihn nicht menschliche Rücksichten davon abhielten. Auf der anderen Seite sind tüchtige Kräfte stets willkommen, d. h. — für hiesige Verhältnisse angewandt, — solche, welche vor Allem der portugiesischen Sprache und womöglich der englischen mächtig sind und eine praktische Thätigkeit im Import- und Exporthandel hinter sich haben. Auch ich würde in unserem Geschäft, welches sich in der Hauptsache auf den Handel mit Produkten von Rio Grande, Santa Katharina und La Plata und den Export von Kaffee und Salshäuten beschränkt, nur solche Hülfskräfte gebrauchen können, welche oben erwähnten Anforderungen entsprechen. Da nun der junge Mann sich anscheinend erst Erfahrungen und Kenntnisse sammeln will, also die z. Z. erforderlichen Anforderungen nicht besitzt, so bitte ich Sie, ihm von seinem Vorhaben abzurathen. Ich wenigstens würde nicht in der Lage sein, ihn in unserem Hause anzustellen, ebensowenig würden es andere mir bekannte Geschäfte thun, welche Vakanzen zu vergeben haben.

Ich mufs ferner jeden jungen Europäer warnen, der klimatischen und gesundheitlichen Verhältnisse halber, nach Rio de Janeiro zu kommen; das gelbe Fieber sucht sich leider mit Vorliebe seine Opfer unter den frischen Ankömmlingen und selbst längjährig hier Ansässige und Einheimische sind heute nicht mehr vor der Gefahr sicher.

Will Ihr Empfohlener trotz alledem kommen, so möge er es auf eigene Verantwortung thun. Ich selbst würde ihm, um Ihnen persönlich dienlich zu sein, behülflich sein, eine geeignete Stellung zu finden, müfste aber eine Garantie für ein Gelingen seiner Pläne von vornherein ablehnen.

Die deutschen Kolonien im Süden von Rio Grande do Sul. Verfafst von C. O. Ullrich, Lehrer der Kolonie Santo Antonio. (Schlufs.)

Von den hiesigen Colonien sind nur wenige mit Neueingewanderten besiedelt worden (Santo Amor, Maciel und Colonia Municipal). Die meisten sind von Colonisten aus São Lourenço, Santa Clara, Santa Silvana, in neuerer Zeit auch mit solchen aus Blumenau (Staat Santa Catharina) oder Söhnen von solchen Colonisten besetzt; mancher Colonist hat Land für seine sämmtlichen Kinder gekauft, welches gröfstentheils unbewirthschaftet liegt. Zur Zeit ist ein allgemeiner Stillstand im Landhandel eingetreten, da alles flüssige Kapital, was in Colonistenhänden war, in Ländereien angelegt ist.

Das Familienleben hat sich als natürliche Folge der Verhältnisse patriarchalisch ausgebildet. Die Söhne arbeiten bis zur Verheirathung, als Knechte im Vaterhause, ebenso die Töchter. Das Familienhaupt besorgt alle Geschäfte. Geld bekommen die Kinder nur selten und wenig. Alles, was eingenommen wird, fliefst in die Familienkasse. Sobald ein Kind sich verheirathen will, wird, wenn es einer der Söhne, ein Stück Land gekauft und die Wirthschaft darauf für den Betreffenden eingerichtet, oder, wenn es ein Mädchen, eine gewisse Summe als Mitgift ausgesetzt.

Die ganze Familie hilft dem neuen Anfänger die ersten Schwierigkeiten zu überwinden, gewissermafsen als Lohn für die langjährigen Dienste im Familienkreise. Auf diesen Prinzipien beruht die stetige sichere Ausbreitung des deutschen Elements, welches nach und nach die Luso-Brasilianer aus ihren Besitzthümern herauskauft und gewifs in Zukunft für das ganze Gedeihen des Staates von gröfster Bedeutung sein wird.

Fleifs und zähe Ausdauer sind gepaart mit gesunden, moralischen und rechtlichen Ansichten, im Gegensatz zu den sehr dehnbaren Begriffen, welche die Luso-Brasilianer von Moralität und Ehrlichkeit haben.

Während in den deutschen Colonien ein Konkubinat etwas beinahe Unmögliches, Unerhörtes ist, lebt der gröfste Theil der brasilianischen Gebirgsbevölkerung in wilder Ehe oder gar getrennte Gatten mit anderen desgleichen zusammen. Daraus entspringt naturgemäfs ein in allen Banden gelockertes Familienleben (wenn überhaupt von einem solchen die Rede sein kann), und wieder als Folge hiervon, eine grundfaule wirthschaftliche Lage.

Schulbildung besitzen die wenigsten Luso-Brasilianer auf dem Lande; infolge dessen herrscht Mifstrauen im Handel und Wandel, Aberglauben und Roheit, bei einer gewissen heimtückischen, aus hohlen Phrasen bestehenden Höflichkeit.

Die Deutschen sind in Bezug auf Schulbildung, sage Schulwesen, von den Brasilianern weit verschieden. Der Brasilianer wartet geduldig bis es der Regierung gefällt, eine öffentliche Schule einzurichten, in welcher seine Kinder völlig unentgeltlich unterrichtet werden.

Der Deutsche hilft sich selbst, denn er sieht ein, dafs er meist auf die Regierung lange warten kann und seine Kinder auch von brasilianischem Unterricht allein keinen Vortheil haben können.

*) Anmerkung der Red. Fast täglich gehen uns Briefe junger deutscher Kaufleute zu, durch welche wir ersucht werden den Verfassern behufs Erlangung von Stellungen, namentlich in südamerikanischen Geschäften, durch Empfehlungen behülflich zu sein. Im vorliegenden Falle hatten wir besondere Veranlassung dem an uns gestellten Ansinnen zu entsprechen und schrieben deshalb an ein uns seit langen Jahren befreundetes Haus in Rio de Janeiro. Die eingelaufene Antwort läfst erkennen, dafs junge deutsche Kaufleute vor der Hand alle Veranlassung haben, in Brasilien, wie überhaupt in Süd-Amerika, keine Stellung zu suchen. Wenn in Süd-Brasilien und auch in São Paulo für Ackerbaukolonisten die Aussichten theilweise für eine Niederlassung sehr günstig sind, so liegt doch z. Z. der Handel so arg darnieder — schon wegen des ungünstigen Kurses — dafs die obige Warnung sehr zeitgemäfs, und berechtigt erscheint.

Digitized by Google

Sobald daher eine Pikade genügend bewohnt ist, wird eine Gemeinde gebildet, ein Schulhaus gebaut, ein Lehrer angestellt und die Kinder fleifsig zur Schule geschickt. Ohne Schule ist überhaupt keine deutsche Colonie denkbar und die Colonisten betrachten es gewissermafsen als eine Schande, wenn eine Gemeinde stark genug ist und nicht für Gründung einer Schule sorgt. Die Gemeinde wählt alljährlich aus den Mitgliedern einen Vorstand, welcher etwaige Beschwerden von Gemeindemitgliedern oder solche des Lehrers entgegenzunehmen und zu vermitteln hat.

Die Gemeinde unterhält den Friedhof und sorgt auch für Instandhaltung der Wege innerhalb der Colonie.

Mit der Regierung haben die Gemeinden nichts zu thun, sie sind unabhängig und werden von den Beamten weder belästigt noch begünstigt.

Die Kinder besuchen die Schule vom 8. bis 12. Lebensjahre. Jüngere Kinder sind den Strapazen des täglichen Schulwegs nicht gewachsen. Die Lehrer werden meist kärglich besoldet. Gehalte: R. 250 $ 000 bis 600 $ 000 pro Jahr.

Der Pfarrdienst wird in nur sehr wenigen Gemeinden bezahlt, nur Amtshandlungen wie Taufen, Trauungen usw. werden vergütet und bestehen dafür feste Taxen in den verschiedenen Gemeinden.

Fast alle Gemeinden haben eine sogen. Schulcolonie (Gemeindeeigenthum) (gewöhnlich vom Gründer der Colonie geschenkt) auf welcher sich die Schule, das Lehrerwohnhaus, der Kirchhof und die Pflanzungen des betr. Lehrers befinden.

Das Vereinsleben beginnt sich nach und nach auch hier bei uns zu entwickeln. Bis jetzt bestehen 3 Schützenvereine und 1 Gesangverein. Je 1 Schützenverein in São Domingos (Morro Redondo), Santa Helena und Santo Antonio und 1 Gesangverein in Santa Helena. Andere Gesangvereine zu gründen ist bereits beschlossene Sache und ist somit auch für die Kultivirung dieses Zweiges der Erhaltung des Deutschthums gesorgt.

Von einer Assimilirung der deutschen Bevölkerung mit der brasilianischen (wovon in einigen deutschen Blättern des Staates die Möglichkeit lebhaft erörtert wurde), kann nach meiner, auf Erfahrung begründeten Ansicht überhaupt gar keine Rede sein. Ausnahmen können niemals als Regel dienen und der Sohn des deutschen Colonisten wird immer der Tochter eines Landsmannes den Vorzug geben, da er genau weifs, dafs sie ihn versteht und treu und arbeitsam ist.

Nicht unerwähnt darf ich lassen, dafs in den Colonien von irgend woher die Meinung verbreitet worden ist, Deutschland habe politische Absichten auf die Staaten Rio Grande do Sul und Santa Catharina. Sogar unter den Lehrern giebt es etliche, welche die Möglichkeit eines solchen Falles lebhaft betonen.

Natürlich sickert von diesem Gerede immer etwas durch und so haben die Landesblätter in letzter Zeit schon mehrfach das Deutschthum als einen gefährlichen Faktor der Bevölkerung hinzustellen gesucht. Ein kalter offizieller oder offiziöser Strahl auf die Hitzköpfe hier, dürfte sehr zur allgemeinen Beruhigung beitragen, und würden in beiden Lagern die müfsigen Schwätzer wohl sofort verstummen. — —

Zum Schlufs noch einige Bemerkungen über Klima und Gesundheitszustand der Coloniebevölkerung.

Das Klima ist ein dem Deutschen durchaus zusagendes; obwohl schroffe Temperatur-Wechsel eintreten, so wirken dieselben doch niemals lästiger als wie anderswo. Ein Schnupfen ist die gewöhnliche Folge.

Die Temperatur hier in den Hochthälern schwankt zwischen 4° Rr. im Winter und 32 bis 33° Rr. im Sommer (maximum nur wenige Tage).

Während meines 10jährigen Aufenthaltes habe ich diese Temperatur alle Jahre beobachtet.

Die beiden Regenzeiten sind meist sehr lästig, (Januar und Juli, August), halten aber nie so lange an, wie in den Tropen. Zur Reinigung der Luft tragen die täglich wehenden Seewinde, sowie Süd- und Westwinde viel bei, doch haben die Südwinde manchmal Erkrankungen der Luftwege zur Folge und zwar meistens bei schwachen oder solchen Personen, welche sich nicht zweckmäfsig kleiden.

Epidemien sind bis jetzt nicht vorgekommen. Während der letzten Pockenepidemie in Pelotas kamen einige Pockenerkrankungen am Morro Redondo vor, welche aber gutartig verliefen.

Infolge des Genusses von der Sonne erhitzter Wassermelonen oder anderer Früchte kommen alljährlich Fälle von Dysenterie vor, von denen dann und wann einer schlimm ausgeht.

Der Neueingewanderte ist in den ersten Jahren den verschiedenen Acclimatisirungskrankheiten unterworfen, von welchen der „rothe Hund“ und die sogenannten Wasserausschläge (Geschwüre) am meisten den Menschen belästigen.

Kinderkrankheiten treten selten auf und haben auch dann höchst selten tödtlichen Ausgang. Hitzschlag und Sonnenstich kommen fast nie vor. Der Fingerwurm aber ist so häufig, dafs wohl 30 pCt. aller Colonisten verstümmelte Fingerglieder aufweisen können

Die gesunde Beschäftigung, die reine Luft (infolge täglich wehender Seewinde) erzeugen naturgemäfs eine gesunde Bevölkerung. Die hier geborenen Nachkommen deutscher Colonisten sind daher auch das Bild vollster Gesundheit und übertreffen die Eltern meistens an Körpergröfse und Kraft. Die Sonnenstrahlen, welche dem Einwanderer so lästig werden, scheinen an den blonden Krausköpfen, der in der Mittagshitze spielenden Kinder machtlos abzuprallen. Barfufs und ganz leicht bekleidet, wächst die deutsche Jugend, den ganzen Tag im Freien sich tummelnd, heran. Mit Freuden mufs jeder diesen strammen und zahlreichen Nachwuchs betrachten, der, wenn er auch geistig gut ausgebildet wird, Rio Grande do Sul auf dem Wege friedlicher Arbeit, nach und nach sicher erobern dürfte.

Natürlich wird es immer nur eine Eroberung auf dem Gebiete der Kultur bleiben und wird weder die Institutionen des Landes berühren noch sonst wie sich gefährlich zeigen. Aus eigener Kraft, innerhalb der bestehenden Gesetze, wird das hiesige Deutschthum sich, wie bisher, weiter entwickeln und für den deutschen Kaufmann ein Faktor sein, mit welchem er, als einem kaufkräftigen Abnehmer, sicher rechnen darf.

Die Aufhebung des v. d. Heydt'schen Gesetzes hat in den Colonien angenehm berührt, nicht, dafs man sich daraus grofsartige Vortheile verspräche, sondern etwa wie eine offizielle Anerkennung der Lebensfähigkeit und kommerziellen Bedeutung der deutschen Colonien Brasiliens. Das v. d. Heydt'sche Gesetz, so sehr es auch die Auswanderung hemmte, hat doch auch seine gute Seite gehabt.

Das Deutschthum hat, als auf sich selbst angewiesen, um so fester Wurzel gefafst. Eine wohlwollende Haltung von Seiten Deutschlands kann ihm natürlich nur zum Nutzen gereichen, und die Reise des deutschen Gesandten, Dr. Krauel, hat einen guten Einfluss auf beiden Seiten ausgeübt. Um so getroster blicken wir in die Zukunft und freuen uns, dafs man in der alten Heimath die alten Vorurtheile endlich mit Stumpf und Stiel ausgerissen hat und auch auf diesem Gebiete in die Bahnen des Fortschrittes einlenkt.

Zusammengefafste Uebersicht der Colonien im Municip Pelotas.

Santo Antonio, gegründet 1881—1886 von João Pinheiro. 68 Colonieloose; 360—380 000 qm Flächeninhalt pro Colonieloos; kein devolutes Kampland; kein Waldland; 460 Bewohner, darunter 194 Deutsche, 185 Franzosen, 81 anderer Nationalität; 77 Feuerstellen; 2 Mahlmühlen, 1 Geschäftshaus, 1 Wagenbauerei, 1 Gerberei, 1 Sattlerei, 1 Papierfabrik mit Wasserbetrieb; im deutschen Theile 1 Gemeindeschule, im französischen Theile 1 Regierungsknabenschule; gute Wege. Bodenerzeugnisse und sonstige Produktion: Luzerne, Wein, Mais, Bohnen, lebende Schweine, Rollentabak, Piretrum, Gerste, Kartoffeln zum Verkauf, Cerealien und Gemüse, Früchte für eigenen Bedarf; die Entfernung von Pelotas beträgt 6 bis 7 Leguas; 1 gröfserer Wasserlauf zu passiren. Zu erwähnen ist noch die Fabrikation von Pantoffelhölzern.

São Simão, gegründet 1883—1887 von Simão da Rocha; 20 Colonieloose; 340—360 000 qm Flächeninhalt pro Colonieloos; kein devolutes Kampland; Waldland 6; Preise pro Colonieloos: R. 2:000 $ 000. 92 Bewohner, Brasilianer und Italiener. 10 Feuerstellen; 1 Mahlmühle, 1 Ziegelei, 1 Branntweinbrennerei (mit Zuckerrohrplantage). Keine Schule; gute Wege. Bodenerzeugnisse: Wein, Caxaça (Zuckerrohrbranntwein), Mais, Bohnen usw.; Entfernung: 7—8 Leguas von Pelotas, 1 gröfserer Wasserlauf zu passiren.

São Jeronymo, gegründet 1882 von Da. Florinta da Rocha; 5 Colonieloose; 360 000 qm Flächeninhalt pro Colonieloos; kein devolutes Kampland; Waldland: bis 20 unvermessene à 300 000 qm; Preise pro Colonieloos: R. 3:000 $ 000. 25 Bewohner, Deutsche; 3 Feuerstellen; 1 Geschäftshaus. Die Bewohner haben sich der Gemeinde Santo Antonio angeschlossen; gute Wege. Bodenerzeugnisse und sonstige Produktion: Mais, Kartoffeln, Bohnen, Speck, Luzerneheu; Entfernung: 7 Leguas von Pelotas, 1 gröfserer Wasserlauf zu passiren; Bodengüte: 1—2.

Colonia Municipal de Pelotas, gegründet 1881—1886. 100 Colonieloose (aufserdem ein grofser Stadtplatz); 360 bis 400 000 qm Flächeninhalt pro Colonieloos; kein devolutes

Digitized by Google

Kampland; kein Waldland; 480 Bewohner, Deutsche und 14 Familien Italiener; 80 Feuerstellen; 1 deutsches Geschäftshaus, 1 italienisches Geschäftshaus, 1 deutsche Mehlmühle, 1 Stellmacherei, 1 Schmiede; 1 deutsche Gemeindeschule; sehr mittelmäfsige Wege. Bodenerzeugnisse und sonstige Produktion: Mais, Bohnen, Kartoffeln, Speck, Lupinen, Butter, Eier usw.; Entfernung: 7½—9 Leguas von Pelotas, 1 evtl. 2 gröfsere Wasserläufe zu passiren.

Besitzer: Lourenço Vergara. 7 Colonieloose; 200 000 qm Flächeninhalt pro Colonieloos; kein devolutes Kampland; Waldland 7; Preise pro Colonieloos: R. 2:000 $ 000. Aufserdem kommt in nächster Zeit ein Stück von 15—20 Colonien zur Vermessung; dasselbe grenzt ebenfalls an die Colonie Munizipal.

Santa Colleta, gegründet 1882 von Capitão Ribeiro; 45 Colonieloose; kein devolutes Kampland; kein Waldland; Bewohner: 40 deutsche Familien; ca. 40 Feuerstellen; keine Schule; 1 deutsches Geschäftshaus; mittelmäfsige Wege; Bodenerzeugnisse und sonstige Produktion: Mais, Bohnen, Kartoffeln, Speck, Butter, Eier usw.; die Entfernung von Pelotas beträgt 7½ bis 8 Leguas.

Colonia do Domingos, gegründet 1885—87 von Fragata; 8 Colonieloose; 260 000 qm Flächeninhalt pro Colonieloos; kein devolutes Kampland; Waldland 2; Bewohner: 6 Familien, Brasilianer, Kanarier, Portugiesen; 6 Feuerstellen; keine Schule; sehr mittelmäfsige Wege; Bodenerzeugnisse: Mais, Bohnen, Rollentabak; die Entfernung von Pelotas beträgt 7½—8 Leguas.

Arroio do Padre. ca. 50 Colonieloose; kein devolutes Kampland; kein Waldland; 42 deutsche Familien; 42 Feuerstellen; 2 Gemeindeschulen; 2 deutsche Geschäftshäuser, 1 Schmiede, 1 Mehlmühle, 1 Sattlerei, 1 Wagenbauerei, 1 Ziegelei; mittelmäfsige Wege; Bodenerzeugnisse und sonstige Produktionen: Mais, Bohnen, Speck, Eier, Butter usw.; Entfernung von Pelotas 8 Leguas.

Terrenos do Machado. ca. 70 Colonieloose; 242 000 qm Flächeninhalt pro Colonieloos; kein devolutes Kampland; ca. 70 Waldland; Preis pro Colonieloos: R. 4:000 $ 000.

Terrenos do Chaves. ca. 20 Colonieloose; Flächeninhalt 120—242 000 qm ungleich vermessene Colonieloose; kein devolutes Kampland; kein Waldland; Preis verschieden.

São Manvel, gegründet 1892 von Manvel Dias. 14 vermessene Colonieloose; 300 000 qm Flächeninhalt pro Colonieloos; kein devolutes Kampland; kein Waldland; Preis pro Colonieloos R. 4:000 $ 000: 28 Bewohner, Deutsche; 7 Feuerstellen; keine Schule; 1 brasilianisches Geschäftshaus; gute Wege; Bodenerzeugnisse: Luzerneheu, Mais, Bohnen Kartoffeln usw.; Entfernung von Pelotas 5 Leguas.

Zacharias und Baptista, gegründet 1885—1890. 9 Colonieloose; 360 000 qm Flächeninhalt pro Colonieloos; kein devolutes Kampland; kein Waldland; 31 Bewohner, darunter Deutsche, Brasilianer, Franzosen, Italiener und Oesterreicher; keine Schule; Bodenerzeugnisse: Luzerneheu, Mais, Bohnen usw.; Entfernung von Pelotas 7 Leguas ohne gröfsere Wasserläufe zu passiren.

Santa Aura, gegründet 1893 vom Besitzer Teixeira. 50 vermessene, 15 nicht vermessene Colonieloose; 260 000—300 000 qm Flächeninhalt pro Colonieloos; devolutes Kampland: 10 vermessene; Waldland: 26 vermessene, 15 nicht vermessene; Preis pro Colonieloos: R. 1:600 $ 000 für Kamp, R. 2:200 $ 000; für Wald; 32 Bewohner; Deutsche, 1 Italiener; 7 Feuerstellen; keine Schule; 1 italienisches Geschäftshaus; mittelmäfsige Wege: Bodenerzeugnisse und sonstige Produktion: Mais, Bohnen, Kartoffeln, Gerbrinde; die Entfernung von Pelotas beträgt 7—8 Leguas; keine gröfseren Wasserläufe zu passiren.

Santa Helena, gegründet Mitte der 80er Jahre vom Baron von Schlegel. 18 Colonieloose; 300—360 000 qm Flächeninhalt pro Colonieloos; kein devolutes Kampland; kein Waldland; 124 deutsche Bewohner; 20 Feuerstellen; 1 deutsche Gemeindeschule; Lehrergehalt: R. 400 $ 000 jährlich; 2 deutsche Geschäftshäuser, 1 Mehlmühle; grofse Strafse bis zum Eingang in die Colonie gut; Bodenerzeugnisse und sonstige Produktion: Mais, Kartoffeln, Bohnen, Luzerneheu, Besenstroh, Wein, Gerbrinde usw.; Entfernung von Pelotas 7—8½ Leguas; 1 gröfserer Wasserlauf zu passiren.

São Manoel (Fazenda Tres Barras), gegründet 1892 vom Besitzer Pedro Toledo. 104 vermessene, ca. 50 nicht vermessene Colonieloose; 250—300 000 qm Flächeninhalt pro Colonieloos; kein devolutes Kampland; Waldland: 16 vermessene, 50 nicht vermessene; Preis pro Colonieloos: R. 2—3:000 $ 000, je nach Lage, Güte; 349 Bewohner, darunter Deutsche, 2 brasilianische und 1 italienische Familie; 79 Feuerstellen; 1 deutsche Gemeindeschule, Lehrergehalt R. 400 $ 000 jährlich; 1 Schneidemühle im Bau; mittelmäfsige Wege; Bodenerzeugnisse und sonstige Produktion: Mais, Kartoffeln, Bohnen, Speck, Gerbrinde, Bretter usw.; die Entfernung von Pelotas beträgt 7—8 Leguas; 1 evtl. 2 Wasserläufe zu passiren.

Maciel, emancipirte Regierungs-Colonie. 50 Colonieloose; 300 000 qm Flächeninhalt pro Colonieloos; kein devolutes Kampland; kein Waldland; 56 Familien, Italiener; 56 Feuerstellen; 1 Regierungsschule, Lehrergehalt R. 1:200 $ 000 jährlich, 1 Gemeindeschule (italienisch); 2 Mehlmühlen, 5 Geschäftshäuser (italienische); Wege bis zum Eingang in die Colonie gut, dann schlecht; Bodenerzeugnisse und sonstige Produktion: Mais, Bohnen, Wein, Lupinen, Gerbrinde usw.; Entfernung von Pelotas 8—10 Leguas; sehr gebirgig; Pflugland fast nicht anzutreffen; 2 gröfsere Wasserläufe zu passiren.

Santa Maria, gegründet 1893 von João Schild. Colonieloose: 1. Seicão (Section). 33 Wald und Kampo, 2. Seicão, 15 Waldcolonien; ca. 300 000 qm pro Colonieloos; kein devolutes Kampland; Waldland; 2 in 1. Sektion, Preis pro Colonieloos R. 2:000 $ 000; 14 in 2. Sektionen, Preis pro Colonieloos R. 3:000 $ 000; 28 Bewohner, Deutsche; 5 Feuerstellen; Schulgemeinde in Gründung begriffen; 1 Schneidemühle (deutsch); gute Wege; Bodenerzeugnisse und sonstige Produktion: Mais, Bohnen, Gerbrinde, Bretter, Bauhölser, Kartoffeln usw.; Entfernung von Pelotas 5 bis 6 Leguas; kein gröfserer Wasserlauf zu passiren.

S. Eulalia, Cascata, Visconde da Graça, Santa Rita. 200 und einige Colonieloose; 200—242 000 qm Flächeninhalt pro Colonieloos; Visconde da Graça kein devolutes Kampland; Waldland: 12, Preis R. 2:600 $ 000; Santa Rita, devolutes Kampland: 7, Waldland: 7, Preis R. 3:500 $ 000, sonst kein devolutes Kampland und kein Waldland; 80 Familien, Deutsche; 80 Feuerstellen; 1 deutsches Geschäftshaus, 1 Fabrik für Pantoffelhölzer, mit Wasserbetrieb; 1 deutsche Gemeindeschule, Lehrergehalt R. 400 $ 000 jährlich; gute Wege; Bodenerzeugnisse und sonstige Produktion: Mais, Luzerneheu, Bohnen, Kartoffeln, Speck, Bretter, Bauhols, Brennhols, Pantoffelhölzer; Entfernung von Pelotas 4—5 Leguas.

Marina, Waldeck, São Luiz, São Domingos, São Bernardino. Zusammen 250 Colonieloose; 200 000 qm Flächeninhalt pro Colonieloos; kein devolutes Kampland; Waldland: 6; Preis pro Colonieloos R. 2:000 $ 000; auf allen fünf Colonien zusammen 1240 Köpfe, Deutsche, wenige Italiener: 250 Feuerstellen; 2 Mehlmühlen, 1 Brennerei, 1 Schneidemühle, 5 deutsche Geschäftshäuser, 1 deutsche Gemeindeschule, Lehrergehalt R. 700 $ 000 jährlich; gute Wege; Bodenerzeugnisse und sonstige Produktion: Mais Bohnen, Kartoffeln, Wein, Rollentabak, Getreide; Entfernung von Pelotas 7—9 Leguas.

Santo Amor. ca. 30 Familien, Deutsche, einige Italiener; 30 Feuerstellen; 1 Geschäftshaus; keine Schule; gute Wege. Bodenerzeugnisse und sonstige Produktion: Mais Bohnen, Kartoffeln, Wein, Rollentabak, Getreide; Entfernung von Pelotas 6—7 Leguas.

Litterarische Umschau.

Verzeichniss der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch Walther & Apolant's Sortiments Buchhandlung Emil Apolant Berlin W., Markgrafenstr. 60, jederzeit bezogen werden.

Der neue Zolltarif der Vereinigten Staaten 1897. Die Speditions- und Verzollungsabtheilung des Leipziger Bankhauses Knauth, Nachod und Kühne, welches bekanntlich in New-York eine Filiale besitzt, hat über den neuen Zolltarif der Vereinigten Staaten 1897 in deutscher Sprache eine Brochüre drucken lassen welche die Firma den Interessenten für den Export nach den Vereinigten Staaten zur Verfügung stellt. Besonders erwähnenswerth ist die in Sektion 7 enthaltene neue Bestimmung, dafs jede zollamtliche Erhöhung der Fakturenwerthe einen Mehrzoll zur Folge hat, der ein Prozent des abgeschätzten Gesammtwerthes für jedes Prozent, um welches der ursprünglich deklarirte Werth überschritten wird, beträgt. Das New-Yorker Haus dieser Firma ist gerne erbötig, jede gewünschte Auskunft über das Exportgeschäft nach Amerika zu ertheilen und besorgt auch die Verzollung, Spedition, Inkasso, sowie die Lagerung von Waaren. Interessenten wollen sich wegen Bezuges des erwähnten Zolltarifs an die Firma Knauth, Nachod und Kühne in Leipzig wenden.

Briefkasten.

Die Maschinenfabrik von Karl Krause in Leipzig hat auf der Sächsisch-Thüringischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Leipzig in diesem Jahre 66 Maschinen ausgestellt, welche auf Wunsch sämmtlich im Betriebe vorgeführt werden. Von diesen Maschinen befinden sich 84 durch Elektromotoren im Betrieb. Wir führen nachstehend einzelne der ausgestellten Maschinen auf: 1 Schneidemaschine mit Schnellsattel, Mikrometerschraube, Sattelwinkel, Seitenwinkel am Hintertisch; 1 Quer- und Längsschneide, 1600 mm breit, mit Lyraständer für 8 Rollen. 1 Dampfvergoldepresse mit Gasgabel und

Digitized by Google

Druckandeuter mit Einsatzrahmen, mit Kippe, mit nur einem Tisch, zum arbeiten von nur einer Seite; 1 Blitzpresse mit Dampfheizkasten und Anhängeplatte; 1 Monogrammpresse; 1 Balanzierpresse mit 2 Tischen; 1 Kreispappscheere mit Fufs- und Dampfbetrieb mit Selbsteinführer; 1 zehnwalziger Rollkalander; 1 Satinir-Walzwerk, 1100 mm Ballenlänge, mit kombinirtem Hebel- und Schraubendruck mit seperatem Antrieb der Ober- und Unterwalze, für Zinkblechsatinage mit eisernen Tischen und je 8 Rollen; 1 Hydraulische Presse; 1 Glättpresse; 1 Pappenschneid- und Ritzmaschine; 1 Kupferdruckpresse mit Eisentisch; 1 Hydraulische Matritzenpresse; 1 Gauffrirwalzwerk usw.

6 . . . . Odessa. Wir empfehlen Ihnen das Technikum Mittweida, ein unter Staatsaufsicht stehendes, höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschinen-Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern. Dasselbe zählte im vergangenen 20. Schuljahr 1698 Besucher. Unter den Geburtsländern der Besucher bemerken wir Staaten aller 5 Erdtheile, ebenso gehören die Eltern der Studierenden den verschiedensten Ständen, namentlich aber dem der Fabrikanten, Ingenieure, Baugewerke, Beamten und Kaufleute an. Der Unterricht in der Elektrotechnik ist auch im letzten Jahre wieder erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien, Werkstätten und Maschinenanlagen usw. sehr wirksam unterstützt. Das Wintersemester beginnt am 18. Oktober und es finden die Aufnahmen für den am 27. September beginnenden unentgeltlichen Vorunterricht von Anfang September an wochentäglich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikum Mittweida (Königreich Sachsen) abgegeben.

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

122. **Besucher des „Deutschen Exportmusterlagers", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.** In der Woche vom 9.—15. August cr. hatte das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, den Besuch mehrerer Einkäufer, Importeure usw. zu verzeichnen. Die Wohnsitze der betreffenden Herren waren folgende: Petersburg (Rufsland), Barcelona (Spanien), Brüssel (Belgien), Adelaide (New South Wales), Johannesburg (Transvaal). — Weitere Besuche sind bereits angemeldet.

128. **Verbindung für den Export von Thüringer Holzwaaren nach Südrufsland gesucht.** Ein Kommissionär in Odessa wünscht mit einem Thüringer Holzwaaren-Lieferanten in Verbindung zu treten und ersucht zugleich um Zusendung von Preiskouranten, Zeichnungen usw. Für eine gröfsere Parthie solcher Artikel sind bereits Käufer vorhanden, und liegen weitere Nachfragen vor. Gefl. Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

124. **Absatz von Zinnfolie in verschiedenen Farben zur Lustermontirung von Glasperlen für Böhmen.** Von einem Hause in Böhmen liegt uns Nachfrage nach Zinnfolie in verschiedenen Farben zur Lustermontirung von Glasperlen vor, und ersuchen wir Fabrikanten, welche sich für diese Verbindung interessiren, um Einsendung von Katalogen, Mustern usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

125. **Wichtig für Fabrikanten kleinerer ins mechanische Fach schlagender Spezialitäten für den Export nach Italien.** Eine mit guten Referenzen versehene Firma in Mailand, welche ein mechanisches Atelier mit Gasmotor besitzt, wünscht des sonst so hohen Zolles wegen, für deutsche Fabrikanten die Herstellung kleinerer ins mechanische Fach schlagender Spezialitäten zu übernehmen oder auch letztere nur zusammenzusetzen. Auch übernimmt das Haus evtl. Lagerung und Expedition für die betreffenden Fabrikanten für Italien. Fabrikanten, welche gewillt sind, mit dem betr. Hause in Verbindung zu treten, belieben Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener strasse 34/35, zu richten.

126. **Vertretungen für Serbien gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Belgrad (Serbien) schreibt uns mit Brief vom 11. August 1897: „Ich interessire mich für Vertretungen in Manufakturwaaren, Trikotagen, Stahlwaaren, Drahtstiften, Ledergalanteriewaaren, Ceresin, Paraffin, Papierkonfektion usw. usw. und wäre Ihnen verbunden, wenn Sie mich mit leistungsfähigen Fabrikanten behufs Uebernahme deren Vertretung in Verbindung bringen würden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

127. **Verbindungen in Konstantinopel, Smyrna, Brussa betr.** Eine sehr gut empfohlene Firma in Konstantinopel sucht die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten für obige Plätze zu übernehmen. Die Firma ist gut eingeführt und mit feinen Referenzen versehen. — Gefl. Offerten an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

128. **Verbindung mit Fabrikanten von Möbeln nach Johannesburg gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde, der sich momentan in Berlin aufhält, beabsichtigt mit Fabrikanten von Möbeln in Verbindung zu treten. Der Bezug der Waaren erfolgt durch ein Prima Exporthaus in London. — Gefl. Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

405. **Einkäufer in Barmen.** Eine uns seit längerer Zeit bestbekannte Firma in Barmen, im Mittelpunkt des industriereichen Westens Deutschlands, welche beste Kenntnisse über die mannigfaltigsten Artikel der Textil- und Eisenbranche sowie die vortheilhaftesten Bezugsquellen besitzt, wünscht mit guten Häusern behufs Einkaufes deutscher Industrieartikel in Verbindung zu treten. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

406. **Russische Eier-Präservirungsmethode.** Einer unserer Freunde in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika schreibt mit Brief vom 31. Juli 1897: „Ich bitte um gefl. Auskunft über die rufsische Eier-Präservirungsmethode für Bäckereien, Konditoreien usw. Eine englische Zeitung behandelt den Fall ausführlich, mit der Behauptung, dafs von Rufsland aus ein bedeutendes Geschäft nach England in konzentrirter Eiermasse, also Eier ohne Schaalen, gemacht würde. Ich habe zahlungfähige Abnehmer für den Artikel und eventl. für den Ankauf des Patentes, vorausgesetzt, dafs ein solches besteht, praktisch und preiswerth ist." — Firmen bezw. Privatpersonen, welche über die oben erwähnte Präservirungsmethode näheren Aufschlufs zu geben vermögen, werden gebeten, Mittheilungen usw. an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu machen.

407. **Alte Militärgewehre für China gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in China wünscht Offerten in alten Militärgewehren, d. h. Modell 71: Mauser; Modell 71/84: Mauser; Modell 94: Mauser; aufserdem Offerten in Chassepot —, Wedden — und Martini-Gewehren. Unsere Freunde schreiben: „Wir haben uns mit Chinesen in Verbindung gesetzt, welche uns Ordres sehr bald zubringen werden. Es handelt sich um die sogenannten Regierungsgeschäfte. Allen Offerten sind Codeworte beizufügen, da die Geschäfte meistens auf telegraphischem Wege abgeschlossen werden." — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

408. **Maschinen für Woll- und Baumwollspinnereien, Leimfabriken, Strickereien, Ziegeleien, Selterwasserfabriken, Maschinen zum Reinigen von Entenfedern usw. usw., Offerten und Zeichnungen in Eisenbahnmaterial, Kriegsschiffen, und Dampfern verlangt.** Von einem seit längerer Zeit in China ansässigen Hause erhielten wir die Nachricht, dafs die Firma in neuerer Zeit viele Nachfragen nach den oben angegebenen Maschinen usw. usw. vorliegen hatte. Der Inhaber des Hauses ersucht um baldigste Einsendung von Offerten, Zeichnungen mit Preisanstellung usw. und sind wir gerne bereit, den Interessenten die betr. Firma namhaft zu machen. — Anfragen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau" Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten. — Wir machen die Fabrikanten der oben angegebenen Maschinen darauf aufmerksam, dafs in diesen Fabrikaten das Geschäft nach China sehr entwickelungsfähig ist und grofse Abschlüsse bei konkurrenzfähigen Preisen nicht ausgeschlossen sein dürften.

409. **Vertretung einer Feuerversicherungsgesellschaft für Chile gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Chile, welcher mit den Landesverhältnissen bestens vertraut ist und über welchen gute Auskünfte vorliegen, wünscht die Vertretung einer Feuerversicherungsgesellschaft für Chile zu übernehmen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

410. **Vertretungen englischer Häuser in Manufakturwaaren und Stapelartikeln für Chile gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Santiago de Chile schreibt uns mit Brief vom 5. Juli 1897: „Ich möchte gerne einige englische Häuser vertreten in Manufakturwaaren und irgend sonstigen, möglichst Stapelartikeln, Häuser ersten Ranges, welche bereits mit dem Südamerika-Geschäft vertraut sind." — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Spring Break Cancun and Jamaica
Sell trips, earn cash and go free!
Call for group discounts
1-800-234-7007
http://www.sunsplash.com

Spring Break '97
Cancun, Bahamas, Jamaica, Florida
Sell 15 trips, travel free
Lowest prices guaranteed
Call Inter-Campus Programs
1-800-327-6013

Get your business noticed.
Call 1-800-555-1212 for more information.
Your business could be here.

Abonnirt wird bei der Post, im Buchhandel bei Herrmann Walther (Friedrich Reckert) Verlagsbuchhandlung, Berlin SW., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,— Mk., im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,— Mk., im Weltpostverein . . . 15,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg. (nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen, die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN DES CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Straße 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 26. August 1897. Nr. 35.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Straße 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Die Internationale Fahrradausstellung zu Berlin. — Europa: Jahresbericht der Handelskammer in Zittau. — Englands und Deutschlands Handel mit Paraguay. — Die Bestrebungen Frankreichs behufs Förderung des Exporthandels. — Die serbische Handels- u. Zahlungsbilanz. (Originalbericht aus Belgrad.) — Asien: Winke aus China für Industrielle in der Heimath. — Japans Import- und Exporthandel. — Nord-Amerika: Ramiekultur und -Fabrikation. — Süd-Amerika: Ein deutsches Arbeitsfeld. — Die Salpeterindustrie in Chile. Nach Mittheilungen der Firma Pietro Perfetti in Pisagua, Chile. — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Die Internationale Fahrradausstellung zu Berlin.

Veranlassung zu dieser Ausstellung hat die neuere Entwickelung des gesammten Radfahrwesens gegeben. Das Fahrrad steht jetzt nicht nur im Dienste der Sporteleute, sondern es ist ein ganzen Bevölkerungsgruppen und -Klassen unentbehrliches Transportmittel geworden; es dient ebenso dem Einzelnen zu Zwecken der Erholung, wie der Arbeiter- und Geschäftswelt zur schnellen Verbindung zwischen Wohn- und Arbeitsstätte, es hilft die Lösung der Wohnungsfrage erleichtern, es erschliefst dem Naturfreunde Gegenden, die er vordem wegen Zeitmangels nicht besuchen konnte, es dient der Eilbeförderung im Postverkehr wie im militärischen Dienste, kurz, es ist jetzt bereits ein unentbehrlicher Faktor des modernen Verkehrslebens geworden.

Allerseits wird ferner anerkannt, dafs der Fahrradbau eine Menge mechanisch-technischer Fortschritte und Verbesserungen gezeitigt hat, welche für den Bau anderer Transportmittel von weittragendster Bedeutung geworden sind und auch fernerhin sein werden, und dafs, speziell durch die Verbindung des Radbaues mit motorischen Kräften der verschiedensten Art, für den Personen- wie für den Güterverkehr sowohl den Interessen des unternehmenden Kapitals wie der nationalen Arbeit eine weite und günstige Perspektive eröffnet wird.

Unter solchen Umständen erschien es den allgemeinen Interessen förderlich, ein Gesammtbild der Leistungen der Fahrradindustrie zu geben, umsomehr, als mit solchen Ausstellungen das Ausland den Deutschen bereits zuvor gekommen war, und es somit im Interesse der gesammten deutschen Radfahrwelt liegen mufste, sich von jenen ausländischen Unternehmungen unabhängig zu machen und alle die Vortheile und Anregungen, welche diese gewähren, sich selber zu sichern.

Wenn diesem allgemeinen Bedürfnifs gleichwohl nicht Rechnung getragen wurde, so liegt es einzig und allein daran, dafs der Verein deutscher Fahrradfabrikanten, unter dem Vorsitze des Kommerzienrath Naumann in Dresden, dies mit allen Mitteln zu verhindern bestrebt gewesen ist, wie wir solches nachzuweisen in der Lage sind.

Zu diesem Verein gehören nur wenige deutsche Fahrradfabrikanten, und diese mafsen sich an die Interessen der gesammten deutschen Fahrradindustrie zu vertreten, in deren Namen zu reden, allen übrigen Fabrikanten Verhaltungsmafsregeln vorschreiben zu wollen. Dieser selbe Verein ist es stets und immer bisher gewesen, welcher auch den Radfahrern, d. h. den Konsumenten der Erzeugnisse der Fahrradindustrie und deren auf Abhaltung einer allgemeinen Fahrradausstellung gerichteten Wünschen entgegengetreten ist. Wollen die Radfahrer noch länger diesem Drucke nachgeben, oder wollen sie nicht vielmehr nachhaltig und mit allem ihnen zu Gebote stehenden Einflusse einmüthig verlangen, dafs ihre Wünsche berücksichtigt werden?! Sollen doch die Ausstellungen auch den Interessen der Konsumenten dienen, denn sie ermöglichen ihnen den Vergleich der Leistungen der Produzenten, die Kenntnifs der besten Bezugsquellen, der technischen Einzelheiten und Vortheile, die sie nicht in Hunderten von Magazinen, Zeitmangels halber, zusammensuchen können.

Und ferner: Wollen die kleineren, tüchtigen, strebsamen und intelligenten Fabrikanten sich auch künftig unter den Druck einiger Grofsindustriellen beugen, oder wollen sie nicht vielmehr die Gelegenheit ergreifen, in einer von gänzlich unparteiischer Seite geleiteten Ausstellung ihre Fabrikate gleichberechtigt neben denen der finanziell mächtigeren Konkurrenz aufmarschiren zu lassen?!

Nun, das unterzeichnete Komitee — dessen Veröffentlichungen Jedermann auf Wunsch kostenfrei zur Verfügung stehen — hat die Initiative ergriffen, um durch eine grofse internationale Fahrrad-Ausstellung allen Produzenten wie Radlern eine Gelegenheit zum Vergleich, zum Kauf, zur Kritik zu geben — unabhängig von den Einflüssen jenes Konsortiums, welches einen Interessen-Ring bildet, der im allgemeinen, öffentlichen Interesse endlich einmal durchbrochen werden mufs.

Wenn dieses Konsortium jetzt ankündigt, dafs es für den Dezember gleichfalls eine Ausstellung am Lehrter Bahnhof „in Aussicht genommen habe", so kommt es zu spät. Weshalb hat es das nicht aus eigenem Antriebe schon längst gethan, weshalb auf unsere Ende Oktober beginnende Ausstellung gewartet? Welche Garantien hat es bis jetzt gegeben, dafs die „in Aussicht genommene Ausstellung" stattfinde? Und wenn es die unheizbaren Räume im Landesausstellungsgebäude erhält, wer wollte diese dort im Dezember, in der Weihnachtszeit, in welcher alle Welt beschäftigt ist, besuchen?! Wer will und kann, fragen wir, auf solche Verheifsungen, nach den Antecedenzien des gedachten Interessen-Ringes, etwas geben?! Und wer wollte endlich etwas auf die Redensart geben: „wir wollen eine Ausstellung deutscher Fahrräder, wir brauchen die ausländischen Konkurrenzerzeugnisse nicht, denen unsere Erzeugnisse völlig ebenbürtig sind!" Nun letzteres zugegeben, — weshalb scheut man dann den Vergleich, weshalb will man

unter allen Umständen die Anregung, die doch immerhin von Aufsen sowohl für den Fahrradbau wie für elektrische und sonstige Automobilen kommen kann, fern halten? Weil der Interessen-Ring es will!!

Kurz und gut, unsere Fahrradausstellung wird in den Räumen des Luisenhof. Dresdener Strafse 34/35, vom 25. Oktober bis 25. November d. J. abgehalten werden, und da die von dem Fabrikantenverein für den Desember in Aussicht genommene Ausstellung doch nicht stattfinden wird, so rechnen wir mit Bestimmtheit darauf auch seine Fabrikate direkt oder durch fremde Vermittelung bei uns vertreten zu sehen. Wenn sie fehlen, dann um so vortheilhafter für die Konkurrens.

Berlin, Mitte August 1897.

Das Komitee der Internationalen Fahrrad-Ausstellung.
Dr. Jannasch.

Europa.

Jahresbericht der Handelskammer in Zittau. Nach dem Jahresberichte der Handelskammer in Zittau hatte im Verkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika die Ueberwindung der Geschäftskrisis aus den Jahren 1893/94, der Hoffnung auf eine weitere gesunde Entwickelung des Geschäfts Raum gegeben. Leider wirkten darauf die Vorbereitungen zur Präsidentenwahl um so störender ein, als mit dem Siege jedes der in Frage kommenden Kandidaten die Durchführung besonderer wirthschaftlicher Prinzipien zu gewärtigen war. Auch die durch den Ausfall der Wahl in eine sichere Bahn geleiteten Geschäftsverhältnisse vermochten keine genügende Belebung des Marktes wieder herbeizuführen. Wenn in leinenen Artikeln die Ausfuhr trotzdem nicht unbedeutend war, so ist dabei zu berücksichtigen, dafs in der Hauptsache hierfür nur die billigen Artikel in Betracht kommen. In der Tischzeugbranche entwickelt sich dagegen Englands Konkurrenz immer schärfer Auch auf die Ausfuhr von Glasfabrikaten wirkte die geschäftliche Krisis und aufserdem die Unsicherheit in der Währungsfrage sehr nachtheilig ein; vielfach blieben die Käufer, die sonst Deutschland regelmäfsig besuchten, überhaupt aus.

Die Gesammtausfuhr aus dem Kammerbezirk nach den Vereinigten Staaten betrug im Jahre 1896 dem Werthe nach 3 759 767 ℳ gegen 3 732 686 ℳ im Vorjahre; berücksichtigt man aber dabei das Steigen des Werthes der Ausfuhr künstlicher Blumen aus den Orten Sebnitz, Neustadt und Langburkersdorf, die zum Kammerbezirk nicht gehören, deren Export aber in dem Gesammtexport des Kammerbezirks mit eingerechnet ist, von 575 649 ℳ auf 761 390 ℳ, so ergiebt sich, dafs die Ausfuhr der übrigen Artikel derjenigen des Vorjahres kaum gleichkommt. Wird weiter beachtet, dafs wegen der erwähnten besonderen Verhältnisse vor der Präsidentenwahl die Ausfuhr einzelner Artikel in ungesunder Weise forsirt wurde, so ist der Schlufs berechtigt, dafs für 1897 ein weiteres bedeutendes Zurückgehen des Werthes der Ausfuhr zu verzeichnen sein dürfte.

Die Ausfuhr nach Westindien, Central- und Süd-Amerika hatte nur geringe Ausdehnung; Brasilien, die La Plata-Staaten und Chile scheinen nicht wieder auf die Höhe ihrer früheren Bezüge an Textilwaaren gebracht werden zu können. Der Grund hierfür liegt nicht sowohl in der verminderten Aufnahmefähigkeit dieser Länder, als vielmehr in der steigenden Konkurrenz der billig erzeugten italienischen Fabrikate und der sich kräftig entwickelnden eigenen Industrie. Dazu leidet der Verkehr mit Brasilien nach wie vor unter dem Tiefstande der dortigen Valuta.

Der Absatz nach Rumänien wurde durch die dortigen unsicheren Geld- und Kreditverhältnisse und die erfolgreiche Konkurrenz der Oesterreicher, namentlich in billigen Baumwollengeweben, erschwert. Dazu traten häufig Schwierigkeiten bei der Verzollung, die mitunter durch die willkürliche Auslegung des Zolltarifs durch die Zollbeamten veranlafst zu sein schienen.

Auch in Bulgarien verdrängte die österreichische Konkurrenz immer mehr die deutsche Einfuhr.

Der Zollkrieg mit Spanien ist zwar beigelegt worden, jedoch haben sich die Hoffnungen, die man an die Wiedereröffnung der handelspolitischen Beziehungen mit diesem Lande knüpfte, nicht erfüllt. Für die früher grofse Ausfuhr von Leinengarn ist dieses Absatzgebiet allem Anschein nach verloren, da Irland mit seinen billigen Preisen den spanischen Markt erobert hat und zu behaupten weifs. Dagegen scheint die Papierindustrie die ehemalige Kundschaft wieder zu gewinnen.

Die seit 1892 erhöhten Zölle Portugals und die dadurch lahmgelegte Ausfuhr von Pack- und Sackleinen dorthin wird um so fühlbarer empfunden, als diese Gewebe auch auf dem deutschen Markte durch das billige Jutegewebe immer mehr verdrängt werden.

Von England gingen recht ansehnliche Aufträge auf Spezialmaschinen der Tuchindustrie ein. Ebenso vermehrte sich die Ausfuhr von emaillirtem Geschirr dahin bedeutend Auch das Geschäft in leinenen Jacquardwaaren war befriedigend, es scheint jedoch über ein gewisses Mafs hinaus nicht ausdehnungsfähig zu sein. Die Knopfindustrie hatte dagegen nur noch zeitweilig Lieferungen dahin auszuführen, da sie der österreichischen Konkurrenz, insbesondere der österreichischen Gefängnifsarbeit, nicht die Spitze zu bieten vermag.

Nach Frankreich wurden Spezialmaschinen der Textilindustrie in nicht unbedeutenden Mengen ausgeführt.

Norwegen scheint für den Kammerbezirk nur für Export von emaillirtem Geschirr in beachtlicher Weise in Betracht zu kommen.

Der Orient erwies sich wegen der politischen Wirren für Textilerzeugnisse sehr wenig aufnahmefähig, ebenso ruhte der Export an Maschinen dahin fast vollständig.

Dagegen waren nach Australien gröfsere Sendungen an Fahrrädern auszuführen.

Ueber die Wirkungen der Handelsverträge mit Oesterreich, Belgien, Italien und Rufsland äufsert sich der Bericht dahin, dafs sie den Industriezweigen des Kammerbezirks keinen nennenswerthen Nutzen gebracht haben. Für die Textilindustrie kommen sie überhaupt nicht in Betracht, da deren Interessen beim Abschlufs der Handelsverträge nicht genügend gewahrt worden sind. Wenn für die Maschinenindustrie günstigere Verhältnisse vorliegen, so äufsert sich diese doch wiederholt dahin, dafs durch Behebung der früheren andauernden Beunruhigungen der Verkehr mit dem Auslande zwar wieder ein geregelter geworden ist, dafs aber dabei mit sehr hohen Zollspesen gerechnet werden mufs, während die ausländischen Maschinenfabriken bei den niedrigen deutschen Zöllen im Inlande eine recht empfindliche Konkurrenz bereiten. Jedoch ist festzustellen gewesen, dafs die Ausfuhr von textilindustriellen Maschinen aus dem Kammerbezirk im Berichtjahre wenigstens nach Italien wiederum nicht unbedeutend war.

Für die Ausfuhr nach Oesterreich scheint der Handelsvertrag nur für Gärtnerei-Erzeugnisse und feines Luxusleder günstigen Einfluls gehabt zu haben. Im Uebrigen wird mehrfach über die schwierigen Zollverhältnisse geklagt. So hat beispielsweise die Herstellung von Spiralfedern ihr früheres österreichisches Absatzgebiet verloren, da diese Federn wie Uhrfedern mit 50 Goldgulden für 100 kg belegt werden, während sie nach Ansicht der Interessenten als Maschinentheile anzusehen sind, die einem Zollsatz von 8,50 Goldgulden unterliegen. In Syenit- und Granitarbeiten erfolgten nur vereinzelte Sendungen. Dem Fahrradbau war das Geschäft mit Oesterreich in Folge der erhöhten Zölle fast ganz verschlossen, ebenso ist die Ausfuhr von Dextrin lahm gelegt. Auch die Ausfuhr von Filzen und Filzwaaren litt unter ungünstiger und, wie die Interessenten annehmen, zum Theil irriger Tarifirung

Ueber eine nennenswerthe Ausfuhr nach Belgien wird nicht berichtet; wohl aber macht sich die Konkurrenz der belgischen Scheuertuchindustrie auf dem deutschen Markte noch immer sehr fühlbar.

Der Export nach Rufsland aus dem Kammerbezirke ist nicht bedeutend zu nennen. Für die Herstellung von Syenit- und Granitarbeiten hat sich die Ausfuhr in Folge des Handelsvertrages etwas lebhafter gestaltet, jedoch wird dabei über Schwierigkeiten bei der Verzollung geklagt. Auch die Mühlsteinfabrikation erfreute sich günstigen Absatzes nach Rufsland. Die Maschinenfabrikation führte nach Rufsland Spezialmaschinen für Bleicherei, Färberei und Appretur aus; dagegen war hinsichtlich der Ausfuhr von Maschinen für die Papierindustrie keine Besserung der Verhältnisse eingetreten.

Englands und Deutschlands Handel mit Paraguay. Der britische Konsul in Asuncion (Paraguay) berichtet, dafs der gröfste Theil von Baumwollwaaren, Draht, Eisen und einige Werkzeuge und landwirthschaftliche Geräthe von England komme. Viele Waaren, welche auch in England hergestellt werden, kommen jedoch aus Deutschland, Belgien und Italien. Die aus Wolle und Baumwolle hergestellten Ponchos beispielsweise kommen zum gröfsten Theil aus Deutschland oder Belgien, wenige aus Baumwolle hergestellten Fabrikate dieser Art werden von Glasgow nach hier verschifft. Jeder Eingeborene, berichtet der Konsul, trägt einen Poncho und in der Art des Materials, der Farbe und Fransen geht er ebenso genau und sonderbar vor,

als wenn sich seine Frau oder Tochter einen Shawl aussucht. Die meisten Waaren in Paraguay werden von Buenos Aires oder Montevideo importirt, nur wenige Firmen importiren direkt aus Europa. Der weitaus gröfste Theil der direkt oder indirekt importirten Artikel ist deutsches Fabrikat. Deutschland behauptet hier den ersten Platz und England kommt an zweiter Stelle. Die deutsche Bevölkerung in Paraguay übersteigt an Zahl ganz bedeutend die der hier ansässigen Engländer. Es sind hier auch sechs oder sieben deutsche Firmen etablirt, während nur ein englisches Haus hier besteht.

Die Bestrebungen Frankreichs behufs Förderung des Exporthandels. The British Trade Journal schreibt: „In den letzten beiden Jahren sind bei den französischen Handelskammern Mittel und Wege in Erwägung gezogen worden, um den Konsulardienst im Interesse des französischen Exporthandels mehr zu verwerthen. Der folgende Vorschlag wurde allgemein als der zweckmäfsigste erachtet: Den französischen Konsuln soll aufser ihren Berufspflichten nicht noch mehr Arbeit aufgebürdet werden. Jedem Konsulate, in ungefähr fünfzig oder sechzig der wichtigsten für den Ausfuhrhandel Frankreichs in Frage kommenden Länder bezw. Handelscentren soll ein kaufmännisch geschulter Handelsagent beigegeben werden, dessen Arbeit in der Ertheilung von Informationen hinsichtlich der Marktverhältnisse, Preise usw. und Unterstützung der für französische Firmen reisenden Geschäftsleute besteht. Die betr. Persönlichkeit soll, wenn möglich, von den Konsuln in ihrem Distrikt selbst bezeichnet werden. Das Gehalt für jeden Handelsagenten soll jährlich 5000 Francs betragen. Keiner dieser Herren darf auf eigene Rechnung Geschäfte machen oder Mitinhaber irgend einer Handelsfirma in dem betreffenden Distrikte sein. Dieser Vorschlag soll bei dem Handelsminister und bei dem Minister für auswärtige Angelegenheiten viel Anklang gefunden haben und bei der nächsten Parlamentssitzung eingehender erörtert werden.

Die serbische Handels- und Zahlungsbilanz. (Originalbericht aus Belgrad). Gelegentlich der Konversions-Verhandlungen und auch bis heute noch wurden in verschiedenen Blättern starke Zweifel über die Zahlungsfähigkeit Serbiens ausgesprochen. Alle diese Zeitungen schätzten die Zahlkraft dieses Landes, trotzdem die Handelsbilanz aktiv, auf nur 3 pCt, was jährlich höchstens 13—15 Millionen Francs für die Begleichung der Staatsschulden abwerfen könnte. Der Ueberschufs reiche nach ihren Beweisführungen nicht aus, um jährlich die dem eingegangenen Arrangement vom Juli 1895 entsprechende Zahlung der konvertirten Anleihe im Betrage von 16 751 920 Francs einzuhalten, noch weniger wird sich, meinen sie, das Einkommen derart steigern, um etwa 20 Millionen, welche ferner für die Zahlungen nöthig würden, abzuwerfen. Diese Zweifel stützten sich auf eine unzuverlässige Handelsstatistik, in welcher die Ziffern der Ausfuhr um 15—20 pCt. niedriger berechnet sind, da ihr meist Aufzeichnungen der Exporteure, die des Ausfuhrzolles halber immer den Werth der ausführenden Waaren herabsetzten, derselbe deshalb auf diese Weise falsch in die Protokolle der Obersteuer (Verkehrssteuer), aus welchen die statistischen Daten gezogen werden, eingetragen wurde, zu Grunde liegen. In Wahrheit müssen die Aktiva der Ausfuhr viel höher stehen, etwa um 18—20 Millionen Francs. Die Ausfuhr des Jahres 1896 betrug 53 385 969 Francs, dagegen die Einfuhr in gleichem Jahre 33 447 859 Francs — Ueberschufs sonach der Handelsstatistik 19 938 110 Francs. Aufser dieser Aktiva der Handelsbilanz fliefsen Gelder in das Land auf Wegen, die in der Handelsstatistik nicht verzeichnet sind. Da wäre zuerst der Handelsgewinn eigener Ausfuhr der serbischen Kaufleute, die ohne fremde Vermittelung Waare, meist Vieh, exportiren und grofse Gewinne davon in das Land bringen, die sich, gering geschätzt, auf 2½—4 Millionen belaufen. Dann wäre die Einnahme, die Serbien alljährlich von den in das Land kommenden Reisenden erhält, die gering gerechnet durchschnittlich jeder 10 Francs verzehren, und wenn man berechnet, dafs jährlich an 100 000 durch das Land kommen, so ergiebt sich daraus eine Summe von einer Million, bei welcher die Ausgaben der Serben als Reisende im Auslande nicht in Betracht kommen, da die Serben nicht so häufig nach dem Auslande reisen. Die Gesammtsumme der Ueberschüsse des Landes aus der Ausfuhr beläuft sich auf 18 000 000 Francs wirkliches Aktivum, dann 3 000 000 Francs durchschnittlich Handelsgewinne der serbischen Ausfuhrhändler und 1 000 000 Francs Einnahme von den Reisenden, zusammen somit auf 22 000 000 Francs. Das ist vollkommen genügend, um wenn es nöthig, auch die Summe von 20 000 000 Francs, zur Tilgung der Schulden und deren Verzinsung zu erlegen, sowie ferner die für die Konversionsanleihe bestimmte Summe von 16 751 920 Francs zu leisten. Die durch das Gesetz vom Juni 1895 zum Staatsschuldendienste geschaffene autonome Monopolverwaltung hat bis jetzt vollkommen ihrer Aufgabe entsprochen. Die Zahlungen wurden pünktlich geleistet, und es ergaben sich sogar bedeutende Ueberschüsse, die dem Staate nebst den übrigen ordentlichen Einnahmen bei kluger Finanzverwaltung vollkommen zu seinem Bedarfe genügen können, und hat man einige Defizite in der finanziellen Verwaltung nicht dem schlechtem Steuereingang, sondern Mängeln der früheren Verwaltung, die eine unnöthige Ueberschreitung der bewilligten Ausgaben gestatteten, zuzuschreiben. Die erste Thätigkeitsperiode der autonomen Monopolverwaltung ergab eine Netto-Einnahme von 18 614 700 Francs, wovon 16 751 920 Francs an die fällige Option abgingen, 750 000 Francs als Reservefond in den Händen der Verwaltung blieben, und 1 112 780 Francs als Ueberschufs an die Verwaltung abgegeben wurde. Die Zahlungsfähigkeit Serbiens wurde, wie aus dem Angegebenen hervorgeht, von manchen Organen der öffentlichen Meinung unterschätzt. Serbien hatte zwar in den letzten vier Jahren eine nicht unbedeutende wirthschaftliche Krise durchzumachen, die durch niedrige Getreidepreise, noch mehr aber durch die Grenzsperre gegen die Ausfuhr serbischer Schweine, hervorgerufen, sehr stark den Handel niederdrückte. Nachdem die Ausfuhr gehemmt wurde, setzte man aber auch der Einfuhr Schranken, was eine verhältnifsmäfsig sich gleichbleibende Handelsbilanz ergab. Die Kapitalsbildung wurde etwas schwächer, schritt aber dennoch vorwärts. Trotz der Krise blieben Handel sowie Zahlungsbilanz aktiv. Die Zweifel der oben erwähnten Blätter sind durch die glänzenden Ergebnisse des letzten Handelsjahres, welches eine Ausfuhr von 53 385 969 Francs gegen 43 390 451 Francs im Jahre 1895 und 46 023 249 Francs im Jahre 1894 notirte, ferner die gute Einnahme der Monopole, sowie die günstigen Ausweise sämmtlicher Banken, die ein beständiges Anwachsen der Kapitaleinlagen merken lassen, vollständig widerlegt. Die wirthschaftlichen Verhältnisse sind in der besten Entfaltung und der Wohlstand hält stetig seinen Einzug.

Asien.

Winke aus China für Industrielle in der Heimath. Der Aufschwung welchen das grofse Handels-Emporium Ostasiens — Schanghai — während des letzten Jahrzehnts genommen hat, ist wohl erstaunlich zu nennen; sein Aufsenhandel ist in genannter Periode von 52 000 000 Hk. Tls. auf 95 000 000 Hk. Tls. gestiegen, und hat mithin einen Zuwachs von rund 43 000 000 Hk. Tls. aufzuweisen. Auf die Ausfuhr und Einfuhr vertheilte sich diese Summe:

	1887:	1896:
Import (netto)	16 000 000 Hk. Tls.	35 000 000 Hk. Tls.
Export	30 000 000 „	42 000 000 „

Die grofse Aufmerksamkeit, welche die Industriellen Europas und Amerikas der sogen. „Muster-Ansiedelung" Ostasiens — wie Schanghai mit gutem Recht genannt wird — schenken, ist daher wohl begründet; auch sind sie völlig berechtigt auf den wichtigsten Handelsmittelpunkt China's als ein Feld zu blicken, welches in der nahen Zukunft in kommercieller Hinsicht noch bedeutender Erweiterung fähig ist.

Es mufs uns Deutschen zur grofsen Genugthuung gereichen, dafs wir in dem eifrigen Wettbewerb, welcher sich seit einer Reihe von Jahren unter den hierselbst handeltreibenden Nationen abgespielt hat, nicht als müfsige Zuschauer dagestanden, sondern unser Möglichstes gethan haben, einen gebührenden Theil des Waarenumsatzes für uns zu sichern; ja, man darf wohl behaupten, dafs der deutsche Handelsgeist manchen der Mitbewerber um ein Erhebliches überflügelt hat. Ist es auch aus den Ziffern, welche alljährlich von dem statistischen Bureau der chinesischen Seezölle veröffentlicht werden, nicht ersichtlich, welchen Fortschritt die deutsch-chinesischen Handelsbeziehungen während des vergangenen Jahrzehnts gemacht, so legt doch von dem Umfange unseres Handels in China die Thatsache beispielsweise ein beredtes Zeugnifs ab, dafs der Gesammtwerth von Deutschlands fremden und Küstenhandel im letzten Jahre 43 612 000 Hk. Tls. betrug.

Dessenungeachtet ist unserer Ansicht nach der deutsche Handel im Reiche der Mitte noch bedeutender Ausdehnung fähig, und zwar durch die Pflege und Förderung des Kleinhandels. Während sich in den sogenannten Straits Settlements dieser Handelszweig vornehmlich in den Händen unserer Landsleute befindet, ist derselbe bisher in Schanghai und den übrigen Vertragshäfen Chinas fast ganz stiefmütterlich behandelt worden,

aus Gründen, die uns allerdings nicht klar sind. Der deutsche Kaufmann in China hat sich im Gegensatze zu seinen englischen und amerikanischen Rivalen bislang — was natürlich den Importhandel anbetrifft — nur auf den Grofshandel gelegt. Schanghai bietet für diese Thatsache ein schlagendes Beispiel. Seine fremde Bevölkerung beträgt rund 6000 Einwohner; von dieser Ziffer sind etwa 2000 Engländer, 350 Amerikaner, 330 Deutsche und 300 Franzosen. Eine tabellarische Zusammenstellung der Kleinhändler (von denen einige allerdings zur selben Zeit auch Grofskaufleute sind) und sonstiger Geschäftstreibender, wird unseren Lesern die Richtigkeit oben aufgestellter Behauptung deutlich vor die Augen führen. Es waren im Juli dieses Jahres hierselbst ansässig:

Professionen:	Engländer	Amerikaner	Deutsche	Andere Nationen
Buchhändler	2	—	—	—
Tabakshändler	2	1	—	2
Modeartikelhändler	4	1	—	—
Wein-, Bier- u. Spirituosen-Händler	5	2	—	1
Kleinhändler in verschiedenen Waaren	4	1	—	—
Leinwand-, Strumpf- u. Tuchhändler, Putzmacherei	3	—	—	1
Brauer und Bäcker	1	—	—	—
Urmacher, Juweliere und Optiker	—	—	1	3
Herren-Schneider	2	—	1	—
Apotheker und Droguisten	5	—	1	1
Händler in musikalischen Instrumenten	1	—	—	1
Konditoren	—	—	—	2
Barbiere	—	—	—	2
Architekten	4	—	—	—
Musiklehrer	—	—	—	2
Möbelwaarenhändler und Polsterer	2	—	—	—

Wir ersehen somit aus obiger Tabelle, dafs die einzigen Handelszweige, welche Deutsche als Einzelverkauf-Vertreter haben, die Apotheker-, Uhrmacher und Juwelier-, sowie Schneider-Profession ist. Mag das grofse Uebergewicht, welches der englische Kleinhandel in Schanghai aufzuweisen hat, sich auch theilweise daraus erklären, dafs unsere Nachbarn jenseits der Nordsee viele Jahre vor uns Deutschen in diesem Lande festen Fufs gefafst haben, so erscheint es uns doch recht eigenthümlich, dafs mit den wachsenden Interessen Deutschlands in China hier in letzterer Zeit nie ein Versuch gemacht worden ist, mit dem englischen Kleinhändler in Mitbewerb zu treten. Diese Ungereimtheit tritt noch in grelleren Farben hervor, wenn wir in Betracht ziehen, dafs ein erheblicher Theil der Waaren, welche nichtdeutsche Kaufleute umsetzen, deutschen Ursprungs ist. Wir sind daher der Ansicht, dafs Schanghai zur Zeit für mehrere in obiger Tabelle angeführte Handelszweige ein viel versprechendes Feld darbietet, und gedenken wir im Nachstehenden in aller Kürze darauf hinzudeuten, für welche Felder unserer Industrie es sich wohl lohnen würde, Läden zum Kleinverkauf hierselbst zu errichten, eventuell für Professionisten u. dgl. sich hier niederzulassen.

Um mit einer Industrie zu beginnen, für welche Schanghai unseres Glaubens nach nicht nur ein äufserst ergiebiges Gebiet darbietet, sondern deren Vertretung deutscherseits einem in hiesigen Handelskreisen langgefühlten Mangel abhelfen würde, müssen wir die Buchdruckerei erwähnen. Wir haben uns bei unserer Besprechung auch noch veranlafst gefühlt, diesen Industriezweig aus dem Grunde in den Vordergrund zu stellen, weil derselbe die Herausgabe des „Ostasiatischen Lloyds“ nicht wenig berührt. Wir erinnern uns sehr wohl der endlosen Mühen, mit welchen die Veröffentlichung der Zeitung zur Zeit der Gründung, d. h. im Jahre 1886, verbunden war. Nur auf chinesische Setzer und Drucker angewiesen, mufste jedes Wort, welches in den Spalten des Blattes Aufnahme finden sollte, mit lateinischen Buchstaben geschrieben werden. Ist es uns auch inzwischen nach grofsen Anstrengungen gelungen, unsere Setzer, die nebenbei gesagt sämmtlich Chinesen sind, so weit auszubilden, dafs sie Abdrücke aus deutschen Zeitungsblättern so ziemlich fehlerfrei setzen können, so ist ihnen die deutsche Handschrift zur Zeit noch ein böhmisches Dorf. Der Druck des „Ostasiatischen Lloyds“ ist somit nach mehr als zehnjährigem Bestehen noch immer von einer englischen Druckerei abhängig ist es auch einer unser gröfsten Wünsche — den auch viele unserer geehrten Leser zu wiederholten Malen ausgesprochen haben — das Blatt mit deutschen Buchstaben gedruckt zu sehen. Einem deutschen Industriellen, der geneigt wäre, in Schanghai eine Druckerei einzurichten, wäre somit in erster Linie der Druck unserer Zeitung gesichert. Doch dieser Verdienst ist nur gering im Vergleich zu dem, welchen eine deutsche Druckerei aus der Herstellung der zahlreichen Formulare — in deutscher sowohl wie in englischer Sprache — ziehen könnte, deren nicht nur die etwa viersig deutschen Handelshäuser Schanghais, sondern auch sämmtliche in den Vertragshäfen Chinas ansäfsigen deutschen Firmen stets bedürfen. Wie sich die Sachen zur Zeit verhalten, fällt aller Verdienst, der ein ganz bedeutender sein mufs, in die Hände der englischen oder chinesischen Druckereibesitzer. Jede hier draufsen ansässige deutsche Firma weifs wohl, mit wie grofsen Unannehmlichkeiten der Druck des kleinsten Formulars in deutscher Sprache verbunden ist, und wie ungenügend die Arbeit fast ausnahmslos ausfällt, namentlich wenn sich der Besteller in einem der anderen Vertragshäfen befindet.

In Verbindung mit dem Druckereigeschäft thäte der Eigenthümer desselben auch wohl, eine deutsche Buchhandlung zu etabliren. Schanghai hat gegenwärtig zwei solcher Geschäfte — beide englisch, die sich mit dem Verkauf von deutschen Büchern so gut wie gar nicht abgeben. Wer ein Freund deutscher Lektüre ist, mufs solche direkt aus der Heimath beziehen; dieses ist nicht nur mit grofsen Unkosten, sondern auch Ungelegenheiten verknüpft. Die Einrichtung eines Lesezirkels würde ohne Zweifel unter der deutschen Kolonie Schanghais, sowie unter unseren in den übrigen Vertragshäfen Chinas ansässigen Landsleuten grofsen Beifall finden. Selbst die einfache Bestellung auf ein heimathliches Zeitungsblatt ist zur Zeit in Schanghai recht schwierig, da mit nur wenigen Ausnahmen keine der deutschen Zeitungen oder Zeitschriften einen Agenten aufzuweisen hat.

An den Buchhandel müfste sich sachgemäfs der Verkauf von Schreibmaterial und wohl auch von Papier im Grofshandel anschliefsen. Der hiesige Markt bezieht noch immer zum grofsen Theile seine Papierwaaren aus England, während doch Deutschland, wie wohl kein anderes Land der Erde, im Stande ist, diesen Artikel zu billigen Preisen und in ausgezeichneter Güte zu liefern. Es dürfte selbst unseren Papier-Industriellen nicht schwer fallen, mit dem von Japan nach Schanghai eingeführten, sowie mit dem seit mehreren Jahren hierselbst fabrizirten Papiere zu konkurriren, welches allerdings recht billig, aber auch recht schlecht, ja sogar für Schreibzwecke ganz untauglich ist. (Ostasiat. Lloyd.)

(Schluss folgt.)

Japans Import- und Exporthandel. Der Britische Vizekonsul in Tokio lieferte kürzlich einen sehr interessanten und nützlichen Bericht über Japans Import- und Exporthandel im Jahre 1896. Der Import zeigte eine Zunahme von mehr als 5 Millionen £; während der Export um fast 2 Millionen £ zurückgegangen ist. Die Zunahme des Einfuhrhandels ergiebt sich speziell aus der vermehrten Nachfrage nach Metallen, Textilstoffen, Rohmaterialien usw. als eine Folge der ganz bedeutenden industriellen Thätigkeit, welche Japan nach Beendigung des Krieges entfaltet hat. Was den Ausfuhrhandel anbetrifft, so wurden ganz beträchtliche Quantitäten von Japans beiden Hauptexportartikeln — Seide und Thee — weniger ausgeführt. Der Import von Grofsbritannien stieg auf 36 pCt. gegen 34 pCt. der Gesammteinfuhr Japans im Jahre 1895. Der Import von Deutschland stieg auf 10 pCt. gegen 9 pCt. der Gesammteinfuhr Japans im Jahre 1895.

Nord-Amerika.

Ramiekultur und -Fabrikation. Dem neuesten Monats-Bulletin des Washingtoner Bundesbureaus der amerikanischen Republiken entnehmen wir über obiges Thema die folgenden mittheilenswerthen Angaben:

Die Ueberproduktion und die dadurch veranlafste unbefriedigende Preislage der Stapel-Bodenprodukte in verschiedenen Theilen der Vereinigten Staaten, Mexiko, Central- und Süd-Amerika, Westindien, besonders Jamaica, hat die Aufmerksamkeit der Produzenten genannter Länder auf den Werth der Entwickelung neuer landwirthschaftlicher Industrien gelenkt, und nimmt unter Letzteren die Ramiekultur zweifellos den ersten Rang ein. Die genannte Pflanze läfst sich bei verständiger Handhabung mit Leichtigkeit in allen diesen Ländern kultiviren. Sie liefert eine Faser, welche sich zur Herstellung sehr verschiedenartiger Artikel eignet, von zarten Geweben seidenartig in Glanz und Textur, an bis zu schweren Schiffstauen. In der Form von Seilen besitzt die Faser eine doppelt so grofse Widerstandsfähigkeit als Flachs und Hanf, und sie verbindet sich leicht mit Wolle, Flachs oder Baumwolle in den verschiedenen Fabrikationsformen, welche diese Materialien durchzumachen haben, indem sie den daraus hergestellten Ge-

weben Stärke und Dauerhaftigkeit verleiht. Im „American Farmer" spricht sich eine Autorität über die mannigfaltige Brauch- und Verwendbarkeit der Ramiefaser wie folgt aus: „Die Faser ist die stärkste der Welt und sie übertrifft russischen Hanf an Zähigkeit um das Dreifache. Sie kann so fein wie Seide gesponnen werden und lassen sich daraus sowohl die stärksten Seile und gröbsten Artikel herstellen, als die feinsten und elegantesten Kleiderstoffe, Vorhänge, Tischtücher, Tuche usw. Sie vermischt sich bequem mit Wolle oder Seide, nimmt leicht die brillantesten Farben an, kurz, sie ist eine Idealfaser." Eine andere Autorität sagt: „Die Ramiefaser steht in jeder Beziehung über Flachs, und alle möglichen Waaren, die jetzt aus Flachs gemacht werden, lassen sich aus Ramie herstellen. Die Faser besitzt Fähigkeiten, wie sie keiner anderen, dem Pflanzen- oder dem Thierreich entstammenden Faser innewohnen. Die grofse Widerstandsfähigkeit der Ramiefaser und ihre Eigenschaft, den Wirkungen des Wassers zu widerstehen, ohne einzuschrumpfen, sich zu strecken, ohne zu verfaulen, wird ihr zweifellos den Weg in zahlreiche Spezialzweige der Industrie bahnen, wenn nur erst die Kultur gehörig entwickelt ist." „Die Eigenschaft von Ramie, dafs die Faser der Fäulnifs und den Einflüssen des Wassers widersteht, macht sie besonders für Dachbedeckung und sonstige Artikel geeignet, die für ähnliche Zwecke Verwendung finden. Der Gebrauch von Ramie zur Herstellung von Segelstoffen für Lustyachts, bei deren Equipirung die Kosten nicht so stark ins Gewicht fallen, ist bereits eingeführt. So waren bei den im Jahre 1895 im New-Yorker Hafen stattgefundenen Wettfahrten der um den internationalen Preis des „Amerika Bechers" ringenden amerikanischen, beziehungsweise englischen Yachten „Defender" und „Valkyrie" beide Schiffe mit Segeln ausgestattet, die gänzlich oder zum Theil aus Ramietuch bestanden. Die Verwendbarkeit der Ramiefaser ist thatsächlich eine unbegrenzte."

Mr. S. H. Slaught in Washington, der Jahre seines Lebens dem Studium der Pflanze, ihrer Kultur und ihrer Fabrikation gewidmet hat, äufsert sich über die Ramieindustrie wie folgt: „Die Ramiepflanze läfst sich überall dort mit Erfolg einführen und kultiviren, wo es nicht an der nöthigen Feuchtigkeit mangelt. Bestimmter Erdboden und gewisse Lokalitäten sind natürlich vorzuziehen, im Allgemeinen hängt jedoch der Erfolg der Kultur nicht so sehr vom Klima als von der Feuchtigkeit und von Wärme im Sommer ab.

Die Pflanze trägt im Laufe des Jahres mehrere Ernten und schon zwei Monate nach Beginn des Wachsthums bringt ihre Kultur Gewinn. Bei einem Pflanzenareal von 120 Acker, beziehungsweise einer Kultivirung von je 2 Acker während zweier Monate, lohnt es sich bereits, eventuell gemeinschaftlich mit dem Nachbar, in den Ankauf der zum Schneiden der Ernte nöthigen Maschine im Kostenpreise von sirka 3000 $ einzutreten. Im Anfang mag sich somit ein gemeinsames Vorgehen empfehlen, später jedoch ist die Kultur durchaus im Stande, sich selbst zu erhalten, vorausgesetzt, dafs es nicht an Fabriken zur Abnahme des Ernteertrages fehlt und dafs damit ein guter, dauernder und sicherer Markt vorhanden ist. Wo diese Umstände zutreffen, kann der Produzent alle zwei Monate auf einen Ertrag per Acker von mindestens 50—100 $ rechnen."

Bis zur Zeit ist die Ramieproduktion in den Vereinigten Staaten, wie auch in den lateinisch-amerikanischen Ländern nur von geringem Umfang, was sich leicht aus dem Mangel eines heimischen Marktes erklärt, indem auf dem nordamerikanischen Kontinent noch kein Fabriksetablissement vorhanden ist, in welchem die Ramiefaser in Waarenartikel verarbeitet wird. Um diesem Mangel abzuhelfen und um eine Industrie zur Entwickelung zu bringen, welche für die Vereinigten Staaten wie ihre Schwesterrepubliken auf diesem Kontinent von unschätzbarem Werthe wäre, ist Mr. Slaught bemüht, vom Kongrefs eine Bewilligung zu erlangen, die ihn in den Stand setzt, in grofsem Mafsstabe die Möglichkeit der Einführung einer neuen und sehr verheifsungsvollen Industrie in den Vereinigten Staaten nachweisen zu können. Die Schwierigkeit, die bisher darin bestanden hat, die Faser auf mechanischem Wege zu enthülsen und den ihr anhaftenden Klebstoff zu entfernen, soll nun vollständig überwunden sein.

Süd-Amerika.

Ein deutsches Arbeitsfeld. Wohl Niemand, der Brasilien aus eigener Anschauung kennt, der da weifs, welche enorme Fruchtbarkeit der Boden dieses herrlichen Landes in sich birgt, welche unermefslichen Schätze an Metallen usw. hier unbehoben und ungenutzt in der Erde ruhen, wird ein Gefühl des Bedauerns von sich weisen können, wenn er sieht, wie Tag um Tag, Jahr um Jahr verstreichen, ohne dafs dieser Reichthum der Menschheit nutzbar gemacht wird. Trotz seiner Schätze, trotz des verschwenderischen Ueberflusses, mit dem die Natur es bedacht, geht unser neues Vaterland sichtlich und mit Riesenschritten rückwärts. Kein ehrlich Denkender kann und wird sich das verheimlichen. Auch über die Gründe dieses bedauerlichen Rückschrittes sind wir uns ja nicht im Unklaren: Es fehlt eben hier wie bei vielen lateinischen Völkern an der richtigen Verwaltung, und vor Allem an industriellem Geiste, an Energie und Thatkraft. Das ist der Kernpunkt für den Rückgang der Landeswohlfahrt, das die Quelle des finanziellen Mifstrauens, dem unser Geld und unsere Werthpapiere im Auslande begegnen.

Gerade umgekehrt aber verhält es sich mit unserem alten Vaterlande. Arm an Fruchtbarkeit, arm an mineralischen und sonstigen Schätzen, hat unser Land, unser Volk, sich Dank seiner unermüdlichen Ausdauer, seines betriebsamen Geistes, seiner Energie, zur ersten Industrie-Nation der Welt emporgeschwungen. Welche Stufe erst müsste unsere Nation einnehmen, wenn ihrer Thatkraft an Stelle des armen heimischen Bodens die üppigen Gärten Brasiliens erschlossen würden? Und wäre denn das so unmöglich? Brasilien bedarf der Beihülfe von aufsen zur Verwerthung seiner Reichthümer, ebenso wie Deutschland zur Bethätigung überschüssiger Intelligenz des Wirkungsfeldes nach aufsen hin nicht entrathen kann. Und wie die brasilianische Regierung schon durch ihre Einwanderungspolitik den klaren Beweis liefert, dafs sie sich der nationalen Schwäche bewufst ist, so erblicken wir in den neueren kolonialen Bestrebungen des Deutschen Reiches nichts, als den Versuch, überschüssige Kraft und Intelligenz zu Gunsten des Vaterlandes zu verwerthen. Beide Wege sind, wie Erfahrung lehrt, als unrichtig zu bezeichnen. Brasilien vermag trotz der Hunderttausende von Einwanderern, die bereits auf Staatskosten nach hier überführt sind, noch heute nicht seine Finanzen zu regeln und das aus dem einfachen Grunde, weil die Früchte der Arbeit jener Einwanderer nicht dem Staatsinteresse, sondern dem Privatkapitalisten, dem Fazendeiro usw. zu Gute kommen, sodafs dem Staate nur Lasten, Jenem aber die Vortheile in den Schoofs fallen. Deutschland aber kann aus seiner Kolonialpolitik ganz naturgemäfs erst in später Zeit und auch dann noch nicht sicher Vortheile erhoffen.

Wie ganz anders könnte und würde sich die Situation beider Länder gestalten, wenn es gelänge, ihre Einzelinteressen, die sich ja von Grund aus schon ergänzen, zu gemeinsamen zu machen. Vorschläge nach dieser Richtung hin enthalten unsere nachstehenden Zeilen, die wir unseren Lesern im fernen Vaterlande besonders ans Herz legen möchten.

Eines der Uebel, an dem Brasilien krankt, ist der Mangel flüssiger Kapitalien. In Deutschland aber ist baares Geld für industrielle Unternehmungen stets vorhanden, häufig ja sogar in solchem Mafse, dafs es, als den Massen des Volkes gefährlich, geradezu bekämpft werden mufste. Wo aber könnte dieses überschüssige Kapital nutzbringender und gleichzeitig sicherer angelegt werden, als gerade hier in Brasilien? Die Reichthümer des Bodens, die ungehobenen Schätze des Landes böten Garantien für die Sicherheit des angelegten Kapitals, wie sie vielleicht kein zweites Industrie-Unternehmen in der Welt bieten könnte.

Wie wäre es, wenn beispielsweise von deutscher Seite Kolonisation in grofsem Mafse und zwar in der Art betrieben würde, dafs kapitalkräftige Gesellschaften hier Länderstrecken aufkaufen und diese in Parzellen getheilt, von deutschen Landwirthen bearbeiten lassen. Ländereien, ausgedehnter wie Deutschland, fruchtbarer wie irgendwo auf der Welt, mit völlig gesundem, gemäfsigt europäischem Klima, liegen hier gänzlich brach. Der Boden trägt Alles, und zwar in drüben ungekannter Ueppigkeit. Sicher würde eine derartig konstituirte Gesellschaft, zweckmäfsig und zielbewufst geleitet, ihr Kapital in einem Grade verzinsen können, wie kaum irgendwo in der Welt. Und auch für unser neues Vaterland wäre der Nutzen zu klar ins Auge springend, als dafs er übersehen werden könnte.

Man berücksichtige: Der Mangel an Baarmitteln, der heute die brasilianischen Regierungen hindert, das Land mit den fundamentalen Bedingungen zu seiner Fruktifizirung, mit Verkehrswegen, Eisenbahnen usw. zu versehen, würde schwinden. Fremdes Kapital käme ins Land, dasselbe würde erschlossen und nutzbar gemacht, der Kredit des Landes und der nationale Wohlstand würde und müfste sich heben.

Wäre so ein Anfang im Landbau gemacht, so müfsten, das unterliegt keinem Zweifel, bei der Betriebsamkeit der deutschen Nation weitere industrielle Unternehmungen bald folgen. Eisen-

Digitized by Google

bahn- und Bergbau, sowie Ausnutzung inländischer Rohprodukte in zu gründenden Fabrikbetrieben können, das wird jedem Denkenden klar sein, in einem Lande, das bei europäischen Lebensansprüchen, bei riesigen Einfuhrzöllen und entwerthetem Gelde, bis heute fast keine National-Industrie aufweist, leicht zu höchster Blüthe gebracht werden. Eine Bedingung freilich bliebe, wie schon früher ausgeführt, den hiesigen Regierungen zu erfüllen: Der unmotivirte Nationalstolz müfste unterdrückt, die übliche kleinliche Belästigung fremder Unternehmungen eingestellt werden. Es geschähe das sicher nicht zum Schaden der brasilianischen Nation und ihres herrlichen Landes.

Dem deutschen Kapital, dem deutschen Gewerbefleifse aber rufen wir zu: Kommt her, richtet euer Augenmerk auf Brasilien, hier ist noch Raum zu eurer Bethätigung. Noch vielen Millionen kann unsere Republik Wohlstand und Zukunft bieten.

Die Salpeterindustrie in Chile.*) Nach Mittheilungen der Firma Pietro Perfetti in Pisagua, Chile. Das Gebiet, welches für die Ausbeutung von Salpeter hauptsächlich in Betracht kommt, ist der Landstrich, der im Norden durch das Thal von Camerones (19° 12′ 30″), im Süden durch die Grenzlinien des Departements Taltal (26°), im Osten durch die Pampas de Tamarugal und einige Vorberge der Andenkette, im Westen durch eine mit den Anden parallel laufende, unter dem Namen Serrania de la Costa bekannte Bergkette begrenzt wird und ungefähr 1000 m über Meer liegt. Das Klima ist hier äufserst trocken. Der Unterschied zwischen den Jahreszeiten macht sich während des Tages wenig bemerkbar; bei Nacht aber sinkt das Thermometer bis auf 10° C., während es sehr oft am Mittag in der Sonne bis 55° zeigt.

Die Salpetererde, caliche oder Terra salitrosa geheifsen, war schon vor der Unabhängigkeit Südamerikas wohl bekannt. Es existiren in den Archiven vom spanischen Hofe erlassene Dekrete, welche auf die Ausbeutung die Todesstrafe setzten, da die Spanier nicht ohne Grund befürchteten, dafs der Salpeter zur Pulver-Fabrikation verwendet werden und ihnen somit nur schaden könnte. Es bestand in der That ein Verkehr während des Separatistenkrieges von 1800—1820. Sogenannte Balandras, kleine Boote, gingen von Talcahuano nach Iquique, um dort Caliche einzuladen, der nachher in Salpeter umgewandelt wurde. Das daraus fabrizirte Pulver ging, abermals verladen, als Schmuggelwaare nach Bolivia.

Es müssen schon seit Langem Hüttenwerke bestanden haben, da erzählt wird, dafs der grofse Marschall Castilla in einer Oficina, dem heutigen San Esteban, nahe bei la Quedrada de Pasos zu Tarapaca, geboren worden sei. Die ersten Fabrikwerke oder Oficinas, welche errichtet wurden, besafsen kleine, in Bolivia hergestellte Abdampfkessel aus rothem Kupfer. Hierauf kamen eiserne Tiegel in Gebrauch, die mit Holzfeuer erhitzt wurden. Als aber der Holzreichthum der Pampas de Tamarugal aufgezehrt war, heizte man mit Steinkohlen, bis Dank dem Fortschreiten der Industrie das Heizen durch den Dampf, und zwar ohne die Zuhülfenahme des Wassers, besorgt werden konnte (Oficina Sebastopol von G. Smith, San Antonio von Gildemeister). Ein weiteres Verfahren bestand darin, dafs man die salpeterführende Erde in Einweichtrögen, Cachuchos geheifsen, auflöste, indem man den vom Kessel hergeleiteten Dampf die Masse aufwühlen liefs. Alle diese Verfahren hatten den ungeheuren Nachtheil, in den abgehenden Stoffen (Capios) einen übermäfsigen Salpetergehalt zurückzulassen, und überdies wurden sie durch einen zu grofsen Kohlenverbrauch vertheuert. Endlich führte ein Engländer, Namens Humberstone, in der Oficina San Antonio de Zapigo das System der Auslaugung oder des Shanksystems ein, heute noch das beste, wenn das Wasser nicht reichlich vorhanden ist und die Kohlen theuer zu stehen kommen.

Das Ausheben der Salpetererde geschieht in folgender Weise: Es wird ein Loch von ungefähr 0,25 m Durchmesser gegraben, tief genug, dafs das Salpeterlager, welches gewöhnlich auf einer das Wasser nicht durchlassenden Tonschicht ruht und bedeckt ist von einem Gemisch schwefelsaurer Salze, wie Kochsalz, Kieselerde usw., völlig durchbrochen wird. Die Tiefe des Loches richtet sich nach der Mächtigkeit der obersten, deckenden Schicht, der Costra, sowie nach derjenigen des salpeterhaltigen Lagers. In der Tiefe wird das Loch ausgeweitet, damit das Pulver auch seitlich wirken kann. Die Tiefe des Bohrloches beträgt gewöhnlich 8—9 engl. Fufs oder 2,50 m. Nachdem das nöthige Quantum Sprengpulver, ca. 10 Pfund auf den Quadratfufs, im Bohrloch richtig vertheilt und dieses Letztere sorgfältig gestopft worden ist, wird die Ladung entzündet. Die weitere Arbeit besteht nun darin, den Caliche aus den beigemengten Stoffen herauszulesen. Eine einzige Sprengung, in günstigem Terrain vorgenommen, ergiebt ungefähr 8 Karrenladungen salpeterführender Salzmasse von 48 spanischen Centnern.

Die Kosten des Aushubs vertheilen sich, in Piastern ($) ausgedrückt, wie folgt:

Ausgraben des Sprengloches	$ 4,50
Verschiedenes	„ 2,00
Pulver	„ 2,50
	$ 9,00

Der Häuer oder Minirer, von welchem man die ausgehobene, salpeterführende Masse bezieht, bestimmt den Preis je nach der Tiefe des Aushubs. Der Durchschnittspreis beträgt $ 2,50 bis 3,50 per Karren. Die Fracht von 48 spanischen Centnern Caliche beläuft sich ungefähr auf $ 1; sie schwankt im Verhältnifs zur Distanz zwischen dem Ort der Ausbeute einerseits und den Reibmaschinen oder aber der Station, wo er auf Waggons verladen wird, andererseits.

Ist das salpeterführende Material der Maschinen- oder Hüttenverarbeitung übergeben worden, so gelangt es zuerst in die von grofsen Motoren in Bewegung gesetzten Schrotmühlen, welche es bis auf faustgrofse Stücke zerkleinern. Das gebrochene Material fällt gleich in eigens hierfür bestimmte Waggons und wird durch dieselben den Cachuchos zugeführt, den Auslaugekasten, in denen es der Behandlung mit Wasser ausgesetzt wird. Sie bilden ein grofses Bassin mit 6 Abtheilungen, welche unter sich durch Einlufsrohre verbunden sind. Darin besteht also das Shanksystem, d. h. das methodische Auslaugeverfahren. Diese Bassins oder Cachuchos haben im heutigen Betrieb folgende Gröfsenverhältnisse:

Länge 24′ oder 7,30 m
Breite 7′ „ 2,13 „
Tiefe 9′ „ 2,74 „
Inhalt 1512 Kubikfufs = 42,50 Kubikmeter.

Nachdem Abtheilung Nr. 1 mit salpeterhaltigen Mineralien angefüllt worden ist, läfst man Wasser zufliefsen; zugleich wird die Masse durch Dampf erhitzt, der aus vielfach gewundenen, in den einzelnen Kasten angebrachten Röhren strömt. Wenn nach dem Aräometer von Twaddle die Lösung eine Dichtigkeit von 112° erreicht hat, leitet man sie in die Krystallisirtröge, während in dem Cachucho der in Folge des Ausflusses der gesättigten Lösung entstandene Ausfall an Flüssigkeit durch beständige Zuleitung von Wasser oder Mutterlauge gedeckt wird. Ist die Dichtigkeit auf 105° gesunken, so öffnet man die verbindende Leitung nach Abtheilung Nr. 2, die ebenfalls mit Caliche gefüllt ist; das Sieden beginnt von Neuem, und dieselbe Operation wiederholt sich beständig, so dafs die salpeterführende Masse bis auf 5 pCt. reduzirt wird. Endlich wird alle Flüssigkeit entfernt. Durch Oeffnungen im Boden der Auslaugekasten werfen dann die Arbeiter den Abgang in darunter stehende Waggons, führen ihn weit hinaus in die Pampas und lagern ihn dort ab.

Die aus den Auslaugekasten fliefsende, 112° Twaddle messende Lösung wird durch Rohre aus Eisenblech in die Krystallisirtröge geleitet. Diese sind ebenfalls aus Eisenblech gefertigt, 4,25 m lang, 4,25 m breit und 0,75 m tief. In diesen Trögen verbleibt die Lösung 4—5 Tage, damit sie völlig erkalte. Sodann läfst man die Mutterlauge durch Leitungen in grofse Bassins abgehen. Von hier wird sie später in die Jodhütte geführt, wo ihr das Metalloïd entnommen wird. Nach Abflufs der Mutterlauge wird das zurückgebliebene Nitrat mittelst Schaufeln auf die Abtropfböden (falcas) geworfen, die sich über den Krystallisationströgen befinden. Dort verbleibt es drei Tage, bis der Trog von Neuem gesäubert werden mufs. Nun wird es auf den Cauchos (Ablagerungsplätzen ausgebreitet und in weiteren 14 Tagen ist es hinlänglich trocken, um in Säcke gefafst und per Bahn dem Seehafen zugeführt werden zu können.

Es giebt zwei verschiedene Nitratsorten, eine gemeine, welche einen Reingehalt von 95 pCt. aufweist, und eine raffinirte von 96 pCt. mit höchstens 1 pCt. Kochsalz. Um diese letztere Sorte zu erhalten, leitet man die in den Laugekasten entstandene Lösung vorerst in den Chullados, das Klärungsbassin, wo sich in erster Linie das gelöste Salz, sowie andere Stoffe, niederschlagen. Nach etwelchem ruhigem Stehen läfst man die Lösung ebenfalls in die Krystallisatoren abfliefsen, wo sie sich abkühlt und wo der Salpeter, wie schon angeführt worden ist, krystallisirt. Nachdem nun das Nitrat ungefähr drei Wochen lang ausgetrocknet worden, bis es den gröfsten Theil seiner Feuchtigkeit abgegeben hat, wird es, wie die gemeine Sorte, auch in Säcke gefafst und dem nächsten Hafen zugeführt.

*) Den Mittheilungen der „Ostschweizerischen Geograph. Commerc. Gesellschaft" in St. Gallen entnommen.

Digitized by Google

Résumé:

Detaillirte Kostenberechnung eines Centners (46 kg) Nitrat in Piastern ($):

Ausheben der Salpetererde, Sprengloch, Pulver usw.	$ 0,25
Transport der Salpetererde	„ 0,09
Kohle, verwendet beim Sieden und Pumpen usw.	„ 0,20
Hüttenarbeiten	„ 0,38
Sack, Füllen, Auf- und Abladen usw.	„ 0,15
Verschiedenes	„ 0,05
Total	$ 1,12

Die Mutterlauge wird aus den Krystallisatoren vermittelst Pumpen in die Jodfabrik befördert, wo sie einer Behandlung mit konzentrirter Lösung von doppeltschwefelsaurer Soda, gesättigt mit schwefliger Säure, unterworfen wird. Die jodsauren Salze gehen unter dem Einfluss dieses Reagens Jodverbindungen ein. Es selbst verwandelt sich hinwiederum mit dem Sauerstoff der Jodate in Schwefelsäure. Die Schwefelsäure aber veranlasst das Jod der Jodate sich niederzuschlagen. Der Jodniederschlag wird in Bassins gebracht, gewaschen, getrocknet und gepresst, so dass alles Wasser daraus weggeht. Nun erhitzt man das Jod in grossen, eisernen Retorten langsam, bis es sich verflüchtigt und als Sublimat in irdenen, glasirten Röhren aufgefangen werden kann. Hierauf füllt man es in Fässchen, packt dieselben in grünes Leder und versendet sie nach Europa oder nach den Vereinigten Staaten. Die englische Unze Jod kommt auf 3 d. zu stehen. Das doppeltschwefelsaure Natron wird ebenfalls in der Fabrik hergestellt, und zwar mittelst einer Lösung von kohlensaurem Natron, gesättigt mit Schwefelsäure-Anhydrid oder wasserfreier schwefliger Säure, welche aus Schwefelverbindungen entsteht.

Nachdem die Gewinnung und Herstellung des Salpeters, sowie seiner Nebenprodukte beschrieben worden ist, mögen noch einige Angaben über seine Ausfuhr folgen:

Auf die oben geschilderte Weise gewonnen und an der Luft und der Sonne hinlänglich getrocknet, wird der Salpeter von Arbeitern, die in jedem Salpeterwerk speziell hierzu bestimmt sind, in Säcke gefasst. Dieselben sind aus einem ziemlich groben Jutenstoff (chinesischer Hanf) gefertigt und werden beinahe ausschliesslich in Vorderindien gemacht. Sie fassen etwas mehr oder weniger als 3 spanische Centner Nitrat.

Sind die Säcke gefüllt und zugenäht, so werden sie auf Waggons geladen, welche die Compañia Ferrocarril salitrero ihren Kunden zur Verfügung stellt, und hierauf den verschiedenen Einschiffungshäfen zugeführt. Der Salpetertransport per Eisenbahn, heute allgemein in den Salpeterdistrikten von Tarapaca, ist neueren Datums. Der Transport nach der Küste wurde ehedem durch Maulthiere besorgt, und die Eingeborenen der Bergthäler und der Anden besassen an diesem Erwerbszweig eine Hauptquelle des Wohlstandes und der Civilisation.

Aber die an Bedeutung und Ausdehnung stetsfort gewinnende Salpeterindustrie konnte sich auf die Länge mit dieser primitiven und zugleich kostspieligen Art und Weise des Verkehrs nicht begnügen. Da bildete sich in Lima die Gesellschaft von Montero Hnos., welcher die peruanische Regierung, damals im Besitz der Salpeterlager von Tarapaca, für eine bestimmte Zahl von Jahren das Monopol zugestand, Eisenbahnen zu bauen, welche die verschiedenen im Betrieb stehenden Salpeterwerke in einem Netz verbinden sollten, dessen Endpunkte Iquique und Pisagua sein würden. Die Konzession von Montero Hnos. wurde später auf die auf Aktien gegründete Société anonyme übertragen, welche heute noch unter dem Namen The Nitrate Railway C° Ltᵉᵈ den Betrieb in Händen hat.

Die mit jedem Monopol verbundenen Nachtheile, sowie die Säumigkeit der Gesellschaft, gewisse Grundbestimmungen zu erfüllen, haben die chilenische Regierung, welche in Folge der Kriegsereignisse von 1879 die Nachfolgerin derjenigen von Peru geworden war, bewogen die Hinfälligkeit des Monopols zu erklären, den Bau von Konkurrenzlinien zu gestatten, die heute die ganze Provinz durchziehen, und die Eröffnung der kleineren Häfen von Caleta Buena und Junin zu veranlassen, — Häfen, die ihrer mässigen Gebühren wegen einen grossen Theil des Verkehrs an sich gebracht haben, der einst der ursprünglichen Gesellschaft allein zugewendet worden war. Der Bau dieser neuen Linien hat, wie jede Konkurrenz zu thun pflegt, einen Rückgang in den Tarifansätzen herbeigeführt. Uebrigens schwanken dieselben bei den verschiedenen Gesellschaften in nicht unbedeutendem Masse. Die Cⁱᵉ de Agua Santa, deren Schienenstränge das reiche Gebiet von Huara durchziehen, setzt die Fracht von einem Centner Bittersalz auf 0,42 Cts. an, während Junin den Ansatz für das nämliche Gewicht auf 6 d. und die Nitrate Railways auf 8 d. englisch feststellen.

Demgemäss hat die Salpeterindustrie je nach der besonderen Lage der Etablissemente sich der passendsten Linien bedient, so dass der Export, der früher einzig über die Häfen von Iquique und Pisagua ging, heute auch über Caleta Buena und Junin stattfindet, freilich zum grossen Nachtheil der erstgenannten, für welche damit eine Hauptquelle ihrer Lebenskraft und ihres Reichthums versiegt ist.

Der Salpeterhandel liegt fast ausschliesslich in den Händen der Grosskaufmannschaft von Valparaiso, welcher der Kauf und Versand nach Europa eine der hauptsächlichsten Einnahmen sichert.

Die Schiffe, welche sich mit diesem Transport befassen, werden gewöhnlich auf der Hin- und Rückfahrt befrachtet, bei der Hinfahrt führen sie Waaren und Kohlen, bei der Rückfahrt dagegen Salpeter.

Die Verladung, die ehemals auf primitive und kostspielige Art vor sich ging, ist heute sehr vereinfacht worden. Sowohl die Bahngesellschaften als auch die einzelnen Salpeterwerke haben Hafendämme und Galpons erbaut, von wo die Salpetersäcke in die Transport- oder Leichterschiffe hinuntergelassen und von diesen den Meerschiffen zugeführt werden.

Kauf und Verkauf von Salpeter finden statt durch Unterhändler in Iquique und Valparaiso. Die Bedingungen sind einheitlich geregelt, indem Käufer und Verkäufer sich derselben unbeschriebenen Formulare (En blanc) bedienen.

Es bleibt noch der Ausfuhrzoll zu erwähnen übrig, womit der Salpeter belastet wird, und welcher denselben so vertheuert, dass er für Kulturen von mittelmässigem Ertrag nicht verwendet werden kann. Die chilenische Regierung macht sich die Thatsache, dass sie einzig und allein im Besitz der reichen Salpeterlager ist, zu Nutze, und da sie keinerlei Konkurrenz zu befürchten hat, verwerthet sie diesen Umstand in der Weise, dass sie dieses Produkt mit einem enormen Ausgangszoll belastet, um mit den damit erzielten Einnahmen das finanzielle Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen. Dieselben reichen denn allein schon aus, drei Viertel der gewöhnlichen Ausgaben zu decken. Die Erhebung dieser Steuer, welche direkt auf die Produktion fällt, ist sehr einfach, erfordert nur eine beschränkte Anzahl von Beamten und macht jeden Betrug beinahe unmöglich. Der Salpeter wird nämlich beim Verladen von den Zollbeamten gewogen, welche allmonatlich den Interessenten die Abrechnung der verfallenen Zölle zustellen. Die Berechnung derselben findet im Verhältnis von 60,8 d. engl. per Metercentner von 100 kg statt.

Wenn der chilenische Piaster ($) zu 17¹/₄ d engl. gerechnet wird, so ist der genaue Preis eines spanischen Centners von 46 kg salpetersauren Natrons an Bord des Schiffes nach all dem Vorausgegangenen leicht zu berechnen:

Fabrikkosten $ 1,12	19,32 d.
Transportkosten	8,00 „
Ausgangszoll	27,97 „
Verladen	1,05 „
Kommission an Unterhändler	0,75 „
	4 sh 9,09 d.

Obwohl sich in neuerer Zeit auch Dampfschiffe mit einem grossen Theil der Ueberführung des Salpeters aus den Häfen nach den Märkten befasst haben, so vollzieht sich doch der Haupttransport per Segelschiff und werden auf die Art jährlich Millionen von Centnern weggeführt.

Die Transportkosten variiren je nach der Zeit der Verladung. Der Betrag des Tonnengeldes hat sich jedoch während der zwei letzten Jahre per engl. Tonne von 1016 kg nicht um 2 Sh. vermindert, noch hat er 28 Sh. überschritten.

Wenn man noch die Taxe für See-Versicherung in Anschlag bringt, so sollte es nach den vorausgegangenen Erklärungen nicht schwer halten, den genauen Einkaufspreis einer Ladung Salpeter zu berechnen und sich nach den Preisen auf den verschiedenen europäischen Märkten ein Urtheil über den Spielraum zu bilden, den sich eine allfällige Spekulation gestatten dürfte.

Briefkasten.

Ordensauszeichnung. Herr Lucas Hendel, Leiter der Firma J. H. Westphal, Cape Palmas, Filiale der hiesigen Westafrika-Firma Westphal, Stavenow & Co. hat einer uns zugegangenen Mittheilung zu Folge für seine Verdienste, welche er zu verschiedenen Malen der Republik Liberia geleistet hat, die seltene Auszeichnung des Ordens „The Orden of the African Redemption" von der Regierung der Republik Liberia erhalten.

Das betreffende Diplom hat folgenden Wortlaut.

Digitized by Google

Department of State.
Monrovia July 9. 1897.

Sir, I have the honor to send You herewith a diploma which confers upon You a dignity of the „Orden of African Redemption" in consideration of services that You have rendered to the Republic on several occasions

I take this occasion to congratulate You on this distinction as well as to express the hope, that You may be eminently successfull in Your efforts to develope the Commercial industry of this country.

I have the honor to be Your obediant servant
gez. B. W. Gibson

Mr. Lucas Hendel.
Harper,
Cape Palmas.

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

129. **Besucher des „Deutschen Exportmusterlagers", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.** In der Woche vom 16.—22. August cr. hatte das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, den Besuch mehrerer Einkäufer, Importeure usw. zu verzeichnen. Die Wohnsitze der betreffenden Herren waren folgende: Kopenhagen (Dänemark), Manchester (England), Moskau (Rufsland), Shanghai (China), St. José de Costa Rica (Central-Amerika). — Weitere Besuche sind bereits angemeldet.

130. **Handel mit Abessinien.** Einer unserer Geschäftsfreunde schreibt uns aus London mit Brief vom 20. August 1897: „Ich bin seit einiger Zeit in London und interessire mich sehr für den Handel nach Abessinien. Ich ersuche Sie, mich mit einigen Fabrikanten in Verbindung bringen zu wollen, welche mich nach diesem Lande als Reisenden hinausschicken würden. Ich bin gerne bereit auf langjährigen Kontrakt mit einem kleinen Gehalt und Kommission dorthin zu gehen Durch achtjährigen Umgang mit den Natives in Indien habe ich genügend Erfahrungen im Handel gesammelt und bin auch für das Klima ganz geeignet. Der Handel mit Abessinien liegt in den Händen einiger Franzosen und Indier. Grofses Kapital ist für den Anfang nicht nöthig, nur müfsten mir die Fabrikanten ein gröfseres Lager ihrer Artikel hinlegen, damit ich den Natives etwas zeigen kann. Mit allen näheren Details stehe gerne zu Diensten." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

131. **Vertretung in Argentinien.** In Argentinien herrscht z. Zt. eine lebhafte Nachfrage für Bügel von Cigarettenschachteln (Etuis), und ist ein Kaufmann in Buenos-Aires bereit, die Vertretung einer Fabrik von solchen Bügeln zu übernehmen. — Gefl Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

132. **Verbindung nach Argentinien für billige Bilderrahmen.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Buenos-Aires sucht die Vertretung einer Fabrik von ganz billigen Bilderrahmen (Papiermaché), welche in langen Stangen zu liefern sind, so dafs sie nach Bedarf zerschnitten werden können. — Gefl. Offerten, Anfragen usw unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten

133. **Vertretungen für Victoria (Australien) gesucht.** Ein lange Jahre in Melbourne ansässiger Kaufmann, der in den australischen Kolonien aufs Beste eingeführt ist, und dem gute Referenzen zur Seite stehen, wünscht die Vertretung deutscher Fabrikanten zu übernehmen. — Firmen, welche sich für diese Verbindung interessiren, wollen ihre Offerten unter der laufenden Nummer dem „Deutschen Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einreichen.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

411. **Aussichten zur Hopfenernte.** Die Herren Eduard Scharrer & Co. in Cannstatt (Württemberg) berichten mit Zirkular vom 18. August 1897: „Auf eine Schilderung der successiven Entwickelung der Pflanze seit dem Frühjahr können wir verzichten und wollen gleich konstatiren, dafs anhaltend günstige Witterung während des letzten und dieses Monats den im Juni noch recht unbefriedigenden Stand der Gärten bedeutend gebessert hat. Sowohl in Deutschland wie in Oesterreich dürfen wir heute quantitativ Mittelergebnisse erwarten und erfreuen sich namentlich Bayern in seinen wichtigsten und feinsten Produktionsdistrikten und sich daran anschliefsend Württemberg und demnächst Böhmen, mit Saaz an der Spitze, eines durchaus befriedigenden Standes. Die Menge des vorigen Jahres wird freilich nirgends erreicht, doch ist dies auch nicht nöthig, denn viel wichtiger ist der Ausfall der Qualität und in dieser Beziehung eröffnen sich erfreulicher Weise die besten Aussichten, vorausgesetzt, dafs auch die Schlufsentwickelung und die Ernte des Produktes sich unter günstigen Witterungsverhältnissen vollzieht, was Handel und Konsum nach dem in dieser Richtung trostlosen Vorjahre wohl zu gönnen wäre. In England leiden die Plantagen noch fortgesetzt in gewissem Grade unter zu grofser Trockenheit und geht die derzeitige Schätzung des dort zu erwartenden Ertrages nicht über eine schwache halbe Ernte hinaus. Die Nachrichten aus Nord-Amerika erlauben noch nicht genauere Schätzungen, indessen scheint festzustehen, dafs im Osten der Ertrag gegen das Vorjahr ganz erheblich zurückbleiben wird, während im Westen eine schöne Ernte bevorsteht. Die Pflücke der Frühhopfen ist schon in vollem Gange und weist der Markt bereits regelmäfsige Zufuhren auf. Mit Vergnügen besorgen wir unseren Freunden davon etwa gewünschte Quantitäten per Eilgut zum Kostenpreis. In 1896ern ist das Geschäft ohne jeden Belang."

412. **Absatz für Kinetographen in Spanien.** Aus Spanien liegt Nachfrage nach sogenannten lebenden Photographien bei uns vor, und ersuchen wir um Einsendung von Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

413. **Vertretungen für Beirut (Syrien) gesucht.** Eine mit guten Referenzen versehene Firma in Beirut wünscht Vertretungen in Eisenwaaren (Remscheid), Spielwaaren (Nürnberg), Sammt (Crefeld), Socken und Strümpfe, Wollwaaren (Greiz), Wollstoffen (halb Wolle, halb Seide), Neuheiten in Merinos und Jacquards, Tressen aller Art (Barmen) zu übernehmen und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

414. **Absatz von Schuhwaaren nach Persien.** Einer unserer langjährigen Geschäftsfreunde in Konstantinopel, dessen Firma wir aus eigenen fünfzehnjährigen Erfahrungen nur bestens empfehlen können, schreibt uns mit Brief vom 18. August 1897: „Wir wären Ihnen zu Dank verpflichtet, wenn Sie uns die Vertretung einer leistungsfähigen Schuhfabrik verschaffen würden In diesem Artikel ist nämlich augenblicklich ein grofses Geschäft nach Persien zu machen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

415. **Vertretungen in Bazar-, Galanterie- und Herrenartikeln, sowie Papier usw. für Paraguay gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Asuncion schreibt uns mit Brief vom 21. Juli 1897: „Bis zum 31. Dezember d. J. noch erster Angestellter in einem ersten hiesigen Hause, beabsichtige ich von diesem Zeitpunkt mich hier zu etabliren. Die Branche, die ich gewählt habe, ist Bazar-, Galanterie- und Herrenartikel, sowie Papierhandlung. Erfahrungen stehen mir durch meinen sechsjährigen Aufenthalt im Lande genügend zur Seite, ebenso verfüge ich über ausreichendes Kapital. Mir liegt nun daran, stets gute Neuheiten in den vorerwähnten Artikeln zu empfangen und bitte ich Sie höfl. nachdem Sie Erkundigungen über mich eingezogen haben, mir derartige Verbindungen zuzuweisen". — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

416. **Importmusterlager für deutsche Industrieartikel in Viktoria (Australien).** Eine mit besten Referenzen versehene Firma in Melbourne (Viktoria), Australien, beabsichtigt an genanntem Platze ein Musterlager für deutsche Industrieartikel zu errichten. Die Herren schreiben uns: „Die Muster sind gratis und franko via Bremen bis Hafen Melbourne zu liefern. Zoll- und sonstige Spesen für das Auslegen der Muster werden von uns bezahlt. Werthvolle Musterkollektionen bleiben Eigenthum der Fabrikanten. Die Expedition geschieht durch eine Sammelstelle in Bremen, wodurch sich die Frachtspesen für die Fabrikanten bedeutend verringern. Mit kleineren Häusern, welche längeren Credit beanspruchen, lassen wir uns nicht ein. Preise sind fob. Hamburg, Bremen oder Antwerpen zu stellen. Packung eingeschlossen. Preislisten in englischer Sprache. Eine Beschreibung und Aufstellung des Inhaltes der Musterkollektion ist nothwendig Wir begnügen uns mit 5% Kommission, wünschen aber auch allerbilligste und direkte Preisanstellung. In Betracht kommen folgende Artikel: Eisendraht, Stacheldraht, Garne, Manufakturwaaren, Posamentierwaaren, Strumpfwaaren, Gummiwaaren, Papier, Pappe, Glaswaaren, Porzellan, Eisenwaaren, Nägel, Zinnwaaren, Kupfer und Messingwaaren, Metallwaaren, Nähmaschinen, Klaviere, Musikinstrumente, Zündhölzer, Bürstenbinderwaaren, Knöpfe, Pfeifenwaaren, Spielwaaren, Kurzwaaren, Stearin- und Paraffinlichte. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, erbeten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Digitized by Google

Ladies' Home Journal

Pictorial Review

McCall's

Delineator

Butterick Publishing Co.

Butterick Building

New York

Butterick Building

Chicago

Butterick Building

San Francisco

Butterick Building

Montreal

Butterick Building

London

Butterick Building

Paris

Butterick Building

Berlin

Butterick Building

Vienna

Butterick Building

Milan

Butterick Building

Madrid

Butterick Building

Lisbon

Butterick Building

Rio de Janeiro

Butterick Building

Buenos Aires

Butterick Building

Sydney

Butterick Building

Melbourne

Butterick Building

Auckland

Butterick Building

Cape Town

Butterick Building

Johannesburg

Butterick Building

Durban

Butterick Building

Port Elizabeth

Butterick Building

East London

Butterick Building

Pietermaritzburg

Butterick Building

Bloemfontein

Butterick Building

Kimberley

Butterick Building

Grahamstown

Butterick Building

Queenstown

Butterick Building

Cradock

Butterick Building

Graaff-Reinet

Butterick Building

Middelburg

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Berndt) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 25 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,— Mk.
im Weltpostverein . . . . 3,— „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,— Mk.
im Weltpostverein . . . 15,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. *Berlin, den 2. September 1897.* **Nr. 36.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Die Zuckerindustrie in Kalifornien. (Originalbericht aus Oakland.) — Europa: Saatenstand in Deutschland Mitte August. — Asien: Winke aus China für Industrielle in der Heimath. (Fortsetzung.) — Nord-Amerika: New-Yorks Konkurrenz. New-York, 15. August. (Originalbericht des „Export".) — Süd-Amerika: Mittheilungen aus Bogota. (Republik Kolumbien). (Originalbericht.) Australien und Südsee: Die Verbindung der australischen Kolonien. — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Die Zuckerindustrie in Kalifornien.

(Originalbericht aus Oakland.)

Wir veröffentlichen diesen Bericht sehr gern wegen seiner vielfach interessanten Mittheilungen und erklären uns bereit, Briefe von Interessenten an den Herrn Verfasser kostenfrei für die Einsender zu befördern. Die Red.

Geehrte Redaktion! Schon seit Monaten hatte ich vor an Sie zu schreiben, aber die Zeit schien mir dazu noch immer nicht gekommen. Da nun aber der Dingley-Tarif Gesetz geworden und dem Volk von Amerika Sand genug in die Augen gestreut worden ist, dafs derselbe das erlösende Zauberwort für die im Schlafe liegende Prosperität Amerikas geworden und diese hinfort nicht mehr durch europäische Hungerlöhne gefährdet zu sein brauche; seitdem durch die Gesetzwerdung jenes Tarifs die Mc. Kinley-Presse auf der ganzen Front Viktoria bläst, fangen auch sonst klarer sehende Menschen an, das Geschrei zu glauben und beginnen mit den Thatsachen Frieden zu machen, wiewohl das alte Grollen über Monopolwirthschaft und Trusttyrannei überall recht hörbar durchbricht und der redliche Freund des Volkes vergebens nach Anzeichen der Besserung Ausschau hält; . . nun denke ich, sei es mir Pflicht, mein Vorhaben nicht länger hinauszuschieben. Zu sofortigem Schreiben drängte eine kleine Notiz der „N. Y. Staatszeitung", welche mit einem gewissen Behagen von den „momentan grofsen Sorgen der deutschen Zuckerindustrie" spricht und eine Auslassung der „Post" kameradschaftlich acceptirt mit dem guten Rathe an die deutschen Zuckerindustriellen, sich an den Gedanken, das Absatzgebiet in den Vereinigten Staaten in absehbarer Zeit verlieren zu müssen, zu gewöhnen, die Zuckerfabriken in Deutschland nicht zu vermehren oder zu erweitern und somit sich in das Unvermeidliche zu fügen und den erfolglosen Kampf mit uns aufzugeben.

Fast scheint es in der That, als ob der eben laut gewordene Protest Deutschlands bei der im Siegestaumel schwelgenden Regierungspartei kaum merklichen Eindruck machen werde. Handelt es sich doch mehr, als um alles Andere, nur um einen Parteisieg.

Durch welche Mittel bei dem letzten Wahlkampf der Sieg errungen und welche Macht hinter den Koulissen stand, sagt Ihnen Jedermann, wenn er über Korruption von der allerhöchsten Spitze der dreiheiligen höchsten Bundesgewalt bis zum Friedensrichter und Gemeinderath eines kleinen Dorfes klagt. Die Volksstimme sagt, jene unheimliche Macht sei das englische Kapital. Und so ist es. Gewifs ist es auch Ihnen kein Geheimnifs, dafs englische Syndikate Alles monopolisiren bis zum Wäschereinigen, Kehrichteinsammeln und Schuhflicken herab.

England protestirt nicht gegen den Tarif, es macht sich auch garnichts aus erhöhtem Einfuhrzoll, verzichtet vielleicht auch auf die Einfuhr in dies Land, begnügt hierbei sich vielleicht sogar mit ganz kleinen Profiten, so lange nur kein Ausfuhrzoll auf in Amerika zusammengescharrtes Geld gelegt wird. Sie werden wohl wissen, dafs die allermeisten hiesigen Banken mit englischem Gelde arbeiten, aber das dürfte Ihnen neu sein, dafs der ganze grofse Landbesitz in Kalifornien an die Banken tief verschuldet ist, und dafs die Mortgage zwischen $ 6 bis $ 20 pro acre schwankt und als Durchschnittsbelastung $ 12 per acre ausmacht, dafs mindestens 80 pCt. der vorhandenen Privathäuser in Stadt und Land schwer verschuldet sind, dafs in Summa auf Kalifornien mit der Bevölkerung von 1½ Millionen Einwohnern eine grundbücherlich intabulirte Schuldenlast von 247 Millionen Dollar liegt. Da aber alle diese Kredite on call verliehen sind, erklärt sich die Rathlosigkeit und Ohnmacht der Verschuldeten — auch ihre Demoralisation und Bereitwilligkeit zu jedem Schwindel.

Wie weit das englische Kapital bei dem Zuckertrust interessirt ist, weifs ich nicht, aber das weifs ich, dafs von demselben die Eröffnung der Alamitos Sugar Factory abhänging war.

Es wird hier nicht als unpatriotisch angesehen, dem engl. Kapitale selbst zum Schaden hier schon etablirter Industrie Schergendienste anzubieten und zu leisten, und die Möglichkeit eines Erwerbes für die nächstliegenden Kreise völlig auszuschliefsen, so hat die Alamitos Sugar Factory, welche mit Bixbys Land Co. identisch ist, entschieden nur die Rüben zu verarbeiten, welche auf solchem Lande gewachsen sind, die diese Land-Co. verkauft oder verpachtet hat. Aber das Land kostet $ 200 pr. acre. So der Wortlaut eines in meiner Hand befindlichen Briefes.

Die Fabrik Spreckels in Watsonville bezieht die Rüben von solchen Ländereien, auf welchen 85 pCt. Asiaten (Chinesen und Japaner) arbeiten. Ich lege den bezüglichen Bericht unseres Staats-Arbeits-Kommissärs, Mr. Fitzgerald, bei.

Die neue, vor etwa 5 Tagen registrirte Spreckels Comp. mit einem Gründungs-Kapital von 5 Millionen Dollar hat aber auf den von Spreckels selbst erworbenen 10000 Ackern bei

Salinae, wo er seine neue Riesenfabrik eben baut, keine andere Arbeitskraft in Aussicht als Asiaten, wie sehr auch der Geist des Volkes und der Gesetze die Verwerthung solcher Arbeiter perhorrescirt.

Die Chino-Zuckerfabrik drückt ihre Rübenproduzenten so sehr, dafs sie beschlossen haben, den Rübenbau gänzlich einzustellen und Luzerne zu bauen, um ihre Arbeit in Milchprodukte besser zu verwerthen. Das Land kostete $ 200 und darüber per Acre.

Nach dieser so erschrecklich langen Einleitung, die ich mir aber nicht versagen durfte, kehre ich zum Ausgangspunkt meiner Auseinandersetzungen, zur Notiz der „N. Y. Staatszeitung“ — und damit zur Darlegung meiner Absicht zurück.

In vielen Beziehungen mag die ernste Mahnung zur Einschränkung der Zuckerrübenproduktion, die Warnung vor Errichtung neuer oder Vergrößerung schon bestehender Zuckerfabriken ihre Berechtigung haben und der deutschen Landwirthschaft der neue Tarif eine schmerzhafte Wunde geschlagen haben, aber die „Post“ hat nicht den Muth durch die offene Thüre mitten unter die neuen Thatsachen einzutreten, Umschau in den neuen Verhältnissen zu halten und die Frage zu beantworten: Was ist nun zu thun? Freilich wird für den eigentlichen Landwirthschaftsbetrieb im Deutschen Reich eine Schadloshaltung kaum gefunden werden können, aber es würde dem deutschen Nationalwohlstand reichliche Entschädigung bringen, wenn deutscher Unternehmungsgeist mit deutschem Kapital für seine Rüben-Zuckerfabriken Nord-Amerika und zwar Kalifornien wählte. Und zwar würde es geboten erscheinen, dafs eine so grofse Anzahl Rüben-Zuckerfabriken durch deutsches Kapital errichtet wird, als es die extreme Leistungsfähigkeit dieses Kapitals zuläfst.

Ich rathe Kalifornien an, weil dieser Staat mit seinem unvergleichlich günstigen Klima für Rübenbau geeigneter ist, als irgend ein anderes mir bekanntes Land der neuen und der alten Welt sowohl betreff der Qualität als auch der Quantität.

Nach einer vertraulichen Mittheilung erreichte der Zuckergehalt der Rüben in der Umgebung von Watsonville im vorigen Jahre durchschnittlich 16 pCt. — bei besonders gut bearbeiteten Rüben sogar 26 pCt., doch wurde die Tonne stets nur mit $ 4 bezahlt, dafür aber betrug die Dividende nach einem durch den jungen Spreckels veröffentlichten Bericht $ 87, nach Sloss, einem hinausgedrückten Aktionär, aber $ 117 per Aktie (100 Dollar Nominalwerth).

Die Alamitos Sugar Factory berichtet, dafs der Durchschnitts-Zuckergehalt heuer 18⁹/₁₀ pCt., das höchste Ergebnifs aber 26²/₁₀ pCt. ausmachte.

Bezüglich der Quantität veröffentlicht Herr Claus Spreckels, dafs das Durchschnittserträgnifs 18⁷/₁₀ t per Acre betragen habe. In Alamitos hat ein Mr. Carse 21 t per Acre geerntet und dafür einen Brutto-Erlös von $ 94,50 per Acre erzielt. Aus zuverläfsigster Quelle aber weifs ich, dafs ein Däne, der vor 6 Jahren als Tagelöhner nach Watsonville kam, ein Jahr später eine Farm von 400 Acres zum Weizenbau pachtete, das nächste Jahr mit Rübenbau für die Watsonville-Fabrik begann und in 3 Jahren so viel ersparte, dafs er im Herbste 1896 diese Farm von seinen Ersparnissen kaufen konnte und mit $ 40 000 baar auszahlte. Aber er produzirte 30 t per Acre! Freilich erzielt mancher seiner portugiesischen und irischen Nachbarn auch nur 6 t per Acre. Extreme, wie sie durch Extreme der Intelligenz und Energie nicht besser illustrirt werden können! Was für Ernten würde ein intelligenter Landwirth unseres Volksthums dem Boden abringen!

Kalifornien hat noch einen Vorzug für eine im Grofsen anzulegende Zuckerrüben- und Rübenzucker-Industrie vor vielen anderen Ländern der Welt: es ist im Ganzen ein noch jungfräulicher Boden und Millionen Acres des allerbesten Landes sind niemals vom Pfluge geritzt worden, weil sich der ganze Strom der Einwanderung erst in die Minendistrikte und dann in die Städte ergofs und in nächster Nachbarschaft derselben ihre Obst- und Weinanlagen machte, während einige Grofsgrundbesitzer mit wechselndem Erfolge auf dem aufgekratzten Boden bald Weizenernten von 1³/₁₀ t per Acre, bald gar nichts erzielten.

Es ist also eine fast unbegrenzte Auswahl in Lagen, günstig für den Rübenbau, für Errichtung von Fabriken und für den Verkehr vorhanden — aber fast aller Boden in Kalifornien mufs mit der Fabrik auch die ackerbauende Bevölkerung zu gleicher Zeit erhalten. Die beiden Theile müssen sich gegenseitig beistehen und stützen, um zu erstarken und zu gedeihen. Einer weisen Finanzpolitik des Fabriken bauenden Kapitals wird hundertfältig wieder werden, was sie ihrem Interessen-Verbündeten an ehrlicher Hilfe zukommen läfst.

Weil die deutsche Regierung die Einwanderung deutscher Reichsangehöriger nach den Ver. Staaten v. Nord-Amerika nicht mehr begünstigt, nahm ich in Aussicht Deutschamerikaner aus den von allerlei Elementarereignissen heimgesuchten Mittelstaaten dieser Union in diesen Staat, in dem Wolkenbrüche und Hagelschläge, Cyklone und Blizzards absolut unbekannt sind, selbst heifsen Tagen nie heifse Nächte folgen und den ganzen Winter hindurch das Land in grüne Matten gelegt und mit Blumen besäet erscheint, zu bringen. Sollte das deutsche Kapital sich für die Rübensucker-Fabrikation in Kalifornien interessiren und daran hervorragend betheiligen, so wäre es nur eine Konsequenz dieses Unternehmens, dafs dasselbe an geeigneter Stelle in Anregung brächte, die deutsche Einwanderung nach den Vereinigten Staaten in Wiedererwägung zu ziehen.

Nun gestatten Sie mir einige Worte über meinen Kolonisations-Plan, den ich diesem Schreiben beigeschlossen habe und verzeihen Sie, dafs ich dasselbe nicht in deutscher Uebersetzung Ihnen zustelle, allein es fehlte mir dazu die effektive Zeit.

Ursprünglich hatte ich mir als Genossen zur Ausführung meiner Pläne Eigenthümer kalifornischer Landgüter gedacht, und ich habe fast ein volles Jahr mit diesen und dann auch mit Zuckerfabrikseigenthümern in Fühlung gestanden. Doch erwies sich diese Annahme als eine irrige, indem fast Alle, mit denen ich in Berührung trat, demoralisirt und korrupt sind. Bei den allermeisten kommt noch der Umstand hinzu, dafs sie schwer verschuldet, von ihren Kreditoren sklavenmäfsig abhängig, unermüdet über Pläne brüten, welche Leimruthen genug tragen um unvorsichtige Gimpel fangen und rupfen zu können. Als Beispiel diene ein Auszug aus einem Schreiben des Sekretärs der Alamitos Sugar Co. und Bixby Land Co. des Herrn Capitain, welcher über mein Programm wortwörtlich schreibt: „I beg to be permitted to state, that his views are rather idealistic and hard to forge into this every day practical life, they border on the magnificient times coming with the millenium; true there are some noble self sacrificing characters in California, but they have such a peculiar habit of hiding from the public gaze, that with the wisdom of a Diogenes and the light of his lantern it would be impossible to find them; but I think that his ideas put in good, practical form and moulded into proper shape could be utilized and made to bring beneficial and lasting results to the colonists, as well as to those interested in the land.“ Offenbar dachte er „to put his ideas in good and practical form“, als er mir 6000 Acres der „Bixby Land Co.“ zum Verkaufen anbieten liefs, mit der Beifügung, dafs 25 pCt. des Erlöses meinen Antheil am Geschäft ausmachen sollten.

Der britische General-Consul Waburton hatte in seiner Warnung sehr recht, nur hätte er ehrlicher Weise nicht verschweigen dürfen, dafs dieser Schwindel und diese Korruption eine ausgereifte Frucht des englischen Kapitalismus in Kalifornien ist.

Auf Grund dieser Erfahrungen sehe ich nur einen Weg, der zur Verwirklichung einer volkswirthschaftlich zulässigen Kolonisation dieses Staates führt und dieser ist, dafs die Zuckerindustrie den heutigen Besitz unreeller Eigenthümer käuflich erwirbt und unter eigener Kontrolle eine ehrliche Kolonisation im Geiste meines Programmes durchführe.

Um den Preis von $ 10 aufwärts, zu 20, 25, 30 bis 60 Dollar per Acre sind Hunderttausende Acker Landes von höchster Ertragfähigkeit zu kaufen.

Ich halte es für eine einzigartige günstige Gelegenheit für das deutsche Kapital hier Hand anzulegen zur Verwirklichung zweier eminent grofser Ziele:

a) zur Vermehrung des National-Wohlstandes der eigenen Heimath des Deutschen Reiches und

b) zur wirthschaftlichen Befreiung dieses Landes oder auch nur vorerst dieses Staates von britischer Hab- und Geldgier und Begründung und Festigung einer wirthschaftlichen Selbständigkeit, für deren Werth das heutige Amerikanerthum das Verständnifs verloren hat.

Europa.

Für den Saatenstand in Deutschland Mitte August sind nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amts, die für die einzelnen Staaten und Landestheile im Reichsanzeiger veröffentlicht wird, die Noten folgende:

Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering; die Zwischenstufen sind durch Dezimalen bezeichnet.

	1897 August	1897 Juli	1897 Juni	1897 Mai	1897 April	1896 August
		Dagegen				
Winter-Weizen	2,5	2,3	2,3	2,4	2,4	2,4
Sommer- „	2,7	2,7	2,5	2,5	—	2,6
Winter-Spelz	—	2,2	2,3	2,5	2,3	2,3
Sommer- „	2,7	1,8	1,0	2,0	—	2,3
Winter-Roggen	2,7	2,4	2,3	2,5	2,4	2,5
Sommer- „	2,5	2,7	2,4	2,4	—	2,3
Sommer-Gerste	2,5	2,7	2,4	2,5	—	2,3
Hafer	2,9	3,0	2,6	2,6	—	2,7
Kartoffeln	2,5	2,7	2,6	—	—	2,6
Klee (auch Luzerne)	2,6	2,6	1,9	2,3	2,2	2,5
Wiesen	2,5	2,4	2,0	2,4	2,2	2,5

Asien.

Winke aus China für Industrielle in der Heimath. (Fortsetzung.)

Die edle Musika erfreut sich in dieser Ultima Thule westlicher Zivilisation bereits seit vielen Jahren einer ausgedehnten Pflege: einen Familienkreis ohne ein Klavier giebt es — man ist wohl berechtigt zu sagen — in Schanghai nicht. Die Zahl der musikalischen Instrumente obengenannter Art, welche während des letzten Jahrzehnts hier importirt wurden, mufs eine ganz enorme gewesen sein, was sich nicht nur daraus erklärt, dafs die Instrumente durch die klimatischen Einflüsse sehr leicht verderben, sondern auch, dafs die fremde Bevölkerung Schanghais eine häufig wechselnde ist. Aufserdem beziehen sämmtliche Vertragshäfen Nord- und Mittelchinas, sowie auch selbst Sibirien, ihren Vorrath an Klavieren aus unserem Hafen.

Es mufs uns Deutschen zur besonderen Genugthuung gereichen, dafs die deutsche Klavier-Industrie während der letzten Jahre in Schanghai einen entschiedenen Sieg über ihre englischen, französischen und amerikanischen Mitbewerber errungen hat. Welche hier ansässige englische Familie hätte noch vor einem Jahrzehnt daran gedacht, bei Wahl eines Instruments ein anderes, als solches, welches aus der Fabrik eines Broadwood, Collard & Collard oder irgend einer anderen englischen Klavierfabrik stammt, zu kaufen? Franzosen und Amerikaner beschränkten in analoger Weise ihre Einkäufe auf Pleyels bezw. Chickerings. Dieses hat sich jedoch, wie bereits angedeutet, ganz geändert: das deutsche Klavier hat in zahlreichen englischen, französischen und amerikanischen Familienkreisen seinen Eingang gefunden, und erfreut sich daselbst einer wachsenden Beliebtheit. Dieses hat nicht nur seinen Grund darin, dafs die deutsche Waare im Vergleich zur fremden bedeutend billiger zu stehen kommt, sondern dafs das Instrument neben äufserst solider Arbeit einen bei weitem ansprechenderen Klang hat. Die beiden Firmen Schanghais, welche ausschliefslich in Klavieren — sowie überhaupt in anderen musikalischen Instrumenten — machen, sind englisch bezw. russisch. Die zunehmende Nachfrage nach deutscher Waare hat dieselbe noch unlängst bewogen, einen Herrn nach Deutschland zu senden, um geschäftliche Verbindungen mit unseren berühmtesten Klavierfabriken anzuknüpfen, worin sie auch erfolgreich gewesen ist. Angesichts dieser Thatsachen mufs es vom Standpunkte eines Deutschen aus betrachtet eine Absonderlichkeit erscheinen, dafs eine englische Firma ihren Hauptgewinn aus dem Verkauf deutscher Waare zieht, während doch ebenso gut — und noch viel leichter — dieser Gewinn in die Taschen eines unserer Industriellen fliefsen könnte. Wir sind daher der Ansicht, dafs die Errichtung einer deutschen Klavierniederlage in Schanghai, mit welcher der Verkauf von anderen musikalischen Instrumenten sowie von Musikalien in Verbindung gebracht werden müfste, sich als ein recht einträgliches Geschäft erweisen würde. Selbstverständlich müfsten einer solchen Firma einige tüchtige Klavierbauer, um etwaige Reparaturen zu besorgen, sowie geschickte Klavierstimmer zu Gebote stehen.

Im Anschlufs an obige Bemerkungen glauben wir uns auch berechtigt, an dieser Stelle auf einen anderen Mangel, der sich seit einiger Zeit in Schanghai recht fühlbar gemacht hat, hinzuweisen, nämlich, dafs unsere „Muster-Ansiedlung“ in Betreff von Klavierlehrern recht erbärmlich ausgestattet ist. Es existiren hier zur Zeit zwei professionelle Klavierlehrer, der eine ein Spanier (der überhaupt das Lehren nur als Nebenbeschäftigung betreibt), und der andere ein Tagale; beide haben eine recht gute Praxis. Doch genügen sie kaum — ganz abgesehen davon, dafs das Honorar, welches sie fordern, viel zu hoch ist. Was Schanghai sehr bedarf sind Lehrer, die sich vornehmlich, und um ein bescheideneres Honorar, mit dem Klavier-Unterricht der Jugend befassen würden; denn das Klavierspielen ist eine conditio sine qua non der weiblichen Jugend Schanghais. Auch für einen Violinspiel-Lehrer dürfte sich unsere Stadt als ein recht günstiges Feld erweisen, zumal da Schanghai zur Zeit keinen dem Namen nach werthen Vertreter dieses Instruments aufzuweisen hat.

Was aber jedem Deutschen bei Durchlesung der Eingangs aufgeführten Tabelle der in Schanghai ansässigen Industriellen und sonstigen Handeltreibenden auffallen mufs, ist der Umstand, dafs sich bis auf den heutigen Tag hierselbst nicht ein einziger unserer Landsleute niedergelassen hat, der sich ausschliefslich mit dem Verkauf von Weinen, Bieren und Spirituosen abgiebt. Während Schanghai mehrere Etablissements ebengenannter Art aufweist, die sich sowohl mit dem Grofs- wie auch dem Einzelverkauf befassen, hat es bis jetzt kein deutscher Kaufmann für werth erachtet, diesem Zweige des Handels seine Aufmerksamkeit zu schenken. Es giebt hier allerdings verschiedene deutsche Firmen, die sich mit dem Grofsverkauf von deutschen Bieren und Weinen abgeben, und deren Umsatz zweifellos recht bedeutend ist, doch kann man zeitweilig diese Artikel nur kistenweise kaufen; an den Umsatz von deutschen Liqueuren, feinen Schnapsarten u. dgl. scheint ebenfalls noch Niemand gedacht zu haben, wenigstens sind dieselben in den hiesigen Hotels und ähnlichen öffentlichen Plätzen so gut wie garnicht vorzufinden. Und doch fabriziren wir Deutsche eine reiche und vorzügliche Auswahl von Getränken dieser Art. Mag auch der Umstand, dafs die in Schanghai ansässigen Engländer oder Amerikaner den Genufs von Spirituosen und Weinen bei Weitem dem von Bieren vorziehen, theilweise die Thatsache erklären, warum die hiesigen Häuser, die sich mit dem Verkaufe derselben befassen, so guten Absatz für diese Waare finden, so ist doch kein Grund vorhanden, warum ein Deutscher, der sich aufser dem Handel in Bieren ausschliefslich auf den Verkauf von Weinen und Spirituosen zu legen gedächte, sein Geschäft nicht rentabel finden würde, zumal wenn man in Betracht zieht, dafs sämmtliche Artikel dieser Gattung — den Whiskey natürlich ausgenommen — von dem europäischen Kontinente bezogen werden.

Dies giebt uns auch Gelegenheit an dieser Stelle unser Bedauern darüber auszusprechen, dafs es der deutschen Bier-Industrie, die doch eine so hervorragende Stelle in der Welt einnimmt, bislang nicht gelungen ist, einen ausgedehnteren und festeren Fufs auf dem ostasiatischen Markte zu fassen, und dieses sogar Angesichts des Umstandes, dafs die amerikanischen oder englischen Biere sich verhältnifsmäfsig nur wenig der Gunst des Publikums erfreuen. Dies hat vornehmlich seinen Grund darin, dafs dieselben zu schwer sind, während der grofse Vorzug unserer Biere gerade darin besteht, dafs sie leichte Bräue sind, und daher auch in englichen Familienkreisen vielfachen Eingang gefunden haben. Trotz alledem hat der Konsum von deutschen Bieren in China eher einen Rückgang als einen Fortschritt aufzuweisen. Dies erklärt sich theilweise daraus, dafs Japan und Amerika in letzterer Zeit als Mitbewerber in diesem Artikel aufgetreten. Tokyo hat zwei bedeutende Brauereien, die nach deutschen Plänen erbaut, auch unter der Leitung von deutschen Brauern stehen. Kann man auch nun nicht gerade behaupten, dafs das Bier, welches sie auf den Markt bringen, mit dem in der Heimath gebrauten verglichen werden kann, so findet es doch in Schanghai — allerdings nicht unter unseren Landsleuten — einen guten Absatz, und dies ungeachtet der Thatsache, dafs sein Preis ($ 10 für die Kiste, welche vier Dutzend Flaschen enthält) nicht niedrig genannt werden darf. Wir sind daher der Ansicht, dafs deutsche Biere in China, und vornehmlich in Schanghai einen bei Weitem gröfseren Absatz finden würden, falls dieselben auf dem hiesigen Markt zu niedrigeren Preisen niedergelegt werden könnten. Es ist zur Zeit unmöglich, die Kiste Bier, guter Qualität, billiger als um $ 15 zu kaufen, ein Preis, der viel zu hoch ist und sich den heutigen Verhältnissen Schanghais kaum anpafst. Auch scheinen fast ausnahmslos sämmtliche Brauereien, deren Biere beim hiesigen Publikum beliebt geworden sind, den grofsen Fehler begangen zu haben, den Artikel, nachdem er einmal ziemlich festen Fufs gefafst hatte, in schlechterer Qualität auf den Markt zu bringen.

(Schluss folgt.)

Nord-Amerika.

New-Yorks Konkurrenz. New-York, 15. Aug. (Originalbericht des „Export“). Schon seit einer Anzahl von Jahren machen die grofsen Städte des Westens dem Handelscentrum New-York eine recht fühlbare Konkurrenz. Jene Städte verstanden es durch ihre wunderbare Energie, die Kundschaft des Landes immer mehr und mehr an sich zu ziehen, den Käufern den Aufenthalt in der betreffenden Stadt recht angenehm zu machen

und sie mit den Preisen, wie auch mit der Ausführung der Aufträge und mit Kreditfacilitäten bestens zufrieden zu stellen. Das Alles zum Schaden des New-Yorker Marktes. New York wollte nicht zugeben, dafs es auf dem besten Wege sei, von Chicago überflügelt zu werden. Dagegen wehrte sich der Lokalstolz; man zehrte eben an dem alten Ruhme weiter und vermochte nicht, denselben zu vermehren. Kam in kommerziellen Kreisen die Sprache auf die Energie von Chicago oder St. Louis, so zuckte man höchstens die Achseln und erklärte den Aufschwung der westlichen Städte für eine vorübergehende Erscheinung. Einzelne Grofshandlungsfirmen und schliefslich auch kleinere, fafsten den weisen Entschlufs, in Chicago ein Zweiggeschäft zu eröffnen. Auch Importeure thaten das und gewannen so Kunden zurück, die sie in New York verloren hatten. Diese Zweiggeschäfte haben nicht selten einen gröfseren Umsatz als das Hauptgeschäft.

Vor nicht langer Zeit machte sich nun in der New-Yorker Kaufmannschaft eine Bewegung geltend, um die verlorene Landkundschaft wieder zurückzuerobern. Es wurde eine „Merchants Association" gegründet, deren Mitgliedschaft allen Geschäftsleuten des Landes offen ist. In kurzer Zeit betrug die Zahl der Mitglieder 800, jetzt soll sie sogar schon 20 000 betragen. Nun unterhandelte man mit Bahn- und Dampfschiffsgesellschaften zwecks Gewährung von niedrigeren Jahrraten für die aus den verschiedenen Staaten nach New-York kommenden Kaufleute. Diese Ermäfsigung ist mit geringen Ausnahmen gewährt worden und zwar für einen Zeitraum von fünfzehn bis dreifsig Tagen. Mit echt amerikanischer Energie wurde die Sache in die Hand genommen und eben jetzt befinden sich einige Tausend Kaufleute in New-York um ihre Herbsteinkäufe zu machen. Die meisten dieser Käufer begeben sich in die Bureaux der Merchants Association, woselbst sie in ein aufliegendes Buch ihre Namen eintragen, von wo sie kommen, wie lange sie schon nicht in New-York waren um Einkäufe zu machen usw. Das ist zugleich die Basis für eine interessante Statistik. Man erwartet vor Ablauf der 30 Tage, für welche Fahrermäfsigung bewilligt ist, noch mehrere Tausend Kaufleute aus den entferntesten Theilen der Ver. Staaten. Bis jetzt kamen sie von Kalifornien, Nebraska, Louisiana, Minnesota, Süd-Dacota, Texas, Oregon und Washington, sowie von den diesseits von Chicago gelegenen Staaten. Das Experiment wäre also geglückt. Wenn die New-Yorker Kaufleute nicht wieder in Halbschlummer verfallen wird sich ja der alte Glanz wieder zurückgewinnen lassen. Allein Chicago wird es nicht an Anstrengungen fehlen lassen, im Konkurrenzkampf mit New-York die Palme davonzutragen. An Geschäftsfinessen sind sie da draufsen im Westen unerschöpflich, und dem Osten ganz bedeutend über.

* * *

Mr. Preston, der Direktor der Münze in Washington, schätzt die Goldproduktion des Jahres 1897 auf 240 Millionen Dollar, ein Mehr von 35 Millionen Dollars über das Vorjahr. An dieser Mehrproduktion werden sich seiner Ansicht nach betheiligen: die Vereinigten Staaten von Amerika mit 7 Millionen, Australien mit 6 300 000, Südafrika mit 12 Millionen und Kanada mit 7 200 000 Dollars. Weiter erklärte er, dafs die reiche Goldproduktion anhalten werde, da in allen Theilen der Welt neue Minen eröffnet werden, und die neuen Methoden bei der Goldgewinnung werden dieselbe am Schlufs des Jahrhunderts auf 300 Millionen Dollars erhöhen.

Das sind enorme Ziffern, wenn man die Goldgewinnung der früheren Jahre damit vergleicht. Vor 1893 war die höchste Goldproduktion eines Jahres 155 450 000 Dollars; das war in 1853, und damals lieferten die Ver. Staaten allein 65 Millionen. Seit jener Zeit nur war die Jahresproduktion der Welt 100 Millionen, in 1874 sogar nur 90 Millionen. Mr. Preston's Ansichten scheinen viel für sich zu haben. In Südafrika steigerte sich die Produktion von 1892 bis 1894 von 24 auf 40 Millionen, und in Australien von 34 auf 41 Millionen, und dabei sind die Goldfelder produktiver als je. In den Ver. Staaten vermehrte sich die Goldproduktion in jenem Zeitraum von 33 auf nur etwas über 39 Millionen, mit der Aussicht, die Produktion in diesem Jahre auf 60 Millionen zu heben. Britisch-Nordamerika, das in 1892 bis 1894 nur etwa eine Million produzirte, brachte es 1896 auf 2 800 000 und wird, wie Herr Preston angiebt, in diesem Jahre mindestens zehn Millionen Dollars Gold liefern.

* * *

Ein Punkt in der Dingley-Bill, derjenige, welche den unverzollbaren Werth der Effekten von Personen, welche in amerikanischen Häfen ankommen auf 100 Dollars limitirt, wird von den Betroffenen recht ungünstig aufgenommen. Die Zollbeamten sind natürlich in der Besichtigung der Koffer usw. sehr genau und gehen in der Abschätzung an die äufserste Grenze. So geschah es denn auch, dafs einzelne Dampferpassagiere 1000 Dollars und mehr an Zoll bezahlen mufsten. Der Erfinder dieser schönen Gesetzesbestimmung, ein Herr J. A. Heckman in Brooklyn, will ausgerechnet haben, dafs der Fiskus durch diese persönlichen Importe jährlich etwa 19 Mill. Dollars verliert, und diese 19 Millionen sollen nun einkassirt oder — die Leute gezwungen werden, ihre Einkäufe in Amerika zu machen. Wahrscheinlich ist nun auch, dafs der amerikanische Tourist künftig in Europa für seinen Bedarf nicht mehr einkaufen wird, als was er zollfrei mitbringen darf. Wenn es wahr ist, dafs, wie angegeben, im Jahre 1895 die von Touristen aus Europa mitgebrachten Waaren einen Werth von 47 500 000 Dollar repräsentirten (und diese Ziffer soll seither stark gestiegen sein), so verlieren europäische Kleinhändler in Zukunft eine gute Kundschaft. Revenuen werden die Ver. Staaten aus den Personaleffekten ihrer Touristen nur wenig herausschlagen können.

* * *

Die Mitglieder der Administration sind sehr enttäuscht darüber, dafs die Nationen der Welt noch keine Miene machen, um auf Grund der einschlägigen Bestimmung der Dingley-Bill Reciprocitäts-Abkommen mit den Ver. Staaten abzuschliefsen. Nur Frankreich hat unserem Auswärtigen Amt mitgetheilt, dafs es die Sache in Erwägung ziehen wolle. Die südamerikanischen Regierungen, auf die es besonders abgesehen war, bleiben kühl, ja, deren Repräsentanten in Washington zeigen sogar offen ihren Unmuth über die Bill.

Süd-Amerika.

Mittheilungen aus Bogotá (Republik Kolumbien). (Originalbericht.) Eines der Mitglieder des Centralvereins für Handelsgeographie, welches früher 20 Jahre in Kolumbien sich aufgehalten hat und dahin wieder für einige Jahre zurückgekehrt ist, theilt uns Folgendes mit: „Bogotá, Mitte Juli 1897. Nach einer sehr langen, stürmischen Ueberfahrt, langem Aufenthalt an der Küste, in Folge niedrigen Wasserstandes des Magdalenen-Stromes und der noch immer schwierigen Flufsfahrt, bin ich Ende April zuerst vom oberen Magdalena, wo ich ein Projekt zu untersuchen hatte, hier eingetroffen. In dieser Höhe von 2640 m habe ich mich schon früher sehr wohl gefühlt und habe auch in dem hiesigen kühlen Klima Hitze und Strapazen der Reise bald vergessen.

Viel Neues ist hier seit meinem letzten Aufenthalte entstanden. Es beginnt sich hier auch ein wenig Industrie zu entwickeln, und der Handel hat sich beträchtlich erweitert. Es ist und bleibt ein prächtiges Feld für Industrie und Kapital, und es ist jammerschade, dafs das Land politisch nie zur Ruhe kommen kann, so dafs jedes Unternehmen dadurch unsicher wird. Gerade jetzt ist wieder durch die im Herbst bevorstehenden Elektoren-Wahlen, durch deren Vermittlung im nächsten Frühjahre der Präsident gewählt wird, an allen Enden Aufregung und Unruhe geschaffen worden, und, wenn man auch hier gerade nicht an eine Revolution glaubt, so lähmen doch die fortwährend auftauchenden beunruhigenden Gerüchte alle Unternehmungen, und Handel und Industrie stocken. Dabei ist es ja schliefslich doch ganz gleichgültig, wer gewählt wird. Es will ja jede Partei an die Krippe.

Mehr oder weniger ist es ja in ganz Süd-Amerika so, aber gerade Kolumbien wäre unter besseren Verhältnissen noch ein Land, in dem für unsere deutschen Kapitalisten viel zu holen wäre. Durch eine gute Bankverbindung liefse sich bei dem hiesigen Zinsfufse von 12—18 pCt. eine ganze Menge verdienen, und bei dem Umstande, dafs das eigentliche Bankgeschäft (Bevorschussung auf die Ernte, gegen hypothekarische Sicherheit, Beleihung von Waaren, Diskontirung von Zahlungsdokumenten, Kauf und Verkauf fremder Devisen) gar nicht oder nur von Wenigen betrieben wird, liefse sich ein famoses Geschäft machen, die Engländer fangen bereits damit an, und es thut mir in der Seele herzlich wehe, dafs sich unser deutsches Kapital dafür nicht gewinnen lassen will.

Das Bankgeschäft ist hier das Einzige, welches mit absoluter Sicherheit durchgeführt werden kann, und unruhige Zeiten oder Revolutionen sind nicht die schlechtesten Epochen für dasselbe. Was ist nun heutzutage für unsere Grofsindustrie ein Kapital von 500 000 Mark. Mit einer solchen Summe in Maximo, von der nur ein Theil festgelegt zu werden braucht, könnte man hier ausgedehnte Interessen beherrschen. Vielleicht führen diese Zeilen dazu, dafs das deutsche Kapital sich hier in gröfserem Umfange betheiligt.

Digitized by Google

Die deutsche Kolonie hat sich in den letzten Jahren stark vermehrt. Es mögen im Ganzen jetzt ungefähr 100 deutsche Reichsangehörige hier sein. Unsere Vertretung liegt in guten Händen. Herzlichen Gruſs.

Australien und Südsee.

Die Verbindung der australischen Kolonien. Hierüber schreibt die „Nord-Australische Zeitung" Folgendes: „Diese Verbindung ist bei den kürzlich stattgefundenen Jubiläumsfeierlichkeiten ganz besonders in London in den Vordergrund getreten. Der Wunsch, die Kolonien mit dem Mutterlande vereinigt zu halten, hat auch den befördert, die australischen Kolonien unter sich zu vereinigen.

Das Bestreben der Australier, Briten zu bleiben, entspringt aus dem Herzen und es ist durch den patriotischen „Rausch", der zur jetzigen Zeit alle Theile der britischen Bevölkerung durchbebt, noch mehr in den Vordergrund getreten. Wenn nun ein solcher innerer Zusammhang der Kolonien mit dem Mutterlande zu bestehen fortfahren wird, wenn Groſsbritannien auch ferner bereit sein wird, wie die Henne ihre Flügel über die Küchlein auszubreiten, um sie zu beschützen, so dürfte für die Kolonien keine Veranlassung zu irgend einer interkoloniellen Verbündung da sein.

Dies wird jedoch mit der Zeit aufhören, denn, einmal ist es kaum zu erwarten, daſs die heranwachsenden Generationen dieselbe Herzensregung für das Vaterland empfinden, als die erste Generation, welche aus Personen bestand, die in Britannien geboren und aufgewachsen, und als selbstbewuſste Briten mit der Liebe für das alte Vaterland und zu der ehrwürdigen Repräsentation des Herrscherhauses in ihren Herzen hier hergekommen sind. Es kann, wie gesagt, von den kommenden Generationen nicht erwartet werden, daſs sie für das alte Vaterland in derselben Weise „schwärmen", wenn wir uns dieses Ausdrucks bedienen dürfen, wie die Voreltern. Sind einmal die moralischen Bande gelöst, dann wird man nur zum Fortbestehen des alten Verhältnisses zwischen dem Mutterlande und den Kolonien auf gegenseitige Handelsinteressen rechnen können. Sobald diese verschwinden, werden auch die anderen Bande zerreiſsen. Daſs dieses Ereigniſs früher oder später eintreten muſs, unterliegt keinem Zweifel. Es fangen auch andere Thatsachen an, darauf hinzudeuten:

Dies sind die Chinesen- und Japanesen-Fragen. England gestattet einem jeden Fremdling freie Ansiedelung und ungehindertes Reisen in allen Theilen des britischen Reiches.

Eine solche unbedingte Erlaubniſs ist aber einigen der britischen Kolonien sehr unbequem. Sie müssen deshalb, entweder von den Folgen dieses Gesetzes leiden, oder sich dagegen auflehnen. Was thun?

Ganz in unserer Nähe haben sich zwei Mächte entwickelt, welche unsere Sicherheit und unseren Fortschritt bedrohen. Mit der weiteren Entwickelung dieser Reiche drängt sich uns die Frage immer mehr auf: Kann und wird uns Groſsbritannien auf die Dauer gegen jene Völker schützen? Wenn die geringste Möglichkeit vorliegt, daſs dies nicht der Fall sein wird, dann müssen wir uns schleunigst darauf vorbereiten, jenen Völkern die Spitze zu bieten, und dazu giebt es nur ein Mittel, nämlich Verbündung.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet ist die Verbündung der sämmtlichen australischen Kolonien nicht allein wünschenswerth, sondern geradezu geboten. Augenblicklich sind die Kolonien, ohne die Hülfe des Mutterlandes nicht annähernd mächtig genug, um sich entweder gegen die chinesische oder japanesische Flotte zu vertheidigen. Selbst wenn die Verbündung der Kolonien heute zu Stande käme, so würde es doch eine gewisse Zeit dauern, bis sich die Kolonial-Marine in einem Zustande befindet, der es ihr ermöglicht, einen siegesgewissen Kampf mit einer jenen Mächte aufzunehmen.

Wie wäre es aber, wenn sich jene Völker vereinigten? Man glaube nur nicht, daſs die augenblicklich bestehende Animosität zwischen jenen Völkern fortbestehen wird. Beide sind von derselben Rasse, und es sind ihnen beiden gerade jene Eigenschaften gemein, vermöge welcher sie gute Kolonisten werden können.

Der Erwerb von Ländereien zum Zweck der Ansiedelung ist für beide Völker eine Lebensfrage, denn ihre Heimathländer sind übervölkert und das junge frische Blut sehnt sich nach neuen Tummelplätzen. Chinesen und Japanesen werden bald einsehen, daſs es sich für sie weit besser bezahlt, unter sich Frieden zu halten und ihr Pulver zum Gebrauche gegen die europäischen Völker, ganz besonders die Australier, trocken zu halten. Es unterliegt somit nicht dem geringsten Zweifel, daſs die australischen Kolonien werden gezwungen sein, mit einem Aufwande groſser Opfer und unter Beilegen aller Sonderinteressen energisch an ihrer Vertheidigung zu arbeiten, und je eher damit angefangen wird, desto besser.

Während nun die Vorkehrungen zu einer gemeinsamen Wehr die Grundlage für die Verbündung der Kolonien bildet, so folgt noch immer nicht daraus, daſs es gleichfalls nöthig ist, eine kommerzielle Vereinigung anzubahnen. Es ist augenblicklich durchaus nicht so klar, daſs die Theilnahme an einer Verbündung unserer Kolonie mit den anderen, für uns irgend welchen Nutzen bringen kann. Queensland ist die gröſste und zugleich die reichste aller australischen Kolonien. Die Verhältnisse unseres Ackerbaues, unseres Bergwesens und unserer Weiden sind in manchen Beziehungen ganz von denen der anderen Kolonien verschieden. Es ist deshalb unmöglich, daſs dieselbe Gesetzgebung für alle Kolonien passen wird. Wenn es sich darum handelt, Theile derselben Nation zu verbünden, so treten die schönen sentimentalen Nationalschwärmereien sofort in den Hintergrund, wenn es mit Thalern, Silbergroschen und Pfennigen nicht glatt geht, denn: „In Geldangelegenheiten hört alle Gemüthlichkeit auf."

Gegen die Einfuhr billiger und schlechter Artikel von den südlichen Kolonien werden wir unsere eigenen Produzenten stets beschützen, und unsere Märkte für unsere Leute reserviren müssen. Die künstliche Butter oder Margarine wird von Viktoria unter dem Namen „Butter" massenweise hier eingeführt und zu kurrenten Butterpreisen verkauft, während ganz vorzügliche, queenslandische Butter nach London gesandt wird. Halten wir uns nun zuerst die Margarine aus Viktoria vom Halse und ermuthigen wir unsere eigenen Butterproduzenten. Aehnliches läſst sich von vielen anderen Produkten sagen.

Eine Verbündung der australischen Kolonien wird von den Kolonien des Südens sehr gewünscht, und sie sehen es sehr ungern, daſs sie nicht unsere junge reichgesegnete Kolonie in den Bund mit hinein ziehen können nach dem Grundsatz: „Hahnemann, geh Du voran, Du hast Wasserstiefel an."

An einer gemeinsamen Vertheidigung werden wir uns wohl betheiligen müssen, wenn es aber auf einen interkoloniellen Freihandel ankommt, wollen wir doch fürs Erste etwas vorsichtig sein und uns dabei nicht überstürzen."

Briefkasten.

S. P. in Halle. Zur Beantwortung Ihrer gefl. Anfragen mögen folgende Mittheilungen dienen. Der „Nat.-Zeit." wurde kürzlich aus London geschrieben:

London, 22. August. Der englische Abgeordnete Beckett, welcher erst im vorigen Jahre die nordwestliche Grenze Indiens bereist hat, glaubt nicht, daſs aus den Aufständen im Tochi- und im Swat-Thal ein groſser Brand hervorgehen wird.

„Die Sache sei leicht zu erklären: Kämpfen bildet fast das alleinige Vergnügen dieser Stämme, das Abwechslung in ihr eintöniges und elendes Leben bringt. Die Meisten wohnen in Löchern, die sie in die Erde gegraben haben, oder in Hütten, welche nicht besser als Löcher sind. Es hält aufserordentlich schwer, nur Existenzmittel aufzutreiben. Das Leben hat für diese Bergvölker keinen Werth, weder das eigene, noch das Anderer. Seit undenklichen Zeiten sind fast alle Pathans Räuber und Mörder gewesen. Man kann sich kaum eine schlimmere Mischung böser menschlicher Eigenschaften denken. Als ich jene Gegenden bereiste, fehlte es nicht an Vorzeichen eines Aufstandes. Häufig werden die Telegraphendrähte abgeschnitten. Das ist in diesen Ländern stets ein übles Omen. Ich bin der Ansicht, daſs unser Verwaltungssystem am meisten Schuld trägt." Vor einem russischen Einfall in Indien graut dem Abgeordneten Beckett nicht: „Jeder, der durch diese unwirthlichen, fast unübersteigbaren Gegenden gezogen ist, wo Menschen kaum existiren können, es sei denn an den wenigen Stellen, wo künstliche Bewässerung durchgeführt ist, wird den Gedanken an eine russische Invasion lächerlich finden. Rufsland müſste wenigstens 150 000 Mann aufbieten. Einer solchen Armee sollte es sehr schwer fallen, Angesichts unserer Grenzpolitik das Gebirge zu überschreiten. Aufserdem besitzen wir das fast uneinnehmbare Lager von Quetta . . . Die Mohamedaner des Nordwestens glauben nicht, daſs sie dem Sultan Anhänglichkeit schulden. Als Glaubensgenossen haben sie sich natürlich über seine Siege über die Ungläubigen gefreut. Sollte es zu einem Kriege zwischen England und dem Sultan kommen, so würden ihre Sympathien getheilt sein. Sie würden nicht gerade unsere Macht mit Gewalt abzuschütteln versuchen. Aber die Gefahr eines Aufstandes würde bestehen bleiben. Es wäre äuſserst thöricht, die Bergstämme zu provoziren. Die englischen Staatsmänner sollten sich das merken."

Demgegenüber sei bezüglich des „uneinnehmbaren" Lagers von Quetta folgender Passus eines Leitartikels angeführt, den unser Blatt unter dem 28. Mai 1896 (Nr. 22) veröffentlichte und

dessen auf Quetta bezügliche Mittheilungen wir in deren ganzem Umfange aufrecht erhalten.

„Der Pafs, welcher nach Indien führt und den Weg von Quetta dahin sichert, ist mit Geschützen schweren Kalibers armirt, das Terrain planirt und die Entfernungen sind genau vermessen. Die Geschütze stehen in Reih und Glied, die Geschosse befinden sich in unmittelbarster Nähe davon. Die Zünder usw. werden von den anlangenden Vertheidigern erst im Ernstfalle mitgebracht und deshalb genügt eine kleine Zahl von Wächtern, um die Stellung während des Friedens zu sichern. So berichten unsere Gewährsmänner, welche den Pafs erst kürzlich besucht haben. Was wollen aber diese Befestigungen besagen, da bereits im vorigen Jahre mehrere bequeme Pässe nördlich von jenen Stellungen gefunden worden sind, welche die Umgehung der letzteren auf dem Wege nach Indien zulassen!"

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

134. **Besucher des „Deutschen Exportmusterlagers", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.** In der Woche vom 9.—15 August cr. hatte das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, den Besuch mehrerer Einkäufer, Importeure usw. zu verzeichnen. Die Wohnsitze der betr. Herren waren folgende: Petersburg (Rufsland), Barzelona (Spanien), Brüssel (Belgien), Adelaide (Süd-Australien), Johannesburg (Transvaal). — Weitere Besuche sind bereits angemeldet.

135. **Vertreter für ein Lederersatz-Fabrikat (pantasote) in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., St. Petersburg, Moskau usw. gesucht.** Eine amerikanische Fabrik für künstliches Leder, welches zu Polsterarbeiten aller Art, zur Anfertigung von Koffern, Reisetaschen und Phantasie-Artikeln, zu Vorhängen bei Eisenbahn- und anderen Wagen, ferner als Tapete Verwendung findet, sucht tüchtige Vertreter in gröfseren deutschen und russischen Städten.— Gefl. Anfragen usw. unter der laufenden Nummer, an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

136. **Vertretungen für Italien gesucht.** Von einem Hause in Mailand erhielten wir die Nachricht, dafs es beabsichtige, mit einigen deutschen Exportfirmen in Verbindung zu treten, um deren Vertretung für Italien zu übernehmen. Dasselbe reflektirt hauptsächlich auf Fette, Oele, Stearin, Droguen, Farben, Chemikalien, Kolonialwaaren usw. Referenzen stehen auf Wunsch zur Verfügung. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

137. **Vertretungen für Patras bezw. Griechenland gesucht.** Ein italienisches Haus in Patras ist bereit, Vertretungen für Patras bezw. ganz Griechenland zu übernehmen in folgenden Artikeln: Bier, Lampen, Stiefelwichse, Schuhe, Glasartikel, Bürsten, Drahtwaaren, Leinen-, Galanterie-, Lederwaaren, Dampfmaschinen und Dampfkessel, Pumpen, Hanf- und Baumwollnetze, Spielwaaren, Mineralwasser usw. usw. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

138. **Vertretungen für Smyrna (Klein-Asien) gesucht.** Ein uns gut empfohlenes Haus in Smyrna ist gewillt, Vertretungen in folgenden Artikeln zu übernehmen: Herren- und Damenwäsche, Strümpfe; Stickereien; Spitzen; Tuche; Casimirs; Cheviot; Bukskins usw.; Seidenstoffe; Sammetstoffe; Satins; Sammet- und Seidenbänder; Stoff-, Glas- und Perlmutterknöpfe; Schneiderfournituren, wie Nadeln, Stecknadeln, Fingerhüte, Zwirn, Leinewand usw.; Glaswaaren; Porzellan- und Chamottewaaren; Lampen; Lampengläser und Dochte; Pack-, Schreib- und Cigarettenpapier; emaillirte Küchengeräthe; Löffel; Gabeln; Messer; Scheeren, Bilder- und Spiegelrahmen; Eisenwaaren, wie Schrauben, Nägel, Draht, Schlösser, Werkzeuge, Bronze und Weifsblech; Zink; Kolonialwaaren, wie Kaffee, Zucker usw.; Zündwaaren, wie Zündhölzchen, Patronen usw.; Paraffine; Möbel; Fensterglas; Feze; Hüte; Drogen; Potasche; Soda; Farben; Anilinfarben; Leder; Schuhe: Schuhelastik usw. — Firmen, welche diese Verbindung eingehen wollen, werden gebeten, ihre Offerten unter der laufenden Nummer dem „Deutschen Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einzureichen.

139. **Vertretungen in Manufakturwaaren, Schuhwaaren, Provisionen aller Art usw. usw. für Südafrika gesucht.** Ein mit 1a. Referenzen versehenes Haus in Kapstadt wünscht noch Vertretungen einiger deutscher Fabrikanten von Manufakturwaaren, Schuhwaaren und Provisionen aller Art (Getränke und Uhren ausgeschlossen) zu übernehmen. — Das betr. Haus besitzt grofse Räumlichkeiten, welche sich zu einem Musterlager vorzüglich eignen würden. Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

140. **Vertretungen in Kartonnagen, Bonbonnièren usw., vegetabilischen, giftfreien Farben und Leder für Chile gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Chile wünscht mit 1a leistungsfähigen Fabriken in Verbindung zu treten, um die Vertretungen derselben evtl. übernehmen zu können, und zwar handelt es sich um Kartonnagen (Bonbonnièren usw.), feine Pastillerien, vegetabilische giftfreie Farben, für Zuckerbäckereien bestimmt, sowie eine bei den Schuhmachern bereits gut akkreditirte Lederfabrik (Cornelius Weil, oder dergl.). — Firmen, welche hierauf einzugehen beabsichtigen, wollen ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einreichen.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

417. **Bier-Syphons für Dänemark.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Dänemark wünscht die Vertretung einer Fabrik zu übernehmen, welche Bier-Syphons fabrizirt. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

418. **Handelszustände in Serbien und Bulgarien.** Wir erhielten aus Amsterdam von einem Abonnenten des „Export" folgende Zuschrift. „Ich erlaube mir im Interesse des Handels Ihre Aufmerksamkeit auf die jetzigen bulgarischen und serbischen Zustände zu lenken. Es scheint, dafs die Qualität der dortigen Käufer in den letzten Jahren sehr nachgelassen hat. Auch die vielen Formalitäten und Angebote, welche den Grossisten daselbst gemacht werden, scheinen den ursprünglich einfachen Leuten den Kopf zu verdrehen und dieselben zu veranlassen, Erzchikaneure zu werden. Firmen in Rustschuk, Sistow, Rahova, Widdin, Schabatz, Nisch, Belgrad usw., welche sonst treue Abnehmer waren, gefallen sich jetzt in allen möglichen Preisdrückereien nach Empfang der fest bestellten Waaren, oder antworten und zahlen einfach nicht, trotz mannigfaltiger Anmahnungen und Bemühungen der Agenten." Wir bringen diese Mittheilung zur Kenntnifs unserer Leser, da der Bericht von dem Direktor einer sehr grofsen Fabrik in Holland herrührt, welch Letztere mit Serbien und Bulgarien in lebhaftem Geschäftsverkehr steht.

419. **Vertretungen für Transvaal gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Transvaal schreibt uns mit Brief vom 9. August 1897: „Ich interessire mich für die folgenden Artikel und bin bereit, Vertretungen von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten zu übernehmen: Albums, Korsets, Fantasiewaaren, Konfektion, Herren- und Damenwäsche, Weihnachtskarten, Lederwaaren, Bijouterieen, Shlipse, Federhalter, Federn, Goldleisten, Porzellan." — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

420. **Vertretungen für Kolombien (Süd-Amerika) gesucht.** Unter Hinweis auf die in der heutigen Nummer enthaltene Original-Korrespondenz aus Santa Fé de Bogotá in Kolumbien machen wir die geehrten Abonnenten des Deutschen Exportbureaus darauf aufmerksam, dafs wir ihnen die Verbindung mit dem Verfasser derselben auf das Angelegentlichste empfehlen können. Derselbe wünscht noch einige Vertretungen in Blechbearbeitungsmaschinen, Centrifugen für Oel, Butter usw., Feldbahnen und Betriebsmaterial, Pumpen, Petroleum motoren, Pressen für Handbetrieb, Kaffeeröstmaschinen, Eismaschinen, Destillirapparate für Mais usw., Apparate zur Sodawasserfabrikation, kleine Maschinen für Chokoladenfabrikation zu übernehmen und ersuchen wir diesbezügliche Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

421. **Vertretungen in Tapeten, Spiegel- und Fensterglas für Chile gesucht.** Der Inhaber eines Valparaiso Hauses, welcher sich momentan in Hamburg aufhält, wünscht für seine Firma noch Vertretungen in Tapeten, Spiegel- und Fensterglas zu übernehmen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

422. **Zur Geschäftslage in Argentinien.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Buenos Aires schreibt mit Brief vom 31. Juli 1897: „Die Geschäftslage hier ist fortwährend schlecht, mit wenig Aussicht zur Besserung. Jedoch ist es nicht ausgeschlossen, dafs wir eine gute Ernte erhalten. Alle Anzeichen dafür sind vorhanden."

423. **Importmusterlager für deutsche Industrieartikel in Australien.** Eine mit besten Referenzen versehene Firma in Melbourne (Viktoria, Australien), beabsichtigt für Australien ein Musterlager deutscher Industrieartikel zu errichten. Hinsichtlich der Bedingungen schreiben uns die Herren: a) Die Muster sind gratis und franko via Bremen bis Hafen Melbourne zu liefern. Zoll und sonstige Spesen für das Auslegen der Muster werden von uns bezahlt. Werthvolle Muster-

kollektionen bleiben Eigenthum der Fabrikanten. b) Die Expedition der Muster geschieht durch eine Sammelstelle in Bremen, wodurch sich die Frachtspesen für die Fabrikanten bedeutend verringern. c) Preise sind fob Bremen oder Antwerpen zu stellen. Packung eingeschlossen. Preislisten in englischer Sprache. Eine Beschreibung und Aufstellung des Inhalts der Musterkollektion ist nothwendig. d) Wir begnügen uns mit einer Kommission von 5 pCt., ersuchen aber um allerbilligste Preisanstellung. e) Mit kleineren australischen Häusern, welche längeren Kredit beanspruchen, lassen wir uns nicht ein. Viele Käufer werden ihre Aufträge per Kasse bei Ankunft der Waaren im hiesigen Hafen gegen Auslieferung der Dokumente regulären. Andere werden der australischen Bank ein 3 Monats-Accept bei Ankunft der Waaren gegen Auslieferung der Dokumente übergeben. f) In Betracht kommen die folgenden Artikel: Bier, Stärke, kondensirte Milch, Konserven, Anilin- und andere Farben, Eisen- und Stacheldraht, Borsten, Mineralschmieröle, Kleesaat, Garn, Wollen-, Halbwollen- und Baumwollwaaren, fertige Kleider, künstliche Blumen, Posamentirwaaren, Strumpfwaaren, Korbflechtwaaren, Korke, Mobilien, Holz-, Gummi- und Lederwaaren, Papier, Pappe und Papierwaaren, Hohlglas und andere Glaswaaren, Porzellan, Eisenwaaren, Nägel, Zinnwaaren, Kupfer- und Messingwaaren, Metallwaaren, Nähmaschinen, Klaviere, Musikinstrumente, Zündhölzer, Bürstenbinderwaaren, Knöpfe, Pfeifenwaaren, Spiel- und Kurzwaaren, Stearin- und Paraffinlichte, Seifen- und Parfümerien, Neuheiten usw. usw. g) Vor Absendung der betr. Muster wollen uns die Fabrikanten erst Beschreibungen der betr. Artikel, Zeichnungen und Preislisten einsenden. Wir werden dann dem Fabrikanten mittheilen, ob wir uns einen Erfolg unserer Thätigkeit bezüglich des Absatzes der betr. Artikel versprechen." — Unter Hinweis auf die obige Mittheilung machen wir die Abonnenten des „Exportbureau" darauf aufmerksam, dafs die Geschäftsverhältnisse in Australien schon seit geraumer Zeit sehr günstig liegen, und können wir der deutschen Industrie nur anempfehlen, sich in diesem günstigen Absatzgebiet möglichst bald vortheilhafte Verbindungen sichern zu wollen. Wir bemerken noch, dafs die Firma nicht allein die Kolonie Viktoria (Australien), welche bekanntlich hohe Schutzzölle erhebt, sondern auch Neu-Süd-Wales, Südaustralien, Queensland und Tasmanien, in denen mehr oder weniger Freihandel herrscht, bereisen läfst. Die Vertretung müfste also für ganz Australien übertragen werden. Eine Betheiligung an dem betr. Musterlager ist ausschliefslich für die Abonnenten des „Deutschen Exportbureau" und diejenigen Firmen, welche dem Abonnentenverbande beitreten, zulässig. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, richten.

Begehrte Handverkaufsartikel!

Neuheit! SPONNAGEL'S Neuheit!

Naphtha-Seife

reinigt die Wäsche nur durch Kochen ohne zu reiben.

SPONNAGEL'S

Seifenpulver mit der Waschfrau.

Naphtha-Seifenpulver • Salmiak-Terpentin-Seifenpulver

billig und gut.

van Baerle & Sponnagel, Berlin N.

Vertreter gesucht.

Internationales Patent- u. Techn. Bureau

von

Franz Bartels, Berlin S.W. 47, Yorkstrafse 19, I.

Besorgung und Verwerthung von Patenten

in allen Ländern.

Bei mir zur Verwerthung übertragenen Patenten, Gebrauchsmustern usw. zahle das mir bei Anmeldung der p. Erfindung gezahlte Vertreter-Honorar zurück, wenn ich die Erfindung nicht verwerthen kann.

Crystallose

440 mal süfser als Zucker

ist ein verbesserter Süfsstoff in Krystallform, leicht löslich. Durch ihre Krystalle bietet sie Garantie für absolute Reinheit und ist von bisher unerreicht feinem Süfsgeschmack. Wesentlich billiger als Zucker, unvergährbar, konservirend; daher für heifses Klima besonders wichtig.

Das Beste für die Getränke-Industrie!

Erhältlich durch den Grofsdroguenhandel und die bekannten Exporthäuser in Hamburg und Bremen. Proben und Prospekte durch die

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul - Dresden.

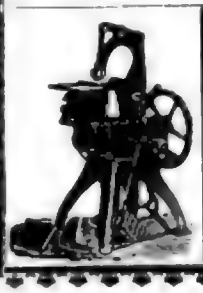
Feldbahn-Fabrik
Arthur Koppel
Berlin N.W. 7 - Bochum

Otto'sche Drahtseilbahnen.

J. Pohlig,
Köln, Brüssel,
Wien III/4.

Einfachstes und billigstes Transportmittel für Kohle, Erz, Holz usw. Beste Referenzen über 800 ausgeführte grössere Anlagen, sowie Zeichnungen und Prospekte stehen zu Diensten.

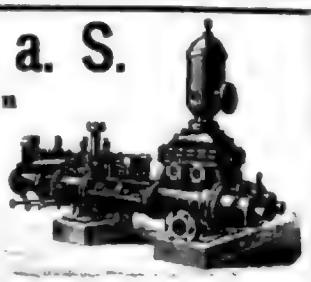
Gebrüder Brehmer
Maschinen-Fabrik
Leipzig-Plagwitz.
Filialen:
LONDON E. C. 35 und 36 Moor Lane
PARIS 60 Quai Jemmapes
WIEN V Matzleinsdorferstrasse 2.



Draht-Heftmaschinen
zum Heften von Büchern, Blocks, Broschüren, Buchfutteralien, Kartonagen etc.
Faden-Buchheftmaschinen.

C. SCHLICKEYSEN, BERLIN, MASCHINEN FÜR ZIEGEL, RÖHREN, DACH-ZIEGEL, TORF, MÖRTEL, BETON, CHAMOTTE, THON-WAAREN U. ERZBRIKETTS.

Weise & Monski, Halle a. S.
Fabrik für Pumpen aller Arten
empfehlen als Spezialität ihre bestbewährten
Duplex-Dampfpumpen
liegender oder stehender Bauart, für alle Zwecke, für jede Leistung und für jeden Druck.



Telegramm-Adresse: Weisens Hallesaale.
Stets grosses Vorrathslager.
Export nach allen Welttheilen.
Filialen: Berlin, Hamburg, Dortmund, Brüssel, Budapest.

DRAHTSEILE
für Transmissionen, Aufzüge, Schiffstauwerk Bergwerkseile, Blitzableiterseile, Lauf- und Zugseile für Luftbahnen, Dampfpflugdrahtseile, Drahtkordeln, Transmissionsseile aus Hanf, Manila und Baumwolle, getheert und ungetheert. Hanftauwerk, fertigt als Spezialität
Kabelfabrik Landsberg a. W.
Mech. Draht- und Hanfseilerei G. Schröder

Berliner Gewerbeausstellung 1896 Staatsmedaille.

Engros. **Schuster & Baer** Export.
Berlin S. 42, Prinzessinnen-Strasse 18.
Filiale in Hamburg, Rödingsmarkt 31.

Fabrikation
von
Bronce- u. Zinkgusswaaren,
als:
Kannen, Vasen, Schalen, Tafelaufsätze, Wandteller, Rauchservice, Schreibzeuge, Candelabres, Figuren, Büsten, Photographierahmen, Uhren, Schreibtisch-Necessaires
etc. etc.

Artikel für Gas- und elektrische Beleuchtung
einfachen und eleganten Genres in reichster Auswahl. (4)
Nur eigene Modelle. Musterbücher in Lichtdruck gratis und franko. Sauberste Ausführung.

Digitized by Google

CLASSIFIED ADVERTISING

Rates: 1 insertion $1.00 per line; 2 insertions $1.75 per line; 3 insertions $2.50 per line; 4 insertions $3.00 per line; 5 insertions $3.50 per line; 6 insertions $4.00 per line; 7 insertions $4.50 per line; 8 insertions $5.00 per line; 9 insertions $5.50 per line; 10 insertions $6.00 per line;

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Wattenbach (Friedrich Reuter) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 29 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,00 Mk. im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,00 Mk. im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg. (nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. *Berlin, den 9. September 1897.* **Nr. 37.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Die internationale Fahrradausstellung. — Europa: Der Vorsprung des deutschen Handels. — Französische Exportkomptoirs. — Asien: Osaka, das Manchester Japans. — Japans Wollindustrie. — Zusammenbruch einer Gründerära in Japan. — Winke aus China für Industrielle in der Heimath. (Schlufs.) — Export deutscher Maschinen nach Ostindien. — Central-Amerika und Westindien: Der Nicaragua-Kanal. (Originalbericht aus San Carlos, Costa-Rica, von Anfang August.) — Süd-Amerika: Verkauf von Kolonien in der Provinz Rio Grande do Sul. — Australien und Südsee: Verschiedenes aus Queensland. (Originalbericht aus Brisbane von Anfang August.) — Litterarische Umschau. — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Die internationale Fahrradausstellung.

Gegenüber den Angriffen, welchen dieselbe Seitens des Vereins deutscher Fahrradfabrikanten ausgesetzt gewesen ist, veröffentlicht Dr. Jannasch jetzt folgende Antwort:

„Der Verein deutscher Fahrradfabrikanten hat unser in Sachen der Ausstellung an die Interessenten des Radfahrsports versandtes Rundschreiben vor Kurzem beantwortet. Diese Antwort hütet sich aber weislich, auf die wesentlichen Seiten der Sache einzugehen; sie begnügt sich damit, nebensächliche Dinge des Langen und Breiten zu erörtern und entstellt damit vollständig die eigentliche Lage der Dinge.

Der Verein sagt, wir griffen ihn direkt an, weil er beschlossen habe, sich an unserer Ausstellung nicht zu betheiligen. Schon dieser erste Satz enthält eine dreiste Unwahrheit. Es ist uns wirklich weit weniger daran gelegen, dafs der Verein als solcher sich betheiligt, als dafs leistungsfähige Fabriken bei uns ausstellen. Gegen den Verein wenden wir uns vielmehr um deswillen, weil er planmäfsig und auf nicht gerade lauterem Wege unsere Ausstellung zu hintertreiben sucht.

Es ist eine ganz offenkundige Thatsache, dafs der Verein von der ersten Stunde seines Bestehens an bis auf den heutigen Tag, trotz beständigen Drängens der Interessenten, jede Fahrradausstellung zu verhindern gesucht hat. Die vorgeschobene Versicherung, es fehle nur an einem geeigneten Ausstellungslokale, vermag Niemanden zu täuschen. Ganz natürlich! Dem Vereine gehört eine Anzahl grofser Fabriken an, und die wollen, wie überall, keine Ausstellung. Sie haben es ja nicht mehr nöthig, bekannt zu werden; sie stehen sich viel besser, wenn ihre jüngere, aufstrebende Konkurrenz keine Gelegenheit findet, sich dem Käufer öffentlich vorzustellen und dadurch neben ihnen in die Höhe zu kommen, und deshalb hielten sie es für ersprieflicher, Fahrradausstellungen hintanzuhalten — unter der wohlbedachten Behauptung, dafs passende Räumlichkeiten mangelten.

Und jetzt auf einmal ist aus dem Saulus ein Paulus geworden. Zur allgemeinsten Ueberraschung kündigt der Verein mit verblüffender Plötzlichkeit eine deutsche Fahrradausstellung für den Dezember im Ausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhofe an.

Sonderbar! Derselbe Verein, der bis jetzt mit bewunderungswürdiger Zurückhaltung jeden Ausstellungsgedanken abwehrte, empfindet in dem Augenblicke „das dringende Bedürfnifs, einmal ein vollständiges und übersichtliches Bild vom gegenwärtigen Stand der Fahrradfabrikation zu geben", wo unser Projekt einer internationalen Fahrradausstellung zu seiner Kenntnifs kommt. Er empfand eben, dafs nur ein verzweifeltes Mittel im Stande sei, unserm Unternehmen — soweit das überhaupt möglich — hinderlich zu werden, und er griff in der höchsten Noth zu diesem Mittel, zu dem Projekte der von ihm selber so verabscheuten eigenen Ausstellung.

Diese Ausstellung ist, wir wiederholen das, lediglich zu dem Zwecke angekündigt, um unser Unternehmen scheitern zu machen, und deshalb greifen wir den Verein an. Wir haben nicht Lust, unsere Kreise von einem Häuflein Leute stören zu lassen, die der gesammten Fahrradbranche glauben Vorschriften machen zu können, und beanspruchen das gute Recht, uns unserer Haut zu wehren, falls wir aus dem Hinterhalte angegriffen werden.

Ganz besonders ist den Herren vom Vereine der internationale Charakter unserer Ausstellung ein Dorn im Auge. Von jeher agitirt der Verein gegen die ausländische Konkurrenz, von jeher mufs eine Anzahl völlig von ihm abhängiger und deshalb auch völlig urtheilsloser Fachblätter gegen den „amerikanischen Schund" wüthen. Und siehe, auch in jener Antwort des Vereins reckt diese klägliche Konkurrenzfurcht die Nase empor, indem wir beschuldigt werden, die Geschäfte des Auslandes zu besorgen, was sich doch wohl für ein Exportinstitut nicht schicke. Wie kleinlich und armselig dieser Standpunkt ist, geht klar aus der Thatsache hervor, dafs die deutsche Fahrradindustrie trotz der so erbittert befehdeten Konkurrenz sich über alle Erwartung mächtig entwickelt und dafs sie auch mit reichem Gewinn arbeitet, weil die ausländische Konkurrenz die Preise nicht verdirbt.

Wer ohne Vorurtheil die Sachlage überschaut, mufs sich ohne Weiteres sagen, dafs die paar Tausend Räder, die das Ausland zu uns schickt, keinen Einflufs auf den inländischen Markt üben können. Die Fahrradausstellung ist übrigens kein Exportinstitut, wie der Verein behauptet. Wäre sie es aber, wie es das ist, dessen Räume wir benutzen, so dürfte sie erst recht die Verpflichtung fühlen, dem Auslande die Möglichkeit zur Vorführung seiner Erzeugnisse neben den unsrigen zu geben; denn gerade ein Exportinstitut kennt die Vorbedingungen und Grundlagen des internationalen

Güteraustausches besser als der Verein deutscher Fahrradfabrikanten mit seiner Kirchthurmpolitik.

Hinter dem ängstlichen Bemühen, die ausländische Waare fern zu halten, steckt ein gutes Theil Feigherzigkeit. Warum, wenn die tönenden Worte der dem Vereine dienenden Blätter ernst gemeint sind, will man denn der deutschen Industrie nicht Gelegenheit geben, ihre Ueberlegenheit öffentlich darzuthun? Wir haben eine bessere Meinung von der Leistungsfähigkeit unserer Fabriken, als selbst der Fabrikantenverein und seine litterarischen Schildknappen. Wir fürchten nicht, dafs Deutschland vor dem Auslande abfallen wird, wenn beide nebeneinander in ehrlicher Probe ausstellen, und deshalb bieten wir zu solch ehrlicher Probe die Hand. Ueberdies vermag keine auch noch so reichbeschickte deutsche Ausstellung ein so vollständiges und vielseitiges Bild des Fahrradbaues zu geben, wie eine internationale. Vergessen wir doch nicht, dafs wir den Fahrradbau erst vom Auslande gelernt haben und dafs wir fortdauernd vom Auslande weitere Anregungen aufnehmen können, gerade wie umgekehrt das Ausland von uns. Anmafslicher Chauvinismus und vornehmthuende Abschliefsung ist nirgends weniger angebracht, wie auf technischem Gebiete.

Natürlich weist der Verein wieder auf die ungleichen Zollverhältnisse für Fahrräder bei uns und in Amerika hin. Abgesehen davon, dafs diese Verhältnisse eben nur Amerika angehen, da England z. B. gar keinen Eingangszoll für Fahrräder erhebt, kann man doch die Waare nicht für die Handelspolitik verantwortlich machen. Zudem sei daran erinnert, dafs gewisse Herren, die sich jetzt sehr über diese Zollverhältnisse entrüsten, anders darüber zu einer Zeit dachten, wo man einen höheren Eingangszoll hätte haben können. Damals bekämpften sie die Zollerhöhung in der Befürchtung, es möchten die Amerikaner sonst selbst hierzulande Fahrradfabriken errichten.

Was sonst noch in der Antwort des Vereins gesagt wird, sind erst recht leere Redereien. Wenn er unter einem hämischen Vergleiche darauf hinweist, dafs in unserem Komitee keine Fabrikanten sitzen, so verwechselt er offenbar die Begriffe „Sachkenntnifs“ und „Fachkenntnifs“, und wir möchten ihn demgegenüber doch einmal fragen, wie es denn zugeht, dafs neuerdings die Fahrradfabriken so eifrig bemüht sind, Rennfahrer, Radfahrvereinsvorsteher und ähnliche Persönlichkeiten zu Betriebsleitern zu gewinnen? Dazu, sollte man meinen, müfste noch eine weit eingehendere Fachkenntnifs gehören, wie zur Organisation einer Fahrradausstellung.

Ferner: „die Räume des Luisenhofes sind unzureichend. Sie sind zu klein und dunkel; man mufs treppauf und treppab steigen“. Nun, der Luisenhof ist zu Ausstellungszwecken erbaut; er stellt nicht ein einzelnes Haus, sondern mächtige Häuserblöcke dar, die mit Ausstellungsgut zu füllen der gesammte Fabrikantenverein sich vergeblich bemühen würde. Der Kuppelsaal bildet nur den Empfangs- und Repräsentationsraum, und die sich an ihn schliefsenden „Niederlagsräume“ (so drückt sich der Verein aus), sind elegante, salonartige, behagliche Hallen, im Winter warm geheizt und bei Dunkelheit strahlend elektrisch erleuchtet. Uebrigens weist allein das Parterre des Kuppelsaales etwa die dreifache Grundfläche des Raumes auf, den die sehr schön und zweckmäfsig arrangirte, von etwa 18—20 Fabriken beschickte Fahrradausstellung in Leipzig einnimmt. Fünf Fahrstühle vermitteln im Luisenhofe den Verkehr zwischen den verschiedenen Stockwerken, und auch am Tage fehlt es nicht an Licht; auf 34 m Façade allein in der Dresdener Strafse kommen 28 m Fenster von fast 5 m Höhe. Bis jetzt hat noch keiner der Ausstellungslustigen, der den Luisenhof besichtigte, zu erkennen gegeben, dafs er ihn für unzureichend hält. Das blieb allein dem Verein deutscher Fahrradfabrikanten vorbehalten, der ja auch Anstofs daran nimmt, dafs für diese Räume Miethe bezahlt werden soll — wie komisch! Der Interessentenring ereifert sich über ein geschäftlich ganz selbstverständliches, bis jetzt noch überall und stets anstandslos geübtes Verfahren der Fruktifizirung von baulichen Unternehmungen.

Und was bietet der Verein? Das für sommerliche Ausstellungen bestimmte Ausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhofe. Oede, im Winter unwirthliche, unheizbare Hallen aus dünnem Eisenblech! Und auch diese nur, falls sie ihm bewilligt werden. Anfangs Dezember hat er dort eine Ausstellung „in Aussicht genommen“. Wer soll denn dort hingehen, um seinen „Markt“ zu besuchen? Und wie möchten die ausgestellten Räder dort leiden!

Aber der Verein will ja garnicht ausstellen, und das Ministerium könnte ihm gar keinen gröfseren Gefallen thun, als die Bewilligung des Lokales ablehnen — ablehnen im letzten Augenblicke, wo Diejenigen, welche vertrauensselig auf seine Ausstellung gerechnet hatten, nicht mehr in der Lage sind, sich an unserem Unternehmen zu betheiligen. Er hat dann seinen Willen gehabt uns zu schaden, und kann doch mit dem Brustotone der Ueberzeugung versichern, dafs er ja das Beste gewollt habe und an dem Mifslingen seines Projektes unschuldig sei. Und käme dieses Projekt zu Stande, so hätte man es auch nur einzig und allein uns zu verdanken; denn ohne uns wäre es nie aufgetaucht. Die deutschen Fahrradfabriken werden überdies zu erwägen haben, ob sie sich auf ein Projekt einlassen sollen, bei dem, wenn es wider alle Vorraussicht wirklich zu Stande käme, naturgemäfs die Vereinsmitglieder die erste Rolle würden spielen wollen, oder auf ein gesichertes Unternehmen, bei dem sie auf eine unparteiische Handhabung ihrer Interessen rechnen können.

Also am Schlusse: Die internationale Fahrradausstellung im Luisenhofe findet vom 25. Oktober bis 25 November statt, während die „in Aussicht genommene“ Ausstellung des Vereins deutscher Fahrradfabrikanten nicht stattfinden kann, oder, wenn sie trotz alledem versucht würde, verunglücken mufs. Um uns zu widerlegen, möge der Verein bindende Verpflichtungen für die Abhaltung seiner Ausstellung übernehmen und zwar baldigst, da anderenfalls der Vorwurf, sich unlauteren Wettbewerbs schuldig gemacht zu haben, auf ihm haften bleibt*).

Berlin, Anfang September 1897.

Das Komitee der Internationalen Fahrrad-Ausstellung.
Dr. Jannasch.

P. S. In der Nr 19 vom 4. September cr. der „Sächsischen Radfahrer Bundes Zeitung“ befindet sich im Anschlufs an einen Angriff des „Vereins Deutscher Fahrradfabrikanten“ gegen die „Internationale Fahrradausstellung“ folgender Ausspruch:

„Wir sind der Ueberzeugung, dafs die vom „Vereine Deutscher Fahrradfabrikanten“ usw geplante Ausstellung der deutschen Fahrradindustrie würdig ausfallen wird, der „Internationalen Fahrradausstellung aber wünschen wir, sowie sie ins Leben gerufen worden soll unter allgemeinem Ach!, dafs sie enden möge mit einem gehörigen Krach! Angesichts dieses frommen Wunsches, welcher in der Bundeszeitung der Sächsischen Radfahrer Ausdruck gefunden hat, darf man dem Vereine Deutscher Fahrradfabrikanten ebenso herzliches wie aufrichtiges Beileid für die Gesellschaft aussprechen, in der er sich befindet.

Europa.

Den Vorsprung des deutschen Handels in Rufsland, besonders vor der englischen Konkurrenz, beleuchtet ein Bericht des britischen Konsuls in Riga. Hiernach ist Deutschlands Konkurrenz in den baltischen Provinzen nicht nur wegen der Billigkeit seiner Fabrikate überlegen, sondern auch durch das Bestreben, die Ansprüche der Kundschaft auch sonst in ausgedehntestem Mafse zu befriedigen. Im Gegensatz zu den englischen Fabrikanten bemühen sich die deutschen Firmen, zum Zweck des Exports von Maschinen, Bau-, Garten- und allen anderen Arten von Werkzeugen wie Geräthschaften, mit den russischen Zolltarifen vollkommen vertraut zu werden, da in Rufsland beinahe Alles nach Gewicht versteuert wird. Finden sie nun, dafs beispielsweise in Folge der Verwendung eines gewissen Metalls, wie Kupfer oder Messing, die Waare in Rufsland nach einem anderen, theuerern Tarif versteuert werden müfste, so ersetzen sie dasselbe durch ein etwas weniger dauerhaftes, aber immer noch zulässiges Material und finden auf diese Art Mittel und Wege, den besagten Artikel in Rufsland einschliefslich Zoll zu einem so niedrigen Preise abzuliefern, dafs der britische Fabrikant damit unmöglich konkurriren kann. Kann aber Messing oder Kupfer bei Herstellung der Maschine nicht gänzlich umgangen werden, so macht der Deutsche daraus ein besonderes Packet, und der höhere Zoll wird nur auf dieses besondere Versandstück, nicht aber auf die ganze Maschine oder das ganze Geräth erhoben. Der Deutsche studirt eifrig die Erfordernisse und die Tarife des Zollamtes und kennt nicht nur das nöthige Gewicht seines Artikels, sondern auch die billigste Art der Versendung. Er berechnet dies genau und überträgt seine Preise auf das russische Währungssystem; er

*)Was die vom Fabrikantenverein verbreitete Notiz über Betheiligung der Wanderer-Räder an unserer Ausstellung betrifft, so möge sich der Verein an Herrn Manasse, Vertreter der Marke Wanderer für die Provinz Brandenburg, wenden. Gedachte Berliner Firma hatte, in berechtigter Erwägung ihrer Interessen und der Repräsentation derselben auf unserer internationalen Ausstellung, durch einen speziell dazu Beauftragten in der Kuppel des Luisenhofes für gedachte Marke einen bestimmten Platz reserviren lassen. Der Beweis dafür ist von uns leicht zu führen.

liefert überdies zollfrei bis zum russischen Seehafen, während der Engländer die Nothwendigkeit dieser Maßregeln mit wenigen Ausnahmen nicht gehörig würdigt. Da ferner in den Katalogen der englischen Firmen im Gegensatz zu denen der deutschen Konkurrenz bei den einzelnen Gegenständen gewöhnlich jede Gewichtsangabe fehlt, so kann sich der Besteller hieraus auch nicht nur annähernd eine Idee machen, wie hoch der Zoll zu stehen kommen wird, und da gewöhnlich der Zoll von 40 bis 90 pCt. des ursprünglichen Kostenpreises je nach dem Gewicht und der verschiedenen Tarifklasse variirt, so sind die englischen Preisverzeichnisse für den russischen Käufer ganz zwecklos. Eine andere Frage, die immer aufs Neue berührt wird, ist der Hinweis auf die ungenügende Bildung des englischen Geschäftsreisenden. Es werden Leute nach Rußland geschickt, welche ihr Geschäft zu Hause wohl gut verstehen mögen, aber kein Wort russisch kennen, und nur auf gleichgiltige Dolmetscher angewiesen sind, um sich Aufträge zu verschaffen. Es fehlt ihnen natürlich die nöthige Ueberredungskunst und bei den geringsten Ausstellungen oder Erläuterungen wissen sie sich nicht zu helfen. Ihre sprachkundigen deutschen Rivalen nehmen ihnen selbstverständlich die Aufträge vor der Nase weg. Hierzu kommt dann noch die Kenntniß der Zolltarife, worin, wie gesagt, die Deutschen sich auszeichnen. — Wie sehr auch der französische Handel im Auslande die Konkurrenz Deutschlands fürchtet, geht aus einem Bericht des französischen Generalkonsuls in Antwerpen hervor. Derselbe spricht sein Bedauern darüber aus, daß die deutschen Firmen in Antwerpen sich des Handels immer mehr bemächtigen, daß dagegen der französische Handel ständig zurückgehe. Dieser französische Konsulatsbericht wird indeß nicht ohne Folgen bleiben. Als kürzlich, aus Anlaß der Brüsseler Ausstellung der französische Handelsminister Boucher in Brüssel war, hat er nicht nur mit dem französischen Generalkonsul, sondern auch mit französischen, in Brüssel und Antwerpen ansässigen, Großindustriellen Rath gepflogen. In Folge dessen wird eine französische Handelskammer in Antwerpen geschaffen und eine neue französische Dampferlinie errichtet. Zugleich ist ein Aufruf an alle Mitglieder der französischen Ligue nationale commerciale et maritime ergangen; es ist ihnen dargelegt worden, daß, wenn nicht Frankreich von dem Weltmarkte verdrängt werden will, der Kampf gegen Deutschland und England auf dem wirthschaftlichen Gebiete mit der größten Entschlossenheit geführt werden muß.

Französische Exportkomptoirs. Auf Initiative des französischen Handelsministers, Herrn Boucher, haben die vier oder fünf größten Pariser Magazine (le Louvre, le Bon Marché, le Printemps usw.) einleitende Schritte zur Einrichtung von Komptoirs an ausländischen Plätzen unternommen. Als Plätze, an denen solche Komptoirs errichtet werden sollen, sind Shanghai, Yokohama, Bombay, Alexandrien, Sofia und Colombo, also lauter Orientplätze, in Aussicht genommen. Zweck der in Rede stehenden Maßregel ist die Hebung des französischen Exports durch Gewinnung gesicherter Märkte in überseeischen Ländern. Man verspricht sich von der Einrichtung solcher Komptoirs, die den sofortigen Umsatz besorgen, mehr Erfolg als von der Schaffung bloßer Musterlager. Regierungsseitig wird dem Versuche jeder erdenkliche Vorschub geleistet werden. Die französische Handelskammer in Konstantinopel bemerkt hierzu: „Zweifellos werden einige Sonderinteressen durch diese mächtigen Konkurrenten geschädigt werden, aber man muß sich auf einen höheren Standpunkt stellen, denn das französische Gesammtinteresse geht über Alles. Uebrigens wird jede Succursale nach einem vorausgegangenen Studium der Plätze errichtet. Die Magazine im Auslande werden nicht all die zahlreichen Artikel verkaufen, welche die Pariser Häuser füllen; dies würde die Miethe zu sehr belasten. Zweifellos wird man eine Auswahl der am besten für das betreffende Land passenden Artikel treffen und diese führen. In Konstantinopel würde man für Alles, was zur Bekleidung der Frau und des Kindes, zur Wäsche und Konfektion für Herren, Frauen und Kinder gehört, ein genügendes Feld finden, ohne es nothwendig zu haben, sich mit den tausend anderen Artikeln zu belasten, deren Umsatz weniger schnell möglich ist, und deren Installation ein großes Lokal erfordert. Uebrigens ist es, wie wir wiederholt betonen, unumgänglich, daß vor Gründung einer Succursale Sachverständige die Plätze aufsuchen und unter Zuhilfenahme der Rathschläge und Erfahrungen ansässiger Franzosen das Geschäft in allen Einzelheiten prüfen. Man setzt bestimmt voraus, daß es nur französische Waaren sind, welche die Succursale der großen Magazine auswärts verkaufen. Man würde gut thun, dieses Prinzip von vorneherein festzuhalten."

Asien.

Osaka, das Manchester Japans. Falls eine Stadt in Ostasien den Namen eines Manchester verdient, so ist dies Osaka, die größte Handelsstadt des Kaiser-Inselreiches. Man wird sich eine Vorstellung von der Großartigkeit der Manufaktur-Industrie Osakas bilden können, wenn man erfährt, daß daselbst u. A. über 50 Fabriken bestehen mit einem Kapitale von je 50 000 Yen (à 3,50 ℳ) und darunter mehr als vierzig, jede mit einem Kapitale von 100 000 Yen, fünf mit mehr als 1 000 000 Yen und eine mit 2 000 000 Yen. Diese befassen sich mit dem Spinnen und Weben von Seide, Wolle, Baumwolle, Hanf, Jute, ferner mit der Erzeugung von Teppichen, Zündhölzchen, Papier, Leder, Glas, Ziegeln, Cement, Kurzwaaren, Möbeln, Schirmen, Thee, Zucker, Eisen, Kupfer, Messing, Seife, Bürsten, Kämmen, Phantasieartikeln usw. Osaka ist thatsächlich ein Centrum von Thatkraft und Unternehmungsgeist, worin das Nachahmungstalent und die nicht erschlaffende Beharrlichkeit der Japaner diese dahin gebracht, es den Arbeitern und Künstlern der alten civilisirten Nationen des Westens gleichzuthun, und wenn möglich, sie zu übertreffen.

Wie vollständig die Japaner die Baumwollenspinnerei und Weberei sich angeeignet haben, das zeigen die zwölf in Osaka in Betrieb stehenden Fabriken, deren Gesammtkapital 10 000 000 Yen beträgt; jede derselben ist mit einigen der neuesten Maschinen ausgestattet; alle stehen unter der Leitung von Japanern; sämmtliche arbeiten volle Zeit, manche in Doppelschichten, sie sind elektrisch beleuchtet; alle zahlen schöne Dividenden.

Gegenwärtig besteht nur eine Wollenmanufaktur in Osaka, welche vor 6 bis 7 Jahren errichtet wurde, die Moshi Kabushiki Kaisha; dieselbe beschäftigt gegen 600 Arbeiter, darunter 70 pCt. Mädchen und Frauen. Das Kapital ist 500 000 Yen. Der erzeugte Artikel besteht in einem dicken, in farbigen Mustern gewebtem Flanell. Die heimische Nachfrage ist größer als die jetzige Produktion, aber bei erhöhter Leistungsfähigkeit dieser Fabrik durch Dampfmaschinen und nach Errichtung anderer Etablissements in naher Zukunft werden japanische Flanelle fremden Käufern offerirt werden. Die in der Fabrik gezahlten durchschnittlichen Arbeitslöhne sind 30—40 Yen per Tag bei zehnstündiger Arbeit.

Osaka erzeugt viel an Baumwollen- und Juteteppichen und Rugs, wobei die Dessins und Farben von Axminster, türkischen und persischen Teppichen mit Erfolg nachgeahmt werden. Diese werden in bedeutenden Mengen nach Amerika, Europa und Australien ausgeführt. Für das Ausland dürfte der Umstand von Interesse sein, daß man daran geht, die Wollteppichweberei zu versuchen, und dies wird eine noch weitere Nachfrage nach fremder Wolle zur Folge haben. Japan kann nämlich nie Wolleproduzent werden. Das Schaf, welches so abgehärtet ist, daß es bei einer großen Verschiedenheit minderen Futters fortzukommen und sich an ausgesprochen feindliche klimatische Verhältnisse zu gewöhnen mag, kann Japan ganz und gar nicht ertragen. Es wurden mehrere Versuche mit der Einführung des Schafes gemacht, aber alle endeten mit einem vollständigen Mißerfolge. Das inländische Gras Kaya und eine Art Zwergbambus, womit alles einheimische Futtergras untermischt ist, sind beide schwer zu kauen, und wenn sie von dem Schafe in dem nöthigen Grade gekaut und geschluckt werden, wirken sie schädlich auf dessen Eingeweide, das Thier fällt ab und verendet. Selbst wenn das einheimische Futter ausgerottet und durch saftige Gräser ersetzt würde, so wäre doch das hierzu disponible Areal des Landes für große Heerden ungenügend. Damit 42 000 000 Menschen leben können, ist alles Fruchtland für Nahrungsprodukte bestimmt. Daher ist für alle feineren Manufakturen, wozu die chinesischen und indischen Wollen zu grob sind, Europa die nächste und billigste Bezugsquelle. Da man neben den großartigen gegenwärtig in Betrieb stehenden Wollenfabriken in Kürze noch einige andere errichten wird und die Wollenmanufaktur die Baumwollindustrie an Umfang erreichen und vielleicht übertreffen wird, so dürfte in Japan ein bedeutender und gewinnbringender Markt für fremde Wolle gefunden werden.

Japan führt jährlich große Mengen Cements ein, doch wird bereits in einigen Theilen die Cementfabrikation betrieben, da der Kalkstein und andere Bestandtheile zu einem Artikel erster Klasse reichlich vorhanden sind. Die „Osaka Cement-Gesellschaft" hat ein Kapital von 150 000 Yen. Die Maschinen sind sämmtlich modernen Charakters, und die Vorrichtungen zur Prüfung der Ziegel sind von der neuesten wissenschaftlichen Genauigkeit. Die Probefestigkeit von über 400 Pfund auf einen

Quadratzoll wird leicht nach einwöchentlichem Unterwasserliegen erreicht. Der Cement wird in Fässern von 400 Pfund Gewicht verpackt und zu etwa 4 Yen per Fafs verkauft. Der im Inlande erzeugte Artikel monopolisirt nach und nach den Markt.

Ziegel werden in allen Theilen Japans in grofsem Mafsstabe zu Bauten verwendet, und wenn Letztere mit Stein- oder Cementverkleidung versehen oder ganz gedeckt werden, können Tokio, Kioto und Osaka Gebäude aufweisen, deren architektonische Schönheit und Festigkeit von jener der Häuser irgend einer Stadt des Westens kaum übertroffen werden. Architekten und Baumeister haben stets mit Erdbeben und Erdstöfsen zu rechnen, und Fundament, Oberbau und Baumaterial werden mit Rücksicht auf die möglichst geringe Zerstörbarkeit gewählt. Man findet, dafs Ziegel sehr widerstandsfähig sind. Osaka besitzt mehrere grofse Gesellschaften, welche feste und dauerhafte Ziegel erzeugen.

Mit Rücksicht auf eine häufig gemachte Mittheilung, dafs Japan in der That Skandinavien von der Zündhölzchenfabrikation verdrängt habe, weil Zündhölzchenfabriken pilzartig emporschossen, die Holzarten des Landes als wunderbar geeignet für Zündhölzchen sich bewährten und grofse Fortschritte seit der Herstellung der ersten Streich- und Sicherheitshölzchen erzielt wurden, sei bemerkt, dafs die japanischen Fabrikanten noch Manches zu vervollkommnen haben, ehe Schweden-Norwegen geschlagen das Feld räumen werden. Erstens müssen die Schachteln fester gemacht werden, zweitens mufs der Imprägnationsprozefs vollständiger sein, und drittens mufs das Glühen oder Glimmen nach dem Erlöschen der Flamme verhindert werden. Die ganze Manipulation vom Spalten des Holzes zu Hölzchen bis zum Eintauchen derselben in die Zündmasse und Etiquettiren der Schachteln wird von Weibern, Mädchen und kleinen Kindern verrichtet, und wie in allen übrigen Ländern bildet auch in Japan die Zündhölzchenerzeugung eine der schlechtest bezahlten Beschäftigungen des Volkes.

Wie die Dinge unter den bislang giltigen Verträgen standen, wurde kein Patent an einen Fremden verliehen. Kein ausländischer Erfinder konnte mit Hülfe eines japanischen Bürgers ein Patent erlangen — aufser durch Betrug. Wurde ein Patent durch die Vorspiegelung, dafs der japanische Bürger der Erfinder sei, gewonnen, und es stellte sich heraus, dafs dem nicht so sei, so konnte das Patent sofort aufgehoben werden. Genau dasselbe war mit Schutzmarken und Mustern der Fall — es gab keine Registrirung und keinen Schutz. Wie man erwarten kann, war die Folge, dafs jede ursprünglich fremde Waare, deren Etiquette zu kopiren sich verlohnte, in ganz Japan von japanischen Fabrikanten gekauft werden kann, und zwar um ein Viertel der Kosten des Originalartikels und noch billiger. Einer der Vortheile, die aus dem neuen Vertrage sich ergeben, wird das Patentrecht sein. Artikel 17 lautet: „Die Unterthanen jeder der hohen vertragschliefsenden Parteien sollen in den Gebieten und Besitzungen der anderen denselben Schutz wie die eingeborenen Unterthanen hinsichtlich der Patente, Schutzmarken und Muster bei Erfüllung der gesetzlich vorgeschriebenen Formalitäten geniefsen."

Wie dem Japaner kein Problem zu schwer, kein Prozefs zu schwierig, keine Arbeit zu erschöpfend ist, so ist ihm auch keine Industrie zu gering. Unmittelbar nachdem die Häfen eröffnet waren und fremde Manufakturartikel ins Land kamen, gingen die japanischen Fabrikanten und Arbeiter daran, die marktgängigen Waaren der Fremden nachzuahmen und, wo möglich, billiger zu erzeugen. Stiefel und Schuhe, obwohl von ihnen wenig getragen, erregten alsbald ihre Aufmerksamkeit, und Lederwaaren, überhaupt, Bürstengriffe und Obertheile, Schildpatt-Imitation, Seife usw. wurden als lohnende Artikel aufgenommen. Diese Industrieen sind noch in ihrer Kindheit und gestatten eine ungeheuere Entfaltung. — Alle im Reiche üblichen Münzen — Gold, Silber, Nickel und Kupfer — werden in der Münze von Osaka geprägt. Diese Münze gilt als eine der drei vollständigsten Münzen der Welt. Sie wurde 1874 unter englischen Auspizien errichtet, doch ward 1889 der letzte englische Beamte entlassen.

Es ist unmöglich, innerhalb der Grenzen eines Artikels eine Darstellung aller Industriezweige Osakas zu bieten. Doch das kann zuversichtlich gesagt werden, dafs während diese daselbst die günstigste Nachfrage nach fremden Rohmaterial bedingen, so werden die japanischen Fabrikate die Fabriken des Auslandes nur unbedeutend beeinträchtigen. Die Vorstellung von einer Ueberfluthung mit japanischen Manufakturen zum Nachtheile fremder Waaren (? die Red.) ist ganz unbegründet. — Zum Schlusse sei bemerkt, dafs ein Punkt den Japaner charakterisirt, sei er Student, Kaufmann, Krämer, Handwerker oder Arbeiter, und das ist grofser Fleifs; Arbeit, Beschäftigung, Mühe gilt nicht als Beschwerde, sondern als natürliche Lebensbedingung. Mit dem Aufhören des Feudalismus und der militärischen Klasse, welche den Handel in all seinen Branchen und Beziehungen verabscheuten, hat das Volk „Arbeitsgeist", und diesem mag die Thatsache zugeschrieben werden, dafs es daselbst „auf den Strafsen keine Klage", keine Müssiggänger und keinen industriellen Hader giebt. (Ostasiat. Lloyd.)

Zusammenbruch einer Gründerära in Japan. Nach dem neuesten englischen Konsularbericht aus Japan entstand, ähnlich wie in Deutschland nach 1871, unter der Einwirkung der chinesischen Kriegsentschädigung in Japan eine fieberhafte industrielle Gründerthätigkeit. Im Laufe von anderthalb Jahren wurden 3200 Gesellschaften für die verschiedensten wirthschaftlichen und gewerblichen Unternehmungen gegründet, wodurch auch die Zahl der Industriearbeiter und Arbeiterinnen um mehrere Hunderttausende vermehrt wurde. Aber schon jetzt ist ein Drittel dieser Aktiengesellschaften bankerott oder sie gelangten überhaupt nicht zu einem lebenskräftigen Dasein. Der Konsularbericht fafst sein Urtheil dahin zusammen, dafs in Folge dieser Gründerthätigkeit und der dadurch herbeigeführten Ueberproduktion heute bereits die denkbar schärfste wirthschaftliche Krisis in Japan herrsche. Dieselbe werde jedoch kaum zu einer Einschränkung der Produktion führen, sondern bewirken, dafs durch Ausdehnung des Absatzgebietes in den übrigen ostasiatischen Ländern die japanische Industrie der europäischen eine immer stärkere Konkurrentin werde.

Japans Wollindustrie. Der Bedarf an Wollenfabrikaten nimmt in Japan in erstaunlichem Mafse zu, und die Ursache davon dürfte sein, dafs die Japanerinnen immer gröfsere Vorliebe für wollene Kleidungsstücke zeigen. Während sich der Import im Jahre 1892 auf 3 300 000 Yen belief, stieg derselbe im Jahre 1893 auf 5 970 000 Yen und im Jahre 1895 auf 10 380 000 Yen, so dafs Japan in den nächsten Jahren ein ganz bedeutender Abnehmer werden dürfte. Allerdings hat man in Japan schon, wie mit Allem, so auch mit der Wollenfabrikation begonnen. Augenblicklich wird sie noch in sehr kleinem Mafsstabe betrieben, doch verspricht man sich davon dieselben Erfolge, die man mit der Baumwollindustrie erzielt hat, welch Letztere bereits so weit vorgeschritten ist, dafs man deren Fabrikate in beträchtlichen Quantitäten alljährlich nach fremden Ländern exportirt. Obgleich man in beiden Fällen das Rohmaterial im Auslande kaufen mufs, so wird man doch im Stande sein, Wollenfabrikate in Japan ebenso gut und billig herzustellen wie Baumwollfabrikate, sobald man erst mit der modernen Fabrikation vollkommen vertraut ist. Schon jetzt sind fünf Fabriken in Betrieb, von denen eine dem Staate gehört, und diese beschäftigen über 1000 Arbeiter und verfertigen Waare im Werthe von 600 000 Yen per Jahr. Natürlich kann das Fabrikat vorläufig nicht mit den besten Qualitäten importirter Waare konkurriren, wohl aber mit den minderen Sorten. Der japanische Artikel stellt sich 20 bis 30 pCt. billiger als importirte Waare.

Winke aus China für Industrielle in der Heimath. (Schlufs.) Keine Brauerei Deutschlands kann andererseits erwarten, für ihren Artikel in Schanghai einen guten Absatz zu finden, ausgenommen sie ist im Stande Waare erster Qualität zu liefern; denn der hier ansässige Deutsche und Ausländer im Allgemeinen ist mit Bezug auf Biere ein Kenner und Feinschmecker. Für die zahlreichen Biersorten, welche jährlich theils als Probe, theils in kleineren Konsignationen aufs Gerathewohl nach Schanghai gesandt werden, um deren Einführung hierselbst zu bewirken, kann man wohl ausnahmslos keinen Markt finden, aus dem einfachen Grunde, weil die Brauer es nicht verstanden haben, ihren Artikel, der an Ort und Stelle getrunken ganz vorzüglich sein mag, für den Export vorzubereiten. Das Resultat solcher Spekulationen ist stets dasselbe: das Bier wandert, nachdem es oft monatelang im Speicher gelegen — da kein Abnehmer für dasselbe zu finden war — in das Meistversteigerungs-Lokal, wo es dann um einen Preis losgeschlagen wird, der kaum ausreicht, die Frachtkosten von Deutschland nach China zu bestreiten.

Die Errichtung eines Etablissements in Schanghai, welches sich ausschliefslich mit dem Verkauf — im Grofs- sowohl als auch im Kleinhandel — von Bieren befafst, würde solchen Uebelständen, wie im Vorstehenden angedeutet, nicht unerheblich abhelfen. Schanghai, dafs eine ganze Anzahl von chinesischen Vertragshäfen mit Artikeln eben besprochener Gattung versorgt, sollte sich als ein bedeutend ergiebigeres Feld für unsere Bier-, Wein- und Spirituosen-Industriellen erweisen, als wie dies bisher der Fall gewesen ist; Alles was nöthig thut, ist die Einrichtung einer Firma, die es versteht sich ausschliefslich mit dem Grofs-

wie Klein-Handel in genannten Artikeln energisch zu befassen, da derselbe unter den zeitweiligen Verhältnissen, wo er sich auf eine Anzahl von Grofshändlern vertheilt, die denselben auch nur als Nebengeschäft betreiben, doch nie zur vollen Ausbildung und Blüthe gelangen kann.

In gewisser Verbindung mit vorerörterter Frage steht auch eine andere, auf die wir zunächst in aller Kürze hinzudeuten gedenken, nämlich: die Errichtung eines deutschen Hotels. Schanghai hat z. Z. drei solcher Etablissements, und zwar ein englisches, ein amerikanisches und ein französisches aufzuweisen. Deutschland ist somit in diesem Zweige des Geschäftsbetriebes noch gar nicht vertreten Das Bestehen eines deutschen Klubs mag allerdings theilweise dem Mangel eines solchen Etablissements abhelfen, doch wie gesagt nur theilweise, da eben nicht jeder hier ansässige Deutsche ein Mitglied des Klubs sein mag bezw. nicht sein kann. Thatsache ist, dafs etwa nur ein Viertel der deutschen Kolonie Schanghais dem genannten Institute angehört. Fühlt auch der Rest unserer Landsleute den Mangel eines deutschen Hotels als Verkehrslokal, so macht sich derselbe doch noch bedeutender merklich, wenn wir den Mangel an passenden Wohnungen für die vielen deutschen Junggesellen in Betracht ziehen. Wie die Verhältnisse gegenwärtig liegen, sind dieselben grofsentheils auf englische Logirhäuser angewiesen, oder müssen sich Zimmer miethen, deren Möblirung ihnen nicht nur häufig zur Last fällt, sondern die auch noch das Unangenehme mit sich bringen, dafs sie aufserhalb ihrer Behausung ihre Mahlzeiten einnehmen müssen, ausgenommen sie riskiren es, sich den Launen und Tücken eines bezopften Koches auszusetzen, — ein Versuch, der leider nur selten glücklich endet. Die Räumlichkeiten, welche zur Zeit den Junggesellen Schanghais zur Verfügung stehen, lassen überhaupt noch viel zu wünschen übrig. Wir sind daher der Ansicht, dafs ein deutscher Wirth, der geneigt wäre sich mit der Etablirung eines Hotels nach deutscher Methode zu befassen, in Schanghai einen recht passenden Ort zur Ausführung seines Vorsatzes finden würde.

Ein anderer Zweig des Kleinhandels, der sich zur Zeit ausschliefslich in den Händen von Nichtdeutschen befindet, ist der in Kleiderstoffen, für Damen sowohl wie für Herren, Weifs- und Strumpfwaaren, Schuhzeug, kurz Kleidungsartikel jeglicher Art. Diese Waaren werden zum grofsen Theil aus deutschen Fabriken bezogen, welche dieselben in ausgezeichneter Qualität und zu viel billigeren Preisen als die englischen oder französischen Etablissements liefern können. Der Umsatz in diesen Artikeln mufs ein sehr grofser sein, da nicht nur die ausländische Damenwelt hiervon viel gebraucht, sondern auch das stärkere Geschlecht der Dame Mode recht hold ist. Beweis dafür ist, dafs sämmtliche in diesen Artikeln handelnden lokalen Firmen ausgezeichnete Geschäfte machen

Der Kleinhandel in Waaren verschiedenster Art, z. B. in Galanterie-, Spiel-, Kurz-, Glas- und Porzellanwaaren, Bijouterien, Konserven und Konfekten, zu zahlreich um hier angeführt zu werden, wird ebenfalls ausnahmslos von Kaufleuten nichtdeutscher Nationen betrieben, selbst der deutsche Tabakshändler, von dem man doch mit vollem Recht hoffen könnte, dafs er sich in Schanghai angesiedelt hätte, ist hier eine unbekannte Persönlichkeit, wie auch ferner der Bäcker und Konditor. Wie bereits Eingangs erwähnt, der ganze Kleinhandel der „Muster-Ansiedelung" des fernen Ostens ruht noch immer — mit kaum des Erwähnens werthen Ausnahmen — in den Händen von Nichtdeutschen. Hierzu mag wohl in nicht geringem Mafse der Umstand beitragen, dafs der Name „China" in den Ohren eines grofsen Theils unserer Landsleute in der Heimath noch ebenso fremd klingt, als Amerika im vergangenen Jahrhundert. Hoffen wir, dafs die in den vorstehenden Zeilen angedeutete Anomalie recht bald von der Bildfläche des lokalen Handels verschwinden, dafs der deutsche Kleinhandel in Schanghai schon in nächster Zeit eine so ehrenvolle und ausgebreitete Stellung einnehmen wird, wie es unsere treffliche deutsche Industrie zu erwarten berechtigt ist, — eine Stellung, die ja auch nur im Einklange mit dem rastlosen Handelsgeiste des deutschen Kaufmannes steht.

Export deutscher Maschinen nach Ostindien. Der preufsische Handelsminister lenkt die Aufmerksamkeit auf die Maschinenausfuhr nach Indien. Angesichts der grofsen Konkurrenz Englands und Nord-Amerikas wird empfohlen, Fachleute nach dort zu senden und in Bombay, Kalkutta, Madras, Kurachee usw. Filialen einzurichten, in denen die Handhabung der Maschinen erklärt wird und mit denen auch Reparaturwerkstätten verbunden sein müfsten. Dafs deutsche Maschinen, wenn gehörig vorgeführt, guten Absatz finden, erscheint dem Minister zweifellos. So habe eine Berliner Maschinenfabrik, welche im letzten Jahre einen Reisenden nach Indien entsandt hatte, Aufträge auf Lieferung von zwei Streichholzfabrikseinrichtungen (eine in Ahmedabad und die andere in der Nähe von Kalkutta) erhalten. Es würde nicht nur darauf ankommen, an der Deckung des Bedarfes an schon bekannten Maschinen theilzunehmen. Indien ist ein Land, das bei seinen mannigfachen einheimischen Rohprodukten, Mineralien usw. noch viele neue Industrien entwickeln kann. Die Eröffnung neuer Industriezweige in Indien findet fortwährend statt, so z. B. erst seit einigen Jahrzehnten die Papierfabrikation und Brauereiindustrie, seit weniger als fünf Jahren die Glas- und Streichholzfabrikation und die fabriksmäfsige Molkerei. Auch für Gartenspritzen, Feuerspritzen, Werkzeugmaschinen, Maschinen zum Heben und Tragen von Lasten, transportable Eisenbahnen, Nähmaschinen, Pumpen, Transmissionstheile würde in Indien ein Absatzgebiet zu erobern sein. Die Anregung zu anderen neuen Industrien und zum Gebrauch besserer und moderner Maschinen oder Werkzeuge, als der bisher benützten, mufs aber, wie die Geschichte beweist, bei dem nicht neuerungssüchtigen Charakter der Eingeborenen von Aufsen kommen

Central-Amerika und West-Indien.

Der Nicaragua-Kanal. (Originalbericht aus San Carlos, Costa-Rica, von Anfang August.) Separat unter Kreuzband übersende Ihnen Panama Star und Herald vom 15. Juli d. J. Der Artikel über die pan-amerikanische Handelsvereinigung dürfte für Sie sehr interessant sein. Diese Sprache ist die von Diplomaten und daher zurückhaltend, während die südamerikanische Presse besonders die argentinische, Ausdrücke gebraucht, die über das Erlaubte weit hinausgehen.

Das nordamerikanische Leben kenne ich aus eigener langjähriger persönlicher Erfahrung und lese hier fortgesetzt mehrere nordamerikanische Zeitungen. In allen diesen vermisse ich die gerechte Entrüstung über den neuen Tarif. Oefter läuft etwas Spott in den Betrachtungen unter, das ist aber auch Alles. Fulminante Artikel, gerechte Entrüstung giebt es nicht, warum?

Der pan-amerikanische Kongrefs ist zur Komödie geworden. Deutschland wird dabei nicht schlecht fahren. Was es mit den Vereinigten Staaten in Folge des neuen nordamerikanischen Tarifs weniger umsetzt, wird ihm reichlich anderwärts zukommen, falls es Landesprodukte in Zahlung nimmt und die Einfuhr der Vereinigten Staaten mit etwas Zoll belastet, weniger als Repressalie, als um des Gleichgewichts der Handelsbilanz Willen.

In den Vereinigten Staaten gehen die Interessen einer kleinen Anzahl Menschen denen des Staates voran, so lange jene in der materiellen Lage sind, die Macht auszuüben. So ist u. A. der Nicaragua-Kanal bei jedem Anlauf an der Macht der Pacific-Bahnen zu Grunde gegangen Die zuletzt vom Kongrefs gesandte Kommission war eine Farce und Sie würden es kaum für möglich halten, wenn ich Ihnen sage, dafs die ganze Untersuchung darin bestand, dafs die Kommission den Flufs herauf- und herunterfuhr, den Rest der Zeit in Hotels und auf Ausflügen verbrauchte und die eigentlichen Studien daheim in den Bureaux und an der Börse machte.

Der Streit dreht sich hauptsächlich um den Ochoadamm; ich kenne persönlich das Terrain und begreife nicht, warum gerade solch' ein Millionendamm gebaut werden soll, dessen Haltbarkeit bei den hiesigen Hochwassern sehr zweifelhaft sein wird, während man mit zwei Schleusen und einem fünf bis sechs englische Meilen langen Kanal dasselbe erreichen könnte, und zwar in sehr günstigem Terrain und mit kaum einem Drittel der Kosten des Dammes (Staudamm)! Günstigere Bedingungen für einen interozeanischen Kanal können am Isthmus nicht gefunden werden. Auf der Wasserscheide ein (bezw. zwei) grofser See mit vielen und grofsen Zuflüssen, der nicht nur einen, wohl aber viele solcher Kanäle speisen könnte, ferner fieberfreies Land auf der ganzen Strecke entlang. Technische Schwierigkeiten bietet nur der Hafen an der Greytown-Bucht, wegen des vielen Treibsandes, der durch den Colorado-Flufs ins Meer gewälzt und dann durch die starke Golfströmung nach Norden weitergeschoben wird.

Der Panama-Kanal hat dagegen einen sehr schlimmen Feind; nicht die Felsen sind es, die schliefslich der Technik weichen müssen, sondern der Chagres-Flufs; wer ihn im Jahre 1870 bei den Hochfluthen gesehen hat, der würde sehr bezweifeln, ob hier menschliches Wissen und Können dieser elementaren Macht je Schranken zu setzen vermöchte. Die meilenweite Ebene ist jüngstes Alluvium, durch den Flufs selbst gebildet, und wenig geeignet, um darauf mächtige Sperrdämme

zu errichten. Das Alluvium liegt oder reicht sehr tief und selbst Mauerung würde unterspült werden. Ein Durchbruch würde nahezu die Hälfte des Kanals vollständig vernichten. Der Panama-Kanal müfste aufser dem Bereiche der Hochfluthen des Chagres gebaut werden. Zwar kommen solche Fluthen wie 1870 nicht häufig vor, aber kommen werden sie doch wieder.

Die Annexion der Sandwich-Inseln macht den Nicaragua-Kanal für die Vereinigten Staaten zur kategorischen Nothwendigkeit. Wenn auch gegenwärtig, durch weises Nachgeben, die Differenzen mit Japan geschlichtet werden können, so ist doch für die Zukunft die Möglichkeit ernsterer Konflikte mit Ostasien vorhanden. Gegenwärtig ist ein Kriegsschiff zur Verstärkung nach Honolulu abgegangen und zwar um Kap Horn. Der Nicaragua-Kanal hat für die Vereinigten Staaten dieselbe Bedeutung, wie der Nord-Ostsee-Kanal für Deutschland. Hier ist nicht die Frage, ob er auch rentirt oder nicht, sondern er ist für den Staat eine Nothwendigkeit und mufs gebaut werden. Der Staat soll daher sein Scherflein selbst dazu beitragen und wäre es auch nur, um die Zinsen mit 3—3½ pCt. zu garantiren. (Ueber den Nicaragua-Kanal vergl. auch „Export" Jahrgang 1894, Nr. 19, S. 285.)

Süd-Amerika.

Verkauf von Kolonieen in der Provinz Rio Grande do Sul. Die Herren Schmitt & Oppitz in Passo Fundo versandten unter dem 1. Juli d. J. folgendes Cirkular:

Geehrter Herr! Wir zeigen Ihnen hiermit an, dafs wir die grofse Fazenda genannt „Não me toque" in Kolonieloose eintheilen liefsen, und hiermit die Gründung einer Privat Kolonie, genannt „Alto Jacuhy" beabsichtigen

Die Kolonie ist in 1000 Loose von je 480 000 □-Meter eingetheilt. Die mittlere Entfernung dieser Ländereien nach dem nächsten Stadtplatz und der gleichnamigen Eisenbahnstation Carasinho beträgt nur 3½ bis 4 Leguas, mit guten Kampstrafsen.

Was die Fruchtbarkeit des Bodens und den Reichthum der Wälder an Nutzhölzern anbelangt, so braucht man nur zu wissen, dafs diese Ländereien am Ufer vom Jacuhy liegen, der schon eine Breite von über 50 m hat und zur Flöfsung von Holz dienen kann.

Die offerirten Ländereien werden, wie Sie sehen, zu billigen Preisen veräufsert und in Konditionen, womit Jeder kaufen kann.

Dieses Land ist in Lei Torrens eingetragen. Was die Verkehrswege anbelangt, können dieselben als sehr gute Carretenstrafsen betrachtet werden bis zur Eisenbahnstation und Stadtplatz Carasinho, wo die Produkte abgesetzt oder verschickt werden können.

Auf dem Lande gedeiht hauptsächlich: Zuckerrohr, Tabak, Manioca, Herva Maté sowie alle Arten von Kolonieptlanzen.

Ferner haben wir noch zu verkaufen: 53 Kolonieen zu 484 000 □ Meter Umfang, jede im Matto Castelhano, nur 3½ Legua weit von der Stadt entfernt, und weitere 30 Kolonien von 250 000 □-Meter Umfang, jede am Pinheiro torto gelegen und nur 3 km von der Stadt entfernt.

Damit jedoch das Land schneller kolonisirt werden kann, brauchen wir in einigen Lokalitäten Vertreter, die für uns Verkäufe abschliefsen und uns die Käufer anweisen, wofür wir geneigt sind eine Kommission von 5 pCt. für Verkäufe zu bezahlen, die durch Ihre Vermittelung abgeschlossen wurden.

Sollte es Ihnen dienen, die Vertretung zu übernehmen, bitten wir um gefl. Antwort.

Mit aller Achtung

Telegramm-Adresse: Colonisadora. Schmitt & Oppitz.

Konditionen: Verkäufe gegen baar der Kolonien auf „Alto Jacuhy", für Abnehmer von 10 Lotes à 480 000 □-Meter, jedes zum Preise von 700 $ 000 Rs.

Preis einer einzelnen Kolonie 800 $ 000 Rs.

Verkäufe gegen baar der Kolonien am „Matto Castelhano", 3½ Leguas weit von der Stadt entfernt. Preis 1:000 $ 000 von 484 000 □-Meter jede.

Verkäufe gegen baar der Kolonien am „Pinheiro Torto", 3 km weit von der Stadt entfernt. Preis jeder Kolonie von 250 000 □-Meter Umfang 1:000 $ 000 Rs.

Diese Kolonieen können jedoch auch mit diesen Konditionen gekauft werden:

⅓ der Kaufsumme gegen baar
⅓ „ „ auf Ziel von 12 Monaten
⅓ „ „ „ „ „ 24 „

jedoch gegen Vergütung der Zinsen von 1 pCt den Monat der fehlenden Summe.

Australien und Südsee.

Verschiedenes aus Queensland. (Originalbericht aus Brisbane von Anfang August.) Die Goldfelder in Englisch Neu-Guinea haben bis jetzt schwere Verluste an Menschenleben gefordert und kann man auch sonst von einer nennenswerthen Ausbeute nicht sprechen. Die Schwierigkeiten des Erklimmens der hohen Berge scheinen enorm zu sein. Es wird viel von Gummi gesprochen und man versichert, dafs der Einkauf dieses Materials einigen grofsen Händlern aufserordentliche Gewinne einbringt. Sollte dies der Fall sein, so könnte dieser Artikel für das deutsche Gebiet schon allein von grofser Wichtigkeit werden. Der Anbau tropischer Erzeugnisse wird wahrscheinlich im britischen Gebiete von Neu-Guinea durch die Goldentdeckungen gefördert werden. Es ist schade, dafs zwischen Queensland und dem deutschen Territorium in Neu-Guinea aller Verkehr abgebrochen ist. — Nach Allem, was man hört, sind die deutschen Salomonsinseln äufserst kulturfähig! Wäre es nicht vortheilhaft mit Bougainville oder Isabella einen Versuch zu machen und deutsche Kolonisten von Australien zur Auswanderung dorthin zu veranlassen? Palmöl und Gummi würden eine grofse Anziehungskraft ausüben, sobald der Gewinn bekannt würde.

Unsere Internationale Ausstellung ist bald vorüber. Die kontinentale Betheiligung war unbedeutend. Das Beste war unstreitig die Ausstellung unserer Erze. Die Regierung hat sich damit grofse Mühe und Kosten verursacht. Ein Theil davon wird nach der Gewerbehalle in Stuttgart gesandt werden.

Unsere finanziellen Verhältnisse kommen immer mehr auf glattes Geleise. Die Queensländer National-Bank hat sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen das Vorgehen ihrer Gläubiger gesichert. Ob damit das Vertrauen zurückkehrt, mufs die Zukunft lehren. Ueberwunden ist der Krach von 1893 immer noch nicht. Die schwere Dürre ist endlich vorüber, Neu-Süd-Wales, welches im letzten Jahre einen Verlust von 12 Millionen Schafen hatte, wird in diesem Jahre einen weiteren Verlust von mindestens 25 Millionen zu verzeichnen haben. Es besteht jetzt hier ein aufserordentliches Gedränge nach den Weidepachten für den mittleren und kleineren Betrieb.

Litterarische Umschau.

Verzeichniss der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften. Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch Walther & Apolant's Sortiments-Buchhandlung Emil Apolant Berlin W., Markgrafenstr. 60, jederzeit bezogen werden.

Anleitung zum Bau elektrischer Haustelegraphen-, Telephon- und Blitzableiteranlagen, herausgegeben von der Aktiengesellschaft Mix & Genest, Berlin W. — Vierte bedeutend erweiterte Auflage mit 884 Seiten Text und 520 Abbildungen. Verlag der Polytechnischen Buchhandlung von H. Seydel, Berlin.

Der beste Beweis für die grofse Beliebtheit, welcher sich dieses Lehrbuch in weiten Kreisen erfreut, ist wohl daraus zu ersehen, dafs die drei ersten starken Auflagen im Zeitraum von wenigen Jahren vollständig vergriffen wurden. Die fortdauernd rege Nachfrage hat die genannte Aktiengesellschaft veranlafst, nunmehr eine neue vierte Auflage erscheinen zu lassen und das Werk durch Aufnahme vieler Neuerungen in erheblicher Weise um ca. 60 Seiten Text und 90 Abbildungen gegen die letzte Auflage zu erweitern. Das uns vorliegende Buch enthält in übersichtlicher Zusammenstellung in 8 Abschnitten nebst 2 Anhängen nicht allein eine genaue Beschreibung der von der Aktiengesellschaft Mix & Genest hergestellten Apparate, sondern giebt auch eingehende und leicht verständliche Anleitungen für die Ausführung aller in Betracht kommenden Anlagen und Einrichtungen auf den einschlägigen Gebieten. Im Vergleich mit anderen ähnlichen Büchern zeichnet sich das vorliegende besonders dadurch aus, dafs es alle Fragen in vollständig objektiver Weise und frei von jeder Reklame behandelt, und eignet sich dasselbe deshalb nicht nur ganz besonders als Leitfaden für Lehranstalten und angehende Elektrotechniker, bietet vielmehr für jeden Fachmann und Installateur einen nützlichen Rathgeber bei allen vorkommenden Arbeiten und ist auch für das allgemeine Publikum wegen seiner leicht faslichen Erklärungen und werthvollen Aufschlüsse über die immer mehr sich entwickelnden Zweige der Elektrotechnik von besonderem Interesse. Wir sind daher überzeugt, dafs das Erscheinen der neuen Auflage in den betheiligten Kreisen mit Freuden begrüfst werden und dieselbe, wie die früheren Ausgaben, allgemeinen Beifall finden wird.

Handbüchlein für den Export von H. Ditzel. Verlag Hahn'sche Buchhandlung. Hannover und Leipzig.

Dieses soeben erschienene Werk enthält in zusammengedrängter Form, die in den einzelnen europäischen und aufsereuropäischen Ländern bestehenden allgemeinen und besonderen Bestimmungen wegen Behandlung der Handlungsreisenden, Verzollung der von denselben mitgeführten Muster usw., über die erforderlichen Begleit- und Ausfuhrpapiere, über Erfordernifs und Behandlung der Ursprungszeugnisse, über vorhandene Konsulate, Mafs- und Gewichtsverhältnisse

Wenngleich das Büchlein auch nicht Alles enthält, was für den Exporteur zu wissen nöthig ist, so wird es doch mit dem in einem engen Rahmen zusammengedrängten Inhalte Vielen von Nutzen sein und sich einer freundlichen Aufnahme zu erfreuen haben.

Zunächst sind nur die europäischen Länder und sodann noch die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Argentinien, Afrika, China und Japan berücksichtigt, welche letzteren Länder in neuerer Zeit für unsere Ein- und Aufuhrverhältnisse besonders von Bedeutung geworden sind.

Auch das Wissenswertheste über die Anknüpfung von Geschäftsverbindungen mit dem Auslande bezw. über die Auswahl und Anstellung von Vertretern (Agenten), über die Behandlung, Verpackung und Versendung der Ausfuhrwaaren per Post und Bahn, über die dazu erforderlichen Begleitpapiere ist einer eingehenden Besprechung unterzogen worden. Schließlich ist als Anhang ein Verzeichniß derjenigen Länder gebracht, mit denen Deutschland zur Zeit in einem Handels- und Zollvertragsverhältnisse steht. — Wir können den Bezug dieses Buches jedem Exporteur bezw. Fabrikanten nur angelegentlichst empfehlen.

Handelsgesetzbuch für das Deutsche Reich nebst Einführungsgesetz. Textausgabe mit Sachregister. In Originalleinenband 2 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Das neue Handelsgesetzbuch tritt gleichzeitig mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch, also mit dem 1. Januar 1900 in Kraft, der Abschnitt über die Handlungsgehilfen und Lehrlinge aber schon am 1. Januar 1898. Höchste Zeit ist es also, sich mit den Bestimmungen dieses wichtigen Abschnittes bekannt zu machen. Die weitgehende Aenderung des Kaufmannsbegriffes zwingt Jeden, der ein Handelsgewerbe betreibt, sich mit den Vorschriften des neuen Handelsgesetzbuches vertraut zu machen, wozu vorliegende Ausgabe, die sich durch guten Druck, gediegene Ausstattung und ein ausführliches Sachregister auszeichnet, warm empfohlen werden kann. In der bekannten Sammlung von Webers Katechismen, der diese Ausgabe als Nr. 168 angehört, sind folgende Bände handelswissenschaftlichen Inhaltes vertreten: Börsen- und Bankwesen, Kaufmännische Buchführung, Girowesen, Handelswissenschaft Kaufmännische Korrespondenz in deutscher und französischer Sprache, Wechselrecht.

Briefkasten.

Marken- und Ausstellungsschwindel. Wir erhalten folgende Zuschrift:

An die Redaktion des „Export".

In Ihrer Nr. 10. vom 4. März 1890 brachten Sie einen Aufsatz über Marken- und Ausstellungsschwindel", und erwähnten darin ein Cirkular von einem Herrn Louis de Vriese.

Mir ist von einem bekannten süddeutschen Industriellen das neueste Cirkular von diesem Herrn zugegangen, französisch und deutsch geschrieben, dessen Abdruck vielleicht für die Leser Ihres Blattes von Interesse ist.

Internationale Ausstellung in Stockholm (Schweden).
Wettstreit von hygienischen Erzeugnissen und Nahrungsmitteln.
September 1897.
Auswärtige Abtheilung.-Kommissariat Coupure 15. Gent (Belgien).
Telegramm-Adresse Louis Devriese, Gent.

Gent, 1897.

Werther Herr! Hierbei finden Sie das Programm-Reglement des Wettstreites für Gesundheits- und Nahrungsprodukte, welcher in künftigem September in Stockholm abgehalten wird, zur Gelegenheit der Skandinavischen, unter dem Schutze der Schwedischen Regierung eingerichteten Ausstellung.

Eine besondere Abtheilung ist den Produkten vorbehalten, die zur Einfuhr in die Skandinavische Landen geeignet sind und worunter sich die Biere befinden.

Wir müssen also rathen an dem Wettstreit Theil zu nehmen.

Es ist für Sie von grofsem Interesse, die schon günstig bekannten Produkte Ihres Hauses auch kennen und schätzen zu lassen in einer Gegend, die nur Ausbreitung ihrer Handelsbeziehungen mit unseren Ländern verlangt.

Wir werden mit Vergnügen Ihre Interessen im Wettstreit in Stockholm vertheidigen, und wir bitten Sie uns baldmöglichst Ihren Zutrittszettel überschicken zu wollen.

Die aussustellenden Waaren, wovon einfache Muster genügen, müssen vor Ende August abgesandt sein an Olson & Wright, Schiefsmakler, Stockholm (Schweden).

Erwartet ergebenst gütige Nachricht, der Verwalter: Louis de Vriese.

NB. Die Theilnahmekosten sind 100 Fr. für ein Meter, 60 Fr. für ein halbes Meter.

Offenbar handelt es sich hier wie 1889 in Paris um Angliederung eines Privatunternehmens an die grofse Ausstellung in Stockholm, welches den Zweck verfolgt, Medaillen unter die Leute zu bringen.

Das in dem Cirkular erwähnte Programm besagt, dafs dies die 15. Internationale Ausstellung hygienischer Erzeugnisse und Nahrungsmittel, veranstaltet vom internationalen hygienischen Verein, sei. Internationaler hygienischer Verein! Wahrscheinlich ein Verein von Ausstellungs-Arrangeuren und deren Schleppern.

Artikel IX. setzt nicht weniger als 7 verschiedene Auszeichnungen fest, aufserdem wird den preisgekrönten Ausstellern eine Erinnerungsmedaille zur Verfügung stehen. Die Direktion behält sich das Recht der Herstellung der Medaille vor.

Aus einer Abbildung derselben ist zu ersehen, dafs dieselbe das Bildnifs Oscar II trägt, was auch die Umschrift besagt.

Nach Artikel III müssen die Gesuche um Zulassung an Herrn Louis de Vriese, Verwalter, Coupure 15. Gent (Belgien), gesandt werden.

Vor mir liegt ein Inserat aus einer hiesigen Zeitung, in welcher sich die P. M'sche Citronensaftkur als preisgekrönt mit dem goldenen Ehrenkranz, Neapel 1897; gr. goldene Medaille, Bordeaux 1897; goldener Ehrenkranz, Brüssel 1897 bezeichnet.

Dem so vielfach Ausgezeichneten ist es vielleicht dienlich zu erfahren, dafs Herr D. Dobschiner, hier, Lothringerstr. 60, die General-Vertretung der internationalen Wettstreit-Ausstellungen für Getränke, Nahrungsmittel u. s. f. von London, Dijon (Frankreich), Suez (Egypten) und Jerusalem (Palästina) übernommen hat, wie er durch Postkarte anzeigt.

Ferner ladet Professor E Boettcher in Paris 39 Avenue de la République zur Beschickung einer internationalen Ausstellung für alle Produkte des Handels, der Industrie u. s. f. ein, und macht bekannt, dafs in der letzten von ihm organisirten Ausstellung Paris 1896 alle Aussteller ohne Ausnahme sehr befriedigend ausgezeichnet worden sind.

Mit dieser Ausstellung stand wohl die Redaktion der internationalen Ausstellungsberichte H. Bloch, Charlottenburg-Berlin, Stuttgarter Platz 19, in Verbindung, welche am 4. Dezember 1896 folgende Postkarte versandte: In diesem Jahre findet noch eine internationale Ausstellung in Paris statt, für welche wir Vertretungen unter der Bedingung annehmen, dafs wir auf jedes Honorar verzichten, wenn es uns nicht gelingt, Sie durch unsere Vertretung zufrieden zu stellen. Prospekte usw. halten wir zu Ihrer Verfügung.

Wann wird diesem Humbug gesteuert werden?

Hochachtungsvoll H. L.

Der Verein zum Schutze germanischer Einwanderer (Bureau: Buenos Aires, Calle Cerrito 1012) erläfst im Juli 1897 folgenden Aufruf an alle Deutschen: Der Verein zum Schutze germanischer Einwanderer hat in diesem Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen und ist jetzt mehr als je in der Lage seinen Zwecken in voller Weise nachzukommen. Mit jedem überseeischen Dampfer kommen Deutschredende ins Land, denen der Verein seinen Zwecken entsprechend nicht nur mit Rath und Auskunft an die Hand geht, sondern die er auch nach Kräften definitiv anzustellen und unterzubringen sucht. Bei dieser Gelegenheit richten wir noch einmal unsere Einladung zur Theilnahme und zum Beitritt an alle Leser und bemerken, dafs statutengemäfs ein jährlicher Beitrag je nach eigenem Ermessen entrichtet und stets gern angenommen wird. Im Namen des Vereins sprechen wir im Voraus unseren Dank allen Denen aus, welche ihr Wohlwollen und ihr Interesse für den Verein zum Schutze germanischer Einwanderer am La Plata durch Beitritt oder Arbeits-Ausweis kundgeben wollen. Der Vorstand: Hermann Tjarks, Schriftführer. Otto Straube, Präsident. Theodor Hegenbarth, Kassirer. Beisitzer: M. Alemann, Rud. Boesenberg.

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 84/85.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

141. **Besucher des „Deutschen Exportmusterlagers", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.** In der Woche vom 23.—29. August cr. hatte das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, den Besuch mehrerer Einkäufer, Importeure usw. zu verzeichnen. Die Wohnsitze der betr. Herren waren folgende: Mehrere Herren aus Christiania (Norwegen), Boston (Nord-Amerika), Manchester (England), Kopenhagen (Dänemark), Barzelona (Spanien), Zürich (Schweiz), Samarang (Java), Soerabaya (Java), Johannesburg (Transvaal). — Weitere Besuche sind bereits angemeldet.

146. **Lieferung von Formen zur Herstellung kleiner Glasknöpfe nach Spanien.** Ein deutscher Kaufmann in Barcelona (Spanien) möchte den Vertrieb von Formen zur Herstellung kleiner Glasknöpfe übernehmen, da in diesem Artikel eine lebhafte Nachfrage vorhanden ist. Muster, Offerten nebst detaillirter Beschreibung der zur Fabrikation erforderlichen Apparate unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

145. **Verbindung nach Spanien für Lederfabrikanten.** Eine Anzahl Fabrikanten verschiedener Lederwaaren in Barcelona (Spanien) wünscht zur Herstellung ihrer Erzeugnisse, hauptsächlich für Damentaschen, Etuis, Reisetaschen und sonstige Reiseartikel, deutsches Leder zu verwenden. Für Reisesäcke werden Stücke von ca. 5 Kilo, 2½ - 3m Gröfse, prima Waare, verlangt. Einer unserer Geschäftsfreunde in Barcelona ist bereit, die Vertretung deutscher Lederfirmen zu übernehmen, und beliebe man Offerten, Muster usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

142. **Verbindung nach Niederländisch-Indien.** Einer unserer Geschäftsfreunde, ein deutscher Kaufmann in Atjeh (Sumatra), der auch Java regelmäfsig bereisen läfst, wünscht noch die kommissionsweise Vertretung einiger deutscher Firmen zu übernehmen. Er wird Ende dieses Jahres unser Institut besuchen und möchte bei dieser Gelegenheit weitere Verbindungen anknüpfen. Firmen, die nach Niederländisch-Indien zu exportiren gewillt sind, belieben ihre Preislisten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einzusenden.

143. **Verbindung in Sydney (Neu Süd Wales), Australien.** Eine bestempfohlene Import-Firma in Sydney wünscht Verbindungen mit Fabrikanten der nachstehend angeführten Artikel anzuknüpfen: Kreide (Whiting in 3½ cwt. Fässern), Gips (in 300 engl. ℔-Fässern), Fensterglas, Tafelglas, Glaskitt, Spiegelglas, Kienruss, Fensterkitt, Fischleim, Glaserkitt, Lederleim, Leim, Packpapier in Rollen (80" Länge usw.), Strohpappe, Wagenschmiere usw. — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

144. **Export von vernickelten Kapseln aus Messingblech nach Australien.** Ein in Melbourne (Australien) ansässiger Fabrikant sucht mit einer leistungsfähigen deutschen Firma, welche vernickelte Kapseln aus Messingblech (gedrückt oder gepreßt) zum Export anfertigt, in Verbindung zu treten. Die Kapseln sollen zur Bekleidung der Enden von Bambusrohrstöcken, wie solche bei Anfertigung von Kinderwägelchen, Spiegelrahmen usw. aus Bambusrohr verwendet werden, dienen. — Gefl. Offerten nebst Angabe der Gröfsenbezeichnung, des Preises pro 1000 Stück und der Lieferungsbedingungen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

424. **Mittheilung an die Abonnenten des „Deutschen Exportbureau".** Im Laufe des Monats Oktober 1897 gelangt die vierundzwanzigste Auflage der „Mittheilungen des Deutschen Exportbureaus" der „Deutschen Exportbank", welche die geschäftlichen Angaben der unserem Abonnentenverbande angehörigen leistungsfähigen Firmen enthalten, wieder zum Versand an alle unsere auswärtigen resp. überseeischen Geschäftsfreunde. Wir fordern daher unsere Abonnenten auf, uns die Preislisten und Kataloge, welche sie beizulegen wünschen, umgehend in einer Auflage von 1000 Exemplaren in deutscher Sprache einzusenden. Erwünscht wäre es, wenn nebeu den Katalogen usw. in deutscher Sprache auch solche in anderer, namentlich in englischer, französischer, spanischer und portugiesischer Sprache beigefügt würden. Diejenigen Abonnenten, welche etwaige Aenderungen der uns gemachten Angaben behufs Aufnahme ihrer Firma in den „Mittheilungen" für nöthig erachten, wollen uns ihre diesbezüglichen Wünsche bis spätestens den 23. September 1897 wissen lassen. — Offerten und Anfragen unter der laufenden Nummer erbitten wir an die „Deutsche Exportbank", Abtheilung „Deutsches Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

425. **Konkurs der Deutsch-Ueberseeischen Handelsgesellschaft in Frankfurt a. M.** Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wurde, ist die Deutsch-Ueberseeische Handelsgesellschaft in Frankfurt a. M. in Konkurs. Dies dürfte speziell deutsche Firmen in Shanghai interessiren, weil der Vertreter des genannten Hauses für China, ein Herr Gumpel, in Shanghai ansässig ist.

428. **Absatz von Schuhwaaren nach Persien.** Einer unserer langjährigen Geschäftsfreunde in Konstantinopel, dessen Firma wir aus eigener fünfzehnjähriger Erfahrung nur bestens empfehlen können, schreibt uns mit Brief vom 18. August 1897: „Wir wären Ihnen zu Dank verpflichtet, wenn Sie uns die Vertretung einer leistungsfähigen Schuhfabrik verschaffen würden. In diesem Artikel ist nämlich augenblicklich ein grofses Geschäft nach Persien zu machen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

427. **Verbindung in Portugiesisch Ostafrika.** Das „Deutsche Exportbureau" ist in der Lage, seinen Abonnenten gute und solide Verbindungen für den Absatz deutscher Industrieartikel in Lourenzo Marquez aufzugeben und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau" Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

429. **Maschinen für Woll- und Baumwollspinnereien, Leinfabriken, Strickereien, Ziegeleien, Seifenwasserfabriken, Maschinen zum Reinigen von Entenfedern usw. usw., Offerten und Zeichnungen in Eisenbahnmaterial, Kriegsschiffen, und Dampfern verlangt.** Von einem seit längerer Zeit in China ansässigen Hause erhielten wir die Nachricht, dafs die Firma in neuerer Zeit viele Nachfragen nach den oben angegebenen Maschinen usw. usw. vorliegen hatte. Der Inhaber des Hauses ersucht um baldigste Einsendung von Offerten, Zeichnungen mit Preisangabe usw. und sind wir gerne bereit, den Interessenten die betr. Firma namhaft zu machen. — Anfragen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau" Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten. — Wir machen die Fabrikanten der oben angegebenen Maschinen darauf aufmerksam, dafs in diesen Fabrikaten das Geschäft nach China sehr entwickelungsfähig ist und grofse Abschlüsse bei konkurrenzfähigen Preisen nicht ausgeschlossen sein dürften.

431. **Vertretungen in Tapeten, Spiegel- und Fensterglas für Chile gesucht.** Der Inhaber eines Valparaiso Hauses, welcher sich momentan in Hamburg aufhält, wünscht für seine Firma noch Vertretungen in Tapeten, Spiegel- und Fensterglas zu übernehmen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

432. **Vertretungen in Bazar-, Galanterie- und Herrenartikeln, sowie Papier usw. für Paraguay gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Asuncion schreibt uns mit Brief vom 21. Juli 1897: „Bis zum 31. Dezember d. J. noch erster Angestellter in einem ersten hiesigen Hause, beabsichtige ich mich jetzt hier zu etabliren. Die Waaren, die ich gewählt habe, sind Bazar-, Galanterie- und Herrenartikel, sowie Papierwaaren. Erfahrungen stehen mir durch meinen sechsjährigen Aufenthalt im Lande genügend zur Seite, ebenso verfüge ich über ausreichendes Kapital. Mir liegt nun daran, stets gute Neuheiten in den vorerwähnten Artikeln zu empfangen und bitte ich Sie höfl. nachdem Sie Erkundigungen über mich eingezogen haben, mir derartige Verbindungen zuzuweisen". — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

433. **Sehr gute Verbindung in Australien, welche per Kasse reguliert.** Der Chef eines sehr guten Hauses in Australien, dessen Moralität über allen Zweifel erhaben ist, meldet uns seinen Besuch für Anfang Dezember d. J. an und berichtet uns mit Brief, datirt 22. Juli 1897: „Indem ich mir gestatte, Ihnen meinen und meiner Firma verbindlichsten Dank für die freundliche Unterstützung, die Sie unserem Ingenieur Herrn P. B . . . bei seinem Dortsein haben angedeihen lassen, auszusprechen, nehme ich gleichzeitig Veranlassung, Sie ergebenst zu bitten, auch mir, bei meinem demnächstigen Aufenthalt in Europa, in gleicher Weise zur Erlangung neuer Verbindungen behülflich zu sein. Mein Hauptaugenmerk wird darauf gerichtet sein, Neuheiten in Haushaltungsartikeln aller Art zu suchen, da wir darin ein grofses direktes Geschäft machen und regelmäfsig die gröfseren Plätze im Innern bereisen lassen. Bei mir passend erscheinenden Artikeln, würde ich gleich gröfsere Posten kaufen, ohne erst Muster hinauszuschicken. — Um Ihnen einen weiteren Anhalt für das, was ich wünsche, zu geben, führe ich hier einige Hauptartikel an: Patentwerkzeuge, Eisenwaaren (Thüringen), Bau-, Möbel- und Kofferbeschläge, Kochherde, Spiritus-, Petroleum- und Gaskocher, Lampen u. Laternen, Blech- und Lackirwaaren, Messingwaaren (gegossen und gestanzt, speziell Wasserhähne), Britanniawaaren, Drahtwaaren, Glocken, Bürsten, Pinsel, Kochgeschirre (eiserne, gegossene, emaillirte, Steingut, Porzellan), Glaswaaren usw. — Für unsere zweite Abtheilung, Kommission, würde ich jeden mir für den hiesigen Markt passend erscheinenden Artikel aufnehmen, auch wenn er nicht in den Rahmen eines Eisenwaarengeschäftes paßt. — Wir reguliren per Kasse durch ein Haus in Deutschland. Die einlaufenden Offerten wollen Sie für mich aufbewahren, und werde ich dieselben bei meinem Dortsein, Anfang Dezember, durchstudiren. — Indem wir die Abonnenten des „Exportbureau" auf diese Mittheilung ganz speziell aufmerksam machen, ersuchen wir um Einsendung von Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

434. **Vertretung in Schuhstoffen für Australien gesucht.** Eine uns befreundete Firma in Adelaide (Südaustralien), über welche wir gute Auskünfte vorliegen haben, wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik in Schuhstoffen für Australien zu übernehmen und ersuchen wir um Einsendung von Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35. Wir erwarten den betreffenden Herrn im Dezember d. J.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Einkauf zu übernehmen gesucht für exportfähige Artikel Deutschlands.

Eine solide, thätige Firma Mittel-Deutschlands wünscht den Einkauf für noch einige aufserdeutsche Häuser zu übernehmen. In Betracht kommen alle exportfähigen Artikel (hauptsächlich aber Textilwaaren, Maschinen, Musikinstrumente usw. usw.) Off. unter B. 40 an die Exped. des „Export" erbeten.

Auskunftei W. Schimmelpfeng

Berlin W., Charlottenstr. 23.

Kaufm. Auskünfte über Geschäfte des In- u. Auslandes. 21 Bureaus in Europa; über 500 Angestellte.

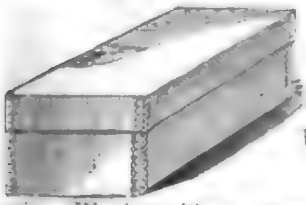
General-Vertretung für The Bradstreet Company.

91 Bureaus in den Vereinigten Staaten und Australien. Tarife postfrei.

Neuheit!

Blechecken-Einschläger

mit automatischer Streifen-Zuführung und Schneide-Vorrichtung

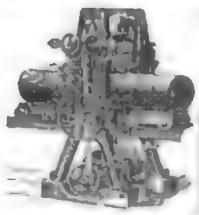


Die Pappkasten erhalten durch Ueberschlagen der Ecken mit Blechstreifen unseres Systems sehr grofse Haltbarkeit und elegantes Aussehen. (5)

Preusse & Co., Maschinenfabrik

Leipzig 10.

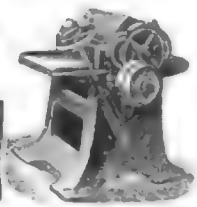
Filiale: Berlin C., Neue Grünstr. 13.



THIEME'S Maschinenfabrik

LEIPZIG-ANGER

Säge- & Holzbearbeitungs-Maschinen.



Zuckerin

550 mal süfser als Zucker.

Reiner süfser Geschmack, da absolut frei von der **sauer** schmeckenden Parasulfaminbenzoësäure. **Wesentlich billiger als Zucker, unvergährbar,** konservirend; daher für heifses Klima besonders wichtig!

Für Gährungs- resp. Getränke-Industrie vorzüglich geeignet.

Erhältlich durch den Grofsdrogueuhandel und die bekannten Exporthäuser in Hamburg und Bremen. Proben und Prospekte durch die

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Ceylon-Thee

in Originalverpackung.

Mazawattee,	Ceylon Dust	1 ℔ engl.	ℳ	2,—
„	Special Blend	„ „	„	2,60
„	Blend (Settor)	„ „	„	3,—
„	Blend Secure	„ „	„	4,—
„	Blend (Shackee)	„ „	„	5,—

Postsendungen von weniger als 10 Pfund Gewicht erfolgen auf Kosten der Empfänger und gegen Nachnahme der Fakturenbeträge.

Deutsche Exportbank,

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Technikum Mittweida

— Sachsen. —

Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule
Elektrotechnisches Praktikum.

Preisliste mit ca tausend Illustrationen verschiedenartigster Maschinen und Utensilien für Bier- und Weinkellerei, Geschäfts- und Restaurations-Einrichtungen nebst Hausbedarfsmaschinen gratis und franko

Hermann Delin

Berlin, Chorinerstrafse 9.

Schuster & Baer, Berlin S. 42. Prinzessinnen-Strasse 18.

Filiale in Hamburg, Rödingsmarkt 31.

Engros. Export.

Unsere

„Patent-Reform-Spiritus-Gaskocher"

haben sich seit zwei Jahren ausgezeichnet bewährt und in Folge ihrer bedeutenden Vorzüge allseitige Anerkennung gefunden.

Schnelleres Kochen als mit jedem anderen Kocher.

Absolut explosionssicher.

Sehr geringer Spiritus-Verbrauch.

Keine Erneuerung des Dochtes.

Gröfste Sauberkeit.

Kein Rufsen der Flammen.

Spiritus brennt nicht selbst, sondern die Spiritus-Gase **(Stichflammen).**

Dieselben werden in **sechs verschiedenen Gröfsen** gefertigt, worunter solche für Reisezwecke und grofse, regulirbare mit verstellbaren Rosten.

(2) **Special-Katalog gratis und franko!**

Telephon Amt VII, No. 4050 **Deutsches Exportmusterlager** Telegr.-Adr. Omnimundo.

(Walther Schultze)

BERLIN. S., LUISENHOF, Dresdener Strasse 34/35.

Das im Mittelpunkte der Luisenstadt zu Berlin S., Dresdener Strasse 34 und 35 belegene ***Deutsche Exportmusterlager*** *wird Anfang April 1897 eröffnet und dem Verkehr übergeben werden.*

Das ***Deutsche Exportmusterlager*** *soll in den mit allen baulichen Vortheilen und Annehmlichkeiten ausgestatteten Räumen des* ***„Luisenhof"*** *den Exporteuren, Importeuren, Fabrikanten, Agenten, Kommissionären Gelegenheit zur ständigen Ausstellung ihrer Fabrikate, Erfindungen, Muster, Modelle, Patente, Zeichnungen, Kostenanschläge usw. geben.*

Ebenso stehen den Fabrikanten und Kaufleuten zahlreiche in sich abgeschlossene ***Büreaux*** *zum Geschäftsbetriebe miethweise zur Verfügung.*

Ausländern*, welche ihre Rohstoffe, Halbfabrikate, Fabrikate, Patente, Modelle usw. in dem* ***Luisenhof*** *auszustellen beabsichtigen, stehen die dazu erforderlichen Räumlichkeiten unter denselben Bedingungen wie den deutschen Ausstellern zur Verfügung.*

Eine reiche Auswahl inländischer und ausländischer ***Zeitungen****, eine geschäftliche* ***Handbibliothek*** *sowie ein* ***Lese- und Schreib-Salon*** *ermöglichen den inländischen wie ausländischen Einkäufern und Besuchern des Deutschen Exportmusterlagers die rasche Erledigung ihrer geschäftlichen Angelegenheiten.*

Eine besondere ***postalische Abtheilung*** *übermittelt den fremden Besuchern — Ausstellern wie Einkäufern — des Deutschen Exportmusterlagers die für sie an dasselbe (restante) adressirten Postsendungen und Telegramme.*

Das ***Deutsche Exportmusterlager*** *bildet für die Interessen des deutschen Ein- wie Ausfuhrhandels eine Centralstelle, welche sich die Aufgabe stellt, die Interessenten durch persönlichen wie schriftlichen Verkehr über alle geschäftlichen Fragen thunlichst schnell und zuverlässig zu unterrichten, und insbesondere die für das Waarengeschäft erforderlichen Verbindungen prompt zu vermitteln. Vertreter in den grösseren Industriecentren Deutschlands wollen sich melden.*

Platzanmeldungen *sind an die obige Adresse zu richten, durch welche auch alle sonstige Informationen vermittelt werden.*

Deutsches Exportmusterlager
(Walther Schultze)
Dr. R. Jannasch. W. Schultze.

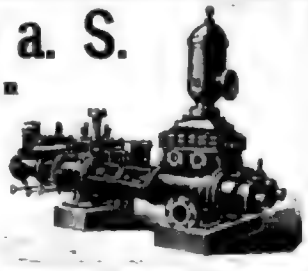
Weise & Monski, Halle a. S.

Fabrik für Pumpen aller Arten

empfehlen als Specialität ihre bestbewährten

Duplex-Dampfpumpen

liegender oder stehender Bauart, für alle Zwecke, für jede Leistung und für jeden Druck.



Telegramm-Adresse: Weises Hallesaale. Stets grosses Vorrathslager.

Export nach allen Welttheilen.

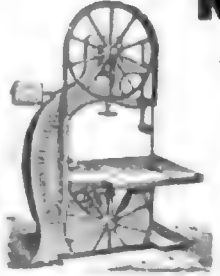
Filialen: **Berlin, Hamburg, Dortmund, Brüssel, Budapest.**

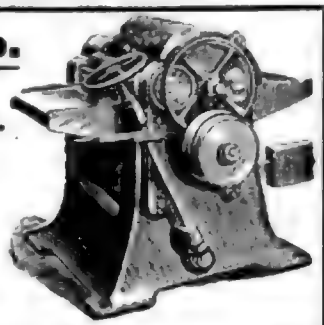
Vertrauliche Auskünfte

über Vermögens-, Geschäfts-, Familien- und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze ertheilen äusserst prompt, discret und gewissenhaft, auch übernehmen Recherchen aller Art:

Greve & Klein,
Internationales Auskunftsbureau,
Berlin.

Kirchner & Co.
A.-G.
Leipzig-Sellerhausen 50.
Grösste Specialfabrik von
Sägemaschinen u. Holzbearbeitungs-Maschinen.





Ueber 38 000 Maschinen geliefert.

Export nach allen Welttheilen.

Strümpfe
und
Unterkleider
fertigt und exportirt
(auch an Private)
Georg Koch in Erfurt 1.
Preisliste umsonst franko.

Erdmann Kircheis, Aue, Sachs.

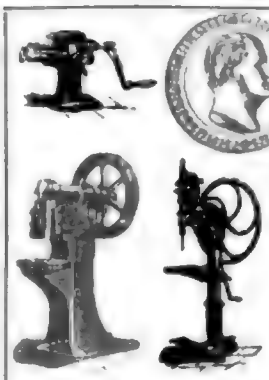
Maschinenfabrik und Eisengiefserei.

Spezialität: **Alle Maschinen, Werkzeuge, Stanzen etc.**
zur
Blech- und Metall-Bearbeitung

Gröfs'es Etablissement in dieser Branche, circa 700 Arbeiter.

Höchst prämiirt auf allen beschickten Ausstellungen.

München 1888: Königl. Bayr. Staatspreis mit dem Prädikat:
Für hervorragende, selbständige und zweckentsprechende Constructionen, sehr saubere und gediegene Ausführung von Blechbearbeitungsmaschinen, unter gleichzeitiger Anerkennung der Verdienste um die Einführung dieser Maschinen.



Grösstes Lager aller couranten Maschinen stets am Platze.

Illustr. Preiscourante (auch über Conservendosen-Verschliessmaschinen) gratis und franco.

Verantwortlicher Redakteur: A. Hajetto, Berlin S., Dresdener Strasse 34/35. — Gedruckt bei Pass & Garleb in Berlin W., Mauerstrasse 11.
Herausgeber: Dr. R. Jannasch. — Kommissionsverlag von Hermann Walther (Friedrich Bechly), Verlagsbuchhandlung in Berlin S.W., Kleinbeerenstraße 2.

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Bechly) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 36 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 Mk.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 Mk.
im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export“, Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. *Berlin, den 16. September 1897.* **Nr. 38.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Ein Wort über den Export nach überseeischen Ländern. — Europa: Lebensfragen. — Deutsche Handelsverträge. — Der 25jährige Jahrestag vom Statistischen Amte des Deutschen Reiches. — Deutschlands Ein- und Ausfuhr von Fahrrädern und Zubehör. — Australien und Südsee: Aus dem Maorilande. (Originalbericht von H. Gorrtzon in Wellington.) — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Ein Wort über den Export nach überseeischen Ländern.

Wenn wir nicht irren, so ist es einmal Herr Dr. Bamberger gewesen, welcher im Reichstage sich über die Einfalt deutscher Fabrikanten belustigt hat, die Ende der 70er Jahre, als die Samoa-Frage höhere Wellen schlug, nach Apia, der Hauptstadt des Samoanischen Archipels, Schlittschuhe konsignirt haben. Wenn dieses Geschichtchen nicht wahr ist, so war es doch ganz gut erfunden. Denn sicherlich sind in der Geschichte des deutschen Exports höchst merkwürdige Schwabenstreiche vorgekommen, die sich würdig neben dieser von dem gedachten Reichstagsabgeordneten zum Besten gegebenen Geschichte auftischen liessen, nur mit dem Unterschiede, dafs es keine Schwaben gewesen sind, welche Dergleichen vollbrachten, sondern weiter nördlich wohnende deutsche Stammesgenossen; denn die Schwaben sind in der Geographie allewell am Besten zu Hause gewesen und lassen sich solche Dinge nicht zu Schulden kommen. Ist es doch höchst amusant, wenn man hört, dafs der Sohn eines Sultans auf dem Kilima Ndscharo von einer deutschen Regierung ein Fahrrad zum Geschenk erhielt. Wahrscheinlich hat der betreffende vortragende Rath gedacht, dafs auf dem Kilima Ndscharo die Wege ungefähr sich so gestalten, wie zwischen Berlin und Potsdam, wo wohl auch mitunter Königskinder radeln, und ebenso ist es ja auch ergötzlich zu hören, dafs deutsche Ofenfabrikanten Offerten für Stubenöfen nach Chartum abgegeben haben. Nun, mögen sich diese Erdkundegewaltigen trösten, die Franzosen und auch die Engländer haben sich ähnliche Fehler zu Schulden kommen lassen.

Es wäre nun zweifellos recht nützlich, wenn im Grofsen, Ganzen die deutschen Exportindustriellen sich etwas mehr mit der Handels- und Kulturgeographie beschäftigen, und sich nicht darauf beschränken würden, mechanisch und von Fall zu Fall, die Artikel kennen zu lernen, welche in diesem oder jenem Lande Absatz finden, sondern wenn sie sich die Mühe gäben, diese Ländergebiete, mit denen sie in Geschäftsverbindung stehen, oder mit welchen sie in Geschäftsverbindung treten wollen, eingehender auf ihre klimatischen und tellurischen Verhältnisse und somit auf ihre Bevölkerungsbedürfnisse methodisch zu studiren; sie würden dann viele Fehler, Zeitverluste und Weitläufigkeiten vermeiden.

Beschäftigen wir uns einmal nachstehend etwas ausführlicher mit einigen den Export nach überseeischen, namentlich tropischen, Ländern betreffenden Artikeln. Welche Maschinen u. A. können wir dorthin bringen? Das ist für die deutsche Industrie eine sehr wichtige Frage, und wir haben uns deshalb auch über diese Frage in diesem Blatte schon im Jahre 1895, Nr. 3 ff. eingehender geäufsert. Es handelt sich ja nicht nur darum die Maschinen dorthin zu bringen, sondern die Maschinen-Anlagen sollen doch auch montirt werden, und das ist ohne die Beihülfe europäischer Ingenieure und Techniker, sowie zuverlässiger Arbeiter unmöglich, wenigstens in vielen Fällen. In den vorgeschritteneren englischen Kolonieen wird man ja vielfach geeignete Kräfte, welche bei der Montage helfen können, finden; auch befinden sich dort, namentlich in den Hafenstädten, Werkstätten, die ebenfalls bei der Montirung der Maschinen vortreffliche Dienste leisten können. Aber wie steht's im Binnenlande, wie steht's ferner in anderen Gebieten, wo englischer Unternehmungsgeist solche Hülfsquellen nicht geschaffen hat? So u. A. in den spanischen Kolonieen, dann in Süd-Amerika, wo im günstigsten Falle nur in grofsen Städten, wie Rio de Janeiro, Buenos-Aires und etwa in Valparaiso gröfsere Werkstätten mit technisch geschultem Personal existiren, die bei der Montage helfen können. Im Hinterlande ist davon keine Rede. Dort ist der deutsche Fabrikant, welcher Maschinen liefert, ausschliefslich auf sich und die Findigkeit seiner Leute angewiesen. Das aber hat er bei der Kalkulation mit in Erwägung zu ziehen. Aber über solche und ähnliche Fragen haben die gedachten Artikel des „Export“ gehandelt, und wir wollen uns deshalb bei der Erörterung derselben nicht länger aufhalten.

In den tropischen und subtropischen Ländern ist die Kultur zum Theil, häufig sogar ausschliefslich, in den Küsten- und Hafenstädten konzentrirt. Ungleich intensiver und selbständiger von europäischen Einflüssen hat sich die geringe einheimische Kultur in den Binnenländern und Hochländern entwickelt. Hier hat sich sozusagen eine für die Landesverhältnisse typische Bevölkerung ausgebildet, möge sie nun aus Abkömmlingen von Europäern, aus Kreolen oder Mischlingen bestehen. Wir haben bei Betrachtung dieser Fragen u. A. Kolumbien, Ecuador, Venezuela, Peru, Bolivien, Mexiko usw. im Auge, sowie auch verschiedene Gegenden von Süd-Afrika. Ausgedehnte Gebiete dieser Länder sind wenig oder gar nicht durch die Flufsschifffahrt oder durch Eisenbahnen erschlossen, sondern bedienen sich zum Transport noch der Pferde und Maulthiere oder sehr primitiver Karreten. Oft genug auch treten Tragbahren an die Stelle der Vehikel, oder Träger, welche auf ihren Köpfen oder Rücken zentnerweise die Last bewegen. Unter solchen Verhältnissen leuchtet es ein, dafs der Transport und die Montirung von Maschinen mit grofsen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Als in Deutschland verschiedene Komitees zusammentraten, um

Digitized by Google

die innerafrikanischen Seeen mit kleinen Dampfern zu besetzen, da hatten sie offenbar von diesen Schwierigkeiten des Transportes keine Ahnung gehabt, und es blieb der ganz enormen Findigkeit, Erfahrung und Tüchtigkeit eines Wissmann vorbehalten, nach jahrelangen Mühen und theilweisen Mifserfolgen endlich ein Dampferchen auf die Seeen zu setzen.

Alle die Maschinen, welche nach dem Binnenlande der oben gedachten Länder gebracht werden, werden in der Regel für Holzfeuerung eingerichtet sein müssen. Denn meist wird es nur an den Küsten Kohlen geben. Ebensowenig, oder doch nur mit sehr geringen Ausnahmefällen, werden Gasmotoren zu gebrauchen gehen, wohingegen Petroleummotore sehr viel eher Eingang zu finden vermögen, da Petroleum ein Universalhandelsartikel geworden ist, welcher überall zum Betrieb dieser Art von Kraftmaschinen erhältlich ist. Zweifellos hat auch die elektrische Beleuchtung und die Herstellung von elektrischer Kraft für die Zukunft günstigere Aussichten, da in den meisten der gedachten Gebiete Wasserkräfte in Hülle und Fülle zur Verfügung stehen, um den Betrieb kleiner elektrischer Maschinen, wie auch Telephonanlagen zu ermöglichen. Ja selbst gröfsere elektrische Anlagen können mit Vortheil transportirt werden, weil sie im Vergleich zu Dampfmaschinen ein kleineres Volumen aufweisen und deshalb von mehreren Maulthieren transportirt zu werden vermögen, welche, hintereinander gehend und durch lange Stangen an den Seiten verbunden, gröfsere Lasten von kleinem Umfange sogar im Gebirge, bei nicht allzu scharfen Biegungen, zu schleppen vermögen. Im Uebrigen aber dürfen die einzelnen Transportstücke für Maulthiere nicht über 1½ bis 2 Centner (höchstens) wiegen, und müssen dabei so vertheilt sein, dafs sie das Transportthier nach beiden Seiten hin gleichmäfsig belasten. In denjenigen Ländern, wo das Kameel den Transportdienst verrichtet, darf die Last bis etwa zu 4 Centnern steigen, mufs aber auch mit Rücksicht auf das unbedingt nothwendige Gleichgewicht auf dem Rücken des Thieres resp. auf den Seiten desselben entsprechend vertheilt werden. Und wo nun schliefslich der Mensch als vorzugsweises oder ausschliefsliches Transportmittel in Betracht kommt, darf die Gewichtsgrenze der transportirenden Gegenstände 1 Centner in der Regel nicht übersteigen.

Alle diese Transportverhältnisse werden sich erst durch die Fortschritte der Kultur ändern und bessern, und erst wenn breite Wege existiren, denen dann Kleinbahnen und Vollbahnen folgen, werden die für den Verkehr und Handel schwerer zugänglichen Gebiete auch umfangreicheren und schwereren Handelsgegenständen eröffnet werden.

Das sind Gesichtspunkte, denen die deutschen Exportinteressenten eine sehr sorgfältige Beachtung zu Theil werden lassen sollten. Denn jetzt, wo wir von den nord-amerikanischen Märkten immer mehr, in Folge der dortigen Zollpolitik und der zunehmenden Entwickelung der nordamerikanischen Industrie verdrängt werden, sind wir noch mehr als früher gezwungen, die central- und südamerikanischen Ländergebiete aufzusuchen und dort unsere Handelsinteressen ganz aufserordentlich zu stärken, um sowohl der nordamerikanischen, wie englischen, belgischen und französischen Konkurrenz entgegenzutreten. Gerade jene Länder sind es aber, deren Terrain-Gestaltung uns zwingt, des oben Gesagten eingedenk zu sein.

Diese Länder sind reich an Naturprodukten jeglicher Art; sie sind so reich, dafs viele derselben, wie u. A. Argentinien, unserer Landwirthschaft bereits eine empfindliche Konkurrenz bereiten. Je mehr die Produktion von Ackerbau-Produkten sich in diesen Ländern entwickelt, um so schwieriger wird sich auch die Abfuhr gestalten, und die betreffenden Produktionsgebiete werden trachten, zur Verringerung der Transportkosten, diese Erzeugnisse bereits an Ort und Stelle zu verarbeiten. Man wird für den Mais, für das Getreide, für die Kartoffeln usw. u. A. Destillir-Apparate gebrauchen, für die Oelfrüchte Pressen und Extraktionsapparate. Eine ganz hervorragende nützliche und wichtige Zerkleinerungsmaschine sowohl für Mais wie für Getreide, Oelfrüchte und sogar für Erden ist die bekannte Excelsior-Mühle des Grusonwerk, welche mit der Leichtigkeit ihres Betriebes die einfachste Konstruktion bei geringem Gewicht verbindet. Centrifugen für Oel wie für Herstellung von Butter, Pumpen für Hand- und Göpelbetrieb, stellenweise Petroleum- und Gasapparate, kleine Eismaschinen für die Konservirung leicht verderblicher Gegenstände, Blechbearbeitungsmaschinen für die Herstellung von Konservenbüchsen, kleine Pressen für Cement und dergleichen Material, um auf künstlichem Wege haltbare Fliesen herzustellen, kleine Feldbahnen, deren einzelne Theile leicht zu transportiren sind, werden für die Exploitation dieser Gebiete eine hervorragende Rolle spielen. Ferner wird die sehr hoch steigende Tagestemperatur den Import von Apparaten für die Sodawasser-Fabrikation begünstigen. Auch wird hin und wieder die Aufstellung kleiner Walzen für die Chokoladenfabrikation ein Bedürfnifs in den gröfseren Städten sein.

Die vielfach in diesen Ländergebieten vorhandenen Wasserläufe werden die Anlage kleiner Mühlen zum Mahlen der Landesprodukte, wie auch die Aufstellung von kleinen Sägemühlen begünstigen. Die Befriedigung dieser Bedürfnisse wird verhältnifsmäfsig langsam vor sich gehen und vielfach werden sich sehr berechtigter Weise die Einwohner besinnen, Neuerungen einzuführen, da sie mit denselben nicht Bescheid wissen, im Falle des Nothwendigwerdens von Reparaturen rathlos dastehen und auch bei verschiedenen Versuchen die bedenklichsten Erfahrungen bereits gemacht und hohe Kosten gehabt haben. Der europäische Ingenieur und Fachmann mag lächeln über die primitiven Anlagen, welche in den betreffenden Ländern u. A. in den Mühlen oder Bergwerken vorkommen, aber wenn er die Verhältnisse näher anschaut, und wenn er die aufserordentlich geringen Hülfskräfte und Hülfsmittel kennt, welche dem Eingeborenen zur Verfügung stehen, so wird sein mitleidiges und vornehmes Lächeln einem gerechten Erstaunen und einer gerechten Verwunderung gegenüber der Findigkeit und der enormen Leistungsfähigkeit Platz machen müssen, welche die Eingeborenen mit diesen primitiven Apparaten und Einrichtungen aufweisen.

Ungleich günstiger als mit diesen Maschinen und maschinellen Apparaten verhält es sich mit der Einfuhr von Werkzeugen in den gedachten Ländern. Wenn auch gegenüber den modernen und vorgeschrittenen nordamerikanischen und europäischen Werkzeugen die Eingeborenen vieler überseeischen Länder einen gewissen Konservatismus gezeigt haben, so ist dieser doch sehr bald gegenüber dem eminenten praktischen Werthe vorgeschrittener Werkzeuge in den Hintergrund getreten. Bei diesen üben die Transportschwierigkeiten bei Weitem nicht den hindernden Einfluss auf die Einführung aus wie bei den Maschinen. Sobald der Eingeborene den Werth der besseren Werkzeuge erkannt hat, ist ihm kein Preis für diese zu hoch, und für das was er dann einmal als gut und vortrefflich erkannt hat, zahlt er willig hohen Preis. Wir erinnern an die bekannten Facons, welche in Millionen von Exemplaren von Elberfeld und Remscheid nach Central- und Süd-Amerika geliefert werden, an zahlreiche andere Messer, sowie Aexte, Hämmer und sonstige Werkzeuge für das Handwerk, für die Wald- und Feldkultur wie für die Bergwerke. Nur möge man hier noch eins ins Auge fassen. Die Form des Messers resp. Facons, welche sich für das eine Land eignet, ist für das andere nicht gebräuchlich und kann es nicht sein. Die Facons, welche in Pernambuco und im Hinterlande von Bahia gebraucht und welche in Unmassen dahin geliefert werden, taugen für die Havanna gar nicht. Hier sieht der Spanier ein langes, breites Messer, welches fast Degenlänge hat, vor, welches ihm zugleich besser als Waffe wie als Hauwesser in den Zuckerrohrfeldern dient. Begreiflicher Weise mufs sich die Konstruktion der betreffenden Messer nach dem Charakter des Waldes, der Felder und der hauptsächlichsten Kulturen richten, und dagegen kommt alles Besserwissen nicht auf. Was sie Jahrhunderte lang gewohnt sind, lassen die Leute nicht gern fahren, und sie thun recht daran den Beweis erst erbracht zu sehen, dafs das Neue besser und praktischer ist. So verhält es sich denn auch ähnlich mit den Werkzeugen, welche dazu dienen, das Feld aufzulockern gegenüber den Pflügen, welche der Europäer mit vielen Kosten und Mühen einführen will. Ganz zweifellos wird der Pflug bessere Ernte-Resultate zeitigen helfen, als solche mit der Handhacke gewonnen werden können. Aber was nützt das dem Eingeborenen? Einmal hat derselbe kein Kapital solche Pflüge zu bezahlen, und zweitens genügt das Erträgnifs der Hackkultur vollständig seinen und seiner Familie einfachen Bedürfnissen. Er kann leben, und das ist ihm die Hauptsache. An den Export resp. an den Wegtransport eines Ueberschusses der Ernte ist noch gar nicht, wegen der grofsen Entfernungen, der schlechten Wege und theuren Transportkosten, zu denken. Weshalb also eine intensivere Wirthschaft einführen, die nichts nützt? Das Alles mufs und wird anders werden, wenn die vorgeschrittenere Kultur zur Aenderung der Dinge drängt, und wenn namentlich die betreffenden Länder etwas mehr bevölkert sein werden. Die europäischen Pioniere des Handels und der Industrie werden nicht zögern, die Bedürfnisse der Einwohner jener Länder zu steigern; denn wenn das nicht geschieht, und diese auf ihrer primitiven Kulturstufe beharren, werden sich auch ihre Wünsche und ihre Begierden nach fremden Gegenständen nicht steigern. Bedürfnisse schaffen, das ist die Aufgabe der Pioniere des Handels in jenen Gegenden mehr wie in allen anderen. Aber

Digitized by Google

das kann nur successive geschehen, und in den Ländern, wo dem Verkehr neue Bahnen eröffnet werden, da werden sich denn auch bald neue Bedürfnisse einstellen, da werden die Völker dann auch zu einer intensiveren Kultur übergehen können. Da aber, wo noch kein Verkehr hingekommen ist, werden die Leute sich noch längere Zeit an bunten Perlen und bunten Tüchern ergötzen, für theurere Gegenstände der Kultur und des Luxus aber ebensowenig Verständnifs wie Geld haben. Verkehrsmittel und Verkehr schaffen, darin liegt der Schwerpunkt für die handelspolitischen Kulturaufgaben der Europäer in jenen transozeanischen Ländern, und wir Deutsche sollten suchen, diese Aufgaben mit in aller erster Reihe zu realisiren, damit wir im Konkurrenzkampfe nicht zu spät kommen.

Gerade gegenwärtig ist der Kulturzustand der von uns oben gedachten Ländergebiete derartig, dafs wir rechtzeitig den Uebergang zu einer höheren Verkehrsstufe durch unser Kapital, unseren Handel und unsere Ingenieure einzuleiten vermögen. Wer diese Aufgabe löst, dem fallen auch die Früchte und Konsequenzen davon zu. Wenn England und Nord-Amerika uns zuvorkommen, so sind die gedachten Länder für einen ausgedehnten deutschen Handel verloren.

Das, was wir in Bezug auf Maschinen und Werkzeuge gesagt haben, liefse sich noch durch Hinweis auf zahlreiche ähnliche und andere Gegenstände exemplifiziren. Kleine und leichte, möglichst einfach konstruirte Hobel- und Drehbänke, Bohrmaschinen, Feldschmieden, gewalzte Röhren für Wasserleitungen, versinkte und unversinkte Eisenbleche und Wellbleche, welche theilweise auch beim Bau von Wohnungen und Magazinen Verwendung finden würden, Pressen für Früchte und Blüthen zur Herstellung von Frucht-Extrakten und Essenzen, Kaffee-Reinigungs- und Enthülsungsmaschinen, Zerkleinerungsmaschinen aller Art für Steine, Sand, Kalk, Zement, kleine Walzenapparate u. dergl. mehr sind für die gedachten Länder unter den oben hervorgehobenen Gesichtspunkten von Werth und Bedeutung.

Alle diese Länder brauchen für die in Aussicht stehende Herstellung besserer Wege, für Felsensprengungen, Ausbeutung von Steinbrüchen usw. Pulver, Dynamit, Sprengpatronen, für ihre Gruben und Bergwerke Drahtseile und einfache Förderapparate sowie auch Seilbahnen, welche wir in Deutschland, in Leipzig wie in Köln und Halle in vortrefflichster Vollendung herstellen, Trägermaterial für die Herstellung leichter Brückenkonstruktionen, ferner Material und Werkzeuge für den Hufbeschlag sowie Nägel und Holzschrauben u. s. w.

Erwägt man nun, dafs in den Hafen- und Küstenstädten solcher Länder stellenweise ein starker Verkehr nicht nur von Segelschiffen sondern auch von Dampfern stattfindet, und daher ein tieferes Fahrwasser nothwendig ist, dessen Erhaltung das Vorhandensein von Baggermaschinen und dergleichen erforderte, ferner Damm- und Quaibauten nothwendig sind, sodann auch für den Strafsen-, Häuser- und Hafenbau maschinelle Apparate erforderlich sind, so liegt es nahe, darauf hinzuwirken, dafs diejenigen in diesen Plätzen ansässigen deutschen Firmen, welche die Lieferung solcher maschinellen Anlagen übernommen haben, und welche auch mehr oder weniger mit den Bedürfnissen des Landesinnern vertraut sind, sich die Förderung des Imports der oben gedachten kleineren maschinellen Anlagen angelegen sein lassen, sich zu diesem Zwecke mit deutschen Firmen in Verbindung setzen und diese nicht nur zur Einsendung von Zeichnungen und Anschlägen veranlassen, sondern womöglich, unterstützt von den deutschen leistungsfähigen Fabriken, kleine Maschinenniederlagen, welche mit kleineren Reparaturwerkstätten verbunden sind, in den resp. Hafenstädten etabliren und von da aus den Vertrieb der kleineren Maschinen nach dem Binnenlande in Angriff nehmen.

Doch es liegt nicht innerhalb der Aufgaben dieser kurzen Betrachtung, gerade diese zuletzt angeregte Frage des Ausführlicheren zu besprechen. Unsere Aufgabe an dieser Stelle soll es vielmehr sein, noch einige andere Artikel hervorzuheben, welche der deutsche Exporthandel in den von uns ins Auge gefafsten Ländern mit Vortheil zu verbreiten vermöchte. Vortrefflichen Rufes erfreuen sich unsere optischen und chirurgischen Instrumente. Deutsche Bestecks für Aerzte haben überall einen guten Ruf; viele von den überseeischen Aersten haben in Deutschland studirt und sind die besten Pioniere für die Produkte unserer deutschen Feinmechanik, ebenso wie sie es auch sind, welche die in Deutschland in grofser Vollendung zusammengestellten alleopathischen und homeopathischen Apotheken im Auslande verbreiten werden. Weniger sind unsere in grofser Vortrefflichkeit hergestellten Apparate, Instrumente und Arzneien, welche bei der Thierheilkunde zur Verwendung kommen, im Auslande bekannt. Hier könnte eine energische Propaganda sehr gute Resultate erzielen. Denn vergesse man nicht, dafs von der Gesundheit der Viehheerden der Reichthum und die Kaufkraft von Ländern abhängig sind, deren Ausdehnung die von Europa weit übertrifft.

Unsere Gewehre sind noch sehr wenig im Auslande, im Vergleiche zu den englischen und französischen Modellen, eingeführt; es fehlt immer noch an einer Anzahl approbirter Normalmodelle, und diejenigen, welche bei uns existiren, sind im Auslande noch zu wenig bekannt. Wer nach Süd-Amerika kommt, findet dort überall Lefaucheux-Patronen, aber keine Patronen für die in Deutschland hergestellten Schufswaffen. Englische Gewehre sind wegen der Verbreitung des englischen Handels und der englischen Flagge in allen Küstenstädten der Welt zu haben, ebenso die dazu gehörigen Patronen. An fast allen afrikanischen Küsten findet man die billigen und schlechten Gewehre aus Lüttich und ebenso die dazu gehörigen Geschosse. Weshalb können sich unsere deutschen Gewehrfabrikanten nicht zur Herstellung billiger Normal-Gewehre einigen, die durch Güte und Preiswürdigkeit sozusagen ein Universal-Gewehr wären, zu welchem man dann überall auch sehr bald und leicht die Patronen auftreiben kann? Die glückliche Lösung dieser Frage ist doch weniger mit technischen Schwierigkeiten als mit dem Vorhandensein einer gut gegliederten Organisation verknüpft, welche zu schaffen doch wesentlich von dem guten Willen und dem Entgegenkommen der Interessirten abhängt!

Was die Gegenstände der Hauseinrichtungen anbetrifft, so glaubt man bei uns in Deutschland für die überseeischen Länder immer einen ähnlichen Mafsstab anlegen zu müssen, wie in Deutschland selber. Aber man berücksichtige doch, dafs die klimatischen Verhältnisse einen durchaus anderen Bau der Häuser und mithin auch eine andere Haus- und Wohnungseinrichtung nothwendiger Weise zur Folge haben müssen. Der Südländer lebt ja ungleich weniger im geschlossenen Raume, er bedarf der Luft, er ist froh, wenn er Luft erhält, und wo das Klima einigermafsen gesund ist, da lebt er, bei offenem Fenster, halb im Freien. Vielfach sind ihm gepolsterte Möbel ein Greuel, weil sie zu heifs werden. Er liebt leichte, bequeme Holzmöbel, welche früher ausschliefslich die Nord-Amerikaner ihm zu Dank konstruirten. Wenn Deutschlands Möbelindustrie auch zweifellos in dieser Richtung viele Fortschritte gemacht hat, so wird es doch noch mit grofsem Erfolge den Südländern weitere Wünsche nach bequemen Neuerungen in der Möbelindustrie zu erfüllen vermögen. — Dafs das Bett resp. die Matratze im Süden anders konstruirt sein muss, als bei uns im Norden, liegt ohne Weiteres auf der Hand. — Für Tapeten hat der Südländer in den meisten Fällen geringes oder gar kein Interesse. Der auf dem Lande Lebende zieht einfach gekalkte Wände jeder Tapete vor, und nur in den Städten glaubt man europäische Tapeten hin und wieder zur Verwendung bringen zu müssen, giebt aber ohne Weiteres zu, dafs es Thorheit ist, denn diese können die Ventilation der Wände nur hindern, und Ventilation in den Häusern ist für das Haus wie für seine Bewohner eine ganz hervorragende Existenzbedingung in den heifsen Klimaten. Oefen wird man nur in seltenen Fällen gebrauchen, höchstens da wo die Temperatur in der Nacht mitunter allzu sehr herabgeht, oder die Schwankungen zwischen Maximal- und Minimaltemperatur sehr rapide sind. Herde für die Küche müssen einfach konstruirt sein und zwar für Holzfeuerung, aber doch im Stande sein, eine grofse Hitze für kurze Zeit abzugeben; denn in der Hitze des Tages lange vor dem Kochofen zu stehen, ist doch nicht gerade eine Liebhaberei des ungeduldigen Südländers, der in seinen Lebensansprüchen ja durchweg äufserst einfach und bescheiden ist. Zeit hätte er ja genug zum Kochen, aber die Zeit spielt bei ihm überhaupt keine grofse Rolle, und deshalb wird er nur in seltenen Fällen geneigt sein, hohe Summen u. A. für Uhren zu zahlen, weshalb denn auch die Steh- und Pendeluhren einfach und nicht zu theuer sein dürfen, je einfacher um so besser; namentlich liebt er solche, die aus Metalllegierungen hergestellt sind, welche das Rosten erschweren. Taschenuhren dagegen werden von Wohlhabenden hoch und theuer bezahlt. Billige Gläser und Krüge sind überall im Auslande gesucht, Luxusgläser dagegen nur in den grofsen, reichen Küstenstädten begehrt. Aehnliches, wie von den Gläsern und Glaswaaren, läfst sich auch von dem Eis-, Kaffee- und Theegeschirr sagen. Ueberhaupt wird man in Erwägung zu ziehen haben, dafs das Leben auf dem Lande in den Tropen- und Subtropen ein einfaches ist und der Luxus sich im Wesentlichen auf wenige grofse Städte konzentrirt. In ihnen findet denn auch die Musik eine bleibende Stätte und vermag höheren Ansprüchen zu genügen. Dort mögen auch

Digitized by Google

feine Pianinos und Flügel Absatz finden, aber das Volk auf dem Lande begnügt sich mit der Guitarre, der Mandoline und der Mandolinata.

Einen sehr wichtigen Theil der Haus- und Wohnungseinrichtungen bilden die Jalousien. Um die Lieferung von solchen zu erhalten, mufs man genau in Erfahrung bringen, ob in den betr. Ländern die Fenster nach aufsen oder innen geöffnet werden. Denn wo sie nach aufsen zu öffnen sind, müssen begreiflicher Weise die Jalousien eine andere Breite und Konstruktion haben, als wenn die Fenster nach innen aufzumachen gehen.

Was die Kleidung der Südländer anbetrifft, so ist man gewöhnlich der Meinung, dafs diese nur leichte baumwollene Stoffe tragen, was keineswegs der Fall ist. Einmal leben Millionen und Millionen von Südländern auf Hochebenen von 5000 und mehr Fufs Höhe, auf denen es in der Nacht sehr kalt wird, so dafs sehr solide, wollreiche Decken resp. Mäntel früh Morgens, am späten Abend resp. in der Nacht benutzt werden müssen. In Nord-Afrika tragen die wohlhabenden Leute die theuersten Tuche, welche in Deutschland und Frankreich fabrizirt werden. In Rio de Janeiro werden die theuersten und feinsten Pelze, die in Leipzig oder Paris hergestellt werden, gefragt, weil in der Regenzeit die gegen die Kühle sehr empfindlichen Südländerinnen eines warmen Schutzes bedürfen. Blendende, schöne weifse Wäsche liebt der Südländer durchweg, und selbst weniger wohlhabende Leute tragen diese zum Luxus.

Was die Genufsmittel anbetrifft, so ist es ein weit verbreiteter Irrthum, dafs der Südländer stark alkoholhaltigen Getränken abgeneigt sei. Nichts ist fehlerhafter, denn die Temperaturschwankungen unter den Tropen zwischen Tag und Nacht sind ganz ausserordentlich stark, und Schreiber dieses hat Temperaturschwankungen von 40° C an ein und demselben Tage nicht einmal, sondern viele Male durchgemacht. Die Nachtheile dieser auffallenden Temperaturunterschiede für den Körper müssen dann häufig genug, mangels eines Besseren, durch stark alkoholhaltige Getränke gemindert werden, und deshalb ist es geradezu eine Thorheit den Negern den Konsum von Alkohol verbieten zu wollen. Wer Neigung zum Saufen hat, der säuft doch, und weifs unter allen Umständen seinen Hang zur Unmäfsigkeit zu befriedigen; dagegen ist Der im Nachtheil, welcher aus Gesundheitsrücksichten, einem natürlichen Drange folgend, zum Alkohol greift und sich einen mäfsigen Genufs desselben gestattet. Leute, die gut wohnen, sich gut und warm kleiden können und die alle Tage an reichbesetzten Tischen sitzen, haben den Alkohol freilich nicht nöthig; wer aber draufsen im Freien zu leben genöthigt ist, und wer gezwungenermafsen sich nachts fröstelnd und frierend in seine dünne Decke wickelt, den ganzen Tag über auf dem Pferde gesessen hat und Wind und Wetter ausgesetzt gewesen ist — diesem sowohl, wie allen Eingeborenen, die draufsen während des Tages durch Wald- und Feldarbeit sich müde gemacht haben, kann man wohl einen mäfsigen Genufs von Alkohol des Abends zur Stärkung der Glieder und somit zur Förderung der Widerstandsfähigkeit gegen die Temperatureinflüsse gönnen. — —

Wenn es uns auch nicht beikommen kann, durch diese Zeilen alle die Bedürfnifsfragen, welche im Handelsverkehr mit den überseeischen Absatzgebieten berücksichtigt werden müssen, in Erwägung zu ziehen, so glauben wir doch hoffen zu dürfen, dafs diese Zeilen dazu beigetragen haben die Nothwendigkeit erkennen zu lassen, dafs die deutschen Exportinteressenten immer mehr in methodischer Weise sich über ihre Aufgaben, welche sie im Exporthandel zu erfüllen haben, klar werden. Die subjektive Erfahrung und Routine genügt nicht, um dauernd und mit Vortheil fremde Absatzgebiete zu okkupiren. Dazu gehört tüchtige Vorarbeit, und hierbei mufs sich die praktische Erfahrung mit den wissenschaftlichen Bestrebungen vereinigen. Warenkunde von Fall zu Fall betreiben, klärt den jungen, strebsamen Kaufmann und Industriellen nicht genügend auf. Um ihn zum richtigen Verständnifs seiner Aufgaben und zur Erfüllung derselben anzuleiten, sind tüchtige geographische und namentlich tüchtige handelsgeographische Studien nothwendig. Dann wird es ihm sehr leicht sein, allgemeine Erwägungen wie die Obigen in seinem Interesse anzustellen, und alsdann im Spezialfalle das Richtige zu treffen.

Europa.

Lebensfragen.*) I. De omnibus rebus et quibusdam aliis. In einem unserer angesehendsten Finanzblätter ist letzthin bei Besprechung des steten Rückgangs der Anleihezinse die Behauptung aufgestellt worden: in nicht zu langer Zeit werde der Zins der Staats-, Provinz-, Städte- und Korporations-Anleihen auf 2 pCt. sinken. Der Artikel schlofs mit den Worten: „was dann aus den kleinen Rentnern werden wird, das mag der Himmel wissen."

Das sind wenig trostreiche Aussichten für die kleinen Rentner, und sie sind um so schlimmer, als sie unabwendbar sind, als durchaus keine Hoffnung ist, diese Voraussage werde sich nicht erfüllen. In mehr oder minder nahe gerückter Zeit werden wir den Zinsfufs auf 2 pCt. und vielleicht niedriger sehen.

Die kleinen Rentner aber bilden in unserer wirthschaftlichen Organisation einen Verbrauchsfaktor, der für das Gedeihen des Handels, der Gewerbe, der Industrie und der Landwirthschaft zu wichtig ist, als dafs man nur mit bedauerndem Achselzucken über das ihm bevorstehende Schicksal hinweggehen könnte. Sie sind in der Regel die Repräsentanten des Kleingewerbes, des Kleinhandels, welche, ausgenützt wie ausgelaufene Maschinen, mit den Renten eines durch langjährige Arbeit zusammengerafften Kapitals, den Rest ihres Daseins fristen. Zu ihnen gesellen sich die pensionirten niederen Beamten und die verabschiedeten Offiziere der unteren Grade, denen die Renten ihrer kleinen Ersparnisse oder Vermögen neben der an und für sich zum Lebensunterhalt einer Familie unzureichenden Pension allein ermöglichen, sich recht und schlecht durchzuschlagen; dann die ihrer Ernährer beraubten Wittwen des Mittelstandes. (Auch sonst ist in vielen Familien des sogenannten Mittelstandes die Höhe der Rente aus dem vorhandenen Kapitalienbesitz, als Zuschufs zu dem normalen Einkommen, eine nicht unwichtige Frage.) Nicht Jeder ist bis an sein seliges Ende erwerbsfähig.

Diese Existenzen, die nach Hunderttausenden zählen, sind relativ oft schlimmer daran, als die sogenannten arbeitenden Klassen, welchen der Staat heute durch Krankheits-, Unfalls-, Invaliditäts- und Altersversicherung eine so kräftige Unterstützung zu Theil werden läfst. Durch gesellschaftliche Rücksichten, die nun einmal bei der gegenwärtigen Ordnung der Dinge nicht umgangen werden können, gebunden, sind sie zu Ausgaben, zu einer Lebensführung gezwungen, von welchen die Arbeiterklasse befreit ist. Ja, in ihrem Intérieur leben sie oft knapper und miserabler als die arbeitenden Klassen. Für sie ist die Frage ob $3^1/_2$ pCt. oder 3 pCt. eine wichtige Lebensfrage. Das Sinken des Zinsfufses auf 2 pCt. würde für viele der komplete Ruin sein und sie zur successiven Aufzehrung ihrer Ersparnisse nöthigen. Bei einem solchen Zinsfufs könnten nur noch ganz reiche Leute ohne Nebenerwerb existiren, und diese haben überdies heute schon das Aufgeld auf gute Staats-

*) Anmerkung der Red. Den obigen, uns eingesandten Artikel bringen wir mit einigem Vorbehalt zur Veröffentlichung. So vielfach die Angriffe des Verfassers auf das Verhalten der haute finance in den Fragen der auswärtigen Anleihen und deren Unterbringung auf dem deutschen Markte berechtigt sind, so sind sie doch zu allgemein gehalten. Wir kennen zahlreiche erste deutsche Finanzhäuser, welche sich jenem gemeinschädlichen Treiben fern gehalten haben. Ferner verdient doch auch hervorgehoben zu werden, dafs mehrere deutsche erste Häuser durch die Anlage zahlreicher und schwieriger Bahnbauten in Klein-Asien, Süd-Amerika usw. der deutschen Industrie wichtige Absatzgebiete erschlossen und gesichert haben. Ohne diese grofsen Finanzkräfte und die Gewalt ihrer accumulirten Mittel wird es auch nicht möglich sein Süd-Amerika, Asien, Süd-Afrika usw. fortgesetzt den deutschen wirthschaftlichen Interessen zu erschliefsen, und das ist es doch was geschehen mufs, und was der Verfasser obiger Zeilen auch bereitwilligst anerkennt. Dafs er unsere grofsen Finanzinstitute, auf diese Aufgaben hinweist, ist zeitgemäfs und berechtigt, und ebenso, dafs er diese Thätigkeit an die Stelle der Vermittelung fauler Anleihen setzen will. Auch stimmen wir seinen Vorschlägen bei, durch deren Anwendung das Reich die Einführung solcher Anleihen hindern soll. — Dafs nur die haute finance bei der Einführung fremder, fauler Anleihen geschwindelt hätte, haben wir a. a. O. bereits bestritten. Das Publikum, welches zeichnete, hat mitschwindeln wollen, um durch die Agiotage zu profitiren! Den Schaden hatten die, in deren Händen — wider Willen — die Papiere sitzen blieben. Den Letzten beifsen ja bekanntlich immer die Hunde!

Dafs durch Hebung der Silbervaluta Süd- und Central-Amerika sehr gewinnen und kaufkräftiger werden würde, möge hierorts unbestritten bleiben. Deutschland aber würde mit einem Metall überschwemmt werden, welches durch fortgesetzte Ueberproduktion in bedenklichem Mafse entwerthet werden würde. Dieser Nachtheil ist gröfser als der Vortheil, welchen ein gesteigerter Export nach den gedachten Ländern zu bringen vermöchte.

Was der Verfasser über Deutschlands Aufgaben gegenüber der Türkei sagt, kann — mit einiger Vorsicht — gebilligt werden. Die jüngsten Erfahrungen sowohl mit den Türken wie mit den Griechen berechtigen dazu. Was die politische Bedeutung der mohamedanischen Welt anbetrifft, so haben wir uns darüber bereits 1894 in Nr. 44 eingehender ausgesprochen. Wir haben keine Veranlassung gehabt unsere Ansichten in dieser Frage zu ändern.

anleihen so hoch geschraubt, dafs die Titel nicht mehr ihre Originalzinsen abwerfen.

Den Fürsten der Finanz kann es ja einerlei sein, ob sie 3 pCt. oder 2 pCt. aus ihren Kapitalien ziehen, gleichzeitig sind sie aber unersättlich in der Vermehrung ihrer Vermögen, ohne dafs ihnen deshalb ein Vorwurf daraus erwachsen soll, denn dieser Drang liegt in der menschlichen Natur und ist gestattet durch die zu Recht bestehenden ökonomischen Verhältnisse. Unsere Staatswirthschaft sollte indefs aber auch dafür zu sorgen haben, dafs auf der einen Seite nicht zahlreiche kleine Existenzen durch ein laisser faire, laisser aller dem Pauperismus verfallen, auf der anderen, dafs die selbstthätige Zinsenansammlung nicht das Weltkapital zum Schaden der Allgemeinheit in einzelnen Händen aufhäuft.

Das Sinken des Zinsfufses mufste in den Kulturstaaten, in welchen die gesammte Organisation auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit steht, hervorgerufen werden durch die Summen, die aus dem Auslande als Industrie- und Handelsgewinn oder als Zinsen ausländischer Werthtitel zuströmen, durch die Ergebnisse der ausländischen Gold- und Silberbergwerke, die, so weit sie nicht zu den Begleichungen der Handelsbilanzen der betreffenden Länder ihre Verwendung finden, in Europa zinstragend angelegt werden, durch die enormen Sparkassenbestände und Bankdepots, welche früher unthätig in den Händen des Publikums schlummerten, und durch die Papiergeld- und Banknotenemissionen, denn wenn wir bedenken, dafs allein die Bank von Frankreich die enorme Summe von vier Milliarden Franken in Banknoten auszugeben befugt ist, so wird man wohl zugeben müssen, dafs eine solche alle Kulturländer heimsuchende Plethora von Zirkulationsmitteln die erste Ursache des Sinkens des Zinsfufses ist.

Nun wird den kleinen Kapitalisten heute in allen Tonarten, selbst vom Regierungstisch aus, gepredigt, sich von fremdländischen Werthpapieren fern zu halten und sich lieber mit den niedrigeren Zinsen der inländischen Anleihen zu begnügen, schmälert ihnen aber zugleich die Zinsen, und leider macht man, mit Verlaub gesagt, die Thüre erst zu, nachdem die Kuh zum Stall hinaus ist, nachdem man das Publikum sich hat zuerst mit Argentinern, Griechen, Portugiesen und anderen zweifelhaften Papieren vollstopfen lassen. Ist es denn schon so sehr lange her, dafs der Kapitalist gute 4½ oder 4¾ pCt. abwerfende inländische Papiere besafs? Gewifs nicht. Wer damals sein Auskommen dabei hatte, hat es heute freilich nicht mehr, wo ihm seine Zinsen durch Konversionen um 20—25 pCt gekürzt wurden. 2—300 Mark jährlich weniger Zinsengenufs verspürt man stark bei einem kleinen Einkommen. Wie soll nun der nicht mehr erwerbsfähige kleine Kapitalist seine Anlagen machen, um noch existiren zu können? In guten inländischen Obligationen sind durch die Konkurrenz des Grofskapitals die Preise schon derartig in die Höhe getrieben, dafs er kaum mehr dabei bestehen kann, und bei soliden Bank- und Industriewerthen sind die Dividenden derartig kapitalisirt, dafs die Rente, besonders wenn das Risiko dabei in Betracht gezogen wird, ebenfalls minim ist. — Deutschland mufs Kapital im Auslande anlegen, sein einheimischer Anlagemarkt genügt den Bedürfnissen nicht. Es gab Zeiten, wo die russischen, die österreichischen, die italienischen Werthe bei uns in Mifskredit kamen. Sollen sie auch heute noch eine Noli me tangere für den Kapitalisten sein? Wer kann es wissen? Was ist heute sicher?

Es wäre nun durchaus nicht unvortheilhaft gewesen, wenn Deutschland, indem es noch erschliefsungsbedürftigen Ländern seine Kapitalien anvertraute, eine Nutzbarmachung seines stetig wachsenden Reichthums in eben jenen Ländern gefunden hätte, welche den Gefahren grofser politischer Konflagrationen entrückt waren oder entrückt zu sein schienen. Indem es ihnen zu einem wirthschaftlichen Aufschwung gegen Entrichtung des bescheidenen europäischen Durchschnittszinsfufses die Mittel darbot und hierbei seinen Vortheil fand, rief es gleichzeitig in jenen Ländern eine Produktionsströmung hervor, welche wiederum den erhöhten Verbrauch europäischer Industrieerzeugnisse nach sich ziehen mufste. Für beide Theile, für den Gläubiger wie für den Schuldner, lagen die Vortheile eines solchen Verhältnisses auf der Hand. Theoretisch ja; in der Praxis hat aber der deutsche Sparer von diesem Verhältnifs nur Schaden gehabt und ist auf die niederträchtigste, gemeinste Weise ausgeraubt und betrogen worden, und zwar allein durch die Schuld der Hochfinanz. Und um das Unglück voll zu machen, erlitten in Folge der immer akuter werdenden Währungskampagne jene an Metallreserve so armen Länder, die ihre Anleihen in Gold zu verzinsen hatten, enorme Kursverluste auf ihren Rimessen. Als Beispiele systematischer Beraubung citiren wir die Bankerotte Argentiniens, Griechenlands und Portugals. Vielleicht wird man aber durch Schaden klug, nicht der kleine Mann, der Privatmann, der nichts versteht, dem man seine Unwissenheit in finanziellen Angelegenheiten und Schleichwegen auch nicht zum Vorwurf machen kann, der ja heutzutage in der vollständigsten Abhängigkeit von den Bankkreisen ist — wo ist der Edelmann, der Bürger und selbst der Bauer, der nicht wenigstens einmal oder zweimal im Jahre sich den umgitterten Kassensanktuarien der Handels-, Hypotheken- und anderen Banken zu nähern hätte? — sondern die Regierungen, die nicht dulden dürfen, dafs die nationalen Ersparnisse alljährlich um Millionen geschädigt werden, Millionen, welche durch die Machinationen der Hochfinanz aufser Landes gehen ohne die Bürgschaften, welche einem von den inländischen Gesetzen nicht erreichbaren Schuldner aufzuerlegen sind.

Wenn wir sehen, dafs der moderne, der deutsche Staat die Thätigkeit und Verpflichtungen seiner Staatsangehörigen aufs Peinlichste überwacht: in Heeresdienst, Fabrik- und Gewerbeinspektionen, Arbeiterversicherungen, Vereinsgesetzen, Lebensmittelgesetzen, Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb usw., so ist die Forderung, dem Geschäftsbetrieb der hohen Finanz noch ganz anders auf die Finger zu sehen, als es durch das Börsengesetz, das der organisirten hohen Finanz doch nicht beikommen kann, geschieht, so ist, sagen wir, diese Forderung vollauf berechtigt. Diejenigen Bestimmungen, welche das für den nationalen Haushalt so nöthige Sparkapital schützen sollen, fehlen; man überläfst das Sparkapital den Listen und Schlichen einer übermächtigen Geldaristokratie und statt einer staatlichen Schutzwehr steht auf der Flur, auf welcher das kleine Kapital abgegrast wird, nur die Warnungs- oder Ermunterungstafel (wie man will): Die Dummen werden nicht alle.

Es bedarf auf diesem Gebiete wirksamerer Hemmschuhe, und es darf dabei den Jeremiaden der hohen Finanz von der Hemmung ihrer segensreichen Thätigkeit, von den Transaktionen, die sich von Berlin und Frankfurt weg- und Paris und London zuwenden, von den Nachtheilen, die unserem Handel und Industrie daraus erwachsen würden, und was dergleichen spezióse Argumente mehr sind, keine Beachtung geschenkt werden.

Wem kommen alle diese finanziellen Transaktionen zu Gute, doch nur allein der hohen Finanz? und wo Geld ist, und das ist in Deutschland im Ueberflufs verhanden, da entstehen aus dem Wegfall von unsauberen aber sich in unschuldige und selbst respektable Formen kleidenden Finanzgeschäften (und dazu rechnen wir das Spielen mit den Währungen, hat doch s. Z. Rufsland energische Mafsnahmen dagegen ergreifen müssen!), wie sie in den letzten zehn Jahren gehandhabt wurden und auch fernerhin beabsichtigt sind, weder dem Handel, noch der Industrie, noch der allgemeinen Geldwirthschaft Schwierigkeiten. Genielsen unter den jetztigen Zuständen, wo das tägliche Geld auf 1¼ und 1¾ pCt. steht, Handel und Industrie übrigens besondere Fazilitäten, wenn sie den Bankkredit in Anspruch nehmen? Gewifs nicht, und die Geldbedürftigen dürften selten sein, welche ihre Kredite unter 5 pCt. p. a. bezahlen.

Tausende von Existenzen sind durch die portugiesischen, argentinischen und griechischen Anleihen halb oder ganz ruinirt worden. Die von ihnen verlorenen Millionen sind, nachdem an den Fingern der hohen Finanz fette Kommissionen und Emissionskursgewinne hängen geblieben sind, im Besitz jener böswilligen Schuldner mit wenig Aussicht auf Wiedererstattung.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Handelsverträge. Gegenüber dem durch die Presse bekannt gewordenen Rundschreiben vom Präsidenten des „Deutschen Handelstages“ hat die „Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen“ folgendes „Offene Schreiben an das Präsidium des deutschen Handelstages“ erlassen:

„Das von dem Präsidium des deutschen Handelstages, gezeichnet Frentzel, unterm 7. d. Mts. an die Mitglieder des deutschen Handelstages versandte, durch die Zeitung veröffentlichte Rundschreiben, betr. die Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen, enthält mehrfache Unrichtigkeiten, die eine Richtigstellung erfordern. Das Rundschreiben geht von der unzutreffenden Behauptung aus, dafs der Ausschufs des deutschen Handelstages neuerdings beschlossen habe, die Centralstelle zu schaffen, die wir begründen wollten und begründet haben. Das Präsidium des deutschen Handelstages unterläfst es hierbei, darauf hinzuweisen, dafs der von ihm unter „Mittheilungen an die Mitglieder Jahrgang XXXIII Nr. 13“ in seinem Rundschreiben angeführte Beschlufs vor nahezu vier Jahren, unter dem 16. November 1893 gefafst worden ist, das Präsidium übersieht es ferner, dafs die zu diesem Zwecke von ihm angestrebte Einigung mit dem Centralverbande deutscher Industrieller gescheitert ist, das Präsidium verschweigt endlich, dafs es ungeachtet seines Beschlusses,

dem thatsächlich mehrjährige eigene Thätigkeit auf dem betreffenden Gebiete folgte, ein Ergebnifs überhaupt nicht erzielt hat. Ein befriedigendes Ergebnifs konnte aber nach Lage der Sache dortseitig nicht erzielt werden, weil die Mitglieder des deutschen Handelstages, die Handelskammern und Korporationen, ihrer lokalen Organisation nach, nicht in der Lage sind, die Bedürfnisse und Verhältnisse der über ganz Deutschland verbreiteten Erwerbszweige zu übersehen. Auch die in dem Rundschreiben des Präsidiums erwähnte Mitwirkung des Centralverbandes deutscher Industrieller hätte ein besseres Resultat nicht ergeben können, weil dieser Verband seiner Zweckbestimmung und seiner wirthschaftspolitischen Richtung wegen nicht berufen erscheint, diejenige Arbeit zu leisten, die nur von einer centralen, unabhängigen und unbetheiligten, Stelle aus im Interesse der Gesammtheit geleistet werden kann.

Als eine solche Stelle darf aber die von uns begründete Centralstelle gelten. Erblicken wir doch unsere Aufgabe in der unparteiischen Sammlung und Verarbeitung alles auf Deutschlands Erwerbsleben bezüglichen statistischen, gesetzgeberischen und sonstigen Materials, dessen Kenntnifs bei Abschlufs von Handelsverträgen in gleicher Weise für die Regierung, wie für Industrielle, Handeltreibende und Landwirthe von Nutzen ist. Wir stehen nicht im Dienste einer bestimmten wirthschaftspolitischen Richtung, wir wollen vielmehr die Grundlage herstellen für die objektive Beurtheilung aller in Betracht zu ziehenden thatsächlichen Verhältnisse.

Das Bedürfnifs für eine solche Centralstelle ist nicht nur von dem bei Abschlufs des russischen Handelsvertrages ad hoc gebildeten Zollbeirath, sondern auch von den mafsgebenden Reichsbehörden wiederholt anerkannt worden. Deshalb dürfen wir auch der Hoffnung Raum geben, dafs die werthvolle Mitwirkung der Handelskammern und Korporationen uns ebenso zu Theil werden möge, wie die uns bereits zugesagte Unterstützung grofser Wirthschaftsverbände. Wir dürfen hierauf um so zuversichtlicher rechnen, als Ihrem Herrn Präsidenten aus den im vergangenen Frühjahr mit ihm gepflogenen Verhandlungen erinnerlich sein mufs, dafs er selbst das unabweisliche Bedürfnifs für die Errichtung einer selbständigen Centralstelle, wie wir sie errichtet haben, anerkannt hat. Dafs der Centralverband deutscher Industrieller den Anschlufs an unsere Centralstelle abgelehnt hat, ist begreiflich, weil wir ja gerade einseitigen Interessen die Interessen der Gesammtheit gegenüberstellen wollen.

Unbeirrt von unberechtigten Einsprüchen und Angriffen werden wir unserem Ziele zustreben, dessen Zweckmäfsigkeit auch von denen nicht bestritten wird, die sich vorläufig noch abseits halten." — Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen. Der Vorsitzende: Dr. J. F. Holtz.

Nachschrift der Redaktion des „Export". Es ist jedenfalls mindestens befremdlich, dafs der Vorsitzende des deutschen Handelstages die Initiative der „Centralstelle usw." einfach ignorirt hat und in Verbindung mit dem „Centralverbande deutscher Industrieller" sowie des Landwirthschaftsrathes selbständig vorgegangen ist, ohne die „Centralstelle" zum gemeinsamen Werke zu veranlassen. Weshalb hat der Handelstag so lange geschlafen sodafs es der Anregung der „Centralstelle" bedurfte, ihn zur That aufzuwecken? Das ist ein durchschlagender Beweis für die Nothwendigkeit der „Centralstelle", der jedenfalls jede Unterstützung und Beihülfe aus geschäftlichen Kreisen zu wünschen ist. — Inzwischen ist der Vorsitzende des Direktoriums vom Centralverband deutscher Industriellen, Reichsrath Hafsler, vom Staatssekretair Grafen Posadowsky empfangen worden und wird zwischen diesem und den erwähnten 3 Verbänden am 25. Sept. eine Konferenz in Sachen der Handelsverträge stattfinden.

Der 25 jährige Jahrestag vom Statistischen Amte des Deutschen Reichs. In dem soeben erschienenen Bande 101 der Statistik des Deutschen Reichs hat das Kaiserliche Statistische Amt, das im Juli laufenden Jahres auf eine 25jährige Thätigkeit zurückblicken konnte, die gegenwärtig für die Reichsstatistik geltenden Bestimmungen zusammengestellt, um nicht nur den Behörden, welche amtlich damit zu thun haben, ihre dienstlichen Aufgaben zu erleichtern, sondern auch allgemein über die entsprechenden Einrichtungen Auskunft zu geben.

Die Einleitung zu diesem Bande schildert kurz die Entstehung und die Thätigkeit des Kaiserlichen Statistischen Amts während der abgelaufenen 25 Jahre. Wie sehr mit den nahezu von Jahr zu Jahr sich vermehrenden Aufgaben der Umfang des Amts gewachsen ist, ergiebt sich daraus, dafs sein Etat, der für das Jahr 1872 auf nur 95 000 ℳ festgesetzt war, im Jahre 1880/81 584 000 ℳ betragen hat und 1897/98 auf 924 000 ℳ veranschlagt ist, in welche Summe die Aufwendungen für besondere einmalige Erhebungen nicht einbegriffen sind, so z. B. für die Berufs- und Gewerbezählung des Jahres 1895, deren Bearbeitung jetzt noch im Gange ist. Das Personal des Amts besteht zur Zeit aus 1 Direktor, 6 Mitgliedern, 2 Bureau-Vorstehern, 57 expedirenden Sekretären, 115 Sekretariatsassistenten, 10 Kanzleisekretären, 11 Unterbeamten, 104 Diätaren und Hülfsarbeitern sowie etwa 20 jungen Beamten, die von der Steuerverwaltung zeitweilig übernommen werden. Die Veröffentlichungen des Amts, die im Verlage von Puttkammer & Mühlbrecht, hier, erscheinen, bestehen einmal aus dem grofsen Quellenwerk der Statistik des Deutschen Reichs, das in der ersten Reihe die Bände 1 bis 63 umfafst und seit 1884 als neue Folge in den Bänden 1 bis 109 erschienen, oder noch im Drucke befindlich ist, dann in den Vierteljahrsheften, die Statistiken geringeren Umfanges, Auszüge aus dem Quellenwerk usw. enthalten, und in den Monatsheften, die in der Hauptsache auf den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebietes sich beziehen. Daneben erscheint alljährlich das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich, in dem die wichtigsten, auf das Reich bezüglichen Zahlen in knapper Form zusammengestellt werden. Die Amtsbibliothek, die nicht öffentlich ist und vorwiegend den amtlichen Bedürfnissen dient, verfügt zur Zeit über 32 000 Bände und 450 Kartenwerke.

Deutschlands Ein- und Ausfuhr von Fahrrädern und Zubehör nach den Angaben der Reichsstatistik.

In den sieben Monaten Januar bis Juli 1897 wurden in Deutschland eingeführt:

20910 Stück Fahrräder und 2604 Doppelzentner Fahrradtheile; Letztere bestanden aus:

2022 dz Eisenwaaren, 75 dz Holz- usw. Waaren. 102 dz Gummiwaaren, 100 dz Kupfer-, Messing- usw. Waaren, 302 dz Lederwaaren, 3 dz Filzwaaren.

An der Einfuhr sind hauptsächlich betheiligt:

Vereinigte Staaten, England, Oesterreich, Frankreich.

In den sieben Monaten Januar bis Juli 1897 wurden aus Deutschland ausgeführt:

20147 Stück Fahrräder und 2266 Doppelzentner Fahrradtheile; Letztere bestanden aus;

2118 dz Eisenwaaren, 9 dz Holz- usw. Waaren, 48 dz Gummiwaaren, 22 dz Kupfer-, Messing- usw. Waaren, 18 dz Celluloid- usw. Waaren, 40 dz Lederwaaren, 11 dz (unvollständig deklarirt).

Die Ausfuhr ging hauptsächlich nach:

Dänemark, Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Australien.

Australien und Südsee.

Aus dem Maorilande. (Originalbericht von H. Gerritzen in Wellington.) Die unklaren und vielfach unrichtigen Vorstellungen, welche in Deutschland über Neu-Seeland herrschen, geben mir Veranlassung, meine Landsleute mit dieser schönen von der Natur so reich bedachten englischen Besitzung vertrauter zu machen und durch einige fortlaufende Skizzen von Land und Leuten ein kleines Bild dieser Insel zu entwerfen.

Neu-Seeland, zwischen den 166° und 179° Länge und 34° und 47° Grad südlicher Breite gelegen, besteht aus drei gröfseren, North-, Middle- und Stewart Island, und mehreren kleineren Inseln im Umkreis. Im Ganzen bedecken die Inselgruppen eine Oberfläche von 104 403 englische Quadratmeilen, sind also gröfser als England und Schottland zusammen und an Flächeninhalt fast mit Deutschland zu vergleichen. Die Urbevölkerung des Landes, die Maoris, mufsten sich nach häufiger hartnäckiger Gegenwehr und blutigen Kämpfen, welche bis in die 70er Jahre dauerten, endlich den Engländern unterwerfen, und die britische Herrschaft anerkennen. Selten findet man ein so tapferes, stark gebautes Volk, das mit so vortrefflichen physischen Eigenschaften ein gutes Gedächtnifs und eine leichte Auffassungsgabe verbindet, und mit Recht darf man behaupten, dafs es die klügste Urbevölkerung unter den Insulanern des grofsen Ozeans ist und mindestens den Samoanern, was Charakter und Lebensweise betrifft, gleichkommt. Leider ist die Maoribevölkerung von Jahr zu Jahr im Abnehmen begriffen, so dafs sie in sichtbarer Zeit gänzlich verschwunden sein wird. Die Sprache der Maori gleicht an Wohllaut der italienischen, dagegen ist der Wortreichthum gering, so dafs die Eingeborenen die tollsten Bewegungen mit Händen und Fingern machen, um den sprachlichen Verkehr zu ergänzen.

Einige Missionare haben es versucht, die Maorisprache niederzuschreiben und die Bibel und einige andere Bücher in die Maorisprache zu übersetzen.

Die Eingeborenen tätowiren Gesicht und Körper. Die Veranlassung hierzu wird verschieden beurtheilt. Die Einen sagen, es sei eine Ehre, weil es altem Gebrauch entspreche, Andere erzählen, sie tätowirten sich, um in der Schlacht furchtbarer zu erscheinen, und als ich vor Kurzem die Gelegenheit fand, eine Maorilady selbst zu fragen, antwortete sie mir: „To tell the truth, I wish to appear young and therefore I tattoved me."

Viele der Eingeborenen sind schon seit langen Jahren Christen, aber noch heute findet man ganze Maoridörfer, wo

alte Gewohnheiten und Sitten gepflegt werden. Ihre hölzernen Hütten zeichnen sich durch die sonderbarsten Schnitzereien aus und oben auf ihrer wie ein Dreieck hergestellten Behausung findet man ein Götzenbild, das ein meist groteskes Aussehen hat. In den sumpfigen Gegenden baut der Eingeborene seine Wohnung, genannt Whare auf Pfählen (Pfahlbauten), welche oft 1—2 m über der Erdoberfläche angelegt sind. Einen ganz besonderen Werth legt er auf Waffen, und ich erinnere mich, dafs einer meiner Freunde, der im Besitze eines Stockdegens war, von einem Maorihäuptlinge so lange überlaufen wurde, bis er mit dem Stock herausrückte. Der Maori ging, stolz wie ein Spanier, überglücklich über den Besitz eines Waffenstockes, von dannen.

Die Maoris ernähren sich vorherrschend von Kartoffeln und Schweinefleisch. Meist verkehren die Schweine in der Wohnung der Maori, lagern sogar auch häufig auf ein und derselben Ruhestätte mit denselben. Als Delikatesse betrachten die Maori das Fleisch der in grofsen Mengen an der Küste Neu-Seelands vorhandenen Haifische. Auf der Nordinsel Neu-Seelands, wo sich heifse Quellen befinden, sind die Maoristämme am zahlreichsten und machen sich das Leben sehr bequem. Giebt es Mahlzeiten zu bereiten, so wird die heifse Quelle benutzt. In dieser wird auch die Wäsche gereinigt und ebenso baden die Menschen in diesen Quellen, um sich zu reinigen. Von Scham kennt der Maori sehr wenig, nicht allein die Kinder, sondern auch erwachsene Leute beiderlei Geschlechts wälzen sich in ein und demselben Bade herum.

Unsere Liebes- und Freundschaftsbezeugung, der Kufs, ist den Schwarzhäuten im Tod zuwider und ihnen einfach unverständlich, barbarisch und schmutzig. Begegnen sich Maorifreunde, gleichgültig welchen Geschlechts sie sind, so begrüfsen sie sich durch Nasenreiben, unter gleichzeitigem Murmeln der bei ihnen üblichen Begrüfsungsformeln.

Obgleich die Maoris ein sehr starkes Gefühlsleben zeigen, so ist ihnen jede Art von Sentimentalität lediglich Formsache. Bei Todesfällen setzen sich die Männer und Weiber mit untergeschlagenen Beinen auf den Boden, beginnen einen monotonen wohlklingenden Klagegesang, den sie unter zeitweiligem Nasenreiben, Händedrücken und Weinen eine Weile lang fortsetzen. Sobald der Form Genüge geschehen, sind sie so gefafst, als wenn nichts Besonderes vorgegangen wäre.

Verläfst ein Maori seinen Stamm und wenn auch nur auf kurze Zeit und Strecke, so giebt es Thränen in Menge. Auf einer Reise beobachtete ich, in einem kleinen Hafen einlaufend, Hunderte von Maoris, die unter Klagelauten, Thränen und Nasenreiben einen der ihrigen auf das Schiff begleiteten. Selbstredend verursachte das Alles einen grofsen Lärm und als ich mich näher erkundigte, erfuhr ich, dafs der vielbeweinte Maori nach dem nächsten Hafen reise, um von dort in ca. einer Woche nach seiner Heimath zurückzukehren.

Obgleich die Maoris ungemein abergläubisch sind, an Geister und Gespenster derart glauben, dafs man sie nach Sonnenuntergang selten aufserhalb ihrer Wohnungen sieht, so zeigen sie doch andererseits nicht selten einen hervorragenden Heroismus. Ein Beispiel kann ich hier anführen, das von echtem Heldenmuthe zeugt. Vor einer Reihe von Jahren gerieth ein Segelschiff nicht weit von Wakapuawaka in der für die Schifffahrt so gefährlichen Cook Strait nahe ans Land und die gesammte Mannschaft schien dem Untergange geweiht. Da fafste die weit und breit bekannte Julia, eine Häuptlingstochter, ein starkes Weib, den Entschlufs, die bedrohten Seefahrer zu retten; sie band sich das Ende eines Seiles um den Leib, schwamm unter grofser Lebensgefahr durch die starke Brandung und ermöglichte dadurch die Rettung der gesammten Mannschaft.

Julia ist wohlhabend, ja selbst reich, und nennt grofse Besitzungen an Land, Häusern usw. ihr Eigen. Aber dies hinderte sie nicht, ihren Mitmenschen in der Noth beizustehen.

Von besonderem Interesse ist der Kriegstanz der Maoris, „Haka" genannt, der auch jetzt noch bei festlichen Gelegenheiten zur Aufführung gelangt. Derselbe beginnt mit einem langsamen Tempo, kulminirt aber in solch einer Aufregung, dafs jeder einzelne Tänzer, in der Hand die Waffe oder einen Grünstein (Spezialität Neu-Seelands) schwingend, eine zuckende, zitternde, nervöse Masse ist. Die Augen rollen wie bei Wüthenden, die Stimme ist heiser, sie springen herum wie die Wahnsinnigen und wenn man dergl. gesehen, so kann man sich leicht vorstellen, wie grausam diese Wilden gewesen sein müssen und es noch wären, wenn ihnen die Gelegenheit und Macht nicht genommen wäre. — Eine grofse Vorliebe besitzen beide Geschlechter für das Tabakrauchen; die Männer sowohl wie die Frauen rauchen ihre Pfeifen, gefüllt mit starkem amerikanischen Tabak, beinahe unablässig und nicht selten sieht man ein Ehepaar ruhig beieinander sitzen, und den Mann, in Gedanken vertieft, die Pfeife rauchen; nach einiger Zeit greift die Frau nach derselben, ergötzt sich für eine kurze Zeit am rauchen und giebt die Pfeife dann an ihren Herrn und Gebieter zurück. Meistens haben aber die Frauen ihre eigenen Rauch-Requisiten.

Im Allgemeinen sind die Maoris ein gutherziges Volk. Ihre Eifersucht aber kennt keine Grenzen und Kampf auf Leben und Tod ist, wenn sie entfacht wird, die Losung. Findet ein Maori, dafs seine Wahine ihm untreu geworden ist und es mit einem Pakeha (Weifsen) hält, dann sinnt der Mann auf die bitterste Rache. Ein über die Schulter geworfenes Tuch von greller Farbe, wofür die Maoris eine besondere Vorliebe zeigen, ist die einzige Bekleidung der Leute; die Maoriweiber tragen ihre kleinen Kinder in ein Tuch gehüllt auf dem Rücken.

Man schätzt die Zahl der Maoris gegenwärtig noch auf 40 000. Die andere, also die eingewanderte Bevölkerung Neu-Seelands, welche sich auf ca. 800 000 beläuft, besteht gröfstentheils aus Engländern, Schotten und Irländern. Deutsche Landsleute trifft man nur in sehr geringer Anzahl; ein kleines Dorf (Motueka) befindet sich allerdings in der Nähe der Stadt Nelson, welches ausschliefslich von Deutschen bewohnt ist, die seit vielen Jahren in der Kolonie ansässig sind und nur ihre Muttersprache reden.

(Schluss folgt.)

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

147. **Besucher des „Deutschen Exportmusterlagers", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.** In der Zeit vom 28. August bis 7. September cr. hatte das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, den Besuch zahlreicher Einkäufer, Importeure usw. zu verzeichnen. Die Wohnsitze der betreffenden Herren waren folgende: Riga (Rufsland), Rotterdam (Niederland), Zürich (Schweiz), Malmö (Schweden), Stockholm (Schweden), Soerabaya (Java), Johannesburg (Transvaal). — Weitere Besuche sind bereits angemeldet.

148. **Verbindung für den Export von Thüringer Holzwaaren nach Südrufsland gesucht.** Ein Kommissionär in Odessa wünscht mit einem Thüringer Holzwaaren-Lieferanten in Verbindung zu treten und ersucht zugleich um Zusendung von Preiskouranten, Zeichnungen usw. Für eine gröfsere Parthie solcher Artikel sind bereits Käufer vorhanden, und liegen weitere Nachfragen vor. Gefl. Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

149. **Absatz von Maschinen zur Peitschenfabrikation nach Schweden.** Von einem Hause in Malmö (Schweden) liegt uns Nachfrage nach allen Arten Maschinen zur Herstellung von Peitschen vor und ersuchen wir Fabrikanten derartiger Maschinen, welche gewillt sind mit dieser Firma in Verbindung zu treten, um Einsendung von Katalogen, Preislisten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

150. **Vertretungen für Moskau (Rufsland) gesucht.** Ein deutsches Kommissionshaus in Moskau, welches bereits einige bedeutende inländische Fabriken vertritt, wünscht seine Beziehungen zum Auslande zu erweitern, und zwar möchte es Vertretungen von leistungsfähigen Fabriken der Galanterie-, Kurz- und Manufakturwaarenbranche übernehmen. — Die Inhaber der Firma sind seit sechs Jahren bei den Engros- und Detailgeschäften der genannten Branchen in Moskau bestens eingeführt und wollen Reflektanten Anfragen und Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einreichen.

151. **Vertretungen für Serbien gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Belgrad (Serbien) schreibt uns mit Brief vom 11. August 1897: „Ich interessire mich für Vertretungen in Manufakturwaaren, Trikotagen, Stahlwaaren, Drahtstiften, Ledergalanteriewaaren, Ceresin, Paraffin, Papierkonfektion usw. usw. und wäre Ihnen verbunden, wenn Sie mich mit leistungsfähigen Fabrikanten behufs Uebernahme deren Vertretung in Verbindung bringen würden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

152. **Verbindung nach Spanien für Lederfabrikanten.** Eine Anzahl Fabrikanten verschiedener Lederwaaren in Barcelona (Spanien) wünscht zur Herstellung ihrer Erzeugnisse, hauptsächlich für Damentaschen, Etuis, Reisetaschen und sonstige Reiseartikel, deutsches

Leder zu verwenden. Für Reisesäcke werden Stücke von ca. 5 Kilo, 2½×3m Gröfse, prima Waare, verlangt. Einer unserer Geschäftsfreunde in Barcelona ist bereit, die Vertretung deutscher Lederfirmen zu übernehmen, und beliebe man Offerten, Muster usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

153. **Käufer für alte persische Waffen und Rüstungen gesucht.** Von Seiten eines unserer Geschäftsfreunde in der asiatischen Türkei erhalten wir die Mittheilung, dafs er öfter Gelegenheit hat, alte persische Waffen und Rüstungen zu billigen Preisen zu erstehen. Reflektanten für solche Gegenstände werden gebeten, Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einzusenden.

154. **Verbindung nach Niederländisch-Indien.** Einer unserer Geschäftsfreunde, ein deutscher Kaufmann in Atjeh (Sumatra), der auch Java regelmäfsig bereisen läfst, wünscht noch die kommissionsweise Vertretung einiger deutscher Firmen zu übernehmen. Er wird Ende dieses Jahres unser Institut besuchen und möchte bei dieser Gelegenheit weitere Verbindungen anknüpfen. Firmen, die nach Niederländisch-Indien zu exportiren gewillt sind, belieben ihre Preislisten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einzusenden.

155. **Vertretungen in Tuchen, Geweben, Seidenwaaren usw. für Marokko gesucht.** Seitens einer uns bestens empfohlenen Firma in Tanger (Marokko) mit Prima-Referenzen erhalten wir die Nachricht, dafs dieselbe noch die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten in Tuchen, Geweben und Seidenstoffen usw. zu übernehmen wünscht. Niedrigste Preisstellung ist Bedingung und können Muster der gangbarsten Artikel durch uns bezogen werden. — Regulirung erfolgt per Kasse. — Wir bitten, Offerten an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

156. **Vertretungen für Egypten gesucht.** Ein in Alexandrien und Kairo ansässiges Kommissionshaus mit guten Referenzen sucht Verbindung mit deutschen Fabrikanten behufs Absatzes folgender Artikel: Seide, Sammet, Plüsch, Bänder, Wollstoffe, Tuche, Tapisserien, Eisen-Kurzwaaren, Fellen usw.; chemische Produkte, Droguen, Sanitäts-Vorrichtungen, Bürsten und Pinsel, Spitzen und Tüll, elektrische Apparate, Farben (Ultramarin), Firnifs, Passementerie, Armbänder aus Glas, Garnituren in Gold und Silber, Strumpfwaaren, Schnittwaaren, Stickereien usw.; Knöpfe, Lichte, Papier, Wäsche, eiserne Bettstellen, Baumwollstoffe und Gewebe, Schuhwerk, Juteläufer, Parfümerien und Seifen, Bekleidungsstücke, Halsketten und Rosenkränze, Leder. Firmen, welche diese Verbindung einzugehen wünschen, wollen ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einreichen.

157. **Vertretungen in Manufakturwaaren, Schuhwaaren, Provisionen aller Art usw. usw. für Südafrika gesucht.** Ein mit Ia. Referenzen versehenes Haus in Kapstadt wünscht noch Vertretungen einiger deutscher Fabrikanten von Manufakturwaaren, Schuhwaaren und Provisionen aller Art (Getränke und Uhren ausgeschlossen) zu übernehmen. — Das betr. Haus besitzt grofse Räumlichkeiten, welche sich zu einem Musterlager vorzüglich eignen würden. Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

158. **Vertretungen für Peru gesucht.** Wir wurden von einem unserer Geschäftsfreunde in Lima, welcher in Kürze bei uns vorsprechen wird, ersucht, durch unsere Vermittelung ihm einige Vertretungen leistungsfähiger Fabrikanten zuzuführen. — Interessenten wollen schon jetzt Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einreichen, damit wir dieselben dem betr. Herrn bei seinem Hiersein übergeben können.

159. **Vertretungen für Cordoba (Argentinien) gesucht.** Eine mit guten Referenzen versehene Firma in Cordoba (Argentinien) wünscht noch Vertretungen von deutschen Fabrikanten in allen Branchen, aufser Textilwaaren zu übernehmen. Das betr. Haus arbeitete bis jetzt speziell in Eisen, Eisen- und Kurzwaaren, Holz, Bauartikeln, landwirthschaftlichen Maschinen, Dynamit, Sprengpulver usw. usw. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

160. **Hohlgeschliffene Spiegel für Argentinien.** Man schreibt uns aus Buenos Aires (Argentinien): „Wir wären Ihnen sehr dankbar, falls Sie uns Offerten der verschiedenen Gröfsen hohlgeschliffener Spiegel in verschiedenen Qualitäten beschaffen könnten. Wir brauchen ein gröfseres Quantum in einer bestimmten Gröfse nach beifolgender Zeichnung. Interessenten steht die betr. Zeichnung zur Verfügung und ersuchen wir um Einsendung von Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

161. **Verbindung in Chile für den Absatz von Haushaltungsartikeln, wie emaillirte Waaren, Nickel- und Aluminium-Geschirre, Metallwaaren, Porzellan-, Steingut- und Crystallwaaren, Britannia- und Christofle-Metallwaaren usw. usw.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Chile, welcher bereits seit 1884 in Chile ansässig und mit den Landes- und Handelsverhältnissen als früherer Mitinhaber eines grofsen Importgeschäftes daselbst bestens vertraut ist, wünscht auf alleinige Rechnung ein Importgeschäft in Haushaltungsgegenständen in Chile zu errichten und sucht zu diesem Zweck geeignete Verbindungen mit deutschen Fabrikanten direkt anzuknüpfen. Die oben angegebenen Artikel sind in Chile sehr gangbar, und da der Herr sein Geschäft auch in einem der wichtigsten chilenischen Plätze — seinem Wohnorte — zu errichten beabsichtigt und vor allem mit dieser Branche infolge seiner langjährigen Thätigkeit in derselben bestens vertraut ist, so dürfte ein grösserer Umsatz nicht ausbleiben. — Deutsche Fabrikanten, welche gewillt sind, mit dem betr. Herrn in Verbindung zu treten, belieben Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strasse 34/35, zu richten. Jedenfalls ist es dringend nöthig dem Herrn Kataloge mit äufsersten Preisnotirungen gleichzeitig mit der Offerte einzusenden. — Wiewohl zur Zeit die geschäftliche Lage in Chile eine sehr traurige ist, so dürfte es sich für die deutsche Exportindustrie gleichwohl empfehlen, sich dort gute Verbindungen schon jetzt zu sichern, damit sie bei Wiederkehr besserer Verhältnisse ohne Zeitverlust ihr Interesse wahrnehmen kann.

162. **Vertretungen in Pumpen, Schläuchen, Messingartikeln, Hähnen, Injektoren, Dampfkesselarmaturen für Chile gesucht.** Eine mit besten Referenzen versehene Firma in Santiago de Chile wünscht die Vertretung deutscher Fabrikanten zu übernehmen und zwar interessirt sich dieselbe für folgende Artikel: Pumpen, Schläuche, Messingartikel, Hähne, Injektoren, Dampfkesselarmaturen usw. usw., doch müssen die Sachen mit den englischen Fabrikaten konkurriren können. Momentan werden die meisten dieser Artikel aus England zu billigen Preisen und in guter Qualität geliefert. — Fabrikanten, welche diese Verbindung einzugehen wünschen, wollen ihre Offerten unter der laufenden Nummer dem „Deutschen Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einreichen.

163. **Farben für Mosaikfabrikation und weifser Cement verlangt.** Einer unserer Geschäftsfreunde im Staate Rio Grande do Sul (Brasilien) schreibt: „Ich ersuche Sie heute, mir mit Offerten in weifsem Cement, sowie Farben für Mosaikfabrikation gefl. dienen zu wollen. Es wäre mir erwünscht, die eventl. Frachtsätze cif Porto Alegre zu hören. Da die Waare durch zu lange Reise an Werthe viel verliert, würde wohl Dampferverladung vorzuziehen sein." — Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

164. **Absatz für photographisches Material, Modeartikel, Neuheiten in Spielwaaren und anderen Sachen in Australien.** Von einem in Australien lebenden Kaufmann erhalten wir die Nachricht, dafs er beabsichtigt, im Herbst dieses Jahres sich in Melbourne zu etabliren und wünscht derselbe Zusendung von Preislisten, Katalogen usw. in photographischem Material (Apparaten, Stativs, Objektiven, Trockenplatten, Entwicklern, Fixirbädern, Hilfsmaterialien usw. usw.), Mode- und Fantasie-Artikel, alle Neuheiten, besonders in Spielsachen. Firmen, welche sich für diese Verbindung interessiren, werden ersucht, die gewünschten Offerten an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, mit Angabe der laufenden Nummer, einzureichen.

165. **Verbindung in Sydney (Neu Süd Wales), Australien.** Eine bestempfohlene Import-Firma in Sydney wünscht Verbindungen mit Fabrikanten der nachstehend angeführten Artikel anzuknüpfen: Kreide (Whiting in 3½ cwt. Fässern), Gips (in 300 engl. ℔-Fässern), Fensterglas, Tafelglas, Glaskitt, Spiegelglas, Kienruss, Fensterkitt, Fischleim, Glaserkitt, Lederleim, Leim, Packpapier in Rollen (30" Länge usw.), Strohpappe, Wagenschmiere usw. — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache verhanden.

485. **Mittheilung an die Abonnenten des „Deutschen Exportbureaus".** Im Laufe des Monats Oktober 1897 gelangt die vierundzwanzigste Auflage der „Mittheilungen des Deutschen Exportbureaus" der „Deutschen Exportbank", welche die geschäftlichen Angaben der unserem Abonnentenverbande angehörigen leistungsfähigen Firmen enthalten, wieder zum Versand an alle unsere auswärtigen resp. überseeischen Geschäftsfreunde. Wir fordern daher unsere Abonnenten auf, uns die Preislisten und Kataloge, welche sie beizulegen wünschen, umgehend in einer Auflage von 1000 Exemplaren in deutscher Sprache einzusenden. Erwünscht wäre es, wenn neben den Katalogen usw. in deutscher Sprache auch solche in anderer, namentlich in englischer, französischer, spanischer und portugiesischer Sprache beigefügt würden. Diejenigen Abonnenten, welche etwaige Aenderungen der uns gemachten Angaben behufs Aufnahme ihrer Firma in den „Mittheilungen" für nöthig erachten, wollen uns ihre diesbezüglichen Wünsche bis spätestens den 23. September 1897 wissen lassen. — Offerten und Anfragen unter der laufenden Nummer erbitten wir an die „Deutsche Exportbank", Abtheilung „Deutsches Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

486. **Export von Schuhwaaren.** Wir entnehmen den tabellarischen Uebersichten des Hamburgischen Handels, dafs der Export von Schuhwaaren im Jahre 1896 von Deutschland via Hamburg nach den nachstehenden Ländern werthete: Brasilien = 886 950 ℳ; Kapland = 616 480 ℳ; Chile = 185 540 ℳ; Deutsch West-Afrika = 7 620 ℳ; Deutsch Südwest-Afrika = 63 650 ℳ; dem übrigen West-Afrika = 25 780 ℳ; Hayti = 80 400 ℳ; Columbia a. Caraib. Meer = 64 660 ℳ; Columbia a. Stillen Meer = 56 190 ℳ; Deutsch Ost-Afrika = 88 310 ℳ; Zanzibar = 8 470 ℳ; dem übrigen Ost-Afrika = 7 160 ℳ; Guatemala = 86 800 ℳ; Trinidad = 85 880 ℳ; St. Thomas = 84 410 ℳ; Philippinen = 29 670 ℳ; Britisch Nord-Amerika = 29 240 ℳ; Nicaragua = 28 180 ℳ; Costarica = 27 940 ℳ; Australien (Festland.) = 26 050 ℳ; Uruguay = 25 670 ℳ; Curaçao = 24 280 ℳ; Bolivia = 22 240 ℳ; St. Domingo = 20 280 ℳ; Russisch Asien = 18 280 ℳ; Jamaica = 17 090 ℳ; Ecuador = 15 500 ℳ; Südafrikan. Republik = 14 510 ℳ; Venezuela = 14 260 ℳ; Verein St. a. Atlant. M. = 10 070 ℳ; Republik Honduras = 9 890 ℳ; Niederländisch Ostindien = 8 050 ℳ; Britisch Honduras = 7 650 ℳ; Neu-Seeland = 6 460 ℳ; Argentinien = 5 270 ℳ; Peru = 4 940 ℳ; China = 4 930 ℳ; Japan = 4 720 ℳ; Mexiko a. Atlant. Meer = 3 170 ℳ; San Salvador = 2 510 M; Britisch Ostindien = 2 070 ℳ; Singapore = 1 500 ℳ; Grofsbritannien = 688 210 ℳ; Norwegen = 320 630 ℳ; Russischen Ostseehäfen = 162 710 ℳ; Schweden = 41 540 ℳ; Dänemark = 4 420 ℳ; Belgien = 2 680 ℳ; Portugal = 1 610 ℳ; übrige Ausfuhr seewärts = 17 310 ℳ. — Unter Hinweis auf diese „Mittheilung" machen wir die Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau", welche sich mit der Fabrikation und dem Export von Schuhwaaren befassen, darauf aufmerksam, dafs wir in der Lage sind, denselben in den oben angegebenen Ländern gute Verbindungen für den Absatz von Schuhwaaren aufzugeben. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

487. **Das Petroleum dürfte billiger werden!** Die Frage der Einführung direkter Eisenbahntarife für den Transport russischen Petroleums nach den verschiedensten Städten Deutschlands ist, wie von dem „Bureau für den Handelsverkehr mit Rufsland von A. M Epstein in Elberfeld" mitgetheilt wird, nach den „Nowosti" dieser Tage entschieden worden, so dafs die russischen Produzenten nunmehr mit Erfolg gegen das amerikanische Petroleum in Deutschland konkurrieren können. Die Hindernisse, welche Seitens der deutschen Bahnen dieser Einrichtung bisher im Wege standen, sind beseitigt worden, und so wird bereits in nächster Zeit das russische Petroleum direkt von Petrowsk am Kaspischen See, sowie den Wolga-Häfen Kamyschin, Saaratow, Zorgyzin und Nishni-Nowgorod nach den bedeutendsten Städten Deutschlands, u. A. Berlin, Dresden, Leipzig, Hamburg, Bremen, Lübeck, Thorn, Breslau verladen werden können. Offen ist noch die Frage der Einführung direkter Tarife nach Königsberg und Danzig.

488. **Absatz für Kinetographen in Spanien.** Aus Spanien liegt Nachfrage nach sogenannten lebenden Photographien bei uns vor und ersuchen wir um Einsendung von Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85.

489. **Vertretungen für Beirut (Syrien) gesucht.** Eine mit guten Referenzen versehene Firma in Beirut wünscht Vertretungen in Eisenwaaren (Remscheid), Spielwaaren (Nürnberg), Sammet (Crefeld), Socken und Strümpfe, Wollwaaren (Greiz), Wollstoffen (halb Wolle, halb Seide), Neuheiten in Merinos und Jacquards, Tressen aller Art (Barmen) zu übernehmen und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, zu richten.

490. **Vertretung einer Lampenfabrik für Syrien Palästina und Cypern gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Palästina, der die angegebenen Länder regelmäfsig bereisen läfst und welchem beste Empfehlungen zur Seite stehen, wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen Lampenfabrik zu übernehmen und sind gefällige Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, zu richten.

491. **Kisten und Kartonschachteln zum Verpacken von Datteln, Oelpapier, Eisenreifen und Nägel verlangt.** Einer unserer Freunde aus Persien, der sich momentan in Deutschland aufhält, ersucht uns um Aufnahme folgender Nachfrage: Wer fabrizirt für den Export hölzerne Kisten und Kartonschachteln für Datteln, sowie das zu den hölzernen Kisten gehörige Oelpapier, Eisenreifen und Nägel." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

492. **Verbindungen in Shanghai, Yokohama, Alexandrien, Sofia und Colombo.** Unter Hinweis auf den in der letzten Nummer Seite 487 enthaltenen Artikel: „Französische Exportkomptoirs" machen wir die Abonnenten unserer Abtheilung „Erportbureau" darauf aufmerksam, dafs wir in der Lage sind, denselben in den oben angegebenen Plätzen geeignete Verbindungen, bezw. Vertreter für den Absatz deutscher Industrieartikel aufzugeben. — Im Hinblick auf die Bestrebungen Frankreichs behufs Förderung des französischen Exporthandels kann der deutschen Industrie nur dringend angerathen werden, sich rechtzeitig nach derartigen Verbindungen in den angegebenen Städten umzusehen und die Marktverhältnisse und Bedürfnisse der Landesbevölkerung schon jetzt zu studiren, um später der französischen Konkurrenz in den aufgeführten Städten von vornherein die Spitze bieten zu können. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau" Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

493. **Vertretungen für Transvaal gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Transvaal schreibt uns mit Brief vom 9. August 1897: „Ich interessire mich für die folgenden Artikel und bin bereit, Vertretungen von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten zu übernehmen: Albums, Korsets, Fantasiewaaren, Konfektion, Herren- und Damenwäsche, Weihnachtskarten, Lederwaaren, Bijouterieen, Shlipse, Federhalter, Federn, Goldleisten Porzellan." — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

494. **Revolution in Spanisch-Honduras (Central-Amerika).** Einer der Abonnenten des „Exportbureaus" in Spanisch-Honduras theilt uns mit, dafs daselbst der Ausbruch einer Revolution bevorsteht. — Schon wieder einmal?! Keiner gönnt dem Anderen die Krippe!

495. **Export von Kakao, Gold, Zucker, Holz, Balata, Guttapercha, India-Rubber, Vanille, Tonkabohnen usw.** Eine mit Ia. Referenzen versehene Firma in Niederl. Guyana sucht für die angegebenen Landesprodukte Abnehmer in Deutschland. Die Verkäufe finden durch Vermittelung eines Hamburger Hauses statt. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

496. **Vertretungen für Niederl. Guyana gesucht.** Wir erhielten von einem unserer Geschäftsfreunde in Niederl. Guyana folgende Zuschrift: „Wir wären Ihnen verbunden, wenn Sie uns mit leistungsfähigen deutschen Fabrikanten in folgenden Branchen in Verbindung bringen würden: Maschinen, chemische Fabrikate, Leder, Wachstuch, Farbenmaterialien, elektrische Maschinen und Apparate, Eisenkurzwaaren, Cement, Glas, Steingut, Porzellan, Spielwaaren, Musikinstrumente, Strumpfwaaren, Baumwollgewebe, animalische Nahrungsstoffe, Konserven, Getränke, Malzerzeugnisse, Bier, Schaum- und Obstweine, Tabakfabrikate, Wäsche, Kleidungsstücke, Kopfbedeckung, Schuhe usw. — Unsere Einkäufe werden von einem Hamburger Hause besorgt, jedoch müfsten uns die betr. Fabrikanten ihre Vertretung für Niederl. Guyana übertragen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

497. **Vertreter für den Absatz von Hosenknöpfen und Schnallen in Holland, Spanien, Rufsland und Südamerika gesucht.** Eine sehr leistungsfähige Firma in dieser Branche sucht geeignete Vertreter in den oben angegebenen Ländern und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, zu richten.

498. **Vertretungen englischer Häuser in Manufakturwaaren und Stapelartikeln für Chile gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Santiago de Chile schreibt uns mit Brief vom 5. Juli 1897: „Ich möchte gerne einige englische Häuser vertreten in Manufakturwaaren und irgend sonstigen, möglichst Stapelartikeln, Häuser ersten Ranges, welche bereits mit dem Südamerika-Geschäft vertraut sind." — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

499. **Vertretungen in Tapeten, Spiegel- und Fensterglas für Chile gesucht.** Der Inhaber eines Valparaiso Hauses, welcher sich momentan in Hamburg aufhält, wünscht für seine Firma noch Vertretungen in Tapeten, Spiegel- und Fensterglas zu übernehmen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

500. **Vertretungen in Bazar-, Galanterie- und Herrenartikeln, sowie Papier usw. für Paraguay gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Asuncion schreibt uns: „Bis zum 31. Dezember d. J. noch erster Angestellter in einem ersten hiesigen Hause, beabsichtige ich mich jetzt hier zu etabliren. Die Waaren, die ich gewählt habe, sind Bazar-, Galanterie- und Herrenartikel, sowie Papierwaaren. Erfahrungen stehen mir durch meinen sechsjährigen Aufenthalt im Lande genügend zur Seite, ebenso verfüge ich über ausreichendes Kapital. Mir liegt nun daran, stets gute Neuheiten in den vorerwähnten Artikeln zu empfangen und bitte ich Sie höfl. nachdem Sie Erkundigungen über mich eingezogen haben, mir derartige Verbindungen zuzuweisen". — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, erbeten.

501. **Importmusterlager für deutsche Industrieartikel in Viktoria (Australien).** Eine mit besten Referenzen versehene Firma in Melbourne (Viktoria), Australien, beabsichtigt an genanntem Platze ein Musterlager für deutsche Industrieartikel zu errichten. Die Herren schreiben uns: „Die Muster sind gratis und franko via Bremen bis Hafen Melbourne zu liefern. Zoll- und sonstige Spesen für das Auslegen der Muster werden von uns bezahlt. Werthvolle Musterkollektionen bleiben Eigenthum der Fabrikanten. Die Expedition geschieht durch eine Sammelstelle in Bremen, wodurch sich die Frachtspesen für die Fabrikanten bedeutend verringern. Mit hiesigen Häusern, welche längeren Credit beanspruchen, lassen wir uns nicht ein. Preise sind fob. Hamburg, Bremen oder Antwerpen zu stellen, Packung eingeschlossen. Preislisten in englischer Sprache. Eine Beschreibung und Aufstellung des Inhaltes der Musterkollektion ist nothwendig. Wir begnügen uns mit 5% Kommission, wünschen aber auch allerbilligste und direkte Preisanstellung. In Betracht kommen folgende Artikel: Eisendraht, Stacheldraht, Garne, Manufakturwaaren, Posamentierwaaren, Strumpfwaaren, Gummiwaaren, Papier, Pappe, Glaswaaren, Porzellan, Eisenwaaren, Nägel, Zinnwaaren, Kupfer und Messingwaaren, Metallwaaren, Nähmaschinen, Klaviere, Musikinstrumente, Zündhölzer, Bürstenbinderwaaren, Knöpfe, Pfeifenwaaren, Spielwaaren, Kurzwaaren, Stearin- und Paraffinlichte. — Gefl. Offerten,

Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdenerstr. 84/85, erbeten.

452. **Sehr gute Verbindung in Australien, welche per Kasse reguliert.** Der Chef eines sehr guten Hauses in Australien, dessen Moralität über allen Zweifel erhaben ist, meldet uns seinen Besuch für Anfang Dezember d. J. an und berichtet uns mit Brief, datirt 22. Juli 1897: „Indem ich mir gestatte, Ihnen meinen und meiner Firma verbindlichsten Dank für die freundliche Unterstützung, die Sie unserem Ingenieur Herrn P. B . . . bei seinem Dorteein haben angedeihen lassen, auszusprechen, nehme ich gleichzeitig Veranlassung, Sie ergebenst zu bitten, auch mir, bei meinem demnächstigen Aufenthalt in Europa, in gleicher Weise zur Erlangung neuer Verbindungen behülflich zu sein. Mein Hauptaugenmerk wird darauf gerichtet sein, Neuheiten in Haushaltungsartikeln aller Art zu suchen, da wir darin ein grofses direktes Geschäft machen und regelmäfsig die gröfseren Plätze im Innern bereisen lassen. Bei mir passend erscheinenden Artikeln, würde ich gleich gröfsere Posten kaufen, ohne erst Muster hinauszuschicken. — Um Ihnen einen weiteren Anhalt für das, was ich wünsche, zu geben, führe ich hier einige Hauptartikel an: Patentwerkzeuge, Eisenwaaren (Thüringen), Bau-, Möbel- und Kofferbeschläge, Kochherde, Spiritus-, Petroleum- und Gaskocher, Lampen u. Laternen, Blech- und Lackirwaaren, Messingwaaren (gegossen und gestanzt; speziell Wasserhähne), Britanniawaaren, Drahtwaaren, Glocken, Bürsten, Pinsel, Kochgeschirre (eiserne, gegossene, emaillirte, Steingut, Porzellan), Glaswaaren usw. — Für unsere zweite Abtheilung, Kommission, würde ich jeden mir für den hiesigen Markt passend erscheinenden Artikel aufnehmen, auch wenn er nicht in den Rahmen eines Eisenwaarengeschäftes paist. — Wir reguliren per Kasse durch ein Haus in Deutschland. Die einlaufenden Offerten wollen Sie für mich aufbewahren, und werde ich dieselben bei meinem Dorteein, Anfang Dezember, durchstudiren. — Indem wir die Abonnenten des „Exportbureau" auf diese Mittheilung ganz speziell aufmerksam machen, ersuchen wir um Einsendung von Offerten, Anfragen usw unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/35.

453. **Vertretung in Schuhstoffen für Australien gesucht.** Eine uns befreundete Firma in Adelaide (Südaustralien), über welche wir gute Auskünfte vorliegen haben, wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik in Schuhstoffen für Australien zu übernehmen und ersuchen wir um Einsendung von Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/35. Wir erwarten den betreffenden Herrn im Dezember d. J.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 84/35, richten.

Begehrte Handverkaufsartikel!

Neuheit! SPONNAGEL'S Neuheit!

Naphtha-Seife

reinigt die Wäsche nur durch Kochen ohne zu reiben.

SPONNAGEL'S

Seifenpulver mit der Waschfrau.

Naphtha-Seifenpulver • Salmiak-Terpentin-Seifenpulver

billig und gut.

van Baerle & Sponnagel, Berlin N.

Vertreter gesucht.

Technikum Mittweida — Sachsen. —
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule
Elektrotechnisches Praktikum.

Ceylon-Thee

in Originalverpackung.

Mazawattee,	Ceylon Duet	1 ℔ engl.	ℳ	2,—
„	Special Blend	„ „	„	2,60
„	Blend (Setter)	„ „	„	3,—
„	Blend Secure	„ „	„	4,—
„	Blend (Shackee)	„ „	„	5,—

Postsendungen von weniger als 10 Pfund Gewicht erfolgen auf Kosten der Empfänger und gegen Nachnahme der Fakturenbeträge.

Deutsche Exportbank,
Berlin S., Dresdener Strafse 84/85.

Crystallose

440 mal süfser als Zucker

ist ein verbesserter Süfsstoff in Krystallform, leicht löslich. Durch ihre Krystalle bietet sie Garantie für absolute Reinheit und ist von bisher unerreicht feinem Süfsgeschmack. Wesentlich billiger als Zucker, unvergährbar, konservirend; daher für heifses Klima besonders wichtig.

Das Beste für die Getränke-Industrie!

Erhältlich durch den Grofsdroguenhandel und die bekannten Exporthäuser in Hamburg und Bremen. Proben und Prospekte durch die

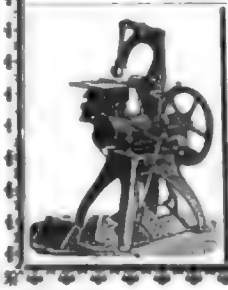
Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul - Dresden.

Feldbahn-Fabrik
Arthur Koppel
Berlin N.W. 7.-Bochum.

Otto'sche Drahtseilbahnen.
J. Pohlig,
Köln, Brüssel,
Wien III/4.

Einfachstes und billigstes Transportmittel für Kohle, Erz, Holz usw. Beste Referenzen über 800 ausgeführte grössere Anlagen, sowie Zeichnungen und Prospekte stehen zu Diensten.

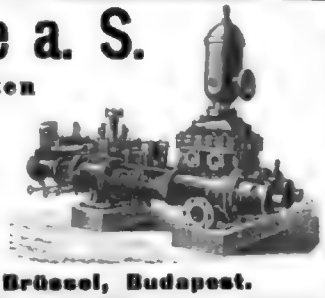
Gebrüder Brehmer
Maschinen-Fabrik
Leipzig-Plagwitz.
Filialen:
LONDON E. C. 33 und 35 Moor Lane
PARIS 40 Quai Jemmapes
WIEN V Matzleinsdorferstrasse 2.



Draht-Heftmaschinen
zum Heften von Büchern, Blocks, Broschüren, Buchfutteralien, Kartonagen etc.
Faden- [19] Buchheftmaschinen.

Vereideter Rechtsanwalt
Hieronymus Heymann, Lodź,
übernimmt **Forderungen** auf Königreich
Polen und ganz **Rufsland.**
Adr.: **Lodź, Russisch-Polen.**

Weise & Monski, Halle a. S.
Fabrik für Pumpen aller Arten
empfehlen als Specialität ihre bestbewährten
Duplex-Dampfpumpen
liegender oder stehender Bauart, für alle Zwecke, für jede Leistung und für jeden Druck.
Telegramm-Adresse: Weisens Hallesaale.
Stets grosses Vorrathslager.
Export nach allen Welttheilen.
Filialen: **Berlin, Hamburg, Dortmund, Brüssel, Budapest.**



DRAHTSEILE
für Transmissionen, Aufzüge, Schiffstauwerk, Bergwerkseile, Blitzableiterseile, Lauf- und Zugseile für Luftbahnen, Dampfpflugdrahtseile, Drahtkordeln, Transmissionsseile aus Hanf, Manila und Baumwolle, getheert und ungetheert. Hanftauwerk, fertigt als Specialität
Kabelfabrik Landsberg a. W.
Mech. Draht- und Hanfseilerei G. Schröder

Berliner Gewerbeausstellung 1896 Staatsmedaille.

Engros. **Schuster & Baer** Export.
Berlin S. 42, Prinzessinnen-Strasse 18.
Filiale in Hamburg, Rödingsmarkt 31.

Fabrikation
von
Bronce- u. Zinkgusswaaren,
als:
Kannen, Vasen, Schalen, Tafelaufsätze, Wandteller, Rauchservice, Schreibzeuge, Candelabres, Figuren, Büsten, Photographierahmen, Uhren, Schreibtisch-Necessaires
etc. etc.

Artikel für Gas- und elektrische Beleuchtung
einfachen und eleganten Genres in reichster Auswahl. (4)
Nur eigene Modelle. Musterbücher in Lichtdruck gratis und franko. Sauberste Ausführung.

BRITISH ALMANAC

Of the Companion of the Almanac for 1847.

Price 2d. Stamped 3d.

Contains a Calendar for every Day in the Year, Lists of the Royal Family, Ministry, Parliament, Courts of Law, Public Offices, Foreign Ambassadors, Bishops, Clergy, Nobility, Baronets, Knights, Public Companies, Bankers, Stamp Duties, Taxes, Post Office Regulations, Fairs, Markets, Coaches, Steam Boats, Railways, Tables of Interest, Discount, Population, Revenue, Commerce, Agriculture, Astronomical Phenomena, Meteorology, Chronology, Historical Events, Anecdotes, Miscellaneous Information, &c. &c.

Also, Price 1d. Stamped 2d.

THE COMPANION TO THE ALMANAC

Or, Year Book of General Information for 1847.

Contains Astronomical Phenomena, Meteorology, Chronology, Historical Events, Anecdotes, Miscellaneous Information, &c. &c.

Published by CHARLES KNIGHT, 22, Ludgate Street.

Sold by all Booksellers and Newsmen.

Sale Ends Tuesday

Sale Ends Tuesday

Sale Ends Tuesday

Ayer
Hoy
Mañana
Ayer
Hoy
Mañana
Ayer
Hoy
Mañana

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Bechert) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 29 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,— Mk.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,— Mk.
im Weltpostverein . . . 15,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf berechnet, werden von der
Expedition des „Export",
Berlin S., Dresdener Str. 34/35
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Straße 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. *Berlin, den 23 September 1897.* **Nr. 39.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Straße 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Lebensfragen. (Fortsetzung.) — Europa: Die Textilindustrie in Rufsland. — Der 22. Verbandstag deutscher Chokolade-Fabrikanten. — Afrika: Die römischen Wege in Marokko. Von Walter B. Harris. — Nord-Amerika: Exportprämien für landwirthschaftliche Produkte. New-York, Anfang September. (Originalbericht des „Export".) — Australien und Südsee: Aus dem Maorilande. (Originalbericht von H. Gerritzen in Wellington. Schlufs.) — Vereinsnachrichten: Adalbert Protzen †. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Lebensfragen.

(Fortsetzung.)

Ganz verkehrt ist es aber, wie häufig geschieht, von Zinsengier Seitens der Obligationsinhaber zu sprechen, denn diese haben zu einem Zinsfufs ausgeliehen, der wesentlich unter dem offiziellen Zinsfufs jener anleihebedürftigen Länder stand, in manchen Fällen genau zum Zinsfufs, welchen Italien, Ungarn, Rufsland usw. anlegen mufsten. Man versetze sich in jene Zeiten zurück, als die exotischen Anleihen aufgelegt wurden, und vergleiche die damaligen Kurse derjenigen Werthtitel, die heute als „solide" betrachtet werden, und die Emissionspreise und Bedingungen der sogenannten exotischen Werthe, dann kann man erst in Kenntnifs der Sache urtheilen. Man verdammt heute die Leichtgläubigen, nachdem man sie damals mit allen Mitteln, mit dem gröfsten Ernst, mit den feinst ausgedachten Ueberredungskünsten in die Falle gelockt hat.

Es beseugt, wir wiederholen es, wenig finanzpolitisches Verständnifs, wenn schon vom Regierungstisch die billige Weisheit ausposaunt worden ist, die kleinen Kapitalisten sollen ihr Geld nur in inländischen Papieren anlegen, beschneidet aber gleichzeitig die Zinsen dieser schon in Folge ihres hohen Kursstandes nicht mehr die Originalzinsen abwerfenden Papiere durch Konversionen in einen noch niedrigeren Zinsfufs.

Die Ersparnifs bei Konversion 1000 Millionen 3½ pCt. Fonds — das ist die nächste Etappe — in 3 pCt. beträgt 5 Millionen. Was sind 5—10 Millionen bei den heutigen Budgets? Für den Staat beinahe eine Lappalie. Auf die kleinen Kapitalisten vertheilt: eine Sorge weniger, eine Lebensnothwendigkeit mehr für diese. Viel, viel gewichtigere Ersparnisse liefsen sich erzielen durch Vermeidung von Pensionirungen so vieler an ihrem Platz noch ganz leistungsfähiger Offiziere und Staatsangestellten, durch Beschneidung der unsinnig gesteigerten Gehälter hoher Beamten und Offiziere. Nicht asiatischer Luxus im Hof- und Privatleben imponirt dem Auslande, sondern die Ueberzeugung von der reellen Tüchtigkeit, den reellen Machtmitteln der deutschen Nation. Bei weniger festlichem Gepränge, bei gröfserer Sitteneinfachheit wären wir ebenso achtunggebietend; aber so etwas zu verlangen, heifst leeres Stroh dreschen.

Die Hochfluth der lawinenartig anschwellenden Zinseszinsen, die jährlichen Industrie- und Handelsgewinne nöthigen zur Aufnahme fremder Werthtitel, um das deutsche Sparkapital unterzubringen, und hier möchten wir noch eine weitere Seite der unausgesetzt neue Kapitalien erzeugenden Geldplethora hervorheben: Das ist, dafs derjenige Theil der im Umlauf befindlichen Repräsentativmittel des Baargeldes (Banknoten, Schatzscheine usw.), der keine Deckung in den Ausgabekassen durch Baargeld oder kurssichtige Wechsel hat, also ungedeckt umläuft, gerade wie Baargeld sinswerbend wirkt, was doch nicht der Fall sein sollte. Daneben schwellen die täglichen Goldfunde gleichzeitig das fiktive aber ebenfalls werbende Kapital an, denn je mehr sich die Bankreserven der Welt um Edelmetall vermehren, um so mehr wird auch das Verhältnifs der ungedeckten Banknoten steigen. Lasse man uns die Häresie aussprechen: Banknoten, Schatzscheine usw. sollen nichts sein, als das Substitut für baar Geld, ein Substitut, das nur bequemlichkeitshalber in die Welt gesetzt worden ist. Jede Banknote müfste, damit wieder eine Gesundung der wirthschaftlichen Lage herbeigeführt werden könnte, durch baar Geld und nur durch baar Geld gedeckt sein. Baares Geld ist heutzutage genug vorhanden, um alle auf vernünftiger Grundlage beruhenden Unternehmungen auszuführen. Die in die Welt geschleuderten fiktiven Kapitalien begünstigen meistens nur ebenso fiktive schwindelhafte Spekulationen. Ueberlassen wir den wirklich effektiv bestehenden Baarvorräthen, den Zinsfufs zu erzeugen.

Man hat also gesagt: das deutsche Kapital solle sich zuvörderst an einheimischen Unternehmungen betheiligen, statt in der Fremde ein Unterkommen zu suchen: es gebe ja hinreichend Gelegenheit zu Kapitalanlagen durch Bau von Kanälen, Lokalbahnen, elektrischen Einrichtungen usw. Das ist sehr schön und gut. Uebernimmt aber der Staat solche Anlagen, so kommen seine Anleihen heute zu einem Zinssatz heraus, dafs der kleine Kapitalist, den der Staat selbst zu einer mit einfachen Sitten nicht mehr übereinstimmenden Lebensführung veranlafst — man bedenke nur, wie allein durch das Militärwesen in den Städten und auf dem Lande Luxus und Begehr nach, oder Zwang zu komfortablerem und genufsreicherem Leben eingerissen ist und sich auf alle Volksschichten überträgt —, nicht mehr bestehen kann. Andererseits bemächtigt sich die Hochfinanz, die sich übrigens allein daran wagen kann, der erfolgreichen Unternehmungen und überläfst diese dem kleinen Kapitalisten erst, nachdem sie den Rahm abgeschöpft hat, und drittens sind dergleichen Unternehmungen oft um kein Haar besser, als exotische Anleihen, so dafs der kleine Kapitalist überall zu kurz kommt.

II.

Alle neuen Erfindungen und Einrichtungen kommen in erster Linie und in unbeschränkter Tragweite unserer Industrie zu Gute (denn der menschliche Geist, durch den Erwerbsinn

angespornt, ersinnt immer Neues mit neuen Hülfsmitteln) und erst in zweiter Linie und mit genau erkennbarer (? die Red.) Begrenzung dem Grundfaktor unserer nationalen Existenz, der Landwirthschaft.

Der Produktion unserer Landwirthschaft, auf der das industrielle Leben fußt und fußen muß, wenn es gesund sein soll, sind thatsächlich Grenzen gesteckt. Unser Boden kann nichts weiter als unsere bekannten Bodenfrüchte hervorbringen und die Viehzucht gestatten, die mit dem Areal im Verhältniß steht. Sind einmal die Verkehrswege gebaut, deren Kosten im Verhältniß der Bodenerträgnisse stehen, sind die rationellen Bewirthschaftungssysteme, die Forstkulturen, die Düngungsmethoden, die verbesserten Ackerbauwerkzeuge, die Flurbereinigungen usw. im ganzen Lande eingeführt soweit sie im Können und Vermögen des einzelnen Bauern und Landwirths stehen, und davon sind wir nicht mehr sehr weit entfernt (? die Red.), so kann die Landwirthschaft nichts Anderes thun, als sich in ewigem Kreislauf zu drehen und das für die Bevölkerung Nothwendige hervorzubringen. Sie ist auf ihrem Höhepunkt angelangt.

Nicht so die Industrie, deren Gebiet unendlich, deren Erzeugungsfähigkeit unerschöpflich ist. Wir sind ein Industriestaat im vollen Sinne des Wortes geworden. Wenn man aber sieht, welche Mengen von Nöthigem und Unnöthigem in den Verkaufs-Magazinen und Läden aufgestapelt sind, welche Quantitäten von Industrieerzeugnissen heute angefertigt und in die Welt geworfen werden, wie diese Hochfluth immer mehr steigt, so darf man sich wohl fragen: wo soll das hin? besonders da sich jetzt das Memento mori der neuen nordamerikanischen Zollpolitik und der Kündigung des deutsch-englischen Handelsvertrags vor uns aufgerichtet hat.

Es ist nun eine gewiß nicht unrichtige Annahme, daß in Zukunft der Ausfuhr unserer Industrieerzeugnisse von allen Seiten her immer größere Hindernisse in den Weg gelegt werden. Die Industriestaaten unter sich werden haarscharf abwiegen, was sie zu sich hereinlassen werden und was nicht, und die aufnahmefähigen Länder, in welchen die Industrie noch wenig oder gar nicht entwickelt ist, werden ganz andere Bedingungen stellen, als bisher, den Werth ihrer Aufnahmefähigkeit besser ausnützen, gleichzeitig aber durch Einführung von Industrieen im eigenen Lande sich vom Ausland unabhängig zu machen suchen. Wenn letztere Gefahr auch noch nicht sehr nahe gerückt ist, so nimmt sie doch stetig zu und sie bedroht uns selbst in Gebieten, wo man sich ziemlich sicher vor ihr wähnte. Der industrielle Europäer trägt seine Kenntnisse und Geschicklichkeit selbst außer Landes, und das ist sehr natürlich. Der Techniker und Industrielle, der in Rußland, Japan, China, Nord- und Süd-Amerika seine Kenntnisse verwerthen oder seine Industrie einführen kann, wird nicht saudern es zu thun, sobald er einen großen Nutzen für sich darin erblickt. Die betreffenden Länder schützen diese neuen Industrieen durch Zölle nur nach und nach! Da jede neue Industrie (für die natürlich günstige Vorbedingungen vorhanden sein müssen) immer wieder andere neue nach sich sieht, wenn auch da und dort Fehlgriffe vorkommen oder die ersten Versuche wenig aufmunternd wirken, so gehen die alten Absatzgebiete für die Artikel verloren, die überall fabrizirt werden können und deren Einführung durch Berücksichtigung von Ponderabilien der verschiedensten Art sich als ausführbar darstellt. Mit dieser Thatsache, die sich langsam aber stetig vollzieht, haben unsere Industrieen auch zu rechnen. Ja, Länder, welche vordem Abnehmer waren, werden auf diese Weise Konkurrenten am Weltmarkt. In einem verhältnißmäßig kurzem Zeitraum hat uns Nord-Amerika die Wahrheit dieses Satzes unliebsam fühlen lassen.

Das „Made in Germany“ hat uns mit großem Triumph erfüllt. Noch bei dem Jubiläumsfeste der Königin von England erfuhren die Engländer, die unsere Industrie am liebsten boykottiren möchten, zu ihrem Verdruß, welch unerwarteten Antheil deutsche Erzeugnisse an den zur Verherrlichung dieser Tage ersonnenen Festgaben gehabt haben. Der große Ruhm des „Made in Germany“ darf uns aber nicht übersehen lassen, daß unsere Industrie, unsere sich täglich mehr ausdehnende Industrie schweren Zeiten entgegengeht.

Unsere Industrie, soweit sie nicht den inneren Verbrauch zu befriedigen bestimmt ist, steht heute unter dem Druck der Handelsvertragspolitik, die wohl die schwierigste Politik ist, die es giebt, denn sie paßt sich nicht wie die allgemeine Politik von Fall zu Fall den Verhältnissen an und bewerkstelligt nicht von heute auf morgen einen gänzlichen Umschwung, sondern sie stellt das do ut des-System in seiner ausgeprägtesten Form dar und bleibt dann in ihren Wirkungen, ob Fehler begangen worden sind oder nicht, für Jahre bindend. Auf den Handelsverträgen beruht die Zukunft unserer Industrie. Aber die großen europäischen Märkte, das nordamerikanische Absatzfeld, werden sich mit Schutzgittern umgeben, haben sich schon verbarrikadirt; wir selbst sind gezwungen, unseren Markt, der ja schließlich in seinem hochentwickelten Bedarf die vornehmste Stütze unserer Industrie ist, gegen den fremden Wettbewerb noch mehr zu schützen.

Von denjenigen durch Patentschutz vertheidigten Industrieerzeugnissen, welchen irgend eine Zollpolitik einerlei sein kann, deren es aber nur sehr wenige giebt, abgesehen, wird unsere Industrie im Allgemeinen überall hohe Schutzzollwälle vor sich sehen. Das ist aller Wahrscheinlichkeit nach das Kommende. Wir selber errichten einen solchen gegen das Ausland. Die Folge davon ist: Wachsthum der Industrie in solchen Ländern, in welchen sie bisher gering entwickelt war; weitere Folge Konkurrenskampf, welcher die Gewinne der Industriellen auf Minima beschränkt und das schon bei vielen industriellen Betrieben bestehende Aleа auf noch viele Andere, noch nicht davon berührte ausdehnt.

Von dem Gedeihen unserer Landwirthschaft und Industrie hängt die Wohlfahrt und Stärke des Reiches ab.

Wohin dann mit unseren Industrieerzeugnissen? Kolonien haben wir keine oder nur solche, deren Verbrauch sehr gering ist und voraussichtlich nie große Proportionen annehmen wird. China und Japan sind unberechenbare Faktoren, auch ihrer ganzen Entwickelung nach, besonders Ersteres, nur für gewisse genau bestimmte Artikel aufnahmefähig, wenigstens für absehbare Zeiten. Bleiben als Märkte, auf welchen die deutsche Handelspolitik unserer Industrie vielleicht noch eine günstige Stellung bewahren kann: die europäische und asiatische Türkei, die Balkanstaaten und vornehmlich das spanisch-portugiesische Amerika. Allerdings fangen auch die noch in ihrer Konsolidirung begriffenen lateinisch-amerikanischen Staatengebilde, deren Aufnahmefähigkeit für europäische Industrieerzeugnisse aller Art sich noch verhundertfachen kann (wenn erst die europäische Einwanderung, unter günstigen Bedingungen sich vollziehend, in die richtigen Kanäle geleitet ist und ihre nicht durch eigene Schuld entstandenen Währungsstörungen in einer dem Recht und der Billigkeit entsprechenden Weise gehoben sind) an — sie fangen an, sagen wir, auch Handelspolitik zu treiben, in dem Sinne, daß sie ihre Ausfuhr gegen die Einfuhr in die Wagschale werfen. Das war früher nicht der Fall, wenn sie auch schon mit europäischen Nationen Handelsverträge abgeschlossen hatten. Jene Handelsverträge hatten eben nur wenig praktische Bedeutung, machten sich im praktischen Leben auch gar nicht bemerkbar und übten auf den Handel keinen Einfluß aus. Man betrachtete sie als eine Art nothwendiger politischer Etiquette, die sich ein ganz- oder halbgeordnetes Staatswesen leisten mußte und das Gelegenheit gab, die Potentaten Europas als Grande y buen amigo anzureden und ebenso angeredet zu werden. Das war ja Alles sehr natürlich. Die autonomen Eingangs- und Ausfuhrzölle hatten keinen anderen als fiskalischen Zweck. Die Landesprodukte wurden in Europa willig aufgenommen und fanden überall gute Märkte. Mit der zunehmenden Produktion jener Länder änderte sich aber die Situation. Was sie früher in beschränktem Maße produzirten, stellen sie in gewissen Produkten heute im Uebermaß dar zur Ausfuhr, oder sie suchen ihre Märkte selbst für die heimische Produktion zu schützen. Argentinien z. B. hat seit einem Jahrzehnt seine große Cerealienausfuhr, für die es sich Märkte erhalten muß. Unsere Zollverhandlungen über das Quebrachoholz sind nicht unbeachtet geblieben, und so werden sich manche Bodenprodukte, Kaffee z. B., dessen Produktion in Folge überall gesteigerten Anbaues ins Unendliche wächst, zu Zollkampfartikeln ausbilden. Daneben ist eine interamerikanische Handelspolitik im Entstehen, zu welcher Chile den Anstoß gegeben hat durch seine Handelsverträge mit Brasilien, Bolivia und Ecuador, bei welchen die Chile sehr begünstigende Reciprocität der freien Einfuhr der nationalen Produkte und Fabrikate den Grundzug darstellt. Chile will diese Handelspolitik weiter ausbilden, und mit ihr werden die europäischen Industriestaaten später sehr zu rechnen haben.

Es wäre nur zu wünschen, daß von der Freundschaft und den Aufmerksamkeiten, von denen wir gegen Rußland und Frankreich triefen, ein guter Theil auch diesem großen und wichtigen lateinisch-amerikanischen Handelsgebiet zu Theil werden würde. Dort wäre für die erhöhte Aufmerksamkeit, die man jenen Regionen und Staatswesen schenken würde, ein dankbareres Resultat zu erwarten, als bei Nationen, die nur der

Gedanke des bewaffneten Friedens von unseren Grenzen fernhält. Leider nimmt diese latente Spannung unsere besten Kräfte in Anspruch und verhindert uns, die Blicke weiter in den Horizont hinausschweifen zu lassen. Frankreich aber scheint, wie aus verschiedenen Anzeichen hervorgeht, diese Aufgabe besser zu begreifen. (Fortsetzung folgt.)

Europa.

Die Textilindustrie in Rufsland. Die russische Textilindustrie befindet sich jetzt in einem so blühenden Zustande, dafs sie nicht nur die ausländischen Fabrikate von dem ungeheuren inneren Markte fast vollständig verdrängt hat, sondern auch die Ausfuhr ihrer Fabrikate nach anderen Staaten mit jedem Jahre vermehrt.

Die Fabrikation einfacher Baumwollengewebe — Zitzen und Ponceauwaaren nicht ausgeschlossen — aus fremder Wolle, welche aus England nach Rufsland importirt wurde, war zur Mitte des XVIII. Jahrhunderts in den Gouvernements Moskau und Wladimir sehr verbreitet; seit dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts begannen auch Spinnereien zu entstehen, indem die Nachfrage nach Baumwollegespinst fortwährend wuchs. Bis zum Jahre 1842, in welchem die englische Regierung das Ausfuhrverbot für Spinnmaschinen aufgehoben hat, hatten diese Fabriken mit grofsen Schwierigkeiten wegen der Beschaffung des nöthigen Inventars zu kämpfen, so dafs die Baumwolleindustrie noch keine feste kommersielle Basis unter sich hatte. Dagegen machte diese Industrie in den letzten 50er Jahren riesige Fortschritte. Im Jahre 1843 zählte Rufsland 350000 Spindeln, wobei jede Spindel jährlich 1 Pud (à 16,38 kg) Gespinst lieferte; gegenwärtig ist die Zahl der Spindeln gleich 5000000, während jede Spindel mehr als das Zweifache liefert. Abgesehen von der Vergröfserung des Betriebes und der qualitativen Verbesserung ist auch seit den 70er Jahren das Streben der russischen Baumwolleindustrie bemerkbar, sich von dem Auslande zu befreien, indem einerseits die Fabriken mit Maschinen russischen Ursprungs versehen werden, andererseits aber das fremdländische Personal in den Fabriken durch russische Techniker ersetzt wird.

Das Rohprodukt wird allmählig durch russisches ersetzt, indem gegenwärtig schon ein Viertel des verarbeiteten Rohproduktes auf die mittelasiatische und kaukasische Baumwolle fällt. Die russische Baumwolle, welche von amerikanischen Samen kultivirt wird, bleibt nach Aussage der Fabrikanten in Bezug auf Länge und Stärke des Fadens nicht hinter der amerikanischen zurück, sie wird vielmehr auf der Börse ebenso hoch wie die amerikanische notirt. Die Regierung hat denn auch die Wichtigkeit der Baumwollekultur für die russische Baumwolleindustrie erkannt und ihre Aufmerksamkeit der Entwickelung und Förderung der Baumwolleplantagen in Mittelasien zugewendet, so dafs das von solchen Plantagen eingenommene Areal im Laufe von etwa 7 Jahren um 125 pCt. zugenommen hat, und zwar von 61000 Djefsjatin (à 1,09 ha) im Jahre 1887 auf 136000 im Jahre 1893. Das zur Baumwollekultur geeignete Areal im Turkestangebiet beläuft sich auf 2200000 Djefsjatin, wovon jetzt schon 1500000 Djefsjatin bewässert werden. Würde man nur ein Viertel des Areals mit Baumwolle besäen, so dürfte sich das Areal auf 375000 Djefsjatin belaufen, was das jetzt besäete Areal 2,7 mal übertreffen würde. Aufser Turkestan wird auch die Baumwolle in Transkaukasien gebaut und zwar im Gouvernement Eriwan, wo jährlich 600000 Pud gewonnen werden.

Die Gesammtmenge der Baumwolle, welche jetzt von den russischen Manufakturfabriken verarbeitet wird, beläuft sich auf 12½ Millionen Pud (gegen 1/10 der ganzen in Europa und Amerika gebrauchten Menge), wovon in den Jahren 1891—1894 auf die amerikanische, ostindische und persische Baumwolle der Mittelsorten (middling, good middling, middling fair) über 9 Millionen Pud entfallen.

Die Baumwolle, welche aus Mittelasien kommt, wie die aus Buchara, Chiwa, Samarkand, Taschkent, ebenso wie die kaukasische Baumwolle nähert sich ihrer Einfachheit und Kurzhaarigkeit wegen der ostindischen, während die Taschkenter Baumwolle, welche amerikanischer Baumwolle ähnelt und für einige Gespinstsorten sogar dieser Letzteren vorgezogen wird.

Die unten folgende Tabelle über die Einfuhr von Baumwollegespinst und Gewebe in dem Zeitabschnitt 1883—1894 beweist deutlich, dafs die russischen Baumwollerzeugnisse die ausländischen Fabrikate von den inneren Märkten schon beinahe ganz verdrängt haben.

Einfuhr von Baumwollegespinsten (grob, gelblichen, sowie Näh- und Strickgarn) auf der europäischen Grenze:

Jahr	Menge 1000 Pud	Werth 1000 Rubel
1883	226	10,435
1884	166	8,548
1885	174	7,774
1886	169	7,690
Mittel	184	8,611
1887	219	9,644
1888	268	10,095
1889	271	9,227
1890	228	8,809
Mittel	245	9,569
1891	148	4,908
1892	114	3,987
1893	125	4,151
1894	189	4,009
Mittel	182	4,264

Wie daraus zu ersehen ist, stieg ursprünglich die Einfuhr in den Jahren 1887—1890, sank aber alsdann plötzlich, sodafs in den letzten vier Jahren durchschnittlich um 28 pCt. weniger eingeführt worden war, als in den Jahren 1883—1886; die Menge des ausländischen Gespinstes macht jetzt weniger als ein 1/30 der inneren Produktion aus. Aus dem Auslande werden jetzt hauptsächlich gedrehtes und Nähgarn, sowie Strickgarn eingeführt; seit den 90er Jahren aber beginnt, dank der Verbreitung der Fabrikation von feinen Nummern, die Garnproduktion sich rasch zu entwickeln und verspricht in Zukunft sich von dem ausländischen Markte ganz zu befreien. In den Jahren 1883—1890 wurden an Näh- und Strickgarn durchschnittlich 140000 Pud eingeführt, in den Jahren 1891—1894 erreicht die jährliche Einfuhr nicht mehr als 50000 Pud, d. h. sie wurde um 2,8 mal verkleinert.

Einfuhr von Baumwollegewebe (grob, gelblichen, gefärbt, gedruckter Sammt, Plüsch, Plüschbänder auf der europäischen Grenze:

Jahr	Menge 1000 Pud	Werth 1000 Rubel
1883	45,4	2,808
1884	38,8	2,439
1885	35,0	2,284
1886	29,6	1,946
Mittel	37,2	2,449
1887	24,5	1,485
1888	19,4	1,168
1889	27,0	1,617
1890	25,5	1,491
Mittel	24,1	1,347
1891	22,4	1,318
1892	14,9	0,986
1893	14,0	0,874
1894	16,9	1,084
Mittel	16,9	1,066

Die Einfuhr von Geweben geht somit seit 1883—1889 zurück; in diesen letzten Jahren stieg sie etwas, um alsdann noch mehr zu sinken. Die mittlere Einfuhr im Zeitabschnitt 1887—1890 sank mehr als um 1½ im Vergleich mit dem Zeitabschnitt 1883 bis 1886, während sie in den nächsten vier Jahren 1891—1894 in denselben Verhältnissen weiter sank. Es werden hauptsächlich feine Gewebe oder Modekonfektionswaaren eingeführt.

Aus dem Auslande werden alsdann eingeführt baumwollene Posamentwaaren und Strick- und Flechtwaaren, wovon in den Jahren 1883—86 durchschnittlich 10500 Pud jährlich (im Werthe von 690000 Rubel) eingeführt wurden, in den Jahren 1887—1890 6300 Pud (im Werthe von 400000 Rubel) jährlich; seit dem Jahre 1890 werden diese Waaren in den „Uebersichten des auswärtigen Handels“ nur noch zusammen mit den ähnlichen Waaren eingetragen.

Der Gesammtwerth der Einfuhr von Rohbaumwolle, Baumwollegewebe und anderen Erzeugnissen erreicht weniger als 1/4 des jährlichen Umsatzes der russischen Produktion.

Die russische Baumwolleindustrie begnügt sich indessen nicht mit dem Absatz des Fabrikats auf dem inneren Markte, sondern führt auch nach anderen Ländern aus, nach Persien, der Türkei, Rumänien und China; es fehlte auch nicht an Versuchen, die Baumwollegewebe nach Süd-Amerika auszuführen. Das Hauptinteresse für das russische Fabrikat hat der persische Markt, wo die russischen Baumwollewaaren jetzt schon ungefähr 30 Prozent ausmachen.

Im Jahre 1892 zählte man (nach dem Bericht des Departements für Handel und Manufaktur) in Rufsland 4331508 Spindeln und 100634 Webstühle, so dafs die Zahl der Spindeln seit dem Jahre 1879 (93½ Millionen) beinahe um 25 pCt., die Zahl der Webstühle um 20 pCt. zugenommen hat. Die Zahl der russischen Baumwollespindeln macht somit 1/7 der englischen Spindeln (44 Millionen (? d. Red.) im Jahre 1891) und 1/18 der Gesammtzahl

er Spindeln auf der Erde (87 Millionen) aus, so dafs Rufsland ezüglich des Umfangs seiner technischen Produktionsmittel die weite (? d. Red.) Stelle in Europa einnimmt. Was die Baumwolle menge anbetrifft, welche jährlich von jeder Spindel in Rufsland, sowie auf dem übrigen Kontinent verarbeitet wird, so ist dieselbe zweimal so grofs als in England, und zwar erstens darum weil auf den russischen Fabriken hauptsächlich die niederen und mittleren Garnnummern verarbeitet werden, so dafs die Spindeln die Produktivität der englischen Maschinen, welche hauptsächlich feine Nummern herstellen, übertreffen müssen; andererseits aber nöthigt der hohe Preis der Spinnmaschinen in Rufsland die russischen Fabrikanten die Produktivität der Maschinen zu erhöhen, was auch durch den niederen Arbeitslohn begünstigt wird.

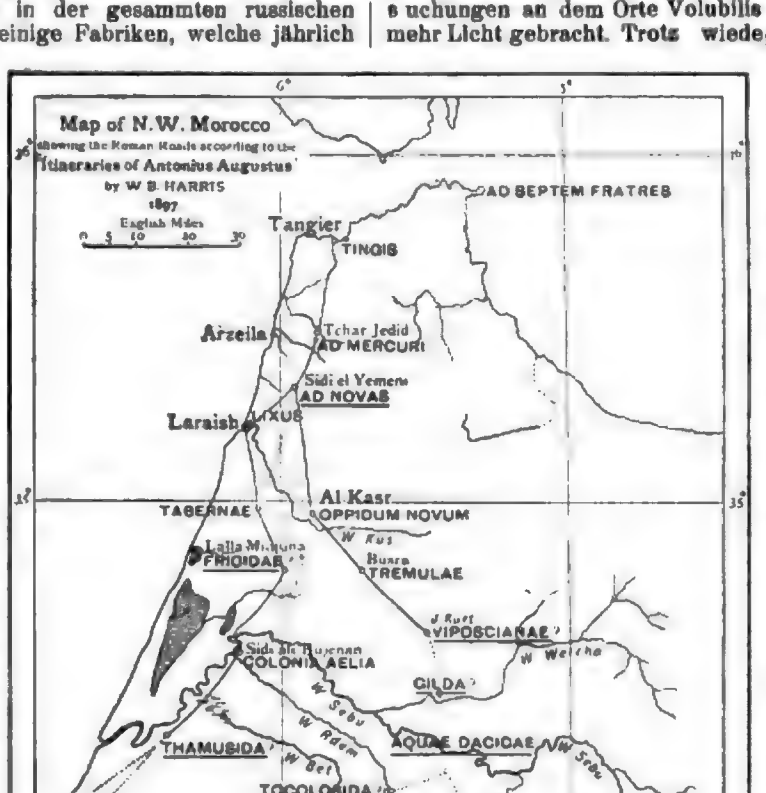
Der Gesammtwerth der russischen Baumwolleindustrie mufs, bei einer Produktion von 10½ Millionen Pud Gewebe jährlich, auf 350 Millionen Rubel berechnet werden, so dafs die Baumwolleindustrie die erste Stelle in der gesammten russischen Industrie zukommt. Es giebt einige Fabriken, welche jährlich für mehr als 10 Millionen Rubel Baumwollewaaren produziren. (Schluss folgt.)

Der 22. Verbandstag deutscher Chokolade-Fabrikanten, der Mitte September in Hamburg stattfand und von der Mehrheit der Mitglieder beschickt worden war, befafste sich zunächst mit verschiedenen Mafsnahmen zu besserer Verwerthung der Kakao-Schaalen. Die unter Anderen von Geheimrath Professor Maerker-Halle mit diesen Schaalen angestellten Vieh-Fütterungs-Versuche haben bisher sehr günstige Ergebnisse geliefert. Die Vertheilung des vom Verbande ausgesetzten Preises von 1000 ℳ für die beste Lösung dieser Frage wurde noch aufgeschoben. Auch für die Erleichterung des Verkaufs von Kakao-Butter sind bestimmte Einrichtungen des Verbandes geplant. Man nahm sodann Stellung zur Festsetzung des deutschen Eingangs-Zolles auf ausländische Kakao-Waaren bei Aufstellung des neuen autonomen deutschen Zolltarifs, insbesondere auch mit Rücksicht auf die Zollerhöhungen der Dingley-Bill und die Kündigung des Meistbegünstigungs-Vertrages mit Grofsbritannien und seinen Kolonien. Die betreffenden Beschlüsse entziehen sich naturgemäfs mit Rücksicht auf das Ausland vorläufig der öffentlichen Wiedergabe. Eine Reihe anderer Beschlüsse betrafen innere Verbands-Angelegenheiten. Zum Vorsitzenden wurde an Stelle des Herrn Kommerzienrathes Rüger-Dresden, der wegen andauernder Erkrankung eine Wiederwahl abgelehnt hatte, Herr P. J. Stollwerck-Köln a. Rh. gewählt, in den Vorstand ferner die Herren Kommerzienrath Hauswaldt-Magdeburg, Krüger-Frankfurt a. O. (i. F. Gebr. Weise), Wagner-Stuttgart (i. F. Moser-Roth) und Hustig-Dresden (i. F. Jordan & Timaeus). Der bisherige Vorsitzende Rüger wurde in Anerkennung seiner aufserordentlichen Verdienste während seiner 17jährigen Thätigkeit als Vorsitzender des Verbandes zum Ehrenmitgliede ernannt. Einer Einladung des dortigen Stadtrathes entsprechend wird der nächste Verbandstag in Rudolstadt abgehalten. Fünf der gröfsten Hamburger Kakao-Importfirmen hatten es sich nicht nehmen lassen, den Mitgliedern des Chokolade-Verbandes nach den anstrengenden Verhandlungen in echt Hamburger Gastfreundschaft eine Reihe festlicher Veranstaltungen zu bieten, die glänzend verliefen und ein seltenes Bild schönster Eintracht zwischen Industrie und Handel boten. Ein gemeinsamer Ausflug nach Friedrichsruhe beschlofs das Zusammensein. Hierbei war es dem Verbande vergönnt, dem Fürsten Bismarck seine hohe Verehrung durch eine Ansprache seines Vorsitzenden persönlich auszudrücken, wofür der Fürst bewegt und überaus freundlich dankte.

Afrika.

Die römischen Wege in Marokko. Von Walter B. Harris. (Geographical Journal.) Nach den in dem Wegebuch oder „Itineraria“ des Antonius Augustus enthaltenen Mittheilungen kann man sich eine einigermafsen sichere Vorstellung von der Lage der Ortschaften usw. machen, welche in bestimmten Zwischenräumen an den zwei hauptsächlichsten römischen Strafsenzügen in Nord-Marokko liegen. Ich will gleich daran erinnern, dafs sich allen Anzeichen gemäfs diese römischen Wege im Süden nur bis zu der Stelle erstrecken, wo gegenwärtig die Stadt Meknas (Mequinez) liegt.

In der beigegebenen Zeichnung habe ich die hauptsächlichsten Ortschaften, Lage derselben und die Richtung der Wege aufgezeichnet. Einige der Plätze sind durch M. Tissot als identisch anerkannt worden. Auch die näheren Untersuchungen an dem Orte Volubilis haben in diese Angelegenheit mehr Licht gebracht. Trotz wiederholter Reisen nach einigen der Plätze, welche nach der Zeichnung auf der beigegebenen Karte zweifellos existirt haben, war es dem Schreiber dieses doch nicht möglich gewesen, irgend welche Ueberreste von römischen Ruinen an den betreffenden Orten zu finden. Auch die Versuche in der Umgebung einiger Plätze, führten zu keinem Resultat.



Frigidae, wo jetzt Ruinen noch bestehen, scheint eine Vereinigung verschiedener Städte oder Dörfer gewesen zu sein. Als ich im Jahre 1896 diese Gegenden besuchte, fand ich einige Marokkaner, die damit beschäftigt waren, mehrere bereits bestehende, röhrenförmige Aushöhlungen, welche sich inzwischen mit Sand und Steinen gefüllt hatten, wieder frei zu legen. Diese Aushöhlungen in einem Durchmesser von fünf Zoll müssen römische Brunnen gewesen sein, nach denen das Wasser von einer Quelle an der Hügelseite zu einer Stadt oder einem Dorf in der Ebene geleitet war. Es ist wahrscheinlich, dafs der Namen der Ansiedelung (Frigidae) von dem Namen der Quelle oder einem aus derselben entspringenden Flusse abgeleitet war. Tissot erwähnt, dafs der Ort auch „Ma Berd“ (Kaltwasser) genannt wurde. Die Quelle dieses Namens, der in Marokko übrigens sehr häufig ist, befindet sich jedoch einige Meilen von Frigidae entfernt, und ist es sehr wahrscheinlich, dafs dieser Name dem Orte nur zufällig gegeben wurde. In der arabischen Sprache dürfte er wohl heute auch nicht mehr existiren.

Die genaue Lage von Tocolosida ist unbekannt. Der Verfasser hat zwei verschiedene Ruinen in der Nähe gefunden, deren jede ein Ueberbleibsel von dem Orte dieses Namens sein kann. Wie Volubilis (Kasr Faraun) liegen beide Ruinen nahe dem Distrikte Zarhun. Der eine Theil der Ueberreste, Grundmauern mehrerer Gebäude aus viereckigen Steinen, liegt an dem rechten Ufer des Wad Rdem, wo dieser Flufs die Grenze zwischen den Distrikten Geruan und Zarhun bildet.

Die zweite in Betracht gezogene Lage des Ortes Tocolosida wären die Ruinen, welche sich auf der Spitze eines der Zarhun Hügel befinden. Es ist dies auf dem äufsersten östlichen Ende der Berge dieses Namens, wo noch die vollständigen Mauern und Thore einer grofsen Stadt vorhanden sind. Mir scheint die Arbeit allerdings von einer späteren Periode herzurühren, als von der, in welcher Augustus Antonius lebte. Am besten kann man diese Ruinen erreichen, indem man eine Schafspur von der Zauia des Sidi Abdullah ben Aziz verfolgt, von der man ungefähr eine halbe Stunde an einem jähen Abhange hinaufsteigen muss.

Wenn an dieser zuletzt erwähnten Stelle der Ort Tocolosida liegen sollte, dann ist kein Zweifel, dafs Aquae Dacicae eine von den vielen Schwefelquellen war, die an den Abhängen und den Thälern nahe Jibel Silfet existirten.

M. Tissot giebt dem Platze Viposcianae die Lage nahe dem gegenwärtigen Orte Sôk Jibel Kurt, wo noch die Ueberreste von einigen Mauern stehen. Gemäfs seiner Theorie (nicht nur hinsichtlich der Ruinen, sondern auch wegen der Lage des Ortes an einem der besten Landwege, auf dem man verschiedene Bäche und Flüsse durchqueren mufs) würde Gilda an einem der Ufer des Wergha, ungefähr 12 bis 15 Meilen von dem Zusammenflufs des Wergha und Sebu liegen. Es war mir aber nicht möglich, irgend welche Zeichen von Ruinen ausfindig zu machen.

Wenn indessen die erste der in Rede stehenden Lage des Ortes Tocolosida die richtige ist (am Wad Rdem, wenige Meilen südlich von Sidi Cassim), dann müfste der Weg eine mehr östliche Richtung nach Aquae Dacicae am Silfet machen.

Tremulae ist ohne Zweifel Busra. Bevor der Schreiber dieses die „Itineraria" sah, beziehungsweise die Namen der römischen Orte hörte, hatten ihn einige Marokkaner nach Busra geführt, wo man ein merkwürdiges unterirdisches Tosen von einem unterirdischen Flusse hören wollte. Ich konnte dieses Rauschen nicht vernehmen, aber die Einwohner der benachbarten Dörfer wollen es von Zeit zu Zeit wahrnehmen. Sie versichern, dafs dieses Geräusch nicht nur während der Regen-Periode, sondern auch in anderen Zeiten gehört werde. Dies mag wohl angezweifelt werden. Es ist anzunehmen, dafs einige unterirdische Höhlen in den nahe liegenden Hügeln bestehen, in welche sich bisweilen der Ueberflufs von Wasser durch einen unterirdischen Kanal, oder, was noch wahrscheinlicher ist, durch eine römische Wasserleitung ergiefst.

Die Lage der anderen Orte ist ziemlich sicher festgestellt, da an den meisten derselben verschiedene Ruinen zu sehen sind. Es sind dies allerdings meistens nur Reste von gestützten Mauern oder doch auch einige Spuren von Gebäulichkeiten.

Nord-Amerika.

Exportprämien für landwirthschaftliche Produkte. New-York, Anfang September. (Originalbericht des „Export".) In der nächsten National-Wahlcampagne wird ja die Frage, ob Goldwährung oder Doppelwährung, die Gemüther wieder erhitzen, aber es wird sich auch noch eine andere Frage in den Vordergrund drängen und mit Ungestüm nach Lösung verlangen. Das ist die Frage betreffs Gewährung von Exportprämien auf gewisse Farmprodukte.

Dem letzten Bundessenat war ein Amendement zur jetzigen Dingleybill eingereicht worden, wonach aus dem Staatsschatz folgende Exportprämien zu zahlen sein sollen: auf Weizen 10 Cents per Buschel; auf Weizenmehl 50 Cents per Fafs; auf Roggen 10 Cents per Buschel; auf Roggenmehl 50 Cents per Fafs; auf Welschkorn 5 Cents per Buschel; auf gemahlenes Korn 10 Cents per 100 Pfund; auf Baumwolle 1 Cent per Pfund; auf Hopfen 2 Cents per Pfund und auf Tabak 2 Cents per Pfund.

Die Farmer, die schon so oft durch ihre Stimmen am Wahlplatz der republikanischen Partei zur Herrschaft verhalfen, erhoben immer lauter Klagen darüber, dafs sie in Folge des Hochschutzzolles für alle ihre Bedürfnisse höhere Preise bezahlen müssen, während sie für ihre eigenen Produkte mit den Weltmarktpreisen, den Freihandelspreisen, wie sie es nennen, vorlieb zu nehmen haben.

Die Republikaner sahen ein, dafs sie etwas für die Farmer thun mufsten, um deren Stimmen nicht zu verlieren, und da kamen sie auf den genialen Ausweg, auch auf Weizen, Gerste, Mais, Buchweizen, Hafer, Mehl, Butter, Käse und Milch einen „Schutzzoll" zu legen. Frivoler hat wohl noch keine politische Partei einen wichtigen Theil ihrer Anhänger an der Nase herumgeführt. Einen Einfuhrzoll auf Produkte, wie Brodstoffe, die wir selbst exportiren, ja sogar unsere Hauptexportartikel sind — es ist zu lächerlich.

In der Senatsdebatte über das Eingangs erwähnte Amendement erklärten die Vertheidiger desselben ganz offen, dafs sie die Forderungen um Prämien in dem Momente fallen lassen werden, da man aufhört den Fabrikanten zu beschützen. So lange dies aber geschieht, und so lange der Farmer in Folge dessen für seine Konsumartikel die künstlich erhöhten Preise bezahlen mufs, will er auch seinen Antheil an dem Raube haben. Die 47 Millionen, welche der Staat an Exportprämien für landwirthschaftliche Produkte jährlich zu zahlen haben würde, wären nur eine theilweise Rückerstattung der Beträge, welche der Farmer an die beschützten Industrien zu zahlen gezwungen ist.

Es läfst sich nicht leugnen, dafs Logik in dieser Forderung liegt. Die Prämien werden ja nur bedingungsweise verlangt; nur so lange man das Schutzzollsystem für die Fabrikanten beibehält. Nicht einen Tag länger. Die Frage spitzt sich auf das Entweder—Oder zu: Abschaffung des Schutzzollsystems, oder Ausdehnung desselben auf die Farmer durch die Gewährung von Ausfuhrprämien. Vom Ersteren ist ja keine Spur; selbst die Wilson-Bill war ein eminenter Schutzzollakt, obgleich man sich sehr viel Mühe gab, sie als ein Meisterstück der Tarifreform in freihändlerischer Richtung auszuposaunen.

Die Farmer sind es nun müde, immer tiefer in die Tasche greifen zu müssen, um den Industrieen einen „home market" zu ermöglichen, auf dem sie, abgeschlossen vom Auslande, die denkbar höchsten Preise fordern können, während der Farmer, ob er nun exportirt oder im „home market" verkaufen mufs, nur den Weltmarktpreis, in Konkurrenz mit Argentinien, Indien, Rufsland usw. erhält. In der That, alle seine ausländischen Konkurrenten haben das Benefiz, für den Betrag ihrer Produkte weit billiger ihre Bedürfnisse zu decken als er selbst.

Die Bezahlung einer Exportprämie für Weizen, Baumwolle usw. würde natürlich um genau denselben Betrag diese Produkte im heimischen Markte vertheuern, also im gleichen Mafse auch den Landwirthen zu Gute kommen, die nicht exportiren können. Das sind nun einmal die Schönheiten des Schutzzolles; vielleicht war es die Furcht vor der allgemeinen Vertheuerung der landwirthschaftlichen Produkte im Inlande, oder richtiger, vor dem Volksunwillen, welcher daraus entstehen müfste, was den Kongrefs abhielt, das Prämien-Amendement zu verwerfen. Allein davor brauchen sich unsere Gesetzgeber in Washington wirklich nicht zu fürchten. Nach Passirung der Mc. Kinley-Bill brach ein gar gewaltiger Volkssturm gegen das Schutzsystem los und doch ist demselben ernstlich kein Haar gekrümmt worden. Im Gegentheil, es steht heute gefestigter da als je. Der Konsument hat sich schon daran gewöhnt, er würde sich nach und nach auch an die Vertheuerung der landwirthschaftlichen Produkte gewöhnen.

Unsere Agrarier waren nicht müfsig. Im Westen und Süden haben sie tüchtig für die Ausfuhrprämien agitirt und überall ein verständnifsinniges Publikum, in den Städten ausgenommen, gefunden. Auch jetzt, obwohl der Tarif abgethan ist, setzen sie ihre Agitationen fort, ja tragen sie sogar in die Städte. Ein Herr David Lubin in Kalifornien schreibt Agitations-Pamphlete, die in Hunderttausenden von Exemplaren im Lande zerstreut werden. Der Grundton aller dieser Schriften ist, dafs der amerikanische Farmer bis jetzt von den Schutzzöllnern immer als Stiefkind behandelt worden ist; dafs er, der Farmer, allein es ist, welcher den Bestand des Schutzsystems sichert, dafs er sich aber, die Ungerechtigkeit, zu Gunsten der Industrien besteuert zu werden, während er hilflos den internationalen Preisen seiner Produkte überlassen ist, nicht länger gefallen lassen werde. Nimmt die Agitation erst einmal grofsartige Dimensionen an, und alle Anzeichen deuten darauf hin, dafs es geschehen wird, dann steht die Schutzzollpartei vor der Alternative, entweder auf das Farmerthum zu verzichten, und das würde sie bis zur Ohnmacht schwächen und die Schutzmauer für unsere Industrien bedrohen — oder in den sauren Apfel zu beifsen und dem Schutztarif ein Prämienappendix anzuhängen. Um die Hochzölle zu retten, werden sie sich zu Letzterem verstehen. Das heifst, sie werden eine solche Forderung in ihr nationales Parteiprogramm aufnehmen. Ist sie einmal in demselben enthalten, so ist sie schwer daraus wieder zu entfernen. Denn das hiefse die Farmer direkt vor den Kopf stofsen und sich diese zu Gegnern machen. Sie zu Gegnern zu haben, bedeutet einen Sieg der Silberschwärmer. Nehmen die Republikaner die Forderung der Farmer auf, so verderben sie es mit einem Theile der städtischen und Industrie-Bevölkerung, und ihre Niederlage wäre natürlich wieder ein Sieg des Silberelements. Gesetzt jedoch den Fall, die Republikaner siegen mit ihrem Exportprämienprogramm, was dann? Wo sollen die 47 Millionen, die, und das ist eine sehr mäfsige Schätzung, für die Prämien gebraucht werden, herkommen? Der Dingley-Tarif und unsere Inlandsteuern bringen nicht einmal soviel ein um die laufenden Staatsausgaben zu decken; die Pensionen, welche jetzt schon 140 Millionen Dollars per Jahr betragen, nehmen noch zu; Einkommensteuer ist vom Bundesobergericht für verfassungswidrig erklärt worden, Defizits sind also auch unter Mc. Kinley unvermeidlich — also was thun? Eine neue Steuer auflegen? Damit würde sich die Partei das Genick brechen. Notabene für eine Steuer, welche

direkt in die Taschen einer bestimmten Klasse von Bürgern fliefsen soll.

Die Prämienfrage birgt also eine Menge ernster Gefahren, die gröfste darunter wohl die, dafs dadurch möglicherweise den Anhängern der Silberfreiprägung in die Hände gearbeitet wird. Und bei all dem kann man den Landwirthen keinen Vorwurf aus ihrer Haltung machen. Sie wollen nicht immer die Geschorenen sein, sondern sich auch einmal an der Schur Anderer betheiligen. Den Schaden trägt der Hauptkonsument, der „kleine Mann"; er hat es in Amerika glücklicherweise in der Hand, sich das nicht gefallen lassen zu müssen; leider versteht er von seiner Macht selten den richtigen Gebrauch zu machen. Dem amerikanischen Wähler geht es zur Wahlzeit ungefähr wie dem Auerhahn zur Zeit der Balze. R—ss.

Australien und Südsee.

Aus dem Maorilande. (Originalbericht von H. Gerritzen in Wellington.) (Schlufs.)

In vielen Theilen ist Neu-Seeland gebirgig, hat aber nichtsdestoweniger grofse Ebenen auf allen Inseln. Die Nordinsel, welche eine Menge Vulkane aufweist, von welchen meist die Erdbeben ausgehen, bildet einen runden Kessel, in dessen Mitte sich die bereits erwähnten heifsen Quellen (Thermal springs) befinden, die das Wasser kochend bis zu ansehnlicher Höhe herausströmen lassen. Die hier idyllisch gelegenen grofsen Hôtels beherbergen jährlich eine Menge von Badegästen, weil die Quellen durch ihre aufserordentliche Heilkraft bekannt sind und sogar Patienten von England zur Kur herüberlocken.

Das Mitteleiland ist bemerkenswerth durch seine hohen Gebirge mit den prachtvollen Gletschern und tiefen Sounds (Meerengen) an der westlichen Küste. Von den herrlichen Szenerien Neu-Seelands an dieser Stelle ein vollständiges Bild entwerfen zu wollen, würde zu weit führen. Ich beschränke mich darauf an dieser Stelle zu erwähnen, dafs ich vor circa einem halben Jahre das Vergnügen einer Unterredung mit Lord Brassay, Gouverneur von Melbourne hatte, der mit seiner auf das Komfortabelste ausgestatteten Yacht „Sunbeam" die ganze Welt umsegelte, alle Erdtheile und Meere kannte, was die von ihm resp. seiner ersten Gemahlin herausgegebenen Werke bezeugen; er bezeichnete die Szenerien Neu-Seelands als die schönsten der Welt und die Maoriinseln als ein Wunderland, als das Paradies der Erde!

Die Urwaldungen Neu-Seelands, welche noch einen grofsen Theil der Insel einnehmen und theilweise recht gute Nutzhölzer liefern, werden allmählich niedergebrannt.

Das Klima Neu-Seelands ist zu vergleichen mit dem der nördlichsten Theile Deutschlands. Im Norden des Landes ist das Klima subtropisch und allgemein als eines der gesundesten Klimate der Welt anerkannt.

Die bemerkenswerthen, hervorragend günstigen Resultate der Landwirthschaft in dieser Kolonie werden seit vielen Jahren und auch heute noch mit Recht bewundert, und oft genug hört man, ohne sich der Widerrede auszusetzen, dafs unter den vielen Kolonial-Besitzungen Englands Neu-Seeland, was wirthschaftliche Erfolge anbetrifft, obenan steht.

Die günstige Lage ermöglicht es, dafs alle Produkte, welche in der subtropischen und gemäfsigten Zone wachsen, auch in dieser Kolonie gedeihen. Ein unschätzbarer Vortheil gegenüber Australien und Süd-Amerika ist darin zu finden, dafs diese relativ schmalen Inseln durch die nahe Nachbarschaft der See mit allen Theilen des Landes von den heifsen Winden verschont bleiben, welche in den letztgenannten Ländern in so verheerender Weise auftreten.

Alle besseren Futterpflanzen und Gräser wachsen fast durchgehends gut. Das Getreide, z. B. der Roggen, blüht gleichmäfsig und liefert durchschnittlich 40 Bushel per Acre, in Ausnahmefällen sogar von 50 bis zu 80 Bushel (à 36,3 l). Weizen und Flachs der Kolonie sind zu bedeutenden Exportartikeln geworden; Kartoffeln, Tabak, Hafer, Gerste, Hopfen usw. wurden angepflanzt und haben theilweise sehr schöne Ernten ergeben. Auch Versuche zum Anbau der Zuckerrübe lieferten vortreffliche Resultate und findet der Leser in einer der früheren Nummern dieser Zeitschrift (vergl. „Export" 1896 Nr. 50 und 1897 Nr. 15) nähere Angaben hierüber.

Alle europäischen Früchte und Gemüse gedeihen sehr reichlich und werden sehr grofs. Im Vergleich zu den deutschen Produkten haben sie aber den Nachtheil, dafs die Qualität nicht so gut ist; die Früchte sind wässeriger und besitzen wenig Aroma.

Insbesondere sind es die herrlichen Weideplätze mit den grofsen Schafheerden, welche für Neu-Seeland einen bedeutenden Werth erlangt haben, und es ist eine stattliche und ansehnliche Flotte von Seglern und Steamern, welche die Erzeugnisse der Weidenwirthschaft alljährlich regelmäfsig mit Wolle und gefrorenen Schafen beladen, dem europäischen Kontinente und speziell England zuführt. Von Interesse dürfte es sein, zu erfahren, dafs, so klein die Kolonie ist, doch ca. 30 Ozeandampfer alljährlich mit einem Tonnengehalt von ca. je 5—6000 zwischen hier und England in regelmäfsiger Fahrt laufen.

Um über die immensen Schafheerden dieser Kolonie ein Bild zu entwerfen, lasse ich anbei eine Statistik folgen. Es bezifferte sich

im Jahre	die Zahl der Schafe
1861	2 761 283
1871	8 700 629
1881	12 985 085
1891	18 128 188
1894	20 840 525

Die Zahl von Rindern in Neu-Seeland betrug im Jahre 1861 ca. 200000 und ist gewachsen bis zum Jahre 1895 auf über 1 Million. Der Pferdebestand war 1861 — 28 275, 1891 — 211 040 Stück.

Die Bearbeitung einer Farm in Neu-Seeland denkt man sich in Deutschland wegen der dortigen hohen Arbeitslöhne für hier als sehr kostspielig; dieses ist eine irrige Ansicht, denn es ist eine Thatsache, dafs 500 Acres hier mit geringeren Kosten bearbeitet werden, als in Europa 100 Acres, und aus folgenden Gründen:

1. Das stete Grünen der Weiden ermöglicht dem Farmer, die Thiere das ganze Jahr hindurch im Freien weiden zu lassen, wodurch die kostspieligen Anlagen der Stallungen wegfallen.

2. Das Pflügen und Säen der Felder wird ohne Unterbrechung durchgeführt.

3. Die Aecker sind so ausgedehnt und meist eben, so dafs ein junger Mann im Stande ist, einen dreischarigen Pflug mit drei Pferden leicht zu führen und den Boden bequem zu bearbeiten.

Es verdient noch erwähnt zu werden, dafs der Kolonialfarmer nur mit den besten und neuesten Maschinen zu wirthschaften pflegt.

Die Düngung der Felder, welche auf dem europäischen Kontinente so kostspielig wird, ist hier beinahe unbekannt.

Die Meiereiprodukte werden wegen der oberflächlichen Behandlung als zweiter Qualität bezeichnet, und man darf bestimmt annehmen, dafs der Farmer bei sorgfältigerer Anfertigung eine Ia Waare und einen zufriedenstellenderen, lohnenderen Preis für dieselben erhalten würde.

Für gut bearbeitetes Acker- und Weideland ist der Preis gegenwärtig ein niedriger, was etwas entmuthigend auf die hiesigen Landwirthe wirkt, doch erwartet man in Kürze eine Steigerung der Preise. Unbearbeitetes Land, d. h. Land im Urzustande, wird in Ratenzahlungen von der Regierung abgegeben, und eine fleifsige tüchtige Arbeitskraft kann sich bei grofser Ausdauer bald ein glückliches und sicheres Heim schaffen.

Nähere Berichte über die Erzeugnisse dieser Kolonie, welche für Deutschland Interesse haben, wie über die Exportartikel Wolle, Gold, Fleisch (gefrorenes und in Büchsen), Getreide (namentlich Weizen), Kauri Gum, Hols, Flachs, Knaulgrassamen, Mangan, wilde Kaninchenfelle, Schaffelle usw. usw. findet der Leser unter den Marktberichten über Neu-Seeland in dieser Zeitschrift.

Vereinsnachrichten.

Adalbert Protzen †.

Eines der ältesten Mitglieder des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande," Herr Kommerzienrath Adalbert Protzen, verschied am 17. September 1897 in Stralau im Alter von 59 Jahren. Die deutsche Industrie verliert in ihm einen ihrer thätigsten und tüchtigsten Führer. Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen ein langjähriges Mitglied unseres Vereins und werden ihm stets ein treues Andenken bewahren. —

„Centralverein für Handelsgeographie
und Förderung deutscher Interessen im Auslande."
Dr. R. Jannasch.

Digitized by Google

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

166. **Vertretung einer Crefelder Fabrik in Velours frappé gesucht.** Eine Firma im Auslande wünscht die Vertretung einer Crefelder Fabrik in Velours frappé zu übernehmen und sind gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S, Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

167. **Maschinen usw. für Errichtung einer Velofabrik im Auslande gesucht.** Behufs Gründung einer Velofabrik im Auslande wünscht ein Unternehmer mit deutschen Fabrikanten in Verbindung zu treten, welche Maschinen für die Herstellung von Fahrrädern und verwandten Branchen fabriziren. — Interessenten wollen ihre illustrirten Preislisten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einsenden.

168. **Lieferung div. Rahmen, Schaalen, Portemonnaies nach Westdeutschland.** In bester Gegend Westdeutschlands herrscht zur Zeit eine lebhafte Nachfrage nach Visitenkarten- und Brot-Schaalen, Saliéren, Spiegel- und Photographierahmen in durchbrochenen, buntlackirten Mustern. Ebenso werden einfache Portemonnaies mit Verschlufskappe, ähnlich einem Tabaksbeutel, verlangt. — Firmen, die derartige Fabrikate liefern, wollen Offerten, Preislisten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einsenden.

169. **Maschinen für die Herstellung von Kartoffel-Bodensatz verlangt.** Ein südeuropäischer Kommissionär wünscht die Vertretung von Fabriken zu übernehmen, die Maschinen für die Herstellung von Kartoffel-Bodensatz (fécule de pommes de terre) herstellen. — Firmen, die hierauf reflektiren, belieben ihre Offerten und Preislisten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu senden

170. **Vertretungen für Skandinavien in Seidenwaaren, Bettfedern usw. gesucht.** Ein bei der besseren Kundschaft gut eingeführter Agent, der Skandinavien seit mehreren Jahren bereist und mit den geschäftlichen Verhältnissen aufs Beste vertraut ist, sucht die Vertretung von Firmen in Seidenwaaren, Neuheiten, glatten einfarb. Merveilleux usw., sowie Bettfedern und Daunen zu übernehmen.— Gefl. Anfragen und Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" Berlin S., Dresdenerstr. 34/35, erbeten.

171. **Bestandtheile zur Herstellung von Kinderwagen verlangt.** Ein Kinderwagen-Fabrikant in Dänemark wünscht Offerten in Gummirädern zu Kinderwagen, auch Porzellan-Handgriffen, Kaleschestangen und Plättelseln. Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

172. **Vertretungen für Italien gesucht in chirurgischen Artikeln usw.** Eine gut eingeführte Firma in Mailand wünscht Vertretungen in chirurgischen Instrumenten, pharmaceutischen Präparaten und Hygieneartikeln, Apparaten für Massage und Gymnastik, Gummiwaaren, Reformunterkleidern und verwandten Artikeln zu übernehmen. Gefl. Offerten sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einzureichen

173. **Vertretungen für Patras bezw. Griechenland gesucht.** Ein italienisches Haus in Patras ist bereit, Vertretungen für Patras bezw. ganz Griechenland zu übernehmen in folgenden Artikeln: Bier, Lampen, Stiefelwichse, Schuhe, Glasartikel, Bürsten. Drahtwaaren, Leinen-, Galanterie-, Lederwaaren, Dampfmaschinen und Dampfkessel, Pumpen, Hanf- und Baumwollnetze, Spielwaaren, Mineralwasser usw. usw. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

174. **Verbindung in Corfu.** Eine gut empfohlene Firma in Corfu wünscht noch Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen und ersuchen wir Firmen, welche sich für diese Verbindung interessiren, um Nachricht. — Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

175. **Vertretungen für Konstantinopel in der Textil- Porzellan- und Eisenwaaren-Branche gesucht.** Eine in Konstantinopel eingeführte und mit guten Referenzen versehene Kommissionsfirma sucht noch die Vertretung einiger Häuser zu übernehmen und zwar interessirt sich dieselbe hauptsächlich für Artikel der Textilbranche: Kleiderstoffe, Krimmer, Seidenwaaren, Baumwollwaaren und ausser Kleiderplüschen überhaupt Baumwollzeuge jeder möglichen Art; Porzellan, Fayence und Steingutwaaren; Eisenwaaren jeder Gattung. — Fabrikanten, welche mit dieser Firma in Verbindung treten wollen, werden gebeten, ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einzureichen.

176. **Vertreter und Importeure für Schweifs- und gewaschene Wollen, Lammfelle, Aprikosenkerne, Aprikosenpasta, Teppiche usw. gesucht.** Eine alte Firma in Syrien sucht für obengenannte Artikel mit Agenten und Importeuren in Europa in Verbindung zu treten und sind Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

177. **Vertretungen für Smyrna (Klein-Asien) gesucht.** Ein uns gut empfohlenes Haus in Smyrna ist gewillt, Vertretungen in folgenden Artikeln zu übernehmen: Herren- und Damenwäsche, Strümpfe; Stickereien; Spitzen; Tuche; Casimirs; Cheviot; Bukskins usw.; Seidenstoffe; Sammetstoffe; Satins; Sammet- und Seidenbänder; Stoff-, Glas- und Perlmutterknöpfe; Schneiderfournituren, wie Nadeln, Stecknadeln, Fingerhüte, Zwirn, Leinewand usw.; Glaswaaren; Porzellan- und Chamottewaaren; Lampen; Lampengläser und Dochte; Pack-, Schreib- und Cigarettenpapier; emaillirte Küchengeräthe; Löffel; Gabeln; Messer; Scheeren; Bilder- und Spiegelrahmen; Eisenwaaren, wie Schrauben, Nägel, Draht, Schlösser, Werkzeuge, Bronze und Weifsblech; Zink; Kolonialwaaren, wie Kaffee, Zucker usw.; Zündwaaren, wie Zündhölzchen, Patronen usw.; Paraffine; Möbel; Fensterglas; Feze; Hüte; Drogen; Potasche; Soda; Farben; Anilinfarben; Leder; Schuhe: Schuhelastik usw — Firmen, welche diese Verbindung eingehen wollen, werden gebeten, ihre Offerten unter der laufenden Nummer dem „Deutschen Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einzureichen.

178. **Verbindungen für den Import von Wolle, Mohair, Getreide, rohen Fellen, Gummi-Tragant usw. in Europa gesucht.** Ein Haus in Konia (Asiatische Türkei) wünscht mit Firmen in Europa in Verbindung zu treten, welche für den Import von Wolle, Mohair, Getreide, rohen Fellen, Gummi-Tragant usw. Interesse haben und wollen Reflektanten ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einreichen.

179. **Verbindung in Rangoon (Burma).** Von einem deutschen Hause in Rangoon erhielten wir die Nachricht, dafs es bereit sei, die Vertretung leistungsfähiger Häuser zu übernehmen und mit Firmen diesbezüglich in Verhandlung treten möchte. Fabrikanten, welche sich hierfür interessiren, wollen gefl. ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einreichen.

180. **Maschinenfabriken für Installation einer Cigarrenfabrik in Hinterindien gesucht, sowie für Maschinen zum Schneiden von Rotins.** Eine Firma in Hinter-Indien sucht in Geschäftsverbindung mit Fabriken zu treten, welche die zur Einrichtung einer Cigarrenfabrik erforderlichen Maschinen und Utensilien sowie Maschinen liefert zum Schneiden und Zertheilen von Rotins (zur Fabrikation von Stühlen wie Thonet solche fertigt). Kataloge usw. sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu senden.

181. **Vertretungen für Algier gesucht.** Besteingeführter Agent in Algier sucht Vertretungen von leistungsfähigen deutschen Firmen. Offerten sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

182. **Verbindungen in Eisen, Kurz- und Glaswaaren, Maschinerien usw. für Merida (Mexiko) verlangt.** Ein deutsches Importhaus in Merida sucht Vertretungen in obigen Artikeln zu übernehmen und sind Zuschriften unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

183. **Für Rio de Janeiro werden Vertretungen in allen Artikeln speziell für Brauereibedarf, Cement, Eisenwaaren und Stacheldraht verlangt.** Deutsche Fabrikanten, welche obige Artikel herstellen, wollen ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einsenden.

184. **Vertretung von Fabriken für Damenbekleidung in Australien.** Ein uns gut empfohlener deutscher Kaufmann, seit langen Jahren in Melbourne (Australien) ansässig und im Besitz zahlreicher Verbindungen, schreibt uns mit Brief vom 14. August cr.: „Aus meinem früheren Brief ersehen Sie, dafs meine Konnektionen ziemlich verbreitete sind und dafs ich somit in der Lage bin, irgend welche gute Spezialitäten mit Erfolg zu bearbeiten. Am meisten liegt mir jedoch vorläufig an Agenturen, die in das Fach „Damenbekleidung" schlagen. Das Feld ist selbstredend ein sehr grofses, und es ist daher meinerseits nöthig, Ihnen nähere Angaben zu machen. Zunächst bitte ich Sie, sich für Irillings (Rüschen) in meiner Angelegenheit zu interessiren, in denen ich gerne eine Sommer-Kollektion neuesten Genres für den 17. November ab Bremen, also Anfang Januar hier, bearbeitet würde. Ich schicke voraus, dafs mich nur Fabrikanten ersten Ranges, die auch mit dem Export vertraut sind, interessiren, denn meine geschäftliche Thätigkeit bezieht sich hauptsächlich auf die hiesigen grofsen Importgeschäfte, die sammt und sonders in London Einkaufshäuser haben und am billigsten Markte kaufen, auch über die Preise völlig orientirt sind. Die Agentur mufs für die gesammten australischen Kolonien sein und zwar für eine Reihe von Jahren. Die Preise müssen sich franko ab Hamburg oder Bremen verstehen . . ." — Firmen, die obengedachte Artikel exportiren wollen, belieben Offerten, Preislisten usw. an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, unter der laufenden Nummer einsenden.

185. **Export von vernickelten Kapseln aus Messingblech nach Australien.** Ein in Melbourne (Australien) ansäseiger Fabrikant sucht mit einer leistungsfähigen deutschen Firma, welche vernickelte Kapseln aus Messingblech (gedrückt oder gepreist) zum Export anfertigt, in Verbindung zu treten. Die Kapseln sollen zur Bekleidung der Enden

von Bambusrohrstöcken, wie solche bei Anfertigung von Kinderwägelchen, Spiegelrahmen usw aus Bambusrohr verwendet werden, dienen — Gefl. Offerten nebst Angabe der Gröfsenbezeichnung, des Preises pro 1000 Stück und der Lieferungsbedingungen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

186. **Absatz für photographisches Material, Modeartikel, Neuheiten in Spielwaaren und anderen Sachen in Australien.** Von einem in Australien lebenden Kaufmann erhalten wir die Nachricht, dafs er beabsichtigt, im Herbst dieses Jahres sich in Melbourne zu etabliren und wünscht derselbe Zusendung von Preislisten, Katalogen usw. in photographischem Material (Apparaten, Stativs, Objektiven, Trockenplatten, Entwicklern, Fixirbädern, Hilfsmaterialien usw. usw.), Mode- und Fantasie-Artikel, alle Neuheiten, besonders in Spielsachen Firmen, welche sich für diese Verbindung interessiren, werden ersucht, die gewünschten Offerten an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, mit Angabe der laufenden Nummer, einzureichen.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

454. **Bier-Syphons für Dänemark.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Dänemark wünscht die Vertretung einer Fabrik zu übernehmen, welche Bier-Syphons fabrizirt. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

455. **Absatz für Buckskins in Schweden, Norwegen, Rufsland, Japan, China und Türkei gesucht.** Eine sehr leistungsfähige Tuchfabrik in der Lausitz sucht geeignete Verbindungen für den Absatz von Buckskins in den oben angegebenen Ländern anzuknüpfen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

456. **Einkäufer in Barmen.** Eine uns seit längerer Zeit bestbekannte Firma in Barmen, im Mittelpunkt des industriereichen Westens Deutschlands, welche beste Kenntnisse über die mannigfaltigsten Artikel der Textil- und Eisenbranche sowie die vortheilhaftesten Bezugsquellen besitzt, wünscht mit guten Häusern behufs Einkaufes deutscher Industrieartikel in Verbindung zu treten. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

457. **Vertretungen in Neuheiten für Malta gesucht.** Eine mit besten Referenzen versehene Firma in Malta schreibt: „Ich befasse mich speziell mit der Einführung von Neuheiten mit erprobten Vorzügen, ohne Rücksicht auf die Branche. Solche Artikel, welche trotz reell guter Eigenschaften keinem genügenden Verständnifs bei den betr. Grossisten und Wiederverkäufern begegnen, suche ich in meinem Detailgeschäft direkt an das Publikum zu verkaufen; besonders vortheilhafte Artikel übernehme eventl. auf eigene Rechnung. Ich habe unter Anderem eine gute Schreibmaschinen- und Petroleumkocher-Vertretung. Für Zuweisung weiterer Verbindungen wäre ich Ihnen verbunden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

458. **Für Fabrikanten von Wagentheilen, Achsen, Federn, Rädern und sonstigem Kleinzubehör.** Man schreibt uns aus Persien: „Wir hegen den Wunsch, mit Fabrikanten von Wagentheilen, Achsen, Federn, Rädern und sonstigem Kleinzubehör in direkte Verbindung zu treten. In Folge der immensen Transportkosten und noch mehr aus Gründen der wiederholten Umladungen hat man für fertige Wagen bisher hier wenig Begeisterung gezeigt. Auch sind Wagen europäischen Ursprungs wenig für die hiesigen Verhältnisse geeignet, weil bei der im Allgemeinen nach Wohlfeilheit herrschenden Bevölkerung die Preise inkl. Kost und Fracht zu theuer kommen, um sie nur einem geringen Theil des besseren Publikums zugängig zu machen. Dagegen finden sich hiesige Interessenten bereit, unter Benutzung europäischer Wagentheile die Wagen hier selbst bauen zu lassen und würde ein in diesem Sinne unternommenes Unternehmen dem hiesigen Markte eine neue Industrie eröffnen, da es bisher völlig an einem Räderverkehr mangelt." Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

459. **Maschinen für Woll- und Baumwollspinnereien, Leimfabriken, Strickereien, Ziegeleien, Selterwasserfabriken, Maschinen zum Reinigen von Entenfedern usw. usw., Offerten und Zeichnungen in Eisenbahnmaterial, Kriegsschiffen, und Dampfern verlangt.** Von einem seit längerer Zeit in China ansässigen Hause erhielten wir die Nachricht, dafs die Firma in neuerer Zeit viele Nachfragen nach den oben angegebenen Maschinen usw. usw. vorliegen hatte. Der Inhaber des Hauses ersucht um baldigste Einsendung von Offerten, Zeichnungen mit Preisanstellung usw. und sind wir gerne bereit, den Interessenten die betr. Firma namhaft zu machen. — Anfragen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau" Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten. — Wir machen die Fabrikanten der oben angegebenen Maschinen darauf aufmerksam, dafs in diesen Fabrikaten das Geschäft nach China sehr entwickelungsfähig ist und grofse Abschlüsse bei konkurrenzfähigen Preisen nicht ausgeschlossen sein dürften.

460. **Alte Militärgewehre für China gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in China wünscht Offerten in alten Militärgewehren, d. h. Modell 71: Mauser; Modell 71/84: Mauser; Modell 94: Mauser; ausserdem Offerten in Chassepot —, Wedden — und Martini-Gewehren. Unsere Freunde schreiben: „Wir haben uns mit Chinesen in Verbindung gesetzt, welche uns Ordres sehr bald zubringen werden. Es handelt sich um die sogenannten Regierungsgeschäfte. Allen Offerten sind Codewords beizufügen, da die Geschäfte meistens auf telegraphischem Wege abgeschlossen werden." — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

461. **Vertretungen für Tripolis (Nord-Afrika) gesucht.** Ein im Jahre 1860 gegründetes Kommissions- und Agenturhaus in Tripolis (Nord-Afrika) wünscht noch einige Vertretungen von nur leistungsfähigen deutschen Firmen in daselbst marktgängigen Artikeln zu übernehmen und ersuchen wir, diesbezügliche Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten zu wollen.

462. **Vertretungen in Baumaterialien für Südafrika gesucht.** Ein mit besten Referenzen versehener Herr wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten und Lieferanten von Baumaterialien für Südafrika in Verbindung zu treten und deren Vertretung zu übernehmen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

463. **Vertretung einer Fabrik für New-York in Fantasiewaaren der Manufakturwaarenbranche gesucht.** Eine uns befreundete Firma in New-York (U. S. A.) schreibt mit Brief vom 9. September cr.: „Ich suche die Vertretung einer leistungsfähigen Firma für „Fantasiewaaren der Manufakturwaarenbranche" auf Kommission. Meine Banquiers würden die Garantie übernehmen und meine langjährigen Verbindungen einen guten Erfolg sichern. Eine Mustersendung für Frühjahr müfste umgehend aufgemacht und mir zugesandt werden." — Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

464. **Russische Eier-Präservirungsmethode.** Einer unserer Freunde in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika schreibt mit Brief vom 20. August 1897: „Ich bitte um gefl. Auskunft über die russische Eier-Präservirungsmethode für Bäckereien, Konditoreien usw. Eine englische Zeitung behandelt den Fall ausführlich, mit der Behauptung, dafs von Rufsland aus ein bedeutendes Geschäft nach England in konzentrirter Eiermasse, also Eier ohne Schaalen, gemacht würde. Ich habe zahlungsfähige Abnehmer für den Artikel und eventl. für den Ankauf des Patentes, vorausgesetzt, dafs ein solches besteht, praktisch und preiswerth ist." — Firmen bezw. Privatpersonen, welche über die oben erwähnte Präservirungsmethode näheren Aufschlufs zu geben vermögen, werden gebeten, Mittheilungen, Bedingungen usw. an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35 zu machen.

465. **Vertretungen für Feldbahnen, Maschinen für Zuckerfabriken und Raffinerien, Maschinen zur Bearbeitung von Kaffee, Elektricitätsgesellschaften für Central-Amerika gesucht.** Ein Bank-, Kommissions- und Konsignationsgeschäft in Central-Amerika mit Prima-Referenzen wünscht mit ersten Fabrikanten in den oben angegebenen Branchen in Verbindung zu treten, um deren Vertretung zu übernehmen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

466. **Zur Geschäftslage auf der Insel Curaçao (Westindien).** Eine uns befreundete Firma, welche auf der Insel Curaçao ihren Wohnsitz hat, berichtet uns mit Brief vom 24. August 1897: „Die gegenwärtige Geschäftslage auf der hiesigen Insel ist als sehr traurig zu bezeichnen. Bei der grofsen Konkurrenz und dem vollständigen Stillstand der Geschäfte, ist es, unserer Meinung nach, unmöglich, ein Geschäft, welches nur auf Kredit beruht, zu einem guten Ende zu führen."

467. **Vertretung einer Feuerversicherungsgesellschaft für Chile gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Chile, welcher mit den Landesverhältnissen bestens vertraut ist und über welchen gute Auskünfte vorliegen, wünscht die Vertretung einer Feuerversicherungsgesellschaft für Chile zu übernehmen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau" Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

468. **Vertretungen für Chile gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde aus Chile schreibt uns: Ich würde Ihnen zu Dank verpflichtet sein, wenn Sie mich gelegentlich bei leistungsfähigen Fabrikanten empfehlen wollten. Ich gebe Ihnen mehrere Fabrikanten auf, welche ich seit einer Reihe von Jahren mit Erfolg auf hiesigem Platze bezw. für die ganze Republik Chile vertrete." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

469. **Vertretungen für Rio de Janeiro (Brasilien) gesucht.** Ein uns befreundeter Herr in Rio de Janeiro, welcher 15 Jahre lang im dortigen Im- und Exportgeschäft thätig ist und sich in den Markt- und Kreditverhältnissen daselbst weitgehendste Kenntnisse und Erfahrungen erworben hat, so dafs ihm die besten Chancen, Erfolge

Scientific American Supplement

Terms of Publication.

The Scientific American Supplement is published weekly, and is mailed to subscribers and sold by newsdealers throughout the country.

Terms of subscription, $5 a year, payable in advance.

Remittances should be made by postal order, check or draft.

Postage prepaid for the United States, Canada and Mexico.

Foreign postage, $2.50 a year.

Single copies, 10 cents.

Combination Rates.

The Scientific American and Scientific American Supplement, $7 a year.

Building Edition of Scientific American, $2.50 a year.

Export Edition of Scientific American, $3 a year.

Export Edition of Scientific American and Scientific American Supplement, $7 a year.

Remittances should be made by postal order, check or draft.

Postage prepaid for the United States, Canada and Mexico.

Foreign postage, $2.50 a year.

Single copies, 10 cents.

Combination Rates.

The Scientific American and Scientific American Supplement, $7 a year.

Building Edition of Scientific American, $2.50 a year.

Export Edition of Scientific American, $3 a year.

Export Edition of Scientific American and Scientific American Supplement, $7 a year.

Scientific American Supplement

Terms of Publication.

The Scientific American Supplement is published weekly, and is mailed to subscribers and sold by newsdealers throughout the country.

Terms of subscription, $5 a year, payable in advance.

Remittances should be made by postal order, check or draft.

Postage prepaid for the United States, Canada and Mexico.

Foreign postage, $2.50 a year.

Single copies, 10 cents.

Combination Rates.

The Scientific American and Scientific American Supplement, $7 a year.

Building Edition of Scientific American, $2.50 a year.

Export Edition of Scientific American, $3 a year.

Export Edition of Scientific American and Scientific American Supplement, $7 a year.

Remittances should be made by postal order, check or draft.

Postage prepaid for the United States, Canada and Mexico.

Foreign postage, $2.50 a year.

Single copies, 10 cents.

Combination Rates.

The Scientific American and Scientific American Supplement, $7 a year.

Building Edition of Scientific American, $2.50 a year.

Export Edition of Scientific American, $3 a year.

Export Edition of Scientific American and Scientific American Supplement, $7 a year.

Ideal for Home Use

Model 1000 Electric Typewriter

Only $99.95

Easy Terms

Write for Free Catalog

Typewriter Sales Co.
1200 Main Street
Dallas, Texas

Make Money Fast!

Sell Quality Products Door-to-Door

Earn $50 to $100 per week

Full or part time

Write for Free Catalog

Typewriter Sales Co.
1200 Main Street
Dallas, Texas

Make Money Fast!

Sell Quality Products Door-to-Door

Earn $50 to $100 per week

Full or part time

Write for Free Catalog

Typewriter Sales Co.
1200 Main Street
Dallas, Texas

Make Money Fast!

Sell Quality Products Door-to-Door

Earn $50 to $100 per week

Full or part time

Write for Free Catalog

Typewriter Sales Co.
1200 Main Street
Dallas, Texas

Anzeige

Otto Lehmann & Co.
Spezialhaus für Bürobedarf
Bahnhofstraße 12
04109 Leipzig
Telefon: 0341 2134567
Fax: 0341 2134568
E-Mail: info@lehmann-co.de
Internet: www.lehmann-co.de

BÜROBEDARF KOMPLETT

Ordner, Hefter, Mappen, Stifte, Papier, Briefumschläge, Haftnotizen, Tintenpatronen, Tonerkartuschen, Schreibtischzubehör, Aktenvernichter, Beschriftungsgeräte, Kalender, Planungsbücher, Geschäftsbücher, Quittungsblöcke, Visitenkartenmappen, Stempelkissen, Locher, Tacker, Klebestifte, Klebefilm, Büroklammern, Reißzwecken, Gummibänder, Taschenrechner, Lineale, Scheren, Cutter, Radiergummis, Textmarker, Faserschreiber, Kugelschreiber, Füllhalter, Tintenroller, Bleistifte, Buntstifte, Wachsmalkreiden, Aquarellfarben, Deckfarben, Pinsel, Malkästen, Zeichenblöcke, Skizzenbücher, Aquarellpapier, Transparentpapier, Millimeterpapier, Karopapier, Liniierpapier, Briefpapier, Kopierpapier, Recyclingpapier, Farbkopierpapier, Fotopapier, Etiketten, Adressaufkleber, Versandtaschen, Luftpolsterumschläge, Kartons, Paketbänder, Verpackungsfolie, Stretchfolie, Schrumpffolie, Kartonagen, Geschenkpapier, Geschenkbänder, Grußkarten, Einladungskarten, Glückwunschkarten, Trauerkarten, Dankeskarten, Weihnachtskarten, Osterkarten, Geburtstagskarten, Hochzeitskarten, Taufkarten, Konfirmationskarten, Kommunionskarten, Jugendweihekarten, Abiturkarten, Diplomkarten, Promotionskarten, Habilitationskarten, Professorenkarten, Ehrendoktorkarten, Ehrenbürgerkarten, Ehrenmitgliedskarten, Ehrenpräsidentenkarten, Ehrenvorsitzendenkarten, Ehrenschriftführerkarten, Ehrenkassenwartkarten, Ehrenbeisitzerkarten, Ehrenmitgliedsurkunden, Ehrenbürgerurkunden, Ehrendoktorurkunden, Diplomurkunden, Promotionsurkunden, Habilitationsurkunden, Professorenurkunden, Abiturzeugnisse, Jugendweiheurkunden, Konfirmationsurkunden, Kommunionsurkunden, Taufurkunden, Hochzeitsurkunden, Geburtsurkunden, Sterbeurkunden, Testamente, Vollmachten, Verträge, Mietverträge, Kaufverträge, Arbeitsverträge, Gesellschaftsverträge, Ehepartnerschaftsverträge, Scheidungsverträge, Adoptionsverträge, Erbverträge, Schenkungsverträge, Leibrentenverträge, Lebensversicherungsverträge, Krankenversicherungsverträge, Haftpflichtversicherungsverträge, Hausratversicherungsverträge, Gebäudeversicherungsverträge, Kfz-Versicherungsverträge, Rechtsschutzversicherungsverträge, Unfallversicherungsverträge, Reiseversicherungsverträge, Tierversicherungsverträge, Pferdeversicherungsverträge, Hundeversicherungsverträge, Katzenversicherungsverträge, Kleintierversicherungsverträge, Großtierversicherungsverträge, Nutztierversicherungsverträge, Zuchttierversicherungsverträge, Rennpferdeversicherungsverträge, Reitpferdeversicherungsverträge, Kutschpferdeversicherungsverträge, Arbeitspferdeversicherungsverträge, Zuchthengstversicherungsverträge, Deckhengstversicherungsverträge, Fohlenversicherungsverträge, Stutenversicherungsverträge, Wallachversicherungsverträge, Ponyversicherungsverträge, Eselversicherungsverträge, Maultierversicherungsverträge, Mauleselversicherungsverträge, Kamelversicherungsverträge, Dromedarversicherungsverträge, Lamaversicherungsverträge, Alpakaversicherungsverträge, Rinderversicherungsverträge, Kälberversicherungsverträge, Bullenversicherungsverträge, Kuhversicherungsverträge, Ochsenversicherungsverträge, Schafversicherungsverträge, Lammversicherungsverträge, Widderversicherungsverträge, Mutterschafversicherungsverträge, Ziegenversicherungsverträge, Bockversicherungsverträge, Zickenversicherungsverträge, Schweineversicherungsverträge, Ferkelversicherungsverträge, Eberversicherungsverträge, Sauversicherungsverträge, Mastschweineversicherungsverträge, Zuchtschweineversicherungsverträge, Hausschweineversicherungsverträge, Wildschweineversicherungsverträge, Hirschversicherungsverträge, Rehversicherungsverträge, Damwildversicherungsverträge, Rotwildversicherungsverträge, Elchversicherungsverträge, Rentierversicherungsverträge, Gamsversicherungsverträge, Steinbockversicherungsverträge, Mufflonversicherungsverträge, Wisentversicherungsverträge, Bisonversicherungsverträge, Yakversicherungsverträge, Büffelversicherungsverträge, Wasserbüffelversicherungsverträge, Gayalversicherungsverträge, Banteng-versicherungsverträge, Gaurversicherungsverträge, Kouprey-versicherungsverträge, Nilgauversicherungsverträge, Saigaversicherungsverträge, Gemsbockversicherungsverträge, Springbockversicherungsverträge, Impalaversicherungsverträge, Kudu-versicherungsverträge, Elenantilopeversicherungsverträge, Oryxantilopeversicherungsverträge, Säbelantilopeversicherungsverträge, Addaxantilopeversicherungsverträge, Mendesantilopeversicherungsverträge, Pferdeantilopeversicherungsverträge, Rappenantilopeversicherungsverträge, Hirschantilopeversicherungsverträge, Rehantilopeversicherungsverträge, Damwildantilopeversicherungsverträge, Rotwildantilopeversicherungsverträge, Elchantilopeversicherungsverträge, Rentierantilopeversicherungsverträge, Gamsantilopeversicherungsverträge, Steinbockantilopeversicherungsverträge, Mufflonantilopeversicherungsverträge, Wisentantilopeversicherungsverträge, Bisonantilopeversicherungsverträge, Yakantilopeversicherungsverträge, Büffelantilopeversicherungsverträge, Wasserbüffelantilopeversicherungsverträge, Gayalantilopeversicherungsverträge, Banteng-antilopeversicherungsverträge, Gaurantilopeversicherungsverträge, Kouprey-antilopeversicherungsverträge, Nilgauantilopeversicherungsverträge, Saigaantilopeversicherungsverträge, Gemsbockantilopeversicherungsverträge, Springbockantilopeversicherungsverträge, Impalaantilopeversicherungsverträge, Kudu-antilopeversicherungsverträge, Elenantilopeantilopeversicherungsverträge, Oryxantilopeantilopeversicherungsverträge, Säbelantilopeantilopeversicherungsverträge, Addaxantilopeantilopeversicherungsverträge, Mendesantilopeantilopeversicherungsverträge, Pferdeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rappenantilopeantilopeversicherungsverträge, Hirschantilopeantilopeversicherungsverträge, Rehantilopeantilopeversicherungsverträge, Damwildantilopeantilopeversicherungsverträge, Rotwildantilopeantilopeversicherungsverträge, Elchantilopeantilopeversicherungsverträge, Rentierantilopeantilopeversicherungsverträge, Gamsantilopeantilopeversicherungsverträge, Steinbockantilopeantilopeversicherungsverträge, Mufflonantilopeantilopeversicherungsverträge, Wisentantilopeantilopeversicherungsverträge, Bisonantilopeantilopeversicherungsverträge, Yakantilopeantilopeversicherungsverträge, Büffelantilopeantilopeversicherungsverträge, Wasserbüffelantilopeantilopeversicherungsverträge, Gayalantilopeantilopeversicherungsverträge, Banteng-antilopeantilopeversicherungsverträge, Gaurantilopeantilopeversicherungsverträge, Kouprey-antilopeantilopeversicherungsverträge, Nilgauantilopeantilopeversicherungsverträge, Saigaantilopeantilopeversicherungsverträge, Gemsbockantilopeantilopeversicherungsverträge, Springbockantilopeantilopeversicherungsverträge, Impalaantilopeantilopeversicherungsverträge, Kudu-antilopeantilopeversicherungsverträge, Elenantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Oryxantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Säbelantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Addaxantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Mendesantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Pferdeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rappenantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Hirschantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rehantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Damwildantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rotwildantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Elchantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rentierantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gamsantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Steinbockantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Mufflonantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Wisentantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Bisonantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Yakantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Büffelantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Wasserbüffelantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gayalantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Banteng-antilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gaurantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Kouprey-antilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Nilgauantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Saigaantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gemsbockantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Springbockantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Impalaantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Kudu-antilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Elenantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Oryxantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Säbelantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Addaxantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Mendesantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Pferdeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rappenantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Hirschantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rehantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Damwildantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rotwildantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Elchantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rentierantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gamsantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Steinbockantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Mufflonantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Wisentantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Bisonantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Yakantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Büffelantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Wasserbüffelantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gayalantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Banteng-antilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gaurantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Kouprey-antilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Nilgauantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Saigaantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gemsbockantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Springbockantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Impalaantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Kudu-antilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Elenantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Oryxantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Säbelantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Addaxantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Mendesantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Pferdeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rappenantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Hirschantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rehantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Damwildantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rotwildantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Elchantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rentierantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gamsantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Steinbockantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Mufflonantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Wisentantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Bisonantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Yakantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Büffelantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Wasserbüffelantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gayalantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Banteng-antilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gaurantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Kouprey-antilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Nilgauantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Saigaantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gemsbockantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Springbockantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Impalaantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Kudu-antilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Elenantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Oryxantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Säbelantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Addaxantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Mendesantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Pferdeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rappenantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Hirschantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rehantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Damwildantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rotwildantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Elchantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rentierantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gamsantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Steinbockantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Mufflonantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Wisentantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Bisonantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Yakantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Büffelantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Wasserbüffelantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gayalantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Banteng-antilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gaurantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Kouprey-antilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Nilgauantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Saigaantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gemsbockantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Springbockantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Impalaantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Kudu-antilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Elenantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Oryxantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Säbelantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Addaxantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Mendesantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Pferdeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rappenantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Hirschantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rehantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Damwildantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rotwildantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Elchantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rentierantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gamsantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Steinbockantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Mufflonantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Wisentantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Bisonantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Yakantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Büffelantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Wasserbüffelantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gayalantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Banteng-antilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gaurantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Kouprey-antilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Nilgauantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Saigaantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gemsbockantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Springbockantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Impalaantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Kudu-antilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Elenantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Oryxantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Säbelantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Addaxantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Mendesantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Pferdeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rappenantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Hirschantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rehantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Damwildantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rotwildantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Elchantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rentierantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gamsantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Steinbockantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Mufflonantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Wisentantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Bisonantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Yakantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Büffelantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Wasserbüffelantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gayalantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Banteng-antilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gaurantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Kouprey-antilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Nilgauantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Saigaantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gemsbockantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Springbockantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Impalaantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Kudu-antilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Elenantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Oryxantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Säbelantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Addaxantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Mendesantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Pferdeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rappenantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Hirschantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rehantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Damwildantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rotwildantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Elchantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rentierantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gamsantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Steinbockantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Mufflonantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Wisentantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Bisonantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Yakantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Büffelantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Wasserbüffelantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gayalantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Banteng-antilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gaurantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Kouprey-antilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Nilgauantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Saigaantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gemsbockantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Springbockantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Impalaantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Kudu-antilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Elenantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Oryxantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Säbelantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Addaxantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Mendesantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Pferdeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rappenantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Hirschantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rehantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Damwildantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rotwildantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Elchantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rentierantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gamsantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Steinbockantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Mufflonantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Wisentantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Bisonantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Yakantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Büffelantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Wasserbüffelantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gayalantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Banteng-antilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gaurantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Kouprey-antilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Nilgauantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Saigaantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gemsbockantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Springbockantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Impalaantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Kudu-antilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Elenantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Oryxantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Säbelantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Addaxantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Mendesantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Pferdeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rappenantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Hirschantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rehantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Damwildantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rotwildantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Elchantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rentierantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gamsantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Steinbockantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Mufflonantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Wisentantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Bisonantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Yakantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Büffelantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Wasserbüffelantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gayalantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Banteng-antilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gaurantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Kouprey-antilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Nilgauantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Saigaantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gemsbockantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Springbockantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Impalaantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Kudu-antilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Elenantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Oryxantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Säbelantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Addaxantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Mendesantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Pferdeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rappenantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Hirschantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rehantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Damwildantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rotwildantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Elchantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Rentierantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Gamsantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Steinbockantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeantilopeversicherungsverträge, Mufflonantilopeantilopeantilopeant

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Bachlt) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
Im deutschen Postgebiet 3,00 Mk.
Im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 Mk.
im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der
Expedition des „Export“,
Berlin S., Dresdener Str. 34/35
entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft
mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. *Berlin, den 30. September 1897.* **Nr. 40.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Straße 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Lebensfragen. (Fortsetzung und Schlufs.) — Europa: Die „Internationale Fahrradausstellung“ und der „Verein deutscher Fahrradfabrikanten“. — Die Fahrradindustrie in Deutschland. — Postanweisungsverkehr nach Portugal. — Deutschland und die amerikanische Zollpolitik. — 21. Jahres-Bericht des Verbandes deutscher Chokoladefabrikanten für 1896/97. — Die Textilindustrie in Rufsland. (Schlufs.) — Die überseeische Auswanderung. — Die 1896er Erntestatistik des Deutschen Reichs. — Nord-Amerika: Deutsche Interessen an der Zuckerindustrie in Kalifornien. (Originalbericht aus San Francisko von Anfang September.) — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Lebensfragen.

(Fortsetzung und Schluss.)

III.

Jenes ungeheuer grofse spanisch-portugiesische Süd-Amerika, an welches sich Central-Amerika und ein so beträchtlicher Theil des nordamerikanischen Kontinents wie Mexiko angliedern, würde im Hinblick auf unseren Auswanderungsabfluss und als Markt für unsere Industrieerzeugnisse eine viel wärmere Pflege verdienen, als ihm von unserer Reichsregierung gewährt wird.

Heute kommt auf die Sympathien oder Antipathien, welche die verschiedenen Völker mit einander verbinden oder von einander trennen, viel mehr an, als früher, wo die Handelsinteressen weniger davon berührt wurden. Wenn der Spruch: Handelschaft kennt keine Freundschaft, ja auch berechtigt ist und der kaufmännische Nutzen alle Gefühlsregungen ausschliefst, so besteht doch eine ausgesprochene Nothwendigkeit, sich in gewissen Ländern mit gewissen Artikeln verproviantiren zu müssen, nur noch in beschränktem Grade. Man kann, wenn es sein mufs, Eisenbahnmaterial, Baumwoll- und Wollstoffe, Holz- und Lederwaaren usw. usw. aus allen Industriestaaten beziehen. Nationale Boykottirungen, zu welchen schon Anläufe genommen worden sind, gehören nicht zu den Unmöglichkeiten, und so kurz sie dauern mögen, so grofsen Schaden können sie anrichten. Früher waren England, Frankreich oder Belgien in vielen Erzeugnissen ausschliefsliche Lieferanten, man mufste zu ihnen kommen, ob man wollte oder nicht; in wie vielen Beziehungen sind sie nicht heute eingeholt oder überholt!

Wir sind vielen, den meisten europäischen Nationen unsympathisch, das dürfen wir offen zugeben, und die Gründe dafür, unsere kriegerischen und industriellen Erfolge und die Aufrichtung unserer neuen Kontinentalmacht, sie liegen zu sehr auf der Hand, als dafs sie näher erörtert zu werden brauchten. Jener grofsen lateinisch-amerikanischen Völkergemeinschaft sind wir aber nicht unsympathisch, weil Interessengegensätze keiner Art uns trennen; und wenn sich jene Völkergemeinschaft schon ihres romanischen (cum grano salis) Ursprungs halber, d. h. sprachlich und des auf ihre Bildung durch die französische Richtung ausgeübten Einflusses halber, mehr zu den Franzosen hingezogen fühlt, als zu den Deutschen, so wird dieser Umstand dadurch aufgewogen, dafs das deutsche Element durch Anknüpfung verwandtschaftlicher Bande zu den Familien des Landes viel häufiger Wurzel fafst, als das französische. Dafs Deutschland erst viel später als Frankreich und England in den industriellen Wettbewerb dort eintrat, wirkt selbstverständlich heute noch nach; dafs Deutschland ein gewaltiger Industriestaat geworden ist, weifs man, weifs es nicht zum wenigsten durch Krupp und Mauser, aber gewohnheitsmäfsig spricht man heute noch wie vor 30 und 40 Jahren, wie um die höchste Superiorität und den vollendetsten Geschmack zu betonen, von französischen Tüchern und Bukskins, Bottines, Parfümerien, Sammet, Seidenzeugen, Hüten, Konserven usw. usw., und gewohnheitsmäfsig denken die Verwaltungsbehörden bei Geschäften, die sie abzuschliefsen haben, in der Regel zuerst an Frankreich als an den Lieferanten par excellence. Wir wollen nur zwei Beispiele anführen: In einer grofsen südamerikanischen Stadt geht man gegenwärtig an den Ausbau einer seit einem halben Jahrhundert unausgebaut gebliebenen Kathedrale. Der Magistrat beschliefst, eine Feldbahn bis zu den Steinbrüchen erbauen zu lassen. Das kann selbstverständlich nur mit Material von Decauville bewerkstelligt werden, um so selbstverständlicher, als der städtische Ingenieur ein Franzose ist. Im Magistrat sitzen aber auch Oppositionsleute, denen ein Preiskourant von Arthur Koppel in Berlin vorgelegt worden ist. Diese rechnen aus, dafs die 3000 m lange Feldbahn, d. h. Schienen, Material usw., See- und Landtransport, auf $ 21 000 zu stehen kommen würde, während für Decauville zuerst $ 34 000, dann $ 28 000 gefordert wurde. Es ist aber nicht sicher, ob Koppel den Sieg davon trägt. In einem anderen Falle hat eine Provinz einen Flufs zu überbrücken, und selbstverständlich gipfeln die Berathungen in dem Beschlufs, den Preiskourant der Firma Eiffel in Paris kommen zu lassen, um zu sehen, ob sie eine Brücke von 24 m Länge und 200 kg Tragkraft per Quadratmeter liefern könne.

Mit dem lateinischen Amerika enge freundschaftliche Beziehungen zu pflegen (mancher Doktrinär wird das vielleicht für unmöglich und mit dem Dekorum des grofsen deutschen Reiches unvereinbar erklären), um uns in jenen unermefslichen Territorien, die doch so überaus wichtig für die Zukunft sein könnten, den wärmsten Platz am Feuer zu sichern, wäre gewifs keine schlechte Politik, sie zu ehren, wie Frankreich sie zu ehren versteht als gute Kunden der Industrie. Für Liebenswürdigkeiten sind Nationen ebenso empfänglich als Private, und Frankreich setzt alle Hebel an, um kommerziell nicht hinter uns zurückzubleiben, sondern den Vorrang abzugewinnen.

Es ist, sonderbar, von der deutschen Presse nicht unbe-

achtet geblieben, dafs die bolivianische Regierung der American Development Cy. die Konzession einer Eisenbahn von den Ufern des Paraguay nach Santa Cruz de la Sierra ertheilt hat mit 6 pCt. Interesse auf das in das Unternehmen gesteckte Kapital und mit folgenden Garantieen: 1. Einnahmen der gegenwärtigen und zukünftigen Zollstellen auf den gegen den Amazonas und den Paraguay konvergirenden Wegen. 2. den Ueberschufs der nationalen Einkünfte (?) mit dem Jahre der Baueröffnung beginnend und nach Erhebung der erwähnten Zolleinkünfte. 3. 8000 Quadratleguas Staatsländereien, welche die Regierung, solange die Garantie dauert, nicht veräufsern darf. (3000 im Chaco, 3000 im Nordwesten und 2000 in den Provinzen Beni und Santa Cruz.) Diese Ländereien dienen als spezielle Hypothek für den Fall, dafs die Regierung irgend welcher Umstände wegen das garantirte Interesse nicht zahlen könnte. In diesem Fall erhalten die Aktionäre Ländereien auf dem Fufs von 250 Hektar per Aktie von $ 500 Gold. Das von der Bahn durchschnittene Terrain gehört, sobald die Bahn gebaut ist, in seiner ganzen Ausdehnung auf beiden Seiten der Linie, und in der Breite von einer Legua auf jeder Seite, der Gesellschaft in der Form, dafs Staatsland Legua um Legua mit Konzessionsterrain abwechselt mit einer Tiefe von 2 □-Leguas. Die American Development Cy. mufs innerhalb zwölf Monaten $ 50 000 als Garantie deponiren, welche bei Nichterfüllung des Kontraktes der Regierung zufallen. Das sind die Hauptpunkte. Mögen nun die Chancen dieses Unternehmens richtig kalkulirt sein oder nicht, es läfst sich für die Nord-Amerikaner wahrscheinlich immer etwas dabei herausschlagen, wenn es auch in der Ferne liegt, und von den gleichen Ideen scheint ein nordamerikanisches Syndikat beseelt zu sein, das gegenwärtig die schönen Amazonasprovinzen Perus untersuchen läfst mit der Absicht, Staatsländereien zu kaufen. Solche Konzessionen und solche Geschäfte hätten wir Deutsche schon seit Jahren abschliefsen und erhalten können mit Summen, die man thatsächlich Bagatellen nennen kann. Es wird aber gehen wie es in Argentinien gegangen ist, wo die Engländer ungeheure Landkomplexe zu Spottpreisen aber zur richtigen Zeit erworben haben, die sie nachher um theures Geld parzellenweise an die ängstlichen Deutschen wieder abgeben. Unsere grofsen Finanziers sind nicht aus solchem Holze geschnitzt, sie können etwas, was nicht gleich Zinsen abwirft, und seien es auch nur 1½ pCt. p. a. nicht gebrauchen, denn dem seligen Bamberger zu Folge ist die gröfste Finanzkunst, keine Zinsen zu verlieren.

Aus jenen Regionen könnten unsere Kapitalisten, grofse und kleine, direkt oder indirekt, noch manche Renten ziehen, welche das allgemeine Sinken des Zinsfufses einigermafsen ausgleichen würden, allein wie unsere hohe Finanz die Angelegenheit in Angriff genommen hat, in unverantwortlich verbrecherisch leichtsinniger Weise, konnte Gutes nicht davon erwartet werden. Börsenmäfsig sind bei uns emittirt worden: Argentiner, Mexikaner und Chilener. Von der nächsten brasilianischen Emission ist uns grofsmüthig ein Viertel reservirt worden, um Brasilianer auf die Kursblätter hereinzubringen und nach und nach verschiedene dieser Fonds auf uns abzuladen. London hatte bis zum Jahre 1885 das etwas zweifelhafte Vergnügen und Privileg der Ausgabe lateinisch-amerikanischer Anleihen. Bei vielen derselben hat es sich in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts die Finger verbrannt, weil manche Anleihen, zu ganz wucherischen Bedingungen abgeschlossen, schon zum Voraus das Risiko für Verluste in sich trugen. Die noch ganz unfertigen Staatswesen wollten oder konnten dergleichen Verpflichtungen nicht aufrecht erhalten, setzten sich damit aber freilich unter allen Umständen ins Unrecht. Immerhin war der reelle angerichtete Schaden nicht sehr grofs. Als 1885 London mit lateinisch-amerikanischen Papieren überfüllt war, öffnete es das Ventil und liefs, es war gerade die Periode allgemeinen reellen und auch fiktiven Aufschwunges und Emissionsfiebers, seine Ueberfülle nach Deutschland hinüberströmen, machte sich von der Schundwaare frei, wir nahmen sie auf, und unsere hohe Finanz öffnete den erwähnten Ländern, namentlich Argentinien, Thür und Thor und forderte diese, in der Regel auf vierjährigem Regierungswechsel basirenden Länder auf, dick, ja recht dick auf das deutsche Kapital loszuwirthschaften in Anbetracht des Sprichwortes:

Si toca robar, hazlo de modo
que no metas la mano sino el codo;

in freier Uebersetzung: Wenn man einmal stehlen will, mufs man sich nicht mit dem begnügen, was die Hand erfassen kann, sondern bis zu dem Ellenbogen in den Geldsack fahren.

Es war geradezu schändlich, auf welche irreführende nichtssagende Garantie hin dem Publikum argentinische Staats-, Provinzial- und Stadtanleihen und Pfandbriefe angehängt wurden Alle Warnungen zur Vorsicht wurden todtgeschwiegen oder von der Börsenpresse überschrieen. Man versetze sich in jene Epoche überschäumender Konversionen zurück, wo Süd-Amerikaner, Mexikaner, Griechen, Portugiesen usw. auf die nationalen Ersparnisse einstürmten, und bestreite, dafs es keine wohlorganisirte Hochfinanz gebe, die in den Räumen der grofsen Staatsbanken oder staatlich überwachten Banken allmächtig ist! Hinterdrein warf man aber dem Sparkapital vor, auf Zinsenwucher und Spekulation ausgegangen zu sein, nachdem die Bankinstitutionen, die mit tausend und abertausend Fäden in das wirthschaftliche Leben der Nation eingreifenden Bankinstitutionen, alle Hebel in Bewegung gesetzt hatten, um das Feuer unter dem Hexenkessel zu schüren.

Strafbar hat aber auch die Regierung gehandelt, dafs sie die Meute der Finanziers auf das deutsche Sparkapital losliefs, nachdem ihr die Strousbergische Periode schon eine ernste Warnung ertheilt hatte. Sie hätte Mittel und Wege kennen müssen, den deutschen Kapitalisten, der noch nicht die Routine des seit einem Jahrhundert ganz anders finanziell geschulten Engländers haben konnte, zu schützen. England hat die 5proc. argentinische Anleihe von 1886, die auf die Zollgefälle von Buenos Ayres fundirt ist, für sich behalten und von der Zahlungseinstellung der argentinischen Werthe auszunehmen verstanden; die Schundwaare wurde uns zugeschoben. Eine Sanirung der argentinischen Werthe soll nun ja zu erwarten sein, vielleicht kommt sie; wie viele Tausende haben in der Zwischenzeit aber, weil sie das Warten nicht auszuhalten vermochten, ihre Sparpfennige verloren, die nun wieder in die Taschen der Geldmächtigen wandern!

Heute kann uns die früher so vorzügliche und gewissenhafte chilenische Administration kein Zutrauen mehr einflöfsen. Wo kann Solidität sein, wenn auf ephemerem Reichthum, denn das sind die Peru abgenommenen Salpetergruben, Budgets aufgebaut sind, die mit der normalen Leistungsfähigkeit des Landes in keinem Verhältnifs mehr stehen und hauptsächlich zu Kriegsrüstungen ihre Verwendung finden? Kann Chile seine ursprünglich auf 24 Pence bestimmte und dann „au rabais“ auf 18 Pence herabgesetzte Goldwährung aufrecht erhalten? Darüber bestehen heute Zweifel. Nun, es kann ja, wenn alle Stricke reifsen, auch auf 12 Pence herabgehen, das ist ein ebenso willkürlich ideales Verhältnifs wie das von 15½ zu 1. Darauf kommt es eigentlich auch gar nicht an. Chile ist dann doch — Triumph — immer noch ein Goldwährungsland, und solche Sprünge hält die heute herrschende Währungspolitik für ganz natürlich.

Wo steuert Brasilien hin, seitdem es eine Republik ist? Zum Bankerott. Fort mit den brasilianischen Papieren.

Mexikaner? Die sitzen in einer netten Patsche, jetzt wo Silber bis auf 23¾ Pence gefallen ist. Es verlautet, dafs in Folge dessen viele Waarenaufträge in Europa annulirt worden sind, und das ist sehr begreiflich. Den Importern ist bei diesen furchtbaren Silberschwankungen die Basis für ihre Waarenkalkulationen vollständig entzogen. Zielverkäufe sind zur Unmöglichkeit geworden, wenigstens für reell operirende Geschäfte, und wie weit man in jenen Ländern mit Baargeschäften, von welchen man das zu grofse Risiko des Wechselkurses ebenfalls nicht ganz abwenden kann, gelangt, ist leicht zu ermessen. Silber kann ja ganz gut auch noch auf 20 Pence und noch niedriger fallen, wenn es aus allen Regionen, wo es vordem als Münzmetall kursirte, vertrieben wird.

Der hauptsächlichste Nutzen, der aus dieser enormen und jedenfalls spekulativen Einflüssen nicht ganz fremden Weiterentwerthung des Silbers erwächst, ist, wie ein hervorragendes Finanzblatt ganz ernsthaft versichert, dafs die Spiegelglasindustrie endlich das gesundheitsschädliche Belegen der Spiegel mit Queckailber aufgeben und dafür zum salpetersauren Silber greifen kann, sowie dafs Silber wieder viel mehr im Hausgebrauch, zur Verwendung kommen könne. Die kleinen Leute werden sich freuen, zu vernehmen, dafs es auch ihnen vergönnt sein werde, in Zukunft auf Silber zu tafeln, und das wird ihnen um so verständlicher sein, wenn sie erfahren, dafs die Paar Groschen, die sie in der Tasche tragen, d. h. die silbernen Fünfmarkstücke nur noch ℳ 1,77, die Zweimarkstücke ℳ 0,71, die Einmarkstücke ℳ 0,35, die 50 Pfennigstücke 17¾ Pfennige und die silbernen 20 Pfennigstücke 7 Pfennige werth sind.

Mexikaner? haben wir gefragt, nämlich die mexikanischen Staatspapiere? Welche Garantieen bieten sie? Man lasse sich von der angeblichen oder wahren musterhaften Finanzgebarung des Landes nicht täuschen. Sie dauert so lange als Porfirio Diaz dauert. Die Dauer einer 4 oder 5-jährigen Regierung

Vielleicht auch etwas länger. Aber noch ist im Lande nicht genügend die Vertragstreue eingewurzelt, sind die Garantieen nicht so fest verklausulirt, dafs der deutsche Kapitalist sich in Sicherheit wiegen könnte.

Das mufs im Allgemeinen anders werden.

Man kann fragen: welche Garantieen sind zu fordern und wie soll das anders werden? und sagen: nachdem z. B. Griechenland, diese konstitutionelle Monarchie, in wahnwitzig politischer, auf die Protektion zweier oder dreier fürstlicher Unterröcke bauender Ueberspanntheit und schamloser Niederträchtigkeit Budgets gefälscht hat, um seine Gläubiger zu betrügen, die für gewisse Anleihen verpfändeten Zölle und Steuern nicht ausgeliefert und, wie zum Erstaunen der Welt bekannt geworden ist, selbst die einer privaten Monopolgesellschaft unwiderruflich konzedirten und unter autonomer Verwaltung stehenden Monopoleinnahmen seit vier Jahren konfiszirt, ja selbst aus den Privatkassen dieser Gesellschaft baare 3 800 000 Drachmen gestohlen hat — nachdem solche Ungeheuerlichkeiten passirt sind, giebt es überhaupt keine Garantieen mehr, die den Gläubiger einem auswärtigen Staate gegenüber schützen. Das war allerdings ein Rekord im Bankerottiren, wie er selbst von der Regierung von Ekuador nicht erreicht worden ist.

Und dabei wird eine solche gaunerische Regierung in ihren Unterschleifen noch von den Engländern unterstützt, von diesen Sonntagsheiligern, welche unausgesetzt die Worte: Humanität, Christenthum und Respektabilität im Munde führen, d. h. wenn es ihnen gerade in den Strumpf paßt.

Die Wege der Vorsehung sind dunkel aber wunderbar. Genau so sind die der englischen Politik, blos mit dem Unterschiede, dafs England Anderen in der Dunkelheit Gruben gräbt, in die es sehr wohl auch selbst eines Tages hineinfallen kann.

Man hat über das Telegramm des deutschen Kaisers an den Präsidenten Krüger vielfach den Kopf geschüttelt, und auch wir haben es, offen gestanden, als unnöthig sehr mifsbilligt. Es hat aber zweifellos den grofsen Erfolg gehabt, Licht auf die Situation zu werfen, uns aus unserem Vertrauenslusel aufzuwecken und uns zu zeigen, wie wir mit England eigentlich daran sind.

Wichtige Interessen mögen jetzt verletzt werden, durch den bösen Willen, den die „Made in Germany-Furcht“ in der Gesinnung der Engländer gegen uns hervorgerufen hat. Die gegenseitige scharf beleuchtete Erkenntnifs von dem, was uns trennt, wird aber eine neue und gesunde Gruppirung unserer gegenseitigen Interessen zur Folge haben. Lieber einen offenen Feind als einen hinterlistigen Freund. Mit England und Frankreich Hand in Hand wollte die deutsche Regierung seit vier Jahren zu einer Regulirung der Ansprüche gegen Griechenland gelangen. Das ist der Ursprung unserer aktiveren Orientpolitik neben dem Entschlufs, den europäischen Frieden nicht stören zu lassen und der Türkei ihren gegenwärtigen Besitzstand zu erhalten.

Deutschland liefs sich — man braucht es sich nicht zu verhehlen — bei den Schritten gegen Griechenland von dem die Führung übernehmenden England vier Jahre lang am Narrenseil herumziehen, und wer an die Caprivi-Periode zurückdenkt, wird sich darüber nicht wundern. England hatte dabei ja seine Spezialinteressen; seine Einfuhr nach Griechenland beträgt 40 Millionen, diejenige Deutschlands etwa den zehnten Theil. Aufserdem gönnte man, in England sowohl als in Frankreich, Deutschland den riesigen aus den griechischen Anleihen erwachsenden Kapitalverlust, wenn schon eigene Kapitalien dabei zu Grunde gingen. Dann kam, mitten im Frieden, der freibeuterische Zug Griechenlands nach Kreta, der Einfall in türkisches Gebiet und hinterdrein der wahnsinnige unmotivirte Krieg gegen die Türkei. Wie Griechenland von englischer Seite, von Staatsmännern und Parlament, zu diesen nutzlosen Schlächtereien und gefährlicher Weltbrandentfachung aufgemuntert worden ist, ist in Jedermanns Erinnerung.

Man hat anfänglich der Orientpolitik der deutschen Regierung nicht überall in Deutschland Beifall gezollt; man konnte wirklich der Meinung sein, das legendäre Wort: Die Orientfrage sei nicht die Knochen eines einzigen pommerschen Grenadiers werth, habe noch Geltung, und Deutschland habe nicht nöthig gehabt, sich da hineinzumischen. Aber das darf man heute sagen: bewufst oder unbewufst hat die deutsche Regierung im Orient einen grofsen Erfolg erzielt, der einen um so gröfseren Werth hat, als, wohl zum erstenmal seit Beginn des neuen Kurses, die Regierung in dieser Frage alle Parteien hinter sich hat. Der deutsche Rechtlichkeitssinn war empört über die unverschämte Haltung des griechischen Raufboldes, und unsere Regierung, indem sie endlich energischer die Interessen ihrer geschädigten Staatsangehörigen überwachte, fand Gelegenheit, die mit Füfsen getretenen Rechte der ausländischen Gläubiger Griechenlands, also auch der englischen und französischen, thatkräftig zu vertheidigen. Will nun England auch diese deutschen Bemühungen wieder zu nichte machen, so kann man annehmen, dafs mit seiner Separatpolitik weibliche Einflüsse parallel laufen, welche die deutsche, in der internationalen Kontrolle über die griechischen Finanzen gipfelnde Politik durchkreuzen, dafs die Schwestern, Tanten und Basen des Königs Georg ihrem trübseligen Bruder aus der Klemme helfen wollen, sei es auch auf Kosten der unglücklichen Gläubiger. Um so ehrender ist es für die deutsche Regierung, dafs sie auf dynastische Fragen hier keine Rücksicht nimmt, wo es sich um das Wohl und Wehe von Tausenden von deutschen Bürgern handelt.

Aber noch eine andere Physiognomie zeigt die Lage, wie sie sich durch die Orientereignisse entwickelt hat. Die Türkei hat sich zum Erstaunen der Welt noch als ein Staat erwiesen, der unter Umständen ebenso sehr ein werthvoller Alliirter als ein gefährlicher Gegner sein kann. Seit dem Krimkriege, wo die Türkei sozusagen passiv Schulter an Schulter mit England und Frankreich stand, hat sie schon einige Male gezeigt, dafs sie noch Hörner zum Stofsen hat. Der kranke Mann ist nämlich sehr gesund, zahlt seine Schulden recht pünktlich, haust in rebellischen Provinzen als Orientale, wie der Russe als Abendländer in Polen, Turkmenien usw., und wenn auch schon seine aus entfernten Reichsprovinzen herbeigezogenen Kriegsknechte sich ziemlich musterhaft in Thessalien aufgeführt haben, wo sie, weil muthwillig herausgefordert, das Recht des orientalischen Siegers gehabt hätten, so werden sie doch verlästert gerade wie es den deutschen Truppen 1870/71 ergangen ist. Was dem kranken gesunden Mann fehlt, ist ein dem Orient angepafster besserer Verwaltungsapparat, bessere Verwaltungsorgane; diese sind ebenso unvollkommen einerseits, so korrumpirt andererseits als in Griechenland, Rufsland usw. Da kann übrigens Wandel geschafft werden, durch den Einfluls einer der Türkei sympathischen Macht. Warum sollte dies nicht möglich sein und gerade so wie in der türkischen Armee Reformen eingeführt werden können. Jedenfalls sind die Mohamedaner, gewissen christlichen Völkerschaften des Abend- und Morgenlandes gegenüber gehalten, nicht minderwerthig. Professor Thumayan, der armenische Glaubensheld, früherer Zögling des Basler Missionshauses, ist im Berliner Echo schmählich entlarvt worden. Er ist der Prototyp derjenigen Armenier, die dieses arme Volk zu führen sich anmafsen.

Einige in Deutschland unlängst erschienene Broschüren befürworten eine Auftheilung der Türkei und schieben natürlich, um die Sache plausibler zu machen, Deutschland einen Brocken von Kleinasien zu. Man stützt sich dabei auf einen Ausspruch unseres berühmten Moltke, dem zu Folge Hellas berufen sei, die Erbschaft am goldenen Horn anzutreten. Nette Nachfolger das! — Nun, wer hat sich nicht schon geirrt? Das hat Moltke gesprochen, als Rufsland und Deutschland sozusagen noch in den Windeln lagen. Wie hat sich seither Alles geändert! Hat sich Bismarck nicht auch mit dem Centrum geirrt und die Macht der katholischen Kirche verkannt? Mohamedanismus und Katholizismus sind gleichartige und noch lange nicht wankende religiöse Einrichtungen, denn sie knüpfen die seelischen Triebe und Empfindungen des Menschen an seine bürgerlichen Handlungen.

Wo sind die durch Vielweiberei und andere Institutionen entnervten und degenerirten Mohamedaner, wenn es gilt, für die heiligsten Güter einzustehen? Haben sie nicht tüchtige Führer und Offiziere, gewiegte Staatsmänner und intelligente Fürsten?

Treffen wir bei uns in hoher und niederer Gesellschaft nicht auch Wüstlinge, durch Ausschweifungen aller Art erschöpfte Gestalten an, sitzen auf abendländischen Thronen nicht auch physisch und moralisch herabgekommene Fürsten trotz des Gottesgnadenthums? Ist in unseren Musterrepubliken nicht auch Vieles faul, erfaul?

Mag Abdul Hamid auch ein müder Mann sein und so unablässig den Koran lesen, dafs, wie die Legende erzählt, seine Augenwimpern bereits bis zum Knie herabgewachsen sind, ein intelligenter und erfahrener Fürst ist er, der das von allen Seiten umbrandete Staatsschiff orientalisch lenken mufs, weil er mit und in dem Orient zu thun hat, und der es zu lenken versteht. Das hat er bis jetzt bewiesen, allen englischen und russischen Zetteleien gegenüber, die gewifs gefährlich, belästigend und seit langer Zeit unausgesetzt genug waren. Man hat den Islam unterschätzt!

Und einen Staat wie die Türkei sollen wir zerstören helfen, angesichts der heutigen Konjunktur- und Interessengruppirung. Wir sollen uns auch mit dem Gedanken vertraut machen, dafs die Türkei einst wie eine reife Frucht Rufsland in den Schoofs falle?

Nein, wir sollen — im Gegentheil — dazu helfen, die Türkei aus- und aufzubauen, sie zu stärken. In Konstantinopel hat man heute Zutrauen zu der offenen, ehrlichen deutschen Politik. Seinen besten Freund soll der Türke, der Mohamedaner, in Deutschland erkennen lernen, einen Freund, mit dem ihn die Sympathie für Rechtlichkeit verbündet, in welchem er nicht einen eigennützigen Freund zu vermuthen braucht. In diese Richtung geleitet sind Mohamedanismus und Christenthum nicht durch eine unüberbrückbare Kluft geschieden. Was bedeutet die salbungsvolle heuchlerische Hervorhebung des Christenthums, wenn man sieht wie der katholische, protestantische und griechische Christ aufeinander hineinhauen, als ob sie sammt und sonders Ungläubige wären; das ist das Christenthum verdorbener, von Natur verlogener und hinterlistiger Rassen? —

300 Millionen Mohamedaner sollen im zwanzigsten Jahrhundert in den Deutschen ihre besten Freunde sehen. Das wird für uns neben den Allianzen mit Oesterreich und Italien von grofsem Werth sein. Ja, bezüglich Allianzen mufs man den Kopf bedenklich schütteln, wenn uns in Oesterreich die slavischen Nationen als Todtfeinde bekämpfen und den Franzosen Verbrüderungstelegramme senden, wenn Rufsland die Ungarn durch Zurückgabe von Nationalreliquien zu ködern sucht, wenn in Italien grofse Parteien gegen das Zusammengehen mit Deutschland arbeiten, und zwar nicht nur die Sozialisten. Zuverläfsige Verbündete das, in einem Ernstfall!

Bismarck hat einmal gesagt: Deutschland darf nur auf sich selbst zählen. Er hat auch gesagt: Auf den Dank der Völker darf man nicht rechnen. Gewifs nicht; aber auch dem Dank der Souveräne sind heutzutage manche Fesseln angelegt. Nur in Völkersympathie, die anerzogen werden kann, wenn kein Interessenwiderstreit vorhanden ist, steckt Kraft, das sehen wir heute an Frankreich und Rufsland. Da braucht man sich keine Illusionen zu machen. Beurtheilen wir unbefangen die Haltung der deutschen Presse. Sie drückt das Gefühl aus, das man von den Zusammenkünften in Petersburg haben möchte. Man sucht sich einzureden, dafs die Beziehungen zu Rufsland ganz vorzüglich gut seien, ja dafs wir dort im Voraus die Sahne abgeschöpft haben, angeblich ein kaiserlicher Ausspruch, der, wenn er wirklich gefallen ist, zu beklagen ist und in direktem Widerspruch mit dem Wort: „Die Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt", steht. Man legt den Nachdruck darauf, dafs durch das bei der Verabschiedung Faure's gesprochene Wort „Allianz" nichts Neues gesagt ist und nörgelt daran herum, ob ein geschriebener Bündnifsvertrag existire oder nicht und welchen Wortlaut er wohl haben möge. Man könnte wirklich meinen, alles Vertrauen in unsere eigene Kraft sei uns verloren gegangen. Blind müfsten wir sein, wollten wir uns verhehlen, dafs die Demüthigung Deutschlands der offene oder heimliche Wunsch Frankreichs, Englands und Rufslands ist.

Rufsland ist uns ein noch unbequemerer Nachbar geworden, als es vorher war, seitdem die Allianz mit Frankreich offen verkündet wurde. Dafs durch den Zweibund der Friede gefestigter sei denn je, ist offenbar eine Lüge und nur wahr, wenn wir Rufsland allerlei Freundschaftsdienste erweisen, uns um sein Wohlwollen bewerben; und wenn es erst sein Weltreich ausgebaut haben wird, soll es dann noch vom goldenen Horn her die Umschliefsung Westeuropas vollenden?

Der Friede scheint gesichert, weil Deutschland immer noch die bestorganisirte Armee der Welt, das beste, schneidigste — in diesem Sinne eine schöne Wahrheit — Offizierkorps besitzt. Das garantirt den Frieden, das wird für geraume Zeit noch den Zweibund zum Nachdenken zwingen. Seien wir chauvinistisch in dieser Hinsicht, seien wir uns unserer Kraft bewufst.

Aber viele Hunde sind selbst des Löwen Tod. Wo sind unsere zuverlässigen Freunde? — Der allgemeine Wunsch und Wille, den Frieden Europas zu bewahren, ist nichts als eine Phrase.

300 Millionen Mohamedaner sollen unsere Freunde sein. Es wird dann vielleicht die Zeit kommen, wo ihnen der Kalif sagen wird, und die Mollahs es ihnen predigen werden: Unsere wahren Freunde sind nur die Deutschen. Das würde ein besserer Dämpfer für Rufsland, England und Frankreich sein mit ihren nach Millionen zählenden mohamedanischen Unterthanen, als eine grofse Flotte, wenn wir diese schon nebenbei auch nöthig haben. Auf eine solche Freundschaft dürfen wir dann vielleicht zählen so gut als auf die nur halb willig und mühsam aufrecht erhaltenen Allianzen, an deren Bestand der Todtengräber überall seine Spaten anzusetzen versucht.

Der griechisch-türkische Krieg hat manches erhellt in der Welt des Islams, was gut für uns zu wissen ist. Wir sehen, wie England unser im Orient erwachendes Prestige schmälern möchte, dafs es eifersüchtig jede Bewegung der deutschen Reichsregierung überwacht, welche sie in intimeren Kontakt mit der Welt des Islams bringen könnte.

Die deutschen Armeeinstruktoren haben in der Türkei Grofses geleistet. Die Türkei wird sich auch sonst unseren Rathschlägen willig erweisen, und wenn es wahr ist, dafs gerade in Folge der Orientereignisse türkische Käufer jetzt häufiger in Berlin eintreffen und, im Zusammenhang damit, sogar alte österreichische Handelsbeziehungen vernachlässigen, so könnte dies als Beweis gelten, dafs Völkersympathie und Freundschaft eben doch kein leeres Wort ist und dafs die deutsche Orientpolitik gute Früchte zu tragen beginnt. — —

Zu dem Eingangs erwähnten Thema zurückkehrend, haben wir in Betreff des deutschen Sparkapitals gesagt: man wird fragen, welche Garantien können ihm gegen (zu grobe) Verluste geboten werden? Man hat manches vorgeschlagen, um dem Auslande gegenüber eine gröfsere Sicherheit herbeizuführen. Es giebt aber wohl nur einen Weg, auf dem dem organisirten Grofskapital beizukommen sein wird: entweder dürfen die Emissionshäuser nur solche Anleihen auf den Markt bringen, welche durch greifbare Pfänder unwiderleglich ausreichend sicher gestellt sind mit der Bestimmung, dafs bei der ersten Zins- oder Amortisationsstockung oder Veränderung die Verwaltung dieser Pfänder unter Aufsicht des Darlehen gewährenden Staates in die Hände der Gläubiger übergeht, oder es mufs auf den Prospekten und Werthtiteln der Anleihen, welchen solche weitgehende Sicherheiten nicht gewährt werden, die Anmerkung stehen: Allen aus diesen Werthtiteln gegen den Schuldner entspringenden Ansprüchen des Inhabers versagt das deutsche Reich seinen Schutz. Dann wissen die Leute, woran sie sind, wenn sie solche Papiere erwerben. Man sieht, welche Mühe es Deutschland kostet, gegen Griechenland die Reklamationen seiner so schwer geschädigten Staatsangehörigen geltend zu machen und wie Griechenland unter dem Vorwand, die Regulirung seiner auswärtigen Schuld sei eine Sache des internationalen Privatrechts, mithin der Sphäre der deutschen Reichsregierung entzogen, einer Regulirung auszuweichen sucht, um fernerhin mit seinen Gläubigern umzuspringen wie ihm beliebt. Anscheinend hat die deutsche Orientpolitik in Betreff Griechenlands jetzt ja wirklich ihr Ziel erreicht, aber noch manchen Schweifstropfen dürfte es kosten, bis das Arrangement unter Dach und Fach gebracht ist.

Konstitutionell ist die Reichsregierung zum Schutze ihrer vom Auslande geschädigten Staatsangehörigen verpflichtet, wenn eine flagrante Verletzung wohlerworbener Rechte und Hinterziehung materieller Sicherheiten vorliegt. Um aber dergleichen durch schlaue Bankiers eingebrockte Suppen in Zukunft nicht ausessen zu müssen, kann man von ihr verlangen, dafs sie durch die Anwendung geeigneter Mittel besser auf die Wahrung der deutschen Ersparnisse bedacht zu sein hat, denn sie mufs bedenken, wie viele Millionen da im Handumdrehen dem Lande verloren gehen können, welche Summe nationaler Arbeit solche Millionen darstellen, und dafs, wenn gering gerechnet, der bei Argentinien, Griechenland und Portugal erlittene Nettoverlust an Kapital und Zinsen sich auf 300 Millionen baar Geld beläuft, es genug sein sollte des grausamen Spiels.

Europa.

Die „Internationale Fahrradausstellung" und der „Verein deutscher Fahrradfabrikanten". Nachdem das Komitee der ersteren Ausstellung sein Programm veröffentlicht hatte, hielt es der gedachte Verein bekanntlich für angezeigt ebenfalls die Inszenirung einer Ausstellung in den Räumen der Landesausstellung am Lehrter Bahnhof in Aussicht zu nehmen und wandte sich deshalb an den Kultusminister mit dem Gesuch um Ueberlassung des Gebäudes. Im Laufe der letzten Tage hat das Kultusministerium das Gesuch abschlägig beschieden, und zwar unter Hinweis darauf, dafs das Landesausstellungsgebäude nicht zu heizen sei. Zweifellos hat sich die gedachte Behörde bei ihrem Entscheide in Uebereinstimmung mit der im Berliner Publikum allgemein herrschenden Ansicht befunden, dafs es geradezu ein Attentat auf die Gesundheit der Ausstellungsbesucher sei, diesen zuzumuthen im Dezember stundenlang sich in eiskalten Räumen aufzuhalten. In Folge dessen hat der ge-

dachte Verein sich zu einer nochmaligen Eingabe an das Kultusministerium mit dem Anerbieten gewandt, die Räume des Landesausstellungsgebäudes mit Heizeinrichtungen, und zwar mit Gasöfen, versehen zu lassen.

Es leuchtet ohne Weiteres ein, dafs einem solchen Verlangen aus den gleichen Gründen nicht Folge gegeben werden kann, welche den ersten Entscheid des Kultusministeriums beeinflufst haben. In einem Bau von Eisen, Glas und Wellblech würde durch Gasöfen eine genügende insbesondere gleichmäfsige Erwärmung der Räume, namentlich in Anbetracht der aufserordentlichen Höhe derselben, nicht zu erzielen sein. Ganz abgesehen aber hiervon wird das Ministerium auch noch aus anderen Gründen nicht geneigt sein dem an dasselbe ergangenen Ansuchen zu entsprechen. Wenn man das Landesausstellungsgebäude mit Heizeinrichtungen hätte versehen wollen, so wären solche von Anfang an vorgesehen worden. Die für das Gebäude bestimmten Ausstellungen sollen im Sommer abgehalten werden, und bedürfen diesfalls keiner Heizvorrichtungen. Der noch allen erinnerliche Brand des Gebäudes mufs nothwendigerweise jeden Versuch, dasselbe mit Heizvorrichtungen zu versehen, als unthunlich erscheinen lassen. Sollten aber gleichwohl solche geplant werden, so müfsten sie im Interesse der Sicherheit des Gebäudekomplexes ebensowohl mit grofser kritischer Sorgfalt vorbereitet wie mit unbedingter Solidität ausgeführt werden, so dafs eingehende Vorprüfungen vorausgehen und gröfsere Umbauten stattfinden müfsten. Dafs das nicht binnen wenigen Wochen geschehen kann, ist klar. Die vom Ministerium zu erledigenden Vorarbeiten wären auch namentlich im Hinblick auf den Umstand nicht zu vermeiden, dafs das Landesausstellungsgebäude die dauernde Heimstätte deutscher Kunstausstellungen geworden ist, diesem Zwecke im Interesse der deutschen Kunst und Künstler auch erhalten bleiben soll und daher auch nicht anderen, vorübergehenden Zwecken dienstbar gemacht werden kann.

Gegenüber diesen ausschlaggebenden Gründen kann der „Verein deutscher Fahrradfabrikanten“ den Einwurf der Dringlichkeit seines Antrages sicher nicht erheben. Seit Jahren wiederholt energisch zu einer Ausstellung gedrängt, hat er die Inszenirung einer solchen stets schroff von sich gewiesen und sie erst für zeit- und zweckgemäfs erachtet, nachdem von anderer Seite entscheidende Schritte gethan wurden. Hält der Verein eine Ausstellung für nothwendig, so hat er Gelegenheit sich an dem von anderer Seite geplanten Unternehmen zu betheiligen, und gar nicht nöthig das Kultusministerium mit einem zweiten Gesuch anzugehen, welches aus den oben gedachten Gründen keine Berücksichtigung finden kann. Das ist dem Verein der deutschen Fahrradfabrikanten sehr wohl bekannt, und seine zweite Eingabe kann daher keinen anderen Zweck haben, als die definitive Entscheidung hinauszuschieben und dadurch die deutschen Fabrikanten von der Betheiligung an dem anderen Unternehmen fernzuhalten. Dafs ein solches Verhalten der deutschen Industrie nur zu Gunsten der ausländischen Konkurrenz zu schaden vermag, da erste und leitende Firmen derselben auf der im November im „Luisenhof“ stattfindenden „Internationalen Fahrradausstellung“ vertreten sein werden, liegt auf der Hand! Es wäre endlich an der Zeit, dafs die nicht zum Verein gehörigen Fabrikanten, welche vom Ersteren bisher an die Wand gedrückt wurden, nunmehr sich von dem „Ring“ und dessen monopolistischen Einflüssen befreien würden.

Die Fahrradindustrie in Deutschland. „The Chamber of Commerce Journal“ schreibt: „Im Laufe der letzten Jahre hat von den modernen Industriezweigen in Deutschland die Fahrradindustrie den gewaltigsten Aufschwung genommen. Der Kanzler des französischen Generalkonsulats in Hamburg berichtet, dafs die ersten Fahrradfabriken schon seit mehr als zehn Jahren bestehen. Heute beschäftigt dieser Industriezweig 25000 Arbeiter, welche eines Theils Räder für den inländischen Markt, anderen Theils solche für den Export herstellen. In den ersten vier Monaten des laufenden Jahres wurden 7513 Fahrrad-Maschinen und 1200 Doppelcentner Maschinentheile, speziell nach der Schweiz, Oesterreich, Dänemark und Australien exportirt. Der Import von Fahrrädern und Fahrradtheilen nach Deutschland, den das statistische Amt erst seit Anfang 1897 getrennt aufführt, bewegt sich in fast derselben Höhe, wie der Export. Der Import belief sich auf 7536 Fahrrad-Maschinen und 1404 Doppelcentner Fahrradtheile, welche hauptsächlich aus den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, England, Frankreich und Oesterreich eingeführt wurden. Ungeachtet dieses Gleichgewichtes im Import- und Exporthandel von Fahrrädern usw., hat der Verein deutscher Fahrradfabrikanten an das Auswärtige Amt eine Petition gerichtet, den Einfuhrzoll für ausländische Fahrräder und deren einzelne Theile zum Nutzen der inländischen Industrie zu erhöhen. Der Kanzler des französischen Generalkonsulats zweifelt an dem Erfolge dieser Petition. Er hält es für sehr schwer schädigend für die deutsche Fahrradindustrie, wenn sich als Gegenmafsregel gegen das Vorgehen der deutschen Fahrradfabrikanten die in Aussicht genommene Bildung eines Ringes für amerikanisches Stahlrohr oder einer englischen Gesellschaft verwirklichen sollte, welch' Letztere ein Monopol für Gummi in die Hand zu nehmen beabsichtigt.

Der französische Vicekonsul in Düsseldorf berichtet ebenfalls von dem rapiden Fortschritte der deutschen Fahrradindustrie und erwähnt in seinem Berichte, dafs die heimische Industrie bald die Zufuhr fremder Marken verdrängt haben werde. Das immense Wachsthum dieses Industriezweiges kann man am besten beurtheilen, wenn man die Einfuhrtabellen von Kautschuk einer Durchsicht unterzieht. Der Import von Kautschuk belief sich im Jahre 1886 auf 215500 Kilo und stieg im Jahre 1895 auf 6820600 Kilo, und im Jahre 1896 auf 8280400 Kilo. Die Zunahme in der Einfuhr dieses Produktes ist theilweise auf die Elektricitätsindustrie, speziell aber auf die Fahrradindustrie zurückzuführen. Die Zahl der Fahrradfabriken stieg von 199 im Jahre 1894 auf 210 im Jahre 1896; die Zahl der Fabriken von Fahrradtheilen von 45 auf 85, der von Fahrradlampen von 0 auf 19 und der von Fahrradhändlern von 450 auf 840.

Postanweisungsverkehr nach Portugal. Bekanntmachung. Berlin W., 19 September 1897. Vom 1. Oktober ab sind Postanweisungen nach Portugal von den Absendern nicht mehr in portugiesischer, sondern in deutscher Währung auszustellen. Die Umwandlung der Beträge in portugiesische Währung erfolgt durch das Postamt in Lissabon unter Zugrundelegung des Durchschnittskurses der dem Eingang der Postanweisungen vorangegangenen Woche. Reichs-Postamt. I. Abtheilung. In Vertretung. Kraetke.

Nachschrift d. Red. Die obige Bekanntmachung erregt unser gröfstes Erstaunen. Angenommen ein Deutscher in Deutschland schuldet einer Firma in Lissabon 100 Mk. Wenn er früher in Deutschland diesen Betrag in deutscher Währung einzahlte, war derselbe und somit das Conto ausgeglichen. Wenn er aber jetzt diesen Betrag, zufolge den obigen Bestimmungen, nach Portugal remittiren soll, so ist er absolut aufser Stande, seine Schuld dahin auf Heller und Pfennig zu begleichen. Einmal wissen die Wenigsten hier, wie der portugiesische Kurs ist, und dann haben sie grofse Mühe, die Kurszettel sämmtlicher Tage der vergangenen Woche zusammen zu suchen, die Beträge zu addiren und den Durchschnittskurs herauszurechnen. Aber dies möge immerhin noch gehen, denn der Kurszettel von London und Paris giebt den wahren Werth der portugiesischen Valuta resp. den richtigen Kurs an. Es ist aber sehr fraglich, ob man in Portugal bei den dortigen Behörden den Pariser und Londoner Kurs anerkennt oder ob nicht vielmehr die dortigen Postbehörden es für angezeigt halten, im fiskalischen Interesse an dem Kurse zu schneiden. Ein Wunder wäre dies nicht, denn bekanntlich liebt man in Portugal mehr als irgendwo in der Welt, vielleicht Griechenland ausgenommen, die Geldschneiderei zu Gunsten des Fiskus.

Wir wünschen, dafs diese Zeilen dazu Veranlassung geben, dafs sowohl das deutsche Geschäftspublikum wie die deutsche Postbehörde diese Unannehmlichkeiten, welche nach dem Gesagten dem deutschen Geldanweisungsverkehr nach Portugal nachtheilig werden könnten, mit schärfster Kritik und Aufmerksamkeit verfolgt, um rechtzeitig Benachtheiligungen für den deutschen Handel zu vermeiden.

Deutschland und die amerikanische Zollpolitik. Bekanntlich gesteht das neue amerikanische Zollgesetz dem Präsidenten der Union die Befugnifs zu, einen zwanzigprozentigen Zollnachlafs auf gewisse Waaren solchen Staaten gegenüber eintreten zu lassen, die ihrerseits der Einfuhr amerikanischer Erzeugnisse entsprechende Erleichterungen gewähren werden. Auf Grund dieser Bestimmung sind bereits zwischen der französischen und amerikanischen Regierung handelspolitische Unterhandlungen angeknüpft worden, über deren Stand recht hoffnungsvoll lautende Nachrichten verbreitet werden. Meldungen aus Paris zu Folge wird die Erzielung eines, einstweilen allerdings nur vorläufigen Schlufsergebnisses in nahe Aussicht gestellt. Beiderseits soll man zu solchen Zugeständnissen bereit sein, die sich mit der Zollgesetzgebung der verhandelnden Theile in Einklang bringen lassen. Die französische Regierung hat die Befugnifs, ihre Konzessionen im administrativen Wege einführen zu können, sofern sich diese innerhalb der Grenzen des Minimaltarifs bewegen. Aehnlich sind die Prärogative des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Erst nach Erledigung der Präliminarien würde man, wie es heifst, der Frage wegen Abschlusses eines eigentlichen Handelsvertrages näher treten, mit dem Ziele, die französischen Waaren der in dem amerikanischen

Zollgesetz vorgesehenen zwanzigprozentigen Zollermäfsigung theilhaft werden zu lassen, bei entsprechender Bevorzugung der amerikanischen Importe nach Frankreich.

Es fehlt natürlich auch bei uns nicht an Stimmen, die ein gleiches Einlenken von Seiten der deutschen Regierung, nämlich die Bewilligung neuer Zollerleichterungen für die Einfuhr amerikanischer Erzeugnisse nach Deutschland verlangen, um auf diese Weise dem deutschen Import nach den Vereinigten Staaten jenen zwanzigprozentigen Zollnachlafs zu verschaffen. Diejenigen, die diese Forderung aufstellen, setzen sich freilich mit sich selbst in Widerspruch, und wir halten es für ausgeschlossen, dafs die Reichsregierung auf derartige Unterhandlungen mit der amerikanischen Union sich einlassen wird. Innerhalb unserer Regierungskreise hält man bekanntlich an der Auffassung fest, dafs der preufsisch-amerikanische Meistbegünstigungsvertrag vom Jahre 1828 noch zu Recht bestehe und auf das ganze Reich anwendbar sei. Thatsächlich gewähren wir den amerikanischen Waaren in Bezug auf unseren Zolltarif volle Meistbegünstigung; die gleiche Begünstigung können wir daher auch für unsere Waaren von Seiten der Amerikaner verlangen. Jener zwanzigprozentige Zollnachlafs müfste daher, wenn er Frankreich oder irgend einem dritten Lande (z. B. den englischen Kolonien in Westindien, mit denen zur Zeit bezügliche Unterhandlungen stattfinden sollen) gewährt wird, ohne weiteres auch uns zufallen. Wenn die Vereinigten Staaten uns den Mitgenufs verweigern sollten — was nach den bisherigen Erfahrungen sehr wahrscheinlich ist — so würde dies, wie wir hoffen, die Reichsregierung endlich veranlassen, statt mit Drohungen, mit Thaten gegen die amerikanische Zollpolitik vorzugehen.

Der soeben erschienene 21. Jahres-Bericht des Verbandes deutscher Chokolade-Fabrikanten für 1896/97 beklagt zunächst wiederum, dafs die vom Verbande längst erstrebte gesetzliche oder dergl. Regelung des Verkehrs mit Kakao-Erzeugnissen noch immer nicht erfolgt ist, obwohl das Bedürfnifs nach einer für die Polizei und die Rechtsprechung mafsgebenden Feststellung dessen, was als Verfälschung von Kakaowaaren anzusehen ist, wiederholt an mafsgebender Stelle anerkannt ist. Einstweilen haben sich die vom Verbande selbst aufgestellten Reinheitsvorschriften bei den Gerichten und bei den soliden Fabrikanten und Händlern immer mehr Geltung verschafft. Der Verband schritt in zahlreichen Fällen bei erwiesenen Verfälschungen durch Verwarnungen ein, dagegen mufste der Chokoladefabrikant Franz Haberland in Dresden, der sich eine frühere Warnung verbeten hatte, wegen Verfälschung der Chokolade mit Sesamöl und Kakao-Abfällen angezeigt werden und wurde zu 600 M. Strafe bez. 60 Tage Gefängnifs verurtheilt.

Das neue Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb ermöglichte zwar in einigen Fällen, die Aenderung thatsächlich unwahrer Reklamebehauptungen durchzusetzen, es bietet aber gegen viele Fälle unlauterer Reklame deshalb keine Hilfe, weil es sich dabei nicht zweifellos um unwahre Thatsachen, sondern um Urtheile handelt, wenn sie auch noch so anfechtbar und nach allgemeinem Urtheile unrichtig sind.

Eine bessere Verwerthung der bei Herstellung von Kakaowaaren gewonnenen Massen von Kakaoschaalen suchte der Verband durch Ausschreiben eines Preises von 1000 M., ferner durch Vieh-Fütterungs-Versuche, durch die bei dem Reichs-Schatz-Amte erbetene Vergütung des Rohkakaozolles bei Ausfuhr von Kakaoschaalen und durch Anträge auf Frachtermäfsigung zu erreichen. Die Erhöhung der Zuckersteuer im Vorjahre hat erfreulicher Weise nicht die von der Chokoladenfabrikation anfänglich gefürchtete Vertheuerung des Zuckers herbeigeführt.

Von erheblicher Bedeutung war die Zollerhöhung durch die Dingley-Bill in Nord-Amerika, da etwa $^4/_5$ bez. $^5/_6$ unserer gesammten Ausfuhr an Kakaopulver bez. Chokolade allein nach den Vereinigten Staaten geht. Der am 1. August in Kraft getretene Tarif hat nun zwar die anfänglich geplanten Zollsätze, bei denen die deutsche Ausfuhr völlig hätte aufhören müssen, etwas ermäfsigt, sie bleiben aber noch immer doppelt und dreifach so hoch wie die bisherigen.

Der Verkehr in Kakaowaaren mit dem Auslande entwickelte sich im Jahre 1896 sehr zu Gunsten Deutschlands. Denn während die gesammte Einfuhr an ausländischen Kakaowaaren (Chokolade, Kakaopulver, Kakaomasse, Kakaobutter) um über 16 pCt., auf 845 200 kg, sank, stieg die gesammte deutsche Ausfuhr dieser Waaren um 11 pCt., auf 1 220 900 kg. Noch vortheilhafter für uns erscheint diese Lage in den ersten 7 Monaten 1897, wo einer Ausfuhr von 1 127 700 kg an deutschen Kakaowaaren eine fremde Einfuhr von nur 409 900 kg, also nur ca. $^1/_3$ gegenübersteht. Freilich beruht die meist auf die Exportfabriken entfallende riesige Zunahme der Ausfuhr zum grofsen Theile darauf, dafs vor Inkrafttreten (1. August) der Zollerhöhungen in Nord-Amerika nach diesem Lande noch grofse Massen eingeführt wurden.

Die Einfuhr von Rohkakao, welche für die Menge der in Deutschland überhaupt hergestellten Kakaowaaren den sichersten Mafsstab bietet, stieg 1896 abermals sehr stark (um ca. 20 pCt.), gegen das Vorjahr auf 13 459 100 kg. 1897 wurde diese Steigerung bisher noch stärker, so dafs in den ersten 7 Monaten bereits 9 444 700 kg Rohkakao oder mehr als noch im ganzen Jahre 1894 eingeführt wurden. Dies erklärt sich zwar zum Theile aus den vorübergehenden Massenbezügen zur Herstellung solcher Fabrikate, die vor der Zollerhöhung nach Nord-Amerika gingen, und aus der steigenden Preiskonjunktur, namentlich im Juli mit fast 2 Millionen kg Einfuhr, zum anderen Theile aber auch aus dem stetig stark steigenden Verbrauche in Deutschland. Das Deutsche Reich erhielt für Rohkakao 1896: 4 273 325 M. Eingangszoll. Der vom Kaiserl. Statistischen Amte ermittelte Durchschnittswerth stellte sich 1896 bei der Einfuhr von 100 kg Rohkakao abermals etwas niedriger (99,4 : 106 M.) als 1895, während er sich augenblicklich wesentlich höher stellen dürfte. Die Durchschnittswerthe von Chokolade blieben bei der Einfuhr völlig gleich (240 M. für 100 kg) und bei der Ausfuhr so ziemlich (152 : 155 M.), während die Einheitswerthe von Kakaopulver sowohl bei der Einfuhr (360 : 380 M.) wie bei der Ausfuhr (240 : 250 M.) etwas sanken.

Von den Verbandsmarken, welche die Reinheit der mit ihnen gedeckten Kakaowaaren gewährleisten, wurden 6 646 000 (+ 1 802 000) Stück (seit Bestehen des Verbandes 71$^3/_8$ Millionen) abgesetzt, davon 3 076 000 (+ 1 208 000 Stück) für feine reine Chokoladen im Grofsverkaufs-Mindestpreise von 95 Pf. pro Pfd., 2 940 000 (+ 510 000) für reine Chokoladen im Mindestpreise von 75 Pf. und 630 000 (+ 84 000) Stück für Kakaopulver im Mindestpreise von 160 Pf. pro Pfd.

Die Schwarzliste brachte die Namen von 2020 schlechten Zahlern. Anerkennungs-Urkunden für Arbeiter, die 25 Jahre in demselben Betriebe treu dienten, fertigte der Verband im Berichtsjahre 48 aus.

Die Textilindustrie in Rufsland. (Schlufs aus voriger Nr.) Die Leinwandindustrie ist in Rufsland als Hausindustrie sehr alten Datums, ihr fabrikmäfsiger Betrieb beginnt indefs erst in den 50er Jahren. Besonders günstige Verhältnisse bewirkten eine rasche Entwickelung dieser Industrie. In erster Reihe sind hier die enormen Nachfragen nach Leinwand für die Armee während des Krimkrieges und die Baumwollekrise in 60er Jahren zu nennen. Was die Hanfspinnerei betrifft, so stieg ihre Produktion seit Anfang des laufenden Jahrhunderts und gewann in den 70er Jahren einen beträchtlichen Absatz im Auslande. Seitdem begann jedoch der Export dieses Artikels zurück zu gehen und ist auch jetzt noch im Fallen begriffen.

Die russische Leinwandmanufaktur verarbeitet ungefähr $^1/_7$ der gesammten Flachsernte in Rufsland. Letztere beträgt durchschnittlich 17,5 Millionen Pud (mehr als die Hälfte der Gesammternte der Welt); hiervon werden mehr als 11 Millionen Pud nach dem Auslande exportirt, der Rest gröfstentheils von den Bauern auf die primitivste Weise zu Garn verarbeitet; nur ein kleiner Theil dieses Restes wird von den Fabriken aufgenommen. Die russischen Leinenfasern zeichnen sich durch ihre Festigkeit und Gleichförmigkeit aus.

In russischen Hanfspinnereien werden jährlich bis drei Millionen Pud Hanf verarbeitet, von den restirenden 5,5 Millionen (die Gesammternte beträgt 8,5 Millionen Pud oder 40 pCt. der Welternte) werden 3 Millionen nach dem Auslande ausgeführt, der Rest von den bäuerlichen Produzenten verbraucht. Die Einfuhr des ausländischen Leinen- und Hanfgarne war schon am Anfang der 80er Jahre unbedeutend und ist seitdem in stetem Fallen begriffen, in den letzten Jahren war die Einfuhr nicht über 5000 Pud jährlich.

Was den Absatz russischer Erzeugnisse auf den europäischen Märkten betrifft, so hat derselbe zur Zeit lange nicht mehr dieselbe Bedeutung wie ehedem, immerhin ereicht der Werth der ausgeführten russischen Erzeugnisse, von dem Export nach Asien, der sich in neuester Zeit entwickelt hat, (im Betrage von 1$^1/_2$ Millionen Rubel) abgesehen, auch jetzt noch 2 Millionen Rubel. Hauptexportartikel sind die Erzeugnisse der Tau- und Seilfabrikation, Leinwand und Hanfgarn.

Im Jahre 1892 standen nach den Daten des Departements für Handel und Manufaktur im Dienste der russischen Leinenmanufaktur 237 522 Spindeln und 11 218 Webstühle. Nach denselben Daten waren in diesen Fabriken 45 707 Arbeiter thätig.

Zum Zwecke einer Zusammenstellung der russischen Leinen-

industrie mit derjenigen in den übrigen Ländern Europas, möge hier der Betrieb auf ein ausländisches Jahr mit 3000 Stunden umgerechnet werden. Dabei würde sich für die Spindeln, die Nachtarbeit mitgerechnet, die Zahl 400 000, für die Webstühle die Zahl 19 000 ergeben. In Bezug auf den Besitz an technischen Mitteln ist Rufsland Frankreich sehr nahe, welches in dieser Beziehung unter allen europäischen Staaten nur England den Vorrang überläfst. Letzteres zählt ca. 1 200 000 Spindeln und über 50 000 Webstühle.

Was den gesammten jährlichen Umsatz der russischen Leinwandindustrie anbetrifft, so beträgt derselbe (die Juteindustrie mit dem jährlichen Betrage von 5 Millionen Rubel eingeschlossen) 25 Millionen Rubel.

Die Zahl der Fabriken, welche Segeltuch und Hanfsäcke erzeugen, betrug im Jahre 1892 im europäischen Rufsland und Sibirien 223 mit 5919 Arbeitern; der jährliche Umsatz erreichte in der Periode 1889—1892 fast 5,3 Millionen Rubel; da man noch aufserdem ähnliche Erzeugnisse in den Hanfbrechen produzirt, über deren Umfang jegliche Angaben fehlen, so wird sich die genauere Schätzung der Produktion auf 6 Millionen Rubel belaufen.

Die russischen Wollwaarenfabriken verarbeiten zur Erzeugung grober Stoffe die einfache russische Wolle, für die mittleren und feineren Stoffe konsumiren sie 2¼ —2½ Millionen Pud russischer Merinowolle und 600 000 Pud ausländische Wolle (rohe, gekämmte und gefärbte.)

In den vier Jahren 1891—1894 wurde diverse Wolle (rohe gekämmte, gefärbte sowie künstliche) im Mittel um 40 pCt. mehr eingeführt als im Zeitraume von 1883—1886, und zwar 616 000 Pud im Betrage von 15 Millionen Rubel.

Die Einfuhr von Wollgarnen über die europäische Grenze betrug in den Jahren 1891—1894:

Jahre	Menge 1000 Pud	Werth 1000 Rubel
1891	117	5099
1892	107	5008
1893	168	7604
1894	244	11541
Mitte	158	7478

Eingeführt wird fast ausschliefslich Kammgarn, welches in Rufsland noch immer nicht in solcher Menge erzeugt wird, um den Bedarf der Fabrikation zu decken. Vergleicht man indefs die Durchschnitte für je 4 Jahre, so bemerkt man ein ständiges Sinken der Einfuhr, entsprechend der fortschreitenden Entwickelung der russischen Kammgarnspinnerei. In den Jahren 1891—1894 wurde bereits im Mittel um ⅓ weniger als in den Jahren 1883—1886 eingeführt.

Die Einfuhr von wollenen und halbwollenen Webe- und Strickerzeugnissen, inklusive Teppichen und Aufzügen für Teppiche mit aufgedruckten Mustern, für die Jahre 1891—1894 ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

Jahre	Menge 1000 Pud	Werth 1000 Rubel
1891	422	3307
1892	345	2582
1893	416	2742
1894	582	3708
im Mittel	441	3085

Hauptsächlich werden aus dem Auslande Kammgarngewebe eingeführt und zwar, wie ersichtlich, überhaupt in geringer Menge. Zudem ist in den Jahren 1887—1894 die Einfuhr derselben gegen 1883—1886 jährlich im Mittel beinahe um 20 pCt. zurückgeblieben. Es ist somit auch hier ein Sinken der Einfuhr zu konstatiren; als Folge der Entwickelung der heimischen Industrie. Der Menge nach kommen an erster Stelle diverse technische Gewebe zum Gebrauch in den Fabriken; hierauf folgen leichte moderne Woll- und Halbwollstoffe und feine Tuche. Aufserdem werden nach den Mittheilungen aus den Jahren 1891—1894 über die asiatischen Grenzen jährlich im Mittel 240 000 Pud Rohwolle im Werthe von 1 Million Rubel, sowie verschiedene Wollstoffe im Werthe von 700 000 Rubel eingeführt. Der Gesammtwerth der Einfuhr von Wolle, Wollgeweben und Wollefabrikaten über beide Grenzen beträgt somit rund 27 Millionen Rubel, wovon 60 pCt. auf Wolle, 28 pCt. auf Garn und nur 12 pCt. auf fertige Fabrikate entfallen. Ueber die Ausfuhr russischer Fabrikate über die europäische Grenze in den Jahren 1891—1894 geben folgende Zahlen Aufschlufs:

Jahr	Allerlei Wollfabrikate	Hiervon Tuch	Filz
	In tausend Pud		
1891	327	62	235
1892	303	62	230
1893	470	120	320
1894	400	180	190
im Mittel	375	106	249

Aufser dem Export über die Grenze, dessen Werth in letzter Zeit auf 1 Million Rubel beziffert wird, wurden noch für 1 300 000 Rubel Tuche, Filze und Teppiche über die asiatische Grenze exportirt. Der Werth der ausgeführten Fabrikate beträgt somit blofs ⅗ des Werthes der aus dem Auslande eingeführten.

Nach den Mittheilungen des Departements für Handel und Industrie verfügte die russische Wollwaarenindustrie im Jahre 1892 über 581 506 Spindeln und 34 650 Webstühle, so dafs seit 1873, wo 310 000 Spindeln und gegen 26 000 Webstühle vorhanden waren, die Zahl der Ersteren sich verdoppelt, die der Letzteren um ein Drittel vermehrt hat. Die Gesammtzahl der in den Wollwaarenfabriken beschäftigten Arbeiter beträgt über 100 000.

Die Anfänge der Seidenweberei in Rufsland fallen in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wo in Moskau und Umgegend Fabriken für Sammet- und Seidenstoffe errichtet wurden. Am Anfang des laufenden Jahrhunderts zählte man schon 200 Seidenfabriken, von welchen 175 im Moskauer Regierungsbezirk lagen, welcher sich bis jetzt in der Menge und Güte der Seidenwaarenerzeugung eine führende Stellung zu bewahren wufste. Bis zu Ende der 60er Jahre war die russische Seidenwebeindustrie ausschliefslich in den Händen der Inländer; zu dieser Zeit waren viele Fabriken, welche sich ehemals durch kunstvolle Arbeiten auszeichneten, gezwungen, ihren Betrieb einzustellen und den neuen Fabriken Platz zu machen, welche von aus Lyon gekommenen Franzosen errichtet wurden. Mit dieser Ueberflügelung der einfachen einheimischen Arbeitsweise durch die ausländischen, technisch weit überlegenen Verfahren fängt eigentlich der jetzige Aufschwung der russischen Seidenindustrie an.

Die russischen Seidenwebereien verarbeiten hauptsächlich mailänder, turiner, chinesische, mittelasiatische und kaukasische Seide.

Die Einfuhr der Rohseide über die europäischen Grenzen (in Tausenden Pud) gestaltete sich im Zeitabschnitt 1893—1894 so, dafs in den besseren Sorten eine rasche Zunahme gegen die vorigen Jahre zu bemerken ist, während von den niedrigen Sorten immer weniger importirt wurde. Der Gesammtwerth der eingeführten Materialien betrug in den letzten Jahren bis 1,7 Millionen Rubel im Jahre.

Ueber die Einfuhr von Seiden- und Halbseidengeweben, von Strick- und Tressenwaaren über die europäische Grenze giebt die folgende Tabelle Aufschlufs (durchschnittlich im Jahr).

Jahre:	Menge 1000 Pud	Werth 1000 Rubel
1883—1886	47	1993
1887—1890	39	1568
1891—1894	—	1368

Die Einfuhr der Waaren nimmt also im Durchschnitt ab, so dafs sie sich in den letzten Jahren um 30 pCt. gegen die Jahre 1883—1886 verminderte.

Der jährliche Umsatz der Seiden- und Posamenterzeugung kann annähernd auf 20 Millionen Rubel geschätzt werden; eine genauere Berechnung fällt schwer, da es eine Menge kleiner Seidenwebereien giebt, über deren Betrieb keine richtigen Auskünfte vorliegen.

Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich über deutsche Häfen, Anwerpen, Rotterdam und Amsterdam belief sich nach den Zusammenstellungen des Kaiserlichen Statistischen Amts in den Monaten Januar bis Juni 1897 auf 11371 Personen.

Hiervon kamen aus der Provinz Hannover 1029, Brandenburg mit Berlin 958, aus Bayern rechts des Rheins 946, der Provinz Posen 914, Schleswig-Holstein 650, aus dem Königreich Württemberg 648, der Provinz Westpreufsen 570, Pommern 552, Rheinland 528, aus der Rheinpfalz 476, dem Grofsherzogthum Baden 386, der Provinz Sachsen 378, aus dem Königreich Sachsen 374, der Provinz Hessen-Nassau 356, Schlesien 313, dem Grofsherzogthum Hessen 263, der Provinz Westfalen 230, Ostpreufsen 224, aus dem Grofsherzogthum Oldenburg 128, Mecklenburg-Schwerin 102. Der Rest von 1346 Personen entfällt auf die übrigen Gebietstheile des Reiches. An der Beförderung dieser Auswanderer sind die deutschen Häfen mit 9175 Personen betheiligt, und zwar gingen über Bremen 4436, Hamburg 4420, Stettin 319. Von Antwerpen reisten 1871, von Rotterdam und Amsterdam 325. Ueber deutsche Häfen wurden aufser den 9175 Deutschen noch 31 549 Auswanderer aus fremden Staaten, und zwar über Bremen 16 112, Hamburg 14 716, Stettin 721 befördert.

Die 1896er Erntestatistik des Deutschen Reichs. In dem dritten Hefte der „Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs“ wird diese Statistik ausführlich und vollständig ver-

Digitized by Google

öffentlicht, nachdem das Kaiserliche Statistische Amt vorher schon im Reichsanzeiger vom 29. Juli in kürzerem Auszug die wichtigsten Ergebnisse mitgetheilt hatte. Die ersten 3 Tabellen, die Hauptfrüchte, Wein und Wiesen betreffend, ertheilen für das Reich im Ganzen und für die einzelnen deutschen Staaten und Landestheile Auskunft über die Erntefläche im Jahre 1896, den in diesem Jahre und im Mittel der 10 Jahre 1886/95 durchschnittlich vom Hektar gewonnenen Ertrag und die Gesammt-Erntemenge im Jahre 1896. Eine vierte Tabelle behandelt den Strohertrag. Einleitungsweise voraufgeschickt sind vier Uebersichten, deren erste einen Ueberblick über die Ernteerträge für das Reich im Ganzen giebt, während in der zweiten für die letzten 10 Jahre die verfügbar gewesenen Mengen von Getreide und Kartoffeln berechnet sind; in den letzten beiden Uebersichten wird über die Getreideernten in den hauptsächlichen Erzeugungsländern der Erde berichtet und zwar über die Welternten von 1. Weizen 1887 bis 1896, und 2. Roggen, Gerste, Hafer und Mais 1892 bis 1896.

Das Jahr 1896 war ein fruchtbares; bei fast allen Fruchtarten war im Reichs-Durchschnitt die Erntemenge vom Hektar gröfser als die aus den 10 vorhergegangenen Jahren berechnete Mittelernte. Die Mittelernte vom Hektar gleich Hundert gesetzt, betrug nämlich die 1896er Ernte an Wein 226,0, Runkelrüben (Futterrüben) 123,0, Luzerne 117,9, Wiesenheu 114,6, Roggen 114,2, Buchweizen 112,5, Möhren, Weifse Rüben, Kohlrüben 112,5, Lupinen (Heu) 111,4, Raps (Samen) 110,8, Weizen 110,6, Kleeheu, 109,1, Esparsette 108,2, Kartoffeln 108,1, Hopfen 106,9, Lupinen (Körner) 105,9, Hafer 105,0, Ackerbohnen 104,4, Gerste 103,0, Erbsen 102,6 pCt. Nur Wicken mit 93,7, Spelz mit 86,2 und Klee (Samen) mit 83,8 pCt. blieben im Mengenertrage hinter der Mittelernte zurück. — Trotz der befriedigenden Ernte stieg die Einfuhr von Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und Kartoffeln zu einer sehr beträchtlichen Höhe. In dem Jahrzehnt 1887—96 bot kein anderes Jahr eine so hohe Einfuhr an Roggen, Weizen, Gerste und Hafer, und für Kartoffeln brachte nur das Jahr 1891 eine noch gröfsere Einfuhr. Unerachtet dieser Erheblichkeit der Einfuhr war doch bei Roggen, Hafer und Kartoffeln der Antheil der ausländischen Frucht an den dem deutschen Volke zur Verfügung stehenden Gesammtmengen verhältnifsmäfsig nur gering, wenn auch gröfser als im Vorjahre; er betrug nämlich nur für Kartoffeln 0,7 pCt., Hafer 10,9 pCt., Roggen 12,2 pCt., für Weizen aber 34,3 und Gerste 35,3 pCt.

Nord-Amerika.

Deutsche Interessen an der Zuckerindustrie in Kalifornien. (Originalbericht aus San Francisco, Anfang September 1897.) Aus Los Angelos wird mir geschrieben, dafs im Süden Kaliforniens deutsche Emissäre angekommen sind, um sich über Zuckerrübenland zu informiren. Die Herren geben an, dafs Zuckerfabriken von deutschen Unternehmern gegründet werden sollen, da der Dingley-Tarif diesem deutschen Industriezweige grofsen Schaden zufügen dürfte. Ich unterhalte mit unserem Süden seit Jahren die besten Beziehungen und habe meine eigenen Agenten dort. Rüben in Los Angelos und Orange County haben, wie ich höre, ungewöhnlichen Ertrag geliefert, durchschnittlich 15 bis 18 pCt. Zucker. Man offerirt mir zum Verkauf ca. 20 000 Acres am Sacramento-River mit Wasser- und Bahnverbindung. Ca. 15 000 Acres, welche in bester Gegend im Centrum Kaliforniens liegen, sind für Rübenbau geeignet und erprobt. Preis $ 35—40 per Acre. Es handelt sich um ein bona fide-Geschäft. — Land in der Nähe jetziger Zuckerfabriken kostet $ 75 bis $ 500 der Acre. Wenn man in Deutschland wirklich Interesse für Zuckerland hat, so ist das angebotene Land das billigste. Angenehm wäre es mir, wenn Jemand selbst hierher käme, bezw. einen Experten senden würde, um das Land in Augenschein zu nehmen. Eventl. wäre ich auch bereit, alle näheren Informationen einzuholen. — Die Zuckerindustrie ist wohl die versprechendste Kultur in diesem Lande und eine gutgesicherte Kapitalanlage aufser Frage. Gutes Rübenland ist aber nicht in Ueberflufs vorhanden.

Briefkasten.

Die Firma **Schuster & Baer, Lampen- und Broncewaarenfabrik**, Berlin und Hamburg, theilt uns laut Circulair mit, dafs sie Herrn Ernst Schuster jun., Herrn Reinhold Schuster und Herrn Max Franke, Schwiegersohn des Inhabers, als Mitinhaber aufgenommen hat.

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

187. **Besucher des „Deutschen Exportmusterlagers", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.** In der Woche vom 20.—26. September cr hatte das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, den Besuch mehrerer Einkäufer, Importeure usw zu verzeichnen. Die Wohnsitze der betreffenden Herren waren folgende: Bukarest (Rumänien), Brüssel (Belgien), Solothurn (Schweiz), Wien (Oesterreich), Moskau (Rufsland), Chikago (Vereinigte Staaten), Buenos-Aires (Argentinien). — Weitere Besuche sind bereits angemeldet.

188. **Für Fabrikanten, welche in Mexico, Central-Amerika, Chile usw. ihre Verbindungen auszudehnen wünschen.** Ein tüchtiger und ehrenwerther Geschäftsmann in Sachsen, welcher die oben angegebenen Länder bereits sieben Mal besucht hat, beabsichtigt in allernächster Zeit wieder eine Reise nach Central-Amerika, Mexico, Chile und Westküste von Süd-Amerika zu unternehmen. Der Herr sucht zu diesem Zweck noch Vertretungen von Fabrikanten, speziell in den nachfolgenden Artikeln: Bronzewaaren, gebogene Möbel, Artikel für Zimmer- und Gartendekoration, Bauartikel, Eisen- und Stahlwaaren aller Art, wie Schlösser, Werkzeuge usw., Tricotwaaren, billige Pianinos, Fuhrwerksartikel, Holzwagen, Haus- und Küchengeräthe, kleine Musikinstrumente, wie Harmonikas usw., Papier, Pappe, Papierwaaren, Liqueure, Weine, Schiffs- und Fischerei-Artikel, Farben, Chemikalien und alle Artikel, welche Handwerker brauchen. — Interessenten, speziell die Aussteller des Deutschen Exportmusterlagers, wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einsenden.

189. **Export deutscher Produkte aller Art nach Serbien.** Von einer gut empfohlenen serbischen Kommissionsfirma, mit der wir in Geschäftsverbindung stehen, erhielten wir in diesen Tagen folgende Zuschrift: . . . . Bei der bedeutenden Ausdehnung unseres Kundenkreises aller Branchen interessiren wir uns für jeden für den Export geeigneten Artikel, welcher Branche er auch angehören möge. Wir machen in Stapelartikeln die bedeutendsten Abschlüsse, verwenden jedoch das gleiche Interesse auf die kleinen Artikel, die nur in geringen Quantitäten konsumirt werden. Speziell jetzt, wo Deutschland durch den Zollkrieg mit England bedeutende Absatzgebiete verliert, dürfte es für die deutsche Textilindustrie von Interesse sein, rechtzeitig das serbische Absatzgebiet zu occupiren, bevor die Engländer sich nicht zu sehr darauf geworfen haben. Deutschland könnte nach Serbien bequem noch drei Mal so viel exportiren, als es heute thatsächlich exportirt, wenn nur die deutsche Handelswelt das richtige Interesse hierfür entfaltete. Es giebt Hunderte bedeutender Stapelartikel, in denen Deutschland noch garnicht versuchte, hierher zu arbeiten und die hier bedeutenden Absatz fänden." Firmen, die eine Verbindung nach Serbien wünschen, belieben ihre Offerten, Preislisten, Bedingungen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu senden.

190. **Lieferung von Palmfezen nach Nord-Afrika.** Aus Nord-Afrika liegt uns eine Nachfrage vor nach sogen. Palmfezen (Palmmatten) zur Herstellung von Säcken usw., und zwar wird davon ein Quantum von 500 Dutzend verlangt. Die Fezen sollen eine Breite von 23 cm haben und können in den Farben weifs, beige, braun, Zebra usw geliefert werden. Offerten mit Proben, Preisen und Lieferungsbedingungen sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

478. **Vertretung einer Natur-, Glacé-, Emaille- und Kartonpapierfabrik für Spanien gesucht.** Eine in Spanien seit längerer Zeit ansässige Firma schreibt uns in französischer Sprache, dafs sie gewillt sei, die Vertretung einer Natur-, Glacé-, Emaille- und Kartonpapierfabrik zu übernehmen. Die Firma schreibt, dafs sie gerade für diesen Artikel mit Abnehmern gröfserer Posten bekannt sei und gröfsere Abschlüsse erzielen könne. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter

der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/35, erbeten.

474. **Wahrung deutscher Interessen in China.** Von einem in Shanghai ansässigen deutschen Kaufmann geht uns unter dem 20. August folgendes Schreiben zu: „In Nr. 29 des „Export" erschien ein mir hochinteressanter Aufsatz „Zum grofsgewerblichen Wettbetrieb in Ostasien", welchem ich meine ganze Aufmerksamkeit zugewandt habe. Der Aufsatz ist ganz vorzüglich, und kann ich mich den Ansichten des Verfassers nur voll und ganz anschliefsen. In jeder Art der sogenannten Regierungsgeschäfte steht deutsche Industrie hier gänzlich im Hintergrund, und zwar stehen die Dinge so, dafs mehrere hiesige deutsche Firmen Vertreter englischer und amerikanischer Grofs-Maschinen-Industriellen sind und ihren Bedarf aus fremdem Lande beziehen. Es ist dieses nur allein die Schuld unserer heimischen Fabrikanten; dieselben sind in vielen Fällen zu knauserig im Kleinen und lassen sich dann im Grofsen die schönsten Chancen wegholen. So fragte ich vor einiger Zeit bei einer deutschen Schiffswerft um Modelle für Kriegsschiffe an; die Leute schrieben mir, dafs sie solche nicht senden könnten, ich wandte mich dann nach England und Amerika und bekam über ein Dutzend der schönsten Modelle sofort zugesandt; nur auf Grund solcher Modelle kann man mit Chinesen kontrahiren, Zeichnungen usw. sind völlig unbrauchbar. Vor einiger Zeit schrieb ich an eine altrenommirte deutsche Waffenfabrik, um mir Aufstellung in Mausergewehren 71 zu machen; man bot mir die Gewehre an für M. 18 ab Fabrik, während aus Belgien die Gewehre mit M. 18 loco Shanghai offerirt wurden. Kann es unter solchen Umständen Jemanden Wunder nehmen, wenn Deutsche im Auslande der deutschen Industrie mehr und mehr den Rücken kehren? — Was wir hier haben wollen und müssen sind bestausgestattete Musterlager, und hoffe ich, dafs Sie meinen Vorschlag von letzter Post genauestens prüfen werden und mir bald darüber berichten." — Deutsche Firmen, welche mit dem Verfasser vorstehenden Berichtes in Verbindung zu treten wünschen, wollen uns ihre Offerten unter der laufenden Nummer einsenden. Die betreffende Firma hat über sehr gute Referenzauskünfte zu verfügen.

475. **Käufer für Ländereien zum Zuckerbau in Kalifornien gesucht.** Unter Hinweis auf den in der heutigen Nummer enthaltenen Artikel „Deutsche Interessen an der Zuckerindustrie in Kalifornien" machen wir die Abonnenten des „Export" und alle sonstigen Interessenten darauf aufmerksam, dafs wir gern bereit sind, ihnen die Adresse des Verfassers dieses Artikels kostenfrei aufzugeben. — Gefl. Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/35, erbeten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 84/35, richten.

Begehrte Handverkaufsartikel!

Neuheit! SPONNAGEL'S Neuheit!

Naphtha-Seife

reinigt die Wäsche nur durch Kochen ohne zu reiben.

SPONNAGEL'S

Seifenpulver mit der Waschfrau.

Naphtha-Seifenpulver • Salmiak-Terpentin-Seifenpulver

billig und gut.

van Baerle & Sponnagel, Berlin N.

Vertreter gesucht.

Internationales Patent- u. Techn. Bureau

von

Franz Bartels, Berlin S.W. 47, Yorkstrafse 69, I.

Besorgung und Verwerthung von Patenten

in allen Ländern.

Bei mir zur Verwerthung übertragenen Patenten, Gebrauchsmustern usw. zahle das mir bei Anmeldung der p. Erfindung gezahlte Vertreter-Honorar zurück, wenn ich die Erfindung nicht verwerthen kann.

Crystallose

440 mal süfser als Zucker

ist ein verbesserter Süfsstoff in Krystallform, leicht löslich. Durch ihre Krystalle bietet sie Garantie für absolute Reinheit und ist von bisher unerreicht feinem Süfsgeschmack. Wesentlich billiger als Zucker, unvergährbar, konservirend; daher für heifses Klima besonders wichtig.

Das Beste für die Getränke-Industrie!

Erhältlich durch den Grofsdroguenhandel und die bekannten Exporthäuser in Hamburg und Bremen. Proben und Prospekte durch die

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Ladies' Home Journal
Pictorial Review
McCall's
Delineator
Butterick Publishing Co.

Ad Index

Ad Index

Ad Index

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Hachly) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,— Mk.
im Weltpostverein . . . . 3,— „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,— Mk.
im Weltpostverein . . . 15,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 Pf berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 7. Oktober 1897. **Nr. 41.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mitteilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Wertsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Wertsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Abonnements-Einladung. — De omnibus rebus et quibusdam aliis. (Eingesandt.) — Europa: Stand der Kartoffeln, des Klees und der Wiesen in Deutschland Mitte September. — Auswärtiger Handel des deutschen Zollgebiets im Jahre 1896. — Afrika: Zur Lage in Transvaal. (Originalbericht aus Johannesburg vom 12. September 1897.) — Handelsbeziehungen zu Tunis. — Nord-Amerika: Zur Zuckerindustrie in Amerika. New-York, 23. September. (Originalbericht des „Export".) — Süd-Amerika: Zur Lage in Chile. (Originalbericht vom Ende August.) — Ein Tag in Quito. (Originalbericht aus Quito.) — Zur Lage in Brasilien. — Die H. Schüler'schen Kontrakte. — Australien und Südsee: Sklavenjagd in den deutschen Kolonien der Südsee und Sklavenwirthschaft in Australien. — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Abonnements-Einladung.

Unter Hinweis auf die oben näher bezeichneten Aufgaben unserer Wochenschrift laden wir hiermit alle Diejenigen, welche sich für die Bestrebungen unseres Blattes interessiren, ein, auf dasselbe zu abonniren. Unsere bisherigen Abonnenten ersuchen wir die Abonnements für das IV. Quartal 1897 baldthunlichst erneuern zu wollen, um eine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes zu verhüten.

Abonnementspreis im deutschen Postgebiet 12 M. jährlich, im Weltpostverein 15 M.

Der „Export" ist im Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen. Das Blatt erscheint jeden Donnerstag.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Expedition des „Export".

De omnibus rebus et quibusdam aliis.

(Eingesandt.)

In den letzten Nummern des „Export" sind unter der Ueberschrift „Lebensfragen" eine Reihe hervorragender, für das politische wie wirthschaftliche Leben Deutschlands wichtiger Themata besprochen worden, die — wie übrigens auch eine Anmerkung der Redaktion bezeugt — doch nicht ohne Widerspruch bleiben dürfen. Da die verehrliche Redaktion verständiger Weise dem Grundsatze audiatur et altera pars huldigt, so sei es dem Schreiber dieses gestattet, auch seine Meinung zur Geltung zu bringen.

Zunächst einige Bemerkungen über die gegen die haute finance gerichteten Angriffe. Vieles des Gesagten ist richtig, aber das weitaus meiste davon trägt unverkennbar den Stempel der Einseitigkeit und — was noch schlimmer ist — den Charakter eines nahezu tendenziösen Hasses. Mit derartigen Aeufserungen sollte man, namentlich jetzt, vorsichtig sein, in einer Zeit, in welcher nicht nur zahlreiche revolutionäre Elemente berechtigte und unberechtigte Anklagen und Vorwürfe gegen das Kapital erheben, Wahres und Falsches durcheinander würfeln, und dabei vielfach von gelehrtem Doktrinarismus, bureaukratischer Beschränktheit, die zugleich unter dem Einflusse durchaus unsiemlichen, recht gewöhnlichen alltäglichen Neides steht, sekundirt werden. Auch unser moderner „Staatssozialismus", und seine extremen Vertreter sind, mehr oder weniger, Alle leicht geneigt, bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit mit auf das Kapital und seine Vertreter loszuschlagen. Sie bedenken nicht, dafs sie dadurch selbst recht revolutionär werden, und dabei zugleich den berechtigten Konservatismus des Besitzes, welcher denn doch auch zugleich ein gutes Stück gesellschaftlicher und staatlicher Stabilität und Kontinuität vertritt, mit untergraben helfen. Ohne Weiteres geben wir zu, dafs das Grofskapital und die hauptsächlich von ihm angeregte und ausgehende Spekulationssucht vielfach zersetzend und revolutionär gewirkt hat, revolutionärer als Tausende von Brandreden und Artikeln von Seiten der Umsturzparteien, aber das Grofskapital und speziell den mobilen Theil desselben deshalb allgemein dieser Tendenz zu beschuldigen, geht doch zu weit. Wenn aber diese Vorwürfe gegen das Grofskapital allgemein erhoben werden, so möge man sie auch gegen den immobilen Theil desselben und gegen die mit demselben verbündeten Interessen erheben, denn schlimmere, in Fleisch und Bein übergegangene revolutionäre Tendenzen, wie solche durch die agrarischen Parteien vermittelst der Liebesgaben, durch den Kampf gegen die Währung usw. in dem letzten Decennium zur Geltung gebracht wurden, sind auch von dem mobilen Kapital selbst in den schlimmsten Zeiten des crédit mobilier nicht geseitigt worden. Schliefslich ist das mobile Grofskapital und seine geschäftsmäfsige nationale wie internationale Organisation unentbehrlich in einer Zeit in welcher wichtige Kanalbauten, Transkontinentalbahnen, Kabel usw. entstanden sind, die zu ihrer Existenz das Zusammenwirken grofser und gröfster Kapitalmassen zur nothwendigen Voraussetzung hatten und noch haben. Durch diese grofsen Unternehmungen, welche in engster Verbindung mit den Anleihen gestanden haben, ist das Grofskapital der Pionier für die Technik und Industrie geworden, und wenn Englands haute finance in aller Welt Anleihen abgeschlossen hat, so haben das die kleinen englischen Kapitalisten wie Arbeiter in wohlthätigster Weise mitempfunden. Geglückt sind diese finanziellen Unternehmungen auch den Engländern, trotz ihrer längeren und älteren Erfahrung, keineswegs überall. Wo existirte wohl das überseeische Gebiet, in denen nicht auch englisches Kapital massenhaft verloren gegangen wäre? In Mexiko, Argentinien,

Südafrika und Australien sind Milliarden verloren gegangen, ebenso wie in Griechenland und Portugal. Welche Unsummen haben die Engländer für Explorationsarbeiten in Jahrzehnten harter Vorarbeit aufgewandt. Wenn sie jetzt in Afrika die wichtigsten Punkte, um erfolgreich nach dem Innern vorzudringen, besetzt haben, so kostet das dem privaten Unternehmungsgeiste Hunderte von Millionen, dem englischen Staate ebensoviel und außerdem noch ganze Armeen. Das mobile Kapital hat viel, enorm viel riskirt, vielfach ist es phantastischen Zielen nachgejagt und hat geschwindelt, aber was Großes, Weltenverbindendes, Zivilisatorisches, Bahnbrechendes geleistet wurde, auch das ist von demselben mobilen Großkapital geleistet worden. Diesen Leistungen und den damit verbundenen Vortheilen, entsprach und mußte das Risiko entsprechen. Wenn das Kleinkapital und der Kleinkapitalist dem nicht Rechnung trug und seinen Antheil an den Vortheilen haben wollte, so geschah das aus Mangel an Einsicht. Nicht seine erworbenen Ersparnisse und die daraus erzielten Zinsen durften zur Spekulation verwandt werden, sondern nur ein Theil des freien Einkommens. Soweit mußte jeder Einzelne sein Interesse kennen, mochten die Prospekte der vom Großkapital vermittelten Anleihen und Unternehmungen noch so glänzende sein. Die Sucht nach Gewinn aber überwog daß Verständniß und die Vernunft in der großen Menge, und dafür das Großkapital und die es vertretenden Banken verantwortlich zu machen, ist verkehrt. Ohne Risiko, d. h. ohne Spekulation und wirthschaftliche und sonstige Gefahren, erschließt man nun einmal nicht Kontinente, das muß sich Jeder sagen, und oft genug hat's auch Jeder hören müssen, denn an Warnungsrufen hat's nicht gefehlt. Aber das Goldfieber ist und war epidemisch wie so viele Fieber. Zeiten kräftigen, überschäumenden Unternehmungsgeistes machen ganzen Ständen, ganzen Völkern die Chancen des Gewinnes und Gelingens wahrscheinlicher als die Gefahren des Verlustes. Das sind, so scheint es, nun einmal unvermeidbare, psychologische Erscheinungen im wirthschaftlichen Leben der Völker, die allein schon es erklärlich machen, daß urplötzlich ganze Bevölkerungsmassen von einer Spekulationswuth befallen werden. 1873, als die Todtenglocken auf der Wiener Börse nicht aufhörten zu läuten, spielte die ganze Wiener Bevölkerung bis zum Dienstmädchen und Portier herab an der Börse. Das französische Panama wie das italienische Panamino sind nicht von der haute finance verursacht worden, sondern das ganze Volk hat mit gehofft, phantasirt, geschwindelt und gelogen, genau wie zu Zeiten Laws oder des spanischen Goldfiebers nach der Entdeckung und Eroberung von Peru. Alle Welt wurde und wird in solchen Zeiten im strengsten Sinne des Wortes zum conquista d'or.

Solche Zeiten werden immer und immer wiederkehren. Wie bisher, so wird die Anregung dazu von großen Entdeckungen, Erfindungen, Fortschritten des menschlichen Geistes im Allgemeinen, ausgehen. Wie nach der Entdeckung und Erschließung des relativ dünn bevölkerten Amerika, so wird die Erschließung des dicht bevölkerten und reichen Ostasiens künftig eine ähnliche Hausse erzeugen, und wie einst bei der Einführung der Dampfkraft in den Land- oder Wasserverkehr, wird die umfassendere Einführung der Elektricität und komprimirten Gase in das Verkehrswesen eine Hausse und Ueberproduktion verursachen und diese zur schwindelhaften Höhe treiben, auch ohne daß solche von vorn beabsichtigt wurde. Wo und wann dann die Spitze, der Kulminationspunkt erreicht wird, das weiß auch der pfiffigste Spekulant und Vertreter der haute finance nicht. Man mißt dieser wirklich zu viel Ehre und Geist bei, wenn man anders denkt. Die haute finance unterliegt der Zeitströmung, dem Optimismus wie Pessimismus genau ebenso wie alle anderen Sterblichen; sie irrt in den Motiven, Ursachen und Folgerungen gerade so wie diese, und ist bei der Realisirung der argentinischen und mexikanischen Anleihen gerade so von der Zukunft und Entwickelungsfähigkeit der betreffenden Länder überzeugt gewesen, wie Tausende von klugen, ehrlichen Leuten, die da vermeinten, jene Borger und ihre Reserven, ihre Zukunft genau beurtheilen zu können. Das deutsche Publikum war es speziell, welches gerade in diesen Fällen, in Folge der inländischen Konversionen und der Kündigung der russischen Freundschaft und Papiere, nach höheren Zinsen verlangte, und, wohl oder übel, suchte das Großkapital nach neuen, besser lohnenden Veranlagungen und ist dabei selbst weidlich mit hineingefallen. Denkt man anders über die Sache, so faßt man den Gang der wirthschaftlichen Dinge und Entwickelung allzu individualistisch, zu atomistisch auf — ein Fehler der ja auch bei der Beurtheilung der politischen Entwickelung der Gesellschaft nur allzuhäufig begangen wird. Die zwingenden und leitenden Kräfte leben und wirken im Ganzen des Volkes, seiner ganzen Vergangenheit, seiner Gaben wie Mängel; die Einzelnen sind nur die Träger derselben, die leitenden Persönlichkeiten die Vertreter der dem Volksgeist entspringenden und leitenden Kräfte und Regungen. Bezeichnet man übrigens jene Spekulationsperioden schlechthin als Schwindelzeiten, so sieht man nur die negative, die schlechte Seite, und verkennt die positive, unterschätzt die aus jenen Perioden hervorgegangenen Anregungen und Veränderungen in dem wirthschaftlichen und sozialen Organismus der Völker, ohne welche der Stabilität und der vis inertiae des Besitzes ein mitunter geradezu bedenkliches Uebergewicht auf Kosten des Unternehmungsgeistes und der Neubildung gesellschaftlicher Gruppen und Interessen gegeben werden würde.

Aber begreiflicherweise kann dieser spekulative Geist zu weit gehen, durch seine revolutionirende Kraft gemeingefährlich werden und deshalb muß ihm ein Dämpfer aufgesetzt werden. Ueber das „wie" und „wodurch" möge man sich streiten. Die Mittel mögen, je nach Zeit und Umständen, verschieden sein. Von dem Staate, der Gesetzgebung alle und jede Hülfe zu verlangen, wäre ebenso verkehrt, wie von dem Strafgesetz allein die sittliche Besserung und Sündfreiheit der Menschen zu erwarten. Was soll und kann der Staat thun? Soll er das Großkapital für den Mißerfolg ausländischer Anleihen und sonstiger Unternehmungen im Auslande verantwortlich machen? Weshalb denn dann nicht auch im Inlande?! Vor Vorspiegelung falscher Thatsachen und anderen die betr. Unternehmungen begleitenden strafbaren Versuchen und Handlungen werden sich die Unternehmer schon selbst hüten. Soll die Auflage einer solchen Unternehmung von der Kontrolle und Genehmigung des Staates abhängig sein? Wie steht es dann mit der Verantwortung des Staates nach ertheilter Genehmigung im Falle des Mißlingens?! Macht man Unternehmungen gedachter Art abhängig von der staatlichen Kontrolle, so erschwert man den Geschäftsgang in bekannter bureaukratischer Weise, treibt das Geschäft nach dem Auslande und schädigt die Lieferungen der einheimischen Industrie, sowie Handel und Schifffahrt. Eine weitgehende staatliche Kontrolle setzt die Unfehlbarkeit des Staates und seiner Behörden voraus, und damit steht es denn doch recht schlimm. Selbst die größten und weitblickendsten Staatsmänner können gerade auf diesem Gebiete irren und fehlen. Nie war der Irrthum größer als mit Bezug auf die Sicherheit der russischen Papiere und die wirthschaftliche Prosperität des russischen Staates! Und dieser Irrthum, und die damit zusammenhängenden Maßregeln kosten Deutschland und dem deutschen Kapital gewaltige Summen sowie den Verlust eines guten und sicheren Zinszahlers, welcher, auf Grund des gegenseitigen Kreditverkehrs, zugleich einer unserer solidesten und sichersten Handelsfreunde gewesen ist.

Damit soll nicht gesagt sein, daß in diesen Fragen der Staat dem laissez faire huldigen solle. Er helfe und warne wo und wie es ihm zweckmäßig scheint. Das Auswärtige Amt hat einmal gedroht, daß es bei Wiederholung verdächtiger ausländischer Anleihen die Finanzübersichten der in Frage kommenden Pumpiers im Reichsanzeiger veröffentlichen werde. Recht so, es hätte das nicht nur gesagt, sondern auch gethan werden sollen! Und ähnliche Maßregeln könnten in Menge zu erfolgreicher Wirkung gebracht werden, offiziell und offiziös. Sorgt nicht auch die Kontremine für die allseitige Beleuchtung wirthschaftlicher Unternehmungen aller Art?! Wenn nun freilich der Staat in Zeiten niedrigen Zinsfußes in großem Umfange und plötzlich konvertirt und dadurch die Summe der für exotische, unsichere Werthe und sonstige Spekulationspapiere disponiblen Kapitalien erhöht, so arbeitet er den Spekulanten in die Hände, und insofern — und darin muß dem Verfasser der „Lebensfragen" Recht gegeben werden — trägt er dazu bei, den sicheren, soliden, kleinen Mittelstand enorm zu schädigen. Um einige lumpige Millionen Zinsen zu ersparen, schädigt er das soziale und politische Rückgrat des Volkes, zu dessen Wachsthum und Festigung Hunderte von Jahren gehörten. Er ruinirt einen Stand, den wieder zu schaffen jährlich schwerer, wenn überhaupt möglich wird. Mit Recht ist eine solche Finanzpolitik s. Z. von Graf Posadowsky-Wehner scharf kritisirt worden, jedenfalls beweist sie aber, daß andere staatsleitende Personen mit ihren schädlichen Einflüssen überwogen — ein Beweis mehr, daß Staatsbehörden allein nicht im Stande sind, über die Güte von Anleihen und anderen großen ausländischen wie inländischen Unternehmungen ein zuverlässiges, das Volkswohl förderndes Urtheil zu fällen. In solchen Fällen kann man sicher nicht der Oeffentlichkeit und ihrer Kritik entbehren, womit nicht behauptet werden soll, daß diese nicht auch mißleitet und ge-

fälscht zu werden vermöchte. Wenn es aber einmal bei einem Volke so steht, dann ist es auch gleichgiltig ob dem moralischen Krach der materielle folgt! Kurz, aus all' dem Gesagten ergiebt sich, dafs ein Allheilmittel nicht existirt, sondern dafs es der Vernunft und Kritik des öffentlichen und privaten Lebens und der gemeinsamen Arbeit der Verständigen bedarf, um Dummheit und Schwindel bei grofsen wirthschaftlichen Operationen erfolgreich zu bekämpfen. —

Und nun die Ansicht (Nr. 39 S. 513), dafs die ungedeckt umlaufenden Geldsurrogate gerade so wie Baargeld sinswerbend wirken, dafs dieser Umstand für die Volkswirthschaft nachtheilig sei, indem diese in die Welt geschleuderten fictiven Kapitalien meistens nur die fictiven, schwindelhaften Spekulationen begünstigen!

Man möge unter Berücksichtigung der Bedürfnifsfrage die Menge der ungedeckten zirkulirenden Banknoten usw. gesetzlich fixiren wie man wolle, so ist doch sicher, dafs der Verkehr nicht mehr davon annimmt als er gebrauchen kann, und dafs wenn man ihm mehr aufzwingt, der Kurs der Noten sofort sinken würde. Damit ist der Beweis geliefert, dafs diese Noten keineswegs fictive, sondern Werthe sind, die sich, wie alle anderen Waaren, nach Angebot und Nachfrage, sowie nach den reellen Werthen richten, die ihnen zu Grunde liegen, und dafs sie ferner von der Kreditwürdigkeit des Ausstellers abhängig sind. Es geht diesen papiers au porteur genau wie den Wechseln, die sich auch nicht beliebig, nach Willkür, vermehren oder vermindern lassen, sondern die vom Gange der Geschäfte, von der Menge der Produktion bezw. dem Umfange des Umsatzes abhängig sind. Wenn dieser grofs ist, so arbeiten die Angestellten des Berliner Kassenvereins und der englischen Clearing houses die Nacht hindurch bis Morgens 5 Uhr, um die Monatsregulirungen und die behufs Ausgleiches auszuzahlenden Summen festzustellen. Ist der Umsatz gering und somit wenig auszugleichen, so ist die Arbeit bereits Abends 11 Uhr beendet. Wechsel, Banknoten, Checks und wie die Surrogate alle heifsen mögen, sind Fleisch vom selben Fleisch, Symptome und Belege der Thätigkeit des wirthschaftlichen Lebens. Wo kein solches vorhanden ist, wo der Verkehr und Umsatz sich in engen Grenzen, in grofser Unsicherheit bewegt, und Keiner dem Anderen traut, da, gerade da, gilt nur baares Geld! Trotzdem dafs England den gröfsten Handel, die gröfste Industrie, den gröfsten Geld- und Kreditverkehr aufweist, ist dort der Metallvorrath der Bank der geringste! Gerade die Gröfse des Kreditverkehrs, welcher sich auf die Geldsurrogate stützt, ist ein Symptom für die Güte und Solidität der wirthschaftlichen Verhältnisse, die Allen zu Gute kommt. Wir wiederholen es, ein Symptom, wie das Baargeld auch eins sein kann. Der nervus rerum ist aber weder das Geld, noch das Geldsurrogat, sondern die Summe der vorhandenen Kapitalien, von denen das Geld nur ein sehr kleiner Theil ist, und die Gesundheit der wirthschaftlichen Zustände und die Tüchtigkeit eines Volkes.

Es ist — gemäfs den vorliegenden Erfahrungen — durchaus unrichtig, zu behaupten, dafs diese Surrogate die schwindelhafte Spekulation begünstigen. Dafs sie von dieser mifsbraucht werden können, ist richtig, aber womit geschähe das nicht, und auf wie lange kann es in diesem Falle geschehen?! Ebenso sicher und richtig aber ist es, dafs auch der kleine Mann die Wohlthaten der Kreditwirthschaft und der durch diese geschaffenen Geld-Surrogate geniefst. Den besten Beweis liefern die Schultze-Delitzsch'en Kreditgenossenschaften, die für den kleinen Mittelstand alljährlich Milliarden und Milliarden umsetzen. Will und kann Jemand in Abrede stellen, dafs der Schwerpunkt des ganzen heutigen Wirthschaftslebens im Personal- und nicht im Realkredit liegt?! Und der schnelle Umsatz, der allein durch den Ersteren verbürgt wird, kommt auch in erster Reihe dem Arbeiter zu Gute. Kann mit Hülfe des Personalkredits die Menge der Zahlungsmittel erhöht werden, so kann das nicht anders als günstig auf die Lohnhöhe wirken. Für jeden Unternehmer wie Lohnempfänger ist die gröfsere Menge der Zahlungsmittel wie der niedrige Diskont ein Vortheil. Das ist unleugbar, und jede fortschreitende und fortgeschrittene Volkswirthschaft zeichnet sich durch niedrigen Zinsfufs und hohen Arbeits- und Unternehmerlohn aus. Das ist bis jetzt eine noch unbestrittene Wahrheit, unter der der Rentner, der Beamte und alle die leiden, deren Einnahmen aus bestimmten gleichmäfsig fliefsenden Quellen resultiren. Und gerade das ist ein Grund mehr, diese Volksklassen durch plötzliche Konversionen Seitens des Staates nicht noch weiter zu schädigen. —

Eine ähnliche allzu schroffe Einseitigkeit wie die hervorgehobenen Ausführungen des Verfassers der „Lebensfragen" enthalten die auf S. 514 mit Bezug auf die Grenzen der Produktionsfähigkeit der Landwirthschaft. Dafs diese Grenzen — schon weil an die lokalen Verhältnisse mehr gebunden — engere sind, als die der Industrie, ist richtig, aber ebenso richtig ist es, dafs sie bis jetzt noch stets sich als ausdehnungsfähige erwiesen haben. Nach der Dreifelderwirthschaft kam die Wechselwirthschaft, dann die Stoffersatzwirthschaft. Wo früher ausschliefslich Körner und Kartoffeln gebaut wurden, da erntet man jetzt Zucker. Das Gewicht der Schlachtthiere hat sich um das Doppelte und Dreifache erhöht, „die Landwirthschaft ist zum Gewerbe geworden", ist der Ausspruch eines unserer führenden Landwirthe! Und je mehr sie dies wird, um so mehr nähert sich ihre Ausdehnungskraft der der Industrie.

Der Verfasser der „Lebensfragen" klagt endlich, dafs das Bethätigungsgebiet der deutschen Industrie und unseres Handels draufsen in der Welt immer mehr beschränkt und in Frage gestellt werde. Bis jetzt ist es nicht der Fall gewesen — Zeiten von Krisen abgerechnet, die auf unseren Konkurrenten gerade so lasteten wie auf uns. Aber geben wir zu, dafs der exklusive Wirthschaftsgeist der Nordamerikaner, Franzosen, Russen und anderer schutzzöllnerisch gesinnten Völker unsere Thätigkeit auf deren Gebiet erschwere und ihre verstärkte Konkurrenzkraft auf den noch freien Theilen des Weltmarktes unseren Export schädige. Nun, weshalb haben wir nicht rechtzeitig für Kolonieen, namentlich für Ackerbaukolonieen gesorgt? Wenn das aus guten Gründen vor dem Jahre 1870 nicht geschehen konnte —, weshalb geschieht es nicht jetzt, wo es mit relativ geringer Mühe und geringen Kosten, ohne politische Risiken, geschehen könnte? Weshalb haben wir die deutschen Siedelungen in Südbrasilien in ihrer gedeihlichen und für den deutschen Export so wichtigen Entwickelung durch das von der Heydt'sche Reskript gehindert?! Weshalb hat das Deutsche Reich gezögert, seinen Einfluss in den entwickelungsfähigen südamerikanischen Ländern zu stärken, im Interesse seines Handels?

Ah, hier treffen unsere Wünsche mit denen des Verfassers der „Lebensfragen" zusammen. Nun gut, Versäumtes kann nicht sofort nachgeholt werden, hoffentlich werden diese Unterlassungssünden aber allmählig gut gemacht werden. Und dazu brauchen wir die Pionierthätigkeit des Grofskapitals! Ist es unter solchen Umständen richtig, dafs man es, ohne Unterschied, verketzert, verdächtigt?

Uebrigens ist es mit der Gefährdung unseres Exports, speziell nach den Vereinigten Staaten nicht so schlimm wie es scheint. Wenn erst die europäische Export-Industrie ihren Betrieb, gestützt auf die nunmehr gesicherte Stabilität der nordamerikanischen Zölle, deren obere Grenze nahezu erreicht ist, eingerichtet haben wird, wenn neue Moden, neue Produktionserleichterungen und Fortschritte erzielt sein werden — und solche werden täglich gezeitigt — dann wird der Schutzwall, wie auch stets bisher, immer wieder aufs Neue überstiegen werden. Und schliefslich mufs der Krug des Schutzzolles auch einmal überlaufen, wie jeder andere Krug, in den zu viel Flüssigkeit gepumpt wird. Jeder neue Landwirth im Far West wird auf die Dauer schliefslich doch ein Gegner der Industriellen in den östlichen Staaten der Union werden.

Aber zugegeben, stützen wir unsere Industrie nicht allzu einseitig auf den Export, der jetzt ca. 4 Milliarden M. beträgt und Millionen von Menschen bei uns nährt. Was sind diese 4 Milliarden gegenüber den Werthen, die in unseren Grofsstädten alljährlich in Gestalt von gesteigerter Grund- und Gebäuderente in Folge von Volksvermehrung und Zuwanderung entstehen, was gegen den gesteigerten Werth des Grundbesitzes auf dem Lande — trotz der Konkurrenz des eingeführten Getreides, welches im Vergleich zu den im Lande produzirten Werthen unserer Landwirthschaft geringwerthig ist? Erhöhen wir die Werthe aller dieser im Inlande erzeugten Gegenstände durch die Mehrung billiger und guter Verkehrsmittel und der dadurch gesteigerten Absatzfähigkeit. Kolonisiren wir intensiver den deutschen Osten für und durch die Deutschen, frei von aller feigherzigen Sentimentalität gegenüber den Polen, die unsere Feinde waren, sind und bleiben werden. Bewilligen wir jede Summe für den Bau von Kanälen, damit westfälische Kohle die englische in den deutschen Häfen verdränge, die rheinisch-westfälischen Waaren auf Main, Kanal, Donau nach dem Orient schwimmen, kurz treiben wir eine Kulturpolitik in grofsem Style und nach grofsen Gesichtspunkten. Rühren wir uns wie unsere ausländischen Konkurrenten und noch mehr wie diese! Welches Volk hätte nicht zu kämpfen, welchem wäre es beschieden gewesen in Ruhe und Stille zu leben und dabei zu gedeihen? Jedes Leben ist Kampf, dafs des Individuums wie des Stammes,

der Rasse, der Nation. Entscheidend sind in diesem Kampfe schliefslich doch die seelischen Kräfte, nicht die jeweiligen, vorübergehenden wirthschaftlichen Vortheile und Machtmittel! Höre man endlich auf zu jammern, dafs uns die Welt verschlossen werde, und hüte man sich auch davor einzelne Faktoren unseres Volkslebens verantwortlich für Nachtheile zu machen, die uns durch den Lauf einer Entwickelung entstehen, für die jeder Einzelne mit verantwortlich ist. — Von allen diesen und noch anderen Dingen demnächst vielleicht ein Mehreres.

Europa.

Für den Stand der Kartoffeln, des Klees und der Wiesen in Deutschland Mitte September sind nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amts, die für die einzelnen Staaten und Landestheile im Reichsanzeiger veröffentlicht wird, die Noten folgende:

Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering; die Zwischenstufen sind durch Dezimalen bezeichnet.

	1897						1896
		Dagegen					
	Sept.	August	Juli	Juni	Mai	April	Sep-tember
Kartoffeln . . .	2,7	2,5	2,7	2,6	—	—	3,1
Klee (auch Luzerne)	2,4	2,6	2,5	1,3	2,3	2,3	2,6
Wiesen	2,6	2,5	2,4	2,0	2,4	2,3	2,7

Eine vorläufige Schätzung des Ernte-Ertrages, die zunächst für Roggen angestellt worden ist, hat für das Reich im Ganzen ergeben als Ertrag vom Hektar:

bei	1897 DC	dagegen 1896 DC
Winter-Roggen . . .	13,8	14,4
Sommer- „	9,7	9,8

Auswärtiger Handel des deutschen Zollgebiets im Jahre 1896. Nachdem die allgemeinen Ergebnisse des auswärtigen Handels des deutschen Zollgebiets im Jahre 1896 bereits in dem zweiten Vierteljahrsheft der Statistik des Deutschen Reichs veröffentlicht worden, die Hauptergebnisse auch im laufenden Jahrgang des Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich gegeben sind, ist nunmehr eine weitere, ausführliche Veröffentlichung des Kaiserlichen Statistischen Amtes über den auswärtigen Handel im Jahre 1896 erfolgt. Der soeben erschienene Band 91, Neue Folge, der Statistik des Deutschen Reichs bringt den Handelsverkehr des deutschen Zollgebiets mit 65 Ländergebieten nach Menge, Gattung und Werth der Waaren für jedes einzelne Land. Die Werthe der Ein- und Ausfuhr sind sowohl für den Spezialhandel als auch für den Gesammt-Eigenhandel gegeben, während die Durchfuhr nur nach Mengen verzeichnet ist. Dem Werthe nach entfallen auf die einzelnen Erdtheile:

Werth in 1000 Mark

	Einfuhr aus	Ausfuhr nach
	im Spezialhandel	
Europa	3 049 356	2 909 372
Afrika	88 588	57 457
Asien	303 487	148 302
Amerika	1 009 558	607 078
Australien	104 464	30 044
nicht ermittelten Ländern	2 498	1 574
zusammen	4 557 951	3 753 823

Nach der Gröfse des Antheils an der Gesammt-Einfuhr und -Ausfuhr im Spezialhandel, der auf die einzelnen Länder entfällt, nehmen dieselben nachstehende Reihenfolge ein.

Antheil an dem Gesammtwaarenwerth in Prozenten:

a) in der Einfuhr:

Grofsbritannien	14,2
Rufsland	13,9
Vereinigte Staaten v. Amerika	12,6
Oesterreich-Ungarn	5,1
Belgien	3,9
Britisch Ostindien	3,8
Niederlande	3,6
Schweiz	3,2
Italien	3,0
Argentinien	2,4
Britisch Australien	2,2
Brasilien	2,2
zusammen	70,2
übrige Länder zusammen	29,7
	100,0

b) in der Ausfuhr:

Grofsbritannien	19,0
Oesterreich-Ungarn	12,7
Vereinigte Staaten v. Amerika	10,2
Rufsland	9,7
Niederlande	7,0
Schweiz	6,6
Frankreich	5,4
Belgien	4,5
Dänemark	2,6
Italien	2,3
Schweden	2,1
zusammen	82,0
übrige Länder zusammen	18,0
	100,0

Bemerkenswerth ist die Steigerung des Antheils von Grofsbritannien, Rufsland, der Vereinigten Staaten von Amerika, Oesterreich-Ungarn an dem Gesammtwerth der Einfuhr, sowie von Rufsland an dem Gesammtwerth der Ausfuhr.

Afrika.

Zur Lage in Transvaal. (Originalbericht aus Johannesburg vom 12. September 1897.) „Im Besitze Ihrer eingeschriebenen Zeilen vom 17. v. M. kommen wir sofort zu deren Beantwortung. Die geschäftliche Lage ist hier in höchstem Grade bedenklich. Tausende von Menschen liegen ohne Beschäftigung umher und sind gezwungen zu hungern. Sie können denken, dafs unter solchen Umständen eine grofse Kauflust für europäische und namentlich für Luxusgegenstände hier nicht vorhanden ist, anders wie vor mehreren Jahren, als hier die Geschäfte ganz ungeahnte Dimensionen plötzlich angenommen hatten.

Gestern hat hier eine grofse Versammlung unter dem Vorsitz des Herrn E. Hancock stattgefunden, und schilderte Mr. Noble in sehr drastischen Worten die Lage der arbeitenden Bevölkerung unter Einbringung folgender Resolution: ‚Die Versammlung der Einwohner von Johannesburg richtet die Aufmerksamkeit der Regierung auf die wirthschaftliche Depression, welche nicht nur in diesem Distrikt, sondern in der ganzen südafrikanischen Republik vorhanden ist. Die Regierung wird inständigst ersucht, die herrschende ungünstige Lage zu bekämpfen und zu diesem Zwecke den Vorschlägen, welche in dem Berichte der Industrie-Kommission enthalten sind, eingehendste Berücksichtigung schenken zu wollen.“ Im weiteren Verlaufe schildert der Redner, dafs die Steuererträge (revenue) gegenüber dem ersten Halbjahre von 1896 in diesem Jahre um £ 62,559 zurückgegangen seien, woraus zur Evidens sich erkennen lasse, dafs die wirthschaftliche Lage eine sehr prekäre geworden ist. In den letzten 5 Wochen hätten sich über 1000 weifse Männer an das Arbeitsbureau des „Rand“ gewandt und nur 500 konnten davon für den geringen Lohn von 5 Schillings per Tag beschäftigt werden, und doch ist deren Lage thurmhoch erhaben über der unglücklichen Situation, in welcher sich die unbeschäftigten Arbeiter befinden. Eine solche hilflose Lage weifser Männer in einem von der Natur so reich gesegneten Lande sei geradezu himmelschreiend, und energische Hilfe, selbst unter der Aufwendung von Opfern, dürfte durchaus geboten sein.“ — Unter solchen Verhältnissen müssen die Exportgeschäfte nach Südafrika jedenfalls mit grofser Vorsicht behandelt werden.

Handelsbeziehungen zu Tunis. Wie aus Paris gemeldet wird, haben der französische Minister des Auswärtigen, Hanotaux, und der englische Botschafter, Monson, ein Abkommen bezüglich des künftigen handelspolitischen Verhältnisses zwischen England und Tunis unterzeichnet. Nach demselben verzichtet England auf seinen Vertrag mit Tunis vom Jahre 1875. Als Ersatz für diesen Verzicht erhält England das Zugeständnifs, dafs englische Baumwollenstoffe fünfzehn Jahre lang in Tunis mit keinem höheren Zoll als 5 pCt. des Werthes belegt werden. Der bisherige Zoll betrug 8 pCt. Mit dem Abschlufs dieses Uebereinkommens ist auch der letzte Vertrag zwischen einem europäischen Staate und Tunis beseitigt, der der Aufhebung der Kapitulation entgegenstand. Frankreich und Tunis sind heute Herren ihrer kommerziellen Lage. Die Bestimmungen der jetzt aufgehobenen Generalkonvention zwischen England und Tunis vom 19. Juli 1875, die einen achtprozentigen Werthzoll für die Waareneinfuhr nach Tunis festlegten, bildeten die Grundlage des bisherigen tunesischen Zolltarifs.

Seit vorigem Jahre hat Frankreich mit fast allen europäischen Staaten handelspolitische Vereinbarungen getroffen, wonach diese für ihre Waareneinfuhr nach Tunis die Meistbegünstigung, jedoch nicht die den französischen Waaren gewährten Vorrechte, geniefsen sollen; der bezügliche Vertrag mit Deutschland datirt vom 18. November v. J. Die nächste Folge des französisch-englischen Abkommens wird ohne Zweifel die Einführung eines neuen tunesischen Zolltarifs sein. Für die Höhe dieses Tarifs ist Frankreich durch den mit Italien abgeschlossenen Vertrag insoweit gebunden, als die Sätze im Allgemeinen nicht höher sein dürfen, als die Zollsätze des französischen Minimaltarifs. Dazu kommt die jetzt England eingeräumte Vergünstigung eines fünfprozentigen Werthzolles für Baumwollenwaaren. Deutschland nimmt Kraft seines Meistbegünstigungsrechtes ohne Weiteres an dieser Zollermäfsigung Theil, was auf die deutsche Einfuhr nach Tunesien, in welcher Baumwollenwaaren einen Hauptbestandtheil bilden, voraussichtlich nicht ohne Einfluss sein wird. Durch den Meistbegünstigungsvertrag ist aufserdem dem deutschen Handel in

Tunis und der Schifffahrt volle Freiheit gesichert. Neben Baumwollen- und anderen Waaren sind es namentlich Artikel der deutschen Bijouterie-Industrie, die in der deutschen Einfuhr nach Tunis eine Rolle spielen; allein von Hanauer Fabriken werden jährlich Bijouteriewaaren im Werthe von nahezu einer halben Million Mark nach Tunis geliefert. Der Werth der deutschen Gesammtausfuhr nach Tunis wird auf jährlich drei Millionen Mark geschätzt.

Nord-Amerika.

Zur Zuckerindustrie in Amerika. New York, 23. September. (Originalbericht des „Export".) Die Wiege der Zuckerindustrie in den Vereinigten Staaten von Amerika liegt in Louisiana, wohin die Jesuiten im Jahre 1751 das erste Zuckerrohr brachten. Die ersten Pflanzungsversuche jedoch ergaben ein nur mageres Resultat. Ein zweiter Versuch, im Jahre 1779, fiel zwar besser aus, dennoch aber dauerte es bis 1795, bis Rohrzucker in nennenswerthen Quantitäten produzirt werden konnte. 1802 betrug die Ernte des Zuckerrohrs 2500 tons. Pferde, Maulesel und Ochsen lieferten damals die Betriebskraft in den Fabriken, und selbst im Jahre 1850 gab es in Louisiana noch hundertundfünfzig Zuckerfabriken, in welchen diese primitive Kraft zur Anwendung kam. Von da ab wurde Dampfbetrieb eingeführt, neues Kapital suchte Anlage in der Zuckerproduktion und die Zuckerkultur breitete sich rasch aus.

Im Jahre 1816 legte der Kongreſs einen Einfuhrzoll auf Zucker von drei Cents per Pfund, wodurch die Produktion einen starken Aufschwung bekam und 1832 40 000 tons erreichte. Im letztgenannten Jahre wurde der Einfuhrzoll um einen halben Cent per Pfund reduzirt, und diese Reduktion war groſs genug, um die Produktion wieder zu vermindern. Nach der Panik von 1837 trat jedoch wieder ein Aufschwung ein und drei Jahre später, 1840, gab es in Louisiana 525 Plantagen, die zusammen 50 000 tons Zuckerrohr produzirten; 1850 erreichte die Produktion 104 000 tons, und 1860, mit einem Einfuhrzoll von nur einem halben Cent per Pfund, 240 000 tons.

Der Bürgerkrieg zerstörte die Zuckerindustrie in Louisiana und fiel Letztere im ersten Jahre desselben auf 6000 tons. Von 1861 bis 1870 war der Einfuhrzoll gleichbedeutend mit einem Schutz von mehr als 3 Cents per Pfund, die Pflanzung des Zuckerrohrs wurde wieder aufgenommen, doch zeigte sich nur ein langsames Wachsthum; im Jahre 1875 betrug die Produktion nur 75 000 tons, 1880, mit einem durchschnittlichen Einfuhrzoll von 2,5 Cents per Pfund, nicht ganz 125 000 tons.

1890 wurde der Einfuhrzoll auf Rohzucker abgeschafft, dafür aber ein Gesetz angenommen, welches den Pflanzern für 15 Jahre eine Prämie von etwas über zwei Cents per Pfund Zucker sicherte. Das gab der Produktion einen gewaltigen Anstoſs; Kapitalien wurden wieder investirt, und die Ernte von Rohrzucker betrug von 1894 auf 1895 315 000 tons. Unter der Administration Clevelands wurde die Prämie wieder abgeschafft, und der Pflanzer durch Einfuhrzoll auf Rohzucker indirekt geschützt. Der Kongreſs und die Pflanzer glauben, daſs die Zuckerindustrie ohne Einfuhrsteuern und Prämien nicht lebensfähig sei, da das Zuckerrohr häufig durch Fröste zerstört werde. Selbst in günstigen Jahren ist es oft nothwendig, das Rohr vor seiner Reife zu schneiden, um es gegen Erfrieren zu schützen, und das reduzirt den Ertrag bedeutend.

Zuckerrohr wurde auch in Texas, und mit vielversprechenden Resultaten, kultivirt. Von den übrigen Staaten versuchte sich nur Florida in der Zuckerproduktion, doch nur mit geringem Erfolge.

Unter Anleitung der Regierung wurden im Westen Versuche gemacht, Sorghumzucker zu produziren; von 1875 bis 1877 wurden einige Fabriken gebaut, doch die Experimente waren nicht sehr ermuthigend, und gegenwärtig wird nur sehr wenig Sorghumzucker erzeugt.

Ahornzucker wurde ebenfalls versucht, und in 1860 belief sich die Produktion auf 50 Millionen Pfund. An der Herstellung des Ahornzuckers betheiligten sich die Neu England Staaten, New York, Pennsylvanien, Ohio und Michigan, aber die Produktion nimmt stetig ab und ist heutzutage kein wichtiger Faktor mehr.

Vor etwa 50 Jahren wurden in den östlichen Staaten Versuche mit der Zuckerrübe gemacht, aber Boden und Klima sagten der Rübe nicht zu. Die in Alvarada, Kalifornien, im Jahre 1887 gemachten Versuche fielen jedoch äuſserst günstig aus. 1888 baute Claus Spreckels seine groſse Rübenzuckerfabrik in Watsonville, Kalifornien; ferner wurden Fabriken in Nebraska und Utah errichtet, doch Kalifornien behält die Führung.

Unter den frühesten groſsen Firmen, welche im Osten Zucker raffinirten und die damaligen neuen Erfindungen ausnützten, waren R. L. und A. Stuart und die Havemeyers. Die Stuarts hatten unter den alten Methoden florirt und groſse Reichthümer erworben; aber sie waren zu konservativ geworden, konnten mit den jüngeren Rivalen, welche die neuesten Methoden und Erfindungen einführten, nicht mehr konkurriren, und da sie sich zu einer Neueinrichtung ihrer Fabriken nicht entschlieſsen konnten, gaben sie das Geschäft ganz auf.

Das Haus Havemeyer wurde in New York im Jahre 1805 gegründet. Die Fabrik der Unternehmer war in einem kleinen Häuschen, und nur 4 oder 5 Arbeiter waren beschäftigt. Das Geschäft wurde nach und nach vergröſsert. 1828 formirten William J. H. Havemeyer und sein Cousin Frederick C. Havemeyer eine Theilhaberschaft und betrieben das Geschäft gemeinsam bis 1842. Im Jahre 1851 nahm Fred. C. Havemeyer das Geschäft wieder auf, und in 1861 wurde die Firma Havemeyer & Elder gegründet. Bis 1887 war dies die gröſste Raffinerie in den Vereinigten Staaten.

Im Jahre 1871 gab es in den Vereinigten Staaten 42 Raffinerien mit einer Produktions-Capasität von 25 000 Fafs per Tag. Der Preisunterschied zwischen Roh- und raffinirtem Zucker, der 1838 10 Cents per Pfund betrug, reduzirte sich 1875 auf 3 Cents per Pfund. Rohzucker war damals 8 Cents per Pfund, raffinirter Zucker 11 Cents. Die Zahl der Raffinerien sank von 42 im Jahre 1875 auf 27 im Jahre 1880. Von diesen waren 12 in New York und Umgegend, 5 in Boston, 4 in Philadelphia, 2 in New Orleans, 2 in San Franzisko, eine in Portland, Me., und eine in St. Louis, Mo.

Die Konkurrenz wurde immer schärfer und während den schwächeren Raffinerien der Ruin entgegenstarrte, versichteten die finanziell stärkeren auf die Profite, um siegreich aus dem Kampfe hervorzugehen. Da geschah im Winter 1882, nach längeren vorhergegangenen Verhandlungen, der erste Schritt im Interesse der Selbsterhaltung. Die Raffinerien von New York und Boston trafen ein Uebereinkommen, wonach sie ihre Produkte, von Woche zu Woche, je nach den Bedürfnissen des Marktes einrichteten. Damit sollte den Preisschindereien Einhalt gethan werden. Das Uebereinkommen war nur auf gewisse Zeit festgesetzt und sollte, wenn sich das Experiment als zufriedenstellend erwies, wieder erneuert werden können. In der That wurde es auch mehrmals erneuert, aber schliefslich als nutzlos aufgegeben.

Der eigentliche Zuckertrust, durch den verschiedene Raffinerien ihre Interessen zusammenschweiſsten und eine Verbindung zu permanenter gemeinsamer Korporation eingingen, erfolgte erst im Sommer 1887.

Die Zahl der Raffinerien hatte eine weitere Reduktion erfahren; der Kampf, der mit allen Mitteln zwischen den bestehenden Raffinerien geführt wurde, hatte die Differenz zwischen dem Rohzuckerpreise und der Raffinade abermals bedeutend verringert, bis die Verluste der Zuckerraffinerien so allarmirend wurden, daſs ein fürchterlicher Krach, der die ganze amerikanische Zuckerindustrie erschüttern muſste, befürchtet wurde. Nach monatelangen Unterhandlungen schlossen 19 Raffinerien ein Uebereinkommen, durch welches diese unter dem Namen „Sugar Refineries Company" auf der Basis von 50 Millionen Dollars kapitalisirt wurden. In dieser Organisation wurde die Autonomie jeder der betheiligten Raffinerien gewahrt; diese hatten ihr eigenes Bureau- und Arbeiterpersonal, kurz, verwalteten ihre Fabriken selbständig, nur bezüglich des Produktionsquantums muſsten sie sich den Beschlüssen des gemeinsamen Verwaltungsrathes fügen, desgleichen betreffs der Preise. Der Verwaltungsrath hatte die Kontrolle über das Aktienkapital der verschiedenen Firmen, deren Aktien eingezogen und dafür Trustzertifikate gegeben worden waren. Dieser Verwaltungsrath erwählte die Direktoren und Betriebsleiter der verschiedenen Raffinerien, wodurch eine gewisse Aktionseinheit gesichert wurde. Durch eingeführte Sparsamkeit in den Betrieben und Verhinderung von Ueberproduktion waren schliefslich die Resultate für alle Betheiligten ganz zufriedenstellend.

Der finanzielle Erfolg allein würde nicht so sehr die öffentliche Aufmerksamkeit erregt haben, aber die Zuckerzertifikate wurden an der Börse das Objekt der wildesten Spekulation, und ferner wuſsten sich die Leiter des Trusts den Einfluſs leitender Staatsmänner zu sichern, um unangefochten, und unter dem Schutze der Regierung, an dem Aufbau eines immensen Monopols weiter arbeiten und es befestigen zu können. Es ist seit dem Bestehen des Zuckertrusts noch keine Tarifbill im Kongreſs passirt worden, wobei nicht beim Abschnitt Zucker ein Skandal entstanden wäre. Gewisse Bundessenatoren speku-

lirten kurz vor der Endabstimmung über den Zuckerparagraphen an der Börse in Zuckerzertifikaten, und immer mit grandiosem Erfolg. Sie wufsten eben, was nicht einmal die Parteiführer wufsten, wie viel Stimmen die Agenten des Zuckertrusts für diesen oder jenen Zollansatz „gewinnen“ würden und wie hoch also der Vortheil des Trusts sein werde. Es wurde seiner Zeit eine sehr eingehende Untersuchung Seitens des Kongresses geführt, aber die Hauptzeugen waren nicht zu Aussagen zu bewegen.

Das Publikum hielt alle Kombinationen als gegen die Interessen des Landes gerichtet und war daher den Trusts nicht freundlich gesinnt. Die Presse attackirte die Trusts auch, besonders den Zuckertrust, dafs die Form der Organisation von den Gerichten im Staate New York für gesetzwidrig erklärt wurde, auf den Grund hin, dafs es eine Kombination von Korporationen war, was gegen die Gesetze des Staates New York verstiefs.

Darauf liefs sich die Gesellschaft unter den Gesetzen des Staates New Jersey neu inkorporiren, und das ganze Geschäft der Sugar Refineries Company wurde im Januar 1891 an die American Sugar Refining Co. (der jetzige Zuckertrust) mit demselben Kapital übertragen. Das Centralbureau befindet sich aber nach wie vor in New York, auch sonst ist äufserlich Alles beim Alten geblieben. Nur die innere Organisation wurde jetzt noch weiter vereinfacht, das Geschäft noch weiter konzentrirt. Es giebt jetzt nur mehr einen einzigen Verwaltungs- und einen einzigen Direktorenrath für die sämmtlichen Fabriken. Diese haben ihre bisherige, wenigstens scheinbar aufrecht erhaltene Selbständigkeit gänzlich verloren. Sie verarbeiten auch nicht mehr Zucker zur Rate nach dem abgeschätzten relativen Werthe der Fabrik, sondern stehen gänzlich unter der Direktive der Centralstelle, die sie nach Belieben schliefsen oder in Betrieb erhalten kann. Indefs ist bis jetzt immer dafür gesorgt worden, dafs die Angestellten jeder Fabrik nicht durch Kürzung der Arbeitsgelegenheit geschädigt wurden, d. h. man vertheilte die Arbeit so viel wie möglich, um alle Raffinerien in Gang halten zu können.

Im Jahre 1891 gab es vier unabhängige Raffinerien in Philadelphia, von denen zwei eine grofse Kapazität hatten. 1893 wurden diese zwei Raffinerien vom Zuckertrust aufgesogen, und das Kapital gleichzeitig von 50 auf 75 Millionen erhöht.

Der Zuckertrust hat selbstverständlich ein scharfes Auge auf auftauchende neue verbesserte Methoden, durch welche die Herstellungskosten verringert werden; der Unterschied zwischen raffinirtem und Rohzucker ist jetzt thatsächlich auf etwa einen Cent heruntergegangen; vor 20 Jahren war er noch 3 Cents per Pfund.

Der amerikanische Bedarf an Zucker ist 1 500 000 tons per Jahr. Der gröfste Theil dieses Bedarfs mufs aus dem Auslande gedeckt werden und geht fast ausschliefslich durch die Hände des Zuckertrusts. Selbst die Hälfte des im Inlande produzirten Rohzuckers wird vom Trust verbraucht. Dieser holt sich sein Rohmaterial aus allen Theilen der Welt, wo sich eben die gröfsten Vortheile für denselben bieten: Von den philippinischen Inseln, aus dem holländischen Westindien, von den westindischen Inseln, von Hawaii, Süd-Amerika, Europa usw.

Es ist sehr wahrscheinlich, dafs sich Amerika auch betreffs des Rohzuckers vom Auslande immer mehr unabhängig machen wird, denn die Rübenproduktion in Kalifornien wird sich ausbreiten, Hawaii wird den Vereinigten Staaten einverleibt werden, und auch die Tage Kuba's scheinen gezählt. Aber auch die Macht des Zuckertrusts ist noch steigerungsfähig. Wer daher Raffinerien bauen möchte, um einen Konkurrenzkampf zu führen, der mufs über viele Millionen verfügen, wenn er nicht erdrückt werden will. Er kann von Glück sagen, wenn man ihn auskauft, und das zu einem Preise, den der Trust bestimmt.

R—ss.

Süd-Amerika.

Zur Lage in Chile. (Originalbericht von Ende August.) Die Gefahr eines Bruches mit Argentinien scheint für längere Zeit verschwunden zu sein. Wahrscheinlich hat Chile wenig und Argentinien gar kein Geld für so kostspielige Unternehmungen. Chile fühlt sich jetzt schwer gedrückt durch die Abnahme der Salpeterausfuhr. Das waren goldene Zeiten, als vor fast zwanzig Jahren die Salpeterlager von Antofagasta und Tarapacá erobert wurden, als der chilenische Staat hauptsächlich von dem Ausfuhrzoll auf Salpeter (10 pCt. vom Werthe) leben konnte, als die Einfuhrzölle in den Salpeterhäfen ungeheure Summen einbrachten. Damals gewannen auch die wenigen Besitzer der ersten Salpeterfelder, der Engländer Mr. North, die deutschen Herren Martin, Fölsch, Gildemeister und einige andere Millionäre ihre grofsen Kapitalien. Die chilenische Regierung benutzte leider jene goldenen Jahre nicht, um ihr Papiergeld einzulösen, ihre Eisenbahnen fertig zu bauen, sie vervollständigte vielmehr ihre recht achtunggebietende Flotte, und . . . führte eine furchtbar kostspielige Revolution durch, welche vor Allem die klerikale Partei, die vorher von den aufgeklärten Despoten Santa Maria und Balmaceda im Zaune gehalten worden war, zur entscheidenden im Lande machte.

Nach der Revolution sah es die siegende Partei auch als ihre Pflicht an, die Papiergeldwirthschaft der Balmacedazeit abzuschaffen. Sie hat es mit Hilfe bedeutender Anleihen zu Stande gebracht. Wir sehen jetzt nur noch wenig Papier und mit dem Jahresschlufs sollen alle kleinen Staatsscheine, wahrscheinlich auch die grofsen, für werthlos erklärt werden. Auch die kleineren Bankscheine sind aufser Kurs. Von den vielen Banken, aus denen die früheren Jahrzehnte das Land beglückten und welche zum Theil von der Ausgabe von Papiergeld lebten, sind noch vor Kurzem ein paar eingegangen. Es waren das meist klerikale Banken. Dabei haben die bedauernswerthen, wohl meist wohlhabenden Aktionäre wahrscheinlich wenig verloren, weil der Staat unsere gröfste Bank, den Banco de Chile genöthigt hat, für die verkrachten Institute einzutreten. Freilich hat die grofse Bank, die schon ein halbes Dutzend kleinerer Geldanstalten hat absorbiren müssen, sich damit den Magen schwerlich gestärkt. Dergleichen sind bittere Pillen.

Dagegen scheinen die deutschen Banken sich sehr wohl zu befinden. Dieselben entsprechen entschieden einem wirklichen Bedürfnifs und helfen gewifs dem deutschen Handel in hohem Grade.

Wenn es möglich wäre, dafs die deutschen Banken sich auch auf die hauptsächlich von deutschen Gewerbetreibenden und Ackerbauern bevölkerten Gegenden ausdehnten, so würden sie gewifs auch da gute Geschäfte machen und dem Deutschthum eine sehr grofse Hülfe leisten. Die deutschen Kolonien in Chile, in Valdivia, Union, Osorno, an der sogenannten Frontera (dem früheren Araukanien), am Llanquihuesee und in Puerto Montt sind am besten mit äufserst soliden Bauerschaften, wie sie z. B. in Altenburg existiren, zu vergleichen. Sie sind sehr solid und schon recht wohlhabend, leider in Deutschland zu wenig bekannt.

Ein Tag in Quito. (Originalbericht aus Quito.) Wir hatten Guayaquil vor sechs Tagen verlassen mit seinen Fiebern und seinen Palmen, seiner halbeuropäischen Kultur und seinen anmuthigen Frauen; der Gesang der Mosquitos tönt uns noch in den Ohren, aber bereits vermissen wir die Hitze, die uns dort so lästig war, dafür fallen wir den Flöhen der Hochebene überall zum Opfer.

Unser Kutscher in der Mitte, zu jeder Seite ein Halbindianer mit gewaltiger Peitsche, so hatten uns die kleinen, scheinbar schwindsüchtigen aber unermüdlichen sechs Maulthiere bis in die Calle del Correo, vor das Haus des Llanero und Präsidenten Flores gebracht, des soi disant Mörders von Sucre, dessen Standbild auf sehr hübscher Plaza wir soeben passirt haben.

Wir wachen auf bei den Lauten des Quechua, das die vor unseren Fenstern vorbeitrabenden Indianer vorzugsweise sprechen, dem Trappeln unbeschlagener Maulthiere und hin und wieder dem Rasseln einer Kutsche; man hat diese und die zweirädrigen Karren in den engen Strafsen nicht dulden wollen und zwar zu einer Zeit, vor 33 Jahren, wo Chile schon Eisenbahnen hatte; jetzt rasselt die Diligence über die überwölbten Abgründe Quito's und an den Adobepalästen vorbei, ohne dafs einer der hohlen Dachziegel herunterkäme.

Auf der Strafse sieht man neben Panamahüten viel Cylinder- und andere Filzhüte, aber wenig gut gekleidete Herren, dafür massenhaft hübsche und schöne, mehr oder weniger ganz in Schwarz gehüllte Damen mit ihren Gebetbüchern, deren Väter, Männer, Brüder und Söhne noch zu Bett liegen; sie selbst verrichten, wie vor Hunderten von Jahren ihre Mütter ihre Andacht, und wie vor Hunderten von Jahren kniet eine schmutzige Indianerin indessen vor dem Heerd, wo sie mit denselben Händen Kartoffeln für's Frühstück schält, die in ihrem Haarwalde daneben Jagd auf Parasiten machen. Das Essen wird mit Holzkohlen gekocht, daher Schornsteine eine grofse Seltenheit. Hier sieht man ein, dafs wir in Europa wohl prachtvolle Glocken, aber keine Ahnung haben, wie man sie läuten mufs. Wie rasselt man hier mit diesen zersprungenen Glocken, die wie schäbbrige Töpfe klingen und uns vielleicht von Gonzalo Pizarro erzählen könnten. Plötzlich um halb Neun ein Glockenschlag der Kathedrale, dann noch mehrere, Alles kniet nieder, der Fluch des

Maulthiertreibers, das Geschwätz der Köchin erstirbt, die Männer reifsen die Hüte ab, denn man hebt in der Kirche die Hostie empor und wehe Dem, der, vom starken Gehen erhitzt, es trotz des kalten Morgenwindes wagen wollte, bedeckt zu bleiben!

Ein Morgen in Quito ist einzig schön, unter einem tiefblauen Himmel, mit nur ein paar Wölkchen am Kraterrande des Vulkan Pichincha, die der Wind vom Pacific her über die Waldungen der westlichen Kordilleren getrieben hat; hoch oben im Aether schwarze Punkte, das Wappenthier Ecuadors der Kondor, der beide Ozeane von seinen 40 000′ Höhe aus sehen soll. Welches Panorama: rechts westlich in scharfen Linien der Atacazo, das Corazón mit der gröfsten Höhle des Landes, dahinter weiter südlich die Schneepyramiden des Iliniza; links östlich der Sincholahua, der gewaltige Kegel des Cotopaxi stets mit der Rauchpinie über sich und dessen blendende Fläche dem Auge fast weh thut, weiter nach Süden der Rumiñahui, zu unseren Füfsen die Thäler von Chillo und Puembo, nach Norden der Antisana, der gewaltige Cayambe, der schneeglänzende Markstein zwischen nördlicher und südlicher Hemisphäre und das Massiv des Cotacachi, der die Provinz Imbabura, die schönste von Ecuador, mit seinem Schneegipfel schmückt.

Natürlich hat das 10 000 Fufs über dem Meer liegende Quito noch keine Eisenbahn, aber es wird sie haben, denn die Amerikaner würden sie umsonst bauen, um dafür ihre Hand auf die Galápagosinseln legen zu können, den Schlüssel des Panamákanals, und sie haben den Kontrakt bereits in der Tasche.

Quito ist sehr konservativ, sehr klerikal; aber ein Schatten liegt über Allem, denn die Regierung, deren Firma radikal ist, denkt schon an die Kirchengüter, und was ist Quito selbst? ein grofses Kloster! Im Südosten ein kolossaler Häuserkomplex der Dominikaner; im Südwesten ein noch gröfserer, der Franciscaner; im Nordwesten die Klöster und Kirchen der Mercedarier; im Nordosten San Augustin und aufserdem, wo wir auch wohnen, ist zehn gegen eins zu wetten, dafs ein Herr im schwarzen Talar hin und wieder erscheint, um die Miethe einzufordern, und was für Haciendas und Viehheerden haben sie überall!

Die Luftziegelmauern der zweistöckigen und nur höchst selten dreistöckigen Gebäude haben allen Erdbeben widerstanden, an ihnen sind höchstens Thüren und Fenster mit Stein- oder Backstein-Fassungen verblendet, aber jedes Fenster hat seinen Balkon und verleiht der Stadt ein gefälliges Ansehen; die Zimmer sind meistens 4 m hoch und lang, aber wegen mangelnder Höhe höchstens 8—10 m breit. Die Plätze erscheinen durch Kirchen, öffentliche und Privatbauten und Brunnenanlagen durchaus geschmackvoll vom baulichen Standpunkte aus.

Kaum ein Achtel der 40 000 Einwohner sind sogenannte bessere Leute, der Rest sind Halbindianer und die direkten Abkömmlinge des unglücklichen Atahualpa, der fern von seinem Geburtsorte (Caranqui in Imbabura) in Cajamarca in Peru sein Leben liefs.

Es klopft, und bald werden uns Quitospitzen und Oelgemälde, bald Arbeiten aus Horn, vegetabilischem Elfenbein und religiöse Bücher angeboten; haben wir Einführungen bei der Regierung, so stellen sich wie durch Zauber auch die Frauen und Schwestern von Leuten der unterlegenen Partei ein, die unsere Vermittelung erbitten.

In einem Lande, wo der Pflug noch ein krummer Ast ist, spielt der Beichtvater selbstredend eine gröfsere Rolle wie der Arzt; unser Diener setzt hastig das Frühstück auf den Tisch, um auf dem Balkon niederzuknieen, weil ein Glöckchen auf der Strafse ihm sagt, dafs ein Priester mit der letzten Oelung für einen Sterbenden vorbeigeht; indessen, o Zwiebel und Kartoffelsuppe! Kaum versöhnt uns die köstliche Chirimaya und die gute Chocolate mit solcher Kost; ja es giebt Häuser, wo man auf europäische Manier kocht, aber selbst dort schliefst jede Mahlzeit mit dem unvermeidlichen locro de papas auf Deutsch „Kartoffelpamps“.

Ein moderner Schriftsteller, Juan Montalvo hat den traurigen Muth gehabt, zu sagen, in Ecuador seien die Frauen sin honór, die Blumen sin olór, die Früchte sin sabór, das ist selbstredend übertrieben. Denn wie köstlich duften hier Veilchen und Margaritas, wie saftig sind hier Mangos, Ananas, Erdbeeren und Bananen und es wird wohl auch Tugend bei den Frauen geben, aber in der That ist die Zahl natürlicher Söhne und der Pfaffenkinder erschrecklich grofs und läfst Quito, wie überhaupt das ganze Land, im Lichte gröfster Unsittlichkeit erscheinen. Der unbeschränkte Einfluss der Geistlichkeit und ihr Mifsbrauch der Ohrenbeichte hat vor Allem die Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses bewirkt; sie Alle haben Frauen und Kinder und fallen daneben über ihre schönen Beichtkinder her, und, nicht genug, dafs das Land unter diesem Fluch leidet, so hat die frühere Regierung auch noch Ordensbrüder aus Europa geholt, die, weil geistig höher stehend, mit ihrem Fanatismus noch viel lähmender auf jeden Fortschritt drücken; daher von Naturwissenschaften, von Sprachkenntnissen, von Mathematik, Physik, Chemie, Geographie, Geschichte keine Rede; alles ist Philosophie; alle jungen Leute werden Geistliche, Advokaten oder Aerzte, und was für Aerzte, dafs Gott erbarm! Der Klerus hat sich der Erziehung der Jugend und der Gewissen der Erwachsenen bemächtigt; er hat das Volk zu Lügnern und Heuchlern gemacht; ihm gehört das Denken und Fühlen der Massen und ihr Vermögen und ihre Arbeitskraft.

Der Katholizismus hat in Ecuador gemacht, was der Protestantismus auch in Deutschland ohne das Gegengewicht der römischen Kirche machen würde, ein in Formen verknöchertes mechanisches Anbeten der Gottheit, ein jeder Vernunft hohnsprechendes Dogma, wo Weraschagin's Gemälde von Joseph's und Maria's Familienleben auf einem Scheiterhaufen verbrannt werden würden; aber dieser starre Glaube und diese versteinerte Kultur mit ihren gesellschaftlichen Lügen, wie sie der verblüffte Fremde kaum für möglich hält, haben auch als Frucht den Radikalismus erzeugt, der soeben anfängt die schönsten Früchte in Bezug auf Unglauben und Gottseligkeit zu zeitigen.

Fast schlimmer noch wie die Geistlichkeit hat in diesem schönem Lande, der Schweiz Süd-Amerikas, die Afteraristokratie dieser spanisch-indianischen Republik gehaust. Die Nachkommen der zum Theil hochgeborenen spanischen Bettler und Räuber hatten es leicht, durch Hunderte und Tausende von Indianern umsonst ihre Felder bestellen, ihre Heerden zu hüten und ihre Webstühle treiben zu lassen. Diese niños und niñas von sechzig Jahren, wie Halbgötter verehrt, die alle Familienbande mit Füfsen getreten haben, wo ihre Sinnlichkeit geweckt war, grausam und fanatisch, durch ihre Laster entnervt oder durch fortwährende Heirathen unter sich ein ansehnliches Kontingent fürs Leprosen-Hospital liefernd, diese Ueberbleibsel einer untergehenden Gesellschaftsklasse, diese sechs Familien, die die upper tenthousand vertreten, die bis jetzt das Land mit ihrer Herrenmoral regiert haben und mit zu Grunde gerichtet hätten, wenn seine natürlichen Reichthümer nicht so grofs wären, verachten den Halbindianer Alfaro, der heute auf dem Präsidentenstuhl sitzt. Und gerade die Mischlingsrassen der Mestizen und Mulatten bietet neben der zu hoffenden europäischen Einwanderung noch die meiste, ja einzige Garantie für die Zukunft.

Auf Allem liegt aufserdem lähmend der Fluch des Geldmangels, eine Folge der Revolutionen und Mifsregierungen, eine Mark gilt hier mehr als zwei Mark Silber und da das Land nur Kakao in einigermafsen erheblichen Mengen erzeugt, ist die Kaufkraft sehr gering; sie würde es nicht sein, wenn der Landwirthschaft, dem Bergbau, der Viehzucht die Aufmerksamkeit zu Theil würde, die sie verdienten. Welche Massen Chinarinde, Kautschuk, vegetabilisches Elfenbein sind von Ecuador aus befördert worden; wo giebt es besseren Kakao, feinere Strohhüte? und Alles könnte exportirt werden aus noch völlig unberührten Gebieten, — aber diese Wege! (Schluss folgt.)

Zur Lage in Brasilien. Kürzlich aus Rio de Janairo eingegangene Berichte schildern die Geschäftslage in Brasilien als eine äufserst traurige. Der Kurs steht niedrig (8 d gegen 27 zur Zeit des Kaiserreichs) und hat im Ganzen und Grofsen sinkende Tendenz. In einzelnen Theilen des Landes herrscht Bürgerkrieg d. h. thatsächlich Anarchie, so u. A. in der Provinz Bahia. In Rio selbst herrscht Bange vor einem Aufstande, der kürzlich in geeignetster Weise durch eine Revolte der Schüler der Militairakademie Nahrung erhielt. — Die Einwanderung dauert an, namentlich nach São Paulo. Es kann nicht genug davor gewarnt werden, dafs die Einwanderer sich durch Verträge zur Uebernahme von Arbeit auf bestimmten Façendas (Pflanzungen) binden. Ebensowenig sollen sie, ehe sie nicht Land und Leute genau kennen gelernt haben, sog. Halbpachtverträge eingehen, durch welche sie häufig genug Halbsklaven, weil an die Scholle gebunden, werden. Wenn Deutsche nach Brasilien auswandern wollen, so mögen sie ihre Schritte nach Südbrasilien, d. h. nach Santa Catharina und Rio Grande do Sul richten. In São Paulo und den übrigen Kaffeestaaten — abgesehen vom Süden erstgenannten Landes und einzelnen Theilen des von Deutschen bewohnten Staates Espirito Santo — überwiegt die Einwanderung von Italienern und Polen (Galiziern) mit deren Arbeit kein Deutscher zu konkurriren versuchen sollte, da jene Leute mit jeder Behandlung und mit jedem Lohne zufrieden sind.

Die H. Schüler'schen Kontrakte. Hierüber schreibt die in Porto Alegre erscheinende „Deutsche Zeitung“ Folgendes: „Konsession zum Bau zweier Eisenbahnlinien. Wie wir

schon vorige Woche berichten konnten, ist die von unserem Mitbürger Herrn Heinrich Schüler nachgesuchte Konzession zum Bau von zwei sich aneinander anschliefsenden Bahnlinien von Seiten der Regierung wie des Konzessionärs bereits unterzeichnet worden. Das Dekret, welches Hrn. Schüler ein Privileg zur Errichtung einer Bank mit deutschem Kapital gewährt, dürfte in diesen Tagen vom Staatspräsidenten ebenfalls vollzogen werden. In der Nr. vom Dienstag des Amtsblattes finden wir das Dekret und den Wortlaut des Kontraktes zur Erstellung der Bahnen.

Es ist kaum von Nöthen viele Worte zu machen, um auf die hohe Wichtigkeit hinzuweisen, welche diese Konzessionen für das gesammte Wirthschaftsleben unseres Staates haben werden. Reiche Gebiete unseres Staates, deren Bodenschätze bisher so gut wie brach gelegen haben, werden der Kultur erschlossen werden, und da mit der Bahnkonzession eine Befugnifs zum Landerwerb und die Verpflichtung zur Kolonisation dieser Länderstrecken verbunden ist, so ist für viele tausend Familien der Boden bereitet, auf welchem sie sich eine auskömmliche Existenz erarbeiten und dem Wirthschaftskörper unseres Staates neue, frische Lebenssäfte zuführen können.

Hr. Heinrich Schüler hat sich durch die muthige Inangriffnahme und zähe Verfolgung solch weitausschauender Pläne ein hoch anzuschlagendes Verdienst um das Land erworben. Wir haben als Eingeweihte den Entwickelungsgang seiner Projekte begleitet und wissen, welche Summen von Opfern an Zeit, Arbeit und materiellen Aufwendungen nöthig war, bis nach jahrelangem Bemühen und unermüdlichem Ausdauern jene Ideen bis zu dem gegenwärtigen Ergebnifs, der Unterzeichnung der Kontrakte, gefördert waren. Es gab eine Menge von Schwierigkeiten zu überwinden, von denen das angeborene Mifstrauen der Autochthonen und die Langsamkeit und Schwerfälligkeit, mit welcher unser bureaukratischer Mechanismus funktionirt, nicht die geringsten waren.

Unsere Leser werden jetzt auch verstehen, warum wir seiner Zeit, vor den Wahlen zum Staatskongrefs, den Rath gaben, bedingungslos für die Liste der Regierungspartei zu stimmen, und welches die höheren Interessen waren, welche wir von einer regierungsfreundlichen Massenkundgebung der Bürger deutschen Stammes gefördert zu sehen hofften. —

Das Eisenbahn-Dekret enthält folgende Hauptpunkte:

Hr. Heinrich Schüler (oder die von ihm organisirte Gesellschaft) erhält, als der einzige Bewerber bei der verfassungsgemäfs ausgeschriebenen Konkurrenz, das Recht, zwei Bahnlinien zu bauen, von denen die eine, von Tupacereta ausgehend, nach S. Luiz führt, von wo aus dieselbe je eine Zweiglinie nach Itaquy und (über Santo Angelo und Palmeira) nach Nonohay entsendet. Die andere Hauptlinie nimmt in Nonohay ihren Ursprung und führt über Alfredo Chaves nach Caxias, von wo aus nach Fertigstellung der projektirten Fortsetzung Neu Hamburg-Caxias der Anschlufs nach Porto Alegre bewerkstelligt wird. Die Dauer des Privilegs ist auf 60 Jahre festgesetzt, von der Einweihung der ersten Linie an gerechnet. Die Staatskasse darf vom Konzessionär nicht in Anspruch genommen werden. Die Spurweite der Bahnen soll einen Meter betragen. Die Studien zur Anlegung der ersten Linie (welche sich der Konzessionär nach Belieben auswählen kann) sind binnen drei Jahren nach Unterzeichnung des Kontraktes (30. Juli 1897) der Regierung einzureichen, danach sind jedes Jahr die Vorarbeiten für eine neue Strecke vorzulegen. Jede einzelne Linie ist binnen sechs Jahren nach der Genehmigung der Baupläne zu vollenden. Die Regierung verpflichtet sich, sich bei der Bundesregierung dafür zu verwenden, dafs während der ersten 15 Jahre das aus dem Auslande eingeführte Baumaterial zollfreien Eingang erhält.

Mit dem Bahnprivileg ist eine Landkonzession verknüpft, und zwar erstreckt sich dieselbe auf einen Streifen von 10 km zu beiden Seiten der Bahnen, soweit die betreffenden Landstriche noch devolute (Staats)-Ländereien sind und nicht etwa zur Entwickelung von schon bestehenden Kolonien von der Regierung in Anspruch genommen werden müssen. Der Preis für den Hektar beträgt 2 $ 020. Die Ländereien müssen innerhalb 10 Jahren nach der Eröffnung der sie durchschneidenden Bahnlinie vollständig besiedelt sein, und zwar mit Kolonisten verschiedener Nationalitäten, dergestalt, dafs eine Nationalität nicht mit mehr als einem Drittel der jeweilig eingeführten Zahl Einwanderer betheiligt sein darf. Nach Ablauf der 60 Jahre des Privilegs kann die Regierung die Bahnen im Wege des Enteignungsverfahrens an sich ziehen, wobei die zu zahlende Entschädigungssumme nach der Durchschnittseinnahme der letzten fünf Jahre zu bemessen ist. Passagiere und Frachten für Rechnung des Staates müssen mit einer Tarifermäfsigung von 20 pCt. befördert werden; die Postsäcke und Poststaffetten geniefsen kostenlosen Transport. Wenn der Staatspräsident reist, so hat die Bahn für ihn und seine Begleiter einen Extrazug zur Verfügung zu stellen, und zwar unentgeltlich.

Der Konzessionär hat ferner längs der Bahnen Telegraphenlinien zu errichten, auf welchen die Telegramme der Regierung zum halben Tarifpreise zu befördern sind.

Wenn die Konzession an ein Gesellschaftsunternehmen übertragen werden sollte, so hat dasselbe seinen Sitz in Brasilien zu nehmen und sich auf sämmtliche Punkte des Kontraktes zu verpflichten. —

Die Regionen, welche die projektirten Bahnen erschliefsen werden, gehören zu den fruchtbarsten und in klimatischer Hinsicht vorzüglichsten in ganz Brasilien. Da dieselben bis jetzt der Kultur noch fast gar nicht zugänglich gemacht sind, so besteht der gröfste Theil der von den Schienenwegen zu durchschneidenden Ländereien in devolutem Boden, wie übrigens auch die amtlichen Ausweise der Staatsbureaus darthun. Aber selbst wenn die betreffenden Länderstrecken schon sämmtlich in festen Händen wären, so würde doch die Rentabilität der Bahnen eine sehr befriedigende werden, weil dieselben die von ihr berührten Besitzungen beträchtlich im Werthe erhöhen müfsten und die Landeigenthümer ohne Zweifel mit Freuden bereit sein würden, die Erlaubnifs zur Legung der Schienen durch ihre Grundstücke ohne Entschädigung zu ertheilen, da sie selbst durch die gewifs nicht ausbleibenden Kaufliebhaber am sichersten und gewinnreichsten schadlos gehalten werden würden. Auf jeden Fall würden die Bahnen nicht verfehlen, den Handelsverkehr weiter Gebietsstrecken — so eines Theils von Santa Catharina — an sich zu ziehen, und den Verkehr mit Argentinien kräftig zu beleben.

Unsere Leser brauchen nicht zu fürchten, dafs das für die Zukunft unseres Landes so hoffnungsreiche Unternehmen in den papiernen Anfängen stehen bleiben werde, wie man das hier zu Lande wohl schon erlebt hat. Hinter Hrn. Heinrich Schüler steht ein überaus kapitalkräftiges deutsches Syndikat, welches u. A. einen der klangvollsten Namen der deutschen Handels- und Industrie-Welt enthält. Auch die übrigen Namen, die zu nennen wir noch nicht ermächtigt sind, bürgen für den Ernst und die Gediegenheit des Unternehmens. Unvergessen soll es demselben sein, dafs es den ersten Versuch bildet, deutsches Kapital in grofsem Mafsstabe in unserem Lande anzulegen. Kein Zweifel, dafs das damit gegebene Beispiel weitere Kreise der deutschen Kapitalistenwelt ermuthigen wird, für ihre Fonds gewinnbringende Verwerthung in der Verwirklichung kultureller Aufgaben zu suchen.

Wir werden demnächst in näherer Darlegung auf den Gegenstand zurückkommen. Beiläufig wollen wir noch erwähnen, dafs auch das von Hrn. H. Schüler nachgesuchte Bankprivileg von der Regierung genehmigt und der betreffende Kontrakt bereits unterzeichnet ist. Auch davon nächstens mehr.

Hoffen wir, dafs die von Hrn. Schüler in Aussicht genommenen bedeutsamen Fortschritte auf den Gebieten des Verkehrs- und Kolonisationswesens recht bald in befriedigender Weise zur Thatsache werden! Hierzu dem wackeren Pionier ein herzliches „Glückauf“!

Anm. der Red. des „Export“. Wir begrüfsen es als einen sehr bemerkenswerthen Erfolg, dafs es unserem wackeren Freunde Herrn Schüler gelungen ist, die Eisenbahn- und Bankkonzession zu erlangen. Es ist dies für die Förderung der deutschen wirthschaftlichen Interessen von grofser Bedeutung und wir hoffen, dafs dieselbe Seitens des deutschen Kapitals in vollem Umfange gewürdigt werden wird, da anderenfalls ausländisches Kapital die günstige Gelegenheit sich in Rio Grande einzunisten nicht verloren gehen lassen würde. Angesichts der für den deutschen Export immer schwieriger werdenden Marktverhältnisse in Uebersee sind das Vorgehen und die Erfolge des Herrn Schüler von grofser Wichtigkeit, die auch ihren Einfluſs auf die deutsche Einwanderung und Ansiedelung in Rio Grande do Sul nicht verfehlen werden. Aber die Pioniere und das Kapital müssen den Weg zeigen und klären! Wir verkennen hierbei nicht die Schwierigkeiten, welche die Aufbringung genügender Kapitalien durch die derzeitige schlechte politische wie wirthschaftliche Lage Brasiliens entgegenstehen, indessen wird dieselbe doch endlich einmal günstigeren Verhältnissen weichen müssen. Vermuthlich würde zunächst durch Nutzbarmachung der Bankkonzession den Unternehmungen des Herrn Schüler der Weg am meisten geebnet werden. Herr Schüler wird nächstens in Deutschland eintreffen und werden wir alsdann Weiteres über sein Unternehmen mittheilen.

Australien und Südsee.

Sklavenjagd in den deutschen Kolonien der Südsee und Sklavenwirthschaft in Australien. Hierüber schreibt der „Queenslander

Herald" Folgendes: „Es wird oft von fürchterlichen Massenmorden geschrieben, die mit dem Sklavenhandel in Afrika verknüpft sind. Aehnliche Vorkommnisse in früheren Zeiten in australischen Gewässern sinken jetzt in die Vergessenheit. Die britische Reichsregierung wurde gezwungen, mit den scharfen Waffen einer energischen Gesetzgebung gegen diese Greuel einzuschreiten, und wurde die Anwerbung polynesischer Arbeiter aus Gebieten, die nicht unter der Verwaltung civilisirter Mächte standen, unter scharfe Kontrolle gestellt. Queensland und Fidschi waren die australischen Länder, welche von den Inseln der Südsee ihre farbigen Arbeiter requirirten. Der starke Bedarf nach solchen Arbeitern hatte schon in wenigen Jahren die südlichen Gruppen sehr entvölkert und wurden im Anfange der achtziger Jahre die Salomons-Inseln und bald darauf die grofsen Eilande des jetzt nach Fürst Bismarck benannten Archipels, nach Arbeitern abgesucht. Es stellte sich jedoch heraus, dafs die Eingeborenen der letztbenannten Gruppe für die südlichen und kälteren Gegenden Queenlands höchst untauglich waren und in entsetzlicher Weise von Krankheiten hingerafft wurden. Die Regierung Queenslands schritt energisch ein, erklärte alle bestehenden Kontrakte, durch welche diese farbigen Menschen gebunden waren, für beendet und zahlte Schadenersatz. Die Farbigen wurden darauf so schnell als möglich nach ihren Heimathsinseln zurückbefördert und fernere Anwerbungen verboten. Damit aber war für die Pflanzer Queenslands das ergiebigste Gebiet für die Anwerbung ihrer farbigen Arbeiter verschlossen und ein schwerer Rückschlag in der Rohrsucker-Industrie trat ein. Im Jahre 1884 nahm Deutschland Besitz von der Nordostküste Neu-Guineas und den grofsen Inseln des Bismarck-Archipels. Diese grofsen Gebiete für die Anwerbung farbiger Arbeiter standen mithin jetzt unter der Botmäfsigkeit des Deutschen Reichs und waren der Jurisdiktion des britischen Reichsgesetzes entzogen. Da wurde eines Tages im Anfang Juli 1885 von den Pflanzern der Umgegend von Bundaberg, welche sich unter dem Namen der „Musgrave Planters' Protection Society" verbunden hatten, an den damaligen Verweser des deutschen Konsulats in Brisbane, Herrn Rechtsanwalt Rüthning, brieflich die unschuldige Frage gerichtet, ob die deutschen Reichsgebiete der Südsee unter den Queensländer Regulationen in Bezug auf Anwerbung farbiger Arbeiter ständen oder nicht. Herr Rüthning merkte sofort Lunte und schrieb zurück, die Frage müsse höheren Orts beantwortet, und würde dorthin befördert werden, machte sich aber sogleich auf die Reise nach Bundaberg, um die Sache an Ort und Stelle zu untersuchen. Er fand dort bei alten Bekannten eine werthvolle Unterstützung und hatte durch einen hervorragenden Herrn in wenigen Stunden das Räthsel gelöst. Dieser Herr hatte persönlich den Berathungen der Pflanzer beigewohnt, aber nicht mit denselben sympathisirt und konnte die Versicherung ertheilen, dafs drei Schiffe fix und fertig bereit lagen, um jeden Augenblick in See zu stechen und auf farbige Arbeiter in den deutschen Gebieten Jagd zu machen. Man fürchtete aber dort die Anwesenheit von einem oder auch zwei kleinen deutschen Kriegsschiffen, die zu jener Zeit mit den Küstenpeilungen der damals noch wenig bekannten Inseln vollauf zu thun hatten. Es lag also die Gefahr nahe, mit der bewaffneten Macht in Konflikt zu gerathen. Um diese Gefahr zu umgehen, wurde ein Plan ausgeheckt, auf dessen Gelingen diese Herren Pflanzer sicher rechneten. Sie erwarteten nämlich, dafs auf die vorhin erwähnte unschuldige Anfrage der deutsche Konsul antworten würde, dafs die Queensländer Regulationen in Bezug auf Anwerbungen von Insel-Arbeitern selbstverständlich in den deutschen Gebieten nichts gälten. Diese Antwort sollte dann zu einer Zustimmung des deutschen Konsulats in Brisbane zu den beabsichtigten „Anwerbereien" aufgebauscht und durch Schreiartikel in der Presse im Nothfalle vertreten werden. Die Herren Pflanzer waren vollzählig versammelt, als die bewufste Antwort des Konsulats eintraf. Der obenerwähnte Herr war auch zugegen und sagte dem Konsulatsverweser, dafs seine Antwort einen höchst verblüffenden Effekt ausgeübt hätte. Der fein ausgeheckte Plan war zu Wasser geworden. Herr Rüthning reiste zurück nach Brisbane, legte sofort die ganze Angelegenheit dem damaligen Premierminister Sir S. W. Griffith vor und bat um energische Mafsregeln, um die Absichten der Pflanzer zu durchkreuzen. Die Queensländer Regierung erhielt durch ihre Beamten eine vollständige Bestätigung der obigen Thatsachen und erbat telegraphisch die Unterstützung der britischen Reichsregierung. Der Admiral des australischen Geschwaders liefs sofort die Gewässer zwischen Queensland und den deutschen Gebieten durchkreuzen, um solche „Anwerber" in's Gebet zu nehmen. Das Konsulat erliefs in der Presse Warnungsnotizen und wurde darin durch die Queensländer Regierung unterstützt. Mehrere Wochen später erschienen offizielle Notifikationen des deutschen Reichskanzler Fürsten Bismarck, welche die Arbeiter-Anwerbung in den deutschen Gebieten verboten. Wie so oft, so auch hier hatte der deutsche Reichskanzler in weitsichtiger Weise schon diesen Verwickelungen entgegengearbeitet; die lange Reise nach Australien verhinderte nur das Erscheinen des Verbots, ehe das Komplott der Queensländer Pflanzer zur Ausführung gelangte. Herr Rüthning hat nie um Vergütung der Zeit und Kosten angefragt noch dieselbe erwartet, ihm genügte die briefliche Anerkennung seiner Dienste durch den Reichskanzler und das Bewufstsein durch sein energisches Einschreiten traurige Konflikte zwischen Australiern und Deutschen verhindert zu haben. Eine Folge von welthistorischer Bedeutung hat diese Angelegenheit aber dennoch gezeitigt. Wenige Monate später wurde zwischen dem deutschen Reiche und Grofsbritannien der Vertrag über die Abgrenzungen der beiderseitigen Interessensphären in der Südsee geschlossen, und die Zornesausbrüche der australischen Presse über die Frechheit der Deutchen, in der Südsee Kolonisation zu betreiben, fanden damit gleichzeitig ein Ende."

Briefkasten.

In Nr. 37 des „Export" hatten wir eine ausführliche Mittheilung der Herren Schmitt & Oppits über die Parzellirung ihres Grundbesitzes im Municip Passo Fundo, Staat Rio Grande do Sul, veröffentlicht, welche für deutsche Ansiedler von Wichtigkeit ist. Jetzt finden wir in der „Deutschen Zeitung" von Porto Alegre vom 24. August d. J. folgende Annonce:

Fazenda „Não me Toque"

Unterzeichneter bringt hiermit zur allgemeinen Kenntnifs, dafs obengenannte Fazenda (Viehzucht und Waldbestand), gelegen im Municip Passo Fundo, in der Nähe des Carazinho, ihm gerichtlich hypothekirt ist.

Porto Alegre, 20. August 1897.

Antonio José da Silva Loureiro.

Es wäre im Interesse etwaiger Kolonisten sehr wünschenswerth, wenn die Herren Schmitt & Oppits sich über diese Bekanntmachung baldigst klar und deutlich äufsern würden.

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

191. **Besucher des „Deutschen Exportmusterlagers", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.** In der Zeit vom 27. September bis 8. Oktober hatte das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, den Besuch mehrerer Einkäufer, Importeure usw. zu verzeichnen. Die Wohnsitze der betreffenden Herren waren folgende: Moskau (Rufsland), Genua (Italien), Johannesburg (Transvaal), Rio de Janeiro (Brasilien), Christiania (Norwegen). — Weitere Besuche sind bereits angemeldet.

192. **Vertretungen in Berliner Galanteriewaaren usw. für Belgien gesucht.** Ein gut empfohlener Herr in Brüssel wünscht die Vertretung einiger leistungsfähiger Fabrikanten von Berliner Galanteriewaaren und einschlägigen Artikeln zu übernehmen und ersuchen wir Firmen, welche gewillt sind mit dem betreffenden Herrn in Verbindung zu treten, ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" gefl. einzureichen.

193 **Italienischer Marmor für Baumeister und Bildhauer.** Eine norditalienische Firma hat in unserem Musterlager einige Proben aus ihren Marmorbrüchen ausgestellt, zu deren Besichtigung wir ergebenst einladen. Der Marmor ist fleischfarben mit blauer Nervatur, ist härter und schwerer wie Granit und widersteht allen Witterungs-Einflüssen; er ist die einzigste im Handel befindliche Qualität von der Art der Marmorbrüche, aus deren Material der Mailänder Dom hergestellt ist und macht durch ihre Farbenschönheit einen vortrefflichen Eindruck. Die Firma liefert ferner Marmormehl in jeder Korngröfse. — Anfragen sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35 zu richten.

194. **Maschinen usw. für Errichtung einer Velofabrik im Auslande gesucht.** Behufs Gründung einer Velofabrik im Auslande wünscht ein Unternehmer mit deutschen Fabrikanten in Verbindung zu treten, welche Maschinen für die Herstellung von Fahrrädern und verwandten

Branchen fabrizieren. — Interessenten wollen ihre illustrirten Preislisten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einsenden.

195. **Lieferung div. Rahmen, Schaalen, Portemonnaies nach Westdeutschland.** In bester Gegend Westdeutschlands herrscht zur Zeit eine lebhafte Nachfrage nach Visitenkarten- und Brot-Schaalen, Saliéren, Spiegel- und Photographierahmen in durchbrochenen, buntlackirten Mustern. Ebenso werden einfache Portemonnaies mit Verschlufskappe, ähnlich einem Tabaksbeutel, verlangt. — Firmen, die derartige Fabrikate liefern, wollen Offerten, Preislisten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einsenden.

196. **Maschinen für die Herstellung von Kartoffel-Bodensatz verlangt.** Ein südeuropäischer Kommissionär wünscht die Vertretung von Fabriken zu übernehmen, die Maschinen für die Herstellung von Kartoffel-Bodensatz (fécule de pommes de terre) herstellen. — Firmen, die hierauf reflektiren, belieben ihre Offerten und Preislisten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu senden.

197. **Lieferung von Schreibmaschinen nach Java.** Uns liegen Nachfragen vor nach Schnellschreibmaschinen für Java. Es werden hauptsächlich Maschinen verlangt, deren Klaviaturen speziell für die holländische Sprache eingerichtet sind, und zwar so, dass die Tasten am nähesten bei einander sind, die am meisten benutzt werden. Die Maschinen müssen in ihren Vorzügen und nach Länge, Tiefe und Höhe genau beschrieben sein; falls verschiedene Gröfsen von einer Sorte hergestellt werden, so müssen dieselben Angaben für jede Gröfse gemacht werden. Offerten mit Angabe der Preise, Lieferungsbedingungen, sowie Kataloge in duplo sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

Diejenigen Abonnenten, welche für die unter den nachstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

476. **Vertretung einer Schirmstofffabrik für Manchester gesucht.** Eine Firma in Manchester schreibt mit Brief vom 30. September 1897 in englischer Sprache: „Wir wären Ihnen verbunden, wenn Sie uns die Vertretung einer guten Schirmstofffabrik für Manchester beschaffen würden, da wir eine derartige Vertretung suchen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

477. **Export von Posamentirwaaren aller Art.** Wir entnehmen den tabellarischen Uebersichten des Hamburgischen Handels, dafs der Export von Posamentierwaaren im Jahre 1896 via Hamburg nach den nachstehenden Ländern wertheto: Brasilien = 909 000 ℳ, China = 759 490 ℳ; den Vereinigten Staaten am Atlantischen Meere = 445 450 ℳ; Argentinien = 445 110 ℳ, Mexico am Atlant. Meere = 307 120 ℳ; Chile = 261 140 ℳ; Britisch Ostindien = 178 410 ℳ; Uruguay = 148 010 ℳ; Peru = 118 690 ℳ; Kolumbien = 101 950 ℳ; Australien = 88 460 ℳ; Guatemala = 72 980 ℳ; Philippinen = 66 060 ℳ; Japan 43 900 ℳ; Venezuela = 42 720 ℳ; San Salvador = 41 880 ℳ; Niederl. Ostindien = 36 450 ℳ; Bolivien = 33 040 ℳ; Britisch Nord-Amerika = 32 490 ℳ; Mexiko am Stillen Meer = 25 890 ℳ; Singapore = 22 690 ℳ; Nicaragua = 21 870 ℳ; Ecuador = 20 580 ℳ; Ostafrika = 19 870 ℳ; Kostarika = 17 790 ℳ; Puerto Rico = 17 120 ℳ; Kanarische Inseln 12 540 ℳ; Kuba = 11 690 ℳ; Azoren = 8 710 ℳ; Russisch Asien = 7 840 ℳ; Deutsch-West und Deutsch Südwest-Afrika = 2 750 ℳ; dem übrigen Westafrika = 4 390 ℳ; Kapland = 6 890 ℳ; Haiti = 5 930 ℳ; Trinidad = 5 880 ℳ; Klein-Asien = 5 260 ℳ; Curaçao = 3 590 ℳ; Marokko = 8 540 ℳ; Jamaika = 2 880 ℳ; Neuseeland = 1 100 ℳ; Grofsbritanien = 8 929 960 ℳ; Norwegen = 450 800 ℳ; Portugal = 59 420 ℳ; Spanien = 35 690 ℳ, Schweden = 22 620 ℳ; Dänemark = 16 310 ℳ; Gibraltar = 8 380 ℳ, Belgien = 4 710 ℳ; Niederlande = 3 220 ℳ, Malta = 2 570 ℳ; Frankreich = 2 160 ℳ; der Europäischen Türkei = 1 420 ℳ; übrige Ausfuhr seewärts = 17 660 ℳ. — Unter hinweis auf diese Mittheilung machen wir die Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau" welche sich mit der Fabrikation und dem Export von Posamentirwaaren befassen, darauf aufmerksam, dafs wir in der Lage sind, denselben in den meisten der oben angegebenen Länder gute Verbindungen für den Absatz von Posamentirwaaren aufzugeben. Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau" Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

478. **Vertretung einer Forster Tuchfabrik für Konstantinopel gesucht.** Eine mit vorzüglichen Referenzen versehene Kommissionsfirma in Konstantinopel wünscht die Vertretung einer Forster Tuchfabrik zu übernehmen. Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

479. **Kisten und Kartonschachteln zum Verpacken von Datteln, Oelpapier, Eisenreifen und Nägel verlangt.** Einer unserer Freunde aus Persien, der sich momentan in Deutschland aufhält, ersucht uns um Aufnahme folgender Nachfrage: Wer fabrizirt für den Export hölzerne Kisten und Kartonschachteln für Datteln, sowie das zu den hölzernen Kisten gehörige Oelpapier, Eisenreifen und Nägel." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

480. **Vertretung einer Lampenfabrik für Syrien Palästina und Cypern gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Palästina, der die angegebenen Länder regelmäfsig bereisen läfst und welchem beste Empfehlungen zur Seite stehen, wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen Lampenfabrik zu übernehmen und sind gefällige Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

481. **Vertretung einer Fabrik für New-York in Fantasiewaaren der Manufakturwaarenbranche gesucht.** Eine uns befreundete Firma in New-York (U. S. A.) schreibt mit Brief vom 9. September cr: „Ich suche die Vertretung einer leistungsfähigen Firma für „Fantasiewaaren der Manufakturwaarenbranche" auf Kommission. Meine Banquiers würden die Garantie übernehmen und meine langjährigen Verbindungen einen guten Erfolg sichern. Eine Mustersendung fürs Frühjahr müfste umgehend aufgemacht und mir zugesandt werden." — Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

482. **Verbindung für Mexiko, Central-Amerika, Westindien, Columbien, Ecuador, Peru, Bolivien, Chile, Argentinien, Uruguay, Brasilien, Venezuela.** Ein uns bekannter Herr, der in Berlin ansässig ist, beabsichtigt im November d. J. eine Reise nach den oben angegebenen Ländern anzutreten, um im Laufe von ein bis anderthalb Jahren diese Staaten als Vertreter deutscher Fabrikanten geschäftlich zu bereisen. Der betreffende Herr hat die Haupthandelsorte dieser Länder bereits sechs Mal besucht und unterhält die besten Beziehungen mit solventen Käufern, sodafs ein Erfolg des Unternehmens als gesichert zu betrachten sein dürfte. Der Herr beabsichtigt Aufträge von Käufern anzunehmen, welche Zahlung gegen Auslieferung der Dokumente in Hamburg leisten oder in Europa bei einem guten Bankhause einen bestätigten Bankkredit aufweisen können. Separatbedingungen nicht ausgeschlossen. Bedingungen sind: 5—10 pCt. Verkaufskommission und Mark 6,— per Tag als Beitrag zu den Reisespesen und für die Mitnahme von Musterkollektionen bis zum Gewichte von 25 kg. Einige sehr leistungsfähige Fabrikanten haben sich dem Unternehmen bereits angeschlossen und liegt es dem Herrn speziell daran, noch Vertretungen in folgenden Artikeln zu erhalten: Bronzewaaren, Artikel für Zimmer- und Gartendekoration, gebogene Möbel, Bauartikel, Eisen- und Stahlwaaren aller Art, billige Pianinos, Haus- und Küchengeräthe, Musikinstrumente, Papier, Pappe, Papierwaaren, Glaswaaren, Porzellan, Steingut, Spiel- und Kurzwaaren, Gewehre, Kupfer-, Messing- und Metallwaaren, Liqueure, Weine, Schiffs- und Fischereiartikel, Farben, Chemikalien und alle Artikel, welche Handwerker brauchen. — Interessenten wollen Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

483. **Verbindung für Haushaltungsartikel usw. in São Paulo (Brasilien).** Eine uns befreundete Firma in São Paulo schreibt uns in portugiesischer Sprache mit Brief vom 6. September 1897: „Wir befassen uns ausschliefslich mit dem Import von Haushaltungsartikeln, Lampen- und Beleuchtungsgegenständen, sowie Neuheiten darin. Wir bitten um Empfehlung unserer Firma. Auch wären wir Ihnen für Zusendung von Katalogen, Preisen und Konditionen über neue Artikel, welche in unsere Branche schlagen, verbunden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau." Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

484. **Absatz für Hopfen, Malz, Korken im Staate Parana (Brasilien).** Eine Firma im Staate Parana, welche beste Verbindungen in Brauerkreisen besitzt und die Südstaaten Brasiliens regelmäfsig bereisen läfst, sucht noch Verbindungen mit Lieferanten von Hopfen, Malz, Korken usw. anzuknüpfen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

485. **Zur Geschäftslage in Chile.** Unser Korrespondent in Valparaiso schreibt uns mit Brief vom 30. August 1897: „Die Lage in Chile wird leider immer schlechter. Die Monate März und April hatten einige Besserung in den Verkäufen gebracht, dagegen herrschte im Mai und Juni förmliche Todtenstille. Es vergingen oft drei bis vier Tage, ohne dafs bei den grofsen Importfirmen ein einziger Verkauf stattfand. Dies gilt für fast alle Branchen, speziell jedoch für die Tuchbranche. Mitte Juli waren einige gröfsere Einkäufer vom Innern am Platze, doch trat bereits in der ersten Woche des August wieder grofse Ruhe ein. Mit gutem Gewissen kann man heute bereits behaupten, dafs die eigentliche Sommersaison für das Engros-Geschäft vorbei ist, und dafs die

Verkäufe höchstens 50 pCt. von denjenigen vergangenen Jahres erreichen werden. Die Folgen müssen sich bald zeigen, da nun vor Januar 1898 an eine merkliche Belebung des Geschäfts nicht mehr zu denken ist. Auch waren niemals die Preise so gedrückt wie sie es jetzt schon sind und wie sie es in noch höherem Maßstabe gegen Ende der Saison (Dezember) werden müssen. Der Grund zu diesem fortwährenden Rückgang der Konsumfähigkeit Chiles liegt zunächst in dem Salpeter-Krach in Hamburg; sodann in der Mifswirthschaft einiger chilenischen Banken, deren Lage durch Einführung der Konversion kritisch wurde. Speziell der Krach des Banco de Santiago, der zweitgrößten Bank Chiles, hat durch die mit der Liquidation verbundenen Kreditkündigungen das Geschäft ungeheuer geschädigt. Was die nächste Zukunft anbelangt, so ist vor Januar an eine merkliche Besserung gar nicht zu denken. Dann allerdings mögen bessere Zeiten kommen, die jedoch vollständig vom Salpeter-Markte und der neuen Ernte abhängen. Am 1. Januar dürfte voraussichtlich ein neuer Zolltarif in Kraft treten und dürften wohl aus diesem Grunde vorher einige gröfsere Ordres auf verschiedene Waaren nach drüben gegeben werden. Im Grofsen und Ganzen sitzen jedoch fast alle Häuser voll von Waaren und nur die kourantesten Artikel sind bei billigen Preisen realisirbar.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Begehrte Handverkaufsartikel!

Neuheit! SPONNAGEL'S Neuheit!

Naphtha-Seife

reinigt die Wäsche nur durch Kochen ohne zu reiben.

SPONNAGEL'S

Seifenpulver mit der Waschfrau.

Naphtha-Seifenpulver • Salmiak-Terpentin-Seifenpulver

billig und gut.

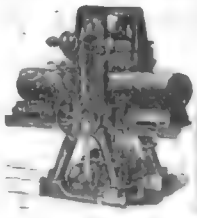
van Baerle & Sponnagel, Berlin N.

Vertreter gesucht.

Sämmtliche Maschinen für Bonbonfabriken

Paul Franke & Co.

Leipzig-Plagwitz.



THIEME'S Maschinenfabrik

LEIPZIG-ANGER

Säge- & Holzbearbeitungs-Maschinen.

Ceylon-Thee

in Originalverpackung.

Nazawattee,	Ceylon Duet	1 ℔ engl.	ℳ	2,—
„	Special Blend	„ „	„	2,60
„	Blend (Setter)	„ „	„	3,—
„	Blend Secure	„ „	„	4,—
„	Blend (Shackee)	„ „	„	5,—

Postsendungen von weniger als 10 Pfund Gewicht erfolgen auf Kosten der Empfänger und gegen Nachnahme der Fakturenbeträge.

Deutsche Exportbank,
Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Zuckerin

550 mal süfser als Zucker.

Reiner süfser Geschmack, da absolut frei von der **sauer** schmeckenden Parasulfaminbenzoësäure. **Wesentlich billiger als Zucker, unvergährbar,** konservirend; daher für heifses Klima besonders wichtig!

Für Gährungs- resp. Getränke-Industrie vorzüglich geeignet.

Erhältlich durch den Grofsdroguenhandel und die bekannten Exporthäuser in Hamburg und Bremen. Proben und Prospekte durch die

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Bachly) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 24 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,— Mk.
im Weltpostverein . . . . 3,— „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,— Mk.
im Weltpostverein . . . 15,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. *Berlin, den 14. Oktober 1897.* **Nr. 42.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Der Ausbau der deutschen Kriegsmarine. — Europa: Das englische Blaubuch über die Kündigung der Handelsverträge mit Deutschland und Belgien. — Fremde Handelskammern in Konstantinopel. — Eisenbahn-Museum in Dresden. — Die Bevölkerung nach Beruf, Alter, Familienstand und Religionsbekenntnifs auf Grund der Berufszählung sowie Hauptergebnisse der landwirthschaftlichen Betriebszählung vom 14. Juni 1895. — Asien: Die Chinesen in den aufserchinesischen Ländern des Ostens. — Die Brauereiverhältnisse in Japan. — Süd-Amerika: Brasilien als Absatzgebiet für den deutschen Handel. — Ein Tag in Quito. (Originalbericht aus Quito.) (Schlufs.) — Australien und Südsee: Neue Versuche mit der Einfuhr australischen Fleisches. — Litterarische Umschau. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Der Ausbau der deutschen Kriegsmarine.

Wie mehrfach in der Presse verlautet hat, sollen die Mehrforderungen, welche von der Reichsregierung für den Ausbau der Marine verlangt werden, ca. 400 oder 450 Millionen Mark betragen, ja, einzelne Blätter wufsten sogar von einer Forderung von 500 Millionen Mark, welche sich auf eine längere Reihe von Jahren vertheilen würde, zu berichten.

Zum Verständnifs dieser Ziffern mufs von vornherein hinzugefügt werden, dafs im Jahre 1896 die regulären Ausgaben für die Marine 50 Millionen und das Extraordinarium ebenfalls ca. 50 Millionen Mark betragen hat. Die auf das Jahr 1897 bezüglichen budgetmäfsigen Ziffern sind 50 Millionen und 30 Millionen Mark. Die Mehrforderung wäre demnach eine äufserst beträchtliche.

Um diese Ziffern richtig beurtheilen zu können, ist es nothwendig, zunächst die Bedürfnifsfrage ins Auge zu fassen. Unsere Handelsmarine hat sich aufserordentlich vermehrt; während sie im Jahre 1871: 147 Dampfer mit 81 994 t und 4372 Segler mit 900 361 t zählte, beziffert sich Schiffs- und Tonnenzahl im Jahre 1895 auf 1043 Dampfer mit 893 046 t und 2622 Segler mit 660 856 t. Unsere Handelsmarine ist somit die zweitgröfste der Erde, wiewohl sie trotzdem immer noch aufserordentlich hinter der englischen Handelsmarine (incl. der Kolonien) zurücksteht, die im Jahre 1895 an Dampfern 11 537 mit 6 544 000 t und an Seglern 24 474 mit 3 960 000 t aufwies.

Dafs der englischen Handelsmarine und dem ausgedehnten britischen Kolonialreiche entsprechend, die englische Kriegsmarine eine ungleich gröfsere sein mufs, als die unsrige, oder auch als die französische, liegt auf der Hand. Wäre die Ausdehnung und Bedeutung des englischen Handels und der englischen kolonialen Beziehungen, sowie die Antheilschaft Englands an der Herrschaft der Welt mafsgebend, so müfste die englische Kriegsmarine stärker sein, als alle Kriegsflotten der übrigen Welt zusammen genommen. Es leuchtet also ohne Weiteres ein, dafs, wenn von einem Ausbau der deutschen Kriegsmarine die Rede ist, nicht daran gedacht werden kann, eine Kriegsflotte zu schaffen, welche auch nur annähernd der englischen ebenbürtig wäre. Auch selbst der Wunsch, der französischen Flotte an kriegerischer Leistungsfähigkeit nahe zu kommen, mufs grofse Bedenken erregen. Denn Frankreich verfügt über ausgedehnte Kolonien, es ist gezwungen, unter allen Umständen eine Flotte zu unterhalten, welche, au der Höhe der Zeit stehend, im Stande ist, zu jeder Zeit die Ueberfahrt von Toulon und Marseille nach Algier und Tunis und selbst nach Aegypten zu forciren, auch selbst gegenüber der englischen Flotte, die, über alle Welt zerstreut, ihre ganze Macht nicht auf dem Mittelmeer zu konsentriren vermag. Wiewohl zweifellos die französische Flotte auf dem Atlantik ebenfalls wichtige Interessen zu vertreten hat, so liegt der Schwerpunkt vitaler politischer wie wirthschaftlicher Aufgaben Frankreichs doch ungleich mehr im Mittelmeer und namentlich in dem westlichen Theile desselben. Frankreich ist jetzt daran, ein grofses afrikanisches Kolonialreich zu schaffen Von Tunis und Algier bis nach dem Tschad-See und westlich bis Senegambien sowie südlich bis nach dem Kongo, dem Aegyptischen Sudan und selbst bis nach Abessinien dehnen sich seine Beziehungen aus. Es hat also dort in der That aufserordentlich grofse Aufgaben zu verfolgen und zu lösen. Es ist nahe daran, namentlich wenn man den neuesten Besitzerwerb von Madagaskar noch mit in Betracht zieht, die erste Macht in Afrika zu werden und selbst den Engländern dort Schach zu bieten, ein Umstand, der es ganz unbegreiflich erscheinen läfst, weshalb gerade in diesem Kontinent die Engländer bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit sich mit den Deutschen verfeinden und diesen gegenüber isoliren. Der gute Wille Deutschlands in Afrika könnte ihnen eines Tages noch einmal recht erwünscht sein.

Zieht man nun ferner in Betracht, dafs Frankreich über einen alten Kolonialbesitz in Westindien und in der Südsee verfügt, sowie neuerer Zeit seinen überseeischen Besitz auch in Hinterindien aufserordentlich ausgedehnt hat, dort über sehr wichtige Interessen gebietet, dafs es den Export aller dieser Länder fast ausschliefslich nach seinen Häfen konzentrirt und ebenso durch hohen Zollschutz von diesen überseeischen Besitzungen jeden fremden Mitbewerb fernhält, so wird man ohne Weiteres zugeben müssen, dafs angesichts aller dieser Thatsachen Frankreich ungleich mehr Ursache hat, auf eine starke Flotte zu sehen, als Deutschland, welchem ein nur sehr geringer überseeischer Besitzstand zu vertheidigen obliegt. Wohl heischt auch die Bedeutung unseres Handels eine tüchtige und leistungsfähige Flotte, aber selbst für den Fall, dafs unsere Küste blockirt und unsere Flagge in einem Kriege von einer feindlichen Macht verfolgt würde, ist der Schutz durch Kriegsschiffe immerhin noch nicht so dringend

geboten, wie für Frankreich, dessen Panzern die ganz bestimmte Aufgabe zufällt, den Weg nach den Kolonien mindestens von Zeit zu Zeit zu forciren. Unsere Handelsschiffe können eventl. unter anderer Flagge fahren, unsere Waaren auch über das Ausland versandt werden — allerdings ein wenig ansprechender Ausweg für ein auf sein nationales Ansehen bedachtes Volk. Aber im Kriege weicht bekanntlich das eiserne Gebot der Nothwendigkeit allen anderen Rücksichten, und angenommen, dafs wir nicht eine genügende Flotte zum Schutze unserer Handelsschiffahrt schaffen könnten, so würde nolens volens der gedachte Ausweg doch, wie auch in anderen Fällen und Zeiten, ergriffen werden müssen. Aehnlich wie mit Frankreich liegen die Verhältnisse in Bezug auf Rufsland, welches seine Flotte mit Rücksicht auf den gestärkten Einfluís und Besitzstand namentlich in Ostasien vermehren mufs.

Aber ohne Zweifel mufs der lebhafte Wunsch in uns entstehen, dafs bei den aufserordentlich weit verbreiteten Interessen, welche Deutschland u. A. durch seine Auswanderung in allen überseeischen Ländern erworben hat, sowie im Hinblick auf seinen ausgedehnten Handel, es unmöglich zweckmäfsig mit Bezug auf unsere nationalen ethischen wie materiellen Aufgaben erscheinen kann, diese Interessen unzulänglich zu schützen oder durch eine andere Nation schützen zu lassen, wie solches vor dem Jahre 1870 der Fall gewesen ist. Wir müssen die Kriegsflagge zeigen, müssen sie oft zeigen, denn in Uebersee gilt, wie überall in der Welt, nur die reale Macht. Respekt vor der deutschen Flagge bedeutet auch Respekt vor den wirthschaftlichen Interessen Deutschlands. Das wolle man stets erwägen.

In Vergleich zu dem Schutze unserer auswärtigen und überseeischen Interessen halten wir die Nothwendigkeit die heimischen Küsten zu schützen, als sehr in den Hintergrund tretend. Wenn man die Befürchtung ausspricht, dafs Hamburg durch eine fremde Kriegsflotte bombardirt werden könnte, so ist das eitle Bangemacherei. Wozu giebt es Forts, wozu Minensysteme, wozu Torpedos, wozu Schiffe mit Steinballast zum Versenken? Mit dergleichen Gruseleien sollte man sich hüten, eine gute Sache zu vertheidigen, für deren Vertheidigung zahlreiche andere, sehr viel bessere Gründe sprechen! Und was für Hamburg und die Unterelbe gilt, das kann man auch bezüglich der Vertheidigung von Stettin usw. sagen. Was sollten die Admirale und Schiffsführer wohl anfangen, die in die Elbe oder das Haff hineindampfen? Sie riskiren, dafs durch Sprengungen sowie durch Versenken einiger mit Steinen beladener Kähne die Rückfahrt unmöglich wird, und die Panzer einfach ausgehungert werden. Für die wenigen Orte, die von der See aus bombardirt werden könnten, würde ein Sieg auf dem Festlande uns tausendfach zu entschädigen vermögen, und deshalb ist und wird es stets unsere Hauptaufgabe bleiben, unsere Landmacht zu stärken und unsere kontinentale europäische Stellung an den Grenzen Deutschlands und jenseits derselben zu vertheidigen, dadurch unsere Suprematie auf dem europäischen Kontinent zu festigen, nicht aber unser Heil von irgend welchen Siegen auf der See abhängig zu machen. Forderungen, welche verlangen, dafs zu Gunsten der Marine unsere Wehrfähigkeit auf dem Lande irgendwie leide, oder die Steuerfähigkeit der Bevölkerung zu frühzeitig, namentlich auch zu Ungunsten der Landarmee, geschwächt werde, wäre ein Nachtheil für Deutschland, welches zunächst zu Lande sich unabhängig und stark zu halten hat gegenüber dem guten wie dem schlechten Willen seiner Verbündeten und welches, ausschliefslich auf seine eigene Stärke gestützt, den Krieg nach mehreren Fronten hin zu führen in die Lage versetzt sein mufs. Mit einigen hundert Millionen, welche die Flotte beansprucht, können ganze Armeekorps aus der Erde gestampft werden, was für den Entscheidungskampf an den Mauern des eigenen Hauses denn doch ungleich mehr von Werth sein würde, als ein noch so brillanter Seesieg.

Was aber nothwendig für die Flotte und für unseren Handel sowie für unsere überseeischen Besitzungen ist, das mufs geschehen, unbeschadet unserer Pflichten gegenüber unserer kontinentalen Stellung und unserer Landarmee.

Unsere Flotte steht nicht auf der Höhe, weder relativ noch absolut, so wird von fachmännischer Seite behauptet. Sie hat in ihrer technischen Entwickelung nicht Schritt gehalten mit der Entwickelung und namentlich mit der Vermehrung anderer Flotten; ein grofser Theil ihres Materials soll veraltet sein. Wir lassen es dahingestellt, ob diese Behauptungen alle in vollem Umfange berechtigt sind. Man hat es für nothwendig erachtet, Panzer-Schlachtschiffe I. Ranges zu bauen, für deren Herstellungskosten man zahlreiche Panzerkreuzer hätte bauen können, welche unserem Handel an fernen Küsten aufserordentlich weitgehende Dienste hätten leisten können. Diese theuren Panzer verlassen alljährlich nur wenige Male für einige Wochen den Hafen. Es sind schwimmende Forts, über deren Nothwendigkeit zur Vertheidigung unserer Küsten die Ansichten auch von Fachmännern aufserordentlich auseinander gehen; und wenn die Gegner dieser Panzer Recht haben, so würden sicherlich die disponiblen Mittel genügen, um aus den Geldern, welche für die Panzerflotte verausgabt werden, zahlreiche Schiffstypen zu schaffen, welche auch den weitgehendsten Ansprüchen unserer auswärtigen und überseeischen Interessen genügen. Den Beweis zu führen, dafs diese Panzer durchaus oder — andererseits — weniger nothwendig seien, ist unmöglich; diesen kann nur die Erfahrung erbringen. Weshalb sollte nicht unter Umständen eine gute Panzerflotte nothwendig sein, um den im Kriegsfalle bei Helgoland konzentrirten Feind zur Schlacht zu zwingen und dadurch der Handelsflotte Gelegenheit zur freien Bewegung zu geben?! Mögen denn die Fachmänner diesen Streit zu Ende führen und möge dafür gesorgt werden, dafs dieselben von den Reichstagskommissionen gehört werden. Hier wäre einmal eine Enquête am Platze, um die fachmännischen Urtheile zu erlangen.

Unter allen Umständen gebrauchen wir Hochseeschiffe, Schiffe, welche an fernen Küsten unsere Interessen zu vertreten vermögen, und mit der Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel sollte man jedenfalls nicht zurückhalten. Man erinnere sich des Krieges zwischen Peru und Chile, ferner des Bürgerkrieges von Chile. Welch' zum Theil recht jämmerliches Material waren wir damals gezwungen nach der südamerikanischen Westküste zu senden. S. M. S. Leipzig mufste fast durch den ganzen Grofsen Ozean geschleppt werden, weil es nicht genügend Kohlen fassen konnte.

Als im Jahre 1893 unter den Deutschen von Curityba in Südbrasilien ein Blutbad angerichtet wurde, wären wir nicht in der Lage gewesen, — falls die Reichsregierung es überhaupt gewollt hätte — die deutsche Flagge an Bord deutscher Kriegsschiffe an der brasilianischen Küste zu hissen und die Gegner des Deutschthums zu zeitgemäfser Vorsicht zu mahnen. Als in Marokko hintereinander mehrere Deutsche ermordet wurden, da sandten wir fast alle verfügbaren Schiffe dahin, um Gerechtigkeit zu fordern, und waren genöthigt an anderen Orten die Deutschen ohne genügenden Schutz zu lassen. Bei Kreta paradirten wir mit nur einem Schiffe. Unsere kleinen Kanonenböte an der ostasiatischen Küste werden plötzlich Tausende von Meilen weit bis nach der ostafrikanischen Küste gejagt, um dort gegenüber einem ganzen englischen Geschwader die Zähne zu zeigen, sei es bei Lourenço Marques oder bei Sansibar. Bei Samoa waren wir so schwach vertreten, dafs die gelandeten Truppen einer Rotte eingeborener Krieger unterlagen, ein Hieb, der noch heute sitzt, und für den noch keine Revanche geholt wurde. Ueberall müssen wir mit allzu bescheidenen Kräften zum Schutze wichtiger Interessen auftreten, und wenn in Rio de Janeiro die geradezu fabelhafte Schneidigkeit unserer Kommandeure uns Ansehen und Respekt verschafft hat, so ist das wahrhaftig nicht der Gröfse und Machtstellung der dort entwickelten Streitkräfte zuzuschreiben, sondern lediglich der Tüchtigkeit und Hingabe der Flottenoffiziere an ihren Beruf. Mehr als bisher mufs also unbedingt geschehen.

Fragen wir nun, wo überall der Schutz nöthig ist, so sei darauf hingewiesen, dafs sowohl an der Ostküste von Südamerika wie im Grofsen Ozean, namentlich im Hinblick auch auf unsere dortigen Besitzungen, in Ostasien, in Australien, in Ostafrika und im Indischen Ozean Geschwader stationirt werden sollten und auch einige Stationsschiffe in der Nähe unserer westafrikanischen Besitzungen kreuzen müssen. Unsere Interessen an den Gewässern des nördlichen Atlantik können von der Heimath aus hinreichend geschützt werden. Wenn von Geschwadern die Rede ist, so kann es sich begreiflicher Weise nicht um gröfsere Flotten, sondern um zwei, drei und vier Schiffe handeln. Hierzu sind nicht ausschliefslich moderne, mächtige Kreuzer erforderlich, es können zu diesem Zweck sehr wohl auch ältere Schiffe mit Vortheil verwandt werden, wie die Beispiele Englands und Frankreichs zeigen. Und endlich wird es auch nicht zu umgehen sein, dafs wir in Ostasien eine eigene Werft bauen, womöglich auf einem Gebiete, welches Deutschland eigenthümlich erwirbt, und durch welches es sich zugleich einen Stützpunkt schafft, der ihm als strategische Basis für die in Aussicht stehenden, über kurz oder lang doch ausbrechenden Kämpfe im Osten Asiens zu dienen vermag.

Afrika und Asien sind in der Aufthellung begriffen. Nordamerika sucht halb mit Gewalt, halb mit Güte, die Monroe-Doctrine bei immer stärker werdender Hartnäckigkeit über

die westliche Hemisphäre auszudehnen. Ueberall wird durch unsere europäischen und sonstigen industriellen Konkurrenten die Ausdehnung der uns offen stehenden Handelsgebiete verengt; immer energischer und nachhaltiger werden wir gedrängt in Südamerika, Mexiko, Südafrika usw. deutsche Kapitalien zu investiren, Eisenbahnen anzulegen, die Einwanderung zu begünstigen, um unserem Handel sichere Absatzgebiete zu schaffen! Angesichts solcher Verhältnisse müssen wir nothwendigerweise unsere Flotte stärken, um bei der Entscheidung denn doch ein Wort zur Förderung der deutschen Interessen mitsprechen zu können! Man erwäge: Schutz des Handels und der Schiffahrt bedeutet Schutz der Arbeit, und diese zu schützen haben auch unsere Sozialdemokraten alle Veranlassung. Dafs sie solches einsehen, haben die Debatten auf dem jüngsten sozialdemokratischen Parteitage in Hamburg bei Erörterung der Schippel'schen Angelegenheit zur Evidenz bewiesen.

Sind wir im entscheidenden Momente nicht durch unsere Flagge in fernen Meeren vertreten, so gilt auch unser Rath nichts, und unsere Interessen werden achtlos bei Seite gestofsen. Das aber darf nicht geschehen und darf namentlich nicht geschehen durch Staaten dritter und vierter Güte, die, wie in Süd-Amerika oder Central-Amerika, glauben, uns ignoriren zu können. Ferner existiren aufser Griechenland und Portugal noch zahlreiche andere schlechte Schuldner, und da es ganz zweifellos ist, dafs auf die Dauer die leitenden europäischen Mächte der skandalösen Ausbeutung und Beraubung ihrer Angehörigen nicht werden zusehen können, sondern sich veranlafst finden werden, den guten Willen der Schuldner zu erzwingen, so müssen wir dringend wünschen, dafs bei solchen Anlässen die deutschen Interessen weder hinter den englischen noch französischen, nur weil diese mit einer gröfseren Zahl von Schiffen am Platze vertreten sind, zurücktreten. Hätten wir doch im Jahre 1891 den Portugiesen, als sie in schamlosester Weise Bankrott machten, auf einige Jahre die Zolleinnahmen von St. Thomé und Mossamedes mit Beschlag belegt! Genügend stark wären wir auch damals gewesen solches zu thun. Aber unsere rücksichtsvolle Politik hat es für weiser gehalten, selbst den Portugiesen durch die langen Finger zu sehen. Kein Wunder, dafs unser Ansehen in Folge dessen in ebenso hohem Grade in Marokko, in Griechenland und auch in noch anderen überseeischen Ländern gelitten hat. „Die Deutschen thun ja doch nichts in überseeischen Gebieten; sie konzentriren alle Macht auf die Vorbereitung zum Kriege gegen Frankreich, sie sind in Europa gebunden, sie werden überseeisch nichts unternehmen!"

Wenn diese Politik auch noch fernerhin andauern sollte, — sie hat in Transvaal und im Orient eine wohlthuende Unterbrechung erlitten — so hätte allerdings eine Vermehrung unserer Flotte absolut keinen Sinn. Denn wenn wir die Flotte nicht im Interesse unser Machtstellung und zu dem Zwecke stärken, im gegebenen Falle die Machtfrage aufzuwerfen, dann werden auch die geforderten 500 Millionen nichts nützen. Und es handelt sich nicht nur um die 500 Millionen! Was will dieser Betrag besagen gegenüber den Summen, welche das mit Hülfe dieser halben Milliarde geschaffene Material zu seiner Unterhaltung und Erneuerung fortgesetzt bedarf?!

Eine Stärkung unserer überseeischen Flotte und Flottenstationen thut noth, und wir hoffen, dafs diese Stärkung in genügendem Umfang erfolgen wird. — Hoffentlich hat auch der Reichstag das erforderliche Zutrauen in die Stetigkeit, Weitsichtigkeit, Einsicht und Stärke der das Land leitenden politischen Gedanken und Personen. Dann dürfte es ihm ja leicht sein, den gestellten Anforderungen zu genügen.

Europa.

Das englische Blaubuch über die Kündigung der Handelsverträge mit Deutschland und Belgien. Diesen Mittheilungen zu Folge hat die von der englischen Regierung an die Deutsche Reichsregierung gerichtete Note folgenden Inhalt gehabt:

Die allgemeinen Bestimmungen des in Rede stehenden Vertrages beruhen auf dem Prinzip der Meistbegünstigungs-Verträge und stehen im Einklange mit den Ansichten der englischen Regierung. Aber Artikel VII. hat folgenden Wortlaut:

Artikel VII. Die Bestimmungen des Vertrages sollen auch auf die Kolonien und auswärtigen Besitzungen Englands Anwendung finden. In diesen Kolonien und Besitzungen soll die Einfuhr aus den Staaten des Zollvereins nicht irgend einer höheren oder anderen Auflage unterworfen sein, als die Einfuhr aus dem Vereinigten Königreich Grofsbritannien und Irland, oder irgend einem anderen Lande; auch soll die Ausfuhr aus diesen Kolonien und Besitzungen nach dem Zollverein keinen höheren oder anderen Zöllen unterliegen, als die Ausfuhr Englands.

Bestimmungen mit solcher Wirkung sind gänzlich ungebräuchlich in Handelsverträgen. Kein Dokument findet sich in den Archiven über die Umstände, unter denen dieser Artikel zu Stande gekommen ist, oder über die Gründe, welche seiner Zeit die englische Regierung veranlafst haben, eine derartige Verpflichtung auf sich zu nehmen. Und es mufs als wahrscheinlich angesehen werden, dafs die Einfügung dieser Worte entweder auf einem Uebersehen (!) beruht, oder auf dem Mangel an genauer Ueberlegung der nothwendigen Konsequenzen, welche sich daraus ergeben (!). Die deutsche Regierung wolfs, dafs seit vielen Jahren die britischen selbstständigen Kolonien vollständige Zollautonomie genossen haben und dafs bei allen neueren Handelsverträgen Englands es üblich war, einen Artikel einzufügen, der den selbstständigen Kolonien das Recht gab, den Vertrag anzunehmen oder nicht. Eine solche Bestimmung findet sich in dem Vertrage von 1865 zwischen Grofsbritannien und dem deutschen Zollverein nicht, und die Folge war, dafs einzelne britische Kolonien, die alle in den Vertrag miteingeschlossen waren, sich zu einer Handelspolitik gezwungen sahen, die nicht im Einklange stand zu den Ansichten der verantwortlichen Kolonialminister und den Bedürfnissen des Volkes nicht entsprach. Aufserdem bildet der oben erwähnte Artikel VII. des Vertrages von 1865 eine Schranke für die inneren fiskalischen Anordnungen des britischen Reiches, welche unverträglich ist mit den engen Banden des Handelsverkehrs, die zwischen dem Mutterlande und den Kolonien bestehen und befestigt werden sollen. Unter diesen Umständen hält sich die englische Regierung für verpflichtet, einen Vertrag zu kündigen, der nicht länger vereinbar ist mit den allgemeinen Interessen des britischen Reiches. Sie ist jedoch bereit, sofort Verhandlungen zum Abschlufs eines neuen Vertrages zu beginnen, der die Bestimmungen des Artikels VII nicht enthält, und der, indem er eine Klausel enthält, welche die fakultative Zustimmung der selbstständigen Kolonien festsetzt, in anderer Beziehung dem jetzt gekündigten Vertrag ähnlich ist. Die englische Regierung hegt die Hoffnung, dafs die Kaiserlich deutsche Regierung ihren Wunsch wegen Abschlusses eines neuen und beiderseits befriedigenden Vertrages theilt.

Damit gesteht die englische Regierung selbst zu, dafs die Bestimmungen des Art. VII gegen anderweitige Rechte der englischen Kolonien verstofsen und dafs diese über eine mehr oder weniger berechtigte handelspolitische Autonomie verfügen. Mit Bezug auf die australischen Kolonien war dies längst klar, denn Neu-Süd-Wales huldigt dem Freihandel, während Viktoria sich durch hohe Schutzzölle auszeichnet. Umgangen wird in dieser Antwort die Thatsache, dafs bisher die englischen Produkte nur zu denselben Zöllen in den Kolonien eingeführt werden durften, den auch Erzeugnisse anderer Staaten zahlten. Kanada wollte bekanntlich zu Gunsten der englischen Waaren einen Differentialzoll einführen. Darum handelt es sich im Wesentlichen. Wenn englischen Kolonien solches Recht zugestanden wird, dann sind sie vom Mutterlande handelspolitisch unabhängig, denn dann vermag dieses ihnen auch nicht zu verbieten, event. die englischen Manufakte einmal höher als andere Provenienzen zu besteuern. Jedenfalls liegen die Verhältnisse so, dafs ein neuer Handelsvertrag zwischen England und den anderen gedachten Ländern der selbstständigeren handelspolitischen Stellung der englischen Kolonien Rechnung tragen mufs und dies involvirt Folgen, welche dem „Greater Britain" und einem grofsenglischen Zollverbande gröfsere Schwierigkeiten als bisher bereiten wird. Das ist nicht gerade Wasser auf die Mühle von Chamberlain und Genossen. Im Uebrigen verweisen wir bezüglich dieser Frage unsere Leser auf Nr. 19, S. 254 d. J. und (1896) Nr. 13, S. 183 des „Export".

Fremde Handelskammern in Konstantinopel. Die englische Handelskammer in Konstantinopel beabsichtigt, wie das „Konst. Handelsbl." mittheilt, in nächster Zeit die Herausgabe eines eigenen Organs zu beginnen. Es würden nach Erscheinen dieser Publikationen sämmtliche ausländische Handelskammern in Konstantinopel, ausgenommen die österreichische, eigene Organe haben. Handelskammern unterhalten in Konstantinopel bekanntlich: Oesterreich, Italien, Frankreich, England, Griechenland; überdies besteht noch eine internationale (türkische) Handelskammer.

Eisenbahn-Museum in Dresden. Von der Verwaltung der sächsischen Staatsbahnen wird die Gründung eines Eisenbahn-Museums geplant, welches in besondere hierzu reservirten Räumen des Generaldirektionsgebäudes in Dresden untergebracht werden soll. Schon jetzt ist eine grofse Anzahl von Ausstellungsgegenständen — insbesondere von Modellen, Drucksachen, Zeichnungen — zusammengebracht, die zum Theil der frühesten Eisenbahnperiode angehören und schon aus diesem Grunde das höchste Interesse nicht nur der Fachleute, sondern des gebildeten Publikums überhaupt beanspruchen dürften. Wann die Eröffnung des Museums stattfinden wird, steht zur Zeit noch nicht fest; sicher ist nur, dafs zunächst der Schlufs der Leipziger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung abzuwarten sein

wird, weil dort ein grofser Theil der dem Museum einzuverleibenden Gegenstände verwaltungsseitig ausgestellt ist.

Die Bevölkerung nach Beruf, Alter, Familienstand und Religionsbekenntnifs auf Grund der Berufszählung sowie Hauptergebnisse der landwirthschaftlichen Betriebszählung vom 14. Juni 1895 ist der Titel des soeben vom Kaiserlichen Statistischen Amt ausgegebenen „Ergänzungsheftes zu den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reichs“ (75 Seiten, Preis 1 ℳ)

In Bezug auf das erstere Thema wird dargethan, in welchem Umfang die verschiedenen Altersklassen in den einzelnen Berufszweigen beschäftigt sind; besonders berücksichtigt ist dabei die Kinder- (unter 14 Jahr) und die Greisen- (über 70 Jahr) Arbeit. Ferner wird erörtert, in welchem Mafse die Erwerbsthätigen mit von ihnen zu ernährenden Angehörigen im Alter von unter und von über 14 Jahr belastet sind. Hieran reiht sich eine Untersuchung darüber, in wieweit die Berufsarten sich der Begründung eines eigenen Familienverbands durch Verehelichung förderlich erweisen, und wie je nach dem Lebensalter und dem Civilstand der Uebergang von einer Berufsart zur anderen, von einer Berufsstellung zur anderen sich vollzieht. Sodann sind zum ersten Male für das gesammte Reich die Religionsverhältnisse unter Berücksichtigung des Berufs dargestellt.

Was die Ergebnisse der landwirthschaftlichen Betriebszählung betrifft, so erstrecken sich dieselben zunächst auf Zahl und Fläche der landwirthschaftlichen Betriebe. Behufs näheren Einblicks in die Entwickelung der landwirthschaftlichen Betriebsverhältnisse seit 1882 ist eine weitere Betrachtung den Gröfsenverhältnissen der landwirthschaftlichen Betriebe gewidmet, wobei für die Parzellenbetriebe (unter 2 ha), die kleinen (2—5), mittleren (5—20) und gröfseren (20—100) Bauernwirthschaften sowie für die Grofsbetriebe (über 100 ha) die charakteristischen Züge besonders hervorgehoben sind. Ein ferneres Kapitel beschäftigt sich mit der Frage, wie die landwirthschaftlichen Betriebe sich nach dem Besitzverhältnifs vertheilen, d. h. welche Betriebe und eventuell mit welcher Fläche eigenes oder gepachtetes Land, Theilbau, Deputatland usw. haben. Im Anschlufs hieran folgt eine Darstellung der Vertheilung der Gesammtfläche der Betriebe nach der Benutzung, d. h. wie viel von der Fläche landwirthschaftlich, gärtnerisch, forstwirthschaftlich usw. benutzt ist. Endlich wird festgestellt, welchen Berufszweigen die Inhaber landwirthschaftlicher Betriebe ihrer hauptsächlichen Thätigkeit nach angehören, und in welchem Mafse dieselben daher andere als rein landwirthschaftliche Interessen haben.

Der Gesammtinhalt des Ergänzungsheftes dürfte für weitere sozialpolitische und auch agrarpolitische Studien wichtige Grundlagen bieten.

Asien.

Die Chinesen in den aufserchinesischen Ländern des Ostens. Man schreibt uns von befreundeter Seite: Auf meinen gelegentlichen Reisen in aufserchinesischen Ländern habe ich stets mit besonderer Vorliebe die dort ansässigen Chinesen studirt. Nehmen wir z. B. Hongkong und die „Straits“. Sie betragen in Hongkong über 90 pCt. der Gesammtbevölkerung, in Singapore mehr als 65 pCt. und in Penang ungefähr 70 pCt. Das Verhältnifs für Singapore und Penang ergiebt sich aus der Berechnung der Chinesen, Europäer und Eingeborenen zusammen; demnach würde der Prozentsatz der Chinesen ein weit höherer sein, wollte man die Europäer allein in Vergleich ziehen. Der Grund, warum die Chinesen in grofsen Schaaren in die britischen Kolonien einwandern, soll einer späteren Erörterung vorbehalten bleiben, doch darf nicht vergessen werden, dafs die Beziehung der Chinesen zu ihren Besiegern ungefähr jene ist, welche zwischen einem Feudalherren und seinen Vasallen besteht. Grofsbritannien ist verpflichtet, Leben und Eigenthum seiner chinesischen Unterthanen zu schützen.

Zahlen sind eine Macht. Die Stellung der Neger im Süden der Vereinigten Staaten resultirt daraus, dafs sie in gewissen Distrikten der weifsen Bevölkerung numerisch überlegen sind. Die Anhäufung von Zahlen ist nicht allein im Handel und auf dem Schlachtfelde, sondern allenthalben ausschlaggebend. Dies gilt auch für die Beziehungen zwischen Chinesen und Europäern, indem Erstere sehr oft die Erreichung ihres Zieles ihrer gröfseren Anzahl verdanken.

Wie steht es mit dem Reichthum der Chinesen? Da es schwer hält, den Betrag des Vermögens eines Chinesen zu ermitteln, so kann man keine genauen statistischen Daten liefern, aber es ist bekannt, und die Europäer räumen dies selbst ein, dafs viele chinesische Kaufleute sie an Reichthum übertreffen. In Hongkong giebt es fünf oder sechs aufsergewöhnlich reiche Europäer, während man daselbst 30—40 wohlhabende Chinesen zählt. In Singapore kann man einen barfüfsigen chinesischen Karrenzieher neben einem seiner Landsleute finden, der es sich leisten kann, in einem Wagen zu fahren, dem ein Pferd im Werthe von 1000 $ vorgespannt ist. Manche chinesische Wohnhäuser in Penang überbieten jetzt jene der Europäer an Pracht der Ausstattung und Bauart. Hier haben die Chinesen auch schönere Waarenhäuser und ausgedehntere Besitzungen als die weifse Rasse. Wenn der Chinese auch nicht seinen Herrn, den Engländer, verdrängen kann, so vermag er doch mit ihm zu konkurriren.

Wie sind die Chinesen als Kaufleute? Das Export- und Importgeschäft aus und nach Europa liegt wie früher in den Händen der Europäer; aber der Handel im Osten und Süden wird fast gänzlich von den Chinesen besorgt. Alle japanischen Artikel, die z. B. in diesen Welttheilen verkauft werden, finden ihre Verbreitung durch chinesische Kommissionsagenten und Clerks, obwohl Europäer die ursprünglichen Verkäufer sein können. In dieser Hinsicht übt der Chinese einen grofsen Einfluls auf die Handelswelt aus. Im Osten ist der Europäer zumeist nur durch Vermittelung des Chinesen im Stande, sein Geschäft zu führen. Dürfen wir nicht darin den Grund für den blühenden Zustand der englischen Besitzungen finden? Gewifs ist der Chinese für den Europäer der Talisman und daher bewirbt sich auch der Europäer um die Gunst und Hilfe des Chinesen.

Während die Europäer einerseits ihre Geschäfte in grofsem Mafsstabe einrichten, widmen die Chinesen den Details ihrer Unternehmungen die sorgfältigste Aufmerksamkeit. Ein anderer grofser Vortheil dieses Volkes besteht in seiner Geschicklichkeit, zu einem so billigen Preise zu verkaufen. Wo die Chinesen ihre Handelsflagge hissen, dringen sie siegreich und erobernd vor. Diese characteristische Eigenschaft wird schliefslich die Handelswelt besiegen und bildet jetzt schon ein drohendes Zeichen der Zeit. Es ist eine befremdende, aber unbestrittene Thatsache, dafs die Detailpreise der Chinesen niedriger sind, als die Grofspreise der anderen Nationen. Ist dies anders zu erklären als durch die scharfe und genaue Beobachtung und ungewöhnliche kommerzielle Gewandtheit des Chinesen? Wenn es ihm seine Umsicht ermöglicht, die Artikel so billig zu erzeugen, kann er sie natürlich auch zu einem entsprechenden Preise verkaufen. Es ist staunenswerth, mit wie wenig ein Chinese bestehen kann, und darin liegt ein weiterer Erklärungsgrund für seine tiefen Verkaufspreise. Der civilisirte Europäer ist so luxuriös in seinen Gewohnheiten, dafs er am Sonntage ruhen und am Sonnabend einen halben Feiertag haben mufs. Hat er etwas erworben, mufs er in die Heimath und dort ausruhen. Mag auch die ökonomische Tragweite jenes chinesischen Charakterzuges noch nicht voll in der Handelswelt gewürdigt werden, so können wir doch nicht unsere Augen vor den mitgetheilten Wirkungen verschliefsen, insbesondere in der Arbeitsfrage. Die Folgen sind nunmehr ersichtlich in den Vereinigten Staaten, auf Formosa und in Wladiwostok, wo die Chinesen zu ihrem Vortheile mit den Europäern in Wettbewerb getreten sind.

Die Chinesen besitzen neben Eignung und ungewöhnlichem Scharfsinn für Geschäfte auch geschäftliche Moral, Kapital und Einigkeit. Zudem sind sie stets willig zum Arbeiten, haben auf manchen Plätzen sich Vertrauen erworben und können ihren Vortheil wahren, so dafs sie nothwendigerweise auf dem Gebiete des Handels Sieger bleiben. Es mag Personen geben, die es den Chinesen als Kaufleuten gleich thun, doch sind sie unfähig, so ausdauernd und angestrengt zu arbeiten. Die Chinesen sind eine lebende Maschine. Da giebt es keine feine oder niedrige, ehrende oder entehrende Arbeit. Sie sind in der Stellung von Clerks, Aufsehern, Dolmetschern, Stallburschen, sie sind Vorarbeiter, Wäscher, Schuster, Schneider, Barbiere, Geflügelzüchter, Gemüsehändler; kurz, dieses Volk findet man in allen Branchen und Beschäftigungen fast auf der ganzen Welt. Sie geniefsen den Ruf, gute Köche und tüchtige Aufwärter zu sein. Alle sind darin einig, dafs Jemand, der einmal von einem Chinesen bedient wurde, nie dieses Vergnügen vergessen kann, da sie so ungemein billige und fleifsige Diener sind. Darnach könnte es scheinen, dafs die Chinesen zum Dienste der Menschheit geschaffen seien. Sie scheuen eben gar keine Arbeit, fürchten nicht die Lächerlichkeit, sind nicht ängstlich oder zweifelhaft in einem Unternehmen oder Geschäfte, so dafs sie mit Leib und Seele an die Beschäftigung gehen, woran sie interessirt sind, wobei sie manchmal nach unserer Auffassung die Sache zu ernst nehmen. Sie wissen nicht oder

kümmern sich nicht darum, welches Land siegte oder verlor, wer Li-Hung-Tschang ist oder wo Japan liegt. Sie glauben, Japaner und Europäer seien dasselbe und die Menschheit eine Maschine, um damit Geld zu machen.

Es erhellt aus dem oben Gesagten, dafs die Chinesen, wiewohl sie keine grofse Nation sind, doch das zahlreichste Volk und eines der am meisten zu fürchtenden bilden. China als Nation ist allerdings halb todt und halb lebendig, indem es im Norden durch Rufsland getheilt und im Süden von Frankreich beeinträchtigt wird; ihm wurde in den vergangenen fünfzig und sechzig Jahren von Grofsbritannien hart zugesetzt; es unterlag im letzten Kriege — aber sein Volk bewahrt noch seinen Gleichmuth, ist fleifsig und gelassen wie sonst, geht in andere Länder, bildet abgeschlossene Gemeinschaften, wird von Tag zu Tag reicher und mächtiger. Wiewohl die Völker versuchen, die chinesische Ueberschwemmung einzudämmen, so überfluthen und füllen sie doch die ganze Erde, so dafs die Lage der Chinesen in den oben erwähnten Städten blofs das Spiegelbild für die Zukunft aller Theile der Welt ist. Die Engländer schätzen ihre Macht vollwerthig, und einer ihrer Schriftsteller hat treffend gesagt, das Blühen der englischen Kolonien in Osten sei zurückzuführen auf die Hilfe und Mitarbeit dieses Volkes. Die Franzosen behaupten, die Ursache der traurigen Lage ihrer Kolonien liege darin, dafs die Chinesen nicht mit den Kolonisten arbeiten wollen. Diese Mittheilung ist nicht übertrieben, denn entsprechend den obwaltenden Umständen, würden alle englischen Besitzungen des Ostens, jene von Indien ausgenommen, nie ihre gegenwärtige Stellung ohne die Mithilfe der Chinesen erreicht haben.

In Zukunft wird es sich nicht um den Kampf von Nation gegen Nation, sondern den von Rasse gegen Rasse handeln. Man wird vielleicht die Waffen klirren hören, aber die Siege und Niederlagen auf dem Felde des Handels werden von gröfserer Tragweite sein. Die Chinesen als Nation sind in der That am Rande des Ruins, aber als Volk und Individuen sind sie mächtiger als selbst in den goldenen Tagen der Dynastien Tsin und Han. (Ostas. Lloyd.)

Die Brauereiverhältnisse in Japan. Der Wettbewerb des japanischen Bieres in Asien wird immer schärfer, da die Bereitung von Bier in Japan sowohl für den Verbrauch im Inlande, wie für die Ausfuhr nach allen Richtungen in den letzten Jahren aufserordentlich gestiegen ist. Das zeigt am besten die jetzt bedeutendste Bierbrauerei in Tokio, die der „Nihon-Bakuscha-Kwaischa“ (Japanesischen Biergesellschaft) gehört. Noch vor fünf bis sechs Jahren stand diese Gesellschaft, die das Geschäft zu grofsartig begonnen hatte, fast vor dem Bankerott, aber schon im Jahre 1895 verkaufte sie das Dreifache (7515 Koku oder rund 13 600 Hektoliter) der Menge von 1892, weshalb ihre alten Aktien von 40 Yen auf 80 Yen und ihre neuen Aktien von 12½ Yen auf 34 Yen in die Höhe gegangen sind. Und ähnlich steht es mit vielen anderen Brauereien, die dem deutschen Biere nicht nur in Japan selbst, sondern auch im übrigen Asien einen immer gefährlicheren Wettbewerb bereiten. Die Ausfuhr von deutschem Bier nach Englisch-Indien, Holländisch-Indien, China, Japan, Philippinen und anderen Gebieten ist von 1891 bis 1895 von 96 100 Hektoliter auf 80 950 Hektoliter zurückgegangen, während die Bierausfuhr aus Japan von 1891 bis 1895 im Werthe von 11 323 auf 35 711 Yen gestiegen ist. Wenn auch mit der allerbedeutendsten absoluten Zunahme der japanischen Bierausfuhr im Jahre 1895 zugleich wieder eine Zunahme der deutschen Bierausfuhr nach Ostasien im Allgemeinen und auch nach Japan im Besonderen zusammenfällt, so ist doch nicht zu verkennen, dafs das japanische Bier dem deutschen Biere in Asien (und vielleicht auch bald in Australien) den Markt immer mehr streitig macht. (Austral. Zeit.)

Süd-Amerika.

Brasilien als Absatzmarkt für den deutschen Handel. Ein Mahnwort an die deutschen Fabrikanten. Koseritz' Deutsche Zeitung in Porte Alegre schreibt hierüber: Wir haben in früheren Nummern unseres Blattes darauf hingewiesen, wie gering, im Gegensatze zu englischem und französischem Kapital, die Summen Kapitals sind, die deutscher Unternehmungsgeist in Rio Grande do Sul und überhaupt in Brasilien angelegt hat. Indem wir unsere Untersuchungen auf das Gebiet der Eisenbahnen beschränkten, wiesen wir zahlenmäfsig nach, dafs den 150 Millionen Milreis Gold englisch-französischer Kapitalanlage eigentlich gar kein deutsches Kapital gegenüberstehe, es sei denn die südbrasilianische Kolonisationsgesellschaft, mit 1 500 000 Mark Kapital, welche in Santa Catharina kolonisiren will und, wie wir zu wissen glauben, auch eine Eisenbahnkonzession hat. Wir machten das deutsche Kapital darauf aufmerksam, ein wie weites Gebiet sich hier noch befindet in kolonisatorischen und industriellen Unternehmungen, in welchen es sicher und gewinnbringend angelegt werden könnte.

Heute ist unsere Aufgabe eine andere. Nicht dem deutschen Kapital, dafs es hier eine günstige Anlage suche, gilt in diesem Artikel unser Mahnwort, sondern den deutschen Fabrikanten, dafs sie den Absatz ihrer Fabrikate in Brasilien erweitern und ausdehnen. Denn Deutschland ist im Laufe der Zeit ein Industriestaat geworden, und von dem Absatz seiner industriellen Produkte hängt das Wohl und Wehe unzähliger Bewohner ab.

Brasilien ist ein weites reiches Land und als Handelsmarkt heifs umworben. Vor nicht langer Zeit machte Herr Wiener, der französische Geschäftsträger, im Auftrage seiner Regierung ein Jahr lang eine Reise durch Brasilien, auf welcher er alle bedeutenderen Staaten berührte, und ist seitdem unermüdlich für die Entwickelung des französischen Ausfuhrhandels nach unserer Republik thätig. Im vorigen Jahre organisirte die „Vereinigung von Fabrikanten der Vereinigten Staaten“ eine Kommission, welche am 1. Juli New York verliefs, um die Handelsverhältnisse in Argentinien, Uruguay und Brasilien im Interesse des nordamerikanischen Exportes zu bereisen. Sie ist schon wieder nach Nord-Amerika zurückgekehrt und hat ihren Bericht erstattet. Wir halten dafür, dafs dieser Bericht nach mancher Seite hin für die deutschen Fabrikanten von Interesse sein wird. Ist doch die nordamerikanische Industrie eine nicht zu unterschätzende Konkurrentin der deutschen, und ist doch der Export Nord-Amerikas nach Brasilien, von 1885 bis 1895 nach den Angaben des Berichts, um mehr als 100 pCt. gestiegen, während der Export Deutschlands von 1889 bis 1894 sich annähernd auf derselben Höhe hielt. Folgende Ausführungen sind dem Bericht der Kommission entnommen.

Die Haupteinnahme der brasilianischen Republik bilden die Importzölle, von welchen im Jahre 1896 über 233 Millionen eingegangen sind. Woher stammen die Waaren, deren Einfuhr unseren Bundeskassen diese schöne Summe einbrachte? „Ein Drittel derselben stammt allein aus England; ein zweites Drittel stammt von der Einfuhr aus Frankreich, Deutschland und den Vereinigten Staaten, welche etwa in gleicher Weise daran betheiligt sind.“

Zuerst wird nun die Machtstellung Englands als erste Handelsmacht in Süd-Amerika in folgenden Worten beleuchtet: „Die Vortheile, welche England geniefst als die Börsenmacht, welche die Geschäfte der ganzen Welt ausgleicht, sind in Süd-Amerika nicht geringer, als sonst in irgend einem Theile der Welt; wenn man dazu nimmt, welche ungeheuren Kapitalien England dort angelegt hat und welche auf viele Millionen Dollars sich belaufen; wenn man bedenkt, dafs England fast das Monopol der internationalen Bankgeschäfte in Händen hat, so wird man einsehen, weshalb England die erste Macht im südamerikanischen Handel ist.“

Gegen die Uebermacht Englands wird alsdann der nordamerikanische Handel gehalten und die Frage erörtert, wie dieser zu heben sei? Es heifst da: „Die Vereinigten Staaten kaufen in grofser Menge in den Ländern Süd-Amerikas, aber ohne die Vortheile zu geniefsen, welche ihre europäischen Mitbewerber ziehen. Doch auch so hat Nord-Amerika seinen Exporthandel vortheilhaft erweitern können, der im Vergleich zu dem anderer Länder eine vortheilhafte Stellung einnimmt, ohne dafs gröfsere Anstrengungen gemacht wären. Noch aber ist er weit davon entfernt, die Wichtigkeit und den Werth zu haben, den er erreichen könnte, wenn man mehr Thatkraft und mehr Energie anwenden wollte. Warum verkaufen die Vereinigten Staaten so wenig nach Brasilien und den La Plata-Republiken? Was kann geschehen, um diesen Handel zu heben? Der Grund, dafs die Verkäufe dahin so gering sind, liegt hauptsächlich darin, dafs es an Privat-Initiative fehlt. Andere Gründe kommen erst in zweiter Linie in Betracht, so z. B. die Gewährung gegenseitiger Vortheile. Die Gegenseitigkeitsverträge vom Jahre 1890 sind allgemein als gute und praktische Hilfsmittel anerkannt, und ihr plötzlicher Abbruch hat den nordamerikanischen Handel mit Süd-Amerika schwer geschädigt, sodafs ihre Wiederherstellung sehr vortheilhaft wäre.“

Abgesehen davon, dafs die Kommission im Allgemeinen die Privat-Initiative der nordamerikanischen Fabrikanten anzustacheln sucht, macht sie auch praktisch-greifbare Vorschläge: zunächst eine eigene Dampferlinie zwischen Nord- und Süd-Amerika: „In Bezug auf den Transport von Waaren nach Brasilien und dem Rio da Prata hängen wir gänzlich von den Engländern ab, welche die Schiffe gebaut haben und die Dampferlinien verwalten; und wenn unsere Waaren, mit den aus Europa stammen-

den verglichen, auch im Transport Erleichterungen genieſsen, wer steht uns dafür, daſs diese Erleichterungen immer andauern? Warum kann der Verdienst aus dem Transport unserer Waaren nach Süd-Amerika nicht amerikanischen Schiffen, die mit amerikanischem Kapital erbaut sind, zufallen?"

Als zweites praktisches Mittel wird die Errichtung von Banken vorgeschlagen: „Die Wechsel auf London, welche unsere Kunden in Süd-Amerika uns senden, geben uns keine Verluste und machen keine Arbeit, aber das schlieſst nicht aus, daſs wir eigene Banken haben müssen, welche, ohne in englischer Abhängigkeit sich zu befinden, alle einschlägigen Geschäfte an sich ziehen müſsten. Aus vielen Gründen wissen wir, daſs es für den nordamerikanischen Handel ein Vortheil wäre, wenn wir in unseren Handelsbeziehungen von England unabhängig wären.

Die Errichtung von Filialen unserer Banken und eigentlichen Importhäusern an den Haupthandelszentren in Süd-Amerika ist die erste Maſsregel, wenn wir unseren Export unter günstigen Bedingungen erweitern wollen. Das ist der Weg gewesen, auf welchem die Engländer und Deutschen so groſse Erfolge erzielt haben."

Dem Berichte der Kommission sind eine Menge statistischer Daten beigegeben. Wir ersehen daraus, daſs Nord-Amerika in hervorragender Weise landwirthschaftliche Maschinen, Baumwollen Gewebe, Eisen- und Stahl-Werkzeuge, mineralische Oele, Lebensmittel (Schmalz und Speck besonders) und Hölzer nach Brasilien liefert. In diesen Branchen ist der Export aus Nord-Amerika beständig gestiegen.

Folgende Tabelle beweist das:

Nord-Amerikas Export in Dollars im Jahre

	1889	1895
Baumwollene Gewebe	495 769	1 594 726
Baumwollene Manufakturen	21 083	107 792
Eisen- und Stahl-Werkzeuge	607 110	2 917 025
Mineral-Oele	868 387	1 266 082
Lebensmittel	445 809	8 878 940
Hölzer	225 730	677 992

Eine Steigerung des Exportes von 250 pCt. bis über 500 pCt.! Zurückgegangen ist dagegen der Export nordamerikanischen Weizens und Weizenmehles. In dieser Hinsicht war die Konkurrenz von Argentinien übermächtig!

Damit ist der Export aus England, Frankreich und Deutschland nach Brasilien zu vergleichen. Derselbe betrug für

	1885	1895
England	26 080 149	86 625 211
Deutschland	13 467 236	13 568 638
	(Im Jahre 1889)	(Im Jahre 1894)
Frankreich	10 566 502	16 457 870
Nord-Amerika	7 258 035	15 135 125

Der Export Deutschlands ist bis 1894 also stehen geblieben (von da an aber bedeutend zurückgegangen, A. d. R.); der Export von England dagegen ist um 40 pCt., der von Frankreich um 66 pCt., der von Nord-Amerika um 100 pCt. gestiegen.

Ein ernstes Mahnwort an die deutschen Fabrikanten!

Wir kommen später auf dieses Thema zurück.

Ein Tag in Quito. (Originalbericht aus Quito.) [Fortsetzung.] Nur im Sommer kann man hier mit Frauen und Kindern reisen; in der Regenzeit jedoch, rutscht, springt, stürzt man und kommt oft genug halb todt und völlig durchweicht und mit Koth bedeckt in einem höchst ungastfreundlichem Wirthshaus an, wo mit Sicherheit Ungeziefer und ein schlechtes Bett und Mittagessen geliefert wird. Wer reist da gerne; wie sicher sind da die Schuldner vor ihren Gläubigern, wie leicht sterben da Kranke, zu denen kein Arzt sich hintraut.

Noch gröſser als diese Verbindungslosigkeit durch schlechte Wege ist die geistige Isolirtheit. Gerade jetzt unter der liberalen Regirung hat es sich gezeigt, daſs nicht allein der Geist der Reaktion an der Unmöglichkeit Schuld ist, eine Zeitung länger als drei Monate am Leben zu erhalten, nein, das Publikum ist entschlossen, nur solche Blätter zu lesen, die man ihm schenkt. Was sind für diese Leute Nachrichten, wo hinten in der Türkei die Leute aufeinanderschlagen!

Die Regierung könnte natürlich etwas thun und es ist ihr, die von den Konservativen wie die Pest gehaſst wird, nahe gelegt worden, sich nicht allein durch die Bajonette sondern auch durch Unterstützung der Freimaurer zu konsolidiren, aber vielleicht hat sie selbst Angst vor einem solchen Staate im Staate! Es ist Nichts in dieser Richtung geschehen und man befürchtet einen nochmaligen Aufstand, ehe die freisinnige Partei vollständig siegt, zudem dieselbe im blute- und stammverwandten Colombia vollständig darniederliegt.

Die Ankunft der Post wird allerdings nicht durch Glockengeläute angekündigt, wie zu Zeiten der Kolonialregierung, aber doch ist jedesmal ein Auflauf Dienstag und Freitag Morgen, wenn der Correo seine durchweichten Packete abliefert. Beim Telegraphiren ist es zudem weise Vorsicht, einen Brief hinterher zu schicken, der denn auch oft vor dem Telegramm am Bestimmungsorte eintrifft. Ländlich — schändlich!

Alles leidet in dieser Höhe an Dispepsie, Nervosität des Magens, an Unverdaulichkeit, aber am unverdaulichsten ist der Kongreſs mit seinen patres conscripti à acht sucres täglich = 32 M. Silber. Dort wird auch gehauen, aber nie duellirt und wenn der Erzbischof auch gerade jetzt völlig aufser Kurs ist, so nehmen die betreffenden geohrfeigten Gesetzgeber dennoch mit kindlichem Danke des Prälaten Philippica gegen das beabsichtigte Gemetzel entgegen; der Eine nimmt sein Carrajo, der Andere seine Ohrfeigen zurück. Eine weitere Sorte der Beglaubigung und Anwartschaft auf ein Abgeordneten-Mandat oder Minister-Portefeuille sind die je 500 Hiebe, die verschiedene dieser Märtyrer hiesiger Freiheit von dem früheren Diktator und General-Kapitain seiner Heere Veintemilla ausgezahlt erhalten haben. Die liberale Partei perhorrescirt natürlich dieses Aushauen, Todtschieſsen usw. und sie spannt auch nur im Nothfalle ihre Gefangenen in den polnischen Bock und hängt sie an den Füſsen zwischen zusammengedrehten Telegraphendrähten auf, bis sie gestehen und wenn sie einen rückfälligen Konservativen bei Nacht und Nebel erschieſst, so geschieht auch dieses nur im Namen der Freiheit. Wenn diese Sachen nicht hin und wieder so tragisch wären, so könnte man nur wünschen, daſs sich ein Offenbach fände, um sie in einer Operette zu verewigen.

Diesen exotischen Zuständen entsprechend, sind auch die fremden Gesandten und Minister. Sie sind in Leever's Lord Kilgobbin genügend geschildert, nur daſs sie kaum den Versuch zu wichtig thuenden Berichten machen werden, denn sie würden der Komik anheim fallen. Natürlich sind es auch hier die Vereinigten Staaten, die am meisten durch Forderungen auf Schadenersatz sich auszeichnen, darin auf's Thätigste durch den Unverstand der Provinzialbehörden unterstützt. So nahm der Gouverneur in Esmeraldas einen Kutter weg im Betrage von höchstens $ 5000. — Darauf erschien der Kriegsdampfer Adams in Guayaquil, was das Land mit $ 20 000,— bezahlte; so zahlte Ecuador für den Fall Santos $ 90 000,—, die Franzosen erhielten für die achtstündige Gefangenschaft von Landreau in Esmeraldas $ 8000,— und der Graf Montholon, der von seinen drei Schiffen aus 24 Stunden Bedenkzeit für diese Zahlung gab, nannte die Ecuatorianer ein Geschlecht von Affen, um dann noch Quito mit seinem Besuch zu beehren. Deutschland hat sich von diesen Sachen fern gehalten und begnügt sich mit einem sehr respektablen Konsul electus, der indessen in dieser illustren Gesellschaft eine sehr kleine Rolle spielt, so wohlwollend man auch über Deutschland urtheilt. Deutschland hat jetzt die Sympathien, die man einst Frankreich schenkte; seine Industrie, seine Wissenschaft, sein Handel fangen an zu imponiren.

Beim Gang durch die Straſsen ertönt aus jedem dritten Hause Musik, man rechnet etwa 600 Pianos und das 3000 m über und etwa 500 km vom Meere entfernt, mit schlechtesten Wegen. Die Militärmusik ist weniger als mittelmäſsig, aber dafür unermüdlich, weder sie noch die Truppen überhaupt können dem verwöhnten Auge des Europäers genügen. Bald Strohhüte, bald Käppis, bald Lederschuhe, bald Sandalen aus Aloefaser, schwarze, weiſse, blaue, rothe Hosen, die Blousen alle dunkelblau aber mit den verschiedensten Auszeichnungen, nur der Mannlicher ist Uniform; die Offiziere gehen viel in Civil oder in Phantasieuniformen, erhalten selten den Gruſs ihrer Soldaten und es sind ihrer zu viel für Bataillone, die nie 200 Mann stark sind; auf je 20 Mann kommt ein Lieutenant. Obersten giebt es wie Sand am Meere, graduados und efectivos, die Letzteren erhalten 800 Mark Silber monatlich; die Armee hat augenblicklich eine Stärke von 5000 Mann. Auf dem Marsche und beim Kampfe verschwindet aller militärischer Glanz; Alles hat Strohhüte, Ponchos und Hosen aus Baumwollenstoff und wenn es ans Laufen geht, dann müssen die Unterröcke der Frauen herhalten; weder der siegende noch der besiegte Theil scheert sich um Disziplin und bei diesen Stürmen in einem Glase Wasser gehen Tausende von Pferden der unbetheiligten Privatleute als gute Beute verloren; man schont da weder Freund noch Feind und nimmt Alles, was vier Beine hat; die Fracht steigt dann von 20 auf 40 und 60 Mark Silber der Doppelcentner von Guayaquil nach Quito, was bei 600 Maulthierladungen monatlich 36 000 M. macht, Alles sehnt sich deshalb nach der Eisenbahn, die im September begonnen wird; diese Linie muſs in der ersten Zeit mehr vom Personenverkehr leben, denn eine so geringe Summe für Fracht berechtigt selbstredend keine Regierung oder Gesellschaft zum Bau einer so kostspieligen Bahn (die Unternehmer

aus New-York nennen vorläufig nur 68 Millionen Mark Gold, aber es werden wohl 100 Millionen herauskommen).

Es werden dann viele Fremde ins Land kommen, während solche jetzt nur in Guayaquil und Quito zu finden sind. Viele derselben opfern hier Sitten und Glauben, den Letzteren bei der Hochzeit oder auf dem Sterbebette; man liebt sie im Allgemeinen nicht und zwar aus Instinkt, denn die geringwerthigste Einwanderung — die chinesische — würde durch Fleifs und Ausdauer sich bald zu Herren dieser Spätaufsteher machen. Es ist heute der letzte Tag des Monats und die Trottoirs sind besäet mit einer gräfslichen Auswahl armer, alter, zerlumpter und buchstäblich mit Läusen bedeckter Armen, die wir deshalb aufs Sorgfältigste vermeiden müssen; ein solcher schmachvoller Anblick, da kein Armenhaus existirt, verträgt sich ganz gut mit prunkvollen Kirchenfesten; man ist daran gewöhnt. Es giebt ein Hospital aber mit so üblen Gerüchen, dafs Einem die madres de la caridad und ihre Kranken leid thun; man findet selten Aerzte dort, so werthvoll auch das Studium dort für sie sein müfste; sie ziehen die Bücherweisheit vor und würden einem europäischen Arzt nie gestatten zu praktiziren, da sie ja selbst Alles wissen. Es giebt unverhältnifsmäfsig viel Augenkranke und Blinde.

Das schon erwähnte Glöckchen und ein Trauermarsch ertönen; man bringt einem Vornehmen die letzte Oelung; weiterhin begegnen wir einem schweigenden Zuge mit grofsen Wachskerzen, die einem eleganten Leichenwagen folgen; wir folgen auch und befinden uns bald hoch über der Stadt, auf einem räumlich grofsen aber verwahrlosten Kirchhof, wo man ohne weitere Feierlichkeit den Sarg aus dem Wagen in eine der reihenweise angebrachten Maueröffnungen schiebt, die sofort vermauert und numerirt wird, bis die Pietät der Hinterbliebenen dort eine Marmortafel anbringt. War der Verstorbene unserer Bekannter, so besuchen wir einige Tage darauf die Familie, wo es genügt, lautlos fünf Minuten lang auf einem Stuhle bei ihnen zu sitzen und dann zu verschwinden, es giebt nichts Bequemeres wie diesen „Pésame“ (Es thut mir leid). Bei Weitem freundlicher ist der kleine Fremdenkirchhof im Norden der Stadt mit seiner stillen internationalen Gesellschaft und seinen Blumenbeeten.

Wir befinden uns nur fünfzehn Minuten südlich vom Aequator und die Sonne verbirgt sich bereits hinter dem Pichincha, also benutzen wir die halbe Stunde bis zu ihrem Untergange zu einem Spaziergang über den Marktplatz. Hier wimmelt es trotz der späten Stunde noch von Indianern beiderlei Geschlechts mit ihren Eseln, die Alles Nichtverkaufte wieder fortnehmen. Der Indianer an sich ist Lastthier und Kaufobjekt; er wässert am Brunnen in der Mitte des Platzes die Milchfässer; er schüttet das Gerstenmehl, Kartoffeln, Erbsen, Bohnen wieder in die Säcke, die er seinem Herrn sammt dem Vorrath von Nickelmünzen wieder abliefert. Hier mit dem Lohn von zwanzig Pfennig Silber kann man von einem eisernen Lohngesetz sprechen. Der Urenkel der Inkas hat keine andere Zukunft als das Aussterben seiner Rasse; er kann sich Nichts erwerben. Aber es sei zum Lobe der Regierenden gesagt, dafs man versucht hat, ihnen eine Elementarschulbildung beizubringen, und das hätte beinahe zu einer Revolution geführt. (Hier bricht der Bericht wegen Postabganges ab. Wir bitten um baldige Fortsetzung.)

Australien und Südsee.

Neue Versuche mit der Einfuhr australischen Fleisches. Mit der Einfuhr von australischem Fleische in Deutschland und in Oesterreich sollen nach Mittheilungen aus London wieder Versuche in gröfserem Mafsstabe angestellt werden. Der erste derartige Versuch wurde im Jahre 1894 unternommen. Das Ergebnifs war damals kein zufriedenstellendes. Die Kosten stellten sich dadurch, dafs die Gefrier-Einrichtung sehr theuer kam und aufserdem eine volle Ausnutzung des Schiffsraumes nicht zuliefs, zu hoch im Verhältnifs zu dem Preise, welchen man in Deutschland erzielen konnte. Denn die Nachfrage war damals nur gering, das hartgefrorene Fleisch fand keinen Beifall, woran die Schuld zum Theil darin zu suchen ist, dafs den deutschen Verkäufern sowohl die Einrichtungen als auch die Kenntnisse zur richtigen Behandlung dieser Waare fehlten.

Die Vorbedingungen sollen jetzt sowohl was den Transport wie die Verkaufsfähigkeit der Waare anbetrifft, günstiger sein. Das Fleisch soll nicht mehr in hartgefrorenem Zustande herübergebracht, sondern nach dem sogenannten „Chilling-Verfahren“ behandelt, das heifst nur stark abgekühlt oder erstarrt werden. Das Fleisch behält bei diesem Verfahren besser seine Qualität. Aufserdem ist die benöthigte Maschinenanlage weit kleiner, so dafs die Frachten sich billiger stellen. Bisher hat man das Verfahren nur auf kleinere Entfernungen benutzt, hauptsächlich für das aus Amerika eingeführte Fleisch. In Verbindung mit einer weiteren besonderen Behandlung soll die Anwendbarkeit auch für den Transport von Australien nach Europa gesichert sein. Man glaubt es möglich machen zu können, das Fleisch so billig zu liefern, dafs zum Beispiel Schaf- und Rindfleisch mit 20 Pfg., Lammfleisch mit 35 Pfg. an die Detaillisten abgegeben werden kann.

Der gegenwärtige Zeitpunkt ist der Einführung billigen Fleisches zweifellos günstig. Bei den ausnehmend hohen Fleischpreisen würde billige Waare, auch wenn sie minderwerthig ist, weiten Absatz finden, ohne dafs dadurch die einheimische bessere Waare allzu stark im Preise gedrückt würde. Denn die Käufer würden hauptsächlich aus den vielen Tausenden bestehen, welche nur billiges Fleisch kaufen können oder darauf verzichten müssen. Erste Bedingung einer ungehinderten Einfuhr wäre allerdings, dafs die weiteste Gewähr geboten würde für tadellose Beschaffenheit des Fleisches in hygienischer Beziehung. Und ob hier allen berechtigten oder genauer nothwendigen Anforderungen Genüge geleistet werden kann, scheint fraglich.

Welche Ausdehnung die Fleischausfuhr Australiens in den letzten Jahren gewonnen hat, zeigen nachstehende Zahlen:

An gefrorenem Fleische wurden in engl. Pfund à 454 Gramm und im Werthe von Pfund Sterling exportirt in den Jahren:

1893	1894	1895	1896	
45,9 Million.	55,7 Million.	86,8 Million.	140,6 Million.	Pfund
458 000 £	611 000 £	822 000 £	1 158 000 £	

Von der im letzten Jahre exportirten Menge waren circa 69 Millionen Pfund Rindfleisch, hauptsächlich aus Queensland, und ca. 71 Millionen Pfund Schaffleisch, zumeist aus Neu-Südwales. Der Hauptabnehmer ist nach wie vor England, welches im letzten Jahre 134 Millionen Pfund aufgenommen hat.

Die Ausfuhr von lebendem Vieh nach Europa findet bisher, trotz mancher Versuche, in bemerkenswerthem Umfange noch nicht statt.

Trotz der starken Steigerung der Ausfuhr von gefrorenem Fleische und ungeachtet der Zunahme der Milchereiwirthschaft ist auch in Fleischkonserven im letzten Jahre weit mehr exportirt worden als früher. Es wurden nämlich an Büchsenfleisch ausgeführt im Jahre 1894: 22 200 000 engl. Pfund im Werthe von 348 000 £, im Jahre 1895: 36 700 000 Pfund im Werthe von 579 000 £ und 1896: 50 000 000 Pfund im Werthe von 691 000 £. Von den letztjährigen 50 000 000 Pfund kamen 22 000 000 Pfund aus Neu-Südwales, 26 000 000 Pfund aus Queensland, 1 300 000 Pfund aus Süd-Australien und 800 000 Pfund aus Victoria.

Von geringerer Bedeutung ist die Ausfuhr von Salzfleisch; sie betrug in den letzten Jahren zwischen 16 500 £ und 13 500 £ an Werth.

Von anderen Fleischwaaren gelangten 1896 zum Export:

Fleischextrakt	597 000	engl. Pfd. im Werthe von	55 100 £
Dörrfleisch	5 200	„ „ „ „ „	1 200 „
Gefrorene Ochsenschwänze und Nieren	834 000	„ „ „ „ „	2 900 „
Gefrorenes Kalbfleisch	15 000	„ „ „ „ „	300 „
Gefrorenes Schweinefleisch	49 800	„ „ „ „ „	500 „
Im Ganzen	1 001 000	engl. Pfd. im Werthe von	60 000 £

Dazu kommen noch die in neuerer Zeit stark angewachsenen Ausfuhren von gefrorenem oder konservirtem Wild, Hasen, Kaninchen, Geflügel.

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften. Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch Walther & Apolant's Sortiments-Buchhandlung Emil Apolant Berlin W., Markgrafenstr. 60, jederzeit bezogen werden.

Neue Handelsgeographie. Erdkunde der Waarenerzeugung und des Waarenumsatzes für kaufmännische und gewerbliche Schulen. Von Dr. J. J. Egli. Sechste, verbesserte Auflage, im Verlag von E. Fehr, St. Gallen (Schweiz).

Das Bild, welches uns die Erwerbsthätigkeit der verschiedenen Völker vorführt, wird als Handelsgeographie resp. volkswirtschaftschaftliche Erdkunde bezeichnet. Diese zeigt die Erde als den Schauplatz der Waarenerzeugung und des Waarenumsatzes. Der Verfasser des uns vorliegenden Werkes behandelt in sachgemäfser, kurz bemessener Weise die Vorbegriffe der Handelsgeographie, wie Rohstoffproduktion, Industrie, Handel, Eisenbahnen, Seehandel, Kolonialwesen, Post und Telegraph, Zollwesen, Mafse, Gewichte und Münzen, Geldverkehr usw. des Weiteren finden wir in dem Buche Mittheilungen über sämmtliche europäischen und ausländischen Staaten hinsichtlich deren Seehäfen, Wasserwege, Flufsstrafsen, Kolonien, Roh-

produktion, Industrie, Handel, usw. Am Anfange der Besprechung eines jeden Landes entwirft der Verfasser einen Ueberblick über geographische Lage, Bevölkerung, Regierung der einzelnen Staaten, kurz, das Werk giebt uns ein Gesammtbild der handelsgeographischen Verhältnisse sämmtlicher Länder der Welt.

Auskunft für den internationalen Eisenbahn Güter-Versand, enthaltend die wichtigsten Bestimmungen bei Versendung von Gütern nach dem Auslande, die damit im Zusammhange stehenden Zoll-, Steuer- und polizeilichen Vorschriften und die bei der Ausfuhr vom Versender zu beachtenden Bestimmungen des Reichsgesetzes für die Statistik des Waarenverkehrs, nebst Muster der sämmtlichen vom Versender zu benutzenden Formulare, sowie ein dreifaches Register hervorragender Firmen und deren Ankündigungen. Uebersichtlich zusammengestellt von J. Neumann, Königl Güter-Expedient. (Preis M. 1,50; Verlag von F. Lenz & Co., Verlag für Eisenbahn-Fachlitteratur, Berlin C. 2.) Dieses Werk ist für jede Firma, die irgend etwas mit dem Eisenbahn-Gütern-Versand nach dem Auslande zu thun hat, ein unbedingt nothwendiges Buch. Kein Spediteur, kein Exporteur, kein Importeur, kein Industrieller, besonders aber auch kein Grofskaufmann kann dasselbe entbehren.

Downings' United States Customs Tariff 1897. Der uns vorliegende, von Herren R. P. Downing & Co. in New York kürzlich herausgegebene Zolltarif der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika enthält in ausführlichster Weise eine Zusammenstellung sämmtlicher, insbesondere auch der im Juli d. J. veröffentlichten Zollbestimmungen der Vereinigten Staaten und giebt insbesondere in einer sehr sachgemäfsen Klassifikation die für die einzelnen Gegenstände zu zahlenden Zollbeträge an. Das Buch dürfte in Folge dessen auch für die deutschen Exporteure und Fabrikanten, welche nach Nord-Amerika exportiren, ein unentbehrliches Nachschlagebuch für alle auf die Zollverhältnisse der Vereinigten Staaten bezügliche Fragen sein, und kann dessen Anschaffung nur auf das Angelegentlichste empfohlen werden. Das Werk ist zu beziehen durch die bekannte Speditionsfirma August Blumenthal in Hamburg zum Preise von 1 $ = 4,20 M. zuzüglich Porto.

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie alle auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

198. **Besucher des „Deutschen Exportmusterlagers", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.** In der Zeit vom 4. bis 11. Oktober hatte das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, den Besuch mehrerer Einkäufer, Importeure usw zu verzeichnen. Die Wohnsitze der betreffenden Herren waren folgende: Moskau (Rufsland), Paris (Frankreich), Göteborg (Schweden) Adelaide (Australien), Chikago (Vereinigte Staaten) — Weitere Besuche sind bereits angemeldet

199. **Lieferung von Salpeter zur Pulverfabrikation.** Uns liegt eine Nachfrage vor nach einem gröfseren Posten raffinirten Salpeters (100 000 kg) zur Herstellung von Pulver; derselbe soll nach dem südlichen Europa geliefert werden. Ausführliche Offerten sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Export-Musterlager" Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu senden.

200 **Italienischer Marmor für Baumeister und Bildhauer.** Eine norditalienische Firma hat in unserem Musterlager einige Proben aus ihren Marmorbrüchen ausgestellt, zu deren Besichtigung wir ergebenst einladen. Der Marmor ist fleischfarben mit blauer Nervatur, ist härter und schwerer wie Granit und widersteht allen Witterungs-Einflüssen; er ist die einzigste im Handel befindliche Qualität von der Art der Marmorbrüche, aus deren Material der Mailänder Dom hergestellt ist und macht durch ihre Farbenschönheit einen vortrefflichen Eindruck. Die Firma liefert ferner Marmormehl in jeder Korngröfse. — Anfragen sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

201 **Verbindung nach Niederländisch-Indien.** Einer unserer Geschäftsfreunde, ein deutscher Kaufmann in Atjeh (Sumatra), der auch Java regelmäfsig bereisen läfst, wünscht noch die kommissionsweise Vertretung einiger deutscher Firmen zu übernehmen. Er wird Ende dieses Jahres unser Institut besuchen und möchte bei dieser Gelegenheit weitere Verbindungen anknüpfen. Firmen, die nach Niederländisch-Indien zu exportiren gewillt sind, belieben ihre Preislisten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einzusenden

202 **Absatz von Einfafsborden und Knöpfen für Damenkonfektion sowie Schnallen und Knöpfen für Herrenkonfektion nach Kanada.** Eine gröfsere Firma in Toronto (Kanada) mit Filiale in London wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten von Einfafsborden und Knöpfen für Damenkonfektion, sowie Schnallen und Knöpfen für Herrenkonfektion Verbindungen anzuknüpfen und ersuchen wir diejenigen Fabrikanten, welche gewillt sind, mit dem betr. Hause in Verbindung zu treten, um Einsendung von Mustern, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

486. **Agenten für die Pariser Weltausstellung 1900.** Es sind in letzter Zeit Seitens erster deutscher Fabrikanten viele Anfragen zwecks Namhaftmachung eines Agenten für Ausstellungsobjekte auf der Pariser Weltausstellung 1900 bei uns eingelaufen und empfehlen wir denjenigen Herren, welche sich zu diesem Zwecke nach Paris zu begeben beabsichtigen, sich rechtzeitig bei uns melden zu wollen, da wir in der Lage sind, diesen Herren gute Agenturen zuführen zu können. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

487. **Ueber die Versicherung gegen Feuersgefahr bei Waarensendungen nach dem Auslande.** Eine uns befreundete Firma hatte Mitte 1895 einen gröfseren Waarenposten im Betrage von 61 £ 6 sh. an eine Firma in Guayaquil (Ecuador) konsignirt. Bei dem in Guayaquil bekanntlich stattgefundenen grofsen Brande wurden diese Waaren, als sie noch im Zollhause waren, ein Raub der Flammen. Nach den in Uebersee meist üblichen Usanzen haben die Abnehmer die Waaren nur gegen Feuersgefahr zu versichern, nachdem dieselben aus dem Zollhause herausgenommen, mit anderen Worten dispachirt sind. Uebrigens ist es in Guayaquil allgemein üblich, dafs Konsignationen nur versichert werden, wenn dies von dem Absender ausdrücklich verlangt wird. — In dem vorliegenden Falle haben unsere ausländischen Freunde den ihnen entstandenen Schaden selbst zu tragen. Es kann daher den deutschen Fabrikanten nur dringend anempfohlen werden, die überseeischen Abnehmer bezw. Agenten zu veranlassen, dafs die Waaren auch gegen Feuersgefahr versichert werden, wenn sie auch im Zollhause liegen. Am sichersten ist es, wenn die Versicherung gleich an dem Tage vorgenommen wird, an welchem die Waaren in dem betreffenden Bestimmungshafen anlangen. Für die Assekuranzprämie haben natürlich die Absender aufzukommen.

488. **Gewinnbringende Unternehmungen in Mexiko.** Einer unserer Korrespondenten, der sich momentan im Staate Vera Cruz (Mexiko) aufhält, schreibt uns mit Brief vom 21. September cr: „Seit dem Monat Mai befinde ich mich in Mexiko im Auftrage der Centralregierung auf Reisen, um dieses schöne Land eingehender kennen zu lernen. Im Januar 1898 werde ich nach Deutschland kommen, um Kapitalisten für sehr gewinnbringende Unternehmungen in Mexiko zu interessiren. Wenn Deutschland keine Anstrengungen macht, geht ihm der Handel mit Mexiko nach und nach ganz verloren und an die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika über. Die Deutschen in Mexiko sind schlafrig geworden. Es bedarf frischen Lebens durch Zuzug unternehmungslustiger, bemittelter Deutsche." — Interessenten, welche sich für diese Mittheilung bezw. Namhaftmachung unseres Korrespondenten interessiren, belieben Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

489. **Vertretungen in Maschinen und Artikeln für Brauereien, technischen Bedarfsartikeln jeder Art, Stapel- und Massenartikel für Chile gesucht.** Eine uns bekannte Firma in Valparaiso schreibt uns: „Wir betreiben hier ein Spezialgeschäft für alle Maschinen und Artikel, welche in Brauereien benöthigt werden, Malz und Hopfen inbegriffen. Ferner handeln wir Maschinen aller Art, wie sie für unsere Landesindustrie gebraucht werden, technische Bedarfsartikel jeder Art und sind gerne bereit, noch Vertretungen deutscher Fabrikanten für den kommissionsweisen Verkauf irgend welcher guter Stapel- oder Massenartikel zu übernehmen. — Gefl. Offerten Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

490. **Gute Verbindung in Chile (Südamerika) für den Absatz von Schmirgelscheiben, Asbestartikeln und sämmtlichen Materialien zum Versilbern, Vernickeln, Verkupfern usw.** Eine uns seit längerer Zeit in Chile bekannte Firma, über welche wir gute Auskünfte vorliegen haben, schreibt uns mit Brief vom 8. August cr: „Als einen ganz speziellen Geschäftszweig betreiben wir das Versilbern, Vernickeln und Verkupfern von verschiedenen Gegenständen und wäre es uns angenehm, zu vernehmen, welche deutsche Firma die dazu nöthigen Materialien liefert. Wir bezogen die Waaren bisher aus England, erst vor 4 Wochen machten wir eine Probebestellung in Nordamerika, da man uns bessere Waare und billigere Preise zusicherte. Schmirgelscheiben beziehen wir aus Paris von . . . . . Wenn eine deutsche

Fabrik mit diesem Hause konkurriren kann, würden wir von dem betr. Hause die Schmirgelscheiben beziehen. Asbestartikel erhalten wir von . . . . . in Italien. Auch darin ist ein grofser Absatz. Nach den gemachten Erfahrungen hält es jedoch schwer, mit dem Hause hinsichtlich der Preise zu konkurriren. Es ist absolut nothwendig, dafs uns die Fabrikanten ein Assortiment der Waaren auf Lager geben, da sich nur auf diese Weise etwas machen läfst. Auf Preislisten und Muster hin, kann man heute nur sehr selten und nur bei grofsen industriellen Anlagen Geschäfte machen. Die Engländer und Nordamerikaner haben ihre Vertreter und werden diese mit allen gewünschten Maschinen und Materialien ausgestattet, so dafs nichts fehlt. Auf diese Weise ist der Absatz gesichert. — Wie Sie wissen, sind wir im Lande gut bekannt und erfreut sich unsere Firma eines guten Rufes. Auch besitzen wir die weitaus am besten eingerichtete Maschinenwerkstatt. Wir sind drei Theilhaber und alle drei sind technisch und praktisch gebildete Leute und widmen ihre ganze Thätigkeit dem Geschäft." — Interessenten belieben Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einzusenden.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Begehrte Handverkaufsartikel!

Neuheit! SPONNAGEL'S Neuheit!

Naphtha-Seife

reinigt die Wäsche nur durch Kochen ohne zu reiben.

SPONNAGEL'S

Seifenpulver mit der Waschfrau.

Naphtha-Seifenpulver • Salmiak-Terpentin-Seifenpulver

billig und gut

van Baerle & Sponnagel, Berlin N.

Vertreter gesucht.

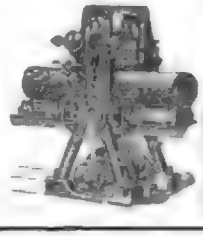
KATALOGE

werden ins

Englische, Französische, Russische, Spanische und Portugiesische

gut und billigst übersetzt.

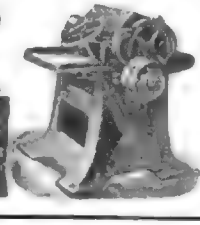
Offerten unter **B. 300** befördert die Expedition des „Export", Berlin W.



THIEME'S Maschinenfabrik

LEIPZIG-ANGER

Säge- & Holzbearbeitungs-Maschinen.



Strümpfe

und

Unterkleider

fertigt und exportirt

(auch an Private)

Georg Koch in Erfurt 1.

Preisliste umsonst franko.

Crystallose

440 mal süfser als Zucker

ist ein verbesserter Süfsstoff in Krystallform, leicht löslich. Durch ihre Krystalle bietet sie Garantie für absolute Reinheit und ist von bisher unerreicht feinem Süfsgeschmack. Wesentlich billiger als Zucker, unvergährbar, konservirend; daher für heifses Klima besonders wichtig.

Das Beste für die Getränke-Industrie!

Erhältlich durch den Grofsdroguenhandel und die bekannten Exporthäuser in Hamburg und Bremen. Proben und Prospekte durch die

Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul - Dresden.

Ideal for Cooking, Heating, Lighting, Refrigerating, Water Heating, Ironing, Power, Etc.

Write for Booklet

Public Service Gas Co.

Ideal for Cooking, Heating, Lighting, Refrigerating, Water Heating, Ironing, Power, Etc.

Write for Booklet

Public Service Gas Co.

Ideal for Cooking, Heating, Lighting, Refrigerating, Water Heating, Ironing, Power, Etc.

Write for Booklet

Public Service Gas Co.

Ideal for Cooking, Heating, Lighting, Refrigerating, Water Heating, Ironing, Power, Etc.

Write for Booklet

Public Service Gas Co.

Ideal for Cooking, Heating, Lighting, Refrigerating, Water Heating, Ironing, Power, Etc.

Write for Booklet

Public Service Gas Co.

Cheap Books.

Catalogue No. 1 of Second-hand Books, Post Free.

Catalogue No. 2 of Second-hand Books, Post Free.

Catalogue No. 3 of Second-hand Books, Post Free.

Catalogue No. 4 of Second-hand Books, Post Free.

Catalogue No. 5 of Second-hand Books, Post Free.

Catalogue No.

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Luckhardt) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,— Mk. im Weltpostverein . . . 3,— „
Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,— Mk. im Weltpostverein . . . 15,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg. (nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
☛ Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen. ☚

XIX. Jahrgang. *Berlin, den 21. Oktober 1897.* **Nr. 43.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Die Industrie in Serbien. (Originalbericht aus Belgrad von Mitte Oktober.) — Europa: Der deutsche Handel mit der Türkei. — Deutsch-englische Handelsbeziehungen. — 1896er Bericht der Handelskammer für das Fürstenthum Reufs ältere Linie. — Asien: Betrachtungen über die Lage des deutschen Einfuhrhandels in China. — Nord-Amerika: Eine neue Baumwollpflanze. — Süd-Amerika: Deutsches Kapital für Rio Grande do Sul. — Ein Tag in Quito. (Originalbericht aus Quito.) [Schlufs.] — Ein Urtheil über Paraguay — Litteratische Umschau. — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Die Industrie in Serbien.

(Originalbericht aus Belgrad von Mitte Oktober.)

Die Volkswirthschaft hat sich in Serbien bis heute nur nach zwei Richtungen hin vortheilhaft entwickelt, in Ackerbau und Viehzucht. Namentlich der Ackerbau hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten zu einem der wichtigsten Faktore in der Volkswirthschaft aufgestellt. Aber der Ackerbau entspricht in seiner Entfaltung nicht allen den allgemeinen Anforderungen des Landes, da hauptsächlich fast in allen Gegenden Halmfrüchte kultivirt werden, während andere Pflanzen, als Flachs und Hanf, die ebenfalls für den Bedarf der Bevölkerung bedingt sind, immer weniger oder fast gar nicht mehr gesäet werden. Diese Thatsache ist eine der ersten Ursachen, welche die Entfaltung eines der wichtigsten Zweige der Volkswirthschaft hemmen. Die serbische Industrie beschränkte sich bis vor zwei Jahrzehnten auf die Hausindustrie, welche vor der Befreiung Serbiens sämmtliche Bedürfnisse der Serben bestritt. Es war vornehmlich die Weberei, die mit besonderer Fertigkeit in nationaler Technik von den serbischen Frauen gepflogen wurde. Hanf und Flachs gaben das Material und die Farben bereiteten sie aus Pflanzenstoffen. Die Männer verfertigten selbst alle zu ihren Arbeiten nöthigen Haus- und Ackergeräthe, blofs die Eisenbeschläge besorgten ihnen die Meister Schmiede, die oft die einzigen Handwerker in grofsem Umkreise waren. Da die serbischen Bauern immer auch Viehzucht trieben, so verstanden sie verschiedene Arten Käse zu bereiten, den sie als Wintervorrath aufbewahrten. Desgleichen verstanden sie Wein zu keltern, Branntwein zu brennen und verschiedene Zubereitungen von Obst (besonders Zwetschgen) für den Wintervorrath. — Bald nach der Befreiung Serbiens, als der Verkehr zwischen Dorf und Stadt für die Serben frei war und sie nun mit Handelsleuten in Berührung kamen, dehnte sich ihre Industrie auch auf Ziegel- und Kohlenbrennerei, Theererzeugnisse, die Korbflechterei und andere Handarbeiten, wozu das Material genügend vorhanden und die Erzeugung keine besonderen Einrichtungen erheischte, aus. Aber bald begann die Einfuhr aus dem Auslande die heimische häusliche Industrie niederzudrücken. Die westeuropäische Manufaktur führte Gewebe ein, die durch ihren Farbenreichthum sich in Serbien überall Eingang verschafften. Die serbischen Bauern zogen allmählig die ausländischen billigen Stoffe dem Hausgewebe, zu dessen Anfertigung man lange Zeit brauchte, vor. So war es auch mit anderen Artikeln, Landwirthschaftsgeräthen, Einrichtungsstücken usw. Die Gewerbe, die vor der Befreiung Serbiens allein den Bedarf des Volkes bestritten, darunter hauptsächlich die Schneider der nationalen Kleidung, die sogenannten Pamuklia und Tersia, sie geriethen immer mehr in Verfall. Die nationale Stadttracht hat fast ganz abgenommen, blofs die Bauerntracht besteht fort, jedoch sind Fufsbekleidung und Kopfbedeckung schon modern. Opanken und Fez werden nun vielfach durch Hut, Schuhe und Stiefel ersetzt. — Heute sind es blofs Abstufungen der Kleinindustrie, die in Serbien noch prosperiren, so die Ziegelbrennerei; sie ist soweit gefördert, dafs sie fast den ganzen Bedarf deckt — die Einfuhr an Ziegeln ist gering; — im Jahre 1893 beschäftigten sich 2641 Personen mit Ziegelbrennerei; — die Töpferei ist ebenfalls stark entwickelt, doch kann sie in keiner Weise der ausländischen Konkurrenz entgegentreten, da die serbischen Erzeugnisse weit hinter den ausländischen zurückbleiben, es beschäftigten sich mit der Töpferei 1893 an 1800 Einwohner; — Goldarbeiter und Knopfmacher gab es im Jahre 1893 nur 457 — dieses Gewerbe sinkt sichtlich herab, die Einfuhr beherrscht in diesen Artikeln allein fast den Markt; — Kesselschmiede gab es 1893 im Ganzen 1825 — das ist ein Gewerbe, welches in der Mitte dieses Jahrhunderts in Serbien in der Blüthe stand; jedes serbische Haus war reich mit Kupfergeschirr versehen, heute findet man es nur noch in den Patrizierhäusern; Messerschmiede gab es 1893 nur 325, die moderne Zivilisation drückte auch dieses Gewerbe hier ganz herab; Schlosser, Schmiede und Spengler gab es im genannten Jahre 26 994 — diese Gewerbe entfalten sich immer besser; — Wagner gab es in diesem Jahre 4059; — das Büchsenmacher-Gewerbe sank, seitdem die Hinterlader erfunden sind, in Serbien ganz herab; im Jahre 1893 gab es noch 794 Büchsenmacher, die sich aber meist mit Reparaturen beschäftigten; — Seifensieder gab es 876; — Sattler und Seiler gab es 1107; — Bürstenbinder 43; — Fafsbinder 3470 — dieses Gewerbe ist sehr stark entwickelt, besonders Fafsdauben werden heute in ziemlich grofsem Quantum ausgeführt. — Tischler, Schreiner gab es 1893 bei 3843 — auch dieses Gewerbe schreitet immer besser vor; — mit Zubereitung von Nahrungsmitteln beschäftigten sich Bäcker, Fleischer und Garkocher, im Ganzen 900 Personen; — Schneider nahmen an der Zahl immer zu, jedoch nur die Modeschneider, ihrer gab es 1893 an 2071 indessen diejenigen, die sich mit der Anfertigung von Nationalkostümen befassen, zusehends abnehmen; Schuhmacher gab es 6854 und Opankenmacher 4309.

Mit anderen Gewerben beschäftigten sich nur einzelne Personen. Aus den angeführten Ziffern geht hervor, dafs jene Gewerbe, die mit dem alten Geiste des serbischen Volkes in engen Beziehungen stehen, immer mehr abfallen, dagegen jene, die dem jetzigen Zeitgeiste, der Mode entsprechen, sich immer besser entwickelten. Doch auch diese werden sich der westlichen Fabrikindustrie gegenüber nicht erhalten können. Schon jetzt fühlt man deutlich den Einfluſs ausländischer Fabrikwaaren auf den serbischen Markt. Es macht sich allgemein die Nothwendigkeit der Grofsindustrie fühlbar. Der immer gröfsere Verbrauch rief verschiedene industrielle Unternehmungen hervor, die sich glänzend bewährten; aber ihre Zahl und ihre Verschiedenheit ist zu gering und entsprechen nur in geringem Mafse den Bedürfnissen und dem Materialreichthum des Landes. Unter den gröfseren industriellen Unternehmungen sind es in erster Linie die Bierbrauereien die prosperiren. Es giebt deren in Serbien 10 und zwar in Belgrad zwei, in Negotin, Alexinaz, Jagodina, Schabaz, Tschatschak und Zaitschar je eine. In diesen Brauereien ist ein Kapital von 2 139 000 Francs investirt, und werden durchschnittlich im Jahre 55 205 hl Bier zum Durchschnittspreise von 38,45 Francs erzeugt. Davon werden in Serbien jährlich im Durchschnitte 47 680 hl Bier, das eingeführte Bier mitgerechnet, verbraucht werden, der Ueberschufs nach den Nachbarländern ausgeführt. — Dann sind es Dampf- und andere Mühlen (nicht Wassermühlen), welche man in letzter Zeit zu errichten begann. Im Jahre 1893 gab es in Serbien aufser den unzähligen primitiven Wassermühlen, 105 grofse Mühlen deren Kapitalswerth 5 827 290 Francs betrug und in welchen 1893 bei 575 Arbeiter arbeiteten. Darin wurden 50 813 979 kg Mehl und andere Mahlprodukte erzeugt, wofür 1 531 760 Francs eingenommen wurden, von welchen nach Abzug der Betriebskosten 1 388 290 Francs — 143 470 Francs als Reingewinn erzielt wurden. Nun wären noch folgende Fabriken nennenswerth: 1 Schlosserei in Verbindung mit einem Dampfbade, welche über 54 Pferdekräfte verfügt und 30 Arbeiter beschäftigt; eine Gerberei mit 25 Pferdekräften und 30 Arbeitern; 1 Fabrik für Seife, Tinte und andere chemische Präparate, 4 Pferdekräfte; — 1 Spodium-, Leim- und Wichsfabrik mit 12 Pferdekräften; 1 Spiritusfabrik in Verbindung mit einer Dampfmühle mit 40 Pferdekräften; 1 Grofstischlerei mit 10 Pferdekräften; — 1 Korbflechterei mit 12 Arbeitern; 1 Soda- und Liqueurfabrik mit 4 Arbeitern; 1 Ziegelfabrik mit 98 Arbeitern; 1 Wollwebefabrik mit 370 Pferdekräften und 280 Arbeitern; 2 Kunstwebereien mit 10 Arbeitern; 2 Schnurfabriken mit 4 Pferdekräften und 70 Arbeitern; 1 Grofsschlächterei für Geflügel und Schweine mit 25 Pferdekräften und 25 Arbeitern und eine Holzwaarenfabrik mit 40 Arbeitern. Aufser diesen Fabriken giebt es noch einige, die erst später entstanden sind und über die noch keine statistische Daten vorliegen, das wären: 1 Porzellangeschirrfabrik, das Schlachthaus der serbischen Aktiengesellschaft, 1 Glasfabrik, 1 Zündholsfabrik, 1 Cement-Fabrik, 1 Leinölfabrik und noch einige welche auf Grund erhaltener Konzessionen im Entstehen sind. Die oben angeführten Fabriken sind alle im Privatbesitze; nun aber hat auch der Staat welche, als da sind: 1 Kugelgiefserei und Schiefspulverfabrik, 1 Druckerei, 1 Zigarrettenpapierfabrik und 1 Tabakfabrik, über welche ebenfalls statistische Daten mangeln. Alle Verhältnisse der Volkswirthschaft weisen auf die Nothwendigkeit hin, der Industrie aufzuhelfen. Die Grundbedingungen zur Fabrikindustrie, als Kohlen und andere Rohmaterialien, sind in Fülle vorhanden, es fehlen nur Unternehmungsgeist, Sachverständige und Kapital. In erster Linie ist es der einheimische Unternehmungsgeist der mangelt. Die serbischen Kapitalisten, die genügend Intelligenz hätten ein gröfseres Unternehmen zu wagen, treiben lieber Geldspekulationen mit hochgeschraubten Zinsen, als ihr Geld in Unternehmungen zu stecken, deren Erfolg sie nicht mit Wechsel verbürgt haben, wenngleich ihnen dasselbe weit gröfsere materielle Vortheile bieten könnte und, indem es zur allgemeinen Entwickelung der Industrie dient, auch indirekten Gewinn bietet. Weit schlimmer steht es um die zur Hebung der Industrie bedingten technischen und praktischen Kenntnisse. Der Mangel an Fachschulen, der sowohl dem Staate als auch den serbischen Kaufleuten und Industriellen, weit mehr aber den Letzteren zuzuschreiben ist, weil sie auf die Errichtung solcher Schulen nicht bedacht waren, ist es, den man nun sehr empfindet. Die Initiative mufs aus dem Volke selbst, aus jener Volksklasse ausgehen, deren Bildung solche Schulen bedingt. Es müfsten die einflufsreichen, gutsituirten Bürger, welche meist in der Kaufmannswelt vertreten sind, mit aller Energie daran arbeiten, ihrer Jugend zeitgemäfse Schulen, Fachschulen zu eröffnen, um aus ihnen tüchtige Fachmänner zu bilden, welchen man die Leitung der zu errichtenden Unternehmungen anvertrauen könnte, um nicht immer die theuren fremden Kräfte bezahlen zu müssen. Die Belgrader Kaufmannswelt hat sich übrigens in verschiedenen Versuchen bewährt, doch das ist nur ein geringer Theil der Berufenen, indessen die besseren Kaufleute im Innern des Landes sich gegen jede Neuerung und abendländische Zivilisation wehren. Es mufs erst in Serbien ein Kampf gegen das Philisterthum überwunden werden, um der Industrie die Schwingen zu lösen. Unter den Personen, die heute an der Spitze der Volkswirthschaft stehen, macht sich eine Strömung fühlbar, die einen rationellen Aufschwung herbeiführen will, indem sie durch Ertheilung verschiedener Konzessionen und Begünstigungen einen regeren Impuls in die industriellen Unternehmungen zu legen sucht. Man hat ganz richtig erkannt, dafs bei den bestehenden Verhältnissen die Entfaltung der Industrie durch den Eintritt fremder Kapitalien am ehesten befördert würde. Um das zu ermöglichen, müfsten auch die Hindernisse weggeräumt werden, die bis nun die fremden Kapitalisten abhielten ein so reiches Arbeitsfeld, wie Serbien es bietet, mit ihren Kapitalien zu betreten. Ein grofses Hindernifs war da ein wunder Punkt im Gesetze für Aktiengesellschaften, welcher bestimmte, dafs in dem Verwaltungsrath selbst jener Aktiengesellschaften, die zum gröfseren Theile aus fremden Kapital bestehen, nur der vierte Theil der Räthe aus fremden Aktionären bestehen darf. Die fremden Kapitalisten wollen ihr Kapital jedoch nicht dem Gutachten einer Verwaltung überlassen, die nicht so stark wie sie an der Unternehmung betheiligt ist. Man will also durch die Abänderung des Aktiengesetzes diesem Uebelstande abhelfen und durch ausgedehnte Konzessionen, wie die an den deutschen Industriellen Hugo Luther, die fremden Kapitalisten anziehen und durch ihre Thätigkeit der serbischen Industrie auf die Beine helfen. Die nun eingeschlagene Richtung der serbischen Volkswirthschaft wird am Besten zum Ziele führen, aber es wird noch viel Arbeit kosten, um die Wege der Industrie zu ebnen. Viel Versäumtes mufs nachgeholt werden, wie z. B. die Verkehrswege und Strafsen viel zu wünschen übrig lassen. Die Bahn, die Serbien durchschneidet, genügt mit ihren zwei kleinen Zweigbahnen dem bestehenden Verkehr nicht. Allgemein klagt man in der Exportsaison über den Mangel an Waggons, Lagerräumen usw. Viele fruchtbare Gegenden Serbiens sind wegen Mangels an Eisenbahnen von dem Weltverkehr abgeschlossen und können deshalb an dem allgemeinen industriellen Fortschritte nicht theilnehmen. Auch in dieser Hinsicht hat die serbische Regierung versucht, dem allgemeinen Bedürfnisse entgegen zu kommen, es wurden zwei neue Bahnlinien, die Timoker und Valjewoer, projektirt und auch das Terrain sondirt und dürften in einigen Jahren alle Gegenden Serbiens zu einander in Eisenbahnverkehr treten. Ein Konsortium serbischer Industrieller trägt sich mit dem Plane, den Kreis Posarevac durch eine schmalspurige Bahn mit gröfseren Verkehrslinien in Verbindung zu setzen. Es zeigt sich in allen volkswirthschaftlichen Kreisen ein lebhaftes Bestreben die Industrie in Serbien zu einer lebhaften Entwickelung zu bringen. Sollte die neue, rationellen Ideen Rechnung tragende Strömung sich Bahn brechen, so dürfte Serbien in nächster Zukunft eine Reihe industrieller Unternehmungen entstehen sehen, die als Pionire der Grofsindustrie dem Lande volle wirthschaftliche Entfaltung versprechen.

Europa.

Der deutsche Handel mit der Türkei weist, nach den Mittheilungen unseres statistischen Mitarbeiters, in den letzten Jahren einen auffallenden Rückgang auf. Für 1896 wird die deutsche Ausfuhr nach der Türkei vom Kaiserlichen Statistischen Amt zu rund 28 Millionen Mark bewerthet, während sie beispielsweise im Jahre 1893 einen Werth von 41 Millionen Mark erreicht hatte. Die Geringfügigkeit dieser Ziffer wird erst recht ersichtlich, wenn man berücksichtigt, dafs ein grofser Theil dieser Ausfuhr nicht auf Kaufmannsgüter, sondern auf Lieferungen für das türkische Heer, für Eisenbahnverwaltungen usw. entfällt. So wurden in den letzten vier Jahren für mindestens 30 Millionen Mark Waffen, insbesondere Gewehre, und Kriegsmunition aus Deutschland nach der Türkei geliefert, und die Sendungen an Eisenbahnmaterial, wie Schienen, Eisenbahnwagen, Lokomotiven usw., belaufen sich ebenfalls auf viele Millionen. Allerdings waren die Lieferungen von Kriegsmaterial im Jahre 1896 erheblich geringer als in den Vorjahren, so dafs der Rückgang unserer Gesammtausfuhr nach der Türkei, der besonders im vergangenen Jahre stark zu Tage tritt, zum Theil hierin seine Erklärung findet. Aber auch die Ausfuhr anderer Waaren hat nachgelassen, namentlich die Ausfuhr von Wollentuch, von

wollenen Strumpfwaaren, baumwollenen Geweben, Halbseidenwaaren, Kleidern, Lederwaaren, am meisten aber von Eisenwaaren. Bemerkenswerth ist, dafs in der gleichen Zeit die deutsche Einfuhr aus der Türkei nicht nur nicht abgenommen, sondern, ganz im Gegensatz zur Ausfuhr, erheblich zugenommen hat. Während 1893 die Einfuhr nur auf 16½ Millionen Mark im Werthe sich stellte, gegenüber einem Ausfuhrwerth von 41 Millionen, war im Jahre 1896 der Werth der Einfuhr 26 Millionen, derjenige der Ausfuhr 28 Millionen Mark. Am meisten hat zur Steigerung der Einfuhr der zunehmende Import von Rosinen und Tabak beigetragen.

Deutsch-englische Handelsbeziehungen. (Von unserem handelsstatistischen Mitarbeiter.) Die mit England wegen des Abschlusses eines neuen deutsch-englischen Handelsvertrages angeknüpften Unterhandlungen sind für den auswärtigen Handel des Deutschen Reiches von gröfster Bedeutung. Begreift doch der Handelsverkehr des Deutschen Reiches mit dem britischen Weltreich nahezu 25 pCt. unseres gesammten Güteraustausches mit dem Auslande in sich. In den letzten vier Jahren hat der Waarenverkehr des Deutschen Reiches mit dem Vereinigten Königreich und den britischen Besitzungen und Kolonieen dem Werthe nach betragen (in Millionen Mark):

Einfuhr	1893	1894	1895	1896
aus Grofsbritannien und Irland	565,2	512,6	536,7	551,7
„ Kapland usw.	17,0	18,8	17,1	21,1
„ Brit. Ostindien	178,9	164,1	162,1	171,2
„ Brit. Nord-Amerika	8,8	2,0	2,1	8,0
„ Brit. Westindien usw.	6,6	5,9	8,4	7,1
„ Brit. Australien	96,2	97,8	113,7	103,2
Zusammen	867,7	796,2	840,1	857,3

Ausfuhr	1893	1894	1895	1896
nach Grofsbritannien und Irland	670,3	682,7	676,3	713,6
„ Kapland usw.	10,5	11,6	18,0	15,6
„ Brit. Ostindien	46,9	39,2	44,7	49,2
„ Brit. Nord-Amerika	17,5	16,3	16,2	15,8
„ Brit. Westindien usw.	1,0	1,0	1,0	1,1
„ Brit. Australien	18,0	20,3	22,9	29,3
Zusammen	764,1	721,3	774,2	824,1

Bekanntlich sicherte der gekündigte Vertrag dem deutschen Handel nicht nur in dem Vereinigten Königreich selbst, sondern auch in allen britischen Kolonialländern die Meistbegünstigung zu (vergl. Nr. 42 des Blattes, Seite 555). Hauptsächlich wegen dieser Bestimmung ist die Kündigung erfolgt. Die Meistbegünstigungsklausel stand der Ausführung des neuen kanadischen Zollgesetzes im Wege, wonach in Kanada englische Waaren Vorzugszölle geniefsen sollen. Durch die Kündigung ist dieses Hindernifs nun beseitigt, so dafs, was sehr wahrscheinlich, bald auch noch andere britische Kolonialländer dem Beispiele Kanadas bezüglich der Bevorzugung englischer Waaren folgen dürften. Aus diesem Grunde erscheint es ausgeschlossen, dafs in dem neu zu schliefsenden deutsch-englischen Handelsvertrag den deutschen Waaren wie früher das Meistbegünstigungsrecht in den englischen Kolonieen — d. h. einschliefslich der den englischen Waaren künftig Seitens der Kolonieen etwa zugestandenen Vortheile — eingeräumt werden wird. Da aber Sonderbegünstigungen, wie sie beispielsweise in dem kanadischen Zolltarif den englischen Waaren gewährt sind, wiederum besondere Gegenleistungen von Seiten des englischen Mutterlandes voraussetzen, so ist klar, dafs die englische Regierung bestrebt sein wird, möglichst freie Hand in Bezug auf die Zollerhebung zu behalten. Räumt sie den deutschen Waaren das Meistbegünstigungsrecht, wenn auch nicht in den Kolonieen, so doch in England selbst ein, so müssen alle Zollerleichterungen, die man künftig in England den Erzeugnissen der Kolonialländer etwa zu bewilligen gedenkt, von selbst auch den deutschen Waaren zufallen. Gerade dieser Eventualität wollte man aber, als man sich zur Kündigung des bisherigen deutsch-englischen Vertrages entschlofs, vorbeugen, und somit kann als ziemlich sicher angenommen werden, dafs England sich zur Aufnahme der Meistbegünstigungsklausel in den neuen Vertrag überhaupt nicht verstehen wird, auch dann nicht, wenn sich die Meistbegünstigung nur auf den Handel Deutschlands mit England, nicht auf den mit den englischen Kolonieen, erstrecken sollte. Die Unterhandlungen würden sich dann in der Hauptsache darum drehen, einen blofsen Tarifvertrag zwischen Deutschland und England zu Stande zu bringen.

1896er Bericht der Handelskammer für das Fürstenthum Reufs älterer Linie. Dieser Bericht meldet Folgendes:

„Der allgemein gute Geschäftsgang, welcher im Jahre 1896 nahezu auf allen Industriegebieten zu verzeichnen war, hat leider für den Hauptindustriezweig unseres Fürstenthums, die Kammwollwaarenfabrikation, nur bis zur Mitte des Berichtsjahres angehalten.

Der anläfslich der im November vorgenommenen Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika entfesselte Wahlkampf hatte sehr zeitig begonnen und wurde in Folge des Auftretens der sog. Silberleute mit einer solchen Schärfe geführt, dafs das Geschäft im erheblichsten Mafse beeinflufst, ja dieses bedeutende Absatzgebiet nahezu lahm gelegt wurde.

Dieser Ausfall des Absatzes blieb naturgemäfs nicht ohne schädigende Einwirkung auf die Produktion.

Eine grofse Anzahl mechanischer Webstühle war zum Feiern gezwungen, in Folge dieses Stillstandes gingen die Preise der Rohmaterialien, sowohl der Kammgarne, als auch der hier jetzt viel verarbeiteten englischen Wollgarne, die ebenso wie die Ersteren bis Mitte des Jahres im Preise gestiegen waren, bis Ende desselben soweit zurück, dafs sie nur noch 10—15 pCt. über dem niedrigsten, je dagewesenen Preisstand sich hielten.

Die vom Ausfall der Wahl in den Vereinigten Staaten erwartete Besserung des Geschäftsganges trat leider nicht ein, die Ungewifsheit über den Ausfall des neuen Tarifs, den der neue Präsident Mac Kinley bringen würde, liefs jeden Unternehmungsgeist auf Seiten der Käufer fehlen.

Ein besserer Absatz war für die hiesigen Fabrikate auf dem deutschen Markte zu verzeichnen, nur machte sich die grofse Produktion dort sehr fühlbar, indem durch massenhaftes und drängendes Angebot die Preise gedrückt wurden, so dafs über den geringen verbleibenden Nutzen allgemein geklagt wurde.

Das Geschäft mit Grofsbritannien bewegte sich etwa in denselben Grenzen, wie in den letztvergangenen Jahren, vielleicht mit dem Unterschied, dafs Seitens der Besteller die Ansprüche an die neuen Kollektionen mit jeder Saison gröfser werden.

Die englischen Ordres erstreckten sich hauptsächlich auf geschmackvolle und reichhaltige Sortimente von Phantasiestoffen in guten und feinen Qualitäten und, obwohl die Geschmacksrichtung unseren Fabrikaten nicht besonders günstig war, kann der mit Grofsbritannien erzielte Umsatz als ein normaler angesehen werden.

Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen und die Schweiz traten als regelmäfsige Käufer auf.

Dem Absatz nach den nordischen Ländern droht indessen eine Abschwächung durch in Aussicht stehende Zollerhöhungen, sowie durch eine sichtliche Ausbreitung der heimischen Industrie.

Nach Rufsland und Oesterreich-Ungarn ist der Absatz gleich Null. Die hohen Eingangszölle Rufslands sperren dieses Land vollständig ab, und die Industrie deckt dort ebenso wie in Oesterreich-Ungarn den Bedarf vollständig.

Das Geschäft mit Rumänien bewegte sich in den Grenzen des Vorjahres.

Das Geschäft mit Italien konnte im Allgemeinen nicht als günstig bezeichnet werden. Die Ursache dürfte in der Hauptsache in dem anhaltend schlechten Wetter, dem monatelangen Regen zu suchen sein, durch welches die Ernte, vor allem die Seidenernte stark beeinträchtigt wurde. Aufserdem wirkte der Krieg mit Abessinien auf das ganze Geschäft in hohem Grade hemmend. Auch die einheimische italienische Konkurrenz machte sich recht bemerkbar.

Indien brachte, der dort herrschenden Pest halber, nur geringen Absatz für unsere Industrie. Durch das drohende Uebergreifen der Seuche nach den Mittelmeerstaaten und durch die politische Unsicherheit in der Türkei und deren Provinzen wurde das Geschäft dort schwer geschädigt, so dafs der Geschäftsgang nach dem Orient im Allgemeinen als ein wenig befriedigender bezeichnet werden mufs.

Japan, welches früher grofse Quantitäten Woll-Mousselines bezog, stellte wegen Ueberfüllung des Marktes mit Waaren den Kauf im Herbst ein.

Die Japaner machen alle Anstrengungen, die Wollenmousselines, diesen bedeutenden Konsumartikel, in ihrem Lande selbst zu fabriziren. Die Fortschritte, die man bisher wahrgenommen hat, lassen darauf schliefsen, dafs uns auch dieses Absatzgebiet bald verloren gehen wird.

Nach Süd-Amerika ist der dort herrschenden unsicheren politischen Verhältnisse und des niedrigen Kursstandes halber nur wenig exportirt worden.

Australien tritt dann und wann als Käufer auf, doch hält es schwer, unsere Fabrikate dort in gröfseren Quantitäten einzuführen.

Auch im Berichtsjahre sind Seitens der Fabrikanten keine Opfer gescheut worden, die Musterkollektionen so reichhaltig

und mannigfaltig zu gestalten, als nur irgend möglich war. Dieses Streben läfst hoffen, dafs unsere Kammwollwarenindustrie die schweren Zeiten, welche an sie herantreten werden, überstehen wird.

In der zweiten Hauptindustrie des Handelskammerbezirks, der Zeulenrodaer Strumpfwaarenbranche, war das Geschäft im Berichtsjahre durchaus nicht befriedigend.

Der Absatz nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, welcher sich im Jahre 1895 recht lebhaft gestaltet hatte, ist gegen das Vorjahr merklich zurückgegangen. Die ungünstigen finanziellen Verhältnisse in diesem Lande brachten es mit sich, dafs der Geschäftsverkehr zeitweilig ganz ins Stocken gerieth.

In England und den englischen Kolonien zeigte sich dagegen recht lebhafte Nachfrage nach deutschen Strumpfwaaren, hauptsächlich in schwarzen Artikeln.

Der Deutsche Markt erwies sich gleichfalls recht aufnahmefähig, das Geschäft entwickelte sich in normaler Weise und kann im Allgemeinen als ein befriedigendes bezeichnet werden."

Asien.

Betrachtungen über die Lage des deutschen Einfuhrhandels in China. Seit dem chinesisch-japanischen Kriege hat sich ein frischer Zug bei den europäischen Nationen bemerkbar gemacht in dem Streben, aus China so viele Vortheile zu ziehen, als bei der Machtstellung und den Hilfsmitteln jeder einzelnen sich erreichen lassen. Durch den Vertrag von Schimonoseki wurde Formosa an Japan abgetreten, eine Kriegsschuld von 230 Millionen Tael China auferlegt, vier neue Plätze, Tschungking, Schahsi, Sutschau und Hangtschau dem fremden Handel geöffnet. Das Recht, Waarenlager in China zeitweilig zu miethen, wurde neu bestätigt und die Befugnifs der Japaner, an industriellen Unternehmungen sich zu betheiligen, ausdrücklich anerkannt. Soweit der neue Vertrag Abmachungen enthielt, die in denen anderer Nationen nicht enthalten waren, fielen ihre Vortheile auf Grund der Meistbegünstigungs-Klausel diesen ebenfalls zu.

Nachdem Japan sich so den Lohn für das, was es mit dem Schwerte erstritten, gesichert hatte, traten die Mächte, die ihren Einfluſs zu Gunsten der Erwirkung günstiger Friedensbedingungen für China in die Wagschaale geworfen hatten, mit ihren Ansprüchen auf eine Entschädigung für den von ihnen bezeugten guten Willen hervor. Rufsland hat wohl den Löwenantheil durch Ausdehnung seiner Interessen-Sphäre in Nordchina auf Grund vorzunehmender Bahnbauten vorweggenommen. Frankreich hat gewisse Grenzregulationen im Süden und möglicherweise einige Vorrechte bei der wirthschaftlichen Ausbeutung der Provinzen Kuangsi und Yünnan erlangt; England, das seine während des Krieges gegen China bewiesene Freundschaft nicht geltend machen konnte, hat einen scheinbaren Uebergriff bei der französischen Grenzregulirung als Vorwand benutzt, um seinerseits mit Ansprüchen auf Gebietsvergröſserung an der burmanischen Grenze und Ausdehnung seines Einflusses am Westfluſs hervorzutreten. Nach dem in China geltenden Grundsatz, dafs derjenige, der es versteht, am meisten und keckesten zu fordern, sicher ist, etwas zu erlangen, sind die Ansprüche bewilligt worden.

Deutschland hat für die Aktion, die es zu Gunsten Chinas während des letzten Krieges in Bewegung gesetzt hat, aufser dem warmen Danke der Regierung kein besonderes Entgelt erhalten; die Einräumung von zwei Niederlassungen, die die Deutschen, entsprechend der Anzahl ihrer Bevölkerung im Verhältnifs zu anderen Nationen und der Ausdehnung ihres Handels in den Hafenplätzen, als ihr gutes Recht längst hätten fordern können, kann nicht als Belohnung für erwiesene gute Dienste angesehen werden; wenigstens steht sie ganz aufser Verhältnifs zu den Bewilligungen, die den anderen Nationen für ihr Eingreifen im Anschlufs an Deutschlands Vorgang gemacht sind. Ob im Laufe der Zeit die politische Lage Deutschland rechtfertigen wird, weitere Ansprüche zu erheben, um die hervorragende Rolle, die es wirthschaftlich in China behauptet, zu sichern, lassen wir hier dahingestellt. Ein wirthschaftliches Weiterschreiten im Wettkampf gegen andere Nationen kann in China ebenso wenig als anderswo eines starken politischen Nachdrucks entbehren; dies hat zur Voraussetzung, dafs wir politisch wenigstens nicht dürftiger und ungenügender gestellt sind, als die Völker, mit denen wir im Wettkampf liegen; wollen wir uns einen Stützpunkt für unsern Handel an Chinas Küste schaffen und zu dem Zweck Land erwerben, wie andere grofse Nationen es im Laufe der Zeit gethan haben, so bedarf es auch der Machtmittel, besonders der Flotte, um sie im Falle der Noth zu behaupten; die Ausbreitung der Kaufmannschaft bedingt weiter die vermehrte Anstellung erfahrener und der Landessitten kundiger Beamten; es wäre eine vollkommen irrthümliche Auffassung der industriellen Kreise der Heimath, wenn sie dächten, den Waaren-Absatz in China auszudehnen, ohne der Regierung gleichzeitig die Mittel zu gewähren, die zum Schutze des Handels unumgänglich nothwendig sind. Wirthschaftlicher Einfluſs in China hat zur Voraussetzung politische Macht!

In Folge des Friedensschlusses von Schimonoseki wurden vielfache Hoffnungen und Befürchtungen für eine gedeihliche Weiterentwickelung des chinesischen Handels mit der Heimath laut. Hoffnungen wurden erweckt durch die Eröffnung neuer Handelszentren, durch den in Aussicht gestellten Bau eines Eisenbahnnetzes im Innern Chinas; Befürchtungen wurden rege durch den Ausblick auf die Errichtung mächtiger industrieller Anlagen, hauptsächlich Baumwollen-Spinnereien und Webereien, deren Erzeugnisse mit der heimischen Produktion zu rivalisiren bestimmt sind. Zugleich fragte man sich, ob nicht durch die Aufbringung der Kriegsschuld von 230 Millionen Tael China zu Mitteln gezwungen sein würde, die eine weitere Belastung und damit möglicherweise Einschränkung des fremden Handels zur Folge haben könnten. An Zinsen und Amortisation der Kriegsschuld allein würden mindestens 15 Millionen Tael für eine längere Reihe von Jahren aufgebracht werden müssen.

Im Ganzen beliefen sich Zinsen und Amortisation für die bis 1896 von China aufgenommenen Anleihen auf folgende Summe:

		Hk. Tael.
1.	Robert Warschauer & Co., Mk. 5 000 000 bis 1902 ca.	200 000
2.	Hongkong & Shanghai Banking Corporation Shanghai Tael 10 900 000 (1894) bis 1. XI. 1914	950 000
3.	Hongkong & Shanghai Banking Corporation £ 3 000 000 (1895) bis 31. XII. 1914	1 550 000
4.	Nationalbank für Deutschland, 1895, durch Provinz-Einnahmen garantirt, £ 1 000 000, bis 30. VI. 1915 . .	. . .
5.	Chartered Bank of India, Australia and China, 1895, £ 1 000 000. No. 4. und 5. zusammen . . . . ca.	1 050 000
6.	Russisch-Französische Anleihe, 1895, Frcs. 400 000 000, bis 1931	5 000 000
7.	Deutsch-Englische Anleihe, 1896, £ 16 000 000, bis 1932	6 000 000
8.	Innere Anleihe durch kaiserliches Edikt genehmigt, Taels 10 000 000, ausgegeben ca Taels 7 000 000, Durchschnitt 8 pCt. Zinsen, rückzahlbar 1900	1 800 000
	Zusammen Hk. Taels	16 550 000

Diese Summe mufs hauptsächlich durch den Handel eingebracht werden; auf ihn fällt jede aufsergewöhnliche Belastung des Etats in China zurück. In Zukunft werden die Einnahmen der fremden Seezollverwaltung, der einzig sicher und gewissenhaft arbeitenden Einnahmequelle Chinas, in die Taschen der Inhaber der Anleihescheine fliefsen; um dieselbe Summe werden die Einnahmen der Zentral-Regierung sich verkürzen. Es liegt nahe, dafs unter solchen Umständen die Zentral-Regierung zur Deckung ihrer Bedürfnisse auf die Provinzen behufs Remittirung gröſserer Beträge zurückgreifen wird, anstatt ihnen, wie es bis jetzt Brauch war, eine gewisse Quote der Zolleinnahmen zu überweisen. Diese werden die Steuerschraube an der einzigen Stelle, die Aussicht auf Erfolg verspricht, ansetzen — nämlich bei der Verzollung von Waaren. Der Handel trägt im letzten Grunde die Last! Nicht minder gefährlich wäre es freilich, wenn China sich schliefslich, aller anderen Auswege beraubt, gewissenlosen Syndikaten in die Arme werfen sollte, wodurch politischen Verwickelungen, Monopolen schädlicher Art und dgl. der Weg geebnet würde.

Es kommt nämlich hinzu, dafs die Einnahmen aus den Seezöllen in den letzten Jahren nicht die Höhe erreicht haben, die sowohl China als auch Europa, das an der Kreditfähigkeit Chinas ein Interesse hat, wünschen müssen. Die Zolleinnahmen der letzten Jahre sind in runden Ziffern:

Jahr:	Werth des Handels:	Zolleinnahmen.
1889	207 Millionen	21 Millionen
1890	214 „	21 „
1891	234 „	23 „
1892	237 „	22 „
1893	267 „	21 „
1894	290 „	21 „
1895	314 „	21 „
1896	333 „	25 „

Auf die Gründe dieses Rückgangs bis 1895 soll hier nicht eingegangen werden, so lehrreich eine solche Auseinandersetzung auch zum Verständnifs der zwischen China und dem Auslande bestehenden Handelsbeziehungen sein würde; hier läfst sich nur die Thatsache selbst feststellen. (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Nord-Amerika.

Eine neue Baumwollpflanze. Die „New-Yorker H.-Z." berichtet: „H. D. Carroll, ein junger amerikanischer Reisender, hatte vor einigen Jahren in Centralafrika eine Baumwollpflanze entdeckt, deren Qualität sowie deren Massenerträgnifs ihm dermaafsen imponirte, dafs er ein Quantum Samen nach den Vereinigten Staaten mitbrachte. Mit diesem Samen sind seitdem im Staate Georgia ausgiebige Versuche angestellt worden. Sofern die darüber eingehenden Berichte auch nur annähernd auf Wahrheit beruhen, hat es den Anschein, als ob eine Umwälzung der Baumwollkultur im Anzuge sei.

Die ersten Versuche fanden im Jahre 1895 im Staate Georgia statt. Von dem damals ausgesäten Samen wurden 57 Baumwollpflanzen erzielt. Der aus diesen Pflanzen erzielte Samen hat sich während der Jahre 1896 und 1897 dermaafsen vervielfältigt, dafs man für das nächste Jahr umfassende Anpflanzungen in Aussicht genommen hat. Die gegenwärtig in den Vereinigten Staaten unter Kultur befindlichen Baumwollpflanzen erreichen, je nach der Bodenbeschaffenheit, eine Höhe von drei bis zu sechs Fufs. Während diese Pflanzen, namentlich im ersten Stadium ihres Wachsthums, eine ausserordentlich sorgfältige Pflege erheischen, ist bei den afrikanischen Pflanzen nur eine geringe Sorgfalt erforderlich. Dabei erlangt die neue Sorte eine Höhe von 12 bis zu 14 Fufs, mit zahlreichen Fruchtkapseln, welche nach erfolgtem Bersten Baumwollflocken von ausgezeichneter Qualität enthalten. Ausserdem ist die neue Pflanze von ungemein kräftigem Bau und gegen regnerisches Wetter ungleich widerstandsfähiger wie die amerikanische. Auch kommt das Pflücken der Baumwolle ungleich billiger zu stehen wie bei der gegenwärtigen Pflanze. Die Versuche mit der neuen Baumwollpflanzung wurden vorzugsweise in Boden unternommen, welcher für die Kultur von Baumwolle als mittelmäfsig gilt. Trotzdem war der Erfolg ein überraschender und hat sich die Ueberlegenheit der neuen Pflanze gegenüber der jetzt unter Kultur befindlichen zur Evidenz gezeigt. Während man nämlich im hügeligen Theile des Staates Georgia zwei bis drei Acker Landes zur Erzeugung eines Ballens Baumwolle im Gewichte von fünfhundert Pfund benöthigt, läfst sich von der afrikanischen Sorte mehr als dreimal so viel auf der gleichen Fläche erzielen. Jedenfalls ist es ein gewaltiger Unterschied, ob ein Stapelartikel von der Bedeutung der Baumwolle, welcher dem Süden jährlich 360 000 000 $ einbringt, und für diesen Landestheil so viel bedeutet wie der Weizen für den Westen, auf sieben Millionen Acker Landes anstatt wie jetzt auf 22 Millionen gewonnen werden kann. Schon die riesige Ersparnifs an der verminderten Bodenkultur würde sich auf Millionen von Dollars belaufen. Natürlich werden sich auch andere Länder, wo sich die Bevölkerung der Baumwollkultur widmet, die Neuerung im Laufe der Zeit zunutze machen, was schliefslich zu einer Reduktion des Preises der Baumwolle führen würde. Darauf haben auch schon südliche und westliche Blätter hingewiesen, doch mufs man betreffs dieses Punktes berücksichtigen, dafs die ganze Welt aus der Neuerung Vortheil ziehen müfste, da Baumwollartikel in jedem Haushalt gebraucht werden. Es handelt sich hier auch um einen Fortschritt, welcher bestimmt zu sein scheint, der ganzen Erde zum Segen zu gereichen."

Süd-Amerika.

Deutsches Kapital für Rio Grande do Sul. „Koserits' Deutsche Zeitung" in Porto Alegre schreibt: Ein Mahnwort zur rechten Zeit. Es ist geradezu auffallend, wie wenig deutsches Kapital hier in Rio Grande do Sul angelegt ist. Wer unsern Staat nur von Weitem kennt und ihn studiren wollte an der Hand der hier existirenden industriellen Unternehmungen, der müfste, wenn er die Frage stellte: wessen Geld hat diese industriellen Anlagen ins Leben gerufen? folgerichtig zu dem Schlufs kommen, dafs noch nie ein Deutscher seinen Fufs in unser von der Natur so reich gesegnetes Rio Grande do Sul gesetzt hat. Aus dem einfachen Grunde, weil hier auch kein einziges industrielles Unternehmen besteht, welches auf deutsches Geld sich stützt, von deutschem Kapital gegründet ist. Und dennoch ist es gerade das deutsche Element gewesen, das in erster Linie unsern Staat seit dem zweiten Viertel dieses Jahrhunderts aus seiner Lethargie aufgeweckt hat!

Deutsches Kapital ist hier in Rio Grande do Sul nur im Handel angelegt. Der Kolonisation mit deutschem Elemente folgte der deutsche Handel. Die Bedürfnisse der Kolonisten, soweit sie mit den Erzeugnissen des Auslands gedeckt werden mufsten, hat in erster Linie Deutschlands Industrie bestritten. Was man in dieser Hinsicht in Deutschland zu kaufen gewohnt war, das bezog man, in Rio Grande do Sul ansässig, aus Deutschland. Sehen wir von diesen Kapitalien ab, welche deutsche Handelshäuser in Form von Waare hier liegen haben, so finden wir kein deutsches Kapital hier. Wir müfsten denn von den wenigen Kaufleuten reden, die hier im Lande sich ihr Geld verdient haben und nun anfangen, es in Häusern hier anzulegen, obwohl sie selbst drüben sind. Aber das ist kein eigentlich „werbendes" deutsches Kapital.

Die Engländer dagegen sind viel klüger gewesen, viel unternehmender. Wie viel englisches Kapital haben wir hier nicht im Lande! Da ist zuerst die „London and Brasilian Bank", mit einem nominellen Kapital von anderthalb Millionen Pfund Sterling, das sie zur Hälfte realisirt hat. Aufser in den hervorragendsten Städten Brasiliens, hat sie ihre Filialen in Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre und hat im April 1896: 14 pCt. Dividende bezahlt. Da ist ferner die Porto Alegre-Neuhamburger-Bahn, an welche unser Staat seit ihrem Bestand 1872 bis zum 30. Juni 1896 an Zinsgarantie 4.424:733$519 rs. bezahlt hat, da sie 7 pCt. Zinsgarantie auf das Anlagekapital geniefst. Da ist ferner die Rio Grande-Bagé-Bahn (The Southern Brazilian Rio Grande do Sul Railway Comp. Ltd.), welche eine Strecke von 283 km im Betriebe hat und auf die recht bedeutende Summe von 13.521:453$322 rs. Gold eine Zinsgarantie von 7 pCt. geniefst. Da ist ferner die Quarahim-Itaqui-Bahn (Brazil Great Southern Railway Comp. Ltd.), welche 175,5 km Bahnlänge im Verkehr hat und für ein Anlagekapital von 6.000:000 $ Gold eine Zinsgarantie von 6 pCt. erhält. Ferner ist zu erwähnen die Xarqueada des Paredão im Municip Cachoeira (Brazilian Extract of Meat and Hide Factory Ltd.) die ebenfalls mit englischem Gelde gegründet ist. Nicht zu vergessen sind auch die Kohlenminen von S. Jeronymo mit der dazu gehörigen Bahn, die für ihre Verlängerung auf ein Anlagekapital von 30 Contos pro Kilometer 6 pCt. Zinsgarantie geniefst: Alles Unternehmungen, welche mit englischem Kapital ins Leben gerufen sind. Und wie viele Engländer selbst werden im Lande sein? Ob sich ihre Zahl wohl auf 1000 beläuft, gegenüber den Tausenden von Deutschen und Deutsch-Brasilianern?"

Auch belgisch-französisches Kapital hat den Versuch gemacht, sich hier festzusetzen: wir meinen die Santa Maria-Uruguay-Bahn (Compagnie des Chemins de Fer Sud-Ouest Brésiliens), die schon 160,₉₃₄ km dem Verkehr übergeben und noch 674,₀₇₀ km in Studien oder in Bau hat und welche 6 pCt. Zinsgarantie vom Bund in der Höhe von 30 Contos pro Kilom. geniefst. Noch ist zu erwähnen, dafs sich französisches Kapital (die União Financeira e Industrial Sud-Brésilense) an der Ausbeutung der Kohlenminen von S. Jeronymo beteiligen will.

Wohin wir unsere Augen auch wenden, deutsches Kapital ist hier nicht zu finden. Ja, wir möchten glauben, wenn die deutsche Einwanderung nicht gewesen wäre, würden wir auch im Handel keine oder doch nur unbedeutende Kapitalien antreffen. Ein Verdienst der Einwanderung, der Bauern ist es also, dafs wir hier deutsches Kapital haben, nicht etwa ein Verdienst deutschen Unternehmungsgeistes, des deutschen Bürgers, der deutschen Finanzkreise!

In anderen Ländern hat der deutsche Kleinbürger sein Geld angelegt. In Griechenland, wo, wenn wir recht berichtet sind, an die 400 Millionen verloren sind. Auch in Portugal ist deutsches Geld verloren gegangen. Von den hohen Zinsen verlockt, von den Anpreisungen der deutschen Bankwelt verleitet, legte der deutsche Kleinbürger sein sauererworbenes Vermögen in Staatspapieren dort an, und das Ende vom Liede ist, dafs Zinsen und (zum Teil) Kapitalien verloren sind!

Nicht in Staatspapieren sollte der deutsche Kleinbürger sein Vermögen anlegen. Wenn der Staat Bankerott macht, verliert er sein Geld. Und unsere Staaten sind alle faul, weil sie keine Verwaltung haben, keine Fachbeamten, und Patriotismus eine hohle Phrase ist. Staaten sind Zufälligkeiten ausgesetzt. Wer einem Staate borgt, der wirft sein Geld in die Krippe der gerade herrschenden Partei, deren Mitglieder alle essen wollen. Staaten werden in Kriege verwickelt, und da ist die Garantie, dafs das angelegte Kapital nicht verloren gehe, gleich null.

Dagegen giebt es andere Unternehmungen, industrieller Art, welche wir dem deutschen Kapital empfehlen möchten. Da sind z. B. Bahnbauten und kolonisatorische Unternehmungen empfehlenswerth. Wer in solchen Unternehmungen hier sein Geld anlegt, hat ungleich gröfsere Garantieen, als wer es in faulen Staatspapieren festlegt. Das Land, das eine Kolonisationsgesellschaft erwürbe, geht nicht verloren, sein Werth steigt im Gegentheil; und der Bahnkörper und das rollende Material, die

Stationen und was sonst einer Bahngesellschaft gehört, würde auch nicht vom Staatsbankerott verschlungen werden. Und da rede man nicht davon, dafs augenblicklich, weil der Kurs so niedrig sei, man kein deutsches Kapital hier anlegen könne. Mag der Kredit, den Brasilien im Auslande geniefst, noch so gering sein, industrielle Unternehmungen dieser Art, wie wir sie in Vorschlag bringen, können dennoch daneben blühen, und haben gute Aussicht in einem Lande, dessen reiche Hilfsquellen noch nicht erschöpft und dessen Reichthümer noch nicht gehoben sind.

Warum kommt kein deutsches Kapital ins Land? Sind die Deutschen zu arm, dafs sie keins hier anlegen können? Unsere Leser werden staunen, wenn sie die mächtige Entwickelung vernehmen, welche die deutsche Finanzwelt in den letzten Jahren erfahren hat. Wir entnehmen den folgenden Artikel dem „Jornal do Commercio" von Rio unter der Ueberschrift:

Fortschritte der hohen deutschen Finanswelt.

Wer mit Aufmerksamkeit den Fortschritten gefolgt ist, welche die hohe Finanswelt Deutschlands gemacht hat, wird mit Staunen die bemerkenswerthen Resultate beachtet haben, welche sie letsthin erzielt hat. Vor 20 Jahren, ja man kann sagen, noch vor 12 Jahren stand die deutsche Finanzmacht noch ganz unter dem schützenden Einfluls der französischen und englischen Finanswelt. In Frankreich und England suchte sie Vorbilder, da es ihr an eigenen schöpferischen Gedanken fehlte. Und in der That ist der deutsche Finanzmann mehr zur Nachahmung geneigt, als voll schöpferischer Ideen. Er hat dabei den Vortheil, weniger Gefahr zu laufen, ohne genöthigt zu sein, neue Wege zu schaffen. Der Handelsgeist verleitet in unseren Tagen oft zu abenteuerlichen Unternehmungen. Wer sich aber mit bescheidenem Gewinn begnügt, kommt sicherer zu demselben Ziele, welches grofse Finanzmänner der Vergangenheit, von den Umständen getragen, mit einem Schlage erreichten.

Sei dem aber, wie ihm wolle, auf diese kluge Weise sind die deutschen Finanzleute zu einer hohen Macht gelangt und jetzt drauf und dran, diejenigen selbst zu bekämpfen, welche ihre Lehrmeister waren, und zwar auf solchem Gebiete, welches diese Letsteren als ihr unantastbares Eigenthum zu betrachten gewohnt waren.

Es ist interessant, die Fortschritte der langsamen, aber beharrlichen Arbeit der Deutschen zu verfolgen. Ehemals war der Einfluls Pariser Banken und Banquiers selbst in Deutschland vorherrschend. Die grofsen Bankhäuser, selbst die in Frankfurt a. Main, kamen nur als Dependenzen der Pariser Finanswelt in Betracht. Berlin hatte in dieser Hinsicht gar keinen Einfluls.

Die grofsartige Entwickelung des Hauses Bleichröder war hauptsächlich das Werk Rothschilds von Paris. Abgesehen von Hamburg und Bremen, die sich auf London stütsten, fanden alle deutschen Banken in Paris ihre Methoden, ihre zu erstrebenden Ziele, ihre Stütsen. Das ist heute ganz anders geworden. Vor einigen Jahren, als das Geld relativ selten und theuer war auf dem deutschen Markte, suchten die Banken von Paris ihre ehemalige Machtstellung wieder zu erobern. Sie sandten Agenten in die deutschen Städte, und legten selbst bedeutende Summen an. Aber sobald man in Berlin davon erfuhr, wurden Mafsregeln ergriffen, und bald waren alle Versuche der Pariser Banken vergebens. Heute beherrschen die Banken von Berlin ohne Frage ganz Deutschland. Seitdem sie ihr Kapital vermehrt haben, fürchten sie keinen Rivalen mehr: „Deutschland gehört den Deutschen."

Aber damit allein sind sie nicht zufrieden gewesen.

Ehemals war die Schweis gänslich von der Pariser Börsenwelt abhängig. Heute sieht sich diese gezwungen, mit ihrer Rivalin zu rechnen; ja, es ist nicht unwahrscheinlich, dafs das in der Schweis angelegte deutsche Kapital höher sei, als das französische. So befinden sich z. B. die Aktien der schweizerischen Bahnen gröfstentheils in den Händen Deutscher.

Es ist noch gar nicht lange her, dafs man Italien, vom volkswirthschaftlichen Standpunkte aus, als eine Provinz von Frankreich ansah. Heute kommt die deutsche Börse dort mindestens eben so sehr in Betracht, als die französische Börse.

In Oesterreich und Ungarn behauptet die französische Bank eine hervorragende Stellung. Aber auch dort mufs sie mit den Deutschen theilen, welche den ihnen zufallenden Antheil immer mehr vermehren.

In Rumänien war die französische Börse fast alleinige Gebieterin. Heute ist sie vor den Berlinern zurückgewichen, die überall in den Donaustaaten zu finden sind und immer mehr Terrain gewinnen. Die Deutschen haben es verstanden, sich in Serbien, Bulgarien, Anatolien festzusetzen.

In den überseeischen Ländern hat die deutsche Finanswelt langsamere Fortschritte gemacht. Aber seit einiger Zeit überflügelt sie in ganz bedeutender Weise die Franzosen und Engländer. In Central- und Süd-Amerika hat sie die Engländer zurückgedrängt. In Indien und Asien steht sie Franzosen und Engländern scharf gegenüber. In Amerika, Asien und Afrika sind leistungskräftige deutsche Banken gegründet, und es wäre leicht vorauszusehen, dafs in einem gegebenen Augenblicke die Rivalität auf dem Handels- und Finanzgebiet zu einem formalen Konflikte zwischen Deutschland und England führen kann.

Augenblicklich operirt die deutsche Finanzwelt im Orient, indem sie sich die guten Beziehungen zwischen der hohen Pforte und Berlin zu Nutse macht. Die Aufgabe ist nicht leicht, denn in Konstantinopel platzen die Interessen aller Grofsmächte aufeinander. Aber Dank dem Schutze des Sultans und hoher Beamten müssen die Deutschen Terrain gewinnen im Orient, der bis dahin immer als ein zu Frankreich und England gehöriger Gebietstheil betrachtet wurde, so weit er volkswirthschaftlich in Betracht kommt.

Die Deutschen werden im Allgemeinen nicht beachtet; man zieht ihnen die Franzosen und Engländer vor. Aber diese müssen Alles aufbieten, wenn sie nicht auch im Orient ihren Einfluls verlieren wollen, wie sie ihn anderwärts schon verloren haben. Hinter dem deutschen Gelde aber marschirt der deutsche Handel und die deutsche Industrie".

Also Geld ist da, in Hülle und Fülle, wenn die Deutschen nur mehr Unternehmungsgeist zeigen wollten. Und die Zeitverhältnisse sind wahrlich günstig. Ein weites Gebiet haben wir mit diesem Aufsatse zu betreten gewagt, und wenn wir auf die Gunst der Zeitverhältnisse zu reden kommen, so könnten wir diesem Artikel gleich noch einen sweiten hinzufügen. Darum wollen wir nur im Vorübergehen darauf hinweisen, welche Sympathien das kluge und taktvolle Verhalten der deutschen Diplomatie während der Revolution, wo Deutschland in rühmlicher Weise die Volkssouveränität Brasiliens anerkannt hat, den Deutschen eingebracht hat; Sympathien, die unser Staatspräsident, Dr. Julio de Castilhos, ohne Zweifel einer der bedeutendsten Staatsmänner (wenn nicht der erste unter allen), die Brasilien augenblicklich hat, bei jeder sich bietenden Gelegenheit hervorhebt. Die Deutschen sind hoch geachtet und gern gelitten, und wenn es sich darum handelt, welches Kapital lieber im Lande gesehen wird, so erhält das deutsche den Vorzug. Ob das deutsche Kapital wohl die Gunst des Augenblicks zu nutzen weifs? Im Interesse des Fortschrittes und der Entwickelung von Rio Grande do Sul, sowie der deutschen Kleinbürger, die ihr Geld sicher anlegen wollen, wäre es zu wünschen.

Ein Tag in Quito. (Originalbericht aus Quito.) [Schlufs.] Es scheint, dafs ihre Zeit um ist und was wir sehen, sind die zum Theil überraschend ansprechenden Ueberbleibsel eines einst grofsen Volkes. Besonders in Ambabura finden sich wahrhaft klassische und stets sanfte Züge und fast weifse Hautfarbe. — Wahrscheinlich ist es die Vermischung mit ihnen, die die Anmuth und Schönheit der Frauen Quito's zur Folge hatte; dieselben sind grofs, ausgezeichnet gewachsen, aber nach dreifsig Jahren von den Hüften abwärts unförmlich werdend; alle streben nach Körperfülle, bei fortwährender Kost von morócho (zerquetschter Mais in Milch gekocht), und das gelingt ihnen aufs Beste.

Unsere Gastfreunde erwarten uns sum Mittagessen. Wir durchschreiten einen zehn Meter langen Hausgang, der in einen von allen vier Seiten mit Säulengängen umgebenen Hof mündet, mit einer breiten, glatten Steintreppe und einem Oelgemälde biblischen Vorwurfs auf dem ersten Absatze. Oben angelangt, erkennen wir, dafs alle Gemächer auf die breiten, durch Glasfenster gegen die Nachtluft geschützten Flure münden, nach der Strafse zu ein grofser und mehrere kleine Salons mit guten Tapeten, Teppichen, Vorhängen und Spiegeln, die Tische mit Lampen, Leuchtern, Blumenvasen und Photographiealbums beladen, gute Stühle, Lehnsessel und Sophas mit bestem Seidenrips oder Plüsch bezogen, in harmonischen Farben. Die Dame des Hauses macht uns bald bekannt und wir führen sie, gefolgt von den Anwesenden, in den seitwärts liegenden Efssaal, dessen Tisch gut gedeckt ist. Das Gespräch dreht sich um getreue Nachbarn, um die Kirche und deren Diener, die hier nicht unter, sondern neben dem Gemahl rangiren, wenn sie nicht noch mehr für die Frau und Töchter des Hauses bedeuten. man spricht von den unmäfsigen Zollabgaben, und das ist ein

ergiebiges Thema, wie die fortwährend steigenden Wechselkurse. Diese Leute haben auch gereist, aber besonders in Frankreich, das für sie Alles bedeutet, aber die Anmuth ihrer Frauen ist einheimisches Produkt und nimmt sich ganz sonderbar aus in dieser Zone mit ihrer sonstigen Unkultur.

Wir folgen der Einladung ins Theater, wo mittelmäfsige Operetten schlecht gespielt werden; auch hier ist es wieder das schwache Geschlecht, dafs durch Zahl und kostbare Toiletten glänzt. Die Musik ist nicht übel aber die Beleuchtung unter aller Kritik und beim Nachhausegehen drückt man sich an den Wänden entlang und durch spärlich mit Petroleum erleuchtete Strafsen; dennoch sei nicht vergessen, dafs Quito sieben elektrische Lampen, von etwa 600 Kerzen jede, hat Empfindlicher als diese Finsternifs ist der Geruch, denn um diese Zeit macht Alles mit Eimern und Petroleumblechen bewaffnet die Runde nach entlegenen Abgründen, da Quito's Häuser absolut dieser Erleichterung und der lieux d'aisance völlig entbehren. Für den Fremden, ehe er sich an diesen Mangel gewöhnt, einfach entsetzlich! Diese Gefäfse haben den passenden Namen mono oder tigre!

Sehen wir noch nach unseren Pferden, die zuweilen sehr schön sind, ausdauernd und nicht theuer, die hier vier bis achthundert Mark Silber kosten und mehr Werth haben wie eine Frau, denn sie bedeuten uns Alles auf solchen Wegen! Noch ein Glas Bier aus der Brauerei des deutschen Konsuls, unseres Wohlthäters im Lande der Chicha und des Aniseado, und Gute Nacht Quito! B. F.

Ein Urtheil über Paraguay. Im Jahrgange 1895 des „Export" hatten wir eine längere Reihe von Artikeln aus der Feder des Herrn Dr. Gensch sowie auch einige kürzere Notizen über das Land von Herrn Dr. Jordan veröffentlicht. Da wir den Grundsatz haben, auch andere Ansichten zur Geltung gelangen zu lassen, so hatten wir im Jahre 1896 und 1897 die vortrefflich geschriebenen Reiseberichte des Herrn Prof Dr. Kemmerich veröffentlicht, welche Paraguay als ein schönes, fruchtbares und entwickelungsfähiges, wenn auch sehr zurückgebliebenes Land erkennen liefsen, das insbesondere in seinem jetzigen Kulturzustande der Viehzucht und Weidewirthschaft günstige Entwickelungsbedingungen bietet. Jetzt kommt uns ein weniger günstiges Urtheil des Herrn Dr. Ten Kate (Chef der anthropologischen Sektion am Museum de la Plata) in der „Tijdschrift van het Kon. Nederlandsch Aardrijkskundig Genootschap", datirt La Plata, 26. Januar 1897, in die Hände, dessen Uebersetzung wir nachstehend mittheilen — Keinem zu Liebe, Keinem zu Leid, sondern lediglich um dem Leser ein thunlichst unbefangenes Urtheil zu ermöglichen. Der Bericht lautet folgendermafsen:

„In der zweiten Hälfte des letzten Novembers machte ich im Auftrage des Museums eine Reise nach Paraguay. Später stiefs dazu Graf de la Hitte, der bis dahin mein Museumsassistent gewesen war. Der Hauptzweck der Reise war das Sammeln von Mittheilungen über die Guayaqui Indianer, ein sehr wenig bekannter und wilder Stamm in Süd Paraguay.

In Anbetracht der kurzen Dauer und ungünstigen Jahreszeit kann ich über den Verlauf der Reise nicht klagen, aber wie viel Mühe und Leiden hat sie trotz alledem gekostet!

In ermattender Hitze, bis 40° C im Schatten, über wüsten Boden, angeschwollene Flüsse und Sümpfe zu Pferd und zu Fufs, suchten wir zwischen Pirapo und Villa Encarnacion und nördlich von den alten Jesuitenmissionen Trinidad und Jesus nach den Guayaquis. Im Freien lebende konnten wir aber keine antreffen. Sie sind so scheu wie das Wild der Wälder; die einzigen lebenden Individuen, die wir untersuchen konnten, waren drei junge Gefangene. Doch wir fanden eine Leiche in der Nähe einer Hütte im Walde, deren Bewohner einige Monate vorher durch einige Paraguayer überfallen wurden. Das Gerippe der Unglücklichen — ein Unikum — befindet sich jetzt in dem Museum zu La Plata. Weiter kamen wir in Besitz einer beinahe vollständigen ethnographischen Sammlung der Guayaquis, eines kleinen Wörterverzeichnisses der bis heute unbekannten Sprache und endlich einer Anzahl Bemerkungen über ihre Sitten und Gebräuche. Letztere wurden uns von ihren Nachbarn, Viehbesitzern und Holzhauern erzählt.

Die Guayaquis haben eine kleine gedrungene Gestalt, sind subbrachycephal und häfslich. Sie gehen fast ganz nackt herum. Eigenthümlich sind ihre hohen, spitz zulaufenden Mützen von Jaguar- und jungem Tapirfell, geschmückt mit den Brustfedern des Toucans und Affenschwänzen. Eisen oder Glas besitzen sie nicht, weder für Waffen noch für Werkzeuge. Ihre steinernen Beile, unter welchen es sehr schwere Exemplare giebt, sind sehr primitiv gemacht und sind mit den Lanzen von sehr hartem Holz, und Pfeil und Bogen ihre einzigen Waffen.

Dann machen sie Flechtwerk, rohes Thongut und eine Sorte Töpfe, welche von innen aus Korbgeflecht und von aufsen aus einer Wachslage besteht.

Graf de la Hitte war früher schon längere Zeit in Paraguay und der Erste (?), welcher vor ein Paar Jahren wieder die Aufmerksamkeit auf die Guayaquis lenkte.

Seine früheren Aufzeichnungen und unsere gesammelten zusammen nehmend, haben wir Stoff genug zu einer Publikation, welche Ihnen, wenn sie fertig sein wird, zugeschickt werden wird. Wir besuchten auch die Caiagua-Indianer, welche die Erzfeinde der Guayaquis sind.

Paraguay machte auf mich im Ganzen einen ungünstigen Eindruck, ausgenommen die Naturschönheit einiger Gegenden, wie die Ufer des Ipacaray-Sees.

Paraguay ist wohl das am meisten zurückgebliebene Land in Süd-Amerika und gewifs die primitivste der sieben verschiedenen Spanisch-Amerikanischen Republiken, welche ich besuchte.

Viele Zustände erinnerten mich an Surinam, so wie ich's sah im Jahre 1885—86. So mangelt es in Paraguay an Verkehrswegen, Brücken und Postverbindungen, Arbeitern, Kapital und kundigen Leuten, welche die Produkte und Hilfsquellen des Landes exploitiren. Alle Versuche der Kolonisation mit Europäern oder Australiern sind ganz oder theilweise mifslungen Dieses bestärkt mich in meiner Ueberzeugung, dafs Massenkolonisation durch Europäer in heifsen Gegenden eine Utopie ist. (Nicht zum Verdrufs des Prof. Stokvis.)

Die eingeborene Bevölkerung von Paraguay, welche, einige indianische Volksstämme ausgenommen, aus einem Gemisch von Kreolen und Mestizen in allerhand Graden (Spanier, Portugiesen, Guarani, Neger) besteht, macht im Ganzen den Eindruck einer degenerirten Rasse. Besonders die Männer sehen kraftlos aus, schlecht genährt und anaemisch, „vermieseld" würde man in Surinam sagen. Der jahrelange Krieg gegen die drei Verbündeten, 1870 beendet, welcher Paraguay halb entvölkerte und seine besten Kräfte raubte, ist gewifs gröfstentheils Schuld daran. Nach der übermenschlichen Anstrengung des Krieges ist ein Zustand von Abspannung und Apathie eingetreten, von dem man seines Gleichen schwer finden wird. Dazu die endemische Syphilis und der verbreitete Mifsbrauch des Alkohols und Tabaks (alle Weiber und viele Kinder rauchen stark), und man kann sich den cachectischen Zustand der Paraguayer von heute erklären.

Uns haben oftmals auf unserer Reise gute und sichere Karten des Landes gefehlt. Auch die von de Bourgade la Dardye läfst viel zu wünschen übrig, fast ebenso viel, wie das unverläfsliche Buch desselben Verfassers."

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften. Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch Walther & Apolant's Sortimenta-Buchhandlung Emil Apolant Berlin W., Markgrafenstr. 60, jederzeit bezogen werden.

Rathschläge für Auswanderer nach Südbrasilien, auf Veranlassung des „Central-Vereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande" zu Berlin, herausgegeben von dessen Vorsitzenden Dr. R. Jannasch, bearbeitet von Karl von Koseritz in Porto Alegre, O. Dörffel, deutscher Konsul in Joinville und A. W. Sellin. Dritte umgearbeitete und vermehrte Auflage. Oktav, 93 Seiten, mit 3 Karten. Preis 2 ℳ in Kommission bei der Allgemeinen Verlagsagentur, Charlottenburg b. Berlin, Göthestr. 50.

Die Neubearbeitung und Neuauflage dieser Schrift war nothwendig in Folge der im Laufe dieses Jahres stattgehabten Aufhebung des 1859er von der Heydt'schen Reskriptes. Die Namen der Verfasser und des Herausgebers bürgen dafür, dafs diese Rathschläge durchaus objektiver Natur sind, und dafs sie deshalb dem deutschen Auswanderer ebenso gute Dienste leisten werden wie die beiden früheren Auflagen. Ganz besonders sei auf die völlig neu hergestellten Karten hingewiesen, die einen sehr grofsen Mafsstab haben. Die Karten sind nach dem neuesten Material hergestellt worden, welches zum grofsen Theil durch zahlreiche in Rio Grande do Sul wie in Santa Catharina lebende Private und Agrimensoren gesammelt und dem Herausgeber zur Verfügung gestellt worden ist. In dem Vorworte zur Brochüre ist hierüber Ausführliches gesagt. Folgendes sind die Fragen, welche eingehend beantwortet werden:

1. Wer kann mit Vortheil nach Südbrasilien auswandern.
2. Wer soll nicht auswandern.
3. Was soll der Auswanderer mitnehmen.
4. Welchen Weg soll der Auswanderer nach Südbrasilien nehmen
5. Wie hat er sich nach seiner Ankunft in Südbrasilien zu verhalten.

Ferner werden die aus Staats-, Provinzial- und Privatmitteln begründeten und verwalteten Kolonien eingehend besprochen, ebenso die Vergünstigungen, welche früher den Auswanderern Seitens

der Staats- resp. Provinzial-Regierungen zu theil geworden sind. Die bei solchen Anlässen gemachten Erfahrungen lassen die gedachten Autoren vor der Annahme solcher Vergünstigungen warnen.

Die Schrift ist übrigens keineswegs nur für die auswandernden Kolonisten instruktiv, sondern wird auch den deutschen Exportfabrikanten und Exporteuren vielfach Aufschluss über die wirthschaftliche Lage und Entwickelungsfähigkeit von Südbrasilien geben. Insbesondere darf das von den Ausführungen gelten, welche Karl von Koseritz in dem Kapitel: „Die Zukunft von Rio Grande do Sul mit spezieller Berücksichtigung der deutschen Handels- und Industrie-Interessen" gegeben hat. Bei der Nothwendigkeit, in Süd-Amerika für die deutschen Handelsinteressen immer weitere Beziehungen zu gewinnen, namentlich gestützt auf die dortige deutsche Einwanderung und mit weiterer Rücksicht darauf, dafs gegenwärtig und in Zukunft das deutsche Kapital geneigt ist, nicht allein grofse Terrains zu erwerben — nach dem Vorgange der Hanseatischen Kolonisations-Gesellschaft, bei welcher der Norddeutsche Lloyd in Bremen und die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu Hamburg hauptsächlich betheiligt sind —, sowie im weiteren Hinblick auf die energischen Bestrebungen mehrere Transkontinentalbahnen in Süd-Amerika auszubauen, hat das deutsche Kapital wie unser heimathlicher Unternehmungssinn alle Veranlassung, den eingehenden Ausführungen der gedachten Brochüre sorgfältigste Beachtung zu theil werden zu lassen.

Briefkasten.

Internationale Weltausstellung zu Brüssel 1897. Wie wir soeben aus Brüssel von mafsgebender Seite erfahren, hat nach den Resultaten der über die Preisvertheilung entscheidenden Jury die deutsche Abtheilung aufserordentlich gut abgeschlossen. Die offiziellen Bekanntmachungen stehen zwar noch aus und dürften auch wohl noch ca. 8 Tage auf sich warten lassen; jedoch ist bereits jetzt mit Sicherheit anzunehmen, dafs — entgegen allen anderen, in der deutschen Presse veröffentlichten widersprechenden Mittheilungen — ca. 14 grofse Preise auf die deutsche Abtheilung entfallen. Des Ferneren gelangen an die Aussteller in der deutschen Abtheilung noch 26 diplômes d'honneur und ca. 60 goldene, sowie eine Anzahl silberner und Bronce-Medaillen zur Vertheilung. Sobald weitere offizielle Angaben vorliegen, werden wir nicht ermangeln, diese zur Kenntnifs unserer Leser zu bringen.

Bekanntmachung. Packetverkehr mit der Republik Honduras. Von jetzt ab können Postpackete ohne Werthangabe und ohne Nachnahme bis zum Gewicht von 5 kg nach der Republik Honduras auf dem Wege über England versandt werden. Die Postpackete müssen frankirt werden; die Taxe beträgt

	Hamburg oder Bremen	über Belgien und England
bis 1 kg . . .	3 ℳ 20 Pf.	3 ℳ 40 Pf.,
über 1 „ 3 „ 5 „	4 „ 40 „	4 „ 60 „
„ 3 „ 5 „	5 „ 60 „	5 „ 80 „

Aufserdem wird in Honduras vom Empfänger für die Erfüllung der Zollförmlichkeiten und die Aushändigung der Packete eine Gebühr erhoben, nämlich für die ersten 565 g 5 Centavos, für jede weiteren 113 g 1 Centavo. Ueber die sonstigen Versendungsbedingen ertheilen die Postanstalten nähere Auskunft.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts. In Vertretung. Wittko.

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

208. **Besucher des „Deutschen Exportmusterlagers", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.** In der Zeit vom 12. bis 18. Oktober hatte das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, den Besuch mehrerer Einkäufer, Importeure usw zu verzeichnen. Die Wohnsitze der betreffenden Herren waren folgende: Wien (Oesterreich), Christiania (Schweden), Odessa (Rufsland), Buenos Aires (Argentinien), Toronto (Canada), Bombay (Indien). — Weitere Besuche sind bereits angemeldet.

204. **Lieferung von Palm- und Manilahutstumpen.** Zum Export nach Uebersee werden Palm- und Manilahutstumpen verlangt. Diesbezügliche Offerten sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu senden.

205. **Lack für Schaflackleder verlangt.** Ein überseeischer Importeur hat Bedarf für Lack zur Herstellung von Schaflackleder. Wir bitten, gefl. Offerten hierüber unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu senden.

206. **Lieferung von Wachsperlen- und Wachsknöpfen-Colliers.** Diese beiden Artikel werden von einem unserer Geschäftsfreunde zum Export verlangt. Leistungsfähige Lieferanten, die auf dieses Geschäft reflektiren, belieben Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu senden.

207. **Verbindung mit Fabrikanten von gangbaren Neuheiten gesucht.** Eine englische Firma, welche im grofsen Styl Reklame macht, wünscht mit Fabrikanten von gangbaren „Neuheiten" in Verbindung zu treten. In Frage kommen hauptsächlich Artikel, welche sich für 1 d, 6 d, 1 sh oder sogar 2 sh per Stück verkaufen lassen. Es würden, wenn es passende und für Jedermann interessante Sachen wären Quantitäten von 10—20000 Stück gegen Kasse gekauft werden. Gefl. Anfragen und eventl. Muster sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu senden.

208. **Lieferung von Möbeln zum Export.** Einer unserer ausländischen Geschäftsfreunde wünscht mit einer deutschen Fabrik in Verbindung zu treten, die Möbel, insbesondere solche feineren Genres, für den Export herstellt. Eventl. werden auch Exporteure der betreffenden Artikel gesucht. Offerten sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu senden.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

491. **Cirkular.** Die Firma Fried. Krupp, Grusonwerk Magdeburg-Buckau theilt uns heute durch Cirkular mit, dafs Herr Leopold Spoerl mit dem 1. Oktober d. J. aus der Direktion des Werkes ausgeschieden und in den Ruhestand getreten ist.

492. **Ueber die Versicherung gegen Feuersgefahr bei Waarensendungen nach dem Auslande.** Eine uns befreundete Firma hatte Mitte 1895 einen gröfseren Waarenposten im Betrage von 61 £ 6 sh an eine Firma in Guayaquil (Ecuador) konsignirt. Bei dem in Guayaquil bekanntlich stattgefundenen grofsen Brande wurden diese Waaren, als sie noch im Zollhause waren, ein Raub der Flammen. Nach den in Uebersee meist üblichen Usanzen haben die Abnehmer die Waaren nur gegen Feuersgefahr zu versichern, nachdem dieselben aus dem Zollhause herausgenommen, mit anderen Worten dispachirt sind. Uebrigens ist es in Guayaquil allgemein üblich, dafs Konsignationen nur versichert werden, wenn dies von dem Absender ausdrücklich verlangt wird. — In dem vorliegenden Falle haben unsere inländischen Freunde den ihnen entstandenen Schaden selbst zu tragen. Es kann daher den deutschen Fabrikanten nur dringend anempfohlen werden, die überseeischen Abnehmer bezw. Agenten zu veranlassen, dafs die Waaren auch gegen Feuersgefahr versichert werden, wenn sie noch im Zollhause liegen. Am sichersten ist es, wenn die Versicherung gleich an dem Tage vorgenommen wird, an welchem die Waaren in dem betreffenden Bestimmungshafen anlangen. Für die Assekuranzprämie haben natürlich die Absender aufzukommen.

493. **Deutsche Industrie-Artikel und Industrie-Anlagen in Serbien.** Wir machen auf den in der heutigen Nummer enthaltenen Leitartikel aufmerksam, aus welchem ersichtlich ist, dafs noch zahlreiche deutsche Industrie-Artikel in Serbien einen lohnenden Absatz finden würden. Auch ist darauf hinzuweisen, dafs deutsches Kapital für industrielle Anlagen in Serbien eine gute Stätte finden würde. Das deutsche Kapital und die deutschen industriellen Unternehmer richten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Rufsland und sonst vielfach im Auslande industrielle Unternehmungen ein — weshalb nicht auch in Serbien, Rumänien usw.?! Weshalb folgen sie nicht dem rühmenswerthen Beispiel von Hugo Luther in Braunschweig? Für die Anlage von Porzellanfabriken wäre ebenfalls in Serbien ein sehr geeignetes Terrain. In Hinsicht auf die angenehme und gar nicht lange dauernde Reise bis nach Belgrad via Ofen—Pest die Donau abwärts, sollten deutsche Ingenieure und Industrielle nicht anstehen, die Consumtions- und Produktionsverhältnisse von Serbien persönlich kennen zu lernen, um auf Grund ihrer Studien und Erfahrungen dort festen Fufs zu fassen. — Uebrigens ist das „Deutsche Exportbureau" in der Lage, geeignete Verbindungen in Serbien nachweisen zu können. — Anfragen nur von Abonnenten unter vorstehender Nr.

494. **Vertretungen für eine Geschäftsreise in Brasilien gesucht.** Ein uns bekannter, mit guten Referenzen versehener Herr, welcher in Brasilien früher als Geschäftsreisender für erste Importgeschäfte thätig war, wünscht für leistungsfähige deutsche Fabrikanten die Plätze: Para, Paranahyba, Pernambuco, Bahia, Espiritu Santo, Victoria, Rio de Janeiro, São Paulo, Santos, Paranagua, Desterro, Curityba, Rio Grande do Sul und Porto Alegre und eventl. auch die La Plata-Staaten zu bereisen. In Folge der langjährigen Thätigkeit in Brasilien besitzt der Herr beste Kenntnisse der dortigen Markt- und Landesverhältnisse, verfügt über beste Beziehungen in den kaufmännischen Kreisen Brasiliens und ist der portugiesischen Sprache vollkommen mächtig. Der Herr beabsichtigt speziell Aufträge von Käufern anzunehmen, welche Zahlung gegen Auslieferung der Dokumente leisten oder einen bestätigten Bankkredit bei einer guten Bank aufweisen

Ultimate Guide to Cleaning Your Home
Cleaning Tips
Cleaning Products
Cleaning Schedules
Cleaning Hacks
Cleaning Checklists
Cleaning Supplies
Cleaning Solutions
Cleaning Techniques
Cleaning Tools
Cleaning Equipment
Cleaning Services
Cleaning Companies
Cleaning Professionals
Cleaning Experts
Cleaning Advice
Cleaning Guides
Cleaning Tutorials
Cleaning Videos
Cleaning Blogs
Cleaning Forums
Cleaning Communities
Cleaning Groups
Cleaning Clubs
Cleaning Events
Cleaning Conferences
Cleaning Workshops
Cleaning Seminars
Cleaning Webinars
Cleaning Courses
Cleaning Certifications
Cleaning Training
Cleaning Education
Cleaning Resources
Cleaning Materials
Cleaning Products
Cleaning Solutions
Cleaning Techniques
Cleaning Tools
Cleaning Equipment
Cleaning Services
Cleaning Companies
Cleaning Professionals
Cleaning Experts
Cleaning Advice
Cleaning Guides
Cleaning Tutorials
Cleaning Videos
Cleaning Blogs
Cleaning Forums
Cleaning Communities
Cleaning Groups
Cleaning Clubs
Cleaning Events
Cleaning Conferences
Cleaning Workshops
Cleaning Seminars
Cleaning Webinars
Cleaning Courses
Cleaning Certifications
Cleaning Training
Cleaning Education
Cleaning Resources
Cleaning Materials

Ideal Home Exhibition
Olympia
Now Open
Daily 10 a.m. to 10 p.m.
Sundays 2 p.m. to 10 p.m.
Admission 1/-

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Bachaus) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,— Mk. im Weltpostverein . . 3,— „
Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,— Mk. im Weltpostverein . . 15,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg. (nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf berechnet, werden von der Expedition des „Export“, Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
☛ Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen. ☚

XIX. Jahrgang. Berlin, den 28. Oktober 1897. Nr. 44.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Die Ursachen von Englands Macht. — Europa: Zu den deutsch-englischen Vertragsverhandlungen. — Preisvertheilung auf der Internationalen Weltausstellung zu Brüssel an die deutschen Aussteller. — Asien: Der deutsche Handel in Ostasien. — Nord-Amerika: Politische Schulden. New-York, 14. Oktober. (Originalbericht des „Export“.) — Süd-Amerika: Zur Lage in Argentinien. (Originalbericht aus Buenos-Aires.) — Deutsches Kapital für Brasilien. — Zum Nahrungsmittel-Import in Rio Grande do Sul. — Die gröfste durch Bergbestolgung erreichte Höhe. — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Die Ursachen von Englands Macht.

Wir haben in unserem Blatte wiederholt Veranlassung genommen die Ursachen und Kräfte darzulegen, welche für die Ausdehnung und Erhaltung des englischen Weltreiches die mafsgebenden waren und es noch sind, sei es auf dem Gebiete der Schiffahrt, des Handels, der Industrie, der Ackerbaukolonisation oder auf sonst einem Gebiete wirthschaftlicher und geistiger Kultur. Wir kommen hierbei stets und immer wieder zu dem Ergebnifs, dafs die individuelle Tüchtigkeit des Engländers die Triebfeder und Hauptbedingung für seine Erfolge sei, dafs aber gleichzeitig das individuelle Selbstbewusstsein des Engländers, wenn es als erforderlich sich herausstellte, sich korporativen bezw. staatlichen gemeinsamen Interessen unterordnete, um dann — sobald es als nothwendig erschien — sich wieder zu isoliren und mit selbstständiger Kraft das Begonnene, ohne Rücksicht auf Andere, zu Ende zu führen. Dieses feine instinktive Verständnifs für die Ergänzung der Individualkraft durch die Gesammtkraft, oder umgekehrt, ist in der That eine wesentliche Errungenschaft des grofsen öffentlichen Lebens der Engländer, welches frei von tagtäglicher polizeilicher und büreaukratischer Bevormundung in mächtigen Wogen dahinströmt, sich selbst regulirend, abschleifend, klärend. Zu vielgestaltig und mächtig voranschreitend ist namentlich heute das Leben der Menschen wie Völker als dafs es durchweg schablonenhaft durch Gesetze und Verordnungen geregelt werden könnte! Da mufs — nolens volens — die Vernunft des Einzelnen wie der öffentlichen Meinung eingreifen, und das Gute, Bessere wollen, weil es eben vernünftig ist, und die Thorheit, das Schlechte niederdrücken, weil es nachtheilig und schädlich für den Einzelnen wie für Alle sein würde. Nicht die Völker sind die fortgeschrittensten und freiesten, welche die besten Gesetze haben, sondern diejenigen, welche sich selbst durch die im öffentlichen wie privaten Leben frei waltende Vernunft regieren. Wäre das Gegentheil der Fall, so müfste u. A. Portugal, bei vortrefflichen Gesetzen, das beste und tüchtigste Volk bergen, und, entsprechend den vorzüglichen Bestimmungen ihrer papiernen Verfassungen, müfsten die südamerikanischen Republiken die bestregierten Staaten sein und die vorgeschrittensten Institutionen zeigen. Und nirgends mehr und besser als in England wird das Leben eines Volkes durch die freie Vernunft und öffentliche Kritik regiert, trotz zahlreicher antiquirter Gesetze, trotz einer häufig genug verzopften Tradition. Dafs trotz alledem Fehler, Irrthümer, Fälschung der öffentlichen Meinung vorkommen können, ist sicher. Aber ebenso sicher ist es, dafs sie seltener vorkommen als in den Ländern, in welchen ein despotischer Wille die öffentliche Vernunft und Kritik durch Vermittelung einer jederzeit dienstbeflissenen Bureaukratie-, Polizei- und Reptilienpresse formt, sodafs unter dem Einflusse solcher Elemente eine gesunde öffentliche Kritik überhaupt abstirbt.

Die modernen sozialistischen Bestrebungen, ganz gleich ob es die sog. sozialdemokratischen oder staatssozialistischen sind, neigen zweifellos zu einer bedenklichen Beeinflussung und Unterdrückung des Individualwillens und der Individualkraft. Historisch genommen ist dies der ebenso begreifliche wie natürliche Rückschlag gegenüber der Schrankenlosigkeit des Individualwillens, wie er auf wirthschaftlichem Gebiete durch die extremen und zeitweise herrschend gewesenen Ansichten des laisses-faire und, auf politischem Gebiete, durch den partikularistischen Demokratismus — speziell in Deutschland — vertreten waren. Diese Doktrinen aber waren wiederum die nothwendige Folge der Uebergriffe polizeistaatlicher Institutionen und eines kleinlichen fürstlichen Despotismus, der von jeder staatsmännischen Auffassung ebenso weit entfernt war, wie etwa andererseits die Ansichten eines sansculotten Barrikadenhelden von der staatsmännischen Gesinnung eines Franklin oder Washington. Wo die Gegensätze durch despotischen Druck einander provosiren, da kann ein vernünftiges und gerechtes öffentliches Leben sich nicht entwickeln; der gesetzliche Sinn des Volkes, beruhend auf dem Verständnifs der Gesammtinteressen, mufs fehlen, ebenso wie die Kontinuität dieses Verständnisses und der durch dasselbe geschaffenen Traditionen und Institutionen. Und das ist eben das Bedeutsame und Wichtige für das interne Leben des englischen Volkes, dafs es einen tiefen Sinn für diese Gesetzlichkeit besitzt. Aber wohl verstanden, nur mit Bezug auf sein internes Leben, denn nach Aufsen ist es ebenso ungesetzlich, willkürlich, rücksichtslos und brutal gewesen, wie es die Spanier oder Franzosen nur je gewesen sind. Gegenüber dem Auslande gilt jedes Mittel als erlaubt, welches anzuwenden die Macht gestattet. Die Geschichte der englischen Politik in Europa wie in den Kolonien beweist es. Klare Erkenntnifs der eigenen individuellen Klassen- oder Standesinteressen, bei gleichzeitiger streng durchgeführter Schulung im Dienste der gemeinsamen nationalen Interessen und der Rücksichtnahme auf dieselben, schroffste Behandlung aller fremden Interessen — das erklärt zum grofsen Theil die Erfolge der englischen Politik wie der wirthschaftlichen privaten Operationen auf dem Weltmarkte. —

Erwägungen, wenn auch nicht gleicher, so doch ähnlicher Art, sind es gewesen, welche in neuester Zeit einen geistreichen Franzosen, Edmond Demolins, zur Niederschrift eines Werkes „A quoi tient la supériorité des Anglo-Saxons?“ veranlafst haben, in welchem er die Ursachen der „Ueberlegenheit der Angelsachsen“ darzulegen versucht Das Werk hat grofses Aufsehen erregt, und man mufs sagen mit Recht. Wenn man sich auch keineswegs durchaus mit den Ansichten des Verfassers einverstanden zu erklären braucht, so enthält es doch sehr viel Wahres, und seine Ausführungen enthalten im Einzelnen viel anregende Gedanken.

„Woher kommt die Ueberlegenheit der Engländer in Handel, Industrie, Politik in Nord-Amerika, Indien, Aegypten, Europa? Keine andere Grofsmacht hat in Uebersee, in den Kolonialländern so festen Fufs gefafst, wie die Angelsachsen. Weshalb passirten neben 160 französischen und 260 deutschen Schiffen 2262 englische Fahrzeuge den Suezkanal?! Welches ist die Ursache dieser gewaltigen Uebermacht auf dem Welttheater?“

Herr Demolins beantwortet diese Frage unter Hinweis auf das Prinzip der Selbsthülfe, die partikularistischen Tendenzen, durch welche die Angelsachsen grofs geworden seien und denen gegenüber die Völker, welche der Tyrannei des Staates und der Gesellschaft unterworfen sind, nicht nachzukommen vermögen. In jeder neu entstehenden Individualkraft verjünge sich jenes Volk immer wieder aufs Neue, gewinne neues Leben, neue Kraft zur Rekonstruktion. Wo aber die Gemeinschaft einen hervorragenden Einfluls gegenüber der Individualität ausübe, da gehe das Volksthum, die Einzelkraft zurück. Staaten letzterer Art seien Deutschland, Rufsland, Frankreich. Diese repräsentiren den Rückschritt und gehen zu Grunde, während England immer wieder aufs Neue durch das Selfgovernment und durch die Kraft des Einzelwillens fortblühen werde. Jene Staaten erzeugen den Sozialismus und Militarismus, von denen England frei sei. Hier seien grofse Despoten wie Ludwig XIV. und Napoleon sowie ein Schreckensregiment unmöglich! Der Engländer sei durch seinen stark entwickelten Willen und seine Thatkraft der geborene Pionir der Kultur in den überseeischen Gebieten, der deutsche (?) und der französiche Kolonist seien Städter, der Engländer aber Ackerbaukolonist, der durch die Summe seiner hervorragenden persönlichen Eigenschaften auch den deutschen Kolonisten absorbire. Die Schulen, die Universitäten, die Kasernen, die Verwaltung auf dem Kontinente erzeugen passiven Gehorsam, Gleichförmigkeit der Lebens- und Weltanschauungen, ein beschränktes Wissen für einen bestimmten Beruf, für das Examen. Diese Einseitigkeit in der Ausbildung macht die Leute zu Berufsklaven, und sowie sie aus ihrer Karriere herausgedrängt werden, stehen sie hülflos und verlassen in der Welt da. Wo seien da die Leute — um mit Luther zu reden — die, ihrer Ueberzeugung zum Opfer, sich nicht scheuen würden selbst dem Herrgott den Schubsack vor die Füfse zu werfen?!

Wir verzichten auf weitere Mittheilungen, um so mehr, als die vorstehenden völlig genügen, um die Ansichten von Demolins zu charakterisiren. Man wird nicht umhin können, ihm in vielen Punkten beizustimmen. Viel wichtiger aber als die Feststellung der Richtigkeit der ein oder anderen Ansicht erscheint uns die symptomatische Bedeutung des Werkes — nicht nur für Frankreich. Es ist ein Protest gegen die drohend überhand nehmende Verstaatlichung von Gesellschaft und Individuum. Von jeher hat sich in der Entwickelung der Menschheit in allen Staaten der Kampf des internen Völkerlebens zwischen „Omnismus“ und „Individualismus“ — wir wollen nicht sagen ausschliefslich aber sicherlich in hervorragendem Mafse hin und her bewegt, und wer die Geschichte der sozialen und sozial-politischen Ideen und Theorien von Plato bis auf den heutigen Tag auch nur einigermafsen kennt, dem wird Herr Demolins nicht gerade etwas Neues sagen, sondern der wird nur finden — unter Anerkennung der durch die gewaltige Lebenskraft des Angelsachsenthums gegeben Lehren — dafs es an der Zeit ist, die Bäume der Staatsherrschaft nicht bis in den Himmel wachsen zu lassen. Falsch aber wäre es nun wieder an Stelle des Staatssozialismus — den Demolins dem Staatsterrorismus gleich setzt — den Terrorismus des Individualwillens zu setzen. Gesammtwille und Individualwille sollen sich gegenseitig ergänzen und durchdringen. In welchen Fällen und in wie weit, das mufs gemäfs der Bedürfnifsfrage, nach Mafsgabe der historischen Entwickelungs-Bedingungen der Völker entschieden werden. Franzosen, Russen, Deutsche und Engländer über einen Kamm scheeren zu wollen, wäre einfach thöricht. Uns Deutschen hat sicherlich ein starker Staat, ein uns einender starker, gemeinsamer Wille sehr noth gethan. Ohne ihn wären wir als nationale Individualität untergegangen Das hindert aber nicht zu erkennen, dafs wir in der Stärkung der Staatsmacht auch zu weit gehen können. Wenn es so wie in den letzten Dezennien fortgeht, so werden wir schliefslich als Eisenbahner, Postmenschen, Telegraphisten, Soldaten, Juristen, Verwaltungsmenschen usw. geboren werden. Erzogen dazu werden wir bereits vom sechsten Jahre an, und nahezu während der Hälfte des Lebens gehören wir durch die Militärpflicht dem Staate an, können uns ohne Erlaubnifs und Meldung nicht von einem Orte zum anderen begeben — von einer Reise nach dem Auslande gar nicht zu reden. Für die Erhaltung gemeinsamer staatlicher Institutionen mufs der Einzelne mehrere Monate im Jahre arbeiten, sei es um direkte oder indirekte Steuern aufzubringen oder Naturalleistungen unter dem Kommando der Behörden zu prästiren, die die schaffende Kraft des Einzelnen noch stärker belasten, als irgend welche anderen Abgaben in Baar. Vieles und Gutes hat das auch geschaffen, aber wo ist die Grenze? Wohin gerathen wir wenn die sozialistischen Ideen der Massen die heutige Entwickelung des Staatssozialismus noch fördern? Zweifellos zum ägyptischen Kastenstaate! —

Uebrigens glauben wir Herrn Demolins widersprechen zu sollen, wenn er meint, dafs die Engländer nur durch das Prinzip der Individualherrschaft grofs geworden seien. Nirgends in der Welt kennt man die Vortheile der Association besser als in England, sei es auf dem Gebiete der kapitalistischen Kooperation wie auf dem der Arbeit. Das verbündete Kapital schafft dem Unternehmer und Pionir die Mittel für die Erschliefsung ferner Kontinente durch Kabel, Telegraphen, Eisenbahnen, Dampferlinien, Bergwerke, und diese Kooperation tritt mit sehr rückhaltlosem Terrorismus für ihre Interessen auf. Auch die englischen Arbeitervereine, die Trades Unions, sind keineswegs liberal und tolerant, sondern höchst exklusiv nach Aufsen und auch despotisch nach Innen. Wie bereits Eingangs hervorgehoben wurde, müssen wir es als einen Beweis richtiger praktischer Einsicht betrachten, wenn der Angelsachse, je nach Bedarf, bei der Verfolgung seiner Pläne und Lebensaufgaben bald die Kraft des Individualwillens bald die des Gesammtwillens bethätigt, sich aber weder für das eine wie das andere Prinzip allzusehr erhitzt, sondern beide nach Bedarf verarbeitet.

So sehr wir nun auch geneigt sind, viele der Ansichten Demolins als berechtigte zu acceptiren, und die das englische Volk in seiner Entwickelung treibenden und beherrschenden Kräfte als aus einer starken Individualität hervorgehend, anzuerkennen, so müssen wir doch andererseits auch hervorheben, dafs eine grofse Zahl äufserer günstiger Umstände die politische wie wirthschaftliche Gröfse des Angelsachsenthums in hohem Mafse gefördert hat. Man denke u. A. an die schweren Kriege, durch welche die kontinentalen Staaten sich gegenseitig zerfleischten und in Schach hielten, Zeiten, in denen England sich gedeihlich entwickeln und insbesondere seine überseeische Herrschaft ausbreiten konnte. Soviel Muth, Energie und Opfer es dabei auch aufgewandt hat, so hätte es doch einen ungleich schwereren Kampf gehabt, wenn ihm dabei nicht die kontinentalen Verwickelungen zu Hülfe gekommen wären. Wo immer es konnte, hat es diese daher gefördert. Der Umstand jedoch dafs ihm dies jetzt, in Folge der Bildung grofser, unabhängiger Nationalstaaten auf dem Kontinente, sehr erschwert wird, ist sicherlich einer der mafsgebendsten Gründe, welche es in neuerer Zeit drängen, sich auf den inneren Ausbau seines eigenen Weltreiches mehr und mehr zu beschränken, und sich gegenüber dem Auslande politisch wie wirthschaftlich mehr abzuschliefsen. Ob ihm dies auf die Dauer gelingen wird? Es steht zu bezweifeln. Seine Interessen sind allzu ausgedehnte, als dafs es nicht überall auf Gegner stofsen müfste. Im 20. Jahrhundert wird England sein Weltreich, seine Weltherrschaft politisch, und noch mehr handelspolitisch, vertheidigen müssen, und dazu bedarf es der Verbündeten. Es giebt nur eine Macht, welche ihm auf die Dauer ein geeigneter Verbündeter sein kann, weil deren Schwerpunkt, in Folge ihrer centralen Lage, auf dem europäischen Kontinente liegt und stets liegen wird: Deutschland. Rufsland und das Slaventhum bedrohen England in Asien; Frankreich als die führende romanische Macht bedroht England im Mittelmeer und den Mittelmeerländern, sowie in den Ländern der von den Romanen besetzten westlichen Hemisphäre. Deutschland ist stark genug, um warten zu können und entweder die Bedingungen für eine Allianz vorzuschreiben, oder auf eigene Hand selbständig zu operiren. Neutral wird und kann es auf die Dauer nicht bleiben, denn es darf auch nur die Möglichkeit eines Sieges der Slaven und Romanen nicht abwarten, ohne selbst schwere Gefahren zu laufen. Besser und vortheilhafter aber für uns und die Welt wird es immer sein,

wenn wir uns mit dem Lande alliiren, welches die Prinzipien des Selfgovernement und der freien Individualität hoch hält, als wenn wir dem Staatssozialismus des romanischen und slavischen Geistes die Wege bahnen helfen. Was die Welt von diesem Geiste zu erwarten hat, das läfst uns zur Genüge der Terrorismus der Hierarchie und der Sozialismus des romanischen Papismus sowie der russische Caesaro-Papismus erkennen.

Europa.

Zu den deutsch-englischen Vertragsverhandlungen. (Von unserem handelspolitischen Mitarbeiter.) England hat bekanntlich einen sehr starken Zuckerverbrauch, und es deckt seinen Bedarf zum grofsen Theil aus Deutschland. Im Laufe der Jahre hat die deutsche Zuckerausfuhr nach dem Vereinigten Königreich eine Höhe erreicht, dafs zeitweise der Verbrauch von deutschem Rübenzucker in England gröfser war als in Deutschland selbst. Im vergangenen Jahre führte Deutschland für 135 Millionen, 1895 für 145 Millionen Mark Zucker nach England und den englischen Kolonien aus. Im Grunde genommen haben daher auch die englischen Konsumenten ein erhebliches Interesse an dem Fortbestand unseres Exportprämiensystems, das es ihnen möglich macht, den Zucker zu einem aufserordentlich niedrigen Preise zu beziehen, freilich auf Kosten der deutschen Steuerzahler. Nichtsdestoweniger hat die englische Regierung früher wiederholt Schritte gethan, die auf die Abschaffung des Prämienwesens hinzielten, und auch jetzt beschäftigen sich die englischen Politiker mit dieser Frage, wozu namentlich die Lage der Rohrzuckerindustrie in den westindischen Kolonien Englands Anlafs gegeben hat. Es ist daher durchaus wahrscheinlich, dafs die Zuckerprämien einen wichtigen Gegenstand der Vertragsverhandlungen Englands mit Deutschland und auch mit Belgien bilden werden. Auch die deutsche Regierung hat das Bestreben, eine internationale Regelung der Zuckerprämienfrage herbeizuführen, wiederholt dargethan und wie schon im vorigen Jahre verlautete, besteht bei derselben die Absicht, künftige Handelsvertragsverhandlungen dazu zu benutzen, um die betreffenden Staaten zur allmähligen Beseitigung der Prämien zu verpflichten.

Durch die Aufhebung der Prämien wird die Rübenzuckerindustrie ihr Uebergewicht, das sie über die Rohrzuckerindustrie erlangt hat, sicher nicht einbüfsen. Und im Ernst denkt wohl in England Niemand daran, die Rübenzuckereinfuhr nach dem Vereinigten Königreich etwa durch Zölle zu Gunsten der Rohrzuckereinfuhr einzuschränken. England hat selbst ein zu hohes Interesse an der Aufrechterhaltung guter Handelsbeziehungen mit dem europäischen Festland, vor Allem mit Deutschland, und man wird sich in England daran erinnern, dafs auch die grofsen englischen Stapelartikel, wie Steinkohlen, Baumwolle, Wolle usw. in Deutschland Zollfreiheit geniefsen. Im abgelaufenen Jahre wurden für 47½ Millionen Mark englische Steinkohlen in Deutschland eingeführt. Die Einfuhr von Schafwolle aus England, Australien, Kapland, die im letzten Jahre einen Werth von 150 Millionen Mark erreichte, wiegt die deutsche Zuckerausfuhr nach England und den englischen Kolonien vollständig auf. Dafs in Deutschland eine grofse Agitation für Einführung eines Wollzolles besteht, dürfte den Engländern bekannt sein. Unsere Einfuhr an indischer Baumwolle und Jute bewerthet sich auf annähernd 75 Millionen Mark jährlich. Dazu kommen noch die grofsen Zufuhren von Erzen, Rohmetallen, Rohhäuten, Farb- und Gerbestoffen, Rohgummi, Sämereien usw., die England und seine Kolonien uns liefern, alles Artikel, die in Deutschland zollfrei eingehen. Und wenn man die geringe Zollbelastung der englischen Kammgarne und sonstiger Wollengarne, der gesalzenen Häringe aus Schottland, der englischen Maschinen usw. ins Auge fafst, so gewinnt es den Anschein, als wäre bei Aufstellung des deutschen Zolltarifs immer besondere Rücksicht auf den englischen Handel genommen worden. Eine gleiche Rücksichtnahme gegenüber dem deutschen Handel hat die englische Regierung jedenfalls nicht geübt. Im Gegentheil, das englische Markenschutzgesetz hatte den ausgesprochenen Zweck, das deutsche Fabrikat in England und den englischen Kolonialländern in Mifskredit zu bringen. Dafs das „Made in Germany" schliefslich dem Handel und der Industrie Deutschlands mehr Vortheil als Nachtheil brachte, haben wir sicher nicht den Engländern, sondern ganz allein der Leistungsfähigkeit unserer Industrie zu verdanken. Sollte die englische Regierung die Kündigung des Handelsvertrages mit Deutschland zum Ausgangspunkt einer Handelspolitik machen wollen, die darauf hinausläuft, den deutschen Handel mit dem Vereinigten Königreich und seinen Kolonialländern einzuschränken, so könnte solches Beginnen wiederum mehr zum Schaden des englischen als des deutschen Handels ausschlagen.

Preisvertheilung auf der 1897er internationalen Weltausstellung zu Brüssel an die deutschen Aussteller. Nach der uns vom Reichskommissar Herrn Geh. Rath Guenther in Brüssel zugegangenen Mittheilung sind auf der diesjährigen Brüsseler Weltausstellung aufser 19 Anerkennungen für wissenschaftliche Leistungen usw. insgesammt 243 Preise auf die deutschen Aussteller entfallen. 5 Aussteller traten als Mitglieder der Jury aufser Wettbewerb. Die Preise vertheilen sich folgendermafsen:

1. Grofse Preise (diplomes de grand prix): Reichsversicherungsamt, Berlin; Augustinerbräu Jos. Wagner, München; Kollektivität der deutschen Buchhändler; Franz Clouth, Köln-Nippes; Siemens & Halske, Berlin-Charlottenburg; Union, Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin; Zellstofffabrik Waldhof, Waldhof; Schmidt & Haensch, Berlin; Carl Zeiss, Jena; Königl. Spitzenklöppelmusterschule, Schneeberg; Kollektivität Trier'scher Aussteller, Trier.

2. Ehrenpreise (diplomes d'honneur): Aktienbrauerei zum „Eberl" Faber, München; Brems-Varain, Trier; Franz Clouth, Köln-Nippes (2 Ehrenpreise); Deutsch-Amerikanische Maschinen-Gesellschaft, Frankfurt a. M.; Graubner & Scholl, Höchst a. M.; Thomas Jos. Heimbach, Düren; Jaffé & Darmstaedter, Martinikenfelde; Deutsch-Amerikanische Maschinenfabrik Ernst Kirchner & Co., Leipzig-Sellershausen; Kalker Trieurfabrik, Mayer & Co., Kalk; Maschinen- und Armaturfabrik vorm. Klein, Schanzlin & Becker, Frankenthal; Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik vorm. Gebr. Seck, Dresden; J. J. Rehbach, Regensburg; Wilh. Spoerhase, Giessen; Schmidt & Schmits, Köln; Union, Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin; Vereinigte Pinselfabriken, Nürnberg (2); Goede, Berlin; E. Mentz, Berlin; Sartorius, Göttingen; Badischer Frauenverein, Karlsruhe (2); Königl. Spitzenklöppelmusterschule Schneeberg; Frauenerwerbsverein, Dresden (2); Carola-Verein Leipzig (2); Norddeutsche Holzberufsgenossenschaft, Berlin; Emile Dietrich; G. W. Barth, Ludwigsburg.

3. Goldene Medaille (diplomes de médaille d'or): Alpenpanorama (2); Bauer & Zengler, Gerolstein; Binsfeld & Jansen, Trier (2); Franz Clouth, Köln-Nippes; Dresdener Gasmotorenfabrik Moritz Hille, Dresden; Duisburger Eisen- und Stahlwerke, Duisburg; Deutsche Automaten-Gesellschaft (Stollwerck & Cie. und Sielaff), Köln und Berlin; Ens & Greiner, Volkstedt; Eiermann & Tabor, Fürth; Johann Maria Farina, Köln; Grimme, Natalis & Co., Braunschweig (2); Galvan. Metallpapierfabrik, Berlin; Moritz Gude, Berlin; Ferd. Gothot, Mülheim; Hochstein & Weinberg, Berlin; G. Hummel, München; Georg Heckel, St. Johann; Hannov. Kieselguhrwerke, Uelzen; Severin Heusch, Aachen; Hozak & John, Berlin-Neuendorf (2); Franz Jühling und Alfred Moritz, Dresden; Jaffé & Darmstaedter, Martinikenfelde; Fritz Kilian, Berlin; Kronthaler Mineralquellen, Kronthal; A. W. F. Kister, Scheibe; Deutsch-Amerikanische Maschinenfabrik Ernst Kirchner & Co., Leipzig-Sellershausen; Kalker Trieurfabrik Mayer & Co., Kalk; R. Karges, Braunschweig; Lamberty, Servais & Cie., Trier; Hermann List, Berlin; Ludw. Loewe & Co., Berlin; A. Meyerricks, Berlin; Motorenfabrik Fritz Scheibler, Aachen; Fr. Müller, Potschappel; J. Maag, Sigmaringen; Norddeutsche Wollkämmerei u. Kammgarnspinnerei, Delmenhorst (2); Aug. Pries, Leipzig; Hermine Pressprich, Dresden; C. Rich. Ritter, Halle a. S.; Rhein. Vaselin- u. Oelfabrik Gebr. Stern, Hamburg (2); Servais & Co., Witterschlick; Siemens & Halske, Berlin (2); Strasser & Rohde, Glashütte; Schmidt & Schmits, Köln; Paul Volland, Berlin; Andreas Vollert, Sulzfeld; Mich. Weyermann, Bamberg; Wurzener Teppich- und Velours-fabriken, Wurzen (2); Dr. Pistor, Berlin; die Städte Altona, Barmen, Berlin, Frankfurt a. M., Elberfeld, Essen, Offenbach a. M.; Haferlandt & Pippow, Berlin; E. Hartnack, Potsdam; Leitz, Wetzlar; Rosenmüller, Dresden; Ad. Zwickert, Kiel; Asyl f. Obdachlose (Stadt Berlin), Berlin; Rhenania, Aachen; Carl Thieme, Potschappel; Frowein & Co., Radevormwald; Sommermeyer & Co., Magdeburg; Flaack, Braunschweig.

4. Silberne Medaille (diplomes de médaille d'argent): Arndt & Marcus, Berlin; Aug. Baumeister-Roth, Hagenau i. Els.; Bauer & Zengler, Gerolstein; R. C. Becker, Solingen; Bonner Verblendsteinfabrik, Hangelar; Ed. Blum, Frankfurt a. M.; Butzon & Becker, Kevelar; Belgische Gasselbstzünder-Gesellschaft, Berlin; Julius Cramer, Köln (3); Jacob Drouven & Cie., Koblenz; Carl Engelbrecht, Hamburg; Rich. Eckert & Cie., Volkstedt; Elektr. Bogenlampenfabrik Naeck & Holsten, Stralsund; Exporthaus Senefelder, Fried. Krebs, Frankfurt a. M. (2); Engelke, Buchholdt & Cie., Berlin; Herm. Frommbols, Berlin; J. Ferbeck & Cie., Aachen; Gehres & Wild, Pforzheim; Graaf & Urlaub, Köln; Jos. Goebel, Mainz; Hegeler & Bhlers,

Oldenburg; Georg Heckel, St. Johann; Janssen & Co., Oldenburg; Kronthaler Mineralquellen, Kronthal; N. Kinon, Aachen; Ed. Kettner, Köln; Armin Liebmann, Gera; Ernst Lange, Quedlinburg; Hans Müller-Hickler, Aachen; Mendgen, Trier; Müllemann & Bonse, Crefeld; Jos. Mahr, Aachen; Wilh. Marckwardt, Lahr; Jakob Noë, Erkelenz; Peter Pack, Nürnberg (2); Aug. Prenzler, Osnabrück; Anton Richard, Düsseldorf; Rhein. Strickmaschinenfabrik H. Reisert, Köln; Wilh. Roeser, Erfurt; Rud. Russ, Berlin; Hans Schroeder, Köln; H. Schlesinger, Berlin; Schultheiss & Kirchmeyer, Dresden; Wilh. Schaefer, Trier; Saupe & Busch, Radebeul-Dresden; Schuchardt & Schütte, Berlin; J. Steindler & Co., Ottensen-Hamburg; Wilh. Springer, Varel; Th. Simon & Co., Berlin; F. A. Schmidt & Sohn, Adorf; Phil. Trottner, Pforzheim; Rob. Tessmer, Berlin; Alb. Uber, Stuttgart; E. van Houten Sohn, Bonn; K. Weinert, Berlin; Jul. Woythaler, Danzig; Stadt München; Stadt Magdeburg; Schmid-Monnard, Halle a. S.; Schmidt, Weimar; Hirschmann, Berlin; Feyn, Stuttgart; Carl Kramer, Freiburg; Müller & Meiswinkel; Max Wols, Bonn; Mme. Belchard, Brüssel; Lina Morgenstern, Berlin. The Contin. Diamond Rock Boring Co. lim., Wohlfahrt.

5. **Bronzene Medaille (diplomes de médaille de bronze)**: Bonner Verblendstein-Fabrik, Hangelar; Engelbert Birmes, Krefeld; Cudell & Cie, Aachen; Franz Clouth, Köln-Nippes (2); I. Kontinent. Zahnfabrik vorm. Wienand & Cie., Pforzheim; Carl Frank, Trier; Gewerkschaft Lobsann, Lobsann; Heinr. Heede, Barmen; Hauke & Schaeffer, Berlin; Georg Heckel, St. Johann; Hannov. Kieselguhrwerke, Uelzen (2); Fritz Kilian, Berlin; Friedr. Kirchner, Berlin; A. W. F. Kister, Scheibe; Deutsch-Amerikan. Maschinenfabrik, Ernst Kirchner & Co, Leipzig-Sellershausen; „Kios“, E. Rob. Böhme, Dresden; E. Kommer, Quedlinburg; W. & S. Löwenthal, Berlin; Otto Liebmann & Co, Klingenthal; Rhein. Albuminpapierfabrik F. Dyck & Co., Aachen; Rud. Russ, Berlin; Arnold Schüller, Trier; Paul Schröder, Stettin; A. Steneberg, Lage; Schmidt & Schmits, Köln; J. Weidner, Berlin; Ign. Winhart, München; Paul Wenzel, Dresden; Jos. Zimmermann & Co., Freiberg (3); Meinecke, Breslau; Mme. Reichard, Brüssel; Mme. Chandler, Brüssel; Carl Schöning, Berlin; Jul. Woythaler, Danzig; Joh Steimel sel. Erben, Honnef; Mme. Dolletschek, Brüssel; A. Borsig, Berlin; N. Kinon, Aachen.

6. **Ehrenvolle Erwähnung (diplomes de mention honorable)**: Cudell & Cie, Aachen; Carl Engelbrecht, Hamburg; Engelke, Buchholdt & Cie., Berlin; S. Hirsch, Berlin; Hann. Kieselguhrwerke, Uelzen; Phil. Lappas, Höchst; Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik vorm. Gebr. Seck, Dresden; Gebr. Reimbold, Kalk; Aug. Starkjohann, Hamburg; Dettweiler, Cronberg; Zwarg, Freiberg.

Wenn man die höchsten Preise incl. der médailles d'or zusammenfasst, so ergeben sich auf 224 deutsche Aussteller, welche der Jury unterworfen waren, 57% höchste Auszeichnungen, während Frankreich unter den gleichen Bedingungen nur 50%, Belgien sogar nur 25% davongetragen haben. Es ist dies ein ausserordentlich günstiges Resultat, und somit die durch den Herrn Reichskanzler ausgesprochene Devise, „wenig aber gut auszustellen“, in weitgehendstem Maafse erfüllt worden.

Asien.

Der deutsche Handel in Ostasien. (Von unserem handelsstatistischen Mitarbeiter.) Ueber die Thätigkeit der nach Ostasien entsandten Kommission gewerblicher Sachverständiger sind bereits mehrfach Berichte einzelner Mitglieder derselben nach Deutschland gelangt, aus denen sich mancherlei Anregungen für die Erweiterung des Geschäfts mit Ostasien ergaben, und die daher den betheiligten Interessenten zugänglich gemacht werden dürften. Der abschliefsende Bericht wird erst erstattet werden, wenn die Kommission zum Ende ihrer Thätigkeit gelangt ist, was wahrscheinlich demnächst der Fall sein wird. Die Rückkehr nach Deutschland dürfte, wenn der ursprüngliche Plan innegehalten wird, demnächst erfolgen. Der alsdann zu veröffentlichende Bericht soll sich nicht auf das rein geschäftliche Gebiet beschränken, sondern auch über die Ethnographie, Verkehrsverhältnisse, Lebensgewohnheiten usw. in China und Japan sich verbreiten und dadurch das Interesse an den ostasiatischen Völkern wachrufen.

Ein recht baldiges Erscheinen des Berichtes, von dem man jedenfalls genaue und zuverlässige Informationen über die wirthschaftlichen Verhältnisse, die Bedürfnisse, Konkurrenzverhältnisse usw. im ostasiatischen Markte erwarten darf, wäre nun um so wünschenswerther, als in der That zur Zeit ein bemerkenswerther Aufschwung in den Handelsverhältnissen Chinas sowohl als Japans sich bemerkbar macht, von dem auch die deutsche Industrie bereits einigen Vortheil gezogen hat. Zwar wird von verschiedenen Seiten behauptet, dafs die anderen Mitbewerber um den ostasiatischen Markt einen Vorsprung vor den Deutschen sich zu verschaffen gewufst haben, und von der englischen Konkurrenz trifft dies wohl auch zu. Indessen zeigen aber doch die amtlichen Ziffern über unseren Ausfuhrhandel nach China und Japan, dafs auch der Absatz Deutschlands in Ostasien im Aufblühen begriffen ist. Nach der deutschen Handelsstatistik bewerthet sich die deutsche Ausfuhr nach beiden Ländern wie folgt (in Millionen Mark):

	1892	1893	1894	1895	1896
nach China . . .	30,1	33,4	28,4	36,0	46,2
nach Japan . . .	17,8	19,2	17,6	26,8	37,5

Seit 1895 zeigt sich somit ein recht bemerkenswerther Fortschritt in unseren Handelsbeziehungen zu Ostasien, der, soweit bis jetzt übersehen werden kann, auch im laufenden Jahre nicht nachgelassen hat. Was die Ausfuhr nach China betrifft, so entfällt ein grofser Theil der nachgewiesenen Werthe auf Lieferungen für das chinesische Heerwesen. Allein im letzten Jahre hat China für nahezu 8 Millionen Mark Kriegsgewehre, für 2,5 Millionen Mark Geschosse und Munition aus Deutschland bezogen. Im Ganzen führte 1896 Deutschland für 18 Millionen Mark Eisenwaaren, darunter für 7 Millionen Mark Nadeln, ferner für nahezu 9 Millionen Mark Farbwaaren, für 4 Millionen Mark Kupfer- und Messingwaaren und für über 7 Millionen Mark baumwollene Gewebe, Strumpfwaaren, Kurzwaaren, Parfümerien, Papier, Holzwaaren, Maschinen, Bier usw. nach China aus. In unserer Ausfuhr nach Japan nehmen nach wie vor wollene Tuch- und Zeugwaaren, 1896 mit einem Ausfuhrwerth von annähernd 10 Millionen Mark, die erste Stelle ein; Wollengarne gingen für über 3 Millionen Mark nach Japan, Zucker für 3,8 Millionen, Eisen und Eisenwaaren für 5,7, Farben, Droguerie- und Apothekerwaaren für 5, Maschinen und Instrumente für 1,5, Papier und Papierwaaren für 2 Millionen.

Dafs der Waarenverkehr Deutschlands mit Ostasien seit einiger Zeit sich lebhafter gestaltet, geht auch daraus hervor, dafs eine ganze Anzahl von Handelskammern für eine Erweiterung der deutschen Dampferlinien sich ausgesprochen haben.

Nord-Amerika.

Politische Schulden. New-York, 14. Oktober. (Originalbericht des „Export“.) Erst jetzt wird es klar, um welchen Preis sich Präsident Mc Kinley seinen Sitz im Weifsen Haus erkaufte. Dafs korrupte Mittel angewendet worden waren, um den nervus rerum für die nationale Wahlkampagne aufzubringen, war ja kein Geheimnifs; besonders Finanzinstitute, grofse Spekulanten und Fabrikanten mufsten bluten, aber welche Versprechungen den Ersteren gemacht worden waren, das blieb bis jetzt unbekannt; nur betreffs der Fabrikanten wufste man genau, was folgen wird, und es folgte prompt: ein Hochschutzgesetz.

Was der Wall Str.-Ring erhalten wird, ist jetzt auch klar. Dieser Ring hatte, wie es hiefs, etwa 2 Millionen zusammengesteuert, um die Wahl zu Gunsten Mc Kinley's zu beeinflussen; Mark Hanne, der Leiter des Wahlfeldzuges für Mc Kinley, heute Bundessenator für den Staat Ohio, war persönlich bei den Konferenzen mit den Bankiers von Wall Str. anwesend, und dort wurde der Handel im Namen des Präsidentschaftskandidaten abgeschlossen. Der Lohn für den Korruptionsfond besteht in einem Gewinn von 20 Millionen Dollars, auf Kosten des öffentlichen Schatzes, der sich in der Folge vielleicht auf 50 Millionen beziffert.

Vor 33 Jahren subsidirte die Regierung die Union Pacific-Bahn für eine Linie von Omaha nach Ogden, eine Strecke von 1038 engl. Meilen. Die Bahn erhielt 17 Millionen Acker öffentliches Land, für welches diese mehr als 30 Millionen Dollars einnahm. Auch gab die Regierung der Bahn 33 Millionen Dollars in Bonds, für welche Erstere durch 30 Jahre die Zinsen bezahlte, unter dem Uebereinkommen, dafs die Bahn nach Fälligwerden dieser Bonds die Schuld an die Regierung tilge. Die Bondschuld beträgt jetzt nahezu 71 Millionen; da der Tilgungsfond, den die Regierung an Hand hat, 17 Millionen enthält, so ist der Schuldbetrag der Bahn derzeit nahe an 54 Millionen.

Als die Regierung an die Bahn in 1864 diese Anlehen machte, liefsen es sich die Leute, die damals an der Spitze der Union Pacific standen, 525 000 Dollars kosten, um Kongrefsvertreter zu korrumpiren, und das Gesetz dahin zu amendiren, dafs die Regierung für ihre Vorschüsse an die Bahn eine zweite Hypothek acceptire.

Digitized by Google

Von den Summen, welche die Bahn für erste Hypothek, sowie aus der Landschenkung und den Aktien erhielt, und die zusammen 84 Millionen betrugen, hat sich so Mancher ein Vermögen aufgebaut. Die Leitung der Bahn war, gelinde gesagt, schleuderhaft, die Rechte der Regierung als Kreditor wurden ignorirt; aus dem Schatzamt wurden im Ganzen 112 Millionen Dollars herausgequetscht, und in 1894, als die Fälligkeit der Bondschulden an die Regierung nahe war, folgte der Bankerott. Eine Gruppe von Bankiers bildete jedoch ein Reorganisations-Syndikat, um die Verbindlichkeiten der Bahn, wie sie vor dem Darlehen der Regierung bestanden, an sich zu bringen, und dann mit der Regierung einen Ausgleich anzustreben. Mittlerweile wurde im Kongrefs darauf hingearbeitet, den Termin für die Bondschuld an die Regierung zu verlängern, doch ward in der Sache nichts erreicht. Das Reorganisationskomitee machte der Administration Clevelands den Vorschlag, als Ausgleichssumme 28 691 336 Dollars in Baar zu acceptiren, wodurch der Staat 25 Millionen eingebüfst hätte. Das Komitee merkte aber nach verschiedenen Verhandlungen im Vorjahre, dafs es bei der damaligen Administration keine Gegenliebe finde, und entschlofs sich, auf die nächste zu warten. Zuerst wurden Verhandlungen mit Vertrauensleuten beider Kandidaten, Mc. Kinley und Bryan, angeknüpft; man liefs aber Letzteren bald fallen, weil dieser nicht das richtige Verständnifs für die Sache hatte, während der Vertreter Mc. Kinleys, nämlich Herr Mark Hanna, weit mehr Intelligenz zeigte.

Ein gewaltiger Korruptionsfond, über 2 Millionen wurde der republikanischen Partei eingehändigt, und nun erfolgt die Rückzahlung der politischen Schuld, an den Finanzring. Eine der Bedingungen war, dafs der Präsident eine Persönlichkeit zum Generalanwalt ernenne, der vom Ring vorgeschlagen oder gutgeheifsen wird. Diese Bedingung hat Herr Mc. Kinley sofort nach seinem Amtsantritt zur Zufriedenheit des Ringes erfüllt. Der Generalanwalt hat die Auktionsbedingungen für die loszuschlagende Bahn festzusetzen.

Nun lag dem Reorganisationskomitee daran, den Plan unter der neuen Administration so rasch als möglich auszuführen. Man setzte deshalb das Datum des Verkaufes der verschiedenen Zweige oder Theile der Union Pacific für Anfang November fest, einen vollen Monat vor Zusammentritt des Kongresses. Die Ankündigung des Zwangsverkaufes erfolgte nur dreifsig Tage vor dem Datum des Verkaufes. Jeder Bieter hatte fünf Tage vor dem Auktionstage 3 Millionen Dollars baar zu deponiren. 25 pCt., also etwa 29 Millionen, soll der Ersteher innerhalb der ersten dreifsig Tage, den Rest der Kaufsumme, der für alle Linien zusammen etwa 115 Millionen beträgt, innerhalb der nächsten dreifsig Tage baar erlegen. Die Bieter können mit ersten Hypothekenbonds bezahlen. Nun befinden sich aber diese Erste Hypothekenbonds in den Händen des Reorganisationskomitees. Da es für irgend eine Gesellschaft unmöglich ist, innerhalb sechzig Tagen 115 Millionen Dollars baar aufzutreiben, ohne eine Krise zu verursachen, so hat der Ring keinen ernsten Konkurrenten. Die drei Bahnen aus dem Osten, welche in Omaha einmünden, könnten, selbst wenn sie sich vereinigen, nicht als Bieter auftreten, der Ring kann die Bahnen erstehen, 20 bis 25 Millionen dabei „verdienen“, und das Geschäft kann legal abgeschlossen sein, ehe der Kongrefs zusammentritt.

Die Administrationspresse schweigt sich über die Sache aus, aber ein Theil der Oppositionspresse schlägt Lärm und exponirt den ganzen Schwindel. Es ist nun doch die Frage, ob Herr Mc. Kinley den Pakt gutheifst oder ob er sich vor der öffentlichen Meinung fürchtet. Bis jetzt hat er sich, was Wahlverpflichtungen anbelangt, als Mann von Wort erwiesen; er hat sich nicht gescheut, an die niedrigsten Charaktere Aemter zu vergeben, wenn sie nachweisen konnten, dafs ihnen solche für Wahldienste versprochen worden waren. Mc. Kinley scheute den Skandal nicht. Läfst er diesen Finanzskandal mit seiner Zustimmung durchgehen, so kann er ebensowenig wieder erwählt werden, wie Cleveland nach den famosen Bondverkäufen hätte erwählt werden können. Und er reifst seine Partei mit sich, die ohnehin jetzt schon stark geschwächt ist, wie die nächste Bürgermeisterwahl für Grofs-New-York beweisen wird.

* * *

Die Gewerbekammer, welche gegenwärtig in New-York ihre Konvention abhält, wiederholt die seit einem Vierteljahrhundert angeregte Forderung nach einem Handelsministerium. Bis jetzt sind die Departements, die rechtmäfsig einem Handelsministerium unterstehen sollten, unter allen möglichen Ministerien verstreut.

* * *

Im Jahre 1898 wird in Philadelphia unter den Auspicien des Handelsmuseums und des Franklin-Instituts eine Ausstellung stattfinden, zu welcher hauptsächlich die südamerikanischen und die orientalischen Länder eingeladen werden sollen.

Süd-Amerika.

Zur Lage in Argentinien. (Originalbericht aus Buenos-Aires.) Ueber die im Dezember in Argentinien bevorstehende Getreideernte läfst sich momentan mit Sicherheit kaum schon etwas sagen. Den englischen Telegrammen, die sehr oft eine falsche Tendenz haben, dürfen Sie nicht trauen. Thatsache ist, dafs in der zweiten Hälfte des Septembers die Heuschrecken sich wieder in Unmassen eingestellt hatten und auch vielfach grofsen Schaden thun, sowie dafs um den 20. September herum sich noch sehr starke Nachtfröste in Santa Fé bis zu 5—7° R. unter Null eingestellt hatten, die natürlich die jungen Weizen- und Leinpflanzen stark mitgenommen haben. Die Heuschrecken sind jedoch erheblich später, als im Vorjahre gekommen, so dafs die 6—7 Wochen später zu erwartende junge Brut dem Weizen und Lein wohl kaum noch Schaden bringen wird. Der Mais wird jedoch dort, wohin die Heuschrecken kommen, vernichtet werden. Schaden ist also schon hinreichend angerichtet; der Ausfall der Weizenernte wird jedoch im Wesentlichen noch durch die Witterung im Oktober und November bedingt. — Es ist also möglich, ja wahrscheinlich, dafs Argentinien von der nächsten Ernte einen Theil nach Europa wird abgeben können; über die Gröfse des Quantums, das zur Verschiffung gelangen wird, läfst sich jedoch jetzt mit Sicherheit noch nichts sagen. —

In der Politik liegt die Sache so, dafs voraussichtlich Don Julio A. Roca, ohne ernstliche Opposition, zum zweiten Male zum Präsidenten der Argentinischen Republik wird gewählt werden. — Ob Roca der geeignetste Kandidat für die erste Stelle in der Republik ist, möge dahin gestellt bleiben; jedenfalls würde es aber eine Wohlthat für das Land sein, das in den letzten Jahren durch Mifsernten und andere Ursachen schwer gelitten hat, wenn die nächste Präsidentenwahl sich ohne gröfsere Unruhen vollzöge. —

Deutsches Kapital für Brasilien. Ein Mahnwort nach Deutschland. Wir haben in der vorigen Nr. auf Seite 569 die Thatsache konstatirt, dafs das deutsche Kapital, welches nach Rio Grande do Sul gekommen ist, nur im Handel angelegt wurde; dafs, während wir eine ganze Reihe industrieller Unternehmungen mit englischem oder belgisch-französischem Kapital aufzählen konnten, wir kein einziges mit deutschem Grundkapital fanden.

Bis zum 31. Dezember 1895 gab es in Rio Grande 378 km Bundesbahnen, die also mit brasilianischem Gelde gebaut sind, und 763 km Bahn, für welche ausländisches Kapital, in erster Linie englisches, in zweiter Linie belgisch-französisches, in Anspruch genommen ist, das 6 bis 7 pCt. Zinsgarantie geniefst.*)

Was hindert uns, unser Thema zu erweitern, und einmal unsere gesammte Republik daraufhin zu prüfen, wie weit eigentlich deutsches Kapital in ihr angelegt ist? Das Ergebnifs, zu welchem wir in unserer Umschau in Bezug auf Rio Grande gekommen sind, wird sich auch am Ende dieser Untersuchung herausstellen: dafs nämlich vom ausländischen Kapital in erster Linie England, in zweiter Frankreich, in ganz verschwindendem Mafse aber Deutschland engagirt ist.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Eisenbahnen. Durch bevölkerte und ertragreiche Gegenden führend, durch die vom Bunde zu zahlende Zinsgarantie gesichert, laufen die Aktionäre keine Gefahr ihr Geld zu verlieren, wie es der Fall sein könnte, wenn sie dieses in Staatspapieren anderweitig angelegt hätten.

Da ist in unserm Nachbarstaate Santa Catharina gleich die D. Thereza Christina-Bahn, mit einem Bahnkörper von 116 km. Konzessionärin ist „The D. Thereza Christina Railway Cy. Ltd.“, mit einem Kapital von 5.609:298$020 rs. Gold, auf welches sie 7 pCt. Zinsgarantie geniefst. Die einzige Bahn im Staate Santa Catharina, von Engländern gebaut!

Gehen wir weiter nach Norden, so finden wir in Paraná die Paraná-Bahn. Die Hauptlinie Paranaguá-Curityba ist am

*) Wir zählen zusammen: 48 km Porto Alegre-Novo Hamburgo-Bahn (englisch); 288 km Rio Grande-Bagé (englisch); 175,5 km Quarahim-Itaqui (englisch); 161,475 km und 100 km von Santa-Maria-Cruz Alta-Pinheiro Marcado (Gesellschaft Chemins de Fer Sud Ouest Brésiliens). Dieselbe Gesellschaft hat noch in Bau 96 km von Pinheiro Marcado bis Passo Fundo, und genehmigte Studien von Passo Fundo zum Uruguay 475 km, sowie von Cruz Alta nach Povo Novo 475 km. Da diese Gesellschaft kontraktlich 6 pCt Zinsgarantie auf je 80 Contos pro Kilometer geniefst, so repräsentirt die Strecke Santa Maria-Pinheiro Marcado ein verzinslich angelegtes Kapital von 7.884:250$ Gold. à Milreis Gold = M. 2,22, also = M. 18054932,50.

2. Februar 1885 in einer Länge von 111 km eröffnet worden, während die Verlängerung (nach Lapa) und Zweiglinien später dem Verkehr übergeben wurden. Im Ganzen sind jetzt 417 km im Betrieb. Konzessionärin ist eine französische Gesellschaft, „Compagnie Générale de Chemins de Fer Brésiliens". Das Kapital der Hauptlinie beträgt 11.492:042$707 rs. Gold, das der Verlängerung und Nebenlinien 9.179:885$100 rs. Gold. Für Erstere zahlt die Bundesregierung 7 pCt., für die Letzteren 6 pCt. Zinsgarantie. Ist die einzige Bahn von Santa Catharina von Engländern gebaut, so haben Franzosen das Kapital für die einzige Bahn von Paraná hergegeben. Aber weder die Engländer, noch die Franzosen, sondern die Deutschen sind es gewesen, welche diese beiden Staaten durch ihre kolonisatorische Thätigkeit der Kultur erschlossen haben

Wir kommen zur eisenbahnreichsten Zone unserer Republik, zunächst zu dem Staate São Paulo. Die Santos-Jundiahy-Bahn mit einer Länge von 139 km, deren Konzessionärin „The S. Paulo Ry. Cy." ist, genießt keine Zinsgarantie von Seiten des Bundes: der kolossale Import, der ungeheure Kaffee-Export macht eine Bundesgarantie überflüssig

In den beiden Staaten Minas Geraes und Rio de Janeiro ist die Minas-Rio-Bahn hier zu erwähnen, deren Konzessionärin die „Minas and Rio Railw. Co. Ltd." ist. Sie hat 170 km im Betriebe und genießt auf ein Kapital von 15.495:243$085 rs Gold eine Zinsgarantie von 7 pCt. Im Staate Rio allein ist zu erwähnen die „Rio de Janeiro and Northern Railway Comp.", die von Rio nach Petropolis führt und 45 340 km im Betriebe hat. Sie genießt keine Zinsgarantie. Dieselbe Gesellschaft ist im Besitze der „Gräo-Pará-Bahn" mit einer Länge von 92 km, für deren Anlage sie ebenfalls keine Zinsgarantie genießt.

In Bahia haben wir die Centralbahn mit einem Bahnkörper von 313 km im Verkehr und 300 km Bahnlänge in Studien. Konzessionärin ist die „Brazilian Central Bahia Railway Co. Ltd", welche auf ein Kapital von 13.000:000$ Gold eine Zinsgarantie von 7 pCt. für die im Verkehr befindlichen Linien genießt und für den erübrigenden Theil der Bahn auf das angelegte Kapital 6 pCt bis zum Maximum von 30 Contos pro Kilometer. Am 19. Mai 1887 wurden von dieser Bahn 300 km dem Betrieb übergeben. In demselben Staate haben wir die Bahia-São Francisco-Bahn, Konzessionärin „The Bahia and S. Francisco Railway Company" Die in der Richtung nach dem São Francisco führende Strecke bis Alagoinhas, in einer Länge von 123 km, genießt auf ein Kapital von 16.000:000$ Gold eine Zinsgarantie von 7 pCt. (Von Alagoinhas an bis Villa da Rainha ist die Bahn Staatseigenthum.) Die Zweiglinie Timbo, als deren Inhaberin auch die „Timbó Branch Railway Cy." aufgeführt wird, mit einer Länge von 83 km genießt auf ein Anlagekapital von 2.650:000$ Gold eine Zinsgarantie von 6 pCt.

In Alagôas finden wir die „Alagôas Railway Comp. Ltd." als Konzessionärin einer Bahn. Der Hauptstrang von Jaraguá bis Imperatriz, in einer Länge von 88 km, genießt mit einem Kapital von 4.553:000$ Gold 7 pCt. Zinsgarantie; die Nebenlinie von Lourenço de Albuquerque bis Assembléa, in einer Länge von 62 km, auf ein Anlagekapital von 1.860:000$ eine Garantie von 6 pCt.

Im Staate Pernambuco finden wir die „Great Western of Brasil Railway Cy. Ltd." als Inhaberin der Recife-Limoeiro und Timbauba-Bahn. Die Ausdehnung dieser Bahn beläuft sich auf 141 km; das Kapital 500.000:000 $ Gold, für welche 7 pCt. Zinsgarantie stipulirt sind. Ferner finden wir die „Recife and São Francisco Ry. Co. Ltd." als Inhaberin der Recife-São Francisco-Bahn. Der Bahnkörper derselben hat bis Palmares eine Länge von 125 km, und die Gesellschaft genießt auf 7.111:111 $ 111 rs. Gold 7 pCt. und auf 4.316:977 $ 778 rs. Gold 5 pCt. Zins-Garantie.

In Parahyba ist der „Conde d' Eu Ry. Cy. Limited" zu gedenken, welche die Conde d' Eu-Bahn als Konzessionärin inne hat. Diese hat eine Länge von 141 km von Parahyba-Mulungú-Pilar-Indenpendencia, und der Gesellschaft sind 7 pCt. auf 6.000:000 $ Gold und 6 pCt. auf 69 272 Pfund Sterling zugesichert.

In Rio Grande do Norte ist die Natal-Nova-Cruz-Bahn zu erwähnen. Sie ist 121 km lang, und Inhaberin ist die „Brazilian Natal and Nova Cruz Ry. Cy. Ltd.", welche auf ein Anlagekapital von 5.496:052 $ 544 rs. Gold 7 pCt. Zinsgarantie genießt.

Das sind vielleicht nicht alle*) ausländischen Eisenbahnen, die in Brasilien gebaut sind, aber es sind die, über welche uns Zahlen zu Gebote stehen. Aber für unseren Zweck, nachzuweisen, daß in erster Linie vom ausländischen Kapital das englische, in zweiter Linie das französche engagirt ist, genügt diese Aufstellung vollkommen. Fassen wir die Ergebnisse kurz zusammen:

Wir haben 17 ausländische Bahngesellschaften in Brasilien nachgewiesen, 15 englische und 2 französische. Das gesammte ausländische Kapital, das von diesen Gesellschaften angelegt ist, beläuft sich mindestens auf 150 Millionen Milreis Gold, meist englisches Geld, da nur 2 französische Gesellschaften vorhanden sind, deren Kapital auf rund 28 Millionen zu veranschlagen ist. Diese Kapitalien sind zu 7 pCt. und zu 6 pCt. sicher angelegt worden. Brasilien rühmt sich mit Recht, daß es seine Kompromisse dem Auslande gegenüber stets prompt gelöst hat. Zur besseren Orientirung unserer Leser führen wir hier vergleichsweise an, daß die gesammten dem Bunde gehörenden Bahnen einen Werth von 288 Millionen Milreis repräsentiren

Mit diesem ausländischen Kapital ist ein Schienenweg von 3114,98 km Länge gebaut worden, wovon 678,47 km Bahnlänge auf französisches Kapital entfallen. Vergleichsweise wollen wir wiederum bemerken, daß unsere Bundesbahnen nur 2950 km Länge haben.

Welche kolossalen Summen nun Brasilien an das Ausland in Form von Zinsgarantie gezahlt hat, das entzieht sich unserer Betrachtung. Wir führen nur an, daß im Jahre 1895 der Bund in Europa für Zinsgarantien insgesammt 9 324:738$879 rs. Gold auszahlen ließ.

Diesem enormen englischen und französischen Kapital, das seit Jahren in Brasilien sicher und gewinnbringend angelegt ist, steht, — soweit Eisenbahnen in Betracht kommen — bis jetzt kein deutsches gegenüber. Bis jetzt, sagen wir, weil die „Kolonisationsgesellschaft für Südbrasilien", die Nachfolgerin des „Kolonisationsvereins von 1849" in Hamburg, welche in Santa Catharina ein Gebiet von 650 000 Hektaren Land erworben hat, kontraktlich zum Bau einer Bahn verpflichtet ist. Die Gesellschaft hat ein Kapital von 1 500 000 Mark.

Aber was ist das gegen die Unsummen, welcher englischer und französischer Unternehmungsgeist hier angelegt hat!

(K. D. Z. in Porto Alegre.)

Zum Nahrungsmittel-Import in Rio Grande do Sul. (D. Z. in Porto Alegre). Die Hebung der Produktion, hauptsächlich der Ackerwirthschaft und Viehzucht, und in Folge dessen die Verminderung der Einfuhr von Volksnahrungsmitteln ist bekanntlich eines der wichtigsten Erfordernisse, um endlich die wirthschaftliche Gesundung unseres Landes herbeizuführen. Freilich, wie viel hat auf diesem Gebiete noch zu geschehen, bis die Hunderte von Millionen für die hauptsächlichsten Lebensbedürfnisse nicht mehr außer Landes gehen, sondern der einheimischen Produktion zugewandt werden können! So sind im Jahre 1896 an Cerealien und anderen wichtigen Nahrungsmitteln allein über die Häfen Rio und Santos — der übrigen Häfen nicht zu gedenken — Mengen von 58 363 Contos an Werth eingeführt worden, während die Einfuhr derselben Waaren: Weizenmehl Speck, Schmalz, Mais, Reis und Stockfisch, in den ersten 7 Monaten des laufenden Jahres 34 140 Contos betrug. Bei diesen Berechnungen sind die Durchschnittspreise des Großhandels zu Grunde gelegt worden. An Zöllen wurden für die 1896 über Rio und Santos importirten Nahrungsmittel 7762 Contos erhoben. Wir wollen gleich bemerken, daß die statistischen Angaben vorliegender Arbeit den Buchungen eines großen Rio-Hauses entnommen sind, welches zu seiner eigenen Orientirung bemüht ist, die Daten so genau wie hier zu Lande eben möglich zu gestalten. Jedenfalls liefern die Zahlen ein, wenn auch nicht unbedingt präzises, so doch annähernd zutreffendes Bild.

Die oben genannten Erzeugnisse werden auch in Brasilien hervorgebracht, aber leider in viel zu geringen Mengen, um den Konsum im Lande zu decken. Aber selbst Feldfrüchte, wie die schwarzen Bohnen, müssen noch eingeführt werden, und zwar kommen dieselben in großen Quantitäten aus New-York. Der Anbau derselben geschieht in Mexiko, von wo aus sie über New-York nach Rio verladen und dort noch mit gutem Verdienst an den Mann gebracht werden, ein Beweis zugleich, wie theuer die Produktion hier zu Lande in Folge des Mangels an Arbeitskräften und guten Verkehrswegen zu stehen kommt. Ueber die Menge der importirten Bohnen liegen zahlenmäßige Angaben nicht vor.

*) Vielleicht ist noch zu den ausländischen Kompagnien die „Tramroad de Nazareth" in Bahia zu rechnen, mit einer Bahn von 98,081 km Länge, und 7 pCt. Zinsgarantie von Seiten des Staates und 6 pCt Seitens der Union, Letztere auf ein Kapital von 1.890:000 $ Gold. Bei der Aufstellung der Schlußresultate haben wir diese Gesellschaft nicht mit eingerechnet.

Digitized by Google

Ein anderes Erzeugnifs des Feldbaues, bei dessen Verbrauch Brasilien vom Auslande, in diesem Falle vom La Plata, abhängig ist, ist die Alfafa (Kleeheu), wovon 1896 über 351 000 Ballen à 50 kg eingeführt und mit ca. 2000 Contos bezahlt wurden. In den 7 ersten Monaten von 1897 belief sich die Einfuhr auf 221 000 Ballen. Da der Preis gegen das Vorjahr gestiegen ist, so gingen für letzteren Posten 1547 Contos aufser Landes.

Ein besonders bezeichnendes Bild von dem Rückgange der heimischen Produktion und dem Aufschwung der Einfuhr bietet der Artikel „Mais". Davon wurden über Rio und Santos importirt:

Jahr	Menge	Preis
1892	142 500 Sack	7 $ bis 8 $
1893	528 500 „	9 $ „ 11 $
1894	859 800 „	7 $ „ 11 $
1895	919 700 „	5 $ „ 11 $ 500
1896	1 500 000 „	5 $ „ 11 $ 500
1897 Jan. bis Juli	673 500 „	6 $ 600 bis 11 $

Die Regierung könnte vielleicht einmal einen Versuch mit Ausfuhrprämien wagen, wie sie in Deutschland, Frankreich und anderen europäischen Ländern auf dem Zuckerexport stehen. Hand in Hand damit hätte ein dem jeweiligen Stande der hiesigen Produktion anzupassender Schutzzoll auf die Zufuhr aus dem Auslande zu gehen.

Fiskalisch veranlagte Gemüther werden den Einwand bereit haben, dafs mit der Verminderung der Einfuhr auch die Zolleinkünfte zurückgehen werden. Wir können darin keine Einbufse für das Land erblicken, so lange die in den Zollämtern eingekommenen Millionen für die Deckung der riesigen Kursdifferenzen zu einem sehr grofsen Theile wieder ins Ausland wandern müssen. Wozu da ein ganzes Beamtenheer mit der Einhebung der Zölle bemühen?

Zum Schlufs wollen wir noch die einzelnen Posten aufführen, aus denen sich die schon oben verzeichneten Summen der Einfuhr der hauptsächlichsten Konsumartikel, soweit dieselben 1896 über Rio und Santos ins Land kamen, zusammensetzen:

Weizenmehl in Fässern à 84 kg . .	876 000	Fässer	12 784 : 000 $
Speck in Fässern à 90 kg	51 000	„	5 508 : 000 $
Schmalz in Fäfschen à 18 kg . .	94 600	„	1 192 : 960 $
Mais in Säcken à 62 kg	1 500 000	„	12 000 : 000 $
Reis in Säcken à 60 kg	1 122 000	„	20 088 : 800 $
Stockfisch in Kisten	76 500	Kisten	6 795 : 000 $
Stockfisch in tinas	66 000	tinas	
			58 863 : 760 $

Im laufenden Jahre 1897 sind die Preise für die angeführten sechs Artikel bis auf Schmalz sämmtlich gestiegen. Der Ausweis über die Einfuhr derselben über Rio und Santos ist für die Monate Januar bis inkl. Juli der folgende:

Weizenmehl	185 500	Fässer	7 761 : 000 $
Speck	86 700	„	3 492 : 000 $
Schmalz	58 900	„	742 : 000 $
Mais	673 500	Sack	6 128 : 000 $
Reis	595 200	„	12 945 : 000 $
Stockfisch	67 300	Vol.	3 042 : 000 $
			34 110 : 000 $

Der Durchschnittswerth der monatlichen Einfuhr dieser Artikel war im Jahre 1896 4 863 : 000 $, in 1897 4 877 : 000 $.

Die gröfste durch Bergbesteigung erreichte Höhe. Eine Nachricht, die das Herz des Alpinisten in Aufregung versetzen wird, erhalten wir aus Amerika. Der Aconcagua, der Riese der Anden, dessen höchste Spitze, obwohl 150 km vom Meere entfernt, doch von offener See aus sichtbar ist, ist zum ersten Mal bestiegen worden. Der Schweizer Führer Zurbriggen hat diese Heldenthat vollbracht. Er war mit einem Engländer Namens Fitzgerald aufgestiegen. Der Letztere jedoch hat den Gipfel nicht erreicht. Zurbriggen ist nach zwei vergeblichen Versuchen endlich allein oben angelangt. Die Besteigung bot grofse Schwierigkeiten. Die tiefen Thäler mit den gewaltigen Vorbergen, auf welchen sich der Aconcagua aufbaut, sind schwierig zu ersteigen. Was den letzten Gipfel des Berges betrifft, so baut er sich konisch auf dem Hochplateau auf. Ein weites Schneefeld deckt die Basis. Obwohl von Gletscherspalten durchschnitten, kann man es ohne allzu grofse Schwierigkeiten überschreiten. Weiter oben bieten die fast schneefreien Felswände nur wegen der Luftverdünnung und der plötzlich auftretenden Wirbelwinde bei der Besteigung Schwierigkeiten.

Im Jahre 1883 hat Dr. Güssfeld zwei Mal versucht den Gipfel zu erreichen, aber er kam nicht höher als ca. 6560 m und hinterliefs dort seine Karte in einer Blechkapsel. Der Führer Zurbriggen hat dieselbe gefunden. Die Spitze, die er erreichte, ist höher als 7000 m und der höchste Punkt zu dem je ein Bergsteiger gelangt ist.

Briefkasten.

Von dem Verbande deutscher Chokoladefabrikanten geht uns die nachstehende Erklärung*) zu.

Die unterzeichneten Mitglieder des Verbandes deutscher Chokolade-Fabrikanten erklären sich mit der Stellungnahme, die der Vorstand und der Geschäftsführer gegenüber der Zeitschrift „Gordian" eingenommen haben, in allen Theilen einverstanden und erkennen an, dafs der Vorstand des Verbandes bisher die Interessen der deutschen Chokoladen-Industrie in vollstem Mafse gewahrt hat. — Die unterzeichneten Chokolade-Fabrikanten können den Anspruch Gordian's, eine „Fachautorität" zu sein, nicht als berechtigt anerkennen.

Barmeier & Flachmann-Herford. Bethge & Jordan-Magdeburg. J. H. Branscheidt-Düsseldorf. Bremer Chokoladefabrik Hachez & Co.-Bremen. Ernst David i. F. Frz. David Söhne-Halle a. S. Otto Dingel-Magdeburg. P. F. Feldhaus-Neufs a. Rh. Wilhelm Felsche-Leipzig-Gohlis. Flensburger Chokoladenfabrik m. b. H.-Flensburg. C. L. Friedericha-Rostock. C. G. Gaudig Nachfl. Chokoladenfabrik-Leipzig. Gebr. de Giorgi-Frankfurt a. M. Herm. de Giorgi-Essen a. Ruhr. J. D. Grofs-Berlin. Franz Günther-Speyer. Heinrich Haeberlein-Nürnberg. Hartwig & Vogel-Dresden. T. J. Heddinga-Norden. Hewel & Velthen-Köln a. Rh. Gebr. Hillers-Gräfrath-Flachsberg. Hoffmann & Tiede-Berlin. Jordan & Timaeus-Dresden-N. C. R. Käfemodel-Leipzig. Eduard Kleefeld-Hannover. Knape & Würk-Leipzig-Reudnitz. A. Leppien-Berlin. Lobeck & Co.-Dresden-Löbtau. Barthel Mertens & Cie.-Mülheim a. Rh. R. Mertens & Cie.-Magdeburg. F. G. Metzger-Nürnberg. Bernh. Most-Halle a. S. Müller & Weichsel Nachfl.-Magdeburg-S. Neugebauer & Lohmann-Emmerich a. Rh. F. A. Oehler-Zeitz. Peikert & Co.-Wernigerode. Oswald Püschel-Breslau. Gustav Reinhardt & Cie. Nachfl.-Magdeburg. F. Ad. Richter & Cie.-Rudolstadt. Riedel & Engelmann-Dresden-Plauen. F. H. A. Ronnenberg-Wernigerode. L. Schaal & Cie. Comp. française-Strafsburg i. E. Schneider & Comp. (Danziger Chokoladen-, Marzipan- und Zuckerwaaren-Fabrik)-Danzig. Carl Schultz & Co.-Ludwigslust. Richard Selbmann-Dresden-N. Franz Sobtzick-Ratibor. ppa. B. Sprengel & Co. A. Sprengel-Hannover. Staengel & Ziller-Stuttgart. Gustav Teubner-Niederhäslich. Thiele & Holzhause-Barleben. Thomas & Borsdorff Nachfl.-Breslau. Vereinigte Fabriken Moser-Roth-Stuttgart. Joh. Phil. Wagner & Cie.-Mainz. Emanuel Weinberg-Herford i. W. Werckmeister & Retzdorff-Berlin. Paul Wesenberg Sohn-Berlin. Wittekop & Cie.-Braunschweig. W. F. Wucherer & Cie.-Würzburg. Zschimmer & Witzoch-Chemnitz.

Generalkonsul Peldram's Abreise von Sydney. Aus Sydney geht uns die Nachricht zu, dafs Generalkonsul Peldram, welcher daselbst seit 10 Jahren die deutschen Interessen vertreten hat, mit dem Dampfer „Gera" nach Deutschland abgereist ist, um sich auf seinen neuen Posten in Antwerpen zu begeben. Der Genannte hinterläfst in Sydney zahlreiche Freunde und ein gutes Andenken. Auch die dortigen Behörden und zahlreiche offizielle Persönlichkeiten haben dem Scheidenden ihre Anerkennung durch ein Bankett Ausdruck gegeben, in welchem der geschickten Handhabung der Konsulatsgeschäfte Seitens des Genannten alle Anerkennung zu Theil geworden ist. Bekanntlich ist bereits vor einigen Monaten Herr Carl Ludwig Sahl, welcher früher deutscher Konsul war, verstorben, so dafs im gegenwärtigen Augenblicke die Konsulatsposten in Sydney unbesetzt sind. In nächster Zeit bereits wird das Generalkonsulat von Herrn Kempermann übernommen werden. So sehr wir alle Ursache haben, mit dieser Wahl zufrieden zu sein, so bedauern wir dieselbe doch, weil Herr Kempermann einer der ausgezeichnetsten Kenner China's und der chinesischen Sprache ist, und aus diesem Grunde wohl in geeigneterer und den deutschen Interessen förderlicherer Weise als in Australien, in China hätte Verwendung finden können. Indessen soll uns das nicht hindern, ihm in Sydney die besten Erfolge zu wünschen.

Die Gewehr- und Fahrradfabrik von C. G. Haenel, Suhl i. Th., welche, aufser bei anderen Gelegenheiten, bereits auf der Deutsch-Nordischen Handels- und Industrie-Ausstellung zu Lübeck 1895 für hervorragende Leistungen durch die silberne Staats- und goldene Ausstellungs-Medaille, und auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 durch die silberne Medaille ausgezeichnet wurde, theilt uns mit, dafs ihr bei der Preisvertheilung der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Leipzig 1897 für Jagd- und Scheiben-Gewehre und Waffen-Theile die höchste Auszeichnung, die Königlich-Sächsische Staats-Medaille zuerkannt wurde.

Die Garn- und Strumpfwaaren-Fabrik von Georg Koch in Erfurt zeigt uns an, dafs ihr auf der Sächsisch-Thüringischen Gewerbe- und

*) Diese durch die fortgesetzten Angriffe der Zeitschrift „Gordian" auf die Leitung des Verbandes nothwendig gewordene Erklärung ist von sämmtlichen Mitgliedern des Verbandes deutscher Chokolade-Fabrikanten mit Ausnahme der Firma Gebr. Eichberg in Darmstadt sowie der 5 im Vorstande damals vertretenen Firmen Otto Rüger-Lockwitzgrund, Joh. Gottl. Hauswaldt-Magdeburg, Gebr. Stollwerck-Köln, Gebr. Weise-Frankfurt a. O. und Gebr. Waldbaur Stuttgart, da sich diese des Urtheils über ihre eigenen Firmen-Inhaber natürlich enthalten mufsten, unterzeichnet.

Digitized by Google

Industrie-Ausstellung in Leipzig die silberne Medaille mit dem Prädikat „für hervorragende Leistungen" zuerkannt worden ist.

Berichtigung. Die Quellenangabe des Artikels „Chinesen in den aufserchinesischen Ländern des Ostens" auf Seite 556 in Nummer 42 unseres Blattes ist insofern richtig zu stellen, als nicht der von uns angegebene „Ostasiatische Lloyd", sondern die „Oesterreichische Monatsschrift für den Orient" den Artikel im Original gebracht hat.

Bekanntmachung. Vom 1. November ab sollen „Kartenbriefe" mit eingedrucktem Werthzeichen zu 10 Pf. eingeführt und bei den Verkehrsanstalten des Reichspostgebiets zum Nennwerth verkauft werden. Auf die Kartenbriefe finden die Vorschriften für Briefe Anwendung. Im Privatwege hergestellte Kartenbriefe sind zulässig. Die Reichsdruckerei übernimmt für Privatpersonen die Abstempelung solcher Kartenbriefe mit dem Freimarkenstempel unter den für die Abstempelung von Postkarten geltenden Bedingungen. Die abzustempelnden Kartenbriefe müssen der Reichsdruckerei ungefalzt überwiesen werden.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts. von Podbielski.

Bekanntmachung. Der Meistbetrag der Postanweisungen aus Deutschland nach Neu-Seeland ist von 210 Mark auf 400 Mark erhöht worden. Die Taxe beträgt, wie bisher, 20 Pf. für je 20 Mark.

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir diese besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

209. **Vertretung in Reklame-Artikeln für Nord-West-Deutschland.** Ein in Hamburg ansässiger Kaufmann, der Nord-West-Deutschland regelmäfsig bereist, sucht die Vertretung von Firmen, welche Spezial-Reklame-Artikel fabriziren. Offerten beliebe man unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu senden.

210. **Lieferung von Möbeln zum Export.** Einer unserer ausländischen Geschäftsfreunde wünscht mit einer deutschen Fabrik in Verbindung zu treten, die Möbel, insbesondere solche feineren Genres, für den Export herstellt. Eventl. werden auch Exporteure der betreffenden Artikel gesucht. Offerten sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu senden.

211. **Lieferung von Palm- und Manilahutstumpen.** Zum Export nach Uebersee werden Palm- und Manilahutstumpen verlangt. Diesbezügliche Offerten sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu senden.

212. **Verbindung mit Fabrikanten von gangbaren Neuheiten gesucht.** Eine englische Firma, welche im grofsen Styl Reklame macht, wünscht mit Fabrikanten von gangbaren „Neuheiten" in Verbindung zu treten. In Frage kommen hauptsächlich Artikel, welche sich für 1 d, 6 d. 1 sh oder sogar 2 sh per Stück verkaufen lassen. Es würden, wenn es passende und für Jedermann interessante Sachen wären Quantitäten von 10—20000 Stück gegen Kasse gekauft werden. Gefl. Anfragen und eventl. Muster sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu senden.

213. **Lack für Schaflackleder verlangt.** Ein überseeischer Importeur hat Bedarf für Lack zur Herstellung von Schaflackleder. Wir bitten, gefl. Offerten hierüber unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu senden.

214. **Lieferung von Wachsperlen- und Wachsknöpfen-Colliers.** Diese beiden Artikel werden von einem unserer Geschäftsfreunde zum Export verlangt. Leistungsfähige Lieferanten, die auf dieses Geschäft reflektiren, belieben Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu senden.

215. **Verbindung nach Niederländisch-Indien.** Einer unserer Geschäftsfreunde, ein deutscher Kaufmann in Atjeh (Sumatra), der auch Java regelmäfsig bereisen läfst, wünscht noch die kommissionsweise Vertretung einiger deutscher Firmen zu übernehmen. Er wird Ende dieses Jahres unser Institut besuchen und möchte bei dieser Gelegenheit weitere Verbindungen anknüpfen. Firmen, die nach Niederländisch-Indien zu exportiren gewillt sind, belieben ihre Preislisten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einzusenden.

216. **Verbindung in Chile für den Absatz von Haushaltungsartikeln, wie emaillirte Waaren, Nickel- und Aluminium-Geschirre, Metallwaaren, Porzellan-, Steingut- und Crystallwaaren, Britannia- und Christofle-Metallwaaren usw. usw.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Chile, welcher bereits seit 1884 in Chile ansässig und mit den Landes- und Handelsverhältnissen als früherer Mitinhaber eines grofsen Importgeschäftes daselbst bestens vertraut ist, wünscht auf alleinige Rechnung ein Importgeschäft in Haushaltungsgegenständen in Chile zu errichten und sucht zu diesem Zweck geeignete Verbindungen mit deutschen Fabrikanten direkt anzuknüpfen. Die oben angegebenen Artikel sind in Chile sehr gangbar und da der Herr sein Geschäft auch in einem der wichtigsten chilenischen Plätze — seinem Wohnorte — zu errichten beabsichtigt und vor allem mit dieser Branche infolge seiner langjährigen Thätigkeit in derselben bestens vertraut ist, so dürfte ein grösserer Umsatz nicht ausbleiben — Deutsche Fabrikanten, welche gewillt sind, mit dem betr. Herrn in Verbindung zu treten, belieben Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener strasse 34/35, zu richten. Jedenfalls ist es dringend nöthig dem Herrn Kataloge mit äufsersten Preisnotirungen gleichzeitig mit der Offerte einzusenden. — Wiewohl zur Zeit die geschäftliche Lage in Chile eine sehr traurige ist, so dürfte es sich für die deutsche Exportindustrie gleichwohl empfehlen, sich dort gute Verbindungen schon jetzt zu sichern, damit sie bei Wiederkehr besserer Verhältnisse ohne Zeitverlust ihr Interesse wahrnehmen kann.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

495. **Stahlpoinçons mit Alphabeten zu kaufen gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde (Kommissionär) im Auslande hat von einem Graveur Nachfrage nach Stahlpoinçons mit Alphabeten. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

496. **Agenten für die Pariser Weltausstellung 1900.** Es sind in letzter Zeit Seitens erster deutscher Fabrikanten viele Anfragen zwecks Namhaftmachung eines Agenten für Ausstellungsobjekte auf der Pariser Weltausstellung 1900 bei uns eingelaufen und empfehlen wir denjenigen Herren, welche sich zu diesem Zwecke nach Paris zu begeben beabsichtigen, sich rechtzeitig bei uns melden zu wollen, da wir in der Lage sind, diesen Herren gute Agenturen zuführen zu können. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

497. **Maschinen zur Fabrikation von Etiquetten.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Spanien schreibt mit Brief vom 23. Oktober cr.: „Zwecks Errichtung einer Fabrik zur Herstellung von bunten Reliefetiquetten wollen Sie mir einige Offerten für Druckmaschinen von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten zugehen lassen. Die Etiquetten sollen bis zu einer Gröfse von 10 cm Länge angefertigt werden. Damit Sie sich eine Idee von dem Genre der anzufertigenden Etiquetten machen können, sende ich Ihnen anbei zwei Etiquetten zur Ansicht." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

498. **Zur Lage in Kalifornien.** Einem uns von befreundeter Seite aus San Francisko zugegangenem Schreiben entnehmen wir die Mittheilung, dafs in Kalifornien mehrere Gesellschaften in der Bildung begriffen sind, um gröfsere Expeditionen nach Klondyke (Alaska) auszurüsten. Diese Expeditionen sollen grofse Mengen an konservirten Nahrungsmitteln nach Alaska schaffen, um so den zahlreichen Goldsuchern dort die Ausbeutung der in der That reichen Goldlager zu ermöglichen. — Die jetzigen Zustände in Dawson City sollen haarsträubend sein; bis zum Frühjahr werden sich indessen die Verhältnisse erheblich bessern, und voraussichtlich wird hier aus Kalifornien eine ganz enorme Auswanderung nach Alaska stattfinden. Es ist in San Francisko übrigens eine Gesellschaft gebildet worden, welche eine Caisson-Mining-Methode hat patentiren lassen, um das Gold aus dem Flufssande auszuwaschen. Die Methode soll sich bewähren und wird voraussichtlich überall auch in Kalifornien, wo in dem Flufssande noch grofse Mengen Goldes, wenn auch nicht in reichem Prozentsatze angehäuft sind, in umfassender Weise zur Anwendung kommen. Es ist höchst wahrscheinlich, dafs Alaska im Laufe der nächsten zehn Jahre eine solche Rolle spielen wird, wie s. Z. Anfang der fünfziger Jahre Kalifornien. Es ist lebenden Geschlechtern noch in Erinnerung, dafs damals ganze Flotten mit Konserven, Werkzeugen, Hausgeräthen usw. nach Kalifornien segelten, um den Goldgräbern die Existenz dort überhaupt möglich zu machen. Es sind bei diesem sehr lukrativen Geschäfte damals auch Hamburger Firmen betheiligt gewesen und haben schönes Gold bei diesem Geschäfte verdient. Vielleicht bemächtigt sich auch diesmal der deutsche Unternehmungsgeist dieser günstigen Aussichten in Alaska und bleibt nicht mit der Aussendung geeigneter Waare im Rückstand. Selbstverständlich müssen es zuverlässige, gewandte und energische Menschen sein, welche mit der Ausführung dieser Geschäfte betraut werden, denn so ganz gesetzmäfsig und friedlich dürfte das Leben in den Golddistrikten von Alaska schwerlich verlaufen, und es werden sich vermuthlich ähnliche wilde Szenen, wie s. Z. bei den Goldsuchern in Kalifornien wiederholen, da die Abenteurer der ganzen Welt, auch die der gelben Rasse, dort zusammenströmen werden. — Geeignete Firmen in San Francisko als Vertreter deutscher

Interessen in Kalifornien, sind wir in der Lage, den Abonnenten des Exportbureaus nachzuweisen. Anfragen sind unter der laufenden Nummer einzusenden.

499. **Vertretungen für Kolumbien (Südamerika) gesucht.** Einer unserer langjährigen Geschäftsfreunde, welcher früher viele Jahre in Kolumbien mit bestem Erfolge thätig gewesen ist, sich dann einige Zeit in Deutschland aufgehalten hat und vor mehreren Monaten wieder nach Kolumbien übergesiedelt ist, wünscht noch Vertretungen von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten in folgenden Artikeln zu übernehmen: Blechbearbeitungsmaschinen, Zentrifugen für Oel, Butter usw., Feldbahnen und Betriebsmaterial, Pumpen, Petroleum-Motoren, Pressen für Handbetrieb, Kaffeeröstmaschinen, Eismaschinen, Destillirapparate für Mais usw., Apparate zur Sodawasserfabrikation, kleine Maschinen für Chokoladenfabrikation usw. Der betr. Herr ist uns schon seit Langem als ein durchaus tüchtiger und zuverlässiger Charakter bekannt, und können wir ihn aufs Beste empfehlen. Interessenten, welche mit dem Herrn in Verbindung zu treten wünschen, belieben Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, zu richten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 84/85, richten.

Begehrte Handverkaufsartikel!

Neuheit! SPONNAGEL'S Neuheit!

Naphtha-Seife

reinigt die Wäsche nur durch Kochen ohne zu reiben.

SPONNAGEL'S

Seifenpulver mit der Waschfrau.

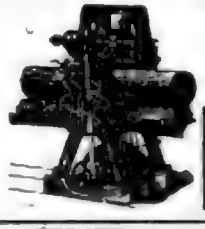
Naphtha-Seifenpulver • Salmiak-Terpentin-Seifenpulver

billig und gut

van Baerle & Sponnagel, Berlin N.

Vertreter gesucht.

Technikum Mittweida
— Sachsen. —
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule
Elektrotechnisches Praktikum.



THIEME'S
Maschinenfabrik
LEIPZIG-ANGER
Säge- & Holzbearbeitungs-Maschinen.

Strümpfe
und
Unterkleider
fertigt und exportirt
(auch an Private)
Georg Koch in Erfurt 1.
Preisliste umsonst franko.

Crystallose
440 mal süfser als Zucker
ist ein verbesserter Süfsstoff in Krystallform, leicht löslich. Durch ihre Krystalle bietet sie Garantie für absolute Reinheit und ist von bisher unerreicht feinem Süfsgeschmack. Wesentlich billiger als Zucker, unvergährbar, konservirend; daher für heifses Klima besonders wichtig.
Das Beste für die Getränke-Industrie!
Erhältlich durch den Grofsdroguenhandel und die bekannten Exporthäuser in Hamburg und Bremen. Proben und Prospekte durch die
Chemische Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Sponsored Ad

Tired of Waiting for Your Pension?

Get Cash Now!

Sell your pension payments to us and receive a lump sum today.

Call 1-800-555-0199

Sponsored Ad

Lose Weight Fast!

Doctors Hate This One Trick

Click Here to Learn More

Sponsored Ad

Need Cash Now?

Get a Loan Today

Apply Online in Minutes

Sponsored Ad

Lose Weight Fast!

Doctors Hate This One Trick

Click Here to Learn More

Thanks to our customers for making us the UK's largest independent Ford dealer

Ford Fiesta 1.25 Zetec 3dr
Reg 2006 Mileage 12,000
Price £6,995

Ford Focus 1.6 Zetec 5dr
Reg 2007 Mileage 8,000
Price £8,995

Ford Mondeo 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2008 Mileage 15,000
Price £12,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2009 Mileage 20,000
Price £16,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2010 Mileage 25,000
Price £14,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2011 Mileage 30,000
Price £18,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2012 Mileage 5,000
Price £19,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2013 Mileage 10,000
Price £22,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2014 Mileage 12,000
Price £24,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2015 Mileage 3,000
Price £27,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2016 Mileage 7,000
Price £29,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2017 Mileage 4,000
Price £31,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2018 Mileage 18,000
Price £33,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2019 Mileage 22,000
Price £35,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2020 Mileage 28,000
Price £37,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2021 Mileage 6,000
Price £39,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2022 Mileage 9,000
Price £41,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2023 Mileage 11,000
Price £43,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2024 Mileage 2,000
Price £45,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2025 Mileage 5,000
Price £47,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2026 Mileage 3,000
Price £49,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2027 Mileage 16,000
Price £51,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2028 Mileage 20,000
Price £53,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2029 Mileage 26,000
Price £55,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2030 Mileage 4,000
Price £57,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2031 Mileage 8,000
Price £59,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2032 Mileage 10,000
Price £61,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2033 Mileage 1,000
Price £63,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2034 Mileage 2,000
Price £65,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2035 Mileage 1,000
Price £67,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2036 Mileage 14,000
Price £69,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2037 Mileage 18,000
Price £71,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2038 Mileage 24,000
Price £73,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2039 Mileage 2,000
Price £75,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2040 Mileage 6,000
Price £77,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2041 Mileage 8,000
Price £79,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2042 Mileage 500
Price £81,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2043 Mileage 1,000
Price £83,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2044 Mileage 500
Price £85,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2045 Mileage 12,000
Price £87,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2046 Mileage 16,000
Price £89,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2047 Mileage 22,000
Price £91,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2048 Mileage 1,000
Price £93,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2049 Mileage 4,000
Price £95,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2050 Mileage 6,000
Price £97,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2051 Mileage 250
Price £99,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2052 Mileage 500
Price £101,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2053 Mileage 250
Price £103,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2054 Mileage 10,000
Price £105,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2055 Mileage 14,000
Price £107,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2056 Mileage 20,000
Price £109,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2057 Mileage 500
Price £111,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2058 Mileage 2,000
Price £113,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2059 Mileage 4,000
Price £115,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2060 Mileage 100
Price £117,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2061 Mileage 250
Price £119,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2062 Mileage 100
Price £121,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2063 Mileage 8,000
Price £123,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2064 Mileage 12,000
Price £125,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2065 Mileage 18,000
Price £127,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2066 Mileage 250
Price £129,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2067 Mileage 1,000
Price £131,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2068 Mileage 2,000
Price £133,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2069 Mileage 50
Price £135,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2070 Mileage 100
Price £137,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2071 Mileage 50
Price £139,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2072 Mileage 6,000
Price £141,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2073 Mileage 10,000
Price £143,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2074 Mileage 16,000
Price £145,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2075 Mileage 100
Price £147,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2076 Mileage 500
Price £149,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2077 Mileage 1,000
Price £151,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2078 Mileage 25
Price £153,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2079 Mileage 50
Price £155,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2080 Mileage 25
Price £157,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2081 Mileage 4,000
Price £159,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2082 Mileage 8,000
Price £161,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2083 Mileage 14,000
Price £163,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2084 Mileage 50
Price £165,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2085 Mileage 250
Price £167,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2086 Mileage 500
Price £169,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2087 Mileage 10
Price £171,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2088 Mileage 25
Price £173,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2089 Mileage 10
Price £175,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2090 Mileage 2,000
Price £177,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2091 Mileage 6,000
Price £179,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2092 Mileage 12,000
Price £181,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2093 Mileage 25
Price £183,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2094 Mileage 100
Price £185,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2095 Mileage 250
Price £187,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2096 Mileage 5
Price £189,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2097 Mileage 10
Price £191,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2098 Mileage 5
Price £193,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2099 Mileage 1,000
Price £195,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2100 Mileage 4,000
Price £197,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2101 Mileage 10,000
Price £199,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2102 Mileage 10
Price £201,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2103 Mileage 50
Price £203,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2104 Mileage 100
Price £205,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2105 Mileage 2
Price £207,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2106 Mileage 5
Price £209,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2107 Mileage 2
Price £211,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2108 Mileage 500
Price £213,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2109 Mileage 2,000
Price £215,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2110 Mileage 8,000
Price £217,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2111 Mileage 5
Price £219,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2112 Mileage 25
Price £221,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2113 Mileage 50
Price £223,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2114 Mileage 1
Price £225,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2115 Mileage 2
Price £227,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2116 Mileage 1
Price £229,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2117 Mileage 250
Price £231,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2118 Mileage 1,000
Price £233,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2119 Mileage 6,000
Price £235,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2120 Mileage 2
Price £237,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2121 Mileage 10
Price £239,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2122 Mileage 25
Price £241,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2123 Mileage 0
Price £243,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2124 Mileage 1
Price £245,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2125 Mileage 0
Price £247,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2126 Mileage 100
Price £249,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2127 Mileage 500
Price £251,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2128 Mileage 4,000
Price £253,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2129 Mileage 1
Price £255,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2130 Mileage 5
Price £257,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2131 Mileage 10
Price £259,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2132 Mileage 0
Price £261,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2133 Mileage 0
Price £263,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2134 Mileage 0
Price £265,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2135 Mileage 50
Price £267,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2136 Mileage 250
Price £269,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2137 Mileage 2,000
Price £271,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2138 Mileage 0
Price £273,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2139 Mileage 1
Price £275,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2140 Mileage 2
Price £277,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2141 Mileage 0
Price £279,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2142 Mileage 0
Price £281,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2143 Mileage 0
Price £283,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2144 Mileage 25
Price £285,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2145 Mileage 100
Price £287,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2146 Mileage 1,000
Price £289,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2147 Mileage 0
Price £291,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2148 Mileage 0
Price £293,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2149 Mileage 1
Price £295,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2150 Mileage 0
Price £297,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2151 Mileage 0
Price £299,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2152 Mileage 0
Price £301,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2153 Mileage 10
Price £303,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2154 Mileage 50
Price £305,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2155 Mileage 500
Price £307,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2156 Mileage 0
Price £309,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2157 Mileage 0
Price £311,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2158 Mileage 0
Price £313,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2159 Mileage 0
Price £315,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2160 Mileage 0
Price £317,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2161 Mileage 0
Price £319,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2162 Mileage 0
Price £321,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2163 Mileage 0
Price £323,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2164 Mileage 0
Price £325,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2165 Mileage 0
Price £327,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2166 Mileage 0
Price £329,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2167 Mileage 0
Price £331,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2168 Mileage 0
Price £333,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2169 Mileage 0
Price £335,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2170 Mileage 0
Price £337,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2171 Mileage 0
Price £339,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2172 Mileage 0
Price £341,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2173 Mileage 0
Price £343,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2174 Mileage 0
Price £345,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2175 Mileage 0
Price £347,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2176 Mileage 0
Price £349,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2177 Mileage 0
Price £351,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2178 Mileage 0
Price £353,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2179 Mileage 0
Price £355,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2180 Mileage 0
Price £357,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2181 Mileage 0
Price £359,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2182 Mileage 0
Price £361,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2183 Mileage 0
Price £363,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2184 Mileage 0
Price £365,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2185 Mileage 0
Price £367,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2186 Mileage 0
Price £369,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2187 Mileage 0
Price £371,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2188 Mileage 0
Price £373,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2189 Mileage 0
Price £375,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2190 Mileage 0
Price £377,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2191 Mileage 0
Price £379,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2192 Mileage 0
Price £381,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2193 Mileage 0
Price £383,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2194 Mileage 0
Price £385,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2195 Mileage 0
Price £387,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2196 Mileage 0
Price £389,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2197 Mileage 0
Price £391,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2198 Mileage 0
Price £393,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2199 Mileage 0
Price £395,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2200 Mileage 0
Price £397,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2201 Mileage 0
Price £399,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2202 Mileage 0
Price £401,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2203 Mileage 0
Price £403,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2204 Mileage 0
Price £405,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2205 Mileage 0
Price £407,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2206 Mileage 0
Price £409,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2207 Mileage 0
Price £411,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2208 Mileage 0
Price £413,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2209 Mileage 0
Price £415,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2210 Mileage 0
Price £417,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2211 Mileage 0
Price £419,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2212 Mileage 0
Price £421,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2213 Mileage 0
Price £423,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2214 Mileage 0
Price £425,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2215 Mileage 0
Price £427,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2216 Mileage 0
Price £429,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2217 Mileage 0
Price £431,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2218 Mileage 0
Price £433,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2219 Mileage 0
Price £435,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2220 Mileage 0
Price £437,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2221 Mileage 0
Price £439,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2222 Mileage 0
Price £441,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2223 Mileage 0
Price £443,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2224 Mileage 0
Price £445,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2225 Mileage 0
Price £447,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2226 Mileage 0
Price £449,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2227 Mileage 0
Price £451,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2228 Mileage 0
Price £453,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2229 Mileage 0
Price £455,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2230 Mileage 0
Price £457,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2231 Mileage 0
Price £459,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2232 Mileage 0
Price £461,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2233 Mileage 0
Price £463,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2234 Mileage 0
Price £465,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2235 Mileage 0
Price £467,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2236 Mileage 0
Price £469,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2237 Mileage 0
Price £471,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2238 Mileage 0
Price £473,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2239 Mileage 0
Price £475,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2240 Mileage 0
Price £477,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2241 Mileage 0
Price £479,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2242 Mileage 0
Price £481,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2243 Mileage 0
Price £483,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2244 Mileage 0
Price £485,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2245 Mileage 0
Price £487,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2246 Mileage 0
Price £489,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2247 Mileage 0
Price £491,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2248 Mileage 0
Price £493,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2249 Mileage 0
Price £495,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2250 Mileage 0
Price £497,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2251 Mileage 0
Price £499,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2252 Mileage 0
Price £501,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2253 Mileage 0
Price £503,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2254 Mileage 0
Price £505,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2255 Mileage 0
Price £507,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2256 Mileage 0
Price £509,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2257 Mileage 0
Price £511,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2258 Mileage 0
Price £513,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2259 Mileage 0
Price £515,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2260 Mileage 0
Price £517,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2261 Mileage 0
Price £519,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2262 Mileage 0
Price £521,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2263 Mileage 0
Price £523,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2264 Mileage 0
Price £525,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2265 Mileage 0
Price £527,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2266 Mileage 0
Price £529,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2267 Mileage 0
Price £531,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2268 Mileage 0
Price £533,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2269 Mileage 0
Price £535,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2270 Mileage 0
Price £537,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2271 Mileage 0
Price £539,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2272 Mileage 0
Price £541,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2273 Mileage 0
Price £543,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2274 Mileage 0
Price £545,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2275 Mileage 0
Price £547,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2276 Mileage 0
Price £549,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2277 Mileage 0
Price £551,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2278 Mileage 0
Price £553,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2279 Mileage 0
Price £555,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2280 Mileage 0
Price £557,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2281 Mileage 0
Price £559,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2282 Mileage 0
Price £561,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2283 Mileage 0
Price £563,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2284 Mileage 0
Price £565,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2285 Mileage 0
Price £567,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2286 Mileage 0
Price £569,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2287 Mileage 0
Price £571,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2288 Mileage 0
Price £573,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2289 Mileage 0
Price £575,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2290 Mileage 0
Price £577,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2291 Mileage 0
Price £579,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2292 Mileage 0
Price £581,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2293 Mileage 0
Price £583,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2294 Mileage 0
Price £585,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2295 Mileage 0
Price £587,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2296 Mileage 0
Price £589,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2297 Mileage 0
Price £591,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2298 Mileage 0
Price £593,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2299 Mileage 0
Price £595,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2300 Mileage 0
Price £597,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2301 Mileage 0
Price £599,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2302 Mileage 0
Price £601,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2303 Mileage 0
Price £603,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2304 Mileage 0
Price £605,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2305 Mileage 0
Price £607,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2306 Mileage 0
Price £609,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2307 Mileage 0
Price £611,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2308 Mileage 0
Price £613,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2309 Mileage 0
Price £615,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2310 Mileage 0
Price £617,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2311 Mileage 0
Price £619,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2312 Mileage 0
Price £621,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2313 Mileage 0
Price £623,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2314 Mileage 0
Price £625,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2315 Mileage 0
Price £627,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2316 Mileage 0
Price £629,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2317 Mileage 0
Price £631,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2318 Mileage 0
Price £633,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2319 Mileage 0
Price £635,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2320 Mileage 0
Price £637,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2321 Mileage 0
Price £639,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2322 Mileage 0
Price £641,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2323 Mileage 0
Price £643,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2324 Mileage 0
Price £645,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2325 Mileage 0
Price £647,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2326 Mileage 0
Price £649,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2327 Mileage 0
Price £651,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2328 Mileage 0
Price £653,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2329 Mileage 0
Price £655,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2330 Mileage 0
Price £657,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2331 Mileage 0
Price £659,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2332 Mileage 0
Price £661,995

Ford Kuga 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2333 Mileage 0
Price £663,995

Ford Ranger 2.5 TDCi Double Cab Pickup
Reg 2334 Mileage 0
Price £665,995

Ford Transit 2.2 TDCi 280 LWB High Roof Van
Reg 2335 Mileage 0
Price £667,995

Ford S-Max 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2336 Mileage 0
Price £669,995

Ford Galaxy 2.0 TDCi Titanium 5dr
Reg 2337 Mileage 0
Price £671,995

Ford Edge 2.0 TDCi Titanium 4x4 5dr
Reg 2338 Mileage 0
Price £673,995

Ford Mustang 2.3 EcoBoost 2dr
Reg 2339 Mileage 0
Price £675,995

Ford Focus ST 2.0 TDCi 5dr
Reg 2340 Mileage 0
Price £677,995

Ford Fiesta ST 1.6 EcoBoost 3dr
Reg 2341 Mileage 0

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Bechly) Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,— Mk.
im Weltpostverein . . . . 3,— „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,— Mk.
im Weltpostverein . . . 15,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
☛ Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen. ☚

XIX. Jahrgang. Berlin, den 4. November 1897. Nr. 45.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Die Eröffnung der Internationalen Fahrrad- und Automobil-Ausstellung zu Berlin am 1. November 1897. — Europa: Die Mifsernte in Rufsland. — Neue Industriezweige in Ungarn. — Asien: Betrachtungen über die Lage des deutschen Einfuhrhandels in China. (Fortsetzung aus Nr 43.) — Afrika: Eine neue Konkurrenz für Südafrika. — Süd-Amerika: Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. (Fortsetzung aus Nr. 24.) — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Die Eröffnung der Internationalen Fahrrad- und Automobil-Ausstellung zu Berlin am 1. November 1897.

Am 1. November d. J., Abends 7 Uhr, ist diese Ausstellung in Gegenwart zahlreicher deutscher Industrieeller, Kaufleute und höherer Beamten eröffnet worden. Auch die Diplomatie war vielfach vertreten; u. A. war der französische Gesandte Marquis de Noailles, ein grofser Verehrer des Radfahrsports, anwesend. Es mochten sich in den festlich geschmückten Räumen des grofsen Kuppelbaues vom Luisenhof etwa 400 Personen, geladene Gäste, eingefunden haben. Der Ehrenrath des deutschen Exportmusterlagers sowie das Komitee der Ausstellung waren ziemlich vollständig vertreten.

Die sehr reich und geschmackvoll dekorirte Ausstellung wurde von Dr. Jannasch mit folgender Ansprache eröffnet:

Hochansehnliche Versammlung! Die höchst bedeutsamen Vorgänge auf handelspolitischem Gebiete, welche in neuerer Zeit alle industriellen und kaufmännischen Kreise in lebhafte Aufregung nicht nur in Deutschland, sondern in der gesammten Kulturwelt versetzt haben, sind von so weittragender wirthschaftlicher Bedeutung, dafs es ebenso zeit- wie ortgemäfs erscheint, sie bei einem Anlafs, wie ihn die Eröffnung dieser Fachausstellung hier bietet, näher ins Auge zu fassen.

Um diese Vorgänge sachgemäfs zu beurtheilen, müssen wir uns vergegenwärtigen, dafs die Wirthschaftspolitik der meisten Kulturvölker, mehr oder weniger, sich in freierer Richtung bewegte, und dafs ihr Schwerpunkt auf dem Gebiete der Weltwirthschaft lag. Und zweifellos sind auf dem Gebiete der Weltwirthschaft grofsartige Ergebnisse und Vortheile für die gesammte Menschheit erzielt worden. Es sei daran erinnert, wie unter der Herrschaft dieser freieren Wirthschaftspolitik die grofsen Ueberlandbahnen erbaut wurden, durch welche die Ozeane miteinander verbunden, die fernsten Kontinente und Inselwelten durch den elektrischen Draht aneinander geschmiedet wurden, wie mit gewaltigen Kosten und Mühen verkehrtrennende Landengen beseitigt und dadurch dem Weltverkehr wochen- und monatelange Umwege erspart werden konnten, dadurch auch der Handelsumsatz beschleunigt ward, und der Weltverkehr zugleich eine neue Richtung einzuschlagen vermochte. Zahlreiche Eisenbahnen wurden über völkertrennende Gebirge geführt, und, wo das nicht anging, diese untertunnelt. Das gewaltige Eisenbahnnetz, welches im Laufe der letzten 50 Jahre die Welt mit eisernen Klammern umfafst hat, bewerthet sich gegenwärtig, einschliefslich des Betriebsmaterials, auf ca. 180 bis 200 Milliarden Mark, Summen, deren wirthschaftliche Bedeutung sich vorzustellen weder die kühnste Phantasie noch die findigste Kritik des erfahrensten Finanziers vermag. Ebenso repräsentirt die Dampferflotte der Erde, welche die Länge der zurückgelegten Strecken auf das drei- und vierfache gesteigert hat, Milliarden von Mark. Die Vortheile der europäischen Kreditwirthschaft haben sich über die ganze Welt ausgedehnt, fast überall auf derselben gelten die nämlichen einheitlichen Bestimmungen über den Wechsel- und Check-Verkehr. Und zu diesen gewaltigen Fortschritten haben alle Völker, je nach dem Standpunkte ihrer kulturellen Entwickelung, ihres wirthschaftlichen und technischen Könnens beigetragen, haben alle mit ihrem Kapital und ihrem Unternehmergeiste beigesteuert. Nicht nur Grofsverkehr, Grofshandel und Grofsindustrie haben aus dieser Weltwirthschaft grofse Vortheile gezogen, sondern diese sind auch in die ärmsten Häuser und Hütten gedrungen. Der Reiche wie der arme Arbeiter kleiden sich mit australischer und argentinischer Wolle, nähren sich nach schlechten Ernten von überseeischen Erzeugnissen, welche ihnen durch den Welthandel geliefert werden. Das sind Vortheile die allen Völkern zu Gute gekommen sind und welche die Nachtheile der Weltwirthschaft weitaus überwogen haben und noch überwiegen.

Unter solchen Umständen ist es kaum verständlich, wenn neuerer Zeit gegenüber dieser Weltwirthschaft eine Gegenströmung eingetreten ist und zwar nicht nur in Staaten wie Rufsland, Frankreich und Nord-Amerika, welche bisher am meisten dem freihändlerischen Welthandel abgeneigt waren, sondern selbst in England, welches von diesem bisher den gröfsten Vortheil gezogen hat. Es würde heute zu weit führen die letzten Gründe dieses Umschwunges darzulegen; es genügt festzustellen, dafs derselbe eingetreten ist, und dafs auch Deutschland durch die Verhältnisse gezwungen wird, ihnen, mehr oder weniger, je nach seinen Bedürfnissen, Rechnung zu tragen. Für unsere Handelspolitik wird es unabweisbar sein und bleiben, uns die Vortheile dieser Weltwirthschaft thunlichst zu erhalten, denn auf sie, auf eine kräftige Betheiligung an derselben zu verzichten, hiefse zugleich die politische und, noch mehr, die kulturpolitische Bedeutung Deutschlands in der Welt in Frage stellen, ferner aber unseren Export untergraben, der sich auf mehr als 4 Milliarden Mark bewerthet, mit dem wir unsere Importe bezahlen, und durch den mehrere Millionen Menschen bei uns beschäftigt werden. Unsere Handelspolitik kann, darf das nicht ignoriren, da sie aber gleich-

zeitig eine Reihe inländischer Produktionszweige schützen soll, so mufs sie nothwendiger Weise eine zweifache Richtung verfolgen: einestheils unsere Betheiligung an der Weltwirthschaft stärken, anderentheils ein protektionistisches Gesicht zeigen. Alle die durchzuführenden schutzzöllnerischen Mafsregeln werden eine Grundlage durch einen Normaltarif erhalten müssen, welcher ermäfsigt bezw. geändert werden kann, je nach den Erleichterungen oder Erschwerungen, welche das Ausland unseren Handels- und Industrieinteressen zu theil werden läfst. Hier ist unsere Stellung eine mehr oder weniger passive, während wir, um unseren Einfluſs auf die Weltwirthschaft erfolgreich geltend zu machen, eine agressive Handelspolitik zu üben haben.

Um uns — vor allen Dingen — auf den verschiedenen Gebieten der Weltwirthschaft selbständig zu bewegen, müssen wir über zahlreiche direkte Verkehrslinien, namentlich nach denjenigen überseeischen Handelsgebieten verfügen, an deren Grenzen unsere Waaren nach denselben Grundsätzen beurtheilt und behandelt werden wie die Erzeugnisse unserer industriellen Konkurrenten. Diese direkten Verbindungen, — es ist hierbei ganz besonders an Dampferlinien zu denken — müssen geschaffen und unterstützt werden, selbst auf die Gefahr einer Reichssubvention hin, wobei allerdings die Interessen bereits vorhandener deutscher Verkehrslinien gebührend zu berücksichtigen und zu schonen sind. Diese schnellen, auf der Höhe der Zeit stehenden Dampferlinien sollen nicht nur unseren Export fördern, sondern sie haben auch die Aufgabe, die zahlreichen, wichtigen Rohstoffe, die wir von Uebersee für unsere mannigfaltige, bedürfnifsreiche Industrie zu beziehen genöthigt sind, nach unseren Märkten führen. Unser Bestreben mufs dahin gehen, in unseren grofsen Häfen und deren Freihafengebieten grofse Rohstoffmärkte einzurichten, welche nicht nur dem deutschen Binnenlande die erste und billigste Hand beim Einkauf sichert, sondern solche auch unseren Hinterländern gewährleistet. Das aber setzt einen vorzüglich organisirten, schnellen und billigen Transitverkehr voraus, den wir, im Hinblick auf unsere centrale Lage in Europa, ganz besonders zu pflegen haben, und zwar nicht blos zu Lande durch den Eisenbahnverkehr! Von der Nordsee, den Rhein und Main hinauf nach der Donau bis nach der Sulinamündung mufs der Wasserweg für grofse Frachten geschaffen werden, die beiden alten wichtigen Völker- und Handelsstrafsen in Europa: Rhein und Donau sind mit einander zu verbinden! Ist es doch die Letztere, welche die deutsche Waare am billigsten nach den Märkten des Orients zu führen vermag und daher berufen erscheint, unseren handelspolitischen Einfluſs daselbst mit in die erste Reihe zu drängen, zugleich uns von dem Zwange des Transports über Gibraltar befreiend! Der auf jenem Wege sich intensiver gestaltende Verkehr mit unseren Hinterländern wird uns mit diesen zu gegenseitigen Verkehrs- und Handelserleichterungen führen, wir werden mit denselben billige Frachttarife, Zollerleichterungen vereinbaren, um — zielbewufstermafsen — allmählig mit ihnen zu Handels- und Zollbündnissen zu gelangen, und so die Grundlage zu einem mitteleuropäischen Zoll- und Handelsbündnifs zu schaffen.

Bezüglich unseres überseeischen Handelsverkehrs genügen aber die direkten Dampferlinien allein den Ansprüchen unserer Exportindustrie nicht. Im Anschlufs an dieselben und in Verbindung mit ihnen mufs das Grofskapital, müssen unsere Banken die Führung unserer wirthschaftlichen überseeischen Interessen übernehmen. Die Ausbreitung von Filialen und Finanzagenturen genügt hierbei nicht, sondern es handelt sich um die Anlage und Finanzirung von Eisenbahnen, Dampferlinien, Hafenbauten usw. in Uebersee, deren Ausführung durch die Pionierthätigkeit des Grofskapitals unserer Industrie gesichert wird. Um Vorbilder befinden wir uns nicht in Verlegenheit; wir haben nur nöthig, dem altbewährten Vorgehen Englands zu folgen. Nicht durch Betheiligung an zweifelhaften, überseeischen staatlichen Anleihen soll dem deutschen Kapital eine reichliche Verzinsung gesichert werden, sondern durch die Schaffung produktiver wirthschaftlicher Unternehmungen, deren Aufträge der deutschen Industrie zufliefsen.

Aber unsere Industrie soll auch selbstthätig eine kräftige Initiative entwickeln, und wir erwarten solche insbesondere von den jungen lebenskräftigen Industriezweigen, welche bei uns an der Spitze marschiren, und welche daher hohe Unternehmergewinne, Kapitalzinsen und Arbeitslöhne zu gewähren in der Lage sind. Wir erwarten diese Initiative nicht von jenen Industrieen, deren Konkurrenzkraft auf dem Weltmarkte durch eine bedenkliche Massenproduktion und durch niedrige Arbeitslöhne aufrecht erhalten wird. Eine deutsche Industrie, welche an der Spitze marschirt, ist bekanntlich u. A. unsere chemische Industrie, Dank der Tüchtigkeit unserer Hochschulen und einer bewunderungswürdigen Verbindung und Vereinigung der Wissenschaft mit der Praxis. Dasselbe gilt von unserer elektrischen Industrie! Mit diesen jungen, lebenskräftigen Erwerbszweigen müssen wir — planmäfsig unterstützt von dem deutschen Grofskapital — den Weltmarkt erobern und halten, und durch hervorragende Tüchtigkeit der Leistungen das Ausland, den Weltmarkt zwingen, uns seine Aufträge zuzuwenden.

Eine solche neue, höchst entwickelungsfähige Industrie ist auch die Fahrradindustrie, die, kaum 20 Jahre alt, gegenwärtig bereits Hunderttausende von Arbeitern beschäftigt und mehrere Hundert von Millionen Mark als Anlage- und Betriebskapital aufweist. Diese Industrie hat in eingreifendster Weise auf die Konstruktion der Vehikel reformirend, ja revolutionirend eingewirkt, und wird es auch weiterhin thun. Der Unterschied zwischen der alten Postkutsche und dem heutigen Eisenbahnzuge kann nicht gröfser sein, als der zwischen den ersten Fahrrädern und den heutigen Automobilen, die 50—70 Kilometer in der Stunde zurücklegen, und deren Konstruktion auf der der Fahrräder fufst. Aber so sehr auch die deutsche Fahrradindustrie sich entwickelt haben mag, so befindet sich das Centrum der Anregung für alle Interessentenkreise derselben doch in London, Dank den dortigen jährlichen Ausstellungen, der Stanley-show und der National-show. Alljährlich strömen Tausende von Fachleuten und sonstigen Interessenten auf diesen Shows zusammen und nehmen die dort empfangene Anregung nach ihren heimischen Werkstätten mit zurück. Was lag uns unter solchen Verhältnissen wohl näher als der Wunsch in Berlin gleichfalls ein solches Centrum zu schaffen, welches nicht nur von den Deutschen, sondern auch namentlich von den Interessenten unserer Nachbarländer besucht werde, weshalb sollten wir uns nicht selbständig und unabhängig gegenüber dem Auslande machen?! Der brennende Wunsch dies zu erreichen, ist es gewesen, welcher uns veranlafst hat, diese Internationale Fahrrad- und Automobil-Ausstellung ins Leben zu rufen, und wer uns hierbei andere Motive unterschiebt, der befindet sich im Irrthum. Wir alle hoffen, dafs dieser Irrthum beseitigt werde, und wir hegen die bestimmte Hoffnung, dafs wir im nächsten Jahre hier in diesen Räumen die deutschen Fabrikanten in gröfserer Zahl als unsere Freunde zu begrüfsen die Freude haben werden. Heute sehen wir hier in überwiegender Mehrzahl Ausländer: Amerikaner, Engländer und namentlich Franzosen. Sie Alle sollen uns herzlich willkommen sein in diesem Wettkampfe friedlicher Werk- und Gewerbsthätigkeit, in welchem die Sieger die Lehrer der Ueberwundenen werden.

Wenn irgend eine Industrie, so steht die heute hier vertretene im Zeichen des Verkehrs. Diese Worte mahnen uns an den vor nicht langer Zeit erfolgten Ausspruch eines hohen Herrn, welcher dahin lautete, dafs die Welt am Ende des 19. Jahrhunderts im „Zeichen des Verkehrs" stehe. Nun, voraussichtlich dürfte auch das nächste Jahrhundert in noch viel höherem Grade in diesem Zeichen stehen. Das Zeichen des Verkehrs ist aber das Zeichen des Friedens, des werkthätigen Friedens! Seit das neue Deutsche Reich entstanden ist, ist es ein Hort und eine Stütze des Friedens gewesen; alle seine staatlichen Autoritäten haben sich bemüht, diese Stütze zu stärken, zu festigen. Alle diese staatlichen Autoritäten koncentriren und verkörpern sich aber in der Person unseres erhabenen Monarchen, der ein mächtiger und wirksamer Hüter des Weltfriedens bis auf den heutigen Tag gewesen ist. Dafür gebührt ihm unser Aller aufrichtiger Dank, unsere allseitige Anerkennung, und in diesem Sinne fordere ich die Anwesenden auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Heil, Heil, Heil Sr. Majestät, dem Deutschen Kaiser, Wilhelm II.

Europa.

Die Mifsernte in Rufsland. (Von unserem russischen Mitarbeiter.) Noch sind in Rufsland die Spuren des Hungersjahres 1891 nicht verwischt, als dieses Reich nun wiederum vor dem schauerlichen Bild des allgemeinen Volkshungers steht. Denn es unterliegt keinem Zweifel mehr, dafs die heurigen Ernten weit hinter der Durchschnittsernte zurückgeblieben ist, und zwar nicht nur bezüglich des Getreides sondern auch bezüglich der Grasarten. Nach dem unglückseligen Jahre des Hungers und der Cholera hatte die russische Bauernschaft vier Jahre nur Durchschnittsernten gehabt, aber die Dürre im Herbst 1896, der schneelose Winter sowie die ungünstigen Wetterverhältnisse im Sommer dieses Jahres haben ebenso nachtheilig auf die Winter- wie auf die Sommersaat gewirkt

Im Allgemeinen ist dieses Jahr ein Mifswachs zu verzeichnen in 44 Gouvernements von den 63 Gouvernements des Reiches, wobei denn im nördlichen Kaukasus sowie in 19 Gouvernements des Schwarzerdegebietes die Ernte 70, 60 und auch 50 pCt. der Durchschnittsernte ausmacht. In den übrigen Mifserntegouvernements ist der Mifswachs ein lokaler aber immerhin kein unbeträchtlicher. Bei der heurigen Mifsernte fällt auch der Umstand ins Gewicht, dafs das Areal der besäeten Fläche in vielen Gouvernements wegen Mangels an Getreidesaat zurückgegangen ist.

Die russischen Oekonomisten berechnen die heurige Ernte nach den üblichen Methoden in den 60 Gouvernements des europäischen Rufslands annähernd auf 2110 Millionen Pud (à 16,38 kg), wobei denn der Roggen auf 830, der Weizen auf 330, der Hafer auf 450 und die übrigen Sommergetreidearten auf 500 Millionen Pud geschätzt werden. Dies ergiebt einen Mifswachs von nicht weniger als 29 pCt. im Vergleich mit der verflossenen Ernte und einen Mifswachs von 31 pCt. im Vergleich zu der Durchschnittsernte in den letzten vier Jahren. Mit Ausnahme des Jahres 1891 ist seit 1880 in Rufsland keine so schlechte Ernte dem absoluten Werthe nach zu verzeichnen, wobei doch noch die Bevölkerungszunahme in Betracht gezogen werden mufs.

Die Mifsernte in Rufsland dürfte sich um so fühlbarer machen, als auch in den übrigen Ländern die diesjährige Ernte als eine schlechte zu verzeichnen ist. Nach den annähernden Vorberechnungen des ungarischen Ackerbauministeriums beläuft sich die heurige Ernte der fünf Getreidearten Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Mais auf 3397 Millionen Hektoliter gegen 3690 Millionen im Jahre 1896, es ist somit eine Verminderung von 293 Millionen Hektoliter, also um 8 pCt. Zu gleicher Zeit sind auch die Getreidevorräthe in diesem Jahre geringere als in den früheren. Die englischen Ausgaben für Getreidehandel berechneten die sichtbaren Weizenvorräthe der ganzen Welt im Juli dieses Jahres auf 9 Millionen Quarters gegen 14½ Millionen im vorigen Jahre, 20 Millionen im Jahre 1893 und 11½ Millionen im Jahre 1891; die sichtbaren und unsichtbaren Vorräthe werden ebendaselbst auf 17 Millionen Quarters geschätzt gegen 29 Millionen Quarters im verflossenen Jahre.

Unter dem Einflufs der Mifsernten sind in Rufsland die Getreidepreise überaus hoch gestiegen, indessen aber nur im Innern des Reiches, während sie in den Häfen und im Auslande durchaus nicht in demselben Verhältnifs steigen. Die Differenz zwischen den Getreidepreisen auf den inneren Märkten und in den Hafenstädten ist demnach gegenwärtig eine viel kleinere, als in den früheren Jahren. Auf den inneren Märkten ist mitunter eine Preissteigerung von 70—80 pCt. und noch mehr zu verzeichnen. Diese Konstellation der Preise ist ein Grund mehr für die russische Regierung von dem Ausfuhrverbot für Getreide, wie es im Jahre 1891 ausgeübt worden war, abzusehen, indem die hohen Preise im Innern des Landes die Ausfuhr auch ohnehin einschränken werden. Das Ausfuhrverbot im Jahre 1891 hat überhaupt dem Lande und der Bevölkerung eher geschadet als genutzt; es hat einerseits zu einer Spekulationsjagd sonder Gleichen geführt und den Getreidewucherern im Lande mit in die Hände gespielt, während andererseits die Getreide einführenden Länder, die alten Kunden Rufslands, Deutschland und England sich anderen Getreideländern zugewandt haben, so dafs der russische Getreideexport auch in den folgenden Jahren Schaden gelitten hat. Sind nun im Herbst die Getreidepreise nicht so hoch gestiegen, wie unter dem Einflufs des Ausfuhrverbots im Jahre 1891, so dürften sie doch im Winter dieselbe Höhe erreichen wie 1891, d. h. 65—75 Kopeken pro Pud gegen 35—40 Kopeken pro Pud Roggen im verflossenen Winter. Als Folgen der Mifsernte sind aber jetzt schon die traurigen Erscheinungen eines billigen Viehverkaufs, die Arbeitslosigkeit auf dem Lande und der Rückgang der Arbeitslöhne in den Städten des Mifswachs-Rayons fühlbar. Charakteristisch für die gegenwärtige Mifsernte ist der Umstand, dafs der nördliche Kaukasus dieses Jahr unter einer Mifsernte zu leiden hat, während er 1891 eine überaus gute Ernte aufzuweisen hatte; dagegen wird Sibirien gerade dieses Jahr dem Mifsernte-Rayon mit seinem Getreideüberflufs zu Hülfe kommen können, im Gegensatz zu der furchtbaren Mifsernte, welche es 1891 durchmachen mufste.

Wie steht es aber mit der Verpflegung im Reiche? Die Regierung hat auf ein Ausfuhrverbot verzichtet, indem sie in der Mifsernte selbst den regulirenden Faktor für die Ausfuhr erblickt. Die Getreideausfuhr dürfte in der nächsten Kampagne kaum 200 Millionen Pud übersteigen, indem sie 1892/93 bei einer viel besseren Ernte 248 Millionen Pud ausgemacht hatte. Einen solchen Abflufs nach dem Auslande kann aber das Land ohne Schaden für die innere Verpflegung ertragen. Die Nachfrage nach Getreide setzt sich aus folgenden Posten zusammen: Für die Verpflegung von 16 Millionen städtischer Bevölkerung, 14 Pud pro Kopf = 224 Millionen Pud, für die 68 Millionen Bauernbevölkerung, 16 Pud pro Kopf = 1088 Millionen Pud, für die 20 Millionen vom Hunger betroffenen Bauern, 13 Pud pro Kopf = 260 Millionen Pud, für die Saat, wobei eine weitere Abnahme des Areals angenommen wird, 374 Millionen Pud, für die Ausfuhr 200 Millionen und endlich für Brennereien und Industriezwecke 60 Millionen Pud, insgesammt also 2206 Millionen Pud. Demgegenüber schätzt man die Roggen- und Weizenernte auf 1660 Millionen Pud, die Getreidevorräthe auf 400 Millionen und die Zufuhr aus Sibirien auf 50 Millionen Pud; insgesammt ist also ein Angebot von 2110 Millionen Pud Getreide zu konstatiren. Das Defizit von 96 Millionen Pud kann indessen durch Surrogate, sowie durch die Steigerung des Fleischkonsums in Folge des Rückganges der Viehpreise in den Städten gedeckt werden. Man sieht von dieser Seite her ist keine Veranlassung zu drohenden Befürchtungen wegen der Verpflegung vorhanden.

Eine andere Frage aber ist es, wie die grofsen Bauernmassen, die nunmehr ohne Getreide und ohne Viehfutter geblieben sind, sich bis zur nächsten Ernte werden durchschlagen können. Das Jahr 1891 hat gelehrt, dafs die Bauernschaft in einem Mifserntejahr nicht nur die Wirthschaft, sondern nicht einmal das nackte Dasein fristen kann. Von Seiten der Regierung, der Selbstverwaltung und der Privaten sind 1891 nicht weniger als 200 Millionen Rubel für die hungernde Bevölkerung verausgabt worden und doch sind 1892 am Hunger und seinen Folgen 697 000 Menschen gestorben. Rechnet man noch die Opfer des Hungers hinzu, welche auf die zweite Hälfte des Jahres 1891 und auf die erste Hälfte des Jahres 1893 fallen, so hat das Hungersjahr 1891 über eine Million Menschenopfer zur Folge gehabt, also vier Mal soviel als der unglückliche Krimkrieg. Die Getreidevorräthe, über welche das Land verfügt, befinden sich in den Händen der weniger reichen Bauern und Getreidehändler; die Mehrzahl der Bauern verkauft schon das Getreide auf dem Halm und mufs bei Durchschnittsernten im Winter Getreide für die Ernährung einkaufen. Dem russischen Bauernthum steht somit wiederum ein schweres Prüfungsjahr bevor und dem Lande eine landwirthschaftliche Krisis.

Neue Industriezweige in Ungarn. Hierüber schreibt die in Wien erscheinende „Industrie“ Folgendes:

„Ein merkwürdiger Zufall will es, dafs in demselben Momente, da der österreichischen Industrie eine neue schwere Belastung zugemuthet wird, in den Kreisen der ungarischen Industrie eine ausgreifende Aktion behufs Erweiterung und Vermehrung der Industriezweige eingeleitet wird. Ein und dieselbe Zollinie umschliefst die Länder diesseits und jenseits der Leitha, und doch welch ein Unterschied in der Beurtheilung der industriellen Thätigkeit!

Die ungarischen Industriellen betonen stets die Nothwendigkeit einer Antheilnahme des Staates an der Industriebewegung, müssen aber auch unumwunden anerkennen, dafs es seit der Schaffung des ersten Gesetzes über die Industriebegünstigung jede Regierung in Ungarn als ihre ernsteste und wichtigste Pflicht anerkannt hat, jede industrielle Regung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen. Steuerbefreiungen, Ueberlassung von Grundstücken, Frachtermäfsigungen, Bevorzugung bei öffentlichen Lieferungen, Kapitalvorschüsse zu wohlfeilen Zinsen sind gewährt worden, um die Betriebe in ihrem Kampfe gegen die auswärtige Konkurrenz zu kräftigen.

Nunmehr gedenkt man auf diesem Wege einen Schritt weiter zu thun. Der ungarische Landes-Industrieverein hat infolge Initiative des Geheimraths Matlekowits die verschiedenen wirthschaftlichen Korporationen zu einer gemeinsamen Aktion im Interesse der Einführung neuer Industriezweige in Ungarn eingeladen. „Alle Diejenigen,“ so erklärte der „Pester Lloyd“, die sich mit gewerblichen und industriellen Angelegenheiten berufsmäfsig befassen, werden zugeben, dafs die Unzulänglichkeit der industriellen Produktion im Lande nie stärker empfunden wurde als jetzt, wo der Ausfall in der landwirthschaftlichen Erzeugung, das Mindereinkommen von mehr als Hundert Millionen Gulden sich wirthschaftlich fühlbar macht. Ueberall herrscht die Ueberzeugung vor, dafs unsere Industrie noch weiter gestärkt werden müsse, um die Gesammtökonomie in geringere Abhängigkeit von der Agrikultur zu bringen und jene glückliche Vertheilung der Arbeit hervorzurufen, welche die Stärke und den Segen der westlichen Kulturstaaten des Kontinents ausmachen. Auch über dasjenige, was uns fehlt, herrscht nicht das mindeste Dunkel. Es ist nicht mehr nothwendig festzustellen,

welche ausländischen Industrieartikel sich bei uns eines besonders guten Absatzes erfreuen; wir besitzen eine detaillirte Waarenstatistik, und einige Berufsstatistiker lassen keine Woche vergehen, ohne uns nachzuweisen, wieviel von jedem einzelnen Waarenartikel aus welchem Lande, aus welchem Industriebezirke nach Ungarn eingeführt werden, und ohne uns zugleich einzuschärfen, dafs es leicht, ganz aufserordentlich leicht wäre, diese Waare im Lande selbst herzustellen. Rechnen wir uns nicht oft genug vor, dafs wir seit drei Jahren alljährlich um 430 Millionen Gulden Fabrikate einführen, darunter um 175 Millionen Gulden Textilwaaren, um 25 Millionen Gulden Kleider und Wäsche, um 42 Millionen Gulden Eisen- und Metallwaaren, um 25 Millionen Gulden Maschinen und Instrumente?!"

Von diesen Ideen geleitet, traten Sonntag, den 17. Oktober d. J., in Budapest die Delegirten verschiedener industrieller und kaufmännischer Körperschaften zu einer gemeinsamen Berathung zusammen. Als die Waarengruppen, welche bei Einführung neuer Industriezweige hauptsächlich in Betracht kämen, wurden bezeichnet: Eisenwaaren, Nürnberger- und Galanteriewaaren, Kurzwaaren, Web- und Posamentirwaaren, Manufaktur- und Tuchwaaren. Die Konferenz einigte sich dahin, an die Interessenten Fragebogen zu richten, in denen Aufklärung über die folgenden Punkte verlangt wird. Es sind zunächst die Industrie-Erzeugnisse und deren Provenienz namhaft zu machen, die gegenwärtig aus dem Auslande bezogen werden, wie grofs deren Absatz im Inlande und wie grofs eventuell der Export sei. Ferner wird gefragt: Werden diese Artikel aus dem Auslande, Oesterreich inbegriffen, bezogen, weil sie entweder in Ungarn überhaupt nicht hergestellt werden oder weil die hier erzeugten ähnlichen Artikel im Preise oder in der Qualität nicht entsprechend sind, oder endlich, weil noch andere Gründe dafür mafsgebend sind? Ist Aussicht dafür vorhanden, dafs die ungarischen Industriellen und Fabrikanten dieselben Artikel mit Erfolg herstellen könnten, und welcher soll hierfür in Aussicht genommen werden? Ist es nothwendig, für die Erzeugung des betreffenden Artikels ein grofses neues Unternehmen zu errichten? Ist das erforderliche Rohmaterial in Ungarn vorhanden, und wenn nicht, woher wäre dasselbe zu beschaffen, welches Kapital würde hierfür benöthigt, giebt es in diesem Fache geübte Arbeiter, oder woher müfsten dieselben berufen werden? Zum Schlusse wird gefragt, welche Agitation zu entfalten wäre, damit der einheimische Handel die betreffenden Industriezweige aufgreife und systemathisch unterstütze.

Die Industriellen wünschen, dafs von den Mustern der in Ungarn noch nicht hergestellten, aber dort gehandelten Artikel eine Ausstellung, nach Fächern geordnet, veranstaltet werde; dafs einzelne Kaufleute die Modelle ihrer Importartikel den ungarischen Industriellen im Interesse der Einbürgerung jener Artikel zur Verfügung stellen, und dafs endlich bei der Etablirung grofser Industrien gleichwie in England auch die hervorragenden Mitglieder der Aristokratie herangezogen werden. Der stellvertretende Direktor des Landes-Industrievereines, Königlicher Rath Moriz Gelleri, unterbreitete die Zuschriften von etwa zwanzig Budapester und Wiener Industriellen und Privaten, in welchen die Betreffenden ihre Bereitwilligkeit erklären, neue Industrien in Ungarn einzuführen. Derselbe erklärte zugleich, dafs hervorragende kommerzielle Kreise Berlins der Bewegung ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben.

Die österreichische Industrie wird dieser Entwickelung in Ungarn nicht ruhig zusehen dürfen. Wäre Ungarn durch eine Zwischenzollinie von Oesterreich getrennt, so hätten wir nichts dreinzureden und könnten die Ungarn um die planmäfsige Industrieförderung nur beneiden. So wie die Verhältnisse gegenwärtig liegen, müssen wir verlangen, dafs wenigstens jene Produktionsbedingungen gleichgestellt werden, welche die staatliche Gesetzgebung und Verwaltung beeinflussen kann. Die ungarischen Industriellen erhalten Steuerbefreiungen, während man bei uns neue Betriebsanlagen und neue Aktiengesellschaften durch allerlei Chikanen hindert; in Ungarn giebt man Frachtermäfsigungen, unser Finanzminister aber bemüht sich, eine Transportsteuer einzuführen; diesseits der Leitha hat man eine Arbeiterschutz-Gesetzgebung eingeführt, welche der Industrie Riesensummen kostet, während man jenseits der Leitha davon noch nicht den gelindesten Hauch verspürt. Eine solche Ungleichheit zwischen Industrieen in ein und demselben Zollgebiete ist eine schreiende Ungerechtigkeit und erheischt dringend Abhülfe. Der Ausgleich müfste, wenn unsere Regierung ihre Aufgabe richtig erfafst, der Schlüssel hierzu sein."

Asien.

Betrachtungen über die Lage des deutschen Einfuhrhandels in China. (Fortsetzung aus Nr. 43.)

Nun liegt allen europäischen Nationen zumeist daran, dafs ihr Antheil an dem Einfuhrhandel Chinas zunimmt, zum wenigsten die Stelle behauptet, die er bis jetzt erreicht hat. Einengung und Lahmlegung des Handels durch hemmende Zollbeschränkungen, zu denen die chinesische Regierung im Interesse einer augenblicklichen Zollerhöhung ihre Zuflucht nehmen könnte, würden sich ihnen am empfindlichsten fühlbar machen. Die Regierungen der verschiedenen Länder sind deshalb bestrebt gewesen, neuerdings durch Entsendung von Handels-Kommissionen über die Lage des Handels, an erster Stelle des Einfuhrhandels, in China selbst Erkundigungen einzuziehen und Vorschläge über die Ausdehnung des Absatzgebietes ihrer Manufakturen sich unterbreiten zu lassen. In letzter Zeit sind hier eine englische, eine französische und eine deutsche Handels-Kommission gelandet. Der englischen Kommission, die auf Betreiben der Blackburn Handelskammer nach China geschickt wurde, ging die Bereisung Chinas durch den britischen Konsul, Herrn Brenan, voraus.

Mit Schrecken hatte nämlich die englische „China Association" wahrgenommen, dafs grofse Handelszweige, die ursprünglich ausschliefslich in den Händen englischer Häuser sich befanden, an Angehörige anderer Nationalitäten übergegangen waren, und der Antheil, den sie früher am Gesammthandel behaupteten, im Laufe der Jahre sich wesentlich zu ihren Ungunsten verschoben hatte. Herr Brenan, einer der gröfsten Kenner chinesischer Verhältnisse und einer der thatkräftigsten grofsbritannischen Beamten in China, hat in seinem musterhaften Bericht (Report on the State of Trade at the Treaty Ports of China) seine Aufgabe allgemeiner und tiefer gefafst, und bei einer Darlegung der gegenwärtigen Handels-Verhältnisse, soweit sie zu berechtigten Ausstellungen der Kaufleute Veranlassung geben, sowie unter Würdigung der Veränderungen, die durch den Schimonoseki-Vertrag herbeigeführt sind, einzelne Vorschläge zur Hebung des Handels aufgestellt. Ueber die Verdrängung englischer Waaren durch deutsche und noch mehr englischer Häuser durch unsere Landsleute in China läfst er sich nur sehr kurz aus, da ihm mehr an dem Aufschwung des Gesammthandels, der in der Beseitigung der verrotteten Zustände des chinesischen Beamtenwesens seine erste Bedingung hat, liegt. Die Stellen, in denen er deutsche Thätigkeit dem britischen Geschäftswesen entgegenstellt, mögen hier Platz finden.

„Es mag mir gestattet sein," bemerkt er im Abschnitt V seines Berichtes, die Aufmerksamkeit auf die gröfseren Anstrengungen zu richten, welche Fabrikanten des Kontinents systematisch machen, um chinesische Bedürfnisse, soweit Geschmack, Vorurtheil und Mode in Frage kommen, zu treffen. Kontinentale Firmen sind eher bereit für den Augenblick ein Opfer zu bringen, um das Geschäft zu heben. Unsere eigenen Leute wollen die Gewifsheit auf gröfsere Aufträge haben, ehe sie einer Aenderung in Styl und Methode zustimmen; sie haben keine Lust, etwas in kleinem Mafsstabe anzufassen. Meine Aufmerksamkeit wurde bei verschiedenen Gelegenheiten darauf gerichtet und mir Beispiele von Aufträgen citirt, die in England zurückgewiesen, dagegen ohne Weiteres in Deutschland angenommen waren, und zwar überwogen dabei nicht solche Fälle, wo Billigkeit der Herstellung in Betracht kam, sondern wo eine Aenderung in der Packung oder der Qualität des Artikels verlangt wurde, dafs der deutsche Industrielle sich entgegenkommender erwies, als der britische. Es mag sehr wohl sein, dafs unsere Leute am besten wissen, was sie zu thun haben und dafs der Industrielle, der hier gerade in Frage kam, nutzbringendere Geschäfte machen konnte; doch aus kleinen Anfängen kann ein grofser Handel hervorwachsen, und gerade diese Bereitwilligkeit Seitens der Deutschen, dafs sie sich Mühe geben, gefällig zu sein, ist es, die zu ihren Gunsten spricht. — Noch in anderer Beziehung können wir etwas von deutschen Firmen lernen. In fast jedem deutschen Kaufmannshause ist wenigstens ein deutscher Theilhaber oder Angestellter, der chinesisch spricht — dieses findet sich selten in englischen Häusern. Wir scheinen darauf zu rechnen, dafs die Chinesen unsere Sprache lernen, was sie auch thun, wenn sie ihren Nutzen dabei finden; doch gelegentlich mufs es Zeiten geben, wo es entschieden Nachtheile bringt, über Geschäfte durch einen Dolmetscher zu verhandeln, dessen Zuverlässigkeit nicht über allen Verdacht erhaben ist."

Herr Brenan hätte aufser diesen Eigenschaften, die in der gröfseren Strebsamkeit und der Geschicklichkeit des deutschen

Kaufmanns, die Verhältnisse zu übersehen und auszunutzen, ihren Grund haben, für die Ueberflügelung der Engländer Seitens der Deutschen noch anführen können, dafs der Markt für manche chinesischen Importartikel, der früher in London lag, sich verschoben hat, sowie ebenfalls, dafs für die bedeutendsten chinesischen Stapelartikel, z. B. für Seide, hauptsächlich, Dank der Errichtung direkter Dampferlinien, sich weitere Märkte auf dem Kontinente gebildet haben, die eine Leitung der Waaren durch englische Hände in China überflüssig machen.

Wenn man bedenkt, dafs der Deutsche die Stellung, die er im Laufe der letzten Jahrzehnte sich besonders Engländern gegenüber in China erworben hat, Schritt für Schritt hat erobern müssen, so ist es wohl anzunehmen, dafs er Alles daran setzen wird, das einmal gewonnene Gut sich nicht mehr streitig machen zu lassen. An Anstrengungen anderer Nationen fehlt es nicht, sich über das, was in China noch zu thun ist, um ihren heimischen Manufakturen neue Absatzgebiete zu schaffen, zu belehren. Die Berichte der englischen Handels-Kommission unter Führung des tüchtigen Szetschuen-Reisenden, Herrn Vize-Konsul Bourne, sind zwar noch nicht erschienen; es ist indefs bei der Zusammensetzung der Kommission wohl zu erwarten, dafs sie neben einem eingehenden Studium der westlichen Grenz-Provinzen des Yangtze-Thales ihrer Hauptaufgabe, der Verbreitung englischer Waaren im Innern und den Ursachen nachzuforschen, die einer gröfseren Ausdehnung des Absatzgebietes bis jetzt im Wege gestanden haben, voll entsprechen und manches Licht auf diese bis jetzt noch nicht vollkommen aufgehellten Gebiete werfen werde. Der Zweck der französischen Handels-Kommission, die von der Handelskammer zu Lyon angeregt wurde und unter Leitung des bekannten Yünnan-Forschers, Herrn Rocher, China aufsuchte, bestand hauptsächlich in dem Studium der wirthschaftlichen Eröffnung der westlichen Provinzen Chinas, behufs Ausdehnung des Grenzhandels der französischen Kolonieen. Die deutsche Handels-Kommission, unter Führung des Konsuls, Herrn Dr. Knappe, hat sich im Gegensatz zu ihren beiden Vorgängerinnen, die vor Allem in dem noch nicht durch Konsular- und kaufmännische Berichte aller Art bekannten Innern ihr Arbeitsfeld suchten, darauf beschränkt, einige offene Hafenplätze zu besuchen, um mit den dort ansässigen deutschen Geschäften mehr direkte Beziehungen anzuknüpfen, als sie bisher mit der Heimath bestanden haben. Ein Studium allgemeiner wirthschaftlicher und kommerzieller Fragen, soweit das Material in offenen Hafenplätzen gefunden werden kann, ist dabei natürlich nicht ausgeschlossen. Dem Bekanntwerden der Ergebnisse der Thätigkeit dieser drei Kommissionen darf mit grofser Spannung entgegengesehen werden.

Der hohe Nutzen, den diese Handels-Kommissionen haben werden, ist wohl nicht so sehr darin zu suchen, dafs sie neues Material über Punkte, die für den hiesigen Kaufmann Lebensfragen sind, herbeibringen oder ihm, der täglich um seine Stellung hier im Auslande zu kämpfen hat, neue Winke für den Betrieb seines Geschäftes geben könnten, als darin, dafs sie gewissenhaft das Material, das ihnen in reicher Fülle von den hier ansässigen Firmen und den berufsmäfsig mit der Wahrung der Handelsinteressen betrauten Beamten geboten werden kann, zusammenstellen und einem möglichst weiten Kreise von Interessenten in der Heimath zugänglich machen. Es kann nicht verhehlt werden, dafs dieses Material vielfach zerstreut ist und bis jetzt bei Weitem nicht die Beachtung in der Heimath gefunden hat, die es verdiente. Der deutschen Kommission liegt daneben die hohe Aufgabe ob, in der Heimath gröfseres Interesse für das, was dem Ansehen und der Stellung des Deutschen hier draufsen Noth thut, zu erwecken. Der deutsche Kaufmann, der im Uebrigen wahrlich hinter Keinem zurücksteht, und mit ihm der deutsche Handel, werden dann auf ihrer Höhe sich halten, wenn die politische Machtentfaltung des Reiches neben der anderer Staaten nicht zurückbleibt; wenn Deutschland befähigt ist, zum Schutze seiner Interessen in China jeden Augenblick nicht weniger kräftig aufzutreten, als andere Nationen. Nicht laut genug kann diese Wahrheit in der Heimath gepredigt werden.

Die Schwierigkeiten, unter denen der chinesische Einfuhrhandel leidet, sind den Kreisen der hiesigen Kaufleute, die sich mitten in denselben befinden, am besten bekannt; Einzelheiten werden die im Innern reisenden Kommissionen vielleicht noch herbeibringen können, mehr, als wie dies bisher geschehen ist; mit den Thatsachen selbst und den Gründen, die diese Schwierigkeiten veranlafst haben, sind alle Diejenigen, die in ihren täglichen Geschäften damit rechnen müssen, wohl vertraut. Es liegt auch nicht so, dafs über die Mittel zur Abhilfe der bestehenden Hemmnisse des Import-Geschäfts der hiesige Kaufmann auf Winke von auswärts zu warten hätte; jedem Kaufmann liegt die Verbreiterung seines Geschäfts im gewissen Sinne und der Absatz seiner Waaren von selbst genügend am Herzen. Ueber die Beschwerden der Kaufmannschaft und über die von ihnen aufgestellten Vorschläge zur Besserung, besteht eine umfangreiche Literatur; Gutachten der Handelskammern und der kaufmännischen Vereinigungen, besonders auch die Konsular-Berichte und die Veröffentlichungen des Zollamtes beschäftigen sich vorwiegend mit diesen Fragen. Auf der anderen Seite läfst sich nicht leugnen, dafs der hiesige Kaufmann, der nur seinen Geschäftsnutzen verfolgt, unter Umständen Schwierigkeiten, die ihm bekannt sind, aus dem Wege zu gehen sucht, anstatt sie zu bekämpfen; in solchen Fällen ist es die Aufgabe der Regierungen, aus sich heraus da Wandel zu schaffen, wo die Kräfte des Individuums erlahmen.

Im Grofsen und Ganzen lassen sich die Verwickelungen, zu denen die Ausübung der Vertragsrechte Seitens der Fremden in China mit den Behörden dieses Landes geführt hat, darauf zurückleiten, dafs die Auffassung über die Bedeutung der Verträge bei Beiden eine verschiedene ist. Die chinesische Regierung denkt, sie hat genug gethan, wenn sie dem fremden Kaufmann dazu verhilft, die ihm gehörigen Waaren abzusetzen; die Auffassung, die der Europäer hier an die Ausführung der Verträge legt, ist eine tiefere: sie beansprucht eine Hebung und Erleichterung des Gesammthandels in China auf Grund gewissenhafter Erfüllung aller Vertrags-Bestimmungen. Die chinesische Vertragsauffassung begünstigt allein die fremden Eigenthümer; die europäische die Waaren, ganz abgesehen von dem jeweiligen Besitzer. Bei allen Vorschlägen, die von der europäischen Kaufmannschaft in China ausgegangen sind, hat bei dem Bestreben, dem regelmäfsigen Handel ein gröfseres Feld zu schaffen und dem fremden Waaren-Absatz neuen Boden zu gewinnen, als letztes Ziel die Absicht vorgeschwebt, die Kaufkraft des Landes selbst durch Beseitigung bestehender Mifsstände, durch gröfsere Betheiligung fremder Interessen, durch Ausnutzung aller durch die Verträge gewährleisteten Mittel zu erhöhen.

In den folgenden Aufsätzen soll versucht werden, den deutschen Einfuhrhandel in China einer allgemeinen Besprechung zu unterziehen. Aus der Darlegung des bestehenden Vertrags-Verhältnisses zwischen Deutschland und China, der Bedingungen, unter denen gegenwärtig Waaren in die Hände des chinesischen Käufers gelangen, der Versuche, die bis jetzt Seitens des Handelsstandes und der diplomatischen Vertretung gemacht sind, drückende Handels-Erschwerungen und offenbare Vertrags-Verletzungen aus dem Wege zu räumen, werden sich die Vorschläge zur Besserung der vertragsmäfsigen Stellung des deutschen Einfuhrhandels und für seine Hebung von selbst ergeben. (Fortsetzung folgt.)

Afrika.

Eine neue Konkurrenz für Südafrika. Nach den Kriegsunruhen und der wirthschaftlichen Kalamität der Rinderpest droht nun den schwergeprüften Staaten Südafrikas eine neue Schwierigkeit, nämlich die jetzt ernstlich bedrohliche Konkurrenz Amerikas im Export von Straufsenfedern. Südafrikanische Blätter sind bereits muthlos geworden und richten die Mahnung an die Straufsenzüchter und Exporteure, sich und Südafrika durch die Pflege bestimmter und edler Sorten, welche Kalifornien nicht produziren kann, die Alleinherrschaft wenigstens für einen Theil des Weltmarktes zu sichern. Im Jahre 1888 hatte die Ausfuhr argentinischer Straufsenfedern gegen die des vergangenen Jahres, eine um die Hälfte höhere Ziffer aufgewiesen, sie war aber in den nächsten beiden Jahren beinahe wieder auf das Quantum von 1887 zurückgegangen. In jedem der nächsten drei Jahre wurde fast das Doppelte der 1887 verschifften Quantitäten exportirt und 1894 erreichte der Export seine höchste Ziffer mit 80 500 kg. In den letzten beiden Jahren (1895 und 1896) ist er wieder stark gesunken. Es wurden exportirt:

1887	28 006 kg	1892	57 705 kg
1888	42 247 „	1893	52 704 „
1889	31 505 „	1894	80 542 „
1890	31 900 „	1895	44 083 „
1891	52 028 „	1896	51 059 „

Diese Quantitäten gingen hauptsächlich nach Frankreich und Nord-Amerika; die Bezüge aller anderen Länder waren nur unbedeutend. Der Rückgang der Ausfuhr aus Argentinien ist darauf zurückzuführen, dafs von den bedeutenden Weideflächen, welche die Straufsenzucht erfordert, grofse Komplexe im Laufe der Jahre unter den Pflug genommen wurden und hauptsächlich,

dafs wegen der niedrigen Preise der Federn der dortigen Straufse, deren Zucht nur in seltenen Fällen die gebührende Aufmerksamkeit und Sorgfalt gewidmet wird, diese sich nicht mehr als rentabel erwiesen hat Während demnach die Straufsenzucht in Argentinien bedeutend zurückgegangen ist, hat sie sich in Kalifornien in kürzester Zeit sehr entwickelt, wenn auch dort die Wartung und Pflege der Thiere noch viel zu wünschen übrig läfst. Die Einführung der Straufsenzucht in Kalifornien datirt vom Jahre 1879, als in der Ebene von Los Angelos dreifsig von Südafrika importirte Straufse auf einer Farm untergebracht wurden. Die auf dieser Farm erzielten Resultate waren dermafsen befriedigend, dafs dieselben Unternehmer noch zwei weitere Farmen anlegten, welche ebenfalls eine gute Zukunft zu haben scheinen.

Die Straufsenzucht ist eine ungemein schwierige Aufgabe und kann mit Erfolg nur von intelligenten, mit den nöthigen Mitteln und dem erforderlichen Landkomplex versehenen Farmern betrieben werden. Die Züchter haben längst erfahren, dafs sich nur die Züchtung von solchen Vögeln rentirt, die durch eine feinere Qualität der Federn sich auszeichnen. Deshalb verwendet man zu Brutswecken nur die besten und schönsten Straufse. Der Strauls ist trotz des semitropischen Klimas Süd-Kaliforniens dort in der durch Zäune usw. beschränkten Freiheit einer gröfseren Anzahl von Krankheiten unterworfen, als in der Wildnifs seiner eigentlichen Heimath, was seinen Grund hauptsächlich in der Empfindlichkeit gegen dauernd unzweckmäfsige Kost hat. Freilich ist der Straufsenmagen durch seine Verdauungskraft sprichwörtlich geworden, und in der That leistet er im Verschlingen ganz Erstaunliches. Trotzdem aber ist der Strauls gegen dauernd unzweckmäfsige Nahrung sehr empfindlich, so dafs er bei nachlässiger Pflege sehr leicht zu Grunde geht. Es ist also entweder ein grofses Terrain nöthig, sofern man ihn frei laufen läfst oder er mufs durch passende Futterpflanzen gefüttert werden, was zur Brutzeit immer und bei den Zuchtvögeln im Allgemeinen beinahe stets zu geschehen hat. Die Letzteren werden in besonders zu diesem Zwecke abgetheilten Feldern paarweise untergebracht, wo dann das Weibchen in eine rundliche seichte Vertiefung oft über 20 Eier legt, die von dem Paar abwechselnd ausgebrütet werden, und zwar findet die gegenseitige Ablösung mit gröfster Pünktlichkeit statt. Da aber nur das Paaren einer beschränkten Anzahl von Vögeln erwünscht und rentabel ist, so laufen die Uebrigen, die nach Hunderten zählen, frei umher, d. h. in einem Terrain, das durch einen Zaun abgeschlossen ist.

Die Placentia-Farm in Süd-Kalifornien besitzt bereits ein ganzes Heer von ein- und mehrjährigen Straufsen und die neu angelegten weiteren Straufsenfarmen in und bei Los Angelos haben auch gute Resultate aufzuweisen. Dennoch besitzen die Straufsenzucht-Farmen in Kalifornien nicht eine genügende Ausdauer in ihrem Berufe, obgleich ein ausgewachsener Strauls pro Jahr ca. 1½ Pfund Federn zum Schätzungspreise von ca. 2½ Doll. per Pfund liefert, mithin einen erklecklichen Gewinn abwirft.

Um die Konkurrenz durch Produktion in den Vereinigten Staaten Amerikas und anderen Ländern zu vermindern, hat man in Südafrika neuerdings die Ausfuhr jedes Straufses mit 100 Pfd. Sterling und jedes Eies mit 5 Pfd. Sterling belastet, was aber bei der Fruchtbarkeit der bereits nach Süd-Kalifornien ausgeführten Straufse, nur auf kurze Zeit für Südafrika von Werth sein würde, wenn die Kalifornier, wie schon bemerkt, mehr Ausdauer in der Straufsenzucht hätten.

Süd-Amerika.

Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich.

Von Asuncion zur bolivianischen Grenze.

Es war Anfangs Februar, als ich Asuncion verliefs, und ein ungewöhnlich heifses Jahr dazu. Bei 35° C. Mittags im Schatten, eine Temperatur, die manchmal noch höher stieg und Nachts und Morgens nie unter 30° C. fiel, pflegt Niemand zu reisen, der nicht mufs, da die Wärme im luftigen Hause und in der Hängematte Mittags noch leicht zu ertragen ist, hingegen an Bord eines engen Dampfers auf dem oberen Paraguay doppelt schwer auf den Reisenden lastet. Da hören bald die Eisvorräthe auf, die man von Asuncion mitgenommen, und wer es nicht ohne viel Trinken aushalten kann, ist ein verlorener Mann, ein erbarmenswerthes Geschöpf, das wie ein Häufchen Elend in einem Winkel des Schiffes liegt, mit erschlafften Gesichtszügen, nasser Wäsche und gerötheten Körper, auf dem sich alle Zeichen des gefürchteten rothen Hundes zeigen. Dieses letztere Thier ist zwar nur ein ungefährlicher Hautausschlag, ein Hitzefriesel, aber er beifst seinen unfreiwilligen Besitzer ohne Erbarmen und läfst ihn nicht eher wieder los, als bis ein kühleres Klima ihn vertreibt.

Das waren schöne Aussichten zu einer Reise nach Corumba in Brasilien bei jener Jahreszeit, und wenn ich zu meinen Freunden davon sprach, zeigten sich die Zeichen des Erstaunens auf ihren Gesichtern. Aber ich dachte: „Es mufs ja doch sein," wo es andere Menschen aushalten können, kannst du auch mitmachen; gerade die heifse Zeit mufs dort oben lehrreich sein.

Es herrscht in Süd-Amerika die schöne Sitte, dafs Freunde und Bekannte an Bord fahren, um dem Reisenden Lebewohl zu sagen und ihm die letzte Stunde vor der Abfahrt leichter zu machen. Wir tranken wie gewöhnlich einige Cocktails, es wurden noch Aufträge gegeben, Empfehlungsbriefe eingehändigt, und dann verliefs der Dampfer unter den langgezogenen Tönen seiner Dampfpfeife, drei Mal salutirend den Hafen.

Was mich veranlafste, zu jener heifsen und ungewöhnlichen Zeit zu reisen, waren die Sorgen um meine Rinderheerden, die am oberen Flusse weideten. Grofse Wasserfluthen, die die Ufer des Paraguay seit Wochen überschwemmten und noch täglich an Ausdehnung zunahmen, machten den Aufenthalt der Thiere an der Flufsküste gefährlich, und obwohl ich wufste, dafs treue Aufseher über jene wachten und die Rinder von der Küste abtrieben, so kommt es doch häufig vor, dafs Heerden ringsum von Wasser eingeschlossen werden, dafs Thiere und Menschen dann keinen Rath mehr wissen und Erstere elend ersaufen, während sich die Letzteren in kleinen Kanoes retten können. Man sieht häufig genug bei den grofsen Ueberschwemmungen, die sich jedes Jahr wiederholen, aber nur alle 7 oder 10 Jahre wirklich gefährlich sind, Thierkadaver den Flufs hinuntertreiben und einzelne Pferde und verlassene Rinder mitten im Wasser auf einer Insel weiden. Steigt dann der Flufs noch vielleicht 12 Zoll weiter, so sind sie verloren, das Gras wird ihnen entzogen, sie stehen rathlos im Wasser, werden steif und sterben. An das Retten halbwilder Thiere ist, nicht so leicht zu denken, denn Fahrzeuge können meist nicht herankommen, und wo wollte man solche in den Ueberschwemmungsgebieten, die Tausende von Quadratmeilen umfassen, hernehmen?

Die tropischen Regengüsse in den Quellgebieten des Paraguay und Parana erzeugen diese Ueberschwemmungen, die mit dem Nil die Regelmäfsigkeit der Naturerscheinung gemein haben. Grofse Lagunen und unerforschte Sümpfe von riesiger Ausdehnung, welche beide Ufer des oberen Paraguay einfassen, und nur durch einzelne Gebirgszüge und Bodenerhebungen unterbrochen werden, bilden, ähnlich wie das Seeengebiet des zentralen Afrika, den grofsen Natur-Schwamm, der das Wasser einigermafsen zurückhält, und den Abflufs auf 4 bis 5 Monate vertheilt. Aber es gehen doch viele Heerden dabei jährlich zu Grunde. An der bolivianischen Grenze, dort wo Cibils in Matto Grosso seine grofsen Schlächtereien bei Descalvados besitzt, um Fleischextrakt und Bouillon herzustellen, rechnet man den Verlust an Rindern auf jährlich 5000, die in den Sümpfen von Corumba zu Grunde gehen, denn sonst müfsten sich die Heerden stärker vermehren. Der wenig oder nichts kostende Einstand des Viehs wird aber durch die Natur doch gedeckt. In den Sümpfen führen aber idyllisches Dasein der cervus paludicus der grofse Sumpfhirsch, welcher von Wasserpflanzen lebt, das Wasserschwein Capybosa, und, auf dem Fufse ihnen folgend, die Yaquare deren zahlreiche Felle in Corumba Zeugnifs von ihrem häufigen Vorkommen ablegen; endlich bevölkern unzählige Schaaren von Wasservögeln jene weiten und für den Jäger so interessanten Gebiete.

Unser Dampfer war luftig und für den oberen Paraguay sehr gut. Man durfte aber keinen Anstofs daran nehmen, dafs die Bettwäsche und die Handtücher stark durchlöchert waren, dafs die elektrischen Klingeln an Bord nicht klingelten, und die Diener deshalb nicht erschienen. Man mufste sich an das gelbe unfiltrirte Flufswasser zum Trinken gewöhnen, das brühwarm war aber doch von einem Flusse herstammte, dessen Ufer noch nicht mit Oberwasser aus Städten verunreinigt sind Man schätzt das Flufswasser in ganz Süd-Amerika als gesund, läfst es seinen Schlamm in einen Behälter absetzen, und trinkt es dann ohne Mikrobenfurcht.

Der Kapitän war ein Griesgram, der meist schalt und über sein Schicksal klagte, eine so wilde ungefüge Bande, wie sie am Bord war, befehlen zu müssen. „In jedem Hafen fände Wechsel der Mannschaft statt, der Verdienst sei miserabel, obwohl der Dampfer sein Eigenthum sei, und er daher manche kleinen Geschäfte für eigene Rechnung betreiben könne.

Die junge Frau des Kapitäns hingegen, die am Bord nur erst wenige Monate verheirathet war, schien uns Passagieren

ein kleiner Engel zu sein, der sich vergebens abmühte das Antlitz ihres Gemahls aufzuheitern. Sprach sie mit ihm, so liefs sie ihre weifse Hand sanft in der seinigen ruhen, ihn tief ansehend. Sie beschäftigte sich mit einer Seidenstickerei in Plattstich auf einer Stramin-Unterlage, und war offenbar noch in jenem Stadium, wo junge Frauen den Himmel offen sehen. Abends spielte sie Mandoline und ab und zu Piano. Sie war eine Spanierin und eine reizende Erscheinung von blonder weifser Hautfarbe mit tief schwarzem gelockten Haar. Ihr kleines Mündchen liefs eine Reihe perlweifse Zähne erkennen, ihr Auge war seelenvoll, Hand und Fufs niedlich und klein. So bildete sie einen angenehmen Gegensatz zu dem strengen Ernst ihres Gatten.

Um den Gegensatz noch schärfer erscheinen zu lassen, wie ihn die Welt so häufig bietet, erblickte ich auf dem unteren Deck des Dampfers, gleich vor uns, einen schwer mit Ketten beladenen Sträfling, der wegen Desertion nach dem paraguayschen Grensfort „14. Mai" gesandt wurde. Die Knöchel seiner Füfse staken in Ringen aus zolldickem Eisen, die ihrerseits durch eine kurze 1½ Fufs lange Kette wieder verbunden waren, sodafs dem Sträfling das Gehen unmöglich war, und er nur hüpfen konnte, wenn er sich von einem Orte zum anderen begeben wollte.

Mit welchen Gefühlen mag wohl der arme Teufel nach dem „14. Mai" gehüpft sein? In Europa gilt ein Ausreifser für ein ehrloser pflichtvergessener Mensch, aber er diente dafür auch in einer Truppe, auf der kein Makel lastet. Wer aber südamerikanische Heere kennt, weifs, wie oft Räuber, Spitzbuben und Diebsgesindel sich darunter befinden, und beurtheilt den Deserteur daher viel milder. Hier wurde derselbe wie ein wildes Thier behandelt, lediglich, um das Heer zusammen zu halten, hingegen einen Mörder sieht man hier zu Lande an, wie Jemand der das Pech hatte, einen zu tödten. Man schützt ihn, hilft ihm auf der Flucht weiter, und sagt zur Entschuldigung „wer weifs, ob der arme Kerl nicht vom Erstochenen gereizt wurde." Wird er nun endlich doch gefafst, und zum Tode verurtheilt, so finden sich sofort Damen, die beim Präsidenten um sein Leben bitten und die christliche Lehre anrufen, „Du sollst nicht tödten".

Ich konnte dem „Verschickten" mein Mitgefühl nicht versagen.

Oberhalb Asuncion liegt ein merkwürdiger Felsen im Strom, so senkrecht und so einsam ragt er aus dem Wasser, wie der Schillerstein im Vierwaldstädter See, nur dafs die Sage ihn nicht verherrlicht hat. Farnkräuter wachsen auf seinem schmalen Scheitel. Vergebens erkundigte ich mich, da er für eine Sage wie gemacht zu sein schien, ob sich nicht eine indianische Königstochter, die in unglücklicher Liebe zu einem Bleichgesicht entbrannt war, von ihm in den Strom gestürzt hätte. Aber es wurde mir kühl an Bord erwidert: „Alle Indianerinnen können wie die Fische schwimmen," und so war es also nichts mit der Sage. Indessen kommen die Indianer von der Chacoseite, um in seiner Nähe zu fischen, und wo es Fische giebt, fehlt es auch nie an Krokodilen, die von den Rothhäuten noch mehr gesucht werden als deren Fischnahrung. Das Krokodil (yacaré) bildet die tägliche Nahrung des Wilden, welcher an den Küsten umherstreift. Es wird geöffnet, mit Holzstäben aufgespannt und am Feuer geröstet; sein Fleisch ist weifs wie Fischfleisch.

Zwischen prächtigen Urwäldern fuhren wir nun einher, indem wir uns Villa Concepcion, der nördlichsten Stadt Paraguays, näherten. Leider sind dieselben dicht an der Küste stark durch die Axt gelichtet, aber die entfernter liegenden Parthien lassen durch die hoch aufragenden Baumkronen ahnen, welch herrliche Urwaldriesen dort noch seit Jahrhunderten aufbewahrt sind. Zwischendurch ist der Wald mit 25—30 Meter hohen Palmen durchsetzt, deren Wipfel sich ruhig und majestätisch im lauen Winde hin und her wiegen. Es ist die Abart der schwarzen Palme (palma negra), deren kerzengerader und dünner Stamm mit jener herrlichen und buschigen Krone dem Reisenden durch seine Schönheit auffällt. An dem oberen Paraguay wird ein lebhafter Holzhandel getrieben, Quebrachoholz, Lapacho und wie alle die harten mahagoniartigen Hölzer heifsen mögen, werden dort geschlagen und mit ihnen auch die schwarze Palme in grofser Menge. Streng genommen giebt es kaum noch schwarze Palmen, denn die man so nennt, sind nur rothe Palmen (palmas coloradas), die nach Ansicht der ältesten Palmenschläger genau dieselben Bäume sind, nur von geringerem Alter wie die schwarzen Palmen. Die schönen Bäume werden, obwohl sie vielleicht 60—100 Jahre alt sind, für unglaublich wohlfeilen Preis niedergeschlagen und verkauft und gehen theils in Flöfsen, theils verschifft den Flufs hinunter nach Rosario, Buenos Aires und Montevideo, wo sie als Bauholz, Dachsparren und vor Allem als Telegraphenpfosten vielfach Verwendung finden. Ein Palmschläger, der in Akkord es übernimmt, 20 000 Palmen an die Küste zu liefern, erhält pro Stück nur 50 Pfennige für seine Arbeit, seine Ochsenkarren, die auf ungebahnten Wegen arbeiten müssen, und für sein Risiko, das er läuft, indem er den Arbeitern Vorschüsse und Lebensmittel giebt. Er arbeitet aber zum Theil mit wohlfeilen Indianern, denen er ein baumwollenes Hemd schlechtester Qualität für 4—5 Mark verkauft und denen er aufser der Kost, bestehend in Maiskolben und sehr wenig Fleisch, einen Monatslohn von nur wenigen Mark zahlt. Es gelingt dem Palmschläger häufig, sich mit einem Indianerhäuptling abzufinden, wonach derselbe für einige Stuten, die unter den Indianern sehr hoch geschätzt werden, und für einige verrostete Flinten und etwas Pulver und selbstredend der ärmlichen Kost die ganze Arbeit mit seinem Stamm übernimmt.

So kostet also der über 6 Meter lange Palmpfosten an Lohn 50 Pfennige bis er am Einschiffungshafen lagert. Jetzt erhebt aber der Besitzer des Palmwaldes, der in der Nähe der Küste werthvoll ist, einen ebenso hohen Preis bei dem Verkauf, so dafs die verschiffte Palme 1 Mark einsteht. Die Fracht macht über das Doppelte aus, so dafs der Palmpfosten in Buenos Aires bereits 2½ Mark einsteht, und zu 3—4 Mark verkauft wird. Argentinien erhebt Eingangszoll für Holz, welches aus Paraguay kommt. Es werden jährlich im oberen Paraguay etwa 100 000 Palmen geschlagen und eben so viele laufende Meter Hartholz verkauft. Der Stamm des Letzteren wird an Ort und Stelle mit etwa ℳ 1,₃₀ bis ℳ 1,₈₀ per laufenden Meter bezahlt, der 10 Zoll breit und ebenso dick sein mufs.

Dünneres Holz wird nur gegen bedeutenden Abschlag im Preise empfangen. Dickeres wird im Verhältnifs der Kubikmenge bezahlt. So würde ein Stamm von 4kantig behauenem Holze von 20 Zoll Dicke und 20 Zoll Breite kosten: 4 × 1,₅₀ ℳ, also pro Meter 6 Mark. Der Ausfuhrzoll ist gering, aber die Fracht beherrscht das ganze Holzgeschäft, das sich nur bei wohlfeilen Frachten einigermafsen lohnt.

Die Verfrachtung von Palmen in Flöfsen hat sich nie recht bewährt, denn die frisch geschlagene Palme schwimmt nicht und geht wie Blei unter. Ist sie hingegen einige Monate ausgetrocknet, so geht es mit dem Schwimmen besser, aber im Wasser saugt sie sich wie ein Schwamm wieder voll, und wenn dann die Flofsfahrt nicht programmmäfsig geschwind verläuft, so geht das Palmflofs unter. Schreiber dieses hat einmal ein solches von mehreren Tausend Palmen verloren, die in den Schlammbänken bei Goya in Corrientes lagern, und bei sehr niedrigem Wasserstande strandeten, so dafs wenig Hoffnung vorhanden ist, sie wieder zu Gesicht zu bekommen. Mit der Zeit versanden dann auch die Hölzer und werden zugeschwemmt und es wächst auf der Sandbank Gras. Man kann gelegentlich auf den Sandbänken des Parana Schiffe liegen sehen, aus denen Gras heraus wächst, wie ich dies bei Goya bemerkte. Hebungsversuche lohnen sich meist bei alten Kasten nicht und so bilden dieselben häufig neue Sandbänke und Hindernisse für die Schifffahrt.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Die Maschinenfabrik v. Karl Krause, Leipzig theilt uns mit, dafs ihr auf der „Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Leipzig 1897" die höchste Auszeichnung, die Königlich Sächsische Staatsmedaille verliehen worden ist.

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

217. **Besucher des „Deutschen Exportmusterlagers", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.** In der Zeit vom 25. bis 31. Oktober hatte das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, den Besuch mehrerer Einkäufer, Importeure usw zu verzeichnen. Die Wohnsitze der betreffenden Herren waren folgende: Warschau (Rufsland), Rotterdam (Holland), Paris (Frankreich), San Franzisko (Vereinigte Staaten), Chikago (Vereinigte Staaten). — Weitere Besuche sind bereits angemeldet.

218. **Lieferung von Taschenuhren aller Art.** Ein ausländischer Importeur wünscht mit bedeutenden Fabriken in Verbindung zu treten, die Nickeluhren, goldene und silberne Uhren herstellen. Offerten, illustrirte Kataloge usw. sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten

219. **Wichtig für den Handel mit Liqueur.** In unserem Exportmusterlager befindet sich z. Zt. eine Ausstellung einer ausländischen Liqueurfabrik, deren Fabrikate u. A. auch bereits mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet worden sind. Dieser Liqueur ist an Qualität den Erzeugnissen der französischen Benedictine-Gesellschaft in Fécamp bei erheblich niedrigeren Preisen gleichwerthig, auch sind die Bezugsbedingungen sehr günstige. Mit Kostproben stehen wir den Interessenten gern zur Verfügung, und beliebe man sich behufs Erlangung weiterer Auskünfte unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu wenden

220. **Verbindung für den Export von Thüringer Holzwaaren nach Südrufsland gesucht.** Ein Kommissionär in Odessa wünscht mit einem Thüringer Holzwaaren-Lieferanten in Verbindung zu treten und ersucht zugleich um Zusendung von Preiskouranten, Zeichnungen usw. Für eine gröfsere Parthie solcher Artikel sind bereits Käufer vorhanden, und liegen weitere Nachfragen vor. Gefl. Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

221. **Export deutscher Produkte aller Art nach Serbien.** Von einer gut empfohlenen serbischen Kommissionsfirma, mit der wir in Geschäftsverbindung stehen, erhielten wir in diesen Tagen folgende Zuschrift: „. . . . Bei der bedeutenden Ausdehnung unseres Kundenkreises aller Branchen interessiren wir uns für jeden für den Export geeigneten Artikel, welcher Branche er auch angehören möge. Wir machen in Stapelartikeln die bedeutendsten Abschlüsse, verwenden jedoch das gleiche Interesse auf die kleinen Artikel, die nur in geringen Quantitäten konsumirt werden. Speziell jetzt, wo Deutschland durch den Zollkrieg mit England bedeutende Absatzgebiete verliert, dürfte es für die deutsche Textilindustrie von Interesse sein, rechtzeitig das serbische Absatzgebiet zu occupiren, bevor die Engländer sich nicht zu sehr darauf geworfen haben. Deutschland könnte nach Serbien bequem noch drei Mal so viel exportiren, als es heute thatsächlich exportirt, wenn nur die deutsche Handelswelt das richtige Interesse hierfür entfaltete. Es giebt Hunderte bedeutender Stapelartikel, in denen Deutschland noch garnicht versuchte, hierher zu arbeiten und die hier bedeutenden Absatz finden würden." Firmen, die eine Verbindung nach Serbien wünschen, belieben ihre Offerten, Preislisten, Bedingungen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu senden.

222. **Verbindung nach Niederländisch-Indien.** Einer unserer Geschäftsfreunde, ein deutscher Kaufmann in Atjeh (Sumatra), der auch Java regelmäfsig bereisen läfst, wünscht noch die kommissionsweise Vertretung einiger deutscher Firmen zu übernehmen. Er wird Ende dieses Jahres unser Institut besuchen und möchte bei dieser Gelegenheit weitere Verbindungen anknüpfen. Firmen, die nach Niederländisch-Indien zu exportiren gewillt sind, belieben ihre Preislisten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einzusenden

223. **Lieferung von Palmfezen nach Nord-Afrika.** Aus Nord-Afrika liegt uns eine Nachfrage vor nach sogen. Palmfezen (Palmmatten) zur Herstellung von Säcken usw., und zwar wird davon ein Quantum von 500 Dutzend verlangt. Die Fezen sollen eine Breite von 23 cm haben und können in den Farben weifs, beige, braun, Zebra usw. geliefert werden. Offerten mit Proben, Preisen und Lieferungsbedingungen sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache verhanden.

500. **Vertretung einer Schirmstofffabrik für Manchester gesucht.** Eine Firma in Manchester schreibt mit Brief vom 30. September 1897 in englischer Sprache: „Wir wären Ihnen verbunden, wenn Sie uns die Vertretung einer guten Schirmstofffabrik für Manchester beschaffen würden, da wir eine derartige Vertretung suchen." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

501. **Vertretung einer Natur-, Glacé-, Emaille- und Kartonpapierfabrik für Spanien gesucht.** Eine in Spanien seit längerer Zeit ansässige Firma schreibt uns in französischer Sprache, dafs sie gewillt sei, die Vertretung einer Natur-, Glacé-, Emaille- und Kartonpapierfabrik zu übernehmen. Die Firma schreibt, dafs sie gerade für diesen Artikel mit Abnehmern gröfserer Posten bekannt sei und gröfsere Abschlüsse erzielen könne. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

502. **Gewinnbringende Unternehmungen in Mexiko.** Einer unserer Korrespondenten, der sich momentan im Staate Vera Cruz (Mexiko) aufhält, schreibt uns mit Brief vom 21. September cr.: „Seit dem Monat Mai befinde ich mich in Mexiko im Auftrage der Centralregierung auf Reisen, um diese schöne Land eingehender kennen zu lernen. Im Januar 1898 werde ich nach Deutschland kommen, um Kapitalisten für sehr gewinnbringende Unternehmungen in Mexiko zu interessiren. Wenn Deutschland keine Anstrengungen macht, geht ihm der Handel mit Mexiko nach und nach ganz verloren und an die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika über. Die Deutschen in Mexiko sind schläfrig geworden. Es bedarf frischen Lebens durch Zuzug unternehmungslustiger, bemittelter Deutsche." — Interessenten, welche sich für diese Mittheilung bezw. Namhaftmachung unseres Korrespondenten interessiren, belieben Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

503. **Zur Geschäftslage in Kolumbien (Süd-Amerika.)** Unser Korrespondent aus Kolumbien, welcher uns bereits Mitte Juli 1897 (vergl. Export Nr. 36 vom 2. September 1897) über die Geschäfts- und Landesverhältnisse Kolumbiens berichtete, ist vor einigen Tagen wieder hier eingetroffen und schreibt uns unterm 27. Oktober cr.: „Die politische Lage des Landes hat sich seit meinem letzten Briefe wesentlich geklärt, und es ist zweifellos, dafs sich dasselbe, wenn auch langsam und mit gewissen Rückschlägen stetig weiter entwickelt. Deutschland sollte an dieser günstigen Entwickelung partizipiren. — Ich beabsichtige in Kolumbien ein Export-Kommissions- und Bankhaus zu errichten, wie solche bereits hier von englischer Seite etablirt sind und würde Ihnen sehr verbunden sein, wenn Sie mich in diesem Sinne unterstützen wollten." — Deutsche Häuser und Privatleute, welche sich für ein derartiges Unternehmen in Kolumbien interessiren, wollen sich mit entsprechenden Anfragen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, wenden

504. **Vertretung einer Feuerversicherungsgesellschaft für Brasilien gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde aus São Paulo (Brasilien) theilt uns unterm 10. Oktober cr. Folgendes mit: „Ich möchte Sie bitten, mir Ihre Mithülfe angedeihen zu lassen, um eine tüchtige und solide deutsche Feuerversicherungsgesellschaft zur Vertretung für Brasilien als General-Agent zu erhalten. Es sind schon 1a. Gesellschaften, wie die Magdeburger, Gothaer, Transatlantische, Kölner, Stettiner, vertreten und operiren neben den englischen mit ausgezeichnetem Erfolge. Ich habe die meisten Tarife der Konkurrenz und wäre in der Lage, in den meisten Staaten vorzügliche Agenturen anzulegen und die Sache mit Kenntnifs in die Hand zu nehmen. Wenn nun eine kleinere, aber mit gutem Namen ausgestattete Gesellschaft sich hier ein neues Arbeitsfeld eröffnen wollte, so glaube ich in Folge meiner ausgedehnten Verbindungen für dieselbe hier mit grofsem Erfolge thätig sein zu können. Natürlich handelt es sich um die General-Agentur für Brasilien, und kann ich Kaution leisten durch Vermittlung 1a. Personen, Banken usw., je nach Einigung." — Deutsche Feuerversicherungsgesellschaften, welche mit diesem Herrn in Verbindung zu treten wünschen, wollen sich mit diesbezüglichen Anfragen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, wenden.

505. **Vertretungen für Brasilien gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Hamburg, welcher sich bereits mehrere Jahre in Brasilien aufgehalten hat und dort vielfach gereist ist, beabsichtigt demnächst wieder dahin zurückzukehren und ersucht uns um Aufnahme folgender Zeilen: „Ich wünschte noch möglichst viele in die Manufaktur- und Kurzwaarenbranche einschlagende Artikel zu haben, welche Deutschland in neuester Zeit nach Brasilien exportirt; so z. B. seidene Stoffe und Bänder, Passementerie aller Art, namentlich billige Qualitäten, baumwollene Decken und dito Hosenstoffe, billige Shawls, Spitzen und Vorhänge von Planen, Strumpfwaaren, Schirmstoffe, Leinenwaaren usw. Auch würde ich gerne einige Kataloge von Pianos, Nähmaschinen, Velocipede usw. mitnehmen. Meine Bedingungen würden die folgenden sein: 1. Vollständige Freiheit in der Bewegung und Aenderung des vorher besprochenen Reiseplanes. 2. Die Firmen tragen die Unkosten der Musterkollektionen nebst Koffer, dieselben sind mir franko an Bord (Cherbourg resp. Southampton oder Hamburg) zu stellen und reisen dann ebenso bei meiner Rückkehr für Rechnung der betreffenden Häuser vom Landungshafen zurück. 3. Ich beanspruche feste Spesen von 40 sh (Vierzig Shilling engl.) pro Tag vom Tage meiner Abreise vom Ausgangshafen bis zum Tage der Landung in Europa, jedoch bin ich nicht verpflichtet, etwa zu zahlende Reisendentaxen zu tragen (in Ceará und Maranhão ca. ℳ 200; wird aber meistens nicht gezahlt). 4. Die Muster bleiben Eigenthum des betreffenden Hauses. Zölle auf Werthmuster sind mir zu vergüten; für die verkauften Werthmuster habe ich Abrechnung zu stellen. 5. Ich übernehme keinerlei Verantwortung für eine von mir angeknüpfte Verbindung und bleibt es jeder Firma anheimgestellt selbst Auskunft einzuholen und eventl. die Order unausgeführt zu lassen. 6. Von jeder durch meine Vermittlung aufgenommenen Bestellung, sowie von den Kunden direkt eingesandten Repetitionsordres oder etwa auf zurückgelassene Referenz Nrs gegebenen Aufträgen, falls dieselben noch in der Zeit abgingen während welcher ich das betreffende Haus vertrat, ist mir eine

Ladies' Home Journal

Ladies' Home Journal

Ladies' Home Journal

Sponsored by Hyundai

Hyundai i10 1.1 Classic 5dr
Price £7,995
Fuel economy 47.9 mpg
CO2 emissions 139 g/km

Rowntree's Elect Cocoa

Rowntree's Elect Cocoa is a pure, delicious, and nourishing beverage. It is made from the finest cocoa beans, and is prepared by a process which retains all the natural goodness of the cocoa. It is a valuable food for children, invalids, and all who require a light, nourishing diet.

Rowntree's Elect Cocoa is sold in packets and tins at 1/4, 2/-, 3/-, and 4/- per lb.

Rowntree's Elect Cocoa is a pure, delicious, and nourishing beverage. It is made from the finest cocoa beans, and is prepared by a process which retains all the natural goodness of the cocoa. It is a valuable food for children, invalids, and all who require a light, nourishing diet.

Rowntree's Elect Cocoa is sold in packets and tins at 1/4, 2/-, 3/-, and 4/- per lb.

Rowntree's Elect Cocoa

Rowntree's Elect Cocoa is a pure, delicious, and nourishing beverage. It is made from the finest cocoa beans, and is prepared by a process which retains all the natural goodness of the cocoa. It is a valuable food for children, invalids, and all who require a light, nourishing diet.

Rowntree's Elect Cocoa is sold in packets and tins at 1/4, 2/-, 3/-, and 4/- per lb.

Rowntree's Elect Cocoa is a pure, delicious, and nourishing beverage. It is made from the finest cocoa beans, and is prepared by a process which retains all the natural goodness of the cocoa. It is a valuable food for children, invalids, and all who require a light, nourishing diet.

Rowntree's Elect Cocoa is sold in packets and tins at 1/4, 2/-, 3/-, and 4/- per lb.

Rowntree's Elect Cocoa

Rowntree's Elect Cocoa is a pure, delicious, and nourishing beverage. It is made from the finest cocoa beans, and is prepared by a process which retains all the natural goodness of the cocoa. It is a valuable food for children, invalids, and all who require a light, nourishing diet.

Rowntree's Elect Cocoa is sold in packets and tins at 1/4, 2/-, 3/-, and 4/- per lb.

Rowntree's Elect Cocoa is a pure, delicious, and nourishing beverage. It is made from the finest cocoa beans, and is prepared by a process which retains all the natural goodness of the cocoa. It is a valuable food for children, invalids, and all who require a light, nourishing diet.

Rowntree's Elect Cocoa is sold in packets and tins at 1/4, 2/-, 3/-, and 4/- per lb.

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Bechly) Verlagsbuchhandlung, Berlin S W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 Mk.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 Mk.
im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 11. November 1897. Nr. 46.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Reklamationserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Ueber das Verhältnifs zwischen Getreidepreisen und Volkswohlstand in Rufsland — Europa: Meistbegünstigung oder Reciprocität. — Deutsche Vorbereitungen zur Pariser Weltausstellung. — Asien: Eine wirthschaftliche Krise in Persien. — Afrika: Die französische Kolonialpolitik in Algier. — Süd-Amerika: Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. (Fortsetzung.) — Arbeitslöhne in Argentinien. — Aus dem peruanischen Goldlande. — Vereinsnachrichten: Sitzungsanzeigen des Württembergischen Vereins für Handelsgeographie. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Ueber das Verhältnifs zwischen Getreidepreisen und Volkswohlstand in Rufsland.

Die für die moderne Wirthschaft so überaus wichtige Frage über das Verhältnifs zwischen Getreidepreisen und Volkswohlstand hat für spezifisch landwirthschaftliche Staaten eine geradezu aktuelle Bedeutung. Um in dieser Frage einigermafsen Klarheit zu schaffen, hat das russische Finanzministerium einige russische Nationalökonomen unter der Redaktion der Professoren Tschuprow und Postnikow beauftragt, die Frage zu untersuchen und die Resultate zu veröffentlichen. Die Ergebnisse ihrer Arbeiten, welche in einem Sammelwerke niedergelegt sind, liefern ein interessantes Bild über die russische Landwirthschaft nach mancher Richtung hin.

In Roggen umgerechnet sind in Rufsland für einen Einwohner 19 Pud für Ernährung und 7,5 Pud für Fütterung erforderlich, so dafs das ganze jährliche Ernährungsbedürfnifs der Landbevölkerung in den 50 Gouvernements sich auf 1 285 622 000 Pud und das Fütterungsbedürfnifs auf 475 550 000 Pud beläuft. Im Durchschnitt wird im Reiche Getreide produzirt: auf dem bäuerlichen Gemeindebesitz 1074 Millionen Pud, auf dem bäuerlichen Privatgrundbesitz 69 Millionen, auf dem von den Bauern gepachteten Lande 132 Millionen und auf dem Privatgrundbesitz 302 Millionen Pud. In den Jahren 1888—90 gelangten von einer Durchschnittsernte von 1405 Millionen Pud Getreide (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) 500 Millionen Pud auf die inneren Märkte und die Grenzpunkte, also etwas mehr als ein Drittel der Gesammternte. Wer erscheint nun als der Verkäufer des Getreides? Die Privatgrundbesitzer mit 300 Millionen Pud und die Bauern mit 200 Millionen Pud, aber freilich nur die russischen Bauern, welche im Besitz von Getreideüberschüssen sind. Die Rechnung ergiebt aber, dafs zu der Gruppe der reichen Bauern, welche Getreide auf den Markt bringen können, nur ein Sechstel der Gesammtzahl der Bauern gehört, während zwei Sechstel sich kaum von ihrem Getreide ernähren können und drei Sechstel noch fremdes Getreide zukaufen müssen. Zwar werden im Herbst grofse Getreidemassen auf den inneren Märkten verkauft, indem die Bauern aus Mangel an Geld zur Bezahlung ihrer Steuern, ihr Getreide losschlagen müssen, im Winter und im Frühling wird aber dieses Getreide von denselben Bauern zurückgekauft, um den Lebensbedarf zu unterhalten. Das Geld verschafft sich der Bauer durch Nebenverdienste in der Stadt oder bei dem Gutsherrn. Die hohen Getreidepreise kommen demnach nur einem geringen Bruchtheil der Bauernschaft zu Gute, während das Gros der Bauernbevölkerung als Getreidekäufer an niederen Getreidepreisen interessirt ist.

Die Budgets des Landes sind von den Erntehöhen und Getreidepreisen abhängig. Bei guten Ernten haben die Budgets Ueberschüsse aufzuweisen, bei schlechten dagegen Defizits. Dagegen haben hohe Getreidepreise immer Defizits im Budget zur Folge.

Die Getreideernten haben auf die Tagelöhne der landwirthschaftlichen Arbeiter eine direkte Wirkung. Bei guten Ernten machen die Tagelöhne im ganzen Reiche 69 Kopeken aus, bei schlechten 58,3 Kopeken aus. Bei hohen Getreidepreisen ergiebt die Rechnung einen Tagelohn von 60 Kopeken, bei niederen einen Tagelohn von 65 Kopeken. Für die Landarbeiter sind demnach gute Ernten mit geringen Getreidepreisen am vortheilhaftesten.

An hohen Getreidepreisen ist somit hauptsächlich der Privatgrundbesitz interessirt, aber auch hier werden wir belehrt, dafs dabei nur ein geringer Theil des Privatgrundbesitzes in Betracht kommt. In 49 Gouvernements des europäischen Rufslands zählt man insgesammt 487 692 Privatgrundbesitzer mit 91 320 915 Djefsjatin, was 0,7 pCt. der Bevölkerung und 23 pCt. der gesammten Bodenfläche ausmacht. Davon haben 61 214 (12,5 pCt.) weniger als je ein Djefsjatin, kommen also nicht in Betracht. 183 883 Eigenthümer (37,7 pCt.) besitzen 925 252 Djefsjatin, im Durchschnitt also 5 Djefsjatin. Mit Korn sind aber nur 46 pCt. dieser Fläche besäet, sie können also kein Getreide verkaufen und müssen vielleicht eher etwas zukaufen. 10—50 Djefsjatin besitzen 133 305 Personen, im Durchschnitt also 23,6 Djefsjatin, so dafs auch diese Gruppe nur in sehr unbeträchtlichem Mafse als Verkäuferin von Getreide figuriren kann. 22,4 pCt. der gesammten Zahl der Eigenthümer besitzen über 50 Djefsjatin Boden, aber nur Güter mit mehr als 200 Djefsjatin sind Unternehmergüter, welche ein unmittelbares Interesse an den Getreidepreisen haben. Die Zahl dieser Eigenthümer macht aber nur 10,9 pCt. der Zahl aller Privatgrundbesitzer aus, sie haben in ihrem Besitz 89,2 pCt. der Gesammtfläche des Privatgrundbesitzes. Zieht man noch das Pachtland ab, so reduzirt sich die Zahl der Privatgrundbesitzer, welche direkt mit den Marktpreisen zu thun haben, nur noch auf 7,5 pCt. der Gesammtzahl der Privatgrundbesitzer.

Die Produktionskosten des Getreides sind in den verschie-

denen Theilen des Reiches verschieden. In den 80er Jahren waren aber die Getreidepreise immerhin um 20—40 pCt. höher als die Produktionskosten, im Jahre 1894 dagegen standen die Getreidepreise pro Pud mitunter tiefer als die Produktionskosten, wobei nun die verschiedensten Schwankungen zu beobachten sind. So betrugen an der Nieder-Wolga die Produktionskosten für Winterroggen 33 Kopeken, der Preis aber nur 27 Kopeken pro Pud; in der Hälfte der Distrikte des Reiches standen die Preise für Roggen unter den Produktionskosten.

Von grofser Wichtigkeit für die Rentabilität der Landwirthschaft ist die Höhe der Verschuldung, welche nun eine sehr beträchtliche ist. Im Jahre 1895 machten die Hypothekarschulden des russischen Grundbesitzes, mit Ausnahme Polens und der baltischen Provinzen 1028,7 Millionen Rubel aus. Rechnet man noch die Darlehen von der Staatsbank in der Form von Solawechseln und die Darlehen von den öffentlichen Stadtbanken und Privatkapitalisten in der Gesammthöhe von 60 Millionen Rubel, so erhalten wir für die hypothekare Verschuldung die Gesammtziffer von 1088,7 Milliarden Rubeln. Im Ganzen waren 1894 370 330 084 Djefsjatin also 40,1 pCt. verpfändet, also im Durchschnitt entfielen 27,97 Rubel auf ein Djefsjatin. Im Jahre 1870 waren 2 119 565 Djefsjatin verpfändet, also nur 2,3 pCt. der Fläche des Privatgrundbesitzes; auf ein Djefsjatin entfielen also im Durchschnitt 12,58 Rubel. Die Preise des Bodens stiegen von 45 Rubel im Jahre 1870 auf 71 Rubel pro Djefsjatin im Jahre 1889, also um 58 pCt., die Schulden stiegen aber in derselben Zeit von 12,58 auf 26,18 Rubel pro Djefsjatin, also um 108 pCt. Der Hypothekensins beträgt bereits ein Drittel des Pachtpreises. Die Grundbesitzer haben jährlich 50 Millionen Rubel an Zinsen zu zahlen; die Rückstandsgelder nehmen daher fortwährend zu.

Im Jahre hoher Getreidepreise zeigt sich auch eine gröfsere Mobilisirung des Privatgrundbesitzes. Der Adel verliert immer mehr seinen Grundbesitz. Von 71 247 000 Djefsjatin im Jahre 1861 ging der Grundbesitz des Adels in 44 Gouvernements auf 57 728 381 Djefsjatin im Jahre 1892 zurück.

Charakteristisch ist ferner für die russische Landwirthschaft die Koncentrirung des Besitzes, indem die angekauften Grundstücke um zwei bis drei Mal gröfser sind, als die verkauften.

Für die städtische Bevölkerung sind niedere Getreidepreise zweifellos nützlich. Die Zahl der städtischen Bevölkerung betrug in den 50 Gouvernements des europäischen Rufslands 10,4 Millionen oder 11,8 pCt. der Gesammtbevölkerung. Hohe Ernten erzeugen gewöhnlich niedrige Getreidepreise, welche nun zu niedrigen Brodpreisen führen, wenn auch viel langsamer und in viel geringerem Verhältnifs. In Jahren mit guten Ernten ergiebt die Statistik eine Zunahme der Ehen und Abnahme der Todesfälle in den Städten. In Moskau zeigte sich in Jahren mit guten Ernten eine Zunahme des Fleischkonsums und Verminderung des Fleischpreises. Auf die Arbeitslöhne in den Städten, auf die Zunahme der Bevölkerung im Reiche und die Steigerung der Konsumtionsfähigkeit der Bevölkerung sind ebenfalls gute Ernten von günstigem Einfluls.

Europa.

Meistbegünstigung oder Reciprocität. (Von unserem handelspolitischen Mitarbeiter.) Die Zollpolitik der Vereinigten Staaten hat in den europäischen Industriestaaten aufs neue den Gedanken eines handelspolitischen Zusammenschlusses Mitteleuropas wach werden lassen. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, dafs die Verwirklichung dieses Planes die nordamerikanische Union sofort zwingen würde, ihre Hochzollpolitik aufzugeben. Die Union hat ein viel zu grofses Interesse an ihrem Ausfuhrhandel nach der alten Welt, mehr als Dreiviertel ihrer gesammten Waarenausfuhr nehmen ihren Weg nach Europa, und wenn auch ein grofser Theil davon nach England geht, so bleibt für die übrigen Länder, für Deutschland, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, die Schweiz, Italien, usw., noch genug übrig, um diesen Mittel zu wirksamen Gegenmafsregeln gegen die nordamerikanische Tarifpolitik an die Hand zu geben.

Vorerst mögen der Ausführung der Idee, die wirthschaftlich verwandten Staaten Europas in ein engeres handelspolitisches Verhältnifs zu bringen, das seine Spitze gegen Amerika richtet, noch mancherlei Schwierigkeiten im Wege stehen. Aber diese Schwierigkeiten sind nicht unüberwindlich, sobald die betheiligten Mächte eingesehen haben werden, dafs gemeinsame Interessen in Frage kommen, die durch ein gemeinsames Vorgehen weit wirksamer gewahrt werden, wie wenn jeder Staat für sich seine Mafsnahmen träfe. Inzwischen sollte aber jeder betheiligte Staat zum mindesten bestrebt sein, die Erreichung dieses Zieles für die Zukunft zu erleichtern und bestehende Hindernisse hinwegzuräumen. Es ist nicht allein Amerika, das uns auf diesem Wege vorwärts drängt, sondern auch die neuere Handelspolitik Englands giebt den europäischen Festlandstaaten alle Veranlassung, durch Verkehrs- und Zollerleichterungen unter sich allmählig die Grundlage zu einem mitteleuropäischen Zoll- und Handelsbündnifs zu schaffen.

Ein solches Bündnifs setzt voraus, dafs die betheiligten Staaten nicht durch Meistbegünstigungsverträge verpflichtet sind, die unter sich verabredeten Erleichterungen auch denjenigen Ländern einzuräumen, gegen die gerade das Bündnifs gerichtet ist. Die englische Politik zeigt die Richtigkeit der Auffassung, dafs man die Meistbegünstigung nicht (wie es z. B. Deutschland jetzt thut) ohne Weiteres auf die Einfuhr aus jedem beliebigen Land anwenden, sondern sie nur einem engeren Kreise wirthschaftlich verwandter Länder gewähren solle. England hat durch die Kündigung seiner Meistbegünstigungsverträge mit Belgien und Deutschland den ersten Schritt gethan auf dem Wege, der dazu füren soll, einen engeren wirthschaftlichen Zusammenschlufs aller Theile des britischen Reiches herbeizuführen mit neuen Problemen der Reichspolitik. Die Verträge Belgiens und Deutschlands standen der Ausführung dieser Idee bisher entgegen, indem sie diesen beiden Staaten ausdrücklich das Recht einräumten, ihre Waaren in die britischen Kolonialländer zu den gleichen Bedingungen einzuführen, die daselbst für die Einfuhr englischer Waaren gelten. Den übrigen europäischen Staaten ist in ihren Handelsverträgen mit England ein solches Recht nicht zugestanden, kraft ihres allgemeinen Meistbegünstigungsverhältnisses zu England stand ihnen aber bisher der Mitgenufs desselben zu, was natürlich künftig wegfällt. England entfernt sich also, indem es engeren Anschlufs an seine Kolonieen sucht, wirthschaftlich von dem ganzen übrigen Europa.

Durch die Kündigung des deutsch-englischen und belgisch-englischen Handelsvertrages ist aber ein grofses Hindernifs für die Schaffung eines mitteleuropäischen Zollbundes hinweggeräumt. Das Deutsche Reich hat, wenn es will, vom nächsten Jahre ab sowohl England und den englischen Kolonieen, wie auch den Vereinigten Staaten gegenüber in handelspolitischer Beziehung vollständig freie Hand; der Meistbegünstigungsvertrag mit England tritt in Folge der Kündigung am 30. Juli 1898 aufser Kraft, und der alte preufsisch-amerikanische Handelsvertrag, dessen Anwendbarkeit auf das Deutsche Reich überhaupt immer fraglich war, kann angesichts der differentiellen Behandlung deutscher Waaren Seitens der Union kaum mehr als bestehend angesehen werden. Mit England sind neue Vertragsverhandlungen eingeleitet, vielleicht treten wir auch noch mit den Vereinigten Staaten in bezügliche Unterhandlungen. Beiden Staaten gegenüber kann es sich aber künftig, wenn man neue Hindernisse für ein engeres handelspolitisches Verhältnifs Mitteleuropas vermeiden will, nicht mehr um den Abschlufs von Meistbegünstigungsverträgen handeln. Man kann — unter der Voraussetzung entsprechender Gegenleistungen — das britische Reich und die Vereinigten Staaten thatsächlich auf dem Fufse der Meistbegünstigung behandeln, man gewähre denselben aber kein vertragsmäfsiges Recht auf Meistbegünstigung. England wird ohnedies wegen seiner eigenen handelspolitischen Zukunftspläne, auch seinerseits kaum bereit sein, Deutschland künftig ein uneingeschränktes Meistbegünstigungsrecht einzuräumen

In neueren Handelsverträgen ist an Stelle der Meistbegünstigung vielfach der Grundsatz der Reziprozität getreten, insbesondere haben die Vereinigten Staaten in ihrer Zollgesetzgebung und bei Regelung ihrer Handelsbeziehungen zum Auslande Gebrauch von der Reziprozitätsklausel gemacht. Die europäischen Festlandsstaaten — vor Allem Deutschland — werden gut thun, diese Doudes-Politik auch ihrerseits, namentlich den Vereinigten Staaten gegenüber, in Anwendung zu bringen. In ihrem steifen Festhalten an der alten Theorie der Meistbegünstigungsklausel, wie sie es bei dem Protest gegen den Differentialzoll auf Zucker bekundete, wird die deutsche Regierung doch niemals einen praktischen Erfolg bei den Vereinigten Staaten erlangen.

Die Meistbegünstigungsklausel wird demnach künftig nur noch in den Verträgen mit Nachbarländern und wirthschaftlich verwandten und auf einander angewiesenen Staaten am Platze sein, vor Allem in unseren Handelsverträgen mit den übrigen mitteleuropäischen Festlandsstaaten, mit denen wirthschaftlich sich enger zusammenzuschliefsen Deutschland auch sonst allen Grund hat. So sehr unsere überseeischen Handelsverbindungen in den letzten Jahrzehnten an Ausdehnung zugenommen haben

so fliefsen nach europäischen Ländern doch immer noch mehr als 75 pCt. unserer gesammten Waarenausfuhr, ein Beweis, wo der Schwerpunkt unseres auswärtigen Waarenverkehrs noch heute zu suchen ist. Selbst wenn man die Ausfuhr nach England in Abzug bringt, bleiben doch noch nahezu 60 pCt. die auf die übrigen Länder Europas entfallen, von denen allein Oesterreich-Ungarn, die Schweiz, Frankreich, Italien, Belgien, Holland und Skandinavien zusammen Waaren im Werthe von 1700 bis 1800 Millionen Mark jährlich von uns beziehen

Deutsche Vorbereitungen zur Pariser Weltausstellung. Am 3. d. M. trat unter dem Vorsitze des Reichskommissars für die Weltausstellung in Paris Geheimen Regierungsraths Dr. Richter, der Anfang des Jahres gebildete Arbeitsausschufs für die Organisation der deutschen kunstgewerblichen Abtheilung der Ausstellung im Reichsamt des Innern zu einer Sitzung zusammen. Aufser dem Stellvertreter des Reichskommissars, Regierungsrath Lewald, und den Mitgliedern des Reichskommissariats, Geheimerath Professor Dr. Schricker und Regierungsassessor Berg wohnten der Sitzung bei aus Berlin: der Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath Lüders, Geheimrath Dr. Lessing, Professor Ewald, Baurath Ad. Heyden, Professor Kips, Direktor Dr. Jessen, Stadtbaurath Hoffmann, Architekt Hoffacker, Regierungsbaumeister Radke; aus Dresden: Geheimer Hofrath Graff; aus Frankfurt a. M.: Professor Luthmer und Wilhelm Hanau; aus Hamburg: Professor Dr. Brinckmann; aus Karlsruhe: Professor Götz; aus Köln: Louis Ziegler, in Firma H. Pallenberg; aus München: Professor Gabriel Seidl und Hofjuwelier Merk; aus Nürnberg: an Stelle des erkrankten Oberbaurathe v. Kramer Herr Oberingenieur Erhard; aus Stuttgart: Präsident von Gaupp und Bronzewaarenfabrikant Paul Stotz; aus Pforzheim: Direktor Waag. — Nach Begrüfsung der Erschienenen theilte Geheimrath Dr. Richter mit, dafs der Stand der Ausstellungsarbeiten die Berufung eines leitenden Architekten für die kunstgewerbliche Abtheilung erfordere. Er habe sich bei der Bedeutung der Frage vertraulich mit sämmtlichen Ausschufsmitgliedern in Vernehmen gesetzt. Es habe nahezu Einstimmigkeit darüber geherrscht, dafs Architekt Hoffacker hierfür sowohl wegen seiner künstlerischen Befähigung, als wegen seiner reichen praktischen Erfahrungen auf dem Gebiete des Ausstellungswesens die geeignetste Persönlichkeit sei. Herr Hoffacker werde zum 1. Januar k. J. seine Thätigkeit beim Reichskommissariate beginnen. Die erste Aufgabe Hoffackers werde es sein, einen einheitlichen Plan für das Arrangement der deutschen kunstgewerblichen Abtheilung zu entwerfen, was allerdings erst geschehen könne, sobald die französische Ausstellungsleitung die Lagepläne für den Deutschland zugewiesenen Raum an das Reichskommissariat hätte gelangen lassen. Bis jetzt sei nur die Gröfse der Deutschland in den einzelnen Gruppen zugewiesenen Plätze festgestellt. Der Platz für die kunstgewerbliche Abtheilung sei umfangreich genug, um ein angemessenes und würdiges Bild des deutschen kunstgewerblichen Schaffens vorzuführen. Der von Hoffacker zu entwerfende Plan solle dem kunstgewerblichen Ausschusse und aufserdem einem aus hervorragenden Architekten Deutschlands zu bildenden Komitee zur Begutachtung vorgelegt werden.

Es sei übrigens zu bemerken, dafs aufser der Kunstgewerbe-Abtheilung Deutschland noch in ungefähr 10 anderen Fachgruppen vertreten sei. Die Dekorationen für diese Plätze würden natürlich an andere hervorragende Architekten zu geeigneter Zeit vergeben werden. Ueberdies werden auch in der deutschen kunstgewerblichen Abtheilung noch eine Reihe namhafter Architekten bei der dekorativen Ausstattung von Einzelarrangements zum Theil im Auftrage der Reichsvertretung, zum Theil im Auftrage von Einzelausstellern und Ausstellergruppen thätig sein, sodafs bei diesem grofsen Unternehmen alle bedeutenden architektonischen Kräfte Deutschlands betheiligt sein werden. Im Verlaufe der Berathungen wurde von einer Seite angeregt, ob die Bildung besonderer, die Leistungsfähigkeit der verschiedenen deutschen Kunstcentren zur Anschauung bringenden Gruppen zulässig sei. Der Ausschufs einigte sich darüber, dafs die Vorführung einzelner nach einem einheitlichen künstlerischen Plane zusammengestellter, nicht zu umfangreicher Räume wohl zulässig, ja, sogar erwünscht sei, dafs es aber keinesfalls angängig sei die kunstgewerblichen Gegenstände der verschiedenen deutschen Staaten oder deutschen Kunstcentren lediglich nach ihren Produktionsstätten in gesonderten Aufbauten zusammenzustellen und so gewissermafsen die deutsche Landkarte auf dem Platze der deutschen kunstgewerblichen Abtheilung aufzuzeichnen. An der Eintheilung in grofse kunstgewerbliche Fachgruppen, in denen die besten Erzeugnisse aus sämmtlichen deutschen Kunstcentren zusammengestellt werden — so z. B. Gruppe für Keramik, Glas, Silber, Goldwaaren etc. — müsse unbedingt festgehalten werden.

Hinsichtlich der Verwendung der vom Reiche zur Verfügung gestellten Mittel führte der Reichskommissar unter einmüthiger Zustimmung der Versammlung aus, dafs die Veröffentlichung des Finanzplanes, wie es hier und da in der Presse gewünscht worden sei, nicht erfolgen könne. Einmal liefsen sich bestimmte Angaben hierüber schon deshalb nicht machen, weil die Bedürfnisse auf den einzelnen Gebieten erst im Verlaufe der Ausstellungsvorbereitungen näher übersehen werden können; andererseits liege es unzweifelhaft im deutschen Interesse, den finanziellen Voranschlag vertraulich zu behandeln.

Für die kunstgewerbliche Abtheilung der Ausstellung solle ein beträchtlicher Theil der Reichsmittel zur Verfügung gehalten werden. Bei der Gewährung von Subventionen müsse im Interesse der betheiligten Künstler oder kunstgewerblichen Firmen — worüber im Ausschusse ebenfalls völlige Einmüthigkeit herrschte — mit gröfster Diskretion verfahren werden. Ueber Art und Höhe der zu gewährenden Subventionen wird sich in jedem einzelnen Falle der Reichskommissar nach Einholung des Raths geeigneter Vertrauensmänner schlüssig zu machen haben.

Da der aus gegenwärtig 23 Mitgliedern bestehende Ausschufs für ein intensives Arbeiten auf den einzelnen Hauptgebieten kunstgewerblicher Thätigkeit zu grofs ist, beschlofs der Ausschufs 5 kleinere Komitees für die Ausstellungen auf dem Gebiete der Möbelindustrie, der Keramik, der Glasindustrie, der Kunstschmiede- und Bronzeindustrie, sowie der Edelmetall- und Juwelierwaaren zu bilden. Diese Komitees werden das Recht der Kooptation haben und sich insbesondere durch diejenigen Ausschufsmitglieder ergänzen, welche an dem Orte wohnhaft sind, an welchem die Komitees jeweilig ihre Sitzungen abhalten.

Der Reichskommissar ersucht dringend, diejenigen Firmen und Einzelpersonen, welche den Wunsch haben, an der Ausstellung sich zu betheiligen, zur schleunigsten Einreichung ihrer Anmeldungen zu veranlassen. Die Sonderkomitees sollen sofort in Thätigkeit treten.

Asien.

Eine wirthschaftliche Krisis in Persien. Hierüber berichtete kürzlich der „Hamb. Corr." in einem Originalberichte aus Konstantinopel Folgendes:

„In Persien ist im Handel eine akute Krisis ausgebrochen, deren Wirkung sich auch hier geltend macht in Folge der engen Beziehungen, welche der persische Markt mit Konstantinopel unterhält. Für den Handelsverkehr zwischen Europa und der persischen Hauptstadt giebt es bekanntlich drei Routen: Trapezunt, Bagdad und Buschihr. Wenn auch Bagdad die kürzeste Landroute ist, so sind die beiden anderen doch von den persischen Handelstreibenden bevorzugt. Als Vortheile der Buschihr-Route wird aufser dem Vorzug gröfserer Billigkeit noch geltend gemacht, dafs sich dort grofse englische Kommissionsfirmen befinden, und dafs eine Schiffsumladung sowie die türkische Zollplackerei vermieden wird. Für die Trapezunter Route fällt die Kürze der Seereise sowie der Umstand sehr ins Gewicht, dafs in Folge der Verwendung von Kameelen als Transportthiere umfangreichere Kolli und zerbrechlichere Waaren sich leichter befördern lassen. Auch wird dieser Weg deshalb gewählt, weil ein grofser Theil des europäisch-persischen Umsatzes (ausgenommen den Rufslands) sich über Konstantinopel durch die dort etablirten Firmen vollzieht. Nach den statistischen Erhebungen, welche in Trapezunt über diesen Verkehr angestellt wurden, betrug in den Jahren 1890—96 die Einfuhr Persiens auf dieser Route 14—18 Millionen Francs, während die Ausfuhr auf 4—8 Millionen berechnet wurde.

Das Persergeschäft ist überaus lukrativ und wird deshalb trotz der ihm anhaftenden grofsen Mifsstände gern kultivirt. Die Hauptschwierigkeit liegt in der wenig kaufmännischen und wenig ehrenhaften geschäftlichen Auffassung der Perser. Unter den zahlreichen Elementen, welche für das Geschäftsleben im näheren Orient in Betracht kommen, wie Türken, Armenier, Spanioten, Griechen, Slaven, Perser usw., steht der Perser am tiefsten in moralischer Beziehung. Der Perser hält sich an keinen Vertrag gebunden, sei derselbe auch noch so fest mit dem Verkäufer abgeschlossen. Sobald ihm ein Kontrakt unbequem wird oder nicht mehr vortheilhaft erscheint, bricht er ihn, und mit Reklamationen oder Zwangsmafsregeln erreicht dann der Europäer gewöhnlich nichts als den Verlust der im Ganzen sehr brauchbaren Kundschaft. Es ist deshalb nothwendig, dafs

die europäischen Exporteure mit den Persern nur durch reelle Zwischenhändler, „Tellal", die mit der Kundschaft umzugehen und schliefslich für Einhaltung der Kontrakte zu sorgen wissen, Geschäfte machen. Dafs hierin von vielen europäischen Exporteuren in der letzten Zeit gesündigt worden, ist eine der Ursachen der Krisis. In den Zeiten des traurigen Geschäftsganges in der Levante haben sich, um diesen Ausfall zu ersetzen, Elemente aufs Persergeschäft geworfen, welche diesem nicht gewachsen waren, und die auszubeuten die persischen Handelsleute sofort die Gelegenheit wahrgenommen haben. In Folge dessen sind ganz immense Waarenvorräthe in Persien aufgespeichert, ohne dafs nach Europa dafür die Beträge einzubringen wären. Baldige Zahlungsmöglichkeit ist ebenso unwahrscheinlich, weil die persischen Exporthauptartikel (getrocknete Trauben, Seide) mifsrathen sind, die Teppich- und Shawls-Ausfuhr aber durch die amerikanische Zollgesetzgebung stark benachtheiligt ist.

Zu dieser Krisis des persischen Waarenmarktes gesellte sich in neuester Zeit eine solche des dortigen Geldmarktes. Persien hat ebensowenig wie die Türkei eigenes Papiergeld emittirt, vielmehr dessen Ausgabe einer privilegirten Bank übertragen, und zwar der von englischen Kapitalisten gegründeten „Kaiserlich Persischen Bank", deren Kapital 1 Million Pfd. Sterl. in Stücken zu 10 Pfd. Sterl. beträgt. Die Bank hat das Recht, bis zu 800 000 Pfd. Sterl. Papiergeld auszugeben, in Scheinen von 1—1000 Tomans. (1 Toman ist ca. 3,50 ℳ werth.) Die metallische Deckung war ursprünglich auf 50 pCt. festgesetzt, wurde aber später auf 33 pCt. vermindert. Die Bankbillets konnten sich nie im Lande Geltung verschaffen, insbesondere in den nördlichen Provinzen, speziell in Turkestan, verweigert man ihre Annahme oder suchte sie wenigstens sehr schnell wieder abzustofsen, besonders weil für die Bankbillets Wechsel auf Europa nicht zu kaufen sind. Der persische Deckungsmodus ist ziemlich umständlich. Die Silberkrans, bezw. Tomans (Gold giebt es in Persien fast garnicht) gehen nach einer russischen Grenzstadt, wie z. B. Baku, Batum usw., wo man dafür Papierrubel kauft, diese hinwiederum schickt man nach Odessa, um Papier auf London zu erwerben. Diesen Weg hat der gröfste Theil des persischen Metallgeldes genommen, so dafs immer mehr Billets bei der Bank zur Präsentation gelangten, bis vor kurzer Zeit auf ungünstige Gerüchte über den Stand der Bank ein förmlicher Run entstand, den zu befriedigen die Bank auch thatsächlich aufser Stande war. Es soll nach hierher gelangten Privattelegrammen zu bedrohlichen Tumulten vor der Bank gekommen sein, was bei der bekannten Brutalität der Perser sehr wahrscheinlich klingt. Die Bankleitung fand Mittel, die leitenden Regierungspersönlichkeiten zu überzeugen, dafs sie in Barren genügende Silbervorräthe habe, und erhielt ein zweimonatliches Moratorium, da sie früher aus technischen Gründen die erforderlichen Ausprägungen nicht durchführen könne. So liegt zur Zeit jeder Verkehr mit Persien wegen des dortigen Geldmangels vollkommen darnieder, und die europäischen Exporteure müssen sich mit Geduld wappnen, bis sie wieder Geld aus dem Lande der Sonne sehen. Und doch wird man trotz aller Mifshelligkeiten das persische Geschäft nicht ganz auflassen wollen, da Persien keine nennenswerthe Industrie besitzt und deshalb alle Erzeugnisse europäischer Kultur vom Auslande beziehen mufs."

Afrika.

Die französische Kolonialpolitik in Algier. Hierüber schreibt das Journal „des Débats" Folgendes: Unser Mitarbeiter, Herr Paul Leroy Beaulieu, veröffentlicht eine neue Ausgabe seines Werkes: „Algier und Tunis"; wir entnehmen demselben die Vorrede.

„Neue Arbeiten haben uns verhindert, die zweite Auflage von unserem „Algier und Tunis" eher erscheinen zu lassen.

Das Interesse, das wir den mittelmeerländischen Vergröfserungen Frankreichs entgegentrugen, hat sich nur noch vermehrt.

Seit unseren Jugendträumen schon hat uns die Kolonisation als das einzige praktisch-individuelle Ideal berauscht, und seit 1870 ist es uns auch wie ein nationales Ideal erschienen.

Unter unseren Kolonieen, die uns ja alle theuer sind, nehmen die von Nord-Afrika, bevor sie sich eines Tages mit denen von West- und Mittel-Afrika einen, naturgemäfs die erste Stelle in unseren Gedanken und Bestrebungen ein. Seit zwölf Jahren gehen wir regelmäfsig im Frühling oder Herbst nach Tunis oder Algier, um dort frische Luft zu schöpfen. Mit einer leidenschaftlichen und gleichzeitig nachdenklichen Aufmerksamkeit folgen wir den dortigen Fortschritten und Erfahrungen.

Man darf das Werk Frankreichs in Nord-Afrika weder unterschätzen noch zu hoch anschlagen; aber man soll sich dafür interessiren und es schliefslich loben.

In siebenzig Jahren, von denen beinahe ein Viertel auf mühselige und heldenhafte Eroberung fiel, haben wir in den beiden Ländern Algier und Tunis eine Bevölkerung von ungefähr 600 000 Europäern geschaffen.

Süd-Afrika, das heute so sehr die Aufmerksamkeit der gesammten Welt auf sich zieht, und dessen Kolonisation aus dem Jahre 1652 stammt, das heifst zwei und ein halbes Jahrhundert zurück liegt, kann, trotzdem es die englischen Kolonieen, die holländischen Republiken und die britischen Protektorate in sich vereint, augenblicklich kaum eine Bevölkerung von mehr als 670 000 bis 700 000 Weifsen aufweisen; also 10—15 pCt. mehr als die Zahl der Europäer in Algier und Tunis beträgt. Dabei hat Süd-Afrika durch die unschätzbare Anziehungskraft der Diamantminen, die vor 25 Jahren entdeckt wurden und der Goldminen, die seit 12 Jahren schon ausgebeutet werden, grofsen Vorteil gezogen.

Die ökonomischen und sozialen Fragen in unserem Nord-Afrika sind noch viel verwickter als dieselben Fragen in Süd-Afrika. Die unmittelbaren Hilfsquellen sind durch die Abwesenheit der kostbaren Metalle geringer; die beständigen Hilfsquellen erscheinen jedoch bedeutender durch die Vortrefflichkeit des Bodens und des Klimas.

Die Zeit wird kommen und zweifellos in 40 bis 50 Jahren, wo die Goldstadt Johannisburg beinahe keinen Reichthum mehr aus all den Gängen, die sie umgeben, ziehen wird. Das „veld" und die Hochplateaux von Süd-Afrika sind für eine beständige Kultur noch in anderer Weise ungeeigneter als die Ebenen und Thäler von Nord-Afrika. Es wird in unseren Besitzungen am Mittelmeer noch Phosphate geben, wenn das Gold aus den Lagerungen Süd-Afrikas schon verschwunden ist.

Die beiden schwierigsten Fragen unserer Kolonisation in Nord-Afrika liegen in der Behandlung der Eingeborenen und in dem Bruche des „selfgoverment", welches in Algier und Tunis einzuführen, die besonderen Bedingungen der ersteren erlaubten.

Algier hat seit 25 Jahren grofse ökonomische Pläne verfolgt, und, die wir anführen, und die, wie wir glauben, unterdrückt werden können, der Hauptstadt eine sehr schwere finanzielle Last aufgedrückt.

Wenn nun der wirthschaftliche Aufschwung in Algier im letzten Vierteljahrhundert ein bedeutender gewesen ist, so läfst sich von seiner moralischen Lage nicht dasselbe sagen: In dieser Hinsicht ist Algier bedeutend zurückgegangen; es ist moralisch in einem weniger gesunden Zustande als vor 1870. Alle Elemente der Bevölkerung: Kolonisten, Eingeborene und Juden leben dort in Feindseligkeit und Mifstrauen gegeneinander. Die Verwaltung scheint sich in dem Lande verschlimmert zu haben: Akte der Willkür und der Verschwendung sind nicht selten.

Gewifs sollte man Nachsicht mit einer jungen Kolonie haben, doch liegt es auf der Hand, dafs hier in Algier ein verstecktes Laster die Fehler verschuldet. Wäre es das Wahlsystem in einem Lande, wo die Wähler die niedrigste Minorität bilden, sich durch Race, Sprache, Religion von der unendlichen Majorität unterscheiden? Es ist klar, dafs dieses Wahlsystem, das unbestrittene Uebergewicht, welches den Kolonisten zuertheilt ist, der Ausschlufs aller Eingeborenen einen künstlichen und unlogischen Staat schaffen, wie ihn bisher noch keine Gesellschaft gekannt hat.

Andererseits führt die Abwesenheit einer selbständigen Macht bei der Persönlichkeit, welche für die Leitung von Algier die Verantwortung tragen sollte, dem General-Gouverneur, und das System, das man verändert zu haben behauptete, das aber in seiner Grundform noch besteht, nämlich in der Verknüpfung der algierischen Dienste mit den Ministerien der Hauptstadt, eine koloniale Verfassung herbei, die der ähnlich ist, die Spanien in der Neuen Welt zur Anwendung brachte.

Die bureaukratische Schwerfälligkeit hat die Entwickelung von Algier aufgehalten; das hat man nur zu deutlich in der bekannten Behandlung der Phosphatlager gesehen. Nach mehr als 60jähriger Beschäftigung mit Algier, während welcher der Boden, von einigen Eisenlagern abgesehen, sich seltsam arm an mineralen Hilfsquellen gezeigt hatte, stöfst man hier endlich auf einen Reichthum von Phosphaten, der bedeutend und unerwartet zu gleicher Zeit ist. Anstatt, dafs sich nun Alle desselben freuen, und seine Ausbeutung zu erleichtern suchen, trachtet man nur danach dieselbe zu hemmen. Rifersüchteleien und politischer Hafs einerseits, endlose administrative Formalitäten andererseits verbünden sich, um zu verhindern, dafs man diese natürlichen Schätze ausbeutet, oder, um wenigstens ihren Nutzen zu ver-

ringern. Wenn dieses irrthümliche Vorgehen sich erneuern sollte, so dürfte man an der französischen Kolonisation verzweifeln.

Die Regierungsform, die Algier zukommt, ist eine Art administrativer Selbstregierung unter dem wohlwollenden Schutze des Mutterlandes und die Anwendung der kolonialen Methoden und nicht die der schwerfälligen Ueberlieferungen aus der Hauptstadt. Aber diese relative administrative Selbstregierung, die man sehr wohl von der politischen zu unterscheiden hat, ist nur möglich bei einem Gegengewicht gegen das augenblickliche Uebergewicht der Kolonisten in jeder Wahlbewegung.

Die Entwickelung unserer nordafrikanischen Besitzungen hängt wenigstens ebenso sehr von dem Aufschwung und dem Anwachsen der einheimischen wie von dem Anwachsen und dem Aufschwung der europäischen Bevölkerung ab. Wir haben am Ende dieses Buches das glänzende Bild dessen aufgestellt, was Algier und Tunis in fünfzig Jahren sein könnten, wenn wir eine Verdoppelung der einheimischen Bevölkerung und eine Hebung ihrer Lebensbasis anstreben wollten. Zahl, Fähigkeit und Stellung der Kolonisten werden beständig fortschreiten, aber sie werden bei dem stationären, wenn nicht rückschreitenden Zustande der Bevölkerung Frankreichs niemals genügen, Algier und Tunis jene überschäumende Lebenskraft zu geben, deren diese Länder einst fähig sein werden.

Tunis ist mit Begeisterung und Glück in die koloniale Laufbahn eingetreten; sein erster Resident war ohne jeden bureaukratischen Formensinn und hatte keinen Geschmack an hastigen und prahlerischen Werken. Daher kommt es, dafs der alte Staat des Ostens — in der ersten Stunde wenigstens — es nicht erlebt hat, dafs sich spanische Generalstäbe in ihm bildeten.

Tunis hat sich aus privater Selbständigkeit heraus geschaffen, welche in ihm einen Eifer zeitigte, der dem Lande Kapitalien und technische Fähigkeiten zuführte; es hat sich durch Klugheit, Zurückhaltung und Mäfsigkeit in allem, was die Regierung anbetrifft, entwickelt. Heute befürchten wir, dafs diese gesunden Grundsätze der ersten Arbeit, die gesunden kolonialen Methoden ein wenig vernachlässigt sind.

Seit einigen Jahren beginnt Tunis den äusseren Schein allzu sehr zu lieben, oder liebt ihn wenigstens allzusehr im Verhältnifs zu dem Lande. Steuern nach dem Beispiele Europas, sowie Anleihen nach ebendemselben entworfen, Gruppen von Schulen nach dem Vorbilde der französischen Kommune, Paläste der Untersuchungsrichter, nach dem Muster der Polizei-Paläste in der Hauptstadt, ein zahlreiches und hierarchistisch geordnetes Beamtenwesen — alles das begleitet von einem Parlament im Kleinen und von einem dritten Wahlgymnasium, welches den Ehrgeiz des ehemaligen dritten Standes in Frankreich hervorruft; kurz es offenbart sich uns dort eine Art Ideal von künstlicher und beschleunigter Kolonisation, das an Stelle eines Ideals von naturgemäfser und schrittweiser Kolonisation tritt; man ist merkwürdig weit von der Methode des Herrn Campon entfernt, und dieser Wechsel hat sich in einigen Jahren vollzogen. Welches nun auch die guten Absichten oder gar die Talente Derjenigen sein mögen, die an der Spitze dieser Umformung standen oder stehen, so ist es doch unerläfslich, sie in Kenntnifs davon zu setzen, dafs dieselbe frühreif, allzu plötzlich und im Grunde sogar gefährlich ist.

Nach anderer Richtung hin verdient die beharrliche Zögerung unserer Regierung das nordafrikanische Hinterland vor einer so natürlichen und leichten Berührung mit dem Tanât zu sichern, angeführt und verurtheilt zu werden.

Die 2. Ausgabe dieses Werkes: „Algier und Tunis", die wir nach 10 Jahren neuer und fortgesetzter Beobachtungen erscheinen lassen, ist vollständiger bearbeitet und erweitert worden.

Wollte Gott, dafs sie das Publikum und die Regierung in Frankreich sowohl als wie in den beiden Kolonieen über die sichersten und menschlichsten Mittel aufklärt, um in unserem Afrika ein dauerndes und grofses Werk zu schaffen."

Paul Leroy-Beaulieu.

Süd-Amerika.

Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. R. Kemmerich.

(Fortsetzung.)

Wir nähern uns jetzt, zwischen flachen Ufern, die mit Palmwäldern besetzt sind, hinfahrend, allmählig dem Städtchen Villa Concepcion, das man in 36 Stunden von Asuncion erreicht. Es macht auf hohem Ufer mit seinen sauber getünchten Häusern einen vortheilhaften Eindruck. Eine gute Landungsbrücke mit Dampfkrahn und Zollhaus ist vorhanden, und zur Ueberraschung des Reisenden sogar ein Telephon und eine Pferdebahn. Letztere zieht mit Musik durch die Stadt, eine Errungenschaft, um die sie eine Grofsstadt beneiden könnte, wenn sie nicht so fragwürdig wäre. Aber in jenen Breiten — wir befinden uns genau unter 23° südl. Breite, unter dem Wendekreis des Steinbocks — nimmt man es nicht so genau, wenn zwischen den Noten einige Böcke geschossen werden.

Villa Concepcion ist die zweit bedeutendste Stadt des Landes nach ihren Zoll-Einnahmen und der Bedeutung ihres Handels, obwohl es in seinem Weichbilde von nur etwa 6000 Einwohnern bewohnt ist. Es befinden sich in seiner Nähe die bedeutendsten Theewälder des Landes, zahlreiche Estancias, auf denen Viehzucht getrieben wird, und grofse Wälder, in denen Holzschläge stattfinden. Hingegen ist der Ackerbau bei so geringer Einwohnerzahl des grofsen Departements, das bei 3000 □Meilen Oberfläche, (51 000 □km), nur etwa 12 000 Ansiedler hat, unbedeutend und deckt nicht den eigenen Konsum an Mais, Bohnen, Tabak und anderen Dingen. Nur der Kaffeestrauch wird mit gröfserem Eifer angebaut. Bei Villa Saua giebt es eine französische Ansiedlung, welche 40 000 Pflanzen besitzt, und in diesem Jahre zum ersten Mal 15 000 vierjährige Bäumchen aberntet. Die Gegend selbst gehört zu den fruchtbarsten von Paraguay; Alles was man pflanzt gedeiht vorzüglich, so Zuckerrohr, Tabak, Orange, Banane und die Weintraube, aber es fehlt an Menschen, die sich damit abgeben wollen zu pflanzen. Die Theewälder und die Viehzucht geben zur Zeit noch reichlich Verdienst, und stets herrscht Nachfrage nach Arbeitern. Die Yerba-Maté wird in grofsen Wagenzügen mit Ochsenkarren 50 span. Meilen aus dem Innern nach der Stadt gebracht, und in luftigen Schuppen bis zur Verschiffung gelagert. 400 000 Arroben oder über 4 Millionen Kilos dieses werthvollen gelbgrünen aromatischen Theepulvers werden über Villa Concepcion jährlich verschifft. Das Kilo kostet dort 90 Pfennige, ist aber im Kleinverkauf nicht leicht zu haben, da die 3 oder 4 grofsen Gesellschaften sämmtlich im Auftrage von grofsen Buenos Aires-Häusern Handel treiben, und von dort mit Geldmitteln und Vorschüssen versehen werden.

Ein grofser Theil der grob gepulverten Theeblätter der Yerba kommt aber schon bereits nicht mehr aus dem oberen Paraguay, sondern jenseits der Grenze von Brasilien aus Matto Grosso her, da Villa Concepcion der natürliche Verschiffungshafen des südlichen Theiles von Matto Grosso ist, und auch als Einfuhrhafen für jenen Theil Brasiliens dient. Viel Geld verdienen fast alle Handlungshäuser von Villa Concepcion mit Brasilien, indem sie im Austausch billige Eisenwaaren, Baumwollstoffe, Petroleum und vor allem Salz nach dem Innern liefern, und dafür den werthvollen Thee, trockene Häute und Schlachtvieh ausführen. Neuerdings kommt noch zu den werthvollen Ausgangsprodukten ein wenig Gummi elasticum oder Kautschuk, der von der brasilianischen Grenze herstammt.

Salz ist eines der wichtigsten Einfuhrartikel für Matto Grosso, weil das Rindvieh, ohne eine monatliche Salzgabe von etwa einer Unze pro Kopf, nicht gedeiht, und in der Vermehrung zurückbleibt. Wie überall in der Welt, findet man auch einige deutsche Landsleute dort, denen es meistens gut geht. Ein gröfseres deutsches Import-Geschäft hat sich im letzten Jahre dort mit Remscheider Kapital etablirt, um vor Allem die viel begehrten Artikel der rheinischen Stahlindustrie nach Matto Grosso zu importiren. Aexte, Waldmesser, Hauer, Scheeren und Messer aller Art sind nebst Stahldraht zum Einzäunen der Viehweiden dort vielbegehrte Artikel.

So blüht Villa Concepcion und macht von Jahr zu Jahr Fortschritte in Bauten, Handel und Bevölkerung, es gehört, Dank seiner vorzüglichen Lage am Paraguayflusse und seiner Verkehrsstrafsen nach Brasilien hin, zu den zukunftreichsten Städtchen der Republik.

Nachdem wir in Concepcion frisches Fleisch und Geflügel an Bord genommen, fuhren wir weiter stromaufwärts in die endlose Wasserfläche der Ueberschwemmungsgebiete hinein. Die Umgebung des Städtchens stand beinahe auch schon unter Wasser, das bei Asuncion 7 m hoch gestiegen war, und alle Schiffswerfte und die am Flusse gelegenen Ziegeleien unter Wasser gesetzt hatte. Es lagerten schwere, geballte ockerfarbige und weifse Wolken am Horizont; von des Himmels Bläue war in den Tropen fast nichts zu sehen, sondern die ganze Luft war mit Wasserdunst erfüllt und machte den Aufenthalt an Bord unerträglich, da kein Windzug uns umfächelte. Aus dem Wassermeer ragten in Längsstreifen, parallel zum Flusse, die höheren Partien der zahllosen Inseln und Inselchen, die noch nicht ganz bedeckt waren und durch ihre Baumkronen dem Schiffe den

Weg wiesen, den es zu nehmen hatte. Denn bei den grofsen Wasserfluthen ist die gewöhnliche Fahrrinne mit seinen Ufern bedeckt und der Schiffer mufs, die Bleisonde werfend, gleichsam tastend dem alten Flufsbette folgen, wenn er nicht unliebsam plötzlich über die alten Ufer hinausfahren und in seichtem Wasser festgehalten werden will. Das Thierleben scheint zu diesen Zeiten wie erstorben. Die Krokodile, welche für gewöhnlich in langen Reihen zu Hunderten die Sandbänke des Flusses einfassen, um sich zu sonnen und auf die dann vom Dampfer aus eine Kanonade aus Revolvern und Büchsen zu beginnen pflegt, wenn sie sich zeigen, sind jetzt verschwunden, da es keine trockenen Sandbänke mehr giebt. Sie fischen nun in seichten Flufsarmen und erwarten die Zeit, in der die liebe heifse Sonne wieder den kalten Leib der Saurier erwärmen wird. Die Reiher, Störche und andere Stelzvögel und auch die Schnepfenarten meiden gleichfalls die Hochfluthen. Sie befinden sich ebenfalls weit landeinwärts an kleinen seichten Flufsarmen, wo sie Nahrung finden, die ihnen der zerstörende und Alles mit sich fortreifsende Strom nicht geben kann.

Palmwälder folgen zu beiden Seiten des Flusses in schier unendlicher Abwechselung am Horizont, Weidengebüsche und die rothblühenden Ceibos-Bäume in nächster Nähe; zwischendurch, im Mittelgrund der Landschaft, prächtige Urwälder mit einzelnen hohen Riesenbäumen, von denen Lianen und andere Schmarotzerpflanzen ihre Luftwurzeln wie lange Schiffstaue nach dem Boden senden.

Fährt der Dampfer am Ufer entlang, so wogen ganze Grasflächen desselben wie Kornfelder hin und her, durch den Schaufelschlag der Räder in Bewegung gesetzt, hier und da findet man auch wohl die verlassene Hütte eines Holzhauers, deren Schilfdach noch aus dem gelben, erregten Wasser hervorragt. Dann bröckelt auch hin und wieder das Ufer ab und fällt mit einem kräftigen Plumps in die Wogen. Oberhalb Concepcion passiren wir eine Farm, deren Hafen der patriotische brasilianische Besitzer „Puerto Alegre" getauft hat. Ein langes Brett mit grofsen schwarzen Buchstaben auf zwei Holzpfählen befestigt, markirt den Hafen und benachrichtigt die Schiffer, dafs hier die Stelle des „Puerto Alegre", nämlich des heiteren Hafens ist. Nun sah es freilich heiter genug hier aus: Alles unter Wasser, das Wohnhaus bis zum Dache und das stolze Brett mit seiner heiteren Inschrift darüber. Ein urkomischer Anblick!

Zur Chacoseite uns dann wendend, kommen wir zu Caragua Vuelta, einer Holzschlägerei von Pedro Risso aus Montevideo und nahmen dort Brennholz für unseren Dampfer ein. Inselförmig ragt dieses noch trockene Ufer aus den Fluthen. Zahlreiche braune Eingeborene halfen unter betäubendem Lärm Holzscheite herbeizuschleppen, Indianer stehen dabei und reichen sie weiter, und unter dem langsamen Zählen uno, due, tre füllt sich der Dampfer allmählig mit 1500 Scheiten Hartholz, wobei drei Stunden verloren gehen. Der Kapitän wettert und läuft in langen Schritten über Deck, um seinen Aerger Luft zu machen. Er hat eben schlechte Nachricht bekommen. Sein Schwesterschiff, der Viehdampfer „Pollux" liegt oberhalb und kann keine Ladung bekommen, da das Wasser hindert, Vieh heran zu treiben. Er drohte, er wolle den vermaledeiten „Pollux" festbinden und nicht mehr fahren lassen, als wenn das eine Strafe für den alterschwachen Kasten sei. Auf mich warf er wüthende Blicke, denn ich war der Unglückliche, der die Fahrt des „Pollux" veranlafst und die Viehfracht versprochen hatte. Dann theilte er mir noch mit erzwungener Freundlichkeit mit, dafs meine Arbeiter auf der Estancia gemeutert hätten und Alle davon gelaufen seien, mithin an Vieheintreiben nicht zu denken sei.

Es war gerade wunderbar, was die guten Nachbarn sich Alles zu erzählen gewufst hatten, denn als wir weiter fuhren, und nach einer halben Stunde am Tagatiya landeten, war von allen den Hiobsbotschaften auch nicht eine wahr geblieben.

Der Kapitän hatte sich umsonst geärgert und umsonst seine giftigen Augenpfeile verschossen. Sein Dampfer „Pollux" lag mit gehörnten Rindern gefüllt und zur Abfahrt bereit im Hafen. Eine Meuterei der Viehknechte hatte nie stattgefunden, wohl aber hatten die diesmal braven Kerle in der kurzen Zeit von 24 Stunden eine Einzäunung von Palmen hergestellt, ein sog. Brete, mit langem, schmalen Gang, um die Thiere vom Lande bis aufs Schiff treiben zu können, dann noch die Rinder zusammengelesen und eingeladen. Ich verabschiedete mich, stolz auf meine Leute, von dem Kapitän, der nun wie umgewandelt, sich seines Kleinmuthes schämte, und dann fuhr ich ans Land.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeitslöhne in Argentinien. Im Hinblick auf die vielfachen Unternehmungen, an welchen deutsches Kapital und deutscher Unternehmersinn in Argentinien betheiligt sind, dürften die folgenden Mittheilungen über die daselbst gezahlten Löhne von praktischer Wichtigkeit sein. Diese Angaben rühren ursprünglich von dem nordamerikanischen Gesandten her, und sind in deutscher Sprache zuerst in dem zu Buenos-Aires erscheinenden sozialdemokratischen „Vorwärts" veröffentlicht worden.

„Das argentinische Papiergeld erlitt seit 1886 folgende in den mittleren Jahresnotirungen des Goldkurses ausgedrückte Entwerthungen:

	1886	1890	1892	1894	1896
Goldkurs	189	251	332	357	296
	100 :	132,80 :	288,86 :	256,94 :	212,96

Der Papierpeso war also werth:

0,71 0,40 0,30 0,28 0,34 $ Gold.

Dagegen haben die Löhne folgende Schwankungen durchgemacht:

Die Tischler verdienten in denselben Jahren 2,50, 8,00, 3,25, 3,50 und 3,40 $ m/n oder in Gold: 1,30, 1,13, 0,97, 0,98, 1,13 $.

Während also anscheinend, d. h. in Papiergeld ausgedrückt, die Löhne um 20, 30, 40 und 40 pCt gestiegen sind, sind dieselben in Wirklichkeit um 32,60, 45,50, 45,40 und 33,15 pCt. gefallen.

In diesem Sinne ist folgende Lohntabelle zu verstehen. Der Tagelohn betrug:

	1886	1890	1892	1894	1896
	$ moneda nacional				
Tischler	2,50	8,00	3,25	3 50	3,50
Wagenmacher	2,75	4,25	4,70	4,70	5,00
Zuschläger	1,50	2,50	2,75	3,25	3,50
Maschinisten	3,00	3,25	3,75	4,00	5,00
Uhrmacher	3,50	4,00	4,50	5,00	5,50
Anstreicher	2,00	2,25	2,50	3,00	3,50
Schneider I. Kl.	4,00	8,50	6,00	6,00	6,00
„ II. „	2,00	3,40	3,75	4,00	3,25
Schuhmacher (Fabrik)	3,00	4,00	4,50	4 00	4,50
„ (Hausindustrie)	2,25	2,75	3,00	3 25	3,25
„ (Zuschneider)	2,75	3 50	3,75	4,00	4,00
Sattler	7,00	7,25	7,50	7,75	7,75
Pferdegeschirrmacher	3,00	3,50	4,00	4,00	4,25
Cigarrenmacher	2,00	2,60	2,90	3,10	2,75
Marmorschneider	1,75	1,75	1,75	2,75	3,75
„ polirer	1,50	1,50	1,50	2,25	3,25
Goldschmiede	4,00	4,50	5 00	5 00	5,50
Bäcker I. Kl.	4,00	4,75	5,10	5,50	5,25
„ II. „	2,75	3,25	3,50	3,50	3,25
Tapezierer	5,00	6 00	5,50	5,50	5,50
Drechsler (Holz)	2,50	2,85	3,00	3,00	3,25
Dreher (Eisen)	2,50	3,50	3,20	3,75	4,25
Gelbgiefser	4,00	4,50	4,50	4,50	4,75
Zinkschmiede	2,50	3 25	3,75	4,25	5,00
Büchsenmacher	2,25	3,25	3 75	3,75	4,25
Hutmacher	4,50	5,50	5 00	5,00	5,00
Korbflechter	2,00	2,50	2 50	3,00	3,25
Segelnäher	2,00	2,50	2,50	3,00	3,50
Maurer I. Kl.	2,50	2,86	3,25	3,75	4,00
„ II. „	2,25	2,50	3,00	3,00	3,25
Pferdebahn-Kondukteure	1,25	1,00	2,27	2,52	3,00
„ -Kutscher	1,25	1,80	1,91	2,04	2,10
„ -Putzer	1,21	1,25	1,71	1 85	2,01
„ -Stallknechte	1,17	1,01	1,80	1,74	1,85
Gasrohrenarbeiter	2,50	3 00	3,25	3,65	3,75
Gipser	2,50	3,00	3,50	4,00	5,00
Tagelöhner	1,50	1,80	2,00	2,00	2,50
Lehrlinge	0,25	0,50	0,50	0,50	0,00
Steinhauer	3 50	3,75	3,75	4,00	4,50
Möbeltischler	4,00	4,75	5,00	5,25	5,25
Dekorateure I. Kl.	7,00	8,00	9,00	10 00	10,00
„ II. „	6,00	6,50	7,50	7 75	7,75
Wagenschmiede	2,75	3,50	3,50	3,75	4,75
Hufschmiede	2,50	2,80	3,00	3,25	3,75
Giefser	2,50	3,00	3,25	3,75	4,50
Glaser	2,50	2 50	2,75	3,10	3,50
Die Frauen verdienen:					
Handschuhmacherinnen	1 50	2,25	2,20	2,75	3,25
Hütenäherinnen I. Kl.	2,50	3,00	3,00	3,00	3,50
„ II. „	1 00	1 25	1 25	1,45	1,50
Regenschirmnäherinnen	1,25	2,25	2,50	2,75	3,00
Stickerinnen I. Kl.	2,00	2,50	2,50	2 50	2,75
„ II. „	1,25	1,50	1,50	1,50	2,00
Monatsgehalte:					
Setzer bei Zeitungen	75	80	90	90	120
„ auf Buchdruck	60	72,50	75	80	85
Lithographen	85	120	132	142	140
Buchbinder	80	90	93	100	110
Dienstmädchen	30—40		40—50		45—60
Köche	80—40		45—75		45—75

Auch über die Preise von Lebensmitteln enthält der Bericht sehr interessante Angaben.

Der nordamerikanische Gesandte Herr Buchanan berechnet, dafs eine Familie mit fünf Kindern hier in der Hauptstadt allermindestens 1149,00 $ m/n per Jahr Ausgaben hat, dafs also der Familienvater mindestens 3,75 $ verdienen müfste, um die Seinen zu ernähren. Das aber ist bei den wenigsten der Fall, wie die Tabelle zeigt. Da

müssen dann eben die Frau und Kinder mit arbeiten helfen und sich um einen elenden Hungerlohn abrackern.

Auch theilt der Verfasser das Budget einer Mittelstandsfamilie von vier Mitgliedern mit. Diese verbraucht bei sehr einfachem Leben im Jahre 3190 $ = 1068 $ Gold, das wären 4252 Mark oder 11,57 Mark per Tag. In Deutschland stellt sich das mittlere Einkommen der Familienväter auf 4,20 Mark.

Das Leben ist hier eben dreimal so theuer als in Deutschland. Durchschnittlich verbraucht ein Familienvater mit zwei Kindern aus dem bescheidenen Mittelstande hier 8,70 $ täglich.

Auf dem Lande, z. B. in Santa Fé, liegen die Verhältnisse noch viel schlimmer. Die Löhne sind da noch niedriger, und der Lebensunterhalt ist auch nicht billiger, da alle Bauern auf Kredit leben, alles beim Almacenero à Conto beziehen und bei der nächsten Ernte — wenn eine solche überhaupt eingeheimst wird — mit Produkten zahlen.

So führt Buchanan 9 verschiedene Budgets von italienischen, baskischen und schweizer Familien in den Kolonien an, deren Mitgliederzahl zwischen 4 und 10 schwankt, die theils als Pächter theils als Halbscheider (medianeros) Konzessionen von 136 bis 320 Hektar bebauen.

Eine 4-mitgliedrige Familie, die 136 Hektar bebaut, gab jährlich 650 $ m/n gleich 217 $ Gold aus.

						$ m/n
Eine	6-mitgliedrige	auf	192	Hektar	brauchte	950
„	8	„	„ 176	„	„	1015
„	6	„	„ 192	„	„	1110
„	8	„	„ 250	„	„	1850
„	9	„	„ 224	„	„	1400
„	9	„	„ 256	„	„	1475
„	7	„	„ 320	„	„	1640
„	10	„	„ 224	„	„	1720

Durchschnittlich braucht also jede Familie 1256,70 $ m/n oder per Tag 4 10 $ m/n.

Bei den heutigen niedrigen Preisen aller landwirthschaftlichen Produkte verdienen nur in ganz günstigen Jahren die Bauern mehr als diese Summe. Wie häufig aber sind so günstige Jahre? Seit 1893 hat kein Bauer in Santa Fé sein Krämerkonto liquidiren können.

Der höchste Lohn, der im Kamp an landwirthschaftliche Arbeiter bezahlt wird, beträgt 2 $ m/n oder 600 $ im Jahr, nebst Kost 182,50 $. Dazu kommen nun aber noch so allerlei schöne Anhängsel.

Im Kamp wird sehr unregelmäfsig gezahlt. Oft und meistens schuldet der Estanciero den Arbeitern zwei, drei, vier und mehr Monate den Lohn.

Ganz allgemein herrscht hier das Trucksystem. Der Arbeiter bekommt statt Geld einen Vale, mit dem er sich bei einem bestimmten Krämer Waare entnehmen darf.

Buchanan wirft alle Schuld solcher Schundwirthschaft auf die Papierwährung.

„Inconversionis an infamous tax on labor and is an terrible curse to the masses," d. h. die Uneinlöslichkeit des Papiergeldes ist eine infame Steuer auf die Arbeiter und ein schrecklicher Fluch für die Massen der Bevölkerung.*)

Sehr richtig!

Aber die Uneinlöslichkeit allein hat wohl nicht alle Schuld am Arbeiterelend zu tragen, es dürfte dazu noch eine ganze Reihe anderer gesellschaftlicher Niederträchtigkeiten mit beitragen.

Nun, wir wollen heute den Gegenstand nicht weiter ausspinnen, kommen aber wohl demnächst auf Mr. Buchanan's Mittheilungen zurück.

Aus dem peruanischen Goldlande. Durch freundliche Vermittelung haben wir Einsicht in einen Privatbrief erhalten, der interessante Mittheilungen über die Goldfundstätten in den peruanischen Provinzen Carabaya und Sandia enthält.

Die Goldfelder von Sandia und Carabaya bilden zwei durch die Anden getrennte Gebiete. Das Gebiet jenseits der Anden liegt in den mit dichtem Urwald bedeckten Thälern, und dieser Urwald ist fast durchweg von Indianern bewohnt, die den zweifelhaften Ruf geniefsen, die schlimmsten im ganzen Amazonasgebiete zu sein. Sie sollen Menschenfresser sein und das spurlose Verschwinden vieler Expeditionen wird auf ihre Rechnung gesetzt. Sie treten nie mit den Weissen in freundliche Beziehungen und jedes Zusammentreffen mit ihnen pflegt verhängnifsvoll zu sein. Aufser diesen Kannibalen bilden Schlangen, der Jaguar und Wildschweine nicht geringe Gefahren in diesen Wildnissen. Da der Urwald noch völlig unberührt und nur am Saum von wenigen Wegen durchkreuzt wird, alten Wegen der Spanier zu ihren Bergwerken, so kann man sich die Schwierigkeiten, die sich der Aufsuchung und Ausbeutung von Goldlagern entgegenstellen, unschwer vorstellen.

Die alten Spanier arbeiteten meist nahe am Waldessaum und jedenfalls waren das Bergwerke, die schon die Incas abgebaut haben. Trotz des grofsen Zuzuges von Fremden ist dort doch nur eine gröfsere Mine in Arbeit, das ist Santo Domingo, Eigenthum einer nordamerikanischen Gesellschaft. Mit dem behaupteten fabelhaften Reichthum dieses Bergwerks ist es jedoch lange nicht so arg; die Gesellschaft hat bis jetzt eine Million Dollars ausgegeben, ohne einen namhaften Erfolg verzeichnen zu können. Seit 1½ Jahren hat sie die Maschinerie unterwegs und ist zu befürchten, dafs sie immer unterwegs bleiben wird. Freilich hat Mifswirthschaft viel Schuld an dieser Lage. Ehe die Santo Domingo Grube in nordamerikanische Hände überging, haben die zwei Halbindianer in wenigen Monaten 7 Zentner Gold (£ 36000) herausgenommen. Auf das hin machte Sandia und Carabaya Aufsehen und lockte Abenteurer an. Gold ist allerwärts reichlich vorhanden, doch nur ganz selten in Nestern, wie in Santo Domingo. Das Gold findet sich in fein vertheiltem Zustande gleichmäfsig vertheilt, theils in Gängen, theils in Seifen (Placeres), theils in den Flüssen. An manchen Stellen findet sich auch grobes Gold (pepas) von mehreren hundert Gramm. Aufserdem gedeiht in jenen Gegenden: Kaffee, Zucker, Koka, Cacao, Gummi, Kautschuk.

Es ist sehr zu befürchten, dafs die deutschen Goldsucher erfolglos zurückkehren, denn es gehört immerhin etwas Kapital dazu, um dort ein Resultat zu erzielen. Um in jener Gegend mit Vortheil zu arbeiten, ist ein systematisches Vorgehen von einem passenden Punkte aus nothwendig, und irgend ein Unternehmen in diesem Sinne würde kolossalen Gewinn einbringen. Der Briefschreiber ist der festen Ueberzeugung, dafs jene Thäler eine grofse Zukunft haben.

Der andere Theil der Goldfelder befindet sich in der strengen Puna von 15000′—20000′ hoch über dem Meere. Die Luft ist schon sehr dünn; eisige Winde wehen auf jenen Höhen, und die schauerlichsten Gewitter entladen sich unter Hagel und Schneegestöber. Während dort unten die Natur verschwendet, haucht sie hier ihren Geist aus. In dieser Höhe wohnt der christliche Indianer, seine Alpacca-Schaf- und Lamaheerden weidend. Hier sind die Goldfelder fast reicher als in den Thälern. Dort wird eine Grube, die Grube Poto, bearbeitet. Diese wurde schon von den Incas, nachher von den Spaniern und seitdem von Verschiedenen bearbeitet. Die Grube ist sehr reich; sie ergab für dieses Jahr bereits doppelt soviel als voriges Jahr und wird nach dem Urtheil des Briefschreibers in wenigen Jahren keiner mehr in Nord-Amerika nachstehen. In unmittelbarer Nähe liegt im ewigen Schnee die letzte Kordillerenkette, wo wohl noch unermefsliche Schätze verborgen sind, deren Hebung freilich mit den gröfsten Gefahren und Entbehrungen verbunden sind.

Die Spanier arbeiteten in Gruben, die bis zu 17000′ hoch liegen. Sie trieben freilich Tausende von Indianern in die Minen, ohne ihnen irgend ein Entgelt zu zahlen und gleichgültig, wie viele dabei zu Grunde gingen. Die Gruben sind jetzt natürlich verlassen und könnten nur mit grofsen Kapitalien wieder in Betrieb gesetzt werden.

Platz für Bergwerksgesellschaften ist dort oben noch genug und mit wenig Kapital kann sehr viel gethan werden, nur darf nicht Spekulation an Stelle der Arbeit treten. Unter tüchtiger, fachmännischer und ehrlicher Leitung sind die Minen sehr einträglich. Die Arbeiter sind Indianer. Diese Indianer sind brave und fleifsige Menschen und wenn sie etwas von ihren guten Eigenschaften eingebüfst haben, so ist daran nur der rohe Spanier und das himmelschreiende Vorgehen der peruanischen Regierungsbeamten schuld. Namentlich der Stamm der Quichuistas, dem die Incas angehörten, ist eine noble Rasse, die Aymaristas, die Callavayas u. A. stehen ihnen an guten Eigenschaften etwas nach. Wie mag Peru unter der weisen Regierung der Incas ausgesehen haben? Auf diese Höhe wird es wohl nie wieder kommen. Mit den Indianern steht Schreiber des Briefes gut und hat daher auch genügend Arbeiter.

Nur 4 Leguas von der Grube Poto ist die bolivianische Grenze. Bolivien ist bedeutend weiter voraus als Peru; es hat bessere Wege. In den Urwäldern haben Europäer gröfsere Plantagen für Zucker und Kaffee. Es werden dort mit ungeheurem Gewinn Gummi und Kautschuk geerntet. An Gold ist Bolivien ebenso reich wie Peru. Wegen ihres natürlichen Reichthum könnten beide Länder eine grofse Zukunft haben.

Peru geht langsam voran, da es keine Regierung hat; die Leute, die am Ruder sind, können nicht „Regierung" geheifsen werden. Es ist dies eine Bande von Menschen, die die Einkünfte des Staates solange unter sich theilen, bis sie von anderen Habgierigen verdrängt werden. Eine Regierung ist wie die andere: todos son peores. So wird es fortgehen, bis die besitzende Klasse mit allem Ernst die Regierung in die Hand nimmt. Bis jetzt wollen die Peruaner, die zu verlieren haben, nichts von Staatsstellen wissen und darin liegt der Fehler. Das

*) Dasselbe würde der Fall mit einem entwerthteten Silbergelde sein, und das ist es auch, was die Arbeiterparteien der ganzen Welt einsehen und weshalb sie auch Gegner des Bimetallismus sind.

Die Red.

Volk selbst ist nicht verkommen. Schreiber war am 28. Juli in Arequipa und wohnte dem Nationalfeste bei. Es herrschte eine Feststimmung, wie er sie nie in Chile am 18. September sah, dazu eine musterhafte Ordnung, man hörte kein böses Wort. Verkommen, wie die Regierung ist der Klerus. Jedenfalls dürften noch viele Jahrzehnte vergehen, bis in Peru geordnete Verhältnisse eintreten.

Es ist wunderbar, wie trotz solcher Zustände die Geschäfte gut gehen, ja, im gewissen Sinne sogar Wohlstand herrscht. Wenn nur Ruhe ist, hebt sich das Land im Nu; das allein beweist, dafs noch ein gesundes Rückenmark vorhanden ist, gewifs ist, dafs der natürliche Reichthum des Landes mithilft.

Der Ausländer in Peru ist geschätzt und geachtet und namentlich für deutsches Kapital, deutschen Fleifs und deutsche Willenskraft ist Raum mit Aussicht auf reichlichen und sicheren Lohn. Bei Revolutionen werden Ausländer verschont, so gut es geht. Es ist wahr, dafs viele und grofse europäische Kapitalien, namentlich englische, hier verschwunden sind und noch verschwinden. Allein es ist Spekulation und Mifswirthschaft schuld und den betreffenden Direktoren pafst es in diesem Falle, dem Lande die Schuld in die Schuhe zu stecken. Jedenfalls ist Peru besser als sein Ruf.

Vereinsnachrichten.

Der Württembergische Verein für Handelsgeographie zu Stuttgart wird demnächst folgende Vortragsabende abhalten. Den 12. November: Herr Dr. med. F. Kronecker von Berlin: Reisen durch die Inselgruppe Neuseeland. Den 19. November: Herr Dr. med. F. Kronecker von Berlin: Bilder aus Tasmanien und dem Australischen Kontinente. Den 26. November: Herr Prof. Dr. H. Zimmerer von München: Meine Reise durch Syrien und Kleinasien.

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

224. **Besucher des „Deutschen Exportmusterlagers", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.** In der Zeit vom 1. bis 7. November hatte das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, den Besuch mehrerer Einkäufer, Importeure usw zu verzeichnen. Die Wohnsitze der betreffenden Herren waren folgende: Minsk (Rufsland), Barcelona (Spanien), San Franzisko (Vereinigte Staaten), Porto Alegre (Brasilien, Rio Grande do Sul). — Weitere Besuche sind bereits angemeldet.

225. **Handtücher, Seifen, Lichte, Phonographen usw. zum Export nach Uebersee verlangt.** Ein uns befreundeter Exporteur mit guten Verbindungen in allen Welttheilen wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten folgender Artikel in Verbindung zu treten: Ganz billigen baumwollenen Handtüchern, 38/17 inches Gröfse, ganz billigen Seifen und Lichten (Stearin und Talg), kleinen Edison-Phonographen, Grammaphone und ähnlichen Apparaten. Lieferungsaufträge liegen bereits vor, und wenn die Artikel konveniren, sind gröfsere Aufträge zu erwarten. Offerten mit Preisangaben fob Bremen oder Hamburg und Lieferungsbedingungen sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

226. **Verbindung für Südafrika gesucht für Lederwaaren, Stiefel, Taschen, Knabenanzüge, Regenmäntel, Arbeitshemden, Filzhüte usw.** Ein deutsches Importhaus in Kapstadt hat für obige Waaren Bedarf. Das Haus interessirt sich besonders für Schnür-Schuhe und -Stiefel aus Leder, englische Façons; Reisetaschen, 27 cm Bügellänge, leichtes Leder, hellbraun; Gladstonetaschen, 45 bis 60 cm Bügellänge, leichtes Leder, hellbraun, dauerhaftes Material; Hosen (kein dünnes Baumwollenmaterial) etwa im Preise von 6 bis 8 Mark pro Stück; Knabenanzüge, ebenso von Mark 2,25 bis Mark 3,25; Regenmäntel, nur von schwarzem, leichtem und glattem Material mit Schulterkragen, halbwollene Arbeitshemden, marineblau, über den Kopf zu streifen; Arbeitshemden; Trikotwaaren; Maskengarderobe; weiche Filzhüte. Indem wir Interessenten darauf hinweisen, bitten wir, gefl. Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einzusenden.

227. **Vertretungen für Orizaba (Mexiko) gesucht.** Ein uns befreundetes deutsches Haus, welches in Orizaba eine Filiale besitzt, wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten in Verbindung zu treten, die dort Vertretung suchen. Speziell interessirt sich die Firma für Kammgarnstoffe, für Damen- und Herrenkleider, gute und beste Qualitäten, Cachemirs für Damenkleider, Möbel, geflochten, nicht aus Stuhlrohr, sondern aus Bambus und Weide, billigeren und besseren Genres, Spielwaaren, fertige Anzüge, Strümpfe, Sporthemden, Jagdanzüge; ferner Champagner, Thee, Konserven, Weine, Cognacs, Sherry, Madeira, Tokayer, Schinken, Käse, Wurst; ferner Jagdgewehre und sonstige Schiefswaffen. — Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdenerstrafse 34/35.

228. **Vertretungen in Pumpen, Schläuchen, Messingartikeln, Hähnen, Injektoren, Dampfkesselarmaturen für Chile gesucht.** Eine mit besten Referenzen versehene Firma in Santiago de Chile wünscht die Vertretung deutscher Fabrikanten zu übernehmen und zwar interessirt sich dieselbe für folgende Artikel: Pumpen, Schläuche, Messingartikel, Hähne, Injektoren, Dampfkesselarmaturen usw. usw., doch müssen die Sachen mit den englischen Fabrikaten konkurriren können. Momentan werden die meisten dieser Artikel aus England zu billigen Preisen und in guter Qualität geliefert. — Fabrikanten, welche diese Verbindung einzugehen wünschen, wollen ihre Offerten unter der laufenden Nummer dem „Deutschen Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einreichen.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

507. **Vertretungen für die Schweiz gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Zürich (Schweiz) wünscht noch einige Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen und ersucht uns um Einsendung diesbezüglicher Offerten. Wir sind gern bereit, den Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau" die Adresse der betreffenden Firma namhaft zu machen und sind entsprechende Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

508. **Stahlpoinçons mit Alphabeten zu kaufen gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde (Kommissionär) im Auslande hat von einem Graveur Nachfrage nach Stahlpoinçons mit Alphabeten. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

509. **Verbindungen in Persien.** Unter Hinweis auf den in der heutigen Nummer, Seite 603 enthaltenen Artikel: „Eine wirthschaftliche Krisis in Persien" machen wir die Abonnenten des „Deutschen Exportbureau" darauf aufmerksam, dafs wir in der Lage sind, denselben gute Verbindungen für den Absatz ihrer Artikel in Persien aufzugeben. Unsere Gewährsleute halten es trotz der Krisis in Persien für empfehlenswerth, dafs die deutschen Fabrikanten ihre Beziehungen mit diesem Lande nicht unterbrechen, vielmehr darauf bedacht sein sollen, die Verbindungen mit Persien noch weiter auszudehnen. — Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strasse 34/35, erbeten.

510. **Absatz für Cognac, Nähmaschinen, Cement, Manchesterwaaren, sowie sämmtliche für den indischen Markt passende deutsche und englische Artikel in Afrika, China, Japan und Korea gesucht.** Eine im Exportgeschäft bestens bewanderte Firma in Hamburg, welche ein grofses Exportgeschäft nach Holländisch-, Spanisch- und Englisch-Indien, sowie Holländisch-Guyana und Deutsch-Ostafrika macht, strebt für den Absatz der oben angegebenen Artikel Verbindungen mit guten Häusern in den genannten Ländern an. Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

511. **Vertretung in Porzellan, Speise-Services und Fantasie-Porzellan für New-York gesucht.** Ein uns befreundeter Agent in Brooklyn bei New-York wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik in Porzellan, Speise-Services und Fantasie-Porzellan zu übernehmen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

512. **Importeure für mexikanischen Onyx, Zacatón-Wurzeln, Ixtle und Linaloe-Essenz gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Mexiko schreibt uns mit Brief vom 15. Oktober 1897: „Mit Gegenwärtigem bitte ich Sie, mich mit guten Firmen in Verbindung bringen zu wollen, welche sich mit dem Import von mexikanischen Onyx, Zacatón-Wurzeln (zur Bürstenfabrikation), Ixtle (Pflanzenfaser zur Seilfabrikation) und Linaloe-Essenz in gröfserem Mafsstabe befassen. Ich beabsichtige eine rege Verbindung mit deutschen Häusern in diesen Artikeln anzuknüpfen. Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

513. **Absatz von Holzspielwaaren in Südafrika, Australien, Nord- und Süd-Amerika gesucht.** Eine in Sachsen ansässige gute Exportfirma von Holzspielwaaren (Sortimentskisten, Schachtel- und Kistchen-Füllungen) strebt gröfsere Ausdehnung ihrer Beziehungen mit guten

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther (Friedrich Puttlitz) Verlagsbuchhandlung, Berlin S W., Kleinbeerenstr. 23 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 Mk.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 Mk.
im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
☛ Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen. ☚

XIX. Jahrgang. Berlin, den 18. November 1897. Nr. 47.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Befreiungserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Der Kampf des Deutschthums. — Parteien und Nationalitätenstreit in Oesterreich. — Central-Amerika und Westindien: Der Fall Lüders in Port au Prince auf Haiti. — Süd-Amerika: Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. (Fortsetzung.) — Paraguay. (Eingesandt.) — Aus wissenschaftlichen Gesellschaften: Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Der Kampf des Deutschthums.

Es ist sehr bemerkenswerth, dafs gerade seit den Waffenerfolgen von 1864, 1866 und 1870, welche das Deutsche Reich vorbereiteten bezw. begründeten, das Deutschthum sowohl im Auslande wie im Inlande fortgesetzt einer schärferen Bedrängnifs sowohl Seitens alter nationaler Gegner wie seiner sonstigen Widersacher ausgesetzt ist. Dafs die Deutschen und das von ihnen vertretene deutsche Volksthum sammt der von ihnen geschaffenen deutschen Tradition vom Auslande angefeindet werden, ist ja sehr wohl verständlich, und namentlich die Reichsdeutschen werden als die durch Geburt und Sitte berufenen Vertreter deutscher Interessen und auch zugleich als die Vertreter des deutschen Reiches betrachtet, in welchem das deutsche Volksthum seinen vornehmsten nationalen und staatlichen Ausdruck erhalten hat. Es ist erklärlich, dafs weder die russischen Panslawisten und deren Anhänger, welche am staatlichen Steuerruder in Petersburg sitzen, noch die Polen, Czechen, Slowaken und andere weniger bedeutende Völkerstämme, die früher unter der Botmäfsigkeit deutscher Staaten und Regierungen standen, sich von der grofsen Macht Deutschlands angeheimelt fühlen. Sie alle empfinden, dafs — mögen sich die Verhältnisse nun gestalten wie immer sie wollen — das neue Deutsche Reich auf die Dauer nicht ruhig zusehen kann und darf, wie seine auswärtigen Volksgenossen fortgesetzt zur Ader gelassen, um schliefslich blutleer gemacht zu werden. Aber jetzt erscheint Deutschland noch durch seine gen Westen gerichtete Wachsamkeit lahm gelegt, und deshalb soll und mufs so schnell wie möglich dem ausländischen Deutschthum Seele und Leib getödtet werden. Ja, unsere Feinde begnügen sich nicht einmal damit, sie gehen zur Aggressive über und greifen uns sogar innerhalb unserer eigenen vier Pfähle an, und zwar nicht nur von der nordischen und polnischen Grenze her, sondern — durch die von ihnen ausgesandte flottante Arbeiterbevölkerung — in den früher überwiegend deutschen Landestheilen von Oberschlesien, ja selbst im deutschen Westen. Wer hätte in den letzten Tagen nicht mit Staunen gelesen, dafs die polnischen Grubenarbeiter in Bochum einen eigenen Reichstagskandidaten aufzustellen beabsichtigen und ihre Agitation durch das polnische Central-Wahlkomitee leiten lassen werden. Was heute in Bochum passirt, kann morgen bei Eisleben im Mansfeldischen, nahe der Heimath des gröfsten Deutschen, sich wiederholen. Das sind geradezu unerhörte Vorkommnisse, und sie sind lediglich zu erklären durch die unglaubliche Denkfaulheit und Schwerfälligkeit der Masse unseres bürgerlichen Philisterthums, welches — wie es immer mehr scheint — seine ganze Aufmerksamkeit der wirthschaftlichen Thätigkeit zuwendet und im Uebrigen die Weisheit der Regierung für alles Weitere sorgen läfst. Diese Weisheit aber hat es verstanden, die Polen zu hätscheln und grofs zu ziehen. Es sei nur an die Aeufserungen des Grafen von Caprivi und des doppelzüngigen Verhaltens des unter dem Namen Admiralsky bekannten polnischen Abgeordneten erinnert, der die Flottenpläne der deutschen Regierung mit seiner Fraktion unterstützte und dabei von loyalen Redensarten überfloss, um 14 Tage später, dumm genug, in Krakau aus der Rolle zu fallen, und den verblüfften Gesichtern an den deutschen Regierungstischen seine wahre Physiognomie erkennen zu lassen.

Unsere Regierung hat viel zu lange mit den Polen geliebäugelt, und wenn es ein Umstand gewesen ist, welcher die wirklich tief patriotisch empfindenden Deutschen an dem guten Willen der Regierung hat irre werden lassen, so ist es dieser Umstand gewesen. Bezüglich der Politik nach aufsen mochten und mögen der Regierung die Hände gebunden sein, aber im Inneren da mufste diesen Polacken und Dänen gezeigt werden, wer Herr im Hause war, und mufsten namentlich die Deutschen in den Grenzdistriken, wie in denen mit gemischter Bevölkerung durch ein klares und planmäfsiges Vorgehen der Regierung in ihrem Widerstande gekräftigt werden. Weshalb schritt man nicht energischer gegen die polnisch-ultramontanen Hetzkapläne ein, weshalb hinderte man nicht durchgreifend den Zuzug polnischer Arbeiter von jenseits der Grenze? Aber da beschwerten sich wieder die Grofsgrundbesitzer über zu hohe Löhne und Arbeitermangel. Mag sein! Hier giebt es aber nur ein „Entweder" oder „Oder", und dabei geht es ohne Beeinträchtigung gewisser Interessen allerdings nicht ab. Wenn die Zuwanderung der polnischen Elemente nicht aufhört, so werden Westpreufsen und Posen in einem Dezennium völlig polonisirt sein und wir können es noch erleben, dafs die Puttkammer und andere alte deutsche Ritterfamilien, die den deutschen Osten mit ihren jetzt ausgetriebenen und ausgewanderten deutschen Hintersassen erobert haben, gerade so gute Polen werden, wie die Schwarzenbergs in Böhmen waschechte Czechen geworden sind.

Wenn die fremden nationalen Elemente sich in Deutschland selbst so breit machen, was ist dann von ihnen erst im Auslande zu erwarten?! Und wenn die Deutschen im Inlande mit Staunen zusehen, was ihrer Geduld im eigenen Hause zugemuthet wird, was sollen da erst die Deutschen im Auslande sagen?! Hätten wir die Polen, Dänen, Franzosen behandelt, wie es unsere mit

ungeheuren Opfern in drei schwerblutigen Kriegen erkämpften vitalen Interessen berechtigterweise verlangen können und, dem Gebote der Selbsterhaltung folgend, verlangen müssen, so wären diese Feinde längst an die Wand gedrückt, und das inländische wie ausländische Deutschthum hätte neue Impulse zur Kräftigung seines Widerstandes erlangt, wie auch unsere offenen und verkappten ausländischen Gegner sich wohl gehütet haben würden, durch ihre gegen das uns verwandte deutsche Volksthum gerichteten Umtriebe uns und unsere nationalen Gefühle zu provoziren. So aber glauben die inländischen wie ausländischen Gegner des Deutschthums, unserer Regierung seien die Hände gebunden, sie müsse gegenüber allen Parteien tolerant sein und bleiben, um diesen oder jenen Theil des Budgets zu erhöhen. Wenn diese Ansicht wahr und begründet ist, und es scheinen tausend Gründe dafür zu sprechen, dafs dem so ist, so ist es höchste, allerhöchste Zeit, dafs dieser Schaukelpolitik ein Ende gemacht werde. Schwäche macht die Freunde irre und sie verzeihen dieselbe nie, die Feinde aber ziehen immer Vortheil daraus. Den Starken fürchten die Feinde, die Freunde und auch die Unentschiedenen folgen ihm willig. Wie war es zu Zeiten des Fürsten Bismarck? Auch seine Fehler — und wer hätte diese nicht — waren immer nur die des Starken!

Freilich hatte auch bereits zu Zeiten des ersten Reichskanzlers der Nationalitätenkampf in Oesterreich begonnen, aber man hütete sich in Wien wohlweislich ihn allzu scharf zu betreiben, wissend, dafs ein Bismarck trotz aller Bündnisse und deren loyalen Haltung doch Mittel und Wege gefunden haben würde, den Gegnern des Deutschthums einen unübersteiglichen Damm entgegen zu setzen, oder ihnen an irgend einer unbewachten Stelle einen kalten Wasserstrahl zu appliziren, der sie zur Ruhe gebracht haben würde. Jetzt wird in Oesterreich der Vernichtungskampf gegen das Deutschthum ohne Rücksicht, offen und mit Hülfe eines Verfassungsbruches durch Polen — also immer wieder diese Polen — und Czechen betrieben. Und das Alles trotz des Zweibundes! Nun, möge dieser noch so nöthig sein zur Erhaltung des europäischen Friedens so ist und bleibt eine Allianz der Regierungen völkerpsychologisch und daher auch aus nationalen Gründen widersinnig, wenn werthvolle Glieder des einen Verbündeten vom anderen Verbündeten kaltblütig abgeschnitten werden. Die Logik davon wird und mufs sich bald zeigen. Zunächst haben sich in der letzten Stunde höchster und echter Noth die Deutschen Oesterreichs zum Widerstande aufgerafft und wir Reichsdeutsche werden es ihnen nicht verdenken, wenn sie dabei dieser polnischen und undeutschen Regierung mit noch ungleich schärferen Waffen entgegentreten, als es bisher geschehen ist. Die Sympathie der Reichsdeutschen steht voll und ganz auf ihrer Seite, und es kann nur als höchst bedauerlich bezeichnet werden, dafs das ganze deutsche Volk nicht wie ein Mann aufsteht und dieser Gesinnung Ausdruck giebt. Es heifst, dafs derartige Kundgebungen polizeilich nicht gestattet werden würden, und dafs u. A. dem österreichischen Reichstagsabgeordneten Wolff es untersagt worden sei, in Berlin in öffentlicher Versammlung die Lage der Deutschen in Oesterreich zu schildern. Nun, dann werden sich hoffentlich im Reichstage Leute finden, welche die Regierung interpelliren werden, weshalb sie dem deutschen Volke verbietet, zu Gunsten seiner bedrohten Volksgenossen einzutreten. Haben wir deshalb drei Feldzüge siegreich geführt, damit das deutsche Volk mundtodt gemacht werde, wenn es für die Ehre und das Ansehen seines Volksthums Zeugnifs ablegen will? Haben wir ein parlamentarisches Regiment, Versammlungsfreiheit, Preisfreiheit oder Kabinets- und Polizeiwirthschaft?! Für den grofsen deutschen nationalen Gedanken ist das Volk zu Opfern, auch u. A. gegenüber der Marine, bereit. Für eine passive nationale Politik, welche ruhig zusieht, wie unsere Volksgenossen vor unserer Thür strangulirt und die inländischen Gegner unserer Nationalität gehätschelt werden, haben wir weder guten Willen noch Geld übrig. Das ist in ganz Deutschland die allgemein herrschende Ansicht. Die Regierung möge sich bald überzeugen, ob wir wahrheitsgemäfs berichten oder nicht. Der Unmuth ist gerade hoch genug gestiegen, und wird bei den Wahlen den Gegnern des Reiches und der Regierung zu Gute kommen.

Parteien und Nationalitätenstreit in Oesterreich.

Hierüber veröffentlichte die „National-Zeitung“ kürzlich folgenden Artikel, welcher für diejenigen unserer Leser, die mit den politischen Parteiverhältnissen in Oesterreich weniger bekannt sind, ebenso instruktiv wie interessant sein dürfte.

„Auch dem aufmerksamen Beobachter der politischen Tagesereignisse dürfte es mitunter schwer werden, sich in dem Wirrsal der österreichischen Parteikämpfe zurechtzufinden. Da nun die nächsten Wochen voraussichtlich eine entscheidende Wendung in diesem Streite bringen werden, so mag an dieser Stelle noch einmal sowohl die Gruppirung der kämpfenden Parteien, wie die Ursachen und das Ziel des in unerhört heftigen Formen sich abspielenden Nationalitätenhaders dargelegt werden.

Das jetzige österreichische Abgeordnetenhaus ist aus den Wahlen hervorgegangen, die im März dieses Jahres stattfanden und insofern eine Neuerung brachten, als zu den vier bisherigen Wahlkurien eine fünfte getreten war, die des allgemeinen Stimmrechts, wodurch zugleich die Zahl der Abgeordneten um 75 vermehrt wurde. Das leitende Motiv des Wahlkampfes war der Kampf Aller gegen das liberale Deutschthum gewesen, und erheblich geschwächt ging auch die einst durch Zahl und geistige Bedeutung so hervorragende „vereinigte Linke“ aus den Wahlen hervor Knapp 50 Abgeordnete zählten die Liberalen, und wenn auch zahlreiche Mandate in die Hände mehr rechts stehender deutscher Parteien übergegangen waren, so hatten sie doch auch den Slawen manches Mandat abtreten müssen. Die neue Kurie hatte ihnen fast garkeinen Zuwachs gebracht, dagegen einem Dutzend Sozialdemokraten in das Parlament verholfen, deutscher, tschechischer und polnischer Herkunft.

Die deutsche Linke blieb trotz ihrer geringen Zahl zunächst nicht einmal einig, sondern schied sich bald in eine fortschrittliche und eine liberale Gruppe. Die erstere war die zahlreichere; sie umfafste bei einer Stärke von 35 Mann sämmtliche böhmischen, mährischen und schlesischen Deutschen, dann die liberalen Wiener Abgeordneten; sie vertrat von vornherein das Prinzip einer schärferen Tonart gegen die Regierung, während die „Liberalen“, zu denen sich vorzugsweise die Vertreter der Handelskammern und anderer Interessengruppen hielten, einem Anschlufs an die Regierungspolitik geneigter waren. Diese Gruppe der Linken lehnte sich deshalb mehr an die auf ähnlichem Standpunkte befindlichen „Verfassungstreuen“ an, die Vertreter des liberalen deutschen Grofsgrundbesitzes, welche in der ungefähren Stärke von 25 Mann wiederholt die Vermittelung zwischen den Deutschen und der Regierung anstrebten.

Mit am erfolgreichsten gegen die deutsche Linke war im Wahlkampfe die „deutsche Volkspartei“ gewesen. Unter der Führung Steinwenders hatte sich diese Gruppe, auch die „deutschvolkliche“ genannt, einst von der vereinigten Linken losgelöst; politisch liberal, war sie dem allgemeinen Zuge der Zeit gefolgt und in das antisemitische Fahrwasser, in diesem zu einem wirthschaftlich ziemlich reaktionären Standpunkte gelangt, von dem aus sie die Freunde von ehemals erbittert bekämpfte, dabei aber den nationalen Gedanken stark betonte. Sie war während des Wahlkampfes in Folge ihrer antisemitisch-agrarischen Neigungen in ziemlich nahe Berührung mit den Christlich-Sozialen gekommen, den Mannen des jetzigen Bürgermeisters von Wien, Dr. Lueger, und hatte diesen in Nieder- und Oberösterreich den Sieg über die Liberalen mit erringen helfen, obgleich die Luegerianer auch politisch stark reaktionär mit einem starken Stich ins Klerikale sind. Aber es war gerade der Antisemitismus, der die beiden Parteien einigte, und diese Strömung, welche so viel zu dem verhängnifsvollen Niedergang des Deutschthums, zu der kläglichen Parteizersplitterung desselben in Oesterreich beigetragen hat, war auch wieder die Brücke, die von den „Deutschvolklichen“ und den Luegerianern zu den „Deutschnationalen“ hinüberführte, den Anhängern Schönerers, welche neben dem Antisemitismus als politischen Grundsatz nur noch die Deutschthümelei verfechten und darin sogar soweit gehen, dafs sie den politischen Anschlufs der deutschen Kronländer Oesterreichs an das deutsche Reich betreiben. — Speziell mit den „Christlich-Sozialen“ standen dann wieder in engerer Fühlung die Deutsch-Klerikalen Tirols und Vorarlbergs, welche die strammste ultramontane Reaktion auf ihre Fahne geschrieben haben; ein kleiner Theil derselben hat sich sogar unter der Führung des Grafen Falkenhayn zu einer ausschliefslich die kirchlichen Interessen vertretenden Gruppe zusammengeschlossen. Die „Deutschvolklichen“, die „Christlich-Sozialen“ und die klerikale Volkspartei bilden etwa gleich starke Gruppen von je 35 Abgeordneten; die Partei Falkenhayn's und die Schönerer-Abtheilung sind je 6 Mann stark.

Die slawischen Vertreter im Abgeordnetenhause sind, nachdem sich die kleineren Gruppen wie die Slowenen, Ruthenen usw zu einer „südslawischen Partei“ vereinigt haben, in drei Gruppen getheilt. Die Tschechen, rund 60 Mann, gehören ausnahmslos der angeblich „freisinnigen“ Richtung der Jungtschechen an Die Polen besitzen etwa die gleiche Anzahl von Mandaten.

doch hat der herrschenden Schlachta die letzte Wahl manchen herben Verlust gebracht. Auch abgesehen davon, dafs es ihr nicht gelungen war, die galizischen Ruthenen aus dem Abgeordnetenhause zu verdrängen, und dafs die Wahl dreier polnischer Sozialdemokraten nicht verhindert werden konnte, mufste sie es geschehen lassen, dafs drei „demokratische" Polen — „polnische Volkspartei" genannt — und sechs Anhänger jener halb sozialistisch, halb agrarisch angehauchten Richtung gewählt wurden, welche Pater Stojalowski ins Leben gerufen hatte und mit der kirchlichen Exkommunikation und der Austreibung aus seinem Vaterlande büfsen mufste. Doch haben in der Praxis die beiden kleinen polnischen Gruppen, im Parlamente wenigstens, den Winken der grofsen Polenpartei bereitwillig Folge geleistet, die Anhänger Stojalowski's hauptsächlich aus dem Grunde, um ihrem geistigen Führer die Lösung aus Bann und Verbannung zu verschaffen, was ihnen denn auch gelungen ist.

Von den noch übrig bleibenden Gruppen des österreichischen Abgeordnetenhauses stehen die Feudalen — die Vertreter des konservativen Grofsgrundbesitzes, etwa 20 Abgeordnete — den Tschechen besonders nahe, unbeschadet ihrer stark reaktionären Gesinnung und ihrer meist guten deutschen Abstammung; sind doch z. B. die Nachkommen der Schwarzenberg zu Führern der antideutschen Reaktion in Böhmen geworden! Eine weitere Gruppe hat sich vor Kurzem aus den „Wilden" gebildet, lediglich um eine Berücksichtigung derselben in den Kommissionen zu erzielen. Politisch und national sind in dieser Gruppe die gröfsten Gegensätze vereinigt; so gehört ihr der alte Wiener Demokrat Kronawetter und der wildeste Deutschenhasser unter den Tschechen, der Abg. Vaschati an. Die liberalen Italiener bilden schliefslich noch eine Gruppe von 12 Abgeordneten, sind im Abgeordnetenhause aber fast nie anwesend und haben leider den einstmals so innigen Zusammenhang mit den liberalen Deutschen vollkommen aufgegeben.

Die politische und nationale Zersplitterung des österreichischen Abgeordnetenhauses mufste natürlich dahin drängen, dafs die Regierung den Versuch machte, eine Anzahl der gröfseren Fraktionen zu einer Mehrheit zusammen zu schliefsen. Dieser erste Versuch stand unter dem Zeichen des Ausgleichs zwischen Oesterreich und Ungarn. Es war das eifrigste Bestreben des Grafen Badeni, eine sichere Mehrheit für dieses Werk zusammen zu bringen. Er rechnete dabei in erster Linie auf die liberalen und mittelparteilichen Deutschen und die Polen; er suchte aufserdem die Feudalen und die Tschechen sowie einen Theil der Südslawen zu gewinnen. Ausgeschlossen von dieser Mehrheitsbildung sollten selbstverständlich die Sozialdemokraten bleiben, aber auch die sonst als radikale Gegner der Vermittelungspolitik geltenden Parteien, wie die Christlich-Sozialen und die Klerikalen. Der deutschen Liberalen und der Polen glaubte Badeni sicher zu sein — nun galt es, die Tschechen herüberzuziehen; und bei diesem Bestreben beging der österreichische Ministerpräsident den grofsen und verhängnifsvollen Fehler, der die trostlose Verwirrung, das politische Chaos schaffen sollte, unter dem Oesterreich jetzt leidet: er gab den Tschechen die Sprachenverordnungen für Böhmen und Mähren. Ohne, dafs die Deutschen gefragt wurden, zahlte Badeni den Jungtschechen den Preis für ihr Einschwenken in die Regierungsmajorität im Voraus. Und was für einen Preis! In den Sprachverordnungen war nicht nur eine indirekte Anerkennung des besonderen „böhmischen Staatsrechtes", sondern auch die Handhabe zur Niederwerfung des Deutschthums in Böhmen gegeben. Die durch die Sprachenverordnungen erzwungene Doppelsprachigkeit der Beamten, selbst in dem geschlossenen deutschen Sprachgebiete, bedeutete nicht nur die Beseitigung eines lange besessenen und im Interesse einer einheitlichen Rechtsprechung und Verwaltung auch dringend nothwendigen Vorrechts der Deutschen, es lieferte sie zugleich der Willkür der tschechischen Beamten aus; eine Demüthigung der deutschen Ehre, eine schwere Verletzung des deutschen Rechtes, eine Bedrohung des deutschen Besitzstandes — so stellten sich die Sprachenverordnungen des Grafen Badeni dar. Aber sie riefen zugleich den deutsch-nationalen Widerstand in einer alle Erwartungen und Hoffnungen weit überflügelnden Weise wach. Die fortschrittliche und die deutschvolkliche Gruppe, die „Liberalen" und die „Verfassungstreuen" standen und stehen zusammen in diesem Kampfe, als leidenschaftlichste „Rufer im Streite" auch die Schönerianer; nur die Christlich-Sozialen hielten sich Anfangs zurück, später sind sie bekanntlich den Deutschen in den Rücken gefallen; und die Deutsch-Klerikalen stellten sich von vornherein in die Reihen der Gegner. Tschechen, Feudale, Polen und Südslawen hatten sich in der Zwischenzeit zusammengefunden im Hasse gegen die Deutschen und zur Erreichung eines föderalistisch-reaktionären Programms. Ihnen schlofs sich die katholische Volkspartei an, den slawisch-klerikalen „eisernen Ring" der Aera Taaffe erneuernd. Und die Regierung, die anfänglich von der neuen Majorität nicht angenehm überrascht war, wurde mehr und mehr in ihre Kreise gezogen; denn das Unerwartete war geschehen: die geduldigen Deutschen gingen zur schärfsten Opposition über, ja, sie legten durch alle Mittel einer rücksichtslosen Obstruktion jede parlamentarische Thätigkeit lahm, um dadurch die Zurücknahme der Sprachenverordnungen zu erzwingen.

Bald stellte sich heraus, dafs unter diesen Umständen eine Berathung des neuen zehnjährigen Ausgleichs unmöglich sein würde — er wurde vorläufig aufgegeben und ein Ausgleichsprovisorium für ein Jahr vorgesehen. Das Parlament mufste schliefslich, als die Präsidenten durch Vergewaltigung der Geschäftsordnung die Obstruktion zu gewalthätigstem Widerstande gereizt hatte, geschlossen werden. Aber die parlamentarische Ruhepause wurde nicht benutzt, um eine Versöhnung herbeizuführen — es begann vielmehr jener „kleine Krieg" gegen die Deutschen, der in den Blutszenen von Eger gipfelte und die Deutschen mürbe machen sollte, aber gerade die entgegengesetzte Wirkung, eine maflose Verbitterung, hervorrief und die Deutschen vollständig auf den Boden rein nationaler Vertheidigung drängte. Nicht mehr der Centralismus, nicht mehr das Wohl und Wehe des Staates — einzig und allein der Kampf um das bedrohte Deutschthum war fortan die Losung der Deutschen; die Beseitigung der Sprachenverordnungen war zum nationalen Dogma geworden. Da kam freilich der Versuch, den Badeni kurz vor dem Wiederzusammentritt des Reichsrathes mit einer Abschwächung der Sprachenverordnungen zur „Versöhnung" der nationalen Gegensätze machte, erheblich zu spät; der Versuch war auch kaum ernstlich gemeint gewesen und sollte nur dazu dienen, die Deutschen öffentlich als die eigentlichen Störenfriede hinzustellen; nach diesem Rezepte wurde dann gearbeitet. Die Regierung trat in Verbindung mit dem ständigen parlamentarischen Ausschufs der slawisch-klerikalen Majorität, um die Obstruktion, die bei der neuen Tagung wieder in Aussicht stand, gewaltsam zu unterdrücken. Die Schwierigkeit lag nur darin, dafs die Mehrheitsparteien das nicht umsonst thun wollten und auf nationalem und politischem Boden Zugeständnisse der Regierung forderten, welche diese nicht gewähren konnte und wollte und die auch untereinander im Widerspruche standen. Das hat die Energie der Gegenobstruktion in der laufenden Session erheblich geschwächt. Zugleich hat sich die deutsche Opposition als so zäh, ausdauernd und gewandt, theilweise, wenn Anlafs durch neue Verletzungen der Geschäftsordnung von Seiten des Präsidiums gegeben wurde, auch so rücksichtslos erwiesen, dafs die bisher erzielten Erfolge gegen die deutsche Opposition verschwindende gewesen sind.

Den Angelpunkt des erbitterten Kampfes, der zur Zeit im österreichischen Abgeordnetenhause ausgefochten wird, bildet das Ausgleichsprovisorium. So wichtig die Erledigung desselben, die bis zum 1. Januar des nächsten Jahres erfolgen mufs, für die gesammte Monarchie sein mag, so stellen die Deutschen, die an und für sich Freunde des Ausgleichs mit Ungarn sind, doch die Bedeutung, welche das Scheitern des Ausgleiches für ihren nationalen Kampf haben müfste, höher, als die allgemeine politische Seite. Das Kabinet Badeni, das sich starrsinnig weigert, den begangenen Fehler der Sprachenverordnungen zurückzunehmen, das im Kampfe gegen das Deutschthum bis an die äufserste Grenze des Möglichen gegangen ist und das jeden versöhnlichen Schritt verweigert, kann nicht härter getroffen werden, als durch die Verhinderung des Ausgleichs. Und darum bieten die Deutschen Alles auf, dieses Ziel zu erreichen. Schlimmer wie es jetzt ist, kann es in Oesterreich nach ihrer Meinung für die Deutschen kaum mehr werden — schlimmere Gefahren, als sie der Föderalismus der Slawen für Oesterreichs Zukunft bietet, können auch aus der Verhinderung des Ausgleiches nicht erwachsen, nur dafs der Zersetzungsprozefs vielleicht etwas rascher vor sich geht. Wohl aber hoffen die Deutschen, durch einen endgiltigen Sieg über Badeni und die jetzt „führenden" Elemente, ihre alte, ihnen gebührende Stellung im Staate wieder zu erobern und damit die einzige Aussicht auf Erhaltung eines centralistischen Oesterreichs zurückzuführen. Um diesen Preis wollen die Deutschen auch dort kämpfen, wo sie anscheinend gegen das augenblickliche Staatsinteresse stehen; Erhaltung des Deutschthums, des deutschen Einflusses und Erhaltung Oesterreichs ist ihnen zu einem Begriffe verwachsen.

Digitized by Google

Central-Amerika und West-Indien.

Der Fall Lüders in Port au Prince auf Haiti. Der Fall Lüders in Haiti hat nicht nur in Haiti, sondern auch in Deutschland eine heftige Erregung hervorgerufen. Bei uns ist man der Ansicht, dafs die haitianische Regierung in sehr schroffer und unmotivirter Weise einen deutschen Reichsangehörigen seiner Freiheit beraubt hat, nur weil er gegenüber aufdringlichen und anmafsenden Polizisten sein Hausrecht ausgeübt hat. Dafür, dafs in der That diese Freiheitsberaubung widerrechtlich und ohne genügende Gründe geschehen sei, spricht der Umstand, dafs der deutsche Geschäftsträger in Haiti, Graf Schwerin, in sehr energischer Weise sich des Herrn Lüders angenommen und ebenso der nordamerikanische Gesandte W. F. Powell für denselben eingetreten und seine Freilassung bewirkt hat. Wäre Herr Lüders berechtigter Weise eingekerkert worden, so ist nicht einzusehen, weshalb den Wünschen des nordamerikanischen Gesandten erfolgreichere Berücksichtigung zu Theil wurde, als denen des berufenen Vertreters der deutschen Interessen, die doch im vorliegenden Falle zunächst Anspruch darauf erheben konnten, zur Geltung zu gelangen. War aber die Regierung von Haiti gegenüber Lüders im Recht, so hätte sie, nachdem sie den Anträgen des deutschen Gesandten nicht Folge geleistet hatte, denen des Nord-Amerikaners erst recht nicht Folge leisten dürfen. Handelte sie anders, so trug sie einer Interessenpolitik Rechnung, welche für Deutschland beleidigend, mindestens aber als parteiisch und gehässig bezeichnet werden mufs. War Lüders im Recht, so mufs sich die Verantwortlichkeit der haitianischen Regierung unter den hervorgehobenen Gesichtspunkten Deutschland gegenüber noch steigern.

Dafs Graf Schwerin mit seinen Beschwerden sich direkt an den Präsidenten von Haiti und nicht an dessen Minister, und zwar in mehr oder weniger schroffer Weise wandte, möge nach den in Haiti geltenden Auffassungen staatsrechtlicher wie privater Höflichkeit immerhin als Formfehler betrachtet werden. Es wird nun aber zweifellos für Haiti sich sehr unglücklich treffen, dafs die dortige Auffassung nicht die allgemein mafsgebende im diplomatischen Völkerverkehr ist, denn die Geschäftsträger einer Nation sind bei den anderen Staaten und deren Oberhäuptern beglaubigt und nicht bei deren Ministern, wenngleich die geschäftlichen Angelegenheiten mit diesen erledigt zu werden pflegen. Wenn aber diese Minister und die denselben unterstehenden Verwaltungsorgane deutsche Unterthanen widerrechtlich einkerkern, so erscheint — auch unter den vorwaltenden Umständen — ein an das betreffende Staatsoberhaupt unmittelbar gerichteter Appell und Protest als durchaus gerechtfertigt.

Die ganze Niggerwirthschaft in Haiti ist nicht der Art, dafs hier nicht ein aufsergewöhnliches Verhalten der dort akkreditirten fremden Geschäftsträger bei willkürlicher Behandlung der zuständigen Saatsangehörigen begründet wäre. So sind denn doch die Zustände in der prätentiösen Negerrepublik nicht konsolidirt, um nicht Mafsregeln zu rechtfertigen, die gegenüber gut organisirten Staaten als durchaus verfehlte betrachtet werden müfsten. Die deutsche Reichsregierung wird das Alles in Betracht zu ziehen und demgemäfs ihre endgültigen Beschlüsse zu fassen haben. Sie wird sich zweifellos hüten irgend welchen chauvinistischen Forderungen Rechnung zu tragen, aber ebenso wird sie jedes Bedenken bei Seite werfen, wenn es sich darum handelt wohlerworbene Interessen und Rechte zu vertheidigen. Würde sie anders handeln, so würde sich das was heute in Haiti passirt, morgen in irgend einem centralamerikanischen oder südamerikanischen Duodezstaate zum Schaden Deutschlands und seiner Angehörigen wiederholen; dann aber mögen die deutschen Interessen dort sehen wo sie bleiben. Diesfalls — soviel ist sicher — dürften jedenfalls die auf die Verstärkung unserer Kriegsmarine gerichteten Pläne eine Förderung auch Seitens Derjenigen nicht erfahren, welche der Ansicht sind, dafs unsere Kriegsmarine in erster Linie dazu da sei, die überseeischen Interessen Deutschlands zu schützen. Für die überseeischen wie überhaupt die deutschen Interessen im Auslande wirksamen Schutz verlangen, heifst noch nicht Chauvinismus treiben. Dem Letzteren nicht unnöthige Förderung angedeihen zu lassen, gebietet uns die schwierige Lage, in welcher sich zahlreiche höchst wichtige deutsche Interessen unmittelbar vor unseren Thoren befinden. Wir haben zweifellos mehr Veranlassung unsere volle Aufmerksamkeit den bedrohten deutschen Interessen in Oesterreich zuzuwenden, als chauvinistische Neigungen gegen Haiti zu kultiviren, die wahrscheinlich auf sehr einfache und in einer für Deutschland ehrenvollen Weise beigelegt werden können. Dafs im letzteren Falle die deutsche Reichsregierung das richtige treffen werde, kann man ihr wohl zutrauen.

Die Frage um die es sich z. Z. handelt, ist lediglich die: „Wie ist Herr Lüders für das ihm zugefügte Unrecht und für die über ihn verfügte widerrechtliche Verbannung aus Haiti schadlos zu halten?“ Die Regierung in Port au Prince wird sich wohl hüten die Beantwortung dieser Frage nachlässig oder böswillig zu verschleppen. Anderenfalls wird Deutschland gezwungener Mafsen aus seinem Panzerarsenal endlich einmal seine „Paradeschiffe“ herausziehen müssen, um deren Seefähigkeit zu dokumentiren.

Süd-Amerika.

Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich.

(Fortsetzung.)

Da stand mein treuer Westpreufse, der meinen Besitz verwaltet, und reichte mir die Hand. Er hatte tüchtig gearbeitet, denn der Dampfer kam überraschend und wollte seine Ladung haben. „Wie steht es mit dem Vieh?“ war meine erste Frage — „4 Meilen sind überschwemmt, aber es ist bis jetzt keine Gefahr vorhanden; das Ufer ragt noch 1 Meter über den Flufs hinaus, und wenn er noch weiter steigen sollte, treiben wir die Heerden noch weiter nach dem Innern zurück.“ — Nun war ich beruhigt. Die 3000 Stück, welche am Flusse weideten, waren bereits zusammengetrieben und so vereinigt, dafs ihre Wegnahme keine weitere Gefahr brachte, weil das Gelände sanft nach dem Innern zu ansteigt. Dort, in bedeutender Höhe über dem Flusse liegt auch die Estancia Tagatiya, so weit zurückgezogen, um theils der Ueberschwemmungsgefahr zu entgehen, theils um vor Mosquitos sicher zu sein, die merkwürdigerweise in Paraguay nur an Flüssen und deren Waldbezirken vorkommen, aber das Innere des Landes ist so gut wie frei davon.

„Was giebt es Neues auf der Estancia?“ forschte ich weiter — „Wir haben die Umgebung derselben aufgeräumt und 15 Schlangen todtgeschlagen, meist Kreuzottern und Korallenschlangen, einige Klapperschlangen; — es klang dies wie eine zoologische Speisekarte — ein Junge wurde gebissen.“ — „Haben Sie gleich übermangansaures Kali eingespritzt, das ich zurückgelassen habe?“ — „Ja, es hat geholfen; der Junge ist wieder hergestellt, nur geht er noch lahm.“

Ich hatte seither auf der Estancia nur selten Schlangen gesehen, aber es giebt auch Jahre, wo sie, wie die Hasen, sehr häufig sind, und besonders im Sommer, während sie sich in der Winterhälfte des Jahres verkriechen. In der Nähe menschlicher Wohnungen sind die Hühner die besten Schlangenwächter und zeigen durch ihre Unruhe und eigenthümliches Gegacker unfehlbar eine Schlange an. Man schlägt sie dann fast immer mit einem längeren Knüppel todt. Wird Jemand durch Zufall gebissen, was geschieht, wenn er achtlos im Gehölz barfufs geht oder in altes Gerümpel und Gebälk unvorsichtig mit der Hand hineinfafst, so hilft als sicheres Gegengift eine Spritze von übermangansaurem Kali in 5procentiger Lösung unter die Haut gespritzt. Einige Kubikcentimeter der Lösung genügen, um jede Gefahr zu beseitigen. Aus Vorsicht kann man aber die an sich ungefährliche Einspritzung in der Umgebung der Bifswunde mehrmals wiederholen und auch das Mittel tropfenweise innerlich mit Wasser reichen. Es schadet nie und nützt stets, und sollte auf dem Lande immer nebst einer passenden Spritze vorräthig gehalten werden. Nebenbei kann man auch als vorzügliches Gegenmittel Alkohol in heifser Lösung in grofsen Gaben verordnen. Schnaps, Cognac, starker Wein mit heifsem Wasser gemischt, wirken belebend auf die Herzthätigkeit und erzeugen starken Schweifs, durch den das Gift wahrscheinlich ausgeschieden wird. Auch ist Ammoniak oder Salmiakgeist, tropfenweise mit viel Wasser gegeben, ein vorzügliches Gegenmittel gegen Schlangenbifs. In unserer Gegend ist uns nicht ein einziger Fall bekannt, wo Jemand nach Gebrauch von übermangansaurem Kali verunglückt wäre, und selbst in den Fällen sind die Gebissenen genesen, wo bereits nach einigen Stunden starke Anschwellungen der Glieder und Blutflecke entstanden waren.

Mehr wie Schlangen fürchtet man aber im Sommer an der Küste die Mosquitos. Es giebt 3 Sorten, die Grauen, die Stahlartigen, bläulichen und die gestreiften, zebraartigen Schwarz Grauen. Letztere Sorte kam mir stets wie eine Ausgeburt der Hölle vor, denn der Stich brennt wie glühendes Feuer.

Ich gelte für ziemlich mosquitofest, und wird ja auch der Mensch mit der Zeit, durch das ewige unfreiwillige Impfen jener blutdürstigen Insekten, gegen den Stich abgestumpft, so dafs die gewöhnliche, weniger wilde Sorte Einen nur wie Mücken

Digitized by Google

belästigt. Nicht so die Gestreiften, die mit bestialischer Wuth den Menschen peinigen. Nun weifs vielleicht nicht Jeder, dafs die männlichen Mosquitos harmlose Männchen sind, die ihre Freude nur am Tanzen haben, und nie stechen, und dafs nur die Mosquitas, die Weibchen, blutdürstige Sauger sind, ein Thema, das von bösen Junggesellen häufig genug zum Schaden des zarten, weiblichen Geschlechts weit ausgesponnen, seltener verheimlicht wird. Aber mein Gewährsmann ist der berühmte A. C Brehm, und der mufs es doch wissen. Kluge Leute schützen sich gegen diese nächtlichen Blutsauger durch Mosquitonetze und der Klugheit nachgebend, hatte auch ich mir ein schönes Netz mit sechseckigen kleinen Maschen von Asuncion mitgebracht. Aber wie auch kluge Hühner manchmal in Nesseln legen, so auch hier. Die Mosquitos schlüpften durch die Maschen und peinigten mich um so ärger, da sie wohl mager hineinkamen, aber nicht blutgefüllt heraus konnten. Mein Netz war eine Mosquitofalle geworden! Mein Netzhändler hatte die Taillenweite der Mosquito-Weibchen am oberen Paraguay weit überschätzt. Sie waren von schlankeren Taillen, wie 2 Millimeter im Durchmesser und daher durchgeschlüpft. Zu spät merkte ich dann, dafs die Paraguayer nur dichtere Gewebe als Schutz an ihren Hängematten und Feldbetten anbringen. Ich brachte nun 3 schreckliche Nächte am Ufer zu, da mich die Insekten keinen Augenblick ruhen liefsen und nur gegen Morgen, beim ersten Strahle der Sonne verschwanden. Zum Glück vertreibt dieselbe schnell diese Stechmücken, und würde die Wärme sie tödten, aber nun flüchten jene Insekten unter die Blattfläche der Gräser und Sträucher und bleiben dort während der Sonnengluth verborgen, um von ihren nächtlichen Tänzen auszuruhen. Jene Zweiflügler leben als Regel, ebenso wie auch die Männchen, nur von der Feuchtigkeit der Pflanzen und der sumpfigen Uferstellen, die ihnen mikroskopische Nahrung in Fülle für ihren hornartigen, röhrenförmigen Stachel darbietet, welcher tastend umhergeleitet und feuchte Nahrung sucht. Blutnahrung ist als Ausnahme ein Leckerbissen für jene Stechmücken. Wie sollte auch das Blut der Säugethiere und der wenigen Menschen den Billionen genügen?

Ich hatte von den Indianern gelernt, dafs Rauch Mosquitos vertreibt und rauchte daher nicht allein selbst, sondern liefs mich auch tüchtig mit feuchtem Holz und Gras einräuchern. Das half aber nur wenig und das besser wirkende Mittel des brennenden Kuhdüngers schien mir ebenso schlimm wie die Plage selbst. Denn die Vorschrift heifst nicht: man soll räuchern, sondern man soll sich in diesen köstlichen Rauch hineinlegen, wie es die Wilden thun. Dann lief ich stundenlang gezwungenermafsen spazieren, um durch Ortswechsel den Blutsaugern das Geschäft zu verderben; ich wollte mich gleichsam verbergen. Aber sie fanden mich dennoch! dann griff ich zu dem heroischen Mittel des mosquitero inglés des englischen Mosquito-Netzes. Es besteht, wie man errathen kann, durch Betäuben mittelst Whisky. Aber der wenige vorhandene Alkohol reichte dazu nicht aus, und so blieb nichts übrig, als der Versuch bei trübem, qualmenden Licht zu lesen und um mich zu schlagen oder auf- und abzugehen, so etwa, wie das gefangene Thier im Käfig. Erschöpft erwartete ich dann die Strahlen der Sonne und pries die Einsicht der Natur, die durch der Sonne Wärme den unverzeihlichen Fehler gut zu machen suchte, die Mosquitos erschaffen zu haben.

Da ich den nächsten brasilianischen Dampfer am Flusse erwarten wollte, um nach Corumba zu fahren, konnte ich mich leider auch nicht vom Wasser entfernen, doch es kam endlich der schwarz-weifse Schornstein in Sicht, und so verabschiedete ich mich diesmal fröhlichen Herzens von Tagatiya. (Forts. folgt.)

Paraguay. (Eingesandt.) Erst heute ist mir das im „Export“ vom 21. Oktober von Herrn Dr. Ten Kate ausgesprochene „Urtheil über Paraguay“ zu Gesicht gekommen, und bin ich entrüstet über die so leichtfertige Verurtheilung einer strebsamen Nation, die während der letzten 28 Jahre mit Ausdauer daran gearbeitet hat, sich von Schicksalschlägen, wie sie wohl kaum ein zweites Land jemals erlitten hat, zu erholen.

Glücklicherweise spricht der Chef der anthropologischen Sektion am Museum de la Plata in seinem „Urtheil über Paraguay“ seine eigene Verurtheilung. Der Doktor machte, wie er selbst berichtet, seine Reise nach Paraguay, um Mittheilungen über die sehr wenig bekannten wilden Guayaqui-Indianer zu sammeln, und zwar wurde diese Reise in ungünstiger Jahreszeit ausgeführt, war auch von „kurzer Dauer“. Das Studienfeld der anthropologischen Untersuchungen lag zwischen Pirapó, der heutigen Endstation der „Paraguay Central Railway Comp“ und Villa Encarnacion, sowie nördlich von den alten seit 1768 verlassenen Jesuiten-Missionen Trinidad und Jesus.

In ein und demselben Athemzuge werden von dem gelehrten holländischen Kritiker neben ethnographischen Mittheilungen über nackt herumgehende Wilde, die weder Eisen noch Glas, sondern nur Steinwerkzeuge kennen, auch noch volkswirthschaftliche Urtheile über Land und Leute des kultivirten Paraguays ausgesprochen: „Paraguay ist wohl das am meisten zurückgebliebene Land in Süd-Amerika.“ — „Alle Versuche der Kolonisation mit Europäern sind ganz oder theilweise mifslungen.“ — „Die eingeborene Bevölkerung macht im Ganzen den Eindruck einer degenerirten Rasse“ usw. usw. Ein derartiges Untereinandermischen ethnographisch-wissenschaftlicher Untersuchungen und volkswirthschaftlicher Beurtheilung gänzlich getrennter Sphären ist mindestens als voreilig zu bezeichnen. Dafs wilde Indianer nur in unkultivirten Länderstrichen wohnen können, ist selbstverständlich; wie aber eine Studienreise in derartiges Gebiet, zumal wenn sie nur von „kurzer Dauer“ war, zu einem zuschlägigen Urtheil über den sozialen, politischen, wirthschaftlichen und sanitären Zustand desjenigen Kulturstaates, zu welchem auch zufällig jenes Indianergebiet gehört, berechtigen kann, ist unverständlich.

Paraguay, ebenso Brasilien, über welche Länder Dr. Kemmerich, der selbst Paraguayer Kolonist und Viehzüchter ist, in den im „Export“ veröffentlichten „Reisebildern aus dem oberen Paraguay“ so überaus zutreffend berichtet hat, sind glücklicherweise „Länder, die in der That sehr reich und fruchtbar sind, und es ist für den Menschenfreund ein Trost, dort in den Hochplateaux Länder zu wissen, „wo noch viele Millionen für hundert Jahre ein glückliches Dasein geniefsen können.“ Wollte man aber die Kultursphären von Rio de Janeiro und von Asuncion nach den Erfahrungen einer kurzen Reise zu den Botokuden oder den Guayaqui-Indianern beurtheilen, so mufs das Urtheil naturgemäfs auf eine schiefe Ebene gerathen.

Die Anschuldigung, dafs „Paraguay das am meisten zurückgebliebene Land in Süd-Amerika sei,“ ist den Thatsachen diametral entgegenstehend! Allerdings bildet die Gesammtbevölkerung von nur 600 000 Köpfen, wobei noch etwa 50 000 halbzivilisirte Indianer der Nordprovinzen und 60 000 wilde Indianer der „Chaco“ und anderswo nicht eingerechnet sind, für eine Oberfläche von 230 000 Quadratkilometer eine sehr dünne Bevölkerung; es ist aber in Betracht zu ziehen, dafs weite Strecken Landes der Kultur noch nicht anheimfielen, und dafs es sich daher bei volkswirthschaftlicher Beurtheilung vornemlich um den kulturellen Theil des Landes handelt. Hier finden wir aber, dafs die Volksbildung heute in Paraguay in 195 Elementarschulen, 7 Mittelschulen, 5 Gymnasien und in einer Universität gepflegt wird. Zu diesen 208 Staatslehranstalten kommen noch 50 Privatschulen mit staatlicher Unterstützung hinzu, so dafs Paraguay auf je 2325 Einwohner eine staatlich unterstützte Schule besitzt; wahrlich ein Verhältnifs, welches viele andere Staaten Süd-Amerikas weit zurücklafst.

Die Paraguayer Staatsverfassung ist eine demokratisch-ideale, durchweg von dem Standpunkte der Gerechtigkeit und Gleichheit vor dem Gesetze ausgehende, deren Bestrebungen einzig und allein dahin gerichtet sind, den Landesfrieden zu erhalten und das Wohl des Volkes nach allen Richtungen zu fördern. Der gerechte Beobachter mufs gestehen, dafs beide Kammern sowie alle Behörden dieses jungen Kulturstaates alles Mögliche aufbieten, die Landesgesetze in liberaler Weise zur Ausübung zu bringen. Die parlamentarischen Verhandlungen zwingen dem unparteiisch Urtheilenden die Ueberzeugung auf, dafs dort stets ein zielbewufstes, patriotisches Streben nach nationalem Fortschritte vorwiegt, durch welches sich Paraguay so vortheilhaft von anderen südamerikanischen Staaten und vielen europäischen Parlamenten unterscheidet.

Herr Dr. Ten Kate behauptet, dafs: „alle Versuche der Kolonisation mit Europäern ganz oder theilweise mifslungen seien,“ während der Minister des Aeufseren dem Kongresse jährlich Bericht vorlegt, nach welchem die Einwanderung, wenn auch nicht in grofsem Mafsstabe, so doch, wie auch die „Guia General de la Republica del Paraguay“ nachweist, sich ununterbrochen und in täglich zunehmender Anzahl steigert. Hierbei stehen allerdings Italiener in erster Linie, Deutsche und Franzosen in zweiter und Engländer erst in dritter Reihe. Die Paraguayer Regierung ist der europäischen Kolonisation günstig und bietet nach Kräften ihre Unterstützung, so dafs bereits recht erfreuliche Resultate aufzuweisen sind. Es giebt zur Zeit in Paraguay 9 grofse Fremdenkolonien, von je 100 bis 500 Personen, die von Italienern, Deutschen, Schweizern, Franzosen, Australiern und von einer kosmopolitischen Bevölkerung bewohnt werden; aufserdem sind 15 bis 20 kleinere Fremdenkolonien vorhanden. Auf den meisten Ansiedelungen werden Mais,

Tabak, Kaffee, Mandioka, Zuckerrohr, Reis, Ramie, Oelfrüchte, Wein, Bataten, Kürbisse, Melonen, Citronen, Ananas, Feigen, Baumwolle, sowie Gemüse aller Art gebaut. Ueber nähere Angaben verweisen wir auf das Paraguayer statistische Jahrbuch von 1897 „La Republica del Paraguay", zusammengestellt vom Comisario General de Immigracion, Don Carlos Santos, und gedruckt von H. Kraus, Asuncion, Palma No. 91.

Unser unbarmherziger Kritiker, Dr. Ten Kate, macht Paraguay sodann den Vorwurf, dafs es dort „an Verkehrswegen, Brücken und Postverbindungen, Arbeitern, Kapital und kundigen Leuten mangele." Es liegt allerdings in diesem Ausspruch ein gut Theil Wahrheit; aber doch nur die halbe Wahrheit, denn in den meisten südamerikanischen Ländern ist es nicht viel besser, in vielen aber bedeutend schlechter. Der Schreiber dieser Zeilen hat neun volle Jahre fast ununterbrochen, und so zu sagen täglich, Paraguay, Argentinien und einen Theil Brasiliens zu Pferde durchquert, und kann gerade nicht behaupten, in Argentinien und Brasilien bessere Kamp- und Waldwege als in Paraguay angetroffen zu haben. Der kleine kultivirte Theil Paraguay's hat seit 1862 seine Eisenbahn, in einer Länge von 247 km, deren Verlängerung bis Encarnacion in naher Aussicht steht. Seit 1864 besitzt Paraguay einen Staatstelegraphen, viel früher als Argentinien und die anderen südamerikanischen Länder, mit Ausnahme Brasiliens. Dieser Telegraph erstreckt sich heute im Süden von Asuncion bis Paso la Patria, wo er sich der argentinischen Linie anschliefst; im Osten: an der Eisenbahn entlang von Asuncion bis Pirapó, und im Norden bis Villa Hayes und eine vierte Linie bis Concepcion. Die gröfseren Flüsse sind schiffbar und die Dampfschifffahrts-Gesellschaften „Trasporter Fluviales" und „Nicolas Mihanorich" unterhalten mit ihrer Flotte stattlicher Schiffspaläste einen regelmäfsigen Verkehr zwischen Montevideo, Buenos-Aires und Asuncion, mit Zweiglinien nach Concepcion und Ecarnacion. Der „Lloyd Brasilero" vermittelt monatlich eine Fahrt von Rio de Janeiro bis Matto Grosso. Paraguay ist seit dem 1. Juli 1884 dem internationalen Postverbande beigetreten und einige 70 Postämter besorgen den Briefverkehr mit lobenswerther Regelmäfsigkeit bis nach den unbedeutendsten Ansiedelungen des Landes.

Nun noch die letzte Anschuldigung des Herrn Dr. Ten Kate: „Die eingeborene Bevölkerung macht im Ganzen den Eindruck einer degenerirten Rasse." Hat diese Rasse, die heute degenerirt sein soll, nicht schon im Jahre 1860 in Asuncion Seedampfer und Maschinen gebaut, dieselben mit eingeborener Mannschaft besetzt und über den Atlantischen Ocean nach Europa hin und her geschickt, zur Zeit als man in allen anderen südamerikanischen Staaten noch kaum im Stande war, einen Nagel zu schmieden? Hat diese Nation im grofsen Paraguaykriege von 1864—1869, hermetisch abgesperrt von der Aufsenwelt und nur auf eigene Intelligenz, Ausdauer und Widerstand angewiesen, nicht einem numerisch überlegenen Feinde dreier Nationen, dem Geld und alle Kriegsmittel der Neuzeit in Fülle zu Gebote standen, mit eigenen im Lande gefertigten 110 Pfündern, gezogenen Hinterladern und mit selbstgeschaffenem Pulver fast volle sechs Jahre die Spitze geboten? Diese Rasse kann wohl nach so langen „übermenschlichen Anstrengungen des Krieges" heute noch abgespannt sein; degeneriren kann ein Volk, das solche Leistungen hinter sich hat, in so kurzer Zeit nicht!

Es wäre vielleicht ebenso gut, die Urtheile eines auf „kurze Dauer" durchreisenden Kritikers stillschweigend zu übergehen, wir können aber bei den heutigen Ansprüchen der wirthschaftlichen Entwickelung Deutschlands es nicht geschehen lassen, dafs Länder, welche für unsere Industrie und Handelsentwickelung, und namentlich für die Anlage des Grofskapitals weite Felder der Thätigkeit darbieten, wie dies in Paraguay unzweifelhaft der Fall ist, in einer irreführenden Weise öffentlich hingestellt werden und halten es daher für unsere Pflicht, hier ein Veto einzulegen.

Der englische Konsul in Asuncion hat noch vor Kurzem in seinem an das englische Parlament erstatteten Bericht einen Schmerzensschrei über das Vordringen des deutschen und die Zurückdrängung des englischen Handels in Paraguay ausgestofsen. Es sagte darin: „Der gröfste Theil aller Einfuhren — direkter oder indirekter — ist deutscher Herkunft. Es ist die allgemeine Meinung, dafs Deutschland den ersten und England erst den zweiten Rang auf dem Markte von Asuncion und Paraguay überhaupt einnimmt. Die deutsche Bevölkerung in Paraguay ist der englischen weit überlegen." Im weiteren Verfolge des Berichtes fährt der Konsul fort: „Die Kolonisten, welche in Paraguay den meisten Erfolg haben, sind Italiener, Deutsche und Schweizer. Der Engländer kann sich weit weniger an die neue Umgebung gewöhnen als der Italiener oder der Deutsche und hat in Folge dessen auch weniger Erfolg."

Viel wichtiger als der direkte Handel mit Paraguay, ist aber für Deutschland die Anlage mobilen Grofskapitals, um dem heutigen Industriestaat vermehrte zuverlässige Absatzgebiete in Zukunft zu schaffen. Hierzu bieten sich aber in Süd-Amerika und insbesondere auch in Paraguay nach vielen Richtungen günstige Konjunkturen. In Nr. 34 des „Export" war bereits ein recht sachgemäfser Artikel der deutschen „Paraguay-Rundschau" veröffentlicht, in welchem die Anlage einer Eisenbahn, von dem Paraguayflusse ausgehend und nach den Yerbales von San Pedro führend, als ein voraussichtlich lohnendes Unternehmen aufgestellt wurde.

Die noch in den Händen des Staates sich befindenden Yerbales sind laut Kammerbeschlufs neuerdings zu vermessen und dann zur öffentlichen Versteigerung zu bringen. Auch hier bietet sich ein Unternehmungsobjekt dar, das wohl werth wäre, von unserer „Haute Finance" einer eingehenden Prüfung unterzogen zu werden, denn das durchschnittliche Quantum des in Paraguay jährlich verarbeiteten Yerba-Maté Thees beträgt über 12 Millionen Kilogramm, und der Gesammtverbrauch Süd-Amerikas etwa 30 Millionen Kilogramm.

Es liefsen sich noch andere Unternehmungen in Vorschlag bringen, doch führte dies hier zu weit; wir schliefsen uns aber gerne dem Wunsche der „Paraguayer Rundschau" an, „dafs deutsches Unternehmen diese Paraguayer Projekte verwerthen möchte, und dadurch dem Deutschthum in Paraguay der Einfluss gesichert würde, den zu haben es berechtigt ist." Wir betonen hingegen mit Nachdruck, uns den Kritiken des Herrn Dr. Ten Kate nicht anschliefsen zu können, und obwohl gegen „überschwengliches Lob", das stets nur zum Schaden dient, nicht genug geredet werden kann, so halten wir doch an dem sachgemäfsen Urtheil unseres Landsmannes Dr. Kemmerich fest, das sich in Kürze wie folgt zusammenstellt: „Paraguay befindet sich in einer Periode langsamen aber sicheren Aufschwunges. An Revolution ist nicht zu denken. Den auswärtigen Fremden, die sich dem Handel und der Viehzucht widmen, geht es durchweg gut; die Bevölkerung vermehrt sich stetig und die Regierung ist bemüht, den kleinen Ackerbauer in jeder Weise zu unterstützen. Für kleine Viehzüchter ist das obere Paraguay ein Land, wie ich kein zweites in den La Platastaaten kenne."

Dresden, 6. November 1897.

B. von Fischer-Treuenfeld.

Aus wissenschaftlichen Gesellschaften.

Berlin. Die letzte Monatssitzung der „**Gesellschaft für Erdkunde**" gestaltete sich durch den Vortrag des schwedischen Reisenden Dr. Sven Hedin zu einer sogenannten grofsen Sitzung, wie die Gesellschaft sie anläfslich der Anwesenheit Dr. Nansen's ähnlich, bei Gelegenheit der Vorträge über die Grönland-Expedition, der Berichterstattung Dr. Baumann's über seine Reise in Süd-Afrika und des Grafen Götzen von seiner Durchquerung des dunklen Kontinents in den letzten Jahren erlebt hat. Der an Stelle des Majors von Wifsmann, der noch in Altai weilt, für das folgende Studienjahr zum Vorsitzenden gewählte Geheimrath, Prof. Dr. Freiherr von Richthofen eröffnete die Sitzung mit Gedächtnifsworten an Sir Rutherford Alcock, Ehrenmitglied der Gesellschaft und Präsidenten der „London Geographical Society", der bekannt durch seine langjährige diplomatische Thätigkeit in China und Japan in den Zeiten von deren erster Erschliefsung für Europa, wie durch seine Berichte aus diesen Ländern im 88. Lebensjahre verstorben ist. — Es liegen Nachrichten vor von Prof. Dr. von den Steinen aus den Marquesas-Inseln, Dr. Passarge aus Südwestafrika und von Dr. Maafs aus Sioban, von den Mentavé-Inseln vor. Von den literarischen Neuigkeiten seien besonders die Grundzüge einer politischen Geographie von Prof. Ratzel und Dr. Esser's Buch: Von der Westküste Afrikas hervorgehoben. Baron von Richthofen that der ausgezeichneten Aufnahme der Theilnehmer am VII. Geologen-Kongrefs in Petersburg im Sommer dieses Jahres mit Dank Erwähnung und hob namentlich die vorzüglich lehrreichen Exkursionen nach dem Ural, dem Kaukasus, der Krim, nach Baku und dem Ararat hervor, die ihn 11 Wochen hindurch als Theilnehmer gefesselt hatten. — Nach einer Begrüfsung der Ehrengäste des Abends, der Herren Kultusminister Dr. Bosse, des schwedischen Gesandten Barons von Lagerheim und des Vertreters der russischen Botschaft, des Grafen Pahlen ertheilte der Vorsitzende das Wort an Dr. Sven Hedin, der sein Schüler ist, zu dessen Bericht über seine dreieinhalbjährigen Forschungsreisen durch Central-Asien und Tibet. Dr. Sven Hedin, ein Dreifsiger von mittlerer, kräftiger Statur, verräth in seinem Aeufsern keineswegs den Nordländer. Der geistvolle Kopf mit dunklem Haupthaar läfst auf den ersten Blick in seinem Träger ein ungewöhnliches Maafs von Energie und ausdauerndem Muthe erkennen. Der Vortrag fliefst ungezwungen und in tadellosem Deutsch dahin, begleitet von den Demonstrationen an den grofsen Kartenskizzen, sowie von der Erklärung der Projektionsbilder durch deren ungemein reiche Zahl

und grofse Mannigfaltigkeit die Worte des Redners auf das instruktivste belebt werden. Nur die Konturen seiner an Abenteuern und Entbehrungen überreichen Kreuz- und Querfahrten, wie deren Ergebnisse für die geographische Wissenschaft gab der Vortragende. Im Frühjahr 1894 unternahm er von Kaschgar aus eine Durchquerung von Pamir, dem „Dach der Welt", besuchte den Mustag-ata, den „Vater der Eisberge" und die Wüste Takla-Makan und drang zu den Quellströmen des Amudarja vor. Ende 1895 verlegte Dr. Hedin seine Operationsbasis nach Chotan, um von hier aus Anfang 1896 seine Reise durch die Wüste zum Lop-nor zu unternehmen, dessen Räthsel er zu lösen hoffte. Nach der Rückkehr nach Chotan unternahm er alsdann seine Expedition nach Tibet, die ihn auf unbekannten Wegen nach China führte. — Zunächst ging er auf dem Tarantafs durch die Kirgisensteppe nach Taschkend, 2300 km von Orenburg. Er passirte den Aralsee und die Wüste von Karakul und hatte Gelegenheit, während des Karawanenzuges die Kirgisen in ihren Gewohnheiten genauer kennen zu lernen. Am 27. Februar 1894 betrat die Expedition den Pamir und passirte auf schwanken Brücken die pittoresken, vom tief eingebetteten Flusse durchrauschten Querthäler des Ispairan. Auf eisbedeckten Pfaden mufsten Hacke und Spaten den Weg zur Alaikette hinauf stufenweise bahnen, die sich bis zu 3800 m Höhe erhebt, im Südosten begleitet vom Transalaigebirge, aus dessen Felsquellen der Sir Darja und Amudarja entströmen. Am 6 März 1894 war die Temperatur auf minus 34,5° gefallen. Das Volksleben der Kirgisen entfaltet sich im Alaithal äufserst lebhaft während des Sommers. Das Klima des Pamir ist dort, wo die Berge schützen im Sommer sehr heifs, während in den höheren Breiten die Schneestürme des Winters die gröfste Gefahr für den Reisenden bieten. Die Seen zeigen grofse Tiefen. Am 16. März ward der Alai über einen Pafs und am 7. April der Chapalaipafs überschritten und man gelangte zu der chinesischen Grenzfestung Bolingkul. Am 18. April ward alsdann nach eingeholter Erlaubnifs der erste Versuch gemacht, den Mustagata, der von den Eingeborenen mit Sagen und Legenden umgeben ist, als Träger des Paradieses auf seinem Gipfel gilt und als unerstoigbar für Menschenkraft gehalten wird, zu besteigen. Dieser Bergriese bildet den westlichen Vorposten gegen die ungeheure Sandwüste und ist mit 7800 m Höhe der Centralpunkt des mittelasiatischen Gebirgsknotens. Bei dreimaligem Versuch erreichte die Expedition nur die Höhe von 5990 m; Schneestürme hinderten einen höheren Aufstieg. Man trifft auf den in der Richtung Nord—Süd streichenden und gegenüber der Vergröfserung der Morränen im Rückgange befindlichen Gletschern eratische Blöcke an, auch zeigt die linke Hälfte eine stärkere Vergletscherung als die rechte des aus Gneis und krystallinischem Schiefer aufgebauten Gebirgsstockes. Der Karakulgletscher zeichnet sich durch seine herrliche Alpenszenerie aus. An 108 Punkten konnte der Vortragende dessen Tiefe messen. Nach der Rückkehr der Expedition nach Kaschgar ward im Januar 1895 mit einer Kameelkarawane der 300 km weite Weg bis Kassudarja zurückgelegt. An den Quellen des Mas-akdar hoffte man Reste alter Kulturstätten zu finden und dann durch die Wüste gen Osten nach Tibet zu gelangen. Die Wüste gilt den Eingeborenen als goldreich, sie erzählen viele Sagen darüber. Am 28. April betrat die Expedition mit einem Wasservorrath für 4 Tage das durch die bis zu 150 Fufs hohen Sanddünen, die der Sturm aufwirbelt, unendlich schwierig zu passirende Wüstengebiet. Man mufste schon nach 2 Tagen 2 Kameele im Stiche lassen, und die Hoffnung nach Verbrauch des noch für 2 Tage reichenden Wasservorrathes eine Quelle zu finden, erwies sich als trügerisch; man grub einen Brunnen, der in der Tiefe von 8 Fufs feucht werdende Boden war in einer Tiefe von 10 Fufs wieder trocken. Die Karawane war am 28. April durch Sandstürme völlig aufgerieben und dem Verdursten fast preisgegeben. Dr. Hedin ging geraden Wegs nach Osten, umtost von dem wilden Pfeifen des Sandes, dessen Geräusch einst Marco Polo als Trommeln und Dahinjagen von Reiterschaaren gedeutet hatte. Am 29. April wurden die Kameele mit den letzten Futter gefüttert. Dr. Hedin trank ein Glas chinesischen Branntweins, das ihn statt zu stärken noch mehr ermatten liefs. Man schlachtete das letzte Schaf, um dessen Blut zu trinken. Um Mitternacht mufste man die Kameele preisgeben, und Dr. Hedin ging mit seinem treuen Kasim, als einzigem Begleiter ostwärts. Zwei Chronometer, den Kompafs, die Uhr, Spaten und Hacke und den Fettschwanz eines Schafes, das war Alles, was er noch mit sich führte. Am 2. Mai waren die Reisenden völlig erschöpft und als sie am 8. Mai eine Tamariske fanden, erschien diese ihnen als Rettung von dem Hungertode. Die Nadeln kauten sie in Ermangelung anderer Speise. Nach unsäglicher Qual erblickte man am 5. Mai den Wald am Chotandarja, den Dr. Hedin durchschritt, er fand jedoch das Flufsbett trocken und erst nach langem Suchen stiefs er auf eine Pfütze. Er füllte seine Stiefel mit Wasser an, und brachte diesen Labetrunk seinem treuen Begleiter, der, schon entkräftet, zurückgeblieben war. Auch Islam Bey, ein zweiter seiner Begleiter hatte sich mit Mühe zum Flufs geschleppt. Erst am 8. Mai stiefs man auf Hirten, die ihnen Nahrung boten. Wieder kehrte Dr. Hedin nach Kaschgar zurück um im Sommer 1895 eine zweite Reise nach Pamir bis zum Hindukusch auszuführen. Am 14. Dezember brach man zum letzten Male von Kaschgar auf und auf dem Wege Marco Polos gelangte die Expedition über Kargalik, Guma, Karakasch nach Chotan, um zum zweiten Male die Wüstenreise von hier aus anzutreten. Bei starker Kälte ohne Mangel an Brennmaterial ging es nach Nordost dem Lop-norgebiete als Reiseziel zu. Bei Chotan fand man im Dünensande Reste menschlicher Wohnungen und Artefakte die als buddhistischen Ursprungs zu deuten sind, also ist ersind alsdie arabische Invasion in diesen Gegenden zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Der Keriadarjastrom auf 39½° nördl. Br. ward erreicht, der in zwei Betten sich gespalten hat. In 41 Tagen ward die Wüste Takla Matan durchquert und am 10 März der Tavim erreicht. Nun ging es dem Lopnor entgegen. Der heutige Lopnor ist moderner Bildung, wie Baron von Richthofen gegen Pschewalsky nachzuweisen gesucht hatte. Denn Wüstenseen müssen salzig sein. Die Winde und der Schlamm haben den Lopnor mehr und mehr nach Westen gepreist. Der ältere Lopnor, den die chinesischen Karten zeigen, lag, wie sich aus den drei Stadien des Waldes an seinen Ufern erkennen läfst, 1° nördlicher; Dr. Hedin hat gefunden, dafs östlich abgestorbener Wald, dann weiter westlich Hochwald, endlich ganz nahe am heutigen Seegebiet sich junger Wald findet. Der Wald ist hier mit dem See westwärts gewandert. Diese Thatsachen hatte Pschewalsky übersehen, als er den südlichen, moderner Bildung entstammenden See nicht in Uebereinstimmung mit den chinesischen Karten fand. Auffallend ist, wenn auch nicht von zwingender Beweiskraft, dafs Marko Polo den südwestlicher gelegenen jungen See nicht erwähnt. Diese ganze Gegend hat oftmals ihr Aussehen gewechselt. Die Mückenplage am Lopnor war schon Ende April stark, 8 Tage lang befuhr der Vortragende auf Booten mit Loplauten das grofse Seengebiet, das oft mit hohem Schilf an den Ufern bestanden ist. Er fand als gröfste Tiefe 4½ m. Durch den See führen an mehreren Stellen trockene Passagen, wo die Fischer ihre Netze legen. Als der Vortragende über Tjeitjen Ende Mai in Chotan eintraf, fand er Dinge vor, die er in der Wüste hatte im Stich lassen müssen und auf die man durch Fuchsspuren gestofsen war, die die Proviantvorräthe unter dem Wüstensande gewittert hatten. Anfang August brach Dr. Hedin dann von Chotan nach Tibet auf. Es ging von Dalaikurguh zum Midflusse über den Zarikolpafs unter vielen Verlusten an Vieh, das keine Weiden fand und zahlreich vorkommender Desertion der Leute von der Karawane nach Tjeitjen über den Kuenluen über einen 16000 Fufs hohen Pafs zur Quelle des Karamuran. Nun überschritt man, indem man, wie aus Spuren erkannt wurde, Littledale's Weg kreuzte, den Arkatag und lagerte einige Zeit am Dalaikurgan. Das geologische Profil der Parallelketten des Kuenluen stellt sich dar aus Granit, Syenit und vorherrschend vorkommendem crystallinischen Schiefer. Ein Gipfel des Arkatag ward als „Konung Oscar's Tjäll" (König Oskar's Spitze) von dem Forscher bezeichnet. Zwischen den Parallelketten sind die Becken durch zahlreiche Seen ausgefüllt, die bitteres Wasser haben. Dr. Hedin fand 28 solcher Seen von West nach Ost sich folgend, deren gröfster 3 Tagereisen in die Länge sich dehnte. Die Gipfel der Gebirge wurden gemessen und so die Karte verbessert. Die chinesischen Karten kennen diese Seen nicht. Der öden Natur und dünnen Weide entspricht die Fauna dieser Gebirge Nordtibets. Die Nachttemperatur an den Seen sank bis zu —10°. Einen imposanten Blick gewährt ein solcher bei Mondlicht vom wilden Weststurm gepeitschter See. In zauberischer Beleuchtung wirbeln die Wellen durcheinander. Bachstelzen, Möven, Pulane und das Arpil bilden die Thierwelt nebst den ungemein starken Yaks. Zwei Monate begegnete man keinem Menschen, nur Spuren deuteten die Wege des Prinzen von Orléans und Littledale's an. Die Karawane schmolz mehr und mehr zusammen. Man folgte nordöstlich den Flufsläufen aus dem Arkatag und gelangte nach Tsaidam, wo man Mongolen auf ihren Weideplätzen traf, die in Zelten hausten. Am 2. November lagerte die Expedition am Charanov-See. Man erwartete einen Ueberfall tungutischer Jäger, doch unterblieb ein solcher gegenüber der festen Haltung der Karawane und wohl aus Furcht vor deren Schufswaffen. Diese Charatunguten stehen den Mongolen im Glauben gleich und wallfahren auch nach Lhassa, der derzeitige Dalai Lama soll von ihnen abstammen. In diesen Gegenden fand Dutreil du Rhins seinen Tod. Die Tunguten haben Pferde, Kameele und Schafe und leben von der Jagd. Sie sind stets bewaffnet. In der Nähe des Sees Kukunor, 1600 km von Peking, befindet sich der Tibetanische Tempelbezirk von Kumbum. Der Tempel Zirkan ist das Centrum dieses Bezirks, darin thront unter einem goldenen Dache der Gott „Zinkabá". Fünf Lampen brennen vor seinem Bilde, vor dem die Pilger sich niederwerfen. Am 28 November ward die chinesische Grenzfestung gegen Tibet erreicht, auf deren Mauer die abgeschlagenen Köpfe der Rebellen aus dem dort jüngst blutig niedergeschlagenen Aufruhr der Dunganleute prangten. Dies sind muhamedanische Chinesen. Endlich ward Tiangschufu erreicht, das mit Shanghai telegraphisch verbunden ist und von wo Dr. Hedin ein Telegramm an König Oscar II. senden konnte. Die Antwort seines Königs war sein Weihnachtsgrufs im fernen Osten. Zweimal überschritt er den festgefrorenen Hoangho bei —38°, besuchte die Dunganstämme und gelangte nach Peking, wo ihn der russische Gesandte Panlow und Li-Hung-Chang ehrenvoll empfingen — Der Beifall der Gesellschaft und deren Dank durch den Vorsitzenden fand durch die Verleihung der silbernen Karl Ritter-Medaille an den kühnen Forscher erhöhten Ausdruck.

G. St.

Briefkasten.

Ehrung des Kommissars der deutschen Abtheilung auf der Ausstellung zu Brüssel. Die in Brüssel erscheinende „Deutsche Zeitung" vom 7. bis 13. November theilt hierüber Folgendes mit: „Die deutschen Aussteller und die Beamten der deutschen Abtheilung der Brüsseler Weltausstellung versammelten sich am heutigen Vormittag in der

Lesehalle der deutschen Abtheilung zu Ehren des auch von uns zu häufigen Malen wegen seiner überaus grofsen Liebenswürdigkeit und rastlosen Thätigkeit hervorgehobenen General-Kommissars, Herrn Geheimen Kommerzienrathes Max Günther, und ersterer überreichten demselben unter entsprechender Feierlichkeit und als Zeichen der Erinnerung an seine unermüdliche Schaffensfreudigkeit und stete Fürsorge für Aussteller und Beamte ein Ehrengeschenk, bestehend in einem silbernen Blumenkorb, welchen die Aussteller ihrem allverehrten General-Kommissar stifteten. Herr Lehmann hob in kurzer Ansprache hervor, wie Herr Günther unermüdlich thätig gewesen, für jeden Aussteller, ob klein ob grofs, und wie er der langen Reihe von Erfolgen, die er in seiner Ausstellungskarrière hinter sich habe, einen neuen, glänzenden hinzugefügt.

Der in altem Silber verfertigte Blumenaufsatz nebst zwei Vasen ist ein hervorragendes Werk der Silberschmiedekunst und macht seinem Verfertiger, Herrn Wolfers, alle Ehre.

Vorher schon hatten sich die Beamten der Deutschen Abtheilung eingefunden, und der Bureau-Chef, Herr Martin, überreichte dem Gefeierten unter Verlesung eines Schriftstückes, dessen trefflicher Inhalt seine Wirkung nicht verfehlte, im Namen der sämmtlichen Beamten ein sehr schönes Trinkservice mit dem Portrait des Gefeierten, ein Kunstwerk der Firma Wessel in Bonn. Der Obersaufseher der Deutschen Abtheilung, Hr. Luhmer, sprach, sichtlich gerührt, einige Verse auf den Gefeierten. Ein Gabel-Frühstück hielt die Versammlung noch lange in froher Laune bei einander. Der ganze Verlauf der Feier legte Zeugnifs von den aufsergewöhnlichen Sympathien ab, die Herr Geheimer Kommerzienrath Günther geniefset und welche ihm ein bleibendes Andenken bei Allen sichern werden.

Zur Preisvertheilung auf der 1897er internationalen Weltausstellung zu Brüssel an die deutschen Aussteller. Im Anschlufs unserer diesbezüglichen Veröffentlichung in Nr. 44 unseres Blattes theilt uns die Firma Felten & Guilleaume, „Carlswerk" in Mülheim (Rhein) mit, dafs sie auf oben genannter Ausstellung den Grand Prix en participation erhalten habe, indem sie zwar hors de concours ausstellte, jedoch die Kabel für die elektrische Beleuchtung der Ausstellung geliefert hat.

Von der Erfurter Garnfabrik Georg Koch in Erfurt erhielten wir das folgende Schreiben: „Endlich etwas Praktisches für unsere Hausfrauen, die auf Ordnung in ihren WäschenbestAnden halten. Aeufserst lästig empfunden hat es gewifs schon jede Dame, wie schwer es ist, in kraus- (patent- 1 mal 1 oder 2 mal 2-) gestrickte Strümpfe oder Wirkwaaren einen sauberen, wirklich gleichmäfsigen Buchstaben zu sticken. Trotz aller Mühen, wird man in den allermeisten Fällen nur ungleiche Stiche, ungleiche Buchstaben erzielt haben. Diesem lästigen Uebelstand ist nun abgeholfen durch eine sinnreiche Erfindung, welche sich die Firma Erfurter Garnfabrik Georg Koch in Erfurt, die auch die Strumpfwaarenfabrikation en gros betreibt, und erst vor Kurzem auf der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig für hervorragende Leistungen preisgekrönt wurde, durch das Patentamt vor Nachahmung hat schützen lassen. Diese Erfindung besteht in der Anbringung einer glatten, also leicht zu bestickenden Namensfläche in kraus- (patent- 1 mal 1 oder 2 mal 2) gestrickten oder gewirkten Waaren. Durch die bezeichnete Anordnung ist es möglich, Strumpf- und Wirkwaaren direkt ganz sauber, gleichmäfsig zu besticken anstatt wie bislang, dieselben mit den bekannten, gewebten Wäschezeichen benähen zu müssen, welches dazu noch keineswegs hübsch aussieht. Da es nun nicht nur in jeder Familie eine gebotene Nothwendigkeit ist, Strümpfe und Unterzeuge zwecks Auseinanderhaltung in der Wäsche durch Einsticken von Buchstaben oder Namen zu zeichnen, sondern diese Ordnungsregel in militärischen und amtlichen Anstalten direkt vorgeschrieben ist, so liegt es klar auf der Hand, wie hochwillkommen diese praktische Erfindung unseren Damen, denen das Sticken der Strümpfe obliegt, ist, denn sie hilft in der That einem längst gefühlten Bedürfnifs mit einem Male ab. Man wird mit Vorliebe ferner nach den Strümpfen usw. greifen, die mit dieser unentbehrlichen Namensfläche versehen sind. Vorräthig in den einschlägig besseren Geschäften, wo nicht, direkt zu beziehen von der oben genannten Fabrik, welche das alleinige Recht der Herstellung von Strick- und Wirkwaaren dieser Art in Deutschland besitzt und jede Nachahmung gesetzlich verfolgt."

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir diese besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

229. **Besucher des „Deutschen Exportmusterlagers", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.** In der Zeit vom 8. bis 14. November hatte das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, den Besuch mehrerer Einkäufer, Importeure usw zu verzeichnen. Die Wohnsitze der betreffenden Herren waren folgende: Kopenhagen (Dänemark), Wien (Oesterreich), Paris (Frankreich), New-York (Vereinigte Staaten). — Weitere Besuche sind bereits angemeldet.

280. **An unsere Aussteller!** Ein in Süd-Amerika ansässiger deutscher Kaufmann, der sich z. Zt. noch in Stellung befindet, beabsichtigt in einiger Zeit ein selbständiges Importgeschäft deutscher Industrieartikel am Platze zu errichten und möchte sich zu diesem Zwecke bereits jetzt mit guten, leistungsfähigen Firmen in Verbindung setzen. — Reflektanten belieben ihre Preislisten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu senden.

281. **Handtücher, Seifen, Lichte, Phonographen usw. zum Export nach Uebersee verlangt.** Ein uns befreundeter Exporteur mit guten Verbindungen in allen Welttheilen wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten folgender Artikel in Verbindung zu treten: Ganz billigen baumwollenen Handtüchern, 38/17 inches Gröfse, ganz billigen Seifen und Lichten (Stearin und Talg), kleinen Edison-Phonographen, Grammaphone und ähnlichen Apparaten. Lieferungsaufträge liegen bereits vor, und wenn die Artikel konveniren, sind gröfsere Aufträge zu erwarten. Offerten mit Preisangaben fob Bremen oder Hamburg und Lieferungsbedingungen sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

282. **Vertretungen für Orizaba (Mexiko) gesucht.** Ein uns befreundetes deutsches Haus, welches in Orizaba eine Filiale besitzt, wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten in Verbindung zu treten, die dort Vertretung suchen. Speziell interessirt sich die Firma für Kammgarnstoffe, für Damen- und Herrenkleider, gute und beste Qualitäten, Cachemirs für Damenkleider, Möbel, geflochten, nicht aus Stuhlrohr, sondern aus Bambus und Weide, billigeren und besseren Genres, Spielwaaren, fertige Anzüge, Strümpfe, Sporthemden, Jagdanzüge; ferner Champagner, Thee, Konserven, Weine, Cognacs, Sherry, Madeira, Tokayer, Schinken, Käse, Wurst; ferner Jagdgewehre und sonstige Schiefswaffen. — Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdenerstrafse 34/35.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

516. **Cirkular.** Die Firma Erdmann Kircheis in Aue, Erzgebirge theilt uns in einem Cirkular, datirt Oktober 1897, mit, dafs sie ihrem langjährigen und bewährten Mitarbeiter Herrn Kassirer Heinrich Katzschner Prokura ertheilt hat.

517. **Verbindung nach Tripolis (Syrien) für Bleiröhren.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Tripolis, mit welchem wir bereits seit Jahren in Verbindung stehen, ersucht uns unterm 28. Oktober a. cr. um die Aufgabe einiger leistungsfähiger Fabriken für Bleiröhren. Interessenten, welche mit diesem Hause in Verbindung zu treten wünschen, wollen diesbezügliche Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

518. **Vertretungen für Kalkutta gesucht.** Eine Firma in Kalkutta schreibt uns mit Brief vom 21. Oktober 1897: „Wir verdanken Ihre Adresse einem unserer ausländischen Freunde und gestatten uns die Anfrage, ob Sie uns Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten verschaffen können. Wir vertreten bis jetzt leider kein deutsches Haus, sondern haben nur österreichische Vertretungen. Da der Import deutscher Waaren von Monat zu Monat an Bedeutung zunimmt, so gestaltet sich unser Markt immer mehr und mehr zu einem wichtigen Absatzgebiet für deutsche Industrieartikel." — Fabrikanten welche eine Verbindung in Kalkutta anstreben, belieben Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einzusenden.

519. **Vertretungen für Kanada in Celluloid, Draht für elektrische Zwecke, Klaviersaiten, elektrischen Apparaten, Kabeln gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Kanada wünscht, gestützt auf beste Referenzen, in oben angegebenen Artikeln Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen. Der Herr schreibt uns mit Brief vom 1. November 1897: „Die schlechten Zeiten in Kanada sind jetzt vorüber und die Geschäftslage hat sich merklich gebessert. Was den Zoll anbetrifft, so werden wohl vorläufig darin keine Aenderungen vorgenommen werden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

520. **Offerten und Proben von Gemsenfellen (Chamois Skins) für San Franziske (U. S. A.) verlangt.** Aus San Franzisko erhalten wir heute folgende Zuschrift: „Chamois Skins werden hier massenhaft aus London eingeführt; ich hätte gern Proben und Quotationen von Deutschland und bitte um Zusendung solcher." — Wir sind gern bereit, die Adresse des betreffenden Herren Interessenten mitzutheilen.

Dr. Locock's Pulmonic Wafers.

Dr. Locock's Pulmonic Wafers are a safe and speedy remedy for Coughs, Colds, Hoarseness, Asthma, Bronchitis, Consumption, and all Diseases of the Chest and Lungs. They are pleasant to the taste, and may be taken at any time without inconvenience. Sold by all Druggists at 1s. 1½d. per box.

Dr. Locock's Wafers.

Dr. Locock's Wafers are a safe and speedy remedy for Coughs, Colds, Hoarseness, Asthma, Bronchitis, Consumption, and all Diseases of the Chest and Lungs. They are pleasant to the taste, and may be taken at any time without inconvenience. Sold by all Druggists at 1s. 1½d. per box.

Dr. Locock's Pulmonic Wafers.

Dr. Locock's Pulmonic Wafers are a safe and speedy remedy for Coughs, Colds, Hoarseness, Asthma, Bronchitis, Consumption, and all Diseases of the Chest and Lungs. They are pleasant to the taste, and may be taken at any time without inconvenience. Sold by all Druggists at 1s. 1½d. per box.

Dr. Locock's Wafers.

Dr. Locock's Wafers are a safe and speedy remedy for Coughs, Colds, Hoarseness, Asthma, Bronchitis, Consumption, and all Diseases of the Chest and Lungs. They are pleasant to the taste, and may be taken at any time without inconvenience. Sold by all Druggists at 1s. 1½d. per box.

Dr. Locock's Pulmonic Wafers.

Dr. Locock's Pulmonic Wafers are a safe and speedy remedy for Coughs, Colds, Hoarseness, Asthma, Bronchitis, Consumption, and all Diseases of the Chest and Lungs. They are pleasant to the taste, and may be taken at any time without inconvenience. Sold by all Druggists at 1s. 1½d. per box.

Dr. Locock's Wafers.

Dr. Locock's Wafers are a safe and speedy remedy for Coughs, Colds, Hoarseness, Asthma, Bronchitis, Consumption, and all Diseases of the Chest and Lungs. They are pleasant to the taste, and may be taken at any time without inconvenience. Sold by all Druggists at 1s. 1½d. per box.

Abonnirt wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 29 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 Mk.
im Weltpostverein . . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 Mk.
im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentage 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 25 November 1897. Nr. 48.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Die Besetzung von Kiau-tshóu und der Staatsschutz für die Missionen. — Europa: Ueber die Wirkung der Handelsverträge. — Die wichtigsten europäischen Häfen. — Deutsche Maschineneinfuhr. — Statistik des Getreideverkehrs. — Weltausstellung 1900 in Paris. — Afrika: Aus Transvaal. — Nord-Amerika: Die Währungs-Reform der Regierung. New-York, 10 November. (Originalbericht des „Export".) — Das Silbergespenst in Amerika. New-York, 13. November. (Originalbericht des „Export".) — Süd-Amerika: Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Professor Dr. E. Kemmerich. (Fortsetzung.) — Litterarische Umschau. — Briefkasten. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Die Besetzung von Kiau-tshóu und der Staatsschutz für die Missionen.

Das deutsche Geschwader in Ostasien hat Kiau-tshóu (Prov. Shantung) besetzt, die Chinesen haben Stadt und Befestigungen geräumt. Die Veranlassung dazu hat die Ermordung deutscher und französischer Missionare gegeben. Jedenfalls haben wir alle Ursache von einer derartigen schnellen völkerrechtlichen Justiz befriedigt zu sein, und nicht nur wir, sondern mit uns auch die anderen europäischen Mächte, denn was heute den deutschen und französischen Missionaren widerfährt, das kann morgen den englischen christlichen Sendboten auch widerfahren. In Fragen der Sicherheit ihrer Staatsangehörigen sind die Interessen der christlichen Kulturmächte im fernen Osten mehr oder weniger identisch oder sollten es doch mindestens sein.

Die Chinesen sind durch Verträge verpflichtet den Fremden, also auch den ausländischen Missionären, Leben und Eigenthum zu sichern, und ihnen auch freie Religionsübung zuzugestehen. Wenn, wie es den Anschein hat, die Missionare in Folge gehässiger Umtriebe einflufsreicher Mandarinen von aufgeregten, fanatisirten Volksmassen ermordet wurden, so kann das nur die Verantwortung der chinesischen Behörden und der Centralregierung erhöhen, und es mufs im Interesse der ganzen ausländischen Bevölkerung in China liegen, der chinesischen Regierung in Peking wie den Vice-Königen in den einzelnen Provinzen den Umfang ihrer Verantwortung und Verpflichtung möglichst klar vor Augen zu führen.

Wenn man nun auch für den vorliegenden Fall auf Bestrafung der Mörder und auf sonstige Genugthuung berechtigter Weise deutscherseits wird dringen müssen — und wäre es auch nur um darzuthun, dafs die Deutschen sich eines ebenso energischen Schutzes wie die Angehörigen irgend einer anderen Nation zu erfreuen haben — so mufs sich doch die Frage aufdrängen, ob die Kulturmächte es überhaupt als politische Pflicht ansusehen haben, gerade für die Sicherung der religiösen bezw. konfessionellen Mission einzutreten. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, dafs die Missionen vielfach der europäischen Kulturarbeit vorgearbeitet und dafs sie ebenso vielfach den politischen Interessen einzelner Nationen hochwichtige Dienste geleistet haben. Die englischen Missionare haben nicht nur die englischen Bibeln verbreitet, sondern auch die englischen Waaren in den Heidenländern eingeführt und das Bedürfnifs dafür geschaffen. Niemand hat thatkräftiger die englische Herrschaft in Afrika vorbereitet, als der Missionar Livingstone. Die Geschichte der spanischen Kolonisation ist aufs allerengste — nicht gerade zu ihrem Vortheil — mit der Geschichte der spanischen Mission verkettet gewesen. Anderweitig ist aber diese Verkettung vielfach auch von Vortheil für die betreffenden kolonisirenden Völker und Staaten, namentlich für ihren politischen Einfluss gewesen.

Ob aber dieses Bündnifs kulturpolitisch förderlich gewirkt hat, ist mindestens zweifelhaft. Religiöser Fanatismus, Unduldsamkeit, priesterliche Herrschsucht und Bornirtheit haben ganze Völker dahingemordet und ganze Länder zerstört. Der moderne Kulturstaat, welcher selbständig sich über Konfession und Kirche erhebt, der die Pflege der Religion und Religiosität als seine eigene ethische Pflicht betrachtet, und die Toleranz der Anhänger der verschiedenen Religionen wie Konfessionen als Bewahrer des öffentlichen Friedens gebietet und erzwingt, kann sich seinem ganzen Wesen nach nicht in der Weise zum Hüter und Förderer einzelner Kirchen oder religiöser Körperschaften machen, dafs er in deren Spezial-Interesse ihre missionirende Thätigkeit in fremden Völker- und Religionsgebieten fördert. Er mag sie eventuell in wohlwollender Weise begünstigen, weshalb aber soll er für diese Konfessionsinteressen irgend welche Risiken laufen, die ihn unter Umständen in sehr bedenkliche politische Gefahren stürzen?! Was hat Deutschland für ein Interesse daran, wenn ein katholischer Orden einige hundert oder tausend Chinesen bekehrt, oder wenn eine protestantische Sekte an der chinesischen Küste oder im Innern des Reiches der Mitte einige hundert Anhänger gewinnt? Möglich, dafs die Missionare treue, edle, hingebende Menschen sind, welche tausendfache Werke der Nächstenliebe verrichten — die übrigens auch zu Hause am Platze wären, — aber eben so möglich ist es auch, dafs diese Missionare allerlei Intriguen anzetteln, nicht nur gegen die soziale und politische Ordnung in den fremden Ländern, sondern auch gegen die anderen Körperschaften ein und derselben Kirche. Gerade in China sind sehr ernste Kämpfe durch die Feindschaft der Franziskaner und Jesuiten bereits in früheren Jahrhunderten entstanden. Von Richthofen macht darüber in seinem grofsartigen Werke „China" eingehendere Mittheilungen. Wir sind weit entfernt davon zu verlangen, dafs die Reserve, welche wir von dem heutigen Kulturstaate gegenüber China und Japan in Fragen der Mission befürworten, auch etwa gegenüber Dahomey und anderen Negerstaaten geübt werde. Jene beiden Staaten sind uralte Kulturländer, viel älter, als die europäischen Kultur-

staaten. Was würden denn wohl unsere Glaubenseiferer sagen, wenn etwa in Tyrol oder Altbayern mit Unterstützung der japanischen Regierung ein Seminar und dergleichen von buddhistischen Priestern, zu Zwecken der Mission, eingerichtet werden würde! Wäre dies etwas anderes, als das, was die Europäer in China thun? Diese haben jetzt den Wunsch es zu thun, sie setzen ihren Willen mit Hülfe brutaler Machtmittel durch, eine sittliche Pflicht können die europäischen Staaten dafür nicht in Anspruch nehmen. Sie hätten im eigenen Lande näher liegende Pflichten zu erfüllen, und aufserdem wissen sie nicht, ob die von ihnen geförderte und geschützte religiöse Mission die Chinesen und Japaner glücklicher macht als deren alter Glaube. Den Japanern hat die Einführung des Christenthums im 17. Jahrhundert einen fürchterlichen 30jährigen Religionskrieg gebracht, der mit der völligen Ausrottung des Christenthums endete, und dessen grausige Vernichtungen die ganze japanische Kultur beinahe ruinirt haben. Jedenfalls ist sicher, dafs vor jenem Bürgerkriege die japanische Kunst und Industrie auf dem Höhepunkte gestanden und seit jener Zeit stetig zurückgegangen sind. So lange die christlichen Kulturvölker über ihre eigenen sittlich-religiösen Ideale selbst nicht im Klaren sind und in einem Schisma beharren, haben die christlichen Staaten als solche jedenfalls alle Ursache, die religiöse Mission ihrer Angehörigen gegenüber dem Auslande mit einiger Vorsicht und Reserve zu behandeln, um so mehr, wenn ihnen daraus ernste Verwickelungen und Gefahren entstehen können.

„Der Staat soll alle seine Angehörigen auch im Auslande schützen, gleichviel was diese treiben! Er schützt den Kaufmann, weshalb soll er dem Missionar nicht seinen Schutz gewähren?“ Der Vergleich pafst nicht. Der friedliche Kaufmann bietet seine Waare an, zwingt Niemanden sie zu nehmen. Er dringt nicht in die Familien ein, und trennt nicht durch Bekehrung die Kinder von den Eltern, die Frau vom Manne, und ebenso wenig schafft er eine andere Weltanschauung, welche auf die Volks- und Staatstradition revolutionirend wirken müfste. Ebensowenig thut dies der wissenschaftliche Forscher, welcher seiner stillen Geistesarbeit nachgeht. Mögen immerhin einzelne Staaten, welche sich als die berufenen Beschützer und Führer einer bestimmten Kirche betrachten, die Gefahren und Risiken einer solchen Stellung tragen, dem deutschen Reiche ziemt bei seiner in zwei religiöse Lager getheilten Bevölkerung eine solche Stellungnahme nicht. Und wenn es heute die katholischen Missionare schützt, so fordern morgen deren protestantischen Stiefbrüder ebensolchen Schutz, und schliefslich könnten wir aus lauter Glaubens- und Missionseifer dazu kommen, zahlreiche Flottenstationen zu unterhalten. Das fehlte uns gerade noch bei unserer centralen Lage in Europa und unseren Aussichten auf einen Krieg nach zwei Seiten. Wir hoffen, dafs die Reichsregierung bei Zeiten Stellung gegen derartige Ansprüche nehmen und kategorisch erklären werde, dafs jede religiöse Mission auf Kosten und Gefahr der Unternehmer erfolge. Wir würden es sehr beklagen, wenn etwa die Vorgänge in der Bucht von Kiau-tshóu benutzt werden würden, um aus ihnen beim Centrum Kapital für die Flottenvorlage zu schlagen. Zu welchen Konsequenzen zu Gunsten der Missionen würde dies führen!

Die deutschen Schiffe haben jetzt Kiau-tshóu besetzt und wir müssen, nachdem dieser Schritt einmal geschehen ist, dafür sorgen, dafs China unsere Forderungen auf Genugthuung respektirt. Dafs das Ausland in der Besetzung von Kiau-tshóu politische Hintergedanken wittert, ist unseren Interessen in China nicht gerade förderlich; wir hätten ohne diesen Zwischenfall bessere Aussicht zur Erlangung eines geeigneten Hafen für die Errichtung einer Flottenstation an der chinesischen Küste gehabt. Denn das wir einen solchen in Ostasien nicht werden entbehren können, ist sicher, ebenso dafs die chinesische Regierung gegen eine entsprechende Gegenleistung auf politischem oder finanzwirthschaftlichem Gebiete nicht abgeneigt gewesen wäre, uns eine Landcession zu machen. Durch den gedachten Zwischenfall ist weder unseren Marine- noch unseren Handelsinteressen gedient. Dafür werden unsere guten Freunde schon sorgen. — —

Bezüglich der Lage von Kiau-tshóu sei bemerkt, dafs es unter dem 120° 0 L. von Greenwich und ziemlich genau unter dem 36° n. Br. gelegen und der nördlichste gröfsere Hafen Chinas ist, welcher als völlig eisfrei betrachtet werden kann. Nicht allzu weit davon, unter dem 119° 0. L. von Greenwich und 36° n Br. befinden sich die Kohlenfelder von I-tshóufu. Nach v. Richthofen (China, Band I, S 575) war die Bucht bereits den Arabern bekannt. Im Osten des Hafens steigen hohe Berge an

Europa.

Ueber die Wirkung der Handelsverträge. (Von unserem handelspolitischen Mitarbeiter.) Ueber die Wirkung dieser Verträge hat die Reichsregierung in Folge eines in der vorigen Reichstagssession gefafsten Beschlusses umfassende Erhebungen angestellt, deren Ergebnisse dem Reichstag voraussichtlich bald nach seinem Zusammentreten in einer Denkschrift mitgetheilt werden. Wie verlautet, sollen die Ergebnisse auch als Material für künftige handelspolitische Mafsnahmen, sowie, in Verbindung mit der im Reichsamt des Innern in Angriff genommenen Produktionsstatistik, als Unterlage für die Neubearbeitung des Zolltarifes dienen. Anscheinend ist man in Regierungskreisen zu der Ueberzeugung gekommen, dafs unser jetziger Tarif viel zu wenig spezialisirt sei, was beim Abschlufs von Tarifverträgen insofern von grofsem Nachtheil sich erweist, als die den fremden Staaten zugestandenen Bindungen und Ermäfsigungen einzelner Tarifabtheilungen gleich auf eine ganze Reihe von Waarenartikeln sich erstrecken. Diese Erfahrung dürfte man inzwischen mit den 1891er Handelsverträgen gemacht haben, durch welche die grofse Mehrzahl unserer Tarifpositionen gebunden bezw. in den Zollsätzen ermäfsigt sind! In den fünf Jahren, die seit Inkrafttreten der meisten dieser Verträge vergangen sind, 1892 bis 1896, hatte die Waareneinfuhr nach Deutschland einen Werth von 20 348 Millionen Mark. Von diesem Einfuhrwerth entfallen 77½ pCt. auf Waaren, welche durch die Handelsverträge im Zoll ermäfsigt oder bei denen die Zollsätze bezw. die Zollfreiheit durch jene Verträge gebunden sind. Also nur noch bei 22½ pCt. unserer Waareneinfuhr sind wir in der Lage, während der Dauer der Handelsverträge, das ist bis zum Jahre 1903, Erhöhungen unseres Zolltarifs vornehmen zu können

Die wichtigsten europäischen Häfen. Die „Baltische Schiffahrtszeitung“ schreibt: „In Nachstehendem ist die Anzahl der Tonnage der im Jahre 1895 in zwölf der wichtigsten Häfen Europas eingetroffenen Schiffe ersichtlich.

	Schiffe	Tonnen
London . . .	56 810	15 819 740
Liverpool . .	20 212	9 715 424
Cardiff . . .	14 954	8 259 355
Hamburg . .	10 477	6 456 167
Antwerpen . .	4 987	5 795 62
Rotterdam . .	5 504	4 961 560
Glasgow . . .	10 096	8 278 769
Hull	5 705	2 752 474
Bremen . . .	4 494	2 011 663
Havre	2 195	1 911 154
Dünkirchen .	2 692	1 511 867
Amsterdam . .	1 850	1 482 606

Aus vorliegenden Berechnungen über die einklarirte Tonnenzahl in der Zeit von 1887 bis 1895 geht hervor, dafs in diesen 9 Jahren Rotterdam mit 50 pCt. vorgeschritten ist, dann kommt Hamburg mit 39 pCt., Antwerpen mit 36 pCt., Cardiff mit 35 pCt., während die Zunahme der reingehenden Tonnenzahl Londons nur 22 pCt. und diejenige Liverpools sogar nur 9 pCt. beträgt.“

Deutsche Maschineneinfuhr. Seit ungefähr zwei Jahren zeigt die Einfuhr ausländischer Maschinen nach Deutschland eine Zunahme, wie sie vorher wohl kaum beobachtet worden ist. Während im Jahre 1893 der Werth der deutschen Maschineneinfuhr auf ungefähr 27 und im Jahre 1894 auf 28 Millionen Mark sich bezifferte, stieg derselbe 1895 auf 31 und 1896 auf annähernd 40 Millionen Mark. Noch erheblicher ist die Zunahme im laufenden Jahre, denn in den ersten neun Monaten 1897 wurden bereits für 37 Millionen Mark Maschinen eingeführt, im gleichen Zeitraum des Vorjahres aber nur für 28 Millionen. Es sind hierbei nur solche Maschinen ins Auge gefafst, die nach dem deutschen Zolltarif den Zollsätzen für Maschinen unterliegen; aufser diesen giebt es aber noch eine grofse Reihe von Gegenständen, die zollamtlich beim Eingang als Eisen-, Kupfer-, Hols- usw. Waaren behandelt, gleichwohl aber im geschäftlichen Leben als Maschinen bezeichnet werden. Auch bei diesen weist die Einfuhr eine starke Zunahme auf.

Der gröfste Theil der eingeführten Maschinen ist von jeher englischen Ursprungs gewesen, und deshalb entfällt auch die Steigerung des Imports gröfstentheils auf englische Maschinen, die 1896 im Werthe von 24½ Millionen Mark, 1895 im Werthe von 20, 1894 und 1893 im Werthe von je 18 Millionen Mark zur Einfuhr gelangten. Neben den Engländern sind indessen in den letzten Jahren die Amerikaner mit beachtenswerthem Erfolge bestrebt, uns im eigenen Lande Konkurrenz zu machen. Ganz besonders zeigt sich dies bei der Einfuhr amerikanischer Nähmaschinen. Obwohl die deutsche Nähmaschinenindustrie bezüglich ihrer Leistungsfähigkeit weder der englischen noch der amerikanischen Fabrikation nachsteht, war die Einfuhr eng-

lischer und amerikanischer Nähmaschinen im Jahre 1896 doch bereits auf 5 Millionen Mark gestiegen. Vom 1. Januar 1896 an wurde zwar der Eingangszoll auf die vorzugsweise aus den Vereinigten Staaten stammenden Nähmaschinen ohne Gestelle von 3 ℳ auf 24 ℳ erhöht; aber diese Maßregel hatte, wie die Einfuhr im laufenden Jahre ergiebt, doch nur vorübergehenden Einfluß. Amerika liefert uns heute, trotz der Zollerhöhung, mehr Nähmaschinen als je zuvor. Außer bei Nähmaschinen zeigt sich namentlich noch bei Werkzeugmaschinen eine starke Vermehrung des Imports, was zum Theil auf die Ausdehnung der deutschen Fahrradindustrie beruht, indem die Fahrradfabriken ihre Hülfsmaschinen vielfach aus Amerika und England beziehen.

Statistik des Getreideverkehrs. (Von unserem handelsstatistischen Mitarbeiter.) Wie gemeldet wird, soll auf Anordnung des Staatssekretärs des Innern die amtliche Statistik über den Getreideverkehr Deutschlands mit dem Auslande künftig halbmonatlich, anstatt wie bisher monatlich, veröffentlicht werden. Zweifellos wird durch diese Neuerung einem vielfach empfundenen Bedürfniß Rechnung getragen werden, vorausgesetzt daß die betreffenden Ein- und Ausfuhrzahlen so frühzeitig wie möglich im Reichsanzeiger erscheinen und die Getreidebewegung, wie sie in der jedes Mal abgelaufenen Monatshälfte sich thatsächlich abgewickelt hat, richtig zur Darstellung bringen. Der letztere Punkt erfordert indessen eine durchgreifende Aenderung der bisher für die bezüglichen statistischen Erhebungen maßgebenden Vorschriften.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß ein großer Theil des in den inländischen Konsum übergehenden Auslandsgetreides vor dem Uebertritt in den freien Verkehr längere oder kürzere Zeit in Zolllagern (gemischten Privattransitlagern) sich befunden hat. Eine zollamtliche Abfertigung solcher aus Zolllagern stammenden Sendungen findet nicht statt, für die Zwecke der Zollerhebung werden die Mengen vielmehr erst durch die vierteljährliche Lagerabrechnung amtlich festgestellt, und dann erst erhält das Statistische Amt Mittheilung von den während des abgelaufenen Vierteljahres aus dem Lager in den freien Verkehr abgesetzten Getreidemengen. In ähnlicher Weise finden die amtlichen Ermittelungen bei den Mühlenlagern statt. In Folge dieses Verfahrens konnten bislang die Lagerabgänge des ganzen Vierteljahrs erst in dem auf das Vierteljahr folgenden Monat in die Einfuhrstatistik aufgenommen werden, sodaß die für die einzelnen Monate publizirten Zahlen sich mit der thatsächlichen Getreidebewegung der betreffenden Monate auch nicht annähernd decken; viermal des Jahres, und zwar in den Monaten Januar, April, Juli und Oktober, sind die Ziffern viel zu hoch, in den übrigen Monaten bleiben sie bedeutend hinter der wirklichen Monatseinfuhr zurück.

Die bisherigen Monatszahlen haben daher nur in so weit praktischen Werth, als dieselben, für einen längeren Zeitraum zusammengefaßt, ein annähernd zutreffendes Bild über den Getreideverkehr einer Reihe von Monaten oder eines ganzen Jahres ergeben. Wenn jetzt halbmonatliche Veröffentlichungen angeordnet werden, so kann dies doch nur den Zweck haben, eine Art Momentaufnahme von der thatsächlichen Getreidebewegung der betreffenden Monatshälfte, nicht aber Zahlen, die sich theilweise auf ganz andere Zeiträume beziehen, zu bringen. Dieser Zweck wird natürlich, wenn die statistischen Aufnahmen in bisheriger Weise erfolgen, in keiner Weise erreicht, vielmehr müssen die obigen Abweichungen bei einer halbmonatlichen Statistik noch mehr hervortreten wie bei einer monatlichen. Bei dem Umfang, den der Getreidelagerverkehr noch immer einnimmt, ist es erklärlich, daß diese Abweichungen recht bedeutend sein können. Für die ersten neun Monate des laufenden Jahres sind folgende Ziffern veröffentlicht:

	Weizen	Roggen	Hafer	Gerste
Einfuhr in den freien Verkehr	776 959 t	525 885 t	397 486 t	675 677 t
Davon stammen aus Zollagern	292 329 „	157 694 „	97 445 „	161 916 „

In diesen Zahlen sind die Lagerabgänge aus dem letzten Vierteljahr 1896 enthalten, dagegen fehlen darin diejenigen aus den Monaten Juli, August und September 1897. Für Juni bis September 1897 sind beispielsweise bei Weizen folgende Einfuhrzahlen nachgewiesen: Juni 87 794 t, Juli 161 811 t, August 88 616 t, September 65 429 t. Die Höhe der Juliziffer dürfte sich aus den angeführten Gründen leicht erklären. Soll die künftige halbmonatliche Veröffentlichung der Getreidestatistik überhaupt praktischen Werth haben, so wird es sich also zunächst darum handeln, einen anderen Modus für die statistische Aufnahme des Getreideverkehrs Seitens der Zollämter zu finden.

Weltausstellung 1900 in Paris. Am 6. d. M. fand im Reichsamt des Innern unter dem Vorsitze des Reichskommissars für die Weltausstellung in Paris, Geheimen Regierungsraths Dr. Richter, in einem kleinen Kreise hervorragender Sachverständiger eine vertrauliche Vorbesprechung über einige die Organisation der deutschen Maschinen-Abtheilungen auf der Ausstellung betreffende Fragen statt. Man war sich darüber einig, daß auf die Ausstellung nur mustergültige Maschinen entsendet werden dürften, und erörterte im Einzelnen die zur Erreichung dieses Zweckes zu ergreifenden Maßnahmen.

Da die für die Maschinen-Ausstellungen in den verschiedenen Gruppen zur Verfügung stehenden Räume verhältnißmäßig sehr beschränkt sind, können diejenigen Maschinenfabriken, welche sich an der Ausstellung zu betheiligen beabsichtigen, nicht dringend genug aufgefordert werden, ihre Anmeldungen binnen kürzester Frist an das Reichskommissariat einzureichen.

Afrika.

Aus Transvaal.*) Johannesburg, Transvaal, den 8. Aug. 1897. Ich erlaube mir, Ihnen heute eine kleine Schilderung der gegenwärtig in Johannesburg herrschenden Verhältnisse zu geben, mit der Bitte, diese Schilderung in den „Deutschen Nachrichten“ in Valparaiso zu veröffentlichen. Ich glaube damit meinen deutschen Landsleuten, die etwa beabsichtigen, nach Johannesburg überzusiedeln, einen Dienst zu erweisen.

Johannesburg, noch bis zum Beginn des Dezember 1896 eine Stadt, in welcher alle Berufszweige vollauf beschäftigt waren und wo Jedermann viel Geld verdiente und zufrieden war, ist heute geschäftlich — todt! So unglaublich das klingt, so ist es dennoch eine feststehende Thatsache! Seit Neujahr ist eine fortwährende Verschlechterung der Verhältnisses eingetreten, Tausende von Personen (man spricht von 30 000) verließen die Stadt und in Folge dessen stehen eine Unmenge von Wohnungen leer. Auch die Gasthäuser, in denen früher kein Unterkommen zu finden war, sind leer. Zunächst wurde von diesem Niedergange der Handel ergriffen. Eine ganz bedeutende Anzahl von kaufmännischen Angestellten mußte entlassen werden, was Sie aus beifolgendem Ausschnitt aus der Südafrikanischen Zeitung vom 22. Mai 1897 ersehen wollen, worin es heißt:

„Die große Anzahl stellungsloser Deutscher in den südafrikanischen Städten, speziell in Johannesburg, stellt ganz bedeutende Anforderungen an den Wohlthätigkeitssinn der hier lebenden Landsleute. Uns will es scheinen, daß es am besten wäre, durch baare Zuwendungen nur der ersten, drückenden Noth abzuhelfen, dann aber durch Arbeitsnachweis die Bedürftigen in die Lage zu bringen, sich selbst zu helfen. Ja, eine Centralstelle für kostenlose Stellenvermittelung könnte auch von solchen benutzt werden, die nur momentan außer Stellung und noch nicht mittellos sind, es aber werden müssen, wenn sie nicht bald Arbeit finden. Obgleich ein Anfang in dieser Hinsicht gemacht ist, bleibt doch noch viel zu thun übrig, bevor Hinlängliches geschaffen ist.“

Die Möbelhändler, sowie die Händler mit Klavieren und mit Luxusartikeln werden am meisten von dieser Depression betroffen.

Sämmtliche Personen, welche Johannesburg verließen, machten vorher ihren Hausstand zu Gelde, und daher kommt es, daß man Hausgeräthe, Möbel, Pianos und Luxussachen auf allen Auktionen zu Spottpreisen erstehen kann. Da werden z. B. Pianos von Bechstein, welche £ 120 gekostet haben, zu £ 40 losgeschlagen. An einem Tage sah ich Hunderte von Bettstellen auf dem Markte.

Man gab sich allgemein der Hoffnung hin, daß die Lage sich nach dem Jubiläum der Königin von England (22. Juni 1897) bessern würde. Allein von dieser Zeit an bis heute ist eine fühlbare Verschlimmerung eingetreten, so daß jetzt sogar sehr viele Maurer und Zimmerleute, früher die gesuchtesten und bestbesahlten Arbeiter, beschäftigungslos sind.

Bisher standen wohl die meisten Deutschen auf Seiten Transvaals. Da trat vor ungefähr drei bis vier Wochen (gegen Mitte Juli) ein Ereigniß an, welches sehr böses Blut unter den Deutschen gemacht hat.

Der Licensе Board (Behörde zur Ertheilung der Schank-

*) Wir veröffentlichen diesen, in den zu Valparaiso erscheinenden „Deutschen Nachrichten“ enthaltenen Bericht, weil er den von uns in Nr. 41 des „Export“ gebrachten Originalbericht aus Johannesburg bestätigt. Möge dies zur Feststellung der Lage in Südafrika dienen, welche durch parteiische Berichte leider nur zu häufig in letzter Zeit getrübt wurde.

erlaubnifs) ordnete nämlich die Entziehung dieser Erlaubnifs für 260 Schanklokale an. Etwa 100 Lokale wurden sofort geschlossen und den Inhabern der übrigen anheimgegeben, binnen drei Monaten auszuverkaufen.

Unter den Betroffenen befinden sich sämmtliche deutschen Bierhallenbesitzer, gegen deren anständige Lokale selbst der heilige Antonius von Padua nichts einzuwenden haben würde.

Einige von den sofort geschlossenen Lokalen erhielten wenige Tage nach der Schliefsung nachträglich die Erlaubnifs, binnen drei Monaten auszuverkaufen.

Verschiedene von den Bierhallenbesitzern sind Transvaal-Bürger und Offiziere und Soldaten im Transvaal-Freiwilligen-Korps, einige erhielten erst vor wenigen Monaten die Schankerlaubnifs. Man hofft in deutschen Kreisen, dafs diese harte Mafsregel wieder zurückgezogen wird, denn es würden sonst viele Leute sehr schwer geschädigt werden. — Trotzdem die Goldfunde mit jedem Monat gröfser werden, und die Minen-Aktien in letzter Zeit sehr gestiegen sind (von 27 auf 95 shilling East Rand Mine), so hat sich das kaufmännische Geschäft doch nicht um ein Haar gebessert. Der Tod des vielfachen Millionärs Barney Barnato (Barney Isaacs) hat dagegen auf den Markt so gut wie keinen Einflufs gehabt. (Isaacs war bekanntlich anfänglich Cirkusclown in Kimberley.)

Wenn die Dinge hier so weiter gehen, so mufs es über kurz oder lang zu einem furchtbaren Krach kommen und es hängt nur von den näheren Umständen ab, ob ein finanzieller Krach nicht von einem noch schlimmeren Krache begleitet ist. Zum Kriege zwischen England und Transvaal kommt es nach allgemeiner Meinung nicht. Dafs die gegenwärtige tiefe Depression, die die vom Jahre 1890—91 weit übertrifft keine natürliche ist, geht daraus hervor, dafs trotz der riesigen Goldfunde keine Besserung zu spüren ist. Man meint vielmehr, dafs die grofsen Goldleute absichtlich die Sache niederhalten, um nachher desto gröfseren Gewinn zu ziehen. — Neuerdings sind viele Leute nach Buluwayo in Matabeleland gegangen, wo in kurzer Zeit ein sogenannter „Boom“ (Glanzzeit) erwartet wird.

Die Berichte über diese Stadt sind so verschieden, dafs man sich, ohne dort gewesen zu sein, kein rechtes Bild von den Zuständen daselbst machen kann. — Alle Berichte stimmen dahin überein, dafs dort Alles enorm theuer ist. (Für Hausfrauen: Ein Dutzend Eier 15—20 Shilling, eine Büchse kondensirte Milch 3 Shill. 6 Pence—4 Shilling!)

Im Anfang November wird die Eisenbahn nach Buluwayo eröffnet, und wenn dann die Zeiten hier nicht besser sind, so wird ein grofser „rush“ (Ansturm) dorthin erwartet. Viele behaupten, die reichen Leute wollen nur ihr Land in Buluwayo gut verkaufen, daher kämen die Notizen von einer dort zu erwartenden Glanzzeit.

Die Strafsen von Johannesburg sind wenig bevölkert, wogegen früher ein geradezu nervöses Hasten und Drängen an der Tagesordnung war. Man sehe nur die verschiedenen Arten von Ausverkäufen an! Da giebt es einen clearance Sale! Genuine Sale! Removal Sale! Surprise Sale! usw. Der Gröfse der Stadt angemessen, hat die jüdische Religion wohl die meisten Vertreter hier. Es kann sich hier sogar ein jüdisches Theater halten, welches nur jüdische Sänger und Schauspieler beschäftigt, die theilweise im jüdischen Jargon spielen.

Die Goldstadt Johannesburg ist gegenwärtig krank, schwer krank, und es ist eine grofse Frage, ob sie je wieder gesunden wird. Es sieht so aus, als hätte ihr der Jameson-Raid den Todesstofs versetzt.

Als Aufenthaltsort ist Johannesburg Niemandem zu empfehlen, der Anspruch auf Bequemlichkeit macht. Namentlich ist der entsetzliche Staub recht lästig, und man sieht daher in der Kleidung aus wie ein Landstreicher. — Meine nächsten Briefe werden sich über die Feier des Jubiläums der Königin von England, über die Dynamitfabrik Modderfontein, über das Goldminenwesen, sowie über öffentliche Einrichtungen und Anstalten in Transvaal verbreiten.

Nord-Amerika.

Die Währungs-Reform der Regierung. New-York, 10. November. (Originalbericht des „Export“) Schatzamts-Sekretär Gage hat seinen mit Spannung erwarteten Währungs-Vorschlag bereit und ihn soeben in einer Kabinetssitzung vorgelegt. Ob der Präsident mit allen Punkten des Vorschlages einverstanden ist, läfst sich noch nicht feststellen, aber sicher ist, dafs Herr Gage den Plan seinem Jahresbericht einverleiben und derselbe auf diesem Wege also an den Kongrefs gelangen wird.

In der Einleitung zu seinen Empfehlungen weist unser Finanzminister darauf hin, dafs der Kongrefs verabsäumt habe, die Gefahren, welche dem öffentlichen Kredit durch die immensen Verbindlichkeiten der Regierung in Folge der Legaltender-Noten drohen, durch legislative Akte zu beseitigen. Die ungeheure Entwerthung des Marktwerthes von Silber habe die finanziellen Verpflichtungen der Regierung in Bezug auf die einlösbaren Noten vermehrt.

Unter der Akte von 1878, welche den Ankauf und die Prägung von Silber verfügte, und welches Gesetz im Jahre 1890 durch die sogenannte Sherman-Akte erweitert wurde, waren am 30. Juni 1897 388 875 622 Silberdollars, oder Certifikate, welche deponirte Silberdollars repräsentiren, ausstehend. Ferner waren unter der Akte von 1890 114 867 280 Dollars in Bundesnoten ausstehend, welche Legaltenderkraft hatten. In der Widerrufakte von 1893, durch welche die Shermanklausel von 1890 aufser Kurs gesetzt wurde, war erklärt worden, es sei die Absicht der Regierung, durch die Gesetzgebung die Parität des Werthes von Gold und Silber, wie überhaupt die Gleichwerthigkeit jedes Dollars zu allen Zeiten in den Märkten und in der Begleichung von Verbindlichkeiten aufrecht zu erhalten.

Konform dieser Erklärung, hat das Schatzamt Gold- und Silbermünzen und das dieselben repräsentirende Papiergeld in allen seinen Operationen gleichwerthig behandelt. In der Einnahme von Revenuen, ob nun Accisesteuern oder Zölle, macht das Schatzamt keinen Unterschied in der Sorte Geldes, die offerirt wird, während es sich stets bereit hielt, in der Ausgabe von Geld sich nach den Wünschen des Empfängers zu richten. So wurde trotz des niedrigen Silberpreises die Parität der beiden Münzsorten aufrecht erhalten.

Herr Gage macht aber darauf aufmerksam, dafs die grofse finanzielle Verantwortlichkeit der Regierung durch entsprechende Gesetzgebung unterstützt werden sollte. Die Regierung hat nicht nur dafür gerüstet zu sein, die 346 Millionen Legaltender-Noten, wann immer präsentirt, in Gold einzulösen, sondern auch die 114 Millionen Schatzamtsnoten von 1890, sowie auch die im Umlauf befindlichen 440 Millionen Silberdollars, soweit sie durch das Schatzamt gehen, eventuell durch Gold einzutauschen.

Die Vorschläge des Herrn Gage lauten nun dahin:

Durch Gesetzgebung soll im Schatzamte ein separates Departement, ein „Emissions- und Einlösungs-Bureau“ creirt werden. An dieses Departement sollen aus dem allgemeinen Fonds des Schatzamtes hundertundfünfundzwanzig Millionen in Goldmünzen transferirt werden, die nur Einlösungszwecken zu dienen haben; ferner sollen dem Departement alle Silberdollars, welche für die Einlösung der Silbercertifikate im Schatzamte liegen, sowie alle Silberbarren, welche unter der Sherman-Akte gekauft wurden, sowie die daraus geprägten Silberdollars überwiesen werden. Weiter sollen 200 Millionen Dollars Legaltender-Noten (Greenbacks) kollektirt und im genannten Departement hinterlegt und nur gegen den Eintausch von Goldmünzen wieder in Cirkulation gesetzt werden, und dieses Gold soll als Theil des allgemeinen Einlösungsfonds im Departement verbleiben. — Ferner soll gesetzliche Vorsorge getroffen werden für die Emission von Refundirungs-Anlehenbonds, zahlbar nach zehn Jahren; diese Bonds sollen 2½ pCt. in Gold zahlbare Zinsen tragen und in Gold eingelöst werden. Ferner soll der Schatzamts-Sekretär ermächtigt werden, für alle Anlehenssummen der Vereinigten Staaten, welche in den Jahren 1904, 1905, 1906 und 1907 fällig werden, solche Goldobligationen auszugeben. Dies soll den öffentlichen Kredit stärken und den Gläubigern gröfsere Sicherheit gewähren, da alle gegenwärtig laufenden Schuldtitres der Vereinigten Staaten auf zahlbar in coin (Münzen) lauten, also auch in Silber zurückgezahlt werden könnten.

Das Gesetz für Nationalbanken soll nach Herrn Gage's Vorschlägen in folgender Weise amendirt werden:

1. Ein Minimalkapital von 25 000 Dollars soll genügen zur Gründung einer Nationalbank an irgend einem Ort mit einer Bewohnerzahl von 2000 oder weniger. (Bisher betrug das Minimum 50 000 Dollars.)

2. Die Besteuerung der auf Grund von deponirten Bonds cirkulirenden Noten der Nationalbanken soll auf ein halbes Procent per Jahr (bisher 1 pCt.) reduzirt werden.

3. Den bereits organisirten und später zu gründenden Nationalbanken soll gestattet sein, Noten zum Pariwerth der Refundirungsbonds auszugeben, welch Letztere sie beim Schatzamte zu hinterlegen haben. Weiter soll den Banken erlaubt sein, als Sicherheit für die auszugebenden Noten beim Schatzamte Greenbacks, Schatzamtsscheine oder Silbercertifikate bis zum Betrage von 200 Millionen Dollars zu hinterlegen, für

welche der Währungs-Kontrolleur den Banken Nationalbanknoten zum gleichen Betrage auszufolgen hat; der Schatzamts-Sekretär soll befugt sein, von Zeit zu Zeit und je nach Gutdünken für die deponirten Greenbacks, Schatzamtsnoten und Silbercertifikate Bonds, bis der Betrag von 200 Millionen erreicht ist, zu substituiren, welche den gleichen Charakter wie die oben erwähnten Refundirungsbonds haben und für Rechnung der betreffenden Banken gebucht werden. Für die Zeit zwischen der Deponirung von Greenbacks, Schatzamtsnoten und Silbercertifikaten und der Substituirung erwähnter Bonds, sollen die Umlaufnoten der betreffenden Banken steuerfrei sein. Die durch die Substituirung solcher Bonds freigewordenen Fonds sollen vom Schatzmeister an das Emissions- und Einlösungsbureau übertragen werden.

4. Wenn Banken solche Bonds, Greenbacks, Schatzamtsnoten oder Silbercertifikate zum Betrage von 50 pCt. ihres Kapitals deponirt haben, soll ihnen gestattet sein, außer der Ausgabe von Noten zum Betrage von 50 pCt. des Aktienkapitals noch Noten zum Betrage von 25 pCt. des Depositums auszugeben, ohne daß Letztere gedeckt zu werden brauchen.

5. Die Regierung soll alle Umlaufsmittel der Banken garantiren, gleichviel, ob für dieselben Sicherheit deponirt ist oder nicht.

6. Um die Regierung gegen Verluste in Folge ihrer Garantie zu schützen, soll auf alle ungedeckten Noten der Banken eine Jahressteuer von 2 pCt. auferlegt werden. Ferner soll die Regierung im Falle Bankerotts einer Bank erstes Forderungsrecht auf die Guthaben derselben haben.

7. Alle Noten sollen im Unterschatzamt zu New-York oder in irgend einem Unterschatzamt, das der Kontrolleur bezeichnet, einlösbar sein.

8. Banknoten sollen nur zum Betrage von 10 Dollars und höher ausgegeben werden.

In obigen Punkten ist also die ganze Finanzweisheit der Administration aufgestapelt. Fast sieht es so aus, als habe man garnicht die Absicht, irgendwelche Aenderung in unserem Geldwesen vorzunehmen, denn sowohl Präsident Mc. Kinley wie Sekretär Gage müssen wissen, daß der Senat zur Ausgabe von ausdrücklich auf Gold lautenden Bonds seine Zustimmung nicht geben wird, noch wird sich das Repräsentantenhaus dazu hergeben, die verzinsliche Nationalschuld um 200 Millionen Dollars zu vermehren und diesen Betrag den Nationalbanken zu überliefern. Ferner werden weder Senat noch Haus die Nation für Verbindlichkeiten der Banken verantwortlich machen, die durch nichts gedeckt sind als die eigenen Guthaben der Bank. Der Plan ist also wahrscheinlich ein todtgeborenes Kind.

* * *

11. November. Der Lärm, den die Oppositionspresse betreffs der Union-Pacific-Bahn geschlagen, hat doch eine gute Wirkung gehabt. Es war der Aufschub der Versteigerung gefordert worden, um anderen Syndikaten Gelegenheit zu geben, Angebote zu machen. Die Firma Coates, Son & Co. in London war mit der Bildung eines Syndikats beschäftigt und ersuchte um Aufschub des Verkaufs bis 15. Dezember. Das Reorganisationskomitee beeilte sich daraufhin, für die Hauptlinie von Council Bluffs bis Ogden acht Millionen Dollars mehr zu bieten, wenn der Aufschub nicht erfolgt. Der Verkauf erfolgte gestern, und die Regierung erhielt etwa 58 Millionen Dollars, um ein Geringes weniger, als die Schuld sammt Zinsen beträgt. Die Kansas-Linie kommt jedoch erst später zum Verkauf. Während das Reorganisationskomitee ursprünglich erklärte, beide Linien des Bahnsystems erstehen zu wollen, ist jetzt die Rede davon, daß es nicht bieten und so der Regierung eine Verlegenheit bereiten wird. Die Kansaslinie allein hätte für eine Gesellschaft keinen großen Werth; man braucht also keine Konkurrenz bei der Versteigerung zu fürchten und könnte die Bahn somit spottbillig erstehen. Der Kampf ist also noch nicht zu Ende. Sollte die Regierung sich von dem Syndikat „machen" lassen, wird die republikanische Partei dafür schwer zu büßen haben. Sie verliert ohnehin mit jedem Tage mehr Boden unter den Füßen.

R—ss.

Das Silbergespenst in Amerika. New-York, 13. November. (Originalbericht des „Export".) „Export" hat Recht behalten mit der Anschauung, wie sie nach der Nationalwahl von 1896 ausgedrückt worden ist, daß der Sieg der Goldleute über die Silberschwärmer kein dauernder, kein entscheidender war. Was damals befürchtet wurde, ist bei den diesjährigen Wahlen zur Gewißheit geworden. Die Aussichten für permanente Goldwährung haben sich verschlechtert.

Die republikanische Partei hat in der Nationalkonvention von 1896 erst im allerletzten Moment ihre Zustimmung gegeben, daß Goldwährung überhaupt im Parteiprogramm erwähnt werde, und sie schwächte ihre Erklärung für die Goldwährung sofort dadurch ab, daß sie sich auch für Silber als Standardgeld aussprach, unter der Voraussetzung der Zustimmung der Handelsnationen Den ungeheuren Anstrengungen, welche für die Goldwährung im Laufe der Campagne gemacht worden waren, folgte blos eine verhältnißmäßig kleine Majorität, 7 100 000 gegen 6 500 000 Stimmen. Wie, wenn solche Anstrengungen nicht gemacht worden wären? Und wer bürgt dafür, daß sie das nächste Mal in demselben Maße gemacht werden?

Die am 2. November d. J. in vielen Staaten und Städten abgehaltenen Wahlen zeigen, daß die Silberleute wirklich Grund gehabt haben, ihre Sache nicht als verloren zu betrachten. Die große Majorität der Stadt New-York für Mac Kinley ist dieses Jahr vollends weggewischt worden und den Demokraten zugefallen. Auch die Staatswahl (Staatslegislatur, und ein Richter, der Anhänger der Silberfreiprägung ist) sowie die Wahlen in den verschiedenen Gemeinden, zeigen einen entschiedenen Umschwung, ein Verlassen der republikanischen Partei. Ohio, das sich voriges Jahr so entschieden für Mac Kinley aussprach, ist dieses Jahr zweifelhaft; es wählte nur eine unbedeutende republikanische Majorität der Staatslegislatur, trotzdem man selbst von Washington aus die Bürger bearbeiten ließ; Kentucky hat sich diesmal direkt für Silberfreiprägung erklärt und die dortigen Golddemokraten erklären, wieder loyal zur demokratischen Partei halten zu wollen. Nebraska, der Staat in dem Wm. J. Bryan domicilirt, ist der Silbersache treu geblieben und dasselbe ist in allen westlichen Staaten der Fall, in denen jetzt Wahlen abgehalten wurden. Es geht unter diesem Umständen nicht gut an, Herrn Bryan einen prahlerischen Schwätzer zu nennen, wenn er aufs Neue darauf hinweist, daß ein Sieg der Silberfreiprägung in 1900 zu den Wahrscheinlichkeiten gehört.

Der Mißerfolg, den MacKinley's Spezialkommission für Doppelwährung in England erfuhr, ist durchaus kein Mißerfolg für die Silberleute in Amerika. Im Gegentheil, sie haben in diese Spezialkommission nie großes Vertrauen gesetzt, haben wiederholt erklärt, daß eine Einigung der Handelsmächte zu Gunsten weiterer Silberprägung nicht zu erzielen ist, und daß Amerika sich ein eigenes Währungsverhältniß, unbekümmert um Europa, zulegen könne und müsse. Auf diesem Standpunkt stehen sie jetzt, nach den erfolglosen Bemühungen der Doppelwährungsemmission, erst recht.

Es läßt sich nicht feststellen, wie viele Stimmen Mac Kinley durch das direkte Versprechen an die Wähler, Goldwährung bis zur Erreichung eines internationalen Uebereinkommens über Doppelwährung aufrecht zu erhalten, außerhalb seiner Partei gewonnen hat. Aber die letzten Wahlen im ganzen Lande haben bewiesen, daß man entweder den Versprechungen der republikanischen Partei nicht mehr traut, oder daß die Wähler sich wirklich von den Freipräglern ins Schlepptau nehmen lassen wollen. Die Republikaner werden sich in Zukunft direkt und unentwegt für die Goldwährung, ohne den Beigeschmack eines Versuches, internationalen Bimetallismus anstreben zu wollen, erklären müssen, wenn sie nochmals das Vertrauen der Bevölkerung gewinnen wollen; sie müssen ferner den Beweis erbringen, daß die Erträgnisse des neuen Hochtarifs wirklich das Staatsdefizit beseitigen und dem Volke die Bedürfnisse nicht vertheuern; sie müssen endlich die Währungsreform so durchführen, daß sie nicht nur die Finanzwelt, sondern auch die breiten Massen befriedigt — eine Enttäuschung auf irgend einem der aufgezählten Gebiete wird den Sturz der republikanischen Partei herbeiführen, und dieser Sturz bedeutet — Sieg der Freunde der Silberfreiprägung. Wir stehen dieser Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit, sehr nahe. Allerdings können sich von jetzt bis 1900 allerlei Dinge ereignen, die eine ganz andere Situation herbeiführen als die, welche sich jetzt als natürliche Konsequenz aufdrängt. Indess, das würde die Lösung der großen wirthschaftlichen Fragen nur hinausschieben, nicht beseitigen, also die Agonie verlängern.

Der im nächsten Monat zusammentretende Kongreß wird wieder über Revenuen zu debattiren haben. Die Ausgaben der Regierung sind 75 bis 80 Millionen höher als die Einnahmen Obzwar die Regierung einen stärkeren Import erhofft als bisher, weil die vor Passirung des Dingley-Tarifs massenhaft eingeführten Waaren verbraucht sind, werden sich die Zölle dafür doch nicht so hoch stellen, um das angeführte Manko zu decken. Man wird aber neue Inlandsteuern auflegen, oder Importartikel weiters besteuern.

Ein größerer Goldabfluß aus den Kassen der Regierung, der ja zu den Möglichkeiten gehört, könnte leicht wieder zu

einer Panik führen, die unser ganzes wirthschaftliches Leben stört. Dazu die fortwährenden Kriegsgerüchte, die starke Sucht, Abenteurer-Politik zu treiben — das Alles sind Wolken, die sich wie zu einem Gewitter über unseren Häuptern zusammenziehen.

R. A. R—es.

Süd-Amerika.

Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich.

(Fortsetzung.)

Der brasilianische Dampfer „Rapido" landete anderen Tags an der Chacoseite bei der Quebracho-Extrakt Fabrik von Carlos Casado, um den 300 dort beschäftigten Arbeitern Lebensmittel zu bringen. Es dauerte recht lange bis die Säcke mit trockenem Schiffszwieback, Mais und Reis, die Kisten mit Fadennudeln, Stärke, Waschblau, Kerzen, Petroleum und so manches Andere gelandet war, und gab uns daher Gelegenheit, die Fabrik zu besichtigen. Ackerbau wird in dieser Gegend nicht mehr getrieben. Alle Lebensmittel müssen daher bis auf Schlachtvieh, das reichlich vorhanden, von unten kommen, indem alles verfügbare Menschenmaterial zum Herbeischaffen der Quebrachostämme und für die Fabrikarbeit, verwendet wird. Lange Züge von Karren, die mit Ochsen bespannt sind, bringen das rothe harte Holz — (Quebracho heifst Axtzerbrecher) — aus dem Innern der unermefslichen Wälder an den Flufs. Casado besitzt an 3000 spanische □Meilen Land, das zum grofsen Theil bewaldet ist, aber noch nicht 1 pCt. des Ganzen hat man seither ausnützen können, seitdem jene Ländereien durch das paraguayische Landgesetz im Jahre 1885 wohlfeil verkauft wurden. 600 Mark und weniger kosteten damals 1700 Hektare, welche eine □Meile bilden. Aber der Käufer erhielt auch als unbequeme und unliebsame Zugabe jene Indianerhorden die noch heute den Chaco bewohnen, und mit den sich abzufinden, Jedermanns Sache ist. Es ist den Leuten von Casado gelungen, sich mit den Indianern der Stämme der Caduvalos und Lenguas anzufreunden und sich dieselben dienstbar zu machen, so dafs diese Rothhäute nicht mehr das unliebsame Anhängsel jener Ländereien bilden, als das sie anfangs erschienen. Die Indianer helfen Palmen schlagen und Quebrachostämme heranbringen und leisten einige Dienste, obwohl man sie zum regelmäfsigen und ausdauernden Arbeiten nicht verwenden kann.

Die Fabrik ist mit grofsen Kosten hergestellt und besitzt sogar eine elektrische Beleuchtung, die in jenen Wildnissen, wo Ansiedelungen schon äufserst selten sind, doppelt auffällt. Eine Dampfmaschine von 150 Pferdekräften verrichtet die schwere Arbeit des Holzraspelns, und hat täglich hunderte von Centnern des rothen Holzes in kleine Spähne zu verwandeln, die mittelst eines Elevators nach dem Dache der Fabrik gehoben werden, und dann in grofse 7 Meter hohe Holzkufen fallen, in denen sie mit heifsem Wasser und Dampf ausgelaugt werden. Das ausgelaugte Holzmehl wird später getrocknet und auf Etagen-Rosten den 4 grofsen Dampfkesseln zugeführt, unter denen es als Feuerungsmaterial verbrennt. Die gesättigte schwarzrothe Brühe hingegen gelangt in kupferne Vacuum-Pfannen und wird dort zu flüssigem Extrakt eingedampft, der, nachdem er abgelassen ist, vollständig erstarrt und hart wird. Der braunrothe Quebracho-Extrakt geht theils in Säcken nach Buenos-Aires, theils in Kisten à 100 Kilo nach den Vereinigten Staaten oder über Hamburg nach dem Innern Deutschlands, wo es in der Gerberei des Sohlleders neben Eichenrinde reichlich Verwendung findet. Quebrachoholz enthält 20 bis 25 und Extrakt 70 pCt. Gerbstoffe, und seitdem man gelernt hat damit gut zu gerben, und die rothe Lederfarbe jetzt auch in eine dem Auge angenehmere hellere, (Rehfarbe) verwandeln zu können, nimmt der Verbrauch an Quebracho-Extrakt in Deutschland täglich zu. So sind denn die Hunderttausende (man sagt 500 000 M.) die die Fabrik gekostet hat, nicht verloren, und steht zu wünschen, dafs diese neue Industrie, als deren Erster Carlos Casado anzusehen ist, dem Lande und dem Besitzer Vortheil bringt. Der jetzige Leiter ist sein Sohn, welcher in Deutschland erzogen wurde und jedem Reisenden bereitwillig seine Einrichtungen zeigt. Zu der Fabrik gehören noch einige kleine Dampfer und gröfsere Leichterschiffe, denen die Arbeit zufällt, Brennholz und Quebrachoholz von der Wasserseite herbeizuschleppen, und Schlachtvieh von dem benachbarten Brasilien herzubringen, wenn es daran mangeln sollte. 48 Milreis = 40 M. zahlt Casado in Matto Grosso für einen grofsen Schlachtochsen, der aber dann noch auf den vorzüglichen Weiden des Chacos, auf seinem Besitz, fett gemacht wird, ehe er zur Schlachtung kommt.

* * *

Nun kommen auf der anderen Flufsseite — der Linken des Flusses, rechts hingegen wenn man flufsaufwärts fährt — eine Reihe interessanter Kalkfelsen, die dicht an das Wasser herantreten und zu einer bedeutenden Kalk-Industrie Veranlassung gegeben haben. Sie beginnen bereits bei Itapicumi unterhalb Casados Fabrik, treten dann zurück, so dafs wieder ebener Kamp dem Flusse anliegt, und kommen nun zum zweiten und dritten Male in mehreren Hundert Fufs hohen Bergen an den Flufs heran, die Colonia Risso und den schönen Felskegel Peña hermosa bildend. Interessant ist die Gegend, weil vor der Bildung der heutigen Erde wahrscheinlich ein grofses mächtiges Korallenriff, das sich quer durch Paraguay erstreckte, von Westen nach Osten, zur Bildung von diesen ungeheuren Kalkmassen beigetragen hat, die glatt in die Ebene hineinragen, und jenseits des Grenzflusses Rio Apa ihres Gleichen nicht mehr finden, weil in Matto Grosso überall Gneis und Granit, also Urgebirge der Erde, auftritt. Jene Korallenriffe deuten aber auf Wasser, und mufs daher vor Jahrtausenden ein Meeresarm, oder vielleicht brakisches Wasser in der Rinne des heutigen Paraguayflusses tief ins Land hinein geschnitten haben.

Pedro, ein Baske, hat in Itapicume einen Kalkofen angelegt und versorgt von da aus flufsabwärts Paraguay mit gelöschtem Kalk zu Bauswecken. Die Kalkfelsen selbst mit einer Quadratmeile im Umkreis sind unveräufserliche Staatsländereien, zu dem Zwecke, damit der Einzelne kein gehässiges Monopol aus dem Kalkhandel machen kann, da es die einzigen abbauwürdigen Brüche des Landes sind, die dicht an den Flufs hinantreten. Es haben sich daher auch noch einige andere Kalkbrenner niedergelassen, die, wenn sie Arbeiter haben, Kalk brennen. Man verlangt dort oben 40 Cents Papier = 25 Pfennige für die 11½ Kilos oder die Arrobe gelöschten Kalk, in Asuncion, in Folge der Fracht, das Doppelte. Unerschöpflich sind die Brüche auf Jahrhunderte, daran ist nicht zu zweifeln, weil der reinste Kalkstein meilenweit zu Tage liegt, sodafs man sehen kann, dafs das Land ringsum auf Kalkfelsen aufliegt. Welch' enorme Industrie liefse sich dort am Flusse einrichten, dort, wo auch Brennmaterial in so grofser Menge vom Chaco zu beziehen ist! Aber wer wollte den schönen blendend weifsen Kalk verbrauchen? In Paraguay sind die Verhältnisse so klein zugeschnitten, dafs ein Dutzend Kalköfen schon nicht mehr bestehen können, während das Viertel vorhandene gut prosperirt. Argentinien hat in seinem Marmor zu Cordoba und seinem Paranakalk Material zur Genüge, und auch Brasilien ist sehr reich an Kalk.

Die Oefen zum Brennen sind die einfachsten der Welt. Da kennt man noch keine theuren feuerfesten Chamotte-Steine, noch keine Rüdersdorfer Kalköfen oder Hoffmann'sche Ringöfen für den kontinuirlichen Betrieb, wo viel geleistet und wenig Brennmaterial verbraucht wird. Man sprengt sich einfach in die Kalksteinbrüche ein grofses cylinderförmiges Loch, einen Schacht, und baut in demselben aus Kalksteinblöcken ein Gewölbe hinein, darauf schmeifst man so viele Kalksteine, als das Gewölbe tragen will, und macht endlich unter dem Gewölbe ein mächtiges Feuer aus leichtem Holze, das eine lange Flamme giebt. Nach 8 Tagen läfst man erkalten, spritzt Wasser auf die gebrannten Steine und was hart und ungebrannt geblieben und nicht zu Pulver zerfallen will, dient für das nächste Brennen.

Der Kalk von Itapicume gilt als leicht, rein, und von grofser Bindekraft. Aber die schlauen Kalkbrenner kennen bereits das Beschweren mit Wasser, ehe sie an die Schiffer verkaufen, und die noch schlaueren Schiffer und Händler in Asuncion beschweren wieder mit der Brause der Giefskanne die Waare, und ehe sie daher zum Bauen verwendet wird, zahlt man reichlich Geld für den feuchten Kalk. Ohne die Fortschritte der Industrie zu kennen, kennt man bereits alle Kniffe des Gewerbes.

Auf derselben Seite oberhalb Itapicumi kommt dann in schöner Lage die Kolonie von P. Risso aus Montevideo. Dieser industrielle Mann unterhält eine grofse Flotte von Schiffen und Dampfern auf dem Flusse — (er ist der Stinnes vom Rhein) — die Hartholzstämme flufsabwärts verfrachten und bis Montevideo bringen, wo er den Haupthandel in Quebracho besitzt. Nebenbei läst er Palmen schlagen und verschifft auch gelegentlich bei Frachtmangel Kalksteine bis Montevideo, die aber dort erst gebrannt werden. Die Anlage einer eigentlichen Kolonie ist gescheitert, da es noch zu wenig Einwanderer nach Paraguay giebt, aber Risso betreibt mit Erfolg Viehzucht und hält dort Heerden von mehreren tausend Stück, die er an der brasilianischen Grenze einzukaufen pflegt.

Malerisch schön liegt sein Haus am Flusse, an eine bewaldete Bergwand angelehnt. Eine schmalspurige Bahn führt in den Wald, ein Kalkofen brennt dicht am Ufer. Seine Wohnung

ist aus Bruchsteinen des Berges gebaut, solid und fest, wie für die Ewigkeit, ein Ladengeschäft wird darin betrieben, um die Arbeiter mit Kleidung und Lebensmitteln zu versorgen. Jeder Reisende wird von seinem Verwalter Pagani freundlich aufgenommen und bewirthet.

Eine Reihe von Gebirgskegeln und Gebirgszügen sieht man bald links bald rechts vom Flusse in die hübsche, grüne Landschaft hineinragen. Alle sind bewaldet und 500 bis höchstens 1000 Fufs hoch. An Schönheit der Formen erinnern sie ans Siebengebirge am Rhein und imponiren den Reisenden doppelt, wenn er von Unten aus den Laplatastaaten kommt, wo er zumeist nur Pampa und einförmig gewellten Kamp sieht.

Nun passiren wir noch einen einsam am Flusse stehenden Felskegel und Kalkstein, den Peña Hermosa, der eine flache Kuppe hat, kaum 100 Fufs hoch ist, und vermöge seines breiten, glatten Plateaus zur Anlage einer Ansiedelung besonders geeignet erscheint. Man mufs eine schöne Aussicht von ihm über die Gegend und die Ueberschwemmungsgebiete haben, aber der Dampfer hält nicht, um ihn besuchen zu können. Seine zum Theil senkrechten Wände bilden einen schroffen Absturz nach dem Flusse zu. Sie sind vom Wasser seit Jahrhunderten benagt, das in den Fluís des Berges Höhlungen gefressen hat, in denen beim Passiren des Raddampfers das Wasser plätschert. Seine blau-weifsen glänsenden Kalkwände kontrastiren mit dem gelben Wasser des Flusses und dem Grün der ganzen Landschaft recht lieblich, aber wie würde die Gegend erst schön erscheinen, wenn sie von Menschen bewohnt wäre. Oede, Ruhe, tiefes Schweigen ringsumher!

* * *

Nach einigen Stunden Fahrt werfen wir Anker an der Grenze Brasiliens, an der Einmündung des Flusses Rio Apa in den Paraguay.

Die Gegend ist eben, aber blaue Gebirgszüge sieht man in der Ferne. Fern am niedrigen Ufer des Flusses sieht man einige Strohhütten. Es ist die brasilianische Grenzbesatzung, die Forca de Apa, bestehend aus einem Offizier und 12 Soldaten, die hier ein träges Dasein fristen und sich für das Vaterland langweilen müssen. Aufser diesen Lehmhütten mit Strohdächern giebt es keine menschliche Wohnung in vier Meilen Runde.

Wir nehmen die Post ein, bekommen einige Männer und Weiber als Passagiere, dann nimmt der Kommandant unseres Schiffes durch Umarmung und Beklopfung des Rückens seines Kollegen vom Festlande Abschied, und die einsame Fahrt geht weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften. Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Allgemeine Verlags-Agentur in Charlottenburg, Wallstr. 59, jederzeit bezogen werden.

Der Zolltarif der Vereinigten Staaten von Amerika vom 24. Juli 1897. Uebersetzt und bearbeitet von Dr. R. Bürner. Verlag von Hachmeister & Thal in Leipzig. Preis ℳ 2,—.

Vorstehende Broschüre berichtigt die in letzter Zeit in der Presse vielfach verbreiteten unrichtigen oder mangelhaften Angaben über die Zollsätze des neuen amerikanischen Zolltarifs, indem sie zunächst eine sorgfältige und zutreffende Uebersetzung des Dingley-Tarifes enthält. Ferner werden eine Uebersicht über das Münz-, Mafs- und Gewichtssystem der Vereinigten Staaten, ein Verzeichnifs der dort ansässigen deutschen, österreichisch-ungarischen und schweizerischen Konsulate, die gesetzlichen Bestimmungen über die erforderliche Waarenbezeichnung, über das Zollverfahren und die Konsularfakturen, über Zollreklamationen und viele andere gesetzliche Anordnungen mitgetheilt, so dafs der Exporteur in diesem Werke thatsächlich Alles findet, was er im Verkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika zu wissen braucht. Es ist eine bekannte, von den Konsulatsbehörden des Oefteren hervorgehobene Thatsache, dafs das sorgfältige Studium eines Zolltarifs dem Exporteur manche Vortheile zu verschaffen im Stande ist, die Kalkulation erleichtert, Aufschlufs über die zweckmäfsigste Verpackungsweise ertheilt und andere wichtige Winke giebt, so dafs auch aus diesen Gründen das Dr. Bürner'sche Werk bestens empfohlen werden kann.

Deutscher Kolonial-Abreifs-Kalender pro 1898. Herausgegeben von Fritz Hessemer. Verlag von Wilhelm Buchholz in Berlin. Preis ℳ 1,50.

Dieser Kalender, welcher zum ersten Male erscheint, wird durch seine Eigenart und schöne Ausführung sich zahlreiche Freunde erwerben. Die originelle Rückwand allein schon, welche die ausgestanzte Form des afrikanischen Festlandes darstellt, auf welcher die deutschen Schutzgebiete farbig markirt sind, fesselt den Blick. Die einzelnen Seiten des Abreifsblockes führen uns Aufnahmen aus dem Leben der Eingeborenen unserer Kolonien, Landschaftsansichten, Portraits berühmter Forscher u. dgl. in autotypischer Herstellung bildlich vor Augen. Die Autotypien sind nach Original-Photographien hergestellt, welche zum gröfsten Theile noch nicht veröffentlicht wurden. Als litterarischen Beitrag bringt er die kolonial-historischen Daten seit 1683 bis auf die Gegenwart. Dem Verfasser, welcher sich die dankenswerthe Aufgabe gestellt hat, unserem deutschen Volke unsere Kolonien vor Augen zu führen, ist dieses in vollkommenstem Mafse gelungen.

Deutschland und seine Kolonien im Jahre 1896. Amtlicher Bericht über die erste deutsche Kolonial-Ausstellung. Herausgegeben von dem Arbeitsausschusse der deutschen Kolonial-Ausstellung Graf von Schweinitz, C. von Beck, F. Imberg. Redaktion Gustav Meinecke. Mitarbeiter: Dr. R. Büttner, Prof. Dr. Danckelmann, Dr. C. Dove, Dr. med. W. Gronauer, Dr. Görke, A. Janssen, Dr. R. Kiepert, H. Linkens, Prof. Dr. Luschan, Paul Matschie, A. Morensky, Frl. Clara Müseler, Eugen Neisser, Dr. Stromer von Reichenbach, Prof. Dr. Wohltmann, Konsul Dr. Zimmermann. — Zeichnungen von Rudolf Hellgrewe. 185 Illustrationen im Text, 6 Karten usw. Berlin, Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) 1897. Preis broschirt ℳ 10, gebunden ℳ 12.

Dieses vortreffliche Werk, welches von der Verlagshandlung in gediegener Ausstattung veröffentlicht worden ist, wird — namentlich auch in Anbetracht des aufserordentlich billigen Preises — allen Freunden der deutschen Kolonialpolitik von höchstem und dauerndem Interesse sein, da es durch ein aufserordentlich schön verarbeitetes und gesichtetes Material den Gelehrten wie den Laien über die Fauna, Flora, die geologischen, ethnographischen wie wirthschaftlichen Verhältnisse unserer Kolonien aufklärt. Diejenigen, welche die ebenso schöne wie reichhaltige deutsche 1896er Kolonial-Ausstellung zu Berlin besucht haben, wird das Werk an die angenehmen Stunden erinnern, welche sie in dem so vortrefflich gelungenen Ausstellungsunternehmen verbrachten. Es würde zu weit führen, wollten wir die Vorzüge des Werkes und die Einzelheiten seiner ausgezeichneten Ausführungen, welche von bewährten Fachmännern herrühren, ausführlicher wiederzugeben versuchen. Kein Zweifel, dafs das Buch in allen deutschen Kolonialkreisen die lebhafteste Sympathie erregen und dadurch den Herausgebern für ihre Hingebung, welche sie der Förderung der Ausstellungsarbeiten entgegengebracht haben, lebhaften und allseitigen Dank sichern wird. Es giebt nicht viel Bücher, welche wie das vorliegende, in so anschaulicher Weise die Zustände junger Kolonialländer darzulegen und zum Studium derselben anzuregen vermögen. Gerade deshalb eignet es sich auch für das Studium im Hause und in der Familie. Es sei deshalb u. A. auch als Weihnachtsgeschenk empfohlen.

Briefkasten.

Ein prächtiges Weihnachtsgeschenk für Alt und Jung ist Meyers Historisch-Geographischer Kalender für das Jahr 1898, als Abreifskalender eingerichtet. Auf 365 Tagesblättern über 600 Landschafts- und Städte-Ansichten, Architekturbilder, historische Bildnisse, Autographen, Münzen- und Wappenbilder nebst beschreibendem Text, geschichtlichen Tagesnotizen, Citaten, Sprichwörtern, Proben von altdeutschem Humor, astronomischen Angaben, Festkalender u. A. m. Preis 1,50 ℳ. — Wenn der im vorigen Jahre zum ersten Male erschienene Meyersche Abreifskalender sich bereits die Gunst weiter Kreise im Fluge erwarb, so wird sein abermaliges Erscheinen heute zweifellos in jedem guten Hause mit Freude begrüfst werden: die vornehme Eigenart dieses Kalenders, der Reiz, von jedem Tag und aus jedem Blatt, neue Eindrücke zu gewinnen, geistigen Gewinn zu schöpfen, hat für das Unternehmen tiefgehende Sympathie erweckt. Auch für den neuen Jahrgang von „Meyers Historisch-Geographischem Kalender" wurde, mit wenigen nothwendigen Ausnahmen, das gesammte Bildermaterial neu ausgewählt. Neben zahlreichen authentischen Bildnissen bedeutender Männer aller Nationen und den Ansichten durch sie geweihter Stätten, werden uns diesmal Landschaftsbilder und Städte-Ansichten aus allen Gegenden und Ländern Europas vorgeführt: vom Strand des Guadalquivir, von der Ebene von Granada bis zur russischen Steppe, bis zu den Schneegipfeln des Kaukasus oder vom rauchenden Aetna bis zum eisigen Nordkap ziehen in buntem Wechsel die schönsten Ansichten an uns vorüber. Während eines ganzen Jahres zeigt uns der Kalender an jedem Tage ein neues Bild, erklärt es, wo es nöthig ist, und weist meistens auch noch auf ein zu der Darstellung in Beziehung stehendes Geschehnifs hin, wie wir überhaupt, dem Datum entsprechend, jeden Tag an wichtige Ereignisse (bis auf die neueste Zeit) erinnert werden. Das Interesse des Sammlers und Kunstfreundes an den bildlichen Darstellungen in Meyers Kalender ist auch diesmal wieder durch eine Reihe mittelalterlicher Städtebilder, entnommen jenen herrlichen Topographien Merians, welche die architekturenreiche Pracht des Mittelalters und die Vergangenheit seiner Städte in künstlerisch wohl abgemessener, trefflicher Charaktoristik zu schildern wissen, gesteigert worden. Wer also auf der Wanderung durch das Jahr 1898 sich eines lieben Gesellen versichern, bald hier, bald dort ein seltenes Gestein aus der Tiefe deutschen Geistes- und Gemüthslebens schürfen oder auch einen labenden Trunk aus der ewig frisch

sprudelnden Quelle deutschen Volkswitzes schöpfen will, dem sei der Meyersche Abreifskalender aufs Wärmste empfohlen. Als schönstes und praktisches Weihnachtsgeschenk wird er dem Geber aufrichtigen Dank eintragen.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

528. **Vertretung für Pianos in London (England) gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in London, welcher dort bereits seit Jahren etablirt ist und sich eines guten Rufes erfreut, schreibt uns unterm 16. November cr., dafs ihm sehr darum zu thun ist, die Vertretung von guten deutschen Pianos zu erhalten. Wir sind gern bereit, Interessenten die Adresse der betreffenden Firma aufzugeben, und sind diesbezügliche Anfragen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

524. **Die deutsche Handelskommission in Ostasien.** Es dürfte unseren Lesern von Interesse sein, zu erfahren, aus welchen Herren die oben erwähnte Kommission, welche Ostasien, darunter auch Japan, in diesem Jahre besucht hat, zusammengesetzt war. Es sind dies die Herren: Dr. Knappe, Kaiserlicher Konsul in Kanton — als Leiter, Ingenieur Georg Hartig aus Dresden, Kaufmann Alexander Jores aus Krefeld, Kaufmann Alexander Kenseen aus Krefeld, Kaufmann Moritz Schanz aus Chemnitz, Ingenieur Friedrich Krause-Wichmann aus St. Johann-Saarbrücken, Kaufmann Walter Crous aus Krefeld, Fabrikbesitzer Max Goertz aus Mülfort und dem Herrn Dr. jur. Hermann Schumacher aus Berlin — als Schriftführer. Die Kommission dürfte gegenwärtig Japan bereits verlassen haben. Ihre Angelegenheiten werden von einem, unter der Leitung des Reichsamts des Innern stehenden Ausschufs von Interessenten bearbeitet; das Auswärtige Amt ist lediglich als Vermittler thätig.

525. **Vertretung einer Goldleistenfabrik für Aegypten gesucht.** Von einem in Aegypten bestens eingeführten Hause, mit dem wir bereits seit vielen Jahren in Geschäftsverbindung stehen, werden wir ersucht, ihm die Vertretung einer leistungsfähigen Berliner Goldleistenfabrik zu verschaffen. Wir sind gern bereit die betreffende Firma unseren Abonnenten aufzugeben und sind diesbezügliche Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

526. **Absatz für südafrikanische Ochsen- und Schaffelle.** Eine Firma in Johannesburg (Transvaal) sucht in Europa Verbindungen für den Absatz südafrikanischer Ochsen- und Schaffelle, letztere mit oder ohne Wolle. Es wird um möglichst genaue Angabe, wie die Waare präparirt sein soll, gebeten. Die betreffende Firma ist gern zu kleinen Versuchen bereit. Es wird Bankkredit in Kapstadt, resp. Johannesburg verlangt gegen Aushändigung der Dokumente. Das Haus kann via Lourenço Marques mit deutschen Dampfern (Ost Afrikanische Linie) nach Hamburg verladen. Offerten, Anfragen usw. sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

527. **Materialien zur Errichtung einer Fahrradfabrik in Südafrika gesucht.** Aus Capetown (Südafrika) erhalten wir von einem uns befreundeten Herrn folgende Zuschrift, datirt vom 26 Oktober 1897: „Ich möchte Sie höfl. bitten, mir Firmen namhaft zu machen, wo ich gute und praktische Werkzeuge, Drehbänke und Bohrmaschinen für Fufsbetrieb, sowie sämmtliche Zubehörtheile zur Herstellung von Fahrrädern, ferner Emaillirfarben, Polir- und Schleifmaterialien erhalten kann, resp. bitte ich um Zusendung von Prospekten und Preisverzeichnissen. Da ich zum Frühjahr anzufangen gedenke, so wäre es mir erwünscht, mit reellen Firmen in Verbindung zu treten, bevor ich mich nach England oder Amerika wende, möchte ich sehen, ob ich nicht zunächst mit meinem Heimathslande ins Geschäft komme. Ich wäre Ihnen daher sehr dankbar, wenn Sie mich durch die Uebermittelung reichhaltiger Prospekte in meinem Unternehmen unterstützen möchten. — Giebt es nicht ein Verfahren zur Vernickelung ohne Elemente? Wo könnte ich Abzieh-Etiquettes für Fahrräder angefertigt bekommen? Giebt es eine Firma, welche Uebersetzungen für Fahrräder anfertigt, um leichter bergauf zu fahren? Ein diesbezügliches Patent soll in Deutschland bestehen." — Wir sind gern bereit, Interessenten die Adresse des betreffenden Herrn aufzugeben, und ersuchen wir diesbezügliche Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

528. **Absatz von Holzspielwaaren in Südafrika, Australien, Nord- und Süd Amerika gesucht.** Eine in Sachsen ansässige gute Exportfirma von Holzspielwaaren (Sortimentskisten, Schachtel- und Kistchen-Füllungen) strebt gröfsere Ausdehnung ihrer Beziehungen mit guten Vertretern für diesen Artikel in Südafrika, Australien, Nord- und Süd-Amerika an. — Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strasse 34/35, erbeten.

529. **Vertretung einer Transport- und einer Feuerversicherungs-Gesellschaft für San Franzisko (U. S. A.) gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in San Franzisko (U. S. A.) **wünscht die Agentur einer prima Transport- und einer prima Feuerversicherungs-Gesellschaft zu übernehmen** und ersuchen wir diesbezügliche Anfragen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

530. **Das Goldland in Alaska.** Unser Korrespondent in San Francisco, Kalifornien (U. S. A.) schreibt uns heute: „Von Kiel aus ist hier Anfrage über Klondyke bezüglich Passagier- und Gütertransport. Nach den letzten, wie es scheint, zuverlässigen Berichten aus Dawson sind die Goldfunde auf Stollen, welche alle geologischen Grundsätze über den Haufen werfen, geradezu knuffig; hier ist jeder alte Rumpelkasten von Steamer und Sailer, welche Jahre lang in den „boneyards" gelegen haben, für das Frühjahrsgeschäft in Anspruch genommen. — Ein deutsches Transport-Bureau für den legitimen Verkehr möchte dort am Platze sein. Man sagt hier, dafs von England allein 100 000 (?) Menschen erwartet würden. Im Ganzen rechnet man auf eine Einwanderung von 250 000 Menschen. Ich bin nicht in der Lage nachzuweisen, ob solche Zahlen auch nur annähernd richtig sind, soviel steht aber fest, dafs das Goldfieber mit jedem Tage mehr um sich greift."

531. **Vertretung einer Schwefelhandlung für Kalifornien (U. S. A.) gesucht.** Unser langjähriger Geschäftsfreund in San Francisco (Kalifornien, U. S. A.) schreibt uns unterm 28. Oktober cr.: „Die hiesigen bedeutenden Pulverfabriken, mit welchen ich seit Jahren Beziehungen unterhalte, sind wieder im Markt für sizilianisches Produkt von 98–99 pCt., und hätte ich heute eine feste Offerte von 3000 tons möglichst per Steamer, so würde ein Geschäft zu machen sein. Importe von Japan gleichen Gehaltes haben $ 22 per ton gebracht, man verlangt jetzt, wie es heifst $ 24. — Wenn Sie ein tüchtiges gut fundirtes Haus in Sizilien haben, mit dem Welthandel vertraut und konkurrenzfähig, so bitte ich um die hiesige Vertretung. Alle Geschäfte werden gegen 6 Mths.-Sight London Credits gemacht — ship to my consignment. Ein schneidiges Haus kann hier mit meiner Hülfe die englische Konkurrenz ausstechen." — Interessenten wollen sich mit diesbezüglichen Anfragen an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, wenden.

532. **Absatz für ein kalifornisches Heilmittel gesucht.** Von einem unserer Geschäftsfreunde in San Francisco (U. S. A.) erhalten wir unterm 25. Oktober cr. folgende Zuschrift: „Ich schicke Ihnen heute ein Gläschen mit ¼ Unze „Kalifornisches Lorbeer-Oel", welches hier als Heilmittel für alle möglichen Uebel Aufsehen erregt und in den Apotheken zum Preise von $ 32 per Pfund detaillirt und zu $ 16. — in Coal oil engros verkauft wird. Nun hat sich ein alter deutscher Praktikus dahinter gemacht und fabrizirt den Artikel für $ 2, — per Pfund, bei Bezügen von 100 Pfund an. Verpackung in Petroleum-Kannen von 5 Gallonen; eine Gallone wiegt ca. 8 ℔. — Der kalifornische Lorbeerbaum wächst sehr langsam, und die Herstellung des Oels ist mit gröfseren Schwierigkeiten verbunden; der australische Gumtree dagegen hat ein rapides Wachsthum, und der Bedarf an Blättern ist leichter und billiger zu beschaffen. Der Stoff soll sich aufserdem auch zu Einbalsamirungszwecken eignen. Unter Ihren zahlreichen Geschäftsfreunden dürften sich vielleicht Abnehmer für diesen Artikel finden." — Wir sind gern bereit, Interessenten mit dem betreffenden Herrn in Verbindung zu bringen und ersuchen diesbezügliche Anfragen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

533. **Vertretungen in Maschinen und Artikeln für Brauereien, technischen Bedarfsartikeln jeder Art, Stapel- und Massenartikel für Chile gesucht.** Eine uns bekannte Firma in Valparaiso schreibt uns: „Wir betreiben hier ein Spezialgeschäft für alle Maschinen und Artikel, welche in Brauereien benöthigt werden, Malz und Hopfen inbegriffen. Ferner handeln wir Maschinen aller Art, wie sie für unsere Landesindustrie gebraucht werden, technische Bedarfsartikel jeder Art und sind gerne bereit, noch Vertretungen deutscher Fabrikanten für den kommissionsweisen Verkauf irgend welcher guten Stapel- oder Massenartikel zu übernehmen. — Gefl. Offerten Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

534. **Vertretungen für Pará (Brasilien) gesucht.** Von befreundeter Seite erhalten wir heute folgendes Schreiben, datirt 30. Oktober 1897: „Hierdurch beehre ich mich Ihnen mitzutheilen, dafs ich beabsichtige mit einem Brasilianer zusammen am hiesigen Platze ein Agentergeschäft zu errichten und wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mich, nachdem Sie die nöthigen Erkundigungen über uns eingezogen haben, mit leistungsfähigen Fabrikanten resp. Exporteuren, die geneigt sind, uns ihre Vertretung zu übertragen, in Verbindung bringen würden. Wir interessiren uns für alle hier in Nord-Brasilien gangbaren Artikel, als da sind: Werkzeuge, Eisen- und Stahlwaaren (Elberfeld, Remscheid, Solingen), Messingwaaren, Hähne, Dampfkesselarmaturen, Pumpen, Schläuche, eiserne sowie Bleiröhren, überhaupt alle Artikel für Wasserleitung, elektrische und Gasbeleuchtung, eiserne Bettstellen, Wellblech, Schirmgestelle, Fensterglas, Segeltuch, Tauwerk usw., d. h. alle Ausrüstungsgegenstände für die Dampf- und Segelschiffe auf dem Amazonas; Drahtstifte, Nägel, Schrauben, Bürsten und Pinsel, Kämme, alle Arten Kerzen, Leder, Parfümerien und Seife, Papier und Papierartikel, besonders Gratulationskarten, Optische Instrumente, Wand-, Stand- und Taschenuhren, Pforzheimer Artikel, japanische und chinesische Artikel, Leder-, Kurz-, Galanterie- und Spielwaaren, Linoleum, Portland-Cement, Haushaltungsartikel, wie emaillirte und Nickelwaaren, Porzellan-, Glas- und Krystallwaaren, Britannia- und Christofelmetallwaaren, Lampen, Laternen, Wind-

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Schuster & Baer, Berlin S. 42. Prinzessinnen-Strasse 18.

Filiale in Hamburg, Rödingsmarkt 31.

Engros. Export.

Unsere

„Patent-Reform-Spiritus-Gaskocher"

haben sich seit zwei Jahren ausgezeichnet bewährt und in Folge ihrer bedeutenden Vorzüge allseitige Anerkennung gefunden.

Schnelleres Kochen als mit jedem anderen Kocher.

Absolut explosionssicher.

Sehr geringer Spiritus-Verbrauch.

Keine Erneuerung des Dochtes.

Gröfste Sauberkeit.

Kein Rufsen der Flammen.

Spiritus brennt nicht selbst, sondern die Spiritus-Gase **(Stichflammen).**

Dieselben werden in **sechs verschiedenen Gröfsen** gefertigt, worunter solche für Reisezwecke und grofse, regulirbare mit verstellbaren Rosten.

(3) Special-Katalog gratis und franko!

Sieler & Vogel

Papier-Lager

Hamburg * LEIPZIG * Berlin SW.

Eigene Fabriken in Golzern und Böhlen i. Sachsen,

feinste und mittelfeine Druck- und Notendruckpapiere, Bunt-, Licht- und Kupferdruckpapiere, farbige Umschlag- und Prospektpapiere, Post-, Schreib- und Konzeptpapiere, Kartons.

→ Export ←

Eine Firma in Capetown (Süd-Afrika)

beabsichtigt eine Fabrik für die theilweise Herstellung von Fahrrädern einzurichten und wünscht die dazu erforderlichen Werkzeuge. Drehbänke und Bohrmaschinen für Fufsbetrieb sowie andere Zubehörtheile zur Herstellung von Fahrrädern aus Deutschland zu beziehen, ebenso Emaillefarben, Polir- und Schleifmaterialien. Die betr. Firma wünscht auch Apparate zur Vernickelung (ohne Elemente) zu beziehen, und ebenfalls werden Offerten von Firmen gewünscht, welche Uebersetzungen von Fahrrädern anfertigen, um mit diesen leichter bergauf fahren zu können; es soll ein solches Patent in Deutschland bestehen. Offerten, Prospekte, Zeichnungen usw. sind an die Expedition dieses Blattes unter **B. 250** zur Weiterbeförderung zu senden.

Exportfähig

nach allen Ländern zu jeder Jahreszeit.

Otto Ring & Co.,

Friedenau-Berlin.

— Gegründet 1878. —

Cannstatter

Misch- und Knetmaschinen-

Fabrik; Cannstatter

Dampf-Backofen-

Fabrik

Werner & Pfleiderer

Cannstatt (Wttbg.)

Berlin, Wien, Paris, St. Petersburg, Bagnaw U. S. A., London.

80 höchste Auszeichnungen

Patente in allen Ländern.

Spezialmaschinen für Chemie.

Complete Einrichtungen für Lebensmittel.

Referenzen auf der ganzen Erde.

DRAHTSEILE

für Transmissionen, Aufzüge, Schiffstauwerk Bergwerkseile, Blitzableiterseile, Lauf- und Zugseile für Luftbahnen, Dampfpflugdrahtseile, Drahtkordeln, Transmissionsseile aus Hanf, Manila und Baumwolle, getheert und ungetheert. Hanftauwerk, fertigt als Spezialität

Kabelfabrik Landsberg a. W.

Mech. Draht- und Hanfseilerei **G. Schröder**

Berliner Gewerbeausstellung 1896 Staatsmedaille.

Flaschen-Verkapsel-Maschine

D. R. G. M. (2)

zum eleganten Anlegen von Kapseln bis 45 mm Länge. Diese Maschine ist **unter Garantie unzerbrechlich.** Preis 12 Mk. 50 Pfg. gegen Nachnahme. Illustr. Preisliste gratis.

Hermann Delin, Berlin, Cheruskerstr. 9.

Berliner

Gussstahlfabrik u. Eisengiesserei

Hugo Hartung, Actien-Gesellschaft

Berlin N., Prenzlauer Allee 41.

Abtheilung für

Werkzeug- u. Maschinenfabrikation

der früheren Firma **Lehf & Thiemer.**

Patent-Siederohr-Dichtmaschinen u. alle anderen Systeme zum Eindichten v. Röhren in Dampfkesseln etc.

Diverse Apparate zum Spannen und Auflegen von Treibriemen etc.

Patent-Parallelschraubstöcke für Werkbänke und Maschinen.

Rohrschraubstöcke.

Bügelbohrknarren f. Montagen.

Eisen- u. Drahtschneider, Stehbolzenabschneider, Stehbolzen-Abdichter.

Patent-Rohrschneider mit Stichel schneidend.

Patent-Röhren-Reiniger f. Wasserröhrenkessel. (497)

Preislisten gratis und franco.

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,— Mk. im Weltpostverein . . . . 3,— „
Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,— Mk. im Weltpostverein . . . 15,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg. (nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf berechnet, werden von der Expedition des „Export“, Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

Organ
des
Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 2 Dezember 1897. Nr. 49.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Generalversammlung des Centralvereins für Handelsgeographie usw. — Die Vorgänge in Wien. — Europa: Der Entwurf eines Gesetzes betreffend die deutsche Flotte. — Fremdes Kapital in Rufsland. — Die Nachweise über die Fahrräder in der Handels-Statistik. — Süd-Amerika: Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich. (Fortsetzung.) — Vereinsnachrichten: Sitzungsbericht des Württembergischen Vereins für Handelsgeographie in Stuttgart. — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Generalversammlung
des
Centralvereins für Handelsgeographie usw.
Freitag, den 10. Dezember d. J.,
im Klub der Landwirthe, Zimmerstrasse 90/91
Abends Punkt 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Vortrag des Herrn H. Schüler aus Porto Alegre:

„Die neue Eisenbahn durch die Missiones und ihre Bedeutung für die deutsche Kolonisation.“

Gäste sind willkommen!

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der Vorsitzende:
Dr. R. Jannasch.

Die Vorgänge in Wien.

Kaum jemals haben in einem Parlamente ähnliche stürmische Vorgänge sich abgespielt, wie kürzlich im österreichischen Abgeordnetenhause zu Wien. Weder im einstigen polnischen Reichstage, noch in dem nordamerikanischen Repräsentantenhause, wo vor Ausbruch des Sonderbundskrieges die Revolver sehr locker in der Tasche safsen, haben auch nur annähernd ähnliche tumultuarische Vorgänge stattgefunden wie gegenwärtig an der Donau. Sicher tragen nicht Diejenigen die Schuld, welche durch Verfassungsbruch Seitens der Regierung sowie durch brutale Vergewaltigung Seitens einer von der Regierung unterstützten und geförderten Majorität in maßloser und schändlicher Weise zu ihrer lärmenden und, im strengsten Sinne des Wortes, schlagfertigen Defensive gezwungen wurden. Stellt sich doch immer mehr heraus, dafs die Angriffe auf das österreichische Deutschthum und damit auf die deutsche Minorität im österreichischen Abgeordnetenhause auf lange Hand hin vorbereitet waren. Das Ministerium Badeni — denn der polnische Minister dieses Namens hat diesem Ministerium den Stempel aufgedrückt — war nur ausersehen, das was die österreichische Reaktion seit Dezennien eingeleitet und geplant hatte, zu Ende zu führen. Hierbei ist derselben die Gestaltung der politischen Zustände seit 1866 in hohem Grade, nicht ohne zeit- und theilweises Verschulden der Deutschen in Oesterreich selbst zu Hülfe gekommen.

Nachdem durch die Ereignisse von 1866 Ungarn selbständig geworden war, kam in Oesterreich ein deutsches liberales Regiment ans Ruder. Anstatt die Zeit der Herrschaft im Interesse des Deutschthums und der Festigung seiner Herrschaft auszunutzen, haben die deutschen Regierungsmänner ihre Zeit mit Nebensachen vergeudet, und die Aera von Leuten wie Giskra hat für die Geschichte der Deutschen Oesterreichs nicht gerade ruhmvolle Blätter geliefert. Niemals hat sich ein deutscher Stamm gegenüber seinen vitalsten Interessen gleichgültiger verhalten, als die Deutschen zu jener Zeit in Oesterreich und auch in Ungarn. Aufser den politisch charakterfesten Siebenbürger Sachsen haben 4 Millionen Deutsche in Ungarn in unglaublich feigherziger Weise sich magyarisiren lassen. Auch in Cisleithanien schien es, bis auf wenige Ausnahmen, als wenn den dortigen Deutschen ihre deutsche Volkszugehörigkeit völlig gleichgültig sei. Wir Reichsdeutschen haben damals gegenüber einem solchen Verhalten begreiflicherweise absolut kein Verständnifs besessen, und das ist der Grund gewesen, weshalb uns die Deutschen in Oesterreich — Gott sei's geklagt — fremder und fremder geworden waren, so dafs wir dem Gange der neueren und neuesten Entwickelung der Dinge an der Donau wohl mit gröfstem Interesse, aber mit mangelndem tieferen Verständnifs gegenübergestanden haben. Die Umtriebe der Christlich-Sozialen wie der Antisemiten in Wien waren auch nicht gerade darnach angethan, uns sympathisch zu berühren. Es gehörte der ganze politische Unverstand der derzeitigen polnisch-klerikalen-reaktionären Regierung und die bodenlos feige Brutalität, Servilität und Thorheit der Majorität des österreichischen Parlaments dazu, um die Sympathien der Reichsdeutschen unbedingt und sans phrase mit Gewalt auf die Seite der österreichischen Opposition hinüberzudrängen. Diese fortgesetzten frivolen Verfassungsverletzungen der Majorität der Polacken, Slovaken, Böhmaken und der mit ihnen verbündeten Klerikalen und Feudalen, sowie deren freche und willkürliche Polizeiwirthschaft gegenüber einer schwachen deutschen Minorität, mufsten auch der reservirtesten und vorsichtigsten reichsdeutschen Philisterseele vorschreiben, wohin sie mit Entschiedenheit ihre Sympathien zu dirigiren habe. Angesichts der derzeitigen muthigen Haltung der Deutschen im österreichischen Parlament haben wir sicher nicht das Recht ihnen vorzuwerfen, was eine frühere Generation am Deutschthum in Oesterreich verschuldet hat. Könnte uns doch mit vollem

Recht erwidert werden, dafs wir mit ebenso geringem politischen Verständnifs für unsere eigenen Aufgaben nach Osten hin die Polen gehätschelt haben, die nach des Grafen Caprivi Ansicht „gar nicht so schlimme Leute seien.“ Wer jetzt noch Ohren hat zu hören und Augen zu sehen, der wird es doch wohl endlich glauben, dafs diese Polen und Czechen die berufensten und willigsten Henker des Deutschthums und seiner Kultur sind. Dagegen giebt es nur eine Lösung: weg mit ihnen, keine Schonung mehr! Das ist das Gebot unserer Selbsterhaltung. Diese Forderung gehört in den politischen Katechismus des Deutschthums! Zweihundertjährige Herrschaft Frankreichs in Elsafs und Lothringen hat dort nicht so viel deutsches Terrain, deutsche Tradition gekostet, als die vertrauenseelige Vermittelungs- und Versöhnungs-Politik der preufsischen Regierung im Osten Deutschlands, während der letzten 8 Jahre.

Es kann kein Zweifel mehr bestehen, dafs die neuesten Vorgänge in Oesterreich uns zwingen aus unserer Passivität herauszutreten. In welcher Weise dies geschehen wird und wann die Konsequenzen dieses Wechsels sich äufsern werden, das wird sich ja zeigen. Aber dafs sowohl die in Wien stattgehabten Vorgänge wie der in Deutschland stattgehabte allgemeine Umschwung der Gesinnung zu Gunsten der Deutsch-Oesterreicher über Kurz oder Lang greifbare politische Konsequenzen zeitigen mufs, das liegt auf der Hand. Niemals mehr als im gegenwärtigen Augenblicke, weder 1848 noch zur Zeit des Beginns der Neubildung der deutschen, nationalen Parteien, welche schon Ende der 50er Jahre unter von Bennigsens Führung in's Leben traten und später zur Gefolgschaft Bismarcks übergingen, hat sich in gleicher Weise das Bedürfnifs geltend gemacht, die Deutschen aller Stämme wieder einmal zu einigen. Diese Bewegung wird und mufs weitere Wogen schlagen — ein Glück für das durch den Parteigeist in Deutschland in sich verfallende und versumpfende öffentliche nationale Leben. Wenn Jemand Kampf und Ansporn für's öffentliche Leben braucht, so ist es der Deutsche. Die Zeit der Kolonialschwestern mit den Negerstrümpfen in den Kolonialbazaren, sowie der Schulvereinsbasen bei dünnen Theeaufgüssen und stundenlange rgegenseitiger Weihräucherung ist für die nationalen Parteien vorbei, und an die Stelle dieser faden Kost wird hoffentlich bald wieder ernste, durch energischen Willen geleitete opferbereite Männerarbeit treten.

Wir haben aber nicht nur dieselben Feinde im Inlande zu fürchten, durch welche die Deutsch-Oesterreicher bedroht werden, sondern die Badeni, Abrahamowitsch und ihre feudalen und klerikalen Genossen in Oesterreich, bedeuten auch eine sehr ernste Gefahr für uns. Was sind denn diese Deutschenfeinde anderes als die Meute der alten jesuitisch-feudalen Hofpartei in der Hofburg?! Diese letztere ist es gewesen, welche vor wenigen Jahren in Ungarn die Hatz gegen das Ministerium Weckerle in der Schulfrage unternahm. Jetzt soll das Deutschthum in Oesterreich zu Tode gehetzt und auf seinem Leichnam Halali geblasen werden. Und wenn man mit der czechisch-polnisch-klerikalen Majorität, unter gleichzeitiger Benutzung des Schergendienstes der Ultramontanen und Feudalen, beim Absolutismus angelangt sein wird, dann wird es an der Zeit sein, den Ungarn noch einmal an den Hals zu springen. Und wenn diese einfältig genug wären, so lange zu warten, dann wäre in den slavischen und klerikalen Regimentern — genau wie 1850 unter Radetzky und Windischgrätz — „in deren Lager Oesterreich“! Aber die Ungarn, deren politischer Instinkt feiner ist, als unser ganzer politischer Verstand, durchschauen dieses Spiel längst. Der Eifer, mit dem — unisono — die Ofen-Pester Zeitungen die Vergewaltigung der deutschen Minorität im österreichischen Abgeordnetenhause „brandmarken“ — an die ungarischen Deutschen legen sie bekanntlich einen anderen Mafsstab an — die Eile, mit der sie das „Los von Oesterreich“, sowie den Verzicht auf den Ausgleich verlangen, macht ihrer politischen Einsicht alle Ehre. Sie sind klug genug, nicht zu warten, bis ihnen das Wasser an den Hals steigt; ihnen sind die Heldenthaten der klerikal-slavischen Heere und deren politische Galgen noch in gutem Gedächtnifs. Das ist vorläufig der erste praktische Erfolg, den die Zähigkeit der deutschen Opposition in Wien erzielt hat. Es werden weitere folgen, wenn die Minorität nicht nachgiebt. Je isolirter Badeni wird, um so schwerer ist er zu halten, und fällt er, so fallen die Aspirationen der Slaven, Feudalen und Jesuiten, und somit auch die von den letzteren fein eingefädelte, auch gegen Deutschland sich zuspitzende Reaktion! Das dem so ist, kann auch die deutsche Reichsregierung unmöglich verkennen, ebenso wenig wie die ernste Gefahr, welche für die Entwickelung der Dinge in Deutschland in jener Reaktion liegt. Oder glaubt man wirklich, dafs ein Sieg der Schwarz-Gelben in der Wiener Hofburg ohne Einfluss auf unsere Ultramontanen, unsere Polen, Welfen und Partikularisten bleiben würde?

Solches in Abrede stellen zu wollen, wäre geradezu kindisch. Könnten wir es am Ende doch selbst noch erleben, dafs unsere deutsch-nationalen Parteien im deutschen Reichstage unseren Sozialdemokraten ob der Unterstützung des Deutschthums gegen unsere eigenen reaktionären inländischen Reichsfeinde zujubeln, gerade so wie dies letzter Tage im Abgeordnetenhause an der Donau Seitens der dortigen Deutschen geschehen ist. Uebrigens müssen die Wiener Regierungskreise uns Reichsdeutsche doch für sehr kurzsichtig oder gar für blind halten, wenn sie wähnen, dafs wirs nicht gemerkt hätten, wie sie schon längst vor den zu Eger stattgehabten Ereignissen, unterstützt von den Jesuiten und der Hofpartei, deren Verbindungen speziell in München und Dresden fruktifizirt haben, um ihre perfide, gegen das Deutschthum in Böhmen gerichtete Politik erfolgreich zu gestalten. Mit welchem Ergebnifs in Dresden und München gearbeitet wurde, ist bekannt, und wird vom deutschen Volke nicht vergessen werden!

Oesterreich ist durch die Deutschen entstanden und grofs geworden, und nur durch diese und das Deutschthum wird es sich halten. An dem Tage, an welchem sich die Dynastie den Slaven in die Arme wirft, mufs Oesterreich in Gegensatz zu den Deutschen, Deutschland, Italien und Ungarn treten, d. h. es kommt zwischen drei Feuer. Niemals werden diese Mächte mit den Polen, Kroaten und Ultramontanen einen dauernden Frieden machen. Diese Feinde sind jenen Dreien gemeinsam und werden sie zusammenhalten, trotz aller kleineren Differenzen, die sonst die Eintracht stören könnten. Rufsland hat kein Interesse daran die Polen zu neuem Leben zu erwecken, um der Kroaten und Czechen schöner Augen Willen ins Feld zu ziehen, noch der Wenzelskrone zu neuem Glanze zu verhelfen. Es benutzt diese slavischen Satelliten nach Neigung und Bedarf, aber Opfer bringen wird es für diese nicht. Es hat, namentlich jetzt, in den Balkanländern, in Klein-, Hoch- und Ostasien mehr zu thun. Und welche sonstige Macht sollte einer Regierung, wie Badeni sie repräsentirt, vertrauen? Einer Regierung, welche durch schnöden Verfassungs- und Vertrauensbruch, durch Gewähr polizeilicher Handlangerdienste gegenüber einer kleinen Minorität charakterfester Leute sich zu Schergendiensten hergiebt, hergeben mufs, weil es ihr an Autorität, an klarer Erfassung der Situation fehlt, die, wenn sie vorhanden wäre, ihr nur die Wahl zwischen schleunigstem Rücktritt oder Auflösung der Kammer und Ausschreibung von Neuwahlen offen gelassen hätte. Für Oesterreich, für die Dynastie, für die historische Mission, die Oesterreich noch im Osten gerade gegen den Slavismus geblieben ist, giebt es nur Eins: eine ehrliche, starke Regierung mit dem Deutschthum an der Spitze, eine deutsche Verwaltuug und eine deutsche Armee. Das ist zugleich die Grundlage für eine dauernde Allianz mit Deutschland. Ohne Erfüllung dieser Forderungen wird bald nur noch — und hier trifft Napoleons III Wort zu — ein Leichnam vorhanden sein, mit dem zu associiren sich jede andere Macht hüten wird. —

* * *

Obige Zeilen waren bereits gesetzt, als die Nachricht von der Entlassung des Ministers Badeni eintraf. Wiewohl durch dieselbe das Schlimmste vom Deutschthum in Oesterreich und vom österreichischen Staate abgewendet worden ist, so hat die deutsche Minorität im Reichsrathe doch alle Veranlassung auf der Wacht zu sein. Noch ist die Sprachenverordnung nicht aufgehoben, noch ist der Kampf gegen die Slaven und Jesuiten nicht, noch lange nicht beendet, auch dann noch nicht, wenn die Auflösung des Reichsrathes erfolgen und Neuwahlen stattfinden sollten. Gerade diese letzteren müssen von den Deutschen mit aller nur denkbaren Energie geführt werden und Veranlassung zu einem völligen Umschwunge zu Gunsten des Deutschsthums in Oesterreich abgeben. — Im Uebrigen haben wir keine Veranlassung, das in dem obigen Artikel Gesagte einzuschränken oder zurückzuhalten, und können demselben nur unseren Glückwunsch für den Erfolg beifügen, den die deutsche Minorität in Wien durch ihr mannhaftes, energisches Verhalten erzielt hat.

Europa.

Der Entwurf eines Gesetzes betreffend die deutsche Flotte. Eine besondere Ausgabe des „Reichsanz.“ enthält folgenden Artikel:

„Die zur Zeit vorhandene Kriegsmarine bedarf der Ver-

stärkung, um den erheblich gestiegenen Seeinteressen des Deutschen Reichs im Kriege und Frieden den erforderlichen Schutz zu gewähren. Um für diese Verstärkung eine gesunde Grundlage zu gewinnen, müssen sich die beiden gesetzgebenden Faktoren vor Allem darüber einigen, wie stark die deutsche Flotte werden soll. Zu diesem Zweck ist eine Beschlufsfassung des Reichstags über die Sollstärke der Marine nicht zu umgehen. Eine solche ist aber nur zu erzielen, wenn dem Reichstage ein Plan in Form eines Gesetzentwurfes vorgelegt wird. Denn von Plänen, welche die verbündeten Regierungen in Form von Denkschriften vorlegen, nimmt der Reichstag nur Kenntnifs.

Nachdem in der Entwickelung der Technik eine gewisse Ruhe eingetreten ist und in allen Marinen im Wesentlichen dieselben Schiffstypen vorhanden sind, haben sich die Seemächte in den letzten Jahren hauptsächlich der Durcharbeitung der organisatorischen, taktischen und strategischen Fragen gewidmet. Es sind heute die Anschauungen hierüber so geklärt, dafs unbedenklich Stärke und Zusammensetzung der deutschen Kriegsmarine gesetzlich festgelegt werden kann.

In dem von den verbündeten Regierungen aufgestellten Gesetzentwurf wird der Schiffsbestand der deutschen Flotte, abgesehen von Torpedofahrzeugen, Schulschiffen, Spezialschiffen und Kanonenbooten wie folgt normirt: Verwendungsbereit sollen sein 17 Linienschiffe, 8 Küstenpanzerschiffe, 9 grofse und 26 kleine Kreuzer; als Materialreserve kommen dazu 2 Linienschiffe, 3 grofse und 4 kleine Kreuzer.

Diese Stärke der Flotte wird von den verbündeten Regierungen als ausreichend, aber auch als unerläfslich bezeichnet, wenn das Reich seine maritimen Aufgaben erfüllen soll. In Anrechnung kommen auf diesen Sollbestand von den am 1. April 1898 vorhandenen und im Bau befindlichen Schiffen als Linienschiffe 12, als Küstenpanzerschiffe 8, als grofse Kreuzer 10 und als kleine Kreuzer 23. Es sind also an Neubauten noch erforderlich 7 Linienschiffe, 2 grofse und 7 kleine Kreuzer; die gegenwärtige Zahl der Küstenpanzerschiffe wird für genügend erachtet.

Unzertrennlich von der Aufstellung eines gesetzlich begrenzten Sollbestandes der Flotte ist die Festlegung der Frist, binnen welcher dieser Bestand erreicht werden mufs. Es ist dies nur die logische Konsequenz aus der ersten Thatsache. Würde hier eine Lücke gelassen, so würde die Erreichung des Sollbestandes ganz ins Ungewisse gerückt und damit ein Zustand verlängert, dem man eben durch die gesetzliche Regelung der Dinge ein Ende machen will. In dem Entwurf wird daher folgerichtig verlangt, dafs die Mittel für die erforderlichen Neubauten so rechtzeitig in den Reichshaushalt aufzunehmen sind, dafs der Sollbestand der Flotte bis zu einem bestimmten Zeitpunkte, nämlich bis zum Schlufs des Rechnungsjahres 1904 erreicht wird.

Auf die Dauer kann aber der Sollbestand nur aufrecht erhalten werden, wenn für die nach Ablauf ihrer natürlichen Lebensdauer unbrauchbar gewordenen Schiffe rechtzeitig Ersatzbauten eingestellt werden. Diese Lebensdauer wird von der Marineverwaltung für Linien- und Küstenpanzerschiffe auf 25 Jahre, für grofse Kreuzer auf 20 und für kleine Kreuzer auf 15 Jahre bemessen. Auch hier fordert der Gesetzentwurf, dafs die Mittel für diese zur Erhaltung des Sollbestandes nothwendigen regelmäfsigen Ersatzbauten rechtzeitig in dem Etat aufgenommen werden.

Damit schliefslich im Kriegsfalle die Schlachtflotte leisten kann, was man von ihr erwartet, ist ein bestimmtes Mafs von Indiensthaltungen während des Friedens und das dazu erforderliche Personal unerläfslich. Von dem Umfange der Indiensthaltungen hängt die zu wählende Organisation der Schlachtflotte ab. Da jede Organisation etwas Dauerndes sein mufs, so müssen auch die zur Durchführung derselben nöthigen Indiensthaltungen gesetzlich gesichert sein. Zu diesem Zweck bestimmt die Vorlage, dafs die Mittel für die Indiensthaltungen der heimischen Schlachtflotte jährlich bis zu solcher Höhe in den Reichshaushaltsetat einzustellen sind, dafs dauernd im Dienst gehalten werden können, erstens zur Bildung von aktiven Formationen 9 Linienschiffe, 2 grofse und 6 kleine Kreuzer, zweitens als Stammschiffe von Reserveformationen 4 Linienschiffe, 4 Küstenpanzerschiffe, 2 grofse Kreuzer und 5 kleine Kreuzer, drittens zur Aktivirung einer Reserveformation auf die Dauer von zwei Monaten 2 Linienschiffe oder Küstenpanzerschiffe. Nach Mafsgabe des Bedarfs unterliegt der jährlichen Festsetzung durch den Etat die Bereitstellung der für die Indiensthaltung der Torpedofahrzeuge, Auslandsschiffe, Schulschiffe, Spezialschiffe und Kanonenboote erforderlichen Mittel.

Was den Personalbestand betrifft, so sollen nach dem Gesetzentwurf an Deckoffizieren, Unteroffizieren und Gemeinen der Matrosendivisionen, Werftdivisionen und Torpedoabtheilungen vorhanden sein: 1. ein und einhalbfache Besatzungen für die im Auslande befindlichen Schiffe; 2. volle Besatzung für die zu aktiven Formationen der heimischen Schlachtflotte gehörigen Schiffe, die Hälfte der Torpedofahrzeuge, die Schulschiffe, die Spezialschiffe; 3. Besatzungsstämme für die zu Reserveformationen der heimischen Schlachtflotte gehörigen Schiffe, sowie die zweite Hälfte der Torpedofahrzeuge; 4. der erforderliche Landbedarf; 5. ein Zuschlag von 5 v. H. Die nach Mafsgabe dieser Grundsätze erforderlichen Etatsstärken des Personals dieser verschiedenen Kategorien bleiben der jährlichen Festsetzung durch den Reichshaushaltsetat vorbehalten.

Bei der Ausarbeitung des Entwurfes sind folgende Erwägungen mafsgebend gewesen: Das bisherige Verfahren, diejenigen ausländischen Stationen, auf denen Deutschland gröfsere Interessen hat, mit kleinen Kreuzern zu besetzen und daneben einige Schiffe mit gröfserer Gefechtsstärke in Dienst zu behalten, hat sich bewährt. Erforderlich sind zur Wahrnehmung der heutigen Seeinteressen des Reiches im Auslande 5 grofse Kreuzer (2 in Ostasien, 1 für Mittel- und Südamerika), 10 kleine Kreuzer (3 in Ostasien, 3 in Mittel- und Südamerika, 2 in Ostafrika, 2 in der Südsee), 4 Kanonenboote (2 in Ostasien, 2 in Westafrika) und 1 Stationsschiff in Konstantinopel. Im laufenden Jahre standen für diese Zwecke nur 2 grofse und 8 kleine Kreuzer, sowie 2 Kanonenboote und 1 Stationsschiff zur Verfügung und auch dies nur dadurch, dafs der heimischen Schlachtflotte die 3 besten der vorhandenen Aufklärungsschiffe entzogen wurden. Um den Auslandsdienst in dem nöthigen Umfange zu versehen, ist in der Heimath eine Materialreserve nothwendig zum Ersatz für reparaturbedürftige Schiffe. Dazu sind 3 grofse und 4 kleine Kreuzer erforderlich.

Was den Schutz der vaterländischen Küste und die Verhinderung einer Blockade betrifft, so unterschied schon der Flottengründungsplan von 1873 für diesen Zweck eine lokale und eine bewegliche Vertheidigung. Die Mittel zu der lokalen Küstenvertheidigung sind in ausreichendem Mafse in den Küstenpanzerschiffen und Panzerkanonenbooten vorhanden. Dagegen ist heute die Zahl der kriegsbrauchbaren Linienschiffe von 14, welche bereits 1873 für erforderlich gehalten wurden, auf 7 gesunken. Zwei der vorhandenen Linienschiffe bedürfen einer 1½ Jahre beanspruchenden Reparatur, drei weitere sind im Bau begriffen. Wenn nun vor fast einem Vierteljahrhundert 14 Linienschiffe als das Mindestmafs erachtet wurden, so ist jetzt, wo sämmtliche Nachbarmächte ihre Kriegsflotten wesentlich verstärkt haben und die Seeinteressen des Reichs so erheblich gestiegen sind, eine Vermehrung der verwendungsbereiten Linienschiffe auf 17 wohl keine übertriebene Forderung. Zu der Zahl 17 führt aber auch die weitere Erwägung, dafs die eigene Gefechtsformation, wenn sie auch im Kampf mit einer überlegenen Flotte eine Möglichkeit des Erfolges haben soll, so viele Schiffe haben mufs, als in einer Formation einheitlich geleitet und zur vollen Ausnutzung gebracht werden können. Dies sind nach eingehender Erprobung der Fachleute 17 Schiffe, eine Flotte aus zwei Geschwadern mit je acht Schiffen und ein besonderes Flaggschiff für den kommandirenden Admiral. Liegt in dieser taktischen Nothwendigkeit die Unmöglichkeit einer Verminderung der Schiffszahl, so enthält sie doch auch ein Hemmnifs gegen eine beliebige Vermehrung; denn eine solche Formation ist ein in sich geschlossenes Ganzes. Zur Führung der 16 Schiffe bedarf der kommandirende Admiral ein Flaggschiff, das dem Gefecht nicht fernbleiben kann, also ebenfalls ein Linienschiff sein mufs. Damit aber jederzeit 17 Schiffe im Mobilmachungsfall verwendungsbereit zur Verfügung stehen, sind zwei Linienschiffe als Reserve nothwendig. Der Mehrbedarf an Linienschiffen gegen die früher planmäfsige Zahl 14 beziffert sich also auf 5. Eine Schlachtflotte besteht aber nicht nur aus Linienschiffen, sondern sie bedarf auch noch einer gröfseren Zahl von Kreuzern als Aufklärungs- und Vorpostenschiffe. Während in England auf jedes Panzerschiff der Schlachtflotte 2, in Frankreich 1 bis 2 Kreuzer kommen, begnügt sich unsere Marineverwaltung für die rangirte Schlachtflotte von 17 Linienschiffen und die Küstenpanzerschiffs-Divisionen mit 6 grofsen und 16 kleinen Kreuzern.

Soll die Festlegung des Sollbestandes der Flotte überhaupt einen Sinn haben, so mufs auch, wie schon oben bemerkt, gesetzlich feststehen, bis zu welchem Termin dieses Ziel erreicht werden soll. Es mufs eine Sicherheit geschaffen werden, dafs diese Flotte auch baldmöglichst gebaut wird; es

muſs verhütet werden, daſs wir aufs Neue Dinge erleben wie die, daſs die im Jahre 1873 im Flottengründungsplan geforderten 14 Linienschiffe erst 1894 vollzählig vorhanden waren und daſs uns in Folge Mangels an rechtzeitigen Ersatzbauten trotzdem heute nur sieben kriegsbrauchbare Linienschiffe zur Verfügung stehen.

Was die Vermehrung des Personals betrifft, so besteht kein Zweifel, daſs die Erhöhung der Zahl von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften ebenso wie deren Ausbildung ohne besondere Schwierigkeiten durchzuführen ist. Bei einer jährlichen Einstellung von 120 Kadetten und einer Erhöhung des Schiffsjungen-Etats von 600 auf 1000 Köpfe wird die Personalvermehrung in sieben Jahren erreicht werden.

Es bleibt die Finanzfrage zu betrachten. Hier ist vor Allem festzustellen, daſs nach Ansicht der verbündeten Regierungen das Flottengesetz ausgeführt werden kann, ohne daſs neue Steuern oder eine einmalige groſse Anleihe erforderlich sind. Es wird vielmehr bestimmt angenommen, daſs die Deckung der nöthigen Mittel in jedem Jahre auf dem bisherigen budgetmäſsigen Wege vollzogen werden kann. In jedem Jahre müssen die nöthigen Mittel auf den Etat gebracht und der Beschlufsfassung der gesetzgebenden Faktoren unterbreitet werden. Die verfassungsmäſsigen Rechte des Reichstages bleiben somit völlig unberührt. Genau in derselben Weise und in demselben Umfange wie der Reichstag binden sich die Regierungen durch das Flottengesetz. Keineswegs handelt es sich dabei um eine Einrichtung im Sinne des Armee-Septennats, durch welches die Mannschaftsstärke des Heeres für sieben Jahre festgelegt wird, sondern lediglich darum, daſs die gesetzgebenden Faktoren darüber Beschluſs fassen, wie groſs die Marine sein soll und in welcher Zeit sie beschafft werden kann, damit die danach erforderlichen Mittel alljährlich verfassungsmäſsig veranschlagt und auf den Etat gebracht werden können. Daſs in einer Periode des nothwendigen Retablissements der Marine erhöhte Aufwendungen unvermeidlich sind, ist selbstverständlich; sie stehen dem Wesen nach aber auf gleichem Boden, wie andere einmalige Forderungen, z. B. für die Neubewaffnung der Artillerie und den Bau des Nord-Ostseekanals, nur daſs sie nicht im Ganzen, sondern in der Vertheilung auf eine Reihe von Jahren verlangt werden.

Die Einzelheiten des Gesammtvoranschlages für das Retablissement der Flotte sind nun Folgende: Die Kosten für die sämmtlichen Neubauten, einschlieſslich der Artillerie und Torpedo-Armirung, werden auf 162,8 Millionen angegeben. Dazu kommen die während dieser Zeit nothwendig werdenden Ersatzbauten mit 211 Millionen, die so wie so aufgewendet werden müſsten, wenn unsere Marine nicht noch unter den jetzigen Stand sinken soll. Die Restraten der zur Zeit im Bau befindlichen Schiffe belaufen sich auf 63,5 Millionen, 3 Kanonenboote werden auf 4,8 Millionen und 7 Torpedoboots-Divisionen auf 41,5 Millionen veranschlagt. Dazu kommen die Mehrkosten der Indiensthaltungen und der Personalvermehrung. Insgesammt sind bisher die fortlaufenden Ausgaben in den letzten sieben Jahren jährlich etwa drei Millionen gestiegen, für die kommenden sieben Jahre ist eine durchschnittliche Jahressteigerung um vier Millionen anzunehmen, also um eine Million jährlich mehr als bisher. Für die sonstigen einmaligen Ausgaben (Hafenanlagen, Werften, Befestigungen, Kasernen usw.) sind jährlich 25 pCt. mehr veranschlagt, als durchschnittlich in den letzten sieben Jahren aufgewendet worden sind. Dadurch kommt auf rund neun Millionen pro Jahr. Was aber die Ausgaben für Schiffbau betrifft, so ist zu beachten, daſs nach Erreichung des Sollbestandes die Forderungen für Schiffbauten erheblich sinken werden, da nach Ablauf von sieben Jahren Neubauten zur Vermehrung der Flotte fortfallen und nur noch Ersatzbauten zur Erhaltung des Sollbestandes erforderlich sind. Diese zeitliche Begrenzung des Mehraufwandes, der nöthig ist, um das Retablissement der Flotte durchzuführen, ergiebt sich eben aus der gesetzlichen Festlegung des Marineplans. Die nachstehende Tabelle gewährt einen Ueberblick über die voraussichtliche Höhe der Marine-Etats in den nächsten sieben Jahren:

	1897/98 bewilligt (Millionen Mark)	1898/99 gefordert (Millionen Mark)	1899/1900	1900/01	1901/02	1902/03	1903/04	1904/05
			geschätzt (Millionen Mark)					
Schiffbau einschlieſslich Artillerie und Torpedo armirung.	49,1	51,4	55,5	64,6	64,3	62,4	58,5	58,9
Sonstige einmalige Ausgaben.	9,0	7,7	8,7	8,7	8,7	8,7	8,7	8,7
Fortdauernde Ausgaben.	59,4	62,6	67,4	71,4	75,4	79,4	83,4	87,4
Marine-Etat.	**117,5**	**121,7**	**131,6**	**144,7**	**148,4**	**150,5**	**150,6**	**149,7**

Unter voller Wahrung der Rechte des Reichstages und ohne neue Steuerquellen in Anspruch zu nehmen, verfolgen die verbündeten Regierungen nicht einen uferlosen Flottenplan, sondern einzig und allein das Ziel, in gemessener Frist eine vaterländische Kriegsmarine von so begrenzter Stärke und Leistungsfähigkeit zu schaffen, daſs sie zur wirksamen Vertretung der Seeinteressen des Reiches genügt.“ —

Der vorliegende Entwurf zeichnet sich jedenfalls durch Klarheit aus, ein nicht zu unterschätzender Umstand, welcher ihm sowohl bei der groſsen Menge der Wähler wie der Reichstagsabgeordneten zu Gute kommen wird, welche weniger in der Lage sind, technische Einzelheiten als die finanzielle und wirthschaftliche Bedeutung der Vorlage zu prüfen.

Es soll, gemäſs der Vorlage, das Budget der Marine für jedes der nächsten 7 Jahre von 117 Millionen Mark auf 150 Millionen Mark gesteigert werden, also durchschnittlich um etwa 30 Millionen Mark das Jahr. Das ist ein Betrag welchen ein Volk von ca. 56 Millionen Menschen, dessen wirthschaftliche Entwickelung in stetigem Fortschritt begriffen ist, ohne allzu groſse Schwierigkeiten wohl im Stande ist aufzubringen, sofern man überhaupt von der Nothwendigkeit wie wirthschaftlichen Produktivität dieser Veranlagung überzeugt ist. Daſs es eine Zeit gab, in welcher diese Ueberzeugung bestand, führt der Entwurf berechtigterweise zu seinen Gunsten an, denn wenn 1898 14 Linienschiffe für den Schutz unserer Seeinteressen als erforderlich erachtet wurden, von denen z. Z. nur 7 vorhanden sind, so erscheint eine Erhöhung der Ziffer auf 17 Linienschiffe, welche den Anforderungen der heutigen Technik entsprechen, begründet. Allerdings verdient dem gegenüber wieder hervorgehoben zu werden, daſs in der vor noch wenigen Jahren von Hollmann ausgearbeiteten Marinevorlage nur 4 neue Panzerschiffe und 4 Torpedo-Divisionen verlangt wurden. Was ist nun berechtigt? — Berechtigt erscheint uns die Forderung, den Bau der neuen Schiffe zu beschleunigen, und ihn nicht wieder auf die Dauer von 21 Jahren zu verschieben. Denn entweder sind die Schiffe nöthig, und dann müssen sie bald zur Verfügung stehen, oder sie sind nicht nöthig, und dann ist es überflüssig, ihren Bau überhaupt zu erwägen, oder ad calendas graecas zu vertagen. Dagegen halten wir es für optimistisch, zu behaupten, daſs nach Erreichung des Sollbestandes die Schiffbauten erheblich sinken und nach Ablauf der sieben Jahre Neubauten wegfallen und nur Ersatzbauten erforderlich seien. Nach weiteren sieben Jahren werden wir hören müssen, daſs unsere Gegner, oder vermeintlichen Gegner, ihren Flottenbestand vermehrt haben, daſs wir ihnen folgen müssen, oder wir werden vernehmen, daſs neue und gröſsere, jedenfalls aber kostspieligere Bauten stattzufinden haben und an Stelle der Panzer, welche heute 20 Millionen Mark kosten, ein Aufwand von 30 Millionen erforderlich sein wird. Vor 25 Jahren wurden Panzer erster Klasse für ca. 10 Millionen Mark hergestellt, jetzt kosten sie das Doppelte, und ebenso geht's mit den Geschützen. Es wäre merkwürdig und thatsächlich sehr bedenklich, wenn auf diesem Gebiete ein Stillstand in der Entwickelung eintreten würde. Einen solchen giebt es nicht. Nicht die 30 Millionen Mark per Jahr mehr sind es, welche uns in drückender Weise belasten werden, sondern die späteren finanziellen Konsequenzen sind ins Auge zu fassen, wenn man die Frage der Verstärkung unserer Marine unter wirthschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet. Wenn jetzt 150 Millionen Mark für die Marine gefordert werden, gegenüber dem Budget der Armee, welches ca. 450 Millionen Mark werthet, so kann in 7 Jahren das Verhältnifs 200 zu 500 oder 600 sein. Da muſs denn allerdings doch gefragt werden, wo soll das hin, wo hört das auf, und haben wir nicht bei Zeiten uns dahin zu entscheiden, daſs wir unsere Kraft für die Armee zusammenhalten und uns bei der Marine nur auf das Allernothwendigste beschränken sollen.

Der Entwurf faſst die Bildung einer Schlachtflotte von zwei Geschwadern ins Auge. Gegen wen? Es können für einen solchen Aufwand nur England und Frankreich bezw. die alliirten Flotten unserer Gegner in Betracht kommen, und gleichzeitig müſste angenommen werden, daſs wir zur See ohne Verbündete kämpfen. Letzteres billigen wir vollständig, denn sich auf Verbündete und Freunde im Ernstfalle verlassen zu wollen, ist an sich schon eine faule Politik. Schlägt sie gut aus, um so besser, sie aber als zutreffend zu betrachten, verriethe einen Mangel an Kenntnifs historischer Thatsachen und menschlicher Verhältnisse.

Wir unterlassen es an dieser Stelle zu erörtern ob wir mit den geforderten Streitkräften der englischen Flotte gegenüber Aussicht

auf Erfolg haben würden. Dies Thema ist überreichlich in der deutschen Presse, auch von Fachleuten erörtert worden. Jedenfalls liegt die Schwäche und Angriffsfähigkeit der englischen Weltmacht für uns nicht auf der See, sondern in unserer gebietenden Stellung zu Lande, die uns Einfluss überall in der Welt sichert. Welche bedenklichen Schwächen England zeigt, lassen die jetzigen Kämpfe in den Grenzländern Ostindiens erkennen, von Aegypten und Kanada garnicht zu reden. Gegenüber Frankreich aber liegt die Entscheidung auf dem Lande und das wird so bleiben, ebenso wie gegenüber jedem anderen Kontinentalstaate. Weshalb also eine Schlachtenflotte von 17 Schiffen, namentlich da — wie der Entwurf selbst betont — für unseren Küstenschutz genügend gesorgt ist.

Dies sind im Allgemeinen die bekannten Ansichten der Gegner der Marinevorlage. Wir geben ohne Weiteres zu, dass, diesen entgegen, noch durchaus andere Gesichtspunkte Platz greifen können, welche zu Gunsten des Entwurfes und damit zu Gunsten einer energischen Förderung der Marine und deren Zukunft sprechen. Nicht für unsere Kolonien haben wir eine so kräftige Flotte nöthig, wie sie gefordert wird, auch nicht um Gegner dritten und vierten Ranges vorkommenden Falles zur Raison zu bringen. Aber die Welt wird vertheilt, einige beaux restes sind noch vorhanden und zwar nicht einmal allzuviel. Werden diese uns vor der Nase weggenommen, so wird die handelspolitische Exklusivität unserer Gegner dafür sorgen, dass unser Handel auch dort lahm gelegt werde. Wir haben im Interesse unserer Industrie, unseres Handels, unserer Auswanderung dafür zu sorgen, dass uns gute Bezugsquellen von Rohstoffen für unsere Industrie, wie Absatzgebiete für deren Produkte gesichert werden. Wir dürfen nicht ruhig zusehen, wie die Welt ohne uns getheilt wird.

Das ist richtig! Aber auf der anderen Seite haben wir auch an unsere centrale, nach allen Seiten hin offene Lage in Europa und stets daran zu denken, dass wir von feindlichen Völkern und Rassen, die uns an's Leben möchten, umgeben sind. Es ist zweifellos ein wesentliches Ergebniss speziell von Preussens konzentrirter politischer und militärischer Macht gewesen, dass es seine deutsche Mission siegreich gegen jene feindlichen Rassen und Völker verfolgen und zur führenden Macht Deutschlands emporwachsen konnte. Das giebt zu denken, namentlich in einem Augenblick, in welchem ringsum die czechischen und polackischen Schakale um die Wette heulen und uns die Kehle durchbeissen möchten.

Aber sind wir nicht stark genug, um, trotz der Zersplitterung der finanziellen und militärischen Kräfte, kräftige und vortheilhafte überseeische Interessen zu schaffen, kräftiger und lebensfähiger als bisher. Man blicke auf Frankreich! Es verstärkt ständig sein Heer, seine Marine, seinen Kolonialbesitz, und gleichwohl bleibt es, trotz seiner erheblich geringeren Einwohnerzahl und seiner enormen Schulden, eine Weltmacht ersten Ranges. Nun, es liesse sich zweifellos Vieles gegen diese Argumentation sagen, und in Frankreich existiren zahlreiche Personen, welche nicht gerade sehr enthusiastisch über diese Zersplitterung der nationalen Kräfte denken. Auch ist dieser vergleichende Hinweis auf Frankreich nicht zulässig und für Deutschland nicht zutreffend. Wir haben eben die Vortheile wie Nachtheile unserer centralen Lage zu tragen. Sind wir stark, so herrschen wir mit unseren Interessen nach allen Seiten hin, schwächen wir uns durch Decentralisation unserer Kräfte, so sinkt unser Einfluss in Europa und unsere Mission hier.

Dass aber diese zu erfüllen in allererster Linie und hauptsächlich in unserem nationalen Interesse liegt, ist zweifellos. Kolonial- und überseeische Politik, ja, sicher, auch Ausdehnung derselben zur rechten Zeit! Ist diese jetzt da, oder haben wir uns in einem langsameren Tempo auf unsere Weltmission vorzubereiten und inzwischen nicht noch viel mehr unsere nationale Stellung und Aufgabe in Europa zu kräftigen und überstark zu machen?! Den richtigen Zeitpunkt für die Aktion zu wählen, das ist die grosse Kunst der staatsmännisch leitenden Geister. Nicht die 80 Millionen alljährlich geniren uns, sondern die ernste Frage, ob wir über das Fernerliegende nicht das Naheliegende, Nothwendige, Hochwichtige zurücksetzen und schädigen! Das ist es, was auch die Freunde deutscher Kolonial- und Weltmachtpolitik zu erwägen haben werden.

Fremdes Kapital in Rufsland. Für Finanzpolitiker wäre es eine sehr dankbare Aufgabe, zu ermitteln, welche Kapitalien Rufsland im Laufe der letzten Jahrzehnte aus dem übrigen Europa an sich gezogen hat und welche Erfolge dabei erzielt wurden einerseits für die wirthschaftliche Entwickelung Rufslands, andererseits für die fremden Kapitalbesitzer. Unter den fremden Kapitalien, die nach Rufsland eingeführt wurden, sind drei Gruppen zu unterscheiden, zunächst die gröfste Gruppe, die Kapitalien, die das russische Reich durch Staatsanleihen an sich zog; sie ist am leichtesten festzustellen. Sodann diejenigen Kapitalien, mit denen von fremden Unternehmern industrielle und sonstige Aktiengesellschaften gegründet wurden, und endlich eine dritte Gruppe, die sich der öffentlichen Kenntniss im Wesentlichen entzieht, bestehend aus dem Kapital, das von dem Eigenthümer oder Inhaber selbst nach Rufsland gebracht und dort in irgend einem Unternehmen angelegt wurde. Im Allgemeinen kann man sagen, dass alle diese Kapitalien sich bisher mehr oder minder gut, zum Theil glänzend verzinst haben.

Bei dieser Einführung von fremdem Kapital nach Rufsland standen eine Zeit hindurch deutsche Unternehmer ohne erhebliche Konkurrenz da. Erst im Laufe des letzten Jahrzehntes ist auch anderes als deutsches Kapital in erheblichem Mafse nach Rufsland geleitet worden, englisches, nordamerikanisches, französisches, vor Allem aber belgisches. Nach einer französischen Berechnung sollen in Rufsland von französischer Seite neun industrielle Unternehmungen mit einem Gesammtkapital von 92 Millionen Mark gegründet worden sein, und zwar auf dem Gebiete der Elektrizitäts-, Bergwerks-, Petroleum-, Cement- und Holz-Industrie. Trotzdem die französischen Kapitalisten von der russischen Regierung bei solchen Unternehmungen aufserordentlich begünstigt wurden, sind sie doch von den Belgiern weit überholt worden. Im Südosten des europäischen Rufslands, im Gouvernement Jekaterinoslaw, wo vor einem Vierteljahrhundert noch Schafe weideten, ist auf Grund der dortigen Bodenschätze an Kohlen und Eisen ein neuer umfangreicher Industriebezirk entstanden, den man das „russische Belgien" genannt hat, weil bei den dortigen Industriegründungen ganz überwiegend Belgier betheiligt sind. Nach dem neuesten Bericht des österreichisch-ungarischen Generalkonsulats in Odessa entstehen im Donetzbecken und um Jekaterinoslaw fortwährend neue Kohlen- und Eisenwerke, zumeist mit Hülfe ausländischer Unternehmer und Kapital. Bereits sollen in jener Gegend über 360 Millionen Mark ausländischen Kapitals Veranlagung gefunden haben, darunter 90 pCt. belgischer Herkunft. Das erste belgische Unternehmen in jener Gegend wurde 1889 gegründet und war die Société Metallurgique Dnieprovienne in Kamenskoje. Als diese Gesellschaft 30 pCt. Dividende vertheilte, wurden belgische Unternehmer auf jene Gegend aufmerksam und gründeten unter den verschiedensten Firmen Erwerbsgesellschaften zur Ausbeutung der Kohlengruben, zum Betrieb von Stahlwerken und Hochöfen, Kesselschmieden, Giefsereien usw. In Nikolajew besteht eine belgische Gesellschaft für Schiffsbau und Maschinen, auch belgische Soda-, Glas- und Spiegelfabriken sind errichtet worden. Aufserdem haben die Belgier in verschiedenen Städten Pferdebahnen angelegt und auch im Kaukasus und in Wladiwostok grofse Unternehmungen ins Leben gerufen.

Bisher haben jene südostrussischen Industriebezirke eine erstaunliche Entwickelung genommen, obwohl die Gründung der belgischen Aktiengesellschaften vielfach mit jenen bedenklichen Praktiken verbunden war, wie sie an den Börsen nun einmal gang und gäbe geworden sind. Während die russische Regierung deutschen Kapitalsanlagen allerlei Schwierigkeiten in den Weg legt, sodafs deutsche Unternehmer mehrfach unerfreuliche Erfahrungen gemacht haben, wird die Anlage belgischen Kapitals nach wie vor entschieden begünstigt, ohne dafs man zu Erschwerungen schritt, wie sie gelegentlich in Aussicht gestellt wurden. Bei der russischen Regierung scheint die politische Harmlosigkeit der Belgier ins Gewicht zu fallen. Aufserdem waren die belgischen Kapitalisten bestrebt, durch Betheiligung russischer Geldmänner und anderer einflufsreicher Kreise sich Freunde und Stützpunkte zu schaffen.

Im Allgemeinen sind die fremden Unternehmungen in Rufsland von dem Wohlwollen der Regierung abhängig; sie werden gedeihen, solange die Regierung an ihrer hochschutzzöllnerischen Politik festhält und die fremden Unternehmungen durch umfassende Aufträge begünstigt. Sollte die russische Regierung aus irgend einem Grunde Zollherabsetzungen verfügen oder in gröfserem Umfang als bisher Bestellungen im Auslande machen lassen, so würden manche Unternehmungen darunter empfindlich zu leiden haben und in ihren Lebensbedingungen erschüttert werden. Hamb. Corr.

Die Nachweise über die Fahrräder in der Handels-Statistik. Nach § 2 des Gesetzes über die Statistik des Waarenverkehrs des deutschen Zollgebiets mit dem Auslande hat die Klassifikation der Waaren für die statistische Anmeldung nach dem amtlich bekannt gemachten statistischen Waarenverzeichniss zu erfolgen, das vom Bundesrath festgestellt wird. Als alphabetisches Register dient demselben das amtliche Waarenverzeichniss zum Zolltarif, welches bei jedem Waarenartikel die Einreihung in die statistische Klassifikation bestimmt.

Das amtliche Waarenverzeichniss zum Zolltarif weist nun auf Seite 83 Fahrräder und Theile davon, je nach Material und Beschaffenheit, den Eisen-, Holz-, usw. Waaren zu. Fahrräder und Fahrradtheile sind im statistischen Waarenverzeichniss nicht namentlich unter besonderer Nummer aufgeführt. Demgemäfs wären Fahrräder unter der statistischen Nummer 259a als feine Eisenwaaren in der Handels-Statistik zu verzeichnen. Bei dem aufserordentlichen Interesse aber, welches die Fahrrad-

Industrie in neuerer Zeit in Anspruch nimmt, sind seit Anfang d. Js., besonders im Hinblick auf die Bewerthung der Ein- und Ausfuhr, Erhebungen über Ein- und Ausfuhrmengen von Fahrrädern und Theilen davon vom Kaiserlichen Statistischen Amte veranlafst und deren Ergebnisse mit Genehmigung des Herrn Staatssekretärs des Innern veröffentlicht worden, soweit dies innerhalb der gesetzlichen Vorschriften, noch ehe eine etwa vom Bundesrath beabsichtigte Regelung der statistischen Nachweise über Fahrräder usw. erfolgt ist, statthaft war. Daraus erklären sich die Mittheilungen über Fahrräder und Theile davon, wie sie unter Nr. 259c in den Monatsheften über den auswärtigen Handel enthalten sind, obwohl das statistische Waarenverzeichnifs Fahrräder und Theile davon nicht namentlich aufführt. Eine Zusammenfassung der Fahrradtheile aller Art unter einer besonderen Benennung und deren Veröffentlichung in den monatlichen Nachweisen über den auswärtigen Handel stehen, was die Einfuhr anbelangt, zur Zeit die Bestimmungen des Zolltarifs entgegen, wonach alle Waaren nach dem Material, aus dem sie bestehen, und nach ihrer besonderen Beschaffenheit zu klassifiziren sind. Zudem schliefst sich das statistische Waarenverzeichnifs in seiner Anordnung streng an die Eintheilung des Zolltarifs an und stellt lediglich eine weitere Spezialisirung der Haupt- und Unter-Abtheilungen des Zolltarifs dar. Wenn in den Nachweisen über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebiets nicht für jede einzelne Mengenzahl von Fahrradtheilen, die unter irgend einer anderen statistischen Nummer in der Gesammtmenge schon mitbegriffen ist, Werthberechnungen mitgetheilt sind, sondern man sich lediglich auf Fahrräder und Fahrradtheile der Nr. 259c beschränkt hat, so liegt der Grund hierfür darin, dafs für die Mittheilungen über einzelne Artikel bestimmte Grenzen gezogen werden müssen, um zu vermeiden, dafs für den einen Artikel ins Einzelne gehende, über andere dagegen nur summarische Angaben gebracht werden, ganz ohne Rücksicht darauf, dafs schon aus technischen Gründen der für eine bestimmte Periode in den Monatsheften zu Gebote stehenden Raum an sich eine Begrenzung der Mittheilungen bedingt.

Die monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel geben über die Ein- und Ausfuhr von Fahrrädern eine so genaue Schilderung wie sie unter den vorliegenden Verhältnissen möglich und bedingt ist. Soweit unter Nr. 259c des statistischen Waaren-Verzeichnisses Fahrräder und Fahrradtheile, die in einer Sendung alle zur Zusammensetzung von Rädern erforderlichen Bestandtheile enthielten, angemeldet wurden, konnte auch eine Bewerthung vorgenommen werden. Die unter 17 statistischen Nummern in der Einfuhr, und 13 in der Ausfuhr als Eisen-, Holz-, Kork-, Kautschuk-, Celluloid-, Kupfer-, Messing-, Aluminium-, Leder-, Filz- usw. Waaren angemeldeten Fahrradtheile gleichfalls besonders zu bewerthen, ist jedoch schon, ganz abgesehen von der Einrichtung und Zweckbestimmung der monatlichen Nachweise und der damit von selbst sich ergebenden Begrenzung der Mittheilungen, um deswillen unthunlich, weil diese mit anderen Artikeln in den Nachweisen zusammengefafst sind und es auch bei der Kürze der Zeit, seitdem statistische Aufzeichnungen hierüber gemacht werden, an sicheren Anhaltspunkten für eine durchschnittliche Werthbemessung fehlt. Es mufs vorerst daher den Fach-Interessenten überlassen bleiben, diese Ermittelung im Bedürfnifsfalle selbst vorzunehmen. Dazu geben die notizlich in den monatlichen Nachweisen mitgetheilten Mengenzahlen sicherlich schätzbare Anhaltspunkte Erst bei Aufstellung der Jahres-Statistiken, welche ins Einzelne gehende Mittheilungen über Menge und Werth der mit jedem einzelnen Lande gehandelten Waaren bringen, können über die nicht unter die statistische Nr. 259c fallenden Fahrradtheile Werthe veröffentlicht werden.

Was nun die Zuverlässigkeit des in der Statistik des deutschen Zollgebiets mitgetheilten Zahlenmaterials anbelangt, so darf unbedingte Glaubwürdigkeit für dasselbe in Anspruch genommen werden. Es ist durchaus ungerechtfertigt, in dieser Hinsicht den Angaben fremder Statistiken mehr Glauben zu schenken, als denen der Zollgebiets-Statistik. Bei allen Statistiken ist in erster Linie zu beachten, auf welcher Grundlage die Materialien zusammengebracht sind. Nun ist aber von vielen Statistikern sowohl des Inlandes als des Auslandes anerkannt worden, dafs die Erhebung des Urmaterials für die Handels-Statistik nirgends sorgfältiger und zuverlässiger vorgenommen wird, als im deutschen Zollgebiet. Bei Beurtheilung der Zahlen der Handels-Statistik des deutschen Zollgebiets wird aber nur zu häufig, abgesehen von anderen bei Vergleichung der Statistiken verschiedener Länder zu beachtenden Umständen, aufser Acht gelassen, dafs Deutschland und deutsches Zollgebiet in Folge des Hamburgischen und der anderen Freihafengebiete keine sich deckenden Begriffe sind und dafs in fremden Statistiken in der Regel nur Angaben für den Verkehr mit Gesammt-Deutschland, namentlich einschliefslich Hamburgs, enthalten sind. Eine Verschmelzung der Zollgebiets-Statistik mit der Hamburger Freihafen-Statistik ist bisher noch nicht gelungen.

Süd-Amerika.

Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich.

(Fortsetzung.)

Indessen an Bord vergeht die Zeit. Es fehlt nie an einem Passagier, welcher Klavier spielt, nie an einem kleinen Disput oder Klatsch, nie an interessanten Damen, die bald in Ball-, bald in Morgen-Anzügen erscheinen, und sich von galanten Herren bedienen und unterhalten lassen. Der Kommandant unseres Schiffes war ein feiner, liebenswürdiger Herr, ein früherer Seeoffizier der brasilianischen Marine, der England, Hamburg und St. Petersburg gesehen hatte und viel in der Welt herumgekommen war, und leidenschaftlich gute Musik liebte.

Es fällt jedem Reisenden auf, dafs der besser situirte Brasilianer viel für Erziehungszwecke thut, für gute Schulen und Lehrer keine Opfer spart und dafs daher der Brasilianer der besseren Familie eine verhältnifsmäfsig recht gute Bildung besitzt und fremde Sprachen versteht.

Jetzt folgen eine Reihe einsamer Farmen am Flusse im Abstande von je ¼ Tag Fahrt, die sämmtlich nur Viehzucht im grofsen Mafsstabe betreiben. Es kommt der oberhalb von der brasilianischen Regierung angelegte Hafen Porto Murtinho, mit einem schöngebauten Zollhause und Landungsbrücke, der bestimmt ist, den Handel des südlichen Matto Grosso über eigenes Gebiet nach dem Flusse zu leiten. Die Weisen dachten, aber die Ochsen haben es anders gewollt, und auch ihren Willen durchgesetzt, trotz Regierungsdekreten. Die Thiere konnten nicht mit den schwerbepackten Karren durch die sumpfigen Wege nach dem Flusse kommen, und so ist der Hafen Murtinho ein verfehltes Unternehmen geblieben, und man hat auch die Idee einer schmalspurigen Bahn, als zu kostspielig, wieder fallen gelassen. Die Ochsenkarren nehmen nach wie vor ihren Weg von Matto Grosso über Bella Vista nach Villa Concepcion zur grofsen Betrübnifs der brasilianischen Patrioten und zur Freude der paraguayer Händler, die bei dem Transithandel gut verdienen.

Die Facenda Barros ist eine grofse Estancia, die wir passiren, und durch deren Gebiet sich ein prachtvoller Gebirgszug blauer Berge von 1000 bis 2000 Fufs Höhe hinzieht. Gröfser ist aber noch die Facenda des Portugiesen Molleiros, welcher 80 000 Stück Vieh eignet und über 200 Quadratmeilen noch ungemessenen Kamp besitzt. In diesem Fürstenthum wurde unlängst Krieg geführt. Vor acht Monaten meuterte ein Stamm der ansässigen und halbzahmen Bugres-Indianer gegen Molleiros und schlachtete von seinem Vieh, angeblich wegen Bedrückung Seitens des reichen Besitzers. Letzterer sammelte 60 Knechte, bewaffnete sie mit Winchesterbüchsen und führte Krieg gegen die Rothhäute. Molleiros zog den Kürzeren. Aber die Regierung in Corumba hatte ein Einsehen und sandte eine Kanone mit 50 Mann von oben herab; die Indianer wurden zu Paaren getrieben und Ruhe und Ordnung in der Wildnifs wieder hergestellt, wenigstens was man so nennt. Die Spannung besteht zur Zeit noch fort, aber Zusammenstöfse bewaffneter Gruppen haben nun aufgehört. Unser „Rapido“ hatte seiner Zeit die 50 Mann und die Kanone abbefördert, wie mir der Kommandant mittheilte.

* * *

Pan de Azucar, ein kegelförmiger, etwa 1000 Fufs hoher Berg auf der Chacoseite, der zur Seite von einem Dutzend kleiner Hügel flankirt ist, ist eine Naturschönheit ersten Ranges und wird von allen Reisenden bewundert, die jene Linie befahren haben. Er ist deshalb so imponirend, weil er dicht an das Wasser herantritt, so dafs man seinen Wald, Unterholz und auch den Gipfel betrachten kann. Nach Aussage der wenigen Ansiedler sind die Wälder jener Gebirgszüge, denen wir nun häufiger begegnen, bevölkert mit wilden Bisamschweinen, mit kleinen Rehen, dem Tapir und gelegentlich dem Tiger. Die Hölzer werden nicht benutzt, Anpflanzungen giebt es keine und Wasser findet sich auch nicht auf denselben, aber wohl am Fufse der niedrigen Gebirge. Sie sind noch nicht untersucht, weshalb man sehr wenig darüber weifs. Wer wollte sich auch die Mühe geben, jene Berge zu besteigen, die dicht be-

wachsen sind und auf die man sich erst einen Weg bahnen muſs? Wer wollte das Wasser für eine Expedition in Korbflaschen auf den Bergesrücken tragen? Nur die Liebe zur Wissenschaft weifs solche Hindernisse zu besiegen, aber die wenigen Naturforscher, die hier vorbeikamen, hielten sich nicht auf. Sie verwendeten ihre Zeit auf die Erforschung des Innern von Matto Grosso und auch die Indianerstämme, welche die Wasserscheide der Sertao bewohnen, die einerseits nach dem Paraguay und andererseits nach dem Amazonenstrom abfällt. Möchten doch Gelehrte kommen, die auch diese verhältnifsmäfsig so leicht zu erreichenden Gegenden in botanischer, mineralogischer und zoologischer Hinsicht erforschen wollten!

Wir haben jetzt, seit dem Rio Apa, zu unserer Rechten brasilianisches, zur Linken immer noch paraguayisches Ufer und unterhalten uns an Bord über brasilianische Verhältnisse. Ein deutscher Monteur war an Bord, um Maschinen für eine grofse Zuckerfabrik in Matto Grosso aufzustellen, die bereits in fünf Monaten arbeiten sollte. Die Maschinen waren aus Halle gekommen; das Geschäft machte ein deutscher Ingenieur aus Buenos-Aires. Die Anlage kostete, ohne Gebäude, an Maschinen allein $ 65 000 Gold gleich 260 000 Mark und wird in Paes de Barros, Itaicy oberhalb Corumba errichtet.

120 000 Kilos Zuckerrohr sollen täglich vermahlen werden, die bei der hohen Ausbeute des dortigen Rohrs von sieben pCt. Zucker, eine tägliche Produktion von 8000 Kilos Zucker ergeben. Man will nur Rohzucker produziren, höchstens durch Centrifugen gereinigten Schleuderzucker, sich aber in jener entfernten Gegend nicht auf Raffinade einlassen, welche komplizirte Maschinen und gröfseres technisches Personal erfordert.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsnachrichten.

Württembergischer Verein für Handelsgeographie in Stuttgart. Im Württemberger Verein für Handelsgeographie nahmen am 22. Oktober die regelmäfsig jede Woche stattfindenden Vorträge wieder ihren Anfang. Dem unermüdlichen Bestreben des ersten Vorsitzenden, Graf C von Linden, ist es auch dieses Mal wieder gelungen, eine bedeutende Anzahl Redner von bestem Namen auf den verschiedenen Gebieten geographischen Wissens zu gewinnen. Den Anfang machte Herr Ingenieur Speidel, der vor zahlreichem Publikum einen Vortrag über „Unter den Menschenfressern von Sumatra" hielt. Redner ist durch seine früher im Verein gehaltenen Vorträge noch in bester Erinnerung, und gab auch der gestrige Abend Zeugnifs von der scharfen Beobachtungsgabe des Redners von Land und Leuten. Herr Speidel führte im Verlauf seines Vortrages ungefähr Folgendes aus: Auf Sumatra bewohnen die Menschenfresser, dort Bataker genannt, das Hochplateau des Landes unter 92° östlicher Länge und 8° nördlicher Breite, und zerfallen dieselben in 5 Stämme, nämlich in die Caro Bataker, Nimor-Bataker, Noba-Bataker, Pakpak und Raja. Das Hochplateau, ca. 1200 m über dem Meere, ist noch sehr wenig erforscht; es birgt in seinem Innern den Noba See, der ca. dreimal so grofs wie unser Bodensee ist. Die Hochebene selbst hat einen ausgesprochenen vulkanischen Charakter und erheben sich daraus viele ausgestorbene, wie auch heute noch thätige Vulkane. Die klimatischen Verhältnisse sind ganz ausgezeichnete; die Temperatur wechselt zwischen + 14° des Nachts und bis + 30° Mittags, so dafs europäische Arbeitsleistung wohl noch denkbar wäre. Die Bodenverhältnisse sind gute und machen die Batakerlande durch die reiche Abwechselung von Seen, weiten Ebenen und ausgedehnten Wäldern mit Thälern und Flüssen einen freundlichen Eindruck. Die Bewohner des Plateaus stehen noch auf ziemlich niedriger Kulturstufe, es ist ein von europäischem Einfluls kaum berührtes Naturvolk. Der Bataker selbst ist ein kriegerischer Mann, und bestehen zwischen den einzelnen Dörfern ewige Feindseligkeiten; es fehlt ihm jedoch das hinterlistige Wesen, wie es der an der Küste wohnende Malajer besitzt. Nun gab der Redner ein anschauliches Bild eines Krieges zwischen Raja-Batakern einerseits und Europäern und Malajern andererseits, und machte im Verlauf seiner im Jahre 1887 persönlich mitgemachten Aufzeichnung die Zuhörer mit dem eigenartigen Wesen dieser Leute bekannt. Das „Menschenfressen" ist bei den Batakern entweder ein Racheakt, wie z. B. im Kriege, oder ein Justizakt. Werden im Kriegsfalle z. B. Gefangene gemacht, so wird ein Theil derselben aufgefressen in der Idee, durch diese Mahlzeit die Stärke und die Intelligenz des Feindes sozusagen in sich hineinzufressen, und der Vorgang ist dann gewöhnlich folgender. In der Mitte des Dorfes wird auf freiem Platze ein Pfosten in den Boden gerannt und der Unglückliche in stehender Stellung mit dem Rücken an den Pfahl gebunden, hierauf hält der Häuptling eine längere Rede an die versammelten Leute, worauf alle, mit blankem Messer in der Hand, in wildem Durcheinander, im Kreise um das Opfer herumspringen. Der Häuptling stürzt sich nun auf dasselbe und schneidet ein grofses Stück Fleisch, gewöhnlich aus dem Oberarm oder der Brust ab und verzehrt dasselbe, nachdem er es ein wenig auf einem zu diesem Zwecke angezündeten Feuer geröstet hat. Mit kannibalischem Geschrei stürzen sich nun die Umstehenden auf den Unglücklichen und schneiden dem Blutüberströmten da und dort Fleischstücke vom Leibe, bis die Knochen zu sehen sind, um das Fleisch ebenfalls nach kurzem Rösten auf dem Feuer zu verzehren, wobei das Schreien und Jammern des Opfers sie in ihrer Arbeit nicht zu stören scheint. Mit sterbenden Augen sieht der Unglückliche Fleischstücke aus seinem Körper schneiden, dieselben verzehren; seine Schmerzensschreie werden leiser und leiser, und an Verblutung stirbt endlich der Arme. Glücklicherweise sind derartige Rohheiten selten, und kommen nur als Racheakt im Kriege vor; viel häufiger trifft man den Kannibalismus an todten Feinden; der Todte wird in Stücke geschnitten, das Fleisch gekocht oder regelrecht gebraten, auch mit Salz und Pfeffer behandelt, um später verzehrt zu werden. Als Justizakt treffen wir den Kannibalismus nach vollzogener Todesstrafe, und steht die Todesstrafe auf Raub, Mord und Ehebruch; im letzteren Falle gehört die Leiche dem Beschädigten. Sehr interessante Aufschlüsse gab Redner über das Rechtsleben der Bataker, so kommt z. B. der Eid als Beweismittel bei leichteren Vergehen ebenfalls zur Anwendung, und ist die hiermit verbundene Feierlichkeit folgende: In eine mit Wasser gefüllte Schüssel bringt der Häuptling eine Hand voll Reis und spricht nun denselbe, indem er sich nasses Reis in den Mund steckt und den Angeklagten auffordert dasselbe zu thun, die Worte: „An diesem Reis will ich zu Grunde gehen, wenn meine Aussagen unwahr sind." Jedes Unglück, welches dem Angeklagten späterhin zustöfst, wird als Folge eines Meineids betrachtet, ohne jedoch das Strafverfahren wieder aufzunehmen. Im ganzen Leben der Bataker tritt ein grofser Zug zum Uebernatürlichen uns entgegen, und spielt deshalb der Doktor oder Zauberer, „Guru" genannt, eine grofse Rolle. Kommt ein Kind zur Welt, so wird der Zauberer gerufen, um den richtigen Namen zu bestimmen. Verschiedene Namen werden demselben von der Verwandtschaft vorgeschlagen und um den richtigen unter den vorgeschlagenen zu bestimmen, greift der Zauberer in eine Schüssel voll Reiskörner, legt eine Hand voll auf den Boden, zählt je vier Körnchen ab und bleibt am Ende kein Rest übrig, so ist der vorgeschlagene Name der richtige. Interessant sind die Namen der Bataker; dieselben haben immer eine der Person zukommende Bedeutung z. B. Si-Gogo = der Starke, Si-sabr = der Friedfertige, Si Katamahuli = der Schönredner, Si-metmet = die Feine, Si Gongon = die Hartköpfige. Bei Hochzeiten und Leichenbegängnissen spielt der Guru ebenfalls die Hauptperson, und die gröfste Rolle wird der durch den Zauberer angewendeten Zaubermedizin zugetheilt. Die richtige Zaubermedizin muls jedoch von einem allgemein anerkannten Zauberer mittelst dessen Zauberstab geweiht sein. Der Zauberstab selbst ist ein Instrument, welches hohes Ansehen bei den Batakern geniefst und ist die Einweihung eines solchen ein grofses und wichtiges Ereignifs. Damit der Stab seine Wunderkraft erhalte, versammeln sich unter Anführung des Guru die Männer des Ortes um ein in die Erde gegrabenes Loch, in welches ein Knabe von ca. 10 Jahren so eingegraben wird, dafs nur dessen Kopf heraussieht. In der heifsen Sonnengluth werden nun dem armen Opfer Pfeffer und andere scharfe Dinge in den Mund gesteckt, die seinen Durst erregen, worauf der Zauberer zu ihm sagt: „Versprichst du, dafs dein Geist nach deinem Tode uns schützt, dann wollen wir dir zu trinken geben." Selbstverständlich giebt der Arme das Versprechen für einen Trunk Wasser; statt jeder Labung aber wird ihm nun geschmolzenes Blei in den Mund gegossen und dann dem auf solch entsetzliche Weise Getödteten der Kopf vom Rumpfe getrennt und in einer Schüssel unter einem heiligen Baume begraben. Späterhin versammeln sich dann die Leute wieder, holen den Kopf heraus, öffnen denselben und der Guru giebt etwas Gehirn in die am oberen Ende des Zauberstabes geschnitzte Figur, gewöhnlich in ein am Kopf der Figur befindliches Loch, welches wieder zugemacht wird. Mit dem Gehirn, so sagen die Bataker, sei auch der Geist des Getödteten in den Zauberstab übergegangen. Solche Instrumente werden nun in der Hand des Guru zu Allmöglichem benützt, um in der Zukunft zu lesen, um Krankheiten zu heilen, um Sieg im Kriege zu verkünden und um das Wetter zu machen usw. Stirbt ein Bataker, so ist es wieder der Zauberer, welcher die bösen Geister vertreiben mufs. Die Schädelverehrung ist bei den Batakern in höchster Blüthe; nach Jahren oft wird der Schädel des Verstorbenen ausgegraben und im Hause aufgehängt; man sieht deshalb in den Batakdörfern viele Todtenköpfe an Meerrohr aufgehängt und bedeuten diese Köpfe im vollsten Sinne des Wortes eine Ahnenreihe.

Briefkasten.

Zur Brüsseler 1897er Weltausstellung. Im Anschlufs an unsere in Nr 44 und 47 dieses Blattes veröffentlichten Berichte über die den deutschen Ausstellern auf der oben genannten Ausstellung gewordenen Auszeichnungen, befinden wir uns heute in der Lage, einige weitere Mittheilungen über die Erfolge, welche die deutschen Aussteller zu verzeichnen hatten, zu veröffentlichen. Es wird uns hierüber von berechtigter Seite geschrieben: „Die deutsche Abtheilung hat aufser dem vor der Jury davongetragenen ehrenvollen Erfolg, auch in materieller und finanzieller Hinsicht ein äufserst befriedigendes Resultat erzielt. Die in der deutschen Abtheilung abgeschlossenen Geschäfte dürften sich auf ca. 1 Million Francs beziffern. Einzelne Aussteller haben bis zu 120 000 Francs Aufträge erhalten, so z. B. die deutsche Kunstindustrie; Schlesinger, Berlin, verkaufte seinen Patentstuhl nicht weniger als 296 Mal. Insbesondere hat auch die Maschinen-Industrie sehr gut abgeschlossen.

Die Maschinenfabrik Preusse & Co., Leipzig, theilt uns mit, dafs ihr auf der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung zu Leipzig 1897 die höchste Auszeichnung, die „Königlich Sächsische Staatsmedaille" zuerkannt worden ist.

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

283. **Besucher des „Deutschen Exportmusterlagers", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.** In der Zeit vom 22. bis 28. November hatte das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, den Besuch mehrerer Einkäufer, Importeure usw. zu verzeichnen. Die Wohnsitze der betreffenden Herren waren folgende: Christiania (Norwegen), Bukarest (Rumänien), Porto Alegre (Brasilien), Chicago (Vereinigte Staaten). — Weitere Besuche sind bereits angemeldet.

284. **Lieferung von Tintenfässern, -Flaschen, Spiegelgläsern, Firnissen usw. nach Amerika.** Ein amerikanischer Fabrikant von Tinten und Spiegeln verlangt Offerten über folgende Artikel: Tintenfässer und -Flaschen, Spiegelgläser, Firnisse, (hauptsächlich präparirten Leinölfirnifs für Buchdruckerfarben) Drogen, Tinten, Anilinfarben, Blauholzextrakt. Anfragen sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

285. **Vertretung in Tuchen usw.** Seitens einer uns bestens empfohlenen Firma in Marokko mit Prima Referenzen erhalten wir die Nachricht, dafs sie noch die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten in Tuchen, billigen Baumwollstoffen, Geweben, stark appretirten Wollsatine und Seidenwaaren zu übernehmen wünscht; in diesen Artikeln herrscht eine sehr lebhafte Nachfrage. Muster der gangbarsten Artikel können durch uns bezogen werden. Regulirung erfolgt per Kasse. Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

286. **Handtücher, Seifen, Lichte, Phonographen usw. zum Export nach Uebersee verlangt.** Ein uns befreundeter Exporteur mit guten Verbindungen in allen Welttheilen wünscht mit leistungsfähigen Fabrikanten folgender Artikel in Verbindung zu treten: Ganz billigen baumwollenen Handtüchern, 88/17 inches Gröfse, ganz billigen Seifen und Lichten (Stearin und Talg), kleinen Edison-Phonographen, Grammaphons und ähnlichen Apparaten. Lieferungsaufträge liegen bereits vor, und wenn die Artikel konveniren, sind gröfsere Aufträge zu erwarten. Offerten mit Preisangaben fob Bremen oder Hamburg und Lieferungsbedingungen sind unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

537. **Vertretung in Möbelleder für Stockholm (Schweden) gesucht.** Von einem unserer Geschäftsfreunde in Stockholm erhalten wir heute folgende Zuschrift, datirt vom 24. November 1897: „Ich wünsche die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik für Möbelleder zu übernehmen und bitte um gefl. Offerten." Wir sind gern bereit Interessenten die betreffende Firma namhaft zu machen, und sind diesbezügliche Anfragen und Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

538. **Lieferung von billigen Taschenuhren für Riga (Rufsland) gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Riga (Rufsland) schreibt uns unterm 12/24. November cr.: „Ich gestatte mir hierdurch die höfl. Bitte, mir einen Fabrikanten von den billigen 3 Mark Taschenuhren (Detailpreis 3 Mark) in Nickel- oder Aluminium-Bronze-Gehäusen, gefl. namhaft zu machen. Einen Export-Agenten für diesen Artikel würde ich nicht gebrauchen können, weil ich mit dem Fabrikanten ein gewisses Arrangement treffen mufs, um den Verkauf dieser Uhren im Grofsen in Rufsland zu ermöglichen." Interessenten sind wir gern bereit, mit der betreffenden Firma in Verbindung zu bringen, und sind entsprechende Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

539. **Verbindung nach Tripolis (Syrien) für Bleiröhren.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Tripolis, mit welchem wir bereits seit Jahren in Verbindung stehen, ersucht uns unterm 28 Oktober a. cr. um die Aufgabe einiger leistungsfähigen Fabriken für Bleiröhren. Interessenten, welche mit diesem Hause in Verbindung zu treten wünschen, wollen diesbezügliche Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

540. **Vertretungen für Kalkutta gesucht.** Eine Firma in Kalkutta schreibt uns mit Brief vom 21. Oktober 1897: „Wir verdanken Ihre Adresse einem unserer ausländischen Freunde und gestatten uns die Anfrage, ob Sie uns Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten verschaffen können. Wir vertreten bis jetzt leider kein deutsches Haus, sondern haben nur österreichische Vertretungen. Da der Import deutscher Waaren von Monat zu Monat an Bedeutung zunimmt, so gestaltet sich unser Markt immer mehr und mehr zu einem wichtigen Absatzgebiet für deutsche Industrieartikel." — Fabrikanten welche eine Verbindung in Kalkutta anstreben, belieben Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, einzusenden.

541. **Absatz für Cognac, Nähmaschinen, Cement, Manchestergoods, sowie sämmtliche für den indischen Markt passende deutsche und englische Artikel in Afrika, China, Japan und Korea gesucht.** Eine im Exportgeschäft bestens bewanderte Firma in Hamburg, welche ein grofses Exportgeschäft nach Holländisch-, Spanisch- und Englisch-Indien, sowie Holländisch-Guyana und Deutsch-Ostafrika macht, strebt für den Absatz der oben angegebenen Artikel Verbindungen mit guten Häusern in den genannten Ländern an. Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

542. **Offerten und Proben von Gemsenfellen (Chamois Skins) für San Franzisko (U. S. A.) verlangt.** Aus San Franzisko erhalten wir heute folgende Zuschrift: „Chamois Skins werden hier massenhaft aus London eingeführt; ich hätte gern Proben und Quotationen von Deutschland und bitte um Zusendung solcher." — Wir sind gern bereit, die Adresse des betreffenden Herrn Interessenten mitzutheilen, und sind diesbezügliche Anfragen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

543. **Vertretung von Porzellan, Speise-Services und Fantasie-Porzellan für New-York gesucht.** Ein uns befreundeter Agent in Brooklyn bei New-York wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik in Porzellan, Speise-Services und Fantasie-Porzellan zu übernehmen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

544. **Vertretungen für Kanada in Celluloid, Draht für elektrische Zwecke, Klaviersaiten, elektrischen Apparaten, Kabeln gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Kanada wünscht, gestützt auf beste Referenzen, in oben angegebenen Artikeln Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen. Der Herr schreibt uns mit Brief vom 1. November 1897: „Die schlechten Zeiten in Kanada sind jetzt vorüber und die Geschäftslage hat sich merklich gebessert. Was den Zoll anbetrifft, so werden wohl vorläufig darin keine Aenderungen vorgenommen werden." — Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

545. **Importeure für mexikanischen Onyx, Zacatón-Wurzeln, Ixtle und Linaloe-Essenz gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Mexiko schreibt uns mit Brief vom 15. Oktober 1897: „Mit Gegenwärtigem bitte ich Sie, mich mit guten Firmen in Verbindung bringen zu wollen, welche sich mit dem Import von mexikanischen Onyx, Zacatón-Wurzeln (zur Bürstenfabrikation), Ixtle (Pflanzenfaser zur Seilfabrikation) und Linaloe-Essenz in gröfserem Mafsstabe befassen. Ich beabsichtige eine rege Verbindung mit deutschen Häusern in diesen Artikeln anzuknüpfen. Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

546. **Verbindungen für den Absatz von Braunholzpapier, sogenanntes Patentpackpapier in Südafrika, Australien und Süd-Amerika gesucht.** Eine sehr leistungsfähige deutsche Exportfabrik von Braunholzpapier wünscht in den oben angegebenen Ländern Verbindungen mit guten und soliden Abnehmern dieses Artikels anzuknüpfen und wollen Interessenten ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35 einsenden.

547. **Vertretung einer Mülhausener Kattundruckerei für Australien gesucht.** Eine uns befreundete, mit besten Referenzen versehene Firma in Sydney wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen Mülhausener Kattundruckerei zu übernehmen. Die Firma schreibt uns, dafs sie per Saison ungefähr für £ 300 bis £ 400 in diesem Artikel umsetzen kann. Gefl. Offerten, Anfragen usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Norddeutscher Lloyd, Bremen,
Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Regelmässige
Schnell- und Postdampferlinien
zwischen

Bremen und New-York		Bremen und Brasilien	
Bremen „ Baltimore		Bremen „ Ostasien	
Bremen „ Galveston		Bremen „ Australien	
Bremen „ La Plata		Genua „ New-York	

Sichere schnelle comfortable Ueberfahrt. Ausgezeichnete Verpflegung.
Nähere Auskunft ertheilt
der Norddeutsche Lloyd, Bremen.

SCHÄFFER & BUDENBERG
Maschinen- und Dampfkessel-Armaturen-Fabrik.
Magdeburg-Buckau.

Filialen: Manchester, London, Glasgow, New-York, Paris, Lille, Mailand, Lüttich, Hamburg.

Gen.-Depôts Wien, Prag, St. Petersburg, Stockholm, Berlin, Zürich.

Re-starting Injecteure
(selbstthätig wiederansaugend) D. R. P. 31011.
80000 Stck. dieser Konstruktion im Betrieb.

Manometer und Vacuummeter jeder Art, über 1950000 Stck. i. Gebrauch.

Wasserstandszeiger, Hähne u. Ventile in jeder Ausführung, Sicherh.-Ventile Dampfpfeifen, Kessel- u. Rohr-Probirpumpen, Injecteure

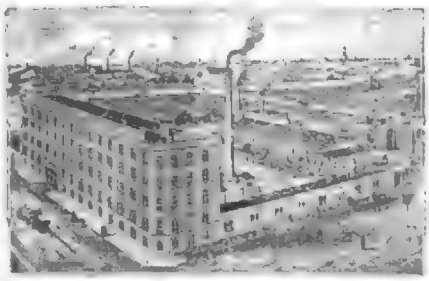
Condenswasser ableiter neuester Construktion, Reduzirventile Regulatoren Pat.-Vierpendel Regulatoren, Indikatoren und Tachometer. Zähler- und Schmierapparate Thermometer, Thalpotasimeter und Pyrometer Wasserschieber, Flaschenzüge etc. etc.

Ill. Kataloge gratis und franko.

B. Grosz, Leipzig-Reudnitz, Eilenburgerstr.

Kunstanstalt für Oelfarbendruckbilder u. Plakate, ff. gestickte Haussegen und sämmtliche Devotalien.

Export!



Fabrik von Gold-Politur und Alhambra-Leisten, Bilderrahmen, Spiegeln und Glaschromo's

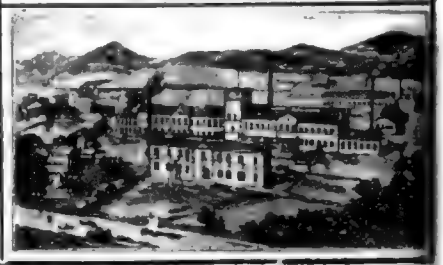
Export!

Etablissement Charlottenburg.

Fr. Gebauer

Charlottenburg bei Berlin und Barbarahütte bei Neurode in Schlesien.

Etablissement Barbarahütte.



Maschinenfabrik für Textil-Industrie.–
Bleicherei-, Färberei-, Druckerei- und Appretur-Anstalt
von 2000 Stück pro Tag.

Sämmtliche Maschinen im Betrieb zu besichtigen.
Viele eigene Patente. Goldene Medaillen.
Specialität: Complete Fabrik-Einrichtungen für Bleiche, Färberei, Druckerei u. Appretur.

Schuster & Baer, Berlin S. 42. Prinzessinnen-Strasse 18.
Filiale in Hamburg, Rödingsmarkt 31.

Engros. Export.

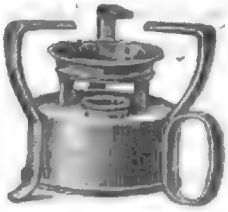
Unsere
„Patent-Reform-Spiritus-Gaskocher"

haben sich seit zwei Jahren ausgezeichnet bewährt und in Folge ihrer bedeutenden Vorzüge allseitige Anerkennung gefunden.

Schnelleres Kochen als mit jedem anderen Kocher.

Absolut explosionssicher.

Sehr geringer Spiritus-Verbrauch.



Keine Erneuerung des Dochtes.

Gröfste Sauberkeit.

Kein Rufsen der Flammen.

Spiritus brennt nicht selbst, sondern die Spiritus-Gase **(Stichflammen).**

Dieselben werden in **sechs verschiedenen Gröfsen** gefertigt, worunter solche für Reisezwecke und grofse, regulirbare mit verstellbaren Rosten.

(9) Special-Katalog gratis und franko!

Bowling Green Daily News

Bowling Green, Ky.

Sunday, Jan. 1, 1950

Circ. 10,000

Rate .0175

Page 1

Size 1 col. x 2 in.

Cost $3.50

Ad #1

Ad Size 2 in.

Ad Cost $3.50

Ad Rate .0175

Ad Page 1

Ad Circ. 10,000

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther Verlagsbuchhandlung, Berlin S.W., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,— Mk
im Weltpostverein . . . . 3,— „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,— Mk.
im Weltpostverein . . . 15,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export“, Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT“ ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. *Berlin, den 9. Dezember 1897.* **Nr. 50.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export“ sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc.“ sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Generalversammlung des Centralvereins für Handelsgeographie usw. — Europäisch-indische Bahnlinien. — Europa: Erschwerung des deutschen Versicherungs-Geschäfts in Schweden. — Aus Siebenbürgen. — Stellungnahme der deutschen Arbeiter zur Vorbereitung handelspolitischer Maßnahmen. — Asien: Reichthum des Kaukasus an Mineralien. (Originalbericht aus Tiflis.) — Naphthaausfuhr aus dem Kaukasus für das Jahr 1896. (Originalbericht aus Tiflis.) — Nord-Amerika: Wozu Amerika mehr Zolleinnahmen braucht. New-York, 15. November. (Originalbericht des „Export“.) — Central-Amerika und Westindien: „Revolution“ in Kostarika. (Originalbericht aus San José von Mitte November.) — Süd-Amerika: Ein neuer Weg durch Süd-Amerika. (Originalbericht des „Export“ aus Chile.) — Australien und Südsee: Rübenzuckerfabrikation in Neu-Seeland. (Originalbericht aus Wellington von Ende Oktober.) Vereinsnachrichten: Sitzungsbericht des Württembergischen Vereins für Handelsgeographie in Stuttgart. — Briefkasten. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export“ ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT“.

Generalversammlung
des
Centralvereins für Handelsgeographie usw.
Freitag, den 10. Dezember d. J.,
im „Klub der Landwirthe“, SW., Zimmerstr. 90/91
Abends Punkt 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Vortrag des Herrn H. Schüler aus Porto Alegre:

„Die neue Eisenbahn durch die Missiones und ihre Bedeutung für die deutsche Kolonisation.“

Gäste sind willkommen!

Centralverein für Handelsgeographie usw.
Der Vorsitzende:
Dr. R. Jannasch.

Europäisch-indische Bahnlinien.

Die Gedanken Europas kreisen wieder wie vor einem halben Jahrtausend über Ostindien. Wie damals das Problem eines Seeweges nach Ostindien die europäischen Nationen beschäftigte, so sucht in der Gegenwart die europäische Handelswelt einen Ueberlandweg und zwar einen modernen Ueberlandweg, eine Eisenbahnlinie nach Indien. Der Bau der sibirischen Pazifikbahn, die mit ihrer südlichen Abzweigung durch die Mandschurei Ostasien mit Europa in wenigen Jahren verbinden wird, drängt das Problem eines indisch-europäischen Ueberlandweges in den Vordergrund des merkantilen, kulturellen und auch des politischen Interesses.

Von Indien dringen nach Nordwesten und von Europa nach Südosten die Eisenbahnen vor. Ihre am weitesten vorgeschobenen Endpunkte stehen zwar noch weit von einander ab, dennoch zeigt ein Blick auf die Karte, dafs sich aus den ausgestreckten Armen der von Europa ausgehenden Bahnen drei mit Schienen belegte Ueberlandwege ergeben oder projektiren lassen; das sind die russisch-centralasiatische, die russisch-persische und die kleinasiatisch persische Linie. Zu ihnen gesellen sich noch zwei andere Ueberlandbahnprojekte, die nicht von Europa, sondern von den Mittelmeerküsten ausgehen, das sind die arabisch-persische und die syrisch-persische Linie.

Am meisten ausgebaut ist die russisch-centralasiatische Linie, die, fertig gestellt, von Calais über Lemberg, Petrowsk, Samarkand und Peschawur in einer Länge von 8500 km nach Bombay führen würde. Mit Schienen sind nämlich schon belegt 3817 km von Calais nach Petrowsk, 1415 km von Asun-Ada nach Samarkand und 1997 km von Peschawur nach Bombay. Die 580 km lange Lücke zwischen Petrowsk und Asun-Ada bildet das Kaspische Meer, das mit Dampfer zu überfahren ist. Die Ueberwindung dieser Seestrecke, die sich durch den Bau einer Bahn von Petrowsk über Derbent nach Baku merklich abkürzen liefse, bietet keine erheblichen Schwierigkeiten. Anders aber ist es mit der rund 800 km langen Lücke, die zwischen Samarkand und Peschawur klafft. Schon die politischen Verhältnisse lassen den Bau dieser Bahnlinien sehr unwahrscheinlich erscheinen, denn diese Bahn, die in das Gebiet der russischen Macht und des russischen Kapitals fiele, würde die Thore Indiens an einer Stelle öffnen, wo es den englischen Interessen schnurstracks zuwiderliefe. Dazu treten die technischen Schwierigkeiten, die die zu überschreitenden centralasiatischen Alpenlandschaften zwischen Samarkand und Peschawur bieten, Schwierigkeiten, die wenn auch nicht unüberwindlich, so doch überaus schwer und nur mit enormem Kostenaufwand zu überwinden sein würden. Aus diesen Gründen wird diese Ueberlandbahn in absehbarer Zeit eine praktische Bedeutung nicht haben, obwohl sie geradezu eine „Idealllinie“ wäre und sich von Calais bis Bombay bei einer Fahr-Geschwindigkeit von 50 km in der Stunde in 170 Stunden oder rund 7 Tagen durcheilen liefse. Auch für Deutschland würde dieser Ueberlandweg wirthschaftlich günstig sein, denn von ihm würden zwischen Herbesthal und Oderberg rund 1200 km auf Deutschland entfallen.

Den gleichen Vortheil würde für Deutschland die russisch-persische Linie bieten, die bis Petrowsk mit der eben erwähnten zusammenfällt. Von Petrowsk aus würde das Kaspische Meer auf der 650 km langen Route bis Rescht in Persien durchschnitten. Von Rescht aus würde die, bereits im „Export“ in ihrer Bedeutung gewürdigte und von den Russen ernsthaft geplante Bahnlinie Persien von Norden nach Süden auf einem ca. 800 km langem Wege durcheilen und in Bassra am Schatt-el-Arab endigen, von wo die Verbindung mit Indien entweder

zu Wasser oder zu Lande auf einer zu bauenden Küstenbahn über Abuschir und Bender-Abas durch Persien und Belutschistan bis Karatschi, dem Endpunkte des Indischen Bahnnetzes zu bewerkstelligen wäre. Bei Annahme einer Fahrgeschwindigkeit von wieder durchschnittlich 50 km in der Stunde und einer 5—6 tägigen Seefahrt von Bassra bis Bombay würde die Reise von Calais nach Bombay etwa 12 Tage dauern. Was eine solche Bahn für Persien bedeuten würde, liegt auf der Hand, wenn man die heutigen primitiven Verkehrsverhältnisse bedenkt, auf die das Land angewiesen ist. Die Verbindung Teherans mit dem Gestade des Kaspischen Meeres ist durch das Elbrusgebirge ungemein erschwert. Im Winter ist die, im Sommer lebhafte, 240 km lange Karawanenstrafse nach dem kleinen Hafenorte Resched-i-Ser unpassirbar, und auch auf der 482 km langen Hauptverkehrsstrafse von Teheran über Kasvin nach Resecht und Enseli läfst sich zuweilen der Verkehr auf dem schlechten Wege über den Karsanpafs im Winter nicht aufrecht erhalten. Besser, freilich auch weiter und wenig benutzt ist die Strafse, die von Teheran nach Osten über Astrabad zur Küste führt, die sie im Südostwinkel des Kaspischen Meeres erreicht. Die Strafse, die südwärts zum Persischen Golfe läuft, endet zwischen Schiras und Abuschir in einem schwer zu passirenden Saumpfade. Günstiger liegen die Verkehrsverhältnisse auf der 750 km langen Karawanenstrafse nach Schuschter am Karun und auf der 980 km langen Strafse nach Bagdad. Sowohl der Karun, als noch mehr der Tigris haben Dampferverkehr.

Im Gegensatze zu diesen beiden Ueberlandbahnen fällt die kleinasiatisch-persische gänzlich aufserhalb der politischen und finanziellen Machtsphäre Rufslands. Es handelt sich bei ihr darum, die Verbindung Calais—Konstantinopel—Angora—Bagdad—Bassra—Karatschi herzustellen, auf der Züge bereits bis Angora, freilich mit der Bosporus-Unterbrechung verkehren. Es kommt also darauf an, den Stumpf der Anatolischen Eisenbahn durch Kleinasien und Mesopotamien zur Ueberlandbahn auszubauen. Die Gleise würden sich nach der Form, die das Projekt gegenwärtig hat, von Angora über Diarbekir und Mossul zum Tigris ziehen und, dessen Lauf folgend, Bagdad erreichen. Von da würden sie nach Bassra gelegt werden, um später auf dem schon genannten Wege über Abuschir und Bender-Abas als Küstenbahn nach Karatschi zu führen. Von Bagdad aus sind Kunststrafsen, später Zweiglinien, nach Teheran und den persischen Wallfahrtsorten Kerbela und Nedschef ins Auge gefafst. Der Anfang zur Durchführung eines solchen Unternehmens liegt, nach einer Mittheilung im „Arch. f. Eisenb.-Wes.", in den Plänen der deutsch-persischen Handelsgesellschaft, die eine Dampferlinie zwischen Bremen und Abuschir und später nach Bassra errichten will. Daran soll sich auf dem Tigris, auf dem englische und türkische Dampfer regelmäfsig verkehren, eine deutsche Dampferlinie bis Bagdad und Mossul anschliefsen, sodafs man ohne Gefahr für den deutschen Handel den Bau der Ueberlandbahn zugleich im Westen und im Osten beginnen könnte. Bei Realisirung des Ausbaues der rund 2200 km langen Strecke Angora—Bassra, durch die eine Reise von Calais nach Bombay in etwa 10 Tagen möglich würde, käme im Anschlufs an die Anatolische Eisenbahn in erster Linie deutsches Kapital in Frage. Es wäre für die deutsche Reichsregierung eine dankbare Aufgabe, die bisherigen, mehr als platonischen Erfolge ihrer türkenfreundlichen Politik in praktische und greifbare dadurch zu verwandeln, dafs sie hier dem deutschen Kapitale die Wege ebnet. Die Betheiligung deutschen Kapitals bedingt die Bedeutung des Baues dieser Ueberlandbahn für Deutschland, auf das von der ganzen Linie nur etwa 760 km von Herbesthal bis Passau entfallen würden.

Grofse technische Schwierigkeiten hat der Bahnbau kaum zu erwarten. Auf seine Rentabilität wäre zu rechnen, nicht nur im Hinblick auf seine Bedeutung als europäisch-indischer Ueberlandweg, sondern auch mit Rücksicht auf die durchschnittenen Gebiete. Städte, wie Kaisari, Diarbekir, Mossul, Bagdad und Bassra würden der Bahn, die mitten durch das Herz des türkischen Reiches in Asien geht und den Karawanenverkehr von beiden Seiten aufnehmen kann, Stützpunkte bieten. Der Bodenwerth der Länder ist durch die einst auf ihm hoch entwickelte Kultur bezeugt. Die Bodenschätze sind meist garnicht gehoben oder werden, wie die Kupfererzlager am oberen Tigris ganz unbedeutend ausgebeutet. Eine Zukunft und eine wirthschaftliche Bedeutung kann das voraussichtlich reiche und ausgedehnte Petroleumvorkommen östlich vom Tigris zwischen Mossul und Mendeli haben, wenn es an den Weltverkehr angeschlossen und von einer Bahnlinie Mossul—Kirkuk—Tuschurmati—Khiferi—Bagdad durchzogen ist. Bis 1888 wurde Petroleum von Mendeli roh in Schläuchen nach Bagdad gebracht, jetzt aber ist es vom dortigen Markte durch das gereinigte, weniger zur Explosion geneigte russische Petroleum verdrängt. Die mesopotamische Petroleumzone setzt sich südöstlich über die persische Grenze bis Schuschter fort.

Während die genannten Ueberlandbahnen vom europäischen Eisenbahnnetze auslaufen konnten, trifft dies weder für die syrische noch für die arabische Linie zu, die beide projektirt sind. Wie ein amerikanischer Konsularbericht aus Alexandrette bemerkt, bewerben sich interessirte Kreise bereits seit 27 Jahren vergeblich um die Konsession eines Eisenbahnbaues von Alexandrette über Haleb nach Bagdad, eines Unternehmens, dem nur die Ueberwindung des steilen Küstengebietes bis Haleb technische Schwierigkeiten bieten würde. Der Konsularbericht hält die Lage schon dann für rentabel, wenn sie nur bis Haleb geführt würde. Haleb habe 120 000 Einwohner und nehme den Karawanenverkehr von Bagdad, Mossul, Diarbekir und Damaskus auf. Der, von der Bahn beeinflufste Bezirk sei von rund einer Million Menschen bewohnt, und der Waarenverkehr, der sich durch den Bailanpafs zwischen Alexandrette und Haleb bewege, erfordere schon jetzt jährlich 500 000 Lastthiere. So wichtig diese Bahn zur Erschliefsung des syrischen Hinterlandes werden könnte, so wenig würde sie dem europäisch-indischen Durchgangsverkehr genügen.

Dies trifft in noch höherem Mafse für die arabische Linie zu, die offenbar politischen Erwägungen ihre Projektirung verdankt. Indien, das die Ueberlandbahnen erreichen sollen, ist unter englischer Herrschaft, die in Frage kommenden Routen fallen jedoch aufserhalb der englischen Machtsphäre und zum Theile in das Bereich des Einflusses der Russen, der Rivalen Englands in Asien. Es lag so der Gedanke nahe, eine Ueberlandbahn, die in englischen Händen sein würde, zu entwerfen, und so entstand der Plan der arabischen Route, zu deren Vorarbeiten sich unter dem Namen „The Railway India Pioneer Co." eine englische Gesellschaft mit 1,2 Millionen Mark Kapital gebildet hat. Die Gleise sollen von Suez, dem Endpunkte des ägyptischen Bahnnetzes, durch die Halbinsel Sinai gehen und dann etwa im 30° n. Br. das steinige Arabien fast genau westöstlich durchschneiden, um in Bassra am Schatt-el-Arab zu enden. Von da würde die Route mit der bereits skizzirten Küstenbahn durch Persien und Belutschistan zusammenfallen. Ohne Zweifel würde eine solche Bahnlinie, die das britische Indien mit dem britischen Aegypten verbände, die englischen Positionen am Nil und in Indien verstärken. Der wirthschaftliche Werth der Bahnlinie von Suez nach Bassra würde freilich bedeutend hinter dem der übrigen erwähnten Verbindungen zurückstehen. Die durchschnittenen Gebiete sind zum weitaus gröfsten Theile minderwerthiges und werthloses Wüstenland, das der Bahn weder Güter zuführen würde, noch solche aufzunehmen im Stande wäre. Die Bahn wäre demnach fast ausschliefslich auf den Durchgangsverkehr angewiesen. Unter diesen Verhältnissen würde aber die 1500 km lange Strecke Suez—Bassra bedenklich in der Luft schweben. Suez ist für den europäischen Waarenverkehr auf absehbare Zeit nur zu Wasser zu erreichen und liegt über 120 Reisestunden von London. Die Waaren müfsten also in Suez und, wenn die persische Küstenbahn nicht gebaut wird, auch in Bassra umgeladen werden. Mit dem dadurch bedingten Zeitverluste würde aber der Gewinn, der durch die Bahn abgekürzten Reise wieder verloren gehen, so dafs diese Linie auf den europäisch-indischen Waarenverkehr nicht rechnen dürfte und nur auf den Post- und Personentransport beschränkt bliebe. Davon allein aber könnte die Bahn nicht rentabel werden.

Zu diesem Uebelstande kommen noch politische Bedenken. Bei dem Charakter der Araberstämme des durchschnittenen Landes, die nominell zwar unter der Herrschaft des Emirs von Dschebel-Dschamur stehen, thatsächlich aber unabhängig sind, müfste die Bahnlinie militärisch bewacht werden. England würde vielleicht dieses Opfer einer militärischen Postenkette durch das Land nicht scheuen, es würde vielleicht auch die Zustimmung der Türkei dazu erlangen, ob aber Rufsland und Frankreich mit einer derartigen militärischen Operation, die die britische Stellung in Südwestasien merklich stützen würde, einverstanden wären, das ist eine andere Frage. Diese Umstände lassen die Realisirung des arabischen Ueberlandprojektes nicht so bald erwarten.

Von den projektirten Ueberlandbahnen haben somit eine günstige Zukunft zu erwarten die russisch-persische und die kleinasiatisch-persische.

Handelspolitisch und wirthschaftlich hat diese unverkennbare Vorzüge vor jener. Zunächst würde sie nicht in die Macht-

Digitized by Google

sphäre Rufslands fallen, das eine russisch-persische Linie in erster Linie ganz naturgemäfs der eigenen Industrie dienstbar machen würde. Sodann ist die Unterbrechung durch den Bosporus minder störend, als die durch das Kaspische Meer. Ferner ist das durchschnittene Gebiet in Kleinasien und Mesopotamien in der Gesammtheit wirthschaftlich werthvoller und dichter bevölkert, als die von der Bahn durchzogenen Bezirke in Persien, und endlich ist die Lage der Linie für West- und Südeuropa in verschiedener Hinsicht günstiger, als es die nördlichere Route über Lemberg wäre.

Theodor Hundhausen.

Europa.

Erschwerung des deutschen Versicherungs-Geschäfts in Schweden. Bereits seit Jahren wurde Klage geführt, dafs die schwedische Gesetzgebung über die Thätigkeit in- und ausländischer Versicherungsgesellschaften völlig ungenügend ist und den Anforderungen der Gegenwart lange nicht entspricht. Der schwedische Reichstag beschlofs darauf im Jahre 1895 die Niedersetzung einer Kommission zur Ausarbeitung eines Versicherungsgesetzes, in welche von der Regierung der damalige Direktor der ersten Versicherunganstalt Schwedens, der Gesellschaft Skandia, Freiherr Lagerbring (jetzt Gouverneur der Provinz Gothenburg), der Versicherungsinspektor, Prof. A. Lindstedt und der Kammergerichtsrath J. Oestberg berufen wurden. Vor etwa drei Wochen ist nun das Gutachten der Kommission im Druck erschienen, und man hat inzwischen Gelegenheit gehabt, von dem Inhalte des Gutachtens Kenntnifs zu nehmen.

Dabei fällt folgender Umstand am meisten in die Augen. Die Kommission behandelt in ihrem Gutachten auch die Bedingungen, unter denen es ausländischen Versicherungsgesellschaften gestattet sein soll in Schweden Versicherungsgeschäfte zu machen; und hier trägt sie dem augenblicklich herrschenden Schutzsystem in einer Weise Rechnung, die zum Ruin der ausländischen Versicherungsgeschäfte in Schweden führen wird. Uns ist von kompetentester Seite versichert worden, dafs durch das blofse Erscheinen des Vorschlages der Kommission der verfolgte Zweck schon zum Theil erreicht worden sei, indem einige der ausländischen Gesellschaften bereits erwägen, ob sie nicht ihre Thätigkeit in Schweden einstellen sollen.

Die beiden ersten Paragraphen des Gesetzentwurfs sollen nämlich nach dem Vorschlag der Kommission lauten:

„§ 1. Der König (d. h. die Regierung) ist befugt, den Versicherungsgesellschaften solcher fremden Staaten, die schwedischen Versicherungsgesellschaften ein entsprechendes Zugeständnifs gewähren, das Recht zu ertheilen, hier im Reiche Versicherungsgeschäfte der gleichen Art wie die der Gesellschaften im Heimathslande zu betreiben. Die näheren Bedingungen für die Berechtigung ausländischer Versicherungsgesellschaften, hier im Reiche Versicherungsgeschäfte zu betreiben, werden vom König festgesetzt.

§ 2. Ausländische Versicherungsanstalten, welche keine Aktien-Gesellschaften sind, dürfen hier im Reiche keine Versicherungsgeschäfte betreiben.

Dieses Gesetz tritt mit dem ersten Januar in Kraft."

Das heifst also, die Thätigkeit der ausländischen Versicherungsgesellschaften soll auf dem Verwaltungswege und nicht durch Gesetz geregelt werden. Dadurch würde die Stellung dieser Gesellschaften überaus unsicher; „auf dem Verwaltungswege" können sie unter Umständen dermafsen in die Enge getrieben werden, dafs sie sich eines Tages genöthigt sehen, ihre Geschäfte in Schweden gänzlich aufzugeben. Dafs diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, geht aus der Motivirung zum Gesetzentwurf hervor. Dort heifst es ausdrücklich: „Die in dem vorliegenden Gesetzentwurf enthaltenen beiden Bestimmungen werden auch auf diejenigen ausländischen Anstalten Anwendung finden, die bereits zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes hier Versicherungsgeschäfte betreiben." Hierzu kommt auch noch, dafs den ausländischen Gesellschaften nicht einmal die nöthige Frist zur Abwickelung ihrer Geschäfte gegeben wird, falls sie unter den von der Regierung festgesetzten Bedingungen das Feld räumen müssen.

Wenn man bedenkt, welche starke Konkurrenz gerade im Versicherungswesen herrscht, so kann es nicht Wunder nehmen, dafs die schwedischen Gesellschaften bereits jetzt das Gutachten der Kommission gegen die ausländischen Versicherungsanstalten benutzen. Sie verbreiten Zirkulare, die auf die künftige prekäre Stellung der Konkurrenten aufmerksam machen und vor dem Abschlufs von Versicherungen bei diesen warnen. Unter den ausländischen Gesellschaften nehmen in Schweden die deutschen den zweiten Platz ein. Im Ganzen sind einundzwanzig deutsche Gesellschaften vertreten. Lebensversicherungen schlossen vier Gesellschaften mit einer Versicherungssumme von 3 830 529 Kronen ab, Unfallversicherungen zwei Gesellschaften mit einer Versicherungssumme von 30 025 500 Kronen, Feuerversicherungen zwei Gesellschaften mit 87 488 065 Kronen, Seeversicherungen elf Gesellschaften mit 36017342 Kronen und Glasversicherungen zwei Gesellschaften mit 1 328 465 Kronen. Die Prämien sämmtlicher deutschen Gesellschaften betrugen im Jahre 1896 rund 700 000 Kronen.

Wie aus den vorstehenden Zahlen ersichtlich ist, werden also durch den hier besprochenen Gesetzentwurf deutsche Interessen in Schweden abermals auf das ernsteste gefährdet.

(„Hamb. Corr.")

Aus Siebenbürgen. Folgen des deutschen Kaiserbesuches in Ofen-Pest. G. Beksics, die bekannte publizistische Stütze der Regierungspartei, schrieb vor einiger Zeit im offiziösen „Pesti Hirlap" wörtlich: „Der germanische Kaiser hat ostwärts der Leitha alles Deutschthum aufgegeben. Keine unserer Nationalitäten kann noch auf eine Stütze im Auslande rechnen. Keine Wirkung von aufsen her wird also noch die Einheit der ungarischen Nation hindern ... Heute können wir Alles thun."

„Gustav Beksics ist Ministerialrath im Kgl. ung. Ministerpräsidium und Chef der VI. Sektion, welche nach dem amtlichen Beamten-Schematismus die Aufgabe hat, sich in der ausländischen Litteratur über Ungarn und die ungarischen Verhältnisse zu orientiren, auffällige falsche Begriffe diesfalls zu zerstreuen und feindliche Angriffe publizistisch abzuwehren.

Wie die Ungarn ihre Aufgaben gegenüber dem deutschen Element in Transleithanien verstehen, darüber giebt folgende Erklärung der Siebenbürger Sachsen Aufschlufs:

Der Ausschufs der Wahlkreise Hermannstadt-Grofsau hat in seiner am 19. d. M. abgehaltenen Sitzung die Einberufung einer allgemeinen Wählerversammlung beschlossen und die nachfolgende Erklärung gegen den Gesetzentwurf über die Ortsnamen vereinbart, welche der einzuberufenden Wählerversammlung zur Annahme empfohlen werden soll.

„In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 8. d. M. hat der Herr Innerminister einen Gesetzentwurf über die Ortsnamen der Gemeinden vorgelegt, nach dessen Inhalt und Tendenz künftighin jeder Ort nur einen, vom Minister zu bestimmenden amtlichen Ortsnamen haben soll, welcher ausschliefslich und allem sowohl im amtlichen und öffentlichen Verkehr, als auch in der Schule, ja sogar in den Schulbüchern vorkommen darf. In allen Anstalten der Gemeinden, in allen Firmen, überall ist nur dieser eine Amtsname obligat."

Der Zweck und das Ziel dieses Gesetzentwurfes kann für Niemanden zweifelhaft sein, — es ist ein Schritt weiter zur allgemeinen zwangsweisen Magyarisirung.

Es kann auch kaum Jemandem zweifelhaft sein, dafs durch das Zustandekommen dieses Gesetzes auch die Vertilgung der ererbten Namen unserer Städte, Märkte und Dörfer in Aussicht genommen ist.

Wie kleinlich das Mittel, so verletzend ist es für das Stammesbewufstsein der Nichtmagyaren, insbesondere auch für uns.

Es steht in entschiedenem Gegensatze zu den Grundsätzen der Unionsgesetze, welche die Gleichberechtigung der sämmtlichen Bürger Ungarns und Siebenbürgens in bürgerlicher und politischer Hinsicht gewährleisten, im Gegensatze zu der im 44. Gesetzartikel von 1868 ausgesprochenen Gleichberechtigung der Nationalitäten.

Nach diesen Gesetzen sollte Alles geschont und sollten alle übrigen Verhältnisse unberührt gelassen werden, welche der praktischen Möglichkeit der einheitlichen Regierung und der pünktlichen Justizpflege nicht im Wege stehen, was von den deutschen und den anderen nichtmagyarischen Namen unserer Heimathsorte gewifs nicht behauptet werden kann.

Es widerstreitet dies neue Mittel zur Magyarisirung auch der gesetzlich gewährleisteten Autonomie unserer Gemeinden und unserer Kirche, indem es die Regierung ermächtigen soll, beiden ihre bisherigen Namen wegzudekretiren und ihnen willkürlich statt derselben andere aufzulegen.

Es würde dies Gesetz, dessen Ziel keinem wirklichen und allgemeinen Interesse des Staates zu dienen geeignet ist, auch dem Lande schädlich sein, weil es bei allen Nichtmagyaren grofse Aufregung und Erbitterung hervorrufen würde."

Stellungnahme der deutschen Arbeiter zur Vorbereitung handelspolitischer Mafsnahmen. Berliner Zeitungen brachten kürzlich folgende Mittheilungen:

Namens des Centralraths der deutschen Gewerkvereine haben der Verbandsanwalt Dr. M. Hirsch und der Vorsitzende des Centralraths R. Mauch eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, mit dem Ersuchen, auch Arbeiter und insbesondere Vertreter der Arbeiterberufsvereine als Beirath für die Vorbereitung handelspolitischer Mafsnahmen heranziehen zu wollen. Begründet wird dieses Ersuchen damit, dafs die 14 Millionen

deutscher Arbeiter in ihrer Eigenschaft als Produzenten ebensowohl als in derjenigen von Konsumenten an der Gestaltung des Zolltarifs in den Handelsverträgen, von dem die Herstellungs- und Absatzbedingungen, wie die Preise aller Waaren wesentlich mit bestimmt werden, das gröfste Interesse besitzen. Vom Standpunkt des Verbrauchers aus widerlegt die Eingabe den Einwand, dafs bei Vertheuerung der Lebensbedürfnisse die Löhne entsprechend in die Höhe gehen, durch den Hinweis auf die Erfahrungen des letzten Jahrzehnts. Es wird hierüber ausgeführt:

Nach Ausweis jeder zuverlässigen Statistik der Arbeitsverhältnisse sind die Löhne in einer Reihe von Berufen oder Städten und Gegenden seit den grofsen Zollerhöhungen überhaupt nicht gestiegen, befinden sich vielmehr auch heute noch auf der denkbar niedrigsten Stufe; und wo die Löhne gestiegen sind, da ist es weder zu gleicher Zeit noch in gleichem Verhältnifs mit der Vertheuerung der Existenzmittel geschehen, so dafs in der Regel längere Zeiten der Entbehrung und Noth für die Arbeiterfamilien vorangingen!

Gegen den Einwand, dafs es dem Arbeiter an Befähigung zu sachverständigem Beirath fehle, verweist die Eingabe auf die Heranziehung von Arbeitern zu der Kommission für Arbeiterstatistik. Die Zoll- und Handelspolitik aber sei für den Arbeiter mindestens ebenso wichtig, wie die sozialpolitischen Mafsnahmen.

Selbst die besten Arbeiterversicherungs- und Arbeiterschutzbestimmungen verfehlen ihren wesentlichen Zweck, wenn die Arbeitermassen sich durch steigende Zollbelastungen und falsche handelspolitische Schritte schwer bedrückt und geschädigt fühlen. Gewifs werden die rein technischen und kommerziellen Details vorzugsweise von den Unternehmern erledigt werden — in den entscheidenden Fragen, wo es die Beschäftigung und die Lebenshaltung der Massen gilt, besitzen die Arbeiter mindestens die gleiche Urtheilskraft und dürfen dieselbe Beachtung beanspruchen.

Nachschrift der Redaktion. Wir finden es völlig berechtigt und zeitgemäfs, dafs auch die deutsche Arbeiterwelt, sowohl vom Interessenstandpunkte der Produzenten wie Konsumenten Gelegenheit erhält, Einfluss auf die handelspolitischen Vorarbeiten der Regierung zu erlangen. Weshalb die letztere, welche doch nur ein Interesse daran haben kann, alle Interessentenkreise zu hören, nicht schon längst Veranlassung genommen, der Arbeiterwelt zur Geltendmachung ihrer Wünsche Gelegenheit zu geben, ist uns kaum erklärlich. Es ist doch sicherlich aus Gründen der sozialpolitischen Klugheit empfehlenswerth, auch die Arbeiterwelt und nicht nur die Arbeitgeber zur Mitarbeit, und somit zur ordnungsgemäfsen Fortbildung der staatlichen Interessen aufzufordern. Oder sind hierzu nur die Handwerker erwünscht, wenn es sich um Forderung reaktionärer Innungsinteressen handelt?!

Asien.

C. H. **Reichthum des Kaukasus an Mineralien.** (Originalbericht aus Tiflis.) Der Reichthum des Kaukasus an Mineralien ist mehr oder weniger Jedermann bekannt, aber wenige Menschen, selbst Spezialisten nicht ausgenommen, haben auch nur annähernd eine richtige Vorstellung von den geradezu ins Ungeheure gehenden Schätzen, welche die kaukasische Erde birgt und von der ganz ausgezeichneten Qualität der Erze. Die Russen selbst haben viel zu wenig Energie und Unternehmungsgeist, um dieselben auszubeuten, daher wäre hier für ausländisches Kapital ein ungemein günstiges Arbeitsfeld, und es wäre der Mühe werth, dafs sich auch deutsche Unternehmer, dem Beispiele der Gebr. Siemens folgend, für den Kaukasus interessiren.

Ich versuche hier auf Grund zuverlässiger russischer Quellen dem deutschen, sich für die Sache interessirenden Publikum einen ausführlicheren Bericht zunächst über kaukasische Eisenerze zu geben.

Wer kennt nicht die berühmten Eisenlager von Mokta el Hadid in Algier, welche sich bei einer Mächtigkeit von 5—15 Meter 1½ Kilometer weit hinziehen. Nach annähernder Berechnung beträgt die Masse der dortigen Eisenerze nicht weniger als 16—20 Milliarden Kilogramm. In Transkaukasien dagegen ziehen sich von Schuscha bis Achalkalaki in einem ca. 60 Kilometer breiten Streifen auf einem Gebiet von 18—20000 Quadratkilometer ungeheure Eisenlager hin, welche nur an einigen wenigen Punkten wie z. B. in Daschkesan, Tschinarlidscha, Demir-Dagh etwas angeschürft worden sind. Ebenso bekannt sind Eisenlager in der Ratscha, im Bezirk von Schorapani und Kutais, im Bassin des Tschoroch, im Gebiet von Batum, in Abchasien und im Schwarzenmeergebiet, welche noch gar nicht erforscht sind. Dafs die Eisenerze an den erstgenannten Punkten schon eine wenn auch ganz primitive Verwendung gefunden haben, verdanken sie dem Umstande, dafs sie dort zu Tag treten und sich dem Menschen sozusagen von selbst anbieten.*)

Was die Qualität der kaukasischen Eisenerze anbelangt, so haben wir darüber folgende Aufstellungen:

1. Die Eisenerze im Gouvernement Elisabethpol weisen folgendes Verhältnifs auf. Protoxyd 31 pCt., Oxyd 68,5 pCt. Das bezieht sich auf alle Erze des Gouvernements, bei Daschkesan und im Bassin des Flüfschens Katschkar-Ssu.

2. In Tschinarlidscha, welches der transkaukasischen Bahn näher liegt, gesellt sich zu den magnetischen Eisenerzen Titanoxyd in gröfserer und geringerer Proportion, ohne dafs die magnetischen Eigenschaften der Erze darunter litten. In der westlichen Schlucht von Tschinarlidscha, Nowlu, stellt diese Vereinigung folgende Formel dar: $\frac{Ti\ O_2}{Fe\ O}$ (Fe$_2$ O$_3$) 2.

Im Herbste des Jahres 1896 besuchte der französische Bergingenieur M. E. Euvert des Gouvernement Elisabethpol und hat einen Bericht darüber veröffentlicht. Die Analysen der von Euvert mitgebrachten Eisenerze wurden von M. Delle, chimiste expert à Paris, spécialement recommandé par l'Ecole nationale superieure des mines de Paris angestellt und ergeben für die Erze von Tschinarlidscha folgende mittlere Resultate:

1. Für Magnet-Titan-Eisenerze:

Metallisches Eisen	49,07	50,42	50,86	51,28
Kieselerde	21,38	19,54	22,35	20,38
Thonerde	4,30	2,57	0,30	3,28
Kalk	0,75	0,15	0,15	0,25
Magnesia	0,37	0,35	0,32	0,28
Schwefel	0,00	0,01	0,08	schwache Spuren
Phosphor	0,01	0,00	0,00	0,00
Titan	1,75	2,17	1,06	schwache Spuren

2. Für Rotheisenerze.

Metallisches Eisen	55,78	55,28	61,11	64,34
Kieselerde	16,50	15,30	8,70	6,—
Thonerde	1,90	0,80	2,30	0,—
Kalk	1,30	0,35	0,40	0,52
Magnesia	0,00	0,00	Spuren	Spuren
Schwefel	0,00	Spuren	0,08	0,02
Phosphor	Spuren	Spuren	Spuren	0,00
Titan	0,60	Spuren	0,28	0,00

Die Rotheisenerze haben in Tschinarlidscha eine geradezu ideale Zusammensetzung, indem sie 95 pCt. Eisenoxyd und 5 pCt. Titanoxyd und Kieselerde aufweisen.

Im Gouvernement Kutais, im Bezirk von Schoropani, enthält der Rotheisenstein 50 pCt. Eisen, ist aber dabei phosphorhaltig. In Abchasien, im Berge Dayschra, auf dem linken Ufer des Bsybflusses, finden sich Rotheisenerze mit einem Metallgehalt bis zu 68,8 pCt., dieselben sind aber wenig erforscht.

3. Der Eisenglanz von Saifalu nahe bei Tschinarlidscha enthält:

Eisenoxyd 92,8 pCt. und Kieselerde 7,2 pCt. Der Eisenglanz von Demir-Dagh (= Eisenberge) enthält metallisches Eisen 45—65 pCt. Die Lager sind dort ungeheuer.

4. Manganerze sind im östlichen und westlichen Transkaukasien in grofsen Massen vorhanden. Der Mangangehalt der Erze variirt zwischen 10 und 40 pCt. und darüber. Die gegenseitige Verdrängung des Eisens und Mangans in den Erzen ist sehr charakteristisch; das hindert aber nicht bei dem Abbau der Erze eben diejenige Mischung zu wählen, welche erwünscht ist, wobei auch der Gehalt an Kieselerde, der sich in solchen Erzen vorfindet, in Betracht zu ziehen ist.

5. Brauneisenerze finden sich häufig und reichlich in Transkaukasien, sie werden kaum beachtet, obgleich einige derselben z. B. in der Umgebung von Kutais bis 48,85 pCt. metallisches Eisen enthalten und verhältnifsmäfsig rein und frei sind von schädlichen Beimischungen.

Der Werth der jährlichen Eisengewinnung auf dem ganzen Erdkreis beträgt nach P. Chalon mehr als 150 Millionen Rubel, woran der Kaukasus kaum mit einem Kopeken Theil nimmt.

Die kaukasischen Erze stehen in keiner Beziehung denen von Bilbao, Elba und Laurium nach, sind nicht schlechter als die von Mokta el Hadid oder Danemora, nicht weniger gehaltvoll als die von Krageroe und Adurondaka oder die Erze des Ural und vom Kriwoi Rog und sind dabei dem Abbau sehr zugänglich, trotzdem aber liegen sie unbenützt.

In Europa beträgt der mittlere Preis für die Tonne Eisenerz ca. 22 Francs; wenn man den Franken zu 25 Kopeken rechnet, so würde sich der Preis für das Pud auf 9 Kopeken

*) Es ist überhaupt eine Eigenthümlichkeit der kaukasischen Mineralien, wie Steinkohlen, Mangan, Eisen, Salz usw., dafs sie zu Tag liegen und die Ausbeute dadurch natürlich ungemein erleichtern.

stellen. Um diesen Preis kann man bei dem neuen verringerten Tarif, die Erze aus dem Gouvernement Elisabethpol mit einem Metallgehalt von 55—60 pCt im Hafen von Poti verkaufen.

Was die magnetischen, titanischen Erze im Kaukasus anbelangt, so hat darüber der bekannte amerikanische Geologe Emmons folgendes Zeugnifs ausgestellt: „Das aus diesen Erzen erhaltene Metall erwies sich von ganz ausgezeichneter Qualität und gab vorzüglichen Stahl. Wenn man erwägt, dafs dieses Eisen nicht auf irgend welche vervollkommnete Weise hergestellt worden ist, so läfst sich daraus auf die hervorragende Qualität der kaukasischen Erze ein Schlufs ziehen."

Rufsland hat in allen seinen Theilen sehr viel Eisen nöthig und allenthalben bleibt die Produktion hinter der Nachfrage weit zurück, so dafs eine Ausbeute und Verarbeitung der kaukasischen Erze bei der nöthigen Energie und entsprechendem Kapital grofsen Gewinn verspricht. Fehlt dem Russen dazu der Unternehmungsgeist, so warten die ungeheuren Schätze darauf, von Ausländern gehoben zu werden.

C. H. **Naphthaausfuhr aus dem Kaukasus für das Jahr 1896.** (Originalbericht aus Tiflis.) Laut Nachrichten, welche wir aus dem Komptoir des Verbandes der Naphthaproduzenten in Baku erhalten, betrug der Gesammtexport von Kerosin (in gereinigter und ungereinigter Form) sowie von Naphtharesten aus Batum und Noworossuisk im Laufe des Jahres 1896 45 177 452 Pud (darunter aus Noworossuisk 9 241 665 Pud). Nach Europa wurde ausgeführt in Cisternen 14 404 531 Pud und in Blechbüchsen und Fässern 7 449 568 Pud. Nach dem fernen Orient wurden in Cisternen und Blechkisten abgefertigt 23 323 353 Pud. Die Hauptabnehmer in Europa waren folgende Staaten: England 3 590 148 Pud, Bulgarien 643 909 Pud, Belgien 869 432 Pud, Deutschland 747 282 Pud, Italien 1 199 327 Pud, Serbien 190 649 Pud, Rumänien 93 713 Pud, Türkei 6 636 172 Pud. Im fernen Orient empfingen: Vorder-Indien 11 133 110 Pud, Hinter-Indien 1 449 864 Pud; die Sunda-Inseln 1 524 293 Pud, die Philippinen 274 518 Pud; China 6 156 328 Pud, Japan 2 332 552 Pud; Sibirien über Wladiwostok und Nikolajewsk 266 624 Pud. — Im laufenden Jahre wird namentlich in den letzten Monaten sehr über Mangel an Nachfrage aus dem Ausland und geringen Export geklagt. In Folge dessen sind die Preise für Naphtha so gefallen und diejenigen für Frachten so gestiegen, dafs Produzenten und Exporteure die gröfsten Verluste erleiden.

Nord-Amerika.

Wozu Amerika mehr Zolleinnahmen braucht. New-York, 15. November. (Originalbericht des „Export".) Es wäre lehrreich, einmal zusammen zu rechnen, was den Vereinigten Staaten der Bürgerkrieg bisher gekostet. Was heute, nach 36 Jahren des Beginnens jenes unseligen Krieges noch an Pensionen bezahlt wird, macht Amerika sicherlich zur dankbarsten Nation der Erde gegenüber den Landesvertheidigern. Es lohnt sich hier, einmal Soldat gewesen zu sein, ob mit, ob ohne Tapferkeit.

Auf der Pensionsliste stehen derzeit 976 000 Namen, also beinahe eine Million, welche zusammen dieses Jahr 140 000 000 $ verschlingen, mit der Aussicht auf eine weitere Steigerung der Liste und des Pensionsbudgets für das nächste Jahr, und vielleicht für noch viele Jahre. Es sind derzeit 200 000 Applikationen unter Erwägung. Die amerikanischen Veteranen scheinen ein recht zähes Leben zu haben, denn es befinden sich sogar noch Personen, 14 an der Zahl, aus dem Kriege von 1812 auf der Pensionsliste. Kein Wunder also, dafs aus dem Kriege der 60er Jahre noch immer neue Applikanten auftauchen. Es sind allerdings nicht lauter Krieger, die Pension beziehen. Es kommt häufig vor, dafs, wenn ein alter Veteran, der, wie man allgemein annahm, allein in der Welt stand, mit den üblichen Ehren begraben wird, plötzlich eine Frau auftaucht, manchmal noch ziemlich jung, und durch ein Heirathscertifikat beweist, dafs sie irgendwo und irgendwann die Gattin des eben Verstorbenen geworden war. Das berechtigt sie zum Bezug der Pension, die sie vielleicht noch ein halbes Jahrhundert lang beziehen wird. Solche Pensionen giebt es schon zu Tausenden. Weiber von zweifelhaftem Ruf treiben sich häufig in der Nähe der Soldatenheime herum, lauern den Zahltag ab, an dem sich viele der alten Knaben gerne gütlich thun, mehr als ihnen bekommt, und ist der Schwächling ziemlich benebelt, dann führt ihn seine weibliche Gesellschaft — sie verachten solche ganz und gar nicht, die alten Haudegen — zu einem gefälligen Pastor, der gegen ein Honorar sich kein Gewissen daraus macht, dem Paar als Mann und Frau den Segen zu geben und Letzterer ein Heirathscertifikat auszustellen. Der Veteran erwacht am nächsten Morgen mit brummendem Kopf und sieht an der Ebbe in seinen Taschen, dafs er sich gut unterhalten haben mufs; dafs er auch Gatte geworden, davon hat er vielleicht eine dunkle Ahnung, vielleicht auch nicht, je nach der Gröfse des gehabten Rausches. Mit Vorliebe suchen sich diese schlauen Frauenspersonen schon recht gebrechlich gewordene alte Invaliden aus, dann brauchen sie nicht allzu lange auf den Bezug des lebenslänglichen Einkommens zu warten, das sie dem freigebigen Onkel Sam abgegaunert.

Nun wird aber selbst der Administration vor dem unheimlichen Wachsthum der Pensionsliste bange. Man munkelt, dafs im nächsten Kongrefs ein Gesetzentwurf vorgelegt werden soll, wonach Frauen, die von jetzt ab noch Veteranen heirathen, keinen Anspruch auf Pensionen mehr haben sollen. Es ist zweifelhaft, ob ein solches Gesetz vom Kongrefs angenommen werden würde. Die Republikaner haben das Veteranenvotum immer gehätschelt und gepflegt und es durch Pensionen förmlich erkauft. Erst kürzlich, als es in Ohio galt eine republikanische Majorität in die dortige Staatslegislatur zu bringen, damit diese den „Präsidentenmacher" und persönlichen Freund Mac Kinley's, Hanna, in den Bundessenat erwähle, arbeitete man im Pensionsbureau in Washington mit Dampf, um Ansprüche von Veteranen aus dem Staate Ohio noch vor der Staatswahl zu erledigen.

Welch ein Schrei der Entrüstung ging seiner Zeit durch die republikanische Partei, als Cleveland seine Absicht kund gab, eine Kommission einzusetzen, welche die Berechtigung der Ansprüche der Pensionäre überprüfen sollte. Die „Helden der Nation" zu behandeln, als ob sie fähig wären Schwindeleien zu begehen, das war ja unerhört. Und wenn auch hie und da einer, auf nicht ganz richtige Angaben hin, eine Pension bezog, so war die Nation doch reich genug und ging sicherlich nicht daran zu Grunde. Nach den Ansichten Vieler sind sogar Deserteure zu Pensionen berechtigt, denn, wenn sie auch vor dem Feinde ausrissen, so hatten sie sich doch anwerben lassen, (um das Handgeld) und so den guten Willen gezeigt, für die Union zu kämpfen.

Es ist bisher zu Gunsten der Veteranen wüst gehaust worden mit den öffentlichen Geldern, und so haben wir es auf 140 000 000 $ per Jahr gebracht, d. i. die ganze Einnahme all unserer Inlandsteuern, oder beinahe die ganze Einnahme unserer Importzölle. Da das Defizit auch jetzt noch immer wächst und von einer Einschränkung der Ausgaben nicht die Rede ist, so werden eben die Inlandsteuern erhöht werden müssen, oder, da dieses Mittel nicht beliebt ist, wird man, wenigstens wird so ein Plan in republikanischen Kreisen besprochen, Importartikel von der Freiliste nehmen und auf die Zollliste setzen. Ehe wir es uns mit unseren lieben Veteranen verderben, lieber gehe die Stabilität unseres Handels zum Kuckuck, lieber machen wir die Unsicherheit unserer kommerziellen Verhältnisse dauernd.

Es ist ein wahres Glück für das Land, dafs nur die Veteranen der Nordarmee Pensionen bekommen. Wenn die Nation so anständig wäre, auch den Veteranen des Südens die Taschen zu füllen! Da das niemals geschehen wird, brauchen wir uns eine solche Verlegenheit nicht auszumalen. Aber die Aufrechthaltung des kostspieligen Pensionssystems kann als dauernde Strafe für den Süden angesehen werden, denn dieser mufs durch den Konsum, für den er Inlandsteuern oder Importzölle entrichtet, zur Fütterung der Veteranen des Nordens beitragen, ohne dafür etwas zu erhalten. Kein Wunder, dafs der Süden noch heute nicht recht an die uneigennützige Brüderschaft des Nordens glauben will. Der Süden trägt noch immer schwerer an den Folgen des Bürgerkrieges wie der Norden.

Die Bürger murren über die Verschwendung der Millionen in Washington, aber etwas öffentlich gegen die Veteranen oder deren Pensionsbezüge zu sagen, das wagt doch Keiner. Niemand will sich gerne einen Landesverräther usw. tituliren lassen. Die Veteranen sind nämlich auch eine Macht in der Politik. Das Höchste was ein Kandidat für ein Amt zu seinen Gunsten anführen kann, ist, wenn er von sich sagen kann, dafs er „vor der Front" war. Was er dort geleistet, darnach frägt man weiter nicht. Eine grofse, sonst vernünftig redigirte Zeitung in New York, kann sich noch heute nicht darüber beruhigen, dafs kürzlich eine Mehrheit der Bürgerschaft einen Mann, der nicht Soldat war, zum Bürgermeister erwählte und seinen Gegenkandidaten, „a gallant soldier", fallen liefs.

Der Kultus für die „Helden" beginnt langsam abzubröckeln, nur die Pensionen bleiben hoch, werden noch höher, und deshalb brauchen wir mehr Zolleinnahmen. R—ss

Digitized by Google

Central-Amerika und West-Indien.

„Revolution" in Kostarika. (Originalbericht aus San José von Mitte November.) In letzter Zeit konnte man in amerikanischen und danach auch in deutschen Zeitungen, viel von einer „Revolution" in Kostarika lesen, und der ruhige Bürger, dem bei diesem Worte sogleich die Erinnerung an die Schreckensmänner von 1789 kommt, fand seine sonstigen Ansichten über centralamerikanische Staaten wieder einmal bekräftigt. Was man in Deutschland einen „Auflauf" nennt, eine „Rauferei", allenfalls mit einiger Uebertreibung einen „Krawall"*) nennen würde, dafür hat der Spanier das Wort „revolucion", besonders wenn dabei etwas politische Gegnerschaft mit im Spiel ist, und unter dieser Marke gehen dann die Nachrichten hinaus und geben zu gänzlich falschen Urtheilen Anlafs. Es wäre im höchsten Grade wünschenswerth, wenn man mit Anwendung dieses Ausdruckes etwas vorsichtiger wäre! —

Den Anlafs zu dem diesmaligen blinden Lärm gaben folgende recht harmlose Vorfälle. Wegen der bevorstehenden Präsidentenwahl gingen die Wellen der öffentlichen Meinung etwas hoch, besonders weil die Gegensätze weniger auf verschiedenen politischen Anschauungen beruhten, als mehr persönlicher Natur waren. Als nun nach amerikanischer Sitte die einzelnen Parteien ihre Werbung auch durch prunkhafte Umzüge in den Ortschaften zu unterstützen unternahmen, kam es bei einer solchen Gelegenheit in einem grofsen Kirchdorfe, Santo Domingo, zu einer tüchtigen Prügelei, die kaum ernster gemeint war, als unsere gewöhnlichen Kirchmefsraufereien. Leider benützt man bei solchen Gelegenheiten hier mehr den Revolver als die ausdrucksvolle Faust und so geschah es, dafs aufser zahlreichen Verwundungen auch einige Todte zu verzeichnen waren, jedenfalls sehr beklagenswerth aber sonst von keinem weiteren Belang. Gleichwohl steigerten diese und ähnliche Vorfälle die allgemeine Aufregung und es war zu fürchten, dafs sich die Ausschreitungen wiederholen würden, besonders da der bevorstehende Nationalfesttag, 15. September, gröfsere Menschenmassen in der Hauptstadt und den Vororten der Provinzen zusammenführen mufste.

Die richtige Freiheit will nun zwar, dafs man der Polizei allerlei Vorwürfe machen kann, erlaubt ihr natürlich aber nicht irgend etwas zur Verhütung von Ausschreitungen zu thun, so angebracht auch sonst solche Mafsregeln erscheinen mögen. Der Unfug mufs erst begangen werden, ehe man strafen kann, was ja theoretisch recht schön ist, praktisch aber seine Nachtheile hat, wie man in den Vereinigten Staaten sogar oft schon erfahren hat. Streiks u. dgl.

Für solche Fälle giebt es nun verfassungsmäfsig nur einen Ausweg, und er hat auch wieder einen sehr bösen Namen „suspension de garantias individuales", was man gewöhnlich schlankweg mit „Standrecht", „Martial law", übersetzt. Das ist nun völlig Unsinn, wenigstens in der Anwendung, die diese Einrichtung in Kostarika bis jetzt gefunden hat. Sie giebt der Regierung das Recht, die Aufreizer und Rädelsführer, von deren Einflufs Ausschreitungen zu befürchten stehen, ohne weitere gerichtliche Mafsnahmen einzuziehen und gefangen zu halten. Am meisten Aehnlichkeit hat die Einrichtung etwa mit dem sogenannten kleinen Belagerungszustand, wie wir ihn z. Z. in Hamburg lange Jahre gehabt haben. Handel und Wandel ist keineswegs gestört worden, die Läden sind nicht eine Stunde länger geschlossen geblieben als sonst. Die allgemeine Geschäftsstille um diese Jahreszeit hat allerdings wohl aus diesem Grunde einen höheren Grad erreicht als im Allgemeinen erwartet wurde.

Die wirkliche Harmlosigkeit der Lage zeigte sich darin, dafs bei dem einzigen Male, wo man von absichtlichen Angriffen auf die öffentliche Ordnung sprechen konnte, die Polizei vollkommen genügte um den Versuch im Keime zu ersticken. Eines Abends wurde in San José das elektrische Licht abgeschnitten und wer noch nicht schlief konnte das Knallen von Revolvern für eine kleine Weile hören. Doch war, wie gesagt, die Polizei genügend, um Ausschreitungen zu verhindern; das Ganze stellte sich mehr als der leichtfertige und übermüthige Streich einiger junger Leute heraus.

Seitdem ist Alles in das alte ruhige Gleis zurückgekommen; die Gemüther haben sich besänftigt, nicht zum Wenigsten durch den Einflufs der Operngesellschaft, welche seit einigen Wochen in den prachtvollen Räumen des neuerbauten Theaters ihre Vorstellungen giebt. Die Ausstattung des Hauses ist auch dazu angethan, einem vergessen zu lassen, dafs man in Central-Amerika ist. Manche Grofsstadt Europas würde sich freuen eine solche Schauburg zu besitzen; ich glaube, dafs selbst Hamburg kaum etwas Besseres aufzuweisen hat. Die Macht der Kunst und Musik hat sich auch hier wieder bewährt, und wer es nicht von Amtswegen thut, spricht heute kaum noch von politischen Dingen.

Dieses Beispiel zeigt wie gefährlich es oft ist, den telegraphischen Nachrichten in der Presse viel Beachtung zu schenken. Kostarika hat überhaupt darunter zu leiden, dafs es in Central-Amerika liegt und mit den übrigen „Schwesterstaaten" dann auch in der öffentlichen Meinung über einen Kamm geschoren wird; es ist ein kleines Ländchen, das seinem stetigen Fortschritte lebt und sich ohne Unterbrechungen langsam aber sicher entwickelt. Seit 30 Jahren sind in allen den gemeldeten „revoluciones" nicht soviel Leute verloren worden, wie z. B. bei dem jüngsten Streik in Nord-Amerika. Auf diesen Titel der Ruhe und Besonnenheit ist man aber auch nicht wenig stolz und sucht ihn sich zu bewahren; man hat eben hier einen guten Namen und Ruf zu verlieren, und ist nicht in der Lage wie verschiedene andere spanische amerikanische Staaten, wo es auffällt, wenn mal in einem Jahre keine „revolucion" eintritt.

J. J.

*) Anm. d. Red. Das ist völlig richtig. Die „Revolutionäre" in den kleinen überseeischen Staaten können den Vergleich mit den Dynamithelden und den Vertheidigern der Wenzelskrone nicht entfernt aushalten.

Süd-Amerika.

Ein neuer Weg durch Südamerika. (Originalbericht des „Export" aus Chile.) Der schwedische Naturforscher Peter Dusén und der Deutschchilene Karl Wiederhold haben zum ersten Male das Festland von Puerto Montt bis Patagones und Bahia Blanca am atlantischen Meere durchquert. Ende Juni sind sie von Montt nach dem benachbarten Puerto Varas in der deutschen Kolonie am Llanquihuesee geritten, sind dann mit einem der dortigen, den Deutschen gehörigen Dampfer (von Deutschen gebaut und geführt) über den See gefahren. Die kurze Strecke über den vulkanischen Sand nach dem Todos los Santossee sind sie auf dem stets guten Fahrwege geritten, und dann über den schmalen Gebirgssee „Todos los Santos" mit Herrn Wiederhold's Boot gefahren. Auf der anderen Seite besitzt dieser ein kleines Hotel, welches einer seiner Brüder verwaltet. Von da hat Herr Wiederhold im Auftrage der chilenischen Regierung einen Weg am Peullafluss hinauf nach einer romantisch gelegenen Höhe am Fufse des Passes gebaut. Dort liegt Casa Pangue, ebenfalls eine Herberge der Gebrüder Wiederhold. Ueber den Pafs mufs man einstweilen zu Fufse gehen, obschon einmal der deutsche Kolonist Dauschek über denselben geritten ist. Der Ingenieur Herr Franz Steeger richtet jetzt den Weg zur Wasserscheide hinauf für die chilenische Regierung her. Der Abstieg auf der argentinischen Seite ist leicht. Er führt an dem grofsartigen Andensee Nahuelhuapi, dessen Umgegend die argentinische Schweiz genannt wird. Die westliche Hälfte dieses Wasserbeckens, welches den Genfer See an Gröfse weit hinter sich läfst, wird von hohen Gebirgen umrahmt. An derselben haben Deutschchilenen aus Osorno Viehzüchtereien, Potreros, angelegt. An der Ostseite wohnen in etwa 14 Haushaltungen auf südlichem Ufer Deutsche, auf dem nördlichen Nordamerikaner. Aber nur eine europäische Frau ist da, die des Kolonisten Dauschek, eine Schlesierin. Mehrere Ansiedler leben mit eingewanderten Chileninnen.

An diesem See mufsten unsere Reisenden lange auf Herrn Wiederhold's Boot warten. Dieses ist an Ort und Stelle aus den sehr schönen Hölzern dieser Wälder gezimmert worden. Auf demselben erreichten die Reisenden am 11. Juli Puerto Moreno, einen Hafen am Südufer des Sees, am 13. San Carlos; am 16. fuhren sie von dort aus nach dem Abflusse des Sees; den 17. kamen sie in den Rio Limay hinein. Herr Dusén beschreibt diese Fahrt mit folgenden Worten: „Schwierigkeiten fehlten nicht, gefährlich war es nur an einer Stelle, bei Traful, wo grofse Stromschnellen vorkommen. Wir kamen jedoch glücklich durch, obschon mit vom Wasser halbgefülltem Boote und durchnäfstem Gepäck.

„Wir waren drei, Wiederhold, ich und ein chilenischer Ruderer. Die vier ersten Tage ging es mit der Strömung gut flufsabwärts. Nachher mufsten wir jeden Tag von Morgens früh bis Abends ununterbrochen rudern. Die Wassermenge war in dieser Jahreszeit klein und die Strömung stellenweise schwach. Die Reise war kein Spiel und wir mufsten ziemlich gut arbeiten.

„Roca erreichten wir Abends, den 27. Juli und blieben daselbst 2 Tage lang. Das Wetter war während dieses ersten Abschnittes der Reise nicht besonders angenehm, sondern, im Gegentheil, recht angreifend. Mehrere Tage lang wehten

heftige, kalte, östliche Gegenwinde. Die Nächte waren gewöhnlich kalt, so dafs die Temperatur bis auf 9 Grad Celsius unter den Gefrierpunkt herabging. Oestlich von Roca wurde das Klima viel besser und während der Reise Roca-Patagones hatten wir mehrere sehr angenehme Tage. Schnee oder Regen ist während der ganzen Reise durch Argentinien nicht gefallen (bei dem Ueberschreiten des Passes hatten die Reisenden zur Winterzeit starken Schneefall bekommen, vorher auch Regen). Auf der ganzen Flufsreise haben wir, abgesehen von den Einwohnern der Dörfer Roca, Choelechoel, Conesa und Pringles kaum 60 Menschen gesehen.

„Nachmittags, den 10. August, erreichten wir endlich Patagones; die lange Fahrt war glücklich durchgemacht worden und wir waren Alle damit zufrieden. Am 13. August ging ich mit der Galera (Postkutsche) nach Bahia Blanca, wo ich Abends, den 15. August eintraf. Am 16. ging die Reise weiter nach Estacion Tornquist. Von dort aus besuchte ich die Sierra de la Ventana. Am 19. kam ich in Buenos Aires an."

Herr Wiederhold fuhr mit einem kleinen Dampfer der italienischen Gesellschaft, welche Patagones in unregelmäfsigen Zwischenräumen anlaufen läfst, direkt nach Buenos Aires. Dort wurden die Reisenden mit Auszeichnung empfangen. Hatte doch die argentinische Regierung schon lange den lebhaften Wunsch gehegt, die Ufer des Nahuelhuapisee's zu kolonisiren. In der That ist dort ausgezeichnetes Weizenland vorhanden, da die Sommer heifser und trockener sind, als am Llanquihuesee." Die grofse Schwierigkeit bestand bisher darin, dafs es fast unmöglich war, Kolonistenfamilien an den See zu bringen. Die Möglichkeit einer Kommunikation haben jetzt die Herren Dusén und Wiederhold dargethan. Einstweilen werden wohl Söhne und Töchter der Deutschen vom Llanquihuesee den Stamm der Kolonie bilden. Unterdessen wird die Eisenbahn, welche jetzt durch eine französische Gesellschaft von Bahia Blanka nach Fuerte Roca am Limay gebaut wird, fertig werden. Von dort sind es noch 6 Tagesritte an den Nahuelhuapi. Aber ein grofser Theil dieses Weges würde von den kleinen Dampfern, welche jetzt schon den Unterlauf des Rio Negro befahren, zu Wasser überwunden werden können. Vom See aus könnte vielleicht der kleine Dampfer, welchen Herr Wiederhold jetzt auf den Nahulhuapi von Puerto Montt aus bringen will, entgegenfahren. Ueber die schlimmsten Stellen könnte ein Boot vom Ufer aus hinaufgezogen werden.

Es wäre sehr schön, wenn deutsche Unternehmer diesen Transkontinentalweg, der auf seiner ganzen Ausdehnung schon jetzt von deutschen Viehzüchtern bewohnt wird, wo an beiden Endhäfen Ancud bei Puerto Montt am grofsen Ozean und Patagones am atlantischen Meere schon deutsche Lootsen thätig sind, wo an vielen Stellen gute deutsche Herbergen sich befinden, und wo Tausende von deutschen Familien gut ihr Unterkommen und soliden Wohlstand finden können, in die Hand nähmen. Eine Strafse deutscher Sprache quer durch Amerika!

Von Puerto Montt bis Nahuelhuapi über das Andengebirge haben jetzt schon deutschredende Nachkommen deutscher Einwanderer den Verkehr in ihren Händen. Die leichtere, Europa zugekehrte, wahrscheinlich viel gewinnbringendere Strecke zwischen Patagones und Nahuelhuapi ist noch zu übernehmen. Nach Bahia Blanca, wohin jene Eisenbahn gebaut wird, soll der Bremer Lloyd fahren wollen; könnte der nicht kleine Dampferchen bei Patagones in den Rio Negro und diesen Flufs hinauf zu den reichen deutschen Viehzüchtern laufen lassen? *) Auch noch ein anderer guter Hafen, der von San Antonio schneidet von Süden her tief in das Land hinein auf den Rio Negro hin, so dafs er ganz nahe an den mittleren Lauf dieses Flusses herankommt. Von dort soll eine nordamerikanische Gesellschaft die Konzession einer Eisenbahn an den Flufs und an diesen hin an den Nahuelhuapi erworben haben.

Aber die Kapitalisten in Deutschland unterstützen fast nie den Gewerbefleifs und die Produktion ihrer überseeischen Volksgenossen und bauen lieber den Türken, den Venezolanern oder irgend einer anderen Nation Eisenbahnen, um nachher tausend Schwierigkeiten zu finden, ihr Geld zu verzinsen.

*) Anmerkung der Red. Nach den uns früher von unserem Freunde Herrn Konsul Niederlein zugegangenen Nachrichten, der den Rio Negro genauer kennen gelernt hat, dürfte der Wasserstand desselben auch selbst für kleine Dampfer nicht genügen. Im Uebrigen wünschen und hoffen wir, dafs die Anregung des Verfassers obiger Zeilen hinsichtlich der Ansiedelung deutscher Kolonisten an der neuen Strafse guten Erfolg haben möge.

Australien und Südsee.

Rübenzuckerfabrikation in Neu-Seeland. (Originalbericht aus Wellington von Ende Oktober.) Wie ich schon vor einiger Zeit im „Export" berichtete, gewinnt die Idee der Rübenzucker-Fabrikation in unserer Kolonie Neu-Seeland immer festeren Boden; heute ist man schon soweit vorgeschritten, dafs die Regierung, die sich lebhaft dafür interessirt, folgende Vergünstigung gewähren wird, und kommen diese Punkte auch bei der Tagung des gegenwärtigen Parlaments zur Sprache:

1. Seitens der Regierung wird ein Darlehen von £ 20 000 unter mäfsigem Zinsfufs gewährt, unter der Bedingung, dafs ein ähnlicher Betrag in Aktien, oder auf andere Weise aufgebracht wird.

2. Der Zucker soll zollfrei auf die hiesigen Märkte gebracht werden, welches eine Vergünstigung gegen Rohrzucker von ½ d per Pfund = £. 4.13.4 per Tonne und extra £ 2.— = £ 6.13.4 per Tonne gegen importirten Rübenzucker sichert.

3. Die zu errichtende Rübenzucker-Raffinerie soll von der Regierung einen Bonus von £ 5000.— für Herstellung von 1000 Tonnen Zucker das erste Jahr und eine gleiche Summe bis zum vierten Jahre für Herstellung eines gleichen Quantums, also nach vier Jahren einen Gesammtbonus von £ 20 000 = M. 400 000 erhalten.

Das Klima für Rübenzucht ist in Neu-Seeland sehr günstig, vor einiger Zeit brachte bereits in Ihrer Zeitung Nr. 00 eine Tabelle, betreffend Rübenzucht, und sind sehr grofse Vortheile Seitens des Gouvernements geboten.

Das hier soeben erschienene Jahrbuch pro 1896/97 meldet, dafs hier in Neu-Seeland bei einer Einwohnerzahl von 7—800 000 im letzten Jahre ca. 35 000 Tonnen Zucker konsumirt wurden, dieses macht pro Kopf und pro Jahr ca. 93,59 Pfd. gegen Deutschland pro Kopf und pro Jahr ca. 15,01. Pfd.

Sollten sich in Deutschland Kapitalisten finden, die diesem Projekt näher treten wollen, eventl. um eine Kompagnie zu gründen, so ist der Verfasser dieses gern bereit, mit weiteren Angaben aufzuwarten. Zeit darf allerdings nicht darüber verloren werden, das Unternehmen ist ein so gutes und gewinnbringendes, dafs eventl. das erforderliche Kapital hier in der Kolonie aufgebracht werden dürfte, umsomehr, als in den Regierungskreisen eine derartige Bestrebung unterstützt wird.

Vereinsnachrichten.

Im Württembergischen Verein für Handelsgeographie sprach am 29. Oktober Dr. H. Grothe über seine im September und Oktober 1896 ausgeführte Reise ins tripolitanische Mittelgebirge. Indem der Redner von der eigenthümlichen Thatsache ausgeht, dafs Tripolitanien, obwohl nur wenige Tagereisen von den europäischen Mittelmeerhäfen entfernt, unserer Kenntnifs weit weniger erschlossen ist, als die übrigen nordafrikanischen Landtheile, entwirft er ein allgemeines Bild der Landfläche, welche geographisch unter dem Namen Tripolitanien läuft. Er schildert den vierfachen verschiedenen Charakter derselben, die Küstenregion, ein zumeist anbaufähiges, aber nur stellenweise bepflanztes und von sefshafter Bevölkerung besiedeltes Gebiet, aus dem wie in Algerien französische Kolonisation, planmäfsige Wirthschaftspolitik herrliches Ackerbauland schaffen könnte. Dem gliedert sich die Zone der Saharavorberge an, mit fruchtbaren und fleifsig bestellten Thälern und schönen Gras- und Weideflächen. Bei sicherer Verbindung mit den Küstenhäfen würde dieser Strich bei der vielseitigen Ertragsfähigkeit des Bodens für das Aufblühen Tripolitaniens von gewaltigem Werthe sein. Die Sand- und Steinwüsten (hammada's u. serir's) trennen die Küsten- und Gebirgsregion vom Oasenhinterland, das sich durch tropische Vegetation, wasserreiche Gärten und breite Ackerreihen auszeichnet. Von dieser Skizze des Gesammtlandes geht der Redner zu den Details seiner Reise ins Mittelgebirge über, bei welcher er die Natur der beiden ersten Zonen durch eigene Anschauung kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Beinahe zwei Jahre weilte der Redner in Tripolis, ehe es ihm gelang, gegen das Gebirge zu nach Süden vorzudringen. Im Vertrauen auf Kenntnifs von Sprache und Landessitte schlofs er sich, trotz eines Reiseverbots der türkischen Behörden und der Unterstützungsunlust des Konsulats und der tripolitanischen, mit den Verhältnissen wohlvertrauten Kaufleute, heimlicherweise einer in den Djebel Gharian abgehenden Araberkarawane an. Das Ghariangebirge ist seit 20 Jahren von keinem europäischen Reisenden wieder berührt worden und auch früher von Barth und Overweg (1850) sowie von Rohlfs (1864 und 1865) nur en passant besucht worden. Der Vortragende berichtet, dafs er eine auf den Itinerarien noch nicht bekannte Strafse einschlug, nämlich die von gasr (Kastell) Assiesin, welche von Gargaresch aus (östl. von der Stadt Tripolis) die Djefara-Ebene von Nord nach Süd durchschneidet. Er fand dieselbe als bewohnte und strichweise mit Cerealien wie mit Melonen bebaute Steppe vor. Bereits am ersten Tage begannen allerlei Zänkereien zwischen den Karawanenmitgliedern und den Dienern des Reisenden, was mancherlei Fährlichkeit zur Folge hatte. Dem

Laufe des Wadi (Flufs) Hera folgend, erreichte er nach schwierigem Aufstieg die erste Terrasse des Hochplateaus. Reben, Pfirsiche, Pelgen, Granaten, Mandeln, Safran, breite Gerstenfelder und Olivenhaine kennzeichnen diesen Gebirgsstrich von bu'ghelân. Da die Streitigkeiten mit den Arabern der gâfla (Karawane) sich verschärften und die Eigenthümer der gemietheten Kameele und Maulthiere sich zu keinen Abweichungen, wie es zu Studienzwecken nöthig gewesen wäre, von der breit getretenen Karawanenstrafse nach Misda verstehen wollten, beschlofs der Redner, bei einem ihm empfohlenen raubischen Händler in einer nahegelegenen Ortschaft Gastrecht zu suchen. Derselbe verweigerte jedoch rundweg die Aufnahme, da nach der ca 1½ Monat vorher erfolgten Ermordung des Marquis Morès auf tripolitanischem Gebiet vom Wali (Generalgouverneur) die ausdrückliche Ordre gegeben sei, keinem Europäer ohne Erlaubnifs des Kaimakam (Kreisvorsteher) Gastrecht zu gewähren. So sah sich Grothe genöthigt, die Borgfestung Pharian, den Sitz des türkischen Kreisvorstehers, auf einer zweiten, ca. 1700 Fufs hohen Terrasse gelegen, aufzusuchen. Da der Vortragende mit dem téskere (türkischer Reisepafs) nicht versehen war, verhinderte der Kaimakam die Weiterreise Grothe's, bis ein aufklärender Bescheid des Wali aus Tripolis eingetroffen sei. Den unfreiwilligen Aufenthalt im gassr benutzte der Reisende zur Vervollständigung seiner Studien von Fauna, der Lebensweise der Gebirgsbewohner usw. So machte er verschiedene Streifen auf die benachbarten Höhen und in die nahegelegenen Thäler. Es gelang ihm, einige werthvolle zoologische Funde zu machen, u. A. eine dem tripolitanischen Mittelgebirgszug eigenthümliche Schneckenart, s. Z. von Bary 1874 in den von Gharian östlich sich abzweigenden Tarhemabergen entdeckt, wieder aufzufinden, nämlich die helix gyrostoma. Wie sich aus der Untersuchung der Funde ergeben hat, stellt die tripolitanische Fauna ein in geographischer Hinsicht interessantes Gemenge nordost- wie nordwestafrikanischer Formen dar. Ferner wandte der Reisende genaue Aufmerksamkeit den unterirdischen Felsenbauten der Gharianer zu, die sich aufser hier nur in Djebel Gintan und Nalût, westlich von Gharian, sowie in Tunesien, südlich von Gabes, vorfinden. Der Redner schildert die unterirdischen Wohnungen als systematische Anlagen im Kalkstein unter dem Humus, die oft sogar zwei Stockwerke tief sind, im Sommer kühl und behaglich erscheinen, in der Regenzeit aber feucht und ungesund sein müssen. Nach Beobachtung des türkischen Verwaltungssystems, welches in einer offenen und geheimen Drangsalirung der Bevölkerung besteht, sowie nach näherer Berührung mit den berberischen Elementen der Bewohner, die der Reisende als kräftig gebaut, zutraulich, wenig fanatisch und den Kabylen Algeriens wie Marokkos in der Sprache als verwandt bezeichnet, mufste Grothe von seiner Absicht, weiter nach Süden vorzudringen, abstehen. Der Generalgouverneur hatte angeordnet, ihn unter Führung von Saptis (Polizeisoldaten) nach Tripolis „zurückzubegleiten". Dank dem weiten Gewissen der für „baare" Freundlichkeit leicht zugänglichen Sapties kehrte Grothe nicht auf geradem Wege, sondern in Zickzackwindungen nach Tripolis zurück. So konnte er im Gharian-Hochland den Ikut, den höchsten Gipfel der ganzen Djebel-Kette (nach Barth 2800 Fufs) besteigen und ein weites Panorama über das so überaus fruchtbare, von thatkräftiger Bevölkerung besiedelte Bergland geniefsen. Auch die Djefara-Ebene durchzog er auf der Rücktour auf zum Theil noch unbekanntem Wege. Nach vierzehntägiger Abwesenheit traf der Reisende wohlbehalten wieder in Tripolis ein. Der Redner sprach die Hoffnung aus, bei seiner gewonnenen Landeskenntnifs weiter der Erforschung Tripolitaniens dienen zu können, was ihm bei seinem ersten Aufenthalte in Tripolitanien schon vollkommen gelungen wäre, wenn ihm zu Reisezwecken und zu Reiseausrüstung reichlichere Mittel zu Gebote gestanden hätten.

Briefkasten.

Für stellungsuchende Kaufleute. Wir erhielten kürzlich folgende Zuschrift: „Löbl. Verein! Ich kam verbindlichst dankend in den Besitz Ihres Geehrten vom 6. d. M., bedaure jedoch sehr, vor der Hand nicht persönlich bei Ihnen vorsprechen zu können und präzisire Ihnen im Nachstehenden meine Absicht eingehender als in meinem vorigen Briefe. Ich bin jetzt 21 Jahre alt — 1876 zu . . . . . geboren, ev. luth. Konf., ging Ostern 1891 in die Lehre, die ich nach 3¼ Jahren beendete. Dieselbe beendete ich in der Buchhandlung von . . . . . in . . . . . In allen schriftlichen Arbeiten, Buchführung, Korrespondenz usw. bin ich wohl erfahren, beherrsche die englische Sprache in Wort und Schrift, ebenfalls etwas Französisch, bin ferner perfekter Stenograph und in einfacher und doppelter Buchführung wohl erfahren. Auf der anderen Seite bin ich vollständig kaufmännisch gebildet, flotter Korrespondent und vor Allem an selbständiges Arbeiten gewöhnt. Wenn ich jetzt die Absicht habe und auch ausführe, nach dem Auslande zu gehen, so geschieht es nicht, um dasselbe auf kurze Zeit zu sehen, sondern nur um eine möglichst dauernde Stellung in guter Firma zu erlangen, um dieselbe nach besten Können auszufüllen. Es ist mir ziemlich gleich, welchem Lande der betreffende Geschäftsort angehört, auch in der Wahl des Geschäftszweiges selbst ist es gleich, ob dieser Maschinenfabrik, sonstiges Grossogeschäft oder anderes; es liegt mir hauptsächlich daran mich weiter auszubilden, meiner Stellung wie auch meinen Leistungen entsprechend honorirt zu werden. Ich bin die Person und habe auch festen Willen genug, um mich in neue Sachen schnell einzurichten und einzuarbeiten, um dann kräftig mitzuwirken für das Wohl meiner Firma. Ich würde Ihnen also sehr dankbar sein, wenn Sie mir freundlichst zur Erlangung einer derartigen Stellung behülflich sein könnten, vielleicht indem Sie mir die betreffenden Firmen angeben, sodafs ich unter Beifügung meiner Zeugnifsabschriften, mich dann an die betreffende Firma wenden kann. Der beste Antrittstermin würde wohl die Zeit im April nächsten Jahres sein, und glaube ich hoffen zu können, dafs sich in der kommenden Zeit Ihnen öfter Gelegenheit bieten wird, mir mit Adressen freundlichst behülflich sein zu können. Haben Sie die Liebenswürdigkeit sich meiner Angelegenheit anzunehmen, um so mehr, als Ihnen daran liegt, junges deutsches Blut dem Auslande zuzuführen. Für einen gefl. Bescheid danke ich schon im Voraus und zeichne mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung und Ergebenheit P. S."

Wir veröffentlichen obiges Schreiben, weil wir ähnliche Zuschriften sehr häufig erhalten und weil unter den auf dem Weltmarkte herrschenden Verhältnissen unsere Antwort immer ziemlich die gleichlautende ist und sein mufs.

Zunächst bemerken wir ganz allgemein, dafs jungen Kaufleuten auf das Allerentschiedenste abgerathen werden mufs, ohne ein festes Engagement nach dem Auslande zu gehen, in der Hoffnung, dort eine passende kaufmännische Stellung zu finden. Einmal ist im Auslande gerade jetzt, bei der ziemlich allgemein verbreiteten Krise, an kaufmännischen Kräften ein so starkes Angebot vorhanden, dafs die betr. überseeischen Firmen durchaus nicht bezüglich eines passenden Engagements in Verlegenheit gerathen, im Gegentheil, es mufs hervorgehoben werden, dafs unter den brachliegenden, in Uebersee bereits vorhandenen Kräften zahlreiche, ganz tüchtige Menschen vorhanden sind, die gegenüber den Neuankömmlingen noch den grofsen Vortheil haben, die Landesverhältnisse zu kennen und namentlich die Landessprache zu beherrschen, was bei den eingewanderten Kaufleuten in der Regel nicht, oder doch nur aufserordentlich selten, der Fall ist. Auch mufs ferner betont werden, dafs die Neuankömmlinge mit dem in Europa Gelernten und mit ihren daselbst gewonnenen geschäftlichen Anschauungen in überseeischen Gebieten durchaus nicht immer auskommen, sondern sich den dort herrschenden, geschäftlichen Anschauungen erst unterzuordnen lernen müssen. Das ist durchaus nicht leicht. Rechnet man dazu noch die Thatsache, dafs namentlich junge, auswandernde Kaufleute mit sehr grofsen Illusionen an die überseeischen Verhältnisse herantreten und Ansprüche stellen, die auf die heimathlichen Verhältnisse zugeschnitten sind, so leuchtet ohne Weiteres ein, dafs die von den Neuankömmlingen zu überwindenden Schwierigkeiten zahlreiche und grofse sind. Wir haben so häufig Klagen über getäuschte Hoffnungen und unerfüllte Erwartungen erhalten, dafs wir junge Kaufleute nur dringend warnen können, leichten Herzens sich ohne die genügenden Verbindungen und Garantien nach Uebersee zu verfügen. Wohl dem, der unter den daselbst herrschenden, schwierigen Verhältnissen eine Stelle als Kellner oder als Hausknecht findet. Oft genug müssen junge und tüchtige, gebildete Kaufleute froh sein, wenn sie bei der Polizei, oder sogar in der „Nationalen Armee" eine Stellung finden, und was das Letztere bedeutet, das möge man aus dem Umstande ersehen, dafs viele von diesen wunderbaren Armeegebilden zum grofsen Theil aus Zuchthäuslern, oder aus solchen Elementen gebildet sind, denen die Zuchthausstrafe erlassen worden ist, wenn sie sich bereit erklärten, mehrere Jahre dem betr. Armeeverbande anzugehören. Was nutzt unter solchen Verhältnissen eine tüchtige Vorbildung, was nutzt die Kenntnifs der Stenographie, was nützt die Ausbildung eines auf Sitte und Ordnung fufsenden Charakters.

Uebrigens wollen wir zur Bekräftigung unserer Ansichten noch auf einen Brief eines unserer Freunde aus Rio de Janeiro hinweisen, welcher in Nr. 34 d. J., Seite 554, publizirt worden ist.

Indem wir diese Zeilen veröffentlichen, bitten wir unsere Freunde, für deren Bekanntmachung Sorge tragen zu wollen, damit junge strebsame und tüchtige Kaufleute über die Verhältnisse, welche ihrer in Uebersee warten, aufgeklärt werden. Centralverein f. H.

Bekanntmachung. In Rufsland werden Russische Kreditbillets (Rubelnoten) auf Grund gesetzlicher Bestimmung bei der Einfuhr wie bei der Ausfuhr als zollpflichtig behandelt. Da der Weltpost-Vertrag das Einlegen von zollpflichtigen Gegenständen in gewöhnliche oder eingeschriebene Briefe verbietet, so ist es nicht zulässig, Russische Kreditbillets in gewöhnlichen oder eingeschriebenen Briefen nach oder aus Rufsland zu versenden. Bei Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden in Rufsland 25 pCt. von der vorgefundenen Summe zu Gunsten des russischen Beamten, welcher das Vorhandensein der Kreditbillets entdeckt und feststellt, mit Beschlag belegt.

Bekanntmachung. Postpackete aus Deutschland nach Grofsbritannien und Irland, sowie nach den britischen Kolonien und nach solchen Ländern, deren Postpacketverkehr durch England vermittelt wird, sind bisher entweder auf dem direkten Seewege ab Hamburg, bezw. Bremen oder über Belgien (Ostende) befördert worden. Zu diesen Leitwegen tritt vom 1. December ab ein neuer Weg über Niederland (Goch-Vlissingen), auf welchem insbesondere für die Postpackete aus und nach den östlichen und nördlichen Theilen des Reichspostgebiets eine beschleunigte Ueberkunft erreicht wird. Die Beförderungsgebühren und Versendungsbedingungen sind bei der neuen Leitung dieselben, wie bei der Beförderung über Belgien

Digitized by Google

Wanted

Wanted, a Situation as Clerk, by a young man who has had some experience in the Grocery business. Can give good references. Address, A. B., Mercantile Gazette Office.

Wanted, a Situation as Book-keeper, by a young man who has had some experience in the Dry Goods business. Can give good references. Address, C. D., Mercantile Gazette Office.

Wanted, a Situation as Salesman, by a young man who has had some experience in the Hardware business. Can give good references. Address, E. F., Mercantile Gazette Office.

Wanted, a Situation as Clerk, by a young man who has had some experience in the Boot and Shoe business. Can give good references. Address, G. H., Mercantile Gazette Office.

Wanted, a Situation as Book-keeper, by a young man who has had some experience in the Drug business. Can give good references. Address, I. J., Mercantile Gazette Office.

Wanted, a Situation as Salesman, by a young man who has had some experience in the Furniture business. Can give good references. Address, K. L., Mercantile Gazette Office.

Wanted, a Situation as Clerk, by a young man who has had some experience in the Stationery business. Can give good references. Address, M. N., Mercantile Gazette Office.

Wanted, a Situation as Book-keeper, by a young man who has had some experience in the Jewellery business. Can give good references. Address, O. P., Mercantile Gazette Office.

Wanted, a Situation as Salesman, by a young man who has had some experience in the Tobacco business. Can give good references. Address, Q. R., Mercantile Gazette Office.

Wanted, a Situation as Clerk, by a young man who has had some experience in the Confectionery business. Can give good references. Address, S. T., Mercantile Gazette Office.

Classified Ads

Get Results!

Call 1-800-555-0199 to place your ad today!

Deadline: Monday 5:00 PM

Rates: $10 for 20 words, $0.25 each additional word

Payment: Cash, Check, or Credit Card

Ads run for 2 consecutive weeks

Services Directory

Handyman Services

Reliable handyman for hire. Carpentry, painting, drywall repair, and more. Free estimates. Call Mike at 555-0142.

Lawn Mowing

Weekly lawn mowing and trimming. Reasonable rates. Serving Oakdale and surrounding areas. Call 555-0167.

Tutoring

Math tutor available for high school students. All levels. Call 555-0123.

Piano Lessons

Piano lessons for beginners. Experienced teacher. Call 555-0188.

Dog Walking

Dog walking and pet sitting. Reliable and trustworthy. Call 555-0155.

Cleaning Services

Professional cleaning services. Residential and commercial. Call 555-0199.

Auto Repair

Auto repair and maintenance. Certified mechanic. Call 555-0176.

Photography

Photography services for weddings, portraits, and events. Call 555-0134.

Catering

Catering services for events of all sizes. Call 555-0145.

Babysitting

Babysitting services. Reliable and trustworthy. Call 555-0112.

Computer Repair

Computer repair and maintenance. Call 555-0190.

Tax Preparation

Tax preparation services. Call 555-0178.

Real Estate

Real estate services. Buying, selling, and renting. Call 555-0165.

Insurance

Insurance services. Auto, home, and life. Call 555-0182.

Legal Services

Legal services. Family law, estate planning, and more. Call 555-0171.

Medical Services

Medical services. Primary care and specialty care. Call 555-0160.

Dental Services

Dental services. Cleanings, fillings, and more. Call 555-0154.

Optometry Services

Optometry services. Eye exams and glasses. Call 555-0148.

Veterinary Services

Veterinary services. Pet care and boarding. Call 555-0142.

Pet Grooming

Pet grooming services. Call 555-0136.

Pet Boarding

Pet boarding services. Call 555-0130.

Pet Training

Pet training services. Call 555-0124.

Pet Sitting

Pet sitting services. Call 555-0118.

Pet Walking

Pet walking services. Call 555-0112.

Pet Taxi

Pet taxi services. Call 555-0106.

Pet Adoption

Pet adoption services. Call 555-0100.

Pet Rescue

Pet rescue services. Call 555-0094.

Pet Shelter

Pet shelter services. Call 555-0088.

Pet Store

Pet store services. Call 555-0082.

Pet Supplies

Pet supplies services. Call 555-0076.

Pet Food

Pet food services. Call 555-0070.

Pet Toys

Pet toys services. Call 555-0064.

Pet Accessories

Pet accessories services. Call 555-0058.

Pet Clothing

Pet clothing services. Call 555-0052.

Pet Jewelry

Pet jewelry services. Call 555-0046.

Pet Art

Pet art services. Call 555-0040.

Pet Photography

Pet photography services. Call 555-0034.

Pet Videography

Pet videography services. Call 555-0028.

Pet Memorial

Pet memorial services. Call 555-0022.

Pet Cremation

Pet cremation services. Call 555-0016.

Pet Burial

Pet burial services. Call 555-0010.

Pet Loss Support

Pet loss support services. Call 555-0004.

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther Verlagsbuchhandlung, Berlin SW., Kleinbeerenstr. 29 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich
im deutschen Postgebiet 3,00 Mk.
im Weltpostverein . . . 3,75 „
Preis für das ganze Jahr
im deutschen Postgebiet 12,00 Mk.
im Weltpostverein . . . 15,00 „
Einzelne Nummern 40 Pfg.
(nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen
nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftsstelle: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 16. Dezember 1897. Nr. 51.

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Beitrittserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Die Flottenvorlage. — Europa: Das britische Weltreich und der deutsche Wettbewerb. — Die Aufhebung des Identitätsnachweises. — Deutsch-schwedische Handelsbeziehungen. — Zur Statistik des Deutschen Reiches. Tabakbau und die Tabakernte. — Salzstatistik. — Bierbrauerei und Bierbesteuerung. — Zucker-Gewinnung und -Besteuerung. — Asien: Theekultur in Transkaukasien. (Originalbericht aus Tiflis.) — Japanische Aufsenhandelsbestrebungen. — Betrachtungen über die Lage des deutschen Einfuhrhandels in China. (Fortsetzung aus Nr. 45.) — Nord-Amerika: Soll Amerika Rübenzucker produziren? New-York, Dezember. (Originalbericht des „Export".) — Central-Amerika und Westindien: Europäische Kolonisation in Mexiko. — Süd-Amerika: Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich (Fortsetzung aus Nr. 49.) — Die deutschen Offiziere in Chile. — Vereinsnachrichten: Generalversammlungsbericht des Centralvereins für Handelsgeographie usw. — Sitzungsberichte des Württembergischen Vereins für Handelsgeographie in Stuttgart. — Erhaltung des Deutschthums im Auslande. — Litterarische Umschau. — Briefkasten. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Die Flottenvorlage.

Nach den letzten Reichstagsverhandlungen über die Vorlage zu urtheilen, wird der gröfsere Theil der Ultramontanen für dieselbe stimmen. Ebenso ist es auch möglich, obgleich nicht wahrscheinlich, dafs die Partei sich geschlossen dafür erklärt, „unwahrscheinlich" deshalb weil zahlreiche süddeutsche Abgeordnete gegen die Stärkung der Flotte sind. Aber diese können sich auch der Abstimmung evtl. enthalten. Wenn die Führer der ultramontanen Partei bezüglich ihrer definitiven Beschlüsse im Klaren sind — und sie sind es längst — so werden sie auch Mittel und Wege finden, der Regierung die erforderliche, ausschlaggebende Zahl von Stimmen zu Gunsten der Vorlage zu sichern. Wir sind der Ansicht, dafs die Herren Lieber und Genossen nicht einmal die Aufhebung des Jesuitengesetzes als Gegenleistung für ihre Stimmen verlangen werden — diesen Preis könnte und würde die Regierung nicht zahlen — sondern die Ultramontanen werden Veranlassung nehmen, der Regierung und dem Volke durch Annahme der Vorlage ihren Patriotismus zu zeigen, um dadurch zu dokumentiren, dafs sie hof- und regierungsfähig sind. Und diese Sprache wird man an mafsgebender Stelle verstehen, und ihr auch in bedingter Weise vorkommenden Falls Rechnung zu tragen bereit sein. Was soll auch die Regierung anderes thun, so lange sie nicht über eine durch die Liberalen und gemäfsigten Konservativen gebildete zuverlässige Majorität verfügt?! Die Ultramontanen wissen, dafs, wenn sie mit der Regierung gehen, sie ihre Interessen besser wahren und fördern, als wenn sie durch Streit und allzu zähen politischen Schacher fortgesetzt der Regierung den Stachel fühlen lassen, den sie doch, wenn es ihre Bedürfnisse erheischen, jederzeit zur Geltung bringen können.

Die einzige Rede von staatsmännischem Weitblick, welche aus Anlafs der Vorlage gehalten worden ist, war die des Dr. Hammacher. Wir können ihr, trotz unserer mehrfach abweichenden Ansichten, im Wesentlichen beistimmen, denn wenn etwas uns angezogen und angenehm berührt hat, so ist es der warme und nationale, patriotische Ton gewesen, welcher durch alle Ausführungen des genannten Reichstagsabgeordneten hindurch geklungen hat. Wir gestehen offen, dafs es die Rede des Dr. Hammacher gewesen ist, welche unsere Bedenken und zweiflerischen Erwägungen gegenüber der Vorlage erheblich verringert hat, nicht etwa, weil diese Bedenken heute nicht mehr bestünden — wir werden auf dieselben noch zurückkommen — sondern weil die Ausführungen des Genannten uns überzeugt haben, dafs die nachtheiligen Folgen der Vorlage durch die ihrerseits gewährten Vortheile schliefslich doch noch überwogen werden.

Seitdem Deutschland zu einer Grofsmacht ersten Ranges geworden ist, hat es seiner ganzen centralen, kontinentalen Lage entsprechend in erster Reihe die Aufgabe, sich eine herrschende Stellung auf dem Festlande zu sichern, Mafsregeln zu treffen, um den Krieg nicht nur nach zwei Seiten, sondern, wenn es sein mufs, nach allen Seiten zu führen. Dafs zur Durchführung dieser Aufgabe alle Mittel geeinigt bleiben, war unser hauptsächlichster Wunsch, und dieser war es, der unsere Bedenken gegenüber einer starken Vermehrung der Flotte, welche die Mittel zersplitterte, begründete. Wir erkennen aber bereitwillig andererseits an, dafs eine Grofsmacht wie Deutschland auch über ausgedehnte Machtmittel verfügen mufs, um nicht nur innerhalb der europäischen Grenzen, sondern auch in Uebersee seinem Willen, seinen Interessen, seinem Ansehen in nachdrücklichster Weise Geltung zu verschaffen. Dazu haben die bisherigen Mittel nicht ausgereicht, wie wir dies auch bereits in Nr. 49 unseres Blattes hervorgehoben haben.

Wir geben zu, dafs eine nur mäfsige Verstärkung unserer Flotte nicht für den grofsen Rahmen unserer ausländischen und speziell überseeischen Interessen genügt, namentlich dann nicht, wenn wir erwägen, dafs bei dem Wettlaufe der anderen Mächte es Deutschland bereits in den nächsten Jahren im entscheidenden Augenblicke an den erforderlichen Machtmitteln zur See fehlen würde, um seine Forderungen zur Geltung zu bringen. Die Monroepolitik, die in Aussicht stehende Bildung des grofsenglischen Zoll- und Handelsvereins, die zunehmende Abschliefsung des grofsen, einheitlichen russischen Handelsgebietes, die Sperr- und Schutzpolitik Frankreichs zwingen uns ein ungleich gröfseres Gewicht als bisher auf die Stärkung unserer Seemacht zu legen, um uns namentlich in Südamerika und Ostasien sowie in Afrika eine gröfsere Machtfülle zu sichern, sei es um durch deren imposante Stellung die Unabhängigkeit namentlich der südamerikanischen Länder, im Interesse einer freieren Handelsbewegung unsererseits, gegenüber den nordamerikanischen und englischen Einflüssen zu stützen, oder,

sowohl in China wie in Afrika, uns einen werthvollen Antheil bei der Vertheilung der Welt zu gewährleisten. Soweit durch die Stärkung dieser Stellung oder dieser überseeischen Beziehungen unsere militärischen Aufgaben in Europa nicht beeinträchtigt werden, möge die Kriegsflotte gefördert werden. Hierbei soll es uns gleich sein ob 12 oder 18 Schiffe bezw. die Mittel für diese mehr gefordert werden. Darüber wo die Grenze der unter diesen Bedingungen zulässigen Bewilligungen gezogen werde, maßen wir uns kein Urtheil an. Maßgebend hierfür würde und müßte in allererster Linie das Urtheil des großen Generalstabes sein, und wir dürfen der bestimmten Hoffnung Raum geben, daß dieser mit einem solchen im entscheidenden Augenblick und an der rechten Stelle nicht zurückhalten werde. Es handelt sich diesfalls um Erwägungen hochwichtiger und sehr ernster Art, die man mit wohlfeilen Redensarten wie „den Dreizack in unsere Faust" und mit sog. Hurrahversammlungen nicht zu beseitigen vermag.

Daß durch eine beträchtliche Stärkung der Kriegsflotte der deutsche Unternehmergeist, das Großkapital, unter Aussicht auf schnellen, wirksamen Schutz, ermuthigt wird, größere Anlagen in Uebersee zu wagen, und daß dies auch der nationalen Arbeit zu Gute komme, hat der Reichstagsabg. Hammacher in wirksamster Weise, namentlich gegenüber dem Herrn Eugen Richter, ausgeführt, dessen Rede, jeder höheren, nationalen Auffassung baar, einem Beamten der Oberrechenkammer alle Ehre gemacht hätte, eine Rede, die leider auch die leiseste Spur jedes staatsmännischen Gedankens vermissen ließ. — Unsere Textil- und Eisenindustrie — die wichtigsten der nationalen Gewerbszweige — sind in ihrer ganzen künftigen Entwickelung von dem Bezuge überseeischer Rohstoffe abhängig. Wir müssen dahin trachten uns entweder eigene ausländische Gebiete zuschaffen, welche diese Rohstoffe erzeugen, oder wir sind gezwungen, uns durch Verträge mit fremden Ländern den Erwerb bezw. die jederzeitige Ausnutzung und leichte Zugänglichkeit geeigneter Produktionsgebiete zu sichern, und unsere Rechte auf dieselben mit kräftiger Hand, d. h. mit Hülfe einer stärkeren Flotte als bisher zu gewährleisten. Diese wird uns auch u. A. den Zugang oder die jederzeitige Benutzung der mit Hülfe des deutschen Kapitals erbauten Ueberlandbahnen zu sichern haben. Bereits wiederholt und zuletzt in Nr 50 unseres Blattes wurde auf die Wichtigkeit der von Kleinasien nach dem Euphrat fertigzustellenden Bahn hingewiesen und hervorgehoben, wie wichtig die Betheiligung deutschen Kapitals an diesem Unternehmen für unseren Handel mit Ostasien sei, der über Aegypten und Suez durch irgend eine sanitäts- oder zollpolitische Belästigung des Transitverkehrs leicht lahm gelegt zu werden vermag. Immer wichtiger ferner werden für den Welthandel die im Bau begriffenen Pazifikbahnen in Centralamerika wie in Südamerika, die für die Freiheit unserer Handelsbewegung nicht nur in der westlichen Halbkugel, sondern auch für unsere Beziehungen zu den Inselwelten des Großen Ozeans wie den asiatischen Küstenländern desselben von steigender Bedeutung sind. Die kulturpolitische Entwickelung der Welt hat in den letzten 20 Jahren gewaltige Fortschritte gemacht, kein Land, kein Erdtheil ist davon unberührt geblieben, und entsprechend unserer Volkszahl, unserer hervorragenden politischen wie wirthschaftlichen Stellung haben wir daran verhältnißmäßig wenig thätigen Antheil gehabt, Dank der geographischen Lage, welche uns zwang, auf die Sicherung unserer nach allen Seiten hin offenen Grenzen in allererster Linie Bedacht zu nehmen, eine Aufmerksamkeit, welche auch s. Z. den Fürsten Bismarck veranlaßte, der überseeischen Politik eine verhältnißmäßig geringe Aufmerksamkeit zuzuwenden. So berechtigt dies war, so darf andererseits doch nicht verkannt werden, daß eine starke Kriegsflotte, welche selbständig und unabhängig von fremdem Willen zur That überzugehen vermag, im Auslande und namentlich an fernen Küsten nicht nur geeignet erscheint, unseren Interessen und Forderungen Achtung zu verschaffen, sondern die zugleich auch unsere Bündnißfähigkeit erhöht und unsere Gegner veranlaßt, vor ihren Entschlüssen sich unserer Zustimmung zu denselben zu versichern, in der Stunde der Theilung aber unserem Willen in entscheidender Weise Geltung zu verschaffen. Vor allen Dingen jedoch werden wir einer starken Flotte bedürfen, wenn es sich darum handelt, ein überseeisches Gebiet für die Aufnahme unserer Auswanderung zu gewinnen — eines der Hauptziele unserer ganzen überseeischen und Weltpolitik. Um mit diesem Gebiete eine enge und gesicherte Fühlung zu unterhalten, haben wir eine starke Flotte nöthig. Möglich, daß diese und andere Fragen erst in Jahren an uns herantreten, möglich auch, daß sie in Bälde sich dringlicher gestalten, als wir es jetzt vermeinen. Jedenfalls gilt es gerüstet und zur Stelle zu sein, und da der Ausbau einer Flotte wie die Ausbildung der dazu gehörigen Mannschaften viele Jahre in Anspruch nehmen wird, so erscheint die Festlegung des Flottenplanes zeit- und sachgemäß.

In diesem Sinne glauben wir uns nach allen bisherigen Erörterungen entscheiden zu sollen, nicht weil die Regierung auf den Plan des Herrn von Tirpitz hin heute mehr Schiffe als auf die Empfehlung des Herrn von Hollmann fordert, oder weil wir etwa gerade 18 bezw. 19 Panzer für die geeignete Zahl zum Schutze unserer überseeischen Interessen für erforderlich hielten, sondern weil wir eine Verstärkung der deutschen Kriegsflotte als ein wesentliches Mittel zur Realisirung unserer gesammten kulturpolitischen Aufgaben betrachten, weil sie in den Rahmen der Machtmittel gehört, die wir nöthig haben, um bei der Frage von Sein oder Nichtsein im Sinne unserer zahlreichen Existenzinteressen zu entscheiden. Durchaus unparteiische nationale Erwägungen sind es also gewesen, auf welchen dieses Ergebniß fußt. Wenn ein Umstand es war, welcher uns die endgültige Stellungnahme erschwert hat, so war es das Verhalten der Regierung selbst. Man muß sich berechtigter Weise fragen, wozu eine starke Flotte in den Händen einer Regierung nöthig ist, welche zu Gunsten der Agrarier Handel und Verkehr belastet, welche die Minister entläßt, die bisher die Stützen der Handelsverträge waren, einer Regierung, welche Maßregeln zur „Revision" der durch diese Handelsverträge geschaffenen Tarifpositionen vorbereitet, d. h. m. a. W.: welche die liberalen Bestimmungen und Folgen dieser Verträge beseitigen will. Fernerhin drängt sich auch der Gedanke auf, ob der Geist, welcher das Zedlitz'sche Schulgesetz sowie das Vereinsgesetz zu schaffen unternahm, und in den der Frage des Militärstrafprozeß-Verfahrens so überaus exclusiv verfährt, in der Lage ist, die großen und erhabenen Aufgaben, welche Deutschlands Kulturpolitik einer Welt gegenüber durchzuführen hat, richtig aufzufassen und zu erfüllen?! Diese Fragen sind durchaus berechtigt und wenn irgend etwas es gewesen ist, was die Freunde einer großen nationalen deutschen Politik zur Zurückhaltung und zum Scepticismus getrieben hat, so sind es die bangen Zweifel gewesen, die sich an jene Fragen knüpften. Aber möge es sein — trotz alledem mögen die Mittel zur Schaffung einer starken Flotte gewährt werden, und nicht soll die nationalen Parteien und Männer der Vorwurf treffen, daß sie wirthschaftlicher Gründe und politischer Zweifel halber an Opferwilligkeit zurückgestanden haben, als es sich darum gehandelt hat, Deutschlands Mission in und gegenüber der Welt erfüllen zu helfen. Wir hoffen vielmehr, daß, je größer die Betheiligung Deutschlands an der Beeinflussung der Weltgeschicke wird, der kleinliche und beschränkte Geist, welcher jene kurzsichtigen Maßregeln veranlaßt hat, die den Schwung der nationalen Ideen nur haben verkümmern können, einer größeren und weitsichtigeren Auffassung der Dinge Platz machen und diese höhere Auffassung das ganze Volk, Haupt und Glieder, emporheben und mit sich fortreißen helfe. Das sind unsere Hoffnungen und Wünsche kurz vor der Stunde der Entscheidung. Möge die Regierung der vollen Verantwortung sich bewußt bleiben, welche ihr durch die großen Opfer, welche sie von der Nation verlangt, auferlegt werden.

Europa.

Das britische Weltreich und der deutsche Wettbewerb.*) Unter dieser Aufschrift hat die Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen, der zur Zeit etwa 50 wirthschaftliche Verbände angehören, das erste Heft ihrer Schriften herausgegeben, die dazu bestimmt sind, den Kaufmann, Industriellen oder Landwirth in die Lage zu setzen, sich ein selbständiges Urtheil über die schwebenden Fragen der Handelspolitik zu bilden. Wenn, wie die Thronrede bei Eröffnung des Reichstages besagt, die Aufgabe der von der Reichsregierung zusammenberufenen Vertreter der drei großen Berufsgruppen, Industrie, Landwirthschaft und Handel, darin besteht, die Bedingungen und den Umfang der heimischen Gütererzeugung klarzustellen und dadurch für die künftige Gestaltung des Zolltarifes und die Handelsbeziehungen zum Auslande eine feste Richtschnur zu geben, so ist es ein dankenswerthes Beginnen, daß gleichzeitig über die Lage des Weltmarktes, über die wirthschaftlichen Kräfte und Fähigkeiten der Länder unseres Wettbewerbes und die

*) Schriften der Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen, Heft 1: „Das britische Weltreich und der deutsche Wettbewerb" von Dr. Vosberg-Rekow.

Bedeutung der einzelnen Welthandelsgüter geeignetes Material veröffentlicht wird.

Zu den ersten und wichtigsten Fragen, in denen die Reichsregierung sachverständigen Beirath begehrt, gehört ohne Zweifel die, wie wir mit England zu einem möglichst günstigen handelspolitischen modus vivendi gelangen mögen. Der am 30. Mai 1865 zwischen England und dem deutschen Zollverein abgeschlossene Handelsvertrag ist uns wider Erwarten gekündigt worden. Neue Vertragsverhandlungen sind auf Wunsch Englands eingeleitet. Sollen wir uns nun damit begnügen, einen Vertrag lediglich mit dem Mutterlande abzuschliefsen, oder sollen wir durch seine Vermittelung auch mit den englischen Kolonialländern zu einem handelspolitischen Uebereinkommen zu gelangen suchen; sollen wir einen neuen Meistbegünstigungsvertrag anstreben, oder auf einen Tarifvertrag hinarbeiten?

Erörterungen über alle diese Fragen sind zur Zeit noch verfrüht, zumal noch gar nicht abzusehen ist, welche Wege die handelspolitischen Strömungen in England und den englischen Kolonien nehmen werden, und vor welche Ansprüche wir gestellt werden; jenseits des Kanals ist in dieser Beziehung noch alles unfertig und im Flufs. In Folge der Kündigung tritt aber der bisherige Vertrag schon im Sommer 1898 aufser Kraft. Dafs bis dahin ein neuer Vertrag bereits zu Stande gekommen sei, ist kaum anzunehmen. Es wird sich also dann darum handeln, entweder vorläufig einen vertragslosen Zustand eintreten zu lassen, oder ein Provisorium, das die endgiltige Regelung der wichtigeren Fragen offen läfst, abzuschliefsen. Die einzige Gewifsheit, die wir über die unmittelbaren Folgen der Vertragskündigung haben, ist die, dafs von August nächsten Jahres ab deutsche Waaren in Kanada einen 25prozentigen Differenzzoll gegenüber der englischen Einfuhr unterliegen werden. Aktuell ist aber, wie in der oben bezeichneten Schrift ausgeführt wird, diese Differenzirung weniger für Deutschland, als für die Vereinigten Staaten, deren Einfuhr in Kanada 1895 einen Werth von 55 Millionen Dollars hatte. Auch die kanadische Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten ist beträchtlich, denn sie betrug im genannten Jahre 40 Millionen Dollars. Wir dagegen haben 1895 nur für 16,3 Millionen Mark in Kanada eingeführt, und davon noch für 3 Millionen Mark Zucker, der nicht unter das neue Zollgesetz fällt

Wenn wir dieser Seite der Entwickelung der Angelegenheit mit Ruhe entgegensehen können, so gewinnt dagegen die ganze Frage in so fern für uns Bedeutung, als in dem Vorgehen Kanadas und in der Kündigung des deutsch-englischen und belgisch-englischen Vertrags der erste Schritt zur Verwirklichung der britischen Reichszollidee und zu dem Versuch einer Erschwerung des deutschen Wettbewerbes in den britischen Kolonialländern zu erblicken ist. „Die grofse Masse aller in die britischen Kolonien eingeführten Industrieerzeugnisse liefert heute noch Grofsbritannien. Unsere Betheiligung an der kolonialen Einfuhr ist indessen beträchtlich genug. Es handelt sich aber bei der ganzen Frage nicht um einen Nothstand der Gegenwart, sondern um den Absatz der Zukunft. Er ist entwickelungsfähig gerade in den britischen Kolonien, und neben ihnen ist wenig übrig geblieben."

Seit Errichtung des Deutschen Reiches hat sich unsere Ausfuhr um weit über eine Milliarde gehoben Wir standen im vorigen Jahrzehnt in der Bilanz des Aufsenhandels an vierter Stelle, hinter Frankreich und Nord-Amerika. Wenn wir heute an die zweite Stelle gerückt sind, so geschah diese Aufwärtsbewegung nicht allein auf Kosten Englands. England ist nicht einmal in erster Linie von uns bedrängt worden, zweifellos hat der französische Handel weit mehr von dem Aufschwunge unsereres ausländischen Absatzes zu leiden gehabt, als der englische. Und andererseits ist es nicht Deutschland allein, das der britischen Welthandelsstellung Abbruch thut, andere Länder, wie Belgien, Nordamerika, Japan, haben dazu verhältnifsmäfsig ebensoviel beigetragen, wie wir.

Aufserdem steht aber die englische Handelsbilanz gerade mit Deutschland so günstig, wie mit keinem anderen Lande. Der beiderseitige Güteraustausch ist ein so intensiver, die wirthschaftliche Umschlingung der beiden Völker eine so innige, dafs es von diesem Gesichtspunkte betrachtet, schwer verständlich ist, warum sich der englische Zorn gerade gegen Deutschland richtet. „Waaren für je eine halbe Milliarde gehen jährlich hinüber und herüber. Während aber Deutschlands Ausfuhr nach England in den letzten Jahren stabil blieb, hat sich die englische Ausfuhr nach Deutschland in der gleichen Periode beinahe um 15pCt. gehoben. Ein kluger Kaufmann sollte einem so guten Abnehmer gegenüber doch recht vorsichtig und entgegenkommend sein. Wo aber die Nervosität anfängt, geräth freilich der trockene kaufmännische Kalkül in Gefahr; und England scheint nachgerade nervös werden zu wollen."

Die Aufhebung des Identitätsnachweises. Die Erfahrungen, die mit dem seit dem 1. Mai 1894 bestehenden Gesetz über die Aufhebung des Identitätsnachweises im Getreideverkehr gemacht wurden, haben in gewissen industriellen Kreisen den Wunsch rege werden lassen, dafs den durch das genannte Gesetz gewährten Zollerleichterungen eine weitere Ausdehnung gegeben werden möchte. Bisher beschränken sich diese Zollerleichterungen darauf, dafs bei der Ausfuhr von Weizen, Roggen, Hafer, Gerste und Hülsenfrüchten, ferner bei der Ausfuhr von Mehl und anderen Mühlenfabrikaten aus den genannten Getreidearten und aus Hülsenfrüchten, sowie bei der Ausfuhr von Malz aus Gerste oder Hafer Einfuhrscheine ertheilt werden, die bei der Entrichtung von Zollgefällen für importirte Waaren in Zahlung gegeben werden können. Die Reichstagsabgeordneten Dr. Paasche, Bassermann, Dr. Clemm und Jebsen haben jetzt den Antrag eingebracht, dafs auch für Buchweizen der Identitätsnachweis aufgehoben werde und demgemäfs bei der Buchweizenausfuhr Einfuhrscheine ertheilt werden. Die gleiche Begünstigung soll ferner nicht nur den Mühlen und Mälzereien allgemein, sondern auch den Prefshefefabriken für die Ausfuhr ihrer Fabrikate gewährt werden.

Zweifellos hat die Aufhebung des Identitätsnachweises wesentlich zur Förderung der Exportthätigkeit im Verkehr mit Getreide, Mühlenfabrikaten und Malz beigetragen, und schon von diesem Gesichtspunkte aus erscheint es gerechtfertigt, dieser Zollbegünstigung die gröfstmögliche Ausdehnung zu geben. Aufserdem hat man aber schon bei Erlafs des 1894er Gesetzes die eventuelle Berücksichtigung auch anderer Gewerbszweige als der Mühlenindustrie und Mälzerei ins Auge gefafst. Wie es in der Begründung zu dem gedachten Gesetze heifst, handelte es sich damals nicht darum, einzelnen Interessenklassen besondere Vortheile zuzuwenden, als vielmehr eine schwere über die zunächst betheiligten Gewerbe hinaus weite Bevölkerungskreise in Mitleidenschaft ziehende Schädigung zu beseitigen, welche für den Norden und Osten Deutschlands durch das Zusammentreffen der den örtlichen Bedarf weit übersteigenden Getreideproduktion mit der den Absatz beeinträchtigenden geographischen Lage herbeigeführt ist.

Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes ist der Absatz von deutschem Getreide und Malz nach dem Auslande wie folgt gestiegen. Es wurden ausgeführt (Tonnen):

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Malz
1892	244	891	9 567	472	993
1893	290	271	8 285	276	1 189
1894	79 191	49 712	19 405	22 759	2 926
1895	69 911	35 992	49 014	51 427	9 231
1896	75 214	88 322	20 968	80 877	11 119
1897 (10 Monate)	95 114	75 408	11 924	16 174	12 834

An der Zunahme der Getreideausfuhr sind, was ja auch durch das Gesetz beabsichtigt war, namentlich die östlichen Provinzen betheiligt. Selbstverständlich ist mit dem gesteigerten Abfluls von deutschem Getreide nach dem Auslande auch eine Vermehrung unserer Getreideeinfuhr verbunden. Aber was der Hauptzweck des Gesetzes war, die Hebung des Inlandspreises, ist trotzdem erreicht worden. Denn obwohl die starke Getreideeufuhr aus Rufsland erst von 1894, dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des russischen Handelsvertrages, datirt, so zeigt sich doch seit 1895 eine anhaltende Besserung der inländischen Getreidepreise. Vergleicht man z. B. die in Breslau während der letzten vier Jahre notirten Septemberpreise für Mittelqualität (für den gröfsten deutschen Getreideplatz, Berlin, werden ja bekanntlich seit der Auflösung der Berliner Getreidebörse amtliche Durchschnittspreise nicht mehr ermittelt), so weisen gegenüber dem Tiefland im Jahre 1894 die 1897er Preise eine Erhöhung auf bei Weizen um 43 pCt., bei Roggen um 26, bei Gerste um 16 und bei Hafer um 32 pCt.

Was den Antheil industrieller Erwerbszweige an den durch die Aufhebung des Identitätsnachweises erlangten Vortheilen betrifft, so tritt der Aufschwung der deutschen Malzfabrikation in den obigen Ziffern über die Malzausfuhr deutlich genug zutage. Bei der Mühlenindustrie datiren die fraglichen Zollerleichterungen nicht erst vom Jahre 1894, sondern von früher; durch das 1894er Gesetz wurden jene Erleichterungen für die Müller nur nach gewissen Richtungen hin erweitert. Die Ausfuhr von Mühlenfabrikaten hatte sich daher schon vor 1894 erheblich vermehrt. Wenn in den letzten Jahren, speziell im Export von Weizenmehl, wieder ein beträchtlicher Rückgang zu verzeichnen war (die Roggenmehlausfuhr hat weiter zugenommen), so dürfte dies aufser in dem verschärften Wettbewerb des Auslandes auch in der vermehrten Rohweizen-

ausfuhr seinen Grund haben. Jedenfalls ist die Thatsache bemerkenswerth, dafs dem verminderten Export von Weizenmehl eine erhebliche Steigerung in der Ausfuhr von unvermahlenem Weizen gegenübersteht, und wenn man hierin eine nachtheilige Wirkung des Gesetzes von 1894 erblicken will, — nachtheilig für die Mühlenindustrie — so wird diesem Uebelstande voraussichtlich durch eine entsprechende Aenderung der Vorschriften über das Mehlausbeuteverhältnifs abgeholfen werden können.

Alles in allem sind die mit der Beseitigung des Identitätsnachweises gemachten Erfahrungen derart, dafs die Ausdehnung dieser Zollerleichterung auf die Preßhefefabrikation und wohl noch auf verschiedene andere Industriezweige erwünscht erscheinen mufs. Die Preßhefeausfuhr ist seit einer Reihe von Jahren im Rückgange begriffen; ein Aufschwung derselben würde aber, ähnlich wie bei der Malzausfuhr, durch Gewährung von Zollerleichterungen zweifellos herbeigeführt werden. Aufserdem dürfte es sich empfehlen, die Ertheilung von Einfuhrscheinen überall in Anwendung zu bringen, wo überhaupt ein Identitätsnachweis nicht mehr gefordert wird, also auch bei der Ausfuhr von Oel, Maismehl, Maisgries, Buchweizengrütze usw. Die Aufhebung der zollbegünstigten Mühlenlager, auf denen sich heute der Zollverkehr der Exportmühlen abwickelt, ist ohnedies, ebenso wie die völlige Beseitigung der gemischten Privattranzitlager, nur eine Frage der Zeit. Mit dem Wegfall dieser Lager ergiebt sich aber die Nothwendigkeit, an Stelle der Lagerkontirung allgemein die Ertheilung von Einfuhrscheinen treten zu lassen.

Deutsch-schwedische Handelsbeziehungen. Während noch vor anderthalb Jahrzehnten im Waarenabsatz nach Schweden Deutschland hinter England zurückstand, nimmt heute Deutschland unter den an der schwedischen Einfuhr betheiligten Ländern weitaus die erste Stelle ein. Nach dem jetzt vom Statistischen Amt in Stockholm veröffentlichten Bericht über Schwedens auswärtigen Handel im Jahre 1896 betrug der Gesammtwerth dieses Handels — mit Ausnahme der reimportirten, reexportirten, der von Norwegen auf dem Landwege eingeführten und verschiedener anderer nicht zollpflichtiger Waaren — 692,6 Millionen Kronen gegen 655,7 Millionen Kronen in 1895. Hiervon kommen auf die Einfuhr 352,3, auf die Ausfuhr 340,3 Millionen Kronen. Deutschland, England und Dänemark nehmen zusammen 70 pCt. dieses Gesammtumsatzes in Anspruch.

Deutschland führte im vergangenen Jahr für 117,5 Millionen Kronen Waaren nach Schweden ein (im Vorjahr für 116,2 Millionen). Die Einfuhr Englands betrug dagegen nur 98,3 Millionen Kronen (gegen 97,3 im Vorjahr), steht also hinter der deutschen Einfuhr um rund 19 Millionen Kronen zurück. Die stetige Zunahme der deutschen Gesammteinfuhr in Schweden ist um so bemerkenswerther, als sich bekanntlich in den letzten Jahren eine starke schutzzöllnerische Bewegung in Schweden bemerkbar machte, die zu wiederholten Zollerhöhungen namentlich gegen deutsche Einfuhrartikel sowie zu sonstigen Erschwerungen des ausländischen Handels in Schweden führte. Zu vielen Artikeln ist überdies die einheimische schwedische Industrie selbst so erstarkt, dafs der ausländische Wettbewerb, z. B. in Zucker, in den letzten Jahren mehr und mehr zurückgedrängt wurde. Unter den zahlreichen Artikeln, bei denen Deutschland und England auf dem schwedischen Markt konkurriren, nehmen Gewebe einen hervorragenden Platz ein. Deutschland hat indefs in dieser Waare einen Absatz von rund 15 Millionen Kronen aufzuweisen, England nur den dritten Theil. Das Uebergewicht Deutschlands tritt namentlich bei Wollengeweben, in etwas geringerem Mafse auch bei Baumwollenstoffen hervor, während bei wasserdichten Geweben die englische Einfuhr, ungefähr doppelt so grofs ist als die deutsche. Die Maschineneinfuhr aus Deutschland ist trotz der fortschreitenden Entwickelung der schwedischen Maschinenindustrie gestiegen und hatte 1896 einen Werth von 4,6 Millionen Kronen gegen 3,2 Millionen in 1895.

Was die Ausfuhr Schwedens anbelangt, so steht unter den Abnehmern England an der Spitze, wohin 1896 Waaren im Werthe von 144 Millionen Kronen gingen (gegen 130,3 Millionen im Vorjahr). Der Werth der nach Deutschland gegangenen Waaren bezifferte sich nach der schwedischen Statistik 1896 auf 43,3, 1895 auf 42,3 Millionen Kronen.

Zur Statistik des deutschen Reiches. Das soeben erschienene Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs veröffentlicht eine Nachweisung über den Tabakbau und die Tabakernte im deutschen Zollgebiet im Jahre 1896, und hieran anschliefsend vorläufige Angaben über die im Jahre 1897 mit Tabak bepflanzten Grundstücke. Darnach hatten im Jahre 1896 158 014 Pflanzer einen Flächeninhalt von zusammen 22 077 ha (1895 157 027 Pflanzer 21 154 ha) mit Tabak bepflanzt und davon geerntet 46 290 t (1895 48 546 t) Tabak in dachreifem, trockenem Zustande, auf 1 ha durchschnittlich 2097 kg (1895 2295 kg). Die Tabakernte ist daher 1896 im Allgemeinen geringer ausgefallen als 1895, doch wurde der Tabak durchschnittlich nicht unwesentlich besser bezahlt als der im letztgenannten Jahre geerntete, nämlich mit 80,41 ℳ für 100 kg gegen 77,88 ℳ für den 1895er Tabak. Im Jahre 1897 haben nach den vorläufigen Angaben 154 867 Pflanzer eine Fläche von 21 653 ha mit Tabak bebaut; gegen 1896 hat demnach der Tabakbau im deutschen Zollgebiet um etwa 2% abgenommen. Am stärksten ist der Tabakbau in Baden (1897 9027 ha), dann in Bayern (3427 ha), der Provinz Brandenburg (2798 ha), Elsafs-Lothringen (1649 ha) und Pommern (1506 ha).

Die im neuesten Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs veröffentlichte Salzstatistik ergiebt, dafs im deutschen Zollgebiet während des Etatsjahrs 1896/97 658 523 t Steinsalz und 535 942 t Siedesalz gewonnen worden sind. Die Steinsalz-Förderung hat sich im Laufe des letzten Jahrzehnts nahezu verdoppelt (1887/88 386 329 t), und auch gegen das letzte Jahr nicht unerheblich zugenommen (1895/96 625 292 t), während die Herstellung von Siedesalz im letzten Jahrzehnte wesentlich langsamere Fortschritte gemacht hat (1887/88 486 460 t) und 1896/97 nur ganz unwesentlich stärker war als 1895/96 (535 896 t). Der Salzverkehr des Zollgebiets mit dem Auslande ist im letzten Jahre schwächer gewesen als in früheren Jahren, da nicht nur die Einfuhr von ausländischem Salz wieder zurückgegangen ist (22 586 t gegen 1895/96 (24 664 t), sondern auch die Ausfuhr von Salz nach dem Auslande geringer war als in früheren Jahren (199 709 t gegen 1891/92 255 185 t und 1895/96 221 523 t). Die Einfuhr besteht hauptsächlich aus englischem Siedesalz (1896/97 19 324 t) und portugiesischem Seesalz (1896/97 1856 t); die Ausfuhr etwa zu ⅔ aus Steinsalz (1896/97 163 409 t), das hauptsächlich nach Britisch-Indien, den Niederlanden, Oesterreich-Ungarn und Belgien abgesetzt wird. Innerhalb des Zollgebiets wurden an Speisesalz verbraucht (gegen Steuerentrichtung abgesetzt) 414 918 t oder 7,8 kg auf den Kopf der Bevölkerung, an anderem Salz (unversteuertem) 608 100 t oder 11,5 kg auf den Kopf (1895/96 10,8 und 1887/88 nur 8,2 kg auf den Kopf). Während der Salzverbrauch zu Speisezwecken naturgemäfs nur entsprechend dem Wachsthum der Bevölkerung zunimmt, ist der Verbrauch von Salz zu anderen Zwecken in raschem Steigen begriffen. 1896/97 sind an Salz abgegeben worden zur Viehfütterung 113 851 t, an Soda- und Glaubersalzfabriken 347 862 t, an chemische und Farbenfabriken 63 961 t, an die Metallwaaren-Industrie 26 974 t und die Lederindustrie 23 991 t.

Das soeben erschienene 4. Heft des Jahrgangs 1897 der Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs enthält die Statistik der Bierbrauerei und Bierbesteuerung in den verschiedenen Steuergebieten des deutschen Zollgebiets für das abgelaufene Steuerjahr. Bekanntlich wird die Brausteuer für Rechnung der Reichskasse nur in dem nördlichen Theile des deutschen Zollgebietes (mit Ausnahme von Luxemburg) erhoben, während die süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg, Baden und Elsafs-Lothringen eine besondere Bierbesteuerung haben, deren Ertrag nicht in die Reichskasse fliefst, sondern diesen Staaten verbleibt.

Die genannten Gebiete haben folgende Biermengen erzeugt: das Brausteuergebiet im Etatsjahre 1896/97 38355675 hl, Bayern im Kalenderjahr 1896 16198126 hl, Württemberg im Etatsjahr 1896/97 3794757 hl, Baden in der Zeit vom 1. Dezember 1895 bis 31. Dezember 1896 (also in 13 Monaten) 2192456 hl. und Elfafs-Lothringen im Etatsjahr 1896/97 937439 hl.

An Biersteuer wurden in der angegebenen Zeit erhoben: im Brausteuergebiet 35,4 Millionen Mark, in Bayern 34,0 Millionen Mark, Württemberg 8,9 Millionen Mark, Baden 7,3 Millionen Mark und Elsafs-Lothringen 3,1 Millionen Mark. Setzt man diese Beträge in Beziehung zur Bevölkerungszahl, so ergiebt sich, dafs auf den Kopf erhoben worden sind im Brausteuergebiet 0,85 M., in Bayern 5,81 M., Württemberg 4,24 M., Baden 4,14 M. und Elsafs-Lothringen 1,86 M. Zuzüglich der Einfuhr und abzüglich der Ausfuhr berechnet sich der Bierverbrauch während des letzten Jahrs auf den Kopf der Bevölkerung: im Brausteuergebiet zu 97,4 l, in Bayern 234,3 l, Württemberg 183,1 l, Baden 126,1 l und Elsafs-Lothringen 74,8 l. Im Vergleich zum vorangegangenen Jahre hat der Bierverbrauch zum Theil etwas abgenommen, weil die Witterung im Sommer 1896, statt wie im Sommer 1895 warm und trocken, längere Zeit hindurch ungewöhnlich nafs und kühl war; doch wurde in allen Gebieten im letzten Jahre immer noch erheblich mehr Bier verbraucht

als in einer langen Reihe von Jahren, die 1895/96 vorhergegangen sind

Aus der Statistik der Zuckergewinnung und -Besteuerung, die im 4. Hefte des Jahrgangs 1897 der Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs veröffentlicht ist, geht hervor, dafs im Betriebsjahre 1896/97 innerhalb des deutschen Zollgebiets 399 Rübenzucker-Fabriken (Fabriken mit Rüben-Verarbeitung), 51 Zuckerraffinerien und 6 selbständige Melasse-Entzuckerungsanstalten im Betriebe waren. In diesen Fabriken wurden im Ganzen gewonnen (sämmtliche Fabrikate auf Rohzucker umgerechnet) 1821 223 t Rohzucker.

Die 399 Rübenzucker-Fabriken haben in 68757 12stündigen Arbeitsschichten im Ganzen 13 721 601 t Rüben verarbeitet, wovon 1 748 712 t oder 12,74% durch die Fabriken selbst auf eigenen oder gepachteten Feldern geerntet, und 4 033 339 t oder 29,40% von den an den Fabriken betheiligten Genossenschaftern vertragsmäfsig geliefert worden sind. Die Gesammtmenge der verarbeiteten Rüben war geerntet worden auf 424 881 ha, und die durchschnittliche Rübenernte auf 1 ha berechnet sich für 1896 auf 32,8 t gegen 31,0 t im Jahre 1895. Demnach war die Rübenernte des Jahrs 1896 der Menge nach im Ganzen besser ausgefallen als 1895, wogegen wegen mangelnder Wärme zur Reifezeit die 1896 geernteten Rüben im Allgemeinen etwas weniger Zucker enthielten als die 1895er, da zur Darstellung von 1 kg Zucker in den Rübenzucker-Fabriken überhaupt 1896/97 7,80 kg Rüben erforderlich waren gegen 7,68 im Vorjahre.

Ausgeführt nach dem Auslande wurden 1896/97 760 657 t Zucker der Klasse a, 405 114 t der Klasse b und 21 191 t der Klasse c, oder im Ganzen, auf Rohzucker umgerechnet, 1 247 521 t gegen 958 128 t im Vorjahre. Im Inlande sind gegen Entrichtung der Abgaben in den freien Verkehr gesetzt worden 505 078 t Konsumzucker oder 9,48 kg auf den Kopf der Bevölkerung gegen 668 860 t oder 12,72 kg auf den Kopf im Betriebsjahre 1895/96; doch läfst sich aus diesen Zahlen nicht auf einen Rückgang des inländischen Zuckerverbrauchs schliefsen, da wegen des neuen Zuckersteuergesetzes noch vor Ablauf des Betriebsjahrs 1895/96 gröfsere Zuckermengen als sonst gegen Versteuerung in den freien Verkehr gesetzt worden sind, die zum Theil erst während des Betriebsjahrs 1896/97 verbraucht wurden.

Asien.

C. H. **Theekultur in Transkaukasien.** (Originalbericht aus Tiflis.) Dafs der Russe im Grofsen und Ganzen ein schlechter Geschäftsmann und sehr wenig unternehmend ist, beweisen die grofsen Reichthümer des Kaukasus, welche, wo sie überhaupt ausgebeutet werden, sich in den Händen von einigen Ausländern oder einheimischen Armeniern, Tataren usw. befinden. Höchst bezeichnend hierfür ist die Naphtaindustrie in Baku, wo eine russische Firma kaum zu finden ist. Um so mehr ist es zu verwundern, dafs sich seit einigen Jahren russische Geschäftsleute dem so riskanten Unternehmen von Theeplantagen im Kaukasus zugewendet haben, über dessen gegenwärtigen Stand ich hier nach russischen Quellen berichten will. (Vgl. „Kawkas" und andere Zeitungen.)

Der Werth des jährlich nach Rufsland eingeführten Thees beträgt über 40 Million. R., der Verbrauch desselben im Volke steigert sich mehr und mehr. Was Wunder, dafs man auf Mittel und Wege sinnt, dies Produkt billiger zu machen, was am leichtesten durch Erzeugung im eigenen Lande zu erreichen wäre. Seinen klimatischen Verhältnissen nach schien der Boden von Transkaukasien, namentlich in den am schwarzen Meer gelegenen Theilen, hierfür am günstigsten zu sein. Die ersten Versuche wurden von dem früheren Statthalter, den Fürsten Woronzoff, angestellt und gaben in Suchum und Osurgeti bei kleinen Proben gute Resultate. Die Sache schlief aber dann wieder ein, um so mehr, da man in den Blättern einer kaukasischen Heidelbeerart (Vaccinium Arctostaphylus) einen billigen Ersatz für den echten Thee zu finden glaubte.

Mitte der achtziger Jahre kam die Sache wieder in Gang, als Professor Woeikoff die Möglichkeit der Akklimatisation des Theestrauchs im Bassin des Rion bis zu einer Höhe von 1000 Fufs über dem Meere nachwies, dabei machte er aber auch zugleich aufmerksam darauf, dafs der hohe Lohn der Arbeitskräfte eine Konkurrenz mit China unmöglich machen werde. Der bekannte Statistiker N. von Seydlitz regte die Frage im Jahre 1884 auf einem internationalen Kongrefs von Botanikern und Gärtnern an und verschrieb durch Admiral Tschichatschoff Theepflanzen und Theesamen, welche er einem gewissen Herrn Solowzoff übergab. Dieser legte im Stillen in Tschakwa, in der Nähe von Batum Plantagen an, welche hübsche Resultate erzielten. Nun interessirte sich auch die bekannte Theefirma K. S. Popoff und nachher die Direktion der kaiserlichen Domäne für die Sache. Popoff legte die Plantagen in grofsem Mafsstabe an und zwar zu gleicher Zeit an drei verschiedenen Punkten. Er verschrieb verschiedene Sorten von Theesträuchern aus China, Indien und Ceylon, und machte sehr lehrreiche Versuche. In Tschakwa, Salibauri und Kaprischup in der Nähe von Batum sind jetzt schon nicht weniger als 65 Dessätinen (à 1,09 ha) bepflanzt, aber die Blätter werden einstweilen nur von ca. 140000 gröfseren Sträuchern eingesammelt. Die Anpflanzungen wurden auf Terrassen gemacht und die verschiedenen Sorten einzeln gruppirt. Ebenso wurde den aus hiesigen Samen gezogenen Büschen ein besonderer Platz angewiesen. Die hübsch angelegten Terrassen, die starken Büsche und das Fehlen allen und jeglichen Unkrauts verleihen den Plantagen ein sehr hübsches Aussehen. Popoff verschrieb sich auch 15 Chinesen, welche mit den Blättern ganz die gleichen Manipulationen vornehmen, wie sie es in der Heimath gewöhnt waren. Wir sehen die kleinen Blechpfannen, eine Reihe von Vertiefungen für die Kohlenbecken, aus Bambusstäben geflochtene Matten, Siebe, cylindrische Untersätze usw.

Vor etwa drei Jahren kaufte die Domänendirektion in Tschakwa ein bedeutendes Areal. Die erste Plantage wurde auf 10 Dessätinen mit Pflanzen gemacht, die aus einheimischen Samen gezogen waren, später versuchte man es auch mit ausländischen Samen. Zu gleicher Zeit sandte die Direktion eine Expedition unter Leitung des Professors Krasnow nach Ceylon, Indien, China und Japan. Die Expedition erwarb eine grofse Sammlung verschiedener Theesträucher und Samen. Die Plantagen liegen auf hügeligem Gelände im Thale des Tschakwis-Zkali und sind theilweise terrassenförmig angelegt. Die Pflanzen gedeihen gut und bilden schon im dritten Jahre gröfsere Büsche. Der Kampf mit dem Unkraut, namentlich dem Adlerfarren ist hier ein sehr schwerer. Als Arbeiter sind Japaner und Chinesen angestellt und die Fabrikation des Thees geht mit den neuesten und vervollkommnetesten Mitteln vor sich. Doch werden einstweilen nur wenige Blätter gesammelt, da die Direktion mehr darauf ausgeht, in kürzester Zeit gröfsere Pflanzen zu haben.

Die Nachfolger des im vorigen Jahre verstorbenen A. Solowzoff legen jetzt in der Nähe der im Türkenkrieg von 1877/78 bekannt gewordenen türkischen Festung Zichis-Dsiri, die nun in Trümmern liegt, wieder gröfsere Plantagen an, bereiten auch schon in nicht grofsen Mengen Thee, welcher analysirt sehr erfreuliche Resultate lieferte. Neuerdings haben sich auch französische Kapitalisten für die Sache interessirt und sollen wegen Erwerbung von Land und Anlage von Theeplantagen in Unterhandlung stehen.

Die günstigsten Lagen für Theeplantagen sind hügelige Gelände in geschütztem Terrain in geringerer oder gröfserer Entfernung vom Meere. Zuerst mufs das Terrain von den Wurzeln der Bäume und Sträucher gesäubert und dann 2—3 Fufs tief umgegraben werden, damit die tiefgehenden Wurzeln des Theestrauchs gehörig Fufs fassen können.

Die Blüthe des Theestrauchs fällt hier in den Monat Oktober. Um diese Zeit reifen auch die meisten Samen. Lange aufbewahren lassen sich die Samen nicht; man läfst sie am besten einige Tage abtrocknen und sät sie dann sogleich aus. Mit verschriebenen Samen hat man die traurige Erfahrung gemacht, dafs von 100 000 Samen kaum einige Dutzend aufgingen, obgleich sie in verzinkten Kistchen ankamen. Oelhaltige Samen verlieren bekanntlich die Keimkraft sehr schnell, so auch die Theesamen. Dieser Umstand brachte Popoff auf den Gedanken, die Pflanzen durch Ableger zu vermehren, wobei er im Sande in Warmhäusern sehr gute Resultate erzielte. Die jungen Pflänzchen werden im Herbst oder im frühen Frühjahr ausgepflanzt und gehen etwa 6000 Büsche auf die Dessätine. Mit 3—4 Jahren blühen dieselben, mit 4 und 5 Jahren kann man schon Blätter von ihnen sammeln. Die Pflege besteht in Lockerung des Bodens, Entfernung von Unkraut, Düngung und Beschneiden der Pflanzen.

Schon in diesem Jahre wurden vier Mal Blätter von den grofsen Sträuchern gesammelt und im Ganzen in allen Anlagen bei Batum ca. 35 Pud Thee fabrizirt. Nach den vorgenommenen Analysen kommt der Batumer Thee den mittelstarken schwarzen chinesischen Theesorten gleich, jedoch ist er angegossen etwas heller, hat mehr Aroma und ist weniger herb. In dieser Beziehung wird der Batumer Thee von Kennern höher gestellt als der mittlere chinesische Thee.

Wenn man den Ertrag eines Busches auf ein Pfund schätzt

und den Preis des Pfundes auf wenigstens einen Rubel, so bringt die Dessätine einen Ertrag von 600 Rubel. Jedoch sind die Arbeitslöhne an Ort und Stelle sehr hoch, so dafs die Anlagen ungeheure Summen verschlingen. Erst dann, wenn der dortige Bauer sich mit der Sache befassen und die gesammelten Blätter allenfalls an die Fabriken abgeben wird, kann man von der Kultur des Thees im Kaukasus eine Bereicherung des Landes erwarten.

Japanische Aufsenhandelsbestrebungen. Die japanische Regierung scheint in Begriff zu sein, den Aufsenhandel des Landes durch ein Netz von Musterlagern japanischer Erzeugnisse zu fördern. Nachdem im Auslande bereits in Odessa eine japanische Ausstellung eingerichtet wurde, soll demnächst ein Handels-Museum, respektive Export-Musterlager japanischer Industrieerzeugnisse in Hamburg unter Leitung des dortigen japanischen Konsuls errichtet werden, hauptsächlich um zu zeigen, was Japan in der Baumwollen- und Seidenindustrie zu leisten vermag. Ueberdies soll das beregte Handels-Museum auch stets ein reichhaltiges Lager japanischer Waaren zu sofortigem Ankaufe führen, da die Ertheilung von Aufträgen auf Erzeugnisse der japanischen Industrie unmöglich ist, wenn jene Erzeugnisse der Mode unterworfen sind, zu ihrer Anfertigung und Lieferung aber ein Zeitraum von 6—8 Monaten verlangt wird. Der Hauptzweck des japanischen Handels-Museums ist, den deutschen Kaufmann zu veranlassen, unter Zugrundelegung japanischer Qualitäten und Muster Probebestellungen nach eigenen Qualitäten und eigenen Mustern zu ertheilen, um auf diese Weise erweiterte Handelsbeziehungen mit Japan anzubahnen. Es soll, kurz gesagt, gezeigt werden, was der Japaner auf industriellem Gebiete zu produziren vermag, da man aber seine Muster nicht will, so sollen die deutschen Kaufleute und Händler, nachdem sie sich von der Leistungsfähigkeit der Japaner überzeugt haben, Bestellungen auf Grund hinzugebender, gangbarer Muster ertheilen, welch' letztere dann von den Japanern nachgearbeitet werden.

Weiter hat die japanische Regierung im Anschlusse an ihr Konsulat in Bombay eine Ausstellung von Erzeugnissen der japanischen Industrie eröffnet. Das Handels-Museum hat vorläufig noch einen geringen Umfang, es soll aber vergröfsert werden, sobald eine gröfsere Nachfrage nach japanischen Industrieerzeugnissen daraus resultirt. Das Museum wird zuerst nur eine Mustersammlung von solchen Erzeugnissen erhalten, welche schon einen Markt in Indien haben oder für welche Aussicht auf einen solchen vorhanden ist. Die Muster werden sorgfältig katalogisirt und in dem Katalog genau verzeichnet, durch wen die Waaren bezogen werden können. Dadurch soll aber keineswegs die Verpflichtung der Konsuln, Bestellungen für irgend eine Firma anzunehmen, beseitigt werden. Keines dieser Muster darf verkauft werden, und in Folge der Vermittelung des Konsuls sind die Muster zollfrei eingeführt worden.

Bezüglich der Errichtung des japanischen Handels-Museums in Bombay schreibt die „Bombay Gazette“: „Es ist eigentlich zu bewundern, dafs Japan, obgleich es kürzere Zeit als alle anderen Nationen in Bombay seine Konsularvertretung hat, die Führung in dieser Beziehung übernommen hat, umsomehr, als Japans Ausfuhr aus Indien seine Einfuhr nach Indien um das Siebenfache übersteigt. Im Jahre 1895/96 betrug die Einfuhr nach Indien 41 3/4 Lakhs, (à 153962,31 M.) die Ausfuhr nach Japan dagegen 279 Lakhs, 1896/97 die Einfuhr 54 Lakhs; die Ausfuhr sogar 407 Lakhs. Die Ursache dieser Ungleichheit liegt an der Abhängigkeit Japans von indischer Baumwolle. Der Bezug von Baumwolle aus Indien ist von Jahr zu Jahr im Steigen begriffen. So lange dies der Fall ist und Japan die Rohstoffe für seine hauptsächlichste Industrie aus Indien beziehen mufs, wird die Handelsbilanz günstig für Indien bleiben. Jedenfalls besteht in Japan die Absicht, den Unterschied in Ein- und Ausfuhr etwas auszugleichen, und vielleicht erblickt es in der Errichtung des Handels-Museums ein Mittel hierzu. Japans Hauptexportartikel nach Indien sind Streichhölzer, Kupfer, Seidenwaaren und Kampfer, aber es steht zu erwarten, dafs sich die Anzahl der Exportartikel bald vermehren wird. Die Japaner, welche fremde Patente ignoriren, sind sehr geschickt in der Nachahmung europäischer Fabrikate und produzieren billiger, so dafs unzweifelhaft eine Ausdehnung seines Handels mit Indien stattfinden wird.“

Betrachtungen über die Lage des deutschen Einfuhrhandels in China. (Fortsetzung aus Nr. 45.)

Nach dem Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Vertrage vom 2. September 1861 (2. Handelsbestimmung) sollen alle im Tarife nicht aufgeführten Waaren einen Zoll von 5 pCt. ad valorem zahlen, wobei der Marktpreis zu Grunde gelegt werden soll. Ferner sollen solche Waaren (Artikel XXIV), von denen in einem chinesischen Hafen die tarifmäfsigen Zölle entrichtet worden sind, in das Innere des Landes transportirt werden können, ohne irgend einer anderen Abgabe als der Transitabgabe zu unterliegen. Diese beträgt (7. Bestimmung) die Hälfte der im Tarife festgesetzten Zölle.

Der deutsche Vertrag beruht, wie alle anderen mit China abgeschlossenen, auf dem englischen; die Tarifabmachungen sind in beiden gleich. Gerade diese haben eine längere Vorgeschichte; die Auslegung der Transitbestimmungen ist bis zum Augenblick eine Quelle von Mifsverständnissen und Uneinigkeiten geblieben; alle Revisionsversuche haben bis jetzt dort eingesetzt und werden auch in Zukunft von dort ihren Ausgangspunkt nehmen müssen.

Durch Artikel X des im August 1842 gezeichneten Vertrags von Nanking erklärte sich die chinesische Regierung bereit, in den fünf damals für England geöffneten Häfen einen Zolltarif für Ein- und Ausfuhr anzuerkennen. Ferner wurde abgemacht, dafs, wenn englische Waaren einmal die festgesetzten Zölle entrichtet hätten, sie gegen Zahlung einer bestimmten Transitgebühr, die einen bestimmten Procentsatz des Tarifzolles nicht überschreiten solle, durch Chinesen ins Innere Chinas verschickt werden dürften. Im Jahre 1843 wurden die Vertrags-Ratifikationen ausgetauscht; doch da der Procentsatz noch nicht festgesetzt war, so wurde eine Erklärung des Inhalts unterzeichnet, dafs die Transit-Abgaben über die Höhe der bis dahin zu Recht bestehenden, wie ausdrücklich bemerkt wurde, nur mäfsigen Beträge nicht hinausgehen sollten. Am 26. Juni 1843 wurde eine Liste aller Stationen, Barrieren veröffentlicht, an denen nach Angabe des Schatzamtes Transitzoll — und zwar allein für die Reichskasse, nicht für die Provinzial-Regierungen — erhoben werde. Dieser Barrieren-Zoll ist verschieden vom Likin.

Schon seit der Zeit werden Beschwerden der Kaufleute über die Höhe der Zölle, die den regelrechten Handel erschwerten, laut. Vertragsmäfsig bestand kein Schutz gegen Abgaben irgend welcher Art, die die chinesische Regierung aufzuerlegen beliebte; vorgesehen war allein durch die Erklärung von 1843, dafs die Abgaben die vor diesem Jahre als bestehend anerkannten nicht überschreiten dürften. Indefs liefen fortwährend Klagen der chinesischen Kaufleute über die beständige Vermehrung und das unverhältnifsmäfsige Anwachsen der Zölle ein; bei dem Verbot für Fremde, sich aufserhalb der 5 offenen Handelsplätze aufzuhalten, war es schwer, die Beweise in glaubwürdiger Form zu sammeln, obgleich die Thatsache selbst nicht bezweifelt werden konnte.

Das Recht, im Innern Chinas zu reisen, wurde den Engländern zuerst durch den Tientsin-Vertrag 1858 gewährt; zugleich erhielten sie Erlaubnifs, sich Land nicht nur in den geöffneten Hafenstädten, sondern auch in deren unmittelbaren Umgebung zu erwerben. Ferner war durch Artikel XXVI und XXVII dieses Vertrages eine unmittelbare Tarif-Revision vorgesehen; weitere Revisionen wurden für alle wiederkehrenden 10 Jahre vereinbart; behufs Ordnung von Transitgebühren für Einfuhrwaaren wurde in Artikel XXVIII festgesetzt, dafs ein Engländer auf seinen eigenen Wunsch durch einmalige Zahlung sich von allen Transitgebühren befreien könne. Die Höhe der zu zahlenden Summe sollte innerhalb 4 Monaten nach Zeichnung des Vertrages erklärt werden. Im Herbst 1858 fand die Tarif-Revision statt; der neue Tarif wurde nach der Rate von 5 pCt. ad valorem auf Grund der damals allein glaubwürdigen Statistik des Schanghai-Zollamts entworfen; dagegen wurde die in Artikel XXVIII in Aussicht gestellte Erklärung wegen der politischen Schwierigkeiten, in denen sich China damals befand, nicht fertig. An Stelle dessen trat Bestimmung 7 des Tarifs, nach welcher Artikel XXVIII so erklärt werden sollte, dafs die Höhe der Transitgebühren auf Einfuhr nicht mehr als die Hälfte des Tarifs betragen dürfe. Die Bemessung des halben Einfuhrzolles, d. h. weiterer 2½ pCt. behufs einmaliger Umwandlung aller Abgaben, die im Binnenverkehr auf fremde Waaren erhoben werden könnten, wurde von der chinesischen Regierung selbst damals als durchaus liberal in keiner Weise beanstandet. Gerade Artikel XXVIII des englischen Vertrages geht von der Auffassung aus, dafs die Summe der im Vertrage von Nanking festgesetzten Inlandgebühren von Seiten der Provinzialbehörden überschritten sei; es wurde folglich abgemacht, dafs an Stelle dieser unregelmäfsigen Abgaben und als einmaliger Ersatz für dieselben der Transitzoll treten solle. Alle chinesischen Beamten, die sich eine Ueberschreitung des vertragsmäfsigen Tarifs zu Schulden kommen liefsen, sollten nach chinesischen Gesetzen dafür strafbar, d. h. ersatzpflichtig gehalten werden.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs, wie überhaupt der Zweck des zweiten englischen Krieges mit China gewesen

war, den englischen Handel auf eine zufriedenstellendere Grundlage zu bringen, im Vertrag der Grundsatz vollkommen freien Waarenverkehrs in und mit dem Innern Chinas auf die Bedingung der Zahlung gewisser festbestimmten Zölle hin ausgesprochen werden sollte. Die Fehler, die bei Abfassung des Vertrags begangen wurden, nämlich, dafs die Bestimmung über den Zoll in den Tarif statt in den Vertrag selbst aufgenommen, dafs auf die Anzeige des Bestimmungsplatzes der Waaren eingegangen, dafs Peking (nach der 8. Bestimmung) für den Handel ausgeschlossen, dafs der Zoll „Durchfuhr"-Zoll genannt und von einem Transit-Abgaben-Certifikat gesprochen wurde, sind für die allgemeine Beurtheilung des Vertrags von untergeordneter Bedeutung.

In Kürze besagt er, ebenso wie der ihm nachgebildete preufsische, folgendes: Ganz China, mit Ausnahme der Hauptstadt des Landes, ist dem fremden Handel gegen Zahlung bestimmter Zölle an die chinesische Regierung, bestehend in Einfuhr-, Ausfuhr- und „Durchfuhr"-Zöllen, geöffnet; von bestimmten festen Hafenplätzen aus dürfen fremde Kaufleute, sei es in Person oder durch Angestellte, Geschäfte mit irgend einem Theile des chinesischen Reiches anknüpfen und abschliefsen und Waaren versenden. Bei der Einfuhr darf nach Zahlung des Durchgang-Zolles „keine andere Abgabe irgend einer Art, nach welchem Theile des Reichs diese Waaren auch gebracht werden mögen, davon erhoben werden."

Nur wenn der Kaufmann die Lasten genau berechnen kann, die auf seine Waaren fallen, ist es ihm möglich, geordnete Geschäfte zu betreiben. Alles Schwanken der Werthe und nicht vorher zu übersehende Auflagen stören seine Berechnungen, so dafs er, um nicht gröfsere Verluste zu leiden, im regelmäfsigen Geschäft vorsieht, von Transaktionen, deren Ausgang für ihn nicht zu überblicken sind, abzustehen. Gerade behufs Gewährung dieser Sicherheit wird ein bestimmter Waaren- und Zolltarif den Handelsverträgen angehängt.

Der Durchgangszoll, im Chinesischen „Inlandszoll" wurde von Lord Elgin, dem Unterzeichner des englischen Vertrages, ursprünglich als Ersatz für alle bis dahin bestehenden Zölle aufgefafst und wäre besser, da es sich nicht um Transit nach europäischen Begriffen handelt, auch im englischen als „Inland-Zoll" oder „Inland-Zoll-Ersatz" bezeichnet worden. In seinem Berichte an das Auswärtige Amt vom 8. November 1858 schreibt er zur Erklärung des Artikels XXVIII des englischen Vertrags: Nach Zahlung einer Summe unter dem Namen von Transitzoll, die der gröfseren Einfachheit halber auf die Hälfte des Tarifzolles festgesetzt ist, können Waaren, sei es zur Ein- oder zur Ausfuhr, zwischen dem Einfuhr- oder Verschiffungshafen nach oder von irgend einem Theile Chinas frei verkehren, ohne weiteren Zoll, Accise oder Taxe irgend welcher Bezeichnung unterworfen zu sein." — Wenn schon der Name unglücklich gewählt ist, so herrschte über die Bedeutung der Transitgebühr als einer Abgabe, die bestimmt war, als einmaliger Ersatz aller früher an den einzelnen Zollstationen erhobenen Gebühren zu dienen, für den Urheber des englischen Vertrages kein Zweifel: „Ich habe stets geglaubt," bemerkt er an der oben angeführten Stelle, „dafs das Heilmittel gegen die Bedrückungen, über die die Kaufleute sich beklagen, darin gesucht werden müsse, dafs die gegenwärtigen unregelmäfsigen und vielfachen Abgaben durch eine bestimmte einmalige Zahlung ersetzt würden." In gleicher Weise äufserte sich sein Nachfolger, Sir Frederick Bruce, in seinem Bericht an das Auswärtige Amt vom 2. Dezember 1862: „Der Zweck des Artikels 7 war der, eine unwandelbare Abgabe für die willkürlichen Auflagen der Provinzial-Regierungen einzuführen, wo immer Engländer im Innern Waaren kauften oder verkauften." Noch im Juli 1868 schrieb der damalige Gesandte, Sir Rutherford Alcock: „Indem China, wie die meisten anderen Staaten, einen Handelsvertrag mit fremden Staaten abschlofs, begab es sich gegen eine bestimmte Zahlung von See- und Transitzöllen jedes weiteren Rechts auf Erhebung von Auflagen auf Alles, was als zum fremden Handel, sei es Einfuhr oder Ausfuhr, gehörig nachgewiesen werden kann. Welchen Zweck würden sonst die Vertragsbestimmungen mit ihren genau begrenzten und wohl überlegten Tarifraten für Einfuhr, Ausfuhr und Transit gehabt haben? Hätte die Territorial-Regierung das Recht sich vorbehalten, diese nach Belieben zu überschreiten, so liefse sich der gesammte Handel jeden Augenblick ganz abbrechen oder allmählig verkrüppeln und schliefslich durch Lasten, die er nicht tragen kann, oder Prohibitiv-Zölle zerstören. Das Likin ist eine Vertrags-Verletzung." Derselbe Gesandte drückte im November 1868 in einer Note an das Tsungli-Yamen die Hoffnung aus, dafs die Minister sich von der Nothwendigkeit überzeugen werden, „alle gerechten Ursachen zur Beschwerde aus dem Wege zu räumen und die englischen Handelsbeziehungen im Innern auf einen Fufs der Sicherheit und Freiheit von ungesetzlicher Besteuerung zu bringen, ohne welche der Vertrag selbst zu einem todten Buchstaben wird."

(Fortsetzung folgt.)

Nord-Amerika.

Soll Amerika Rübenzucker produziren? New-York, Dezember. (Originalbericht des „Export".) Den amerikanischen Farmern ist seit längerer Zeit ernstlich nahe gelegt worden, sich dem Bau der Zuckerrüben zuzuwenden. Sie wurden daran erinnert, dafs der Zuckerimport jährlich 80 Millionen Dollars verschlingt, und dafs, wenn wir unsern Bedarf an Zucker hier aus selbstgebauten Rüben produziren, diese Summe im Lande bleibt. Thatsächlich werden ja, wie im „Export" wiederholt zu lesen war, in Amerika ziemliche Anstrengungen gemacht, um die Produktion von Rübenzucker auszudehnen.

In der November-Ausgabe des „Forum" warnt nun Herr Edwin J. Atkins, der schon viele Jahre mit dem Zuckergeschäft in Verbindung steht, vor einer im Grofsen angelegten Zuckerproduktion in Amerika. Er verneint die Frage, dafs sich der Bau der Zuckerrübe in den Ländern, die heute die Welt mit Rübenzucker versorgen, als gewinnbringend erweist. In Europa sei die Zuckerproduktion durch Prämien in solcher Ausdehnung stimulirt worden, dafs die Ernten von Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Rufsland und Belgien zusammengenommen den Konsum jener Länder um etwa 2 300 000 Tons übersteigen. Diese künstliche Aufpäppelung habe den betr. Regierungen eine grofse Last an Prämien aufgebürdet und dazu geführt, dafs England, und zum Theil auch die Vereinigten Staaten, mit Zucker zu niedrigeren, als den Kostenpreisen versehen werden. Alle Versuche, die Preise auf gewinnbringender Höhe dadurch zu erhalten, dafs man den heimischen Markt zu höheren Preisen sich erhielt während man Zucker nach anderen Ländern unter dem Kostenpreise versandte, schlugen fehl. Die Folge ist, dafs die Vorräthe auf den Weltmärkten aufgestaut sind und dafs Zucker in den grofsen produzirenden Ländern zu geringerem Preise verkauft werden mufs als die durchschnittlichen Produktionskosten betragen; nur die besteingerichteten und bestlocirten Fabriken sind noch im Stande, ihr Kapital zu verzinsen und einen Gewinn über ihre Betriebsauslagen zu erzielen. Ist es, fragt Mr. Atkins, nach solchen Erfahrungen in europäischen Ländern, in denen die Zuckerrübenindustrie künstlich gefördert wurde, weise, in Amerika das Beispiel nachzuahmen?

Auch der Beitrag zum nationalen Einkommen aus importirtem Zucker verdiene Beachtung. Allerdings werde die Wichtigkeit dieser Frage augenblicklich nicht gehörig gewürdigt, denn durch die Verzögerung in der Annahme des Dingley-Tarifs seien in der ersten Hälfte dieses Jahres ungeheure Mengen Zucker importirt worden, was die Einnahmen aus diesem Artikel in den ersten zwölf Monaten, in denen die neuen Raten gültig sind, empfindlich vermindern wird. Seien aber einmal die grofsen Vorräthe, die unter einem geringeren Tarif importirt wurden, aufgebraucht, dann werden die jährlichen Einnahmen aus dem Zuckerimport, wenn man das importirte Quantum des letzten Jahres zur Basis der Berechnung nimmt, 50 Millionen Dollars erreichen. Angenommen nun, dafs sich, was die Befürworter der Rübenzuckerpflanzung behaupten, bewahrheitet, nämlich, dafs dieses Land seinen Bedarf an Zucker in wenigen Jahren selbst decken kann, so entsteht die Frage, ob wir dann die 50 Millionen Einnahmen aus den Importzöllen für Zucker entbehren können und wie wir diesen Ausfall wett machen wollen?

Noch auf einen anderen Punkt macht Mr. Atkins aufmerksam, nämlich auf den Irrthum, dafs der Betrag für importirten Zucker einen direkten Verlust von gleicher Höhe für das Land bedeute, das den Artikel selbst produziren könnte. Für diesen Zucker werde durchaus keine Baarzahlung geleistet. Das sei aus den Tabellen der Handelsstatistik derjenigen Länder zu ersehen, welche an Amerika Zucker und Melasses in dem mit 30. Juni 1896 endenden Jahre geliefert haben. Nach jenen Tabellen seien im betreffenden Jahre aus fünfzehn Ländern Zucker zum Betrage von $ 82 554 183 importirt worden, während wir an jene Länder Waaren im Werthe von $ 219 708 653 exportirten. Im genannten Jahre haben wir noch dazu an Kuba, in Folge der Insurrektion auf jener Insel, nur für $ 7 530 880 ausgeführt, während wir im Jahre 1893 (endigend am 30. Juni), also vor Beseitigung unseres Reciprocitätsvertrages mit Spanien, für $ 24 157 000 Handelsgüter nach Kuba exportirten. Unsere

Ausfuhrwerthe nach den fünfzehn Ländern überstiegen also den Zuckerimport beinahe um das Dreifache. Die Wichtigkeit der Zuckerindustrie für jene Länder ist durch die Thatsache dargethan, dafs 25 pCt. des Gesammtexportes aus denselben aus diesem Artikel bestehen. Da den Rohrzucker produzierenden Ländern thatsächlich nur die Märkte Englands und der Vereinigten Staaten als Abnehmer zur Verfügung stehen, würde ihnen der Ruin entgegenstarren, falls sie den Markt der Vereinigten Staaten verlieren müfsten. Unter solchen Umständen wären sie nicht im Stande, uns für die Einkäufe, die sie bei uns zu machen wünschten, zu bezahlen, und die europäischen Länder würden, wenn sie uns als Abnehmer für ihren Rübenzucker verlieren müfsten, ihre Aufmerksamkeit der Produktion solcher landwirthschaftlichen Konsumartikel zuwenden, die sie bisher aus den Vereinigten Staaten bezogen haben.

Dies bringt Mr Atkins zu seiner Schlufsfrage: Was würden die amerikanischen Farmer dabei gewinnen, wenn sie ihren Markt für Weizen, Mais, Rind- und Schweinefleisch opfern wollten, um statt dessen Zuckerrüben zu pflanzen? Bis jetzt sei in Europa der Anbau zuckerhaltiger Pflanzen in Zunahme begriffen gewesen, während Weizen vernachlässigt wurde. Wird man nun, da Zucker billig und Weizen theuer ist, in Europa den Weizenbau zu vermehren streben? R-es.

Central-Amerika und West-Indien.

Europäische Kolonisation in Mexiko. Für landwirthschaftliche Kolonisation in Mexiko beginnen sich jetzt in Italien Volk, Presse und Regierung zu interessiren. Ich lese soeben im „Secolo", einem grofsen Mailänder Blatte, vom 4. Dezember 1897 Folgendes: „Die italienische Gesandtschaft zu Mexiko hat einem Herrn Adolfo Dollero (dem Namen nach ein Deutscher?), der zwei Jahre ununterbrochen in Mexiko zugebracht hat und nun nach Italien zurückgekehrt ist, um sich mit 2 oder 3 jungen Leuten zwecks Gründung einer landwirthschaftlichen Kolonie in Mexiko zusammenzuschliefsen, einen Empfehlungsbrief an den mexikanischen Konsul zu Mailand, Herrn E. Banfi, mit auf den Weg gegeben.

Herr Dollero hat genügende Sicherheit über sich selbst und seine Pläne geboten und heifst es nun im genannten Blatte weiter:

„Aus seinen Angaben ist erkenntlich, dafs mit einem Kapitale von 60 000 Lire (á ca. 78 Pfennige), von dem ein Drittheil, also 20 000 Lire Herr Dollero selbst beisteuern würde, über ein Terrain von 2 Millionen Quadratmetern verfügt werden könnte. In vortrefflicher Lage ersteht man dieselben zur Zeit um ca. 12 000 Lire und könnten dieselben bei genanntem Gesammtkapital unter Bebauung mit Kaffee und Kautschuk im vierten Betriebsjahre 10 000 Lire, im fünften 20 000 und im achten 60 000 Lire Ertrag abwerfen."

Soweit genanntes italienisches Blatt.

Wenn sich die Dinge wirklich so verhalten — und die Einmischung der Gesandtschaft spricht für deren Wahrscheinlichkeit — könnten dann nicht auch wir Deutschen und zumal solche unter uns, die bereits an südliche Klimate gewöhnt oder doch leicht zu acclimatisiren sind, von solcher günstigen Gelegenheit zur Arbeits- und Kapitals-Anlage profitiren? R. P.

Süd-Amerika.

Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich.

(Fortsetzung.)

Eine zweite kleine Rohrzucker-Fabrik liegt noch am Paraguayflufs bei Cuyaba am Puerto Urbano, die täglich 10 000 Kilos Rohr verarbeitet.

Da nun endlich bei Asuncion zur Zeit auch eine gröfsere Rohrzucker-Fabrik im Entstehen begriffen ist, so sieht man, dafs an Stoff, der das Leben versüfsen soll, kein Mangel sein wird. Das Zuckerrohr wächst aber auch in Paraguay und Matto Grosso wie Unkraut und erfordert wenig Pflege, da es beinahe nie friert. Und trotz alledem giebt es keinen Besitzer einer Fabrik, dem diese nicht genug Sorge gemacht hätte, da unausgesetzt von Deutschland „guter, weifser Würfelzucker" importirt und annoncirt wird.

Dann nähern wir uns der letzten Paraguay-Besitzung im Chaco, dem Puerto Esperanza, dem Hafen der Hoffnung, der auch 14. Mai genannt wird. Er ist die Verbannungsstation für das Militär, wie wir früher bemerkt haben. Man sieht am Ufer Palmstämme, Quebracho, werthvolle Rundhölzer, wie Pockholz (Palo Santo), Polisander und andere mehr, die zur Verschiffung bereit liegen; dann bemerkt man schwarze Schweine, die frei herumlaufen, zwei oder drei Europäer, und im Uebrigen eine zahlreiche Indianertruppe von mindestens 30 Menschen, die nach ihrer Art dürftig bekleidet sind, und bunte Federn, Jagdtaschen, zahme Thiere und allerlei Kleinigkeiten zum Verkauf oder richtiger Vertausch, anbieten. Sie wünschen Tabak, Streichhölzer, Schiffszwieback und kleine Messer; die Weiber Zeuge und kleine Spiegel, um glücklich zu sein. Eine Indianerbraut wurde uns gezeigt, die sich über und über hellroth im Gesicht bemalt hatte, offenbar um noch schöner zu erscheinen als sie war. Die Menschen lachten und waren zutraulich; die Kinder schwammen im Wasser und balgten sich um Stücke Brod und Zwieback, und die älteren Männer kauerten ernst und schweigsam wie Broncefiguren an der Erde und rauchten Tabak, wenn sie welchen hatten. Die, welche keinen hatten, schielten schweigsam und ruhig nach unseren Cigarrenstummeln, die sie mit vollem Recht als sichere Beute betrachteten. Der Indianer beträgt sich stets mit einer gewissen Würde; auch wenn er noch so gern einen Gegenstand besitzen möchte, nie zeigt er Ungeduld, wird laut oder belästigt Einen. Wie anders die Rangen und das niedere Volk in Neapel, die auf den Fremdling Jagd machen, ihn verfolgen und eine Viertelstunde nachfolgen, um einen Cigarrenrest zu ergattern.

Doch der Dampfer hatte diesmal Eile; wir verlassen nun auch auf der linken Fufsseite Paraguayer Territorium und landen bald unterhalb Corumba an der brasilianischen kleinen Festung Coimbra. Im Paraguaykriege wurde sie durch einen Handstreich Lopez'scher Truppen erobert, doch bald wieder aufgegeben, als sich das Glück gegen die Waffen des Supremo wendete.

Coimbra sieht aus wie ein Spielzeug für erwachsene Kinder. Reizend sauber angestrichen, liegen die kleinen Gebäude der winzigen Festung auf einem kleinen Hügel, der dicht an den Flufs herantritt, inmitten einer üppigen tropischen Landschaft. Als Festung kann sie Niemanden imponiren, denn ihre kleinen Bastionen und Wälle werden von einem höher gelegenen Berge vollständig beherrscht. 250 Soldaten sollten sie bewachen; es sind aber weniger als die Hälfte vorhanden. Am Fufse der Festung, dicht am Wasser, liegen die Hütten der Soldatenweiber. Es ist nämlich den Soldaten erlaubt, sich zu verheirathen, und erhalten die Weiber auch einige Nahrungsmittel geliefert. Unglaublich ist es, wer diese braunen, häfslichen und häufig pockennarbigen Gesichter gesehen, mit welcher Liebe Mann und Weib einander anhängen. Wer glaubt, dafs Liebe nur bei gutsituirten Menschen eine Pflanzstätte fände, irrt sich gewaltig. Ich sah auch in Argentinien Soldatenweiber, die ihren Männern viele hunderte Meilen durch die Pampa, durchs Gebirge, bei grofser Kälte und sengender Hitze gefolgt waren. Und was haben jene armen Menschen davon? Ich glaube, ihr Besitz ist nur wenige Hosenknöpfe werth; sie theilen ein unglaublich kargen Mahl und einen selten bezahlten Sold mit ihrem Liebsten, und die unglaublichen Strapazen und Entbehrungen, die sie ertragen, sind nicht im Stande, die gegenseitige Liebe zu lockern, sondern sie erst recht zu festigen.

So begriff ich denn auch, weshalb die Offiziere jenen Trofs von Weibern und Kindern zuliefsen und weshalb die Offiziere im Anblick so grofser Entbehrungen jener, mit Hochachtung von den armen braunen Weibern sprachen.

Es dauerte noch eine Nacht, in der wir bei dem Kriegsarsenal von Ladario vorbeifuhren, wo Brasilien eine kleine Flotte und Schiffswerfte unterhält, um den oberen Paraguay mit seinen Nebenflüssen, Rio Branco, Rio Miranda, Rio Cuyaba u. A. zu beherrschen.

Am anderen Morgen landeten wir im Hafen von Corumba, das sich stattlich am Berge hinanzieht und von einer Festung gekrönt wird. Es ist eine kleine Stadt, die sich auf hohen Kalkfelsen etwa 100 Fufs über dem Flusse hinaufzieht und einen sauberen und recht günstigen Eindruck macht. 4000 Menschen bewohnen sie. Aber die Bewohner sind bei 35 bis 37 Grad Celsius, die es meistens dort giebt, nicht zu beneiden, und Corumba hat noch die Eigenthümlichkeit, dafs die schwarzblauen Kalkfelsen — genau wie ein Schiefergebirge — den Ueberschufs der Sonnenstrahlen am Tage verschlucken, um sie Nachts zurückzugeben, sodafs nichts von der Hitze verloren geht. So findet denn der Fremde Nachts nicht die Kühle, auf die er gerechnet hat, sondern warme Wege, warme Mauern und warme Häuser. Ich fand nach Sonnenuntergang die Mauern einer Strafse so heifs, dafs man sie nur ungern berührte, und das Pflaster der Strafse ist so warm, dafs wir es erst mit Wasser begiefsen mufsten, um vor der Hausthüre Platz nehmen zu können. Dieser lokale Einflufs der Kalkfelsen Corumbas ist denn auch das ewige Klagelied seiner Besucher.

Digitized by Google

Der Kommandant unseres Schiffes zeigte mir anderen Tags auf dem Thermometer seiner Kabine 39,5 Grad Celsius; in freier Luft war es allerdings einige Grade weniger, und wer in den Wald hinaus reitet, der das Städtchen allerseits nebst Bergen umgiebt, leidet ungleich weniger als in dieser heifsen Stadt.

Wie alle Reisende vor mir, zog ich nach der einzigen traurigen Kneipe, die es gab und die ein Neapolitaner-Wirth inne hatte. Sie lag aber wunderschön an der Plaza auf hohem Berghügel und liefs den Blick über den Flufs und die Ueberschwemmungsthäler nach den blauen Bergen frei hingleiten, die in mächtigen Bogen den Horizont jenseits des Flusses abgrenzen und das Hochplateau von Matto Grosso markiren.

Auf derselben Höhe kletterte ich nach oben und bezog ein Zimmerchen, das vor mir die Xingu-Forscher, die Herren Dr. Hermann Meyer aus Leipzig, Dr. Ranke aus München und Prof. von den Steinen aus Düsseldorf bewohnt hatten, wie mir die Landsleute erzählten. Die Kneipe war noch ebenso schmutzig, wie vordem. Der Wirth hatte es auch herzlich satt in Corumba und wollte mir die Kneipe für 40 000 Milreis (30 000 Mark) verkaufen. Aber obwohl ich das Andenken jener berühmten Forscher ehrte, die zu kennen ich aufserdem noch das Glück hatte, so schien mir doch der Preis für die Erinnerung an jene werthen Herren zu hoch; als Kneipe war sie mir ein Ekel. Morgens, vor unseren Augen, wusch sich der Besitzer unseres Hotel „Almirano" im Gastzimmer, indem er Wasser verschluckte und es gleich einer Listerschen Brause, wie ein Dampfapparat wieder von sich stiefs. Nebelartig verbreitete sich das kühle Nafs um sein Haupt, um sich dann einige Sekunden später, auf allen Gegenständen des Zimmers als Feuchtigkeit nieder zu schlagen. Den Schlufs seiner Waschungen bildete dann die schlenkernde Bewegung, mit der er sein Waschwasser in weitem Bogen auf die Strafse schleuderte.

Da schlechtes Beispiel gute Sitten verdirbt, entleerten auch bald alle Gäste auf diesem Wege ihre Waschwässer, was den schwarzen Schweinen, die sich auf der Plaza herumtrieben, angenehm schien, denn sie fingen mit ihrem Borstenrücken das kühle Wasser gern auf und hatten sich vor unserm Hause, unter dem Bogen der einzig vorhandenen Brücke von Corumba ein trauliches Heim eingerichtet. Das Städtchen scheint den Thieren zu behagen, denn in langer Reihe sah ich die schwarzen Ferkel täglich freiwillig zur Landungsbrücke marschiren und im Flusse ihr Bad nehmen. Schweine sind lange nicht so schmutzige Thiere als man gemeinhin glaubt. Nur die Menschen machen sie durch enge Ställe dazu. Dort, wo wie in unserem Falle es keine Ställe gab, werden die Borstenthiere klüger, intelligenter und reinlicher.

In Brasilien spielt das Schweinefleisch mit kleinen, schwarzen Bohnen eine grofse Rolle und ist ein Nationalgericht. Da es im Lande viele Knollengewächse giebt, Wasser dazu in Fülle, so gedeihen die kleinen Schweine recht gut und machen sich sogar nützlich, indem sie als Schlangenvertilger arbeiten. Der Giftzahn der Viper dringt nicht leicht durch die dichte, feste Schwarte. Auf den Ruf corré corré kommen sie täglich zur bestimmten Stunde an das Haus und bezahlen die Abfälle von Mandioca, Mais und anderen Dingen, die sie erhalten, reichlich durch ihre saftigen Braten, die man ohne Trichinenfurcht in Brasilien verzehren kann.

Das Städtchen Corumba hat weite, roh gepflasterte Strafsen und ist offenbar für eine grofse Bevölkerung angelegt worden, sonst könnten die Strafsen nicht so einsam sein und die Häuserreihen nicht so grofse Lücken aufweisen.

In einer Strafse zählte ich nur 10 Häuser, die durch offen stehende Hausthüren und fehlende Hausgänge, einen Blick in das einfache Innere gestatteten. Ein blendend weifs gedecktes Bett mit Mosquitovorhang, sehr viele Rohrstühle, Wiener Fabrikat, aus gebogenem Holz, und ein kleiner Tisch mit einer Petroleumlampe, bilden das ganze Mobiliar auch bei den besser situirten Leuten. Die Menschen leben dementsprechend auch sehr einfach von Mandioca, Mais, Bohnen, Geflügel, Rind- und Schweinefleisch. Nur die wenigen Fremden konsumiren dazu noch Konserven, Bier, Weine und Butter, die nach dem Lande der ungezählten Rinderheerden von einer französischen Firma in Blechdosen importirt wird und sehr theuer ist. Tabak giebt es im ganzen Lande in guter Qualität, der stets als Zigarette in feinem Maisstroh, anstatt Papier, geraucht wird. Die Hülse des Maiskolbens liefert den Wickel, eine Art Papyrus des Nils, so feine, dünne und grosse Blätter giebt die dortige Maispflanze.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutschen Offiziere in Chile. Der Kriegsminister hat an den Kaiserl. deutschen Gesandten in Santiago folgendes Schreiben gerichtet:

República de Chile. — Ministerio de Guerra. — Santiago, 17 Oktober 1897.

Es ist mir eine Freude zu Händen Ew. Excellenz das Schreiben zu übermitteln, welches das Staatsdepartement des Krieges an die Herren Offiziere des deutschen Heeres gerichtet hat, welche im besonderen Auftrag und mit Erlaubnifs S. Majestät des Kaisers mit der schwierigen Aufgabe betraut waren, unser Heer zu unterrichten und in unserem Lande die neuesten Fortschritte der Kriegskunst einzupflanzen, welche ein Stolz des deutschen Volkes sind und ein beredter Beweis für den hervorragenden Platz, welchen das Kaiserreich im Konzert der civilisirten Nationen einnimmt.

Die erwähnte Mittheilung enthält den höchsten Erlafs, welcher ihnen eine Medaille zuerkannt, als Zeichen der nationalen Dankbarkeit und als Zeugnifs für die anerkennungswerthen Dienste, welche sie unseren jungen militärischen Einrichtungen geleistet haben.

Es ist eine hohe Genugthuung für mich, deswegen mich an Ew. Excellenz zu wenden und ich bin dabei zugleich der Vermittler S. Excellenz des Präsidenten, welcher mich ins besondere beauftragt Ew. Excellenz und durch Ihre Vermittlung S. Majestät dem Kaiser von Deutschland seinen Dank und den der Regierung und des chilenischen Volkes kundzugeben für die werthvollen Dienste, welche ausgezeichnete Mitglieder des deutschen Heeres — ohne einen anderen Ehrgeiz, als den guten Namen der Institution, der sie angehören und die Sympathien für unser Land — unserem Heer und unseren militärischen Einrichtungen geleistet haben.

Ich hege daher das Vertrauen, dafs Ew. Excellenz bei S. Majestät dem Kaiser ein getreuer Dolmetsch der Gefühle der Dankbarkeit und der Sympathie sein werden, welche die Regierung und das chilenische Volk stets für seine erhabene Person und für das deutsche Reich bewahren werden.

Gott schütze Ew. Excellenz. Carlos A. Palacios Z.

Sr. Excellenz Herrn Ernst von Treskow.

Aufserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister von Deutschland in Chile.

Vereinsnachrichten.

Generalversammlung des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande. In der am 10. d. M. statutengemäfs berufenen Generalversammlung wurde der seitherige Vorstand mit dem Rechte der Kooptation einstimmig wieder gewählt. Derselbe besteht aus den Herren: Dr. E. Jannasch, Direktor Robert Gellert, Generalkonsul Martin Schlesinger (Kassenverwaltung), Koloniedirektor a. D. A. W. Sellin, Dr. Kersten, Konsul F. W. Nordenholz, Dr. Diercks (Schriftführer). In besonderem Wahlgange wurde Dr. Jannasch als erster Vorsitzender einstimmig wieder bestätigt. Als Revisoren wurden die Herren Dr. Duncker, Ziethen, Bajetto gewählt.

Im Württembergischen Verein für Handelsgeographie sprach am 5. November Herr Dr. Fritze über das Thema „Auf den Liu-Kiu-Inseln," wobei der Redner ungefähr folgendes ausführte: Die Liu-Kiu- oder Loo-Choo-Inseln bilden eine natürliche Verbindung von Süd-Japan mit der Insel Formosa und waren bis zum Jahre 1876 ein selbständiges Königreich, wurden aber in diesem Jahre von den Japanern annektirt, und in einen japanischen Regierungsbezirk mit dem Namen Okinawa-Ken verwandelt. Ihr Klima ist im Norden subtropisch, geht nach Süden in ein tropisches über und ist im allgemeinen gesund. Die Hauptinsel ist Okinawa, welche der Vortragende im Sommer 1871 durchreist hat und wo er eine höchst interessante Thierwelt fand, von deren Existenz in diesen Gegenden früher nur sehr wenig bekannt gewesen war. Nach achttägiger Reise von Yokohama aus wurde Nafa, die Haupthafenstadt von Okinawa, erreicht und von hier aus der nahen Hauptstadt Shuri, mit der prachtvollen alten Königsburg, die jetzt in eine japanische Kaserne verwandelt ist, ein Besuch abgestattet. Die ganze Insel stellt ein in Hebung begriffenes Korallenriff mit vulkanischem Kern dar, von letzterem geben die ziemlich häufigen, aber selten schweren Erdbeben Kunde. Sehr interessant ist das Strafsenleben in Nafa und Schuri, das sich von dem japanischer Städte in vielen Beziehungen unterscheidet. Namentlich berührt die Sitte den Besucher befremdlich, dafs die Schweine, deren Fleisch die Hauptnahrung der Eingeborenen bildet, zu Transportzwecken von diesen lebend auf dem Kopfe getragen werden. Im allgemeinen gleichen die Liu-Kiu-Insulaner den Japanern, nur besitzen sie stärkeren Haar- und Bartwuchs. In ihren Sitten und ihrer Sprache erinnert manches an die Chinesen, namentlich sind sie furchtbar schmutzig. Die Haare tragen sie in einem Knoten über dem Wirbel zusammengebunden und mit mehreren Haarnadeln verziert; die Frauen tätowiren sich die Hände. Ihr Charakter ist gutartig; besondere Sorgfalt verwenden sie auf die Gräber der Verstorbenen. Zum Reisen im Innern der Insel bedient

man sich kleiner, aber sehr ausdauernder, muthiger Pferde, Eigenschaften, welche beim Passiren der oft sehr schwierigen Gebirgspfade und Flufsübergänge von höchstem Werthe sind. Die hauptsächlich gebauten Feldfrüchte sind Reis und Bataten, ferner Baumwolle und Sesam; Bananen werden nur gebaut, um aus den Fasern Stoff für die Kleidungsstücke der Insulaner herzustellen, nicht der Früchte wegen. Die Wände der Häuser bestehen aus Flechtwerk und die Dächer sind aus Stroh oder Schlammziegeln. Sie sind stets von lebenden Zäunen oder Mauern umgeben. Von Säugethieren findet sich als einziges Jagdthier ein kleines Wildschwein, Vögel und namentlich Eidechsen und Schlangen sind häufig, unter letzteren eine bis zu 2 Meter messende Giftschlange, die Habu (Trimeresurus), deren Bifs im höchsten Grade gefürchtet wird. Auf Amami-Oschima, einer anderen Liu-Kiu-Insel, müssen ganze Dörfer ihretwegen verlassen werden. Sonst sind noch zu bemerken, grofse, bis zu 1 Meter klafternde Fledermäuse, die sich aber nur in der wärmsten Zeit des Jahres einstellen, während sie die kältere Jahreszeit weiter südlich zubringen. Anfang September 1891 kehrte der Vortragende mit reicher Ausbeute von Okinawa nach Japan zurück.

Im Württembergischen Verein für Handelsgeographie sprach am 12. November Dr. med. Franz Kronecker aus Berlin über „Reisen durch die Inselgruppe Neuseeland." Redner schilderte den ersten Eindruck bei seiner Ankunft in Aukland, der Hauptstadt der Inselgruppe und giebt sodann einen kurzen Ueberblick über Lage, Gröfse und Eintheilung von Neuseeland, dessen Gestalt derjenigen der apeninischen Halbinsel auffallend ähnelt. Ein Besuch des Museums in Aukland giebt ihm Veranlassung, auf die Eingeborenen der Insel, die Maoris, zu kommen, welche sich längst von dem vormals mit Eifer betriebenen Kannibalismus abgewandt haben und jetzt bis auf die in der unabhängigen „King country" der Nordinsel lebenden Menschen Christen und wohlgesittet sind, obwohl ihnen etwas mehr Liebe zur Arbeit zu wünschen wäre. Bei einem Ausfluge in der weiten Umgebung von Aukland hatte Redner Gelegenheit, in den „natural busk" die überaus originelle Pflanzenwelt der Inselgruppe kennen zu lernen, deren Hauptformen er aufzählt; er betont dabei ihren überraschenden Reichthum an Farnen, besonders an herrlichen Farnenbäumen (Diconia und Cyathea). Von Aukland fährt er die Ostküste der Nordinsel südwärts bis Tauronga und von da zu Wagen westwärts in den Distrikt der heifsen Quellen und Geysir an Rotoroa See, wo die Schilderung des Lebens und Treibens einer Halbzivilisirten, dort ansässigen Maori-Kolonie zu interessanten Betrachtungen Veranlassung giebt. Ein Ausflug auf den nahen Vulkan Terawera veranlafst ihn, der furchtbaren Katastrophe vom 10. Juni 1886 zu gedenken, welche die beiden einzig dastehenden Naturwunder der White und Pink Terrace zum Opfer fielen. Weiter geht die Reise per Wagen durch das an vulkanischen Bildungen aller Art ebenfalls reiche Thal des Weikati-Flusses, an den grossen Tauvor-See entlang, nach der reizenden Stadt Napier und von dort weiter, immer gen Süden, nach der an der Nordküste der Cook-Strafse gelegenen Hafenstadt Wellington. Von da wandte sich der Reisende noch einmal zurück nach Nordwest, um den reizvollen, von Baumfarren eingesäumten Wanganniflufs kennen zu lernen, und mit einer Schilderung der Besteigung des graziösen Mount-Egmont, eines erloschenen, 2700 Meter über dem Meere ansteigenden Vulkans, schlofs die erste Hälfte des Vortrags. Nach einer kurzen Pause ging Redner nunmehr auf die Südinsel über, deren geologische Beschaffenheit derjenigen der Nordinsel grundverschieden ist. Denn während die Nordinsel einen ausgesprochen vulkanischen Charakter besitzt, sehen wir auf der Südinsel neptunische und plutonische Bildungen den Vorrang behaupten. Zuvörderst wird eine Skizze von der auf der Nordwestspitze der Südinsel liegenden Stadt Nelson geliefert; hierauf geht es zu Wagen weiter gen Süden, durch herrliche Waldungen und reifsende Flüsse auf meist mittelmäfsigen Strafsen, welche einmal auch das Umwerfen des Postwagens verschulden, durch die von üppigster Farren-Vegetation strotzende „Buller Gorge" nach Westport und über Reifton, durch den goldreichsten Distrikt der Insel, nach Gelymouth, nach Hokitika, von welchem Punkte der erste Ausblick auf die südlich ansteigenden eisgepanzerten Hochalpen, namentlich Mount-Cook und seine Trabanten, genommen wird. Von Hokitika führt es, quer durch die Insel über die Bergkette, nach der an der Ostküste liegenden, schönen Stadt Christchurch, und weiter gen Süden nach dem eleganten Dunedin, welches sich besonders durch seinen Reichthum an gothischen Kirchen auszeichnet. Von Dunedin aus wird die Kollisionsfahrt in die Sounds, in die Fjörde der Südwestküste, angetreten, welche an Schroffheit und Wildheit der einschliefsenden Gebirge den norwegischen Fjörden ebenbürtig an die Seite gestellt werden dürfen, dieselben aber an Schönheit, Dank der überseeischen Ueppigkeit ihrer Wald- und Farren-Vegetation, weit übertreffen. Hierauf wird noch eine kurze Skizze der den südlichsten Theil der Südinsel einnehmenden Alpenseeen, des „Cold lakes", besonders von Wakatipu Wanaka und Te Anau Lake geliefert und mit einem Besuch der mehr nördlich sich hinziehenden Hochalpen, insbesondere des in ihrem Schofse gebetteten riesigen Tasman-Gletschers und einiger der ihn umgebenden Gipfel abgeschlossen. Der Vortrag war begleitet von der Vorführung einer sehr grofsen Zahl vorzüglicher Photographien, die mittelst des Sciopticons zur Darstellung gebracht wurden und einen lebhaften Einblick in die landschaftlichen Schönheiten Neuseelands gewährten.

Erhaltung des Deutschthums im Auslande. Die Ortsgruppe des Allgem. Deutschen Schulvereins hat kürzlich folgendes Zirkular versandt, dem Folge zu geben wir die Leser unseres Blattes, insbesondere aber die Mitglieder des „Centralvereins für Handelsgeographie usw.", dringend ersuchen.

„Die Deutschen in Oesterreich kämpfen zur Zeit einen harten Kampf zur Erhaltung ihres Deutschthums. Insbesondere in Böhmen sind die deutschen Schulen ernstlich gefährdet.

Von den verschiedensten Seiten erhalten wir deshalb die dringende Bitte um Gewährung von Unterstützungen. Unser Verein ist bekanntlich seit Jahren thätig, um Mittel für deutsche Schulen und Kindergärten im Auslande zu sammeln und zu verwenden. Die eingesandten Beiträge entsprechen aber nicht entfernt den Bedürfnissen, und wir müssen daher zu unserem schmerzlichen Bedauern auch in den schreiendsten Fällen oft die Beihülfe versagen.

Wir erlauben uns deshalb, Euer . . . . nicht allein zum Beitritt zu unserem Verein aufzufordern, sondern auch einen aufserordentlichen Beitrag für unsere Vereinszwecke zu erbitten.

Jedes andere Volk bringt für seine Stammesgenossen im Auslande freudig erhebliche Opfer, wenn es Noth thut. Auch die deutschen Reichsangehörigen werden angesichts der Vergewaltigung ihrer Stammesgenossen durch die Czechen mit verdoppeltem Eifer dazu bereit sein. Wir sind überzeugt, dafs Euer . . . . gern unserem Ersuchen entsprechen und bitten ergebenst, möglichst bald Ihre Entschliefsung unserem Schatzmeister Herrn Reichsbankassessor Wolf-Berlin-Hausvoigteiplatz 14, Reichsbank, zukommen zu lassen.

Litterarische Umschau.

Verzeichnifs der bei der Redaktion eingegangenen Druckschriften. Die nachstehend besprochenen und angezeigten Werke können durch die Allgemeine Verlags-Agentur in Charlottenburg, Wallstr. 59, jederzeit bezogen werden.

Die Beziehungen der Niederländischen Ostindischen Kompagnie zu Japan im 17. Jahrhundert von Dr. Oskar Nachod. Leipzig 1897. Rob. Friese. Sep. Cto.

Je mehr die deutschen Handelsbeziehungen in Folge der gesteigerten politischen Macht des deutschen Reiches sich namentlich nach Uebersee ausgedehnt haben, ist auch die wissenschaftliche Forschung bestrebt gewesen, sowohl an der Hand historischer, geographischer wie wirthschaftlicher Untersuchungen die neugewonnenen Verkehrs- und Handelsbeziehungen zu zahlreichen fernen Ländergebieten zu klären. Es ist dies nicht nur von hervorragender wissenschaftlicher Bedeutung, sondern auch für den mitten im praktischen Leben stehenden Kaufmann, Rheder und Industriellen sowie auch für den Handels- und Verkehrspolitiker von Wichtigkeit. Es ist sehr erfreulich zu gewahren, wie in diesem Falle Wissenschaft und Praxis gegenseitig sich unterstützen und ergänzen.

Das uns vorliegende stattliche Werk von ca. 650 Oktavseiten begnügt sich nicht mit der Schilderung der Beziehungen der Niederländischen Ostindischen Kompagnie zu Japan, sondern giebt als Einleitung einen höchst schätzbaren Abrifs der geschichtlichen Entwickelung Japans bis 1600. Für den Historiker wird auch Kap. IV, welches die Zustände Japans bei Beginn der Beziehungen mit Holland behandelt, von hohem Interesse sein. Viele dieser Schilderungen beruhen auf eingehenden Studien zumeist bisher unveröffentlichten Materials, welches der Verfasser insbesondere in den holländischen, sodann aber auch in den englischen Archiven mit grofsem Fleifse kritisch gesichtet und bearbeitet hat. Dafs er daneben auch die ganze neuere Litteratur über Japan, wenn auch mit grofser kritischer Reserve benutzt hat, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Jedenfalls bilden seine Originalstudien in den gedachten Archiven eine wichtige und werthvolle Ergänzung zahlreicher neuerer Schriften, welche gerade diesen Quellen eine nur untergeordnetere Aufmerksamkeit geschenkt haben.

Sowohl dem unternehmenden Handelsgeiste der Holländer wie der staatsmännischen Thatkraft und Tüchtigkeit der Leiter des japanischen Staatswesens stellen die Arbeiten des Verfassers das rühmlichste Zeugnifs aus; seine Schilderungen werden ebenso den heutigen Geschlechtern Japans wie den für die Entwickelung und Zukunft Ostasiens interessirten Europäern manchen nützlichen Wink geben, und insbesondere ohne Zweifel erkennen lassen, dafs man mit Japan als einem kräftig organisirten und höchst entwickelungsfähigen, ebenso intelligent geleiteten wie thatkräftigen Volke und Staate zu thun hat, gegen dessen Initiative das grofse, gewaltige Reich der Mitte nicht gerade vortheilhaft absticht. Japans Geschichte zeigt Organisation, seltene Konzentrationsfähigkeit des Volks- und Staatswillens, sowie äufserste Aufopferungsfähigkeit für das Gewollte, während alle Berichte über China, bei aller individuellen Leistungsfähigkeit der Chinesen, staatlichen Zerfall seit Jahrhunderten — gering gerechnet — erkennen lassen. Das giebt zu denken. Wenn Ostasien reformirt bezw. für die europäischen Interessen dauernd erschlossen werden soll, so wird dies ohne die Mitwirkung Japans kaum geschehen können. Jedenfalls ist dieses ein Faktor, welcher bei allen politischen Evolutionen und Revolutionen in Ostasien mit in Betracht gezogen werden mufs, und wir wünschen sehr, dafs namentlich Deutschland rechtzeitig sich diesen hochwichtigen Beistand — auf Grundlage der

Gegenseitigkeit — sichere. — Wir begnügen uns an dieser Stelle mit einem kurzen Auszuge aus dem Buche, welcher immerhin genügt, um unseren Lesern darzuthun, in welcher Weise der Verfasser der ihm gestellten Aufgabe gerecht zu werden versteht. Wir verkennen hierbei nicht, dafs der Werth des Buches hauptsächlich in den Spezialuntersuchungen des 5. und 6. ff. Kapitels liegt.

„Im Jahre 1593 erschienen vor Taikosama einige Franziskanermönche als Gesandte des Gouverneurs der Philippinen mit reichen Geschenken, um den vorgeschlagenen Freundschaftsvertrag festzusetzen. Laut diesem versprach die japanische Regierung, alljährlich eine Anzahl Schiffe mit den für die Philippinen nöthigen Waaren (Reis und sonstiger Proviant wahrscheinlich?) nach Manila zu senden, die Seeräuberei abzustellen und zur Sicherheit der Schiffe den Kapitänen Schutzbriefe auszustellen; im Falle eines Krieges mit mächtigen Feinden sicherten beide Theile sich auf Wunsch gegenseitig Hilfstruppen zu. Fertiggestellt wurde dieser Vertrag, dessen Genehmigung durch den König von Spanien die Gesandten sich vorbehielten, erst 1595.

Taikosama zeigte sich von dieser Gesandtschaft und ihren Geschenken so befriedigt, dafs er den Mönchen gestattete, bei Miako ein Kloster nebst Kirche zu errichten, allerdings unter der widerspruchsvollen Bedingung, das Christenthum nicht auszubreiten; bald erhielten sie die Erlaubnifs, auch in Osaka und Nagasaki ein Kloster zu gründen.

Alles gestaltete sich den christlichen Bestrebungen günstig. Das Verbannungsedekret von 1586 hatte wie ein Blitzschlag gewirkt, der nicht zündet; es schien in Vergessenheit gerathen. Einerseits der militärische Ruhm, mit dem sich die christlichen Abtheilungen des Heeres unter ihren christlichen Daimyo in Korea bedeckt hatten, andererseits die von Mönchen geleiteten, glänzenden Gesandtschaften und Geschenke des Vizekönigs in Goa und des Gouverneurs in Manila hatten ihre günstige Wirkung auf Taikosama's Gesinnung nicht verfehlen können. So besafsen denn auch bereits neben den zahlreichen Kirchen und Klöstern die Jesuiten eine Noviziat in Omura, ein Seminar in Arima und eine Schule in Amakusa, die zusammen zweihundert Geistliche und Zöglinge enthielten. Aufserdem hatten sie in letztgenanntem Ort eine xylographische Druckerei geistlicher Schriften. Von Rom war ein Bischof für Japan ernannt worden, der Jesuit Martinez, der 1596 dort eintraf und bei Taikosama mit Ehren empfangen wurde. Kurz, Alles schien zu den schönsten Hoffnungen für das Christenthum zu berechtigen, als durch ein zufälliges Ereignifs die Stimmung der japanischen Regierung völlig umschlug.

An der Küste der südöstlichen Insel Shikoku strandete gegen Ende des Jahres 1596 ein nach Westindien bestimmtes, spanisches Schiff aus Manila, mit reichen Waaren, Soldaten und Priestern an Bord. Während der Verhandlungen um die Erlaubnifs zur Ausbesserung und ungehinderten Rückkehr des Schiffes, auf das als Strandgut nach Landesbrauch eigentlich die japanische Regierung Anspruch hatte, liefs sich der mit den japanischen Verhältnissen jedenfalls nicht bekannte Pilot des Schiffes, stolz auf seine vaterländische Macht, verleiten, den japanischen Beamten auf der Landkarte zu zeigen, wie das spanische Reich sich über die ganze Erde erstrecke. Auf die Frage, wie der König von Spanien denn so viele mächtige Reiche erobert habe, berichtete er ganz harmlos, wie zuerst die Mönche in die fernen Länder gingen und dann die Soldaten folgten, um mit Hilfe der bekehrten Eingeborenen das Land zu unterwerfen.

Durch diesen Bericht wurde Taikosamas kaum eingeschlummerter Verdacht gegen das staatsgefährliche Treiben der frommen Väter aufs Neue und Heftigste geweckt, um so mehr, als sogar Verdächtigungen von Portugiesen und den diesen nahestehenden Jesuiten Seitens der Spanier und der mit ihnen gekommenen Franziskaner bei der japanischen Regierung vorgekommen waren. Hierzu trat noch, dafs einer der Reichsräthe, dem unterwegs der portugiesische Bischof begegnet war, ohne ihm irgend welche Höflichkeit zu bezeigen, eine arge Verletzung der unantastbar geltenden, japanischen Sitte, die der Kirchenfürst vielleicht nicht einmal absichtlich, sondern nur aus Unkenntnifs verletzte, aus Rache bei Taikosama gegen die Christen hetzte. Auf Grund des genannten Berichtes erliefs nun Taikosama im Dezember noch Befehle nach Osaka und Miako, die dortigen Klöster zu bewachen, eine Form der Verhaftung für Vornehme in Japan. Aber 6 mit den spanischen Gesandtschaften gekommene Franziskaner nebst 17 bei ihnen wohnende, japanische Laien, sowie 3 eingeborene Jesuiten, wurden wegen Uebertretung der erlassenen Vorschriften über die Verbreitung des Christenthums zu schimpflichem Tode verurtheilt. Nachdem ihnen Nasen und Ohren abgeschnitten und sie so in Karren durch die Stadt Miako geführt worden waren, wurden sie in bitterer Winterkälte nach Nagasaki geschafft, um hier im Februar 1597 gekreuzigt zu werden, von der Bevölkerung betrauert und gepriesen ob ihrer Standhaftigkeit, die ersten, unglücklichen Opfer in jener unabsehbar langen Reihe von Märtyrern, mit deren Blut Japans Boden befleckt ist. Der Papst sprach die 6 Franziskaner und 3 Jesuiten 1627 heilig. Die übrigen Spanier durften, jedoch mit Verlust von Schiff und Ladung, auf anderen Fahrzeugen nach Manila zurückkehren.

Im März 1597 befahl Taikosama dem Gouverneur von Nagasaki, alle dortigen, sowie die im Lande zerstreuten Jesuiten zu versammeln und mit dem ersten nach China kehrenden Schiffe wegzusenden, ausgeschlossen nur den Pater Rodriguez, den die japanische Regierung als Dolmetscher verwendete, sowie zwei oder drei andere Priester zum geistlichen Beistand der Portugiesen.

In der Zwischenzeit war von Neuem der Krieg gegen China und Korea ausgebrochen. 1596 war eine Gesandtschaft des chinesischen Kaisers erschienen, aus dessen Brief hervorging, nicht nur, dafs er die Bedingungen des siegreichen Japans unberücksichtigt liefs, sondern dafs er sogar Taikosama als seinen Vasallen, den König von Nippon, betrachtete. In hellem Zorn über diese Anmafsung rief dieser den Gesandten zu, sie möchten ihrem Herrn sagen, Taikosama werde ihn zu seinem Vasallen machen, und begann wieder den Krieg.

Im März 1597 landete eine japanische Armee von 130 000 Mann in Korea. Ehe das chinesische Heer von 120 000 Mann zur Stelle ist, haben sich die Japaner bereits wieder der wichtigsten Häfen und Festungen bemächtigt; aber ohne Entscheidung zieht sich der Krieg bis ins nächste Jahr hinein. Da setzt eine schwere Krankheit den hochfliegenden Plänen des unermüdlichen Taikosama doch ein Ziel. Ende Juli befällt ihn die rothe Ruhr (Dysenterie); er fühlt, dafs es zu Ende geht, und dafs er nun Alles aufbieten mufs, um den Bestand seiner Dynastie zu sichern. Das Heer, dessen Nähe und Schutz für seinen sechsjährigen Erben jetzt wichtiger ist als der unsichere Besitz Koreas, wird zurückberufen: in guter Ordnung, zu Lande wie zu Wasser, findet der Rückzug angesichts des mit diesem Ausgang sehr zufriedenen Feindes statt."

Emin Pascha. Eine Darstellung seines Lebens und Wirkens mit Benutzung seiner Tagebücher, Briefe und Wissenschaftlichen Aufzeichnungen von Georg Schweitzer, mit einer Karte, 8 Portraits und einer Anzahl Autographieen. Berlin 1898. Verlag von Hermann Walther (Friedrich Bechly) 50 Bogen Lexikon-Oktav. Preis elegant brochirt M. 12. in Ganzleinenband usw. nach Originalzeichnung des Orientmalers Max Rabe M. 14.

Dieses für die Geschichte Afrikas und speziell des Sudan und der Afrikaforschung höchst werthvolle Buch enthält in 7 Kapiteln die interessante Lebensgeschichte eines äufserst thätigen Mannes, der bei vielfachen Unebenheiten seines Strebens und Lebens doch eine unendliche Fülle von Beiträgen zur Erforschung des Orients und Afrikas geliefert hat, und den wir daher mit berechtigtem Stolze als deutschen Landsmann zu begrüfsen vermögen. Das obige prächtige Werk berichtet in seinen einzelnen Abtheilungen über Eduard Schnitzers Jugendjahre, über seine türkischen Dienste, seinen Aufenthalt im Sudan, den Kampf mit dem Mahdi, der Expedition Stanleys, die deutsche Flagge, Emins Tod. — Dafs Emin Pascha mehrere Jahre als Arzt in der Türkei gelebt hat und speziell mit Hakki Ismaël Pascha und dessen Familie eng befreundet gewesen, ist in weiteren Kreisen bekannt geworden, ebenso dafs die Trennung von seinen Freunden in schroffer Weise erfolgt ist. Zweifellos ist sein enger Anschlufs an diese Familie für Emins Kenntnifs des orientalischen Lebens und der arabischen wie türkischen Sprache von gröfster Bedeutung für seine späteren Aufgaben in Aegypten und im Sudan gewesen, wohin er sich nach einem kurzen Aufenthalte in Neifse und Breslau im Jahre 1875 wandte. 1876 im April gelangte Schnitzer zu Gordon, von dem er später, 1878, unterstützt durch Dr. Junkers Empfehlung, zum Gouverneur der Aequatorialprovinz ernannt ward, nachdem er 1877 im Auftrage Gordons den König Mtesa von Uganda, bei welchem Stanley nicht lange zuvor gewesen war, aufgesucht hatte, um mit diesem Fühlung für politische Zwecke zu erlangen. Mtesa sandte denn auch auf Veranlassung von Emin Pascha an Gordon eine Gesandtschaft. Dieses Kapitel bringt auch die höchst lehrreiche Beschreibung der wirthschaftlichen Verhältnisse der Aequatorialprovinz, deren Produkte und deren Verwendung Emin Pascha sehr eingehend bespricht, und von deren Verwerthung er für die Zukunft der Provinz grofsen Vortheil erhofft. Emin zeigt sich hier als ein vortrefflicher Beobachter wirthschaftlicher Zustände. Legt er doch diese Beobachtungen seinem Kultur- und Verwaltungsplane zu Grunde. Letzterer hat keineswegs immer die Zustimmung Gordons gefunden, aber gleichwohl ist dieser stets gerecht genug gewesen, die Vorzüge desselben, welche in der englischen Presse häufig genug als Gordons Verdienst gepriesen wurden, anzuerkennen.

1882 begannen die Kämpfe mit dem Mahdi. Wie es möglich war, dafs dieser im Verlauf weniger Jahre ungeheuere Macht und grofsen Einflufs gewinnen konnte, lassen die Berichte Emins leicht erkennen. Die grenzenlose Habgier der ägyptischen Beamten, die von ihnen ausgehenden Bedrückungen haben dazu in ebenso hohem Grade beigetragen, wie der Fatalismus der Bevölkerung. Der erste Schlag gegen den Mahdi, der sich nach der Insel Aba zurückgezogen hatte, mifslang, da die Bagara-Beduinen die ausgesandten 300 Soldaten bis auf den letzten Mann niedermachten. Kurze Zeit darauf unterlag auch der Gouverneur von Faschoda, Radschid Bey, mit 420 Mann der inzwischen erstarkten Macht des Mahdi. Weitere 3000 ägyptische Soldaten unter Jussuf wurden, bis auf wenige hundert Mann, niedergemacht. Unter Hicks Pascha, der 1883 sechstausend Mann gegen die Mahdisten führte, erfochten die Aegypter bei Marabisch einen vollständigen Sieg, indessen scheiterte die Eroberung von Kordofan unter dem gleichen Führer, und bei Kaschgil wurden nach viertägigem Verzweiflungskampfe 10 000 Aegypter bis auf den letzten Mann niedergemacht. Osman Digma schlug darauf die Aegypter in der Provinz Taka und am rothen Meer. Bekanntlich bedrohten die Aufständischen sogar Suakin, das nur durch englische Marinesoldaten gehalten werden konnte. Am 26. Januar 1885 fiel dann Chartum und büfste Gordon sein Leben ein. General Wolseley's Operationen gegen die Araber scheiterten vollständig, ebenso mufste Dongola aufgegeben werden. Der Mahdi Muhammed Ahmed,

welcher ursprünglich Schiffszimmermann gewesen, starb 1886 zu Omdurman an den Blattern, aber die Macht seiner Anhänger war währenddessen so gewachsen, dafs sein Nachfolger Abdullah den Kampf nicht nur gegen Aegypten erfolgreich fortsetzen konnte, sondern auch siegreich gegen die Abessynier kämpfte, deren Negus: Johannes 1889 in der Schlacht bei Metämmeh fiel.

Die Erinnerung an diese Kämpfe ist noch im Gedächtnifs der Lebenden. Wer sich lebhafter für sie und die damit zusammenhängenden Vorgänge interessirt, der wird in dem obigen Werke zahlreiche höchst interessante Berichte darüber finden. Da gegenwärtig die Kämpfe gegen den Mahdi in ein neues Stadium der Entwickelung zu treten scheinen, so wird die Kenntnifsnahme der Schilderungen Emins über Land und Leute auch für das künftige Schicksal dieser Länder manche interessante Perspektive gewähren. — Ueber den Zug Emins nach dem Süden, sein Zusammentreffen mit Stanley und Peters, kann an dieser Stelle nicht eingehender berichtet werden. Die Einzelheiten von Emin's Ermordung am 28. Oktober 1892, welche im Auftrage von Kibongo durch Kinena erfolgte, ist auf das Mifstrauen und den Hafs der arabischen Sklavenhändler zurückzuführen, welche in ihrem schändlichen Gewerbe sowohl durch den Kongostaat, wie durch die wachsende Macht der Europäer sich bedroht sahen. Dazu kam, dafs Emin Pascha die Araber, denen er am Viktoria-Nyanza Sklaven abgenommen, den Eingeborenen zur Bestrafung übergeben hatte, obwohl er sehr wohl die Verachtung kannte, mit welcher die Eingeborenen von den Arabern betrachtet und behandelt wurden. Bei der Einnahme der Stadt Kassongo durch die Truppen des Kongo-Staates wurde auch das Tagebuch von Emin Pascha gefunden. Kibongo wurde am 9. Januar 1894 vom Kommandanten Lothaire ergriffen, kriegsgerichtlich verurtheilt und erschossen. So endete das Drama Emin Pascha, ein thatenreiches, mühevolles Leben, dessen Opfer im Dienste der Wissenschaft und Kultur wichtige Aufklärungen über Inner-Afrika gebracht hat, wie sie nur Wenige der Nachwelt zu überliefern vermochten. Barth, Vogel, Nachtigal, Rohlfs, Schweinfurth, Wifsmann, Pogge, Heuglin, von der Decken und andere Deutsche mehr — aber Emin Pascha ist einer der ersten unter ihnen.

Mittheilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S. Zugleich Organ des Thüringisch-Sächsischen Gesammtvereins für Erdkunde. 1897. Verlag von Tausch & Grosse, Halle a. S.

Diese in Form einer Brochüre erfolgenden Veröffentlichungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S. enthalten auf 196 Oktav-Seiten sehr interessante Mittheilungen über die Landes- und Bevölkerungsverhältnisse der näheren und weiteren Umgebung von Halle a. S. So finden wir z. B. urkundliche Nachweise über den Lauf der Saale zwischen Halle und der Wippermündung und die an demselben liegenden Wüstungen (mit einer erläuternden Karte), ferner Angaben über Bevölkerung verschiedener Ortschaften, über die Volksdichte im Herzogthum Anhalt, usw., welchen sich ein Litteratur-Bericht zur Landes- und Volkskunde der Provinz Sachsen nebst angrenzenden Landestheilen anschliefst. Alsdann berichtet der Verein in eingehender Weise über seine im Geschäftsjahre 1896/97 entwickelte Thätigkeit und führt zum Schlufs ein Verzeichnifs seiner Mitglieder, sowie derjenigen Vereine, Institute, Redaktionen usw. an, mit welchen er sich im Schriftentausch befindet.

Fünfundzwanzigster Jahresbericht des Vereins zur Förderung überseeischer Handelsbeziehungen zu Stettin.

Der genannte Verein veröffentlichte kürzlich einen Bericht über das verflossene Jahr, in welch' letzterem derselbe auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann. In dem Bericht finden wir aufser der Vereinsstatistik, dem Verzeichnifs der gezahlten Beiträge etc. einige ganz interessante Briefe, von im Auslande lebenden Mitgliedern veröffentlicht, so z. B. aus New-York und Yokohama. Den Schlufs bildet ein kleiner Aufsatz über die argentinische Republik.

Briefkasten.

Arthur Koppel's Eisenbahnen. Die bekannte Fabrik fester und transportabler Eisenbahnen von Arthur Koppel, Berlin NW. 7, hat soeben eine neue Fortsetzung ihres Albums, enthaltend Bilder ihrer ausgeführten Bahnanlagen, herausgegeben. Das in Buntdruck ausgeführte Titelbild des geschmackvoll ausgestatteten Buches zeigt die Strecke bei Karabegovac der von dieser Firma gebauten 60 km langen Usorathalbahn. Ferner bringt dasselbe neben den Bildern der zu den verschiedensten Zwecken in allen Ländern der Erde ausgeführten Anlagen die Photographien der Fabriken und des Gufsstahlwerkes dieser Firma. Die Rückseite giebt eine Ansicht einer im Bau begriffenen Waldbahn in Rufsland und findet damit das kleine Werk, welches jedem Interessenten auf Wunsch gern übersandt wird, einen würdigen Abschlufs.

Bekanntmachung. In der Zeit vom 15. December 1897 bis 31. Januar 1898 werden die Briefsendungen aus Deutschland nach Peking, Tientsin und Taku (China) von Berlin aus der Deutschen Postagentur in Tientsin in geschlossenen Briefpacketen auf dem Wege durch Sibirien zugeführt werden, insoweit nicht ein anderer Leitweg ausdrücklich vorgeschrieben ist. Die Abfertigung dieser Briefpackete erfolgt in Rücksicht auf die Länge der Beförderungsstrecke und die Ungewifsheit der Anschlüsse täglich, die Ankunft in Tientsin dreimal im Monat.

Bekanntmachung. Postpackete nach Kapland und nach der Südafrikanischen Republik sind nur bis zum Gewicht von 5 kg und ohne Werthangabe zulässig. Mit schwereren Packeten und mit solchen, bei denen der Werth auf der Begleitadresse und dem Packet selbst angegeben ist, befassen sich die fremden Postverwaltungen nicht. Diejenigen Packete, welche schwerer sind als 5 kg, ebenso Packete mit Werthangabe, werden von Hamburg ab einer Speditionsfirma überliefert, welche ihrerseits auf die Vermittelung von Spediteuren in Kapstadt und Johannesburg angewiesen ist. Dadurch erwachsen hohe Nebenkosten und erhebliche Verzögerungen; dieselben würden vermieden werden, wenn die Absender den Inhalt in mehrere Packete, einzeln von nicht mehr als 5 kg Gewicht, theilten. Aehnlich liegen die Verhältnisse im Verkehr mit mittel- und südamerikanischen Staaten (z. B. Mexiko, Guatemala, Venezuela usw.).

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S., Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

553. **Deutsches Export-Firmen-Adressbuch.** Herausgegeben von der Deutschen Exportbank. Berlin S., Dresdener Strafse 34/35. Die Herausgabe des Deutschen Export-Firmen-Adressbuches in der von uns gewählten Form entspricht einem Bedürfnifs, welches uns durch zahlreiche Anerkennungsschreiben aus allen Kreisen des Export- und Importhandels, an welche dieses Buch bereits in 24 Auflagen in Form eines Mittheilungsheftes versandt worden ist, bestätigt wurde. Diese anerkennenden Zuschriften haben uns den Beweis erbracht, dafs dieses Adrefsbuch für die Anbahnung von geschäftlichen Beziehungen mit deutschen Exportfirmen für die ausländischen und insbesondere überseeischen Häuser ein wichtigor Rathgeber geworden ist. Das Buch wird in 10 000 Exemplaren in deutscher Sprache an die Kaiserlich Deutschen Konsulate und die Exporteure in Hamburg, Bremen, Leipzig, Berlin, Rheinprovinz, Paris, London, Manchester usw., sowie speziell an die deutschen Importfirmen, Kommissionäre usw. im Auslande völlig kostenfrei versandt. Die Aufnahme der Exportfirmen erfolgt nach Klassen geordnet, und wird in dem Werke ein Inhaltsverzeichnifs (Firmen- und Branchenregister) aufgenommen werden. Bedingungen: Wir berechnen für die Aufnahme der Mittheilungen über eine Firma M. 2.— pro Zeile, im Mindestbetrage von Mark 6.— für die ganze Mittheilung. Jede angefangene Zeile wird voll berechnet. Name und Wohnort der Firma werden ohne Kostenzuschlag fett gedruckt. Die Seite, auf welcher die Mittheilungen über die resp. Firmen zum Abdruck gelangen, wird denselben als Belag zugesandt werden. Erfüllungsort für Zahlung: Berlin. Prospekte, Fragebogen, Klasseneintheilung stehen Interessenten gratis und franko zur Verfügung und sind diesbezügliche Wünsche unter der laufenden Nummer an die „Deutsche Exportbank", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

554. **Der Reichskommissar für die Weltausstellung in Paris** hat am 14. d. M. seine Bureaux vom Reichsamt des Innern nach der Leipziger Strafse 121 verlegt.

555. **Vertretungen für die Schweiz gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Zürich (Schweiz) wünscht noch einige Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten zu übernehmen und ersucht uns um Einsendung diesbezüglicher Offerten. Wir sind gern bereit, den Abonnenten unserer Abtheilung „Exportbureau" die Adresse der betreffenden Firma namhaft zu machen und sind entsprechende Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

556. **Bahia.** Tüchtiger, gut eingeführter und beliebter Vertreter mit Prima-Referenzen, früher langjähriger Direktor eines ersten Einfuhrhauses, wünscht noch einige leistungsfähige erste deutsche Häuser zu vertreten. Im Absatze von Konfektionswaaren, Nähmaschinen, Nähzwirn etc. besonders bewandert. Auskunft über die Landesverhältnisse und absatzfähigsten Artikel wird gern gegeben. Offerten mit den nöthigen Unterlagen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

557. **Vertretungen für Rio Negro, Staat Paraná, (Brasilien) gesucht.** Wir erhalten heute von unserem Geschäftsfreunde in Rio-Negro folgende Zuschrift, datirt 10. November 1897: „Ich beehre mich Ihnen ergebenst mitzutheilen, dafs ich in der Lage bin, alle für Süd-Brasilien in Betracht kommenden Vertretungen in erfolgreicher Weise zu übernehmen, weil ich 1. die Südstaaten regelmäfsig bereise, 2. gute Sprachkenntnisse besitze, und 3. über reiche, kaufmännische Erfahrungen verfüge und bereits bei der Kundschaft gut eingeführt bin. Sie würden mich besonders verpflichten, wenn Sie mir Offerten, speziell in folgenden Artikeln, verschaffen könnten: Stahl, Eisen, Kupfer usw., Porzellanwaaren, böhm. Glaswaaren, billige Eisenwaaren usw." Wir sind bereit, den Abonnenten des „Exportbureau" die Adresse des betreffenden Herrn namhaft zu machen und sind diesbezügliche Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

Ideal Home Exhibition, Olympia, May 25th to June 20th.

Stand No. 1, Gallery.

Sole Agents for the Kingdom of Belgium:
Messrs. Ad. Wynen & Co., 3, Rue Neuve, Brussels.

Sole Agents for the Kingdom of Holland:
Messrs. Van Ommeren & Co., Rotterdam.

Sole Agents for the Republic of Portugal:
Messrs. Pinto Basto & Co., Oporto.

Sole Agents for the Republic of Uruguay:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Montevideo.

Sole Agents for the Republic of Argentina:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Buenos Aires.

Sole Agents for the Republic of Chile:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Valparaiso.

Sole Agents for the Republic of Peru:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Callao.

Sole Agents for the Republic of Ecuador:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Guayaquil.

Sole Agents for the Republic of Colombia:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Barranquilla.

Sole Agents for the Republic of Venezuela:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Puerto Cabello.

Sole Agents for the Republic of Mexico:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Vera Cruz.

Sole Agents for the Republic of Cuba:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Havana.

Sole Agents for the Republic of Haiti:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Port au Prince.

Sole Agents for the Republic of Santo Domingo:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Puerto Plata.

Sole Agents for the Republic of Panama:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Panama.

Sole Agents for the Republic of Costa Rica:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Limon.

Sole Agents for the Republic of Nicaragua:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Corinto.

Sole Agents for the Republic of Honduras:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Puerto Cortez.

Sole Agents for the Republic of Salvador:
Messrs. Wilson, Sons & Co., La Libertad.

Sole Agents for the Republic of Guatemala:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Champerico.

Sole Agents for the Republic of Liberia:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Monrovia.

Sole Agents for the Republic of Sierra Leone:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Freetown.

Sole Agents for the Republic of Gambia:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Bathurst.

Sole Agents for the Republic of Senegal:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Dakar.

Sole Agents for the Republic of Guinea:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Conakry.

Sole Agents for the Republic of Ivory Coast:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Grand Bassam.

Sole Agents for the Republic of Gold Coast:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Accra.

Sole Agents for the Republic of Togo:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Lome.

Sole Agents for the Republic of Dahomey:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Cotonou.

Sole Agents for the Republic of Nigeria:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Lagos.

Sole Agents for the Republic of Cameroon:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Duala.

Sole Agents for the Republic of Gabon:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Libreville.

Sole Agents for the Republic of Congo:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Brazzaville.

Sole Agents for the Republic of Angola:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Loanda.

Sole Agents for the Republic of Benguela:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Benguela.

Sole Agents for the Republic of Mozambique:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Lourenco Marques.

Sole Agents for the Republic of Natal:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Durban.

Sole Agents for the Republic of Cape Colony:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Cape Town.

Sole Agents for the Republic of Orange Free State:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Bloemfontein.

Sole Agents for the Republic of Transvaal:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Johannesburg.

Sole Agents for the Republic of Rhodesia:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Salisbury.

Sole Agents for the Republic of Nyasaland:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Blantyre.

Sole Agents for the Republic of Zambesia:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Tete.

Sole Agents for the Republic of Zanzibar:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Zanzibar.

Sole Agents for the Republic of Mombasa:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Mombasa.

Sole Agents for the Republic of Uganda:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Kampala.

Sole Agents for the Republic of Abyssinia:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Addis Ababa.

Sole Agents for the Republic of Somaliland:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Berbera.

Sole Agents for the Republic of Aden:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Aden.

Sole Agents for the Republic of Muscat:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Muscat.

Sole Agents for the Republic of Persian Gulf:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Bushire.

Sole Agents for the Republic of Mesopotamia:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Basra.

Sole Agents for the Republic of Turkey:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Constantinople.

Sole Agents for the Republic of Greece:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Athens.

Sole Agents for the Republic of Italy:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Rome.

Sole Agents for the Republic of France:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Paris.

Sole Agents for the Republic of Spain:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Madrid.

Sole Agents for the Republic of Portugal:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Lisbon.

Sole Agents for the Republic of Morocco:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Tangier.

Sole Agents for the Republic of Algeria:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Algiers.

Sole Agents for the Republic of Tunis:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Tunis.

Sole Agents for the Republic of Tripoli:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Tripoli.

Sole Agents for the Republic of Egypt:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Cairo.

Sole Agents for the Republic of Sudan:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Khartoum.

Sole Agents for the Republic of Eritrea:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Massawa.

Sole Agents for the Republic of Abyssinia:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Addis Ababa.

Sole Agents for the Republic of Somaliland:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Berbera.

Sole Agents for the Republic of Aden:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Aden.

Sole Agents for the Republic of Muscat:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Muscat.

Sole Agents for the Republic of Persian Gulf:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Bushire.

Sole Agents for the Republic of Mesopotamia:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Basra.

Sole Agents for the Republic of Turkey:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Constantinople.

Sole Agents for the Republic of Greece:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Athens.

Sole Agents for the Republic of Italy:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Rome.

Sole Agents for the Republic of France:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Paris.

Sole Agents for the Republic of Spain:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Madrid.

Sole Agents for the Republic of Portugal:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Lisbon.

Sole Agents for the Republic of Morocco:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Tangier.

Sole Agents for the Republic of Algeria:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Algiers.

Sole Agents for the Republic of Tunis:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Tunis.

Sole Agents for the Republic of Tripoli:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Tripoli.

Sole Agents for the Republic of Egypt:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Cairo.

Sole Agents for the Republic of Sudan:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Khartoum.

Sole Agents for the Republic of Eritrea:
Messrs. Wilson, Sons & Co., Massawa.

Lehman Brothers

Lehman Brothers is pleased to announce the appointment of

Ian Lowson & Co.

as its exclusive representative in the Republic of Ireland

Ian Lowson & Co.
Suite 1, Ground Floor
Ballsbridge Park
Dublin 4
Ireland
Tel: 353 1 668 0022
Fax: 353 1 668 0023

Lehman Brothers
Lehman Brothers International
Lehman Brothers Inc.
Lehman Brothers Asia Limited
Lehman Brothers Kuhn Loeb Incorporated
Lehman Brothers Commercial Corporation
Lehman Brothers Commercial Corporation Asia Limited
Lehman Brothers Derivative Products Inc.
Lehman Brothers Finance S.A.
Lehman Brothers Holdings Inc.
Lehman Brothers Japan Inc.
Lehman Brothers Kuhn Loeb Inc.
Lehman Brothers Kuhn Loeb Limited
Lehman Brothers Limited
Lehman Brothers Offshore Investment Management (Europe) Limited
Lehman Brothers Offshore Investment Management (Japan) Limited
Lehman Brothers Offshore Investment Management Inc.
Lehman Brothers Offshore Investment Management Limited
Lehman Brothers Offshore Investment Management (Asia)

Cadbury's Cocoa

Absolutely Pure and Therefore Best

Cadbury's Chocolates

Absolutely Pure and Therefore Best

Cadbury's Bournville Cocoa

Absolutely Pure and Therefore Best

Cadbury's Bournville Chocolate

Absolutely Pure and Therefore Best

Cadbury's Milk Chocolate

Absolutely Pure and Therefore Best

Cadbury's Dessert Chocolate

Absolutely Pure and Therefore Best

Cadbury's Plain Chocolate

Absolutely Pure and Therefore Best

Cadbury's Milk Nut Chocolate

Absolutely Pure and Therefore Best

Cadbury's Fruit and Nut Chocolate

Absolutely Pure and Therefore Best

Cadbury's Assorted Chocolates

Absolutely Pure and Therefore Best

Cadbury's Fruit Chocolate

Absolutely Pure and Therefore Best

Cadbury's Chocolate Cream Bars

Absolutely Pure and Therefore Best

Cadbury's Chocolate Nougat Bars

Absolutely Pure and Therefore Best

Cadbury's Chocolate Fruit Bars

Absolutely Pure and Therefore Best

Cadbury's Chocolate Nut Bars

Absolutely Pure and Therefore Best

Cadbury's Chocolate Assorted Bars

Absolutely Pure and Therefore Best

Cadbury's Chocolate Fruit Nut Bars

Absolutely Pure and Therefore Best

Cadbury's Chocolate Milk Bars

Absolutely Pure and Therefore Best

Cadbury's Chocolate Dessert Bars

Absolutely Pure and Therefore Best

Cadbury's Chocolate Plain Bars

Absolutely Pure and Therefore Best

Cadbury's Chocolate Milk Nut Bars

Absolutely Pure and Therefore Best

**Cadbury's Chocolate Fruit

Abonnirt
wird bei der Post, im Buchhandel bei Hermann Walther Verlagsbuchhandlung, Berlin SW., Kleinbeerenstr. 28 und bei der Expedition.

Preis vierteljährlich im deutschen Postgebiet 3,— Mk., im Weltpostverein 3,— „
Preis für das ganze Jahr im deutschen Postgebiet 12,— Mk., im Weltpostverein 15,— „
Einzelne Nummern 40 Pfg. (nur gegen vorherige Einsendung des Betrages).

EXPORT.

Erscheint jeden Donnerstag.

Anzeigen,
die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 50 Pf. berechnet, werden von der Expedition des „Export", Berlin S., Dresdener Str. 34/35 entgegengenommen.

Beilagen nach Uebereinkunft mit der Expedition.

ORGAN
DES
CENTRALVEREINS FÜR HANDELSGEOGRAPHIE UND FÖRDERUNG DEUTSCHER INTERESSEN IM AUSLANDE.

Redaktion und Expedition: Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.
(Geschäftszeit: Wochentags 10 bis 4 Uhr.)
Der „EXPORT" ist im deutschen Postzeitungskatalog für 1897 unter Nr. 2356 eingetragen.

XIX. Jahrgang. Berlin, den 23. Dezember 1897. **Nr. 52.**

Diese Wochenschrift verfolgt den Zweck, fortlaufend Berichte über die Lage unserer Landsleute im Auslande zur Kenntnifs ihrer Leser zu bringen, die Interessen des deutschen Exports thatkräftig zu vertreten, sowie dem deutschen Handel und der deutschen Industrie wichtige Mittheilungen über die Handelsverhältnisse des Auslandes in kürzester Frist zu übermitteln.

Briefe, Zeitungen und Werthsendungen für den „Export" sind an die Redaktion, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.
Briefe, Zeitungen, Reklamationserklärungen, Werthsendungen für den „Centralverein für Handelsgeographie etc." sind nach Berlin S., Dresdener Str. 34/35, zu richten.

Inhalt: Abonnements-Einladung. — Nachricht für die Leser des „Export". — Die Zukunft von Rio Grande do Sul. — Süd-Amerika: Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E Kemmerich. (Fortsetzung.) — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau. — Anzeigen. — Inhaltsverzeichnifs und Titelblatt für den XIX. Jahrgang.

Die Wiedergabe von Artikeln aus dem „Export" ist gestattet, wenn die Bemerkung hinzugefügt wird: Abdruck (bezw. Übersetzung) aus dem „EXPORT".

Abonnements-Einladung.

Unter Hinweis auf die oben näher bezeichneten Aufgaben unserer Wochenschrift laden wir hiermit alle Diejenigen, welche sich für die Bestrebungen unseres Blattes interessiren, ein, auf dasselbe zu abonniren. Unsere bisherigen Abonnenten ersuchen wir die Abonnements für das I. Quartal 1898 baldthunlichst erneuern zu wollen, um eine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes zu verhüten.

Abonnementspreis im deutschen Postgebiet 12 M. jährlich, im Weltpostverein 15 M.

Der „Export" ist im Postzeitungskatalog für 1898 unter Nr. 2400 eingetragen. Das Blatt erscheint jeden Donnerstag.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Expedition des „Export"

Nachricht für die Leser des „Export".

Um das Inhaltsverzeichnifs nebst Titelblatt des XIX. Jahrganges unseres Blattes den Lesern desselben rechtzeitig zuzustellen, sehen wir uns genöthigt, den redaktionellen Theil dieser Nummer einzuschränken. Nr. 1 des nächsten Jahrganges vom „Export" wird in der ersten Woche des Januar 1898 erscheinen.

Berlin, den 23. Dezember 1897.

Redaktion des „Export".

Die Zukunft von Rio Grande do Sul.

In der am 10. Dezember d. J. stattgehabten Sitzung des „Centralvereins für Handelsgeographie usw." hat Herr Heinrich Schüler aus Porto Alegre einen Vortrag über die von ihm erworbene Eisenbahnkonzession gehalten, deren aufserordentlich weittragende Wichtigkeit für die ganze fernere Entwickelung des genannten Staates uns Veranlassung giebt, über das Unternehmen ausführlicher zu berichten.

Der Vorsitzende, Dr. Jannasch, eröffnete die Sitzung mit einer ausführlichen Einleitung, in welcher er sich insbesondere über die Terrainverhältnisse, die Flufssysteme und die sonstigen von der Natur gegebenen Bedingungen für die weitere Entwickelung des Landes verbreitete. Während der im Norden angrenzende Staat Parana, namentlich in seinen südlichen Theilen, fast durchweg den Charakter eines etwa durchschnittlich 1500 bis 1800 Fufs über dem Meere gelegenen, von zahlreichen Hügelketten durchzogenen Hochlandes hat, welches von zahlreichen, vorzugsweise gen Westen abströmenden Flüssen durchquert wird, erhebt sich dieses Hochland im nördlichen Theile von Rio Grande zu einem Randgebirge, der Serra Geral, dessen höchste Gipfel sogar Höhen von 3000 Fufs bilden, und die nach dem Flusse Jacuhy zu allmählig abfallen. Südlich von diesem erhebt sich das Land wieder auf breiter Grundfläche, auf welcher die sogenannten Cochilhas aufgesetzt sind. Im Süden, gen Uruguay, treten nochmals gröfsere Erhöhungen kettenweise auf, wie u. A. im Süd-Osten die Serra dos Taipes; südlich dieser Ketten fällt das Land in mehr oder weniger geneigter Ebene bis nach der Küste des Atlantik und der Mündung des La Plata ab. Die Serra Geral, welche also gegen Norden zu den Staat geographisch ziemlich schroff von Parana wie von Santa Catharina trennt, wird von zahlreichen Flüssen, wie dem Rio dos Sinos, Rio Taquary, Cahy, Rio Pardinho Rio Jacuhy und deren Nebenflüssen durchbrochen, die theilweise ihre Gewässer dem Rio Jacuhy oder der Lagoa dos Patos zuführen. Diese Flufsthäler bilden daher den natürlichen Aufstieg gen Norden und sind deshalb für die fernere Entwickelung des Verkehrs dahin von hervorragender Wichtigkeit. Aufserdem haben aber diese Thäler oder ihre Terrassenländer der Ansiedelung der Kolonisten hochschätzbare Vortheile geboten, indem ihre mächtigen Holzbestände den Ansiedlern nicht nur das zum Bau der Wohn- und Wirthschaftsgebäude, Geräthe und Zäune erforderliche Holz in Fülle boten, sondern die Verbrennung der Wälder auf lange Jahre hinaus eine Düngung gab, welche aufserdem noch den Vortheil sehr baldiger Ernten gewährte. Die „Roça" konnte ohne grofse Vorbereitung bestellt werden, und gab bereits nach wenigen Monaten eine sehr reiche Ernte, die dem Bebauer und dem von diesem angeschafften Vieh die erste Ueberwinterung aufserordentlich erleichterte. Das waren und sind für die frisch anlangenden, wenig bemittelten Kolonisten unschätzbare Vortheile, die es völlig erklärlich erscheinen lassen, dafs diese die Ansiedelung im Waldlande der auf dem schweren, tiefgründigen Kampboden, trotz dessen grofser Fruchtbarkeit, vorzogen. Hier wären starke und theuere Ackerwerkzeuge und ein Grofsbetrieb — mindestens ein gröfserer, umfangreicherer Betrieb — erforderlich gewesen, der sich erst nach einer längeren Reihe von Jahren ertragsreich hätte gestalten können. Um, wie es die meisten eingeborenen Grundbesitzer von Alters her thun, auf dem Kamp grofse Vieh- und Weidewirthschaften einzurichten, und, gestützt auf diese, den intensiven Ackerbau zu umgehen, fehlte es den eingewanderten Kolonisten an den erforderlichen Mitteln. Dies sind die Gründe, welche insbesondere auch die deutschen Einwanderer nach den genannten Flufsthälern und Terrassenländern führten, wo sie zahlreiche, blühende Kolonien gegründet haben. Wahr-

scheinlich werden auch auf absehbare Zeit hinaus diese Terrassenländer im Norden von Rio Grande do Sul diejenigen Landestheile sein, in denen sich, der gedachten Gründe halber, die Einwanderung in Süd-Brasilien vorzugsweise konzentriren wird. Aber das ansiedelungsfähige Land wird in den alten Kolonisationsgebieten seltener, theurer, und deshalb ist es von grofser Wichtigkeit und immer gröfserer Dringlichkeit, dafs neue Gründe erschlossen werden. Und dies ist der Zweck der Bahn, für welche Herr Schüler die Baukonzession erworben hat. Dieselbe führt vom Uruguay durch die Terrassenländer, welche vom nördlichen Hochlande des Staates nach diesem Flusse zu abfallen, durch das Municip von S. Luiz und Palmeira nach Nonohay, von wo aus sie später eine Fortsetzung nach dem Norden erhalten wird, um dort in der Richtung nach Rio Negro den Anschlufs nach Curityba und Saõ Paulo zu erhalten. Ist doch die Bahn von Curityba bis Rio Negro und Castro bereits in Betrieb. Im Staate Rio Grande selbst soll die Bahn von Nonohay über Alfredo Chaves nach Caxias trassirt werden, von wo aus sie zunächst den Anschlufs nach dem jetzigen Eisenbahnterminus Hamburger Berg und damit die Verbindung nach Porto Alegre finden wird. Von welcher geradezu wunderbaren Fruchtbarkeit die alten Misiones in Rio Grande, die von den Jesuiten bereits zu hoher Blüthe gebracht wurden, sind, ist in Rio Grande allgemein bekannt, und alle Reisenden, welche diese Gebiete besucht haben, stimmen dieser Ansicht sämmtlich bei. Die Gegenden, welche von der Bahn erschlossen werden, sind vielleicht die fruchtbarsten in ganz Südamerika. Uns sind dieselben auf dem 1886er Kolonialkongrefs durch unseren inzwischen dahingeschiedenen Freund Carl von Koseritz auf das Anschaulichste geschildert worden, und er ist es gewesen, welcher fortgesetzt all' seine Beredtsamkeit und das Feuer seiner Agitation für die Besiedelung der Misiones eingesetzt hat, die jetzt nunmehr, in unserer schnelllebigen Zeit, in wenigen Jahren eine vollendete Thatsache sein wird, Grund genug für uns, im Interesse unserer Auswanderung, unserer industriellen Interessen, unseres Ausfuhrhandels, Herrn Schüler in seinen Bemühungen, den Bahnbau deutschem Kapital zu sichern, zu unterstützen. Gedeihen doch in den Misiones wie in den alten Kolonien von Rio Grande do Sul in den höher gelegenen Landestheilen und Terrassenländern alle europäischen Getreidearten, Hülsenfrüchte und Kartoffeln, in den tiefer gelegenen Ländereien Baumwolle, Zuckerrohr und stellenweise sogar der Kaffeebaum. Dabei ist das Klima durchweg gesund und deshalb die Volksvermehrung, insbesondere in den deutschen Kolonien, eine starke, stärker als irgendwo in Europa. Das Land ist reich an Mineralien aller Art, Kohle, Eisen, Halbedelsteine, Gold- und Silbererze sind in abbaufähigen Mengen vorhanden. Das sind Thatsachen, welche u. A. auch durch die zahlreichen Schriften über Rio Grande do Sul, welche vom „Centralverein für Handelsgeographie etc." im Verlaufe der letzten 20 Jahre herausgegeben wurden, nachgewiesen worden sind, und welche durch die lehrreichen und schönen Ausstellungen südbrasilianischer und südamerikanischer Erzeugnisse zu Berlin in den Jahren 1883 und 1886 auf das unwiderleglichste bestätigt wurden. Alle Diejenigen, welche den Bestrebungen unserer Gesellschaft seit dem nunmehr 20jährigen Bestehen derselben gefolgt sind, wissen, dafs wir unausgesetzt für die Bedeutung Südbrasiliens für die deutsche Auswanderung und den deutschen Ausfuhrhandel dahin durch Wort, That und Schrift eingetreten sind, dafs unsere Thätigkeit aber durch das 1859er von der Heydtsche Reskript gelähmt worden ist. Dieses ist jetzt endlich beseitigt, und frei können wir jetzt für unsere Ansichten eintreten. Im Hinblick darauf haben wir deshalb auch die von uns veröffentlichte Schrift „Rathgeber für Auswanderer nach Südbrasilien"*) in einer dritten Auflage herausgegeben und mit drei neu bearbeiteten grofsen Spezialkarten ausgestattet, welche am heutigen Abend der Gesellschaft zum ersten Male vorgelegt werden. Weitere vermehrte und vergröfserte Auflagen werden binnen Kursem folgen. — Eine grofse und kapitalreiche deutsche Gesellschaft hat sich in Hamburg gebildet, um die deutsche Kolonisation in Santa Catharina mit Energie zu betreiben. Mögen andere, im Anschlufs an das Schülersche Unternehmen, folgen, welches jede Unterstützung verdient und über dessen grofse zeitgemäfse wie wirthschaftliche Bedeutung in allen mafsgebenden Kreisen ein einstimmig günstiges Urtheil herrscht. Weitere Einzelheiten über dasselbe möge Herr Schüler selber mittheilen.

Es ergreift nunmehr Herr Schüler das Wort.

*) 1897. Allgemeine Verlagsagentur. Charlottenburg, Göthestrafse 30.

Meine Herren!

Rio Grande do Sul, der südlichste der brasilianischen Staaten bedeckt einen Flächenraum ungefähr gleich dem der Hälfte des Deutschen Reiches und zählt circa eine Million Einwohner. Die geographische Lage, Klima und Bodenbeschaffenheit sind für den Staat gleich günstig, so dafs man kein Prophet zu sein braucht, um ihm eine grofse Zukunft vorher zu sagen.

Als Glied des grofsen brasilianischen Staatenkörpers hat Rio Grande do Sul sowohl für seine landwirthschaftlichen wie industriellen Produkte in ganz Brasilien von Santa Catharina bis Pará einen gesicherten Absatz. Der Export hat sich in den letzten 20 Jahren ziemlich regelmäfsig gehoben und betrug im letzten Jahre circa 30 Millionen Mark, trotzdem wurden über Rio de Janeiro und Santos noch für ca. 70 Millionen Mark Produkte eingeführt, welche in Rio Grande do Sul ausgezeichnet gedeihen und auch kultivirt werden. Ja, der Staat selbst importirte Reis, Mais, Kartoffeln und Weizen, weil seine Produktion den eigenen Konsum nicht deckt. Selbst eine vierfach gröfsere Bevölkerung als die heutige würde noch keine Ueberproduktion erzeugen. Ferner grenzt Rio Grande do Sul aber auch unmittelbar an Uruguay und Argentinien, von denen besonders das letztere Land ein grofser Abnehmer für Rio Grandenser Produkte ist. Der westliche Grenzfluss, der Uruguay, ist bis Itaqui jederzeit schiffbar und gestattet direkte Verladungen nach Montevideo und Buenos Ayres, zudem verfügt Argentinien über ein ausgedehntes Eisenbahnnetz, welches den Export unserer Produkte bis an die Grenzen Chiles ermöglicht. Schliefslich haben wir im Nordwesten noch den grofsen brasilianischen Staat Matto Grosso und die Republik Paraguay. Der Ex- und Import beider Länder geht heute über Buenos Ayres und Montevideo, weil es uns an Kommunikationsmitteln fehlt; haben wir letztere, so wird es eine logische Folge sein, dafs der Weg nach Matto Grosso und auch nach Theilen von Paraguay durch Rio Grande do Sul führt. Unsere Hafenverhältnisse genügen dem augenblicklichen Verkehr; mit dem steigenden Aus- und Einfuhrhandel wird auch unsere Seeverbindung sich entsprechend ausgestalten. Zur Zeit sind es die Dampfer der H. S. D. G. und der de Freitaslinie, welche uns mit den europäischen Häfen verbinden, während zahlreiche Dampfer den Verkehr der Küste vermitteln.

Das Klima des Landes gehört zu den herrlichsten der Erde. Es ermöglicht während des ganzen Jahres die Arbeit im Freien. Schnee und Eis sind in vielen Theilen des Landes unbekannte Begriffe, in den anderen gehören sie zu den gröfsten Seltenheiten und erscheinen auch dort nur für wenige Stunden. Die berüchtigten Krankheiten des nördlichen Brasiliens, gelbes Fieber und Beri-Beri kommen nicht vor, aber auch Krankheiten, wie Schwindsucht, Rheumathismus und Typhus, welche in Deutschland zahlreiche Opfer fordern, treten viel weniger häufig und in viel milderer Form auf.

Die Bodenbeschaffenheit des Landes weist grofse Unterschiede auf. Der Süden und das Hochland sind mit Campos bedeckt und dienen der Viehzucht, die östlichen bewaldeten Abhänge des Hochlandes dagegen dem Ackerbau, und hier befinden sich auch die zahlreichen, blühenden deutschen Kolonien.

Den schönsten Theil des schönen Landes jedoch, ein wahres Paradies auf Erden, bildet der westliche Abhang des Gebirges und der nördliche Theil des Staates. Von ihm sagten Max Beschoren, A. W. Sellin und andere Autoritäten, dafs günstigere Bedingungen für Kolonisation auf unserer Erde nicht vorhanden seien. Und diese märchenhaft fruchtbare Landschaft soll meine Eisenbahnkonzession der Besiedelung erschliefsen.

Schon einmal haben jene Gegenden eine Glanzperiode zu verzeichnen gehabt. Die Jesuiten hatten dort ein mächtiges Reich aufgerichtet und zahlreiche Indianerstämme ihrer Herrschaft unterworfen, sie geriethen jedoch bald mit der portugiesischen Regierung in Konflikt. Blutige Kämpfe fanden statt, in denen Tausende von Menschen ihren Tod fanden, bis Anfang dieses Jahrhunderts die letzten Besitzungen der Jesuiten zerstört wurden. Noch heute zeugen einige Ruinen von vergangener Pracht und Herrlichkeit, noch heute nennt man das ehemals von den Jesuiten beherrschte Gebiet „Misiones".

Mehr als 350 Quadratmeilen harren der Besiedelung. Die üppigsten Wälder sind voll der kostbarsten Nutzhölzer. Ich erwähne hier nur einige Arten: angico, grapiabunha und cabriuva, alle drei schwere Hölzer, welche für Wasserbauten, Schiffs- und Häuserbau, für Eisenbahnschwellen usw. verwandt werden. Ipé, wohl das beste Holz der Welt, wird aufser für die ebengenannten Zwecke zum Wagenbau, für Felgen, Speichen usw. verwandt. Louro, ein für Alles zu verwendendes Holz, ganz besonders jedoch für die Möbeltischlerei brauchbar. Louro hat in Farbe Aehnlichkeit mit unserem Nufsbaum, ist aber dauerhafter wie Eiche. Aus ihm werden bereits prachtvolle, künstlerisch geschnitzte Möbel hergestellt. Auch für Küferzwecke findet Louro Verwendung. Ferner erwähne ich als Möbelhölzer das prachtvolle Schwarzherz, die vielbegehrte Ceder. Zu Eisenbahnschwellen wird noch besonders Cacharanà verwandt. Aufser den genannten kommen in den Waldungen der Misiones noch mehr als 20 Arten verschiedener Nutzhölzer vor. Nicht zu vergessen ist der Herva Maté Baum, aus dessen Blättern und Zweigen der brasilianische Thee bereitet wird, welcher einen hochwichtigen Exportartikel bildet. Auf dem Hochland wächst der Pinheiro, eine Art brasilianischer Riesentanne mit eisbaren Früchten. Zahlreich sind ferner die Farb- und Gerbhölzer, sowie für die Medizin wichtige Pflanzen.

Die Humusschicht des Waldbodens weist vielfach eine Stärke von mehr als 1 Meter auf, so dafs der Kolonist den Boden 100 Jahre lang bebauen kann, ohne zu düngen. — Zuckerrohr in der Stärke eines Armes, Tabak, Kaffee, Chinesischer Thee, Indigo, Reis und Baumwolle gedeihen vorzüglich, während auf den nur wenige Stunden entfernten Bergen Weizen und alle Produkte der gemässigten Zone mit Erfolg angepflanzt werden. Dabei ist das Land reich an Mineralschätzen. Max Beschoren sagt wörtlich: „Die bis jetzt gemachten Funde von Metallen lassen darauf schliefsen, dafs besonders der westliche Theil, die Gegend der eigentlichen Missionsortschaften, der „Povos" sehr damit gesegnet ist. Zur Zeit der Jesuitenherrschaft wurden Gold- und Silberminen ausgebeutet; die zahllosen, überreichen Gold- und Silbergeräthe der Kirchen waren fast nur von hier gefundenem und verarbeitetem Metall hergestellt. In der Nähe von São João beuteten sie eine Goldmine aus; Silber gewannen sie bei São Luiz und São Lourenço, Kupfer bei São Luiz. — Vor einiger Zeit wurde gediegenes Blei bei Passo Fundo und reichhaltige Kupfererze im Campo Novo gefunden; weitere Nachforschungen haben aber nicht stattgehabt."

Dagegen wurden dort gefunden Jaspise, Chalcedone, Achate, Amethyste und Bergkristalle, vielfach nach Deutschland exportirt.

Im Westen finden sich grofse Sandsteinlager, welche den Jesuiten theilweise das Material für ihre grofsartigen Bauten lieferten; noch heute bilden sie einen Exportartikel nach Argentinien. Ein schwärzlicher, stark eisenschüssiger Lehm wird zu Luftziegeln verwandt.

Zahlreiche Flufsläufe ergiefsen sich in den Rio Uruguay und sorgen so für reichliche Bewässerung des Landes. Allerdings sind die meisten von ihnen nicht schiffbar, ebenso wenig wie der in Frage kommende Theil des Rio Uruguay. Zahlreiche Wasserfälle und Stromschnellen setzten der Schifffahrt unüberwindliche Hindernisse in den Weg. Einige dieser Wasserfälle sind sehr bedeutend und haben während des ganzen Jahres reichlich Wasser, so dafs sie für elektrische Anlagen sehr geeignet erscheinen. Der Mangel genügender Wasserwege ist auch der Grund weshalb eine erfolgreiche Besiedelung in grofsem Styl nur möglich ist bei gleichzeitiger Anlage einer Eisenbahn.

Die Konzession einer Eisenbahn verbunden mit einer beträchtlichen Landschenkung habe ich heute im meiner Hand. Die Möglichkeit der Erschliefsung des Gebietes des Alto Uruguay ist gegeben. Seit einem Menschenalter haben einsichtsvolle Männer wie v. Koseritz, Beschoren, Dr. Jannasch, A. W. Sellin und Andere nach diesem Ziele gestrebt. Jahre mühevoller Kämpfe liegen hinter mir. Viel Zeit, Geld und Arbeit habe ich geopfert und noch steht mir eine wichtige Aufgabe bevor, das deutsche Kapital für die gute Sache zu erwärmen und zu überzeugen, dafs die in Rio Grande do Sul angelegten Gelder gesichert sind und einen genügenden Gewinn abwerfen werden.

Als ich in Rio de Janeiro bereits an Bord des Dampfers Itaparica im Begriffe war nach Hamburg abzudampfen, stellte sich mir ein Herr vor, ein Engländer, und machte mir brillante Offerten. Ich entgegnete, dafs ich ihm doch zuvor Aufklärungen, Rentabilitätsberechnungen usw. geben müsse. Er antwortete lächelnd: „Wir sind informirt, darum unsere Offerte!" — Ich nahm nicht an.

Mehr als 100 000 Sprachgenossen in Rio Grande do Sul warten sehnsüchtig auf die Entscheidung; sie alle sehen mein Werk als ein deutschnationales an. — Glauben Sie mir, bei uns in Rio Grande do Sul ist deutsche Art und deutsche Sprache noch fest eingewurzelt in den Herzen, aber zur Erhaltung bedürfen wir frischen Blutes. Julio de Castilhos, der Präsident des Staates, ist ein ernster, weitsichtiger Mann, er weifs, dafs die Anhänglichkeit an die alte Heimath zugleich auch das Festhalten an der neuen verbürgt. Er weifs, dafs, wenn in allen deutschen Kolonien Rio Grande do Sul's bis weit hinein in den Urwald der Geburtstag des deutschen Kaisers gefeiert wird, hierin keine Provokation liegt; gehört er doch selbst zu den eifrigsten Verehrern des Monarchen, dessen Verdienste er rückhaltlos anerkennt. Er sowohl wie die brasilianische Bevölkerung würde es bedauern, falls das Unternehmen in nichtdeutsche Hände fallen sollte. Ferner haben zwei hochverdiente, patriotische Reichsbeamte mich bei meinen Bestrebungen kräftig unterstützt. Und nicht zuletzt bin ich mir meiner grofsen Verantwortung bewufst.

Kommt das Unternehmen in deutsche Hände, so sichert sich Deutschland ein grofses, stets wachsendes Absatzgebiet. Ein Absatzgebiet, welches gleichzeitig den handelspolitischen Schlüssel zu den besten Theilen Süd-Amerikas bildet.

Läfst Deutschland die Gelegenheit an sich vorübergehen, so ist nicht nur ein augenblicklich gutes Geschäft verloren, sondern es wird sich für uns nach und nach ein Markt verschliefsen, welcher in absehbarer Zeit zu den wichtigsten der Erde gehören wird.

Nun wäre man zur Ausführung des Unternehmens wohl bereit, aber der Bedenken sind gar mancherlei. Die unsichere Lage Brasiliens, die Anlage eines grofsen Kapitals ohne genügende Sicherheit, da man ja nicht weifs, wie viele devolute Ländereien vorhanden sind. Dazu die Schwierigkeiten der Besiedelung usw.

Meine Herren! Für Jemand, der Rio Grande do Sul nicht kennt, sind solche Bedenken gewifs gerechtfertigt. Für einen Kenner der Verhältnisse sind sie nicht vorhanden. Gestatten sie mir daher, die genannten Bedenken in objektiver Weise zu widerlegen. Ich nehme für mich volle Objektivität in Anspruch, denn zu meinen Bemühungen in Deutschland treibt mich mein deutsches Herz, viel weniger pekuniäre Erwägung, weil ich ja die Konzession im Auslande vortheilhaft verwerthen könnte.

Das frühere Kaiserreich Brasilien wurde nach der Revolution vom 15 November 1889 eine föderative Republik, die alten Provinzen zu mehr oder weniger selbständigen Staaten mit eigener Verfassung und Gesetzgebung. — So kommt es, dafs, während sich die Bundesregierung in Finanznöthen befindet, der Haushalt einiger Staaten ausgezeichnet geordnet ist und Ueberschüsse aufweist. Allerdings ist der Kurs des Papiergeldes auf wenig mehr als den vierten Theil seines wirklichen Werthes heruntergegangen, ein mifslicher Umstand für den brasilianischen Importhandel, welcher bei dem schlechten Kurs seine zu gutem Kurs in Europa gemachten Schulden bezahlen soll. Die brasilianischen Kapitalisten leiden weniger, als es den Anschein hat, weil ihre Kapitalien und ihr ganzer Verkehr sich meist im Inlande bewegen. Im Allgemeinen hat der niedrige Kurs in Rio Grande do Sul nicht ungünstig gewirkt. Die Erzeugnisse der Kolonisten sind um das Sechsfache im Preise gestiegen. Es ist mehr Geld in Umlauf als früher, die Verdienstquote ist eine grösere. Ganz aufserordentlich günstig ist jedenfalls der Kurs, um europäisches Kapital nach Rio Grande do Sul zu legen.

Die Regierungspolitik des Staates Rio Grande do Sul ist eine feste und durch die Wahl des bisherigen Polizeichefs des Staates und Mitglied des obersten Appellationsgerichtshofes Dr. Borges de Medeiros zum Nachfolger des gegenwärtigen Staatspräsidenten Dr Julio de Castilhos das herrschende System auf weitere fünf Jahre gesichert.

Das Staatsmilitär, sowie das Beamtenthum sind tüchtig und gut disziplinirt; sie werden beide gut und pünktlich bezahlt. Die innere Staatsschuld, eine äufsere ist nicht vorhanden, hat sich binnen drei Jahren von 7:872:250$ auf 4:500:000$ reduzirt, dabei sind noch reichliche Baarbestände vorhanden. Die stetig steigenden Einnahmen haben auch im laufenden Jahre die Ausgaben erheblich überschritten.

Das Gesagte wird beweisen, dafs die gegenwärtige schwierige Lage der Bundesregierung mit derjenigen in Rio Grande do Sul nichts zu thun hat, und dafs hier die Verhältnisse volles Vertrauen verdienen. Alle Gerüchte von einer eventuell beabsichtigten Lostrennung unseres Staates sind vollkommen grundlos, wie ich auf das Bestimmteste versichern kann.

Ein grofses Anlagekapital zum Bau der Bahn ist nicht erforderlich. Ein Kapital von 10 Millionen Mark, bei einer Anzahlung von 10 pCt. bei der Zeichnung und weiterer 10 pCt. nach 6 Monaten wird vorläufig genügen; die Verzinsung wird früher eintreten, als bei dem Bau anderer inländischer Bahnen.

Die erforderlichen Vorarbeiten können sofort begonnen werden, und zwar im Waldgebiete, weil dort die zur Kolonisation geeignetsten staatlichen und privaten Ländereien liegen.

Zu den an Ort und Stelle vorzunehmenden Arbeiten gehören: Feststellung der Bahntrace, genaue Erhebungen zur Schätzung der Bau- und Betriebskosten und der vorhandenen kolonisirbaren Ländereien.

Mir liegt die Offerte eines dortigen, sehr zuverlässigen, erfahrungsreichen Ingenieurs vor, welcher sich bereit erklärt, diese Vorarbeiten inkl. Messung und Nivellirung im Unternehmungswege auszuführen. Er selbst veranschlagt die Kosten auf ca 80—100 M. den laufenden Kilometer, wobei etwa 25 pCt. auf Versuchsvarianten entfallen würden und per Tag 1½ km fertig zu stellen wären. — Es würden demnach innerhalb eines halben Jahres zirka 250 km explorirt werden können. Der Kostenaufwand würde 25 Tausend Mark betragen. Ich setze das Vierfache, also 100 000 M., dafür fest. Sie werden genügen, um sich über Richtung und Rentabilität der Bahn vollkommene Klarheit zu schaffen.

Nehmen wir an, das Resultat der Exploration verläuft negativ, so sind selbst dann die angewandten 100 000 M. nicht verloren, da die während der Tour erworbenen Ländereien selbst dann noch einen grofsen Nutzen garantiren. Thatsächlich wird die Exploration jeden Zweifel an der hohen Rentabilität und dem Vorhandensein vieler fruchtbarer staatlicher und billig verkäuflicher privater Ländereien zerstreuen. Hierdurch, durch die gute Regierung des Staates und die guten diplomatischen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Rio Grande do Sul ist die Sicherheit des Anlagekapitals garantirt. Das Wachsthum der Kolonialbevölkerung in den östlichen Bezirken ist durch die Ueberzahl der Geburten über die Sterbefälle ein rapides. Das Land ist meist in festen Händen und nur zu hohen Preisen käuflich. Der junge Nachwuchs blickt daher sehnsüchtig nach Westen, um dort besseres und billigeres Land zu kaufen. Die Kolonisten stammen zumeist aus Pommern, Württemberg vom Rhein und Mosel und unterhalten mit der alten Heimath fortgesetzt rege Beziehungen, so dafs zu erwarten steht, dafs sich zahlreiche Auswanderer aus jenen Gegenden den Missionen zuwenden werden. Es werden daher der Besiedelung keine Schwierigkeiten entstehen. An dem Tage, an dem die erste Kolonie vermessen sein wird, wird auch der erste Käufer da sein.

Die Konzession sagt, dafs die Vorstudien der ersten Bahnstrecke in drei Jahren eingereicht werden sollen und dafs nach deren Genehmigung binnen weiterer sechs Jahre diese Strecke fertiggestellt sein mufs, zudem können die Termine verlängert werden. Es liegt demnach ganz in der Hand des Unternehmers, ob er schnell grösere Strecken, eventuell die ganze Linie fertigstellen will, oder ob der Bau der Bahn der wachsenden Ansiedelung entsprechend fortschreiten soll. In letzterem Falle würde ein Kapital von 10 Millionen Mark mehr als genügen, da aus dem Erlös des Landverkaufes der Weiterbau bestritten werden kann. Ein System, welches in sich selbst die Rentabilität des Anlagekapitals garantirt!

Erhöht wird die Rente noch durch den Umstand, dafs die Bahn thatsächlich niemals durch unbewohntes Gebiet gehen würde. Die werthvollen Nutzhölzer des Waldgebietes stehen in Argentinien hoch im Preis und können erhebliche Frachtsätze vertragen, so dafs sowohl die Bahn, wie die Kolonisten vom ersten Tage ihrer Thätigkeit auf hohe Einnahmen rechnen können. Die Bahn wird eine Verbindungsbahn ersten Ranges zwischen dem nördlichen Brasilien und Porto Alegre, sowie zwischen Ersterem und dem westlichen Argentinien sein und viele Durchfrachten haben. Die Bahn wird im Thale entlang der Flufsläufe führen und so auch alle Frachten der Bewohner des Hochlandes erhalten. Die Anfangs- und Ausgangspunkte der Bahn weisen starke, produzirende Bevölkerung auf und der nördlichste Punkt Nonohay hat ein schier unermefsliches Hinterland. In der Wahl der Mittelstationen hat der Unternehmer vollkommen freie Hand, es wird an ihm liegen, dieselben so anzulegen, dafs sie zu Ortschaften und Städten anwachsen und so den Werth des Bodens, den Verkehr der Bahn erhöhen.

Meine Herren! Ich habe nur noch wenig hinzuzufügen. Ein vortheilhafteres Unternehmen von hohem nationalem Interesse dürfte kaum jemals dem deutschen Kapital geboten worden sein. An den Interessenten wird es nun liegen, das Projekt zur That zu gestalten. Und ich glaube, ein jeder Deutscher ist interessent. An Sie, meine Herren, richte ich die Bitte, mir mitzuhelfen, das grofse Ziel zu erreichen und dahin zu streben, dafs die Besiedelung der alten Jesuiten-Missionen und ihre Erschliefsung durch eine Eisenbahn freudigen Wiederhall finde im deutschen Volke, bei Handel und Industrie.

Helfen Sie mir, den deutschen Unternehmungsgeist aufrütteln. Der Einsatz ist klein, das Ziel ein Grofses!"

Süd-Amerika.

Reisebilder vom oberen Paraguay. Von Prof. Dr. E. Kemmerich.

(Fortsetzung.)

Matto Grosso, diese gröfste und vernachlässigste Provinz von Brasilien, ist dreimal so grofs wie Deutschland, wird aber nur auf 80 000 bis 100 000 Einwohner geschätzt, wobei die viel zahlreicheren Indianerstämme, die zum Theil noch nicht erforscht sind, natürlich nicht mitzählen.

Die Hauptstadt ist nicht das dem Verkehr näher liegende Corumba, sondern das noch einige hundert brasilianische Meilen weiter und höher am Flusse gelegene Cuyaba. Letzteres mit 8000 Einwohnern, soll aber trotz seiner dem Aequator näheren Lage weniger heifs und daher angenehmer sein wie Corumba.

Die brasilianischen Postdampfer bleiben hier und folgenden Tags fährt ein kleiner flach gehender Raddampfer (alle 14 Tage) der den Postdienst nach Cuyaba versieht und Passagiere und Ladung in Leichterschiffen mitnimmt.

* * *

Corumba liegt auf 19 Grad südlicher Breite, Cuyaba hingegen auf 15. Grad südlicher Breite, sodafs man also noch vier Breitegrade der Erde weiter nördlich zu Wasser, und in verhältnifsmäfsig bequemen Dampfern, vordringen kann; eine hochinteressante Fahrt, die weitere 3½ Tage erfordert. Von Montevideo, das unter 35 Grad liegt, kann man also 20 Breitegrade der Erde, nach Norden vordringend, in 14 Tagen abfahren, indem man bis tief in unbewohnte und fast unbekannte Indianergebiete vordringt, ein Vortheil, der von allen Südamerika-Forschern stets reichlich ausgenützt wird. Es sind demnach etwa 300 geographische Meilen in der Luftlinie oder 600 spanische Leguas gleich 3000 Kilometer Wasserstrafse für den Handel und Verkehr zugänglich, ein sehr günstiges Verhältnifs, wenn man bedenkt, dafs die ganze Flufsfahrt auch nicht durch Felsenriffe, Stromschnellen oder treibende Baumstämme, wie auf dem Missisippi, gefährdet ist.

Der deutsche Handel nimmt auch in diesen entlegenen Gegenden eine hohe Stelle auf der Skala des Verkehrs ein. Zunächst sind die beiden brasilianischen Postdampfer „Ladario" und „Diamantino" selbt in Deutschland gebaut, und macht es dem deutschen Reisenden Freude, die Schilder des „Vulkan in Stettin" an den Maschinen angebracht zu sehen und die Stahlboote, die sehr ökonomisch fahren, nur loben zu hören. Der erstere ist nach der brasilianischen Flottenstation so benannt, der andere nach dem reichen Diamantendistrikt der oberen Gegend.

Die deutsche Firma Cramer, Weyer & Müller importirt nach Corumba Baumwollstoffe, Eisenwaaren aller Art, besonders Hauer, Messer, Scheeren, emaillirte Eisenwaaren, Papier, Glas, Porzellan, Seife, Genever, Musikinstrumente und Maschinen für Zuckerfabrikation. Man exportirt trockene Rindshäute in grofser und schwerer Qualität, welche für Waaren eingehandelt werden und 8 bis 10 Milreis die 10 K°, je nach Qualität, kosten; ferner Droguen: Ipecacuanha, Sarsaparilla, wildes Wachs, Coccablätter (über Bolivien empfangen) und vor allem den sehr wichtigen Kautschuk, der in Partien bis zu 40 bis 50 Tons, wie mir der Kommandant bemerkte, nach unten geht. Bei einem Werthe von nur eine Mark pro Kilo würde dieser allein bei vielen Fahrten 40 000 bis 50 000 Mark bewerthen. Gelegentlich kommt auch Goldpulver in Federspulen zum Export und wird pro Gramm mit 3 Milreis, etwa 2 Mark, bezahlt; Rohdiamanten kommen nur gelegentlich zum Angebot. Sie zeichnen sich geschliffen durch besonders lebhaftes Feuer und Härte den Kapdiamanten gegenüber aus. Indessen sind die Distrikte von Diamantina sehr ungesund wegen schwerer Fieber, und so schwer mit Lebensmitteln zu versehen, dafs nur Wenige beim Gold- und Diamantensuchen reich geworden sind.

Ich traf zwei Goldgräber aus Kalifornien auf der Rückreise an Bord, die die weite Reise von den Vereinigten Staaten nach dem Centrum von Brasilien gemacht hatten, um Gold zu suchen, aber mit negativem Erfolg.

Aus der Unterhaltung mit den beiden robusten intelligenten Leuten, die gegen die Schwächlinge und kleinen Menschen, die wir an Bord hatten, abstachen, erfuhr ich, dafs sie Maschinen mitgebracht hatten und auf eigene Rechnung und Gefahr gekommen waren. Nun hatten sie dieselben zu Schleuderpreisen verkauft, fuhren Vorderdeck und schienen auch sonst recht leicht zurückzukommen. Nach manchen Jahren harter Arbeit wird das Goldsuchen bei diesen Leuten zur Passion, wie der Schmuggel und das Wildern es mit der Zeit wird. Sie wollen sich keiner sefshaften und ruhigen Beschäftigung mehr hingeben. Jetzt zogen sie nach Buenos-Aires, um an der Magellhaensstrafse in Patagonien ihr Glück zu versuchen. Ich beneidete im Stillen ihren Körper, der solche Klimawechsel ertragen kann und dabei noch schwer unter Entbehrungen arbeitet. Sie versprachen zwar gleich wiederzukommen, und sich am Flusse, der ihnen sehr gefiel, sefshaft zu machen und eine Farm zu gründen; erst wollten sie aber noch einige Dollars verdienen. Ihr kräftiges energisches Auftreten und ihre Anschauungen gefielen mir in mancher Beziehung, nicht aber deren Sitte, Gummi zu kauen, die ich entsetzlich fand. Den ganzen Tag knirschten und knatschten sie auf ihrem Gummi-Prime herum und spieen wie Lamas.

* * *

Der wichtigste Export von Matto Grosso sind seine Viehprodukte. Sehr viel lebendes Vieh geht nach Rio und anderen Küstenplätzen in langen, zwei Jahre dauernden Etappen. Paraguay erhält gleichfalls viel Vieh gegen Austausch von Salz und europäischen Waaren. Cibils, der grofse Fabrikant der vorzüglichen Bouillon, die in Belgien, Deutschland und Frankreich starken Absatz findet, unterhält in Matto Grosso bei Descalvados an der bolivianischen Grenze, und in der Nähe des Flüfschens Villa Maria, einem Nebenflufs des Rio Paraguay, eine bedeutende Schlächterei und Fabrik. Auf seinen Ländereien, die mehrere hundert spanische Quadratmeilen umfassen, sollen 200 000 bis 250 000 Stück Hornvieh weiden, die aber Niemand hat zählen können. Aber man weifs, dafs man jährlich 20 000 bis 23 000 davon abschlachten kann, ohne dafs sich der Stock vermindert. Das ausgekochte Fleisch all dieser Thiere geht in den Flufs, wenig wird zur Schweinemast verwendet, die Häute werden getrocknet in den Handel gebracht, und sind besonders schön ausgefleischt. Letzteres besorgen, als eine Spezialität von Deskalvados, die Tausende von Geiern, die dort wohnen und die blutigen Rindshäute von jedem kleinen Fleischreste mit ihren Schnäbeln befreien. — Ländlich sittlich! —

Von Corumba gehen mehrere Saumpfade ins Innere der Wälder — Matto Grosso heifst nämlich „dichter Wald" — und nach dem Gebirge, die mittelst Maulthieren den Verkehr vermitteln, Lebensmittel bringen oder holen, und Landesprodukte nach der Stadt bringen. Wochen und Monate lang dauern solche Expeditionen, und, wo man es eben kann, zieht man den Wasserweg vor, um ins Innere zu dringen.

So folgte auch ich eines Tages gerne der Einladung meiner Landsleute nach einem Ausflug mittelst eines Dampferchens nach der bolivianischen Grenze, die in wenigen Stunden zu erreichen ist.

Die wenigen Landsleute, die ich in Corumba traf, leben in Harmonie, was nicht so häufig vorkommt, und da Einigkeit stark macht, geniefsen sie einer angesehenen Stellung und machen auch alle gute Geschäfte. Die Preise für importirte Waaren sind in den Tropenländern hohe, und auch professionelle Arbeit wird hoch bezahlt. Man sucht sich die Jahre der Entbehrungen und die Grade der Hitze, die man ausgestanden, wenigstens gut bezahlen zu lassen, denn von Konkurrenz leidet man nicht sehr. Wer auch wollte nach dem einsamen heifsen Corumba gehen, um andern das Geschäft zu verderben!

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Exportmusterlager.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

Das „Deutsche Exportmusterlager" betrachtet es als seine Aufgabe, die Beziehungen deutscher Firmen zu dem überseeischen Markte, sowie die auf den Erwerb neuer Bezugs- sowohl wie Absatzquellen gerichteten Bestrebungen der deutschen Industrie zu fördern.

Es werden daher an dieser Stelle fortlaufend die Anfragen usw., welche bei dem genannten Institut diesbezüglich einlaufen, bekannt gegeben, und empfehlen wir dies besonders der Aufmerksamkeit unserer Aussteller und derjenigen Fabrikanten, welche sich an unserem Unternehmen zu betheiligen gedenken.

Die Beförderung und Erledigung der eingehenden Offerten und Anfragen geschieht für unsere Aussteller in jeder Hinsicht kostenfrei.

Deutsches Exportmusterlager.

237. **Besucher des „Deutschen Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.** In der Zeit vom 29. November bis 18. Dezember cr. hatte das „Deutsche Exportmusterlager" den Besuch mehrerer ausländischer Einkäufer, Importeure usw. zu verzeichnen. Die Wohnsitze der betreffenden Herren waren folgende: Johannesburg (Transvaal), Gablonz (Böhmen), Arnhem (Holland), Sydney (Neu-Süd-Wales), Brisbane (Queensland), Porto Alegre (Brasilien), Petersburg (Rufsland), Moskau (Rufsland).

238. **Pianos, Pianobestandtheile, Flöten aller Art usw. zum Export nach Uebersee verlangt.** Ein in Australien ansässiger deutscher Kaufmann verlangt Offerten und Exportpreislisten von Fabrikanten, die folgende Artikel als Specialitäten herstellen: Celluloid für Klaviere, Elfenbein für Klaviere, Tuche und Filze zum Reparieren von Klavieren Kupferdraht zum Bespinnen von Saiten, Leder für Piano-Reparatur, Werkzeuge für Piano-Stimmer und -Reparateure, billige Pianos zu 260—300 M., Pianoleuchter, Glas-Isolatoren für Pianos, Piano-Bestandtheile, Flöten aller Art, Violinbogen. Es sind gröfsere Abnahmen in Aussicht. Regulirung erfolgt gegen Kasse. Offerten beliebe man unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdenerstrafse 34/35, zu richten.

239. **Vertretung von Thüringer Holzwaarenfabrikanten in Südrufsland.** Ein südrussischer Kommissionär wünscht die Vertretung einer Fabrik von Thüringer Holzwaaren zu übernehmen. Für einen gröfseren Posten dieser Artikel sind bereits Käufer vorhanden, weitere Nachfragen liegen vor. Gefl. Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35.

240. **Export von Möbeln zum Hotelgebrauch.** Von einer gröfseren ausländischen Handelsgesellschaft liegt uns eine Nachfrage vor nach Möbeln zum Hotelgebrauch, und zwar sollen diese nach Uebersee geliefert werden. Fabrikanten wollen ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

241. **Export von vernickelten Kapseln aus Messingblech nach Australien.** Ein in Melbourne (Australien) ansässiger Fabrikant sucht mit einer leistungsfähigen deutschen Firma, welche vernickelte Kapseln aus Messingblech (gedrückt oder gepreſst) zum Export anfertigt, in Verbindung zu treten. Die Kapseln sollen zur Bekleidung der Enden von Bambusrohrstöcken, wie solche bei Anfertigung von Kinderwägelchen, Spielrahmen usw. aus Bambusrohr verwendet werden, dienen. Gefl. Offerten nebst Angabe der Gröfsenbezeichnung, des Preises pro 1000 Stück und der Lieferungsbedingungen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

Diejenigen unserer Aussteller, welche mit den anfragenden Firmen in Verbindung zu treten gedenken, wollen ihre Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportmusterlager" (Walther Schultze), Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Deutsches Exportbureau.

Berlin S., Dresdener Strafse 34/35

Briefe, Packete usw. usw. sind mit der Adresse Berlin S. Dresdener Str. 34/35 zu versehen.

Den Abonnenten des E.-B. werden die mit der Beförderung geschäftlicher Offerten verbundenen Unkosten im Mindestbetrage von 1 M. in Rechnung gestellt. — Die Adressen seiner Auftraggeber theilt das E.-B. nur seinen Abonnenten zu den bekannten Bedingungen mit. Andere Offerten als die von Abonnenten des Exportbureaus werden nur unter noch näher festzusetzenden Bedingungen befördert.

Firmen, welche Abonnenten des D. E.-B. zu werden wünschen, wollen die Einsendung der Abonnementsbedingungen verlangen. Dieselben sind in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache vorhanden.

559. **Für unsere überseeischen Geschäftsfreunde.** Wir gestatten uns im Nachstehenden einige Worte an unsere überseeischen Geschäftsfreunde zu richten, welche wir ersuchen, bei vorkommenden Gelegenheiten unsere Bitte zu berücksichtigen. Wie aus den bereits seit einer Reihe von Jahren im „Export" veröffentlichten „Mittheilungen" ersichtlich ist, treten sehr häufig speziell deutsche Agenten und Importeure in Uebersee mit dem Ersuchen an uns heran, sie doch für diese oder jene Waaren, meist aber für eine grofse Anzahl von Artikeln, mit geeigneten, leistungsfähigen, deutschen Fabrikanten in Verbindung zu bringen. Wir kommen diesen Wünschen, welche für die hiesigen Exporteure und Exportfabrikanten, wie überhaupt für die Hebung des deutschen Exporthandels von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind, sehr gern nach, und sind unsere diesbezüglichen Bestrebungen auch stets insofern von Erfolg gekrönt, als wir unseren überseeischen Geschäftsfreunden auf ihre im „Export" veröffentlichten Mittheilungen eine mehr oder minder grofse Zahl von Reflektanten zuführen. Wir erhalten nun häufig von den hiesigen Exporteuren und Exportfabrikanten Zuschriften, dafs sie sich auf unsere Veranlassung wohl mit den ihnen von uns aufgegebenen Firmen in Verbindung gesetzt und ihnen sehr ausführliche Kataloge und Preislisten zugesandt und die weitgehendsten und günstigsten Bedingungen gemacht, aber vergeblich auf Antwort gewartet haben. Ja, viele haben sogar auf speziellen Wunsch des betreffenden überseeischen Hauses gleich Mustersendungen abgeschickt und nicht einmal den Empfang derselben bestätigt erhalten. Mag dies nun daran liegen, dafs die betreffenden Agenten und Importeure inzwischen anderen Sinnes bezüglich der Wahl der von ihnen gewünschten Artikel geworden sind, oder dafs die Landesverhältnisse einen hemmenden Einfluſs auf die Entwickelung des Geschäftes ausgeübt haben, oder dafs ihre diesbezüglichen Wünsche bereits von anderer Seite befriedigt worden sind, so mufs es doch immer als unkaufmännisch und unkorrekt bezeichnet werden, wenn Seitens unserer überseeischen Geschäftsfreunde in der eben geschilderten Weise verfahren wird. Es dürfte einleuchten, dafs ein derartiges Verfahren zur Hebung und Förderung der beiderseitigen Interessen in keiner Weise beizutragen geeignet ist, und dafs die deutschen Exportinteressenten durch eine solche Behandlungsweise entmuthigt, sich für die Zukunft gegenüber den Anfangs erwähnten Wünschen der überseeischen Agenten und Importeure mehr in Reserve halten. Wir möchten nun die dringende Bitte an unsere Geschäftsfreunde in Uebersee richten, dem gedachten Uebelstande nach Möglichkeit abzuhelfen und den von ihnen eingeforderten Offerten die durchaus erforderliche Rücksicht zu schenken. Ein Paar Zeilen auf einer Postkarte genügen vollständig, um dem deutschen Fabrikanten den Empfang seiner Sendung zu bestätigen, und ihn darüber zu unterrichten, ob seine Artikel Interesse für das betr. überseeische Haus haben, oder nicht.

560. **Lieferung von billigen Taschenuhren für Riga (Rufsland) gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Riga (Rufsland) schreibt uns unterm 12/24. November cr.: „Ich gestatte mir hierdurch die höfl. Bitte, mir einen Fabrikanten von den billigen 8 Mark Taschenuhren (Detailpreis 8 Mark) in Nickel- oder Aluminium-Bronze-Gehäusen, gefl. namhaft zu machen. Einen Export-Agenten für diesen Artikel würde ich nicht gebrauchen können, weil ich mit dem Fabrikanten ein gewisses Abkommen treffen mufs, um den Verkauf dieser Uhren im Grofsen in Rufsland zu ermöglichen." Interessenten sind wir gern bereit, mit der betreffenden Firma in Verbindung zu bringen, und sind entsprechende Anfragen, Offerten usw. unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

561. **Reklametafeln mit kleinen Taschen zur Aufnahme von Reklamekarten verlangt.** Von einem unserer langjährigen Geschäftsfreunde in Siebenbürgen geht uns heute folgendes Schreiben, datirt 7. Dezember 1897, zu: „Gleichzeitig als rekommandirte Drucksache ohne Werth sende ich Ihnen die Reklametafel und Reklamekartentasche der Check-Bank Ltd., welche in den Speise- und Schlafwaggons der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft ausgehängt sind. Es ist mir aufserordentlich daran gelegen, ähnliche Tafeln mit Kartentäschchen (doch in kleineren Dimensionen) zu erhalten, und bitte ich Sie, mich mit den leistungsfähigsten Fabrikanten gefl. in Verbindung zu bringen". Wir sind gern bereit, Interessenten die betr. Firma aufzugeben und ersuchen diesbezügliche Anfragen, Offerten usw. an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

562. **Vertretungen für Homs (Syrien) gesucht.** Einer unserer Geschäftsfreunde in Tripolis (Syrien) theilt uns unterm 9. November cr. mit, dafs er sich auch in Homs (Syrien) etablirt habe und dafs ihm daran gelegen ist, noch einige gute Vertretungen von leistungsfähigen deutschen Fabrikanten zu erhalten. Wir theilen Interessenten die Adresse des betreffenden Hauses gern mit, und ersuchen wir diesbezügliche Anfragen unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

563. **Vertretung von Porzellan, Speise-Services und Fantasie-Porzellan für New-York gesucht.** Ein uns befreundeter Agent in Brooklyn bei New-York wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen Fabrik in Porzellan, Speise-Services und Fantasie-Porzellan zu übernehmen. — Gefl. Offerten, Anfragen usw unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, erbeten.

564. **Verbindungen für den Absatz von Braunholzpapier, sogenannten Patentpackpapier in Südafrika, Australien und Süd-Amerika gesucht.** Eine sehr leistungsfähige deutsche Exportfabrik von Braunholzpapier wünscht in den oben angegebenen Ländern Verbindungen mit guten und soliden Abnehmern dieses Artikels anzuknüpfen und wollen Interessenten ihre Offerten unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35 einsenden.

565. **Absatz diverser Chemikalien in Sydney (Neu-Süd-Wales).** Eine seit längeren Jahren in Sydney etablirte Firma wünscht Offerten in diversen Chemikalien, wie Cyanide of Potash, Sulfate of Ammonia (schwefelsaures Ammoniak), Chorate of Lime (chlorsaurer Kalk), Sulfate of Copper (schwefelsaures Kupferoxyd), Kainit (künstliche Düngemittel), Jodium Salicylate pure (reines salicylsaures Jod), Acid Acetic Glacial, Ammonium Carbonate (kohlensaures Ammoniak), Phospate powder (Thomas basicslag) Thomas-Phosphatmehl, Glucose, Salfate of Iron (schwefelsaures Eisenoxyd), Salpeter, Boracic Acid (Borsäure), Methylated Spirit (methylirter Spiritus) usw. — Offerten, Anfragen usw. ersuchen wir unter der laufenden Nummer an das „Deutsche Exportbureau", Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, zu richten.

Diejenigen Abonnenten des D. E.-B., welche für die unter den vorstehenden Mittheilungen in Betracht kommenden Länder Agenten oder Verbindungen mit Import- und Exporthäusern suchen, wollen Anfragen unter der laufenden Nummer an das Deutsche Exportbureau, Berlin S., Dresdener Strafse 34/35, richten.

Ideal for Christmas Gifts

Ronuk Polishes

Ronuk Ltd., Portslade, Sussex.

Ideal for Christmas Gifts

Ronuk Polishes

Ronuk Ltd., Portslade, Sussex.

Ideal for Christmas Gifts

Ronuk Polishes

Ronuk Ltd., Portslade, Sussex.

Ideal for Christmas Gifts

Ronuk Polishes

Ronuk Ltd., Portslade, Sussex.

Ideal for Christmas Gifts

Ronuk Polishes

Ronuk Ltd., Portslade, Sussex.

Ideal for Christmas Gifts

Ronuk Polishes

Ronuk Ltd., Portslade, Sussex.

Ideal for Christmas Gifts

Ronuk Polishes

Ronuk Ltd., Portslade, Sussex.

Sunday Times

Sunday Times

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google